

Arno C. Gaebelein
Kommentar zum Alten Testament

Arno C. Gaebelin

Kommentar zum Alten Testament

1. Mose bis Maleachi



clv

1. Auflage der Gesamtausgabe 2003

1. Auflage 1997 (Band 1)

1. Auflage 1998 (Band 2)

Originaltitel: Gaebelein's Concise Commentary on the Whole Bible

© by Loizeaux Brothers, Inc.

© der deutschen Ausgabe

by Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

& Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld

Übersetzung: Peter Schäfer von Reetnitz und Joachim Köhler

Satz: CLV

Umschlaggestaltung: Dieter Otten, Gummersbach

Druck und Bindung: GGP Media, Pößneck

ISBN 3-89397-634-5 (Christliche Literatur-Verbreitung)

ISBN 3-89436-360-6 (Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg)

Inhalt

Über den Autor	7
Geleitwort zur deutschen Ausgabe	9
Das Buch Genesis	15
<i>Genesis und Geologie</i>	71
<i>Namen der Genesis und ihre Bedeutung</i>	73
<i>Versuch einer chronologischen Auflistung einiger wichtiger Personen und Ereignisse im Buch Genesis</i>	79
Das Buch Exodus	81
<i>Das Lösegeld</i>	137
<i>Das jüdische Jahr</i>	146
Das Buch Levitikus	149
<i>Die Sprengung des Blutes auf den Gnadenstuhl</i>	202
Das Buch Numeri	211
<i>Die Weissagungen Bileams</i>	260
Das Buch Deuteronomium	271
Das Buch Josua	319
<i>Der prophetische Aspekt des Buches Josua</i>	356
Das Buch der Richter	361
Das Buch Rut	395
Das erste Buch Samuel	401
Das zweite Buch Samuel	441
<i>Zeittafel der Könige von Juda und Israel</i>	473
Das erste Buch der Könige	477
Das zweite Buch der Könige	515
<i>Die Stele Meschas von Moab</i>	559
Das erste Buch der Chronik	563
<i>Parallelstellen zu den Büchern der Chronik</i>	565
<i>Zeittafel von Exodus bis zum Tempelbau</i>	594
Das zweite Buch der Chronik	595

Das Buch Esra	633
Das Buch Nehemia	661
Das Buch Ester	687
Das Buch Hiob	717
Die Psalmen	771
Die Sprüche	851
Der Prediger	887
Das Lied der Lieder (Das Hohelied)	913
Der Prophet Jesaja	927
<i>Personen und Ereignisse zur Zeit Jesajas</i>	
<i>in chronologischer Auflistung</i>	982
Der Prophet Jeremia	983
Das Buch der Klagelieder	1037
Der Prophet Hesekiel	1045
Der Prophet Daniel	1091
Der Prophet Hosea	1119
Der Prophet Joel	1147
Der Prophet Amos	1171
Der Prophet Obadja	1187
Der Prophet Jona	1195
Der Prophet Micha	1209
Der Prophet Nahum	1223
Der Prophet Habakuk	1233
Der Prophet Zephanja	1249
Der Prophet Haggai	1259
Der Prophet Sacharja	1269
Der Prophet Maleachi	1311

Über den Autor

Dr. Arno C. Gaebelein wurde 1861 in Deutschland geboren. Mit 12 Jahren bekehrte er sich zu Jesus Christus; im Alter von 18 Jahren kam er in die USA.

Ursprünglich gehörte er den Deutschen Methodisten in Massachusetts an und begann als Bibellehrer und Evangelist zu wirken. Gaebelein absolvierte keine akademische theologische Ausbildung; seine tiefeschürfende Schriftkenntnis ist die Frucht intensiven persönlichen Bibelstudiums. 1881 zog er nach New York um und nahm dort eine pastorale Arbeit auf; später wurde er Pastor einer Deutschen Gemeinde in Baltimore. Dort entwickelte er ein zunehmendes Anliegen für die Evangelisation unter Juden, was ihn schließlich nach New York zurückführte.

Fünf Jahre lang leitete er die *Hope of Israel Mission*, wo er Gelegenheit fand, zu Hunderten von Juden zu predigen.

Hierbei erwiesen sich seine Kenntnisse der semitischen und altorientalischen Sprachen, die er sich ab 1882 angeeignet hatte, weil er einen Ruf in den Orient verspürte, als von unschätzbarem Wert. Sein lebendiges Interesse und Anliegen für die Juden blieben sein ganzes Leben über erhalten.

Er war ein Pionier der Bibelkonferenz-Bewegung, was er mit einem ausgeprägten mündlichen und schriftlichen Dienst verband, einschließlich der Gründung und Herausgabe des einzigartigen Missionsmagazins *Our Hope* sowie vieler weiterer Zeitschriftenartikel und Traktate. Er ist Autor einer langen Liste von Kommentaren und Betrachtungen, aus denen auch heute noch viele beträchtlichen Gewinn für ihr Bibelstudium ziehen. In diesen verschiedenen Diensten war er bis zu seinem Tod im Jahr 1945 aktiv.

Geleitwort zur deutschen Ausgabe

Wir sind dankbar und froh, diesen altbewährten Kommentar eines bekannten und geschätzten deutsch-amerikanischen Bibellehrers nun endlich auch einer deutschsprachigen Leserschaft vorlegen zu können. Wie im Klappentext erwähnt, ist es unser vorrangiger Wunsch, damit einer weiteren Generation ein hilfreiches und wertvolles Rüstzeug zum besseren und tieferen Verständnis der Heiligen Schrift an die Hand zu geben, welches in der Tradition einer geistlichen Schriftauslegung steht und sich bemüht, die tiefen Schätze des Wortes Gottes auszugraben und einer möglichst großen Zahl von gläubigen Christen und Bibellesern zu erschließen.

Manche sehen Gaebelein als typischen Vertreter eines prämillianistisch-dispensionalistischen¹ Schriftverständnisses in der Tradition von Schriftauslegern wie Bengel, Lightfoot, Westcott oder Darby, im besonderen der englischen und deutschen Brüderbewegung, welche die dispensationalistische Lehre am deutlichsten vertreten und ausgebildet und ihr damit wieder neu zum Durchbruch und zu neuem Gewicht verholfen hat. Bis heute ist diese Verständnisweise in konservativen Kreisen in Amerika stark verbreitet und verbunden mit inzwischen auch hier in Deutschland recht bekannten Lehr-Institutionen wie z. B. dem Theologischen Seminar in Dallas, Texas. Dies beinhaltet zweifellos die Überzeugung des Kommentators in einer solchen Tradition, daß die ganze Bibel inspiriert und

als harmonische Einheit zu betrachten ist und daß deren Mitte und Zielpunkt Jesus Christus ist. Von einem solchen Schriftausleger ist also zu erwarten, daß er sich aufs schärfste von jedem bibelkritischen Gedankengut abgrenzt.

Dies geschieht auch bei Gaebelein, wobei man allerdings berücksichtigen muß, daß er hier »Zeuge seiner Zeit« ist und damit geprägt von der manchmal unerbittlichen Schärfe damaliger Auseinandersetzungen, in der oft Polemik und Härte die Feder geführt haben. Dafür mag der Leser Verständnis haben, besonders im Blick auf die Tatsache, daß der Stand der Diskussion heute z. T. differenzierter und ausgewogener ist. Auch hat sich heute im deutschsprachigen Raum eine evangelikale Schriftauslegung sehr stark etabliert und bildet ein immer stärkeres Bollwerk gegen die in Deutschland immer schon stark vertretene bibelkritische Schriftauslegung. Dies bringt mit sich, daß Auseinandersetzungen weniger polemisch und übertrieben kämpferisch geführt werden.

Was die Zeitbedingtheit des Kommentars angeht, so findet man an manchen Stellen Auslegungsvarianten, denen nicht unbedingt jeder zustimmen wird. Dies gilt z. B. für die sogenannte Restitutions- bzw. Lückentheorie (engl. »gap« (= Lücke) -Theorie) in bezug auf die Schöpfung, die davon ausgeht, daß zwischen dem ersten und zweiten Vers des Buches Genesis ein Zeitraum von Millionen von Jahren anzunehmen ist, und die auf diese Weise versucht, den

Schöpfungsbericht mit den von der Geologie geforderten langen Zeitperioden in Einklang zu bringen. Gaebelein vertritt dies in seiner Auslegung, was heute jedoch sehr kontrovers gesehen wird (zur Argumentation vgl. hier: C.C. Ryrie, *Die Bibel verstehen*, Dillenburg 1996, Seite 216-221). Der Leser möge sich hier anhand der umfangreichen dazu zur Verfügung stehenden Literatur ein eigenes Urteil bilden. Auf weitere Quellen ist an entsprechender Stelle in einer Anmerkung hingewiesen.

Ebenso sind Datierungen in der Geschichte Israels und Vermutungen über die Dauer von zeitlichen Abläufen auf dem Hintergrund des damaligen Standes der Diskussion zu sehen. Es ist verständlich, daß auch hier manche Sichtweise des Kommentators im Lichte heutiger Kenntnisse abgewogen werden muß. (So muß man z. B. berücksichtigen, daß Gaebelein noch nichts von einer Staatsgründung Israels wußte, zu der es erst nach seinem Heimgang im Jahr 1945 gekommen ist.)

Zahlendeutungen sind in einer bestimmten Auslegungstradition immer sehr beliebt gewesen und wurden oftmals sehr phantasievoll angewandt. Auch Gaebelein nutzt hier in seiner Auslegung Bezüge in Anlehnung an die Herausstellung bestimmter besonderer Zahlen (z. B. 3, 7, 12) in der Schrift, die für manchen Leser vielleicht nicht immer nachvollziehbar ist. Er möge dieses Mittel im Licht der nachfolgenden Ausführungen zu einer weiteren Besonderheit der Auslegungsweise Gaebeleins betrachten.

Im Klappentext wird herausgestellt, daß sich dieser Kommentar durch Be-

sonderheiten von anderen abhebt. Damit wird u. a. Bezug genommen auf eine typologische Verstehensweise des AT, die in der exegetischen Arbeitsweise von Gaebelein sicherlich das Hauptgewicht bildet und daher vielleicht einer ausführlichen Stellungnahme und Einschätzung bzw. Würdigung bedarf.

Die meisten der heute verbreiteten Kommentare und Auslegungen betonen in der Regel eine Vorrangigkeit der historischen Auslegungsweise bzw. der Auslegung, die sich auf den *sensus literalis*, d. h. den wörtlichen Schriftsinn der biblischen Texte konzentriert und sie in erster Linie so deutet, wie sie der originale Schreiber ursprünglich gemeint hat und die ursprünglichen Empfänger verstanden haben.

Die Schrift selbst belegt jedoch mit ihrer eigenen Typologie, daß es neben dem wörtlichen Sinn auch einen in der Auslegungsgeschichte allgemein als »geistlich« bezeichneten Schriftsinn gibt (*sensus moralis* oder *allegoria*), d. h., daß in dem, was in der Vergangenheit geschehen ist, bereits etwas vorgebildet (vorgeschattet) ist, was zu einem späteren Zeitpunkt geschehen wird. Stellen wie 1. Korinther 10,1-13 weisen ganzen Geschichtsabschnitten im Volk Israel eine solche zusätzliche Dimension zu oder weiten dies gar auf die gesamten alttestamentlichen Schriften aus (vgl. Römer 15,4).

Dr. Gaebelein legt in seiner Auslegung des AT das Hauptgewicht auf diese typologische Auslegungsweise und erweist sich darin als Meister seines Fachs, indem er selbst Details innerhalb der biblischen Erzählungen in souveräner Weise im Gesamtzeugnis der Schrift und vor allem im Lichte neute-

stamentlicher Erfüllung typologisch deutet. So etwa wenn er die Geburt Moses und deren Umstände christologisch deutet, die spätere Frau Moses, Zippora, als Bild der neutestamentlichen Brautgemeinde oder den brennenden Dornbusch als Bild des leidenden Volkes Israels, in dessen Mitte Gott erscheint und seinem Volk Rettung schenkt. Diese Auflistung könnte man beliebig fortsetzen. Manch einem mag diese Auslegungsweise zunächst fremd sein, doch schon nach kurzer Zeit wird er ihren Wert erkennen, vermag sie doch in einzigartiger Weise göttliche Heilsgedanken, die sich in Christus voll entfaltet und erfüllt haben, auch im alttestamentlichen Heilsgeschehen aufleuchten lassen, weil dies offenbar von Gott in seiner Weisheit so vorgesehen wurde. Doch es mag auch vielen, die selbst mit einer solchen Verstehensweise vertraut sind, diese pflegen und in ihrer eigenen Verkündigung nutzen, besonderes Vorrecht und Genuß sein, mit Hilfe dieses Kommentars bisher noch nicht wahrgenommene Nuancen zu erkennen. Dieser Kommentar wird dem Leser sichere Leitlinien in einer typologischen Verstehensweise des AT geben und ist daher in Ergänzung zu dem gängigen zur Verfügung stehenden Material von unschätzbarem Wert.

Um möglichen Bedenken vorzubeugen: Gaebel ein erfüllt bei seiner typologischen Deutung gewissenhaft alle Kriterien, die auf dem Hintergrund heutiger hermeneutischer Überlegungen von einer solchen Auslegungsweise gefordert werden:²

1. Typologie setzt die Würdigung des geschichtlichen Ereignisses von einst »in all seiner Korrektheit und Einma-

ligkeit« voraus. »Deshalb ist das typologische Verständnis immer ein zusätzliches Verständnis, das neben das historische tritt, aber es niemals ersetzt.«

2. Typologisches Verständnis schafft niemals neue Offenbarungsinhalte. »Es unterstreicht, illustriert, verstärkt nur, was auch sonst mit klaren Worten verkündigt wird.«

3. »Neutestamentliche Typologie ist nur möglich, weil die Gemeinde des Neuen Bundes vom Christusgeschehen herkommt. [...] Deshalb ist Jesus Christus die Norm einer legitimen typologischen Deutung der Schrift. Letztere wird damit zur christologischen.«

Typologische Deutung basiert auf der Tatsache, daß »Gottes Handeln in einem heilsgeschichtlichen Zusammenhang steht. Was heute geschieht, ist schon früher von Gott verkündigt (Jes 41,22f; 43,8f; 44,7). Was früher geschah, war schon Vorbereitung des Heute. [...] In Gottes Wort und Tat liegt eine Absicht, die schon das Kommende im Blick hat. Vom Gekommenen her entschlüsselt sich deshalb auch das Vergangene. [...] Die typologische Deutung, die das NT am AT vollzieht, ist also nicht nur eine historisch zu erklärende Vergangenheit. Sondern sie ist eine Möglichkeit und Aufgabe, die die Offenbarung auch und gerade für die heute Lebenden eröffnet.«

Und wo liegen die Grenzen typologischer Deutung? G. Maier jedenfalls kommt zu dem Schluß, daß dort, wo die o. g. Voraussetzungen eingehalten werden, »grundsätzlich eine typologische Deutung des ganzen Alten Testaments möglich« ist. Das gibt der Verkündigung ein hohes Maß an Freiheit, auf welche Weise sie in der Abhängig-

keit vom Wirken des Geistes Gottes die Wahrheiten der Schrift lebendig vor Augen stellen kann.³

Wo typologisch gedeutet wird, muß notwendigerweise auch eine Abgrenzung vorgenommen werden zu dem, was man »allegorische Deutung« nennt und was vielfach ein Instrument des Mißbrauchs in der Geschichte der Auslegung der Bibel gewesen ist. Gerade im Verständnis des nicht mit der Bibel Vertrautem wird der Unterschied zwischen beiden Auslegungsweisen oft nicht gesehen, und schon mancher ist von einer typologischen Deutung ausgehend in ein subjektives Allegorisieren hineingeraten, das nicht mehr den Sinn der Schrift erschließt, sondern eigenes phantasievolles Gedankengut in die Schrift hineinliest. Dies ist in der Auslegungsgeschichte immer eine Gefahr gewesen, und daher ist es an dieser Stelle angebracht, eine deutliche Abgrenzung vorzunehmen.⁴

Hauptmerkmal der allegorischen Auslegungsmethode ist es, daß sie den wörtlichen und historischen Sinn der Schrift praktisch ignoriert und statt dessen nach einem tieferen Sinn sucht, der zu den ursprünglichen Worten oder Ereignissen keinen bzw. nur noch einen formalen Bezug hat. Sie benutzt diese lediglich als Ausgangspunkt. Eine solche Auslegungsweise beinhaltet die Gefahr, daß sie nicht die Schrift auslegt, sondern phantasievollen Spekulationen des Autors Raum gibt. Die Autorität für die Auslegung verschiebt sich dabei von der Schrift auf die Gesinnung und Überzeugung des Auslegers. Schon Hieronymus beklagt »... daß die fehlerhafte Art zu lehren dazu führt,

daß die Bedeutung der Schrift verfälscht wird und daß Aussagen, die unserem eigenen Willen widerstreben, entkräftet werden. Dabei machen wir unsere eigenen Vorstellungen zu Mysterien der Schrift.«⁵

Eine weitere Gefahr der Allegorisierung ist, daß sie sich der Korrektur und Überprüfbarkeit entzieht, weil sie dem Leser oder Zuhörer nichts an die Hand gibt, womit er die Aussagen überprüfen könnte. Er ist der Meinung des Auslegers und dessen Enthüllung des »eigentlichen« Schriftsinns ausgeliefert und wird an ihn und seine Überzeugungen gebunden statt an die Schrift.

Zwar finden sich auch in der Schrift Ansätze oder Beispiele für eine allegorische Deutungsweise (vgl. Gal 4,22 ff. oder die Gleichnisdeutungen Jesu in Mt 13,18ff.26ff.), jedoch weist uns der spärliche Gebrauch dazu an, hier Zurückhaltung zu üben und noch vorsichtiger zu sein als mit der typologischen Auslegungsweise, weil die Korrektur über ein historisches Verständnis noch mehr erschwert ist.⁶ G. Maier kommt zu dem Schluß, daß »die Kühnheit der geistgeleiteten Verfasser der Bibel für uns kein unbedingter Maßstab« ist und daß wir »gut daran tun, zurückhaltender zu bleiben als jene«.⁷

Wir wünschen allen Bibellesern, die diesen Kommentar benutzen, daß sie dadurch noch stärker an das Wort Gottes selbst gebunden und zu einem tieferen Verständnis unseres großen Gottes und seines Heilswerkes in Jesus Christus geführt werden.

Die Herausgeber im August 1997

Anmerkungen

1. *Prämillennialismus*: (Millennium: das Tausendjährige Reich, prä: vor) beschäftigt sich mit den Endzeitereignissen vor Aufrichtung des Tausendjährigen Reiches und lehrt z. B., daß die Wiederkunft Christi vor dem Tausendjährigen Reich stattfinden wird; *Dispensationalismus*: (Dispensation: Haushaltung,

Zeitalter) Lehre von der Führung und Lenkung der Welt durch Gottes Plan.

2. vgl. hierzu im folgenden: Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, Wuppertal 19912, Seite 70-71.

3. Vgl. weitere Einzelheiten zur Typologie in: J. D. Pentecost, *Bibel und Zukunft*, S. 73-77.

4. Vgl. zum folgenden: Pentecost, S. 27-32.

5. Zitiert bei Pentecost, S. 29

6. G. Maier, a.a.O., S. 74

7. A.a.O.

Das Buch Genesis

Einführung

Das erste Buch der Bibel (A. d. Ü.: in deutschsprachigen Bibeln »1. Buch Mose«) wird in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, »Genesis« genannt. Genesis bedeutet »Ursprünge«. Die Hebräer benannten es nach seinem ersten hebräischen Wort »Bereshith«: Im Anfang. Es ist das Buch aller Anfänge. Hier können wir nachverfolgen, wie die Schöpfung und alle Dinge ihren Anfang nahmen – mit Ausnahme Gottes, der keinen Anfang hat. Das Buch Genesis ist die Grundlage, auf der die ganze Offenbarung Gottes ruht. Der erstaunliche innere Bau der Bibel ist auf diesem großartigen, majestätischen Buch errichtet – erbaut aus den verschiedenen Büchern, geschrieben zu verschiedenen Zeiten von verschiedenen Instrumenten des Geistes Gottes. Es ist die Wurzel, aus der der Baum der Offenbarung Gottes erwachsen ist. Die innere Geschlossenheit beweist, daß der Text von einem auserwählten Werkzeug stammt, von Mose, und daß er nicht auf einer zusammengesetzten Autorschaft beruht. Darüber hinaus begründet das Buch Genesis die göttliche Einheit der Bibel. Das letzte Buch der Heiligen Schrift, die Offenbarung, bestätigt dies. Die Genesis spricht vom Ursprung aller Dinge; die Offenbarung offenbart die Bestimmung aller Dinge.

Es ist eine interessante Sache, sinnvoll und lohnend, den grundlegenden

Lehren der Heiligen Schrift in diesem ersten Buch nachzuspüren. Sie alle finden sich auf irgendeine Weise darin, entweder in typischen Vorschattungen oder in eindeutigen Worten. Hier können wir auch die gottgefühten prophetischen Wahrheiten der Bibel im Ansatz entdecken. Genesis 3,15 ist die Prophezeiung, aus der alle weitere Prophetie hervorgegangen ist. Das ganze Neue Testament beruht in seinen Lehrsätzen auf diesem Buch. Es wird dort unzählige Male als Wort Gottes zitiert. Wenn die Offenbarungen der Genesis, besonders die alles begründenden Eingangskapitel, nur Mythen wären – wir müßten das ganze Neue Testament aufgeben, es hätte keine Vollmacht. Dann wären auch die großen Lehren des Römerbriefs, beginnend mit der Tatsache, daß der Mensch ein gefallenes und verlorenes Wesen ist, ebensolche Mythen wie der Fall des Menschen selbst. Der Herr Jesus Christus hat dieses großartige Buch mit seinem Siegel versehen.

Die kritische Beurteilung des Buches Genesis

Das Buch Genesis ist die Grundlage der ganzen Heiligen Schrift. Dieses Buch ist so wichtig, daß es uns nicht verwundert, wenn der Feind der Wahrheit Gottes den ersten all seiner Angriffe gegen dieses Buch gerichtet hat. Er will seine Autorität untergraben. Seit etwa hundert Jahren richteten sich die listigen Unternehmungen des Vaters der Lüge gegen die göttliche Inspirati-

on des Buches Genesis und gegen seine Einheit. Dazu ergriff er oft, wenn nicht immer, Besitz von den Gedanken der Theologen und Gelehrten. Heute ist das anders. Die zerstörerische Bibelkritik, die sich nur wenig von der offensichtlich Ungläubiger unterscheidet, ist zum alltäglichen Denken der evangelischen Christenheit geworden. Die rationalistischen Theorien über Datierung und Autorenschaft des Buches Genesis sind heute frei zugänglich und beinahe allgegenwärtig. In den theologischen Seminaren werden sie offen gelehrt. Und Hunderte von Menschen, die für sich in Anspruch nehmen, Lehrer der Offenbarungen Gottes zu sein, leugnen die Inspiration des ersten Buches der Bibel.

Die Urheberschaft der Historisch-kritischen Methode

Daß solche Verleugnung nicht von Gott kommt, ist selbstverständlich. Aber es ist interessant, die Quelle zu untersuchen, aus der die destruktive Kritik der Genesis und des Pentateuch (A. d. Ü.: ein zusammenfassender Name für die fünf Bücher Mose) entsprungen ist. Jean Astruc heißt der Mann, den man auch als den »Isaac Newton der Kritik« bezeichnet hat. Er war ein französischer Arzt und Freidenker, der ein gottloses, unmoralisches Leben führte. 1753 bescherte dieser Mann der Welt seine Zweifel in einem Werk mit dem Titel: »Vermutungen über die ursprünglichen Aufzeichnungen im Buch Genesis«. Darin lehrte er, der Gebrauch zweier verschiedener Namen für Gott in der Genesis – Elohim (übersetzt: »Gott«) und Jahwe (übersetzt: HERR) – zeige,

daß zwei verschiedene Dokumente bei der Zusammenstellung des Buches zusammengefaßt worden seien. Die Hypothese eines sogenannten *Jahwisten* und eines sogenannten *Elohisten* (A. d. Ü.: Kursivdruck) als Schreiber der Bibel wurde von diesem unerlösten Menschen erfunden. Es war allerdings einem deutschen Gelehrten und Rationalisten vorbehalten, die Verleugnung der Einheit und Inspiration des Buches Genesis zu formulieren und in ein System zu bringen. Dieser Mann war Professor Eichhorn. Er prägte den Begriff »Historisch-kritische Methode« und wird deshalb ihr »Vater« genannt. Er führte mit Erfolg die Theorie Astrucs in den theologischen Institutionen Deutschlands ein. Die von ihm erfundene Historisch-kritische Methode erfaßte, da sie überall gelehrt wurde, die Sinne Tausender Menschen. Wer aber war Professor Eichhorn? Ein anderer Verfechter dieser Methode mag die Frage beantworten. Ewald, selbst ein kraftvoller Vertreter dieses höchst gefährlichen Unglaubens, schrieb: »Wir kommen nicht umhin zu erkennen, daß die Bibel vom religiösen Standpunkt aus für ihn ein verschlossenes Buch war.«

Das ist die Urheberschaft der jetzt weithin akzeptierten Historisch-kritischen Methode: ein unmoralischer, ungläubiger Franzose und ein unbekehrter blinder Blindenführer – ein deutscher Professor.

Die Schüler

Nach Eichhorn kamen andere, wie Vater und Hartmann. Sie versuchten mit einer weiteren Theorie, Mose als Autor der Genesis zu leugnen. Der Heidel-

berger Professor DeWette folgte dem ungläubigen Eichhorn auf dem Fuß. Bleek lehrte noch eine weitere Theorie. Dann wären Ewald, Hupfeld, Prof. Kuenen, Dr. Davidson, Robertson Smith, Canon Driver, George Adams Smith, Prof. Briggs, W. Harper, Marcus Dods und viele andere zu erwähnen, die man allesamt einfach als Schüler des gesetzlosen Franzosen und des ungläubigen Deutschen bezeichnen kann. So sagt beispielsweise George Adams Smith: »Der Rahmen der ersten elf Kapitel des Buches Genesis ist gewebt aus dem *rohen Material von Mythen und Legenden*.« Und die Werke dieses und anderer Männer werden jetzt zu erschwinglichen Preisen von sogenannten »christlichen Verlagen« herausgebracht.

Komplizierte Wissenschaft

Man nennt diese Art der Kritik »wissenschaftlich«. Sicher weist sie alle Merkmale sogenannter Wissenschaft auf. Spekulation, Ungewißheit und komplizierte Lehrsätze sind die Haupteigenschaften dieses Kritizismus. Jetzt wird behauptet, der Pentateuch – also die fünf von Mose verfaßten Bücher – sei niemals von Mose geschrieben worden, er bestehe vielmehr aus vier verschiedenen Dokumenten, die folgendermaßen benannt werden: 1. Jahwist, 2. Elohist, 3. Deuteronomist, 4. Priesterliches Regelwerk. Die Autorschaft Moses wurde komplett aufgegeben, und man nimmt an, daß der älteste Teil des Pentateuchs etwa sechshundert Jahre nach Moses Tod geschrieben worden sei. Der größere Teil dieser fünf Bücher wird in die Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft datiert.

Kürzlich veröffentlichte ein Autor eine gute Beschreibung für diesen »wissenschaftlichen« Unsinn der Historisch-kritischen Methode, die wir hier auszugsweise wiedergeben:

Man vermutet, daß diese vier angenommenen Dokumente nicht von Mose zusammengestellt und geschrieben wurden, sondern ihre Konstruktion wahrscheinlich dem folgenden Muster verdanken: Aus irgendeinem Grund und zu irgendeiner Zeit und auf irgendeine Weise – niemand weiß, wer oder warum oder wann oder wo – wurde »Jahwist« geschrieben. Dann schrieb irgend jemand – niemand weiß, wer oder warum oder wann oder wo – ein anderes Dokument, das jetzt »Elohist« genannt wird. Und dann, zu einer späteren Zeit – die Kritiker allein wissen, wer oder warum oder wann oder wo – nahm eine namenlose Person die Rekonstruktion dieser Dokumente in die Hand, den wir »Redakteur 1« nennen könnten. Er tat neues Material hinzu, brachte es mit den wirklichen und scheinbaren Widersprüchen in Einklang und teilte die sich widersprechenden Berichte eines Ereignisses in zwei getrennte Abteilungen. Einige Zeit – vielleicht hundert Jahre oder mehr danach, niemand weiß, wer oder warum oder wann oder wo, schrieb irgendeine anonyme Person ein weiteres Dokument, das man als »Deuteronomist« bezeichnet. Und wiederum etwas später – niemand weiß, wer oder warum oder wann oder wo – gelangte dieses Dokument in die Hände einer weiteren anonymen Person, die wir »Redakteur 2« nennen wollen. Er verband es mit Jahwist und Elohist, revidierte das Ganze mit beträchtlicher Frei-

heit und fügte eine ganze Menge neuen Materials hinzu. Dann schrieb irgend jemand – keiner weiß, wer oder warum oder wann oder wo – möglicherweise um 525, vielleicht auch um 425 v. Chr., das priesterliche Regelwerk. Und schließlich unternahm es noch ein anderer anonymes Hebräer, den wir »Redakteur 3« nennen könnten, dies mit den drei Dokumenten Jahwist, Elohist und Deuteronomist zu vereinen – und mit dem, was man »redaktionelle Zusätze und Einschübe« nennt (Canon Hague).

Dies beschreibt treffend den Sumpf des Unglaubens, in dem diese »großen« Gelehrten untergetaucht sind und in den sie die Schafe und auch die jungen Lämmer zu führen versuchen.

Die Autorschaft des Mose

»Alle Tradition – aus welcher Quelle auch immer sie gespeist wird, ob inspiriert oder nicht inspiriert – bestätigt einstimmig, daß die ersten fünf Bücher der Bibel von einem Mann geschrieben wurden, und dieser Mann war Mose. Es gibt kein gegenteiliges Zeugnis.« Mit diesen Worten beginnt Prof. William Henry Green sein bekanntes Werk über die Einheit des Buches Genesis. Andere bekannte Männer vergangener Generationen bis heute standen fest zu dieser Autorschaft des Mose und stimmten dabei der Tatsache zu, daß es sich um Offenbarung handelte. Der Ruf der Anhänger der Historisch-kritischen Methode nach »reifer Gelehrtschaft«, nach Zugang zu besseren Quellen usw. ist ein Bluff. Die besten Gelehrten unterstützten die Wahrheit. Einige der Argumente, die gegen Mose

als Autor am Buch des Genesis herangezogen werden, sprechen gerade für seine Autorschaft und auch für göttliche Inspiration. Da ist zum Beispiel der Gebrauch der Namen Elohim und Jahwe für Gott. Elohim ist der Schöpfername Gottes, als Jahwe tritt er in eine Vertragsbeziehung zum Menschen. Der Gebrauch dieser beiden Namen ist ein kostbarer Beweis für das Wirken des Geistes Gottes. Er beweist nicht, daß es sich um verschiedene Autoren verschiedener Dokumente handelt.

Die höchste Autorität dafür, daß Mose das Buch Genesis und die anderen vier Bücher des Pentateuchs schrieb, und für die Offenbarung Gottes im Buch Genesis ist der Herr Jesus Christus. Er sprach wiederholt von Mose und erinnerte seine Hörer an die historischen Tatsachen, wie sie in diesem Buch dargestellt werden. Die Kritiker begegnen dieser Feststellung mit der Behauptung, unser Herr sei kein kritischer Gelehrter und in seiner Kenntnis begrenzt gewesen. Derartige Behauptungen sind gotteslästerlich.

Notwendige Information

Die Information über die Kritik an diesem großartigen Bibelbuch, das wir betrachten wollen, ist überaus notwendig. Viele Christen hören von der Historisch-kritischen Methode, ohne zu wissen, wie sie entstanden ist und um was es dabei eigentlich geht. Die jetzt vorliegende Information zeigt, daß sie ihren Ursprung bei gottlosen Menschen hat und daß es sich bei ihr um einen Versuch handelt, die Grundlagen zu zerstören, auf denen die ganze Heilige Schrift ruht. Manchmal vermitteln Ver-

treter der Historisch-kritischen Methode nicht informierten Christen den Eindruck, ihre Sichtweise sei in Übereinstimmung mit der gesamten Gelehrtschaft. Das stimmt nicht. Andere wiederum, die diese Ansichten übernommen haben, verbergen ihre übelsten Seiten. Im Hinblick darauf erachten wir es für zweckmäßig, darüber zu informieren.

Die Betrachtung des Buches Genesis wird den Glauben an die göttliche Inspiration und Offenbarung des ersten Buches der Bibel vertiefen. Es gibt nichts Überzeugenderes für die Göttlichkeit der Heiligen Schrift als die betende und geistliche Betrachtung der Bibel selbst. Und die Bibel hat nichts zu befürchten. Sie bedarf weder der Verteidigung noch irgendwelcher Zugeständnisse.

Offenbarung oder Mythos?

Einige bedenkenswerte Einwände

Seitens des Unglaubens, der Historisch-kritischen Theologie und einer gewissen Art von Wissenschaftlern werden Einwände gegen die Eingangskapitel des Buches Genesis erhoben. Es wird nicht nur die Autorschaft Moses gelehnet. Auch die in diesen Kapiteln enthaltene Offenbarung wird als unwissenschaftlich gebrandmarkt. Man wirft ihr vor, sie stimme nicht mit den von der Wissenschaft entdeckten Tatsachen überein. Andere stellen die erhabenen Wahrheiten der Schöpfung, des Sün-

denfalls des Menschen, der Sintflut usw. den Legenden primitiver Völker gleich, und auch so wird die Tatsache göttlicher Offenbarung gelehnet. Insofern diese gottlosen Behauptungen von allen Seiten, von den Kanzeln und von den Lehrstühlen der Universitäten zu hören sind, wird es notwendig, daß wir einige dieser Einwände kurz untersuchen und ihre absolute Wertlosigkeit aufdecken. Der eigentliche Zweck des vorliegenden Buches verbietet eine eingehendere Beschäftigung mit diesen Fragen. Gelehrte haben aber manches hilfreiche und interessante Werk gegen diese Angriffe geschrieben. An anderer Stelle dieses Buches wird der Leser eine Reihe von Titeln erwähnt finden, die sich mit diesen Einwänden fachmännisch auseinandersetzen.

Steht der Schöpfungsbericht wissenschaftlicher Erkenntnis entgegen?

Eine der üblichen Behauptungen lautet, der Schöpfungsbericht sei unwissenschaftlich und stehe im Widerspruch zu den Entdeckungen der modernen Wissenschaft. Wie auch immer sie formuliert wird – sie hat keinerlei Grundlage. Die Beweise dafür, daß der Schöpfungsbericht im ersten Kapitel des Buches Genesis keinen Irrtum enthält, sind durch die Untersuchungen der Wissenschaft erbracht worden. Die im ersten Kapitel gegebene Schöpfungsordnung ist dieselbe, die Wissenschaftler in Jahren mühsamer Forschungsarbeit entdeckt haben. Immer und immer wieder war die Wissenschaft mit all ihren Schätzungen und

Spekulationen gezwungen, sich in Demut vor der einfachen, kurzen Beschreibung der Schöpfung im Wort Gottes zu beugen. Es gibt keinen Widerspruch zwischen der Bibel und den Ergebnissen unvoreingenommener wissenschaftlicher Forschung. Geologie, Astronomie und andere Wissenschaften mußten mehr als einmal auf einem bereits eingeschlagenen Weg umkehren und ihren Fehler erkennen. Das erste Kapitel der Bibel wird dies niemals tun müssen.

Vor einigen Jahren verhöhnten Wissenschaftler die göttliche Darstellung, zuerst habe Gott das Licht ins Dasein gerufen: »*Es werde Licht!*« und am vierten Tag die Sonne gemacht. Der Spott darüber ist für immer verstummt, denn die Wissenschaft fand heraus, daß das Licht zuerst existierte. Lange Zeit wurde auch geleugnet, daß es auf dieser Erde pflanzliches Leben vor dem tierischen gab. Durch wissenschaftliche Entdeckungen wurde auch diese Verleugnung zum Schweigen gebracht. Weiteren Beweisen dafür, daß die Bibel recht hat und daß die Wissenschaft die Wahrheit des Schöpfungsberichts akzeptieren muß, können wir an dieser Stelle nicht nachgehen. Die Wissenschaftler sollten folgendes erklären: Wie ist es möglich, daß ein einfacher Bericht aus der Zeit vor jeder wissenschaftlichen Forschung und Entdeckung in wenigen Versen so genaue Information ohne jeden Fehler geben kann? Woher hatte Mose seine überwältigende Kenntnis, die von der wissenschaftlichen Forschung des 19. Jahrhunderts in jeder Weise als richtig bestätigt wurde? Es gibt nur eine Antwort: Es ist die Offenbarung Gottes.

Das wird zunehmend deutlicher, wenn man das Schöpfungskapitel im Buch Genesis mit den Vorstellungen vom Ursprung der Welt vergleicht, wie sie in den Schriften der ältesten Völker gefunden werden. Welch lächerliche Anschauungen glauben Menschen über die Schöpfung und über das Universum! Warum schrieb Mose nicht ebenso kindische Vorstellungen auf, sondern gab statt dessen einen majestätischen Bericht über die Erschaffung der Erde und der Himmel? Die Antwort lautet jetzt und für immer: Sein Bericht ist die Offenbarung Gottes, wie Himmel und Erde ins Dasein kamen.

Gibt es einen Widerspruch zwischen dem ersten und zweiten Kapitel des Buches Genesis?

Ein weiteres gegen den unfehlbaren Schöpfungsbericht gern vorgebrachtes Argument ist der Hinweis, die beiden ersten Kapitel widersprächen einander. Dieses angebliche Problem wurde vor einigen Jahren von einem gewissen New Yorker Prediger in der Zeitschrift *Appleton's Magazine* veröffentlicht. Er schrieb: »Wie können wir uns bemühen, Genesis und Wissenschaft miteinander zu versöhnen, während die beiden Berichte in den ersten zwei Kapiteln des Buches Genesis so hoffnungslos unvereinbar miteinander sind?« Die Kritik hat diese angebliche Unstimmigkeit zu einem Argument für ihre ungläubigen Theorien erhoben. Es gibt jedoch keinen Widerspruch zwischen den beiden Abschnitten. Das zweite Kapitel im Buch Genesis ist keine an-

dere Schöpfungsgeschichte, noch widerspricht sie dem Bericht des ersten Kapitels. Der historische Schöpfungsbericht als Ganzes steht in Genesis 1,1 – 2,3. Die Aufteilung der Kapitel ist unglücklich gewählt (A. d. Ü.: Sie wurde willkürlich von Menschen vorgenommen und ist somit nicht inspiriert). Vom Vers 2,4 bis zum Ende des Kapitels haben wir es nicht mehr mit dem historischen Schöpfungsbericht zu tun, sondern mit einer göttlichen Darstellung der Schöpfungsbeziehungen, das heißt der Stellung des Menschen in der Schöpfung als ihr Haupt. Es gibt keinerlei Widersprüche. Genesis 1,27 soll angeblich mit 2,21-22 kollidieren. Aber es gibt keine derartige Kollision. Genesis 1,27 sagt nicht, daß Mann und Frau gleichzeitig geschaffen wurden. Dieser Vers sagt auch nicht, die Frau sei direkt geschaffen und nicht so gebildet worden, wie es das zweite Kapitel offenbart.

Die Mythen alter Völker

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß es bei den alten Völkern wie den Chaldäern, Ägyptern, Phöniziern oder den alten Indern Mythen gibt, in denen hier und da ein leises Echo urzeitlicher Offenbarung und Kenntnis anklingt, die einmal aller Menschheit bekannt gewesen sein muß. Daß es wirklich so ist, wird von Römer 1,21-23 zweifelsfrei bestätigt. Die ganze Menschheit wußte von Gott und war bekannt mit den großen Tatsachen der Geschichte, mit den Ereignissen, die in den ersten elf Kapiteln des Buches Genesis berichtet werden. Als die Menschen eitel wurden, verfinsterte sich ihr törichtes Herz, sie

schlitterten in den Götzendienst. Ihre Traditionen jedoch hinterlassen hier und da einen flüchtigen Eindruck der Wahrheit, die sie einmal kannten. Es ist an dieser Stelle nicht möglich, Beweise dafür vorzustellen, wie sie auf den assyrischen Schrifttafeln entdeckt wurden. Was sie über die Schöpfung und über die Flut aussagen, ist heute unter der Bezeichnung »Chaldäische Genesis« bekannt. Weitere Spuren wurden ebenso in antiken phönizischen Quellen gefunden wie in indischen, bei Römern und Griechen, Babyloniern, Chinesen und anderen Völkern. Jedoch sind all diese Berichte einschließlich der »Chaldäischen Genesis« klägliche Verzerrungen.

Es gibt wenig Ähnlichkeiten und viel mehr Unterschiede zwischen dem biblischen und besonders dem babylonischen Bericht. Es wird behauptet, Mose habe auf diese Mythen zurückgegriffen, als er die Eingangskapitel des Buches Genesis schrieb – oder irgend jemand sonst, wenn man der ungläubigen Theorie folgt, daß nicht Mose der Autor der Genesis gewesen sei. Diese weit hergeholte Konstruktion hat keinerlei Grundlage. Das Buch Genesis ist kein Nachkomme babylonischer Tradition. Gott offenbarte Mose den Schöpfungsbericht und die Anfänge der Geschichte unmittelbar als gesegnete Grundlage aller späteren Offenbarung in seinem heiligen Wort. Der Mensch, der sich seiner Gelehrtheit brüstet und die ersten elf Kapitel des Buches Genesis Mythen nennt, stellt sie auf eine Ebene mit den Traditionen unwissender antiker Völker und offenbart damit seine eigene Unwissenheit und Blindheit.

Die Sintflut

Auch diese weltweite Katastrophe ist geleugnet und verspottet worden. Es ist schmerzlich, all diese Verleugnungen erwähnen zu müssen, aber es ist notwendig, die Aufmerksamkeit auf diese Angriffe gegen die Grundlage der Bibel zu lenken. Hunderte von Menschen nehmen für sich in Anspruch, Christen zu sein und sprechen von Noah als einem Mythos und von der im Buch Genesis berichteten Sintflut als von einem unbestätigten Ereignis. Fluttraditionen gibt es unter allen Völkern. In manchem Fall zeigen sie schlagende Übereinstimmung mit dem gottgegebenen Bericht. Solche Traditionen sind bekannt aus Indien, China, Ägypten und von den Griechen ebenso wie von den Chaldäern und Babyloniern. Die alten Völker Perus, Mexikos, Grönlands und die Teutonischen Völker hatten sie. Auch die Geologie liefert maßgebliche Beweise für ein Gericht, bei dem Wasser die ganze Erde überspülte. Die Erdoberfläche zeigt eine Ablagerung, die ihre Entstehung einer allumfassenden Flut verdankt und die als *diluvial*, als »flutbezogen«, bezeichnet wird. Gewaltige Mengen von Knochen und Zähnen vorsintflutlicher Tiere, Massen von Felsen und Findlingen, die die Flut mit sich nahm, werden in dieser diluvialen Ablagerung gefunden. Mit solchen Beweisen ließen sich viele Seiten füllen.

Nichts bleibt verschont

Nichts in den Eingangskapiteln des Buches Genesis blieb von Angriffen verschont. Die Existenz des Paradieses, der

Sündenfall, der Fluch, die Geschichte von Kain und Abel, Henochs Entrückung, der Turm zu Babel und jedes andere berichtete Ereignis wurde geleugnet und wird zunehmend verleugnet. Daß unser Herr wiederholt auf diese ersten Kapitel der Heiligen Schrift verwies und dabei ihre Historizität und Offenbarung bestätigte, wird von diesen Feinden des Wortes Gottes überhaupt nicht in Erwägung gezogen.

Aber der grundlegende Fels der Bibel, das Buch Genesis, steht so fest wie eh und je. Es kann nicht beiseite gerückt werden. Laßt sie weiter wühlen! Laßt sie mit ihren Köpfen dagegen anrennen! Sie werden umkommen, aber das Wort Gottes bleibt für immer. In einer Zeit, in der Abfall die Christenheit wie eine mächtige Lawine durchfegt, wollen wir uns enger an das lebendige Wort des lebendigen Gottes klammern und am Zeugnis seiner Irrtumslosigkeit festhalten. Mit dankbaren Herzen und einem Gebet um die Führung des Heiligen Geistes kommen wir nun zu dem Buch selbst.

Die Einteilung des Buches Genesis

Jedes Buch der Bibel hat einen Schlüssel und Hinweise für seine Einteilung. Um das Buch richtig zu entschlüsseln, muß man den Schlüssel und die Einteilung benutzen, die der Heilige Geist in dem Buch selbst gegeben hat. Das Buch Genesis ist vielleicht mehr auf verschiedene Arten unterteilt worden als jedes andere Buch. Wenn wir es nach einem

charakteristischen Begriff durchforsten, so finden wir ihn problemlos in dem Wort »Geschlechter« (hebräisch: *toledoth*). Es kommt elfmal in dem Buch vor. Zum erstenmal erscheint dieses Wort Geschlechter in Kapitel 2,4. Der Schöpfungsbericht steht mithin für sich. So erhalten wir zwölf Abteilungen.

- I. DER SCHÖPFUNGSBERICHT
(1,1 – 2,3)
- II. DIE GESCHLECHTER DES HIMMELS UND DER ERDE
(2,4 – 4,26)
- III. DIE GESCHLECHTER ADAMS
(5,1 – 6,8)
- IV. DIE GESCHLECHTER NOAHS
(6,9 – 9,29)
- V. DIE GESCHLECHTER DER SÖHNE NOAHS (10,1 – 11,9)
- VI. DIE GESCHLECHTER SEMS
(11,10-26)
- VII. DIE GESCHLECHTER TERACHS
(11,27 – 25,11)
- VIII. DIE GESCHLECHTER ISMAELS
(25,12-18)
- IX. DIE GESCHLECHTER ISAAKS
(25,19 – 35,29)
- X. DIE GESCHLECHTER ESAUS
(36,1-8)
- XI. DIE GESCHLECHTER DER SÖHNE ESAUS (36,9-43)
- XII. DIE GESCHLECHTER JAKOBS
(37,2 – 50,26)

Wir stimmen völlig mit den gelehrten Feststellungen von Professor Green über die Wichtigkeit dieser Einteilung

überein. »Diese Abschnittsüberschriften wurden entworfen, um ein wichtiges Merkmal des Buches hervorzuheben und augenfälliger zu machen: den genealogischen Charakter seiner Geschichte. Das ergibt sich aus dem grundsätzlichen Aufbau, der der Geschlechtslinie des auserwählten Volkes folgt – vom Anfang bis zu dem Punkt, wo es in der Lage war, sich als ein großes Volk auszudehnen. Dessen künftige Organisation wurde bereits vorgeschattet. Seine Stämme sind in den zwölf Söhnen Jakobs repräsentiert und seine Stammesunterteilungen in deren Kindern. Die in dem Buch enthaltenen Stammbäume sind nicht bloß zufällig oder untergeordnet, sondern wesentlich und die wirkliche Grundlage des Ganzen. Sie dürfen nicht als Ergänzungen der Erzählung betrachtet werden, als nachträglich beigefügtes Informationsmaterial. Sie bilden das eigentliche Skelett oder Rahmenwerk der Geschichte.«

»Es gibt dementsprechend eine ordnungsgemäße Reihe von Stammbäumen ähnlicher Struktur oder vielmehr einen durchgehenden Stammbaum, der ausgehend von Adam bis zur Familie Jakobs reicht. Er wird je nach Erfordernis von Zeit zu Zeit unterbrochen und ausgesetzt, um an einzelnen Punkten dazugehörige historische Fakten einzuführen oder miteinander zu verknüpfen. Anschließend wird er exakt am gleichen Punkt wieder aufgenommen und geht wie zuvor regelmäßig weiter, bis er – so die ganze Geschichte in sich selbst umfassend – seinen Endpunkt erreicht.«

Es ist interessant, Anfang und Ende dieser Abschnitte zu betrachten. Wir

überlassen es dem Leser, ob er dieser Anregung folgen will. Die Herrschaft des Todes nach dem Eintritt der Sünde beweist sich völlig in diesen Abschnitten. »Der Tod herrschte von Adam bis auf Mose« (Röm 5,14). Der letzte Abschnitt endet mit dem Tod Josephs: »Und man legte ihn in einen Sarg in Ägypten.«

In unseren Kommentaren, die der oben gegebenen Einteilung folgen, werden wir den historischen Darstellungen nachspüren. Wir werden einige geistliche und göttlich gefügte Wahrheiten hervorheben und viele Hinweise geben, die zu einer tiefergehenden Betrachtung dieses großartigen Buches führen sollten.

Analyse und Kommentare

I. DER SCHÖPFUNGSBERICHT

Die Art und Weise, in der das Buch Genesis beginnt, läßt keinen Zweifel daran, daß es sich um eine Offenbarung Gottes handelt. Der Schöpfungsbericht ist historische Wahrheit. Die Frage ist: Wie kam er zu den Menschen? Eine Antwort auf diese Frage behauptet, die Juden hätten den Bericht den Aufzeichnungen anderer Völker über den Ursprung des Universums entnommen und entsprechend ihren eigenen religiösen Vorstellungen angepaßt. Das ist eine Unmöglichkeit. Die heidnischen antiken Völker betrachteten Gott und das Universum als eine Einheit. Sie hatten keinerlei Kenntnis von der Existenz eines vom Universum unabhängigen Gottes, noch wußten sie irgend etwas von einer Erschaffung der

Welt. Hier liegt etwas vor, das völlig verschieden ist von all den Theorien, Mythologien und anderen Erfindungen der menschlichen Rasse. Wie kam dieses Wissen dann zu uns? Die einzig mögliche Antwort muß lauten: durch Offenbarung Gottes.

Kein Mensch wußte irgend etwas über den Ursprung des Himmels und der Erde. Der Mensch kann Gott nicht mittels seiner Forschung entdecken, noch kann er herausfinden, wie die Erde erschaffen wurde und alle Dinge ins Dasein kamen. Wie lächerlich sind die Meinungen und Behauptungen von Menschen über die Schöpfung, die man große Denker nennt – gar nicht zu reden von den gleichermaßen törichten Vorstellungen der Völker der Antike. In der Genesis aber finden wir, was Gott bekanntmacht, wie er alle Dinge ins Dasein rief. Er macht bekannt, daß das Universum nicht ewig ist, sondern daß er es geschaffen hat. Der ganze Bericht ist von wunderbarer Großartigkeit und dennoch von größter Einfachheit. Er ist so einfach, daß ein Kind ihn lesen und die Wahrheit begreifen kann, und doch so tiefgründig, daß sich die größten Menschen demütig vor ihm beugten.

Es ist nicht die Aufgabe dieses Bibelstudienkommentars, tiefer in die Einzelheiten einzusteigen oder ausführlicher über die Evolutionstheorie mit ihrem erfundenen »Protoplasma« zu berichten. Es gibt viele Fragen, die die Evolutionisten nicht beantworten, und viele Probleme, die sie nicht erklären können. Ihre wissenschaftlichen Behauptungen und Vermutungen verlangen, gegen alle Vernunft geglaubt zu werden. Gott hingegen erwartet nie-

mals, daß wir glauben, was der Vernunft widerspricht. Es ist weit einfacher, Gottes Offenbarung zu akzeptieren. »Durch Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind, so daß das Sichtbare nicht aus Erscheinendem geworden ist« (Hebr 11,3). Das steht über der Evolution und den anderen Theorien ungläubiger Menschen, die Gottes Wort verwerfen.

Die so oft von spottenden Lippen gehörte Behauptung, der Schöpfungsbericht sei *unwissenschaftlich*, entbehrt jeder Grundlage. Er ist *nichtwissenschaftlich*, und das ist etwas ganz anderes. Galileo Galilei, der Astronom, sagte wahrheitsgemäß: »Die Heilige Schrift wurde uns nicht gegeben, um zu zeigen, wie der Himmel funktioniert. Sie wurde uns gegeben, uns zu lehren, wie wir in den Himmel gelangen.« Doch – wir erwähnten es bereits in unserer Einführung – die Wissenschaft mußte wieder und wieder die Genauigkeit des Schöpfungsberichtes anerkennen und ihre dagegen erhobenen Angriffe und Einwände zurücknehmen.

1. Die ursprüngliche Schöpfung Gottes (1,1)
2. Eine zugrunde gerichtete Schöpfung und der brütende Geist (1,2)

Die Wiederherstellung der Erde

1. Der erste Tag – Licht (1,3-5)
2. Der zweite Tag – Scheidung der Wasser (1,6-8)
3. Der dritte Tag – Das Trockene wird vom Wasser getrennt; Pflanzen erscheinen (1,9-13)
4. Der vierte Tag – Lichter am Himmel (1,14-19)
5. Der fünfte Tag – Lebende Wesen im Wasser und in der Luft (1,20-23)
6. Der sechste Tag – Lebende Wesen auf dem Land; Mensch im Bild Gottes (1,24-31)
7. Der siebte Tag – Gott ruht (2,1-3)

Der erste Vers des Buches Genesis und der ganzen Bibel steht für sich in majestätischer Größe. Wie ein Berggipfel in einzigartiger Großartigkeit mit seiner schneebedeckten Spitze über dem Tal aufsteigt, ruft er Ehrfurcht hervor. Im Hebräischen besteht der Vers aus sieben Worten. Wann dieser Anfang war, an dem Gott die Himmel und die Erde schuf, wird nicht offenbart. Es muß vor vielen Millionen von Jahren gewesen sein¹; Gott allein weiß es, und die Wissenschaft wird es niemals entdecken können. Es ist unkorrekt zu sagen, es sei vor sechstausend Jahren gewesen. Gott spricht nicht von sich selbst; es wird keine Feststellung über seine Existenz oder über seine Ewigkeit getroffen. Welch ein Unterschied zu den Mythen und Spekulationen heidnischer Völker! Der erste in der Bibel erwähnte Name Gottes ist »Elohim«. Daß er in der Mehrzahl steht, verweist auf Gottes große Würde und Macht und auf die Tatsache, daß Gott eine Dreieinheit ist (Siehe das Wort: »*Laßt uns Menschen machen*« in Vers 26). Elohim ist Gottes Schöpfername. Dieser Vers beantwortet all die verschiedenen »Ismen« über Gott und seine Schöpfung, während seine Tiefe nicht ausgelotet werden kann. Hier ist die Antwort auf den Atheismus; der Polytheismus der Heiden mit seinen vielen Göttern wird als falsch bloßgestellt. Der Vers widerlegt sowohl den Materialismus als auch den Pantheismus, der sagt, daß Gott und das Universum eins seien.

Es ist von größter Wichtigkeit zu begreifen, daß der im zweiten Vers beschriebene Zustand der Erde – nicht der der Himmel – nicht dem entspricht, wie Gott sie im Anfang erschaffen hat-

te. Die Heilige Schrift selbst teilt uns das mit. Lies dazu Jesaja 45,18. Das hebräische Wort für »formlos« ist *tohu*, das bedeutet eine Wüstenei. »Die Erde war wüst und leer.« Aber in dem Jesaja-Vers lesen wir: »Nicht als eine Öde hat er sie geschaffen.« Die ursprüngliche Erde durchlief eine große Rebellion. Ein Gericht fegte über sie hinweg, das aller Wahrscheinlichkeit nach auf den Fall dieses mächtigen Wesens Luzifer folgte, der über seinen Hochmut fiel und so zum Teufel wurde. Die ursprüngliche Erde war zweifellos seine Wohnung, und er übte Autorität über sie aus, Autorität, die er als Fürst dieser Welt immer noch beansprucht. Lukas 4,5-6 zeigt uns das. Die Erde war wüst und leer geworden, es herrschten Chaos und Dunkelheit. Wir wissen nicht, wie diese ursprüngliche Erde war. Aber wir wissen, daß es tierisches und pflanzliches Leben gab, lange bevor Gott damit begann, die Erde wiederherzustellen. Das beweisen die überwältigenden fossilen Lagerstätten. Sie beweisen aber genauso, daß es zu dieser Zeit keine Menschen auf der Erde gab. Zwischen dem ersten und dem zweiten Vers der Bibel gibt es einen unbekanntem Zeitraum von Millionen von Jahren, von dem die Geologen bei der Untersuchung der Erdkruste einen flüchtigen Eindruck erhalten. Gott wartete in majestätischer Stille ab, bis die Zeit gekommen war, seine vor Grundlegung der Welt gefaßten Pläne auszuführen.

Als die Zeit gekommen war, begann Gott, das Chaos zu ordnen und seine Schöpfung wiederherzustellen, so daß die jetzige Erde und die Himmel aus ihm hervorgehen konnten. Der schwe-

bende (brütende) Geist über den Wassern und sein Wort waren die Werkzeuge, durch die das vollbracht wurde. Lies Johannes 1,1-3, Kolosser 1,15-16, Hebräer 1,2-3. Wir folgen nicht dem historischen Bericht und dem sechstägigen Schöpfungswerk, sondern richten unsere Aufmerksamkeit auf die Entsprechung zwischen den ersten drei und den letzten drei Tagen. Der siebte Tag steht für sich.

- Erster Tag: Licht
- Zweiter Tag: Scheidung der Wasser
- Dritter Tag: Das Trockene erhebt sich aus den Wassern; pflanzliches Leben
- Vierter Tag: Sonnensystem und Lichter
- Fünfter Tag: Leben im Wasser
- Sechster Tag: Leben auf dem Land und Erschaffung des Menschen
- Siebter Tag: Gott ruht

Das Wort »schuf« kommt nur dreimal vor. Im ersten Vers wird es auf die ursprüngliche Schöpfung angewandt, bei der Gott alles aus dem Nichts ins Dasein rief. Dann finden wir das Wort in Vers 21 in Verbindung mit der Erschaffung lebendiger Wesen (*nephesh* = Seele) und in Vers 27 in Verbindung mit der Erschaffung des Menschen. Das andere für das Handeln Gottes gebrauchte Wort ist »machte«. Das setzt das Vorhandensein eines Werkstoffs voraus, aus dem etwas gemacht werden kann; das Wort »schuf« bedarf keiner vorhandenen Materie. Das am ersten Tag hervorgerufene Licht existierte eher als die Sonne, eine der Wissenschaft wohlbekannte Tatsache.

Die Erschaffung des Menschen ist der krönende Akt des Schöpfers und geht seiner Ruhe voraus. »*Laßt uns Men-*

schen machen«, lautete der Ratspruch der Gottheit. Dann schuf Gott den Menschen in seinem Bilde. Im zweiten Kapitel lesen wir, daß er ihn aus dem Staub der Erde formte und in seine Nasenlöcher hauchte; so wurde der Mensch eine lebende Seele.

Die tieferen Lektionen der Schöpfung. Der Schöpfungsbericht hat eine höchst interessante, für das Walten Gottes bezeichnende Bedeutung. Bei der Erlösung des Individuums und im Umgang mit der durch den Sündenfall ruinierten Schöpfung folgt Gott der Ordnung des Sechstages-Werks (F. W. Grant entwickelt diesen Gedanken vollständig in seinem Buch *Das 1. Buch Mose im Lichte des Neuen Testaments*). Wir geben hier nur einige Hinweise.

Die ruinierte Schöpfung, verwüstet und leer, bedeckt von dunklen Wassern und in Finsternis, ist das Bild des gefallenen Menschen. Die beiden Werkzeuge, die Gott für die Wiederherstellung der zerstörten Schöpfung gebrauchte, der Geist und das Wort, sind auch die Werkzeuge der Neugeburt. »Geboren aus dem Geist« (Joh 3,8) und »aus unvergänglichem Samen durch das lebendige und bleibende Wort Gottes« (1Petr 1,23). Bei der Erlösung gebraucht Gott das Wort »erschaffen« und nicht das Wort »machen«. Denn was wir durch den Glauben an seinen Sohn erhalten, ist nicht die Instandsetzung einer alten Natur, sondern wir sind eine neue Schöpfung – erschaffen in Christus Jesus. David betete: »Erschaffe mir ein reines Herz« (Ps 51,12). Das Werk des ersten Tages wird auch berührt in 2.Korinther 4,6: »Denn Gott, der gesagt hat: Aus Finsternis soll Licht leuchten! er ist es, der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist.«

Wenn dieses Licht auf uns scheint, dann offenbart es unseren Ruin.

Der zweite Tag stellt uns die Absonderung vor, die auf die Bekundung des göttlichen Lichts folgt. Der dritte Tag steht für die Auferstehung, denn die Erde steigt auf aus den Wassern und bringt Gräser, Kräuter und Bäume hervor, die Frucht tragen. Diese Bedeutung des dritten Tages läßt sich durch die ganze Bibel hindurch nachverfolgen². Darin liegt die folgende geistliche Wahrheit: Wenn das Licht hineingeschienen hat und wir glauben, dann sind wir »mit Christus auferweckt« und tragen die Frucht, die das Ergebnis dieser Tatsache ist.

Der vierte Tag richtet unsere Aufmerksamkeit himmelwärts, denn dort sitzen wir in Christus Jesus in der Himmelswelt. Der fünfte Tag stellt uns wieder vor die rastlosen Wasser und das Leben, daß sich dort kundtut. Aus der Mitte dieser Wasser kommt das Leben, ebenso in der christlichen Erfahrung hier auf Erden. Der sechste Tag zielt auf die Zeit der Vollendung der neuen Schöpfung, während der siebte Tag die ewige Ruhe offenbart.

Auch in dispensationalistischer Hinsicht sind die Lehren des ersten Kapitels der Heiligen Schrift höchst interessant:

- Erster Tag: Das Zeitalter vor der Flut – das Licht scheint herein.
- Zweiter Tag: Das Zeitalter Noahs.
- Dritter Tag: Das Zeitalter Abrahams und seiner Nachkommen.
- Vierter Tag: Das gegenwärtige Zeitalter – Christus, die Sonne; der Mond, ein Sinnbild der Gemeinde; die Sterne repräsentieren die einzelnen Gläubigen.

- Fünfter Tag: Die rastlosen Wasser – die Zeit der Völker endet; »das Rauschen vieler Wasser« (Offb 1,15; 14,2; 19,6); die Große Trübsal.
- Sechster Tag: Das zweite Kommen Christi begründet die Herrschaft des Königsreichs Gottes über die Erde.
- Siebter Tag: Die Ewigkeit – Gott ist alles in allem (1Kor 15,28).

Ebenso interessant ist es zu sehen, daß die gleichen göttlichen Wahrheiten auch die Namen von sieben prominenten Persönlichkeiten im Buch Genesis betreffen. Diese sind Adam, Seth, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und Joseph. Wir zitieren aus F.W. Grant: *Das 1. Buch Mose im Lichte des Neuen Testaments*:

Adam macht den Anfang: Mit dem Eintritt von Gottes Wort kommt Licht in die Seele eines Sünders, und Gott begegnet ihm so mit dem Geschenk seiner Gnade (Kapitel 3).

Dann haben wir die Geschichte der beiden »Geschlechter« und ihrer Gegensätze (Kapitel 4 und 5). Diese Geschichte findet ihr Gegenstück in der Geschichte der Welt überhaupt, aber auch in jeder einzelnen Seele, an der Gott gewirkt hat: »Denn das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt« (Gal 5,17).

Darauf folgt nunmehr Noahs Rettung durch das Gericht der alten Welt hindurch in eine neue, von Gott anerkannt im lieblichen Wohlgeruch des Opfers (Kapitel 6,1 – 11,9). Das ist die Art, wie uns Rettung zuteil wird: »In Christus ... eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden« (2Kor 5,17).

Abrahams Leben in Kanaan als Pilger und Fremdling, aber auch als Anbeter (Kapitel 10,11-21,34), zeigt uns die Frucht und die Auswirkung davon: Wandeln in ihm, den wir empfangen haben (Kol 2,6).

Dann spricht Isaak zu uns, unser Vorbild als »Söhne« (Gal 4,22). Er spricht von einem, der sich selbst in seines Vaters Hände gibt, die Tür zu einem Leben des Friedens und der Freude, das sicher ist (Kapitel 22,1-24,33).

Jakob ist ein Bild für die *Züchtigung* von Söhnen (Hebr 12,6), durch die dieser unehrliche und betrügerische Mann Israel wird – ein Fürst mit Gott: Eine Erziehung der Liebe, die sich mit den Früchten der *alten* Natur in uns beschäftigt (26,34; 37,1).

Joseph hingegen, das umfassendste Bild Christi, leidet – nicht um der *Sünde*, sondern um der Rechtschaffenheit willen. Er erlangt Herrschaft über die Welt und Fülle des Segens von dem Allmächtigen, der seine Stärke ist.

Wie wunderbar ist all dies! Und doch kratzen wir bisher nur an der Oberfläche. Der höchste Beweis für das Wort Gottes ist das Wort selbst. Kein Mensch und kein menschlicher Geist könnten jemals ein derartiges Dokument wie das erste Kapitel des Buches Genesis hervorgebracht haben, das den Samen aller nachfolgenden Offenbarung Gottes enthält. Es *ist* die Offenbarung Gottes.

II. DIE GESCHLECHTER DES HIMMELS UND DER ERDE

*Der Mensch in Unschuld
vor dem Fall (2,4-25)*

1. Die Erde, seine Wohnstätte (2,4-6)
2. Die Erschaffung des Menschen (2,7)
3. Der Garten Eden (2,8-14)
4. Der Mensch im Garten. Sein Auftrag (2,15-17)
 - a. Die Bebauung des Gartens
 - b. Das Gebot
5. Keine Gefährtin für Adam gefunden (2,18-20)
6. Die Bildung der Frau (2,21-22)
7. Die Vereinigung (2,23-25)

Dies ist keine neue Version der Schöpfung oder eine Wiederholung des Berichts aus dem vorhergegangenen Kapitel. Die Beziehungen des geschaffenen Menschen zur Natur und zu seinem Schöpfer werden jetzt genauer dargestellt. Der Name Gottes erscheint nicht länger in der Form »Elohim«, sondern ein anderer Name geht dem Wort Elohim voraus. Es ist der Name »Jahwe«. Dieser Name wird verwendet, weil es der Name Gottes in Beziehung zum Menschen ist. Deshalb könnte Jahwe der Sohn Gottes sein.

In Vers 7 wird uns die Erschaffung des Menschen geoffenbart. Jahwe Gott formte ihn aus dem Staub der Erde. Er hauchte in seine Nasenlöcher den Odem des Lebens. An dieser Stelle sehen wir, was den Menschen vom Tier unterscheidet. Auch die Tiere sind lebendige Seelen, aber sie sind nicht unsterblich. Der Mensch allein wurde eine lebendige Seele durch Einhauchung von Jahwe Elohim; das macht den Menschen unsterblich.

Der Garten Eden war in einer fruchtbaren, angenehmen Ebene gelegen, irgendwo nahe den beiden Strömen, die wir immer noch unter ihren Namen kennen – des Euphrats und des Tigris (Hiddekel). Der Baum des Lebens re-

präsentiert Christus, während die Wasserflüsse klare Bilder für den Heiligen Geist sind. Niemand weiß, was der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse war. Das Gebot wurde gegeben, um den Menschen in seiner Unschuld zu prüfen. Der noch nicht gefallene Adam hatte keine Kenntnis von Gut oder Böse. Dieses Wissen erwarb er mit seinem Fall. Die Prüfung betraf daher nicht irgendwelche großen Gewissensfragen, sondern einfach die Autorität und das Recht Gottes, irgend etwas zu verbieten. Der Baum der Erkenntnis repräsentiert also die Verantwortlichkeit.

»Dann wirst du sterben« bedeutet wörtlich »sterbend wirst du sterben«. Es bedeutet nicht »ewigen Tod«, sondern »leiblichen Tod«.

Die Bildung der Frau ist höchst bezeichnend. Adam ist das Bild dessen, der kommen würde (Röm 5,14), des letzten Adam. Hier werden Christus und die Gemeinde vorgeschattet. Der tiefe Schlaf, in den Adam von Jahwe Elohim versenkt wurde, ist ein Bild für den Tod am Kreuz. Die aus seiner Seite genommene Frau ist das Bild der Gemeinde. Als Adams Gehilfin war sie Gebein von seinem Gebein und Fleisch von seinem Fleisch und auch seine Braut.

Dementsprechend ist die Gemeinde der Leib und die Braut Christi. Die Frau wurde zu Adam gebracht und ihm dargestellt. Christus aber wird die Gemeinde sich selbst darstellen (Eph 5,27). Die Hochzeit wird in Vers 24 angezeigt. Sie wird zitiert in Matthäus 19,5; 1.Korinther 6,16 und Epheser 5,31. Beide waren nackt, im zur Unschuld passenden Zustand.

KAPITEL 3

Der Sündenfall

1. Die Schlange und die Frau (3,1-5)
2. Der Fall und seine unmittelbaren Folgen (3,6-7)
3. Jahwe Elohim befragt Adam (3,8-12)
4. Seine Befragung der Frau (3,13)
5. Der Fluch über die Schlange (3,14-21)
6. Die erste Prophezeiung (3,15)
7. Das Urteil über die Frau (3,16)
8. Das Urteil über den Mann (3,17-19)
9. Adams Glaube und Gottes Antwort (3,20-21)
10. Die Vertreibung und die wachenden Cherubim (3,22-24)

Hier wird ein neuer Akteur eingeführt: der Widersacher Gottes. Seine Persönlichkeit und seine Biographie werden an dieser Stelle nicht offenbart. Das letzte Buch der Bibel spricht von ihm als *»der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird«* (Offb 12,9). Unser Herr nannte ihn den *»Menschenmörder von Anfang«* und den *»Vater der Lüge«* (Joh 8,44). Er benutzte ein Geschöpf des Feldes, um die Frau zu täuschen und durch die Einführung der Sünde die wiederhergestellte Schöpfung zu ruinieren. Das hebräische Wort für Schlange lautet *»nachash«*, es bedeutet *»eine leuchtende Erscheinung«*. Es ist klar, daß dieses Geschöpf nicht das Reptil war, als das wir die Schlange heute kennen. Der Fluch stieß die Schlange in den Staub. Dieses Geschöpf war von Satan besessen und vielleicht sogar noch verschönt, so daß es der Frau sehr attraktiv erschien. Satan gestaltete sich selbst auf diese raffinierte Art um: *»Wie die Schlange Eva durch ihre List verführte«* (2Kor 11,13); *»Und kein Wunder, denn der Satan selbst nimmt die Gestalt eines Engels des Lichts*

an« (2Kor 11,14). Von diesem wunderbaren Wesen, das Zutritt zum Garten Eden hatte, lesen wir in Hesekiel 28,13.

Manche verwerfen die Eingangsverse von Genesis 3 als Mythos. Wäre das wahr, dann wäre allem weiteren im Wort Gottes, soweit es den Menschen und seine Erlösung betrifft, der Boden entzogen. Andere betrachten diese Passage als eine symbolhafte Allegorie. Es ist aber eine historische Tatsache, und diese Offenbarung bietet die einzige Erklärung für den Ursprung des Bösen und für seine Existenz.

Indem er zu der Frau sprach, erweckte Satan Zweifel an Gottes Wort. Als er von Gott sprach, vermied er peinlich das Wort *»Jahwe«*, sondern sprach nur von Gott. Er machte sich zum Ankläger Gottes und brachte seine Lüge vor, die er als Vater der Lüge immer noch verbreitet: *»Keineswegs werdet ihr sterben!«* Das Verbrechen, durch das der Teufel selbst fiel, der Hochmut, zeigt sich auch in den Worten: *»Ihr werdet sein wie Gott.«* Die Frau lauschte der Stimme des Versuchers. Sie sah, daß die Frucht gut und angenehm war, sie beehrte, sie nahm, sie aß und gab ihrem Mann. Hier ist der Anfang der Lust des Fleisches, der Lust der Augen und des Hochmuts des Lebens (Man vergleiche hierzu die Versuchungen des letzten Adam, des Herrn Jesus Christus, in der Wildnis).

Augenblicklich wurden ihre Augen geöffnet. Sie entdeckten, daß sie nackt waren, und machten sich Schürzen aus Feigenblättern. Als sie die Stimme Jahwe Elohims hörten, versteckten sie sich. Scham und Furcht waren die augenblicklichen Folgen des Sündenfalls. Was die ersten Eltern unternahmen, um ihre

Nacktheit zu verbergen, ist immer noch eine natürliche Beschäftigung der Menschen: Sie heften Feigenblätter zusammen. Der Mensch versucht, mit seiner Hände Arbeit, mit seinem religiösen Bekenntnis und mit Sittlichkeit seine Blöße zu bedecken. Jahwe Elohim kam, um das zu suchen, was verloren war. Adam suchte nicht den Herrn, aber der Herr suchte ihn und Eva.

Dann wurde der Fluch über die Schlange ausgesprochen. Wegen des Menschen wurde die Erde verflucht und das Urteil über den Mann und die Frau ausgesprochen. Die Beweise für all dies sind unübersehbar unter uns. Das Urteil »sterbend wirst du sterben« – das ist der leibliche Tod, der Lohn der Sünde – wurde nicht sofort vollstreckt.

Die erste Prophezeiung in Vers 15 kündigt den Samen der Frau an, Christus, und seinen Triumph über die Schlange und ihre Werke, ebenso wie den Tod dieses Nachkommen. Aus dieser ersten Verheißung ist alle Prophetie hervorgegangen. Der begrenzte Raum verbietet uns, die Betrachtung dieses wichtigen Verses weiter auszubreiten.

Adam glaubte Gottes Wort, denn er nannte seine Frau von nun an »Eva«. Das Wort Eva lautet im hebräischen *chavah* und bedeutet »Leben«. Gott beantwortete seinen Glauben, indem er Adam und Eva Kleider aus Fellen machte. Jahwe Elohim muß ein Tier, vermutlich ein Lamm, geschlachtet haben, um das Fell zu erhalten. Das erste Blut mußte vergossen werden, und der Herr stellte die Bedeckung für Adam und Eva bereit. Die Bedeutung dieses Bildes bedarf keiner weiteren Erklärungen.

Sie wurden aus Eden ausgetrieben. So sollte ihnen die Möglichkeit genom-

men werden, vom Baum des Lebens zu nehmen und so ewig zu leben. Man hat das als Argument für die Behauptung herangezogen, der Mensch habe durch den Sündenfall seine unsterbliche Seele verloren. Es betrifft aber nur den Leib. Hätten sie jetzt noch vom Baum des Lebens gegessen – sie würden ewig in diesem Leib gelebt haben, und der Tod dieses Leibes wäre unmöglich geworden.

Die Cherubim sind keine Symbole, sondern wirkliche Wesen. Sie werden uns an anderen Stellen geoffenbart: Psalm 18,10; Hesekiel 1,5 und 10,1; Offenbarung 4,1–5,14. Die Flamme des zuckenden Schwertes steht symbolisch für die Heiligkeit Gottes.

Mit dem dritten Kapitel des Buches Genesis begann das Warten des Himmels und der Erde. Der Himmel erwartete, den zu senden, der die Frage der Sünde klären sollte – die Erde harrte auf ihrer Erlösung und Befreiung. Wie wunderbar sind diese ersten drei Kapitel der Bibel! Das ganze Wort Gottes fußt auf ihnen und ist mit ihnen verknüpft.

KAPITEL 4

Nach dem Fall – Die beiden Nachkommen

1. Kain und Abel (4,1-2)
2. Ihre Opfer (4,3-5)
3. Die göttliche Vorhaltung (4,6-7)
4. Abel wird von seinem Bruder erschlagen (4,8)
5. Kains Gericht (4,9-16)
6. Kain und seine Nachkommen und der Fortschritt der Welt (4,17-24)
7. Seth anstelle von Abel (4,25-26)

Dieses Kapitel ist angefüllt mit vielen Lektionen. Hier gibt es Vorbilder von

Christus, dem Samen der Frau. Hier werden sie alle angezeigt: Christus als der gute Hirte; der Tod Christi; das Blutvergießen; die Sühnung; die Rechtfertigung durch Glauben; die Selbstgerechtigkeit des Sünders und seine Verwerfung. Wir finden in diesem Kapitel Vorbilder für das jüdische Volk und seine Blutschuld ebenso wie den Bericht über die fortschreitende Zivilisation dieses Zeitalters.

Evas erster Sohn war Kain (»erworben mit Jahwe«). Das spricht für ihren Glauben: Sie glaubte, ihr Erstgeborener sei der verheißene Same. Kain ist jedoch das Bild des natürlichen Menschen, des Fleisches, der Same der Schlange. Der nachgeborene Sohn war Abel (Hauch).

Opfer und Anbetung Kains waren die des natürlichen, selbstgerechten Menschen, der meint, des Blutes nicht zu bedürfen, sondern an seinen Charakter und an gute Werke glaubt. Kain glaubte nicht an das, was Jahwe Elohim über die Sünde und ihre Bestrafung gesagt hatte, und er glaubte nicht an die Verheißung von Genesis 3,15. Gott hatte den Erdboden verflucht, aber Kain opferte die Frucht des Erdbodens. Heute geht der größte Teil der bekennenden Christen »den Weg Kains« (Jud 10-11).

Abels Opfer bestand aus den Erstlingen seiner Herde. Er erkannte sich selbst als Sünder, der den Tod verdient hatte. Er glaubte an das stellvertretende Opfer (Hebr 11,4).

Abel ist ein Bild für Christus. Er war ein Hirte. Es wird nirgends berichtet, daß sich Böses bei ihm gefunden hätte. Sein Bruder haßte ihn ohne Grund. Abel starb wegen der Sünde seines Bruders.

Kain, der seinen Bruder Abel haßte, schattete die Juden vor, die Christus verwarfen, ihn den Händen der Heiden auslieferten und unschuldiges Blut vergossen. Wie Kain Blutschuld auf sich lud, das Blut seines Bruders Abel, so ist auch Blutschuld auf dem jüdischen Volk. »*Sein Blut komme über uns und unsere Kinder*«, war ihre Forderung (Mt 27,25). Kains Gericht ist typisch für die Strafe, die über das jüdische Volk kam. Gott trieb sie aus wie Kain, sie wurden zu Wanderern über die Oberfläche der Erde, trugen an sich ein Zeichen, und jedermann ist gegen sie. Kain ging mit seiner Frau (eine seiner Schwestern) in das Land Nod. Er erbaute eine Stadt. Seine Hoffnung richtete sich auf irdische Dinge. Wir kennen den Fortgang seines Geschlechts. Mit Lamech begann die Vielweiberei. Jubal wurde der Erfinder von Zither und Flöte. Tubalkain arbeitete mit Kupfer und Eisen. Dann gibt es ein Lied trotziger Mordverehrung. Das Zeitalter schritt fort in Zivilisation, Erfindungen und darin, die fluchbeladene Erde anziehend zu machen. Auf der anderen Seite nahmen Lust, Gewalt, Laster und Verbrechen überhand. Aber Kains Nachkommenschaft war auch religiös und folgte seiner Art des Gottesdienstes. Der Name *El* (Gott) erscheint in den Namen einiger seiner Nachkommen.

Der dritte Sohn Adams war Seth. Aus ihm erwuchs der Same der Frau. Seth bildet den aus den Toten auferstandenen Christus ab. Abel, der erste, starb; Seth, der zweite, lebt. »*Damals fing man an, den Namen des HERRN anzurufen*.« Echte Anbetung ist nur möglich in dem zweiten Menschen, in Christus, auferstanden aus den Toten.

III. DAS BUCH DER
GESCHLECHTER ADAMS

KAPITEL 5

Adam und sein Same aus Seth

1. Adam (5,1-5)
2. Seth (5,6-8)
3. Enosch (5,9-11)
4. Kenan (5,12-14)
5. Mahalalel (5,15-17)
6. Jered (5,18-20)
7. Henoch (5,21-24)
8. Metuschelach (5,25-27)
9. Lamech (5,28-31)
10. Noah (5,32)

Hier erhalten wir den Bericht von den Geschlechtern Seths. Er steht in scharfem Kontrast zum Bericht über die Kainiten im vorangegangenen Kapitel. Die Kainiten waren fortschrittlich, erbauten Städte und machten Erfindungen. Von den Gottesfürchtigen in diesem Kapitel wird nicht berichtet, daß sie große irdische Leistungen vollbracht hätten. Sie waren Pilger und Fremdlinge und warteten auf bessere Dinge. Im vierten Kapitel wird das Wort »sterben« nicht erwähnt. Wir wissen nichts darüber, wie lange Kain beziehungsweise seine Nachkommen lebten. Im fünften Kapitel lesen wir achtmal: »Und er starb.« Einer starb nicht. Wir lernen daraus, daß der Herr Aufzeichnungen macht über das Leben, das Werk und die Jahre der Seinen. Seine Heiligen sind in seinen Händen.

Die Übersetzung der Namen von zehn Generationen beinhalten eine ernüchternde Offenbarung. Darin erkennen wir den Glauben der frommen Generationen vor der Flut und ihre Erwartung.

- Adam — Mensch, Mann
- Seth — Ersatz
- Enosch — Schwäche
- Kenan — Bedauernswert
- Mahalalel — Gotteslob
- Jered — Herabstieg
- Henoch — Belehrung
- Metuschelach — den Tod überwunden
- Lamech — Kraftvoll
- Noah — Ruhe, Trost

Die Feststellungen über Henoch müssen mit Judas 14-16 und Hebräer 11,5 verglichen werden. Er wurde entrückt, bevor die Erde in der Gerichtsflut ertrank. Henoch ist ein Vorbild der am Ende des gegenwärtigen Zeitalters lebenden Heiligen, die in einem Nu, in einem Augenblick umgewandelt werden. Studiere Henochs Wandel, Henochs Glaube, Henochs Zeugnis, Henochs Leiden und Henochs Umgestaltung mit Hilfe der entsprechenden Passagen des Neuen Testaments!

KAPITEL 6,1-8

Die überhandnehmende Verderbnis

1. Die Söhne Gottes und die Töchter der Menschen (6,1-2)
2. Die Warnung Jahwes (6,3)
3. Überhandnehmende Gottlosigkeit (6,4-6)
4. Ankündigung des Gerichts (6,7)
5. Noah fand Gnade (6,8)

Die Frage ist: Wer sind die Söhne Gottes, die die Töchter der Menschen zu Frauen nahmen? Im allgemeinen betrachtet man es so, daß es sich bei den Söhnen Gottes um die frommen Nachkommen Seths handelte, bei den Töchtern der Menschen um Nachkommen Kains. Es gibt jedoch starke Argumente, die gegen diese Ansicht sprechen.

1. Der Text liefert keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Töchter der Menschen nur Nachkommen Kains waren. Der Text stützt vielmehr die Ansicht, daß mit den »Töchtern der Menschen« die zunehmende Verweltlichung der gesamten menschlichen Familie gemeint ist, nicht eine besondere Gruppen.

2. Auch die Theorie, daß mit den »Söhnen Gottes« fromme Menschen gemeint sein müssen, trägt nicht. Der Ausdruck »Söhne Gottes« wird im Alten Testament niemals auf Gläubige angewandt. Jesaja 43,6 verweist auf die künftige Sammlung des gläubigen Überrests Israels. Daß der Gläubige ein Sohn Gottes ist, vorherbestimmt zur Sohnschaft und Gottes Geist in sich tragend, der »*Abba, lieber Vater*« ruft, ist ausschließlich neutestamentliche Offenbarung.

3. Die Verbindung zwischen den Söhnen Gottes und den Töchtern der Menschen hatte Folgen. Ihre Kinder waren Helden, Männer mit großen Namen. Können da die Söhne Gottes einfach fromme Nachkommen Seths gewesen sein, die sich mit den Kainiten verbanden? Es ist unbegreiflich, warum die Nachkommenschaft einer derartigen Verbindung eine besondere Rasse bilden sollte, Helden und Berühmtheiten. Diese Giganten waren Nephilim, das bedeutet: »Die Gefallenen«.

»Söhne Gottes« ist ein Ausdruck, der im Alten Testament auf übernatürliche Wesen angewandt wird, sowohl auf gute wie auch auf böse. Gute wie auch gefallene Engel werden im Alten Testament als Söhne Gottes bezeichnet. Satan selbst wird in Hiob 1,6 und 2,1 un-

ter den Söhnen Gottes aufgeführt. Hier muß der Ausdruck böse, übernatürliche Wesen bezeichnen. Diese bösen Wesen kamen aus dem Luftbereich herab und ergriffen Besitz von den Töchtern der Menschen, wie sie wollten.

»Denn wenn Gott Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern sie in finstere Höhlen des Abgrundes hinabgestürzt und zur Aufbewahrung für das Gericht überliefert hat; und wenn er die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger der Gerechtigkeit als achten neben sieben anderen bewahrte, als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte ...« (2Petr 2,4-5).

Hier haben wir einen neutestamentlichen Hinweis auf Genesis 6,1-5. Die Heilige Schrift sagt, daß die gefallenen Engel verloren sind. Hier nun sind Engel, die gesündigt haben, und Gott verschonte sie nicht. Eine andere Passage aus dem Judasbrief ist noch eindeutiger: *»Engel, die ihren Herrschaftsbereich nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er zum Gericht des großen Tages mit ewigen Fesseln in Finsternis verwahrt«* (Jud 6). Diese Feststellung ist verknüpft mit der Sünde von Sodom und Gomorra.

Wir stehen mit dieser Auslegung nicht allein. »Mit den Söhnen Gottes sind nach meinem Urteil im Buch Genesis die gleichen Wesen gemeint wie im Buch Hiob. Dies mag genügen, um ihre Hauptschuld an dieser Überschreitung der Grenzen deutlich zu machen, die Gott seinen Geschöpfen gesetzt hat. Kein Wunder, daß dem der völlige Ruin auf dem Fuße folgte. Es ist wirklich die Grundlage von Tatsachen und nicht einiger von Menschen erfundener mythologischer Märchen.«³ Gott hat einen

Schleier über diese furchtbare Verderbnis verbreitet, und wir wagen es nicht, in diese Geheimnisse einzudringen.

Erinnern wir uns, daß unser Herr uns sagte: »Wie es in den Tagen Noahs geschah, so wird es auch sein in den Tagen des Sohnes des Menschen« (Lk 17,26).

Dann setzte sich der Geist Gottes für die Menschen ein. Sein Werk als desjenigen, der zurückhält (2Thes 2,7), ist in Vers 3 beschrieben.

Lies 1. Petrus 3,18-20: »Denn es ist auch Christus einmal für Sünden gestorben, der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott führe, zwar getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In diesem ist er auch hingegangen und hat den Geistern im Gefängnis gepredigt, die einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes in den Tagen Noahs abwartete, während die Arche gebaut wurde.« Diese Passage lehrt nicht, daß Jesus nach seinem Tod in den Hades ging, um dort zu predigen. Sie bedeutet vielmehr, daß sein Geist zur Zeit Noahs durch Noah den Geistern der Menschen predigte, die dann ungehorsam waren und nun im Gefängnis sind.

Gott wartete in seiner Langmut 120 Jahre. In dieser Zeit predigte sein Geist durch den Prediger der Gerechtigkeit; er rief zur Buße.

Der Rückzug des Geistes Gottes wird in 2.Thessalonicher 2,7 klar zum Ausdruck gebracht. Dieses Zeitalter wird in der gleichen Weise enden wie das Zeitalter vor der Flut: Der »Geist soll nicht ewig im Menschen bleiben«.

Jahwe schaute auf die Erde. Er sah, daß die Bosheit des Menschen groß und alles Sinnen der Gedanken seines Herzens fortwährend nur böse war. Zuvor erfahren wir Jahwes Urteil: »Denn er ist

ja auch Fleisch« (A. d. Ü.: Luther 84). Und wiederum: »*Da sprach Gott zu Noah: Das Ende alles Fleisches ist vor mich gekommen; denn die Erde ist durch sie erfüllt von Gewalttat; und siehe, ich will sie verderben mit der Erde.*«

IV. DIE GESCHLECHTER NOAHS

KAPITEL 6,9-22

Vor der Flut

1. Noah wandelte mit Gott (6,9-10)
2. Die Erde erfüllt von Gewalttätigkeit (6,11-13)
3. Befehl zum Bau der Arche (6,14-21)
4. Noahs Gehorsam (6,22)

Gnade erwählte Noah als Gerechten und befähigte ihn, mit Gott zu wandeln. Hebräer 11,7 gibt eine vollständige Darstellung von Noahs Glauben wieder. Sieben Punkte klären uns über Noah auf:

Gott warnte ihn —
Die Grundlage des Glaubens

Was nicht zu sehen war —
Das Reich des Glaubens

Er fürchtete sich —
Die Prüfung des Glaubens

Er baute eine Arche —
Das Werk des Glaubens

Er rettete sein Haus —
Das Ergebnis des Glaubens

Er verurteilte die Welt —
Das Zeugnis des Glaubens

Er wurde Erbe der Gerechtigkeit —
Die Belohnung des Glaubens

Die Arche ist ein Vorbild Christi. Das Wort »*gofer*« bedeutet Sühnung, und das Wort »*Pech*« (*koper*) trägt dieselbe

Bedeutung. Dieses letztgenannte wird mehr als siebzimal in der Bibel mit »sühnen« übersetzt.

Die Arche hatte oben ein Fenster. Es war gen Himmel gerichtet, nicht hinunter auf die Erde und ihr Gericht. Sie hatte eine einzige Tür an der Seite. All dies läßt sich auf Christus und die Erlösung anwenden. Die Flut, die kam – eine alles bedeckende Wasserflut, durch die das Ende allen Fleisches kam –, ist ein Bild für den Tod Christi. In seinem Tod wurde das Gericht über alles Fleisch verhandelt und vollstreckt. Wogen und Wellen rollten über sein unschuldiges Haupt. Er ging für uns durch Tod und Gericht und machte sich selbst zu unserer perfekten Arche, zu unserem Bergungsort. In ihm sind wir über die Wasser des Gerichts emporgehoben.

KAPITEL 7

Noah in der Arche und das Gericht durch Wasser

1. Befehl zum Betreten der Arche (7,1-4)
2. Noahs Gehorsam (7,5-9)
3. Das Gericht durch Wasser (7,10-24)

Noah ist ein Bild auf den Herrn Jesus. In dem einen, Noah, wurde sein Haus gerettet. Er beförderte es hinauf und durch die Wasser des Gerichts. Noah ist auch ein Bild auf den jüdischen Überrest, der durch die große Trübsal und die bevorstehenden Gerichte hindurchgerettet werden wird.

Die Arche von Goferholz, innen und außen mit Pech verpicht, ist ein Bild auf den Herrn Jesus Christus. Noah, ein Bild auf den erlösenden Christus, vollendete sie, indem er sie baute.

Die Flut ist ein Bild für den Tod Christi. »*Alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen*« (Ps 42,7). Dies geschah am Kreuz. Er, der keine Sünde kannte, wurde für uns zur Sünde gemacht. Wie die Erde von der Flut bedeckt war, so wurde er von dem Gericht überspült, mit dem das Ende allen Fleisches gekommen ist.

»*Und der HERR sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus.*« Nachdem die Arche fertiggestellt war, kam die Einladung, hineinzugehen. Die Einladung gilt noch immer. »*Komm zu mir*« – wird es ewig währen?

Die in die Arche gebrachten reinen und unreinen Tiere geben uns ebenso wie die Vögel des Himmels einen Hinweis darauf, daß die Schöpfung an den gesegneten Auswirkungen der Erlösung Anteil haben wird. Die spätere Prophetie und Römer 8,19-23 sprechen von der künftigen Befreiung der seufzenden Schöpfung.

»*Und die, die hineingingen, waren je ein Männliches und ein Weibliches von allem Fleisch, wie Gott ihm geboten hatte. Und der HERR schloß hinter ihm zu*« (Vers 16). In diesem Vers wird sowohl der Name Elohim als auch der Name Jahwe gebraucht. Gott, der Schöpfer, hatte Noah seinen Befehl gegeben. Jahwe hatte das Gericht angekündigt, und die Arche, die dann gebaut wurde, repräsentiert den geduldigen, gnädigen Jahwe. Und nun, nachdem die Stunde der Gnade vorüber war, schloß Jahwe die Tür. Er, der eine geöffnete Tür gegeben hatte, schloß sie zuletzt.

Noah und sein Haus waren in der Arche gerettet und sicher. So sind auch wir es in Christus Jesus, unserem Herrn.

»Der Regen fiel auf die Erde vierzig Tage und vierzig Nächte lang« (Vers 12). Hier finden wir zum erstenmal in der Heiligen Schrift die Zahl vierzig. Es ist nicht das letzte Mal. Vierzig bedeutet Dauer und Prüfung. Mose war vierzig Tage auf dem Berg; sein Leben war geteilt in drei Vierzig-Jahre-Perioden. Vierzig Jahre wanderte Israel durch die Wüste. Elia kannte die vierzig Tage (1Kö 19,8), und Hesekiel lag vierzig Tage auf seiner rechten Seite; eine hinweisende Handlung (Hes 4). Jona predigte: »Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört« (Jon 3,4), und Christus wurde vierzig Tage lang in der Wüste versucht.

KAPITEL 8

Gott gedenkt des Noah

1. Gott erinnert sich an Noah (8,1-3)
2. Die Arche läuft auf Grund (8,4-5)
3. Die Sendung des Raben (8,6-7)
4. Die Sendung der Taube (8,8-12)
5. Die Wasser trocknen weg (8,13-14)
6. Der Befehl zum Verlassen der Arche (8,15-17)
7. Noahs Gehorsam (8,18-19)
8. Altar und Vertrag (8,20-22)

Besonders aufschlußreich in diesem Kapitel sind die Verse 6-12. Am Ende von vierzig Tagen öffnete Noah das Fenster und schickte einen Raben auf Kundschaft. Dieser Vogel flog hin und her, bis die Wasser von der Erde abgetrocknet waren.

Dann schickte er dreimal eine Taube. Beim erstenmal fand sie keinen Ort, an dem sie sich hätte niederlassen können, und Noah nahm sie zurück in die Arche. Beim zweitenmal kehrte sie mit einem Olivenblatt im Schnabel zurück.

Beim drittenmal blieb sie ganz weg; sie hatte ihren dauernden Aufenthaltsort auf der Erde gefunden.

Es muß nicht besonders festgestellt werden, daß die Taube ein Bild für den Heiligen Geist ist. In dieser symbolischen Erscheinungsform kam er auf unseren Herrn hernieder.

Was aber bedeutet der schwarze Rabe? Er ist das Bild des Bösen. Er repräsentiert den Gott dieses Zeitalters ebenso wie das Fleisch. Wir können in diesem Raben, der auf und ab flog, bis die Wasser vertrocknet waren, ein Bild des Fürsten der Gewalt in der Luft sehen, des Teufels. Der Teufel selbst beschreibt sein Wirken und Handeln als »Durchstreifen der Erde und Umherwandern auf ihr« (Hi 1,7; 2,2). Er tut das immer noch. Es kommt aber eine Zeit, zu der wird der schwarze Rabe seinen rastlosen Flug beenden. Wenn dieses gegenwärtige Zeitalter endet, wird sich der göttliche Zorn noch einmal offenbaren. Und wenn die Wellen des göttlichen Gerichts über die Erde gerollt sind, dann wird Satan, der Teufel, die alte Schlange, für tausend Jahre gebunden sein.

Die Taube und ihr dreifacher Aufbruch ist ein Bild des Kommens und des Aufenthalts des Heiligen Geistes auf der Erde – ausgesandt von dem Herrn.

Als sie zum erstenmal kommt, findet sie keinen Ruheplatz. Da steht sie für den Heiligen Geist im Alten Testament. Da war er nicht auf der Erde gegenwärtig, er fand keinen Ruheplatz, keine Wohnung. Den zweiten Aufbruch der Taube mag man als Bild für die Gegenwart des Heiligen Geistes in unserem heutigen Zeitalter nehmen. Die

Taube fand zwar einen Ruheplatz, aber sie blieb nicht dort, sondern sie brachte ein Olivenblatt zurück zur Arche. Dieses Olivenblatt war das Zeugnis dafür, daß das Wassergericht vorüber und neues Leben entstanden war. Es bedeutet auch Frieden. So ist der Heilige Geist in diesem Zeitalter gegenwärtig als Ergebnis des vollendeten Werkes Christi. Beim drittenmal kam die Taube nicht zurück. Es gibt ein zukünftiges Zeitalter, in dem der Heilige Geist über alles Fleisch ausgegossen sein wird. Während des ersten und zweiten Fluges der Taube war auch der Rabe gegenwärtig. Beide flogen über die Erde. Als die Taube zum drittenmal flog, waren die Wasser versiegt, und da war kein Rabe mehr.

Zum erstenmal in der Bibel wird an dieser Stelle das Wort »Altar« erwähnt. Der Altar dient zur Anbetung. So wird hier zum erstenmal Anbetung deutlich gemacht. Wir beten an, nachdem wir von der alten Natur in die neue übergegangen sind auf der Grundlage der Auferstehung. Wir wissen, daß Tod und Gericht vorüber sind, und deshalb beten wir in Geist und Wahrheit an. Unser Altar ist Christus, und in den Opfern, die Noah brachte, ist Christus auch bildlich dargestellt. Nur der ist ein wahrhafter Anbeter, der Christus kennt und das vollkommene Werk, das er vollbracht hat. *»Der HERR roch den wohlgefälligen Geruch.«* Das erinnert uns an Johannes 4: *»Es kommt aber die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter.«* Nicht Dienst ist ein lieblicher Geruch für Gott, sondern Anbetung.

KAPITEL 9

Die Erde füllt sich wieder

1. Der göttliche Auftrag (9,1-7)
2. Der Vertrag mit Noah (9,8-11)
3. Das Wahrzeichen des Vertrages (9,12-17)
4. Noahs Familie (9,18-19)
5. Noahs Trunkenheit (9,20-24)
6. Noahs Prophezeiung (9,25-27)
7. Noahs Tod (9,28-29)

Nach dem Wassergericht gibt es einen Neuanfang, und Noah ist von Gott gesegnet. Wie schon Adam und Eva, werden er und seine Söhne beauftragt, die Erde zu füllen. Es ist aber nicht die Rede davon, daß ihnen die Oberherrschaft über die Erde gegeben wäre.

In Genesis 1,29 lesen wir, daß dem Menschen das grüne Kraut und die Frucht der Bäume zur Nahrung gegeben war. Jetzt wird ihm die Erlaubnis gegeben, alles Lebendige zu essen, das sich regt. Anscheinend wurde vor der Sintflut kein Fleisch gegessen.

In unseren Tagen gibt es nicht wenige Verteidiger der totalen Abstinenz vom Fleischgenuß. Anhänger von Wahnvorstellungen wie Theosophie und ähnlicher Philosophien wollen uns weismachen, vegetarische Ernährung veredle den Menschen, befreie ihn von der Lust des Fleisches, mache ihn rein und gut und fähig, sich Gott zu nähern. Bei aller Fleischabstinenz vor der Sintflut waren die Menschen nicht besser, sondern endeten im Fleisch und kamen darin um. In 2. Timotheus 4 lesen wir von denen, die in den letzten Zeiten leben und vom Glauben abfallen. Unter den ihnen zugeschriebenen Eigenschaften findet sich auch diese: *»...verbieten, zu heiraten, und gebieten, sich von Speisen zu enthalten, die Gott geschaf-*

fen hat zur Annahme mit Danksagung für die, welche glauben und die Wahrheit erkennen. Denn jedes Geschöpf Gottes ist gut und nichts verwerflich, wenn es mit Danksagung genommen wird...«

Und warum wird das Blut so wichtig gemacht? Viermal lesen wir das Wort »Blut« in den Versen 4-6. Das Buch Levitikus gibt uns die Antwort: »Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele in ihm« (Lev 17,11). Hier wird dargelegt, daß das Blut heilig ist. Auch der Jäger in Israel mußte das im Blick haben: »Und jedermann von den Söhnen Israel und von den Fremden, die in eurer Mitte als Fremde wohnen, der ein Wild oder einen Vogel erjagt, die gegessen werden dürfen, soll ihr Blut ausfließen lassen und es mit Erde bedecken. Denn was die Seele alles Fleisches betrifft: sein Blut, das ist seine Seele, - und ich habe zu den Söhnen Israel gesagt: Das Blut irgendwelches Fleisches sollt ihr nicht essen, denn die Seele alles Fleisches ist sein Blut; jeder, der es ißt, soll ausgerottet werden« (Lev 17,13-14). So mußte der Jäger Halt machen und das Blut ausgießen. All das weist auf das Blut des Lammes hin.

Gott begründete einen Bund mit Noah und seinen Nachkommen und setzte das Wahrzeichen dieses Vertrages in die Wolken. Der Regenbogen weist hin auf ein vergangenes Gericht, auf die Errettung, und dient der Erinnerung an das, was geschah. Es wird niemals wieder ein Gericht durch Wasser geben (Vers 15). Diesem Planeten steht ein anderes Gericht bevor. »Die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, ging unter. Die jetzigen Himmel und die

jetzige Erde aber sind durch dasselbe Wort aufbewahrt und für das Feuer aufgehoben zum Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen« (2Petr 3,6-7).

Interessant ist die Prophezeiung Noahs nach seiner Trunkenheit.

Nicht Ham (»schwarz«) wird in der Verfluchung erwähnt, sondern Hams Sohn Kanaan (der Handelsmann). Hams Handlungsweise offenbarte den ungläubigen Zustand seines Herzens, während Sems und Japhets Vorgehen göttliche Gnade bekundete, indem sie die Nacktheit bedeckten. Das Auge Gottes erblickte Kanaan und seinen weiteren Werdegang in seinen Nachkommen. Er vererbte den Fluch. Wie wortgenau wurde er erfüllt! Sem (das Wort bedeutet »Name«) wird die Familie, in der der Name Jahwes offenbart werden soll. Jahwe ist der Gott Sems. Bald werden wir einen Sohn Sems sehen, Abraham. Seine Nachkommen werden der Hort der Offenbarung Jahwes.

Später spricht Jahwe und offenbart seinen Namen einem anderen Sohn Sems, Mose, wodurch er für immer bekannt zu sein wünscht. »So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: Jahwe, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name in Ewigkeit, und das ist meine Benennung von Generation zu Generation« (Ex 3,15). Er nennt sich selbst nicht »Gott Japhets«, sondern »Gott Sems«. Hier wird Sems Oberhoheit deutlich gemacht. Es ist eine weitreichende Prophezeiung.

Japhet bedeutet »Ausbreitung«. Seine Söhne sind Gomer, Magog, Madai, Jawan, Tubal, Meschek und Tiras. Die Söhne von Gomer und Jawan werden

im nächsten Kapitel erwähnt. Sie breiteten sich aus, und Japhet wohnt in den Zelten Sems, nimmt Teil an Sems Segen und Verantwortlichkeit. Manche setzten das »er« in »er wohne in den Zelten Sems« (Vers 27) in Beziehung zu Gott, aber das ist nicht richtig. Es bedeutet Japhet und erinnert uns an das Gleichnis vom Ölbaum in Römer 11.

Sems Segen ist sehr umfangreich. Erstens ist er der Träger von Jahwes Namen. Zweitens beaufsichtigt er Kanaan und ist Herr über ihn. Drittens gibt er Japhet Obdach und läßt ihn an seinem Segen teilhaben. Es ist der Keim aller folgenden Prophetie, und wir warten noch immer auf seine vollständige Erfüllung.

V. DIE GESCHLECHTER DER SÖHNE NOAHS

KAPITEL 10

Sem, Ham und Japhet und ihre Nachkommen

1. Die Söhne Japhets (10,2-5)
2. Die Söhne Hams (10,6-20)
3. Die Söhne Sems (10,21-32)

Hier haben wir den Anfang der Völker. Gott kennt sie und verfolgt die Spuren der Völker der Erde. Hier wird die Ordnung der Söhne Noahs verändert. Japhet kommt zuerst. Hams Stellung bleibt unverändert. Sem folgt zuletzt. Diese Ordnung wird im Hinblick auf Noahs Prophezeiung gegeben. Unter den Nachkommen Hams finden wir Nimrod, einen mächtigen Jäger. Sein Name bedeutet »Lehnen wir uns auf!« Hier wird auch Babel zum erstenmal erwähnt. Babylon hat zum Gründer ei-

nen »Gewaltigen auf der Erde«, einen »gewaltigen Jäger«. Wir sehen bei dieser ersten Erwähnung, daß Babylon der Rasse unter dem Fluch entstammt und daß sein Gründer ein Gewaltiger auf der Erde, ein zweiter Kain ist. Hier haben wir den Beginn Babylons. Durch die ganze Bibel hindurch – von diesem Punkt bis zum achtzehnten Kapitel des Buches der »Offenbarung Jesu Christi« – lesen wir von seiner Entwicklung, von seiner satanischen Opposition gegen alles von oben Kommende, und zuletzt von seinem großen Fall und seiner Zerstörung. Babylon! Welch ein unheimliches Wort! Stadt und System sind Satans Feste, wie wir bei ihrem Ende in Offenbarung 17 und 18 sehen.

Es könnte interessant werden, all diesen Namen und Spuren durch die Heilige Schrift und durch die Geschichte zu folgen, aber es ist im Rahmen dieses Buches nicht möglich.

KAPITEL 11,1-9

Der Turmbau zu Babel und die Zerstreuung der Völker

1. Die Einheit der Völker in Schinar (11,1-2)
2. Ihr Anschlag: »Laßt uns machen« (11,3-4)
3. Die göttliche Antwort: »Laßt uns herabfahren« (11,5-7)
4. Das Ergebnis (11,8-9)

Die ganze Erde hatte eine Sprache. Das ist auch durch Sprachforschung bewiesen. Die ganze menschliche Familie wanderte miteinander. Sie verließen die gebirgigen Regionen und zogen herab in die Ebene. Das zeigt ihren moralischen Niedergang – sie wandten sich von Gott ab, obgleich sie Kenntnis von ihm hatten (Röm 1,18-19).

Man beachte, daß der Name Gottes am Beginn des Kapitels nicht genannt wird. Sie hatten ihn ausgeschlossen. »Sie sagten einer zum anderen: Wohlan, laßt uns Ziegel streichen und hart brennen! Und der Ziegel diene ihnen als Stein, und der Asphalt diene ihnen als Mörtel. Und sie sprachen: Wohlan, wir wollen uns eine Stadt und einen Turm bauen, und seine Spitze bis an den Himmel! So wollen wir uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Fläche der Erde zerstreuen!« Es ist Selbstüberhebung und Mißachtung Gottes. Es war ein allgemeiner Aufstand gegen Gott.

Der Turm, den sie zu erbauen versuchten, sollte bis in den Himmel reichen. Es ist die erste organisierte Bestrebung des Menschen gegen Gott, seinen Schöpfer, und gegen Jahwe. Der Bau repräsentiert eine Gott trotzen- und den Menschen als Gott verehrenden Vereinigung. Wir können hier Babylon nicht in seinen verschiedenen Erscheinungen nachspüren. Da war die antike Stadt und Feindin Jerusalems. Da ist das heutige Babylon, ein lebloses bekenndes Christentum, sowohl römisch-katholisch als auch protestantisch. Da ist aber auch das künftige Babylon (Offb 17-18). Vereinigung und Verwirrung kennzeichnen Babylon. Vergleiche das »Laßt uns« an dieser Stelle mit dem prophetischen zweiten Psalm: In der Zukunft werden sich die Völker gegen Gott und seinen Gesalbten vereinigen. Gott kam in göttlicher Ironie herab, um ihre Stadt und ihren Turm zu betrachten und sie zu zerstreuen – er verwirrte ihre Sprachen. Und wenn der Aufstand, der im zweiten Psalm beschrieben wird, gekommen ist, wird er lachen und über sie spotten.

VI. DIE GESCHLECHTER SEMS

KAPITEL 11,10-26

Von Sem zu Terach

Hier stoßen wir wieder auf zehn berühmte Namen, die gleiche Zahl wie in Genesis 5. Die beiden Stammbäume in den Kapiteln 5 und 11 enden mit einem Mann, dem sich Gott selbst offenbart. Und mit beiden, Noah und Abram, beginnt je eine neue Haushaltung. Man beachte die zunehmende Verkürzung des Lebensalters. Sem wurde 600 Jahre alt, Abrams Großvater nur 148. Die Linie Sems degenerierte, einige der Namen belegen das. Terach (»zaudern«), der Vater Abrams, war ein Götzendiener. Die Nachfahren Sems beteten Götzen an (Jos 24,2). Als die Linie Sems gescheitert war, rief Gott Abram.

VII. DIE GESCHLECHTER TERACHS

KAPITEL 11,27-32

Terachs Familie und sein Tod

Terach verließ mit den in Vers 31 genannten Personen Ur, um in das Land Kanaan zu gehen. Er starb in Haran. Kapitel 12,1 und Apostelgeschichte 7,1-4 machen deutlich, daß dieser Auszug aufgrund göttlicher Offenbarung stattfand.

KAPITEL 12

Die ersten Ereignisse im Leben Abrams

1. Ruf und Verheißung (12,1-3)
2. Abrams Gehorsam (12,4-6)
3. Das zweite Reden Jahwes (12,7-9)
4. Abram in Ägypten – erste Verleugnung Sarais (12,10-20)

Wir kommen jetzt zu einem Neubeginn, dem Abrahambund. Er kennzeichnet den Anfang dieser wunderbaren Rasse, des Samens Abrahams, des Volkes Israel. Abrahams Name wird im Neuen Testament 74mal erwähnt. Seine Geschichte ist fest verwoben mit den Lehren des Neuen Testaments. Das kann man sehen, wenn man die folgenden Textstellen untersucht: Johannes 8,56; Apostelgeschichte 7,2; Römer 4,1-16; Galater 3,6-18; Hebräer 11,8-19; Jakobus 2,21-23. Was für eine satanische Lüge ist es, die Existenz dieses großen Mannes Gottes zum Mythos zu erklären! Das geschieht häufig in unseren Schulen und auf manchen Kanzeln. Wir geben einige Hinweise zu diesem Kapitel.

Die souveräne Gnade Gottes rief Abram. Sem hatte die Verheißung des Namens. Jahwe wollte sich selbst in Sem offenbaren. Wir erfahren im elften Kapitel, daß die Linie Sems in den Verfall trieb und sich von Gott abwandte. Im Zentrum dieses Verfalls, in den Abram verwickelt war, wurde er das Ziel göttlicher Wahl, und Jahwe in seiner Gnade offenbarte sich Abram und rief ihn.

Das Zaudern zu Haran. *»Der Gott der Herrlichkeit erschien unserem Vater Abraham, als er in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnte«* (Apg 7,2) – *»Da ging er aus dem Land der Chaldäer und wohnte in Haran; und von da siedelte er ihn, nachdem sein Vater gestorben war, in dieses Land um, in dem ihr jetzt wohnt«* (Apg 7,4). Der Ruf erreichte Abram in Mesopotamien. Die Familie verließ ihr Land und wohnte in Haran. Hier zögerte Abram, bis sein Vater Terach starb. Wegen Terach zauderte er, in das Land zu gehen, in das Gott ihn gerufen hatte.

Bildlich steht Terach für das Fleisch, die Bande der Natur. Das steht der völligen Ausführung von Gottes Ruf immer im Weg und hindert die völlige und gesegnete Verwirklichung dieses Rufes. Während sie in Haran zauderten (*Haran* bedeutet »austrocknen«), offenbarte sich Gott Abram nicht erneut.

Der Tod machte Abram frei, und durch den Tod von den Banden der Natur befreit, reiste er weiter ins Land Kanaan. Der Tod Terachs, der befreiende Faktor in Abrams Erfahrung, ist ein Bild auf den Tod des Herrn Jesus Christus. Wir sind mit ihm gestorben. Das Kreuz Christi hat uns freigemacht.

Abram wurde *»geheiligt zum Gehorsam«* (1Petr 1,2). Geheiligt bedeutet »abgesondert«. Der Ruf Gottes bedeutete Absonderung für Abram: *»Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters«*. Nun gab es kein weiteres Zaudern. *»Abram ging hin, wie der HERR zu ihm geredet hatte.«* Der Ruf verlangte Gehorsam, und der folgte jetzt prompt. All dies ist typisch auch für den einzelnen Gläubigen.

Es geschah durch Glauben. Was Glaube ist, wird hier vollkommen deutlich gemacht. *»Durch Glauben war Abraham, als er gerufen wurde, gehorsam, aus-zuziehen an den Ort, den er zum Erbteil empfangen sollte; und er zog aus, ohne zu wissen, wohin er komme«* (Hebr 11,8). Er folgte Gottes unfehlbarem Wort und ließ alles hinter sich. Er wandelte im Glauben und nicht im Schauen; er hoffte auf das, was er nicht sah. Glaube findet seinen kostbarsten Ruheort immer auf dem reinen Wort Gottes.

Die Verheißungen: *»Ich will dich zu einer großen Nation machen und will dich*

segnen, und ich will deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein! Und ich will segnen, die dich segnen, und wer dir flucht, den werde ich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde« (Verse 2-3). Und alles, was Gott Abram versprach, hat er gehalten. Jedes Wort ist buchstäblich erfüllt worden. Volk um Volk, das Abrahams Samen – seine natürlichen Nachkommen – haßte, mußte zu seinem großen Leidwesen erfahren, wie treu der Gott Abrahams ist. Diese Verheißungen gelten auch weiterhin; sie gehören noch immer dem Samen Abrahams (Röm 9,4). Die Völker der Erde, alle ihre Familien warten unbewußt darauf, von Abrahams Samen gesegnet zu werden. Das Heil kommt immer noch aus den Juden (Joh 4,22).

Abram betet an. Er baute einen Altar für Jahwe, der ihm erschien. Und wiederum errichtete er einen Altar, in Bethel im Westen und in Ai im Osten, und rief dort den Namen Jahwes an. Die Offenbarung Gottes ruft Anbetung hervor. Die Grundlage der Anbetung ist eine bewußte und kostbare Beziehung zu Jahwe. Abram kannte Jahwes Gnade für ihn; deshalb verehrte er ihn und rief seinen Namen an.

Abrams Fehler war die Folge davon, daß er Bethel verließ und nach Ägypten hinabging – ein Bild für die Welt.

Abram wurde gnädig zurückgebracht. Er konnte nicht für immer in Ägypten bleiben. So wird auch der Gläubige, der sich vom Herrn abkehrt, zurechtgebracht werden. Wie kostbar muß ihm der Altar zu Bethel gewesen sein. Abrahams Hinabwandern nach Ägypten schattet stellvertretend den Niedergang seiner Nachkommenschaft vor.

Lots Charakter findet Ausdruck in seiner egoistischen Wahl. Er war nicht so sehr dem Herrn nachgefolgt, wie er Abram folgte. Er ist egozentrisch. Anders als Abram, der auf das Unsichtbare sah, ist er eingenommen von dem Sichtbaren, von der Erde und den irdischen Gütern.

Lot ist ein Bild für den weltumarmenden, fleischlich gesinnten, nur bekennenden Christen. Er erhebt seine Augen und erblickt eine gut bewässerte Ebene, schön wie der Garten des Herrn. Er erwählt die ganze Ebene des Jordan und errichtete sein Zelt bis nach Sodom hin. Diese Städte Sodom und Gomorra reiften zunehmend dem Tag von Brand und Zerstörung entgegen. Als Lot seine Wahl traf, kam ihm nicht in den Sinn, was zu seiner Zeit wohlbekannt war – die Menschen in Sodom waren böse und voller Sünde. Es gab kein Gebet, kein Ratsuchen bei dem Herrn von seiten Lots. Seine Augen erblickten nur die schöne, wohlbewässerte Ebene; er muß seine Entscheidung in fieberhafter Eile getroffen haben. Lot ging aber auch nicht sofort nach Sodom, er näherte sich der Stadt schrittweise. Vielleicht verschwendete er zuerst keinen Gedanken daran, Kameradschaft mit den bösen Menschen Sodoms zu pflegen, aber dann ging er doch dahin. Alles ist zu unserer Unterweisung

KAPITEL 13

Rückkehr aus Ägypten und Trennung von Lot

1. Zurück nach Bethel (13,1-4)
2. Der Unfriede (13,5-7)
3. Die Trennung; Lot in Sodom (13,8-13)
4. Das dritte Reden Jahwes (13,14-18)

aufgeschrieben. Der Niedergang beginnt schrittweise, aber er führt immer in die Welt.

Auch Abram starrte auf die fruchtbaren Ebenen. Einige Zeit später schaute er noch einmal dorthin: »Und er blickte hinab auf die Fläche von Sodom und Gomorra und auf die ganze Fläche des Landes in der Ebene des Jordan, und er sah: und siehe, Rauch stieg vom Land auf, wie der Rauch eines Schmelzofens« (19,28). War Abram da traurig über seine Wahl? Schau nicht nach der Schönheit der Welt. Warte nur ein wenig, und Zorn und Gericht werden ausgegossen sein über die Welt unter dem Fluch.

Und Abram erhielt eine weitere Offenbarung und Verheißung von Jahwe.

KAPITEL 14

Der erste berichtete Krieg; Befreiung Lots

1. Die Schlacht der Verbündeten (14,1-10)
2. Sodom und Gomorra verwüstet (14,11-13)
3. Abrams Rettungsaktion (14,14-16)
4. Sodoms König trifft Abram (14,17)
5. Melchisedek (14,18-20)
6. Das Angebot des Königs; Abrams Antwort (14,21-24)

Der Bericht über den ersten Krieg ist eine Vorschattung der letzten großen Kriegführung, die noch kommen wird. Amrafel, König von Schinar, wurde im Jahr 1901 auf ausgegrabenen Tafeln historisch nachgewiesen. Der Codex Amrafels (»Hammurabis«) wurde in Susa entdeckt. Er wird zurückdatiert auf das Jahr 2139 v. Chr. Die Gesetze Amrafels herrschten etwa 800 Jahre lang über die Völker Zentralasiens. Die Entdeckung dieses Codex war ein schwerer

Schlag für die Bibelkritik, die behauptet hatte, vor Mose habe es keine Schrift gegeben. Von höchstem Interesse für uns ist Melchisedek. In Psalm 110 und in Hebräer 7 findet er Erwähnung als ein Bild des Christus. Hebräer 7 muß parallel zu Genesis 14 gelesen werden.

Melchisedek war ein Mensch. Wir glauben nicht, daß er ein übernatürliches Wesen in der Gestalt eines Menschen war. Er war König des Friedens und König der Gerechtigkeit sowie Priester und vereinigte so die Ämter von König, Priester und Prophet in seiner Person. Er wird in diesem ersten Buch, das doch so reichlich mit Genealogien versehen ist, ohne Nachkommenschaft und in diesem Sinn ohne Anfang der Tage oder Ende des Lebens (Hebr 7,3) vorgestellt. Das macht ihn zu einem starken Bild Christi, des Sohnes Gottes.

Wie Melchisedek vereinigt auch Christus in seiner Person Königtum und Priesterschaft. Er ist somit ein Priester nach der Ordnung Melchisedeks. Er übt noch nicht vollständig seine Priesterschaft nach dieser Ordnung aus. Als Priester nach der Ordnung Melchisedeks muß er seinen eigenen Thron haben, auf den er noch wartet auf dem Thron seines Vaters.

Deshalb wird er, wenn er wiederkommt, der Priester auf seinem Thron und mit vielen Kronen gekrönt sein (Sach 6,12-14).

Abram wies die unheimliche Versuchung durch den König Sodoms zurück, weil Melchisedek den Namen Gottes auf eine neue Weise bekanntgemacht hatte: »Gott, der Höchste«. Abram gebrauchte diesen neuen Titel Gottes und fügte »Jahwe« hinzu: »Jahwe, Gott, der Höchste«.

Hier werden stellvertretend künftige Ereignisse gezeigt, Ereignisse nach dem Konflikt, nach der Zeit der Kriege der verbündeten Völker mit den Nachkommen Abrahams. Dinge, die sich ereignen, wenn die Feinde Gottes und Israels besiegt sein werden und der König des Friedens, der König der Gerechtigkeit, der große Priester, der Herr Jesus Christus erscheinen wird, um sein irdisches Volk zu segnen. Dann wird Israel ihn anerkennen, wie Abram Melchisedek anerkannte. »Gott, der Höchste« ist einer von Gottes Namen im Tausendjährigen Reich.

KAPITEL 15

Das vierte Reden Gottes; der Bund; das Gesicht

1. Das vierte Reden (15,1)
2. Abrams Antwort (15,2-3)
3. Der verheißene Same (15,4-5)
4. Abram zur Gerechtigkeit gerechnet (15,6)
5. Fortsetzung des Gesprächs (15,7-8)
6. Die zerteilten Tiere (15,9-11)
7. Das Gesicht (15,12-17)
8. Der Bund wird geschlossen (15,18-21)

Die Verbindung mit dem vorhergehenden Kapitel ist überaus wertvoll. Abram hatte den Herrn geehrt – nun ehrete der Herr ihn. Dann wird die Nachkommenschaft verheißt. Der verheißene Same ist Isaak, in ihm ist Christus vorgeschattet. »Abraham aber glaubte Gott, und es wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet« (Röm 4,3). An dieser Stelle muß das ganze vierte Kapitel des Römerbriefes studiert werden, denn es ist der Kommentar zur gegebenen Verheißung und zu Abrams Glaube. Es wird Abram aufgetragen, die verschiedenen Tiere zu nehmen und sie zu zerteilen.

All diese Tiere werden später im Buch Levitikus erwähnt und sind als Opfer Bilder auf Christus. Demgegenüber stellen die Vögel, die auf die Kadaver herabkommen und von Abraham fortgetrieben werden (Gen 15,11), Bilder des Bösen dar (siehe auch in Matthäus 13 die Vögel, die den Samen aufpicken, und die Vögel, die ihre Nester in dem Baum anlegen). Aber die zerteilten Stücke, die Turteltaube und die Taube, sind – den Vögeln ausgesetzt – auch Bilder auf das zerteilte und durchschnittenen Israel. In den Vögeln darf man die Völker sehen, die über Israel herfallen. Der tiefe Schlaf, der auf Abraham fiel, kennzeichnet den Tod, und der Schrecken einer großen Dunkelheit zeigte Abraham, was über seinen Samen kommen werde.

Nachdem Gott von dem kommenden Leid der Kinder Abrahams gesprochen und das Gericht dieser Trübsal angekündigt hatte, fuhren ein rauchender Ofen und ein brennender Leuchter zwischen die Stücke. Der rauchende Ofen, das Schauspiel eines Feuers und sein dunkler Rauch zeigten dem Auge, was Gott zu dem Herzen seines Dieners gesprochen hatte. Der rauchende Ofen ist das Bild Ägyptens und der Trübsal, durch die die Söhne Jakobs und ihre Nachkommen gehen mußten. Die Feuerfackel repräsentiert Gottes Gegenwart. So lesen wir: »Euch aber hat der HERR genommen und euch herausgeführt aus dem eisernen Schmelzofen, aus Ägypten, damit ihr das Volk seines Erbteils wäret, so wie es heute ist« (Deut 4,20; 1Kö 8,51). In Ägypten brannte das Feuer wie in dem Ofen, und die große Dunkelheit senkte sich auf Abrahams Samen.

KAPITEL 16

Abraham und Hagar

1. Sarais Vorschlag (16,1-3)
2. Abrams Handeln (16,4)
3. Sarai und Hagar (16,5-6)
4. Hagar in der Wüste (16,7-9)
5. Ankündigung der Geburt Ismaels (16,10-14)
6. Geburt Ismaels (16,15-16)

Das fünfzehnte Kapitel könnte man »Abrahams Glaubenskapitel« nennen. Das sechzehnte Kapitel ist das »Kapitel des Unglaubens«. Ungeduld trieb Sarai und Abram, aus eigener Kraft zu handeln. Unglaube ist Ungeduld, und Ungeduld ist Unglaube. Der Glaube wartet geduldig auf den Herrn, daß der Herr handle. *»Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen«* (Jes 28,16). Abram und Sarai versuchten dem Herrn zu helfen, seine Verheißung zu erfüllen. Welch einen Fehler machten sie damit! So luden sie große Trübsal auf das Haus Abrahams.

Aber der Vorfall hat eine tiefere Bedeutung. Lies Galater 4,21-31. Dort finden wir die bildliche Bedeutung und lesen, wie der Herr auch dieses Fehlverhalten überwand. Sarai repräsentiert den Bund der Gnade, Hagar den Bund des Gesetzes. Hagar war Ägypterin, Sarai eine Fürstin. Das Gesetz führt in die Gebundenheit, die Gnade macht frei.

Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als Ismael geboren wurde. Im nächsten Kapitel erfahren wir, daß der Herr wieder mit Abram sprach, als er neunundneunzig Jahre alt war. So scheint Abrams Leben dreizehn Jahre lang der Kommunikation mit dem Herrn entbehrt zu haben. Welch eine Ernte des Fleisches!

KAPITEL 17

Das fünfte Reden und der abermalige Bundesschluß

1. Der Herr spricht, und Abram betet an (17,1-3)
2. Die erweiterte Verheißung (17,4-8)
3. Das Zeichen des Bundes (17,9-14)
4. Verheißung des Samens Saras (17,15-16)
5. Das Lachen Abrahams (17,17)
6. Abrahams Fürbitte für Ismael (17,18-22)
7. Abrahams Gehorsam (17,23-27)

Die Verheißungen, die der Herr Abram jetzt gibt, lassen keinen Wunsch offen. Er bekommt einen neuen Namen: Von nun an heißt er Abraham, das bedeutet »Vater einer Menge«, denn er soll der Vater vieler Völker werden.

Darauf folgt die Einrichtung der Beschneidung. Diese Zuweisung ist in höchstem Maße lehrreich. Denken wir daran, daß der Heilige Geist im Römerbrief die Bedeutung dieser Zeremonie erklärt. *»Denn wir sagen, daß der Glaube dem Abraham zur Gerechtigkeit gerechnet worden ist. Wie wurde er ihm denn zugerechnet? Als er beschnitten oder unbeschnitten war? Nicht in der Beschneidung, sondern in dem Unbeschnittensein. Und er empfing das Zeichen der Beschneidung als Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er hatte, als er unbeschnitten war«* (Röm 4,9-11). Deshalb wurde die Beschneidung das Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens. Vierzehn Jahre zuvor war Abram als gerecht erkannt worden, denn er glaubte Gott, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Zuerst Gerechtigkeit durch Glauben, dann das Siegel. Im Neuen Testament wird von den Gläubigen gesagt, daß sie beschnitten seien. *»In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschehen ist, son-*

dern im Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung des Christus« (Kol 2,11). Die Beschneidung des Christus ist sein Tod. In ihm ist der Leib des Fleisches beiseite gesetzt. Wir sind mit ihm gestorben, wir sind tot und begraben und auferstanden mit ihm. »Denn wir sind die Beschneidung, die wir im Geist Gottes dienen und uns in Christus Jesus rühmen und nicht auf Fleisch vertrauen« (Phil 3,3).

Auch Sarai bekommt einen neuen Namen. Der verheißene Same soll von ihr kommen. Sein Name soll »Isaak« lauten, das bedeutet »lachen«. Das Ende des Kapitels zeigt Abrahams Gehorsam.

KAPITEL 18

Das sechste Reden; Jahwe besucht Abraham

1. Die Erscheinung (18,1-2)
2. Abrahams Empfang (18,3-8)
3. Die Wiederholung der Verheißung (18,9-10)
4. Saras Lachen (18,11-15)
5. Der Aufbruch nach Sodom (18,16)
6. Abrahams Fürbitte (18,17-33)

Der bemerkenswerte Besuch war Jahwes Antwort auf Abrahams Glaubensgehorsam. Der mittlere der drei Männer war niemand sonst als Jahwe in menschlicher Gestalt; die beiden anderen waren Engel. »Ehe Abraham war, bin ich«, sagte er, als er im Fleisch gekommen war (Joh 8,58). Hier steht ihm Abraham von Angesicht zu Angesicht gegenüber.

Sara lacht, als ihr der Sohn verheißener wird, das Lachen des Unglaubens. Sie schaute auf ihren erstorbenen Leib. Ihr Lachen bot die Gelegenheit für das gesegnete Wort Jahwes: »Sollte für den HERRN eine Sache zu wunderbar sein?«

Vom Ort der lieblichen Gemeinschaft wenden sich die Gesprächspartner nun der Szene zu, in der ein großes Gericht verordnet werden sollte.

»Sollte ich vor Abraham verbergen, was ich tun will?«, ist ein weiteres gnädiges Wort. Abraham war der Freund Gottes. Der Herr sagte zu seinen Jüngern: »Der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe« (Joh 15,15). Ja, er hat uns alles gesagt über die künftigen Dinge, über das Verhängnis der Welt und über die Geheimnisse seines Kommens. Und dann folgt die wunderbare Fürbitte vor dem Herrn. Wie Abraham fleht! Welche Demut und doch welche Dreistigkeit! Welch ein gesegnetes Vorrecht ist für alle Heiligen das Gebet der Fürbitte, das der große Fürbitter, der Herr Jesus Christus, von den Lippen seiner Kinder zu hören liebt. Denn es ist das Echo seiner eigenen himmlischen Tätigkeit.

KAPITEL 19

Die Zerstörung Sodoms und Gomorras

1. Der Besuch der Engel (19,1-5)
2. Lot und die Sodomiter (19,6-11)
3. Ankündigung der Zerstörung Sodoms (19,12-13)
4. Lot und seine Schwiegersöhne (19,14)
5. Lots Wegführung (19,15-17)
6. Lots Bitte (19,18-20)
7. Die Rettung (19,21-25)
8. Lots Frau (19,26)
9. Abraham sieht nach (19,27-29)
10. Lots Schande (19,30-38)

Dies ist ein Kapitel des Gerichts. Was für ein Kontrast zu dem vorangegan-

genen! Dort saß Abraham im Eingang seines Zeltes, und der Herr erschien ihm. Hier sitzt Lot im Tor Sodoms, und es kommen zwei Engel. Freudig lief Abraham, die himmlischen Besucher zu begrüßen, und der Herr und seine Begleitung traten willig ein, um sich von Abraham dienen zu lassen. In ähnlicher Weise werden die Engel von Lot eingeladen, aber sie sagen: *»Nein, sondern wir wollen auf dem Platz übernachten.«* Erst nachdem Lot sehr in sie gedrungen war, *»kehrten sie bei ihm ein und kamen in sein Haus«*. Das ihnen dargebotene Mahl bestand nicht wie das bei Abraham aus feinen Speisen und einem Kalb, sondern nur aus ungesäuertem Brot. Armer, egoistischer Lot! Er war hinabgezogen nach Sodom. Er hatte sein Zelt an Sodom angenähert und war schließlich in Sodom angekommen. Und dort hatte er nicht länger ein Zelt, sondern ein Haus. Er hatte sich dort niedergelassen und seine Pilgerschaft aufgegeben. Seine Töchter waren völlig in Sodom heimisch geworden und heirateten ungläubige Sodomiter. Mehr als dies – Lot hatte eine Stellung in Sodom errungen. Er *»saß im Tor«* Sodoms, und der zusammengerottete Pöbel rief: *»Da ist einer allein gekommen, sich als Fremder hier aufzuhalten, und will sich schon als Richter aufspielen«* (Vers 9). Er hatte dort eine einflußreiche Stellung und versuchte wahrscheinlich, Sodom zu reformieren. Daß er außerordentlich beunruhigt war, erfahren wir im Neuen Testament: *»... der von dem ausschweifenden Wandel der Ruchlosen gequält wurde ...«* (2Petr 2,7). Lot ist das Bild Tausender christlicher Gläubiger – weltlich und fleischlich gesinnt. Es gibt viele, die sich in der Welt nie-

dergelassen haben, von der sie doch durch den Tod Christi abgesondert und befreit worden sind. Wie Lot werden sie gerettet werden *»wie durchs Feuer«* (1Kor 3,15).

Vom vierten bis zum elften Vers enthält dieses Kapitel eine kurze Beschreibung der furchtbaren Bosheit Sodoms. Seither sind seine grobe Sittenlosigkeit und die schrecklichen Früchte der Lust des Fleisches sprichwörtlich geworden. In diesem Zusammenhang können wir uns gut der Worte unseres Herrn Jesus Christus erinnern: *»Ebenso auch, wie es geschah in den Tagen Lots ... ebenso wird es an dem Tag sein, da der Sohn des Menschen geoffenbart wird«* (Lk 17,28;30). Dieses christliche Zeitalter wird nicht in allgemeiner Gerechtigkeit enden. Es wird enden im Abfall von Gott und von seinem Wort, in Frevel und Gesetzlosigkeit, und dem wird ein feuriges Gericht folgen. Die Hinweise auf ein solches Ende dieses Zeitalters prahlenden Fortschritts sind zahlreich und werden zunehmend ausgeprägter. Unter diesen Gesetzlosigkeiten stehen Verlust der ehelichen Bande und Ehebruch an erster Stelle. Die großen Städte der Christenheit sind moderne Orte Sodoms, und ihre Sittenlosigkeit ist vielleicht schlimmer als die der früheren unzüchtigen Städte im Jordantal. Das wird immer schlimmer und schlimmer werden, und das Ende wird Gericht sein. Und nun bringen die Engel die Botschaft des bevorstehenden Gerichts. Sodom sollte durch Feuer zerstört werden. Lot glaubte dieser Botschaft. Er gab sie seinen Schwiegersöhnen mit den Worten weiter: *»Macht euch auf, geht aus diesem Ort. Denn der HERR wird die Stadt vernichten!«*; aber sie nahmen sei-

ne Worte als einen Spaß und glaubten nicht. Sie wären gerettet worden, wenn sie geglaubt hätten. Sie kamen in Sodom um. Genauso ist es jetzt am Ende dieses Zeitalters. »Daß ihr zuerst dies wißt, daß in den letzten Tagen Spötter mit Spötereien kommen werden, die nach ihren eigenen Begierden wandeln und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?« (2Petr 3,3-4). Wenn jemand predigt und lehrt, daß der Herr Jesus Christus bald kommt und mit seinen mächtigen Engeln vom Himmel her offenbart wird, daß er mit Feuerflammen Rache nehmen wird an denen, die Gott nicht kennen und die nicht dem Evangelium unseres Herrn gehorchen (2Thes 1,7-8), dann lacht man ihn aus, verhöhnt ihn und nennt ihn einen Pessimisten. Vielleicht nannten auch die beiden Schwiegersöhne Lot einen Pessimisten.

Beachte Vers 24.: »Da ließ Jahwe auf Sodom und Gomorra Schwefel und Feuer regnen von Jahwe aus dem Himmel.« Hier war Jahwe auf der Erde und sprach mit Jahwe im Himmel.

Lots Geschichte endet in Schande. Moab und Ammon, gezeugt in Gottlosigkeit, haben eine Geschichte der Schande. Der Tod Lots ist nicht berichtet.

KAPITEL 20

Abraham in Gerar

1. Abraham in Gerar (20,1)
2. Zweite Verleugnung Saras (20,2)
3. Gottes Handeln mit Abimelech (20,3-7)
4. Abimelech und Abraham (20,8-18)

Beachte Abrahams Abstieg nach Ägypten in Kapitel 12 – nun geht er nach Gerar und verleugnet Sara erneut. In

Kapitel 26 geht auch Isaak nach Gerar und verleugnet Rebekka. Das zeigt, wie das Fleisch ist.

Aber Abraham wird von dem Herrn hoch geehrt. Der Herr nennt ihn einen Propheten. Abraham betet, und Gott heilt Abimelech.

KAPITEL 21

Isaak und Ismael; der Bund mit Abimelech

1. Isaaks Geburt (21,1)
2. Seine Beschneidung (21,4-8)
3. Ismael spottet (21,9)
4. Saras Forderung (21,10-11)
5. Gott spricht zu Abraham (21,12-13)
6. Hagar und Ismael ausgestoßen (21,14-16)
7. Gott greift ein (21,17-21)
8. Der Bund mit Abimelech (21,22-34)

Isaak, der verheißene Same, wurde zu der von Gott vorhergesagten Zeit geboren.

Wie es eine Zeit gab, zu der Abraham der verheißene Sohn geboren wurde, so gab es auch eine festgesetzte Zeit, zu der Gott seinen Sohn gab: »Als aber die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn« (Gal 4,4). Ebenso ist eine Zeit festgesetzt, zu der der Erstgeborene zu seinem zweiten Kommen wieder in die Welt geführt wird. Das wird auch die Israel gesetzte Zeit sein, wenn sich Gott seiner Versprechen erinnert und wenn er sein Volk besucht und alles tut, was er über sein Volk gesprochen hat. »Du wirst aufstehen, wirst dich Zions erbarmen. Denn es ist Zeit, ihn zu begnadigen, denn gekommen ist die bestimmte Zeit« (Ps 102,14).

Isaaks Name bedeutet »lachen«, das Lachen Gottes im Hinblick auf die Hilflosigkeit des Menschen. Isaak, der Ver-

heißene, der einzige, ist in seiner wunderbaren Geburt und mit seinem Namen ein Bild auf den verheißenen Samen, den Herrn Jesus Christus. Er ist Gottes Lachen über Satan, Sünde und Tod.

Sara lachte wiederum, aber es ist das Lachen der Freude. Das für sie gesprochene Wort des Herrn: *»Sollte für den Herrn eine Sache zu wunderbar sein?«* (Gen 18,14) wirkte Glauben in ihrem Herzen. *»Durch Glauben empfing ebenso auch Sara die Kraft, trotz ihres hohen Alters Mutter zu werden, weil sie den für zuverlässig ansah, der ihr die Verheißung gegeben hatte«* (Hebr 11,11; Menge). Wir hatten zuvor die Aufmerksamkeit auf das Sinnbild in Galater 4,21-31 gelenkt. Diese Passage verleiht dem historischen Bericht Bedeutung. Sara steht für den Gnadenbund, Hagar für den Gesetzesbund. Sobald der Same – Christus – kam, wurde das Gesetz abgelöst. Das Gesetz war nur der Schulmeister, bis Christus kam. Hagars Sohn steht auch für das Fleisch, Isaak für die aus der Gnade kommende Natur.

Sobald Isaak entwöhnt war, gab es ein großes Fest. Der Sohn Hagars, der Ägypterin, spottete. Ismael offenbarte seinen wahren Charakter. Solange es keinen Isaak gab, hören wir nichts von Ismael. Isaaks Anwesenheit deckt auf, was in dem Sohn der Leibeigenen war. Die neue Natur deckt auf, was das Fleisch wirklich ist, und es wird erfüllt, was geschrieben steht: *»Das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch«* (Gal 5,17).

Wir haben hier auch das Bild einer Stellvertretung. Entsprechend der Galater-Passage steht Hagar für das jetzige Jerusalem, das mit seinen Kindern

in Knechtschaft ist. Wie Hagar durch die Wildnis wanderte, so wurden auch die natürlichen Nachkommen Abrahams Wanderer. Sie wurden beiseite gesetzt um des Gnadenbundes willen – die reiche Gnade im Herrn Jesus Christus, den sie verwarfen. Aber sie sind wie Hagar in der Wildnis von »Beerscheba«, das bedeutet »Brunnen des Eidschwurs«. Das erinnert uns an den Eidschwur Gottes und an seine Geschenke und an sein Rufen, die unbekehrbar sind. Wie die Augen Hagars sind auch Israels Augen geblendet, und sie sehen nicht den »Brunnen Wassers«, der vor ihnen ist. Es wird jedoch eine Zeit kommen, da werden ihre Augen geöffnet werden, und sie werden Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils (Jes 12,3). Der Rest des Kapitels wird von dem Bericht über den Bund in Anspruch genommen, den Abimelech mit Abraham schloß. Er, der auf Abrahams Gebet hin geheilt wurde, erkennt nun offen an, daß Gott mit seinem Diener ist. Das zeigt die Treue Gottes zu seinen Verheißungen. Abraham ist gesegnet und ein Segen. Im Hain von Beerscheba rief er den Namen Jahwes, des ewigen Gottes, an.

KAPITEL 22

Die Prüfung Abrahams

1. Gottes Auftrag (22,1-2)
2. Abrahams Gehorsam (22,3-6)
3. Isaaks Frage und Abrahams Antwort (22,7-8)
4. Isaak auf dem Altar (22,9-10)
5. Das Eingreifen von oben (22,11-12)
6. Jahwe ersieht (22,13-14)
7. Die zweite Botschaft und Abrahams Rückkehr (22,15-19)
8. Nahors Nachkommenschaft (22,20-24)

Nun prüfte Gott den Abraham. Echter Glaube muß geprüft werden. Es ist ein Beweis für das Vorhandensein des Glaubens, wenn Prüfungen über den Gläubigen kommen. Gott kannte Abraham. Als der rechte Augenblick in seinem Leben gekommen war, sprach Gott die Worte zu ihm, mit denen er geprüft wurde. Welch eine Prüfung! Nimm den verheißenen Sohn, den Geliebten, und schlachte ihn auf einem Altar! Die Vernunft könnte Einspruch erhoben haben: Gott hatte diesen Sohn verheißend, er war in Gottes eigener Kraft empfangen worden, alle Hoffnung und Erwartung konzentriert sich auf ihn – wie kann Gott fordern, daß er geopfert wird? Aber der Glaube hinterfragt nicht Gottes Wort, und er fragt Gott nicht: »Warum?« Solchen Glauben offenbarte Abraham, als ihn Gott anfangs beauftragte, aus seiner Heimat in ein Land zu gehen, das er ihm zeigen würde. Im Glauben zog er aus und wußte nicht, wohin er ging. Aber Gott brachte ihn zu diesem Land. Er kannte Gottes Treue. Und nun wird er noch einmal beauftragt auszuziehen, ins Land Morija zu einem unbekanntem Berg, und seinen geliebten Sohn mitzunehmen, um ihn abzugeben. Gehörte sein Herz wirklich ganz Gott? Liebte er ihn und verließ er sich ganz auf ihn? Würde er bereit sein, sich von dem einzigen zu trennen und ihn aufzugeben? Das ist die Prüfung. Der Bericht zeigt, daß Abraham nicht einen Augenblick zögerte. Kein Wort entfuhr seinen Lippen. Die einzige Antwort, die er Gott gab, bestand darin: Er stand des Morgens früh auf und ging unverzüglich mit Isaak auf die Reise. Was war das für ein Gehorsam!

Welch ein Wort des Glaubens, als er sagte: *»Bleibt ihr mit dem Esel hier! Ich aber und der Junge wollen dorthin gehen und anbeten und zu euch zurückkehren.«* Hebräer 11,17-19 lüftet das Geheimnis dieses Glaubens.

Wir sehen sie miteinander gehen, Isaak trägt jetzt das Holz. Abraham legte ihm dieses Holz auf. Ein althebräischer Ausdruck im Buch Genesis umschreibt dies folgendermaßen: Er legte das Holz auf ihn in Form eines Kreuzes. Und nur einmal spricht Isaak; er fragt nach dem Lamm, worauf Abraham erwidert: *»Gott wird sich das Schaf zum Brandopfer ansehen, mein Sohn.«* Dann gehen sie miteinander, und Isaak öffnete seinen Mund nicht mehr *»wie das Lamm, das zur Schlachtung geführt wird«* (Jes 53,7). Er läßt zu, daß er auf den Altar gebunden wird. Er hatte absolutes Vertrauen in seinen Vater und war bereit, sich von ihm schlachten zu lassen; er rang nicht um seine Befreiung. Er ist seinem Vater Abraham gehorsam, gehorsam bis in den Tod. Die bildliche Bedeutung dieses Ereignisses ist so einfach wie kostbar. Isaak ist das Bild des »einzig Gezeugten«. In Abraham sehen wir »den Vater«, der seinen eingeborenen Sohn nicht schonte, sondern ihn für uns alle dahingab. Aber welcher Gegensatz sehen wir hier! Gott gab ihn, den Sohn seiner Liebe für eine sündige, aufständische Welt. Und als die Stunde kam und der Sohn auf das Holz genagelt wurde, da war keine Einhalt gebietende Hand. Er wurde zur Schlachtung geführt wie ein Lamm und öffnete seinen Mund nicht. Und dann hören wir ihn rufen: *»Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«* (Mk 15,34). Gottes Hand lag auf ihm, und

er, der Heilige, wurde von Gott geschlagen. Dies ist das Lamm, das Gott selbst bereitstellte, »das Lösegeld«, das er fand, typisiert auch in dem Widder, der sich im Dickicht verfangen hatte (Gen 22,13). Und in dem Engel des Herrn war er selbst in der Szene gegenwärtig. Er wußte alles, was er tun und wie er leiden würde, wenn die vorherbestimmte Zeit gekommen war. Wie wunderbar ist sein geschriebenes Wort. Und wir berühren in diesen kurzen Hinweisen nur wenig von den Vorschattungen und Wahrheiten, die in diesem Kapitel offenbart werden. Wie Isaak auf den Altar gebunden und wieder von ihm herabgenommen wird, das schattet den Tod und die Auferstehung Christi voraus.

»Jahwe Jireh« – der Herr hat ersehen – ist die große Grundlage. Von dort aus mündet das Geschenk seines Sohnes und dessen Gehorsam bis zum Tod, sogar zum Tod am Kreuz, in die große Erlösung: Jahwe Ropeko (Ex 15,26), der Herr, mein Arzt, ist das nächste. Dem folgt Jahwe Nissi (Ex 17,15), der Herr, mein Panier; Jahwe Schalom (Ri 6,24), der Herr, mein Friede; Jahwe Roi (Ps 23,1), der Herr, mein Hirte; Jahwe Zidkenu (Jer 23,5-6), der Herr, meine Gerechtigkeit und Jahwe Schamma (Hes 48,35), der Herr ist hier.

KAPITEL 23

Der Tod Saras

1. Sara stirbt (23,1-2)
2. Das erworbene Grab (23,8-18)
3. Das Begräbnis Saras (23,19-20)

Wir lenken nun unsere Aufmerksamkeit auf die bildliche Bedeutung des Todes Saras.

Sie ist ein Bild auf das Volk Israel, und ihr Tod in diesem Kapitel kennzeichnet den nationalen Tod Israels. Das muß mit dem vorangegangenen Kapitel in Verbindung gebracht werden. Da erfahren wir, daß Isaak auf dem Altar lag und herabgenommen wurde. Dies ist typisch für den Tod und die Auferstehung des wahren Isaak, des Verheißenen, des Herrn Jesus Christus. Unmittelbar danach stirbt Sara, die, von der Isaak kam. Und nachdem der Herr Jesus Christus gestorben und wieder auferstanden war aus den Toten, verläßt das Volk, aus dem er kam gemäß dem Fleisch, die Bildfläche der Geschichte. Israel ist wie Sara inmitten der Kinder Heth begraben, das sind die Nationen. Aber: Israel hat die Verheißung der Wiederherstellung, vorgebildet in der Auferstehung. Gott hat verheißen, das Grab des Volkes Israel zu öffnen und sie in das Land zurückzubringen, das er dem Samen Abrahams für immer gegeben hat. Diese bildliche Anwendung wird noch deutlicher und unwiderlegbar durch das, was im vierundzwanzigsten Kapitel folgt. Hier finden wir den Ruf der Braut, die Isaak über den Tod seiner Mutter trösten soll.

Es ist interessant, daß Sara die einzige Frau ist, deren Alter in der Bibel erwähnt wird.

KAPITEL 24

Die Brautsuche für Isaak

1. Die Beauftragung des Dieners (24,1-9)
2. Gehorsam und Gebet des Dieners (24,10-14)
3. Die Erhörung des Gebets (24,15-21)
4. Die Geschenke des Dieners (24,22-26)
5. Der Empfang des Dieners (24,27-33)

6. Die Botschaft des Dieners (24,34-36)
7. Der Bericht vom Auftrag und vom erhörten Gebet (24,37-49)
8. Die erwählte Braut (24,50-60)
9. Die Reise zu Isaak (24,61)
10. Zusammentreffen und Hochzeit (24,62-67)

Dies ist eines der längsten Kapitel der Bibel. Es besteht ein offensichtlicher Zusammenhang zu den vorangegangenen Kapiteln. Alles hat eine bildliche Bedeutung. Der verheißene Sohn ist ein Bild auf den Herrn Jesus Christus. Als wir ihn auf dem Altar liegen und herabgenommen sahen, erhielten wir ein prophetisches Bild auf den Tod und die Auferstehung unseres Herrn. Der Tod Saras im vorhergehenden Kapitel steht für die Beiseitesetzung des Volkes Israel, aus dem Christus kam nach dem Fleisch. Das Volk Israel wurde beiseitesetzt, nachdem Christus aus den Toten auferstanden und zum Vater zurückgekehrt war.

Und hier in Kapitel 24 sehen wir Isaak, den Sohn und Erben, mit dem Vater. Wir sehen, wie der Vater seinen Diener ausschickt, eine Braut für Isaak zu suchen. Dieses Kapitel zeigt uns im Bild den Ruf und die Heimführung derjenigen, die nach Israels Fall und Tod der Trost des Sohnes ist – der Gemeinde.

Abraham ist jetzt alt – er blickt auf 140 Lebensjahre zurück. Er war sehr reich an Gütern, aber sein größter Schatz war der Sohn seiner Liebe, der mit ihm in Kanaan war. Und Isaak ist des Vaters Freude und das Ziel seiner Liebe und seiner Gedanken. Er soll eine Frau haben, die seine Reichtümer mit ihm teilt. Als Abraham seinen Knecht (vermutlich Elieser) aussendet, er-

mahnt er ihn zweimal: »*Hüte dich wohl, meinen Sohn dorthin zurückzubringen!*« Der Sohn soll nicht von der Seite des Vaters weichen, die Braut soll zu ihm gebracht werden. Und Abraham ist sich des Erfolges sicher – sein Diener wird den ihm gegebenen Auftrag ausführen.

Die Anwendung ist einfach. Kanaan, die Wohnstätte Abrahams, des Vaters, Isaaks, des Sohnes, und des Dieners, ist ein Bild des Himmels. Abraham steht für den Vater und Isaak für den Sohn. Der Sohn, der starb und aus den Toten auferstand, sitzt als der Erbe aller Dinge zur Rechten Gottes. Er soll die bekommen, die vor Grundlegung der Welt bestimmt wurde, seine Reichtümer und seine Herrlichkeit mit ihm zu teilen. Für sie, die Gemeinde, starb er; sie erwarb er mit seinem Blut. Für diese kostbare Perle bezahlte er alles, was er hatte.

Und der Diener – wessen Vorschattung ist er? Er ist der älteste Knecht. Er verwaltete alles, was Abraham besaß. Er war von Anfang an bei ihm. Wen repräsentiert der Diener, der im Gehorsam auszog und dessen erhabene Mission von solchem Erfolg gekrönt war? Der Diener ist das Bild des Heiligen Geistes. Er wurde gesandt, nachdem Christus verherrlicht war, und mit dem Tag der Pfingsten begann er seine gesegnete Mission auf der Erde. Das Zeugnis des Heiligen Geistes und sein Werk, die Gemeinde aus der Welt herauszurufen, ist in diesem Kapitel wunderbar vorgeschattet. Er zeugte vom Vater und vom Sohn – wie reich der Vater und daß Isaak der Erbe aller Reichtümer ist. Der Heilige Geist spricht nicht von sich selbst, sondern vom Vater und vom Sohn, und er of-

fenbart die ewigen Absichten des Vaters. Und wie die Mission des Dieners nicht fehlschlug, so kann auch die Mission des Heiligen Geistes im gegenwärtigen Zeitalter nicht fehlschlagen.

An bildlicher Bedeutung noch reichhaltiger ist die Geschichte der Erwählten, Rebekka. Wir geben einige wenige Hinweise. Sie hörte die Botschaft, die der Diener brachte. Sie glaubte alles, was er sagte. Sie hatte Isaak niemals gesehen, und sie fühlte sich zu ihm hingezogen. Edelsteine, Silber und Gold und die Kleidung, die der Diener Rebekka gab, waren der Beweis des Reichtums des unsichtbaren Bräutigams und die Zeichen seiner Liebe. Und als sie gefragt wurde: »*Willst du mit diesem Mann gehen?*«, antwortete sie: »*Ich will gehen!*« Sie zögerte nicht.

Die Anwendung ist wiederum sehr einfach. Der Sünder hört das Zeugnis und glaubt ihm. Wenn das Wort im Glauben erhalten und angenommen wird, erhalten wir »*das Unterpfind unseres Erbes*« (Eph 1,14), den Heiligen Geist. Durch Gnade wird das Herz von der Welt losgelöst und an ihm festgemacht, der uns liebt und den wir lieben, auch wenn wir ihn niemals gesehen haben.

»*Der Knecht nahm Rebekka und zog hin.*« Er übernahm die Verantwortung für sie. Wir wissen nicht, wie lange die Reise dauerte. Wahrscheinlich nahm sie von der Reise überhaupt keine Notiz – wie bald sollte sie Isaak treffen! Der Bräutigam Isaak muß stets in ihrem Herzen und vor ihren Augen gewesen sein. Und so sind auch Gottes Herausgerufene, die die Gemeinde bilden, auf der Pilgerschaft in Verantwortung und Bewahrung des Heiligen Geistes. Wir

wissen nicht, wie lange die Reise zum Treffpunkt dauern wird.

Vom Brunnen Lachai-Roi (»der Lebende, der mich gesehen hat«) kam Isaak. Er und Rebekka trafen sich. Der Diener stellte sie Isaak vor und gab seinen Bericht. So wie Isaak von Lachai-Roi kam, so wird unser Herr von dem Ort kommen, an dem er jetzt ist. Er wird in der Luft kommen, um mit den Seinen zusammenzutreffen (1Thes 4,15-18). Kein Zweifel: Isaak wartete auf Rebekka, und wie Rebekka erwartete, ihn zu treffen, so sollen auch wir warten: auf Gottes Sohn vom Himmel. Wir werden ihn sehen, wie er ist. Isaak nahm sie in sein Zelt, ehe die Nacht hereinbrach, und dann wurde Hochzeit gefeiert (Offb 19).

KAPITEL 25,1-11

Abrahams Nachkommenschaft von Ketura; sein Tod

1. Abrahams Nachkommen von Ketura (25,1-4)
2. Isaak, der Erbe (25,5-6)
3. Abrahams Tod und Begräbnis (25,7-11)

Abrahams Eheschließung mit Ketura und die aus dieser Ehe hervorgegangenen Nachkommen schließen die Geschichte dieser bemerkenswerten Persönlichkeit ab. Daß diese Geschehnisse sich nach Isaaks Hochzeit ereignen, die für die Hochzeit des Lammes steht, macht die Sache sehr interessant. Nachdem die Vollzahl der Gemeinde erreicht und das gegenwärtige Zeitalter beendet ist, wird der Same Abrahams für die Völker der Erde gesegnet werden, und Völker werden im Licht geboren

werden und im Licht wandeln. Das wird das Ergebnis von Israels Wiederherstellung sein. Dann werden alle Familien der Erde in Abrahams Samen gesegnet werden. Abrahams Nachkommenschaft von Keturah steht für die Völker des Tausendjährigen Reiches.

Über all dem steht Isaak. Er wohnt nach wie vor am Brunnen Lachai-Roi. Er allein ist der Erbe; die anderen bekommen nur Geschenke. So ist Christus der Erbe Gottes, und seine Gemeinde wird bei ihm sein – weit erhaben über alle irdischen Segnungen des kommenden Zeitalters. Abraham starb im Alter von 175 Jahren. Das heißt, Jakob und Esau waren bei seinem Tod 15 Jahre alt. Der Ausdruck *»wurde versammelt zu seinen Völkern«* wird nur für sechs Personen gebraucht: Abraham (25,8), Ismael (25,17), Isaak (35,29), Jakob (49,29-33), Aaron (Num 20,24) und Mose (Deut 32,50). Wir zitieren einige Worte des früheren Professors der Universität Dorpat, Dr. Kurtz:

Die menschliche Rasse hatte vier Stammväter. Jedem von ihnen wurde der göttliche Segen erteilt: *»Seid fruchtbar und mehret euch.«* Der dritte von ihnen ist Abraham, denn auch er ist Haupt und Gründer einer neuen Rasse oder einer neuen Entwicklung. Dieser Segen bezieht sich im Fall des ersten und des zweiten Stammvaters unmittelbar auf die Nachkommen nach dem Fleisch. Im Fall des vierten, Christus (siehe Ps 22,30; 110,3; Jes 53,10), bezieht er sich auf einen geistlichen Samen. Bei Abraham aber sind beide angesprochen. Sein geistlicher Same sollte durch die Vermittlung seines Samens nach dem Fleisch offenbart werden, entsprechend der Verheißung: *»In dir und in*

deiner Nachkommenschaft sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde« (28,14). Die Menge der Kinder Abrahams nach dem Fleisch kann nicht gezählt werden. Völker sind aufgestanden und wieder verschwunden, aber seine Nachkommen bleiben durch alle Zeiten unvermischt und unverändert. Ihre Geschichte ist noch nicht abgeschlossen. Der seinem Samen gegebene Segen bewahrt sie unverletzt unter allem Druck der Völker, die sie umgeben, und inmitten aller Verwüstungen der Zeit. Aber das eigenartige Merkmal, das Abraham von anderen unterscheidet, kommt eigentlich nicht aus seiner Natur als einem Mitglied der menschlichen Familie oder einem Vertreter eines besonderen Volkes. Es ist vielmehr in seinem geistlichen Charakter begründet. Wo sich diese Eigenschaft, der Glaube, offenbart, finden wir wahre Kinder Abrahams (Gal 3,7; 29; Röm 9,6-8).

Der Glaube war der Polarstern, die Seele seines Lebens. Der antike Bericht, eine zweitausendjährige Entwicklung vorausahnend, bemerkt über ihn als ersten von allen: *»Er glaubte dem Herrn, und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an«* (Gen 15,6). Und nachdem diese zweitausend Jahre vergangen waren, sagte Christus von ihm: *»Abraham ... frohlockte, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich«* (Joh 8,56). Abrahams wahre Stellung und Wichtigkeit kann daher nicht völlig gewürdigt werden, ehe wir in ihm den Vater aller Gläubigen (Röm 4,11) erkennen. Und zahllos wie die Sterne des Himmels und herrlich wie sie sind seine geistlichen Kinder, die Kinder seines Glaubens.

VIII. DIE GESCHLECHTER ISMAELS

KAPITEL 25,11-18

1. Ismael und seine Söhne (25,12-16)
2. Ismaels Tod (25,17-18)

In Kapitel 16,12 lesen wir die Prophezeiung, Ismael werde unter seinen Brüdern wohnen. In Kapitel 25,18 finden wir die Erfüllung dieser Voraussage. Den hier aufgeführten Namen können wir in anderen Schriften nachgehen. So werden beispielsweise in Jesaja 60, dem großen Kapitel des Tausendjährigen Reiches, Nebajot und Kedar (Vers 7) erwähnt. Die Zahl zwölf, zwölf Fürsten, verbindet Ismael fest mit Israel. Wenn Israel in der Zukunft gesegnet sein wird und das verheißene Land als seinen herrlichen Besitz empfängt, wird die Nachkommenschaft Ismaels nicht vergessen werden.

IX. DIE GESCHLECHTER ISAAKS

KAPITEL 25,19-34

Esau und Jakob

1. Die Unfruchtbarkeit Rebekkas und das erhörte Gebet (25,19-22)
2. Die Geburt von Esau und Jakob (25,23-26)
3. Das Wachstum der Knaben (25,27-28)
4. Esau verkauft sein Erstgeburtsrecht (25,29-34)

Nachdem Abraham nach Kanaan gekommen war, vergingen fünfundzwanzig Jahre, bevor Isaak geboren wurde. Nach Isaaks Hochzeit vergingen zwanzig Jahre bis zur Geburt von Esau und Jakob. Rebekkas Unfruchtbarkeit führte Isaak dahin, Glauben zu üben und Hilfe bei dem Herrn zu suchen. Und

der antwortete ihm. Gott hat Freude daran, das Schwache und Unfruchtbare aufzurichten und seine Macht zu offenbaren, indem er Gebete erhört. Ehe die Kinder geboren wurden, hatte der Herr erklärt: *»Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.«* Der Aufruhr im Leib Rebekkas erinnert uns an den Zank zwischen den beiden Nachkommen (Ismael und Isaak) in Abrahams Haushalt. Hier werden wir feierlich mit Gottes Souveränität bekannt gemacht. Er kannte die Kinder, bevor sie geboren wurden, und er traf seine Wahl gemäß seinem eigenen souveränen Ziel und Willen: *»... und nicht nur bei ihr, sondern auch bei Rebekka, als sie von einem, von unserem Vater Isaak, schwanger war. Denn als die Kinder noch nicht geboren waren und weder Gutes noch Böses getan hatten – damit der nach freier Auswahl gefaßte Vorsatz Gottes bestehen bliebe, nicht aufgrund von Werken, sondern aufgrund des Berufenden –, wurde zu ihr gesagt: Der Ältere wird dem Jüngeren dienen; wie geschrieben steht: Jakob habe ich geliebt, aber Esau habe ich gehaßt«* (Röm 9,10-13). Es ist klar, daß das nicht eine unbedingte ewige Verurteilung betrifft. Es muß beachtet werden, daß die Feststellung: *»Esau habe ich gehaßt«* nicht im Buch Genesis erscheint, sondern im letzten Buch des Alten Testaments (Mal 1,3). Dann ist der Charakter und Trotz Edoms völlig offenbar geworden. Im Buch Genesis sagt der Herr nur, daß er Jakob erwählt hat, und welche Kreatur aus dem Staub kann ihm dieses Recht absprechen!

Dann verkaufte Esau sein Erstgeburtsrecht. Das brachte die Mißachtung seines gottlosen Herzens völlig heraus (Hebr 12,16-17). Der Segen des Erstge-

burtsrechts, das er verkaufte, bestand in drei Dingen: erstens im Segen des Vaters und der Stellung des Familienoberhauptes; zweitens in der Ehre, in der direkten Abstammungslinie des Verheißenen – Sem-Abraham-Isaak – zu stehen und drittens in der Ausübung der häuslichen Priesterschaft. All dies verachtete Esau um einer fleischlichen Befriedigung willen. Wie zahlreich sind seine Nachfolger in unseren Tagen! Sie könnten größere Segnungen haben, aber sie lieben das Vergnügen mehr als Gott.

KAPITEL 26

Isaak in Gerar

1. Die Hungersnot (26,1)
2. Jahwe erscheint Isaak (26,2-5)
3. Isaak in Gerar, wo er Rebekka verleugnet (26,6-11)
4. Isaaks Wohlstand und die gegrabenen Brunnen (26,12-22)
5. Jahwe erscheint zu Beerscheba (26,23-25)
6. Isaak und Abimelech (26,26-33)
7. Die Frauen Esaus (25,34-35)

Als die Hungersnot kam, befahl Jahwe Isaak, nicht nach Ägypten zu gehen. Dieser Befehl ist von Bedeutung, da Isaak das Bild des auferstandenen Christus und Ägypten das Bild der Welt ist. Isaak ist als Vorschattung des Christus von Ägypten abgesondert und ebenso sein Volk, das in ihm Anteil an den himmlischen Örtern hat. Beachten wir auch folgendes. Der Herr sagte Abraham, sein Same werde sein wie der Sand des Meeres (die natürliche Nachkommenschaft) und wie die Sterne des Himmels (der geistliche Same); Isaak verheißt der Herr Samen wie die Ster-

ne des Himmels. Das macht den Bildcharakter Isaaks deutlich.

In Gerar versagte er, wie schon sein Vater versagte. Und während Abimelech Sara zu sich nahm, wurde Rebekka weder angerührt noch von Isaak getrennt. Christus und seine Gemeinde sind untrennbar.

Das Graben der Brunnen und Isaaks Geduld offenbaren völlig seinen Charakter – ein schwaches Bild für das geduldige Leiden des Sohnes Gottes, »*der geschmäht, nicht wieder schmähte, leidend, nicht drohte*« (1Petr 2,23). Dann erschien ihm Jahwe erneut, und er erhielt noch größere Segnungen als Lohn für seinen Gehorsam.

Als Esau 40 Jahre alt war, offenbarte er seine Mißachtung einmal mehr. Zum Kummer seiner Eltern nahm er sich Frauen von den Hethitern.

KAPITEL 27

Die Geschichte Jakobs; Rebekkas und Jakobs Betrug

1. Esau wird gerufen (27,1-4)
2. Rebekkas Betrug (27,5-17)
3. Jakobs Betrug (27,18-25)
4. Jakobs Segnung (27,26-29)
5. Die Entdeckung (27,30-40)
6. Esau haßt Jakob (27,41)
7. Rebekka rät Jakob zur Flucht (27,42-46)

Mit diesem Kapitel beginnt die Geschichte Jakobs. Drei Perioden seines Lebens müssen besonders betrachtet werden: erstens sein Leben in Kanaan, zweitens seine Abreise und Knechtschaft in Paddan-Aram und drittens seine Rückkehr. Darin kann man auch die Geschichte seiner Nachkommen, des Volkes Israel, nachverfolgen. Sie

waren in dem Land; sie waren fort aus dem Land und zerstreut unter alle Völker; wie Jakob kehren sie in das Land zurück. Isaak kannte das Wort Gottes: »Der Ältere wird dem Jüngeren dienen«, dennoch wollte er Esau segnen; ein Fehler seinerseits. Doch er segnete Jakob im Glauben (Hebr 11,20). Rebekka möchte sich dem göttlichen Willen fügen, aber sie gebraucht unheilige Mittel bei dem Versuch, Gott mit ihren eigenen Gedanken bei der Erfüllung seines Wortes zu helfen. Jakob gehorcht seiner Mutter und macht Gebrauch von dem Betrug. Esau betrügt ebenfalls, denn er beansprucht eine Segnung, auf die er vor Gott und Menschen keinen Anspruch hat. In diesem Kapitel wird das Fleisch in seinen sündigen Wegen völlig bloßgestellt, nichtsdestoweniger wurde der Wille Gottes vollbracht.

Isaak lebte nach diesem Ereignis noch 43 Jahre, aber er verschwindet von der Bildfläche der Geschichte. Später hören wir von seinem Tod und daß Esau und Jakob ihn begruben. Sein Leben war gekennzeichnet von geduldiger Ausdauer und von Leid, und sein Glaube bestand in stillem Warten.

KAPITEL 28

*Jakobs Aufbruch nach Paddan-Aram;
seine Vision*

1. Isaak sendet Jakob fort und gibt seinen Segen (28,1-5)
2. Esaus Handeln (28,6-9)
3. Jakobs Vision und Gelübde (28,10-22)

Hier treten wir ein in die interessante Wanderschaft des dritten Patriarchen, Jakob. Gott erfreute sich daran, sich diesen drei erhabenen Männern Abraham,

Isaak und Jakob in einer Weise zu offenbaren wie nie zuvor. In Exodus 3,4-15 offenbart sich Jahwe Mose, und er nennt sich »der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ... Das ist mein Name in Ewigkeit.« In Abraham haben wir das Bild des Vaters gesehen, in Isaak das des Sohnes. Nun in Jakob werden wir das Wirken des Heiligen Geistes vorgeschattet finden. Die Geschichte Jakobs läßt die Geschichte der Söhne Jakobs vorausahnen.

Jakobs Auszug steht für Israels Vertreibung aus dem eigenen Land zu Beginn seiner Wanderschaft und Leiden, bis sie wieder in das Land zurückgeführt werden, das den Häuptern des Volkes zugeschworen wurde. In der Züchtigung, die Jakob traf, sehen wir Gottes Gerichtshandeln mit Israel.

In Johannes 1,51 erwähnt unser Herr Jakobs Vision bei Bethel. Der Jahwe, den Jakob am oberen Ende der Leiter stehen sah, ist auch der, der zu Nathanael sprach: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet sehen und die Engel Gottes auf- und niedersteigen auf den Sohn des Menschen.« Es ist die Vision der Zukunft. In dieser Vision gab Jahwe Jakob die Verheißung des Landes und sagte ihm, sein Same werde sein wie der Staub der Erde. Beachte: Während Isaak ein himmlischer Same verheißend wurde, wird Jakob gegenüber eine Nachkommenschaft wie die Sterne des Himmels nicht erwähnt. Noch mehr wird Jakob verheißend. Lies Vers 15: »Ich werde dich nicht verlassen, bis ich getan, was ich zu dir geredet habe.« Hier sehen wir wieder die unabhängige Gnade. Was hatte Jakob getan, um all das zu verdienen? Warum sollte Gott ihm so begnügen? Dachte er an den

Herrn und rief ihn um Gnade an, bevor er auf dem Stein schlief? Nichts von alledem. Und Jahwe hielt seine Zusagen und tat alles, was er verheißen hatte. »*Ich werde dich nicht verlassen*« ist ein wiederholtes Versprechen; siehe Deuteronomium 31,6; Josua 1,5; 1.Chronik 28,20; Hebräer 13,5-6. »*Glücklich der, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, dessen Hoffnung auf dem HERRN, seinem Gott, steht*« (Ps 146,5). Und er ist unser Gott und unser Herr, und seine Gnade hält und führt uns und tut alles, was er versprochen hat. Dieser Gott begegnete Jakob bei Bethel (»Haus Gottes«). Er versicherte ihn seiner wachenden Sorge für ihn und einer Heimkehr in Frieden. Wenn Israel jetzt auch als Volk beiseitegesetzt ist und zerstreut war, so wacht Gott doch über sie, hält sie und wird sie auch zu seiner Zeit allesamt zurückführen.

Die lächerliche Behauptung, der »Krönungs-Stein« in London sei jener Stein, auf dem Jakob geschlafen habe, bedarf keiner besonderen Widerlegung. Führende Geologen erklären übereinstimmend, daß dieser Stein nicht aus Palästina kommt.

KAPITEL 29

Jakob bei Laban

1. Jakobs Ankunft in Paddan-Aram (29,1-14)
2. Dienst um Rahel (29,15-20)
3. Labans Täuschung (29,21-25)
4. Jakob empfängt Rahel (29,26-31)
5. Leas Söhne (29,32-35)

Der Herr brachte ihn nach Paddan-Aram, wo er zwanzig Jahre lang im Exil lebte. Während dieser zwanzig Jahre offenbarte sich Jahwe ihm nicht, wie

auch das unter die Völker zerstreute Israel keine Gemeinschaft mit dem Herrn hat. Sein Aufenthalt in Paddan-Aram bedeutete Leiden, Gerichtshandeln Gottes mit ihm. Er erntete, wie er gesät hatte. Er betrog seinen Vater Isaak, und nun wurde er auf verschiedene Weise von Laban betrogen, besonders durch den Austausch der geliebten Rahel gegen Lea. Eine Woche, nachdem er Lea empfangen hatte, wurde ihm Rahel gegeben. Aber obwohl er sie nun besaß, mußte er doch sieben Jahre für sie dienen.

Interessant sind die Namen der Söhne Leas: Ruben (»Siehe, ein Sohn!«), Simeon (»Erhörung«), Levi (»Anhänglichkeit«), Juda (»Lobpreis«). Es ist die Ordnung des Evangeliums.

KAPITEL 30

Jakob bei Laban

1. Die Söhne Bilhas: Dan und Naphtali (30,1-8)
2. Die Söhne Silpas: Gad und Asser (30,9-13)
3. Die Kinder Leas: Issaschar, Sebulon und Dina (30,14-20)
4. Die Geburt Josephs (30,22-24)
5. Jakobs Wunsch, heimzukehren (30,25-26)
6. Labans Geständnis und Jakobs Wohlstand (30,27-43)

Dieses Kapitel bedarf kaum eines Kommentars. Habgier und Betrug Labans passen zur Schlitzohrigkeit und List Jakobs. Ein wichtiges Ereignis ist die Geburt Josephs. Sie markiert Jakobs Bitte an Laban: »*Entlaß' mich, daß ich an meinen Ort und in mein Land ziehe.*« All dies ist vergleichsweise bildhaft. Rahel, die erste Geliebte, repräsentiert Israel, Lea die Nationen. Die Namen Ruben, Si-

meon, Levi und Juda (siehe die obenstehenden Übersetzungen) erzählen die Geschichte der Gnade Gottes mit den Nationen. Er erinnerte sich an Rahel, die Unfruchtbare, und schenkte ihr Joseph (»Er füge hinzu«), der unter den Nationen groß gemacht wurde, den Befreier seiner Brüder und deshalb ein Bild auf Christus. Es ist bemerkenswert, daß Jakob sofort an Heimkehr dachte, als Joseph geboren worden war. Aber er mußte noch weitere sechs Jahre warten.

KAPITEL 31

*Jakobs Knechtschaft endet;
Flucht vor Laban*

1. Labans Verhalten und Gottes Befehl (31,1-10)
2. Das Traumbild der Heimkehr (31,11-16)
3. Jakobs Flucht (31,17-21)
4. Labans Warnung (31,22-24)
5. Labans Beschuldigung (31,25-30)
6. Jakobs Antwort (31,31-42)
7. Der Bund zwischen Jakob und Laban (31,43-54)

Die zwanzig Jahre waren zu Ende. Labans Haß und der seiner Söhne hatte zugenommen. Als es zur Krise kam, ließ Jahwe seine Stimme vernehmen: »Kehre zurück in das Land deiner Väter und zu deiner Verwandtschaft! Ich werde mit dir sein!« Hier sprach Jahwe zum erstenmal seit der Vision bei Bethel zu Jakob. Der legte die Angelegenheit seinen Frauen vor und berichtete von einem Traum, in dem der Engel des Herrn zu ihm gesprochen hatte. Welch ein Trost muß es für ihn gewesen sein, zu hören: »Ich habe alles gesehen, was Laban dir antut.« Der Herr wachte über

Jakob, und der hatte Gelingen, obwohl Laban ihn haßte. So wächst und gedeiht auch Israel, von den Nationen gehaßt, bis zur völligen Rückkehr in sein Land.

Rahel und Lea willigten in die Flucht ein, und Jakob brach mitsamt seinem großen Reichtum auf, mit seinem Vieh und seinen Gütern. Bald wurde er von Laban verfolgt und überholt. Gott warnte den Syrer, gut darauf zu achten, wie er sich Jakob gegenüber verhalten werde. Es scheint so, als sei der Hauptgrund der Verfolgung die Tera- phim gewesen, die Hausgötter, die Rahel gestohlen hatte und die Laban zu entdecken hoffte. Götzendienst war im Haushalt Labans üblich, obgleich er den Namen Jahwes gebrauchte (Vers 49). Der Dialog zwischen Jakob und Laban ist sehr interessant.

KAPITEL 32

*Jakobs Furcht vor Esau;
Gebet bei Pnuel*

1. Vision bei Mahanajim (32,1-2)
2. Die Botschaft an Esau (32,3-5)
3. Esaus Kommen und Jakobs Furcht (32,6-8)
4. Jakobs Gebet (32,9-12)
5. Vorbereitungen für die Begegnung mit Esau (32,13-23)
6. Jakobs Gebet bei Pnuel (32,24-33)

Welch ein Empfang, daß Jakob die Engel Gottes begegnete, als er sich seiner Heimat näherte. Gleichsam göttliche Botschafter waren sie gesandt, ihn zu bewillkommen und ihn der Gegenwart und des Schutzes Gottes zu versichern. Wenn in der Zukunft der Überrest Israels das verheißene Land

in Besitz hat, werden die himmlischen Heerscharen nicht fehlen. Sie haben Anteil an der Sammlung und Wiederherstellung des Volkes Israel (Mt 24,31). Jakob aber trat dem größten Problem gegenüber – seinem Bruder Esau. Furcht trieb ihn ins Gebet. Das ist ein bemerkenswertes Gebet. Zuerst erkennt Jakob seine äußerste Unwürdigkeit an. Sodann gibt er Gott die Ehre für alles, was er empfangen hat. Drittens ruft er nach Befreiung, und viertens erinnert er Gott an die Verheißungen, die er ihm bei Bethel gegeben hat. Und der Herr hörte und beantwortete sein Gebet. Der zurückkehrende Überrest Israels während der Großen Trübsal wird in gleicher Weise bekennen und beten.

Die nächtliche Erfahrung am Jabbock war weder ein Traum noch ein Gesicht, sondern ein tatsächliches Ereignis. Dieselbe Person, die Abraham in Mamre erschien (Kapitel 18), begegnete Jakob in dieser Nacht. Es wird oft gesagt, Jakob rang mit dem Herrn, der in dieser Nacht zu ihm kam, aber es ist genau umgekehrt: Der Herr rang mit Jakob. Und er kam in jener denkwürdigen Nacht als Jakobs Feind und Gegner. Jakob gebraucht die gleichen fleischlichen Waffen, mit denen er in der Vergangenheit gegen Gott angekämpft hat – er begegnet ihm in seiner eigenen, natürlichen Kraft. Der Herr überwindet diese Hartnäckigkeit, indem er Jakobs Hüftknochen berührt und ausrenkt. Auf diese Weise legte er seine Kraft vollständig lahm, und Jakob vermochte nun nicht mehr zu ringen. In seiner äußersten Schwäche und Hilflosigkeit konnte er sich aber an seinen Bezwinger klammern und um sei-

nen Segen bitten. »In seiner Manneskraft kämpfte er mit Gott: Er kämpfte mit dem Engel und war überlegen! Er weinte und flehte ihn um Gnade an« (Hos 12,4-5). Das Weinen und Flehen um Gnade war Jakobs Stärke. Er bekommt einen neuen Namen. Von nun an ist sein Name »Israel« – ein Fürst mit Gott. Und die Nachkommen Jakobs zur Zeit von Israels Trübsal (Jer 30,7) werden eine ähnliche Erfahrung machen und auch ihr Pnuel erleben.

KAPITEL 33

Esau Versöhnung

1. Jakob begegnet Esau (33,1-17)
2. In der Stadt Sichem; Errichtung des Altars (33,18-20)

Die Versöhnung ist vollzogen, doch Jakob bleibt der alte Betrüger. Er sagt seinem Bruder, er werde ihm nach Seir folgen. Statt dessen aber geht er nach Sukkot. Dort baute er einen Altar, aber es ist nicht die Anbetung, die Gott erwartete. Er hätte nach Bethel gehen und sein Gelübde erfüllen sollen.

KAPITEL 34

Dinas Schändung

1. Die Schändung (34,1-3)
2. Hamors Vorschlag (34,4-12)
3. Die betrügerische Antwort der Söhne Jakobs (34,13-24)
4. Die Abschachtung der Männer von Sichem (34,25-29)
5. Jakobs Scham und Betrübnis (34,30-31)

Wäre Jakob nach der Erfahrung bei Pnuel nach Bethel gegangen, anstatt in

Sukkot ein Haus zu bauen und einen Acker zu kaufen – vielleicht hätte sich diese schlimme Sache niemals ereignet. Gott ließ es zu, um seinen Diener Jakob demütig zu machen. Wiederum erntet Jakob, was er gesät hat, und die Täuschung des Vaters spiegelt sich in der Täuschung durch einige seiner Söhne.

KAPITEL 35

Jakob in Bethel; dreifaches Sterben

1. Der göttliche Auftrag (35,1)
2. Die Verunreinigung wird hinweggetan (35,2-4)
3. Die Reise nach Bethel und der Altar (35,3-7)
4. Debora, Rebekkas Amme, stirbt (35,8)
5. Gott erscheint Jakob (35,9-15)
6. Benoni-Benjamin; Rahels Tod (35,16-20)
7. Die zwölf Söhne Jakobs (35,21-26)
8. Isaaks Tod (35,27-29)

Der Herr ließ Jakob nicht inmitten der bösen und verderblichen Einflüsse in Sichern. Er erinnerte ihn jetzt an das, was lange zuvor geschehen war, und an das unerfüllte Gelübde, das er nach seinem Traumgesicht abgelegt hatte. Und Jakob reagierte. Zuerst mußte jedoch sein Haus von der Verunreinigung gesäubert werden. Die fremden Götter unter ihnen, wahrscheinlich Teraphim oder Hausgötter, mußten hinweggetan werden. Danach gab Jakob Befehl, nach Bethel zu gehen und Gott dort einen Altar zu errichten. Seine Leute gaben ihre Götter und ihre Ohrringe ab; letztere müssen die Form von Figuren gehabt haben, die Götter repräsentierten. Und nach dieser Reinigung wurden Jakob und seine Begleiter eine

mächtige Heerschar; der Schrecken Gottes fiel auf die Städte, durch die sie reisten. Der Altar wird gebaut, und die Stätte wird El Bethel genannt: »Gott des Hauses Gottes«. Rebekkas Amme stirbt. Nach Kapitel 49,31 wird Rebekka nicht mehr erwähnt, nicht einmal ihr Tod. Das paßt zu dem, was sie vorschattete, die Gemeinde. Jakob stellt die Geschichte des irdischen Volkes Gottes vor, wie wir gesehen haben. Im Zusammenhang damit wird Rebekka nicht mehr genannt. Dann begegnet ihm Gott wieder, und Jakob wird wirklich Israel.

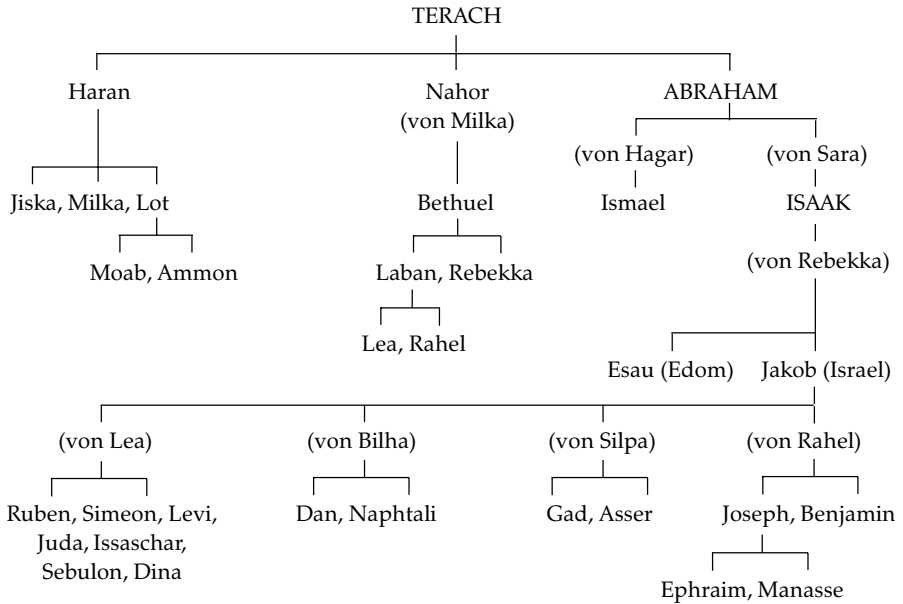
Rahel gebiert einen weiteren Sohn in Efrata und stirbt dort. Der Neugeborene hat einen Doppelnamen: »Benoni«, was »Sohn des Kammers« bedeutet, und »Benjamin«, was »Sohn meiner Rechten« heißt. Hier haben wir ein weiteres Bild des Herrn Jesus Christus, seiner Erniedrigung und Erhöhung. Bethlehem wird hier zum erstenmal in der Bibel erwähnt.

Nachdem die Namen der zwölf Söhne Jakobs genannt sind und Rubens böse Tat berichtet wurde, hören wir vom Tod Isaaks. Er starb im Alter von 180 Jahren, und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn. Auf der folgenden Seite sehen wir den Stammbaum der Patriarchen hinab bis zum Ende dieses Buches.

X. DIE GESCHLECHTER ESAUS

KAPITEL 36,1-8

1. Esau in Kanaan; seine Frauen und seine Söhne (36,1-5)
2. Esau verläßt Kanaan; in Edom (36,6-8)



XI. DIE GESCHLECHTER ESAUS
AUF DEM GEBIRGE SEIR

KAPITEL 36,9-43

1. Die Söhne Esaus (36,9-10)
2. Die Söhne des Elifas (36,11-12)
3. Die Söhne Reguels (36,13)
4. Die Söhne Oholibamas (36,14)
5. Die Fürsten des Elifas (36,15-16)
6. Die Fürsten Reguels (36,17)
7. Die Fürsten Jeuschs (36,18-19)
8. Die Fürsten der Horiter und Könige von Edom (36,20-43)

Wir weisen auf einige interessante Gesichtspunkte in diesen beiden Geschlechtsregistern von Esau und Esaus Söhnen hin. In Vers 6 lesen wir, daß

Esau in ein anderes Land zog, vom Angesicht seines Bruders Jakob hinweg. Es kam schließlich zu einer bezeichnenden und vollständigen Trennung zwischen Esau und Jakob. Jakob wohnte in dem Land, in dem sein Vater ein Fremder gewesen war. Edom wurde der verräterische Feind des Volkes Israel. Lies Obadja 8-16. Eine Konkubine des Elifas gebar Amalek, einen der schrecklichsten Feinde Israels, mit dem es fortwährend im Krieg war (Ex 17,8.14).

Was für eine reiche Frucht des gottlosen Esau! Die hebräischen Namen erzählen die Geschichte ihrer Ausdehnung, ihrer Gottlosigkeit und ihrer Macht.

XII. DIE GESCHLECHTER JAKOBS

KAPITEL 37

Die Geschichte Josephs

1. Jakob wohnt in Kanaan (37,1)
2. Josephs Eigenschaft; Hüten der Herde (37,2)
3. Geliebt von seinem Vater (37,3)
4. Gehaßt von seinen Brüdern (37,4)
5. Der Traum von den Garben (37,5-8)
6. Der Traum von Sonne, Mond und Sternen (37,9-11)
7. Joseph sucht seine Brüder (37,12-17)
8. Die Verschwörung gegen Joseph (37,18-22)
9. Joseph in der Grube; er wird verkauft (37,23-28)
10. Rubens Kummer (37,29-30)
11. Der Betrug der Söhne Jakobs (37,31-32)
12. Der Kummer Jakobs (37,33-35)
13. Joseph in Ägypten (37,36)

Die Geschichte Josephs ist eine der interessantesten in der ganzen Bibel. Der Heilige Geist hat dem Leben Josephs mehr Raum gewidmet als dem Leben Abrahams. Der Grund hierfür ist in der Tatsache zu suchen, daß die Geschichte Josephs die Geschichte Christi vorschattet. Kritiker wollen herausgefunden haben, daß die Geschichte Josephs eine Erfindung und Hunderte Jahre nach Mose aufgeschrieben worden sei. Anhand archäologischer Beweise ist der historische Charakter Josephs jedoch vollständig klargestellt worden. Zwei der Schrifttafeln aus El Amarna zeigen, daß ein Hebräer eine so hohe Position innehatte, wie sie Joseph zugeschrieben ist. Andere wiederum glauben zwar an den historischen Joseph, aber sie leugnen, daß er ein Vorbild auf unseren Herrn ist. Solche Verleugnung ist eine Art geistlicher Blindheit. Es ist richtig: Nirgendwo wird festgestellt, daß Joseph Christus typisiert. Aber durch dieses

ganze Zeitalter hindurch haben alle Lehrer des Wortes das Leben Josephs als eine Vorschattung Christi gedeutet. Stephanus erwähnt Joseph in seiner großen Rede vor dem jüdischen Rat (Apg 7,9-14). Er muß die messianische Anwendung im Sinn gehabt haben.

Das Leben Josephs besteht aus zwei Abschnitten – seine Erniedrigung und seine Erhöhung. In diesen beiden Teilen werden Christi Leiden und die darauffolgende Herrlichkeit wunderbar vorabgebildet. Es gibt keine perfektere Vorschattung als die des Joseph. Es wird uns nicht möglich sein, in unseren Kommentaren all die Entsprechungen zu behandeln; wir werden nur auf die hauptsächlichsten hinweisen können.

Israel liebte Joseph mehr als alle seine Söhne. Das erinnert uns an ihn, der des Vaters Freude ist. Joseph war vom Bösen abgesondert wie auch Christus. Joseph besaß einen bunten Rock, Ausdruck der Liebe des Vaters; so ehrte Gott seinen Sohn. Und wie Joseph von seinen Brüdern grundlos gehaßt wurde, so wurde auch Christus gehaßt (Joh 15,25). Die Träume sagten Josephs künftige Erhöhung voraus. Er sah, wie sich Dinge im Himmel und Dinge auf der Erde vor ihm verneigten, wie auch alles im Himmel und auf Erden seine Knie vor Christus beugen muß.

Dann sandte der Vater seinen geliebten Joseph, um seine verlorenen Brüder zu suchen. Israel gab Joseph in ihre Hände. All dies schattet Gottes unaussprechliche Gabe vor, der seinen einzig gezeugten Sohn in diese Welt sandte, um zu suchen, was verloren ist.

Beachte auch die folgenden Überlegungen. Als Joseph zu seinen Brüdern kam, verschworen sie sich gegen ihn;

sie wollten ihn ermorden: »Kommt nun und laßt uns ihn erschlagen und ihn in eine der Zisternen werfen.« Und in Johannes 5,16 steht, daß die Juden Christus zu töten suchten. Die Brüder zogen Joseph den Rock aus, wie unser Herr seiner Kleider entledigt wurde. Joseph wurde in die Zisterne geworfen, und die Brüder setzten sich nieder, um Brot zu essen. Und die Pharisäer, die den Herrn Jesus überliefert hatten, setzten sich nieder, um das Passahlamm zu essen, während die Soldaten, die seine Kleider untereinander geteilt hatten, dasaßen und zuschauten. Joseph wurde verkauft, wie der Herr verkauft wurde. Und Juda war es, der sagte: »Laßt uns ihn ... verkaufen.« Das bringt uns Judas' Verrat in den Sinn.

Jakob ist von seinen Söhnen betrogen, wie auch er seinen Vater betrog. Der vom Blut eines Ziegenbockes befleckte Rock erinnert uns an die Haut der Ziege, mit der Jakob Isaak getäuscht hatte.

KAPITEL 38

Juda und Tamar

1. Juda heiratet eine kanaanitische Frau (38,1-2)
2. Seine Söhne Er, Onan und Schela (38,3-5)
3. Tamars Ehe mit Er und mit Onan (38,6-10)
4. Tamar wartet auf Schela (38,11)
5. Ihre Täuschung und Judas Sünde (38,12-16)
6. Die Geburt von Perez und Serach (38,27-30)

In der zeitlichen Abfolge kommt dieses Kapitel vor dem siebenunddreißigsten. Über die Zusammensetzung dieses Kapitels stehen die Kritiker in ihren ungläubigen Spekulationen einer gegen den anderen. Es ist zu einem hochinteressanten Zweck an dieser Stelle ein-

gefügt. In der Geschichte Judas finden wir die Geschichte der Juden wieder, nachdem sie den Herrn Jesus verworfen hatten. Judas Verbindung mit einem Kanaaniter (»Händler«) und seine Ehe mit der Tochter Schuas (»Reichtum«) zeigt, was die Juden immer gewesen sind, seit sie Christus verworfen haben. Judas Nachkommen sind Er (»Feindschaft«) und Onan (»Gottlosigkeit«), bis der bedeutsame dritte kommt, Schela (»der Sproß«). Er verweist auf den frommen Überrest des Volkes Israel in der Zukunft (über diesen Überrest siehe Jesaja 10-17;36;47).

Tamars finstere, schändliche Sünde läßt uns wieder die Gnade Gottes sehen. Wir finden ihren Namen und die Namen ihrer beiden Söhne im Stammbaum Jesu (Mt 1).

KAPITEL 39

Joseph in Ägypten

1. In Potifars Haus (39,1-6)
2. Versucht von Potifars Frau (39,7-18)
3. Joseph im Gefängnis (39,19-23)

Potifar, Josephs Herr, war ein Beamter des Pharao. Sein Name bedeutet »Rageweiht«, einem Gott Ägyptens. Warum wird mehrfach festgestellt, daß Potifar ein Ägypter war? Wissenschaftliche Entdeckungen haben gezeigt, daß Ägypten zu dieser Zeit unter eine neue Dynastie kam. Darum wird wiederholt festgestellt, daß Potifar, der Ägypter, in seiner öffentlichen Stellung geblieben war. Joseph in Ägypten ist das Bild für Christus unter den Nationen. Jahwe segnete des Ägypters Haus um Josephs willen.

Die Versuchung durch die Frau Potifars hebt den wunderbaren Charakter Josephs hervor. Die Kritiker haben sich bei der Verwerfung dieser Geschichte selbst die Grube gegraben, in die sie auch hineingefallen sind. Einige von ihnen (von Bohlen, Tuch und andere) behaupten, daß Joseph die Frau seines Herrn niemals habe sehen können, da die Frauen von den Männern abgeteilt gelebt und eigene Wohnungen bewohnt hätten. Monumente und ägyptische Malereien haben aber gezeigt, daß die Frauen nicht abgesondert wurden, sondern sich frei unter den Männern bewegten. In der Hieroglyphenschrift wird die Frau »neb-t-en-pa« genannt; das bedeutet »Herrin des Hauses«. Es wurde ein antiker Papyrus entdeckt, der »Die Geschichte der zwei Brüder« erzählt. Sie beinhaltet eine Episode, die der unseres Kapitels ähnelt. Das macht deutlich, daß die Versuchung Josephs keine Erfindung ist. Auch ist denkbar, daß dieses Ereignis im Leben Josephs die Grundlage für die Romanze der zwei Brüder bildet.

Joseph litt unschuldig. Aber das Gefängnis, in dem er eingesperrt war, wurde der Königsweg zu Macht und Ehre. Um wieviel größer waren die Leiden dessen, der nicht nur unschuldig war, sondern heilig.

KAPITEL 40

Joseph, der Traumdeuter

1. Die Mitgefangenen (40,1-8)
2. Der Traum des Mundschenks (40,9-11)
3. Die Deutung (40,12-13)
4. Josephs Bitte (40,14-15)
5. Der Traum des Bäckers (40,16-17)
6. Die Deutung (40,18-19)

7. Die Erfüllung (40,20-22)
8. Joseph vergessen (40,23)

Er war unter die Übertreter gerechnet worden. Dem einen sagte er das Wort vom Leben, während der andere die Botschaft des Todes hörte. Auch Christus wurde unter die Übeltäter gezählt. Zu dem einen mit ihm Gekreuzigten sagte er: »*Noch heute wirst du mit mir im Paradiese sein*« (Lk 23,43), während der andere Übeltäter dahinfuhr und in seinen Sünden starb.

Kritiker glauben auch diese einfache Geschichte nicht und verleugnen den Anbau von Wein in Ägypten. Aber die ägyptischen Malereien haben sie Lügen gestraft. Sie zeigen das Auspressen der Weintrauben in einen Becher als religiöse Zeremonie. Joseph war vergessen; zwei weitere Jahre mußte er im Gefängnis bleiben. Welch eine Übung für Geduld und Glauben mußte er durchleben!

KAPITEL 41

Josephs Erhöhung

1. Pharaos Träume (41,1-7)
2. Joseph wird aus dem Gefängnis geholt (41,8-15)
3. Josephs Demut (41,16)
4. Der Offenbarer der Geheimnisse (41,17-32)
5. Josephs weiser Rat (41,33-36)
6. Pharaos Antwort (41,37-40)
7. Josephs Erhöhung und Heirat (41,41-46)

Alles ist so einfach, daß es kaum eines Kommentars bedarf. Die Träume beeindruckten Pharaon, denn die Kuh war ein heiliges Tier, das Sinnbild der Isis. Schließlich erinnert man sich Josephs und holt ihn aus dem Gefängnis her-

bei. Er bekommt neue Kleidung. All dies findet eine Entsprechung im Leben unseres Herrn. Er wurde aus dem Grab genommen. Vergleiche Vers 16, Josephs Demut, mit der Demut eines anderen hebräischen Gefangenen, Daniel in Babylon (siehe Daniel 2,27-30). Die sieben Jahre des Überflusses und die sieben Jahre der Hungersnot sind charakteristisch. Dieses Zeitalter wird mit den sieben Jahren der Trübsal enden.

Dieser Traum Pharaos und Josephs Deutung werden bemerkenswerterweise durch Hieroglypheninschriften bestätigt. Eine von ihnen wurde 1908 entdeckt. Sie erzählt von sieben Jahren der Hungersnot, in denen die Nilüberschwemmung ausblieb. Man fand heraus, daß dies gerade zu jener Zeit geschehen war, als sich Joseph in Ägypten aufhielt.

Dann folgt Josephs Erhöhung. Der Name des Pharaos zu dieser Zeit war Apepi. Sein Vater und Großvater regierten eine Zeitlang mit ihm. Er erkannte die Gegenwart des Geistes Gottes in Joseph. Man beachte die wunderbaren Parallelen zu unserem Herrn. Pharao sagte: *»Ich habe dich über das ganze Land Ägypten gesetzt.«* Von Christus lesen wir: *»Du machst ihn zum Herrscher über die Werke deiner Hände«* (Ps 8,6). Joseph sagte: *»Gott hat mich zum Herrn von ganz Ägypten gemacht«* (Gen 45,9), und Christus ist *»Herr über alles«* (Gal 4,1). Joseph ist in königliche Gewänder gekleidet, Christus ist gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre. Das Wort *»abrech«* wurde vor ihm ausgerufen, das bedeutet: *»Beugt die Knie!«* Nach dem Oxforder Professor Sayce ist das Wort *»abrech«* das sumerische *»abrok«*, was: *»der Seher«* bedeutet. Das wurde gerufen, wenn sich

jemand niederwerfen mußte. So muß sich jedes Knie vor unserem erhöhten Herrn beugen. Der Name, mit dem Joseph in der Septuaginta bezeichnet wird, lautet *»psomtompheanech«*. Dieser ägyptische Name bedeutet *»Retter der Welt«*. Das Wort *»zaphnethpaaneach«* (*»Zafenat-Paneach«*) bedeutet *»Offenbarer der Geheimnisse«* (*»Gott spricht:er lebt«*). Auch Christus wurde, nachdem ihn seine eigenen Brüder verworfen hatten, der Offenbarer der Geheimnisse und der Retter der Welt.

Vor den sieben Jahren der Hungersnot nahm Joseph seine Braut Asenat, die Heidin, und Christus wird seine Gemeinde bei sich haben, bevor die Jahre der Trübsal und des Gerichts kommen. Alle mußten zu Joseph kommen, um Getreide zu haben, und alle müssen zu Christus kommen, um das Brot des Lebens zu erhalten.

KAPITEL 42

Der erste Besuch der Brüder Josephs

1. Josephs Brüder werden nach Ägypten gesandt (42,1-5)
2. Joseph trifft seine Brüder (42,6-16)
3. Drei Tage im Gefängnis (42,17)
4. Josephs Forderung (42,18-20)
5. Das anklagende Gewissen (42,21-23)
6. Joseph weint; Simeon gebunden (42,24)
7. Die Rückkehr der Neun (42,25-38)

Die Hungerjahre bringen Josephs Brüder zur Reue, und nach den tiefsten Prüfungen gibt sich Joseph selbst ihnen zu erkennen – sie finden Vergebung und Befreiung. So wird es auch während der Trübsal der letzten Tage des gegenwärtigen Zeitalters sein. Der Überrest Israels wird in die Zeit kom-

men, die »Jakobs Trübsal« genannt wird, und herausgerettet werden. Dann wird sich der Herr Jesus Christus seinen Brüdern nach dem Fleisch zu erkennen geben.

Joseph erkannte seine Brüder und behandelte sie rauh, so daß sie zur Erkenntnis ihrer Sünde geführt werden sollten. Und bereitwillig erkannten sie ihre Schuld an, ihren Bruder verkauft zu haben. Sie nahmen die rauhe Behandlung, die sie erhielten, und ihre Einkerkерung als eine gerechte Strafe an. Und Joseph verstand all ihre Worte, und er weinte. Und er, der von den Seinen verworfen wurde, wendet sich liebevoll seinem Volk zu. Simeon bleibt zurück, und Joseph fordert Benjamin. Jakobs Kummer ist mitleiderregend.

KAPITEL 43

Der zweite Besuch bei Joseph

1. Reise nach Ägypten mit Benjamin (43,1-15)
2. Die Liebenswürdigkeit Josephs (43,16-34)

KAPITEL 44

Herbeigeführtes Erschrecken und Rückführung

1. Der verborgene Becher und das Erschrecken (44,1-13)
2. Die Rückkehr zu Josephs Haus (44,14-34)

KAPITEL 45

Joseph offenbart sich

1. Er offenbart sich (45,1-3)
2. Seine Ansprache (45,4-13)
3. Er küßt seine Brüder (45,14-15)
4. Pharaos Befehl (45,16-20)
5. Seine Brüder brechen auf und kehren zu Jakob zurück (45,21-28)

Diese drei Kapitel (43–45) gehören zusammen, denn sie führen hinauf zum Höhepunkt der Geschichte Josephs. Hier wird der Adelsstand von Josephs Charakter völlig offenbar. Nicht nur, daß er ein weiser Mann, der größte Staatsmann Ägyptens, war – er hatte auch ein zärtlich liebendes Herz. Siebenmal hören wir von Joseph, daß er weinte. Die Untersuchung wegen des Bechers, der in Benjamins Sack versteckt worden war, bildete den notwendigen und entscheidenden Test. Benjamin war das Ziel der Liebe Jakobs geworden.

Die Untersuchung wegen des Bechers fand statt, um herauszufinden, ob die Brüder gegenüber Benjamin die gleichen bitteren Gefühle hegten, die schon ihr Verhalten gegenüber Joseph bestimmt hatten. Ihr jetziges Verhalten offenbarte den großen Wandel, der stattgefunden hatte. Sie bekannten, daß ihr Frevel bekanntgeworden war, und Juda, ihr Sprecher, offenbarte die liebevollste Ehrfurcht vor seinem alten Vater und die leidenschaftlichste Liebe für seinen jüngeren Bruder.

Wer mag aber die Szene beschreiben, als Joseph sich seinen Brüdern zu erkennen gibt, als sie zum zweitenmal kamen? Es ist ein Kapitel von großer Zartheit. Eines Tages wird er, der von seinen Brüdern Verworfenene und Verleugnete, der Herr Jesus Christus, ein zweites Mal kommen. Dann, wenn die tiefe Qual, die Seelenpein des Israel der Endzeit ihren Höhepunkt erreicht hat, wird er kommen. Und die, die ihn durchstochen haben, werden auf ihn schauen. Er wird ihnen ihre Sünden vergeben und ihrer nicht mehr gedenken (Röm 11,26-27).

KAPITEL 46

Jakob zieht hinab nach Ägypten

1. Israels Aufbruch; seine Vision (46,1-4)
2. Reise und Ankunft in Ägypten (46,5-7)
3. Die Nachkommenschaft der Söhne Jakobs (46,8-27)
4. Israel begegnet Joseph (46,28-30)
5. Josephs Anweisungen betreffs Pharao (46,31-34)

Die ganze Familie Jakobs, bestehend aus siebzig Seelen ohne die Frauen und Diener, kam nach Ägypten. Noch einmal erscheint Gott Israel, aber er spricht ihn als Jakob an. Er gibt ihm die Erlaubnis, nach Ägypten hinabzuziehen, und versichert ihn seiner Gegenwart. Sie wurden ins Land Gosen gewiesen, das östlich von Memphis lag. Was das für eine Begegnung war, als Joseph seinem Vater um den Hals fiel und ihn küßte!

Die Auswanderung nach Ägypten war zweifellos von dem Herrn herbeigeführt. Sie hatte zum Ziel, die Familie nicht nur vor der Zerstreung zu bewahren, sondern auch vor der Vermischung mit Fremden.

Es hatte die wichtige Periode begonnen, in der sich Israel zu einem Volk entwickeln sollte. In Ägypten konnte es keines dieser in Kanaan unvermeidlichen ungünstigen Resultate geben, denn Gosen bot einerseits weiten Raum für ihre zunehmende Personenzahl, während andererseits der Ekel der Ägypter vor Schafhirten (46,34) ein wirkungsvoller Schutz vor Verbindungen zwischen ihnen und den Hebräern durch Mischehen war. Außerdem konnten sowohl die Möglichkeit, mit der Weisheit Ägyptens bekanntgemacht zu werden, als auch der Druck der künftigen

gen Knechtschaft in der Hand Gottes als Mittel zur Erziehung und Bildung des erwählten Volkes dienen. Und die Umstellung von einem nomadischen zu einem Leben als Ackerbauer, das erforderlich war, um Israel als Staat zu begründen und Unabhängigkeit und Heimstatt in dem verheißenen Land zu erwerben, wird zu dieser Zeit in der Anfangsphase ebenso vorherbestimmt gewesen sein.⁴

KAPITEL 47

Siedlung in Gosen

1. Vor Pharao (47,1-10)
2. Die Siedlung (47,11-12)
3. Josephs weise Verwaltung (47,13-26)
4. Jakobs Wunsch (47,27-31)

Jakob und einige seiner Söhne wurden dem Pharao vorgestellt, der sie gnädig empfing, und Jakob segnete Pharao. Der große, mächtige Monarch des großen Landes Ägypten wurde von dem armen, alten Jakob gesegnet. Jakob ist mehr als gesegnet, er ist ein Segnender, ein Bild von dem, was Israel immer noch für die Völker der Erde darstellt.

Es gibt keinen Widerspruch in Vers 11, denn Gosen wird auch Ramses genannt. Desgleichen erhalten wir in diesem Kapitel ein Schlaglicht auf die wunderbare Verwaltung Josephs während der Jahre der Hungersnot. Vers 27 spricht von Israels Wohlstand im Land. Man beachte, wie die Namen Jakob und Israel benutzt werden. Jakob wünscht, in Kanaan begraben zu werden, und Joseph verspricht, seinen Wunsch auszuführen.

KAPITEL 48

*Jakob nimmt Ephraim und
Manasse an Sohnes Statt an*

1. Joseph bringt seine Söhne vor Jakob (48,1-2)
2. Jakobs Worte (48,3-7)
3. Ephraim und Manasse werden vorgestellt (48,8-14)
4. Jakobs Segen (48,15-16)
5. Josephs Einspruch (48,17,20)
6. Jakobs letzte Worte zu Joseph (48,21-22)

Die Adoption der Söhne Josephs ist interessant und aufschlußreich. Als Nachkommenschaft der heidnischen Frau Asenat waren sie in der Gefahr, ebenfalls heidnisch zu werden und ihres Vaters Haus zu vergessen. Durch die Adoption wurde dies von Jakob vereitelt. Es war ein Handeln im Glauben. »Durch Glauben segnete Jakob sterbend einen jeden der Söhne Josephs und betete an über der Spitze seines Stabes« (Hebr 11,21). Wieder wird der jüngere bevorzugt. Wenn Jakob von »dem Engel, dem erlösenden« (Vers 16: »*hammale'ok haggio'el*«, wörtliche Übersetzung) spricht, so meint er Jahwe, der ihm erschien, dem er bei Pnuel von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand. Voller Hoffnung sagte der sterbende Jakob die Heimkehr seiner Nachkommenschaft in das Land Kanaan voraus.

KAPITEL 49

Jakobs Prophetie

1. Der Ruf Jakobs: »*Versammelt euch*« (49,1-2)
2. Die Weissagung über seine Söhne (49,3-27)
 - Ruben (49,3-4)
 - Simeon und Levi (49,5-7)
 - Juda (49,8-12)
 - Sebulon (49,13)
 - Issaschar (49,14-15)
 - Dan (49,16-18)

Gad (49,19)
Asser (49,20)
Naphtali (49,21)
Joseph und Benjamin (49,22-27)

Jakobs letzte Worte an seine Söhne werden oft »die Segnungen« genannt. Aber was er sagte, ist eher Prophetie. Das meiste hat er über Juda zu sagen, denn aus Juda sollte der Schilo kommen, der Messias. Jakobs Prophetie enthält in bemerkenswerter Weise die gesamte Geschichte Israels in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wir geben hier einige kurze Hinweise, die bei einem tiefergehenden Studium dieses wichtigen Kapitels hilfreich sein können. Es werden hier sieben Perioden israelischer Geschichte vorgezeichnet.

I. Ruben, Simeon und Levi zeigen den Charakter des Volkes bis zur Zeit Christi. II. Juda deutet klar auf die Zeit hin, in der unser Herr auf der Erde war. III. Sebulon und Issaschar, für die Meer und Handel, Trägheit und Dienst wichtig sind, beschreiben Israel in der Zerstreuung unter die Völker in diesem Zeitalter. IV. Dan zeigt Israel abtrünnig unter dem Antichristen (In Offenbarung 7 ist Dan ausgelassen!). V. Gad, Asser und Naphtali beschreiben den frommen Überrest während der Großen Trübsal. VI. Joseph spricht vom zweiten Kommen Christi, und VII. Benjamin, der Sohn der Rechten, von der gerechten Herrschaft des Königs.

KAPITEL 50

*Das Begräbnis Jakobs;
Josephs Rückkehr und Tod*

1. Josephs Kummer (50,1-3)
2. Das Begräbnis (50,4-13)

3. Die Rückkehr nach Ägypten (50,14-23)

4. Josephs Tod (50,24-26)

Dieses großartige Buch, das mit der vollkommenen, guten Schöpfung Gottes beginnt, endet mit einem Begräbnis. Die letzten Worte sind »*ein Sarg in Ägypten*«. Was für eine Verwüstung hat die Sünde bewirkt. Jakob starb im Alter von 147 Jahren. Nachdem sein Leib einbalsamiert worden war, brachte man ihn nach Kanaan. Im Zusammenhang mit Josephs Tod lies Exodus 13,19; Josua 24,32 und Hebräer 11,22.

Genesis und Geologie

Genesis ist eine Offenbarung Gottes, Geologie ist eine menschliche Wissenschaft. Offenbarungen Gottes können nur durch Gott allein erweitert werden; wissenschaftliche Entdeckungen des Menschen können reifen, sie können verbessert, erweitert, fortschrittlich weiterentwickelt werden – bis ans Ende der Welt. Wir unterstellen deshalb, daß das Buch Genesis vollkommen und jenseits jeden Widerspruchs und jeder Möglichkeit der Verbesserung durch uns ist. Gleichmaßen nehmen wir an, daß die Geologie – weil menschliche Wissenschaft und Gegenstand menschlichen Forschens – durch wachsende Erfahrung und zunehmende Kenntnis verbessert werden kann: durch jene Geheimnisse, die im Schoß der Erde verborgen liegen und darauf warten, vom Menschen gefunden, untersucht und geordnet zu werden. Ich bin sicher, daß das Buch Genesis als Wort Gottes jenseits der Reichweite der Geologen ist und daß kein Mikroskop und

kein Teleskop auch nur einen einzigen Fehler darin zu entdecken vermag; es wird auch dem Tiegel des Chemikers widerstehen. Je härter die Feuerprobe, der es unterworfen wird, desto reiner, glänzender und schöner wird es daraus hervorgehen und seinen Ursprung von oben unter Beweis stellen, seine Identität als Herrlichkeit Gottes und höchstes Glück der Menschheit. Die Geologie hat bisher viele ihrer Behauptungen zurücknehmen müssen, die Genesis niemals. Was bisher als unumstößliche Tatsache gelehrt wurde, erwies sich, wie man jetzt entdeckt hat, als Trugschluß. Man fand heraus, daß als real beschriebene und diskutierte Phänomene, Objekte früherer Forschungen, mißverständlich und fehlerhaft behandelt worden waren. Daher ist es weder dogmatisch noch grundlos, wenn ich sage, daß die Genesis wahr sein muß, während sich die Geologie wiederum als fehlerhaft erweisen kann. Hat sie einmal geirrt, mag sie wieder irren, und das betrifft besonders einige ihrer am lautesten vorgebrachten Behauptungen – hastig aufgestellt von solchen, die die geringste Kenntnis der Materie für sich in Anspruch nehmen können. Aber bestimmte Tatsachen sind jetzt jenseits jeder Diskussion. Laßt sie doch behaupten, Geologie und Genesis widersprechen einander; die Entdeckungen in den Tiefen der Erde widersprechen dem Text auf den Seiten der Bibel. In solchem Fall würde ich zunächst folgender Frage nachgehen: Kann man sicher sein, daß es sich um einen tatsächlichen Widerspruch zwischen geologischen Fakten und biblischen Texten handelt, oder liegt nur ein Widerspruch

vor zwischen der wissenschaftlich erarbeiteten Tatsache und der *Interpretation*, die dem Bibeltext unterlegt wird? Sodann: Wenn in irgendeiner Weise Widerspruch zwischen einem Bibeltext und einer angeblich geologischen Entdeckung oder Tatsache auftritt, so werde ich ohne Zögern schlußfolgern, daß der Geologe einen Fehler gemacht haben muß und daß Mose keinen Fehler gemacht hat. Daher werden wir dem Geologen den Rat geben, nicht zu sagen: Gottes Werk widerspreche Gottes Wort. Er möge vielmehr zurückgehen, die Steine sorgfältiger untersuchen, fleißiger in den unterirdischen Kammern der Erde nachgraben – eine bessere Kenntnis der wissenschaftlichen Tatsachen dürfte das wünschenswerte Resultat hervorbringen, daß da Harmonie ist statt Uneinigkeit, vollkommene Übereinstimmung, wo wir Unstimmigkeit und Widerspruch zu sehen meinten. Es gibt Beispiele dafür, daß Wissenschaft Abstriche machen mußte, wo sie fehlerhaft war. Die Astronomie wurde einmal zitiert, sie sei im Widerspruch zu den ausdrücklichen Ausführungen des Wortes Gottes – zunehmende astronomische Kenntnis hat ihre völlige Übereinstimmung bewiesen. Weiter: Die Hieroglyphen von den Ufern des Nils, entziffert von Young und Champollion, wurden als Beweis für ein weit höheres Alter der menschlichen Rasse angeführt, als es in der Bibel dargestellt wird. Die weitere Untersuchung zeigte jedoch, daß die Hieroglyphen falsch interpretiert worden waren und daß Gottes Wort nicht fehlerhaft war. Chinesische Traditionen wurden als nicht übereinstimmend mit den Berichten der mosaischen Geschichte betrach-

tet, aber die weitere Forschung bewies, daß das nicht stimmt, sondern daß Gottes Wort richtig ist.

Die Bibel – ganz gleich, ob wir das Buch Genesis oder die Evangelien betrachten – enthält keinen Fehler; es ist nicht ein einziger wissenschaftlicher Irrtum darin zu finden. Dennoch ist sie nicht dazu bestimmt, Wissenschaft zu lehren. Ganz gleich, wo sie den Bereich der Wissenschaft berührt, sie tut es so empfindsam, daß man sehen kann: Ihr Hauptzweck besteht darin, die Menschen zu lehren, wie sie gerettet werden können. Dabei haben sich die geringfügigen Andeutungen wissenschaftlicher Prinzipien oder natürlicher Phänomene in jedem Fall als exakt und streng wahrhaftig erwiesen.

Wenn die Bibel an irgendeiner Stelle sagen würde, es gäbe zwei Sonnen – eine für die nördliche und eine für die südliche Hemisphäre, wie antike Philosophen behaupteten – dann würde die Wissenschaft beweisen, daß die Heilige Schrift irrt.

Oder wenn die Bibel – wie es die Hindus glauben – sagen würde, die Erde sei eine riesengroße Platte mit konzentrischen Seen voll Honig, Milch und Zucker, die von einem Elefanten getragen werde, und Erdbeben und Bewegungen des Globus seien die Bewegungen dieses Elefanten, dann würde die Wissenschaft das als absurd beweisen. Und wenn die Bibel es bestätigen würde, nun, so wäre es beweisbar falsch. Tatsache ist jedoch, daß es keine derartige Bestätigung gibt, noch irgend etwas annähernd Derartiges. Wie kommt es denn, daß Mose, wo er sprach, so rein und wahrhaftig über Wissenschaft spricht, und daß er schwieg, wo es doch

solch eine Herausforderung gab, zu sprechen – daß sein Schweigen ebenso bezeichnend ist wie sein Reden? Wie kommt es, daß Mose – mit keiner größeren Bildung als der Hindu oder der antike Philosoph – sein Buch schrieb und dabei die Wissenschaft an tausend Punkten so akkurat berührte, daß wissenschaftliche Forschung keinen Fehler darin entdecken konnte? Daß er die empfindlichsten, die schwierigsten, die verwickeltesten Themen ansprach und

daß keine Forschung, die seither stattgefunden hat, auch nur einen einzigen Fehler aufzeigen konnte? Nicht eine einzige Behauptung kann von der ausgereiftesten Wissenschaft oder von dem scharfblickendsten Denker als wissenschaftlich oder historisch unkorrekt bewiesen werden. Die Antwort lautet: Mose schrieb durch Inspiration Gottes. Deshalb ist das, was er schrieb, das Wort der Genauigkeit und der Wahrheit (*Cummings*).

Namen der Genesis und ihre Bedeutung

Abel: Eitelkeit; Dampf.

Abel-Mizraim: Klage Ägyptens.

Abida: Vater des Wissens.

Abimael: Mein Vater ist Gott.

Abimelech: Mein Vater ist König.

Abraham: Vater einer Menge.

Abram: Erhabener Vater.

Achbor: Maus; flink.

Ada: Geschmückt.

Adam: Mensch; rot.

Adbeel: Kummer Gottes.

Adma: Rote Erde.

Adullamiter: (nach *Adullam*) Gerechtigkeit des Volkes; Rücktritt; Zuflucht.

Ahusat: Besitz.

Ajja: Habicht.

Akan: Entreißend.

Akkad: Eimer; Wasserkrug; Stadt von Nisibis.

Allon-Bachut: Eiche des Weinens.

Almodad: Maßlos.

Alwa: Gottlosigkeit.

Alwan: Ungerecht.

Amalek: Raffendes Volk.

Amoriter: Gebirgsbewohner.

Amraphel: Der Sohn ist Gebieter; er spricht dunkle Worte.

Ana: Erhörung.

Ananim: Wasser im Überfluß.

Aner: Sproß, Wasserfall.

Aram: Höhe.

Aran: Gemse.

Ararat: Spiegel; heiliger Grund.

Arba: Viereckig; vierschrötig.

Ard: Flüchtig; Wildesel (Bedeutung ungewiß).

Areli: Löwe Gottes; Heldensohn.

Arioch: Starker Löwe (assyrisch).

Arkiter: Nager.

Arodi: Wildesel; wandernd, ungezähmt.

Arpachschad: Liegt auf der Seite.

Arwaditer: (nach *Arwad*) Umherschweifende.

Asenat: Der Göttin Neith geweiht.

Aschel: Herabführender Weg; Feuer Bels.

Asser: Glückseligkeit.

Aschkenas: Roßmelker; sich ausbreitendes Feuer.

Aschterot-Karnajim: Astarte mit zwei Hörnern (phönizisch).

Assur: Schritt.

Atad: Dornstrauch; Wegdorn; Brombeerstrauch.

Awit: Trümmer.

Baal-Hanan: Baal ist gnädig.
Babel: Verwirrung.
Basemat: Anmutige; Wohlgeruch.
Becher: Erstgeborener.
Bedad: Vereinsamung.
Beeri: Brunnenmann.
Beer-Lachai-Roi: Brunnen des Lebendigen und Sehenden.
Beerscheba: Schwurbrunnen.
Bela: Verschlungenes; Verderben.
Benammi: Sohn meines Volkes.
Benjamin: Sohn meiner Rechten.
Benoni: Sohn meines Schmerzes.
Beor: Brennende Fackel.
Bera: Hervorragend; übel siegend.
Beria: Unglücklich; im Übel.
Bethel: Haus Gottes.
Bethlehem: Haus des Brotes.
Betuel: Mann Gottes.
Bilha: Furchtsamkeit; Bescheidenheit.
Bilhan: Furchtsam; schüchtern.
Birscha: Sohn der Gottlosigkeit.
Bozra: Hürde; fester, unzugänglicher Ort.
Bus: Spott; Gespött; Verachtung.
Damaskus: Schnell; betriebsam; eilig.
Dan: Richter.
Debora: Biene.
Dedan: Sägenfeiler; Schwertfeger; Metallöter; vorwärtsdrängend.
Dikla: Dattelpalme.
Dina: Richterin; Gericht; Verteidigung.
Dinhaba: Königliche Gerichtshalterin.
Dischan: Gazelle; Antilope.
Dischon: Gazelle; Antilope.
Dodaniter: Aus Dardania; (A. d. Ü.: Lesart *Rodaniter* in 1Chr 1,7: von Rhodos).
Dotan: Zwei Brunnen; Erlasse.
Duma: Totenstille.
Ebal: Dick; stark; Unfruchtbarkeit.

Eber: Der Jenseitige; die Jenseitsgegend.
Edar: Herde.
Eden: Wonne; Lieblichkeit.
Edom: Rot.
Efa: Finsternis.
Efer: Junghirsch.
Efrata: Fruchtgegend; Fruchtbarkeit.
Ehi: Vereinigung; mein Bruder.
Ela: Terebinte; starker Baum.
Elam: Hochland (A. d. Ü.: akkadisch: *elamtu*); immerwährend.
El-Bethel: Der Gott des Hauses Gottes.
Eldaa: Gott hat gerufen.
El-Eloe-Israel: Gott, der Gott Israels.
Elieser: Mein Gott ist Hilfe.
Elifas: Mein Gott ist reines Gold.
Elischa: Mein Gott ist Heil.
Ellasar: Bedeutung ungewiß (A. d. Ü.: nach Ansicht einiger Assyriologen *al-Asur*: Stadt Assur).
Elon: Starker Baum (Eiche oder Terebinte).
El-Paran: Macht der Zierde (A. d. Ü.: Eichen- oder Terebintenhain Paran, vielleicht identisch mit Elat).
Emiter: Schrecknisse.
En-Mischpat: Quelle des Strafgerichts.
Enosch: Erschlaffter, kranker, hinfälliger Mensch.
Ephraim: Doppelfruchtbarkeit.
Er: Erregt; wachend; Feindschaft.
Eri: (A. d. Ü.: Kurzform von *Erija*) Wächter Jahwes.
Erech: Länge (akkadisch).
Esau: Der Behaarte; haarig.
Eschban: Wiederhersteller ist Gott; einige übersetzen Klugheit, Einsicht, Mann des Verstandes, Gutsnachbar.
Eschkol: Traube.
Euphrat: Süßwasser.
Eva: Leben.
Ezer: Bund; Liebe; Hilfe.

Gad: Glück.
Gaham: Brand.
Gatam: Berührung.
Gaza: Die Starke; Feste.
Gera: Korn; Bohne; wiederkauen.
Gerar: Aufenthalt.
Gerschon: Fremdling daselbst.
Geter: Abwenden; ein Spion.
Gihon: Ausbruch; hervorbrechen; starke Quelle oder Strom.
Gilead: Steinhaufe des Zeugnisses.
Girgasiter: Im Lehm wohnend; Sumpfbewohner.
Gomer: Vollendung.
Gomorra: Ährenhaufe.
Goschen: Erdhügel (Bedeutung ungewiß).
Guni: Kummer; beschirmt.

Hadad: Donnerer.
Hadar: Schmuck; Zierde; Ehre.
Hadoram: Herr der Höhe.
Hagar: Flucht; schön; Gast.
Haggi: Der Festliche.
Hai: Trümmer.
Ham: Heiß; schwarz.
Hamatiter, Hamiter: (A. d. Ü.: von *Hamat*) Bewohner der Burg.
Hamor: Esel.
Hamul: Verschont.
Hanoch: Einweihung.
Haran: Bergig; Weg, Straße.
Haso: Gesicht, Vision.
Hawila: Sandland, vielleicht Goldsandland. Einige übersetzen: Beband in Wehen.
Hazarmawet: Hof des Todes.
Hazon-Tamar: Beschneidung der Palmen.
Heber: Überschreiter; Jenseitiger.
Hebron: Verbindung; Gesellschaft; Bundeschluß.
Hemam: Vertilgung.

Hemdan: Anmutig; angenehm; begehrenswert.
Henoch: Einweihung.
Het: Geknicktheit; Schrecken.
Hewiter: Dörfler; Wicklung.
Hezron: Umschlossen; verschanzt.
Hiddekel: Pfeilschnell (A. d. Ü.: gemeint ist der Tigris).
Hira: Adel; von edler Geburt.
Hittiter, Hetiter: siehe unter *Het*.
Hoba: Die Verborgene.
Hori: Loch; Höhle; weiß, glänzend.
Horiter: Höhlenbewohner.
Hul: Kreis; schmerzverkrümmt.
Huppim: Decken.
Huscham: Eilig; schnell.
Husim (auch: *Schuham*): Eilende.
Huz: Ratgeber.

Irad: Flüchtig; schnell. Stadt des Zeugnisses.
Iram: Wachsam.
Isaak: Lacher.
Ismael: Gott erhört.
Ismaeliter: siehe unter *Ismael*.
Israel: Gotteskämpfer; es streitet Gott.
Issaschar: Er wird durch Lohn erkaufte; er bringt den Lohn; Lohn ist vorhanden; es gibt Belohnung.
Isui: Ruhig. Andere übersetzen: Er ist ebenbürtig.

Jaalam: Verberger; Steinbock.
Jabal: Strom; Wallung; Wanderer.
Jabbok: Er ergießt sich; er spaltet sich, er bricht hervor.
Jachin: Er befestigt; er gründet.
Jachleel: Harren auf Gott.
Jachzeel: Gott teilt zu.
Jafet: Ausbreitung; Ausbreiter; weiter Raum.
Jahwe-Jireh: Jahwe wird sehen.
Jakob: Fersenhalter; Verdränger.

- Jamin*: Die rechte Seite.
Jared: Herabsteigen.
Jawan: Gärung; Ton, Lehm.
Jebusiter: Niedergetreten; zerstampft.
Jegar-Sahaduta: Haufe des Zeugnisses.
Jemuel: Wink; Gewährung; Willfahrgung Gottes; der Tag Gottes.
Jerach: Monat.
Jetet: Verstärkung; Nagel; Pflock.
Jetur: Nomadendorf; Schutz.
Jeusch: Er hilft; Hilfe; Versammlung; Vereinigung.
Jezer: Gebilde; Zweck.
Jidlaf: Tränend.
Jimna: Zur Rechten; Glück, Wohlstand.
Jischbak: Er wird bleiben; verlassend.
Jischwa: Ruhig; er ist ebenbürtig.
Jiska: Die da anschaut; Augenweide.
Job: Sich bekehrend; umkehrend.
Jobab: Geschrei; Jubel.
Jokschan: Vogelfänger; Umstricker.
Joktan: Er wird klein sein.
Jordan: Der Herabfließende.
Joseph: Er nimmt hinweg; er füge hinzu.
Jubal: Schall des Widderhornes; Musiker.
Juda: Lobpreis.
Judith: Lobpreis; Judäerin.

Kadesch: Geweihter; Abgesonderter.
Kadmoniter: Volk des Ostens.
Kaftoriter: (von Kaftor) Krönchen, Kränzchen, Köpfchen.
Kain: Erwerb.
Kalne: Evtl. »Jammer« (A. d. Ü.: Deutung ist völlig ungewiß).
Kanaan: Niederung; Niederland. Im antiken Sprachgebrauch Synonym für »Händler«.
Karmi: Winzer.
Kasluhiter: Berg der Dürre; unfruchtbare Berge.

Kedar: Dunkelhäutig; Schwärze der Haut.
Kedma: Osten.
Kedor-Laomer: Eine Handvoll Ähren; Krone des Gottes Lagamar.
Kehat: Versammlung.
Kelach.: Härte; ungebrochene Kraft; Vollkraft; Vervollkommnung.
Kemuel: Gott richtet auf.
Kenan: Schmied.
Kenas: Jäger; Jagd.
Keniter: Lanze; Gebilde; Erwerb.
Kenisiter: Jäger.
Keran: Lamm; Schildkröte; Laute; Harfe.
Kesed: Chaldäer.
Kesib: Täuschung; Lüge; Falschheit.
Ketura: Räucherwerk.
Kirjat-Arba: Stadt des Arba.
Kittim: Sie, die zermalmten.
Kora: Kahlkopf.
Kusch: Schwarzer; Mohr.

Laban: Weiß.
Lahai-Roi: Der Lebendige, der sieht.
Lamech: Kräftiger Jüngling; Krieger; Überwinder.
Lea: Wildkuh.
Lehabiter: Flammen.
Letuschiter: Hämmer.
Leummiter: Völkerschaften; Nationen.
Levi: Anhänglichkeit.
Lot: Verhüllung; Schleier.
Lotan: Verhüllung.
Lud: Volk; Bürger.
Luditer: Volk; Bürger.
Lus: Mandelbaum; Verkehrung.

Maacha: Druck; Niederung.
Machir: Verkaufter.
Machpela: Verdoppelung.
Madai: Die Mitte.
Magdiel: Meine Erhabenheit ist Gott; mein Ruhm ist Gott.

- Magog*: Ausbreitung oder Wachsen der Familie.
- Mahalalel*: Lob Gottes.
- Mahalat*: Krankheit; Schwäche; Saiteninstrument.
- Mahanajim*: Doppellager.
- Malkiel*: Mein König ist Gott.
- Mamre*: Fettigkeit; Männlichkeit; Stärke.
- Manahat*: Ruhe; Geschenk.
- Manasse*: Der vergessen macht.
- Mara*: Bitterkeit.
- Masreka*: Edle Rebenpflanzung; Edelrebenpflanzung.
- Massa*: Last, Bürde.
- Matred*: Fortstoßend; Vertreibung.
- Medan*: Zwist; Hader.
- Mehetael*: Gott tut Gutes; wohlätig ist Gott.
- Mehujael*: Von Gott geschlagen; Lebensspender ist Gott.
- Merari*: Bitternis; bitter oder unglücklich.
- Me-Sahab*: Goldwasser.
- Mescha*: Wucher; Zuflucht; Rettung.
- Meschech*: Erwerb; Besitz; in die Länge gezogen.
- Mesopotamien*: Zwischen zwei Strömen.
- Metuschael*: Mann Gottes.
- Metuschelach*: Mann des Geschosses.
- Mibsam*: Wohlgeruch.
- Mibzar*: Befestigung; Festungswerk.
- Midian*: Hader; Zank.
- Midianiter*: Hader; Zank.
- Milka*: Beraterin; Königin.
- Misa*: Winzigkeit; Kleinheit.
- Mischma*: Das, was man hört.
- Mizpa*: Berghöhe; Warte; Wachturm.
- Mizraim*: Einschluß; Absperrung (A. d. Ü.: Synonym für Ägypten).
- Moab*: Wasser, Same vom Vater.
- Muppim*: Schlangen; Beklemmungen.
- Naama*: Liebliche.
- Naaman*: Annehmlichkeit; Lieblichkeit.
- Nachat*: Ruhe; Ruhe halten.
- Nafisch*: Erquickung.
- Naftali*: Mein Kampf.
- Naftuhiter*: Mittelägypter.
- Nahor*: Schnarcher; Schnaubender.
- Nebajot*: Höhen.
- Nimrod*: Empörer; Rebell.
- Ninive*: Niederlassung; Haus des Ninus.
- Noah*: Ruhe; Trost.
- Obal*: Dick sein; entlaubt.
- Ofir*: Rot (A. d. Ü.: Synonym für Überfluß).
- Ohad*: Mächtig; kräftig.
- Oholibama*: Zelt der Höhe.
- Omar*: Redselig; beredt.
- On*: Licht; Sonne (ägyptisch). Vermögen; Kraft; Reichtum (hebräisch).
- Onam*: Kräftig; eitel; frevelhaft.
- Onan*: Kraft; Eitelkeit; Frevel.
- Paddan-Aram*: Gefilde Arams (in Mesopotamien).
- Pallu*: Ausgezeichnet.
- Paran*: Ausgegraben; ausgehöhlt.
- Patrusiter*: Die Südlichen.
- Peleg*: Teilung; Teil.
- Perez*: Bruch; Riß.
- Perisiter*: Bauern.
- Pharao*: Großhaus (Titel des ägyptischen Königs).
- Philistäa*: Wanderung; Land der Wanderer.
- Pichol*: Mund aller.
- Pildasch*: Dreschender Richter; Feuerflamme.
- Pischon*: Strömung; Strom; großes Anwachsen.
- Pnuel*: Angesicht Gottes.
- Potifar*: Der, den Ra gab (A. d. Ü.: Kurzform von *Potifera*).
- Potifera*: Der, den Ra gab.

Punon: Erzgrube; Zerstreuung.
Put: Bogen; Ausdehnung.
Puwa: Färberröte; krapprot; Mund.

Ragma: Beben; Schauer.
Rahel: Mutterschaf.
Ramses: Sohn der Sonne.
Rebekka: Schlingenstrick.
Refaiter: kanaanäisches Riesenvolk.
Regu: Freund; Begleiter.
Reguel: Freund Gottes.
Rehuma: Seht, was es ist!
Rehobot: Freie Plätze, weite Räume.
Resen: Zaum; Zügel.
Rifat: Korn; Graupen.
Rodaniter: Von Rhodos (A. d. Ü.: Lesart
Dodaniter in Gen 10,4: Aus Dardania).
Rosch: Oberster; Haupt; Fürst.
Ruben: Siehe, ein Sohn!

Saawan: Unruhig; erschütternd.
Sabta: Wohlstand; Durchbruch.
Salem: Friede.
Samla: Kleid.
Sara: Fürstin.
Sarai: Die Fürstliche; Edelsinn.
Saul: Der Erbetene.
Schawe-Kirjatajim: Ebene der Doppelstadt.
Scheba: Eid; Schwur.
Schefo: Kahlheit.
Schelach: Geschoß; ein Sproß; ein junger Trieb.
Schelef: Waffenträger.
Schema: Das Hören; das Gehör.
Schemeber: Aufschwung.
Schillem: Vergeltung.
Schimron: Wache; Hut.
Schinab: Zahn des Vaters (A. d. Ü.: Bedeutung fraglich. Wahrscheinlicher: Babylonische Aussprache des Mondgottes Sin).

Schinar: Zweistädte-land; Löwenland (A. d. Ü.: Babylonische Ebene in Mesopotamien).
Schobab: Abgefallen; abtrünnig.
Schua: Hilfesgeschrei; Depression; Glück, Reichtum, Wohlstand.
Schuham (auch *Husim*): Eilende.
Schuni: Ruhig.
Schur: Wand; Mauer.
Seba: Trinker; trink!; Mensch (äthiopisch); Schwur; Reisende.
Sebulon: Wohnung.
Sefar: Zählung; Küste.
Seir: Haarig; rauh.
Sem: Name.
Serach: Aufgang; Sonnenaufgang; Aufgang des Lichts.
Serah: Sonnenaufgang.
Sered: Sich fürchten.
Serug: Flechten; Schuhriemen, Schnur; Ast.
Set: Ersatz.
Sichem: Bergrücken; Schulter.
Siddim: Tal der Felder.
Sidon: Fischfang.
Silpa: Schale; Schüssel; Muschel (hebräisch). Arabisch: Nähe; Vertrautheit; Geehrtheit.
Simeon: Erhörung.
Simran: Besungen; berühmt.
Siniter: Ton, Lehm.
Sitna: Anklage; Feindschaft.
Sodom: Umschließung; Abgeschlossenheit.
Sukkot: Hütten.
Syrien: Hochland; Erhabenheit.
Tahasch: Dachs; Delphin; (A. d. Ü.: Es handelt sich um eine Tierhaut, die besonderen Zwecken diente. Unklar ist, von welchem Tier sie genommen wurde.)
Tamar: Dattelpalme.

Tarsis: Festung; Unterwerfung; Zerstreuung.
Tebach: Schlachten.
Tema: Wüste; unbewohnte Gegend (im Süden).
Terach: Ort, wo man verweilt.
Tidal: Großer Sohn; Furcht; Ehrfurcht.
Timna: Zugemessenes; Zurückhaltung; Sprödigkeit.
Timnat: Anteil.
Tiras: Bestimmung.
Togarma: Knochenbruch.
Tola: Wurm.

Tubal: Der Tibarener.
Tubalkain: Hammerschlag des Schmiedes; Eisenspan von Schmiederei.
Ur: Licht.
Uz: Der Feste; der Starke; Rat.
Uzal: Weggehen.
Zafanat-Paneach: Offenbarer des Verborgenen; Erhalter, Retter der Welt.
Zebojim: Hyänen; Raubtiere; Truppen.
Zefo: Warte.
Zibon: Gefärbt; Färber.
Zohar: Weiß.

Versuch einer chronologischen Auflistung einiger wichtiger Personen und Ereignisse im Buch Genesis

Erschaffung Adams	4004 v. Chr.	Abraham nimmt Hagar	1911
Geburt Sets	3874	Geburt Ismaels	1910
Enosch geboren	3769	Zeichen des Bundes	1897
Kenan geboren	3679	Geburt Isaaks	1896
Mahalalel geboren	3609	Saras Tod	1859
Jered geboren	3544	Isaaks Hochzeit	1856
Henoch geboren	3382	Jakob geboren	1836
Metuschelach geboren	3317	Abrahams Tod	1821
Lamech geboren	3130	Esaus Heirat	1796
Adams Tod	3074	Ismaels Tod	1773
Henochs Entrückung	3017	Jakobs Flucht nach Haran	1759
Geburt Noahs	2948	Jakobs Eheschließungen	1752
Beginn der Sintflut	2348	Jakobs Flucht von Haran	1739
Peleg geboren	2247	Begegnung von Jakob und Esau	1738
Nahor geboren	2155	Jakob in Bethel	1731
Terach geboren	2126	Rahels Tod	1728
Noahs Tod	1998	Joseph verkauft	1727
Geburt Abrahams	1996	Joseph in Ägypten	1717
Abrahams Ruf in Ur	1945	Isaaks Tod	1716
Terachs Tod	1921	Joseph legt Träume aus	1715
Zweiter Ruf Abrahams	1921	Ägyptische Hungersnot	1707-01
Abraham in Ägypten	1920	Jakobs Tod	1689
Abrahams Rückkehr	1912	Josephs Tod	1635

Anmerkungen

1. Was nicht heißen soll, daß in diesen Versen evolutionistisches Gedankengut Platz finden könne. Darüber hinaus lehnen die meisten Bibelausleger und Schöpfungswissenschaftler die Auffassung ab, 1. Mose 1,1-2 deute auf eine frühere Schöpfung sowie deren Zerstörung und damit auf ein mög-

licherweise sehr hohes Alter der Erde hin. Siehe z.B. C.C. Ryrie, *Die Bibel verstehen*, CV/CLV 1996, S. 216 f; R. Wiskin, *Das biblische Alter der Erde*, Hänssler 1995 (Anmerkung der Herausgeber).

2. Es ist der Tag der Auferstehung und Wiederherstellung. (Gen 22,4; 40,20-22; 42,18; Ex 15,22; 19,11; Num 7,24; Jos 2,16; 2Kö 20,5; Est 5,1; 9,18; Hos 6,2; Joh 2,1; Lk 13,33.)

3. W. Kelly: *Vorlesungen über den Pentateuch*.

4. J. H. Kurtz: *Heilsgeschichte*.

Das Buch Exodus

Einführung

Das Wort »exodus« bedeutet »Auszug« oder »Weggang«. Das Buch erhielt diesen griechischen Namen, weil es sich auf die Geschichte der Kinder Israel bezieht – auf ihre Befreiung aus dem Haus der Knechtschaft und darauf, wie sie durch die Kraft Gottes fortgeführt wurden. Es muß wohl nicht besonders betont werden, daß dieses zweite Buch des Pentateuch (A. d. Ü.: die fünf Bücher Mose) eng verbunden ist mit dem Buch Genesis. Ohne die Ereignisse, die in den Schlußkapiteln des Buches Genesis berichtet werden, wäre das Buch Exodus bedeutungslos; ohne die Fortsetzung der Geschichte Israels in Ägypten bliebe das Buch Genesis unvollendet. Die den Patriarchen gegebenen Verheißungen Gottes, die im Buch Genesis aufgezeichnet sind, machen das Buch Exodus zu einer unbedingten Notwendigkeit. Beispielsweise lesen wir in Genesis 15,13-14: *»Und er sprach zu Abram: Ganz gewiß sollst du wissen, daß deine Nachkommenschaft Fremdling sein wird in einem Land, das ihnen nicht gehört; und sie werden ihnen dienen, und man wird sie unterdrücken vierhundert Jahre lang. Aber ich werde die Nation auch richten, der sie dienen; und danach werden sie ausziehen mit großer Habe.«* Zu Jakob sagte der Herr: *»Ich bin Gott, der Gott deines Vaters. Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen, denn zu einer großen Nation will ich dich dort machen!«* (Gen 46,3). Die Erfüllung dieser und weite-

rer Verheißungen und Voraussagen finden wir im Buch Exodus.

»Und«

Die enge Verbindung mit dem Buch Genesis ist auch an dem ersten kleinen Wort erkennbar, mit dem das Buch Exodus beginnt. Es ist die hebräische Konjunktion »we«, sie heißt auf deutsch »und«. (A. d. Ü.: Im Grundtext steht die Kombination »we'elleh«¹, sie wird übersetzt: »und dies[e] [sind]«. Alle deutschsprachigen Übersetzungen außer Elberfelder und Rev.Elberfelder lassen das »und« weg und beginnen mit »Dies sind.«.) Jedes der vier Bücher, die gemeinsam mit dem Buch Genesis den Pentateuch bilden, beginnt mit diesem kleinen Wort. Es begründet vollständig, daß diese fünf Bücher eine große Einheit bilden und daß sie von einem Werkzeug geschrieben worden sind. Die gegenwärtige Einteilung der Schriften Moses in fünf Bücher gab es ursprünglich nicht. Mose schrieb fortlaufend; er formulierte *einen* Bericht. Wir bezweifeln aber nicht, daß die Unterteilung dieses Berichtes in fünf Teile unter der Führung des Heiligen Geistes geschehen sein mag.

Die Bibelkritik

Das Buch Exodus ist von der Bibelkritik in gleicher Weise behandelt worden wie das erste Buch der Bibel. Dessen göttliche Inspiration und mosaische Urheberschaft wurden ebenso gelegnet

wie die großen Gerichte und Wunder, von denen wir im Buch Exodus lesen. Mit welch lächerlichen Erfindungen hat man versucht, auf »natürliche Weise« einige der Wunder zu erklären, die doch durch die Kraft Gottes gewirkt wurden! Wir geben nichts darauf.

Die Schule der destruktiven Bibelkritik behauptet, das Buch Exodus sei von zusammengesetztem Ursprung. Der gleiche verwirrende Unsinn von »Jahwist«, »Elohist«, einer »Priesterlichen Erzählung« und einer Reihe von Redakteuren, mit dem sie das Buch Genesis sezieren, wurde auch auf das Buch Exodus angewandt.

Canon Driver, ein begeisterter Jünger des Vaters der Bibelkritik, trifft folgende Feststellung: »Die beiden im Buch Exodus verwendeten Hauptquellen sind die jetzt allgemein als ›Jahwist‹ und ›Elohist‹ bekannten, deren Hauptgestaltungselemente möglicherweise aus dem siebten oder achten Jahrhundert vor Christus stammen, sowie das ›Priesterliche‹, das allgemein anerkannt während oder kurz nach der babylonischen Gefangenschaft geschrieben wurde.«

Gemäß dieser Behauptungen hat Mose nichts mit der Zusammenstellung dieses Buches zu tun. Wir möchten unsere Leser nicht zu einer genaueren Untersuchung dieser Sezierkammer der Bibelkritik einladen, noch wünschen wir, unsere Seiten mit den ungläubigen Behauptungen dieser sogenannten »gelehrten Männer« zu füllen. Es ist ein hoffnungsloser Irrgarten von Theorien und Widersprüchen, die schrittweise aber sicher in die äußerste Finsternis führen. Doch diese schädlichen Erfindungen werden in zahlrei-

chen höheren Lehranstalten und Seminaren der verschiedenen evangelikalischen Denominationen gelehrt.

Ein bedeutender Gelehrter und jüdischer Rabbiner unterzog kürzlich die von den Kritikern aufgestellten Argumente einer genaueren Untersuchung. Er zeigte deren absolute Wertlosigkeit aus einem literarischen Blickwinkel auf. Er erklärt: »All diese und ähnliche Quellenanalysen des Buches Exodus und die auf ihnen basierenden Schlußfolgerungen sind gänzlich verkehrt ... Die Theorie, das Buch Exodus sei aus vorangegangenen Werken zusammengestellt worden, findet keine hinreichende Unterstützung. Der Versuch, es in seinen einzelnen Teilen zu analysieren, ist hoffnungslos, denn alle Elemente des Buches sind eng zusammengeschweißt zu einem harmonischen Ganzen« (Rabbi Dr. Benno Jacob, Göttingen).

Aber es bedarf keiner Gelehrtheit, die Wahrheit des letzten Satzes zu erkennen, daß »alle Elemente des Buches zu einem harmonischen Ganzen eng zusammengeschweißt sind«. Jeder intelligente Leser des Buches Exodus macht diese Erkenntnis. Es entsteht sofort der Eindruck, daß eine Person allein dieses Buch geschrieben hat und daß diese Person mit der Geschichte der Zeit, die das Buch Exodus behandelt, persönlich vertraut war. Es ist unbestreitbar, daß Mose der Autor war.

In Exodus 24,4 lesen wir: »*Da schrieb Mose alle Worte des HERRN auf.*« In Kapitel 34,27 gibt es einen erneuten Auftrag zu schreiben: »*Schreibe dir diese Worte auf.*« Die Hebräer sprachen vom Pentateuch als »Das Gesetz« und »Das Gesetz Moses«. Das Buch des Gesetzes,

das Gesetz Moses, jetzt in fünf Teile unterteilt, existierte zur Zeit Josuas (Jos 1,8).

Das Zeugnis des Neuen Testaments

Unser Herr Jesus Christus, der unfehlbare Sohn Gottes, vollkommen in jeder Kenntnis, sagte zu den Sadduzäern: »Was aber die Toten betrifft, daß sie auferweckt werden: Habt ihr nicht im Buch Moses gelesen, wie Gott beim Dornbusch zu ihm redete und sprach: Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs?« (Mk 12,26). So bestätigte unser Herr, daß das Buch Exodus ein Buch Moses ist. Siehe auch Lukas 20,37. Christus und seine Apostel zitieren fünfundzwanzigmal aus dem Buch Exodus, und es gibt in den Büchern des Neuen Testaments beinahe noch einmal so viele Anspielungen darauf. Die göttliche Inspiration des Buches Exodus zu verwerfen, bedeutet, die göttliche Inspiration des ganzen Neuen Testaments zu verwerfen. Schlimmer noch: Es bedeutet, das Zeugnis des Sohnes Gottes zu verwerfen.

Israels Geburtstagsbuch

Das Buch Exodus könnte man auch als »Israels Geburtstagsbuch« bezeichnen. Israel betrat Ägypten als eine Familie und verließ Ägypten als ein Volk, fortgeführt durch die Gnade und die Macht Gottes. Jahwe nennt Israel: »Mein erstgeborener Sohn« (Ex 4,22).

Der Geburtstag des Volkes Israel ist in diesem Buch aufgezeichnet. Zuerst lesen wir von den Qualen der Zwangsarbeit im Haus der Knechtschaft, die

der Geburt vorausgehen. Die Geburt selbst findet im zwölften Kapitel statt, als das Volk unter der Deckung des Blutes auszog, um Ägypten hinter sich zu lassen. Der Gedächtnismonat, in dem sie durch das Blut ausgelöst worden waren, sollte von nun an »der Anfangsmonat, der erste von den Monaten des Jahres« sein, der Beginn eines neuen Jahres, der Startpunkt ihrer nationalen Existenz (Ex 12,2). Dann folgte ihre Befreiung und Erlösung durch die Kraft Gottes am Roten Meer. Sie erhielten das Gesetz und die Satzungen und ihren göttlichen Ruf, als Volk »ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation« zu sein (Ex 19,6).

Bildliche Lehren

Wahrscheinlich ist kein anderes Buch des Neuen Testaments so reich an bildlichen Lehren wie das Buch Exodus. Die Macht Satans und Gottes Erlösung durch das Blut werden im ersten Teil des Buches überdeutlich offenbart. Durch das ganze Buch hindurch werden der Herr Jesus Christus und sein Erlösungswerk vorgeschattet. Die beiden großen Phasen des Evangeliums Gottes, die im Brief an die Römer so vollkommen und segensreich offenbart werden, finden wir bildhaft im Buch Exodus. Diese beiden Phasen sind die Erlösung von der Schuld, von der Sünde und die Erlösung von der Macht der Sünde. Erstere sehen wir vorgebildet in Israels Passah-Erfahrung; letztere wird durch die Überwindung und Vernichtung der Ägypter im Roten Meer vorgeschattet. Diese beiden großen Ereignisse zeigen uns zwei Aspekte des Todes Christi.

Und wie reich und voller bedeutender Bildhaftigkeit ist die Stiftshütte mit ihren verschiedenen Einrichtungen und ihrer Priesterschaft. Hier sehen wir überall Christus. Zahlreiche Erfahrungen des Volkes Gottes werden in den Kriegen und Siegen Israels behandelt, in ihrem Versagen und ihrem Unglauben. Die Kommentare zu den verschiedenen Kapiteln werden auf all dies eingehen.

Stellvertretende Vorschattungen

Gleichermaßen wichtig sind die stellvertretenden Vorschattungen. Israels Leiden in Ägypten ist ein Bild seiner Geschichte voller Sorge und Tränen bis zur Wiederherstellung, wenn ihm als Volk Gottes Verheißungen erfüllt werden. Gottes Gerichtshandeln mit Ägypten schattet die in Zukunft der Welt vorbehaltenen Gerichte vor. Die Befreiung aus Ägypten ist ein Muster der künftigen Befreiung Israels, wenn sie zurückgebracht werden. Darüber sagt Jeremia 16,14: *»Darum siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da wird man nicht mehr sagen: So wahr der HERR lebt, der die Söhne Israel aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat! – sondern: So wahr der HERR lebt, der die Söhne Israel aus dem Land des Nordens heraufgeführt hat und aus all den Ländern, wohin er sie vertrieben hatte!«*

Das Leben Moses als ein Bild des Christus gibt weitere interessante Hinweise. Exodus ist eins der gesegnetsten Bücher. Möge uns Gott durch seinen Geist führen und in unseren Herzen die kostbaren Wahrheiten dieses Buches entfalten.

Die Einteilung des Buches Exodus

Im Buch Genesis fanden wir das Wort »Geschlecht«, das uns die Einteilung des Buches aufzeigte. Im Buch Exodus finden wir kein solches charakteristisches Wort. Das Buch erzählt eine durchgehenden Geschichte. Wir meinen, der Schlüsseltext steht im dritten Kapitel. Gemeint sind die Worte, die der Herr aus dem brennenden Busch zu Mose spricht, als er ihn zum Führer seines Volkes beruft. Wir finden sie in Kapitel 3,7-8:

»Der HERR aber sprach: Gesehen habe ich das Elend meines Volkes in Ägypten, und sein Geschrei wegen seiner Antreiber habe ich gehört; ja, ich kenne seine Schmerzen. Darum bin ich herabgekommen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu erretten und es aus diesem Land hinaufzuführen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig überfließt, an den Ort der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hewiter und Jebusiter.«

Das sind herrliche Worte. Sie sagen uns, daß der Herr die Bedrängnis seines Volkes beachtete und ihr Schreien hörte. Er war nun bereit, zu ihren Gunsten einzugreifen und sie aus dem Haus der Knechtschaft zu befreien. Im achten Vers werden die beiden Teile des Buches Exodus angedeutet. Der Herr kündigt zwei Dinge an, die er für sein Volk tun will. Erstens: *»Darum bin ich herabgekommen, um es aus der Gewalt der Ägypter zu erretten«,* und zweitens *»es aus diesem Land herauszuführen in ein gutes und geräumiges Land, in ein Land, das von Milch und Honig überfließt.«* Das

Buch Exodus hat zwei große Teile, die mit diesen beiden Aussagen korrespondieren.

- I. ISRAELS BEFREIUNG AUS DER HAND DER ÄGYPTER
 1. Das Haus der Knechtschaft (1,1-22)
 2. Mose – der erwählte Befreier (2,1 – 4,28)
 3. Mose und Aaron in Ägypten (4,29 – 7,13)
 4. Neun Plagen; Ankündigung des zehnten Gerichts (7,14 – 11,10)
 5. Errettung durch das Blut; das Passah und das Gesetz der Erstgeburt (12,1 – 13,16)
 6. Errettung durch Macht (13,17 – 14,31)
 7. Das Lied von der Errettung (15,1-21)
- II. DIE REISE ZUM VERHEISSENEN LAND. ISRAEL AM SINAI
 1. Die Erfahrungen in der Wüste (15,22 – 18,27)
 2. Am Sinai: Der Bund und das Gesetz (19,1 – 24,18)
 3. Stiftshütte und Priesterschaft (25,1 – 31,18)
 4. Israels Sünde und Rebellion (32,1-35)
 5. Moses Fürsprache und ihre Folgen (33,1 – 34,35)
 6. Der Bau der Stiftshütte (35,1 – 39,43)
 7. Die Aufrichtung der Stiftshütte. Das vollendete Werk und die Herrlichkeit (40,1-48)

Wir sehen aus dieser Einteilung und Analyse, daß der erste Teil mit den Seufzern der versklavten Menschen im

Haus der Knechtschaft beginnt. Er endet mit dem Lied von der Errettung, das das erlöste und befreite Volk singt. Der Beginn des zweiten Teils zeigt das gerettete Volk in der Wüste Schur und beschreibt seine Erfahrungen. Er endet mit dem abgeschlossenen Werk der Stiftshütte, und wie die Herrlichkeit des Herrn diese erfüllt. Beide Teile sind prophetisch. Israels Seufzer und Gefangenschaft werden in Befreiung enden. Ihre Wüstenwanderungen werden in einer herrlichen Zukunft enden, mit Jahwe in ihrer Mitte.

Analyse und Kommentare

I. ISRAELS BEFREIUNG AUS DEN HÄNDEN DER ÄGYPTER

1. Das Haus der Knechtschaft

KAPITEL 1

1. Die Namen der Kinder Israel; ihre Zunahme (1,1-7)
2. Der neue König und seine Politik (1,8-11)
3. Das stetige Wachstum (1,12)
4. Ihre harte Knechtschaft (1,13-14)
5. Der Befehl an die Hebammen (1,15-16)
6. Ihr Ungehorsam und Gottes Belohnung (1,17-21)
7. Pharaos Belastung für das ganze Volk (1,22)

Die Eingangsverse führen uns zurück zum Ende des Genesis. Wie schon ausgeführt, macht das erste Wort »und« das Buch Exodus zu einer Fortsetzung des vorangegangenen Buches. Die Israeliten waren nach Ägypten gekommen, als Joseph schon dort war. Joseph und all seine Brüder waren dahinge-

schieden, aber ihre Nachkommen vermehrten sich rasch. Das hebräische Wort »wayyische're'fsu« bedeutet »und sie wimmelten«. Der siebte Vers betont ihr wunderbares Anwachsen an Zahl und an Stärke.

Der Bericht des ägyptischen Historikers Manetho über die Hyksos, die Schafzücher-Könige des Ostens, ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein verzerrter Bericht über Wachstum und Einfluß der Israeliten. Dann kam ein neuer König, eine neue Dynastie, zur Macht. Josephus, der jüdische Historiker, stellt fest: »Die Regierung ging auf eine andere Familie über.« Die Schuld, in der Ägypten bei Joseph stand, war vergessen.

Die zahlenmäßig zunehmenden Israeliten flößten den Ägyptern Schrecken ein. Daher versuchten sie, das Volk Israel mit harter Arbeit und grausamen Zuchtmeistern zu erdrücken. Die Israeliten wurden beim Bau einiger der großen Monumentalbauten eingesetzt und wurden die Sklaven der Heiden. Die Ruinen der ägyptischen Städte geben Zeugnis davon, denn sie waren aus rohen Ziegeln erbaut, von denen viele nicht mit Stroh gemagert waren (Kapitel 5,10-12). Der Druck steigerte sich. Aber je mehr sie unterdrückt wurden, desto mehr und desto stärker wurden die Israeliten. Hier sehen wir die Geschichte Israels unter den Heiden. Ihr Anwachsen und ihre Ausdehnung hat hervorgerufen, was wir unter der Bezeichnung »Antisemitismus« kennengelernt haben. Die Heiden fürchteten die Juden. Ihr wunderbares Wachstum tritt immer dann zutage, wenn Unterdrückung und Verfolgung auf ihnen liegt. Wenn sie unterdrückt werden,

dann nähert sich Gottes Zeit für ihre Befreiung.

Kummer und Unterdrückung in Ägypten waren auch zu ihrem eigenen Besten. Ägyptens Götzendienst begann das erwählte Volk zu verderben. Siehe Josua 24,14; Hesekiel 20,5-8;23,8.

Nun folgt der Versuch, alle männlichen Kinder umzubringen. Satan, der Menschenmörder von Anfang (Joh 8,44), offenbart auf diese Weise seine Schlaueit und seine Macht. Er will den Samen Abrahams vernichten, um so das Kommen des Verheißenen unmöglich zu machen. Der Mord an Abel war sein erster Versuch. Hier haben wir einen Versuch größeren Umfangs, dem noch viele weitere folgten; siehe Exodus 14; 2.Chronik 21,4;17;22,10; Ester 3,6;12;13; Matthäus 2 usw. Während der ganzen Geschichte Israels in diesem Zeitalter hat Satan wiederholt versucht, dieses wunderbare Volk zu vertilgen, denn er kennt das Ziel, das Gott mit ihnen in der Zukunft verfolgt. Über seinen letzten Versuch wird in Offenbarung 12 berichtet.

Pharao war Satans Werkzeug, und er ist ein Bild für ihn. Gesegnet ist der Bericht über die treuen Hebammen. Sie waren gottesfürchtige Frauen. Wieder versuchte Satan, Frauen für seine unheimlichen Ziele einzuspannen, aber er versagte. Später sehen wir, wie der gottlose Pharao durch den Glauben einer hebräischen Mutter und durch die liebevolle Freundlichkeit seiner eigenen Tochter überwunden wird (Kapitel 2). Und Gott belohnte die Taten dieser Frauen. Sie wurden geehrt, ihre Familien wuchsen und waren gesegnet. Als Pharao sein Vorhaben gescheitert sah, rief er sein eigenes Volk auf, als Mas-

senmörder tätig zu werden. Sie begannen damit, eine furchtbare Saat auszubringen; die Ernte kam Jahre später. Da gab es kein Haus in Ägypten, in dem nicht ein Toter gelegen hätte, als der Herr die Erstgeburt Ägyptens schlug. Galater 6,7 wendet sich auch an die Nationen: »Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.« Gott ehrte die hebräischen Hebammen, weil sie ihn ehrten. Die Strafe kam über das grausame Ägypten zu der von Gott gesetzten Zeit.

Aber da sind noch mehr Lektionen zu lernen. Ägypten ist das Bild der Welt, Pharao das Bild des Fürsten dieser Welt. Die Knechtschaft der Sünde und das Elend von Gottes noch unerlöstem Volk sind hier abgebildet. Gott ließ all das zu, damit sie um Erlösung seufzen würden. Das Haus der Knechtschaft macht den Weg frei für die Erlösung durch Blut und Macht.

2. Mose – der erwählte Befreier

KAPITEL 2

Mose; seine Geburt, Erziehung, Wahl und Exil

1. Geburt und Versteck (2,1-4)
2. Rettung und Erziehung (2,5-10)
3. Wahl und Versagen (2,11-14)
4. Exil (2,15-20)
5. Verheiratung (2,21-22)
6. Ruf und Antwort (2,23-24)

Die Geschichte des erwählten Befreiers, unter der Leitung des Heiligen Geistes von ihm selbst aufgezeichnet, folgt dem finsternen Bild von den Leiden Israels. Er war der Nachkomme eines Sohnes und einer Tochter Levis. Deswegen Name war *Amram* (Kapitel 6,20 und

Num 26,59), der seiner Frau *Jochebed*. Wie wir im Buch Genesis sahen, bedeutet Levi »Anhänglichkeit«, »Verbindung«, und Levi war der dritte Sohn Jakobs (Gen 29,32-35). Hier bekommen wir einen bildlichen Hinweis auf den wahren Mittler, der Gott und Mensch miteinander in Verbindung bringt. Levi war Jakobs dritter Sohn und Mose das dritte Kind eines Sohnes Levis. Die Zahl drei ist die Zahl der Auferstehung. Dies alles ist eine Vorschattung Christi. Pharaos Befehl lautete, die männlichen Kinder in den Fluß zu werfen. Der Fluß ist das Bild des Todes (der Jordan zum Beispiel). Mit Tod versuchte Satan, gegen Gottes Ziele anzukämpfen. Das Neugeborene war in Todesgefahr. Satans Haß durch Pharao richtete sich gegen dieses Kind, wie Herodes durch Satans Anstiftung versuchte, den neugeborenen König in Bethlehem zu töten.

Das Kind war schön. Apostelgeschichte 7,20 bestätigt: »er war ›schön für Gott« (A. d. Ü.: wörtlich *hasteios* = fein, angenehm). Drei Monate lang wurde er verborgen; dann fertigte seine eigene Mutter das Körbchen (die Arche) aus Binsen und legte das Kind ins Schilf am Flußufer, an den Ort des Todes. Das Wort »Arche« ist das gleiche wie in Genesis 6,14 – das Pech, mit dem das Körbchen abgedichtet wurde, erinnert uns an Noahs Arche. Die dunklen Wasser blieben ausgeschlossen. Es war nicht nur die natürliche Liebe der Mutter, die hier handelte, sondern der Glaube. »Durch Glauben wurde Mose nach seiner Geburt drei Monate von seinen Eltern verborgen, weil sie sahen, daß das Kind schön war; und sie fürchteten das Gebot des Königs nicht« (Hebr 11,23). Welch

ein Glaube war das! Zuerst verbargen sie das Kind aus Glauben drei Monate lang, dann bereitete der Glaube der Mutter das kleine Körbchen, den Hort der Sicherheit, und im Glauben setzten sie die Binsenarche mit dem Kind ans Flußufer. Solange der Glaube abhängig ist von Gottes Macht und vom Vertrauen auf sein Wort, fürchtet er nichts. Sie fürchteten nicht den Befehl des Königs. Und Gott handelte, wie er immer handeln wird in Erwidern des Glaubens. Er führte die Tochter Pharaos zu der Stelle, an der das Kind lag und von seiner versteckten Schwester bewacht wurde. Ihr Glaube konnte sich nicht völlig mit dem Glauben der Mutter messen; aber auch das war Gottes Führung. Nach jüdischer Tradition lautete der Name der Tochter Pharaos »Thermoutis«. Das weinende Kind erregte ihr Mitleid. Und was diese Tränen vollbrachten! Nicht ein lächelndes Antlitz, sondern die verweinte Miene des Kummers führte zu Befreiung mit weitreichenden Folgen. Wie uns das doch an ihn erinnert, den Mann der Schmerzen, der weinte und in die finsternen Wasser des Todes und des Gerichts ging.

Die Mutter erhielt ihr Kind zurück, das sie im Glauben aufgegeben hatte. Und dann wurde dieses Kind Sohn der Tochter Pharaos, die ihm den ägyptischen Namen »Mose« gab – das bedeutet »aus dem Wasser gezogen«. Hier erhält der große Glaube der Mutter Moses seinen vollen Lohn. Satan ist abgetan, und die wunderbare Weisheit Gottes leuchtet auf. Wer hätte das gedacht? Der sagte: »Wenn ihr seht, daß es ein Sohn ist, dann tötet ihn« und »jeden Sohn, der geboren wird, sollt ihr in den Nil werfen«,

der mußte jetzt an seinem Hof einen dieser Söhne aufziehen, und zwar *solch* einen Sohn! Der Teufel war mit seiner eigenen Waffe geschlagen. Pharaos, den er dazu benutzen wollte, die Ziele Gottes zu stören, wird von Gott gebraucht, Mose zu ernähren und aufzuziehen – Mose, der Gottes Werkzeug werden sollte, die Macht Satans zunichte zu machen. Bemerkenswerte Vorsehung! Anbetungswürdige Weisheit! Jahwe ist wunderbar in seinem Rat und ausgezeichnet in seinem Tun. Mögen wir lernen, ihm mit mehr natürlicher Einfachheit zu vertrauen, damit unser Weg strahlender und unser Zeugnis wirkungsvoller werde.²

In Ägypten erhielt Mose seine Anleitung und Erziehung. Was dann folgte, ist reichlich offenbart in Stephanus' geistgegebener Botschaft:

»Und Mose wurde unterwiesen in aller Weisheit der Ägypter; er war aber mächtig in seinen Worten und Werken. Als er aber ein Alter von vierzig Jahren erreicht hatte, kam es in seinem Herzen auf, nach seinen Brüdern, den Söhnen Israels, zu sehen. Und als er einen Unrecht leiden sah, verteidigte er ihn und rächte den Unterdrückten, indem er den Ägypter erschlug. Er meinte aber, seine Brüder würden verstehen, daß Gott ihnen durch seine Hand Rettung gebe; sie aber verstanden es nicht. Am folgenden Tag erschien er bei ihnen, als sie sich stritten, und trieb sie zum Frieden, indem er sagte: Ihr Männer, ihr seid Brüder, warum tut ihr einander unrecht? Der aber dem Nächsten unrecht tat, stieß ihn weg und sprach: Wer hat dich zum Obersten und Richter über uns gesetzt? Willst du mich etwa umbringen, wie du gestern den Ägypter umgebracht hast?« (Apg 7,22-28).

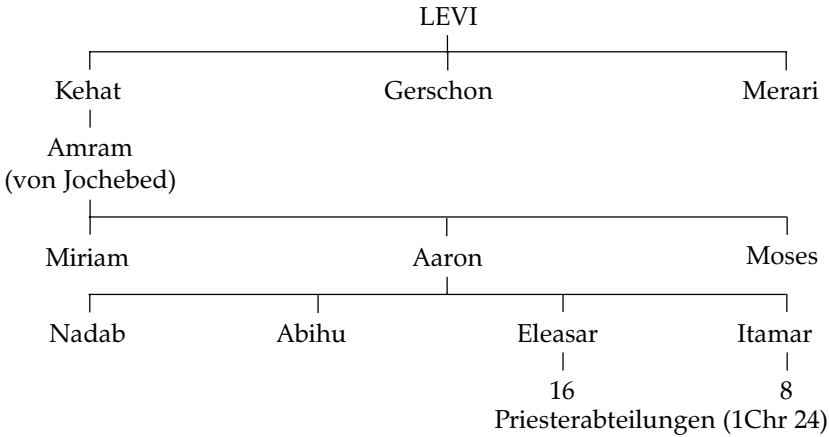
Mose hatte die Weisheit Ägyptens kennengelernt, aber noch nicht die Weisheit Gottes. Er offenbarte Eifer für seine Brüder, aber nicht gemäß seiner Kenntnis. Er versuchte, sie vor der Zeit zu befreien. Doch es war ein Handeln im Glauben:

»Durch Glauben weigerte sich Mose, als er groß geworden war, ein Sohn der Tochter Pharaos zu heißen, und zog es vor, [lieber] mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuß der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für größeren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung. Durch Glauben verließ er Ägypten und fürchtete die Wut des Königs nicht; denn er hielt standhaft aus, als sähe er den Unsichtbaren« (Hebr 11,24-27).

Er handelte aus eigenem Willen, indem er sich das Amt eines Führers und Richters anmaßte, ohne den göttlichen Ruf erhalten zu haben. Es war nichtsdestoweniger Glaube, der Moses auf diesen Weg und zu seiner bemerkenswerten Wahl führte. Sein Herz war erfüllt von tiefer Zuneigung für seine leidenden Verwandten, und er sehnte sich nach ihrer Rettung. Er wurde jedoch noch nicht von ihnen angenommen; sie verwarfen ihn. Er verließ den Palast und vielleicht auch den Thron und kam zu den Seinen, um ihren Fall aufzunehmen. Das alles verweist auf ihn, der die Herrlichkeit verließ und in sein Eigentum kam, und die Seinen nahmen ihn nicht an. Als Mose das erste Mal zu seinen Brüdern kam, um sie zu befreien, *»verstanden sie es nicht«* (Apg 7,25). Aber sie verstanden es, als er zum zweiten Mal kam. So wird auch Israel verstehen, wenn er, der größer ist als Mose, zum zweiten Mal kommt.

Mose erhielt Exil in Midian und begegnete Reguel, der auch Jitro heißt (3,1). Reguel bedeutet »Freund Gottes«. Er war auch Priester, zweifellos ein wahrer Anbeter Gottes. Mose erhielt eine Tochter des Midianiters, Zippora, zur Frau. Von seinem eigenen Volk verworfen, schloß er eine Verbindung mit einer Nichtjüdin. All dies ist bildhaft: Christus nach seinem ersten Kommen, verworfen von den Seinen, bekommt die, die seine Verwerfung teilt und bei ihm sein wird, wenn er zum zweiten Mal kommt. Hier wird die Gemeinde dargestellt.

Die vierzig Jahre, die Mose in Midian blieb, waren – man könnte es so sagen – die besten Jahre seines Lebens. Er genoß vierzig Jahre Erziehung in Ägypten, und dann nahm ihn der Herr beiseite in seine Schule. Er bereitete ihn auf das große Werk vor, für das er ihn erwählt hatte. In der Grenzenlosigkeit der Wüste wurde er bereitet zu einem Gefäß, bereitet für den Gebrauch des Meisters. Wie gesegnet muß diese Erfahrung gewesen sein – fern von Menschen, fern von den Ablenkungen Ägyptens, allein mit Gott. So hat der Herr mit all seinen Knechten gehandelt. Elia kam aus der Wüste und ging zurück zum Bach Krit; Hesekiel war allein am Fluß Kebar. Paulus verbrachte seine Lehrzeit in Arabien. Gesegnet sind seine Knechte, die seiner Führung zu den wüsten Plätzen folgen, um dort ihre nie versagende Kraftquelle in der Gemeinschaft mit ihrem Herrn zu finden, die von ihm selbst ihren Auftrag erhalten und dann gehen, um zu dienen. Hier ein kleines Diagramm des Stammbaums Moses und seines Bruders Aaron:



KAPITEL 3

Der brennende Busch. Ruf und Auftrag Moses

1. Das Gesicht des brennenden Dornbuschs (3,1-3)
2. Jahwe spricht und ruft Mose (3,4-10)
3. Moses Erwiderung (3,11-12)
4. Offenbarung des Namens (3,13-14)
5. Die Sendung des Mose (3,15-18)
6. Die Verheißung (3,19-22)

Die beiden letzten Verse des vorangegangenen Kapitels bilden die Einführung in die große Offenbarung Jahwes in dem brennenden Dornbusch und zum Ruf Moses. Gottes Zeit war gekommen. Er hörte Israels Seufzen, er erinnerte sich seines Bundes, und er schaute auf sein leidendes Volk. Das spielt sich am Horeb ab, der hier im Vorgriff auf Künftiges der Berg Gottes genannt wird. Mose war ein Schafhirt geworden. Er hatte den Beruf ergriffen, den die Ägypter verachteten (Gen 46,34). Das war ein Teil von Gottes Erziehung. Durch sie wurde er »sehr demütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren« (Num 12,3). In der Wesensart des Hirten ist er ein Bild Chri-

sti.

Der brennende Busch schattet das leidende Volk Israel vor, die elenden Sklaven Ägyptens. Es war ein Dornbusch. Dornen sind Folgen der Sünde; das symbolisiert die Sündhaftigkeit und Wertlosigkeit der Menschen. Das Feuer ist das Symbol ihres Leidens, ihrer Trübsal. Es hat die gleiche Bedeutung wie der »rauchende Ofen«, den Abraham in seiner Vision sah (Gen 15,17). Später bezeichnete Gott Ägypten als einen »eisernen Schmelzofen« (Deut 4,20). Der Dornbusch wird jedoch nicht vom Feuer verzehrt. Alle Feuer der Verfolgung und Trübsal können Israel nicht verzehren. In der Feuerflamme inmitten des brennenden Buschs erscheint der Engel des Herrn. Dies war das Geheimnis, durch das der Busch erhalten blieb: Gott war da und erhielt ihn. »Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen« (Jes 43,2). Er ist bei jedem der Seinen in seiner Bedrängnis, er erhält sie und trägt sie durch das Feuer. Das Feuer ist aber auch ein Bild für Gottes verzehrende und reinigende

Heiligkeit. Alles Unheilige muß vom Feuer verzehrt werden: »*Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer*« (Hebr 12,29).

Der Engel Jahwes, der Mose aus dem brennenden Busch heraus anspricht, offenbart seinen Namen. Das zeigt, daß der Engel Jahwes (Gott Sohn) Gott ist. Er nennt sich selbst den Gott Abrahams, den Gott Isaaks und den Gott Jakobs. So wird die Dreieinheit Gottes offenbart als Vater, Sohn und Heiliger Geist; in Abraham als Vater, in Isaak als Sohn und in der Erfahrung Jakobs als Heiliger Geist. Unser Herr zitiert diese Worte und bringt damit die ungläubigen Sadduzäer zum Verstummen, die die Lehre der Auferstehung verwarfen (Mt 22,31-32). Die Worte, die Jahwe zu Mose sprach, sind Ausdruck seiner unabhängigen Gnade. Was hatte das Volk verdient? Was konnten die Israeliten tun, um sein Eingreifen sicherzustellen? Nichts konnten sie tun! Sie waren in Ägypten, eine Menge elender Sklaven, betrieben mehr oder weniger Götzendienst – ein sündhaftes Volk. Es war Gnade, die auf sie schaute und ihren Verzweiflungsschrei hörte. Es war Gnade, die herniederstieg, sie zu befreien. Das Rettungswerk, das zu vollbringen er kam, war einzig und allein sein Werk. Es ist eine Vorschattung seines Herabkommens im Fleisch, um das Erlösungswerk zu vollbringen. Man beachte seine fünf Worte. Erstens: »*Ich habe das Elend meines Volkes gesehen.*« Zweitens: »*Ich habe sein Geschrei gehört.*« Drittens: »*Ich kenne seine Schmerzen.*« Viertens: »*Ich bin herabgekommen, um es ... zu erretten.*« Fünftens: »*... und es aus diesem Land hinaufzuführen in ein gutes ... Land.*« Er ist immer derselbe, Jahwe, er verändert

sich nicht. Zu jeder Zeit sieht, hört und weiß er und handelt im Interesse seines Volkes. Er verläßt oder versäumt niemals.

Und als der Herr Mose aufrief, zu Pharao zu gehen, um sein Volk fortzuführen, da widersprach Mose. *Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen und die Kinder Israel aus Ägypten wegbringen sollte?* Vierzig Jahre zuvor war er voller Selbstbewußtsein ans Werk gegangen, war gelaufen, bevor er gesandt war. Jetzt war er demütig und kannte seine Schwäche. Gott beantwortete das Bekenntnis seines Mißtrauens mit der allgenügenden Versicherung: »*Ich werde ja mit dir sein!*« Wenn er aussendet, dann geht er mit, um seine Ziele zu erreichen. Welch eine Ermutigung für alle, die dem Herrn dienen und im Bewußtsein ihrer eigenen Unzulänglichkeit im Dienst fortschreiten.

Mit der Beantwortung einer weiteren Frage offenbart Gott seinen Namen. »*Da sprach Gott zu Mose: Ich bin, der ich bin. Dann sprach er: So sollst du zu den Söhnen Israel sagen: [Der] Ich bin hat mich zu euch gesandt.*« Gott gab sich Abraham als Jahwe zu erkennen (Gen 15,7). Hier aber gibt er die Erklärung seines Namens Jahwe. Die Patriarchen kannten den Namen Jahwe, aber die gesegnete Bedeutung dieses Namens war ihnen nicht geläufig. Er offenbart sich als den, der aus sich selbst heraus existiert, als den »*Ich bin, der ich bin*«. Er ist der, welcher ist, welcher war und welcher kommen wird (Offb 1,4). Und dieser wunderbare Name des Unwandelbaren, Lebendigen, Ewigen, der in seiner Tiefe unausschöpfliche Name ist der Name unseres Herrn, der uns erlöst hat. Als er sich daranmacht, die Befreiung seines versklavten Volkes in die Hand zu

nehmen, sie herauszuführen und heimzubringen, macht er sich selbst als der »Ich bin« bekannt. »Ehe Abraham war, bin ich« (Joh 8,58). Unser ewig gepriesener Herr ist der »Ich bin«, der zu Mose sprach. Und wer ist Jahwe, der »Ich bin«, für sein Volk? Gut ist es gesagt worden: »Jahwe nannte sich selbst ›Ich bin‹, und indem er diesen Namen für sich in Anspruch nahm, stattete er sein Volk mit einem Blankoscheck aus, in den jeder Betrag eingesetzt werden kann. Er nennt sich selbst ›Ich bin‹, und der Glaube braucht nur über diesen unbeschreiblich kostbaren Namen zu schreiben, was immer wir wünschen.«

In Vers 15 werden wir auf Jahwes ewige Beziehung zu seinem Volk Israel hingewiesen. Er ist immer noch der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs und wird es immer sein. »Das ist mein Name in Ewigkeit, und das ist meine Benennung von Generation zu Generation.« Hier ist die Hoffnung Israels. Er hat sie nicht abgetan. Er ist immer noch ihr Gott, und seine Geschenke und seine Berufung sind unbereubar.

Es folgt Moses Sendung. Jahwe sagt voraus, daß der König von Ägypten das Volk nicht gehen lassen werde. Er gibt Mose aber auch die Verheißung, er werde Ägypten schlagen und sein Volk werde beim Auszug nicht mit leeren Händen gehen. Das ist die Erfüllung einer früheren Verheißung (Gen 15,14).

KAPITEL 4,1-28

*Moses Einwendungen, Jahwes Erwiderung
und die Rückkehr nach Ägypten*

1. Der erste Einwand (4,1)
2. Die beiden Zeichen und Jahwes
Versicherung (4,2-9)

3. Der zweite Einwand (4,10)
4. Jahwes Erwiderung (4,11-12)
5. Moses Bitte (4,13)
6. Jahwes Zorn und Erwiderung (4,14-17)
7. Der Befehl zur Rückkehr nach Ägypten
(4,18-23)
8. Das Ereignis in der Herberge (4,24-26)
9. Mose und Aaron begegnen sich (4,27-28)

An dieser Stelle ist die Einteilung der Kapitel nicht richtig vorgenommen worden. Moses Einwendungen offenbaren seinen Unglauben und das Mißtrauen, das er sich selbst entgegenbringt. Jahwe bekundet seine Geduld und herablassende Gnade. Zuerst bringt Mose seine Zweifel darüber zum Ausdruck, ob das Volk ihm und seiner Mission wohl Glauben schenken werde. Obgleich er das Gesicht des brennenden Busches sah und Jahwes Stimme hörte, die ihn Gottes Gegenwart und Macht versicherte, glaubte er noch nicht. Seine frühere Erfahrung mit seinem Volk und die Tatsache, daß Jahwe seit Generationen keinem Israeliten mehr erschienen war, brachten ihn dahin, seinen Zweifeln Ausdruck zu verleihen.

Der Herr gab ihm drei Zeichen: Den Stab, der – hingeworfen – zur Schlange wurde; die aussätzige Hand und die Verwandlung von Wasser in Blut. Die ersten beiden Zeichen wurden in Jahwes Gegenwart ausgeführt. Moses warf seinen Stab zu Boden; er wurde zur Schlange, und Mose floh vor ihr. Jahwes Befehl gehorchend, ergriff Mose die Schlange beim Schwanz, und sie wurde zum Stab. Der Stab Moses war sein Hirtenstab. Er ist das Zeichen der Herrschaft und der Macht. Mose warf ihn zu Boden, und außerhalb seiner Hand wurde der Stab zur Schlange.

ge. Die Schlange steht für die Macht Satans. Ägypten (das Bild der Welt) ist unter der Kontrolle Satans. Die Schlange wurde in Ägypten angebetet. Sie war das Symbol der Göttin Rann und wurde auch als Signum des Königums gebraucht. Die Schlange – Satan – hat sich der Herrschaft und der Macht bemächtigt. Aber Jahwe kann mit der Schlange umgehen; das zeigt sich, als Mose sie beim Schwanz ergreift und sie sich in einen Stab verwandelt. Das Zeichen sollte Vertrauen hervorrufen und stärken. Die aussätzigte Hand birgt eine andere Lektion. In diesem Zeichen werden die Sünde im Bild der Lepra und die Reinigung von den Sünden vorgeschattet. Israel war in einem aussätzigen Zustand, aber die Macht Jahwes konnte sein Volk reinigen. Als Mose zum erstenmal kam, um sein Volk zu befreien, behandelten sie ihn wie einen Gesetzlosen. Als er seine Hand zum zweitenmal in sein Gewand steckte, um zu handeln, war dieser Vorwurf weggenommen.

Das dritte Zeichen lehrt, wie der Segen – das Wasser des Nils – in einen Fluch verwandelt wird. Es ist das Zeichen des Gerichts, das über Ägypten kommen wird. Mose, der diese Zeichen und die Macht, sie auszuführen, erhielt, ist ein Bild auf Christus. Er wird den Stab – die Herrschaft – in seine gesegnete Hand nehmen, und dann endet Satans Oberherrschaft. Er wird sein Volk reinigen und wiederherstellen und Ägypten – die Welt – mit Gericht überziehen.

Moses zweiter Einwand betraf seine schleppende Sprache und seine träge Zunge. Hier erweist sich der gleiche Unglaube. Hätte er dem »*Ich werde ja*

mit dir sein« geglaubt und daß der »*Ich bin*« seine Zunge und seine Rede sein werde – dieser Einwand wäre niemals über seine Lippen gekommen.

Wie gnädig antwortet Jahwe: »*Nun geh hin! Ich will mit deinem Mund sein und dich unterweisen, was du reden sollst.*« Jeder Knecht des Herrn, der unter ihm dient, darf diese große Verheißung für sich in Anspruch nehmen. Und immer noch zögert Mose. Welche Geduld hat doch der Herr! Nun trifft er eine weitere gnädige Vorkehrung: Aaron soll sein Sprecher sein. Das war beschämend für Mose. Dessen Widerspruch verstummt. Wie der Herr Mose ruft und wie er mit ihm umgeht, ist eine vollkommene Illustration seiner Gnade.

Jitro gibt seine Zustimmung zur Rückkehr nach Ägypten. Der Herr bereitete den Weg vor, wie er es immer tut, wenn er seinen Knecht aussendet. Moses nahm seine Frau und seine immer noch jungen Söhne, denn er setzte sie auf einen Esel. Das zeigt, daß seine Verbindung mit Zippora nicht unmittelbar nach seiner Ankunft in Midian stattfand. Dann nahm er seinen Stab, der nun »*Stab Gottes*« genannt wird, und der Herr gab ihm die feierliche Botschaft für Pharao.

Israel ist als Volk Gottes erstgeborener Sohn. Jahwes Wunsch lautet: »*Laß meinen Sohn gehen, damit er mir diene!*« Gottes Erstgeborener soll aus Ägypten herausgeführt werden, wo es unmöglich war, Gott zu dienen. Dann folgt die Botschaft des Todes und des Gerichts für Ägypten.

Was nun kommt, ist ganz verknüpft mit der Botschaft an Pharao. Es gab einen Stolperstein in Moses Familie. Mose hatte an einem seiner Söhne

nicht die Beschneidung ausgeführt, und das steht für das Todesurteil. Vielleicht hatte Zippora Einwände gegen diesen Ritus erhoben und ihren Ehemann zurückgehalten, der ihm bekannten Vorschrift zu gehorchen. Dieses Versagen stand Mose im Weg, so konnte er die göttliche Sendung nicht ausführen. Die Hand des Herrn lag auf Mose, und er war in Gefahr, für seine Sünde zu sterben, denn er war ungehorsam gewesen und hatte vielleicht seiner Frau nachgegeben. So sah sich Zippora gezwungen, selbst zu tun, was sie haßte, und der Vorwurf wurde zurückgenommen. Die Worte: »Wahrhaftig, du bist mir ein Blutbräutigam!« waren an Mose gerichtet. Es sah so aus, als müsse sie ihn erneut erwerben, indem sie das Blut ihres geliebten Sohnes vergoß. Sie erhielt ihn zurück als einen, der im Reich des Todes gewesen war, und wurde neu mit ihm verbunden. Da muß Mose das Opfer der Trennung gebracht haben, denn er sandte Zippora und die Söhne zurück zu Jitro (Kapitel 18,2). Welch ein Zusammentreffen muß es gewesen sein, als sich Mose und Aaron begegneten! Sie trafen sich am Berg Gottes und küßten einander. Vergleiche hierzu Numeri 20,27-28.

3. Mose und Aaron in Ägypten

KAPITEL 4,29 – 5,23

Vor den Ältesten; vor Pharao

1. Vor den Ältesten Israels (4,29-31)
2. Vor Pharao; seine Antwort (5,1-4)
3. Die zunehmende Unterdrückung (5,5-19)
4. Israels Klage und Moses Gebet (5,20-23)

Das Volk war willig und glaubte. Man beachte: Sie glaubten, *nachdem* die Zeichen gewirkt waren. Dem Glauben folgte Anbetung. Es ist schon beinahe veranlagungsgemäß bei den Juden, daß sie erst sehen und dann glauben. Vergleiche hierzu Johannes 20,26-29.

Dann erschienen die Botschafter Gottes vor Pharao. Das muß in seiner Hauptstadt Zoan gewesen sein (Ps 78,43). Jahwe richtet sieben Forderungen an Pharao. Wir finden sie in Kapitel 5,1; 7,16; 8,1; 8,20; 9,1; 9,13 und 10,3. Satans Macht wird nun vollkommen offenbar. Israel ist Jahwes Volk, und er muß seine Erwählten aus Ägypten heraushaben und vollkommen befreien. Die Gegenstände seiner Liebe und Gnade müssen völlig frei geworden sein von der elenden Sklaverei Satans und der Sünde. Die bildliche Anwendung auf den sündigen Zustand des Menschen ist so wohlbekannt, daß wir ihr hier nicht mehr im Detail folgen müssen.

Pharaos Haltung ist die des Trotzes, obwohl er die Wahrheit sprach, als er sagte: »*Ich kenne Jahwe nicht*«. Die Wirklichkeit kommender Gerichte wird bezweifelt. Er antwortete mit wachsenden Lasten – gekennzeichnet von schrecklichster Grausamkeit – für das Volk. Hier handelte Satans Wut durch den Pharao in Erwartung von Jahwes Eingreifen zur Rettung seines Volkes. Soweit es Israel betrifft, wird sich das in der großen Trübsal wiederholen. Dann wird Satans Wut groß sein, denn er weiß, daß er nur wenig Zeit hat. Der Herr aber wird den Überrest Israels befreien (Offb 12,12-17). Dasselbe spielt sich in der individuellen Erfahrung ab. Satan will seine Opfer nicht ziehen lassen. Wenn die Sünde und die Kraft des Fleisches offenbar werden,

dann kommt die Auseinandersetzung und die Wut Satans.

Was für eine Entmutigung für die armen Sklaven in Ägypten! Im Glauben hatten sie gejubelt und angebetet, weil Jahwes Knechte ihnen Befreiung angekündigt hatten, und nun hatte sich eine noch dunklere Nacht auf sie herabgesenkt. Aber das war nur der Vorläufer des freudigen Heraufdämmerns der Erlösung. Sie murrten, während sich Mose, zutiefst verstört, im Gebet an den Herrn wandte. Mose war ein großer Beter. Er warf seine Last auf den Herrn.

KAPITEL 6,1-27

Jahwes Antworten und der Stammbaum

1. Jahwe antwortet Mose (6,1-13)
2. Der Stammbaum (6,14-27)

Jahwe begegnet Moses »Warum« und »Wozu« – seinem Ausbruch der Ungeduld – in gnädiger Weise. In seiner Erwidderung spricht er voll und ganz von sich selbst als Jahwe und von dem, was er zu tun gedenkt im Hinblick auf sein gequältes, unterdrücktes Volkes. »*Ich bin Jahwe*« ist seine feierliche Deklaration.

Man beachte die fortgesetzten Äußerungen hinsichtlich dessen, was er ist und was er tun wird: Ich erschien Abraham, ich habe gehört, ich habe mich erinnert, ich werde euch herausführen, ich werde euch aus eurer Knechtschaft befreien, ich werde euch erlösen, ich werde euch zu meinem Volk nehmen, ich werde euer Gott sein, ich werde euch in das Land bringen, ich werde es euch zu einem Erbe geben, ich bin Jahwe. In Hesekiel 36 findet der Leser Jahwes »*Ich werde*« im

Hinblick auf die zukünftige Wiederherstellung seines Volkes Israel.

Es wird keine Bedingung erwähnt, denn ihre Rettung kommt ebenso wie auch die unsere »nicht durch Werke« (Eph 2,9), sondern durch die Gnade allein. Die Quelle von allem ist seine Liebe (Deut 7,7-8). Die Rettung der Seele ist Jahwes Werk, nicht das unsere. Während also die Patriarchen den Namen Gottes als Jahwe kannten, war ihnen die völlige Offenbarung Jahwes in der gnädigen Erfüllung seiner Verheißungen unbekannt. Vers 3 bedeutet, daß sie den Namen Jahwe nicht verstanden, wenngleich sie ihn kannten. Dann folgte die Aufstellung der »*Häupter ihrer Vaterhäuser*«. Gott kennt sie mit Namen. Er kommt herab, dorthin, wo die Sklaven sind, und ruft sie beim Namen, und so identifiziert er sich selbst mit ihnen. Und ebenso kannte er – damals wie heute – jeden Seufzer, jede Bürde, jeden Fleck, auf den die Peitsche des grausamen Zuchtmeisters gefallen ist. Das ist die kostbare Lektion dieses Namensregisters. Das Buch Exodus enthält keinen weiteren Stammbaum. Welch ein großer Retter ist Jahwe, unser Herr Jesus Christus! Seinem heiligen Namen sei aller Lobpreis und alle Herrlichkeit.

KAPITEL 6,28 – 7,13

Die erneute Sendung; wieder vor Pharao

1. Erneute Sendung – erneutes Zögern (6,28-30)
2. Jahwes Anweisungen (7,1-9)
3. Vor Pharao; das Zeichen des Stabes (7,10-13)

Noch einmal erhält Mose seinen Auftrag, und wieder zögert er mit Hinweis

auf seine Sprache. Nach all den kostbaren Worten Jahwes verteidigt er erneut seine Schwäche. Das offenbart, was das ungläubige Herz ist. Zweimal sagte Jahwe, Mose solle »ein Gott« sein: ein Gott für Aaron (4,16) und ein Gott für Pharao (7,1). Er erhielt göttliche Autorität und Macht über Pharao. Seinem Sprecher Aaron war er ein Gott, weil das Wort, das er ihm an Pharao auftrug, das Wort des Herrn war. »Ich ... will das Herz des Pharao verhärten!« Das war bereits zuvor in Kapitel 4,21 angekündigt. Achtzehnmal lesen wir über die Verhärtung von Pharaos Herz. Indes werden hierbei im Hebräischen verschiedene Worte gebraucht, um eine wichtige Unterscheidung deutlich zu machen. Eines dieser Worte bedeutet »festigen« oder »stärken«, das andere soviel wie »starr machen«. Diese beiden verschiedenen Worte zeigen, wie Pharao zuerst selbst sein Herz verhärtet und wie es danach von Gott verhärtet wird, nachdem er auf seinem gottlosen Weg weitergegangen ist. Nachdem fünfmal erklärt wurde, daß Pharao sein Herz verhärtet habe, begann Gott seinerseits, es zu verhärten, und machte Pharaos Herz starr. Zuerst verhärtete sich Pharao selbst, dann verhärtete ihn Gott. Pharao hatte seine Gelegenheiten, aber als er sie zurückwies und im Unglauben verharrte, machte Gott ihn starr. Gott verhärtet als Gerichtsakt, wenn der Mensch sein Wort zurückweist. Gott verhärtet niemals zuerst, noch zwingt er einen Menschen, ungläubig zu sein. Darin ist eine ernste Warnung enthalten. Tausende verhärten heute ihre Herzen, und eine weithin abtrünnige Christenheit wird von Gott verhärtet werden ohne Heilung (2Thes 2).

Mose war 80, Aaron 83 Jahre alt, als sie zum Pharao sprachen. Sie treten vor den Monarchen, um ein Wunder zu zeigen. Mose gebrauchte nicht seinen Stab wie vor den Ältesten Israels, sondern es war Aarons Stab, der hingeworfen wurde und zur Schlange wurde. Auch hier wird wieder für »Schlange« ein anderes Wort gebraucht. In Kapitel 4,3 ist es *nachasch*, das gleiche Wort wie in Genesis 3. Aber das in Kapitel 7 gebrauchte Wort ist *thanin*, das die Septuaginta mit *Drache* übersetzt. Das heißt nicht, daß es sich etwa um zwei unterschiedliche Berichte handelte, sondern daß die beiden Ereignisse unterschiedliche Bedeutung haben. Aarons Stab, der später Blüten trieb, ist ein Bild der Auferstehung des Herrn Jesus, des mächtigen Siegers über Satan, Sünde und Tod. Aarons Stab verschlang die Stäbe der ägyptischen Magier. Das scheint auf den vollständigen Triumph Jahwes über den hinzuweisen, der die Macht des Todes hat.

Es stellt sich die Frage, ob die Vorführung der Magier ein wirkliches Wunder war oder ein Taschenspielertrick. Im antiken Ägypten wurde Schlangenzauber betrieben. Wie auch immer, diese Magier waren Werkzeuge Satans, der durch sie seine Macht kundtat. Was sie taten, waren »Wunder der Lüge« (2Thes 2,9). In 2. Timotheus 3,8 werden uns die Namen von zwei dieser mit dämonischer Macht Versehenden mit Jannes und Jambres angegeben. Solche Bekundung dämonischer Macht haben wir im Spiritismus unserer Tage; sie wird während der Tage des Antichristen am Ende dieses Zeitalters vollkommen offenbart werden (2Thes 2,9-12). Pharaos Herz war ver-

härtet, weil er willentlich die ihm gegebenen Zeichen verwarf.

4. Neun Plagen; Ankündigung des zehnten Gerichts

KAPITEL 7,14-25

Die erste Plage

1. Die Ankündigung der Plage (7,14-19)
2. Das ausgeführte Gericht (7,20-25)

Neun Gerichtsplagen folgen, und nachdem sie vorüber sind, kommt als zehnte das große Gericht über Ägypten. Alle diese Plagen haben auffallend unterschiedliche Eigenschaften. Zu Beginn der Plagen gebraucht Aaron seinen Stab, während Mose seinen Stab und seine Hand bei den letzten drei ausstreckt, die Tötung der Erstgeburt nicht mitgerechnet. Einige von ihnen wurden zuvor angekündigt, andere wurden nicht vorausgesagt und trafen ohne Warnung ein. Wir führen die Plagen in ihrer Reihenfolge auf: 1. Wasser wird in Blut verwandelt; 2. Frösche; 3. Mücken; 4. Stechfliegen; 5. Viehpest; 6. Geschwüre; 7. Hagel; 8. Heuschrecken und 9. Finsternis (siehe Psalm 105,26-36). Der Prozeß, in dessen Verlauf das Herz Pharaos verhärtet wurde, schreitet mit diesen Gerichtsplagen fort, bis Gott ihn vollständig verhärtet hatte. Nach der ersten Plage war sein Herz verhärtet (oder fest), und er stellte sich absichtlich darauf ein, dies zu tun. Beobachte diesen Vorgang in Kapitel 8,15; 8,28 und 9,7. Wenn dieses gegenwärtige Zeitalter mit der großen Trübsal endet und die Gefäße des Zornes Gottes über eine ungläubige Welt ausgegos-

sen sind, werden die Herzen der Erdbewohner, die Christus verwerfen, verhärtet; so reifen sie dem Tag des Zorns entgegen. Das Buch der Offenbarung macht uns mit dieser ernsten Tatsache bekannt.

»Die Plagen Ägyptens sind gegründet auf die natürlichen Gegebenheiten Ägyptens. So sind sie beispiellos und außerordentlich; nicht so sehr in sich selbst als vielmehr in bezug auf Macht und Umfang und auf ihre rasche Aufeinanderfolge, wenn Mose einfach den Befehl dazu erteilt. Wie sie sind, sowohl natürlich wie auch übernatürlich, geben sie sowohl dem Glauben als auch dem Unglauben die Freiheit der Wahl (in Pharao überwog der Unglaube). Sie sind darüber hinaus darauf ausgerichtet, die Ägypter zu überzeugen, daß Jahwe nicht einfach der Nationalgott der Israeliten ist, sondern Gott über allen Göttern, der in seiner Hand alle Macht der Natur hält, die Ägypten göttlich zu verehren gewohnt war« (J.H. Kurtz).

Das Wasser des Nilflusses wurde in Blut verwandelt. Der Nil wurde von den Ägyptern göttlich verehrt, und nun war dieser große Fluß verunreinigt. Merkwürdig, daß sogar orthodoxe Ausleger feststellen, die Verwandlung des Wassers sei ein Wechsel der Farbe gewesen, hervorgerufen von roter Erde oder von einer gewissen Wasserpflanze. Wir wissen jedoch, daß eine wirkliche Verwandlung stattgefunden hatte, denn das Wasser stank, und die Fische starben. So wurde der Nil – bekannt als Osiris – ein Gegenstand des Abscheus und des Todes. Die Botschafter Satans ahmten auch dieses Wunder nach. Diese Plage dauerte sieben Tage.

KAPITEL 8

Die zweite, dritte und vierte Plage

1. Die Forderung und die Ankündigung der Froschplage (8,1-4)
2. Die Ausführung der Plage (8,5-7)
3. Die Bitte Pharaos; die Entfernung der Frösche (8,8-15)
4. Der göttliche Befehl für die dritte Plage (8,16)
5. Die Ausführung der Plage (8,17)
6. Das Bekenntnis der Magier (8,18-19)
7. Die erneute Forderung und die Ankündigung der Stechfliegenplage (8,20-23)
8. Die Ausführung der Plage (8,24)
9. Pharaos Versprechen und Weigerung (8,25-32)

Die verschiedenen von Pharao gestellten Bedingungen, unter denen er Gottes Volk ziehen lassen will, und seine Einsprüche sind von großem Interesse. In Jahwes Forderungen, sein Volk ziehen zu lassen, erkennen wir Gottes Ziel, daß sein Volk als Ganzes aus Ägypten – der Welt – herausgeführt und für ihn abgesondert werden muß. Bevor es ihn anbeten und ihm dienen konnte, mußte es aus Ägypten befreit werden. So ist es auch mit uns. Pharao ist das Bild Satans, des Gottes dieses Zeitalters. Er erhebt seine Einsprüche, wie sich auch Satans Widerstand gegen die völlige und gänzliche Befreiung der Kinder Gottes zeigt. Betrachten wir einmal die Einwände Pharaos. In Kapitel 8,21 sagt er: »*Geht hin und opfert eurem Gott hier im Land.*« Dann bietet er in Vers 24 einen Kompromiß an, aber sie sollen nicht allzuweit weggehen. In Kapitel 10,9-11 fordert er die Männer auf zu gehen, aber Frauen, Kinder und ihre Besitztümer sollten am Ort bleiben. Den letzten Kompromißvorschlag finden wir in Kapitel 10,24. In diesen Einwänden und

Kompromißvorschlägen sehen wir Satans Versuch, das Volk Gottes in die Welt verstrickt und so unter seiner Kontrolle und Macht zu halten. Und welchen Erfolg hat er damit im Christentum!

Erinnern wir uns an den letzten Vers des vorangegangenen Kapitels. Anscheinend war es am siebten Tag, dem Tag der Ruhe – am Sabbat, den Israel völlig vergessen haben mußte –, als der Herr wieder zu Mose sprach und die zweite Plage ankündigte. Sie bestand aus Fröschen, die aus dem verehrten, heiligen Nil kamen. Die rationalistische Bibelkritik hat versucht, auch diese Plage als ein Naturereignis zu erklären. Aber sie erklärt nicht, wieso die Frösche kamen, sobald Aaron seine Hand über die Wasser Ägyptens ausstreckte, und daß sie nach Moses Gebet zu Millionen starben.

Pharao war gewiß einsichtiger als die Kritiker unserer Tage, denn er erkannte schließlich das Wunder Gottes an. Auch Frösche waren mit Ägyptens Götzendienst verknüpft. Eine ägyptische Göttin namens *Hekt* erscheint mit dem Kopf eines Frosches. Frösche symbolisierten unreine Dinge. Vergleiche Offenbarung 16,13. Die durch Satans Macht befähigten Magier ahmten auch dieses Wunder nach. Aber damit endete ihre Macht, Wunder zu imitieren.

Die dritte Plage bestand aus Mücken. Sie kam ähnlich der sechsten und der neunten Plage ohne irgendeine vorausgehende Warnung. Mose und Aaron schlugen den Staub, und die göttliche Gerichtskraft brachte diese quälenden Insekten daraus hervor. Die Erde Ägyptens wurde zum Fluch. Jetzt band Gott die dämonischen Wunder-

macht, und die gottlosen Magier mußten – nicht zur Ehre Gottes, sondern zu ihrem eigenen Schutz – bekennen: »Das ist der Finger Gottes.«

Die vierte Plage war noch verheerender und bedeutsamer. Die Aufforderung war am Morgen überbracht worden (Jer 25,4; 26,5; 29,19). Schwärme von Fliegen bedeckten ganz Ägypten. Es war nicht die gewöhnliche Stubenfliege, sondern ein kräftigeres Insekt, dessen Stich außerordentlich schmerzhaft war. Es gab unterschiedliche Arten von ihnen. Gott schickte verschiedene Sorten von Fliegen unter sie, die sie aufzehrten (Ps 78,45). Sie setzten sich auf die Menschen und quälten sie.

Es war ein neuerlicher Schlag gegen die Götter Ägyptens. Das Insekt war ausgewiesen als ein Symbol schöpferischer Kraft, und der ägyptische Sonnengott hatte einen Insektenkopf. Israel wurde von dieser Plage nicht berührt. Jahwe zeigte, daß Israel sein Volk ist. All diese schrecklichen Strafgerichte berührten sein Volk nicht. Auch dies war ein Zeichen. Das Wort »Teilung«, »Unterschied« in Vers 19 bedeutet »Erlösung«. Hier ist Jahwe klar als der Urheber der Gerichtsplagen offenbart. Seine höchste Autorität hebt sich hervorragend ab. Nach der Wegnahme dieser Plage verhärtet Pharao sein Herz erneut.

KAPITEL 9

Die fünfte, sechste und siebte Plage

1. Die fünfte Plage: Die Viehpest (9,1-7)
2. Die sechste Plage: Geschwüre (9,8-12)
3. Die Warnung (9,13-21)
4. Die siebte Plage: Hagel (9,22-35)

In seiner Forderung bezeichnet Gott sich selbst als »Herr, der Gott der Hebräer« (siehe auch Vers 13 und Kapitel 10,3). Die fünfte Plage schlägt die Tierwelt. Das Vieh bildete, wie am Beginn des Kapitels erwähnt, den bedeutendsten Teil der Güter Ägyptens. Deshalb wird Ägyptens Reichtum heimgesucht. Gott aber wartet und warnt, bevor er dieses Gericht vollstreckt. Jahwes Macht schützt Israel in Goschen, und dort leidet nicht ein Tier. Schau nur einmal die Neugier Pharaos! Er schickte, um zu sehen, ob Israel der Seuche entronnen war, und fand heraus, daß nicht ein Tier starb. Welch ein Beweis dafür, daß der Herr, der Gott der Hebräer, *der Herr* ist. Doch »das Herz des Pharao blieb verstockt«.

Die nächste Plage kam ohne Warnung, unangekündigt. Mose und Aaron verstreuten Ofenruß, und er wurde zu Geschwüren auf Mensch und Tier. Die Magier mögen versucht haben, erneut ihre Zaubereien anzuwenden, aber die Geschwüre brachen auch an ihnen aus. Wenn sie zur priesterlichen Klasse gehörten, wurden sie durch die häßliche Krankheit verunreinigt. Die Priester waren verpflichtet, unter allen Umständen und in allen Dingen rein zu sein. Der Ofenruß hat eine doppelte Bedeutung. Ägypten wird aufgrund seiner heftigen Verfolgung Israels als Ofen bezeichnet (Deut 4,20). Jetzt kommt göttliche Strafe über sie durch die Geschwüre; sie müssen gebrannt haben wie Feuer. Aber der Ofen mag auch der Altar Ägyptens gewesen sein, auf dem es seinem Gott *Typhon* opferte. Aller Wahrscheinlichkeit nach brachten die Ägypter solche Opfer dar, um der Plagen zu wehren,

und nun wurde das, worauf sie vertrauten, selbst zur Plage. Diese Plage war die erste, die menschliches Leben gefährdete. Daher war sie der Vorläufer des Todes, den Pharao mit seinem gottlosen Widerstand über sich selbst und über sein Volk bringen würde.

Die siebte Plage wird mit einer ernstesten Warnung und einer längeren Ansprache an Pharao eingeleitet. Ein sehr schwerer Hagel droht auf Mensch und Tier zu fallen; er würde alles töten, was er auf offenem Feld traf. Beachte Vers 16 und vergleiche ihn mit Römer 9,17. Gott handelt mit Pharao in dieser Weise, damit er Jahwe und seine Macht kennenlernen möge und damit durch das Handeln Jahwes sein Name auf der ganzen Erde bekanntgemacht werde. Jahwes Heiligkeit, Allmacht und Gerechtigkeit sowie auch seine Geduld und Langmut offenbaren sich in diesen Gerichten. Sie schatten alle künftigen Gerichte vor, die über diese Erde kommen werden. Die Kunde vom Handeln Jahwes in Ägypten verbreitete sich schnell unter den Völkern und rief einen heiligen Schrecken hervor (Ex 15,14-16). Es war ein liebender, gnädiger Rat, den Gott durch Mose gab (Vers 19). Es gab zweifellos viele Ägypter, die glaubten und entkamen; die Ungläubigen litten. Die göttliche Gnade dauerte immer noch an. Jene Ägypter, die der göttlichen Warnung glaubten, müssen zu jenem Mischvolk gehört haben, das mit Israel auszog (Kapitel 12,38).

Der furchtbare Hagel war von Feuer begleitet, von Blitzen, die zur Erde herniederfuhren, und von Donnergeräuschen, das im Hebräischen »Stimme Gottes« genannt wird. Der Sturm ist das Bild für Gottes Gerichtszorn. Hagel

wird wiederholt im Buch der Offenbarung erwähnt und dort auch »die Plage des Hagels« genannt (Offb 8,7; 11,19; 16,21). Die Plagen Ägyptens werden sich während der großen Trübsal auf dieser Erde wiederholen. Man beachte Pharaos Bekenntnis, das zeigt, daß diese Plage bei ihm einen tiefen Eindruck hinterlassen hat (Vers 27). Pharao gebraucht den Namen Jahwes und den Namen Gottes (Elohim). »Betet zu Jahwe, daß es genug sei vom Gottesgrollen und Hagel« (wörtliche Übersetzung). Was für ein verzweifelt gottloses Ding das menschliche Herz doch ist! Nach dieser Erfahrung sündigte Pharao mehr als zuvor.

KAPITEL 10

Die achte und die neunte Plage

1. Die achte Plage: Heuschrecken (10,1-17)
2. Pharaos erneutes Bekenntnis und erneute Ablehnung (10,16-20)
3. Die neunte Plage: Finsternis (10,21-16)
4. Pharaos Ärger (10,27-29)

Die achte Plage wird von einer weiteren Warnung eingeleitet, die neunte kam ohne Warnung. Infolge der achten Plage bekannte Pharao seine Sünde gegen Gott und gegen Mose und Aaron. Aber nach der neunten Plage verbannte er Mose aus seiner Gegenwart und bedrohte den göttlichen Botschafter mit dem Tod.

Heuschrecken bedeckten die ganze Fläche der Erde, und alles Grün wurde vernichtet. Im Buch Joel finden wir eine lebendige Beschreibung der Verwüstungen durch Heuschrecken. Heuschrecken sind ein Bild für Gottes Strafgerichte. Die Heuschreckenplage Ägypt-

tens zielte darauf, die Ohnmacht des ägyptischen Gottes *Serapis* zu zeigen, dessen Schutz vor Heuschrecken die Ägypter vertrauten. Heuschrecken werden in symbolischer Hinsicht auch in Offenbarung 9,1-12 erwähnt.

Während der neunten Plage erfüllte Finsternis Ägypten drei Tage lang. Wunderbar muß der Eindruck gewesen sein, den das Land Goschen machte. Außerhalb dichte Finsternis, schien helles Licht in den elenden Hütten der Kinder Israel. »*Alle Kinder Israel hatten Licht in ihren Wohnsitzen.*« Beachte auch Offb 16,10-11.

In Ägypten wurde die Sonne als Quelle des Lichts verehrt. Wenn *Meneptah* der Pharaos des Exodus war, wie manche meinen, dann hatte diese Plage eine besondere Bedeutung. Wir haben ein Standbild dieses Pharaos. Da steht er mit anbetend ausgestreckter Hand und darunter in Hieroglyphenschrift die Worte: »Er betet die Sonne an; er verehrt den *Hor* der Sonnenhorizonte.« Plötzliche Finsternis, die man fühlen konnte, kam über Ägypten. Pharaos und ganz Ägypten erfuhren jetzt, daß ihre Götzen hilflos waren. Finsternis ist Rückzug des Lichts. Sie steht für den ernsten Zustand der Gottverlassenheit. Erinnern wir uns an die Finsternis, die das Kreuz einhüllte, und an den unergründlichen Schrei unseres Herrn: »*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*« (Ps 22,1; Mt 27,46; Mk 15,34). Gott war im Begriff, Ägypten aufzugeben, und die Finsternis war der Vorbote dessen. Ganz Ägypten sollte in das strengste aller Gerichte getaucht werden, den Tod der Erstgeburt. Die Finsternis war Gottes letzter Aufruf zur Umkehr. Drei Tage lang blie-

ben die Ägypter eingeschlossen, und alle Beschäftigung wurde unterbrochen. Reich und arm, König und Bettler, Gelehrte und Ignoranten – alle Klassen waren umgeben von dieser furchtbaren Dunkelheit. Es muß eine schreckliche Spannung geherrscht haben. Was würde als nächstes kommen? Gott wartete, und in dieser Stille und Finsternis appellierte er an ihr Gewissen. Wie langmütig ist Gott, bevor er richtet! Es ist sein seltsames Handeln. In unendlicher Geduld wartete er, bevor er Ägypten den letzten Schlag versetzte. So wartet er auch jetzt und warnt, bevor seine Geduld schließlich zu Ende geht und die von ihm angedrohten Gerichte über die Erde fegen. Den letzten Einwand und Kompromißvorschlag Pharaos finden wir in Vers 24, doch Moses antwortete: »*Nicht eine Klaue darf zurückbleiben.*« Jahwes Forderungen und Ziele betreffs der völligen Absonderung von Ägypten stehen fest und müssen wörtlich ausgeführt werden.

KAPITEL 11

Die Ankündigung der zehnten Plage

1. Gottes Wort zu Mose und an das Volk (11,1-3)
2. Pharaos wird die zehnte Plage angekündigt (11,4-8)
3. Pharaos Unglaube und Verstockung seines Herzens (11,9-10)

In Kapitel 10,29 hören wir Mose zu Pharaos sagen: »*Ich werde dein Angesicht weiterhin nicht mehr sehen*« (A. d. Ü.: wörtliche Übersetzung). In diesem Kapitel hören wir ihn jedoch Pharaos ein weiteres Mal ansprechen betreffs der zehnten Gerichtsplage. Die Ankündi-

gung, die Mose im ersten Vers dieses Kapitels erhält, ereignete sich vor dem Gespräch mit Pharao in den letzten Versen des vorangegangenen Kapitels. Die Verse 4-8 in Kapitel 11 sind die direkte Fortsetzung zu Moses Ansprache an Pharao; sie folgen unmittelbar auf die Worte in Kapitel 10,29. Deshalb ist das elfte Kapitel eine Ergänzung des zehnten. Der Auftrag, die Nachbarn um Silber- und Goldschmuck zu bitten, wurde bereits in Kapitel 3,22 gegeben. Der Tod aller Erstgeburt in Ägypten wird Pharao angekündigt. Ein großer Aufschrei wird durch ganz Ägypten schallen, aber Israel wird auch von dieser letzten Plage ausgenommen, wie schon die anderen Plagen an ihm vorübergingen. »Nicht einmal ein Hund darf seine Zunge regen gegen alle Söhne Israels« (wörtliche Übersetzung). Ihnen wird für die bevorstehende Nacht des Todes und des Kummers völlige Ruhe und völliger Friede verheißen.

Die Verse 9 und 10 kennzeichnen das Ende der Zwiesprachen und Verhandlungen Moses mit Pharao, die in Kapitel 7,8 begannen. Die richtige Deutung von Vers 9 lautet: »Der HERR hatte ... zu Mose gesagt.« Mose verließ Pharao in großem Zorn. Nun konnte das Gericht kommen.

5. Errettung durch das Blut; das Passah und das Gesetz der Erstgeburt

KAPITEL 12

Die Einsetzung und Durchführung des Passahs; der Tod der Erstgeburt; der Auszug

1. Die Einsetzung des Passahs und das Fest der ungesäuerten Brote (12,1-20)

2. Der Befehl an das Volk und sein Gehorsam (12,21-28)
3. Der Tod der Erstgeburt in Ägypten (12,29-30)
4. Der Aufbruch der Kinder Israel (12,31-36)
5. Von Ramses nach Sukkot (12,37-39)
6. Die Erfüllung der 430 Jahre (12,40-42)
7. Die Verordnung des Passahs (12,43-51)

Dies ist das Geburtskapitel des Volkes Israel. Die Geburtswehen sind vorüber; die Befreiung ist greifbar nahe. Die erste Ankündigung betrifft jetzt den Neubeginn des Jahres (Verse 1-2). Die Befreiung aus dem Haus der Knechtschaft setzt einen Neubeginn – man hat die Vergangenheit hinter sich gelassen und ausgestrichen. Das ist ein Bild der Wiedergeburt des einzelnen. Der Monat, der diesen Neubeginn kennzeichnet, ist *Abib*, der Monat der grünen Ähren, in dem sich das Korn in der Ähre bildete. Nach der Gefangenschaft (A. d. Ü.: in Babylon) wurde er *Nisan* genannt (Neh 2,1; Est 3,7). Er entspricht unserem April.

In den Versen 1-14 werden Anweisungen betreffs des Passahs gegeben und in den Versen 15-20 die betreffs des Festes der ungesäuerten Brote. Das Passahlamm ist das gesegnetste Vorbild auf den Herrn Jesus Christus in seinem Werk. Er ist das Lamm Gottes und unser Passah (Joh 1,29; 1Kor 5,6-7; 1Petr 1,18-19). Das Kapitel ist außerordentlich reich an bildlicher Vorschattung und geistlicher Wahrheit. Der fleckenlose Charakter unseres Herrn wird darin angezeigt, daß das Lamm makellos sein mußte. Herausgenommen, abge sondert, männlich – alles hat eine Bedeutung. Vier Tage lang mußte das Lamm beiseite genommen werden, bevor es geschlachtet werden durfte. Dies

mußte man tun, um herauszufinden, ob es einen Fehler gab, irgendeinen Makel, der das Lamm für das Opfer unbrauchbar machen würde. Hier werden wir an die vier Evangelien erinnert, in denen vom heiligen, fleckenlosen Leben dessen berichtet wird, der sein Leben als Lösegeld gab. Das Lamm mußte von der ganzen Versammlung geschlachtet werden, wie es auch mit Christus war. Es mußte geschlachtet werden »zwischen den zwei Abenden«. Das ist zwischen Mittag und Nacht, am Nachmittag; das ist, als Christus starb. Was könnten wir noch sagen über das Braten über dem Feuer und über andere Instruktionen, die alle den Tod und das Leiden des Lammes Gottes vorschatten? Wir richten die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß Satan den Herrn Jesus nicht beim Passahfest zu Tode gebracht wissen wollte. Satan wußte, daß der Herr das wahre Lamm war, und er versuchte, seinen Tod zur vorhergesagten Zeit zu verhindern (Mt 26,5; Mk 14,2). Aber das Lamm Gottes, das wahre Passah, starb dennoch zur verheißenen Zeit und erfüllte so die Schriften. Das Vergießen des Blutes und seine Anwendung ist die herausragende Hauptsache beim Passah. Das hebräische Wort *Pessach* bedeutet »hindurchgehen« und »vorübergehen«. Gott ging im Gericht durch Ägypten; das galt auch dem Volk Israel. Sie waren schuldig vor Gott und hatten das gleiche Gericht verdient, das über Ägypten kommen sollte. Aber Jahwe stellte ein Opfer bereit und in dem vergossenen Blut einen Schutz und völlige Befreiung. Das Blut stellte alles sicher, was sie als ein sündiges Volk brauchten. Als es gehorsam nach Jah-

wes Befehl gestrichen wurde, war völliger Friede und völlige Ruhe bewirkt. »Wenn ich das Blut sehe, dann werde ich an euch vorübergehen.« Das Blut war das Zeichen für Jahwe. Nicht sie sollten das Blut sehen, sondern er sah, wenn er hindurchging, das Blut. *Glaube* an das, was Jahwe gesagt hatte und was getan worden war, brachte Frieden in all ihre Wohnsitze. So wird hier das Blut Christi vorgeschattet. Frieden wurde gemacht im Blut seines Kreuzes (Kol 1,20). Am Lamm Gottes, dem heiligen Stellvertreter, wurde das Todesurteil vollstreckt, und wann immer Gott jetzt das Blut sieht, geht er vorüber. Nicht mehr Fluch, sondern völlige Rechtfertigung. Wo immer man auf das Blut vertraut, da erfreut man sich völligen Friedens. Das Blut des Lammes und das sichere Wort Jahwes: »Wenn ich das Blut sehe, dann werde ich an euch vorübergehen«, waren in dieser furchtbaren Nacht von Gericht und Tod der feste Grund für Israels Schutz und Frieden. Und sie sind auch unser fester Grund. Wir zitieren hilfreiche Worte von anderer Stelle³:

Während außerhalb des Hauses das Blut der Sühnung zu Gott sprach, an den es gerichtet war, stellte er im Inneren bereit, was sie befriedigte. Er rüstete sie für den Weg aus, den sie mit ihm gehen sollten, auf dem begonnenen Pfad weiterzuschreiten. Das Lamm soll sie nähren, und Gott ist entschlossen, daß sie sich dieser Versicherung seiner Liebe erfreuen sollen. Das Lamm mußte auch vollständig aufgegessen werden. Wenn der Haushalt zu klein war, um ein Lamm zu verzehren (wir lesen nichts darüber, daß ein Lamm zu klein für einen Haushalt gewesen wäre), dann – so sagt der Herr – laßt es ihn

und seinen nächsten Nachbarn verzehren. Gott würde Christus in uns wahrnehmen. Er würde unsere Seelen getragen haben und er würde Christus geehrt haben. Wir müssen essen – uns selbst dem, was Christus ist, anpassen –, und was wir bereitstellen, wird in der Tat Teil und Anteil von uns selbst. Dieses Annehmen Christi durch den Glauben macht Christus in der Tat zu unserem Halt, und er selbst kann sich in uns verwirklichen.

Gott hat den Tod zur Nahrung für das Leben bestimmt; das Leben ist vor dem Tod geschützt; und es ist gesichert, daß wir uns durch den Tod nähren können. Der Tod ist nicht nur besiegt und beiseite gesetzt; er ist im Kreuz das liebevolle und wunderbare Zeichen göttlicher Macht und Liebe zu unserem Nutzen – vollbracht im Geheimnis menschlicher Schwachheit. Der Tod wurde zur Nahrung des Lebens, und dieses Leben ist ewiges Leben.«

Das Essen des Passahlamms (Vers 9-11) ist voller Bedeutung. Es ist das Bild des Genährtwerdens durch Christus, die Inbesitznahme durch seine gesegnete Person. Und das brauchen wir, um unsere Füße auf dem Weg des Friedens zu halten.

Nun kommen wir zum Fest der ungesäuerten Brote. Sauerteig bedeutet Verderbnis, er ist das Bild der Sünde. Die Lektion der Heiligkeit, die Gott in seinem erlösten Volk sucht, steht hier vor uns. Der alte Sauerteig muß ausgefegt, der Sauerteig der Bosheit und Gottlosigkeit weggetan werden (1Kor 5,6-8). Wir sind befreit von der Macht der in uns wohnenden Sünde. Aus Gnaden errettet, sind wir zur Heiligkeit berufen. Das Fest der ungesäuerten

ten Brote zu feiern bedeutet geistlich, in der Kraft der neuen Natur zu leben, das heißt, im Geist zu wandeln. Die in Vers 8 zusammen mit dem ungesäuerten Brot erwähnten bitteren Kräuter sprechen von Selbstverleugnung und Selbstgericht. Das schreckliche Gericht kam am vierzehnten oder zwischen dem vierzehnten und dem fünfzehnten Tag des Abib. Das ganze von Jahwe vorausgesagte Gericht wurde wortwörtlich vollstreckt. Es gab kein Haus, in dem nicht ein Toter gelegen hätte. So wird Gott auch alle für dieses Zeitalter vorausgesagten Gerichte zur Ausführung bringen, und eine verstockte Welt wird die Wahrheit seines Wortes erfahren.

Dann fand der Auszug statt, und die Israeliten gingen mit den Reichtümern der Ägypter. Die ganze Erfahrung Israels in Ägypten und ihre Befreiung stehen bildhaft für ihre Rückkehr am Ende der Tage und ihre herrliche Befreiung.

Von Ramses (»Stadt der Sonne«), der Stätte irdischer Pracht, gingen sie nach Sukkot, das heißt »Hütten«. Damit wird ihr Pilgercharakter deutlich. Sie stehen am Rand der Wüste. Erlösung durch das Blut macht uns zu Pilgern und Fremdlingen, denn wir sind nicht länger von der Welt (Joh 15,19), sondern noch in ihr (Joh 17,11). Das Mischvolk zog mit. Es waren wahrscheinlich Ägypter, die von den machtvollen Gerichtsereignissen aufgewühlt worden waren, die sie miterlebt hatten (Num 11,4; Neh 13,3). Sie sollten den Israeliten zum Fallstrick werden.

Ein Wort zu den Versen 40 und 41 soll den kurzen Kommentar zu diesem bemerkenswerten Kapitel beenden.

(Der vierhundertdreißigjährige Aufenthalt bedeutet, daß vierhundertdreißig Jahre vergangen sind, seit Jakob und seine Söhne nach Ägypten gekommen waren.) »An eben diesem Tag« meint den fünfzehnten Tag des siebten Monats. (Einige Ausleger meinen, es sei der Tag, an dem Abraham Ur verließ, um im Gehorsam gegenüber dem göttlichen Ruf auszuziehen. Das würde jedoch Apostelgeschichte 7,6 widersprechen.)

KAPITEL 13,1-6

Die Heiligung der Erstgeburt

1. Befehl der Absonderung (13,1-2)
2. Gedenken des Tages; die Erinnerung (13,3-10)
3. Die Absonderung der Erstgeburt (13,11-6)

Die Erstgeburt war in Ägypten in einer besonderen Weise ausgelöst worden, und weil Jahwe sie ausgelöst hatte, mußte sie ihm geheiligt werden. Es gibt eine untrennbare Verbindung zwischen Erlösung und Heiligung. Was der Herr erlöst hat, beansprucht er für sich selbst. Hier haben wir eine Definition der Heiligung: Sie ist Absonderung für Gott. Wir wollen aber festhalten, daß die Rettung aus dem Haus der Knechtschaft die Grundlage von allem ist. Im Neuen Testament wird die gleiche Ordnung vollständiger offenbart. In Römer 5,11 lesen wir von unserer Errettung in Übereinstimmung mit dem Bild aus Exodus 12, gefolgt von der Ermahnung zur Heiligkeit, zur Absonderung für Gott (Kapitel 6). Wir sind gerettet zur Heiligkeit. Das Blut der Sühnung hat uns für Gott geheiligt. Je mehr wir uns dieser großen Errettung durch das Blut

klar werden, desto mehr werden wir uns selbst und unsere Familienmitglieder in die Nähe Gottes bringen.

Auf die Verse 9 und 16 ebenso wie auf Deuteronomium 6,4-9 und 11,13-21 haben die Hebräer die Einführung ihrer Gebetsriemen gegründet. Sie benutzen Lederstreifen mit Schriftversen in einem kleinen Behälter. Diese nehmen sie zu gewissen Gebetszeiten in ihre Hand und an ihre Stirn. So versuchen sie, diesen Auftrag wortwörtlich auszuführen. Es ist nur eine äußerliche Zeremonie; sie ähnelt gewissen Bräuchen im rituellen Christentum. Sie hätten diese Gebote vielmehr in ihren Herzen behalten und ebenso praktizieren sollen. Warum wird hier besonders der Esel erwähnt? Er ist ein unreines Tier und soll hier zeigen, daß der unerlöste Mensch auf derselben Stufe steht wie der Esel: Er muß entweder erlöst werden, oder er wird sterben.

6. Errettung durch Macht

KAPITEL 13,17-22

Von Sukkot nach Etam

1. Gottes Führung (13,17-18)
2. Josephs Gebeine werden fortgebracht (13,19)
3. Die Wolkensäule und die Feuersäule (13,20-22)

Jetzt beginnt Jahwe, sein erlöstes Volk weiterzuführen. Gott wählt ihren Weg für sie aus, wie er auch unseren Weg auswählt. Er war bei seinem Volk, deshalb führte er sie auf seine Weise. Wenn sein Volk auf seinem Weg geht, ist er bei ihm und alles ist gut. Wenn wir nicht auf seinem Weg gehen, kann er

nicht mit der Fülle seiner Macht bei uns sein. Welche Gnade und Fürsorge offenbart sich in der Tatsache, daß der Herr ihnen nicht erlaubte, durch das Land der Philister zu ziehen! Sie mußten Lektionen über Gottes Wege lernen; das wäre auf dem kürzeren Weg durch das Land der Philister niemals möglich gewesen (Deut 8,2-4). Er wollte sie vor Versuchungen bewahren und vor anderen Erfahrungen, die sie hätten entmutigen können.

Auch waren sie noch nicht gefestigt für die Kriege, die bei einer Reise durch das Philisterland entstanden wären. Er würde nicht zulassen, daß sie über ihr Vermögen versucht würden. So handelt er mit all den Seinen. »*Gott aber ist treu, der nicht zulassen wird, daß ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so daß ihr sie ertragen könnt*« (1Kor 10,13).

Es war Mose, der Josephs Gebeine mit sich nahm. Sie müssen in einem prächtigen Sarkophag geruht haben, von dem Mose wußte. Josephs Bitte war nicht vergessen. Es mag sein Wort gewesen sein, dessen sich Israel im Haus der Knechtschaft erinnerte. Sie verloren nicht den Blick darauf, daß ihnen Erlösung verheißen war und daß Joseph auf diese Erlösung gehofft hatte (Gen 1,25). »Und als das Volk seine verehrten sterblichen Überreste durch die Wüste trug, redeten diese Totengebeine von vergangenen Zeiten. Sie verbanden die Vergangenheit und die Gegenwart miteinander; sie vertieften das nationale Bewußtsein, daß Israel ein begünstigtes Volk sei – zu höherem als einer gewöhnlichen Bestimmung berufen –, einem ungewöhnlichen Ziel

entgegendrängend« (Bischof G. A. Chadwick).

Die Wolken- und Feuersäule war das äußerliche Zeichen der Gegenwart Jahwes bei seinem Volk, das er bei Tag und bei Nacht führte und behütete. »*Der Wächter Israels schläft noch schlummert nicht*« (Ps 121,4). Er reiste mit ihnen. Es war nur eine Säule, und Jahwe war in ihr gegenwärtig (Kapitel 14,24). Die Herrlichkeit des Herrn erschien in der Wolke (16,10; 40,34; Num 9,15). Diese Wolke der Herrlichkeit erfüllte den Tempel Salomos; sie wurde gesehen, wie sie sich zurückzog und zum Himmel zurückkehrte (Hes 11,22-25). Sie wird schließlich wieder gesehen werden, wenn der König aus der himmlischen Herrlichkeit zurückkehrt und seine Herrlichkeit über Jerusalem etabliert sein wird (Jes 4). Das Zeichen des Menschensohnes (Mt 24,30) könnte die Schechina, die Wolke der Herrlichkeit des Herrn, sein.

KAPITEL 14

Die Verfolgung durch den Feind und die Errettung durch die Macht

1. Ankündigung des Kommens Pharaos (14,1-4)
2. Die Verfolgung; Israel bestürzt (14,5-12)
3. Mose spricht zum Volk (14,13-14)
4. Der Herr spricht zu Mose (14,15-18)
5. Durchzug durch das Rote Meer (14,19-22)
6. Überwindung der Ägypter (14,23-29)
7. Das große Werk – vollbracht (14,30-31)

Während die ausziehenden Israeliten nichts von dem Plan Pharaos und von der drohenden Gefahr wußten, beobachtete das Auge Jahwes jede Bewegung des Feindes. Er wußte, was Pha-

rao tun wollte. Jahwe hatte sich vorgenommen, Israel durch seine Macht vollständig von den Ägyptern zu befreien. Um zu seiner Ehre Pharao und sein ganzes Heer zu überwinden, befahl er seinem Volk, sich zu lagern – an einer Stelle, die die Situation der Verfolgten vom menschlichen Standpunkt aus gänzlich hoffnungslos erscheinen ließ. Rechts und links Berge, vor sich das Meer und hinter sich die ägyptische Streitmacht, die bald erscheinen mußte. Nur der Ausblick zum Himmel war ungehindert. Von dort mußte die Hilfe kommen.

Pharao erschien, um das Volk zurück in die Knechtschaft zu führen. Da wird der Unglaube der Geretteten offenbar, die Jahwe so wunderbar fortgeführt hat. Obwohl ihr Los in Ägypten so schrecklich gewesen war und sie die Macht Jahwes über Ägypten in den furchtbaren Gerichten sehen konnten, bereuten sie jetzt, das Land verlassen zu haben. Es war Unglaube. Sie befürchteten, der Gott, der sich solche Mühe gegeben hatte, sie aus Ägypten zu befreien, der würde sie jetzt verlassen. Sie befürchteten, der Gott, der sie hinausgeführt hatte und sichtbar bei ihnen weilte, werde sie jetzt in der Wüste umkommen lassen. Wie viele Christen geben wieder und wieder solch unvernünftigen Zweifeln Raum! »Der Unglaube führt dazu, daß man Gott an den gegenwärtigen Schwierigkeiten mißt, anstatt Gott in die Schwierigkeiten der Gegenwart hineinzunehmen. Der Glaube schaut hinter die Probleme – dort findet er Gott in all seiner Treue, Liebe und Macht.«

Die Verse 13 und 14 sind Worte des Glaubens. Der Herr nahm ihren Fall

jetzt auf und kämpfte ihre Schlachten. Es war nicht länger eine Auseinandersetzung zwischen Pharao und Israel, sondern zwischen Pharao und Jahwe. Dabei ist zu beachten, daß Mose sprach, wie ihm vom Geist Gottes gegeben wurde. Nachdem er gesprochen und dem Volk versichert hatte, daß alle ihre Feinde ausgetilgt werden würden, begann er zu beten, denn der Herr sagte zu ihm: »Was schreiest du zu mir?« Dann folgt der Befehl zum Aufbruch. Moses soll seinen Stab über das Meer ausstrecken und es spalten; ihm wird versichert, daß sich das Meer teilen wird, so daß Israel auf die andere Seite hindurchziehen kann.

In Vers 19 erfahren wir, daß sich der Engel Gottes – das ist Jahwe, der vor dem Volk herzog – umwandte und hinter ihnen ging. So senkte sich die Wolkensäule zwischen ihm und seinen Feinden hinab. Die wurden in die tiefste Finsternis verstrickt, während Israel die ganze Nacht hindurch Licht hatte. Mose tat, wie der Herr gesagt hatte. Der Ostwind, den der Herr geschickt hatte, veranlaßte das Meer, zurückzuweichen. Ein starker Wind, der die ganze Nacht blies, teilte das Meer. Die Bibelkritik hat versucht, dieses Wunder als ein natürliches Ereignis zu erklären. Dabei wird die Tatsache übersehen, daß die Wasser zu ihrer Rechten und Linken eine Wand bildeten. Es war sozusagen ein Grab, in das Israel zog, als die Macht Gottes den Weg hindurch gebahnt hatte. Es war der Glaube, der sie hindurchführte. »Durch Glauben gingen sie durch das Rote Meer wie über trockenes Land, während die Ägypter, als sie es versuchten, verschlungen wurden« (Hebr 11,29).

Als Pharao und sein Heer ihnen folgten, führte Jahwe das Gericht aus. »In der Zeit der Morgenwache, da schaute der Herr in der Feuer- und Wolkensäule auf das Heer der Ägypter herab und brachte das Heer der Ägypter in Verwirrung.« Es war kein Unwetter, das sie verwirrte. Sie sahen den Herrn in seiner Majestät, und das furchtbare Gericht brach über sie herein, nachdem Mose seine Hand über das Meer ausgestreckt hatte. Die Vernichtung der Ägypter geschah »beim Anbruch des Morgens«. Nicht einer von ihnen blieb übrig, sondern Israel sah die Ägypter tot am Ufer liegen.

Diese große Befreiung durch die Macht Gottes hat viele Lektionen. Sie schattet das künftige Gericht vor, das den Feinden Israels vorbehalten ist, wenn der Herr »um die Zeit der Morgenwache« auf sie herabschaut (1Sam 11,11).

Noch großartiger sind die bildlichen Lehren in Verbindung mit unserer Errettung in Christus. Das Rote Meer ist ein Bild für den Tod Christi. Befreiung von der Sünde durch das Gestorbensein mit Christus ist der Aspekt, den der Durchzug durch das Rote Meer illustriert. Es ist jene Wahrheit, die so eindrücklich in Römer 6, 7 und 8 vor Augen geführt wird. Wenn Israel durch das Rote Meer gezogen ist und die andere Seite erreicht hat, gibt uns das ein Bild für die Auferstehung. Gestorben mit Christus und auferstanden mit ihm – unser alter Feind ist dahin, und wir können unsere Feinde als tot betrachten.

Würde man diese Geschichte weiterverfolgen, man könnte unzählbar viele Seiten mit Kommentaren füllen,

aber wir wollen die weitere Anwendung unseren Lesern überlassen. Der Sieg ist auf unserer Seite. Erlöst durch das Blut, ist die Macht Gottes mit uns, die Macht seines Geistes, der uns von Gott gegeben ist. Wir sind nicht beauftragt, unseren Feind, den alten Menschen, zu bekämpfen oder ihn zu bändigen. Gott hat das für uns getan im Tod Christi.

7. Das Lied von der Errettung

KAPITEL 15,1-21

1. Anerkennung Jahwes und Lobpreis (15,1-2)
2. Darstellung seines Sieges (15,3-10)
3. Lobpreis seiner Heiligkeit (15,11-13)
4. Seine Feinde erzittern (15,14-16)
5. Du wirst sie heimbringen (15,17-18)
6. Gericht und Errettung (15,19)
7. Der Chor der Frauen (15,20-21)

Dies ist ein großartiges Kapitel. Es ist das erste Lied in der Bibel. In Ägypten gab es keinen Gesang für Israel, nur Weinen und Seufzen. Auch in Babylon sangen sie nicht (Ps 137,2-4). Es wird in der Zukunft ein Lied für Israel geben, das mit seiner bevorstehenden großen Befreiung zusammenhängt (Jes 12). Dieses Lied hier wurde von Mose gesungen. Es ist sein erster Gesang; sein letzter ist die große prophetische Schau, die er in Deuteronomium 32 wiedergibt. Das Lied des Mose, des Knechtes Gottes, wird in Offenbarung 15,3 erwähnt.

Das ganze Lied atmet den Geist des Lobpreises und der Anbetung. Die zerstörerische Bibelkritik hat auch diesen Gesang nicht unbehelligt gelassen. Ihre Einwände richten sich gegen die pro-

phetischen Äußerungen der Verse 17 und 18, als ob es unmöglich wäre, derartige Aussagen zu dieser Zeit zu treffen und so eine Inspiration durch den Heiligen Geist auszuschließen. Eine nähere Betrachtung des Liedes lohnt sich sehr. Man beachte den Ausdruck: »Der HERR ist ein Mann des Kampfes.« Das ist eine Vorschattung auf sein Kommen im Fleisch und sein Kommen als der mächtige König, der seine Feinde besiegt (Ps 45,3; 46,8-9; Jes 63,1-7; Offb 19,11).

Das ganze Lied ist prophetisch. Was Jahwe im Gericht über seine Feinde getan hat und die vollständige Befreiung seines Volkes – er wird es wieder tun. Es ist interessant, diesen Ausbruch des Lobpreises der Mirjam⁴ (Maria) und der Frauen zu vergleichen mit Hannas Lobgesang (1Sam 2,1-10), mit dem Lobpreis Marias, der Mutter unseres Herrn, in Lukas 1,46-55 und den Worten des Zacharias in Lk 1,68-79. Die ganze Atmosphäre von Exodus 15,1-21 ist die des Lobpreises und der Anbetung, der Freude und des Sieges. Solches ist auch noch für die Erde und für Israel aufbewahrt, wenn das Ziel erreicht ist, von dem Vers 18 spricht: »Der HERR ist König auf immer und ewig!«

Exodus 12 schattet unsere Befreiung von der Schuld der Sünde vor (Röm 1,1-5,11). Kapitel 13 belehrt über Gottes Anspruch an jene, die er befreit hat – das ist Absonderung für ihn. Kapitel 14 erzählt im Bild von unserer Befreiung von der Macht der Sünde. Das Lied der Erlösung, das in Kapitel 15 enthalten ist, lenkt unsere Aufmerksamkeit auf den wunderbaren Schluß von Römer 8, auf das Lied, das jeder erlöste Gläubige singen kann (Röm 8,31-39).

II. DIE REISE ZUM VERHEISSENEN LAND. ISRAEL AM SINAI

1. Die Erfahrungen in der Wüste

KAPITEL 15,22-27

In der Wüste von Schur

1. Mara (15,22-26)
2. Elim (15,27)

Die Israeliten zogen hinaus in die Wüste von Schur. Schur war eine große Schutzmauer, die Ägypten errichtet hatte. Das umliegende Land war danach benannt worden. Sofort begannen die Versuchungen der Wüstenreise – ein Bild für unseren Weg als Erlöste durch diese Welt. Eine Folge der Erlösung ist die Wanderung durch die Wüste. In Christus sind wir der Welt gekreuzigt und die Welt uns. Die bitteren Wasser sind die erste Wüstenerfahrung des Volkes. Es ist ein Hinweis darauf, wie seine weitere Geschichte sein wird. Noomi im Buch Rut nennt sich selbst »Mara«. »Mara«, die Bitternis, ist das vollkommene Bild der Welt unter Sünde und Tod. Dann murrte das Volk zum erstenmal in der Wüste. Es wird das noch sechsmal tun; wir lesen es in Exodus 16,2 und 17,2-3 und in Numeri 11,33-34; 14,2; 16,41 und 21,5. Gott hat Abhilfe. Das Holz ist ein Bild des Kreuzes. Dieses Holz wurde nicht von Mose entdeckt, sondern von Jahwe gezeigt. Christus stieg in die tiefen, dunklen Wasser des Todes; er machte die Wasser süß für jene, die an ihn glauben. Nun ist die Bitternis des Todes vorbei. Wenn wir jetzt die Bitterkeit der Welt verspüren, durch die wir als Pilger und Fremdlinge wandern, und dem Weg

folgen, den er als Gott im Fleisch ging, dann ist Murren für immer ausgeschlossen. Denn das Herz sieht Christus und folgt seinen Schritten; es betrachtet jede bittere Erfahrung als Gemeinschaft seiner Leiden. Vergleiche das Holz der Heilung mit Offenbarung 22,2.

In Vers 26 spricht Jahwe von sich selbst als »*Jahwe rope'eko*«, der Herr, dein Arzt. Die bitteren Wasser zeigten den Israeliten, daß sie Jahwe in der Wüste ebenso nötig hatten wie bei der Befreiung aus Ägypten und aus der Macht Pharaos. Und nun bietet er sich ihnen als ihr Arzt an. Er sorgt gnädig für sein Volk, während es ihm auf dem Weg des Gehorsams folgt. Einige haben diese Verheißung in einem Maß ausgedehnt, daß sie sagen, Krankheit eines Christen sei die direkte Folge von Ungehorsam, ein Christ brauche nicht krank zu sein usw. Das ist falsch und hat zu Ansichten geführt, die weit von gesunder Lehre entfernt und nicht biblisch sind.

Auf Mara folgt Elim mit seinen zwölf Wasserquellen und sieben Palmbäumen. Eine wunderbare Oase in der Wüste, die einen Vorgeschmack auf Kanaan gibt. Welch ein Ort der Erquickung und des Friedens muß das gewesen sein! So mag in unserer Erfahrung manches Elim auf manches Mara folgen, wie dem Kreuz die Krone folgt. Elim bedeutet »Bäume«, und sie müssen von üppigem Wachstum gewesen sein, gepflanzt an den Wasserquellen. So wird Israel nach seiner Mara-Erfahrung in einer herrlichen, gesegneten Zukunft sein wie Bäume, gepflanzt an Wasserbächen. Wenn Jahwe ihre Sünden vergeben und all ihre Krankheiten geheilt hat, werden sie Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils (Jes 12,3).

KAPITEL 16

In der Wüste von Sin

1. Das erneute Murren (16,1-3)
2. Verheißung des Brotes vom Himmel (16,4-10)
3. Erfüllung der Verheißung: Wachteln und Brot (16,11-14)
4. Anweisungen für das Einsammeln (16,16-18)
5. Das verdorbene Manna (16,19-21)
6. Das Manna und der Sabbat (16,22-31)
7. Manna, aufgehoben zum Gedächtnis (16,32-36)

Nachdem sie von Elim fortgezogen waren, lagerten sie sich am Roten Meer (Num 33,10). Sie kamen in die Wüste von Sin. Das hebräische Wort bedeutet »Dorn«; der Busch, in dem Jahwe dem Moses erschienen war, hieß auf Hebräisch »*sineh*«, »Dornbusch«. Zum zweitenmal murrte das Volk. Das wirft ein helles Schlaglicht auf den verzweifelt gottlosen Zustand des menschlichen Herzens. Gott hatte sie aus dem Haus der Knechtschaft herausgeführt, sie wünschten sich dorthin zurück. Gott hatte sie unter dem Blut geschützt, sie wünschten, das Gericht hätte sie hinweggenommen. Sie waren bereit, den Boden der Erlösung, die Führung Jahwes, zu verlassen und zu Pharao zurückzugehen, um wieder Sklaven zu werden. Welch unendliche Geduld und Gnade offenbarte der Herr ihnen gegenüber. All dies wiederholt sich im Leben vieler Gläubigen. Es muß und wird nicht so sein, wenn Christus und die Erlösung, die wir in ihm haben, ebenso wie die uns bevorstehende herrliche Erbschaft Wirklichkeit in unserem Leben ist.

Der Himmel er bietet sich jetzt, den täglichen Bedürfnissen solcher Menschen zu begegnen. Die Herrlichkeit

des Herrn wurde wieder gesehen in der Wolke (Verse 7; 10). Sie bekamen das Brot vom Himmel. Es wird beschrieben als kleinformig, rund und weiß wie Koriandersamen, wie Waffeln mit Honig, und körnig.

Rationalisten haben versucht, die Versorgung mit diesem Brot auf natürliche Weise zu erklären. In einem gewissen Wüstengebiet fand man einen Baum, der zu bestimmten Zeiten ein eßbares Harz absondert, das in Form kleiner Kekse zu Boden fällt. Das erkläre, so wird behauptet, das Manna. Es erklärt aber nicht, wie es möglich war, daß die Israeliten das Manna in allen Teilen der Wüste und in so großen Mengen bekamen, daß die Hunderttausende satt davon werden konnten und daß es vierzig Jahre lang reichte.

Es hörte so wunderbar auf, wie es gegeben worden war (Jos 5,12). Das Wort »manna« kommt vom hebräischen »*man hu*«, das ist die Frage: »*Was ist das?*« Es wird als das Brot vom Himmel bezeichnet (Ps 78,24; 105,40). Unser Herr nannte es in Johannes 6 das Brot vom Himmel, das ist in einem Kapitel, das im Zusammenhang mit dem Bild, das Manna uns liefert, von Bedeutung ist.

Aber zuerst gibt es Wachteln und am Morgen Tau, und nachdem er getrocknet war, das Manna. Die Wachteln und das Manna sind beides Bilder Christi, Nahrung für das Volk Gottes. Der Tau, dem das Manna folgt, spricht vom Heiligen Geist, der Christus dient. Jeder sammelte das Brot, das herabgekommen war, gemäß seines Essens. Jeder bekam, was er brauchte, und nicht mehr. So befriedigt Christus unsere Bedürfnisse durch sich selbst. Wenn nur

unser Wunsch nach ihm größer wäre und stärker empfunden würde!

Man konnte das Manna nicht aufbewahren, es mußte jeden Morgen neu gesammelt werden. So müssen auch wir uns täglich im lebendigen Glauben von Christus nähren. Die Erfahrung und Freude von gestern kann uns heute nicht sättigen. Wir müssen von neuem sammeln und den Tau, den Heiligen Geist, unseren Herzen dienen lassen. Viele leben von vergangenen Erfahrungen und werden aufgebläht. Stillstand und Verderbnis folgen. In Verbindung mit dem Manna wird auch der Sabbat genannt; hier wird er *zum erstenmal* für Israel als Volk erwähnt. Sich von Christus zu ernähren, von dem Brot vom Himmel, bedeutet, die Seele ruhen zu lassen. Das Aufbewahren des Mannas in dem goldenen Krug (Hebr 9,4) spricht zu uns von dem, was unser Herr betreffs des Brotes vom Himmel sagte: »*Wenn jemand von diesem Brot ißt, wird er leben in Ewigkeit*« (Joh 6,51). Das wahre Manna bleibt bis ins ewige Leben, und wir werden – in seiner Gegenwart – in Herrlichkeit »*das verborgene Manna*« (Offb 2,17) essen.

KAPITEL 17

In Refidim

1. Wasser aus dem Felsen (17,1-7)
2. Krieg mit Amalek (17,8-16)

Von Sin zogen die Israeliten nach Dofka und Alusch, ehe sie Refidim erreichten (Num 33,12-13). Auch hier gab es wieder kein Wasser, und Mose befürchtete, sie würden ihn steinigen. Wir wollen einige der interessantesten Lehren

aus den beiden Ereignissen zu Refidim hervorheben, ohne dem Bericht im einzelnen zu folgen. Der Felsen ist ein Bild Christi. Jahwe stand auf dem Felsen, um geschlagen zu werden, genau wie »Gott in Christus war« (2Kor 5,19). Das Schlagen mit dem Stab, im Gericht über den Strom Ägyptens angewandt, ist ein Bild auf den Tod Christi. Es konnte kein Wasser geben, ehe der Fels geschlagen war. Das Wasser aus dem zerklüfteten Felsen bildet den Heiligen Geist ab, der als Ergebnis des vollendeten Werkes Christi gegeben wurde. Exodus 16 und 17 gehören zusammen, wie Johannes 6 und 7 in ähnlicher Weise zusammengehören. In Exodus 16 finden wir das Manna, in Johannes 6 das Brot des Lebens. In Exodus 17 fließt das Wasser aus dem Felsen, ein Bild für den Heiligen Geist, in Johannes 7 kündigt der Herr Jesus das kommende Geschenk des Heiligen Geistes an. »Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke. Wer an mich glaubt, wie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen. Dies aber sagte er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn noch war der Geist nicht da, weil Jesus noch nicht verherrlicht worden war« (Joh 7,37-39). Und alle tranken »denselben geistlichen Trank; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der [sie] begleitete. Der Fels aber war der Christus« (1Kor 10,4).

Es folgte der erste Kampf. Es gab keinen Kampf am Roten Meer, aber unmittelbar, nachdem in so wunderbarer Fülle das Wasser gegeben worden war, erschien Amalek. Amalek steht für das Fleisch. Der Konflikt wird illustriert in Galater 5,17: »Das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das

Fleisch; denn diese sind einander entgegengesetzt, damit ihr nicht das tut, was ihr wollt.« Amalek repräsentiert das Fleisch und seine Lüste, die gegen die Seele streiten (1Petr 2,11). Und Amalek greift Israel an, wie Israel Amalek. Der Angriff geschah, als Israel im Unglauben fragte: »Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?« Ebenso geschieht es, wenn Kinder Gottes nicht im Glauben mit der Gegenwart und der Macht des Herrn rechnen: dann erhebt sich das Fleisch. Wenn wir aber im Geist wandeln, werden wir die Lüste des Fleisches nicht erfüllen (Gal 5,16).

Josua wird hier zum erstenmal erwähnt. Er war siebenundzwanzig Jahre jünger als Mose und daher dreiundfünfzig Jahre alt. Er ist ein Bild des Herrn Jesus Christus, der Anführer unserer Errettung. Mose auf dem Berggipfel repräsentiert Christus, auferstanden aus den Toten und zur Rechten Gottes, um in der Gegenwart Gottes als unser Fürsprecher tätig zu werden. Aaron und Hur an der Seite Moses schatten seine Priesterschaft der liebenden Zuneigung und seine Gerechtigkeit vor (»Hur« bedeutet »weiß«; das ist die Farbe der Gerechtigkeit). Aber die Hände Christi sind niemals untätig. Er lebt ewig und tritt für uns ein.

Amalek wird nicht vernichtet, wie auch das Fleisch nicht verschwindet. Amaleks Ende kommt, wenn Christus kommt (siehe Numeri 24,17-20). Der Krieg mit Amalek, mit dem Fleisch, dauert an, solange wir in diesem Leib sind.

In Vers 14 lesen wir zum erstenmal den Befehl an Mose, zu schreiben. Es ist noch nicht allzulange her, daß Kritiker behaupteten, die Kunst des Schreibens sei zur Zeit Moses unbekannt gewesen.

Die Tafeln von Lachisch und Tell el Amarna haben diese alberne Behauptung verstummen lassen. Der Gedächtnisaltar »*Jahwe nissi*«, der Herr ist mein Feldzeichen, spricht zu uns von Sieg. »Die Zuversicht des Sieges sollte ebenso vollständig sein wie die Sicherheit der Vergebung. Wie sehen: Beide sind gleichermaßen auf die Tatsache gegründet, daß Jesus gestorben und wieder auferstanden ist. In dieser Kraft erfreut sich der Gläubige eines reinen Gewissens und bündigt die innewohnende Sünde. Der Tod Christi hat alle Forderungen Gottes in bezug auf unsere Sünde erfüllt. Seine Auferstehung ist die Quelle der Kraft in allen Einzelheiten kommender Konflikte. Er starb *für* uns, und nun lebt er *in* uns. Das erste gibt uns Frieden, das letzte gibt uns Kraft.«

KAPITEL 18

Mose und Jitro

1. Das Kommen Jitros (18,1-5)
2. Moses und Jitros Gespräch (18,6-12)
3. Jitros Rat (18,13-23)
4. Moses Handeln (18,24-27)

Dieses Kapitel enthält den ersten Abschnitt des zweiten Teils des Buches Exodus. Wir finden darin eine wunderbare Vorschattung künftiger Dinge. Gott hat Israel erlöst, vor dem Heer Pharaos bewahrt, seine Macht offenbart und Israel Sieg gegeben. Nun kommt der Priester von Midian, ein Heide – er hat von allem gehört, was Jahwe für Mose und für sein Volk Israel getan hat. Moses Frau Zippora und seine beiden Söhne sind bei ihm. Welch ein frohes Wiedersehen! Da gab es

Brandopfer und Gaben für Gott, und die Lippen des Heiden priesen Jahwe. Das ist eine Vorschattung dessen, was geschehen wird, wenn Israel endlich wiederhergestellt und befreit sein wird. Dann werden die Heiden kommen und »*an jenem Tag werden viele Nationen sich dem Herrn anschließen*« (Sach 2,15). Lies Jeremia 16,14-21. Zuerst wird die Macht Jahwes bei der Wiederherstellung seines zerstreuten Volkes gezeigt, dann wird das Kommen der Heiden angekündigt: »*Zu dir werden Nationen kommen von den Enden der Erde.*«

Moses Gerichtssitzung und die treuen, gottesfürchtigen Männer, die mit ihm richten, erinnern uns an den Tag, an dem der, der größer ist als Mose, die Erde in Gerechtigkeit richten wird. Dann werden wir mit ihm dabei sein. »*Wißt ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden?*« (1Kor 6,2).

Es ist die schönste und kostbarste Offenbarung des Buches Exodus bis zum Ende des achtzehnten Kapitels, was Gnade ist und was Gnade tut und getan hat. Jahwe nahm Notiz von den armen Sklaven. Er hörte ihren Verzweiflungsschrei. Er sandte ihnen einen Befreier. Er schlug Ägypten mit Gericht und großer Trübsal. Er schützte sein Volk unter dem Blut. Er führte es als sein erlöstes Volk fort. Die Feinde des Volkes kamen durch seine Macht um, und er führte das Volk durch das Rote Meer. Er gab ihnen Brot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen. Der Sieg war auf ihrer Seite, und die Herrlichkeit seines Namens gelangte zu den Nationen. Aber über unsere kurzen und unvollkommenen Kommentare müssen wir schreiben: »Nicht die Hälfte ist gesagt worden.«

2. Am Sinai: Der Bund und das Gesetz

KAPITEL 19

Israel am Sinai. Der Bund

1. Israel am Berg Sinai (19,1-2)
2. Der Bund und die Berufung Israels (19,3-6)
3. Die Annahme des Bundes (19,7-15)
4. Die Herrlichkeit des Herrn am Sinai (19,16-25)

Der Berg Sinai wird 31mal im Pentateuch, aber nur dreimal im restlichen Alten Testament genannt. Im Neuen Testament erscheint der Name nur in Apostelgeschichte 7,30.38 und in Galater 4,24-25. Der Ort, wo das Gesetz gegeben wurde, ist eine unfruchtbare Wüste voller aufgetürmter Felsen. Mose stieg zu Gott hinauf, und Jahwe erinnerte das Volk zuerst an all sein gnädiges Handeln mit ihm. Dann offenbarte er seine Ziele mit dem Volk Israel. Es sollte sein einzigartiger Schatz unter allen Völkern sein, ein Königreich von Priestern und eine ihm heilige Nation. Dieses Ziel gründet sich auf eine Gotesherrschaft – er selbst würde als König über sie herrschen. Dazu mußte er ihren Gehorsam fordern. Wie sonst hätten sie ein Königreich von Priestern sein können, ein abgesondertes Volk, ohne daß sie auf seine Stimme hörten und seinen Bund hielten? Und das ist immer noch das Ziel der Gnade. Jahwe würde all dies in seiner Gnade möglich machen, wenn sie diese Gnade empfangen hatten. Das darauffolgende Gesetz stand unter dem Prinzip des Gehorsams als eine Möglichkeit des Segens; in ihm konnte Israels Berufung niemals verwirklicht werden, noch wird das jemals geschehen. Wenn Isra-

el schließlich das Königtum von Priestern wird, dann wird dies durch Gnade und nicht durch Werke geschehen.

Es war eine unheilbringende Sache, als das ganze Volk miteinander sagte: *»Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun.«* Es war eine aus Selbstvertrauen entsprungene Vermessenheit. Sie zeigte klar, daß sie kein Verständnis von der Gnade hatten, die sie in Ägypten heimgesucht und hierher gebracht hatte. Sie hatten Gnade empfangen, sie brauchten Gnade. Mit dem Gelübde, das sie ablegten, hatten sie sich selbst unter das Gesetz gestellt. Der Bund des Gesetzes beginnt mit der Verwerfung des Bundes der Gnade; er endet mit der Annahme der Gnade. Gott ließ die Annahme des Gesetzes zu, um ein weises Ziel zu erreichen. Wozu das Gesetz dient und warum es gegeben wurde, wird im Neuen Testament ausführlich erläutert (siehe Römer 7 und Galater 3). Wir können an dieser Stelle nicht darauf eingehen.

Sofort wandelt sich die Szene. Der Charakter des Gesetzes, das sie erwählt hatten, und seine Stellung im Dienst des Todes gibt sich in den äußerlichen Erscheinungen von Wolken und Finsternis zu erkennen, und dadurch, daß zum erstenmal, seit sie Ägypten verlassen hatten, der Tod erwähnt wird: *»Jeder, der den Berg berührt, muß getötet werden.«* Am dritten Tag erschien die Herrlichkeit des Herrn. Donner, Blitze, Trompeten; das Beben des Berges und die Stimme Gottes, die die Kundgebung Jahwes begleiteten, können durch die ganze Bibel hindurch nachverfolgt werden. All dies wird sich bei seinem zweiten Kommen in Herrlichkeit wiederholen (Deut 33,1-3; 1Sam 2,10; Ps 18,7-16; Hebr 3; Offb 10,4 usw.).

KAPITEL 20

Die Offenbarung des Bundes

1. Die Zehn Gebote (20,1-17)
2. Jahwes gnädige Vorkehrung (20,18-26)

Der Bund des Gesetzes ist festgelegt. Er wird dreimal gegeben, hier zunächst mündlich, als Gott all diese Worte sprach. In Exodus 31 erhielt Mose dann die steinernen Gesetzestafeln, »beschrieben mit dem Finger Gottes«. Der gleiche Finger schrieb später auf der Erde in den Sand (Joh 8). Die ersten Tafeln wurden zerbrochen. Mose erhielt den Auftrag, zwei neue Tafeln aus dem Stein zu hauen, auf die Jahwe erneut die Zehn Gebote schrieb (Ex 34,1). Dieses Gesetz war ausschließlich Israel gegeben, das ergibt sich aus dem Eingangswort. Die Stimme Gottes sprach diese Worte, so daß das Volk ihn reden hörte. In welchem Sinn das Gesetz durch den Dienst von Engeln gegeben wurde (Apg 7,53; Gal 3,19; Hebr 2,2), wird hier nicht geoffenbart. Unser Herr unterteilte die Zehn Gebote in zwei Abteilungen. Die ersten drei gehören zusammen und betreffen Pflichten gegenüber Gott; die folgenden sieben handeln von Pflichten gegenüber dem Nächsten. Und er, der dieses Gesetz gab, vertrat das Gesetz und erfüllte es, als er in Niedrigkeit auf die Erde kam. Und nachdem er sein heiliges Leben auf der Erde gelebt hatte, ging er ans Kreuz, und der Fluch des Gesetzes lag auf ihm (Gal 3,13). Das in diesen Geboten gegebene Gesetz zeigt den Zustand des Menschen. Die meisten der Gebote sind negativ: »Du sollst nicht.« Es ist ein Verbot des Wollens und der natürlichen Verhaltensweisen des Menschen.

Der Mensch ist ein Sünder, und das Gesetz wurde gegeben, um diese Tatsache vollkommen deutlich zu machen (lies Römer 5,12-14.20; 7,6-13; Galater 3,19-29). Wir müssen völlig begreifen, daß dieses Gesetz weder Rechtfertigung noch Leben geben und nicht als Richtschnur für den Christen dienen kann, Gottes Segen zu erringen. Wir stehen nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade. Aber die Gnade lehrt uns, in diesem gegenwärtigen bösen Zeitalter gerecht, nüchtern und fromm zu leben. Die gerechten Forderungen des Gesetzes sind in uns erfüllt, die wir gemäß dem Geist wandeln.

Der Altar wird erwähnt, und in dem Opfer erkennen wir Christus. »Gott will dem Sünder an einem Altar begegnen, der aus unbehauenen Steinen erbaut ist und keine Stufen hat, also an einem Ort der Anbetung, dessen Herrichtung keine menschliche Tätigkeit voraussetzt und der dem Menschen ohne irgendwelche Anstrengung zugänglich ist. Das erste würde nur den Altar entweihen und das zweite nur die Nacktheit des Menschen enthüllen. Welch ein bewundernswertes Bild von der Person und dem Werk Jesu Christi! Das ist der geistliche Ort, an dem Gott jetzt dem Sünder begegnet, an dem alle Fragen des Gesetzes, der Gerechtigkeit und des Gewissens vollkommen beantwortet sind. Zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen hat der Mensch die Neigung verraten, bei der Aufrichtung seines Altars nach eigenem Werkzeug zu greifen und ihm auf selbstgebauten Stufen zu nahen, aber Verunehrung und Nacktheit waren immer das Ergebnis solcher Versuche.«⁵

KAPITEL 21

Verschiedene Gerichte

1. Über den Herrn und seinen Sklaven (21,1-11)
2. Über die Verletzung der Person (21,12-32)
3. Über das Eigentum (21,33-36)

Die drei Kapitel, die dem Empfang der Zehn Gebote folgen, geben eine praktische Anwendung dieses Dekalogs im täglichen Leben. Die Pflichten gegenüber dem Nächsten werden im einzelnen vorgeführt. Es gibt sieben Abteilungen in diesen drei Kapiteln; jede dieser Abteilungen enthält zehn Vorschriften.

Den ersten Platz nimmt der Sklave ein. Er mußte umsonst seine Freiheit erhalten, nachdem er sechs Jahre lang gedient hatte. Im Buch Deuteronomium lesen wir, daß dem Herrn befohlen war, den Sklaven nicht mit leeren Händen gehen zu lassen: Er sollte ihm vielmehr von seiner Herde, von seinem Dreschboden und aus seiner Weinkelter geben. Dies sollte Israel zu einer Erinnerung dafür dienen, daß es selbst aus dem Haus der Knechtschaft befreit worden war (Deut 15,12-18). Wenn der Sklave sich entschied, für immer bei seinem Herrn zu bleiben, dann wurde sein Ohr durchbohrt – ein Zeichen fortwährender Sklaverei. Das war auch bei anderen Völkern Brauch und bedeutete, daß der Sklave tatsächlich mit einem Pfriem am Haus seines Herrn angeheftet war (Deut 15,17).

Der hebräische Sklave ist so herausragend in den Vordergrund gestellt, weil der Sohn Gottes ein Diener wurde und den fortwährenden Dienst wählte. Psalm 40,6 und Hebräer 10,5 zeigen,

daß es ein Bild auf den Herrn Jesus Christus ist. Man beachte, wie es in unserem Kapitel steht: *»Falls aber der Sklave sagt: Ich liebe meinen Herrn, meine Frau und meine Kinder, ich will nicht als Freier ausziehen!«* Es war Liebe, die den hebräischen Sklaven bestimmte, für immer Sklave zu bleiben. Und es war Liebe, die den Herrn Jesus auf diese Erde führte, um den Willen des Vaters zu tun, und Liebe zur Gemeinde. Er liebte die Gemeinde und hat sich selbst für sie hingegeben (Eph 5,25). Und er liebt uns als Einzelpersonen. Das entspricht der Liebe des Sklaven zu seiner Frau und seinen Kindern. Christus war als Diener auf der Erde. Jetzt dient er in Herrlichkeit als Priester und Fürsprecher seines Volkes, und in der Herrlichkeit wird er *»sich umgürten ... und wird hinzutreten und sie bedienen«* (Lk 12,37).

Es folgen Gerichtsandrohungen für die Verletzung einer Person. Sie mußte in einer Weise bestraft werden, die der Verletzung entsprach. All diese Gesetze sind gekennzeichnet vom Prinzip der Vergeltung. Wer Vater oder Mutter schlug, wer seinen Eltern fluchte oder wer ein Menschenräuber war, der mußte getötet werden. Diesen Gesetzen im einzelnen nachzugehen, würde viele Seiten füllen. Lies die Verse 23 bis 27 und vergleiche sie mit Matthäus 5,38-48.

Beachte die erneute Erwähnung des Sklaven in Vers 32. Der Wert eines Sklaven betrug dreißig Silberschekel. Das Lösegeld für einen freien Israeliten betrug fünfzig Schekel (Lev 27,3), das eines Sklaven dreißig Schekel. Wie erinnert uns das wieder an den, der für dreißig Silberstücke verkauft wurde.

KAPITEL 22

Weitere Urteilsprüche

1. Über Diebstahl (22,1-5)
2. Über Fahrlässigkeit im Fall von Feuer (22,6)
3. Über Unredlichkeit (22,7-15)
4. Über Unzucht und verbotene Handlungen (22,16-20)
5. Über Unterdrückung (22,21-28)
6. Über Opfer für Gott (22,29-31)

Ein weiterer Kommentar zu diesen Gesetzen erübrigt sich; sie sind gut und gerecht. Ihre Weisheit ist Weisheit von oben. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf Vers 17 richten: »Eine Zauberin sollst du nicht am Leben lassen.« Die Völker, mit denen Israel in Berührung kam, waren den ärgsten satanischen Kulturen ergeben, und die Macht Satans offenbarte sich unter ihnen. Sie waren voll dämonischer Besessenheit; Hexerei, Zaubereien, Totenbefragung und andere Abscheulichkeiten wurden vollführt. Folglich sind Hexerei und Zaubereien sowie Kontakte zu bösen Geistern mehr als nur irgendeine Möglichkeit. Die ganze Geschichte der menschlichen Rasse ist davon durchzogen. Wann immer ein Volk seinem Gericht entgegenreife, wurde diese Form des Bösen herausragend. Hauptsächlich wurde das weibliche Geschlecht, wie es auch heute immer noch der Fall ist, süchtig nach dieser Sünde. In unseren Tagen erblüht sie in Spiritismus, Christlicher Wissenschaft, Theosophie und anderen Kulturen.

KAPITEL 23

Weitere Urteilsprüche und Anweisungen

1. Über ungerechte Handlungen verschiedener Art (23,1-9)

2. Über das siebente Jahr (23,10-13)
3. Über die drei Feste (23,14-19)
4. Verheißungen über den Landbesitz (23,20-33)

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf die Worte richten, die das siebte Jahr betreffen. Der siebte Tag war der Tag der Ruhe. Das siebte Jahr sollte dem Land Ruhe geben – es sollte ruhen und unbearbeitet liegenbleiben. Daneben gab es das Jubeljahr alle siebenmal sieben Jahre: Das fünfzigste Jahr war das Jubeljahr, in dem Freiheit ausgerufen wurde. Wir hoffen, das mit mehr Tiefgang untersuchen zu können und seine bildlichen und prophetischen Bedeutungen zu erkennen, wenn wir das Buch Levitikus (Kapitel 25) betrachten. Das siebte Jahr war besonders bedeutsam für die Armen. Was auch immer von selbst wuchs, gehörte ihnen, und was sie den Tieren des Feldes ließen, diente denen zur Ernährung. Welch gnädige Versorgung das war! Wie barmherzig und gütig ist unser Gott!

Dann werden die drei Jahresfeste erwähnt. Die Verbindung mit Vers 13 ist offensichtlich. Es ist eine Warnung betreffs anderer Götter. Die Feste waren vorgesehen, Jahwe, seiner Macht und seiner Gnade, gefeiert zu werden als einer lebendigen Realität für das Volk. Diese drei Feste sind das Fest der ungesäuerten Brote im Gedenken an den Auszug; das Fest der ersten Früchte, auch Wochenfest genannt, denn es kam sieben Wochen nach dem Fest der ungesäuerten Brote (Lev 23,15-16; Deut 16,9), und noch ein weiterer Name lautet »Fest der ersten Früchte der Weizenernte«. Wir kennen es nun unter dem Namen *Schawuot*. Das dritte Fest

wurde am fünfzehnten Tag des siebten Monats gefeiert (Lev 23,34) und ist das Fest des Einsammelns, bekannt als *Sukkot*, das Fest der Laubhütten. Von all dem werden wir mehr bei der Betrachtung des Buches Levitikus erfahren. Der letzte Satz von Vers 19 hat zu überzeugenden Überlegungen unter den Rabbinern geführt. Die Juden betrachten ihn als ein generelles Verbot, mit Milch zubereitetes Fleisch zu essen (siehe Deuteronomium 14,21).

Wir dürfen bei unseren Betrachtungen nicht die Verse 20-23 übersehen. Wer ist dieser Engel? In Kapitel 33,15 wird er »das Angesicht Jahwes« genannt. Er trägt den Namen Gottes in sich, Gott offenbart sich selbst in ihm. Seiner Stimme muß gehorcht werden. Er hat die Macht, Überschreitungen zu begnadigen oder nicht. Dieser Engel ist kein geschaffenes Wesen, sondern derselbe, der in dem brennenden Busch erschien, derselbe, von dem Jakob sagte: »Der Engel, der mich erlöst hat.« Es ist Jahwe selbst, der Sohn Gottes. Im Sprachgebrauch der antiken Synagoge wurde diese Person mit dem Ausdruck »*memra*« umschrieben, das bedeutet »das Wort«. Sie glaubten und lehrten, daß »das Wort« Israel aus Ägypten führte. »Das Wort« leitete sie in der Wolken säule. »Das Wort« vernichtete das ägyptische Heer. Und sie umschrieben »der Engel« mit »das Wort«.

KAPITEL 24

Der Bundesschluß und die Herrlichkeit des Herrn

1. Mose wird in die Gegenwart Jahwes gerufen (24,1-2)

2. Der Bundesschluß und die Besprengung mit Blut (24,3-8)
3. In der Gegenwart Gottes; die Herrlichkeit des Herrn (24,9-18)

Dieses Kapitel ist ein angemessener Abschluß des zweiten Abschnitts des zweiten Teils. Es beginnt mit dem Empfang des Gesetzes und endet mit der Herrlichkeit des Herrn. Mose allein durfte sich Jahwe nähern. Aaron, Nadab und Abihu mußten mit den siebenzig Ältesten Israels von weitem anbeten. Moses ist durch sein ausschließliches Vorrecht und seine Gesinnung ein Bild für Christus. Zweimal verspricht das Volk, den Bund zu halten; sie sind sich nicht darüber im klaren, was sie tun. Dann wurde das Blut über den Altar, über das Buch des Bundes (Hebr 9,19) und über das Volk gesprengt. So wurde der Bund bestätigt. Dieses Besprengen mit Blut hat nicht die Bedeutung der Sühnung. Es symbolisiert vielmehr die Strafe im Falle eines Vertragsbruchs. Das Blut stand für verlorenes Leben, eine ernste Warnung, daß die Strafe für Ungehorsam der Tod sein würde. Gleichzeitig weisen die Opfer und das Blut auf Christus. Er kam und nahm den Fluch des Gesetzes auf sich. Er kam, um sein Leben als Lösegeld für viele zu geben, und das Volk schrie, völlig eingenommen von den Verordnungen, vom Gesetz und von den Traditionen der Menschen: »*Sein Blut [komme] über uns und über unsere Kinder*« (Mt 27,25). Seitdem liegt Blutschuld auf Israel, und der Fluch ihres eigenen Gesetzes ist ihr Los, bis sie auf den schauen, den sie durchstochen haben.

Das Volk mußte weit entfernt bleiben, seine Führer durften sich nicht

nähern und mußten von weitem anbeten. Das Blut des Herrn Jesus Christus jedoch bringt uns nah, und wir dürfen nahe herzutreten. Der Bund des Gesetzes hält den Menschen immer in feierlicher, schuldbewußter Entfernung von Gott; der Bund der Gnade bringt den Menschen in die Nähe Gottes. Gott ist gegenwärtig, seine Herrlichkeit erscheint. Mose war vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berg.

3. Stiftshütte und Priesterschaft

KAPITEL 25

Die Stiftshütte

1. Das freiwillige Opfer und die Materialien (25,1-9)
2. Die Bundeslade (25,10-22)
3. Der Schaubrottisch (25,23-30)
4. Der goldene Leuchter (25,31-40)

Hier beginnt ein neuer hochinteressanter Teil dieses großartigen Buches. Kommentare und Hinweise zur Stiftshütte (A. d. Ü.: wörtlich: »Zelt der Begegnung«) zu geben, ist eine extrem schwierige Aufgabe, denn sie ist eine wunderbare Fundgrube geistlichen Reichtums. Ein Buch mit Hunderten von Seiten könnte nicht alles aufnehmen, was dazu zu sagen ist.

Die Stiftshütte, über die Moses vom Herrn Anweisungen erhielt, war der irdische Ort der Anbetung Israels. Sie bedeutete die fortwährende Beziehung eines heiligen Gottes mit einem sündigen Volk. Darüber hinaus schattete die Stiftshütte und die damit verbundene Verehrung auf vollständigste Weise die Person und das Werk unseres Herrn Jesus Christus vor. Der Brief an die He-

bräer gibt davon Zeugnis. Die Bilder im Zusammenhang mit der Stiftshütte sind einfach unerschöpflich. Das mit »Stiftshütte« übersetzte hebräische Wort *mischkan* bedeutet »Wohnstätte«. Konstruktion und Zusammenstellung wurden nicht dem Menschen überlassen. Gott gab Mose die entsprechenden Anweisungen und zeigte ihm ein Muster.

Zuerst werden die Materialien erwähnt, und sie sollen von einem geberwilligen Volk bereitgestellt werden. Der Ausdruck lautet im Hebräischen wörtlich: »Jedermann, wie ihm sein Herz antreibt.« Nur Gottes Volk durfte das Material liefern, keine Fremden. Und sie mußten mit dem Herzen geben. Dasselbe Prinzip bleibt auch im Neuen Testament gültig. Wenn unerlöste Menschen mit den Methoden der Welt das Werk des Herrn zu fördern suchen, dann ist das verkehrt; es steht nicht unter dem Segen Gottes. Wir betrachten die Materialien jetzt nicht weiter, wir werden das an späterer Stelle tun.

Unter der Ausstattung wird der Kasten aus »Schittim«-Holz zuerst genannt. Der Mensch baut anders. Der Mensch legt zuerst den Grund und errichtet dann die Wände. Er arbeitet von außen nach innen. Gott beginnt im Inneren. Die Lade, der »Gnadenstuhl« (die Deckplatte/Sühneplatte) ist der Ort, wo Jahwe wohnt, »zwischen den beiden Cherubim«. Sie ist daher ein Bild Christi. Schittim-Holz ist Akazienholz; es wächst in der Wüste aus trockenem Boden (Jes 53,2). Es ist das haltbarste von allen Hölzern, nahezu unvergänglich. Wir sehen darin das Bild der Menschlichkeit Christi. Das Gold, mit dem das Holz ummantelt ist, weist auf

seine Göttlichkeit hin. Die Sühneplatte paßte angemessen dazu. Sie hatte die gleichen Abmessungen wie der Kasten. Das hebräische Wort lautet *kapporet*, das bedeutet »Bedeckung« und nimmt Bezug auf Sühne. Die beiden Cherubim waren einander zugewandt und schauten herab auf die Sühneplatte, auf die das Blut gesprengt wurde. Sie stehen in der Heiligen Schrift immer in Beziehung zum Thron (Hes 1; Offb 4). Wunderbar ist der Vers 22.

Auch der Tisch für die Schaubrote erzählt von Christus, denn er besteht aus den gleichen Materialien wie die Lade. Tisch, Schaubrote und all ihre wunderbaren Lehren werden wir im Buch Leviticus betrachten. Tisch und Brot sind Bilder Christi, der uns in der Gemeinschaft mit Gott erhält.

Der nächste Gegenstand der beschriebenen Ausstattung ist der goldene Leuchter. Er bestand aus massivem Gold. Dreimal werden hier Mandeln erwähnt. Aus dem Buch Numeri lernen wir, daß die Mandel – am blühenden Stab Aarons – ein Bild des auferstandenen Christus ist. Der Leuchter ist ein Abbild des Christus in der himmlischen Herrlichkeit, die Herrlichkeit Gottes ausstrahlend. Er zeigt, wie Christus, auferstanden aus den Toten, den Heiligen Geist gibt, der als siebenfacher Geist in dem Leuchter dargestellt ist. Vergleiche dazu auch Offenbarung 1,4.13.20; 3,1 und 4,5.

KAPITEL 26

Die Konstruktion der Stiftshütte

1. Die Innenbehänge (26,1-6)
2. Die Bedeckungen (26,7-14)

3. Die Bretter (26,15-30)
4. Der Vorhang vor dem Allerheiligsten (26,31-35)
5. Der Türvorhang (26,36-37)

Die Stiftshütte ist einerseits ein Bild der Himmelswelt (Hebr 9,23), andererseits ein Bild des unter den Menschen wohnenden Christus. Die wunderbare Vorschattung, die wir hier bis in die kleinsten Details sehen, ist ein Beweis der göttlichen Inspiration. Wir müssen uns hier auf einige wenige Punkte beschränken.

Die verwendeten Farben waren Blau, Purpur, Scharlach und Weiß. Blau ist die Farbe des Himmels, Purpur die Farbe der Königswürde, Scharlach die Farbe des Blutes, und Weiß spricht von Gerechtigkeit. Die zehn inneren Decken aus feinem gewirnten Leinen erinnern an die heilige, fleckenlose Menschheit unseres Herrn. Wir brauchen nicht im einzelnen zu untersuchen, wie die Farben die Aussagen der Evangelien widerspiegeln: daß der König des Himmels herabkam, um sein Blut zu vergießen. Die blauen Schleifen und goldenen Haken, die die Decken vereinen, sprechen in ähnlicher Weise von ihm. »In den blauen Schleifen und goldenen Haken werden uns die himmlische Gnade und die göttliche Kraft in Christus gezeigt, die ihn befähigten, die Eigenschaften Gottes und die des Menschen miteinander zu verbinden und perfekt aufeinander abzustimmen. So mußte er niemals auch nur für einen Moment die Einheit seines göttlich-menschlichen Charakters aufgeben.«

Die Decken aus Ziegenhaar sollten ein Zeltdach über der Stiftshütte bilden, und sie hatte weitere Bedeckun-

gen von rotgefärbten Widderfellen und Dachshäuten. Diese Bedeckungen verbargen die zehn Decken von feinem gezwirnten Leinen und ihre Schönheit. Genauso wurde Jesu vortrefflicher Charakter nicht erkannt, als er auf der Erde war. Das Ziegenhaar erinnert uns an die göttliche Feststellung: »*Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, daß wir Gefallen an ihm gefunden hätten*« (Jes 53,2). Die rotgefärbten Widderfelle sind ein Symbol seiner Hingabe und seines Gehorsams gegenüber Gott, sogar bis zum Tod am Kreuz. Die Dachshäute wurden genommen, um seine heilige Entschlossenheit und Unentwegtheit darzustellen.

Christus und sein Volk werden dargestellt in den Brettern von Akazienholz (das gleiche wie bei Lade und Tisch), die in silbernen Sockeln steckten. Das Silber war das Lösegeld (Kapitel 30,11-13); aus ihm waren die Sockel gefertigt (Kapitel 38,25-28). Das ganze Rahmenwerk der Stiftshütte ruhte auf etwas, das von Sühne sprach. So stehen auch wir in Christus, und wir sind eins mit ihm, abgesondert von der Welt, wie die Bretter durch irdische Silbersockeln abgesondert waren. Und wenn wir diesen äußeren Rahmen mit den Riegeln aus Akazienholz betrachten, die die Bretter miteinander vereinen (ein Bild auf Christus), dürfen wir an Epheser 2,21 denken: »*In ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn.*«

Der in den Versen 31-35 beschriebene Vorhang findet eine Interpretation in Hebräer 10,2. Er trennt die Abteilung des Heiligen vom Allerheiligsten. Wie die inneren Decken spricht auch

dieser Vorhang von der heiligen Menschlichkeit unseres Herrn. Dieser Vorhang versperrte den Eingang zur Gegenwart Gottes. Aber er wurde von der Hand Gottes zerrissen, als unser Herr sein Leben am Kreuz gelassen hatte. Christus ist der Weg in die Gegenwart Gottes, »*den er uns bereitet hat als einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang - das ist durch sein Fleisch*« (Hebr 10,20). Deshalb haben wir Freimütigkeit, durch das Blut Jesu in das Allerheiligste einzutreten. Auch der Vorhang vor dem Eingang des Zeltes hat die Bedeutung: Christus ist der Weg.

KAPITEL 27

Die Vollendung der Stiftshütte

1. Der bronzene Brandopferaltar (27,1-8)
2. Der Vorhof der Stiftshütte (27,9-19)
3. Das Öl für den Leuchter (27,20-21)

Der ehernen Altar stand beim Eingang der Stiftshütte. An späterer Stelle dieses Buches wird der goldene Räucheraltar erwähnt. Er stand zwischen dem goldenen Leuchter und dem ehernen Altar. Auch dieser Altar bestand aus Akazienholz. Anstatt mit Gold war er mit Bronze ummantelt, denn dieser Altar ist das Bild des Kreuzes, an dem Christus die Gluthitze göttlicher Gerechtigkeit ertrug. Auf diesem Altar wurde das Brandopfer dargebracht und völlig verzehrt. Das spricht von dem, der Sünde nicht kannte und für uns zur Sünde gemacht wurde (2Kor 5,21). Der Altar war hohl, das Opferfeuer brannte im Inneren. Das spricht von seinem Werk am Kreuz und von sei-

nen »inneren« Leiden, als er von Gott verlassen war; wir können sie nicht ergründen. Die Hörner an den vier Ecken des Altars zeigen an, daß sein großes Werk am Kreuz in der weltweiten Verkündigung fortgesetzt wird.

Die Wand, die den Vorhof der Stifftshütte von der Außenwelt abtrennte, bestand aus feinem gezwirnten Leinen. Das war ein Symbol für die Gerechtigkeit Gottes. Es schließt den Sünder von seiner Gegenwart aus. Aber es gab ein Tor (Vers 16), an dem die schon genannten Farben wieder erschienen – Blau, Purpur und Scharlach. Dieses Tor symbolisiert Christus. Wenn ein Israelit durch dieses Tor in die leinene Umwallung eintrat, die ihn sonst ausschloß, so erkannte er nach seinem Eintreten, daß dasselbe feingezwirnte Leinen ihn jetzt einschloß. Genauso ist es bei uns. Wenn wir durch die eine Tür, Christus, in die Gegenwart Gottes eintreten, dann wird uns die verurteilende Gerechtigkeit Gottes zudecken. Es gab auch Haken und Ringe von Silber und bronzene Sockel, die einmal mehr von Sühne und göttlicher Gerechtigkeit – im Gericht vollstreckt – sprechen.

KAPITEL 28

Die Priesterschaft

1. Aaron und seine Söhne (28,1)
2. Die Gewänder (28,2-4)
3. Das Ephod (28,5-14)
4. Das Brustschild (28,15-30)
5. Das Oberkleid des Ephods (28,31-35)
6. Der Kopfbund (28,35-38)
7. Die allgemeinen Gewänder (28,39-43)

Dieses Kapitel ist noch reicher an bildlichen Bedeutungen; wir können nur

wenige davon aufgreifen. Zwei Kapitel sind der Priesterschaft gewidmet. Aaron bildet Christus ab; seine Söhne sind Bilder von Christen, die falsche Anbetung (Nadab und Abihu) und wahre Anbetung (Eleasar und Itamar) repräsentieren. Zuerst werden die heiligen Gewänder erwähnt, aber nicht in der Reihenfolge, wie sie angelegt wurden (Die richtige Ordnung steht in Levitikus 8,7-9). Die herrlichen, prächtigen Gewänder weisen hin auf Christus, der in allem herrlich war. Da ist zunächst das Ephod. Das hebräische Wort bedeutet soviel wie »aufbinden«. Das Ephod hielt den Brustschild in der richtigen Lage. Es war von Gold, blauem und rotem Purpur, Scharlachstoff und feingezwirntem Leinen mit feiner Stickerei. Wie schön es gewirkt war, lesen wir in Exodus 39,3. Für das Ephod wurde das gleiche Material verwendet wie für die Innendecken; dem wurde Gold hinzugefügt, die Abbildung der Cherubim fehlt. All dies spricht von Christus und seinem priesterlichen Dienst im Interesse der Seinen. Die beiden Onyxsteine mit den eingravierten Namen der zwölf Stämme auf Aarons Schultern zeigen, wie Christus sein Volk auf seinen Schultern trägt. Die Schulter ist das Symbol der Kraft. Von dem Augenblick an, in dem er seine Schaf fand, setzt er sie auf seine Schulter (Lk 15,5) und trägt sie in seiner Macht bis zu dem gesegneten Tag, an dem er die Seinen sammelt.

In Vers 11 wird beschrieben, wie diese Namen in die Steine graviert wurden. Sie waren unauslöschlich und konnten nicht entfernt werden. Das zeigt unsere Sicherheit in Christus. Das Brustschild bestand aus zwölf Steinen.

Jeder dieser zwölf Steine hat eine Bedeutung, auf die wir hier nicht eingehen können, und auf diesen wertvollen Steinen waren die Namen der zwölf Stämme Israels eingraviert. Das Brustschild war »auf dem Herzen Aarons«, wenn er in die Gegenwart des Herrn hineinging. Der Ausdruck »auf seinem Herzen« wird in Vers 30 zweimal gebraucht. Es ist ein gesegnetes Bild dafür, daß Christus alle die Seinen auf seinem liebenden Herzen trägt. Damit sich das Brustschild nicht vom Ephod lockerte (Vers 26-28), wurde es mit einer blauen Schnur befestigt. Es gab keine Möglichkeit, daß das Brustschild verrutschte; es ist ebensowenig möglich, daß sich seine Liebe für die Seinen jemals vermindert. Seine Macht und seine Liebe gehören zusammen. In der Tasche des Brustschildes befanden sich die »Urim und Tummim«, was bedeutet »Licht und Vollkommenheit«. Siebenmal werden sie erwähnt: Exodus 28,30; Levitikus 8,8; Numeri 27,21; Deuteronomium 33,8; 1.Samuel 28,6; Esra 2,63; Nehemia 7,65. In zwei dieser Passagen werden nur Urim genannt, und in Deuteronomium 33,8 stehen Tummim zuerst. Es ist nicht sicher, woraus die Urim und Tummim bestanden. Einige meinen, es seien zwei kostbare Steine, die in schwierigen Fragen als Los dienten. Andere nehmen an, es sei ein Stein gewesen, der durch unterschiedliches Leuchten die Antwort des Herrn vermittelt habe. Israel hatte nicht nötig, in irgendeiner Frage im dunkeln zu tappen. Wir haben als Gläubige ein Geschenk in uns, das uns führt und unsere Schritte lenkt; es ist der Heilige Geist. Er ist unsere Urim und Tummim. Das Oberkleid des Ephod war gänz-

lich blau: Christus ist unser *himmlischer* Hohepriester. Glöckchen und Granatäpfel, die Symbole für Zeugnis und Frucht, befanden sich an dem Oberkleid. »Der Klang soll gehört werden, wenn er ins Heiligtum hineingeht.« Dies geschah, als Christus als Priester zu Gott hineinging und der Heilige Geist kam und die Glocke des Evangeliums zu läuten begann. Und immer folgte Frucht durch die Verwandlung von Herzen. Die Glöckchen läuteten auch, wenn Aaron aus der Gegenwart Gottes zurückkehrte. Auch wenn unser Herr wiederkommt, wird ein frisches Zeugnis in Kraft zu hören sein und wunderbare Frucht sichtbar werden lassen.

Aarons »heilige Krone« ist gleichermaßen bedeutsam. »Heiligkeit dem HERRN« stand auf dem goldenen Stirnblatt geschrieben. So ist Christus unser heiliger Priester, und wir sind heilige Priester mit ihm (lies Sacharja 14,20-21).

KAPITEL 29

Die Weihe der Priester

1. Aaron und seine Söhne, gewaschen mit Wasser (29,1-4)
2. Aarons Einkleidung (29,5-7)
3. Die Weihe (29,8-25)
4. Die Ernährung der Priester (29,26-35)
5. Gottes Begegnungsort (29,36-46)

Im Buch Levitikus finden wir den Bericht über die Priesterweihe. Er ist dort mit den Opfern verbunden. Hier finden wir nur die Anweisung, während im Buch Levitikus über den Vorgang der Priesterweihe berichtet wird. Wir werden das Thema hier kurz streifen und im Buch Levitikus etwas genauer

betrachten. Zuerst wurden die Priester mit Wasser gewaschen. Dies ist das Bild der Waschung der Erneuerung. Sie steht für die neue Geburt durch das Wasser (das Wort) und den Geist (Joh 3,5). Es ist die eine Waschung, über die sich der Herr mit Petrus unterhielt (Joh 13,10). Sie bringt alle Gläubigen vor Gott in die Stellung von Priestern; wir sind eine heilige Priesterschaft. Aber Aaron erhebt sich über seine Söhne. Wir sehen ihn von ihnen abgesondert (Verse 5-7), weil er Christus repräsentiert. Aaron wurde wie seine Söhne mit Wasser gewaschen, denn er war ein Sünder. Die Waschung machte ihn zum Bild des Wesens Christi, das heißt heilig. Die Söhne Aarons repräsentieren die Christenheit. Alle wahren Gläubigen sind eins mit Christus, wie Aaron mit seinen Söhnen. Er, Aaron, allein war gesalbt, bevor das Blut vergossen wurde; auch trug er bereits seine priesterlichen Gewänder. Darin ist er ein deutliches Bild unseres Herrn. Jesus Christus war gesalbt mit dem Öl, dem Heiligen Geist, in der Kraft dessen, was Christus in sich selbst ist.

Man beachte die dargebrachten Opfer. Zuerst legten Aaron und seine Söhne ihre Hände auf den Kopf des Stieres, der dann geschlachtet wurde. Es wurde Blut an die Hörner des Altars gestrichen, und dann wurde alles restliche Blut an den Fuß des Altars gegossen. Es war ein Sündopfer. Dann folgten zwei Widder. Der erste war für ein Brandopfer bestimmt. Die Bedeutung dieser unterschiedlichen Opfer werden wir im Buch Leviticus untersuchen. Das Blut des zweiten Widders wurde auf die Spitze des rechten Ohrs, den Daumen der rechten Hand und die große

Zehe des rechten Fußes Aarons und seiner Söhne gestrichen. Der Widder wurde getötet, nachdem sie ihre Hände auf seinen Kopf gelegt hatten. Dann wurden das Blut und das Salböl auf sie und auf ihre Kleidung gesprengt. Das war die eigentliche Weihe. Es zeigt uns, wie sie vollständig abgesondert wurden. So sind wir als Erlöste abgesondert zu einer heiligen Priesterschaft: Unsere Ohren geöffnet, seine Stimme zu hören und von ihm zu empfangen, die Hand bereit, ihm zu dienen, und der Fuß, mit ihm zu gehen. In all dem sehen wir Christus und uns selbst durch Gnade mit ihm verbunden, wie auch Aarons Söhne so vollständig mit Aaron identifiziert wurden.

Dann wurde ein Schwenkopfer in die Hände Aarons und seiner Söhne gelegt. Was es mit diesem Schwingopfer auf sich hatte, zeigen die Verse 22-23. Alles weist hin auf Christus und ist ein wohlgefälliger Geruch für Gott. Die Brust und die linke Schulter des Widders der Einsetzung (Vers 22), ebenso wie alles andere, was nicht Gott geopfert worden war, gehörte den Priestern. Das bedeutet die praktische Erfahrung der Liebe Christi (die Brust) und die Erfahrung seiner Kraft (die Schulter), die uns trägt. Brust und Schulter wurden mit ungesäuertem Brot an heiligem Ort gegessen.

In Vers 33 lesen wir zum erstenmal den Begriff »Sühnung«. Das im Grundtext verwendete hebräische Wort lautet *kuppar* und bedeutet »bedecken«. Darüber werden wir mehr zu sagen haben, wenn wir das Buch Leviticus betrachten.

Im abschließenden Teil dieses Kapitels finden wir Gottes Verheißungen:

»...wo ich euch begegnen werden, um dort zu dir zu reden...«; »...ich werde dort den Söhnen Israel begegnen...«; »...ich werde mitten unter den Söhnen Israel wohnen...«. Treffpunkt ist der Brandopferaltar. Die täglichen Opfer machen deutlich, was das Werk Christi für Gott bedeutet. Und das ist die Stätte der Segnung.

KAPITEL 30

Der Räucheraltar und die Anbeter

1. Der Altar (30,1-10)
2. Das Sühnegeld (30,11-16)
3. Das eherne Waschbecken und die Salbung des Geistes (30,22-33)
4. Das Räucherwerk (30,34-38)

Dies ist ein wunderbares Kapitel, angefüllt mit segensreichen Lektionen. Wir finden hier Anweisungen über wahre, priesterliche Anbetung. Der bronzene Altar war im Kern aus Akazienholz, aber dieser Altar ist aus Akazienholz, das mit reinem Gold überzogen war. Der bronzene Altar redet vom Werk Christi am Kreuz, als das Gericht auf ihm lag. Hier lernen wir im Glauben, daß unsere Sünde und Schuld vollständig abgetan ist. Der goldene Altar symbolisiert Christus, nachdem er in den Himmel gegangen war. Er ist dort auf ähnliche Weise ein Altar, eine Stätte der Darbringung unblutiger Opfer. Wir sind als Gläubige eine heilige Priesterschaft, bestimmt, geistliche Opfer darzubringen, Gott wohlnehmbar durch Jesus Christus (1Petr 2,5). »Durch ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist: Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen« (Hebr 13,15). Der Räucheraltar steht für diese wahre, himmlische Anbetung. Es gibt eine

Warnung, fremdes Räucherwerk darzubringen. Dem wird im Buch Leviticus (10,1-3) die Warnung hinzugefügt, kein fremdes Feuer vor den Herrn zu bringen. Fremdes Räucherwerk meint die Art von Verehrung, die man als rituell bezeichnet; eine eher äußerliche Form, bei der ein Mensch die Stellung des Leiters der Anbetung einnimmt. Fremdes Feuer meint seelische, gefühlbetonte Verehrung ohne die Kraft des Heiligen Geistes, der allein Kraft zu wahrer Anbetung gibt.

Und die, die als wahre Anbeter kommen, müssen Erlöste sein. Das zeigen die Verse 11-16. Hier finden wir das Bekenntnis, daß alle Menschen verloren sind, alle auf dem gleichen Stand, und daß sie alle die Erlösung brauchen.

Dann wird das bronzene Waschbecken erwähnt. Es diente der Waschung der Hände und der Füße, symbolisch für die Waschung im Wasserbad des Wortes (Eph 5,26), der Reinigung von den täglichen Verunreinigungen. Das ist ja so segensreich abgebildet in der Fußwaschung der Jünger durch unseren Herrn.

Wir müssen gereinigt sein, uns selbst richten und uns selbst verleugnen, vom Bösen abgesondert, wenn wir wahre Anbeter vor dem Räucheraltar sein wollen. Es ist keine wirkliche Gemeinschaft mit Gott möglich, ausgenommen aufgrund persönlicher Heiligung. An späterer Stelle werden wir sehen, daß das Becken aus den Spiegeln der versammelten Frauen gemacht worden war (38,8). Das Wort Gottes ist der wahre Spiegel, in dem wir uns selbst sehen, wie wir sind, bevor wir zu ihm kommen, der unser Becken der Reinigung ist.

Das heilige Salböl ist Symbol des Heiligen Geistes. Es wird gebraucht für die Anbetung im Geist. Wir wollen uns hier einer näheren Untersuchung der Hauptbestandteile und ihrer möglichen Bedeutung enthalten. Es ist zu beachten, daß dieses Öl nicht auf den Leib eines Menschen gegossen werden durfte, und »ihr dürft nichts herstellen, was ihm in seiner Zusammensetzung gleich ist« (Verse 32-33). »Ein natürlicher Mensch aber nimmt nicht an, was des Geistes Gottes ist, denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt wird« (1Kor 2,14).

Das Fleisch ist so verdorben, daß der Heilige Geist nichts mit ihm zu tun haben kann. Und wie sehr wird der Geist und sein wirkliches Werk in unseren Tagen verfälscht.

Auch die Zutaten des Räucherwerks werden genannt. Es ist ein Bild des wohlgefälligen Geruchs, den Christus für Gott darstellt. Sein Leben auf der Erde, sein Gehorsam, sein Tod am Kreuz, seine Gegenwart in Herrlichkeit – alles, was er ist, und alles, was er tut, ist von unaussprechlichem Wohlgeruch und Wert für Gott.

KAPITEL 31

Die Werkleute und der Sabbat

1. Die Berufung der Werkleute (31,1-11)
2. Die Betonung des Sabbatgebots (31,12-17)
3. Mose empfängt die Steintafeln (31,18)

Den Anweisungen für den Bauplan folgt die Berufung der Erbauer der Stiftshütte. Plan und Anbetungsordnung der Stiftshütte wurden durch göttliche Anordnung gegeben. Nur

Gott konnte einen Plan aufstellen, der so vollständig das Erlösungswerk seines Sohnes vorschattete. Um diesen Plan zur Ausführung zu bringen, berief der Herr seine eigenen Werkleute mit Namen und erfüllte sie mit seinem Geist, so daß sie das Werk in einer Weise vollbringen konnten, die ihm gefiel. »Ich habe berufen ... ich habe erfüllt ... ich habe begabt«; mit diesen Worten zeigt Jahwe, daß er die beiden Männer erwählt und qualifiziert hat, das Werk auszuführen. Der Dienst des Neuen Testaments ruht gleichermaßen in den Händen des Herrn. Er hat das ausschließliche Recht, seine Diener für den Dienst auszuwählen. Als auferstandener Herr in der Herrlichkeit gab er einige als Apostel, einige als Propheten, einige als Evangelisten, einige als Hirten und einige als Lehrer zur Vervollkommnung der Heiligen, zum Werk des Dienstes, zur Erbauung des Leibes Christi (Eph 4,11-12). Und welche er in das Werk des Dienstes beruft, die rüstet er auch aus. Sein Geist gibt die Weisheit und die Kraft, das Werk auszuführen, in das der Herr beruft. Daher ist alles sein; es bleibt kein Raum für Prahlerei und Eifersucht.

Welch eine Verwirrung würde entstanden sein, wenn gewisse Israeliten sich entschlossen hätten, einen Teil der Arbeit zu tun; wenn andere, selbsternannte »Superintendenten« die Konstruktion der Stiftshütte geleitet hätten; oder wenn ein Komitee Muster des Brustschildes ausgesucht, ein anderes Entwürfe der Cherubim begutachtet hätte. Groß ist die Verwirrung in der bekennenden Christenheit mit ihrem von Menschen gemachten, selbsternannten Dienst, mit ihren Organisa-

tionen, Komitees und weltlichen Methoden. So klar offenbaren die Briefe des Neuen Testaments die Wahrheit über den Dienst am Leib Christi und über den Heiligen Geist, der zu diesem Dienst qualifiziert – diese Wahrheit ist fast gänzlich in Vergessenheit geraten. Wo jedoch die göttliche Berufung und Qualifikation durch den Geist Gottes ist, da wird das Werk vollbracht und ist begleitet von der Kraft und von dem Segen Gottes.

Der hauptsächlich berufene Werkmeister war Bezalel, der Enkel Hurs vom Stamm Juda. Er hatte einen Gehilfen in Oholiab sowie in weiteren Israeliten weisen Herzens, denen Gott Weisheit gab (Vers 6).

Bezalel bedeutet »Im Schatten Gottes«; das spricht von seinem Vertrauen, seiner Erfülltheit mit dem Geist Gottes in Weisheit und von seinem Verständnis. Man mag ihn getrost für ein Bild des Herrn Jesus Christus nehmen. Der Name seines Vaters, Uri, bedeutet »Mein Licht ist Jahwe«, und Hur bedeutet »Weiß«. All diese Worte weisen deutlich auf den großen Werkmeister hin, den Gott erwählt hat, ihm eine Wohnstätte zu bereiten und ein königliches Priestertum zu heiligen – den Herrn Jesus Christus. Und wie Bezalel alles zur Zufriedenheit Gottes tat, wie es von Gott befohlen war, so hat unser Herr das Werk in vollkommener Weisheit zur ewigen Herrlichkeit Gottes, seines Vaters, vollbracht.

Der Name von Bezalels Gehilfen, Oholiab, bedeutet »Zelthütte des Vaters«. Ahisamach, der Name seines Vaters, bedeutet »Mein Bruder stützt«. Auch dies erinnert uns an unseren Herrn. Bezalel gehörte zum Stamm

Juda, dem ersten im Lager Israels, Oholiab zum Stamm Dan, dem letzten im Lager. So waren der erste und der letzte ausersehen, das Werk zu vollbringen. Welch eine herrliche Zeit wird kommen, wenn ganz Israel, durch Gnade errettet in den Tagen der Erscheinung Jesu Christi, erfüllt mit dem Geist und göttlicher Weisheit, den großen tausendjährigen Tempel errichtet (Hes 40-48).

Das Sabbatgesetz wird wiederholt und betont. Das war auch geschehen, als das Manna gegeben worden war. Hier wird der Sabbat besonders erwähnt als »ein Zeichen zwischen mir und euch für [all] eure Generationen«. Der Sabbat ist eine zutiefst jüdische Institution. Er wird immer dann erwähnt, wenn die besondere Verantwortung und Stellung Israels angesprochen wird. Hier wird zum erstenmal die Strafe für den Bruch des Sabbats genannt: der Tod. Dabei ist der eigenartige Ausdruck in Vers 17 zu beachten, daß der Herr am siebten Tage ruhte und »Atem schöpfte«. Er muß vorausgeschaut haben auf sein eigenes Werk am Kreuz und auf die wunderbaren Resultate dieses Werkes.

Wir zitieren von anderer Stelle einige wohlgesetzte Unterscheidungen zwischen dem Sabbat, den Israel hatte und nicht halten konnte, und dem Tag des Herrn. Diese Unterscheidung ist wichtig für jene, deren Gewissen von irrenden Lehrern aufgestört worden sind, von Lehrern, die den siebten Tag jenen als Ruhetag auferlegen wollen, die unter der Gnade sind.

»1. Der Sabbat war der siebte Tag, während der Tag des Herrn der erste Tag der Woche ist.

2. Der Sabbat war ein Prüfstand für den Zustand Israels; der Tag des Herrn ist für die Gemeinde der Beweis, daß sie ohne jede Bedingung von Gott angenommen ist.

3. Der Sabbat gehörte der alten Schöpfung an, während der Tag des Herrn der neuen angehört.

4. Der Sabbat war der Tag der leiblichen Ruhe für den Juden; der Tag des Herrn dagegen ist ein Tag der geistlichen Ruhe für den Christen.

5. Wenn der Jude am Sabbat arbeitete, mußte er getötet werden; wenn der Christ nicht am Tag des Herrn arbeitet, d. h. wenn er nicht zum Segen der Menschen, zur Verherrlichung Christi und zur Ausbreitung der Wahrheit wirkt, gibt er einen sehr schwachen Beweis von Leben. Tatsächlich ist ein treuer Christ, wenn er irgendeine Gabe besitzt, im allgemeinen am Ende des Tages des Herrn mehr ermüdet als am Ende jedes anderen Wochentags; denn wie könnte er ruhen, während um ihn her Seelen zugrunde gehen?

6. Dem Juden war durch das Gesetz geboten, während des Sabbats in seinem Zelt zu bleiben; der Christ aber wird durch den Geist des Evangeliums geleitet auszugehen, sei es um an einer öffentlichen Versammlung teilzunehmen oder um verlorenen Sündern die Botschaft des Heils zu verkünden.⁶

Wie haben sich die Bibelkritiker, die ganze rationalistische Schule und ihre Brüder, die Ungläubigen über Vers 18 lustig gemacht. Aber warum sollte es bei Gott unmöglich sein? Ihr Hohn offenbart ihre verfinsterten, gottlosen Herzen. Gott hat die Tafeln gemacht und auf ihnen geschrieben (Kapitel 32,16).

4. Israels Sünde und Rebellion

KAPITEL 32

1. Das Volk im Aufruhr (32,1-6)
2. Jahwe droht seinen Zorn an (32,7-10)
3. Mose fleht zu Jahwe (32,11-14)
4. Mose steigt herab und kommt ins Lager (32,15-29)
5. Moses Anerbieten und sein Versagen (32,30-35)

Dieses Kapitel berichtet über den Bruch des Bundes durch Israels Sünde – Rebellion gegen Jahwe und Götzendienst. Hier sehen wir das menschliche Herz völlig aufgedeckt, das böse Herz des Unglaubens. Was für Offenbarungen der Macht Gottes hatten die Israeliten gesehen! Ihre Augen sahen die furchtbaren Gerichte, die auf Ägypten gefallen waren und das ägyptische Heer vernichtet hatten. Sie waren durch das sichtbare Zeichen der Gegenwart Jahwes geführt worden. Er hatte ihnen Manna gegeben – ja, sie aßen dieses Brot an demselben Tag, an dem sie rebellierten. Der geschlagene Fels hatte ihnen Wasser gependet. Gott war in einen Bund mit ihnen eingetreten. Und nun, als Mose verzog, bestürmten sie Aaron: »Auf! Mache uns Götter!« Dabei wurde Gott von der rebellischen Menge überhaupt nicht erwähnt. Es schien so, als sei Mose und nicht Gott der Gegenstand ihres Glaubens.

Diesen Weg sind die Heiden gegangen und »haben die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes vom verweslichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren« (Röm 1,23). Das auserwählte Volk zeigt, daß ihre Herzen ebenso verdorben sind wie die

Herzen der Nationen, die Gott nicht kennen. Sie versanken in der Entartung des Götzendienstes. Der Unsichtbare, der Abrahams Glauben belohnt hatte, der zu den Vätern sprach, den hatten sie verworfen. Sie zogen ihm ein unter Künstlerhand entstandenes goldenes Kalb vor.

Und Aaron spielt die führende Rolle in dieser schrecklichen Szene von Niedergang und Gottlosigkeit. Er kündigt ein Fest des Herrn an, nachdem er aus den goldenen Ohrringen das goldene Kalb gemacht hat. Er hatte es zweifellos dem ägyptischen Götzen Apis nachempfunden (siehe Ps 106,19-20). Dann stand das Volk auf, um zu spielen (1Kor 10,7); wilde Tänze waren die Folge, ausschweifend und erfüllt von den Abscheulichkeiten der Heiden. Die Menschen waren nackt (Vers 25), das Fleisch triumphierte.

Ach – das gleiche hat sich auf »christlichem« Boden wiederholt! Die rituelle, religiöse, auf die Sinne gerichtete Verehrung, erfüllt mit Gott, Christus und den Heiligen Geist verunehrenden Fälschungen – Erfindungen der religiösen Natur des Menschen unter satanischer Kontrolle – ist nichts anderes als Götzendienst. Er verwirft den Unsichtbaren, der unseren Glauben und unser Vertrauen fordert, und setzt etwas anderes an seine Stelle. Das ist Götzendienst! Alle wahren Kinder Gottes stehen in der Gefahr dieser Sünde in den heimlichsten Formen. Wann immer wir uns auf den Arm des Fleisches stützen und nicht ausschließlich auf den »Ich bin«, unseren gnädigen Herrn, dann sind wir der gleichen Sünde schuldig. »Kinder, hütet euch vor den Götzen!« (1Joh 5,21).

Wie Mose auf den Berg stieg, so ist unser großer Hoherpriester zum Vater gegangen. Wir sehen ihn nicht, aber wir wissen, er ist dort und wird wieder zurückkommen. Mögen wir in seiner Abwesenheit im Glauben leben und vor den Götzen bewahrt bleiben.

Dann teilte Jahwe Mose mit, was im Lager vor sich ging. Man muß beachten, daß er zu Mose sagte: »*Dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast.*« Der Herr legt sie sozusagen auf Mose und gibt sie damit in seine Hand. Mose brauchte nur ein Wort zu sagen, und das rebellische Volk wäre vernichtet worden – Mose und seine Nachkommen hätten einen neuen Anfang gemacht. Mose wurde geprüft, aber Jahwe wußte im voraus, wie sein Knecht entscheiden würde. Moses Fürbitte ist wunderbar. Er gebraucht die gleichen Worte, die auch schon der Herr gesprochen hatte: »*Dein Volk, das du ... aus dem Land Ägypten herausgeführt hast.*« Der Herr hatte sie in Moses Hand gegeben, Mose legte sie zurück auf den Herrn. Wie wunderbar war Moses Fürsprache um ihretwillen. Er erinnerte Gott an seine Verheißungen und an den Bund, den er mit Abraham, Isaak und Israel geschlossen hatte, und er vermied dabei den Namen Jakob. Seine Fürbitte ist ein Bild auf unseren großen Fürsprecher vor dem Thron Gottes.

Der Bund wurde gebrochen, ebenso auch die ersten steinernen Tafeln. Das goldene Kalb wurde verbrannt und zu Pulver zermahlen. Dieses Pulver wurde ins Wasser geworfen (in den Bach, Deut 9,21), und die Kinder Israel mußten es trinken. Sie mußten ihre eigene Schande trinken, eine demütigende Erfahrung. Zunächst wird Aaron

befragt, und er fügt der bereits begangenen Sünde eine neue hinzu (vgl. Vers 24 mit Vers 4). Die Söhne Levis sammelten sich um Mose. Sie hatten zwar auch an dem Aufstand teilgenommen; nun aber waren sie die ersten, die bekannten und ihren Platz bei dem Herrn einnahmen. Das Gericht folgte, und es fielen dreitausend durch das Schwert. Die Leviten verschonten auch ihre nächsten Verwandten nicht (Deut 33,9). Darüber hinaus traf eine Plage das Volk (Vers 35). Moses kehrte zu dem Herrn zurück. Aber er scheiterte mit seinem Vorhaben. *»Niemand kann einen Bruder loskaufen, nicht kann er Gott sein Lösegeld geben«* (Ps 49,7). Doch Moses Bereitwilligkeit, sich aus dem Buch auslöschen zu lassen, schattete den vor, der allein das Sühnungswerk vollbringen konnte. Er bot sich selbst fleckenlos Gott dar (Hebr 9,14) und gab sein Leben als Lösegeld für viele. Er starb auch für diese Nation (Joh 11,51-52).

5. Moses Fürsprache und ihre Folgen

KAPITEL 33

Reue und Fürsprache

1. Das Wort des Herrn und die Reue des Volkes (33,1-6)
2. Die Stiftshütte außerhalb des Lagers (33,7)
3. Mose betritt die Stiftshütte (33,8-11)
4. Moses Gebet und Jahwes Antwort (33,12-17)
5. Moses Bitte (33,18-23)

Die Worte, die der Herr zu Beginn dieses Kapitels spricht, offenbaren ihn als den bundestreuen Jahwe. Er erinnert sich seines Bundes, obgleich Israel ein halsstarriges Volk ist. Doch er ist ein heiliger Gott; wäre er in ihrer Mitte,

die Israeliten würden verzehrt werden. Sie mußten ihren Platz im Selbstgericht einnehmen und ihre Schuld und Trennung von dem Heiligen anerkennen. Sie gehorchten dieser Forderung und entledigten sich ihres Schmuckes. An dieser Stelle hatten sie erkannt, daß der Herr ihnen Gnade erzeigen konnte.

Das, was Moses in diesem Kapitel »Zelt der Begegnung« nennt, war einfach ein Zelt und noch nicht die eigentliche Stiftshütte, die noch nicht errichtet war. Dieses Zelt diente ihm als Ort der Anbetung; es mußte daher jetzt außerhalb des Lagers aufgeschlagen werden. Jeder, der mit dem Herrn in Verbindung treten wollte, mußte das »Zelt der Begegnung« außerhalb des Lagers aufsuchen (siehe Hebr 13,13). Christus und sein Evangelium ist jetzt verworfen; die bekennende Christenheit befindet sich weitgehend in Abfall und Rebellion. Daher lautet der Ruf: Geht hinaus aus dem Lager, tragt seine Schmach. Diese Stellung nimmt Christus in Laodicea ein, wo die Phase des christlichen Bekenntnisses in diesen letzten Tagen geschildert ist. Er ist draußen; er steht an der Tür und klopft an. Und dort, *»außerhalb des Lagers«*, sprach der Herr zu Mose, wie ein Mann spricht mit seinem Freund. Einmal mehr repräsentiert er Christus als den Mittler; nur daß unser Mittler größer ist als Mose. Und durch Christus haben wir Zugang zur Gegenwart Gottes. *»Außerhalb des Lagers«* führt zur engsten Gemeinschaft mit ihm selbst. Der Herr sprach zu Moses aus der Wolke, und dann kehrte Moses ins Lager zurück. Josua blieb im Zelt der Begegnung und ging nicht zurück ins Lager. All dies ist geschrieben zu unserer Unterweisung.

Obwohl wir »außerhalb des Lagers« stehen, haben wir doch eine ernste Pflicht und Verantwortung gegenüber jenen, die im Lager sind. Mögen wir sie auch erfüllen.

Moses Gebet erbat jetzt Gnade, und der Heilige antwortete gnädig darauf. Aber Mose konnte Gottes Antlitz nicht sehen. Lies und vergleiche dazu Johannes 1,18 und 14,9.

KAPITEL 34

Das Ergebnis: Der zweite Bund und die Herrlichkeit

1. Befehl, zwei Steintafeln auszuhauen (34,1-4)
2. Proklamation Jahwes (34,5-7)
3. Moses Verehrung und Gebet (34,8-9)
4. Neufassung des Bundes (34,10-26)
5. Der zweite Satz Tafeln wird beschrieben (34,27-28)
6. Die Herrlichkeit auf dem Antlitz Moses (34,29-35)

Mose erhält den Befehl, zwei Tafeln aus dem Fels zu hauen gleich den ersten, die Jahwe selbst angefertigt und die Mose zerbrochen hatte. Die ersten beiden waren aus einem Stein gehauen, der zweite Satz aus zwei Steinen. Es wurde Mose gestattet, das Material für den zweiten Tafelsatz bereitzustellen, während das Material für die beiden ersten Tafeln vom Herrn ausgewählt worden war. Der zweite Satz Tafeln war ein Ergebnis der Fürsprache Moses. Aber Gott selbst schrieb die Worte auf diese beiden neuen Tafeln, wie er schon die beiden ersten beschrieben hatte.

Die in diesem Kapitel beschriebene Kundgebung Jahwes ist hochinteressant. In Kapitel 33,21-23 verheißt der

Herr Mose ein Gesicht. Das wird nun erfüllt. Jahwe stieg in einer Wolke vom Himmel herab und stand dort bei ihm; er rief den Namen Jahwes vor ihm aus. Das erinnert uns an Exodus 19,24. Was Moses sah, wird nicht ausgeführt. Der Herr kam zu ihm hernieder, und der herabgestiegene Herr machte den Namen des Herrn bekannt. Es ist der gesegnetste Hinweis auf die Fleischwerdung Jahwes und die Kundgebung des Namens Jahwes durch ihn, der selbst Jahwe ist. »Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben; die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden« (Joh 1,17). Der herabgestiegene Herr offenbart Gnade, aber auch göttliche Gerechtigkeit. Er konnte aber bei dieser Gelegenheit seine Gnade nicht völlig offenbaren: Erst im Kreuz Christi, wo Gottes Gerechtigkeit völlig sichtbar wird, leuchtet die Gnade in ihrer ganzen, wunderbaren Herrlichkeit auf. Im Evangelium von Jesus Christus wird die Rechtfertigung der Gottlosen ebenso angekündigt wie die herrliche Erbschaft der Ewigkeit für gerechtfertigte Gläubige. Darüber hat das Gesetz nichts zu sagen, denn es konnte nicht gerecht machen. Und Gott hatte niemals die Absicht, Menschen ewige Herrlichkeit als Lohn für das Halten der Gebote zu geben.

Mose betete an und neigte sein Haupt zur Erde. Er bittet Jahwe, zu dem Volk zu kommen. Er bekennt den sündigen Zustand des Volkes und bittet um Verzeihung. Dabei schließt er sich selbst mit ein. In Kapitel 33,5 nennt Jahwe das Volk »halsstarrig«. Seinerzeit gebrauchte Mose dieses Wort nicht, aber hier, wo Jahwe von Gnade spricht, erinnert er an diesen Ausspruch Jah-

wes und bittet um Vergebung und Barmherzigkeit. Es ist eine Vorschattung des Evangeliums der Gnade. Aber hier finden wir noch eine weitere Lektion. Mose erkennt: Die Gegenwart Jahwes, der so gnädige Worte geäußert hat, würde Vergebung bewirken, wenn er unter ihnen weilte. Eines Tages wird der Heilige Israels inmitten seines irdischen Volkes weilen. Dann wird er ihm seine Sünden vergeben und ihrer nie mehr gedenken, und es wird sein Erbe sein.

In den Ausführungen des erneuten Bundes wird die Absonderung des Volkes von den Einwohnern Kanaans hervorgehoben. Die Israeliten durften nichts zu tun haben mit dem unreinen, abscheulichen Götzendienst dieser Völker. Gott rief sein Volk zur Heiligkeit auf. Mehr noch – die Götzenaltäre Kanaans sollten zerstört, seine Götzenbilder und heiligen Hölzer vernichtet werden. Das mit »heilige Hölzer« übersetzte Wort ist »*Aschera*«. Das war ein Bild, der hemmungslosen, ungezügelten sexuellen Lust geweiht, und diente gewöhnlich der Phallusanbetung. Dieser Kult blühte unter den antiken Völkern, ganz besonders aber unter den Kanaanitern. Als Israel später dieser Scheußlichkeit verfiel, kam das Gericht über das Volk. Wiederholt werden nun die Gebote betreffs der Feste, des Sabbats und der Erstlingsfrucht.

Der Schluß dieses Kapitels findet eine ausführliche Anwendung in 2.Korinther 3.

Als Mose zum erstenmal auf dem Berg war, um die ersten beiden Steintafeln zu empfangen, war auf seinem Angesicht keine Herrlichkeit zu sehen, denn der Vertrag war im ganzen rechtsgültig, und daraus kann kein Strahl der

Herrlichkeit hervorgehen. Beim zweitenmal waren Gnade und Barmherzigkeit beteiligt, und des Mittlers Antlitz strahlte von Herrlichkeit. Aber das Volk konnte diese Herrlichkeit nicht anschauen. Mose mußte sein Gesicht mit einem Schleier bedecken. So sind Gnade und Herrlichkeit im Gesetz zugedeckt. In Christus ist der Schleier entfernt. In ihm erglänzen Gnade und Herrlichkeit in völliger Pracht. Und es ist eine Herrlichkeit, die nicht schwindet, sondern zunimmt. »*Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie vom Herrn, dem Geist*« (2Kor 3,18).

Über Israel steht geschrieben: »*Aber ihr Sinn ist verstockt worden, denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke auf der Verlesung des Alten Testaments und wird nicht aufgedeckt, weil sie [nur] in Christus beseitigt wird. Aber bis heute, so oft Mose gelesen wird, liegt eine Decke auf ihrem Herzen. Dann aber, wenn es sich zum Herrn wendet, wird die Decke weggenommen*« (2Kor 3,14-16). Und dieser herrliche Tag kommt, an dem sie glauben werden.

6. Der Bau der Stiftshütte

KAPITEL 35

Die Anordnungen über die Stiftshütte und die Opfer

1. Betonung des Sabbatgesetzes (35,1-3)
2. Forderung des Hebopfers (35,4-10)
3. Die Stiftshütte und ihre Einrichtung (35,11-19)
4. Darbringung des Hebopfers (35,20-29)
5. Die Werkleute und Lehrer (35,30-35)

Es ist interessant, die Schritte und Ereignisse im Überblick zu betrachten, die zu dieser Vollendung im Buch Exodus führen – der Aufrichtung der Stiftshütte.

Nachdem Jahwe sein Volk erlöst und gnädig handelnd durch die Wüste zum Berg Sinai geführt hatte, wurde der Gesetzesbund geschlossen. Er wurde von den Israeliten durch Rebellion und Götzendienst gebrochen. Es folgten Fürbitte und ein neuer Bund, der Gnade einschloß. Und jetzt ist Gehorsam da, und die Stiftshütte wird errichtet. Als sie vollendet war, füllte die Herrlichkeit Gottes die Stätte und zeigte so, daß Gott sehr zufrieden war. Jahwe wohnte dort bei seinem Volk. In der Zeit des Neuen Testaments ist die wahre Gemeinde seine Wohnstätte, eine »Behausung Gottes im Geist« (Eph 2,22). Wenn das künftige Zeitalter, das Tausendjährige Reich, begonnen hat, wird er wieder inmitten Israels wohnen und seine sichtbare Herrlichkeit in Jerusalem und über der Stadt bekunden. Dann kommt die Ewigkeit, wenn Gott alles in allem ist (1Kor 15,28). »Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen« (Offb 21,3).

Noch einmal wird die Sabbatruhe angesprochen. Das ist keine bloße Wiederholung noch ein Zeichen von Unvollkommenheit oder das Werk unterschiedlicher Schreiber, wie von den Kritikern behauptet wurde. Die Ruhe geht dem Werk voraus, nicht das Werk der Ruhe; das ist das gesegnete geistliche Prinzip. Unter dem Gesetz ist es nicht möglich, aber unter der Gnade ist es so. Wir ruhen in ihm, und er gibt uns

Ruhe, so daß wir arbeiten und ihm zurückgeben können.

Alle von Jahwe befohlenen Einzelheiten betreffs der Stiftshütte werden wiederholt; auch die Materialien, die durch ein freiwilliges Heboffer vom Volk bereitgestellt werden sollen. Wie nötig war diese Wiederholung! Durch die genaue Aufstellung hatte Gott ihnen gezeigt, was sie bringen sollten, wie er in seinem Wort den Dienst und die Arbeit deutlich gemacht hat, die er von seinem Volk erwartet. Und dann sehen wir den bereitwilligen Dienst der Israeliten. Männer und Frauen kamen und brachten ihre Gaben. Wie muß es Gottes Herz erfreut haben! Die Frauen werden besonders gewürdigt. Das willige Herz und der fröhliche Geber werden auch im Neuen Testament gesehen. Wenn in der Zukunft der Tag der Macht Christi heraufdämmert (sein zweites Kommen), dann wird sein irdisches Volk Israel willig sein, ihm alles zu Füßen zu legen: »Dein Volk ist [voller] Willigkeit am Tage deiner Macht« (Ps 110,3). Dann werden sie den großen und herrlichen Tempel des Tausendjährigen Reiches bauen, das Haus des Gebets für alle Völker.

Noch einmal werden die beiden führenden Werkmeister namentlich erwähnt und die Tatsache bekanntgemacht, daß der Geist Gottes sie auf ihr Werk vorbereitet hat. Hier wird jedoch etwas hinzugefügt, was wir in Kapitel 31 nicht finden: »Dazu hat er ihm [die Gabe] zu unterweisen ins Herz gelegt, ihm und Oholiab, dem Sohn des Ahisamach, vom Stamm Dan.« Neben dem Geist der Weisheit hatten sie auch das Geschenk des Lehrens, um anderen weiterzugeben, was sie gelernt hatten.

KAPITEL 36

Die Ausführung des Werks

1. Beginn der Arbeit (36,1-4)
2. Überfluß der Gaben (36,5-7)
3. Die Decken (36,8-13)
4. Die Zeltdecken (36,14-19)
5. Bretter und Silbersockel (36,20-30)
6. Die Riegel (36,31-34)
7. Vorhang und Türvorhang (36,35-38)

Im Überfluß der Gaben – das Volk gab mehr, als gebraucht wurde – sehen wir die Folgen der Gnade Gottes. Jeden Morgen wurden die Gaben vorgelegt. So groß war die Freigebigkeit, daß die Israeliten zurückgerufen werden mußten. Welch ein Unterschied zum bekennenden Gottesvolk unserer Tage! Wie wenig Selbstaufopferung und Selbstverleugnung; wie wenig Bereitwilligkeit, zu geben und aufzuwenden! Die Methoden, die man anwendet, um das Werk des Herrn voranzutreiben, etwa Sammlungen unter Ungläubigen, werden vom Wort Gottes verurteilt. Die Willigkeit des Volkes war eine Frucht des Geistes Gottes. Die verschiedenen Decken und Bedeckungen, Bretter und Riegel, Vorhang und Türvorhang waren angefertigt. In Kapitel 30 sahen wir, wie Gott im Inneren beginnt; der Bau begann mit den äußeren Gegenständen.

KAPITEL 37

Lade, Tisch, Leuchter und Räucheraltar; Öl und Räucherwerk

1. Die Lade, von Bezalel gemacht (37,1-9)
2. Der Tisch aus Akazienholz (37,10-16)
3. Der Leuchter (37,17-24)
4. Der Räucheraltar (37,25-28)
5. Öl und Räucherwerk (37,29)

Das Wort Jahwes wird wörtlich ausgeführt, denn der Heilige Geist war in den Handwerkern. Vergleiche die Verse 1-9 mit Kapitel 25,10-22, Verse 10-16 mit 25,23-30, Verse 17-24 mit 25,31-40, Verse 25-28 mit 30,1-10 und Vers 29 mit 30,22-38. Es ist zu beachten, daß die Lade besonders als das Werk Bezalels hervorgehoben wird.

KAPITEL 38

Brandopferaltar, Waschbecken, Vorhof und die verwendeten Metalle

1. Der Brandopferaltar (38,1-7)
2. Das Waschbecken (38,8)
3. Der Vorhof (38,9-20)
4. Die Menge des verwendeten Metalls (38,21-31)

Man war genau dem zuvorgegebenen Muster gefolgt; alles war entsprechend dem göttlichen Befehl gemacht worden. Nichts war der Entscheidung der Werkmeister überlassen worden. Sie hatten das Muster, und der Geist Gottes gab ihnen die Kraft, es auszuführen. So erwartet Gott auch von uns heute, daß wir nach seiner eigenen Vorstellung arbeiten und dienen in der Kraft des in uns wohnenden Geistes. Er wird schließlich alle seine geoffenbarten Pläne ausführen und alle seine Ziele verwirklichen, welche diese Erde betreffen.

Die Frauen brachten das Material für das Waschbecken zusammen. Sie gaben ihre Spiegel, die von glänzendem Metall waren (siehe Hi 37,18). Es waren die gottesfürchtigen Frauen Israels, die willig gaben, was doch ein kostbarer Besitz für sie sein mußte. Sie versammelten sich am Eingang der

Stiftshütte. Die chaldäische Umschreibung lautet: »Aus den Spiegeln der Frauen, die kamen, um am Eingang der Stiftshütte anzubeten.«

Interessant ist die Schätzung der Menge des verwendeten Metalls. Das Gold nimmt mit 29 Talenten und 730 Schekeln den ersten Platz ein. Jeder Mann gab einen halben Schekel Silber (das Lösegeld). Die Zahl der Männer von 20 Jahren aufwärts betrug 603.550, folglich gaben sie 301.775 Schekel Silber. Und dann war da noch die Bronze (das Kupfer). Kostbare Metalle wie Gold und Silber gab es reichlich in Ägypten, das riesige Goldminen besaß.

KAPITEL 39

*Die priesterlichen Gewänder;
das vollendete Werk*

1. Das verwendete Material (39,1)
2. Das Ephod (39,2-7)
3. Das Brustschild (39,8-21)
4. Oberkleid, Glocken und Granatäpfel (39,22-26)
5. Die Leibbröcke (39,27-29)
6. Das heilige Diadem (39,30-31)
7. Das vollendete Werk (39,32-43)

Alles wurde gemacht, »wie der HERR dem Mose geboten hatte«. Dieser Ausdruck steht siebenmal in Kapitel 39 (Verse 1, 5, 7, 21, 26, 29 und 31). In Kapitel 40, dem letzten Kapitel des Buches Exodus, wird er genau siebenmal wiederholt (Verse 19, 21, 23, 25, 27, 29 und 32). Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit und Vollständigkeit. Alles war gut gemacht worden, und Jahwe war zufrieden; er konnte das Werk, dessen Urheber er selbst war, in Besitz nehmen. Blau, Purpur und Scharlach, die

Farben des Himmels, der Königswürde und des Blutes, gehören wieder zur Herstellung der heiligen Gewänder. Sie sprechen einmal mehr von Christus, dem Priester. Die Ordnung ist bezeichnend. Die Himmelsfarbe kommt zuerst, denn Christus kommt aus der himmlischen Herrlichkeit. Die königliche Farbe folgt; Christus offenbart sich in königlicher Macht. Mit der Farbe des Blutes schließt die Ordnung; Christus starb und vergoß sein Blut. Urim und Tumim werden an dieser Stelle nicht erwähnt, denn sie konnten nicht gemacht werden.

Das Werk war vollendet, und alles wurde Mose zur Begutachtung vorgelegt. Noch einmal werden die Hauptteile erwähnt. Mit welcher Freude muß Mose auf die Lade geschaut haben, auf die Decken, die Bretter, die Altäre, das Waschbecken und die prachtvollen, herrlichen Gewänder. Es war alles fehlerlos. Mit welcher Großzügigkeit und mit was für einem Eifer war dieses große Werk fertiggestellt worden! Dann segnete Mose die Kinder Israel.

7. Die Aufrichtung der Stiftshütte. Das vollendete Werk und die Herrlichkeit

KAPITEL 40

1. Jahwe gibt seine Anweisungen (40,1-15)
2. Moses Gehorsam (40,16)
3. Aufrichtung der Stiftshütte (40,17-19)
4. Die Lade wird hineingebraucht (40,20-21)
5. Die Einrichtung wird aufgestellt; Opfer werden gebracht (40,22-29)
6. Waschbecken und Vorhof (40,30-33)
7. Die Herrlichkeit des Herrn erfüllt die Stiftshütte (40,34-38)

Während das Volk opferte und die erwählten Werkmeister an der Herstellung der Stiftshütte arbeiteten, hatte der Herr nicht gesprochen. Er schaute auf sein Volk, wie es seine Befehle ausführte.

Aber nachdem Moses die Leute gesegnet hatte, sprach der Herr und befahl die Aufrichtung der Stiftshütte am ersten Tag des ersten Monats. Er bestimmte den Platz der verschiedenen Bestandteile der Einrichtung. Der Tisch mit den Schaubroten wurde aufgestellt und Wasser in das Waschbecken gefüllt. Dem folgte die Salbung des ganzen Werkes und die Reinigung, Einkleidung und Salbung der Priester. Mose tat alles, »wie der HERR geboten hatte«.

Die Herstellung der Stiftshütte einschließlich aller Arbeiten, die damit zusammenhängen, dauerten nicht ganz sechs Monate. Die Stiftshütte war am ersten Tag des ersten Monats des zweiten Jahres fertig.

Die Aufrichtung begann mit den Sockeln, in die die Bretter gesteckt wurden. Das Zeugnis, die beiden Gesetzestafeln, wurde in die Lade gelegt. Dann, nachdem die Lade hineingetragen worden war, hing Mose die Decken auf. Dann wurde der heilige Teil der Stiftshütte aufgestellt. Der Tisch wurde an der rechten Seite, nach Norden hin, plaziert und die Schaubrote daraufgelegt. Von alledem werden wir bei der Betrachtung des Buches Leviticus lesen, wo die bildliche Bedeutung ausgeführt werden wird.

Der Brandopferaltar wurde vor dem Eingang der Stiftshütte, das Waschbecken zwischen Stiftshütte und Altar aufgestellt. Moses verbrannte süßes Räu-

cherwerk und brachte das Brand- und das Speisopfer.

Als Mose alles betrachtet hatte, was gemacht worden war, zeigte er sich sehr zufrieden und segnete das Volk (39,43). Als Jahwe das vollendete Werk betrachtete und sah, daß alles nach seinem Herzen war, war er sehr zufrieden. Seine Billigung wurde durch die Wolke bezeugt, die die Stiftshütte bedeckte, und seine Herrlichkeit erfüllte die Stätte. Er betrat seine Wohnung, um sie in Besitz zu nehmen. Mose mußte nun von ferne stehen; er konnte nicht länger die Stätte betreten, wo Jahwe wohnte.

Während die Wolke zunächst alles bedeckte und die Herrlichkeit die ganze Stätte erfüllte, zog sie sich später in das Allerheiligste zurück, um über den ausgebreiteten Schwingen der Cherubim zu wohnen. Dann konnten Mose und die Priester das Heilige betreten, ohne mit den Zeichen der Gegenwart Jahwes in Berührung zu kommen, die der Vorhang zwischen dem Allerheiligsten und dem Heiligen den menschlichen Blicken entzog.

So lange die Wolke auf der Stiftshütte ruhte, blieben die Kinder Israel im Lager; wenn sie sich erhob, setzten sie ihre Reise fort. Das ist von segensreicher Bedeutung für das Volk Gottes und hat einige Lehren für uns. Die Wolke offenbarte durch ihre Bewegungen den Willen Jahwes. Wir haben nicht so ein äußerliches Zeichen, das uns den Willen Gottes kundtut. Wir haben in unserem Herzen die Gegenwart des Heiligen Geistes. Er führt uns durch sein Wort, das wir zu unserer Leitung und Führung befragen müssen. All dies wird in Numeri 9,15-23 vollständig aus-

geführt werden. Wenn wir dieses »Buch der Wüste« betrachten, hoffen wir, einige dieser Lehren darstellen zu können.

Wir stellen noch einmal fest, daß das Buch Exodus mit einem Seufzer beginnt und daß der erste Teil mit dem Lied der Erlösung endet. Der zweite Teil beginnt mit Israels Wüstenwanderung und endet, nachdem das Werk vollendet ist, damit, daß die Herrlichkeit des Herrn die Stiftshütte erfüllt. In dem ganzen Buch wird der Herr Jesus Christus und sein Werk vorgeschattet.

Herrlichkeit ist das großartige Ziel all dessen, was er getan hat. Er kam hinab und setzte die elenden Sklaven Satans und der Sünde in Freiheit; er verwandelte unsere Seufzer in Siegesgesänge, denn er – das Lamm Gottes – vergoß sein Blut. Er führte sein Volk heim. Herrlichkeit wird noch einmal Zion bedecken, die Stätte seiner Ruhe. In den Tagen seiner herrlichen Offenbarung, wenn er in Herrlichkeit und Majestät als König der Könige erscheint, wird die Wolke der Herrlichkeit wieder inmitten des erlösten Israel zu sehen sein (Jes 4,4-6). Und in alle Ewigkeit, durch alle künftigen Zeitalter, wird seine Herrlichkeit bei den Erlösten sein und werden die Erlösten an seiner Herrlichkeit teilhaben.

»Und ich hörte eine laute Stimme vom Thron her sagen: Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein. Und er wird jede Träne von ihren Augen abwischen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein: denn das Erste ist vergangen.« (Offb 21,3-4).

Anhang A

Das Lösegeld⁷

EXODUS 30,11-16

Das hebräische Wort für Silber, *kesep*, wird oft durch den Begriff »Geld« übersetzt. Es war in der Tat das wertvolle Metall, das üblicherweise bei allen Transaktionen des Kaufens und Verkaufens Verwendung fand. Und bis auf diesen Tag ist es in vielen Ländern das im Handel gültige Zahlungsmittel. Franc, Dollar, Taler, Escudo oder Mark – all dies sind Silberstücke, und kaufmännische Geschäfte werden im allgemeinen auf der Grundlage der einen oder anderen dieser Währungen kalkuliert – in den meisten europäischen Ländern und ebenso in der übrigen Welt.

Es gibt zwei denkwürdige Beispiele in der Heiligen Schrift für das Verschachern von Leben gegen Silber: Joseph für zwanzig und der Sohn Gottes für dreißig Silberstücke. Daher ist der Gedanke von Preis oder Wert abhängig von diesem Metall. Wir kennen es als eines der kostbarsten Metalle; und obwohl es nicht die strahlende Herrlichkeit des Goldes besitzt, ist es dank seiner sanften Reinheit und seinem fleckenlosen Weiß außerordentlich schön. Wie Gold korrodiert es nicht und verzehrt sich auch nicht im Läuterungstiegel, wenn es dort der großen Hitze des Schmelzofens unterworfen wird.

Alles bei der Konstruktion der Stiftshütte verwendete Silber stammte samt und sonders aus dem Lösegeld.

Die volle Reichweite der Wirklichkeit Gottes ruht auf zwei großen Wahr-

heiten: Der Herr Jesus, der Sohn Gottes, der Sohn des Menschen – und sein Sühnungswerk am Kreuz. Durchgängig durch die ganze Geschichte von Gottes alttestamentlichem Volk bewiesen Bild für Bild und Vorschattung auf Vorschattung immer wieder die absolute Notwendigkeit der Sühne. Und während das Gesetz Gebote vorschrieb, zu deren gehorsame Befolgung Israel sich verhängnisvollerweise verpflichtete, enthielt es gleichzeitig rituelle Vorschriften, die von der menschlichen Unfähigkeit und von seinen Bedürfnissen zeugten. Sie hatten keine Kraft, doch sie wiesen auf den Einen hin, der eines Tages für die Gottlosen sterben würde. Als ein Bund der Werke war es ein Dienst des Todes. Für den aber, der wirklich ein Kind Abrahams war, muß daraus – wie aus dem Antlitz des Mose – eine prophetische Herrlichkeit hervorgeleuchtet haben. Die Gebote wiesen voraus auf das Lamm Gottes, in dem alle Vorschattungen vollkommene Wirklichkeit wurden.

Dieses Bild des Lösegeldes, das wir betrachten, predigt ein klares und segensreiches Evangelium. Es redet zu uns von der bedeutenden Wahrheit, daß die Geburt im Fleisch zu nichts nütze ist. Ein Israelit mag vielleicht seine Vorfahren in ununterbrochener Folge von Abraham oder von einem der Söhne Jakobs herleiten, das genügt aber nicht, wenn er wünscht, in das Buch der Streiter und Diener Gottes eingetragen zu werden.

Die Juden zur Zeit des Herrn konnten sagen: »Wir sind Abrahams Nachkommenschaft« (Joh 8,33), und die samaritanische Sünderin beanspruchte Jakob als ihren Vater. Aber sie waren Gebunde-

ne des Teufels und fleischlicher Lüste, und ihr menschlicher Stammbaum konnte sie nicht aus der Herrschaft der Sünde herausheben. Deshalb hatte Gott das vorgeschrieben: Wann immer Israel als sein Volk gezählt wurde, mußte jeder Mann ein Lösegeld für seine Sünde geben. Der Preis wurde von Gott selbst festgesetzt. Jeder Mann, ob arm oder reich, mußte das gleiche geben. Keiner konnte für den anderen bezahlen, sondern jeder mußte sein eigenes Lösegeld aufbringen – aus reinem Silber und von einwandfreiem Gewicht: »Einen halben Schekel, nach dem Schekel des Heiligtums, zwanzig Gera der Schekel, einen halben Schekel als Hebopfer für den HERRN« (Ex 30,13).

Hier scheinen weitere Wahrheiten des Evangeliums durch. Wenn es um die Frage des Lösegeldes ging, standen der Arme und der Reiche, der Tor und der Weise, der Unwissende und der Gelehrte, der Unsittliche und der Moralische auf der gleichen Stufe. Jedermann war von Gott auf den gleichen Wert geschätzt worden. Er erwies sich als einer, der nicht die Person ansieht. Und so ist es noch.

Das dritte Kapitel des Römerbriefes präzisiert den Status von jedermann in der ganzen Welt und ebnet den Weg für das Evangelium. Johannes der Täufer bereitete den Weg des Herrn mit seiner Stimme. Er rief alle zur Buße, bestätigte für alle den gleichen Zustand: Sie benötigten einen Wandel des Herzens. Und der Herr Jesus begann zu solchermaßen vorbereiteten Herzen von der ewigen Erlösung zu sprechen. Das erwähnte Kapitel bezieht sich darauf, den Weg zu ebnet für die Verkündigung der Rechtfertigung durch Glau-

ben in Christus: Es muß deutlich gemacht werden, daß alle unter der Sünde sind, daß jeder Mund schweigen muß, daß alle Welt vor Gott schuldig ist und daß es keinen Unterschied gibt zwischen dem gläubigen Juden und dem ungläubigen Heiden, »denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes« (Röm 3,23).

Das Bild drückt noch eine weitere Wahrheit aus. Die Errettung muß eine individuelle, persönliche Sache sein zwischen der einzelnen Person und Gott. Jedermann hat seinen eigenen Halbschekel zu bringen. Einer der in unserer Zeit überaus weit verbreiteten Kunstgriffe Satans ist die Art, in der er diese Wahrheit verdunkelt. Er macht ganze Gemeinschaften glauben, Christen zu sein – entweder durch eine Taufe oder durch irgendein religiöses Bekenntnis. Er plaziert auf den Lippen Tausender Worte wie »Unser Heiland« oder »Unser Vater«. So verführt er sie zu dem Gedanken, daß sie in eine allgemeine Erlösung der Menschheit mit hineingenommen seien, die die gesamte menschliche Rasse einschließe. Daher hören wir in unseren Gesprächen mit Menschen immer wieder die Antwort: »Oh ja, wir sind alle Sünder – und Christus ist für uns alle gestorben.«

Jeder einzelne Israelit mußte sich dem Priester vorstellen und ihm sein eigenes Geld zur Auslösung bringen; dann wurde sein Name ins Buch Gottes eingetragen. Der Herr Jesus sagt im sechsten Kapitel des Johannes-Evangeliums: »Wenn ihr nicht das Fleisch des Sohnes des Menschen eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch selbst.« Essen und Trinken sind Tätigkeiten, die

nicht einer für den anderen tun kann. Die in den Mund genommene Nahrung wird zum Eigentum des Essenden und dient der Kräftigung und Ernährung des Leibes. So muß auch Christi Tod von jedem einzelnen selbst in Anspruch genommen werden. Die Seele muß sagen: *mein Heiland, mein Herr, mein Gott. Ich bin mit Christus gekreuzigt. Christus liebt mich und gab sich selbst für mich.* Ebenso sicher, wie der Israelit das Manna essen mußte, das er zu seiner eigenen Versorgung gesammelt hatte entsprechend seines Essens, machte er seine Berechnung für das Lamm.

Der Halbschekel mußte von Silber sein, dem unvermischten, nicht verunreinigten Metall. Drei Dinge werden uns hier im Bild vorgestellt: Der Herr Jesus als Gott – als der Reine und Fleckenlose – und als der, der sein Leben gibt als Lösegeld für viele. Das Silber als massives, widerstandsfähiges, kostbares Metall mag diesem ersten Aspekt entsprechen; sein keusches Weiß den zweiten repräsentieren. Seine gewöhnliche Benutzung als Zahlungsmittel dürfte es als ein Bild des dritten geeignet machen.

Auch das *Gewicht* war von Gott festgesetzt: »der Schekel des Heiligtums«. Er wurde als Standardmaß in der Stiftshütte aufbewahrt. Vielleicht trug er einen Stempel oder eine Inschrift, die ihn beglaubigte. Sein Gewicht betrug zwanzig Gera. Der Halbschekel, den jeder Mann bringen mußte, wenn er eingetragen werden wollte, mußte mit diesem verglichen werden. Gott hielt das rechte Gewicht und die rechte Waage, und sein Priester würde niemals wertloses Zeug anstelle des Silbers an-

nehmen oder ein geringeres Gewicht des kostbaren Metalls als das von Gott geforderte akzeptieren. Zuversichtlich sollte der treuherzige Israelit dem Silberklang seines Halbschekels vor dem Priester lauschen; zuversichtlich sollte er beobachten, wie er auf die Waage gelegt wurde. Und – das segensreiche Gegenbild – zuversichtlich bringt der Gläubige vor den Ohren Gottes und des großen Hohenpriesters seines Heiligtums seine völlige Abhängigkeit von Christus und seinem kostbaren Blut zum Ausdruck. Er weiß, daß dieser Preis der Forderung Gottes völlig entspricht. Er hat ein Maß der Vollkommenheit und Reinheit gesetzt, gegen das er die Herzen, Geister und Handlungen der Menschen aufwiegt.

Alles, was diesem Maß nicht entspricht, jeder, der diesen gediegenen Wert nicht erreicht, wird verurteilt werden – wie der babylonische Fürst, der auf der Waage Gottes gewogen und zu leicht befunden wurde.

Die Herrlichkeit Gottes nicht zu erreichen bedeutet, sich in der Gottesferne und tiefsten Finsternis der Verderbnis und des Todes zu befinden. O wundersame Gnade, die Einen sandte, der uns aus der Tiefe des menschlichen Elends, aus Niedergang und Verfall herausgenommen und zur Höhe des Throns und der Herrlichkeit des Höchsten erhoben hat! O Erkenntnis der Liebe Gottes, die nicht zögerte, seinen eingeborenen Sohn in das Gericht und den Zorn Gottes einzutauchen und das Blut Christi zu vergießen! Dies geschah zu unserer Erlösung aus Schmutz und Sünde, aus Wertlosigkeit und Nutzlosigkeit, damit wir unter die Heerscharen des Lichtes und der Herrlichkeit in

den himmlischen Örtern gezählt werden könnten!

Offenbar gibt es in 1. Petrus 1,18 eine Anspielung auf das Lösegeld: »Denn ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichen Dingen, mit Silber oder Gold, erlöst worden seid von eurem eitlen, von den Vätern überlieferten Wandel, sondern mit dem kostbaren Blut Christi als eines Lammes ohne Fehler und ohne Flecken.« Ein Hinweis durch Gegenüberstellung. Was Menschen als kostbares Metall erachten, frei von Unreinheit und Korrosion, nennt Gott »vergänglich« und »verderblich«. Er sagt, daß Gold und Silber »verderben« und »rosten«.

Der Mensch, der Reichtümer ansammelt, erntet Ruhm und Neid. »Man preist dich, wenn du es dir gutgehen läßt« (Ps 49,18). Aber in diesem Brief wird das Profitstreben als »schändliche Gewinnsucht« bezeichnet. Die Ablösung, die Gott für uns bezahlt hat, besteht nicht in verderblichen Dingen wie Silber und Gold. »Der Libanon reicht nicht hin zum Brennholz, und sein Wild reicht nicht hin zum Brandopfer« (Jes 40,16). Nichts weniger als das kostbare Blut Christi würde helfen. Gott hat unser Seelenheil auf keinen geringeren Preis geschätzt als das Ausgießen der Seele des Herrn Jesus in den Tod.

Das hebräische Wort, von dem die Begriffe *Lösegeld* und *Sühnung* abgeleitet sind (A. d. Ü.: »kpr«), hat eine Vielzahl von Bedeutungen, die alle auf derselben Wahrheit beruhen. So beinhaltet das Wort die Vorstellung von einer Bedeckung unserer Sünde, wie ein Anstrich von Pech das Holz bedeckt, auf das es gestrichen wird (Gen 6,14).

Das Blut der Sühnung überdeckt die Sünde und verbirgt sie vor den Augen

Gottes. Die heimlichen Sünden, die im Licht seines Antlitzes in greller Boshaftigkeit herausragten, sind durch das Blut verborgen, das auf den Deckel der Lade (den Sühnedeckel) gesprengt wurde. Das Wort bedeutet auch *beschwichtigen* oder *besänftigen*. So sandte Jakob ein (Buß-) Geschenk, um seinen Bruder Esau zu beschwichtigen (Gen 32,30). »Des Königs Zorn gleicht Todesboten; aber ein weiser Mann (sühnt oder) besänftigt diesen [Zorn]« (Spr 16,14; Menge). »Damit du daran denkst und beschämt bist und nie mehr wieder deinen Mund aufstust wegen deiner Schande, wenn ich (gesühnt oder) über alles versöhnt sein werde« (Hes 16,63; A. d. Ü.: übersetzt nach King James Version).

Das ist die Bedeutung des Wortes im Neuen Testament: *Versöhnung*. Gottes Zorn ist in Christus gestillt durch das Vergießen seines Blutes (1Jo 2,2; 4,10).

Das Wort schließt Verzeihung und Vergebung von Sünden ein: »Dann wird die Blutschuld für sie gesühnt sein« (Deut 21,8; Menge). Hiskia betete: »Der HERR, der Gütige, möge jedem vergeben« (2Chr 30,18) oder: »sich mit jedem versöhnen«. Blut des Sündopfers wurde in das Zelt der Begegnung gebracht, »um im Heiligtum Sühnung zu erwirken« (Lev 6,23). »Mose nahm das Blut und tat [etwas davon] mit seinem Finger ringsherum an die Hörner des Altars und entsündigte [so] den Altar. Und das Blut goß er an den Fuß des Altars und heiligte ihn, indem er Sühnung für ihn erwirkte« (Lev 8,15). »So sollt ihr dem Haus Sühnung erwirken« (Hes 45,20; auch in den Versen 15 und 17).

Auch im Neuen Testament steht das Wort *Sühnung* stellvertretend für Ver-

söhnung. »Um die Sünden des Volkes zu sühnen« (Hebr 2,17; Rev.Elberf) – »zu versöhnen sie Sünden des Volkes« (Luther'12). »Durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben« (Römer 5,11; nach anderen: *Sühnung*). »Die Versöhnung der Welt« (Röm 11,15). »Die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz« (Eph 2,16). »Durch ihn alles mit sich zu versöhnen« (Kol 1,20).

Abwenden oder *abbüßen* – »Ein Verderben wird über dich herfallen, das du nicht abwenden kannst« (Jes 47,11); nach anderen: *abbüßen*; (A. d. Ü.: *abwenden* im Grundtext wörtlich: *zudecken*).

Aufheben – »Euer Bund mit dem Tod wird aufgehoben werden« (Jes 28,18).

Lösegeld oder *Zufriedenstellung* – »Befreie ihn, damit er nicht in die Grube hinabfährt! Ich habe Lösegeld [für ihn] gefunden« (Hi 33,24). »Die Menge des Lösegeldes besteche dich nicht. Wird er deinen Reichtum schätzen?« (Hi 36,18; Schlachter). »Nicht kann er Gott sein Lösegeld geben« (Ps 49,7).

Zufriedenstellung – »Ihr sollt kein Sühnegeld annehmen für das Leben eines Mörders« (Num 35,31). Im Neuen Testament: »... sein Leben zu geben als ein Lösegeld für viele« (Mt 20,28; Mk 10,45).

Schließlich: *auslöschen* oder *reinigen* – »Lösche unsere Sünden aus um deines Namens willen« (Ps 79,9; A. d. Ü.: nach King James Version). »Durch Barmherzigkeit und Wahrheit wird der Frevel ausgelöscht« (Spr 16,6; A. d. Ü.: nach King James Version). »Dieser Frevel soll nicht ausgelöscht werden« (Jes 22,14; A. d. Ü.: nach King James Version). »Dadurch wird der Frevel Jakobs ausgelöscht werden« (Jes 27,9; A. d. Ü.: nach King James Version). »Das Land kann nicht von dem Blut gereinigt werden, das darauf vergos-

sen wurde« (Num 35,33; A. d. Ü.: nach King James Version).

All diesen Zitaten können wir entnehmen, daß das mit *Sühnung* übersetzte hebräische Wort gleichzeitig auch die folgenden Begriffe bezeichnet: Bedeckung; Beruhigung, Stillung; Vergeltung; Versöhnung; Abbüßung; Aufhebung; Lösegeld, Einlösung oder Erlösung; Zufriedenstellung und Reinigung.

Eine Bedeutung unseres deutschen Wortes Einlösung ist Ein-lösung: Zwei einander entgegenstehende Parteien werden durch Übereinkunft in eins zusammengebracht. Und das Mittel, das diese Vereinigung ermöglicht, ist die Bezahlung eines Preises, eines Lösegeldes zur Befriedigung. So schattet dieses wunderbare Bild des silbernen Halbschekels das kostbare Blut Christi vor als den von Gott entrichteten Preis unserer Erlösung.

Und wenn der Sünder dessen allgenügenden Wert in der Gegenwart Gottes überschlägt, tut er es dem Israeliten gleich, der den silbernen Halbschekel entrichtet. Das findet wunderbar Ausdruck in 1.Petrus 2,7: »Euch nun, die ihr glaubt, [bedeutet er] die Kostbarkeit« oder wie das auch wiedergegeben werden könnte: »Er ist die Kostbarkeit«, eure völlige Zufriedenstellung und wertvoll vor Gott.

In diesem Bild wird aber noch ein weiterer Aspekt der Wahrheit porträtiert, nämlich daß uns die Erlösung zu Gott *bringt* und daß sie uns für ihn *passend macht*. Der Israelit, der sein Lösegeld bezahlt hatte, war als Streiter und Knecht Gottes eingetragen. Ihm war ein Platz auf dem Schlachtfeld zugewiesen, und er hatte seine Stellung

im Lager. Sie waren abgestimmt mit der Stiftshütte, Gottes Wohnstätte inmitten des Heeres. Fortan war Jahwe sein Führer, sein Herr, sein König. In ähnlicher Weise ist der Gläubige für Gott eingelöst durch das Blut Christi. Er ist frei von der Welt und von der Sklaverei Satans und der Sünde, damit er ein Streiter und Knecht des Höchsten sei – geleitet, geführt und getragen von dem, der ihn aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.

Zwei andere Worte in Exodus 30,13-14 verdienen unsere Aufmerksamkeit: Jeder, der *hinübergeht* zu den Gemusterten, und das Wort *Opfer* (A. d. Ü.: im Grundtext wörtlich »*Hebopfer*«). Die Anspielung in den Versen 13 und 14 bezieht sich auf die Schafe, die unter dem Stab des Schafhirten hinübergehen, wenn er sie zählt (Hes 20,37); »*Ich werde euch unter dem [Hirten]stab hindurchziehen lassen und euch abgezählt hineinbringen.*« Der Priester nahm den Platz des Schafhirten ein und zählte die Schafe. Und wenn ihm das Treuezeichen der Schafe unter die Augen kam, das von jedermann geopfert Lösegeld, trug er einen jeden in das Buch des Bundes ein. So hat der gute Hirte sein Leben für die Schafe gegeben, und sie sind eingetragen ins Lebensbuch des Lammes, denn der Preis der Sühne ist für jedes bezahlt worden.

Das in unserer Passage verwendete hebräische Wort für *Opfer* ist ein eigenartiges Wort. Es bezeichnet etwas, das vom Boden aufgehoben und in der Höhe vorgelegt wird; es wird auch mit *Hebopfer* übersetzt. All die verschiedenen von den Israeliten zur Herstellung der Stiftshütte gebrachten Opfer, die in

Exodus 25,2-7 aufgezählt werden, werden Hebopfer genannt. Dieses Lösegeld war ein besonderes Stück Silber, für Gott abgesondert und von der Erde erhoben, um zu seinem Schatz hinzugesetzt zu werden. Ein Lösegeld für die Seele. So wurde der Herr Jesus erhöht, zunächst ans Kreuz, um sein Blut als Lösegeld für viele zu vergießen. Zum anderen wurde er verherrlicht und sehr hoch erhöht »zum Führer und Heiland ... , um Israel Buße und Vergebung der Sünden zu geben« (Apg 5,31).

Diese Verordnung wurde von David überschritten, wie in 2. Samuel 24 und 1. Chronik 21 zu lesen ist. Israel hatte sich eingenistet in Selbstzufriedenheit und Stolz. David, sein Hirte und König, war erfüllt von dem gleichen Geist. Satan wurde mit Gottes Zustimmung erlaubt, den König durch Einflüsterungen der Eitelkeit und Selbstüberhebung zu versuchen und dazu zu bringen, Israel zu mustern. David begehrte in seinem Herzen nicht, Gott zu ehren und seinen Plan der Feststellung des großen Wachstums seines Volkes kundzutun. Er wollte vielmehr sich selbst als König zu der großen Zahl seiner Leute beglückwünschen: Mustert das Kriegsvolk, »damit ich die Zahl des Volkes kenne«.

Joab, dem der Befehl gegeben wurde, war selbst ein ehrgeiziger, weltlich gesinnter Mann. Doch er war scharfsichtig genug, um zu bemerken, daß dieser Wunsch seines Königs nicht von Gott war. Er erkannte sogar Davids Sünde. Er betrachtete Israel als Eigentum Jahwes. In seinen Augen beging David einen Fehltritt, als er das Volk für sich selbst musterte. Aber wie alle Ungläubigen konnte er zwar auf den Fehler

hinweisen, David aber nicht zur Umkehr bringen. Er spielte nicht auf das Lösegeld an.

Ein Ergebnis dieser Musterung war, daß auch Städte der Hiwiter und die Feste Tyrus in die Zählung einbezogen wurden, von denen niemals der silberne Halbschekel gefordert werden konnte. Heutzutage werden allzu oft unbekehrte Bewohner der Erde aufgrund des gleichen Versäumnisses als Angehörige der Gemeinde eingestuft: Es wird nicht von ihnen gefordert, offen ihren Glauben an das kostbare Blut Christi zu bezeugen, bevor sie zum Volk Gottes gerechnet werden.

Bald nachdem die Musterung durchgeführt war, schlug Davids Gewissen. Er bekannte in vollem Umfang seine eigene Sünde und Torheit. Er warf sich sofort auf die Barmherzigkeit Gottes, bat um Verzeihung und zog es vor, unmittelbar von dem Herrn bestraft zu werden, als in die Hände von Menschen zu fallen. Demgemäß brach unter dem Volk die Plage aus, die bereits in Exodus 30,12 angedroht worden war. Der Zerstörer streckte seine Hand aus, bis der Herr die Demütigung Davids vernahm und sagte: »Es ist genug« – besänftigt durch das auf der Tenne Araunas, des Jebusiters, dargebrachte Brandopfer. David offenbarte in seiner Fürsprache eine für Gott wiederhergestellte Seele. Er bewies, daß er seinen Fehler erkannt hatte, denn jetzt sprach er von Israel als von Schafen und als dem Volk des Herrn. Gemustert hatte er sie zuvor als Kämpfer und zu seiner eigenen Ehre.

Auch der Preis des Grundstücks, auf dem der Altar errichtet wurde, war in Silberschekeln zu entrichten. Das mag

in Beziehung zu dem Lösegeld stehen. Der scheinbare Widerspruch zwischen den fünfzig Schekeln, die in 2. Samuel 24,24 als Kaufpreis erwähnt werden, und den in 1. Chronik 21,25 genannten sechshundert Goldschekeln kann durch die Annahme aufgelöst werden, daß der erste Betrag für die Stelle zu entrichten war, auf der der Altar errichtet wurde. Der zweite, größere Betrag mag der Kaufpreis für die ganze Tenne Araunas gewesen sein.

Die segensreichen Worte »Es ist genug« äußerte Jahwe vom Himmel im Prinzip erneut, als er den Herrn Jesus aus den Toten auferweckte. Die Befriedigung war vollkommen – das Schwert der Rache hatte im Herzen von Gottes eigenem Sohn gebrannt, das kostbare Blut war ausgegossen worden, das Lösegeld war völlig bezahlt worden. Jesus war aus den Toten auferstanden – zum Beweis der Allgenügsamkeit und des Wertes seines Todes und um die gebührende Belohnung seines liebevollen, treuen Gehorsams zu empfangen. »Es ist genug« mag eine passende Überschrift über das Lösegeld-Kapitel vom Halbschekel darstellen.

Es scheint so, als habe die in Matthäus 17,24 an Petrus gerichtete Frage: »Entrichtet euer Meister nicht die Tempelsteuer?« (Menge, nach anderen: die *Doppeldrachmen*) mit diesem Lösegeld zu tun. Möglicherweise war die in Exodus 30 bei der Musterung Israels eingeführte Zahlung des Halbschekels im Laufe der Zeit von den jüdischen Führern in eine Art Kopfsteuer umgewandelt worden, die für den Bedarf des Tempels zu entrichten war. Petrus beantwortete die Frage in seiner gewöhnlichen Bereitwilligkeit oder mit übereilter Hast zu-

stimmend, ohne zuerst mit dem Herrn Rücksprache zu halten, wie er es hätte tun sollen. Als er ins Haus trat, kam Jesus seiner Frage nach dem Lösegeld, zu dessen Bezahlung er den Herrn gerade verpflichtet hatte, zuvor. Er fragte ihn: »Was meinst du, Simon? Von wem erheben die Könige der Erde Zoll oder Steuer, von ihren Söhnen oder von den Fremden?« (Vers 25). Dabei spricht ihn der Herr nicht als Petrus an, sondern als Simon. Der Apostel war zurückgefallen in seine alte Natur, und Jesus gebrauchte den Namen, den Petrus von seinen natürlichen Eltern erhalten hatte, anstatt des neuen Namens, der ihm auf das Bekenntnis seines Glaubens gegeben worden war.

Petrus hatte die herrliche Szene der Verklärung vergessen, bei der die Stimme vom Himmel erklingen war: »Dieser ist mein geliebter Sohn, ihn hört!« (Mk 9,7; Lk 9,35). Er hatte zwei Fehler begangen. Anstatt auf Jesus zu hören und von ihm zu lernen, hatte er auf sein eigenes, selbstbewußtes Urteil hin gehandelt. Und anstatt den Herrn als den Sohn Gottes kundzumachen, hatte er ihn in die Stellung eines Fremden oder Sklaven erniedrigt, von dem Gott ein Lösegeld forderte.

Das dient dazu, die Frage zu erklären, die der Herr ihm stellte. Petrus antwortete darauf zu seiner eigenen Verurteilung: »Von den Fremden«. Jesus sprach zu ihm: »Demnach sind die Söhne frei« (Vers 26). Jesus war gekommen, den Vater kundzumachen: »Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen« (Joh 14,9). Er war gekommen, um die zu erlösen, die unter dem Gesetz waren, damit jene, die an ihn glaubten, die Stellung von Söhnen empfangen würden. Frei-

heit der Sohnschaft und nicht Fesseln der Knechtschaft; nicht die Sklaverei von Leibeigenen, die von unabänderlichen Gesetzen eingeschränkt waren: Christus kam, um Freiheit zu verkünden. Das Gesetz machte auch im Bild des Lösegeldes nicht vertraut mit dem Segen der Sohnschaft. Gnade und Wahrheit, gekommen durch Jesus Christus, setzten den Gläubigen in die Freiheit der neuen Geburt; so viele Christus annahm, waren aus Gott geboren.

Aber Petrus hatte noch nicht den Geist der Sohnschaft empfangen. Der Heilige Geist war noch nicht von dem auferstandenen Christus gesandt, und so war der Apostel verwirrt. Er wechselte Adoption und Knechtschaft und würdigte den Sohn auf die Stellung eines Fremden herab.

Das ist eine aufschlußreiche Lektion für unsere Seelen, denn der Geist der Knechtschaft ist ständig unter uns wirksam. Er kommt aus dem Fleisch, aus der alten Natur. Er entspringt aus Simon, dem Sohn des Johannes, anstatt aus Petrus, einem Kind Gottes. Wenn wir Gott kennen oder besser, Gott erkannt haben, sind wir nicht länger Artfremde oder Fremdlinge, sondern Kinder und Erben, und der Geist der Sklaverei kann nicht gleichzeitig mit dem Geist des Sohnes in uns wohnen. Gesetz und Gnade lassen sich nicht vereinigen.

Der Herr Jesus beanspruchte für sich selbst und für Petrus die Freiheit der Söhne. Dennoch fügte er seinen Wor-

ten hinzu: »Damit wir ihnen aber kein Ärgernis geben, geh an den See, wirf eine Angel aus und nimm den ersten Fisch, der heraufkommt, öffne sein Maul, und du wirst einen Stater finden; den nimm und gib ihnen für mich und dich« (Vers 27).

So wurde eine aus der Tiefe des Sees heraufgeholt Silbermünze in Gottes Schatz bezahlt, die für beide, für Jesus und für Petrus, galt. Darin scheint eine wunderbare Bedeutung zu liegen. Das Meer gab das kostbare Lösegeld frei. Die Tiefen mit ihrer Brandung und ihren Wellen des Zorns und des Todes waren sozusagen die Geburtsstätte der Sühnung.

Jesus ist nicht alleine auferstanden, sondern untrennbar verbunden mit seiner Gemeinde – sie ist eins mit ihm in all seiner Kostbarkeit, in ihm Gott vorgestellt in Herrlichkeit, aufgenommen und verborgen in Gottes himmlischem Schatz (Kol 3,3).

Was auch immer Gottes Forderung an Petrus war, der gesegnete Herr war mit darin einbezogen. Petrus' Verantwortlichkeit wurde zu Christi »für mich und dich«. So ist Jesus auch jetzt für uns in der Gegenwart Gottes. Er erfüllt jede Verpflichtung, bezahlt für all unsere Schwächen und Sünden, er errettet bis zum Ende alle, die durch ihn zu Gott kommen. Er hat uns mit sich selbst in einem Bund des Lebens vereinigt, und wir können von nun an niemals mehr auf ihn schauen, ohne uns in Einheit mit ihm zu sehen – die ganze erkaufte Gemeinde Gottes, ein kostbares Stück Silber in Gottes himmlischem Tempel.

Anhang B

Das jüdische Jahr

Nisan oder *Abib*: Erster Monat (März/
April)

am 14. = Passahfest; am 15.–21. =
Fest der ungesäuerten Brote; am
16. = Erntebeginn: Erstlingsfrucht
der Gerste (Spätregen)

Ijjar oder *Siv*: Zweiter Monat (April/
Mai)

am 14. = »Kleines« Passah
(Sommerbeginn; seltene Regenfäl-
le)

Sivan: Dritter Monat (Mai/Juni)

am 6. = Fest der Wochen (Pfingst-
fest); Erstlingsfrucht des Weizens,
Frühfeigen (kein Regen bis
Oktober)

Tammuz: Vierter Monat (Juni/Juli)

am 9. = Fasten wegen der Erobe-
rung Jerusalems durch Nebukad-
nezar; Rebenschneiteln; Beginn
der Weinlese (Sommerhitze)

Ab: Fünfter Monat (Juli/August)

am 7. = Fasten wegen der Zerstö-
rung des Tempels durch Nebusara-
dan; Rebenschneiteln, Weinlese,
Feigenernte (Sommerhitze)

Elul: Sechster Monat (August/
September)

Weinlese; Dattel-, Mandel- und
Olivenernte (Sommerhitze)

Tischri oder *Ethanim*: Siebter Monat
(September/Oktober)

am 1. = Trompetentag; am 3. =
Fasten wegen der Ermordung
Gedaljas; am 10. = Versöhnungs-
tag; am 15.–21. = Fest der Laubhüt-

ten; am 22. = Heilige Versamm-
lung; das Pflügen, Säen und
Pflanzen beginnt (Frühregen,
Beginn der Regenzeit)

Marcheschwan oder *Bul*: Achter Monat
(Oktober/November)

Gersten- und Weizenaussaat;
Winterfeigen (Regen)

Chislev: Neunter Monat (November/
Dezember)

am 25. = Tempelweihe; Winterfei-
gen; Gras (Winteranfang; Regen
und Schnee)

Tebeth: Zehnter Monat (Dezember/
Januar)

am 10. = Fasten wegen des
Beginns der Belagerung Jerusa-
lems durch Nebukadnezar
(kältester Monat; Hagel und
Schnee)

Sebat: Elfte Monat (Januar/Februar)

Mandel- und Pfirsischblüte

(wärmere Witterung)

Adar: Zwölfter Monat (Februar/März)

am 14. und 15. = Purimfest;
Orangen- und Zitronenernte
(Gewitter und Hagel; Beginn des
Spätregens)

(A. d. Ü.: Die zweitgenannten Monats-
namen kennzeichnen die abweichen-
den Namen der Monate *vor* der baby-
lonischen Gefangenschaft. Im Schalt-
jahr wird nach dem *Adar* ein weiterer
Monat, *Ve-Adar*, eingeschoben.)

Das jüdische Jahr beginnt mit ei-
nem Fest zum Gedenken an die Befrei-
ung aus Ägypten. Es endet mit einem
Fest zum Gedenken an eine andere Be-
freiung. Haman ist ein Bild auf den
Antichristen (Lies das Buch Ester).

Anmerkungen

1. *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1984, S. 86.
2. C. H. Mackintosh: *Gedanken zum 2. Buch Mose (Notes on Exodus)*, Winschoten 1973, S. 28f.
3. *Numerical Bible*, Bd. I, S. 172.
4. Mirjam wird bezeichnenderweise »Aarons Schwester« genannt, nicht »Moses Schwester«. Sie konnte nicht mit Mose auf einer Ebene stehen. Sie hatte keine Führerschaft inne. Sie war Mose ebenso untergeordnet wie Aaron.
5. C. H. Mackintosh: *Gedanken zum 2. Buch Mose (Notes on Exodus)*, Winschoten 1973, S. 185f.
6. A.a.O., S. 239.
7. Henry W. Soltau: *Heiligtum, Priesterschaft und die Opfer*.

Das Buch Levitikus

Einführung

Das dritte Buch des Pentateuch heißt Levitikus. Es wurde so genannt, weil es in vollem Umfang den Dienst der Leviten beschreibt. Die Israeliten gaben dem Buch den hebräischen Namen »wayyiq'ra«, denn so lautet im hebräischen Text das erste Wort des Buches. Es heißt übersetzt: »Und er rief«.

Das kleine Wörtchen »und« verbindet das Buch eng mit dem vorhergehenden. Es besteht eine wunderbare Beziehung zum Buch Exodus, wie wir später zu zeigen hoffen. Die Eingangsverse des Buches Levitikus machen deutlich, daß das Buch die kostbaren Worte Jahwes enthält: »Und der HERR rief Mose, und er redete zu ihm aus dem Zelt der Begegnung: Rede zu den Söhnen Israel« usw. Kein anderes Buch der Bibel betont so stark die Tatsache, daß Jahwe spricht, und nirgendwo sonst finden wir so viele Wiederholungen dieser Tatsache. Vierundzwanzigmal lesen wir den göttlichen Befehl: »Rede zu den Söhnen Israel«; »Rede zu Aaron«. Sechsenddreißigmal erscheint der Ausdruck: »Der HERR redete zu Mose«. Einundzwanzigmal sagt der Redende: »Ich bin der HERR (Jahwe)«, oder »Ich bin der HERR, euer Gott«. Es bedarf keines weiteren Beweises dafür, daß der Herr auf jeder Seite dieses Buches spricht. Mose empfing das Wort Gottes. Er schrieb die Worte auf, wie sie ihm von dem Herrn gegeben wurden. Jede andere Überzeugung ist unhaltbar.

Dem müssen wir das Zeugnis der Schriften des Neuen Testaments hinzufügen. In ihnen werden das Buch und die darin enthaltenen Verordnungen wenigstens vierzigmal erwähnt. Man kannte das Buch Levitikus wie auch den gesamten Pentateuch, als unser Herr Jesus Christus, der unfehlbare Sohn Gottes, auf der Erde war. Man glaubte, daß es das Wort Gottes war und daß Mose es aufgeschrieben hatte. Unser Herr drückte dem sein Siegel auf und bezeugte wiederholt, daß der Pentateuch – genannt »das Gesetz Moses« (Joh 7,23) – von Gott inspiriert und von Mose aufgeschrieben wurde. Wie er das Buch Levitikus bestätigte, zeigen die folgenden Passagen: Matthäus 8,4 und Levitikus 14,3-10; Matthäus 12,4 und Levitikus 24,9; Matthäus 15,3-6 und Levitikus 20,9; Johannes 7,22 und Levitikus 12,3. Ohne weitere neutestamentliche Hinweise zu nennen, erwähnen wir kurz den Brief an die Hebräer. Er enthält viele Anspielungen auf den Dienst der Leviten, die Priesterschaft und die Opfer, auf ihre bildliche Bedeutung und auf ihre Erfüllung in der Person und in dem Werk Christi. Dieser bemerkenswerte Brief birgt in seinen gottgehauchten Entfaltungen ein unwandelbares Zeugnis für den göttlichen wie auch mosaischen Ursprung des Buches Levitikus. Außerdem muß hier eine weitere Tatsache in Rechnung gestellt werden. Die eingehendere Untersuchung dieses Buches wird aufdecken, daß die einzelnen Riten und von Gott verordneten Einrichtungen in der

Tat die »Schatten der zukünftigen Güter« sind (Hebr 10,1). Das Evangelium von der Gnade Gottes ist untrennbar mit dem ganzen Buch Levitikus verbunden. Nirgendwo sonst finden wir das Erlösungswerk Christi so vollständig und segensreich dargestellt wie in diesem Buch. Alle Schönheit und Weisheit kommt von oben.

Eine erstaunliche Behauptung

Das Buch Levitikus ist also nach eigenem Zeugnis das Wort Gottes. Im Neuen Testament bestätigen der Sohn Gottes und der Heilige Geist dieses Zeugnis. Das Werk Christi und das Evangelium sind darin vorgeschattet und eng verbunden mit den levitischen Einrichtungen.

Im Blick auf diese von den Kindern Gottes einschließlich der Gelehrtesten und der Frömmsten geglaubten und geschätzten Tatsachen überraschen neuerdings allgemein erhobene Behauptungen angeblich rationalistischer Schulen der Bibelkritik. Danach soll das Buch Levitikus »eine priesterliche Fälschung aus der Zeit nach Esra« sein! Man ist abgeneigt, diesen gefährlichsten Unglauben weiterer Erwähnung zu würdigen, der sich so sehr in der ganzen Christenheit verbreitet hat. Unsere Zeit erfordert jedoch eine klar ausgesprochene Verurteilung dieses modernen Unglaubens, der – verkleidet als Engel des Lichts – zu uns kommt und für sich in Anspruch nimmt, ehrerbietig und fromm zu sein. Dahinter aber stehen die Finsternis und der höhnische Schatten des Feindes Gottes. Die Bibelkritik hat die Niederschrift des Buches Levitikus auf eine Zeit nach der

babylonischen Gefangenschaft datiert. Folgt man diesen »Gelehrten«, dann wurden die priesterlichen Ordnungen in Babylonien gesammelt und von dort nach Palästina mitgebracht. Manche gehen sogar so weit zu behaupten, die levitischen Einrichtungen seien von denen Babylons beeinflusst. Aber genug davon! Wir mögen unsere Seiten nicht mit den Erfindungen dieser blinden Blindenführer füllen. Wenn das Buch Levitikus nicht von Mose geschrieben und diesem auf direktem Wege von Jahwe selbst gegeben wurde, dann ist dieses Buch ein kolossaler Betrug – eine Fälschung. Daß so viele »Theologie«-Professoren die göttliche Inspiration und die mosaische Urheberschaft des Buches Levitikus verleugnen, hat diesem Buch den Stempel aufgedrückt, es bestehe aus erdichteter Falschheit. Das ist die logische Konsequenz. Wir wollen einen anderen Gelehrten über diese Angelegenheit zu Wort kommen lassen:

»Während der Herr Jesus verschiedentlich lehrte, das im Buch Levitikus enthaltene Gesetz sei Mose durch Offenbarung Gottes gegeben worden, unterrichten jene, es sei eine priesterliche Fälschung aus der Zeit nach Esra. Beides kann nicht richtig sein. Wenn letzteres stimmt, dann – wir sprechen mit aller denkbaren Vorsicht und Ehrfurcht – hat Jesus Christus Fehler gemacht und sich von daher als unfähig erwiesen, mit irrumsloser Gewißheit darzulegen, was Wort Gottes ist und was nicht. Und wenn es so ist, wie können wir der Schlußfolgerung entgehen, daß er irrte; daß seine Behauptung, vollkommenes Wissen vom Vater zu haben, falsch war, sein Anspruch, der ins

Fleisch gekommene Sohn Gottes zu sein, eine Anmaßung, das Christentum ein Wahn? Hat denn die Menschheit in ihm keinen Heiland?

Aber solch unheilverkündender Schlußfolgerung steht die gesicherte Tatsache der Auferstehung Jesu Christi aus den Toten entgegen. Durch sie hat er sich machtvoll als der Sohn Gottes erwiesen. Daher können wir wissen, daß sein Wort über dieses Buch ebenso wie über alle anderen Dinge, über die er sprach, jede Auseinandersetzung erübrigt und hinreichenden Glaubensboden bietet. Gleichzeitig erlegt es allen menschlichen Spekulationen literarischer und philosophischer Art ewige unverrückbare Grenzen auf.

Niemand soll meinen, daß diese Angelegenheit hier allzu streng dargestellt werde. Man kann kaum über die oft zitierten Worte Kuenens zu dieser Frage hinausgehen: ›Wir müssen entweder unsere teuer erworbene wissenschaftliche Methode als wertlos beiseitesetzen oder für immer darauf verzichten, die Autorität des Neuen Testaments als Ausleger des Alten anzuerkennen.‹ Aus gutem Grund ruft ein anderer Gelehrter diese Worte aus: ›Der Meister darf nicht vernommen werden wie ein Zeuge! Wir behandeln unsere Kriminellen respektvoller.‹ So müssen wir uns heute der Frage stellen, mit der uns der erste Vers des Buches Levitikus konfrontiert: Wem vertrauen wir mehr – historisch-kritischen Theologen wie Kuenen und Wellhausen oder Jesu Christus? Für wen steht die größere Wahrscheinlichkeit? Wer kann mit Gewißheit sagen, ob das Gesetz des Buches Levitikus eine Offenbarung Gottes ist oder nicht?

Der andächtige Christ, der durch die Gnade des gekreuzigten und auferstandenen Herrn – von dem Mose im Gesetz und von dem die Propheten geschrieben haben – das gute Wort Gottes geschmeckt hat, wird mit seiner Antwort darauf nicht lange zögern.«¹

Dazu sagen wir von Herzen »Amen«. Das wirkliche Problem dieser Kritiker sind ein aufgeblähter Kopf und ein leeres Herz. Würden sie demütigen Sinnes und in Abhängigkeit vom Geist Gottes zum Worte Gottes umkehren und ihre geringe Gelehrtheit in den Wind werfen – sie würden bald die Weisheit Gottes erkennen und ihre Torheit bereuen.

Die Botschaft des Buches Levitikus

Wir haben auf die Tatsache hingewiesen, daß das Buch Levitikus die unverwechselbare Handschrift göttlicher Offenbarung in sich trägt. Was ist denn seine Botschaft? Ein Wort gibt uns die Antwort, es ist das Wort »heilig«. Neunzigmal steht dieses Wort in den siebenundzwanzig Kapiteln des Buches. Und hier wollen wir die Aufmerksamkeit auf die Beziehung zum Buch Exodus richten. Bei dessen Betrachtung war uns deutlich geworden, daß es in segensreicher Weise die Erlösung vorschattet. Die Botschaft des vorliegenden Buches betrifft das Ergebnis der Erlösung, »Heiligkeit dem Herrn« oder Heiligung. Im Neuen Testament wird die Heiligung eines erlösten Volkes in zweifacher Hinsicht offenbart: Heiligung durch das kostbare Blut der Sühnung und Heiligung durch den Geist Gottes. Das erste ist die Grundlage von allem, das zwei-

te ihr Resultat. Wir sehen daher das Buch Levitikus beginnen mit den göttlichen Anweisungen betreffs der Opfer, in denen das vollkommene Werk des Herrn Jesus Christus und sein vollkommenes Leben im Bild vorgeschattet sind. Es ist vielleicht die vollständigste und wunderbarste Beschreibung seines Werkes und seines persönlichen Opfers, die wir besitzen. Die ersten sieben Kapitel werden in ihrer bildhaften Bedeutung niemals zur Gänze ausgeschöpft werden können. Dem folgt der göttliche Bericht der Priesterweihe. Darin wird uns im Bild gezeigt, daß ein erlöstes und geheiligtes Volk, ein heiliges Priestertum (1Petr 2,5), sich der Gegenwart Gottes nähern und in sie eintreten kann. Zutritt und Anbetung werden so am gesegnetsten dargestellt. Praktische Heiligung in abgesondertem Wandel und heiligem Leben ist eine Forderung der verschiedenen Satzungen und Rechtsvorschriften. Die wiederum stehen für das Werk des Heiligen Geistes im einzelnen Gläubigen. All dies und noch mehr macht die Betrachtung des Buches Levitikus hochinteressant und wertvoll. Sie ist in unseren Tagen nötiger denn je. Die grundlegenden Wahrheiten des Evangeliums, bildhaft vorgeschattet im Buch Levitikus, sind jene, die am meisten geleugnet oder herabgesetzt werden. Und alle, die das Evangelium kennen und auf dem vollendeten Werk des Herrn Jesus Christus ruhen, werden in diesem Buch sicherlich neue Schönheiten an dem finden, der von vollkommener Schönheit ist. Sie werden darin mehr und mehr erkennen, was sein großartiges Werk als unser Stellvertreter für ihn bedeutet hat – und was es für uns bedeutet.

Prophetische Vorschattungen

Die weitaus größte Zahl der Bilder im Buch Levitikus haben ihre Erfüllung im Leben und Tod, in der Auferstehung und Priesterschaft unseres Herrn gefunden. Andere jedoch sind bisher unerfüllt. Das gilt besonders für solche, die mit den Festen Jahwes in Verbindung stehen. Das Posaunenfest, die Einbringung der Ernte, das Sabbatjahr und das Jubeljahr warten auf ihre herrliche Erfüllung an einem Tage in der Zukunft, nachdem Israel als Nation wiederhergestellt sein wird. Diese prophetischen Vorschattungen werden in den folgenden Kommentaren ausgeführt werden.

Die Zeit, in der Mose das Buch Levitikus erhielt

Über den Zeitraum, in dessen Verlauf diese Worte Jahwes Mose gegeben wurden, bestehen unterschiedliche Ansichten. Es ist offenkundig, daß das Buch Levitikus und die Kapitel 1,1-10,10 des Buches Numeri zwischen dem ersten Tag des Monats und dem zwanzigsten Tag des zweiten Monats gegeben wurden – im zweiten Jahr nach dem Auszug aus Ägypten.

Geltungsbereich und Unterteilung des Buches Levitikus

Das Buch enthält göttliche Anweisungen, damit ein erlöstes Volk eine fortschrittliche Ordnung offenbart. Ein schneller Blick auf den Inhalt wird das sofort zeigen. Zuerst teilt der Herr dem Volk, das er aus Ägypten geführt hat, seinen Willen über die verschiedenen

Opfer mit. Nachdem diese Opfer beschrieben sind und die sie betreffenden Verordnungen gegeben wurden, folgt der Bericht von der Priesterweihe Aarons und seiner Söhne, der Mitpriester, und vom Beginn ihres priesterlichen Dienstes. Eng damit verbunden ist das Gericht über Nadab und Abihu, die fremdes Feuer vor den Herrn brachten.

Als nächstes kommt Gottes Forderung der Heiligkeit gegenüber seinem erlösten Volk. Der Bericht vom Großen Versöhnungstag, an dem Aaron für kurze Zeit das Allerheiligste betrat, geht den Geboten für das Volk Gottes voran, durch die sein Wandel in der Absonderung vom Bösen verwirklicht werden sollte. Der Große Versöhnungstag ist der Mittelpunkt des Buches Levitikus – alles in diesem Buch bezieht sich auf diesen Tag.

Es folgt nach den Anweisungen für einen heiligen Wandel die göttliche Darstellung der verschiedenen Feste und die damit verbundenen Verordnungen, besonders über das Jubeljahr. Das und ein Kapitel über Gelöbnisse und Widmungen beschließen das Buch. Dieses letzte Kapitel verdient besondere Beachtung, denn es enthält die Vollenendung des Buches und gibt eine Vorschattung auf die Zeit, in der Gott empfängt was ihm gehört, und wenn er alles in allem sein wird. Die Worte »dem HERRN«, »heilig dem HERRN«, »es ist des HERRN« kommen in diesem letzten Kapitel vierzehnmal vor (das Wort »HERR« im Buch Levitikus wie auch im ganzen Alten Testament lautet im hebräischen Grundtext »Jahwe«). »Heilig dem Jahwe« heißt es dreimal in den Schlußversen des Buches. Das stimmt

mit der Botschaft des Buches überein. Jahwe ist heilig, da muß auch sein Volk heilig sein: »Ihr sollt heilig sein, denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig« (Kapitel 19,2). Der letzte Vers des Buches Levitikus bestätigt noch einmal die ernste Tatsache vom Beginn des Buches, daß es Jahwe war, der all diese Worte zu Mose sprach.

Dieser kurze Abriss zeigt die Einheit des Buches Levitikus und seine fortschreitende Offenbarung. Daß es ein Flickwerk aus den Schriften verschiedener Autoren oder ein Produkt der Zeit nach dem babylonischen Exil sei, wie einige Rationalisten behaupten, ist unmöglich. Eine genauere Untersuchung dieses Buches, das Mose so direkt von Jahwe mitgeteilt wurde, zeigt die wunderbare Weisheit Gottes. Nur der allwissende Herr konnte solche Anweisungen und Einrichtungen geben, die seinen gnadenreichen Erlösungsweg vorschatten.

Wir werden, soweit es irgend möglich ist, versuchen, in unseren Kommentaren die wunderbaren Bilder und Prophetien des Buches Levitikus herauszustellen. Hier werden das Sühnungswerk Christi, dessen Folgen für sein Volk und die Vorrechte und Verantwortungen dieses Volkes umrissen. Israels künftige Wiederherstellung in Verbindung mit dem Tag, an dem sie den sehen werden, der in Aaron vorabgebildet wird, wenn sie auf den schauen, den sie durchstochen haben, wenn ihr großer nationaler Versöhnungstag heraufdämmt, die gesegnete tausendjährige Periode der Herrlichkeit und das große Jubiläum: All dies findet Hinweise in den göttlichen Mitteilungen.

Die Einteilung des Buches Levitikus

Der kurze Umriß des Geltungsreiches des Buches Levitikus zeigt, daß seine Einteilung unproblematisch ist. Da dieses Buch jedoch so wenig bekannt ist, schlagen wir all unseren Lesern vor, es zuerst sorgfältig durchzulesen und dabei die drei Hauptteile zu beachten.

Das sind die folgenden: erstens Opfer und Priesterschaft (1 – 10), zweitens Vorschriften und Gebote (11 – 22) und drittens die Feste Jahwes (23 – 27). Bei unseren Betrachtungen werden wir das Buch Levitikus auf eine Weise unterteilen, die – wie wir hoffen – nicht nur hilfreich ist, sondern auch Interesse für das Buch wecken wird. Wir unterteilen das Buch in sieben Abschnitte, die wir zuerst hier aufführen, damit der Leser mit dem Inhalt des ganzen Buches zu Beginn seines sorgfältigen Studiums bekanntgemacht wird. Es wird bei der Untersuchung des Buches Levitikus eine große Hilfe sein, diese Einteilung einige Male durchzusehen und sich wenn möglich die Teile und die Inhalte der Kapitel zu merken, bevor man der Analyse folgt und die Kommentare studiert.

I. DIE OPFER UND DIE GRUNDLAGE DER HEILIGKEIT

1. Das Brandopfer (1,1-17)
2. Das Speisopfer (2,1-16)
3. Das Friedensopfer (3,1-17)
4. Das Sündopfer (4,1-5,13)
5. Das Schuldopfer (5,14 – 6,7)
6. Die Opfergesetze (6,8 – 7,38)

II. DIE PRIESTERSCHAFT UND DIE FOLGEN DER HEILIGKEIT

1. Weihe Aarons und seiner Söhne (8,1-36)
2. Ausführung des Priesterdienstes (9,1-24)
3. Nadab und Abihu: Falsche Verehrung und ihre Folgen (10,1-20)

III. FORDERUNG DER HEILIGKEIT

1. Reine und unreine Tiere (11,1-47)
2. Gesetz der Niederkunft; Erbsünde (12,1-8)
3. Aussatz; Bild der innewohnenden Sünde (13,1-59)
4. Reinigung des Aussätzigen (14,1-57)
5. Über Sekrete: menschliche Schwäche und Unreinheit (15,1-33)

IV. DER VERSÖHNUNGSTAG: IM ALLERHEILIGSTEN

1. Der Versöhnungstag (16,1-34)
2. Die Verordnung betreffs des Blutes (17,1-16)

V. PRAKTISCHE HEILIGUNG IM TÄGLICHEN LEBEN

1. Verwandtschaft (18,1-30)
2. Pflichten (19,1-37)
3. Warnung vor besonderen Sünden und vor ihrer Strafe (20,1-27)
4. Verordnungen für die Priester (21,1 – 22,33)

VI. HEILIGE FESTE UND FESTGESETZTE ZEITEN

1. Die Feste (23,1-44)
2. Priesterliche Pflichten; Leuchter und Schaubrote (24,1-9)
3. Gotteslästerung; Vorabbildung von Israels Sünde (24,10-23)
4. Sabbatjahr und Jubeljahr (25,1-55)

5. Segen und Fluch: Israels
Geschichte (26,1-46)

VII. GELÜBDE UND HINGABE

1. Die Verwirklichung der
Ansprüche Jahwes (27,1-34)

Analyse und Kommentare

I. DIE OPFER – DIE GRUNDLAGE DER HEILIGKEIT

1. Das Brandopfer

KAPITEL 1

1. Der Stier (1,1-9)
2. Das Schaf und die Ziege (1,10-13)
3. Die Taube oder Turteltaube (1,14-17)

Die Stiftshütte war aufgerichtet worden; die Wolke hatte sich auf ihr niedergelassen; die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Allerheiligste. Von dort sprach Jahwe. So ist das Buch Levitikus eng verbunden mit dem Schluß des Buches Exodus. Aus dieser Herrlichkeit im Allerheiligsten, zwischen den Cherubim hervor, sprach dieselbe Person zu Mose, die schon aus dem brennenden Busch und auf dem Berg Sinai zu ihm gesprochen hatte. Die ersten drei Kapitel, die das Buch Levitikus eröffnen, bilden eine Äußerung Jahwes. Die zweite Äußerung beginnt mit Kapitel 4,1. Diese erste Äußerung Jahwes betrifft drei Opfer: Das Brandopfer, das Speisopfer und das Friedensopfer (A. d. Ü.: Rev. Elberf. = Heilsopfer). Sie werden von den anderen bei-

den Opfern durch die Bemerkung unterschieden, sie seien »ein wohlgefälliger Geruch für den HERRN«. Das verweist auf den Wert und die Annehmbarkeit dieser Opfer. Im Zusammenhang mit den Opfern »wohlgefälligen Geruchs« gibt es keinen direkten Hinweis auf die Sünde. Diese drei Opfer waren Israel von Gott verordnet, auf diese Weise konnte sich das Volk ihm nähern, der im Heiligtum wohnte. Sünd- und Schuldopfer hatten mehr mit ihren Sünden zu tun und dienten der Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott. Das Brandopfer steht an erster Stelle, denn es ist die kostbarste und einfachste Vorschattung des vollkommenen Werkes Christi, der durch den ewigen Geist sich selbst Gott hingab. Dieses Opfer wurde völlig vom Feuer verzehrt und darum auch »Ganzopfer« genannt (Deut 33,10; Ps 51,19). Es stieg gänzlich auf zu Gott; die Priester durften nichts davon essen. Der Altar, auf dem es dargebracht wurde, trug den Namen »Brandopferaltar«, und das Feuer auf diesem Altar durfte niemals ausgehen. Jeder Teil davon ist ein Bild des Christus, der sich selbst Gott völlig zum Opfer gibt. Der wohlgefällige Geruch ist für Gott bestimmt und dient der Annahme des Gläubigen in Christus. Einige Worte über dieses Opfer und über die anderen Darbringungen werden genügen, um ihre bildliche Bedeutung zu zeigen.

Zunächst wird der Stier erwähnt. Er ist das eindrücklichste Bild des sich selbst opfernden Christus. Wie die Schafe und Ziegen, die man für das Brandopfer brauchte, war auch der Stier leicht zu bekommen. Er mußte nicht erjagt oder durch andere mensch-

liche Bemühungen beschafft werden; der Stier und die anderen verwendeten Haustiere waren sozusagen bereit und willig. Von grünen Weiden herbeigeführt, um vor dem Herrn getötet zu werden, ist der Stier ein Bild Christi: Er verließ die Herrlichkeit und die Gemeinschaft des Vaters, um dessen Willen zu tun und sich selbst willig zum Opfer zu geben (Ps 40,6-8; Hebr 10,1-6). Aber das Rind ist auch das Bild des Knechts und erinnert uns an Christus, den gehorsamen Diener, der kam, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele (Mt 20,28; Mk 10,45). Das Tier mußte fehlerlos sein. Ebenso war auch Christus fehlerlos, heilig und unbefleckt. Die Vorschattung mußte makellos sein, Christus ist makellos, und die Gemeinde, die er liebt und für die er sich selbst dahingegeben hat, wird durch sein gnadenreiches Werk makellos sein, ohne Flecken oder Runzeln oder irgend etwas derartiges sonst (Eph 5,27).

Der Opfernde mußte sein Opfer freiwillig darbringen. Die korrekte Lesart der Textstelle lautet (Vers 3): *»zu seiner Begnadung vor dem Angesicht Jahwes«*. Das offenbart den wunderbaren Zweck des Brandopfers. Durch Christus als Sündopfer weiß der Gläubige, wie wir später sehen werden, daß alle Sünden bezahlt und weggetan sind. Das Brandopfer führt uns zu höherem. Der Fleckenlose opferte sich selbst Gott, und wir sind in ihm angenommen. Mithin ist der Gläubige völlig gleichgesetzt durch den vollkommenen Gehorsam und die vollkommene Hingabe des Herrn Jesus Christus. Er ist angenommen, wie Christi williges Opfer von

Gott angenommen wurde – ihm zu einem wohlgefälligen Geruch.

Der Opfernde mußte seine Hand auf den Kopf des Opfertieres legen. Diese einfache Handlung macht den Opfernden eins mit dem Opfer. Sie steht auch für Glauben, denn die Hand ist zum Zugreifen da, zum Haltsuchen. So muß der Glaube Halt finden im Glauben an Christus und mit ihm eingemacht werden. Gott und der glaubende Mensch kommen in dem zusammen, der sich selbst geopfert hat. Im Zusammenhang mit dem Gebot, dem Opfertier die Hand aufzulegen, lesen wir: *»Es wird als wohlgefällig angenommen werden für ihn, um Sühnung für ihn zu erwirken.«* Während wir zuvor sahen, daß der Gläubige in Christus angenommen ist, wird hier die Tatsache bekanntgemacht, daß das Opfer anstelle des Opfernden angenommen ist und daß das Brandopfer Sühnung erwirkt. Und weil *»ohne Blutvergießen keine Vergebung möglich«* ist (Hebr 9,22), mußte der Stier getötet werden. Das hebräische Wort für »töten« hat Opferbedeutung.

Der Opfernde mußte das Schlachtopfer selbst töten und zeigte damit, daß er selbst den Tod verdient hatte, den das Tier an seiner Stelle erlitt. Dann mußten die Priester das Blut rundum an den Altar beim Eingang der Stiftshütte spritzen. So wurde der, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht, und sein Blut hat Sühnung erwirkt (2Kor 5,21). Und wie segensreich ist es zu sehen, daß es *»vor dem HERRN«* geschah (Vers 5). Wie überaus kostbar und von unschätzbarem Wert müssen die Hingabe Christi, sein Gehorsam bis zum Tod am Kreuz und das Vergießen

seines eigenen Blutes in Gottes heiliger Sicht sein. So ist alles am Brandopfer eine Vorschattung der segensreichen Wahrheit, daß Christus »*sich selbst für uns hingegeben hat als Gabe und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch*« (Eph 5,2).

Das Opfer wurde enthäutet und in Stücke geschnitten. Seine Eingeweide und seine Beine wurden mit Wasser gewaschen. Kopf und Fett ebenso wie weitere Teile einschließlich der Innereien und der Beine wurden ordentlich auf dem Feuerholz des Brandopferaltars aufgeschichtet. Das alles wurde dann vollständig vom Feuer verzehrt, und es erhob sich ein wohlgefälliger Geruch zu dem Herrn. All das hat seine bildliche Bedeutung. Alles wird dem göttlichen Blick dargeboten, und alles zeugt von der Vollkommenheit und Vorzüglichkeit dessen, der sich selbst gegeben hat. Das Fett ist ein Bild der inneren Vorzüglichkeit des Herrn Jesus. Die Innereien und die Beine, in Wasser gewaschen, beziehen sich auf den heiligen Charakter Christi in seinen Gemütsbewegungen und in seinem Wandel in vollkommener Harmonie mit dem Wort (dem Wasser: Eph 5,26). Das Holz spricht von seiner Menschlichkeit, die er um des Todesleidens willen annahm. Das Feuer war das Feuer vom Himmel. Es ist hier nicht, wie oft gesagt wird, das Symbol des göttlichen Zorns, der das Opfer verzehrt, sondern es hat hier eine andere Bedeutung. Es ist das Bild von Gottes vollkommener Freude an der Hingabe seines ewig gesegneten Sohnes. Gott ruhte in Christus und fand seine vollste Befriedigung in ihm. Das Hebräische hat unterschiedliche Worte für

»brennen«. An dieser Stelle wird das gleiche Wort verwendet, mit dem auch das Verbrennen von Weihrauch ausgedrückt wird. Das allein zeigt bereits, daß hier keine Verbindung zum Zorn besteht. Das ständige Feuer auf dem Altar in Verbindung mit diesem größten aller Opfer erzählt von Gottes ewiger Freude am Werk Christi – an dem, was er ist und was er getan hat.

Was geschah mit der Haut des Stieres? Kapitel 7,8 gibt die Antwort. Die Haut gehörte dem Priester. Ebenso schützt und verbirgt der Brandopfer-Aspekt in Christi Tod alle, die an ihn glauben.

Nun sehen wir, daß Schafe und Ziegen ebenso als Brandopfer dargebracht werden konnten. Das höchste Opfertier war der Stier, es folgten Lamm und Ziegenbock. Das galt für den Fall, daß der Opfernde arm war und den teureren Stier nicht erwerben konnte. Es steht aber auch in Beziehung zum Glauben des Opfernden. Ein geringerer Glaube und eine Einschätzung Christi, die nicht bis zur höchsten Vorstellung hinaufreicht, beeinflusst dennoch nicht die Annahme des Opfernden. Die nachgeordneten Opfer symbolisierten Christus und waren für Gott daher ein wohlgefälliger Geruch, der in allen das gleiche, vollkommene Opfer sah. Unser Glaube sollte völlig auf Gottes Einschätzung des Werkes Christi ruhen. Das Schaf ist das Bild Christi in seiner hingebungsvollen Selbstaufgabe, still und widerstandslos (Jes 53,7). In dem geopfertem Ziegenbock sehen wir das Bild des Stellvertreter-Charakters in dem Werk des Lammes Gottes am Kreuz. Der Ziegenbock ist mehr mit dem Sündopfer-Aspekt im Tod des

Christus verbunden. Hier wird auch deutlich gemacht, daß das Opfer von Lamm oder Ziegenbock an der *Nordseite* des Altars vor dem Herrn dargebracht werden mußte (Vers 11). Das zeigt im Bild den größeren Abstand; wir finden hier nicht die gleiche Gottesnähe wie bei der Opferung des Stiers.

Tauben und Turteltauben bilden den niedrigsten Grad des Brandopfers. Es war für die Ärmsten des Volkes und drückt im Bild den schwächsten Glauben in Christus und die niedrigste Einschätzung seines Werkes aus. Aber auch hier lesen wir, daß es als ein Feueropfer wohlgefälligen Geruchs von dem Herrn angenommen wurde. Diese Vögel zeigen Christus wie auch der Stier und das Lamm. Die Taube ist der Vogel des Friedens, der Liebe und der Trauer. Die Taube bildet Christus ab als heilig und unbefleckt, erfüllt mit Sanftheit und Liebe. Der Vogel wurde getötet durch »Abkneifen des Kopfes« – ein Bild der Gewalttätigkeit, die Christus entgegenschlug, der doch so sanft und liebevoll war. Der Kropf und sein Gefieder (die korrekte Bedeutung ist »Unrat«) wurden fortgeworfen. Als Unreines mußten sie fortgeworfen werden, um das Bild dieses Opfers ihm gemäß zu machen, der unbefleckt und heilig ist.

2. Das Speisopfer

KAPITEL 2

1. Die allgemeine Anweisung (2,1-3)
2. Im Ofen gebacken (2,4)
3. In einer Pfanne gebacken (2,5-6)
4. Im Topf gebacken (2,7)
5. Übergabe an den Priester (2,8-11)
6. Darbringung der Erstlingsfrucht (2,12-16)

Das Speisopfer ist eng verbunden mit dem Brandopfer. Kein Zweifel: Es konnte nicht getrennt vom Opfertier dargebracht werden. Das Speisopfer ist das Bild Christi in seiner vollkommenen Menschlichkeit und in seinem heiligen, hingeebenen Charakter. Es erwirkte keine Sühnung, denn auch die heilige Menschlichkeit Christis und die Hingabe seines Lebens konnten keine Sünden sühnen. Es wird das Heiligste genannt, denn in seiner Menschlichkeit war er »*der Heilige Gottes*« (Mk 1,24). Das Feinmehl, gesiebt und rein, kommt aus dem Weizenkorn. Es ist das angemessene, schöne Bild seiner vollkommenen Menschlichkeit.

Das Öl, das so wichtig ist bei diesem Opfer, ist das Bild des Heiligen Geistes. Das Öl war in zweifacher Weise mit diesem Opfer verbunden. Das Feinmehl wurde mit ihm vermengt – ein Symbol für die Fleischwerdung, für die Empfängnis durch den Heiligen Geist, für sein ganzes geisterfülltes Wesen. Das ist eine wunderbare Illustration von Lukas 1,35. Sauerteig war *gänzlich* ausgeschlossen. »Ungesäuertes Feinmehl« und »kein Sauerteig« wird wiederholt von Jahwe gefordert. Er mußte ausgeschlossen bleiben, denn Sauerteig ist ein Bild des Bösen, und in ihm war nichts Böses.

Bei dem Feinmehl durfte auch kein Honig sein. Honig ist ein Bild für die Süßigkeit der menschlichen Natur, getrennt von der Gnade, ein Bild der gefallenen Natur in einem liebenswürdigen Wesen, die verbunden ist mit der Sünde. Sauerteig bringt Gärung, und der süße Honig ist der Grund dafür. Er durfte nicht mit dem Feinmehl geopfert werden, denn in Christus gab es

keine unheilige Süßigkeit. Nur das Öl war mit dem Mehl vermengt. Aber das Öl wurde auch auf den Boden gegossen; ein Bild des Heiligen Geistes, der auf Christus, den Gesalbten, herabstieg. Er war auf Erden der, den der Vater versiegelt hatte (Joh 6,27). Im Speisopfer nimmt »Salz« eine bestimmte Stellung ein. Es ist das Bild der absondernden Kraft der Heiligkeit. Wiedergeborene Gläubige haben in ihrer neuen Natur den Heiligen Geist, und durch den Geist sind sie versiegelt. So sind wir in die Lage versetzt, ebenso zu wandeln, wie er gewandelt ist, und seine Vorzüglichkeit an den Tag zu legen. Wir schieben hier eine wunderbare Würdigung der vollkommenen Menschlichkeit und der moralischen Herrlichkeit Christi ein:

»Dieses Speisopfer Gottes, genommen von den Früchten der Erde, war von feinstem Weizen. Was in der menschlichen Natur rein, abgesondert und lieblich war, war in Jesus vorhanden, aber in aller Vorzüglichkeit, vorzüglich auch in allem beidem.

In Jesus gab es nicht die geringste Unebenheit, keine vorherrschende Eigenschaft, die eine besondere Ausprägung seines Charakters hätte hervorrufen können. Er war, obwohl von den Menschen verachtet und verworfen, die Vollkommenheit der menschlichen Natur. Die Sensibilität, Festigkeit, Entschlußkraft (auch wenn sie sich dem Prinzip des Gehorsams unterwarf), Erhabenheit und ruhige Gelindigkeit der menschlichen Natur – alle fanden ihren vollkommenen Platz in ihm. In einem Paulus sehe ich Energie und Eifer, in einem Petrus leidenschaftliche Zuneigung, in einem Johannes zärtliche

Empfindungen und Gedankenversunkenheit, vereinigt zu einem Verlangen, den Gegenstand ihrer Liebe zu verteidigen – mit kaum vorhandenen Grenzen.

Aber die Eigenschaft, die wir bei Petrus entdeckt haben, beherrscht und charakterisiert ihn. Paulus, obgleich ein gesegneter Diener, war nicht ohne Fehler ... In ihm, in dem Gott mächtig war in seiner Läuterung, sehen wir die Furcht eines Mannes, in treuem Eifer die Grenzen seines Dienstes nicht einzuhalten. Johannes, der Jesus in seinem Eifer verteidigt hätte, wußte nicht, von welcher Art Geist er war und würde die Herrlichkeit Gottes gehindert haben, wenn Jesus ihn nicht bewahrt hätte.

Aber bei Jesus gab es, auch als Mensch, keine dieser Unebenheiten. In seinem Charakter gab es nichts Hervorstechendes, weil alles in seiner Menschlichkeit vollkommen auf Gott ausgerichtet war und seinen Platz hatte, genau seine Aufgabe erfüllte und dann aufhörte. Gott wurde darin verherrlicht, und alles war in Einklang miteinander. Wenn er Gelindigkeit hatte, war er milde; wenn er entrüstet war – wer hätte vor seiner überwältigenden, brennenden Zurechtweisung bestehen können?

Er ist zärtlich gegenüber dem ärgsten Sünder in der Zeit der Gnade, unbeeindruckt trotz der herzlosen Überlegenheit eines kalten Pharisäers (der neugierig war, ihn zu beurteilen). Wenn die Zeit des Gerichts gekommen ist, wird ihn keine Träne jener, die um ihn geweint haben, zu einem anderen Wort bewegen als *»weint über euch selbst und über eure Kinder«* (Lk 23,28), Worte voll

tiefen Mitleids, aber auch voller Unterwerfung unter das Gericht Gottes. Der verdorrte Baum bereitete sich selbst dazu, verbrannt zu werden.

Am Kreuz, als sein Dienst beendet war, zeigte er sich zärtlich gegenüber seiner Mutter und vertraute sie in menschlicher Sorge einem an, der (sozusagen) sein Freund gewesen war und an seinem Busen gelernt hatte. Da war kein Ohr gewesen, ihre Worte oder Ansprüche wahrzunehmen, wenn ihn sein Dienst für Gott in Anspruch nahm. Er wies beiden den ihnen gebührenden Platz zu, womit er zeigen wollte, daß er – vor seinem öffentlichen Auftrag –, obwohl der Sohn des himmlischen Vaters, als solcher dennoch, menschlich glücklich, der Mutter verpflichtet war, die ihn geboren hatte, und Joseph als seinem Vater nach dem Gesetz. Eine Ruhe, die seine Gegner verwirrte, eine moralische Kraft, die sie hin und wieder bestürzte, eine Milde, die die Herzen aller bewegte, die noch nicht durch Widerstand verhärtet waren. So war Christus in seiner menschlichen Natur.«²

Da war auch noch Weihrauch. Das ist der Wohlgeruch, wie er – unsagbar wertvoll – aus seinem gesegneten Leben zu Gott aufstieg.

Aber das Speisopfer wurde gebakken in einem Ofen, in einer Pfanne und in einem Topf oder Kessel. Das sind Bilder für die Prüfungen und Versuchungen seiner heiligen Menschlichkeit. Er wurde durch Leiden vollkommen gemacht als der Urheber unserer Errettung (Hebr 2,10). Der Ofen symbolisiert die Versuchungen von seiten Satans – erduldet nur durch den Herrn selbst. Die Pfanne spricht von den

handgreiflicheren Prüfungen und Versuchungen, durch die er ging und in denen er den Widerspruch der Sünder ebenso ertrug wie den Widerstand und Haß, die ihm entgegengebracht wurden. Der Topf oder Kessel weist hin auf die vereinten Versuchungen und Sorgen äußerlich sichtbarer und unsichtbarer Art. Aber alle, ob Ofen, Pfanne oder Kessel, bringen seine Vollkommenheit zum Ausdruck.

Das Speisopfer wurde dann auf dem Altar verbrannt, ein wohlgefälliger Geruch für Jahwe. Die Priester durften den Rest des Speisopfers essen. Als Priester Gottes, von diesem eingesetzt durch seine Gnade, ist es unser heiliges und segensreiches Vorrecht, uns an ihm selbst zu nähren. Die Ernährung aus Christus wird uns stets in bewußter Nähe Gottes halten und uns auf die irdischen Dinge verzichten lassen.

Die in Vers 12 erwähnte Darbringung bezieht sich auf ein »neues Speisopfer«, in dessen Zusammenhang Sauerteig gestattet war und das nicht verbrannt werden sollte. Das wird in Kapitel 23,15-20 weiter ausgeführt. In diesem Kapitel werden wir über seine Bedeutung als Schwingopfer sprechen. Die Darbringung der Erstlingsfrüchte (Verse 14-16) bestand aus grünen Getreideähren, die am Feuer geröstet waren, und ausgedroschenem Getreide. Das grüne Korn symbolisiert wieder Christus, der im Feuer litt. Es verweist auf sein heiliges Leben, seinen Tod und seine Auferstehung. All das wird jedoch völlig offenbart in der Schwinggarbe nach Passah in Verbindung mit Pfingsten. Das werden wir im Inhalt des dreiundzwanzigsten Kapitels des Buches finden.

3. Das Friedensopfer

KAPITEL 3

1. Das Rind (3,1-5)
2. Schafe und Ziegen (3,6-17)

Das ist die dritte Opferung »wohlgefälligen Geruchs«. Sie ist eng verbunden mit dem Brandopfer. Es unterscheidet sich von diesem besonders hinsichtlich der Teile, die gegessen werden sollten. Das Friedensopfer hatte auch den Charakter eines Dankopfers (7,11-13). Da es *auf* dem Brandopfer dargeboten wurde, das auf dem Altar lag, ist es nicht von Christus zu trennen, der sich selbst zum Brandopfer gab. Levitikus 7,11-34 enthält das Gesetz des Friedensopfers und spricht über seinen Verzehr, der im dritten Kapitel nicht erwähnt wird.

Es symbolisiert die gnadenvollen Auswirkungen, die durch den Tod Christi für den Sünder vollbracht wurden. Das Blut wird auf den Altar der Veröhnung gespritzt. Daraus folgt Gemeinschaft mit Lobpreis und Danksagung. Da wir im siebten Kapitel mehr über das Essen von Brust und Schulter des Friedensopfers hören werden, lassen wir das jetzt beiseite. Jedenfalls wollen wir unsere Aufmerksamkeit auf die Bedeutung richten, die dem Fett des Opfertieres zugemessen wird. Es ist ein Bild der Christus innewohnenden Energie, die darin zum Ausdruck kommt, daß er den Willen des Vaters tut bis in den Tod; man nennt es »Nahrung Jahwes«. Er erfreut sich daran. Die fröhliche Szene, wie der Priester, der Opfernde und seine Freunde an dem teilhaben, an dem auch Gott selbst teilhat, werden wir später betrachten.

4. Das Sündopfer

KAPITEL 4,1 – 5,13

1. Die zweite Äußerung Jahwes (4,1-2)
2. Das Sündopfer für den Hohepriester (4,3-12)
3. Das Sündopfer für die Gemeinde (4,13-21)
4. Das Sündopfer für den Herrscher (4,22-26)
5. Das Sündopfer für jedermann (4,27-35)
6. Das Sündopfer für besondere unachtsame Verstöße (5,1-13)

Brandopfer, Speisopfer und Friedensopfer symbolisieren die absolute, segensreiche Vollkommenheit und Hingabe Christi und sind von daher die Opfer wohlgefälligen Geruchs. Die übrigen Opfer, das Sünd- und das Schuldopfer, werden nicht so genannt. In diesen Opfern wird Christus als der abgebildet, der die Sünden seines Volkes trägt. Als solcher mußte er das Gericht Gottes auf sich nehmen. Das ist zweifellos der Grund, weshalb diese beiden Opfer nicht auch als »wohlgefälliger Geruch« bezeichnet werden, denn Gott hat keine Freude am Gericht. Gericht ist sein »befremdendes Werk« (Jes 28,21). Beachte auch, daß die drei vorangegangenen Opfer freiwillig dargebracht wurden; die zwei verbleibenden waren obligatorisch. Durch sie mußte Vergebung gesucht und sichergestellt werden. In der gegenwärtigen Annäherung des Menschen zu Gott nimmt das Sündopfer immer den ersten Platz ein, das Brandopfer folgt. Wie wir sahen, wird das Brandopfer zuerst genannt, denn es stellt die Vollkommenheit und den unendlichen Wert dessen heraus, in dem wir gemäß dem ewigen Ziel Gottes angenommen sind. Und nun, als Angenommene in dem Geliebten nahe gebracht und in die Gemeinschaft mit

Gott gebracht, ist die Not, die wir mit unseren Sünden haben, im Werk Christi völlig gestillt. Er trug unsere Sünden an seinem eigenen Leib auf das Holz.

Es ist unmöglich, all den mannigfaltigen Bildern im Zusammenhang mit dem Sündopfer für den Priester, den Fürsten und die Gemeinde nachzugehen. Ihre Einzelheiten erfordern eine sehr sorgfältige und genaue Untersuchung, die wir hier nicht vornehmen können. Wir können das Sündopfer nur allgemein behandeln. Der Stier ist das Sündopfer für den gesalbten Priester und für die ganze Gemeinde (Verse 4 und 13). Wie beim Brandopfer hatten die Opfernden sich selbst mit dem Opfertier zu identifizieren, indem sie ihre Hände auf den Kopf des Stieres legten. Es muß aber ein Unterschied festgehalten werden: Im Brandopfer wird der Gläubige mit Christus identifiziert und in diesem angenommen; im Sündopfer wird Christus mit uns in unserer Sünde identifiziert. Die Sünde wurde auf ihn als unseren Stellvertreter übertragen. »Der HERR ließ ihn treffen unser aller Schuld« (Jes 53,6). Dann wurde das Blut siebenmal vor den Herrn gespritzt. Etwas davon wurde auf die Hörner des Räucheraltars gestrichen, während der größte Teil des Blutes des Stieres an den Fuß des Brandopferaltars ausgegossen wurde.

Die Haut des Stieres und sein ganzes Fleisch wurde außerhalb des Lagers verbrannt. Das hier verwendete hebräische Wort für »verbrennen« ist ein anderes als das beim Brandopfer verwandte. Das in Verbindung mit dem Sündopfer verwandte Wort ist »*sorap*«, es bezeichnet den Brand des Gerichts. Den Kommentar dazu finden wir in Hebr

13,11-12: »Denn die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohenpriester für die Sünde in das Heiligtum hineingetragen wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, um das Volk durch sein eigenes Blut zu heiligen, außerhalb des Tores gelitten.« In dem Fall, daß ein Herrscher oder Fürst gesündigt hatte, war das Opfertier ein junger Ziegenbock. Ging es um die unwissend begangene Sünde irgendeines gewöhnlichen Menschen aus dem Volk, sind noch weitere Anweisungen gegeben.

»Offenbar haben wir es bei diesen verschiedenen Anweisungen mit einem abgestuften Maßstab zu tun. Warum ist das so? Der Grund ist ein sehr ernstes Prinzip. Die Anziehungskraft der Sünde ist abhängig von der Stellung dessen, der sündigt. Es ist nicht so, daß der Mensch dazu neigt, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, obwohl sein Gewissen diese Notwendigkeit empfindet. Wie würde sich der Mensch gegen das abschirmen, was ihn verletzt, wenn er könnte! Das mag auch die Armen, die Einsamen, die Verachteten betreffen. Ihr Leben scheint auf jeden Fall keinen großen Wert zu haben. Das ist aber nicht so bei Gott; auch sollte es im Denken und in der Einschätzung seiner Heiligen nicht so sein. Und ein weiteres Zeugnis davon ist letztlich nicht ohne Interesse für unsere Seelen. Nur einem gewöhnlichen Menschen aus dem Volk wird erlaubt, zwischen einem weiblichen Lamm und einer Ziege zu wählen (Verse 32-35). Die Anweisung für dieses Sündopfer wird mit der gleichen Sorgfalt ausgeführt.

Wenn der gesalbte Priester sündigte, dann war das genauso, als ob die ganze Gemeinde gesündigt hätte.

Wenn ein Fürst sündigte, war das eine andere Sache; hier galt eine strengere Opfervorschrift als für einen gewöhnlichen Mann. Kurz, die Verhältnisse der schuldigen Person bestimmten das verhältnismäßige Ausmaß der Sünde, auch wenn nichts daran so unklar war, daß man es hätte vernachlässigen können. Andererseits begegnet unser gesegneter Herr allem und jedem. Er ist selbst der gesalbte Priester; der Eine, der kein Opfer benötigt. Deshalb konnte er das Opfer für alle werden, für jeden. Das ist die umfassende Wahrheit, bildlich dargestellt im Sündopfer. Das vorgebrachte Vergehen, bekannt und gerichtet, wird in dieser Hinsicht das Ersatzmittel für den Schuldigen, und das Blut wurde im Interesse des einzelnen an den bronzenen Altar gegossen, wohin es anstelle des sündigen Menschen getan werden mußte, um den Zugang zu Gott zu ermöglichen.«³

Bei der Betrachtung der interessanten Einzelheiten des Sündopfers muß daran gedacht werden, daß alles der »Schatten der zukünftigen Güter« ist. Und daß die Güter, die gekommen sind und deren wir uns nun als Gläubige in Christus erfreuen, weit größer und gesegneter sind, als die Vorbilder offenbaren konnten.

5. Das Schuldopfer

KAPITEL 5,14-26

1. Vergehen gegen Jahwe (5,14-19)
2. Vergehen gegen Menschen (5,20-26)

Der kurze Abschnitt, in dem Anweisungen betreffs des Schuldopfers gegeben werden, enthält zweimal die

Feststellung: »Der HERR redete zu Mose« (5,14.20). Hier wird Sünde als eine verletzende Handlung betrachtet. Das Schuldopfer war immer ein makelloser Widder aus der Herde (Verse 15, 18, 25). Zuerst geht es um Vergehen an den heiligen Dingen des Herrn oder gegen seine Gebote, dann um Vergehen gegen den Nächsten, die Jahwe ebenso betrachtet, als seien sie gegen ihn selbst begangen worden. Es besteht keine Notwendigkeit, Vergehen gegen die heiligen Dinge Jahwes zu erklären. Das hier im Grundtext verwendete hebräische Wort für Vergehen bedeutet wörtlich »heimlich handeln«. Es war zweifellos ein Versuch, Jahwe betreffs der heiligen Dinge zu betrügen, wie der Betrug auch im Zusammenhang mit dem Vergehen gegen den Nächsten an erster Stelle steht. Die Opferung des Widders, der natürlich Christus symbolisiert, wird nicht hier, sondern in Kapitel 7,1-10 beschrieben. Aber eine andere Einzelheit wird hervorgehoben, die eine interessante Wahrheit in sich birgt. Bei jedem Vergehen gegen Jahwe und gegen Menschen muß Wiedergutmachung geleistet werden; in jedem Fall muß der Rückerstattung des Veruntreuten ein Fünftel des Wertes hinzugefügt werden. Bei einem Vergehen gegen Jahwe gehörte dieses Fünftel dem Priester; bei Vergehen gegen Menschen erhielt es der Geschädigte. Das stellt die segensreiche Folge des Erlösungswerks Christi heraus. Er hat nicht nur das wiederhergestellt, was er nicht fortgenommen hatte, sondern er hat noch hinzugefügt. Gott tat so seine gnadenreiche Macht kund, indem er seinem Volk größere Segnungen gab und sich selbst größere Ehre brachte.

6. Die Opfergesetze

KAPITEL 6,1 – 7,38

1. Das Gesetz des Brandopfers (6,1-6)
2. Das Gesetz des Speisopfers (6,7-11)
3. Das Einweihungsoffer des Hohenpriesters (6,12-16)
4. Das Gesetz des Sündopfers (6,17-23)
5. Das Gesetz des Schuldopfers (7,1-10)
6. Das Gesetz der Darbringung des Friedensopfers (7,11-38)

Nachdem Jahwe Mose durch direkte Mitteilung die verschiedenen Opfer gegeben hatte – worin sie bestehen und wie sie dargebracht werden sollten –, teilte er ihm noch weitere Gesetze dazu mit. Die meisten davon richteten sich an Aaron und seine Söhne (Verse 6,1.7.13.18). Daher machen sie uns mit der Beziehung zwischen Priester und Opfer bekannt. Im Gesetz des Schuldopfers und in dem des Friedensopfers suchen wir die Anrede an Aaron und seine Söhne vergeblich. Die richtige Art, die Opfer zu untersuchen, besteht darin, zunächst zu berücksichtigen, was am Anfang des Buches Levitikus gesagt wird, und dann die Opfergesetze im Zusammenhang mit dem jeweiligen Opfer zu lesen, um ihre Beziehung zum Priester und zum Volk zu verstehen.

DAS GESETZ DES BRANDOPFERS. Es war die Aufgabe des Priesters, das Brandopfer auf dem Altar zu halten und das Feuer des Altars nicht erlöschen zu lassen. Es wird besonders betont, daß das Brandopfer die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen auf der Feuerstelle des Altars sein soll. Dieses fortwährende Brandopfer auf dem Feuer, das niemals ausging, ist ein Bild auf Christus, der

sich selbst fortwährend Gott opfert und in dem alle Gläubigen die Zusicherung völliger Annahme haben. Es unterschied sich vom Sündopfer, denn es konnte kein fortwährendes Sündopfer geben – daß sich Christus selbst zum Sündopfer hingab, kann nur ein einmaliger, aber kein fortwährender Vorgang sein. Anders das Brandopfer: Während er auf der Erde war, präsentierte er sich selbst stets vor Gott, und das Feuer seiner Hingabe erlosch niemals. So fährt er fort im himmlischen Heiligtum, wo er sich in der Gegenwart Gottes für uns verwendet. Das endet niemals. Es wird Morgen für Morgen und Abend für Abend dargebracht. Und wie wunderbar, daß die Nacht erwähnt wird! Die Nacht ist das gegenwärtige Zeitalter; ihm folgt der Morgen, wenn der Tag heraufdämmt. Welch ein Trost ist uns hier bereitet! Während wir uns hier unten in der Wüste befinden, geprüft, versucht, versagend und strauchelnd, ist unser vollkommenes Brandopfer immer in der Gegenwart Gottes, und der wohlgefällige Geruch steigt von ihm auf. Durch dieses Opfer sind wir gehalten, auch wenn wir sündige Menschen sind. Es hat auch eine segensreiche Bedeutung für Israel. Jetzt ist die Nacht Israels. Durch das Brandopfer ist auch Israel während der dunklen Nacht seines Unglaubens aufbewahrt für die Segnungen, die sicherlich mit dem Morgen kommen werden, wenn der Christus wieder offenbart werden wird. Dann werden sie ihn sehen als ihr Brandopfer, ihn, den sie während der Nacht des Umherziehens und der Trübsal verachtet und verworfen haben. Dann werden sie ihre Sünde bekennen

und anerkennen: Er litt um unserer Ungerechtigkeit willen.

Dies ist die segensreiche Bedeutung des Brandopfers für den Gläubigen und für das bußfertige und glaubende Israel. Für den Ungläubigen aber gibt es ein anderes Feuer, das niemals erlöschen wird. Und wir müssen auch die praktische Anwendung sehen. Dieses segensreiche andauernde Brandopfer sollte sein gläubiges Volk dahin bringen, sich selbst fortwährend hinzugeben und diese Hingabe in praktischer Heiligung zu offenbaren. »Gott freut sich, daß wir ihn an das Werk seines geliebten Sohnes erinnern (obgleich er es niemals vergessen kann) und daß wir hierin unsere Beschäftigung finden und im Wohlgeruch seiner Annahme leben. Das ist wirklich die Grundlage aller praktischen Heiligkeit und der Ruhe und Zufriedenheit der Seele. Christus ist unsere Gerechtigkeit vor Gott. Wir sind angenommen in dem Geliebten. In Christus sind wir wie Christus, auch in dieser Welt. Hier läßt sich der ewige Sonnenschein auf uns nieder. Es ist das wahre Land der Wonne für die Heiligen, wo stets die Vögel singen und das Herz in unaufhörlicher Melodie fortschwingt⁴. Unsere Antwort auf das fortwährende Brandopfer um unseretwillen muß ein Leben der Hingabe für Gott sein. Der zur Verfügung stehende Raum verbietet uns, den gleichermaßen kostbaren Anwendungen der anderen priesterlichen Handlungen nachzugehen.

DAS GESETZ DES SPEISOPFERS. Wie wir bei der Betrachtung des zweiten Kapitels gesehen haben, ist das Speisopfer eine Vorschattung des Erdenlebens Christi, dieses gesegneten und heili-

gen Lebens, das in völliger Hingabe gelebt wurde. Hierbei ist die Hauptsache, daß Aaron und seine Söhne, die Priester, dieses Opfer essen sollten. Gott hatte seinen Anteil daran, aber die Priester sollten es teilen. Alle Gläubigen sind Priester in Christus und dürfen sich als solche dieser kostbaren Nahrung erfreuen. Diese Nahrung ist Christus, und das bedeutet Gemeinschaft mit Gott. Sich Christus zu erfreuen, sich von ihm zu nähren – dazu kam das Brot von Himmel herab. Über seine Lieblichkeit und Gnade nachzusinnen, daß ist unser gesegnetes Vorrecht, die wir in seine Gemeinschaft gerufen wurden. Beachte, daß es hier heißt: »*Ungeäuert soll es gegessen werden an heiliger Stätte.*« Das bedeutet, daß wir uns nur am Ort der Absonderung, an den uns die Gnade gewiesen hat, dieses Festes erfreuen können. Das Essen des Speisopfers wird uns im Heiligtum und in seiner Gegenwart bewahren.

DAS EINWEIHUNGSPFER DES HOHENPRIESTERS. Neben dem allgemeinen Speisopfer steht ein besonderes Speisopfer, das der Hohepriester am Tag seiner Salbung darbringen mußte. Das mußte zur Gänze Jahwe dargebracht und völlig verbrannt werden. Kein Priester durfte davon kosten und Anteil daran nehmen. Es mußte zur Hälfte am Morgen und zur Hälfte am Abend dargebracht werden. Es gibt noch einen weiteren Unterschied. Es war zwar mit Öl vermischt, aber es wurde kein Öl daraufgegossen. Wir haben gesehen, was das mit Öl vermischte Feinmehl bedeutete und daß die Ausgießung des Öls auf das Feinmehl den Heiligen Geist symbolisierte, als er bei der Taufe Christi auf diesen herabkam. Insoweit hier nun

die Ausgießung des Öls unterlassen wird, scheint dieses Speisopfer ein Bild für das gesegnete Leben unseres Herrn vor Beginn seines öffentlichen Dienstes zu sein. Die Jahre der Verborgenheit, wie wir sie nennen, waren völlig Gott gewidmet, und da der Heilige Geist uns keinen Bericht über diese Jahre gegeben hat, können wir nicht an ihnen teilhaben. Das ist zweifellos die bildliche Bedeutung dieses besonderen Speisopfers des Hohenpriesters »an dem Tag, an dem er gesalbt wird«.

DAS GESETZ DES SÜNDOPFERS. Dieses Gesetz enthält interessante Einzelheiten über das Sündopfer. Das Opfertier mußte an der gleichen Stelle getötet werden wie das Tier zum Brandopfer. Der Priester, der es für Sünde darbrachte, mußte es essen, und er symbolisiert Christus. Das bedeutet, daß er sich mit Sündern identifizierte, als er an unserer Stelle unsere Sünden an seinem eigenen Leib auf das Holz trug. Aber alle Priester mußten davon essen. Am Sühnungswerk Christi, am Tragen der Sünde, konnte kein Mitpriester beteiligt sein. Er allein konnte dieses große Werk vollbringen. Nichtsdestoweniger essen wir vom Sündopfer, wenn wir uns selbst in Demut und Bekenntnis mit den Sünden und Fehlern der Heiligen Gottes identifizieren. Besondere Betonung findet die Heiligkeit des Sündopfers. Es wird »hochheilig« genannt. Das irdene Gefäß, in dem es gekocht wurde, mußte zerbrochen werden, der bronzene Topf ausgespült und gescheuert. Das symbolisiert den einzigartigen und ebenso kostbaren wie heiligen Charakter des großartigen Werks, das der Träger unserer Sünden am Kreuz vollbracht hat.

DAS GESETZ DES SCHULDOPFERS. Auch dieses wird »hochheilig« genannt. Hier werden nun die Anweisungen für das Töten des Opfertieres, das Sprengen des Blutes, die Darbringung des Fettes und der anderen Teile sowie das Verbrennen auf dem Altar befohlen, die in Kapitel 5 ausgelassen wurden. Bei der ersten Erwähnung des Schuldopfers war Wiedergutmachung der herausragende Gedanke. Es offenbart die Freude Gottes an dem, was Christus in seinem Erlösungswerk vollbracht hat. Wiedergutmachung muß jedoch auf der Grundlage der Sühnung ruhen. Das wird nun hier im Gesetz des Schuldopfers zum Ausdruck gebracht.

DAS GESETZ DES FRIEDENSOPFERS. Eines bleibt noch. Wir entdecken, daß das Friedensopfer aus seiner Ordnung herausgelöst worden ist. Die Reihenfolge am Anfang des Buches Levitikus lautet: Brandopfer, Speisopfer, Friedensopfer, Sündopfer und Schuldopfer. Die ersten drei wurden als »Opfer wohlgefälligen Geruchs« bezeichnet. Das dritte Opfer wohlgefälligen Geruchs, das Friedensopfer, ist an den Schluß der Opfergesetze gestellt. Das Friedensopfer repräsentiert die segensreichen Resultate des Werkes Christi, der Frieden gemacht hat durch das Blut seines Kreuzes (Kol 1,20), in dem alle, die glauben, gerechtfertigt sind und Frieden haben mit Gott. Und das, was zuerst erwähnt wird, bedeutet vertraute Gemeinschaft und Freude mit Danksagung. Die öldurchdrungenen Kuchen, ungesäuert und mit Öl vermengt, symbolisieren Christus. In diesem gesegneten Festmahl hat Christus wie überall den vorherrschenden Platz. Die Friedensfreude und die daraus sich ergebende Ge-

meinschaft ist getrennt von Christus unmöglich. Wir müssen uns immer wieder von dem Heiligen Geist daran erinnern lassen, wer er ist und was er für uns getan hat. Was aber soll es bedeuten, daß der Israelit eine Gabe gesäuerten Brotes als »Danksagung« mit seinem Friedensopfer darbringen sollte? Sauerteig war verboten zum Passah und beim Speisopfer, denn er ist ein Bild des Bösen. Hier und in den beiden Broten des Wochenfestes war er nicht nur erlaubt, sondern sogar vorgeschrieben. In Christus gab es keinen Sauerteig. Aber in seinen Heiligen, wenn auch durch das Blut nahegebracht, gibt es noch Sauerteig, die Verdorbenheit der alten Natur. Wie das mit den Lehren des Neuen Testaments übereinstimmt! Wir überlassen es unseren Lesern, das unter Gebet und mit, wie wir hoffen, bewegter Seele zu untersuchen.

Reich und erfüllt ist dieser Teil, der abschließende Abschnitt in der Tat – man fühlt sich berührt von jeder Einzelheit und sinnt über die kostbaren Bilder nach, Vorschattungen unserer Segnungen und Vorrechte in Christus.

Wir müssen hier all diese Reichtümer beiseite lassen. Aber wir beten, daß sein Geist die Fundgruben göttlicher Weisheit und Tröstung jedem Kind Gottes öffnen möge. Aber wir wollen noch über einen weiteren Ausdruck sprechen. Die Priester hatten Anteil an dem Friedensopfer. Der Priester, der das Fett auf dem Altar verbrennt, repräsentiert Christus. Aaron und seine Söhne empfangen die Brust des Opfertieres. Die Schulter gehörte dem Priester, der das Blut sprengte, für ein Heboffer. Wie Aaron und seine Söhne, Priester Gottes, dürfen wir von der Brust genie-

ßen, dem Bild der Liebe des Christus, und uns so seiner Zuneigung erfreuen. Die Schulter ist der Sitz der Macht. Und die Macht gehört ihm allein, »*der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in seinem Blut und uns gemacht hat zu einem Königtum, zu Priestern seinem Gott und Vater*« (Offb 1,6). Möge dieser erste Teil des Buches Levitikus, der so oft übergangen wird, eine Quelle großer Freude und Segnung für sein Volk werden. Die wenigen Hinweise, die wir geben konnten, werden unter der Führung Gottes den Weg weisen, wie diese Symbole und Bilder zu studieren sind.

II. DIE PRIESTERSCHAFT UND DIE FOLGEN DER HEILIGKEIT

1. Die Weihe Aarons und seiner Söhne

KAPITEL 8

1. Aaron (8,1-12)
2. Aaron und seine Söhne (8,13-21)
3. Die Weihe (8,22-30)
4. Das Einweihungsopfer (8,31-36)

Der zweite Teil des Buches Levitikus ist geschichtlich und gibt wieder, wie Aaron und seine Söhne zu Priestern geweiht wurden und wie sie ihre Priesterschaft ausübten. Mit dem Gericht, das über zwei Söhne Aarons kam, endet dieser interessante Teil.

Wieder sprach die Stimme Jahwes. Er befahl, daß nunmehr Aaron und seine Söhne genommen und geweiht werden sollten. Die Zeremonie fand »*am Eingang des Zeltes der Begegnung*« statt. Die ganze Gemeinde Israel war ver-

sammelt, um das Ereignis mitzuerleben. Diese Feststellung ist von den Kritikern hart angegriffen worden, die den Bericht insoweit als unglaubwürdig verworfen haben, als sich eine Gemeinde von einigen Millionen Menschen schwerlich am Eingang der Stiftshütte habe versammeln können. Aus diesem Grund wurde der Bericht von den Kritikern als legendär gebrandmarkt. »Aber natürlich, wenn die Worte im absolut wörtlichen Sinn gesehen werden müssen, was notwendig wäre, um diese Schwierigkeit zu verstehen, dann muß die Unmöglichkeit dem angeblichen Verfasser der Geschichte ebenso offensichtlich gewesen sein. Und es ist noch absurder zu vermuten, daß er jemals beabsichtigte, seine Worte in solch starre Wörtlichkeit gepreßt zu finden.«⁵ Aber die Worte bedeuten nicht notwendigerweise, daß jeder einzelne Israelit am Eingang der Stiftshütte gestanden habe und daß sie alle während der vollen sieben Tage der Zeremonie dort geblieben wären. Möglicherweise waren nur die Repräsentanten der Stämme berufen, dem allem beizuwohnen. Diese ernannten Führer repräsentierten die ganze Gemeinde Israel. Alles wurde entsprechend dem göttlichen Auftrag ausgeführt. Nicht weniger als zwölfmal wird im achten Kapitel auf diese Tatsache Bezug genommen. Alles geschah gemäß der göttlichen Anordnung. Aaron war von Gott zu diesem Amt berufen, und darin war er ein Bild Christi in seinem Amtshandeln als Priester. »Und niemand nimmt sich die Ehre selbst, sondern er wird von Gott berufen wie auch Aaron. So hat auch der Christus sich nicht selbst verherrlicht, um Hoherpriester zu werden, sondern der, welcher zu ihm gesagt

hat: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt« (Hebr 5,4-5). Wie Aaron und sein Werk von Gott ernannt waren, so auch das Werk unseres Herrn in Verbindung mit der Sünde. Aaron tat »alles, was der HERR durch Mose geboten hatte«, und Christus tat vollständig den Willen dessen, der ihn gesandt hatte. Dieser segensreiche Wille ist vorgeschattet im priesterlichen Amt und im priesterlichen Werk.

Ohne den historischen Bericht in jeder Einzelheit weiter zu verfolgen, wollen wir einige der herausragenden Bilder in diesem großartigen Kapitel hervorheben. Die Hauptakteure sind Aaron und seine Söhne. Aaron nimmt den führenden und herausragenden Platz ein; seine Söhne sind mit ihm vereint. Er ist als obenan Stehender ein Bild auf Christus. Seine Söhne symbolisieren jene, die in ihrem christlichen Stand zur Priesterschaft berufen sind. Die Priesterschaft der Söhne Aarons ist abhängig von ihrem Verwandtschaftsverhältnis zu ihm. Ohne Aaron könnten sie überhaupt nicht Priester sein. Unsere Verwandtschaft mit Christus setzt uns als Priester ein. Die Priesterschaft Christi beruht auf seiner Sohnschaft, und an ihn glaubend werden wir Kinder Gottes und auch Priester in Christus. Die Söhne Aarons symbolisieren den christlichen Stand; zwei seiner Söhne kamen ins Gericht. Die Söhne schatten also wahres und falsches Christentum vor. Aber es gibt noch eine andere Anwendung: Auch Israels nationale Priesterschaft wird vorgeschattet: »Ihr sollt mir ein Königreich von Priestern sein« (Ex 19,6) ist Gottes Berufung für diese Nation. Sie werden einmal diese Priesterschaft besitzen. »Ihr aber, ihr werdet Priester des

HERRN genannt werden; Diener unseres Gottes wird man zu euch sagen« (Jes 61,6). Das wird beim zweiten Kommen Christi verwirklicht werden. Dann wird ein Teil des Volkes vom Gericht hinweggefegt werden, während der gläubige Überrest die Funktion der Priesterschaft im Königreich ausüben wird. Diese zwei Gruppen werden durch die Söhne Aarons repräsentiert.

Die erste Handlung betrifft das Waschen »mit Wasser«. Diese Waschung mit Wasser ist ein Bild der neuen Geburt. Dies wird wunderbar dargestellt durch die symbolische Handlung unseres Herrn, als er den Jüngern die Füße wusch (Joh 13,2-12). Die Fußwaschung entspricht der Waschung der Priester vor dem Eintritt in die Stiftshütte und ist ein Vorbild der täglichen Reinigung durch das Wort, die der Gläubige braucht, um beständig in Gemeinschaft mit Gott zu bleiben. Als Petrus forderte, auch Kopf und Hände gewaschen zu bekommen, erklärte ihm der Herr: »*Wer gebadet ist, hat nicht nötig, sich zu waschen, ausgenommen die Füße, sondern ist ganz rein; und ihr seid rein, aber nicht alle*« (Joh 3,10). Mit diesen Worten machte der Herr Petrus klar, daß insoweit sie alle an ihn geglaubt hatten (mit Ausnahme von Judas Iskariot), sie auch gebadet und sauber in jeder Hinsicht seien. In anderen Teilen der Bibel wird das gleiche Symbol verwendet: Geboren »aus Wasser und Geist« (Joh 3,5); »die Waschung der ... Erneuerung« (Tit 3,5); »den Leib gewaschen mit reinem Wasser« (Hebr 10,22). Aber das war niemals auf den Herrn Jesus Christus anzuwenden. Er benötigte keine Waschung und keine Erneuerung, denn er ist heilig und unbefleckt.

Dann wurde Aaron mit den heiligen Gewändern bekleidet, mit seiner Amtsrobe ausgestattet. Diese Gewänder sind in Exodus 28 im einzelnen beschrieben. (In den Kommentaren zum Buch Exodus haben wir ihre bildliche Bedeutung dargelegt. Die Beschreibung der Amtskleidung und ihres Symbolismus sollte sorgfältig studiert werden.) Die Einsetzung der Söhne Aarons in ihr Amt fand *nach* der Salbung der Stiftshütte und Aarons als Hoherpriester statt. Christus und sein Werk stehen im Vordergrund. Er ist gesalbt mit dem Öl der Freude über seine Gefährten (Ps 45,8; Hebr 1,9). Aber mit ihm verbunden sind seine Gefährten, seine Saat, die vielen Söhne, die er zur Herrlichkeit führt. Ihre Gewänder einschließlich der Beinkleider (Ex 28,42), die hier nicht erwähnt werden, waren aus reinem weißem Leinen, dem Bild der Heiligkeit und Gerechtigkeit, in die die Gnade Gottes uns in Christus gebracht hat. Wir sind ein heiliges Priestertum: »*Und rings um den Thron [sah ich] vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, bekleidet mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern goldene Siegeskränze*« (Offb 4,4); »*Und ihr wurde gegeben, daß sie sich kleide in feine Leinwand, glänzend, rein; denn die feine Leinwand sind die gerechten Taten der Heiligen*« (Offb 19,8).

Die Stiftshütte, der Altar, das Waschbecken und schließlich auch Aaron wurden mit dem heiligen Öl gesalbt. Das Öl wurde siebenmal über den Altar gespritzt. Es wurde kein Sühnungsblut vergossen. All dies hat seine segensreiche Bedeutung. Während durch diese Zeremonie die Stiftshütte und alles, was in ihr war, geheiligt und einge-

setzt wurde, symbolisiert sie gleichzeitig die Einsetzung von allem durch Christus. Die Salbung Aarons ist das Bild der Salbung unseres Herrn. Gott salbte Jesus mit Heiligem Geist und mit Kraft (Apg 10,38).

Nach der Einsetzung der Söhne Aarons wurde als Sündopfer ein Stier dargebracht; dem folgte ein Widder als Brandopfer. Dann wurde ein zweiter Widder geopfert, der Widder der Einsetzung. Aaron und seine Söhne legten ihre Hände auf den Kopf des Stiers und ebenso auf die Köpfe der beiden Widder, ehe diese getötet wurden. Das Sündopfer mußte zuerst dargebracht werden – für die Sünde Aarons und für die seiner Söhne. Aaron war ein sündiger Mensch, Christus nicht. Aber hier wird seine gnädige Identifikation mit uns vorgeschattet. Allein das Brandopfer war ein wohlgefälliger Geruch für den Herrn, es spiegelte die Vollkommenheit Christi wider. Für Aaron und seine Söhne bedeutete es die vollständige Einsetzung in den Dienst Gottes. Der zweite Widder wurde zur Einsetzung geopfert; der hebräische Ausdruck an dieser Stelle muß mit »Widder der Füllungen« wiedergegeben werden. Denn in Vers 27 lesen wir, daß ihre Hände gefüllt wurden, um alles als ein Schwingopfer vor dem Herrn zu schwingen. Das Blut dieses zweiten Widders wurde auf die Spitze von Aarons rechtem Ohr, auf den Daumen seiner rechten Hand und auf die große Zehe seines rechten Fußes gestrichen. Ebenso geschah es bei Aarons Söhnen. So wurden ihre ganzen Leiber für den Dienst Gottes abgesondert in der Kraft des vergossenen Blutes. Es ist das gesegnetste Bild der Heiligung durch das

»bessere Blut«, das Blut Christi. Das Ohr ist zum Hören da – wir sind abgesondert, um das Wort Gottes zu hören und ihm zu gehorchen. Die Hand ist abgesondert, zu dienen und seinen Willen zu tun, die Füße, um auf seinen Wegen zu wandeln. Keine derartige Heiligung war möglich, bevor das Blut vergossen worden war. All dies schattete unsere Heiligung durch das Blut und die Folgen dieser Heiligung vor. Das Salböl wurde mit dem Blut (des Friedensopfers) über Aaron, seine Söhne und über ihre Gewänder gesprengt. Das folgende Opfermahl ist interessant und bedeutungsvoll. Sie aßen von dem Widder und dem ungesäuerten Brot.

»Dieses Opfermahl kennzeichnet am angemessensten den Kern der Einsetzungsriten. Es bedeutete zunächst, daß sie durch diesen feierlichen Dienst in eine kostbare Beziehung vertrauter Gemeinschaft mit Jahwe gebracht wurden – als Diener seines Hauses, die seine Opfer darbrachten und an seinem Tisch gespeist wurden. Weiter bedeutete es, daß sie die Kraft zur Erfüllung der Pflichten ihres Amtes von dem erhalten würden, dem sie dienen sollten, indem sie ihre Speise von seinem Altar erhielten. Und indem das Ritual schließlich die besondere Form eines Dankopfers annahm, drückte sich angemessen ihre Dankbarkeit gegenüber Gott aus: Dankbarkeit für die Gnade, die sie erwählt und zu einem so heiligen und verherrlichten Dienst abgesondert hatte.

Diese Einsetzungsdienste mußten an sieben aufeinanderfolgenden Tagen wiederholt werden, während derer sie das Zelt der Begegnung nicht verlassen durften. Offensichtlich sollten sie sich auf keinen Fall irgendeine zere-

monielle Verunreinigung zuziehen können, so eifersüchtig mußte die Heiligkeit von allem, was mit dem Dienst zusammenhing, bewahrt werden.«⁶

Wie wichtig ist das für uns, die wir eingesetzt worden sind als »ein heiliges Priestertum, um geistliche Schlachtopfer darzubringen« (1Petr 2,5), daß wir uns von ihm selbst nähren, der in diesen Zeremonien immer vor uns steht. Dies geschieht am Tisch des Herrn, wenn wir essen und trinken zu seinem Gedächtnis, wenn wir uns von ihm ernähren und dann unser heiliges Priestertum des Lobpreises und der Anbetung ausüben. Die sieben Tage bedeuten im Bild unser Leben hienieden, während dem unsere Einsetzung fortschreitet. Die sieben Tage stehen für dieses Zeitalter, in dem ein himmlisches Priestertum (die Gemeinde) feiert, und wenn die sieben Tage zu Ende gehen, beginnt etwas Neues. Der darauffolgende achte Tag kennzeichnet diesen Neubeginn.

2. Die Ausübung des Priesterdienstes

KAPITEL 9

1. Die neuen Darbringungen der Priester (9,1-14)
2. Die Opfer des Volkes (9,15-21)
3. Die Fülle des Segens und der Herrlichkeit (9,22-24)

Der Einsetzung der Priester folgte der Dienst, jetzt übten sie ihr Amt aus; bisher hatten sie auf göttlichen Befehl Moses gehandelt. Der angeordnete Dienst ist von großer Bedeutung. Sieben Tage lang während ihrer Einsetzung war für Aaron und seine Söhne ein Stier geop-

fert worden, und selbst am Beginn des achten Tages war ein junges Kalb als Sündopfer und ein Widder als Brandopfer erforderlich. Das erinnert uns an Hebräer 10,4: »... denn unmöglich kann Blut von Stieren und Böcken Sünden hinwegnehmen.« Aber es gibt hier noch eine tiefere Bedeutung. In Verbindung mit diesen neuen Opferungen des achten Tages wird verheißen: »Heute wird der HERR euch erscheinen!« und »Die Herrlichkeit des HERRN wird euch erscheinen!« Wir müssen auf prophetische, stellvertretende Vorschattungen achten. Und hier finden wir solche.

Wir haben gesehen, daß Aaron und seine Söhne Bilder für ein himmlisches Priestertum sind, für Christus und für die, die mit ihm Priester sind. Aber Aaron und seine Söhne sind auch ein Bild für das Volk Israel. Während die sieben Tage der Einsetzungfeier für das gegenwärtige Zeitalter stehen, in dem Gläubige in Christus feiern und die Handlungen ihres geistlichen Priestertums ausüben, bedeutet der achte Tag den Beginn des kommenden Zeitalters, in dem der Herr seinem Volk Israel erscheinen und seine Herrlichkeit geoffenbart werden wird. Dann wird Israel das Königreich von Priestern werden. Das wiederum dargebrachte Sündopfer und Brandopfer zeigt, daß dies in der Kraft des gesegneten Werkes Christi geschieht. Denn »ganz Israel«, der Überrest jenes Tages, wird errettet und »an jenem Tag wird für das Haus David und die Bewohner von Jerusalem eine Quelle geöffnet sein gegen Sünde und gegen Befleckung« (Sach 13,1). Die Opferungen für das Volk in unserem Kapitel legen diese prophetische Anwendung nahe. Wenn die sieben Tage – das ge-

genwärtige Zeitalter – beendet sind, dann wird Israel auf den schauen, den sie durchbohrt haben, und über ihn weinen (Sach 12,10).

Ein noch interessanteres Ereignis finden wir am Schluß des Kapitels. Aaron stieg herab vom Altar, wo er die Opfer zum Segen des Volkes dargebracht hatte. Sofort zog er sich mit Mose in das Heilige der Stiftshütte zurück. Mose und Aaron waren also nun für das Volk unsichtbar. Aber sie traten hervor, und eine zweite Segnung wurde über das Volk ausgesprochen. Es wird nichts darüber gesagt, wie lange die beiden im Zelt blieben. Wir sehen hier die schönen Bilder des Werkes Christi und die Segnungen, die sich daraus für sein Volk ergeben. Wie Aaron ein *zweites Mal* heraustrat, so wird Christus das zweitemal kommen, um sein Volk Israel mit Frieden zu segnen. Mose, der Führer des Volkes, symbolisiert das Königtum, Aaron das Priestertum. Daß beide von heiliger Stätte kommen, ist eine Vorschattung des zweiten Kommens Christi, des Priesterkönigs. Melchisedek war König der Gerechtigkeit und König des Friedens, und er war ebenso Priester – ein Bild Christi. Wenn Christus wiederkommt, wird er seinen Thron einnehmen und auf diesem Thron ein Priester sein. All das wird Herrlichkeit sein für ihn, Herrlichkeit für die Gemeinde, Herrlichkeit und Segen für Israel und Herrlichkeit für die Erde. Dann wird die Herrlichkeit des Herrn erscheinen, wie sie erschien, als Mose und Aaron das Volk segneten. Das Feuer ging von dem Herrn aus. Die Schechina (A. d. Ü.: Die Wolke der Herrlichkeit des Herrn) – die Herrlichkeit – erschien, und aufblitzendes Feu-

er fiel auf den Altar und verzehrte die Opfer und das Fett. Damit zeigte der Herr seine Zustimmung zu all dem, was getan worden war. Die jüdische Tradition behauptet, daß das Feuer, das niemals erlöschen sollte, mit diesem göttlichen Akt entzündet wurde.

3. Nadab und Abihu: Falsche Verehrung und ihre Folgen

KAPITEL 10

1. Die falsche Verehrung und das Gericht (10,1-7)
2. Neue Anweisungen (10,8-15)
3. Das Versäumnis Eleasars und Itamars (10,16-20)

Die Zeremonien waren beendet, und das Volk hatte die Herrlichkeit des Herrn gesehen und angebetet. Dem wunderbaren Schluß des vorhergehenden Kapitels folgte ein schrecklicher Vorfall. Nadab und Abihu, zwei Söhne Aarons, opferten fremdes Feuer vor Jahwe. Das von Jahwe ausgegangene Feuer verschlang die beiden, und sie starben vor dem Herrn. Ihre Sünde bestand darin, daß sie fremdes Feuer vor den Herrn gebracht hatten, was nicht von ihm befohlen war. Wahrscheinlich hatten sie dieses Feuer selbst entfacht, anstatt das Feuer vom Altar zu nehmen (Lev 16,12). Die ganze Tat war äußerste Mißachtung der gegebenen Gebote und ein Akt des Ungehorsams. Diese Sünde in der Form, wie sie von Nadab und Abihu begangen worden war, wurde niemals wiederholt. Aber das Prinzip dieser Sünde sehen wir in vielen Formen allüberall in der Christenheit. Es war »eigenwilliger Gottes-

dienst«. Sie taten aus eigenem Willen, was Gott ihnen nicht befohlen hatte. Und wie oft finden wir in der Verehrung sogenannter Christen den Eigenwillen der Anbeter! Wie zahlreich sind die fleischlichen Motive, die Erfindungen und Traditionen der Menschen in der Anbetung, die nicht nur keine Grundlage in seinem Wort haben, sondern sogar einer wahren Anbetung im Geist entgegenstehen. Richtig ist gesagt worden: »Wenn man manche Kirche und manche Kapelle besucht und sieht die Vielzahl der Gerätschaften, durch die – wie man sich einbildet – die Verehrung und Anbetung Gottes gefördert werden soll, dann muß man zugeben, daß es gewißlich so scheint, als sei das Geschlecht Nadabs und Abihus bis heute nicht ausgestorben. Auch wenn ein geduldiger Gott in rätselhaftem langen Ertragen nicht augenblicklich das Feuer seiner Rache hervorblitzen läßt.« Das Gerichtsfeuer wird jedoch eines Tages auf alle falsche Verehrung herniederfallen und ihr ein Ende bereiten.

Was veranlaßte die Söhne Aarons, in dieser Weise zu handeln, so daß sie das Gericht Gottes traf? Die Warnung, die diesem Vorfall folgte, gibt einen starken Hinweis auf die mögliche Ursache der vermessenen Tat. Lies die Verse 8 und 9. Die Warnung vor starken Getränken weist zweifellos darauf hin, daß sie unter dem Einfluß von Alkohol handelten, im Rausch. Wir wollen uns in Erinnerung rufen, daß es auch einen anderen Rausch gibt, den Gott als fremdes Feuer haßt. Wie oft stehen christlicher Dienst und christliches Handeln nicht unter der Leitung des Heiligen Geistes. Da gibt es sogenannte »Erwekungen« mit ihrem rein seelischen Ge-

fülswallen und ihren fleischlichen Mitteln: die unbiblische und manchmal sogar ordinäre Sprache einer gewissen Gruppe von Evangelisten, die auf Erregung und Popularität abzielt; die erzwungenen und oft unechten Erfolge, die zum Ruhm des Leiters umherposaunt werden; das Ziel hoher finanzieller Einnahmen usw. All dies gehört zum falschen Feuer. Mit einem Wort: Alles in Dienst und Verehrung, was nicht in Abhängigkeit vom Heiligen Geist und unter seiner Führung im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes getan wird, ist falsches Feuer.

Das Gericht über die beiden Söhne Aarons verdeutlicht die Heiligkeit Jahwes, der inmitten seines Volkes wohnte. In gewisser Hinsicht entspricht es dem Gericht über Ananias und Saphira im Neuen Testament (Apg 5).

Aaron blieb ruhig, Gnade trug ihn, so daß er dem göttlichen Gericht ohne Murren zustimmen konnte, obgleich sein Herz außerordentlich beschwert war (Vers 19). Nach priesterlichem Brauch durften er und seine Söhne die Toten nicht betrauern. Dann folgt das Gebot, sich bei der Ausübung des Priesteramtes des Weins und des Rauschtranks zu enthalten. Der Grund wird in den Versen 10-11 zum erstenmal genannt: *»Damit ihr unterscheidet zwischen dem Heiligen und dem Unheiligen und zwischen dem Reinen und dem Unreinen und damit ihr die Söhne Israel all die Ordnungen, die der HERR durch Mose zu euch geredet hat, lehrt.«*

»Das Verbot von Wein und Rauschtrank vor dem Eintritt ins Zelt der Begegnung verknüpft sich selbst mit der Sünde der Söhne Aarons, und es beinhaltet schlechthin alle fleischliche

Anregung, die die klare Sicht darauf behindert, was dem Sinn und der Natur Gottes entspricht und was nicht. Auch für uns, die wir gerufen sind, stets im Licht der Gegenwart Gottes zu wandeln, ist das keine beiläufige, sondern eine ständige Regel. Der natürliche Trieb braucht die Zügelung durch Christi Joch. Sogar dort, wo uns – wie der Apostel sagt – Dinge gestattet sind, brauchen wir uns noch lange nicht von ihnen beherrschen zu lassen (1Kor 6,12). Und wie leicht erringen sie Macht über uns!«⁷

Zuvor gegebene Gebote werden erneuert. Das Gericht erforderte das. Alles, was in diesem Kapitel weiter ausgeführt wird, darf als eine Folge des Gerichts betrachtet werden, daß über Nadab und Abihu kam. Eleasar und Itamar versäumten es, das Sündopfer zu essen, und nur die Fürsprache Aarons bewahrte sie vor dem Gericht. Die irdische Priesterschaft trägt den Stempel des Versagens.

III. FORDERUNG DER HEILIGKEIT

1. Reine und unreine Tiere

KAPITEL 11

1. Tiere auf der Erde (11,1-8)
2. Tiere im Wasser (11,9-12)
3. Fliegende und kriechende Tiere (11,13-23)
4. Verunreinigung und Aas (11,24-40)

Die Kapitel, die den dritten Teil des Buches Levitikus bilden, werden von manchen als Beweis für die Behauptung herangezogen, daß nicht Mose, sondern ein anderer das Material dieses Buches zusammengestellt habe. Es wird sogar von Menschen, die eigentlich die Inspi-

ration des Buches nicht leugnen, behauptet, daß hier ein Redakteur seine Hand im Spiel gehabt habe. Ihrer Ansicht nach müßte das Kapitel 16 unmittelbar auf das zehnte Kapitel folgen, denn der erste Vers des sechzehnten Kapitels verbindet es unmittelbar mit dem Tod von Nadab und Abihu. Wir stimmen mit dieser Sicht nicht überein, sondern glauben, daß das vorliegende Arrangement der Texte so ist, wie Mose es uns hinterlassen hat. Unmittelbar nach dem ersten Gericht sprach Jahwe erneut zu Mose und Aaron. Jedes Kapitel beginnt mit der Feststellung: *»Und der HERR redete.«* Der Heilige fordert nun, daß sein Volk, das er erlöst und sich selbst nahe gebracht hat, ein heiliges Volk sein muß. In diesem Abschnitt wird die Tatsache menschlicher Sünde und Verunreinigung in vollem Umfang vor Augen geführt.

Das elfte Kapitel setzt sich zusammen aus Anweisungen über reine und unreine Tiere. In Kapitel 20,24-26 wird der Grund für diese Unterscheidung angegeben: *»Und ich habe zu euch gesagt: Ihr sollt ihr Land besitzen, und ich werde es euch zum Besitz geben, ein Land, das von Milch und Honig überfließt. Ich bin der HERR, euer Gott, der ich euch von den Völkern ausgesondert habe. Und ihr sollt unterscheiden zwischen dem reinen Vieh und dem unreinen, zwischen den unreinen Vögeln und den reinen, und sollt euch selbst nicht zu etwas Abscheulichem machen durch das Vieh und durch die Vögel und durch alles, was sich auf dem Erdboden regt, das ich euch als unrein ausgesondert habe. Und ihr sollt mir heilig sein, denn ich bin heilig, ich, der HERR. Und ich habe euch von den Völkern ausgesondert, um mein zu sein.«*

All jene Tiere des Landes waren unrein, die nicht sowohl wiederkäuen als auch gespaltene Hufe haben (siehe auch Deut 14). Unrein waren jene Fische, die nicht sowohl Flossen als auch Schuppen haben, und alle Vögel, die als Raubvögel bekannt sind. Unrein waren auch alle Insekten mit Ausnahme gewisser Heuschreckenarten und fliegende Säugetiere.

Der hier behandelte Gegenstand verdient eine weit tiefgreifendere und ausgedehntere Untersuchung, als wir sie hier bieten könnten. Wir sehen uns genötigt, uns auf einige wenige Hinweise zu beschränken. Wir werden keinen großen Raum benötigen, um die in diesen Gesetzen offenbarte Weisheit aufzuzeigen. Da Gott ihr Autor ist, müssen sie notwendigerweise seine Weisheit widerspiegeln. Es ist interessant, daß alle zivilisierten Völker sich des Genusses des größten Teils jener Tiere enthalten, deren Genuß nach dem vorliegenden Codex verboten ist. Mit Ausnahme einer geringen Zahl verbotener Tiere werden bei den zivilisierten Völkern nur solche Tiere verzehrt, deren Genuß nach dem vorliegenden Gesetz erlaubt ist. Und solche, die für gewöhnlich gegessen werden, wie Austern oder Schweine, die hier verboten wurden, sind nach den Erkenntnissen der Wissenschaft mehr oder weniger verantwortlich für gewisse Krankheiten und deshalb eine gefährliche Nahrung. Die diesbezüglichen Entdeckungen der Wissenschaft demonstrieren die Weisheit in der Unterscheidung verschiedener Tiere. Diese Gesetze sind in ihrer wörtlichen Bedeutung natürlich nicht mehr bindend. Ihre religiöse Beobachtung war nicht auf Dauer ange-

legt, sie wurde im Neuen Testament aufgelöst. Die Gemeinde hat nicht den Auftrag, zwischen reinen und unreinen Tieren zu unterscheiden.

Die reinen Tiere symbolisieren die Juden und die unreinen die Heiden. Petrus' Vision auf einem Dach in Joppe sichert diese Interpretation (Apg 10). Die reinen, die Juden, und die unreinen, die Heiden, sind im Glauben vereinigt in einen Leib. Lies Kolosser 2,16-17, wo eindeutig festgestellt wird, daß Levitikus 11 nicht mehr in Kraft ist. (Obwohl diese Gesetze keine *religiöse* Bedeutung mehr haben, ist es doch klug, ihnen so weit wie möglich zu folgen. Orthodoxe Juden, die sich strikt an diese Speisegesetze halten, sind weit häufiger frei von gewissen Krankheiten als Angehörige anderer Völker, die diese Gesetze ignorieren. Statistiken zeigen auch, daß die durchschnittliche jüdische Lebenserwartung höher ist als die anderer Völker.)

All das hat aber auch noch weitgehendere Bedeutung. Gerade bei der Suche nach tieferen geistlichen Lehren muß man sich vor phantastischen und weit hergeholtten Anwendungen schützen. Solche hat es oft gegeben. Offensichtlich ist, daß diese Gesetze über reine und unreine Tiere den Weg der Absonderung lehren, den Jahwe für sein erlöstes Volk abgegrenzt hat. Nur das, was nach göttlicher Einschätzung rein war, durfte ihm zur Nahrung dienen. Und wir, sein erkaufte Volk, müssen uns geistlich von dem nähren, was uns Gott bereitgestellt hat, das ist Christus. Die reinen und unreinen Tiere zeigen gewisse Eigenschaften, die gut untersucht sein wollen. Im Neuen Testament symbolisieren unreine Tiere die Un-

gläubigen und Unerlösten. Hund und Schwein werden so gebraucht (2Pet 2,22). Das Schaf repräsentiert, wie jedermann weiß, einen Gläubigen. Die Eigenschaften der reinen Tiere bieten daher einige bildliche Lehren über die Eigenschaften jener, die glauben, die der unreinen hingegen über die Eigenschaften solcher, die nicht glauben. Wir wiederholen jedoch, daß man diese Anwendungen nicht zu weit treiben darf. Es ist interessant zu sehen, welche Bedeutung dem Wiederkäuen und dem gespaltenen Huf zugemessen wird. Trafen diese beiden Eigenschaften bei einem Tier zusammen, dann erklärten sie es für rein. Jene, die wiederkäuen, aber keine gespaltenen Hufe haben, und solche, die zwar gespaltenen Hufe haben, aber nicht wiederkäuen, waren unrein. Auf diese Weise wurde der Nahrung und dem Wandel Bedeutung verliehen. Ein wiedergeborener Christ, und daher rein, muß sich vom Wort Gottes nähren und fortwährend darüber nachsinnen – wie ein »Wiederkäuer«. Die Füße stehen für den Wandel, und der muß der Ernährung aus dem Wort entsprechen. Die reinen Fische mußten Flossen und Schuppen haben. Die Flossen stehen für die schnelle Bewegung im Wasser und die Schuppen für die Verteidigung. Auch das ist nicht ohne Bedeutung.

2. Gesetze der Niederkunft; die Erbsünde

KAPITEL 12

1. Knaben (12,1-4)
2. Mädchen (12,5)
3. Die Opfer (12,6-8)

Die in diesem Kapitel enthaltenen Entbindungsgesetze sind äußerst bedeutungsvoll.

Durch die Geburt eines Kindes gerät die Frau in den Zustand der Unreinheit. Wenn ein Knabe geboren wurde, war sie sieben Tage lang unrein, und ihre Reinigung endete dreiunddreißig Tage später, also vierzig Tage nach der Niederkunft.

(A. Bonar stellt in seinem Werk über das Buch Levitikus folgende Vermutung an: »Möglicherweise war es so, daß Adam und Eva nur vierzig Tage ohne Sünde waren! Diese vierzig Tage wären so eine Erinnerung an diese heilige Zeit auf der Erde. Der letzte Adam war nach seiner Auferstehung vierzig Tage lang auf der Erde und ruft so die Zeit des Menschen im Paradies in Erinnerung.«)

Wurde ein Mädchen geboren, verdoppelten sich die Tage der Unreinheit auf vierzehn bzw. sechsundsechzig Tage. Aber warum das? Der Schlüssel zur geistlichen Bedeutung dieses Kapitels liegt in dieser Wahrheit: »*Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung*« (1Tim 2,14).

Durch die Frau bewirkte die Schlange den Sündenfall. In diesem kurzen Kapitel wird die Tatsache deutlich gemacht, daß die Sünde in der Welt ist, wie sie in die Welt kam und daß sie vererbt wird, übertragen von Generation zu Generation. Die Frau ist im unreinen Zustand, denn sie ist ein sündiges Geschöpf. Schmerz und Pein der Niederkunft, die keine Wissenschaft und keine Entdeckung verhindern kann, sind ein eindeutiges Zeugnis der Wahrheit, die im dritten Kapitel des

Buches Genesis enthalten ist. Und weil sie ein sündiges Geschöpf und unrein ist, ist auch ihre Nachkommenschaft sündig und unrein, denn wer kann etwas Reines aus etwas Unreinem hervorbringen. Was David später zum Ausdruck brachte, als er im Licht stand und seine Sünde bekannte, sehen wir hier in den Entbindungsgesetzen: »*In Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen*« (Ps 51,7). Man mag hier auch an die Jungfrau Maria denken, die eine ebenso sündige Frau war wie jede andere auch, die aber schwanger wurde durch den Heiligen Geist. Der von ihr Geborene war ohne Sünde, und deshalb ist er »*das Heilige*«, das Sohn Gottes genannt wird (Lk 1,35).

Am achten Tag mußte das männliche Kind beschnitten werden. Beides, sowohl »die Beschneidung« als auch »der achte Tag« haben geistliche Bedeutung. Der achte Tag ist das Bild der Auferstehung, der neuen Schöpfung. Die Beschneidung wird im Neuen Testament in ihrer eigentlichen Bedeutung wiedergegeben, siehe Römer 6,6; Kolosser 2,11; Philipper 3,3. Das weist auf die Art und Weise hin, in der Gott mit der vererbten Sünde im Kreuz seines geliebten Sohnes, unseres Herrn und Heilandes, gehandelt hat. Es folgt die Anordnung der Opfer, die nach Beendigung der Reinigungstage dargebracht werden sollen. Es war das gleiche Opfer für männlich und weiblich – ein Lamm und eine junge Taube oder Turteltaube. »*Und wenn ihre Hand das zu einem Schaf Ausreichende nicht findet, soll sie zwei Turteltauben oder zwei junge Tauben nehmen.*« Lies und vergleiche mit Lukas 2,22.

3. Aussatz: Das Bild der innewohnenden Sünde

KAPITEL 13

1. Aussatz an einer Person (13,1-46)
2. Das infizierte Gewand (13,47-57)
3. Die Reinigung des Gewandes (13,58-59)

Das ganze Kapitel handelt vom Aussatz. Seitens der Bibelkritik ist argumentiert worden, daß die hier beschriebene Krankheit nicht jene sei, die wir unter der Bezeichnung »Lepra« kennen, sondern nur eine lepraähnliche Hautkrankheit. Die Argumente, die entwickelt wurden, um diesen Einwand zu stützen, sind durch Matthäus 8,1-4 zunichte gemacht worden. Der Mann, der zu unserem Herrn kam, hatte Lepra. Der Herr forderte ihn auf: »*Geh hin, zeige dich dem Priester, und bring die Gabe dar, die Mose angeordnet hat, ihnen zum Zeugnis.*« Daran erkennen wir, daß Levitikus 13 und 14 von der wirklichen Krankheit Lepra handeln – widerlich und menschlicherseits unheilbar. Das zwölfte und das dreizehnte Kapitel des Buches Levitikus sind eng miteinander verknüpft. Vererbte Sünde ist das Thema des vorhergehenden Kapitels. Ihre Heilung wird in der Beschneidung und im Opfer dargestellt. Lepra oder Aussatz ist das Bild der innewohnenden Sünde und ihrer furchtbaren Verderbnis. Diese schreckliche Krankheit wurde von dem Herrn gewählt, die Sünde in ihrer Schändlichkeit darzustellen. Wie die Sünde schreitet sie fort und beeinflußt gegebenenfalls das ganze Wesen, sie ist ansteckend und unheilbar. In dem Maß, in dem die Krankheit fortschreitet, wird ihr Opfer mehr und mehr empfin-

dungslos gegenüber seinem schrecklichen Zustand oder ist sogar zufrieden damit.

»Im Blick auf all diese Übereinstimmungen ist es kein Wunder, daß Lepra in der Symbolik des Gesetzes ihren Platz einnimmt. Denn welche andere Krankheit könnte genannt werden, die – als physische Krankheit – in sich so viele der charakteristischen Eigenschaften seelischer Krankheit miteinander verbindet? Ihre eigentliche Widerlichkeit, ihre unklaren Anfänge, ihr langsames, aber unausbleibliches Fortschreiten im Ausmaß ihrer Wirkungen und in der Gefühllosigkeit, die sie begleitet, ihre Ansteckungsgefahr, ihre Unheilbarkeit und schließlich die Tatsache, daß nach dem Gesetz der Aussätzige aus dem Lager Israels verbannt werden mußte. In jeder dieser Hinsichten steht Lepra allein als ein vollkommenes Bild der Sünde. Sie ist die Sünde, wie sie ist, sichtbar gemacht im Fleisch.«⁸

Der Herr hat eine Menge über die Untersuchung derjenigen Personen zu sagen, die unter dem Verdacht stehen, aussätzig zu sein, und über die Entdeckung der Krankheit. Zuerst wird der Aussatz beschrieben, bei dem die Krankheit plötzlich ausbricht und sich an Haut und Haaren zeigt. Es folgt der Fall, bei dem Lepra aus einem Geschwür oder aus einer Brandwunde hervorbricht (Verse 18-28). Schließlich folgt der Aussatz am Kopf oder im Bart und seine Diagnose (Verse 27-44).

Aber diese allgemeine Anwendung der Lepra als ein Bild der Sünde kann nicht völlig die Lehren dieses Kapitels erklären. Wir müssen bedenken, daß Israel als Jahwes erlöstes Volk betrachtet wird. Deshalb mußten die Israeliten

alles aus ihrer Mitte fernhalten, was verunreinigt. Das gleiche Prinzip finden wir im Neuen Testament in Verbindung mit der Gemeinde, der Versammlung Gottes. Lepra, innewohnende Sünde, die sich bei irgendeinem Mitglied des Volkes Gottes zeigt, bewirkt Verwüstung. Sie verunehrt Gott und verunreinigt andere. Es muß Disziplin geübt werden. »*Tut den Bösen von euch selbst hinaus*« (1Kor 5,13). Der Priester war beauftragt, den Verdächtigen genau zu untersuchen und die Krankheit gemäß den Zeichen, die durch das Wort Gottes gegeben wurden, als Aussatz zu benennen. Einerseits hatte der Priester darüber zu wachen, daß kein Aussätzig in der Gemeinde Israel blieb, andererseits mußte er mit gleicher Sorgfalt darauf achten, daß niemand aus der Gemeinde ausgestoßen wurde, der nicht aussätzig war. »Die Heiligkeit konnte es nicht zulassen, daß drinnen blieb, was draußen sein sollte. Andererseits würde die Gnade keinen hinausstoßen, der drinnen sein sollte.« Im Neuen Testament obliegt diese ernste Verpflichtung jenen, die »geistlich« sind (Gal 6,1). Beachte, wie Gott befiehlt, daß der Verdächtige nicht übereilt behandelt werde. Nachdem der Priester ihn angeschaut hatte, wurde der Kranke sieben Tage lang eingesperrt. Am siebten Tag mußte der Priester erneut nach ihm sehen. Dann wurde er für weitere sieben Tage eingeschlossen. Und nach all diesen Untersuchungen mußte der Priester entscheiden. Das zeigt die Notwendigkeit großer Sorgfalt. Wie leicht verurteilt man einen Bruder, er lebe in Sünde und zeige Aussatz in seinem Wandel! Es ist genauso Sünde, ein wirkliches Kind Gottes übereilt

von der christlichen Gemeinschaft auszuschließen, wie einen Gottlosen in dieser Gemeinschaft zu belassen. Wir können hier nicht auf die verschiedenen Anzeichen des Aussatzes eingehen. Von einigen guten Männern ist vieles darüber geschrieben worden.

Wenn an einem Israeliten Aussatz gefunden wurde, mußte er sich außerhalb des Lagers aufhalten: *»Und der Aussätzige, an dem das Mal ist, - seine Kleider sollen zerrissen und sein Kopfhaar soll frei hängen gelassen werden, und er soll seinen Bart verhüllen und ausrufen: Unrein, unrein! All die Tage, die das Mal an ihm ist, soll er unrein sein; unrein ist er: allein soll er wohnen, außerhalb des Lagers soll seine Wohnung sein«* (Verse 45-46). So wurde der arme Aussätzige von der Gemeinde Israel und von der Stiftshütte Jahwes ausgeschlossen. Die zerrissenen Kleider, das unbedeckte Haupt, der verhüllte Bart – all dies zeigt seinen traurigen, bedauernswerten Zustand. So ist der unerlöste Sünder aufgrund seiner Befleckung von der Gegenwart Jahwes ausgeschlossen und hat keinen Platz im Volk Gottes. Außerhalb des Lagers! Lies die ernsten Worte in Offenbarung 21,27 und 22,11.15. Der ungereinigte Sünder ohne Vergebung wird für immer aus der Gegenwart eines heiligen Gottes ausgeschlossen bleiben. Und ein Kind Gottes, das zur Familie und zum Volk Gottes gehört und innewohnender Sünde gestattet, sich auszuwirken, ist untauglich sowohl für die Gemeinschaft mit Gott als auch für die Gemeinschaft mit seinem Volk. Beachte aber, daß es heißt: *»All die Tage, die das Mal an ihm ist, soll er unrein sein«*. Hier ist ein Hoffnungsstrahl. Nur so lange die Krankheit in ihm ist, bleibt er

ausgeschlossen. Die Genesung von dem Bösen, das unsere Gemeinschaft befleckt und stört, ist im Neuen Testament segensreich geoffenbart. Es muß ans Licht gebracht, bekannt und weggetan werden (1Jo 1). Und über allem haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.

Auch Aussatz im Gewand wird behandelt und seine Reinigung durch Waschen angeordnet. Ein Gewand gehört einer Person und wird von ihr benutzt. Es steht bildhaft für die Verunreinigung durch Sünde bei unseren irdischen Beschäftigungen. Die Reinigung im Wasser ist ein Bild für das Wort Gottes, das unseren Aussatz aufdeckt und uns reinigen kann.

4. Die Reinigung des Aussätzigen

KAPITEL 14

1. Die Reinigung des Aussätzigen (14,1-32)
2. Aussatz im Haus und seine Reinigung (14,33-57)

Die Reinigung und Wiederherstellung des Aussätzigen ist voller Bedeutung; sie schattet einmal mehr das gesegnete Werk unseres Heilandes vor. Zu allererst müssen zwei Teile dieser Zeremonie besonders beachtet werden. Zunächst einmal mußte der geheilte Aussätzige wieder unter das Volk gebracht werden, aus dem er herausgenommen worden war. Der zweite Teil der Zeremonie stellte ihn völlig wieder her für die Gemeinschaft mit Gott. Der erste Teil wurde am ersten Tag vollführt, der zweite Teil am achten Tag. Man muß hier sorgfältig zwischen Heilung und Reinigung unterscheiden. Keine Zere-

monie konnte den Aussätzigen heilen. Die Heilung der widerlichen Krankheit konnte allein Jahwe vollbringen. Aber nach der Heilung mußte die Reinigung und Wiederherstellung vollzogen werden. Was jedoch für den Aussätzigen getan wurde, ist eine gesegnete Illustration des Werkes Christi und des Evangeliums, in dem der glaubende Sünder gerettet ist und der sündigende Heilige gereinigt und wiederhergestellt wird. Der Aussätzige außerhalb des Lagers konnte für sich selbst nichts tun. Er war hilflos und konnte sich selbst nicht reinigen – es mußte für ihn getan werden. Der Priester mußte den Anfang machen zu seiner Reinigung und Wiederherstellung. Er mußte das Lager verlassen, um den Aussätzigen zu suchen. Der konnte nicht zum Priester kommen; der Priester mußte zu ihm gehen. Das läßt uns an den denken, der die Herrlichkeit des Vaters verließ und auf die Erde kam, an den Ort der Sünde und der Schande, wo die Aussätzigen sind – ausgeschlossen aus der heiligen Gegenwart Gottes. Er kam, zu suchen und zu retten, was verloren ist.

Zwei Vögel, die der Priester für den Aussätzigen zu nehmen befahl, sind ein wunderbares Bild für den gestorbenen und aus den Toten auferstandenen Christus. Die Vögel gehören symbolisch zum Himmel. Der erste Vogel wurde in einem irdenen Gefäß über fließendem Wasser getötet – ein Bild Christi. Das irdene Gefäß steht für seine Menschlichkeit. Das fließende Wasser ist der Heilige Geist, der ihn erfüllte, worauf er sich selbst gab und sein kostbares Blut vergoß. Und dieses gesegnete Sühnungsblut reinigt von aller

Sünde, und auf der Grundlage dieses Blutes kann der Aussätzige wiederhergestellt werden. Der zweite Vogel starb nicht. Er wurde vielmehr freigelassen, um zum Himmel aufzusteigen. Dieser zweite Vogel wurde zuvor in das Blut des Vogels getaucht, der über dem fließenden Wasser getötet worden war. Er schattet Christus in der Auferstehung vor. Der aufsteigende Vogel sang vielleicht ein wohlklingendes Lied. Auf seinen weißen Flügeln trug er das kostbare Zeichen, das Blut. Er ist ein Bild des Christus nach vollbrachtem Werk, aus dem Grab auferstanden und dorthin zurückkehrend, von wo er gekommen war. Er starb für unsere Vergehungen und wurde auferweckt zu unserer Rechtfertigung. Aber zu dem lebenden Vogel gehörten auch noch das Zedernholz, der Scharlach (Karmesin) und der Ysop; sie wurden gemeinsam mit dem lebenden Vogel in das Blut getaucht. Was bedeuten diese Dinge? Scharlach (Karmesin) ist die hell blinkende Farbe, die die Herrlichkeit der Welt kennzeichnet (Dan 5,7; Nah 2,3; Offb 17,3-4; 18,12.16). Zedernholz und Ysop sind natürliche Gegenstände. Die Zeder steht in Gottes Wort immer für das, was hoch und erhaben ist. Der unbedeutende kleine Ysop kennzeichnet das Niedrige, Geringe.

»Von der hohen Zeder, die die Hänge des Libanon krönt, bis zu dem niedrigen Ysop, der an der Mauer herauswächst« – zwischen diesen beiden liegen die äußersten Extreme und alles, was ist –, »ist die Natur in allen ihren verschiedenen Bereichen unter die Macht des Kreuzes gebracht, so daß der Gläubige in dem Tod Christi das Ende seiner ganzen Schuld, das Ende

aller irdischen Herrlichkeit und das Ende der ganzen alten Schöpfung erblickt. Und womit soll er sich beschäftigen? Mit ihm, dem Gegenbild jenes lebendigen Vogels, der mit blutbenetzten Flügeln zum Himmel emporstieg. Wie herrlich, darüber nachzudenken! Wie wird die Seele da befriedigt! Ein auferstandener, aufgefahrener und verherrlichter Christus ist durch die Himmel gegangen, und seine heilige Person trägt die Merkmale der vollbrachten Erlösung. Er ist es, mit dem wir es zu tun haben. Auf ihn sind wir geworfen. Er ist der ausschließliche Gegenstand der Wonne Gottes. Er ist der Mittelpunkt der Freude des Himmels, der Gegenstand des Lobgesangs der Engel. Wir haben jetzt kein Verlangen mehr nach irdischer Herrlichkeit, nach den Reizen der Natur. Wir können sie, samt unserer Sünde und Schuld, als durch den Tod Christi für ewig beseitigt betrachten.«⁹

Das ist eine wunderbare Illustration der in Galater 6,14 dargestellten großartigen Wahrheit: *»Mir aber sei es fern, mich zu rühmen als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.«* Der Aussätzige wurde siebenmal mit dem eingetauchten Vogel besprengt, mit dem Scharlach (Karmesin), dem Zedernholz und dem Ysop. Es wurde ihm auferlegt. Und so ist es uns auferlegt, erlöst durch sein Blut als der Welt gestorben zu leben. Während der ganzen Zeremonie tat der Aussätzige nichts. Nur nachdem das Blut über ihn gesprengt und der Vogel freigelassen war, begann er, seine Kleider zu waschen, seine Haare zu schneiden und sich selbst im Wasser zu waschen. Nach-

dem wir gerettet und gereinigt sind, müssen wir zu dem Wort Gottes kommen und in ihm unsere Gewohnheiten und unsere Wege reinigen.

Der zweite Teil der Zeremonie am achten Tag setzte den geheilten Aussätzigen vollständig wieder in seine Rechte ein. Alles wird wieder *»vor dem HERRN«* getan, ein Ausdruck, der im ersten Teil der Zeremonie fehlt, im zweiten Teil aber wiederholt erwähnt wird. Das Schuldopfer steht an herausragender Stelle. Und das Blut des Lammes wurde auf das rechte Ohr, den Daumen der rechten Hand und die große Zehe des rechten Fußes gestrichen. Die symbolische Bedeutung ist klar: Das Ohr ist gereinigt und wiederhergestellt, um Gottes Wort zu hören, die Hand zum Dienen und der Fuß zum Wandeln auf den Wegen Gottes. So ist das Sühnungsblut in seiner reinigenden Kraft in dieser Zeremonie vorgeschattet. Es hat die gleiche Bedeutung wie bei der Einsetzung der Priester. Der geheilte Aussätzige war wie einer, der aus dem Reich des Todes und der Verderbnis kam, um wieder ein Mitglied des priesterlichen Volkes zu werden. Das Öl kam auf das Blut. Wo Blut war, wurde auch Öl aufgelegt. Diese Salbung schattet das Werk des Heiligen Geistes bei der Heiligung des erlösten Sünders vor. Das Öl wurde dann über ihm ausgegossen, das Bild der Salbung des Heiligen, die auf allen durch das Blut Erlösten ist.

Doch es ist noch eine weitere Lektion mit all dem verbunden. Die Verzögerung bei der Annahme des geheilten und gereinigten Aussätzigen und seine völlige Wiederaufnahme und Präsentation vor dem Herrn am achten

Tag ist von tieferer Bedeutung. Der achte Tag repräsentiert im Wort Gottes die Auferstehung und die neue Schöpfung. Wir sind jetzt als sein erlöstes Volk geheilt und gereinigt, aber noch nicht in der unmittelbaren Gegenwart des Herrn. Sieben Tage mußte der gereinigte Aussätzige auf seine völlige Wiederherstellung und auf seine Aufnahme warten. Das entspricht unserem Leben hier auf der Erde, die wir auf den achten Tag warten, den seligen Morgen, an dem der Herr kommt, an dem die vollständige Erlösung unser ist und wir in seiner Gegenwart erscheinen und seine Herrlichkeit sehen werden. Der achte Tag kam, und der Aussätzige, auf den das Blut des Opfervogels gesprengt worden war, konnte unmöglich von der Gegenwart Gottes und vom Empfang der Segnungen völliger Erlösung ausgeschlossen bleiben. Ebenso wird es am achten Tag für uns, sein erlöstes Volk, sein. Mögen wir uns also daran erinnern, daß der geheilte Aussätzige während des Wartens auf den achten Tag sich selbst reinigen mußte durch das Bad im Wasser (Vers 9): *»Da wir nun diese Verheißung haben, Geliebte, so wollen wir uns reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes und die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes«* (2Kor 7,1). – *»Und jeder, der diese Hoffnung auf ihn hat, reinigt sich selbst, wie er rein ist«* (1Jo 3,3).

Wir dürfen auch nicht vergessen, das Bild Israels in dieser Zeremonie zu suchen. Das verblendete Israel ist moralisch wie ein Aussätziger. Aufgrund seines Zustandes ist es draußen und getrennt von Jahwe. In der Zukunft wird der Überrest Israels gereinigt werden und dann auf die völlige Wieder-

herstellung warten, die Gott ihm in seiner gnädigen Zielsetzung verheißen hat.

Es folgt eine Beschreibung der Plage des Aussatzes in einem Haus. Aussatz wird, wie andere Krankheiten auch, durch Keime verursacht. Diese im Blut des Opfers vorhandenen Keime können auch außerhalb des Körpers existieren. Sie können sich unter günstigen Bedingungen, besonders bei Dunkelheit, schnell vermehren und die Infektion über ein Haus und das, was darinnen ist, verbreiten. Die Wissenschaft der Bakteriologie hat diese Fakten nach Jahren mühsamer Forschung entdeckt. Mose wußte nichts über diese Bakterien in einem Haus, aber Jahwe wußte es.

Das Bild des aussätzigen Hauses ist oft auf Israel angewandt worden. Was für das Haus getan werden mußte, um der Plage Einhalt zu gebieten, entsprach dem, was Gott für sein Volk tat. Aber die Plage trat wieder auf und gipfelte in der Verwerfung Christi; da wurde das Haus vollständig abgerissen. Andere wenden das Bild auf die Gemeinde an und sehen, daß der Aussatz die bekennende Kirche ergriffen hat und eines Tages im umfassenden Gericht der Christenheit enden wird. Wir glauben nicht, daß dies die ganze Bedeutung des aussätzigen Hauses ist. Es schaltet gleichermaßen die Gegenwart und Wirksamkeit der Sünde an dem Ort vor, an dem der Mensch seinen Wohnsitz hat, das heißt, in der materiellen Schöpfung Gottes. Alles ist durch den Sündenfall des Menschen niedergegangen. Alle Schöpfung ist geknechtet unter die Verderbnis, der Eitelkeit unterworfen, und schleppt sich, in

Schmerzen seufzend, daher. Aber es gibt Hoffnung, denn die seufzende Schöpfung soll befreit werden. Dann wird zur Reinigung des Hauses die gleiche Zeremonie mit den zwei Vögeln vollzogen, und das Haus wird durch Besprengung des Blutes gereinigt. Es ist ein Bild des Werkes Christi, das schließlich den Segen zu aller Schöpfung bringen und alle Dinge versöhnen wird (Kol 1,20). Hier wird aber auch das Gericht des Feuers angezeigt, das für die Erde aufbewahrt ist (2Petr 3,10). Dann wird es einen neuen Himmel und eine neue Erde geben.

5. Über Sekrete: menschliche Schwäche und Unreinheit

KAPITEL 15

1. Die Unreinheit eines Mannes (15,1-18)
2. Die Unreinheit einer Frau (15,19-33)

Das ganze Kapitel zeigt den bedauernswerten leiblichen Zustand, in den der Mensch durch die Sünde gefallen ist. Die erwähnten Sekrete sind daher ein Beweis für die Gegenwart der Sünde in der Natur des Menschen unter dem Fluch. Sie erklären Mann und Frau für unrein aus der Sicht Gottes. »Nicht nur Handlungen, deren wir uns enthalten können, auch Vorgänge der Natur, denen wir uns nicht entziehen können, beschmutzen gleichfalls; Beschmutzung eines Grades und einer Art erfordern – auch als spontan begangene Sünde – die Reinigung durch das Wasser und durch das Sühnungsblut eines Sündopfers. Viele der Verunreinigungen, die in diesem Kapitel erwähnt werden, sind unvermeidbar, aber das

macht keinen Unterschied: Er war unrein.« Die gefallene menschliche Natur lernen wir in ihrer Schwäche und Verunreinigung kennen, und daß diese menschliche Natur unrein ist und verunreinigend auch durch die Wirkung ihrer Ausscheidungen. Blut und Wasser bedecken all dies. Es ist zu beachten, daß das Wasser und die unterschiedlichen Anwendungen des Wassers in diesem Kapitel ständig erwähnt werden. Das Wasser symbolisiert immer das Wort Gottes, durch das unser Weg gereinigt werden muß.

»Wir lernen auch, daß die menschliche Natur eine unaufhörlich sprudelnde Quelle von Unreinigkeit ist. Sie ist nicht nur unrein, sondern auch verunreinigend. Wachend oder schlafend, sitzend, stehend oder liegend ist sie unrein und wirkt verunreinigend. Ihre bloße Berührung zieht Befleckung nach sich. Das ist eine tief demütigende Lehre für die stolze Menschheit. Aber es ist so. Das 3. Buch Mose hält der Natur einen treuen Spiegel vor. Es läßt dem ›Fleische‹ nichts, dessen es sich rühmen könnte. Menschen mögen sich ihrer Bildung, ihres sittlichen Gefühls, ihrer Würde rühmen, aber man gebe ihnen das 3. Buch Mose in die Hand, und sie werden finden, welchen Wert das alles in den Augen Gottes hat.«¹⁰

Der Fall der blutflüssigen Frau (Mt 9,18-26) wird in den Versen 20-22 dargestellt. Wie schwer müssen ihre Untersuchungen und ihre Sorgen während der zwölf Jahre ihrer Unreinheit gewesen sein. Noch größer aber war ihr Glaube und das Zeugnis, das sie zu der heiligen Person unseres Herrn trug. Alles, was mit solch einer unreinen Person in Berührung kam, wurde selbst

unrein. Sie aber glaubte beides: Daß ihre Berührung Christus nicht verunreinigen konnte, weil er heilig ist, und daß seine Kraft sie heilen konnte.

IV. DER VERSÖHNUNGSTAG:
IM ALLERHEILIGSTEN

1. Der Versöhnungstag

KAPITEL 16

1. Anweisung, wie Aaron eintreten soll (16,1-5)
2. Präsentation der Opfer (16,6-10)
3. Das Blut, ins Allerheiligste getragen (16,11-19)
4. Der Sündenbock (16,20-22)
5. Aarons Brandopfer und das für das Volk (16,23-25)
6. Die Zeremonie außerhalb des Lagers (16,26-28)
7. Gereinigt und ruhend (16,29-34)

Eine kurze Untersuchung der Zeremonien dieses Großen Versöhnungstages mit einigen erläuternden Bemerkungen wird zu einem besseren Verständnis dieses Kapitels verhelfen. Der Versöhnungstag diente der völligen Sühnung aller Sünden, Übertretungen und Vergehungen Israels, damit Jahwe in seiner Heiligkeit eine Zeitlang in seiner Mitte wohnen möge. Nur an diesem Tag durfte der Hohepriester allein in das Allerheiligste eintreten. Alles mit diesem Tag Verbundene ist der vorlaufende Schatten der damals noch künftigen Dinge, und daß wir im Neuen Testament die gesegnete Wirklichkeit dessen haben, ist wohlbekannt. Der Brief an die Hebräer bildet teilweise den Kommentar zu Israels Großem Ver-

söhnungstag. Der Weg ins Allerheiligste durch den zerrissenen Vorhang, der im Brief an die Hebräer geoffenbart wird, war am Versöhnungstag noch nicht bekannt. Der »Tag« selbst wurde am zehnten Tag des siebten Monats zelebriert, und es war ein Sabbat der Ruhe, an dem sie ihre Seelen betrüben mußten (Kapitel 23,27-29). Was wir »betrüben« nennen, bestand in Fasten, dem äußerlichen Zeichen inneren Kammers oder innerer Sünde. Wenn das unterlassen wurde, brachte die Sühnung nichts ein, »denn jede Person, die sich nicht demütigt an eben diesem Tag, die soll ausgerottet werden aus ihren Völkern.« Nur durch Reue offenbarter echter Glaube läßt den Sünder am großen Versöhnungswerk teilhaben.

Aaron ist die zentrale Figur des Versöhnungstages. Alles ist sein Werk mit einer Ausnahme: Der Sündenbock wurde durch einen anderen fortgebracht. Aaron ist das Bild Christi. Er mußte mit dem Opferblut in das Allerheiligste hineingehen, aber Christus ging mit seinem eigenen Blut hinein: »Christus aber ist ... nicht mit Blut von Böcken und Kälbern, sondern mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden« (Hebr 9,12). Aaron mußte die heilige Stätte mit einem Sündopfer und einem Brandopfer betreten. Von einem Speisopfer oder einem Friedensopfer ist nicht die Rede. Die hatten mit dem Zweck dieses Tages nichts zu tun. Wie wir gesehen haben, sind Sündopfer und Brandopfer Vorschattungen des vollkommenen Werks Christi, durch das Gottes rechtmäßige Ansprüche erfüllt werden und durch das eine Sühnung für die Sünden aller Kreatur bewirkt

worden ist. Aaron mußte seine prachtvollen, herrlichen Roben beiseite legen und weiße Leinengewänder anziehen, nachdem er sein Fleisch in Wasser gewaschen hatte. Christus brauchte keine feinen Leinengewänder, noch bestand für ihn irgendeine Notwendigkeit zur Waschung. Das, was Aaron symbolisiert, wenn er in Wasser gewaschen diese Gewänder trägt, ist Christus in sich selbst. Aaron mußte zunächst zwei Ziegenböcke zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer nehmen. Für sich mußte er den Jungstier des Sündopfers darbringen (Kapitel 4,3); ein derartiges Opfer für sich selbst benötigte Christus nicht (Hebr 7,27). Aber Aarons Opfer war eine Sühnung für sein Haus. Und Christus ist Sohn über seinem Haus, und dieses Haus sind wir (Hebr 3,6). Der von Aaron geopfert Stier verweist daher auf das Werk Christi für die Gemeinde. Die beiden Ziegenböcke waren Opfer für das Volk Israel. Aaron warf das Los, und ein Ziegenbock wurde durch das Los für Jahwe bestimmt, der andere zum Sündenbock. Nachdem das Los gefallen war, tötete Aaron den Stier zum Sündopfer für sich und sein Haus. Dann nahm er ein Räucherfaß voll brennender Kohle vom Opferfeuer des Altars und ging – die Hände voll lieblichen Räucherwerks – durch den Vorhang ins Allerheiligste. Die Wolke des Räucherwerks bedeckte den Gnadensitz (die Sühneplatte). Dann spritzte er das Blut mit dem Finger auf die nach Osten gewandte Seite des Gnadensitzes (der Sühneplatte) und siebenmal an die Vorderseite. Gesegnete Vorschattung Christi und seines Werkes! Das Räucherwerk steht für den Wohlgeruch

seiner eigenen Person, und das verspritzte Blut ist ein Bild seines eigenen kostbaren Blutes, in dem Gott all seine ewigen und souveränen Ratschlüsse der Gnade vollbringt.

»Das Blut, das auf das Gewissen des Gläubigen gesprengt worden ist, ist ›siebenmal‹ vor den Thron Gottes gesprengt worden. Je näher wir Gott kommen, um so mehr Bedeutung und Wert sehen wir in dem Blut Jesu. Blicken wir auf den ehernen Altar, das eherner Waschbecken, den goldenen Altar, den Vorhang des Zeltes – überall begegnen wir dem Blut, aber nirgends findet es eine so ausgedehnte Anwendung wie innerhalb des Vorhangs vor dem Thron des Herrn in der unmittelbaren Gegenwart der Herrlichkeit Gottes.«¹¹ Im Himmel sein Blut für immer spricht vor den Ohren Gottes, des Vaters.

Dann wurde der erste Ziegenbock getötet und sein Blut in der gleichen Weise verspritzt. *»Und er erwirke Sühnung für das Heiligtum wegen der Unreinheiten der Söhne Israel und wegen ihrer Vergehen, nach allen ihren Sünden. Und ebenso soll er für das Zelt der Begegnung tun, das sich bei ihnen befindet mitten in ihren Unreinheiten«* (Vers 16). *»Fast alle Dinge werden mit Blut gereinigt nach dem Gesetz, und ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung. [Es ist] nun nötig, daß die Abbilder der himmlischen Dinge hierdurch gereinigt werden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese«* (Hebr 9,22-23). Christus brachte das eine große Opfer am Kreuz und ging dann selbst in den Himmel hinein. Nachdem er selbst die Reinigung der Sünden bewirkt hatte, setzte er sich zur Rechten der Majestät in der Höhe nieder. Christus selbst im Allerheilig-

sten ist der blutbespritzte Gnadensitz (Sühneplatte). Aaron und seine Gegenwart im Allerheiligsten hinter dem Vorhang wird in Vers 17 beschrieben: *»Und kein Mensch soll in dem Zelt der Begegnung sein, wenn er hineingeht, um Sühnung im Heiligtum zu erwirken, bis er herauskommt. So erwirke er Sühnung für sich und für sein Haus und für die ganze Versammlung Israels.«* Wieder sehen wir den Unterschied, der zwischen der Sühne Aarons und seines Hauses und der Sühne für die ganze Gemeinde Israel gemacht wird. Dieser Unterschied steht für die Sühnung, die durch das eine Opfer Christi für die Gemeinde und für das Volk Israel bewirkt wurde. Israel jedoch besitzt wegen seines Unglaubens nicht die Segnungen und Früchte dieser Sühnung. Wir werden bald sehen, wie dieser Große Versöhnungstag die künftige Vergebung seiner Sünden vorschattet. Der wahre Priester, mit seinem eigenen Blut in den Himmel gegangen und dort allein: der Versöhnungstag ist jetzt. Und jene, die glauben und seine Gemeinde bilden, haben durch das Blut Jesu Freimütigkeit, in das Allerheiligste zu gehen – *durch einen neuen und lebendigen Weg, den er uns bereitet hat durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch* (Hebr 10,20). Dieses ganze Zeitalter ist der Versöhnungstag, und er wird enden, wenn Christus wiederkommt.

Wenn Aaron seine Aufgabe erfüllt hatte und wieder herausgekommen war, wurde der lebende Ziegenbock gebracht. Aaron legte ihm seine Hände auf und bekannte über ihm allen Frevel der Kinder Israel, alle ihre Übertretungen und all ihre Sünden. Sie wurden symbolisch auf das Haupt des Zie-

genbocks geladen, und ein bereitstehender Mann brachte den Bock fort und jagte ihn in die Wüste: *»damit der Ziegenbock all ihre Schuld auf sich trägt in ein ödes Land; und er schicke den Ziegenbock in die Wüste.«* Wir können hier nicht all den unterschiedlichen Ansichten über die Bedeutung des zweiten Ziegenbocks folgen. Auf einige werden wir jedoch eingehen. Das hebräische Wort für Sündenbock lautet *aza'zel* (A. d. Ü.: Rev.Elberf = *Asasel*). Manche nehmen an, dabei handle es sich um ein böses Wesen. Da es heißt, einer der Ziegenböcke soll *für* Asasel sein, muß es sich bei Asasel also um eine Person handeln. Einige Bibelkritiker behaupten, daß all dies Relikt einer Art Dämonenverehrung sei, aber eine derartige Behauptung ist nicht nur falsch, sondern auch schädlich. Andere behaupten, der zu Asasel in die Wüste geschickte Ziegenbock zeige Israels Sünde der Verwerfung Christi und die darauf beruhende Auslieferung des Volkes an Satan. Und es gibt noch andere Ansichten, die wir hier nicht erwähnen. Jüdische und christliche Ausleger erklären, Asasel sei Satan, und versuchen zu erklären, weshalb ihm der Ziegenbock gesandt wurde.

Die beste Erklärung dieser Ansicht fanden wir bei Kurtz: *»Das Blut des ersten Bocks wurde von Aaron ins Allerheiligste getragen und auf den Gnadensitz gespritzt, an diesem Tag, an dem allein ihm gestattet war, einzutreten. Die so gesühnten Sünden wurden auf das Haupt des zweiten Bocks geladen, der lebend fortgejagt wurde in die Wüste Asasels (des bösen Dämons, der in der Wüste wohnt), damit dieser feststelle, daß alles Notwendige getan*

worden war und daß er keine Macht mehr über Israel besaß. Der ganze Vorgang verleiht dem Gedanken Ausdruck, daß die an diesem Tag bewirkte Sühnung so vollständig und so einfach und unleugbar war, daß sogar Satan als der Verkläger (Hiob 1 und 2; Sach 3; Offb 12,10-11) gezwungen war, sie anzuerkennen. Im Opfer dieses Tages ist folglich das Opfer Christi vorgeschattet und deutlicher symbolisiert als in jedem anderen, wie wir ja auch in Hebräer 9,12 lesen: »Christus aber ist ... mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden.«

Es gibt keine Notwendigkeit für all diese Spekulationen. »Asasel« ist keinesfalls ein böses Wesen oder gar Satan. Das hebräische Wort bezeichnet »Entlassung« – »abreisen«. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, ist es mit *eis teen apompee* übersetzt, was soviel bedeutet wie »als Entlassenen gehen lassen«. Beide Ziegenböcke gehören zum Sündopfer. Der erste Bock repräsentiert den für die Sünden seines Volkes sterbenden Christus. Der zweite Bock – beladen mit den Sünden, die durch das Blut des ersten gesühnt worden waren – repräsentiert die Wirkung des segensreichen Werkes Christi, daß die Sünden seines Volkes für immer außer Sicht sind. Dieses Bild ist im Gleichklang mit den beiden Vögeln, die im Zusammenhang mit der Reinigung des Aussätzigen gebraucht wurden.

Hier setzt der Stellvertreter-Aspekt ein. Bevor die Übertretungen Israels über dem Sündenbock bekannt und der Bock mit seiner Last für immer fortgeschickt werden konnte, um niemals

wieder zurückzukehren, mußte der Hohepriester aus dem Allerheiligsten kommen. Solange er allein in der Stiftshütte blieb, konnte der Sündenbock die Sünden des Volkes nicht wegtragen. Wenn der Herr zum zweiten Mal erscheint, wenn er als der Priesterkönig aus der himmlischen Herrlichkeit herniederkommt, dann wird die segensreiche Wirkung seines Todes für dieses Volk Israel (Joh 11,51) Wirklichkeit werden, und ihre Sünden und Übertretungen werden für immer weggetan sein. Dann werden ihre Sünden in die Tiefen des Meeres (Mi 7,19) geworfen werden, und man wird sich ihrer nie mehr erinnern (Jes 43,25). Das ist die wahre Bedeutung des Sündenbocks, der die Sünden des Volkes mit in die Wüste nimmt, wo sie für immer außer Sicht sind, wie wir auch im dreiundzwanzigsten Kapitel lesen. Die dort erwähnten Feste und heiligen Jahrestage sind diese: Passah (Errettung durch das Blut); Erstlingsfrüchte (Auferstehung); Wochenfest (Pfingsten); Trompetenfest (Rückführung Israels); Versöhnungstag (wenn Israel umkehrt und Versöhnung empfängt) und Laubhüttenfest (Tausendjähriges Reich). So wartet Israel unbewußt auf die Wiederkunft Christi, wie seine Vorväter außerhalb des Zeltes die Rückkehr Aarons erwarteten, der dann ihre Sünden auf den Sündenbock lud.

Von den vielen anderen interessanten Dingen wollen wir bei aller Kürze aber die Ruhe erwähnen, die mit diesem großen Tag verknüpft ist (Vers 31). Im Hebräischen heißt »Sabbat der Ruhe« *sabbat sabbaton*, das bedeutet soviel wie »Sabbat des Sabbats«. Keine Arbeit durfte an diesem großen Tag getan werden. Die Arbeit lag völlig bei

Gott; der Mensch durfte sie nicht zu unterstützen suchen. Wir wollen aber auch die stellvertretende Anwendung beachten. Wenn Israels Umkehr und sein großer nationaler Versöhnungstag kommen, wenn sie auf den schauen, den sie durchbohrt haben, und das große Seufzen und die Betrübnis der Seele kommen (Sach 12,9-12), dann wird der herrliche Sabbat folgen. Ruhe und Herrlichkeit werden schließlich sein erlöstes Volk beglücken, während die Herrlichkeit des Herrn die Erde bedecken und die ganze Erde Ruhe haben wird.

2. Die Verordnung über das Blut

KAPITEL 17

1. Schlachtung von Tieren (17,1-9)
2. Essen von Blut (17,10-16)

Dieses Kapitel bedarf nur geringen Kommentars. Alles darin spricht von der Heiligkeit des Blutes und wieviel Wert Gott, dem das Leben gehört, auf das Blut legt und mit welcher eifersüchtiger Aufmerksamkeit er darüber wacht. Im Mittelpunkt von allem steht Vers 11: *»Denn die Seele des Fleisches ist im Blut, und ich selbst habe es euch auf den Altar gegeben, Sühnung für eure Seelen zu erwirken. Denn das Blut ist es, das Sühnung tut durch die Seele [in ihm].«* Jedes geschlachtete Tier trug dieser Tatsache Rechnung. Sogar der Jäger mußte das Blut ausfließen lassen und mit dem Staub der Erde bedecken. Kein Blut durfte gegessen werden. Im Neuen Testament wird uns jedoch aufgetragen, geistlich vom Fleisch des Sohnes Gottes zu essen und geistlich sein Blut zu trinken.

V. PRAKTISCHE HEILIGUNG IM TÄGLICHEN LEBEN

1. Verschiedene unheilige Verhältnisse

KAPITEL 18

1. Absonderung und Gehorsam (18,1-5)
2. Unheilige Verhältnisse (18,6-18)
3. Unwürdige und abscheuliche Handlungen (18,19-23)
4. Androhung des Gerichts (18,24-30)

Dieser Teil des Buches Levitikus enthält die Worte, die Jahwe zu seinem Volk sprach, das er erlöst hatte und in dessen Mitte er wohnte. Es sollte ein heiliges Volk sein. Über dreißigmal lesen wir in diesem Abschnitt das ernste Wort: *»Ich bin der HERR«,* denn *»ihr sollt heilig sein; denn ich, der HERR, euer Gott, bin heilig«* (Kapitel 19,2). Das ist Jahwes Ruf an sein Volk. Am Anfang dieses Kapitels sagt der Herr seinem Volk viermal: *»Ich bin der HERR«* (Verse 2; 4; 5 und 6). Sein Name war auf ihm, und deshalb sollte es in seinem Leben und Wandel Heiligkeit offenbaren. Diese Forderung und ihr Prinzip sind im Bund der Gnade, im Neuen Testament, unverändert enthalten. Sein Volk wird ermahnt zum heiligen Wandel: *»Als Kinder des Gehorsams paßt euch nicht den Begierden an, die in eurer früheren Unwissenheit [vorhanden waren], sondern wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig; denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn ich bin heilig«* (1Petr 1,14-16). Durch das Blut nahegebracht in eine gesegnete Beziehung mit Gott durch die Gnade Gottes, ist es unsere ernste Pflicht, unsere Leiber als ein lebendiges Opfer

darzubringen, heilig und Gott wohlnehmbar. Über uns ausgegossen ist der Geist Gottes, der Geist der Heiligkeit und der Kraft, so daß wir im Geist wandeln können und nicht die Lüste des Fleisches erfüllen. Israel durfte nicht in den Handlungen des Landes Ägypten wandeln, das sie verlassen hatten, noch nach den Handlungen des Landes Kanaan, wohin sie gingen. Und der Gemeinde wird im Neuen Testament das gleiche aufgetragen: *»Dies nun sage und bezeuge ich im Herrn, daß ihr nicht mehr wandeln sollt, wie auch die Nationen wandeln, in Nichtigkeit ihres Sinnes; sie sind verfinstert am Verstand, fremd dem Leben Gottes wegen der Unwissenheit, die in ihnen ist, wegen der Verstockung ihres Herzens; und da sie abgestumpft sind, haben sie sich selbst der Ausschweifung hingegeben, im Ausüben jeder Unreinheit mit Gier«* (Eph 4,17-19).

Die Worte Jahwes bringen all die erniedrigenden und nutzlosen Abscheulichkeiten ans Licht, zu denen die menschliche Natur fähig ist, die Natur der Sünde und des Todes. Jahwe ist der Erforscher der Herzen, und nur er kann die Tiefen des verzweifelt gottlosen Menschenherzens ausloten. Die inestuösen Beziehungen, vor denen der Herr warnt, wurden gewöhnlich unter den Heiden ausgeübt. Diese unheiligen, schmutzigen Dinge sind in der Welt immer noch üblich, nicht nur unter den Heiden, sondern auch in der sogenannten »zivilisierten« Welt. Die Lockerung der Ehegesetze, Scheidungen und andere Übel dieser Art sind der Fluch unseres Zeitalters. In Vers 18 wird die Polygamie, die Vielehe, verboten. Vor allem, was die Heiligkeit der Ehe verletzen und sie in Mißkredit brin-

gen könnte, wird ernstlich gewarnt; all das ist verboten. Im Neuen Testament betont der Geist Gottes die absolute Reinheit der familiären Beziehungen. Er betont, daß die christliche Familie ein Zeugnis der Heiligkeit und der Liebe Gottes sein muß – sie soll das Geheimnis des Christus und der Gemeinde offenbaren (Eph 5,22-32).

Verboten wird die Verehrung des Moloch; lies 1. Könige 5,7; 2. Könige 23,10; Jeremia 32,35; 7,31 und 19,5. In diesen Passagen wird die furchtbare Verehrung des Moloch beschrieben. Die in den Versen 22-23 erwähnten unnatürlichsten Verbrechen und abscheulichen Handlungen werden mit dem Götzendienst der Völker in Verbindung gebracht, die Israel umgaben. Sie waren in Ägypten und in Kanaan alltägliche Praxis. Römer 1,18-32 gibt die inspirierte Geschichte des Niedergangs der heidnischen Welt wieder. Götzendienst und sittlicher Niedergang gehen immer zusammen. Die furchtbare Straße des Abfalls der Christenheit ist keine Ausnahme. Die Zurückweisung der Offenbarung Gottes führt in den Götzendienst und zur Beugung der Moral; das müssen nicht notwendigerweise Bildnisse aus Holz oder Stein sein! Die Tage Lots, der größten Liederlichkeit Sodoms, werden angekündigt: Sie gehen der Ankunft des Menschensohnes voraus (Lk 17,26-32).

Dieses Kapitel birgt eine ernste Warnung. Die Bewohner Kanaans sollten um ihrer Wertlosigkeit willen ausgerottet werden. Jahwe würde sein Volk nicht schonen, wenn es diese Dinge praktizierte. Aber das Volk vollbrachte diese ganzen Gottlosigkeiten. Das Jahrhundert aus seinem Land vertriebene

Israel legte als heimatloser Wanderer Zeugnis ab für die Erfüllung dieser ernststen Warnung.

2. Verschiedene Pflichten

KAPITEL 19

1. Die Eltern ehren und Gott fürchten (19,1-8)
2. Sorge für die Armen (19,9-10)
3. Stehlen und Lügen (19,11-12)
4. Unterdrückung (19,13-14)
5. Ungerechtigkeit im Gericht (19,15-16)
6. »Du sollst deinen Nächsten lieben!« (19,17-18)
7. Verschiedene Gebote und Verbote (19,19-37)

Viele dieser einem zur Heiligkeit berufenen Volk vorgeschriebenen Pflichten, die verschiedenen Gebote und Verbote sind von großem Interesse. Es ist wahr, Gläubige stehen nicht unter Gesetz. Das bedeutet aber nicht, daß wir vom Lesen und Studieren dieser Gebote absehen sollten. Jahwe verändert sich nicht. Mögen wir daran denken, daß wir wie Israel zu einem geheiligten Leben berufen sind. Unsere Verantwortung ist sogar noch größer. Hierin steckt manche Lehre für uns, die uns sehr helfen wird, als sein Volk zu wandeln. Die Versorgung der Armen (Verse 9-10; vergleiche mit Rut 2,14-16), offenbart die liebende Sorge Jahwes. Gott richtet seine besondere Aufmerksamkeit auf die Armen und Fremden. Sein gesegneter Sohn wurde arm und war in der Tat ein Fremder in der von ihm erschaffenen Welt. Sein Volk hatte kein Herz für ihn, und auch er hungerte, während seine Jünger Ähren vom Feld pflückten, um ihren Hunger zu stillen. Der Herr selbst war der Eigentümer des

Landes Israel (Lev 25,23), und als Eigentümer ermahnte er seine Knechte, uneigennützig mit der freigebigen Versorgung umzugehen, die er für ihren zeitlichen Bedarf bereitstellte.

Man beachte die Vorschrift betreffs des Arbeiters: »*Der Lohn des Tagelöhners darf über Nacht bis zum Morgen nicht bei dir bleiben*« (Vers 13). Das wiederum offenbart die gnädige Sorge des Herrn. Wie wenig von dieser Sorge und Rücksichtnahme für die Armen und die Knechte finden wir in unseren Tagen! Würde man diesen einfachen Anweisungen folgen, würden die Unzufriedenheit der Armen und die Unruhe unter den Arbeitern nicht so hervorstechend sein, wie sie es jetzt sind. Darin versagte Israel. Sie betrogen die Armen und die gemieteten Knechte (Am 8,5-6). Wie es in den letzten Tagen des gegenwärtigen Zeitalters sein wird, lesen wir in Jakobus 5,4: »*Siehe, der von euch vorenthaltene Lohn der Arbeiter, die eure Felder geschnitten haben, schreit, und das Geschrei der Schnitter ist vor die Ohren des Herrn Zebaoth gekommen.*« Die göttliche Fürsprache für die Armen und Fremden wird in den letzten Tagen absolut mißachtet, und Jahwe selbst muß sich ihrer annehmen.

Auch Taube und Blinde werden erwähnt. Die Schutzlosen und Hilflosen, die Armen und die Tagelöhner sind Gegenstand seiner besonderen Sorge.

In Vers 19 wird die Zucht von Tier-Hybriden (Bastarde als Ergebnis von Kreuzungen) verboten. Gott verachtet alle Vermischung. Sein Volk soll die Vermischung auch in den kleinsten Dingen vermeiden.

Heidnischer Aberglaube wie der Gebrauch von Zaubersprüchen oder

Wahrsagerei sind von Jahwe verboten. Sie sind eines mit ihm verbundenen, erlösten Volkes unwürdig. Aller Aberglaube wie die Furcht vor bestimmten Tagen oder Zahlen (»Freitag« oder »13«) und andere törichte Beobachtungen, wie sie auch unter bekennenden Christen so häufig angetroffen werden, sind heidnisch und verunehren Gott, der allein die Wohlfahrt und Zukunft seines Volkes kennt und führt. Auch »*einen Einschnitt wegen eines Toten sollt ihr an eurem Fleisch nicht machen.*« Das taten die Heiden, die keine Hoffnung haben. Solcher Kummer, der in furchtbarem Klagen und wahnsinnigen Ausbrüchen Ausdruck fand, war Israels unwürdig und ist es noch mehr für christliche Gläubige (1Thes 4,13). Medien, die vertrauten Umgang mit Geistern pflegen, und Zauberer sollen nicht befragt werden.

»Es ist aber wirklich außerordentlich, daß in christlichen Ländern und im vollen religiösen und intellektuellen Licht des zwanzigsten Jahrhunderts ein derartiges Verbot ebenso angemessen sein sollte wie in Israel! Denn keine Worte könnten genauer die Anmaßungen des modernen Spiritismus beschreiben, der während des vergangenen Jahrhunderts Hunderttausende getäuscht und verführt hat, und zwar in vielen Fällen nicht Unwissende und Niedrige, sondern solche aus Kreisen, die sich überdurchschnittlicher Kultur und intellektueller Aufklärung brüsten. Die Erfahrung zeigt traurigerweise, daß gerade jene, die bekennen Jünger Christi zu sein, in der Gefahr stehen, von unseren modernen Zauberern und denen, die vertrauten Umgang mit Geistern pflegen, verführt zu werden. In-

soweit ist es keineswegs unnötig, klarzustellen, daß nicht der geringste Grund für den Glauben besteht, Gott habe sich in den letzten 3400 Jahren geändert. Was Gott im fünfzehnten Jahrhundert vor Christus streng verboten hat, wird ihm jetzt, im zwanzigsten Jahrhundert nach Christus, kaum wohlgefallen. Und jene, die am sorgfältigsten die moralischen Entwicklungen dieses Wahnsinns der letzten Zeit beobachtet haben, werden am dankbarsten das hinzugefügte Wort würdigen, das diese Dinge eine ›Verunreinigung‹ des Menschen nennt.«¹² (A. d. H.: Die Zahlenangaben werden z. T. anders gesehen.)

Es wird klug sein, sorgfältig über all diese Gebote und Verbote nachzusinnen. Sie offenbaren die Geneigtheit, Weisheit und Heiligkeit Gottes.

3. Warnung vor besonderen Sünden und vor ihrer Strafe

KAPITEL 20

1. Warnung vor der Verehrung des Moloch und vor dem Umgang mit Geistern (20,1-8)
2. Warnung, den Eltern zu fluchen (20,9)
3. Verbrecherische und unwürdige Verbindungen (20,10-21)
4. Ermahnungen zu Gehorsam und Absonderung (20,22-27)

Dieses Kapitel offenbart die Gerechtigkeit Gottes im Umgang mit Verbrechen. Die Todesstrafe sticht am meisten heraus. Sie wird für folgende Verbrechen verhängt: Verehrung des Moloch, vertrauten Umgang mit Geistern (Spiritismus), verschiedene Formen des Inzest und Sodomie. Heute vertreten

Menschen die Abschaffung der Todesstrafe, ohne die damit verbundene Vergewaltigung der Gerechtigkeit eines heiligen Gottes zu bedenken. Ziel dieser von Jahwe verhängten strengen Strafen waren die Befriedigung der Gerechtigkeit und die Verteidigung eines gebrochenen Gesetzes. Eine genauere Untersuchung dieser Warnungen und der damit verbundenen Strafen wird den Ernst der Verstöße gegen die inmitten Israels aufgerichtete theokratische Regierung und die vollkommene Gerechtigkeit jeder Strafe offenbaren. Es ist eine ernste Sache, wenn Bibelkritiker in diesen feierlichen Feststellungen Fehler zu finden meinen, ihre Autorität leugnen und den heiligen und unfehlbaren Richter ihrerseits richten.

Das Kapitel legt Zeugnis ab gegen das furchtbare Treiben unserer Zeit im Lockern der Gesetze betreffs der Ehe, der Scheidung und der damit verbundenen Übel, die so häufig gerade unter den sogenannten christlichen Völkern offenbar werden.

4. Verordnungen für die Priester

KAPITEL 21

1. Verordnungen über die Person der Priester (21,1-6)
2. Verordnungen über ihre Familien (21,7-9)
3. Verordnungen über den Hohenpriester (21,10-15)
4. Über Makel (21,16-24)

Wir kommen nun zu den besonderen Verordnungen und Vorschriften für die Priesterklasse unter dem Volk. Die vorhergegangenen Verordnungen betrafen

das Volk an sich. Die Anforderungen an die Priester sind die höchsten im ganzen Buch Levitikus. Verantwortlichkeit ist immer abhängig von der Beziehung. Die Priester symbolisieren, wie wir schon gesehen haben, die Gemeinde. Die Gnade Gottes hat uns in Christus den Platz in seiner Nähe zugewiesen, den Zugang ins Allerheiligste und die Einsetzung als Priester. Die von den Gläubigen des Neuen Testaments geforderte Heiligkeit entspricht dieser gesegneten Beziehung.

Vielfältig sind die hier gegebenen Lehren. 2. Timotheus 3,16-17 bezieht sich auf diesen Teil des Buches Levitikus. Diese göttlichen Erfordernisse und Verordnungen sind auch für uns gegeben »zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit«. Mögen wir diese Worte Jahwes betend und sinnend lesen. Wir weisen wieder auf die eheliche Beziehung hin. Sie wurde besonders geschützt. Nur eine Jungfrau aus dem eigenen Volk durfte der Priester zur Frau nehmen. Eine Frau mit beflecktem Charakter, eine unmoralische oder geschiedene Frau konnte nicht mit einem Priester die Ehe eingehen. Und sollte das Volk Gottes im Neuen Testament, als heiliges Priestertum, nicht ebenso umsichtig sein? Wir bekommen eine Antwort in 1. Korinther 7,39. Kein Kind Gottes, als heiliger Priester, sollte sich in einer Ehe mit einem ungläubigen Menschen vereinigen. Die Folgen des Ungehorsams durch das Eingehen unheiliger Verbindungen sind oft verheerend.

Interessant sind die Ausführungen über Makel in den priesterlichen Geschlechtern. Solche Makel waren Blindheit, Lahmheit, Hasenscharte, Aus-

wüchse der Haut, Brüche an Hand oder Fuß, Buckel, Zwergwüchsigkeit usw. Den mit solchen Makeln Behafteten war es nicht gestattet, »zur Opferung des Brotes ihres Gottes« zu nahen. Ein solcher durfte nicht hinter den Vorhang treten, noch sich dem Altar nähern. Dennoch durfte er vom Brot seines Gottes essen – vom Heiligen und vom Hochheiligen. Mißbildung oder Makel schlossen ihn nicht aus dem priesterlichen Stand aus, auch war er dadurch nicht geringer als ein Sohn Aarons. Er war ausgeschlossen vom Dienst des heiligen Priestertums. Unsere geistlichen Defekte, die Makel, die uns – einem heiligen Priestertum – oft anhaften, werden symbolisiert durch Lahmheit (ungeistlicher Wandel), Blindheit (ungeistliche Sicht), Zwergenwuchs (behindertem geistlichem Wachstum) usw. All diese Makel haben keinen Einfluß auf unsere Sohnschaft oder auf unseren priesterlichen Stand. Aber sie stören die Freude der Gemeinschaft, in die uns die Gnade gebracht hat. Wegen geistlicher Defekte können wir nicht zur völligen Erfahrung unserer priesterlichen Vorrechte und Aufgaben gelangen. Dennoch erlaubt uns die Gnade, vom Brot Gottes zu essen.

Christus, unser Hoherpriester, ist ohne Fehler und ohne Makel. »Denn ein solcher Hoherpriester gezieme sich auch für uns: heilig, sündlos, unbefleckt, absondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden« (Hebr 7,26).

KAPITEL 22

1. Geübt in den heiligen Dingen (22,1-16)
2. Durchsetzung der Opfersetze (22,17-33)

Unreinheit, wie sie im ersten Teil des Kapitels erwähnt wurde, machte die Teilhabe an den heiligen Dingen unmöglich. Fremden, die nicht zum priesterlichen Haus gehörten, und sogar der verheirateten Tochter des Priesters, die nicht in seinem Haushalt lebte, war es nicht gestattet, von den heiligen Opfern zu essen. Heilige Dinge müssen in ehrerbietiger, heiliger Weise gebraucht werden. Das gleiche Prinzip behält Gott auch im Neuen Testament bei. Wir wollen hierbei auch an den Tisch des Herrn denken (lies 1. Korinther 11,23-31). Zu seinem Gedächtnis an den Tisch des Herrn zu kommen setzt Selbstgericht voraus.

Die Anweisung über die Opfer, über ihren makellosen Charakter und darüber, was ein annehmbares Opfer ausmacht, ist sehr interessant und birgt manche geistliche Wahrheit. Aber der zur Verfügung stehende Raum verbietet, daß wir weiter darauf eingehen.

VI. HEILIGE FESTE UND ZEITEN

1. Die heiligen Feste und die festgesetzten Zeiten

KAPITEL 23

1. Der Sabbat (23,1-3)
2. Das Passahfest und das Fest der ungesäuerten Brote (23,4-8)
3. Die Erstlingsfrüchte (23,9-14)
4. Das Wochenfest (23,15-22)
5. Das Blasen der Trompeten (23,23-25)
6. Der Versöhnungstag (23,26-32)
7. Das Laubhüttenfest (23,33-44)

Dies ist eines der großartigsten Kapitel im Buch Levitikus, vom Anfang bis zum

Ende prophetisch und erfüllt von den erlesensten Wahrheiten. Die von Jahwe angeordneten heiligen Feste und festgesetzten Zeiten, die Jahr für Jahr von Israel gehalten werden sollten, enthalten in der Tat den ganzen Bereich der mit der Erlösung verbundenen Tatsachen. In diesen Festen werden die stellvertretenden Handlungen Gottes mit Juden und Heiden klar geoffenbart. Wir müssen ein jedes für sich betrachten, um den Weg zu einer tiefergehenden Untersuchung deutlich zu machen, die kein Kind Gottes versäumen sollte.

1. DER SABBAT. Er selbst ist kein Fest, sondern eine festgesetzte Zeit, eine heilige Einberufung nach den sechs Arbeitstagen. Was er bedeutet, haben wir schon bei der Betrachtung des Buches Genesis und des Buches Exodus gesehen. Der Grund, warum der Sabbat hier an erster Stelle steht, liegt in seiner prophetischen Bedeutung: *»Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volk Gottes übrig«* (Hebr 4,9). Der Sabbat ist das Bild auf die kommende Ruhe, wenn die Erlösung vollendet ist. Wenn das ganze Werk, das in den Festen und festgesetzten Zeiten Israels vorgeschattet wird, vollbracht ist, wird die große Ruhe beginnen. Der Glaube kann sich schon jetzt daran erfreuen. Im Sabbat wird der gesegnete Ausgang von allem geoffenbart.

2. DAS PASSAH UND DAS FEST DER UNGESÄUERTEN BROTE. Das Passah mit dem geschlachteten und verzehrten Lamm nimmt unter den Festen den ersten Platz ein. Es symbolisiert das segensreiche Werk des Lammes Gottes, sein Erlösungswerk am Kreuz. Und das ist die Grundlage von allem, wie wir bei

den levitischen Opfern und Zeremonien gesehen haben. In diesem beendeten Werk und dem vergossenen Blut ruht Gott, und hier hat der glaubende Sünder seine Ruhe gefunden. Das Fest der ungesäuerten Brote ist eng mit dem Passah verbunden, so daß es nicht davon getrennt werden kann. Sauerteig steht für Sünde und ungesäuertes Brot für Heiligkeit. So symbolisiert dieses Fest die Folge des Werkes Christi am Kreuz, die Heiligkeit. Wieder begegnen wir der Wahrheit, daß Jahwe sein Volk zur Absonderung für sich selbst erlöst hat. Es sollte ihm nicht sklavisch dienen, sondern Jahwe ein Feueropfer darbringen. Am ersten und am siebten Tag durfte keine Knechtsarbeit getan werden. Das steht für die Tatsache, daß es in der Erlösung keinen Sklavendienst gibt, sondern eine erfreuliche Offenbarung Christi – wohlgefälliger Geruch in der Kraft des Heiligen Geistes.

3. DIE ERSTLINGSFRUCHT. Während das Passahfest den Tod Christi vorschattet, ist das Schwingen der Erstlingsgarben das Symbol der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Es wurde einfach eine Garbe vor Jahwe geschwungen – das erste aus der darauffolgenden Ernte. *»Nun aber ist Christus aus den Toten auferweckt, der Erstling der Entschlafenen«* (1Kor 15,20). *»Jeder aber in seiner eigenen Ordnung: der Erstling, Christus; sodann die, welche Christus gehören bei seiner Ankunft«* (1Kor 15,23). Das Weizenkorn war in die Erde gefallen und gestorben. Er aber lebt – die volle Ähre der vor Jahwe geschwungenen Garbe symbolisiert die reichliche Frucht, die er, Christus, Gott bringt. Und sie wurde vor Jahwe geschwungen *»am anderen Tag nach dem Sabbat«*. Der Morgen

nach dem Sabbat ist der erste Tag der Woche, der herrliche Auferstehungsmorgen. In Verbindung mit dem Schwingen der Erstlingsgarbe wurden Opfer dargebracht. Opfer, aber welcher Art? »Ein einjähriges Lamm ohne Fehler zum Brandopfer für den HERRN«, ein Speisopfer und ein Trankopfer. Es war kein Sündopfer erforderlich, denn das wurde vollbracht, als Christus starb. Die Opfer waren ein wohlgefälliger Geruch, sie sprachen einmal mehr von dem Segen und dem Wert in seiner Person und in seinem Werk. Und in ihm sind wir angenommen; mit ihm werden wir für immer die Erstlingsfrüchte sein.

4. DAS WOCHENFEST. Nachdem sieben Sabbate vorübergegangen und fünfzig Tage gezählt worden waren, wurde ein weiteres Speisopfer dargebracht: zwei Schwinglaibe Brot mit Sauerteig gebacken. Das ist das Pfingstfest (der Name leitet sich von dem griechischen Wort *pentecostes* ab, das »die Fünfzig« bedeutet). Es wird auch als das Fest der Wochen bezeichnet, da sieben Wochen vorübergegangen sind.

Genau fünfzig Tage nach dem Schwingen der Erstlingsfrüchte, am Morgen des Sabbat, als Christus auferstand, kam der Heilige Geist vom Himmel herab, um auf der Erde die Gemeinde zu gründen. Das Speisopfer ist, wie wir im ersten Teil dieses Buches sahen, ein Bild Christi in seiner vollkommenen Menschlichkeit. Reines Mehl mit Öl vermengt und mit Öl begossen. Hier ist ein *neues* Speisopfer. Es ist kein Symbol für Christus, sondern für jene, die eins mit ihm sind, für sein glaubendes Volk. Das Öl, der Heilige Geist, kam am Tag der Pfingsten auf

sie, wie das Öl auf das Speisopfer gegossen wurde.

Auch die beiden mit Sauerteig gebackenen Brotlaibe symbolisieren die Gemeinde. Da ist immer noch Sünde. In dem Brot war reines Mehl (die neue Natur), aber gebacken waren sie mit Sauerteig (die alte Natur). Daß es zwei Laibe sind, weist zweifellos auf die Juden und die Heiden hin, die das neue Speisopfer bilden. Und hier gibt es ein Sündopfer, das beim Schwingen der Erstlingsgarben am Morgen nach dem Sabbat fehlte. Der Sauerteig und das Sündopfer sprechen von der Anwesenheit der Sünde, wie es ja auch der Fall ist. Dann werden die Laibe in der Gegenwart Jahwes geschwungen und völlig angenommen.

Die beiden Laibe waren ein Schwingopfer vor Jahwe. So wird ihm die Gemeinde vorgestellt, »*gewissermaßen eine Erstlingsfrucht*« (Jak 1,18); die beiden Laibe, das Produkt des Weizens, die Erstlingsfrüchte aus Christi Tod und Auferstehung.

Wir dürfen Vers 22 nicht übersehen. Die hier erwähnte Ernte ist zweifellos die gleiche wie jene, von der in Matthäus 13,39 die Rede ist. Wenn das Ende des Zeitalters gekommen ist, wird die Gemeinde in den Getreidespeicher eingefahren werden. Die Erstlingsfrüchte werden bei Christus sein. Dann wird in Gnade der Armen und Fremden, der Heiden gedacht werden.

5. DAS TROMPETENBLASEN. Mit dieser heiligen Versammlung werden wir auf neuen Boden geführt. Die bisher betrachteten Feste symbolisieren das Vergangene – den Tod Christi, seine Auferstehung und die Gründung der Gemeinde durch den Heiligen Geist am

Tag der Pfingsten. Die drei festgesetzten Zeiten, die nun folgen, das Gedächtnis des Trompetenblasens, der Versöhnungstag und das Laubhüttenfest, erwarten ihre Erfüllung in der nahen Zukunft. Das erste Geschehnis, nachdem die beiden Schwinglaibe vor Jahwe völlig vorgestellt sind, wenn dieses Zeitalter beendet ist, wird das Blasen der Trompeten sein. Gott ruft den Überrest seines Volkes, führt ihn gesammelt zurück. Zwischen Pfingsten und dem Blasen der Trompeten liegt ein langer Zeitraum. Dieses Intervall ist das gegenwärtige Zeitalter. Der Herr sammelt den Überrest seines gesamten irdischen Volkes nicht eher, als sein himmlisches Volk, die Gemeinde, vollständig ist (lies und bedenke sorgfältig Jesaja 27,13.58; Joel 2,1). Matthäus 24,31 ist die Rückammlung seines auserwählten irdischen Volkes, nachdem er gekommen ist. Aber das Blasen der Trompeten am ersten Tag des siebten Monats geht dem Großen Versöhnungstag voraus und ist die Ausrufung dieses herannahenden Tages. All dies ist hochinteressant, wenn man es unter dem Licht betrachtet, das uns Gott im ganzen Wort der Prophezie gegeben hat.

6. DER VERSÖHNUNGSTAG. Wir haben die stellvertretende Bedeutung des Versöhnungstages für das Volk Israel schon in unserem Kommentar zum sechzehnten Kapitel ausgeführt. Wenn der große Hohepriester, unser Heiland und der König Israels, aus dem Allerheiligsten heraustritt, wenn er zum zweitenmal kommt in Macht und Herrlichkeit, wird Israel auf ihn schauen, den sie durchbohrt haben, und über ihn weinen. Und er wird ihre Sünden hinwegtun, symbolisiert durch den Sündenbock. »An

jenem Tag wird für das Haus David und die Bewohner von Jerusalem eine Quelle geöffnet sein gegen Sünde und gegen Befleckung« (Sach 13,1). Der Große Versöhnungstag wird ihnen ein Sabbat der Ruhe sein, und Herrlichkeit wird ihr lange verwüstetes Land wieder bedecken.

7. DAS LAUBHÜTTENFEST. Das letzte Fest begann am fünfzehnten Tag des siebten Monats. Es ist jenes Fest, das kommt, wenn Israels Sünde hinweggetan ist. Es war das Fest des Einsammelns der Erzeugnisse des Jahres und ein Gedächtnis an Israels Wohnen in Hütten in der Wüste.

Das Fest der Laubhütten ist eine Vorschattung der kommenden Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches, Israels herrlicher Erbschaft – die Heiden mit dem erlösten Israel im Königreich vereint. Es wird die Zeit der abgeschlossenen Ernte sein, die Zeit des Jubels, wo Kummer und Seufzen entweichen. Sie kommt nach der Ernte, dem Ende dieses Zeitalters und der Weinlese (der Kelter des Zornes Gottes).

Wie wunderbar ist die Ordnung in diesen drei letzten heiligen Versammlungen! Das Blasen der Trompeten (Ruf und Sammlung des Überrests Israels); der Versöhnungstag (Israel schaut in nationaler Reue auf ihn, den sie durchbohrt haben, wenn er zum zweitenmal kommt); das Fest der Laubhütten (das Tausendjährige Reich). »Und es wird geschehen: Alle Übriggebliebenen von allen Nationen, die gegen Jerusalem gekommen sind, die werden Jahr für Jahr hinaufziehen, um den König, den HERRN der Heerscharen, anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern« (Sach 14,16). Es ist das große Gedächtnisfest des Tausendjäh-

rigen Reiches. Wahrscheinlich wird es während dieses Festes geschehen: Der König Israels, König der Könige und Herr der Herren, wird sichtbar in Herrlichkeit in Jerusalem erscheinen und die Huldigungen der Repräsentanten der Völker der Welt entgegennehmen. Was für ein Tag wird das sein! Der achte Tag, dem wir hier wiederum begegnen, weist uns auf das hin, was nach dem Tausendjährigen Reich kommen wird.

Der Inhalt dieses dreiundzwanzigsten Kapitels ist wunderbar! Nur Gott selbst in seiner unendlichen Weisheit konnte seinen ewigen Ratschluß und seine Ziele in so wunderbarer Vorschattung vor uns entfalten. Wir wollen alles kurz zusammenfassen. Der Sabbat ist das Bild des Endes, das nach der Vollendung all seiner Ziele kommen wird: die ewige Ruhe. Passah: Das Bild von Christi Tod. Das Schwingen der Erstlingsfrüchte: Christi Auferstehung. Pfingsten: Der Heilige Geist kommt und formiert die Gemeinde. Dann folgt Israels Wiederherstellung und völlige Segnung. Wie blind müssen Menschen sein, die diese wunderbaren Wahrheiten als Märchen und Fabeln betrachten! In diesen armen Kritikern erfüllt sich einmal mehr das Wort Gottes: »*In dem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden*« (Röm 1,22).

2. Priesterliche Pflichten.

Der Leuchter und die Schaubrote

KAPITEL 24,1-9

1. Der Leuchter (24,1-4)
2. Die Schaubrote (24,5-9)

Dieses Kapitel steht nicht, wie manche behaupten, außerhalb des Zusammenhangs mit dem vorhergehenden Kapitel, noch ist es das Werk eines »Redakteurs«, wie die Bibelkritiker lehren. Es ist auf wunderbarste Weise mit den stellvertretenden Vorschattungen verknüpft, die uns in den Festen Jahwes vor Augen gestellt werden.

Zwischen Pfingsten und dem Blasen der Trompeten liegt, wie schon bemerkt, ein langer Zeitraum. Als der Heilige Geist nach dem Schwingen der Erstlingsgarben die Gemeinde herausrief, wurde Israel als Volk beiseitegesetzt und Nacht senkte sich auf sie hernieder. Ein Licht, vom Hohenpriester unterhalten, mußte vom Abend bis zum Morgen ununterbrochen leuchten. Es war das Licht des goldenen Leuchters und seiner Lichter. Der Leuchter schattete Christus vor wie auch der Hohepriester. Das ist ein Hinweis auf das Zeugnis, das während der Nacht (dem gegenwärtigen Zeitalter) in Christus und durch sein himmlisches Priestertum (die Gemeinde) weiterleuchtet. Aber auch Israel wird eines Tages wieder leuchten und ein Lichtträger sein (Sach 4,1-4).

Dann waren da die Schaubrote. Sie wurden auf dem blanken Tisch in zwei Reihen gelegt, je sechs in einer Reihe, vor dem Herrn. Der Begriff »Schaubrot« bedeutet eigentlich »Brot des Angesichts« und meint »Brot vor Gott«. Reiner Weihrauch wurde daraufgelegt. Kein Zweifel, wir haben in den Schaubrotten ein stellvertretendes Bild jener, die jetzt sein Volk sind (die Gemeinde), während die zwölf Laibe durch ihre Zahl auch Israel als Nation vorschatten.

3. Gotteslästerung.

Die Vorschattung von Israels Sünde

KAPITEL 24,10-23

1. Die Gotteslästerung (24,10-22)
2. Die Vollstreckung der Strafe (24,23)

Der Gotteslästerer, der den Namen (des Herrn) lästerte und verfluchte, gibt eine Vorschattung der Sünde Israels. Sie sündigten und lästerten den heiligen Namen, und weil sie den Herrn Jesus Christus verwarfen, ist der Fluch über sie gekommen. Aber er wird nicht für immer bleiben. Der Überrest Israels wird an jenem zukünftigen Tag gerettet werden, wenn Christus zurückkehrt und sie ihn empfangen werden: »Gepriesen sei, der da kommt im Namen des HERRN« (Joh 12,13). Die Juden begründeten auf dieser Geschichte des Gotteslästerers in Vers 10-22 den traditionellen Glauben, den Namen Jahwes auszusprechen, sei Sünde. Aus diesem Grund ersetzten sie ihn beim Lesen der Heiligen Schrift durch das Wort »adonai« (HERR).

Das vierundzwanzigste Kapitel zeigt in seinem ersten Teil das im Heiligtum aufrechterhaltene zweifache Zeugnis, den Leuchter und die Schaubrote. Es endet mit einem Vorfall, der die Sünde Israels vorschattet, als sie den Herrn der Herrlichkeit lästerten und verwarfen.

4. Sabbatjahr und Jubeljahr

KAPITEL 25

1. Das Sabbatjahr (25,1-7)
2. Das Jubeljahr (25,8-12)
3. Das Jubeljahr und das Land (25,13-28)

4. Das Jubeljahr und die Wohnhäuser (25,29-34)

5. Das Jubeljahr, die Armen und die Leibeigenen (25,35-55)

Das ist das große Kapitel der Instandsetzung im Buch Levitikus. Alles darin hängt auf wunderbare Weise mit dem Land Israel zusammen. Die Ansicht einiger, daß dieses Kapitel eine universelle Wiederherstellung aller Dinge – einschließlich des verruchten Todes und sogar Satans – vorschattet, ist unbiblisch. Wäre eine solche Instandsetzung wahr, würde die Bibel sich selbst widersprechen.

Das Sabbatjahr konnte erst gehalten werden, nachdem Israel ins verheißene Land gekommen war: »Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, dann soll das Land dem HERRN einen Sabbat feiern.« Und Jahwe äußerte diese Worte vom Berg Sinai und nicht aus der Stiftshütte (Lev 1,1). Jedes siebte Jahr sollte sich das Land, das Jahwe gehörte und nicht verkauft werden durfte, einer vollständigen Ruhe erfreuen. Sieh nur, welch gnädige Verheißungen Jahwe im Zusammenhang mit dem Sabbatjahr gegeben hatte (Verse 20-22). Jahwe war der Herr des Landes, der Eigentümer, und die Kinder Israel erhielten das Land als Geschenk, sie waren die Inhaber. Wunderschön sagt der Herr: »Fremde und Beisassen seid ihr bei mir.« Als Israel sündigte und Jahwes Gesetze brach, als sie dem Land nicht seine Ruhe gaben, trieb der Herr das Volk aus dem Land aus. Lies hierzu Kapitel 26,32-35: »Und ich werde das Land öde machen, daß eure Feinde, die darin wohnen, sich darüber entsetzen sollen. Euch aber werde ich unter die Nationen zerstreuen.«

en, und ich werde das Schwert hinter euch herziehen. Euer Land wird eine Öde und eure Städte werden eine Trümmerstätte sein. Dann endlich wird das Land seine Sabbate ersetzt bekommen, all die Tage seiner Verödung, während ihr im Land eurer Feinde seid. Dann endlich wird das Land ruhen und seine Sabbate ersetzt bekommen. All die Tage seiner Verödung wird es ruhen, was es nicht an euren Sabbaten geruht hat, als ihr darin wohntet.« Diese Prophezeiung ist erfüllt worden. Israel war unter die Völker der Erde zerstreut, und das Land war verödet – ein Zeugnis des Wortes Gottes. Als Jahwe seinem Volk das Sabbatjahr verordnete, gab er ihm ein Bild der kommenden Sabbatruhe und versicherte es der Freude und des Segens. Aber sie versagten.

Das Jubeljahr zeigt deutlich die Wiederherstellung, die Israel und seinem Land aufbewahrt ist. Es weist noch einmal auf das Tausendjährige Reich der Segnung und Herrlichkeit hin. Und wie segensreich wird uns das kommende Zeitalter der Instandsetzung und der Herrlichkeit in dem Jubeljahr vorgeführt! Ohne auf Einzelheiten einzugehen, geben wir einige wenige der göttlichen Feststellungen hierzu wieder. Was bedeutete das Jubeljahr für Israel? Freiheit wurde ausgerufen; jedermann kam wieder zu seinem Besitz, jedermann zu seiner Familie; alle Fehler wurden berichtet, die Leibeigenen ausgelöst. Siebenmal wird das Wort »zurückkehren« gebraucht, öfter auch das Wort »erlösen«. Es war die Zeit der Rückkehr, die gesegnete Zeit der Wiederherstellung und Erlösung.

Und wie wurde dieses Jubeljahr eingeleitet? Durch den Klang der Trompete am zehnten Tag des siebten Monats,

zum Versöhnungstag. Das große Jahr der Rückkehr und Erlösung begann mit dem Versöhnungstag. Wahrscheinlich erklang die Trompete, nachdem der Hohepriester von seiner heiligen Amtshandlung, der Sprengung des Blutes, zurückgekehrt war, nachdem er die Sünden des Volkes auf den Sündenbock geladen hatte und dieses Opfertier mit den Sünden Israels auf seinem Haupt in der Wüste verschwunden war. Was all dies bedeutet, haben wir bei der Betrachtung des Kapitels gesehen, das vom Großen Versöhnungstag handelt. Das Jubeljahr beginnt, wenn unser Herr wieder aus dem Allerheiligsten kommt und inmitten seines Volkes erscheint. Und diese Zeit der Instandsetzung, Segnung und Herrlichkeit ist nicht auf das Land Israel beschränkt. Sie bedeutet mehr als die verheißenen Segnungen für das Land. Lies zum Jubeljahr Römer 8,19-23.

Wir dürfen nicht die Bedeutung des Zeitraums übersehen: das fünfzigste Jahr. Der Tag der Pfingsten kam fünfzig Tage nach der Auferstehung Christi aus den Toten. Und der fünfzigste Tag brachte als Folge des Todes und der Auferstehung Christi das Geschenk des Heiligen Geistes, und die Gemeinde nahm ihren Anfang. Es geschah am achten Tag, dem ersten Tag der Woche. Das Jubeljahr mag ebensogut ein neues Pfingsten genannt werden. An diesem Tag wird eine große Ausgießung des Geistes Gottes stattfinden (Joe 2,28). Auf der Erde wird das Königreich in all seiner Herrlichkeit und mit all seinen Segnungen aufgerichtet werden. Und wieviel mehr noch mag diesen gesegneten Vorschattungen der kommenden Güter hinzugefügt werden!

5. Segen und Fluch: Israels Geschichte

KAPITEL 26

1. Gehorsam und seine Segnungen (26,1-13)
2. Ungehorsam und sein Fluch (26,14-39)
3. Die Wiederherstellung (26,40-46)

Dieses großartige Kapitel paßt gut ans Ende dieses Buches. Wir finden hier nicht Bilder, sondern direkte Äußerungen Jahwes. Israels Geschichte und seine künftige Wiederherstellung wird prophezeit. Gott erinnert die Israeliten daran, daß er sie aus dem Land Ägypten herausgeführt hat; sie sind sein Volk. Darum fordert er Gehorsam. Wird er geleistet, wären Segnungen die Folge. Diese verheißenen Segnungen bestehen aus reichlichem Regen, großer Fruchtbarkeit des Landes, Frieden im Land, Schutz vor wilden Tieren und vor dem Schwert und Sieg über ihre Feinde. Sie würden sich vermehren, und er würde seinen Bund mit ihnen aufrecht erhalten – mehr als das: *»Ich werde in eurer Mitte leben und werde euer Gott sein, und ihr werdet mein Volk sein.«* Was waren das für Segnungen, die Jahwe ihnen hier vorstellte! Sie haben sie nie völlig besessen. Eines Tages werden Israel und sein Land wieder in diese Segnungen eintreten. Dann werden Moses letzte Worte wahr werden: *»Glücklich bist du, Israel! Wer ist wie du, ein Volk, gerettet durch den HERRN, [der] der Schild deiner Hilfe und der das Schwert deiner Hoheit ist? Schmeicheln werden dir deine Feinde, du aber, du wirst einherschreiten über ihre Höhen«* (Deut 33,29).

Wie schrecklich aber sind die für Vertragsbruch angedrohten Gerichte! Gericht für Gericht wird ausgespro-

chen, eins ärger als das andere. Jede Segnung verwandelt sich in Fluch, und die äußerste Drohung ist die Vertreibung aus dem von Gott gegebenen Land und die weltweite Zerstreuung unter alle Völker. Das zum Segen berufene Volk ist bedroht von den furchtbarsten Gerichten und Katastrophen. Und sie alle wurden historische Tatsache! Die jüdische Geschichte berichtet während vieler Jahrhunderte die fortwährende Erfüllung dieser ernststen Warnungen. So haben wir in diesem Kapitel, in den vorhergesagten Verfluchungen und ihrer wortwörtlichen Erfüllung, einen wertvollen, schlagkräftigen Beweis der göttlichen Inspiration. Der Jude und seine Geschichte, das Land und seine Verödung sind Gottes für die Heiden aufgerichtetes Zeugnis dafür, daß die Bibel wahrhaft das Wort Gottes ist.

»Die fundamentale Bedeutung und der Lehrwert dieser Prophetie entspringt aus der Tatsache, daß alle späteren Voraussagen zum Schicksal Israels ausführlicher sind und die fortlaufende historische Entwicklung betreffen. Das wird noch deutlicher, wenn wir uns die unbestrittene Tatsache ins Gedächtnis rufen, daß es sich hier nicht nur um einen Auszug aller späteren Prophetie über Israel in der Heiligen Schrift handelt, sondern – nicht weniger wirklich – um einen Auszug aus Israels Geschichte. Das bewegt sich so eng an der Wirklichkeit, daß wir danach die Geschichte dieses Volkes exakt beschreiben können von den Tagen Moses bis heute, als wäre sie eine Übersetzung dieses Kapitels aus der Sprache der Prophetie in die der Geschichte.«¹³

Es muß eine weitere Tatsache hinzugefügt werden. Es wird in diesem Kapitel vorausgesetzt, daß das Volk durch Gerichte gehen und durch Schwert, Hungersnot und Pestilenz verwüstet werden würde. Es werde aber im Land seiner Feinde weiterbestehen. Israels Bewahrung während der langen Zeit der Vollstreckung dieser Gerichte ist ein Wunder. Es läßt sich nicht auf andere Weise erklären. Und das Land selbst legt Zeugnis von alledem ab. Es war eines der reichsten von allen Ländern. Aber seit das Volk Israel aus dem Land ausgetrieben wurde und es nicht länger besaß, fiel es der Verödung anheim. Das ist sehr bemerkenswert!

»Wir verweisen auf Israel als beständiges geschichtliches Wunder. Die fortgesetzte Existenz dieser Nation bis zum heutigen Tag, die Erhaltung ihrer nationalen Eigentümlichkeiten durch Tausende von Jahren trotz aller Zerstreuung und Unterdrückung ist ein beispielloses Phänomen. Ohne die besondere glückliche Versorgung Gottes, sein fortwährendes Eingreifen und seine Unterstützung könnten wir es unmöglich erklären. Denn wo sonst gibt es ein Volk, über das solche Gerichte herein gebrochen sind und das nicht in totaler Vernichtung endete?«¹⁴

Einige haben Spekulationen über die Aussage angestellt, das Volk werde die Gerichte siebenmal empfangen (Vers 18). Dieses »siebenmal« kann jedoch nicht die genaue Dauer von Israels Zerstreuung bedeuten. Die »siebenmal« sind eine Vorschattung der Zeit von Jakobs Trübsal, den letzten sieben Jahren der Zeit der Heiden, während denen die Gerichte am furchtbarsten werden.

Dieses wichtige Kapitel schließt mit der Verheißung der Wiederherstellung. Bekenntnis der Sünde, Anerkennung der Schuld, Demütigung und tiefer Kummer um der Verfehlungen willen öffnen den Weg zu dieser Instandsetzung. Man erkennt sofort, daß das mit dem Versöhnungstag zusammenhängt. Es ist das Jubeljahr. Da gedenkt Jahwe seines Bundes und denkt an das Land (Vers 42). Das ganze prophetische Wort zeugt von dieser künftigen Umkehr des Überrestes Israels und seiner Rücksammlung und Wiederherstellung im Land sowie von der Instandsetzung des Landes.

VII. GELÜBDE UND HINGABE

1. Die Verwirklichung der Ansprüche Jahwes

KAPITEL 27

1. Das besondere Gelübde (27,1-8)
2. Das Opfer (27,9-13)
3. Über das Haus (27,14-15)
4. Über das Land (27,16-25)
5. Über die Erstgeburt (27,26-27)
6. Geweihte Dinge (27,28-29)
7. Alles heilig dem Herrn (27,30-34)

Dieses letzte Kapitel im Buch Levitikus befaßt sich mit Gelübden und geweihten Dingen. Immer noch ist Israel im Blickfeld. Am Sinai gelobten sie dem Herrn Gehorsam und Hingabe, aber sie konnten nicht umsetzen, was dieses Gelübde bedeutete. Sie waren nicht imstande, die in diesem Buch geforderte Heiligung zu erfüllen. Aber wir sehen das Eingreifen der Gnade, Gnade, die ausfließt unter Israel, dem aus-

erwählten Volk. Heiligung durch das Gesetz ist unmöglich; nur die Gnade allein kann heiligen. Alles, was hier Erwähnung findet, bezieht sich auf das Volk. Das Haus, das Jahwe heilig sein soll (Vers 14), ist Israel. Auch das Land wird erwähnt, ebenso wie das Jubeljahr. Das Haus Israel ist Jahwes, und auch das Land gehört ihm. Der Gedanke, der dieses Schlußkapitel des Buches Levitikus durchzieht, ist dieser: Jahwe wird sein Eigentum erhalten und schließlich wird Gott alles in allem sein.

Möge uns der Geist Gottes einführen in diese gesegneten Bilder. Mögen wir, sein bluterkauftes Volk, in Christus geheiligt, in Heiligung wandeln in der Kraft seines Geistes.

Anhang

DIE SPRENGUNG DES BLUTES AUF DEN GNADENSTUHL (KAPITEL 16)

Gemäß der Ordnung der Opfer tötete Aaron zunächst den Stier, das Sündopfer für sich selbst, um eine Sühnung für sich selbst und für sein Haus zu erwirken. Der Stier wird dreimal erwähnt als das Sündopfer für *ihn selbst* (16,6.11). Und wo auch immer die durch ihn erwirkte Sühnung erwähnt wird, heißt es, sie sei für ihn selbst und für sein Haus (16,6.11.17). So eng sind der Hohepriester und sein Haus miteinander verbunden – zweifellos um unsere Aufmerksamkeit auf die Einheit zwischen Christus und seinem Haus zu lenken. Dennoch ist da ein scharfer Kontrast. Aarons Sündopferstier starb für ihn selbst und für sein Haus – er

selbst war ein Sünder, und sein Haus setzte sich aus Sündern *wie ihm selbst* zusammen.¹⁵ Unser Hohepriester kannte keine Sünde. So opferte er sich selbst um anderer willen auf.

Dann nahm Aaron das Räucherfaß voll Feuerkohle vom Brandopferaltar vor dem Herrn, die Hände gefüllt mit kleingestoßenem lieblichem Räucherwerk, und brachte es hinter den Vorhang. Er legte das Räucherwerk auf das Feuer vor dem Herrn, damit die Wolke des Räucherwerks den Gnadensitz auf dem Zeugnis bedecken möge, auf daß er nicht stürbe.

Es war wahrscheinlich ein goldenes Räucherfaß. Wenn wir im Brief an die Hebräer forschen, so finden wir im neunten Kapitel eine Beschreibung der Stiftshütte am Versöhnungstag. Der im Heiligen stehende Räucheraltar wird dort nicht erwähnt, aber das goldene Räucherfaß im Allerheiligsten, so auch die Cherubim, die den Gnadensitz beschatten; sie werden »Cherubim der Herrlichkeit« genannt. An diesem Versöhnungstag wurden die Feuerkohlen vom Räucheraltar genommen, und das mit ihnen gefüllte goldene Räucherfaß wurde hinter den Vorhang getragen. Möglicherweise war der Räucheraltar im 1. Jahrhundert n. Chr. seit einiger Zeit außer Betrieb, aber es gibt in diesem neunten Kapitel des Hebräerbriefes keinen Hinweis darauf. Jahwe erschien in der Wolke über dem Gnadensitz – die Wolke der Herrlichkeit – und das mag der Grund dafür gewesen sein, daß man die Cherubim »Cherubim der Herrlichkeit« nannte. Ungeachtet seiner zuvor erfolgten Waschung und der leinenen Gewänder, in die er gekleidet war, konnte Aaron nicht mit dem Süh-

nungsblut ins Allerheiligste eintreten, ohne sich persönlich unter einer Wolke von Räucherwerk zu verbergen, einem Duftstoff, den nicht er gewählt, sondern der genau nach den Anweisungen Gottes hergestellt worden war.

Zwei besondere Attribute sind dem Räucherwerk beigelegt, »rein« und »heilig«, und es sollte dem Herrn heilig sein (Ex 30,35.37). Der Weihrauch, ein Bestandteil des Räucherwerks, bezeichnete Reinheit. Das Wort »rein« ist mit ihm verbunden (Ex 30,34; Lev 24,7), und das dort verwendete hebräische Wort *lebonah* trägt die angemessene Kennzeichnung des Weiß'. Eine der hebräischen Bezeichnungen des Mondes ist nahezu die gleiche wie die für Weihrauch – »schön wie der Mond« (Hl 6,10; A. d. Ü.: »*lewona*«). Es gibt einen, von dem das wahrhaftig gesagt wird: »*Du bist schöner als andere Menschen*« (Ps 45,2). Dessen unbefleckte Reinheit bildet einen wundersamen Kontrast zu jedem anderen menschlichen Wesen. Eine Reinheit, eine Gerechtigkeit, die auf dem Kreuz so offenbar gemacht wurden, daß sogar ein römischer Hauptmann ausrief: »*Wirklich, dieser Mensch war gerecht*« (Lk 23,47). Die Wolke des kleingestoßenen Räucherwerks, die zu Gott aufstieg, beeindruckte mit ihrem besonderen Duft diesen heidnischen Soldaten. Reinheit und Heiligkeit können nicht gefunden werden, außer in dem, dessen Gebete zum Thron Gottes aufsteigen.

Das Räucherwerk setzte sich zusammen aus dem Weihrauch und drei weiteren lieblich duftenden Bestandteilen: »*Stakte, Räucherklauwe und Galbanum*« (Ex 30,34). Die Bedeutung der beiden letztgenannten Namen ist uns nicht be-

kannt, aber Stakte ist offenbar hergeleitet von einem Wort, das »*tropfen*« bedeutet, sowohl im Hebräischen als auch in der griechischen Übersetzung. Ein süßes Harz, das spontan aus der Rinde des Baumes tropfte, der es produzierte – ein weiteres Kennzeichen der Gnade des Herrn Jesus Christus, des Menschensohnes. Gnade und Wahrheit sind durch Jesus Christus geworden. Seine Wege tropften vor Überfluß; wo immer er ging, flossen wahre Liebe, Zuneigung und Erbarmen von seinem Herzen zu den Schwachen, Müden und Gequälten. Er war der wahrhaftige Mensch inmitten von Falschheit und Betrug unter den menschlichen Wesen um ihn herum, wahrhaftig in seiner Zuneigung, wahrhaftig in seinen Worten, wahrhaftig in seinem Mitgefühl, wahrhaftig in seinen Zurechtweisungen des Bösen ebenso wie in seiner Sündenvergebung. Wie segensreich, sich wegzuwenden von den Heucheleien unserer eigenen Herzen und der Menschen um uns herum, und den zu betrachten, der »*kein Unrecht begangen*« hat, »*noch ist Trug in seinem Mund gefunden worden*« (Jes 53,9; 1Petr 2,22). In ihm gab es keine *Plage*; er lebte einfach, offenbarte Leben in allem, was er tat und sagte. Es gab keine affektierte Frömmigkeit: Er war, was er zu sein schien. Daher waren seine Worte und Wege nicht erzwungen. Seine Heiligkeit war nicht vorgetäuscht. Er hatte nichts abzulegen, wenn er in die Gegenwart anderer trat. Er zog niemanden an, um seine Bewunderung zu erlangen. Er war stets er selbst, lebte in der Gegenwart Gottes, Gott stets gefällig. Welch gesegneter Gegensatz zu Menschen, die Religiosität vortäuschen müssen,

um ihre eigene Bosheit zu verbergen, die Grobheit mit Aufrichtigkeit wechseln und sich oftmals sogar in der Gegenwart Gottes unnatürlich verhalten.

Das Räucherwerk, »rein und heilig« zusammengemischt, könnte sich auf den lieblichen Wohlgeruch beziehen, den der Mensch Jesus Christus stets vor Gott hatte. Es war den Israeliten verboten, einen ihm ähnlichen Duft herzustellen, »um daran zu riechen« (Ex 30,38). Christus darf nicht von falscher Demut nachgeahmt werden, um jemandes Einbildung zu dienen. Es kann eine Zurschaustellung von Weisheit und Demut geben, mit der Menschen ihr eigenes Fleisch befriedigen, aber das ist wie eine Nachbildung des heiligen Duftes, um daran zu riechen. Wenn wir wahrhaftige Nachahmer Christi sein wollen, müssen wir zuerst in seinem kostbaren Blut gewaschen und aus Gott geboren sein. Ihm zu folgen, bedeutet Selbstkreuzigung anstatt Selbstverehrung.

Das goldene Räucherfaß war voll brennender Kohlen, und Aarons Hände waren voll Räucherwerk. Das Gefäß, in dem das Feuer war – ein Bild für die Heiligkeit Gottes – war voll. Der Altar, von dem dieses Feuer ursprünglich genommen wurde, war ein Ort, an dem die Heiligkeit Gottes in nicht geringem Maß wahrgenommen wurde. Das Räucherfaß war so gefüllt, daß das verzehrende Feuer im Allerheiligsten gemäß der göttlichen Erwartung wieder gegenwärtig sein würde.

Die Hände des Hohenpriesters waren gefüllt mit lieblichem Räucherwerk. Er mußte von der heiligen Mischung soviel nehmen, wie er greifen konnte,

damit seine gefüllten Hände zu dem gefüllten Räucherfaß paßten. Dann legte er das Räucherwerk auf das Feuer vor dem Herrn, und die Wolke des Räucherwerks bedeckte den Gnadensitz und vermischte sich mit der Wolke der Herrlichkeit darauf, in der Jahwe erschien.

Hier müssen wir auf einen Unterschied zwischen Aaron und Christus hinweisen. Der Herr Jesus stellte sich Gott am Morgen seiner Auferstehung selbst vor, »von Gott begrüßt als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks« (Hebr 5,10). Sein Eintritt in den Himmel selbst war wie die Darbringung frischen Räucherwerks vor Gott. Denn er trat ein aufgrund seines vollkommenen Gehorsams bis zum Tod, sogar zum Tod am Kreuz. Gott war durch ihn auf der Erde verherrlicht worden, wo ihn die Menschen so sehr verunehrt hatten. Und als zum erstenmal ein Mensch in der Gegenwart der Herrlichkeit Gottes vor dem Thron der Majestät in den Himmeln stand, vermischte sich eine Wolke menschlichen Wohlgeruchs (dürfen wir so sagen?) mit der Wolke der göttlichen Herrlichkeit. Was für eine wunderbare Ergänzung des Himmels der Himmel! Was für eine zusätzliche Herrlichkeit war der erstmalige Eingang des auferstandenen Menschen dort – eines Menschen, der vor Gott stehen konnte aufgrund seiner eigenen Gerechtigkeit, seines eigenen Gehorsams, seiner eigenen Reinheit, seiner eigenen Heiligkeit, eines Menschen, der imstande war, zu Gott zu sagen: »Ich habe dich verherrlicht auf der Erde; das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, daß ich es tun sollte« (Joh 17,4).

Sollten wir nicht mit Ehrerbietung über die Auferstehung Jesu nachsinnen, und wie er sich selbst – vor Gott stehend – im Himmel vorstellte – als ein wunderbares Neues im Haushalt der Himmel? Da stand einer, der die Gleichheit des menschlichen Fleisches trug, inmitten des Thrones des Höchsten in solcher Nähe Gottes! Was hat Gott in Wahrheit gewirkt! Welche Wunderdinge hat er vollbracht durch seinen gesegneten Sohn!

Dann nahm Aaron von dem Blut des Stieres und spritzte es mit seinem Finger auf und vor den Gnadensitz (der Deckplatte), siebenmal. Desgleichen tat er auch mit dem Blut des Ziegenbocks, dem Sündopfer für das Volk. Verborgen unter der Wolke des Räucherwerks war er fähig, dieses Zeugnis des Todes, das Blut, herbeizubringen und es unter der Herrlichkeit Gottes auf den Gnadensitz und auf den Boden vor den Gnadensitz zu spritzen. Zuerst, um Sühnung für sich und sein Haus zu erlangen, dann um des Volkes willen.

Welch ein ungewöhnliches Ritual! Das Zeichen des Todes wurde dorthin gebracht, wo sich Gott in seiner Herrlichkeit selbst offenbarte. Welch ein wunderbares Zusammentreffen von Fakten, die sich gegenseitig selbst widersprachen. Ein Zeugnis des Lebens löscht einen Strom der Sünde aus, den er in das Allerheiligste getragen hatte. Und doch malt uns dieses schattenhafte Ritual jene Wahrheit vor Augen, in der unsere Seelen jubeln: Das große Rätsel der Wahrheit, gelöst im Glauben an den Tod des Sohnes Gottes.

Vom aaronitischen Hohenpriester wird gesagt, daß er »alljährlich mit fremdem Blut in das Heiligtum hineingeht«

(Hebr 9,25; »alotrio«), und man sieht, daß es keine Verwandtschaft gab zwischen dem Blut eines Stieres, eines Ziegenbocks und seinem eigenen – dem eines Menschen. Über Christus steht geschrieben, daß er »mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen« ist (Hebr 9,12; »idiou«), und der Hinweis »mit seinem eigenen« wird noch einmal wiederholt (Hebr 13,12).

Aaron mußte Sühnung für sich selbst ebenso wie für sein Haus erwirken. Sein eigenes Blut würde keinerlei Wert für andere oder auch für ihn selbst gehabt haben, denn er war ein Sünder. Unser Hoherpriester ist »heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden« (Hebr 7,26), und was er jetzt in der Herrlichkeit ist, das war er auch, als er auf der Erde war, soweit es Heiligkeit und Sündlosigkeit betrifft – frei von allen menschlichen Schwächen, der Sohn, der sich selbst aufopferte.

Aaron mußte die östliche Seite des Gnadensitzes besprengen, weil er von Osten her das Allerheiligste betrat, und er mußte es vor den Gnadensitz spritzen, um einen Stehplatz für sich selbst vor Gott zu ermöglichen, denn seine eigenen Füße würden den Boden vor dem Gnadensitz verunreinigt haben. Der Herr Jesus hat seinen eigenen rechtmäßigen Platz: Ein Lamm wie geschlachtet inmitten des Throns (Offb 5,6). Und er befähigt uns natürliche Sünder durch sein Blut, in das Allerheiligste einzutreten auf einem Weg, »den er uns bereitet hat als einen neuen und lebendigen Weg durch den Vorhang - das ist durch sein Fleisch« (Hebr 10,20).

Über unserem Zutritt zu Gott schwebt keine Drohung »damit er nicht

stirbt«. Unser Weg ist ein *lebendiger* Weg, *neu* gebahnt im Gegensatz zu allen anderen alten Wegen, und immer neu mit frisch verspritztem Blut im Gegensatz zu dem Blut, das nur einmal im Jahr gesprengt wurde. Das Opfer Christi ist in seinem ganzen lebensspendenden Wert und in all seiner Reinigungskraft heute so frisch wie es an dem Tage war, da es zuerst dargebracht wurde. Das Blut Christi hat immer seinen vollen, frischen, lebendigen Wert – im Gegensatz zum Blut der Opfer, die täglich und jährlich erneuert werden mußten.

(Das mit dem Begriff »*geweiht*« übersetzte Wort (Lev 21,10) heißt nach seiner biblischen Bedeutung »*neugemacht*«. Das Wort für »*neu*« ist bemerkenswert, denn es hat die wörtliche Bedeutung »frisch geschlachtet« (*prospaton*). Es wird vom Geist Gottes gelegentlich gebraucht, um den Unterschied deutlich zu machen: Zwischen dem alten Weg des Versöhnungstages – wo das Blut sofort seinen Wert verlor, weil es gerann, und deshalb jedes Jahr erneuert werden mußte – und dem fortwährend frischen, kostbaren Blut Christi als eines soeben geschlachteten Lammes.)

Aaron mußte Sühnung erwirken – für die heilige Stätte, für sich selbst und seinen Haushalt, für die Gemeinde Israel. Der Ausdruck »*heilige Stätte*« kennzeichnet das *Allerheiligste* (Verse 2, 16, 17, 20, 23, 27), in Vers 33 wird es »*das Heiligtum*« genannt. Niemand durfte bei ihm sein oder die Stiftshütte betreten, ehe er das wichtige Werk der Sühnung vollbracht hatte. Sühnung geschieht, genau gesagt, durch Gott und ist das Werk eines einzigen. Der Sünder, für den Sühne geschieht, hat kein Teil am Werk der Sühnung – es wird

ganz und gar von einem anderen vollbracht. Er ist passiv und weiß nichts davon, bis ihm Gott durch seinen Geist durch das Wort Kenntnis davon gibt. Es ist für den Seelenfrieden das wichtigste, daß das völlig verstanden wird, und dieses Bild macht es sehr einfach. Keiner aus der Gemeinde Israel, noch jemand aus dem Haus Aarons war dabei, während Aaron für sie vor Gott stand. Sie konnten nichts wissen – weder, ob er im Heiligtum noch lebte, noch, was er dort tat. Sie nahmen keine besondere Gebetshaltung oder Andacht ein, sondern sie warteten still und gespannt, bis er herauskam. Dann wußten sie, daß er alle Forderungen Gottes erfüllt hatte, was durch die Tatsache bewiesen war, daß er lebte.

Das ganze Sühnungswerk wurde von Anfang bis Ende von Christus allein vollbracht – ob wir nun den Anfang betrachten, wo er sein Blut am Kreuz vergoß, oder die Vollendung in seiner Auferstehung als der große Hohepriester; da ist er »*mit seinem eigenen Blut ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden*« (Hebr 9,12). Im Brief an die Hebräer liegt darauf die Betonung: »...*nachdem er die Reinigung von den Sünden bewirkt hat...*« (1,3); »*Dies hat er ein für allemal getan, als er sich selbst dargebracht hat.*« (7,27); »*Jetzt aber ist er einmal in der Vollendung der Zeitalter offenbar geworden, um durch sein Opfer die Sünde aufzuheben*« (9,26). Das Lamm Gottes wurde um der Sünde willen allein am Kreuz geschlachtet; allein in der Auferstehung war er die Erstlingsfrucht der Entschlafenen, allein mit Gott im Allerheiligsten der große Hohepriester. Er hat für immer ein Opfer für die Sün-

den dargebracht und durch sich selbst das ganze Versöhnungswerk vollendet, das ihm von Gott übertragen war. Der wegen seiner Sünde in seinem Gewissen aufgewühlte Sünder ist nicht aufgerufen, durch eigene Bemühung Gott mit sich selbst zu versöhnen. Jeder eigene Versuch dieser Art ist Ausdruck eines ungläubigen Herzens und stellt die völlige, ewige Erlösung in Frage, die Christus für uns erworben hat. Der Mensch muß an eine vollbrachte Versöhnung glauben. Eine vollendete Sühnung, eine beendete Errettung. Und alles dies allein durch den Herrn Jesus Christus.

Die Sühnung für die heilige Stätte war erforderlich wegen der Unreinheit der Kinder Israel und wegen all ihrer Übertretungen und all ihrer Sünden, oder man könnte sagen: »Er soll Sühnung erwirken an der heiligen Stätte von der Unreinheit der Kinder Israel und von ihren Übertretungen in Hinsicht auf die oder um all ihrer Sünden willen.«

In diesem Kapitel steht das Wort Unreinheit stets im Plural (hebräisch: *tumoth*). »Unreinheiten« steht zweimal in Vers 16 und einmal in Vers 19. Das Wort scheint sich besonders auf persönliche Befleckungen zu beziehen, die ihren Ursprung in der menschlichen Natur haben, im Zustand des Leibes oder in Krankheit. Auch Übertretungen werden erwähnt. Sünde ist das Übel, in dem wir empfangen sind, das uns von Geburt an für völlig unrein erklärt, von Natur aus Kinder des Zorns. Der verdorbene Leib ist der äußerliche Beweis für das böse Verderben, das uns durchdringt. Unser rundum sterbliches Fleisch – ohne einen

Flecken, der frei ist von Tod und Verderbnis – ist ein Beweis dafür, was wir von Natur aus sind und was unser ganzes Sein betrifft: unreine, todgeweihte Sünder.

Übertretungen sind Sünden, die sich in direkten Handlungen gegen den offenbarten Willen Gottes zeigen. Sühnung mußte erwirkt werden in Hinsicht auf die Unreinheit Israels und auf seine Übertretungen. Diese beiden Kundgebungen des Bösen kennzeichnen ihre Sünden.

Das Gesetz bot kein vollständiges Bild der ganzen Verderbnis des Menschen. Eines der Ziele, zu denen es gegeben wurde, war die Aufdeckung der Verderbnis in offenkundigen Handlungen: »Was [soll] nun das Gesetz? Es wurde der Übertretungen wegen hinzugefügt« (Gal 3,19).

»Das Gesetz aber kam daneben hinzu, damit die Übertretung überströmend werde« (Röm 5,20). Es war »die Kraft der Sünde« (1Kor 15,56). In den Bildern, die Teile des Gesetzes darstellen, entdecken wir nicht die große Wahrheit, daß der Mensch von Natur aus ein so unheilbarer Sünder ist, daß er eine Neugeburt braucht, eine neue Existenz.

Vielleicht ist der *Aussatz* das deutlichste Bild der ganzen Unreinheit des menschlichen Wesens. Aber auch hier konnte der Priester nur mit den *Symptomen* der Krankheit umgehen. Bei der Auslegung dieser Schatten müssen wir deshalb tiefer graben als die Bilder selbst. Die von Christus erwirkte Sühnung beantwortet nicht nur Gottes Anspruch an *uns*, soweit es unsere Unreinheit angeht, sondern auch hinsichtlich der unreinen Natur selbst, in der wir als Kinder des ersten Adam diese

Welt betreten haben, unser unreines Selbst – hier müssen wir sorgfältig zwischen *uns selbst* und unserer verdorbenen *Natur* unterscheiden. Die von Christus bewirkte Sühnung hat in keiner Weise unser Fleisch oder unsere böse Natur gereinigt, verbessert oder versöhnt. Die ist so unheilbar schlecht, daß alles, was Gott mit ihr tun konnte, war, sie äußerlich zu verdammen, indem er im Tod Christi für die Sünden »die Sünde im Fleisch verurteilte« (Röm 8,3). »Da wir dies erkennen, daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, damit der Leib der Sünde abgetan sei« (Röm 6,6). Der Leib der Sünde des Fleisches muß von uns abgetan werden, um allem Gericht und Zorn Gottes zu begegnen. Wir, nicht unsere böse Natur, sind versöhnt mit Gott (2Kor 5,18; Kol 1,21).

Das ist der große Aspekt der Sühnung. Aber was uns am meisten bewegt, ist die stete Gegenwart eines bösen Herzens, einer bösen Natur. Eine Neigung zur Sünde, die sich bemerkbar macht, ungeachtet all unserer Heiligungsversuche, ungeachtet dessen, daß wir eine neue Schöpfung in Christo sind, und ungeachtet der Gegenwart des uns inwohnenden Heiligen Geistes. Als Gläubige sind wir berechtigt, den alten Menschen zu betrachten und zu sagen, er wurde gekreuzigt; er wurde ein für allemal verurteilt; er wurde gerichtet unter dem vollen Zorn Gottes, der über seinen eigenen Sohn an unserer Stelle ausgesossen wurde. Und es gibt jetzt keine Verdammnis irgendwelcher Art für uns – keine Verdammnis aufgrund dieser bösen Natur, von der wir wissen, daß sie immer noch existiert, keine Verdammnis aufgrund von Schwäche, Ver-

fehlungen, Unwissenheit, Sünde. Die Unreinheiten und Übertretungen des Volkes kamen in das Heiligtum Gottes und mußten dem Sühnungsblut begegnen – andernfalls würde der Zorn des Herrn das Volk verzehren, oder Gott mußte seine Wohnstätte unter ihnen aufgeben.

»[Es ist] nun nötig, daß die Abbilder der himmlischen Dinge hierdurch gereinigt werden, die himmlischen Dinge selbst aber durch bessere Schlachtopfer als diese. Denn der Christus ist nicht hineingegangen in ein mit Händen gemachtes Heiligtum, ein Gegenbild des wahren [Heiligtums], sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor dem Angesicht Gottes für uns zu erscheinen« (Hebr 9,23-24). Das ist die einzige Stelle, an der das Wort *Opfer* in der Mehrzahl gesetzt ist, wenn von dem Tod des Herrn Jesus gesprochen wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es hier so gebraucht, um der Tatsache Ausdruck zu verleihen, daß sein ein für allemal gebrachtes Opfer jeden der verschiedenen Aspekte der *vielen Opfer* beinhaltet, die unter dem Gesetz dargebracht wurden.

Ungeachtet unserer offenbaren Sünden und Unreinheiten, deren wir uns bis zu einem hohen Grad nicht bewußt sind, hat Christus uns den Weg gebahnt in die Herrlichkeit Gottes. Er ist uns vorangegangen mit seinem kostbaren Blut. Nun können wir zuversichtlich nähertreten, ohne durch unsere Gegenwart das Allerheiligste zu verunreinigen. Wir können unsere Sünden selbst vor dem Gnadenthron bekennen. Wir können unsere größten Probleme bringen und Gnade finden und Barmherzigkeit, uns zu helfen. Wir können Danksagung opfern, Lobpreis und Ver-

ehrung, die Gott annehmbar sind dank des wohlgefälligen Geruchs dieses kostbaren Blutes. Wir können ohne Furcht sagen: *»Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes [Tun] vor das Licht deines Angesichts«* (Ps 90,8), denn wir wissen, Christus ist für uns in der Gegenwart Gottes; sein kostbares Blut ist um unseretwillen im Licht der Herrlichkeit Gottes. Die Sünden, die bis zum Himmel reichten, sind bedeckt, ausgestrichen durch das gesprengte Blut. *»Wir sind zu Gott gekommen, dem Richter aller.«* Wir haben sein Urteil über uns schuldige und befleckte Sünder gehört. Wir haben die Vollstreckung dieses Urteils gesehen im Tod seines eigenen Sohnes. Durch diesen Tod sind wir von der Sünde gerechtfertigt worden, *»gerechtfertigt durch sein Blut«* (Röm 5,9; 6,7).

Wir sind zu Jesus gekommen, dem *»Mittler eines neuen Bundes«* (Hebr 9,15; 12,24), unserem Hohenpriester in der Gegenwart Gottes, der uns mit allen Segnungen dieses neuen Bundes dient. Wir sind gekommen *»zum Blut der Besprengung, das besser redet als [das Blut] Abels«*, das Blut der Besprengung auf und vor dem Gnadensitz. Gott sagte zu Kain über das Blut seines Bruders Abel: *»Das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden her. Und nun, ver-*

flucht seist du von dem Ackerboden hinweg, der seinen Mund aufgerissen hat, das Blut deines Bruders von deiner Hand zu empfangen!« (Gen 4,10-11). Das Blut schrie nach Vergeltung. Das Blut der Besprengung, zu dem wir gekommen sind, hält Fürsprache um Barmherzigkeit und Gnade. Es beantwortet jede Anklage. Es ruft unaufhörliche Segnungen herab. Es reinigt von aller Sünde. Es spricht mit einer Stimme, die das Ohr Gottes erfreut, die ihn bereitmacht, seine Hände zu öffnen und uns mit Gutem zu füllen. Das Wort *»spricht«* ist hier ein gesegnetes Wort im Gegensatz nicht nur zum Blut Abels, das nach Vergeltung schrie, sondern auch zum Blut von Stieren und Böcken, das nur für einen Augenblick redete und in Wirklichkeit nichts bewirkte, während dieses Blut spricht und spricht mit unaufhörlicher Stimme und Kraft bis zum Tag der völligen Erlösung, wenn die Errettung der Gemeinde in Herrlichkeit für immer ihre mächtige Wirksamkeit offenbaren wird. Und die Stimme des kostbaren Blutes wird weiter ertönen, bis Israel, Gottes *ausgewähltes Volk*, und andere aus der Welt errettet werden während der tausendjährigen Herrschaft Christi und angetan sein werden mit Unsterblichkeit. (Henry Soltau).

Anmerkungen

1. S. H. Kellog: *Leviticus*.
2. J. N. Darby: *Synopsis of the Bible* («Zusammenschau der Bibel»).
3. W. Kelly: *Introduction to the Pentateuch* (Einführung in den Pentateuch).
4. *Numerical Bible* (A. d. Ü.: frei ins Deutsche übertragen).
5. S. H. Kellog: *Leviticus*.
6. S. H. Kellog: *Leviticus*.
7. *Numerical Bible* (A. d. Ü.: frei ins Deutsche übertragen).
8. S. H. Kellog: *Leviticus*.
9. C. H. Mackintosh: *Gedanken zum 3. Buch Mose* (*Notes on Exodus*), Winschoten 1973, S. 152f.
10. Ebd., S. 167f.
11. Ebd., S. 177.
12. S. H. Kellog: *Leviticus*.
13. S. H. Kellog: *Leviticus*.
14. Professor Christlieb.
15. Im ganzen Hebräerbrief werden Hoherpriester und Volk allein nur darauf hingewiesen, »sein Haus« wird nicht erwähnt (Hebr 5,3; 7,27; 9,7). Wenn von dem Haus gesprochen wird, dann ist es das Haus Gottes, und Mose, nicht Aaron, ist sein Haupt. Die ganze Versammlung Israels ist in »das Haus« eingeschlossen (Hebr 3,2).

Das Buch Numeri

Einführung

Das vierte Buch des Pentateuch trägt in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, den Titel »arithmoi«, was lateinisch mit »numeri« übersetzt wird. Es wird so genannt, weil die Kinder Israel in diesem Buch zweimal gezählt werden. Die erste Zählung fand statt, als sie sich auf den Weg nach Kanaan machten (Kapitel 1), die zweite am Ende ihrer achtunddreißigjährigen Wanderung (Kapitel 26). Die Hebräer gaben diesem Buch den Titel »be-midbar«, das bedeutet: »In der Wildnis (Wüste)«.

Es ist das Buch der Wüste und enthält die ganze Geschichte Israels zwischen dem zweiten Monat des zweiten Jahres bis zum zehnten Monat des vierzigsten Jahres nach dem Auszug aus Ägypten. Die Jahre der Wanderschaft gehen in Stille vorüber, nur die unterschiedlichen Lagerstätten werden erwähnt. Die Bedeutung dessen wird in unseren Betrachtungen hervorgehoben.

Der Autor des Buches Numeri

Das Buch Numeri ist eng verbunden mit dem Buch Levitikus, aber es unterscheidet sich sehr stark von ihm. Mose verfaßte den Bericht über die Ereignisse der Wüstenwanderung, als er die Anweisungen Jahwes betreffs der Anbetung seines Volkes niederschrieb. Nur jemand, der die in diesem Buch festge-

haltenen Ereignisse selbst miterlebt hatte, konnte der Autor dieses Buches sein. In Kapitel 33,2 lesen wir die Bemerkung, daß Mose die Aufbruchsplätze zu ihren Wanderungen aufschrieb. Wenn nicht Mose dieses Buch verfaßte, wer war denn dann der Autor? Wenn die mosaische Autorschaft geleugnet wird, muß die Echtheit und die Glaubwürdigkeit des ganzen Buches bezweifelt werden. Die Bibelkritik behauptet, daß nicht Mose das Buch Numeri geschrieben habe und daß es nicht zur Zeit der Ereignisse abgefaßt worden sei, die es beschreibt. Sie verweisen darauf, daß von Mose im ganzen Buch nur in der dritten Person gesprochen wird. Sie beziehen sich im wesentlichen auf Kapitel 12,3, als wäre dies ein eindeutiges Zeugnis gegen die Autorschaft Moses. (Zur Erklärung siehe unsere Betrachtungen über dieses Kapitel!) Es werden im Zusammenhang mit dem Buch Numeri die gleichen Dokumente, Verfasser und Bearbeiter, die Jahrhunderte nach Mose lebten und auch die anderen Bücher des Pentateuch verfaßt haben sollen, ins Feld geführt. Es wäre mehr als töricht, weiter diesen albernen Theorien nachzugehen, die die Grundlage für die ernstesten Verleugnungen der Offenbarung Gottes gelegt haben.

Interessante Geschichte

Der Inhalt des Buches ist von höchstem Interesse. Wir müssen hier nicht den Ereignissen im einzelnen nachge-

hen, wie sie in den verschiedenen Kapiteln berichtet werden. Dieser Aufgabe wollen wir uns bei der Betrachtung des Buches widmen. Zuerst hatte der Herr das Volk gezählt. Sie mußten ihre Abstammung darlegen, daß sie wirklich zum Volk Gottes gehörten. Dann wurde dem Lager eine Ordnung gegeben. Der Dienst der Leviten in Verbindung mit der Stiftshütte wurde bestimmt. Alles war vorbereitet für die Reise und für den Besitz des Landes. Jahwe selbst ging dem Lager voraus. Dann kommt die traurige Geschichte von Israels Fall, seinem Murren und seinem Unglauben. Sie wurden Wanderer, und ihre Leichen blieben in der Wüste.

Das Buch Numeri im Licht des Neuen Testaments

Der aufmerksame Leser der Schriften des Neuen Testaments weiß, daß das Buch Numeri dort wiederholt zitiert wird. Der Herr redete mit Nikodemus über die Schlange, die Mose in der Wüste erhöhte (Kapitel 21,9), und sprach von ihr als einem Bild seines Todes am Kreuz. Bileam wird bei Petrus, Judas und im Buch der Offenbarung erwähnt. Korah und die schreckliche Rebellion unter seiner Führung wird von Judas in seinem kurzen Brief mit Bezug auf den Abfall der letzten Tage herangezogen.

Vor alledem müssen wir bei der genaueren Betrachtung des Buches Numeri bedenken, daß der Heilige Geist die besondere Aufmerksamkeit in diesem Buch auf die Erfahrungen Israels in ihrem bildhaften Charakter richten will – als eine ernste Warnung für uns als Pilger in dem gegenwärtigen bösen

Zeitalter. Das Versagen Israels, an den Einzug und den Besitz des verheißenen Landes zu glauben, schattet das Versagen des Christentums vor, die himmlischen Dinge in Christus zu besitzen. Wir wollen diesem Umstand in den Betrachtungen weiter nachgehen. All dies ist völlig gerechtfertigt durch die göttliche Feststellung in 1. Korinther 10,1-12:

»Denn ich will nicht, daß ihr in Unkenntnis darüber seid, Brüder, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und alle durch das Meer hindurchgegangen sind und alle in der Wolke und im Meer auf Mose getauft wurden und alle dieselbe geistliche Speise aßen und alle denselben geistlichen Trank tranken; denn sie tranken aus einem geistlichen Felsen, der [sie] begleitete. Der Fels aber war der Christus. An den meisten von ihnen aber hatte Gott kein Wohlgefallen, denn sie sind in der Wüste hingestreckt worden. Diese Dinge aber sind als Vorbilder für uns geschehen, damit uns nicht nach bösen Dingen gelüstet, wie es jene gelüstete. Werdet auch nicht Götzendiener wie einige von ihnen, wie geschrieben steht: ›Das Volk setzte sich nieder, zu essen und zu trinken, und sie standen auf, zu spielen. Auch laßt uns nicht Unzucht treiben, wie einige von ihnen Unzucht trieben und es fielen an einem Tag dreiundzwanzigtausend. Laßt uns auch den Christus nicht versuchen, wie einige von ihnen ihn versuchten und von den Schlangen umgebracht wurden. Murrte auch nicht, wie einige von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden. Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist. Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, daß er nicht falle.«

Und wiederum steht geschrieben: *»Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben«* (Röm 15,4). Lies auch Hebräer 3,7-19; 4,1-6. Die ganze Wüstenerfahrung Israels, wie sie in diesem Buch beschrieben wird, wird uns in tiefere Erkenntnis führen, wenn wir sie betenden Herzens suchen in der Bereitwilligkeit, seinen Willen zu erfahren und zu tun. Diese bildhaften geistlichen Anwendungen wurden gemacht, soweit es uns der begrenzte Raum zuließ. Viel mehr noch wird in diesem großartigen Buch geoffenbart. Wir hoffen, daß unsere Betrachtungen unter dem Segen Gottes dazu dienen, das Wesentliche herauszustellen.

Die Treue Jahwes inmitten des schrecklichsten Versagens seines Volkes, und wie er es erhielt und seine Barmherzigkeit ihnen gegenüber offenbarte, ist eine der schönsten Erkenntnisse in diesem Buch.

Die Leviten und ihr Dienst

Nur im Buch der Wüste wird der Dienst der Leviten beschrieben. Ihre Verantwortung in dem von Gott gegebenen Dienst, für die Angelegenheiten der Stiftshütte (lauter Vorbilder Christi und seines Werkes) Sorge zu tragen, ist vorbildhaft für unseren Dienst, in den der Herr jedes Glied an seinem Leib beruft.

In diesem Buch finden wir darüber hinaus die erste größere prophetische Äußerung der Bibel. Bileams Aussprüche bilden eine große Prophetie. Das wird im Anhang völlig herausgearbei-

tet. Möge es Gott gefallen, Analyse und Betrachtungen zu gebrauchen, die nun folgen.

Einteilung des Buches Numeri

Die Einteilung dieses Buches ist sehr einfach, wenn wir dem historischen Bericht folgen, den es enthält. Es ist in drei Teile aufgeteilt. Hier sind sie sowie die Kerninhalte der einzelnen Kapitel.

I. DIE VORBEREITUNG DER WANDERSCHAFT

1. Die Volkszählung (1,1-54)
2. Die Ordnung des Lagers (2,1-34)
3. Die Leviten und ihre Aufgaben (3,1 – 4,49)
4. Die Heiligung des Lagers und der Abgesonderte (5,1 – 6,27)
5. Die Opfer der Fürsten (7,1-89)
6. Die Einsetzung der Leviten (8,1-26)
7. Passah und Jahwe bei seinem Volk (9,1-23)
8. Die silbernen Trompeten (10,1-10)

II. DIE WANDERUNG BEGINNT. DES VOLKES UNGLAUBE, VERSAGEN UND STRAFE

1. Aufbruch und erstes Versagen (10,11-36)
2. In Tabera und Kibrot-Hattaawa (11,1-35)
3. Die Rebellion Mirjams und Aarons (12,1-16)
4. In Kadesch-Barnea. Israels Unglaube (13,1 – 14,45)
5. Verschiedene Gesetze; der

Sabbatschänder; die Quasten am Gewand (15,1-41)

6. Die Rebellion Korahs und das Murren der ganzen Versammlung (16,1-50)
7. Die Bestätigung von Aarons Priestertum (17,1-13)
8. Priestertum; Frevel; Entlohnung der Priester (18,1-32)
9. Die junge rote Kuh und das Gesetz der Reinigung (19,1-22)
10. In Kadesch im vierzigsten Jahr; Murren, Eroberungen (20,1 – 21,35)

III. EREIGNISSE IN DEN EBENEN MOABS. DAS VOLK WENDET SICH DEM VERHEISSENEN LAND ZU

1. Bileam und seine Aussprüche (22,1 – 24,25)
2. Israels Sünde mit den Töchtern Moabs. Der Eifer des Pinhas (25,1-18)
3. Die zweite Zählung des Volkes (26,1-65)
4. Die Töchter Zelofhads. Moses Tod. Ankündigung seines Nachfolgers (27,1-23)
5. Anordnung der Opfer und der festgesetzten Zeiten (28,1-39)
6. Über Gelübde (30,1-16)
7. Der Krieg gegen die Midianiter (31,1-54)
8. Die Stämme Ruben, Gad, der halbe Stamm Manasse und ihr Erbteil (32,1-42)
9. Die Lager in der Wüste (33,1-49)
10. Anweisungen für die Eroberung und die Grenzen des Landes (33,50 – 34,29)
11. Die Zufluchtsstädte (35,1-34)
12. Die Sicherheit des Erbteils (36,1-13)

Analyse und Kommentare

I. DIE VORBEREITUNG DER WANDERSCHAFT

1. Die Volkszählung

KAPITEL 1

1. Der Auftrag zur Zählung (1,1-4)
2. Die Ernennung der Helfer zum Werk (1,5-16)
3. Die Gemeinde versammelt sich (1,17-19)
4. Die Zählung der zwölf Stämme (1,20-46)
5. Die Absonderung der Leviten zum Dienst der Stiftshütte (1,47-54)

Genau einen Monat nach der Errichtung der Stiftshütte erteilte der Herr Mose den Befehl, das Volk zu zählen. Das ergibt sich, wenn man den ersten Vers des Buches Numeri mit Exodus 40,17 verbindet. Man darf nicht übersehen, daß es zuvor schon eine Volkszählung im Zusammenhang mit dem Lösegeld gab. Da wurden alle von zwanzig Jahren und darüber, die gleichen Personen wie bei dieser Zählung, erfaßt. Das geschah neun Monate zuvor, und die Zahl der Männer von zwanzig Jahren und darüber war 603.550. Die gleiche Zahl wird in diesem ersten Kapitel wiedergegeben (siehe Ex 38,25-26 und Num 1,46).

Die Zählung erfolgte »nach ihren Sippen, nach ihren Vaterhäusern«. Und zu zählen war »alles Männliche nach ihren Köpfen, von zwanzig Jahren an und darüber, jeder, der mit dem Heer auszieht in Israel«. Sie mußten ihre Abstammung nach ihren Familien darlegen, und nur jene, die das konnten, hatten einen Platz in dieser Musterung und konnten Krieger sein. Diese Prüfung der

Abstammung war notwendig wegen der Menge des Mischvolkes, das sich mit dem Volk Gottes verbunden hatte: »Es zog aber auch viel Mischvolk mit ihnen hinauf« (Ex 12,38). Dieses Mischvolk unter ihnen »gierte mit großer Begierde« (Num 11,4). Deshalb wurden nur die gemustert, die durch ihren Stammbaum ihren rechtmäßigen Platz im Volk Gottes nachweisen konnten, und nur sie durften in die Schlacht ziehen. Unsere Abstammung, die uns einen Platz im Volk Gottes garantiert, ist die neue Geburt, durch die wir Kinder Gottes wurden. Und wir sind gerufen zu einem geistlichen Krieg, nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen den Teufel und seine Verlockungen und gegen die Geister der Bosheit (Eph 6,11-12).

Es darf auch nicht die Bedeutung der Aussage übersehen werden: »Jeder, der mit dem Heer auszieht in Israel«. Gott erwartete von seinem Volk, daß es vorwärts schritt und in wenigen Tagen das Land der Verheißung erreichte, es betrat und das Land eroberte. Wie wurde dieser Plan durch ihren Unglauben zunichte gemacht, und die Männer von zwanzig Jahren und darüber starben in der Wüste, ohne das Land gesehen zu haben. Das ist die traurige Geschichte dieses Buches.

Mose und Aaron waren berufen, das Volk in seinen Heeren zu zählen. Wie wir im Buch Exodus sahen, sind Mose und Aaron Bilder Christi. Er kennt die Seinen, und seine wachsamen Augen ruhen auf einem jeden von ihnen. Verbunden mit Mose und Aaron waren die Fürsten der Stämme, die in den Versen 5 bis 16 genannt werden. Die Namen dieser Fürsten gewinnen an Bedeutung, wenn wir sie in unsere deut-

sche Sprache übersetzen. Der Fürst des Stammes Ruben ist Elizur: »Mein Gott ist ein Fels«. Der Fürst Simeons heißt Schelumiel: »Im Frieden mit Gott«. Der Fürst von Juda ist Nachschon, das bedeutet »Wahrsager«, »Zauberer«. Dann kommt für Issaschar Netanel: »Gottesgabe«. Der Fürst Sebulons ist Eliab: »Mein Gott ist Vater«. Joseph hat sein doppeltes Erbteil; für Ephraim mit dem Fürsten Elischama, das bedeutet »Mein Gott erhört«, für Manasse mit Gamliel: »Gott ist mein Belohner (oder: Wohltäter)«. Benjamin hat Abidan: »Mein Vater ist Richter«, Dan den Ahieser: »Bruder der Hilfe« und Asser seinen Fürsten Pagiel: »Geschick Gottes«. Gads Fürst ist Eljasaf: »Gott hat hinzugefügt«, der Naftalis heißt Ahira: »Mein Bruder ist böse«. Nahezu alle diese Namen sind eine Ermutigung zum Glauben. Die Namen dieser Gehilfen bei der Aufstellung des mächtigen Heeres sprechen vom bevorstehenden Sieg und Segen des Volkes Gottes, wenn es im Glauben vorwärts schreitet.

Die einzelnen Stämme mit Ausnahme Levis wurden nun gezählt. Wir geben die Resultate dieser Zählung sowie die der anderen, achtunddreißig Jahre später, in einer Tabelle wieder, die einen interessanten Vergleich ermöglicht (siehe nächste Seite).

Der Stamm Levi wird hier nicht aufgeführt. Das Ende dieses Kapitels gibt den Grund dafür an: Die Leviten durften nicht unter den Kriegern sein, sondern sie waren eingesetzt über die Hütte des Zeugnisses, über alle Gefäße dort und über alles, was dazugehört. Sie sollten diese Gegenstände tragen, und ihr Platz war in der unmittelbaren Nähe der Stiftshütte. Ihrem göttlich verord-

neten Dienst und den damit verbundenen wunderbaren Lehren werden wir uns bei der Betrachtung des dritten und vierten Kapitels eingehender widmen.

	Erste Zählung (Kap.1)	Zweite Zählung (Kap. 26)	Differenz
Ruben	46.500	43.730	-2.700
Simeon	59.300	22.200	-37.100
Gad	45.650	40.500	-5.150
Juda	74.600	76.500	+1.900
Issaschar	54.400	64.300	+9.900
Sebulon	57.400	60.500	+3.100
Manasse	32.200	52.700	+20.500
Ephraim	40.500	32.500	-8.000
Benjamin	35.400	45.600	+10.200
Dan	62.700	64.400	+1.700
Asser	41.500	53.400	+11.900
Naftali	53.400	45.400	-8.000
Insgesamt:	603.550	601.730	-1.820

2. Die Ordnung des Lagers

KAPITEL 2

1. Der Auftrag (2,1-2)
2. Im Osten: Juda, Issaschar und Sebulon (2,3-9)
3. Im Süden: Ruben, Simeon und Gad (2,10-16)
4. Die Anordnung der Leviten (2,17)
5. Im Westen: Ephraim, Manasse und Benjamin (2,18-24)
6. Im Norden: Dan, Asser und Naftali (2,25-34)

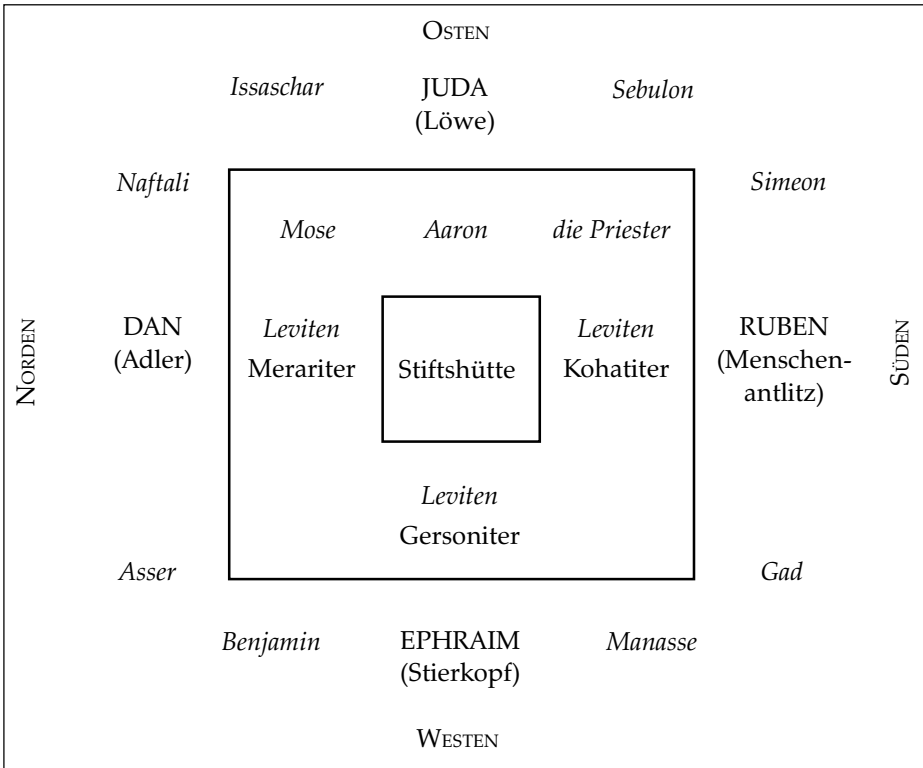
Das Lager ist nun in die Ordnung versetzt worden, die Gott befohlen hat. Nichts war ihnen selbst überlassen. Jahwe sprach und gab die Anweisungen, wie jedermann unter den Kindern Israel unter seiner eigenen Standarte zel-

ten sollte, unter dem Banner seines Vaterhauses, rund um die Stiftshütte. Die Stiftshütte, Wohnstätte Jahwes, stand in der Mitte. Rund um dieses Zentrum wurden die Stämme in vier Lagern gruppiert, je drei Stämme im Osten, Norden, Westen und Süden. Rabbinische Tradition fügt manch interessante Einzelheiten hinzu, die durchaus auf Tatsachen beruhen können. Nach dieser Tradition hatte jeder seine eigene Standarte mit den Wappen seiner Vorfahren. Im Osten, über dem Zelt Nachschons, leuchtete eine grüne Standarte, denn es war ein Smaragd, in den der Name Juda auf dem Brustschild des Hohenpriesters eingraviert war. Auf dieser Fahne befand sich ein Löwe gemäß den Worten Jakobs: »Juda ist ein Junglöwe«. Über dem Zelt Elizurs vom Stamm Ruben im Süden flatterte ein rotes Banner, in der Farbe des Rubins, auf dem der Name Ruben geschrieben stand. Auf dieser Fahne war das Antlitz eines Menschen, denn Ruben war das Haupt der Familie. Und »Ruben« bedeutet, wie wir im Buch Exodus sahen: »Siehe, ein Sohn!« – ein Bild auf den, der der Sohn des Menschen wurde. Über dem Zelt Elischamas, des Nachkommen Ephraims, im Westen war eine goldene Standarte und darauf der Kopf eines Stiers, denn es war das Bild der Kühe gewesen, über das Joseph in Ägypten geweissagt und aufgrunddessen er für die Hungersnot vorgesorgt hatte. Demzufolge hatte auch Mose, als er den Stamm Josephs segnete (Deut 33,17) gesagt: »Er ist herrlich wie sein erstgeborener Stier!« Nach Norden, über dem Zelt von Ahieser aus dem Stamm Dan, flatterte eine rot-weiß-rautierte Fahne, dem Jaspis nachempfunden, in

den der Name Dan auf dem Brustschild des Hohenpriesters eingraviert war. Auf diesem Banner war ein Adler, der große Feind der Schlange. Jakob hatte Dan mit einer Schlange verglichen, aber Ahieser hatte die Schlange durch einen Adler ersetzt, den Schlangenver-

nichter, da er davor zurückschreckte, eine Natter im Banner zu führen. Dies ist – wir erinnern unsere Leser nochmals daran – jüdische Tradition und sehr interessant.

Das folgende Diagramm soll uns das Lager lebendiger vor Augen führen:



Der Herr selbst, wir wiederholen es, ordnete das Lager an, mit Juda nach Sonnenaufgang. Das verweist auf das verheißene Ziel und erinnert uns an den Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit, das Kommen des Herrn, wenn die Wanderschaft seines Volkes enden wird. Und Jahwe war inmitten seines Volkes, um es zu führen und zu bewahren und seinen Bedürfnissen zu genügen. Er ist

immer noch derselbe. Ebenso hat sein neutestamentliches Volk eine Ordnung von ihm erhalten, und er ist in seiner Mitte. Da gibt es jedoch keine verschiedenen Banner, um die sich sein Volk sammelt, sondern da ist nur eines, das ist der Christus. Wir meinen, daß es nicht sinnvoll ist, auf die rationalistischen Einwände einzugehen, die im Zusammenhang mit diesem Lager und

mit der ungeheuren Zahl seiner Bewohner erhoben worden sind. Es wird da unter anderem gesagt, eine derartige Volksmenge hätte nicht einmal kürzeste Zeit auf der Sinai-Halbinsel leben können, insoweit die natürlichen Vorräte der Wüste sie nicht hätten erhalten können. Aber man vergißt dabei, daß das Buch Numeri nicht sagt, das Volk hätte von dem gelebt, was die Wüste bot, sondern daß es auf wunderbare Weise versorgt wurde. Diese Einwände, mögen sie nun von einem schändlichen ungläubigen Franzosen kommen oder von einem gebildeten Bibelkritiker, sind Ausflüsse eines ungläubigen Herzens.

3. Die Leviten und ihr Dienst

KAPITEL 3

1. Die Geschlechter der Priester (3,1-4)
2. Der Stamm Levi und sein Dienst (3,5-10)
3. Stellvertretung aller Erstgeborenen durch die Leviten (3,11-13)
4. Der Auftrag, die Leviten zu zählen (3,14-20)
5. Gerson (3,21-26)
6. Kehat (3,27-32)
7. Merari (3,33-37)
8. Mose, Aaron und Aarons Söhne (3,38)
9. Der Abschluß der Zählung (3,39)
10. Die Absonderung der Leviten anstelle der Erstgeborenen (3,40-51)

Die Oberhoheit des Stammes Levi zeigt die Souveränität Gottes. In der Auswahl dieses Stammes offenbart sich die göttliche Gnade. In der Prophetie Jakobs lesen wir über Simeon und Levi Worte, die ihre Sünde offenbar machen: *»Meine Seele komme nicht in ihren geheimen Rat, meine Ehre vereinige sich nicht mit ihrer Versammlung! Denn in ihrem*

Zorn erschlugen sie den Mann, in ihrem Mutwillen lähmten sie den Stier. Verflucht sei ihr Zorn, weil er so gewalttätig, und ihr Grimm, weil er so grausam ist! Ich werde sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel« (Gen 49,6-7). Jedoch aus diesem Stamm erwählte Jahwe Mose zum Führer seines Volkes, Aaron und seine Söhne zu Priestern, und den ganzen Stamm anstelle aller Erstgeborenen Israels zum besonderen Dienst. Dies ist eine wunderbare Demonstration seiner souveränen Gnade. Es war Gnade, die sie in diese wunderbare bevorrechtigte Segensstellung brachte. Im achten Kapitel lesen wir von der Reinigung der Leviten (Kapitel 8,5-7).

Man beachte den Unterschied zwischen dem Dienst der Priester und dem der Leviten. Das Buch Levitikus machte uns mit der Tätigkeit Aarons und seiner Söhne bekannt, aber es hatte uns nichts über den Dienst zu sagen, mit dem die Leviten betraut waren. Die Priester hatten den Leviten den Dienst des Heiligtums übergeben, wo sie selbst als Anbeter und Fürsprecher tätig wurden. Der Dienst der Leviten, wie er in diesem und im folgenden Kapitel beschrieben wird, war von mehr äußerlicher Natur. Sie bewachten die Stiftshütte, beteiligten sich an ihrem Auf- und Abbau und trugen auf der Wanderung die verschiedenen Einzelteile. All dies war in allen Einzelheiten von Jahwe angeordnet worden.

Levi bedeutet »verbunden«. Gottes Gnade hatte sie mit dem Herrn und seinem Dienst verknüpft. Christen sind mit dem Herrn verbunden und sind sowohl Priester als auch Leviten; ihnen obliegt sowohl die Priesterschaft als auch der Dienst. Unsere Priester-

schaft besteht im Dienst des Heiligtums, in der Anbetung und in der Fürbitte. Unser »Levitendienst« ist vielseitig. Er ist uns vom Herrn gegeben, damit wir ihn gegenüber den Menschen ausüben. Wir bringen geistliche Schlachtopfer dar: die Frucht unserer Lippen, das Opfer des Lobpreises zu Gott. Das ganze Leben eines Christen soll den Charakter des levitischen Dienstes tragen. *»Leben ist für mich Christus«* (Phil 1,21), lautet unser Dienst, wie auch die Leviten für Gottes Heiligtum lebten und für seinen Dienst. Alle Christen sind Priester, und alle haben sie ihren Dienst.

Die Nachkommen Aarons und Moses werden in diesem Kapitel zum erstenmal erwähnt. Während wir anderswo lesen »Mose und Aaron«, steht hier Aarons Name an erster Stelle, denn er ist ein Bild auf den Hohenpriester Christus, von dessen Fürsprache alles abhängt. Die Leviten wurden zu Aaron gebracht, um unter ihm zu dienen und ihm aufzuwarten. Jahwe beanspruchte sie für sich anstelle aller Erstgeborener: *»Die Leviten sollen mir gehören.«* – *»Mir sollen sie gehören, mir, dem HERRN!«* Die Erstgeborenen waren dem Herrn geheiligt wegen ihrer Befreiung. Mithin wußten sie, daß sie Jahwe geheiligt waren und ihm gehörten. Und dies ist auch unser seliges Wissen in Christus. Wir sind befreit, geheiligt, gehören ihm und sollen ihm dienen, indem wir den Auftrag ausführen, den er uns gegeben hat. Mögen unsere Herzen dahin geführt werden, daß wir uns all dieses erfreuen können.

Man muß die unterschiedliche Erfassung des Stammes Levi und der anderen Stämme beachten. Im vorangegangenen Kapitel wurden jene ge-

zählt, die zwanzig Jahre alt und darüber waren. Bei den Leviten aber zählte *»alles Männliche von einem Monat an und darüber«*. Dieser Unterschied wurde gemacht, weil sie an die Stelle der Erstgeborenen traten, die im zarten Alter der Schwäche und Hilflosigkeit ausgelöst oder abgegeben wurden (Kapitel 18,16).

Die als Häupter von acht Familien bekanntgemachten Söhne Levis sind Gerschon, Kehat und Merari.

Gerschon (»Vertreibung«) brachte mit den Familien seiner Söhne Libni und Schimi 7500 Seelen. Ihr Platz war an der Westseite der Stiftshütte, gegenüber Ephraim (vgl. die Darstellung im vorhergehenden Kapitel). Ihnen oblag bei der Aufwartung der Stiftshütte das Zelt, die Decken und die Vorhänge des Eingangs.

Kehat (»Versammlung«) brachte mit den Sippen der Amramiter, Jizhariter, Hebroniter und Usieliter 8600 Seelen. Ihr Platz war an der Südseite der Stiftshütte. Sie warteten der Bundeslade, dem Schaubrottisch, dem Leuchter, den Altären und den Vorhängen auf und taten allen damit zusammenhängenden Dienst.

Merari (»bitter«) brachte mit den Familien der Machliler und Muschiter 6200 Seelen. Ihr Platz war an der Nordseite gegenüber dem Stamm Dan. Ihr Dienst betraf die Bretter der Stiftshütte, ihre Pfosten, Füße, Haken und Schnüre. Jedem war seine besondere Arbeit gegeben. Darüber konnte es kein Mißverständnis geben. Es wäre schon sehr sonderbar gewesen, wenn diese 22.000 Leviten Ausschüsse und Unterausschüsse gebildet hätten, um die Arbeit zu verteilen und zu leiten! Alles

wäre in Unordnung geraten. Alles, was sie tun mußten, war, die Arbeit zu tun, in die sie der Herr berufen hatte. Alle Anweisungen waren erteilt. Ihnen zu gehorchen und an ihre Erfüllung zu glauben, war die Hauptsache. Das gleiche gilt auch für die Gemeinde. Jedes Glied am Leib Christi hat eine Aufgabe zu erfüllen. Der Herr selbst hat jedes Glied an seinen Platz gestellt, und er gibt jedem seine Aufgabe, wie er auch diesen Söhnen Levis und ihren Familien ihre spezielle Aufgabe im und am Heiligtum gab. »Es gibt aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber [es ist] derselbe Geist; und es gibt Verschiedenheiten von Diensten, und [es ist] derselbe Herr; und es gibt Verschiedenheiten von Wirkungen, aber [es ist] derselbe Gott, der alles in allen wirkt« (1Kor 12,4-6). Wie wenig wird diese Wahrheit erkannt! Vieles von dem, was man christliches Dienen nennt, ist Dienen in eigenem Willen und entbehrt deshalb der Kraft und des Segens. Wie diese Leviten ihre Arbeit kannten, weil der Herr gesprochen und sie hineinberufen hatte, so sollte jedes Glied am Leib Christi seine Berufung und seinen Dienst kennen.

»Wir sind als Christen geneigt, in die Angelegenheiten eines anderen überzugreifen, und wir tun es ganz gewiß, wenn nicht jeder seiner eigenen, ihm von Gott vorgezeichneten Arbeit nachkommt. Es ist wichtig, daß sie wirklich von Gott vorgezeichnet ist, denn wir haben kein Recht, uns unsere eigene Arbeit zu suchen. Wenn der Herr den einen zum Evangelisten, den anderen zum Lehrer, einen dritten zum Hirten und den vierten zu einem Ermahner gesetzt hat, dann ist die Arbeit sicher nicht so auszuführen, daß der

Evangelist zu lehren versucht und der Lehrer zu ermahnen oder daß jemand, der zu keinem von beiden befähigt ist, beides zu tun versucht. Nein, sondern die Arbeit wird getan, indem jeder die ihm von Gott verliehene Gabe gebraucht. Zweifellos kann es auch dem Herrn gefallen, jemanden mit mehreren Gaben auszurüsten. Aber das berührt überhaupt nicht den Grundsatz, um den es hier geht. Dieser Grundsatz besteht einfach darin, daß jeder von uns verantwortlich ist, seinen eigenen besonderen Weg zu erkennen und zu gehen. Größter Schaden wird der Sache Christi zugefügt und dem Werk Gottes in der Welt, wenn jemand den Weg eines anderen gehen will oder versucht, die Gabe eines anderen nachzuahmen. Das ist ein Fehler, vor dem ich jeden warnen möchte. Außerdem sind derartige Bemühungen völlig sinnlos, denn Gott wiederholt sich niemals. Nicht zwei Gesichter sind einander völlig gleich, ebenso wenig zwei Blätter in einem Wald oder zwei Grashalme. Warum sollte dann jemand es auf die Arbeit eines anderen absehen oder so tun, als habe er genau die Gabe, die ein anderer hat? Jeder mag zufrieden sein, wenn er gerade das ist, zu dem sein Meister ihn gemacht hat. Das ist das Geheimnis wahren Friedens und wirklichen Fortschritts.«¹

Die Anbetung nimmt die erste und höchste Stelle ein. Das wird für uns, für sein Volk, im Neuen Testament überdeutlich dargelegt. Die Verehrung des Herrn Jesus Christus in unserem Leben ist die höchste Form des Dienstes. Jeder weitere Dienst muß und wird aus dem Glauben an die Person unseres Herrn entspringen.

Gerschon und seinen Söhnen oblag die Aufwartung der Zeltdecken und der feinen Leinengehänge. Gerschon bedeutet »Vertreibung«, »ein Fremder«. Das feine Leinen steht bildhaft für Rechtschaffenheit. Die Decken und Vorhänge, die die einzelnen Teile der Stiftshütte abteilten und voneinander trennten, bedeuten »Absonderung«. Sein Dienst verweist uns auf die Tatsache, daß wir Abgesonderte sind, Fremde in der Welt. Dieser Absonderung müssen wir durch gelebte Rechtschaffenheit Zeugnis geben.

Merari hatte die Aufgabe, mit seinen Söhnen die Bretter, die Füße, Verschlüsse und Schnüre zu versorgen, die das Bauwerk zusammenhielten. In den Betrachtungen des Buches Exodus (Kapitel 26) stellten wir fest, daß Christus und sein Volk in den Brettern aus Akazienholz vorgeschattet wurden, die in den Füßen aus Silber ruhten. Das Gerüst der Stiftshütte mit den Balken aus Akazienholz, die die Bretter verbanden, ist ein Bild auf das Haus, von dem wir im Epheserbrief lesen: »ein Haus, wohl zusammengefügt«, die Gemeinde. Der Dienst Meraris erinnert an den Gedanken der Vereinigung.

Es ist interessant, diesen Dienst in der Wüste wie oben umrissen mit der Ermahnung zu vergleichen, die wir in Epheser 4,1-3 finden. Wenn wir Gottes Ruf kennen und im Besitz des Höchsten und des Besten Gottes sind, wie uns dieser Brief offenbart, und wir pilgern durch die Wüste, dann müssen wir diesem Ruf würdig wandeln:

1. Christus offenbaren in aller Niedrigkeit und Milde: Kehat-Dienst.
2. In Langmut und praktischer Rechtschaffenheit: Gerschon-Dienst.

3. Vereint in dem einen Leib die Einheit des Geistes bewahren: Merari-Dienst.

Und wenn wir so wandeln, dann werden wir die Vortrefflichkeit dessen bekannt machen, der uns aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat, und im Gehorsam die besonderen Gaben ausüben, die er uns als Glieder seines Leibes verliehen hat.

Die Zählung geht weiter. Die Zahl derer, die zum Dienst tauglich waren, betrug 8580.

Kehatiter	Fähige	2.750
	Unfähige	5.850
	Zusammen	..... 8.600
Gerschoniter ..	Fähige	2.630
	Unfähige	4.870
	Zusammen	..... 7.500
Merariter	Fähige	3.200
	Unfähige	3.000
	Zusammen	..... 6.200
Insgesamt		22.300

Aber wie viele unter Gottes Volk sind unfähig zum Dienst, haben keine persönliche Gemeinschaft mit Gott und passen sich dem gegenwärtigen bösen Zeitalter an. Möge es dem Geist Gottes gefallen, solche zu erwecken, daß sie erneut ihre Berufung und ihre gesegneten Vorrechte als Priester und Leviten Gottes erkennen.

Es ist unmöglich, das Haus wiederherzustellen, die bekennende Kirche, die so arg zerteilt und in Stücke gebrochen ist. Aber es ist dem einzelnen Gläubigen nicht unmöglich, gemäß dem göttlichen Ideal zu leben und zu dienen.

In Vers 38 wird der Ort bezeichnet, wo Mose, Aaron und die Priester la-

gern sollten. Das war vor der Stiftshütte an der Ostseite. Die Zahl der Leviten wird mit 22.000 angegeben. Wenn wir die Zahlen der Gerschoniter (7500), Kehatiter (8600) und Merariter (6200) addieren, erhalten wir 22.300. Hier scheint ein ungelöstes Problem zu liegen. Die endgültige Zahl in Vers 39 muß richtig sein, denn in Vers 46 lesen wir, daß die Zahl der Erstgeborenen Israels die Zahl aller Leviten um 273 überstieg.

KAPITEL 4

Der Dienst der Leviten und ihre Zählung

1. Die Söhne Kehats; ihr Dienst (4,1-20)
2. Die Söhne Gerschons; ihr Dienst (4,21-28)
3. Die Söhne Meraris; ihr Dienst (4,29-33)
4. Ihre Musterung für den Dienst (4,34-49)

Dieses Kapitel führt uns tiefer in den Dienst der Leviten ein. Für diesen Dienst wurden alle gemustert »von dreißig Jahren an und darüber, bis zu fünfzig Jahren«. Wie wir im vorhergehenden Kapitel sahen, betraf ihr Dienst den Transport der heiligen Gegenstände Jahwes durch die Wüste. Diese Wildnis ist uns ein Bild für die Welt, durch die wir gehen, und in der es unsere Aufgabe als Christen ist, Christus zu offenbaren. Wir sollen die heiligen Dinge unseres Glaubens ebenso eifersüchtig bewahren wie die Leviten die Stiftshütte und ihren geheiligten Inhalt. Dies sollen wir tun mit dem Zeugnis unserer Lippen und mit dem Zeugnis unseres Lebens. Der Dienst der Kehatiter, Gerschoniter und Merariter bietet eine Fülle segensreicher Anweisungen für uns, auf die wir hier jedoch nur in gebotener Kürze eingehen können. Im vorangegangenen Kapitel wurde Ger-

schon als Erstgeborener zuerst genannt. Hier nun steht Kehat zuerst, und der Erstgeborene nimmt den zweiten Rang ein. Wir lernen daraus, daß göttliche Berufung nicht eine Sache natürlicher Verwandtschaft oder natürlicher Begabungen ist, sondern aus der Gnade entspringt. Die Söhne Kehats trugen die heiligsten Dinge. All dies zielt vorschattend auf Christus in seiner Menschlichkeit als unser Erlöser und unser Herr. Das steht fest: Es ist Beschäftigung mit Christus und daher Gemeinschaft mit Gott.

4. Die Heiligung des Lagers und der Nasiräer

KAPITEL 5

1. Über den Aussätzigen, den Ausfluß und die Verunreinigung durch den Tod (5,1-4)
2. Über die Sühne (5,5-10)
3. Über die des Ehebruchs verdächtige Ehefrau (5,11-31)

Bis hierher wurden wir über die äußere Ordnung des Lagers unterrichtet. Dieses Kapitel zeigt uns nun, daß das Lager heilig sein sollte. Deshalb mußte alles entfernt werden, was es verunreinigen konnte. Wir erhalten göttliche Anweisungen betreffs der unreinen Person, betreffs der Sühnung für die Sünde und darüber, was zu tun ist, wenn eine Ehefrau des Ehebruchs verdächtig wird. Aussatz oder Lepra konnte nicht gestattet werden in einem Lager, in dessen Mitte Jahwe wohnte.

Ebenso wie der Aussätzige mußten Personen – gleich, ob Mann oder Frau – das Lager verlassen, die einen Ausfluß hatten oder mit Toten in Berührung

gekommen waren. Dieser Befehl wurde unverzüglich befolgt: »Und die Söhne Israel taten so und schickten sie vor das Lager hinaus«.

Wir kennen sowohl die bildliche Bedeutung des Aussatzes wie auch die des Ausflusses bereits aus der Betrachtung des Buches Levitikus. Sie bilden die Sünde ab, die sich in und durch jemanden offenbart, der zum Volke Gottes gehört. Hier ist der göttliche Befehl, die unreine Person aus dem Lager zu verbannen.

Wir finden den ebenfalls von Gott gegebenen Auftrag im Neuen Testament: »Tut den Bösen von euch selbst hinaus!« (1Kor 5,13). Es gilt das gleiche Prinzip im Lager Israels wie in der Gemeinde des Herrn Jesus Christus. Auch die Berührung eines Toten verunreinigt. Wer die Leiche eines Menschen berührte, wurde für einen Zeitraum von sieben Tagen für unrein erachtet (Kapitel 19,11). Berührte ein Mann ein totes Tier, so machte es ihn unrein bis zum Abend (Lev 11,27;39-40). Um jene zu reinigen, die sich in dieser Weise verunreinigt hatten, wurde die Verordnung der roten Kuh gegeben.

Kein anderer Teil des göttlichen Gesetzes spricht so ausführlich über diese Art der Verunreinigung wie das Buch Numeri. Es ist eine Eigenheit dieses Buches. Das durch die Wüste wandernde Israel wurde allseitig mit dem Tod konfrontiert. Die geistliche Anwendung ist nicht schwer zu entdecken. Die Welt, durch die Gottes Kinder gehen, ist der Feind Gottes; sie ist ihm entfremdet und liegt in dem Bösen. Sie ist vom Tod geprägt und steht unter dem Fluch. In dem Kreuz Christi sind wir der Welt und ist die Welt uns gekreuzigt. Daher

ermahnt uns Gottes Wort, nicht der Welt gleich zu wandeln (Röm 12,2). Wir sollen nicht die Welt lieb haben, noch das, was in ihr ist (1Jo 2,15-17). Jakobus unterrichtet uns, daß wer auch immer Freundschaft mit der Welt hält, ein Feind Gottes ist (Jak 4,4). Ein Kind Gottes muß unablässig vor Verunreinigungen mit der Welt in ihren unterschiedlichen Stufen auf der Hut sein. Das Lager soll heilig sein, denn Jahwe wohnt in seiner Mitte. Alles, was verunreinigt, gehört nach draußen.

Die im Lager begangene Verfehlung (Verse 5-10) soll bekannt, Sühnung soll getan werden. Und entsprechend dem Gesetz des Sündopfers ist der fünfte Teil hinzuzufügen. Nicht bekannte Sünde konnte in dem Lager, in dessen Mitte Jahwe wohnte, nicht geduldet werden.

Das gleiche Prinzip finden wir auch im Neuen Testament wieder. Die Gnade Gottes, die uns die unbegrenzte Vergebung brachte, wäre eine Katastrophe, wenn sie nicht zum Bekenntnis führen würde.

Kann man sich etwas moralischeres vorstellen als eine echte Schwächung des Sündenbewußtseins jener, die sich Gott nahten? Das mag dort so sein, wo die Kenntnis von Gott nur oberflächlich ist. Wo die Wahrheit hastig gesucht und nur an der Oberfläche wahrgenommen wird, ist es möglich, das Evangelium zu verdrehen, es zu einem die unwandelbaren Prinzipien Gottes entkräftenden Element zu verkehren – seine Verabscheuung der Sünde zu ignorieren und ebenso den notwendigen persönlichen Abscheu vor ihr, der sich für solche eignet, die aus Gott geboren sind. Was

auch immer einen solchen Effekt hervorruft, ist die ärgste Verfehlung Gott gegenüber und unser größter Fehler. Davor wird hier gewarnt.²

Der nächste Abschnitt – es geht um die Ehefrau, die des Ehebruchs verdächtigt wird – hat keine tatsächliche Verunreinigung zum Inhalt, sondern den lediglichen Verdacht einer solchen. Es ist erforderlich, diese Passage sehr sorgfältig zu lesen. Das Opfer der Eifersucht wird detailliert beschrieben, aber die angesagte Kürze unserer Betrachtungen verbietet eine tiefergehende Untersuchung.

Wir können hier nur ausführen, daß dieses Opfer nicht in Feinmehl bestand wie das Speisopfer, sondern daß hier Gerstenmehl dargebracht wurde, das grober war. Es war frei von Sauerteig, denn der würde schon vor der Prüfung die Schuld der angeklagten Frau vorausgesetzt haben. Auch Öl und Weihrauch gehörten nicht dazu, denn mit diesem Opfer der Eifersucht konnten weder Freude noch Anbetung verbunden sein.

Dann gab der Priester heiliges Wasser in ein irdenes Gefäß und tat Staub vom Fußboden der Stiftshütte hinein. Auch das ist von symbolischer Bedeutung. Das Wasser steht für das Wort, der Staub für Tod und Fluch. Es war eine überaus ernste Zeremonie mit Prüfungscharakter. Eine Unschuldige hatte nichts zu befürchten. Trank sie von dem bitteren, den Fluch bewirkenden Wasser, so war es ihr zur Rechtfertigung. Die Schuldige aber wurde durch Jahwe herausgefunden, und der Fluch lag auf ihr. Diese Verordnung läßt sich auch auf Israel als das untreue Weib Jahwes anwenden.

KAPITEL 6

Der Nasiräer

1. Das Gelübde eines Nasiräers (6,1-8)
2. Die Verunreinigung des Nasiräers (6,9-12)
3. Das Gesetz des Nasiräers (6,13-21)
4. Der Segen Aarons und seiner Söhne (6,22-27)

Das Wort »Nasiräer« bezeichnet einen Abgesonderten. Das Gelübde eines Nasiräers bedeutet Absonderung hin zu Jahwe und Enthaltung in dreierlei Hinsicht: Er enthält sich des Weins und des Branntweins, des Weinessigs, des Branntweinessigs und des Likörs, der frischen und der getrockneten Trauben – all dessen, was aus den Früchten des Weinstocks hergestellt wird, von den Kernen bis zu den Fruchthäuten. Sein Haar sollte lang wachsen und von keinem Schermesser berührt werden. Er mußte sich von den Toten fernhalten. Dieses Gelübde des Nasiräers galt nur für eine gewisse Zeitspanne und war keine unauflösliche Bindung. Wenn es erfüllt war, schor er sein Haupt und trank Wein.

Der ganze Abschnitt betreffs des Nasiräers ist hochinteressant, denn er enthält viele hilfreiche Hinweise und segensreiche Lehren für uns. Es ist unnütz zu sagen, daß es heute keine Gelübde wie das des Nasiräers mehr im wörtlichen Sinn geben könne, da es keine besondere Priesterklasse unter Gottes Volk mehr gebe. Ein Nasiräer war ein Abgesonderter, ein Heiliger, wie wir es in Christus Jesus sind. Aber während wir Heilige geworden sind durch die Gnade Gottes, ist das praktische Ausleben dieser Nasiräerschaft uns überlassen. Es ist eine Sache des willigen Herzens, eines Herzens, das sich

selbst in Hingabe zu dem Herrn diesem ausliefert. Wein, Branntwein und alles, was vom Weinstock kommt, steht für die irdischen Freuden, für Lust, für das, was der alten Natur gefällt. Wein und Branntwein stehen bildhaft für die berausenden Lüste, denen sich diese arme, verlorene Welt hingibt und die der Gott dieses Zeitalters so oft gebraucht, um Herz und Geistlichkeit der Heiligen zu dämpfen. Aber es werden auch andere Dinge erwähnt, die in sich selbst harmlos sind, wie die frischen und getrockneten Trauben. Sie repräsentieren irdische Freuden harmloser Art, die dem Gläubigen aber nicht die Freude am Herrn geben können, nach der dessen Herz sich sehnt. Christus soll uns alles sein. Der Heilige benötigt keine der irdischen Freuden, um getragen zu sein. Christus allein genügt ihm. Asaph offenbart wahren nasiräischen Geist, wenn er sagt: *»Wen habe ich im Himmel? Und außer dir habe ich an nichts Gefallen auf der Erde«* (Ps 73,25). Paulus gibt in seinem Brief an die Philipper eine Beschreibung eines Nasiräers: *»Leben ist für mich Christus.«* – *»Ja wirklich, ich achte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um desentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck achte, damit ich Christus gewinne«* (Phil 3,8).

»Das ist keine Gesetzlichkeit. Gesetzlichkeit ist der Geist der Selbstgerechtigkeit oder sklavischer Furcht – niemals der der Liebe oder des Verlangens nach Christus oder seiner Erwartung, so wie das, wovon wir sprachen. Trage dies immer so weiter, sie können dich darin niemals in eine Richtung bringen, auf die sie nicht abzielen, sondern

sie bringen dich davon ab. Er, der von sich selbst sagt, nur das eine zu tun, war weder ein Paragrafenreiter noch ein Extremist. Er war einfach ein Mensch, in dessen Herz die Herrlichkeit Christi hineingeschienen und es für immer erfüllt hatte.

Wir dürfen das allerdings nicht mit dem Geist der Askese verwechseln, der Klöster mit Menschen bevölkerte, die vergeblich vor dieser Welt flohen, oder der die Wüste mit den Aufenthaltsorten der Einsiedler füllte. Noch sollten wir uns vorstellen, als sei mit dem von Gott Gemachten oder Eingesetzten irgendwie ›Tod der Natur‹ verbunden und kennzeichnete es als etwas Unreines. Es ist bemerkenswert, daß gerade in den beiden Briefen, in denen der christliche Standpunkt am stärksten betont wird (Epheser und Kolosser), die Pflichten irdischer Beziehungen am weitesten ausgebreitet werden. Durch ihn, der als Sohn des Menschen um unseretwillen auf die Erde kam, konnten wir die Lilien des Feldes sehen – aufgerichtet in einer Herrlichkeit jenseits aller Herrlichkeit Salomos. Seine Hände hatten sie gemacht. Und wenn kein Spatz ohne den Willen des Vaters zu Boden fällt, konnte er sagen: *»Ich und der Vater sind eins.«* Es ist und bleibt wahr, daß die Werke des Herrn mannigfaltig sind, und in Weisheit hat er sie alle gemacht. Die Erde ist voll seiner Reichtümer, und seine Werke sind ausgesucht unter allen, die sich daran erfreuen.

Der christliche Nasiräer aber ist Christi. Deshalb ist Christus in all seinen Freuden, in all seinen Verpflichtungen, bei all seiner Arbeit bei ihm, vor ihm, über ihm. Er hat Gemeinschaft mit dem

Vater und dem Sohn, und darüber hinaus gibt es nichts für ihn. Dieses Prinzip macht ihn notwendigerweise zu einem Fremden gegenüber dem, worin die Welt ihr Vergnügen findet, die in Gott nichts hat. Er ist abgesondert vom Wein der Welt.«³

Das lange Haar des Nasiräers ist nicht schwer zu erklären. Den Schlüssel gibt uns 1. Korinther 1-15: *»Lehrt euch nicht selbst die Natur, daß, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist, wenn aber eine Frau langes Haar hat, es eine Ehre für sie ist? Denn das Haar ist ihr anstatt eines Schleiers gegeben.«* Das lange Haar der Frau zeugt von der Autorität, unter die sie gestellt ist. Das lange Haar des Nasiräers zeigt daher, daß er sich selbst unterworfen hat, daß er nicht von sich selbst reden macht. Er begab sich in die Stellung der Abhängigkeit und der Einsamkeit. Er hat seine Rechte aufgegeben und ist zu nichts geworden. Und dies ist der Ort des Segens und der Kraft. Der christliche Nasiräer liebt in seiner praktischen Absonderung für den Herrn die Stellung der Niedrigkeit und erfreut sich daran, ihm nachzufolgen, der sich selbst entäußerte und sich niederbeugte. Die Absonderung von den Toten hat dieselbe Bedeutung wie im vorhergehenden Kapitel. Möge Gott dem Schreiber und allen Lesern dieser Zeilen ein tiefes Begehren schenken, das Leben eines wahren Nasiräers zu führen, abgesondert für den Herrn.

Das Gelübde des Nasiräers war zeitlich begrenzt, es hatte ein Ende. Unsere Absonderung kann nur so lange aufrecht erhalten werden, wie wir uns in der Wüste befinden. Es kam die Zeit, zu der der Nasiräer Wein trank, nachdem er sein Gelübde erfüllt hatte. Für

die Heiligen Gottes wird eine Zeit der Freude kommen, wenn sich seine Worte erfüllen werden: *»Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken werde bis zu jenem Tag, da ich es neu mit euch trinken werde in dem Reich meines Vaters«* (Mt 26,29). Dann, in seiner Gegenwart, völlig befreit von der Sünde und von einer bösen Welt, werden wir nicht endende Freude haben, und anstatt die Stellung der Niedrigkeit einzunehmen, werden wir verherrlicht sein und seinen Thron mit ihm teilen. O, man müßte tausend Leben haben, um sie dem Herrn Jesus Christus schenken zu können!

Der Segen, mit dem dieses Kapitel endet, birgt eine kostbare Offenbarung des dreieinigen Gottes. Dreimal wurde der Name Jahwes auf die Kinder Israel gelegt: Gott-Vater, der behütet, Jahwe, der Sohn, der gnädig ist, Jahwe, der Heilige Geist, der Frieden gibt. Und da gibt es Leute, die den dreieinen Gott leugnen und behaupten, daß eine solche Lehre in der Bibel nicht zu finden sei! Wie groß wird der Segen sein, wenn der Herr zum zweitenmal kommt, um sein Volk und die ganze Schöpfung zu segnen!

5. Die Opfer der Fürsten

KAPITEL 7

1. Die Fürsten bringen ihre Opfergaben (7,1-3)
2. Die Anweisungen über diese Opfer und die Leviten (7,4-11)
3. Die zwölf Fürsten, und was sie opferten (7,12-88)
4. Mose hört die Stimme vom Gnadensitz (7,89)

Dies ist das längste Kapitel im Buch Numeri. Die Fürsten Israels erscheinen, um ihre freiwilligen Opfer zu bringen: in sechs Planwagen, deren jeder von zwei Rindern gezogen wurde. Es hatte keinen Befehl dazu gegeben. Willigen Herzens verzichteten sie auf ihren Besitz für den Dienst des Heiligtums. Der Herr nahm die Opfer an und verfügte, daß die Gerschoniter und Merariter Wagen und Rinder für ihren Dienst bekommen sollten. Die Söhne Gerschons erhielten zwei Wagen und vier Rinder, die Söhne Meraris vier Wagen und acht Rinder. Dieses Geschenk entsprach dem Dienst, in den sie Jahwe berufen hatte. Den Meraritern oblag die Aufsicht über die schweren Bretter, und der Herr stellte die Mittel bereit, die Last zu bewältigen und den Dienst auszuüben. Für jeden Dienst, in den er die Seinen beruft, stellt er ebenso die Kraft und die Mittel zur Verfügung. Die Söhne Kehats erhielten nichts. Sie benötigten keine Wagen und Rinder. Ihr Dienst bestand darin, die kostbaren Geräte auf ihren Schultern zu tragen.

Kritiker des Wortes Gottes haben Anstoß daran genommen, daß hier über die zwölf Fürsten und ihre Opfer in dieser Breite und mit soviel Wiederholungen berichtet wird. Wäre das Kapitel von diesen Kritikern verfaßt worden – sie würden die Opfer in einem oder zwei Versen wiedergegeben haben. Was aber der Unglaube schmälert und verwirft, ist dem Glauben kostbar. Die Einzelheiten der Opfer und die Wiederholungen wurden von dem Heiligen Geist verfaßt: Wir sollten wissen, daß Jahwe die Hingabe und die Opfer seines Volkes beachtet. Er zeichnet dies alles auf. Das Auge, das den

Fürsten folgte, als sie sich der Stiftshütte mit ihren Wagen näherten, sah auch die zwei Scherflein, die die arme Witwe in den Tempelschatz gab. Dieses Auge sieht auch uns. Er wird auch nicht den kleinsten Dienst vergessen, der ihm dargebracht wurde.

Alle zwölf wurden Fürsten genannt, außer Nachschon von Juda. Er als der Führer, der Repräsentant Judas, soll ein Bild des Herrn Jesus Christus sein, und der ist mehr als ein Fürst. Wir wollen die genannten Personen und ihre Gaben aus der Vogelperspektive betrachten:

- 1. Juda: *Nachschon* (7,12)
- 2. Issaschar: *Netanel* (7,18)
- 3. Sebulon: *Eliab* (7,24)
- 4. Ruben: *Elizur* (7,30)
- 5. Simeon: *Schelumiel* (7,36)
- 6. Gad: *Eljasaf* (7,42)
- 7. Ephraim: *Elischama* (7,48)
- 8. Manasse: *Gamliel* (7,54)
- 9. Benjamin: *Abidan* (7,60)
- 10. Dan: *Ahieser* (7,66)
- 11. Asser: *Pagiel* (7,72)
- 12. Naftali: *Ahira* (7,78)

- 12 Silbertablets: jedes 130 Schekel
- 12 Silberschalen: jede 70 Schekel
- 12 goldene Löffel: jeder 10 Schekel
insgesamt 240 Silberschekel
insgesamt 120 Goldschekel

Tiere zum Opfer:

- Stiere 12
- Widder 12
- Lämmer 12
- Böcke 24
- Widder 60
- Böcke 60
- Lämmer 60
- Insgesamt 240

Jahwe brachte seine Zustimmung und seine Freude zum Ausdruck, nachdem die Opfer vorgestellt worden waren, indem er zwischen den Cherubim hervor mit vernehmbarer Stimme zu Mose sprach. So war das Versprechen, das er in Exodus 25,21-22 gegeben hatte, erfüllt.

6. Die Weihe der Leviten

KAPITEL 8

1. Das Licht des Leuchters (8,1-4)
2. Die Weihe der Leviten (8,5-22)
3. Wiederholung des Auftrages der Leviten (8,23-26)

Der Leuchter ist ein Bild auf Christus im Heiligtum, das ist Christus in Herrlichkeit. Das Licht der sieben Lampen ist von besonderer Bedeutung. Diese sieben Lampen sollten ihr Licht über den Leuchter aus gehämmertem Gold ergießen, so daß das edle Metall und die wunderbare Handwerksarbeit sichtbar wurden. Das Öl in den sieben Lampen repräsentiert den Heiligen Geist.

Geistlich angewandt, haben wir hier ein Bild des Geistes Gottes, der Christus beleuchtet. Dazu ist der Heilige Geist dem Volk Gottes gegeben: Christus zu verherrlichen. Und das ist das große Bedürfnis des Volkes Gottes bei seiner Wanderschaft durch die Wüste – die Augen des Fremden und des Pilgers, des Wanderers durch die Wüste, sollen auf dem verherrlichten Christus ruhen.

Die Leviten wurden zu ihrer Weihe mit Wasser besprüht, der ganze Leib

wurde geschoren, ihre Kleidung gewaschen. Sie mußten vor dem Zelt der Begegnung stehen; die ganze Versammlung der Kinder Israel war dort zusammengekommen. Die Israeliten mußten den Leviten ihre Hände auflegen. Die ganze Versammlung identifizierte sich so mit dem Dienst der Leviten. Diese repräsentierten das ganze Volk und dienten in seinem Interesse. Die Besprengung mit Wasser bei ihrer Weihe steht bildhaft für die Reinigung von den Sünden. Dies konnten sie nicht selbst vollbringen, das mußte ein anderer tun. Die am ganzen Körper geschorenen Haare stehen für das, was zum Fleisch gehört, die alte Natur. Sie mußten auch ihre Kleider waschen, was bildhaft das Wasser (das Wort) darstellt, das wir auf unsere Gewohnheiten und auf unsere Wege anwenden. Hier sind vielfältige Lehren. Ein wahrer Levit im Dienst muß fortwährend das scharfe Messer des Selbstgerichts gebrauchen, um alles hinwegzutun, was von ihm selbst kommt.

Der Zeitraum ihres Dienens war festgelegt, für alle gleichermaßen von fünf und zwanzig bis fünfzig Jahren. Es war ein Gnadengeschenk, daß sich der Levit mit fünfzig Jahren von der schwereren Arbeit zurückziehen durfte. Es gibt hier keinen Konflikt mit der Feststellung in Kapitel 4. Von fünf und zwanzig bis dreißig Jahren durften sie die leichtere Arbeit am Heiligtum verrichten, ebenso wie die Leviten über fünfzig Jahre von der schweren Arbeit freigestellt wurden. Der Herr legt immer noch den Zeitraum fest, in dem seine Knechte ihm dienen sollen, und er achtet auch auf ihr Wohlergehen (Joh 21,12;18-19).

7. Passah und Jahwe bei seinem Volk

KAPITEL 9

1. Der Befehl, Passah zu feiern (9,1-3)
2. Die Feier des Passah (9,4-5)
3. Vorsorge für den Fall der Verunreinigung (9,6-14)
4. Jahwe bei seinem Volk (9,15-23)

Als nächstes befiehlt Jahwe seinem Volk, das Fest der Erlösung, das Passahfest, zu feiern, und das Volk gehorchte sofort. Das erste Passahfest wurde in Ägypten gefeiert, das zweite in der Wildnis am Sinai, wobei ihr Blick dem Land der Verheißung zugewandt war. Das nächstmal wurde es im Land Kanaan zelebriert. Das zeigt, wie wichtig das Blut für alle Situationen ist. Das Blut befreit aus Ägypten. Es erhält in der Wüste, und es bringt ins Land der Verheißung. Hier, in der Wüste, hielten die Israeliten Rückblick auf die Erlösung aus Ägypten, wie sie ihnen dort widerfahren war. Das auf Schwelle und Türpfosten gestrichene Blut des Passahlammes hatte sie befreit, und nun richteten sie ihre Augen voller Erwartung auf das Land, dem sie entgegenstrebten. Jahwe, der sie durch das Blut aus Ägypten befreit hatte, brachte sein Volk durch die Wüste. Er versorgte all ihre Bedürfnisse und brachte sie um dieses Erlösungsblutes willen in das Land Kanaan – Erlösungsblut, das ein segensreiches Bild auf das kostbare Blut des fleckenlosen Lammes war.

Wir haben den Tisch des Herrn, wo wir uns an dem Mahl der Erlösung erfreuen und uns von ihm selbst und von seiner übergroßen Liebe nähren. Dort blicken wir zurück zum Kreuz, an dem er starb, und preisen ihn für unse-

re Befreiung. Dort schauen wir voraus, hin auf das gesegnete Ziel, »bis er kommt«. Und wir wissen, daß all unsere Bedürfnisse befriedigt werden, solange wir unterwegs sind, gemäß seinem Reichtum an Herrlichkeit in Christus Jesus.

Barmherzige Vorsorge war für jene Menschen getroffen worden, die sich an ihrem Verstorbenen verunreinigt hatten oder weit weg auf Reisen waren. Sie durften das Passah einen Monat später halten, am vierzehnten Tag des zweiten Monats. Jene, die sich verunreinigt hatten, bekannten es. Mose wußte nicht, was in ihrem Fall zu tun war, und wandte sich an den Herrn, um diesbezüglich Anweisungen zu erhalten, die ihm auch ohne Zögern erteilt wurden. Die Gnade Gottes sorgte segensreich für die Befriedigung dieses Bedürfnisses. Es wurde ein Zeitraum zur Reinigung beziehungsweise zur Heimkehr von der Reise gewährt, und dann, einen Monat später, konnte das Passah gefeiert werden. Niemand sollte vom Fest der Erlösung ausgeschlossen bleiben, das Gott in seiner Gnade seinem Volk geschenkt hatte. Das Mahl des Herrn erfordert Bekenntnis und Selbstgericht. Wenn aber der Wanderer umkehrt, findet er ein Willkommen an der Tafel, die Gott seinem Volk bereitet hat. Welche Gnade offenbart der Herr gegenüber seinem Volk! Und wie wenig Barmherzigkeit bringen sich jene untereinander entgegen, die doch Gegenstand seiner Liebe sind! Wer aber das Passah vorsätzlich versäumte, sollte aus seinem Volk ausgerottet werden. Denn dieses Versäumnis zeigte, daß er kein Herz für Jahwe und seine Erlösung hatte.

Und die Wolke war mit seinem Volk. In dieser Wolke war Jahwe gegenwärtig; er war bei seinem Volk. Sie reisten und rasteten nach den Befehlen des Herrn – der Wolke bei Tag und der Feuersäule bei Nacht. »*So war es ständig*«. Er verließ seine Wohnstätte inmitten seines Volkes nicht. All ihre Bewegungen wurden durch die Wolke angeordnet, also durch den Herrn selbst.

Das ganze riesige Lager mit mehr als 600.000 Männern von zwanzig Jahren und darüber, mit den 22.000 Leviten und den Hunderttausenden von Frauen und Kindern war von der Wolke abhängig. Sie konnten nichts selbst vorausplanen. Sie wußten nicht, wohin sie am nächsten Tag ziehen würden. Wenn sie lagerten, wußten sie nicht, wie lange sie bleiben würden, wenn sie aufbrachen, wußten sie nicht, wie lange sie unterwegs sein würden. Ihre Augen mußten an jedem Morgen, an jedem Abend und während des ganzen Tages auf die Wolke gerichtet sein. Sie mußten zu ihr aufschauen. Tag für Tag standen sie in der Abhängigkeit, von Jahwe und von der Wolke geführt zu werden.

Tut er etwa weniger für sein Volk in diesem gegenwärtigen Zeitalter? Ist die Verheißung, geführt zu werden, auf Israel beschränkt? Gilt seinem vertrauenden Kind immer noch das Versprechen: »*Ich will dich leiten mit meinen Augen*« (Ps 32,8 Luther)? Jeder Christ weiß, daß er unter seiner Leitung und unter seiner Fürsorge steht. Wenn er Israel so geleitete, um wieviel mehr wird er uns leiten, die wir durch Gnade Glieder an seinem Leib sind, ein Geist mit dem Herrn! Wie oft weisen wir die Offenbarungen seiner Macht und seiner

Liebe zurück, indem wir unsere eigenen Wege gehen.

»So war es mit Israel, und ebenso sollte es mit uns sein. Wir gehen durch eine öde Wüste, durch eine Wildnis in geistlichem Sinn. Es ist kein einziger Weg da. Wir wußten nicht, wie wir leben oder wohin wir gehen sollten, wenn wir nicht den wichtigen und weitgreifenden Ausspruch unseres Herrn hätten: »*Ich bin der Weg*.« Das ist die göttliche, unfehlbare Leitung. Wir haben ihm nachzufolgen. »*Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben*« (Joh 8,12). Das ist eine lebendige Leitung. Es geht nicht darum, nach gewissen Regeln und Verordnungen zu handeln. Es geht darum, einem lebendigen Christus nachzufolgen, zu wandeln, wie er gewandelt hat, zu tun, was er tat, sein Beispiel in allen Dingen nachzuahmen. Das ist christliches Leben, christliches Handeln. Es besteht darin, daß wir unsere Augen fest auf Jesus gerichtet halten, daß die Züge seines Charakters unserer neuen Natur aufgedrückt sind und daß wir sie in unserem täglichen Leben widerspiegeln.

Das schließt allerdings die vollständige Aufgabe unseres eigenen Willens und unserer eigenen Pläne ein. Wir müssen der Wolke folgen. Wir müssen immer warten, allein auf Gott warten. Wir können nicht sagen: »*Morgen oder in der nächsten Woche werden wir da oder dorthin gehen, dies oder das tun*.« Alle unsere Handlungen müssen unter die ordnende Kraft dieses einen gebietenden Ausspruchs gestellt werden, der leider von uns oft so leichtfertig geschrieben oder ausgesprochen wird: »*Wenn der Herr will!*«⁴

8. Die silbernen Trompeten

KAPITEL 10,1-10

1. Die silbernen Trompeten (10,1-2)
2. Ihre Verwendung (10,3-10)

Auch die silbernen Trompeten dienten der Führung. Sie machten den Willen des Herrn hörbar bekannt. Die Wolke wurde gesehen. Sie diente der Führung über das Auge. Die silbernen Trompeten wurden gehört. Sie wurden geblasen, um Israel zu sammeln. *»Und blast ihr das Lärmsignal, dann sollen die Lager aufbrechen, die nach Osten hin lagern; und blast ihr das Lärmsignal zum zweiten Mal, dann sollen die Lager aufbrechen, die nach Süden hin lagern«.* Sie wurden in Kriegszeiten verwendet, und die Verheißung des Sieges und der Befreiung ist mit ihnen verbunden. Und an den Tagen der Freude, an ernsten Tagen, zu Beginn der Monate, bei Brand- und Speisopfern wurden diese Trompeten geblasen. Und in der Zukunft wird die Trompete im Zusammenhang mit der Sammlungs Israels erschallen (das Trompetenfest). Lies Jesaja 27,12-13; Joel 2,1. All dies wurde von dem Herrn für sie angeordnet. Der Klang der Trompeten war ihnen die Stimme Gottes, der seine Anweisungen gab, und gleichzeitig eine segensreiche Versicherung. Sie sind ein Bild auf das Wort Gottes. Dabei darf nicht übersehen werden, daß es die Söhne Aarons waren, die Priester, die die Trompeten blasen mußten. Sie befanden sich in heiliger Gemeinschaft mit dem Herrn und machten das Volk mit seinem Willen bekannt. Wie Israel abhängig war vom Klang der Trompeten, so sind wir als

sein Volk abhängig vom Zeugnis seines Wortes. Seinen Willen erkennen wir in der priesterlichen vertraulichen Gemeinschaft mit ihm.

Damit endet der erste Teil dieses interessanten Buchs. Er zeigt, wie Jahwe alle Vorbereitungen und alle Vorsorge für die Wüstenwanderung seines Volkes traf. Er hatte sie gemustert, das Lager war angelegt und geordnet, die Leviten zum Dienst ernannt. Die Opfer wurden dargebracht, die Leviten geweiht, das Passah gefeiert und die Leitung durch Wolke und Trompeten eingerichtet. Alles war bereit für den Aufbruch.

II. DIE WANDERUNG BEGINNT. ISRAELS UNGLAUBE, SEIN VERSAGEN UND SEINE STRAFE

1. Der Aufbruch und das erste Versagen

KAPITEL 10,11-36

1. Die Wolke erhebt sich (10,11-13)
2. Der Aufbruch des Lagers Juda (10,14-17)
3. Der Aufbruch des Lagers Ruben (10,18-21)
4. Der Aufbruch des Lagers Ephraim (10,22-24)
5. Der Aufbruch des Lagers Dan (10,25-28)
6. Das erste Versagen (10,29-32)
7. Die Führung der Wolke (10,33-36)

Es war am zwanzigsten Tag des zweiten Monats, im zweiten Jahr, als sich die Wolke von der Stiftshütte erhob und das Signal für den Aufbruch des Lagers gegeben wurde. Die Wüstenwanderung beginnt, und bald werden wir mit der schlimmen Geschichte vom Versagen Israels konfrontiert werden, ein Versagen, das sich in der Geschichte

der Christenheit wiederholt. Was für ein großartiges Schauspiel muß es gewesen sein, als das Lager Israels zum erstenmal in der göttlich verordneten Weise aufbrach. Keine Feder kann die Szene beschreiben. Die Wolke erhob sich und bewegte sich in Richtung auf die Wüste von Paran zu. Zuerst folgte ihr Juda mit der wehenden Standarte, geführt von Nachschon. Dann wurde die Stiftshütte abgebrochen, und die Söhne von Gerschon und Merari trugen deren einzelne Teile hinterher. Im zweiten Kapitel wurde die Anweisung gegeben, die Stiftshütte solle mit dem Lager der Leviten inmitten des Lagers aufbrechen. Hier wird die Anweisung geändert, wir werden später sehen, weshalb. Dann folgten die anderen Lager in perfekter Ordnung mit Dan als Nachhut. Wäre es möglich, daß einer, der nicht selbst Augenzeuge der Szene war, eine so bemerkenswerte und derart exakte Beschreibung all dessen hätte geben können? Nur jemand, der dort selbst anwesend war und alles mit seinen eigenen Augen gesehen hatte, kann diesen Bericht geschrieben haben. Kein auch nur wenige hundert Jahre später lebender »Verfasser« hätte ein solches Werk produzieren können.

Wie schön das Lager geordnet war! Welch ein Gegensatz zu der Unordnung und Verwirrung, die dem so bald folgen sollte! Und all dies hat sich im Christentum wiederholt.

Bezeichnend ist der Vorfall zwischen Mose und Hobab. Der erste Fehler, von dem berichtet wird, liegt auf der Seite Moses. Er wendet sich an seinen Schwiegervater, einen Mann, der die Wüste gut kennt, und sagt: *»Verlaß uns doch nicht! Denn du weißt doch, wo wir in*

der Wüste lagern können, und du sollst unser Auge sein.« Die Bibelkritik hat dies als eines der Kennzeichen von Unvollkommenheit in diesem Buch herausgestellt und nennt es einen »Widerspruch«. Es ist auch ein Widerspruch, aber nicht in dem Sinn, wie der Unglaube ihn meint. Er spiegelt vielmehr ein klares Bild des menschlichen Herzens und ist deshalb ein Kennzeichen des Vollkommenheit dieses Berichts. Jahwe hatte sich selbst als Führer seines Volkes erboten. Er wollte ihr Auge sein. Und Mose als der menschliche Führer der Heerscharen Israels kannte Jahwe und sein Versprechen, und dennoch wandte er sich an einen armseligen Midianiter und erwartete von ihm Führung und Anleitung! Wie wahr ist es doch: »Es fällt uns schwer, uns auf eine unsichtbare Kraft zu stützen. Ein Hobab, den wir sehen können, flößt uns mehr Vertrauen ein als der lebendige Gott, den wir nicht sehen können. Wir sind beruhigt, wenn irgendein armseliger Sterblicher uns seine Hilfe zusichert; aber wir zögern und verzaugen leicht, wenn wir berufen werden, in einfachem Glauben an Gott zu leben.«⁵ Jeder christliche Gläubige kennt diesen Hang des Herzens. Jedes Versagen beginnt damit, daß man sich auf das Fleisch stützt und von dem Herrn abläßt. Und nun verstehen wir auch, weshalb die Stiftshütte nach vorn und von ihrem Platz in der Mitte der Lager genommen wurde. Jahwe ahnte dieses Versagen voraus, und in Barmherzigkeit statt in Gericht handelt er für sein Volk. *»Und die Lade des Bundes des Herrn zog drei Tagereisen vor ihnen her, um ihnen einen Ruheplatz auszusuchen.*« Sie erwarteten, durch Hobabs Führung einen

Lagerplatz für die Stiftshütte und das Lager zu finden, und nun suchte Jahwe in wunderbarer Herablassung und unaussprechlicher Geduld einen Lagerplatz für sein Volk aus. Während wir versagen, verläßt er sein Volk niemals. O hätten wir doch Glauben, ihm mehr zu vertrauen!

2. In Tabera und Kibrot-Hattaawa

KAPITEL 11

1. Die erste Klage und die Strafe (11,1)
2. Das erste Gebet und die Antwort (11,2-3)
3. Die Zurückweisung des Manna (11,4-9)
4. Moses Klage und Wunsch (11,10-15)
5. Die Einsetzung der siebenzig Ältesten (11,16-30)
6. Das Geschenk der Wachteln und der Zorn Jahwes (11,31-35)

Nun richteten sie ihr Angesicht nach dem Land, das nicht mehr weit von ihnen entfernt war. Die Bundeslade hatte einen Lagerplatz für sie bestimmt. Jahwe hatte gnädig alle Vorbereitungen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und zu ihrem Wohlbefinden getroffen. Kamen Feinde, so war der Sieg auf der Seite des Volkes Gottes, denn *»wenn die Lade aufbrach, sagte Mose: Steh auf, HERR, daß deine Feinde sich zerstreuen und deine Hasser vor dir fliehen!«* Es gab keine Nöte, was immer ihnen auch begegnete. Was war denn auch notwendig, außer Jahwe zu vertrauen, seinen Namen zu preisen und das Land in Besitz zu nehmen, das er ihnen verheißen hatte! Anstatt so zu handeln, klagten sie. Es war die erste Klage, nachdem das Lager geordnet worden war. Sie müssen über die Wanderung ge-

murt haben, die ihnen nach der langen Ruhepause am Sinai sehr hart erschien. Es zeigt, was der Mensch ist, wenn er ein böses, halsstarriges Herz hat. Versagen kennzeichnet die ganze menschliche Geschichte. Durch das ganze Wort Gottes hindurch kann man ihm nachspüren. Jedes Zeitalter trägt dieses Kennzeichen. Als Folge dieses Murrens kam ein Gericht über jene am äußersten Rand des Lagers. Wahrscheinlich fielen die Murrenden zurück und forderten Einhalt. Unter diesen brannte das Feuer; jedenfalls gibt es keinen Bericht über den Urteilsspruch. Barmherzigkeit muß dieses Gericht abgeschwächt haben. Und in dieser Stunde der Strafe kehrte das Volk nicht um zu Jahwe, sondern schrie zu Mose. Als er betete, erlosch das Feuer, und man nannte den Ort Tabera, was »Brand« bedeutet.

Ach – die Züchtigung brachte ihnen keinen Gewinn. Das zweite Murren ist ausgeprägter und bestimmter. Das Mischvolk bestand aus einer großen Zahl von Menschen, die sich dem Volk beim Auszug aus Ägypten angeschlossen hatten. Sie hatten nicht wie Israel die Wirklichkeit der Erlösung erfahren, denn sie waren Ägypter, wahrscheinlich sogenannte »Fellachen«. Diese Scharen verfielen in Begierden und steckten die Kinder Israel damit an. Sie weinten und sprachen abschätzig über das Brot vom Himmel. Solches Mischvolk ohne Kenntnis der Erlösung finden wir auch in der bekennenden Kirche. Sie haben sich versehentlich eingeschlichen und waren und bringen dem Volk Gottes fürchterlichen Schaden. Kein Mensch, der nicht im Innersten erneuert ist, hat Platz in der Ge-

meinde Gottes. Sie können nicht das Manna essen, das Gott gegeben hat, und können es nicht genießen, aber fortwährend gieren sie nach den Speisen Ägyptens. (Vgl. Num 11,4-5 mit Deut 8,8. Die Speise Ägyptens besteht aus sechs Zutaten; sieben Dinge sind als Speise im Land erwähnt.) In Verbindung mit der Verachtung des Manna finden wir eine Beschreibung dieser gottgegebenen Nahrung. Es ist, wie wir im Buch Exodus sahen, ein Bild auf Christus, auf die Speise, die Gott seinem Volk gegeben hat. Und wie oft ist diese Speise verworfen und der Speise Ägyptens der Vorzug vor dem Wort Gottes gegeben worden!

Es folgt Moses Klage. Er scheint entmutigt und niedergeschlagen, als er über das verwüstete Lager schaut und jedermann weinen sieht. Es war auch Moses Fehler, der Jahwe nicht völlig vertraute, daß er sein Volk versorgen und mit allem Nötigen ausstatten werde, als Führer seines Volkes, in seiner eigenen Kraft. Der Herr begegnete seinem schwachen und entmutigten Diener und forderte ihn auf, siebenzig Älteste zu berufen, und der Geist, der auf Mose war, kam auch auf sie. Sie sollten die Last mit ihm teilen. Aber während ihn das von einem Teil der Bürde befreite, nahm es ihm auch einen Teil seiner Würde. Wieder sprach Mose Jahwe an und gab seinem Zweifel darüber Ausdruck, die sechshunderttausend Männer zu ernähren: *»Können [so viele] Schafe und Rinder für sie geschlachtet werden, daß es für sie ausreicht? Oder sollen alle Fische des Meeres für sie eingesammelt werden, daß es für sie ausreicht?«* Und der Herr wies ihn zurecht. Die Ältesten, die den Geist erhalten hatten, weissag-

ten und hörten nicht damit auf. Was sie weissagten, wird in dem Bericht nicht geoffenbart. Sie äußerten Worte Gottes, ermahnten das Volk im Hinblick auf sein zunehmendes Abweichen von Jahwe. Weissagung rückt in Zeiten des Versagens und des Abfalls immer in den Vordergrund. Hier sehen wir auch, daß Weissagung ein Geschenk ist. Während Mose versagte, handelte auch Josua falsch, indem er eifersüchtig auf Eldad und Medad war, die im Lager weissagten. Er eiferte nicht für Jahwe, sondern für Mose: *»Mose sagte zu ihm: Eiferst du für mich? Mögen doch alle im Volk des HERRN Propheten sein, daß der HERR seinen Geist auf sie lege!«* Dieser Wunsch des Mose ist in der Gemeinde verwirklicht, denn alle Gläubigen haben nun die Gabe des Geistes. Und im Überrest von Gottes irdischem Volk werden alle Propheten sein, über die der Geist Gottes ausgegossen sein wird. Das wird in der Zukunft sein, wenn der Herr gekommen ist.

Das Ende des Kapitels zeigt die Freigebigkeit Jahwes. Er sendet das Fleisch, daß sie sich gewünscht hatten. Aber der Zorn des Herrn war gegen sie entbrannt, und während sie aßen, brach eine große Plage unter ihnen aus. Es gab kein Entkommen. Gierig fielen sie über das her, was Gott ihnen bereitet hatte. Es diente nur ihrer Lustbefriedigung; sie konnten hinter der Gabe nicht den Geber erkennen. Das aufrührerische, halsstarrige, reulose Herz ließ sie die Gabe des Herrn zu ihrem eigenen Schaden mißbrauchen. Daher das strenge Gericht. Die Wachteln symbolisieren Christus. Bekennendes Christentum spricht von Christus, aber da ist keine Reue, kein Selbstgericht, nur

die Form der Gottseligkeit, ihre Kraft aber wird verleugnet. Auf solchen muß das Gericht Gottes liegen. Kibrot-Hattaawa bedeutet »Gräber der Begierde«.

3. Die Auflehnung Mirjams und Aarons

KAPITEL 12

1. Mirjam und Aaron reden gegen Mose (12,1-3)
2. Der Herr mischt sich ein (12,4-9)
3. Mirjam aussätzig (12,10)
4. Aarons Bekenntnis und Fürbitte (12,11-12)
5. Moses Gebet und Mirjams Wiederherstellung (12,13-16)

Offene Auflehnung gegen Mose durch seine eigenen Geschwister ist der nächste Schritt in der Geschichte des Versagens. Neid war die Ursache. Die Worte Mirjams und Aarons offenbarten, daß sie es auf Moses Stellung abgesehen hatten. Mirjam war eine Prophetin (Ex 15,20), Aaron besaß die Priesterwürde. Stolz, das Verbrechen des Teufels (1Tim 3,6), brachte sie dazu, gegen ihren eigenen Bruder zu reden. Mirjam war die treibende Kraft dieser Rebellion, denn ihr Name wird zuerst genannt, und das Gericht traf sie. Daß die Ältesten den Geist erhielten und unter dem Volk die Gabe der Prophetie ausübten, dürfte sie eifersüchtig gemacht haben. Und Aaron offenbart die Schwäche des Fleisches. Es ist das zweitemal, daß er in dieser Weise fehlt. Er konnte nicht dem Toben des Volkes widerstehen, als es das goldene Kalb forderte, und nun kann er seiner Schwester nicht widerstehen, die – wie die erste Frau – ein williges Werkzeug Satans wurde (1Tim 2,14). Mose hatte eine Kuschitin zur

Frau genommen. Das symbolisiert die große Wahrheit der Einheit von Christus und seiner Gemeinde, daß die Nationen Miterben und Mitglieder am gleichen Leib werden sollten. Es scheint aber, daß die kuschitische Frau Moses nur als Ausflucht erhalten mußte und einen Versuch bildete, den moralischen Charakter des Mannes Gottes in Frage zu stellen, dem sie seine Stellung mißgönnten.

(Folgt man diesem Gedanken in seiner stellvertretenden Bedeutung, entwickelt er sich sehr interessant. Die natürlichen Beziehungen widersprachen dieser Verbindung, wie die Juden auch von Eifersucht bewegt wurden, als das Evangelium den Heiden gepredigt wurde und die Heiden zum Glauben kamen. Die Apostelgeschichte gibt diese Tatsache Zeugnis im Überfluß.)

»Und der Herr hörte es.« Grandiose Worte! Und der Herr sagte auch: »*Warum habt ihr euch nicht gefürchtet, gegen meinen Knecht, gegen Mose, zu reden?*« Es ist eine ernste Sache, gegen irgendeinen Diener Gottes zu reden. Der Herr wird stets jene schützen, die ihm dienen und ihren Charakter rechtfertigen. Mose nahm die Sache nicht in seine eigenen Hände. Er antwortete ihnen nicht. Sein gütiger Charakter stand vor ihnen in majestätischer Größe. Wie schwer ist es einem Mann in hoher und ehrenvoller Stellung, Angriffe in Ruhe zu ertragen und seinen Mund nicht zu öffnen! Mose hielt still, denn er war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren. Darin ist er ein Bild auf den Herrn, der sanftmütig und von Herzen demütig war, der gescholten nicht wiederschalt, der seinen Mund nicht auftrat.

Aber – schrieb Mose tatsächlich den dritten Vers? Und wenn er es tat – beweist das nicht, daß er wohl von sich selbst sprach? Manche behaupten, es handle sich hier um einen Zusatz zum eigentlichen Text. »In dieser Beschreibung von Moses' Charakter haben viele ein Eigenlob gesehen, in Bezug auf das manche, sogar der früheren Ausleger, diesen Vers als eine spätere Hinzufügung betrachtet haben, während jüngere Kritiker es als ein Argument gegen die mosaische Autorschaft des Pentateuch ins Feld führen. Es ist aber kein Ausdruck eitler Selbstdarstellung und keine Verherrlichung seiner eigenen Gaben und Vorzüge, die er sich selbst eingebildet hätte, vor allen anderen zu besitzen. Es ist einfach eine Feststellung, die für eine vollständige und genaue Erklärung aller Umstände unentbehrlich war und die ganz objektiv Bezug nahm auf den Charakter, den Mose sich nicht selbst gegeben, sondern durch die Gnade Gottes erhalten hatte.«⁶ Das löst das Problem völlig.

Und Jahwe spricht wohl von seinem Diener Mose. Er ist ausgesprochen treu. Er spricht mit ihm, und er sieht die Gestalt Jahwes. Vergleiche das mit Hebräer 3,5-6. Ein Größerer als Mose ist hier! Christus ist treu als Sohn über das Haus Gottes. Aaron bekennt seine Sünde und die Mirjams. Sie ist aussätzig und von der Gemeinschaft Israels ausgeschlossen, wo sie doch versuchte, die Führung zu übernehmen. Sie wird aber zur festgesetzten Zeit als Folge der Fürbitte Moses barmherzig wiederhergestellt. Und können wir hier nicht Israels Geschichte ablesen – jetzt aussätzig, eines Tages jedoch geheilt und wiederhergestellt?

4. In Kadesch-Barnea. Israels Unglaube

KAPITEL 13

1. Der Befehl, das Land auszukundschaften (13,1-3)
2. Die Namen der Kundschafter (13,4-16)
3. Die Anweisungen werden gegeben (13,17-20)
4. Ihre Entdeckungen (13,21-25)
5. Ihr Bericht (13,26-33)

Mit diesem Kapitel wird der Gipfelpunkt des Versagens Israels erreicht. Die Ereignisse des vorangegangenen Kapitels sind das Vorspiel zum völligen Versagen Israels und zur vollständigen Katastrophe. Um die Situation zu verstehen, müssen wir Deuteronomium 1,21-24 zu Rate ziehen. Mose sprach im Glauben, als er sagte: »*Siehe, der HERR, dein Gott, hat das Land vor dir dahingegeben. Zieh hinauf, nimm in Besitz, wie der HERR, der Gott deiner Väter, zu dir geredet hat! Fürchte dich nicht und sei nicht niedergeschlagen!*« Und die Antwort des Volkes war, daß Männer gesandt werden sollten, um das Land zu erkunden. Das war erneut Unglaube. Sie wollten zuerst sehen, bevor sie auf das Wort Gottes hin tätig wurden. Die Antwort des Volkes gefiel auch Mose. Kein Zweifel – er fragte den Herrn und erhielt eine Antwort von ihm, die in den Eingangswerten dieses Kapitels wiedergegeben wird.

Als Kundschafter werden führende Männer ausgewählt. Hier steht Ruben zuerst, Simeon folgt, Levi wird ausgelassen, denn die Leviten sollten kein Erbteil im Land haben, Juda (Lobpreis) ist der dritte. Kaleb, der Sohn Jefunnes, der den Stamm Juda repräsentiert, wird

hier zum erstenmal erwähnt. Kaleb bedeutet »der Fasser« (A. d. Ü.: einer, der wie ein Hund zupackt; vielleicht eine Umschreibung für »mutig« oder »beherzt«). Josuas Name wird auch als »Hoschea« wiedergegeben. Hoschea bedeutet »Retter«, Josua bedeutet »Jahwe ist Retter«. Der Name Josua steht 250mal in der Bibel. Er ist ein Bild auf den Herrn Jesus Christus. Der Name »Jesus« ist die griechische Entsprechung von Josua. Kaleb und Josua waren die beiden einzigen der ganzen Abordnung, die Jahwe vertrauten. Und Jahwe belohnte sie für ihre Treue. Ein weiterer interessanter Name ist »Setur« (Vers 13). Sein Name bedeutet »verhüllt«, »verborgen«, »geheimnisvoll«. Die vier hebräischen Buchstaben, die den Namen Setur bilden, ergeben die Zahl 666. Er könnte der Führer der Opposition gewesen sein, wie auch der Antichrist diese Zahl tragen wird (Offb 13).

Sie fanden das Land genauso, wie es beschrieben worden war: *»Wir sind in das Land gekommen, wohin du uns gesandt hast; und wirklich, es fließt von Milch und Honig über, und das ist seine Frucht.«* Sie brachten eine riesige Weintraube mit, Granatäpfel und Feigen. Diese sprechen zu uns von geistlicher Nahrung und geistlichem Dienst jener, die das Land besitzen, unser himmlisches Teil in Christus. Sie konnten nicht leugnen, daß Jahwes Verheißung stimmte. Sie trugen die Beweise dafür auf ihren Schultern, während ihre Herzen von Unglauben erfüllt waren. Sie schauten auf die Nachkommen Enaks, die Riesen, die im Land wohnten, und nicht auf Jahwe, der sie aus Ägypten befreit hatte. Hätten sie es mit dem Herrn ge-

halten und ihm vertraut, nicht sie, sondern die Riesen würden ihnen als Heuschrecken erschienen sein. Kaleb sagte im Glauben: *»Laßt uns nur hinaufziehen und es in Besitz nehmen.«* Sie weigerten sich ungläubigen Herzens und erklärten: *»Wir können nicht gegen das Volk hinaufziehen.«* Sie brachten einen falschen Bericht über das Land. Den hier verwendeten hebräischen Ausdruck für »einen falschen Bericht bringen« finden wir auch in Sprüche 10,18; dort wird er übersetzt mit »Verleumdung ausstreuen«. Unglaube verleumdet Gott, er beleidigt den Herrn.

In all dem finden wir zahlreiche Lehren für uns. Die Gemeinde ist berufen, ein himmlisches Teil zu besitzen. Das wird abgebildet durch Kanaan. Das Christentum hat einen ärgeren Fehler begangen als Israel, als es nicht sein Erbteil einnahm und sich zur Welt zurückwandte. Und darüber hinaus gibt es hier Lehren, die mit unserer persönlichen Erfahrung verbunden sind.

KAPITEL 14

Die Rebellion des Volkes, Moses Fürbitte und das göttliche Urteil

1. Die Rebellion (14,1-10)
2. Die Fürbitte des Mose (14,11-25)
3. Das göttliche Urteil (14,26-39)
4. Die Vermessenheit des Volkes und seine Niederlage (14,40-45)

Die Worte des Unglaubens der zehnkundschafter forderten eine furchtbare Ernte unter dem Volk. Das Lager verwandelte sich während der Nacht in einen Hort der Verzweiflung, der Tränen und des Geschreis. Allerseits hörte man offenen Aufruhr gegen Mose

und Aaron. Es fand schlimmeres als dieses statt: sie verklagten Gott, sie getäuscht zu haben. Das ist Unglaube! Sie sind bereit, sich einen Führer zu suchen und zurückzugehen nach Ägypten. Mose, Aaron, Josua und Kaleb stehen allein unter den Hunderttausenden murrender, rebellischer Israeliten und den Scharen des Mischvolkes. Sie warfen sich zu Boden, zweifellos in der Absicht, zu Gott zu beten und ihn zu ehren, mit ihm zu reden. Sie versuchten, die anschwellende Flut des Aufruhrs einzudämmen. Lies die ergänzenden Worte in Deuteronomium 1,29-31. »Der HERR ist mit uns!« Dies war das Wort des Jubels und des Trostes. Ihre Antwort waren die Steine, die die Israeliten aufhoben, um die Diener des Herrn damit zu steinigen. Unglaube hatte sie jeder Vernunft beraubt, ihre Augen verblendet, sie in Verzweiflung gestürzt und zum Morden ermutigt.

Wunderbare Szene der Fürbitte des Mose! Er ragt heraus als Bild unseres großen Mittlers, des Herrn Jesus Christus. Jahwes Angebot, die Rebellen zu vernichten, einen neuen Anfang mit Mose und ihn zu einer größeren Nation als Israel zu machen, wird zurückgewiesen. Er sucht nicht seine Ehre, sondern er ist eifersüchtig für den Namen und die Herrlichkeit Jahwes. Und in der Fürbitte erinnert er Jahwe an seine eigenen Worte, die er auf dem Berg zu ihm gesprochen hatte (Ex 34,5-9). Und auf diese großartige Fürbitte hin antwortet Jahwe: »*Ich habe vergeben nach deinem Wort.*« Wieder sehen wir: Unser immer segensreicher Herr hat Vergebung zugesichert auch für sein sündigendes Volk. Jetzt regiert Gnade

durch Gerechtigkeit. Verbunden mit dieser Vergebung ist die göttliche Erklärung, daß die Erde von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt werden soll. Die Barmherzigkeit, die Begnadigung zugesichert hat, wird auch die Herrlichkeit auf dieser Erde einrichten. Trotz Israels Versagen und trotz des Versagens des Menschen unter der befreienden Gnade muß Herrlichkeit unbedingt diese Erde umgeben. Das wird geschehen, wenn unser Herr in all seiner Herrlichkeit geoffenbart sein wird. Das Maß der Sünde Israels ist voll. Sie hatten den Herrn zehnmal versucht (Ex 14,11-12; 15,23-24; 16,2; 16,20; 16,27; 17,1-3; 22; Num 11,1; 11,4; 14,2). Das göttliche Urteil ist ausgesprochen: »*In dieser Wüste sollen eure Leichen fallen, ja, alle eure Gemusterten nach eurer ganzen Zahl, von zwanzig Jahren an und darüber, die ihr gegen mich gemurrt habt.*«

Nur Kaleb und Josua bilden eine Ausnahme. Bisher waren sie Pilger, nun werden sie Wanderer (Vers 33). Die zehn Kundschafter werden von einer Plage hinweggerafft. Ihr Unglaube führte die Katastrophe herbei, die über das ganze Volk kam. So wurden sie die ersten Zeugen des göttlichen Unmuts. »*Wir sehen, daß sie wegen des Unglaubens nicht hineingehen konnten*« (Hebr 3,19). Und in ihrem Versagen im Glauben an die himmlische Berufung und die himmlischen Güter hat auch das Christentum den Charakter der Pilgerschaft verloren; sie sind zu Wanderern geworden, die sich um irdische Dinge sorgen.

Ein neuerliches Fehlverhalten folgt. Das über sie ausgesprochene göttliche Urteil ruft Trauer hervor und führt zu einem Lippenbekenntnis: »*Wir haben*

gesündigt«. Da gab es keine echte Reue und kein Selbstgericht. Sie versuchten, ihren Irrtum aus eigener Kraft gutzumachen und zogen hinauf ohne die Bundeslade und ohne Moses. »Während sie es in ihrem Unglauben zuerst zurückgewiesen hatten, in der Kraft der Verheißungen Gottes in den Kampf gegen die Kanaaniter zu ziehen, nahmen sie sich nun im Unglauben an die Ernsthaftigkeit des Gottesgerichts vor, diesen Kampf in eigener Kraft aufzunehmen, ohne die Hilfe Gottes. Sie wollten die alte Sünde ungläubiger Verzweiflung ungeschehen machen durch die neue Sünde vermessener Zuversicht.«⁷ Und ein seiner Kraft entblößtes Christentum versucht, in der gleichen Weise die Riesen der Sünde und der Bosheit zu besiegen, und unterliegt dabei in all seinen Bemühungen.

5. Verschiedene Gesetze; der Sabbatschänder; die Quasten an den Zipfeln der Obergewänder

KAPITEL 15

1. Über Opfer im Land (15,1-16)
2. Zweite Ansprache des Herrn über Opfer (15,17-31)
3. Der Sabbatschänder (15,32-36)
4. Die Quasten an den Zipfeln der Obergewänder (15,37-41)

Der historische Bericht wird hier unterbrochen. Dem, was die Kritiker über dieses Kapitel zu sagen haben, wenn sie es als Beweis für einen Flickenteppich unterschiedlicher Autoren bezeichnen, brauchen wir hier nicht zu folgen. Der uns zur Verfügung stehende Raum ist zu wertvoll dafür. Das Kapitel steht

an diesem Punkt in ganz wunderbarer Ordnung.

Gott spricht zweimal mit Mose (Verse 1 und 17). Im Vordergrund dieser beiden Ansprachen steht die beruhigende Versicherung: »Wenn ihr in das Land eurer Wohnsitze kommt, das ich euch geben werde«. Jahwe versichert ihnen, daß er ihnen trotz all ihres Versagens das Land geben und daß er sie hineinbringen werde. Während die große Masse in der Wüste starb, erhielt sie nichtsdestoweniger die Versicherung, daß der Rest das Land erhalten werde. Und dann würden sie ihre Opfer und Gaben bringen. Hier kontrastiert Gottes Treue mit der Untreue des Menschen. Wir können uns nicht mit den Details dieses Kapitels befassen. Die Opfer sprechen wie immer von Christus. Auch der Fremde wird erwähnt (Verse 14-16). Es gab ein Gesetz und eine Sitte für Israel und für den Fremden im Volk. Der Fremde wird mit dem Juden auf dieselbe Stufe gestellt. Während in Exodus 12,48 die Beschneidung für den Fremden vorgeschrieben wird, der das Passah feiern soll, wird hier in Bezug auf den Fremden nichts über diese Vorschrift gesagt. Und das ist nicht ohne Bedeutung.

»Israel hatte alles verwirkt. Das aufrührerische Geschlecht sollte beseitigt und abgeschnitten werden; aber Gottes ewiger Ratschluß in Gnade muß bestehen bleiben, und alle seine Verheißungen müssen erfüllt werden. Ganz Israel wird errettet werden, es wird das Land besitzen, es wird reine Opfer darbringen, seine Gelübde erfüllen und die Freuden des Reiches genießen, und zwar auf dem Boden der unumschränkten Gnade. Und auf dem-

selben Boden darf auch der »Fremdling« kommen: »Wie ihr, so soll der Fremdling sein vor dem HERRN.«⁸

Schließlich wird all das an dem Tag seine Erfüllung finden, wenn das verstreut lebende Israel im Land wiederhergestellt sein wird. Und dieser Tag scheint nicht mehr fern zu sein. Gott wird seine Versprechen einlösen, denn seine Geschenke und Berufungen sind unbereubar.

Die Betrachtungen im Buch Levitikus können helfen, die Verse 22-31 zu verstehen. Brand- und Sündopfer sind Bilder auf den stellvertretenden Tod unseres Herrn. Die in den Versen 30-31 erwähnte vermessene Sünde wird am Beispiel des Sabbatschänders verdeutlicht. Und damit ist eine tiefergehende Lehre verbunden. Das vollendete Werk Christi hat eine Ruhe geschaffen. Der Sünder, der dieses Ruheangebot zurückweist und daran vorübergeht, indem er es durch seine eigenen Werke ersetzt, handelt vermessen und wird abgeschnitten werden. Er hat das Wort und das Werk Jahwes verachtet. Das ist das »anathema« des Briefes an die Galater.

Die Quasten in der blauen Farbe des Himmels (im Hebräischen: *siʾsit*; orthodoxe Juden tragen sie noch heute in wörtlicher Erfüllung der Anordnung) sollten die Israeliten an die Anordnungen erinnern, damit sie ihnen nachkämen und nicht fremden Dingen nachwanderten. Sie sollten bei einem abgeordneten, einem heiligen Leben Hilfestellung leisten. Mögen wir fortwährend durch das Wort Gottes an eine heilige und himmlische Berufung erinnert und vor Weltlichkeit bewahrt werden.

6. Der Aufstand Korachs

KAPITEL 16; 17,1-15

1. Der Aufstand Korachs (16,1-19)
2. Die Strafe (16,20-35)
3. Eleasar und sein Werk (17,1-5)
4. Das Murren der ganzen Gemeinde (17,6-10)
5. Der Stillstand der Plage (17,11-15)

Nun geht es weiter mit der Geschichte Israels, und jetzt stehen wir vor einer der übelsten Episoden der Wüstenwanderung. Wir haben die Schritte gesehen, die zu dem fürchterlichen Aufstand geführt haben und zu dem schrecklichen Strafgericht, das ihm folgte, und sind ihnen nachgegangen. Es begann mit Unglauben.

Diese Tragödie wird im Neuen Testament erwähnt. Im Judasbrief lesen wir: »Wehe ihnen! Denn sie sind den Weg Kains gegangen und haben sich für Lohn dem Irrtum Bileams völlig hingeeben, und in dem Widerspruch Korachs sind sie umgekommen« (Jud 11). Dieser kleine Brief bietet ein prophetisches Bild des Abfalls des bekennenden Volkes Gottes in unserem Zeitalter. Dieser Abfall nahm seinen Anfang in den Tagen des Judas und ist nun, am Ende des Zeitalters, völlig entwickelt.

Im Judasbrief wird Unglaube als Ausgangspunkt für die Abkehr von Gott bezeichnet (Vers 5), und Israels Unglaube wird als ein Bild für den Unglauben der Christenheit gebraucht. Neben Kain (der das Opfer ausschlug) werden Bileam und Korach als Beispiele für den Abfall erwähnt. Die Vollendung des Abfalls ist Opposition gegen Christus, sein segensreiches Werk und seine Herrlichkeit. Und dies scheint in unseren Tagen stattzufinden. Die Op-

position wird weitergehen und deutlicher werden; sie wird sich weiter ausbreiten, bis das Gericht des Feuers am Tag des Herrn auf die Abgefallenen herabkommt.

Der Führer des Aufstands war Korach, ein Kehatiter. Wir werden daran erinnert, daß die Kehatiter den ausgesuchtesten Dienst unter den Leviten ausübten. Sie trugen das Beste auf ihren Schultern: Die heiligen Geräte der Anbetung. Die Abkehr von Gott und die Rebellion gegen sein Wort geht oft von jenen aus, die den Dienst von Lehrern und Predigern für sich beanspruchen. So ist es in unserer Zeit. Korachs Name bedeutet »Kahlkopf«. Könnte dies nicht auf die Dürre in seinem Herzen hinweisen? Ebenso sind die abgefallenen Lehrer der Endzeit eher Mietlinge wie Bileam, nur natürliche Menschen, die den Geist nicht haben (Jud 19). Ihr Mund mag geschwollene Worte reden; ihre Herzen haben doch niemals die Liebe Christi geschmeckt. Sie kennen ihn nicht, sonst würden sie ihn nicht verraten.

Die Söhne Rubens, Datan, Abiram und On beteiligten sich neben zweihundertundfünfzig weiteren an der Revolte. Sie beabsichtigten einen völligen Umsturz der Ordnung, die Israel gegeben worden war, und die Einsetzung einer anderen Ordnung und anderer Führer. Sie suchten Anerkennung für sich selbst, und Korach zielte auf die Priesterschaft Aarons für seine eigene Person. Die Verse 8-10 machen das deutlich. Korach und seine Gesellen hatten es auf den von Gott eingesetzten Hohenpriester abgesehen. Und Mose legte diese ernste Angelegenheit in die Hände des Herrn.

Mose und Aaron konnten nicht mit diesem Aufstand umgehen. Die Herrlichkeit des Herrn erschien. Göttliches Gericht fiel auf sie herab. Datan und Abiram, ihre Frauen, ihre Söhne und deren Nachkommen wurden neben dem Rädelsführer Korach von der Erde verschlungen und fuhren lebendig hinab in die Grube. (Das schattete auch das Gericht vor, das über die Abgefallenen kommen wird, wenn der Herr zum zweitenmal erscheint; siehe Offenbarung 19,20.) Die zweihundertfünfzig anderen, die der Priesterschaft trotzend eigenmächtig Räucherpfannen mit Weihrauch genommen hatten, wurden von Feuer verzehrt. Es ist zu beachten, daß die Söhne Korachs nicht umkamen. Sorgfältige Betrachtung der Verse 27-33 macht diese Tatsache deutlich, und Kapitel 26,11 stellt es außer Zweifel: *»Aber die Söhne des Korach starben nicht.«* Souveräne Gnade bewahrte die Söhne Korachs vor dem furchtbaren Schicksal ihres Vaters. Sie wurden vor der Grube gerettet. Im Zorn gab es eine Erinnerung an die Barmherzigkeit. Was ihnen die Gnade letztlich bereitete, erfährt man in den folgenden Passagen: 1. Chronik 6,54-67; 9,19-32; 26,1-20; 2. Chronik 23,3; 4; 19; 31,14-18. Sie erhielten die Zufluchtsstädte, waren die Torhüter der Stiftshütte, wachten über die Kammern und Schätze im Haus des Herrn, über die Geräte im Heiligen, über Öl, Wein usw. Sie standen in Verantwortung, waren mächtige Männer voll Heldenmut; starke Menschen, die die königliche Garde bildeten. Und mehr als dies: Der Heilige Geist leitete sie an, einige der wunderbaren Psalmen zu verfassen. Lies Psalm 84: *»Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR der*

Heerscharen. «Welch eine Bedeutung erhält dieser Psalm, wenn man ihn im Licht der Geschichte Korachs betrachtet! Sie waren treu, hingebungsvoll im Dienst, denn sie wußten, daß sie vor der Grube gerettet worden waren. Und wir haben die gleiche Befreiung und Kenntnis davon. Sollten wir weniger treu und hingegeben sein?

Bemerkenswert sind Priesterschaft und Dienst Eleasars. Als dritter Sohn Aarons und in seinem Dienst schattet er hier die Priesterschaft Christi vor. Die Räucherpfannen werden zu einem Denk- und Mahnmal. Das Vorgehen Eleasars und Aarons, das rechte Räuchern des Weihrauchs brachte die Plage zum Stillstand, als die ganze Gemeinde revoltierte. Es war eine Bestätigung der von Gott ernannten Priesterschaft und ihrer Wirksamkeit. Die Erhaltung des sündigenden, murrenden Volkes hing ab von der Ausübung der Priesterschaft. Gesegnet sei Gott für ihn, der Sühne erwirkt hat, und dessen Priesterschaft in der Gegenwart Gottes sein Volk erhält. Was die Bibelkritik daraus gemacht hat, mag man folgendem Zitat entnehmen:

»Dem schmucklosen Text des Berichtes kann man entnehmen, daß Aaron die Männer und Frauen, die an der Plage litten, von jenen absonderte, die noch nicht befallen waren. Dann füllte er das Räucherfaß mit Weihrauch und schwang es zwischen den Gruppen, so daß kein Keim durch die Luft von den an der Plage Leidenden zu den nicht Erkrankten gelangen konnte.

Die Desinfektion der Luft und die Absonderung der Kranken von den Gesunden war von Mose angeordnet worden, der in Ägypten alle Wissen-

schaft seiner Tage studiert hatte. Die ägyptischen Priester waren Meister mancher Geheimnisse, die wir erst wieder lernen müssen.« Wie absurd!

7. Die Bestätigung der Priesterschaft Aarons

KAPITEL 17,16-28

1. Der göttliche Auftrag (17,16-20)
2. Die Stäbe vor Jahwe (17,21-22)
3. Der blühende Stab Aarons (17,23-28)

Dieses Kapitel bedarf kaum der Erläuterung. Der blühende, fruchttragende Stab Aarons ist eine weitere Bestätigung seiner Priesterschaft. Mitten unter den Sterbenden stehend bereitet er eine Sühnung und ist so ein Bild auf Christus in seinem Erlösungswerk. Der blühende Stab ist ein wunderbares Bild der Auferstehung. Die Stäbe waren absolut tot, es gab kein Zeichen von Leben. Aber Aarons Stab erhielt während der Nacht Leben, und es gab Leben im Überfluß: Knospen, Blüten und Mandeln. Hier ist der aus den Toten auferstandene Christus, »*der Erstling der Entschlafenen*« (1Kor 15,20), wunderbar vorgeschattet. Es war Leben aus dem Tod und findet seine Anwendung auch im Zusammenhang mit dem Sünder, der tot ist in Übertretungen und Sünden, und schattet ebenso die geistliche Auferstehung Israels vor. Das wiederholte Murren der Kinder Israel wurde hinweggenommen durch den Stab Aarons, der bei dem Zeugnis in der Lade des Bundes aufbewahrt wurde, sonst würden sie gestorben sein. Der aufbewahrte blühende Stab war eine Vorsorge für die Wüstenwanderung. Im Hebräer-

brief lesen wir von der Lade des Bundes, »in welcher der goldene Krug, der das Manna enthielt, und der Stab Aarons, der gesproßt hatte, und die Tafeln des Bundes waren« (Hebr 9,4). Gottes Volk benötigte in der Wüste fortwährend das Manna ebenso wie den Dienst dessen, der ewig lebt und für uns eintritt. In 1. Könige 8,9 lesen wir: »Nichts war in der Lade als nur die beiden steinernen Tafeln.« Da waren sie im Land. Wenn wir unsere ewige Heimat erreichen, brauchen wir kein Manna mehr und auch nicht mehr die Fürsprache eines barmherzigen Hohepriesters.

Der Aufstand Korachs war nicht ohne Ergebnis. Durch ihn wurden der Stiftshütte zwei Dinge hinzugefügt – die plattgehämmerten Räucherpfannen als Altarbedeckung und Aarons blühender Stab.

8. Priesterschaft und Schuld und der Unterhalt des Priestertums

KAPITEL 18

1. Die Priester tragen die Schuld für das Volk (18,1-7)
2. Der Unterhalt des Priestertums (18,8-19)
3. Das Erbteil der Priester (18,20-32)

»Du und deine Söhne und das Haus deines Vaters mit dir, ihr sollt die Schuld am Heiligtum tragen; und du und deine Söhne mit dir, ihr sollt die Schuld in eurem Priesteramt tragen.« Das ist ganz klar die Antwort auf die Frage: »Sollen wir denn ganz und gar vergehen?« (17,28). Der Dienst der Priester und Leviten trug die Verantwortung für die Stiftshütte und die Verantwortung für den Altar, »damit kein Zorn mehr über die Söhne Is-

rael kommt« (Vers 5). Das Priestertum, Ziel des Aufstandes, sollte nun ihre Sicherheit sein. Wäre es nicht mehr dagewesen, um den priesterlichen Dienst zu tun – der Zorn Gottes hätte sie alle verzehrt. Hier kommt wieder Christus ins Blickfeld, er, der ewig lebt und für sein Volk eintritt; Jesus Christus der Gerechte, der die Sühnung für unsere Sünden ist. Er selbst trug alle Schuld und den Zorn Gottes.

Im zweiten Teil dieses Kapitels wird umfassend der Unterhalt der Priester beschrieben. Zusammenfassend lesen wir: »Es ist ein ewiger Salzbund vor dem HERRN für dich und für deine Nachkommen mit dir« (Vers 19). Es ist ein unauflöslicher, unantastbarer Bund. Die Versorgung des Priesters und seines Hauses läßt sich auf die Belohnung Christi anwenden, seine Freude, die sein Volk, sein Haus mit ihm teilt. Die beiden Teile harmonieren wunderbar miteinander. Aaron hat kein Erbteil im Land. Sein Erbteil ist der Herr: »Ich bin dein Anteil und dein Erbe inmitten der Söhne Israel« (Vers 20). Die Leviten hatten kein Erbteil im Land, aber sie erhielten den Zehnten. Aarons Teil war das Bessere, und so ist auch unser Teil in Christus das Bessere.

9. Die junge rote Kuh und das Wasser der Reinigung

KAPITEL 19

1. Die junge rote Kuh und die Asche (19,1-10)
2. Der Gebrauch des Wassers der Reinigung (19,11-22)

Hier haben wir ein höchst interessantes Kapitel vor uns. Die Verordnung

der roten jungen Kuh und das Wasser der Reinigung werden an keiner Stelle im Buch Levitikus erwähnt. Der Tag der Sühnung, der im Buch Levitikus so sehr hervorgehoben wird, wird im Buch Numeri überhaupt nicht erwähnt. Die Bereitstellung des Wassers der Reinigung ist charakteristisch für das Buch der Wüste. Das Volk starb zu Tausenden, und es mußten Mittel zur Reinigung jener bereitgestellt werden, die sich durch die Berührung von Toten verunreinigten. Die in der in diesem Kapitel beschriebenen Weise verwendete Asche der jungen roten Kuh diente der Reinigung der so Verunreinigten.

Ohne den Einzelheiten dieser neuen Verordnung in der Wüste nachzugehen, wollen wir doch kurz ihre bildliche Bedeutung hervorheben. Man kann nicht umhin, die rote junge Kuh als ein Bild auf Christus zu verstehen. *»Denn wenn das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer jungen Kuh, auf die Unreinen gesprengt, zur Reinheit des Fleisches heiligt, wieviel mehr wird das Blut des Christus, der sich selbst durch den ewigen Geist [als Opfer] ohne Fehler Gott dargebracht hat, euer Gewissen reinigen von toten Werken, damit ihr dem lebendigen Gott dient«* (Hebr 9,13-14). Das macht die bildliche Anwendung völlig eindeutig. Die junge rote Kuh mußte fleckenlos sein, und das Makellose ist ein Bild auf Christus, der ohne Fehler und ohne Flecken war. Es mußte eine junge Kuh sein, die niemals ein Joch getragen hatte. Man legt einem Tier ein Joch auf, um seine wilde Natur zu unterdrücken, um es in die Unterwerfung zu zwingen. Unser gesegneter Herr bedurfte keines Joches, denn er kam frei-

willig: *»Siehe, ich komme um deinen Willen zu tun.«*

An keiner Stelle außer dieser hier wird die Farbe eines Opfertieres erwähnt. Rot ist die Farbe des Blutes. Es ist das Bild auf seinen Gehorsam bis in den Tod. Die junge Kuh wurde außerhalb des Lagers geschlachtet. So litt auch Christus außerhalb des Lagers (Hebr 13,12). Das siebenmalige Sprengen des Blutes in Richtung auf die Stiftshütte ist ein Bild auf das Blut der Sühnung. Alles, was zu der jungen roten Kuh gehörte, mußte vom Feuer verzehrt werden, und in dieses Feuer warf man Zedernholz, Ysop und Karmesin. Diese Dinge symbolisieren die Welt (vgl. die Reinigung des Aussätzigen in Levitikus 14). Die Welt und all ihre Herrlichkeit ist gerichtet im Gericht am Kreuz.

Es gibt einen grundlegenden Unterschied zwischen diesem und allen anderen alttestamentlichen Opfern: Dieses Opfer wird einmal dargebracht und bedarf (letztlich) keiner Erneuerung. In allen anderen Fällen, wenn irgendein Mensch gesündigt hatte, mußte frisches Blut vergossen werden, war ein frisches Opfer darzubringen. Hier aber erinnerte das Bild an das bereits dargebrachte Opfer: Die Asche bot die Erinnerung an ein schon angenommenes Werk.⁹

Die Asche der roten Kuh wurde von einem reinen Mann aufgesammelt und außerhalb des Lagers an einem reinen Ort aufbewahrt. Die Asche wurde in Wasser eingestreut und diese Mischung auf die verunreinigten Personen gesprengt, auf das Zelt und auf alle Gefäße. So wurden sie gereinigt. All dies ist so voll und reich an Bildern, daß es

vieler Seiten bedürfte, alle damit verbundenen Anknüpfungen und Anwendungen darzulegen. Wir benötigen die fortwährende Reinigung, denn wir gehen durch die Wüste, die Welt, und allem ist der Stempel des Todes aufgedrückt. Der Tod Christi hat für unsere Reinigung vorgesorgt wie für die hinwegnahme unserer Schuld. Das lebendige Wasser ist ein Bild für den Heiligen Geist. Die Verunreinigung mit der Welt unterbricht die Gemeinschaft mit Gott. Der Tod Christi und das Wirken des Heiligen Geistes durch das Wort Gottes reinigt uns von dieser Verunreinigung (siehe 1Jo 1).

»Wenn wir aber im Licht wandeln, wie er im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von jeder Sünde« (1Jo 1,7). Wenn wir aber versäumen, im Licht zu wandeln – wenn wir es vergessen, und in all unserer Vergeßlichkeit die unreinen Dinge berühren –, wie kann unsere Gemeinschaft wiederhergestellt werden? Doch nur dadurch, daß die Verunreinigung hinweggenommen wird. Und wie kann dies geschehen? Durch die Inanspruchnahme der kostbaren Wahrheit des Todes Christi durch unsere Herzen und Sinne. Der Heilige Geist bewirkt Selbstgericht und bringt uns die Wahrheit in Erinnerung, daß Christus für die Verunreinigung den Tod erlitten hat, die wir uns so leichtfertig und gleichgültig zugezogen haben. Es ist kein erneutes Sprengen des Blutes Christi – ein der Heiligen Schrift unbekannter Vorgang –, sondern vielmehr die Erinnerung an seinen Tod, in frischer Kraft in das zerknirschte Herz gesenkt durch den Dienst des Heiligen Geistes.

10. Zu Kadesch im vierzigsten Jahr: Murren und Eroberung

KAPITEL 20

1. Der Tod Mirjams (20,1)
2. Das Murren des Volkes (20,2-5)
3. Die göttliche Anweisung (20,6-8)
4. Moses und Aarons Versagen (20,9-13)
5. Edoms Weigerung (20,14-22)
6. Der Tod Aarons (20,23-29)

Zwischen dem neunzehnten und dem zwanzigsten Kapitel liegt die Periode, über die nicht berichtet wird, von etwa 38 Jahren, während der die Kinder Israel durch die Wüste zogen. In Kapitel 33 werden ihre verschiedenen Lagerplätze erwähnt. In Vers 38 dieses Kapitels lesen wir: »Und der Priester Aaron stieg auf den Berg Hor nach dem Befehl des HERRN; und er starb dort im vierzigsten Jahr nach dem Auszug der Söhne Israel aus dem Land Ägypten, im fünften Monat, am Ersten des Monats.« Der Tod Aarons wird im zwanzigsten Kapitel berichtet. So lagen etwa 37 Jahre und sechs Monate zwischen der Aussendung der Kundschafter und der Ankunft in der Wüste Zin. Die Kritiker haben diese unerwähnte Periode zum Anlaß genommen, die Autorschaft Moses an diesem Buch in Zweifel zu ziehen. Sie nehmen an, daß der letzte Historiker, der am Pentateuch geschrieben haben soll, einen großen Teil der Geschichte der vierzigjährigen Wanderung ausgelassen habe. Da war nichts zu berichten außer Szenen von Kummer und Tod. Der ganze gottesstaatliche Bund war außer Kraft gesetzt, und so gab es keine in einer gottesstaatlichen Geschichte berichtenswerten Ereignisse. So ist es auch heute im gegenwärtigen Zeitalter, wäh-

renddem Israel beiseitegesetzt und zum Teil noch unter den Völkern der Welt verstreut ist.

Während all dieser Jahre der Wanderung durch die Wüste war die Beschneidung nicht ausgeführt worden (Jos 5,2-5). Was während dieses berichtslosen Zeitraums in der Wüste sonst noch geschah, können wir einigen Passagen entnehmen.

»Aber das Haus Israel war widerspenstig gegen mich in der Wüste; sie lebten nicht in meinen Ordnungen und verwarfen meine Rechtsbestimmungen, durch die der Mensch, wenn er sie tut, lebt; und meine Sabbate entweihten sie sehr. Da gedachte ich, meinen Grimm in der Wüste über sie auszugießen, um sie zu vernichten« (Hes 20,13).

»Habt ihr mir vierzig Jahre in der Wüste Schlachtopfer und Speisopfer dargebracht, Haus Israel? Ja, ihr habt den Sikut, euren König, und Kiun getragen, eure Götzenbilder, den Stern eurer Götter, die ihr euch gemacht hattet« (Am 5,25-26).

»Gott aber wandte sich ab und gab sie dahin, dem Heer des Himmels zu dienen, wie geschrieben steht im Buch der Propheten: »Habt ihr mir etwa vierzig Jahre in der Wüste Opfertiere und Schlachtopfer dargebracht, Haus Israel?« Ihr nehmt das Zelt des Moloch mit und das Sternbild des Gottes Romphan (Anbetung des Saturn, A. d. H.), die Bilder, die ihr gemacht hattet, sie anzubeten« (Apg 7,42-43).

Sie verharrten in Eigensinn und Aufruhr und wurden Götzendiener. Und welche Gnade erweist Gott! Er hörte nicht auf, sie zu ernähren, und gab ihnen Wasser. *»Diese vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gemangelt« (Deut 2,7).* *»Und ich habe euch vierzig Jahre in der Wüste*

geführt: eure Kleider sind nicht an euch zerschlissen, und dein Schuh an deinem Fuß ist nicht zerschlissen« (Deut 29,4). Was für ein wunderbares Mitleid! Und so handelt er nach wie vor in Barmherzigkeit mit seinem launischen wandernden Volk. (Psalm 90, der am Beginn des vierten Abschnitts des Buches der Psalmen steht [Numeri!]) wurde ohne Zweifel von Mose geschrieben, als er die Kinder Israel sterben sah.)

Dieses Kapitel, das uns das letzte Jahr ihrer Wanderung vor Augen führt, beginnt mit Tod und endet mit Tod. In seinem Zentrum steht der Bericht vom Versagen des Mose und des Aaron.

Mirjam stirbt als erste, und ihr Bruder Aaron folgt ihr vier Monate später. Hundertausende waren dahingegangen, ihre Leichen lagen in der Wüste. Und die neu heraufgekommene Generation murrte wie ihre Väter und ihre Brüder. So ist des Menschen Herz! *»Wären wir doch umgekommen, als unsere Brüder vor dem HERRN umkamen!«* Der Herr befahl Mose, den Stab zu nehmen und zu dem Felsen zu sprechen, und versprach, daß der Felsen Wasser geben werde. Kein Wort des Unmuts kam von den Lippen des gütigen Herrn, der Mitleid hatte mit seinem Volk.

Mose nahm den Stab Aarons von seinem Ort vor dem Herrn, wie er ihm befohlen hatte. Aber er nahm auch den Stab in seiner Hand, mit dem er gemäß des Herrn Anweisung in Exodus 17,5-6 den Felsen geschlagen hatte. Und die Worte, die Mose sprach, waren weit entfernt davon, gütig zu sein: *»Hört doch, ihr Widerspenstigen! Werden wir für euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen?«* Gott hatte sein Volk hier nicht *»Widerspenstige«* genannt. Aber Mo-

ses Worte waren weit davon entfernt, mild zu sein. Er ließ es so scheinen, als könne er das Wasser herbeibringen. »Und sie erzürnten [ihn] am Wasser von Meriba, und es erging Mose übel ihretwegen. Denn sie reizten seinen Geist, so daß er unbedacht redete mit seinen Lippen« (Ps 106,32-33).

Und noch größer war sein Fehler, als er *seinen* Stab nahm anstatt des erblühten Stabes Aarons und damit den Felsen zweimal schlug. Das erste Schlagen des Felsens in Exodus 17 mit Moses eigenem Stab, dem Stab des Gerichts, ist ein Bild auf den Tod Christi. Das durfte nicht wiederholt werden. Ein Schlag war genug, wie auch der Tod Christi ein für allemal die Flutschleusen der göttlichen Gnade geöffnet hat. Aarons Stab, das Bild des auferstandenen Christus, war ausreichend, und nur das gesprochene Wort würde das Wasser herbeibringen. Aber Moses Zorn machte diese Absicht zunichte. Er verlor vollständig den Blick auf den gütigen Herrn und verunehrte ihn durch sein Handeln. Moses versagte, getrennt von der reichen Gnade Gottes, und fiel zurück unter das Gericht, und entsprechend wurde mit ihm gehandelt. Es war eine schmerzliche Sünde, und ihretwegen durfte er Israel nicht in das Land hineinführen. Und Aaron, gleichermaßen schwach im Glauben, teilte Moses' Schicksal. Dann versperrt Edom Israels Heerscharen den Weg und wollte sie nicht durch sein Land ziehen lassen. Und Aaron starb am Berge Hor, nachdem Moses ihn im Gehorsam gegenüber dem Herrn seiner priesterlichen Kleidung entledigt und sie Eleasar angezogen hatte.

KAPITEL 21

Murren und Eroberung

1. Der Widerstand des Königs Arad (21,1-3)
2. Das Murren und die feurigen Schlangen (21,4-7)
3. Die eherne Schlange (21,8-9)
4. Israel zieht weiter und singt (21,10-20)
5. Sihon und Og (21,21-35)

Hier finden wir den Bericht vom ersten Sieg. Der Herr überlieferte Kanaaniter den Händen Israels und gemäß ihrem Eid zerstörten sie sie und ihre Städte vollkommen.

Aber trotz dieses Sieges war das Volk über den Weg erneut entmutigt, und sie redeten gegen Gott und gegen Moses: »*Unserer Seele ekelt es vor dieser elenden Nahrung.*« Hier begegnen wir unserer eigenen individuellen Erfahrung. Wie jemand gesagt hat: »In einer Zeit des Sieges muß man wachen, damit sie nicht ein Vorbote der Gefahr wird. Eine Zeit der Niederlage macht jemanden andererseits fortwährend bereit für neue und größere Segnungen Gottes, die er in seiner Gnade so reich gibt.«

Es folgt die Züchtigung durch die feurigen Schlangen. Jahwe stellt ein Heilmittel bereit: Die eherne Schlange¹⁰, die auf einen Pfahl gesetzt wurde: »*Und es geschah, wenn eine Schlange jemanden gebissen hatte und er schaute auf zu der ehernen Schlange, so blieb er am Leben*« (Vers 9). Unser Herr hat uns die Bedeutung dieses Heilmittels erklärt: »*Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte, so muß der Sohn des Menschen erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe*« (Jo 3,14-15). Das Bild ist so einfach und klar, daß wir davon absehen, näher darauf einzugehen. Martin Luther traf in einer seiner Pre-

digten über Johannes 3 folgende Feststellungen: »Zunächst einmal sollte die Schlange, die Mose anfertigen mußte, aus Bronze oder Kupfer sein, sozusagen von rötlicher Farbe (wenngleich ungiftig) wie die Menschen, die rot geworden waren und im Fieber brannten nach dem Biß der feurigen Schlangen. Zweitens mußte die ehernen Schlange als ein Zeichen auf einen Pfahl gesetzt werden. Und drittens mußten jene, die wünschten, vom Biß der feurigen Schlangen geheilt zu werden und zu leben, zu der bronzenen Schlange auf dem Pfahl schauen; andernfalls konnten sie nicht geheilt werden und leben.« In diesen drei Punkten finden wir die bildliche Eigenart der ehernen Schlange. »Denn das dem Gesetz Unmögliche ... [tat] Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sandte und die Sünde im Fleisch verurteilte« (Röm 8,3). »Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht« (2Kor 5,21). Das ereignete sich, als Christus erhöht wurde, als er am Kreuz hing. Und nun »gibt es Leben im Blick auf den Gekreuzigten«. Durch seinen Opfertod ist Leben und ewiges Leben der gegenwärtige und ewige Besitz des Sünders, der an den Sohn Gottes glaubt.

Und nun sehen wir, wie die Israeliten weiterziehen, geheilt und siegreich. Neun Orte werden erwähnt. Der letzte ist der Gipfel des Pisga, von dem aus sie einen Blick auf das Land erhalten und zurückschauen können auf die Wüste, die nun für immer hinter ihnen liegt. Zwei Gesänge sind aufgezeichnet. Israel beginnt nun wieder zu singen. In der Wüste gab es keine Gesänge, da gab es nichts als Murren. Zum

erstenmal sangen sie am Roten Meer, und nun, wo sie sich nahe dem verheißenen Land befinden, heben sie wieder an zu singen. Das erste ist ein Kampflied, das von Sieg spricht; der zweite Gesang erhebt sich wegen des Wassers in den gegrabenen Brunnen. Geistlich betrachtet, können der Sieg und das überreichlich fließende Wasser gut mit dem in Zusammenhang gebracht werden, der in der ehernen Schlange vorgeschattet wird. Es ist nicht nur Leben durch Glauben an ihn, sondern Gott schenkt uns mit ihm alle Dinge. Da ist Sieg, da ist Wasser im Überfluß, da ist das Geschenk des Heiligen Geistes. Die Fürsten gruben den Brunnen. Aber wie? Es war keine mühevoll Aufgabe. Sie taten es mit ihren Stöcken. Es ist das schöne Bild der Gnade, die das Bedürfnis stillt. Es scheint so, als sei das Ereignis mit der ehernen Schlange ein kennzeichnender Wendepunkt. Und an einem Tag in der Zukunft wird der Überrest Israels auf den schauen, den sie durchstochen haben (Sach 12,10). »Siehe, er kommt mit den Wolken, und jedes Auge wird ihn sehen, auch die, welche ihn durchstochen haben« (Offb 1,7). Dann wird Israel geheilt werden, Sieg haben und ein neues Lied singen. Lies das Lied, das prophetisch in Jesaja 12 wiedergegeben wird: »Und mit Freuden werdet ihr Wasser schöpfen aus den Quellen des Heils.« Und dann wird ein noch größerer Sieg errungen. Israel besiegt Sihon, den König der Amoriter, und Og, den Riesen-König von Basan. Beide symbolisieren die Mächte der Finsternis in der Welt in ihrem Widerstand gegen Gottes Volk. Aber der Sieg ist auf unserer Seite, weil Gott für und mit uns ist.

An zahlreichen Punkten im Text, an denen die Bibelkritiker einhaken, müssen wir vorübergehen. Wir wollen aber einen von ihnen erwähnen im Zusammenhang mit dem »Buch der Kämpfe Jahwes«. Man hat diesem Buch eine differenzierte Autorschaft unterscho-ben. Dabei haben die Kritiker besonders auf den fragmentarischen Charakter der Verse 14-16 hingewiesen. Einige behaupteten: »Das ist ein Text, der aus der Zeit Josaphats stammt und die frühe Geschichte Israels enthält.« All diese Aussagen sind nur Theorien und Erfindungen. Das Buch der Kämpfe Jahwes war zweifellos eine Sammlung von Heldengesängen aus der Zeit Moses zur Feier der wunderbaren und herrlichen Taten des Herrn. Diese Punkte und die daraus resultierenden Fragen sind also von keinerlei Wichtigkeit.

III. EREIGNISSE IN DEN EBENEN MOABS – DEM LAND GEGENÜBER

1. Balak und Bileam und Bileams Weissagungen

KAPITEL 22

1. Balaks Botschaft an Bileam (22,1-20)
2. Die Reise Bileams (22,21-35)
3. Bileam bei Balak (22,36-41)

Der letzte Teil des Wüstenbuches beginnt mit der Geschichte von Balak und Bileam. Ein Feind, der Heide Bileam, muß die prophetischen Worte sprechen, die wunderbare Segnungen und Herrlichkeit für die Herrscharen Israels voraussagen. Die vordringenden Israeliten rufen Angst hervor und Balak (»Verwüster«), der König von Moab, der nicht in

offener Schlacht gegen Israel kämpfen mag, schickt nach Bileam (»Volksfresser«), um seine mächtige Magie über Israel auszurufen und es zu verfluchen.

Bileam, ursprünglich ein heidnischer Magier der gewöhnlichen Klasse, war wahrscheinlich wie Jethro (Ex 18) und Rahab (Jos 2) durch den überwältigenden Einfluß der wunderbaren Taten Gottes in Ägypten und in der Wüste, die einen tiefen Eindruck auf alle umgebenden Völker machten (Ex 15,14, Jos 5,1), zur Anerkennung Gottes gelangt. Er nahm sich vor, Jahwe zu dienen und seine Zaubereien fortan im Namen Jahwes zu vollführen. Entsprechende Beispiele im Neuen Testament finden wir in Matthäus 12,27, Apostelgeschichte 19,13 und teilweise in Apostelgeschichte 8, wo über den Fall von Simon dem Zauberer berichtet wird, dem Bileam des Neuen Testaments. So eine Verbindung heidnischer Magie mit dem Dienst Jahwes konnte nicht von Dauer sein, und die Erfahrung Bileams würde ihn notwendigerweise bald zwingen, das eine oder das andere aufzugeben. Als ihn die Botschaft Balaks erreicht, ist der Zeitpunkt der Entscheidung gekommen – die Prüfung fand statt, und Bileam fiel durch.

Balak sandte Geschenke zu Bileam, aber der lehnte die Einladung aufgrund einer göttlichen Anweisung ab. Der zweiten Abordnung, imponierender als die erste, konnte er nicht widerstehen. Gott gab ihm die Reiseerlaubnis unter der Bedingung, daß er nichts anderes sage als das, was Gott zu ihm reden werde. Wie Gottes Zorn (nicht Jahwe, der Bundesname Gottes) gegen ihn entbrannte und die Eselin den Engel Jahwes sah, wie der Herr das Maul der

Eselin öffnete, und all die anderen Einzelheiten findet der Leser im Text, so daß eine Wiederholung hier nicht erforderlich ist. Unglaube und Bibelkritik spotten über das Ereignis der sprechenden Eselin. Eins ihrer Argumente ist, daß die Geschichte vom sprechenden Esel durch die Tatsache widerlegt wird, daß Bileam eine Unterhaltung mit dem Tier beginnt, ohne dabei auch nur ein geringes Zeichen der Verwunderung erkennen zu lassen.

Dieses Argument aber ist bewundernswert von Augustinus beantwortet worden: »Bileam wurde so von seiner Habgier vorangetrieben, daß ihn dieses Wunder nicht erschreckte, und so antwortete er geradeso, als ob er mit einem Menschen spräche, als Gott zwar nicht die Natur der Eselin in die eines denkenden Wesens verwandelte, sondern ihr nur gab zu äußern, was immer er mochte, um Bileams Schlechtigkeit aufzuhalten.« Daß die Eselin den Engel des Herrn zuerst sah, bevor Bileam ihn wahrnahm, birgt überhaupt kein Problem.

Naturalisten erklären, daß unvernünftige Tiere ein viel stärkeres instinktives Empfinden vieler natürlicher Phänomene wie Erdbeben oder Stürme haben als der Mensch. Pferde beispielsweise sehen manchmal Gefahren, während ihre Reiter sich dessen, was wirklich vorgeht, überhaupt nicht bewußt sind.

»Jahwe öffnete den Mund der Eselin« (Vers 28). Ein allmächtiger Gott kann das tun. Warum sollte man es für unmöglich halten? Es ist der Unglaube, der Einwendungen gegen ein Wunder dieser Art erhebt. Wenn es nicht wirklich geschehen ist und, wie sie behaupten,

auf eine Stufe mit Legenden gestellt werden muß – was wird dann aus der Inspiration des Neuen Testaments? Der Heilige Geist bestätigt durch Petrus dieses Wunder (2Petr 2,15-16).

Bileam wird im Judasbrief und im zweiten Petrusbrief ebenso beispielhaft herangezogen wie im Sendschreiben an Pergamon, symbolhaft für den Abfall im Christentum: »Sie ... haben sich für Lohn dem Irrtum Bileams völlig hingegen« (Jud 11). »Sie ... sind nachgefolgt dem Weg Bileams, des [Sohnes] Beors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte« (2Petr 2,15). Sie treiben Handel mit den Dingen Gottes. Sie verleugnen den Meister, der sie erkaufte, und üben »um schmutziger Gewinnsucht willen« ein religiöses Geschäft aus. Wir werden im fünfundzwanzigsten Kapitel zusätzliche Information zu diesem Thema erhalten.

Die Weissagungen Bileams

KAPITEL 23 – 24

1. Die erste Weissagung (23,1-10)
2. Balaks Überraschung und Bileams Antwort (23,11-12)
3. Bei Zophim (23,13-17)
4. Die zweite Weissagung (23,18-24)
5. Balaks Forderung und Bileams Antwort (23,25-30)
6. Bileams dritte Weissagung (24,1-9)
7. Balaks Zorn und Bileams Festigkeit (24,10-14)
8. Bileams vierte Weissagung (24,15-24)
9. Bileam und Balak trennen sich (24,25)

Die Weissagungen Bileams stellen die erste große prophetische Äußerung in

der Bibel dar. Sie sind in jeder Weise bemerkenswert. Ihre Sprache ist erhaben. Der unwillige Prophet ist gezwungen zu sagen, was Jahwe ihm in den Mund legt. Das ist ein Hinweis auf Inspiration. Die Gedanken und Offenbarungen Jahwes werden vom Geist Gottes zwischen Bileams Lippen gelegt, so daß er sie äußern muß. Wie fand Mose heraus, was Bileam sagte? Balak würde Mose diese Aussprüche sicherlich nicht berichten. Was an den unterschiedlichen Stationen passierte, an denen sich Balak und Bileam aufhielten, war Israel nicht bekannt. Der Heilige Geist gab Mose den genauen Bericht über all das, was passierte und all das, was gesagt wurde.

Diese Weissagungen sind von so großer Wichtigkeit und von so hohem Interesse, daß wir eine vollständige Darstellung davon geben und die prophetische Bedeutung herausarbeiten. *Der Leser wird diese Untersuchung und eine abschnittsweise Betrachtung dieser Weissagungen am Ende dieses Kommentars über das Buch Numeri finden.*

Was aber hier über Israel gesagt wird, ist geistlich ebenso wahr für die Gemeinde. Wir würden uns wünschen, all unsere Leser wollten diesem Gedanken folgen. Israel war ein abgesondertes Volk, so auch die Gemeinde. Gott hält seinen Bund mit Israel und tritt nicht von seinem Wort zurück; dasselbe gilt auch für sein geistliches Volk. Er sieht keine Schuld oder Verkehrtheit in seinem erlösten Volk, das spricht von Rechtfertigung. Gott ist mit seinem Volk, um es zu segnen und ihm vollständigen Sieg zu geben über all seine Feinde. Dies sind nur einige kurze Hinweise.

2. Israels Sünde mit den Töchtern Moabs. Pinhas

KAPITEL 25

1. Die Übertretung und der Zorn Jahwes (25,1-5)
2. Pinhas' Tat (25,6-9)
3. Pinhas und seine Belohnung (25,10-15)
4. Die Midianiter sollen geschlagen werden (25,16-18)

Die Sünde Israels war die Folge von Bileams Werk. Er konnte Jahwe nicht von Israel abziehen (das kann kein Feind), aber er konnte dafür sorgen, daß Israel sich von Gott abwandte. Wir lesen hier an dieser Stelle zwar nicht ausdrücklich, daß Hurerei und Götzendienst, worin Israel fiel, Bileams Werk gewesen sei, andere Stellen der Heiligen Schrift jedoch informieren uns darüber (siehe Num 31,16 und Offb 2,14). Der Stolperstein, den dieses Werkzeug Satans Israel in den Weg legte und durch den sie in Hurerei und Götzendienst verfielen, bestand in den Töchtern Moabs. Pergamon im zweiten Kapitel der Offenbarung ist prophetisch jene Epoche der Gemeinde, die mit Konstantin dem Großen begann. Da verließ die Kirche den Boden der Absonderung und wurde der Welt vermählt. Auf diesem Weg folgten geistliche Hurerei und Götzendienst. Dies war ebenso Satans Werk wie die Tat Bileams. Und heute sehen wir die Kirche in dem gleichen schlechten Zustand, den Israel in Schittim hatte. Die Absonderung ist vollständig aufgegeben. Das Gericht wird die abgefallene, ehebrecherische Christenheit viel eher treffen, als es Israel traf. In der Plage starben 24.000. In 1. Korinther 10,8 le-

sen wir: »*Laßt uns nicht Unzucht treiben, wie einige von ihnen Unzucht trieben und es fielen an einem Tag dreiundzwanzigttausend.*« Der Bericht im Buch Numeri spricht von einer vorhergehenden Bestrafung, bei der die Führer der Übeltäter dem Herrn vor der Sonne aufgehängt wurden. Nach der jüdischen Tradition war die Zahl jener, die so bestraft wurden, eintausend, so daß nur 23.000 an der Plage starben. In Vers 9 ist dieses Tausend einbezogen, während es im Korintherbrief ausgelassen wird.

Es folgte eine Freveltat, durch die Gottes Gebot zutiefst mißachtet wurde (Vers 6). Der Name der midianitischen Frau war Kosbi (»Lügenhaft«). Durch den Eifer Pinhas' wurde Jahwe verherrlicht und das Volk vor weiterem Gericht bewahrt. Er eiferte für seinen Gott und bereitete eine Sühnung für die Kinder Israel. Seine Belohnung war das Geschenk ewigen Priestertums. Er ist ein weiteres Bild auf Christus in seiner Gerechtigkeit und in seinem heiligen Eifer für Gott.

3. Die zweite Musterung

KAPITEL 26

1. Der Auftrag zur Musterung (26,1-4)
2. Die Durchführung der Musterung (26,5-50)
3. Das Ergebnis der Musterung (26,51)
4. Das Erbteil (26,52-56)
5. Die Leviten (26,57-62)
6. Die neue Generation (26,63-65)

Einen Vergleich der beiden Musterungen findet der Leser in unseren Betrachtungen des ersten Kapitels. Über die Zu- und Abnahme der einzelnen Stämme mag man sich an dieser Stelle

orientieren. Die vielen Namen lehren durch ihre Bedeutung manch interessante Tatsache. Am Ende des Kapitels wird festgestellt, daß das von Gott über das aus Ägypten kommende Volk ausgesprochene Strafergericht ausgeführt worden war (Num 14,29;38). Gott hielt sein Wort, wie er es immer tun wird.

Von der zuerst gezählten riesigen Gesamtheit von mehr als 600.000 fanden sich in der gegenwärtigen Zählung nur die Namen von Kaleb und Josua. Das muß mit einer Einschränkung verstanden werden. Aus Josua 14,1 und 22,13 wird klar, daß sowohl Eleasar als auch Pinhas tatsächlich in das verheißene Land hineinkamen. Wie verträgt sich das mit der hier getroffenen Feststellung? Wir sehen es so, daß das Urteil des Ausschlusses sich auf die Stämme bezog, die bei zwei vorhergehenden Gelegenheiten gemustert worden waren, Musterungen, die die Leviten nicht mit einbezogen. Wir lesen an keiner Stelle, daß sie irgendwelchen Anteil hatten an den Vorgängen, die das göttliche Urteil über die Scharen des Volkes brachten. Dieser Stamm hatte nicht, wie die anderen, einen Kundschafter nach Kanaan geschickt, noch scheint es, daß er sich an dem allgemeinen Murren beteiligte, das der Bericht der Kundschafter hervorrief.

4. Die Töchter Zelofhads, der Tod des Moses und die Ernennung seines Nachfolgers

KAPITEL 27

1. Zelofhads Töchter (27,1-11)
2. Die Ankündigung von Moses Tod und

seine Bitte (27,12-17)

3. Ernennung Josuas (27,18-23)

Die Frage von ZELOPHADS Töchtern betraf ihr Erbteil. Ihr Vater war in der Wüste gestorben und hatte keine Söhne hinterlassen. Sie erwarteten und beanspruchten ein Erbteil unter den Brüdern ihres Vaters. Sie verließen sich völlig auf den Herrn und seine Güte, denn ihr Fall war durch die vorhergegangenen Anweisungen nicht geregelt worden. Es ist Gott unmöglich, wie ein armer Mann zu handeln, der sagt: »Du erwartest mehr Güter, als zu geben ich imstande bin.« Gott konnte so nicht antworten. Er gibt immer mehr. Was auch im Glauben erbeten werden mag – die Gewährung der Gnade wird niemals darunter bleiben. Mose erhielt die Antwort, daß sie sicherlich ihr Erbteil erhalten sollten.

Jahwe kündigt Moses Heimgang an. Wegen seiner Sünde kann er den Jordan nicht überschreiten. Aber der barmherzige Herr erlaubt ihm, auf den Berg zu steigen und das Land der Verheißung in all seiner Herrlichkeit zu sehen. Moses Erwiderung an Jahwe ist wunderbar. Er spricht nicht über sich, noch denkt er an seine eigenen Interessen. Auf seinem Herzen liegt das Volk Gottes und seine Bedürfnisse. Als ihre Stillung gesichert ist, ist Mose zufrieden und im Einklang mit seinem eigenen Schicksal. Welch einen gesegneten Geist der Selbstlosigkeit offenbart er! Josua ist der designierte Nachfolger, der das Volk in das Land führen soll, wie Mose es aus Ägypten herausgeführt hat. Beide, Mose und Josua, sind Bilder auf Christus. Vers 21 ist der Schlüssel zum Verständnis der bildlichen Bedeu-

tung: »Und er (Josua) soll vor den Priester Eleasar treten, und der soll für ihn das Urteil der Urim vor dem HERRN befragen.« Aarons Priestertum ist, wie wir in den Büchern Exodus und Levitikus gesehen haben, das Bild Christi in seinem Opfertod am Kreuz. Eleasar, sein Nachfolger, symbolisiert die himmlische Priesterschaft des auferstandenen Christus. Mose schattet Christus auf verschiedene Weise vor, wie wir in seiner amtlichen und in seiner persönlichen Eigenart gesehen haben. Josua ist das Bild Christi im Geist, der durch den Heiligen Geist in seinem Volk wirkt. Deshalb muß Josua vor dem Priester Eleasar stehen. Er mußte sozusagen von Eleasar abhängig sein, wie auch das Werk des Heiligen Geistes in den Gläubigen in Abhängigkeit vom Priestertum Christi in Herrlichkeit geschieht.

4. Opfer und Festzeiten

KAPITEL 28

1. Die täglichen Opfer (28,1-8)
2. Die Sabbatopfer (28,9-10)
3. Die monatlichen Opfer (28,11-15)
4. Das Passah (28,16-25)
5. Die Erstlingsfrüchte (28,26-31)

KAPITEL 29

1. Das Blasen der Trompeten (29,1-6)
2. Der Versöhnungstag (29,7-11)
3. Das Laubhüttenfest (29,12-16)
4. Die Opfer am zweiten Tag (29,17-19)
5. Die Opfer am dritten Tag (29,20-22)
6. Die Opfer am vierten Tag (29,23-25)
7. Die Opfer am fünften Tag (29,26-28)
8. Die Opfer am sechsten Tag (29,29-31)
9. Die Opfer am siebten Tag (29,32-34)
10. Die Opfer am achten Tag (29,35-39)

Diese beiden Kapitel gehören zusammen. Sie sprechen vom Teil Jahwes, den er in der Verehrung seines Volkes erhalten soll. Der zweite Vers offenbart das: »Befiehl den Söhnen Israel und sprich zu ihnen: Ihr sollt darauf acht haben, mir meine Opfergabe, meine Speise, in Form der mir [zukommenden] Feueropfer zu ihrer festgesetzten Zeit darzubringen, mir zum wohlgefälligen Geruch!« Es erübrigt sich die Feststellung, daß all dies von Christus spricht. Er wird sichtbar in allen Opfern, in den Lämmern, in den Jungstieren, in den Widdern, in den Speisopfern und in allen anderen. An Christus hat Gott Wohlgefallen gefunden. Im Buch Levitikus sahen wir die einzelnen Aspekte der verschiedenen Opfer, durch die Gott in Christus und in seinem gesegneten Werk unseren Bedürfnissen begegnet ist. Hier aber spricht Jahwe von diesen Opfern als von »seiner Speise«. Das Herz Gottes nährt sich, menschlich gesprochen, von Christus. Die »Opfer lieblichen Wohlgeruchs« sind das Herausragende dieser beiden Kapitel. Die Sündopfer kommen erst an zweiter Stelle. Wie wir im Buch Levitikus erfuhren, symbolisieren die Opfer, die in Gottes Gegenwart einen lieblichen Geruch verbreiten, den unvergleichlichen Wert und die gesegnete Hingabe des Herrn Jesus Christus.

Parallel zu diesen beiden Kapiteln sollte Levitikus 23 gelesen werden. Der Leser sollte sich diesem Kapitel zuwenden und dort die in den Betrachtungen wiedergegebenen Bedeutungen der verschiedenen Feste nachlesen. Wir möchten die Aufmerksamkeit auf die ausgedehnten Anweisungen für das Laubhüttenfest lenken. Im Buch Levi-

tikus werden diesem Fest zehn Verse gewidmet, in Numeri 29 sind es nicht weniger als siebenundzwanzig. Erwähnt werden die sieben Tage des Festes mit den verschiedenen Opfern, die an ihnen dargebracht werden sollten. Diese Opfer sollten in der folgenden Zahl und Ordnung stattfinden:

Erster Tag:			
13 Stiere	2 Widder	14 Lämmer	1 Bock
Zweiter Tag:			
12 Stiere	2 Widder	14 Lämmer	1 Bock
Dritter Tag:			
11 Stiere	2 Widder	14 Lämmer	1 Bock
Vierter Tag:			
10 Stiere	2 Widder	14 Lämmer	1 Bock
Fünfter Tag:			
9 Stiere	2 Widder	14 Lämmer	1 Bock
Sechster Tag:			
8 Stiere	2 Widder	14 Lämmer	1 Bock
Siebter Tag:			
7 Stiere	2 Widder	14 Lämmer	1 Bock

Insgesamt sind das siebenzig Stiere, vierzehn Widder, achtundneunzig Lämmer und sieben Ziegenböcke. Und darüber hinaus gab es die täglichen Brand- und Speisopfer.

Wozu diese Einzelheiten im Buch Numeri? Und weshalb sollte das Laubhüttenfest am ersten Tag mit dreizehn Stieren begonnen werden und deren Zahl dann von Tag zu Tag abnehmen? Wie wir im Buch Levitikus sahen, schattet das Laubhüttenfest als letztes der jüdischen Feste im Kreislauf des Jahres das Tausendjährige Reich voraus. So wird uns die Eigenart dieses Millenniums schließlich helfen, einige der bildlichen Bedeutungen dieser Opfer zu verstehen. Ihre große Zahl, besonders

die doppelte Sieben bei den Lämmern, steht für die lobpreisende Verehrung, die Jahwe in dem kommenden Zeitalter entgegengebracht werden wird. Aber es ist keine vollkommene Verehrung. Die Zahl dreizehn am ersten Tag steht für Unvollständigkeit. Es erman gelt nur eines, um die Sache perfekt zu machen. Und dann sehen wir, daß die Zahl von dreizehn bis hinab zur Sieben am siebten Tag des Festes abnimmt. Das Tausendjährige Reich – wir wissen es aus Offenbarung 20 – endet im Versagen. Es wird einen Niedergang in der Verehrung Gottes und im völligen Gehorsam gegenüber seinem Willen geben. Ein Blick auf die Tabelle zeigt, daß da etwas Ruinöses ist. Die Ziegenböcke, nur einer an jedem Tag, sind für das Sündopfer, denn Sünde wird im Tausendjährigen Reich möglich sein, wenn sie auch sehr außergewöhnlich ist. Die zweimal vierzehn Lämmer bedeuten völlige Erlösung, deren man sich in dem kommenden Zeitalter un gehindert erfreuen wird. Am achten Tag werden die gleichen Opfer dargebracht wie am Versöhnungstag. Der achte Tag kennzeichnet in der Heiligen Schrift einen Neuanfang; es ist der Tag der neuen Schöpfung. Dem Fest folgend, steht der achte Tag für die Ewigkeit. Das kostbare Werk Christi wird in den kommenden Zeitaltern niemals vergessen werden.

6. Die Gelübde

KAPITEL 30

1. Das Gelübde eines Mannes (30,1-2)
2. Die Gelübde der Frauen (30,3-17)

Das ganze Kapitel spricht von Gelübden. Es hat auch eine tiefere Bedeutung. Das Gelübde eines Mannes und die Gelübde der Jungfrauen, Witwen und Ehefrauen stehen in scharfem Gegensatz zueinander. Die Gelübde der Frauen konnten unter bestimmten Voraussetzungen außer Kraft gesetzt werden. Der Ehemann oder der Vater konnte seine Erlaubnis zur Erfüllung des Gelübdes versagen. Wenn es aber ihrem Frieden dadurch diente oder wenn die Schwörende eine Witwe oder eine Geschiedene war, dann mußte der Schwur gehalten werden. Beim Mann war das anders; er durfte sein Wort nicht brechen, sondern mußte nach allem handeln, was aus seinem Mund hervorgegangen war.

Der Mann, der sein Wort hält, der alles ausführt, was er geschworen hat, symbolisiert den Herrn Jesus Christus. Er hat das Werk vollständig ausgeführt, das er sich freiwillig zu tun erboten hatte. Die Frau repräsentiert das Volk Israel. Israel tat ein Gelübde am Sinai, das es niemals halten konnte. »Ach, als der barmherzige Anbieter der Erlösung kam, wiesen sie diese Erlösung zurück, obgleich sie bereits lange Zeit im Gericht standen. Sie hielten hartnäckig an dem doch von ihnen gebrochenen Vertrag fest und bleiben auch heute dabei, die Lehre verwerfend, die doch in jedem Land bekannt ist: Daß das Gesetz für jene ist, die darin Gerechtigkeit suchen.«¹¹

Eines Tages wird das Gelübde, unter das Israel sich selbst gestellt hat, außer Kraft gesetzt werden, und dann ist Israel in die Stellung der Gunst zurückgekehrt: »Und der HERR wird ihr vergeben« (Vers 9).

7. Der Krieg mit den Midianitern

KAPITEL 31

- 1. Der Befehl, Midian zu schlagen (31,1-6)
- 2. Der Krieg (31,7-12)
- 3. Die Reinigung (31,13-24)
- 4. Die Beute (31,25-47)
- 5. Die Gabe der Heerführer (31,48-54)

Jetzt befiehlt der Herr Krieg. Er sagt zu Mose: »Nimm Rache für die Söhne Israel an den Midianitern! Danach sollst du zu deinen Völkern versammelt werden.« Das ist daher die letzte Amtshandlung des Mose.

Dieser Krieg gegen Midian war schon zuvor befohlen worden (25,16-18), allein, die Ausführung des Befehls hatte sich verzögert. Jetzt sollte der Krieg stattfinden, und die Midianiter sollten für die Bosheit gestraft werden, die sie Israel angetan hatten, indem sie es zum Götzendienst der Anbetung des Baal-Peor verführten. Der Hohepriester Pinhas begleitete die Armee von 12.000 Mann. Sie war siegreich und schlug die Könige Midians; auch Bileam wurde getötet (Vers 8). Sein Wunsch »laß mich den Tod der Gerechten sterben« wurde nicht erfüllt, denn er verharrte in seiner Bosheit.

Dieser Rachezug ist nicht ohne tiefere Bedeutung. Den Schlüssel finden wir im dritten Vers: »Und Mose redete zum Volk: Rüstet von euch Männer zum Heeresdienst aus, daß sie gegen Midian ziehen, um die Rache des HERRN an Midian auszuführen.« Es kommt noch ein Tag der Rache, der schwer auf die heidnische Welt fallen wird. Der Herr wird sein Volk Israel rächen und die Nationen für die Sünde richten, die sie gegen Israel begangen haben. Darüber hat das prophetische Wort viel zu sagen. Dieser Tag ist eng verbunden mit Israels Wiederherstellung im Land. Dann wird der wahre Priester-König erscheinen, wie Pinhas, der beim Heer Israels war (Jes 63,1-6; 2Thes 1,7-9).

Die Kämpfer reinigten sich und verteilten die Beute. Die folgende Tabelle sollte im Zusammenhang mit den Versen 25-47 gesehen werden. Als die Heerführer zurückkehrten, stellten sie zu ihrer großen Freude fest, daß sie nicht einen einzigen Mann in der Schlacht verloren hatten. Die Macht Gottes war mit ihnen gewesen und hatte sie auf wunderbare Weise erhalten. Sie brachten ein prachtvolles Opfer dar. Das Gold, das sie opferten, wurde zum Zeugnis in die Stiftshütte gebracht.

Schafe:	675.000	für die Krieger:	337.500	davon für den Herrn:	675
		für das Volk:	337.500	davon für die Leviten:	6.750
Rinder:	72.000	für die Krieger:	36.000	davon für den Herrn:	72
		für das Volk:	36.000	davon für die Leviten:	720
Esel:	61.000	für die Krieger:	30.500	davon für den Herrn:	61
		für das Volk:	30.500	davon für die Leviten:	610
Menschen:	32.000	für die Krieger:	16.000	davon für den Herrn:	32
		für das Volk:	16.500	davon für die Leviten:	320

8. Die Stämme Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse; ihr Erbteil

KAPITEL 32

1. Das Bittgesuch von Ruben und Gad (32,1-5)
2. Ihre Zurechtweisung durch Mose (32,6-15)
3. Ihre Erwiderung (32,16-19)
4. Moses Antwort (32,20-24)
5. Die Vereinbarung (32,25-42)

Und wieder offenbart sich Versagen. Ruben und Gad schauten auf die wunderbare Landschaft, die die Israeliten den beiden Amoriterkönigen Sihon und Og abgenommen hatten. Da die beiden Stämme besonders reich an Vieh waren und das Gebiet sehr fruchtbar war, zeigten sie sich begierig, dieses Land zu besitzen. Der halbe Stamm Manasse sprach offenbar den gleichen Wunsch aus und schloß sich Ruben und Gad an (Vers 33). Es folgte ein langwieriges Streitgespräch zwischen Mose und diesen Stämmen. Mose sah sofort das Schlechte, das mit deren Wunsch verbunden war. Sie verachteten das Land, der Verheißung. Gott hatte sie angewiesen, das Land seiner Wahl in Besitz zu nehmen. Mit ihrem Ersuchen zeigten sie die Bereitschaft zum Ungehorsam gegen Gott. Darüber hinaus würden sie durch ihr Verlangen nach dem Land Jaser und Gilead von ihren Brüdern getrennt werden; sie würden sie ziehen und allein das Land im Kampf erobern lassen. Das ganze Ansinnen offenbarte nur Selbstsucht.

Man vergleiche sie mit Lot und seiner selbstsüchtigen Wahl (Gen 13). Er erhob seine Augen und sah die ganze Ebene des Jordan, daß sie wohl bewässert war, gerade wie der Garten des Herrn. So erwählte er die Ebene des

Jordan. Wir wissen sehr gut aus dem göttlichen Bericht, wie sehr er dafür leiden mußte. Ruben und Gad schauten ebenso auf das gute Land, und mit dem gleichen Egoismus wie Lot forderten sie es für sich. Lies 1. Chronik 5,25-26 und 2. Könige 15,29, um zu sehen, wie ihre Nachkommen für den Egoismus ihrer Vorfahren bezahlen mußten. Sie hurten den Göttern der Völker des Landes nach und waren die ersten, die in die Gefangenschaft fortgeführt wurden.

In ihrem Verhalten sehen wir das Bild des weltlich gesinnten Christen, der nach dem Fleisch wandelt. Er geht nicht in das verheißene Land hinein und zieht die weltlichen Genüsse den geistlichen Gaben vor. Auch hier wird Geschichte der Christenheit geschrieben.

9. Die Lagerstätten in der Wüste

KAPITEL 33,1-49

1. Die erste Etappe: Von Ägypten zum Sinai (33,1-15)
2. Die zweite Etappe: Vom Sinai nach Hazerot (33,16-17)
3. Die dritte Etappe: Von Hazerot nach Kadesch (33,18-36)
4. Die vierte Etappe: Von Kadesch in die Ebenen Moabs. Das vierzigste Jahr (33,37-49)

Dieses Kapitel zeigt, wie das Auge Gottes über die Wanderung seines Volkes wacht und wie er auf dieses Volk achtet. Nichts entgeht seinem wachsamen Auge. Und er führt dieses Volk trotz seines Versagens zu dem verheißenen Ziel. Man beachte die lange Liste der Lagerstätten ihrer Wanderung, ohne daß auf die historischen Ereignisse dort

eingegangen wird. Hier wären viele Lektionen zu schreiben, die Gottes Volk zu verstehen außerstande war. Die in dieser langen Liste wiedergegebenen hebräischen Ortsnamen werfen manches Licht auf die Ereignisse, die mit ihnen verbunden sind.

10. Anweisungen zur Eroberung und zu den Grenzen des Landes

KAPITEL 33,50 – 34,29

1. Befehl zur Austreibung der Bewohner des Landes (33,50-56)
2. Die Verteilung des Landes (34,1-15)
3. Die Namen der Männer, die das Land verteilen sollen (34,16-29)

Die erste Forderung ist die der Vertreibung der Kanaaniter. Alles, was mit der Götzenverehrung in Zusammenhang stand, mußte zerstört werden. Das Land sollte nun ein heiliges Volk beherbergen, das Jahwe gehörte. Daher mußten die Kanaaniter und ihre Abscheulichkeiten aus dem Land ausgetrieben werden. *»Wenn ihr aber die Bewohner des Landes nicht vor euch her vertreibt, dann werden die, die ihr von ihnen übriglaßt, zu Dornen in euren Augen und zu Stacheln in euren Seiten werden, und sie werden euch bedrängen in dem Land, in dem ihr wohnt. Und es wird geschehen: wie ich gedachte, ihnen zu tun, so werde ich euch tun«* (33,55-56). Die gleiche Warnung wiederholte Josua in seiner letzten Ansprache an das Volk (Jos 33,13). Sie trieben sie aber nicht aus, wie ihnen befohlen war, und in der Folge mußten sie für ihren Ungehorsam leiden.

Das Land Kanaan symbolisiert nicht den Himmel, sondern unser himmli-

ches Teil in Christus. Wir hoffen, in unserer Betrachtung des Buches Josua diesem Gedanken ausführlicher folgen zu können. Die Feinde im Land sind Bilder auf die Geister der Bosheit, auf Satan und seine Mächte und Gewalten. Sie sind es, mit denen wir Krieg führen, und wir sind wie Israel beauftragt, sie zu überwinden. Die Grenzen des Landes werden abgesteckt, und am Ende des Kapitels finden wir die Namen der Männer, die das Erbteil unter die Kinder Israel verteilen sollten. Man beachte den Unterschied zwischen den hier angegebenen Grenzen und denen, die in Genesis 15,18 genannt werden. Die Abraham und seinem Samen gegebene Verheißung stand unter dem Bund der Gnade, aber Israel zog in das verheißene Land unter dem Bund des Gesetzes. Wenn sie den Bund des Gesetzes gehalten und Jahwe gehorcht hätten, würden sie das ganze Land bekommen haben. Das konnten sie aber nicht. Die ursprüngliche Verheißung für Abraham und seine Nachkommen wird in der Zukunft erfüllt werden, wenn der Herr Israel zurückbringen wird und sie das ganze Land in Besitz nehmen. Das wird im Tausendjährigen Reich der Fall sein. Das Land wird dann erneut verteilt werden, wie es in den beiden Schlußkapiteln des Propheten Hesekiel geoffenbart wird.

11. Die Zufluchtsstädte

KAPITEL 35

1. Die Versorgung der Leviten: Achtundvierzig Städte (35,1-8)
2. Die Zufluchtsstädte (35,9-34)

Die Städte der Leviten waren im Land verstreut. Daher ist Genesis 49,7 nun erfüllt. Die Bereitstellung der Zufluchtsstädte ist hochinteressant. Wir empfehlen ein eingehendes Studium des Zwecks dieser Städte. Man beachte besonders, daß sie denen Obdach gewähren sollten, die versehentlich einen Menschen getötet hatten. Der Bluträcher (Hebräisch: *go'el*, was soviel bedeutet wie »Einlöser«) verfolgte den Totschläger aus Versehen, und die Zufluchtsstadt gab ihm Schutz. Der Tod des Hohenpriesters hatte die Freiheit aller zur Folge, die sich in den Zufluchtsstädten aufhielten. Er war das Signal dafür, daß sie zu ihrem Besitz zurückkehren durften.

In Verbindung mit den Zufluchtsstädten leuchtet in diesem Kapitel die Geschichte Israels auf. Das unschuldig vergossene Blut ist das Blut Christi. Blutschuld liegt auf dem Volk. Sie taten es unwissend, wie er auch am Kreuz auf Golgatha betete: »*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*« Wegen dieser Blutschuld wurden sie aus ihrem Erbteil vertrieben, und dennoch hatten sie ihre Zufluchtsstadt und stehen unter Schutz, bis die Zeit kommt, da sie frei sind und zum Besitz des Landes zurückkehren. Das wird vollends sein, wenn das jetzt in der Herrlichkeit ausgeübte Priestertum Christi endet, wenn er wiederkommt als Priester-König in der Ordnung der Priesterschaft Melchisedeks. Die Namen der Zufluchtsstädte werden im Buch Numeri nicht genannt. Es sind Bezer, Ramot, Golan, Kedesch, Sichem und Hebron (Jos 20,7-8). Auch diese Städte sind Bilder auf Christus, denn sie ga-

ben Schutz. Er ist unsere Zuflucht und unsere Burg.

12. Die Sicherheit der Erbschaft

KAPITEL 36

1. Die Antragsteller und ihre Darlegung (36,1-4)
2. Die Erwiderung des Mose (36,5-12)
3. Das Nachwort (36,13)

Das Kapitel erklärt sich selbst. Aber welche Lehre entnehmen wir daraus? Es ist klar, daß die von Gott gegebene Erbschaft bei denen verbleiben muß, denen sie gegeben wurde. Und das gab den Töchtern Zelofhads Sicherheit und Trost. Es bringt Sicherheit und Trost auch in unsere Herzen, wenn wir bedenken, daß unsere Erbschaft in Christus nicht von uns genommen werden kann. Sie gehört uns, und wir gehören zur Erbschaft. Das gleiche gilt für Israel und seine irdische Erbschaft, das verheißene Land.

So endet das Buch der Wüste, ein wunderbares Buch wie jeder andere Teil von Gottes heiligem Wort. Mögen wir uns, wie in der Einleitung festgestellt, beim Studium dieses Buches daran erinnern: »*Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist*« (1Kor 10,11). Mögen wir die Zeit unserer hiesigen Pilgerschaft mit Furcht zubringen und unsere Absonderung für Gott in dem uns gegebenen priesterlichen und levitischen Dienst verwirklichen, bis wir zu unserer ewigen Erbschaft gelangen.

Anhang

DIE WEISSAGUNGEN BILEAMS

Numeri 23 – 24

Die Heilung Israels durch den glaubenden Blick auf die eherne Schlange steht am Ende seines Murrens in der Wüste. Israel war einmal mehr siegreich, und im Lager vernimmt man Gesänge des Lobpreises und des Sieges. Und jetzt, nachdem die schlimme Geschichte seines Ungehorsams beinahe beendet ist, ruft ein Prophet bemerkenswerte Segensverheißungen über die wundervolle Nation aus, das Volk, das auf so wunderbare Weise aus Ägypten gerettet, geführt und erhalten und geheilt wurde. Diese prophetische Stimme kommt von den Lippen eines Heiden, und ein heidnischer König hört als erster die Botschaft, in der neben Israel der König Moabs und all seine heidnischen Nachfolger eine so wichtige Rolle einnehmen.

Balak (»Verwüster«) sah alles, was Israel den Amoritern getan hatte. Er wußte, daß das Volk aus Ägypten gekommen war. Er war schmerzlich besorgt; das Schicksal der Ägypter und der Amoriter schien sein eigenes anzuzeigen. Daher war sein Herz furcht- und haßerfüllt, und er beehrte dagegen auf und fluchte Israel. Er schloß sich mit den Ältesten Midians zusammen. Es ist nichts weniger als die Geschichte des Antisemitismus in Kleinausgabe. Heidnische Völker, dem Namen nach christlich, hassen und fürchten immer noch das Volk, das kein Pharaon und kein Wahrsager überwältigen

kann – ein ungehorsames, gerichtetes und leidendes Volk, dennoch immer siegreich. Wie Balak werden gegnerische Heidenvölker und -königreiche in Furcht und Haß gegen Israel aufstehen, bevor Israels kommender König sie beiseitefegen wird. Und was Balak seinerzeit von den Lippen des Propheten hörte – die vollständige Zerstörung der Weltmächte durch das Erscheinen des glorreichen Königs von Jeschurun (Deut 32,15) – wird das Schicksal dieser Völker sein. Balak sendet nach Bileam, einem Propheten und Wahrsager. Wer war Bileam? Sein Name ist grausig, der »Volksfresser«; sein Vater, Beor, heißt »Verbrenner«, sein Geburtsort, Petor, bedeutet »Auslegung«. Er muß Jahwe bis zu einem gewissen Grad gekannt haben, denn er fragt ihn, und Gott antwortet auf seine Frage. Gleichzeitig aber war er bekannt für seine Kunst, Völker zu verfluchen, und für seine Bereitschaft, sie durch seine machtvollen Aussprüche zu vernichten. Er mag seine Wahrsagerei bereits viele Jahre lang ausgeübt haben und mit ihr reich geworden sein, als er eines Tages von Jahwe hörte, der so große Dinge für ein wanderndes Volk und unter ihm gewirkt hatte. Wahrscheinlich suchte er Gott aus egoistischen Gründen wie Simon der Zauberer, der den Aposteln für die Möglichkeit der vollmächtigen Krankenheilung Geld anbot. So mag Bileam die Bekanntschaft Gottes gewünscht, um des Gewinns willen seine Offenbarungen gesucht haben, und Jahwe offenbarte sich ihm. Es ist bemerkenswert, daß Bileam in dem wichtigen prophetischen Judasbrief erwähnt wird, wo er bildhaft für den großen Abfall am Ende dieses Zeitalters steht.

Balak, der Repräsentant der antisemitischen Weltmächte, und Bileam, der halbherzige Prophet – ein Bild der abgefallenen Christenheit, die eine Allianz gegen Israel bildet.

Die Weissagungen, die Bileam in der Kraft Gottes zu geben sich genötigt sieht, teilen sich in vier Abschnitte. Er äußert sie von drei Stellen aus, lauter Bergeshöhen: den ersten Teil von den Höhen des Baal, den zweiten vom Gipfel des Pisga und den letzten vom Gipfel des Peor. Von diesen Berggipfeln aus hatten Balak und Bileam einen guten Blick auf das Lager Israels. Jeder dieser drei Punkte war näher bei dem Lager, und eine umfassendere Einsicht war von jedem aus möglich. Es scheint so, als habe Balak versucht, die Zahl der Israeliten und ihre Kraft in den Augen Bileams zu verringern, denn er führte ihn zuerst zu einem Ort, von dem aus nur ein Teil des Lagers zu sehen war, der äußerste Teil, etwa ein Viertel der Leute. Als er sah, daß diese Taktik versagte, nahm Balak Bileam mit auf den Pisga, von wo aus der Blick umfassender war, und dann schließlich auf den Peor, von wo aus er die zwölf Stämme Israels mit ihren Bannern im Lager sehen konnte. Auf jedem dieser Berge hatte Bileam sieben Altäre errichtet, und auf jedem dieser Altäre wurden zwei Opfer, je ein Stier und ein Widder, dargebracht. Diese ganzen Maßnahmen waren selbstverständlich darauf gerichtet, alles so eindrucksvoll und ernst wie nur möglich erscheinen zu lassen. Auf den Höhen des Baal sagt Bileam zu Balak: *»Ich ... will hingehen; vielleicht wird der HERR mir entgegenkommen, und was er mich sehen lassen wird, das werde ich dir berichten«* (23,3).

Er ging zu einer kahlen Höhe, und Gott begegnete ihm dort und legte ein Wort in seinen Mund. Dann geht es auf den Pisga. Hier fordert Bileam den Balak auf, neben dem Brandopfer stehen zu bleiben, während er, wie er sagte, gehe, um *»zu begegnen«* – in den meisten deutschen Übersetzungen (Luther und Revidierte Elberfelder, nicht aber bei Menge, Schlachter und anderen; A. d. Ü.) heißt es: dem Herrn, aber so steht es nicht im Grundtext. Das Hebräische liest vielmehr: *»...während ich eine Begegnung erwarte – dort.«* Wieder versuchte er, Balak mit seiner geheimnisvollen Macht zu beeindrucken, und im Fortgang zum Peor fordert Balak, aufs äußerste entnervt durch die fortgesetzten Segnungen Israels durch Bileam, der solle weder fluchen noch segnen. Bileam jedenfalls weiß, daß es dem Herrn gefällt, Israel zu segnen; er geht nicht länger auf die Suche nach einem Zauber, sondern läßt die Maske fallen, und nun kommt der Geist Gottes auf ihn. Nach dieser dritten Weissagung entbrennt Balaks Zorn, und während er seine Hände gegeneinander schlägt, öffnet der Prophet seinen Mund noch einmal und gibt die erhabenste all seiner Weissagungen. Danach kehrt er zurück an seinen Ort, wo ihn bald darauf sein schreckliches Schicksal ereilt.

I.

Nun lesen wir die Weissagungen selbst und untersuchen ihre wunderbare Bedeutung. Die erste von den Höhen des Baal:

»Aus Aram hat Balak mich hergeführt, von den Bergen des Ostens der König von Moab: Komm, verfluche mir Jakob! Ja, komm

und verwünsche Israel! Wie soll ich verfluchen, wen Gott nicht verflucht, und wie verwünschen, wen der HERR nicht erwünscht hat? Denn vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es; siehe, ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet. Wer könnte zählen den Staub Jakobs und der Zahl nach den vierten Teil Israels? Meine Seele sterbe den Tod der Aufrichtigen, und mein Ende sei gleich dem ihren!«

Diese erste inspirierte Äußerung Bileams spricht von der generellen Eigenschaft Israels als dem auserwählten Volk Gottes. Es ist sozusagen die Grundlage, der Grundgedanke für alles, was er durch göttliche Eingebung zu Balak sagen muß. Wir können diese erste Weissagung in vier Teile zerlegen.

1. Nach der Feststellung der Tatsache seiner Berufung durch Balak und dessen Wunsch, er möge Jakob verfluchen und Israel verurteilen, stellt Balak die Unmöglichkeit fest, zu verfluchen und zu verurteilen, denn Gott hat nicht verflucht und nicht verurteilt. Im Grundtext steht im Zusammenhang mit Jakob der Name »El«, Gott, im Zusammenhang mit Israel Jahwe, der Gott des Bundes. Als Balaks Abordnung zu Bileam kam, hatte Gott zu ihm gesagt: »Du sollst das Volk nicht verfluchen, denn es ist gesegnet« (22,12). Und nun muß er das, was Gott ihm dort im Verborgenen sagte, in der Öffentlichkeit reden. Es ist die Wahrheit, die wir durch das ganze Wort Gottes hindurch finden: Israels gesegnete Berufung, der Same Abrahams, gesegnet und ein Segen. Wie viele haben versucht, Jakob zu verfluchen und Israel zu verurteilen? Niemand hatte damit Erfolg, denn Jesajas Vision erfüllte sich in allen Generatio-

nen: »Keiner Waffe, die gegen dich geschmiedet wird, soll es gelingen; und jede Zunge, die vor Gericht gegen dich aufsteht, wirst du schuldig sprechen« (Jes 54,17). Keine Magie, keine Stimme, keine Macht, keine Zunge kann der Verfügung Gottes zuwiderhandeln. Jakob und sein Same ist von Gott gesegnet. O, daß die Menschen es doch verstehen wollten, aber ach, sie dünken sich weise in ihrer Einbildung und erheben sich prahlend gegen festgefügte Beschlüsse. Sie denken von Jakob als verflucht und von Israel als verurteilt, und das verunehrt Gott und stempelt ihn zum Lügner.

2. Die Hände vor den Augen, starrt Balak von den Felsgipfeln und vom Hügel auf den vierten Teil des israelitischen Lagers und sieht ein zweite generelle Eigenart des Volkes, nämlich, daß Israel ein abgesondertes Volk ist. Israel ist »*hom-en*«, das Volk, und als solches unterschieden von den Völkern und nicht zu ihnen gerechnet.

Hier nun sehen wir die Bestimmung Israels – eine einzige Bestimmung für alle Zeiten: ein einzigartiges Volk, abgesondert von allen anderen Völkern. Soweit es die Epoche des Alten Testaments betrifft, kann diese Verordnung Gottes schwerlich geleugnet werden; aber viele Christen glauben und sagen, daß Israel in der Epoche des Neuen Testaments aufgehört habe, ein einzigartiges Volk zu sein und sich nicht mehr von den anderen Völkern unterscheiden. Die Erfahrung lehrt jedoch etwas anderes. In der Tat, in unseren Tagen ist Abrahams Same teilweise noch mit den Nationen vermengt, war er doch unter alle Völker verstreut. Aber dabei haben die Söhne Jakobs ihre Einzigar-

tigkeit nicht verloren. Zwar gibt es Anpassungsversuche, die zumeist von ihnen selbst ausgehen, die aber nur ganz selten zum Erfolg führen. Gott hat Israel ebenso sicher als sein abgesonderetes Eigentumsvolk erhalten, wie er sich selbst durch seinen Heiligen Geist ein geistliches, himmlisches Volk, die Gemeinde, abgesondert hat und erhält. Alle Versuche, Israel seiner Einzigartigkeit und Absonderung zu berauben, sind fehlgeschlagen, und so blieb Israel ein Fremder in fremdem Land. Welch ein gewaltiges Zeugnis war in dieser Hinsicht die Zionistische Bewegung. Es war eine Bewegung, die darum bemüht war, für jüdische Menschen einen jüdischen Staat in jüdischem Land zu errichten, und in sich selbst ein Bekenntnis, daß Einfügung in andere Völker unmöglich ist. Wer den zerstreuten Juden das Wort unseres Gottes sagt, darf Gottes künftiges Ziel mit Israel als Nation nicht übersehen.

3. Drittens ist da das wundersame Wachstum. »*Wer könnte zählen den Staub Jakobs?*« (23,10). Die Verheißung, die Jakob erhielt, als er Beerscheba verließ, lautete: »*Deine Nachkommenschaft soll wie der Staub der Erde werden*« (Gen 28,14). Das steht für Jakobs irdische Verheißungen und für seine irdischen Segnungen. Was für ein Anblick muß das gewesen sein für Balak und Bileam, die neben ihren rauchenden Altären stehen, und unter ihnen in der Wüste steht Zelt neben Zelt; aber es ist immer noch nur der vierte Teil und erscheint dennoch wie der Staub der Erde – ein Volk, das so manche Trübsal und manche Strafe hinter sich hat und trotz alledem stark und zahlreich ist wie eh und je. Im Blick über die Vergangenheit bietet

sich uns heute ein noch großartigeres Bild. Israel ist durch eine größere Wüste gezogen und hat größere Trübsale und Strafen durchlebt als jemals zuvor. Es ist ein zerstreutes und dezimiertes Volk gewesen, doch wie wunderbar hat es Gott erhalten, und mehr als je zuvor ist es wie der Staub – niedergetreten, doch immer wachsend und sich vermehrend, zur Bestürzung seiner Feinde. Wer zählt den Staub Jakobs? Es ist oft die Frage gestellt worden, wie viele Juden heute in der Welt leben. Wir haben versucht, eine vorsichtige Schätzung zu geben, doch einigen ist sie zu niedrig angesetzt, anderen zu hoch. In der Tat scheint niemand in der Lage zu sein, eine korrekte Zahl der lebenden Juden anzugeben. Sicherlich wächst ihre Zahl außerordentlich schnell überall in der Welt, und es ist heute wahr wie je zuvor: »*Wer könnte zählen den Staub Jakobs?*«

4. Bileams Ausruf bildet eine passende Zusammenfassung seiner ersten Weissagung: »*Meine Seele sterbe den Tod der Aufrichtigen, und mein Ende sei gleich dem ihren*« (23,10)¹². Wir gehen nicht davon aus, daß Bileam dabei in erster Linie den physischen Tod Israels im Blick hatte, als vielmehr ihre Hoffnung und ihre glorreiche Vollendung am Ende der Zeitalter, wenn sich der Gott Israels für das Seelenheil seines Volkes noch einmal selbst offenbart und es an seinen Feinden rächen wird. Er hat hier einen ersten flüchtigen Blick auf dieses glorreiche Ende Israels, auf diesen herrlichen Morgen nach einer stürmischen Katastrophennacht. Und in seiner nächsten Weissagung stellt der Heilige Geist das im einzelnen vor seine und Balaks Augen. Bleibt nur zu sagen, daß der

Inhalt der ersten Weissagung zum Teil eine Wiederholung der Verheißung Gottes an Abraham ist. Diesmal aber wird die Verheißung nicht einem Angehörigen von Abrahams Familie gegeben, sondern einem Nicht-Israeliten in den Mund gelegt, um sie dem heidnischen König zu übermitteln.

II.

Dann stehen sie auf dem Gipfel des Pisga, auf dem »Feld der Späher«. Bileam entfernt sich von Balak und hastet zurück, und von einem, wie es scheint, höheren Maß an Inspiration erfüllt, bricht er aus:

»Stehe auf, Balak, und höre! Horche auf mich, Sohn des Zippor! Nicht ein Mensch ist Gott, daß er lüge, noch der Sohn eines Menschen, daß er bereue. Sollte er gesprochen haben und es nicht tun und geredet haben und es nicht aufrechterhalten? Siehe, zu segnen habe ich empfangen; er hat gesegnet, und ich kann's nicht wenden. Er erblickt kein Unrecht in Jakob und sieht kein Verderben in Israel; der HERR, sein Gott, ist mit ihm, und Königsjubilium ist in ihm. Gott ist es, der es geführt. Es hat Kraft wie die Hörner des Büffels. Denn es gibt keine Zauberei gegen Jakob und keine Wahrsagerei gegen Israel. Jetzt wird zu Jakob und zu Israel gesagt: Was hat Gott gewirkt! Siehe, ein Volk: wie eine Löwin steht es auf, und wie ein Löwe erhebt es sich. Es legt sich nicht nieder, bis es die Beute verzehrt und das Blut der Erschlagenen getrunken hat!«

Welch eine furchtbare Antwort war das auf den Wunsch des ungläubigen Balak! Er hatte sicherlich einen Sinneswandel dieses Gottes erwartet, dessen Hilfe und Unterstützung Bileam erbit-

ten sollte. Vielleicht hatte er gedacht, Gott würde auf seine nochmalige, auf seine zweite Bitte hin Bileam erlauben, wie zu der Zeit, als Balaks Fürsten zu ihm kamen, ein günstigeres Wort zu sagen. Statt dessen – denn so muß es gewesen sein – schreit Bileam Balak mit Kommandostimme an, sich zu erheben und zuzuhören. Nun erfährt er, daß Gottes Verheißungen für Israel unwandelbar sind, sie können niemals zurückgenommen werden. Diese Wahrheit kennen wir nicht nur von den Lippen Bileams, sondern gleicherweise aus dem Mund des Paulus, des Dieners des Herrn. Der rief, nachdem er sein wunderbares prophetisches Zeugnis betreffs der eigenen geliebten jüdischen Nation gegeben hatte, verzückt aus: *»Die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar«* (Röm 11,29). Gott hält den Bund, den er geschlossen hat, immer, und jedes aus seinem liebenden Herzen kommende Wort, durch die Propheten an sein Volk Israel gerichtet, wird er auch erfüllen. Balak ist in seinem Unglauben und seiner Unwissenheit sowie in seinem Haß gegen Israel ein schlimmes Bild des bekennehenden Christentums. Abgefallen, die Verheißungen Gottes an Abraham nicht glaubend, unwissend über seine Ziele mit Israel, verachtet dieses Christentum die, die es lieben und ehren sollte, und flucht ihnen. In dieser Weissagung erkennen wir wieder vier grundlegende Gedanken, die uns nun einen Schritt näher zu Israel bringen, zu seiner Berufung und zu seiner Zukunft – gerade so, wie Bileam und Balak auf dem Gipfel des Pisga dem Lager Israels näher waren als auf den Höhen des Baal.

1. Gott sah kein Unrecht in Jakob

und kein Verderben (oder Verkehrtheit) in Israel. Es scheint uns eine bemerkenswerte Tatsache zu sein, daß in allen Weissagungen Bileams weder Sünde noch Schuld erwähnt werden. Jedenfalls heißt es hier nicht, daß Israel ohne Frevel oder böse Verkehrtheit sei, sondern es wird ausgesagt, daß Gott in Israel Frevel nicht erblickt und Verkehrtheit nicht gesehen habe. Wahrlich hatte Israel während seiner Wüstenwanderung gegen Gott gesündigt. Dafür war es auch gezüchtigt worden. Aber sein Abfall war niemals hoffnungslos. Bei allem Frevel und in aller Verderbtheit sind sie immer noch seine geliebten Kinder. Die Verheißung ist ihnen ganz sicher, daß der Same Israels für alles, was sie getan haben, nur dann verworfen werden wird, wenn der Himmel droben gemessen und die Grundfesten der Erde unter ihnen erforscht werden können (Jer 31,36-37). Das bedeutet tatsächlich, daß es niemals geschehen wird. Aber mehr als dies gehört Israel die Verheißung der Vergebung, wenn die Augen Gottes wirklich weder Frevel in Jakob erblicken noch Verderbnis in Israel sehen werden. Die letzten drei Verse des letzten Kapitels des Propheten Micha zeigen eine dieser wunderbaren nationalen Verheißungen an Israel: *»Wer ist ein Gott wie du, der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht dem Überrest seines Erbteils! Nicht für immer behält er seinen Zorn, denn er hat Gefallen an Gnade. Er wird sich wieder über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten. Und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst an Jakob Treue erweisen, an Abraham Gnade, die du unsern Vätern geschworen hast von den Tagen der Vorzeit*

her« (Mi 7,18-20). Gott schaut auf Israel und sieht keinen Frevel, Gott betrachtet sein Volk und erblickt kein Verderben; seine Sünden sind vergeben und kommen nie mehr in Erinnerung.

2. Beachte zweitens die Feststellung Bileams: *»Der HERR, sein Gott, ist mit ihm, und Königsjubil ist in ihm«* (23,21). Das war teilweise wahr, als Bileam das Lager Israels betrachtete. Ich frage mich, ob Bileams prophetisches Auge die Wolke der Herrlichkeit durchdrang, die in all ihrer Pracht inmitten Israels ruhte. Möglicherweise sah er in dieser Wolke, was der Prophet Hesekiel in seinem Gesicht¹³ sah: Einen Thron, und auf dem Thron einer wie eines Menschen Sohn, umgeben vom Zeichen des ersten Bundes – einem Regenbogen. Zu dieser Zeit gab es keinen König in Israel, Jahwe war König. Prophetisch verweist all dies auf die Zeit, wenn Israels Mühen und Verfehlungen enden werden. Da wird er, dessen ewiger Name Immanuel ist, König inmitten seines erlösten Volkes sein.

3. Dann hören wir, daß Bileam von dieser Erlösungstat spricht, der Befreiung Israels aus dem Hause Ägypten. Sie steht im Alten Testament als ein Bild nicht nur für unsere Erlösung und für das Blut des Sohnes Gottes, sondern gleicherweise als ein Symbol für das künftige Handeln Gottes, wenn er seine verstoßenen Kinder von den vier Enden der Erde sammelt (siehe Jer 16,14-15). Es ist wichtig, daß Bileam in seiner nächsten Weissagung die gleichen Worte wiederholt – nur in anderem Zusammenhang. In Verbindung mit der in dieser Weissagung vorgebrachten Tatsache, daß Gott Israel aus Ägypten herausgeführt hat, steht die

Feststellung, daß es keinen Zauber gegen Jakob und keine Verwünschung gegen Israel geben kann. Ägypten konnte Israel jahrhundertlang festhalten, Ägyptens Gottlosigkeit wuchs, aber als die Stunde gekommen war, gab es keine Macht in der Luft noch auf der Erde, die die Ausführung der Gerichte Gottes über Ägypten und der Begnadigungen Israels hätte verhindern können. Kein Zauber und keine Verwünschung wird auch künftig jemals Gottes Plan verderben.

4. Und schließlich viertens: Seinerzeit wird zu Jakob und zu Israel gesagt werden: *»Was hat Gott gewirkt?«* Hier wird ein Einblick in jene Zeit der Eroberung in Israel und durch Israel gegeben, wenn sich das Volk erheben wird wie ein Löwe, wo sie sich nicht niederlegen werden, bis sie die Beute verzehrt und das Blut der Erschlagenen getrunken haben. Das wird nicht nur Bileam in seinen nächsten Weissagungen noch deutlicher darlegen, da das Gesicht jetzt dem Ende zueilt; gleicherweise haben es alle Propheten von Anbeginn bis zum Ende geoffenbart. Wir werden mehr davon in der dritten Weissagung Bileams hören.

III.

Vom Gipfel des Peor aus erblickt Bileam Israel nun in seinen Zelten entsprechend seiner Stämme. Der Geist des Herrn kommt auf ihn. Es ist nicht mehr eine Begegnung mit dem Herrn, in der er von dem Herrn empfängt, sondern der Geist ist auf ihm, und durch den Geist empfängt er eine höhere Offenbarung. Er ist nun völlig überzeugt, daß Israel gesegnet werden

muß und er ergibt sich selbst ohne Rückhalt Gott.

»Es spricht Bileam, der Sohn Beors, und es spricht der Mann mit geöffnetem Auge. Es spricht, der die Worte Gottes hört, der ein Gesicht des Allmächtigen sieht, der niederfällt mit enthüllten Augen: Wie schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel! Wie Täler breiten sie sich aus, wie Gärten am Strom, wie Aloebäume, die der HERR gepflanzt hat, wie Zedern an den Wassern. Wasser rinnt aus seinen Eimern, und seine Saat steht in reichlichen Wassern; und sein König wird höher werden als Agag, und sein Königreich wird erhaben sein. Gott hat ihn aus Ägypten herausgeführt. Er hat [Kraft] wie die Hörner des Büffels. Er wird die Nationen, seine Gegner, fressen und ihre Gebeine zermalmern, mit seinen Pfeilen sie durchbohren. Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin. Wer will ihn aufstören? Die dich segnen, sind gesegnet, und die dich verfluchen, sind verflucht!«

Bileam, zum Sprechen aufgefordert, muß nun den Sieg des Volkes des Eigentums ausrufen und sagen, was Gott mit ihm vorhat.

1. Zuerst finden wir eine Beschreibung Israels: *»Schön sind deine Zelte, Jakob, deine Wohnungen, Israel! Wie Täler breiten sie sich aus, wie Gärten am Strom, wie Aloebäume, die der HERR gepflanzt hat, wie Zedern an den Wassern. Wasser rinnt aus seinen Eimern, und seine Saat steht in reichlichen Wassern.«* An jedem Sabbat und bei jedem von Gott angeordneten Fest wird diese wunderbare Beschreibung der Freude Israels beim Betreten der Synagoge von den orthodoxen Juden gesungen. Noch ist es nicht Wirklichkeit, und welche geistlichen Lehren für die Gemeinde wir auch

immer daraus ziehen mögen – wir sind unbesorgt, dem zu folgen. Immer noch lebt Israel nicht in diesen Verheißungen; seine Wohnungen sind noch entfernt davon, wie Gärten am Strom zu sein, wie Aloebäume und Zeden an den Wassern. O ja, sein Same steht in reichlichen Wassern, aber nicht in Ehre und Frieden, sondern in Unehre und Unrast. Wie dem auch sei, das prophetische Auge sieht alles vollbracht, und Bileams Vision überspringt Jahrhundert um Jahrhundert bis zu der Zeit des Endes, wenn Israels Unglaube aufgehört hat und die Stämme noch einmal gesammelt werden, um das ganze Land in Besitz zu nehmen, ihr herrliches Erbe. Wenn der große Sabbat beginnt, der Tag des Herrn, wird Israels Hoffnung Wirklichkeit werden, und was die frommen orthodoxen Juden heutzutage im Glauben sehen und oft mit Tränen in den Augen wiederholen, wird dann segensreiche Wirklichkeit. Wie schön sind deine Zelte, o Jakob, deine Wohnungen, o Israel. In der höchst poetischen Sprache erkennen wir den lebendigen Geist – Wasser, das aus seinen Eimern rinnt.

2. Auf zweierlei Art spricht Bileam von dem König und von dem Königreich, das verherrlicht werden soll. »Agag« war der Titel des Königs der Amalekiter, des Erbfeindes Israels. Haman, ein Bild auf den Antichristen¹⁴, war ein Agagiter, er kam von Amalek. Und hier sieht Bileam einen König heraufkommen, der größer ist als Agag und als alle antisemitischen Mächte, und dieser König wird ein Königreich haben, das verherrlicht werden wird. Es wird kaum nötig sein, darauf näher einzugehen.

3. Nun entdecken wir zum zweitenmal die Wiederholung: »Gott hat ihn aus Ägypten herausgeführt«, aber danach hat er die Kraft eines wilden Büffels. In der zweiten Weissagung fuhr Bileam folgendermaßen fort: »Es gibt keine Zauberei gegen Jakob und keine Wahrsagerei gegen Israel.« Hier aber sagt er nach der Feststellung »Er hat [Kraft] wie die Hörner des Büffels«: »Er wird die Nationen, seine Gegner, fressen und ihre Gebeine zermalmen, mit seinen Pfeilen sie durchbohren.« Es scheint in der zweiten Weissagung das Ägypten der Vergangenheit gemeint zu sein, in dieser nun aber das Ägypten der Zukunft, wie schon bei Jeremia zitiert, die Sammlung des Volkes durch die hohe und wunderbare Hand des Herrn. Verbunden mit diesem zweiten Ägypten, mit diesem großen wunderbaren Handeln Jahwes, an dessen Tag das ganze Volk erlöst und geisterfüllt sein wird, ist das Gericht der Nationen, die Israels Feinde sind. Es besteht eine wunderbare Ähnlichkeit zwischen dem Ablauf der Geschichte im Buch Exodus und der zukünftigen Geschichte Israels mit den Nationen, die noch niemand kennt und die nur den Augen des Glaubens im Wort unseres Gottes sichtbar werden, der wieder reden und nicht schweigen wird. Die Worte »Er duckt sich, er legt sich nieder wie ein Löwe und wie eine Löwin. Wer will ihn aufstören?« ist ein Zitat aus Jakobs Prophetie über Juda, wird aber hier auf das ganze Volk angewandt, das durch den Löwen aus dem Stamm Juda die Löwin werden wird, die liegt und aufspringt auf ihre Beute und die das Blut der Erschlagenen trinkt. Die letzte Strophe des ersten Teils der dritten Weissagung ist wieder eine

Wiederholung der Verheißung Gottes an Abraham, die jetzt in ihrer Erfüllung gesehen wird. Beide machen aus dem Munde eines Feindes kommend deutlich, wie vollständig jegliche Äußerung Gottes Wirklichkeit werden wird.

IV.

Die Prophetie in diesen Weissagungen ist allerdings noch unvollständig, da ist noch etwas ungesagt geblieben. Schritt für Schritt führen der Herr und der Geist Bileam zur Vollendung hinauf. Und während Balaks Wut entfacht wird und er wie ein tobsüchtiger Wahnsinniger mit den Füßen aufstampft und die Hände ineinanderschlägt, schreit er Bileam an: »Meine Feinde zu verfluchen, habe ich dich gerufen, und siehe, du hast sie sogar gesegnet, jetzt [bereits] dreimal! Und nun fliehe an deinen Ort!« Und während Balak Bileam die zugesagte Belohnung verwehrt, wendet sich dieser in einer Art göttlichem Trotz Balak noch einmal zu und sagt mit vom Feuer Gottes brennenden Augen zu ihm: »Siehe, ich gehe zu meinem Volk. Komm, ich will dir verkünden, was dieses Volk deinem Volk antun wird am Ende der Tage« (24,14). Dann ...

»Es spricht Bileam, der Sohn Beors, und es spricht der Mann mit geöffnetem Auge. Es spricht, der die Worte Gottes hört, der die Erkenntnis des Höchsten besitzt, der ein Gesicht des Allmächtigen sieht, der da liegt mit enthüllten Augen; Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich schaue ihn, aber nicht nahe. Es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepter erhebt sich aus Israel und zerschlägt die Schläfen Moabs und zerschmettert alle Söhne Sets. Und Edom wird

sein Besitz, und Seir wird sein Besitz, seine Feinde; und Israel wird Mächtiges tun. Und einer aus Jakob wird herrschen, und er wird den Überrest aus der Stadt verlorengehen lassen. Und er sah Amalek und begann seinen Spruch und sprach: Die erste der Nationen war Amalek, aber sein Ende [führt] zum Untergang. Und er sah die Keniter und begann seinen Spruch und sprach: Fest ist dein Wohnsitz, und auf den Felsen gesetzt ist dein Nest; jedoch ist Kain der Verwüstung verfallen. Wie lange noch! Dann führt Assur dich gefangen weg. Und er begann seinen Spruch und sprach: Wehe! Wer wird am Leben bleiben, wenn Gott das eintreten läßt? Und Schiffe [kommen] von der Küste von Kittim und demütigen Assur und demütigen Eber, aber auch das [führt] zum Untergang.«

Und Bileam erhob sich und ging und kehrte an seinen Ort zurück, und auch Balak ging seiner Wege.

Das ist die bemerkenswerteste Weissagung Bileams, und sicherlich ist sie gottgehaucht. Er brüstete sich selbst, die Erkenntnis des Allerhöchsten zu besitzen, ein Gesicht des Allmächtigen zu sehen. Nach dieser Einleitung sagt er wieder, daß er Gott sieht, daß er Gott schaut, jedoch nicht jetzt und nicht nahe. Wir erinnern uns, daß er in der ersten Weissagung in gleicher Weise erklärte: »Vom Gipfel der Felsen sehe ich es, und von den Höhen herab schaue ich es.« Dort war es das Volk, hier ist es eine Person, nämlich der König Israels, dessen Ruf er zuvor unter dem wunderbaren Volk gehört hatte. Die Beschreibung dieses kommenden Königs ist herrlich. Zuerst sieht er ihn als einen aus Jakob aufgehenden Stern, der Moabs Schläfen zerschlägt und sich auch gegen alle anderen Söhne des

Aufbruhs wendet. In der Folge werden Edom und Seir sein Besitz; alle seine Feinde sind besiegt. Israel steht mit dem König und handelt tapfer. Es ist eine ausgesprochen messianische Prophetie, die auf jene Zeit Bezug nimmt, wenn das Königreich Israels wiederhergestellt ist. Viele Lehrer des Wortes Gottes haben den Fehler begangen, diese Prophetie auf die Zeit des ersten Kommens des Herrn Jesus Christus zu beziehen. Die Juden erkennen diese Prophetie in Beziehung zu dem König-Messias. Ein falscher Messias Israels führte den Namen »Bar Kochba«, der Sohn eines Sterns. Wir bemerken auch, daß Bileam, nachdem er Edom und Seir als erobert gekennzeichnet hat, weiter sagt: *»Und einer aus Jakob wird herrschen, und er wird den Überrest aus der Stadt verlorengehen lassen.«* In diesen Worten wird Bezug auf die Herrschaft und Regierung Christi im kommenden Zeitalter genommen. Der Schicksalspunkt dieser letzten Weissagung Bileams ist die Prophezie über das Schicksal der heidnischen Mächte. Da ist zunächst Moab, das durch seine Schläfen geschlagen wird; die Söhne des Aufbruhs sind mit Moab verbunden und werden gegeneinander geschleudert: Edom und Seir, Amalek, Assur, Eber und die Schiffe von den Küsten Kittims. All diese Völker sind vergangen, aber sie stehen nichtsdestoweniger in einer sehr engen Beziehung zu dem großen Tag des Zorns des Herrn, an dem er, dessen Rechte gebrochen wurden, wiederkommen wird. In Wirklichkeit scheinen sie in den letzten Tagen wieder zum Vorschein zu kommen. Wir zitieren hier eine bemerkenswerte Passage aus dem Propheten Jeremia, die in Beziehung

zu Moab steht: *»Ich werde die Gefangenschaft Moabs wenden am Ende der Tage, spricht der HERR«* (Jer 48,47). In Jeremia 49,6 lesen wir: *»Nachher werde ich das Geschick der Söhne Ammon wenden, spricht der HERR«*, und im neununddreißigsten Vers: *»Es wird geschehen am Ende der Tage, da werde ich das Geschick Elams wenden, spricht der HERR.«* All diese Völker sind in der Vergangenheit gerichtet worden, und ihre Nachkommen sind schwerlich zu finden, aber Gott kennt sie, und auf seine Weise und zu seiner Zeit wird er jedes seiner Worte erfüllt haben.

Was sonst sehen wir in dieser letzten Weissagung Bileams, wenn nicht das Gericht der Weltmächte? Später hatte Nebukadnezar, ein anderer heidnischer Herrscher wie Balak, einen Traum, und er sah das große Standbild, das wunderbare Bild der vier Weltreiche dieser Erde. Daniel, ein wirklicher Prophet Jahwes, nicht wie Bileam, legte Nebukadnezar den Traum aus. Aber was Nebukadnezar träumte und was Daniel in seiner Vision sah, sieht Bileam hier in seinem letzten Gesicht vom Gipfel des Peor aus. Wunderbare Beschreibung der Zeit, wenn der Stein losbricht, und zwar nicht durch Hände, und das eitle Bild zerschmettert und zu Staub zermalmt. Wunderbare Vision, die später Sacharja sehen durfte: Die vier Handwerker, die aufstehen, um die vier Hörner zu überwinden, die Israel, Juda und Jerusalem zerstreut haben (Sach 2). Es gibt keinen Zweifel, daß Assur für das erste heidnische Reich steht, das ist Babylon, und Eber vermutlich für das andere, das Medo-Persische, während Kittim, die Inseln des Westens, die griechische und römische Herrschaft darstellen.

A. d. H.: Der Autor ist 1945 verstorben. Er hat die Errichtung des Staates Israel nicht mehr erlebt. Wir haben ver-

sucht, entsprechende Passagen seiner Auslegung vorsichtig der heutigen Situation in Israel anzupassen.

Anmerkungen

1. C. H. Mackintosh: *Gedanken zum 4. Buch Mose (Notes on Numeri)*, Winschoten 1974, S. 48.
2. W. Kelly: *Einführung in den Pentateuch*.
3. F. W. Grant: *Numerical Bible*.
4. C. H. Mackintosh: *Gedanken zum 4. Buch Mose (Notes on Numeri)*, Winschoten 1974, S. 106.
5. a.a.O., S. 114.
6. Keil und Delitzsch: *Der Pentateuch*.
7. Dr. F. Delitzsch a.a.O.
8. C. H. Mackintosh: *Gedanken zum 4. Buch Mose (Notes on Numeri)*, Winschoten 1974, S. 159.
9. F. W. Grant: *Numerical Bible*.
10. »Es ist – leicht, die Bedeutung der Schlange in ihrer rein symbolischen Bildhaftigkeit zu erkennen. Das bedeutet festzustellen, was sie repräsentiert – vom alttestamentlichen Standpunkt her betrachtet. Die Schlange scheint im ganzen Altertum universell als ein Symbol der Heilung betrachtet worden zu sein oder der Kunst des Heilens. Diese Symbolisierung mag daher rühren, daß man feststellte, daß einige der wirksamsten Heilmittel der Natur gleichzeitig die gefährlichsten

Gifte sind. Wenn wir die Schlange unter den gegenwärtigen Umständen als ein Symbol der Heilung betrachten, so erhalten wir aus diesem Blickwinkel eine Verknüpfung von Bild und Symbol. Wir werden durch diese Sicht auch instandgesetzt, die Tatsache zu erklären, daß der ehernen Schlange götzdienerische Verehrung entgegengebracht wurde – bis zur Regierung Hiskias, der sie zerstörte« (2Kö 18,4). J.H. Kurtz.

11. F. W. Grant: *Numerical Bible*.
12. A. d. Ü. (zum Verständnis der Intention des Autors): Gaebelin übersetzt Numeri 23,10 aus dem Grundtext mit »*Let me die the death of Jeshurum and let my end be like his.*« – »*Laß mich den Tod Israels sterben und laß mein Ende dem seinen gleichen.*« Dieser Gedanke kommt in den deutschen Übersetzungen nur bei Menge (»*Möchte ich doch den Tod dieser Gerechten sterben und mein Ende dem ihren gleichen!*«) zum Ausdruck. Der Grundtext nach der Biblia Hebraica Stuttgartensia (1986) liest an dieser Stelle: »*Es sterbe meine Seele ein Sterben der Geraden! Und es werde meine Nachkunft gleich ihm!*« Dabei stehen beide Sätze im Rückbezug auf Vers 9, der vom »*Staub Jakobs*« und vom »*Gewühl Israels*« handelt.
13. A. d. Ü.: am Fluß Kebar, Hesekiel 1.
14. A. d. Ü.: Ester 5,9-7.10.

Das Buch Deuteronomium

Einführung

Das fünfte von Mose geschriebene Buch trägt den Namen »Deuteronomium« aufgrund einer falschen griechischen Übersetzung der Textstelle 17,18. Die Worte *mischne'et hattoroh hazzo't* (»... eine Abschrift dieses Gesetzes ...«) wurden fehlerhaft mit »... ein zweites Gesetz ...« wiedergegeben. »Deuteronomium« bedeutet »Zweites Gesetz«. Bei den Juden heißt das Buch *haddeborim*, das bedeutet »die Worte« oder »die Reden«.

Dieses Buch enthält kein zweites Gesetz, wie der Titel Deuteronomium vermuten läßt, auch ist es nicht in der Hauptsache eine Wiederholung des zuvor in den Büchern Exodus, Levitikus und Numeri gegebenen Gesetzes. Die Analyse und unsere Betrachtungen zeigen, daß dies nicht der Fall ist. Martin Luther bemerkte über dieses Buch: »Deuteronomium ist ein Handbuch und eine Zusammenfassung des ganzen Gesetzes und der Weisheit des Volkes Israel, in dem die Vorschriften, die die Priester und die Leviten betreffen, weggelassen wurden und das nur solche Anweisungen enthält, deren Kenntnis vom Volk generell gefordert wurde.« Es ist eine ermahrende Beschreibung, Auslegung und Durchsetzung der hauptsächlichlichen Inhalte der Bundesoffenbarungen und der Bundesgesetze. Es legt große Gewichtung auf das geistliche Prinzip des Gesetzes und auf seine Einhaltung sowie auf die Weiterentwicklung der gemeindlichen,

rechtspflegerischen, politischen und staatlichen Organisation, die gedacht war als eine bleibende Grundlage für das Leben und die Wohlfahrt des Volkes im Land Kanaan. In dem ganzen Buch findet sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür, daß dem Volk ein neues oder ein zweites Gesetz gegeben werden sollte.

Das Buch Deuteronomium fordert *Gehorsam*. Gehorsam ist der Schlüssel zu beinahe jedem Kapitel. Er ist die große Lehre dieses Buches. Es fordert von Gottes Volk Gehorsam im Geist der Liebe, fließend aus einer gesegneten, freudvollen Beziehung mit Jahwe. Immer und immer wieder wird das Volk Israel in diesem letzten Teil des Pentateuch an die große Güte und Treue Jahwes erinnert. Wie er es aus dem Haus der Knechtschaft erlöste, durch die Wüste brachte, es führte, es ernährte, es ertrug, wird wiederholt festgestellt. Und er, der Israel erwählte und so mit ihm handelte, hat vollkommenen Anspruch auf seine Liebe; diese Liebe sollte ihren Ausdruck im Gehorsam finden. Es gibt irreführte Gläubige, die an diesem großartigen Buch vorübergehen, als gäbe es für sie darin nichts zu lernen. Das ist ein sehr ernster Fehler. Kein Buch der Bibel darf ignoriert werden. Ein jedes trägt seinen ihm eigenen Charakter und seine eigene Botschaft. Wir tun gut daran, unter der Führung des Heiligen Geistes nach den geistlichen Lehren zu suchen, die hier für uns aufgezeichnet wurden. Ist denn das Prinzip des Buches Deuteronomi-

um – Gehorsam gegenüber Jahwe und seinem Wort im Geist der Liebe und in Gottesfurcht – im Neuen Testament aufgegeben worden? Wir antworten, es wird dort ebenso sehr herausgestellt wie hier in diesem fünften Buch Mose. Die neutestamentlichen Gläubigen, die den Leib Christi bilden, befinden sich in einer Beziehung der größtmöglichen Nähe zu dem Herrn. Sie haben eine Stellung inne, in die Israel niemals gelangte und die auch seinen größten Propheten unbekannt war. Wahre christliche Gläubige sind eins mit dem Herrn Jesus Christus. Überall in den Evangelien und in den Sendschreiben bildet diese Beziehung, in die die Güte Gottes die Gläubigen gesetzt hat, die Grundlage der Ermahnung, dem Herrn zu leben, ihn zu lieben und seinem Wort zu gehorchen. *»Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer aber mich liebt, wird von meinem Vater geliebt werden; und ich werde ihn lieben und mich selbst ihm offenbaren Wenn jemand mich liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht; und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat«* (Joh 14,21.23-24). *»Wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr in meiner Liebe bleiben, wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe«* (Joh 15,10). Möge Gottes Volk in den Tagen der Nachlässigkeit und der Verweltlichung allerorten daran erinnert werden: Der Herr, der uns erlöst hat und der uns in seinem eigenen Blut von unseren Sünden reinewaschen hat, fordert unsere Liebe und unseren Gehorsam. Diese

Tatsache verleiht dem Buch Deuteronomium, in geistlicher Weise sorgfältig studiert, große Wichtigkeit für jedes Kind Gottes. Seine Lektüre fordert jedes Herz, dem der göttliche Geist innewohnt, zu einer ehrlichen Antwort heraus, und eine engere Beziehung mit Gott und mehr kindlicher Gehorsam werden das Ergebnis sein. Es ist hochinteressant, dieses alte Buch betenden Herzens zu studieren, dieses dreitausend Jahre alte Buch, das die Kraft hat, Herzen zu berühren und das Leben aller zu verändern, die seine Botschaft empfangen. So trägt es in sich selbst den Beweis seines göttlichen Ursprungs. Es ist ganz richtig gesagt worden: *»Nimm irgendeinen von Menschen verfaßten Text aus der gleichen Zeit wie das Buch Deuteronomium – lege deine Hand auf irgendeine dreitausend Jahre alte Schrift – was wirst du finden? Ein seltsames Relikt des Altertums – etwas für das britische Museum, das seinen Platz Seite an Seite mit einer ägyptischen Mumie finden sollte und keine wie auch immer geartete Anwendung für unsere Zeit bietet – ein modriges Dokument – eine veraltete Schrift, die keinerlei praktischen Nutzen für uns hat und sich ausschließlich auf einen Zustand der Gesellschaft und eine Ordnung der Dinge bezieht, die schon lange vergangen und in der Vergessenheit versunken ist.«*

Das Buch Deuteronomium und die Historisch- kritische Theologie

Wegen seiner erhabenen Eigenart wurde Deuteronomium das Ziel besonde-

rer Angriffe der Bibelkritiker. Diese prahlerischen Gelehrten haben nichts unbehelligt gelassen, sondern haben mit ihren törichtesten Theorien und Erfindungen das vollkommene Wort Gottes beschmutzt. Bei unseren Betrachtungen der vorangegangenen Bücher haben wir wiederholt ihre Argumente berührt und ihre Behauptungen zurückgewiesen. Es ist ganz ausgeschlossen, daß wir hier der Geschichte und Entwicklung der Bibelkritik in bezug auf das Buch Deuteronomium folgen. Es gibt einen Grund, weshalb dieses Buch das besondere Ziel dieser satanischen Angriffe geworden ist; wir hoffen, ihn später darzustellen: Es soll seiner Autorität beraubt werden. Und wir möchten hinzufügen, daß die Kritiker nirgendwo sonst in ihrer Kritik an der Bibel so ratlos sind und so sehr untereinander zerstritten wie in ihren Angriffen auf das Buch Deuteronomium. Natürlich leugnen sie alle die Autorschaft des Mose. Sie datieren die einzelnen Abschnitte viele Jahrhunderte nach Mose. Um zu zeigen, wie diese »gelehrten« Herren übereinstimmen, geben wir einige Namen von Professoren und anderen wieder und stellen dar, was sie über die Datierung des Buches sagen. Oettli und andere vermuten, es sei während der frühen Königszeit nach Salomo verfaßt worden. Vatinger und Koenig behaupten, es sei unter Hiskia geschrieben worden. Ewald, Riem, Smith, Kautsch und weitere lehren seine Entstehung während der Regierung Manasses. DeWette, Bleck, Welshausen, Reuss, Dillman und andere meinen, es sei geschrieben worden, als Josia König war. Gesenius und eine große Zahl der modernen Kritiker

legen die Zeit seiner Entstehung in die Babylonische Gefangenschaft oder sogar danach. Das ist eine Übereinstimmung!

Wenn das Buch Deuteronomium nicht von Mose unmittelbar vor seinem Tod geschrieben worden ist, dann hat es keinerlei Anspruch auf unser Vertrauen. Dann müßte es als ein kolossaler Betrug zurückgewiesen werden. Und wenn dieses Buch nicht von Mose geschrieben wurde und deshalb als Schwindel eingestuft werden muß, dann müßte das Zeugnis des Herrn Jesus Christus über dieses Buch als unglaubwürdig abgetan werden. Das aber würde ihn seiner Unfehlbarkeit berauben. Darüber hinaus würde die ganze Lehre des Neuen Testaments in Frage gestellt, denn die Autoren des Neuen Testaments machen in ihren inspirierten Schriften fortwährend Gebrauch vom Buch Deuteronomium.

Die Historisch-kritische Theologie ist Unglaube

Die Historisch-kritische Theologie ist Unglaube der gefährlichsten Art, denn sie kommt im Gewand eines Engels des Lichts daher und beansprucht oft die Rolle eines Freundes und Helfers, der Menschen in die Wahrheit führen will. Alle prominenten Ungläubigen (und die meisten von ihnen, wenn nicht alle, sind sittenlose Menschen) verhöhnen den Gedanken, Mose sei der Autor des Buches Deuteronomium.

Wir zitieren Thomas Paine, einen wohlbekanntesten Ungläubigen, der vor mehr als hundert Jahren lebte: »Stil und Schreibweise des Buches Deuteronomium machen mehr als bei den vorher-

gehenden Büchern deutlich, daß Mose nicht der Autor ist.« – »Obgleich es uns unmöglich ist, genau zu wissen, wer das Buch Deuteronomium geschrieben hat, ist es nicht schwer darzustellen, daß es sich um einen jüdischen Priester handelte, der mindestens 850 Jahre nach Mose lebte, wie ich im Lauf dieser Arbeit zeigen werde.«

Kürzlich schrieb eine führende Persönlichkeit der Leitung der Methodistischen Episkopalkirche ein Buch, in dem er sich eng an die Aussagen ungläubiger deutscher Bibelkritiker anlehnte. Er stellte dabei folgende Behauptungen auf: »Es ist klar, so sagen unsere modernen Autoritäten, daß er (Mose) nicht der Autor dieses Buches (Deuteronomium) gewesen sein kann. Gleichermäßen überzeugende Gründe machen es deutlich, daß das Buch das Produkt einer Zeit sein muß, die viel später liegt als die Zeit des Mose.« – »Das Datum seines Ursprungs liegt wahrscheinlich nicht weit von der Mitte des sechsten Jahrhunderts v.Chr.«

Gibt es irgendeinen Unterschied zwischen den Aussagen des ungläubigen Thomas Paine und dem Methodistenprediger aus der Führungsspitze seiner Kirche? Beide sprechen die gleiche Sprache. Doppelt schlimm ist es, wenn jene, die diese zerstörerische Kritik übernehmen, jeder Gelehrtheit ermangeln. Sie sind nichts als schwächliche Nachplapperer anderer.

Unser Herr und das Buch Deuteronomium

Unser Herr Jesus Christus legte besondere Betonung auf dieses Buch. Als Satan sich ihm mit seinen schändlichen

Versuchungen näherte, zitierte der Herr ausschließlich aus dem Buch Deuteronomium. Dreimal entnahm er ihm seine Antwort und zitierte dabei die Verse 6,13; 16,8.3 und 10,20. Das ist gewiß höchst bedeutsam. Er, der das Wort so gut kannte, hätte irgendeinen anderen Teil zu Rate ziehen und mit gleichem Erfolg zitieren können. Er aber nahm seine Zuflucht zu diesem Buch und schöpfte daraus die Waffe zum Sieg über Satan. Der versucht nun seinerseits und mit seinen Möglichkeiten, die Glaubwürdigkeit dieses Buches zu zerstören, an das der Herr Jesus Christus so fest als an Gottes Wort glaubte. Zweifellos hat unser Herr all diese moderne ungläubige Bibelkritik vorausgesehen. Wußte er irgendetwas über die Autorschaft des Buches Deuteronomium? Würde er aus diesem Buch zitiert haben, wenn es ein Schwindel gewesen wäre? Wenn diese Worte nicht wirklich das Wort Gottes sind, obwohl sie das von sich behaupten, dann sind sie Fälschungen. Wie könnte Satan mit Fälschungen besiegt werden? Ach! Diese Kritiker gehen in ihrer Gotteslästerung so weit, daß sie Christus Unwissenheit unterstellen oder daß er auf einen volkstümlichen Irrtum seiner Tage hereingefallen sei! Das Zeugnis unseres Herrn über dieses Buch ist ausreichend, seine Göttlichkeit ebenso zu bestätigen wie seine mosaische Autorschaft.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund, weshalb er das Buch Deuteronomium auswählte, als er dem Teufel antwortete. Wie wir schon sahen, spricht dieses Buch vom Gehorsam. Infolgedessen bediente sich der Eine, der gekommen war, um gehorsam zu sein – gehorsam bis zum Tod, sogar

zum Tod am Kreuz – des Buches, das vom Gehorsam spricht, um zu zeigen, wie sehr er sich dem Willen seines Vaters unterstellte, und um dabei Satan zu besiegen. So bezeugte unser Herr selbst den göttlichen Charakter dieses Buches.

Im Neuen Testament

Ebenso bemerkenswert ist, daß der Herr bei vielen anderen Gelegenheiten auf das Buch Deuteronomium zurückgriff. Und der Heilige Geist verbindet sein Zeugnis in nahezu jedem Teil des Neuen Testaments mit diesem Buch. Wir fordern unsere Leser ernstlich auf, die im folgenden angegebenen Passagen zu studieren. Die angegebenen Textstellen zeigen nicht nur, wie im Neuen Testament das Buch Deuteronomium gebraucht wird; sie werden auch dazu beitragen, das Buch zu verstehen. Man vergleiche: Deut 1,16,17; 16,19 mit Joh 7,24; Jak 2,1. – Deut 4,2; 12,32 mit Mt 5,18; Offb 22,18-19. – Deut 4,7 mit Jak 4,8. – Deut 4,29-31; 31,6 mit Hebr 11,6; 8,8. – Deut 5,5 mit Gal 3,19. – Deut 7,8 mit 1Jo 4,10. – Deut 9,7,24; 10,16 mit Apg 7,51. – Deut 9,15,19 mit Hebr 12,18. – Deut 10,17 mit Apg 10,34 und 1Tim 6,15. – Deut 13,14 mit 2Kor 6,15. – Deut 4,2; 26,19; 28,9 mit 1Petr 2,9. – Deut 15,11 mit Mt 26,11; Joh 12,8. – Deut 16,20 mit 1Tim 6,11. – Deut 17,6; 19,15 mit Mt 18,16; Joh 8,17; 2Kor 13,1; Hebr 10,28. – Deut 18,15 mit Apg 3,22; 7,37; Joh 1,21; 6,14; Mt 17,5. – Deut 18,16 mit Hebr 12,19. – Deut 18,19 mit Lk 10,16, Joh 10,48, Apg 3,32. – Deut 18,18 mit Joh 12,49. – Deut 19,19; 17,7 mit 1Kor 5,13. – Deut 19,21 mit Mt 5,38. – Deut 21,6 mit Mt 27,24. – Deut 21,23

mit Gal 3,13. – Deut 22,22 mit Joh 8,4. – Deut 23,25 mit Mt 12,1. – Deut 14,1 mit Mt 5,31; 19,3. – Deut 24,14 mit Jak 5,4. – Deut 25,3 mit 2Kor 11,24. – Deut 25,4 mit 1Kor 9,9; 1Tim 5,18. – Deut 25,5 mit Mt 22,24. – Deut 27,26 mit Gal 3,10. – Deut 29,3 mit Röm 11,8. – Deut 29,18 mit Hebr 12,15. – Deut 30,6 mit Röm 2,29. – Deut 30,11 mit Röm 10,6-8. – Deut 31,26 mit Röm 3,19. – Deut 32,21 mit Röm 10,19. – Deut 32,35 mit Röm 12,19; Hebr 10,30. – Deut 32,43 mit Röm 15,10.

Und wäre das Buch Deuteronomium nicht wahr, wäre es nicht das Wort Gottes, was dann? Das ganze Neue Testament würde zusammenbrechen.

Interessante Prophetie

Aber Deuteronomium ist auch ein prophetisches Buch. Mose wird darin als Prophet bezeichnet. Er übt sein Amt in diesem letzten Buch aus, das er schrieb. Vom Gipfel des Pisga aus sah er das Land in all seiner Schönheit. Aber ehe er diese Vision hatte, sah er die Zukunft des Volkes, das während der ermüdenden Jahre der Wanderschaft durch den Sand der Wüste unter seiner Verantwortung gestanden hatte. Wie wunderbar ist es, daß der ernannte Führer, der das Volk so gut kannte, hier Prophetien äußert, die die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Geschichte Israels beinhalten. Wie genau die Verfluchungen, die über das Volk kommen sollten, in diesem Buch vorausgesagt wurden! Wie genau sie sich erfüllten und immer noch erfüllen!

Sein Lied (Kapitel 32) ist gänzlich prophetisch. Es ist sogar, richtig ver-

standen, ein Schlüssel zum ganzen prophetischen Wort. Was über die Nation Israel kommen würde, in Gericht oder Segnung, Mose sah es.

Seine letzte Botschaft war die Segnung. Der Mann, der treue Diener Jahwes, dem der Dienst des Gesetzes übergeben war (das doch nichts anderes kann als verfluchen), beendet sein irdisches Zeugnis im Ausspruch von Segnungen. Dieser Segen wird in künftigen Tagen über die Söhne Jakobs kommen, und alle Nationen werden sich seiner erfreuen, wenn Gottes Volk zurückgeführt ist und all seine Verheißungen erfüllt sind. Möge es Gott gefallen, das Studium dieses Buches all den Seinen zu einem großen Segen reichen zu lassen.

Die Einteilung des Buches Deuteronomium

I. DIE ERSTE REDE DES MOSE UND RÜCKBLICK

1. Einleitung (1,1-5)
2. Vom Horeb nach Kadesch (1,6-46)
3. Nach den vierzig Jahren: Kampf und Eroberung (2,1 – 3,29)
4. Höre, Israel! (4,1-40)
5. Die drei Zufluchtsstädte (4,41-43)

II. DIE AUFRICHTUNG DES GESETZES UND DIE STATUTEN, ERMAHNUNGEN UND WARNUNGEN; SEGEN UND FLUCH

1. Die Proklamation des Dekalogs (4,44 – 5,33)
2. Das erste Gebot und sein Inhalt (6,1-25)

3. Der Besitz des Landes und Israels Absonderung (7,1-26)
4. Du sollst gedenken! Versorgung und Warnung (8,1-20)
5. Warnung vor Überheblichkeit und Israels früherem Versagen (9,1 – 10,11)
6. Jahwes Liebe und seine Forderungen an Israel (10,12-22)
7. Israels Verantwortung: Segen und Fluch (11,1-32)
8. Der Ort der Anbetung (12,1 – 13,1)
9. Warnung vor falschen Propheten und ihre Strafe (13,2-19)
10. Die Kinder Gottes und ihre Absonderung (14,1-29)
11. Das Jahr des Erlasses und der Befreiung hebräischer Sklaven (15,1-18)
12. Die Erstlingsfrüchte und die drei Feste (15,19 – 16,17)
13. Die Rechtspflege und die Erwählung eines Königs (16,18 – 17,20)
14. Die Rechte der Priester und Leviten; der wahre und der falsche Prophet (18,1-22)
15. Gesetze für Israel im Land (19,1-21)
16. Kriegsgesetze (20,1-20)
17. Die Sühne für Totschlag durch einen unbekanntem Täter und verschiedene Anweisungen (21,1-23)
18. Gegen Unmenschlichkeit und verschiedene Vergehen, falsches Zeugnis, falsches Zeugnis und Hurereisünden (22,1-30)
19. Die Gemeinde Jahwes: ihre Verfassung und Heiligkeit (23,1-26)
20. Über Ehescheidung und den Schutz der Schwachen (24,1-22)

21. Verschiedene Gesetze und Verantwortlichkeiten (25,1-19)
22. Erstlingsfrüchte und Gebet (26,1-19)
23. Das Gesetzesdenkmal am Berg Ebal; Garizim und Ebal (27,1-26)
24. Segen und Fluch (28,1-69)
25. Die Wiederholung des Bundes und der neuformulierte Fluch (29,1-28)
26. Zerstreuung und Rückführung: Schlußappell (30,1-20)

III. DIE LETZTEN WORTE DES MOSE UND DIE VISION DER ZUKUNFT

1. Moses letzter Aufruf; Niederschrift des Gesetzes und Jahwes Wort an Mose (31,1-30)
2. Das Lied des Mose (32,1-43)
3. Der Segen des Mose (32,44 – 33,29)
4. Moses Tod (34,1-12)

Analyse und Kommentare

I. DIE ERSTE REDE DES MOSE UND RÜCKBLICK

1. Die Einleitung

KAPITEL 1,1-5

Das Volk war noch diesseits des Jordan in der Wüste. Der zweite Vers, sozusagen eine Feststellung »in Klammern«, verweist auf die Geschichte seines Unglaubens, wie sie im Buch Numeri berichtet wird: *»Elf Tage sind es vom Horeb, auf dem Weg zum Gebirge Seir, bis Kadesch-Barnea.«* Israel könnte die Stelle

am Jordan dem Land gegenüber, an der es sich jetzt befand, in elf Tagen erreicht haben. Es benötigte dazu aber vierzig Jahre. Es war der Unglaube, der es zurückhielt.

Gegen Ende des vierzigsten Jahres, im elften Monat, hub Mose an, seine wunderbaren Ansprachen an das Volk zu halten. Im ersten Monat dieses denkwürdigen Jahres war Miriam gestorben (Num 20,1). Im fünften Monat starb sein Bruder Aaron (Num 33,38). Bald sollte Mose ihm folgen, am Ende des vierzigsten Jahres, im reifen Alter von hundertzwanzig Jahren.

Vierzig Jahre hatte Mose in den Palästen Ägyptens verbracht, vierzig Jahre war er Schaffhirte im Lande Midian, und vierzig Jahre lang war er der Führer des Volkes Gottes in der Wüste. Ehe er den Gipfel des Pisga bestieg, um das Land zu sehen und zu sterben, schüttete er in der Gegenwart des ganzen Volkes Israel sein Herz aus. Seine Worte entsprachen *»allem, was ihm der Herr für sie geboten hatte«*. Alles, was er von dem Herrn empfangen hatte, stellte er dem Volk gewissenhaft vor Augen: *»Mose war zwar in seinem ganzen Hause als Diener treu - zum Zeugnis von dem, was verkündigt werden sollte«* (Hebr 3,5). Darum stellte er noch einmal die Worte Gottes vor ihre Herzen. Das ist das segensreiche Ziel des Dienstes, bekanntzumachen, was Gott geoffenbart hat. Wahrer Dienst besteht darin, die empfangene Botschaft weiterzugeben: *»Denn ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch empfangen habe«* (1Kor 15,3). Mose legte ihnen das Gesetz aus (Vers 5). Das hebräische Wort für »auslegen« bedeutet eigentlich soviel wie »eben machen«.

2. Vom Horeb nach Kadesch

KAPITEL 1,6-46

1. Der Befehl, in das Land zu ziehen und es in Besitz zu nehmen (1,6-8)
2. Rückblick auf die Ernennung der Richter (1,9-18)
3. Das Versagen bei der Inbesitznahme des Landes (1,19-33)
4. Das Gericht Gottes (1,34-46)

Zu Beginn unserer Betrachtungen müssen wir uns noch einmal gegen die irreführende Ansicht verwahren, das Buch Deuteronomium sei nichts weiter als eine Neuauflage vorausgegangener Geschichtsberichte. Wegen dieser Fehleinschätzung hat das Buch nicht die Aufmerksamkeit erlangt, die es verdient, und dem Volk Gottes ist der Segen entgangen, der aus einem tieferen Studium des Buches erwachsen kann. Es ist wahr, das Buch Deuteronomium enthält viel Rückblickendes, aber es ist weit davon entfernt, bloße Wiederholung zu sein. Hier werden geistliche Lehren gefunden, die wir in der heutigen Zeit verzweifelt benötigen.

Am Horeb hatte Gott gesagt: *»Lange genug seid ihr an diesem Berg geblieben.«* Im Buch Numeri lesen wir das nicht, obgleich die Eingangskapitel dieses Buches eine derartige Äußerung voraussetzen. Hier werden die Wolke und die Trompeten – die beiden Hilfsmittel, mit denen Jahwe sein Volk führte und leitete – mit keinem Wort erwähnt. Daraus können wir entnehmen, daß der Herr auch in direkten Worten zu seinem Volk sprach. Er hatte seinen Aufenthalt am Horeb beobachtet. Das Ziel, das er mit ihm an diesem Berg verfolgte, war erreicht, und jetzt erhielten sie

den Befehl zum Aufbruch. Das offenbart das liebevolle Interesse des Herrn an seinem Volk und dessen Wanderungen. Und er ist noch immer derselbe, der über das Zögern und Vorwärtsgen der Seinen wacht. Jedes Wort in den Versen 7 und 8 offenbart die göttliche Absicht, sein Volk alsbald in das Land zu führen, was er Abraham, Isaak und Jakob geschworen hatte (Gen 22,16). Das Land lag vor ihnen; alles, was sie tun mußten, war, im Glauben vorwärts zu gehen und es in Besitz zu nehmen. Und sie versagten kläglich.

Die Nation war stark angewachsen, und Mose konnte sie nicht mehr alleine tragen (Ex 18,17-18; Num 11,14). Um gleich jedes Mißverständnis seines Wortes *»Ich alleine kann euch nicht tragen«* von vornherein auszuschließen, fügt er gleich darauf den gesegneten Wunsch hinzu: *»Der Herr, der Gott eurer Väter, füge euch [noch] tausendmal [so viel], wie ihr seid, hinzu, und segne euch, wie er zu euch geredet hat.«* Diese wunderbaren Worte atmen noch die Wärme des liebenden Herzens Moses und verleihen gleichermaßen seinem Glauben an die Verheißungen Jahwes Ausdruck. Es wurde für seine Entlastung gesorgt. Es gibt hier keinen Widerspruch zu den Aussagen in den Büchern Exodus und Numeri zu dieser Angelegenheit. Mose unternimmt in seiner Ansprache keine Wiederholung chronologisch-historischer Fakten oder Umstände, er erwähnt sie einfach beiläufig bei der Einführung in den Hauptzweck seiner Rede. Es war sein Fehler, wenn er die auf ihm liegende Last beklagte. Wie sahen das schon bei unserer Betrachtung von Numeri 11. Wir sollten an dieser Stelle des großen Bürden-Trägers ge-

denken, unseres Herrn, der niemals die Belange seines Volkes vernachlässigte und niemals klagte. Wir können unsere Bürden und Sorgen auf ihn werfen und werden immer finden, daß er für uns sorgt.

Dann wird die Aussendung der Kundschafter erwähnt. Hier sehen wir die verborgenen Hintergründe aufgedeckt. Es werden die Motive bloßgelegt, die das Volk veranlaßten, Kundschafter zu verlangen. Das Volk selbst wollte die Kundschafter aussenden. Wir lernen daraus, daß dieser Wunsch nicht vom Herrn und auch nicht von Mose ausgegangen war. Als Jahwe den Wunsch ihrer Herzen erkannte und ihre Bitte hörte, befahl er die Aussendung der Kundschafter. Er wußte im voraus, wie das enden würde. Mose erkannte das nicht, deshalb gefiel ihm der Auftrag wohl. Wenn das Volk Gott geglaubt hätte, dann wäre es sofort gehorsam gewesen und heraufgezogen, um das Land in Besitz zu nehmen. Es folgt die Geschichte seines Unglaubens und seiner Rebellion. Furchtbar war die Anschuldigung, die ihnen von den Lippen kam: »Weil der HERR uns haßt, hat er uns aus dem Land Ägypten herausgeführt, um uns in die Hand der Amoriter zu geben, damit sie uns vernichten.« Was für eine Undankbarkeit; was für eine Blindheit! Der Herr, der sie so barmherzig aus Ägypten befreit hatte, der die Heerscharen Ägyptens geschlagen hatte, der ihnen Brot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen gegeben hatte – ihn klagten sie an, daß er sie hasse.

Die Worte, mit denen Mose das murrende Volk mit neuem Mut erfüllen wollte (Verse 29-31), erscheinen nicht

im Buch Numeri. Das Buch Deuteronomium ist wahrhaftig keine bloße Wiederholung oder Bestätigung von Ereignissen. Mit den Worten, die er sprach, gab Mose dem Herrn die Ehre. Er teilte nicht den Unglauben des Volkes. Der Schlußabschnitt des ersten Kapitels zeigt das Gericht, das der ungläubigen Generation auferlegt wurde. Moses einführende Worte in diesem Buch tragen überaus ernsten Charakter. Unglaube und Ungehorsam brachten Gericht über das Volk. Gottes Forderungen hier und in dem ganzen Buch sind Vertrauen und Gehorsam als Ausdruck des Glaubens. Er fordert von uns Zuversicht in ihn und Gehorsam, unentwegten Gehorsam, er kann uns niemals davon entbinden. Überall finden wir diese Forderungen Jahwes. Gehorsam ist der Weg der Segnung, auf dem wir uns unseres Herrn erfreuen, während Ungehorsam in Finsternis und Verzweiflung führt. Und wie bedeutsam sind die flammenden Ermahnungen zum Gehorsam von den Lippen des Dieners Gottes, dessen Versagen in Ungehorsam und Eigenwillen es unmöglich machte, daß er das verheißen Land betreten konnte.

3. Nach den vierzig Jahren – Vom Streit zur Eroberung

KAPITEL 2

1. Von Kadesch zum Land der Amoriter (2,1-23)
2. Der Befehl zur Inbesitznahme (2,24-25)
3. Der Sieg über Sihon (2,26-37)

Die »vielen Tage« im ersten Vers sind die achtunddreißig Jahre. Wir müssen

auf das kleine Wort »wir« achten: »Wir wandten uns und brachen auf zur Wüste.« Mose, Aaron und seine Söhne, Josua, Kaleb und die gläubigen Leviten kehrten gemeinsam mit den ungläubigen, murrenden Israeliten um. Mose und all jene, die sich nicht am Unglauben des Volkes beteiligt hatten, fügten sich dem souveränen Willen Gottes. Es wäre sehr merkwürdig gewesen, wenn sie darüber geklagt hätten, daß auch sie das Gericht des Volkes mittragen mußten.

Hier sehen wir wahren Glauben und Demut. »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade. Unterwerft euch nun Gott!« (Jak 4,6-7). Die Gläubigen teilten die Prüfungen, die Sorgen, die Härten der murrenden Menge. Und Jahwe war mit ihnen in gnädiger Barmherzigkeit. Kann es etwas Schöneres geben als das Zeugnis, das Mose in Vers 7 ausstellt: »Denn der HERR, dein Gott, hat dich in allem Tun deiner Hand gesegnet. Er gab acht auf deine Wanderung durch diese große Wüste: diese vierzig Jahre ist der HERR, dein Gott, mit dir gewesen; es hat dir an nichts gemangelt.« Darüber sollten wir gut nachdenken. Das Volk, das ihn angeklagt hatte, beleidigt hatte, seinem Wort nicht geglaubt hatte – dieses Volk brachte er durch die große Wüste, und es mangelte ihnen an nichts. Fassen wir Mut. Unser Versagen, unsere Unzulänglichkeit, unser Unglaube kann die barmherzige Gnade seines liebenden Herzens nicht verhindern.

Interessant ist die einstweilige Verfügung, Edom, Moab und Ammon nicht zu belästigen. Der rote Faden, der das ganze Buch Deuteronomium durch-

zieht, wird in diesem Befehl Jahwes überaus deutlich. Er führte sie, gab seine Anweisungen, und sie waren von ihm abhängig und mußten seinem Willen gehorchen. Sie mögen das Begehren gehabt haben, die Ebenen Moabs oder das Gebirge Seir und die Ländereien Ammons zu besitzen. Der Herr verbot es ihnen. Ungehorsam wäre katastrophal gewesen. Obwohl Edom Israel schwer beunruhigte und einen arroganten Stolz an den Tag legte, würde Jahwe dennoch nicht seinen Besitz in die Hände Israels geben. Er erinnerte sich seines Wortes: »Dem Esau gab ich das Gebirge Seir, es zu besitzen« (Jos 24,4; vgl. Gen 32,3; 36,6-8). Deshalb durften sie nicht zu besitzen suchen, was der Herr ihnen nicht gegeben hatte. Und das ist Gehorsam und eine Lektion des Glaubens. Welch glückliche Zufriedenheit wäre unter Gottes Volk, wenn es dieser Regel folgen wollte!

Der gleiche widerspruchlos zu befolgende Befehl wird betreffs der Blutsverwandten Israels, der Moabiter und Ammoniter, gegeben. Es werden die Rassen der Riesen erwähnt, die die Gebiete von Moab, Ammon und Edom besetzt hatten. Wie aus dem Text hervorgeht, hatten sie verschiedene Namen. »Emiter« bedeutet »die Schrecklichen«; »Samsmitter« heißt soviel wie »surrende [oder: vermittelnde] Volksmengen«. Das mag sich auf dämonische Besessenheit beziehen, wie wir sie heute von einigen spiritistischen Medien kennen. Sie waren mächtige und außerordentlich böartige Wesen, die der Befehlsgewalt und Dienstbarkeit Satans übergeben waren.

Dann ruft Jahwe das Volk zum Handeln auf. »Macht euch auf¹, brecht auf und

zieht über den Fluß Arnon! Siehe, ich habe den Amoriter Sihon, den König von Hesbon, und sein Land in deine Hand gegeben. Fang an, nimm [es] in Besitz und laß dich in einen Krieg mit ihm ein!« Auch hier ist wieder Gehorsam die Forderung. Die Feststellung in Vers 25 »An diesem Tag will ich anfangen, Schrecken und Furcht vor dir auf die Völker unter dem ganzen Himmel zu legen« ist gleichnishaft gesehen worden, aber sie hat auch eine prophetische Bedeutung. Die Heiden fürchten die Juden, und die Nationen haben Angst vor ihnen. Eines Tages wird die jüdische Rasse das Haupt der Völker der Welt sein. Sihons Maß der Bosheit und Grausamkeit war voll. Sein Geist war verhärtet wie der Pharaos, und Israel überwältigte ihn und sein Königreich vollständig: »Alles gab der Herr, unser Gott, vor uns dahin« (Vers 36). Lies Psalm 136,19-26. Es war seine Gnade. Und seine Gnade währt ewig und ist segensreich mit uns. Mögen wir im Gehorsam wandeln und seine Barmherzigkeit in unserem Interesse wirken sehen.

KAPITEL 3

1. Der Sieg über Og (3,1-11)
2. Die Inbesitznahme des Landes (3,12-20)
3. Josua wird Nachfolger Moses (3,21-29)

Im Gehorsam gegenüber dem Wort des Herrn zog Israel in die Schlacht gegen Og, den König von Basan. Gehorsam gegenüber dem Herrn und die sich daraus ergebenden Folgen und Segnungen kennzeichnen das zweite und das dritte Kapitel des Buches Deuteronomium, während das erste Kapitel den Ungehorsam und seine Früchte zeigt.

Og führte in Basan ein mächtiges Königtum. Die Städte, sechzig an der Zahl, hatten hohe Mauern mit Toren und Riegeln. Archäologische Forschung hat Beweise für die Existenz starker, befestigter Städte in diesem Gebiet erbracht, deren Ruinen immer noch sichtbar sind. Die ältesten Häuser und eingestürzten Türme von Hauran (Basan) hat C. von Raumer mit folgenden Worten beschrieben: »Einfach aus schweren, roh behauenen, eisenharten Basaltblöcken errichtet und mit sehr dicken Wänden versehen; sehr starke steinerne Tore und Türen, von denen manche nahezu achtzehn Zoll dick und ehemals mit ungeheuren Bolzen befestigt waren, deren Spuren immer noch vorhanden sind. Häuser wie diese dürften die Hinterlassenschaft des ehemaligen Riesenvolkes der Refaimiter sein, dessen König Og vor dreitausend Jahren von den Israeliten bezwungen wurde.«

König Og war ein Riese, der zum Überrest des Riesenvolkes der Refaimiter gehörte. Mose erwähnt sein eisernes Bett. Daran ist nichts übertrieben: Das Bett war etwa zwölf Fuß lang und sechs Fuß breit, was nicht bedeutet, daß Og ebensogroß gewesen ist. Mose mußte die Schlafstatt des getöteten Riesen erwähnen, um das Volk an den großen Sieg zu erinnern, den der Herr ihm geschenkt hatte, und um die Israeliten zu beflügeln, zuversichtlich das Land in Besitz zu nehmen. Der Herr, der Og überwand, würde sie gewiß nicht im Stich lassen, wenn es jetzt in das Land einzog und dort auf seine Feinde traf.

Die Israeliten vernichteten vollständig Männer, Frauen und Kinder jeder Stadt. Viele Ungläubige haben über die-

se Aussage gespottet und Gott gelästert, indem sie ihn der Grausamkeit und Ungerechtigkeit solch einer Ausrottung menschlicher Wesen anklagten. Gott ist gerecht. Diese Leute steckten bis über den Kopf in jeder Art Laster und Bosheit, ähnlich der Verkommenheit und schändlichen Verderbtheit der Kanaaniter. Gott mußte sie richten. Er konnte nicht zulassen, daß sie überlebten, und als der souveräne Schöpfer handelte er mit ihnen als der gerechte Herrscher.

»Die Frage ist nun: Sind wir in der Lage, die Regierungswege Gottes zu erklären, oder berechtigt, sie zu kritisieren? Können wir die tiefgründigen und erhabenen Geheimnisse der Absichten Gottes enträtseln? Sind wir imstande und auch dazu berufen, zu begründen, warum hilflose Kindlein in das Gericht ihrer schuldigen Eltern mit eingeschlossen wurden? Der Unglaube verurteilt das und nimmt Anstoß daran, aber der Gläubige, der mit Ehrerbietung die Heilige Schrift liest und sich vor dem Wort beugt, antwortet einfach: ›Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?‹ (1Mo 18,25).

Das ist die einzig richtige Antwort auf solche Fragen, wenn Menschen im Blick auf die Regierungswege Gottes entscheiden wollen, was Gott zu tun und zu lassen hat. Solche Menschen haben keinen Begriff von Gott, und der Teufel hat gewonnenes Spiel. Denn er wünscht das Herz von Gott abzuziehen, und deshalb verführt er den Menschen, über Fragen und Dinge nachzudenken, die weit außer dem Bereich seiner Erkenntnismöglichkeit liegen. Können wir Gott begreifen? Wenn wir es könnten, müßten wir selbst Gott sein.«²

Das ist eine gute Antwort auf den ungläubigen Spötter und sollte jeden Christen zufriedenstellen. Die Zeit wird kommen, da wird der Herr wieder in Gerechtigkeit mit dieser Erde verfahren, und dann werden viele von ihm getötet werden.

So entfaltet Mose in seiner Ansprache die Güte und Treue des Herrn; so ermutigte er den Glauben und den Gehorsam der Israeliten. Dann spricht er über das Land zu ihnen, das den Stämmen Ruben und Gad und dem halben Stamm Manasse zuteil wurde. Wie erfuhren bei der Betrachtung des Buches Numeri, daß dieses Land im Eigenwillen von den genannten Stämmen erbeten wurde. Sie waren ungehorsam. Hier wird ihr Versagen von Mose vollständig übersehen. Wie wunderbar illustriert das die Gnade Gottes!

Er erinnert das Volk auch an die Berufung Josuas als seines Nachfolgers. Sie fand zu dieser Zeit statt, nach der Eroberung des Landes im Osten des Jordan. Er hatte gesehen, was der Herr getan hatte, und das war eine Versicherung für das, was der Herr in der Zukunft tun würde. All dies ist eine Ermutigung des Vertrauens auf den Herrn und des Gehorsams in sein Wort. Ist nicht sein ganzes Wort so geartet? Alles in seinem Wort drängt uns, ihm mit uneingeschränkter Zuversicht zu vertrauen. Glückselig sind wir, wenn wir das tun und diese Zuversicht in liebendem Gehorsam offenbaren.

Dann finden wir Mose betend, worüber das Buch Numeri schweigt. Es ist ein wunderbares Gebet. Er rang mit dem Herrn darum, ihn doch in das verheißene Land ziehen zu lassen, daß er es sehen könne. Das aber durfte nicht

sein – wegen seiner Sünde an den Wassern von Meriba. Gelinde spricht Mose die Geschichte dieses Versagens in der Gegenwart des Volkes an und gibt die Antwort wieder, die er von dem Herrn auf seine Bitte erhielt. Göttliche Hoheit mußte ihn vom Betreten dieses Landes ausschließen, aber Barmherzigkeit führte ihn auf den Gipfel des Pisga, um von dort aus gemeinsam mit dem Herrn das Land der Verheißung zu sehen.

3. Höre, Israel!

KAPITEL 4,1-40

1. Aufforderung zum Gehorsam (4,1-8)
2. Der einzuhaltende Vertrag (4,9-14)
3. Habt acht auf euch selbst, damit ihr nicht vergeßt (4,15-24)
4. Die Warnung (4,25-31)
5. Israel, die erwählte Nation (4,32-40)

»Und nun, Israel, höre!« kennzeichnet den Beginn der Ermahnungen, das Gesetz des Herrn zu halten. Zuerst hatte Mose die Güte und Treue des Herrn aufgezeigt, dann ermahnte er das Volk, Jahwe und dem Bund mit ihm die Treue zu halten. Der gleichen Ordnung folgen die Sendschreiben im Neuen Testament. Was der Herr für uns getan hat, seine Gnade und Treue, nimmt stets den ersten Platz ein; dem folgt unsere Verpflichtung, des Herrn würdig zu wandeln. Moses erste große Rede besteht aus zwei Hauptmerkmalen – dem Rückblick auf die Taten Jahwes und Israels Verpflichtung, das Gesetz zu halten, um sich der Segnungen des Bundes erfreuen zu können. Diese Rede ist in ihren beiden Hauptmerkmalen der Schlüssel zum ganzen Buch.

Sie mußten hören und das Gehörte tun. Hören und Tun stehen im Vordergrund dieses Abschnitts. Die Folgen des Gehorsams sind Leben und der Besitz des Landes. »... damit ihr lebt ...« bedeutet nicht den Besitz ewigen Lebens, sondern langes irdisches Leben im verheißenen Land. Siehe Kapitel 5,33; 6,2; 8,1; 11,21; 16,20; 25,15; 30,6.16; 32,47. Nichts wurde dem Gesetz hinzugefügt, und nichts wurde davon weggenommen. Ach – die Warnung wurde nicht beachtet! Die Ältesten mit ihren Traditionen und Geboten der Menschen fügten zu dem Gesetz hinzu und stellten Menschenworte über Gotteswort. Später nahmen die Sadduzäer vom Gesetz weg und zogen das Wort Gottes auf die Ebene der Menschenworte herab. Dergleichen geschieht heute im rituellen und im rationalen Christentum.

Seine Stimme hatte zu ihnen gesprochen; sie hatten seine Worte gehört. Sie waren allen anderen Nationen vorgezogen. »Denn wo gibt es eine große Nation, die Götter hätte, die ihr [so] nahe wären wie der HERR, unser Gott, in allem, [worin] wir zu ihm rufen? Und wo gibt es eine große Nation, die [so] gerechte Ordnungen und Rechtsbestimmungen hätte wie dieses ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?« Deshalb trugen sie auch große Verantwortung. Dreimal forderte Mose sie auf, achtzuhaben (Verse 9, 15 und 23). Er warnte sie vor dem Götzendienst. Sie sollten ausschließlich Jahwe dienen, denn er hatte sie aus dem eisernen Schmelzofen herausgeführt, um ihm ein Volk zum Erbteil zu sein. Er hatte sie befreit und zu seinem Eigentumsvolk gemacht, darum sollten sie ihm gehorchen. Sehr ernst sagte Mose: »So rufe ich heute³ den Himmel und die Erde

als Zeugen gegen euch auf, daß ihr mit Sicherheit schnell weggerafft werdet aus dem Land, in das ihr über den Jordan zieht, um es in Besitz zu nehmen. Ihr werdet eure Tage darin nicht verlängern, sondern völlig vernichtet werden.« Indem Mose diese Worte spricht, hat er einen ersten prophetischen Einblick in Israels zukünftige Geschichte des Götzendienstes, gefolgt vom nationalen Zusammenbruch. Diese Vision verbreitert sich vor seinem Auge wie ein umgekehrter Trichter, und er sieht die Kinder Jakobs zerstreut unter die Nationen der Welt. Die Verse 30 und 31 beziehen sich nicht nur auf die Vergangenheit; sie sollen auch eine Erfüllung in späteren Tagen finden. Es ist die erste prophetische Anmerkung, die wir im Buch Deuteronomium von den Lippen Moses hören. Deutlicher äußert er sich zu diesem Thema gegen Ende seiner Abschiedsrede an das Volk, das er so sehr liebte.

Von besonderer Schönheit sind die Schlußverse dieses Abschnitts (Verse 33-40). Was für eine Darstellung dessen, was Jahwe für das Volk getan hat, wie er sich selbst und seine Macht zu dessen Gunsten offenbarte! Deshalb konnte er den Gehorsam seines Volkes für sich beanspruchen, Gehorsam von ganzem Herzen. »So erkenne denn heute und nimm dir zu Herzen, daß der HERR der [alleinige] Gott ist im Himmel oben und auf der Erde unten, keiner sonst!« Und was für ein noch viel größeres Werk hat er für uns, für sein geistliches Volk, vollbracht – diese große Errettung in seinem gesegneten Sohn, unserem Herrn! Er hat das Recht, unseren völligen Gehorsam zu beanspruchen. Mögen wir stets bedenken, wer er ist und

was er für uns getan hat. Wir sollten ihm den Gehorsam entgegenbringen, den er von seinem Volk erwartet.

4. Die drei Zufluchtsstädte

KAPITEL 4,41-43

1. Die Aussonderung der Städte (4,41-42)
2. Die Namen der Städte (4,43)

Die erste Rede ist beendet, Mose handelt. Kritiker behaupten, die Hand eines Redakteurs habe diese drei Verse später hinzugefügt, aber das kann nicht bestätigt werden. Die Zufluchtsstädte wurden bereits im Buch Numeri erwähnt. Hier werden nun die drei diesseits des Jordan bestimmt. Dann gab es drei weitere auf der anderen Seite des Flusses, von denen wir in Kapitel 19 und im Buch Josua lesen. Wie wir schon in unseren Betrachtungen zum Buch Numeri ausführten, sind die Zufluchtsstädte ein Bild auf den Christus, unserem Fluchtort vor dem Rächer. Als barmherzige Zuflucht für den Totschläger über das Land verstreut, tragen sie auch ein prophetisches Zeugnis. Sie sprechen von Israels Hoffnung.

»Diese Zufluchtsstädte, in loser Folge über das Land Israel verteilt, sind eine Art Garnison für Israel von Gott, die auch noch beim Zusammenbruch des Landes über das Volk wachen: Diener der unwandelbaren Gnade und Propheten einer nun immer näher rückenden Herrlichkeit. Dieses Volk Gottes, für ihn abgesondert auf eine wunderbare, in seinen Annalen festgehaltene Weise – wie ist für viele lange Jahrhunderte der Unterwerfung unter feind-

selige Völker sein Zustand gewesen? Sie waren Fremde und Umherziehende, Kain ähnlich und wie Kain unzerstörbar – eine Nation, die auch im Tode überlebt, so, als sollte nur die Erinnerung an das Verhängnis verewigt werden, das über ihnen schwebt: das Verhängnis eines schrecklichen Brudermordes. Dies ist tatsächlich ihr Zustand, ein für die meisten bis heute hoffnungsloser Zustand, obwohl jetzt ein Silberstreif am Horizont heraufzuziehen scheint. Aber diese Zufluchtsstädte waren während der ganzen Zeit Wachtürme gen Osten, Wälle um das niedergeworfene Zion, auf denen die Wächter nicht Frieden geben und Gott keine Ruhe lassen, bis er es wieder aufrichtet – ja, bis er es zu einem Lobpreis macht auf Erden (Jes 62,6-7).

Sie sind sein Pfand im Blick auf das, was tatsächlich geschehen wird. Was er vorausgesehen hat, kann seine Ziele nicht vereiteln, noch ihre Sünde seine lange vorgeschattete Gnade. Mögen sie predigen in Sack und Asche, so ist es doch Gute Nachricht, die sie predigen, von einem Ort der Sicherheit sogar für Mörder – für jene, denen seine Fürsprache immer noch gilt: ›Sie wissen nicht, was sie tun!‹⁴

Die Bedeutung der Namen der drei Orte sind gleichermaßen von Interesse. »Bezer« heißt »Verteidigung«, eine befestigte Stätte⁵. Das ist Christus für alle, die ihr Vertrauen in ihn setzen. In ihm haben wir sowohl unsere Zuflucht als auch unsere Rettung. »Ramot« bedeutet »Höhen«. Unser Herr nimmt die verherrlichte, vor allen anderen ausgezeichnete Stelle ein, und in ihm geborgen haben wir Teil an seinem Platz, wie wir im zweiten Kapitel des Epheser-

briefes lesen können. »Golan« heißt »Freude«⁶. Ebenso haben wir in ihm, der unsere Zuflucht ist, unsere Freude, und er hat seine Freude in uns.

II. DIE VORSTELLUNG DES GESETZES; MAHNUNGEN UND WARNUNGEN; SEGEN UND FLUCH

1. Die Proklamation der Zehn Gebote

KAPITEL 4,44 – 5,33

1. Die einleitenden Worte (4,44-49)
2. Die Vorstellung des Gesetzes (5,1-21)
3. Mose, der Mittler (5,22-33)

Zunächst wird ein allgemeiner Hinweis darauf gegeben, daß Mose jetzt über das Gesetz reden wird. Die Tatsache wird hervorgehoben, daß dieses Gesetz dem Volk vorgestellt wurde, nachdem es aus Ägypten entkommen war. Dann werden noch einmal die Siege über Sihon und Og erwähnt und daß es nun deren Land besaß. Wozu diese Wiederholung? Sie diente dazu, die Israeliten an die Güte und Treue Jahwes zu erinnern, dessen Gesetz ihnen nun erläutert werden sollte. Es sollte eine hilfreiche Ermutigung für sie sein und ihren Gehorsam anregen, gleichzeitig aber auch ein Unterpfand für künftige größere Siege und Segnungen. Jahwe würde seine Versprechen halten.

Ganz Israel ist um Mose versammelt. Der betagte Diener, der so bald aus ihrer Mitte heraustreten sollte, beginnt nun ernst mit seiner Hauptrede, die dieses Buch bildet. Der erste Vers des fünften Kapitels enthält die vier Worte, die so oft in diesem Buch moralischer Verantwortung und praktischen Gehor-

sams stehen. Diese Worte lauten »höre« (über dreißigmal), »lerne« (siebenmal), »halte« (neununddreißigmal) und »tue« (mindestens hundertmal). Sie sind daher charakteristische Worte für dieses wunderbare Buch. Die Israeliten sollten hören, sie sollten hörend lernen, sie sollten lernend halten, und sie sollten haltend tun. Das ist immer noch Jahwes Forderung an uns, sein Volk. Alle, die eine geistliche Natur haben, lieben das. Was kann erfreulicher und gesegneter sein, als ihn sprechen zu hören, von ihm zu lernen, seine Worte zu halten und zu tun, was er uns sagt!

Jahwe hatte einen Vertrag mit Israel geschlossen, nicht mit seinen Vätern, den Patriarchen. Der Bund des Gesetzes wurde 430 Jahre nach Abraham geschlossen. Dann spricht Mose vor den Ohren des Volkes die Worte des Dekalogs, der Zehn Gebote. Die Worte weichen leicht von denen ab, die im zwanzigsten Kapitel des Buches Exodus stehen. Das zeigt einmal mehr, daß das Buch Deuteronomium keine mechanische Wiederholung vorangegangener Geschichte ist. Die Bibelkritik mit ihren verwirrten und verwirrenden Theorien hat einen großen Aufruhr um diese Textabweichungen erregt. Aufgrund dieser Unterschiede wird behauptet, Mose könnte nicht der Autor beider Bücher gewesen sein. Einer der Kritiker sagt: »In der Tat kann er nicht beide in ihrer gegenwärtig vorliegenden Form geschrieben haben, denn der Exodus-Bericht ist jahwistisch und älter als der in Deuteronomium.«⁷ Eine derartige Behauptung zeigt einfach die Blindheit dieser angeblich gebildeten und gelehrten Männer. Daß die Berichte in den beiden Büchern Exodus und Deu-

teronomium voneinander abweichen, sieht jeder. Dazu brauchen wir keine Gelehrtheit. Die mysteriöse Person, die die Kritiker »Deuteronomist« nennen, besaß ja mit Sicherheit den Exodus-Bericht und hätte leicht den genauen Wortlaut abschreiben können. Warum also ist da ein Unterschied? Das Buch Exodus gibt die Geschichte wieder. Das Buch Deuteronomium wiederholt nicht diese Geschichte, vielmehr gibt Mose zur neuerlichen Wiedergabe des Dekalogs Kommentare, die perfekt mit dem Thema des Buches Deuteronomium übereinstimmen. Wenn das Buch für sich in Anspruch nähme, eine wörtliche Wiederholung der in den Büchern Exodus und Numeri festgehaltenen Geschichte zu sein, dann könnte man von einem Widerspruch reden.

»Das Buch Deuteronomium erweist sich als eine ernste und aufschlußreiche Bezugnahme auf die Gebote, die formal im zweiten Buch Mose gegeben werden. Sittliche, dem Buch Deuteronomium gemäße Motive, wie sie hier hinzugefügt werden, konnten und sollten daher nicht im Buch Exodus erscheinen. Die Erinnerung an ihren eigenen Status als Sklaven in Ägypten bis zur Befreiung durch Jahwe ist am deutlichsten in Vers 15. Aber es ist gewiß, daß es sich um einen Appell an ihre Herzen handelt, nicht die von Gott gelegte Grundlage bei der Verkündigung des vierten Gebots. Alles steht perfekt an seinem Platz, und die Unterstellung der Widersprüchlichkeit, so haltlos sie auch sein mag, ist böswillig und respektlos. Man muß das aber von Menschen erwarten, deren Ziel es ist, die von Gott inspirierten Schreiber der Bibel auf ihre persönliche, menschli-

che Ebene herabzuziehen, und die meinen, Frömmigkeit und Betrug könnten nebeneinander bestehen, ja, Frömmigkeit neben betrügerischer Falschheit bei Gott.«

Mose ließ absichtlich gewisse Feststellungen aus, die er im Buch Exodus äußerte, als das Gesetz durch ihn dem Volk gegeben wurde. Indem er kommentierte, fügte er andere Worte hinzu, die in völliger Übereinstimmung mit dem moralischen Ziel seiner Botschaft an das Volk standen. Das wird am ehesten deutlich in Verbindung mit dem Gebot, den Sabbat zu heiligen. In Exodus 20,11 finden wir die Worte: »Denn in sechs Tagen hat der HERR den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was in ihnen ist, und er ruhte am siebten Tag; darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.« Diesen Hinweis auf die Schöpfung läßt Mose nun aus, aber er fügt ein anderes geistliches Motiv hinzu, diesen Tag zu halten: »Und denke daran, daß du Sklave warst im Land Ägypten und daß der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat! Darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern« (Vers 15). Wir sehen sofort, daß hier die Eigenart des Buches Deuteronomium unterstützt wird. Das Volk wird an die Treue und Güte Jahwes erinnert, an sein barmherziges Handeln mit ihnen, und das ist der Grund für ihre Verantwortung, seinem Wort zu gehorchen. Vergleiche in Verbindung mit dem Sabbat auch Exodus 31,12-17. Es war ein Zeichen zwischen Jahwe und Israel. Wir verweisen den Leser auf unsere Bemerkungen über den Sabbat bei der Betrachtung des Buches Exodus.

Dann bestätigt Mose den Exodus-Bericht: »Und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln und gab sie mir.« Sie besaßen sie! Mose war auch zum Mittler ernannt, zum Bild auf ihn, der Mittler ist zwischen Gott und Mensch, unser Herr Jesus Christus. Und er hat mehr getan, als Mose tat: Er erwirkte Sühnung. Das Volk hatte seine sündige Entfernung von Gott ebenso erkannt wie seine verdiente Verurteilung (die Ziel und Zweck des Gesetzes ist) und deshalb nach einem Mittler gerufen. Beachte Vers 29: Jahwe spricht, der die Herzen erforscht und weiß, was in dem Menschen ist. In den Schlußversen dieses Kapitels wird wieder absoluter Gehorsam gefordert.

2. Das erste Gebot und was es betrifft

KAPITEL 6

1. So höre, Israel! (6,1-3)
2. Das erste Gebot (6,4-5)
3. Die Erinnerung an diese Worte und der praktische Gehorsam (6,6-25)

»Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, ist einer!« (A. d. Ü.: Schlachter). Was haben orthodoxe Juden aus diesem Vers gemacht, den sie zutiefst verehren! Sie nennen ihn das »Schema« nach dem ersten Wort »Höre!« (A. d. Ü.: hebr: *schema*). Von Juden und Unitariern wird der Vers oft herangezogen, um die drei Personen der Gottheit zu leugnen. Das hebräische Wort »*echod*« (eins, einzig) schließt jedenfalls eine solche Interpretation für alle Zeiten aus, denn es bedeutet eine *zusammengesetzte Einheit*. Die hebräische Sprache hat ein anderes Wort, das genau das ausdrückt, was

Juden und Unitarier meinen, wenn sie die drei Personen in der einen Gottheit leugnen. Es ist das Wort »*yochid*«; es hat die Bedeutung »*ein einziger*«.

»*Jahwe, unser Elohim, Jahwe ist einzig!*« So wird der Name Gottes in diesem Vers gebraucht. Der Vers stellt fest, daß ihm allein der Name Jahwe (»Ich bin der ich bin«; der aus sich selbst Existierende) rechtmäßig zusteht; er ist der absolute Gott. Der Vers ist das Zeugnis gegen den Polytheismus, gegen die vielen verschiedenen Götter der Heidenvölker, die Israel von allen Seiten umgaben. Und deshalb, weil er der eine Gott ist und keiner neben ihm, muß er geliebt werden von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft. Das Herz mit all seinen Empfindungen und Kräften muß ihm gehören. An ihn zu glauben und ihn zu kennen muß stets dazu führen, ihm das Herz zu geben. Geist, Seele und Leib müssen ihm hingegeben werden. Das ist das erste und größte Gebot (Mt 22,38; Mk 12,29-30). Und wir kennen diesen Jahwe als unseren Erlöser, der kam und an unserer Statt starb. Das Neue Testament offenbart vollkommen die Ansprüche, die er an jene hat, für deren Erlösung er das Lösegeld mit seinem eigenen Blut bezahlte. »*Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat*« (1Jo 4,19); »*Und dieses Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll*« (1Jo 4,21); »*Dies ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer*« (1Jo 5,3); »*Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott mit eurem Leib*« (1Kor 6,20).

Orthodoxe Juden führen die Verse 6-9 wörtlich aus. Sie schreiben diese Worte auf Pergament und legen es in

kleine Schachteln, die sie sich mit Lederstreifen auf die Stirn und auf die Hand binden. Das sind die Phylakterien. Sie stecken sie auch in Zinn-Dosen und nageln diese an die Türen ihrer Häuser. Aber alle seine Worte sind es wert, ständig in Erinnerung gerufen zu werden. Das Wort muß ins Herz eindringen. Es soll in der Familie sein. Es soll niemals vergessen werden, ob wir im Haus sitzen oder gehen oder ruhen, ob wir uns niederlegen oder aufstehen. Solch wahre geistliche Erinnerung an seine Worte wird zunehmen und fortwährende Hingabe und Gehorsam für den Herrn hervorrufen. Wie ernst ist die Warnung, in den Tagen des Segens und des Wachstums Jahwe nicht zu vergessen (Verse 10-15)! Und wie oft vergaßen sie Jahwe in den Tagen des Friedens und der irdischen Segnungen.

Vers 16 ist hochinteressant: »*Ihr sollt den HERRN, euren Gott, nicht prüfen, wie ihr ihn zu Massa geprüft habt.*« Das Versuchen Gottes zu Massa war die Forderung, er möge unter ihnen sein (Ex 17,7). Unser Herr griff auf dieses Wort zurück, als der Teufel von ihm forderte, er solle sich von der Zinne des Tempels werfen (Lk 4). Dann zitierte Satan in der Gegenwart Jesu die Heilige Schrift. Der Feind weiß, wie das zu tun ist, aber dabei läßt er entweder etwas aus oder er fügt etwas hinzu. Als er aus Psalm 91 zitiert, läßt er sieben Worte aus: »*dich zu halten auf allen deinen Wegen*«. Satan kannte den Gehorsam Christi, und er versuchte, unseren Herrn zum Handeln im Gehorsam gegenüber dem Wort zu veranlassen und dabei gleichzeitig Gottes Wort auf die Probe zu stellen. Aber das war nicht der Weg

Gottes; es entsprach nicht seinem Willen, sich von der Zinne des Tempels zu stürzen. Hätte Jesus es getan, dann wäre das ein Akt des Eigenwillens gewesen und insofern Ungehorsam. Deshalb ließ Satan diese sieben Worte aus. Was aber tat unser Herr? Er rief Satan nicht, um ihm die Schrift auszulegen, sondern er zitierte eine andere Schriftstelle, um seinen unbeugsamen Gehorsam zu zeigen: *»Es ist gesagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.«* Er würde Gott nicht versuchen. Er zitierte das Buch Deuteronomium, denn es ist das Buch des Gehorsams. Er war nicht gekommen, seinen eigenen Willen zu tun, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hatte. Er zitierte auch die Worte in Kapitel 8,3 und 10,20. Wie diese Tatsache die Inspiration und die Ursprünglichkeit des Buches Deuteronomium bestätigt, haben wir schon in der Einführung erwähnt.

3. Die Inbesitznahme des Landes und die Absonderung des Volkes

KAPITEL 7

1. Der Befehl zur Ausrottung der Kanaaniter (7,1-4)
2. Der Befehl zur Ausrottung ihres Götzendienstes (7,5-11)
3. Die Verheißung von Segen und Hilfe (7,12-26)

Es werden sieben Nationen erwähnt, die das Land besetzt halten, das Gott Israel gab. Diese Nationen waren erfüllt von der schrecklichsten Sittenlosigkeit und betrieben die schändlichsten Abscheulichkeiten. Es gibt verschiedene Gründe anzunehmen, daß

sie auf eine eigenartige Weise von Satan besessen waren. Gott hatte diese Nationen viele Jahrhunderte lang toleriert. Er wartete gnädig ab, bevor er Ernst machte mit dem Schwert des Gerichts. Nun war das Maß ihrer Bosheit voll, die Zeit des Gerichts war gekommen. Der Herr berief Israel, dieses schreckliche Gericht auszuführen. Und wo und wann immer sie das göttliche Gericht vollzogen und niemanden verschonten, erhielten sie Anschauungsunterricht über die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Ihre Söhne und Töchter durften keine Angehörige dieser dem Untergang geweihten Nationen heiraten, denn daraus würde Abfall von Gott und Götzendienst folgen. All ihre Altäre, ihre Götzenbilder und ihre heiligen Haine mußten zerstört werden. Israel war ein heiliges Volk. Aber der Herr erwählte sie nicht deshalb, weil sie zahlreicher gewesen wären als andere Nationen. Jahwe liebte sie. Ernst wird ihnen ein weiteres Mal vor Augen geführt: Dieser Jahwe, der seine Liebe auf sie gelegt hat, ist ein treuer Gott, ein Gott, der seinen Bund hält. Er hält seinen Bund, und seine Gnade ist über dem, der ihn liebt und seine Gebote hält. Er vergilt aber auch dem, der ihn haßt. Es folgen Verheißungen des Segens. Wenn sie gehorsam sind, wenn sie hören, halten und tun (Vers 12), würde sie der Herr segnen. Es ist erquickend, all diese barmherzigen Verheißungen zu lesen. Mögen sie uns ermutigen, auf ihn zu vertrauen und im Gehorsam zu wandeln. Uns sind in Christus noch größere Segnungen als diese gewährt worden. Wir wissen aus der späteren Geschichte, wie sehr Israel darin versagte, all diese An-

weisungen auszuführen. Die Israeliten gaben sich den schändlichen Abscheulichkeiten der Völker hin, die sie doch ausrotten sollten. Gott mußte mit Israel ins Gericht gehen. An Stelle der in den Versen 12 bis 24 aufgezählten Segnungen wurde es dem Fluch unterworfen. Aber Gottes Geschenke und Berufungen sind unbereubar. An einem Tag in der Zukunft wird der Überrest Israels durch die Gnade Gottes Erbe dieser Segnungen sein.

4. Du sollst gedenken! Vorsorge und Warnung

KAPITEL 8

1. Gedenke der vierzig Jahre und der Fürsorge Jahwes (8,1-6)
2. Die gnädige Versorgung im Land (8,7-10)
3. Warnung vor dem Vergessen Jahwes (8,11-20)

Dieses Kapitel beginnt mit der Ermahnung zum Gehorsam. Es endet mit Ungehorsam und seinen Folgen. Zwischen dem ersten und dem letzten Vers finden wir außerordentlich kostbare Worte. Sie sollen an die Erfahrungen in der Wüste erinnern. Es war Jahwe, der sie leitete und über ihnen wachte. Die Wüstenerfahrung wurde ihnen zum Segen. Sie lehrte die Israeliten Demut und brachte alles zum Vorschein, was in ihren Herzen war. Das deckt sich mit unseren eigenen Erfahrungen. Jahwes Fürsorge für sie wurde offenbar. Sie mußten in der Wüste lernen, daß sie von Gott abhängig waren. Er versorgte ihre Bedürfnisse. Sie wurden mit Manna gespeist. Ihre Kleidung ver-schleiß nicht. Ihre Füße schwellen nicht

an (Kapitel 29,5; Neh 9,20-21). »Wie ein Mann seinen Sohn erzieht, so erzieht der HERR, dein Gott, dich.« Und so handelt er noch immer mit seinem Volk, das er liebt und das er in seinem Sohn erlöst hat; das Volk, das er durch die Wüste zu sich selbst heimführt. Ach, daß wir ihm völlig vertrauen und uns selbst ihm im Gehorsam hingeben wollten!

Wie wunderbar ist Gottes geduldige Barmherzigkeit und sorgende Liebe zu seinem Volk in der Wüste! Welch kostbare Anleitung für uns! Mit welchem großem Interesse und geistlicher Freude beugen wir uns über den Bericht vom göttlichen Handeln mit Israel bei all seinen Wüstenwanderungen! Wieviel können wir aus dieser wunderbaren Geschichte lernen! Auch wir müssen gedemütigt und erprobt werden, wir müssen bekanntmachen, was in unseren Herzen ist. Es ist sehr ertragreich und moralisch heilsam.

Vers 3 wurde von unserem Herrn zitiert, als Satan ihn aufforderte, Steine in Brot zu verwandeln. Wieder wurde sein vollkommener Gehorsam gegenüber Gott offenbar, als unser Herr Satan durch das Zitat dieses Verses überwand.

Es wird auch ein Schlaglicht auf das gute Land geworfen. Es würde Überfluß an Wasser geben, kein Mangel an Nahrung, Weizen, Gerste, Wein, Feigen, Granatäpfeln, Öl und Honig. Dann gab es die verborgenen Bodenschätze in den Bergen. Diese Dinge stehen bildhaft für unsere geistlichen Segnungen, mit denen wir in Christus Jesus gesegnet sind. Auf die haben wir jeden Anspruch, aber wir können uns ihrer nur erfreuen, wenn wir im Glauben und im Gehorsam gegenüber seinem Wort

wandeln. Israels liebender Führer gibt dem Volk eine weitere ernste Mahnung. Er warnt vor Hochmut und davor, den Herrn zu vergessen, der all diese Dinge getan hat. Diese Warnung wurde von Israel mißachtet, und was Mose wider das Volk bezeugte, überrollte Israel im Verlauf seiner nationalen Geschichte. Wollen wir uns ebenso der Warnung Gottes erinnern, die er der heidnischen Christenheit gab: nicht hoffärtig zu sein, sondern Gott zu fürchten (Röm 11,17-24).

5. Warnung vor Selbstgerechtigkeit und das vorangegangene Versagen Israels

KAPITEL 9,1 – 10,11

1. Die Warnung (9,1-6)
2. Das Versagen der Vergangenheit (9,7-24)
3. Die Fürbitte des Mose (9,25-29)
4. Die Folgen der Fürbitte (10,1-11)

Dieses Kapitel und die ersten elf Verse des zehnten richten sich gegen den Geist der Selbstgerechtigkeit. Am Anfang steht die Warnung davor. Dem folgt die beschämende Geschichte der Vergangenheit. Sie zeigt, daß prahlisches Aufschneiden, man sei gerecht oder man habe Gerechtigkeit, im Fall Israels völlig unberechtigt ist. Sie waren Rebellen gewesen, und sie verdankten ihr Überleben doch völlig der Barmherzigkeit Gottes, die durch die Fürbitte Moses gesichert wurde. Daher mußten sie verstehen, daß sie das gute Land nicht aufgrund eigener Gerechtigkeit erhielten; sie waren ein hartnäckiges Volk. Wie demütigend muß die Aufzählung ihres vielen Versagens, ihrer

Rebellion und ihres Murrens gegen Jahwe gewesen sein! Und Mose fügte noch hinzu: »*Widerspenstige seid ihr gegen den Herrn gewesen von dem Tag an, da ich euch kenne*« (Vers 24). Wie muß ihnen das ins Herz geschnitten haben! Gnade allein hatte sie gerettet und ihre Wiederherstellung bewirkt. Wie leicht vergessen unsere armen Herzen – ohne Unterschied zu Israel – alles, was wir waren, und auch, daß wir alles, was wir sind, der Gnade Gottes verdanken. Selbstgerechtigkeit ist vor Gottes Augen abscheulich. Wahrer Glaube und Gehorsam bedeutet auch echte Demut.

Mose folgt im ersten Teil des zehnten Kapitels nicht der chronologischen Abfolge der Ereignisse. Das wird deutlich, wenn man den historischen Bericht liest. Die Verse 6 und 7 stehen sozusagen in Klammern. Der Beginn von Vers 8 »*In jener Zeit ...*« steht daher nicht in Beziehung zum Tod Aarons, sondern betrifft die Zeit, als der gebrochene Bund wiederhergestellt wurde. Bibelkritiker haben hier einen grellen Widerspruch erkennen wollen. Es gibt aber keinen Widerspruch, und das scheinbare Problem wird leicht gelöst, wenn man den Klammercharakter der Verse 6 und 7 begreift. Aber warum sollte Mose hier so eine historische Feststellung in Klammern einfügen? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Mose beschreibt die barmherzigen Folgen der Fürbitte. Es wurde nicht nur der Bund wiederhergestellt, sondern auch die Institution und der Unterhalt des Priestertums. Mose erinnert das Volk an dieses Gnadengeschenk seitens ihres Gottes, indem er ihnen die Zeit ins Gedächtnis zurückrief, als Aaron starb und sein Sohn Eleasar an seiner

Statt in die Hohepriesterschaft eingeführt wurde.

6. Jahwes Liebe und seine Forderungen an sein Volk

KAPITEL 10,12-22

1. Jahwes Freude und Liebe (10,12-15)
2. Ermahnung, Jahwe zu fürchten und ihm zu dienen (10,16-22)

Dieser Abschnitt ist besonders kostbar. Jahwe spricht durch Mose und erinnert sein Volk an sich und an seine Liebe und an das, was er von ihm erwartet. »*Siehe, dem HERRN, deinem Gott, [gehören] die Himmel und die Himmel der Himmel, die Erde und alles, was in ihr ist.*« Welch wunderbare Berufung, solch einen Herrn zu fürchten und ihm zu dienen! Was er von ihnen verlangte, war liebender Gehorsam, ihn zu fürchten, auf all seinen Wegen zu wandeln, ihn zu lieben und ihm zu dienen. Sie sollten Nachfolger Jahwes, ihres Gottes, sein. Er ist der Gott der Götter, der Herr der Herren; groß, mächtig, furchtbar. Wieder offenbart Mose seine Güte als einen Ansporn, ihn zu lieben und ihm zu gehorchen. Er sorgt für die Waise und liebt den Fremdling; aus diesem Grund sollten sie den Fremden lieben. Wieviel größer ist unsere Kenntnis unseres Herrn Jesus Christus, der uns liebt und uns in seinem eigenen Blut von unseren Sünden gewaschen hat und uns seinem Gott und Vater zu Priestern und zu Königen gemacht hat. Das bindet uns an eine höhere Verpflichtung, ihm zu dienen, ihn zu lieben und im Gehorsam zu wandeln, als Israel sie hatte.

»Nun denn, laßt es uns stets im Bewußtsein bleiben – ja, laßt es uns tief, tief drinnen in unseren Herzen haben, daß unsere Pflichten unseren Vorrechten entsprechen. Laßt uns das heilsame Wort ›Pflicht‹ nicht von uns weisen, auch wenn es mit einem gesetzlichen Klang verbunden ist. Weit entfernt! Es wäre die äußerste Unmöglichkeit, sich irgendetwas vorzustellen, das weiter von jedem Gedanken an Gesetzmäßigkeit entfernt wäre als die Pflichten, die der Stellung eines Christen entspringen. Es ist ein ernster Fehler, fortwährend ›gesetzlich!‹, ›gesetzlich!‹ zu rufen, wenn die heiligen Pflichten unserer Stellung auf uns ruhen.«⁸

7. Israels Verantwortung; Segen und Fluch

KAPITEL 11

1. Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben (11,1-9)
2. Wenn du auf meine Gebote hörst (11,10-21)
3. Der Segen und der Fluch (11,22-32)

Die große, eigenartige Lehre dieses Buches, Gehorsam entspringt aus Liebe zu Jahwe, wird in diesem Kapitel weiterentwickelt. Das beginnt mit einem »Darum«. Der letzte Vers des vorangegangenen Kapitels zeigt, daß Jahwe die Versprechen gehalten hat, die er den Vätern der Nation machte. Dann blicken wir noch einmal auf die Machttaten Jahwes zurück. Auf die Wunder und Taten, die er in Ägypten vollbrachte, auf das, was er am Roten Meer tat, und auf das, was er für das Volk Israel in der Wüste wirkte: Darum sollst du den Herrn, deinen Gott lieben. Sie mußten

ihn auch lieben und seine Worte halten im Blick auf das Land, das sie besitzen sollten. Was er für sie getan hatte und was er für sie tun würde, verlangte nach der Liebe und dem Gehorsam seines Volkes. Wir sollten diesen Ruf beachten. Dem Herrn dienen und in Liebe gehorchen – daraus folgen Früh- und Spätregen, fruchtbare Felder und überreichliche Ernten. Jahwe würde auch die Feinde Israels austreiben und dem Volk ihr Land geben. Ernst stellt Israels Führer dem Volk Segen und Fluch vor Augen. Vom Berg der Segnung, Garizim, und vom Berg des Fluches, Ebal, werden wir später noch ausführlich hören (Kapitel 17).

(Die törichte Theorie, »Spätregen« bedeute eine geistliche Erweckung und sei eine besondere »Ausgießung des Heiligen Geistes«, hat im Wort Gottes überhaupt keine Grundlage. Solche »Vergeistlichungen« führten und führen nur in Verwirrung.)

8. Der Ort der Anbetung

KAPITEL 12

1. Der Umsturz der falschen Verehrung (12,1-4)
2. Der wahre Ort der Anbetung (12,5-14)
3. Über Essen und Blut (12,15-28)
4. Warnung vor der Abscheulichkeit des Götzendienstes (12,29-13,1)

Das Gesetz und die Liebe als Erfüllung des Gesetzes waren das Grundthema der Worte Moses am Ende des elften Kapitels. Die nun folgenden Abschnitte enthalten einerseits die Ausführung verschiedener Satzungen und andererseits Ermahnungen zum Gehorsam und

Warnungen vor dem Abfall von Jahwe. Es ist bedeutsam, daß dabei Anbetung den ersten Rang einnimmt! Eine falsche Verehrung muß völlig ausgerottet werden, denn sie würde die Herzen des Volkes von dem einzigen Jahwe weg abziehen. Alle Götzenbilder und -statuen mußten zerstört werden. Echte Verehrung ist stets verbunden mit Liebe zu Jahwe und Gehorsam ihm gegenüber. Falsche Anbetung ist Abfall.

Der Ort der Verehrung wird wiederholt erwähnt, der Ort, den Jahwe zu seiner Anbetung ausersehen hat (Verse 5, 11, 14, 18, 21 und 26). Welch ein Ungehorsam, wenn sie diesen einen Ort verließen und sich sonstwohin wandten, um anzubeten! Die weitere Geschichte des irdischen Volkes Gottes belehrt uns über die furchtbaren Folgen solcher Wege. Auch im Neuen Testament haben wir Anweisungen für die Verehrung Gottes. Unsere Anbetung geschieht im Geist und in der Wahrheit. Sie steht nicht in Verbindung mit einem irdischen Ort, sondern wir beten in der Kraft des Geistes im Himmel selbst an, wo unser Vorläufer ist. Aber im Christentum gibt es auch eine falsche Verehrung, die die rituale jüdische Verehrung nachäfft. In dieser Form der Anbetung finden wir auch Bilder, heilige Stätten und ähnliches mehr. In den Augen Gottes ist das eine ebenso große Abscheulichkeit wie die Götzverehrung der Kanaaniter, die Israel im verheißenen Land vorfand.

Wir gehen hier nicht mehr auf den Verzehr von Fleisch, auf die Heiligkeit des Blutes usw. ein. All dies haben wir im Buch Levitikus betrachtet, worauf wir den Leser verweisen. Noch werden wir hier angebliche Widersprüche

diskutieren, die moderne Ungläubige aus dem Lager des Christentums hier zu entdecken meinen. Es ist nur Verblendung (wir fürchten, oftmals absichtliche Verblendung), die solche Kritik und Anschuldigungen gegen das Wort Gottes hervorbringen kann.

9. Warnung vor falschen Propheten; deren Strafe

KAPITEL 13

1. Erster Fall: Der falsche Prophet und Träumer (13,2-5)
2. Zweiter Fall: Verführung zum Götzendienst durch Blutsverwandte (13,6-11)
3. Dritter Fall: Der Abfall einer Stadt (13,12-19)

Drei Fälle werden erwähnt. Der falsche Prophet oder einer, der Träume hat, der zwar seine Behauptungen durch Zeichen oder Wunder bestätigt, der aber zum Götzendienst verführen will, muß getötet werden. Falsche Lehre, die von Gott wegführt, ist eine Abscheulichkeit. Sie resultiert letztendlich in der schrecklichsten sittlichen Verderbnis. Ein falscher Prophet kann Zeichen und Wunder tun, um dadurch seine Lehre als wahr darzustellen. Daher sind Zeichen und Wunder kein Beweis für die Wahrheit. Spiritualismus und »Christliche Wissenschaft« nehmen für sich in Anspruch, die Wahrheit zu lehren, und beziehen sich dabei oft auf den angeblichen Beweis durch übernatürliche Offenbarungen und Wunderheilungen, die sich in ihren Kulturen ereignen. Satan kann Zeichen und Wunder wirken. Er tut es in diesen irreführenden Systemen der letzten Zeit, und Gott läßt es zu, um

dadurch sein Volk zu prüfen. Im Licht von Matthäus 24,23-25; 2. Thessalonicher 2,8-12 und Offenbarung 13,12-14 sind besonders die ersten fünf Verse des Kapitels, das wir gerade betrachten, von höchstem Interesse. Der kommende falsche Prophet, der personifizierte Antichrist am Ende der Tage wird lügnerisch Wunder wirken, und viele, die nicht die Liebe zur Wahrheit in sich tragen, werden dahingegeben, daß sie der Lüge glauben. Man tut gut daran, auf der Hut zu sein, wenn Lehrer eine besondere Macht für sich beanspruchen oder Zeichen tun.

Die zweite Warnung richtet sich gegen einen feiner gewirkten Fallstrick Satans, wenn die Täuschung insgeheim Raum greift, ausgehend von einer Blutsbeziehung. Aber wenn es auch der oder die Liebste ist – ihm darf kein Erbarmen gezeigt werden. Der dritte Fall tritt ein, wenn eine ganze Stadt von dem Herrn abgefallen ist und anderen Göttern dient und die Abscheulichkeit des Götzendienstes praktiziert. Sie mußte vollständig zerstört und die Stadt mit Feuer verbrannt werden. Das wird eines Tages das schreckliche Schicksal des abgefallenen Christentums sein, das den Sohn Gottes und das Evangelium verworfen hat.

10. Die Kinder Gottes und ihre Absonderung

KAPITEL 14

1. Die Deklaration der Beziehung: Ein heiliges Volk (14,1-2)
2. Die Nahrung eines abgesonderten Volkes (14,3-21)
3. Über den Zehnten (14,22-29)

»Ihr seid Kinder für den HERRN, euren Gott.« Weil Gott sie zu seinem einzigartigen Volk vor allen anderen Nationen erwählt hatte, sollten sie ein heiliges Volk sein. Nach wie vor gehört ihnen die »Annahme an Kindes Statt« (Röm 9,4). Gott nannte Israel seinen erstgeborenen Sohn, und diesen Platz nimmt es im Plan Gottes unter allen Nationen immer noch ein. Im Neuen Testament empfängt der einzelne Gläubige die Sohnschaft, der den Geist der Sohnschaft hat, den Heiligen Geist, und Erbe Gottes und Miterbe Christi ist. Diese Sohnschaft steht unendlich weit höher als Israels nationale und irdische Berufung. Daher ist auch unsere Verantwortung um soviel größer. Die Kinder des Herrn durften nicht teilhaben an den sündigen Bräuchen der Heiden, die keine Hoffnung haben. Keine der im ersten Vers erwähnten körperlichen Entstellungen war erlaubt. Der Herr, dem sie dienten, ist ein Herr des Lebens; sie gehörten nicht sich selbst, sondern völlig ihm. Auch im Neuen Testament ist es verboten, sich zu sorgen wie jene, die keine Hoffnung haben (1Thes 4,13). Es folgt einmal mehr die Erinnerung an das Reine und das Unreine. Siehe diesbezüglich Levitikus 11 und die Betrachtungen dazu. Im Buch Levitikus waren die Speisegesetze über das, was die Israeliten essen durften, und das, wovon sie sich enthalten mußten, Mose und Aaron gegeben worden; im Buch Deuteronomium hört die ganze Gemeinde diese Anweisungen. Hier wird auch eine Zahl von Tieren erwähnt, die wir im Buch Levitikus nicht finden. So wird ihre Absonderung noch einmal betont. Sie gehörten einem heiligen Herrn und sollten ein heiliges

Volk sein. Unsere Nahrung ist das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Und wie wir uns, in ihm bleibend, von Christus nähren, werden wir ihm auch ähnlich. Einer hat es gut gesagt: »Wenn ein Christ teilhat an den Torheiten und Nichtigkeiten einer sündigen Welt, dann ist das – im Bilde gesprochen – genauso, als ob ein Israelit etwas aße, das von selbst gestorben ist.« Trauriger Zustand der großen Mehrheit jener, die ihre Zugehörigkeit zum Christentum bekennen, die dem gegenwärtigen bösen Zeitalter nachlaufen und ihm gleichförmig sind!

Der in den Versen 22-29 erwähnte Zehnte ist charakteristisch für das Buch Deuteronomium und bildet eines der zusätzlichen Gesetze. Israel und das Land, das es besitzen sollte, gehörten Jahwe. Der Zehnte verließ der Tatsache Ausdruck, daß der Herr der Eigentümer war. Und wenn sie an dem Ort, an dem er seinen Namen niedergelegt hatte, vor Jahwe zusammenkamen, um zu essen, empfingen sie in seiner Gegenwart all seine Güte und Gnade und erfreuten sich an ihm. Die Verse 28 und 29 sind in Kapitel 26,12-19 weiterentwickelt. Dort haben wir die fröhliche Szene betrachtet, die entsteht, wenn am Ende jedes dritten Jahres der Levit, der Fremdling, die Waise und die Witwe kamen, aßen und zufriedengestellt wurden.

Es gibt einen Sammelplatz für sein Volk im Neuen Testament. »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte« (Mt 18,20). Und wenn wir uns an seinem Tisch seiner Liebe erinnern, erfreuen wir uns an ihm und er erfreut sich an uns. Aber

das Zusammenkommen Israels im Zusammenhang mit dem Zehnten verweist auch auf die Zukunft, wenn Israel und die Nationen versammelt werden. Siehe Jesaja 2,1-4; 11,10; Sacharja 14,16-17.

11. Das Erlaßjahr und die Befreiung der hebräischen Sklaven

KAPITEL 15,1-18

1. Das Erlaßjahr (15,1-11)
2. Die Befreiung der hebräischen Sklaven (15,12-18)

Die Armen und jene, die nichts besaßen, werden voller Liebenswürdigkeit erwähnt und erhalten Anteil an den Segnungen. In Verbindung mit diesen Verordnungen stehen auch das Gesetz, den Armen nicht zu unterdrücken, das Erlaßjahr und die Befreiung der Sklaven. Das große siebte Jahr, das Sabbatjahr, brachte den Erlaß. Siehe Exodus 23,10 und Levitikus 25,2-7. Hier haben wir eine erweiterte Darstellung des zuvor gegebenen Gesetzes. Der Schuldner durfte wegen seiner Schuld nicht bedrückt und es durfte auch nichts von ihm erpreßt werden. Während das Land ruhte, mußten auch alle Schulden und Verpflichtungen ruhen. Das bedeutete aber keinen vollständigen Schuldenerlaß für immer. Verbunden mit dieser barmherzigen Einrichtung ist die Verheißung des Segens. Diesen barmherzigen Gesetzen zu gehorchen, würde großen Segen über das Volk bringen. Besonders interessant ist Vers 6: *»Denn der HERR, dein Gott, wird dich segnen, wie er zu dir geredet hat. Und du wirst vielen Nationen ausleihen, du aber*

wirst dir nichts leihen. Und du wirst über viele Nationen herrschen, über dich aber werden sie nicht herrschen.« Sogar heute, in ihrer Verblendung und Zerstreuung, erfüllt sich diese Verheißung. Wer weiß denn nicht, daß es die Juden sind, die den Völkern Geld leihen? Könige und Prinzen haben bei diesem wunderbaren Volk geborgt. Eines Tages, wenn die Zeit unserer Vollendung und Segnung kommt, wird diese Verheißung völlig erfüllt sein, und Israel wird über die Völker regieren; es wird der »Kopf« sein und nicht länger der »Schwanz«.

Die Armen mußten mit großer Freundlichkeit behandelt werden. Welche Gnade und Liebe atmen die Verse 7-11! Zweimal lesen wir: *»Du sollst deine Hand weit öffnen.*« – *»Du sollst ihm deine Hand weit öffnen, und du sollst ihm willig ausleihen.*« – *»Denn der Arme wird nicht aus dem Land verschwinden. Darum befehle ich dir: Deinem Bruder, deinem Elenen und deinem Armen in deinem Land, sollst du deine Hand weit öffnen.*« Im ganzen Wort Gottes wird dazu aufgefordert, dem Armen freundlich zu begegnen, und einige segensreiche Verheißungen gelten dem, der diesen gnadenreichen Worten gehorcht. Siehe Sprüche 14,21; 19,17; 22,9; 28,8.27; Psalm 41,1. Bedrückung der Armen ist eine Sünde, die Gott besonders kennzeichnet. Siehe Jesaja 3,14-15; 10,2; Hesekiel 18,11-13; Amos 2,6; 4,1; 5,11; Jakobus 2,6. Wenn der Herr wiederkommt, wird er sich des Armen erinnern und ihn befreien. Siehe Psalm 72,2.4.12.13; 113,7; 132,15; Jesaja 11,4.

Einige lehren, daß wir nicht unter dem Gesetz seien, sondern unter der Gnade, und daß wir daher keines dieser wunderbaren Worte beachten müß-

ten. Diese Ansicht ist verhängnisvoll falsch. Die Worte »unter der Gnade« werden oft dazu mißbraucht, ein selbstsüchtiges Leben zu beschönigen. Die Gnade, die uns gerettet hat, die unsere ewige Sicherheit in Christus garantiert, fordert von uns, daß wir Nachfolger Gottes seien. Das lernen wir aus den Ermahnungen des Neuen Testaments: *»Laßt uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens«* (Gal 6,10); *»Das Wohltun und Mitteilen aber vergeßt nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen«* (Hebr 13,16); *»Einen fröhlichen Geber liebt Gott«* (2Kor 9,7), weil er *»allen willig gibt und nichts vorwirft«* (Jak 1,5); *»Geben ist seliger als Nehmen«* (Apg 20,35).

Von der Befreiung des Sklaven lesen wir auch in Exodus 21, worauf wir den Leser verweisen. Hier wird nun die hebräische Frau erwähnt, in Exodus 21 wird nur von männlichen Sklaven gesprochen. Aber warum steht es hier noch einmal? Ist es eine bloße Wiederholung? Nein, das ist es nicht. Der Herr gibt durch Mose den Modus, die Art an, wie dieses Gesetz zu halten ist. Wieder scheint seine Liebe durch die barmherzige Hinzufügung hindurch, die hier gemacht wird: *»Und wenn du ihn als Freien von dir entläßt, sollst du ihn nicht mit leeren Händen entlassen.«* Diese Anweisung (13) und die Verse 14-15 finden wir in Exodus 21 nicht. Wie segensreich Gott doch für die armen Sklaven sorgt. Sie wurden freigelassen und mit den Reichtümern der Herde, des Bodens und der Kelter beladen. Auf weitere damit verbundene Lehren können wir hier leider nicht eingehen.

12. Die Erstlinge und die drei Feste

KAPITEL 15,19 – 16,17

1. Über die Erstlinge (15,19-23)
2. Passah (16,1-8)
3. Das Wochenfest (16,9-12)
4. Das Laubhüttenfest (16,13-17)

Was in den Schlußversen des Kapitels 15 gesagt wird, ist eine Ergänzung zum Gesetz über die Erstgeburt, das in Exodus 13,2.12 und Numeri 18 gegeben wurde. Die Erstgeburt durfte nicht arbeiten und nicht geschoren werden: *»Vor dem HERRN, deinem Gott, sollst du es essen, du und dein Haus, Jahr für Jahr, an der Stätte, die der HERR erwählen wird.«* Was einen Makel hatte, was lahm oder blind war, konnte nicht geopfert werden. Hier kommt das fleckenlose Lamm Gottes ins Blickfeld, und es wird uns die Art und Weise angegeben, wie wir uns in der Gegenwart Gottes im Heiligtum von ihm nähren sollen.

Über die Feste lesen wir in Exodus 12, Levitikus 23, Numeri 28-29. Hier nun geht es nur um das Passahfest, das Wochenfest und das Laubhüttenfest. Die Kritiker wollen hier einen Unterschied erkennen zwischen diesem Kapitel und der Gesetzgebung über die Feste in den vorangegangenen Büchern des Pentateuch. Ein derartiger Widerspruch existiert jedenfalls nicht. Daß hier nur die drei genannten Feste erwähnt werden, harmoniert völlig mit dem Charakter und der Botschaft des Buches Deuteronomium.

Gehorsam ist, wie wir bei der Betrachtung der vorangegangenen Kapitel wiederholt gesehen haben, die Forderung Jahwes an sein Volk. Die drei Hauptfeste waren absolut obligatorisch.

Dreimal im Jahr mußten alle Männer vor dem Herrn erscheinen, um die drei Feste zu feiern. Betreffs des Trompetenfestes oder des Großen Versöhnungstages wurde keine derartige Forderung erhoben. Weil diese drei Feste auf jeden Fall gehalten werden mußten, werden sie im Buch Deuteronomium erwähnt. Die Einwände der Kritiker entspringen (wie alle anderen Einwände und Kritiken) dem Mangel an geistlicher Einsicht. Der Widerspruch, den sie hier zu sehen meinen, ist nur ein weiterer Beweis für die Vollkommenheit von Gottes Wort. »Die Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählen wird« lesen wir sechsmal in diesem Kapitel. Das steht nicht in den Büchern Exodus, Levitikus oder Numeri. Hier ist wieder die Eigenart dieses Buches. Über fünfundzwanzigmal wird von dem Ort gesprochen, den der Herr erwählen wird, der Versammlungsstätte des Volkes in seiner Gegenwart, und das erfordert Gehorsam. Was die Feste im Bild und zukünftig bedeuten, mag man den Betrachtungen von Levitikus 23 entnehmen.

Man muß sich die Tatsache vergegenwärtigen, daß das Volk aus Ägypten kam (Verse 3 und 12). Es ist ihnen befohlen, ihren Jubel erschallen zu lassen, und zwar beim Wochenfest (Pfingsten) und beim Laubhüttenfest, das ein Bild ist auf die Zeit der Freude und des Segens in dem kommenden Zeitalter. Aber die Aufforderung »du sollst dich freuen« wird im Zusammenhang mit dem Passahfest ausgelassen. Dieses Fest ist ein Bild für die Erlösung. Das ruft nach Dankbarkeit und Lobpreis Gottes. Die Schwere des Todes des Lammes Gottes und das Gericht, durch das

unser Herr gehen mußte, sind der Grund, weshalb hier der Zusatz »freut euch« fehlt.

13. Über die Rechtspflege und über den König

KAPITEL 16,18 – 17,20

1. Ernennung von Richtern und ihre Anweisungen (16,18 – 17,7)
2. Der Hohe Gerichtshof an dem Ort, den Gott erwählen wird (17,8-13)
3. Die Erwählung und das Recht des Königs (17,14-20)

Dieses Kapitel führt uns auf ein neues Gebiet. Der erste Teil von Kapitel 16 belehrt Israel über die Pflichten des religiösen Lebens. Jetzt geht es um die Regierung des Volkes im Land. »Wie sich Israel in seiner Gottesverehrung als die heilige Nation Jahwes darstellen mußte, so auch in seinen politischen Beziehungen. Dieser Gedanke schafft die Verbindung zwischen den bereits gegebenen Gesetzen und denen, die noch folgen werden. Die für die Stabilität und Blüte von Völkern und Staaten unabdingbare öffentliche Ordnung ruht auf einer gewissenhaften Rechtspflege vermöge eines wohlgeordneten Rechtswesens und einer unparteiischen Justizverwaltung (F. Delitzsch). Richter und Beamte mußten ernannt, ein Hoher Gerichtshof für die Verhandlung der schwierigeren Fälle eingerichtet werden, letzterer an dem Ort des Heiligtums. Hier steht wieder Götzendienst an erster Stelle, denn es ist das ernsteste Vergehen, sowohl individuell als auch national Jahwe, den einzigen Gott, zu versuchen. Abfall von Jah-

we und von dem Bund mit ihm ist Boshaftigkeit. Kapitel 16,21-22 hat auch Bezug zum Götzendienst. Die götzendienerischen Altäre und Bildnisse waren unter oder neben grünen Bäumen errichtet. Siehe 1. Könige 14,23; 2. Könige 17,10; Jeremia 17,2. Dann wird Vorsorge getroffen für die Erwählung eines Königs. Der Herr sah die Zeit Samuels voraus, zu der das Volk ihn, Gott, als seinen König verwerfen und sich entschließen würde, zu sein wie andere Völker. Israels Versagen voraussehend, traf er Vorsorge für diesen Notfall.

»In dieser Vorsorge fällt die Weisheit und Gnade Gottes besonders auf. Sicher, von Saul ist gesagt: *Ich gab dir einen König in meinem Zorn und nahm ihn weg in meinem Grimm.*« (Hos 13,11). Aber das zeigt nur Gottes wirkliche Erwählung – David, »der Geliebte«, Vorbild auf den Einen, der das wirklich ist und in dem ein König gefunden ist, der in Ewigkeit regiert. Er ist der Eine, dessen prophetische Andeutung die Passage im Buch Deuteronomium ist. Hervorgebracht, wenn das Priestertum in Eli versagt hat und die Prophetie in Samuel, ist der wahre König Gottes Hilfsquelle für Israel und für die ganze Welt. Weder Priestertum noch Prophetentum werden allein die Welt zurechtbringen oder in die Zeit führen, die von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt sein wird. Kommen muß der, dem der Thron gehört und der ein gerechtes Gericht bringen wird – er, in dem Prophet, Priester und König eins sind, eine dreifache Schnur, die niemals reißen wird.«⁹

Ein Vergleich der Verse 16 und 17 mit 1. Könige 9-11 ist hochinteressant.

Welch ein Versagen liegt in dem Menschen selbst! Und Salomo war der weiseste und einflußreichste aller Könige. Diese Tatsache, daß Salomo genau das Gegenteil von dem tat, was der König tun sollte, hat die Kritiker zu der Auffassung gebracht, diese Passage sei erst nach Salomo geschrieben worden. Als wenn Gott nicht all dies vorhergesehen hätte! Jedoch gibt es keine Anspielung auf Salomos Königtum in all den Worten, die Mose gesprochen hat.

14. Die Rechte der Priester und Leviten; der wahre und der falsche Prophet

KAPITEL 18

1. Die Rechte der Priester und Leviten (18,1-8)
2. Verbotene Dinge (18,9-14)
3. Der wahre und der falsche Prophet (18,15-22)

Die Priester und Leviten waren die Diener Jahwes und hatten kein Erbteil mit Israel, sondern Jahwe selbst war ihr Erbteil. Mose weist nun an, wie das Volk unter ihnen zu dienen hat. Sie waren sowohl abhängig von dem Herrn als auch völlig mit ihm identifiziert. Und das gilt auch für uns, die wir in Christus als Priester eingesetzt und zum Levitendienst berufen sind.

Von größter Wichtigkeit sind die Verse 9-14. Die Völker, die das Land besetzt hielten, trieben böse Künste, durch die Satan seine furchtbare Macht offenbarte, in die Irre zu führen und zu verderben. Das Volk Gottes sollte sich vor diesen Dingen hüten. Auch wir sind davor gewarnt, in diese Bereiche einzudringen, die wir nicht gesehen ha-

ben (Kol 2,18). Mose stellt die Worte zusammen, die die Sprache für die verschiedenen Arten, die Zukunft herauszufinden und den Willen Gottes zu erkennen, beinhaltet. Wieder wird der schreckliche Götzendienst des Moloch verboten, Sohn oder Tochter durch das Feuer gehen zu lassen (Lev 18,21). Es folgen weitere Abscheulichkeiten. Sieben von ihnen werden erwähnt, die unter den Begriff »Wahrsagung« fallen: 1. Wahrsager, die gute oder schlechte Ereignisse anhand von Beobachtungen des Himmels und der Umstände voraussagen; 2. Zauberer. Das hebräische Wort für Zauberer lautet *menachesh*, das nimmt Bezug auf das hebräische Wort *nachash*, was Schlange bedeutet. Das Wort kennzeichnet einen, der Zaubersprüche murmelt; 3. Hexen oder Hexer; 4. Bannsprecher; 5. Beschwörer von Ahnengeistern; 6. Zauberer, die Kenntnis von verbotenem Wissen haben; 7. Beschwörer von Totengeistern. Diese Abscheulichkeiten gab es damals, und es gibt sie heute. Hellscherei, Handlesekunst, Astrologie, Wahrsagen, Zukunftsdeuten, spiritistische Zirkel, Theosophie und die Formeln und Handlungen der »Christlichen Wissenschaft« sind nur einige der modernen Bezeichnungen dieses antiken Dämonismus. Es ist furchtbar, ihr Wachstum zu beobachten, je näher das Ende kommt. Was man »parapsychologische Forschung« nennt, die Untersuchung »okkultur Phänomene«, ist nichts weniger als die Beschäftigung mit denselben Übeln. Und Satan benutzt diese gottlosen Dinge, die Ahnengeister- und die Totenbefragung, um den Weg für den großen Irrwahn des Endes mit seinen Zeichen und Lügenwundern zu

bereiten. Der Spiritismus mit seinen dämonisch besessenen Medien, die parapsychologische Forschung, die Theosophie, die »Christliche Wissenschaft« sind Satanskulte. Sie sind in den Augen Jahwes eine Abscheulichkeit, und sein gerechtes Gericht wird bald über sie kommen. Wir schließen hier die ernste Warnung eines anderen Autors an:

»Ich nehme die Gelegenheit wahr, eine ernste Warnung für jede Seele auszusprechen; sie richtet sich insbesondere an junge Menschen: Kein Leichtsinns im Verlangen, das zu erkennen, was sie nicht verstehen, besonders aber durch Aufgabe ihres Willens an irgendjemand anderen als den Herrn Jesus Christus. Das ist der grundlegende Gefahrenpunkt. Ich erhebe nicht den geringsten Zweifel, daß es in der natürlichen Welt Kräfte gibt, die außerhalb der menschlichen Erkenntnis liegen. Ich werde deshalb kein Geschrei erheben und Aufruhr hervorrufen gegen Dinge, die jetzt nicht erforscht werden sollten. Wir wollen den Gedanken vermeiden, wir könnten über alles Rechenenschaft ablegen. Aber bei all unserer Unwissenheit (die die Weisesten am stärksten empfinden und am meisten eingestehen) müßte diese Weisheit schließlich auch dem letzten Gotteskind zu eigen sein, daß sie wissen, woran sie glauben. Und sie haben sein Wort und seinen Geist, und sie können auf seine grenzenlose Liebe und Macht zählen ebenso wie auf seine Weisheit um ihrer willen. Sie können es sich deshalb sehr wohl leisten, alles, was sie neben sich oder anderen wännen, getrost der Hand Gottes, ihres Vaters, zu überlassen. Mit Sorge sehen sie andere, die nichts Höheres besitzen, die keinen

Gott haben, auf den sie schauen und auf den sie zählen können, in den Sog dieser Einflüsse geraten. Aber über allem heißt es, sich in acht zu nehmen. Wenn irgendjemand dich auffordert, dein Bewußtsein oder deinen Willen zugunsten irgendjemand anderem aufzugeben – und wäre es nur für einen Augenblick – dann ist selbstverständlich die Hand des Teufels im Spiel. Dies ist keine Frage physischer Kräfte oder von auf natürliche Weise unerklärlichen Dingen. Was hinter der Selbstaufgabe steht oder hinter der Aufgabe des eigenen Willens zugunsten irgendjemand anderen als Gott, ist in seinem Charakter und in seinen Konsequenzen völlig klar; es ist allzuleicht zu verstehen. Der göttliche Grundsatz lautet: Nur der Herr und nur er allein hat Anrechte an dir. Konsequenterweise beweist die gleichartige Forderung eines anderen, daß hier Satan damit beschäftigt ist, mit Sicherheit an dir seinen Vorteil zu suchen – mag es dir auch natürlich vorkommen.«¹⁰

Der in Vers 15 versprochene Prophet ist der Herr Jesus Christus. Apostelgeschichte 3,22-23 verweist uns auf diese Prophetie. Apostelgeschichte 7,37 bestätigt auch die Erfüllung von Moses Voraussage in der Person Christi.

15. Gesetze für Israel im Land

KAPITEL 19

1. Über die Zufluchtsstädte (19,1-13)
2. Verrücken einer Grenze (19,14)
3. Die Strafe für falsches Zeugnis (19,15-21)

Auch hier handelt es sich nicht um eine Wiederholung der vorausgegangenen

Gesetzgebung betreffs der Zufluchtsstädte (Num 35,9-34), sondern vielmehr um eine ernste Ermahnung zum Gehorsam gegenüber diesen Gesetzen. Die drei Städte östlich des Jordan wurden in Kapitel 4 benannt. Hier stehen die drei anderen inmitten des Landes im Blickfeld. Sie sollten an einem leicht zugänglichen Ort sein; ein vorbereiteter Weg sollte zu ihnen hinführen. Anhand des Falles eines Totschlägers, der seinen Nächsten unabsichtlich getötet hat, und eines solchen, der absichtlich mordete, werden Gnade und Gericht dargestellt. Wenn der Totschläger die Stadt erreichte, so fand er dort Zuflucht und lebte, denn er hatte in Unwissenheit getötet. Die Gnade gewährte ihm Zuflucht, und er wußte, er war sicher. Für den vorsätzlichen Mörder gab es keine Gnade, sondern Gericht: »*Dein Auge soll seinetwegen nicht fließen.*« In all diesen Äußerungen Moses wurde Gehorsam gefordert.

16. Gesetze künftiger Kriege

KAPITEL 20

1. Worte der Ermutigung (20,1-4)
2. Der Furchtsame und Verzagte (20,5-9)
3. Über Belagerungen (20,10-20)

Es gab keinen Grund, die zu erwartenden Feinde in dem geplanten Kriegszug zu fürchten. Der Priester hatte den Auftrag, zu ermutigen: Fürchtet euch nicht! – Erzittert nicht! – Erschreckt nicht über die Pferde und Wagen! Es war eine dreifache göttliche Versicherung: Jahwe geht mit euch, er kämpft für euch, er rettet euch! Das setzte ihren Gehorsam voraus. Waren sie ge-

horsam, brauchten sie nichts zu fürchten. Der Sieg war auf ihrer Seite. Auch wir brauchen nichts zu fürchten in unserem Kampf mit den bösen Mächten (Eph 6). Der Herr ist auf unserer Seite, und wenn wir widerstehen, wird der Teufel von uns fliehen.

War Israel aber ungehorsam und wandte sich von dem Herrn ab, so kämpfte er gegen sie, und ihre Feinde würden sie überwinden. Siehe auch Sacharja 14,3 über die Zeit, wenn Jahwe die Nationen überwältigen wird, die sich am Ende der Tage gegen Jerusalem versammeln werden. Die Verzagten und Furchtsamen, die Heimwehkranken und die um ihren Besitz Fürchtenden sollten nicht auf das Schlachtfeld ziehen. Sie wären nicht kriegstüchtig, denn sie hätten kein volles Vertrauen zu Jahwe. Es gab eine überaus barmherzige Anordnung; sie bestand in einem Friedensangebot für eine belagerte Stadt (Das galt nicht für die Städte der kanaanitischen Völker.). Das erste, was verkündet wurde, war Frieden. Wurde das Angebot angenommen, wurde das Leben der Einwohner verschont. Wurde es nicht angenommen, und die Belagerten widerstanden dem Friedensangebot und zeigten damit die Bosheit ihrer Herzen, die Gott widerstand, dann blieb die Stadt belagert. Alle Männer wurden mit dem Schwert erschlagen, aber die Frauen und Kinder wurden verschont. Das war ein deutlicher Unterschied zum Verhalten gegenüber den bösen Bewohnern des Landes. Deren totale Vernichtung wurde befohlen. Den Grund dafür gibt Vers 18 noch einmal wieder. Während einer Belagerung durften die fruchttragenden Bäume nicht gefällt werden, denn sie garantierten das Überleben.

17. Die Sühne eines unabsichtlichen Totschlägers und verschiedene Anweisungen

KAPITEL 21

1. Die Sühne eines unabsichtlichen Totschlägers (21,1-1-9)
2. Über kriegsgefangene Frauen (21,10-14)
3. Das Recht des Erstgeborenen (21,15-17)
4. Die Strafe für einen aufsässigen Sohn (21,18-21)
5. Die Bestattung eines am Baum Gehenkten (21,22-23)

Die Sühne eines unabsichtlichen Totschlägers scheint eine interessante Anwendung bezüglich des Volkes selbst zu finden. Es liegt eine Blutschuld auf ihnen, weil sie riefen: »*Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder*« (Mt 27,25). Die Folge davon war, daß die Nation litt. Aber es gibt eine volle Sühnung durch den, der am Kreuz für sie betete: »*Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun*« (Lk 23,34). Er starb für sie, wie die junge Kuh (ein Bild auf Christus) im Tal des Baches für den unabsichtlichen Totschläger starb – ein Bild auf Christi tiefe Erniedrigung. Dann wird das in Vers 8 gesprochene Gebot gnädig erhört, wenn sich Israel dem Herrn am Tag seiner Offenbarung zuwendet: »*Vergib, HERR, deinem Volk Israel, das du erlöst hast, und lege nicht unschuldiges Blut in die Mitte deines Volkes Israel! So wird ihnen die Blutschuld vergeben werden.*«.

Wollte ein Israelit eine kriegsgefangene Frau ehelichen, so konnte das keine der Kanaaniterinnen sein, denn die mußten ausnahmslos getötet werden; die hier gegebene Bestimmung bezieht sich auf nichtkanaanitische Frauen.

Eine solche Frau mußte barmherzig beschützt werden.

In den Versen 15-17 wird Polygamie berücksichtigt und im Hinblick darauf ein Gesetz gegeben, das Mißbrauch zugunsten einer geliebten Frau verhindern soll. Der Sohn der Gehäßten kann, wenn er der Erstgeborene ist, nicht seines Erstgeburtsrechts beraubt werden; er muß den doppelten Anteil erhalten. Blicken wir ein wenig tiefer, so werden wir auch hier die Stellvertretungslehre bezüglich Israels Beziehung zu Jahwe entdecken. Israel war die untreue Ehefrau, aber es wird zu seiner Zeit wieder in seine Stellung eingesetzt werden und den ihm verheißenen Segen empfangen.

Der hartnäckig aufsässige Sohn, der zu Tode gesteinigt werden soll, ist ein weiteres Bild für die bis zum Ende Ungehorsamen in Israel. In der Zukunft wird der bußfertige und gläubige Überrest Israels wieder in Jahwes Gunst gesetzt werden und die ihm verheißenen Herrlichkeiten erben. Der abgefallene Teil der Nation jedoch, der in Eigenwille und Aufruhr verhardt, wird im Gericht enden. Die Prophetie kündigt derartigen Eigensinn und solche Aufsässigkeit unter der großen Masse des Volkes an, ehe der Herr kommt. Das gleiche Gericht aber kommt über die Aufsässigen und Ungehorsamen aus den Heidenvölkern – über jene, die bekennen, Kinder Gottes zu sein, deren Ungehorsam jedoch zeigt, daß sie es nicht sind.

Der Schluß dieses bemerkenswerten Kapitels bezieht sich völlig auf unseren gesegneten Herrn und sein Werk am Kreuz. Galater 3,13 zitiert Vers 23 und wendet ihn auf den Herrn Jesus an.

18. Gegen Unmenschlichkeit, verschiedene Verstöße, falsches Zeugnis und Ehebruch

KAPITEL 22

1. Gesetze gegen Unmenschlichkeit (22,1-12)
2. Über falsches Zeugnis (22,13-21)
3. Sünden des Ehebruchs (22,22-23,1)

Nun erläutert Mose die Gesetze der zweiten Tafel näher. Die Nächstenliebe soll darin ihren Ausdruck finden, daß man behütet und bewahrt, was dem Nächsten gehört. Einem streunenden oder gefallenen Tier, das einem anderen gehört, muß geholfen werden. Es in seinem kläglichen Zustand zu belassen, würde das Gesetz verletzen »*liebe deinen Nächsten wie dich selbst*« und wäre ein Akt der Unmenschlichkeit. Ein weiteres interessantes Gesetz ist jenes, das es den Frauen verbietet, Männerkleidung anzulegen (Vers 5). Die Aufstellung dieses Verbots sollte nicht vor Liederlichkeit schützen oder götzendienerische Praktiken verhindern, sondern die Heiligkeit der Unterscheidung der Geschlechter aufrechterhalten, die durch die Erschaffung von Mann und Frau aufgerichtet worden war; auch in dieser Hinsicht durfte Israel nicht sündigen. Jede Verletzung oder Austilgung dieser Unterscheidung – so wie auch die Emanzipation der Frauen – war unnatürlich und deshalb »*ein Greuel für den Herrn*«. Bis heute finden wir eine weltweite Bewegung für die völlige Emanzipation der Frauen, die ihrer Stellung trotz und sie ignoriert, die der Schöpfer und Retter der Frau gegeben hat.

Das Gesetz über das Vogelnest offenbart die Fürsorglichkeit des Schöp-

fers, und sein Volk muß es erkennen. Das Halten dieses Gesetzes hat die gleiche Verheißung wie das Gebot, die Eltern zu ehren. Dann werden verschiedene Dinge verboten. Darin finden wir eine geistliche Lehre. Es gibt zwei Seiten – die gute und die schlechte. Die gute Seite steht für die Wahrheit. Sie darf nicht vermischt werden mit Irrtum. Die Wahrheit muß reinerhalten werden. Heute wird, wie nie zuvor in der Geschichte des Christentums, das genaue Gegenteil davon vertreten. Man durfte nicht mit einem Esel und einem Ochsen gemeinsam pflügen. Es durfte keine Kleidung aus vermischten Materialien getragen werden. Und wir werden ermahnt, nicht im ungleichen Joch, gemeinsam mit Ungläubigen, zu gehen, sondern in unseren Gewohnheiten abgesondert zu sein, zu denken und zu handeln für den Herrn. Der letzte Teil des Kapitels offenbart des Menschen Herz in seiner Falschheit und Verderbnis.

19. Die Gemeinde Jahwes und ihre Zusammensetzung und Heiligkeit

KAPITEL 23

1. Die Zusammensetzung der Gemeinde Jahwes (23,2-9)
2. Die Reinheit des Lagers in Kriegszeiten (23,10-15)
3. Über entflohene Sklaven. Über Dirnen (23,16-19)
4. Verbot des Wuchers (23,20-21)
5. Über Schwüre (23,22-24)
6. Weinberg und Feld des Nächsten (23,25-26)

Die Gemeinde Israels wird in diesem

Kapitel die Gemeinde Jahwes genannt. Und weil es die Gemeinde Jahwes war, mußte alles Unreine und Verunreinigende aus ihr ferngehalten werden. Das gleiche Prinzip ist auf die neutestamentliche Gemeinde anzuwenden, die auch die Gemeinde Gottes genannt wird. Nur, wer wiedergeboren und deshalb rein ist, darf zur Gemeinde gehören.

Die folgende interessante bildliche Bedeutung der Verse 2-9 ist der *Numerical Bible* entnommen:

Zuerst sehen wir die Gemeinde in ihrer Absage an alle unharmonischen Elemente; hier gründet sich der Ausschluß des Entmannten auf die Notwendigkeit, die Integrität der Schöpfung aufrecht zu erhalten. Verstümmelung war ein Vorwurf gegen Gott, und daher ist alles asketische Denken verurteilt und ausgeschlossen sowohl für Israel als auch für uns heute. Das Wort »Bastard«, »aus Verdorbenheit geboren«, erscheint nur noch einmal in Sacharja 9,6. Nach Auslegung der Rabbiner und Kommentatoren bezeichnet es jemand, der »durch Inzest oder Ehebruch geboren« ist. Bildlich ist ein solcher nicht bloß Kind der Natur, sondern eher ein Eindringen des Verderbens in das Volk Gottes. Die Taufwiedergeburt, wie die Ritualisten sie vollziehen, ist eine solche »verdorbene Geburt«. Die hier im Folgenden genannten Moabiter und Ammoniter betonten diesen Gedanken, obwohl es stimmt, daß sie nicht einfach wegen ihrer Geburt verworfen sind, sondern wegen ihrer Feindschaft gegen das wahre Volk Gottes, und weil sie Bileam zum Verfluchen des Volkes herbeigerufen hatten. Ebenso zeigt der falsche Lehrer

heute wie ein Ammoniter oder Moabiter seine Herkunft. Der Edomiter ist einfach der natürliche Mensch, und für ihn gibt es mehr Hoffnung. Der Ägypter ist ihm gleich eingestuft, doch erst in der dritten Generation (gestorben und auferstanden mit Christus) konnten sie in die Gemeinde des Herrn kommen.

Sauberkeit und Reinheit mußten im Lager Israels bewahrt werden. Sie mußten sich ständig vergegenwärtigen: *»Denn der HERR, dein Gott, lebt mitten in deinem Lager, um dich zu erretten und deine Feinde vor dir dahinzugeben. Und dein Lager soll heilig sein, daß er nichts Anstößiges unter dir sieht und sich von dir abwendet.«* Alle Unsauberkeit und Unreinlichkeit des Leibes war diesbezüglich eine böse Sache. Der Herr gab auch solche Anweisungen, weil er sein Volk rein und für sich selbst abgesondert wünschte. Und auch uns obliegt es, all dies zu beachten. Gott ist nicht nur unter uns, inmitten seines Volkes, sondern Gott, der Heilige Geist, hat unsere Leiber zu seinem Tempel gemacht: *»Wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott mit eurem Leib«* (1Kor 6,19-20).

Und wie schön ist es, daß der arme, entflohene Sklave Zuflucht fand in der Gemeinde Jahwes! Er durfte nicht unterdrückt werden. Die Israeliten aber, die den abscheulichen Lüsten des Fleisches unter einem religiösen Deckmantel huldigten (Vers 18), waren dem Herrn ein Greuel.

Die Verse 25 und 26 beweisen, daß der Herr der Eigentümer des Landes

ist und daß er den Hunrigen sozusagen einlädt, sein Gast zu sein und seinen Hunger zu stillen. Aber auch das Recht des Bewohners des Landes wurde respektiert. Vergleiche dazu das Abflücken der Ähren (Mt 12,1; Lk 6,1).

20. Über Ehescheidung, Gesetze der Barmherzigkeit

KAPITEL 24

1. Über Ehescheidung (24,1-5)
2. Über Verpfändung und Sklaverei (24,6-7)
3. Über Aussatz (24,8-9)
4. Über die Bedrückung der Armen (24,10-15)
5. Über Ungerechtigkeit (24,16-18)
6. Gedenke des Fremden, der Waise und der Witwe (24,19-22)

Parallel zu den Worten Moses über Ehescheidung muß Matthäus 19,1-9 betrachtet werden. Die Pharisäer fragten den Herrn: *»Warum hat denn Mose geboten, einen Scheidebrief zu geben und zu entlassen?«* Aber sie irrten, als sie Moses Wort ein Gebot nannten. Es war nur etwas, was Mose gestattet hatte. Ehebruch wurde gemäß dem Wort Gottes mit dem Tod bestraft. *»Er spricht zu ihnen: Mose hat wegen eurer Herzhärtigkeit euch gestattet, eure Frauen zu entlassen; von Anfang an aber ist es nicht so gewesen. Ich sage euch aber, daß, wer immer seine Frau entlassen wird, außer wegen Hurerei, und eine andere heiraten wird, Ehebruch begeht; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch.«*

Die Handmühle oder auch nur der Mühlstein durfte nicht als Pfand genommen werden, denn das würde den Pfandgeber des notwendigsten Gerätes der Nahrungszubereitung beraubt

haben. Menschenraub war bei Todesstrafe verboten (Ex 21,16).

Voller Barmherzigkeit sind die Gesetze, die wir in den Versen 10-15 lesen. Würde diesen Gesetzen gehorcht – wie viele Fragen wären beantwortet, wie viel Ungerechtigkeit wäre abgeschafft. Siehe auch Jakobus 5,4. Barmherzigkeit sollte den Armen erwiesen werden in Erinnerung an Israels früheren Stand in Ägypten.

21. Verschiedene Gesetze und Verantwortungen

KAPITEL 25

1. Körperliche Züchtigung (25,1-3)
2. Du sollst dem Ochsen nicht das Maul verbinden (25,4)
3. Die Schwagerehe (25,5-10)
4. Über sündhafte Freiheit (25,11-12)
5. Über falsche Maße und Gewichte (25,13-16)
6. Über die Ausrottung Amaleks (25,17-19)

Im ersten Paragraphen dieses Kapitels wird die körperliche Züchtigung erwähnt. Aber auch sie war mit Barmherzigkeit zu verabreichen. Nicht mehr als vierzig Hiebe durften gegeben werden, dies mußte in der Gegenwart des Richters geschehen. Die rabbinischen Anweisungen setzen das Höchstmaß auf neununddreißig – »vierzig weniger einen«. Fünfmal wurde unser gesegneter Apostel Paulus in dieser Weise gezüchtigt, denn wir lesen: »Von den Juden habe ich fünfmal vierzig [Streiche] weniger einen bekommen« (2Kor 11,24).

Im Vergleich zu den grausamen Prügeln und Foltern, wie sie allgemein unter den Heidenvölkern verbreitet sind, erscheint das Gesetz über körperliche

Züchtigung sehr barmherzig. Die Strafe durfte nicht strenger sein, als man ertragen konnte. Das spricht bildlich auch von der Strafe, der sich Gottes Volk unterziehen mußte.

Dem Ochsen durfte nicht das Maul verbunden werden, wenn er das Korn aus den Ähren drosch.

»Wer tut jemals Kriegsdienste auf eigenen Sold? Wer pflanzt einen Weinberg und ißt dessen Frucht nicht? Oder wer hütet eine Herde und ißt nicht von der Milch der Herde? Rede ich dies etwa nach Menschen[weise], oder sagt das nicht auch das Gesetz? Denn in dem Gesetz Moses steht geschrieben: ›Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden. Ist Gott etwa um die Ochsen besorgt? Oder spricht er [nicht] durchaus um unsertwillen? Denn es ist um unsertwillen geschrieben, daß der Pflüger auf Hoffnung pflügen und der Dreschende [dreschen] soll auf Hoffnung, [am Ertrag] teilzuhaben.« (1Kor 9,7-10).

»Denn die Schrift sagt: Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden, und: Der Arbeiter ist seines Lohnes wert« (1Tim 5,18). Dies sind segensreiche Kommentare zu unserem Vers, der sonst im Dunkel bliebe. Der gequälte Ochse ist ein Bild auf den Diener und seinen Dienst. Und der hat seine Belohnung.

Die Wirkung des von Mose gegebenen Gebots, daß ein Mann die Witwe seines Bruders heiraten soll, sehen wir in der Geschichte von Rut und dem verwandten Löser. Das Gesetz selbst fußte auf einem alten, traditionellen Brauch, von dem wir bereits in Genesis 38,8-11 lesen. Mose erkannte hier an, daß die Einhaltung dieses Brauchs nicht als obligatorisch betrachtet wurde.¹¹

Und Amaleks mußte gedacht werden – Amaleks, das Gott nicht fürchtete. Wenn Israel Ruhe im Land haben würde und alle anderen Feinde vernichtet wären, dann sollte das Andenken Amaleks vollständig ausgerottet werden. Wie wir bei unseren Betrachtungen im Buch Exodus sahen, ist Amalek ein Bild auf das Fleisch, während Ägypten ein Bild der Welt darstellt. Die vollständige Vernichtung Amaleks sehen wir in Bileams Weissagungen. Wenn das Zepter sich erhebt in Israel (das zweite Kommen Christi), wenn die Herrschaft die seine sein wird, dann wird Amalek für immer vernichtet werden (Num 24,20). Wenn wir tatsächlich im Land sind und unsere Erbschaft angetreten haben, wenn all unsere Feinde besiegt sind, dann wird die Erinnerung an Amalek, an das alte Fleisch für immer ausgerottet sein.

22. Erstlingsfrüchte und Gebet

KAPITEL 26

1. Der Korb mit den Erstlingsfrüchten, Bekenntnis und Jubel (26,1-11)
2. Gehorsam und Gebet (26,12-15)
3. Jahwe erkennt sein Volk an (26,16-19)

Im Vorgriff auf die Inbesitznahme des Landes wird eine wunderschöne Zeremonie eingesetzt. Sie gehört zum Bekenntnis und zur Verehrung an dem Ort, wo der Herr seinen Namen niederlegen würde. Zuerst mußte der Ertrag des Landes gesammelt und in einen Korb gelegt werden. Dieser Korb wurde dem Priester mit den Worten präsentiert: *»Ich bezeuge heute dem HERRN, deinem Gott, daß ich in das Land*

gekommen bin, das uns zu geben der HERR unseren Vätern geschworen hat.« Dann stellte der Priester den Korb vor den Altar. Es war ein Gedenken an die Gnade und Treue Gottes, der seine Verheißung erfüllt und das Volk Israel in das versprochene Land gebracht hatte. Der Herr hatte sie hineingebracht, und der Korb mit den Erstlingsfrüchten bezeugte die Tatsache, daß sie im Besitz der Güter waren, die Gott ihnen verheißen hatte. Sie konnten wahrheitsgemäß sagen: Der Herr hielt sein Wort, er hat uns dieses Land versprochen, und nun sind wir darin, es ist das unsere. Und wir wissen als solche, die von der Gnade und in Christus errettet sind, daß jede geistliche Segnung in der Himmelswelt unser ist. Auch wir sind hineingebracht und haben Anspruch auf den Zugang in seine Gegenwart. Und dieses wunderbare Bewußtsein, daß wir erlöst sind und zu Christus gehören, ist die Grundlage für wahre Anbetung in Geist und Wahrheit.

Ganz wunderbar ist das Bekenntnis, das Mose Israel gab. Es sollte zum Tragen kommen, wenn der Korb mit den Erstlingsfrüchten vor Jahwe gestellt wurde: *»Ein umherirrender Aramäer war mein Vater.«* Liebliche Worte! Sie riefen in Erinnerung, was sie waren und welche Gnade Jahwe offenbarte, als er diesen umherirrenden Aramäer herausrief. Und das ist nur ein Bild auf das, was wir von Natur aus sind: Umherirrende. Dann folgt die Geschichte Ägyptens und die Befreiung aus dem Haus der Knechtschaft. Ebenso sind auch wir befreit. Sie sollten sich aller guten Dinge erfreuen, die der Herr ihnen gegeben hatte, und wir erfreuen uns in dem Herrn und an all seiner Güte mit uns.

Und die Freude drückte sich praktisch darin aus, daß man gab: dem Leviten, dem Fremdling, der Waise, der Witwe. Sie aßen und wurden satt. So konnten sie zu Jahwe sagen: *»Ich habe deine Gebote nicht übertreten noch vergessen.«* Wir erfreuen uns in dem Herrn, wissen, daß wir errettet sind, und beten im Geist an. Dabei sollten wir auch daran denken, daß geschrieben steht: *»Das Wohltun und Mitteilen aber vergeßt nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen«* (Hebr 13,16). Wie oft vergessen wir das! Aber es muß immer aus echter Anbetung kommen.

23. Das Denkmal des Gesetzes auf dem Berg Ebal; Ebal und Garizim

KAPITEL 27

1. Das Denkmal (27,1-8)
2. Garizim und Ebal (27,9-26)

Dieses Kapitel bedarf kaum eines Kommentars. Die Gedenksteine sollten auf dem Berg Ebal aufgerichtet werden. Auf diesem Berg wurden die Flüche des Gesetzes ausgerufen. Sie Segnungen wurden auf dem Berg Garizim ausgesprochen. Dort jedenfalls waren keine Steine, auf die das Gesetz geschrieben worden war. Das illustriert deutlich den wahren Zweck des Gesetzes. Es kann keinen Segen geben, sondern es muß den Menschen verurteilen: *»Denn alle, die aus Gesetzeswerken sind, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!«* (Gal 3,10). Dann werden die Stämme aufgeteilt, auf Garizim zum Segen, auf Ebal zum Fluch.

Aber wo gibt es Worte des Segens in Verbindung mit Garizim? Nicht eines. Das Gesetz kann keinen Segen geben. Aber das Wort »verflucht« lesen wir in diesem Kapitel zwölfmal. Welch eine Bekräftigung, daß das Gesetz für den Menschen keine Segnung bereithält, daß es nichts anderes vermag, als zu verfluchen! Gepriesen aber sei Gott! Auf dem Berg Ebal standen nicht nur die großen, mit Kalk bestrichenen Steine, auf die die Worte des Gesetzes geschrieben waren. Da war auch ein Altar Jahwes für Brand- und Friedensopfer, zur Freude vor dem Herrn. Und das spricht von Christus, der uns vom Fluch des Gesetzes befreit hat.

24. Segen und Fluch

KAPITEL 28

1. Der verheißene Segen (28,1-14)
2. Der angedrohte Fluch (28,15-68)

Dies ist eines der ernstesten Kapitel im Pentateuch. Orthodoxe Juden lesen in ihren Synagogen im Verlauf eines jeden Jahres die ganzen fünf Bücher Moses. Wenn sie bei diesem Kapitel angelangt sind, liest der Rabbi nur halblaut vor. Und sie tun gut daran, diese Passage besinnlich zu lesen und darüber nachzugrübeln, denn hier ist die ganze schlimme und sorgenbeladene Geschichte dieser wunderbaren Nation vorgezeichnet. Hier hat der Geist Gottes durch Mose über tausend Jahre zuvor die Geschichte des zerstreuten Volkes ausgebreitet, all seine Leiden und Trübsale während der vergangenen nahezu zwei Jahrtausende und auch jetzt noch. Das sind Argumente

für den göttlichen, übernatürlichen Ursprung dieses Buches, die noch kein Ungläubiger bisher hat zurückweisen können, noch wird jemals ein wirkliches Gegenargument gefunden werden.

Es würde vieler Seiten bedürfen, den einzelnen Weissagungen nachzugehen und ihre wortwörtliche Erfüllung in der Geschichte Israels zu zeigen, das sich von Jahwe abwandte und seinem Wort nicht gehorchte. Welch eine Warnung ist dieses Kapitel für das Christentum unter den Heidenvölkern! *»Wenn Gott die natürlichen Zweige nicht geschont hat, wird er auch dich nicht schonen«* (Röm 11,21).

Die Voraussage in den Versen 64-66 hat sich, wie jeder weiß, in der Zerstreuung Israels erfüllt. Abgesehen von solch allgemeinen Vorhersagen gibt es andere, genauere. Die römische Militärmacht, die die Juden unterwarf, wird von Mose klar vorausgesehen – zu einer Zeit, als keine derartige Macht existierte. Lies die Verse 49 und 50: *»Der HERR wird von ferne, vom Ende der Erde her, eine Nation über dich bringen. Wie der Adler fliegt, [so kommt sie], eine Nation, deren Sprache du nicht verstehst ...«* Der Adler war das Feldzeichen der römischen Legionen. Die Juden verstanden auch viele orientalische Sprachen, aber Latein war ihnen völlig unbekannt. *»... eine Nation mit hartem Gesicht, die für den Alten keine Rücksicht kennt und für den Jungen keine Gnade ...«* Rom tötete Alte und Kinder. *»...Und sie wird dich belagern in all deinen Toren, bis deine hohen und festen Mauern, auf die du vertraust, in deinem ganzen Land gefallen sind. Und sie wird dich belagern in all deinen Toren, in deinem ganzen Land ...«* (Vers 52). Das

hat sich erfüllt in der Belagerung und Niederwerfung Jerusalems durch die römischen Legionen.

»Der weichlichste und am meisten verzärtelte Mann bei dir, dessen Auge wird mißgünstig auf seinen Bruder blicken und auf die Frau an seinem Busen und auf seine übriggebliebenen Kinder, die er übrigbehalten hat. Keinem von ihnen gibt er [etwas] vom Fleisch seiner Kinder, das er ißt, weil ihm nichts übriggeblieben ist in der Belagerung und Bedrängnis, mit der dein Feind dich bedrängen wird in all deinen Toren« (Vers 54-55). Das erfüllte sich in den furchtbaren Belagerungen Jerusalems; vielleicht die schrecklichsten Ereignisse in der von Blut und Tränen erfüllten Geschichte dieser armen Erde. Jeder Vers, beginnend vom fünfzehnten bis zum Ende des Kapitels, hat seine mehrmalige Erfüllung gefunden. Es erstaunt uns nicht minder, daß der Feind dieses Buch haßt und es gerne als Legende abtun möchte, weil es solch ein Zeugnis birgt.

25. Die Wiederholung des Bundes und die Wiederholung des Fluches

KAPITEL 29

1. Die Wiederholung des Bundes (28,69 – 29,16)
2. Die Wiederholung des Fluches (29,17-28)

Die Worte des Bundesschlusses werden dem Volk noch einmal in Erinnerung gebracht. Einmal mehr entfaltet Mose vor dem Volk die Güte des Herrn gegenüber Israel. Er stellt ihm vor Augen, wie der Herr mit Ägypten gehandelt hat und wie die Augen Israels die Zeichen sahen und die großen Wunder

(Die Verse 4 und 5 sind direkte Worte Jahwes; sie enden mit der Deklaration: *»Ich bin der HERR, euer Gott!«*).

Wieder werden die vierzig Jahre erwähnt, während derer Kleidung und Schuhe nicht zerschlissen waren. Gott sorgte für die Israeliten und stillte ihre Bedürfnisse in der Wüste. Brot vom Himmel war ihr Teil; deshalb hatten sie keinen Bedarf an Stimulierendem wie Wein oder Rauschtrank (Vers 5). Aber unter all diesen Worten über die Güte und Treue des Herrn finden wir auch eine überaus ernste Feststellung: *»Aber der HERR hat euch bis zum heutigen Tag weder ein Herz gegeben zu erkennen, noch Augen zu sehen, noch Ohren zu hören«* (Vers 3). All die Offenbarungen Gottes hatten ihnen kein Verständnis gebracht. Ihr Herz war weder angerührt noch gebrochen. Deshalb werden diese Gnaden-taten hier neu vor Augen gestellt, damit sie Verständnis und Liebe empfangen und dem Herrn von ganzem Herzen gehorchen würden. Aber sie waren ein hartnäckiges Volk mit einem Herzen aus Stein. Israels Geschichte illustriert vollkommen die Worte unseres Herrn: *»Was aus Fleisch geboren ist, ist Fleisch!«*

Später, als Israel tiefer und tiefer im Abfall von Gott versank, empfing Jesaja die Botschaft: *»Hören, ja, hören sollt ihr und nicht verstehen! Sehen, ja, sehen sollt ihr und nicht erkennen! Mache das Herz dieses Volkes fett, mache seine Ohren schwer[hörig], und verklebe seine Augen: damit es mit seinen Augen [nicht] sieht und mit seinen Ohren [nicht] hört und sein Herz [nicht] einsichtig wird und es [nicht] umkehrt und Heilung für sich findet!«* (Jes 6,9-10). Gerichtsblindheit kam über sie, als sie den Herrn der Herrlichkeit ver-

warfen (Mt 13,14-15; Joh 7,40; Apg 28,26-27). Siehe auch das Zeugnis des Stephanus, das er in der Kraft des Heiligen Geistes gab (Apg 7,51-52). Aber es wird der Tag kommen, an dem wird es für Israel ein Neues Testament geben (Jer 31,31-34; Hebr 8,7-11). Dann wird Hesekeil 36,24-31 erfüllt sein. Ein sorgfältiges Studium dieser Passage dürfte hilfreich sein.

Hier erinnert der Herr das Volk daran, was er für Israel getan hat, um ihnen seinen Anspruch auf ihren Gehorsam deutlich zu machen: *»So bewahrt denn die Worte dieses Bundes und tut sie, damit ihr Erfolg habt in allem, was ihr tut!«*

Nach einem ernsten Aufruf, mit den Kindern, Fremdlingen, Holzfällern und Wasserträgern in den Bund einzutreten (Jos 9,21.27), wird noch einmal der Fluch als Folge des Abfalls von dem Herrn erwähnt. Besonders interessant sind die Verse 23-25. Solches Übel kommt über Volk und Land, daß *»Ausländer ... aus fernem Land ... sagen werden, wenn sie die Plagen dieses Landes sehen und seine Krankheiten, mit denen der HERR es geschlagen hat ... und alle Nationen sagen werden: Warum hat der HERR diesem Land so etwas getan? Weshalb diese große Zornglut?«* Fremdlinge aus fernen Ländern, Reisende und Pilger, haben das Land Palästina in Erfüllung dieser Weissagung besucht. Im Blick auf den bedauerlichen Zustand des Landes haben sie diese Frage oft gestellt und die Antwort darauf erkannt: *»Dann wird man sagen: Weil sie den Bund des HERRN, des Gottes ihrer Väter, verlassen haben, den er mit ihnen geschlossen hatte, als er sie aus dem Land Ägypten herausführte.«*

26. Zerstreung, Rückkehr und Schlußaufruf

KAPITEL 30

1. Die Botschaft der Hoffnung (30,1-10)
2. Der Schlußaufruf (30,11-20)

Diese Dinge, die Mose in die Ohren des Volkes sprach, mußten geschehen. Und sie erfüllten sich. Das Volk Israel war unter alle Nationen zerstreut, und bis heute ist es nicht in diesen Nationen aufgegangen. Es ist ein abgesondertes Volk geblieben. Eng verbunden mit der Weissagung der Zerstreung Israels ist die Botschaft der Hoffnung, die Prophetie in Beziehung auf seine Rückkehr. Der Herr hat verheißt: Wenn Israel zu ihm umkehrt und seiner Stimme gehorcht, dann wird er sich ihnen wieder zuwenden: *»Dann wird der HERR, dein Gott, dein Geschick wenden und sich über dich erbarmen. Und er wird dich wieder sammeln aus all den Völkern, wohin der HERR, dein Gott, dich zerstreut hat«* (Vers 3). Das wird völlig geschehen, wenn dieses gegenwärtige Zeitalter endet. Dann, wenn die allergrößte Trübsal, die Zeit der Trübsal Jakobs, auf ihnen liegt (Mt 24), dann werden sie zurückkehren. Der Herr selbst wird wiederkommen, wie in dem genannten Vers angekündigt, und sie aus allen Nationen sammeln. Er wird sie in ihr Land zurückbringen; sie werden es noch einmal in Besitz nehmen. Sie und ihre Kinder werden geistlich gesegnet werden. Irdische Segnungen werden ihnen hinzugefügt, und der Herr wird sich über sie freuen, denn sie werden ein umgekehrtes, ein gehorsames Volk sein. Gottes Gaben und Berufungen sind unbereubar; sie werden in diesem

Volk völlig zum Tragen kommen. *»Siehe, ich werde sie aus all den Ländern sammeln, wohin ich sie vertrieben habe in meinem Zorn und in meinem Grimm und in großer Entrüstung. Und ich werde sie an diesen Ort zurückbringen und sie in Sicherheit wohnen lassen. Und sie werden mein Volk und ich werde ihr Gott sein«* (Jer 32,37-38). *»Und ich werde euch aus den Nationen holen und euch aus allen Ländern sammeln und euch in euer Land bringen«* (Hes 36,24). Viele weitere Passagen aus anderen Teilen des prophetischen Wortes ließen sich hier anfügen. Mose, der Prophet, spricht von dem, was nach ihm alle anderen Propheten wiederholt, bestätigt, erweitert haben. Israels jahrhundertelanger Zustand der Zerstreung unter die Völker der Erde ist nicht von Dauer. Gott wird sie zurückführen und all seine Segensverheißungen einlösen. Wie wunderbar sind die Visionen der Herrlichkeit in Bezug auf die Zeit, wenn sich das verwirklichen wird. Lies Jesaja 24,60.61.62 usw. Diese wunderbaren Segensverheißungen sind nicht für ein geistliches Israel, wie manchmal die Gemeinde bezeichnet wird, sondern für ein wortwörtliches irdisches Israel. Einige sagen, die von Mose prophezeite Rückkehr habe stattgefunden, als ein Überrest von Juden aus Babylon zurückkehrte. Das ist eine falsche Ansicht, denn weder waren die Israeliten unter alle Völker verstreut, noch erfreute sich der kleine Überrest, der aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrte, der Herrlichkeiten und Segnungen, die im prophetischen Wort verheißt sind. Die wirkliche Rückkehr wird stattfinden, wenn ihr einmal verworfener König wiederkommt. Das Alte Testament ist

praktisch ein versiegeltes Buch für jeden, der nicht an eine wörtliche Wiederherstellung Israels in seinem Land glaubt.

Der Schlußaufwurf, den Mose im zweiten Teil dieses Kapitels gibt, hat als Leitmotiv »Gehorsam«, das charakteristische Wort des ganzen Buches. Man beachte eine bedeutungsvolle Feststellung im letzten Vers: Der Herr, der geliebt werden soll und dessen Stimme gehorcht werden muß, ist ihr Leben: »Wahrlich, er ist dein Leben!«¹²

III. DIE ABSCHLIESSENDE WÖRTE MOSES UND DIE VISION DER ZUKUNFT

1. Moses letzter Aufruf, die Übergabe des geschriebenen Gesetzes und Jahwes Wort an Mose

KAPITEL 31

1. Moses letzter Aufruf (31,1-8)
2. Die Übergabe des geschriebenen Gesetzes (31,9-13)
3. Jahwes Wort an Mose – Mose spricht zu Josua (31,14-23)
4. Eine Prophetie (31,24-30)

Die letzten Worte Moses an das Volk sind voller Zärtlichkeit und Zuneigung. Da stand er, hundertzwanzig Jahre alt, ein Zeuge der Gnade seines Gottes. Sein Auge war noch immer das Auge der Jugend, denn es kannte keine Düsterei. Und sein Körper war nicht vom Alter niedergebeugt; es gab kein Zeichen der Schwäche bei ihm (Vers 34,7). Die Worte »ich kann nicht mehr aus- und eingehen« widersprechen nicht der Feststellung über seine physische Kondition. Er wußte, daß er sterben mußte, denn der Herr

hatte es ihm gesagt. Er ermutigte das Volk, dem Herrn zu vertrauen und versicherte Israel, der Herr werde ihm Sieg geben: »Er ist es, der mit dir geht. Er wird dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.« Das sind kostbare Worte! Und derselbe Jahwe ist an unserer Seite; niemals wird er sein Volk verlassen, noch versäumen. Mögen wir im Gehorsam des Glaubens wandeln und erkennen, daß seine Verheißung wahr ist.

Es folgt eine eindrucksvolle Szene. Josua wird gerufen, und Mose spricht zu ihm vor den Augen von ganz Israel. Josua würde sie in das Land hineinführen. Die gleichen Worte, die Mose von dem Herrn erhielt, um sie zu Josua zu sprechen, empfing dieser auch noch einmal von dem Herrn selbst (Jos 1).

Das Gesetz, das Mose aufgeschrieben hatte, wurde den Leviten übergeben. »Mose schrieb dieses Gesetz auf.« Kann es eine deutlichere Bestätigung geben als diese? Und die Erklärung, daß Mose dieses Gesetz aufschrieb, wird von unserem Herrn bestätigt – demselben Herrn, der zu Mose sprach und dessen Worte und Gesetze Mose aufzuschreiben beauftragt war. Die Leugnung der mosaischen Autorschaft beinhaltet die Leugnung der Unfehlbarkeit des Sohnes Gottes. Das ist Unglaube. Die Ungläubigen der Vergangenheit verhöhnten die Lehre, Mose habe die fünf Bücher des Gesetzes geschrieben. Heute tun die Ungläubigen der Christenheit das gleiche. Und dieses Gesetz mußte beim Laubhüttenfest vor ganz Israel gelesen werden. Sie sollten abhängig sein vom Wort Gottes und lernen, Gott zu fürchten und zu gehorchen, indem sie es lasen und hörten. Unsere Abhängigkeit ist die gleiche.

Ohne Glaube und Gehorsam gegenüber dem Wort sind geistliches Leben, Wandeln im Geist und Gemeinschaft mit Gott nicht möglich.

Dann erschien der Herr in der Stiftshütte in einer Wolkensäule, als sich Mose und Josua im Zelt der Zusammenkunft präsentierten. Der Allwissende, der alles von Anfang an weiß, kündigte das Versagen und den Abfall des Volkes an, mit dem er in so wunderbarer Freundlichkeit gehandelt hatte – des Volkes, das Zeuge seiner Macht und Herrlichkeit geworden war. Die Israeliten würden den Bund brechen und abfallen. Er würde sie verlassen, weil sie sich von ihm abwandten, um anderen Göttern nachzuhuren. Er würde sein Angesicht vor ihnen verbergen. Alle prophezeiten und angedrohten Übel und Trübsale würden über sie kommen. Die Vergangenheit Israels beweist ebenso wie seine gegenwärtige Geschichte die ernste Wahrheit dieser göttlichen Worte. Und es muß noch ein Kapitel von Israels beschämender Geschichte geschrieben werden: Die »große Trübsal« ist noch Zukunft. Sie wird in den Tagen über das Volk kommen, da die abgefallene Nation den falschen Messias annehmen wird, den Antichrist, der in seinem eigenen Namen kommt.

Und Jahwe gab Mose ein Lied, das dieser Israel lehren mußte. Dieses Lied lesen wir im folgenden Kapitel. Es fußt auf den Worten des Herrn in den Versen 16-21. Und Mose war gehorsam und schrieb das Lied am gleichen Tag auf und lehrte es die Kinder Israel. Es war ein Zeugnis gegen sie. Auch heute ist es so. Sie sollen dieses große letzte Buch des Gesetzes lesen. Sie sollen ihre eigenen Urteile lesen, ihre eigene Geschich-

te, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und verharren doch im Unglauben!

Die Parallele zur Gemeinde ist leicht zu erkennen. Abfall und Versagen werden für die spätere Zeit der Gemeinde auf der Erde vorausgesagt. Diese Prophezeiung wurde zum Beginn der Gemeinde gegeben. Wie sehr hat sich das erfüllt! Vergleiche Moses Worte in Vers 29 mit den Worten des Paulus, des Heidenapostels, in Apostelgeschichte 20, 29-30.

2. Das Lied des Mose

KAPITEL 32,1-43

1. Einleitung und Thema (32,1-4)
2. Das törichte Volk (32,5-6)
3. Wie Jahwe Israel liebte (32,7-14)
4. Israels Abfall (32,15-18)
5. Die Folgen des Abfalls (32,19-33)
6. Jahwes letztes Handeln mit Israel (32,34-42)
7. Die herrliche Vollendung (32,43)

Das Lied des Mose ist eine große Weissagung. Die erste große prophetische Äußerung finden wir in den Weissagungen Bileams. Die zweite prophetische Rede ist dieses Lied. Das Lied des Mose schließt die ganze Geschichte Israels ein – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es trägt in bemerkenswerter Weise alle Kennzeichen eines prophetischen Zeugnisses vom inspirierten Führer des Volkes Gottes. Wer das leugnet und sich gleichzeitig literarischer Kenntnisse rühmt, muß sich absichtlich blind stellen. Die Bibelkritiker haben wie ein Mann gelehnet, daß Mose auch nur ein einziges Wort dieses Liedes geschrieben habe. Aber sie

haben uns nicht darüber informiert, wer ihrer Ansicht nach diesen wunderbaren Gesang verfaßt hat. »Die Behauptung, daß das ganze Lied aus der Epoche der Könige stamme, die viele Jahrhunderte nach Mose lebten, beruht auf einem völligen Mißverständnis der Natur aller Prophetie.«¹³

Mose beginnt sein Lied damit, daß er Himmel und Erde zu Zeugen der Worte seines Mundes anruft. Was er zu sagen hat, betrifft in der Tat Himmel und Erde. Auch Jesaja beginnt sein Buch mit dem gleichen Ruf (Jes 1,2). Der Name Jahwes wird verherrlicht. Er ist der Fels, und sein Werk ist vollkommen. Er ist ein Gott der Wahrheit, gerecht und richtig. Aber sein Volk, was ist sein Volk? Sein Charakter wird in den Versen 5 und 6 beschrieben. Wie er die wahre Natur des Volkes bloßlegt – wer hat ihn in Kenntnis gesetzt, wenn nicht Jahwe? Verdorben, verkehrt, unehrlich, töricht, unweise lauten die Bezeichnungen, mit denen Israels Charakter beschrieben wird. Sein Versagen, sein Abfall und die Notwendigkeit erzieherischer Maßnahmen durch Jahwe werden so schon in der ersten Strophe des Liedes erwähnt.

Die dritte Abteilung offenbart in den Versen 7-14 die Güte und Liebe des Herrn für Israel. Der achte Vers ist von besonderem Tiefgang: »Als der Höchste den Nationen das Erbe austeilte, als er die Menschenkinder [voneinander] schied, da legte er fest die Grenzen der Völker nach der Zahl der Söhne Israel.« Dieser Vers verweist uns weit zurück. Gott setzte den Völkern der Welt Grenzen mit einer direkten Beziehung zu den Kindern Israel! Der hier gebrauchte Name Gottes, »der Allerhöchste«, ist sein Titel

während des Tausendjährigen Reiches. Er wird ihn tragen, wenn sein gesegneter Sohn, unser Herr, sein Königtum empfängt (siehe Gen 14,19). Wenn diese gesegnete Zeit kommt, ist das umgekehrte Israel nicht länger der »Schwanz«, sondern das Haupt der Völker. Dann wird diese göttliche Einteilung allgemein bekanntgemacht werden. Und wie sie wieder daran erinnert werden, was Jahwe für sie getan hat! Er fand Israel, er umgab Israel, er gab acht auf Israel, er behütete Israel (Vers 10). Die Verse 9-11 bergen wunderbare Worte. Und geistlich sind sie ebenso auf uns anwendbar, wie sie Jahwes Güte gegenüber Israel beschreiben.

Welch ein Kontrast aber, wenn wir den vierten Abschnitt dieses prophetischen Liedes erreichen (siehe Verse 15-18)! Der erste Schritt Israels in den Abfall ist, daß das Volk Gott verläßt und falsche Götter verehrt. Der nächste Schritt ist, daß es den Fels seines Heils geringschätzt. Diese Feststellung bezieht sich zweifellos darauf, daß Israel den Sohn Gottes verwirft, als er in seiner Mitte erscheint.

Die furchtbaren Folgen dieser Zurückweisung werden prophetisch gesehen. Hier haben wir wieder vorausgeschriebene Geschichte. Obwohl diese Vorhersagen sich so genau erfüllt haben, weigert sich das ungläubige Herz des Menschen, diese Worte als die Worte Moses zu akzeptieren. Hier haben wir wieder einen schlagenden Beweis der göttlichen Inspiration. Gott sagt durch Mose die Zukunft eines abgefallenen Volkes voraus. Vergleiche Vers 21 mit Römer 10,19 und 11,10-11. Der Ruf der Heidenvölker wird in Moses Lied vorweggenommen: Durch den

Fall Israels kommt das Heil zu uns, den Heiden. Es scheint beinahe, als würde die Nation völlig zugrundegehen. Aber das Lied erhält eine plötzliche Wendung. Jahwe wird sich trotz allem in Israels Interesse erheben. Das wird zu einer Zeit sein, wenn sie völlig machtlos sind, wenn sie hilflos sind und ihre Feinde sie bedrücken wie nie zuvor in ihrer langen, dunklen Nacht des Leidens und der Tränen. Das wird sich am Ende dieses gegenwärtigen Zeitalters ereignen, während der vorhergesagten Zeit der Großen Trübsal, die über sie kommen wird. Vergleiche Vers 39 mit Hosea 5,15-6,3. Das Gericht, das Mose in den Versen 40-42 ankündigt, wird auf die Heidenvölker fallen – in den Tagen, wenn der Herr in Herrlichkeit wiederkommt. Diesem Thema durch das ganze prophetische Wort zu folgen, ist ebenso interessant wie hilfreich.

Der letzte Vers des Liedes (Vers 43) zeigt die herrliche Vollendung. Auf den Sturm von Gericht und Empörung folgt weltweiter Friede. Die Völker werden nicht mehr Krieg führen; sie werden Gerechtigkeit lernen. Dann wird die Welt umgestaltet. Der Herr wird seinem Land und seinem Volk gnädig sein. Die Israel verheißenen Segnungen und Herrlichkeiten sind gekommen. Deshalb werden sich die Völker mit seinem Volk freuen. Das Lied des Mose ist der Schlüssel zu aller Prophetie.

3. Moses Segen

KAPITEL 32,44 – 33,29

1. Einleitung (32,44-52)
2. Offenbarung Jahwes (33,1-5)

3. Segen Rubens, Judas und Levis (33,6-11)
4. Segen Benjamins und Josephs (33,12-17)
5. Segen Sebulons und Issaschars (33,18-19)
6. Segen Gads, Dans, Naftalis und Assers (33,20-25)
7. Glückselig bist du, o Israel! (33,26-29)

Mose und Josua (was dasselbe bedeutet wie »Hosea«) sprachen das Lied vor den Ohren des Volkes. Die Israeliten mußten es lernen. Er ermahnte das Volk noch einmal, alle diese Worte zu Herzen zu nehmen: *»Denn nicht ein leeres Wort ist es für euch, sondern es ist euer Leben!«* Aber sie konnten das Gesetz nicht halten und deshalb auch nicht das Leben und den ihnen verheißenen Segen erreichen. Das Gesetz kann weder Leben noch Segen spenden. Es kann nur verurteilen. Aber die Gnade gibt Leben. Um diese Tatsache zu illustrieren, daß das Gesetz zur Verdammung ist, wird von Jahwe noch einmal der Tod Moses angekündigt vor dem Hintergrund seiner Sünde zu Meribakadesch. Er durfte das Land von ferne sehen, aber er durfte nicht hineingehen. Der große Mann, durch den das Gesetz gegeben wurde, der demütige Mose, der aufopfernde, treue Diener Jahwes war vom Besitz des verheißenen Landes ausgeschlossen – wegen einer Übertretung.

Im Vordergrund der prophetischen Segnung der Stämme durch Mose steht die Beschreibung, wie sich Jahwe in seiner Herrlichkeit offenbart. Diese Gotteserscheinung ist mehr als eine Beschreibung dessen, wie Jahwe vom Sinai herabstieg. Es ist ein prophetisches Bild dessen, wie er wiederkommen wird. Vergleiche diese Stelle mit Habakuk 3. Das Segnen der Stämme

durch Mose unterscheidet sich von der Segnung, die Jakob seinen Söhnen gab, als sie sich um ihn versammelten (Gen 49). Jakob sah die ganze Geschichte seiner Nachkommen voraus.¹⁴ Der von Mose gespendete Segen aber beschreibt die Segnungen, deren das Volk Israel sich erfreuen wird, wenn der Herr offenbart ist. Aus diesem Grund ist es richtig zu sagen, der Segen des Mose sei eine inspirierte Erweiterung des letzten Verses seines Liedes. Das ist eine selten hervorgehobene Tatsache. Dieser Vers (32,43) spricht davon, wie das Volk des Herrn jubelt und die Nationen mit ihm jubeln.

Der Inhalt dieser letzten Äußerungen Moses betrifft das, was Israel während des Tausendjährigen Reiches besitzen und genießen wird. Eine tiefergehende Auslegung dieser Segnungen würde den Rahmen unserer Betrachtungen sprengen. Wir werden uns auf einige wenige Hinweise beschränken, die zur Wegweisung in ein tieferes Studium dieser bemerkenswerten Schlußpassage des Buches Deuteronomium dienen mögen.

Rubens, Judas und Levis Segnung offenbart das Heil des Herrn, dessen sich Israel in dem kommenden Zeitalter der Segnung erfreuen wird. Benjamins und Josephs Segnung schattet wunderbar die Dinge vor, die die geheiligte Nation während des Tausendjährigen Reiches genießt. Dieser Abschnitt ist besonders kostbar. Sebulons und Issaschars Segnung macht mit der Tatsache bekannt, daß das Volk den Überfluß der Meere (der Heidenvölker also) genießen wird. Die richtige Übersetzung von Vers 19 lautet: »*Sie werden Völker zum Berg rufen!*«¹² Mit dem Berg

ist der Berg Zion und das Haus des Herrn gemeint, das ein Haus des Gebets für alle Völker sein wird. Die Nationen werden dorthin kommen, um anzubeten (Jes 2,1-4). So erhalten wir eine prophetische Beschreibung der Segnungen, die die Heidenvölker durch ein errettetes Israel empfangen. Die Segnung von Gad, Dan, Naftali und Asser spricht von dem vollen Segen und der Vorherrschaft, die die bekehrte und wiederhergestellte Nation genießen wird.

Simeon ist ausgelassen. Wir werden hier auf keine der vielen verschiedenen Erklärungen eingehen, die dafür angeboten werden, noch wollen wir unsere Seiten mit den wertlosen Theorien der Bibelkritiker füllen.

[Ruben (»siehe: ein Sohn!«), Simeon (»Erhörung«), Levi (»Anhänglichkeit«), Juda (»Lobpreis«). Das ist die Ordnung der Söhne Jakobs entsprechend ihrer Geburt. Bei der Segnung Moses ist die Ordnung: Ruben (»siehe: ein Sohn!«), Juda (»Lobpreis«), Levi (»Anhänglichkeit«). Simeon (»Erhörung«) ist ausgelassen. Wenn der Herr kommt, wird Israel ihn sehen als den Sohn und wird in Lobpreis und Anbetung mit ihm vereinigt werden. Dann wird keine »Erhörung« vonnöten sein. Wir fügen diese Auslegung zum Nachdenken für unsere Leser hinzu. Wir haben diese Anwendung bisher nirgendwo sonst gelesen.]

Wir zitieren das wunderschöne Ende dieses Kapitels in der wohlklingenden alten Elberfelder Übersetzung:

Keiner ist wie der Gott Jeschuruns,
der auf den Himmeln einherfährt
zu deiner Hilfe,

und in seiner Hoheit auf den Wolken.
 Deine Wohnung ist der Gott der Urzeit,
 und unter dir sind ewige Arme;
 und er vertreibt vor dir den Feind
 und spricht: Vertilge!
 Und Israel wohnt sicher,
 abgesondert der Quell Jakobs,
 in einem Lande von Korn und Most;
 und sein Himmel träufelt Tau.
 Glückselig bist du, Israel!
 Wer ist wie du,
 ein Volk, gerettet durch Jahwe,
 den Schild deiner Hilfe,
 und der das Schwert deiner Hoheit ist?
 Und es werden dir schmeicheln
 deine Feinde,
 und du,
 du wirst einerschreiten auf ihren Höhen.

Und derselbe HERR ist unser Herr.
 Mögen wir ihn als unsere Wohnung
 besser und vollkommener kennen, mit
 den ewigen Armen unter uns, und das
 Glück unseres Heils schmecken, bis wir
 ihn von Angesicht zu Angesicht sehen.

4. Moses Tod

KAPITEL 34

1. Tod und Bestattung des Mose (34,1-7)
2. Das Murren des Volkes (34,8)
3. Der Schluß des Buches (34,9-12)

Dieses Kapitel ist nicht von Mose geschrieben, sondern ist eine Hinzufügung eines anderen erwählten Schreibers. Der Heimgang dieses großen Mannes Gottes ist unbeschreiblich. Welch eine Szene muß das gewesen sein, als er den Nebo bis zum Gipfel des Pisga bestieg! Und der Herr traf ihn dort und zeigte ihm das Land und sagte: »Das ist das Land, das ich Abraham,

Isaak und Jakob zugeschworen habe, indem ich sprach: Deinen Nachkommen werde ich es geben. Ich habe es dich mit deinen Augen sehen lassen, aber du sollst nicht nach dort hinübergehen.« Welch ein Gesicht muß das gewesen sein! Welcher Friede, welche Freude muß das Herz des Dieners Gottes erfüllt haben! Dann starb er. Die jüdische Tradition hat manche Legende um diese Tradition gewoben. Eine davon ist jedenfalls so schön, daß wir sie einfach erwähnen müssen: »Auf Gottes Anweisung kreuzte Mose seine Hände über der Brust und schloß seine Augen, und Gott nahm seine Seele mit einem Kuß hinweg. Dann begannen der Himmel und die Erde und die Sternenwelt um Mose zu weinen.« Und der Herr begrub Mose. Wie und wo das geschah, ist nicht geoffenbart. Judas informiert uns darüber, daß Michael, der Erzengel, mit dem Teufel um den Leib Moses stritt. Zweifellos wollte Satan den begrabenen Leib ans Licht bringen und Israel dazu verführen, den Leib ihres dahingegangenen Führers zu verehren. Welche Ehre Jahwe seinem Diener widerfahren ließ! Er ist der einzige, den der Herr selbst begraben hat, und er erschien auf dem Berg der Verklärung bei dem Herrn Jesus. Und dann das wunderbare Zeugnis über ihn durch den Geist Gottes am Ende dieses Buches! »Und es stand in Israel kein Prophet mehr auf wie Mose, den der Herr gekannt hätte von Angesicht zu Angesicht.«

Möge es Gott gefallen, dieses Buch zu segnen und seine vielen Lehren in unsere Herzen zu schreiben. Möge er es uns gewähren, im Gehorsam und abhängig von seinem Wort zu leben und zu wandeln.

Anmerkungen

1. In Vers 13 muß beachtet werden, daß nicht Mose, sondern Jahwe den Befehl erteilte. A. d. Ü.: In einigen deutschen Übersetzungen (Allioli etc.) wird das nicht deutlich.
2. C.H. Mackintosh: *Gedanken zum 5. Buch Mose (Notes on Deuteronomy)*, Heijkoop (Winschoten) 1974, S. 55f.
3. Man hat behauptet, in Lukas 23,43 sei diese alttestamentliche Sprache im Neuen Testament verwendet worden, als ob unser Herr gesagt habe: »Wahrlich, ich sage dir heute, du wirst mit mir im Paradies sein.« Das ist jedenfalls mit Sicherheit falsch. Dieses Argument ist von den Lehrern eines Seelen-Schlafes entwickelt worden. Den gleichen Hinweis finden wir in der englischen »Companion Bible«. Das Komma darf aber nicht wie im Buch Deuteronomium hinter dem Wort »heute« gesetzt werden, sondern es gehört hinter das Wort »dir«, wo es in unseren deutschen Übersetzungen auch steht.
4. F.W. Grant: *Notes on Deuteronomy*.
5. A. d. Ü.: »Bezer« bedeutet wörtlich »Erzbruch« im bergmännischen Sinn. Der Name der Zufluchtsstadt gibt so vielleicht einen Hinweis darauf, daß hier die irdischen Bande der Blutrache zerbrochen sind.
6. A. d. Ü.: »Golan« heißt wörtlich »Umkreis«.
7. Dr. Davidson.
8. C.H. Mackintosh.
9. *Numerical Bible*.
10. W. Kelly: *Vorlesungen über den Pentateuch*.
11. Das Ausziehen des Schuhs war ein uralter Brauch (den wir auch in Richter 4,7 finden), der in Fällen von Einlösung und Tauschhandel mit dem Ziel der Bestätigung von Handelsvereinbarungen zum Tragen kam. Dieser Brauch entstand aus folgender Tatsache: Ergriff jemand Besitz von Grund und Boden, so betrat er ihn und beanspruchte dadurch sein Recht darauf, daß er in seinen Schuhen auf ihm stand. So wurde das Ausziehen und Übergeben des Schuhs an einen anderen zu einem Symbol für den Verzicht eines Mannes auf seine Stellung oder auf seinen Besitz.
12. A. d. Ü.: Grundtext nach Biblia Hebraica Stuttgartensia.
13. Keil: *Der Pentateuch*.
14. Wir verweisen den Leser auf jenen Teil der Betrachtungen des Buches Genesis, wo die verschiedenen Perioden der Nation wiedergegeben werden, wie Jakobs Prophetie sie anzeigt.

Das Buch Josua

Einführung

Das Buch Josua nimmt in der Heiligen Schrift eine besondere Rolle ein. Im hebräischen Arrangement der Schriften des Alten Testaments bildet es Beginn und Höhepunkt jenes Abschnitts, der »die frühen Propheten« genannt wird. Es ist das erste Buch der Bibel, das den Namen einer Person im Titel trägt.

Josua bedeutet »Jahwe ist Retter«¹. Der griechische Name für Josua ist Jesus. Bei der Betrachtung der vorangegangenen Bücher sind wir beginnend mit dem Buch Exodus verschiedentlich auf den Namen Josua gestoßen und haben viel über diesen großen Mann Gottes erfahren. Er war der Sohn Nuns, eines Efraimiters (Num 13,8), ein Enkel Elischamas (1Chr 7,26-27). Im Buch Exodus sahen wir ihn als Heerführer Israels gegen Amalek. Er wird als Diener und Begleiter Moses bezeichnet (Ex 24,13; 32,17-18). Als Moses Diener verließ er nicht das Zelt der Zusammenkunft (Ex 33,11). Mit Mose bestieg er den Berg Gottes.

In Numeri 11,27-29 treffen wir ihn wieder. In Numeri 13,8.16 erkennen wir in ihm einen der Kundschafter, die nach Kanaan gesandt wurden. Er und Kaleb hatten Vertrauen in Gott und seine Verheißungen, und tapfer ermahnten sie das Volk, Gott zu vertrauen und vorwärts zu gehen. Sein Name wird während der achtunddreißigjährigen Wanderung durch die Wüste nicht erwähnt. Im Buch Deuteronomium wird er von

Gott zum Nachfolger Moses bestimmt. Mose und Josua gingen gemeinsam in das Zelt der Zusammenkunft, und der Herr kündigte Moses bevorstehenden Tod an. Aus dem Mund des scheidenden Führers von Gottes Volk vernimmt Josua den Auftrag Gottes: »*Sei stark und mutig! Denn du, du wirst die Söhne Israel in das Land bringen, das ich ihnen zugeschworen habe. Und ich will mit dir sein*« (Deut 31,23). Bei der Analyse und Betrachtung des nun vor uns liegenden Buches werden wir reichlich Gelegenheit haben, den Charakter Josuas tiefer zu untersuchen.

Die Autorschaft des Buches

Nach der jüdischen Tradition ist Josua der Autor des Buches, das seinen Namen trägt. Es besteht keinerlei Grund, etwas anderes anzunehmen. Kein anderer Mensch wäre besser geeignet gewesen, die großen Ereignisse im Zusammenhang mit der Landnahme Israels niederzuschreiben, als Josua. Mose wurde inspiriert zu berichten, wie der Herr sein Volk aus Ägypten führte. Josua ist das von Gott erwählte und ausgerüstete Instrument zur Wiedergabe der Geschichte, wie der Herr das Volk ins verheißene Land brachte. Es scheint unvernünftig anzunehmen, daß jemand anders Verfasser des Buches Josua gewesen sein sollte.

Die Bibelkritiker unserer Tage leugnen jedenfalls, daß Josua auch nur das Geringste mit dem Buch, wie es uns heute vorliegt, zu tun hatte. Diese wei-

sen Herren haben entdeckt, was gleichermaßen gelehrte und gottesfürchtige Männer vergangener Generationen scheinbar nicht gewußt haben. Sie erklären uns, daß das Buch Josua erst sehr spät zusammengestellt worden und daß es jedenfalls nicht das Werk eines einzigen Mannes sei, sondern eine Komposition aus den gleichen Quellen, die schon für den Pentateuch benutzt worden wären. Diese werden bezeichnet als »Jahwist« (J)², »Elohist« (E), »Priesterliche Regelsammlung« (P), »Deuteronomist« (D) und noch ein weiterer »Deuteronomist«, der »D²« genannt wird. Diese sogenannte »Wissenschaft« der Historisch-kritischen Theologie versucht zu zeigen, wer was geschrieben hat. Dabei muß zu den schon Genannten noch eine Zahl von Redakteuren, Revisoren und Herausgebern hinzugezählt werden, die alle an der Zusammenstellung des Buches Josua in der uns heute vorliegenden Form beteiligt gewesen sein sollen. Ganz richtig hat einmal jemand gesagt:

»Man ist versucht, über dieses komplizierte, aber vertraute Schema zu sagen, daß es allzu vollständig, allzu vollendet, allzu klug erscheint, um mehr als eine Halbheit zu sein. Es zeigt auf beeindruckende Weise die bemerkenswerte Fähigkeit und Genialität seiner Autoren. Man kann von uns schwerlich erwarten, daß wir ihnen die Kraft zugestehen, ein Buch aus so weit zurückliegender Vergangenheit in Stücke zu zerschlagen, es durch ihren modernen Zerhacker laufen zu lassen und auf so viele angenommene Autoren zu verteilen und jedem von ihnen den exakten, angeblich von ihm verfaßten Teil zuzuweisen!«

An dieser Stelle müssen wir im Zusammenhang mit der Frage der Autorschaft des Buches Josua auch die »Hexateuch-Theorie« erwähnen.

Die Hexateuch-Theorie

Das Wort »Hexateuch« bedeutet »sechsfaches Buch«. Die fünf von Mose geschriebenen Bücher von Genesis bis Deuteronomium werden »Pentateuch«, »fünffaches Buch«, genannt. Einige Kritiker behaupten nun, daß das Buch Josua eigentlich zu den fünf Büchern des Gesetzes gehöre, diesen ein sechstes Buch zuordne. Diese Konstruktion nennen sie den »Hexateuch«. Das scheint in sich selbst harmlos. Eine tiefere Untersuchung offenbart jedoch, daß diese Erfindung die Saat des Unglaubens ist. Die Aufmerksamkeit wird auf die Tatsache gelenkt, daß im ganzen Pentateuch das Land Kanaan erwähnt und seine schließliche Eroberung und Inbesitznahme durch das Volk Israel vorausgesetzt wird. Gewöhnlich werden die folgenden Passagen herausgestellt: Genesis 13,14-17; 15,13-16; 26,3; 28,13-15; Exodus 3,8.17; 32,13; 33,1-3; Numeri 13,17; 27,18-23; Deuteronomium 1,38; 3,21; 31,3-6. Auf diese Textstellen über die künftige Einnahme und Inbesitznahme Kanaans gründen die Kritiker ihre Behauptung, daß die gleiche Person oder die gleichen Personen das Buch Josua geschrieben hätten, die auch Verfasser des Pentateuch seien. Wir zitieren einen der führenden Bibelkritiker im Wortlaut: »Es ist selbstverständlich, daß ein Autor, der seinen Bericht mit den glänzenden Verheißungen an die Patriarchen begonnen hat, ihn nun auch abschließen muß, indem

er uns die Erfüllung zeigt. Um es anders zu sagen: Es würde ihm unmöglich sein, diese Erfüllung unerwähnt zu lassen.«

Eine derartige Behauptung schließt ein, daß die Möglichkeit der Vorhersage künftiger Ereignisse gelegnet wird. Diese Verleugnung ist in der Tat das ganze Fundament der zerstörerischen Bibelkritik, und solch eine Annahme ist Unglaube. Um – auf wie man sagt, »wissenschaftliche Weise« – die Vorhersagen der Bibel zu erklären, sind die abenteuerlichsten Theorien entwickelt worden. Diese Theorien versuchen, das Übernatürliche im Wort Gottes wegzuerklären. So wurden verschiedene Jesajas erfunden, denn der eine Jesaja, der das Buch schrieb, das seinen Namen trägt, durfte nicht existieren: Er hatte auf wunderbare Weise Ereignisse und Personen vorhergesagt, wie etwa Cyrus – ein König, der zu seiner Zeit noch gar nicht geboren war. Daniel wurde als Autor des Buches Daniel verworfen; ein »frommer Jude« (ohne Namensangabe), der einige hundert Jahre nach Daniel gelebt haben soll, mußte als Autor dieses prophetischen Buches herhalten: Nach Ansicht der Kritiker hatte Daniel die in seinen Prophetien vorausgesagten Ereignisse nicht vorhersagen können. Aus dem gleichen Grund soll das Buch Josua vom gleichen Autor oder von den gleichen Autoren komponiert worden sein, der oder die auch den Pentateuch verfaßten. Natürlich weisen die Kritiker zurück, daß Mose auch nur das geringste mit der Abfassung der ersten fünf Bücher der Bibel zu tun hat. Müssen sie sich auf die Autorschaft Josuas am Buch Josua und auf die des Mose am Penta-

teuch festlegen, dann verliert ihre Behauptung, es könne keine wirkliche Prophetie geben, jede Grundlage. Und die Entstehung dieses angeblichen »Hexateuch«, des sechsfachen Buches, wird auf eine sehr späte Periode verlegt.

Diese »Hexateuch«-Erfindung ist aber sehr leicht zu widerlegen. Die Juden verehrten stets die fünf Bücher, die allgemein Mose zugeschrieben wurden. Sie betrachteten sie, und zu Recht, als stünden sie in einsamer Größe da. Das hebräische Alte Testament hat drei Teile: *Thora* (»Gesetz«: der Pentateuch), *Neviim* (»Propheten«: Josua, Richter, Samuel, Könige, Jesaja bis Maleachi mit Ausnahme Daniels) und *Kethubim* (»Schriften«: Psalmen, Sprüche, Hiob, Hohelied, Rut, Klagelieder, Prediger, Esther, Daniel, Esra, Nehemia, Chronik). Das Buch Josua mit den fünf Büchern Moses zu verknüpfen, ist eine den Juden völlig unbekannte Sache. Das Buch Josua war niemals mit dem Gesetz verbunden. Es ist niemals irgendein Manuskript gefunden worden, das das Buch Josua mit dem Pentateuch verbindet. Der Pentateuch stand immer allein für sich selbst und wurde von den Juden eifersüchtig gehütet. Die Kritiker sind außerstande, irgendeinen Beweis dafür beizubringen, daß der Pentateuch und das Buch Josua ursprünglich miteinander verbunden waren.

Wir stellen eine weitere Tatsache fest, die die Hexateuch-Theorie zusammenfallen läßt. Der Pentateuch ist ein Modell der ganzen Bibel. Die Fünfteilung kann in beiden Testamenten nachverfolgt werden. Das Buch der Psalmen zum Beispiel hat in der hebräischen Bibel fünf Teile. Deshalb nannten die Juden des Altertums das Buch

der Psalmen den »Pentateuch Davids«. Jeder dieser fünf Teile steht in einer bemerkenswert engen Beziehung mit dem Charakter der fünf Bücher, die Mose schrieb. Auch das Neue Testament hat fünf Teile, die dem Pentateuch entsprechen: Die Evangelien (Genesis), die Apostelgeschichte (Exodus), die paulinischen Briefe (Levitikus), die übrigen Briefe (Numeri) und die Offenbarung (Deuteronomium). Alldies zeigt, daß der sogenannte »Hexateuch« voll und ganz menschlichem Denken entsprungen ist. Er wurde von solchen erfunden, die das Übernatürliche in der Bibel nicht als wahr annehmen wollen.

Wir können hier nicht auf die verschiedenen anderen Einwendungen eingehen, die gegen das Buch Josua – als von Josua verfaßt – erhoben werden. Sie sind leicht widerlegt, und wir brauchen unsere Leser nicht mit diesen sich widersprechenden Annahmen zu belasten, die überhaupt keinen Wert haben. Wir werden aber in unseren Betrachtungen die Aufmerksamkeit auf Fragen richten, die von den Kritikern aufgeworfen werden. Die Betrachtung des Textes wird in zunehmendem Maß zeigen, daß er durch göttliche Inspiration verfaßt wurde.

Die historischen Ereignisse und ihre bildliche Bedeutung

Das Buch Josua berichtet über den Einzug des Volkes Israel in das verheißene Land. Es berichtet darüber, wie dieser Einzug in der Kraft Gottes vor sich ging, über die Konflikte, die dabei entstanden, über die teilweise Eroberung des Landes und seine Aufteilung unter den Stämmen Israels. Auf all dies werden

wir in unserer Analyse und in unseren Betrachtungen der einzelnen Kapitel eingehen. Kein anderes historisches Buch der Bibel ist so reich an Vorschattungen wie das Buch Josua. Es ist unausschöpflich, voller Bilder und eine Ermutigung für jedes Kind Gottes. Die beschriebenen historischen Ereignisse schatten Stellung, Erfahrung und Kampf des Christen vor. Wir werden sehen, daß ein Teil des Buches Josua uns in bemerkenswert bildhafter Weise den Brief des Paulus an die Epheser verdeutlicht. Wir werden einige der wichtigsten Bilder herausstellen. Dies wird detailliert in den Betrachtungen der Kapitel geschehen, wo wir auch weitere Beziehungen berühren werden.

Selbstverständlich ist Josua ein Bild auf den, dessen irdischen Namen er trägt. Er ist der erste im Wort Gottes, der bei diesem ewig gesegneten Namen gerufen wird. Wie schon gesagt, hat Josua dieselbe Bedeutung wie »Jesus«, der griechischen Form dieses Namens. Deshalb ist Josua ein Bild von Christus. Das irdische Volk Israel ist ein Bild auf das himmlische, und die irdischen Verheißungen Israels sind ein Bild auf die himmlischen der Gemeinde. Kanaan allerdings ist kein Bild für den Himmel, den Ort, der dem Gläubigen in der Zukunft bestimmt ist. Kanaan kann aus zwei Gründen diese Funktion nicht erfüllen. Zum ersten nimmt Israel das Land bei seinem Einzug mit Krieg ein; das Volk mußte sich seinen Weg durch das Land freikämpfen. Die Schlachten begannen, nachdem sie den Jordan überschritten hatten. Sie betraten das Land, ohne daß auch nur ein Schwert, ein Speer, erhoben worden wäre, aber sobald sie sich

darin befanden, begann ihr Kampf. Das kann niemals für den Himmel gelten! Wenn wir ins Haus des Vaters eintreten, wird jeder Streit für immer beendet und Satan vollständig unter unseren Füßen zertreten sein.

Zweitens konnte Israel aus dem Land ausgetrieben werden. Das kann im Himmel nicht sein. Es ist unmöglich, daß der Platz, an den Gottes Gnade uns bringt, einem Kind Gottes jemals verlorengehen kann. Kanaan ist das Bild der himmlischen Stellung und der himmlischen Güter, die der Gläubige in Jesus Christus hat. Es bezieht sich auf das, was im Epheserbrief »in den himmlischen Örtern« genannt wird oder besser und vom Grundtext her genauer »in den Himmlischen«. Es ist die himmlische Sphäre, sind die himmlischen, geistlichen Segnungen, die uns in Christus Jesus gegeben sind.

Der Jordan bildet im Buch Josua nicht den Tod des Gläubigen ab, sondern er typisiert den Tod Christi, durch den wir in diese gesegnete himmlische Stellung hinein abgesondert worden sind von der Welt. Wir sind durch den Tod Christi in sie hineingebracht worden, wie Israel durch das Überschreiten des Jordan nach Kanaan hineingebracht worden ist.

Das Überschreiten des Jordan, die Aufrichtung der Gedenksteine, die Ereignisse in Gilgal, all dies sind bildliche Anwendungen, Illustrationen unserer Erlösung in Christus ebenso wie unserer Vorrechte und unserer Verantwortung.

Die Feinde Israels, die Kanaaniter, waren Besitzer eines Landes, das ihnen nicht gehörte. Sie waren erfüllt mit Bosheit. Mit ihren religiösen Kulturen war

Unsittlichkeit abscheulichster Art verbunden. Sie gaben sich der Zauberei und Wahrsagerei hin, sie befragten Tote und Ahnengeister. Sie standen völlig unter der Kontrolle Satans und seiner Dämonen. Sie sind Bilder der »bösen Geister«, mit denen ein himmlisches Volk Krieg führt (siehe Epheser 6,10-13). Auf all diese bildlichen Anwendungen werden wir bei der Betrachtung der Kapitel eingehen.

Die Verteilung des Landes unter die Stämme birgt viele bildhafte Lehren für uns, die wir berufen sind, unsere himmlische Stellung in Besitz zu nehmen und zu genießen.

Der Aspekt vorbildlicher Hinweise

Das Buch Josua weist auch einen ausgeprägten Aspekt der vorbildlichen Hinweise auf. Bis heute soll Israel das verheißene Land in einer Ausdehnung besitzen, in der es dieses Land noch nie besessen hat. Gott brachte sie unter Josua, dem Zweiten, hinein. Der Erste, Mose, konnte sie nicht hineinbringen. Wenn unser Herr Jesus Christus zum zweitenmal erscheint, wird er sein Volk aus der Wüste der Völkerwelt sammeln und ihnen das Land geben, und sie werden ihr volles Erbteil empfangen.

Der Fall Jerichos, die Überwindung der Feinde Israels, die Schlacht bei Gibeon, die Aufteilung des Landes und die darauffolgende Ruhe – sie alle haben einen unübersehbaren und höchst interessanten Aspekt vorbildlicher Hinweise.

Möge es Gott gefallen, daß die Betrachtung des Buches Josua dem Herzen seines Volkes zum Segen gereicht.

Die Einteilung des Buches Josua

Es ist nicht schwierig, das Buch Josua zu unterteilen. Es beginnt mit einer Beschreibung von Israels Einzug in das verheißene Land und den Konflikten mit seinen Feinden. Dem folgt der Bericht von der Aufteilung des Landes unter die Stämme Israels. Das Buch schließt mit den letzten Worten Josuas wie auch Deuteronomium mit den letzten Worten Moses. Tod und Bestattung Josuas sowie einige weitere historische Feststellungen, die natürlich nicht von Josua geschrieben wurden, sind dem Buch hinzugefügt.

I. DER EINZUG DES VOLKES NACH KANAAN UND DIE KÄMPFE

1. Befehl zum Einzug und Erfolgsverheißung (1,1-18)
2. Die Kundschafter. Rahabs Glaube (2,1-24)
3. Die Überquerung des Jordan (3,1-17)
4. Die Gedenksteine (4,1-24)
5. In Gilgal (5,1-15)
6. Der Fall Jerichos (6,1-27)
7. Achans Sünde – Israels Niederlage (7,1-26)
8. Der Sieg über Ai (8,1-35)
9. Die Gibeoniter und ihr Sieg (9,1-27)
10. Die siegreiche Eroberung (10,1 – 12,24)

II. DIE AUFTEILUNG DES LANDES

1. Empfang der Anweisungen: Zwei und ein halber Stamm (13,1-33)

2. Kaleb's Wunsch und Erbteil (14,1-15)
3. Das Teil Judas (15,1-63)
4. Das Teil Ephraims (16,1-10)
5. Das Teil Manasses (17,1-18)
6. Das Teil der übrigen Stämme (18,1 – 19,51)
7. Die Zufluchtsstädte (20,1-9)
8. Das Teil der Leviten (21,1-45)

III. LETZTE WORTE JOSUAS UND NACHWORT

1. Zwei und ein halber Stamm (22,1-34)
2. Zwei Reden Josuas (23,1 – 24,28)
3. Nachwort (23,29-33)

Analyse und Kommentare

I. DER EINZUG DES VOLKES NACH KANAAN UND DIE KÄMPFE

1. Befehl zum Einzug und Erfolgsverheißung

KAPITEL 1

1. Der Herr spricht zu Josua (1,1-9)
2. Josua spricht zum Volk (1,10-15)
3. Die Antwort des Volkes (1,16-18)

Das kleine Wort »und«, mit dem dieses Buch beginnt, stellt eine Verbindung her zwischen ihm und dem Buch Deuteronomium sowie den anderen Büchern des Pentateuch. Es zeigt auch, daß die vorangegangenen Bücher existierten, denn die Erwähnung Moses und seines Todes und die Bezeichnung Josuas als Moses Diener setzt voraus, daß der Leser über die vorangegange-

nen Ereignisse informiert ist. Es gibt aber noch einen stärkeren Beweis im achten Vers dieses Kapitels dafür, daß der Pentateuch vollständig verfaßt war. Der Ausdruck »*dieses Buch des Gesetzes*« wird angewandt auf die Gesamtheit der fünf Bücher, die Mose geschrieben hat.

Das Buch Josua beginnt mit der Feststellung von Moses Tod und endet mit dem Bericht vom Tod Josuas. Das ihm folgende Buch, das Buch der Richter, beginnt mit der Feststellung von Josuas Tod. Mose und Josua sind völlig miteinander verbunden. Beide sind wunderbare Bilder auf den Herrn Jesus Christus. Mose, der Diener, bildet Christus als den vollkommenen Diener Gottes ab. Josua ist ein Bild des Christus in und unter seinem Volk in der Macht seines Geistes.

Er führt sein Volk siegreich in die verheißene Stellung. Auch Moses Tod symbolisiert Christus. Das Volk konnte nicht in das Land eingehen, solange dieser Diener Gottes am Leben war. Nach seinem Tod konnte das Land in Besitz genommen werden. So ist die himmlische Erbschaft nach dem Tod Christi aufgelassen.

Der Herr bringt noch einmal den Tod seines Dieners in Erinnerung. »*Kostbar ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Frommen*« (Ps 116,15). Danach wird der Befehl zum Einzug in das Land erteilt. Dieses Land, dem Samen Abrahams verheißene, ist ein Geschenk Gottes: »*Das Land, das ich ihnen, den Söhnen Israel, gebe.*« Sie sehen das Land jenseits des Flusses mit seinen wunderbaren Hügeln und Bergen und seinen fruchtbaren Tälern. Der dritte Vers enthält eine Bedingung: »*Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird - euch habe*

ich ihn gegeben, wie ich zu Mose geredet habe.« Sie mußten sich die Gabe Gottes aneignen, und wenn sie es taten, würden sie das Land besitzen und sich seiner erfreuen. Wenn sie es sich zu eigen machten, indem sie ihre Füße darauf stellten, dann wurde es, ob Berg oder Tal, ihr wirkliches Eigentum. Das erforderte Energie. Wie wir schon in der Einleitung feststellten, ist Kanaan ein Bild für die himmlischen Örter, die im Epheserbrief erwähnt werden. Wir sind in Christus gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in der Himmelswelt (Eph 1,3). Alles ist ein Geschenk der Gnade Gottes. Uns gehören unsagbare Reichtümer, weitaus größer als dieses Land in seiner größten Ausdehnung. Die unsagbaren Reichtümer Christi wurden uns durch seinen Tod zugeeignet. In der Kraft des Glaubens müssen wir Besitz davon ergreifen, wie Israel seine Füße auf das Gebiet stellen und es erobern mußte. So wie wir von Jesus Christus ergriffen sind, so müssen auch wir ergreifen: »*Nicht, daß ich es schon ergriffen habe oder schon vollendet sei; ich jage [ihm] aber nach, ob ich es auch ergreifen möge, weil ich auch von Christus Jesus ergriffen bin*« (Phil 3,12). Israel versagte in der Wüste und bei der Inbesitznahme des Landes. Noch viel größer ist unser Versagen, wenn wir nicht im Glauben unsere Besitztümer in Christus ergreifen.

Die Worte, die der Herr an Josua richtet, sind höchst kostbar. Da heißt es: »*Ich werde mit dir sein.*« Er war bei Josua und versprach ihm: »*Es soll niemand vor dir standhalten können alle Tage deines Lebens.*« Das gilt auch für uns. Er ist bei uns, er wohnt in uns; sein Geist ist bei uns, und seine Macht ist auf

unserer Seite. Gott ist für uns, wer kann da gegen uns sein? »*Ich werde dich nicht aufgeben und dich nicht verlassen.*« Niemals hat er sein Volk aufgegeben. Die Kraft und die Macht Gottes sind auf unserer Seite. Inmitten des Streits wird er niemals sein Volk verlassen.

Auf diese ermutigenden Versicherungen folgen Ermahnungen zum Gehorsam. »*Sei stark und mutig!*« Man beachte, daß der Mut mit dem Gesetz, mit dem Wort Gottes verbunden ist, das Tag und Nacht Gehorsam und Besinnung fordert. Josua stand in der Abhängigkeit vom geschriebenen Wort Gottes wie auch wir. Geistliches Wachstum und Freude sind unabhängig vom Gehorsam ihm gegenüber nicht möglich. Das Wort sondert uns ab, und der Gehorsam ihm gegenüber hält uns in der Absonderung. Und wir brauchen Mut, um zu gehorchen. In einem gottlosen Zeitalter, in einer verblendeten Welt mit ihrem verblendenden Gott (Satan) erfordert es Mut, »*nach alledem zu handeln, was geschrieben ist.*« Es wird zunehmend schwieriger werden, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen, je mehr sich das gegenwärtige Zeitalter seinem Ende nähert. Es wird schwieriger werden, die geistlichen Segnungen anzunehmen, schwieriger, zu stehen und den Verlockungen des Teufels zu widerstehen. Sind wir aber gehorsam, dann wird uns seine Kraft stützen und uns Sieg geben. Wir benötigen fortwährend Glaubensmut, der unseren Blick auf Gott richtet und im Gehorsam gegenüber seinem Wort seinen Ausdruck findet. Gottes Kraft ist damit beschäftigt, uns in den Pfaden seines Willens behilflich zu sein, nicht aber auf ande-

ren Wegen. Es tut nichts zur Sache, wo wir gehen, was die Schwierigkeiten sind, wie lang uns der Weg zu sein scheint. Er macht unsere Wege gedeihlich.

Josua spricht zu den Aufsehern des Volkes und besonders zu den Rubenitern, Gaditern und zum halben Stamm Manasse. Sie hatten ihre Wahl getroffen und diesseits des Jordan Ruhe gefunden. Aber sie durften nicht von den noch zu erwartenden Kriegshandlungen freigestellt werden. Ihnen wurde befohlen, ihren Brüdern bei der Überquerung des Jordan zur Seite zu stehen. Wenn dann ihre Brüder ebenfalls Ruhe gefunden hätten, sollten sie zu ihrem eigenen Erbteil zurückkehren. Sie konnten dem Streit nicht entgehen, obwohl sie in dem Land selbst nichts zu erwarten hatten.

1. Die Kundschafter. Rahabs Glaube

KAPITEL 2

1. Die Aussendung der Kundschafter (2,1)
2. Rahabs Glaube und ihr Handeln (2,2-14)
3. Die Kundschafter entkommen und geben Rahab eine Zusicherung (2,15-21)
4. Die Rückkehr der Kundschafter (2,22-24)

Der historische Bericht muß nicht noch einmal formuliert werden. Josua, selbst einer der von Mose ausgesandten Kundschafter, sendet nun seinerseits zwei Spione aus, die das Land auskundschaften sollen, besonders Jericho. Das war die große Feste des Feindes, umgeben von hohen Mauern. »Jericho« bedeutet »Ort der Wohlgerüche«³ und ist ein Bild für die Welt. (Es ist interessant, zu entdecken, daß die hebräische

Schreibung des Ortsnamens Jericho sich im Buch Josua von der im Buch Numeri unterscheidet. Das ist gewiß ein Beweis dafür, daß es sich bei beiden Büchern um verschiedene Autoren handelt.) Die Stadt liegt nahe dem Jordan, jenem Fluß, der symbolhaft für Tod und Gericht steht. Der König von Jericho ist ein Bild für Satan, den Gott dieses Zeitalters. Die Stadt war überaus sittenlos, so daß es nicht verwundert, daß die Kundschafter zum Haus einer Dirne kamen. Manche haben versucht, Rahab aufzuwerten, indem sie sie zu einer Gastwirtin machten. Das kann aber wegen des hier im Bericht und auch im Neuen Testament verwendeten Wortes nicht sein. Warum soll man überhaupt so vorgehen? Rahab, die Hure, bietet ein wunderbares Bild für die Kraft des Evangeliums der Gnade. *»Durch Glauben kam Rahab, die Hure, nicht mit den Ungehorsamen um, da sie die Kundschafter in Frieden aufgenommen hatte«* (Hebr 11,31). Sie bezeugte ihren Glauben durch ihre Werke. *»Ist aber nicht ebenso auch Rahab, die Hure, aus Werken gerechtfertigt worden, da sie die Boten aufnahm und auf einem anderen Weg hinausließ«* (Jak 2,25)? Rahab gehörte zu der dem Untergang geweihten Rasse, zu der Rasse, über die der Fluch ausgesprochen worden war. In der dem Untergang geweihten Stadt ging sie ihrem schandbaren Gewerbe nach. Aber sie hörte den Bericht, und sie glaubte. Sie bekannte ihren Glauben an Jahwe, den Gott des Himmels droben und der Erde hier unten. Sie hatte Grund zu diesem Glauben, denn sie sagte: *»Wir haben gehört, daß der HERR die Wasser des Schilfmeeres vor euch ausgetrocknet hat, als ihr aus Ägypten zogt«* (Vers 10). Sie

bat um Gnade für sich selbst und für ihres Vaters Haus. Sie wußte, Gericht würde über Jericho kommen; sie wußte, daß sie eine Sünderin war und der Rettung bedurfte. Sie glaubte an Jahwe. Sie glaubte, daß dieser heilige Gott, der Ägypten gerichtet hatte, zur gleichen Zeit auch barmherzig war. Sie vertraute auf diese Barmherzigkeit und wandte sich in ihrem Gebet direkt an sie. Sie forderte Heilssicherheit für sich und ihr Haus, und sie erhielt sie in zustimmenden Worten.

Sie selbst band das scharlachfarbene Seil an ihr Fenster, über das die Kundschafter entkamen. Es diente ihr zum Zeichen und den Kommenden, die das Gericht über Jericho ausführten, zu einem Kennzeichen. Diese sahen die Scharlach-Schnur, sie aber war nicht angewiesen, darauf zu schauen. Daß Scharlach Blut bedeutet, muß wohl kaum erwähnt werden. Es ist ein Bild dafür, durch das Blut gedeckt zu sein. *»Wenn ich das Blut sehe, dann werde ich an euch vorübergehen«*, wurde Israel zu den blutbesprengten Türpfosten gesagt. Die scharlachfarbene Schnur hatte dieselbe Bedeutung. Und wir dürfen nicht vergessen: Zwei lebende Zeugen gaben ihr die Versicherung des Heils. So finden wir unsere Sicherheit in ihm, der für unsere Sünden starb und der um unserer Rechtfertigung willen auferstand.

Sie zeigte ihren Glauben und auch dessen Schwäche, indem sie die Kundschafter verbarg und den König von Jericho über das Ereignis belog. Sie erhielt einen Ehrenplatz im ersten Kapitel des Neuen Testaments als eine Vorfahrin dessen, der nach dem Fleisch der Sohn Davids ist.

Der prophetische Aspekt ist gleichermaßen interessant. Wenn Israel davor steht, in seinem von Gott verheißenen Land wiederhergestellt zu werden, so wird noch einmal ein Zeuge vorangehen: die Predigt des Evangeliums des Reiches (Mt 24,14). Bevor die Gerichte des Herrn über die Welt ausgeführt werden, sollen jene durch das Ende des Zeitalters hindurchgerettet werden, die wie Rahab diese letzte Botschaft vom Königreich hören und ihr glauben. Sie werden den jüdischen Botschaftern dieses letzten Zeugnisses Gutes tun, bevor der Herr in Macht und Herrlichkeit kommt, wie auch Rahab den Kundschaftern Gutes tat, den Botschaftern Josuas. Es sind jene, zu denen der Herr sagen wird: *»Was ihr dem geringsten dieser meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.«* Rahab wurde gerettet und konnte im Land bleiben, um die irdischen Segnungen gemeinsam mit Israel zu genießen. So werden auch die Heiden vor dem kommenden Zorn gerettet werden; jene Heiden, die die letzte Botschaft hören und ihr glauben, die den Botschaftern des Königs, den Brüdern unseres Herrn Gutes tun. Für eine tiefere Betrachtung dieses interessanten Themas verweisen wir den Leser auf die Auslegung der Ölbergrede im Matthäusevangelium.

1. Die Überquerung des Jordan

KAPITEL 3

1. Die Bundeslade Jahwes zog voraus (3,1-6)
2. Jahwes Worte zu Josua (3,7-8)
3. Josuas Worte an das Volk (3,9-13)
4. Die Überquerung ist abgeschlossen (3,14-17)

Der Jordan trennte das Volk von dem verheißenen Land. Um hineinzugelangen, mußte der Fluß überquert werden. Der Jordan hatte zu dieser Zeit all seine Ufer überflutet; seine dunklen Wasser trieben zwischen dem Volk und seinem gottgegebenen Eigentum. Nur die Kraft Gottes konnte die Israeliten durch diese dunklen Wasser hindurchbringen. Es war ein Wunder, als sich der Weg vor ihnen öffnete: *»Da blieb das von oben herabfließende Wasser stehen. Es richtete sich auf [wie] ein Damm, sehr fern, bei der Stadt Adam, die bei Zaretan [liegt]. Und das [Wasser], das zum Meer der Steppe, dem Salzmeer, hinabfloß, verlief sich völlig«* (Vers 16). Der Unglaube hat dieses Wunder seit jeher als bloße Legende gebrandmarkt.

Die zerstörerische Bibelkritik schlägt in die gleiche Kerbe. Dies ist das zweitemal, daß der Herr seinem Volk einen Weg durch das Wasser bereitete. Beim erstenmal öffnete er ihm einen Weg durch das Rote Meer, durch den Israel von Ägypten und von seinen Feinden abgesondert wurde. Die Überquerung des Jordan trennte Israel von der Wüste und brachte es ins Land.

Sowohl das Rote Meer als auch der Jordanfluß sind Bilder für den Tod Christi und seine segensreichen Folgen für sein Volk. Die Erfahrung Israels am Roten Meer steht bildhaft für die Tatsache, daß der Gläubige durch den Tod und die Auferstehung des Herrn Jesus Christus der Sünde und dem Gesetz gestorben ist. Die Überquerung des Jordan illustriert die Tatsache, daß der Tod und die Auferstehung Christi uns in die Himmelswelt bringt: Wir sind gemeinsam in Christus in diese himmlische Welt versetzt.

Wie aber vollzog sich der Übergang? Wir lesen hier nichts mehr von der Bewegung der Wolken- und Feuersäule, die am Roten Meer und während der Wüstenwanderung so herausragend tätig war. Statt dessen erscheint die Bundeslade des Herrn im Vordergrund des Geschehens – sie gab Wegweisung und bereitete eine Bahn durch die übermächtigen Wasser des über die Ufer getretenen Flusses. Von den Priestern aufgenommen und zum Fluß getragen, stauten sich die Wasser auf, sobald ihre Füße den Rand berührten, bis das ganze Volk trockenen Fußes hinübergezogen war. Die Lade mit dem blutbesprengten Gnadensitz (Sühnedeckel) ist ein Bild auf unseren Herrn Jesus Christus. Es zeigt unseren Herrn, wie er die tiefen Wasser des Todes durchschreitet, um seinem Volk einen Weg durch sie hindurch zu bahnen. Der Abstand zwischen der Lade und dem Volk mußte zweitausend Ellen betragen. Das beleuchtet die Tatsache, daß unser Herr sein Werk allein tun mußte. Petrus erklärte, er würde mit ihm in den Tod gehen, aber der Herr erklärte ihm: »*Wohin ich gehe, dorthin kannst du mir jetzt nicht folgen, du wirst mir aber später folgen*« (Joh 13,36). Niemand war bei ihm, als er den Weg bereitete, aber er führt sein ganzes Volk durch den Tod ins Auferstehungsleben und in die Herrlichkeit.

Inmitten des Jordan, dessen mächtige Wasser oberhalb aufgetürmt waren, standen die Priester, die die Bundeslade des Herrn trugen, fest auf trockenem Grund, bis das ganze Volk trockenen Fußes hinübergezogen war. Es war ein trockener Weg, kein Tropfen der dunklen, schmutzigen Wasser blieb

zurück. Das zeigt die Wahrheit, daß die Macht des Todes (abgebildet in den Wassern des Jordan) vollständig überwunden ist; nichts davon ist übrig. Das Werk ist vollbracht für sein ganzes Volk. Nicht einer ist zurückgelassen – der Schwächste und der Kleinste kamen hinüber. Wie muß das auf die Feinde gewirkt haben, besonders auf Jericho! Die Stadt war nur etwa fünf Meilen entfernt. Es besteht kein Zweifel, daß von dort aus die Heerscharen Israels vor dem Übergang beobachtet wurden. Man fühlte sich sicher in Jericho wegen der mächtigen Wasser des Jordan, die die Invasion der Israeliten zu verhindern schienen. Welch eine Panik, als sie das große Wunder sahen oder davon hörten, als Gottes Volk auf ihrer Seite des Flusses angekommen war! Aber eine Person in Jericho war ruhig. Eine hatte Frieden und innere Ruhe und fürchtete sich nicht. Das war die eine, von deren Fenster das scharlachrote Seil herabhing.

1. Die Gedenksteine

KAPITEL 4

1. Das erste Denkmal (4,1-8)
2. Das zweite Denkmal (4,9)
3. Die Rückkehr der Priester mit der Bundeslade (4,10-18)
4. Das Lager in Gilgal (4,19-24)

Jahwe erteilte den Auftrag, das große Ereignis mit einem Denkmal in Erinnerung zu halten. Zwölf Priester, einer für jeden Stamm, hatten im Flußbett festen Untergrund gehabt. Aus diesem Flußbett sollten zwölf Steine mitgenommen und am ersten Lagerplatz im Land

zurückgelassen werden, das war in Gilgal. Diese Gedenksteine sollten nachfolgenden Generationen die Geschichte von der Treue Gottes und von seiner Macht erzählen, davon, wie er sein Volk durch den Jordan ins Land gebracht hatte.

Ein weiteres Denkmal von zwölf Steinen errichtete Josua inmitten des Flusses, dort, wo die Priester mit der Lade standen. Viele Bibelkritiker haben diesen Bericht sehr in Frage gestellt; es wurde behauptet, es gebe zwei verschiedene Berichte. Professor George Adam Smith stellt fest: »Beispielsweise gibt es im Bericht von der Überquerung des Jordan, der in Josua 3 und 4 überliefert wird, zwei Einzelberichte über die Aufrichtung des Denkmals, das an die Überquerung erinnern sollte. Nach einem der beiden wurde es mit Steinen aus dem Flußbett in Gilgal am Westufer von zwölf Männern aus dem Volk Israel errichtet. Nach dem anderen richtete Josua selbst das Denkmal aus zwölf Steinen im Flußbett auf.« (Denselben Blickwinkel finden wir bei Friedrich Bleek. Zweifellos hat Professor Smith seine Ansicht von ihm übernommen.) Solche Kritik offenbart die erstaunliche Schwäche dieser ganzen Schule. Warum sollte der neunte Vers des vierten Kapitels als eine Einschaltung betrachtet werden, oder als ein zweiter Bericht über einen Vorgang? Nichts im Text würde eine derartige Ansicht rechtfertigen. In der Tat handelt es sich hier um zwei verschiedene Handlungen. Im ersten Fall nahmen zwölf Männer zwölf Steine aus dem Flußbett und stellten sie in Gilgal auf. Im zweiten Fall nahm Josua zwölf Steine und setzte sie im Flußbett auf.

Wenn diese Kritiker nur ein wenig mehr von der geistlichen und bildhaften Bedeutung all dieser Ereignisse und Handlungen verstünden, würden sie es bald besser wissen. Was bedeuten die beiden Denkmäler? Sie erzählen davon, was Gott für sein Volk getan hat. Inmitten des Jordan konnten die Kinder Israel den Haufen aus zwölf Steinen sehen, den Josua dort zu einem Denkmal aufgetürmt hatte. Wenn sie diese Steine betrachteten und sahen, wie das Wasser sie umrauschte, dann dachten sie daran, daß dort die Bundeslade angehalten hatte, daß die Wasser abgeschnitten worden waren und daß das Volk Gottes über den Fluß gegangen war.

Die bildliche Bedeutung ist nicht schwer herauszufinden. Die zwölf Steine im Flußbett erzählen vom Tod Christi und von unserem Tod gemeinsam mit ihm. Wir *sind* der Sünde und dem Gesetz gestorben und der Welt gekreuzigt. Wir müssen uns deshalb der Sünde für tot halten.

Das andere Denkmal wurde in Gilgal errichtet. Wenn sie diese Steine betrachteten und ihre Kinder sie fragten: »Was bedeuten diese Steine?«, dann konnten sie ihnen Antwort geben und sagen: Wie diese Steine aus dem Jordan an das trockene Land gekommen sind, so sind auch wir aus dem Jordan in dieses Land der Verheißung gebracht worden. Dieses Denkmal schattet die Tatsache vor, daß wir Gott leben in Jesus Christus. Wir sind eine neue Schöpfung in Christus Jesus; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden. Es ist das Denkmal, das uns daran erinnert, daß wir auferweckt sind und in Christus in den himmlischen Welten

sitzen. Gottes Volk sollte stets dieser beiden großen Wahrheiten gedenken, die in diesem doppelten Denkmal vor Augen geführt werden, so wie Israel sich an die Überquerung des Jordan erinnern und daran denken sollte, wie es in das verheißene Land gebracht wurde.

1. In Gilgal

KAPITEL 5

1. Die erschrockenen Feinde (5,1)
2. Die Beschneidung wird angeordnet und ausgeführt (5,2-9)
3. Das Passah wird gehalten (5,10)
4. Das Getreide des Landes (5,11-12)
5. Der Oberste von Gottes Heer (5,13-15)

Die Ereignisse in Gilgal sind höchst interessant. Jahwe hatte sein Volk über den Jordan gebracht. Er hatte all seine Zusagen gehalten. Er hatte versprochen, sie aus Ägypten zu befreien und in das Land Kanaan zu bringen. All dies ist nun vollbracht. Die Wüste liegt hinter ihnen, und vor sich sehen sie das wunderbare Land mit seinen Reichtümern und reichen Quellen, das Land, das von Milch und Honig fließt. Nun gilt es, vorwärts zu schreiten und zu erobern. Am Roten Meer wurden Israels Feinde durch die Macht Gottes vernichtet, aber jetzt, da diese Macht Gottes sie in das Land hineingeführt hat, beginnt der wirkliche Kampf.

Gilgal, das neugewonnene Terrain des über den Fluß gekommenen Volkes, ist ein Bild für den Auferstehungsboden, auf den unsere Füße gestellt worden sind. Wir müssen fortwährend im Sinn behalten, daß wir mit Christus

auferweckt worden sind und mit ihm in der Himmelswelt sitzen, so wie sich Israel in Gilgal daran erinnern mußte, daß es über den Jordan ins Land gebracht worden war. Die Gedenksteine dienten zur steten Erinnerung.

Aber bevor sie weitergehen konnten, ereignete sich einiges. Zunächst lesen wir von der Furcht, die die Könige der Kanaaniter ergriff. Ihre Herzen zerschmolzen. Sie waren von Satan kontrollierte Werkzeuge; ihre Furcht deutet auf die Furcht Satans hin. Er kannte die Macht Jahwes, der das Volk ins Land gebracht hatte. Der Feind ist besiegt durch den Tod und die Auferstehung unseres Herrn. Durch den Tod hat er den zunichtegemacht, der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel. In Christus seiend, mit Christus auferstanden und in ihm in der Himmelswelt sitzend, dürfen wir den Feind überwunden sehen. Aber: Nur in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke sind wir stark. Getrennt von ihm sind wir leichte Beute für unseren Feind. Welch eine Ermütigung muß das für Israel gewesen sein, als es erfuhr: Die mächtigen Feinde, die mehr als achtunddreißig Jahre zuvor den Vätern solche Angst eingeflößt hatten, nun zitterten sie selbst vor ihnen! Und zweifellos erfuhren die Israeliten davon. Ihre Furcht war vergangen, denn die Kraft Gottes war mit ihnen. Welch eine Zuversicht dürfen wir haben, wenn wir daran denken, daß wir errettet sind *»aus der Macht der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe«* (Kol 1,13)! Der Sieg ist bei uns. Alles, was wir tun müssen, ist, die ganze Waffenrüstung Gottes anzulegen und dem Teufel zu widerstehen. Dann wird er von uns fliehen.

Dann ordnet Jahwe Beschneidung an: »In jener Zeit sprach der HERR zu Josua: *Mache dir steinerne Messer und wiederhole die Beschneidung an den Söhnen Israel*« (Vers 2)! Dieses Gebot wurde sofort ausgeführt, und die Schande Ägyptens war weggetan. Deshalb nannte man den Ort Gilgal, das bedeutet »Abwälzung«. Die Beschneidung wurde an allen Männern ausgeführt, die während der Wüstenwanderung geboren worden waren (Verse 5 und 7). In dieser Zeit war der so tiefgründige Ritus vernachlässigt worden. Zweifellos gab es zahlreiche Rechtfertigungen für dieses Versäumnis während der Jahre in der Wildnis. Während der achtunddreißigjährigen Wanderung hatte es keinen Befehl zur Beschneidung gegeben. Sie war ausgesetzt, möglicherweise als Strafe für den Unglauben der Israeliten. Aber jetzt ist alles anders. Sie sind im Land. Das Passah, das große Gedächtnisfest, sollte gehalten werden. Unbeschnittene konnten das Passah nicht essen, denn sie waren in Gleichheit der ägyptischen Knechtschaft, ohne Bund mit Jahwe. Aber die Schande Ägyptens ist abgewälzt. Das sichtbare Zeichen, daß sie als Eigentum Jahwes ausweist, war an jedem Mann im Lager erneuert worden.

Zu dieser Zeit stärkt Josua den Tausenden von Israeliten durch die Beschneidung den Glaubensmut. Sein Vorgehen ist als »überaus unmilitärisch« bezeichnet worden. Er machte die große Mehrheit seiner Krieger kampfunfähig. Was wäre gewesen, wenn die Kanaaniter jetzt die Neusiedler auf ihrem Territorium überfallen hätten? Sollte sich Josua nicht des heimtückischen Verbrechens der Söhne Jakobs erinnern

haben (siehe Genesis 34,24-26)? Er kannte keine Furcht. Sein erster Gedanke war, Gott gehorsam zu sein. Sie blieben einige Wochen in Gilgal.

Was lernen wir aus alledem? Beschneidung bedeutet den Tod des Fleisches. Der Tod Christi ist die Beschneidung für sein Volk: »*In ihm seid ihr auch beschnitten worden mit einer Beschneidung, die nicht mit Händen geschehen ist, [sondern] im Ausziehen des fleischlichen Leibes, in der Beschneidung des Christus*« (Kol 2,11). Daß wir der Sünde gestorben sind, setzt aber voraus, daß wir den Tod Christi ganz praktisch für uns persönlich in Anspruch nehmen. Auf das Fleisch und auf die Dinge des Fleisches muß das scharfe Messer einwirken. Die Glieder, die auf der Erde sind, müssen gedemütigt, das heißt, in den Tod gegeben werden, wohin der Tod Christi sie beordert hat. Geschieht das nicht, bleibt die Schande Ägyptens auf seinem Volk, und es ist unfähig, seine himmlischen Besitztümer zu genießen, und unfähig, in den Dingen Christi zu wachsen.

Daher steht Gilgal für das Selbstgericht. Dies ist der Ort unserer Kraft und Stärke. Israel mußte stets nach Gilgal zurückkehren. Taten sie es nicht, wurden sie besiegt. Niederlage und Versagen auf unserem Weg treiben uns immer wieder zurück ins Selbstgericht und in die Demütigung. Sieg und Segen können uns davon abhalten, und das ist unsere wirkliche geistliche Gefahr.

Nun wird das Passahfest gefeiert. Vergleiche dazu Numeri 9 und unsere Betrachtungen darüber. Welch gesegnete Erinnerungen mögen in ihnen aufgestiegen sein! Sie erinnerten sich der

schrecklichen Nacht in Ägypten und wie Jahwe an ihnen vorübergegangen war, wenn er das Blut des Lammes sah. Man beachte den Unterschied zwischen diesen beiden Passahfesten. Das erste hielten sie als Schuldige, sie bedurften des Schutzes. Nun aber feierten sie es als Befreite in dem Land, das ihnen verheißen war. Auch wir haben ein Fest ähnlichen Gedenkens, den Tisch des Herrn: »*Tut dies zu meinem Gedächtnis.*« Wer sich daran beteiligt, muß auf Auferstehungsgrund stehen und sich darüber im klaren sein, daß wir mit Christus gestorben und mit ihm auferstanden sind. Auch Selbstgericht ist vonnöten.

Die Erinnerung an die Vergangenheit ist oft eine hervorragende Vorbereitung auf die Prüfungen der Zukunft, und sehr oft erweist sie sich als bemerkenswerte Hilfe. Die wunderbare Eigenschaft des Passah war der Blick zurück in die Vergangenheit und auf Gottes erstes großes Eingreifen zugunsten seines Volkes. Es war eine kostbare Stärkung des Mutes und der Hoffnung. So ist auch unser christliches Passah. Es ist das Bindeglied zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen unseres Herrn. Das erste Kommen verleiht dem Glauben festen Grund, das zweite Kommen der Hoffnung. Keine Übung der Seele hat größeren Nutzen für uns, als zu dem denkwürdigen Tag zurückzukehren, an dem Christus, unser Passah, für uns geschlachtet wurde. Denn da wurde das Lösegeld vollständig bezahlt und die Tür des Heils öffnete sich uns weit. Da besiegelte der Sohn seine Liebe, indem er sich selbst für uns hingab. Welch ein Segen, für dieses und für das künftige Leben, wurde durch

diese Tat erworben! Mag das Leben auch finster und stürmisch sein, so sieht die Hoffnung doch ein helles Morgen voraus. »*Wenn der Christus, unser Leben, geoffenbart werden wird, dann werdet auch ihr mit ihm geoffenbart werden in Herrlichkeit.*«^{4/5}

Dann blieb das Manna aus, und Israel aß das Getreide des Landes. Beide Speisen sind Bilder auf Christus: Nahrung, die Gott seinem Volk gibt. Das Manna steht für Christus auf der Erde in der Demütigung, das Getreide des Landes für Christus in Herrlichkeit. Mögen wir fortwährend von beidem zu uns nehmen.

Dann trifft Josua vor Jericho auf den Krieger mit dem gezogenen Schwert. Was war dieser Josua doch für ein mutiger Mann! Er trifft allein auf den Fremden. Wahrscheinlich führte er kein Schwert bei sich, während der Fremde das seine gezogen hatte. Bald vernimmt er, wer dieser Fremde ist. Es handelt sich um denselben, der Mose im brennenden Busch erschien, Abraham in Mamre, Jakob in Pnuel und anderen an verschiedenen Orten. Es ist Jahwe in sichtbarer Form. Diese Gotteserscheinungen waren sicherlich keine Inkarnationen, aber Vorschattungen der Fleischwerdung des Sohnes Gottes. Hier erscheint Jahwe, der in der Fülle der Zeit Mensch wurde, als ein Mann des Krieges, als Haupt der Heerscharen des Herrn. Die Heerscharen sind Israel. Und er ist das Haupt unseres Heils.

Das Buch Josua ist das Buch der Kämpfe und Eroberungen. Das Schwert ist entfesselt zur Ausführung der göttlichen Gerichte über die gottlosen Bewohner des Landes. Doch das

erste gezogene Schwert in diesem Buch ist in der Hand des Herrn, als er Josua erscheint. Er streitet für sein Volk. Er wird einmal die gerechten Gerichte auf der Erde ausführen. Das wird geschehen, wenn er zum zweitenmal kommt.

1. Der Fall Jerichos

KAPITEL 6

1. Die göttliche Anweisung (6,1-5)
2. Weitere Anweisungen (6,6-19)
3. Jerichos Fall (6,20-21)
4. Erinnerung an Rahab (6,22-25)
5. Fluch über Jericho (6,26-27)

Wir werden nicht tiefer auf die Geschichte des Kapitels eingehen, die keiner Erläuterung bedarf. Auch der Fall Jerichos durch die Macht Gottes, wie er in diesem Kapitel beschrieben wird, ist von Ungläubigen verhöhnt worden. Andere haben versucht, das Ereignis auf »natürliche Weise« zu erklären. Man hat behauptet, die marschierenden Israeliten hätten durch ihr siebentägiges Stampfen rund um die Stadt die Mauern zermürbt, und die Posaunenstöße und das Geschrei der Leute habe sie dann zum Einsturz gebracht. Was für alberne Gedanken! Was aber sind die bildlichen und prophetischen Bedeutungen der Einzelheiten dieses interessanten Kapitels?

Jericho ist, wie wir schon in den Betrachtungen zum zweiten Kapitel ausführten, ein Bild der Welt. Wie Jericho fällt und in Ruinen liegt, sobald Israel im Lande ist, so liegt für den Gläubigen die Welt in Trümmern, wenn er seine Stellung in Christus in Anspruch nimmt. Unser Glaube ist der Sieg, der

die Welt überwindet. Es war Glaube, der den Sieg über Jericho errang; Glaube, der auf den Herrn vertraute; Glaube, der im Gehorsam den gottgegebenen Anweisungen folgte. »Durch Glauben fielen die Mauern Jerichos, nachdem sie sieben Tage umzogen waren« (Hebr 11,30). Und wir müssen im Glauben und in der Kraft seines Geistes wandeln, der Welt gekreuzigt und die Welt uns gekreuzigt. Für den Gläubigen, der im Geist wandelt, muß die Welt in Trümmern liegen, wie Jericho nicht wieder erbaut werden durfte.

Es ist ein in verschiedener Hinsicht bemerkenswerter Umstand, daß Jericho, die erste und stärkste Stadt des Landes, auf so eigenartige Weise eingenommen wird, ohne einen Schwertstreich. Zum einen sollte dies den Glauben der Israeliten stärken – einen nicht mehr hinterfragbaren Glauben an den Erfolg der künftigen Kriegszüge, die vor ihnen lagen. Zum anderen sollte es Israel in seinem Fortschritt festigen: Weg von einem fleischlichen Vertrauen auf seine eigene Kraft, weg von jedem prahlerischen Zug, den Erfolg ihrem eigenen Mut, ihrer eigenen Intelligenz und ihrer eigenen Macht zuzuschreiben.

Wir müssen hier auch die Mauern, die Gräben und Hindernisse im Auge haben, die uns als Gläubige behindern, solange wir in der Welt sind. Oft versucht der Feind, uns damit zu erschrecken, wie er auch Israel bei Kadesch durch den Anblick der ummauerten Städte entmutigte. Ach – wie oft tun wir das, was Josua vor Jericho tunlichst unterließ! Wir vermessen die Mauern, untersuchen die zu erwartenden Schwierigkeiten, lassen uns von unseren Verwirrungen und Versuchungen

gefangennehmen. Wir rechnen mit den Mauern, anstatt mit dem Herrn und mit seiner Macht zu rechnen. Durch Glauben fallen immer noch Mauern.

Tiefere Bedeutung noch gewinnt der Fall Jerichos im Licht der Prophetie. Jericho ist das Bild einer *gerichtsreifen* Welt. Die hohen Mauern symbolisieren die Mauern des Unglaubens, des Abfalls, der Gottlosigkeit und der Selbstsicherheit. *Sieben* Tage mußte Israel die Mauern umziehen. *Sieben* Priester mit *sieben* Posaunen waren dort. Am *siebten* Tag mußten sie *siebenmal* um die Stadt ziehen und die *sieben* Posaunen blasen. Beachte die Zahl *sieben*! Sie steht für göttliche Vervollständigung. Wie sehr erinnert uns all dies an das letzte Buch der Bibel mit seinen *sieben* Siegeln, *sieben* Posaunen und *sieben* Schalen! Bei Josua jedoch sind die Posaunen Posaunen des Jubels. Der große Jubel ist die künftige Segenszeit der Erde, wenn das Gericht ausgeführt worden ist. Wie die Mauern Jerichos fielen, so wird der Tag kommen, an dem alle hohen und verherrlichten Dinge der Welt erniedrigt werden (Jes 2,10-22). Der Stein (Christus bei seinem zweiten Kommen) wird aus dem Himmel fallen und das Standbild zerstören, das die Macht der Welt repräsentiert. Vollständige Vernichtung wird das Ergebnis sein, und es wird keine Wiederherstellung geben. Denn der Stein wird zu einem Berg werden, der die ganze Erde erfüllt. Es ist das prophetische Bild des kommenden Königreiches.

»Die Einzelheiten des Falles von Jericho scheinen jedenfalls *nicht* Tatsachen einer gegenwärtigen Erfahrung zu sein, sondern prophetisch ein tatsächliches Gericht abzubilden, in dem Augenblick,

in dem es eintrifft. Das ist es ja, was wir erwarten. Wir erkennen daran jedenfalls, daß das Volk Gottes das Zeugnis von diesen Dingen pflegen muß. Die Stadt muß umzogen, die Posaunen müssen geblasen werden, bis die Stadt fällt, obwohl das bis dahin nur den Hohn der Weltmenschen hervorrufen wird, die wiederholt Warnungen vor etwas vernehmen, das nie einzutreffen scheint. Aber es kommt, kommt stetig näher, steht sicherlich vor der Tür. Und wie eindringlich sollte unser warnendes Zeugnis sein, das – zwar wirkungslos betreffs der großen Masse – doch hilft, das Haus Rahabs zu füllen. Das Haus, in dem die wahre Scharlachschnur, in den Augen der Menschen ebenso jämmerlich wie die vormalige, in der Kraft des Allmächtigen die Gefangenen der Hoffnung schützt.«⁶

Wie wunderbar wurde die Verheißung an Rahab und ihrem Haus erfüllt! Zweifellos war die Scharlachschnur ein Ziel des Spotts in Jericho. Nur sie und ihr Haus entkamen dem furchtbaren Gericht. Die ganze Mauer fiel, aber ein kleiner Teil blieb stehen, der Teil, auf dem ihr Haus stand.

Jericho wurde dreimal erbaut und dreimal bis auf den Grund zerstört. Das erstemal wurde die Stadt unter Josua geschleift. Hiel, der Betheliter, baute sie unter der Regierung Ahabs (822-790) wieder auf. Er erfuhr den Fluch Josuas (vgl. Josua 6,26 mit 1. Könige 16,34). Im Jahr 3 v. Chr. wurde die Stadt Hiels durch die Herodianer zerstört und im Jahr darauf von Archelaus wiedererrichtet. Das war jenes Jericho, das in den Tagen unseres Herrn bestand. Es wurde 68 n. Chr. von Vespasian zerstört.

7. Achans Sünde – Israels Niederlage

KAPITEL 7

1. Israels Niederlage (7,1-5)
2. Der Grund der Niederlage wird offenbar (7,6-15)
3. Der Übertreter wird entdeckt (7,16-23)
4. Das Gericht Achans (7,24-26)

Der unbedeutende Ort Ai bereitet eine Niederlage. Josua sandte Männer aus, Ai auszukundschaften. Welches Recht hatte er dazu? Es gab keinen Bedarf, noch einmal Kundschafter auszusenden, denn der Herr hatte gesagt, das ganze Land sei Israel gegeben. Die Kundschafter bringen den Bericht von einer Stadt ohne Mauern, die von nur zwei- bis dreitausend Männern eingenommen werden könne. Es folgt die Niederlage.

Ai bedeutet »Ruinen«. Es wird zum erstenmal in Genesis 12 erwähnt. Abraham errichtete seinen Altar zwischen Bethel (Haus Gottes) und Ai. Ai ist ein weiteres Bild der Welt. Aber die Quelle der Niederlage war Achans Sünde. Die Gold- und Silbermünzen und das babylonische Gewand hatten ihn verblendet. Diese Dinge mußten »gebannt« werden, was soviel bedeutet wie »gewidmet«; sie mußten dem Schatz des Herrn hinzugefügt werden (6,19). Josua hatte Befehl gegeben, daß so zu verfahren sei und auch angekündigt, daß Ungehorsam Plagen über Israel bringen werde. Achans Sünde war verantwortlich für die Niederlage des Volkes. Er bekannte: »Ich sah – ich begehrte – ich nahm.« Die gleiche alte Geschichte, die sich schon im Garten Eden ereignete. Das ungerichtete Böse inmitten des Volkes Gottes wird zum mäch-

tigsten Gegenspieler Israels und widersteht Gottes Kraft und Segen. Das ist bis heute so. Sobald wir uns an die Dinge der Welt klammern, gewinnt der Feind einen Vorteil über uns, und wir haben geringe Kraft und können nicht in Christus wachsen. Oh, die Sünden Achans in unserem Leben! Richte dich selbst, bringe das Böse ans Licht, und Sieg und Segen werden folgen. Josua betet, und Jahwe antwortet; Achans Sünde wird bloßgestellt und sein Geständnis erzwungen. Das Gericht, das über ihn kommt, der Steinhäufen, der über ihm errichtet wird – all dies ist interessant und lehrreich. Der begrenzte Raum verbietet uns jedoch, dem im einzelnen nachzugehen.

»Das Tal Achor war nicht nur der Ort nationaler Reue und nationaler Abkehr von der Sünde, sondern auch großer und tragischer nationaler Sühnung. Israel hatte gesündigt, und Israel hatte deshalb gelitten, aber es war die Sünde eines Mannes, die Gericht über das Lager gebracht hatte. Man beachte: Die Sünde eines einzigen Mannes wurde Israel zugerechnet, wurde Israels Sünde, und wegen dieser Zurechnung der Sünde fiel der Zorn Gottes auf das ganze Volk. Als aber die Sünde dieses einzigen Mannes aufgedeckt und vor Gott bekannt worden war, fiel diese der Gemeinde zugerechnete Sünde zurück auf das Haupt des einen Übertreters, der sie begangen hatte. So wurde die gebührende Strafe für eine nationale Sünde tatsächlich an dem ausgeführt, dessen persönliche Schuld das Volk ins Gericht verwickelt hatte. Und als die tödlichen Steine auf ihn geschleudert wurden, erntete dieser Mann in seinem Tod nicht nur den Lohn seines Ungehör-

sams; auch die Sünde der ganzen Nation war mit dem Tod des einzelnen gesühnt. So wurde durch das »Tal der Betrübnis« der Hoffnung eine Tür aufgestoßen, durch die Israel in das Land der Verheißung gehen und dort seine Weinstöcke finden konnte.«⁷

8. Der Sieg über Ai

KAPITEL 8

1. Der Befehl zum Vormarsch (8,1-2)
2. Josuas Strategie (8,3-13)
3. Niederlage Ais (8,14-29)
4. Josuas Gehorsam (8,30-35)

Ist die Sünde bekannt, gerichtet und weggetan, dann ist die Gemeinschaft mit dem Herrn wiederhergestellt. Hätte trotzdem immer noch irgendeine Last das Gewissen Josuas beschwert, so wäre sie nun den wiederholten, jubelnden Trostworten gewichen: »Fürchte dich nicht und erschrick nicht!« Das vorangegangene Versagen wird nicht länger erwähnt; stattdessen werden Trost und Sicherheit gespendet und Sieg verheißen. Der Herr verfährt mit uns in derselben barmherzigen Weise, wann immer wir versagt haben und uns im Selbstgericht vor ihm demütigen. Allerdings wird die frühere Vermutung des Volkes von Jahwe nicht übersehen. Die Einnahme von Ai wird zur harten Arbeit für Israel. Das Volk mußte seine Lektion lernen. Jahwe handelte mit Israels Stolz und mit seinem Selbstvertrauen; er, der sein Volk doch immer in der Stellung der Niedrigkeit und der Schwäche sehen möchte. Anstatt der 3000 Männer mußten nun zehnmal so viele kämpfen, um den Sieg zu erringen.

Der Herr befahl Josua, das Krummschwert in seiner Hand gegen Ai auszustrecken. Dieser Befehl steht in Wechselbeziehung zu den erhobenen Händen Moses im Kriegszug gegen Amalek in Exodus 17. Es war ein Zeichen für die Gegenwart der Macht Gottes, die den völligen Sieg sicherte. Wir lesen nichts davon, daß Josuas erhobener Schwertarm kraftlos geworden wäre wie die erhobenen Hände Moses: »Josua aber zog seine Hand, die er mit dem Krummschwert ausgestreckt hatte, nicht zurück, bis er an allen Bewohnern von Ai den Bann vollstreckt hatte« (Vers 26). Das war eine Glaubenstat, und göttliche Kraft stützte den ausgestreckten Arm.

Nach dem Sieg errichtete Josua dem Herrn, dem Gott Israels, einen Altar auf dem Berg Ebal. Indem er das tut, folgt er einem zuvor erteilten Auftrag (siehe Deuteronomium 27,2-8). Was muß das für eine eindrucksvolle Szene gewesen sein: »Danach las er alle Worte des Gesetzes, den Segen und den Fluch, ganz wie es im Buch des Gesetzes geschrieben steht.«

»Beide Berge gehören zur Bergkette ›Ephraim‹; zwischen ihnen liegt das Hochtal von Sichem. Der Vorgang hat sich wahrscheinlich folgendermaßen abgespielt. Je sechs Stämme besetzten einen Berg. Die Priester mit der Bundeslade unten im Tal wandten sich dem Berg Garizim zu, als sie ernst die Worte des Segens vorbrachten, und dann, zum Berg Ebal blickend, die Worte des Fluches wiederholten. Das Volk antwortete auf jedes der Worte und sprach: ›Amen!‹ Ebal, der Berg des Fluches, ist nackt und kahl; Garizim, der Berg des Segens, ist grün und fruchtbar. Von

wesentlicher Bedeutung ist der Umstand, daß der Berg des Fluches bestimmt war, das Gesetz aufzuschreiben, den Altar zu errichten und Opfer darzubringen. Das hat seine Ursache in der engen Beziehung zwischen dem Fluch einerseits und dem Gesetz und dem Opfer andererseits. Ersteres bringt den Fluch oder gibt ihm einen scharfen Akzent, letzteres macht ihn unwirksam.«⁸

9. Die Gibeoniter

KAPITEL 9

1. Das Bündnis der Feinde (9,1-2)
2. Die Täuschung der Gibeoniter (9,3-13)
3. Das Versagen (9,14-15)
4. Die Offenbarung der Täuschung (9,16-27)

Nun steht Israel Auge in Auge den anderen Bewohnern des Landes gegenüber. Diese Feinde, denen Israel begegnete, sind typisch für unsere Feinde, und die Auseinandersetzungen des irdischen Volkes Gottes stehen bildhaft für unseren Kampf.

Es gibt aber doch einen Unterschied. Israels Feinde waren von Fleisch und Blut, was man von unseren Feinden nicht sagen kann. Israels Kampf fand im Lande statt; der unsere richtet sich gegen die bösen Geister in der Himmelswelt. Israel war beauftragt, seine Feinde auszutreiben; das sollen wir nicht tun – wir sollen dem Teufel widerstehen. Das Land Israels ruhte aus vom Krieg; wir sollen nicht rasten und nicht ruhen, bis wir mit unserem Herrn vereinigt sind, bis der Satan unter unseren Füßen zertreten ist. Lies Epheser 6,10-17.

Die Kanaaniter stehen für die bösen Mächte, mit denen wir unseren Kampf führen müssen. So, wie sich diese Kanaaniter der Inbesitznahme und Besiedlung des Landes durch Israel entgegenstellten, so ist es das Ziel der bösen Mächte, uns zurückzuhalten, uns daran zu hindern, die geistlichen Segnungen in Christus Jesus für uns in Anspruch zu nehmen und in ihnen zu leben.

Die Leute von Gibeon waren Hewiter. Sie näherten sich mit Täuschung, da sie nur zu gut wußten, was ihr Los war. Diese Täuschung war ihnen vom Vater der Lüge eingegeben.

In Epheser 6 werden wir ausdrücklich vor den Verlockungen des Teufels gewarnt. Wir müssen ihnen widerstehen. Andererseits lesen wir, daß der Teufel sich selbst die Gestalt eines Engels des Lichtes gibt. Die Gibeoniter veranschaulichen diese Verlockungen des Teufels. Sie hatten nicht nur schimmeliges Brot und alte Weinschläuche, sozusagen eine Art »Beweis« zur Untermauerung ihrer Lügen. Sie redeten auch überaus fromm. Was sind diese Verlockungen des Teufels? Wir müssen uns der sogenannten »religiösen Welt« zuwenden, um das herauszufinden. Die »religiöse Welt«, die fromm von Gott und Christus spricht, ist zutiefst heuchlerisch, pharisäisch. Ritualismus, Galatianismus, menschliche Einrichtungen gehören zu den Verlockungen des Teufels. Philosophien, menschliche Traditionen, irreführende Lehren und schlaue erdachte Fabeln gehören dazu (Kol 2). Systeme wie »Christliche Wissenschaft«, Spiritismus, Zeugen Jehovas, die Bahai-Religion, historisch-kritische Theologie oder Theosophie und andere sind eben-

so Verlockungen des Teufels wie die Idee eines »sozialen Evangeliums«. Solche Weltverbesserer, »christliche« Sozialisten, reden fromm wie die Gibeoniter, verbergen dahinter aber des Teufels Verlockungen.

Und diese Verlockungen vermehren sich, nehmen zu. Satan, der weiß, daß ihm nur wenig Zeit bleibt, tut alles in seiner Macht Stehende, um das Volk Gottes von der Inanspruchnahme seiner Segnungen abzuhalten und am Wachstum im geistlichen Leben zu hindern.

Die Gibeoniter mit ihren frommen Reden wurden in die Gemeinde Israels aufgenommen, geradeso, wie die bekennende Gemeinde die Welt in sich aufnimmt. Das Versagen lag bei Israel. Sie erbatem nicht den Rat des Herrn. Wäre Josua in die Gegenwart Gottes gegangen, würde er bald den Betrug der Gibeoniter herausgefunden haben. Da liegt auch unser Versagen. Niemals kann Satan – bei all seinem überragenden Wissen und trotz all seiner Verlockungen – uns überlegen sein, wenn wir uns eng an das Wort Gottes halten, das Schwert des Geistes, und wenn wir seinen Rat einholen durch sein Wort und im Gebet. Der Bund mit dem Herrn muß bestehen bleiben. Dabei mag es ungerecht gewesen sein, hätte Israel anders gehandelt. Wie oft gibt es ungleiches Joch unter Gottes Volk, entstanden dadurch, daß nicht der Rat Gottes eingeholt wurde!

Die Folge ist stets Leiden, dem man nicht entgehen kann. Wegen der unheiligen Allianz mit den Gibeonitern mußte Israel manches erdulden. Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten (siehe 2. Samuel 21,1-6).

10. Die siegreiche Eroberung

KAPITEL 10

1. Adoni-Zedek und sein Bündnis (10,1-6)
2. Der Krieg (10,7-11)
3. Das Wunder (10,12-15)
4. Der errungene Sieg (10,16-21)
5. Fünf Könige getötet (10,22-27)
6. Weitere Eroberungen (10,28-43)

Hier fällt zum erstenmal in der Bibel der Ortsname Jerusalem.⁹ Er steht hier im Zusammenhang mit Krieg, und beim nächstenmal finden wir Jerusalem in Verbindung mit Feuer (Ri 1,8). Man mag dies als eine Prophetie auf die Geschichte der Stadt nehmen. Aber für Jerusalem ist etwas Besseres aufbewahrt. Hier ist Adoni-Zedek der König der Stadt. Sein Name bedeutet »Herr der Gerechtigkeit«. Er ist ein Bild für den falschen König im Gegensatz zu dem, der Jerusalems wahrer König ist; der wirkliche Melchisedek, König der Gerechtigkeit und König des Friedens. Adoni-Zedek ist ein Typus des Antichristen. Weil Gibeon zu Israel übergelaufen ist, gründet er eine Allianz, der er als Führer vorsteht. Seine Verbündeten werden namentlich genannt. Wir geben die Bedeutung ihrer Namen, die bei einem tiefergehenden Studium dieser Vertreter hilfreich sein werden, in Klammern wieder: Hoham (Stimme einer Menge¹⁰), König von Hebron; Piram (Wildesel), König von Jarmut; Jafia (glänzend), König von Lachisch; und Debir (ein Orakel¹¹), König von Eglon. Diese teuflische Allianz zielte ebenso auf Gibeon wie auf Israel. Und Gibeon rief Josua zur Hilfe.

Man beachte, daß die Gibeoniter nach Gilgal schickten, dem ersten La-

ger Israels. Josua und das Volk waren in Gilgal, und von Gilgal aus stiegen sie herauf. In Gilgal hatten sie die Denkmäler der Macht Gottes vor Augen, und von einer direkten Botschaft Jahwes ermutigt, zogen sie in den Krieg. Gesegnet sind wir, wenn unsere geistliche Kriegführung von Gilgal ausgeht (dem Ort des Selbstgerichts und der Kraft).

Dann ereignete sich das große Wunder des Stillstands von Sonne und Mond. Jedermann weiß, wie über dieses Wunder gespottet worden ist. Ungläubige aller Generationen haben es belächelt. Die Bibelkritiker folgten ihnen, wie sie es immer tun, dichtauf in ihren Fußstapfen. Aber auch fromme Männer haben hier Probleme gesehen und versucht, das Wunder mit ihrer menschlichen Weisheit zu erklären. Eine dieser Erklärungen lautet, daß das hebräische Wort *dom*, »halte still«, hier vielmehr bedeute, die Sonne habe aufgehört, Licht zu geben. Dann wurde behauptet, Josuas Kommando sei gewesen, Sonne und Mond sollten ihr Licht nicht mehr geben, und nicht, daß sie ihre Bewegung einstellen sollten.

»Es muß erstaunen, daß diese schöne Stelle so lange mißverstanden wurde. Josua griff die Amoriter am frühen Morgen an, und die Schlacht dauerte bis zum Abend, wo der Sieg errungen wurde, das heißt, einen langen Tag, der sich bis in die Nacht hinzuziehen schien. Sonne und Mond waren Zeugen der großen Taten Josuas und blieben im Zenith stehen, bis der Triumph vollkommen war. Wer würde dies nicht als Poesie erkennen, auch wenn es nicht aus dem Buch der Heldengesänge zitiert wurde. Solche Darstellungen wa-

ren der alltäglichen hebräischen Sprache nicht fremd, weder allzu kühn noch unüblich.«¹²

Das sind menschliche Versuche, das Übernatürliche natürlich zu erklären. Das Ereignis jedoch ist ein Wunder. Da steht, daß die Sonne stillstand. Was aber, wenn die Wissenschaft uns erklärt, die Sonne bewege sich nicht? Wir lassen Kurtz antworten, denn seine Ausführungen in *Sacred History* ist die präziseste Feststellung hierzu, die wir je gelesen haben:

»Einen Originalbeleg aus dem Alten Testament für die Verheißung in Markus 11,23-24, ›Wer zu diesem Berg sagen wird, erhebe dich ... usw.‹ finden wir in Josuas kühnem Wort des Glaubens und in seiner Erfüllung. Es war sein Gebet, daß das Tageslicht länger anhalten und die Finsternis der Nacht verzögert werden möge, bis der Zweck erfüllt sei, um dessentwillen er den Feind verfolgte. Er empfing die Antwort, die er ersehnte, durch die wunderbare Kraft seines Glaubens. Keine Untersuchung, die nach natürlichen Ursachen dieser übernatürlichen Erscheinung forscht, kann zu gültigen Ergebnissen führen. Das Wort des Glaubens wurde in der Weise gesprochen, den *Josua* den Worten beilegte. Die göttliche Antwort kommt in dem Sinn, wie *Gott* die Worte verstand. Das Ereignis läßt so zu seiner Erklärung weder passende noch unpassende wissenschaftliche Argumente zu, die mit dem einen oder anderen astronomischen System korrespondieren.«¹³

Das Wunder muß die kämpfenden Nationen mit unsagbarem Schrecken erfüllt haben, denn sie verehrten Sonne und Mond.

Zeichen am Himmel finden verschiedentlich Erwähnung im Wort Gottes.

Lies und betrachte sorgfältig die folgenden Bibelstellen: 2. Könige 20,11; Amos 8,9; Jesaja 13,10; 60,20; Hesekiel 32,7; Joel 2,10.31; 3,15; Matthäus 24,29; Offenbarung 6,12; 8,12; 9,2; 16,8.

Wenn das Zeitalter mit der Schlacht von Harmagedon zu Ende geht und der Herr Jesus Christus – nun in großer Macht und Herrlichkeit – zum zweitenmal erscheint, werden diese Zeichen, wie in einigen dieser Passagen vorausgesagt, in Erfüllung gehen. Sonne und Mond werden verdunkelt werden. Welch ein Schrecken wird über die großen Massen der Christenheit kommen, die das Wunder und Christus verworfen hat! Lies Offenbarung 6,12-17.

Was ist das Buch Jaschar, das in Vers 13 erwähnt wird? Das Buch Jaschar (*Buch des Rechtschaffenen*, das meint, Israel) war eine Sammlung heiliger Kriegsgesänge und könnte möglicherweise in gewissem Sinn eine Fortsetzung des »Buches der Kriege des Herrn« (Num 21,14; 2Sam 1,18) gewesen sein. Die Sammlung war vermutlich in der Wüste zusammengestellt worden und hatte verschiedentlich Zusätze erhalten. Die Tatsache, daß es nicht mehr existiert, beweist, daß es sich nicht um eine göttlich inspirierte heilige Schrift handelte.

Groß sind die in diesem Kapitel beschriebenen Siege. Vers 41 umgrenzt das betroffene Territorium, von Kadesch-Barnea bis Gaza und das ganze Land Goschen bis Gibeon. Und wieso? Weil der Herr, der Gott Israels für sein Volk kämpfte (Vers 42). Wenn Gott für

uns ist – wer kann wider uns sein? »Dann kehrte Josua und ganz Israel mit ihm ins Lager nach Gilgal zurück.« Wunderbare Rückkehr nach Gilgal, wenn wir gesiegt haben, den Ort des Selbstgerichts und des Bekenntnisses unserer Schwäche! Wie oft werden uns unsere Siege und Segnungen gefährlicher als unser Versagen und unsere Niederlagen!

Weitere Eroberungen

KAPITEL 11

1. Jabin und sein Bündnis (11,1-5)
2. Göttliche Ermutigung (11,6)
3. Der Sieg (11,7-14)
4. Josuas Gehorsam (11,15)
5. Fortgesetzter Kampf mit den Königen (11,16-23)

Die Könige des Nordens schlossen ein zweites Bündnis, das von Jabin, dem König von Hazor, geführt wurde. Jabin bedeutet »Verständnis« und Hazor »Hof«, »Gehöfte«, auch »Schutzreich«. Er und andere Könige und mit ihnen »ein Volk, [so] zahlreich wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist, an Menge, sowie sehr viele Pferde und Wagen« kamen, um gegen Israel zu kämpfen. Die verschiedenen Bündnisse gegen die rechtmäßigen Eigentümer des Landes darf man als ein Bild des Widerstandes sehen, den die verbündeten Nationen Israel während der großen Trübsal entgegenbringen werden.

Fürchtete sich Josua angesichts eines so mächtigen Feindes? Wenn er sich überhaupt fürchtete, dann muß seine Furcht vollends gewichen sein, als Jahwe sagte: »Fürchte dich nicht vor ihnen!

Denn morgen um diese Zeit werde ich sie alle vor Israel zu Erschlagenen machen. Ihre Pferde sollst du lähmen und ihre Wagen mit Feuer verbrennen.« Der Herr gab Josua Sicherheit, und mit dieser Sicherheit stürmte Josua bei den Wassern von Merom unverzüglich dem Feind entgegen.

Die Stärke des Feindes ist ohne Bedeutung, bedeutungslos, wie schlaue seine Pläne eingefädelt sind, auch wenn er uns mit Heerscharen des Schreckens überziehen mag. Wenn wir mit dem Herrn und an seiner Seite streiten, sind wir mehr als Überwinder. Der Sieg ist vollkommen; ihre Wagen sind verbrannt und ihre Pferde sind unbrauchbar mit durchschnittenen Sehnen der Beine. Dieses letztere verfolgte zweifellos das Ziel, es seinem Volk unmöglich zu machen, auf menschliche Kraft zu bauen. Hätte Israel diese Pferde für sich genommen, dann hätte es vielleicht sein Vertrauen darauf gesetzt. »Diese [denken] an Wagen und jene an Rosse, wir aber gedenken an den Namen des HERRN, unseres Gottes« (Ps 20,7).

In Hazor wurde wie auch in anderen Städten und Orten der göttliche Befehl wörtlich ausgeführt, alle menschlichen Wesen auszurotten: »Sie ließen nichts Lebendes übrig.«

In der Tat ein furchtbares Bild! Ungläubige haben sich wegen dieser Berichte von dem vergossenen Blut dazu verstiegen, den gerechten und heiligen Gott zu lästern. Andere wiederum haben versucht, die Israeliten damit zu entschuldigen, es sei 1500 Jahre v. Chr. normal und üblich gewesen, eroberte Völker auf diese Weise zu vernichten. Es war jedoch Gott selbst, der ihre Vernichtung befohlen hatte. Josua und mit

ihm Israel hatten keine Wahl in dieser Sache. Sie handelten im Gehorsam gemäß dem Willen Gottes. Gottes Zeit für die Ausführung seiner gerechten Gerichte war gekommen, und er gebrauchte Israel als sein Werkzeug dazu. An Abraham war über seine Nachkommen das Wort ergangen: »In der vierten Generation werden sie hierher zurückkehren; denn [das Maß der] Schuld des Amoriters ist bis jetzt [noch] nicht voll« (Gen 15,16).

Die Frevelhaftigkeit dieser Nationen hatte ein solches Maß erreicht, daß Gottes Zorn und seine heilige Rache über sie kamen. Sie gaben sich den furchtbarsten Scheußlichkeiten hin und praktizierten unaussprechliche Sittenlosigkeit. Die Stunde des Gerichts war gekommen. Die ganze Rasse mußte hinweggefegt werden. Wer will es wagen, Gottes souveränes Recht hierzu zu hinterfragen? Sollte der Richter der ganzen Welt nicht gerecht handeln?

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß das Gericht Kanaans ebenso wie das Ägyptens prophetische Züge hat. Gericht und Zorn sind für diese Erde aufbewahrt. Eines Tages wird das göttliche Schwert wieder aus der Scheide gezogen. Die Erde ist in einem Zustand, daß Gott richten muß. Tausende verhärten ihre Herzen selbst, lange bevor der Herr ihre Herzen verhärtet, wie es bei den Kanaanitern war (Vers 20). Diese Gerichte sind in einer Sprache festgehalten, die nicht mißverstanden werden kann.

Man beachte Josuas Gehorsam. Er versäumte nichts von dem, was zu tun war. Er gehorchte dem Wort, folgte eng den göttlichen Anweisungen. Das brachte Erfolg und Segen.

Die besiegten Könige

KAPITEL 12

1. Die Könige jenseits des Jordan (12,1-6)
2. Die Könige diesseits des Jordan (12,7-24)

»Das Land hatte Ruhe vom Krieg« ist die Schlußfeststellung des vorangegangenen Kapitels. Das war, nachdem Josua eine lange Zeit mit all diesen Königen gekämpft hatte (11,18). Auch Deuteronomium 6,10-11 war erfüllt: *»Und es soll geschehen, wenn der HERR, dein Gott, dich in das Land bringt, das er deinen Vätern, Abraham, Isaak und Jakob, geschworen hat, dir zu geben: große und gute Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser voll von allem Guten, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Zisternen, die du nicht ausgehauen hast, Weinberge und Olivenbäume, die du nicht gepflanzt hast.«* Die in diesem Kapitel wiedergegebene Liste der Könige bedarf keines Kommentars. Einunddreißig werden erwähnt als Besiegte Josuas. Das Land hatte von Süden nach Norden nur eine Ausdehnung von 150 Meilen, von Westen nach Osten 50 Meilen. Kritiker haben diesbezüglich eingewandt, daß auf so kleinem Raum nicht so viele Könige hätten existieren können. Professor Maspero, einer der bedeutendsten Archäologen, unterstützt vollkommen den biblischen Bericht. Wir zitieren ihn:

»Die Kanaaniter waren die zahlreichste all dieser Gruppen, und wären sie fähig gewesen, sich unter einem einzigen König zusammenzuschließen oder auch nur ein dauerhaftes Bündnis zu schließen, dann wäre es dem ägyptischen Heer unmöglich gewesen, die Barriere zu durchbrechen, die sich so zwischen Ägypten und dem

Rest Asiens erhob. Unglücklicherweise waren die Kanaaniter jedoch weit davon entfernt, auch nur den geringsten Zug zur Einheit oder Konzentration an den Tag zu legen, denn sie waren hoffnungsloser zerstritten als irgendeine der umgebenden Nationen. In ihren Bergen gab es nahezu so viele Staaten wie Täler, während in der Ebene jede Stadt eine separate Regierung repräsentierte und an einer sorgsam nach Gesichtspunkten der Verteidigung gewählten Stätte errichtet war. Das Land war in der Tat gesprenkelt mit diesen unbedeutenden Staaten, und so eng klebten sie aneinander, daß ein mit Muße reisender Reiter leicht zwei oder drei von ihnen im Verlauf eines Tagesreise durchqueren konnte.« Über das reichere Land im Norden schreibt Maspero: »Städte wuchsen und mehrten sich auf diesem reichen, lehmigen Boden.«

II. DIE AUFTEILUNG DES LANDES

Der göttliche Bericht über die Aufteilung des Landes, wie er uns in diesen Kapiteln vorliegt, ist vielfach als Geschichtsschreibung bar jeder geistlichen Bedeutung betrachtet worden. Manche Ausleger übergehen den größten Teil davon oder geben nur geographische Informationen dazu. Dennoch muß auch hier nach tieferer geistlicher Bedeutung gesucht werden, denn in diesen Kapiteln sind zahlreiche Lehren in geistlicher und vorschattender Hinsicht verborgen. Wozu sollte der Heilige Geist all diese Dinge aufgezeichnet haben, wenn sie nicht irgendwie von Bedeutung wären? Es steht geschrieben: *»Alle Schrift ist von Gott eingegeben und*

nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit« (2Tim 3,16). Das gilt mit Sicherheit für das ganze Wort Gottes, einschließlich der Kapitel, die nichts als Namen enthalten. Wiederum steht geschrieben: »*Alles dies aber widerfuhr jenen [Israel] als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist*« (1Kor 10,11). »*Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben*« (Röm 15,4). Wir wagen es nicht, diesen Kapiteln im Buch Josua im Licht der deutlichen Worte des Heiligen Geistes im Neuen Testament eine geistliche Bedeutung abzuspochen.

Bei der Betrachtung der vorangegangenen Bücher – insbesondere des Buches Genesis – haben wir entdeckt, daß die Bedeutung der hebräischen Namen von großer Wichtigkeit ist und oft hilfreiche Bilder zur Unterstützung der geistlichen wie prophetischen Lehren liefert. Das ist ein weites Feld, das bisher nur wenig Beachtung gefunden hat. In diesem zweiten Teil des Buches Josua finden wir Hunderte von Namen. Sie alle haben eine Bedeutung, und durch diese Namen können wir die Lehren erfassen, die der Geist Gottes dort zu unserer Belehrung niedergelegt hat. Das bedarf der Aufmerksamkeit. Während einige diese Betrachtung völlig ignorieren, gehen andere den Weg des entgegengesetzten Extremes und wenden allzu große Phantasie auf. Das muß aber vermieden werden.

Leider läßt der uns zur Verfügung stehende Spielraum eine detailliertere Untersuchung nicht zu. Wollten wir ei-

nem diesbezüglichen Wunsch Raum geben, so müßten wir einen eigenen Band darüber schreiben. Wir hoffen aber, mit Gottes barmherziger Hilfe Hinweise geben zu können, die für eine ausgedehntere persönliche Betrachtung des Lesers hilfreich sein können.¹⁴

1. Empfang der Anweisungen: Zwei und ein halber Stamm

KAPITEL 13

1. Jahwe spricht zu Josua (13,1-7)
2. Erbteil für zwei und einen halben Stamm (13,8-33)

Etwa sieben Jahre sind vergangen, seit Israel den Jordan überquert hat, und der Herr spricht Josua, der alt geworden und nun an Jahren fortgeschritten ist, an. Er kümmert sich um seine Diener in ihrem Alter und sorgt für ihren Trost. Viel Land mußte noch in Besitz genommen werden. Aber Israel war müde geworden, Gottes Geschenk in Anspruch zu nehmen. So versagte Israel, wie auch wir als sein geistliches Volk versäumen, unsere Besitztümer zu ergreifen, die uns Gottes Gnade zuge-dacht hat!

Das noch nicht in Anspruch genommene Land wird in den Versen 2-7 beschrieben. Es war niemals völlig von Israel besetzt, noch hatten sie jemals das ihnen verheißene Land vom Roten Meer bis zum Euphratfluß in ihrem Besitz. Gottes Gaben und Berufungen aber sind unbereubar (Röm 11,29), und die Zeit muß erst noch kommen, daß Israel das Land in der in Exodus 23,31 verheißenen Ausdehnung besitzen wird. Das

wird sein, wenn Israel wiederhergestellt sein wird beim zweiten Kommen seines einmal zurückgewiesenen Königs, unseres Herrn.

Israels Feinde, die ihm nicht geneigt waren, dürfen wir getrost unseren geistlichen Feinden gleichsetzen. Im Vordergrund standen die Philister, die keine Kanaaniter waren. Ihren Ursprung kann man im Buch Genesis nachlesen. Sie waren Söhne Hams und stammten aus Ägypten. Der Name Palästina leitet sich von ihrem Stammesnamen her. Sie geben ein Bild ab für die Macht der Verderbnis unter dem Volk Gottes. Die Philister von heute, die Gottes Volk am Genuß seiner Erbschaft hindern, sind die verderbten Formen des Christentums: Rom und seine Töchter. Man beachte die fünf Fürsten der Philister und ihre Residenz: Gaza (»die Starke«); Aschdod (»die Gewaltige«, »Ich werde verderben«); Aschkelon (»Feuer der Schande«); Gat (»Kelter«, »Verkündigung«) und Ekron (»Ausrottung«, »Entwurzelung«). Diese Namen beschreiben den Charakter der mächtigen Feinde Israels. Wir überlassen es dem Leser, sie auf das mächtige kirchliche Weltsystem Roms anzuwenden. Die Awiter gehörten zu den Riesen, die im Land wohnten. Ihr Name bedeutet »Verderber«, »Zertrümmerer«. Satan mit seinen mächtigen Verbündeten verdirbt oder verkehrt die Wahrheit und hält so Gottes Volk in Knechtschaft.

Und der Herr verheißt ihre Austreibung (Vers 6). Er war bereit, diese gottlosen Eindringlinge mit großer Kraft zu entrechten, wenn Israel sich willig zeigte, im Glauben vorwärts zu gehen und auf sein Versprechen hin zu handeln. Hier lag ihr Versagen! Ach, daß

wir doch erkennen wollten, daß Gott auf unserer Seite ist – im Kampf und im Besitz unseres Erbteils.

Das Erbteil der Stämme Ruben, Gad und des halben Stammes Manasse wird noch einmal ausgesprochen und bekräftigt.

2. Kaleb's Wunsch und Erbteil

KAPITEL 14

1. Die Auslosung der Erbteile (14,1-5)
2. Kaleb's Wunsch (14,6-15)

Der Ort des Geschehens ist Gilgal (man beachte die erneute Erwähnung dieses Ortes und seine Bedeutung). Judas Anteil kommt zuerst. Als sich alle um Josua drängen, um durch das Los ihr Erbteil zu erhalten (siehe Sprüche 16,33 und Apostelgeschichte 1,26), tritt Kaleb, der Sohn Jefunnes, vor. Es war nicht Vorwitz oder der Wunsch, vorgezogen zu werden, der ihn dazu trieb. Es war vielmehr der in dieser alten, aber doch jugendlichen Seele brennende Eifer. Er kommt, um das Erbteil einzufordern, das Mose ihm fünfundvierzig Jahre zuvor versprochen hat. Kaleb war fünfundachtzig Jahre alt: *»Ich bin heute noch so stark wie an dem Tag, als Mose mich aussandte. Wie meine Kraft damals, so ist meine Kraft jetzt, sowohl zum Kampf als auch um aus- und einzuziehen.«* Man kann ihn geradezu vor Eleasar, Josua und den Oberhäuptern der Stämme stehen sehen. Wunderbar bezeugt er die Treue des Herrn. Er konnte von sich sagen: *»Ich bin dem HERRN, meinem Gott treu nachgefolgt.«* Kaleb steht für den Mann, der seinem Gott vertraut, der nicht mit irdischen Umständen und Bedingun-

gen rechnet, sondern mit dem Herrn und mit seiner verheißenen Kraft. »*Ich will ehren, die mich ehren!*« Vierzig Jahre war Kaleb alt, als er mit den Kundschaftern auszog und als er mit Josua Gott und seinem Wort die Ehre erwies. Der Lohn des Glaubens wurde in seinem Leben offenbar. Geistige Kraft und körperliche Stärke blieben unvermindert erhalten. Und nun fordert er sein Erbteil. Geduldig hat er fünfundvierzig Jahre gewartet. Nun war seine Stunde gekommen. Er fordert das Gebirge mit den Enakitern, den Riesen, mit den großen, befestigten Städten. Das herrliche Gebirge und die damit verbundene anstrengende Aufgabe der Eroberung ist das beanspruchte Erbteil. Das Alter wird oft charakterisiert durch den »Hochmut des Lebens«. Die Lust des Fleisches ist die Eigenart der Jugend; die Lust der Augen, der Wunsch nach Vermehrung irdischer Besitztümer kommt mit dem mittleren Alter, und im Alter ist der »Hochmut des Lebens« die Versuchung. Nicht so aber bei dem Mann des Glaubens. Lausche seinen demütigen Worten. Er bildet sich nichts auf seinen Glauben und auf sein Gottvertrauen ein; er weiß nichts vom Selbstbewußtsein: »*Vielleicht ist der HERR mit mir, daß ich sie vertreibe, wie der HERR gesagt hat.*«

Mögen wir, die wir in Zeiten des Unglaubens und der Abkehr von Gott leben, sein wie Kaleb, »*treu dem Herrn nachfolgend*«. Auch wir warten im Glauben geduldig auf das versprochene Erbteil, das eines Tages unser sein wird, wenn er kommt, um seine Heiligen zu belohnen. Dann werden wir in unsere Ruhe von Kampf und Streit eingehen, wie das Land Israels ruhte vom Kriege.

3. Das Teil Judas

KAPITEL 15

1. Judas Südgrenze (15,1-4)
2. Die Nord- und Ostgrenze (15,5-11)
3. Die Westgrenze (15,12)
4. Kaleb's Eroberung (15,13-19)
5. Das Erbteil nach den Familien (15,20-63)

Dieses Kapitel enthält viele Namen – nahezu hundertfünfzig werden genannt. Mit Hilfe einer guten Konkordanz oder eines Namenslexikons¹⁴ läßt sich die deutsche Bedeutung leicht ermitteln. Viele dieser Namen können aus unterschiedlichen Wurzeln hergeleitet werden und haben daher mehrere unterschiedliche Bedeutungen, während die Bedeutung anderer heute im Dunkeln liegt. Aus den bereits bekannten Gründen können wir hier nicht den möglichen Bedeutungen und Anwendungen dieser Namen nachgehen. Wir lernen aber aus dieser Passage, daß der Herr seinem Volk das Erbe zuteilte und Israel so im Land plazierte, wie es ihm gefiel. Er kannte eines jeden Treue und Vermögen, und dementsprechend erhielten sie ihr Teil. Wir, als Glieder seines Leibes, empfangen ebenfalls unser Teil und Erbe von ihm selbst, denn er »*teilt jedem besonders aus, wie er will*« (1Kor 12,11).

Kaleb's Eroberung ist wiederum von Interesse. Ein Kapitel zuvor erfuhren wir von seinem Glauben und davon, wie er dem Herrn die Ehre gab. Er erkannte an, daß ihn der Herr am Leben erhalten hatte durch seine Gnade (14,10). Er beanspruchte sein Erbteil, und in der Demut des Glaubens erwartete er Erfolg und Sieg. Er erhielt Hebron; das bedeutet »*Gemeinschaft*«.

Hier gibt es eine geistliche Anwendung. Glaube sehnt sich nach »Hebron«, nach Gemeinschaft. Aber die Riesen, die Enakiter, sind dort, um von wirklicher Gemeinschaft mit Gott abzuhalten. Sie müssen enteignet werden. Kaleb trieb drei Söhne Enaks aus. Ihre Namen sind Scheschai, Ahiman und Talmai. Scheschai bedeutet »mein feines Leinen«, das erinnert uns an unsere eigene Gerechtigkeit (*Schesch* ist das hebräische Wort für das feine Leinen in der Stiftshütte. So erhalten wir aus »Scheschai« *mein* feines Leinen).

Ahiman bedeutet etwa »wer ist mein Bruder?«, was möglicherweise auf Abstammungsstolz hindeutet. Talmai (»überreiche Furchen«) läßt den Stolz auf Errungenes vermuten. Stolz in verschiedenster Form ist ein Hindernis für echte Gemeinschaft mit Gott. Stolz muß im Herzen und im Leben seines Volkes entthront werden. Nur, wenn wir dem Herrn treu nachfolgen, wie Kaleb es tat, werden wir Sieg haben und unser Hebron im Herrn Jesus Christus genießen können.

Und er hatte auch Debir (»Sprecher«, »sprechende Stimme«); Kirjat-Sefer bedeutet »Stadt des Buches«. So ist Hebron, die Gemeinschaft, eng verknüpft mit dem geschriebenen Wort und mit der Stimme, die daraus spricht.

Und in Achsa, Kaleb's Tochter, sehen wir wiederum eine andere Seite des Glaubens. Als Kaleb zu ihr sagte: »*Was hast du?*«, erwiderte sie: »*Gib mir einen Segen! Denn ein [dürres] Südland hast du mir gegeben. So gib mir auch Wasserquellen!*« Und Kaleb »*gab er ihr die oberen Quellen und die unteren Quellen.*« Es ist der Glaube, der viel bittet und viel empfängt.

4. Das Teil Ephraims

KAPITEL 16

1. Das Los der Kinder Josephs (16,1-4)
2. Ephraims Teil (16,5-9)
3. Ephraims Versagen (16,10)

Ein wunderbares Los war auf Joseph gefallen. Ausgehend vom Jordan, dem Fluß des Todes, reichte sein Gebiet hinauf nach Bethel, dem »Haus Gottes«. Dann kommt Ephraims Teil. Ephraim mit der gesegneten Erbschaft, »doppelt fruchtbar« zu sein (das ist die Bedeutung des Namens Ephraim), versagte Gott den Gehorsam: »*Sie trieben die Kanaaniter nicht aus, die in Geser wohnten.*« Der jüdische Historiker Josephus bemerkt hierzu: »Anstatt ihre Feinde zu bekämpfen, kultivierten sie den Boden und verweichlichten zunehmend. Aus dem Land schöpften sie große Reichtümer und mehrten ihren Besitz. Schließlich ergaben sie sich dem Luxus und ihren Vergnügungen.« Kein Zweifel – diese Überlieferung ist korrekt. Und wie hat sich das im Christentum wiederholt! Was aus Ephraim wurde und wie es sich den Götzenbildern zuneigte, lesen wir beim Propheten Hosea.

5. Das Teil Manasses

KAPITEL 17

1. Die Namen (17,1-6)
2. Die Grenzen (17,7-13)
3. Die Klage und die Antwort (17,14-18)

Der halbe Stamm Manasse hatte sein Erbteil auf der anderen Seite des Jordan erhalten, wo er sich mit Ruben und

Gad verbunden hatte. Nun wird die andere Hälfte des Stammes gemäß ihrer Familien bedacht. Das sind Abieser, Helek, Asriel, Sichem, Hefer und Schemida. Zelofhad, der Sohn Hefers, hatte keine Söhne (siehe Numeri 27,1-11); hier werden die Namen von fünf Töchtern wiedergegeben. Sie beanspruchen nun die Erbschaft, die der Herr ihnen gegeben hatte. Auch sie stellen Glaubensmut heraus. Mögen auch wir im Glauben das Erbe in Anspruch nehmen, das uns durch die Gnade Gottes zu eigen ist.

Die selbstsüchtige Klage der Kinder Josephs zeigt, daß sie mit ihrem Erbteil unzufrieden waren. Josua nahm sie bei ihrem Wort. Seine Erwiderung erinnert uns an die göttliche Anweisung in Kapitel 1,3: *»Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird - euch habe ich ihm gegeben, wie ich zu Mose geredet habe.«* Da drüben lagen die stattlichen Wälder, die bewaldeten Hügel und Berge, noch bewohnt von Perisitern und Riesen. Sie brauchten nur hinzugehen und sie auszutreiben, und sie würden ein größeres Teil besitzen. Ihre Worte jedoch bringen Unglaube und Versagen zum Ausdruck. Sie schützten ihre angebliche Schwäche vor, aber es war nichts weniger als Unglaube, denn sie schauten auf die eisernen Wagen der Kanaaniter, anstatt auf den Herrn zu schauen und auf die Macht seiner Stärke zu vertrauen. Sie weigerten sich unter diesen Umständen, gegen den Feind vorzugehen und so ihre Grenzen zu erweitern. Welch ein Gegensatz zu dem kühnen und demütigen Kaleb! Und doch spricht ihnen Josua Ermutigung zu. Er drängt sie, vorwärtszugehen, den Wald in Besitz zu nehmen und zu roden. So for-

derde er ihren Glauben heraus. Der Glaube rechnet nicht mit Streitwagen oder Schwierigkeiten.

6. Das Teil der übrigen Stämme

KAPITEL 18

1. Die Stiftshütte in Silo (18,1)
2. Die übrigen sieben Stämme (18,2-10)
3. Das Los Benjamins (18,11-28)

Nun wird in Silo das Heiligtum Gottes aufgerichtet. Silo bedeutet »Friede«, »Sicherheit«¹⁵. Das Land vor ihnen war nun unterworfen, Silo war der Mittelpunkt. Von dort aus starteten sie ihre Aktionen. Von hier an wird Silo noch siebenmal im Buch Josua erwähnt: 18,8.9.10; 19,51; 21,2; 22,9.12. Man sollte diese Stellen sorgfältig lesen und beobachten, was im Zusammenhang mit Silo, dem Ruheort, geschieht. Die Stiftshütte verblieb in Silo, bis die Philister kamen und die Bundeslade entführten, wie in 1. Samuel 4,11 berichtet wird. In den Tagen Sauls stand sie in Nob, später in Jerusalem, und bei Beginn der Regierung Salomos in Gibeon (2Chr 1,3). Sie kehrte niemals nach Silo zurück.

Zu dieser Zeit waren noch sieben Stämme ohne ihr Erbteil. Sie schienen damit zufrieden zu sein. Wahrscheinlich waren sie auch kriegsmüde. Sie hatten anstrengende Erfahrungen gemacht. Es war Schwerarbeit, vorwärtszuschreiten und zu erobern, neue Gebiete einzunehmen und gegen Feinde zu kämpfen. Sie mußten inzwischen auch in den Besitz vieler Dinge gekommen sein, die ihre Bequemlichkeit unterstützten und ihnen in der Wüste

unbekannt gewesen waren, und die reichen natürlichen Schätze des Landes machten sie nachlässig und undiszipliniert. Josuas ernster Aufruf legt einen derartigen Zustand des Volkes nahe: »Wie lange [noch] seid ihr [zu] nachlässig, um hinzugehen, um das Land in Besitz zu nehmen, das der HERR, der Gott eurer Väter, euch gegeben hat?« Und ihre Nachlässigkeit bei der Inbesitznahme des Landes rächte sich selbst, denn das nicht in Anspruch genommene Land mit seinen Feinden wurde »zu Dornen in ihren Augen und zu Stacheln in ihren Seiten« (Num 33,55). Welch ein Undank, nachdem Gottes wunderbare Macht sie hierher gebracht hatte, daß sie von einem so großen Geschenk nicht Gebrauch machen wollten! So ist der Mensch – immer trägt er das Versagen in sich. Es muß wohl kaum betont werden, daß all dies auch eine Anwendung für uns selbst bietet, die der Herr in ein besseres Land und in ein reicheres Erbteil gebracht hat. Wie lahm sind auch wir bei der Inbesitznahme dieses Landes! Wie viele weisen diese große Errettung zurück! Dann gab Josua seine Anweisungen, und die ausgesuchten Männer durchwanderten das Land und untersuchten es.

Der Rest des Kapitels beschreibt das Erbte Benjamin. Sein Los fiel auf ein steiles, bergiges Land. Viele der Städte, die sie erhielten, waren sehr hoch gelegen. Das zeigte sich auch in Namen wie Gibeon (»hügelig«), Gibea (»Hügel«), Geba (»Höhe«), Rama (»Erhöhung«), Mizpe (»Berghöhe«, »Warte«) usw. Mögen wir die Höhen der Herrlichkeit in Christus besteigen und auf unseren erhöhten Wegen wandeln mit Füßen, so geschwind wie die Füße der

Hirschkuh (Hab 3,19). Auch wir haben unser »Mizpe«, den Ort des Wachens und Wartens auf ihn, der uns in den Tagen seiner künftigen Herrlichkeit in unser wunderbares Erbte führen wird.

»Benjamin war der geringste der Stämme (1Sam 9,21). Wenn er unter den anderen Stämmen durch sein Oberhaupt vertreten war, wurde er ziemlich geringschätzig von jenen unterschieden als »Klein-Benjamin, der Jüngste, und sein Herrscher« (Ps 68,27). Dennoch war Benjamin stark genug, bei einer Gelegenheit eine Zeitlang den vereinten Heeren der anderen Stämme zu trotzen (Ri 20,12, usw.). Der Stamm tat sich durch das ungewöhnliche Geschick seiner Schleuderer hervor; siebenhundert Linkshänder »schleuderten mit dem Stein aufs Haar [genau] und verfehlten [ihr Ziel] nie« (Ri 20,16). Der Charakter seines von felsigen Bergen starrenden Territoriums und vermutlich auch die Jagd, deren Bedürfnissen die Schleuder angepaßt war, mag für diese Eigentümlichkeit mit verantwortlich gewesen sein.

Auf dem Boden Benjamins wurde manche berühmte Schlacht geschlagen. Die Schlacht von Ai, die von Gibeon und danach die Verfolgung von Bethoron, beide unter Josua, Jonatans Schlacht gegen die Philister bei Michmas (1Sam 14), das Duell in Gibeon zwischen je zwölf Männern Sauls und Davids (2Sam 2,15-16) – sie alle fanden auf dem Boden Benjamins statt. Und als Sanherib von Norden her auf Jerusalem zumarschierte, da gehörten die Orte, deren Bewohner bei seiner Annäherung in Panik gerieten, zu diesem Stamm: »Er kommt auf Ajat zu, zieht durch Migron; in Michmas läßt er seinen Troß.

Sie ziehen durch die Schlucht, Geba sei unser Nachtquartier! Rama bebt, Gibeon Sauls flieht. Schreie gellend, Tochter Galilims! Horche auf, Lajeschah! Elendes Anatot! Madmena eilt davon, die Bewohner von Gebim bringen [sich] in Sicherheit. Noch heute macht er Halt in Nob. - Er schwingt seine Hand gegen den Berg der Tochter Zion, den Hügel Jerusalems» (Jes 10,28-32). In späteren Tagen erfocht Judas Makkabäus bei Bet-Horon einen Sieg über die syrischen Legionen, und Cestius und seine römischen Truppen wurden von den Juden geschlagen.«¹⁶

Der geringste der Stämme Israels, »Klein-Benjamin«, kam in den Besitz des reichsten Erbes. Davon legen die Namen der verschiedenen Städte bereites Zeugnis ab, wenn wir sorgfältig ihre Bedeutung untersuchen. Es gefiel Gott, das Kleine zu erheben und groß zu machen. Saulus von Tarsus, unser großer Apostel Paulus (Paulus bedeutet »der Kleine«), kam aus dem Stamm Benjamin. Er hatte sein Erbe in den himmlischen Welten vollständig in Besitz genommen und erfreute sich daran.

KAPITEL 19

1. Das Erbteil Simeons (19,1-9)
2. Das Erbteil Sebulons (19,10-16)
3. Das Erbteil Issaschars (19,17-23)
4. Das Erbteil Assers (19,24-31)
5. Das Erbteil Naftalis (19,32-39)
6. Das Erbteil Dans (19,40-48)
7. Das Erbteil Josuas (19,49-51)

Die vielen Namen der Städte und Dörfer, die Erbteile der verbliebenen sechs Stämme, müssen wir unberührt lassen, obwohl in all diesen Namen segensreiche, zutiefst geistliche Lehren verborgen

sind. Simeons Erbteil ist eng verbunden mit dem Judas: »*Sein Erbteil war inmitten des Erbteils der Söhne Juda.*« Simeon bedeutet »Erhörung«, und Juda bedeutet »Lobpreis«. Hören und Lobpreisen sind aufs engste miteinander verknüpft. Wenn unsere Herzen offen sind zu hören und bereit zum Glauben, dann lobpreisen wir und beten an und erfreuen uns unserer gottgegebenen Erbschaft in dem Herrn Jesus Christus. Und die verschiedenen Städte haben segensreiche Bedeutungen. Eine sorgfältige, betenden Herzens vorgenommene Untersuchung wird die verborgenen Schätze zutage fördern, die der Glaube höher schätzt als Gold, und die »*süßer als Honig*« sind. Wir wollen kurz das Erbteil Assers betrachten, um einen Eindruck dieser Schätze zu vermitteln. Asser bedeutet »Glückseligkeit« (Ps 1,1; 32,1; 119,1). Das Volk des Herrn muß ein glückseliges Volk sein. Mose hatte es so genannt (Deut 33,29). Einige der Städte und Begrenzungen Assers und ihre Bedeutung werden zeigen, worin die Glückseligkeit von Gottes Volk besteht. Helkat bedeutet »Teil«; der Herr selbst ist das Teil seines Volkes. Er ist unsere Freude und unser Glück. Hali bedeutet »eine Zierde, unter Schmerzen bereitet«. Wir besitzen, was Christus unter Schmerzen für uns bereitet hat. Alammelech bedeutet »Gott ist König«; das ist ein süßer Bissen für den Glauben. Amad, »ein ewiges Volk«, redet von unserer Sicherheit. Wir gehören Gott, und nichts kann uns von ihm trennen. Hammon (»heiß«, »sonnig«); Kana (»er hat erworben«); Sidon (»nimm das Gebet«); Hosa (»Zuflucht«); Umma (»Gemeinschaft«, »Verbindung«); Afek (»Feste«, »Burg«) – die-

se und andere geben, wie man leicht sieht, geistliche Lehren über die Glückseligkeit des Volkes Gottes, das im Glauben sein Erbe genießt.

Nachdem schließlich alle ihr Teil erhalten hatten, empfing auch Josua das seine. Es war Timnat-Serach, das bedeutet »überzähliger (auch: reichlicher) Anteil«. Das Erbe Josuas ist ein Bild des Erbteils, das der Herr Jesus Christus empfangen hat. Wir dürfen die Tatsache nicht übersehen, daß die Kinder Israel Josua sein Erbteil gaben. Christus ist unser Erbteil, und wir sind das seine. Er hat ein Erbteil in den Heiligen (Eph 1,18). Mögen wir ihm das Seine geben.

7. Die Zufluchtsstädte

KAPITEL 20

1. Die Wiederholung der Verordnung (20,1-6)
2. Die Nennung der Städte (20,7-9)

Sinn und Bedeutung der Zufluchtsstädte hatten wir bereits in den Büchern Numeri und Deuteronomium untersucht, so daß wir an dieser Stelle nicht noch einmal darauf eingehen müssen. Aber im Pentateuch waren nur drei Städte erwähnt worden. Hier werden die drei Zufluchtsstädte im Land hinzugefügt. Kedesch lag in Naftali. Der Name bedeutet »Heiligtum«, und Naftali bedeutet »mein Kampf«. Christus ist die Zuflucht für den, der im Kampf mit der Sünde steht. Sichem bedeutet »Rücken«, »Schulter«, und ist ein Bild des Dienstes. Er, der vollkommene Diener, der diente und sein Leben gab, ist der Ort der Zuflucht. Kirjat-Arba, das ist Hebron, ist die dritte, und He-

bron bedeutet »Gemeinschaft«. Die finden wir in Christus. Bezer (»Gold- und Silbererz«), Ramot (»Höhen«) und Golan (»Umkreis«) waren die drei anderen jenseits des Jordan, die bereits im Pentateuch genannt worden waren.

8. Das Teil der Leviten

KAPITEL 21

1. Die Leviten, die Söhne Aarons, und ihr Teil (21,1-8)
2. Kehat (21,9-26)
3. Gerschon (21,27-33)
4. Merari (21,34-40)
5. Die Treue des Herrn (21,41-45)

In Kapitel 13,14.33 und 14,3-4 wird gesagt, daß Mose den Leviten kein Erbteil gab. Ihr Erbteil war der Herr. Nachdem nun den Stämmen das Ihre zugeteilt worden war, kamen die Häupter der Vaterhäuser der Leviten mit einer Eingabe zu Josua und Eleasar. Sie gründeten ihre Eingabe auf das, was Gott zu Mose gesagt hatte: »*Befehl den Söhnen Israel, daß sie von ihrem Erbbesitz den Leviten Städte zum Wohnen geben! Und zu den Städten sollt ihr Weideland rings um sie her den Leviten geben*« (Num 35,2). Das Volk war gehorsam und gab den Leviten Städte aus seinen Erbteilen. Auch diese Städte wurden durch das Los verteilt, so daß auch sie ihre Wohnungen von dem Herrn empfangen. Wie muß es ihn erfreut haben zu sehen, daß man sich seines Wortes erinnerte, daß man ihm gehorsam war und es ausführte! Die Leviten wurden über das ganze Gebiet Israels verstreut. Die Kehatiter und die Söhne Aarons erhielten dreizehn Städte unter den Stäm-

men Juda, Benjamin und Simeon und zwei weitere in Ephraim, Dan und Manasse. Die Gerschoniter wurden in Städten ansässig, die im östlichen Manasse, in Issaschar, Asser und Naftali lagen. Die Merariter schließlich wohnten in Sebulon und unter Gad und Ruben. Mit der Streuung der Leviten über das ganze Land verfolgte Gott zweifellos das Ziel, daß sie einen wohlthuenden Einfluß in den göttlichen Dingen auf die Stämme ausüben und sie ermahnen sollten, Jahwe anzubeten. Sie sollten ihnen seine Güte in Erinnerung rufen und sie vom Götzendienst abhalten. Am Ende des Kapitels lesen wir von der Treue des Herrn. Er gab ihnen das Land, er gab ihnen Ruhe, er gab ihnen Sieg. *»Es fiel kein Wort dahin von all den guten Worten, die der HERR zum Haus Israel geredet hatte.«* Alle Versprechen Gottes werden zu ihrer Zeit erfüllt sein.

III. LETZTE WORTE JOSUAS UND NACHWORT

1. Zwei und ein halber Stamm. Der Altar Ed (»Zeuge«)

KAPITEL 22

1. Josuas Ansprache (22,1-6)
2. Die Stämme werden entlassen. Ihre Rückkehr (22,7-9)
3. Die Errichtung des großen Altars (22,10)
4. Der Kriegsvorschlag (22,11-12)
5. Die Mission des Pinhas. Die Erklärung (22,13-29)
6. Die Erklärung wird angenommen (22,30-31)
7. Der Altar Ed (»Zeuge«) (22,32-34)

Vor uns erstet eine wunderbare Szene. Josua, der betagte Diener Gottes,

ruft die Rubeniter, Gaditer und den halben Stamm Manasse zu sich. Im Buch Numeri lesen wir, wie sie selbstsüchtig ihr Erbteil diesseits des Jordan erwählen. Dennoch mußten sie mit den anderen Stämmen über den Jordan gehen und ihnen bei der Einnahme des Landes helfen (Kapitel 1,12-18). Sie hatten ihr Versprechen gewissenhaft gehalten, und nun war die Zeit gekommen, daß sie in ihre Wohnungen zurückkehrten. Josua lobt sie für ihre Treue und ermahnt sie, den Herrn zu lieben, in all seinen Wegen zu wandeln, seine Gebote zu halten, ihm anzuhängen und ihm zu dienen. Auch wir sollten diese Worte beachten. Nur, wenn wir stets in seinen Wegen wandeln und seinem Wort gehorsam sind, können wir die Gemeinschaft und die geistlichen Segnungen genießen, die unser sind. Die Stämme kehrten mit großen Reichtümern, mit Gold und Silber, mit Messing, Eisen und Gewändern zurück.

Heimgekehrt, errichteten sie einen großen Altar (hebräisch: einen Altar, groß anzusehen). Er hatte gewaltige Ausmaße, so daß er von nah und fern ein stiller Zeuge war. Der Rest Israels hörte von diesem Altar, und man nahm an, er diene der selbständigen Verehrung eines fremden Gottes durch die zweieinhalb Stämme. Deshalb war man bereit, Krieg zu führen. Die Israeliten zeigten großen Eifer für den Herrn und waren bereit, sein Wort auszuführen (vgl. Ex 20,24; Lev 17,8-9; Deut 7,5-13; 8,7-13). Aber obwohl sie eiferten, zeigten sie auch Weisheit und sandten Pinhas mit zehn Fürsten aus, den vermuteten Abfall von Jahwe zu untersuchen. Diese empfangen eine Erklärung

für den Bau des Altars und nehmen sie an. Der Altar wurde dann Ed genannt, was »Zeuge« heißt. Er sollte Zeuge sein zwischen ihnen dafür, daß der Herr Gott ist und daß die Stämme, wenn auch durch den Jordan voneinander getrennt, ein Volk sind. Wo aber ist heute, im Christentum, der Zeuge, daß da ein Leib ist? Dieser Zeuge scheint verlorengegangen zu sein.

2. Zwei Reden Josuas

Die erste Rede

KAPITEL 23

1. Das versammelte Volk (23,1-2)
2. Erinnerung an Gottes Treue (23,3-5)
3. Ermahnungen zum Gehorsam (23,6-11)
4. Eine ernste Warnung (23,12-13)
5. Ende der ersten Rede (23,14-16)

Etwa acht Jahre, nachdem der Herr Israel Ruhe gegeben hatte, berief der betagte Josua ganz Israel und seine Ältesten zu sich. Er war sehr alt geworden, und die Zeit seines Abscheidens war in greifbare Nähe gerückt. Mit seiner ersten Rede beabsichtigte er, das Volk und seine Ältesten an die Treue des Herrn zu erinnern, der all seine Versprechen eingelöst hatte. Er wollte sie ermahnen, dem Herrn treu zu bleiben, und sie vor den Folgen des Abfalls warnen. Er ermahnt sie mit derselben Botschaft, die ihm der Herr am Anfang dieses Buches gegeben hatte (vgl. Vers 6 mit Kapitel 1,7). Josua war diesem Befehl gehorsam gewesen, und der Herr hatte für ihn alles getan, was er ihm versprochen hatte. Josua war ein mutiger Mann des Glaubens, eine ausgezeichnete Persönlichkeit.

»Er ist gekennzeichnet von gewissenhafter Gesetzestreue und einer ungetrübten persönlichen Beziehung zu dem Gott, der in seinem Leben regiert. Er handelt klug und besonnen, denn er führt die Kriege des Herrn, aber er ist augenblicklich bereit, kühn und entschlossen, wenn der Herr ihn sendet. Sein Mut ist Demut, seine Kraft ist Glaube, seine Weisheit ist Gehorsam und Furcht des Herrn. Er hat einen sanftmütigen Geist, aber er zeigt keine Schwäche. Das bewies er mit dem unachsichtigen Gericht über Achan und mit der beachtlichen Genauigkeit, mit der er das Urteil des Herrn über die Kanaaniter vollstreckte. Solch eine Vereinigung von Sanftmut und Strenge, von Einfalt und Umsicht, von Demut und Leidenschaft zeigt evangelikale Merkmale. Diese Eigenart seines Charakters, verbunden mit der Eigenart des Zeitalters des Reiches Gottes, in dem er lebte, und der Stellung, die er einnahm, machen ihn und sein Werk zu einem höchst eindrucksvollen Bild einer zukünftigen Zeit. Er führte das Volk in das Land der Verheißung und in die Ruhe, aber es bleibt noch eine bessere Ruhe vorbehalten, in die sein Urbild – er, der den gleichen Namen trägt – das Volk Gottes führen wird (Hebr 4,8-9). Er setzt die Kämpfe fort und führt die Gerichte des Herrn aus, worin die Siege und Gerichte Christi vorgeschattet sind.

Die Gefühle, die Josua bestimmten, durchdrangen zu seiner Zeit allgemein das Volk. Die ganze Geschichte des auserwählten Volkes weist keine andere Periode auf, in der Israel von solchem Eifer für die Sache Gottes beseelt gewesen wäre, von so gewissenhafter Gesetzestreue, von solch energischem

Glauben und ungeheuchelter Gottesfurcht, wie sie diese Generation offenbarte. Es war die Zeit der ersten Liebe, und in dieser Hinsicht könnte man sie mit den ersten Jahrhunderten der christlichen Gemeinde vergleichen.«¹⁷

Wir brauchen als sein Volk den Glaubensmut, in der Zeit der Abkehr von ihm für den Herrn und für sein Wort einzustehen. Josuas ernste Warnung aber fand ihre traurige Erfüllung in der späteren Geschichte Israels.

Die zweite Rede

KAPITEL 24,1-28

1. Die Versammlung in Sichem (24,1)
2. Historischer Rückblick und Ermahnungen (24,2-15)
3. Die Antwort Israels (24,16-18)
4. Josuas Erwiderung (24,19-20)
5. Das Versprechen (24,21)
6. Josuas Aufruf und wiederholte Verheißung (24,22-24)
7. Der Bundesschluß und Josuas Schlußwort (24,25-28)

In Josuas zweiter und letzter Rede, die er in Sichem an das Volk richtete, haben wir zuerst einen historischen Rückblick. Man darf dabei nicht übersehen, daß die hier gesprochenen Worte nicht Josuas Worte sind, sondern Worte, die ihm der Herr gegeben hatte. »So spricht der HERR, der Gott Israels« lauten die Worte, mit denen Josua seine Rede beginnt. Der Rückblick ist ein Kunstwerk aus knappen Feststellungen und und eine Kostprobe der vollständigen Geschichte Israels, beginnend mit der Berufung Abrahams. Sein Ziel ist die erneute Erinnerung der versammelten Gemeinde an die Gnadenerweise und

die Treue Jahwes. Wie bald würden sie das alles vergessen haben! Jedoch – sich an das zu erinnern, was wir von Natur aus sind und was der Herr in seiner unendlichen Barmherzigkeit für uns getan hat, ist abhängig von einem treuen Wandel mit Gott. Der Geist Gottes zeigt durch Josua, daß Abraham aus dem Götzendienst herausgerufen wurde und allem nachging, was Jahwe für ihn und für seine Nachkommenschaft tat. Man beachte die verschiedenen Handlungen des Herrn: Ich nahm euren Vater Abraham – ich führte ihn – ich mehrte seinen Samen – ich gab ihm Isaak – ich gab – ich sandte Mose – ich schlug Ägypten – ich führte euch heraus – ich brachte euch in das Land. Alle in den Büchern Exodus und Deuteronomium gegebenen Verheißungen betreffs der Inbesitznahme und Eroberung des Landes waren erfüllt worden. Lies Exodus 23,28 und Deuteronomium 7,20 und vergleiche beide mit Vers 12. Er gab ihnen ein Land, für das sie nicht gearbeitet hatten.

Dann wird der Bund erneuert. Wunderbar sind Josuas Worte: »Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen!« Er hatte ihm sein ganzes Leben lang gedient, und am Vorabend seines Abscheidens erneuerte er seinen Eid. Einem so enthusiastischen, gesegneten, erfolgreichen Führer konnte das Volk nur zustimmend antworten. Es erneuerte sein früheres Versprechen, dem Herrn zu dienen. Israels Antwort ist ein Echo der Worte Josuas. Sie wiederholen, was Jahwe in seiner Barmherzigkeit für sie getan hat. Josua erwidert auf den enthusiastischen Ausbruch des Volkes: »Ihr könnt dem HERRN nicht dienen.« Im Licht des Geistes Gottes wußte

er wohl, daß dieses in der Vergangenheit so halsstarrige Volk sich bald von diesem Beschluß abwenden und anderen Göttern nachfolgen würde. Darüber hinaus kannte Josua die letzten Worte Moses, die großen Prophezeiungen über den Abfall der Nation, ihren tiefen Absturz in den Götzendienst und ihre künftige Zerstreuung unter die Heidenvölker. Das Wort Gottes vor Augen konnte er nicht glauben, daß die Zukunft des von Jahwe herausgeführten und hineingebrachten Volkes von Gehorsam und Segen bestimmt sein würde. Er ließ sich nicht von der Begeisterung täuschen, die die ganze Versammlung ergriffen hatte. Auch wir haben im Neuen Testament die Voraussagen und Warnungen betreffs des Weges der bekennenden Kirche auf Erden während des gegenwärtigen Zeitalters. Wir tun gut daran, sie zu beachten. Wenn nicht, werden wir mit der Erwartung von Dingen betrogen sein, die für dieses Zeitalter nirgendwo verheißen sind.

»Die Vorhersagen über den Weg der Kirche sind ganz unzweideutig. Es muß doch verwundern, daß die sanfte Friedens-Prophezeiung und die tröstliche Versicherung zunehmenden Segens jemals Glauben bei jenen finden konnte, die sich ihrer ›offenen Bibel‹ rühmen. Aber die Bibel kann nur wenig ›geöffnet‹ sein, solange menschlicher Stolz und Selbstsuche ihren imaginären Schleier davor hängen, und die Kirche, die sich selbst für den Erben der Verheißungen Israels hält, hat sich weitestgehend geweigert, Lehren aus Israels Entwicklung anzunehmen, der sie so dichtauf gefolgt ist. Gott sei Dank, wir nähern uns dem Ende der merkwürdigen Geschichte von nahezu zwei

Jahrtausenden, und für uns bedeutet das Ende das Kommen des Herrn.«¹⁸

Der Bund wurde so erneuert und zum Zeugnis ein großer Gedenkstein aufgestellt. Wie lange hat es gehalten? Das nächste Buch der Bibel gibt uns die Antwort: »*Da taten die Söhne Israel, was böse war in den Augen des HERRN, und dienten den Baalim*« (Ri 2,11). »*So verließen sie den HERRN und dienten dem Baal und den Astarot*« (Ri 2,13).

3. Nachwort

KAPITEL 24,29-33

1. Josuas Tod. Seine Bestattung (24,29-31)
2. Die Bestattung der Gebeine Josephs (24,32)
3. Eleasars Tod (24,33)

Mose, das Werkzeug Gottes, durch das Israel das Gesetz erhielt, wurde vom Herrn selbst begraben. Das ist zweifellos ein Hinweis darauf, daß eines Tages der Herr selbst das Gesetz und seinen Fluch hinwegtun wird, wie wir im Neuen Testament erfahren. Josua wurde vom Volk in seinem eigenen Erbteil begraben; er starb zehn Jahre jünger als Mose, also im Alter von 110 Jahren. Joseph war einst genauso alt geworden, aber er starb etwa 200 Jahre früher. Um das hier aufgezeichnete Begräbnis seiner Gebeine zu verstehen, muß man Genesis 50,25; Exodus 3,19 und Hebräer 11,22 nachlesen. Das Volk hatte diese Gebeine die ganze Zeit – auch durch die Wüste – mit sich geführt und nie versucht, sich ihrer zu entledigen, ehe es im Land angesiedelt sein würde. Das Buch schließt mit dem Bericht vom Tod Eleasars.

Anhang

Der prophetische Aspekt des Buches Josua

Das Buch Josua bietet eine Vorschattung der großen künftigen Ereignisse, die Israel, sein Land und die Völker der Welt betreffen. Alles in Israels Geschichte ist prophetisch. Die mit dem Leben der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob sowie mit der Geschichte Josephs verbundenen Ereignisse haben eine prophetisch vorschattende Bedeutung. Israel im Schmelzofen Ägyptens schattet die Babylonische Gefangenschaft vor und auch die große Zerstreuung, in der sich Israel jetzt befindet. Damals waren seine Verfolger Heiden, die es haßten und nicht frei gehen lassen wollten. Und immer noch sind es Heiden, die das irdische Volk Gottes plagen, die es verfolgen werden auch am Ende der Zeit. Israels bemerkenswerte Erfahrungen und seine Bewahrung in Ägypten sind Bilder für seine wunderbare Erhaltung und für sein nicht weniger wunderbares Wachstum in der Zerstreuung unter den Völkern der Welt. Die Plagen, die über Ägypten kamen, stehen bildhaft für die Gerichte Gottes, die am Ende des gegenwärtigen Zeitalters über die Welt kommen werden. Israels Auszug aus Ägypten vermittelt ähnliche Lehren. Der Durchzug durch das Rote Meer, die Vernichtung seiner Feinde und das Lied des Lobpreises, das uns in Exodus 15 überliefert worden ist, haben ebenfalls vorschattende Aspekte, wie auch die sichtbare Gegenwart Jahwes. Wie er damals

bei seinem Volk war, so wird er wieder bei ihm sein.

Wie wir bei der Betrachtung des Buches Numeri gesehen haben, sind die Gleichnisse Bileams große Prophezeiungen, die die Zukunft Israels betreffen. Wie die Sterbenden auf die bronzene Schlange schauten und an diesen Blick ihre Heilung geknüpft war, so mag auch dies als ein Bild der Zukunft Israels dienen, in der sie auf den schauen, den sie durchstochen haben. Eben solche prophetische Vorschattungen finden wir auch im Buch Josua. Wir werden hier im folgenden sieben davon erwähnen.

I. Die Inbesitznahme des Landes

Das schöne Land in seiner großen Ausdehnung ist immer noch das Land Israels, das Land der Verheißung. Es muß erst noch vom Euphrat bis zum Nil in Besitz genommen werden. Wer sagt, daß Israel in der Zukunft das Land niemals erhalten und als ein erlöstes Volk in Besitz nehmen wird, klagt Gott an, sein Versprechen nicht eingelöst und eidlich bekräftigte Verträge gebrochen zu haben.

So sicher, wie wir in Christus Erben Gottes und Miterben Christi sind, so sicher wird Israel das Land erben und besitzen. Wie es für Israel eine bestimmte Zeit gab, über den Jordan zu gehen und das Land in Besitz zu nehmen, so wird es auch eine bestimmte Zeit geben, zu der Gott sein Volk wieder ins Land bringen wird. Das wird sein, wenn das Maß der Gottlosigkeit der Weltvölker, die jetzt das Land besetzt halten, erfüllt sein wird, wie die Gottlosigkeit der Kanaaniter erfüllt war in den Tagen

Josuas. Wenn diese Zeit kommt, wird Gott noch einmal den Bund in Erinnerung rufen, und er wird das Land seinem Volk zurückgeben und es durch Josua (= Jesus) hineinführen lassen.

Das Land ist ein Geschenk Gottes. Wir hatten oft Gelegenheit, uns mit Juden und mit Zionisten zu unterhalten. Vor einigen Jahren erwähnte ein Führer der zionistischen Bewegung in unserer Gegenwart deren Plan, das Land schrittweise zurückzuholen, und gegebenenfalls das ganze Land zu kaufen. Wir fragten ihn: »Was meinen Sie – wenn Ihr Pferd von einem Dieb gestohlen wurde, und Sie kennen den Dieb – gehen Sie zu ihm und bieten ihm hundert Dollar an, um Ihr Pferd zurückzukaufen? Wäre das nicht der blödsinnigste und ungerechteste Handel? Ihr Zionisten versucht, das Land von der Macht zurückzukaufen, die kein Recht auf seinen Besitz hat.« Diese Macht hält gestohlenes Eigentum zurück. Und dieses Land darf darüber hinaus nach dem Gesetz weder gekauft noch verkauft werden. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann das Schicksal Palästinas entschieden sein wird.

II. Israels Führer Josua

Wie wir zuvor in unseren Betrachtungen erwähnten, bedeutet Josua »Jahwe ist Retter«. Mose, der erste, konnte das Volk nicht ins Land bringen. Josua aber, der zweite von Gott bestimmte Führer, tat es. Mose ist ein Bild für das erste Kommen Christi, Josua schattet sein zweites Kommen vor. Beim zweiten Kommen unseres Herrn wird Israel das Land erhalten. Er wird Israels gottgegebenes Erbe wiederherstellen.

Unter Josua war das Volk nicht mehr halsstarrig, sondern gehorsam und untertan, willige Nachfolger dessen, der sie vorwärtsbrachte. So wird es auch sein, wenn der Herr Jesus Christus wiederkommt. Dann wird es sein williges Volk sein (Ps 110,3). Josua wurde vor den Augen von ganz Israel erhoben, wie auch Christus erhoben sein wird, wenn er wiederkommt. Am Ende des vierten Kapitels des Buches Josua lesen wir, daß das ganze Volk den Herrn kennen und fürchten will. Das wird auch das Ergebnis des zweiten Kommens unseres Herrn sein.

III. Rahab und die Kundschafter

Gottes überströmende Gnade zeigt sich in der Rettung Rahabs und ihrer Familie. Im Neuen Testament lesen wir ihren Namen zusammen mit den von drei weiteren Frauen aus Heidenvölkern im Stammbaum unseres Herrn im Matthäus-Evangelium. Wir lesen von ihr in Hebräer 11 und im Jakobusbrief. Auf die Bedeutung dieser Passagen ist bereits hingewiesen worden. Über die scharlachfarbene Schnur und über ihre Sicherheit und Rettung haben wir schon in den Betrachtungen gelesen. Aber die Geschichte hat noch eine weitere Anwendung.

Die beiden Kundschafter gingen der ganzen Nation voraus in das Land. Sie waren treue, mutige Männer und nahmen ihr Leben in die eigenen Hände. Sie dürfen als ein Bild für den gläubigen Überrest angesehen werden, der eine Art Vorauskommando beim Einzug in das Land sein wird, bevor ganz Israel Besitz davon nehmen wird. Der König von Jericho, der ihnen nach dem

Leben trachtete, ist eine Vorschattung des Gottlosen, des falschen Königs und Messias'. Ihre Flucht in die Berge erinnert uns an das Wort der Warnung, das unser Herr in seiner Ölbergrede aussprach: »Dann sollen die in Judäa auf die Berge fliehen« (Mt 24,6). Rahab, die glaubte und die Kundschafter verbarg und die dafür gerettet wurde, steht für jene aus den Nationen, die der letzten Botschaft vom Kommen des Königs und von dem dieser Erde aufbewahrten Gericht Glauben schenken. Sie werden dem jüdischen Überrest Gutes erweisen, wie Rahab die Kundschafter verbarg. Wenn der Herr kommt und auf dem Thron seiner Herrlichkeit Platz nimmt, dann wird er zu diesen sagen: »Was ihr dem geringsten dieser meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.« Rahab blieb im Land und genoß Israels Segnungen. So werden jene, die während der großen Trübsal glauben, auf der Erde bleiben und von den göttlichen Gerichten nicht hinweggefegt werden.

IV. Die Ereignisse in Gilgal haben prophetische Bedeutung

Die von Josua ausgeführte Beschneidung Israels ist ein Bild für die geistliche Beschneidung, die der Herr am ganzen Volk Israel vornehmen will. Davon redet das prophetische Wort: »Und der HERR, dein Gott, wird dein Herz und das Herz deiner Nachkommen beschneiden, damit du den HERRN, deinen Gott, liebst mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, daß du am Leben bleibst« (Deut 30,6). »Siehe, ich werde sie aus all den Ländern sammeln, wohin ich sie vertrieben habe in meinem Zorn und in meinem Grimm und in großer Entrüstung.

Und ich werde sie an diesen Ort zurückbringen und sie in Sicherheit wohnen lassen. Und sie werden mein Volk und ich werde ihr Gott sein. Und ich werde ihnen einerlei Sinn und einerlei Wandel geben, damit sie mich alle Tage fürchten, ihnen und ihren Kindern nach ihnen zum Guten« (Jer 32,37-39). »Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von all euren Unreinheiten und von all euren Götzen werde ich euch reinigen. Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben; und ich werde das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben« (Hes 36,25-26). Dann wird die Schande, die so lange auf Israel lastete, abgewälzt sein. Und sie werden das Haupt aller Völker der Welt werden.

V. Der Fall Jerichos und die Überwindung der Feinde Israels

Wie schon in den Betrachtungen erwähnt, ist Jericho ein Bild der gerichtssreifen Welt. Die große Rolle, die die Zahl sieben beim Fall Jerichos spielt, findet der Leser detailliert dargestellt in den Betrachtungen zum sechsten Kapitel des Buches Josua. Die Mauern Jerichos fielen ohne einen einzigen Schwertstreich. Der Atem Jahwes legte sie um. So wird der Tag kommen, an dem die Macht Gottes die hohen und erhabenen Dinge niederwerfen wird.

Gleichermaßen prophetisch ist der Kriegszug, auf den sich Israel begibt. Das Volk Gottes mußte Gottes Rache an den gottlosen Völkern Kanaans ausführen. Das wird sich in der Zukunft wiederholen: »Du bist mir ein Hammer, eine Kriegswaffe, und mit dir zerhämmere ich

Nationen, und mit dir zerstöre ich Königreiche« (Jer 51,20). Lies dazu auch Micha 5,8-9; Hesekiel 39,10; Sacharja 2,6; 14,14.

VI. Die Schlacht um Gibeon

Das war die bemerkenswerteste Schlacht in der Geschichte Israels. Es gab keinen Tag wie diesen und würde keinen mehr geben, denn der Herr horchte auf die Stimme Josuas. Der Herr stritt für Israel. Die Sonne stand still, und der Mond verharrte auf der Stelle, bis das Volk seine Feinde überwunden hatte. Das ist ein prophetisches Bild auf den künftigen Tag unseres Herrn. Was wird an diesem Tag geschehen? Habakuk, der diesen Tag gesehen hat und in seinen Einzelheiten beschreibt, berichtet uns: »*Die Sonne, der Mond steht still in seiner Wohnung. Als [strahlendes] Licht gehen deine Pfeile hin und her, als [heller] Schein der Blitz deines Speeres. Im Grimm durchschreitest du die Erde, im Zorn zerdrichst du Nationen. Du bist ausgezogen zur Rettung deines Volkes, zur Rettung deines Gesalbten. Du*

hast den First herabgeschmettert vom Haus des Gottlosen, den Grund bis auf den Felsen bloßgelegt« (Hab 3,11-13).

VII. Die Aufteilung des Landes und die Ruhe Israels

Sie kamen ins Land, und das Land wurde durch das Los unter ihnen aufgeteilt. Wenn es auch keine dauerhafte Ruhe war, so konnte das Land doch für eine Zeit von den Kämpfen ruhen, und die Stiftshütte wurde in Silo aufgerichtet. Im prophetischen Wort lesen wir, daß Israel, wenn es ins Land gebracht worden sein wird, nie mehr daraus verdrängt werden wird. Es ist Israel ein großer Sabbat aufbewahrt, ein großer Jubel, wenn Gottes Volk und sein Land Ruhe haben werden. Das wird sein, nachdem der Herr wiedergekommen sein wird. Dann wird das Land neu verteilt werden. Vgl. dazu Hesekiel 47-48. Dann wird das Land Israel mit seinem prächtigen Tempel die Herrlichkeit auf Erden in sich bergen und der Mittelpunkt des Königreichs sein.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Wörtlich: »Die Rettung ist des Herrn«.
2. Die eingeklammerten Buchstaben hinter den Namen werden von den Kritikern benutzt, um die angeblich unterschiedlichen Quellen zu kennzeichnen. H.W. Bennett veröffentlichte 1895 den Text des Buches Josua in verschiedenen Farben, um so die seiner Ansicht nach unterschiedlichen Dokumente darzustellen.
3. A. d. Ü.: Nach dem hebräischen Stammwort *reach*, das »Duft«, »Wohlgeruch« bedeutet.
4. Kol 3,4.
5. Professor W.G. Blaikie.
6. F.W. Grant: *Josua*.
7. Aitken.
8. J.H. Kurtz.
9. »Salem« in Genesis 14,18 wird normalerweise mit Jerusalem gleichgesetzt (siehe Psalm 76,2). Die antiken Schrifttafeln geben den Ortsnamen mit »*Ur-Salim*« wieder. Aber der Name »Jerusalem« steht in dieser Form zum erstenmal in Josua 10,1.
10. A. d. Ü.: Andere übersetzen *Hoham* mit »Antrieb« durch Herleitung aus *Jehoham*: »den Gott antreibt«.
11. A. d. Ü.: Eigentlich das Hintere, der Hinterraum, der Rücken; andere übersetzen auch: »Sprecher«.
12. Johann Gottfried Herder: *Hebräische Poesie*.
13. J.H. Kurtz: *Sacred History*.
14. F.W. Grant gibt in *Numerical Bible* ausgezeichnete Hilfen, sowohl zur Bedeutung der Namen als auch zur Anwendung. Das heißt natürlich nicht, daß wir alle Übersetzungen oder Anwendungen gutheißen, die dort angeboten werden. (A. d. Ü.: Ein in dieser Hinsicht überaus hilfreiches Buch für den deutschen Leser ist Dr. Abraham Meister: *Biblisches Namen-Lexikon*, Pfäffikon 1984.)
15. A. d. Ü.: Wörtlich: »Ruheort«.
16. *Expositor's Bible*.
17. J.H. Kurtz: *Sacred History*.
18. F.W. Grant.

Das Buch der Richter

Einführung

Das vorangegangene Buch begann mit der Feststellung: *»Und es geschah nach dem Tod des Mose, des Knechtes des HERRN«*. So ist das Buch Josua eng verbunden mit dem Buch Deuteronomium. Das Buch der Richter beginnt mit einem sehr ähnlichen Eingangsvers: *»Und es geschah nach dem Tod Josuas.«* So ist das Buch der Richter jenes Buch der Bibel, das über die Geschichte Israels nach der Einnahme des verheißenen Landes und nach dem Tod Josuas berichtet. Es deckt einen Zeitraum von etwa 320 Jahren ab, die sich bis zur Richterschaft Samuels erstrecken. In Apostelgeschichte 13,19-20 lesen wir: *»Und nachdem er sieben Nationen im Land Kanaan vertilgt hatte, ließ er sie deren Land erben [für] etwa vierhundertfünfzig Jahre. Und danach gab er ihnen Richter bis zu Samuel, dem Propheten.«* Dies ist eine allgemeine Feststellung; sie nimmt keinen chronologischen Charakter für sich in Anspruch. Die Jahresangabe gründet sich auf die Addition der im Buch der Richter angegebenen Zahlen. Einige von diesen betreffen jedoch parallel zueinander bestehende Zeiträume. Die Differenz muß also von der Gesamtjahreszahl wieder abgezogen werden.

»Wir finden einen ausdrücklich und klar festgelegten Zeitpunkt in 1. Könige 6,1. Danach sind 480 Jahre zwischen dem Auszug aus Ägypten und dem Tempelbau im vierten Jahr der Regierung Salomos vergangen. Nach Abzug

der Zeiträume vor dem Tod Josuas und ab Samuel verbleiben etwa 320 Jahre für die Zeit der Richter. Die chronologischen Daten im Buch der Richter stimmen mit diesem Resultat überein, wenn die ammonitische Unterdrückung der Israeliten im Ostjordanland (Richter Jeftah, Ibzan, Elon, Abdon) zeitgleich mit der durch die Philister in den westlichen Territorien (Eli, Simson, Samuel) angesetzt wird. In diesem Fall ging Elis Priesterschaft der Richterschaft Simsons voraus, in deren Zeit dann auch noch das erste – nur prophetische – Wirken Samuels fällt, der erst nach Simsons Tod das Richteramt einnahm. Es mag hier erstaunen, daß das Buch der Richter weder Eli noch Samuel erwähnt und daß in den beiden Büchern Samuel an keiner Stelle von Simson die Rede ist. Beides erklärt sich jedoch schnell und zufriedenstellend durch den Hinweis auf die Zielrichtung, mit der diese Bücher geschrieben wurden. Die Samuel-Bücher beziehen sich auf die Geschichte Davids. Zu deren Verständnis war es notwendig, von Saul, Samuel und Eli zu berichten, deren Leben untrennbar mit den Ereignissen der frühen Jahre Davids verwoben war. Da bedurfte es keines Hinweises auf Simson. Das Buch der Richter andererseits erwähnt Eli nicht, da er kein Richter im eigentlichen Sinne dieses Wortes war, sondern nur in der Funktion des Hohenpriesters öffentlich wirksame Entscheidungen zu treffen hatte. Es erwähnt Samuel nicht, da seine späteren Handlungen als letzter Richter nicht

mehr die Periode des wiederholten Abfalls Israels von Jahwe betrafen, die das Thema dieses Buches ist.«¹

Der Hauptteil des Buches enthält die traurige Geschichte der Abkehr Israels von Gott, der Strafe dafür und der Befreiung davon durch die Barmherzigkeit und Treue des Herrn. Die im Buch Deuteronomium aufgezeichneten göttlich inspirierten Vorhersagen Moses werden vor unseren Augen tatsächlich ereignete Geschichte Israels. Josuas Warnung hat sich erfüllt: *»Ihr sollt mit Sicherheit wissen, daß der HERR, euer Gott, nicht fortfahren wird, diese Nationen vor euch zu vertreiben. Und sie werden euch [dann] zum Fangnetz und zur Falle werden, zur Geißel in euren Flanken und zu Stacheln in euren Augen, bis ihr aus diesem guten Land weggerafft werdet, das der HERR, euer Gott, euch gegeben hat«* (Jos 23,13). Die ganze Nation fällt auseinander. Alles geht in Stücke. Die ganze traurige Geschichte des Niedergangs zeigt sich in zwei Feststellungen – einer am Beginn und einer am Ende des Buches. Am Anfang des Buches stellen die Israeliten die Frage, wer von ihnen zuerst heraufziehen soll, um gegen die Kanaaniter zu kämpfen (Ri 1,1). Am Ende fragen sie, wer von ihnen zum Kampf gegen Benjamin, gegen ihre eigenen Brüder heraufziehen soll (Ri 20,18). Sie begannen im Geist und vollendeten im Fleisch. Zuerst bekämpften sie den gemeinsamen Feind, dann bekämpften sie sich gegenseitig selbst.

So zeichnet das Buch der Richter das völlige Versagen des Volkes Gottes auf – und die Gnade des Herrn. Vielleicht nirgendwo sonst im Wort Gottes wird die Geduld und Treue Jahwes für ein untreues und immer wieder rück-

fälliges Volk so deutlich offenbar wie im Buch der Richter.

Die Richter waren die Werkzeuge Gottes. In den Zeiten der Unterdrückung wurden sie von Gott eingesetzt, um Befreiung von den Feinden zu erwirken, denen er gestattet hatte, Israel zu knechten. Sie waren daher mehr als das, was wir in unserer Sprache unter dem Begriff eines Richters verstehen. Sie waren Propheten der Tat. Ihre Persönlichkeiten zeigen, wie Gott das Schwache erwählt hat, um seine Ziele zu erreichen. Einer von ihnen war Linkshänder, ein anderer kämpfte mit dem Viehtreiberstock. Wieder ein anderer schleuderte oder trompetete, einer hatte einen Eselskinbacken zur Waffe. Einer war eine Frau. Es gab dreizehn Richter. Sechsmaliger Niedergang Israels wird deutlich durch die Feststellung gekennzeichnet, daß das Volk übel tat in den Augen des Herrn (Ri 3,7.12; 4,1; 10,6; 8,1). Und dieser sechsmalige Niedergang endete in entsprechender Bestrafung, der die barmherzige Befreiung durch die Richter folgte.

Wo liegt der Wert, was ist die Bedeutung dieses historischen Buches? Wenn es keinen anderen Zweck hätte, als uns mit Israels Geschichte bekanntzumachen, dann wäre eine tiefergehende Betrachtung in der Tat nutzlos.

Wieder verweisen wir auf das bekannte neutestamentliche Wort, das es uns gestattet, diese geschichtlichen Ereignisse so zu lesen, daß ihre bildliche Bedeutung zum Vorschein tritt: *»Alles dies aber widerfuhr jenen als Vorbild und ist geschrieben worden zur Ermahnung für uns, über die das Ende der Zeitalter gekommen ist«* (1Kor 10,11). Und *»Denn alles, was zuvor geschrieben ist, ist zu un-*

serer Belehrung geschrieben, damit wir durch das Ausharren und durch die Ermunterung der Schriften die Hoffnung haben« (Röm 15,4).

Aus der Betrachtung des Pentateuch, besonders aus der Geschichte Israels in Ägypten, aus seinen Erfahrungen in der Wüste und aus seinem Einzug in das verheißene Land wissen wir, daß all dies Bilder sind und welche segensreiche Lehren zu unserer Unterweisung all diese Ereignisse enthalten. Auch der Inhalt des Buches der Richter findet so höchst interessante und wichtige Anwendungen. Das Buch Josua schattet die himmlischen Segnungen des Volkes Gottes und – gemäß dem Brief an die Epheser – seine himmlische Erbschaft vor. Das Buch der Richter entfaltet in bildhafter Weise die traurige Geschichte des Niedergangs, des Abfalls, der Zersplitterung und Verderbnis der bekennenden Kirche auf der Erde. Die verschiedenen Irrtümer und Übel der Christenheit finden wir hier ebenso wie die verschiedenen Erweckungen und Wiederherstellungen. Das Fleisch und die Welt, und was ihnen nachgeht, führt in Elend und Sklaverei fern von Jahwe.

Die herausragenden Lehren des vorliegenden Buches bestehen in der Erkenntnis, wie der Herr frei macht und sein Volk zurechtbringt. Wie der Pentateuch und das Buch Josua ist das Buch der Richter so reich gefüllt mit diesen geistlichen Bildern und Anweisungen, daß sie nicht ausgeschöpft werden können. Wir werden bei unseren Betrachtungen auf diese Dinge eingehen. Mögen sie sich als hilfreiche Hinweise für eine tiefere Betrachtung dieses oft vernachlässigten Buches erweisen. Gesegnet sind wir, wenn wir in diesem

Buch unsere persönlichen Erfahrungen wiederfinden, unser Versagen, unsere Not und die Treue unseres barmherzigen Herrn, und wenn wir so mehr von ihm lernen.

Die Einteilung des Buches der Richter

Die Geschichte der einzelnen Niedergangsperioden in Israel, ihrer Unterdrückung durch die Feinde und des Wirkens der Richter, die der Herr berief, beginnt mit Kapitel 3,5 und setzt sich bis zum Ende von Kapitel 16 fort. Die Eingangskapitel des Buches bilden eine allgemeine Einführung; ein Teil davon berührt das Thema des Buches. Die Kapitel 17 bis 21 bilden einen Anhang. Die in diesen Schlußkapiteln berichteten Ereignisse müssen kurz nach dem Tod Josuas geschehen sein, während der Lebenszeit des Hohenpriesters Pinhas (Ri 20,28). Sie geben einen Einblick in den traurigen inneren Zustand des Volkes, davon, wie jedermann tat, was recht war in seinen Augen. In diesen Berichten wird das völlige Versagen Israels gegenüber Gott und gegenüber sich selbst als Volk Gottes deutlich. Das führt zu einer Dreiteilung des Buches der Richter.

- I. DIE EINLEITUNG – ISRAELS VERSAGEN UND DIE FOLGEN
 1. Israels Versagen – die Vermischung mit den Kanaanitern (1,1-36)
 2. Der Engel zu Bochim und das Thema des ganzen Buches (2,1 – 3,4)

- II. DIE PERIODEN DES NIEDER-
GANGS, DIE STRAFEN UND
DIE BEFREIUNG
1. Die Sünde des Götzendienstes –
Othniel (3,5-11)
 2. Zweiter Niedergang: Unter
Moab – Ehud und Schamgar
(3,12-31)
 3. Dritter Niedergang: Unter
Jabin – Debora und Barak (4,1 –
5,31)
 4. Vierter Niedergang: Unter
Midian – Gideon, Tola und Jair
(6,1-10,5)
 5. Fünfter Niedergang: Unter
Ammon und den Philistern –
Jeftah, Ibzan, Elon und Abdon
(10,6 – 12,15)
 6. Sechster Niedergang: Unter den
Philistern – Simson (13,1 – 16,31)

III. DER ANHANG: ISRAELS INNERE
VERDERBNIS

1. Michas Bilderdienst und seine
Strafe (17,1 – 18,31)
2. Israels sittlicher Zustand und
der Krieg gegen Benjamin
(19,1 – 21,25)

Analyse und Kommentare

I. DIE EINLEITUNG – ISRAELS VERSAGEN
UND DIE FOLGEN

**1. Israels Versagen – die Vermischung
mit den Kanaanitern**

KAPITEL 1

1. Frage und Antwort (1,1-4)
2. Adoni-Besek (1,5-7)
3. Jerusalem (1,8)

4. Judas Sieg und Verirrung (1,9-20)
5. Die Kinder Benjamin und ihr Versagen
(1,21)
6. Die Abirrungen der anderen (1,22-36)

Das Buch beginnt mit einer Befragung des Herrn, unmittelbar nach dem Tod Josuas. Aus Kapitel 2,7-10 erfahren wir, daß das Volk dem Herrn diente während der Tage Josuas und der Ältesten, die die großen Werke des Herrn gesehen und ihren Führer überlebt hatten. Israel ersuchte den Herrn um Führung. Sie empfanden ihre Abhängigkeit von ihm. Wie anders würde die Geschichte seines Volkes verlaufen sein, wenn es in dieser Abhängigkeit geblieben wäre und sich bei seinen Handlungen immer seinem Willen unterworfen hätte! Und der Herr antwortete ihnen, wie er stets denen antwortet, die ihr Vertrauen in ihn setzen. Juda soll gegen die Kanaaniter in den Kampf ziehen, und der Herr verheißt Sieg. Sofort zeigt sich das erste Zeichen der Schwäche. Juda lädt seinen Bruder Simeon ein, mit ihm gegen die Kanaaniter zu kämpfen, und verspricht im Gegenzug, Simeon bei der Eroberung seines Erbloses zu unterstützen. Das zeigt, daß Juda kein volles Vertrauen in Jahwe hatte. Er macht sich teilweise von seinem Bruder abhängig, so als benötige er dessen Hilfe, um den verheißenen Sieg zu erringen. Wie oft hat Gottes Volk den Herrn verunehrt, indem es sein Vertrauen auf anderes setzte als auf ihn. Juda zog gemäß dem göttlicher Befehl aus, erbat aber die Hilfe Simeons und erntete Siege. Aber Juda konnte die Talbewohner nicht austreiben, denn die hatten eiserne Wagen (Vers 19). Was ist Eisen gegen Allmacht! Wäre Juda in völliger

Abhängigkeit von Jahwe und von seiner Verheißung, »*ich habe das Land in seine Hand gegeben*«, fortgeschritten, dann hätten die eisernen Wagen es nicht aufhalten können.

Aber es gab große Siege, die Versicherung, daß Jahwe mit seinem Volk ist, wenn es nur vorwärtsgeht. Adoni-Besek wird genauso gestraft, wie er in seiner Verruchtheit andere behandelt hatte. Seitens Ungläubiger ist die Ausrottung der Kanaaniter oft als falsch befunden worden. Das Bekenntnis Adoni-Beseks ist die Antwort auf diese Einwendungen: »*So wie ich getan habe, so hat Gott mir vergolten.*« Ihre Strafe war gerecht und wohlverdient.

Interessant ist der achte Vers. In Josua 10,1 wird Jerusalem zum erstenmal in der Bibel erwähnt, und zwar im Zusammenhang mit Krieg. Hier wird die Stadt mit dem Schwert geschlagen und mit Feuer verbrannt. Das ist wieder und wieder ihre Geschichte gewesen und wird auch in der Zukunft wieder ihre Geschichte sein, bis die Zeit der Heiden erfüllt sein wird.

Dann folgt eine erfrischende Episode um Kaleb, Otniel und Achsa (vgl. Josua 15,16-19). Im Mittelpunkt steht Otniel, das bedeutet »Löwe Gottes«². Gott hat seine Freude an Aufrichtigkeit und an den Siegen seines Volkes.

Der Rest dieses ersten Kapitels trägt den Stempel des Versagens. Benjamin, der Kriegerstamm, gestattet es den Jebusitern, unter ihm verteilt zu wohnen, und trieb sie nicht aus. Es wird auch nicht von einem einzigen diesbezüglichen Versuch berichtet. Benjamin hatte den Befehl des Herrn völlig ignoriert. Es war im schlechtesten Zustand (Kapitel 20-21). Manasse versagte. Eph-

raim trieb nicht die Kanaaniter aus, die in Geser wohnten. Sebulon, Asser und Naftali versagten ebenfalls dabei, die Feinde nach Gottes Gebot durch völlige Vernichtung aus dem Land zu entfernen. Und Dan wurde selbst erobert, anstatt zu erobern. Die Amoriter zwangen die Daniter zum Rückzug ins Hügelgebirge. Unglaube, mangelndes Gottvertrauen war die Ursache all dessen. Diese Feinde, um die es hier geht, sind Bilder des Fleisches und der Fleischeshlust der Gläubigen. Und dieses Verlangen, die fleischliche Natur, muß in den Tod gegeben und dort gehalten werden. Wir sind befähigt worden, das durch den Glauben an den Herrn Jesus Christus und durch die Macht des Heiligen Geistes, der uns von Gott gegeben ist, zu vollbringen. Wandeln wir nicht im Geist und damit im Glauben, dann werden uns diese Dinge überwältigen; anstatt zu siegen, werden wir besiegt. Unsere alte, unbesiegte Natur wird uns dann knechten, wie es bei so vielen Kindern Gottes der Fall ist.

2. Der Engel zu Bochim und das Thema des ganzen Buches

KAPITEL 2,1 – 3,4

1. Der Engel zu Bochim (2,1-5)
2. Israels Gehorsam (2,6-10)
3. Israels fremde Götter (2,11-15)
4. Umriss der Geschichte Israels unter den Richtern (2,16-18)
5. Die zur Versuchung Israels übriggebliebenen Völker (2,19 – 3,4)

Das erste Ereignis dieses Kapitels ist bedeutungsvoll. Der Engel des Herrn kam von Gilgal herauf nach Bochim.

Dieser Engel ist Jahwe selbst. Seine Worte offenbaren diese Tatsache. Zur Zeit Josuas, nachdem das Land in Besitz genommen worden war, war der Engel des Herrn – Jahwe in sichtbarer Form – mit Israel und führte es als Oberster der Heerscharen des Herrn bei der Eroberung des Landes an (Jos 5,13-15). Die Israeliten hatten Gilgal verlassen, den Ort, wo die Schande von ihnen gewälzt worden war, den Ort der »scharfen Messer«, ein Bild für das Selbstgericht. Für Israel war es der Ort der Stärkung und der Siegeskraft, da dem Fleisch kein Raum gelassen wurde. Aber sie hatten Gilgal verlassen. Wie oft verlassen wir, die wir mit Christus gekreuzigt sind, unser Gilgal, und anstatt den Herrn zu verherrlichen und kein Vertrauen auf das Fleisch zu setzen, handeln auch wir im Selbstvertrauen. Der Ort, den der Engel aufsuchte, hieß »Bochim«. Das bedeutet »Weinende«. Nach all dem Versagen bei der Ausführung der Aufträge des Herrn war das der beste Platz für Israel. Für uns Heutige ist das der Platz inmitten aller Weltlichkeit, in die so viele aus Gottes Volk abgerutscht sind, inmitten der Entzweigungen unter jenen, die Glieder des einen Leibes sind, und anderen Übeln mehr. Bochim aber, der Ort der Weinenden, ist der Ort des Selbstgerichts und des Bekennens. Nicht so für Israel. Israel weinte, als die deutlichen Worte Jahwes ihm seinen Ungehorsam vorkhielten und als sie hörten, was darauf folgen würde: *»Ich werde sie nicht vor euch vertreiben! Sie werden euch zu [Geißeln für eure] Seiten werden, und ihre Götter werden euch zur Falle werden.«* Aber wir lesen hier nichts von echter Reue und Umkehr zu Jahwe.

In den Versen 2,6 bis 3,4 wird die Geschichte der ganzen Periode der Richter umrissen. Zuerst wird Israels Gehorsam und Dienst erwähnt, wird gezeigt, wie sie im Geist begannen. Wie das immer der Fall ist: Die zweite Generation führt ins Versagen. Zum erstenmal lesen wir die Worte, die wir dann an sechs weiteren Stellen dieses Buches wieder antreffen: *»Da taten die Söhne Israel, was böse war in den Augen des HERRN.«* Sie versuchten ihn, den liebenden, gnädigen Herrn, dessen Freundlichkeit und zärtliche Barmherzigkeit sich so vollkommen in ihrer früheren Geschichte geoffenbart hatte. Anstatt diesem Gott zu dienen, dienten sie Baal und den Astarot. Mit dieser kanaanäischen »Religion« war die schändlichste Unsittlichkeit verbunden, durch die die Israeliten auf die Stufe dieser dem Untergang geweihten Völker herabgezogen wurden. Alle moralische Verderbnis, soziale und politische Verwirrung ist das Ergebnis der Abkehr von Gott. Römer 1,19-32 offenbart diesen furchtbaren Niedergang. Abfallendes Christentum in der Abwendung von Gott und vom Licht führt in moralische Verderbnis. Die Abkehr von der Wahrheit bedeutet die Hinwendung zu den Märchen und Fabeln.

Jetzt handelt der Herr zugunsten seines rückfälligen Volkes und beruft Richter (Verse 16-18). Das Ergebnis war Wiederherstellung, und in dieser Erweckung bejubelte das Volk noch einmal den Sieg über seine Feinde und die verheißenen Segnungen des Bundes. Jeder Erweckung muß Selbstgericht, also echte Reue, vorausgehen. Sie schrien zum Herrn, sie suchten sein Angesicht, und dann gab es Befreiung.

Genau das ist auch die persönliche Erfahrung der Kinder Gottes.

Doch trotz dieser Erweckungen geht es mit Israel bergab: »Sobald der Richter gestorben war, kehrten sie um und trieben es schlimmer als ihre Väter ... Sie ließen nichts fallen von ihren Taten und von ihrem halsstarrigen Wandel.« So ist es auch in der bekennenden Kirche gewesen. Erweckungen kamen und gingen, aber das hat dem wankelmütigen Zustand keine Abhilfe geschaffen. Die Abwendung von Gott und von seinem Wort nimmt umso schneller zu, je mehr wir uns dem großen Abfall des Endes nähern. Die völlige Befreiung kann uns nur die Wiederkunft des Herrn bringen, die wir in den Bildern des Buches der Richter nicht völlig offenbart finden.

II. DIE PERIODEN DES NIEDERGANGS, DIE STRAFEN UND DIE BEFREIUNG

1. Die Sünde des Götzendienstes – Othniel

KAPITEL 3,5-11

1. Der erste Niedergang (3,5-7)
2. Verkauft an den König von Mesopotamien (3,8)
3. Die Befreiung durch Othniel (3,9-11)

Der erste Niedergang des Volkes, seine Knechtung und Befreiung, werden kurz berichtet. Wir sehen, wie es mit Israel vom Schlechten zum Schlechtesten geht. Zuerst wohnten die gottlosen Völker, die sie doch ausrotten sollten, unter ihnen. Dann nahmen die Kinder Israel Beziehungen mit ihnen auf und machten sich unter diesen Völ-

kern ansässig. Zuerst gestatteten sie ihnen, in ihrer Mitte zu bleiben; dann gewannen die verworfenen Völker Macht über Israel, und das Volk Gottes wurde von ihnen abhängig. Der dritte Schritt abwärts: die Bildung von Mischehen. Sie taten genau das, was Jahwe ausdrücklich verboten hatte (Deut 7,2). Dann begannen sie, deren Götzen zu dienen. Es fing damit an, daß sie den Herrn vergaßen. Die Anwendung für den einzelnen Gläubigen und für die ganze Gemeinde ist leicht gefunden. Wenn Gott vergessen wird, der uns erlöst und zu seinem Eigentum gemacht hat, dann ist auch bald ein Bund mit der Welt geschlossen, und es folgt der rasche Abstieg. Die gleiche Geschichte finden wir im Sendschreiben an die Epheser, das prophetisch für das apostolische Zeitalter steht. »Ich habe gegen dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast« (Offb 2,4). Die erste Liebe zu verlassen, bedeutet, daß der Herr Jesus Christus nicht mehr als der alle Angriffe Abwehrende vor dem Herzen steht. So begann der Niedergang in der Kirche, und in dieser Weise beginnt er stets im Leben des einzelnen Gläubigen.

Kuschan-Rischatajim, der König von Mesopotamien, wird Israels Herr, und sie dienten ihm acht Jahre lang. Dieser König ist das erste strafende Werkzeug in Jahwes Händen. Sein Name offenbart auf bemerkenswerte Weise den Zustand, in den Israel abgesunken war. Kuschan-Rischatajim heißt »Finsternis doppelter Gottlosigkeit«. Israel wurde doppelt gottlos, denn es verließ Jahwe und diente fremden Göttern.

Als sie dann schließlich aus den Tiefen ihres Elends und ihrer Sünde zu dem Herrn schrien, sich wieder einmal

auf Jahwe warfen und den fremden Göttern den Rücken kehrten, da antwortete der Herr und sandte ihnen einen freimachenden Retter. Das ist derselbe Otniel, von dem wir in Kapitel 1,13 und in Josua 15,17 lesen. Otniel bedeutet »Löwe Gottes«² und kam aus dem Stamm Juda. So ist er ein Bild des künftigen »Löwen aus dem Stamm Juda«. Der Geist des Herrn ruhte auf ihm. Der König von Mesopotamien wurde in seine Hand gegeben, und Israel hatte fünfzig Jahre lang Ruhe. So müssen auch wir zu dem Herrn umkehren und unsere Befreiung von ihm erwarten. Welche Gnade mit seinem Volk offenbart sich in dieser ersten Befreiung!

2. Zweiter Niedergang: Unter Moab – Ehud und Schamgar

KAPITEL 3,12-31

1. Der zweite Niedergang: Unterworfen von Eglon, dem König Moabs (3,12-14)
2. Ehud wird berufen (3,15)
3. Ehud tötet Eglon, Moabs König (3,16-30)
4. Die Befreiung durch Schamgar (3,31)

Als Israel fortführ, übel zu tun, gebrauchte Jahwe Eglon, den König von Moab, ihren Ungehorsam und ihre bösen Taten zu bestrafen. An Moabs Seite stehen Ammon und Amalek – eine Dreifaltigkeit des Bösen. Die Palmstadt ist Jericho (Deut 34,3) – ein Bild der Welt, wie wir im Buch Josua sahen. Moab steht für ein nach außen gewandtes, leeres christliches Bekenntnis. Amalek steht für die fleischliche Lust derer, die eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen. Wie viele

sind heute Gefangene Moabs! Der größte Teil des Protestantismus, der den Namen hat, daß er lebt, der aber dennoch tot ist, befindet sich in diesem kläglichen Zustand.

Israel diente Eglon achtzehn Jahre. Zum zweitenmal schrien die Israeliten zum Herrn, und wieder beantwortete er ihr Rufen gnädig durch die Berufung Ehuds, des Sohnes Geras, ein linkshändiger Benjaminer. Die Geschichte der durch ihn gewirkten Befreiung ist interessant. Ohne den Inhalt des Kapitels hier zu wiederholen, geben wir kurz seine bildliche Bedeutung wieder. Ehuds Vater hieß Gera (A. d. Ü.: »Korn«, »Keimzelle«, auch »Grundlage«). Die Besinnung auf das Grundlegende ist das erste Erfordernis für Befreiung aus einem bloßen Bekenntnis beziehungsweise aus bloßem weltlichem Wohlstand und den ihn begleitenden Übeln, Befreiung, die die Seele zur gesegneten Verwirklichung ihrer geistlichen Besitztümer und Segnungen in Christus führt. Ehud bedeutet »ich will Lobpreis geben.«³ Hier ist die Befreiung des Volkes Gottes aus einem toten Formalismus. Nachdenken über das Wort Gottes führt zur gläubigen Inbesitznahme der Wirklichkeit der Erlösung in unserem Herrn Jesus Christus. Dem folgt der Lobpreis, das Bekenntnis seines Namens. Dann ist die Unterdrückung durch Moab zu Ende.

Ehud war Linkshänder, ein Zeichen für die Schwäche dieses Werkzeuges. Das zweischneidige Schwert ist ein Bild für das Wort Gottes, und die dieses Schwert ergreifende Hand illustriert, wie der Glaube das Schwert des Geistes gebrauchen soll. Dann stieß Ehud, der Sohn Geras, der Linkshänder, die-

ses zweischneidige Schwert in den fetten Leib Eglons. Fett ist das Kennzeichen des Wohlstands der Welt, durch den so viele Kinder Gottes gefangen werden. Das Schwert des Geistes muß in alles hineingestoßen werden, was von der Welt ist, die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens.

»Von Angesicht zu Angesicht stehen sie allein in ernstem Schweigen an diesem ernstesten Ort: die fette, blühende Welt und der ärmliche, linkshändige Glaube. Die Szene ist schnell vorüber. In Eglons schwellenden Leib sinkt das scharfe Schwert Ehuds: in diesen schwellenden Leib, das Zentrum all dessen, was von der Welt ist und nicht von dem Vater. In das Zentrum der ›Lust des Fleisches, der Lust der Augen, des Hochmuts des Lebens‹. Das, was dem Fleisch dient (Phil 3), und niemals zufriedenstellt, wird durchbohrt – durch und durch. Mit welchem Ergebnis? *Seine wahre Natur wird vollkommen bloßgestellt*. Wir wollen nicht so tun, als wären wir zu schwach, um aus dieser mächtig ausgedrückten Wahrheit unseren Nutzen zu ziehen. Der Wohlstand der Welt – fett und wachsend, wie es äußerlich scheinen mag – scheint unter den Schlägen des Wortes Gottes im Licht Jesu, des Sohnes des lebendigen Gottes, dem er gekreuzigt ist, nichts als ›Dreck‹. Und so sagte ein anderer Benjaminer, der dieses Schwert wohl zu führen wußte: ›Ich achte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingeüßt habe und es für Dreck achte, damit ich Christus gewinne und in ihm erfunden werde‹ (Phil 3,8). Was bleibt da an Lebendi-

gem übrig von dem fetten Eglon?«⁴

Dann wurde das Siegeshorn geblasen. So ist auch unser Glaube der Sieg, der die Welt überwindet.

Schamgars Werk scheint mit dem Ehuds eng verbunden zu sein. Er schlug die Philister mit einem Viehtreiberstock. Dieser Stab ist, wie das Schwert, ein Symbol des Wortes Gottes. Dann hatte das Land achtzig Jahre lang Ruhe.

3. Dritter Niedergang: Unter Jabin – Debora und Barak

KAPITEL 4

1. Verkauft in die Hand Jabins (4,1-2)
2. Der Schrei der Kinder Israel (4,3)
3. Debora und Barak (4,4-11)
4. Der Kampf. Jaels Tat (4,12-24)

Jahwes mächtiges Werkzeug Ehud war gestorben, und die Kinder Israel fielen wieder zurück ins Böse. Da verkaufte sie der Herr in die Hand Jabins, des Königs von Kanaan, der in Hazor regierte. Sein Heeroberst war Sisera, der wohnte in Haroschet-Gojim⁵. Er war ein mächtiger Unterdrücker, denn dieser König hatte neunhundert eiserne Wagen und bedrückte Israel zwanzig Jahre lang. Etwa 130 Jahre zuvor hatte Josua Jabin, den König von Hazor, überwunden: »In jener Zeit kehrte Josua um und nahm Hazor ein, und seinen König erschlug er mit dem Schwert. Denn Hazor war damals die Hauptstadt all dieser Königreiche« (Jos 11,10). Alle Bewohner wurden getötet, und Hazor wurde mit Feuer verbrannt. Und nun ließ der Herr Israel in ihre Hand fallen. Dieser Jabin, von dem hier die Rede ist, ist ein Nach-

komme des von Josua Getöteten. Hazor war aus seinen Ruinen wieder aufgebaut worden. Wir sehen hier sozusagen die Auferweckung eines alten Feindes. Es ist auch bemerkenswert, daß dieser Niedergang Israels und seine Knechtschaft unter Jabin der dritte Fall ist. Wie wir schon bei der Betrachtung des Buches Genesis sahen, steht die Zahl drei überall im Wort Gottes für Wiederbelebung und Auferweckung.⁶ Ein ehemaliger Feind versklavt Israel. Wie oft ist das in der Kirchengeschichte geschehen, und wie wahr ist es heute. Satan weiß, wie er alte Irrtümer und alte Sünden wiederbelebt und wie er sie benutzen muß, um das Volk Gottes in Knechtschaft zu stürzen. Und gilt das nicht auch für unsere persönliche Erfahrung? Eine Sünde, die uns überwältigt hatte, war durch die Gnade und Kraft Christi und in seinem Geist überwunden, ihre Macht war gebrochen worden. Aber – kann dieselbe Sünde nicht wiederbelebt werden? Ist sie für immer fort? Wenn wir unser Gebet versäumen, wenn wir nicht in kindlicher Abhängigkeit und echter Demut verharren, wenn wir nicht wachsam sind, dann wird diese Sünde wie Jabin zurückkehren und unser Leben mit größerer Macht bestimmen als jemals zuvor.

Jabin bedeutet »einsichtig«, »klug«. Der Name der Stadt Hazor, in der er residierte, bedeutet »Schutzreich«, »Umschließung«. Dieser Jabin repräsentiert die menschliche Intelligenz, den Verstand des natürlichen Menschen, der verderbt ist und im Widerspruch zu Gott und zu seiner Offenbarung steht. Es ist die Weisheit der Welt. Jabin befindet sich in seiner eigenen »Um-

schließung«, die zurückweist und ausschließt, was Gott gegeben hat. Der christliche Gläubige ist aufgerufen, jeden Gedanken dem Gehorsam Christi zu unterwerfen: »So zerstören wir Vernünfteleien und jede Höhe, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen jeden Gedanken gefangen unter den Gehorsam Christi« (2Kor 10,5). Des Menschen eigene Gedanken, sein natürlicher Verstand müssen völlig Gottes Wort untergeordnet werden. Wieviel von diesem Geist der Erhebung über die Kenntnis Gottes ist unter uns und in der Kirche! Hierher gehört die Bibelkritik. Alle Irrtümer der Lehre beeinträchtigen immer die Person unseres Herrn und sind das Resultat, wenn Gedanken des Menschen über das Wort Gottes gestellt werden. Im Zusammenhang damit stehen die Sekten und Parteien, die Werke des Fleisches – der natürliche Mensch und seine Überlegungen sind es, die den Leib Christi zerteilt haben. Diese einzelnen Teile sind die »Umschließungen« Jabins.

»Der Feind des Volkes Gottes ist die Weisheit der Welt, mit der wir es hier zu tun haben. Eine Weisheit, die in ihrer eigenen »Umschließung« regiert, die in gleichbleibender Weise in Sekten, Cliquen, Parteien und Philosophien verhaftet ist und sich selbst über alles erhebt, was außerhalb der Grenzen ihrer Umschließung gilt. Ihr Geist ist leicht als der Geist des Selbst bloßgestellt: Selbstinteresse, Selbstverwirklichung, Selbstbehauptung, Selbstbefriedigung, der wahre kanaanitische Geist des Habenwollens. Sein Einfall in die Kirche geschah schon sehr früh: *Alle suchen das Ihre, nicht das, was Jesu Christi ist*« (Phil 2,21), hieß es von denen in Rom

schon in den Tagen der Apostel. Den Ältesten in Ephesus wurde prophezeit: *»Aus eurer eigenen Mitte werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her«* (Apg 20,30). Aber schon in Korinth entstanden, wie wir wissen, Sekten und Parteien auf dieser Grundlage, und das wahre Volk Gottes wurde der »Herrschaft Jabins« unterworfen. Und das ist seither noch viel weiter fortgeschritten, bis auch die Kirche, die Gemeinde Gottes in zahlreiche Denominationen zerbrochen ist – zur Verunehrung des einen Namens, der über allen Namen ist.«⁷

Einmal mehr schrien die Kinder Israel zu dem Herrn. Jabins mächtige Unterdrückung und die damit verbundene Erniedrigung waren ihnen so schwer geworden, daß sie zu dem Herrn umkehrten. Wie schön ist es, in all diesen Niedergängen des Volkes zu sehen, daß der Herr geradezu darauf zu warten scheint, daß sein Volk nach ihm ruft. Sobald sie riefen, antwortete er. Er ist auch heute derselbe. Wie willig und wie bereit ist er, alle Ketten seines Volkes zu brechen und sie aus der Hand all ihrer Feinde zu erretten! Echte Erweckungen beginnen immer mit tiefer Erniedrigung, mit Selbstgericht, mit Gebet. Welch ein Zustand aber jener, die vom Glauben abgewichen sind, willige Gefangene Satans, die das gegenwärtige böse Zeitalter liebhaben und nicht zu dem Herrn schreien! Der Herr brachte Befreiung durch eine Frau, Debora, die Prophetin. Jetzt wird das schwächere Gefäß aufgeboden, um zu richten. Der Name Debora bedeutet »Biene«⁸. Es ist das Wort und das Wort Gottes allein, das von der Weisheit dieser Welt, von Irrtum und von Sünde

freimachen kann. Aber Debora ist verheiratet. Sie ist die Frau Lappidots. Lapidot bedeutet »Feuerbrand«, »Feuerfackel«. Er ist ein Bild für den Heiligen Geist. Das Wort und der Geist in Verbindung mit dem Wort geben den Sieg und bringen die Befreiung. Und Debora wohnte nicht in einer »Umschließung«. Sie wohnte unter einem Palmbaum zwischen Rama und Bethel. Die Palme ist ein Bild für das geistliche Wachstum des Gläubigen. Das dürfen wir erleben, wenn wir dem Wort erlauben, uns in der Kraft des Geistes zu richten. Dann haben wir unser Rama (»Erhöhung«), das gesegnete Wissen, in Christus zu sein, und unser Bethel (»Haus Gottes«), die Gemeinschaft mit ihm. Das ist unser Palmbaum, unsere geistliche Segnung.

Debora schickt nach Barak. Barak bedeutet »Blitz«. Damit wird Gericht angedeutet. Das Wort spricht von Gericht, und Gericht wird sicherlich eintreffen, wie es auch durch Barak über Jabin und seine Heerscharen ausgeführt wurde.

Und so endet dieses Zeitalter unter den Blitzen des Gerichts, wenn die aufgehäuften Lasten mit Feuer verbrannt werden. Alle Weisheit dieser Welt, Bibelkritik, fälschlicherweise so genannte christliche Wissenschaft und jede andere Form des Bösen wird dann hinweggetan werden. Mit dem Kommen unseres Herrn wird jeder Irrtum für immer vorüber sein. Aber in diesem Kapitel wird noch eine zweite Frau erwähnt: Jael, die Frau Hebers. Sie tötete Sisera, den bösen Heerobersten Jabins, mit einem Zeltpflock. Ihre Tat wird im Lied Deboras besonders hervorgehoben.

KAPITEL 5

Das Siegeslied Deborahs und Baraks

1. Lobpreis Jahwes (5,1-5)
2. Der Zustand des Volkes und seine Befreiung (5,6-11)
3. Die Sieger und die Siegesfeier (5,12-22)
4. Das Schicksal des Feindes (5,23-31)

Dies ist eines der prophetischen Lieder der Bibel. Es ist erfüllt vom Feuer der Leidenschaft und Begeisterung und spiegelt den Charakter der Frau wider, durch die Gott die Befreiung wirkte. Man hat dieses Lied auf eine Stufe mit den barbarischen Ausbrüchen von Schlachtenliedern und Siegesgesängen heidnischer Völker gestellt, den wilden Gesängen eines heidnischen Siegers, der seinen Blutdurst in der grausamen Vernichtung seines Gegners gestillt hat. Derartige, von Bibelkritikern so oft angestellte Vergleiche dieses Liedes sind falsch. Debora spricht als Prophetin. Sie beginnt mit einem Lobpreis Jahwes, sie schließt mit Jahwe. Dieser prophetische Ausbruch ist gekennzeichnet durch seine Begrenztheit. Sie hat keinen Einblick in den schließlichen Sieg, der in anderen Triumphliedern, besonders in den Psalmen, erwähnt wird. Der Heilige Geist äußert durch Debora Ausdrücke, die er auch in anderen prophetischen Liedern gebraucht. Man vergleiche dazu folgende Schriftstellen, die auch für eine tiefergehende Betrachtung dieses Kapitels hilfreich sein können: Exodus 15,1-9; Deuteronomium 32,1-3.16-17; Psalm 67,1-4.8.11.34-35; Psalm 83,9-10; Habakuk 3,1-4; Psalm 18,7; Psalm 77,11-12; Lukas 1,28.71-74.

All dies ist wahr und wir vergessen nicht, daß Debora das erwählte Werkzeug war – erweckt, um diese große

Befreiung zu bewirken. Wir müssen aber auch das starke menschliche Element beachten, das so wichtig ist. Man muß sich davor hüten, den vollbrachten Taten, besonders der Tat Jaels in ihren Einzelheiten, göttliche Zustimmung und Erlaubnis zu unterstellen. Es war eine mutige Tat des Glaubens; sie wurde im Glauben ausgeführt, und dieser Glaube veranlaßte sie, Sisera, den Feind Israels, zu töten.

»Die Tat Jaels, die einen Zeltpflock durch die Schläfen des schlafenden Sisera trieb, beansprucht nicht unsere Genehmigung. Dennoch sind, wenn wir nach dem Charakter dieser Handlung fragen, mildernde Umstände zu beachten: Die Zeit, in der sie lebte, ihre leidenschaftliche und begeisterte Hingabe für Israel, der allgemeine glühende Haß auf den tyrannischen Unterdrücker des Volkes, usw. Wenn es solche Erwägungen erlauben, zugunsten einer Charlotte Corday zu plädieren – wieviel mehr rechtfertigen sie die Tat einer Jael. Dasselbe gilt für die Tat Ehuds – nach unseren moralischen Prinzipien ein politischer Meuchelmord, der unbedingt zu verurteilen ist.«⁹

Meros wird besonders erwähnt (Vers 23). Debora spricht hier mit Autorität, und sie hat ihre Botschaft von dem Engel des Herrn. Er sagte: »*Verfluchet Meros! ... Verfluchet, ja, verfluchet seine Bewohner! Denn sie sind dem HERRN nicht zu Hilfe gekommen, dem HERRN zu Hilfe unter den Helden.*« Meros hätte helfen können, aber seine Bewohner waren ihrem Luxus, ihrer Bequemlichkeit ergeben. Meros bedeutet »Zuflucht«¹⁰. Die Bewohner hatten sich in ihre Paläste von Zedernholz zurückgezogen und lebten in Bequemlichkeit, unbe-

kümmert über den Zustand ihrer Brüder. Und der Engel des Herrn sagte, daß sie dem Aufruf des Herrn, zu helfen, nicht gefolgt waren. Die Gleichgültigkeit, die sie dadurch offenbarten, daß sie ihren Brüdern nicht beistanden, wird so als Weigerung eingestuft, dem Herrn gegen die feindlichen Mächte zu helfen. Wie auch im Neuen Testament, so identifiziert sich der Herr auch hier mit seinem leidenden Volk. Gott befreit sein Volk heute von der Gleichgültigkeit Meros', die Hochverrat ist gegen ihn. Die Verse 24-31 sind eine lebhafteste Darstellung dessen, was geschah. Wir sehen die Mutter Siseras, die die Rückkehr ihres siegreichen Sohnes erwartet. Sie denkt an nichts Böses, und ihre weisen Frauen sind bei ihr. Hier liegt eine bemerkenswerte Ironie. So werden alle Feinde Jahwes umkommen, während jenen, die ihn lieben, Herrlichkeit und Ruhe aufbewahrt ist. Debora konnte nur ihrer Sehnsucht Ausdruck verleihen, daß die Feinde umkommen mögen und daß jene, die ihn lieben, sein mögen wie die Sonne in ihrer Kraft und in ihrer Pracht. Das war ihr Gebet. Wir wissen durch das volle Licht der Prophetie, wie die Feinde Gottes umkommen werden, und kennen die Herrlichkeit jener, die ihn lieben.

4. Vierter Niedergang: Unter Midian – Gideon, Tola und Jair

KAPITEL 6

1. Israel leidet unter Midian (6,1-6)
2. Israels Reue und die Antwort Gottes (6,7-10)
3. Gideon, der Befreier, wird erwählt (6,11-24)
4. Die wiederhergestellte Verehrung (6,25-32)

5. Die Sammlung zum Kampf (6,33-35)

6. Das Zeichen des Vlieses (6,36-40)

Nach Debora und Barak hatte das Land fünfzig Jahre Ruhe, und als Israel wieder in Sünde fiel, wurde es für sieben Jahre in die Hand Midians gegeben. Es war die grausamste Unterdrückung, die das Volk Gottes im Laufe seiner wiederholten Untreue erleiden mußte. Es sank nun tiefer als je zuvor. Jetzt wurde ihm alles genommen, und es verarmte völlig. Nun kamen auch die Amalekiter und verbündeten sich mit Midian gegen Israel.

Der Name Midian bedeutet »Hader«, »Zank«. Midian steht für die Welt in ihrem Widerspruch gegen und in ihrer Trennung von Gott. Oft sieht man Midian und Moab gemeinschaftlich miteinander. Beide bilden die Welt als Feind Gottes ab. Gemeinsam versuchten Midian und Moab, Bileam zur Verfluchung Israels zu gewinnen (Num 22,6). Moab und Midian waren Gottes Mittel, Gericht über Israel zu bringen – durch die Frauen, die Bileam in Gottes Volk brachte. Israel wurde zum Baal-Peor hin abgezogen, und der Herr sagte zu Mose: »*Bedängt die Midianiter und schlagt sie!*« (Num 25,17). Amalek repräsentiert das Fleisch und seine Lust. Die Welt und das Fleisch sind stets vereinigt, Gottes Volk zu versklaven und seines Segens zu berauben. Wir können hier nicht völlig ausführen, wie die Kirche durch Midian zu ihrem heutigen traurigen Zustand verdorben wurde und wie das im Bild durch Midians Macht über Israel dargestellt ist. Die Welt ist in die Gemeinde eingedrungen. Die Absonderung wurde aufgegeben, und die Weise der Welt ist die

Weise der Kirche geworden. In dem Sendschreiben an die Gemeinde zu Pergamon wird an Bileam und an den Stein des Anstoßes, den er den Kindern Israel in den Weg legte, erinnert. Hier wird die Periode vorgeschattet, in der die Gemeinde ihre Absonderung aufgab und in der Welt heimisch wurde. (Die sieben Sendschreiben in Offenbarung 2 und 3 sind prophetische Botschaft für die Gemeinde auf der Erde. Pergamon ist die Periode, die mit Kaiser Konstantin begann.)

Auch auf den einzelnen Gläubigen muß das Bild Midians in gleicher Weise angewandt werden. Wie sehr warnt das Wort Gottes vor der Welt und vor der Verderbnis, die durch ihre Lust kommt: *»Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist! Wenn jemand die Welt liebt, ist die Liebe des Vaters nicht in ihm«* (1Jo 2,15). *»Ihr Ehebrecherinnen, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes«* (Jak 4,4).

Als Israel zu Gott schrie, sandte er ihm einen Propheten. Der erwartete Befreier wird eine Zeitlang zurückgehalten, um Israels Not zu vertiefen und dem Volk die schlimme Bedeutung des Bösen zu verdeutlichen, das sie getan haben. So bringt der namenlose Prophet eine zweifache Botschaft: die Botschaft von Gottes Treue und die Botschaft ihres Ungehorsams.

Als nächstes sehen wir den Engel des Herrn unter einer Terebinthe in Ofra. Gideon, der Sohn Joaschs, drosch Weizen in der Kelter, um ihn vor den Midianitern zu verbergen. Der Engel grüßte ihn: *»Der HERR ist mit dir, du tapferer Held!«* Und Gideon antwortete

ihm, indem er ihm sein Herz ausschüttete. Wenn der Herr mit uns ist, warum trifft uns dann all dies? Aber nun hat uns der Herr verlassen. Es waren Worte der Verzweiflung. *»Da wandte sich der HERR ihm zu und sprach: Geh hin in dieser deiner Kraft und rette Israel aus der Hand Midians! Habe ich dich nicht gesandt?«* Immer noch glaubt Gideon der Botschaft nicht, und der Herr sagt zu ihm: *»Ich werde mit dir sein, und du wirst Midian schlagen wie einen einzelnen Mann.«* Der Herr hatte ihn berufen, und wenn er beruft, dann rüstet er auch für diesen Dienst aus und ist mit seinem Diener. Welch gesegnetes Wort: *»Ich werde mit dir sein!«* Und der da zu Gideon sprach, ist derselbe, der uns das kostbare Wort hinterlassen hat: *»Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters«* (Mt 28,20). Dann brachte Gideon auf dem Felsen sein Opfer dar, und der Engel des Herrn wirkte durch seinen Stab das Feuer, das alles verzehrte, während er vor Gideons Augen verschwand. Dann dämmerte es Gideon, daß er Jahwe von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden hatte, und ihn überfiel Todesfurcht. Aber es erreichte ihn eine gesegnete Botschaft: *»Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben.«*

Dann errichtete er einen Altar und nannte ihn »Jahwe-Schalom« – der Herr ist Frieden. All das ist sehr bedeutungsvoll. Das dargebrachte Opfer ist ein Bild auf Christus, ebenso der Felsen, auf dem es dargebracht wurde. Das Feuer verzehrte alles und trug das Opfer aufwärts zu Gott. Und daraufhin gibt es eine Zusage des Friedens. In gleicher Weise ist er unser Friede. Gepriesen sei Gott für solch einen kostbaren, wun-

dervollen Namen: »Jahwe-Schalom«, der Herr ist Friede. So brauchen wir uns nicht zu fürchten, denn er hat Frieden gemacht durch das Blut seines Kreuzes, und er ist unser Friede. Daher brauchen wir wie Gideon einen Altar der Anbetung. Wenn wir wahren Frieden mit Gott haben und ihn als unseren Frieden genießen, dann führt uns das zur Anbetung – ja, es erfordert Anbetung. Solche sucht der Vater. Wir nahen uns als heilige Priester, nahe gebracht durch sein kostbares Blut, und bringen unsere geistlichen Schlachtopfer. Wenn wir ständig in Christus bleiben, wenn wir die Tatsache unserer Erlösung durch sein Blut niemals vergessen würden, dann könnte Midian, diese armselige Welt, uns niemals herabziehen. Und Befreiung von der Weltlichkeit und eine neue Absonderung hin zu ihm erfordert zuerst eine Umkehr des Herzens zu ihm, der unser Friede ist.

Dann tut Gideon nach seinem Namen: »Baumfäller«. Der Altar Baals muß fallen. Er begann sein großes Werk zu Hause. Es war eine kühne Tat, durch die er sich völlig auf die Seite des Herrn stellte und den Zorn des Feindes auführte. Und dann sammelten sich die Feinde zur Schlacht. Der Geist des Herrn kam über Gideon. Für die Befreiung Israels wurde er mit dem Geist ausgerüstet. Die Feinde drangen an wie eine Flut, aber der Geist Gottes richtete ein Feldzeichen gegen sie auf.

Gideon erbittet Zeichen. Er zögert immer noch. Und der wunderbar freundliche und herablassende Jahwe schenkt dem bebenden Gideon Gewährung! Das auf der Erde ausgebreitete Vlies ist ein Bild für Israel unter den

Nationen. Der Tau symbolisiert die göttliche Gnade und Barmherzigkeit. Es ist der Herr, der sich von Israel abwendet und der Israel auch wieder erneuert. Das heutige Israel ist wie das Vlies ohne Tau, während das Erdreich, die Heidenvölker, die Gnade Gottes genießen. Aber bald wird der Tau wieder auf Israel fallen, und die Zeit seines Segens und seiner Fülle wird kommen.

KAPITEL 7

Gideons Sieg

1. Das Aussieben von Gideons Heer (7,1-8)
2. Der Traum des Midianiters (7,9-15)
3. Sieg durch Schwäche (7,16-25)

Gideon der »Baumfäller«, nun auch Jerub-Baal – »Herausforderer Baals« – genannt, schlug sein Lager an der Quelle Harod (»Furcht«, »Schrecken«) auf, nachdem sein Glaube befestigt worden war. Der Herr aber benötigte die riesige Armee nicht, die er versammelt hatte, denn Israel sollte nicht sagen können: »*Meine Hand hat mich gerettet*«. Zuerst wurden 22.000 nach Hause geschickt, die sich fürchteten. Welch ein Beweis des traurigen Zustandes unter dem Volk. Jahwe hatte diesen Test durch Mose befohlen: »*Und die Aufseher sollen weiter zum Volk reden und sagen: Wer ist der Mann, der sich fürchtet und ein verzagtes Herz hat? Er mache sich auf und kehre in sein Haus zurück, damit nicht das Herz seiner Brüder verzagt werde wie sein Herz*« (Deut 20,8). Bangherzigkeit und Furcht sind Unglaube. Glaube ist Mut – er rechnet nicht mit eisernen Wagen, mit der Macht Midians, sondern mit einem allmächtigen Herrn. Nachdem

die 22.000 fortgegangen waren, blieben 10.000 übrig, und der Herr sagte: »Noch [immer] ist das Volk zu zahlreich.« Nur 300 wurden ausgewählt, die das Wasser zum Trinken mit der Hand aus dem Bach schöpften. Niederknien, Trinken mit Muße ist die natürliche Weise des Menschen, dies zu tun. Sie zeigten dadurch, daß sie dazu neigten, die Dinge leicht zu nehmen und ihre Bedürfnisse völlig zu befriedigen. Das Wasser wie ein Hund aus der Hand zu lecken, ist nicht die natürliche Art des Menschen, zu trinken. Jene waren weniger durch die Befriedigung ihrer leiblichen Bedürfnisse behindert. Sie zeigten dadurch ihren Eifer, vorwärts zu schreiten. So wurde das Heer auf 300 reduziert, die der Herr in seinem Dienst gebrauchen wollte. Wie viele im Volk des Herrn sind heute wie die Mehrzahl in Gideons Heer unbrauchbar zum Dienst. Unglaube und allzu große Belastung mit den irdischen Dingen, die der Mensch genießen will, stehen im Wege.

Um Gideon noch weiter zu ermutigen, läßt ihn der Herr den Traum eines Soldaten vernehmen. Der hatte diesen Traum wie auch Nebukadnezar von dem Herrn empfangen. Der Laib Gerstenbrot, der das Zelt niederwarf, ist ein treffliches Bild des Wortes Gottes. Midian und Amalek, die Welt und die Lust des Fleisches, können nur bekämpft und überwunden werden durch das Brot des Lebens, das lebendige und ewige Wort Gottes.

Lies in Verbindung mit Gideons Sieg 2. Korinther 4,4-12. Hier finden wir eine segensreiche Anwendung. Das Licht hat in unsere Herzen geschienen, so daß es herausleuchtet. Die Krüge, irde-

ne Gefäße, repräsentieren unser altes Ich. Wenn das Licht durch uns heraus-scheinen, wenn der Sieg errungen werden soll, dann muß das alte Ich in Stücke zerbrochen werden.

KAPITEL 8

Innerer Kampf, Gideons Versagen und Ende

1. Der Kampf (8,1-9)
2. Die völlige Befreiung (8,10-21)
3. Gideons Versagen und Ende (8,22-32)
4. Israels Versagen nach Gideon (8,33-35)

Es folgt innerer Kampf. Oreb und Seeb, die beiden Fürsten Midians, wurden erschlagen (7,25). Oreb bedeutet »Rabe«, und Seeb bedeutet »Wolf«. Oreb, der Rabe, wird auf dem Felsen erschlagen und Seeb, der Wolf, bei der Kelter. Der Rabe, ein Vogel, der die Finsternis und das Böse verkörpert, ist das Bild der Verderbnis, der Wolf ist der Zerstörer der Schafherde. Felsen und Kelter bilden den Herrn Jesus Christus und sein Kreuz ab. Da wurde der Sieg über beide errungen. Der innere Kampf hatte seinen Ursprung in der Selbstsucht. Efraim schalt Gideon heftig, weil er es nicht zum Kampf gerufen hatte. Gideons weise, gnädige Antwort wandte die drohende Meinungsverschiedenheit ab. Wie wunderbar illustriert das Philipper 2,1-5. Alle Kirchenkämpfe beginnen damit, daß jemand eitlen Ruhm für sich selbst sucht. Das Heilmittel besteht darin, »daß in der Demut einer den anderen höher achtet als sich selbst« (Phil 2,3).

Ein größerer Sieg folgt, nachdem der innere Streit beigelegt ist. Die Männer von Sukkot und Pnuel, Israeliten, ver-

spotteten Gideon und schlugen ihm Hilfe ab. Sie waren in der Tat geheime Verbündete Midians. Nach dem Sieg züchtigte Gideon diese spottenden, halbherzigen Israeliten mit den Dornsträuchern der Wildnis, um sie die erforderliche Lektion zu lehren. Wie oft sind auch wir halbherzig, umarmen die Welt und sind allzusehr von den irdischen Dingen in Anspruch genommen. Da brauchen auch wir die Dornen und Stacheln, Beklemmungen, Enttäuschungen und Leiden, um wieder auf den rechten Weg gebracht zu werden.

Sie wollten Gideon zu ihrem König machen, aber er lehnte ab. Während er jedoch diese Ehre zurückwies, griff er gleichzeitig nach einer anderen, der Priesterschaft. Er sammelte Gold, um ein priesterliches Ephod anzufertigen, und tat es nach Ofra. Es wurde zu einem Fallstrick für Gideon und für ganz Israel, denn »sie hurten ihm nach«. Das Gold war vom Feind genommen. Es war eine Selbstverherrlichung des Siegers Gideon. Er und Israel vergaßen, daß die Ehre allein Jahwe gehörte. Auch in der Christenheit ist es so gegangen. Eine falsche Priesterschaft mit Menschen anstelle des Herrn und seines Werkes, die Erhebung der in der Kraft des Geistes Gottes gebrauchten Werkzeuge anstelle dessen, der die Werkzeuge ausstattete – darüber berichtet uns die traurige Geschichte von Gideons Versagen. Wie viele Diener Christi vergessen 1. Korinther 4,7: »Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?« Sie sind in die gleiche Falle gegangen und haben ihre Kraft und ihren Segen verloren! Die zahlreichen

Frauen Gideons und seine Nebenfrau in Sichem zeigen die andere Seite der Geschichte. Amalek, das Fleisch, verdarb ihn. Wie der Priester, so das Volk. Israel ging hin und hurte Baal nach und vergaß wieder einmal den Herrn.

KAPITEL 9

König Abimelech und seine Bosheit

1. Der Mord an Gideons Söhnen (9,1-6)
2. Jotams Gleichnis (9,7-21)
3. Kampfsszenen. Die Zerstörung Sichems (9,22-49)
4. Abimelechs Ende (9,50-57)

Die Geschichte Abimelechs ist in ihrer bildlichen Bedeutung von höchstem Interesse. Abimelech war der Nachkomme einer ungesetzlichen Vereinigung; der Sohn von Gideon und seiner Nebenfrau in Sichem. Er war halb Israelit und halb Kanaaniter. Abimelech bedeutet »Mein Vater ist König«; daher beansprucht er Oberhoheit, Herrschaft über das Volk Israel auf der Grundlage der Abstammung. Sein Vater hatte diese Ehre zurückgewiesen, der illegitime Nachkomme beansprucht sie. Er erringt das Ziel seiner Wünsche mit Hilfe einer Verschwörung und durch den Mord an den Söhnen seines Vaters mit Ausnahme Jotams, der sich versteckte. Und dieser Tyrann über das Volk Israel trägt den Namen der Philisterkönige.

Hier wird perfekt das verdorbene System der Christenheit illustriert, das halb christlich und halb heidnisch ist – Rom. Es ist wie Abimelech: ein illegitimes System. In der Offenbarung wird es nach Isebel benannt, der Heidin, die mit einem israelitischen König verhei-

ratet war. Rom beansprucht für sich die apostolische Abfolge durch Petrus, der jede Überlegenheit über andere zurückwies, sondern vielmehr vor der Unterschlagung der Rechte Gottes warnte. Die Aneignung der Kontrolle und Herrschaft über das Volk Gottes durch die Kirche, die im verderbten Christentum so herausragend ist, wird klar angezeigt in Abimelechs Selbsterhebung zum König. Und der mörderische Geist Abimelechs ist ebenso dort zu finden.

Jotam (»Jahwe ist vollkommen«), der jüngste Sohn Gideons, ist der Gegenzeuge. Vom Berg Garizim aus äußert er ein Gleichnis. Ölbaum, Feigenbaum und Weinstock weigerten sich, über die Bäume zu herrschen. Der Brombeerstrauch wird König und verzehrt die Zedern des Libanon mit Feuer. Er wendet das Gleichnis auf Abimelech an, der zum König gemacht worden ist.

»Es ist die Neigung des Menschenherzens, einen anderen als Gott zum König über sich zu erheben, menschliche Führer an seine Stelle zu setzen und so den Nutzen und die Segnungen zu zerstören, für die Olive, Feige und Wein, die verschiedenen Gaben Gottes, gegeben sind. Aber gerade die Wertvollsten werden am sichersten davon absteigen, die Sphäre ihres fröhlichen Dienstes zu verlassen, ihre Süßigkeit und ihre Frucht, um überzuschäumen – untätig im Wind über den Bäumen zu flattern. Zu solcher Königswürde gelangt natürlicherweise der Dornbusch, der nichts aufzugeben hat, dem außer Dornen nichts eignet wie auch den Menschen von Sukkot (Kapitel 8,16). Aber Ärgeres als dieses folgt – das Feuer des Zornes Gottes, das von

allen Seiten her den König und das Volk vernichtet.«¹¹

Drei Jahre später wird die Voraussage in Jotams Gleichnis Wirklichkeit: Feuer ging aus von Abimelech und verschlang die Männer von Sichem, und Feuer ging aus von Sichem und verschlang Abimelech. Es war Gott, der einen bösen Geist zwischen Abimelech und die Männer von Sichem sandte. Da ereignete sich die Revolte Gaals (»Ekel«, »Abscheu«, »Verwerfung«, »Verachtung«), des Sohnes Ebeds (»Knecht«), der sich gegen Abimelech stellte. Etwas ähnliches geschah auch im Christentum: Wegen der dominierenden Herrschaft Roms gab es einen Aufstand. Es wurde versucht, den Unterdrücker der Gemeinde, den Katholizismus, zu überwinden. Aber Gaals Versuch scheiterte; er wurde niedergeschlagen. Abimelech und sein Statthalter Sebul siegten – die Revolte schlug fehl. Ebenso blüht heute Rom wieder auf, diejenige, die damals gegen Roms Verruchtheit protestierten, folgen heute weitgehend seinem schändlichen Weg. Abimelech fand sein Ende durch einen Mühlstein, den eine Frau auf ihn warf; ein junger Mann machte dem Leiden des tödlich Verwundeten ein Ende. Es war ein furchtbares Ende im Gericht. Genauso steht es geschrieben von Babylon, der Mutter der Huren, von Rom: *»Und ein anderer Engel hob einen Stein auf wie einen großen Mühlstein und warf ihn ins Meer und sprach: So wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden. ... Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde hingeschlachtet worden sind«* (Offb 18,21.24).

KAPITEL 10,1-5

Tola und Jair

1. Tola richtet Israel 23 Jahre (10,1-2)
2. Jair richtet Israel 22 Jahre (10,3-5)

Dies sind nur sehr kurze Berichte, aber sie sind nicht ohne Bedeutung. Tola bedeutet übersetzt »ein Wurm«. Welch ein Gegensatz zu dem stolzen, bösen, herrschsüchtigen Abimelech! Hier ist einer, der seinen Platz in Demut einnimmt. Das erinnert uns an den, dessen Stimme wir in dem großen Versöhnungs-Psalme vernehmen: *»Ich bin ein Wurm und kein Mensch.«* Tola typisiert zweifellos unseren Herrn in seiner Niedrigkeit. Wenn Abimelechs schreckliche Herrschaft beendet sein wird, dann wird er kommen, der gehorsam war bis in den Tod, ja, den Tod am Kreuz, um in Gerechtigkeit zu herrschen.

Das wird uns in Jair noch tiefer zu Bewußtsein gebracht, dem Richter, der auf Tola folgte. Sein Name bedeutet »er erleuchtet«. Er ist ein Bild unseres Herrn bei seiner Ankunft als »die Sonne der Gerechtigkeit«. Die dreißig Söhne, die dreißig Städte besaßen und auf dreißig Eselsfüllen ritten, bedeuten die Herrschaft des künftigen Königsreichs, in dem seine Söhne, seine Miterben, ihr Teil haben werden, wie die Söhne Jairs Autorität über jene Städte hatten.

**5. Fünfter Niedergang:
Unter Ammon und den Philistern
– Jeftah, Ibsan, Elon und Abdon**

KAPITEL 10,6-18

1. Der große Niedergang (10,6-9)

2. Das Rufen Israels und die Antwort des Herrn (10,10-14)
3. Bekenntnis und Selbstgericht (10,15-18)

Hier sinkt Israel nun am tiefsten. Das Volk tat wieder Böses, diente den Baalim und den Astarot, den Göttern Syriens, Sidons, Moabs, Ammons und der Philister. So ließ der Herr Israel in die Hände der Philister und in die Hände der Kinder Ammon fallen. Man hat Ammon ganz richtig als ein Bild des Rationalismus¹² in jeder Form betrachtet, auch als einen Typ der gottlosen Lehren, der Verleugnung des Glaubens, die in seinem Zuge nachfolgen. »Christliche Wissenschaft«, Zeugen Jehovas, Historisch-kritische Theologie, Siebenten-Tags-Adventisten, Unitarianismus und eine Reihe weiterer »ismen« entsprechen Ammons Wegen. Die Philister typisieren den Ritualismus. Wie Ammoniter und Philister bedrängen diese beiden Feinde das Volk Gottes schmerzhaft von allen Seiten. Dann schrie Israel wieder zu Gott und bekannte seine Sünden, und Jahwe erinnerte sein Volk an seine ganze große Güte bei früheren Befreiungen und drohte, es nicht mehr befreien zu wollen: *»Geht hin und schreit zu den Göttern um Hilfe, die ihr erwählt habt! Sollen sie euch doch retten zur Zeit eurer Not!«* Als aber die Israeliten fortfuhren, zu flehen und zu bekennen, als sie die fremden Götter hinwegtaten, als sie begannen, ihm wieder zu dienen, da grämte sich seine Seele um das Elend seines Volkes, obwohl er ihr erstes Rufen zurückgewiesen hatte. Was ist er doch für ein Gott des Mitleids! Nun sammelte sich das Volk und lagerte in Mizpa, der »Warte«.

KAPITEL 11

Jefta und die Ammoniter

1. Jefthas Bund (11,1-11)
2. Die Botschaften an Ammon (11,12-28)
3. Jefthas Eid und sein Sieg (11,29-33)
4. Jefta hält seinen Schwur (11,34-40)

Jefta, der Richter, der Israel aus der Knechtschaft Ammons befreite, war die Frucht einer heillosen Verbindung, »*der Sohn einer Hure*«. Er wurde verstoßen und mußte vor seinen Brüdern fliehen. Jefta ließ sich im Land Tob (»Gut«) nieder, und nichtswürdige, ehrlose Leute sammelten sich um ihn. Er war aber ein heldenmütiger Mann und wurde zu einem heldenmütigen Werkzeug – von den Seinen verachtet und verworfen. Schließlich aber mußten jene, die Jefta verworfen hatten, nach ihm schicken, daß er sie aus den Händen der Kinder Ammon befreien möge. Sie waren gezwungen, den als ihren Führer anzunehmen, den sie wegen seiner niedrigen Geburt haßten und ausgestoßen hatten. Er erinnert uns an unseren Herrn, der von den Seinen gehaßt wurde und der doch ihr Erlöser sein muß.

Jefta bedeutet »er öffnet«. Gilead, dem er zugehörte, heißt »Zeugnis«¹³. Ammon, der Feind, gibt uns, wie wir bei der Betrachtung des vorangegangenen Kapitels sahen, ein Bild des Rationalismus und der damit verbundenen gottlosen Irrtümer, die das Volk Gottes bedrängen. Hier wird uns auf einfache aber segensreiche Weise die Befreiung von diesen Übeln vorgeführt. Es bedarf eines »treuen Zeugen«, eines, der »öffnet«. Das Zeugnis eines geöffneten Wortes, das Zeugnis des

Wortes Gottes und mit ihm des Geistes Gottes, wird dem Irrtum ein Ende machen. Es ist der einzig wahre Weg, die heute so hervorstechende gottlose Abkehr vom Glauben zu bekämpfen. In den Bildern dieses Buches hat Gott dem einen Heilmittel für alle Niedergänge und Rückschritte seines Volkes Zeugnis gegeben: Otniel hat Debir, »das Wort« (Jos 15,17); Ehud sein Schwert, das Schwert des Geistes; Schamgar seinen Ochsentreiberstab; Debora und Lapidot, das Wort und der Geist; der Laib Gerstenbrot, der Midians Zelt umwarf – und schließlich Jefta, der, »der öffnet«, der »treue Zeuge«.

Jefta schwört einen übereilten Eid. Er handelte mit Jahwe wie Jakob. Und als er zuerst seiner Tochter begegnete, wurde der schreckliche Eid ausgeführt. Wenn man die Geschichte liest, kommt man schwerlich umhin, die buchstäbliche Opferung des Kindes anzunehmen.

»Es ist wahr, daß eine Auslegerschule diesen Eid und seine Erfüllung in einer bestimmten Richtung modifiziert hat. Danach wurde Jefthas Tochter nicht buchstäblich als Opfer dargebracht, sondern einem Leben der Ehelosigkeit geweiht und dem Dienst des Heiligtums übergeben. Diese Sicht wird mit der Einrichtung einer Frauenordnung für den Dienst vor dem Heiligtum begründet (Ex 38,8; 1Sam 2,22; Lk 2,37). Schon Martin Luther merkte an: »Manche behaupten, daß sie nicht geopfert wurde, aber der Text ist allzu eindeutig, um dieser Interpretation zuzustimmen.« Aber noch stärkere Beweise für ihre tatsächliche Opferung als die unzweideutigen Worte von Jefthas Eid bieten die Bedrängnis des Vaters, die groß-

mütige Resignation der Tochter, die jährliche Gedenkfeier und Klage der Töchter Israel. Besonders aber die Beschreibung des Berichterstatters selbst, der sich außerstande sieht, klar und differenziert die schreckliche Szene darzustellen, auf die er sowohl mit Anbetung als auch mit Abscheu starrt. Das Gesetz verbietet ganz ohne Zweifel Menschenopfer als das Äußerste aller heidnischen Abscheulichkeiten (Lev 18,21; Deut 12,31; usw.). Aber die Zeit der Richter war an einem Punkt weit unterhalb der erhabenen Stellung, die von dem Gesetz eingenommen wurde.«¹⁴ Und nun gibt es Probleme im Zusammenhang mit der wörtlichen Interpretation. Aber das Wort »Brandopfer« bedeutet im Hebräischen »ein Opfer, das emporsteigt«.

»Die großen jüdischen Kommentatoren des Mittelalters haben im Gegensatz zum Talmud herausgestellt, daß diese beiden letzten Formeln (>der soll dem HERRN gehören« und >ich will ihn als Brandopfer opfern«) nicht gleichbedeutend sind. Nirgendwo wird von einem Brandopfer-Tier gesagt, es solle >dem HERRN gehören«, aus einem einfachen Grund: Bei einem Brandopfer ist das so. Wo Jahwe aber menschliche Wesen zum Opfer gebracht werden, da wird dieser Ausdruck gebraucht, wie beispielsweise im Fall der Erstgeborenen Israels und Levis (Num 3,12-13). Aber in diesen Fällen war nie anzunehmen, daß es sich um ein buchstäbliches Menschenopfer handle. Wenn sich die liebende Tochter selbst dem Tod geweiht hätte, dann kann man als nächstes auch nicht mehr glauben, sie könnte sich gewünscht haben, die letzten zwei Monate ihres Lebens nicht mit ihrem

untröstlichen Vater, sondern in den Bergen mit ihren Freundinnen zu verbringen.«¹⁵

Was immer auch geschehen sein mag – eines steht auf jeden Fall fest: die Loyalität Jeffas gegenüber Jahwe und der Gehorsam und die Hingabe seiner Tochter.

KAPITEL 12

Der Streit – Jeffas Tod – die anderen Richter

1. Der Streit und die Tötung der Efraimiter (12,1-6)
2. Jeffas Tod (12,7)
3. Ibzan, Elon und Abdon (12,8-15)

Der Streit Ephraims und das damit verbundene Problem erinnert uns an das, was bei der Richterschaft Gideons geschah. Dort glättete eine sanfte Antwort den Zorn. Wie anders aber hier. Jeffa zeigt in seiner Selbstüberhebung einen davon sehr verschiedenen Geist. Man beachte das »Ich« in seiner Erwiderung: »Ich habe einen heftigen Streit ausgefochten«, »ich und mein Volk«, »Ich habe euch zu Hilfe gerufen«, »ich sah«, »legte ich mein Leben in meine [eigene] Hand«. Es folgt ein schwerer Streit. Die Gileaditer besetzten die Furten des Jordan, und wer auf ihre Aufforderung »Sibbolet« sagte statt »Schibbolet«, der wurde getötet. Furchtbarer Bericht! Zweiundvierzigtausend Ephraimiter wurden ermordet! Und diese fürchterliche Ausrottung von Brüdern hat ihr Nachspiel in der Christenheit. Schibbolet bedeutet »Strömung«, das Trennende. Hier sehen wir zweifellos das Sektierertum vor uns. Und wie Gottes Volk darunter gelitten hat und immer noch leidet! Es

ist wahr: Jeder Test, der das Volk Gottes zerteilt, anstatt es von seinen Feinden zu trennen, ist ein neues falsches »Schibbolet«. Möge Gott sein Volk gnädig frei machen von allem sektiererischen Streit, der immer nur das Werk und die Frucht des Fleisches ist (Gal 5,19-21).

Nach Jefas Tod folgen drei Richter. Sie entsprechen in ihrer bildlichen Bedeutung Tola und Jair, nachdem Abimelechs Herrschaft gebrochen war. Ibzan war von Bethlehem. Ibzan bedeutet »beweglich«, »munter«, »schnell«. Ihm folgten Elon, was »starker Baum« bedeutet, und Abdon, was »dienstbar« heißt, der Sohn Hillels, »er lobt«, »er rühmt«. Das wirft uns ein Schlaglicht auf ihn, der schnell und in Kraft kommen wird – das ist in Macht und großer Herrlichkeit, um alle Dinge zurechtzubringen. Dann wird aller Streit, wird alle Unordnung enden und freudiger Dienst und Lobpreis werden folgen.

6. Sechster Niedergang: Unter den Philistern – Simson

KAPITEL 13

1. Israel den Philistern ausgeliefert (13,1)
2. Manoach und seine Frau (13,2-23)
3. Simsons Geburt (13,24-25)

Nun steht der sechste und letzte Niedergang Israels in diesem Buch vor unseren Augen. Auch dieser Teil hat tiefgehende, interessante Lehren für uns. Die finsterste Periode ist erreicht. Die Philister herrschten über Israel. Im Zusammenhang mit diesem Absinken Israels vermissen wir die Feststellung, die

auf jede vorhergehende Abwendung Israels von dem Herrn folgte: »*Da schrien die Söhne Israel zu dem HERRN.*« Hier wird von keinem Schrei berichtet, noch von einer Umkehr zu Jahwe. Es scheint, daß die größte Gleichgültigkeit von dem Volk Besitz ergriffen hatte, so daß es kein Verlangen gab, den Herrn um Hilfe anzurufen. Und wenn wir nun die Befreiung betrachten, so sehen wir, daß sie unvollkommen war. »*Er wird anfangen, Israel aus der Hand der Philister zu retten*« (Vers 5), lautet die göttliche Ankündigung von Simsons Werk. Und wie endete er? Er starb als Gefangener der Philister. Was aber stellt der Philister dar? Er repräsentiert den religiösen Menschen, einen, der eine Form der Gottseligkeit hat, ihre Kraft aber nicht kennt, den ritualistischen Pharisäer:

»Wenden wir uns dem zehnten Kapitel des Buches Genesis zu, so finden wir den Stammbaum der Philister. Sie sind Kinder Hams, und sein Name lautet übersetzt »der Schwarze« oder »Sonnenverbrannt«. Dunkel in der Tat, aber dunkel durch die Sonne. Gott wollte einen Menschen, der uns im Bild oder als ein Muster zeigen sollte, wie er den Menschen sieht, der sich von ihm, dem Licht, abgewandt hat. So führt er auf der Bühne dieser Welt einen »schwarzen Menschen« ein, einen Menschen, schwarz gemacht von der Sonne, und kristallisiert die traurige Wahrheit in seinem Namen, Ham. Das ist ein sehr deutliches Bild für den »alten Menschen«. In der Tat hat ihn die Sonne beschienen, aber er hat das Licht nicht empfangen. Er hat es zurückgewiesen, ist nicht zu dem Licht gekommen; er hat das Licht gehaßt. Tatsächlich hat es

ihn nicht erleuchtet, aber es muß doch irgendeine Wirkung gehabt haben. Welche? Es hat ihn nur verfinstern können. Man könnte wahrhaftig sagen: Wenn er niemals Licht gehabt hätte, wäre er nicht so dunkel, wie er ist, und je greller das Licht, desto dunkler wurde er. Das ist nun sicherlich eher das Bild des Pharisäers als das des Zöllners. Es war der Pharisäer, der religiöse Mensch, der gewarnt wurde: »Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß die Finsternis!« (Mt 6,23). Es war der Pharisäer, der religiöse Mensch, nicht der Zöllner, dem der Herr bescheinigte, daß seine Taten böse waren. Es war der Pharisäer, der religiöse Mensch jener Tage, der – das Licht der Welt, das wahre, hell strahlende göttliche Licht vor Augen – um ein Zeichen bat! Wenn einer am hellen Mittag um Licht bittet – was würde es beweisen außer seiner Blindheit? Oh, du blinder Pharisäer, oh, du finsterner Pharisäer, oh, du Kind Hams, du unerneueter religiöser Mensch, du unbekehrtes Kirchenmitglied: Wie groß war und wie groß ist bis heute deine Finsternis – ein finsterner Mann, in der Tat!«¹⁶

Die Kennzeichen eines Philisters werden folgendermaßen dargestellt:

»1. Wo fleischliche Prinzipien mit den Dingen Gottes vermischt werden – Prinzipien, die das Fleisch verstehen und billigen könnte –, da ist der Philister.

2. Wo gelehrt wird, es gebe einen anderen Weg in das Land der Verheißung als den durch das Rote Meer und den Jordan (das Kreuz Christi), da ist der Philister.

3. Wo die alleinige Verfügung über die erquickende Quelle des Wortes Got-

tes behauptet wird, die dann streng verschlossen bleibt, da ist der Philister. Denn das ist die Art, wie seine Vorfahren mit Abrahams Quellen verfahren.

4. Wo die Vergebung deiner Sünden im Ungewissen bleibt – eine kalte Furcht und Angst, daß nicht alles in Ordnung gekommen sei, weil die Kenntnis von einem Opfer fehlt, das die Sünde hinwegnimmt – da ist es das Werk des Philisters.

5. Wo du Grundsätze bekommst, die die Glaubensenergie binden, dort ist der Philister. Und könnte man noch weiter fragen, ob es nicht noch andere Kennzeichen des Philistertums gebe, weit unterschwelliger und gefährlicher in unseren Tagen, dann mag dies ihnen Ausdruck verleihen: Die Philisterfrauen, von denen wir sprechen werden, waren keine Krieger, aber sie waren stets solche, die den Gottgeweihten umgarnen.«¹⁷

Und wer ist der Befreier aus der Hand der Philister? Ein Nasiräer, ein Gottgeweihter (vgl. unsere Anmerkungen zu Numeri 6 über den Nasiräer und seine repräsentierende Bedeutung. Eine sorgfältige Durchsicht dieses Kapitels ist erforderlich, um die bildliche Bedeutung Simsons zu verstehen). So ist auch die Herzenskenntnis Christi – unser gesegneter Platz in ihm wie auch das praktische Leben der Absonderung, zu dem wir berufen sind – die Macht, die frei macht vom Übel des Philistertums.

Der Engel des Herrn erscheint der Frau Manoachs und später auch Manoach selbst. Ihren Namen kennen wir nicht. Er verkündigt ihr, der Unfruchtbaren, die Geburt eines Sohnes, der von Mutterleib an ein Nasiräer für Gott sein

sollte. Die Mutter selbst mußte sich des Weins, des Rauschtranks und aller Verunreinigung enthalten. Der Botschafter, der Engel des Herrn, ist derselbe, der von Gilgal nach Bochim kam, der Oberste der Heerscharen Gottes, der Mose in dem brennenden Busch erschien: Jahwe selbst. Als er nach seinem Namen gefragt wird, erwidert er: »*Er ist ja Wunderbar*« (Jes 9,6). Dann fuhr er in der Flamme des Altars auf. Simson wurde geboren, und Jahwe segnete ihn. Der Geist des Herrn trieb ihn schon in jungen Jahren in Machanehdan, dem »Lager Dans« (Dan bedeutet »Richter«).

KAPITEL 14

Die ersten Taten Simsons

1. Die Frau in Timna (14,1-4)
2. Die Erlegung des jungen Löwen und der Honig im Kadaver (14,5-9)
3. Das Hochzeitsfest und das Rätsel (14,10-14)
4. Die Lösung des Rätsels (14,15-18)
5. Simson tötet dreißig Philister (14,19-20)

Simson war von Gott berufen, ein echter Nasiräer zu sein. Aber in seinem Leben, das doch den Charakter eines Nasiräers widerspiegeln sollte, versagte er. »*Er ging hinab nach Timna*« gibt seinem Anfang eine Vorbedeutung. Es war ein Schritt in die falsche Richtung. Er betrat das Territorium des Feindes, um eine Allianz mit den Philistern einzugehen. Er traf eine ihrer Töchter, eine Frau in Timna. Zwei weitere Frauen sehen wir im Leben Simsons, eine Hure in Gaza und Delila. Sie ähneln sich; sie repräsentieren die Verlockungen des Teufels. Sie zogen ihn hinab und bewirkten letztlich seinen Fall und sei-

nen Tod. Timna bedeutet »zugemessenes Teil«. Er verließ seinen Besitz, um ein Teil mit den Philistern zu suchen. Das war wohl von dem Herrn in dem Sinne, daß er es auf ein weises Ziel hin zuließ.

Und auf diesem falschen Weg kam Simson zu den Weingärten Timnas und traf auf den brüllenden Löwen. Der Löwe ist ein Bild Satans (Am 3,8; 1Petr 5,8). Er brüllte gegen den Nasiräer, wie Satan immer noch gegen jeden brüllt, der die Kennzeichen der Absonderung für Gott trägt. Simson zerriß den Löwen in der Kraft des Geistes, der über ihn kam, wie man ein Ziegenböckchen zerreißt. Dann sah er die Frau, und sie gefiel ihm wohl. Was für ein Gegensatz! In der Kraft des Geistes zerfetzte er den Löwen und fällt dann als Besieger in anderer Hinsicht dem Feind anheim. Wie oft müssen wir in Gottes Volk diese Erfahrung machen! Später fand er im Kadaver des Löwen den Bienenschwarm und den Honig, von dem er aß und auch seinen Eltern gab. »*Aus dem Fresser kam Fraß, und aus dem Starken kam Süßes.*« Unser gesegneter Herr hat Satan besiegt. Und als Ergebnis dieses großen Sieges, dieser machtvollen Überwindung, am Kreuz vollbracht, haben wir unsere Nahrung, unsere Süßigkeit, unser Heil und unseren Segen.

Man hat noch eine andere Anwendung dieser biblischen Geschichte gegeben, die ebenfalls die persönliche Erfahrung des Gläubigen bei der Überwindung des Feindes durch den Glauben betrifft und den damit verbundenen Empfang von Süßigkeit: »Die Geschehnisse beim Besuch Simsons in Timna am Wohnort der Frau (der Löwe

und der später in seinem Kadaver gefundene Honig) sind überaus bezeichnend und passend, ihn und sein Volk zu unterweisen. Er scheint sich selbst in gewissem Grad dieser Bedeutung bewußt zu sein, da er sie in seinem Rätsel verwendet. Namentlich der Löwe ist ein Symbol für die Königreiche dieser Welt, die dem Reich Gottes feindselig gegenüberstehen. Der Angriff, der Kampf und der Sieg gewinnen so eine bildhafte Bedeutung. Auch das Rätsel birgt in sich eine Wahrheit von großer Wichtigkeit, deren Beweis in mannigfaltiger Weise in der Weltgeschichte angetreten worden ist und der eine Anwendung auch auf unsere Zeit zuläßt. Der Angriff des Löwen war ein Bild der Invasion der Philister; der Fresser stattet Israel mit Nahrung und Süßigkeit aus; der Zerstörer brachte Erlösung und Segen mit sich. Denn das Joch der Philister war eine Strafe, bereitet, um das Volk zur Buße zu leiten, und beendet durch seine erneute Annehmbarkeit vor Gott.«

Dann gerät Simson in sehr schlechte Gesellschaft. Er ging allein nach Timna hinab. Er traf die Frau, dann lud er zu einem Fest und war dabei von dreißig Philistern als Gesellschaftern umgeben. Er hatte sich selbst mit dem Feind zusammengeschlossen. Und dieser Kompromiß, diese Vermengung mit den Feinden des Kreuzes Christi, ist heute normal. Sie hat zum Verlust der Kraft und zur Betrübung des Heiligen Geistes geführt. So beruht beispielsweise unser modernes System von Erweckungen – zu dem Simson in seinem Versagen so gut paßt –, darauf, am Ende eine Allianz sogar mit dem Feind einzugehen, obgleich zweifellos oft mehr

oder weniger treuer, wahrer Dienst dahintersteht. Man sucht die Unterstützung der Welt bei der Befreiung von der Welt. Fleischliche Attraktionen, wortgewandte Redner, ausgesuchte Musik, listig ersonnene Pläne, Massen zu versammeln, um Massen anzusprechen; alle Kirchen geschlossen mit wenigen Ausnahmen, um so eine natürliche Begeisterung zu erwecken – all dies sind Töchter der Philister, sehr schön, alle der Religion dienend und uns gut zu Gefallen, aber sehr, sehr gefährlich! Denn während sie zunächst nicht als gefährlich in Erscheinung treten, sind sie auf die Möglichkeit abgestellt, künftig so zu werden. Auch sind sie dem Nasiräer nicht wirklich hilfreich, behindern ihn aber immer.

Er gibt den Philistern sein Rätsel auf und geht mit ihnen eine Wette ein. Das Mädchen, nun Simsons Ehefrau, weinte so lange, bis er ihr das Geheimnis verriet, »und sie erzählte das Rätsel den Söhnen ihres Volkes.« Hier lag sein schwacher Punkt, der wahrscheinlich zu seinem beschämenden Fall und der damit verbundenen erniedrigenden Erfahrung führte. Er konnte kein Geheimnis bewahren. Aber das war nur das Ergebnis seines Niedergangs, seiner Verbindung mit dem Feind, den er doch überwältigen sollte. Er sah nicht, daß er in die falsche Richtung gegangen war. Er gab den Philistern die Schuld und nicht sich selbst: »Wenn ihr nicht mit meinem Kalb gepflügt hättet, dann hättet ihr mein Rätsel nicht herausgefunden.« Dann schlug er dreißig Philister, um sein Versprechen halten zu können, und so wird zum erstenmal sein Haß und seine Gegnerschaft für den Feind deutlich.

KAPITEL 15

*Der Konflikt mit den Philistern:
Gebunden, doch frei*

1. Der den Philistern entstandene Schaden (15,1-8)
2. Gebunden von den eigenen Brüdern (15,9-13)
3. Der Kampf mit dem Wangenknochen (15,14-17)
4. Sein Gebet und die Antwort (15,18-20)

Nun deckt Simson den wahren Charakter der Philister auf. Seine Ehefrau wurde einem anderen gegeben. Seiner Allianz mit den Philistern folgte nichts als Ärger und Unerfreulichkeit für ihn selbst. War es etwa vom Herrn, als er dreihundert Füchse (wörtlich: Schakale¹⁸) nahm und sie mit Feuerbränden der Vernichtung in die Kornfelder, Weinberge und Olivenhaine jagte? Wir finden nirgendwo, daß der Geist des Herrn für dieses Werk über ihn gekommen wäre. Er handelte aus Rache, weil sie seine Frau einem anderen gegeben hatten – eine Frau, die er als Israelit unter dem Schwur eines Nasiräers niemals hätte nehmen dürfen. Es war bloße Wut und kein vom Herrn befohlenes Gericht.

Und indem er die Schakale berührte, unreine Tiere, hatte er sich selbst verunreinigt. Wie oft handeln Kinder Gottes in gleicher Weise würdelos, indem sie gegenseitig einer nach dem anderen schnappen und sich auffressen und wie Simson Getreidefelder, Weinberge und Olivenhaine verwüsten – die Abbilder geistlicher Segnungen. Immer, wenn ein nicht Christus gemäßer Geist unter den Kindern Gottes Raum erhält, der Geist der Bosheit, des Neids, der eitlen Ruhmsucht, dann

wird das Volk Gottes seiner Freude und seines Friedens beraubt.

Die Philister zahlten Simson mit gleicher Münze heim. Sie verbrannten seine Frau und ihren Vater. Dann schlug er wieder die Philister mit einem großen Schlag und wohnte in der Felspalte Etam. Es war ein sicherer Platz für ihn gegen ihr Rauben (Etam bedeutet »die Raubvögel«). Auch wir haben unseren sicheren Aufenthalt in einer Felsspalte. Aus Furcht vor den Philistern banden ihn seine eigenen Brüder, aber im Geist des Herrn sprengte er die neuen Stricke und schlug tausend Mann mit dem Jochbein eines Esels. Nun ist es der Glaube, der handelt. Es war eine schwache Waffe, die er benutzte; Prahlen war ausgeschlossen. Noch war es seine eigene leibliche Kraft, die die Tat vollbrachte, sondern der Geist des Herrn, der über ihn gekommen war. Nachdem der Wangenknochen seine Arbeit getan hatte, wurde er fortgeworfen.

»Er soll ihn nicht behalten; denn er könnte zum Fallstrick werden: Israel könnte ihm nachhuren wie Gideons Ephod. Er hat sein Ziel erreicht, nun weg damit. Jedenfalls ist er nicht mehr als der armselige Wangenknochen eines toten Esels! Ach, daß wir doch daraus etwas lernten! Es ist an der Tagesordnung, die armseligen, albernen Werkzeuge zu erheben, die Gott in seiner Güte gebrauchen mag. Hören wir es nicht überall: ›Welch ein wunderbarer Mensch ist dieser Mann!‹ – ›Welch wunderbare Kraft in dieser Verkündigung!‹ – ›Welche Schönheit der Auslegung!‹ – ›Welch eine Anziehungskraft!‹ – ›Welch ein gescheiter Mann er ist!‹ Ja, in der Tat, gerade so könnte Simson

sagen: ›Welch ein mächtiges Jochbein! Welch ein wunderbarer Wangenknochen! Was für eine Anziehungskraft er hat!‹ Nein, nein! Tut dieses armselige Jochbein dahin, wohin es gehört; damit es nicht von der Herrlichkeit dessen ablenkt, dem allein aller Ruhm gebührt.«¹⁹

Nach dem Sieg dürstet Simson, und Gott wies ihm einen Ort in Lehi: »*Da spaltete Gott die Höhlung, die bei Lehi ist, so daß Wasser aus ihr hervorkam. Und er trank, und sein Geist kehrte zurück, und er lebte wieder auf.*« Ein wunderbares Bild dessen, der geschlagen wurde, damit die wiederbelebenden Wasser des Lebens fließen könnten.

KAPITEL 16

Simson und Delila

1. In Gaza (16,1-3)
2. Delila und ihr Sieg über ihn (16,4-20)
3. Der Gefangene der Philister (16,21)
4. Das Fest Dagon und Simsons Tod (16,22-31)

Wieder geht er hinab, und diesmal nach Gaza, der Burg der Philister. Dort vereinigt er sich mit einer Hure. Wir werden hier an die Kirchengeschichte erinnert. Die Hure steht für das System, das in der Offenbarung mit demselben Namen bezeichnet wird – sie, die zur Hurerei verführt, Babylon die Große: Rom. Rom ist die Hauptstadt des Philistertums, des rituellen Christentums, wie Gaza die Hauptstadt der Philister war. Aber die Absicht der Philister, Simson zu töten, schlägt fehl. Er trägt die Tore, Pfosten und Riegel der Stadt auf den Gipfel des Hügels vor Hebron. Wir können darin ein leises Abbild der Wiederherstellung von der Macht der Hure

in der Reformationsbewegung erkennen. Aber es war nicht Simsons letzter Besuch und nicht sein endgültiges Lebewohl in Gaza. Wir werden ihn wieder hier sehen, aller Kraft entblößt, mit ausgestochenen Augen: ein verhöhneter Gefangener.

Zuerst aber finden wir ihn in Sorek. Er ist verstrickt mit Delila (»erschöpft«, »geschwächt«, »schmachtend«). Er liebt sie, und sie wird das schreckliche Instrument zu seinem Fall. Sie ist das Bild der Welt, der schönen, das Vergnügen liebenden, religiösen Welt, die wie Delila darauf abzielt, den treuen Nasiräer seiner Absonderung zu berauben, der wahren Kraft christlichen Lebens. Es würde Seiten füllen, wollten wir die Feinheiten, die Listen, die Fallstricke der schönen Delila der letzten Tage beschreiben. Und dennoch müßten wir dann sagen: Nicht die Hälfte ist gesagt worden!

Und wie sie den Nasiräer bedrängt! Wieder und wieder täuscht er sie und behält sein Geheimnis für sich. Er weiß wohl, daß sie seine Zerstörung sucht. Wie das Licht die Motten anzieht, um sie zu verbrennen, macht er den gefährlichen Scherz mit, bis er ihr zuletzt, tödlich verärgert, sein Geheimnis offenbart. Wieder ruht er auf ihren Knien; seine Locken fallen unter dem Schermesser. Dann quält sie ihn, sie, die schöne Delila. Ihre Liebkosungen werden Schläge, und seine Kraft weicht von ihm. »*Da wachte er auf von seinem Schlaf und sagte [sich]: Ich werde davonkommen, wie es Mal für Mal [gelang], und werde mich freischütteln. Er wußte aber nicht, daß der HERR von ihm gewichen war.*« Ach – wie hat sich diese traurige Geschichte in der persönlichen Erfahrung

so manches Gläubigen wiederholt! Das Liebäugeln mit den unheiligen Grund-sätzen des gegenwärtigen bösen Zeitalters ist eine gefährliche Sache. Die Liebe zur Welt endet, wenn sie nicht unter Kontrolle gebracht wird, für das Kind Gottes in einer Katastrophe. Und das Heilmittel ist der Wandel in enger Herzensabhängigkeit von und enger Herzensneigung zu dem Herrn Jesus Christus. So geschah es und geschieht es in unseren Tagen immer noch mit der Kirche. Ihrer Kraft beraubt, in bekannter Schwäche und Niedrigkeit, wegen Aufgabe der Absonderung und äußersten Abhängigkeit von dem Herrn, sind die Philister über sie gekommen und haben sie durch die Fallstricke Delilas in den Schlaf gelullt. Da ist auch der Versuch eines Freischüttelns, wie Simsons Schütteln. Anstrengungen einer kraftlosen Kirche, die nicht weiß, daß die Kraft von ihr gewichen ist, denn der Geist ist betrübt und ausgelöscht. Das ist der traurige Zustand der bekennenden Kirche, wie sie uns in der Gemeinde von Laodicea vorgestellt wird (Offb 3,14-17).

Oh, welch trauriges Bild des Nasiräers: Das Haupt geschoren und in diesem Sinne nackt, die Augen ausgestochen, blind, in Fesseln gebunden, in der Mühle mahlend! Was für einen Spaß die Philister mit ihm hatten! Und ist nicht eine ihrer Kraft beraubte Kirche, nackt und blind, ein noch traurigeres Schauspiel? Das Ende Simsons war ein großer Sieg. Er hatte seine Lektionen gelernt. Durch und durch erniedrigt und gezüchtigt, muß er all seine Sünden und Verfehlungen bereut haben. Seine Haare wuchsen wieder. Er schrie zu dem Herrn – zwischen

den Säulen, wo er die Philister ergötzte. Dann folgt sein Gebet. »Herr, HERR! Denke doch an mich und stärke mich doch nur diesmal [noch], o Gott, damit ich Rache nehmen kann an den Philistern - eine Rache [nur] für meine beiden Augen!« Dann streckte er sich, und eine furchtbare Katastrophe folgte, als das Gebäude zusammenbrach und er und die große Menge der Philister getötet und unter den Trümmern begraben wurde.

III. DER ANHANG: ISRAELS INNERE VERDERBNIS

1. Michas Bilderdienst und seine Strafe

KAPITEL 17

Die Herstellung der Bilder und der gemietete Priester

1. Die Erstattung des gestohlenen Gelder.
Die Bilder (17,1-6)
2. Der als Priester gemietete Levit (17,7-13)

Die letzten fünf Kapitel des Buches bilden einen Anhang. Die dort festgehaltenen Ereignisse geschahen nicht nach dem Tod Simsons, sondern sie ereigneten sich viele Jahre zuvor. Diese Kapitel stehen nicht in chronologischer Reihenfolge; sie sind so arrangiert, daß sie die Wurzel des Bösen und seine Folgen deutlich machen. Diese Tatsache beantwortet die meisten, wenn nicht alle Einwendungen der Bibelkritiker. Diese Kapitel offenbaren die innere Verderbnis in Israel während der verschiedenen Phasen des Niederganges. Götzenbilderdienst und Gesetzlosigkeit sind zwei charakteristische Eigenschaften. Die wahre Anbetung und Abhängig-

keit von Gott wird aufgegeben, und es folgen die schrecklichen Früchte wie Haß und in Gesetzlosigkeit gipfelnder Streit. Die Voraussagen im Neuen Testament legen die beiden gleichen Bereiche offen. Der Abkehr vom Glauben folgt die moralische Verderbnis (1Tim 4,1; 2Tim 3,1-4). Dann finden wir in den vor uns liegenden Kapiteln eine Feststellung, die sonst an keiner Stelle des Buches erscheint: »In jenen Tagen war kein König in Israel.« Diese Feststellung wird viermal getroffen (17,6; 18,1; 19,1; 21,25). Es bedurfte eines Königs, um diesen traurigen inneren Zustand zu heilen – diese Abkehr von Gott und den Streit jeder gegen jeden. Das ist ein Beweisglied für und eine Vorbereitung auf die Geschichte, die folgt. Das gilt auch für unser Zeitalter der Bosheit, der Finsternis und durchtriebenen Gesetzlosigkeit: Was die Welt braucht, ist ein König, den König der Gerechtigkeit und des Friedens. Wenn er kommt, wird das Chaos geordnet werden; dann wird aller Streit und Krieg, alles Blutvergießen und alle Gesetzlosigkeit ihr Ende finden.

Welch eine Szene stellt uns das vorliegende Kapitel vor Augen! Der stehende Sohn – die fluchende Mutter! Er gibt das gestohlene Geld zurück, weil er den Fluch fürchtet (denn da war kein wahrer Glaube, sondern Aberglaube), und dieses scheußliche Weib kann noch sagen: »Sei gesegnet dem HERRN, mein Sohn.« Dann nahm sie zweihundert Silberschekel und ließ zwei Bilder anfertigen. Micha, dessen Name für sein gottloses Leben steht (Micha bedeutet »Wer ist wie Jahwe?«), hatte ein Haus voller Götter, machte ein Ephod und Teraphim und »ordinierte« einen

seiner Söhne zum Priester. Dann kam ein umherziehender Levit vorbei, und um seine götzendienerische Verehrung ein wenig »religiöser« zu machen, stellte er den Leviten ein – als einen »Vater« und als »Priester«. Er versprach ihm ein jährliches Gehalt, Verpflegung und Kleidung. Dann ließ er sich nieder und sprach: »Jetzt weiß ich, daß der HERR mir Gutes tun wird, denn ich habe den Leviten zum Priester.«

Das bedarf keines weiteren Kommentars. Die bildliche Anwendung sieht man auf den ersten Blick. Hier sehen wir einen menschengemachten Gott, eine menschengemachte Verehrung und einen menschengemachten Priester. So ist der Zustand des ritualisierten Christentums. Vieles von dem, was man Gottesverehrung nennt, ist einfach von Menschen gemacht und verunehrt Gott ebenso sehr oder vielleicht sogar noch mehr als der Götzendienst des Heidentums. Und wie das falsche Priestertum hier dargestellt wird! Als Volk Gottes haben wir nur einen Priester, und das ist unser gnädiger Herr. Durch seine uneingeschränkte Gnade sind alle wahren Gläubigen mit ihm zu Priestern eingesetzt. Wir sind ein heiliges und ein königliches Priestertum. Jedes andere Priestertum ist menschengemacht und ein gottloses Unternehmen, das das Christentum verdorben hat und weiter verdirbt. In dieser Szene sind auch die Mietlinge dargestellt. So wird der religiöse Dienst auf die kommerzielle Basis herabgezogen. Und da ist der Wahn, der Herr müsse sicherlich segnen und Wachstum geben.

Der Levit selbst bietet ein weiteres Zeichen der Zeit. Er ist von den Levi-

ten aus Juda, hat eine Zeitlang in Bethlehem gelebt und ging von dort wieder fort, um irgendwo anders, wo es ihm gefallen mochte, einen neuen zeitweisen Aufenthalt zu finden. Sein ist der rastlose Fuß eines Fremden, der ein Erbteil zu beanspruchen sucht, und er ist bereit, eine Heimstatt zu finden, wo er ein Fremder hätte sein sollen. Es braucht nur wenig, um ihn zu gewinnen: Etwas extravagante Kleidung, ein Gehalt – das war zu allen Zeiten genug für die meisten. Und der Levit übernimmt den Priesterdienst im Hause Michas, wo der örtliche Götzendienst mit dem Namen Jahwes geheiligt wird. All dies ist sehr einfach zu begreifen, und das Christentum hat jede Einzelheit dieser Übertragung vorgeführt – aber ach, nicht so, als habe sich das im Verlauf eines langen Prozesses so ergeben: Ein handgemachtes Priestertum für handgemachte Götter, alles geschmückt mit einem schönen Namen der Orthodoxie – und Menschen, die mit großer Befriedigung tun, was recht ist in ihren eigenen Augen!

KAPITEL 18

Der Götzendienst der Daniter

1. Die Daniter suchen ein Erbteil (18,1-12)
2. Ihre Raubtat (18,13-26)
3. Die Eroberung von Lajisch und die Vollendung des Götzendienstes (18,27-31)

Die Geschichte dieses Kapitels ist eng verbunden mit der des vorhergehenden. Der Stamm Dan hatte seine gottgegebene Erbschaft nicht angetreten (Jos 19,40-46): »Die Amoriter drängten die Söhne Dan ins Gebirge, denn sie gaben

[ihnen] nicht [die Möglichkeit], in die Ebene herabzukommen« (Ri 1,34). Dann sandten sie im Eigenwillen und in gänzlicher Mißachtung des Willens Gottes Kundschafter aus, die ein anderes Erbteil für den Stamm finden sollten. Die trafen auf Michas Priester, den Mietling. Michas götzdienerische Ausstattung einschließlich des gemieteten Priesters wird von den Invasoren geraubt. Der Mietling sieht seinen Vorteil – seine »Brauchbarkeit« vergößert sich um schmutziger Gewinnsucht willen. Dann ermorden sie die Bevölkerung von Lajisch und setzen ihre Stadt in Brand. Der ganze Stamm Dan wird götzdienerisch. All dies bietet uns ein Bild des völligen Abfalls.

2. Israels sittlicher Zustand und der Krieg gegen Benjamin

KAPITEL 19

Der Levit und seine Konkubine

1. Der Levit und die untreue Frau (19,1-21)
2. Das Schicksal der Konkubine (19,22-30)

Jetzt offenbaren sich die Folgen der Abkehr von Gott in der furchtbaren Verderbnis und Gewalttätigkeit, die so gewissenhaft in diesem Kapitel dargestellt werden. Der moralische Zustand Israels ist auf den der Kanaaniter abgesunken. Die Israeliten sanken sogar noch tiefer als die Nationen, die Gott zur Ausrottung verurteilt hatte. Wir werden nicht die schrecklichen Einzelheiten dieser Tat der Fleischeslust und Gewalttätigkeit wiederholen. Dem Abfall von Gott, der Zurückweisung der Wahrheit folgt das sittliche Verderben.

Römer 1,26-32 zeigt die Schändlichkeit der Heidenvölker, die dem Licht den Rücken kehrten und Gott nicht ehrten. 2. Timotheus 3,1-5 enthält die Beschreibung der sittlichen Verderbnis der letzten Tage des gegenwärtigen Zeitalters, den Zustand jener, die für sich in Anspruch nehmen, »religiös« zu sein und die doch Abgefallene sind. Die Tage Lots mit ihrer Schändlichkeit gehen der Ankunft des Menschensohnes voraus (Lk 17,28-30). Die Beweise dafür, daß solche sittliche Verkommenheit und Gewalttätigkeit in der bekennenden Christenheit in unseren Tagen stetig zunimmt, sind unübersehbar.

KAPITEL 20

Der schreckliche Krieg

1. Die Geschichte des Leviten (20,1-7)
2. Der Aufstand (20,8-11)
3. Die Tötung der Israeliten (20,12-25)
4. Benjamin bis auf sechshundert Mann ausgerottet (20,26-48)

Dieses und das Schlußkapitel stellen uns die furchtbare Ernte der Saat vor Augen, die hier gesät worden war: »Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten« (Gal 6,7). Sie hatten Wind gesät, und nun ernteten sie Sturm. Gewalttätigkeit und Gesetzlosigkeit gipfelten in der Abschlachtungen von 40.000 Israeliten und 25.000 aus dem Stamm Benjamin. Nahezu der ganze Stamm wurde ausgeradiert. Von Dan bis Beerscheba im Land Gilead kamen sie in Mizpa zusammen, um die Geschichte des Leviten zu hören. Benjamin verweigerte die Herausgabe der bösen Männer, und anstatt sich zu demütigen, die fürchterliche Schuld anzuer-

kennen und die Schuldigen vor Gericht zu bringen, sammelten sie sich, um gegen ihre eigenen Brüder zu kämpfen. Ihr Heer war klein im Vergleich mit den mächtigen Heerscharen Israels. Der göttliche Rat lautete, daß Juda zuerst gegen Benjamin kämpfen solle. Was für ein Gegensatz zum Anfang des Buches! Da mußten sie gegen den gemeinsamen Feind antreten, hier gegen ihre eigenen Brüder.

Aber um von Gott im Kampf gegen das Böse brauchbar zu sein, bedarf es weit mehr als der Bereitschaft, Gott dienen zu wollen. Israel ist allzu bereit, wie wir am Ergebnis sehen. Ihr Zorn ist allzu direkt, allzu unerbittlich, allzu groß. Sie handeln in der unbekümmerten Hast der Rache und nicht mit der ernstesten Urteilskraft des göttlichen Gerichts. Sie erinnern sich nicht ihrer eigenen Sünden, sie bringen Gott kein Sündopfer dar, keine Tränen der Bußfertigkeit. Sie bauen auf ihre Zahl, zweifellos auf ihre gerechte Sache – aber in Selbstgerechtigkeit und ohne Selbstbeziehung. So ziehen sie herauf, um zu schlagen, und werden selbst schwer, verheerend, geschlagen. Benjamin, der eigentliche Schuldige, ist völliger Sieger.

Hier wird auch das Volk Gottes gelehrt zu richten, was in seiner Mitte böse ist. Die Kinder Israel gingen nach Bethel (»Haus Gottes«) und warteten mit Gebet und Fasten auf den Herrn, brachten ihm Opfer dar. Dann gab ihnen der Herr die Zusicherung des Sieges. Benjamin wird geschlagen, die Frauen und Kinder ausgerottet. Nur sechshundert Männer entkamen zum Felsen Rimmon. All ihre Städte wurden verbrannt.

Diese arme Welt, die Gott und seinen geliebten Sohn verworfen hat, eilt noch schlimmeren Szenen der Gewalttätigkeit, des Blutvergießens und der Verzweiflung entgegen.

KAPITEL 21

Die Reue über Benjamin

1. Der Kummer des Volkes. Jabesch in Gilead geschlagen (21,1-15)
2. Die Wiederherstellung Benjamins (21,16-25)

Ein Stamm des Volkes Israel war fast vollständig vernichtet. Nun ließ der Eid, den sie geschworen hatten, den Benjamingitern keine ihrer Töchter zur Frau zu geben, den völligen Untergang des Stammes nahezu sicher erscheinen. Das furchtbare Werk, das sie vollbracht hatten, dämmerte plötzlich über ihnen auf, und vor Jahwe weinend sagten sie: *»Wozu ist dies in Israel geschehen, daß heute ein [ganzer] Stamm aus Israel fehlt?«* Die Antwort war klar: Es war die Folge ihrer Abkehr von Gott und ihrer Sünden. So fragen die Menschen, wenn sie wie wir heutzutage die Szenen des Blutvergießens und des Krieges sehen: Warum das alles? Und sie sind schnell bereit, Gott anzuklagen, anstatt der Sünde und des auf ihr lastenden Fluches

zu gedenken. Und einmal mehr handelte Israel aus eigenen Überlegungen und beging eine weitere Gewalttat. Jabesch in Gilead wird zerstört; nur vierhundert Jungfrauen werden gerettet. Die gibt man den Benjamingitern. Welch eine Heuchelei aber legt Israel an den Tag, daß sie Jahwe ein Fest feiern und die Benjamingiter auffordern, die Töchter Silos zu rauben! Versagen und Niedergang ist in diesem Buch festgehalten, nicht weniger aber die Treue Gottes zu seinem Volk, das er liebt.

»Das ist Israel, das Volk Gottes: Schwach und schwankend, wo Gutes getan werden sollte; lebendig und entschieden, wo Geduld und Besonnenheit am Platze wären; tolerant gegenüber sich selbst. Sie halten unbeugsam einen irrsinnigen Eid und manipulieren doch die Möglichkeit, ihn durch eine Spitzfindigkeit zu umgehen, die niemanden täuschen kann. So ist das Volk Gottes, und so ist das heutige Christentum, und so ist es gewesen. Laßt uns unsere Herzen prüfen, die wir den Bericht gelesen haben, der uns nicht ohne Absicht überliefert worden ist. Wie ernst ist am Ende die Wiederholung dessen, was den Inhalt dieses Schlußkapitel ausmacht: *»In jenen Tagen war kein König in Israel. Jeder tat, was recht war in seinen Augen.«*²⁰

Anmerkungen

1. J. H. Kurtz: *Sacred History* (»Heilsgeschichte«).
2. A. d. Ü.: Eigentlich: »Meine Stärke ist Gott«.
3. A. d. Ü.: Wörtlich: »Ohne Kraft, Pracht, Ruhm«.
4. F. C. Jennings: *Notes on Judges* (»Anmerkungen zum Richterbuch«).
5. A. d. Ü.: »Schmiede der Nationen«; auch: »Steinbild der Heiden«.
6. A. d. Ü.: Die Drei ist in der Bibel stets die Symbolzahl für »Gemeinschaft« (Man denke an die Dreifaltigkeit). Im Sinne der »Gemeinschaft mit Gott« mag daraus auch »Wiederbelebung«, »Erweckung« zu lesen sein.
7. F. W. Grant.
8. A. d. Ü.: Der Autor übersetzt den Namen Debora mit »das Wort«. Diese Übersetzung läßt sich aber aus hebräisch *d bowr h* durch keine bekannte Lesart herleiten. Die Hebraisten übersetzen durchgängig: »Biene«.
9. J. H. Kurtz, a.a.O.
10. A. d. Ü.: Die vom Autor gegebene Übersetzung »erbaut aus Zedern« ist so nicht herzuleiten.
11. F. W. Grant: *Numerical Bible*.
12. A. d. Ü.: Die Vergottung der Vernunft.
13. A. d. Ü.: Wörtlich: »Hügel, Steinhäufen des Zeugnisses«.
14. J. H. Kurtz, a.a.O.
15. A. Edersheim.
16. F. C. Jennings, a.a.O.
17. F. C. Jennings, a.a.O.
18. Es wäre ein überaus hartes Stück Arbeit gewesen, 300 Füchse einzufangen, denn Füchse durchstreifen das Land allein, Schakale aber gehen stets in Rudeln miteinander.
19. F. C. Jennings, a.a.O.
20. F. W. Grant: *Numerical Bible*.

Das Buch Rut

Einführung

Dieses Buch, das die wunderbare Geschichte Ruts enthält, ist mit dem Buch der Richter eng verbunden. Der Anfang des Buches macht das deutlich: »Es geschah in den Tagen, als die Richter richteten.« Die berichteten Ereignisse geschahen also in der Richterzeit. Daher gehört Rut am ehesten zu diesem Buch. In der hebräischen Bibel nimmt es einen anderen Platz ein. Wir finden es dort unmittelbar im Anschluß an das Hohelied Salomos, gefolgt von den Klageliedern Jeremias. Die Juden nennen fünf Bücher »Megilloth«; sie werden bei verschiedenen Festen zur Erinnerung an vergangene Ereignisse gelesen: Das Hohelied Salomos beim Pasha-fest, Rut beim Wochenfest, Klagelieder am neunten Tag des Monats Ab im Gedenken an die Zerstörung Jerusalems, der Prediger beim Laubhüttenfest und Ester beim Purimfest.

Der Autor des Buches Rut ist unbekannt. Der Schluß des Buches zeigt, daß es geschrieben worden sein muß, nachdem David König geworden war. Das sehr späte Datum nach dem babylonischen Exil, das die Bibelkritiker der Abfassung des Buches zuschreiben, ist aber jedenfalls falsch. Wir wollen nicht in die Diskussion ihrer Argumente einsteigen. Jeder intelligente Leser wird sofort erkennen, daß der ihm zugewiesene Platz zwischen dem Buch der Richter und den Büchern Samuel der rechte Platz ist, denn es ist ein Nach-

spiel des erstgenannten und eine Hinführung zu letzterem. Wenn wir die Bücher Samuels lesen, finden wir, daß sie keinerlei Hinweis auf die Vorfahren des Hauses David enthalten. Einer der Gründe, aus denen dieses Buch geschrieben wurde, ist, diese Lücke zu schließen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Samuel der Autor war.

Die Geschichte ist so bekannt, daß wir sie in dieser kurzen Einführung nicht zu wiederholen brauchen. Die Moabiterin Rut ist die Hauptdarstellerin. Sie, die vom Gesetz Verfluchte, wird Ehefrau des Boas und so, wie wir am Schluß erfahren, die Urgroßmutter Davids. Ihr Name wird daher im ersten Kapitel des Neuen Testaments in der Liste der Vorfahren dessen erwähnt, der zugleich Sohn und Herr Davids ist. Sie ist die dritte Heidenfrau im Stamm- baum unseres Herrn. Die beiden kanaanitischen Frauen Tamar und Rahab gehen ihr voraus. Die Abraham gegebene Verheißung, daß die Heidennationen durch seine Nachkommenschaft gesegnet sein würden, wird bestätigt durch die Geschichte dieser heidnischen Frauen unter den Vorfahren Davids und unseres Herrn.

Die bildliche, stellvertretende Bedeutung der Geschichte Ruts ist interessant und birgt manch segensreiche Lehre für uns.¹ Rut ist oft als ein Bild der Gemeinde bezeichnet worden, der Braut Christi. Diese Betrachtungsweise ist nur schwer aufrechtzuerhalten und läßt manches an der wunderbaren Geschichte unbeantwortet. Noomi, ver-

witwet und verbittert, repräsentiert Israel im Unglauben. Rut ist das Bild des Überrestes, berufen und zurückgeführt durch die Gnade (wie die Sünder aus den Heiden). Diese Gnade identifiziert sich selbst mit Israels Ruin, wie auch Rut sich selbst mit Noomi identifiziert. Der verwandte Löser, der ihre Sache unterstützt und durch den Noomis Bitterkeit in Freude verwandelt wird – er, der Rut heiratet, ist das Bild des Erlösers, Christi Bild. Wir werden dieser korrekten stellvertretenden Vorschattung in unseren Betrachtungen kurz nachgehen. Eine besondere Unterteilung dieses kleinen Buches ist nicht notwendig. Die Geschichte besteht aus vier Kapiteln, was eine weitere Aufteilung unnötig erscheinen läßt.

Analyse und Kommentare

KAPITEL 1

Die Geschichte Noomis: Orpa und Rut

1. Noomi und ihr Kummer (1,1-5)
2. Die Rückkehr (1,6-13)
3. Orpa wendet sich zurück. Rut klammert sich an (1,14-18)
4. Noomi und Rut in Bethlehem (1,19-22)

Die Geschichte beginnt mit einer Hungersnot. Elimelech (»Mein Gott ist König«) und Noomi (»Huldreiche«, »Liebliche«) verlassen Bethlehem (»Haus des Brotes«), um ins Land Moab zu gehen, das Land der Heiden. Die Geschichte endet in Bethlehem mit einer Hochzeit. Noomi ist fern der Heimat in Unglaube und Bitterkeit, Elimelechs und auch ihrer beiden toten Söhne (Mach-

lon, was »Kränklichkeit«, und Kiljon, was »Verschmachten« bedeutet) beraubt. Sie bildet Israels Zustand ab – fern von dem verheißenen Land, nicht länger ehelich verbunden mit Jahwe, sondern verlassen. Wie Noomi hatte auch Israel Trübsal über Trübsal und Kummer über Kummer. Unter den Heiden Moabs gibt es für Noomi keine Hoffnung, wie es für Israel unter den Nationen keine Hoffnung gibt. Als Noomi hörte, daß Gott sein Volk heimgesucht und ihm Brot bereitet habe, erhebt sie sich, um Moab zu verlassen und heimzukehren. Dann sagt Orpa Lebewohl, um in Moab zu bleiben, während die Moabiterin Rut bei Noomi bleibt. Sie hatte Glauben, und die wunderbaren Worte, die sie an Noomi richtet, waren der Ausdruck dieses Glaubens. Die arme moabitische Frau sagte nicht nur »*dein Volk ist mein Volk*«, sondern auch »*dein Gott ist mein Gott*!« Gnade hatte sie gezogen. So schmiegte sie sich eng an Noomi an, wurde eins mit ihr in all ihrem Elend, aber mit einem Glauben, mit einem Vertrauen in Noomis Gott, den Noomi selbst nicht besaß. Wenn Israel noch einmal heimwärts zieht, dann wird inmitten der ungläubigen Nation ein Überrest sein, der auf den verheißenen Segen hofft und sehnsüchtig auf Gott harrt, ein Überrest², der schließlich mit dem mächtigen Verwandten-Löser zusammenkommen und durch ihn die verheißenen Segnungen ererben wird. Dieser Überrest wird durch Rut repräsentiert, die an Noomi hängt.

Hier mag der Einwand erhoben werden, Rut sei doch eine Heidin gewesen. Wie kann sie den Überrest Israels repräsentieren? Israel ist durch seinen

Unglauben praktisch genauso geworden wie die Heiden. Sie sind »Lorammi«, nicht mein Volk (Hos 1,9). Die Gnade, die auch Heiden beruft und errettet, wird Israel rufen und ziehen. Daher nennt man diesen Überrest »nach Auswahl der Gnade« (Röm 11,5).

Noomi ist zurück in Bethlehem, leer und mit einem Geist der Bitterkeit. Sie nennt sich selbst Mara, was auch »Bitterkeit« heißt. Das bildet Israels Rückkehr im Unglauben ab. Und es war zur Zeit der Gerstenernte. Die Ernte ist, wie uns unser Herr mitteilte, das Ende des Zeitalters. Wenn das Ende kommt, nachdem die wahre Gemeinde heimversammelt wurde, dann wird auch Israel zurückkehren wie einst Noomi, mit einem gläubigen, Gott vertrauenden Überrest in seiner Mitte, der hier in Rut sein Abbild hat.

KAPITEL 2

Ährensammeln auf dem Feld

1. Rut sammelt Ähren auf dem Feld des Boas (2,1-3)
2. Boas erzeigt Ruth Gnade (2,4-17)
3. Rut hört einiges über Boas (2,18-23)

Nun betritt Boas die Szene. Sein Name bedeutet »in ihm ist Kraft«. Man nennt ihn einen mächtigen, reichen Mann. Als der Verwandten-Löser ist er ein wunderbares Bild auf den Herrn Jesus Christus. Er ist der, in dem die Kraft ist, der Reiche. Rut weiß zunächst wenig von ihm und von der künftigen Beziehung zu dem Reichen. Boas ist verwandt mit Elimelech, dessen Name »mein Gott ist König« ein Bild ist für Israels Glauben. Durch Elimelech hat

nur Noomi einen Anspruch an Boas. Aber sie kann nur durch Rut ihren Anspruch erheben. Ebenso hat Israel einen Anspruch auf die Segnungen, die ihm verheißen sind durch den Überrest, der beim Beginn der Ernte zu Gott zurückkehrt, am Ende des Zeitalters. Dieser Überrest ist, wie wir schon feststellten, in Rut abgebildet.

Wie einfach und wie schön ist die nun folgende Geschichte. Der mächtige, heldenmütige Mann weiß selbstverständlich alles von Rut, obwohl er nicht unmittelbar in ihrem Interesse handelt. Er kommt auf das Erntefeld und bringt wunderbare Grüße: »Der HERR sei mit euch!«, und sie antworten ihm: »Der HERR segne dich!« Voller Gnade sind die Worte, die er an Rut richtet, die sich selbst auf seine Gnade geworfen hat. Denn sie hatte zu Noomi gesagt: »Ich möchte gern aufs Feld gehen und etwas von den Ähren mit auflesen hinter dem her, in dessen Augen ich Gunst finden werde.« Sie ahnte es im Glauben voraus, aber sie konnte nicht völlig wissen, welch eine Gnade ihrer wartete. So auch der Überrest Israels in den letzten Tagen. Boas gestattet Rut, in dem demütigen Werk fortzufahren. Er sorgt für sie. Sie soll nur auf seinem Feld auflesen. Man darf sie nicht belästigen, seine barmherzige Macht beschützt sie. Sie darf auch von dem Wasser trinken, das er bereitstellt. Dann fällt sie auf ihr Angesicht. Wunderbar sind ihre demütigen Worte: »Warum habe ich Gunst gefunden in deinen Augen, daß du mich beachtest, wo ich doch eine Fremde bin?« Dann hört sie aus seinem Munde, daß er alles über sie weiß. Mehr als das: Er versichert sie künftiger Segnungen, Segnungen, die Rut erhalten wird, weil

sie glaubt: Segnungen nicht aufgrund von Werken, aufgrund des Gesetzesbundes, sondern Segnungen aufgrund von Gnade – weil sie glaubt. »Der HERR vergelte dir dein Tun, und dein Lohn möge ein voller sein von dem HERRN, dem Gott Israels, zu dem du gekommen bist, um unter seinen Flügeln Zuflucht zu suchen!«

All das schattet stellvertretend die Seelenübungen des gläubigen Überrestes Israels vor, wenn die Ernte beginnt und damit das gnädige Handeln des Herrn mit diesem Überrest. Ebenso läßt sich dies auf die geistlichen Linien eines Herzens anwenden, das den Segnen sucht und Ausschau hält danach, wie der Herr in seiner Gnade mit denen verfährt, die ihn suchen. Dem können wir in diesen kurzen Betrachtungen nicht folgen.

Nun kommt Boas Rut näher. Sie empfängt aus seinen eigenen Händen. Ohne daß sie es weiß, gibt er Anweisungen, absichtlich Ähren liegen zu lassen, nur für sie. Was für Beweise, daß der mächtige, reiche Boas die arme, fremde Rut liebt! So wird auch der Überrest schrittweise die Liebe des Herrn kennenlernen. Hier finden auch wir unseren Trost. Wir halten Ährenlese in seinem Wort. Es wird repräsentiert durch den Weizen, die Gerste und anderes Getreide. Wenn wir nun unsere Not und Abhängigkeit von ihm empfinden und – wie wir es stets tun sollten – unsere Unwissenheit bekennen, dann gibt er uns händeweise, so daß wir gerade das finden, was wir für unsere geistliche Ernährung und zum Trost benötigen.

Noomi erzählt Rut einiges über Boas. Aber sie nennt ihn nur »einen unserer Löser«. Sie hätte sagen sollen, er sei der

Löser. Das Geheimnis, wer er ist und was er für sie – die ihm vertrauende Rut – tun wird, kann sie nur von ihm selbst erfahren. So kennt das ungläubige Israel nicht die ganze Geschichte dessen, der sein Erlöser ist. Boas, Christus selbst, wird es bekanntmachen, wenn er sich selbst in Macht und Herrlichkeit dem Überrest seines Volkes offenbaren wird.

KAPITEL 3

Zu den Füßen Boas'

1. Noomi unterrichtet Rut (3,1-5)
2. Zu seinen Füßen (3,6-7)
3. Die Aufdeckung (3,8-13)
4. Die sechs Maß Gerste (3,14-17)
5. Er will nicht ruhen, bis die Sache Ruts erledigt ist (3,18)

Was nun in bezug auf den Vorgang der Lösung folgt, muß verglichen werden mit Levitikus 25, mit dem Gesetz betreffs der Auslösung einer Erbschaft und dem anderen Gesetz über die Schwager-Ehe in Deuteronomium 25,5-12. Vergleiche auch unsere Betrachtungen dieser Passagen. Noomi gibt Rut Anweisungen, die auf diesem Gesetz beruhen. Man beachte aber, daß hier die Frage nach Ruhe im Vordergrund steht: »Meine Tochter, sollte ich dir nicht einen Ruheplatz suchen, damit es dir gut geht?« Dann sieht man Rut zu Boas' Füßen ruhen. Gesegnete Wahrheit in der Tat, die jetzt auch Noomi erkennt: Ruhe findet man nur zu Füßen des Erlösers. Diese Wahrheit kennen alle seine Geliebten. Er verheißt Ruhe, und er gibt Ruhe. Wie für Maria ist es auch für uns das bessere Teil, zu seinen Füßen zu ruhen.

Womit aber beschäftigt sich Boas, als Rut ihn sucht, um ihren vollen Segen zu beanspruchen? »*Siehe, heute abend worfeln er auf der Tenne die Gerste.*« Worfeln ist ein Sieb-Vorgang, durch den die Spreu vom Weizen getrennt wird. Lies Mt 3,12. Die Tenne ist Israel. Für sie ist die dunkle Nacht der Trübsal gekommen, wenn der Mächtige das Werk der Scheidung in seinem Volk vollbringt. »*Seine Worfelschaufel ist in seiner Hand.*« In dieser künftigen Nacht wird der gläubige Überrest wie Rut den Platz zu seinen Füßen suchen und ihn als seinen eigenen Erlöser in Anspruch nehmen. Kritiker und Ungläubige haben diese Szene oft bespöttelt und unsaubere Motive hineingelegt. Desgleichen tun sie mit anderen Teilen des Wortes Gottes. Nur ein böser Charakter kann Böses in diese Szene hineinlesen. Es war gegen Mitternacht, als sich Boas ihrer Gegenwart bewußt wurde und fragte: »*Wer bist du?*« Sie erwiderte: »*Ich bin Rut.*« Sie tut kund, wer sie ist, und bittet ihn, daß er sie bedecke, »*denn du bist Löser*«. Beachte die Schritte. Seine Frage, ihre Antwort und dann ihre Bitte, denn sie glaubt an ihn als den Verwandten-Löser.

Sie blieb die Nacht hindurch dort: »*Da blieb sie an seinem Fußende liegen bis zum Morgen.*« Dann verließ sie ihn, und sie ging nicht mit leeren Händen.

KAPITEL 4

Lösung und Heirat

1. Der andere Verwandte (4,1-5)
2. Sein Rückzug (4,6-8)
3. Boas' Auslösung (4,9-10)
4. Die Hochzeit (4,11-13)

5. Noomis Glück (4,14-17)

6. Die Abstammung Davids (4,18-22)

Nun erscheint der andere Löser, der nicht lösen kann. Boas sitzt im Tor und erwartet den, den er kennt, als er gerade vorübergeht. Er ruft ihn nicht beim Namen, sondern sagt: »*Komm herüber, setze dich hierher, du Soundso!*« Hätte Boas ihn nicht gerufen – er wäre sicher vorübergegangen. Dann nehmen auch zehn Männer Platz. Der Fall wird vortragen, und der andere Löser ist willig, das Land Noomis zu lösen. Als er aber hört, daß er auch Rut, die Moabiterin nehmen muß, erklärt er, dies nicht tun zu können: »*Dann kann ich es für mich nicht lösen, sonst richte ich mein eigenes Erbteil zugrunde. Übernimm du für dich meine Lösungspflicht, denn ich kann [wirklich] nicht lösen!*« Wem ist diese Fremde, die Moabiterin, denn so unnatürlich? Der machtlose Löser ist das Gesetz. Zehn Zeugen sind da, die seine Unfähigkeit zu lösen bestätigten. Sie repräsentieren die Zehn Gebote. Der Fluch des Gesetzes ruht auf der Moabiterin, denn es steht geschrieben: »*Ein Ammoniter oder Moabiter darf nicht in die Versammlung des HERRN kommen; auch die zehnte Generation von ihnen darf nicht in die Versammlung des HERRN kommen, für ewig*« (Deut 23,4). Deshalb konnte das Gesetz Rut nicht hineinbringen, sondern nur ausschließen. Vom Standpunkt des Gesetzes aus ist ihr Fall wirklich hoffnungslos. Gnade allein kann ihr helfen. Und diese Gnade sehen wir wunderbar in Boas. Er erwirbt sowohl das Land als auch Rut, die Moabiterin. »*So nahm Boas die Rut, und sie wurde seine Frau.*« Das ist ein gesegnetes Bild dessen, der das Lösegeld für das Land

und für das Volk bezahlt hat. Es wird der große Tag kommen; nachdem er seine Worfchaufel in der Hand hielt zur Zeit der Ernte, da wird er durch seine barmherzige Macht beide lösen. Dann werden alle Segnungen folgen, die wir in Ruts Vereinigung mit Boas nur schwach erkennen: »Denn du wirst dich nach rechts und links ausbreiten, und deine Nachkommen werden die Nationen beerben und die verödeten Städte besiedeln. Fürchte dich nicht, denn du wirst nicht zuschanden, und schäme dich nicht, denn du wirst nicht beschämt dastehen! Sondern du wirst die Schande deiner Jugend vergessen und nicht mehr an die Schmach deiner

Witwenschaft denken. Denn dein Gemahl ist dein Schöpfer, HERR der Heerscharen ist sein Name, und dein Erlöser ist der Heilige Israels: Gott der ganzen Erde wird er genannt« (Jes 54,3-5). »Nicht länger wird man Entlassene zu dir sagen, und zu deinem Land wird man nicht mehr öde sagen. Sondern man wird dich nennen mein Gefallen an ihr und dein Land Verheiratete; denn der HERR wird Gefallen an dir haben, und dein Land wird verheiratet sein« (Jes 62,4).

Den Schluß dieses kostbaren kleinen Buches bildet die Geschlechterfolge des Perez bis auf David. Rut wurde die Urgroßmutter Davids.

Anmerkungen

1. Die beste Anwendung fanden wir in der *Numerical Bible*, der wir uns zu Dank verpflichtet wissen.
2. Über diesen Überrest – nachdem die wahre Gemeinde die irdische Szene verlassen hat, durch die Gnade Gottes berufen – hat

das prophetische Wort viel zu sagen. Lies Jesaja 6,13; 10,21-22; 11,11; Micha 4,7; Zephanja 2,7; Hesekiel 9; Römer 11,5 und viele andere Stellen. In den Psalmen lesen wir von den künftigen Gebeten dieses Überrests, von seinem Kummer und von seinen Leiden und von der herrlichen Befreiung, wenn der König kommt.

Das erste Buch Samuel

Einführung

Die zwei Bücher Samuel und die beiden Bücher der Könige tragen in der griechischen Version des Alten Testaments, der Septuaginta, die Bezeichnung Erstes, Zweites, Drittes und Viertes Buch der Königreiche. In der lateinischen Bibelübersetzung, der Vulgata, werden sie die Bücher der Könige genannt. In hebräischen Manuskripten und in den früher gedruckten Ausgaben des hebräischen Textes erscheinen die zwei Bücher Samuel als ein einziges, ebenso die beiden Bücher der Könige. Man muß auch bedenken, daß die Bücher Samuel in der hebräischen Bibel zu der Abteilung gehören, die von den jüdischen Autoritäten »Die frühen Propheten« genannt wurde. So werden die Bücher Samuel von den Juden den Schriften der Propheten zugeordnet.

Die Autorschaft

Die Bücher tragen den Namen Samuels. Das bedeutet aber noch nicht, daß Samuel der Autor sein muß. Das dürfte auch insoweit unmöglich sein, als der größere Teil der beiden Bücher über Ereignisse berichtet, die erst nach dem Tod Samuels stattfanden. Den einzigen Hinweis über die Autorschaft dieser beiden Bücher in der Heiligen Schrift finden wir in 1. Chronik 29,29: »*Und die Geschichte des Königs David, die frühere und die spätere, siehe, die ist geschrieben in der Geschichte des Sehers Samuel, und in*

der Geschichte des Propheten Nathan und in der Geschichte Gads, des Schauenden.« Die antike jüdische Tradition schreibt Samuel die ersten vierundzwanzig Kapitel des ersten Buches Samuel zu. Diese Kapitel enthalten das Leben Samuels bis zur Zeit seines Todes, mit dem das fünfundzwanzigste Kapitel beginnt. Es ist also vernünftig anzunehmen, daß Samuel diese Eingangskapitel des ersten der beiden Bücher schrieb, die seinen Namen tragen. Daß Samuel schrieb, ist klar belegt durch Kapitel 10,25: »*Und Samuel sagte dem Volk das Recht des Königtums und schrieb es in ein Buch und legte es vor den HERRN nieder.*« Die gleiche jüdische Tradition unterstellt dem Propheten Nathan und dem Seher Gad die Autorschaft des restlichen Teils der beiden Bücher. Die zitierte Passage aus dem Ersten Buch der Chronik scheint diese Annahme zu stützen. Es ist eindeutig, daß Samuel den Anfang dieser beiden Bücher schrieb, die aus diesem Grund mit seinem Namen gekennzeichnet wurden.

Moderne Bibelkritiker weisen diese Sicht zurück und behaupten, die Bücher Samuel könnten nicht von Personen verfaßt worden sein, die während der Regierungszeit von Saul und David lebten. Wir geben ihre spekulativen Theorien und widersprüchlichen Ansichten hier nicht wieder, da sie für eine geistliche Beurteilung des Textes völlig wertlos sind. Die besten Gelehrten glauben, daß diese Bücher einer sehr frühen Periode angehören und daß die Sichtweise der Kritiker, es handle

sich um eine Zusammenstellung gewisser Dokumente und Fragmente unmittelbar vor der Zeit des babylonischen Exils, nicht unterstützt werden kann: »Die exakten Einzelheiten und lebendigen Darstellungen, die in diesen Büchern so zahlreich vorhanden sind, sind der Beweis: Der Autor spricht von Dingen, die er kennt, und er gibt wieder, was er gesehen hat.«¹ Einige der wichtigeren Einwendungen der Bibelkritik gegen eine frühe Datierung der Bücher Samuel und die angeblichen Widersprüche werden wir bei unserer Betrachtung ausführen und beantworten.

Die Fortsetzung der Geschichte Israels

Diese Bücher enthalten die Fortsetzung der Geschichte des Volkes Israel. Die Eingangskapitel decken die Periode der Unterdrückung Israels durch die Philister ab, in der Simson begann, Israel aus der Hand der Philister zu befreien (Ri 13,5). Wie wir in der Einführung zum Buch der Richter feststellten, fallen Samuels erste Handlungen in die Zeit, in der Simson als Richter Israels tätig war. Samuel nahm das Amt des Richters nach dem Tode Simsons ein. Die beiden Knaben wurden zu Beginn der philistäischen Unterdrückung geboren; beide waren Gott als Nasiräer geweiht und beide für ein genau festgelegtes Werk vorherbestimmt. Es gibt jedoch einen Unterschied zwischen den beiden, den Edersheim folgendermaßen kennzeichnet: »Samuel war gottgeschenkt, Simson war gottgesandt; Samuel war Gott hingegeben, Simson war von Gott gefordert. Das Werk Simsons

endete in Selbstgerechtigkeit, Versagen und Tod, das Samuels mündete im Königtum Davids.«²

Die Schlußfeststellung, mit der das Buch der Richter schließt, lautet: »*In jenen Tagen war kein König in Israel. Ein jeder tat, was recht war in seinen Augen.*« Das zeigt, daß Israel erwartete, einmal einen König zu haben; die Notwendigkeit eines Regenten wurde erkannt, denn die Verwaltung durch die Richter hatte dem Volk keine Befreiung gebracht. Den völligen, nebenbei in den Schlußkapiteln des Buches der Richter beschriebenen Niedergang, dem Israel verfallen war, sehen wir auch in den Eröffnungskapiteln des Ersten Buches Samuel. Die Priesterschaft ist korrupt. Eli ist alt und schwach. Seine Söhne, Hofni und Pinhas, waren gottlose Männer. Wieder wurde Israel von den Philistern geschlagen. Dann versuchte Israel, mit Hilfe der Bundeslade den Feind zu schlagen, aber stattdessen ist die Niederlage noch größer. Die Lade Gottes wird von den Philistern erbeutet und nach Aschdod gebracht. Nachdem sie nach Israel zurückgekehrt ist, ruft Samuel das Volk zur Buße auf. »*Und die Söhne Israel taten die Baalim und die Astarot weg und dienten dem HERRN allein*« (1Sam 7,4). Die Folge war Sieg über die Philister. Anschließend wurde Samuel Richter Israels; er machte auch seine Söhne zu Richtern. Wie Elis Söhne waren auch sie böse: »*Seine Söhne wandelten nicht in seinen Wegen und sie suchten ihren Vorteil und nahmen Bestechungsgeschenke und beugten das Recht*« (1Sam 8,3). Zu dieser Zeit traten die Ältesten Israels mit ihrer Bitte hervor: »*Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. Nun*

setze [doch] einen König über uns, damit er über uns Richter sei, wie [es bei] allen Nationen [ist]« (1Sam 8,3). Damit ist die Krisis erreicht. Ein König wird gefordert, und der Herr gewährt die Erfüllung dieser Bitte. Sie hatten ihn als ihren König verworfen.

Nun sehen wir, wie in Israel zwei Einrichtungen installiert werden: die prophetische Ordnung und die Monarchie. Samuel ist der berufene Prophet und gleichzeitig erwählt, die ersten beiden Könige zu krönen. Daß die Einrichtung des Königtums in Israel vorauszusehen war, lesen wir in Deuteronomium 17,14-15: »Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und es in Besitz genommen hast und darin wohnst und sagst: ›Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!‹, dann sollst du nur den König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Aus der Mitte deiner Brüder sollst du einen König über dich setzen. Du sollst nicht einen Ausländer über dich setzen, der nicht dein Bruder ist.« So wurde die künftige Forderung vorweggenommen und zu ihrer Erfüllung im Gesetz Vorsorge getragen.

Vorschattung des Königtums des wahren Königs

Israel mußte eine Monarchie zu seiner Herrschaft etablieren, um den wahren König und seine Herrschaft vorzuschatten. Dieser wahre König Israels, der Verheißene, und seine Herrschaft wurden schon von Bileam erwähnt. »Es tritt hervor ein Stern aus Jakob, und ein Zepher erhebt sich aus Israel ... Und einer aus Jakob wird herrschen« (Num 24,17-19).

Hanna konnte in ihrem göttlich inspirierten Lobgesang und in ihrer prophetischen Vision diesen wahren König sehen: »Er wird seinem König Macht verleihen und erhöhen das Horn seines Gesalbten« (1Sam 2,10). Was sie sah, war Israels wahrer König, der Gesalbte, der Christus.

Saul, der erste König, war die Wahl des Volkes; er endete in völligem Versagen. Dann betritt David die Szene. Er ist Gottes Wahl, der König nach seinem Herzen. Aber auch er versagt. Dennoch ist er ein Bild auf den, der sowohl Davids Herr wie auch sein Sohn ist: Wurzel und Nachkomme Davids – unser Herr Jesus Christus, der wahre König Israels. David und auch Salomo sind feine Schatten des wahren Königs und seines Werkes im Gericht wie in der Herrschaft des Friedens. Die historischen Berichte in den Büchern Samuel sind besonders reich an bildlicher und prophetischer Symbolkraft; sie lehren uns manch geistliche Wahrheit. Wir hoffen, vieles davon herausstellen zu können, wenn wir dem Text in unseren Betrachtungen folgen.

Die Einteilung des Ersten Buches Samuel

Das Erste Buch Samuel enthält den Bericht der Arbeiten Samuels und die Salbung der beiden ersten Könige Israels, Saul und David, sowie die Regierung Sauls und das Exil Davids. Folglich teilen wir das Buch in drei Teile. Im ersten Teil finden wir Geburt, Kindheit und Richterschaft Samuels, im zweiten die

Salbung und Krönung von Israels erstem König, Saul, seine Regierung und Verwerfung. Im dritten Teil wird uns David, sein Gesalbter, und sein Exil vor Augen gestellt. Wir folgen diesen Sektionen und ihrer weiteren Unterteilung bei der Analyse und den Betrachtungen des Textes.

I. SAMUEL: PROPHET UND

RICHTER

1. Samuels Geburt und Kindheit (1,1-28)
2. Hannas prophetisches Lied (2,1-10)
3. Das Versagen Elis und seiner Söhne (2,11-36)
4. Samuels Berufung und prophetischer Dienst (3,1-21)
5. Das Gericht Elis und seiner Söhne. Ikabod (4,1-22)
6. Die Bundeslade in den Händen der Philister. Ihre Rückkehr (5,1 – 7,2)
7. Umkehr zu Jahwe und Befreiung (7,3-14)
8. Samuel in Ausübung seines Amtes. Sein Versagen (7,15 – 8,3)

II. KÖNIG SAUL: SEINE REGIERUNG UND VERWERFUNG

1. Die Forderung nach einem König (8,4-22)
2. Die Geschichte Sauls. Seine Salbung (9,1 – 10,16)
3. Die öffentliche Bestimmung Sauls zum König (10,17-27)
4. Des Königs erster Sieg. Erneuerung des Königtums in Gilgal (11,1-15)
5. Samuels Zeugnis und Warnung (12,1-25)
6. Erstes Versagen Sauls und seine

Folgen (13,1-23)

7. Jonathans heldenhafte Glaubensstat (14,1-52)
8. Krieg mit Amalek. Sauls Ungehorsam und Verwerfung (15,1-35)

III. DAVID: DER KÖNIG NACH DEM HERZEN GOTTES – SEIN EXIL UND SEIN LEIDEN

1. Davids Salbung zum König. Der Geist verläßt Saul (16,1-23)
2. David und Goliath (17,1-58)
3. Jonathan und David. Sauls Eifersucht (18,1-30)
4. Erneutes Attentat Sauls. Davids Flucht (19,1-24)
5. Jonathan schützt David. Ihre Absonderung (20,1-42)
6. Davids unterschiedliche Erfahrungen (21,1 – 27,12)
7. Saul und die Hexe von Endor (28,1-25)
8. Achisch. Die Zerstörung Ziklags. Davids Rache (29,12 – 30,31)
9. Sauls Tod (31,1-13)

Analyse und Kommentare

I. SAMUEL: PROPHET UND RICHTER

1. Samuels Geburt und Kindheit

KAPITEL 1,1-28

1. Elkana und seine Frauen (1,1-8)
2. Hannas Gebet. Ihr Schwur (1,9-18)
3. Die Erhörung des Gebets. Samuel wird geboren (1,19-20)
4. Das Kind wird entwöhnt und dem Herrn vorgestellt (1,21-28)

Mit der Abstammung Samuels wird das Buch eröffnet. Die Namen gewinnen überraschende Bedeutung. Elkana bedeutet »von Gott in Besitz genommen«. Er war der Sohn von Jeroham (»zärtlich geliebt«), dem Sohn Elihus (»mein Gott ist er«), dem Sohn Tohus (»Niederwerfung«), dem Sohn Zufis (»Honigwabe«). Es waren fromme Generationen, aus denen der große Mann kam.

Elkana hatte zwei Ehefrauen. Hanna (»Gnade«), die mehr geliebte, war unfruchtbar; Peninna (»Koralle«) hatte jedoch Kinder. Die Tatsache, daß Hanna als erste genannt wird, macht es wahrscheinlich, daß ihre Unfruchtbarkeit Elkana veranlaßte, eine zweite Frau zu heiraten (siehe Deuteronomium 21,15).

Elkana war ein Ephraimiter. In 1. Chronik 6,20-28 erfahren wir jedoch, daß Samuel und sein Vater von levitischer Abstammung gewesen seien. Das ist als Widerspruch herausgestellt worden. Es steht aber gar nicht im Widerspruch mit der Feststellung, daß Samuels Vater aus Ephraim war. Er war einer jener Leviten, denen Städte im Gebiet des Stammes Ephraim zugeteilt worden waren (Jos 21,20).

Jedes Jahr kam Elkana nach Silo, um dem Herrn der Heerscharen zu opfern. Bemerkenswert ist, daß an dieser Stelle der Gottesname »Herr der Heerscharen« (Jahwe Zebaoth) zum ersten Mal in der Bibel vorkommt. (Gott wird dort insgesamt 281mal so genannt, allerdings nie im Pentateuch. Der Name erscheint 80mal bei Jeremia und 50mal bei Sacharja.) Es ist der Name Gottes als Herr der Kraft, der Herr aller Macht im Himmel und auf Erden ist. Es ist sehr passend, daß er zum erstenmal in

dem Buch Verwendung findet, das das Königtum Israels offenbart.

Hanna bietet bei ihren Besuchen in Silo ein kummervolles Bild. Einerseits ist sie geliebt und empfängt ein doppeltes Teil von Elkana. Andererseits provoziert Peninna, ihre Nebenbuhlerin, sie wegen ihrer Kinderlosigkeit, so daß sie weint und beim Fest nichts ißt. Dann stand sie vom Opfermahl, das sie nicht angerührt hatte, auf und suchte die Gegenwart des Herrn. Dort weinte sie und schwor einen Eid: Wenn ihr der Herr einen Knaben schenken wolle, würde sie ihn dem Herrn zurückgeben – er sollte ein Nasiräer werden. Sie warf sich auf den Herrn und klammerte sich an ihn. So wurde Samuel ein Kind des Gebets, vom Herrn erfleht. Sein ganzes späteres Leben offenbarte den Geist des Gebets und der Abhängigkeit von Gott.

Dann wird Eli, der Priester, zum erstenmal erwähnt. Er war erstaunt, sie so in stillem Gebet überwältigt zu sehen, und beschuldigte sie der Trunkenheit. Seine Verwunderung und die Beschuldigung sind ein Zeugnis für den traurigen Zustand Israels. Es waren ganz offenbar nur sehr wenige, die jemals die Gegenwart des Herrn suchten, und sein Verweis macht deutlich, daß es nichts Ungewöhnliches war, die Teilnehmer beim Fest in Silo betrunken zu sehen.

Hannas Gebet wurde erhört. Ein Sohn wird geboren und erhält den Namen Samuel, das bedeutet »von Gott erhört«. Sie ahnte kaum etwas von dem gewaltigen Werk, das ihr Sohn zu tun berufen war – ihr Gebet war weit über ihr Denken hinaus erhört worden. Sie kam nicht mehr nach Silo hinauf, bis

das Kind entwöhnt war. Dann kam sie, um ihren Eid zu erfüllen und stellte ihren Sohn dem Herrn vor. Ehe Samuel dem Herrn dienlich sein konnte, mußte er entwöhnt werden. »Ein entwöhntes Kind schreit nicht länger, ist nicht ungebührlich und verlangt nicht mehr nach der Mutterbrust, sondern liegt still und zufrieden in der Gegenwart seiner Mutter. Ebenso muß die Seele von allen unzufriedenen Gedanken entwöhnt werden, von allen ungebührlichen Wünschen nach irdischen Gütern – in der Stille Gott erwartend, Befriedigung in seiner Gegenwart findend, friedlich in seinen Armen ruhend.«³ Samuel begann unverzüglich, vor Eli, dem Priester, Gott zu dienen (Kapitel 2,11). Er wuchs im Heiligtum auf und wurde ein fester, ernster, betender Mann Gottes. Es sind die Entwöhnung und das Heiligtum, die jeder Diener Christi nach wie vor braucht. Und Hanna gab dem Herrn zurück, was er ihr so gnädig gewährt hatte. Das sollte bei all unseren Gebets-erhörungen der Fall sein.

2. Hannas prophetisches Lied

KAPITEL 2,1-10

1. Lobpreis Jahwes (2,1-3)
2. Jahwes Macht und Gnade der Befreiung (2,4-8)
3. Prophetischer Ausblick (2,9-10)

Hannas Herz, erfüllt mit Heiligem Geist, fließt über von wunderbaren Worten. Historisch-kritische Theologen haben behauptet, »dieser schöne, heilige Gesang kann unter den beschriebenen Umständen nicht von Hanna ge-

sungen worden sein. Lediglich die Worte von Vers 5 entsprechen ihrer Situation und haben zweifellos dazu geführt, daß hier an dieser Stelle der Lobpsalm in seinem gewärtigen Kontext eingefügt wurde.«⁴ Sie sagen auch, daß »der Gesang der Jungfrau (Lk 1,46-55) weitestgehend dem Lied Hannas nachgeformt ist.«⁴ Solche Behauptungen verleugnen die Inspiration der Heiligen Schrift. Die Lieder Hannas und Marias sind sich so ähnlich, weil der gleiche Geist aus beiden sprach. Weshalb sollte es nicht denkbar sein, daß die fromme Hanna so erhabene, unerreichbare Worte fand, die doch in so enger Beziehung zu aller nachfolgenden Prophe- tie stehen? Wir glauben doch, daß der Heilige Geist sie inspirierte, wie er es auch bei Jesaja und anderen Prophe- ten getan hat.

Wie jedes andere vom Geist Gottes gegebene Lied beginnt auch das ihre mit einem Lobpreis Gottes und der Verherrlichung seines Namens. Die ersten vier Verse spiegeln ihre persönliche Erfahrung. Sie kennt Jahwe und erfreut sich seines Heils. Besonders schön sind die ihr durch den Heiligen Geist in den Mund gelegten Äußerungen über die Macht Jahwes und über seine Gnade in der Befreiung. Hier müssen wir zuallererst an unseren Herrn Jesus Christus denken. Er stieg herab in den Staub des Todes und wurde von den Toten auferweckt. Er wurde ins Grab gelegt und ist auferstanden, er wurde arm und ist reich gemacht worden, er wurde erniedrigt und erhöht (Verse 6-7). Und deshalb reicht er in unser Elend hinab und richtet den Armen aus dem Staube auf; er erhöht den Bettler aus seinem Kot, um ihn unter Fürsten den

Thron der Herrlichkeit erben zu lassen. Welch einen Einblick hatte die, deren Name »Gnade« bedeutet, in jene Gnade, die sich so weit herniederneigt und die doch so hoch erhebt! Ihre Worte entsprechen im Alten Testament am ehesten dem Evangelium der Gnade, das im Neuen Testament offenbart wird. Von der Mitte des achten Verses an spricht sie von der Zukunft. Der Tag des Herrn mit seinen Gerichten kommt ins Blickfeld. Die Füße seiner Heiligen werden gehalten, die Bösen werden in Finsternis sein, die Feinde in Stücke zerbrochen. Dann schweigt der Himmel nicht länger. Der Herr richtet. Der König, Israels wahrer und einst verworfener König, unser Herr Jesus Christus, wird erhöht sein. Am Anfang der Bücher der Könige sehen wir den wahren König des Himmels in einer prophetischen Vision.

Das vor dem Herrn dienende Kind Samuel stellt uns ein wunderbares Bild vor Augen. Im Glauben taten seine kleinen Hände, was sie tun konnten, und Jahwe war sehr zufrieden mit ihm.

3. Das Versagen Elis und seiner Söhne

KAPITEL 2,11-36

1. Die gottlosen Söhne Elis (2,11-17)
2. Samuel vor Jahwe. Segen Hannas (2,18-21)
3. Die leere Warnung Elis (2,22-26)
4. Gerichtsankündigung (2,27-36)

Als nächstes wird die Verderbnis der Söhne des betagten Eli herausgestellt. Sie waren Söhne Belials: Sie kannten Jahwe nicht, und doch dienten sie in den äußerlichen Verrichtungen seines

Heiligtums. Die Folge konnte nur ärgste Verderbnis sein. Sie verkauften heilige Dinge und waren böse in ihren Herzen und in ihrem Leben. Sehr richtig ist einmal gesagt worden: »Eine nur äußerliche Heiligkeit ist die ärgste Unheiligkeit.« So ist es auch heute in der Christenheit. Menschen, die Jahwe nicht kennen, die nicht dem Herrn, sondern sich selbst dienen und folglich unter der Kontrolle Satans stehen, dem Gott dieses Zeitalters, wollen in den Angelegenheiten Gottes dienen. Daraus folgen aller Art Abkehr und Verderbnis. Es ist der Fluch der Christenheit. *»Und die Sünde der jungen Männer war sehr groß vor dem HERRN; denn die Männer verachteten die Opfergabe des HERRN.«* Da sie solch gottloses Benehmen bei den Priestern sahen, empörten sich die Menschen über alle religiösen Verrichtungen und die Wahrheiten, die sie vorschatteten. Sie hörten auf, Jahwe zu opfern. So ist es noch immer. Unheiliger, selbstsüchtiger Gottesdienst ist der größte Stolperstein für die große Masse des Volkes.

Und nun der Gegensatz! Das Kind Samuel in seinem geringen Dienst sticht wieder hervor. Welch ein reizendes Bild muß er geboten haben in seinem kleinen Efad und der kleinen Robe, die seine liebende Mutter ihm angefertigt hatte! Welch ein Anblick: Das weiße Leinengewand auf dem einfachen, unschuldigen Kind! Alles andere in Siloh war verdorben!

Eli unternimmt einen schwachen Versuch, seine Söhne betreffs ihrer Sittenlosigkeit und ihres gottlosen Verhaltens zu warnen. Seine geringe Bemühung offenbart aber den Zustand seiner eigenen Seele. Das Gesetz fordert

als Strafe den Tod des Missetäters. Elis Mangel an Eifer bei seiner Vorhaltung hinterläßt bei seinen gottlosen Söhnen keinen Eindruck. Dann kam ein nicht namentlich genannter Mann Gottes zu Eli und überbringt ihm eine Gerichtsankündigung. Hofni und Pinhas sollen an einem Tag sterben. Dann wird die Aufrichtung eines treuen Priesters verheißen. Solch ein Priester war Zadok, aber die Verheißung findet ihre letzte Erfüllung in ihm, dem Priester-König, unserem Herrn Jesus Christus.

4. Samuels Berufung und prophetischer Dienst

KAPITEL 3,1-21

1. Samuels Berufung (3,1-9)
2. Jahwes Botschaft (3,10-18)
3. Samuel, der Prophet (3,19-21)

Nachdem die Priesterschaft so vollkommen versagt hatte und das göttliche Gericht angekündigt worden war, erhielt Samuel seine Berufung zum Prophetenamt. Er setzte seinen Levitendienst während der Zeit fort, in der das Wort Gottes kostbar (wörtlich: rar) war: Es gab kein Seher-Wort. Bis dahin hatte Samuel den Herrn noch nicht erkannt, noch war ihm des Herrn Wort offenbart worden (Vers 7). Es muß kurz vor Tagesanbruch gewesen sein – die Lampe in der Stiftshütte war noch nicht ausgegangen – als die Stimme Jahwes Samuel beim Namen rief. Er kannte ihn, wie alle die Seinen, beim Namen. Dreimal rief die Stimme, und dreimal lief er zu Eli. Dann verstand Eli, daß Jahwe das Kind rief, und wies den Jungen an,

beim nächsten Ruf zu antworten: »*Rede HERR, denn dein Knecht hört!*« Jahwe kam und trat herzu und rief wieder. Bei seiner Antwort läßt Samuel das Wort »Jahwe« aus, das Eli zu benutzen ihm aufgetragen hatte; er mag diesen Namen aus Ehrfurcht unterschlagen haben. Er hört von Jahwes Lippen die Botschaft, die Eli und sein Haus verurteilt, und er teilt Eli am Morgen treu die gehörten Worte mit. Er hält nichts zurück, und Eli beugt sich in Resignation unter Gottes Urteil, jedenfalls bereute er nicht.

»Mit der treuen Ausführung eines so schmerzlichen Auftrages, der soviel Selbstverleugnung und Mut erforderte, hatte Samuel die erste Prüfung seiner Bereitschaft zum Prophetenamt bestanden. Fortan war ›das Wort des Herrn‹ stets mit ihm. Nicht nur bei einzelnen Aufträgen, sondern in der regulären Ausübung des Amtes war Samuel Prophet in Israel. Eine neue Periode in der Geschichte des Reiches Gottes hatte begonnen, und ganz Israel von Dan bis Beerscheba wußte, daß es nun einen neuen Mittler zwischen ihnen und ihrem Gott gab, ein lebendiges Zentrum der Führung und der Gemeinschaft, und ein Unterpand des Bundes für alle, die wahrhaft das Israel Gottes waren.«⁵

5. Das Gericht Elis und seiner Söhne. Ikabod

KAPITEL 4,1-22

1. Erfüllte Weissagung: Tod der Söhne Elis (4,1-11)
2. Elis Tod (4,12-18)
3. Ikabod (4,19-22)

Nun nahm Israel den Kampf gegen die Philister wieder auf und unterlag. Es scheint, daß das Volk im Selbstvertrauen handelte, und als die Schlacht verloren war, bereitwillig die Hand des Herrn in diesem Desaster anerkannte: *»Warum hat uns der HERR heute vor den Philistern geschlagen?«* Aber sie übten kein Selbstgericht, es gab keine Reue, kein Schreien zum Herrn. Aus Silo wurde die Bundeslade des Herrn gebracht. Sie glaubten an die Lade anstatt an Jahwe. Sie erwarteten ihr Heil von der Lade aus Holz und Gold: Sie mag uns aus der Hand unserer Feinde erretten. Ach! *»Die beiden Söhne Elis, Hofni und Pinhas, waren dort bei der Bundeslade Gottes«* (Vers 4). Sie vergaßen Jahwe, den sie beleidigt und beschimpft hatten. Wie konnte er sein Volk segnen und befreien, wenn solche Söhne Belials mit dem Heiligtum verbunden waren?

Es folgte eine vernichtende Niederlage. Dreißigtausend Israeliten fielen, unter ihnen die Söhne Elis. Die Philister, zuerst erschrocken über die Gegenwart der Lade, errangen einen großen Sieg und erbeuteten die Lade Gottes.

Zu den Worten: *»Das sind die Götter, die die Ägypter mit allerlei Plagen in der Wüste schlugen«*, bemerkt Wellhausen, der bekannte Bibelkritiker: *»Entweder eine verzeihliche Ungenauigkeit, oder ein Abschreibfehler.«* Damit will er zum Ausdruck bringen, daß die Ägypter keineswegs in der Wüste geschlagen worden seien, sondern in ihrem eigenen Land. Wellhausen übersah dabei jedoch, daß es die Philister sind, die hier eine Feststellung treffen. Sie gaben ihrem ungenauen Wissen über die Ereignisse Ausdruck, und Samuel gibt es

wieder, wie es von den Philistern gesagt wurde.

Die Nachricht von der Katastrophe erreicht Eli, achtundneunzig Jahre alt und völlig blind. Als er hörte, daß die Lade Gottes erbeutet worden war, stürzte er rückwärts, brach sich das Genick und starb. Bedeutungsvoll ist der letzte Absatz dieses Kapitels. Die in Geburtswehen liegende Frau Pinhas' vernimmt den Verlust der Bundeslade und hört vom Tode ihres Schwiegervaters Eli, vom Tod ihres Mannes und seines Bruders. Selber sterbend, nennt sie ihren neugeborenen Sohn Ikabod, *»ohne Herrlichkeit«*. Die Herrlichkeit war von Israel gewichen. Israel hatte sich tatsächlich durch seine Abkehr von Gott einen Zustand von *»Ikabod«* zugezogen. Die Lade, das Zeichen der Herrlichkeit von Gottes offener Gegenwart unter seinem Volk, war von ihnen gegangen: *»Er gab die Wohnung zu Silo auf, das Zelt, in dem er unter den Menschen wohnte. Und er gab seine Kraft in Gefangenschaft und seine Herrlichkeit in die Hand des Bedrängers«* (Ps 78,60-61). In einem tieferen Sinn überschreibt *»Ikabod«* das, was bekennt, Gemeinde Christi zu sein, aber von der Wahrheit abgewichen ist. Die Kraft und die offene Gegenwart Jahwes sind verloren. Und viele Christen sind durch ihre sündigen und weltlichen Werke in den gleichen Zustand abgedriftet.

6. Die Bundeslade in den Händen der Philister. Ihre Rückkehr

KAPITEL 5

1. Die Bundeslade im Haus Dagens (5,1-5)
2. Jahwe schlägt die Philister (5,6-12)

Die Lade wurde nach Aschdod, der führenden Stadt der Philister, gebracht und im Tempel Dagon aufgestellt, des Hauptgottes dieses Volkes. Er war halb Fisch und halb Mensch, ein Symbol der Fruchtbarkeit. Vor diesem Götzenbild wurde die Lade aufgestellt. In ihrer Blindheit nahmen die Philister an, Dagon habe den Gott Israels besiegt. Am nächsten Morgen fanden sie Dagon am Boden – die Figur lag vor der Lade mit dem Antlitz auf dem Boden. Es war kein Zufall dafür verantwortlich: Das hatte der Herr getan. Am darauffolgenden Morgen war das Götzenbild zerbrochen; der menschliche Teil lag am Boden: »Und als sie sich am Morgen des nächsten Tages früh aufmachten, siehe, da lag Dagon [wieder] auf seinem Gesicht auf der Erde vor der Lade des HERRN; und zwar [lagen] der Kopf Dagon und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle, nur der [Rumpf] Dagon war von ihm übriggeblieben.« Der Gott Israels demonstrierte seine Macht über die Götter der Philister, doch die fuhren fort, sogar die Schwelle zu verehren, auf der die Bruchstücke ihres Götzenbildes gelegen hatten. So tief ist die Finsternis des gefallenen Menschen.

Eine strengere Heimsuchung kam über die Philister, als bösertige Geschwüre bei ihnen aufbrachen. Und zur gleichen Zeit zerstörte eine Feldmausplage ihre Felder und die Ernte. Das erinnert uns an die Plagen Ägyptens. Doch die Philister kehrten nicht um von ihren Sünden, sondern schickten die Lade Gottes im Land umher. Aber wohin sie auch gebracht wurde – überall traf die gleiche Strafe das Volk. Gleichwohl gab es auf Seiten der Philister keine Reue. All dies gewinnt noch mehr Bedeutung, wenn wir uns deutlich ma-

chen, was die Philister als Feinde des Wortes Gottes repräsentieren (siehe dazu auch unsere Betrachtungen zum Buch der Richter). Diese Plagen, die über das Land der Philister kamen, wird die Welt an einem zukünftigen Tag ebenso erfahren müssen, und dennoch wird es keine Umkehr zu Gott geben. Im Buch der Offenbarung, in dem diese Endzeitgerichte über eine gottlose Welt und eine abgefallene Weltkirche beschrieben sind, hören wir nicht ein Wort von Reue oder Umkehr. Lästerung seines Namens wird die einzige Antwort sein, die Gott von einer gefallenen Menschheit vernimmt: »Und sie zerbissen ihre Zungen vor Qual und lästerten den Gott des Himmels wegen ihrer Qualen und wegen ihrer Geschwüre, und sie taten nicht Buße von ihren Werken« (Offb 16,11).

KAPITEL 6,1 – 7,2

1. Der Rat der Philister (6,1-9)
2. Die Lade in Bet-Schemesch (6,10-20)
3. Die Lade in Kirjat-Jearim (6,21-7,2)

Die Lade blieb sieben Monate lang bei den Philistern. Für sie waren es Monate des Leidens und der Todesqualen. Nun boten sie, wie sie sich der Lade entziehen könnten und damit des Gottes, dessen Hand so schwer im Gericht auf ihnen lastete. Der Rat der heidnischen Priester und Wahrsager lautete, die Lade zurückzusenden – mit Weihgeschenken aus Gold, die ihre Plagen darstellten. Dies war ein heidnischer Brauch, der auch vom römischen Katholizismus angenommen wurde und bis heute praktiziert wird, dem großen philistäischen System der Christenheit. In römisch-katholischen Kirchen, be-

sonders bei Schreinen, kann man hunderte solcher Votivgaben sehen, die von Leidenden Gott dargebracht wurden, um den Zorn Gottes zu beschwichtigen. Das ist zutiefst heidnisch und verleugnet den, der zu unserer Erlösung sein Blut vergossen hat. Und da diese Priester der Philister einige Kenntnis von Gottes Gericht über Ägypten hatten, fügten sie ihrem Rat eine Warnung hinzu, die Pharaon und Ägypten in Erinnerung brachte. Ihr Unglaube wie auch ihr Aberglaube werden offenbar durch die Weise, in der sie die Lade zurücksandten. Wir sehen aber in dem Vorfall auch die Macht des Schöpfers.

»Hier wird schlüssig bewiesen, daß Jahwe der Gott der Schöpfung ist, der über allen natürlichen Instinkten steht. Die doch des Jochs ungewohnten Kühe brachten den Wagen mit seiner heiligen Last direkt von dort, wo sie ihre eingespernten Kälber zurückgelassen hatten, geradewegs nach Bet-Schemesch, einer Levitenstadt nahe der Grenze Israels. Dort, an der Grenze, hielten sie unter den Augen der Fürsten der Philister an einem großen Stein, auf den die Leviten die Lade stellten und wo sie die Kühe in einem Brandopfer Jahwe darbrachten.

So führte Jahwe den Philistern seine Souveränität vor Augen – mit den gleichen Bezügen, die sie selbst erwählt hatten. Die Güte Gottes begegnete ihnen in einer Weise, die sie für immer von der Götzenverehrung hätte abwenden und zu seinen Füßen bringen sollen. Sie aber wandten sich zurück, um trotz allem statt dessen den gedemütigten Dagon anzubeten.«⁶

Die Lade erreichte Bet-Schemesch (»Haus der Sonne«), den grenznäch-

sten Ort. Sie wird mit großer Freude empfangen, aber die Bewohner vergaßen die Heiligkeit Gottes und schauten in die Lade hinein, und die Bevölkerung von Bet-Schemesch wurde geschlagen. Da Bet-Schemesch nur eine kleine Stadt war, wird allgemein angenommen, daß die im Vers 19 angegebene Zahl der Getöteten durch einen Abschreibfehler zustandekam. Verschiedene Lesarten geben kleinere Zahlen an, aber das ist unwesentlich.⁷

Die Lade wird von Bet-Schemesch nach Kirjat-Jearim geholt, der »Waldstadt«. Es war ein Ort mit demütigen Bewohnern, wo die Lade zwanzig Jahre lang blieb. Sie wurde ins Haus Abinadabs (A. d. Ü.: »Mein Vater ist freigebohren«) gebracht, dessen Sohn Eleasar (»Gott ist Hilfe«) geheiligt wurde, über sie zu wachen. David fand sie dort (Ps 132,6). Die Lade kehrte nie wieder nach Silo zurück.

7. Umkehr zu Jahwe und Befreiung

KAPITEL 7,3-14

1. Samuels Botschaft und die Reaktion des Volkes (7,3-4)
2. Versammlung in Mizpa (7,5-6)
3. Die Befreiung (7,7-14)

Nun sehen wir Samuel am Beginn seines großen, das ganze Volk betreffenden Dienstes. Seine Botschaft ist die Botschaft der Reue und der Versicherung der Treue Gottes. In einfachen Worten spricht er das Volk an, das ohne Zweifel durch die lange Zeit seiner Demütigung für diese Botschaft vorbereitet war. Er fordert, daß die echte Umkehr des Volkes zu dem Herrn prakti-

schen Ausdruck finden muß: Die fremden Götter und Astarot müssen weggetan werden. Wenn das Volk nur dem Herrn dient, wird es aus der Hand der Philister befreit werden. Die Botschaft wurde sofort befolgt. Jede wirkliche Umkehr zu dem Herrn muß sich in gleicher Weise offenbaren. Wahre Reue ist ohne Selbstgericht und Kapitulation unmöglich. Der ernste Aufruf und seine Beantwortung von ganzem Herzen durch das Volk führte zu der großen Versammlung in Mizpa (»Warte«). Es war ein Tag der Demütigung und des Gebets. Samuel sagte: *»Ich will den HERRN für euch bitten.«* Er war das Kind des Gebets und der Mann des Gebets (Kapitel 8,6; 12,19.23): *»Samuel unter denen, die seinen Namen anriefen, sie riefen zu dem HERRN, und er antwortete ihnen«* (Ps 99,6). Es gab ein Sündenbekenntnis, und sie schöpften Wasser und gossen es vor Jahwe aus. Das war eine symbolische Handlung, die den abgenabelten, hilflosen Zustand Israels zeigte: *»Sterben müssen wir und sind wie Wasser, das auf die Erde geschüttet wird und das man nicht wieder sammeln kann«* (2Sam 14,14). Als dann die Philister gegen sie heraufzogen, waren sie furchtsam und erkannten an, daß einzig Gebet ihre Zuflucht und Hilfe sein konnte. *»Laß nicht ab«,* forderten sie Samuel auf, *»für uns zu dem HERRN, unserem Gott, um Hilfe zu schreien.«* Und er brachte dem Herrn ein Brandopfer dar. Dieses Opfer steht für Christus. Dann rief Samuel zu dem Herrn, und der Herr antwortete ihm. In dieser großen nationalen Bewegung sehen wir die Elemente einer wirklichen Umkehr zu dem Herrn und einer echten Erweckung unter Gottes Volk. Während Samuel das

Brandopfer darbrachte und für Israel intervenierte, kamen die Philister näher. Dann griff der Herr ein. Es war ein übernatürliches Donnern, das sie überwältigte, und sie wurden geschlagen. Israel errang einen großen Sieg. Sie verfolgten den Feind bis nach Bet-Kar (»Lammhaus«). Zwischen Mizpa und Schen wird ein Gedenkstein aufgerichtet, den Samuel »Eben-Eser« nennt: »Stein der Hilfe«. »Geholfen – doch nur ›bis hierher! Denn alle Hilfe Jahwes ist nur ›bis hierher« – von Tag zu Tag und von Ort zu Ort – nicht bedingungslos, noch völlig, noch ein für allemal, abgestimmt auf das, was wir tragen können.«⁸

8. Samuel in Ausübung seines Amtes. Sein Versagen

KAPITEL 7,15 – 8,3

1. Samuel: Richter und Prophet (7,15-17)
2. Sein Versagen (8,1-3)

Nun sehen wir Samuels Handeln als der große Richter und Prophet Israels. Er hat einen gesegneten Wirkungskreis eines Dienstes, der geistliche Lehren für uns bereithält. Zuerst wird Bethel (»Haus Gottes«) besucht. Dort muß das Gericht beginnen. Als Jakob dem göttlichen Ruf gehorchte: *»Mache dich auf, zieh hinauf nach Bethel«* (Gen 35,1), da vergrub er die fremden Götter, die Hausgötzen, unter der Terebinthe in Schem. So müssen die bösen Dinge weggetan werden. Dann ging es nach Gilgal (»Abwälzung«). Dort war die Schande Ägyptens abgewälzt worden (Jos 5). Das brauchen wir: frei zu werden von der Welt – wir der Welt und

die Welt uns gekreuzigt. Mizpa (»Warte«) war die dritte Station Samuels. Das ist unser stetiges Bedürfnis, auf der Hut zu sein und Wache zu halten gegen den Feind, ebenso wie von Mizpa aus zu der gesegneten Heimat voraus und aufwärts zu blicken, wo unser Herr ist und die wir einmal mit ihm teilen werden. Sie ist dargestellt in Rama (»Höhe«), wo Samuel wohnte.

Aber es gibt Versagen. Samuel begeht den Fehler, seine Söhne zu Richtern zu machen. Weil er ein erfolgreicher Richter und Prophet war, sollten seine Söhne in seinen Fußstapfen folgen. Gott aber vollbringt kein Werk in Erbfolge, noch überträgt er Gaben und Kraft vom Vater auf den Sohn. Die sogenannte »Apostolische Nachfolge« und traditionelle Autorität ist eine rein menschliche Einrichtung und einer der schwerwiegendsten Faktoren der Verderbnis des Christentums. Der Herr allein kann in den Dienst berufen und Gaben für den Dienst gewähren. Joel und Abija waren Richter in Beerscheba, aber sie wandelten nicht auf Gottes Wegen, sondern sie wandten sich ab dem schnöden Gewinne nach. Sie nahmen Bestechungsgelder und pervertierten das Richteramt. Und das bereitete den Weg für die Einführung der Monarchie in Israel.

II. KÖNIG SAUL:

SEINE REGIERUNG UND VERWERFUNG

1. Die Forderung nach einem König

KAPITEL 8,4-22

1. Der Ruf nach einem König (8,4-9)
2. Die Rechte des Königs (8,10-22)

Nun erhält Israel durch die bewußte und untheokratische Selbstbestimmung des Volkes eine Königsherrschaft. Ihr unsichtbarer König war Jahwe, und sie verwarfen ihn, als sie einen König forderten, wie all die anderen Völker einen König hatten.

Für die Forderung des Volkes nach einem König gab es drei Motive: 1. das hohe Alter Samuels und die Untauglichkeit seiner Söhne; 2. der Wunsch, den anderen Nationen gleichgestellt zu sein und 3. der Wunsch nach einem, der das Volk sowohl in Friedens- wie in Kriegszeiten führen konnte.⁹

Samuel war über die Bitte des Volkes nicht erfreut, aber der Mann des Gebets wandte sich an den Herrn und empfing von ihm die erforderliche Weisung. Der Herr tröstete das Herz seines Dieners: »*Denn nicht dich haben sie verworfen, sondern mich haben sie verworfen, daß ich nicht König über sie sein soll.*« Wie sie Jahwe taten, so erklärte der Herr seinem Diener, so tun sie auch dir. Der Diener wird mit seinem Meister identifiziert. Das erinnert uns an die Worte unseres Herrn: »*Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen*« (Joh 15,20). Wir sind berufen, seine Schmach zu teilen.

Und Israel sollte gemäß seiner eigenen Wahl einen König bekommen. Später erinnerte der Herr Israel durch Hosea an dieses Ereignis: »*Es hat dich zugrunde gerichtet, Israel, daß du gegen mich, gegen deinen Helfer, bist. Wo ist nun dein König, daß er dich rette in all deinen Städten, und [wo] deine Richter, von denen du sagtest: Gib mir einen König und Obersten? Ich gab dir einen König in meinem Zorn und nahm ihn weg in meinem Grimm*« (Hos 3,9-11). Dann beschreibt

Samuel Israel die Rechte des Königs. Obligatorisch auferlegter, strenger Militärdienst, Zwangsarbeit und andere Übel werden dem Volk vor Augen geführt. Aber sie wollten nicht hören, und wieder sagte der Herr: »Höre auf ihre Stimme und setze einen König über sie ein!«

2. Die Geschichte Sauls. Seine Salbung

KAPITEL 9,1 – 10,16

1. Saul, der Sohn Kischs. Die verlorenen Eselinnen (9,1-10)
2. Samuel und Saul (9,11-24)
3. Saul gesalbter König (9,25-10,16)

Nun gibt der Herr Israel einen König gemäß seiner Wahl. »Er sollte alle körperlichen Vorzüge und kriegerischen Fähigkeiten besitzen, die das Volk sich für seinen König nur wünschen konnte. Er sollte zu ihrem Besten Israels religiösen Standpunkt widerspiegeln. Ebenso aber würde er ihr nationales Versagen und die Fehlhaltungen ihres religiösen Lebens repräsentieren. Es galt, die Verbindung der für Jahwe eifernden Religion und nicht nur der äußerlichen Anpassung daran mit äußerster wirklicher Herzenshingabe für den Herrn und der treuen Unterwerfung unter seinen Willen zu verbinden.«¹⁰ Sie bekamen genau das, was sie wollten. Gottes Wahl für Israel wäre auf einen Mann gefallen, der ihn suchte und sich ihm zu unterwerfen bereit war, einen Charakter, wie wir ihn in dem Mann nach dem Herzen Gottes finden, in dem König David. Nun aber gibt er dem Volk, wonach es verlangte.

Saul bedeutet »der Erbetene«. Sein Stammbaum wird wiedergegeben. Die fünf Namen verweisen in ihrer Bedeutung auf den Stolz und die Selbstverherrlichung des natürlichen Menschen. Saul wird beschrieben als vollkommener Mann (wörtlich: »jung und stattlich«) und schön, und es gab unter den Söhnen Israels keinen schöneren als ihn; er war einen Kopf größer als irgendjemand sonst im Volk. Saul, dem das göttliche Vorhaben unbekannt war, zog aus, die verlorenen Eselinnen seines Vaters zu suchen. Er konnte nicht ahnen, wie diese Suche enden würde und daß er bald das Haupt des ganzen Volkes sein sollte, das weiter vom rechten Wege abgewichen war als die verlorenen Eselinnen (Jes 1,3). Eine kurze Zeit schaute er nach den Tieren aus, die fortgelaufen waren, aber die führende Hand Jahwes war da. Die Suche ist vergeblich. Der Diener schlägt einen Besuch bei dem Mann Gottes vor, niemand anderem als Samuel.

Saul scheint von Samuel nichts gewußt zu haben. Er ist willig bereit, diesen Mann um Rat zu fragen, aber er sorgt sich um das richtige Geschenk für den Mann Gottes. Das zeigt die Tendenz des natürlichen Menschen, Gott etwas zu geben, um etwas von ihm zu empfangen. Der Diener hat einen Viertel Silber-Schekel bei sich, den er anbietet, dem Mann Gottes zu geben. Vers 9, der eine Feststellung sozusagen »in Klammern« enthält, ist kein Einschub von späterer Hand, wie die Bibelkritiker behaupten. Der Unterschied zwischen Seher und Prophet ist bedeutsam. Ein Prophet ist einer, der – von Gott getrieben – Gottes Worte spricht; er ist der Mund des Herrn. Der Aus-

druck Seher soll die Vermutung bestärken, daß ein Mann das Wissen eines Propheten hat. Dem Volk lag der Seher näher als der Prophet. So zeigt Saul den Zustand seines Herzens. Er sucht nicht Gott noch den Propheten als Mann und Mund Gottes, er sucht nur den Seher.

Dann trafen Saul und Samuel zum ersten Mal zusammen. Zuerst begegneten Saul und sein Diener Jungfrauen, die am Brunnen Wasser holten, und diese wiesen ihnen den Weg zur Höhe, wo ein heiliges Fest stattfinden sollte. Und am Tag zuvor hatte der Herr in Samuels Ohr gesprochen, daß der Mann aus dem Stamm Benjamin kommen werde. Alles war von dem Herrn vorherbestimmt, und Samuel, der wußte, daß der Erwartete kommen werde, hatte die Schulter des Friedensopfers für ihn reserviert (9,23-24; siehe zum Friedensopfer auch unsere Betrachtungen zum Buch Levitikus). Was der Herr Samuel über Saul sagte, offenbart, daß er Saul aus Gnaden liebte. Obwohl er der Wahl des Volkes entsprach, war der Herr bereit, mehr aus ihm zu machen – sogar den Retter seines Volkes Israel (9,16).

Samuel teilt Saul mit, daß die Eselinnen gefunden seien, so daß er von der Besorgnis darum befreit war. Und als Samuel ihm mitteilt, daß ganz Israel nach ihm verlangt, spricht er von seiner eigenen Bedeutungslosigkeit (9,21). Das erinnert uns an den anderen Saul aus dem Stamm Benjamin, den Apostel Paulus, dessen Name »der Kleine« bedeutet. Saul jedenfalls, der Sohn des Kisch, weiß nichts von echtem Selbstgericht. Es war eher der Überraschung zuzuschreiben als tiefer, herzenseiner-

licher Demut. Dann haben sie Gemeinschaft miteinander, und anschließend wird Saul von Samuel mit dem heiligen Salböl gesalbt und geküßt. Die Salbung ist das Symbol für die Übertragung der Macht, die folglich Abhängigkeit vom Heiligen Geist voraussetzt, der in dem Salböl abgebildet ist. Der Kuß war ein Zeichen der Huldigung. So wurde Saul der erste König in Israel. Samuel gab ihm auch drei bedeutsame Zeichen, die alle eintrafen. Sie wurden Saul gegeben, um ihn all dessen zu versichern, was sich ereignet hatte, und um ihm gewisse geistliche Lehren zu vermitteln. Ihm wurde versichert, daß Gott mit ihm sei (Kapitel 10,7). Auch kam der Geist Gottes über ihn, und er weissagte.

Darunter dürfen wir – wie im Fall der Richter – nicht die dauernde und rechtfertigende Gegenwart des Heiligen Geistes verstehen, der im Herzen als seinem Tempel wohnt. Der Heilige Geist ist eigentlich »das Geschenk des Vaters« und »des Sohnes« und nur der Gemeinde gewährt – in Verbindung mit der und nach der Auferstehung unseres gesegneten Herrn. Im Alten Testament wurden nur die mannigfaltigen Wirkungen des Heiligen Geistes erfahren, nicht aber seine Innewohnung als persönlicher Fürsprecher. Das scheint nicht nur aus der Geschichte der auf diese Weise Beeinflußten und aus ihrem Charakter deutlich zu werden, sondern auch durch die Sprache, in der es beschrieben wird. So lesen wir, daß der Geist Gottes »über« Saul kam, daß er plötzlich und mächtig auf ihm lag. Der gleiche Ausdruck wird in Richter 14,6.19; 15,14; 1. Samuel 16,13; 18,10 gebraucht.

3. Die öffentliche Bestimmung Sauls zum König

KAPITEL 10,17-27

1. Das Los in Mizpa (10,17-21)
2. Die Bestimmung des Königs (10,22-27)

Noch einmal berief Samuel eine Nationalversammlung nach Mizpa. Nun wird das Los geworfen. Aber bevor das getan wird, ruft der Herr durch Samuel noch einmal in Erinnerung, welcher großen Fehler Israel begeht: *»Ihr habt heute euren Gott verworfen, der euch aus allen euren Nöten und euren Bedrängnissen errettet hat, und habt zu ihm gesagt: Einen König sollst du über uns setzen!«* Sie aber hörten nicht auf die Warnung, und nun mußten sie empfangen, was sie in ihrem Eigenwillen verlangt hatten. Daher war das Werfen des Loses nur eine äußerliche, leere Zeremonie. Das Los fiel auf Saul, den Sohn des Kisch. Man konnte ihn nicht finden. Warum versteckte er sich? Manche sagen, es sei Demut und Bescheidenheit gewesen. Das war es nicht, sondern eher Furcht vor der Verantwortung, die er nun übernehmen mußte. Und dies offenbarte Mangel an Gottvertrauen, dessen Kraft er doch empfangen hatte. All dies war eine Vorschattung des künftigen Versagens des Volkskönigs. Als er dem Volk vorgestellt wurde, sah man, daß er alle überragte. Als Samuel ihn einführte: *»Da sehr ihr, wen der Herr erwählt hat!«*, da brandete eine Woge fleischlicher Begeisterung auf. Und das ganze Volk jauchzte und rief: Gott segne den König (wörtlich: *»Es lebe der König!«*).

Nun hatte Israel einen König wie die anderen Nationen, einen König, der

seinen eigenen fleischlichen, ungeistlichen Zustand widerspiegelte. Wie muß da sein Herz voller Stolz erhoben worden sein! Samuel stellt Israel noch einmal das Recht des Königs vor Augen; zweifellos eine Neufassung von Deuteronomium 17,14-20. Und Saul übernahm nicht sofort die Führerschaft. Er ging heim nach Gibea. Eine treue Gefolgschaft, von Gott angerührt, begleitete ihn, während die Söhne Belials ihn verachteten und ihm kein Geschenk brachten. Es gab Widerstand gegen ihn. Er setzte die Weisheit des natürlichen Menschen an den Tag, indem er dennoch die Ruhe bewahrte: Er war wie ein tauber Mann.

4. Des Königs erster Sieg. Erneuerung des Königtums in Gilgal

KAPITEL 11

1. Der Sieg über Ammon (11,1-11)
2. Die Erneuerung des Königtums (11,12-15)

Nahasch, der Ammoniter, schlug sein Kriegslager gegen Jabesch in Gilead auf. Nahasch bedeutet »Schlange«. Diese Invasion ereignete sich, bevor Saul zum König gemacht worden war. In Kapitel 12,12 erfahren wir, daß es in Wirklichkeit für Israel der Anlaß war, einen König zu verlangen. Die Bewohner von Jabesch boten voller Verzweiflung dem alten Feind Israels, gegen den Jefta so erfolgreich gefochten hatte, einen Bund an. Ammon repräsentiert im Bild den Feind des Volkes Gottes, charakterisiert durch gottlose Lehren und Verdrehungen der Wahrheit Gottes. Wie oft werden aufgrund feiner Irrtümer Kompromisse geschlossen, Irrtümer, die von

Nahasch, der Schlange, ausgehen! Aber er stellt seine Bedingung: Alle ihre rechten Augen müssen ausgestochen werden. Wir sprechen vom Auge des Glaubens und dürfen dieses Bild hier anwenden. Alle Irrtümer und falschen Lehren blenden die Augen des Glaubens und berauben das Volk Gottes seiner Wahrheitssicht.

Dann handelt Saul das erstmal. Seine Handlungen sind charakteristisch für seinen geistlichen Zustand. Wir lesen hier nichts von Gebet; er suchte nicht die Gegenwart des Herrn. Es ist wahr, der Geist Gottes kam über ihn, aber das bedeutet nicht, daß er wirklich mit Gott war. Der Geist Gottes kam auch über Bileam, damit er weissagen konnte. So kam der Geist auch über König Saul, mit äußerlicher Kraft in dem gleichen Sinn, wie er auch über die Richter kam. Der offenbarte Ärger, die zur Erhebung des Volkes angewandten Methoden, seine Drohnung und sein Stützen auf die Autorität Samuels (Vers 7) zeigt wieder seinen Mangel an echtem Glauben. Er ist nur ein Mensch im Fleisch, der den Herrn nicht kennt.

In Gilgal wird das Königtum erneuert. Das Volk ist vereint und regt an, die im vorangegangenen Kapitel erwähnten Söhne Belials zu töten. Saul verbietet es und erkennt an, daß der Herr an diesem Tag Rettung geschenkt hat. Aber da ist kein wirklicher Ausbruch des Lobpreises. Sie waren in Gilgal, dem Ort, der den Tod des Fleisches signalisiert. Hier wird Saul vor dem Herrn zum König gemacht. Aber während sich Saul und das Volk freuen, wird nichts von einer Freude Samuels berichtet. Der Mann Gottes sah tiefer, denn er wußte, daß all dies nur ober-

flächlich war und daß der Herr, den sie als ihren König verworfen hatten, sich nicht an ihrer äußerlichen Freude erbauen konnte.

5. Samuels Zeugnis und Warnung

KAPITEL 12

1. Sein Zeugnis der eigenen Integrität (12,1-5)
2. Seine Warnung (12,6-15)
3. Die Antwort des Himmels (12,16-19)
4. Seine Worte des Trostes (12,20-25)

Welch eine Szene! Der Mann Gottes, der Mann des Gebets, an Jahren fortgeschritten, steht vor ihnen: *»Ich bin vor euch hergegangen von meiner Jugend an bis auf diesen Tag.«* Hier stand kein Nasiräer, der versagt hatte wie Simson, sondern einer, der das Leben eines Nasiräers ausgelebt hatte im vollsten Sinne dieses Wortes. Wie uneigennützig hatte er seinen Dienst getan, und wie liebte er sein Volk! In alledem ist er ein Bild auf den größten Diener, der in der Fülle der Zeit kam, nicht um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als ein Lösegeld für viele. Sein Zeugnis über sein persönliches Wohlverhalten erinnert uns an die Worte des Paulus im Brief an die Korinther (2Kor 11,6-9; 12,14-17). Das ganze Volk bescheinigte Samuels guten Wandel. Es folgt ein kurzer historischer Rückblick, in dem Samuel Israels Sünde herausstellt, Jahwe vergessen zu haben (»Bedan« in Vers 11 sollte »Barak« gelesen werden). Ihr gegenwärtiger Zustand glich dem ihrer Väter: Unglaube und Ungehorsam.

Es war die Zeit der Weizenernte. Samuel erbat ein Zeichen des Himmels

zur Bestätigung seiner Worte. Es donnerte und regnete. Zu dieser Jahreszeit (Mai und Juni) donnert und regnet es in Israel niemals. Es überkam das Volk ein Schuldbewußtsein, und man erbat Fürsprache. Das erinnert uns an die bevorstehende Ernte, das Ende des Zeitalters (Mt 13,39). Dann wird Jahwes Gerichtsdonner über die Erde kommen, und das Volk Israel wird umkehren von seinem Weg. Hier gab es allerdings keine wirkliche Reue, als Samuel betete. Schön sind seine Worte des Trostes; wie er das Werk und den Charakter eines wahren Propheten an den Tag legt! Hier liegt auch eine Versicherung für Israel: *»Denn der HERR wird sein Volk um seines großen Namens willen nicht verlassen. Denn es hat dem HERRN gefallen, euch zu seinem Volk zu machen.«* Seine Geschenke und Berufungen sind unbereubar.

6. Erstes Versagen Sauls und seine Folgen

KAPITEL 13

1. Das Versagen Sauls (13,1-9)
2. Samuels Urteil (13,10-14)
3. Israels bedauernswerter Zustand (13,15-23)

Wir lassen den ersten Vers dieses Kapitels beiseite, da er nicht in den Text gehört. Voller Selbstvertrauen hat Saul den größten Teil des Volkes nach Hause entlassen; nur zweitausend blieben bei ihm und tausend bei seinem Sohn Jonatan. Saul durchläuft nun einen Test. Hat er wahren Glauben, der von Gott abhängig ist und auf Gott zählt? Ist er dem Wort Gottes, wie der Prophet es gegeben hat, gehorsam? Jonatan erscheint

hier zum erstenmal. Sein Name bedeutet »Jahwe hat gegeben«. Er ist das Gegenteil seines armen Vaters; der Sohn ist ein Mann wahren Glaubens und eifert für Gott. Diesen Glauben offenbart er, als er das Heerlager der Philister schlägt. Er zählt allein auf Gott und handelt in Anhängigkeit von ihm. Und was tat Saul? *»Saul ließ im ganzen Land ins Horn stoßen und sprach: Die Hebräer sollen es hören!«* Das war keine Glaubensstat, sondern das Ergebnis seines eigenen stolzen Herzens. Hier ist von Bedeutung, daß er den Namen Israel vermeidet. Der Herr sagt niemals: »Mein Volk, die Hebräer«, der ursprüngliche Volksname seines Volkes; er sagt stets: *»Mein Volk Israel!«* Saul läßt den Gott Israels außen vor. All dies legt seinen wahren Charakter bloß. Dann schreibt sich Saul den Sieg über das Heerlager der Philister gut, und als sie sich in ihrer ganzen Macht versammeln, ist das Volk vor Furcht wie gelähmt. Anstatt im Namen Jahwes voranzuschreiten, suchen sie die Höhlen, die Dickichte, die Felsen, die Höhen und die Gruben, um sich zu verbergen. Einige der Hebräer fliehen sogar über den Jordan. Saul bleibt in diesem demoralisierten Zustand in Gilgal; einige furchtbende Israeliten folgen ihm. Es ist purer Unglaube – wie der König, so das Volk. Sie fürchten die Philister und mißtrauen Jahwe. Und Saul in Gilgal! Vielleicht erinnerte er sich des Obersten der Heerscharen Gottes und suchte seine Gegenwart und Hilfe. All das zeigt: Der gewählte König kannte den Herrn nicht. Saul hatte Samuels Worte (Kapitel 10,8) nicht vergessen. Er wartet, aber nicht lange genug. Die Prüfung läuft. Das Volk bleibt einige Tage und beginnt

dann auseinanderzulaufen. Sie haben keinen Glauben, auch der König nicht. Wahrer Glaube wartet auf Gott und vertraut ihm. Der Glaube weiß, daß das Äußerste des Menschen das Geringste Gottes ist. Saul macht eine äußerliche Anstrengung des Gehorsams, während seine Seele keine Unterordnung unter den Herrn und seine Wege kennt. Und schließlich ist der Punkt erreicht: Er greift ein in das priesterliche Amt. Das Brandopfer, unter den gegebenen Umständen bedeutungslos, wird von Saul vollzogen, und unmittelbar darauf – wahrscheinlich, bevor die sieben Tage vollends vorüber waren – erscheint Samuel.

Des Königs eigene Worte offenbaren einmal mehr seinen Charakter und verurteilen ihn. Er war geprüft worden, und diese Prüfung hatte ein Herz geoffenbart, das den Herrn nicht fürchtete, das kein Vertrauen zu ihm hatte und seinem Wort nicht gehorsam war. Und Samuel bringt diese Botschaft. Das Urteil wird gesprochen. Ein anderer, ein Mann nach dem Herzen Gottes, wird Sauls Platz einnehmen. Und der bedauernswerte Zustand Israels! Auch die Philister bezeichnen sie als Hebräer. Anstatt in allem von dem Herrn abhängig zu sein, waren sie die Sklaven ihrer Bedrücker und von diesen abhängig. Das ist die Stellung, in die der Unglaube das Volk Gottes bringen kann.

7. Jonatans heldenhafte Glaubenstat

KAPITEL 14

1. Jonatans Sieg (14,1-23)
2. Sauls Beschwörung und Jonatans Tat (14,24-32)

3. Sauls erster Altar. Seine unbeantwortete Anfrage (14,33-37)
4. Jonatan verurteilt und gerettet (14,38-45)
5. Sauls Schlacht und Erfolg (14,46-48)
6. Sauls Familie (14,49-52)

Jonatan, einer der schönsten Charaktere der Bibel, geht mit seinem Waffenträger, einem ihm verwandten Geist, vorwärts, um einmal mehr den Vorkosten der Philister anzugreifen. Saul aber wußte nichts davon. Der König ist von einer kleinen Gesellschaft umgeben, unter ihnen die Verwandtschaft Elis. Sie hatten ein Ephod, das für die Befragung des Herrn gebraucht wurde, aber wir lesen nichts von seinem Gebrauch. Jonatan und sein Waffenträger und ihr Gespräch sind Illustrationen wahren Glaubens. Welche Einfalt das offenbart! Jonatan kennt den Herrn und weiß, daß er sein Volk liebt und seine Feinde deshalb besiegen wird. Zu dem Waffenträger sagt er: »*Vielleicht wird der HERR etwas für uns tun, denn für den HERRN gibt es kein Hindernis, durch viele oder durch wenige zu helfen.*« Und der Waffenträger, dessen Namen wir nicht kennen, den aber Gott kennt, antwortet ihm: »*Tu alles, was du vorhast! Geh nur hin! Siehe, ich bin mit dir in allem, was du vorhast.*« Die beiden waren eine gesegnete Einheit. Sie warfen sich auf den Herrn und ließen ihn entscheiden, was sie tun sollten. Und der Herr beantwortete ihren Glauben, wie er es immer tut. Trotz aller Probleme, der scharfkantigen Felsen, die sie überklettern mußten, der Schwierigkeiten, die stets mit treuem Glauben einhergehen, überwandten sie den Feind. Der Herr war dort, denn es war seine Schlacht, und die Erde bebte. Aber die zwei töteten

zwanzig Mann. Eine große Verwirrung folgte. Die Menge schmolz dahin, als sie sich gegenseitig schlugen, und die Hebräer, die bei den Philistern waren, wandten sich nun gegen sie. Es war der Herr, der Israel an diesem Tage rettete (Vers 23).

Dann wurden Jonatan und sein Wafenträger vermißt. Saul machte einen Versuch, den Herrn zu befragen, blieb aber erfolglos. Sein Schwur war unnötig und im Eigenwillen vollbracht. Sein Eid ist nur das Werk eines natürlichen Menschen. In seiner Blindheit glaubt er, durch seine gesetzliche Verfügung etwas zur völligen Niederlage des Feindes beitragen zu können. Um dieses albernern Eides willen litt das Volk Not – Gesetzlichkeit bringt stets nur Not und Lasten auf das Volk Gottes. Sein eigener Sohn Jonatan, dem das Gebot des Vaters unbekannt war, nimmt ein wenig Honig auf dem Ende seines Stabes und empfängt daraus Erfrischung. Honig ist das Bild der natürlichen Dinge und ihrer Süße. Es ist nicht verboten, sie in der richtigen Weise zu gebrauchen. Wie Jonatan sollen wir sie nur mit dem äußersten Ende unseres Stabes berühren und ein wenig davon nehmen. Wäre Jonatan auf seine Knie gefallen und hätte allen Honig genossen, den er essen konnte – es würde ihn nicht erfrischt, sondern kampfunfähig gemacht haben. Jonatan war belebt von dem bißchen Honig, den er zu sich genommen hatte, während das Volk ohnmächtig wurde. Und Sauls Gebot zeitigte noch eine schlimmere Folge: Das verschmachten- de Volk verschlang Fleisch mit dem Blut. So führte Sauls Beschränkung einer erlaubten Sache dazu, daß ein göttliches Gebot gebrochen wurde.

Saul errichtete seinen ersten Altar, denn er fühlte die Notwendigkeit dazu – vielleicht weniger das, jedenfalls fürchtete er das Gericht Gottes. Gott antwortet nicht, als er fragt: »*Soll ich hinabziehen, den Philistern nach?*« Was nun folgt, zeigt uns wieder das ungestüme und halsstarrige Herz Sauls. Selbstgerecht und eigenwillig ist er bereit, seinen eigenen Sohn zu töten; das Volk rettet Jonatan vor seinem eigenen Vater. Welch eine Erniedrigung für König Saul!

8. Krieg mit Amalek. Sauls Ungehorsam und Verwerfung

KAPITEL 15

1. Der Auftrag zur Vernichtung Amaleks (15,1-9)
2. Sauls Ungehorsam und Verwerfung (15,10-23)
3. Sauls Bekenntnis (15,24-31)
4. Das Verhängnis Agags (15,32-35)

Im Vers 48 des vorangegangenen Kapitels erfuhren wir, daß Saul die Amalekiter schlug. Jahwe sendet Samuel mit einer neuen Botschaft zu Saul: Er soll Amalek ein weiteres Mal schlagen und alles total vernichten, was zu Amalek gehört. Darin liegt eine weitere Prüfung für Saul. Er ist nun ganz und gar König Israels und von daher aufgerufen, die ihm übertragene Verantwortung zu rechtfertigen und zu beweisen, daß er die von ihm eingenommene Stellung ausfüllen kann. Amalek ist der große Feind des Volkes Gottes und symbolisiert, wie wir schon in unseren Betrachtungen zum Buch Exodus (Kapitel 17) ausgeführt haben, das Fleisch

und seine Gelüste. Israel soll Krieg führen mit Amalek von Generation zu Generation, und das Andenken Amaleks soll vollständig ausgerottet werden. So ist auch das Fleisch stets der Feind der Kinder Gottes: »Das Fleisch begehrt gegen den Geist auf, der Geist aber gegen das Fleisch« (Gal 5,17). Es ist Feindschaft gegen Gott. Mit diesem Feind sollte Saul Krieg führen und ihn völlig vernichten. Aber Saul war in seinem Herzen nichts anderes als ein Amalekiter. Er sammelte sein Heer, um zu tun, was Jahwe angeordnet hatte. Der Herr gibt Amalek in seine Hand. Dann kommt das bezeichnende »aber«: »Aber Saul und das Volk verschonten Agag und die besten Schafe und Rinder und die [Tiere] vom zweiten Wurf und die Lämmer und alles, was wertvoll war, daran wollten sie nicht den Bann vollstrecken. Alles Vieh aber, das verachtet und schwächlich war, daran vollstreckten sie den Bann.«

»Die Lektion, die wir hier lernen müssen, ist überaus ernst, und ihre Anwendung muß weiter gefaßt werden, als es auf den ersten Blick scheinen mag. Wenn Amalek hier wie sonst auch für das Gelüsten des Fleisches steht – ist es dann nicht wahr, daß wir unser Gericht darüber oft mehr an unserem persönlichen Empfinden messen als an dem einfachen Buchstaben des Wortes Gottes? Wie leicht ist es doch, die große Menge der Dinge zu richten und dabei das Ärgste von allen, Agag, auszusparen! Und Dinge, die der Lust des Fleisches dienen, sind unverzüglich erlaubt, wenn sie nur allgemein als schändlich erachtet werden. Wie oft richten wir mehr nach den Bedürfnissen der Welt als nach dem Wort Gottes – mehr im Licht der Natur als im Licht des Heiligtums!«¹¹

Dann sprach der Herr, der stille Zeuge all dessen, mit Samuel darüber. Für den Mann Gottes folgte eine Nacht der Sorge und des Gebets. Wie muß er für den unglücklichen Saul mit dem Herrn gerungen haben! Samuel und Saul treffen einander. Merkwürdige Worte kommen von den Lippen des ungehorsamen Saul: »Gesegnet seist du von dem HERRN! Ich habe das Wort des HERRN erfüllt.« Es war die Unwahrheit. Dann hört er sein Urteil. »Wurdest du nicht, als du gering in deinen Augen warst, das Oberhaupt der Stämme Israels? Und der HERR salbte dich zum König über Israel.« Und nun war er in seinen eigenen Augen groß geworden und klein aus der Sicht des Herrn. Der Prophet hat ernste Worte für ihn: »Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn Widerspenstigkeit ist eine Sünde [wie] Wahrsagerei, und Widerstreben ist wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort des HERRN verworfen hast, so hat er dich auch verworfen, daß du nicht mehr König sein sollst.« Das war Jahwes unwiderrufliches Urteil. Ach – wieder offenbart Sauls Bekenntnis seinen wahren Charakter. Er hatte gesündigt und gegen die Stimme des Herrn verstoßen, weil er das Volk fürchtete und auf seine Stimme lauschte. So einer war unwürdig, König von Gottes Volk zu sein. Ein trauriges Schauspiel: der unbeugsame Samuel und der im Himmel bereits entthronte König. Und Samuel richtete Agag, wie der es verdiente.

Die Feststellung »und Samuel sah Saul nicht mehr bis zum Tage seines Todes« ist von Bibelkritikern im Zusammenhang mit Kapitel 19,24 als ein Hinweis auf die verschiedenen Quellen verstanden

worden, aus denen die Bücher Samuel ihrer Ansicht nach zusammengestellt worden sind. Aber das ist falsch. Samuel kam nicht mehr, um Saul zu sehen, aber Saul weissagte vor Samuel. Jedenfalls muß Kapitel 28,11-19 in Zusammenhang mit Samuels letzten Worten im vorliegenden Kapitel gestellt werden.

III. DAVID:

DER KÖNIG NACH DEM HERZEN GOTTES – SEIN EXIL UND SEIN LEIDEN

1. Davids Salbung zum König. Der Geist verläßt Saul

KAPITEL 16

1. David wird zum König gesalbt (16,1-13)
2. Der Geist weicht von Saul. David bei Saul (16,14-23)

Der König nach dem Herzen des Volkes hatte versagt und war beiseitegesetzt worden, und nun bringt Jahwe den König nach seinem Herzen zum Vorschein. Dieser König ist wie Jonathan ein Mann des Glaubens – Jahwe hingegeben und in vollkommener Unterwerfung unter seinen Willen. Und noch mehr: Er ist ein Anbeter aus dem Stamm Juda (Juda bedeutet »Lobpreis«), durch den der Geist Gottes die schönsten Gesänge des Lobpreises und der Anbetung ausgießt. Seine Königsherrschaft gedieh zu machtvoller Größe, und Jahwe schloß einen beedeten Bund mit ihm (2Sam 7). Dieser Bund weist uns hin auf den wahren König, der nach dem Fleisch vom Samen Davids ist. Saul konnte diesen König nicht

vorschatten. Absolut nichts an Saul konnte uns an den König denken lassen, der einmal in Gerechtigkeit über diese Erde herrschen wird. Mit dem Leben und der Herrschaft Davids verhält es sich anders. Überall entdecken wir darin geeignete Bilder unseres Herrn Jesus Christus, des Sohnes Davids. Weil dieser König nach dem Herzen Gottes eine Vor-Abbildung des kommenden wahren Königs bieten sollte, mußte David durch Leiden gehen, bevor er das Königtum und seine Herrlichkeit empfangen konnte. Von nun an werden wir in dem vorliegenden Buch den Leiden des Königs nach dem Herzen Gottes folgen.

Ein neuer Befehl, sein Horn mit Öl zur Salbung eines anderen Königs zu füllen, unterbricht Samuels Trauer um Saul. Dieser König ist erwählt aus den Söhnen des Bethlehemiters Isai. In Verbindung mit der bevorstehenden Salbung von Isaia Sohn wird ein Opfermahl vorbereitet, und Samuel ist gehorsam und geht nach Bethlehem. Dann ruft er Isai und seine Söhne zu diesem Mahl herbei. Sieben Söhne Isaia kommen einer nach dem anderen, aber der Erwählte ist nicht darunter. Nur einer fehlte noch – der Jüngste, der die Schafe hütete. Er wird herzugebracht. Und er war rötlich (möglicherweise beziehungsweise auf sein kastanienbraunes Haar) und hatte schöne Augen; er war schön anzusehen. Der Herr sprach zu Samuel: *»Auf, salbe ihn, denn er ist es!«* Isaia Sohn David war gesalbt, und der Geist des Herrn kam über ihn. Und so wurde David der Gesalbte des Herrn. David bedeutet »der Geliebte«. Er ist ein Hirte und symbolisiert so den Geliebten, den guten, großen, ober-

sten Hirten. Welch ein Gegensatz zu Saul!

Nachdem der Geist des Herrn Saul verlassen hatte, begann ein böser Geist, den der Herr gesandt hatte, Saul zu plagen. Welch ein trauriges Schauspiel bietet er nun! Als er gesalbt worden war, war der Geist auch über ihn gekommen und hatte ihn zu einem anderen Menschen gemacht. Wir haben seinen Stolz, seinen Eigenwillen, seinen Ungehorsam und seine Halsstarrigkeit gesehen, und nun weicht der Geist Gottes von ihm, und im Gericht wird ein böser Geist auf den abgesetzten König, auf Saul, befohlen. Böses wie Gutes hat seinen Auftrag von Gott – nicht seine Existenz, sondern seine Handlungsfreiheit und seinen Handlungsspielraum. Es war zweifellos ein Fall von dämonischer Besessenheit. Saul hatte das Wort Gottes verworfen und war in die Hand eines Dämons gegeben worden. So ist es auch in den Tagen des Abfalls, die über das Christentum kommen. Die Christen wenden sich vom Glauben ab und folgen verführerischen Geistern und Lehren von Dämonen. Abfall von der Lehre und die daraus folgenden sittlichen Mißstände sind das Werk von Dämonen. Gott läßt es zu als einen Akt des Gerichts, daß solche, die ihm ungehorsam sind und sich gegen ihn auflehnen, von Dämonen besessen werden.

Nun wird David einberufen, für den gequälten König zu singen und zu spielen und ihm so Linderung zu verschaffen. Und er liebte ihn sehr, und David wurde sein Waffenträger: *»Und es geschah, wenn der Geist von Gott über Saul kam, nahm David die Zither und spielte [darauf] mit seiner Hand. Und Saul fand*

Erleichterung, und es ging ihm besser, und der böse Geist wich von ihm.« Hier haben wir ein wunderbares Bild auf den Herrn Jesus Christus. Seine süßen Worte, die Dienste seines Geistes erquickten die Seele und treiben den bösen Geist aus. Wenn der unglückliche König beruhigt worden war und der Dienst des jungen Hirten-Königs nicht länger benötigt wurde, kehrte er nach Hause zurück zu seinem Hirtenleben, um seines Vaters Schafe zu weiden (17,15).

Es besteht kein Widerspruch zwischen 1. Samuel 16,19-23 und der Frage, die Saul nachträglich stellt: *»Wessen Sohn ist doch dieser junge Mann?«* (17,55-58). Der König hatte sich zuvor nicht darum bemüht, Herkunft und Familiengeschichte eines Knaben näher kennenzulernen, der bloß seine Waffen trug und ihm als Harfner diente. Als er jedoch später im Begriff war, sein Schwiegervater zu werden, mußte er naturgemäß daran interessiert sein, zu genauerer Kenntnis der persönlichen Geschichte Davids zu gelangen.

2. David und Goliath

KAPITEL 17

1. Goliath von Gat, der Philister (17,1-11)
2. Davids Botengang und Erkundigung (17,12-30)
3. Davids Angebot, mit Goliath zu kämpfen (17,31-40)
4. Davids Sieg (17,41-54)
5. Sauls Nachforschung (17,55-58)

Die moderne Bibelkritik betrachtet die in diesem Kapitel berichtete Geschichte nahezu einstimmig als unhistorisch. Eines ihrer Hauptargumente für diese

Annahme ist die in 2. Samuel 21,19 getroffene Feststellung, der Überwinder Goliats sei Elhanan, der Sohn des Bethlehemiters Jaare-Oregim, gewesen. Befragen wir aber noch eine weitere Passage, dann erfahren wir, daß Elhanan den Bruder Goliats schlug: »Und Elhanan, der Sohn Jairs, erschlug Lachmi, den Bruder Goliats, den Gatiter« (1Chr 20,5). Daher besteht hier überhaupt kein Widerspruch. Wir können hier aber keine tiefere Untersuchung dieser Frage vornehmen. Wäre der in 1. Samuel 17 berichtete Vorfall kein wirkliches geschichtliches Ereignis, dann wäre Sauls Eifersucht gegen David völlig unerklärlich.

Mit seiner großen Tat wird David, der Gesalbte des Herrn, zum Befreier Israels eingesetzt. Die Tat des jungen Hirten ist eine der größten, die in der Bibel berichtet werden. Es war einfach das Vertrauen in den Herrn der Heerscharen, den Gott der Heere Israels, das den Sieg über den prahlenden Philister errang. Die Geschichte von David und Goliath ist besonders reich an Bildern; wir können hier nur auf wenig davon eingehen. Betende, fleißige Suche wird noch viel mehr davon offenbaren. Goliath, der Riese, ist ein Bild Satans, des Fürsten dieser Welt, der die Macht des Todes hat. Er symbolisiert hier auch das, was mit dem Feind Gottes in Verbindung steht, was unter der Herrschaft Satans ist. Darauf weist die Zahl »sechs« hin. In der biblischen Zahlensymbolik steht die Zahl sechs für den Menschen im Widerstand gegen Gott. Goliath war sechs Ellen hoch; seine Waffenrüstung bestand aus sechs Teilen (Verse 5-7). Die Zahl sechs ist ebenso herausstechend bei einem an-

deren Riesen, der von Jonatan, dem Sohn Schammas, erschlagen wurde. Der hatte nämlich sechs Finger an jeder Hand und sechs Zehen an jedem Fuß (2Sam 21,20). Die Zahl sechs steht auch in enger Verbindung mit Nebukadnezars Traumbild (Dan 3,1). Im Buch der Offenbarung finden wir die Zahl des Tieres, des kommenden Menschen der Sünde, und seine Zahl ist 666. Das repräsentiert die äußerste Mißachtung Gottes, die totale Manifestation der Sünde. Die dreiste, lästernde Sprache Goliats, der von ihm unter dem Volk Gottes erregte Schrecken lassen sich leicht als ein Bild auf Satan und seine Macht anwenden.

Und David ist das Bild unseres Herrn Jesus Christus. Sein Vater sendet David auf eine Mission zu seinen Brüdern. Das erinnert uns an Joseph, der ausgesandt wurde, nach seinen Brüdern zu schauen. Beide dienen als Bilder dessen, den der Vater in die Welt sandte (Isai heißt: »Jahwe ist«). Er kam zum Lager in Niedrigkeit und wurde von seinen eigenen Brüdern mißverstanden und fälschlich beschuldigt. So wurde auch unser Herr von den Seinen behandelt.

Wir dürfen nicht die Bedeutung der Belohnung übersehen, die derjenige erhalten soll, wer Goliath tötet: »Wer immer ihn erschlägt, den will der König sehr reich belohnen. Und er will ihm seine Tochter geben und will das Haus seines Vaters [von Abgaben] freimachen in Israel.« Wir können hierin gut ein Bild für die Belohnung erkennen, die der erhält, der um unseretwillen arm wurde. Und David nahm die Steine vom Bach, aus dem Wasser, ein Bild des Todes. Dann, nachdem er den Riesen mit dem Stein

getroffen hatte, nahm er Goliats Schwert und schlug ihm damit den Kopf ab. Ebenso zerstörte unser Herr Jesus Christus durch den Tod den, der die Macht des Todes hatte, das ist der Teufel (Hebr 2,14). Und nun können sich Israel und Juda, Bilder des wahren Volkes Gottes, erheben und vor Freude jauchzen und einen völligen Sieg über den geschlagenen Feind erringen (Vers 52). All das ereignete sich bei Efes-Dammim (»Ende der Blutschuld«) und im Tal Ela (»Tal der mächtigen Bäume«). Das spricht vom Blut und von der Macht, von Tod und Auferstehung. Wie viele Beweise bieten uns diese historischen Ereignisse für die göttliche Inspiration der Bibel! Und David hatte zu Goliat gesagt: *»Heute wird der HERR dich in meine Hand ausliefern, und ich werde dich erschlagen und dir den Kopf abhauen. Und die Leichen des Heeres der Philister werde ich heute noch den Vögeln des Himmels und den wilden Tieren der Erde geben. Und die ganze Erde soll erkennen, daß Israel einen Gott hat.«* Die ganze Erde wird es noch sehen und sein Heil erkennen.

Das angebliche Problem der Verse 55-58 haben wir am Ende des vorangegangenen Kapitels bereits geklärt.

Die Bibelkritik macht auch Einwendungen zu Vers 54. Sie sagt, hier gebe es einen »merkwürdigen Anachronismus«, denn die künftige Hauptstadt Davids sei »noch in den Händen der Jebusiter« gewesen. Das westlich von Morija gelegene Jerusalem war jedenfalls von Juda eingenommen. Die Jebusiter hielten nur noch Jebus, das ist Zion, südlich von Morija. Siehe Richter 1,7-8. Die Bibelkritik strotzt vor Mißverständnissen der Heiligen Schrift.

3. Jonathan und David. Sauls Eifersucht

KAPITEL 18

1. Jonatans Liebe zu David (18,1-4)
2. Der Beginn von Sauls Eifersucht (18,5-16)
3. Davids Hochzeit (18,17-30)

Eine wunderbare Szene eröffnet dieses Kapitel. Jonathan, der Mann des Glaubens, liebt David. Er war vielleicht vierzig Jahre alt, David etwa siebzehn. Jonathan schloß einen Bund mit David und liebte ihn wie seine eigene Seele. Er stellte auch seine große Hingabe unter Beweis, indem er David sein Oberkleid, seinen Waffenrock, sein Schwert, seinen Bogen und seinen Gürtel schenkte. So entblößte er sich von allem um Davids willen. Solche Hingabe und Liebe sollen wir bei ihm entdecken, der größer ist als David. Kein Zweifel – Jonatans Hingabe war dadurch entfacht worden, daß David Goliat getötet hatte. Und wenn wir bedenken, was unser Herr für uns getan hat, dann wird unsere Hingabe für ihn zunehmen.

Und David, der Gesalbte, ist ein gehorsamer Diener und verhält sich weise. Die Tage des Exils und des Leidens kommen nun rasch näher. Der Gesang der Frauen: *»Saul hat seine Tausende erschlagen und David seine Zehntausende«* erzürnt den verworfenen König. Wieder ergriff der Dämon Besitz von ihm, weil er seinen Launen nachgab, und nährte seine Haßgefühle gegen David. *»Und Saul sah neidisch auf David von jenem Tag an und hinfort.«* Wenn der böse Geist über ihn kam, weissagte er. Das ist für manchen schwer verstehbar gewesen. Verschiedene Übersetzer haben hier übersetzt, er »schwärmte«, aber das

ist nicht möglich, denn das für »weissagen« verwendete Wort ist das gleiche wie in Kapitel 5,5. Weissagen bedeutet, inspiriert zu sprechen; es bedeutet nicht immer die Voraussage zukünftiger Ereignisse. Nun – es gibt neben der göttlichen Inspiration auch eine satanische Inspiration. Gewisse Kulte, die die Wiederherstellung gewisser Gaben für sich in Anspruch nehmen, beanspruchen auch Inspiration für sich, die oft als Einfluß von Dämonen erkannt worden ist. Saul äußerte Worte, die eine Folge des Innewohnens des bösen Geistes waren. Dann versuchte er zweimal, David mit dem Speer zu töten. Das war ohne Zweifel ein Versuch von Seiten Satans, den aus dem Weg zu schaffen, aus dessen Lenden der verheißene Same, der Erlöser, kommen mußte. Der Herr beschützte David, und Saul war zornig über ihn, weil der Herr mit ihm war.

Und nun hat David auch die Liebe ganz Israels und Judas errungen. Saul bietet David an, ihn zu seinem Schwiegersohn zu machen. Insgeheim war es des bösen Königs Plan, David loszuwerden, indem er ihn durch die Philister töten ließ. Wie sehr war Saul doch verblendet worden. Der Gesalbte des Herrn war in der Hand des Herrn, und sein Leben war kostbar in Gottes Augen. Darin liegen für uns gleicherweise wertvolle Lehren verborgen.

Sauls Tochter Merab wird ihm zur Frau versprochen, aber anstelle von ihm wurde sie Adriel, dem Meholatiter gegeben (siehe 2. Samuel 21,8 und lies »Merab« statt »Michal«). Dann empfing er Michal, die ihn liebte. Wir werden später wieder mit ihr zu tun bekommen, wenn sie durch Abner dem Kö-

nig wieder zugeführt wird und später den Königs Israels verspottete. Und Saul wurde Davids fortwährender Feind, nachdem sein Anschlag fehlgeschlagen war.

4. Erneutes Attentat Sauls. Davids Flucht

KAPITEL 19

1. Saul und Jonatan (19,1-7)
2. Sauls neuerlicher Versuch, David zu töten (19,8-10)
3. David entkommt (19,11-18)
4. Sauls Verfolgung und Hilflosigkeit (19,19-24)

Mit dem verlorenen König wurde es immer schlimmer. Zuerst versuchte er, David aufzuspießen, dann wollte er, daß David sein Leben im Kampf mit den Philistern ließ, und jetzt spricht er offen gegenüber seinem eigenen Sohn und all seinen Dienern darüber, daß David sterben müsse. Daher warnte der liebende Jonatan David, und der versteckte sich. Dann überredet Jonatan seinen Vater, von David abzulassen, und Saul schwört einen bedeutungslosen Eid: »*So wahr der HERR lebt, wenn er getötet wird!*« Und Jonatan brachte David zu Saul.

So sehen wir Jonatan als einen Friedensstifter. Aber Davids großer Sieg (Vers 8) läßt Sauls Haß wieder aufleben, und der Speer fliegt ein weiteres Mal, aber er trifft nur die Wand, wo David soeben noch gestanden hatte. David flieht, und als er sein Haus erreicht, spricht seine treue Frau zu ihm von der großen Gefahr; sie läßt ihn durch ein Fenster entkommen. Saul ließ sein Haus überwachen, um ihn zu töten. Der neunundfünfzigste Psalm wirft

ein interessantes Licht auf diesen Teil der Geschichte Davids und bietet in der Tat eine umfassendere prophetische Anwendung.

Michal bedient sich einer Täuschung. Wie Rachel besaß sie Teraphim, Hausgötzen, wie sie so vielfältig in Gebrauch waren bei den Chaldäern und vielen anderen Völkern. Jahwe hatte sie verboten, aber immer noch wurden sie insgeheim benutzt (Ri 17,5; 18,14). Michals Götzenfigur muß von beeindruckender Größe gewesen sein; sie drapierte sie in Davids Bett und erklärte den Abgesandten Sauls: »*Er ist krank.*« Als die Täuschung entdeckt wird, lügt sie wieder und sagt, David habe ihr Leben bedroht. Daß die Heilige Schrift von diesen Fehlritten berichtet, ist nur ein Beweis für ihre Echtheit, wobei sie diese Dinge niemals rechtfertigt. In all diesen Anschlägen auf David sehen wir eine Vorschattung auf die Anschläge, die später auf das Leben unseres Herrn verübt wurden.

David floh zu Samuel, der in Najot bei Rama eine Art Schule für Propheten leitete. Sauls Verfolgung bleibt vergeblich, und es ist ihm nicht möglich, den Gesalbten des Herrn anzutasten. Die Macht Gottes war auf Davids Seite, und Saul selbst lag entblößt und nackt darnieder den ganzen Tag und die ganze Nacht.

»Die ›Prophetenschulen‹, die der Leitung erfahrener und bewährter Propheten unterstellt waren, boten jüngeren Männern eine Möglichkeit, sich für den prophetischen Dienst zu qualifizieren. Auswahl und Aufnahme der Personen, die durch ihren persönlichen Charakter für den prophetischen Dienst geeignet waren und die einen göttlichen Ruf

in diesen Dienst hatten, war zweifellos vom prophetischen Urteil jener abhängig, denen die Leitung dieser Einrichtungen oblag. Da Prophetie nicht eine Kunst, sondern eine Gabe war, bezogen sich die Dinge, die dort gelehrt wurden, lediglich auf das Studium des Gesetzes und verfolgten das Ziel, die theokratischen Empfindungen zu erwecken und zu stärken und ebenso das Wachstum des geistlichen Lebens zu fördern. Darin bestand notwendigerweise die geeignete Vorbereitung auf den prophetischen Dienst. Es gibt auch Anzeichen, die die Annahme zulassen, daß die Erweckung heiliger Dichtung als einer Kunst und ebenso der theokratisch-historischen Bildung diesen religiösen Gemeinschaften als Quelle zugeschrieben werden müssen. Solche Schulen existierten in Rama, Jericho, Bethel und Gilgal (1Sam 19,18; 2Kö 2,3,5; 4,38).«¹²

5. Jonatan schützt David. Ihre Absonderung

KAPITEL 20

1. David bei Jonatan (20,1-10)
2. Die Festigung des Bundes. Das Zeichen (20,11-23)
3. Saul versucht, Jonatan zu töten (20,24-34)
4. David trennt sich von Jonatan (20,35-42)

Zu dieser wunderbaren Geschichte der Hingabe Jonatans für David brauchen wir nicht viel zu sagen. Was für eine Freundschaft und Zuneigung finden wir hier! Tatsächlich beschreibt dieses Kapitel einen der bezauberndsten Vorgänge des ganzen Buches. Als David Jonatan von der großen Gefahr erzählt, in der er schwebt, weigert sich Jonatan,

ihm zu glauben. Aber David wußte – es war nur ein Schritt zwischen ihm und dem Tod. Die Unterhaltung, die sich nun auf dem Feld entwickelt, ist rührend. Beide waren sie Männer des Glaubens, die ihr Vertrauen in Jahwe setzten, daher die große Zuneigung. Jonatan war sich tief Davids Bestimmung als dem Gesalbten des Herrn bewußt. Die Verse 14 und 15 geben Zeugnis davon: »Und nicht nur solange ich noch lebe, und nicht nur an mir erweise die Gnade des HERRN, daß ich nicht sterbe, sondern auch meinem Haus entziehe niemals deine Gnade, auch dann nicht, wenn der HERR die Feinde Davids Mann für Mann vom Erdboden vertilgen wird!« Dann veranlaßt Jonatan David, einen Bund mit ihm zu schließen, denn er liebte ihn, wie er seine eigene Seele liebte. Und Jonatan bekam die Wut seines Vaters zu spüren. Böse sind Sauls Worte an seinen eigenen Sohn, und im Zorn schleuderte er einen Speer auf ihn, um ihn zu töten. Welch eine Illustration des Hasses Satans auf Christus und jene, die eins mit ihm sind, wie auch David und Jonatan eins miteinander waren.

Nun kommt es zur Trennung. Sie küssen sich und weinen miteinander, David aber am allermeisten (wörtlich: »bis David es laut tat«). Jonatan kehrte in die Stadt zurück, David ging ins Exil. Sie trafen sich noch einmal (Kapitel 23,16-18).

6. Davids unterschiedliche Erfahrungen

KAPITEL 21

1. David in Nob bei Ahimelech (21,1-9)
2. Davids Flucht zu Achisch, dem König von Gat (21,10-16)

Mit diesem Kapitel beginnt die Geschichte von Davids Wanderungen im Exil. Während dieser Periode der Verwerfung des Gesalbten des Herrn verfaßte er eine Reihe von Psalmen. Wir werden einige von ihnen herausstellen. Diese Psalmen sind prophetisch und zeigen in der Vorschattung Verwerfung und Leiden Christi ebenso wie die Trübsale des frommen Überrestes Israels am Ende des Zeitalters, die der Wiederkunft und Inthronisierung des Königs Israels, unseres Herrn, vorausgehen. Nach seiner Trennung von Jonatan kam David nach Nob. Dort war die Stiftshütte des Herrn aufgerichtet worden, und Ahimelech (»mein Bruder ist König«), der Sohn Ahitubs (Kapitel 22,9) und Urenkel Elis, übte das Priesteramt aus. Nob war nicht weit nördlich von Jerusalem (Jes 10,32).

David erschien in kläglichem Zustand vor Ahimelech. Es war Sabbat, als der Schwiegersohn des Königs unbewaffnet und hungrig zu ihm kam. Ahimelech wurde ängstlich und argwöhnisch, und David griff zu einer Lüge, um den Verdacht des Hohenpriesters zu zerstreuen. Die Wahrhaftigkeit des Wortes Gottes leuchtet aus diesem wahrheitsgemäßen Bericht von Davids Sünde. Er vertraute Gott nicht vollkommen, und die Folge war der Versuch der Bemühung, sich selbst zu schützen, der die Täuschung hervorrief. Welch ein Unterschied zu der Handlungsweise dessen, der nach dem Fleisch ein Sohn Davids war! »Der keine Sünde getan hat, noch ist Trug in seinem Mund gefunden worden, der, geschmäht, nicht wieder schmähete, leidend, nicht drohte, sondern sich dem übergab, der gerecht richtet« (1Petr 2,22-23). Dann

aßen er und seine Begleiter das geheiligte Brot. Unser Herr lenkte die Aufmerksamkeit der Pharisäer auf diesen Vorfall, als sie über seine Jünger murrten, die am Sabbat Getreideähren gepflückt hatten (Mt 12,1-8; Mk 2,23-28; Lk 6,1-5). Es gibt keinen Widerspruch zwischen dem Bericht in Samuel und den Worten unseres Herrn. Unser Herr spricht von David und denen, die bei ihm waren, während wir in dem vorliegenden Bericht lesen, daß Ahimelech David fragte: »*Warum kommst du allein, und niemand ist bei dir?*« Die später erwähnten jungen Männer (Verse 4 und 5) könnten zunächst außerhalb des Sichtfeldes gewesen sein. In Markus 2,26 erwähnt unser Herr Abjathar als Hoherpriester. Dies ist kein Widerspruch, denn Abjathar war der Sohn Ahimelechs und übte ebenfalls priesterliche Funktionen aus, betätigte sich also auch als Hoherpriester (1Sam 30,7). Die Geschichte vom Essen der Schaubrote, die zu essen David nicht gestattet war, wird sehr interessant, wenn man sie mit den Worten unseres Herrn in Zusammenhang bringt. Da war eine Anfrage beim Herrn, und Ahimelech gab David die geheiligten Brote (siehe 22,10). Im Hinblick auf den Niedergang Israels war alles gewöhnlich geworden, und David und seine Begleiter sündigten nicht, als sie die Schaubrote aßen – das »Brot der Gegenwart«, wie es genannt wurde. Wie David, so wurde auch unser Herr verworfen und rechtfertigte das Verhalten seiner Jünger, indem er die Pharisäer auf Davids Handeln hinwies (Eine tiefergehende Betrachtung hierzu geben wir bei Matthäus 12). In dem verworfenen David sehen wir das Bild eines Größeren, der gesetzliche jüdische Ordnun-

gen aufgehoben hat, um seinem Volk die wahre Gemeinschaft mit sich selbst zu geben, mit dem, von dem die Schaubrote sprechen. So schatteten die Schaubrote das wahre Brot vor, das wir für unsere geistliche Ernährung brauchen, wie es David für seine leibliche Erhaltung haben mußte.

Dann wird Doeg (»fürchtend«, »besorgt«, »der Zitterer«) erwähnt. Er war ein Edomiter und ein wichtiger Diener Sauls. David wußte, daß mit der Anwesenheit Doegs sein Geheimnis gelüftet war, und Doeg berichtete es Saul ja auch später (Kapitel 22,9). David empfing auch das Schwert Goliats. Damit hatte er den Riesen getötet, und es ist, wie wir zuvor zeigten, ein Bild dessen, der durch den Tod den vernichtete, der die Macht des Todes hat. Der durch den Tod unseres Herrn errungene Sieg ist die Waffe gegen all unsere Feinde.

Dann sehen wir David in Gat unter den Philistern. Ein merkwürdiger Ort, den er sich da zu seinem Schutz gesucht hatte. Warum sollte er zu den ärgsten Feinden Gottes und seines Volkes gegangen sein? Er hatte im Unglauben gehandelt, und Unglaube war es, der ihn mehr und mehr herabzog. Anstatt sich in den Schutz Gottes zu flüchten, wandte er sich nach Gat. Und weil er entdeckt worden war, täuschte er zu seiner Selbsterhaltung vor, irre geworden zu sein. Der König von Gat trieb ihn fort. Der Herr war viel besser als Davids Befürchtungen. Die gnädige Rettung brachte die Saiten seines Herzens mit Lobpreis zum Schwingen. An dieser Stelle verweisen wir den Leser auf Psalm 34, den David gemäß der Überschrift verfaßte, als Ahimelech ihn fortschickte und er ihn verließ.¹³

KAPITEL 22

1. In der Höhle Adullam (22,1-2)
2. In Moab. Gads Botschaft (22,3-5)
3. Saul erfährt von Davids Besuch in Nob (22,6-10)
4. Der Priestermord (22,11-19)
5. David und Abjathar (22,20-23)

Als nächstes sehen wir David in der Höhle Adullam (»Gerechtigkeit des Volkes«; »eine Zuflucht«). Hier sammelt sich eine merkwürdige Gesellschaft um den zurückgewiesenen König. Sie besteht aus vierhundert Männern, deren Anführer er wurde. Einige von ihnen waren einfach in Not, andere hatten sich eines Verbrechens schuldig gemacht, aber alle waren sie unzufrieden. Solche fühlten sich von dem zurückgewiesenen König angezogen. Das war eine wunderbare Vorschattung dessen, der alle sammeln kann, die unterdrückt sind, die ihre Schuld fühlen, ihre Sündhaftigkeit, ihren Kummer und ihre Not. Und ein Größerer als David ist hier. Unser verworfener König gehört jenen, die ihre Schuld anerkennen; er hat die Macht, diese Schuld im Reichtum seiner Gnade völlig zu tilgen. All diese und ihr Anführer, der Gesalbte des Herrn, waren »außerhalb des Lagers«. Solch einen Zufluchtsort gibt es heute für alle, die ihn kennen, der von den Menschen verworfen ist und so sehr in allem verunehrt wird, was sein Name fordert und beinhaltet. »Deshalb laßt uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, und seine Schmach tragen« (Hebr 13,13). Und später wurden die, die sich in der Höhle um David versammelt hatten, besonders bedacht (2Sam 23,8-39). »Wenn wir ausharren, werden wir auch mitherrschen« (2Tim 2,12). Als David zu der Höhle floh,

schrieb er den Psalm 57. Und als er in der Höhle angekommen war, betete er. Sein Gebet ist in Psalm 142 enthalten. Es fand seine Erhörung darin, daß der Herr jene Vierhundert zu ihm sandte. Welch ein Stoff zur Andacht und zum betenden Bedenken findet sich hier!

Dann kam David nach Moab, und seine Eltern waren dort bei ihm. Er gedachte, dort seinen Aufenthalt zu nehmen, ja – mehr als seinen Aufenthalt, seinen Ruheort – das entsprach nicht dem Willen des Herrn. Seine Vorfahrin gesegneten Angedenkens – Ruth, die Moabiterin – hatte das Land Moab verlassen, um in Israel zu wohnen; ihr Großkel David verließ das Land, um in Moab zu bleiben. Wieder war es Unglaube. Er versuchte, den Trübsalem zu entkommen, die ihm aufbewahrt waren. Er mußte Geduld und Ausdauer lernen. Deshalb sandte ihm der Herr den Propheten Gad mit dem Befehl zum Aufbruch. Der Herr verließ David nicht in all seinem Versagen und Unglauben, aber sein wachsames, liebendes Auge folgte seinem verworfenen Diener. Er kümmerte sich um ihn und versorgte ihn. Kein Schaden konnte zu ihm durchdringen. Er war nicht in den Händen Sauls, sondern in der Hand des Herrn. Und das ist unser glückliches Los. Im Psalm sagte er: »*Alle meine Wege sind vor dir*« (Ps 119,168).

Nun folgt eine schreckliche Szene. Doeg, der Edomiter, erzählt Saul, was in Nob geschah. Saul, dieser dämonisch besessene Saul, ordnet die Ermordung der Priester an, und während Sauls Knechte die Bluttat von sich weisen, führt der Edomiter den Befehl aus. Abjathar, der Sohn des ermordeten Ahimelech, berichtete es David. Er wußte

von Doegs Worten zu Saul über die Zuflucht, die Ahimelech David gewährt hatte. Zu dieser Zeit schrieb David Psalm 52. In der prophetischen Vorausschau ist Doeg, der Edomiter, ein Bild auf den listigen Menschen der Sünde.

Wunderbar sind die Worte, die David an Abjatar richtet (Vers 23). Sie beinhalten die gesegnete Versicherung des Heils und der Rettung, die alle erfahren, die sich im Glauben dem Herrn Jesus Christus zuwenden.

KAPITEL 23

1. Der Sieg über die Philister bei Keila (23,1-13)
2. In der Wüste Sif (23,14-26)
3. Sauls Umkehr (23,27 – 24,1)

Keila lag etwa sechs Meilen südöstlich von Adullam. David erfuhr von der Invasion der Philister, hörte, daß sie gegen diese befestigte Stadt kämpften. Und er befragte den Herrn durch Abjatar, der ein Ephod hatte (Vers 6). Davids Befragung des Herrn zeigt den Mann des Glaubens in seiner Unterwerfung unter den Herrn. Er hatte seine Fehler, aber sein Herz gehörte dem Herrn und suchte ihn zu verherrlichen. Zweimal befragte er den Herrn, das zweitemal offenbar, um die Befürchtungen der sechshundert Männer zu zerstreuen, die jetzt bei ihm waren. Der Herr gab ihm den Sieg. Dann dachte der arme, verblendete Saul, David sei nun in Keila gefangen und könne nicht entkommen. Er kannte nicht den Herrn und seine Macht, die Seinen zu beschützen. Während Saul finstere Pläne schmiedete, betete David in der Abhängigkeit von dem Herrn, der ihm mitteilte, Saul werde nach Keila kommen und die Bewoh-

ner von Keila würden verräterisch an David und seinen Leuten handeln. Jeden Tag suchte ihn Saul in der Wüste Sif, aber Gott ließ ihn nicht in seine Hände fallen. In der Mühle des Leidens empfing der Hirte und König Ausdauer und wurde auf seine kommende Erhebung vorbereitet. Darin ist er kein Bild unseres Herrn, sondern hier sehen wir unsere eigene Erfahrung. Zum letztenmal treffen sich David und Jonatan. Er kam, um Davids Hand in Gott zu stärken. Das ist der wahre Zweck der Gemeinschaft der Heiligen. Welch ein edler Charakter war Jonatan!

»Es ist schwierig, eine passende Beschreibung des Mutes, des geistlichen Vertrauens und der sittlichen Größe zu geben, die in dieser Handlung liegen. Niemals hat sich ein Mann deutlicher von aller Mittäterschaft und Schuld distanziert als Jonatan von der seines Vaters. Und doch kam auch nicht ein ungeziemendes Wort von den Lippen dieses tapferen Mannes. Und wie wahrhaft menschlich ist seine kühne Hoffnung, daß er in den kommenden Tagen, wenn David König sein würde, seinem Thron am nächsten stehen werde als sein vertrauter Ratgeber, wie er in den Tagen der Trübsal der treue und unentwegte Freund des Geächteten gewesen war! Wenn wir bedenken, was es Jonatan gekostet haben muß, so zu sprechen, oder wenn wir an das traurige Schicksal denken, das ihn so bald ereilen sollte, dann ruft dieses kurze Gespräch ein tiefes Mitleid in uns hervor, das sonst in der Heiligen Schrift kaum ein Beispiel findet. Die ehrgeizigen Hoffnungen der Söhne des Zebedäus bilden hierzu keine Parallele, sondern einen Gegensatz.«¹⁴

Nach Jonatans Besuch verrieten die Sifiter Saul Davids Versteck, aber er konnte ihn nicht erreichen, noch Gottes Gesalbten antasten. Zu dieser Zeit aber rief David inniglich zu Gott: »Gott, ... rette mich, ... höre mein Gebet, nimm zu Ohren die Reden meines Mundes!« Dies sind einige seiner Äußerungen, die im Psalm 54, den er zu jener Zeit schrieb, festgehalten sind.

KAPITEL 24

1. In der Wildnis von En-Gedi (24,2-8)
2. Davids Worte an Saul (24,9-15)
3. Saul antwortet David (24,16-23)

Saul fährt fort, David zu verfolgen, und mit 3000 ausgewählten Männern sucht er ihn bei den Felsen der Wildziegen. Es war in En-Gedi, das heißt »Bocksquelle«. Da gab es Wasserquellen in einer Felswüste, und hier hatte David seine Zuflucht und seine Feste gefunden. Gott lehrte ihn inmitten der Mühsale und Schwierigkeiten, die die Felslandschaft nahelegt, während die Quellen die Erfrischung vor Augen stellen, die zu seinem gesegneten Teil ebenfalls gehörten. Vielleicht war es die Prüfung dieser Wüste, in der er sein Herz in der Weise ausschüttete, wie es Psalm 63 wiedergibt. Es ist gewiß, daß David stetige Glaubensfortschritte machte und Gott mehr und mehr vertraute. Nun läßt Gott eine besondere Prüfung über ihn kommen. Saul ist in eine Höhle eingetreten, in deren Hintergrund sich David mit einigen seiner Männer verborgen hatte. Nur wenige Schritte zwischen ihm und dem ahnungslosen Saul! Ein erhobenes Schwert, ein Schlag –

und Sauls Karriere würde beendet sein. Tut er es? Wir David seine Sache aus den Händen des Herrn nehmen und sein eigener Rächer werden? Und seine Männer erinnern ihn an ein nicht berichtetes Wort des Herrn, das der Herr zu David gesprochen haben soll (Vers 5) und mit dem David die Tötung Sauls würde rechtfertigen können. Der Glaube siegt. David betrachtet Saul, als sei er immer noch der Gesalbte des Herrn, und er schneidet nur einen Zipfel seines Gewandes ab. Welch eine Großherzigkeit! Und sogar dabei rührte sich sein zartes Gewissen! Eine wunderbare, wortgewandte Ansprache wurde Saul von David entgegengebracht. Er sagt ihm alles, was er getan hat und was in seinem Herzen ist, und zeigt so seinen Herzenswunsch, alles in die Hände des Herrn zu legen. Das ist die Sprache des Glaubens. Der Mann Gottes, der im Glauben wandelt, kann die Zeit des Herrn abwarten. Und so kämpfte Saul nicht gegen David, sondern gegen Davids Herrn. Der Ausgang der Sache liegt nahe. Und Saul? Seine unter Tränen gegebene Antwort erkennt an, daß er falsch gehandelt hat. Er erkennt auch die gerechte Sache Davids an und Davids Zukunft, daß er das Königtum Israels empfangen werde. Er brachte David auch dazu, ihm zu schwören, daß er seine, Sauls Nachkommenschaft nicht ausrotten werde. Er ist gebrochen und tief bewegt. Aber sein Herz ist unverändert.

KAPITEL 25

1. Samuels Tod (25,1)
2. Nabals Abweisung (25,2-13)

3. Abigajils Handeln und Gebet (25,14-31)
4. David antwortet Abigajil (25,32-35)
5. Nabals Tod (25,36-38)
6. Abigajil wird Davids Frau (25,39-44)

Nach dem Tod Samuels, der am Beginn dieses Kapitels kurz erwähnt wird, zog sich David noch weiter südlich in die Wüste Paran zurück. In diesem Kapitel wird eine interessante Einzelheit, die Geschichte von Nabal und Abigajil, berichtet. David hatte einen großen Sieg über sich selbst und über Saul errungen. Das folgende Ereignis berichtet von einem großen Versagen. Er verlor seine Selbstkontrolle völlig, und anstatt die Großherzigkeit an den Tag zu legen, die er gegenüber Saul geübt hatte, gestattete er sich einen Wutausbruch, und in der Gewalttätigkeit seines Temperaments war er bereit, Nabal und seinen ganzen Haushalt zu töten. Nur durch das barmherzige Eingreifen Gottes bleibt er davor bewahrt, ein ebenso ruchloses Verbrechen zu begehen wie Saul, als er Ahimelech, seine Mitpriester und die Einwohner Nobs töten ließ. Wie tief er fiel! Welch ein Gegensatz zu dem, dessen Verwerfung und Leiden David vorschattete – zu unserem Herrn! Welch ein Gegensatz zu seiner Gelindigkeit. David war außerhalb der Gemeinschaft mit dem Herrn, und wir lesen hier nichts davon, daß er den Herrn über die Entsendung der zehn jungen Männer zum Karmel befragt hätte. Noch befragte er den Herrn, als er in der Hitze seines Gemüts die vierhundert Männer beauftragte, auf ihren furchtbaren Botengang zu gehen.

Es ist ja wahr – die Provokation war sehr groß. Er hatte die jungen Männer mit einer Friedensbotschaft zu Nabal

gesandt; sie sollten den reichen Mann um eine kleine Gefälligkeit bitten. David hatte das Vermögen Nabals beschützt, und seine Schafherden waren nicht belästigt worden. Der Exilkönig durfte mit Recht auf die geringe Hilfe hoffen, die er erbat. Aber Nabal war ein Ungläubiger. Er glaubte nicht an David als den gesalbten König des Herrn, sondern betrachtete ihn als einen Sklaven, der seinem Herrn entlaufen war. Er wies die Botschafter des Königs ab und beleidigte sie. Nabal bedeutet »Tor«, »Narr«. Er ist ein Bild des natürlichen Menschen und besonders jener, die den Herrn und seine Botschaft des Friedens zurückweisen. Seine Worte »*mein Brot*«, »*mein Wasser*«, »*mein Geschlachtetes*«, »*meine Scherer*« und überhaupt die ganze Geschichte erinnern uns an einen anderen Toren, von dem unser Herr sprach; auch er sprach: »*mein Korn*«, »*meine Scheunen*«, »*meine Güter*« (Lk 12,16-21).

David wurde von der Ausführung seines schlimmen Vorhabens durch das Eingreifen der schönen Abigajil bewahrt, der Frau Nabals. Als sie hörte, was ihr Mann getan hatte, bereitete sie sofort ein prächtiges Geschenk für David und seine Leute. Es war eine fürstliche Gabe, einschließlich zweier Schläuche voll besten Weins. All dies tat sie, ohne sich mit ihrem Mann zu beraten. Und wie wunderbar der Platz, den sie vor David einnimmt, ihre Gebete, ihr Bekenntnis, ihre demüte Bitte um Vergebung, ihr zarter Hinweis auf des Königs sündige Hast, Blut zu vergießen, ihr Glaube an Davids kommende Erhebung und ihre abschließende Bitte: »*dann denke an deine Magd*«, all dies ist von solchem geistlichem Reich-

tum! Abigajil, die Frau mit Verständnis und schönem Antlitz, schattet den wahren Gläubigen vor und darf auch als ein Bild der Gemeinde betrachtet werden. Nabal, an den sie als Ehefrau gebunden ist, ist ein Bild der alten Natur, des Fleisches. Aber Nabal starb, und Abigajil wurde mit David verheiratet – ebenso, wie der Gläubige der Sünde und dem Gesetz gestorben ist und nun einem anderen, nämlich Christus verheiratet wird (Röm 7,4). Wir wollen es dem Leser überlassen, diesen reichen Hinweisen weiter nachzugehen.

KAPITEL 26

1. Die Sifiter und Sauls Verfolgung (26,1-4)
2. Noch einmal verschont David Saul (26,5-12)
3. Davids Worte an Abner (16,13-16)
4. Davids Worte an Saul (26,17-20)
5. Sauls Bekenntnis und Davids Antwort (26,21-25)

Hachila, wo wir David nun finden, lag sechs Meilen östlich von Sif und etwa auf halbem Weg nach En-Gedi. Wieder verraten die Sifiter Saul Davids Versteck. Und Saul raste seinem Verderben entgegen, als er mit seinen dreitausend ausgewählten Männern die Jagd auf David wieder aufnahm. Die zwei – der verworfene König und Gottes wahrer König – sind nahe beieinander, und David findet Saul im Lager und seine Leute um ihn her. Bei David waren Ahimel-ech, der Hetiter, und Abischai, der Sohn der Zeruja, Davids Schwester. Sie schleichen sich an den schlafenden Saul heran. Noch einmal ist Davids Feind in seine Hand gegeben, und auch diesmal will David nicht seinen Fall der Hand des Herrn wegnehmen. Er ist seinen

Worten treu (Kapitel 24,15). Abischai, Davids eigener Neffe, rät zur Tötung Sauls. Aber David will den Gesalbten des Herrn nicht antasten. Er erklärt: »Sicher wird ihn der Herr schlagen!«, oder: »Seine Zeit kommt, daß er sterbe!« Er überläßt ihn der Hand des Herrn, daß der mit ihm tue, wie ihm gefällt. Er handelt im Glauben. Gott will, daß sich alle seine Kinder jederzeit in gleicher Weise verhalten, wenn sie Verfolgung leiden. Der Schlaf, der auf die ganze Gesellschaft gefallen war, kam von dem Herrn. Er kann wachhalten (Est 6,1), und er kann in den Schlaf versenken um seinen Willen und sein Ziel zu stützen. Dann nahm David Sauls Speer – vielleicht sogar derselbe, den Saul nach ihm geschleudert hatte – und seinen Wasserkrug. Ach, der arme, abgefallene Saul war zuvor dessen beraubt worden, was diese beiden Gegenstände geistlich bedeuten! Er hatte seine Waffe zum gerechten Glaubenskampf eingebüßt, und er kannte nicht mehr das Wasser, das die Seele erfrischt. Wie sehr entbehrt die ungehorsame, abgefallene Namenschristenheit heute Speer und Wasserkrug!

Die schlafende Gesellschaft schreckt auf. David tadelt und verhöhnt Abner für seine fehlende Wachsamkeit. Saul erkennt Davids Stimme, und das letzte Gespräch der beiden Könige folgt. Wir wollen die Aufmerksamkeit auf zwei Feststellungen lenken. David bezeugt seinen Glauben an und sein Vertrauen in Gott. Er vertraut ihm, daß er ihn aus aller Trübsal herausführen wird. Sauls letzte Worte an David sind prophetisch: »Du wirst es sicher ausrichten und zustande bringen.« Nach diesem hörte David nie mehr Sauls Stimme, noch sah Saul David jemals wieder. Die traurige Ge-

schichte des armen, verlorenen Saul wird bald mit seinem Besuch der Hexe von Endor und mit seinem jämmerlichen Tod ihren Abschluß finden.

KAPITEL 27

1. Davids Unglaube (27,1-2)
2. Bei Achisch, dem König von Gat (27,3-7)
3. Seine Metzerei und Täuschung (27,8-12)

David war niedergeschlagen. Nach all den wunderbaren Ereignissen, in denen der Herr mit ihm gewesen war, ihn beschützt und seine Schritte bewahrt hatte, verfiel er in Unglauben. So ist das Menschenherz! Er fürchtet um sein Leben und nimmt einmal mehr seine Sache aus den Händen des Herrn und flieht zu Achisch, dem König von Gat. Er war schon einmal dort gewesen. Bei dieser früheren Gelegenheit hatte er Wahnsinn vorgetäuscht, und der Philister Achisch von Gat hatte ihn fortgejagt. Nun ist er Achisch willkommen, denn er bringt eine kleine Armee von 600 Mann mit sich nach Ziklag, um dort seinen Haushalt aufzurichten und mit seinen zwei Frauen zu leben. Und Saul suchte von da an nicht mehr nach ihm.

David wohnte dort ein Jahr und vier Monate lang; eine lange Zeit, wenn man von dem Herrn getrennt ist. Und zur gleichen Zeit unternahm er Raubzüge gegen die Feinde Gottes und seines Volkes. Er überfiel die Girsiter, die Girsiter und die Amalekiter. Aber es war nicht wirklich Dienst für Gott, denn die Folge eines selbstbestimmten Herzens und seiner Ziele ist immer nur Eigennutz. Es zeigt, wie ein Mensch, dessen Herz keine Verbindung mit Gott

hat, äußerlich im Kampf gegen das Böse engagiert sein kann um selbstsüchtiger Ziele willen. David richtete Schaden an, doch er täuschte den König der Philister. Und dieser Weg führte abwärts. Unglaube zieht hinab, tiefer und tiefer. David wurde, wie wir zu Beginn des nächsten Kapitels lesen, Leibwächter Achischs und soll mit seinen Männern gegen Israel kämpfen. Das ist ein trauriger Bericht. Wie oft geht das Volk Gottes den gleichen Weg!

7. Saul und die Hexe von Endor

KAPITEL 28

1. David gänzlich zu Achisch übergetreten (28,1-2)
2. Saul verlassen (28,3-6)
3. Der Befehl, eine Hexe zu suchen (28,7)
4. Sauls Besuch in Endor (28,8-14)
5. Samuels ernste Botschaft (28,15-20)
6. Sauls Verzweiflung und Ende (28,21-25)

Sauls schließliches Absinken zu seinem furchtbaren Ende ist das Hauptthema dieses Kapitels. Israel hatte die Totenbeschwörung, die Totenbefragung und andere okkulte und gottlose Praktiken der kanaanitischen Völker angenommen. Es gab solche, die von Dämonen besessen waren; die sogenannten spiritistischen Medien und die heutigen parapsychologischen Forschungen folgen den gleichen Mustern. Saul hatte das Land von diesen Geisterbeschwörern gereinigt. Aber er verzweifelte angesichts der anstürmenden Philister. Wenn er aber den Herrn befragte, bekam er keine Antwort. Voller Verzweiflung suchte er die Geisterbeschwörerin von Endor auf. Verkleidet schlich er sich zu

der Frau. Und er schwört ihr im Namen des Herrn, daß sie nicht für ihren Gesetzesbruch durch die Geisterbeschwörung bestraft werden soll. Welche Vermessenheit! Saul erwartet Samuel zu sehen. Die Frau hatte zweifellos die Macht, mit bösen Geistern Gemeinschaft zu haben, die sich selbst als Verstorbene vorstellten. Es ist dasselbe wie im Spiritismus. Die Botschaften, die durch die medialen Frauen in diesem Kult übermittelt werden, entströmen aber letztendlich nicht den Toten, sondern betrügerischen Geistern, die die Toten verkörpern. Das ist mehr als einmal praktisch demonstriert worden. Als diese Frau in Endor Samuel sah, schrie sie vor Furcht auf und erkannte im gleichen Augenblick den König, der sie aufforderte, sich nicht zu fürchten.¹⁵ Sie hatte die Rückkehr Samuels aus dem Totenreich nicht erwartet. War es wirklich Samuel oder nur eine Erscheinung? Es kann keinen Zweifel geben, daß es Samuel war, der hier heraufkam. Er erschien in Gottes Kraft und mit seiner Erlaubnis, um das endliche Verderben über Saul zu verkünden. Was für eine Botschaft war das! »Der HERR ist von dir gewichen und dein Feind geworden« – »Der HERR hat das Königtum aus deiner Hand gerissen« – »Der HERR wird Israel mit dir in die Hand der Philister geben.« Dann folgte die Ankündigung seines Todes und des Todes seiner Söhne: »Morgen wirst du mit deinen Söhnen bei mir sein.« Das bedeutete, daß sie sterben mußten. Möglicherweise wird der Grundtext hier korrekter durch die Septuaginta wiedergegeben, die wiedergibt: »Morgen werden du und deine Söhne mit dir gefallen sein.«

Ernst heißt es über das Ende Sauls in 1. Chronik 10,13: »So starb Saul wegen

seiner Untreue, die er gegen den HERRN begangen hatte in bezug auf das Wort des HERRN, das er nicht beachtet hatte, und auch, weil er den Totengeist befragt hatte, um Rat zu suchen.« Das war der Zustand und das Verderben des Königs des Volkes, ehe der König Gottes an die Macht kam. Hier haben wir ein eindeutiges und bezeichnendes Bild des Zustandes der Erde, bevor der König Gottes, unser Herr Jesus Christus, Sohn Davids und König Israels, inthronisiert ist. Die Könige der Erde und das Namenschristentum sind dem Wort Gottes ungehorsam. Sie begehen wie Saul Übertretungen gegen den Herrn und folgen verführenden Geistern und Lehren von Dämonen (1Tim 4,1). Es wird behauptet, eine Reihe europäischer Führer der Christenheit habe ihre eigenen Medien und Geisterbeschwörer. Aber die Könige der Erde, Gott und seinen Verordnungen trotzend, werden noch tiefer sinken. Die wunderwirkenden Geister der Dämonen werden noch weitergehen, während der Endzeitjahre dieses gegenwärtigen Zeitalters. Sie werden die Könige der Erde und ihre ganze Welt in Besitz nehmen und sie zu der großen Schlacht des allmächtigen Gottes versammeln, der Schlacht von Harmagedon (Offb 16,13-16). Dies findet seine Vorschattung in Sauls Abfall und in seinem Ende.

8. Achisch. Die Zerstörung Ziklags. Davids Rache

KAPITEL 29

1. Die Einwände des Philisterfürsten (29,1-5)
2. Achisch entläßt David (29,6-11)

Während Davids Feind Saul über sein kommendes Verhängnis unterrichtet wird, blieb David noch bei den Feinden des Volkes Gottes. Die Philister hatten sich gegen Israel versammelt, und David war bereit, mit Achisch gegen das Volk des Herrn zu kämpfen. Die Fürsten der Philister wandten aber etliches gegen seine Anwesenheit ein. Sie erinnerten sich noch des Liedes vergangener Tage und fürchteten Verrat. Nun wird dargestellt, wie sich Achisch und David trennten. Davids Worte belegen, wie willig er war, bei den Feinden Gottes zu bleiben. Das zeigt, wie tief ein Gläubiger fallen kann, wenn er sich von Gott fortwendet. David nennt den gottlosen Achisch »mein Herr, der König« und sein eigenes Volk Israel, dessen gesalbter König er war, »die Feinde«. Gottes Barmherzigkeit bewahrte ihn davor, noch tiefer zu sinken.

KAPITEL 30

1. Die Amalekiter zerstören Ziklag (30,1-5)
2. Davids Not und Umkehr zum Herrn (30,6-8)
3. David verfolgt die Amalekiter (30,9-10)
4. Der junge Ägypter und die Niederlage des Feindes (30,11-20)
5. Drohender Streit und Davids Entschluß (30,21-25)
6. Die Sendung der Beute nach Juda (30,26-31)

Die züchtigende Hand des Herrn lastete nun schwer auf dem widerspenstigen, rückfälligen David. Die Amalekiter hatten Ziklag zerstört. Die ganze Stadt war völligingeäschert und die Frauen und Kinder als Gefangene der Amalekiter fortgeführt worden. Das Volk erhob sich gegen David und war bereit, ihn zu steinigen. Er erntete nun

die Frucht seiner Saat. Er war eine Verbindung mit den Feinden Gottes und seines Volkes eingegangen, und nun muß er erfahren, daß der Herr es dem Feind gestattet, seine Besitztümer anzutasten. Der Herr sprach durch Trübsal, Verlust und Sorge zum Herzen Davids. Wie demütigend, daß seine Gefolgsleute bereit sind, ihn zu steinigen! Sie verstanden, daß sein Verhalten diese Katastrophe über sie gebracht hatte, daß er ein neuer Achan war (Jos 7). So kam es, daß er zu dem Herrn umkehrte: »David stärkte sich in dem HERRN, seinem Gott.« Hier sehen wir den Unterschied zwischen ihm und Saul. Trübsal und Sorge, die Züchtigungen des Herrn, erinnern den wahren Gläubigen und bringen ihn zu dem Herrn zurück. David suchte die Gegenwart des Herrn und befragte ihn noch einmal durch Abjatar, der das Ephod hatte. Und hier begegnet der Herr gnädig seinem Diener, der ihn verlassen hatte! Da ist kein Wort der Zurechtweisung für die sechzehn Monate, die David von dem Herrn weggegangen war. Stattdessen versichert der Herr seinem Diener, daß er alles wiederherstellen werde.

Sehr interessant ist der Vorfall mit dem jungen Ägypter. David erscheint uns nun wieder als ein Bild unseres Herrn. Während der Zeit, die er mit den Philistern verbrachte, hatte er nichts mit dem Herrn Jesus gemeinsam. Der Ägypter ist ein Bild der Unerlösten. Er ist ein Ägypter (Ägypten stellt die Welt dar); er wurde auf dem Feld gefunden (»der Acker ist die Welt«, Mt 13). Er war der Sklave eines Amalekiters. Amalek ist, wie wir bereits bei der Betrachtung des Buches Exodus (Kapitel 17) und des Buches der Richter gesehen haben, ein

Bild für das Fleisch. Dahinter steht Satan. So ist der Unerlöste, der noch nicht Wiedergeborene, von der Welt und ein Sklave Amaleks, unter Satans Herrschaft dem Fleische dienend. Der leibliche Zustand dieses jungen Ägypters steht für den geistlichen Zustand des Unerlösten. Und David, der ihm Barmherzigkeit erzeigt, ist ein Bild des Christus. Das Bekenntnis des jungen Mannes, daß er Brot und Wasser erhält, kann nach dem Evangelium leicht Anwendung finden. Die Geschichte des Ägypters erinnert uns an das Gleichnis vom barmherzigen Samariter im Lukasevangelium. Der junge Ägypter ist sich seiner Rettung sicher; der Sklave des Amalekiters wird der Diener des Königs. Die Gesellschaft, zu der er gehörte, ißt und trinkt und tanzt. Sie rasten und denken an nichts Böses, als sie von dem Kriegsruf des Königs ereilt werden. Es ist das ein Bild der Welt. So wird auch über sie die plötzliche Zerstörung kommen. Und David stellte alles wieder her.

Die aufgebrochene Meinungsverschiedenheit unter Davids Männern wäre zum Tragen gekommen, wenn David weiter dem Herrn ferngeblieben wäre. Aber nun handelt er in barmherziger Gnade. Die große Beute wird unter den verschiedenen Städten Judas verteilt. Hier sollten wir den Sieg unseres kommenden Königs bedenken, an dem sein Volk durch seine grenzenlose Gnade teilhaben wird.

9. Sauls Tod

KAPITEL 31

1. Saul in der Schlacht verwundet (31,1-3)
2. Saul begeht Selbstmord (31,4-6)

3. Die siegreichen Philister (31,7-10)
4. Die zurückgeholten Leichname werden brandbestattet (31,11-13)

Trauriges Ende einer der traurigsten Geschichten der Bibel. Jonatan, Abinadab und Malkischua, Sauls Söhne, fallen zuerst. Dann wird Saul verwundet. Er bittet seinen Waffenträger, seinen Leiden ein Ende zu machen. Es gibt keinen Beleg dafür, daß Saul bereut hätte und zu dem Herrn umgekehrt wäre. Er starb, wie er gelebt hatte – in Rebellion gegen Jahwe. Der Waffenträger weist das Ansinnen, Saul zu töten, zurück, so stürzt er sich in sein eigenes Schwert und begeht Selbstmord. Es ist der erste Selbstmord, von dem in der Bibel berichtet wird; Ahitofel (2Sam 17,23), Simri (1Kö 16,18) und Judas Ischariot (Mt 27,5) sind weitere.

Das erste Kapitel des Zweiten Buches Samuel erzählt uns von einem Amalekiter, der Saul tötete. Das ist kein Widerspruch, wie manche erklärt haben. Zuerst bat Saul seinen Waffenträger, ihn zu töten. Der verweigerte das. Dann stürzte er sich in sein Schwert, aber er kam dabei nicht vollkommen zu seinem Ziel. In seiner Qual lehnte er sich auf seinen Speer, und als der Amalekiter vorbeikam, zeigte er ihm, daß sein Leben noch in ihm war (2Sam 1,9), und der schlug ihn. Sauls Ende ist traurig und hat ernste Belehrungen für uns. Seine Sünde lag in der Verschönerung Amaleks; wir sagen es noch einmal: das Bild des Fleisches. An diese Sünde hatte ihn Samuel in der Vorhersage seines Verderbens erinnert (Kapitel 28,18). Sein Ungehorsam endete in Selbstzerstörung. Solches ist Sünde. Und ein Amalekiter machte ihm ein

Ende. Sünde, die man zuläßt, der man folgt, wird am Ende ihr furchtbares Werk vollbringen, wie dieser Amalekiter, von Saul verschont, dessen Leben beendete.

Der Triumph der Philister ist vollkommen. Sauls Leiche wird zur Verhöhnung an die Mauer von Bet-Schean genagelt, seine Waffen in das Götzenhaus der Philister gebracht. Später wird sie mit den Leichen seiner Söhne zurückgeholt und bei Jabesch bestattet. Die

Wahl des Volkes, König Saul, war in Schande und Zusammenbruch dahingegangen. Nun sah alles ganz hoffnungslos aus. Israels Hoffnung ruhte nun auf dem kommenden König nach dem Herzen Gottes, David, dem Sohn Isais. Wie David den wahren König – die Hoffnung Israels, die Hoffnung der Welt ebenso wie die Hoffnung der Gemeinde – und sein kommendes Königreich vorschattet, werden wir im Zweiten Buch Samuel sehen.

Anmerkungen

1. John Eadie.
2. A. Edersheim: *Bible History*.
3. Perowne: *The Psalms*.
4. Prof. A. R. S. Kennedy.
5. Edersheim, a.a.O.
6. *Numerical Bible*.
7. A. d. Ü.: Im hebräischen Text heißt es »70 Mann und 50.000 Mann«. In den deutschen Übersetzungen ist diese Angabe nur noch bei bei Schlachter sowie bei van Eß, Allioli und anderen katholischen Übersetzungen zu finden. Bei Schlachter, Menge, Elberf und Rev. Elberf wird durch Fußnote darauf hingewiesen, daß es sich vielleicht um eine aus Versehen in den Text aufgenommene Randbemerkung handelt. Auch Flavius Josephus, der jüdische Geschichtsschreiber in römischen Diensten, spricht in seiner Abhandlung über diesen biblischen Bericht nur von 70 Mann, die getötet wurden, und erwähnt die »50.000« nicht (Josephus: *Jüdische Altertümer*, 6. Buch, Kapitel 1, Absatz 4).
8. Edersheim, a.a.O.
9. »Die staatliche oder politische Organisation erreichte ihre höchste Entwicklungs-

stufe mit der Einführung der Monarchie. Israels Königtum ist allerdings nicht als absolute, sondern als gottesstaatliche Herrschaft konzipiert; Prophet und Priester nehmen in ihrem öffentlichen Amt keinen dem König untergeordneten, sondern einen partnerschaftlichen Rang ein. Als Männer und als Bürger standen sie in der Pflicht, wie alle anderen dem König zu gehorchen. Aber mit Rücksicht auf ihr prophetisches beziehungsweise priesterliches Amt waren sie Gott allein und in keinerlei Hinsicht dem König verantwortlich.« (J. H. Kurtz: *Sacred History*)

10. Edersheim, a.a.O.
11. *Numerical Bible*.
12. J. H. Kurtz: *Sacred History*.
13. Hier ist kein Widerspruch. Die Könige der Philister wurden Abimelech genannt, wie man die Herrscher Rußlands als »Zar«, die der Türkei als »Sultan« bezeichnet. Achisch war Abimelech der Philister.
14. Edersheim, a.a.O.
15. Es wurde vorgeschlagen, daß in Vers 12 »Saul« statt »Samuel« zu lesen sei. Die Frau, so sagte man, habe Saul erkannt – das erkläre den zweiten Teil dieses Verses. Es ist allerdings kein triftiger Grund ersichtlich, weshalb ein solcher Tausch im Text vorgenommen werden sollte.

Das zweite Buch Samuel

Die Einteilung des zweiten Buches Samuel

Das zweite Buch Samuel enthält die Geschichte Davids nach Sauls Tod, seine Herrschaft über Juda und über ganz Israel ebenso wie die großen Ereignisse während seiner Regierungszeit. Im Mittelpunkt des Buches steht der Bericht über seinen Fall, die Strafen, die ihm als Folge seiner Sünde auferlegt wurden, und seine spätere Wiederherstellung nach der Rebellion seines Sohnes Absalom. Die letzten vier Kapitel bilden einen Anhang, in dem verschiedene Episoden aus Davids Leben gesammelt sind. Er erzählt uns von den Siegen des Königs. Vieles in diesem Buch, noch mehr als in der vorhergegangenen Geschichte, hat eine bildhafte Bedeutung. Wir werden dem hier nachgehen, soweit es das Ziel unserer Betrachtungen zulässt. Wir treffen folgende Einteilung des Buches:

I. DAVID KÖNIG VON JUDA. DIE EREIGNISSE SEINER REGIERUNG

1. Davids Klage um Saul und Jonatan (1,1-27)
2. David gesalbter König über Juda (2,1-7)
3. Abners Aufstand und der darauf folgende Krieg (2,8-32)
4. Abners Taten. Sein Ende (3,1-39)
5. Der Tod Isch-Boschets (4,1-12)

II. DAVID KÖNIG ÜBER GANZ ISRAEL. DIE EREIGNISSE SEINER REGIERUNG

1. David gesalbter König über ganz Israel (5,1-5)
2. David erobert Zion. Sieg über die Philister (5,6-25)
3. Die Bundeslade wird nach Zion gebracht (6,1-23)
4. Des Herrn Verheißung an David. Der Bund (7,1-29)
5. Die Ausdehnung des Königreichs Gottes (8,1-18)
6. David und Mefi-Boschet (9,1-13)
7. Krieg mit Ammon und Syrien (10,1-19)

III. DAVIDS SÜNDE. SEINE BESTRAFUNG UND WIEDERHERSTELLUNG

1. Davids große Sünde (11,1-27)
2. Gottes Botschaft und Davids Bekenntnis. Der Beginn der Bestrafung (12,1-31)
3. Weitere Bestrafung: Amnon, Tamar, Absalom (13,1-39)
4. David und Absalom (14,1-33)
5. Absaloms Verschwörung. Davids Flucht (15,1-37)
6. Sorgen und Prüfungen des Königs (16,1-23)
7. Absalom, Ahitofel, Huschai (17,1-29)
8. Der Bürgerkrieg. Absaloms Tod (18,1 – 19,1)
9. Die Rückkehr des Königs (19,2-44)
10. Der Aufruhr des Scheba (20,1-26)

IV. DER ANHANG ZUR GESCHICHTE DAVIDS

1. Die Hungersnot und die Kriege mit den Philistern (21,1-22)
2. Davids Danklied (22,1-51)
3. Die letzten Worte Davids. Der Bericht über seine Helden (23,1-39)
4. Davids Sünde. Der Altar auf der Tenne Araunas (24,1-25)

Analyse und Kommentare

I. DAVID KÖNIG VON JUDA. DIE EREIGNISSE SEINER REGIERUNG

1. Davids Klage um Saul und Jonatan

KAPITEL 1

1. David erhält Nachricht vom Tod Sauls und Jonatans (1,1-10)
2. Davids großer Kummer (1,11-12)
3. Der Amalekiter wird getötet (1,13-16)
4. Davids Klagelied (1,17-27)

David erfuhr vom Tod Sauls und Jonatans durch einen Amalekiter, der ihm auch die Krone und die Armspange des toten Königs brachte. Manche haben die Geschichte dieses jungen Mannes als Unwahrheit gebrandmarkt, eine Geschichte, erzählt, um die Gunst Davids zu erlangen. Man muß nicht dieser »Lügentheorie« folgen, um den scheinbaren Widerspruch zwischen der Geschichte des Amalekiters und dem Bericht über Sauls Tod im letzten Kapitel des vorangegangenen Buches aufzulösen. Wir haben das in den Betrachtungen des Kapitels 31 bereits erklärt.

Wenn der Amalekiter zu David sagte: *»da trat ich zu ihm und gab ihm den Todesstoß, denn ich erkannte, daß er nach seinem Fall nicht am Leben bleiben würde«*, dann bezog er sich auf die Tatsache, daß Saul in sein eigenes Schwert gefallen war, mit dem er Selbstmord begehen wollte, und daß er große Schmerzen litt. Große Trauer kam über David, als er die traurige Nachricht empfing. Er und seine Begleiter weinten und fasteten, trauernd über Saul, Jonatan und das Volk Gottes. Dann befahl David, den Amalekiter zu töten, denn er hatte den Gesalbten des Herrn erschlagen. So ehrte er Saul in seinem Tod, während der Amalekiter die Strafe für seine Tat empfing. Dann brach David in eine große Klage über Saul und Jonatan aus. Der Vers 18 (*»Und er befahl, daß man die Söhne Juda [das Lied über] den Bogen lehren solle. Siehe, es ist geschrieben im Buch Jaschar.«*) lautet im Hebräischen: *»Und er sprach, zu lehren die Söhne Judas den Bogen. Siehe, aufgezeichnet ist es im Buche des Ysch r.«* Andere lesen stattdessen *»das Lied des Bogens«* und nehmen dabei an, es beziehe sich auf dieses Klagelied Davids, das dieser Juda lehrte (siehe Vers 22). Das Buch Jaschar (*»der Rechtschaffene«*) wird später nicht wieder erwähnt (zuvor in Josua 10,12-14). Das Klagelied Davids ist ein wunderbarer Ausdruck seiner Empfindungen. Zuerst spricht er von der Katastrophe, die Israel mit dem Tod von Saul und Jonatan ereilt hat (Verse 19-22), dann preist er die Tugenden der beiden Männer. Welche Gnade offenbart das, wenn wir bedenken, daß Saul David verfolgt und ihm so manche Bedrängnis bereitet hatte! Das erwähnt er nicht mit einem einzigen Wort. Von unbeschreibli-

cher Schönheit sind die liebenden Worte, die er für Jonatan findet: *»Mir ist weh um dich, mein Bruder Jonatan! Über alles lieb warst du mir. Wunderbar war mir deine Liebe, mehr als Frauenliebe.«* Aber es gibt einen, dessen Liebe größer ist als Davids Liebe zu Jonatan: unser Herr Jesus Christus.

2. David gesalbter König über Juda

KAPITEL 2,1-7

1. David befragt den Herrn (2,1-3)
2. Gesalbter König über Juda (2,4)
3. Seine Botschaft an die Bürger von Jabesch in Gilead (2,5-7)

Das erste, was David tut, nachdem er Saul und Jonatan beklagt hat – er befragt den Herrn. Er wollte nicht einen Schritt dazu tun, die ihm zugesprochenen Rechte in Anspruch zu nehmen, ohne den Rat des Herrn einzuholen. Das zeigt, wie David bei all seinen Fehlern dem Herrn ergeben war. Er wartete auf den Herrn, bereit, seiner Führung zu folgen. Darin erkannte David seine völlige Abhängigkeit von dem an, der ihn als König über sein Volk erwählt hatte. Hierin sehen wir auch ein Bild auf unseren Herrn Jesus. Sogleich erhielt David Antwort: Er sollte hinaufziehen in die Städte Judas. Dann kamen die Kinder Juda und salbten ihn zum König über das Haus Juda. Es wird hier nichts Auffälliges in bezug auf David berichtet; auch tat er keinen Schritt, seine gottgegebenen Rechte über den Stamm Juda hinaus auszudehnen. Seine erste Amtshandlung als König war, den Männern von Jabesch in Gilead für die Freundlichkeit zu danken, die

sie bei der Bestattung Sauls bewiesen hatten. Er ermahnte sie auch, stark zu sein, und verkündete sein Königtum über Juda.

3. Abners Aufstand und der darauf folgende Krieg

KAPITEL 2,8-32

1. Abner macht Isch-Boschet zum König über Israel (2,8-11)
2. Abners Niederlage (2,12-17)
3. Abner und Joab. Joabs Sieg (2,18-32)

Gottes König begann seine Regierung in der Stille, und sofort erhoben sich Widerstand und offene Rebellion. Abner, der Oberste der Heerscharen Sauls, nahm einen von Sauls Söhnen mit Namen Isch-Boschet und machte ihn in Gilead zum König. Der eigentliche Name dieses Sohnes war Eschbaal (1Chr 8,33), was »Mann Baals« bedeutet. Isch-Boschet, sein anderer Name, bedeutet »Mann der Schande«¹. Er scheint ein Schwächling gewesen zu sein, eine Marionette Abners. Isch-Boschets Einfluß verbreitete sich bald über ganz Israel, und der falsche König herrschte, während David nur von den Getreuen in Juda anerkannt wurde. David regierte sieben Jahre und sechs Monate über Juda. Hier bieten sich einige Hinweise auf das, was sich in der zukünftigen Geschichte Israels wiederholen wird. Ein anderer Isch-Boschet, der Anspruch auf den Thron Israels erhebt, der falsche König, wird auf der Erde sein. Er kommt in seinem eigenen Namen ohne jeden wirklichen Anspruch auf den Thron. Und der wahre König wird, wie David, nur von einem

gläubigen Überrest seines Volkes anerkannt werden. Die siebeneinhalb Jahre erinnern uns an die letzte Periode in der Geschichte Israels, wenn diese Dinge geschehen werden. Isch-Boschets Schwäche und besonders sein Ende machen jedoch eine tiefergehende Anwendung dieser Verse unmöglich.

Die andere herausragende Persönlichkeit ist Joab, der Sohn der Zeruja, der mit den Männern Davids auszog (Joab war Davids Neffe; siehe 1. Samuel 26,6; 1. Chronik 2,16). Sie trafen etwa sechs Meilen nordwestlich von Jerusalem beim Teich Gibeon auf Abners Heer. Auf Abners Vorschlag hin gibt es einen Kampf zwischen zwölf Jünglingen aus dem Stamm Benjamin, Gefolgsleuten Isch-Boschets, und zwölf von Davids Knechten. Es folgt eine böse Szene. Sie schlachteten einander bei Helkat-Hazurim ab, dem »Feld der Schwertschneiden« (A. d. Ü.: eigentlich »Feld der Seiten«). Daran schloß sich eine furchtbare Schlacht an, die mit der Niederlage Abners endete. All dies zeigt den kümmerlichen Zustand Israels, der wiederum die schlimmen Zustände des gegenwärtigen Zeitalters vorschattet, insbesondere die seines Endes. Es folgt der Bericht der drei Söhne der Zeruja, Joab, Abischai und Asael. Asael war Abner auf dem Fuße gefolgt, und obwohl der ihn wiederholt warnte, blieb er ihm dicht auf den Fersen, bis Abner ihn schließlich in Notwehr tötete. Die Schlacht endete mit dem Verlust von neunzehn Gefolgsleuten Davids und dem Tod von Asael, während auf Abners Seite 360 Mann gefallen waren. »Soll [denn] das Schwert immerfort fresen?«, so lautete Abners Frage. Solange Gottes wahrer König nicht den Thron

einnimmt und in Gerechtigkeit und Frieden regiert, werden die Kriege und das Blutvergießen weitergehen. Das Schwert kann nicht aufgehalten werden, bis er regiert. In seinem künftigen Königreich werden die Völker keinen Krieg mehr lernen und ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden.

4. Abners Taten. Sein Ende

KAPITEL 3

1. Der lange Krieg und seine Folgen (3,1)
2. Davids Familie (3,2-5)
3. Abners trotziges Tat (3,6-7)
4. Abner und Isch-Boschet (3,8-11)
5. Abners Angebot an David (3,12)
6. Davids Bitte (3,13-16)
7. Abner bei David (3,17-22)
8. Abners Ende (3,23-30)
9. Davids Klage über Abner (3,31-39)

Der erste Vers erzählt von dem langen Krieg zwischen dem Haus Sauls und dem Haus Davids. Und David erstarkte zunehmend. Als nächstes wird wahrheitsgemäß von der Schwäche des Königs berichtet, der dem Fleisch nachgab, von seiner Nachsicht mit sich selbst und von seinen verschiedenen Eheschließungen. Ach – er begann, auf das Fleisch zu säen, wovon ihm später eine so traurige Ernte wurde. Es werden sechs Söhne erwähnt, die David von seinen sechs Frauen geboren wurden. Drei dieser Söhne wurden ihm zu einer Quelle des Kummers und der Trauer. Ammons schändliche Tat finden wir in Kapitel 13. Absalom war eine noch größere Prüfung für ihn. Adonija wurde der Gegenspieler Salomos (1Kö 1,5). Hier, wo er mit diesen verschiedenen

Frauen die Ehe schließt, in dieser grob nachlässigen Duldung des Fleisches, bereitete er sich selbst für die große Sünde seines Lebens vor. Es folgen Unordnung und große Verwirrung. Als Abner sich Rizpa, Sauls Nebenfrau, nahm, beleidigte dies das Haus Sauls. Isch-Boschet stellte ihn zur Rede, und Abners Zorn kam über den Schwächling, den er zum König gemacht hatte. Dann bekannte Abner plötzlich Davids gottgegebenes Königtum. Seinen arroganten Stolz sehen wir in Vers 10: Als läge es in seiner Macht, Davids Herrschaft über ganz Israel aufzurichten, von Dan bis Beerscheba. Der ärmliche »gemachte« König war zum Schweigen gebracht. Dann sehen wir Abner, wie er Verhandlungen mit David aufnimmt. War denn David zurückgefallen, daß er wieder mit Abner verhandelte? Wir lesen kein Wort darüber, daß er den Herrn befragt hätte. Er stellt eine Bedingung, unter der er bereit ist, Abner zu empfangen. Michal, Sauls Tochter, seine erste Ehefrau, die nun die Frau Paltiels geworden war, soll zu ihm gebracht werden. Er erhält sie nach seiner Forderung an Isch-Boschet, wobei ihr Mann sie bis zur Grenze Judas begleitet. Die weitere Geschichte, Michals Spott, zeigt, daß es ein Fehler Davids war, sie zurückzuholen. Wie anders wäre alles gekommen, wenn David den Herrn befragt hätte.

Abner, der schlaue Ränkeschmied, kam nun mit David bei einem großen Bankett zusammen. Bei dieser Gelegenheit bot er David an, ihn zum Herrscher über ganz Israel zu machen. Und David hörte auf ihn und sandte ihn in Frieden fort. Aber – war es Gottes Plan und Gottes Weg, seinen Gesalbten

durch solch ein Instrument zum König zu machen? Abners Tod machte seine Pläne zunichte – das war die Antwort. Joab war voller Neid, Eifersucht und bitteren Haß. Er tötete Abner auf die gleiche Weise, wie der seinen Bruder Asael erschlagen hatte. Abner starb für das Blut Asaels, das er vergossen hatte. Es wird angedeutet, Joabs Tat sei gerechtfertigt als die des Bluträchers. Diese Ansicht kann jedenfalls nicht gestützt werden, denn als Abner Asael tötete, tat er es in Notwehr. Auch David distanzierte sich von der abscheulichen Tat: *»Schuldlos bin ich und mein Königtum vor dem HERRN auf ewig an dem Blut Abners, des Sohnes Ners!«* Es findet eine öffentliche Trauerfeier statt, an der Joab gezwungen ist, teilzunehmen, und der König beklagt Abner. *»Und alles Volk nahm es wahr. Und es war gut in ihren Augen, wie alles, was der König tat, in den Augen des ganzen Volkes gut war.«* Das weise Vorgehen des Königs wirkte beim Volk und stärkte so sein Königtum.

5. Der Tod Isch-Boschets

KAPITEL 4

1. Isch-Boschet in Verzweiflung (4,1-3)
2. Mefi-Boschet, der lahme Sohn (4,4)
3. Isch-Boschets Ende (4,5-8)
4. Die Bestrafung der Mörder (4,9-12)

Abners Tod bedeutete das schnelle Ende von Isch-Boschets angemaßter Herrschaft. Baana und Rechab waren seine Heerführer und wurden auch seine Mörder. Während Isch-Boschet in der Mittagshitze ruhte, schlichen sie sich zu ihm hinein und ermordeten den schlafenden Sohn Sauls. Dann

brachten sie sein Haupt zu David. Sie nahmen für sich in Anspruch, die gottlose Tat als Werkzeuge Gottes ausgeführt zu haben; sie erwarteten Davids Anerkennung und eine Belohnung. Aber der König empfing sie ganz anders. Hier bricht Davids Vertrauen auf Jahwe durch die dunklen Wolken, und das Herz des Königs wird wiedererweckt. »So wahr der HERR lebt, der meine Seele aus jeder Not errettet hat!« David erkennt des Herrn gnädige Hilfe in der Vergangenheit an und auch seine, Davids, gegenwärtige Zuversicht in ihm. Seine Sache hatte in Jahwes Hand gelegen, und in der grausamen Tat der beiden Offiziere konnte der König kein Eingreifen Jahwes um seinetwillen erkennen. Er betrachtete sie vielmehr als Mörder. Schnell war das Gericht über sie ausgeführt. Nun ist David, aufgrund der jetzt gegebenen Umstände, der einzige und unumstrittene Anwärter auf den Thron Israels, und seine Salbung als König über ganz Israel muß bald erfolgen. Trotz all der traurigen Ereignisse, seit Isch-Boschet durch Abner König geworden war, hatte sich David seine Integrität bewahrt. Er hatte kein Teil an all den bösen Vorkommnissen, dem Blutvergießen und den kaltblütigen Morden. Er handelte in Gerechtigkeit. Darin ist er schließlich ein Bild auf den, der in Gerechtigkeit über die Erde herrschen wird.

Wir dürfen nicht Vers 4 übersehen, in dem Jonatans Sohn Mefi-Boschet zum erstenmal erwähnt wird. Er war nun der einzige Repräsentant aus Sauls Linie; ein hilfloser Krüppel. Seiner Geschichte und Davids Freundlichkeit ihm gegenüber werden wir bald nachgehen.

II. DAVID KÖNIG ÜBER GANZ ISRAEL. DIE EREIGNISSE SEINER REGIERUNG

1. David gesalbter König über ganz Israel

KAPITEL 5,1-5

1. David zum König über ganz Israel gesalbt (5,1-3)
2. Die Dauer seiner Herrschaft (5,4-5)

Die Ereignisse der Regierung Davids über Juda hatten wohltuenden Einfluß auf ganz Israel. Nach dem Tod Isch-Boschets kamen alle Stämme Israels nach Hebron zu David. Es ist eine gesegnete Szene, wie sie kommen, um David zum König über ganz Israel zu salben. Hier sollte als Parallele 1. Chronik 12 zu Rate gezogen werden. In diesem Kapitel werden die Namen derjenigen wiedergegeben, die David beigestanden hatten. In Vers 39 lesen wir: »Alle diese Kriegersleute in Heeresordnung kamen mit ungeteiltem Herzen nach Hebron, um David zum König über ganz Israel zu machen. Und auch alle übrigen in Israel waren eines Herzens, David zum König zu machen.«

Als ganz Israel nach Hebron kam, war das eines der großartigsten Schauspiele in der Geschichte des Volkes. Man braucht nur einen Stift zu nehmen und die Zahlen zu addieren, die in 1. Chronik 12,24-37 erwähnt werden, um herauszufinden, was für eine große Armee sich versammelt hatte, um David zum König zu erheben. Da waren 1222 Oberhäupter und 339.600 Männer. Hier sehen wir das vereinte Israel leergefegt durch eine gewaltige Begeisterung. Nun nehmen sie David

an als ihr eigenes Fleisch und Blut. Man erinnert sich der Siege der Vergangenheit ebenso wie der göttlichen Verheißung, daß er, David von Bethlehem, ebenso der Hirte Israels sein werde wie sein Heerführer.

Aber für Israel wird ein größerer Tag kommen als dieser Tag in Hebron, an dem sie David zum König salbten. Dieser Tag war nur eine schwache Vorschattung des herrlichen Tages, an dem ihr lange verworfener Messias-König, der Sohn Davids, wiederkommt. Dann wird er ihnen und sie werden ihm gehören. Sie werden sich auch all dessen erinnern und alles wissen, was Gott durch ihn gewirkt hat. Er wird dann tatsächlich der Hirte und der König Israels sein. All das und noch viel mehr ist vorgeschattet in der Krönung Davids und in seiner Regierung. David ist das Bild der kommenden Herrschaft unseres Herrn als »König der Gerechtigkeit«, während Salomo und seine Regierung ihn als »König des Friedens« abbilden. Und David schloß zu Hebron einen Bund mit dem Volk, wie der Herr Jesus in den Tagen seiner Wiederkunft in einen Bund mit dem Volk eintreten wird.

Dann wird über die Dauer der Regierung Davids berichtet. Sieben Jahre und sechs Monate regierte er über Juda; über Juda und ganz Israel dreiunddreißig Jahre. Der Bericht spricht hier nicht über das große Fest, das in Hebron stattfand. Das finden wir in 1. Chronik 12,39-40. Es ist ein Bild für die Zeit der Freude und Erbauung in Israel und in der ganzen Welt, wenn der wahre König gekommen ist. Dann wird das große Fest gefeiert werden, von dem Jesaja spricht (Jes 25,6-10).

2. David erobert Zion. Sieg über die Philister

KAPITEL 5,6-25

1. David erobert Zion (5,6-10)
2. Hiram König von Tyrus (5,11-12)
3. Davids zahlreiche Neben- und Ehefrauen (5,13-16)
4. Der Sieg über die Philister (5,17-25)

Zion ist eng verbunden mit Davids Salbung zum König über ganz Israel. Hier muß 1. Chronik 11 gelesen werden, um einen vollständigeren Bericht über die Ereignisse vor Augen zu haben. Nun soll Jerusalem die Hauptstadt des großen Königreiches werden. Der älteste Name der Stadt war Salem; der Name Jebus war ihr von den Jebusitern gegeben worden (Ri 19,10). Nach der Eroberung durch David wurde der alte Name wiederhergestellt, und die Stadt wurde bekannt als Jerusalem (»Wohnung des Friedens«).

Die eigentliche Stadt war bereits zuvor eingenommen worden (Ri 1,8), aber die Zitadelle der Oberstadt auf dem Zionsberg blieb in den Händen der Jebusiter. David nahm die Feste. Jebusiter heißt »einer, der zertritt«. Es erinnert uns an die Worte unseres Herrn: *»Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden«* (Lk 21,24). Jerusalem und Zion sind immer noch von den Heiden zertreten. Es wird der Tag kommen, an dem wird der König all dem ein Ende machen. Jerusalem muß *»die Stadt des großen Königs«* werden (Ps 48). Hier haben wir noch einmal eine prophetische Vorschattung auf künftige Ereignisse größeren Ausmaßes, wenn er, der größer ist als David, seine lange

verheißene Herrschaft inmitten seines Volkes antritt. Wir werden noch viel mehr über Zion hören, besonders bei den Propheten und in den Psalmen. Es ist der Ort, den Jahwe erwählt hat (Ps 132,13-14). An diesen Ort, wo sein Thron war, brachte David auch die Bundeslade. Wenn unser Herr seine Königsherrschaft aufrichtet, wird Zion ein herrlicher und wunderbarer Ort sein: »Dies ist meine Ruhestatt für immer, hier will ich wohnen, denn ich habe ihn (den Berg Zion) begehrt« (Ps 132,14). Dann wird er von Zion aus segnen (Ps 128,5), und von Zion wird das Recht ausgehen (Jes 2,3). Er wird inthronisiert sein auf Zions heiligem Berg (Ps 2,6); die Rute seiner Herrschaft kommt aus Zion (Ps 110,2), und Zion wird die Freude der ganzen Erde sein (Ps 48,2).

Dann wird Hiram, der König von Tyrus erwähnt. Er sandte Botschafter zu David, Zedernbäume, Zimmerleute und Maurer, und sie erbauten David ein Haus. Man muß begreifen, daß in diesen und in den im Folgenden berichteten Ereignissen keine strikt chronologische Darstellung vorliegt. Die hier erwähnten Kinder wurden zu einer späteren Zeit geboren. Alles hier ist darauf angelegt zu zeigen, wie David erstarkte, und daß der Herr mit ihm war. Hiram, der Heidenkönig, und die von ihm gesandten Botschafter stehen bildhaft für den Tag, an dem unser Herr in Zion regiert: »Die Könige von Tarsis und den Inseln sollen Geschenke bringen«, wenn ihm alle Völker dienen werden (Ps 72,10-11).

Die hebräischen Namen der elf Söhne Davids sind von tiefer Bedeutung. Es scheint so, als werde die Geschichte der Erlösung, die in Jesus ist, den Da-

vid vorschattet, in diesen Namen bekanntgemacht: Schammua (»Erhörter«); Schobab (»Abgefallen«, »Abtrünnig«); Nathan (»Gott hat gegeben«); Salomo (»der Friedensreiche«); Jibhar (»er [Gott] wählt«); Elischua (»mein Gott ist Heil«); Nefeg (»Sproß«); Jafia (»Glänzend«); Elischama (»mein Gott erhört«); Eljada (»Gott erkennt«, »Gott weiß«) und Elifelet (»mein Gott ist Rettung«). Diese Namen enthalten eine segensreiche Offenbarung, und da gibt es Christen, die behaupten, Namen hätten keinerlei Bedeutung! Lies sie in ihrer Bedeutung, und denke über jeden nach, wie er vom Anfang bis zum Ende die Geschichte des Evangeliums darstellt.

Zweimal befragt David den Herrn über die Philister. Einmal wird ihm befohlen hinaufzuziehen, und der Herr schenkte ihm den Sieg, so daß er die Götzenbilder der Philister verbrennen konnte. Es ist ein weiteres Bild dafür, wie der kommende König dem Götzendienst ein Ende machen wird. Wieder befragt David den Herrn und wird angewiesen, nicht hinaufzuziehen. Da schlug der Herr die Philister mit eigener Hand. In alledem war David gehorsam.

3. Die Bundeslade wird nach Zion gebracht

KAPITEL 6

1. David holt die Bundeslade (6,1-5)
2. Usas Irrtum und Tod (6,6-9)
3. Die Bundeslade im Haus von Obed-Edom (6,10-11)
4. Die Lade wird in Davids Stadt gebracht (6,12-19)
5. Michal verspottet David (6,20-23)

Es ist wichtig, 1. Chronik 13 zu lesen, um besser zu verstehen, wie die Bundeslade von Kirjat-Jearim nach Davids Stadt gebracht wurde. Dieses Buch der Chronik enthält die ausführlicheren Berichte, weil in diesem Buch die Ereignisse in ihrem theokratischen Charakter festgehalten sind, während bei Samuel der äußerliche Aspekt des Königtums Davids im Vordergrund steht. David ließ den Ruf ergehen, das Volk solle mit den Priestern und Leviten zusammenkommen, um die Lade Gottes zurückzuholen (1Chr 12,2-3). Jedenfalls lesen wir nichts mehr darüber, daß die Leviten allein beauftragt waren, die Lade zu transportieren. Es ist klar, daß David es hier versäumte, den im Gesetz gegebenen göttlichen Anweisungen über den Umgang mit der Lade zu folgen (siehe Numeri 4). Dieses Versäumnis mag damit zusammenhängen, daß David nicht den Herrn befragte. Die Weise, wie sie die Lade transportierten, war die Weise der Philister (1Sam 6,7). Als Usa seine Hand ausstreckte, um die Lade zu sichern, wurde er für sein Fehlverhalten geschlagen und starb. Gott hatte zu seinem Volk gesprochen und es die Lektion gelehrt, daß die Wege der Philister und Ungehorsam gegenüber seinem Wort in heiligen Dingen sein Gericht hervorruft. Wie viele handelten in der Vergangenheit, wieviel mehr noch handeln heutzutage wie Usa, wenn sie im Dienst für Gott die Methoden der Welt anwenden und sein Wort dabei gänzlich mißachten. Gottesfurcht und vertrauensvolle Unterordnung unter das Wort Gottes sind grundlegend für wahren Gottesdienst. Dienst ohne das ist oft ein Fallstrick und endet in der Schande.

Dann war die Reise der Bundeslade gestoppt, denn David fürchtete sich, sie weiter zu seiner Stadt bringen zu lassen. Für drei Monate fand die Lade einen Ruheplatz im Hause Obed-Edoms (»Diener von Edom«); er war ein Levit und von daher berechtigt, für die Lade zu sorgen (1Chr 26,1-5). Segen ruhte auf seinem Haus. Das Gericht über Usa und der Segen auf Obed-Edom machten großen Eindruck auf David: *»Da ging David hin und holte die Lade Gottes mit Freuden aus dem Haus Obed-Edoms in die Stadt Davids herauf.«* Das ist alles, was wir in unserem Kapitel finden. Aber wie brachte er die Lade herauf? 1. Chronik 15 gibt die Antwort: *»Damals sagte David: Die Lade Gottes soll niemand tragen außer den Leviten; denn sie hat der HERR erwählt, die Lade des HERRN zu tragen und seinen Dienst zu verrichten auf ewig.«* Die Söhne Kehats, Meraris und Gerschoms werden dort genannt. Nun geschieht alles in Übereinstimmung mit dem Wort Gottes, und die Folge ist Segen. Und David tanzte vor dem Herrn, gegürtet mit einem leinenen Ephod, erfüllt von göttlicher Freude. Nachdem die Lade ihren rechten Platz in der Stiftshütte erhalten hatte, die von David aufgeschlagen worden war, und nachdem die Brandopfer und die Friedensopfer dargebracht waren, segnete er das Volk im Namen des Herrn. Bei seinem Tanz hatte der König seinen Platz inmitten des Volkes eingenommen. Und Michal, die hier nicht die »Frau des Königs« genannt wird, sondern die »Tochter Sauls«, verachtete David. Sie erachtete Davids heilige Freude als eine unanständige Erniedrigung, während der König erklärte, er wolle sogar noch niedriger sein

als dies und unedel in seinen eigenen Augen. Was für ein Gegensatz zum Stolz Sauls, der nun in seiner Tochter Michal zutage tritt. Und was geschah, als die Lade in das Zelt hineingebracht worden war? 1. Chronik 16,4-36 erzählt uns, wie David Leviten für den Dienst bestimmt und dann einen großen Psalm des Lobpreises in die Hände Asafs und seiner Brüder legt. Und dieser schöne Ausdruck der Verehrung blickt voraus auf einen weit herrlicheren Tag, an dem der Herr inmitten eines gehorsamen Volkes in Zion wohnt. Dann wird sich die Erde freuen, und die Himmel werden fröhlich sein, und unter allen Völkern wird man sagen: »Jahwe regiert«, und sogar die Natur wird singen in der Gegenwart des Herrn (1Chr 16,31-36).

4. Des Herrn Verheißung an David. Der Bund

KAPITEL 7

1. Davids Begehren (7,1-3)
2. Nathan empfängt die Botschaft für David (7,4-17)
3. David in der Gegenwart Jahwes (7,18-29)

Wir erreichen nun einen Höhepunkt. Der Herr spricht und offenbart die großen Ziele, die in seinem ewigen Ratschluß für David vorbereitet sind, für den König nach seinem Herzen. Wir sehen den König in Frieden in seinem eigenen Hause sitzen, er ruht von aller Feindschaft. In frommer Besinnung kommt das Herz des Königs zu einem großen Gedanken, zu einem großen Ziel. Der Prophet Nathan ist bei ihm, und zu diesem redet er: »Siehe doch, ich wohne in einem Haus aus Zedern, wäh-

rend die Lade Gottes in dem Zelt wohnt.« Und Nathan bestätigte ihn, alles zu tun, was in seinem Herzen war. Aber er hatte ohne göttlichen Auftrag gesprochen. Gott kannte alle Pläne Davids und wußte, was in seinem Herzen war. Während sein Prophet David ermutigte, seine Vorhaben auszuführen, wollte Gott etwas anderes.

In dieser Nacht empfing Nathan eine wichtige Botschaft. Der Herr sagte ihm, daß David daran dachte, ihm ein Haus zu bauen; der Herr aber würde David ein Haus bauen. Dann verheißt er David einen Sohn: »Der wird meinem Namen ein Haus bauen. Und ich werde den Thron seines Königtums festigen für ewig.« Hier kommt zuerst Salomo ins Blickfeld, aber er ist nur ein Bild für den, der auf der Erde von sich sagen konnte: »Ein größerer als Salomo ist hier.« In Christus allein wird diese große Bundes-Verheißung erfüllt werden. Züchtigung der Nachkommenschaft Davids wird angekündigt, aber eine Aufhebung des Bundes ist unmöglich, denn Gottes Gaben und Berufungen sind unbereubar. »Aber meine Gnade soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul habe weichen lassen, den ich vor dir weggetan habe. Dein Haus aber und dein Königtum sollen vor dir Bestand haben für ewig, dein Thron soll feststehen für ewig.« Mehr als das: Dieser große Bund wurde durch einen Eid Jahwes bestätigt: »Ich werde meinen Bund nicht entweihen und nicht ändern, was hervorgegangen ist aus meinen Lippen. Einmal habe ich geschworen bei meiner Heiligkeit - wie könnte ich David täuschen! Seine Nachkommenschaft soll ewig sein und sein Thron wie die Sonne vor mir« (Ps 89,35-36). Und als er kommen sollte, der Sohn Davids nach dem

Fleisch, aber auch Davids Herr – er, der diese Worte zu Nathan sprach –, da wurde es von Gott verkündigt: »Der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein« (Lk 1,32-33). Noch warten wir auf diesen Thron und auf dieses Königreich. Er sitzt auf des Vaters Thron im höchsten Himmel, aber Himmel und Erde warten auf die vorherbestimmte Zeit, wenn er wiederkommen wird, um seine Kronenrechte in Anspruch zu nehmen und das weltweite Königtum zu empfangen, das David in göttlich inspirierten Lobliedern so oft gesehen hat (Ps 72). »Und diese Prophetie bezieht sich weder nur auf Salomo, noch ausschließlich auf Christus, noch gibt es nur eine zweifache Anwendung, sondern es ist eine Bundes-Verheißung, die – über den ganzen Zeitlauf betrachtet – in dem Sohne Davids gipfelt und in der ganzen Fülle, die nur für ihn bestimmt ist. Diese drei Aspekte hat Gott darin verwoben, von denen das eine notwendigerweise das andere voraussetzt, gleichermaßen in der Verheißung wie in ihrer Erfüllung: Eine einzigartige Beziehung, ein einzigartiges Königtum und eine einzigartige Gemeinschaft und Dienst, die aus beidem resultieren. Die einzigartige Beziehung ist die von Vater und Sohn, die in ihrer ganzen Fülle nur in Christus Wirklichkeit wurde (Hebr 1,5). Das einzigartige Königtum ist das Königtum Christi, das niemals enden wird (Lk 1,32-33; Joh 3,35). Und die einzigartige Folge davon ist das, was durch den Tempel seines Leibes (Joh 2,19) gebracht wurde, was in seinem vollen Ausmaß deutlich werden wird, wenn das Neue

Jerusalem aus dem Himmel herabkommt (Offb 21,1-3).

Solches war die herrliche Hoffnung, die sich mehr und mehr erweiterte, von der David an ihrem Ende von weitem einen Dämmerchein des hellen Morgens ewiger Herrlichkeit erkennen konnte. Solches war das Schicksal und der Auftrag, den Gott in seiner uneingeschränkten Gottheit seinem erwählten Knecht zgedacht hatte. Da war noch viel Schwaches, Schwankendes, sogar Sündhaftes in David, auch war er, der Erbe dieser Verheißungen, nicht als Erbauer eines irdischen Tempels vorgesehen. Vielfältig waren seine Fehler und Sünden und die seiner Nachkommen, und schwere Schläge und schmerzhaftes Züchtigungen sollten über sie kommen. Aber diese Verheißung scheiterte niemals.«² Dem fügen wir hinzu: Auch in der Zukunft wird diese Verheißung niemals scheitern. Sogar jetzt ist alles für ihn bereit, der allein die Hoffnung der Welt ist. »*Dein Reich komme*« ist immer noch unser Gebet, aber es wird nicht eher kommen, als des Königs Krönungstag angebrochen ist. Und Nathan überbringt treu die große Bundes-Botschaft. Davids Erwidmung ist wunderbar. Sie macht die Fülle der Gnade deutlich, die der barmherzige Herr ihm geschenkt hat. Er sucht nicht die Gemeinschaft Nathans, um über diese unaussprechlich wunderbare Verheißung zu reden. Er saß vor dem Herrn. All seine Gedanken, alle Pläne, zu arbeiten und dem Herrn ein Haus zu bauen, waren für immer vorbei. Er ist in der Gegenwart Gottes als ein Anbeter, der sein dankbares Herz ausschüttet. Die Gnade Jahwes hat die innersten Saiten seiner Seele berührt;

die geben ihre süßen Schwingungen weiter, die in einer heiligen Melodie zu den himmlischen Höfen aufsteigen. David ist demütig, in den Staub gebeugt. Wer bin ich, Herr Gott? Und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher gebracht hast? Er glaubt alles, was er gehört hat; er vertraut auf jedes Wort. Sein Gebet lautet: »*Tu, wie du geredet hast!*« Was war das für eine Stunde, als der König mit der Botschaft der Gnade und Barmherzigkeit in der Gegenwart des Herrn war! Wollten doch wir, die wir in unserem Herrn Jesus Christus die Empfänger einer noch größeren Gnade sind, wie David auf diese Gnade antworten.

5. Die Ausdehnung des Königreichs Gottes

KAPITEL 8

1. Moab und die Philister geschlagen (8,1-2)
2. Hadad-Eser gestürzt (8,3-8)
3. Weitere Eroberungen und Triumphe (8,9-14)
4. Davids Herrschaft und seine Gefolgsleute (8,15-18)

Es folgen große Siege und Eroberungen. David begab sich aus der Gegenwart des Herrn, um weitere Eroberungen zu machen. Mit einer solchen Botschaft, wie er sie empfangen hatte – einer Botschaft, die ihn der Gegenwart und der Macht des Herrn und des Fortbestandes seines Königreichs versicherte – begann er, dieses Königreich über die verschiedenen Völker auszudehnen, die das Land umgaben. Der Herr war mit ihm und schützte ihn, wohin er auch ging. Bei der Betrachtung des ersten Buches der Chronik werden wir

Gelegenheit haben, der Geschichte dieser Kriege zur Vergrößerung von Davids Königreich weiter nachzugehen. Die Erweiterung des Königreichs unseres Herrn, wenn er kommt und sein königliches Werk unter den Völkern der Welt aufnimmt, sie mit eisernem Stab zu regieren, ist in diesen Ereignissen vorgeschattet.

Wenn wir in Vers 15 von Davids Regierung lesen, die Gericht und Gerechtigkeit ausführt, dann haben wir ein weiteres zartes Bild der Herrschaft des kommenden Königs. Die führenden Beamten des Königreichs werden erwähnt. Joab war sein Armeegeneral, Joschafat sein Berater. Zadok und Ahimelech waren die Priester; Seraja der Schreiber. Benaja war über die Kreter und Pleter (A. d. Ü.: eigentlich »Kerethiter« und »Pelethiter«, die Leibgarde Davids) gesetzt, die »Scharfrichter« und »Läufer«, während Davids Söhne mit ihm regierten. In allen Dingen stand die Ordnung im Vordergrund. Wenn das wahre Königreich auf der Erde ausgerichtet sein wird, wird es auch solche geben, die unter dem König mitregieren, die über fünf oder zehn Städte gesetzt sind (Lk 19,17-18). Davids Söhne, die mit ihm regierten, mögen bildhaft die Gläubigen darstellen, die als Söhne Gottes in Christus Miterben mit ihm sind.

6. David und Mefi-Boschet

KAPITEL 9

1. Mefi-Boschet wird zu David gebracht (9,1-6)
2. Gnade und Barmherzigkeit werden ihm erzeigt (9,7-13)

Nachdem David seine Regierung völlig etabliert hat, ist die erste Sache, die Erwähnung findet, die Geschichte von Mefi-Boschet. Sie bildet in wunderbarer Weise das Evangelium ab und zeigt stellvertretend die Freundlichkeit Gottes, die sich in dem kommenden Königreich offenbaren wird. Mefi-Boschet ist ein Bild auf den Sünder und auf den Zustand, in dem er sich befindet. Er war hilflos, an beiden Füßen lahm. Wie er lahm wurde, lesen wir in Kapitel 4,4: Er fiel und wurde lahm, ein hilfloser Krüppel. Es erinnert uns an den Fall des Menschen und an den hilflosen Zustand, in den die Sünde den Menschen gebracht hat. Daher konnte er nicht zu David kommen – er mußte in die Gegenwart des Königs getragen werden. Der Sünder kann nicht von selbst zu dem Heiland kommen; Gott muß ihn aufspüren. Und David wünschte, ihm »die Freundlichkeit Gottes« zu erweisen um Jonatans willen. So ist die Freundlichkeit und Liebe Gottes unseres Heilandes dem Menschen erschienen (Tit 3,4). Gott erweist sündigen Menschen seine große Freundlichkeit um Christi willen. Mefi-Boschet bedeutet »der das Schandbild Anhauchende«. Als er aus Davids Mund vernimmt, welche Freundlichkeit ihm bereitet ist, bekennt er mit seinem Mund seine eigene Schande und Nichtigkeit: »Was ist dein Knecht, daß du dich einem toten Hund zugewandt hast, wie ich einer bin?« Und was für Worte der Gnade kommen von den Lippen Davids! Hier wird die Freundlichkeit Gottes vollkommen offenbar. Mefi-Boschet wird aus seiner niedrigen Stellung der Schande erhoben, um einen Platz an der Tafel des Königs einzunehmen, »wie einer von

den Königssöhnen«. Es ist dieselbe Freundlichkeit Gottes, wie sie im Evangelium seines Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus, offenbart wird. »So wohnte Mefi-Boschet in Jerusalem, denn er aß beständig am Tisch des Königs. Er war aber gelähmt an beiden Füßen.« Wenn das Königreich des Herrn Jesus gekommen sein wird, dann wird der König solche Gnade und Freundlichkeit den Armen und Notleidenden erzeugen (Jes 11,1-5; Ps 72,1-4).

7. Krieg mit Ammon und Syrien

KAPITEL 10

1. David und Hanun (10,1-5)
2. Ammon und die Syrer geschlagen (10,6-19)

Das Kapitel des Krieges gegen Ammon und die Syrer bildet das Vorspiel zu der großen Sünde Davids. Während Joab zur Belagerung Rabbas aufbricht, der letzten Stadt der Ammoniter, bleibt David – zweifellos beschäftigt mit den großen Siegen und seinem Wohlstand – in seinem Haus und begeht eine furchtbare Sünde. Der Krieg mit Ammon entsteht durch die Beleidigungen, die der Ammoniterkönig Hanun Davids Botschaftern zufügt. David wünschte Hanun ebensolche Freundlichkeit entgegenzubringen, wie er sie von dessen Vater Nahasch empfangen hatte. Darüber ist uns kein Bericht überliefert. In diesem Bemühen folgte David gewiß nicht dem rechten Weg, denn Ammon war ein Feind, und obwohl Nahasch David während seines Exils freundlich behandelt hatte, war er doch gegen Israel und zeigte die Bereitschaft,

den Männern von Jabesch in Gilead das rechte Auge auszustechen (1Sam 11,1-3). Daß Hanun die Friedensboten Davids in so schändlicher Weise behandelte, zeigt, daß er ein boshafter Mensch war wie sein Vater, der Freundschaft Davids nicht wert. Hätte David den Herrn befragt, wäre seinen Botschaftern diese Schande erspart geblieben. Ammon schloß nun ein Bündnis mit den Syrern, die aber von Joab geschlagen wurden. Der größte Sieg wird uns in den Versen 15-19 berichtet. Der König erscheint selbst, um sein Heer gegen die mächtigen Feinde ins Feld zu führen, und deren Niederlage ist die Folge. Das schattet den Sieg über die rebellischen Nationen vor, die von dem »Tier« angeführt werden (Offb 19,19-20), wenn der wahre König kommt, um gegen diese Nationen zu kämpfen.

III. DAVIDS SÜNDE.
SEINE BESTRAFUNG
UND WIEDERHERSTELLUNG

1. Davids große Sünde

KAPITEL 11

1. Davids große Sünde (11,1-5)
2. David schickt nach Uria (11,6-13)
3. Die Ermordung Urias (11,14-25)
4. David macht Batseba zu seiner Frau (11,26-27)

Wieder einmal sehen wir den König in seinem Haus. Er sendet Joab, seine Knechte und ganz Israel wieder in die Schlacht gegen Ammon. War es nicht seine Sache als König, mit Israel in die Schlacht zu ziehen, wie er es zuvor ge-

tan hatte? Stattdessen genießt er zu Hause Ruhe und Bequemlichkeit. Offenbar ruhte er während der Tageshitze auf seiner Liege, um dann am kühlen Abend auf das Dach seines Hauses zu gehen. Er betrieb Müßiggang und war selbstzufrieden mit seinen großen Leistungen. Der Geist, der später den seinen Palast durchwandernden Nebukadnezar charakterisierte (Dan 4,4), aufgeblasen vom Stolz, der seiner Demütigung vorausging, war hier zweifellos auch Davids Geist. Wäre er in der Gegenwart des Herrn geblieben, demütig und von ihm abhängig, wie wir ihn sahen, nachdem der Herr durch Nathan zu ihm gesprochen hatte (Kapitel 7,18), dann wäre diese furchtbare Sünde nicht begangen worden.

Wie oft hat sich das in der Geschichte des Volkes Gottes wiederholt! Auch wurde ihm diese große Sünde nicht, wie ein mächtiger Riese, plötzlich zum Fallstrick. Ihr Weg war vorbereitet. David hatte dem Fleisch Raum gegeben, indem er sich zuvor zahlreiche Ehefrauen und Nebenfrauen genommen hatte. Wir lesen nichts von Selbstbeherrschung oder Selbstgericht in seinem Leben, bis zu diesem Fall. Und war er nicht dem Gesetz ungehorsam gewesen, indem er sich viele Frauen nahm? Es steht geschrieben: »*Er soll sich nicht viele Frauen anschaffen, damit sein Herz sich nicht [von Gott] abwendet*« (Deut 17,17). Wäre er wirklich stets in der Gegenwart des Herrn gewandelt, er hätte die Warnung seines Gesetzes vernommen.

Welch eine Ermahnung liegt darin für alle Gläubigen! Das Fleisch ist heute dasselbe, das es immer gewesen ist; es ändert sich nicht. Wir sind aufgeru-

fen, »nicht Vorsorge für das Fleisch« zu treiben (Röm 13,14). Diese Umschreibung meint, wir sollen dem Fleisch nicht Nahrung geben, indem wir seine Regungen dulden, sondern wir sollen die fleischlichen, jugendlichen Lüste fliehen.

Und nun wird der Höhepunkt erreicht. Hiob sagte: *»Einen Bund habe ich mit meinen Augen geschlossen. Wie hätte ich da auf eine Jungfrau lüstern blicken sollen?«* (Hi 31,1). Von einem solchen Bund wußte David nichts. Er schaute dahin, wo er nicht hätte hinsehen dürfen, und die Sünde folgte auf dem Fuße. Das ist eine sehr ernste Illustration von Jak 1,14-15: *»Ein jeder aber wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und gelockt wird. Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.«* Der König Israels war ein neuer Achan geworden: *»Ich sah ... ich gelüstete ... ich nahm«* (Jos 7,21).³ Und Sünde folgt auf Sünde. Der Same der Sünde ist Sünde. Welch eine Schlauheit, Welch eine Täuschung folgte nun. Aber der ehrenhafte Uria machte Davids gottlosen Plan zunichte. Wurde da nicht Davids Gewissen geweckt? Kein Zweifel – er hatte es abgetötet. Und dann wird er tatsächlich der Mörder Urias, des Hetiters. Als die Nachricht vom Tod Urias David überbracht wird, tragen die Worte des Königs den Gipfel der Heuchelei: *»Laß diese Sache nicht so schlimm sein in deinen Augen! Denn das Schwert frißt bald so, bald so.«* Und so ist der schreckliche Bericht von Davids Sünde und von der Strafe Gottes niedergeschrieben.

»Auch David hat sich diesem Geschehen seitdem gegenübergesehen

und ist noch damit konfrontiert: Er wird ihm immer ins Auge blicken. Sie ist hinweggetan, diese Sünde, doch sie bleibt bestehen, und sie wird bestehen bleiben als ein Bild für alle Sünden seines Volkes und für Gottes Umgang mit ihnen: Sie werden dem heiligen Licht der Ewigkeit niemals entkommen, werden niemals aus unserer Erinnerung weichen! Hier ist der Mensch, hier ist seine Verurteilung – erlöster, erretteter, gerechtfertigter Mensch! Du, lieber Leser, und ich! Wende dich für immer von dem Menschen ab – von dir selbst, Sünder oder Heiliger. Wende dich für die Ewigkeit Gott zu, und schreibe Größe und Heil ihm allein zu.

Das ist, wozu ein ungeübtes Gewissen einen David bringen kann. Das macht der Mangel an Selbstgericht zusammen mit Versuchung und Gelegenheit aus einem Heiligen! Sollten wir nicht ganz neu mit David rufen: *»Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!«* (Ps 139,23-24)?⁴

Und sieben Tage später wird die gleichermaßen schuldige Frau Davids Gattin. Und sie wurde die Mutter Salomos. Sie wird im Stammbaum unseres Herrn in Matthäus 1 erwähnt. Bestimmt bedeckten Gnade und Barmherzigkeit ihre und Davids Sünde. Doch was für ein Weg des Kummers, des Elends und der Unrast folgt! In den nächsten Kapiteln werden wir mit den furchtbaren Folgen konfrontiert. Blutschande, Geschwistermord, Aufruhr, Bürgerkrieg und der König ein Flüchtling! Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.

**2. Gottes Botschaft
und Davids Bekenntnis.
Der Beginn der Bestrafung**

KAPITEL 12

1. Die Botschaft des Herrn durch Nathan (12,1-4)
2. Davids Zorn (12,5-6)
3. Du bist der Mann! (12,7-9)
4. Die Strafe (12,10-12)
5. Davids Bekenntnis (12,13)
6. Der Tod des Kindes wird angekündigt (12,14)
7. Das Kind stirbt. Davids Trauer (12,15-23)
8. Geburt Salomos (12,24-25)
9. Die Eroberung Rabbas (12,26-31)

Dem Herrn mißfiel, was David getan hatte. Nathan kommt mit seiner Botschaft in Form eines Gleichnisses. Davids Zornesausbruch und die Verurteilung der an dem armen Mann begangenen Ungerechtigkeit zeigt, daß er überhaupt nicht an seinen eigenen Fall dachte. Doch Kummer und Unrast waren ihm auferlegt. Er versuchte, seine Sünde zu verbergen, und die Folge war tiefste Agonie. Psalmen wie der sechste, der achtunddreißigste, der zweiunddreißigste und andere erzählen uns von der tiefen Seelenprüfung, durch die er gehen mußte. Und dann wies Nathan auf ihn mit den seelendurchbohrenden Worten: »Du bist der Mann!« Zuerst spricht der Prophet über all das zu ihm, was der Herr für ihn getan hat; er erinnert ihn an alle Freundlichkeit Gottes. Was hatte David getan? Er hatte des Herrn Gebot verachtet, er hatte Uria, den Hetiter, mit dem Schwert getötet, und er hatte sich seine Frau angeeignet. Dann wird die Strafe angekündigt. Er hatte Uria mit dem Schwert

der Kinder Ammon getötet – nun würde das Schwert niemals mehr von seinem Hause weichen. Er hatte sich Urias Frau genommen – andere würden sich seine Frauen nehmen. Er hatte es im Geheimen getan, aber – so sagte Jahwe – ich werde dies vor ganz Israel tun und vor der Sonne. Von der Vollstreckung dieses Urteils lesen wir in den Kapiteln 13,29-39; 16,21-22 und 18,14.

Dann bricht dem König das Herz: »Ich habe gegen den HERRN gesündigt.« Es war zu dieser Zeit, daß er einen wunderbaren Bußpsalm, den einundfünfzigsten, verfaßte – die Seele erfüllt vom tiefsten Kummer, und doch mit dem Licht von oben erleuchtet: »Gegen dich, gegen dich allein habe ich gesündigt und getan, was böse ist in deinen Augen; damit du im Recht bist mit deinem Reden, rein erfunden in deinem Richten.« All seine innere Verderbnis ist nun bloßgestellt, wie auch mancher Heilige nach ihm durch bittere Erfahrung herausfinden mußte, daß in unserem Fleisch nichts Gutes wohnt. »Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen« (Ps 51,7). Und als er betete: »Den Geist deiner Heiligkeit nimm nicht von mir« (Vers 13), da muß eine Vision Sauls vor ihm gestanden haben, des verworfenen Königs, wie der Geist Gottes ihn verlassen hatte und nun ein böser Geist Besitz ergriffen hatte von seinem Herzen. Aber David kannte Gott, und Gott kannte David. Er ist im Licht, und in seiner Gegenwart ist alles aufgedeckt. Dann empfängt David die göttliche Gnadenbotschaft: »So hat auch der HERR deine Sünde hinweggetan.« Und Nathan fügt hinzu: »Nur weil du den Feinden des HERRN durch diese Sache

Anlaß zur Lästerung gegeben hast, muß auch der Sohn, der dir geboren ist, sterben.« Das war das Bittere daran. Bis in die heutige Zeit weisen Ungläubige und Ablehner des Wortes Gottes auf Davids Sünde und lästern, doch die Ereignisse, die sie verhöhnen sind dieselben Dinge, die sie praktizieren. Das Kind starb, und Davids Trauer war groß. All sein Fasten und nächtelanges Beten konnten das göttliche Urteil nicht ändern. Aber er kannte auch den Trost der Hoffnung und verlieh ihm wunderbar Ausdruck: *»Ich gehe [einmal] zu ihm, aber es wird nicht zu mir zurückkehren.*«

Und – ist es nicht von Bedeutung, daß die Geburt Salomos unmittelbar nach diesen traurigen und ernsten Ereignissen berichtet wird? Salomo bedeutet »der Friedevolle«. Friede war in Davids Herz gekommen, die Gunst Gottes war wiederhergestellt, doch die schmerzliche, wehe Strafe sollte ihm in der Zukunft folgen. Und dann gibt der Herr Salomo einen Namen. Er nennt ihn Jedidja, »Liebling Jahwes«. Er ist das gesegnete Bild für Gottes eigenen Sohn, denn *»er ist unser Friede*« – er, der Frieden gemacht und unsere Sünde mit seinem kostbaren Blut bedeckt hat. Für Gott ist er »der Geliebte«.

Der Bericht vom Fall Rabbas beschließt das Kapitel. Was in Vers 31 berichtet wird, war grausam und barbarisch⁵. Die Ammoniter hatten den Frauen Israels schreckliche Dinge angetan (siehe Amos 1,13); eine fürchterliche Strafe kam über sie. Wie oft hat sich das in der Geschichte wiederholt, sogar bis in das zwanzigste Jahrhundert mit all seinen großsprecherischen Zivilisationen hinein, die im größten und

schrecklichsten Krieg zusammengebrochen sind, den die Welt jemals erlebt hat. Und so wird es weitergehen bis zum Ende, bis der wahre König kommt.

3. Weitere Bestrafung: Amnon, Tamar, Absalom

KAPITEL 13

1. Ammons böses Begehren (13,1-5)
2. Die Blutschande (13,6-14)
3. Sein Haß (13,15-18)
4. Amnon ermordet (13,19-36)
5. Absaloms Flucht (13,37-39)

»Siehe, ich lasse aus deinem eigenen Haus Unglück über dich erstehen«, das war Jahwes Urteil – nun wird es vollstreckt. Das Böse, das David in seinem Herzen genährt, die Leidenschaft, die er genährt hatte, nun brechen sie aus in seiner eigenen Familie. Seine ältesten Söhne und Tamar, eine Tochter Davids, sind die Hauptakteure der ersten Tragödie. Amnon heißt »treu«. So hätte er auch sein sollen, aber er ist das genaue Gegenteil. Erzogen inmitten von Szenen der Liederlichkeit, wie es in Davids Harem gewesen sein muß, nimmt die Fleischeslust überhand, und die schreckliche Tat wird begangen – eine klare Übertretung des Gesetzes (Lev 20,17). Herbeigeführt wurde die Tat durch einen satanischen Ratgeber, Jonadab, einen spitzfindigen Mann. Und als sie vollbracht war, gab gewalttätiger Haß der heftigen Leidenschaft Ammons Raum. Die unglückliche Tamar, entsetzt, beleidigt und gehaßt, erscheint – das Gewand der jungfräulichen Prinzessin zerrissen, Asche auf dem Haupt, die Hand auf den Kopf gelegt (die orienta-

liche Weise, eine schwere Bürde zum Ausdruck zu bringen) und schreiend. Ihr Bruder Absalom entdeckt den Grund ihres Kummers und haßt seinen Bruder Amnon. Auch David hörte davon und war sehr erzürnt, aber er unternahm nichts, seinen Sohn zur Rede zu stellen. Wir lesen nicht ein Wort davon, daß er ihn jemals zurechtgewiesen habe. »Die Randbemerkung in der Septuaginta scheint korrekt zu sein, daß David die blutschänderische Vergewaltigung Tamars durch Amnon ungestraft ließ wegen seiner Vorliebe für ihn als seinen erstgeborenen Sohn. Diese Nachsicht seitens seines Vaters mag für die unverantwortliche Rücksichtslosigkeit mitverantwortlich gewesen sein, die Ammons Verbrechen kennzeichnet. Aber ein vernarrter, mit sittlicher Schwäche geschlagener Vater mag in der Erinnerung an seine eigene Sünde in der Vergangenheit eine Rechtfertigung für sein Zögern finden, wenn nicht sogar eine Schranke, die sein Handeln hindert. Es ist schwer, ein gewichtiges Schwert mit einem verstümmelten Arm zu führen.«⁶

Nach zwei Jahren kommt der Tag der Abrechnung. Absalom (der »Vater des Friedens«) wird zum Mörder seines Bruders. Es war eine schreckliche Tat. Es geschieht während einer Feier. Amnon, voll des Weines und ohne jede Chance zur Reue, wird grausam ermordet. Das Schwert machte ernst und fiel auf Davids Haus. Die Ernte hat begonnen. Was ein Mensch sät, das wird er ernten – Mord um Mord. Es war ein furchtbarer Schlag für David, denn Amnon, sein geliebter Erstgeborener, der Sohn Ahinoams, war tot. Aufgebauchte Nachrichten erreichen Davids

Hof: »Absalom hat alle Söhne des Königs erschlagen, und nicht einer von ihnen ist übriggeblieben.« Und der verruchte Jonadab, der Anstifter von Ammons Verbrechen, erscheint wieder und tritt als Tröster des Königs auf. Jonadab ist einer der abscheulichsten Charaktere der biblischen Geschichte. Wir hören nie wieder von ihm. Absalom, der Brudermörder, floh zu Talmai, seinem Großvater mütterlicherseits. Dort blieb er drei Jahre. So erstreckt sich dieses Kapitel über einen Zeitraum von fünf Jahren. Ach – wer war nur für all das verantwortlich? Die Szenen von Lust und Mord, Entsetzen und Blutvergießen, Revolution und Aufruhr, Kummer über Kummer, Trauer über Trauer beginnen mit Davids großer Sünde. Er war benadigt, in jeder Weise wiederhergestellt, aber Gott wahrt seine Heiligkeit und züchtigte seinen Knecht.

4. David und Absalom

KAPITEL 14

1. Joabs Plan (14,1-3)
2. Die Frau aus Tekoa vor dem König (14,4-20)
3. Joab bringt Absalom nach Jerusalem (14,21-24)
4. Absaloms Schönheit (14,25-27)
5. Absalom sieht seinen Vater (14,28-33)

In all diesen Berichten von so traurigen Ereignissen lesen wir nicht ein Wort davon, daß David den Herrn befragt hätte. Nun erscheint wieder Joab auf der Szene, und das zum Bösen, obwohl er nicht gedachte, dem König Böses zu tun. Er heckt einen Plan aus, durch den Absalom die Gunst des Königs wiedererlangen soll. Das muß

schon einigemal zuvor sein Ziel gewesen sein, wie die Verse 19 und 22 vermuten lassen. Es scheint beinahe, als ob Joab Nathan imitierte, als er mit seiner Botschaft zu David kam. Aber er war nicht von Gott gesandt, und Davids Gewissen war nicht berührt. Die Weisheit, mit der er vorging, war keine Weisheit von oben, aber die Weisheit eines klugen Mannes. Die ganze Geschichte war Täuschung, und »die kluge Frau« von Tekoa stellte sich selbst als ein williges Werkzeug zur Verfügung. Und David erkennt das Komplott und wird – verblendet von bloßer menschlicher Liebe zu Absalom und ohne die Ansprüche Gottes in diesem Fall zu bedenken – ein williges Opfer von Joabs Plan. Und so wurde Absalom zurückgebracht. Der König befahl: *»Er soll sich zu seinem Haus wenden, mein Angesicht soll er nicht sehen.«* Es war eine böse Stunde, als dies geschah! Absaloms Rebellion und das Exil des Königs waren die Frucht dieser gewissenlosen Verschwörung Joabs.

Absalom war von großer leiblicher Schönheit und hatte wunderbares Haar⁷. So war er gut geeignet, das Volk für sich zu gewinnen, und wurde der Führer eines Aufstands. Das Verbrechen, mit dem er die Vergewaltigung seiner Schwester gerächt hatte, wurde von der Masse des Volkes noch am ehesten als eine edle, heldenmütige Tat betrachtet. Daß sich hinter dem schönen Äußeren ein stolzer, gewalttätiger und boshafter Geist verbarg, kann man an seiner neuen Untat erkennen: Als sich Joab weigert, zu ihm zu kommen, setzt er Joabs Gerstenfeld in Brand. Es folgt eine Versöhnung zwischen David und Absalom. Hier sehen wir noch einmal

die Konsequenzen von Davids unheilbringender Schwäche, wie sie sich in seiner Unentschlossenheit und in seinen halbherzigen Maßnahmen ausdrückt. Infolge seiner eigenen Schuld, sozusagen moralisch gelähmt, ist seine Position zunehmend geschwächt. Die Reihe von Katastrophen – Last der von Gott vorhergesagten Gerichte – folgt nun dem natürlichen Lauf der Ereignisse. Wenn Absalom jemals vor seiner Rückkehr aus Geschur eine Art populärer Volksheld gewesen war – seine zweijährige Anwesenheit in Jerusalem in einer Art »Halb-Verbannung« muß die allgemeine Sympathie für ihn wesentlich gesteigert haben.

5. Absaloms Verschwörung. Davids Flucht

KAPITEL 15

1. Absalom stiehlt die Herzen der Menschen in Israel (15,1-6)
2. Seine Verschwörung (15,7-12)
3. Die Flucht des Königs (15,13-37)

Der schöne Prinz bereitete sich Schritt für Schritt auf die große Verschwörung vor, von der wir jetzt lesen und durch die er seinen eigenen Vater, den Gesalbten des Herrn zwang, ins Exil zu gehen. Wagen und Pferde, die ihm stets mit fünfzig Männern vorauseilten, errangen ihm zweifellos die Verehrung des Volkes. Sein offenkundiges Interesse gilt dessen Wohlfahrt. Indem er jene küßt, die seine Gegenwart und seinen Rat suchen, schmeichelt er sich mehr und mehr bei den Männern von Israel ein. Zudem muß man seine offenen Worte in Betracht ziehen, die sich äu-

ßerst schnell unter dem Volk verbreitet haben müssen: »Würde man mich doch als Richter im Land einsetzen! Bei mir würde jedermann Eingang finden, der einen Rechtsstreit hat und Rechtsentscheidung [sucht]; ich würde ihn gerecht sprechen!«

Das ging so etwa vier Jahre lang.⁸ Während dieser Zeit stahl er die Herzen der Männer Israels. Nun ist alles bereit zur großen Rebellion. Er belügt seinen Vater über einen angeblichen Eid, den er in Geschur abgelegt haben will. Der gutgläubige König läßt ihn gehen: »Geh hin in Frieden.« So entkam Absalom und ging nach Hebron. Er gibt das Signal, bei dem alle Stämme Israels sagen müssen: »Absalom ist König in Hebron!« Dann schickt er nach Davids Ratgeber Ahitofel. Er war fern von Jerusalem in Gilo, nicht weit von Hebron, was vermuten läßt, daß auch er sich mit Absalom verbündet hatte. Ahitofel (»Bruder der Torheit«) war Batschas Großvater. Wie sein Name so war sein Handeln, als er sich Absaloms Revolution anschloß. Er mag gedacht haben, durch sie die Schande auszutilgen, die durch Davids Sünde über seine Familie gekommen sein mag.

Als man David die Nachrichten überbringt, da spricht er zu seinen Knechten, die bei ihm in Jerusalem waren: »Macht euch auf und laßt uns fliehen.« Furcht greift nach seinem Herzen. Er fürchtet für sich selbst und für seine Stadt. Nun durchlebt er die tiefsten Seelenprüfungen. Er schmiegt sich eng an den Herrn in all der Züchtigung, die nun folgt, Schlag auf Schlag. Der dritte Psalm führt uns zum Höhepunkt. Er trägt die Überschrift: »Ein Psalm. Von David. Als er vor seinem Sohn Absalom floh.« Trotz seiner Ängste ver-

traute er dem Herrn: »Du aber, HERR, bist ein Schild um mich her, meine Ehre und der mein Haupt emporhebt« (Ps 3,4). Man nimmt an, daß auch Psalm 49 sich auf diese Periode seines Lebens bezieht. Wenn das stimmt, dann war David zur Zeit von Absaloms Revolution krank. Vers 9 in diesem Psalm könnte im Zusammenhang mit dem Verräter Ahitofel stehen. Johannes 13,18 macht deutlich, daß Judas Ischariot vorausgesagt worden war, und Ahitofel ist ein Bild für Judas, und wie dieser nahm er sich selbst das Leben. Ein weiterer Psalm, der während des Aufstands Absaloms verfaßt wurde und von Ahitofels Verrat spricht, ist der Psalm 55. Der König und sein Haushalt verließen die Stadt und alles Volk nach ihm. Alle Kreter und Pleter (»Scharfrichter« und »Läufer«) und weitere sechshundert, die ihm von Gat aus nachfolgten, begleiteten den König. Und es gab nicht nur Bitterkeit. Ittai (»mit Jahwe«), der Gatiter, und seine Hingabe für den König müssen ein großer Trost für Davids Herz gewesen sein. Er war ein Fremder und im Exil, und er war erst gestern zu David gekommen. David forderte ihn auf, zurückzukehren und beim König (gemeint ist Absalom) zu bleiben. Wunderbar ist seine Erwiderung darauf, die uns stark an die gesegneten Worte Ruts, der Moabiterin, erinnert (Rt 1,16). Welch einen Edelmut bringt Ittai zum Ausdruck! Er will im Leben und im Tod bei dem König David bleiben. Die Gnade verbindet uns fester mit unserem Herrn. Ittai ist in seiner Hingabe und Anhänglichkeit für den König ein gesegnetes Bild jener, die dem Herrn in den Tagen seiner Verwerfung treu bleiben.

Es gab ein großes Wehklagen, als David den Kidron überschritt. Auch unser Herr überquerte diesen Bach, um in den Garten Getsemane zu gelangen (Joh 18,1), wo er seinem Gott sowohl Bitten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen darbrachte. Die Bundeslade hatten sie mitgenommen, aber nun befahl der König dem Priester Zadok, sie in die Stadt zurückzubringen: *»Wenn ich Gunst finde in den Augen des HERRN, dann wird er mich zurückbringen und mich ihn und seine Stätte [wieder] sehen lassen.«* Wie wunderbar zu sehen, daß David in all dem großen Kummer, in allem Leid und in dem Bewußtsein, daß es die Hand des Herrn war, die ihn züchtigte, den Herrn nicht vergaß. Er vertraute auf seine Gnade. Diese Worte atmen tiefste Ergebenheit.

Was für ein Anblick: Der weinende König, barfuß und das Haupt bedeckt, besteigt den Ölberg! Das ist eine Vorschattung dessen, der auch den Ölberg bestieg und weinte (Lk 19,41). Dann begegnet David Huschai (*»Eilig«*). Ach – ein Beweis des Unglaubens, denn man faßt den Plan, Huschai möge in die Stadt zurückkehren und Absalom Freundschaft vortäuschen. So will man den Ratschlag Ahitofels zunichte machen.

6. Sorgen und Prüfungen des Königs

KAPITEL 16

1. Zibas Lüge (16,1-4)
2. Schimi flucht David und wirft Steine nach ihm (16,5-14)
3. Absalom kommt nach Jerusalem (16,15-19)
4. Ahitofels böser Rat (16,20-23)

Ziba begegnet dem verbannten König in großer List mit viel Proviant und betätigt sich als falscher Verkläger Mefi-Boschets. Und David legt voreilig alles, was Mefi-Boschet gehört, in die Hände Zibas. Es ist unverständlich, daß David der Falschheit Zibas glauben konnte. Wie könnte ein hilfloser Krüppel die Königswürde anstreben? Mefi-Boschet war von Ziba betrogen worden (Kapitel 19,26), und David glaubte bereitwillig Zibas Lügenmärchen.

Schimi (*»von berühmtem Ruf«*) erscheint, er flucht David und bewirft ihn und seine Begleiter mit Steinen. Seine Anklage, David sei verantwortlich für *»die ganze Blutschuld am Hause Sauls«*, war unbegründet und ungerecht. David war für den Tod Sauls und Jonatans nicht verantwortlich und gleichermaßen schuldlos am Tod von Abner und Isch-Boschet. Und doch erkannte David etwas anderes in den Flüchen Schimis und darin, daß er ihn einen Blutmenschen nannte. Das Blut Urias, das er vergossen hatte, muß ihm dabei in den Sinn gekommen sein. Und als Abschai sich erbietet, Schimi zu töten, weist ihn David zurecht (vgl. Lk 9,52-56). *»Ja, soll er [doch] fluchen! Denn wenn der HERR ihm gesagt hat: Fluche David! - wer darf dann sagen: Warum tust du das?«* – *»Laßt ihn, mag er fluchen! Denn der HERR hat es ihm [gewiß] gesagt.«* Ihm ist klar: Schimi ist nur ein Werkzeug in der Hand des Herrn; der hat es zugelassen, und David erkennt an, daß er die Flüche verdient hat: *»Vielleicht wird der HERR mein Elend ansehen, und der HERR wird mir Gutes zuwenden anstelle seines Fluchs an diesem Tag.«* Seine Augen schauen auf den Herrn, dessen züchtigende Hand so schwer auf ihm lastet.

Absalom ist nun in Jerusalem, und Huschai gelingt das Vorhaben, zu dem David ihn gesandt hat. Er täuscht Absalom. Wen meinte Huschai, als er sagte: »Wen der HERR erwählt hat und dieses Volk und alle Männer von Israel, dem will ich angehören, und bei ihm will ich bleiben.«? Das kann nur auf David angewandt werden; wahrscheinlich meinte er in seinem Herzen also David. Aber es war dennoch Schmeichelei, die der böse Absalom gern für sich in Anspruch nahm. Absalom folgte dem schändlichen Rat Ahitofels und beging das widernatürliche Verbrechen, das ganz Israel zeigen sollte: Der Bruch zwischen ihm und seinem Vater David war unüberbrückbar. Gottes Gerichtsankündigung über David war buchstäblich Wirklichkeit geworden (siehe Kapitel 12,11-12). Die Welt wird noch erkennen, daß die Gerichte Gottes zwar lange zögern, aber unbedingt ihre wörtliche Erfüllung finden.

7. Absalom, Ahitofel, Huschai

KAPITEL 17

1. Die Ratschläge Ahitofels und Huschais (17,1-14)
2. Der Rat wird David bekanntgemacht (17,15-22)
3. Ahitofel begeht Selbstmord (17,23)
4. Absalom lagert in Gilead (17,24-26)
5. Die Freundlichkeit Schobis, Machirs und Barsillais (17,27-29)

Ahitofels Rat zielte ausschließlich auf die Person Davids ab. Er wünschte ihn zu töten und so durch den Tod eines Menschen ganz Israel wieder zu vereinen (A. d. Ü.: vgl. Joh 11,50). Aber

Ahitofel hatte nicht mit Davids Herrn gerechnet, der David liebte und in aller Züchtigung, durch die der König jetzt gehen mußte, noch immer sein Herr und sein Erhalter war. Es war nicht Huschai, der den Rat Ahitofels zunichte machte, sondern der Herr: »Der HERR aber hatte es [so] angeordnet, um den guten Rat Ahitofels zunichte zu machen, damit der HERR das Unheil über Absalom brächte.« Huschai war offenbar nicht anwesend, als Ahitofel sprach. Als er zu Absalom kam und um seine Meinung gebeten wurde, da gab er einen anderen Rat als Ahitofel, und Absalom und alle Männer Israels nahmen ihn an. Der Herr gab diesen Rat durch Huschai und bewegte dann Absalom und seine Männer, diesem Rat zu folgen. Dann sprach Huschai mit Zadok und Abjatar, wie David ihm aufgetragen hatte. Wir wollen der interessanten Geschichte nicht in allen Einzelheiten nachgehen. David erfuhr von dem Rat und der Unsicherheit von Absaloms Bewegung und überquerte sicher den Jordan. So wurde der König durch Huschais Verschwörung gerettet, weil Huschai sein Spion war. Aber – wäre er denn verloren gewesen, wenn Huschai nicht sein Spion gewesen wäre? Der Herr hätte den König nicht verlassen, und obwohl er Huschais Ratschlag benutzte, so war David doch letztlich der Verlierer: Ihm entging die Möglichkeit, die Macht des Herrn zu sehen und sein Eingreifen um Davids willen. Wieviel verlieren auch wir immer wieder dadurch, daß wir dem nicht voll vertrauen, dem nichts zu schwierig ist.

Ahitofel sieht seinen Rat zunichte gemacht, und außerstande, den König zu töten, ordnet er sein Haus und be-

geht Selbstmord. Wie schon bemerkt, ist er ein Bild für Judas Ischariot, den Verräter unseres Herrn, wie Ahitofel der Verräter Davids war. Wie Ahitofel erhängte sich auch Judas (Mt 27,5).

8. Der Bürgerkrieg. Absaloms Tod

KAPITEL 18,1 – 19,1

1. Die Schlacht im Wald Ephraim (18,1-8)
2. Absaloms Tod (18,9-18)
3. Die Nachricht von seinem Tod. Davids Trauer (18,19 – 19,1)

Nun war alles bereit zur Schlacht und zum Sieg. Davids Armee bestand aus drei Divisionen; Joab, Abischai und der treue Ittai hatten das Kommando. David war bereit, mit seinen Kriegern vorzurücken, aber das Volk verweigerte seine Teilnahme am Kampf. Was für ein Zeugnis stellten sie ihm aus! *»Du bist wie zehntausend von uns!«* Von ihm aber, der Sohn Davids nach dem Fleisch ist, sagen wir: *»Er allein ist würdig.«* Dann stand der König am Tor von Mahanajim und beobachtete den Auszug seiner Truppen. Als ihn seine Generäle Joab, Abischai und Ittai verließen, gab er ihnen den Auftrag: *»Geht mir schonend um mit dem Jungen, mit Absalom.«* Die Schlacht entbrannte in einem wüsten Urwald, in dem es vermutlich auch viele steile Felsen und Schluchten gab. Absalom verlor 20.000 Mann, *»und der Wald fraß mehr vom Volk, als das Schwert gefressen hatte an jenem Tag«* (vermutlich wegen der Felsen und Schluchten).

Absalom floh, aber seine Flucht fand ein jähes Ende, als sein Kopf am starken Ast einer Terebinthe hängenblieb – wie Josephus feststellt, verstrickt mit

seinem Haar. *»Und er schwebte zwischen Himmel und Erde. Das Maultier aber, das unter ihm war, lief weiter.«* Der erste, der ihn sah, wollte ihn nicht töten, nicht für tausend Silberschekel, denn er hatte des Königs Anweisung gehört. Dann nahm der skrupellose Joab, dessen Ränke Absalom doch erst in die Gegenwart des Königs zurückgebracht hatten, drei Stäbe (A. d. Ü.: wörtlich »Wurfspieße«) in seine Hand und durchbohrte damit Absaloms Herz, während er noch lebte. Wahrscheinlich war der unglückliche Rebell und Königssohn durch den Zusammenprall mit dem Baum bewußtlos. Die Waffenträger machten ihm vollends ein Ende. In Hinsicht auf die Anweisung des Königs, schonend mit Absalom umzugehen, war die Tat Joabs unverantwortlich. Absaloms Leichnam wurde in eine Grube geworfen und mit einem großen Haufen Steine bedeckt – das Denkmal eines Kriminellen. Er hatte einen ehrenvolleren Tod erwartet, denn er hatte zu Lebzeiten einen Gedenkstein aufstellen lassen, dem er seinen eigenen Namen gegeben hatte, denn er sagte: *»Ich habe keinen Sohn, meinen Namen in Erinnerung zu halten.«* Jene, die behaupten, die Bücher Samuel seien eine Flickschusterei von einer Vielzahl von Autoren, die ihrerseits aus verschiedenen Quellen geschöpft hätten, verweisen uns auf Kapitel 14,27 und sehen darin eine Unstimmigkeit. Aber warum sollte hier eine Unstimmigkeit liegen? Absalom könnte sein Monument ja aufgestellt haben, bevor er Söhne hatte, oder vielleicht hatte er seine Söhne verloren.

Und dann kommt der Bericht, wie David die Nachricht überbracht wird. Der Wächter kündigt an, daß er in ei-

nem schnell herbeieilenden Läufer Ahimaaz, den Sohn Zadoks, erkennt. »*Da sagte der König: Das ist ein guter Mann, er kommt, um eine gute Botschaft [zu melden].*« Alles ist gut – ist seine Botschaft, während das ängstliche Vaterherz dem errungenen Sieg wenig Aufmerksamkeit schenkt, sondern nach dem Jüngling Absalom fragt. Der Kuschit, der zweite Bote, erscheint und bringt die Nachricht von Absaloms Tod, die er David auf zarte, behutsame Art übermittelt. Und dann diese Trauer! Der weinende König, wieder und wieder laut ausrufend: »*Mein Sohn Absalom! Mein Sohn, mein Sohn Absalom! Wäre ich doch an deiner Stelle gestorben! Absalom, mein Sohn, mein Sohn!*«

»Das Verhalten Davids in Hinsicht auf seinen verruchten Sohn ist gewiß ungewöhnlich. Es hat seinen Grund aber nicht in einer Charakterschwäche, was mit der Gerichtsstrenge auch nicht vereinbar wäre, in der er ihn fünf Jahre lang aus seiner Gegenwart verbannt hatte. Das schändliche, sündhafte Betragen Absaloms kann aus zwei Blickrichtungen betrachtet werden: Es bringt einerseits die Wirkung des Fluches zum Ausdruck, die Davids Sünde über sein Haus gebracht hat (2Sam 12,10), sowie den Einfluß der Sünden der Väter, die an den Kindern heimgesucht werden (Ex 20,5). Andererseits ist da Absaloms eigene Entartung und Verruchtheit, die ihn befähigte, der Träger des Familienfluches zu werden. David sah das Verhalten Absaloms nicht in letzterer, sondern in ersterer Hinsicht, denn seine eigene Schuld ist so erschütternd in seinen Augen, daß ihm Absaloms Boshaftigkeit im Vergleich dazu unbedeutend erscheint. Infolgedessen erhebt sich die-

ses tiefe, grenzenlose Mitleid, mit dem er seinen verworfenen Sohn betrachtet. In demselben Licht sollte Davids Umgang mit Schimi betrachtet werden. Das Bewußtsein seiner eigenen großen Schuld veranlaßt ihn, die Schuld dieses Kriminellen zu übersehen.«⁹

9. Die Rückkehr des Königs

KAPITEL 19,2-44

1. Der fortwährende Kummer des Königs (19,2-9)
2. Die Rückkehr des Königs (19,10-16)
3. Gnade für Schimi (19,17-24)
4. Mefi-Boschets Freude (19,25-31)
5. Barsillai und Kimham (19,32-41)
6. Streit zwischen Juda und Israel (19,42-44)

Wie groß mußte Davids Kummer sein, daß der Sieg an diesem Tag zur Trauer für das ganze Kriegsvolk wurde. Und die Leute gingen auf den Zehenspitzen wie solche, die eine große Niederlage erlitten haben. Alles war von einer tiefen Stille durchdrungen, nur durchbrochen von der lauten, jammernden Stimme Davids: »*Mein Sohn Absalom! Mein Sohn, mein Sohn Absalom!*« – »*Absalom, mein Sohn, mein Sohn!*« Alles trauerte mit ihm. Aber was für ein Mann muß dieser David gewesen sein, wie war er zum Herzen seiner Männer vorgedrungen, daß sein persönlicher Kummer so völlig auch der ihre wurde?

Dann handelte Joab. Er spricht als ein weiser Staatsmann. Es war eine kühne Zurechtweisung, aber wohlverdient, denn Davids fortgesetztes Trauern war mehr als Schwäche, es war Egoismus. Daß er Joab seine Worte höchst übel nahm, entnehmen wir der Tatsache, daß

er unmittelbar darauf Amasa anstelle Joabs zu seinem Heerobersten macht. Auch wurde der König aus dem Exil nach Jerusalem zurückgerufen, und er kehrte dorthin zurück.

Noch einmal tritt Schimi auf die Bildfläche. Er bringt tausend Männer von Benjamin mit, und auch Ziba. Schimi fiel vor dem König nieder und erflehte seine Vergebung. Obwohl Abischai seinen Tod befürwortet, wurde die Gnade, die Schimi erbat, bereitwillig gewährt; der König schwor ihm. Aber die erzeugte Gnade ging auf Kosten der Gerechtigkeit. Über das letztliche Schicksal Schimis berichtet uns 1. König 2.

Dann erscheint Mefi-Boschet mit bloßen Füßen, ungekämmten Haaren und schmutzigen Kleidern; in diesem Zustand war er seit der Flucht des Königs. Zibas Täuschung, mit der er den König betrogen hatte, wird nun aufgedeckt. Aber Davids Verhalten gegenüber dem lahmen Mefi-Boschet ist nicht zu rechtfertigen. Die Ungeduld Davids, als Mefi-Boschet spricht, beweist, daß er sich wegen des schnellen Wortes schuldig fühlt, das er zu Ziba gesprochen hatte. Dann fordert er Mefi-Boschet auf, sich das Land mit Ziba zu teilen. Das war eine Ungerechtigkeit. Zibas Betrug erforderte Bestrafung. Mefi-Boschet antwortet auf wunderbare Weise. Er zeigt eine Liebe und Hingabe, wie sie sonst in der Bibel nahezu unübertroffen ist. »*Er mag auch das Ganze nehmen, nachdem mein Herr, der König, in Frieden in sein Haus gekommen ist!*« Das war ein wunderbares Echo der Liebe Jonatans zu David. Es muß kaum herausgestellt werden, daß David in all diesen Dingen als natürlicher Mensch handelte und nicht unter der

Führung Jahwes und seines Geistes. Sein Ziel war es, sich dem Volk attraktiver zu machen und die verschiedenen Wünsche zu befriedigen. Hätte er im Glauben gehandelt und daran gedacht, daß der Herr ihn ins Königtum berufen hatte und mächtig war, ihn zu halten, dann hätte er nicht versucht, sein Heil in solchen Handlungen zu finden. Das strahlende Bild in diesem Kapitel bietet der betagte und selbstlose Barsilai. Und der Streit zwischen Juda und Israel wegen des Königs ist das erste Anzeichen zur großen Teilung und der inneren Streitigkeiten, die viele Jahre später unter dem Volk aufbrachen. So ist allseitig nur Versagen zu beobachten.

10. Der Aufruhr des Scheba

KAPITEL 20

1. Schebas Aufstand (20,1-2)
2. Zehn Konkubinen – eingesperrt (20,3)
3. Amasas Versagen (20,4-6)
4. Joab und der Tod Amasas (20,7-13)
5. Joab, die weise Frau und Schebas Tod (20,14-22)
6. Davids Beamte (20,23-26)

Der letzte Aufstand gegen Davids Regierung wurde von einem boshafte Menschen geführt, der Scheba hieß. Israel schloß sich ihm an, wahrscheinlich eine Folge der Meinungsverschiedenheiten, die am Ende des vorhergegangenen Kapitels berichtet werden. Juda stand loyal zu David. Daß der König seine zehn Nebenfrauen einschloß, damit sie bis zum Tage ihres Todes in Wittenschaft leben mögen, war wegen der vorherigen Ereignisse (Kapitel 16,21)

notwendig geworden. Amasa, nun Heeroberster Davids (Kapitel 19,13), wurde gerufen, die Revolte niederzuschlagen, aber er erwies sich als Versager und konnte das Heer nicht mobilisieren. Dann wird Abischai und mit ihm auch Joab beauftragt. All die Mächtigen einschließlich der Scharfrichter und Läufer («Kreter» und «Pleter») verfolgten Scheba. Dann erscheint Amasa auf der Bildfläche. Joab war um seine Hüften gegürtet und trug ein Schwert in der Scheide, aus der es leicht herausglitt. Joab zog das Schwert, aber Amasa sah die Waffe in seiner Hand nicht. Dann nahm Joab Amasa mit der Rechten beim Bart, während seine Linke das Schwert hielt. Er schlug Amasa einmal so heftig, daß er starb. Er mag sich mit der Lüge dem Vorwurf des Mordes an Amasa entzogen haben, dieser sei in das Schwert gefallen; es sei ein Unfall gewesen. Aber 1. Könige 2,32 rechnet über das unschuldige Blut ab, das der skrupellose Joab vergossen hatte. Eifersucht hatte Joab dazu gebracht, Amasa zu ermorden. Und Scheba wurde in Abel-Bet-Maache getötet, der Stadt, in der er Zuflucht gesucht hatte. Auf den Rat einer Frau, die in der Geschichte erwähnt wird, wurde er enthauptet. Damit war die Revolte beendet.

IV. DER ANHANG ZUR GESCHICHTE DAVIDS

1. Die Hungersnot und die Kriege mit den Philistern

KAPITEL 21

1. Die Hungersnot und die Gibeoniter (21,1-14)
2. Die Kriege mit den Philistern (21,15-22)

Der vierte Teil des zweiten Buches Samuel ist eine Ergänzung der Geschichte Davids. Wann sich die große Hungersnot in der Geschichte Davids ereignete, wissen wir nicht. Sie kehrte wieder drei Jahre lang, Jahr für Jahr, und David befragte den Herrn. Warum wandte er sich nicht im ersten Jahr an den Herrn? Es ist ein Kennzeichen für den schlechten geistlichen Zustand, der zu dieser Zeit überwog. Die Antwort, die David erhielt, offenbarte die Ursache des Gerichts, das auf dem Land lastete. Es war Saul und die Blutschuld, die mit der Tötung der Gibeoniter entstanden war. Wir lesen die Geschichte der Gibeoniter in Josua 9. Sie hatten sich mittels Täuschung ein Lebensrecht unter den Kindern Israel erworben, und Josua hatte Frieden und einen Bund mit ihnen geschlossen. Obwohl sie zu den Nationen gehörten, die dem Untergang geweiht waren, wurde ihnen erlaubt, zu überleben und Holzfäller und Wasserträger Israels zu werden (Jos 9,26-27). Der Name Jahwes und ein Eid garantierten ihre Sicherheit. Saul hatte diesen Vertrag gebrochen und einige von ihnen getötet. Dieser Fehler wird nun gerichtet. David befragt den Herrn kein zweitesmal darüber, was er in dieser Sache tun soll, sondern er wendet sich stattdessen an die Gibeoniter. Die aber wollen nicht Silber oder Gold von Saul und seinem Haus, »und wir haben kein [Recht], jemanden in Israel zu töten.« Sie bitten aber darum, daß man ihnen sieben Söhne Sauls ausliefere, die sie vor dem Herrn in Gibea aufhängen wollen. Und – wieder vorschnell – versprach der König die Erfüllung dieses Wunsches. Ihre Forderung, obwohl in frommen Wor-

ten vorgebracht, entsprach nicht dem Gesetz Gottes. Kinder sollen nicht für die Sünden ihrer Väter sterben (Deut 24,16). Saul war der Schuldige, und er war gestorben. Wie der gebrochene Vertrag und die Blutschuld gesühnt werden konnten, das zu bestimmen, blieb allein dem Herrn vorbehalten. Wieder einmal hatte David versagt, indem er sich nicht Anweisungen vom Herrn holte, sondern sich an die Gibeoniter wandte. Und die teilten mit ihrer schrecklichen Forderung den blutdürstigen und grausamen Charakter der Kanaaniter. David erfüllte die schreckliche Bitte. Er verschonte Mefi-Boschet. Zwei Söhne der Rizpa, einer Nebenfrau Sauls, und fünf Söhne Merabs, der ältesten Tochter Sauls, waren die Opfer. Sie wurden von den Gibeonitern gehenkt und dann hingengelassen. Trauriger Gedanke, der schreckliche Vorgang hätte abgewendet werden können, wenn David sich nur wieder dem Herrn zugewandt und ihn befragt hätte. Und ein weiteres Gesetz wurde gebrochen, da man diese Leichname monatelang hängen ließ. »Und wenn bei einem Mann eine Sünde geschieht, [auf die] das Todesurteil [steht], und er wird getötet und du hängst ihn an ein Holz, dann darf seine Leiche nicht über Nacht an dem Holz bleiben, sondern du sollst ihn unbedingt am selben Tag begraben« (Deut 21,22-23). Natürlich konnte der Herr nicht eine Tat rechtfertigen, die so offensichtlich seinem Gesetz widersprach. Es folgt eine der schrecklichsten Szenen, die in der Bibel berichtet werden. Rizpa, Sauls Nebenfrau, wachte bei ihren Toten vom April bis zum Herbst, als es wieder zu regnen begann. Sechs Monate lang hockte sie dort, ihr einziger Ruheplatz

ist das grobe Sacktuch, über ihr die verwesenden Leiber der sieben Gehenkten einschließlich ihrer beiden Söhne. Während des heißen orientalischen Sommers hielt sie ihre schreckliche Totenwache und verscheuchte bei Tag die kreischenden Vögel von ihrer Beute, während ihre Nächte vom Hungergeheul der Wölfe und Schakale gestört wurden. Kann es überhaupt ein mit-leiderregenderes Bild geben? Und sie erreichte etwas damit! Als David davon hört, ist er aufgeschreckt zum Handeln. Die Gebeine von Saul und Jonatan und die sieben Gehenkten werden bestattet. Und danach ließ sich Gott für das Land erbitten.

In dem Bericht über die Schlachten mit den Philistern werden vier Riesen erwähnt. Sie repräsentieren die Macht der Finsternis, die das Volk Gottes überwinden muß. Leser, die eine völlige bildhafte Anwendung dieser Passage suchen, verweisen wir auf die *Numerical Bible*.

2. Davids Danklied

KAPITEL 22

1. Lobpreis Jahwes (22,1-4)
2. Die Sorgen der Vergangenheit (22,5-7)
3. Gottes Gegenwart. Sein Eingreifen (22,8-20)
4. Belohnung und Bekenntnis (22,21-28)
5. Das Gericht über die Feinde (22,29-43)
6. Erhebung über alle Gegner (22,44-49)
7. Lobpreis Jahwes (22,50-51)

Es bedürfte vieler Seiten, wollte man eine vollständige Auslegung dieses großartigen Liedes geben, das mit geringen Änderungen auch als Psalm 18 bekannt ist. David äußerte diese Worte

durch den Geist Gottes. »Der Geist des HERRN hat durch mich geredet, und sein Wort war auf meiner Zunge« (Kapitel 23,2). Deshalb ist es ein prophetisches Lied. Es bringt uns über David und seine Erfahrung hinaus. Seine Leiden und Rettungen werden angedeutet, aber sie sind nur prophetisch auf den hin, dessen Leiden und dessen Sieg in Davids Leben und Erfahrungen vorgeschattet werden. Der große Rettungs-Psalms beinhaltet demzufolge prophetisch die Geschichte von Davids größerem Sohn, unserem Herrn Jesus Christus. In den Versen 5-7 haben wir Davids Leiden im Exil, als er von Saul verfolgt wurde – prophetisch die Leiden Christi, umgeben von den Wellen des Todes, in sie hineingetaucht und aus ihnen herausgerettet. Die Verse 8-20 beschreiben das Eingreifen Gottes. Nichts im Leben Davids hätte dies beschreiblich machen können; da es sich aber um eine prophetische Äußerung handelt, gibt es keine Schwierigkeit, hierin die Auferstehung Christi zu erkennen, der ins Weite hinausgeführt wurde (Vers 20). »Er befreite mich, weil er Gefallen an mir hatte«, kann wahrheitsgemäß nur auf Christus bezogen werden. Und alles ist in Erwartung eines noch viel größeren Eingreifens, einer noch viel größeren Offenbarung Gottes. Die Verse 21-28 können sich gleichermaßen in Wahrheit nur auf unseren Herrn beziehen: »Denn ich habe die Wege des HERRN eingehalten und bin von meinem Gott nicht gottlos abgewichen.« Man kann unmöglich sagen, daß David hier von sich selbst spricht. Die Geschichte, der wir nachgegangen sind, zeichnet ein völlig anderes Bild. Aber jedes Wort ist wahr, und wir denken dabei an Davids Sohn, unseren

Herrn. Und das Gericht und die Erhebung, die in den Schlußversen dieses Liedes beschrieben werden, wird er verwirklichen, in dessen Hände der Vater jedes Gericht gelegt hat. Er wird das »Haupt der Nationen« sein, und ein Volk wird ihm dienen (Verse 44-45). Daß die große Bundes-Verheißung (Kapitel 7) vor dem Herzen Davids stand und daß sein Blick erweitert war, so daß er »Seinen Gesalbten« und dessen künftige Offenbarung sowie sein künftiges Reich sah, wird in den letzten beiden Versen des Liedes hinreichend deutlich.

3. Die letzten Worte Davids. Der Bericht über seine Helden

KAPITEL 23

1. Davids letzte Worte (23,1-7)
2. Namen und Taten der Helden Davids (23,8-39)

In seinen letzten Worten bringt König David eine noch größere und deutlichere Vision zum Ausdruck. »Wenn Psalm 18 ein großes Halleluja war, mit dem David die Szene des Lebens verließ, dann sind diese seine ›letzten Worte‹ die göttliche Bestätigung für alles, was er in den Psalmen gesungen und prophezeit hatte, Psalmen, die die geistliche Errichtung des Königreiches betreffen, das er in Übereinstimmung mit der göttlichen Botschaft begründen sollte, die, ihm zu überbringen, Nathan beauftragt war. Daher müssen diese ›letzten Worte‹ als eine göttlich inspirierte prophetische Äußerung Davids vor seinem Tod betrachtet werden: Über den König und das Königreich Gottes in ihrer vollen und wirklichen Bedeutung.«¹⁰ Und die-

ser König ist Christus, und das Königreich ist jenes, das beim zweiten Kommen Christi aufgerichtet werden wird.

Die »letzten Worte« selbst bedürfen kaum eines Kommentars; nur eine kleine Hilfe, um die Worte des sterbenden Königs aufzuschließen. Der gerechte Herrscher über die Menschen, der Herrscher in der Furcht Gottes ist unser Herr. So wird er noch über die Erde herrschen in Gerechtigkeit. Und wenn er kommt, um seine Herrschaft anzutreten, dann kommt der Morgen ohne Wolken, an dem die Erde erneuert werden wird durch das klare Licht, den Glanz seiner Herrlichkeit nach dem Regen, nachdem das Gericht vorüber ist. Dann bekennt David, daß sein Haus nicht so bei Gott ist. Seine Hoffnung, sein Heil, all seine Freude liegen in dem Bund, den Gott mit ihm geschlossen hat; sie gipfeln in der Erfüllung dieses Bundes. Und über die Gottlosen wird das Feuer seines Zorns kommen.

Im Zusammenhang mit dieser letzten großen, prophetischen Äußerung des Königs stehen die Taten und die Namen der Helden Davids. Sie waren Männer, die David liebten, die ihm beistanden, die dem König ihre Loyalität und Ergebenheit zeigten. Und andere werden genannt, von denen wir keine bestimmten Taten hören. Der letzte Name ist der Urias, des Hetiters. Die geistliche Bedeutung ist nicht schwer zu entdecken. Vor dem Richterstuhl Christi wird alles offenbar werden. Wenn er kommt als der gerechte Richter, wenn der Morgen ohne Wolken anbricht, dann wird derer gedacht werden, die loyal waren und ihm nachfolgten in seiner Verwerfung. Kein Name und keine Tat, auch nicht die

kleinste, wird dann vergessen werden. Welch ein Anreiz im Hinblick auf diesen näherrückenden Tag, besonders in der ernsten Zeit, in der wir leben, unserem abwesenden, aber kommenden Herrn zu dienen und hingegeben zu sein – so wie diese Helden dem König David. In unserer Betrachtung des Ersten Buches der Chronik werden wir diese Dinge untersuchen und hoffen, dabei auch einige Einzelheiten über die Taten der Helden Davids in ein helleres Licht rücken zu können (1Chr 11).

4. Davids Sünde.

Der Altar auf der Tenne Araunas

KAPITEL 24

1. Die Volkszählung (24,1-9)
2. Das Bekenntnis der Sünde. Gads Botschaft (24,10-14)
3. Die Pest (24,15-17)
4. Der Altar auf der Tenne Araunas (24,18-25)

Das Schlußkapitel der Bücher Samuel ist überaus wichtig und interessant. »Und wieder entbrannte der Zorn des HERRN gegen Israel. Und er reizte David gegen sie auf zu sagen: Geh hin, zähle Israel und Juda!« In 1. Chronik 21,1 lesen wir: »Und Satan stellte sich gegen Israel und reizte David, Israel zu zählen.« Dies ist oft als Unstimmigkeit und Widerspruch bezeichnet worden. Bibelkritiker haben es folgendermaßen zu erklären versucht: »Von höchstem Interesse für das Studium der fortschreitenden Offenbarung in alttestamentlicher Zeit ist die Form, die der Chronist diesem Vers gegeben hat. Seinem höher entwickelten religiösen Sinn war der Gedanke zuwider, daß Gott Launen haben

und Menschen dazu animieren könnte, Dinge zu tun, für die er sie später zur Rechenschaft ziehen würde. Dementsprechend schreibt er: »Und Satan erhob sich gegen Israel und bewegte David, Israel zu zählen.« Es gibt aber hier gar keinen Widerspruch, noch erfordern die beiden unterschiedlichen Berichte eine Erklärung wie die soeben gegebene. Israel hatte eine Sünde begangen, die das Mißfallen Jahwes über das Volk brachte. Satan, dem Verkläger, wurde gestattet, David zu beeinflussen. Die Feststellung: »Er (Gott) reizte David«, bedeutet im Hebräischen auch: »Er duldet, daß er gereizt wurde«. Gott gestattete Satan, sein Werk zu tun. In 1. Timotheus 3,6 lesen wir, daß »Stolz« die Sünde des Teufels ist. Und Satan, der Verkläger, bewegt Davids Nationalstolz, das Volk zu zählen. Es ist bezeichnend, daß diesem Bericht die Namen und Taten der Helden Davids vorausgehen. Ohne Zweifel war sein Herz aufgebläht von jubelndem Stolz über seine Siege und großen Leistungen. Während Davids Augen von Satan verblendet waren, sah Joab die Gefahr. In 1. Chronik 21,3 lesen wir, daß er zu David sagte: »Der HERR möge zu seinem Volk, sowie sie sein mögen, hundertmal [mehr] hinzufügen! Sind sie nicht alle, mein Herr und König, die Knechte meines Herrn? Warum verlangt mein Herr das? Warum soll es Israel zur Schuld werden?« Der König hatte das letzte Wort, und widerwillig gingen Joab und die Heerobersten an die Ausführung des königlichen Befehls. Es war alles in allem eine militärische Erhebung. Aber sie wurde nicht vollständig ausgeführt (1Chr 27,24).

Dann schlug David das Herz, und wir sehen ihn vor den Herrn kommen

und seine Sünde bekennen: »*Ich habe sehr gesündigt mit dem, was ich getan habe. Und nun, HERR, laß doch die Schuld deines Knechtes vorübergehen, denn ich habe sehr töricht gehandelt!*« In dieser Nacht legte er ein echtes Sündenbekenntnis ab. Dann sandte der Herr ihm seine Antwort durch den Propheten Gad. Der Herr läßt David die Wahl: Entweder drei Jahre Hungersnot, drei Monate Flucht oder drei Tage Pest¹¹. Und da bittet der Mann des Glaubens: »*Laß uns doch in die Hand des HERRN fallen, denn seine Erbarmungen sind groß! Aber in die Hand der Menschen laß mich nicht fallen!*« Und der Herr in seiner Gnade enttäuschte den Glauben seines Knechtes nicht. Als der Engel seine Hand über Jerusalem ausstreckte, um es zu vernichten, sagte der Herr: »*Es ist genug! Ziehe jetzt deine Hand ab!*« Und der Engel des Herrn, derselbe, der den Patriarchen erschienen war, Mose, Josua und anderen, war auf der Tenne Araunas, des Jebusiters. Noch einmal vernehmen wir Davids Bekennerstimme: »*Siehe, ich habe gesündigt, und ich habe verkehrt gehandelt! Aber diese Schafe, was haben sie getan? Laß doch deine Hand gegen mich und gegen das Haus meines Vaters sein!*« Er war bereit, für sein Volk zu leiden. Darin ist er wieder ein Bild auf unseren Herrn, den Sündenträger. David wird befohlen, einen Altar auf Araunas Tenne zu errichten. »Es war dies ein passender Gnadenort für Israel, dieser Platz, auf dem der alte gläubige Abraham bereit war, Gott seinen einzigen Sohn zu opfern. Er war auch insofern passend, als er noch außerhalb der Stadt lag. Hier offenbarte sich nun die verzeihende und verschonende Gnade. Damit mag der Ort angezeigt worden sein, wo – auf dem großen Brandopferaltar –

in der Zukunft dem Volk Israel überfließende Gnade in Vergebung und Annahme gesendet werden sollte.«¹² Das war die Stelle, auf der der Tempel errichtet wurde (1Chr 21,28-22,1). Und Arauna, der Jebusiter, bot bereitwillig seine Tenne und die Opfertiere zur freien Verfügung an. Aber David mochte dem nicht zustimmen: »Ich will dem HERRN, meinem Gott, nicht umsonst Brandopfer opfern.« Er kaufte Tenne und Rinder für fünfzig Silberschekel. Dann stiegen Brandopfer und Friedensopfer als ein

lieblicher Geruch zu Jahwe auf. Und Jahwe antwortete durch Feuer (1Chr 21,26). David vor dem Altar, der kauft und opfert und so den Ansprüchen Gottes begegnet, ist ein Bild unseres Herrn, der uns um einen großen Preis erkauft und sich selbst geopfert hat. Und ebenso, wie am Schluß dieses Buches der Herr seinem Land und seinem Volk gnädig ist und der Plage Einhalt gebot, so wird Israel in der Zukunft seine Gnade empfangen und genießen. Und das wird die Folge des einen Opfers sein.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: »Eschbaal« ist »Isch-Boschet«; für »Baal« liest die Septuaginta »Boschet« = Schande. Die Namensänderung beruht auf der Einsicht, daß »Baal« als Schandgötze (Boschet oder Beschet) angesehen wurde (vgl. Hos 9;10; Jer 3,24;11;13). Vgl. hierzu auch die Namensänderungen von Jerub-Baal in Jerub-Beschet (Ri 6,32 und 2Sam 11,21) und von Mefi-Boschet in Merib-Baal (2Sam 4,4 und 1Chr 8,34).
2. A. Edersheim: *Bible History*.
3. Es muß wohl kaum herausgestellt werden, wie sehr diese wahrheitsgemäßen Darstellungen der Sünden biblischer Helden die Ursprünglichkeit und Glaubwürdigkeit der biblischen Geschichten belegen. Wie sehr unterscheiden sich davon doch legendäre Berichte, in denen versucht wird, die Sünden biblischer Personen zu beschönigen oder auch ganz einfach ihre Schuld zu leugnen. So leugnet der jüdische Talmud den Ehebruch Davids auf der Grundlage, jeder Krieger habe, bevor er ins Feld zog, seiner Frau einen Scheidebrief anvertraut, so daß Batseba frei gewesen sei. Wir sollten hier aber hinzufügen, daß diese Sichtweise auch unter Juden nicht unumstritten gewesen ist (A. Edersheim, a.a.O.).
4. *Numerical Bible*.
5. Jedenfalls bestehen Zweifel betreffs der Übersetzung. Sie wird folgenderweise angegeben: »Und er setzte sie zu Sägen und zu eisernen Hacken und zu eisernen Äxten, und er ließ sie als Sklaven in der Ziegelbrennerei arbeiten«.
6. *History of Judah and Israel* (Geschichte Israels und Judas).
7. Die Angabe, daß sein Haar 200 Schekel wog, ist zweifellos auf einen Abschreibfehler bei der Vervielfältigung der Handschriften zurückzuführen. Die hebräischen Buchstaben, die für die Zahlen 20 und 200 stehen, sehen sich sehr ähnlich. Es sollte hier zweifellos 20 Schekel heißen.
8. »Vierzig« ist unkorrekt. Alte Handschriften lesen hier »vier Jahre«, was wir für die richtige Angabe halten. Andere haben angenommen, daß die vierzig Jahre den Zeitraum von Davids Salbung (1Sam 16,13) an meinen. Das wäre allerdings ungewöhnlich.
9. J.H. Kurtz: *Sacred History*.
10. *History of Judah and Israel*.
11. So gemäß 1. Chronik 21,12. 2. Samuel 24,13 spricht von sieben Jahren, wobei es sich um einen Abschreibfehler handeln muß.
12. A. Edersheim, a.a.O.

Zeittafel

der Könige von Juda und Israel und zeitgenössischer Ereignisse

Nach Keil, Winer, Clinton und Usher

Jahr nach der Teilung des Reiches	KÖNIGE VON JUDA	Jahr n. Machtergreifung der Kö. v. Juda	KÖNIGE VON ISRAEL	Jahr n. Machtergreifung der Kö. v. Israel	ZEITGENÖSSISCHE EREIGNISSE	Jahr vor Christi Geburt				
						Keil	Winer	Clinton	Usher	
1	Rehabeam, 17 Jahre Abija, 3 Jahre Asa, 41 Jahre	1.	Jerobeam I., 22 Jahre	1.	Sisak König von Ägypten. Sisak kommt nach Jerusalem.	975	975	976	975	
18						971	970			
20						957	957	959	958	
22		955	955	956	955					
23		953	954	955	954					
		2.	Nadab, 2 Jahre	20.	Serach der Kuschiter. Benhadad I. von Syrien.	952	953	954	953	
	952					953	954	953		
		26.	Ela, 2 Jahre			540				
45	939									
46	930					930	930	930		
46		27.	Simri, 7 Tage			929	928	930	929	
46	929					928	930	929		
		27.	Omri und Tibni gem., 4 Jahre			925	924			
	925					924				
50		31.	Omri alleine, 8 Jahre							
						924	923			
57	Joschafat, 25 Jahre	38.	Ahab, 22 Jahre	4.	Erbauung Samarias Etbaal, König v. Tyrus u. Sidon	918	918	919	918	
61						914	914	915	914	
			17.	Ahasja, 2 Jahre		Benhadad II. von Syrien. Schlacht von Ramot in Gilead	897	897		
78		897					897	896	898	
79		896					896	895	896	
		18.	Joram, 12 Jahre	5.	Krieg Israels und Judas gegen Moab (Stele des Kö. Mescha).	891				
	891					889	891	892		
86	Joram, 2 Jahre Mitregent?			12.		889	889	891	892	
	Joram, 6 Jahre Alleinherrscher,					884	885	884	885	
91	Ahasja, 1 Jahr									
92	Atalja, 6 Jahre		Jehu, 28 Jahre		Jehus Mord an Ahasja u. Joram, Lykurg Herr von Sparta, 844.	883	884	883	884	
98	Joasch, 40 Jahre			7.	Tötung Ataljas. Pygmalion König von Tyrus. Seine Schwester Dido gründet Karthago 143 Jahre nach dem Bau des Tempels. Invasion der Syrer in Juda. Belagerung Jerusalems Benhadad III. von Syrien.	877	878	877	878	
119		22.?	Joahas, 17 Jahre			856	856	855	856	
135						37.	Joasch, 16 Jahre	840	840	839	841
137	Amazja, 29 Jahre			2.	Ermordung Joaschs von Juda, Krieg Amasjas gegen Edom, Angriff Moabs auf Israel, Krieg zwischen Juda und Israel, Israel besetzt Jerusalem.	838	838	837	839	
151		15.	Jerobeam II., 41 Jahre		Erfolgreicher Krieg Israels gegen Syrien	824	825	823	825	

ZEITTADEL DER KÖNIGE VON ISRAEL UND JUDA

Jahr nach der Teilung des Reiches	KÖNIGE VON JUDA	Jahr n. Machtergreifung der Kö. v. Juda	KÖNIGE VON ISRAEL	Jahr n. Machtergreifung der Kö. v. Israel	ZEITGENÖSSISCHE EREIGNISSE	Jahr vor Christi Geburt			
						Keil	Winer	Clinton	Usher
165	Usija, 52 Jahre			15.?	Ammon wird Juda tributpflichtig. Demütigung der Philister.	810	809	808	810
192			Tod Jerobeams II., 11 Jahre Interregnum			783	784		
203		38.	Secharja, 6 Monate		Erste Olympiade, 776	772	772	771	773
204		39.	Schallum, 1 Monat			771	771	770	772
204		39.	Menahem, 10 Jahre			771	771	770	772
215		50.	Pekachja, 2 Jahre		Pul König von Assyrien, Israel wird Assyrien tributpflichtig.	760	760	759	761
216		52.	Pekach 20 Jahre		Ermordung Pekachjas	759	758	757	759
217	Jotam, 16 Jahre			2.	Gründung Roms, 753 Nabonassar König von Babylon, 747 Rezin König von Syrien	758	758	756	758
233	Ahas, 16 Jahre			17.	Ahas bittet Assyrien um Hilfe gegen Syrien und Israel. Tiglat-Pileser König von Assyrien. Die Assyrer besetzen das Land östlich des Jordan und den Norden Palästinas und führen das Volk in die Gefangenschaft. Die Philister erobern den Westteil Judas.	742	741	741	742
236		4.	Pekach ermordet, 8½ Jahre Interregnum?		So König von Ägypten	739	738		
245		12.	Hoschea, 9 Jahre, Tribut an Assyrien		Salmanassar König von Assyrien (Medien und Babylonien). Ausdehnung des assyrischen Weltreiches in Asien.	730	729	730	730
248	Hiskia, 29 Jahre			3.	Auflehnung Hoseas gegen Assyrien. Invasion der Assyrer. Belagerung Samarias. Wegführung der zehn Stämme	727	725	726	726
253		6.	Zerstörung des Reiches Israel		Sargon König von Assyrien. Belagerung Aschdods (Jes 20,1) Juda und Ägypten verbündet. Belagerung Jerusalems durch Sanherib.	722	721	721	721
261					Krieg zwischen Sanherib und Tirhaka. Vernichtung der Assyrer durch den Engel des Herrn.	714	712		

Jahr nach der Teilung des Reiches	KÖNIGE VON JUDA		ZEITGENÖSSISCHE EREIGNISSE	Jahr vor Christi Geburt			
				Keil	Winer	Clinton	Usher
277	Manasse, 55 Jahre	Israel existiert nicht mehr	Merodach-Baladans Gesandtschaft	698	696	697	698
332	Amon, 2 Jahre		Asarhaddon, König von Assyrien, sendet Neusiedler nach Samarien.	643	641	642	643
334	Josia, 31 Jahre		Skythenhorden durchziehen Palästina (Herodot I., 104 etc.). Ermordung Amons. Nabopolassar, Vater Nebukadnezars, gründet den babylonischen Tempel. Draco in Athen. Invasion Assyriens durch Ägypten. Bündnis Assyriens mit Juda. Pharao Necho siegt in Meggido. Josia getötet.	641 626	639 625	640	641
365	Joahas, 3 Monate		Der König von Ägypten setzt Jojakim auf den Thron. Juda Ägypten unterworfen.	610	609	609	610
365	Jojakim, 11 Jahre		Die Chaldäer schlagen Ägypten in der Schlacht von Karkemisch. Nebukadnezar nimmt Jerusalem ein.	610	609	609	610
369	Beginn des Exils		Zweite Eroberung Jerusalems und Wegführung. Die Chaldäer plündern Jerusalem und den Tempel.	606	606		607
376	Jojachin, 3 Monate		Die Chaldäer machen Zedekia zum König. Zedekia erhebt sich gegen Nebukadnezar und wendet sich dem Pharao Hofra zu (Jer 44,30; Hes 17,15). Belagerung Jerusalems. Ägypten versucht, Jerusalem zu befreien (Jer 37,5; Hes 17,17). Tod Zedekias. Der größte Teil der Juden wird nach Babylon gebracht (dritte Wegführung).	599	598	598	599
376	Zedekia, 11 Jahre		Ermordung Gedaljas. Viele Juden ziehen sich nach Ägypten zurück.	599	598 590	598	599
387	Zerstörung Jerusalems			588	588	587	588
387	Gedalja babylonischer Statthalter, 2 Monate			588	588		
391	Letzte Wegführung der Juden nach Babylon (Jos, Ant. 10,97; vergl. Jer 52,30?)		584	584			

Juda ist verwüstet (2Chr 36,21; Sach 7,14). Philister und Edomiter besetzen Teile des Landes. Letztere nehmen das südliche Territorium ein (Hes 35,10). Hebron fällt an Idumäa (Josephus: *Der jüdische Krieg*, 4,9; 7).

Das erste Buch der Könige

Einführung

In der Einführung zu den Büchern Samuel stellten wir fest, daß das erste und das zweite Buch der Könige in der griechischen Version des Alten Testaments, der Septuaginta, als das dritte und vierte Buch der Königreiche, und in der lateinischen Übersetzung, der Vulgata, als das dritte und vierte Buch der Könige bezeichnet werden. Die beiden Bücher, die ursprünglich ungeteilt waren und ein Buch bildeten, enthalten die Geschichte Israels unter der Herrschaft der Könige.

Die gleiche Geschichtsperiode ist auch in den beiden Büchern der Chronik beschrieben. Dennoch besteht ein erheblicher Unterschied zwischen den Büchern der Könige und den Büchern der Chronik: Die Bücher der Könige wurden vor der babylonischen Gefangenschaft verfaßt, die Bücher der Chronik entstanden hingegen nach diesem Ereignis (1Chr 5,6). Die Bücher der Könige vermitteln die Geschichte der Könige aus dem prophetischen Blickwinkel, die Bücher der Chronik aus dem priesterlichen. In den Büchern der Könige wird die Geschichte von einem menschlichen Standpunkt aus betrachtet, in den Büchern der Chronik vom göttlichen Standpunkt aus. In »Könige« wird nach Salomos wunderbarer Regierung und der Teilung des Reiches sehr breit über die Geschichte der Könige von Israel berichtet, viel weniger über die der Könige von Juda. Demge-

genüber wird in den Büchern der Chronik fast nichts über die Geschichte der Könige von Israel gesagt; sie werden nur erwähnt, wenn es absolut nicht zu umgehen ist.

Im Anschluß an die genealogischen Auflistungen der Geschlechterfolgen Israels folgt die detaillierte Beschreibung von Davids Königtum bis schließlich zur babylonischen Gefangenschaft. Wunderbar werden in »Chronik« Segen und Gnade Gottes für das Haus Davids offenbart. Die Darstellung gruppiert sich um den Tempel. In der Einführung zu den Büchern der Chronik und mehr noch in unseren Betrachtungen zu diesen Büchern werden wir ausführlich auf diese augenscheinlichen Unterschiede eingehen, die wunderbaren Kennzeichen göttlicher Inspiration.

Die Autorschaft der Bücher der Könige

Es ist viel geschrieben worden über das denkbare Werkzeug, das Gott gebrauchte, um diese Berichte so zusammenzustellen, wie sie uns heute vorliegen. Die Bibelkritik hat offenbar viel zu sagen über die verschiedenen Verfasser, Redakteure, Lektoren usw., die dabei alle ihre Hand im Spiel gehabt haben sollen. Sie sprechen von Erstquellen und Folgequellen und späteren Hinzufügungen und redaktionellen Veränderungen. Schließlich muß man sagen: Es ist verwirrend und wenig gewinnbringend, ihren Vorstellungen und ih-

rer wissenschaftlichen Methode zu folgen. Daß dem Autor dieser beiden Bücher neben den traditionellen Überlieferungen gewisse Quellen oder historische Dokumente zur Verfügung standen, kann nicht gelegnet werden. Aber wir bleiben dabei: Er war von dem Herrn erwählt, diese Berichte über die Könige zu schreiben, und er wurde von dem Heiligen Geist geleitet, als er schrieb.

Die Bücher der Könige tragen in jeder Hinsicht die Kennzeichen dafür, das Werk einer einzelnen Person zu sein, nicht das Werk einer Reihe von Personen, denen andere gefolgt wären, die ihre Schriften editiert hätten. In beiden Büchern kann durchweg eine Einheit des Stils verfolgt werden. Es gibt da eine durchgängige Ausdrucksform, die ganz unmöglich wäre, wenn es sich um eine Mehrzahl von Autoren oder Verfassern handeln würde (vgl. dazu 1Kö 22,43 mit 2Kö 14,3-4; 1Kö 12,31 mit 2Kö 17,32; 1Kö 11,43 mit 2Kö 13,13). Nach der jüdischen Tradition war der Prophet Jeremia das erwählte Werkzeug, die beiden Bücher der Könige niederzuschreiben. Obgleich niemand mit letzter Sicherheit sagen kann, daß dies zutrifft, so wird diese Sichtweise doch in mancher Hinsicht begünstigt. Es gibt eine unübersehbare Ähnlichkeit in Stil und Sprache in den Büchern der Könige und bei Jeremia. Vielleicht war niemand besser geeignet, die wunderbare Geschichte vom Versagen Salomos, von der Teilung des Reiches, vom Abfall Israels, von den Strafen Gottes wiederzugeben, als der Prophet der Tränen, der Mann Gottes, dessen liebevolle Botschaft sich an ein rückfälliges Israel richtete.

Geistliche und prophetische Wahrheiten

Es gibt viel geistliche und prophetische Wahrheit in diesen Büchern. Salomos wunderbare Regierung und die Errichtung des Hauses des Herrn bieten weitreichende Vorschattungen des künftigen Königreichs unseres Herrn Jesus Christus. Salomos Friedensherrschaft kennzeichnet den Höhepunkt der Geschichte Israels. In ihm fand die David gegebene Verheißung (2Sam 7) ihre erste Erfüllung. Als Haupt über das Volk, als König der Gerechtigkeit in Gerechtigkeit herrschend, als König des Friedens auch priesterliche Funktionen ausübend und mehr noch durch die Heirat der Tochter Pharaos und durch das große Interesse der Fremdvölker an ihm ist er ein Bild des kommenden Königs, des Königs, in dem die David gegebenen Bundesverheißungen völlig verwirklicht werden. Seine Ablehnung durch Israel bietet uns viele geistliche Lehren.

Der Dienst Elias und Elisais, ihre Botschaften und ihre Wundertaten, sind von tiefer prophetischer und geistlicher Bedeutung. Über diese beiden großen historischen Bücher einen dicken Auslegungsband zu schreiben und darin Gottes Weg der Herrschaft und den gegebenen prophetischen Vorschattungen zu folgen, wäre ein weitaus leichteres Unterfangen, als sie in kurzen Hinweisen abzuhandeln. Wir hoffen und beten jedoch, daß auch diese kurzen Hinweise, die wir hier nur geben, von dem Herrn gebraucht werden können, sein Volk zu einem besseren Verständnis seines Wortes zu führen. Dieser Betrachtung des ersten Buches der

Könige geht eine chronologische Vergleichstafel der Könige von Juda und Israel mit zeitgenössischen historischen Ereignissen voran. Sie sollte beim Studium des Textes freimütig zu Rate gezogen werden.

Die Einteilung des ersten Buches der Könige

Das erste Buch der Könige enthält den Bericht von der Regierung Salomos und von der Herrlichkeit seines großen Friedensreiches. Aber diese Herrlichkeit ging wegen Salomos Versagen schnell vorüber, und das große vereinigte Königreich wurde ein geteiltes Königreich. In den letzten sechs Kapiteln lesen wir von Elia, dem Tischbiter, dem großen Propheten Gottes, und von seinen Taten während der Herrschaft des bösen Ahab. Wir treffen folgende Unterteilung:

I. DAVIDS LETZTE TAGE. SALOMOS KRÖNUNG

1. Adonijas Griff nach dem Königtum (1,1-27)
2. Salomos Salbung und Unterwerfung Adonijas (1,28-53)
3. Davids Auftrag an Salomo. Davids Ende (2,1-11)

II. SALOMOS GLORREICHE HERRSCHAFT, SEIN VERSAGEN UND SEIN ENDE

1. Das gerechte Gericht Salomos (2,12-46)
2. Jahwe erscheint Salomo. Sein Gebet und Gottes Antwort (3,1-28)
3. Salomos Fürsten und Beamte. Blühendes Königtum. Des Königs große Weisheit (4,1 – 5,14)
4. Der Bau des Tempels. Seine Einweihung (5,15 – 8,66)
5. Jahwe erscheint Salomo. Die Größe des Königs (9,1-28)
6. Salomo und die Königin von Saba. Sein großer Reichtum und seine Pracht (10,1-29)
7. Salomos Versagen. Ankündigung des Gerichts. Der Beginn der Zerrüttung (11,1-43)

III. DAS GETEILTE KÖNIGREICH

1. Rehabeam und der Aufstand der zehn Stämme (12,1-33)
2. Die Herrschaft Jerobeams und Rehabeams (13,1 – 14,31)
3. Abija und Asa: Könige von Juda (15,1-24)
4. Könige Israels (15,25 – 16,34)

IV. DER PROPHET ELIA UND KÖNIG AHAB

1. Elias Weissagung. Seine Wundertaten (17,1-24)
2. Elia auf dem Karmel. Die Gebetserhörnung (18,1-46)
3. Elia in der Wüste und auf dem Berg Horeb (19,1-21)
4. König Ahab, seine gottlose Herrschaft und sein Ende (20,1 – 22,54)

Analyse und Kommentare

I. DAVIDS LETZTE TAGE.
SALOMOS KRÖNUNG

1. Adonijas Griff nach dem Königtum

KAPITEL 1,1-27

1. Davids Altersschwäche (1,1-4)
2. Adonijas Selbstüberhebung (1,5-9)
3. Die Absprache zwischen Nathan und Batscha (1,10-14)
4. Batscha und Nathan vor dem König (1,15-27)

David war etwa 70 Jahre alt und überaus schwach. Er hatte ein anstrengendes Leben geführt; die Gefahren und Mühsale, denen er in seiner Jugend ausgesetzt gewesen war, die Sorgen und Beklemmungen seiner Herrschaft und die Strafen, die er um seiner großen Sünde willen durchlebt hatte, und noch manch weiterer Kummer waren verantwortlich für die Entkräftung in seinem Alter. Er bietet damit eine weitere Illustration für die Wahrheit des Wortes: *»Was der Mensch sät, das wird er ernten.«* Er litt an frühzeitigem Verfall bei spürbarem Verlust der eigenen Körperwärme. Während sich der König in diesem hilflosen Zustand befand, erhob sich sein Sohn Adonija (*»Mein Herr ist Jahwe«*) selbst zum König; wie sein unglücklicher Bruder Absalom umgab er sich mit Wagen und Reitern und fünfzig Männern, die vor ihm her seinen Weg bereiten mußten. Wie Absalom war er von großer körperlicher Schönheit. Es gibt ein bezeichnendes Wort, das Davids Schwäche gegenüber seinen bevorzugten Kindern offenbart – eine Schwä-

che, die in vielen Familien traurige Frucht trägt: *»Sein Vater aber hatte ihn, so lange er lebte, nie gekränkt, daß er gesagt hätte: Warum handelst du so?«* Es gab keine Zucht in Davids Familie; er hatte die Rute geschont. Adonija gedachte, den Thron auf der Grundlage des Erstgeburtsrechtes zu beanspruchen. Dabei muß er jedoch gewußt haben, daß sein jüngerer Bruder Salomo von David erwählt war, nach ihm den Thron zu besteigen. Doch Adonija kannte nicht den Herrn, noch unterwarf er sich seinem Willen. Joab und der Priester Abjatar stützten ihn in seinem egoistischen Ehrgeiz. Zweifellos suchten diese beiden Männer dabei ihr eigenes Interesse: Joab suchte die Stellung zu halten, die er bei David eingenommen hatte; Abjatar griff nach der priesterschaftlichen Oberhoheit über seinen Rivalen Zadok. Aber Zadok, der Priester, der in Gibeon diente (1Chr 16,39), Benaja, der Befehlshaber der Kreter und Pleter (2Sam 8,18), Nathan, der treue Prophet, Schimi (nicht derjenige, der David geflüchtete) und Rei und die Helden Davids hielten sich der Revolte fern. Sie blieben Jahwe und seinem Gesalbten treu. Dann veranstaltete Adonija ein Opferfest, um seiner Selbsterhebung ein religiöses Flair zu verleihen. Er lud dazu alle Söhne des Königs, seine Brüder, und die Männer Judas ein; aber Nathan, Benaja, Davids Helden und sein Bruder Salomo wurden nicht geladen. Es sollte seine Krönung werden. In dieser Revolte, die der Inthronisation von Gottes erwähltem König Salomo, dem König des Friedens, vorausgeht, haben wir eine weitere Vorschattung der Ereignisse, die Raum greifen, bevor der Fürst des Friedens, unser Herr, seine Herrschaft antritt. Es

scheint so, als sollte Adonija erfolgreich sein. Aber nun handelt Nathan, der Prophet. In Absprache mit der Mutter Salomos plant er Adonijas Bloßstellung vor dem alternden König. Batseba geht zuerst zu David hinein, und nach einer Weile erscheint Nathan, um dem König die gleiche Geschichte vorzutragen, die er von den Lippen seiner Frau gehört hatte. Sie erinnerte David an seinen Eid, daß ihr Sohn Salomo der Thronfolger sein solle. Nachdem sie ihn über Adonijas Tun aufgeklärt hatte, forderte sie ihn auf, nun kundzutun, wer nach ihm den Thron einnehmen solle. Sie spricht ihn wiederholt mit »*Mein Herr, der König*« an, und als Nathan vor David erscheint, sagt auch er: »*Mein Herr und König*«. Mancher hat daraus geschlossen, der betagte David sei vom Stolz des Lebens erfüllt gewesen. Die ihm entgegengebrachte Ehre dürfte aber ehrliche Ehrfurcht vor dem gesalbten König des Herrn gewesen sein.

2. Salomos Salbung und Unterwerfung Adonijas

KAPITEL 1,28-53

1. David erneuert sein Versprechen an Batseba (1,28-31)
2. Befehl zur Salbung Salomos (1,32-37)
3. Salomo wird König (1,38-40)
4. Adonijas Bestürzung (1,41-49)
5. Adonijas Furcht und Unterwerfung (1,50-53)

Batseba hatte sich zurückgezogen, während Nathan vor dem König stand. Sie wird zurückgerufen, und David versichert ihr noch einmal, daß ihr Sohn Salomo nach ihm regieren werde. Darauf befiehlt David, daß Salomo ohne

jede weitere Verzögerung zum König gesalbt werde. Seine Anweisungen werden unverzüglich ausgeführt. Der Priester Zadok, der Prophet Nathan und Benaja veranlaßten Salomo, König Davids Maultier zu besteigen, und brachten ihn zum Gihon. Dort salbte ihn der Priester zum König, und das Volk jubelte mit großer Freude. Welche Freude aber wird auf diese Erde kommen, wenn er, der größer ist als Salomo, inthronisiert sein und sein großes Königreich empfangen haben wird, das in Salomos glorreicher Herrschaft nur schwach vorgeschattet wird! Alles, was David tat, entsprach dem Willen und den Zielen Jahwes. Salomo war bei seiner Salbung nur ein Jüngling. In 1. Chronik 28 und 29, wo die eindrucklichste Szene beschrieben ist, der Salomos Salbung folgt, lesen wir Davids eigene Worte über ihn: »*Mein Sohn Salomo, der einzige, den Gott erwählt hat, ist noch jung und zart; das Werk aber ist groß*« (1Chr 29,1). Wir werden den bemerkenswerten Äußerungen König Davids bei der Betrachtung der Bücher der Chronik nachgehen. Wie Saul und David wurde auch König Salomo ein zweitesmal gesalbt: »*Und sie machten Salomo, den Sohn Davids, zum zweitenmal zum König. Und ihn salbten sie dem HERRN zum Fürsten und Zadok zum Priester*« (1Chr 29,22). Und während sich das Volk in Gihon über Gottes wahren König freute, war Adonijas Fest abrupt beendet. Abjatars Sohn Jonathan erschien auf der Bildfläche. Adonija empfing ihn: »*Komm, denn du bist ein zuverlässiger Mann und wirst gute Botschaft bringen!*« Und die Botschaft, die er brachte, war gute Botschaft für Gottes Volk: Salomo sitzt auf dem Thron des

Königsreichs. Furcht und Bestürzung ergriff Besitz von Adonija und seinen Gästen, und während das Volk sich um Salomo versammelte, liefen Adonija und sein Gefolge auseinander. Wenn der größere Sohn Davids inthronisiert sein wird und die gute Botschaft, er habe seinen Thron bestiegen, um die Erde läuft, dann werden all seine Feinde auseinanderstieben und zum Schemel seiner Füße werden.

Adonija griff nach den Hörnern des Altars (Ex 21,12-14). Salomo verspricht ihm, sein Leben zu schonen: »Wenn aber Böses an ihm gefunden wird, dann soll er sterben.« Gnadenerweise und die Forderung nach Gerechtigkeit waren die ersten Amtshandlungen des Königs Salomo. Er ist ein Bild dessen, der in Frieden regieren und Gnade und Gerechtigkeit auf der Erde üben wird. Im tausendjährigen Königreich wird Gerechtigkeit regieren, und die Übeltäter werden vom Leben abgeschnitten werden.

3. Davids Auftrag an Salomo. Davids Ende

KAPITEL 2,1-11

1. Davids Auftrag (2,1-9)
2. Davids Ende (2,10-11)

Wir richten noch einmal die Aufmerksamkeit auf 1. Chronik 28 und 29, wo wir von der großen Versammlung aller Fürsten Israels lesen und von Davids Ansprache an sie. Er machte ganz Israel bekannt, daß der Herr Salomo zum Thronfolger erwählt hatte. Dort sprach er von der Bundesverheißung, daß sein Sohn das Haus des Herrn und seine Höfe erbauen sollte. Er ermahnte das

Volk, die Gebote zu halten und sprach dann mit zärtlichen Worten zu dem jungen Salomo: »Und du, mein Sohn Salomo, erkenne den Gott deines Vaters und diene ihm mit ungeteiltem Herzen und mit williger Seele! ... Sieh nun, daß der HERR dich erwählt hat, [ihm] ein Haus zu bauen als Heiligtum! Sei stark und handle!« (1Chr 28,1-10). Dann gab er seinem Sohn Salomo das Muster des Tempels, das unter der Führung des Geistes Gottes angefertigt worden war. Es werden die großen Schätze erwähnt, die David für den Tempeldienst zurückgelegt hat. Von all dem lesen wir nichts im Bericht des ersten Buches der Könige. Hier wird nur die allgemeine Geschichte der Herrschaft Gottes in Israel aus dem prophetischen Blickwinkel wiedergegeben. Was die Bücher der Chronik repräsentieren, werden wir bei der Betrachtung dieser Bücher feststellen.

Die in den Eingangsversen dieses Kapitels berichteten Aufträge Davids für Salomo werden nicht öffentlich erteilt. Ihr Hauptziel war die Ermahnung an Salomo, Joab und Schimi zu bestrafen und den Söhnen Barsillais Freundlichkeit zu erzeugen. Die Bibelkritik hat den Charakter Davids um dieser Aufträge willen herabgewürdigt. Renan geht in seiner Geschichte des Volkes Israel soweit zu sagen, dieser Vorfall sei »eine Offenbarung der schwarzen Niedertracht seiner heuchlerischen Seele«. Aber der Auftrag an Salomo, an diesen zwei Männern Rache zu üben, ist kein Flecken auf der Seele des Königs David. Die Strafe war wohlverdient. Joab hatte Abner und Amasa getötet. Schimi hatte schändlich gehandelt, als er Gottes erwähltem König fluchte. Beide waren böse Männer. Zweifellos war David

durch seine eigene Schuld veranlaßt worden, die ernste Pflicht zu vernachlässigen, die von der Gerechtigkeit gefordert war. Deshalb beauftragte er Salomo, durch Bestrafung Joabs und Schimis mit dem Tod göttliche Gerechtigkeit zu üben und damit die ungesühnten Verfehlungen endgültig zu bereinigen. Den Gerechten aber sollte Freundlichkeit vorbehalten sein. Wir erhalten hier aus dem prophetischen Blickwinkel einen Einblick in das künftige gerechte Gericht des Königs, unseres Herrn Jesus Christus, der die Rache Gottes ausführen und die Übeltäter bestrafen, die Gerechten aber in seinem Reich belohnen wird. Dann schied David ab und wurde nach seiner vierzigjährigen Herrschaft in der Stadt Davids beige-
setzt. »*Er starb in gutem Alter, satt an Tagen, Reichtum und Ehre*« (1Chr 29,28). Sein Andenken blieb im ganzen Volk stets geehrt. Von seiner Grabstätte sagte Petrus am Tag der Pfingsten: »*Sein Grab [ist] bis auf diesen Tag unter uns*« (Apg 2,29). Wenn in den künftigen Tagen der herrlichen Offenbarung des Sohnes des Menschen, der auch den Titel »Sohn Davids« trägt, dieser den Thron seines Vaters David empfangen hat, wird der König David in der Auferstehungsherrlichkeit großen Anteil an diesem Reich haben.

II. SALOMOS GLORREICHE HERRSCHAFT, SEIN VERSAGEN UND SEIN ENDE

1. Das gerechte Gericht Salomos

KAPITEL 2,12-46

1. Salomo auf dem Thron (2,12)
2. Adonijas Wunsch (2,13-18)

3. Batseba vor Salomo (2,19-21)
4. Salomos Erwiderung und sein Urteil über Adonija (2,22-24)
5. Exekution Adonijas (2,25)
6. Abjatar verstoßen (2,26-27)
7. Exekution Joabs und Schimis (2,28-46)

»*Und Salomo setzte sich auf den Thron seines Vaters David, und seine Königsherrschaft war festgegründet.*« Salomo und seine glorreiche Herrschaft schatten die Regierung des größeren Sohnes Davids vor, unseres Herrn, in dem die David gegebene Bundesverheißung vollständig erfüllt sein wird. Der Abschnitt, der mit Salomos Inthronisation beginnt, ist von höchstem Interesse und reich an bildhafter wie prophetischer Bedeutung. Salomos gerechte Gerichte, seine Weisheit, seine Friedenherrschaft, besonders aber der Bau des Tempels schatten ihn vor, der über kurz oder lang den Thron empfängt und den Tempel des Herrn bauen wird (Sach 6,13). Insofern die Kritiker eine buchstäbliche Erfüllung des eidgebundenen Vertrages Gottes mit David und die prophetische Vorschattung der berichteten Ereignisse verwerfen, verurteilen sie auch Salomos gerechtes Gericht, das im Vordergrund seiner Regierung steht. Wir zitieren hier einen dieser Kritiker: »Die Regierung Salomos begann mit einer dreifachen Bluttat. Ein orientalischer König, umgeben von den zahlreichen Prinzen einer polygamen Familie und von nichtendenwollenden Eifersüchtelien und Verschwörungen geplagt, befindet sich stets in einem Zustand instabilen Gleichgewichts. Die Notwendigkeit, sich eines Rivalen sicher sein zu können, erfordert dessen Tod.«¹ Wer solche Feststellungen trifft, dem sind Gottes Regierungswege in Gerechtig-

keit und seine Strafen gänzlich unbekannt.

Der gottlose Rebell Adonija besucht Batscha, um seine Chancen zu prüfen. Er bekennt freimütig, daß der Herr das Königtum seinem Bruder gegeben hat. Dann verleiht er dem Wunsch Ausdruck, Batscha möge ihren Sohn Salomon bitten, ihm – Adonija – Abischag, die Schunemiterin, zur Frau zu geben (Kapitel 1,3). Batscha war von dem rührenden Auftritt Adonijas völlig gewonnen und entdeckte so nicht das boshafte Komplott, das sich hinter seiner Bitte verbarg. Wunderschön ist die Ehrerbietung, die Salomo seiner Mutter entgegenbringt. Er erhebt sich von seinem Thron, beugt sich zu ihr hinab – die Septuaginta liest: »Er küßte sie« – und dann setzte er sie zu seiner Rechten. Wie er sie ehrte und liebte! Eine Vorschattung der Liebe Jesu zum gläubigen Überrest Israels, seinem geliebten Volk, das Anteil haben wird an seinem kommenden Königreich. Als Batscha Adonijas Bitte vorbringt, werden sofort Salomos Weisheit und scharfer Verstand sichtbar: *»Warum bittest du um Abischag, die Schunemiterin, für Adonija? Bitte doch gleich um das Königtum für ihn, denn er ist ja mein älterer Bruder, und zu ihm [hält] der Priester Abjatar und Joab, der Sohn der Zeruja!«* Adonijas Bitte war ein Versuch, das Königtum an sich zu reißen. Mit höchster Wahrscheinlichkeit hatten Abjatar und Joab dieses Komplott ausgeheckt. Die Frau oder Nebenfrau eines verstorbenen Königs zu heiraten, stand gemäß der orientalischen Sitten und Gebräuche auf gleicher Ebene mit dem Anspruch auf die Rechte des Königs (2Sam 12,8; 16,21-22). Nun war Abischag nicht »Frau Da-

vids« im Sinne des Wortes, aber sie muß doch als »dem abgeschiedenen König gehörend« betrachtet werden. Hätte Salomo der Bitte stattgegeben, er hätte sich in den Augen des Volkes hoffnungslos erniedrigt (2Sam 2,7). Mit diesem durchtriebenen Plan griff Adonija nach dem Thron Salomos und versuchte, das Königtum an sich zu ziehen. Doch Salomo spricht Adonija sein unbedingt verdientes Urteil. Er wurde noch am gleichen Tag getötet. In den Augen gewisser Bibelkritiker führte ein mehr egoistischer, fleischlicher Grund Salomo dazu, seinen älteren Bruder töten zu lassen. Einer dieser Kritiker formuliert es so: »Wenn, wie es beinahe gewiß erscheint, Abischag die schöne Schunemiterin aus dem Hohenlied ist, dann kann es kaum Zweifel geben, daß Salomo selbst sie liebte und daß sie das Juwel seines Serails war.« Aber es gibt absolut keinen Hinweis darauf, daß Abischag mit Sulamith identisch ist, noch unterstützt die jüdische Tradition eine derartige Theorie: Es bleibt eine bloße Vermutung.

Dann befaßt sich Salomo mit Abjatar. Er schont sein Leben, aber er verstößt ihn aus der Priesterschaft und erfüllt so das Wort des Herrn über das Haus Elis (1Sam 2,31-36). Zadok wird alleiniger Priester (Vers 35). Joab und Schimi werden getötet. Obwohl Joab die Hörner des Altars ergriffen hatte, rettete ihn das nicht: Er bezahlte nun mit gerechter Strafe für die bösen Taten, die er begangen hatte. Schimi wurde befohlen, in Jerusalem zu bleiben – Ungehorsam würde seinen gewissen Tod bedeuten. Als er das Gebot übertrat, wurde das Todesurteil an ihm ausgeführt. Und hier erhalten wir noch

einen Einblick in die Verwaltung des Königreichs in dem künftigen Zeitalter. In dem gegenwärtigen Zeitalter regiert die Gnade durch Gerechtigkeit. Im Zeitalter des künftigen Königreichs, wenn der Herr über alles herrscht, regiert die Gerechtigkeit. Ungehorsam wird dann ein schnelles Gericht finden, wie es bei Schimi geschah.

2. Jahwe erscheint Salomo. Sein Gebet und Gottes Antwort

KAPITEL 3

1. Wahlverwandschaft mit Pharaos Tochter (3,1)
2. Salomo liebt den Herrn (3,2-4)
3. Jahwe erscheint Salomo (3,5-15)
4. Gewährung und Veranschaulichung der Weisheit (3,16-28)

Wir werden nun sehen, wie der Herr seine Versprechen einlöste, die er David hinsichtlich der Befestigung seines Königtums gegeben hatte. Nach der Ausführung der notwendigen Strafen trat Salomo mit dem Pharaos Tochter (vermutlich der letzte König der 21. der tanitischen Dynastie) in ein Verwandtschaftsverhältnis, indem er seine Tochter heiratete. Sie war bei ihm in Davids Stadt, bis er seinen eigenen Palast, das Haus des Herrn und die Stadtmauer um Jerusalem vollendet hatte. Sie war eine Heidin, und die jüdische Tradition hält fest, daß sie eine jüdische Proselytin geworden sei. Diese Vereinigung verweist prophetisch auf den Segen, der der Völkerwelt aus der Vereinigung mit ihm zufließen wird, den Salomo vorschattet. Es war Gnade, die Pharaos Tochter aufnahm und ihr An-

teil an den Reichtümern und an der Ehre Salomos gab. Und Salomo liebte den Herrn. In Gibeon opferte er tausend Brandopfer. Gibeon war eine der Höhen, wo die Priester ihre Funktion ausübten (1Chr 16,36-40). Die Stiftshütte und der eherne Altar waren dort, aber nicht die Bundeslade. Jedenfalls näherte er sich auch der Lade und stand vor ihr, um Jahwe Dank darzubringen.²

Nun folgte ein wunderbares Ereignis. Wie zuvor bereits festgestellt, war Salomo ein Jüngling, als er zum König gesalbt wurde. Eusebius behauptet, er sei zu diesem Zeitpunkt lediglich zwölf Jahre alt gewesen, Josephus gibt sein Krönungsalter mit fünfzehn Jahren an. Er war vermutlich noch keine zwanzig Jahre alt, als er König wurde. Er war tief von zwei Dingen bewegt – seiner eigenen Niedrigkeit und seiner großen Verantwortung bei der Regierung der Volksmasse. In Gibeon, in der Stille, erschien ihm Jahwe in einem Traum und sagte: »*Bitte, was ich dir geben soll!*« Welche Gnade lag in diesem Forschen nach seiner innersten Seelenregung! Und dieses Angebot wurde nicht ausschließlich Salomo gemacht! Der, der Salomo erschien und seine gnadenreiche Frage an ihn richtete, kam in Knechtsgestalt auf die Erde. Und dieser Größere als Salomo in all seiner Herrlichkeit sprach zu uns: »*Bittet, und ihr werdet empfangen*« (Mt 7,7). Und wiederum: »*Was ihr auch bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun*« (Joh 14,13). Es ist ein Vorrecht des Glaubens, ihn dies zu unseren Herzen sprechen zu hören und von seinem großen Angebot Gebrauch zu machen. Salomos Antwort ist wunderbar. Er anerkennt Gottes große Gnade und Freundlichkeit. Dann be-

kennt er seine eigene Schwäche und Hilflosigkeit: »*Ich aber bin ein kleiner Knecht; ich weiß nicht aus- noch einzugehen.*« Er spricht von seiner Verantwortung und seinen Pflichten für das Volk Gottes und äußert dann die Bitte: »*So gib denn deinem Knecht ein gehorsames Herz, dein Volk zu richten, zu unterscheiden zwischen Gut und Böse. Denn wer vermag dieses dein gewaltiges Volk zu richten?*« Das gefiel dem Herrn, wie es ihm immer gefällt, wenn die Seinen ihre Niedrigkeit bekennen und Hilfe von ihm erwarten. Die Bitte wird gewährt: »*So daß es vor dir keinen wie dich gegeben hat und nach dir keiner wie du aufstehen wird.*« Weisheit von oben erfüllte seine Seele. Das Buch der Sprüche gibt Zeugnis zu diesem großen Verständnis, das der Herr ihm schenkte. Aber er fügte noch viel hinzu; er gab ihm Reichtum und Ehre. »*Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden*« (Mt 6,33). Und derselbe Herr gibt nach wie vor allen, die ihre Hoffnung auf ihn setzen, in überreichem Maß über ihr Bitten und Verstehen: »*Gott, der uns reichlich alles darreicht zum Genuß*« (1Tim 6,17). Dann gab es eine bedingte Verheißung: »*Wenn du auf meinen Wegen gehst, indem du meine Ordnungen und meine Gebote bewahrst, so, wie dein Vater David [auf ihnen] gegangen ist, dann werde ich [auch] deine Tage verlängern.*« Ach – Salomo erfüllte die Bedingung nicht! Er verließ den Herrn und starb, als er noch nicht 60 Jahre alt war. Salomo erwachte und erkannte, daß er einen Traum gehabt hatte. Aber es war mehr als ein Traum gewesen. Daß das Gebet erhört worden und daß die Weisheit Gottes, zu richten, in ihm war, wird in

dem Ereignis deutlich, das folgt und keines weiteren Kommentars bedarf. In seiner Weisheit ist Salomo ein Bild auf unseren Herrn Jesus, der die Weisheit Gottes ist. Und die Gerechtigkeit, die er in seinem Königreich anwandte, steht bildhaft für das gerechte Gericht unseres Herrn, wenn er als König über die Erde herrschen wird: »*Er wird nicht richten nach dem, was seine Augen sehen, und nicht zurechtweisen nach dem, was seine Ohren hören, sondern er wird die Geringen richten in Gerechtigkeit*« (Jes 11,1-4).

3. Salomos Fürsten und Beamte. Blühendes Königtum. Des Königs große Weisheit

KAPITEL 4,1 – 5,14

1. Die Beamten (4,1-6)
2. Die Vögte (4,7-19)
3. Das blühende Reich (4,20 – 5,8)
4. Salomos große Weisheit (5,9-14)

»*So war der König Salomo König über ganz Israel.*« Zuerst erhalten wir eine Liste der Beamten und der zwölf Vögte. Ihre Namen passen vollkommen zum Charakter des Reiches. Sie sind eine Vorabbildung des kommenden, besseren Königsreichs unseres Herrn. Hier sind die Namen der Beamten mit ihrer Bedeutung: Asarja (»Jahwe hilft«), Elihoref (»Gott ist ein Belohner«), Ahia (»Mein Bruder ist Jahwe«), Joschafat (»Jahwe schafft Recht«), Benaja (»Jahwe erbaut«), Zadok (»Gerecht«), Abjatar (»Vater des Überflusses«), Asarja (»Jahwe hilft«), Sabud (»Geschenk«), Ahischar (»Aufrechter Bruder«) und Hadoniram (»Herr der Höhe«).

Dann erhalten wir den Bericht vom bemerkenswerten Wachstum Judas und Israels, »so zahlreich, wie der Sand am Meer«. Es erinnert uns an die Abraham gemachte Verheißung: »Darum werde ich dich reichlich segnen und deine Nachkommen überaus zahlreich machen wie die Sterne des Himmels und wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist« (Gen 22,17). Solches Wachstum wird sich während der Herrschaft von Gottes erwähltem König, des Fürsten des Friedens, wiederholen. Salomos Königreich dehnte sich vom »Fluß«, dem Euphrat, bis zu den Grenzen Ägyptens. Genauso hatte Jahwe zu Abraham gesprochen: Daß seine Nachkommenschaft das Gebiet von Ägypten bis zum Euphrat besitzen werde. Das fand seine Verwirklichung im Königreich Salomos. Jetzt haben die Juden sogar Probleme, das kleine Land in Frieden zu halten, das man Palästina nennt. Wenn der wahre König kommt, wird das verheißene Land noch einmal der Nachkommenschaft Abrahams gegeben werden. Es war unter Salomos Herrschaft eine Zeit großer Blüte. Einen weiteren prophetischen Hinweis finden wir in der Feststellung, daß die große Menge in Frieden lebte: »Sie aßen und tranken und waren fröhlich.« So wird auch der allgemeine Zustand des Volkes in dem kommenden Königreich sein, wenn »einer den anderen einladen wird unter den Weinstock und unter den Feigenbaum« (Sach 3,10), wie unter der Regierung Salomos jedermann sicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum wohnte (Vers 5). Salomo hatte auch große Marställe voller Pferde und viele Wagen. Er hatte vier-tausend Stellplätze für seine Wagenpferde; bei der im hebräischen Text in

Vers 6 stehenden Zahl vierzigtausend handelt es sich offenbar um einen Abschreibfehler (vgl. 2Chr 9,25). Für die Versorgung des königlichen Hofes mußten große Anstrengungen unternommen werden – man beachte den täglichen Verbrauch –, aber es mangelte an nichts. Welch große Not herrscht in der Welt während der Abwesenheit des wahren Königs! Aber wenn er kommt, um zu herrschen, wird er »seine Armen mit Brot sättigen« (Ps 132,15).

Und wie wunderbar beantwortet der Herr die Eingabe des Königs! Die Größe der Weisheit Salomos, die Vielseitigkeit seines Charakters ebenso wie der weltweite Ruhm dieser Weisheit wird in den Versen 9 bis 14 dargestellt. »Glücklich der Mensch, der Weisheit gefunden hat, der Mensch, der Verständnis erlangt! Denn ihr Erwerb ist besser als Silber und [wertvoller] als Gold ihr Gewinn« (Spr 3,13-14). Mit diesen Worten brachte der König seine eigene Erfahrung zum Ausdruck. Seine Weisheit war größer als die Weisheit der »weisen Männer« des Ostens und größer als die Weisheit Ägyptens (vgl. 1Chr 2,6; Ethan: 1Chr 6,44;15,17,19; Ps 89 [Überschrift], 1Chr 2,6; Heman: 1Chr 6,18;15,17; Ps 88 [Überschrift]). Er schrieb dreitausend Sprüche nieder und dichtete eintausendundfünf Lieder. Das Buch der Sprüche enthält Hunderte seiner Aphorismen. Es blieben aber nicht all seine Worte erhalten und auch nur einige seiner Lieder (das Hohelied Salomos und einige wenige Psalmen). Er war sogar mit der Schöpfung vertraut (siehe Vers 13). Nach einem apokryphen Buch (»Weisheit Salomos«) hatte er Kenntnis über die Kosmogonie (A. d. Ü.: Wissenschaft von der Entstehung

des Weltalls), die Astronomie, die Veränderungen der Sonnenbahn, die Jahreszyklen, die Natur der wilden Tiere, die Macht der Geister, die Gedanken der Menschen und die Eigenschaften der Pflanzen und Wurzeln. Die jüdische Tradition behauptet auch, er habe sich mit wilden Tieren unterhalten. Dieses Kenntnis der Schöpfung war keine vollkommene Kenntnis. Jedenfalls erinnert sie uns an die herrliche Zeit, wenn die Geheimnisse der Natur – durch den Fall des Menschen verlorengegangen – durch ihn wiederhergestellt werden, der die seufzende Schöpfung befreien wird (Röm 8,21).

4. Der Bau des Tempels. Seine Einweihung

KAPITEL 5,15-32

Hiram, der König von Tyrus

1. Hiram sendet seine Knechte zu Salomo (5,15)
2. Salomos Botschaft (5;16-20)
3. Hiram's Erwiderung. Bund mit Salomo (5,21-26)
4. Salomos Werkleute (5,27-32)

In Verbindung mit 1. Könige 5-8 sollten die Kapitel im zweiten Buch der Chronik gelesen werden, die einen ausführlicheren Bericht geben (2Chr 2,1 – 4,22). Salomo beginnt jetzt das große Werk, das manche als sein Lebenswerk bezeichnet haben: den Bau des Hauses des Herrn. Hiram hörte von Salomos Inthronisation und sandte Botschafter zu ihm. Dieser Heidenkönig war ein Freund Davids. David hatte noch vor seinem Tod reichlich Material für den Tempelbau zusammengetragen, und

Hiram hatte viel davon geliefert (1Chr 22,4). Salomo bat Hiram, Zedernbäume vom Libanon für den Bau des Hauses zuzurichten, und der stimmte zu, sie die Küste entlangzuflößen. Entsprechend Hiram's Forderung versorgte Salomo Hiram's Haushalt mit zwanzigtausend Maß Weizen und zwanzig Maß Öl. Hiram sandte Salomo auch einen Werkmeister mit Namen Hiram, dessen Mutter eine Jüdin war (2Chr 2,13-14; 1Kö 7,14). Auch diese Zusammenarbeit mit den Heiden beim Bau des Tempels ist prophetisch, denn die Reichtümer der Heiden sind Israel versprochen (Jes 40,6; 54,3). Juden und Heiden werden sich vereinigen zur Offenbarung seiner Herrlichkeit. Eine große Zahl von Werkleuten wurde gebraucht; zwei Klassen von ihnen wurden verpflichtet. Zunächst waren da dreißigtausend Zwangsarbeiter aus Israel; zehntausend von ihnen arbeiteten im monatlichen Wechsel. Die zweite Klasse bestand aus Fremden (1Kö 5,15; 2Chr 2,17-18), hundertfünfzigtausend an der Zahl – siebzigtausend Lastträger und achtzigtausend Steinhauer. Über sie alle waren dreitausenddreihundert Aufseher und fünfhundertfünfzig Oberaufseher gesetzt, von denen zweihundertfünfzig geborene Israeliten waren (2Chr 8,10). Die großen Quadersteine, kostbare Steine und ausgehauene Steine werden besonders erwähnt. Sie dienten der Gründung des Hauses. Diese Steine könnten ein Sinnbild sein für all die, die als »lebendige Steine« zu einem geistlichen Haus zusammengefügt werden (1Petr 2,5). Durch Gnade sind sie von ihrem natürlichen Platz genommen und für den wunderbaren Tempel des Herrn pas-

send zugerichtet worden: wohl zusammengefügt zu einem heiligen Tempel in dem Herrn (Eph 2,21).

KAPITEL 6

Die Beschreibung des Tempels

1. Beginn der Bauarbeiten (6,1)
2. Haus, Vorhallen und Nebenräume (6,2-10)
3. Der göttliche Auftrag (6,11-14)
4. Die innere Aufteilung (6,15-22)
5. Die Cherubim (6,23-30)
6. Die Türen (6,31-35)
7. Der innere Hof. Fertigstellung des Tempels (6,36-38)

Nun kommen drei Kapitel mit der Beschreibung des Tempels, seiner Ausstattung, Salomos Libanon-Waldhaus und der Einweihung des Hauses des Herrn. Diese Kapitel sind so reich an prophetischen Vorschattungen, daß sie eingehender betrachtet werden müssen. Ganze Bücher könnten über diese drei Kapitel geschrieben werden. Wir hoffen aber, dennoch ausreichend Wegweisung für ein tiefergehendes Studium des Tempels geben zu können. Mit der Errichtung des Bauwerks wurde im Monat Siw (»Glanz«, »Pracht«) begonnen, dem zweiten Monat³, in dem die Natur in all ihrer Pracht aufblüht. Es kommt ein wolkenloser Morgen (2Sam 23,4) mit herrlicher Pracht, wenn er, dessen Ankunft alles erwartet, seinen Tempel errichten wird (Sach 6,12). Es dauerte sieben Jahre, bis das Bauwerk fertiggestellt war. Der Tempel wurde auf dem Berg Morija errichtet. Es gab eine riesige Gründung mit großen behauenen und kostbaren Steinen – eine Plattform, auf der der Tempel errichtet wurde. Diese große Gründung besteht bis heute und ist be-

kannt unter dem Namen »Haram-esch-Sheref«; darauf steht jetzt die Omar-Moschee. Ein einziger der Steine allein ist achtunddreißig Fuß und neun Zoll lang. »Dieser große Block ist einer der interessantesten Steine der Welt, denn es ist der Haupteckstein der mächtigen Tempelmauer. Den antiken Juden galt der Gründungs-Eckstein ihres großen Heiligtums auf Morija als das Sinnbild der Moral und der geistlichen Wahrheiten. Er hatte zwei Funktionen zu erfüllen. Zunächst einmal war er wie die anderen Fundamentsteine auch eine Stütze für das daraufstehende Mauerwerk. Er mußte jedoch nach zwei Seiten hin stützen und wurde so zu einem Bindeglied zwischen zwei Mauern ... Als sich die Archäologen der Dimensionen dieses Fundamentsteines vergewissern wollten, vermaßen sie ihn rundum. Sie berichten, daß er drei Fuß acht Zoll hoch und vierzehn Fuß breit ist. An einer Ecke ist er bis zu einer Tiefe von vierzehn Zoll in den gewachsenen Stein eingefügt, während das nördliche Ende gänzlich in den Fels des Untergrunds eingebettet scheint. Weiter wird der Block als rechteckig behauen und poliert beschrieben, mit einer fein bearbeiteten Oberfläche ... Vor dreitausend Jahren in seine feste Position gebracht, liegt er nach wie vor sicher und standfest.«⁴

Noch interessanter ist die Tatsache, daß die Männer, die diese rund dreitausend Jahre alte Tempelmauer untersuchten, gewisse Markierungen entdeckten. Wir zitieren aus dem Palästina-Grabungsbericht: »Ich muß nun etwas tiefer auf einen Gegenstand eingehen, der für einige Zeit öffentlich Aufmerksamkeit erregt hat und bereits

Anlaß zu zahlreichen Vermutungen gab, nämlich die ›Schriften‹, die zum Teil in den Stein eingeschnitten oder auf ihn aufgemalt sind. Sie wurden unlängst auf der Grundreihe der Mauer an der Südostecke des Haram in einer Tiefe von etwa achtzig Fuß entdeckt, wo das Fundament auf dem gewachsenen Felsen aufliegt. Ich habe sie sorgfältig an Ort und Stelle untersucht – beileibe keine einfache Aufgabe. Die Durchlüftung in dieser Tiefe ist ungünstig für freies Atmen, noch ist der schwache Kerzenschein oder ein plötzlicher Magnesiumblitz geeignet, epigraphische Studien zu fördern ... Ich bin zu folgender Überzeugung gelangt. Erstens: Die aufgemalten oder eingeschnittenen Markierungen befanden sich auf den Steinen, als sie in ihre jetzige Position gebracht wurden. Zweitens: Sie stellen keine Inschrift dar. Drittens: Sie sind phönizisch. Ich erachte sie teilweise als Buchstaben, teilweise als Ziffernzeichen und teilweise als besondere baumeisterliche oder steinbruchtechnische Symbole. Einige von ihnen waren sofort als wohlbekannte phönizische Schriftzeichen zu identifizieren; andere – die bisher in der phönizischen Epigraphie unbekannt waren – konnte ich erfreulicherweise ohne jeden Zweifel als antike phönizische Strukturen aus Syrien bestimmen – vergleichbar etwa mit den primitiven Substrukturen im Hafen von Sidon. Ich fand sie ebenso auf den abgeschrägten Steinen, die aus antiken Gebäuden stammten und später in ganz Phönizien verbaut wurden. Als schlagendes, offensichtliches Beispiel dafür dienen die Steine (altphönizische Steine nämlich), die in späteren Zeiten an ihrem

jetzigen Platz vermauert wurden und die übersät sind mit eigenartigen Zeichen, Zeichen, die mit den in Jerusalem entdeckten übereinstimmen.« So belegen die Steine der Tempelmauer bis heute die Tatsache, daß Fremde – Phönizier und andere – beim Bau beschäftigt waren. Dieses Felsenfundament, das unbeeinträchtigt erhalten geblieben ist, ist ein Bild für ihn, den Felsen der Zeitalter, auf dem alles ruht.

Die Abmessungen im Gebäude waren genau doppelt so groß wie die der Stiftshütte. Die volle Länge betrug sechzig, die Breite und die Höhe jeweils zwanzig Ellen. Das Innere war mit Brettern von Zedernholz verkleidet; das Haus war mit Gold ummantelt, und eine Mauer umgab das Ganze. Die oberen Gemächer waren zehn Ellen hoch, weshalb das gesamte Gebäude dreißig Ellen hoch gewesen sein muß. Die Vorhalle vor dem Eingang zum Tempel war je zehn Ellen lang und breit, und hier waren zwei mächtige Bronzesäulen platziert, die die Namen »Jachin« (»er wird feststellen«, »er wird befestigen«) und »Boas« (»in ihm ist Stärke«) trugen. An den anderen drei Seiten des Gebäudes wurde ein drei Stockwerke hoher Anbau errichtet, der zwei Drittel der Höhe des Tempelgebäudes erreichte. Das vierzig Ellen lange Heiligtum enthielt den goldenen Räucheraltar, zehn goldene Kerzenleuchter und zehn goldene Tische. Das Allerheiligste war ein Würfel von zwanzig Ellen Kantenlänge. Es enthielt zwei zehn Ellen hohe Cherubim aus goldummanteltem Olivenholz mit ausgebreiteten Flügeln, die sich in der Mitte berührten; der jeweils gegenüberliegende Flügel berührte die Seitenwand.

In Vers 7 finden wir eine bemerkenswerte Feststellung: *»Und als das Haus gebaut wurde, wurde es aus Steinen erbaut, die vom Steinbruch her unbehauen waren. Hammer und Meißel [oder] irgendein [anderes] eisernes Werkzeug waren im Haus nicht zu hören, als es erbaut wurde.«* Ebenso geordnet und still geht der Bau des geistlichen Gebäudes vonstatten, das bestimmt ist, in Ewigkeit heiliger Tempel zu sein, der Gemeinde. Der Tempel selbst allerdings schattet nicht exakt die Gemeinde vor. Er ist ein Bild für das Haus des Vaters, über dem Gott wohnt. Die Gemächer und Wohnungen rund herum erinnern uns an die Worte unseres Herrn: *»In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen«*. Es ist ein segensreicher Hinweis: Gott will, daß sein Volk bei ihm wohnt. Aber der Tempel steht auch prophetisch für einen anderen Tempel, der noch auf der Erde errichtet werden wird, wenn unser Herr regiert. Seine Herrlichkeit wird das Haus bedecken und erfüllen, das ein Haus des Gebets und der Anbetung für alle Völker sein wird.

Nachdem die Abmessungen des Gebäudes festgelegt waren, nachdem es durch Salomo errichtet und auch die Gemächer angelegt waren, kam das Wort des Herrn zu ihm und machte deutlich, daß sein Wohnen unter den Kindern Israel abhängig war von Salomos Treue. Schon bald mischte sich das Versagen unter das Volk, und später sah Hesekiel, wie die Herrlichkeit des Herrn den Tempel und Jerusalem verließ.

In dem Gebäude war Gold das herausragende Element. Das Wort »Gold« erscheint elfmal in diesem Kapitel. Alles war mit Gold bedeckt. Daneben gab es glitzernde Steine von verschiedener

Farbe (1Chr 29,2). Alles war von purem Gold; man hätte das Heiligtum auch »das goldene Haus« nennen können. Der Boden war mit Gold bedeckt, die Wände und Decken, die Türen – alles war goldüberzogen, und in die Wände waren kostbare Steine eingelassen (2Chr 3,6). Das Gold ist das Signum der göttlichen Gerechtigkeit und der göttlichen Herrlichkeit. So bezeugte das ganze Heiligtum die Herrlichkeit der Gerechtigkeit, die mit der prophetischen Vorschattung durch dieses Haus im Zusammenhang steht. Um wie vieles größer wird die Herrlichkeit und die Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit sein, wenn der wahre König seinen Tempel baut und seine Herrlichkeit offenbart!

Ein anderes interessantes Detail stellten die Cherubim dar. Während die Cherubim, die zu der Lade des Bundes gehörten, unverändert blieben, denn es blieb dieselbe Lade, die auch in der Stiftshütte gestanden hatte, stellte Salomo auf beide Seiten davon eine große Cherub-Figur; geschnitzt aus Olivenholz und mit Gold überzogen. Jede von ihnen war zehn Ellen hoch. Die Schwingen der beiden berührten sich über dem Gnadensitz, während die andere Schwinge des einen die Südwand, die des anderen die Nordwand berührte. Anstatt wie die beiden Cherubim auf der Lade nach unten auf den Sitz zu blicken, schauten diese beiden nach draußen (2Chr 3,13). *»Dem Haus zugewandt«* bedeutet hier *»nach außen«*. Dies steht in Übereinstimmung mit der Herrschaft der Gerechtigkeit, die in Salomo und dem Tempel vorgeschattet ist. Zu der Zeit, wenn sich die Regierung der Gerechtigkeit eingerich-

tet hat, können diese Symbole der Macht Gottes segnend hinausschauen, anstatt ihren Blick fest nur auf den geschlossenen Bund richten zu müssen. In jener Zeit gab es nichts als den Bund, auf den sie starrten. Wenn aber Gott seinen Thron in Gerechtigkeit aufgerichtet hat, kann er sich der Welt zuwenden, um sie gemäß dieser Gerechtigkeit zu segnen.

KAPITEL 7

Das Haus Salomos. Pharaos Tochter. Die Einrichtung des Tempels

1. Das Libanon-Waldhaus (7,1-7)
2. Der königliche Palast und das Haus der Tochter Pharaos (7,8-12)
3. Der Werkmeister (7,13-14)
4. Die großen Säulen und ihre Kapitelle (7,15-22)
5. Das bronzene Meer (7,23-26)
6. Die zehn Becken und ihre Fahrgestelle (7,27-40)
7. Das Werk Hiram (7,41-47)
8. Die goldenen Geräte der Einrichtung (7,48-51)

Nun folgt die Beschreibung der Palastgebäude. Diese Gebäude werden als »Salomos eigenes Haus« bezeichnet (Vers 1). Sie setzten sich aus folgenden Einzelbauwerken zusammen: Das Libanon-Waldhaus (Verse 2-5), die Säulenvorhalle (Vers 6), die Thronvorhalle, wo der König Gericht hielt (Vers 7), das Wohnhaus des Königs (Vers 8), das Wohnhaus der Tochter Pharaos »wie dieses Haus« (Vers 8) und die Mauer, die den großen Hof umgab. Im Zusammenhang mit den Palastgebäuden werden sieben Dinge erwähnt. Während der Tempel die Wohnstätte Gottes war, waren die Palastgebäude die Wohnstätt-

te des Königs und seiner Gattin, der Tochter Pharaos. Von dort aus führte der König seine Gerichtsbarkeit aus. Hier sehen wir die herrliche Verwaltung des Königreichs vorgeschattet, wenn unser Herr richtet in Gerechtigkeit. Das Libanon-Waldhaus ist ein Bild seiner Herrlichkeit unter den Heidenvölkern. Und insoweit das Haus der Tochter Pharaos mit dem Haus Salomos eng verbunden ist, so steht geschrieben »*sein Haus sind wir*« (Hebr 3,6). Hier haben wir eine Vorschattung der Verbindung zwischen der Gemeinde und dem Christus in seiner künftigen Herrschaft der Herrlichkeit. Alles im Tempel und in den Palastgebäuden war herrlich und offenbarte den unschätzbaren Reichtum des großen Königs. Was für ein Tag wird das sein, wenn der Reichtum und die Herrlichkeit Christi offenbart werden wird und wenn die Heiligen Gottes all das mit ihm teilen werden!

Dann sandte Salomo hin und ließ Hiram aus Tyrus holen. Das war nicht der König, sondern ein Werkmeister. Sein Vater war ein Tyrer, seine Mutter stammte von Geburt aus dem Stamme Dan; sie war eine Witwe und hatte einen Mann aus Naphtali geheiratet. Das klärt einen angeblichen Widerspruch (vgl. 1Kö 7,14 und 2Chr 2,13). In der Chronik wird er Hiram genannt (wahrscheinlich war Hiram-Abi – abi bedeutet »mein Vater« – sein richtiger Name). Seine Mutter gehörte dem gleichen Stamm an, aus dem auch Oholiab, der Mitarbeiter Bezalels, kam (Ex 31,6). Die beiden Säulen aus massiver Bronze, Jachin (»er wird feststellen«) und Boas (»in ihm ist Stärke«), werden zuerst beschrieben. Sie waren eine neue Sache

für das Haus des Herrn. Die äußerliche Stütze, die diese Säulen boten, sprach von dem, der alles stützt und dessen Macht alle Dinge hält. Lies Jeremias Worte über diese Säulen (Jer 27,19 usw.) und ihre Erfüllung (2Kö 25,13-17). Alle erwähnten Becken wurden in einem viel größeren Maßstab gefertigt und in größerer Zahl als die der Stiftshütte. Das große gegossene, von zwölf Stieren getragene Becken, die nach Norden, Süden, Osten und Westen schauten, geformt wie ein Lilien-Pokal, faßte 2000 Bat (etwa 61,5 Hektoliter) Wasser.⁵ Hier nahmen die Priester und Leviten ihre kultischen Waschungen vor. Das Wasser wurde dem großen Reservoir entnommen. Es gab ausreichende Versorgung. In den Zeiten des kommenden Königreichs wird lebendiges Wasser im Überfluß von Jerusalem fließen. Die Stiere – das lasttragende Tier – sind ein Bild des Dienstes. Von all dem werden wir in den Chroniken mehr erfahren. Dann gab Salomo alle Gegenstände, die David zusammengetragen hatte, das Silber, das Gold und die Gefäße, in den Tempelschatz.

KAPITEL 8

Die Tempelweihe

1. Die große Versammlung (8,1-2)
2. Die Einführung der Bundeslade (8,3-9)
3. Die Herrlichkeit des Herrn erfüllt das Haus (8,10-11)
4. Salomos Eingangsworte (8,12-21)
5. Salomos großes Gebet (8,22-53)
6. Salomos Segnung (8,54-61)
7. Die Opfer und das Fest (8,62-66)

Nun wird die Bundeslade aus Davids Stadt gebracht und in das Allerheilig-

ste unter die Schwingen der großen Cherubim getragen. Die Lade wurde gemäß der Anweisungen im Gesetz von den Priestern getragen. Es fand eine große Opferzeremonie statt. Es wurden so viele Schafe und Stiere geopfert, daß sie »vor Menge nicht berechnet und nicht gezählt werden konnten«. Nun hatte die Bundeslade einen Ruheplatz gefunden (Ps 132,8). Nun zog man die Stangen, an denen sie getragen wurde, heraus. Sie sollten nicht wieder eingesteckt werden (Ex 25,15). Sie wurden herausgezogen, aber sie blieben dort als ein Andenken an Israels Wanderungen und an die Treue des Herrn, die sie in die verheißene Ruhe geführt hatte. Aber in der Lade wurde nichts gefunden als nur die beiden steinernen Tafeln; Aarons Stab und das Gefäß mit dem Manna fehlten (Hebräer 9,4 berichtet über die Lade in der Stiftshütte). Der Stab Aarons war das Emblem der priesterlichen Gnade, die sie auf ihrer Wanderung begleitet hatte; das Manna war in der Wüste ihre Nahrung gewesen. Beides war eine Vorsorge für die Wüste – sie standen nicht in Übereinstimmung mit der Herrschaft der Herrlichkeit und des Friedens sowie mit der Ruhe, der sie sich nun erfreuen konnten. Wenn wir in die Herrlichkeit gebracht worden sind, haben wir kein Bedürfnis mehr nach priesterlicher Intervention und Hilfe, noch bedürfen wir weiterhin des Manna. Aber das Gesetz fehlte nicht in der Lade, denn die Gründung und Verwaltung des irdischen Königreiches, das unser Herr regieren wird, wird das Gesetz der Gerechtigkeit sein.

Als die Lade ihren Platz erhalten hatte, erfüllte die Wolke der Herrlich-

keit das Gebäude. Jahwe war in seiner Herrlichkeit erschienen, um in dem Haus zu wohnen. Und wenn der künftige Tempel, den Hesekiel in seiner großen Tempel-Vision gesehen hat, auf der Erde stehen wird, wird die Herrlichkeit zurückkehren und das Haus erfüllen. Und mehr als das: Die ganze Erde wird von seiner Herrlichkeit erfüllt sein (Hes 43,1-5; Num 14,21).

Dann sprach Salomo. Ein wunderbares Einweihungs- und Fürbittegebet folgt. Es muß beachtet werden, daß Salomo in allem, besonders bei der Darbringung der Opfer, völlig als Priester handelt. Er handelt als der Priesterkönig, ein neuer Melchisedek, König von Salem. Und das war er: König der Gerechtigkeit in seinen Gerichten und König des Friedens. In alledem schattete er den vor, der Priester auf ewig ist nach der Ordnung Melchisedeks. *»Es wird ein Priester auf seinem Thron sein«* (Sach 6,13) ist die noch nicht erfüllte Vorhersage. Nun sitzt er auf seines Vaters Thron als der Priester und Fürsprecher seines Volkes. Wenn er wiederkommt, wird er seinen eigenen Thron haben und auch Priester sein. So erhalten wir in Salomos Handeln bei der Tempelweihe und in der Darbringung der Opfer ein prophetisches Bild auf unseren Herrn in seiner künftigen königlichen Priesterschaft.

Zunächst wandte sich Salomo dem Allerheiligsten zu, das von der Herrlichkeit des Herrn erfüllt war, und sagte: *»Gebaut, ja gebaut habe ich ein fürstliches Haus für dich, eine Stätte, wo du thronen sollst für Ewigkeiten.«* Dann segnete er die Zusammenkunft. Er erwähnt noch einmal David, seinen berühmten Vater, und den Bund der Ver-

heißung. *»Und der HERR hat sein Wort aufrechterhalten, das er geredet hat. So bin ich denn an die Stelle meines Vaters David getreten und habe mich auf den Thron Israels gesetzt, so wie der HERR zugesagt hat, und habe dem Namen des HERRN, des Gottes Israels, das Haus gebaut«* (Vers 20). Und noch hat der Bund der Verheißung nicht seine Erfüllung gefunden; das bezeugen das Versagen Salomos und der Rückzug der Herrlichkeit. Aber Salomo, seine Friedensherrschaft und Reichsblüte und besonders sein großes Werk in der Errichtung des Tempels schatten die große künftige Erfüllung des Bundes zwischen Gott und David in dem inthronisierten Christus auf dem Thron seines Vaters David vor. Ein tiefergehendes Studium des großen Gebets müssen wir dem Leser überlassen.

Die einzelnen Gesuche sind von höchstem Interesse, herausragend die Eigenschaften des Königreiches. *»Dieses Gebet stellt das Volk unter eine gerechte Herrschaft, tatsächlich erfüllt von Freundlichkeit und Vergebung; eine solche aber, die nicht die Schuld unschuldig nennt. Es präsentiert Gott als die Versorgungsquelle des Volkes, wenn die Folgen ihrer Sünde gemäß der von Mose im Buch Deuteronomium und anderswo dargelegten Prinzipien über sie kommen.«*⁶ Und in dem Gebet heißt es: *»Damit alle Völker der Erde deinen Namen erkennen, damit sie dich fürchten wie dein Volk Israel und damit sie erkennen, daß dein Name ausgerufen ist über diesem Haus, das ich gebaut habe«* (Vers 43)! Das zeigt die Erwartung, daß die Heidennationen in das Königreich mit einbezogen werden, wenn sie mit einem gottesfürchtigen

Israel verbunden werden (siehe Sach 2,11; 8,23).

Das erwähnte Fest, das auf die Einweihungsfeier folgte, war das Fest der Laubhütten. Und das ist wiederum höchst bildhaft, denn das Fest der Laubhütten ist als Vorschattung noch unerfüllt. Während es auf die Zeit zurückverweist, als Israel durch die Wüste wanderte, in Zelten lebte und dem Land der Verheißung entgegenstrebte, weist es auch nach vorn in die Zukunft, wo der Name Jahwes unter allen Völkern der Erde genannt werden wird, wenn diese Völker herbeikommen werden, um den Herrn der Heerscharen anzubeten (Sach 14). Die Verbindung der Tempelweihe mit dem Laubhüttenfest war mehr als nur bemerkenswert; sie war prophetisch. Nur, wenn der Herr Jesus Christus den Thron einnimmt und den Tempel der Herrlichkeit errichtet, werden die Völker ihm nachfolgen und bekehrt werden (siehe hierzu unsere Betrachtungen von Levitikus 23). Und während der König betete und das Volk segnete, da segnete das Volk voller Freude und Glück den König. Himmel und Erde jubelten. Es ist der Höhepunkt der Geschichte Israels im Lande.

5. Jahwe erscheint Salomo. Die Größe des Königs

KAPITEL 9

1. Der Herr erscheint Salomo zum zweitenmal (9,1-9)
2. Geschäfte mit Hiram (9,10-14)
3. Die Abgabe des Königs (9,15-23)
4. Pharaos Tochter nimmt das Haus in Besitz (9,24)

5. Die Opfer des Königs (9,25)

6. Salomos Marine (9,26-28)

Nun hatte Jahwes gerechte Herrschaft inmitten seines Volkes Israel begonnen. Diese Herrschaft hatte Gott Davids Sohn Salomo anvertraut, so daß Salomo in gewissem Sinn den Thron des Herrn einnahm. Alles hing von der Treue Salomos ab. Deshalb erschien ihm der Herr ein zweitesmal, aber nicht um zu sagen: »Bitte, was ich dir geben soll«, sondern um ihm zu versichern, daß er, Gott, seine David gegebenen Verheißungen halten werde und daß Salomos Thron gefestigt sei, wenn er treu bleibe. Dann warnte er ihn vor dem Ungehorsam. Wenn er anderen Göttern diente, würde Israel von dem Land abgeschnitten und das Haus Gottes verlassen werden. Wie dann all dies geschah, Salomos Götzendienst, sein Ungehorsam und die darauffolgende schändliche Geschichte von Israels Abfall, dem werden wir bald nachzugehen haben. Schließlich gebrauchte Gott Nebukadnezar, um das Gericht über Jerusalem und den Tempel auszuführen. Ein anderer Sohn Davids wird eines Tages den Thron empfangen, und die Herrschaft wird in seiner Hand ruhen. In ihm wird alles erfüllt werden, wovon die Propheten gesprochen haben und was in Salomo vorgeschattet war.

Der Handel mit Hiram ist interessant. Neben der Versorgung Salomos mit Holz beschaffte er ihm auch Gold; die Menge belief sich auf hundertzwanzig Talente (rund 7,1 Tonnen). Salomo gab Hiram zwanzig Städte in Galiläa. Als der kam, um sie zu besehen, da waren sie ihm nicht recht, und er nann-

te sie »Land Kabul«, was vermutlich soviel bedeutet wie »Land wie nichts« oder »gebundenes Land«. Diese Städte mögen König Hiram für das Gold gegeben worden sein, das Salomo von ihm erhalten hatte. Später gab Hiram sie Salomo zurück, wahrscheinlich, nachdem Salomo den Goldeswert an Hiram zurückgezahlt hatte.

Die Aktivität des großen Königs bei der Errichtung von Festungen und Städten wird in diesem Kapitel beschrieben. Hazor wurde unter ihm eine Feste zur Verteidigung gegen Syrien. Die Jesreel-Ebene erhielt Meggido zu ihrem Schutz. Geser und Baalat wurden weitere Festungen. Tadmor ist die Stadt, die von den Griechen und Römern Palmyra genannt wurde und die heute wieder Tadmor heißt. In diesem Kapitel (Vers 18) wird ihr Name im Hebräischen mit »Tamar« wiedergegeben; in 2. Chronik 8,4 lautet er »Tadmor«. Tamar bzw. Tadmor bedeutet »Palmbaum«, ebenso auch die griechische Form Palmyra. In den Büchern der Chronik steht die Form »Tadmor«, weil die Stadt nach dem Exil unter diesem Namen bekannt war.

Und Salomo hatte eine Seeflotte, die zum größten Teil bemannt war mit den erfahrenen Seeleuten König Hiram's. Eine andere Flotte wird in 10,22 erwähnt; eine Flotte von Tarsis, die mit Hiram's Marine alle drei Jahre ausfuhr, um Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen zu holen. Man hat verschiedentlich versucht, »Ofir« zu lokalisieren. Dabei hat man Peru, die Molukken, Armenien, Arabien und Teile Afrikas als Ziel angenommen. All diese Feststellungen zeigen die große Blüte des Königreichs.

6. Salomo und die Königin von Saba. Sein großer Reichtum und seine Pracht

KAPITEL 10

1. Der Besuch der Königin (10,1-13)
2. Salomos großer Reichtum (10,14-15)
3. Die großen und kleinen Schilde (10,16-17)
4. Der Elfenbeinthron (10,18-20)
5. Der Überfluß an Gold und die Wertminderung des Silbers (10,21-22)
6. Der größte lebende Monarch (10,23-26)
7. Seine Wagen und seine Reiter (10,27-29)

Der Besuch der Königin von Saba, die von der Weisheit Salomos gehört hatte, ist das nächste Ereignis von hohem Interesse und großer Bedeutung. Er illustriert, was in Kapitel 4,34 bereits festgestellt wurde. Saba war antiken Historikern wie Strabo und Plinius bekannt. Es war das Zentrum eines ausgedehnten Handelsimperiums im Südwesten der arabischen Halbinsel. Die heute noch sichtbaren Ruinen belegen eine große Zivilisation (siehe Jes 60,6; Ps 72,15; Jer 6,20; Hes 27,22; 38,13). Sie hörte und sie kam; sie unterhielt sich mit Salomo, und sie machte Geschenke. Sie war voller Verwunderung über das, was sie hörte und was sie sah, und erklärte: »*Siehe, nicht die Hälfte ist mir berichtet worden!*« Dann lobpries sie: »*Glücklich sind deine Männer, glücklich diese deine Knechte, die ständig vor dir stehen, die deine Weisheit hören! Gepriesen sei der HERR, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt hat, dich auf den Thron Israels zu setzen! Weil der HERR Israel ewig liebt, hat er dich als König eingesetzt, damit du Recht und Gerechtigkeit übst.*« Dann gab sie Gold, wertvolle Gewürze und kostbare Steine von hohem Wert. In all die-

ser Herrlichkeit, die zu Salomo kam, haben wir ein prophetisches Bild der Herrlichkeit, die zu dem kommen wird, der größer ist als Salomo. Wenn er den Thron einnimmt, werden die Heidenvölker zu ihm kommen und den König preisen, wie die Königin von Saba Salomo pries: »Die Könige von Tarsis und den Inseln sollen Geschenke bringen, es sollen Tribute entrichten die Könige von Scheba und Saba. Und alle Könige sollen vor ihm niederfallen, alle Nationen ihm dienen ... Und er soll leben, und von dem Golde Schebas wird man ihm geben; und man soll beständig für ihn beten, den ganzen Tag ihn segnen« (Ps 72,10-15). Dieser große Königreichspsalm wird erfüllt werden, wenn unser Herr wiederkommt. »Die Fülle des Meeres wird sich zu dir wenden, der Reichtum der Nationen zu dir kommen. Eine Menge Kamele wird dich bedecken, junge Kamele von Midian und Efa. Sie alle werden aus Saba kommen. Gold und Weihrauch tragen sie, und sie werden das Lob des HERRN [fröhlich] verkündigen« (Jes 60,5-6). All diese und viele weitere Prophetien werden in dem künftigen Königreich unseres Herrn Erfüllung finden. Der Besuch der Königin von Saba schattet all dies vor. Vergleiche dazu auch die Warnung unseres Herrn in Matthäus 12,42.

Und welche Reichtümer und was für eine Herrlichkeit besaß der König! Alles war von Gold. Sein Thron war aus massivem Elfenbein, das mit Gold überzogen war. Zwölf wunderbare Löwen standen zu beiden Seiten. Alle Trinkgefäße waren von Gold. Silber wurde in seinen Tagen wertlos – es war nichts mehr wert: »Der König machte das Silber in Jerusalem den Steinen gleich, und die Zedern machte er an Menge den

Maulbeerfeigenbäumen gleich« (Vers 27). Vergleiche dies mit dem, was in dem künftigen Königreich unseres Herrn geschehen wird: »Statt der Dornsträucher werden Wacholderbäume aufschießen, und statt der Brennesseln schießen Myrten auf« (Jes 55,13); »Statt der Bronze werde ich Gold bringen und statt des Eisens werde ich Silber bringen, statt der Hölzer Bronze und statt der Steine Eisen« (Jes 60,17).

7. Salomos Versagen. Ankündigung des Gerichts. Der Beginn der Zerrüttung

KAPITEL 11

1. Salomos Vielweiberei und seine Abkehr von Gott (11,1-13)
2. Hadad, der Edomiter (11,14-22)
3. Reson, der zweite Feind (11,23-25)
4. Jerobeam (11,26-40)
5. Salomos Regierungszeit und Tod (11,41-43)

»Aber ...« – ein ahnungsvolles Wort leitet dieses Kapitel ein. Es führt uns zu dem traurigen Bild von Salomos großem Abfall. »Nur soll er sich nicht viele Pferde anschaffen, und [er] soll das Volk nicht nach Ägypten zurückführen, um sich noch mehr Pferde anzuschaffen, denn der HERR hat euch gesagt: Ihr sollt nie wieder auf diesem Weg zurückkehren. Und er soll sich nicht viele Frauen anschaffen, damit sein Herz sich nicht [von Gott] abwendet. Auch Silber und Gold soll er sich nicht übermäßig anschaffen« (Deut 17,16-17). Der Herr sah das Königtum als Regierungsform Israels voraus und gab daher diese Anweisungen betreffs des Königs. Das erste Versagen erblickten wir im vorangegangenen Kapitel. Der König schaffte sich viele Pferde an und

brachte sie aus Ägypten herauf. Ägypten ist das Bild der Welt. Gott hatte Salomos Gebet erhört und ihm dazu Reichtümer und alles andere geschenkt. Aber sein Herz wurde von den Reichtümern und vom Luxus gefangen genommen. Zweifellos liebte er diese Dinge und vermehrte sein Silber und sein Gold. Satans Sünde, der Stolz, wurde in ihm gefunden. Sein Herz hatte sich erhoben (Deut 17,20). Aber ärger als alles andere vermehrte er seine Frauen – wir lesen den traurigen Bericht in den Eingangsversen dieses Kapitels. Seine Frauen und Nebenfrauen wandten sein Herz von Gott ab, anderen Göttern nach. David hatte sich stets, in all seiner Sünde und all seinem Versagen, fest an Jahwe geklammert, obwohl auch seine Plage ihren Ursprung in der Vielweiberei hatte. In diesem Sinn war Davids Herz vollkommen und ungeteilt bei dem Herrn, seinem Gott. Er wandte sich nicht von dem Herrn ab, noch wandelte David anderen Göttern nach. Salomos Schuld war groß: Zweimal war ihm der Herr erschienen, dem David nicht einmal. Und trotz allem, was der Herr für Salomo getan hatte – seine Gnadenerweise für ihn, der Tempelbau, Salomos überragende Weisheit –, wandte sich der große König von dem Herrn ab. So ist das Herz des Menschen – hoffnungslos böse. Nun wird deutlich: Der eidbesiegelte Bund betreffs eines Regenten auf dem Throne Davids in einem gefestigten herrlichen Reich muß seine Erfüllung in einem anderen Sohn Davids finden. Salomo versagt. Das Königtum ist von ihm gerissen. Die Herrlichkeit zieht sich zurück. Nie wieder sah das Königreich Israel die Szenen der Herrlichkeit.

Wenn aber Davids Herr kommt, der gleichzeitig auch Davids Sohn ist, der König der Gerechtigkeit, der Fürst des Friedens, dann werden Königtum und Herrlichkeit in Israel wiederhergestellt werden.

Man hat gesagt, Salomo selbst habe sich nicht des Götzendienstes schuldig gemacht. Aber wenn er die Stätten der Götzenverehrung für seine vielen Frauen errichtete, dann machte er sich damit der Sünde des Götzendienstes schuldig. Die Scheußlichkeiten wurden durch ihn im Land eingeführt. Luxus, Reichtum, Selbstüberhebung, die Lust der Augen, die Lust des Fleisches und der Stolz des Lebens führen in den Götzendienst. Es ist das gleiche in den letzten Tagen dieses gegenwärtigen Zeitalters. Astoret (oder griechisch: »Astarte«), eine phönizische Göttin, wurde mit sexuellen Riten verehrt. Milkom (oder: »Moloch«) war der Götze der Ammoniter. Kemosch war der Sonnengott und der Kriegsgott der Moabiter.

Und der Herr, der Salomo zweimal erschienen war, der Herr, der ihn ermahnt hatte, nicht anderen Göttern nachzuhuren, der war nun zornig auf Salomo. Das Gericht wird angekündigt. Sofort erheben sich zwei Feinde gegen Salomo: Hadad, der Edomiter und Reson aus Syrien, die Israel verabscheuten.

Jerobeam, ein Diener König Salomos (Vers 11), erhob seine Hand wider den König. Der Prophet Ahija traf den künftigen König der zehn Stämme und zerriß den neuen Mantel, den er trug, in zwölf Teile: *»Und er sagte zu Jerobeam: Nimm dir zehn Stücke! Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Siehe, ich will das Königreich aus der Hand Salomos rei-*

ßen und will dir die zehn Stämme geben.« Aber die Botschaft des Herrn durch Ahija macht auch seine Treue zu David deutlich. Jahwe spricht immer noch von »meinem Knecht David«; daß er »alle Tage eine Leuchte vor mir hat in Jerusalem, der Stadt, die ich mir erwählt habe, um meinen Namen dort niederzulegen.« Das Haus Davids ist nicht vergessen inmitten all des Übels. Es wird Heimsuchung geben, »doch nicht für immer«. Und auch Jerobeam erhält die Zusage eines beständigen Hauses, »wie ich es für David errichtet habe«, unter der Bedingung des Gehorsams. Aber der ehrgeizige Jerobeam hielt die Vereinbarungen und Gebote Gottes nicht ein.

Und Salomo? Kein Wort der Reue! Keine Träne von der Art, die sein Vater geweint hatte. Kein Bekenntnis wie das, welches von Davids Lippen kam. Nur eines wird ausgesagt. Nur eine Tat des abgefallenen Salomo wird erwähnt: Er suchte Jerobeam zu töten. Nach einer Regierungszeit von 40 Jahren ging Salomo dahin – nicht ganz 60 Jahre alt.

III. DAS GETEILTE KÖNIGREICH

1. Rehabeam und der Aufstand der zehn Stämme

KAPITEL 12

1. Der Aufstand der Nordstämme (12,1-20)
2. Abwendung des drohenden Krieges (12,21-24)
3. Jerobeams böse Pläne (12,25-33)

Rehabeam (»Volksausbreiter«) wird als einziger Sohn Salomos in der Bibel erwähnt (1Chr 3,10). Prediger 2,18-19 und 4,13-16 scheinen darauf hinzuwei-

sen, daß sein Vater um des Sohnes Herrschaft an seiner Statt fürchtete. In 2. Chronik 10,13 finden wir die Geschichte Rehabeams in einer breiteren Darlegung; wir werden ihr bei der Betrachtung dieses Buches folgen. Er war der Sohn der Ammoniterin Naama. In den ersten drei Jahren seiner Herrschaft war er äußerlich dem Herrn treu, dann aber glitt er wie sein Vater in den Götzendienst ab und in die damit verbundenen sittlichen Übel (1Kö 14,23-24; 2Chr 11,13-17). Er verließ das Gesetz des Herrn, und das Volk folgte ihm darin (2Chr 12,1). Auch er gab dem Hang seines Vaters und Großvaters zur Vielweiberei nach (2Chr 11,21). Jerobeam, der nach Ägypten geflohen war (Kap. 11,40) wurde zurückgerufen, und es folgt die Geschichte des Aufstandes. Jerobeam wurde zum König über die zehn Stämme erhoben, während Rehabeam Juda regierte. Was geschah, war von dem Herrn, »damit er sein Wort aufrechthielt, das der HERR durch Ahija, den Siloniter, zu Jerobeam, dem Sohn des Nebat, geredet hatte« (Kap. 12,15). Das Königreich war zerrissen. Bis zur Deportation der zehn Stämme unter Salmanassar (722 v. Chr.) vergingen 253 Jahre. Während dieser Zeit herrschten dreizehn Könige über Juda und zwanzig über die zehn Stämme; es gab auch zwei Perioden der Gesetzlosigkeit in Juda. Der Abfall des Zehn-Stämme-Reiches war jedoch vollständig – keiner seiner Könige diente dem Herrn. Unter Ahab und seinen zwei Söhnen Ahasja und Joram wurde die Baalsverehrung allgemeine Staatsreligion. Bei den Königen von Juda war das anders. Einige von ihnen waren gottesfürchtige Männer: Asa, Joschafat, Usija, Jotham,

Hiskia und Josia. Andere waren gottlose Lästere, wie wir an ihrer Geschichte sehen werden. Bemerkenswert ist auch, daß die Herrschaft der bösen Könige stets kürzer war als die Herrschaft jener, die den Herrn fürchteten.

Nach der Steinigung Hadorams, Rehabeams Oberaufseher über die Sklavenarbeit, floh der König nach Jerusalem und sammelte dort ein Heer aus Juda und Benjamin um sich, das gegen Israel kämpfen und dem Sohn Salomos das Königtum zurückerobern sollte. Schemaja (»Jahwe hat erhört«), ein Mann Gottes, überbrachte die Botschaft des Herrn: Kämpft nicht gegen Israel! Juda war gehorsam, und der Krieg wurde abgewendet. Viele Israeliten, die Jahwe treu waren, sowie alle Priester und Leviten blieben im Königreich Juda.⁷

Jerobeam machte Sichem zu seiner Hauptstadt. Er erbaute auch das antike Pnuel (»Antlitz Gottes«, Gen 32,30; Ri 8,8), aber er traf dort nicht, wie Jakob, den Herrn. Dann tat er den Schritt, der ihn in den Abgrund der Götzenverehrung hinabriß. Um sein Königtum zu stützen und das Volk von der wahren Verehrung Jahwes in Jerusalem abzuhalten, stellte er mit dem Einverständnis des Volkes in Dan und Bethel an der Nord- und an der Südgrenze seines Reiches zwei goldene Kälber auf. Im Geist unsagbarer Lästerung erklärte er: *»Es ist zu viel für euch, nach Jerusalem hinaufzugehen. Siehe da, Israel, deine Götter, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben!«* Die niedrigste Klasse des Volkes wurde zu Priestern erwählt. Die brachten den Kälbern, die er gemacht hatte, auch Schlachtopfer dar. All dies kam aus Jerobeams eigenem Herzen; Gottes Wort wurde voll-

ständig beiseitegesetzt. Das steht in Beziehung zu dem großen Abfall eines Teils der christlichen Kirche mit ihren gottlosen, lästerhaften Riten.

2. Die Herrschaft Jerobeams und Rehabeams

KAPITEL 13

1. Jerobeam und der Mann Gottes (13,1-10)
2. Die Versuchung und die Lügenbotschaft (13,11-19)
3. Die Gerichtsankündigung (13,20-22)
4. Das Schicksal des Mannes aus Juda (13,23-32)
5. Jerobeams Unbußfertigkeit (13,33-34)

Dieses Kapitel wird von einer dramatischen Szene eröffnet. Der götzendämonische König Jerobeam ist mit einer religiösen Zeremonie beschäftigt, als er von einem nicht namentlich genannten Mann Gottes unterbrochen wird. Er wies Jerobeam nicht zurecht, sondern wandte sich zum Altar und äußerte einen bemerkenswerten prophetischen Spruch: *»Siehe, ein Sohn wird dem Haus David geboren werden, sein Name ist Josia. Der wird auf dir die Höhenpriester schlachten, die auf dir räuchern; und Menschengelbte wird man auf dir verbrennen!«* Mehr als 300 Jahre später und nahezu ein Jahrhundert, nachdem die zehn Stämme gefangen fortgeführt worden waren, wurde diese Prophetie erfüllt (2Kö 23,15-18). Der Mann Gottes kündigte den noch ungeborenen König mit Namen an und sagte auch voraus, was er tun würde, geradeso wie Jesaja den noch ungeborenen König Cyrus und sein Werk voraussagte. Die Bibelkritik hat mit Schmerzen nach ei-

ner Lösung gesucht, die diesen großen Beweis echter Prophetie zunichte machen könnte. Dann gab der Mann Gottes zum Beweis der Wahrheit seiner Worte ein Zeichen an, das sich in der Gegenwart des Königs buchstäblich erfüllte. Der zornige König befahl die Ergreifung des Propheten, aber sein ausgestreckter Arm verdorrte. Seine Wiederherstellung geschah in Erhörung des Gebets des Propheten. Jahwe suchte in seiner Gnade auch Jerobeam in all seiner Bosheit. Es war ein erfolgloses Bemühen, denn es steht geschrieben: »Nach dieser Begebenheit kehrte Jerobeam von seinem bösen Weg nicht um.« Der Mann Gottes und sein Schicksal nimmt den größten Teil des Kapitels ein. Der König lud ihn zum Mahl, vermutlich ein Götzenfest, und wünschte ihm eine Belohnung zu geben. Der Mann wies beides zurück, weil der Herr ihn ermahnt hatte, kein Brot zu essen und kein Wasser zu trinken, noch auf demselben Weg zurückzukehren, auf dem er gekommen war. Der Mann Gottes sollte keine Gemeinschaft mit den Werken der Finsternis haben. Das gleiche Prinzip gilt für Gottes Volk im Neuen Testament (2Kor 6,14-18; Eph 5,11; 2Jo 9-11). Es folgt sein großes Versagen, das zeigt, daß sein Herz nicht ungeteilt Gott gehörte, obgleich er doch ein Botschafter Gottes war. Durch den alten Propheten veranlaßte ihn ein Lügengeist, dem Wort des Herrn ungehorsam zu sein. Und als der alte Prophet sein kommendes Gericht ankündigte, da lesen wir nicht ein Wort davon, daß er mit Bekenntnis und Gebet zu dem Herrn umgekehrt wäre. Dann kam das vorausgesagte Gericht über ihn. Das ist eine ernste Lektion, die uns lehrt, dem

Wort Gottes gehorsam zu sein. Wenn Gott uns seinen Willen bekanntgemacht hat, dürfen wir ihn mit keinem anderen Gedanken in Frage stellen – auch dann nicht, wenn dieser Gedanke die Form des Wortes Gottes annimmt. Wenn wir uns enger an den Herrn anlehnen würden, dann wäre uns klar, daß die einzig wahre und richtige Position die ist, dem zu folgen, was er uns zuallererst aufgetragen hat. Auf alle Fälle ist es an uns, dem zu gehorchen, was er gesagt hat. Der Löwe, der den ungehorsamen Propheten getötet hatte, blieb für eine Zeit bei dessen Leichnam, ohne ihn zu berühren. Das zeigte den göttlichen Charakter dieses Gerichts an. Wenn wir Jerobeams Abkehr von Gott und seine Götzenverehrung als ein Bild auf die Verderbnis der christlichen Kirche betrachten, dann dürfen wir in dem Mann Gottes aus Juda, der den falschen Altar schalt, ein Bild des Protestantismus erblicken. Wie der Prophet, der die Botschaft treu überbrachte, in Ungehorsam verfiel, so ist auch der Protestantismus dem Wort Gottes ungehorsam, und Gottes Gericht wird am Ende über ihn kommen.

KAPITEL 14

Jerobeam und Rehabeam scheiden dahin

1. Krankheit und Tod von Jerobeams Sohn (14,1-18)
2. Jerobeams Regierungszeit und Tod (14,19-20)
3. Rehabeams Abfall, Strafe und Tod (14,21-31)

Wir kommen nun zum Dahinscheiden der beiden Könige Jerobeam von Israel und Rehabeam von Juda. Abija (»mein Vater ist Jahwe«), der Sohn des bösen Jerobeam, war krank. »Dieses Kind war

der eine gute Punkt in Jerobeams Leben und Haus – der einzige Keim der Hoffnung. Und wie sein Vater ihn wahrhaft liebte, so hatte ganz Israel seine Hoffnung auf ihn gesetzt. Über das Innenleben des Knaben, über seine Kämpfe und seine Siege, hat die Heilige Schrift den Schleier des Schweigens gebreitet, und so sollte es am besten bleiben. Nun aber wurde sein Pulsschlag schnell und schwach, und das Leben der Liebe und der Hoffnung schien schnell zu Ende zu gehen. Niemand stand dem Vater bei in diesen Stunden der Finsternis; weder Kanzler noch Höfling, kein Prophet und kein Priester stärkte die Mutter des Kindes.«⁸ Dann erinnerte sich der unglückliche König Ahija, der zuerst seine Erhebung zum König angekündigt hatte (Kap. 11,31). Verkleidet begab sich Jerobeams Gattin nach Silo – nicht um betend für den kranken Sohn zu bitten, sondern um wie bei der Befragung eines Wahrsagers zu erfahren, was mit dem Kind geschehen werde. Ahija war blind. Was für einen Grund gab es also für die Frau Jerobeams, einen anderen vorzutauschen? Und der Herr sah sie kommen und kündigte ihr Auftreten dem blinden Ahija an. Sie hört von seinen Lippen keine guten Neuigkeiten, sondern eine Gerichtsbotschaft. Gericht über das Haus Jerobeams wird angekündigt, und wenn die Füße der Mutter Tirza wieder betreten, wird das Kind sterben. Über das Kind sagte Ahija, der Prophet, daß *»sich im Haus Jerobeam an ihm etwas Gutes in [seinem] Verhältnis zum HERRN, dem Gott Israels, gefunden hat.«* So wurde das kleine Wesen gerettet und blieb bewahrt von den Übeln, die über das Haus Jerobeams kommen sollten. Dann starb Jerobeam.

In 2. Chronik 13,20 lesen wir: *»Der HERR schlug ihn, und er starb.«* Nach ihm regierte Nadab für nur zwei Jahre.

Es folgt das Abscheiden Rehabeams.⁹ Seine Herrschaft hatte gut begonnen, aber auch er wandte sich gegen den Herrn, und Juda handelte böse in den Augen Gottes. Es blühten Götzendienst und Sittenlosigkeit. Verderbte Anbetung führt zu verdorbenem Leben. Abkehr von Gott und von seinem Wort führt immer in den sittlichen Niedergang. Davon zeugt unsere Zeit. Dann kam, im fünften Jahr seiner Regierung, die Strafe. Schischak, der König von Ägypten, nahm Jerusalem ein und führte den Tempelschatz und die Reichtümer des Königs fort. Er nahm die goldenen Schilde Salomos mit, so daß Rehabeam sie durch Schilde aus Bronze ersetzen mußte. Schischak war der Begründer der sechsundzwanzigsten Dynastie. Jerobeam war bei ihm (Kap. 11,40), und es ist nicht undenkbar, daß Schischak von ihm angestiftet wurde, Jerusalem zu erobern. In den Tempelruinen Amons zu Karnak werden mehr als sechzig ephraimitische Orte erwähnt, die Schischak Tribut zollten, sowie die Namen von noch viel mehr jüdischen Siedlungen; es gibt da auch ein Bild Rehabeams. Die ausführliche Beschreibung Schischaks und seiner Invasion sowie das Werk Schemajas, des Propheten, zur Abwendung einer größeren Katastrophe lesen wir in 2. Chronik 12.

3. Abija und Asa: Könige von Juda

KAPITEL 15,1-24

1. Abija von Juda (15,1-8; 2Chr 13)
2. Asa von Juda (15,9-24; 2Chr 14-16)

Abija heißt im hebräischen Grundtext – aber nur in Könige, nicht in Chronik – Abiam¹⁰; in 2. Chronik 13,21 wird er mit seinem vollen Namen Abijahu («mein Vater ist Jahwe») bezeichnet. Abiam war zweifellos die ältere Form. Es ist möglich, daß er wegen seiner großen Zurechtweisungsrede gegen Jerobeam Abija genannt wurde. Er bestieg den Thron im achtzehnten Jahr der Regierung Jerobeams und war drei Jahre lang König. Wir lesen, daß er in allen Sünden seines Vaters wandelte und daß sein Herz nicht ungeteilt mit dem Herrn war wie das Herz Davids, seines Ahns. Es wird die Feststellung aus Kapitel 11,36 wiederholt, daß der Herr, sein Gott, ihm um Davids willen eine Leuchte in Jerusalem gab. Es war ein Brauch (und ist es noch heute unter den Fellachen in Palästina), im Zelt stets eine Lampe leuchten zu lassen. Das Verlöschen dieser Lampe kennzeichnet den Auszug der Familie. Der Herr erinnerte sich des Hauses Davids und seines Bundes mit ihm, und wegen dieses Bundes hielt er das verdiente Gericht zurück. Über den Krieg mit Jerobeam berichtet nicht das Buch der Könige, sondern das Buch der Chronik. Wir werden dieser Geschichte dem Text im Buch der Chronik gemäß nachgehen.

Nun begann sein Sohn Asa («Arzt»), noch ein Knabe, seine Regierung. Während der ersten zehn Jahre seiner Herrschaft hatte das Land Ruhe (2Chr 14,1). Er ist der erste König von Juda, über den gesagt wird, daß er in den Augen des Herrn recht handelte wie sein Vorfahr David. Es ereignete sich eine große Reformation. Er schaffte die Tempelhurer mit ihren Abscheulichkeiten – eine Folge des Götzendienstes – aus dem

Land und tat alle Götzen weg. Auch entfernte er seine Mutter Maacha aus dem Rang einer Königin, weil sie ein Götzenbild aufgestellt hatte, das Asa zerstörte und verbrannte (höchstwahrscheinlich regierte Maacha wegen Asas geringem Alter als Regentin während seiner Kindheit). Im Buch der Chronik lesen wir mehr von seinen guten Werken. Er war Jahwe treu, obgleich auch er am Ende versagte. Der Krieg mit dem Äthiopier Serach wird in 2. Chronik 14 berichtet, ebenso wie weitere hochinteressante Ereignisse während Asas Regierung. Wir berühren diese hier nicht. Unser Buch berichtet nur über den Krieg mit Bascha, dem König Israels, und über Asas fragwürdige Allianz mit Ben-Hadad, dem König von Syrien, dem er neben dem Silber und Gold, das Schischak im Tempel übriggelassen hatte, auch die Schätze des Königshauses schenkte. Bascha hatte Rama befestigt, was die vollständige Isolation und Beherrschung Jerusalems bedeutete. Asa hatte die mit Serach gemachte Erfahrung und die Art, wie der Sieg errungen wird, vollständig vergessen (siehe sein wunderbares Gebet in 2. Chronik 14,11) – ebenso, daß der Herr, der Serach geschlagen hatte, auch Bascha schlagen konnte. Er fürchtete den rivalisierenden König und erneuerte den Gott verunehrenden Bund mit Syrien, den sein Vater Abija geschlossen hatte. Den Ereignissen, die diesem Bundesschluß folgten, der göttlichen Ermahnung sowie dem durch den Propheten Hanani ausgesprochenen Gericht und dem Tod Asas werden wir bei der Betrachtung des zweiten Buches Chronik folgen.

Asas Sünde und sein Versagen bestanden darin, daß er dem Herrn nicht

völlig vertraute, sondern andere Wege zur Befreiung suchte. Hanani erklärte ihm: *»Weil du dich auf den König von Aram gestützt hast, und nicht auf den HERRN deinen Gott«* (2Chr 16,7) – *»Denn des HERRN Augen durchlaufen die ganze Erde, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist. Hierin hast du töricht gehandelt. Darum wirst du von nun an Kriege haben«* (2Chr 16,9). Asa kerkerte den treuen Botschafter ein. Ach! Wie oft hat sich das Versagen Asas unter dem Volke Gottes wiederholt! Viele machen einen guten Anfang, verlieren aber ihre Glaubensfrische. In unseren Tagen sehen wir auf allen Seiten die Asa-Bewegungen: Kein vollständiges Vertrauen auf den Herrn; statt dessen Vertrauen auf alle Arten weltlicher Planung und Bundeschlüsse, die es dem Herrn unmöglich machen, die Fülle seiner Macht zu offenbaren.

4. Könige Israels

KAPITEL 15,25 – 16,34

1. Nadab, König Israels (15,25-32)
2. Bascha, König Israels (15,33 – 16,7)
3. Ela, König Israels (16,8-14)
4. Simri, König Israels (16,15-20)
5. Das gespaltene Israel (16,21-22)
6. Omri, König Israels (16,23-28)
7. Ahab (16,29-34)

Jetzt werden sechs Könige Israels aufgeführt. Asa sah sie alle den Thron Israels besteigen. Zuerst wird Nadab erwähnt, der Sohn Jerobeams, der den Fußstapfen seines Vaters folgte. Seine Herrschaft wurde bald durch den Aufstand eines Mannes mit Namen Bascha

aus dem Stamme Issaschar beendet. Er schlug Nadab bei Gibbeton (Jos 19,44; 21,23). Bascha tötete das ganze Haus Jerobeams. So erfüllte sich die Vorhersage des Propheten Ahija von Silo: *»Wegen der Sünden Jerobeams, die er begangen und mit denen er Israel zur Sünde verführt hatte, durch den Zorn, zu dem er den HERRN, den Gott Israels, zum Zorn gereizt hatte.«* Gottes vorhergesagte Gerichte werden am Ende nicht ausbleiben. Die Gerichte, die über diese böse Zeit, unser eigenes Zeitalter, verhängt sind, werden eines Tages durch den Herrn ebenso ausgeführt werden, wie alle die Gerichte ausgeführt wurden, die gegen Israel verhängt waren.

Die neue, von Bascha begründete Dynastie begann in Asas drittem Regierungsjahr. Bascha herrschte vierundzwanzig Jahre über Israel. Er sündigte wie Jerobeam, obgleich er Gottes Gericht über die Nachkommen des gottlosen Königs ausführte. Er hatte nicht in den Ereignissen der Vergangenheit Jahwes Stimme mahnen hören. Dann kam durch Jehu, den Sohn Hananis (2Chr 19,2; 20,34), die Botschaft des Herrn zu Bascha. Er erinnerte ihn daran, daß ihn der Herr aus dem Staub erhoben hatte – denn seine Familie war völlig unbekannt – und ihn zum Fürsten über Israel machte. Er folgte Jerobeam und Jerobeams Verhängnis, und das Schicksal seines Hauses würde nun auch das Schicksal Baschas sein, der doch das göttliche Urteil ausgeführt hatte: *»Ich werde dein Haus machen wie das Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats.«* Das ist göttliche Gerechtigkeit.

Ihm folgte sein Sohn Ela. Seine Herrschaft dauerte nicht ganz zwei Jahre. Er residierte in Tirza. Während sein

Heer im Kampf gegen die Philister stand, betrank sich Ela im Haus seines Dieners Arza (»Weltlichkeit«). Dort tötete ihn sein Heeroberst Simri, der sich sofort seines Thrones bemächtigte. Er regierte nur sieben Tage, und abgesehen von seinem schrecklichen Tod wird mit Bezug auf ihn nur die Tat erwähnt, daß er das ganze Haus Baschas vernichtete, »nach dem Wort des HERRN, das er durch den Propheten Jehu gegen Bascha geredet hatte«. Omri wurde von ganz Israel zum König gemacht, und mit ihm begann eine neue Dynastie. Seine erste Amtshandlung war, Tirza und damit Simri zu belagern. Der setzte den Königspalast in Flammen, in denen er selbst umkam. Es folgte eine Spaltung Israels, in der aber Omri den Sieg davontrug. All diese traurigen Berichte spiegeln die Frucht der Abkehr von Gott und von seinem Wort wieder. Sie können bis in unsere Zeit gut in der Geschichte anderer Völker nachvollzogen werden – der Zeit, die das schrecklichste Blutvergießen der blutdurchtränkten Geschichte der Menschheit gesehen hat. All dies ist die Folge der Sünde. Und Omri war schlechter als alle, die vor ihm regierten, und sein Sohn Ahab war der Höhepunkt aller Bosheit im Königreich Israel. Es gab keine Besserung, sondern vielmehr ein stetiger Niedergang, bis schließlich die Hand Gottes Israel im Gericht schlug. Ahab führte die Baalsverehrung in Israel ein. Das war die Folge seiner Eheschließung mit Isebel (»unberührt«, »keusch«, »rein«), der Tochter Etbaals, des Königs der Sidonier. »Ahab, der Sohn Omris, tat, was böse war in den Augen des HERRN, mehr als alle, die vor ihm gewesen waren.«

Der letzte Vers dieses Kapitels berichtet über eine Tat von außerordentlicher Vermessenheit. Hiel (»Gott lebt«) baute Jericho wieder auf. Er mußte es erleben, daß das Wort Gottes – 500 Jahre zuvor gesprochen (Jos 6,26) – sich bewahrheitete.

IV. DER PROPHET ELIA UND KÖNIG AHAB

1. Elias Weissagung. Seine Wundertaten

KAPITEL 17

1. Elias Botschaft für Ahab (17,1)
2. Am Bach Krit (17,2-7)
3. Bei der Witwe von Zarpai (17,8-16)
4. Die Wiedererweckung des Sohnes der Witwe zum Leben (17,17-24)

Wir sehen vor uns eine Szene der totalen Abkehr von Gott. Ahab und seine heidnische Gattin beten Baal an, und all die mit diesem Kult verbundene Schändlichkeit blüht in Israel. Da erscheint plötzlich einer der größten Propheten Gottes auf der Bildfläche: Elia (»Gott ist Jahwe«), der Tischbiter. »Kein Größerer hat sich so gegen den alttestamentlichen Himmel abgehoben wie Elia. Wie Israels Abfall zur Zeit Ahabs seinen Höhepunkt erreichte, so auch der alttestamentliche Gegensatz zu diesem Abfall in der Person und in der Mission Elias.« – »Er war die Personifizierung des Alten Testaments in einem seiner Aspekte: dem der Herrlichkeit und des Gerichts.«¹¹ Seine Wunder haben, wie die des Mose, Gerichtscharakter. In Erhörung seines Gebets wird der Himmel verschlossen, und auf sein Wort fällt Feuer vom Himmel. Die letz-

te Verheißung des Alten Testaments betrifft den Propheten Elia, der vor dem Kommen des großen und schreckerfüllten Tag des Herrn erscheinen muß, um die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern zu bekehren (Mal 4,5-6). Siehe auch die Worte unseres Herrn zum Kommen Elias (Mt 17,10-13). Er erschien mit Mose auf dem Berg der Verklärung. Im Buch der Offenbarung werden zwei Zeugen erwähnt, die unter Israel Zeugnis geben, bevor der große Tag des Herrn kommt. Obwohl ihre Namen dort nicht angegeben sind, zeigen die von ihnen gewirkten Wunder eindeutig, daß diese Zeugen wie Mose und Elia sein werden. »Diese haben die Macht, den Himmel zu verschließen, damit während der Tage ihrer Weissagung kein Regen falle« (Elia); »und sie haben Gewalt über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, sooft sie nur wollen« (Mose). »Und wenn jemand ihnen schaden will, so geht Feuer aus ihrem Mund und verzehrt ihre Feinde« (Offb 11,5-6). Auch Jakobus spricht von Elia und sagt uns, er sei ein großer Beter gewesen.

Er erschien plötzlich auf der Bildfläche und redet mit dem gottlosen Ahab: »So wahr der HERR, der Gott Israels, lebt, vor dem ich stehe, wenn es in diesen Jahren Tau und Regen geben wird, es sei denn auf mein Wort!« Er hatte zweifellos wie auch andere große Diener Gottes seine Ausbildung im Geheimen erhalten.

Der Text im Jakobusbrief liefert uns den Schlüssel: »Elia war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir; und er betete ernstlich, daß es nicht regnen möge, und es regnete nicht auf der Erde drei Jahre und sechs Monate« (Jak 5,17). In der Einsamkeit suchte er die Gegenwart Got-

tes und rang im Gebet, bis ihn der Herr mit der Gerichtsbotschaft aussandte. Gebet, anhaltendes Gebet, ist die eine große Not in den Tagen des Niedergangs und der Abkehr von Gott, und es ist die einzige Kraftquelle der Getreuen Gottes. Und wie wenig wahres und anhaltendes Warten auf Gottes Handeln gibt es in den Tagen des Abfalls! Als Elia Ahab die Botschaft brachte und sagte: »Es sei denn auf mein Wort!«, da sprach er nicht in Vermessenheit. Sondern als einer, der in der Gegenwart des Herrn steht, als dessen Mund, da war er vollkommen berechtigt, dies mit göttlicher Autorität zu sagen.

Sobald er seine Botschaft überbracht hatte, befahl ihm der Herr, sich am Bach Krit zu verbergen. Dort wurde er auf wunderbare Weise durch die Raben versorgt. Er war am vorgesehenen Platz, und der Herr sorgte auf seine Weise für ihn. Rationalistische Kritiker haben sich zu der absurden Behauptung verstiegen, das Wort *orebim* – Raben – müsse *arabim* – Araber – heißen.¹² Aber der Herr hatte den von Natur aus so scheuen Vögeln befohlen, seinen Diener mit der notwendigen Nahrung zu versorgen. Zweimal täglich dienten sie seinen Bedürfnissen. Wie sehr zeigt das die Allmacht des Herrn. Nichts ist ihm zu schwierig. Sind wir am rechten Ort, dem Platz, den er uns zugeteilt hat, dann werden wir erkennen, daß er für die sorgt, die hoffen und gehorchen. Der Bach trocknete aus. Sicherlich wurde hier Elias Glaube geprüft. Nun wurde er zu einer mittellosen Witwe aus den Heidenvölkern gesandt, die dem Verhungern ins Auge sah. Und betreffs ihrer sagte der Herr: »Ich habe dort einer Witwe befohlen, dich

zu versorgen.« Der Herr, der den Raben befahl, befahl auch der Witwe. Es gefällt dem Herrn, das Schwache zu seiner Herrlichkeit zu gebrauchen. Und wie fand Elia sie vor? Beschäftigt mit der Zubereitung der letzten Mahlzeit für sich und ihr Kind. Ihr Glaube wurde geprüft. Sie sollte zuerst einen kleinen Fladen für Elia backen und ihm bringen, und danach das gleiche für sich selbst und für ihren Sohn tun. Sie gehorchte, und »das Mehl im Topf ging nicht aus, und das Öl im Krug nahm nicht ab nach dem Wort des HERRN.« Hier war größerer Glaube als in Israel. Vgl. dazu auch Lukas 4,26. Die Geschichte ist eine Vorschattung davon, daß auch die Heidenvölker mit dem Herrn bekanntgemacht werden. Und der Sohn der Witwe erkrankte und starb, und Elia erweckte ihn wieder zum Leben und gab ihn seiner Mutter. Auf seine Ansprache: »Siehe, dein Sohn lebt!« erwiderte sie das gesegnete Bekenntnis: »Jetzt erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist und daß das Wort des HERRN in deinem Mund Wahrheit ist.« Die Wahrheit der leiblichen und der geistlichen Auferstehung ist hier vorgeschattet.

2. Elia auf dem Karmel. Die Gebetserhörung

KAPITEL 18

1. Der Befehl zum Treffen mit Ahab (18,1)
2. Elias Antwort (18,2)
3. Ahab und Obadja (18,3-6)
4. Elia und Obadja (18,7-15)
5. Elia trifft Ahab (18,16-18)
6. Elias Forderung (18,19-20)
7. Die Ereignisse auf dem Karmel (18,20-40)
8. Das erhörte Gebet (18,41-46)

Das Gericht Gottes kommt, wie von Elia angekündigt, zu seiner bestimmten Zeit. Ein griechischer Historiker, Menander von Ephesus, sagt in seinem Bericht über die Taten Etbaals (des Vaters der Isebel, der Gattin Ahabs): »Unter ihm gab es einen Mangel an Regen von einem gewissen Monat bis zum gleichen Monat des folgenden Jahres.« Und Josephus, der jüdische Historiker, der das zitiert, fügt hinzu: »Mit diesen Worten bezeichnet er den Regenmangel zur Zeit Ahabs.« Im dritten Jahr der Trockenheit erhält Elia den Befehl, zu Ahab zu gehen. Er gehorcht. Große Not und Hunger allüberall. Dann sehen wir Ahab und Obadja, den Verwalter oder Diener seines Hauses, auf der Suche nach einer kleinen Weide, mit der sie die Pferde und Maultiere am Leben erhalten könnten. Obadja (»Knecht Jahwes«), der bei Ahab eine hohe Stellung bekleidete, fürchtete den Herrn sehr. Er gehörte zu dem gläubigen Überrest, der seine Knie vor Baal nicht gebeugt hatte (1Kö 19,18). Er muß strenge Glaubensprüfungen durchlaufen und außerordentlichen Mut gehabt haben. Daß er die Propheten des Herrn verborgen hatte, zeigt Glaube und Hingabe. Isebel, eine böse, götzendienerische Frau, benutzte die ihr zur Verfügung stehende öffentliche Macht zur Ausrottung der wahren Propheten. Ihr Ziel war es, die Männer Gottes, die für die Wahrheit standen, vollständig auszurotten. Sie wird in Offenbarung 2,20 erwähnt. Dort steht sie repräsentativ für Rom, die Hure, und ihre geistliche Hurerei und ihren Götzendienst. Rom hat wie Isebel die Diener des Herrn verfolgt und getötet (Offb 18,24). Isebel hatte offenbar den Palast in Sama-

ria verlassen und hielt sich in Jesreel auf, aber Ahab und Obadja waren in Samaria geblieben und untersuchten das Land.

Dann traf Obadja Elia. Der Prophet fordert Obadja auf, ihn bei Ahab anzukündigen. Obadja fürchtet jedoch, eine solche Nachricht könne ihn sein Leben kosten. War nicht das ganze Land auf der Suche nach Elia gewesen? Und was wäre, wenn der Geist Elia hinweggetragen würde? Dann stellt er seine Freundlichkeit gegenüber den hundert Propheten vor, die er rettete, als die mörderische Furie Isebel die Propheten Jahwes abschlachtete. Aus alledem sehen wir, daß der fromme und treue Obadja voller Furcht und Zittern war. Er und die anderen Getreuen in Israel während der finsternen Tage Ahabs und Isebels typisieren den gläubigen Überrest Israels am Ende des gegenwärtigen Zeitalters in der großen Trübsal – leidend und verfolgt.

Ahab und Elia kamen zusammen, und der mit Macht bekleidete Prophet wies den abgefallenen König zurecht: *»Nicht ich habe Israel ins Unglück gebracht, sondern du und das Haus meines Vaters, indem ihr die Gebote des HERRN verlasen habt und du den Baalim nachgelaufen bist.«* Was wäre wohl geschehen, wenn die Tochter Etbaals, die dämonisch besessene Isebel anwesend gewesen wäre? Die von Elia vorgeschlagene große Zusammenkunft wäre schwerlich zustande gekommen. Aber sie war in Jesreel, und es war ihr unbekannt, was sich da zusammenbraute. Ahab versammelte ganz Israel und die 450 Baalspriester auf dem Karmel, wie Elia gefordert hatte. Es wird gesagt, daß auf diesem Berg zwei Altäre standen; einer

der beiden war Jahwe geweiht, der andere dem Baal. Diesen Ort wählte Elia zur Rechtfertigung Jahwes. Um die Szene zu beschreiben, eine der großartigsten in der Geschichte Israels, brauchte man viele, viele Seiten. Auf seine feste, eine Entscheidung erfordernde Frage: *»Wie lange hinkt ihr auf beiden Seiten? Wenn der HERR der [wahre] Gott ist, dann folgt ihm nach; wenn aber der Baal, dann folgt ihm nach!«* hatte das Volk keine Antwort. Es folgt seine große Erklärung als einziger Prophet Jahwes, während ihm 450 Propheten Baals gegenüberstanden.

Dann werden die Opfer vorgeschlagen: *»Und der Gott, der mit Feuer antwortet, der ist der [wahre] Gott.«* Und das ganze Volk antwortete, dies sei recht gesprochen. Dann folgt das wilde Geschrei der Baalspriester vom frühen Morgen bis zum Mittag; Elias Sarkasmus und die Ekstase des Baalsverehrer. Eine wilde Szene: Lauter und lauter kreischend, schnitten sie sich selbst mit Messern und Lanzetten, bis das Blut floß. Aber da war keine Erhörung, und keine Stimme antwortete ihnen. Dann richtete Elia den abgebrochenen Altar Jahwes wieder auf. Welch ein Denkmal in den zwölf Steinen, aus denen er den Altar errichtete! Das Opfer wurde mit dem Holz auf den Altar gelegt. Dreimal wurde der Altar mit Wasser getränkt, so daß der Graben um den Altar mit Wasser gefüllt war. Und nun war die Zeit für das Abendopfer, die bestimmte Zeit, gekommen. Ein einfaches Gebet folgt. Jahwes Diener erwartet Jahwes Rechtfertigung: *»Antworte mir, HERR, antworte mir, damit dieses Volk erkennt, daß du, HERR, der [wahre] Gott bist und daß du selbst ihr Herz wieder*

zurückgewandt hast!« Jahwe antwortete mit Feuer, und alles wurde verzehrt. Das Volk, Zeuge der unbeschreiblichen Szene, fiel auf sein Angesicht und rief: »Der HERR, er ist Gott! Der HERR, er ist Gott!« So offenbarte Jahwe seine Macht in der Rechtfertigung seines Namens und mit der Erhörung des Gebetes seines Dieners – und das Volk wurde zurückgeführt zum Bekenntnis des Namens des Herrn. Die große Aufgabe, zu der der Herr Elia berufen hatte, war ausgeführt, und die Baalspriester, böse und schuldig, wie sie waren, erhielten ihr verdientes Gericht. Und hier haben wir eine Vorschattung künftiger Ereignisse. Der Abfall von dem Herrn und von seinem Wort nimmt zu. Bevor das Zeitalter endet, wird er universal sein, doch der Herr wird einen gläubigen Überrest auch in den finsternen Tagen des Zeitalters haben. Seine Name ist verunehrt und verworfen. Aber dieser gesegnete Name wird gerechtfertigt werden durch die Offenbarung seiner Macht im Gericht. »Denn siehe, der HERR kommt im Feuer, und wie der Sturmwind sind seine Wagen, um seinen Zorn auszulassen in Glut und sein Drohen in Feuerflammen. Denn mit Feuer hält der HERR Gericht, mit seinem Schwert [vollzieht er es] an allem Fleisch, und die Erschlagenen des HERRN werden zahlreich sein« (Jes 66,15-16).

Die Bibelkritik hat auch diese Berichte nicht unangetastet gelassen. Man spricht von den »legendären Erzählungen, in denen die Geschichte Elias verehrt wird«. Man tut alles, um sie in Verruf zu bringen und zweifelhaft erscheinen zu lassen. Aber das Urteil dieser Menschen, die da über das Wort Gottes zu Gericht sitzen – die Szene

auf dem Karmel sei unhistorisch – ist ein Fehlurteil, das den Mangel an wirklicher Forschung zeigt. Es kann die Historizität dieser großartigen Szene nicht länger in Frage stellen, weil allzuviel für ihre Wahrheit spricht.

Es folgt Elias Wort an Ahab: »*Geh hinauf, iß und trink! Denn da ist ein Geräusch vom Rauschen des Regens.*« Das war im Glauben gesprochen. Der Herr hatte zu ihm gesagt: »*Ich will Regen geben auf den Erdboden*« (Kap. 18,1). Und dann kam sein Gebet. Er kannte den Willen des Herrn und seine Verheißung. Er verharrte im Gebet, und als sich die Erhörung ankündigte, zeigte er sich wieder treu und sandte eine Botschaft zu Ahab. Dann wurde der Himmel schwarz vor Wolken und Wind, und es gab einen großen Regen. Die Hand des Herrn war auf Elia, und er lief vor Ahabs Wagen bis zum Tor von Jesreel. Es war übernatürliche Kraft, die ihn stärkte (Jes 60,31).

3. Elia in der Wüste und auf dem Berg Horeb

KAPITEL 19

1. Elias Verzagtheit und Flucht (19,1-8)
2. Auf dem Berg Horeb (19,9-18)
3. Berufung Elisas (19,19-21)

Elia hielt wahrscheinlich gerade am Tor des Palastes an, in dem die gottlose Isebel wohnte. Er würde bis zu allerletzt bei Ahab bleiben, bevor er hineinginge, um der Königin gegenüberzutreten. Sollte er nicht gleich hineingegangen und vor Isebel getreten sein, um sein Zeugnis vor sie zu tragen? Stattdessen erschrickt er vor der gott-

losen Königin. Hatte er gehofft, daß das, was auf dem Karmel geschehen war, nicht allein Ahab zu Jahwe zurückführen werde, sondern auch Isebel beeinflussen könnte? Wenn dies seine Erwartung gewesen war, dann mußte er jetzt bitterlich enttäuscht sein: Isebel sucht ihn zu töten, und er läuft um sein Leben! Was jetzt kommt, ist die Folge des Unglaubens. Das bezeugt Jakobus' Feststellung: *»Elia war ein Mensch von gleichen Gemütsbewegungen wie wir.«* In Verzweiflung und Unglaube wünschte er zu sterben. Er ist völlig mit sich selbst beschäftigt und schaut nicht auf Gott. Anstatt die Wüste aufzusuchen, seine Lehrstube, um sein Herz vor Gott auszuschütten, um neue Kraft in Gemeinschaft mit dem Herrn zu sammeln, *»wünschte er sich, sterben zu können«*.

»Das Herz Elias und die Hand Gottes führten den Propheten in die Wüste, wo er – vielleicht überwältigt, doch kostbar in Jahwes Augen – mit Gott allein sein kann. Elias vierzig tägige Wüstenreise hat nur teilweise Ähnlichkeit mit den vierzig Tagen, die Mose auf demselben Horeb mit Gott verbrachte, zu dem der Prophet jetzt ging, oder mit jenen vierzig Tagen, die Jesus in der Wüste verbrachte, um sich mit dem Feind Gottes und des Menschen auseinanderzusetzen. In den beiden genannten Fällen war die Natur beiseitegestellt. Weder Moses noch der Herr aßen oder tranken in dieser Zeit. Im Falle Elias stärkte die Güte Gottes die Schwachheit der ermüdeten Natur. Hier wurde offenbar, daß er mit aller Zartheit und Nachdenklichkeit Rücksicht nimmt und daß er die für eine solche Reise erforderlichen Kraft gibt.

Das sollte ihn innerlich berührt haben und fühlen lassen, was er inmitten des Volkes sein sollte, da er doch mit solch einem Gott zu tun hatte. Sein Herz aber war fern davon. Es ist unmöglich; wenn wir an uns selbst denken, können wir anderen kein Zeuge Gottes sein! Unsere armseligen Herzen sind allzuweit entfernt von solch einer Stellung!¹³

Auf dem Horeb sprach der Herr zu ihm: *»Was tust du hier, Elia?«* Das war die freundliche Zurechtweisung eines liebenden Gottes. Er befand sich nicht an dem Platz, an den der Herr ihn als seinen Diener gestellt hatte. Das ist ein starker Kontrast: Elia auf dem Karmel und Elia auf dem Horeb in einer Höhle. Auf dem Karmel stand der Mann des Glaubens – erfüllt von heiligem Eifer für Jahwe. Auf dem Horeb verbarg er sich in einer Höhle, weil er vor Isebel geflohen war. Und wieviele Kinder Gottes sollten aus dieser Frage lernen: *»Was tust du hier?«* Sie lassen sich in die Welt hineintreiben, während andere die Sphäre des Dienstes verlassen haben, die der Herr ihnen zugewiesen hat. Und Elias Erwiderung zeigt seine Selbstbezogenheit. Da war, was er getan hatte, was er war, und die drohende Gefahr, sein Leben zu verlieren. Aber diese Gefahr war weit größer, als man landesweit nach ihm gesucht hatte und als der Herr sein Leben bewahrte durch den Dienst der Raben und durch die Witwe.

Seine Erwiderung trägt in sich den Geist der Bitternis und der Anklage. Dann zog der Herr an ihm vorüber. Sturm, Erdbeben und Feuer gingen seiner Ankunft voraus; diese sind stets verbunden mit der Gegenwart und Offenbarung Jahwes. Dann kam »der

Ton eines leisen Wehens«, den Elia so gut kannte. Er verhüllte sein Gesicht mit seinem Mantel und beantwortete die Frage noch einmal, aber in einem demütigen Geist. Er empfing den Auftrag Hasael zum König von Syrien zu salben, Jehu (»Jahwe ist er«), den Sohn Nimschis, zum König von Israel und Elisa zu seinem eigenen Nachfolger. Alle drei sind berufene Werkzeuge des Gerichts über Israels Götzendienst und über das Haus Ahabs. Dann teilte der Herr mit, daß es einen gläubigen Überrest von siebentausend in Israel gab, der die Knie nicht vor Baal gebeugt hatte.¹⁴

4. König Ahab, seine gottlose Herrschaft und sein Ende

KAPITEL 20

Ahabs Krieg mit Syrien und sein Sieg

1. Belagerung und Entsatz Samarias (20,1-21)
2. Der Sieg bei Afek (20,22-34)
3. Die symbolische Tat eines Propheten und seine Botschaft (20,35-43)

Von zwei Kriegszügen Ben-Hadads (»Sohn des Donnerers«) gegen Israel wird in diesem Kapitel berichtet. Als er für den Krieg rüstete und den König Israels beleidigte, bereitete sich Ahab auf die Schlacht vor. Dann suchte ein Prophet Ahab auf, vermutlich einer von denen, die Obadja verborgen gehalten hatte. Er überbrachte eine Botschaft des Herrn: »So spricht der HERR: Hast du diese ganze gewaltige Menge gesehen? Siehe, ich gebe sie heute in deine Hand, und du sollst erkennen, daß ich der HERR bin.« Daraus können wir ersehen, daß es in Israel nach der Offenbarung Jahwes auf

dem Karmel eine geistliche Erweckung gegeben haben muß. Isebel wird nach ihrer Wut wegen Elias Handeln nicht wieder erwähnt, bis Ahab neuerlich gefallen ist. Der barmherzige Herr gab Ahab einen erneuten Beweis dafür, daß er der Herr ist und die Feinde Israels schlagen kann. Die Syrer wurden bezwungen. Eine weitere Botschaft erreichte Ahab durch den Propheten. Ein Jahr später unternahm Ben-Hadad einen erneuten Kriegszug gegen Israel. »Da trat der Mann Gottes herzu und sprach zum König von Israel und sagte: So spricht der HERR: Weil die Aramäer gesagt haben: Der HERR ist ein Gott der Berge, aber ein Gott der Täler ist er nicht! - darum will ich diese ganze gewaltige Menge in deine Hand geben; und ihr werdet erkennen, daß ich der HERR bin.« Es folgte ein großer Sieg bei Afek. Aber Ahab ließ Ben-Hadad, der Jahwe getrotzt hatte, am Leben. Mehr als das – er behandelte ihn wie einen Freund und Bruder, ließ ihn mit in seinem Wagen fahren und schloß einen Bund mit ihm. Indem er dem Feinde Gottes solche Nachsicht erwies, offenbarte Ahab seinen Seelenzustand. Er hatte kein Herz für den Herrn und stand unter dem Zwang, seinen bösen Wegen zu folgen.

Dann befahl der Herr einem der Prophetensöhne¹⁵, er solle einen anderen Propheten bitten, ihn zu schlagen. Dieser Prophet verweigerte den unbedingten Gehorsam, der von einem Propheten gefordert wird, und deshalb kam Gottes Gericht über ihn. Das Ziel Gottes, Ahab die Gerichtsbotschaft zu überbringen, wird dennoch erreicht. Darauf sprach Ahab selbst sein Urteil über sich aus, dafür, daß er Nachsicht an Ben-Hadad geübt hatte.

KAPITEL 21

Nabots Weinberg

1. Nabots Weigerung (21,1-4)
2. Isebels gottlose Tat (21,5-16)
3. Elia kündigt göttliches Gericht an (21,17-24)
4. Ahabs Bosheit und Bekenntnis (21,25-27)
5. Die Barmherzigkeit des Herrn (21,28-29)

Die Geschichte über Nabots Weinberg bedarf keines Kommentars. Ahabs Hörigkeit gegenüber der gottlosen Isebel war sein Verderben. Auf ihre satanische Anstiftung hin wird eine der bösesten Taten ausgeführt, über die in der Bibel berichtet wird. Nabet wird ermordet, damit man seinen Weinberg bekommt. Das Maß des Abfalls und der Boshaftigkeit Ahabs fließt nun über. Für den gottlosen König war die Mitteilung vom Tode Nabots eine willkommene Nachricht. Er fragt nicht, sondern geht selbstzufrieden hin, um von Nabots schönem Weinberg Besitz zu ergreifen. Aber seine Freude hielt, wie es mit der Freude über Sünde immer so ist, nicht lange an. Sobald das unschuldige Blut vergossen war, sandte Jahwe, der die schmutzige Tat sah, Elia mit der letzten Ankündigung des Gerichts und des Verderbens zu dem schuldigen Mörderpaar. Ahab hielt sich noch in dem Weinberg auf. Seine Augen labten sich noch an dem wunderbaren Anblick. Seine Gedanken waren noch gefangen von der Lust der Sünde, als plötzlich Elia erschien. »*Ich habe [dich] gefunden*«, war die erste Äußerung des Propheten. Es folgt der Urteilspruch, der bereits in den Worten des verkleideten Propheten im vorhergehenden Kapitel angedeutet wird: »*Ich mache dein Haus dem Haus Jerobeams, des Sohnes Nabats, gleich und dem Haus Baschas, des Sohnes*

Ahijas, wegen des Zornes, zu dem du mich gereizt hast, und [weil] du Israel zur Sünde verführt hast. Und auch über Isebel hat der HERR geredet und gesprochen: Die Hunde sollen Isebel fressen an der Vormauer von Jesreel. Wer von Ahab in der Stadt stirbt, den werden die Hunde fressen, und wer auf [freiem] Feld stirbt, den werden die Vögel des Himmels fressen.« Daß dieses Urteil sich geradezu buchstäblich erfüllte, lesen wir im Fortgang der Geschichte. Aber Ahab demütigt sich unter das Urteil, und so hört er von den Lippen Elias eine barmherzige Nachricht: »*Weil er sich vor mir gedemütigt hat, will ich das Unheil nicht in seinen Tagen kommen lassen; [erst] in den Tagen seines Sohnes werde ich das Unheil über sein Haus kommen lassen.*« Wie gnädig ist der Herr doch allen, die sich selbst demütigen.

KAPITEL 22

Ahabs Tod

1. Joschafat und Ahab (22,1-12)
2. Der Prophet Micha (22,13-28)
3. Die Schlacht und Ahabs Tod (22,29-40)
4. Joschafat von Juda (22,41-50; 2Chr 19-20)
5. Ahasja, König von Israel (22,51-53)

Drei Jahre gingen vorüber, ohne daß Krieg zwischen Israel und Syrien gewesen wäre. Im dritten Jahr kam Joschafat von Juda zu Ahab herab. Joschafats Sohn und Thronanwärter hatte Atalja, Ahabs Tochter, geheiratet. So kam es zu einer unheiligen Allianz zwischen den königlichen Familien. Joschafat, der es hätte besser wissen müssen, war darin sehr untreu, und obwohl der Herr ihn nicht verließ, kamen doch Strafgerichte über ihn und sein Haus. Nachdem er

von der Schlacht bei Ramot in Gilead zurückgekehrt war, kam der Prophet Jehu, der Sohn Hananis, zu ihm und sprach: *»Sollst du so dem Gottlosen helfen und die lieben, die den HERRN hassen? Darum [ist] auf dir Zorn von seiten des HERRN«* (2Chr 19,2). Ahab, unter dem prophezeiten Gottesgericht, fragte Joschafat: *»Willst du mit mir nach Ramot in Gilead in den Kampf ziehen?«* Und der gutmütige König von Juda erwidert gern: *»Ich bin wie du, mein Volk ist wie dein Volk, meine Pferde sind wie deine Pferde.«* Und Ahab hatte in seinem ganzen bösen Abfall von Gott vierhundert Propheten. Joschafat war zweifellos in seinem Bewußtsein verwirrt, und so forderte er, daß Ahab den Herrn befrage. Ahabs Propheten gebrauchten nicht mehr den Namen Baal, sondern den Namen Jahwes. Und alle prophezeiten sie Erfolg. Joschafat jedoch hegte Argwohn und fragte nach einem Propheten des Herrn. Daran können wir erkennen, daß es irgendetwas gab, woran der König von Juda erkennen konnte, daß Ahabs Propheten keine Propheten Jahwes waren. Ahab sandte nach Micha, dem Sohn Jimlas. Beide Könige legten ihre Roben an und nahmen auf Thronen im Tor von Samaria Platz. All die falschen Propheten weissagten. Einer von ihnen, Zedekia, machte eiserne Hörner, um eine lebendige Darstellung des bevorstehenden Sieges zu geben. Dann erscheint Micha. Der treue Prophet sagt den Königen, was er gesehen hat. Es ist eine Offenbarung, die er hatte. Jahwe veranlaßte einen Lügengeist,

durch Ahabs falsche Propheten zu sprechen, und sie prophezeiten Lügen. Und Micha sagte die Niederlage Israels voraus. Die Worte des Propheten sind von höchster Wichtigkeit. Was in den Tagen Ahabs geschah, als der Herr einen Lügengeist zur Täuschung veranlaßte, die Gottlosen ins Verderben zu führen, wird sich am Ende dieses gegenwärtigen Zeitalters wieder ereignen. Gott wird einen kräftigen Irrwahn senden, daß sie der Lüge Glauben schenken (2Thes 2,11). Dann werden unreine Geister auf der Erde sein, wie sie schon jetzt anzukommen beginnen. Und durch lügnerische Worte und lügnerische Zeichen und Wunder werden sie die Christus verwerfenden Massen ins Gericht führen.

Dann die Schlacht. Ahab verkleidete sich und Joschafat trug seine Königsrobe. Es war mehr als Feigheit, was Ahab bewegte. Er fürchtete das über ihm schwebende Gericht und suchte dem todbringenden Streich zu entgehen. Joschafat wurde auf beinahe wunderbare Weise gerettet, aber Ahab fand auf seltsame Weise den Tod. Ein Krieger spannte den Bogen aufs Geratewohl; der Pfeil wurde von einer höheren Hand gelenkt. Er fand den verkleideten König Israels. Er fand die kleine Öffnung in der Rüstung des Königs. Wenig später leckten die Hunde sein Blut, als sein blutbefleckter Wagen gereinigt wurde. So erfüllte sich das Wort des Herrn. Auf Joschafat werden wir genauer im Buch der Chronik eingehen, auf Asarja am Beginn des zweiten Buches der Könige.

Anmerkungen

1. Canon F.W. Farrar.
2. Eine weitere Anwendung kann auf den gläubigen Überrest Israels am Ende der Tage erfolgen, in der gleichen Weise, wie Rut diesen Überrest bildhaft darstellt. Vgl. dazu unsere Betrachtungen zum Buch Rut. Dieser Überrest wird durch die Gnade hervorgerufen; durch Unglauben sind die Juden auf dem gleichen Stand wie die Heiden. Die rettende Gnade, die die Heiden zum Glauben rief, wird sich umwenden, Israel rufen und es mit dem König vereinigen.
3. A. d. Ü.: Siw ist der zweite Monat nach dem »heiligen Jahr« des hebräischen Kalenders. Im »bürgerlichen Jahr« bildet er den achten Monat. Im Siw findet das sogenannte »kleine Passah« statt, das zweite Passahfest für jene, die am regulären nicht teilnehmen konnten (4Mo 9;10;11).
4. *Recent Discoveries in the Temple Hill*.
5. In 2. Chronik 4,5 heißt es 3000 Bat (etwa 92,25 Hektoliter). Das muß das tatsächliche Fassungsvermögen dieses riesigen Gefäßes sein, während die in 1. Könige angegebenen 2000 Bat den üblichen Inhalt des Beckens darstellen.
6. J.N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
7. Kaum wird das Versagen deutlich, ist auch die Prophetie auf dem Plan. Schemaja muß ein sehr mutiger Mann gewesen sein, daß er sich einem Heer von 180.000 Mann entgegenstellte, einem zornigen König und einem zornigen Volk, und ihnen eine Botschaft überbrachte, die entschieden nicht nach ihrem Geschmack war. Und man kann nicht umhin, die gnadenreiche Unterordnung von Volk und König unter das Wort Gottes zu bewundern.
8. A. Edersheim: *Bible History*.
9. In 2. Chronik 11 lesen wir mehr darüber. Er hatte 18 Frauen und 60 Nebenfrauen. Zu seiner Familie gehörten 28 Söhne und 60 Töchter.
10. A. d. Ü.: So auch noch in einigen deutschen Übersetzungen, etwa Luther'12, van Eß, Allioli und weitere katholische.
11. A. Edersheim, a.a.O.
12. So Canon F.W. Farrar in *Expositor's Bible*: »Das Wort ›orebim‹ kann ebensogut die Bewohner der Stadt Oreb bezeichnen oder des Felsens Oreb oder Kaufleute wie in Hesekiel 27,27 oder Araber.
13. J.N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
14. Vgl. die prophetische Bedeutung in Römer 11,3-6.
15. Nach Josephus war das Micha (1Kö 22,8).

Das zweite Buch der Könige

Die Einteilung des zweiten Buches der Könige

Das zweite Buch der Könige ist eine Fortsetzung der Geschichte der Königreiche Israel und Juda bis zur Zeit der Wegführungen. Wie wir schon in der Einführung zum ersten Buch der Könige erklärt haben, bildeten die beiden Bücher ursprünglich ein einziges, ungeteiltes Buch. In den Eingangskapiteln erleben wir noch einmal Elia in seinem abschließenden Dienst, gefolgt von seiner Entrückung. Dann betritt Elisa die Bildfläche. In seinem Dienst und durch seine Wunder offenbarte Jahwe im Interesse Israels seine Macht. Es war Jahwes barmherziger Aufruf an Israel, zu ihm umzukehren. Danach sehen wir die Geschichte des Niedergangs und des Abfalls in Israel und in Juda. Zuerst wurde durch Assyrien das Haus Israel in die Gefangenschaft geführt. Im Königreich Juda fand unter Hiskia eine Erweckung statt, die unter Manasse und Amon einen Rückschlag erlebte. Nach Josias Reform und Tod war Judas Verderben besiegelt. Das Buch endet mit dem Bericht von der Belagerung Jerusalems und von der Gefangennahme. Die Propheten Hosea und Amos übten ihr prophetisches Amt im Nordreich aus, während Jesaja, Jeremia, Joel, Obadja, Micha, Nahum, Habakuk und Zephanja Propheten in Juda waren. Hesekiel diente prophetisch unter den Gefangenen, während Daniel in Babylon war. Die Untertei-

lung dieses zweiten Teils des Buches der Könige gestaltet sich daher recht einfach.

I. ELIAS LETZTER DIENST UND SEINE ENTRÜCKUNG

1. Elia und Ahasja (1,1-18)
2. Elias Himmelfahrt (2,1-11)

II. DER PROPHET ELISA

1. Der Beginn seines Dienstes (2,12-25)
2. Joram, die Moabiter und Elisa (3,1-27)
3. Die Wunder (4,1-44)
4. Die Heilung des Naaman (5,1-27)
5. Elisa und die Syrer (6,1-33)
6. Elisas Prophezeiung und ihre Erfüllung (7,1-20)
7. Die Vorhersage der Hungersnot und weitere Ereignisse (8,1-29)
8. Jehus Salbung (9,1-10)

III. DIE PERIODE VON NIEDERGANG UND ABFALL

1. Jehu, der Königs Israels, und seine Taten (9,11-37)
2. Jehus Gerichte. Vernichtung der Baalsverehrung. Jehus Tod (10,1-36)
3. Atalja und Jojadas Erweckung (11,1-21)
4. Joasch und die Tempelrestauration. Joaschs Tod (12,1-22)
5. Joahasch und Joasch. Elisas Tod (13,1-25)
6. Könige von Israel und Juda (14,1 – 15,39)
7. König Ahas und Assyrien (16,1-20)

8. Assyrien erobert Israel. Die Gefangenschaft (17,1-41)

IV. DIE HERRSCHAFT HISKIAS. MANASSE UND AMON

1. Hiskia und Sanheribs Invasion (18,1-37)
2. Hiskia und Jesaja. Die Befreiung (19,1-37)
3. Hiskias Krankheit, Genesung, Versagen und Tod (20,1-21)
4. Manasse und Amon (21,1-26)

V. DIE REGIERUNG JOSIAS

1. Die Erweckung (22,1-20)
2. Die Folgen der Erweckung. Josias Tod (23,1-30)

VI. DER LETZTE ABFALL JUDAS. DIE GEFANGENSCHAFT

1. Joahas und Jojakim (23,31-37)
2. Jojachin und Zedekia. Beginn der Gefangenschaft Judas (24,1-20)
3. Die Belagerung Jerusalems. Judas völlige Überwältigung (25,1-30)

5. Elia vor dem König. Ahasjas Tod (1,16-17)
6. Joram wird König (1,17-18)

In aller Kürze wird der Bruch Moabs mit Israel erwähnt. Sowohl Omri als auch Ahab hatten Moab unterdrückt, und der Aufstand ereignete sich nach Ahabs Tod. Den vollständigen Bericht darüber finden wir im dritten Kapitel. Das antike Fundstück, das unter dem Namen »Stele des Königs Mescha von Moab« bekannt ist, enthält einen höchst interessanten Bericht über diese Revolte und die Unterdrückung durch Omri und seinen Sohn Ahab. Dieser Bericht beginnt so: »Omri war König von Israel, und er bedrückte Moab viele Tage, denn Kemosch [A. d. V.: der Götze Moabs] zürnte mit seinem Land. Sein Sohn [Ahab] folgte ihm, und auch er sagte: »Ich will Moab bedrücken.«¹ Wenn es nicht biblisch bestätigt wäre, wüßte heute niemand, daß die Inschrift auf dieser Stele wahr ist. Die Bibel beweist die Ursprünglichkeit der Inschrift, nicht die Inschrift die Historizität des biblischen Berichtes. Die Bibel benötigt keine derartige Unterstützung.

Ahasja, lasterhafter Sohn eines gottlosen Vaters, hatte einen Unfall und schickte seinen Botschafter zu Baal-Sebub, dem Gott von Ekron. Baal-Sebub bedeutet »Herr der Fliegen«. Gemäß rabbinischer Tradition wurde er in Form einer Fliege verehrt, und die Juden waren diesem Kult so verfallen, daß sie ein kleines Bild in ihren Taschen bei sich trugen, das sie von Zeit zu Zeit küßten. Mit seiner Verehrung waren auch schändliche Handlungen verbunden. Was war das für eine abscheuliche Lästerung der Pharisäer, als sie unseren Herrn anklagten, mit Beelzebub,

Analyse und Kommentare

I. ELIAS LETZTER DIENST UND SEINE ENTRÜCKUNG

1. Elia und Ahasja

KAPITEL 1

1. Moabs Aufstand (1,1)
2. Ahasjas Krankheit (1,2)
3. Elias Botschaft (1,3-8)
4. Ahasjas Botschafter und ihr Schicksal (1,9-15)

dem Fürsten der Dämonen, im Bunde zu sein (Mt 12,24)!²

Ahasjas Botschafter kamen nie nach Ekron. Der Herr hatte den Auftrag der Beauftragten des Königs vernommen und sandte nun seinerseits einen Botschafter zu Elia, dem Tischbiter (das für »Engel« verwendete hebräische Wort heißt eigentlich »Botschafter«). Der Engel des Herrn befahl dem Propheten, die vom König zur Befragung Baal-Zebubs ausgesandten Männer zu treffen und ihnen den bevorstehenden Tod Ahasjas anzukündigen. Die Botschaft wird vollständig überbracht, die Botschafter kehren heim zu Ahasja, und er vernimmt die Worte Elias von ihren Lippen. Er weiß sofort, wer der Geheimnisvolle war, der seine Männer zur Umkehr veranlaßt hatte. Deshalb schickte der König einen Oberst mit seinen fünfzig Männern aus, den Propheten gefangenzunehmen. Der Oberst spricht Elia als »Mann Gottes« an und befiehlt ihm im Namen des Königs, von seinem Hügel herabzusteigen. Der furchtlose Elia aber nahm das Wort des Obersten auf und rief zu seinem Gott, er möge Feuer vom Himmel fallen lassen. Das geschah auf der Stelle, und der Oberst und seine fünfzig Männer wurden von dem Feuer verzehrt. Das gleiche Schicksal erlitt auch die zweite Expedition, deren Oberst den Propheten stärker als der erste zum Gehorsam aufforderte, denn er sagte: »Schnell, komm herunter«. Der Gerichtscharakter von Elias Dienst findet hier einmal mehr seinen Beweis. Die Bibelkritiker haben mehr als einmal sein Handeln verurteilt und ihn als »arrogant und gnadenlos« bezeichnet, während andere die Tatsache des Vorfalles

überhaupt leugnen. »So schrecklich die Antwort auch scheint, so können wir doch erkennen, daß sie angemessen war. Nein, hier sollte ja etwas entschieden werden, und das öffentlich und durch Gericht. Und keine andere Entscheidung wäre in diesem Wettstreit zwischen Mensch und Gott passend gewesen, dem doch die Macht gehörte und das Reich – und dies in der großen, kritischen Epoche der Geschichte Israels.«³ Man vergleiche dieses Feuergesicht mit Lukas 9,54-56. Wenn das gegenwärtige Zeitalter der Freiheit durch Gnade beendet ist, wird ein Feuergesicht über die Feinde Gottes kommen (Offb 11,5). Während der großen Trübsal (Mt 24,22) werden die feurigen Gerichte die Erde heimsuchen (Offb 8,5). Sie gehen der sichtbaren Offenbarung des Herrn voraus, der vom Himmel her geoffenbart werden wird mit seinen mächtigen Engeln und der mit Feuerflammen Rache an denen üben wird, die Gott nicht kennen und die nicht dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus gehorchen (2Thes 1,7-8).

»Elia konnte konsequent Feuer vom Himmel auf diejenigen herabrufen, die in ihm den Propheten und Diener des Herrn verunehrten und beleidigten. Als aber die Jünger Jesu in einem vergleichbaren Fall (Lk 9,54-56) dem Beispiel Elias folgen wollten, hielt der Herr sie zurück und sagte: »Ihr wißt nicht, welcher Art Geistes ihr seid!« Elia handelte hier als Repräsentant des Gesetzes, das keine Nachsicht kennt. Die Jünger Christi aber waren Repräsentanten des Evangeliums, das die Vergebung der Sünden predigt. Der alte Bund warnte und unterwarf notwendigerweise die Feinde des Reiches Gottes in

drohender Sprache und mit Strafmaßnahmen. Der neue Bund aber war konzipiert, sie durch vergebende Liebe zu entwaffnen und womöglich zu gewinnen.«⁴

Ahasja sandte eine dritte Kompanie aus. Dieser Oberst und seine fünfzig Männer erfuhren Gnade, denn der Offizier fürchtete Gott und ehrte Elia als seinen Repräsentanten. Seine Worte atmeten Demut, und sein Gebet zeigte, daß er in der Kraft Gottes wandelte. Solche Barmherzigkeit ist auch jenen bereitet, die sich selbst demütigen, wenn die kommenden Gerichte die Erde überziehen werden. Dann trat Elia persönlich vor Ahasja und überbrachte die gottgegebene Botschaft. Und der böse König starb nach dem Wort des Herrn.

2. Elias Himmelfahrt

KAPITEL 2,1-11

1. Von Gilgal zum Jordan (2,1-6)
2. Der geteilte Jordan (2,7-8)
3. Elisas Frage (2,9-10)
4. Elia fährt in einem Sturmwind zum Himmel (2,11)

Die Zeit zum Abscheiden Elias war nun gekommen, und der Herr, dem er so treu gedient hatte, wollte Elia in einem Sturmwind in den Himmel aufnehmen. Als Herr befahl er gnädig Zeit und Art des Abscheidens seines Dieners (Joh 21,18-22). Seine bevorstehende Entrückung war ihm bekannt, ebenso Elisa und den Prophetensöhnen. Letztere gehörten zu den Prophetenschulen.

»Die ›Prophetenschulen‹, die unter der Leitung erfahrener, geprüfter Pro-

pheten standen, boten jüngeren Männern eine Möglichkeit, sich in den Notwendigkeiten des prophetischen Dienstes zu qualifizieren. Auswahl und Aufnahme der Personen, die durch ihren Charakter den Erfordernissen des prophetischen Dienstes entsprachen und die einen göttlichen Ruf in diesen Dienst hatten, hingen zweifellos von dem prophetischen Urteil jener ab, die diesen Institutionen vorstanden. Da Prophetie ein Geschenk war und keine Kunst, bezog sich der erteilte Unterricht aller Wahrscheinlichkeit nach bloß auf das Studium des Gesetzes und zielte darauf ab, theokratische Empfindungen zu erwecken und zu pflegen sowie das Wachstum des geistlichen Lebens zu fördern, denn darin bestand notwendigerweise die angemessene Vorbereitung auf den prophetischen Dienst.

Man fand übrigens auch Hinweise, die den Schluß zulassen, daß die Erweckung der sakralen Poesie als einer Kunst ihre Quelle in diesen religiösen Gemeinschaften hatte und somit ihnen zugeschrieben werden muß. Solche Schulen gab es in Rama, Jericho, Bethel und Gilgal (1Sam 19,18; 2Kö 2,3.5; 4,38). Die sie besuchten, waren üblicherweise bereits im mannbaren Alter und in einigen Fällen auch schon verheiratet. Sie lebten zusammen in einer Gesellschaft oder Gemeinschaft, die oft eine große Zahl von Mitgliedern einschloß, und wurden von ihren Lehrern gelegentlich als prophetische Botschafter eingesetzt (2Kö 9,1). Allerdings wurden die Propheten nicht ausschließlich in diesen Schulen unterrichtet; es sind einige bekannt, die direkt aus dem zivilen Leben herausgenommen und

unmittelbar in den prophetischen Dienst gestellt wurden.«⁵

Die Güte und Macht Gottes sollte nun dadurch geoffenbart werden, daß er Elia zu sich in den Himmel nahm, ohne daß er den Tod durchlaufen mußte. Sowohl die jüdische Synagoge als auch die Kirche haben diesem Bericht von Elias Abscheiden stets Glauben geschenkt, aber es war der destruktiven Bibelkritik vorbehalten, die Entrückung Elias zu leugnen. Die folgenden Aussagen sind Canon W. Farrars Untersuchung des zweiten Buches der Könige entnommen: »Wissend, daß er seinem Tod entgegenging, fühlte Elia den gebieterischen Instinkt, der die Seele in der höchsten Krise des Lebens die Einsamkeit suchen läßt.« – »Sein Tod war – wie auch der des Mose – von Geheimnissen und Wundern umgeben, und wir können nichts weiter darüber sagen.« Merkwürdig, daß ein Gelehrter und Bibelausleger zweimal vom Tod Elias sprechen kann, wo doch der Bericht so klar die Tatsache feststellt, daß er im Sturmwind in den Himmel aufgenommen wurde und daß er überhaupt nicht gestorben ist!

Er erschien mit Mose bei der Verklärung unseres Herrn. Nach des Petrus inspirierten Worten schattet die Verklärungsszene die Macht und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus vor (2Pet 1,16-21). Wie er in herrlicher Majestät auf dem Berge stand, so wird er noch einmal auf diese Erde kommen und seine Heiligen mit sich bringen. Mose ist der Repräsentant dieser Heiligen, die starben und aus den Toten auferweckt wurden. Elia repräsentiert jene, die in die Wolken aufgenommen werden, um den Herrn in der Luft zu

treffen, und die ohne Sterben von der Erde abscheiden (1Kor 15,51-53; 1Thes 4,13-18).

Elisa klammert sich eng an Elia. Der hatte zuvor seinen Mantel – das Symbol des prophetischen Dienstes – über Elisa geworfen, und der war dennoch nicht vorbehaltlos bereit gewesen, ihm völlig zu folgen (siehe 1Kö 19,19-20; vgl. mit Lk 9,62). Aber nun sehen wir, wie Elisa Elia von Gilgal nach Bethel folgt, von Bethel nach Jericho und von Jericho zum Jordan. Er erweist sich so des Mantels würdig, den heiligen Dienst eines Propheten des Herrn auszuüben. In Beantwortung von Elias Frage begehrt er, daß doppelt so viel Geist, wie auf Elia ruhte, nun auf ihm ruhen möge.⁶ Elias Erwiderung auf seine Bitte gewährt ihm Erfüllung unter einer Bedingung: Sah Elisa die Art und Weise der Aufnahme Elias in den Himmel, so solle ihm Erhörung werden; wenn nicht, dann werde auch seine Bitte nicht erfüllt. Und während sie noch miteinander sprachen, erschien der feurige Wagen mit den feurigen Pferden, und Elia fuhr im Sturmwind in den Himmel. Der Feuerwagen mit den feurigen Pferden war das Symbol der Gegenwart des Herrn der Heerscharen (Ps 104,3-4; Jes 66,15; Hab 3,8). Aber Elia fuhr auf im Sturmwind. Wir wissen, daß er entrückt wurde; er schied ab, ohne zu sterben, aber die Einzelheiten sind uns nicht bekannt.

Elisa folgte Elia. Seine Bitte und die Vision der Herrlichkeit weisen darauf hin, daß er Gott treu diente. Nur, wenn wir dem Herrn vollkommen folgen, wie Elisa Elia folgte, und auf die künftige Herrlichkeit schauen, sind wir bereit und zubereitet für den Dienst.

II. DER PROPHET ELISA

1. Der Beginn seines Dienstes

KAPITEL 2,12-25

1. Der Mantel (2,12-14)
2. Die Prophetensöhne (12,15-18)
3. Die Heilung der Wasser von Jericho (12,19-22)
4. Das Gericht über die Spötter (12,23-25)

Sowohl Elia als auch Elisa sind ein Bild auf unseren Herrn Jesus Christus. Das zeigen schon ihre Namen an. Elia bedeutet »mein Gott ist Jahwe«, Elisa »mein Gott ist Heil«. Leiden, Bedrängnis und Verwerfung sind hervorstechend im Leben Elias, aber es endet für ihn mit der Aufnahme in den Himmel. Das ist eine Vorschattung dessen, der von den Seinen verworfen, von der Welt ausgestoßen wurde und der in den Himmel ging. In Elisa und seinem Dienst ist das herausragende Element unabhängige Gnade für Israel in Abfall und im Heranreifen des Gerichts. Es ist eine Vorschattung dessen, der inmitten seines Volkes erschien, dienend in Gnade und Wahrheit (Joh 1,14.18).⁷

Elisa hatte Elias Himmelfahrt gesehen, und als er ihn nicht mehr sah, »da faßte er seine Kleider und zerriß sie in zwei Stücke.« So gab es seinem Kummer Ausdruck, aber gleichzeitig nahm er Elias Mantel (das Symbol für den prophetischen Dienst, der auf ihn gefallen war) und gebrauchte ihn sofort. Er schlägt damit die Wasser des Jordan, und der Herr, der Gott Elias, beantwortet seinen Glauben mit der Teilung des Flusses. Es war das erste Wunder unter seiner Ägide. »So werden die Wasser der Schwierigkeiten, selbst die kalte Flut

des Todes, geteilt, wenn wir sie im Glauben mit den vom Himmel uns gegebenen Gewändern schlagen. So wird die Verheißung Gottes immer sicher stehen und Gott seinem Wort treu bleiben. So sollten auch wir unerschrocken vorwärtsschreiten, in Demut und Gebet, um jedes Werk auszuführen, daß er uns zu tun aufträgt.«⁸

Die Prophetensöhne erkannten Elisa an. Wir sehen sie fortan in enger Gemeinschaft mit dem Propheten; sie gehörten zum gläubigen Überrest in Israel. Da sie allerdings keine Zeugen der Entrückung Elias gewesen waren, glaubten sie es nicht und dachten, der Geist könnte den Propheten weggenommen haben (1Kö 18,12; Hes 3,14; 8,3). Sie waren Elisas Befehl nicht gehorsam und drängten ihn, einen Suchtrupp auszusenden, bis er beschämt war und ihrer Forderung nachgab. Nach dreitägiger erfolgloser Suche kehrten die Suchenden zurück. Nun wurden sie beschämt, als ihr Meister sie erinnerte: »*Hatte ich euch nicht gesagt: Geht nicht hin?*« Sie waren wie die Jünger unseres Herrn »*langsam zum Glauben*«.

Das zweite Wunder ist eine Gnadentat, gefolgt von einem Gerichtswunder. Die Heilung der Wasser von Jericho ist ein Wunder von großer Bedeutsamkeit. Jericho ist ein Bild der Welt unter dem Fluch (Jos 6). Das Wasser taugte nichts, das Land war unfruchtbar. Ein neuer Krug mit Salz wird gebracht. Das Salz wird in das Wasser gestreut, und der Prophet sagt: »*So spricht der HERR: Ich habe dieses Wasser gesund gemacht. Nicht mehr soll Tod und Fehlgeburt daraus entstehen.*« Wenn er, der größer ist als Elisa, wieder auf die-

se Erde zurückkommt, über die jetzt noch unter dem Fluch der Tod regiert, dann wird dieser Fluch fortgenommen werden. Es wird Heilung für sie geben, wie es Heilung für Jericho gab. Die anderen Wunder der Gnade und Barmherzigkeit lehren die gleiche Lektion.

Das dritte Wunder ist eine Gerichtshandlung. Wohlverdientes Gericht kam über jene, die den erwählten Botschafter Gottes verspotteten. Die Spötter waren nicht »kleine Kinder«, sondern junge Männer. Sie waren von Bethel und hatten zweifellos Verbindung mit der dort betriebenen gottlosen Verehrung (1Kö 7,25-33). Sie waren Ungläubige und Lästere. Sie spotteten über die Entrückung Elias und verspotteten Elisa. Über sie kam der Fluch des Herrn. Zweiundvierzig von ihnen wurden von Bärinnen zerrissen. Kritiker haben die über sie gekommene Strafe als »unverhältnismäßig in Bezug zum Vergehen« bezeichnet. Das war sie gewiß nicht, wenn wir bedenken, daß ihr Vergehen eine Beleidigung des Mannes Gottes war, der in den Himmel aufgenommen wurde, und des Propheten, der seinen Platz eingenommen hatte. Und wir dürfen die Tatsache nicht übersehen, daß heutigentags Spötter und Leugner des Evangeliums und der Gnade Gottes zu ihrer Zeit ebenso ihre Strafe erhalten werden (2Petr 3,3-7).

2. Joram, die Moabiter und Elisa

KAPITEL 3

1. Joram, König von Israel (3,1-3)
2. Aufstand Moabs (3,4-9)
3. Elisas Botschaft und Prophezeiung (3,10-20)
4. Moabs Niederlage (3,21-27)

In Kapitel 1,17 lesen wir: *»Und Joram wurde an seiner [Ahasjas,] Stelle König im zweiten Jahr Jorams, des Sohnes Joschafats, des Königs von Juda; denn er hatte keinen Sohn.«*⁹ So gab es in Israel wie in Juda einen König desselben Namens. In den vorliegenden Grundtexten wird sowohl die Schreibweise Joram als auch Jehoram verwendet. In 2. Könige 1,17 und 2. Chronik 22,6 schreiben sich beide Könige Jehoram. In 2. Könige 9,15.17 wird der König von Israel Joram genannt, in 2. Könige 8,21 usw. der König von Juda. Wir erwähnen das, um ein denkbare Problem aufzuklären, das jemand hier finden könnte. Joram war ein weiterer Sohn Ahabs, ein Bruder Ahasjas. Er führte eine teilweise Reformation durch, verharnte aber in den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats (1Kö 12,25-33).

Hier wird der vollständige Bericht über den Aufstand Moabs gegeben. Joram schließt ein Bündnis mit Joschafat, dem König von Juda und mit dem König von Edom. Joschafat war mit Ahab verbündet (1Kö 22), und hier sehen wir ihn in einem ähnlichen Bündnis mit Ahabs zweitem Sohn. Diese Verbindung mißfiel dem Herrn, und Joschafat war in seinem Gewissen darüber verunsichert. Dieselbe Frage, die er Ahab gestellt hatte, stellt er nun Ahabs Sohn: *»Ist hier kein Prophet des HERRN, daß wir den HERRN durch ihn befragen können?«* (1Kö 22,7). Joschafat kannte den Herrn, aber er war in schlechter Gesellschaft. Als die drei Könige in Elisas Zelt zusammenkamen, offenbarte der Prophet die Kühnheit Elias, indem er den bösen König von Israel zurechtwies. Aber er ehrte den König von Juda: *»So wahr der HERR der Heerscharen lebt, vor dem*

ich stehe, fürwahr, wenn ich nicht auf Joschafat, den König von Juda, Rücksicht nähme, so würde ich dich weder anblicken noch beachten!« Aber es gab auch eine Zurechtweisung für den guten König von Juda. Der Geist Gottes war betrübt, und Elisa hatte nicht die Macht der Weissagung. Er brauchte einen Saitenspieler, um seinen eigenen aufgewühlten Geist zu beruhigen und in einen Seelenzustand zu gelangen, in dem er die benötigte Botschaft äußern konnte. Wie sollte es den König gedemütigt haben, der Jahwe diente, daß sich der Mund Gottes unmittelbar auf den Ruf nach einem Propheten des Herrn unfähig zeigte, sofort zu weissagen! Unheilige Bündnisse behindern die Offenbarung des Geistes Gottes.

Dann füllten sich die Gräben, die im Gehorsam gegenüber dem durch Elisa ausgesprochenen Befehl angelegt worden waren, auf wunderbare Weise mit Wasser. Am nächsten Morgen sahen die Moabiter das Wasser und hielten es wegen der Spiegelung der aufgehenden Sonne für Blut. *»Und sie sagten: Das ist Blut! Ganz sicher haben sich die Könige bekämpft und sich gegenseitig erschlagen. Nun auf zur Beute, Moab!«* Die anstürmenden Moabiter trafen auf die Israeliten, und Elisas Weissagung erfüllte sich in der Niederlage der Moabiter und in der Verwüstung ihres eigenen Landes. Es war das übernatürliche Geschenk des Wassers, *»als man das Speisopfer opferte«*, das zur Niederlage des Feindes führte und zum Sieg für Israel. Und Gott hat das Wasser des Lebens durch ihn gegeben, der das wahre Speisopfer ist.

Kir-Heres allein blieb intakt; alle anderen Städte wurden geschleift, alle

Brunnen verstopft und jeder gute Baum geschlagen.¹⁰ Über die Verwüstung Moabs bemerkt ein Kommentator, daß der Zeitgeist in Betracht gezogen werden müsse und daß all dies von einer halb barbarischen Nation jener Zeit getan worden sei. Aber – kann die Verwüstung Moabs, hunderte von Jahren vor Christi Geburt, schlimmer sein als die Verwüstung von Belgien, Polen und Galizien im zwanzigsten Jahrhundert nach Christus?

Dann bringt der König von Moab voller Verzweiflung das schreckliche Opfer seines ältesten Sohnes dar, der nach ihm regieren sollte. Er opferte ihn auf der Mauer vor den Augen Israels, als ein Brandopfer, um seinen Gott Kemosch gnädig zu stimmen, der auf der Stele des Königs Mescha erwähnt wird.¹¹

3. Die Wunder

KAPITEL 4

1. Die Vermehrung des Öls der Witwe (4,1-7)
2. Die Bitte der Schunemiterin (4,8-17)
3. Auferweckung des Sohnes der Schunemiterin aus den Toten (4,18-37)
4. Die Reinigung der tödlichen Speise (4,38-41)
5. Die Speisung der Menge (4,42-44)

Im vorangegangenen Kapitel erschien Elisa als Retter Israels, und nun handelt er im Interesse der Witwe eines der Prophetensöhne. Dessen Name wird nicht angegeben. Elisa kannte ihn als einen, der den Herrn fürchtete. Und nun ruft die Witwe in tiefer Verzweiflung über den Verlust ihrer beiden Söhne den Propheten an. In Erwiderung auf Elisas Frage, was sie im Hause habe,

erzählte sie ihm, daß eine Kanne Öl (im Hebräischen: Salböl) ihr ganzer Besitz sei. Sie wurde beauftragt nicht wenige leere Krüge zu borgen. Nachdem sie die Türen verschlossen hatte, mußte sie mit dem Ausgießen beginnen. Alle geborgten Krüge waren bald gefüllt, und erst, als es keinen Krug mehr zu füllen gab, versiegelte das Öl. Es sollte verkauft werden, um den Gläubiger zu bezahlen, und von dem Rest sollte die Witwe mit ihren Söhnen ihren Lebensunterhalt bestreiten. Der Herr ist der Vater der Witwen und hört ihre Klagen, das zeigt sich auf schöne Weise in diesem Wunder. Dann gibt es hier eine Lektion für den Glauben. Die Krüge sollten gefüllt werden; hätte es auch noch viel mehr Krüge dort gegeben – sie wären alle gefüllt worden. Die Beschränkung lag nicht in der Ölmenge, sondern in der Menge der vorhandenen Krüge, die das Öl aufnehmen konnten. Es gibt einen Überfluß an Gnade, und im Glauben können wir immer mit unseren leeren Gefäßen kommen, um aus seiner Fülle Gnade um Gnade zu empfangen.

Dann wird zum erstenmal die reiche Frau aus Schunem erwähnt. Sie war eine fromme Israelitin und kannte den Propheten nicht, aber es dauerte nicht lange, bis sie erkannte, daß er ein heiliger Mann Gottes war. Es ist ein gesegnetes Bild, diesen Mann Gottes durch das Land wandern zu sehen, nichts besitzend, aber inmitten von Israels Zusammenbruch in Gnade handelnd. Mit anderen Worten: »In der Tat arm, macht er viele reich. Er scheint alle Dinge zu besitzen, und hat doch in Wirklichkeit nichts. Er empfängt Fürsorge und Freigebigkeit in den Grundbedürfnissen

des Lebens von jenen, in deren Interesse er gleichzeitig Quellen eröffnet, die allesamt jenseits des Verstehens der Menschen liegen. Und darüber hinaus wandelt er allein durch die Welt, und doch warten alle auf ihn.

All dies verleiht den Wegen des Einen starken Ausdruck, der sich selbst Meister und Herr nennen könnte, der die Huldigungen des Glaubens empfängt, während er doch nicht hat, wohin er sein Haupt lege. In all diesem bezeichnet unser Prophet für uns wie in einer Reflektion den Weg des Herrn Jesus in einer seiner schlagendsten, bemerkenswertesten Eigenschaften.«¹²

Die fromme Schunemiterin bereitete dem einsamen Pilger eine kleine, einfach eingerichtete Kammer in ihrem Hause. Und der Mann Gottes würdigte die ihm erzeugte Freundlichkeit. Als er erfährt, daß seine Gastgeberin keinen Sohn hat, teilt er ihr mit: »*Um diese Zeit übers Jahr wirst du einen Sohn umarmen!*« Wie Sara glaubte sie und empfing ihren Sohn. Und welchen Glauben brachte diese Schunemiterin zum Ausdruck, als das Kind starb! Der Sohn der Verheißung war tot, doch inmitten ihres großen Kummers konnte sie sagen: »*Gut!*« Wie Abraham, als er den Sohn der Verheißung auf den Altar legte, rechnete die Schunemiterin mit der Auferweckung und glaubte an den, der die Toten auferwecken kann. Sie hatte für eine Weile ihren Sohn verloren, nicht aber ihren Glauben.

Und wie sich ihr Glaube an Elisa klammert! Nicht Gehasi mit seinem Stab kann helfen – Elisa ist vonnöten. Und ihr Glaube wird belohnt. Ihr Kind wird aus den Toten auferweckt. Der Heilige Geist erwähnt sie im Neuen

Testament: »Frauen erhielten ihre Toten durch Auferstehung wieder« (Hebr 11,35).

»Wir sehen in ihr eine wahre, gläubige israelitische Frau, die in einer Zeit allgemeinen Abfalls sowohl mit ihrem Leben wie mit ihrem Heim Jahwe gehörte. Sie empfing einen Propheten um deswillen, der ihn gesandt hatte, weil er ein heiliger Mann Gottes war, und mit Demut und völliger Selbstvergessenheit. Sie empfing die Belohnung eines Propheten in dem Geschenk, das einer jüdischen Mutter am kostbarsten ist, worauf sie nicht zu hoffen gewagt hatte, auch wenn es ihr angekündigt war. Dann, aufs Äußerste versucht, hielt sie doch fest an ihrem Glauben in der Verheißung – stark auch da, wo sie am schwächsten ist –, einmal mehr selbstvergessen, und folgt ihren tiefsten geistlichen Impulsen. Und am Ende erscheint ihr Glaube siegreich – von göttlicher Gnade gekrönt – und um so strahlender, im Kontrast zur empfundenen Schwäche des Propheten. Wenn wir das so bedenken, so scheint es ein stärkeres Licht auf die Geschichte der Prüfungen eines Abraham, eines Isaak oder eines Jakob zu werfen – auf das Innenleben dieser Glaubenshelden, auf die uns zur beispielhaften Lehre der Brief an die Hebräer hinweist (Hebr 11), und auf Schriftstellen wie diese: »Der HERR tötet und macht lebendig; er führt in den Scheol hinab und wieder herauf« (1Sam 2,6); »Erkennt doch, daß der HERR einen Frommen für sich ausgesondert hat! Der HERR hört, wenn ich zu ihm rufe« (Ps 4,4) oder »Alle Pfade des HERRN sind Gnade und Treue denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren« (Ps 25,10).¹³

Und hier müssen wir auch an ihn denken, den Elisa nur schwach vor-

schattet. Er erweckt die geistlich Toten jetzt, alle die seine Stimme hören, so wie er in der Zukunft die leiblich Toten erwecken wird.

In Gilgal ereignete sich das achte Wunder Elisas. Das einfache Mahl, das für die Prophetensöhne vorbereitet worden war, war durch Hinzufügung eines wilden Gewächses vergiftet worden. Elisa warf Mehl in den Topf, und das Gericht wurde eßbar: »Es war nichts Schädliches [mehr] im Topf.« Das Mehl steht hier als Bild für unseren Herrn, der für uns in die Szene des Todes geworfen wurde und durch seinen Tod Heilung gebracht hat.

Die wunderbare Speisung der Menge war Elisas neuntes Wunder. Es schattet die Wunder unseres Herrn vor (Mt 14,19-21, usw.).

4. Die Heilung des Naaman

KAPITEL 5

1. Naaman, der Aussätzige (5,1)
2. Das Zeugnis des Mädchens aus Israel (5,2-4)
3. Die Botschaft an den König Israels (5,5-8)
4. Naaman und Elisa (5,9-19)
5. Gehasi; seine Sünde und seine Strafe (5,20-27)

Die in diesem Kapitel berichtete Geschichte ist außerordentlich reich an Bildern von geistlicher wie symbolischer Bedeutung. Naaman, Heeroberst Ben-Hadads, des Königs von Syrien, war ein Heide. Er war kein gewöhnlicher Mann. Bei all seiner Macht und Größe, bei aller Ehre, die ihm entgegengebracht wurde, und bei allem Reichtum, den ihm seine Stellung ein-

brachte, war er ein unglücklicher, ein verlorener Mann, denn – er war aussätzig. Aussatz ist ein Bild für die Sünde. Hier haben wir also ein Bild des natürlichen Menschen, der sich der höchsten und besten Güter dieser Welt erfreut, und doch bei alledem – aussätzig. Und dann ist da die kleine Gefangene, aus Israel geraubt, fern von der Heimat und ihrer Familie – Welch ein Kontrast zu dem großen Naaman! Selbst in ihrer Gefangenschaft war sie glücklich, denn sie kannte den Herrn, und sie wußte: der Prophet in Samaria, der große Repräsentant Jahwes, konnte die Lepra heilen. Sie wußte und glaubte. Die das Herz erfüllende Gnade gab ihr auch den Wunsch ein, den mächtigen Naaman geheilt zu sehen; die gleiche Gnade gab ihr die Kraft zum Zeugnis.

Und wie der Herr dieses einfache Zeugnis gebrauchte! Der König von Syrien hörte davon und sandte eine Note an den König von Israel – er bat darum, daß Naaman von seinem Aussatz geheilt werden möge. Und Naaman reiste ab *»und nahm zehn Talente Silber mit sich und sechstausend [Schekel] Gold und zehn Wechselkleider.«* Der König von Israel, Joram, fürchtete zweifellos, der König von Syrien suche einen Vorwand zum Streit mit ihm. Während er bereitwillig anerkannte, daß Gott allein die Macht hatte, Lepra zu heilen, schaute er nicht auf den Herrn und dachte auch nicht an den vollmächtigen Propheten, dessen Name deutlich machte: Gott ist Rettung. Vor hilfloser, hoffnungsloser Angst, in der Furcht des Unglaubens, zerriß er seine Kleider.

So geschah es, daß der Mann Gottes den König rügte und ihn bat, Naaman

zu ihm zu schicken. Und dann stand Naaman mit Pferd und Wagen, beladen mit Schätzen vor der Tür Elisas. Der Prophet ließ dem Aussätzigen durch einen Boten sagen: *»Geh hin und bade dich siebenmal im Jordan! So wird dir dein Fleisch wiederhergestellt werden und rein sein.«* Das mag uns an unseren Herrn Jesus erinnern, der den Aussätzigen heilte und sich damit als Jahwe selbst offenbarte. Wie er über alledem aufleuchtet!

»Als der Aussätzige zu ihm kommt, da ist es nicht wie beim König: *»Bin ich Gott, [der die Macht hat,] zu töten und lebendig zu machen, daß dieser zu mir sendet, einen Menschen von seinem Aussatz zu befreien?«*, noch wie bei dem Propheten: *»Geh hin ... bade dich ... im Jordan ... und sei rein.«* Nein – er offenbart sich sogleich in der Stellung und Macht Gottes: *»Ich will. Sei gereinigt!«* Elisa war für Naaman nur der Prediger Jesu; der Herr Jesus war die Reinigung des Aussätzigen, seine Heilung war Gott. Elisa wagte nicht, den Aussätzigen zu berühren. Das würde ihn verunreinigt haben. Aber unser Herr *»streckte seine Hand aus und berührte ihn«*, denn er, der die Rechte des Gottes Israels hatte, stand über dem Aussatz und konnte die Verunreinigung anfassen, ohne sich zu infizieren.«¹⁴

Elisas Aufforderung rief Naamans Zorn und Entrüstung hervor. Der großmächtige, reiche Oberst hatte einen anderen Empfang durch den Propheten erwartet. Er hatte erwartet, der Prophet werde wie auch die Heidenpriester einen Zauber vollführen – den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und mit seiner Hand über die von Lepra befallene Körperstelle streichen. Er

wies das Heilmittel zurück, das die Gnade ihm bereitet hatte, weil es ihn in den Staub demütigte und all seines Stolzes beraubte. Es ist eben das, was der Sünder braucht. Naaman mußte lernen, daß er nichts weiter war als ein armer, verlorener Aussätziger. Mit all seinem Silber und Gold konnte er sich keine Rettung kaufen. Er benötigte Selbsterniedrigung und Glaubensgehorsam. Dies lernte er in der Debatte mit seinen Dienern, und anstatt als hilfloser Aussätziger wütend nach Damaskus zurückzukehren, gehorchte er dem ihm gegebenen Befehl und tauchte siebenmal im Jordan unter – *»da wurde sein Fleisch wieder wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er wurde rein«*. Der Jordan ist, wie wir bei der Betrachtung des Buches Josua sahen, ein Bild des Todes. Unser Herr wurde von Johannes in diesem Fluß getauft, denn er war gekommen, den Platz des Sünders im Tode einzunehmen. Naamans Bad im Jordan, in dem Reinigung und Heilung für die geistlich Aussätzigen ist, bildet den Tod und die Auferstehung ab, aber es ist der Tod und die Auferstehung unseres gesegneten Herrn. Wenn wir an ihn glauben, der für unsere Sünden starb nach der Schrift und der auferweckt wurde zu unserer Rechtfertigung, dann sind wir wiedergeboren und rein gemacht. Das ist der eine Weg zur Rettung der Seele, der einzige Weg, geoffenbart in jedem Teil von Gottes heiligem Wort. *»Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme.«*

Und bei Naaman, dem Syrer, werden unverzüglich die gesegneten Folgen wahren Heils sichtbar. Er ist völlig

wiederhergestellt und geheilt. Nun steht er vor dem Mann Gottes, nicht länger der stolze, auf sich selbst vertrauende Naaman, sondern ein demütiger Gläubiger. Er bekennt den Herrn mit seinem Mund. Auch bietet er Elisa ein Geschenk an. Er hatte nichts geben können, um seine Reinigung zu bewirken, aber nach der Heilung opfert er willig. Elisa aber weist die ihm angebotene Belohnung zurück. Er hatte frei empfangen, und er gab frei (Mt 10,8). Dann erbat Naaman zwei Maultierladungen Erde. Die wollte er verwenden, um Jahwe in Syrien einen Altar zu errichten. Es war der äußerliche Ausdruck seines Glaubens, und es würde den Heiden zum Zeugnis dafür dienen, daß es nur einen Herrn zu verehren gibt. Und dann war da ein zartes Gewissen (Vers 18). Schließlich reiste er in Frieden heim. *»Gehe hin in Frieden«*, dieselben Worte gebrauchte wiederholt unser gesegneter Herr. Und die Begehrlichkeit Gehasis brachte ihm denselben Aussatz ein, von dem der Heide aus Syrien durch Gnade befreit worden war. Die Geschichte ist voller ernster Lehren.

Naaman steht stellvertretend für die Heidenvölker. Durch den, der größer ist als Elisa, ist das Heil auf die Heidenvölker ausgedehnt worden, während Gehasi, der doch eng verbunden war mit Elisa, der aber sein Herz verhärtet hatte, ein Bild für Israel darstellt.

5. Elisa und die Syrer

KAPITEL 6

1. Die Wiederbeschaffung der verlorenen Axtklinge (6,1-7)
2. Elisa stellt Ben-Hadads Pläne bloß (6,8-12)

3. Elisas Festnahme geplant (6,13-17)
4. Führung der verblendeten Syrer nach Samaria (6,18-23)
5. Belagerung Samarias (6,24-30)
6. Der Zorn des Königs auf Elisa (6,31-33)

Es ist wahrlich gesagt worden, das Wunder des schwimmenden Axtblattes offenbare die Herablassung der göttlichen Macht und der barmherzigen Güte. Wir sehen den großen Mann Gottes in Gemeinschaft mit den Prophetensöhnen. Er geht mit ihnen, und als sie in Bedrängnis kommen, offenbart sich durch ihn die Macht Gottes. Rationalistische Kritiker haben allezeit das Wunder des schwimmenden Eisens verhöhnt. »Die Geschichte mag die phantasievolle Wiedergabe irgendeines ungewöhnlichen Ereignisses sein«, sagt der Bibelkritiker Farrar, und er fügt hinzu: »Alle ewigen Naturgesetze werden hier beiseitegesetzt. Als ob es eine alltägliche Sache wäre, ohne eine berichtete Anrufung Jahwes ein Axtblatt wiederzubeschaffen, das offensichtlich auch auf eine weniger verblüffende Weise hätte restauriert werden können, als daß man Eisen auf der Oberfläche eines schnellfließenden Flusses zum Schwimmen brächte.«¹⁵ Und der deutsche Kritiker Ewald erklärt: »Er warf auf die Stelle, an der es gesunken war, ein Stück Holz, so zugeschnitten, daß er es damit herausheben konnte! Diese Männer haben es allesamt auf die generelle Leugnung von Wundern jeder Art abgesehen. Sie erfreuen sich daran, einen allmächtigen Gott, an den zu glauben sie vorgeben, zu einem hilflosen Sklaven der Naturgesetze zu erklären – zu einem Gott, der weder die Macht noch die Neigung hat, diese

Gesetze im Interesse seines auf ihn vertrauenden Volkes außer Kraft zu setzen. Wir sagen es noch einmal: Der rationalistische Bibelkritiker ist ein Ungläubiger der übelsten Sorte.

Es liegt viel Trost für Gottes vertrauende Kinder in dem Wunder vom schwimmenden Eisen. Die mächtige Kraft Gottes ruhet, denen zu helfen, die auch in den kleinsten Dingen des alltäglichen Lebens Gott vertrauen. Unser Herr erfüllt den Thron der Herrlichkeit und ist der Erhalter aller Dinge, aber als der ihnen zugewandte Priester greift er in dem Leben jedes Einzelnen in seinem Volke ein. Seine Macht beantwortet den Glauben, wenn wir nur lernen, auch unsere kleinen Probleme vor ihn zu bringen, wie der Mann hier in Bedrängnis zu Elisa kam.

Dann brach Krieg aus zwischen Ben-Hadad und dem König von Israel. Elisa offenbarte die geheimen Pläne des Königs von Syrien. Der Mann Gottes, der in ununterbrochener Gemeinschaft mit Jahwe wandelte, empfing diese übernatürliche Information, und dabei wurde gleichzeitig dem abtrünnigen Israel zusätzlich ein Beweis gegeben, daß der Herr für sein Volk und eine allgegenwärtige Hilfe in der Zeit der Bedrängnis ist. Dann erkannte einer von Ben-Hadads Dienern, daß dies Elisas Werk war, und der König sandte in seiner Verblendung eine große Heerschar aus, um Elisa gefangenzunehmen.¹⁶ Was Ahasja bei Elia versuchte (Kapitel 1), das unternimmt nun Ben-Hadad bei Elisa. Aber Elisa, der in Barmherzigkeit handelte, rief nicht Feuer vom Himmel auf die Männer herab, die Dotan einschlossen. Elisas Diener, nicht Gehasi, ist vor Schreck starr, als

er die belagernde Heerschar erblickt. Elisa kennt keine Furcht, denn er weiß, »*zahlreicher sind die, die bei uns sind, als die, die bei ihnen sind*«. Er hatte die Wagen und Reiter Israels schon zuvor gesehen (Kapitel 2,12). Er wußte, daß er von den Heerscharen des Herrn schützend umgeben war. Er brauchte nicht für sich zu beten, daß er sehen möge, denn er sah, weil er glaubte. Er betete für seinen Diener, daß seine Augen geöffnet würden. Dann sah der Diener, »*und siehe, der Berg war voll von feurigen Pferden und Kriegswagen um Elisa herum*«. Dienst und Schutz der Engel mag man als einen Trost bezeichnen, der dem Volke Gottes abhandengekommen sei. Aber sie sind nach wie vor »*dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die das Heil erben sollen*« (Hebr 1,14).

»Ich zweifle nicht daran, daß ein Heer von Engeln, jener himmlischen Wesen von hervorragender Kraft, die in der Gegenwart Gottes stehen, zum Dienst derer ausgesandt ist, die Erben des Heils sind. Denn von diesen lesen wir: »*Der seine Engel zu Winden macht und seine Diener zu einer Feuerflamme*«, und wiederum: »*Der Wagen Gottes sind Zehntausende mal Tausende!*« Auf Gottes Geheiß sind sie bereit, in jeder Bedrängnis der Heiligen und in allem, was unter dem Throne Gottes erforderlich ist, zu dienen. Sie formten einen Reisewagen, der Elia gen Himmel beförderte, und um Lazarus in Abrahams Schoß zu bringen. Nun bilden sie Kriegswagen, als Elisa von den feindseligen Horden Syriens belagert wird. Einzelnen oder gemeinschaftlich suchen sie die Erwählten auf Erden auf, und allein oder im Zusammenspiel feiern sie die Freude des Himmels vor dem Publikum der

Erde. Sie haben das Schwert erhoben, um eine schuldige Stadt umzukehren, aber mit der starken Hand der Liebe zerrten sie den allzu Widerwilligen fort von der dem Untergang geweihten Stadt. Sie sind entweder Wind oder Feuer. Sie sind Botschafter der Gnade und Vollstrecker des Gerichts, wie der Herr, der in ihrer Mitte ist, es befehlen mag. Sie assistierten am Sinai, als das Gesetz gegeben wurde, und sie schwebten über den Feldern Bethlehems, als Jesus geboren war. Und hier stehen sie in ihrer Ordnung und Kraft als Feuerwand, als ein Wall des Heils, rund um den Propheten.

Segensreich ist all dies. Und noch segensreicher zu wissen, daß die lange zuvor verborgenen Herrlichkeiten, die jetzt nur den wie Elisa Glaubenden bekannt sind, einst offenbar werden. Und die Drohnungen des Feindes, der Lärm und das Dröhnen und das Klirren der Waffen, welches die gegenwärtig sichtbaren Dinge sind, die das Herz mit Sorge und Furcht erfüllen, werden beiseite gerollt sein wie ein abgezogener Gewittersturm, um dem strahlenden Sonnenschein zu weichen.«¹⁷

Dann bat Elisa darum, daß die belagernden Horden mit Blindheit geschlagen werden mögen. Dieses Gebet wurde sofort erhört. Nun führte er die syrische Streitmacht nach Samaria hinein. Aber war es nicht eine Täuschung, daß der Mann Gottes zu den verblendeten Feinden sagte: »*Ich will euch zu dem Mann führen, den ihr sucht*«, während er sie doch nach Samaria hineinführte? Nein, das war es nicht. Samaria war die Heimat des Propheten, und er war auf dem Wege dorthin. Seine Absicht war es, den Syrern ebenso wie dem

König von Israel zu demonstrieren, daß Jahwe der Gott und allgenügende Helfer seines Volkes ist. Welche Gnade zeigte er dann seinen Gefangenen! Joram würde sie geschlagen haben, aber Elisa speiste sie und sandte sie in Frieden fort. Darin ist er ein Bild dessen, der lehrte: *»Ihr habt gehört, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde, [segnet, die euch fluchen] und betet für die, die euch verfolgen«* (Mt 5,43-44).

Einige Zeit später belagerte Ben-Hadad Samaria. Es gab eine große Hungersnot, und es war eine solche Not, daß Frauen ihre eigenen Kinder aßen. Es war aber die Erfüllung des einem abtrünnigen Volk drohenden Gerichtes (Lev 26,29; Deut 28,53). Der gleiche Schrecken ereignete sich während der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar (Kla 4,10) und nach Josephus auch bei der Belagerung durch Titus im Jahr 70 n.Chr.. Die boshafte Natur des Königs zeigte sich darin, daß er Elisa für das Unglück verantwortlich machte, das über das Reich gekommen war. Er suchte den Mann Gottes zu töten. Nach all den großen Wundern, die Gott durch die Hände Elisas gewirkt hatte, wollte der Repräsentant Israels den Propheten töten. Das schattet vor, wie sie suchten unseren Herrn nach seinem gnadenreichen Dienst zu töten. Elisa aber kannte das mörderische Vorhaben des Königs, bevor ihn die Boten erreichten. Er benannte den König mit dem richtigen Namen *»dieser Mördersohn«*, denn Ahab war ein Mörder. Und als der König persönlich erschien, sagte er: *»Siehe, dieses Unglück [kommt] von dem HERRN. Was soll ich*

noch [länger] auf den HERRN warten?« Er erkannte das bevorstehende Gericht über Israels Sünde.

6. Elisas Prophezeiung und ihre Erfüllung

KAPITEL 7

1. Elisas Weissagung (7,1)
2. Der ungläubige Offizier (7,2)
3. Die vier Aussätzigen und ihre Entdeckung (7,3-8)
4. Der Tag der guten Nachrichten (7,9-15)
5. Die Erfüllung der Weissagung (7,16-18)
6. Der Tod des ungläubigen Offiziers (7,19-20)

Als es zum Schlimmsten kam – Samaria hungerte sich zu Tode, der König verzagt, Elisas Leben bedroht – da offenbarte sich einmal mehr die Barmherzigkeit und Freundlichkeit Gottes. Der Prophet bringt die gute Nachricht von der Rettung und Befreiung. Alles weist bildlich auf das Evangelium der Gnade hin. Der ungläubige Offizier, der die gute Nachricht verwarf und es von sich wies, ihr zu glauben, repräsentiert jene, die das Evangelium zurückweisen. Alles in diesem Kapitel ist von höchstem Interesse und voller Sinnerfüllung.

Der große Sieg wurde von dem Herrn allein errungen. Seine Wagen hatten das syrische Lager mit Furcht erfüllt und die Soldaten in die Flucht geschlagen. Das Brot und das Wasser, Silber, Gold und Kleidung waren seine Versorgung für ein verhungeres, sterbendes Volk. Und die verzweifelten vier Aussätzigen, dem sicheren Tod ins Auge blickend, waren die ersten, die Gottes Sieg für sie und für das Volk errungenen Sieg entdeckten. Ihre große Not brach-

te sie dahin, die benötigte Rettung zu finden. All dies läßt sich sehr gut auf das Werk des Herrn für uns und auf die Versorgung mit dem Evangelium anwenden. Er allein wirkte die große Errettung und sorgte für alles, damit sterbende, verlorene Sünder (repräsentiert durch die vier Aussätzigen) kämen und äßen und tranken – ohne Geld oder sonstiges Entgelt. Es war ein Tag guter Botschaft. So ist der noch andauernde Tag des Heils, der Tag der Gnade. Die Aussätzigen, die zuerst ihre Fülle erhielten und Gottes große Rettung geschmeckt hatten, konnten nicht schweigen. Durch sie vernahm die ganze Stadt von dem Ereignis. Und das Volk ging hinaus, um zu sehen, wie wunderbar sich die Weissagung Elisass erfüllt hatte. Alle waren froh. Aber der ungläubige Offizier kam um – eine Mahnung, daß der Glaubende nicht in seinen Sünden umkommen muß. Die Wiederholung der Worte des Ungläubigen am Ende dieses Kapitels ist eine ernste Warnung. Gott ist seinem Wort treu. Dem Wort, das Leben verheißt allen, die glauben, und das allen, die nicht glauben, mit ewiger Strafe droht: *»Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohn nicht gehorcht, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm«* (Joh 3,36).

7. Die Vorhersage der Hungersnot und weitere Ereignisse

KAPITEL 8

1. Die vorausgesagte Hungersnot (8,1-2)
2. Die Wiederherstellung des Landes der Schunemiterin (8,3-6)
3. Elisa bei Ben-Hadad und Hasael (8,7-15)

4. Joram König von Juda (8,16-19; 2Chr 21,5)
5. Der Aufstand Edoms (8,20-21; 2Chr 21,8-10)
6. Der Aufstand Libnas (8,22-23; 2Chr 21,10)
7. Jorams Tod (8,24; 2Chr 21,19-20)
8. Ahasja und Joram (8,25-29; 2Chr 22)

Das angedrohte Gericht über das Haus Ahabs nähert sich nun schnell. Elisa, der die Geheimnisse Gottes kannte, prophezeit die siebenjährige Hungersnot. *»Denn der Herr, HERR, tut nichts, es sei denn, daß er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, enthüllt hat«* (Am 3,7). Hier kommt noch einmal die Schunemiterin, diese fromme Frau, zur Sprache. Da ihr Gatte hier nicht mehr erwähnt wird, dürfte sie jetzt eine Witwe gewesen sein. Elisa warnt sie vor der bevorstehenden Hungersnot, und sie beachtete die Warnung und ging für sieben Jahre in das Land der Philister. Nach ihrer Rückkehr wurde ihr gesamter Besitz durch den König wiederhergestellt. Das Auftreten Gehasis, des Dieners Elisass, an dieser Stelle hat den Widerspruch der Bibelkritiker hervorgerufen: *»Da es unwahrscheinlich ist, daß der König lange mit einem Aussätzigen verkehren würde, und da Gehasi nach wie vor als ›Diener des Mannes Gottes‹ bezeichnet wird, ist offensichtlich, daß der hier erzählte Vorfall nicht so ganz den Tatsachen entspricht.«*¹⁸ Aber dem ist nicht so. Er entspricht voll und ganz den Tatsachen. Gehasi war bekannt als der Diener Elisass, und er wird mit dieser seiner früheren Position bezeichnet, um jeden Zweifel betreffs seiner Person auszuschließen. Daß sich der seines Amtes enthobene Diener bei dem abtrünnigen König aufhielt, ist von hohem Interesse und birgt einige Lehren.

»Es scheint mir, daß Gehasi hier eine betrübliche Stellung einnimmt. Von der

Hand Gottes geschlagen, weil er trotz der Gegenwart von Jahwes machtvolem, lang-leidenden Zeugnis sein Herz an das Irdische gehängt hatte, ist er nun ein Schmarotzer am Königshof, wo er von den wunderbaren Dingen berichtet, an denen er doch nicht länger teilhat. Diese armselige Welt ist ihrer selbst müde genug, um Vergnügen an den Worten zu empfinden, die von Wirklichkeit und wahrer Kraft reden. Indem sie Sorge trägt, daß die Worte nicht das Gewissen erreichen, will sie ihnen zu ihrem Vergnügen lauschen, wobei sie ihnen mit einem weiten Herzen und einem freigesinnten Geist Rechnung trägt, der nicht dem unterworfen ist, was er an seiner Stelle philosophisch zu erkennen vermag. Das aber ist eine traurige Stellung, die deutlich macht, daß wir einmal mit einem Zeugnis verbunden waren, während wir nun nur noch über seine Wundertaten bei Hofe berichten. Dennoch macht Gott Gebrauch davon, und es bedeutet auch nicht, daß keine Wahrheit in Gehasi gewesen sei. Aber um in der Welt hochzukommen und um die Welt mit den Mächtigen Gottes zu unterhalten, muß man schon sehr tief gefallen sein.¹⁹

Danach verließ Elisa das Land Israel mit Ziel Damaskus. Geführt von dem Herrn, dem er so treu diente, besuchte er den kranken König von Syrien. Wenn wir in 1. Könige 19,15 nachschlagen, lesen wir, daß Elia den Auftrag hatte, Hasael, den König über Syrien, zu salben. Es ist uns nicht berichtet, daß Elia diesen Auftrag ausgeführt hat. Und nun trifft Elisa Hasael, der als Bote des kranken Königs Ben-Hadad mit kostbaren Geschenken zu ihm kommt. Und der König stellt die Frage: »Werde ich von

dieser Krankheit genesen?« Des Propheten Erwiderung war kurz. Die Krankheit selbst war nicht tödlich; davon könnte der König gewiß genesen. Doch der Herr hatte Elisa gezeigt, daß Ben-Hadad gewiß sterben werde. Das heißt, während die Krankheit selbst nicht mit dem Tod des Königs enden würde, so werde er – an etwas anderem zwar – dennoch sterben.

Dann senkte sich das Antlitz Elisas, und der Mann Gottes weinte. Hasael erklärte Elisa, er weine wegen der schrecklichen Greuelthaten, die er, Hasael, gegen die Kinder Israel begehen werde. Die Erfüllung der Weissagung Elisas finden wir in 10,32; 12,17 und 13,3. Der weinende Elisa ist eine Vorschattung unseres Herrn, wie er über Jerusalem weinte, als er sah, was über die Stadt kommen werde, die er so sehr liebte. Und Hasael brachte mit vorge-täuschter Demut Überraschung zum Ausdruck. Aber der Prophet stellte die innersten Gedanken seines bösen Herzens bloß, indem er ihm sagte, er werde König über Syrien – das war doch sein Ziel! Und so kehrte er zu Ben-Hadad zurück, um ihm eine zur Falschheit verkürzte Botschaft zu überbringen, und ermordete den König kurz darauf.

Nun folgt ein kurzer Bericht über die Könige von Juda und Israel. Die Dinge sind beinahe reif für das langangekündigte Gericht. Nach dem Tod Joschafats wurde sein Sohn Joram Herrscher über Juda. Er wandelte auf den bösen Wegen der Könige Israels, und der Bericht macht deutlich, weshalb: »*Er hatte eine Tochter Ahabs zur Frau.*« Auf ihn folgte sein Sohn Ahasja. Wieder wird seine Mutter, die böse Atalja, erwähnt.²⁰ Seine Verbindung mit Ahab wird her-

vorgehoben. Auch er handelte böse in den Augen des Herrn und machte einen Bund mit Joram, dem Sohn Ahabs, der noch König war in Israel. Joram wurde von den Syrern verwundet, und Ahasja, der König von Juda, besuchte ihn in Jesreel. Ach! Die unheilige Allianz von Joschafat, dem König von Juda, mit dem bösen Mörder Ahab, dem König von Israel (1Kö 22), hatte die Heirat seines Sohnes mit Atalja, der boshafte Tochter eines gottlosen Vaters, zur Folge. Und Joram, Joschafats Sohn, wurde von ihr herabgezogen; auch wurde sie das Verderben ihres Sohnes Ahasja. Eine furchtbare Ernte!

8. Jehus Salbung

KAPITEL 9,1-10

1. Der Auftrag (9,1-3)
2. Salbung Jehus (9,4-10)

Die Stunde des Gerichts über das Haus Ahabs war gekommen. Das Werkzeug dieses Gerichts, lange zuvor gegenüber Elia erwähnt (1Kö 19,16-17), erscheint nun auf der Bildfläche. Das Heer Jorams, des Königs von Israel, belagerte Ramot in Gilead, und Jehu war der Führer des Heeres. Joram erholte sich in Jesreel von seinen Wunden. Elisa rief einen der Prophetensöhne zu sich. Er händigte ihm ein Behältnis mit Öl aus und sandte ihn nach Ramot. Er sollte dort nach Jehu Ausschau halten, dem Sohn Joschafats, des Sohnes Nimschis, und ihn zum König über Israel salben. Dann sollte er fliehen und nicht zögern. Jehu bedeutet »Jahwe ist er«; Joschafat »Jahwe schafft Recht« oder »Jahwe richtet«; Nimschi »Herausgezogen«.

Bedeutsame Namen! Der Bote führte seinen Auftrag aus und machte gleichzeitig das Gerichtshandeln deutlich, zu dem Jahwe Jehu berufen hatte. Er sollte das Gericht am Haus Ahabs vollstrecken, das Blut der Propheten und der Diener des Herrn an der Hand Isebels rächen. Das ganze Haus Ahabs mußte ausgerottet werden wie das Jerobeams (1Kö 14,10) und das Baaschas (1Kö 16,3). *»Isebel aber sollen die Hunde fressen auf dem Feld von Jesreel, und da wird niemand sein, der begräbt.«*

Mehr als fünfzehn Jahre waren vergangen, seit Jahwe durch Elia den Untergang des Hauses Ahab und den Untergang Isebels angekündigt hatte. Und nun war die Stunde der Vollstreckung gekommen. Gott wird am Ende Gericht halten, auch wenn er nie Eile damit hat, seine drohenden Gerichte auszuführen. Mit Sicherheit kommt aber der Tag, an dem der Herr diese Welt richten wird – wenn besonders Isebel (Offb 2,20), Babylon die Große, die Mutter der Huren und Greuel der Erde, trunken vom Blut der Heiligen, die abtrünnige »Kirche«, gerichtet werden wird (Offb 17,5-6). *»Und in ihr wurde das Blut von Propheten und Heiligen gefunden und von allen denen, die auf der Erde hingeschlachtet worden sind«*(Offb 18,24).

III. DIE PERIODE VON NIEDERGANG UND ABFALL

1. Jehu, der Königs Israels, und seine Taten

KAPITEL 9,11-37

1. Jehu ist König (9,11-13)
2. Joram, Israels König, getötet (9,14-26)

3. Ahasja getötet (9,27-29; 2Chr 22,9)

4. Isebel und ihr Ende (9,30-37)

Jehu offenbart das Geheimnis, zum König über Israel gesalbt worden zu sein, und unter den Klängen der Hörner wurde er von dem Heer zum König proklamiert: »*Jehu ist König!*« Oh, wie warten wir des Tages, an dem unser Herr Jesus zum König proklamiert werden und seine gerechten Gerichte über die Erde aufnehmen wird!

Die antiken assyrischen Hinterlassenschaften bergen interessante Zeugnisse zu einem Gutteil der im zweiten Buch der Könige berichteten Geschichte. Der uns zur Verfügung stehende Raum läßt nicht zu, daß wir näher darauf eingehen. Der Name Jehus wird auf einem Obelisk aus schwarzem Marmor erwähnt, den der britische Archäologe Layard in Nimrud entdeckte. Die assyrische Form seines Namens lautet »Yahua«. Salmanasser II. (860-825 v.Chr.) errichtete diesen Obelisk und vermerkte auf ihm die Annalen seiner Regierung in 190 Keilschrift-Zeilen. Ein fünfrehiges Basisrelief illustriert diese Annalen. Die zweite Reihe bildet Boten ab, die den Tribut Jehus für den König von Assyrien überbringen. Der Obelisk steht im Britischen Museum.

Jehu beginnt unverzüglich damit, seinen furchtbaren Gerichtsauftrag auszuführen. Er ist eben ein Werkzeug, das ein heiliger und gerechter Gott benutzt, um seine Rache auszuführen. Eine wirkliche Gemeinschaft mit dem Herrn kannte er nicht, auch keine Furcht des Herrn. Nichts wird berichtet von einer Hinneigung seiner Seele zu Gott, auch lesen wir nichts darüber, daß er jemals angebetet oder den Na-

men des Herrn angerufen hätte. Aber er war eifrig und gehorsam in der Ausführung der Gerichte des Herrn.

Aber wie furchtbar ist dies alles! Auf welch eine furchtbare Reise wird das Schwert des Herrn geschickt. Von Ramot zum Weinberg Nabots, von dort zum Anstieg von Gur, weiter nach Jesreel, zum »Schlachthaus« und nach Samaria – und der ganze Weg voller Blut! Blut – wenn auch in Gerechtigkeit vergossen! Auch wenn das Schwert, das es vergoß, selbst nicht für Gerechtigkeit sorgen konnte, so handelte doch der Herr durch dieses Schwert mit dem Fleisch Ahabs und seines Hauses, wie er – eines Tages – auch mit allem Fleisch handeln wird, und der Erschlagenen des Herrn werden viele sein. Und wie wird das göttliche Gericht dann eilen und sich ausdehnen! Was wird der Weg des Schwertes des Herrn sein oder seines erwählten Mitarbeiterstabes in jenen Tagen, wenn »*wie der Blitz ausfährt von Osten und bis nach Westen leuchtet, so wird die Ankunft des Sohnes des Menschen sein!*« (Mt 24,27).

Der Bericht darüber, wie Joram und Ahasja unter dem von Jehu vollstreckten Gericht fielen, bedarf kaum eines Kommentars. Joram sandte Boten von Jesreel, die Jehu nicht an der Rückkehr hindern konnten, während er wie wild weiterfuhr. Dann brach Joram mit seinem Neffen Ahasja, dem König von Juda auf, um Jehu zu treffen. Als sie zusammenkamen, durchstach Jehus Pfeil Jorams Herz, und sein Leichnam wurde in den Weingarten Nabots, des Jesreelers, geworfen, »*nach dem Wort des Herrn*«. Ahasja floh, wurde aber beim Aufgang nach Gur geschlagen. Er versuchte, Megido zu erreichen, wo er starb.

Dann ist die gottlose Isebel an der Reihe. Sie starb, wie sie gelebt hatte, in Boshaftigkeit und Stolz. Sie wußte, daß sie sterben mußte. Die bösen Nachrichten hatten Jesreel erreicht, wo sie in jüngeren Tagen einmal Königin und Herrin gewesen war. Sie bemalte ihr Gesicht, um sich ein schönes Aussehen zu geben. Versuchte sie, Jehu zu gefallen? Wohl schwerlich, denn sie war eine alte Frau mit einem zweiundzwanzigjährigen Enkelsohn (2Kö 8,26). Es war vielmehr stolzer Trotz – sie wollte dem Tod begegnen wie eine Königin. Die jämmerliche, dem Untergang geweihte Frau, dieses Schmutzgefäß aller Schändlichkeit, diese Anstifterin schrecklicher Verbrechen blickte aus dem Fenster, während Jehus Wagen donnernd eintraf. Dann sprach sie: »*Geht es dir gut, du Simri, der seinen Herrn erschlug?*« Das war dreister Spott! Simri hatte seinen Herrn ermordet, aber nur sieben Tage regiert (1Kö 16,9-19). Sie erinnerte Jehu an Simris Tat und an Simris Schicksal. Königliche Eunuchen warfen sie aus dem Fenster. Ihr Blut spritzte an die Wand und auf die haltenden Pferde. Jehus Wagen überfuhr ihren Leichnam. Er beachtete ihren zermalnten Leib überhaupt nicht. Jehu trat in den königlichen Palast, um ein Festessen zu halten, und gab danach das Kommando, die Leiche der von Gott verfluchten Frau zu begraben. Aber es war kaum etwas von ihr übrig, und Jehu sagte: »*Das ist das Wort des HERRN, das er durch seinen Knecht Elia, den Tischbiter, geredet hat: Auf dem Feld von Jesreel sollen die Hunde das Fleisch Isebels fressen.*« Gottes Gerichte schreiten oft langsam fort, aber sie sind absolut sicher.

2. Jehus Gerichte. Vernichtung der Baalsverehrung. Sein Tod

KAPITEL 10

1. Das Gericht über das Haus Ahabs (10,1-11)
2. Die Tötung der Verwandten Ahasjas (10,12-14; 2Chr 22,8)
3. Jonadab wird verschont (10,15-17)
4. Zerstörung der Baalsverehrung (10,18-28)
5. Jehus Bericht (10,29-31)
6. Israel: Verlust um Verlust (10,32-33)
7. Jehus Tod (10,34-36)

Jehu, das erwählte Gerichtswerkzeug, setzt nun sein Gerichtshandeln fort, ohne Gnade zu zeigen. Das lange angedrohte Gericht über ganz Israel hatte begonnen.

Den Hinweis, den Isebel betreffs Simri gegeben hatte, und die Möglichkeit einer Rebellion mögen Jehu beeinflusst haben, die Nachkommen Ahabs auszurotten. Es gab siebzig Söhne, womit nach hebräischem Sprachgebrauch auch Enkel und ihre Nachkommen gemeint sind. Er heckte einen schlaunen Plan aus, durch den die Ältesten Samarias und die Vormunde der Enkel Ahabs getrieben wurden, die siebzig zu töten. Das wurde vermutlich getan, um eine Rebellion gegen ihn zu unterbinden. Dann wurde – gemäß den Bräuchen jener Zeit – der grausame Beweis der Tat in zwei Haufen vor dem Stadttor aufgeschichtet: die Köpfe der Getöteten. Dann sprach Jehu zum Volk, zeigte ihm, daß er zwar seinen Herrn getötet hatte, daß sich jedoch das Volk gleichermaßen mitschuldig gemacht hatte, indem es jene Siebzig tötete, und schloß mit der Rechtfertigung dieser Taten. »*Erkennt also, daß nichts zur Erde*

fällt von dem Wort des HERRN, das der HERR gegen das Haus Ahabs geredet hat! Der HERR hat getan, was er durch seinen Knecht Elia geredet hat.« So tötete Jehu alle, die an das Haus Ahabs in Jesreel erinnerten, und alle seine Großen, und seine ganze Verwandtschaft, und seine Priester, und er ließ keinen einzigen übrig.

Dann wurden die zweiundvierzig Brüder Ahasjas (2Chr 22,8) getötet. Sie befanden sich auf dem Weg nach Jesreel, was ihre schuldige Verbindung mit der Boshaftigkeit Isebels beweist. Sie wurden lebendig ergriffen und bei der Zisterne von Bet-Eked getötet.

Danach traf Jehu Jonadab, den Sohn Rechabs. Die Rechabiter gehörten zu den Kenitern (1Chr 2,55). Sie werden in Genesis 15,19 erstmals erwähnt. Ein Teil dieses Stammes war Israel gefolgt (Num 10,29-32) und siedelte im Süden Judas (Ri 1,16), wo sie zunächst mit den Amalekitern lebten (1Sam 15,6). Jethro, der Schwiegervater Moses, war ein Keniter (Ri 1,16), und ebenso Jael, die Sisera erschlug (Ri 4,17). Siehe auch den Bericht über Jonadab und sein Werk für den Stamm in Jeremia 35,1-16. Jehu erkannte in ihm den Freund und nahm ihn zu sich in seinen Wagen. Er wird ihn mit Elia bekanntgemacht haben, und sein großes Werk, sie für den Herrn abzusondern, wie es von Jeremia berichtet wird, mag herbeigeführt worden sein durch das von Elia angedrohte und von Jehu ausgeführte Gericht, von dem Jonadab wußte und dessen Zeuge er zum Teil wurde.

Dann vernichtete Jehu mit großartiger Spitzfindigkeit die Baalsverehrer, die seiner Vorladung in ihrer festlichen

Amtstracht Folge leisteten. So vertrieb Jehu den Baalskult aus Israel. Aber der Gesamtüberblick über Jehus Herrschaft bietet ein trauriges Bild. Wie Jerobeam, der Sohn Nebats, wandte sich Jehu nicht von den goldenen Kälbern in Bethel und in Dan ab; noch achtete er darauf, mit ganzem Herzen im Gesetz des Herrn, des Gottes Israels zu wandeln. Er ist die traurige Illustration eines Menschen, der von Gott gebraucht wird und in seinem eigenen Leben doch ungehorsam ist, der Gottes Pläne ausführt und doch nichts von wirklicher Gemeinschaft mit Gott weiß. Aber der Herr vergaß auch nicht diesen unvollkommenen Dienst (Vers 30).

3. Atalja und Jodas Erweckung

KAPITEL 11

1. Ataljas gottlose Herrschaft (11,1-3; 2Chr 22,10-12)
2. Joasch wird zum König proklamiert (11,4-12; 2Chr 23,1-11)
3. Ataljas Tod (11,13-16; 2Chr 23,12-15)
4. Jodas Erweckung (11,17-20; 2Chr 23,16-21)

Atalja, die boshafte Tochter eines boshaften Paares (Ahab und Isebel), die Witwe Jorams, des Königs von Juda, Joschafats Sohn, und die Mutter von Ahasja, der von Jehu erschlagen worden war, vernichtete die königliche Nachkommenschaft. Sie tat es, um die Macht in ihre eigenen Hände zu nehmen. Es war eine furchtbare Tat, inspiriert von dem Menschenmörder von Anfang. Und Satan zielte durch sie auf etwas, dessen sich sein Werkzeug nicht bewußt war. Es war einer der zahlreichen Versuche, die Satan unternahm,

den männlichen Samen zu vernichten, aus dem der Kommende, der verheißene Heiland, der Same des Weibes kommen sollte. Er wollte es unmöglich machen. Wäre er bei der Vernichtung des königlichen Samens Davids durch Atalja erfolgreich gewesen, dann wäre die Erfüllung der David gegebenen Verheißung unmöglich geworden. Man beachte das erste kleine Wort im zweiten Vers – »doch«, »aber«. Satans Versuch schlug fehl. Das wachsame Auge Jahwes und seine Macht durchkreuzten es. Ein böses Weib tötete ihre eigenen Kinder, und eine fromme Frau wurde gebraucht, einen Knaben aus dem königlichen Geschlecht am Leben zu erhalten.

Joscheba (»Eid Jahwes«), durch die der Bundes-Eid gestützt wurde, war die Frau Jojadas (»Jahwe erkennt«), des Hohepriesters (2Chr 22,11). Er war Ahasjas Schwager (2Chr 22,11), dessen Halbschwester Joscheba vermutlich war. Sie nahm das kleine Kind aus der Mitte der Söhne des Königs fort und verbarg es zunächst in der Bettenkammer und dann bis ins siebente Jahr im Haus des Herrn. Hierin dürfen wir wohl ein schönes Bild auf unseren Herrn Jesus Christus erkennen. Wie Joasch war er dem Tode geweiht, ja, er starb. Aber er wurde aus den Toten auf erweckt und ist nun im Hause Gottes droben verborgen; die Himmel haben ihn aufgenommen.

Joasch, der Erbe von Davids Thron, war bis ins siebte Jahr verborgen, wie auch der wahre Erbe von Davids Thron jetzt verborgen ist in der Gegenwart Gottes, bis die sechs Jahre (sechs ist die Zahl des unerlösten Menschen und damit des gegenwärtigen Zeitalters)

vorüber sind. Und wenn das siebente Jahr kommt, der Beginn des kommenden Zeitalters, wird er hervorgebracht werden, wie Joasch aus seinem Versteck hervorgebracht und zum König gekrönt wurde.

Eine von Jojada ausgewählte Gruppe von Obersten sah den König zuerst. Dieses Kapitel beschreibt eine großartige Szene. Die zusammengebrachte Gesellschaft, bewaffnet mit den Schilden und Speeren des Königs David, den Sohn des Königs in ihrer Mitte: Jojada setzte ihm die Krone auf und salbte ihn mit Öl, alle klatschten in ihre Hände und riefen laut: *»Es lebe der König!«* Größer noch wird die Szene sein, wenn er gekrönt werden wird, der König der Könige, dessen Recht es ist, zu herrschen.

Atalja, die Thronräuberin, erscheint auf der Bildfläche, angelockt von dem Lärm. Sie steht dem gekrönten König von Angesicht zu Angesicht gegenüber und empfängt nun ihre wohlverdiente Strafe außerhalb des Hauses des Herrn. Es folgt eine große Erweckung. Jojada schließt einen Bund zwischen dem Herrn einerseits und König und Volk andererseits, *»daß sie das Volk des HERRN sein sollten«*. Baals Altäre und Bilder sind zerbrochen. Der König sitzt auf seinem Thron. Das Volk im ganzen Land freute sich, denn es war Friede. All diese gesegneten Folgen sind schwache Vorschattungen von dem, was sein wird, wenn der Thronräuber hinausgeworfen ist, wenn der wahre König gekrönt sein wird. Dann wird Israel in Wahrheit das Volk des Herrn sein; der Götzendienst wird beendet sein; das Volk wird sich freuen, und es wird Ruhe in der Stadt sein.

4. Joasch und die Tempelrestauration. Joaschs Tod

KAPITEL 12

1. Joaschs Regierung (12,1-4; 2Chr 24,2)
2. Das Versagen der Priester (12,5-9; 2Chr 24,4-5)
3. Die Tempelrenovierung (12,10-17; 2Chr 24,8-14)
4. Hasael und Joasch (12,18-19)
5. Joaschs Tod (12,20-22; 2Chr 24,25-27)

Der Herr hatte sowohl in Israel wie auch in Juda große Dinge getan. Wie wir gesehen haben, gab es zahlreiche göttliche Eingriffe in den stetigen Abwärtstrend, aber am Ende stand doch bei beiden das Gericht. Erweckungen fanden statt, aber sie waren nicht von Dauer, und die Reaktionen, die auf sie folgten, riefen immer ärgeren Abfall hervor. Das ist auch der Trend des gegenwärtigen Zeitalters, das in schlimmerer Abkehr von Gott und in entsprechend schwererem Gericht enden wird als Israel. »Das Volk war von dem göttlichen Zweck seiner nationalen Berufung abgefallen und der Bedeutung seiner nationalen Geschichte untreu geworden. Von diesem Gesichtspunkt aus mag man den zeitweisen Erfolg solcher Reformbewegungen als einen göttlichen Protest wider die Vergangenheit betrachten. Aber letztendlich mußten sie versagen, weil alle geistlichen Grundlagen von den Herrschern und vom Volk gewichen waren.« – »Und wir erhalten noch weiter gehende Lektionen. Es gibt keinen gewöhnlicheren, noch kann es einen tödlicheren Fehler in der Religion oder in religiösen Bewegungen geben, als das Vertrauen auf bloße Negierung zu setzen oder von ihnen dau-

erhafte Veränderungen zum Guten zu erwarten. Die Negierung von etwas ohne die damit korrespondierende Bejahung von etwas anderem ist im geistlichen Bereich nutzlos. Wir müssen sprechen, weil wir glauben. Wir leugnen das Falsche nur, weil wir die ihm entgegengesetzte Wahrheit schätzen und bejahen. Sonst mögen wir den Ungeistlichen widerstehen, werden dabei aber keine Befreiung im Land bewirken.«²¹

Joaschs Regierung machte einen guten Anfang. Der Bericht läßt uns wissen, daß er tat, was recht war in den Augen des Herrn, so lange Jojada Priester war. Was aber geschah nach dem Abscheiden Jojadas? Die Antwort auf diese Frage wird in Vers 3 angedeutet und vollständig ausgeführt in 2. Chronik 24,17-22. Der König, der von Jojada solche Freundlichkeit erfahren hatte, befahl die Steinigung Secharjas, Jojadas Sohn, weil er dem König treu eine Botschaft Gottes gegen seinen Götzendienst überbracht hatte.

Das Hauptwerk der Regierung Joaschs war die Renovierung des Tempels. Sie war notwendig geworden, weil die Familie Ataljas ihn erbrochen und die geheiligten Gegenstände zur Baalsverehrung mißbraucht hatte (2Chr 24,7). Der König ergiff die Initiative, aber die Nachlässigkeit der Priester machte das Werk praktisch unmöglich. Dann wurde das Werk von Jojada ernsthaft aufgenommen, er nahm freiwillige Beiträge zur Renovierung an. So wurde eine große Summe gesammelt, die ausschließlich der Tempelrenovierung zugute kam. Als sie abgeschlossen war, verwendete man den Überschuß für die Neuanschaffung der geheiligten Gefäße (2Chr 24,14).

Dann begann Hasael sein boshafte Tun und bedrohte Jerusalem. Joasch hielt ihn zurück, indem er ihm alle geheiligten Gegenstände des Tempels und den ganzen Schatz des Palastes übergab. Wir lesen nicht ein Wort darüber, daß Joasch das Angesicht des Herrn gesucht oder um Rettung gebetet hätte. Das zeigt nur zu deutlich, daß Jahwe, die Hilfe in aller Bedrängnis, vergessen worden war. Der Tod des Königs folgte bald darauf, er wurde im Haus des Millo ermordet. Bei unserer Betrachtung des zweiten Buches der Chronik werden wir mehr von seiner Geschichte hören. Nach ihm regierte Amasja an seiner Stelle.

5. Joahasch und Joasch. Tod Elisas

KAPITEL 13

1. Die Herrschaft Joahas' und sein Tod (13,1-9)
2. Joasch König von Israel (13,10-13)
3. Elisa und Joasch (13,14-19)
4. Elisas Tod (13,20-21)
5. Hasael und sein Tod (13,22-25)

Joahas, der Sohn Jehus, regierte nach dem Tod seines Vaters (10,35), und wir erfahren, daß auch er der abscheulichen Götzenverehrung nachging, die Jerobeam in Bethel und in Dan eingerichtet hatte. Deshalb gab der Herr Israel in die Hand Hasaels von Syrien und in die Hand seines Sohnes. Joahas betete zu dem Herrn, und der Herr, überfließend an Gnade, erhörte ihn, denn er sah die Bedrückung Israels, weil der König von Syrien Israel bedrückte. Die Verse 5 und 6 bilden eine Klammer. Der siebte Vers spricht von der Verwüstung, die der König von Sy-

rien über Israel gebracht hatte. Das Gebet des Joahas, obwohl gehört, fand nicht sofort die Antwort Gottes. Die Klammerversen 5 und 6 müssen als eine Zusammenfassung der ganzen Geschichte betrachtet werden; Gott sandte einen Retter, und doch verhartete das Volk in seinen Sünden. Joasch, der Sohn des Joahas, war der erste, durch den eine zumindest teilweise Befreiung erwirkt wurde (Vers 25); die volle Befreiung kam unter Joahas' Enkel Jerobeam II. zustande (14,25-27). Hier sehen wir eine gute Illustration dafür vor uns, wie der Herr Gebet hört und wie er in seiner Souveränität um seiner allweisen Ziele willen die Erhörung viele Jahre lang verzögern kann. Es sollte für Gottes Volk genügen zu wissen, daß Gebet gehört wird, und die Antwort muß ihm überlassen bleiben, der alles gut macht. Und so sah Joahas nichts als Bedrückung (Vers 22), obwohl er zu dem Herrn umgekehrt war und gebetet hatte. Es war eine Glaubensprüfung.

Nach seinem Tod regierte sein Sohn Joasch, der nicht mit dem König gleichen Namens von Juda verwechselt werden darf. Es gab keine Veränderung zum Besseren. Die Verse 10 bis 13 bilden eine weitere knappe Zusammenfassung, die kurz den Charakter seiner Herrschaft, seinen Tod und seinen Nachfolger vorstellen.

Es folgt die Szene mit Joaschs Besuch am Totenbett Elisas. Mehr als sechzig Jahre lang war Elisa der Prophet Gottes gewesen. Das letzte, was wir von diesem großen Mann Gottes hörten, war, daß er seinen Boten sandte, Jehu zu salben. Fünfundvierzig Jahre waren vergangen, und kein Dienst Elisas wird berichtet. Er war ganz verges-

sen und vernachlässigt worden. Das gleiche geschah mit Daniel in Babylon. Wenn der Abfall überhand nimmt, sind die wahren Propheten des Herrn nicht gefragt; sie teilen die Verwerfung des Herrn und seiner Wahrheit. Dann besuchte Joasch den sterbenden Propheten. Daran können wir erkennen, daß sein Aufenthaltsort bekannt und daß sich Joasch darüber im klaren war, daß Elisass Tod einen großen Verlust bedeutete. Er äußert die gleichen Worte, die Elisa sprach, als er Elia gen Himmel fahren sah. Er weinte, und doch waren seine Worte Worte des Unglaubens, als ob mit Elisass Tod der »Wagen Israels und seine Pferde«, der Schutz und der Segen für Israel ein Ende haben würden. Es folgt das symbolische Pfeilschießen und das Schlagen der Erde. Halbherzig läßt sich der ungläubige König auf das ein, was Elisa so einfach gemacht hatte. Es war Joaschs Mangel an Glauben, angezeigt im nur dreimaligen Schlagen des Bodens, der den völligen Sieg über die Syrer unmöglich machte. Nur »dreimal schlug ihn (Hasaels Sohn Ben-Hadad) Joasch und brachte die Städte Israels wieder zurück« (Vers 25). Hätte er Glauben gehabt – es wäre fünf- oder sechsmal gewesen.

Elisa war gestorben. Ein Leichnam, der begraben werden sollte, wurde hastig in das Grab Elisass gestoßen, wo seine Gebeine ruhten. »Als aber der Mann [da hinein] kam und die Gebeine Elisass berührte, da wurde er lebendig und stellte sich auf seine Füße.« Dieses letzte Wunder Elisass birgt ein großes, gesegnetes Zeugnis. Es muß auf den angewandt werden, der in Elisass Gnadendienst vorgeschattet wird. Es geht um den Glauben an den, der starb, damit

Sünder Leben hätten und auferweckt würden aus den Toten. Ihn im Glauben zu berühren, bedeutet, zu leben. Und Israel ist darüber hinaus repräsentiert durch den toten Mann; durch ihn, der für das Volk starb, soll Israel leben.

6. Könige von Israel und Juda

KAPITEL 14

1. Amasjas Regierung in Juda (14,1-7; 2Chr 25)
2. Der Konflikt zwischen Israel und Juda (14,8-11; 2Chr 25,17-24)
3. Judas Niederlage. Jerusalem eingenommen (14,12-14)
4. Joasch und sein Nachfolger (14,15-16)
5. Amasjas Tod (14,17-20; 2Chr 25,26-28)
6. Asarja König von Juda (14,21-22)
7. Jerobeam II. (14,23-29)

Amasja, ein Sohn Joaschs, herrschte nun in Juda. Seine Mutter war Joaddan (»Jahwe ist hocheifrig«) von Jerusalem. Er tat recht in den Augen des Herrn und folgte doch den Irrtümern seines Vaters. Seine erste Amtshandlung bestand darin, die beiden Mörder seines Vaters zu richten; beide waren sie Söhne heidnischer Frauen (2Kö 12,19-21; 2Chr 24,26). Amasja fürchtete das Wort Gottes. Wir werden hier dem erweiterten Bericht, wie er im Buch der Chronik steht, nicht folgen, sondern bei der Betrachtung jenes Buches. Er stellte ein großes Heer auf und mietete darüber hinaus für eine gewaltige Summe über hunderttausend israelitische Söldner an. Er besiegte Edom. Über all die Grausamkeiten, die da verübt wurden, wird uns im Buch der Chronik berichtet. All die Siege machten ihn hochmütig, und er forderte Joasch, den

König Israels heraus. Dieser König antwortete ihm mit einem Gleichnis: Der Dornbusch auf dem Libanon ist Amasja; die Zeder ist Joasch, der König Israels; die wilden Tiere, die den Dornbusch (Amasja) zertreten, sind Joaschs Heer. Und Israels König warnte Amasja ernstlich, von ihm abzulassen, aber der stolze König von Juda achtete nicht auf die Worte Joaschs. Hinter alledem stand Gott: *»Das war von Gott, damit er sie in die Hand [der Feinde] gäbe, weil sie die Götter von Edom gesucht hatten«* (2Chr 25,20). Es folgt die vollständige Niederlage Amasjas, und Jerusalem wurde eingenommen. Und Joasch *»nahm alles Gold und Silber und alle Geräte, die sich im Haus des HERRN und in den Schatzkammern des Hauses des Königs vorfanden, und Geiseln und kehrte nach Samaria zurück.«* Auf diese demütigende Niederlage folgte eine Revolution in Jerusalem, und der unglückliche König floh nach Lachisch, wo er ermordet wurde. Sein Leichnam wurde zum Begräbnis nach Jerusalem zurückgebracht.

Der kurze Bericht der Regierung Jerobeams II. beschließt dieses Kapitel. Hier wird der Prophet Jona erwähnt, der Sohn Amittais. Derselbe Jona war später Zeuge der Ereignisse, die im Buch Jona berichtet werden und von denen unser Herr als von einer historischen Tatsache spricht. Auch Amos und Hosea waren zu dieser Zeit Propheten in Israel.²²

KAPITEL 15

1. Regierung und Tod Asarjas (15,1-7; 2Chr 26)
2. Regierung und Tod Secharjas (15,8-12)
3. Regierung und Tod Schallums (15,13-15)
4. Menahem König von Israel (15,16-18)

5. Pul von Assyrien und Menahem (15,19-20; 1Chr 5,26)
6. Tod Menahems (15,21-22)
7. Pekachja und sein Tod (15,23-26)
8. Pekach und sein Tod. Hoschea (15,27-31)
9. Jotam König von Juda (15,32-38; 2Chr 27)

In diesem Kapitel werden acht Könige erwähnt. Fünf von ihnen handelten, so heißt es hier, böse in den Augen des Herrn. Einer wurde aussätzig, vier wurden ermordet, einer von ihnen beging unaussprechliche Grausamkeiten. Zuerst wird Asarja genannt. Im zweiten Buch der Chronik lautet sein Name Usija; auch im vorliegenden Kapitel wird er teilweise mit diesem Namen bezeichnet (Verse 13, 30, 32 und 34). Es gibt unterschiedliche Erklärungen für den Gebrauch dieser beiden Namen. Wir geben hier die Erklärung Edersheims wieder, weil sie uns am ehesten zufriedenstellt.

»Die üblichen Erklärungen, daß es sich entweder um einen Abschreibfehler durch Verwechslung eines einzigen Buchstabens handelt oder daß er zwei Namen trug, scheinen gleichermaßen unbefriedigend. Auch ist die Bedeutung der beiden Namen nicht exakt die gleiche – Asarja bedeutet ›Jahwe hilft‹, Usija ›meine Kraft ist Jahwe‹. Kann es nicht sein, daß Asarja sein richtiger Name war und daß sein Name nach seinem tollkühnen Eindringen in das Heiligtum bezeichnenderweise in das verwandte Usija – ›meine Kraft ist Jahwe‹ – geändert wurde, um zu zeigen, daß die ihm gewährte ›Hilfe‹ von seinem Verhältnis zum Herrn abhängig war? Das würde unter Berücksichtigung des Blickwinkels des biblischen Schreibers auch zum permanenten Gebrauch dieses Namens in 2. Chronik passen und

zu seiner Verwendung in den prophetischen Schriften (Hos 1,1; Amos 1,1; Jes 1,1; 6,1; 7,11). Diese Erklärung scheint auch durch den Umstand bestätigt zu werden, daß das hebräische Wort für Hilfe, das den ersten Teil des Namens Asarja bildet, mit Nachdruck in dem Bericht über die göttliche Hilfe wiederkehrt, die ihm für seine Kriegszüge gewährt wurde (2Chr 26,7.13.15), obwohl der König in 2. Chronik stets Usija genannt wird.«²³

Das Eindringen des Königs in den priesterlichen Dienst und die dafür empfangene Strafe finden wir im zweiten Buch der Chronik. Dort werden wir diesem Ereignis auch nachgehen.

Es folgt der kurze Bericht über Israels König Secharja (»Jahwe gedenkt«). Er wurde König im achtunddreißigsten Jahr Usijas, des Königs von Juda. Er war der Sohn Jerobeams II. und der vierte und letzte Herrscher der Dynastie Jehus. So erfüllte sich buchstäblich das Wort des Herrn (2Kö 10,30). Seine Herrschaft währte nur sechs Monate. Schallum ermordete ihn vor den Augen des Volkes. Aber der Mörder besetzte den Thron nur einen Monat lang. Schallum bedeutet »Vergeltung«. Was er Secharja tat, tat Menahem ihm. Im abgefallenen Israel herrschte Gesetzlosigkeit. Zuerst kam die Abkehr von Gott und von der wahren Verehrung; das machte den Weg frei für die sittliche Verderbnis und Gesetzlosigkeit. Dasselbe gilt für unser christliches Zeitalter. Auch dieses wird im Abfall enden, in sittlicher Verderbnis und in Gesetzlosigkeit. Der Prophet Hosea hat dies glaubwürdig bezeugt: *»Die Abtrünnigen haben die Unzucht weit getrieben. Ich aber bin eine Züchtigung für sie alle ... Ihre*

Taten gestatten ihnen nicht, zu ihrem Gott umzukehren. Denn der Geist der Hurerei ist in ihrem Innern, und den HERRN erkennen sie nicht. Der Hochmut Israels zeugt ihm ins Angesicht, und Israel und Ephraim werden stürzen über ihre Schuld; auch Juda stürzt mit ihnen« (Hos 5,2-5).

Diesbezüglich informiert uns Josephus, daß Menahem der Heerführer des ermordeten Königs Secharja gewesen sei. Als ihm die Stadt Tifsach die Gefolgschaft verweigerte, statuierte er an ihr auf schreckliche, barbarische Weise ein Exempel: *»Alle ihre Schwangere[n] schlitzte er auf.«* Und Gott ließ in seiner ewigen Gerechtigkeit dieselbe Strafe über Samaria kommen (Hos 13,16; Amos 1,13).

Und nun wird zum erstenmal Assyrien erwähnt, die Macht, die Gott gebrauchte, um das Gericht über das Königreich Israel zu vollstrecken. Die allgemeine Bedeutung Assyriens in der Prophetie werden wir später betrachten. Pul, der König von Assyrien, zog gegen das Land Israel. In Vers 29 wird Tiglat-Pileser als König Assyriens genannt. Handelt es sich hier um zwei verschiedene Könige oder ist das die gleiche Person unter zwei verschiedenen Namen? Es ist durch sorgfältigste Forschungsarbeit bewiesen worden, daß ohne jede Möglichkeit eines Zweifels Pul mit Tiglat-Pileser identisch ist. Diese Tatsache wird durch die assyrischen Inschriften bezeugt.²⁴ In den Annalen Tiglat-Pilesers fand sich der Bericht, er habe Tribut von »Minikhimmi Samirina« erhalten, das ist Menahem der Samariter. »Pul« war ein Name des Herrschers von Assyrien, der später den Titel Tiglat-Pileser II. annahm. Das widerspricht auch nicht der Aussage

von 1. Chronik 5,26. Die Bezahlung eines unermeßlichen Tributes (im heutigen Wert von etwa zwei Millionen Dollar) hielt den Assyrer von der Eroberung Israels ab. Menahems Sohn Pekachja herrschte nach dem Tod seines Vaters zwei Jahre lang in Israel. Auch er wurde ermordet. Pekach führte die Verschwörung an und tötete ihn. Unter seiner Herrschaft, die übel war in den Augen des Herrn, kam Tiglat-Pileser wieder und verwüstete einen Teil des Landes, »und führte die Bewohner gefangen fort nach Assur«. Diese Wegführung kennzeichnet den Anfang vom Ende. Diese Invasion ereignete sich nach seinem bösen Angriff auf Jerusalem, gemeinsam mit Rezin von Damaskus während der Regierungszeit Ahas', des Königs von Juda. Er versuchte, das Haus Davids zu überwinden (2Kö 16,1-8; 2Chr 28; Jes 7,4-8). Der gottlose Pekach, der so viele Juden getötet hatte (2Chr 28,6), wurde von Hoschea ermordet, der an seiner Stelle regierte. Sein Tod war von Jesaja vorausgesagt worden (Jes 7,16).

Den vollständigen Bericht über den König Jotam von Juda finden wir in den Büchern der Chronik. In seinen Tagen begann der Herr Rezin, den König von Syrien, und Pekach, den Sohn Remaljas, gegen Juda zu senden. Juda verfiel wie Israel dem raschen Niedergang, und der Herr züchtigte es im Gericht.

7. König Ahas und Assyrien

KAPITEL 16

1. König Ahas und seine Herrschaft (16,1-4; 2Chr 28)

2. Die Invasion der beiden Könige (16,5-6)
3. Ahas wendet sich an Assyrien (16,7-8)
4. Ahas in Damaskus. Der Götzenaltar (16,9-18)
5. Ahas' Tod (16,19-20; 2Chr 28,26-27)

Der rechtschaffene Jotam hatte einen bösen Sohn zum Nachfolger. Ahas »ging auf dem Weg der Könige von Israel. Er ließ sogar seinen Sohn durchs Feuer gehen nach den Greueln der Nationen, die der HERR vor den Söhnen Israel vertrieben hatte.«²⁵ Noch mehr von seinen Bosheiten wird in 2. Chronik 28,2.21-25 berichtet. Er verbrannte Weihrauch im Tal des Sohnes Hinnoms und ließ seine Kinder durch das Feuer gehen.

»Das war eine Wiederbelebung der alten kanaanitischen und phönizischen Götzenverehrung mit all ihren Abscheulichkeiten und Unreinheiten. Das Gihontal, das Jerusalem im Westen begrenzte, mündet im äußersten Süden in das Hinnomtal, das an den antiken königlichen Gärten im Kidrontal endet – im Osten unter einem Abhang der Heiligen Stadt. Dort, am Zusammentreffen von Hinnom- und Kidrontal, in diesen Gärten, war Tofet – ›das Auspeien‹ oder ›der Ort der Abscheulichkeit‹ – wo ein Ahas, ein Manasse, ein Amon ihre Söhne und Töchter dem Baal-Moloch opferten und stinkenden Götzen Weihrauch darbrachten. Hinnom war in der Tat ein ›Gewimmer‹ und ganz richtig lautete sein Name ›Gehinnom‹ (Tal von Hinnom – Gehenna, ›Hölle‹). Er wurde ihm gegeben als einem Ort des Todesleidens.

Und es ist einer dieser seltsamen Zufälle, daß der Hügel, der sich an der Südseite dieses Ortes erhob, der ›Töpferacker‹ war, ›das Blutfeld‹, das Judas mit dem Lohn seines Verrats erkaufte

und wo er mit eigener Hand das Gericht an sich selbst vollstreckte. Die Geschichte steckt voller solcher ›Zufälle‹, wie sie von den Menschen gewöhnlich genannt werden. In diesem Zusammenhang dürfen wir auch nicht vergessen, daß es zum Zeitpunkt des Übergangs der Herrschaft von Jotam auf Ahas war (im Jahr 752 v.Chr.), daß Rom gegründet wurde. Jenes Rom, das bestimmt war, das letztendliche Gericht über das abgefallene Israel zu vollstrecken.«²⁶

Jesaja, Micha, Hosea und Oded übten ihr prophetisches Amt aus. Als Rezin, der König von Syrien, und Pekach, der Sohn Remaljas und König von Israel, gegen Jerusalem zogen und Ahas belagerten, da wandte er sich an Tiglat-Pileser, er möge ihn aus ihrer Hand befreien. Er rief nicht Jahwe um die Befreiung an, die der seinem Volk zugesagt hatte. Der König nahm auch das Silber und Gold aus dem Tempel und schenkte es Tiglat-Pileser.

Nachdem sich Ahas selbst zum Vasallen Assyriens erklärt hatte (*»dein Knecht und dein Sohn bin ich«*), eroberte Tiglat-Pileser Damaskus. Seine Inschriften erwähnen diese Tatsache. Wir verweisen hier wieder auf Jesaja 7. Jesaja stellte sich gegen den Bund mit den Assyriern. Er forderte Ahas auf, *»am Ende der Wasserleitung des oberen Teiches«* Gott den Herrn um irgendein Zeichen zu bitten, um die Befürchtungen des Königs zu zerstreuen und einen Beweis dafür zu geben, daß der Herr das Haus Davids schützen werde. Darüber hinaus hatte Jesaja seinen Sohn Schear-Jaschub (*»der Überrest kehrt zurück«*) bei sich – ein prophetischer Hinweis auf die Erhaltung des gläubigen Über-

restes Israels. Als der gottlose Ahas ihn zurückwies, sagte der Prophet das große Zeichen voraus, welches sich über siebenhundert Jahre später ereignete: daß die Jungfrau empfangen und einen Sohn gebären werde, nämlich Emmanuel. Das Haus Davids würde bestraft und gezüchtigt werden, aber es konnte kein völliges Ende der königlichen Familie geben, denn der Verheißene mußte aus David kommen und zur bestimmten Zeit das verheißene Königtum empfangen. Jesaja sagte auch voraus, daß die Assyrierer, auf die Ahas seine Hoffnung gesetzt hatte, über ihn kommen würden (Jes 7,17). Was Pekach Juda tat, und Odeds Zeugnis gegen Pekach, erfahren wir in den Büchern der Chronik.

Die Aufrichtung eines neuen Altars im Tempel durch Ahas nach dem Muster der Götzenaltäre öffnete weit alle Tore der gesetzlosen Verehrung im Tempel Gottes. Er fand in Uria (*»mein Licht ist Jahwe«*) einen willigen Helfer, der die Verehrung leitete *»nach allem, was der König Ahas [ihm] befohlen hatte«*. Ärgerere Entweihung folgte: Er verschloß auch die Türen des Hauses des Herrn (2Chr 28,24), was vermutlich die völlige Abschaffung der Dienste im Tempel bedeutete. In Verbindung mit diesem Altar verehrte Ahas die Götter von Damaskus (2Chr 28,23).

In der Christenheit hat sich eine noch schlimmere Entweihung der Verehrung Gottes ereignet. Wahre christliche Anbetung geschieht im Geist und in der Wahrheit. Die römische Kirche hat Altäre errichtet, die mehr oder weniger dem Muster der antiken babylonischen Götzenverehrung nachgebildet sind.

8. Assyrien erobert Israel. Die Gefangenschaft

KAPITEL 17

1. Hoschea, Israels letzter König (17,1-2)
2. Salmanassar setzt Hoschea gefangen (17,3-4)
3. Israel wird in die Gefangenschaft geführt (17,5-6)
4. Rückblick. Die Sünden Israels (17,7-23)
5. Die Neubesiedlung Samarias (17,24-41)

Israels letzter König hieß Hoschea. Sein Name bedeutet »Heil«, »Rettung«, »Befreiung«. Er zeigt an, was hätte sein können, wenn er und sein Volk umgekehrt wären von ihren Sünden. Der Bericht über seine Eigenschaften ist kurz: *»Er tat, was böse war in den Augen des HERRN, doch nicht wie die Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren.«* Das bedeutet nicht, daß er etwas verbessert hätte. Die goldenen Kälber waren von den Assyriern aus Bethel und Dan fortgenommen worden, so daß er nicht länger sündigen konnte wie Jerobeam, der Sohn Nebats, und die anderen Könige von Israel. Hosea hatte das vorausgesagt (Hos 10,5-8).

Salmanassar, der König von Assyrien, zog gegen ihn ins Feld, und Hoschea wurde sein Knecht. Der biblische Bericht ist dürftig, aber die assyrischen Inschriften befassen sich in epischer Breite mit diesem Zeitraum. Salmanassers Name wird in diesen Inschriften mit *salmanu-ussir* wiedergegeben, der Hoscheas mit *a-usi*. Aus diesen Inschriften wissen wir, daß nach der zweijährigen Belagerung Samarias durch Salmanassar diesem Sargon folgte, der die Stadt im ersten Jahr seiner Regierung einnahm. Während Sargon in dem bi-

blischen Bericht nicht erwähnt wird, ist es doch bedeutsam, daß die Einnahme Samarias nicht Salmanassar zugeschrieben wird. Beide Passagen, 2. Könige 17,6 und 18,10-11 sprechen nur vom König von Assyrien. Die Inschriften erklären, daß Sargon Samaria einnahm, 27.290 ihrer Bewohner wegführte und einen Gouverneur über Samaria bestimmte. Es gibt auch einen Bericht über die Wegführung Israels und die Neubesiedlung des Landes. Was können diese interessanten antiken Inschriften anderes sein als eine Bestätigung des biblischen Berichts? Wieder sagen wir: Sie sind gewiß wahr, weil das Wort Gottes sie bestätigt.

Hoschea hatte sich, nachdem er ein Vasall des Königs von Assyrien geworden war, gegen diesen verschworen. Er hatte Botschafter zu So, dem König von Ägypten gesandt und dann die Zahlung des ihm auferlegten Tributs verweigert.²⁷ Er wurde eingekerkert, und wir erfahren nichts über sein weiteres Schicksal (Hosea 10,7 spricht von seinem Tod). Samaria war vollkommen in der Hand des Königs von Assyrien; das Volk wurde gefangen nach dort weggeführt. Die Orte werden genannt, aber darüber hinaus ist wenig bekannt. Wir wissen auch nichts über ihre weitere Geschichte. Sie kehrten nicht aus der Gefangenschaft zurück. Es wurden verschiedentlich Versuche unternommen, sie zu lokalisieren. Die amerikanischen Indianer, die Afghanen, Armenier, Nestorianer und andere sind als Nachkommen der zehn Stämme des Nordreiches in Erwägung gezogen worden, aber es kann kein grundlegender Beweis für die Richtigkeit dieser Überlegungen angeführt werden.

Die sogenannte »Anglo-Israel-Theorie« ist so voller unlogischer Spekulationen und Phantasiegebilde, daß sie keine weitere Erwähnung verdient. Gott weiß, wo sich die zehn Stämme aufhalten, und zu seiner Zeit wird er sie sicher sammeln und gemeinsam wie den Überrest des Hauses Juda in ihr Land zurückbringen. Dann werden die vielen noch unerfüllten Verheißungen, die Israel und Juda gegeben wurden, buchstäblich erfüllt sein.

Als nächstes wird uns ein ernster Rückblick auf die Geschichte des Hauses Israel gegeben. Auch Juda wird erwähnt. Der Bericht verdeutlicht den furchtbaren Abfall und die große Geduld, die Jahwe bei der Zurückhaltung des angedrohten Gerichts an den Tag legte.

Interessant ist der Bericht über die Neubesiedlung Samarias durch den König von Assyrien. Er lehrt uns die Geschichte der Samariter, die eine Vermischung von Völkern und Religionen darstellen und die für manche Schwierigkeiten nach der Rückkehr des jüdischen Überrestes aus dem babylonischen Exil verantwortlich waren. Der Priester, der aus Assyrien zurückgekehrt war, um die Kolonisten religiöse Riten zu lehren, ließ sich in Bethel nieder, wo Jerobeam seine Götzenverehrung eingesetzt hatte, die Israel ins Verderben riß. Er entwickelte dort eine neue Religion, die zum Teil israelitisch und zum Teil heidnisch ist wie die buntgemischte Volksmasse, die nun im Lande wohnte.

So endete das Königreich Israel. Von den neunzehn Königen, die es beherrschten, wurden sieben ermordet; einer starb an den Wunden, die er sich

auf dem Schlachtfeld zugezogen hatte; einer starb an den Folgen eines Fenstersturzes; einer wurde vom Gericht Gottes niedergestreckt, und einer beging Selbstmord.

IV. DIE HERRSCHAFT HISKIAS. MANASSE UND AMON

1. Hiskia und Sanheribs Invasion

KAPITEL 18

1. Hiskia König von Juda (18,1-3; 2Chr 29-32)
2. Die Erweckung (18,4-7)
3. Sieg über die Philister (18,8)
4. Israels Gefangenschaft (18,9-12)
5. Sanheribs Invasion (18,13-16)
6. Sanheribs Botschafter und ihre Botschaft (18,17-25; 2Chr 32,9-19)
7. Die Bitte Eljakims, Schebnas und Joachs (18,26)
8. Die freche Erwiderung des Rabschake (18,27-37)

Hiskia (»Stärke Jahwes«) war der fromme Sohn eines überaus gottlosen Vaters. Es ist erfrischend zu lesen, wie nun nach einer langen Liste von Königen, die in Gottes Augen böse handelten, Hiskia »tat, was recht war in den Augen des HERRN, nach allem, was sein Vater David getan hatte«. Nach dem zweiten Buch der Chronik bestand seine erste Amtshandlung darin, daß er die Türen des Tempels öffnete (die sein Vater Ahas verschlossen hatte) und instandsetzte (2Chr 29,3). Das war ein wirklicher Neuanfang. Wir lesen im Buch der Chronik die Details der großen Erweckung und Wiederherstellung der Tempel-Verehrung und die Feier des Passah ebenso wie all die anderen Reformen, die unter seiner Herrschaft

durchgeführt wurden. All dies werden wir bei der Betrachtung des zweiten Buches der Chronik ansprechen. Er vernichtete auch alle Formen des Götzendienstes. Besonders wird in diesem Zusammenhang die eherne Schlange erwähnt, die Mose gemacht hatte. Dieses interessante Objekt war seit den Tagen aufbewahrt worden, in denen Mose es in der Wüste erhöht hatte – das wunderbare Bild dessen, der Sünde nicht kannte und der für uns am Kreuz zur Sünde gemacht wurde. Die Kinder Israel hatten in ihrem Abfall von Gott die eherne Schlange zu einem Gegenstand der Anbetung gemacht; man nannte sie *nehuschtan*, das heißt »Ehernes«. Hiskia zerbrach sie in Stücke. So wurde eine große Reformation durchgeführt. Ihr Geheimnis wird prägnant in dem einen Satz beschrieben: »*Er vertraute auf den HERRN, den Gott Israels.*« Weil er auf Jahwe vertraute, war Jahwe mit ihm: »*Und der HERR war mit ihm; in allem, wozu er auszog, hatte er Erfolg.*« Dies ist der Weg aller wahren Wiederherstellung und der Weg der Segnung.

Die unheilige Allianz mit dem König von Assyrien, die sein Vater geschlossen hatte, weigerte sich der gottesfürchtige König zu übernehmen: »*Er empörte sich gegen den König von Assur und diente ihm nicht [mehr].*« Unmittelbar darauf schlug er den uralten Feind des Volkes Gottes, die Philister.²⁸ In unseren Betrachtungen zum Buch der Richter sahen wir die bildliche Bedeutung der Philister. Sie repräsentieren das ritualistische Christentum. Nach der Wiederherstellung der wahren Verehrung Jahwes durch Hiskia und nach dem Abbruch der falschen Altäre und dem Zusammenbrechen der Götzen-

anbetung gewinnt der vollständige Sieg über die Philister besondere Bedeutung. Ritualismus, der tödliche Feind wahrer Anbetung, kann nur durch die Rückkehr zur wahren Verehrung und zum Vertrauen auf den Herrn überwunden werden. Der Protestantismus hat das versucht, aber er versagte.

Die Erhebung Hiskias gegen Assyrien dürfte unter der Regierung Salmanassers stattgefunden haben. Es folgte Sargon; dessen Nachfolger war sein Sohn Sanherib. Wahrscheinlich war Sanherib sogar Mitregent seines Vaters Sargon. Die diese Periode beschreibenden assyrischen Inschriften über Sanherib sind interessant, aber nicht immer korrekt und oft verdreht und verwirrt. Im vierzehnten Jahr der Regierung Hiskias zog Sanherib gegen alle befestigten Städte Judas, und sie fielen vor ihm. Jesaja 10 gibt uns zusätzliche Informationen über diese Invasion. Hiskias Glaube wurde in der Tat streng geprüft. Sanherib hatte sich Jerusalem noch nicht genähert, und Hiskia schickte ihm eine Gesandtschaft nach Lachisch mit der Botschaft: »*Ich habe unrecht getan, kehre um von mir! Was du mir auferlegst, will ich tragen.*« Das entsprach nicht dem Glauben – der fromme König handelte vielmehr in Furcht und Unglauben. Jesaja erwähnt dieses Ereignis nicht; wir finden darüber auch nichts im Buch der Chronik. Der geforderte Tribut war sehr schwer, er betrug nach unseren heutigen Verhältnissen mehr als anderthalb Millionen Dollar. Hiskia mußte das Gold und das Silber des Tempels und des Palastes hergeben, um der Forderung zu entsprechen.

Dann entschloß sich Sanherib, Jerusalem anzugreifen. Wir besitzen drei

Berichte über die Geschehnisse: 2. Könige 18-19; 2. Chronik 32 und Jesaja 36-37. Diese Schriftstellen sollten sorgfältig gelesen und miteinander verglichen werden. In 2. Chronik 32,1-8 erfahren wir, wie weise sich Hiskia auf den bevorstehenden Angriff vorbereitete. Die Wasserversorgung der Invasionsarmee wurde abgeschnitten; er legte starke Befestigungen an; er reorganisierte das Heer. Aber das Beste von allem waren die Worte, die er an das Volk richtete: *»Seid stark und mutig! Fürchtet euch nicht und seid nicht niedergeschlagen vor dem König von Assur und vor der ganzen Menge, die mit ihm ist! Denn mit uns sind mehr als mit ihm. Mit ihm ist ein Arm aus Fleisch. Aber mit uns ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und unsere Kriege zu führen!«* Das waren edle Worte. Kein Wunder, daß sich das Volk in dieser Stunde der Prüfung darauf stützte. Wir vernehmen in ihnen ein Echo des treuen Dienstes Jesajas zu vernehmen. Der Führer des Kriegszuges und bevollmächtigte Unterhändler um die Kapitulation Jerusalems war der »Tartan«, der Oberbefehlshaber des Heeres – »Rabsaris«, den man den Obersten der Eunuchen genannt hat, und Rabschake, der assyrische Titel des obersten Beamten. Die Botschaft, die der Rabschake überbrachte, wurde von derselben Stelle aus übermittelt, wo auch Jesaja stand, als er Ahas seine Botschaft überbrachte (Jes 7,3). Die Worte von Sanheribs Gesandten waren grob. Sie offenbarten die Verblendung eines Heiden, der über Jahwe redet, als sei der dem Volk durch Hiskias große Reformation entfremdet worden (Vers 22). Das war politisch und religiös ungenau, falsch. Und er schloß mit einer

politischen Lüge: *»Der HERR hat zu mir gesagt: Zieh hinauf gegen dieses Land und verheere es!«*

Als die Repräsentanten Hiskias darumbaten, um des einfachen Volkes willen nicht Hebräisch, sondern Aramäisch zu reden, eine Sprache, die vom gewöhnlichen Volk nicht verstanden wurde, wurde der Rabschake ausfallend und rief dem Volk einen ordinären Appell zu, der keines weiteren Kommentars bedarf. Das Volk gehorchte dem König. Es erwiderte nicht ein Wort. Und die Repräsentanten des Königs kehrten mit zerrissenen Kleidern zu ihm zurück.

2. Hiskia und Jesaja. Die Befreiung

KAPITEL 19

1. Hiskias Botschaft an Jesaja (19,1-5)
2. Jesajas Antwort (19,6-7)
3. Sanheribs Botschaft an Hiskia (19,8-13; 2Chr 32,17)
4. Hiskias Gebet (19,14-19; 2Chr 32,20)
5. Jahwes Antwort durch Jesaja (19,20-34)
6. Die Befreiung (19,35; 2Chr 32,21-22)
7. Sanheribs Tod (19,36-37)

Auch Hiskia zerriß seine Kleider. Zutiefst gedemütigt und voller Sorge ging der fromme Mann zum Haus des Herrn und sandte Boten zu Jesaja. Das war segensreiches Handeln. Er berief nicht eine Zusammenkunft seiner Ratgeber oder ein Treffen der Heerobersten, um die Angelegenheit zu besprechen, auch sandte er nicht zuerst zum Propheten. Der Glaube kennt einen besseren Weg als dies. Er begab sich geradewegs in die Gegenwart des Herrn, die Gesandt-

schaft zu Jesaja war zweitrangig. Vieles von dem, was wir als sein Volk verkehrt machen, entspringt aus der Tatsache, daß wir nicht zuerst zum Herrn gehen.

Gleichermaßen wunderbar ist seine Botschaft an den Propheten Gottes. Er erwähnt sich nicht selbst in der Gefahr, die über Jerusalem schwebt. Es ist die Ehre Jahwes, die auf dem Spiel steht – die Ehre des lebendigen Gottes ist in Gefahr. Der Assyrer hat dem Gott Israels Trotz geboten. Ja, Hiskias Trost war es, daß Jahwe alles gehört hatte und alles wußte. Welche Lehren und welche einen Trost erfahren wir hier auch für uns! Dann ist Gebet vonnöten.

Die durch Jesaja übermittelte göttliche Antwort war kurz: Sei nicht furchtsam! Zuerst die gesegnete Versicherung des Glaubens: Fürchte dich nicht! Das Versprechen der Rettung ist erst der zweite Punkt in Jesajas Antwort.

Eine weitere Botschaft Sanheribs in Form eines Briefes erreicht den König. Wiederum geht Hiskia sofort damit zu dem Herrn. Er las ihn und ging hinauf in das Haus des Herrn und breitete ihn vor dem Herrn aus. Welch einen Segen gäbe es im Leben des Volkes Gottes, welche wunderbare Beweise seiner Macht und seiner Liebe dürften wir genießen, wenn wir alle Dinge, die uns widerfahren, sofort und zuallererst in die Gegenwart Gottes tragen und vor ihm ausbreiten würden!

Und nun die wunderbare, durch den Propheten überbrachte Antwort auf Hiskias Gebet! Der Herr hatte gehört, und er hatte gesehen. Er wußte alles, was geschehen, kannte jedes Wort, das gesprochen worden war. Die Botschaft schließt mit der Versicherung:

»Ich will diese Stadt beschirmen, um sie zu retten, um meinetwillen und um meines Knechtes David willen.«

In dieser Nacht wurde das Gericht vollstreckt. Das ganze assyrische Heer, alle 185.000 Mann, wurde vom Engel des Herrn getötet. Das weist prophetisch auf das Ende des Assyrers hin, der während der Zeit der großen Trübsal in das Land Israels einfallen und der genauso vernichtet werden wird wie das Heer Sanheribs.

Sanherib wohnte nach diesem in Ninive. Dort wurde er von seinen eigenen Söhnen ermordet. Ein assyrischer Siegelzylinder im Britischen Museum enthält einen Bericht von dieser Tat.

3. Hiskias Krankheit, Genesung, Versagen und Tod

KAPITEL 20

1. Hiskias Krankheit und Genesung (20,1-11; 2Chr 32,24)
2. Hiskias Versagen (20,12-19; 2Chr 32,25-31)
3. Hiskias Tod (20,20-21; 2Chr 32,32-33)

Hiskias Krankheit muß während der zweiten Invasion der Assyrer aufgetreten sein. Der Prophet Jesaja brachte ihm die Nachricht des bevorstehenden Todes: *»So spricht der HERR: Bestelle dein Haus! Denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.«* Diese Botschaft beeindruckte den kranken König tief. Er wandte sein Gesicht zur Wand; er betete und weinte sehr. Obwohl er ein frommer Mann war, war er hocherregt und zutiefst bewegt, als er die Ankündigung seines bevorstehenden Abscheidens hörte. Die geringe Kenntnis, die die Heiligen Gottes in alttestamentlicher

Zeit von den Dingen jenseits des Todes hatten, sowie die Vorstellung, daß ein vorzeitiger Tod göttliche Mißbilligung kennzeichnete, hatte zweifellos viel von diesem Kummer hervorgerufen. Die Heiligen des Neuen Testaments können ganz anders dem Tod entgegensehen! Nun sind Leben und Unsterblichkeit durch das Evangelium verwirklicht, und wir wissen, daß das Abscheiden aus dem Leib bedeutet, in die Gegenwart des Herrn zu gelangen, und abzuschneiden und bei Christus zu sein, »ist weit besser«.

Hiskias Gebet wurde sofort erhört und beantwortet. Es ist eine der markantesten Erwidierungen auf ein Gebet. Jesaja brauchte nicht sehr weit zu gehen – er hatte soeben die Mitte des Hofes erreicht, als ihm befohlen wurde, umzukehren und Hiskia die Antwort Gottes zu überbringen. Sieben Elemente sind in dieser neuen Botschaft für den weinenden König enthalten: »Ich habe dein Gebet gehört«; »Ich habe deine Tränen gesehen«; »Ich will dich heilen«; »Du wirst ins Haus des HERRN hinaufgehen«; »Ich will zu deinen Tagen fünfzehn Jahre hinzufügen«; »Ich will dich retten«; »Ich will diese Stadt beschirmen«. Und Jesaja wurde auch befohlen, Heilmittel zu gebrauchen: »Bringt einen Feigenkuchen! Und sie brachten ihn und legten ihn auf das Geschwür. Da genas er.« Wäre dieses einfache Heilmittel vernachlässigt worden, wäre man in dieser Hinsicht ungehorsam gewesen, dann wäre keine Heilung eingetreten. Es wird der dritte Tag erwähnt, an dem Hiskia hinaufgehen würde zum Haus des Herrn. Auch für Israel ist ein dritter Tag aufbewahrt, an dem es als Nation auferweckt sein und den Herrn an-

beten wird (Hos 6,2). Dann gab Gott das Zeichen des Schattens an der Sonnenuhr des Ahas, der sich um zehn Grade zurückbewegte. Hiskias Erfahrung ist eine große Ermutigung für Gottes Volk heute.

»Es ist interessant, zu erfahren, daß Ahas im großen Königreich des Ostens einige der wissenschaftlichen Geräte gesehen und nach Jerusalem mitgebracht hatte – vermutlich bei seinem Besuch in Damaskus (2Kö 16,10). Es ist unmöglich zu sagen, ob dieses Maß für vergangene Zeit (nicht unbedingt Stunden) mittels einer Sonnenuhr festgestellt wurde, deren Erfindung Herodot den Babyloniern zuschreibt. Nach Ideler war es ein *gnomon*, ein vertikaler Stift, oder anderer Anzeiger, umgeben von konzentrischen Kreisen, mittels derer an der Länge des Schattens die Tageszeit markiert wurde. Der hier verwendete Ausdruck ›Stufen‹ scheint jedoch eher auf einen von Stufen umgebenen Obelisk hinzuweisen, auf denen der Schatten die Stunden markierte, indem er am Morgen zuerst westwärts auf der niedrigsten Stufe lag, dann stufenlos zur obersten Ebene anstieg und nach Mittag wieder ostwärts die Stufen hinabstieg. Der Text scheint nahezuweisen, daß es da zwanzig solcher ›Stufen‹ gab; sie müssen die Viertelstunden gekennzeichnet haben. In diesem Fall ereignete sich der Vorfall gegen halb drei Uhr nachmittags.«²⁹

Und die Verheißung, die der Herr gegeben hatte: »Aus der Hand des Königs von Assur will ich dich und diese Stadt retten; und ich will diese Stadt beschirmen um meinetwillen und um meines Knechtes David willen«, fand ihre wunderbare Erfüllung in der völligen Vernichtung von

Sanheribs Heer. Das letzte, was wir von diesem großen König hören, ist, daß er fiel, indem er sich vor Stolz selbst überhob und nicht Gott die Ehre gab. Merodach-Baladan³⁰, der König von Babylon, sandte Hiskia Briefe und ein Geschenk, als er von seiner Krankheit und seiner wunderbaren Genesung hörte. Hier erfahren wir zum erstenmal von einem König Babylons. Die Botschafter kamen möglicherweise, um mit Hiskia einen Bund gegen Assyrien zu schließen. Hiskia war beeindruckt und zugehört, »er hörte ihnen zu«, und dann zeigte er ihnen seinen ganzen Besitz. Er hatte ihnen zugehört, und die Achtung, die ihm entgegengebracht wurde und die Geschenke des Königs von Babylon ließen ihn sich in seinem Herzen selbst überheben. Er prahlte mit seinem Reichtum und seinen Besitztümern. Nun hatte Jesaja eine weitere Botschaft für ihn. Die Babylonische Gefangenschaft – in sich selbst bemerkenswert – wird angekündigt. Wie die Verse 17 und 18 ihre Erfüllung fanden, ist wohlbekannt.

4. Manasse und Amon

KAPITEL 21

1. Manasses Herrschaft der Bosheit (21,1-9; 2Chr 33,1-9)
2. Der Widerspruch des Herrn (21,10-15)
3. Manasses Ende (21,16-18; 2Chr 33,18-20)
4. Regierung und Tod Amons (21,19-26; 2Chr 33,20-25)

Hiskia hatte einen gottlosen Vater gehabt, und sein Sohn Manasse folgte nicht dem Beispiel seines Vaters, sondern wurde sogar noch gottloser als sein

Großvater Ahas. Manasse bedeutet »der vergessen macht«. Zweifellos nannte ihn Hiskia so, weil der Herr ihn gerettet hatte und ihn so seine Probleme und Prüfungen vergessen machte. Er wurde drei Jahre nach Hiskias Genesung von seiner Krankheit geboren. Und nun vergaß Manasse all die Güte und Barmherzigkeit des Herrn und stürzte sich kopfüber in den schlimmsten Abfall. All die schändlichen Bräuche der Kanaaniter und der Sodomiter wurden von ihm wieder aufgenommen. Die Verehrung des Moloch blühte, Zauberei und Geisterbeschwörung ebenso. Diese Verderbtheit war ärger als die Verderbtheit Samarias; schlimmer sogar als die der Kanaaniter: »Manasse verführte sie, mehr Böses zu tun als die Nationen, die der HERR vor den Söhnen Israel ausgerottet hatte.« Und noch mehr Böses wird von diesem König berichtet: »Manasse vergoß auch sehr viel unschuldiges Blut, bis er Jerusalem damit anfüllte von einem Ende bis zum andern.« Josephus erklärt, daß er alle Gerechten in Jerusalem umbrachte, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Tradition auf Wahrheit beruht, auch der grausame Tod des betagten Jesaja gehe auf sein Konto. Dann sandte ihm der Herr seine Gerichtsbotschaft, die den bevorstehenden Untergang Jerusalems ankündigte. Über seine Umkehr und spätere Regierung wird im Buch der Könige nicht berichtet. Die Darstellung dieser interessanten Ereignisse ist uns im Buch der Chronik gegeben. Seine Bekehrung war in der Tat ein Wunder der Gnade.

Nach seinem Tod herrschte Amon als König und folgte all der Bosheit seines Vaters Manasse. Furchtbar ist der Bericht über diese verlorene Seele: »Und

er demütigte sich nicht vor dem HERRN, wie sein Vater Manasse sich gedemütigt hatte; sondern er, Amon, vermehrte die Schuld» (2Chr 33,23). Er wurde von seinen Knechten ermordet.

V. DIE REGIERUNG JOSIAS

1. Die Erweckung

KAPITEL 22

1. Josias Regierung beginnt (22,1-2; 2Chr 34,1-2)
2. Die Tempelrenovierung (22,3-7; 2Chr 34,8-13)
3. Die Entdeckung des Gesetzes (22,8-9; 2Chr 34,14-21)
4. Die Gesetzeslesung und ihre Folgen (22,10-14)
5. Die Worte Huldass, der Prophetin (22,15-20)

Nach dem furchtbaren Tod Amons bestieg sein achtjähriger Sohn Josia (»von Jahwe getragen«) den Thron. Unter ihm ereignete sich die größte Reformation und Erweckung. Schon in seiner Kindheit begann er damit, den Gott Davids, seines Vorfahren, zu suchen. Danach begann er Juda und Jerusalem zu reinigen. Die geschnitzten und gegossenen Bildnisse sowie die Altäre Baals wurden von ihm zerstört. »Die Gebeine der Priester verbrannte er auf ihren Altären. So reinigte er Juda und Jerusalem« (2Chr 34,5). So erfüllte sich die mehr als dreihundert Jahre zuvor von dem Mann Gottes aus Juda (1Kö 13,2) geäußerte Prophezeiung. Vielleicht war diese Prophezeiung vergessen; die Ungläubigen mögen ihre Erfüllung verspottet haben. Aber als Gottes Zeit gekommen war, sah er auf die buchstäbliche Erfüllung sei-

nes eigenen Wortes. So ist es auch heute. Die Rationalisten verspotteten das Wort Gottes. Andere wieder deuten die Vorhersagen der Bibel im übertragenen Sinn und glauben nicht, daß sie sich jemals erfüllen werden. Das ist eine der Eigenheiten der letzten Tage dieses Zeitalters (2Petr 3,3-7).

Wir müssen es dem Leser überlassen, die Einzelheiten der großen reformatorischen Erweckung zu untersuchen, die unter Josia stattfand. In den Betrachtungen des zweiten Buches der Chronik werden wir einige ihrer Lehren herausstellen. Auf die Zerstörung der Götzenbilder und Götzenaltäre folgte die Restauration des Tempels. Auch wurde von dem Hohenpriester Hilkija das Gesetz gefunden. Das Wort des Herrn, im Pentateuch von Mose schriftlich niedergelegt, war – möglicherweise von Manasse – verborgen worden. Es war die anklagende Stimme Gottes gegen die Bosheit des Königs. Merkwürdigerweise wird es nicht im Zusammenhang mit der Reue und Umkehr Manasses genannt. Und als Schafan, der Schreiber, dem König das Gesetz vorlas, zerriß der König seine Kleider.

»Hier sehen wir, wie sich ein zartes Gewissen unter der Gewalt des Wortes Gottes beugt. Das war die besondere Anmut im Charakter Josias. Er war in der Tat ein Mann demütigen und zerbrochenen Geistes, der vor dem Wort Gottes erbebte. Wenn doch wir alle mehr davon hätten! Es ist die wertvollste Eigenschaft des christlichen Charakters. Wir brauchen gewißlich nicht ein noch tieferes Empfinden des Gewichts, der Autorität und des Ernstes der Heiligen Schrift. Josia bewegte in seinem Gemüt fraglos ausschließlich die

Ursprünglichkeit und Authentizität der Worte, die Schafan vor seinen Ohren gelesen hatte. Wir lesen nicht, daß er gefragt hätte: ›Wie kann ich wissen, daß dies das Wort Gottes ist?‹ Nein – er erbehte davor. Er unterwarf sich ihm. Er zerriß seine Kleider. Er sah sich nicht über das Wort Gottes zu Gericht sitzen, sondern er erlaubte diesem Wort, ihn zu richten, wie es auch richtig und gebühlich ist.

So sollte es immer sein. Wenn der Mensch die Heilige Schrift richten soll, dann ist sie eben nicht das Wort Gottes. Ist sie aber wirklich das Wort Gottes, dann muß sie den Menschen richten. Und so ist es, und so tut sie es. Die Heilige Schrift ist das Wort Gottes, und sie richtet den Menschen durch und durch. Sie legt die Wurzeln seiner Natur bloß – sie öffnet die Grundlagen seines sittlichen Seins. Sie hält ihm den einzigen wahrheitsgetreuen Spiegel vor, in dem er sich selbst perfekt reflektiert sieht. Das ist der Grund, weshalb der Mensch die Heilige Schrift nicht mag, weshalb er sie nicht ertragen kann, weshalb er versucht, sie beiseite zu setzen, weshalb er sich daran erfreut, sie zu durchlöchern, weshalb er sich getraut, über sie zu Gericht zu sitzen. Bei anderen Büchern ist das nicht so. Die Menschen geben sich nicht soviel Mühe, angebliche Fehler und Unstimmigkeiten bei Homer oder Herodot, Aristoteles oder Shakespeare zu entdecken und herauszustellen. Nein, sondern die Heilige Schrift verurteilt sie, verurteilt ihren Wandel und ihre Begierden. Daher rührt die Feindschaft des natürlichen Menschen gegen dieses kostbarste und wunderbarste Buch, das seine eigene Beglaubigung in sich

trägt für jedes göttlich vorbereitete Herz.«³¹

Die unmittelbare Folge der Lesung des Wortes Gottes war mehr als äußerlicher Gram und Reue. Der König gab den Befehl: »*Geht hin, befragt den HERRN für mich und für das Volk und für ganz Juda.*« Dann betreten Jeremia und Zephanja die Bildfläche, aber wir lesen nichts von ihnen in unserem Bericht. Es ist Hulda, die Prophetin, die Ehefrau Schallums (»Vergeltung«), des Sohnes Tikwas (»Hoffnung«) des Sohnes Harhas (»Sonne«). Daß er eine Frau befragen mußte, das schwächere Gefäß, muß für den König demütigend gewesen sein. Und Huldas Botschaft ist eine Gerichtsbotschaft. Josia erhält für sich persönlich das Versprechen des Guten. Er sollte das Böse nicht sehen. Aber trotz der großen reformatorischen Erweckung würde das Gericht über Juda und über Jerusalem hereinbrechen (Verse 15-17).

Hierin liegt eine wichtige Lektion für unsere gegenwärtige Zeit. Reformationen und Erweckungen können die verordneten Gerichte Gottes nicht zurückhalten. Oft hat man gedacht, daß große Wellen der Reformation und Erweckungsbewegungen Beweise dafür seien, daß sich die Welt zum Besseren ändere und daß nur Gutes für dieses Zeitalter aufbewahrt sei. Dabei wird vergessen, daß dieses Zeitalter gekennzeichnet ist von der Abkehr von Gott, von der Verwerfung seines eigenen gesegneten Sohnes und von der Verkehrung der Wahrheit Gottes. Das wird in dem großen Abfall gipfeln und in der Offenbarung des Menschen der Sünde, des Sohnes des Verderbens. Die Christenheit ist noch viel untreuer ge-

wesen, als Israel es in alttestamentlicher Zeit war. Das Gericht ist diesem Zeitalter aufbewahrt sowie denjenigen, die behaupten, »die Kirche« zu sein. Der Herr hat das lange zuvor angekündigt, und es wird genauso sicher kommen, wie Gericht über Juda kam – für all die abscheulichen Dinge, die dieses Volk tat. Reformatorische Erweckungsbewegungen sind vielmehr Beweise dafür, daß das angedrohte Gericht nicht mehr fern ist. Da sich das Ende nähert, warnt uns Gott, und sein Geist macht noch einmal die Wahrheit kund, um die Gewissen der Menschen aufzuwecken. In 2. Chronik 36,15 lesen wir: *»Und der HERR, der Gott ihrer Väter, sandte zu ihnen durch seine Boten, früh sich aufmachend und sendend; denn er hatte Mitleid mit seinem Volk und seiner Wohnung.«*

Der nächste Vers aber macht deutlich, wie sehr die Menschen darin versagen, das zu würdigen, was der Herr in seinem Mitleid für sie getan hat: *»Aber sie verhöhnten die Boten Gottes und verachteten seine Worte und verspotteten seine Propheten, bis der Zorn des HERRN gegen sein Volk [so] stieg, daß es keine Heilung mehr gab.«* Keine Heilung! Was für ein furchtbares Wort! Juda eilte trotz der barmherzigen Erweckung unter Josia dem vorausgesagten Untergang entgegen. Und so verhält es sich auch mit dem gegenwärtigen Zeitalter.

2. Die Folgen der Erweckung. Josias Tod

KAPITEL 23,1-30

1. Das Volk hört das Gesetz (23,1-2; 2Chr 34)
2. Josia schließt einen Bund (23,3)

3. Die große Reformation (23,4-20)
4. Die Feier des Passah (23,21-23; 2Chr 35)
5. Weitere Feststellungen über Josia (23,24-27)
6. Josias Tod (23,28-30)

Das ist eine großartige Szene, mit der dieses Kapitel eröffnet wird. Der König fühlt nun seine Verantwortung gegenüber dem Volk. Alle Ältesten von Juda und Jerusalem wurden zu ihm berufen. Dann gab es einen gewaltigen Umzug des Volkes, allen voran der König, gefolgt von den Ältesten, den Priestern und den Propheten, gefolgt von dem ganzen Volk, groß und klein. Der König las vor dieser gewaltigen Versammlung alle Worte des Vertragsbuches vor. Der König stand auf einem Pfosten oder einer Plattform. Er schloß einen ernsten Vertrag mit dem Volk, auf den Wegen des Herrn zu wandeln und seine Gebote zu halten. Das ganze Volk stand dabei, aber der Vertrag hielt nicht sehr lange. Soweit es den König betraf, kann es keinen Zweifel geben, daß es ihm ernst war. Wenn wir aber die Eingangskapitel von Jeremia lesen, sehen wir, daß die Begeisterung des Volkes nur oberflächlich war. Sie kehrten nicht mit ganzem Herzen zu dem Herrn um, sondern in Unwahrheit (Jer 3,10).

Die Beschreibung der Reinigung Judas und Jerusalems von all den abscheulichen Dingen (Verse 4-20) zeigt die schaurige Tiefe der Schändlichkeit und Gottlosigkeit, in die das bekennende Volk Gottes gesunken war. Alle Abscheulichkeiten des Fleisches, die mit der Verehrung Baals und der Aschera verbunden waren, und eine Menge anderer Dinge blühten im Land. *»Und*

alle Priester der Höhen, die dort waren, schlachtete er auf den Altären und verbrannte Menschenknochen darauf. Dann kehrte er nach Jerusalem zurück« (Vers 20).

Die Feier des Passah, des gesegneten Festes der Erinnerung an das, was Jahwe getan hatte, folgt unmittelbar auf die Säuberung des Landes. Den vollständigen Bericht finden wir im Buch der Chronik, wo wir auch weitere Kommentare dazu geben werden (2Chr 35,1-19). Aber der Bericht erklärt, »es war kein Passah gefeiert worden wie dieses von den Tagen der Richter an, die Israel gerichtet hatten, und alle Tage der Könige von Israel und der Könige von Juda«. Das gleiche wird übrigens von Hiskias Passahfest gesagt (2Chr 30,26). Hiskias Passahfest war größer als irgendeines der vorangegangenen, und das Fest Josias war eben noch größer als das seines Großvaters.

Und alle, die vertraut mit Geistern umgingen – dämonisch besessene Medien – bot er Einhalt, und auch andere Gottlosigkeit unterband er. In alledem gefiel Josia Jahwe, und der Geist Gottes gab Zeugnis dazu: »Vor Josia gab es keinen König wie ihn, der zu dem HERRN umgekehrt wäre mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem ganzen Gesetz des Mose. Und [auch] nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden.« Aber im Anschluß an diese Worte steht noch einmal die Gerichtsbotschaft über Juda und Jerusalem, die so bald verwirklicht werden sollte.

Josia starb, er fand auf dem Schlachtfeld bei Megiddo den Tod. Im zweiten Buch der Chronik erfahren wir mehr über die Einzelheiten seines Todes (2Chr 35,20-27).

VI. DER LETZTE ABFALL JUDAS.
DIE GEFANGENSCHAFT

1. Joahas und Jojakim

KAPITEL 23,31-37

1. Die Dreimonatsregierung des Joahas (23,31-33; 2Chr 36,1-2)
2. Jojakim wird zum König gemacht (23,34-37; 2Chr 36,4-5)

Das zweite Buch der Chronik sagt uns, daß das Volk des Landes unmittelbar nach Josias Tod Joahas (»Jahwe hält«) zum König machte. Er war nicht der Erwählte Gottes, sondern der Erwählte des Volkes. Er war nicht der älteste Sohn, und darum handelte das Volk rechtswidrig und gesetzlos. Er war ein Übeltäter; Josephus sagt von ihm, er sei »ruchlos und lasterhaft« gewesen³². In seiner kurzen Regierungszeit dürfte er versucht haben die unsittlichen Bräuche wiederzubeleben, die sein Vater so völlig zertreten hatte. Möglicherweise stellte er sich gegen den Pharaon Necho, den König von Ägypten.

Wie Josephus erläutert, hatte Necho nach der Schlacht von Megiddo seinen Marsch auf Syrien fortgesetzt. »Als der König der Ägypter aus dem Kampfe heimkehrte, beschied er den Joachaz zu sich in die syrische Stadt Amatha³³, ließ ihn in Fesseln werfen und übertrug die Herrschaft seinem älteren Bruder Eliakim, dessen Namen er in Jojakim umänderte.«³⁴ Necho scheint bei dieser Gelegenheit nicht seinen Kriegszug gegen Assyrien verfolgt zu haben. Zur großen Schlacht bei Karkemisch, auf die sich die Chronisten durch Vorwegnahme beziehen (2Chr 35,20), kam es bei einem zweiten Kriegszug drei

Jahre später, wobei das ägyptische Heer unter Necho von Nebukadnezar, dem Sohn Nabopolassars, vernichtend geschlagen wurde. Das war nach dem Fall Ninives zu der Zeit, als das babylonische oder chaldäische Reich bereits den bisherigen Platz des assyrischen eingenommen hatte. Bei der Gelegenheit jedoch, um die es hier in unserem Text geht, scheint sich Necho auf dem Rückweg von der Begegnung mit den Assyrern nach Ägypten befunden zu haben. »Den Joachaz hingegen nahm er mit nach Ägypten, wo derselbe auch gestorben ist«³⁵ (siehe auch Jer 22,11-12).

Der König von Ägypten nahm den ältesten Sohn Josias, Eljakim, änderte seinen Namen in Jojakim und machte ihn zum König über Juda. Jojakim bedeutet »Jahwe richtet auf«; vermutlich wurde dieser Name gewählt, um das Volk zu beeindrucken. Er regierte elf Jahre. Es war eine verheerende Zeit, der Anfang vom Ende. Es war die Zeit der mächtigen Propheten Gottes: Jeremia, Hesekiel, Habakuk, Zephanja und auch Uria warnten und überbrachten ihre großen Botschaften.

»Das reformatorische Werk Josias wich einer Restauration des vormaligen Götzendienstes (vgl. 2Chr 36,8). Wie schon bei vorherigen Regierungen war das verbunden mit dem völligen sittlichen Niedergang des Volkes (vgl. Jer 7,9-15; 17,2; 19,4-9; Hes 8,9-18). Und das nicht nur unter den Laien, groß und klein, sondern gleichermaßen unter den Priestern und Propheten (vgl. Jer 23,9-14). Umso lauter erhoben sich die Stimmen der Propheten Jeremia, Uria und Habakuk. Aber ihre Warnungen blieben entweder ungehört, wurden verspottet oder brachten ihnen Verfolgung und

Martyrium (2Kö 24,4; Jer 26,10-11 und besonders die Verse 20-23). Andererseits war es auch eine elende Verwaltung, die gekennzeichnet war von öffentlichem Unrecht, Gewalttätigkeit, Bedrückung und Begehrlichkeit. Während das Land verarmte, schwelgte der König im Luxus und baute großartige Paläste oder geschmückte Städte mit Hilfe unbezahlter Zwangsarbeit und auf Kosten des Lebens eines elenden, versklavten Volkes (Jer 22,13-18; Hab 2,9-17).«³⁶

Bei der Betrachtung des Buches Jeremia werden wir mehr über die Geschichte dieses gottlosen Königs erfahren, und unsere Betrachtungen dazu werden uns zurückführen zu den letzten Tagen Judas und Jerusalems. Er versuchte Uria zu töten, weil der gegen Jerusalem weisagte. Der Prophet floh nach Ägypten. Jojakim ließ ihn holen, erschlug ihn mit dem Schwert und warf seine Leiche auf die Gräber des gewöhnlichen Volkes (Jer 26). Jojakim selbst wurde mit einem Eselsbegräbnis bestattet (Jer 22,18-19). Eine weitere lästerhafte Tat, die er beging, war, daß er mit dem Federmesser die Buchrolle zerschnitt, auf die Jeremia das Wort Gottes geschrieben hatte, und die Stücke ins Feuer warf (Jer 36).

2. Jojachin und Zedekia. Beginn der Gefangenschaft Judas

KAPITEL 24

1. Jojakim Knecht Nebukadnezars. Sein Tod (24,1-5; 2Chr 36,6-7)
2. Jojachin (24,6-10; 2Chr 36,8-9)
3. Die erste Wegführung nach Babylon (24,11-16)
4. Zedekia, der letzte König, und seine Rebellion (24,17-20)

Nun tritt der Feind Judas hervor, das erwählte Werkzeug des Herrn, seinen Zorn über Stadt und Volk auszuschütten. Jeremia hatte das kommende Gericht vorausgesagt; Jesaja und die anderen Propheten taten desgleichen. Jojakim rief ein Fasten aus (Jer 36,9). Das war nichts als Heuchelei. Wenig später zerschnitt er die Buchrolle Jeremias und warf die Schnipsel ins Feuer. Jeremia und sein Sekretär Baruch konnten nur mit knapper Not das nackte Leben retten. Nebukadnezar, der König von Babylon, legte Jojakim in Fesseln, um ihn nach Chaldäa zu bringen (2Chr 36,6). Dies geschah aber nicht, weil Nebukadnezar plötzlich nach Babylon gerufen wurde. Das Buch Daniel führt uns tiefer in die Materie dieses großen Monarchen, das Haupt der Zeit der Heiden, ein, und wir werden bei der Betrachtung dieses Buches mehr von seinem Charakter und seiner Geschichte erfahren.

»Nabopolassar begründete das babylonische Weltreich, mit dem die Ära der Chaldäer begann, unter welchem Namen die Babylonier uns in der Heiligen Schrift hauptsächlich bekannt sind. Hier können wir sogleich anzeigen, daß ihm sein Sohn Nebukadnezar (oder Nabuchodonosor) auf den Thron folgte; diesem wiederum dessen Sohn Ewil-Merodach, der nach zweijähriger Herrschaft von seinem Schwager Neriglissar entthront wurde.

Vier Jahre später (559-556 v.Chr.) folgte jenem sein jugendlicher Sohn Laborosoarchod. Der wurde ermordet, und Nabonid (*Nabûnâ-id*) riß die Herrschaft an sich, der Cyrus (A. d. Ü.: Xerxes) nach siebzehnjähriger Dauer (555-539 v.Chr.) ein Ende machte. Der älte-

ste Sohn und Thronerbe Nabonids war Belsazar, den wir aus dem Buch Daniel kennen, wo er in durchaus üblicher Weise als »Sohn«, will meinen als Nachkomme Nebukadnezars bezeichnet wird (Dan 5,2.11.18). Wir folgern, daß Belsazar als »König«, als stellvertretender Regent in Babylon blieb, während sein Vater Nabonid Cyrus aufsuchte, um sich ihm zu unterwerfen und dadurch sein Leben zu bewahren. Am Ende dieser stellvertretenden Regentschaft Belsazars kam er in der Festnacht um, wie es in der Heiligen Schrift beschrieben wird.«³⁷

Jojakim wurde ein Vasall Nebukadnezars. Drei Jahre später lehnte er sich auf, und seine Strafe ereilte ihn rasch. Das geschah auf das Gebot des Herrn.

Nach dem Tod und der »Eselsbestattung« Jojakims (Jer 22,18-19) regierte sein Sohn Jojachin an seiner Statt. Er war achtzehn Jahre alt, als er den Thron bestieg und er regierte nur drei Monate und zehn Tage (2Chr 36,9).³⁸ Er ist auch bekannt unter dem Namen Konja (Jer 22,24.28; 37,1). Dann belagerte Nebukadnezar Jerusalem. Die Stadt kapitulierte, und die langangekündigte Strafe wurde vollstreckt. Bei der ersten Invasion unter der Herrschaft Jojakims, bei der Nebukadnezar Jerusalem belagerte, war ein Teil der Tempelgefäße nach Babylon gebracht worden, ebenso wie die Kinder von edler Abstammung, unter denen Daniel und seine Gefährten waren (Dan 1,1-6). Bei der zweiten Belagerung und Eroberung Jerusalems wurde alles fortgenommen. Das Volk wurde gefangen weggeführt; darunter befand sich der Prophet Hesekiel (Jer 52,28; Hes 1,1-2; Jer 29,1).

Nur ein kleiner Rest wurde zurück-

gelassen; Jojachin wurde in die Gefangenschaft geführt. Das letzte Kapitel dieses Buches berichtet über sein Schicksal; er kehrte niemals zurück. Wichtig ist es, den Fluch zu beachten, mit dem er belegt wurde; Jeremia rief ihn über Konja (Jojachin) aus: *»Schreibt diesen Mann auf als kinderlos, als einen Mann, dem nichts gelingt in seinen Tagen! Denn von seinen Nachkommen wird es nicht einem gelingen, auf dem Thron Davids zu sitzen und weiterhin über Juda zu herrschen«* (Jer 22,28-30). Er hatte Kinder. Aber kein Nachkomme der salomonischen Linie sollte jemals wieder den Thron Davids einnehmen. Aber es gab ja noch die Nachkommen Davids in einer anderen Linie, der Linie Nathans; auf ihr ruhte kein Fluch. Die Jungfrau Maria, die Mutter unseres Herrn, stammte von David durch Nathan (Lk 3,31). Joseph, dem Maria, die Jungfrau, verlobt war, war ein Sohn Davids durch die Linie Salomos.

Nebukadnezar machte Mattanja, den jüngsten Sohn Josias, zum König von Juda (vgl. Vers 18 mit 23,31). Sein Name bedeutet »Geschenk Jahwes«; Nebukadnezar änderte ihn in Zedekia (»Gerechtigkeit Jahwes«). Hier haben wir zweifellos einen prophetischen Hinweis vor uns. Als Juda und Jerusalem im Gericht untergingen, in unaussprechlicher Schande und Zerfall, zeigte Gott im Namen des letzten Königs an, daß aus Davids Linie noch der kommen werde, der Gottes eigenes kostbares Geschenk ist und in dem Gerechtigkeit aufgerichtet und gefestigt werden wird. Zedekia erfüllte schließlich völlig das Maß der Bosheit und lehnte sich dann noch gegen den König von Babylon auf.

3. Die Belagerung Jerusalems. Judah völlige Überwältigung

KAPITEL 25

1. Die letzte Belagerung und vollständige Niederlage (25,1-21; 2Chr 36,17-20)
2. Gedalja (25,22-26)
3. Jojachins Gefangenschaft und Begnadigung (25,27-30)

Zedekias Aufstand war ein schweres Vergehen. Er hatte im Namen Jahwes geschworen, Nebukadnezar gegenüber loyal zu sein (2Chr 36,13; Hes 17,13). Wir hören mehr über diesen König und seine Erhebung im Buch Jeremia. Botschafter von Edom, Moab, Ammon, Tyrus und Sidon kamen nach Jerusalem, um Zedekia zu sehen (Jer 27). Vermutlich erwägte man eine gemeinsame Revolution. Zur gleichen Zeit sandte Zedekia eine Botschaft nach Babylon zu Nebukadnezar (Jer 29,3); der Prophet Jeremia nahm die Gelegenheit wahr, ein Wort Gottes an die Juden im Exil in Babylon mitzuschicken (Jer 29,1 etc.). Die Nachricht von Zedekias Plänen muß die Gefangenen erreicht haben, denn sie erwarteten eine baldige Rückkehr; der Prophet Hesekiel wurde besonders gebraucht, um vor dergleichen falschen Hoffnungen zu warnen (siehe dazu die Betrachtungen des Buches Hesekiel). Falsche Propheten, Werkzeuge Satans, gaben ihnen Lügenbotschaften. Herausragend unter ihnen war Hananja, der die verdiente Strafe für seine Lügen empfing (Jer 28). Noch einmal wurde die Stadt belagert; es gab eine große Hungersnot. Was in der dem Untergang geweihten Stadt geschah, und die Einzelheiten des Dienstes und der Leiden Jeremias können seinen

Weissagungen entnommen werden. Hierzu sollten besonders folgende Passagen zu Rate gezogen werden: Jeremia 21,1-2; 37,3; 34,2-6; 38. Jeremia wurde verräterischer Pläne angeklagt und in ein Gefängnis geworfen. Später wurde er aus der grausamen Grube befreit und vor den König gebracht, der sich willig erklärte, Jeremias Rat zu folgen.

»Mittlerweile hielt die Belagerung ohne Aussicht auf ein Ende an. Tyrus litt ähnlich wie Jerusalem, während Ammon, Moab, Edom und die Philister nicht nur von der Allianz zurückgetreten waren, sondern sogar darauf warteten, am Verderben Judas teilzuhaben (Hes 25). Schließlich erschien ein Silberstreif der Hoffnung. Ein ägyptisches Heer unter König Hofra, dem Enkel Nechos, rückte durch Phönizien vor und nötigte die Chaldäer, die Belagerung Jerusalems aufzuheben (Jer 37,5-7). Man kann sich die Reaktion darauf, den Triumph in Jerusalem vorstellen, und wahrscheinlich war es die Folge dessen, daß Jeremia, der weiterhin die Katastrophe voraussagte, eingekerkert wurde (Jer 37,4). Aber die Erleichterung Jerusalems währte nur kurz. Das ägyptische Heer mußte umkehren, und die Belagerung Jerusalems durch die Chaldäer wurde vollendet, und zwar unter noch ungünstigeren Umständen für die Belagerten.

Nun kam zu den bisherigen Problemen noch die Hungersnot hinzu (2Kö 25,3). Jeremia hat im Buch der Klagelieder einen Bericht über die Schrecken jener Tage hinterlassen. Der letzte Widerstand war bald niedergeschlagen. Am neunten Tag des vierten Monats (Tammuz) im elften Jahr der Herrschaft Zedekias ergriff der Feind Besitz von

der nördlichen Vorstadt (2Kö 25,4; Jer 39,2-3; 52,6-7). Vor dem mittleren Tor hielten die babylonischen Obersten Kriegsrat (Jer 39,2-3). Dann suchten der König Jerusalems und seine Soldaten ihr Heil in der Flucht durch die Dunkelheit der Nacht (Jer 39,4). Da die Chaldäer den nördlichen Teil der Stadt eingenommen hatten, richteten sie ihre Flucht nach Süden. Sie eilten zwischen den beiden Mauern durch das Tyropoeon, dann durch das ›Quellen-Tor‹ hinaus und durch den Königsgarten und hasteten, um den Jordan zu erreichen.

Aber ihre Flucht konnte nicht un bemerkt bleiben. Sie wurden verfolgt, und man ereilte sie in den Ebenen von Jericho. Die geflohenen Soldaten stieben in die verschiedensten Richtungen auseinander. Der König aber und sein Haushalt wurden gefangengenommen und in das Hauptquartier in Ribla gebracht, wo sich Nebukadnezar zu dieser Zeit persönlich aufhielt. Hier wurde Zedekia förmlich angeklagt und das Urteil über ihn gesprochen. Seine Töchter wurden freigelassen, seine Söhne aber wurden vor seinen Augen erschlagen. Es war das letzte, was der König in seinem Leben sah: Seine Augen wurden ihm ausgestochen. Man band ihn an Händen und Füßen mit doppelten bronzenen Ketten und brachte ihn so nach Babylon. Dort starb er in seiner Gefängniszelle (Jer 52,11).

Der Rest dieser traurigen Geschichte ist schnell erzählt. Nach der Flucht und Gefangennahme des Königs konnte sich die Stadt nicht mehr lange halten. Es verging ein Monat, und am siebten Tag des fünften Monats (Ab) drang Nebusaradan (›Nebu gab Nachkommen‹) in die Stadt ein. Tempel und Kö-

nigspalast wurden verbrannt; die ganze Stadt wurde in Schutt und Asche gelegt und die Mauern, die sie geschützt hatte, abgebrochen (2Kö 25,9-10). Innerhalb von drei Tagen wurde das Werk der Zerstörung vollbracht, und seither ist der 10. (bzw. der 9.) Ab ein Gedenktag an den schicksalhaften Tag von Jerusalems Fall (Jer 52,12; Sach 7,3.5; 8,19). Der Rest des Volkes blieb in der Stadt, und jene, die dem Feind zuvor gemeinsam mit dem Überrest der Volksmenge widerstanden hatten, wurden weggeführt (2Kö 25,11). Wir können kaum fehlgehen, wenn wir in diesen Gefangenen den Hauptteil der nichtkämpfenden Bevölkerung Jerusalems und Judas sehen.³⁹

Die Geschichte Jeremias, und wie er im Gefängnis gefunden wurde, als Jerusalem fiel, können wir seinem Buch entnehmen.

Die Verwaltung des eroberten Landes übertrug Nebukadnezar Gedalja, dem Sohn Ahikams (2Kö 22,12; Jer 26,24). Gedalja wohnte in Mizpa. Er übte sein Statthalteramt nur zwei Mo-

nate lang aus und wurde von Ismael, dem Sohn Netanjas, ermordet (Jer 40,8-16 und 41,1-9).

Jojachins Begnadigung bedarf keines weiteren Kommentars. Im zweiten Buch der Chronik werden wir dieser traurigen Angelegenheit noch einmal nachgehen. Die siebzigjährige Gefangenschaft hatte begonnen. Das Wort des Herrn durch Jeremia wurde nun wahr, daß »das Land seine Sabbate ersetzt bekam. All die Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis siebzig Jahre voll waren« (2Chr 36,21).

Wir schließen unsere Betrachtungen zu diesem Buch mit einem Wort aus berufenem Munde: »Das Land hält wieder Sabbat. Und wieder ist es ›still für Gott‹, bis dessen Stimme Land und Volk erwecken wird, dem Land und Volk zu eigen sind wie die Herrschaft und der Friede. Bis der kommen wird, der das Ziel und die Erfüllung aller vorangegangenen Geschichte und Prophetie ist: ›Ein Licht, die Heiden zu erleuchten, und die Herrlichkeit deines Volkes Israels.«

Anhang

DIE STELE MESCHAS VON MOAB

Dieses antike Monument wurde im Jahr 1868 von dem Archäologen R.F. Klein nahe Dibân im Land Moab entdeckt. Die Inschrift besteht aus vierunddreißig Zeilen, deren letzte zwei nicht mehr entziffert werden können. Sie war von Mescha, dem König von Moab verfaßt worden, um seinen erfolgreichen Aufstand gegen das Joch Israels in Erinne-

rung zu halten, der in 2. Könige 1,1 und im Kapitel 3 berichtet wird – zur Ehre seines Gottes Kemosch, dem er seinen Erfolg zuschrieb. Der Text ist in althebräischen Buchstaben geschrieben, wie sie bis 139 v.Chr. in Gebrauch waren, dann aber nach und nach von den modernen quadratischen hebräischen Schriftzeichen ersetzt wurden, die heute in Gebrauch sind. Der Text:

1. »Ich, Mescha, Sohn von Kemosch-Melech, König von Moab, des Diboniters. Mein Vater herrschte über

- Moab dreißig Jahre, und ich re-
3. gierte nach meinem Vater. Ich errichtete dieses Monument für Kemosch zu Korkhah. Ein Monument des Hei-
 4. les, denn er bewahrte mich vor allen Eindringlingen und ließ mich meinen Triumph sehen über all meine Feinde. Om-
 5. ri [war] König von Israel, und er bedrückte Moab viele Tage, denn Kemosch zürnte mit seinem
 6. Land. Sein Sohn folgte ihm, und auch er sagte: Ich will Moab bedrücken. In meinen Tagen sagte Ke[mosch]:
 7. Ich will meinen Triumph über ihn und sein Haus halten. Und Israel soll umkommen für immer. Omri nahm das Land von
 8. Medeba und [Israel] wohnte darin während seiner Tage und während der Hälfte der Tage seines Sohnes, beinahe vierzig Jahre. Aber dort wohnte
 9. in meinen Tagen Kemosch. Ich errichtete Baal-Meon und legte die Gräben darin an, ich errichtete
 10. Kirjatajim. Die Menschen von Gad wohnten von alters her im Land von Atarot, und dort errichtete der König von
 11. Israel Atarot; und ich führte Krieg gegen die Stadt und nahm sie ein. Und ich tötete alle [Bewohner]
 12. der Stadt, zum Vergnügen Kemoschs und Moabs; von dort führte ich den Arel von Dodah gefangen fort und vernichtete
 13. ihn vor Kemosch in Kerioth, und ich stellte die Männer Scharons dorthin und die Männer
 14. Melkarts. Und Kemosch sagte zu mir: Geh, besiege Nebo in Israel, und
 15. ich ging in die Nacht und focht dagegen vom Tagesanbruch bis zum Mittag, und ich nahm
 16. es ein und tötete alle; siebentausend Männer [Knaben?], Frauen, [Mädchen?]
 17. und Sklavinnen, um sie Aschtar-Kemosch zu weihen. Und ich nahm
 18. daraus die Arels Jahwes und zerstörte sie vor Kemosch. Und der König von Israel errichtete
 18. Jahas und wohnte darin, während er Krieg gegen mich führte; Kemosch trieb ihn vor mir aus. Und
 19. ich nahm zweihundert Männer von Moab, lauter Anführer, und ich brachte sie nach Jahas, das ich einnahm,
 20. um es Dibon hinzuzufügen. Ich errichtete Korkhah, die Mauer der Wälder und die Mauer
 21. der Zitadelle; ich errichtete seine Tore, und ich erbaute seine Türme. Und
 22. ich baute das Haus Molochs, und ich legte die Schleusen an für die Wassergräben inmitten
 23. der Stadt. Und es gab keine Zisterne inmitten der Stadt Korkhah, und ich sagte allem Volk: Macht
 24. euch selbst – jedermann – eine Zisterne in seinem Hause. Und ich grub die Kanäle für Korkhah mit Hilfe der Gefangenen
 25. aus Israel. Ich errichtete Aroer, und ich legte die Straße in [der Provinz] Arnon an. [Und]
 26. ich errichtete Beth-Bamot, denn es war zerstört. Ich errichtete Bezer, weil es in Ruinen
 27. [lag. Und alle Anführer] von Dibon waren fünfzig, denn ganz Dibon ist unterworfen, und ich stellte
 28. einhundert [Anführer] in die Städte, die ich dem Land hinzugefügt hatte: Ich errichtete
 29. Beth-Medeba und Beth-Diblatthaim und Beth-Baal-Meon und brachte die [Schafhirten?] dorthin ...
 30. und [die Hirten] der Herden des Landes. Und zu Horonaim wohnte dorten
 31. ... Und Kemosch sagte zu mir: Ziehe hinab, führe Krieg mit Horonaim. Ich zog hinab [und führte Krieg]
 32. ... Und Kemosch wohnte darin während meiner Tage. Ich brach von dort auf ...⁴⁰

Anmerkungen

1. Im Anhang geben wir den vollständigen Text dieses Monuments wieder.
2. Beelzebub wird im Griechischen als Beelzebub wiedergegeben, was eigentlich »Herr des Mistes« heißt, aber auch mit »Herr des Götzenopfers« übersetzt werden kann.
3. *History of Israel*.
4. J.H. Kurtz: *Sacred History (Heilsgeschichte)*.
5. ebd.
6. Gemäß der Randbemerkung lesen wir: »der Anteil des erstgeborenen Sohnes«. Er war doppelt so groß wie der der anderen Söhne (siehe Deut 21,17).
7. In einer weiteren bildhaften Anwendung betrachten wir den Dienst Elisas als Vorschattung dessen, was Israel und was den Heidenvölkern bei der Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus geschenkt werden wird.
8. A. Edersheim: *Bible History*.
9. Er regierte das Königreich gemeinsam mit seinem Vater (siehe 2Kö 8,27; 2Chr 21,6).
10. Kir-Heres wird wiederholt als Festung Moabs erwähnt (siehe Jes 16,7).
11. Im Anhang geben wir den vollständigen Text dieses Monuments wieder.
12. J.G. Bellett.
13. A. Edersheim, a.a.O.
14. J.G. Bellett.
15. *Expositor's Bible*.
16. Sicher nicht Naeman, wie manche meinen. Doch das Wissen, daß Elisa das Werkzeug zur Heilung des syrischen Heerobersten war, bewegte einen unbekannt Diener Ben-Hadads zu der Annahme, Elisa sei verantwortlich für die Offenbarung der Pläne des Königs.
17. *Gedanken über Elisa*.
18. *Expositor's Bible*.
19. J.N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
20. Die Randbemerkung »Enkeltochter« ist korrekt. Sie war Ahabs Tochter und Omiris Enkeltochter.
21. A. Edersheim, a.a.O.
22. Die Propheten Hosea und Amos, besonders letzterer, führen uns tiefer in die Geschichte des Königreichs Israel unter Jerobeam und seinem Sohn. Das werden wir auch in den Betrachtungen zu beiden Büchern herausstellen.
23. A. Edersheim, a.a.O.
24. *Assyrian Echoes of the Word* von Laurie und *Fresh Light from the Ancient Monuments* von Prof. Sayce sind Bücher, die in bezug auf diese und ähnliche Fragen wertvolle Hinweise liefern können.
25. Das bezieht sich auf den schrecklichen Ritus des Kinderopfers. Ahas war der erste König Judas, der dieses abscheuliche Opfer vollzog. Je stärker der Abfall zunahm, desto häufiger wurde diese greuliche Zeremonie vollzogen: 2. Könige 17,17; 21,6; 23,10 (vgl. Mi 6,7; Jer 7,31; 19,5).
26. A. Edersheim, a.a.O.
27. Eine passende Lesart des Namens »So« ist »Seve« oder »Sava«. Die Griechen nannten ihn »Saba Kon«, auf Monumenten wird sein Name mit »Schabaka« wiedergegeben; Keilschrift-Inschriften nennen ihn »Schabi-i«.
28. Das Verhängnis Samarias, des Königreichs Israel, wird in den Versen 9-12 noch einmal erwähnt – offenbar deshalb, weil es chronologisch auf Hiskias Sieg über die Philister folgt.
29. A. Edersheim, a.a.O.
30. »Berodach« ist ein Abschreibfehler einiger Schriftgelehrten (siehe Jes 39,1).
31. *Things New and Old*.
32. Josephus: *Jüdische Altertümer* X 5,2.
33. A. d. Ü.: Mit »Amatha« meint Josephus: »Riblah, im Land Hamath«.
34. Josephus, a.a.O.
35. ebd.
36. A. Edersheim, a.a.O.
37. A.C. Gaebelein: *Der Prophet Daniel*.
38. 2. Chronik 36,9 gibt sein Alter mit acht Jahren an; offenbar ein Abschreibfehler.
39. A. Edersheim, a.a.O.
40. A. d. Ü.: Der deutsche Text wurde aus der englischen Textwiedergabe Neubauers entwickelt.

Das erste Buch der Chronik

Einführung

Die Bücher der Chronik werden im Hebräischen »*Dbri-Hayyomim*« genannt, das heißt auf Deutsch »Worte der Tage« und meint die Ereignisse der Zeiten. In der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, sind sie unter dem Namen »*Paralipomena*« (»Auslassungen«) enthalten. Der Titel dieser Bücher in unseren deutschen Übersetzungen, »Chronik« ist der lateinischen Übersetzung, der Vulgata, entnommen, in der diese Bücher den Titel »*Liber Chronicorum*« tragen.

In unserer deutschen Bibel stehen die Bücher der Chronik an einer anderen Stelle als in der ursprünglichen hebräischen Bibel. Wie wir schon sahen, ist die hebräische Heilige Schrift in drei Hauptabteilungen gegliedert: Das Gesetz, die Propheten und die Schriften. Die letztgenannte Abteilung der hebräischen Bibel enthält folgende biblische Bücher: Psalmen, Sprüche, Hiob und die fünf Bücher, die unter dem hebräischen Namen *Megilloth* bekannt sind: Hohelied, Ruth, Klagelieder, Prediger und Ester, denen Daniel, Esra, Nehemia und die Bücher der Chronik folgen. So schließen die Bücher der Chronik die hebräische Bibel ab. Daß diese Anordnung im Hinblick auf das Neue Testament nicht ohne Bedeutung ist, wurde schon früher herausgestellt: »Die Geschlechtsregister, mit denen die Chronik beginnt, führen uns zu der Genealogie in Matthäus 1 und zum An-

fang des Neuen Testaments. Sie schließen mit dem Ende des Königtums, und auf die Frage des Cyrus: »Wer ist da?« (2Chr 36,23) folgt ein anderes »Wo ist er?« (Mt 2,2) und die Ausrufung des Königreiches durch den wahren König und seinen Vorläufer. Die Chronik beginnt mit dem ersten Adam und führt hin zu dem letzten Adam.«

Autorschaft und Entstehungszeit

Als möglicher Autor der Bücher der Chronik ist Esra in Erwägung gezogen worden, aber dafür gibt es keinen Beweis. Es ist gar nichts über das Werkzeug bekannt, das von Gott gebraucht wurde, um diese historischen Bücher zu schreiben. Wegen der Bedeutung, die in diesen Büchern die Geschichte und die Organisation des levitischen Priestertums einnehmen, und wegen des tieforschöpfenden Interesses, das den kleinen Tempelbeamten, besonders den Sängern, entgegengebracht wird, hat man den Autor auch unter den Leviten vermutet. Darüber hinaus läßt sich nichts Endgültiges sagen. Der vom Geist Gottes inspirierte Autor muß dem Menschen unbekannt bleiben, Gott aber kennt ihn.

In den Büchern der Chronik werden wiederholt andere Bücher und Geschichten erwähnt, auf die sich der Autor bezieht. Darunter befindet sich ein »Buch der Könige von Israel und Juda« (2Chr 27,7; 35,27; 36,8), ein »Buch der Könige von Juda und Israel« (2Chr 16,11; 25,26; 28,26; 32,32), ein »Buch der

Könige« (2Chr 24,27), eine »Auslegung dieses Buches der Könige« (2Chr 24,27), eine »Geschichte des Propheten Nathan« (1Chr 29,29; 23Chr 29,9), eine »Geschichte des Sehers Samuel« (1Chr 29,29), eine »Geschichte Gads, des Schauenden« (1Chr 29,29), eine »Weissagung Abijas des Siloniters« (2Chr 9,29), die »Gesichte Jedos des Sehers« (2Chr 9,29), eine »Geschichte des Propheten Schemaja und des Sehers Iddo« (2Chr 12,15), eine »Geschichte Jehus, des Sohnes Hananis im Buch der Könige Israels« (2Chr 20,34), ein »Kommentar des Propheten Iddo« (2Chr 13,22), das »Buch des Propheten Jesaja« (2Chr 26,22), ein »Gesicht des Propheten Jesaja im Buch der Könige von Juda und Israel« (2Chr 32,32) und eine »Geschichte der Seher« (oder: »des Hosai«; 2Chr 33,19). Man wird sehen, daß fünfzehn Quellen erwähnt werden. Man wird sehen, daß die ersten vier von ihnen historischen Inhalts, die verbleibenden elf prophetischen Inhalts sind. Während es sich bei einigen dieser Quellen um Bücher und Geschichten handeln muß, die uns heute unbekannt sind, handelt es sich bei den Hauptquellen um die vorangegangenen Bücher der Könige und um den ersten Teil des Buches des Propheten Jesaja.

Die Entstehungszeit der Bücher der Chronik wird durch das erste der beiden festgelegt. 1. Chronik 6,15 zeigt, daß das Buch nach der Gefangenschaft geschrieben wurde. Auch die Nachkommen Serubbabels finden wir in 1. Chronik 3,19-24. Da Serubbabel einer der Führer im Exil war, der aus der Gefangenschaft zurückkehrte, und da seine Nachkommen hier angegeben sind, müssen die Bücher der Chronik

einige Zeit nach der Rückkehr aus Babylon geschrieben worden sein. Davon zeugt auch der Schreibstil der Bücher der Chronik. Es handelt sich hier im Grundsatz um das gleiche Hebräisch, das auch in den Büchern Esra, Nehemia und Ester Verwendung fand, die unmittelbar nach der Gefangenschaft verfaßt wurden. Es ist mit Aramäismen vermischt, Kennzeichen der Verunreinigung des reinen Hebräisch mit der chaldäischen Sprache, die die Gefangenen in Babylon lernten. Das reine, unverfälschte Hebräisch ging in Babylon verloren. Auch die verwendete Orthographie zeugt davon, wie jeder Hebraist weiß.

Rationalistische Einwände

Rationalistische Bibelkritiker sprechen viel über die angeblichen Unstimmigkeiten und Widersprüche, die in den Büchern der Chronik enthalten sein sollen. Es kann nicht geleugnet werden, daß vorangegangene Berichte hier variiert werden, aber Variationen sind keine Widersprüche. Es muß anerkannt werden, daß der Text gewisse Verderbtheiten aufweist, und einige von ihnen werden wir bei unseren Betrachtungen genauer untersuchen. Aber der Vorwurf, der Autor der Bücher der Chronik widerspreche sich selbst, ist völlig unbegründet. Für diese angeblichen Widersprüche wurden folgende Passagen herangezogen: 2. Chronik 14,1 und 15,19; 2. Chronik 14,2 und 15,17; 2. Chronik 17,6 und 20,33; 2. Chronik 30,26 und 35,18. Eine sorgfältige Untersuchung wird zeigen, daß zwischen diesen Passagen kein Widerspruch besteht. Die Bibelkritik geht oft oberflächlich

vor und – wie wir fürchten – ebensooft mit vorsätzlicher Blindheit; sie ist jederzeit bereit, die göttlich inspirierten Berichte in Zweifel zu ziehen.

Die Merkmale der Inspiration

Auslassungen und Hinzufügungen in den Büchern der Chronik gegenüber den Berichten in den Büchern Samuel oder der Könige sind nicht Anzeichen des Wirkens einer unvollkommenen menschlichen Hand sondern Kennzeichen der göttlichen Inspiration. Wir sahen, daß die Bücher der Könige die Geschichte der Herrschaft Gottes in Israel enthalten. In diesen Büchern der Könige wird viel von der Geschichte des Hauses Juda ausgelassen und nur das berührt, was zum Zusammenwirken Judas mit dem Haus Israel in Beziehung steht.

»Die Bücher der Chronik bieten uns die Geschichte der gleichen Periode unter einem anderen Gesichtspunkt dar, dem des Segnens und der Gnade Gottes. Im Besonderen aber informieren sie uns über die Geschichte des Hauses David im Hinblick darauf, wie sich hier die Gnade offenbarte. Wir werden das in einer Menge von Beispielen bestätigt sehen.

In diesen Büchern ist Gottes Geschichte seines Volkes festgehalten, berichtet durch den Heiligen Geist, wie er zu berichten beliebte. Dabei werden nur solche Dinge herausgestellt, die zum Verständnis der Anweisungen seiner Gnade erforderlich sind.«¹

Es sind gerade die Unterschiede zu den anderen Texten, in denen wir die übernatürliche Führung der schreibenden menschlichen Hand erkennen.

Parallelstellen

Ein Vergleich mit den Büchern Samuel, den Büchern der Könige und gewissen Kapiteln im Buch Jesaja ist beim Studium der Bücher der Chroniken unerläßlich. Um das zu unterstützen, listen wir hier vollständig alle Parallelstellen auf, die gemeinsam mit dem Buch der Chronik untersucht werden sollten.

1Sam 27	1Chr 12,1-7
29,1-3	1Chr 12,19-22
31	1Chr 10
2Sam 5,1-5	1Chr 11,1-3
5,6-10	1Chr 11,4-9
5,11-16	1Chr 14,1-7
5,17-25	1Chr 14,8-17
6,1-11	1Chr 13
6,12-23	1Chr 15 und 16
7	1Chr 17
8	1Chr 18
10	1Chr 19
11,1-27	1Chr 20,1
12,29-31	1Chr 20,1-3
23,8-39	1Chr 11,10-47
24,1-9	1Chr 21,1-6
24,1-9	1Chr 27,23-24
24,10-17	1Chr 21,7-17
24,18-24	1Chr 21,18 – 22,1
1Kö 2,1	1Chr 23,1
2,1-4	1Chr 28,20-21
2,10-12	1Chr 29,23-30
2,46	2Chr 1,1
3,4-15	2Chr 1,2-13
5	2Chr 2
6	2Chr 3,1-14; 4,9
7,15-21	2Chr 3,15-17
7,23-26	2Chr 4,2-5
7,38-46	2Chr 4,6.10.17
7,47-50	2Chr 4,18-22
7,51	2Chr 5,1
8	2Chr 5,2; 7.10
9,1-9	2Chr 7,11-22

9,10-28	2Chr 8	15,32-35	2Chr 27,1-8
10,1-13	2Chr 9,1-12	15,38	2Chr 27,9
10,14-25	2Chr 9,13-24	16,1-2	2Chr 28,1-2
10,26-29	2Chr 9,25-28; 1,14-17	16,3-4.6	2Chr 28,3-8
11,41-43	2Chr 9,29-31	16,7	2Chr 28,16-19
12,1-19	2Chr 10	15,29	2Chr 28,20
12,21-24	2Chr 11,1-4	16,8-18	2Chr 28,21-25
12,25	2Chr 11,5-12	16,19-20	2Chr 28,26-27
12,26-31	2Chr 11,13-17	18,1-3	2Chr 29,1-2
14,22-24	2Chr 12,1	18,13	Jes 36,1
14,25-28	2Chr 12,2-12	18,14-16	2Chr 32,2-8
14,21.29-31	2Chr 12,13-16	20,1-11	2Chr 32,24; Jes 38
15,1	2Chr 13,1-2	20,12-19	Jes 39,1-8
15,6	2Chr 13,2-31	18,17-37	2Chr 32,9-19; Jes 36,2-22
15,7-8	2Chr 13,22; 14,1	19,1-5	2Chr 32,20; Jes 37,1-4
15,11-12	2Chr 14,1-5	19,6-7	Jes 37,6-7
15,13-15	2Chr 15,16-18	19,8-19	2Chr 32,17; Jes 37,8-20
15,16-22	2Chr 16,1-6	19,20-37	2Chr 32,21; Jes 37,21-38
15,23-24	2Chr 16,11-14	20,20-21	2Chr 32,32-33
22,1-40.44	2Chr 18	21,1-16	2Chr 33,1-9
22,41-43	2Chr 17,1; 20,31-33	21,17-18	2Chr 33,18-20
22,45	2Chr 20,34	21,19-26	2Chr 33,21-25
22,47-49	2Chr 20,35-37	22,1-2	2Chr 34,1-7
22,50	2Chr 21,1	22,3-20	2Chr 34,8-28
2Kö 1,1; 3,4-5	2Chr 20,1-3	23,1-3	2Chr 34,29-32
8,16-19	2Chr 21,2-7	23,21-23	2Chr 35,1-19
8,20-22	2Chr 21,8-15	23,24-26	2Chr 34,33
8,23-24	2Chr 21,18-20	23,28-30	2Chr 35,20-27
8,25-27	2Chr 22,1-4	23,30-33	2Chr 36,1-3
8,28-29; 9,1-28	2Chr 22,5-7.9	23,34-37	2Chr 36,4-5
10,11-14	2Chr 22,8	24,8-9	2Chr 36,9
11,1-3	2Chr 22,10-12	24,15-17	2Chr 36,10
11,4-20	2Chr 23	24,18-19	2Chr 36,11-12
11,21; 12,1-3	2Chr 24,1-3	24,20	2Chr 36,13-16
12,6-16	2Chr 24,4-14	25,8-21	2Chr 36,18-21
12,17-18	2Chr 24,23-24		
12,19-21	2Chr 24,25-27		
14,1-6	2Chr 25,1-4		
14,7	2Chr 25,11-16		
14,8-14	2Chr 25,17-24		
14,17-20	2Chr 25,25-28		
14,21-22; 15,1-4	2Chr 26,1-15		
15,6-7.27-28	2Chr 26,22-23		

Der Leser sollte diese Parallelstellen auf jeden Fall betrachten. Insbesondere sollten auch die vorangegangenen Betrachtungen zu diesen Textstellen in den Büchern Samuel und der Könige in Verbindung im den Büchern der Chronik gelesen werden.

Die Einteilung des ersten Buches der Chronik

Das erste Buch der Chronik beginnt mit Geschlechtsregistern, die bei Adam anfangen und bis zur Zeit der Wiederherstellung nach der Gefangenschaft und noch etwas weiter führen. Die Aufzählung erwähnt nicht alle Namen, manche werden ausgelassen. Das verdeutlicht unmittelbar das Ziel dieser langen Namenslisten. Es werden nur jene wiedergegeben, die in einer Beziehung zur Verwirklichung der Ziele Gottes stehen; die von Gott erwählten Kanäle, durch die der Herr seinen Willen zur Ausführung bringt. Manche Lehre mag aus diesen Geschlechtsregistern gezogen werden, denen doch so oft nur geringer Wert unterlegt wird. Auch für diese Eröffnungskapitel der Bücher der Chronik gilt der Satz aus 2. Timotheus 3,16: »*Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit.*« Der Hauptteil des Buches beginnt mit dem jämmerlichen Ende Sauls, der Krönung Davids in Hebron und der Aufrichtung seines Königtums. Besonders herausgestellt wird hier das, was in den Büchern der Könige weitestgehend übergangen wird: Davids Verhältnis zur öffentlichen Gottesverehrung und zum Bau des Tempels, den sein Sohn Salomo nach ihm errichtete.

Wir gliedern das erste Buch der Chronik in vier Teile:

I. DIE GESCHLECHTSREGISTER

1. Von Adam bis zu den Edomitern (1,1-54)

2. Die Söhne Israels und der Stamm Juda (2,1 – 4,23)
3. Die Stämme Simeon, Ruben, Gad und der Halbstamm Manasse (4,24 – 5,26)
4. Der Stamm Levi (5,27 – 6,66)
5. Die Stämme Issaschar, Naftali, Halbstamm Manasse, Ephraim und Asser (7,1-40)
6. Der Stamm Benjamin (8,1-40)
7. Die Bewohner Jerusalems nach der Rückkehr (9,1-44)

II. DER UMSTURZ. DAS ENDE SAULS (10,1-14)

III. DIE KRÖNUNG DAVIDS UND DIE AUFRICHTUNG SEINES KÖNIGTUMS

1. David in Hebron (11,1-47)
2. Davids Krieger und Freunde (12,1-41)
3. Die Lade wird aus Kirjat-Jearim geholt (13,1-14)
4. Davids Wachstum und Segen (14,1-17)
5. Die Lade wird nach Jerusalem gebracht (15,1-16,3)
6. Der große Dankpsalm (16,4-43)
7. Bund und Verheißung (17,1-27)
8. Davids Kriege. Seine erfolgreiche Regierung (18,1-17)
9. Die Kriege mit Ammon, Syrien und den Philistern (19,1 – 20,8)
10. Die Volkszählung und ihre Strafe (21,1-30)

IV. VORBEREITUNGEN FÜR DEN TEMPELBAU. DAVIDS TOD

1. Die Vorbereitungen. Auftrag für Salomo (22,1-19)
2. Zählung und Ordnung der Leviten (23,1-32)

3. Die Ordnungen der Priester (24,1-31)
4. Die Sänger und Musiker des Tempels (25,1-31)
5. Die Torhüter. Weitere Tempelbeamte (26,1-32)
6. Oberste, Fürsten und verschiedene Beamte und Kanzler (27,1-34)
7. Letzte Taten Davids. Sein Tod (28,1 – 29,30)

Analyse und Kommentare

I. DIE GESCHLECHTSREGISTER

1. Von Adam bis zu den Edomitern

KAPITEL 1,1-54

1. Von Adam bis Noah (1,1-4)
2. Die Söhne Jafets (1,5-7)
3. Die Söhne Hams (1,8-16)
4. Die Söhne Sems (1,17-23)
5. Von Sem bis Abraham (1,24-27)
6. Ismael und seine Söhne (1,28-31)
7. Abrahams Söhne von der Ketura (1,32-33)
8. Die Söhne Isaaks (1,34)
9. Die Söhne Esaus (1,35-42)
10. Die Könige und Herzöge von Edom (1,43-54)

Die neun Kapitel mit Geschlechtsregistern bilden die umfangreichste Sammlung hebräischer Namen in der ganzen Bibel. Diese Namen sind von höchstem Interesse, da sie in ihrer Bedeutung in den meisten Fällen eine Botschaft beinhalten. Wir haben diese Tatsache schon des öfteren bei der Betrachtung der vorangegangenen Bücher herausgestellt. Hier haben wir zweifelsfrei

eine Schatzgrube voller Weisheit für den fleißigen Sucher vor uns; aber viele der mit diesen Namen verbundenen biblischen Lehren sind bisher oftmals nur wenig verstanden worden.² Die in diesem ersten Kapitel aufgeführten Namen finden wir alle auch im Buch Genesis in den Kapiteln 5, 10, 11, 25 und 36. Die zehn Generationen vor der Flut, endend mit Noah, beginnen die Aufzählung. Die Nachkommen Kains werden nicht erwähnt. Dann folgen die Namen der Nachkommenschaft von Noahs Söhnen Jafet, Ham und Sem. Vierzehn Völker entsprangen aus Jafet, einunddreißig aus Ham und sechsundzwanzig aus Sem. Niemand ist in der Lage, all diese Volksgruppen in der Weltgeschichte nachzuverfolgen, aber der, der ihre Namen berichtet hat, kennt auch ihre Geschichte und ihre Wanderungen. Und so kennt er alle seine Schöpfungen. Darüber hinaus aber kennt er alle, die ihm gehören, beim Namen.

Der Linie Sems wird bis auf Abraham, den Vater des Volkes Israel, nachgegangen. Die Söhne Abrahams werden zuerst als Isaak und Ismael erwähnt; nicht in ihrer richtigen Ordnung, nach der Ismael vor Isaak stehen müßte. Deshalb folgen die Söhne Ismaels zuerst, ebenso wie die Söhne Abrahams von der Ketura. Dann folgt die Feststellung: »Und Abraham zeugte Isaak. Die Söhne Isaaks: Esau und Israel« (Vers 34). Esaus Söhne und ihre Nachkommen werden vor den Söhnen Israels genannt – sie finden wir im zweiten Kapitel. Es folgt die Liste der Könige und Herzöge (oder Fürsten) von Edom. Der in Vers 44 genannte König Jobab wird von manchen als identisch mit

Hiob betrachtet und angenommen, er habe in Dinhaba (Gen 36,32) residiert.

2. Die Söhne Israels und die Nachkommen Judas (2,1-4,23)

KAPITEL 2

Von Israel bis Kaleb

1. Die Söhne Israels (2,1-2)
2. Die Söhne Judas (2,3-12)
3. Die Nachkommenschafts Isais (2,13-17)
4. Die Nachkommen Kaleb (2,18-24)
5. Die Nachkommen Jerachmeels (2,25-41)
6. Andere Nachkommen Kaleb (2,42-55)

Nachdem die zwölf Söhne Israels (Jakobs) aufgeführt wurden, sind Juda und seine Söhne an der Reihe. Das ganze Kapitel ist den Nachkommen Judas gewidmet. Juda ist dieser hervorragende Platz gegeben, weil aus seinem Stamm der verheißene Messias kommen sollte (Gen 49,8-12). Die Söhne Isais (Verse 13-17) werden aufgeführt, sieben an der Zahl. In 1. Samuel 16,5-11 und 17,12-14 werden acht erwähnt. Das muß kein Widerspruch sein. Einer dieser acht Söhne starb vermutlich kinderlos, und deshalb war in diesem Geschlechtsregister für ihn kein Platz. Herausragend in diesem Kapitel sind die Söhne Hezrons: Jerachmeel, Ram und Kaleb. Kaleb wird hier als Sohn Hezrons genannt. Sollte das derselbe, Sohn Jefunnes genannte Kaleb sein, der als Kundschafter in das verheißene Land geschickt wurde (Num 13,6.30; 14,6.24 usw.)? Kritiker behaupten, dies sei der Sohn Jefunnes und stellen es als eine der Ungenauigkeiten der Bibel heraus. Es kann aber Kaleb, der Sohn Hezrons, unmöglich mit Kaleb, dem

Sohn Jefunnes identisch sein. Hezrons Sohn Kaleb war der Urgroßvater Bezalels (Verse 19-20), der erwählt wurde, gemeinsam mit Aholiab Dienst im Zusammenhang mit der Stiftshütte zu tun (Ex 31,2). Deshalb muß er ein Vorfahre von Jefunnes Sohn Kaleb gewesen sein. Darüber hinaus wird der Letztgenannte in Kapitel 4,15 erwähnt. Daß in Vers 49 eine Tochter Kaleb, Achsa, aufgeführt wird, ist kein ausreichender Beweis dafür, hier der Sohn Jefunnes gemeint wäre.

KAPITEL 3

Von David bis Zedekia

1. Die Söhne Davids (3,1-9)
2. Davids Linie bis Zedekia (3,10-15)
3. Die Söhne Jechonjas (3,16-24)

Sechs Söhne wurden David während seiner Herrschaft in Hebron geboren. Vier werden als Nachkommen der Batschua erwähnt, ein anderer Name für Bathseba (2Sam 11,3). Dann folgen die Namen weiterer neun Söhne. Insoweit der Name Elischama hier zweimal auftaucht, wird angenommen, daß es sich bei einem der beiden um Elischua (2Sam 5,15) handelt. Es wird eine Frau Davids mit Namen Egla erwähnt. Manche nehmen an, dabei handle es sich um Michal, die kinderlos blieb, nachdem sie David für seinen Freudentanz vor der Bundeslade her verspottet hatte. Dann wird der Linie Salomos bis auf Zedekia nachgegangen. Königin Athalja, die Thronräuberin (2Kö 11,3), wird ausgelassen, denn sie war nicht vom Hause Davids. Es folgt eine Liste der Söhne Jechonjas. Der Name »Assir«, der dem Jechonjas in Vers 17 folgt,

bedeutet »der Gefangene« – die richtige Lesart ist hier: »Jechonja, der Gefangene«. Schealtiel wurde folglich in der Gefangenschaft geboren (Mt 1,12). Jechonja wird »kinderlos« genannt. Das bedeutet nicht, daß er keine Söhne gehabt habe, sondern daß keiner seiner Söhne auf dem Thron Davids sitzen würde (Jer 22,30). Schealtiels Sohn war Serubbabel (Mt 1,12; Esr 3,2; 5,2; Hag 1,1.12). Es scheint in gewisser Weise, als ob die verschiedenen im hebräischen Text aufgeführten Namen nicht an ihrem rechten Platz stünden. Die im Folgenden wiedergegebene Anordnung könnte das Problem beseitigen:

»Und die Söhne Jechonjas, des Gefangenen: Schealtiel, sein Sohn. Und die Söhne Schealtiels: Serubbabel und Schimi; und die Söhne Serubbabels: Meschullam, Hananja und Schelomit, ihre Schwester. und Haschuba und Ohel und Berechja und Hasadja, Juschab-Hesed. Und Malkiram und Pedaja und Schenazzar, Jekamja, Hoschama und Nedabja. Und die Söhne Hananjas: Pelatja und Jesaja; die Söhne Refajas: sein Sohn Arnan, sein Sohn Obadja, sein Sohn Schechanja« (Verse 17-21).

KAPITEL 4,1-23

Weitere Geschlechtsregister Judas

1. Die Söhne Judas (4,1-8)
2. Der ehrbarere Jabez (4,9-10)
3. Weitere Nachkommen Judas (4,11-20)
4. Die Nachkommen Schelas (4,21-23)

Hur und Schobal, die im ersten Vers Erwähnung finden, waren Söhne von Hezrons Sohn Kaleb. Die Familien der Zoratiter kamen aus Reaja, dem Sohn

Schobals. Jabez wird besonders hervorgehoben. Jabez bedeutet »er verursacht Schmerz« (A. d. Ü.: »Kummerkind«): »Und Jabez war angesehenener als seine Brüder; und seine Mutter gab ihm den Namen Jabez, denn sie sagte: Mit Schmerzen habe ich ihn geboren. Und Jabez rief den Gott Israels an und sagte: Daß du mich doch segnen und mein Gebiet erweitern mögest und deine Hand mit mir sei und du das Übel [von mir] fern hieltest, daß kein Schmerz mich treffe! Und Gott ließ kommen, was er erbeten hatte.« Es wird nicht berichtet, bei welcher Gelegenheit dieses Gebet gesprochen wurde; vermutlich stand es im Zusammenhang mit der Vertreibung der Kanaaniter aus dem Land und der Inbesitznahme ihres Territoriums. Es war ein einfaches Gebet im kindlichen Glauben. Jabez warf sich auf den Gott Israels und erbat Segen, Wachstum, Gemeinschaft und Schutz, und Gott erhörte sein Gebet. Segen erfüllte Jabez' Seele, seine Grenzen erweiterten sich, die Hand des Herrn war mit ihm und schützte ihn vor dem Übel. Gott enttäuscht den Glauben nie.

Dann werden in diesem Kapitel die Handwerker erwähnt – *geharashim* (Vers 14) bedeutet »Tal der Handwerker« – die Weber des feinen Leinens (Vers 21; A. d. Ü.: Rev. Elberf = »Byssusarbeiter«) und die Töpfer (Vers 23).

3. Simeon, Ruben, Gad und Manasse

KAPITEL 4,24 – 5,26

1. Die Söhne Simeons (4,24-43)
2. Die Söhne Rubens (5,1-10)
3. Die Söhne Gads und halb Manasses (5,11-26)

Der Bericht über die Simeoniter ist interessant. Einige ihrer Familien waren so stark angewachsen, daß sie nicht ausreichend Weideland für ihre Herden hatten. Einige von ihnen gingen nach Gedor und fanden dort fette Weide und Ruhe. Andere zogen zum Gebirge Seir, und fünfhundert von ihnen schlugen die Amalekiter.

Ruben war der Erstgeborene, und die Chronik erklärt in Kürze, warum er nicht als erster in diesen Geschlechtsregistern aufgeführt wird. Sein Erstgeburtsrecht war den Söhnen Josephs gegeben worden. Juda jedoch hatte die Vorherrschaft, denn »aus ihm [kommt] der Fürst«. Das verweist auf David und auf den, der nach dem Fleisch ein Nachkomme Davids war, der Messias, der Fürst. Die Syrische Version des alttestamentlichen Textes umschreibt es so: »Aus Juda ist der König, der Messias.« In Vers 6 wird Tiglat-Pileser³ erwähnt. Er führte Beera, den Fürsten der Rubeniter, gefangen fort.

Mit den in Vers 10 genannten Hagaritern sind ohne Zweifel die Nachkommen Hagers durch Ismael gemeint. Sie waren Nomaden, die die wüsten Gebiete jenseits des Jordans durchwanderten. Der Stamm Gad nahm die Ländereien nördlich von Ruben und östlich des Jordans zur Wüste hin ein. Die Genealogien der hier erwähnten Fürsten wurden während der Herrschaft Jotams von Juda und Jerobeams von Israel zusammengestellt (Vers 17). Ein weiterer Krieg mit den Hagaritern wird in den Versen 18-22 erwähnt; manche nehmen jedoch an, es handle sich dabei um denselben Krieg wie in Vers 10. Und wieder wird ein Gebet berichtet: »Sie hatten im Kampf zu Gott um Hilfe

geschrien, und er ließ sich von ihnen erbitten, weil sie auf ihn vertraut hatten.« Der Herr liebt es, jene zu erwähnen, die ihr Vertrauen in ihn setzen.

4. Levi

KAPITEL 5,27 – 6,66

1. Die hohepriesterliche Linie (5,27-41)
2. Levitische Geschlechtsregister. Die Wohnsitze (6,1-15.35-66)
3. Davids leitende Musiker (6,16-34)

Zuerst wird die hohepriesterliche Linie nachgezeichnet, ausgehend von Levi bis hinab ins Exil. Von Aarons Sohn Eleasar an werden zweiundzwanzig Generationen aufgeführt. Mose wird in dieser Aufstellung nicht erwähnt. Mit seinem Bruder Aaron wird er Priester genannt (Ps 99,6), doch er war erwählt, vor der Einsetzung des levitischen Priestertums der große Führer des Volkes zu sein. Das ist der Grund, weshalb sein Name hier nicht zu finden ist. Der zuletzt erwähnte Priester vor der Gefangenschaft ist Jozadak. Er wurde in die Gefangenschaft geführt und war der Vater Jeschuas, des Hohenpriesters, der aus Babylon zurückkehrte (Esr 3,2; 5,2; Neh 12,26; Hag 1,1.12; Sach 6).

Im Anschluß an die Geschlechtsregister der Söhne Levis, die nicht Priester waren, steht die Liste der Namen der Sänger und Musiker Davids: »Und diese sind es, die David zur Leitung des Gesanges im Haus des HERRN anstellte, nachdem die Lade einen Ruheplatz [gefunden hatte]. Sie versahen den Dienst vor der Wohnung des Zeltes der Begegnung beim Gesang, bis Salomo das Haus des HERRN in Jerusalem gebaut hatte. Und sie standen

nach ihrer Vorschrift ihrem Dienst vor.« Heman, Samuels Enkel, wird zuerst genannt. Psalm 88 ist von Heman, dem Esrachiter. Asaf, der Sohn Berechjas (Vers 24), war der Dichter-Prophet. Psalm 50 und die Psalmen 73-88 tragen seinen Namen. Die Söhne Asafs werden später als Sänger des Tempels bezeichnet (1Chr 25,1-2; 2Chr 5,12; Esr 2,41 usw.). Zwei weitere herausragende Personen tragen den Namen Asaf: der Vater von König Hiskias Berater Joach (2Kö 18,18; Jes 36,3) und der Forstverwalter des Königs Artahsasta (Neh 2,8). Etan oder Jedutun (1Chr 9,16; 16,41; 25,1; 2Chr 35,15) ist der Verfasser von Psalm 89.

5. Issaschar, Naftali, halb Manasse, Ephraim und Asser

KAPITEL 7

1. Issaschar (7,1-5)
2. Von Benjamin (7,6-12)
3. Naftali (7,13)
4. Halb Manasse (7,14-19)
5. Ephraim (7,20-29)
6. Asser (7,30-40)

Nun werden die anderen Stämme mit Ausnahme Dans und Sebulons aufgeführt, diese fehlen. Issaschars Nachkommen hatten das Territorium zwischen Hochland und Jordantal. Die Zahl ihrer 87.000 Krieger ergab sich vermutlich aus Davids Zählung. Nur drei Söhne Benjamins werden in Vers 6 erwähnt, fünf in Kapitel 8,1. Was wurde aus den fünf anderen? In Genesis 46,21 finden wir zehn Namen. Die anderen Linien sind vermutlich nach der furchtbaren Metzerei ausgestorben, die im

Buch der Richter (Ri 20) berichtet wird. All diese Aufzählungen sind mehr oder weniger unvollkommen, was aber die Frage der Inspiration in keinster Weise berührt. Ohne Zweifel sind tiefergehende Lehren mit den meisten dieser Namen und ihrer Ordnung verbunden, die wir nicht kennen.

»Diese Geschlechtsregister waren unvollkommen. Der Zustand Israels trug den Stempel des Verfalls, der über das Volk gekommen war; ebenso aber auch den der Güte Gottes, der einen Überrest zurückgeführt und alles bewahrt hatte, was nötig war, jene, die ihn bildeten, in die Chronik seines Volkes aufzunehmen. ... Diese Geschlechtsregister dienten als Mittel, das Volk zu erkennen: Glücklicher, wer sich rein bewahrt und so das Erbe Jahwes gewürdigt, ihm Wert beigemessen hatte! Es war ein Glaubensbeweis, denn man hätte sagen können: Welchen Wert könnten diese Geschlechtsregister wohl in Babylon haben?«⁴

6. Benjamin

KAPITEL 8

1. Die Geschlechtsregister Benjamins (8,1-28)
2. Das Haus Sauls (8,29-40)

Der Vergleich dieser Auflistung mit Genesis 46,21 fördert einige Unterschiede zutage. Unter den Namen der Benjaminer gibt es einige von solchen, die während der Gefangenschaft geboren wurden, ins Land zurückkehrten und in Jerusalem wohnten. Zweimal lesen wir: »Diese wohnten in Jerusalem.« Einige der Namen finden wir auch in der Liste der zurückgekehrten Exil-Israeli-

ten im Buch Esra (Esr 2). Gott belohnte die Loyalität der Benjaminer gegenüber Juda und dem Tempel mit ihrer Rückführung aus dem Exil. Die folgenden Passagen werden weiteres Licht auf Benjamins Beziehung zu Juda werfen und auf die Teilhabe am Segen der Rückkehr aus Babylon: Esra 1,5; 2; 4,1; Nehemia 7; 11,4; 7,31; 12,34.

Sauls Geschlechtsregister steht am Ende dieses Kapitels. Sein Sturz in Kapitel 10 bildet den Beginn der historischen Berichte in den Büchern der Chronik. Der in Vers 34 mit dem Namen Merib-Baal bezeichnete Sohn Jonatans ist Mefi-Boschet (2Sam 4,4).

7. Die Bewohner Jerusalems nach der Rückkehr

KAPITEL 9

1. Die Wiederherstellung (9,1-2)
2. Verschiedene Bewohner Jerusalems (9,3-9)
3. Die Priester (9,10-13)
4. Die Leviten (9,14-16)
5. Türhüter und Leviten. Ihre Aufgaben (9,17-34)
6. Das Haus Sauls (9,35-44)

Ganz Israel war in Geschlechtsregistern vermerkt, was bedeutet, daß das Volk seit seinem Anbeginn erfaßt worden war. Der Name jedes einzelnen, seiner Familie, seines Stammes waren sorgfältig registriert. Dieses vollständige Register war im Buch der Könige von Israel und Juda enthalten, womit nicht die beiden biblischen Bücher der Könige gemeint sind. Die in den vorangegangenen Kapiteln enthaltenen Geschlechtsregister waren den umfangreicheren Registern in den Archiven

von Israel und von Juda entnommen. Solche Geschlechtsregister wurden auch während der babylonischen Gefangenschaft geführt. Die im Rest dieses Kapitels aufgeführten Namen sind die der Bewohner von Jerusalem nach der Rückkehr aus dem Exil. Beinahe alle diese Namen finden wir mit einigen kennzeichnenden Unterschieden auch in Nehemia 11. Die Genealogie des Hauses Saul wird noch einmal wiederholt (vgl. 8,29-38), selbstverständlich als Bindeglied zum nächsten Kapitel.

Es liegt außerhalb der Möglichkeiten unseres Werkes, auf diese Geschlechtsregister tiefer einzugehen oder den Versuch zu unternehmen, die vielen angeblichen Textprobleme zu lösen.

II. DER UMSTURZ. DAS ENDE SAULS

KAPITEL 10

1. Sturz und Tod Sauls (10,1-7)
2. Die Bestattung Sauls und seiner Söhne (10,8-12)
3. Die Ursache von Sauls Versagen (10,13-14)

1. Samuel 31 enthält den gleichen Bericht von Sauls jämmerlichem Ende und Gericht. Der Schreiber der Bücher der Chronik benutzt das Abscheiden Sauls, um in die Geschichte des Königs nach dem Herzen Gottes einzuführen, um zu erläutern, weshalb Gott mit Saul ins Gericht ging, und um zu dokumentieren, daß das Königtum übergegangen war in die Hände Davids, des Sohnes Isais. Die schicksalhafte Schlacht Israels gegen die Philister ereignete sich im Gebirge Gilboa. Es liegt südöstlich der Jesreel-Ebene, die sich vom Karmel bis zum Jordantal erstreckt. Die Ursa-

che dieses Krieges ist unbekannt. Saul erlitt eine große Niederlage, und viele Israeliten fanden auf dem Gebirge Gilboa den Tod. Unter ihnen waren Sauls drei Söhne Jonatan, Abinadab (der auch Jischwi genannt wird; 1Sam 14,49) und Malkischua. Saul selbst wurde von einem Bogenschützen verwundet. Mißhandlungen und Beleidigungen der Philister fürchtend bat er seinen Waffenträger, sein Schwert zu ziehen und ihn zu töten, aber der fürchtete sich, weil Saul der Gesalbte des Herrn war. Da nahm der glücklose König sein eigenes Schwert und stürzte sich hinein. Auch der Waffenträger beging Selbstmord. Der Leser wird in den Betrachtungen zu 2. Samuel 1 die Geschichte des Amalekiters erläutern finden.

Der Sieg der Philister war vollständig. Das Volk verließ die Städte, die von den Philistern eingenommen wurden. Als die Plünderer kamen und nach den Erschlagenen suchten, um sie ihrer Habe zu berauben, wurden die Leichen Sauls und seiner Söhne gefunden. Sauls Leiche wurde entkleidet und enthauptet; seine Waffen wurden in das Haus ihrer Göttin – Astarte, die phönizische Venus – gebracht. Sein Haupt nagelten sie als Siegestrophäe im Haus Dagon an. 1. Samuel 31,10 läßt uns wissen, Sauls Leib sei an der Stadtmauer von Bet-Schean befestigt worden. Hier aber lesen wir, daß nur der Kopf im Haus Dagon befestigt worden sei. Bet-Schean war eine Bergfestung, und hier wurden die Leiber Sauls und seiner unglücklichen Söhne an die Mauer genagelt.

»Und nun hüllte die Nacht mit ihrem dunklen Mantel noch einmal diese schrecklichen Trophäen ein. Sollten die Adler und die Geier ihr Werk voll-

enden, das sie zweifellos bereits begonnen hatten? Die Nachricht war über den Jordan getragen worden und fand ein Echo in einer Stadt Israels. Es war Jabesch in Gilead, dem Saul einst, zwar schon als König bekannt, aber noch nicht anerkannt, in einem forcierten Nachtmarsch Entsatz gebracht und vor äußerster Zerstörung gerettet hatte (1Sam 11). Das war der Morgen von Sauls Leben gewesen, glänzend und verheißungsvoll wie kein anderer; sein erster herrlicher Sieg, der ihn zum König durch Zujubeln gemacht und die Tausende Israels zu der Versammlung nach Gilgal geführt hatte, als inmitten des Jubels eines frohlockenden Volkes das neue Königtum aufgerichtet worden war. Und jetzt war es Nacht, und die kopflosen Leiber Sauls und seiner Söhne, aller Habe beraubt, schwangen im Wind an den Mauern von Bet-Schean, begleitet vom heiseren Gesang der Geier und der Schakale.

Aber das mußte wohl nicht so sein, das konnte nicht sein. Es gab noch Wahrheit, Dankbarkeit und Mut in Israel. Und die braven Männer von Jabesch in Gilead marschierten die ganze Nacht durch; sie überquerten den Jordan, sie erkletterten die steile Bergkuppe und nahmen leise die Leichname von der Mauer. Ehrerbietig trugen sie sie über den Fluß und waren außerhalb der Reichweite der Philister, ehe der Morgen graute. Obwohl es immer Brauch in Israel gewesen war, die Toten zu begraben, so mochte man doch mit diesen zerfleischten Resten nicht so verfahren, damit nicht die Schändung, die sie erlitten hatten, verewigt werden würde. Sie verbrannten sie, um alle Spuren der erlittenen Schmach vollkommen

zu beseitigen, und bestatteten stellvertretend die Knochen unter ihrer großen Tamariske. Sie fasteten sieben Tage lang in öffentlicher Trauer. Ehre sei den braven Männern von Jabesch in Gilead, deren Tat die Heilige Schrift für alle Generationen erhalten hat!«⁵

Ernst und traurig ist der Schlußbericht über den König Saul in diesen historischen Büchern. »So starb Saul wegen seiner Untreue, die er gegen den HERRN begangen hatte in bezug auf das Wort des HERRN, das er nicht beachtet hatte, und auch, weil er den Totengeist befragt hatte, um Rat zu suchen« (vgl. 1Sam 28,6-7). Er war ungehorsam gegenüber Gott, verwarf sein Wort und wandte sich an eine Agentin Satans, an ein dämonisiertes Werkzeug, um Rat und Hilfe. Das ist der breite Weg des Abfalls. Es ist die gleiche breite Straße des Abfalls, die in den letzten Tagen unseres Zeitalters im Christentum so herausragend ist. Es ist Abkehr vom Glauben; man hört auf verführerische Geister und Lehren von Dämonen (1Tim 4,1). Es ist die Abwendung von der Wahrheit, dem Wort Gottes, und die Hinwendung zu den Fabeln (2Tim 4,4).

III. DIE KRÖNUNG DAVIDS UND DIE AUFRICHTUNG SEINES KÖNIGTUMS

1. David in Hebron

KAPITEL 11

1. David wird zum König gekrönt (11,1-3)
2. Jerusalem wird Davids Hauptstadt (11,4-9)
3. Davids mächtige Helden (11,10-47)

Aus dem zweiten Buch Samuel wissen wir, daß die Krönung Davids in He-

bron auf den Tod Isch-Boschets folgte (2Sam 5). Die vorangegangene sieben-einhalbjährige Herrschaft Davids bleibt hier unerwähnt. Wir werden sehen, daß die Bücher der Chronik nicht jedes Fehlverhalten und jede Sünde Davids und Salomos berichten. Segen und Gnade Gottes für das Haus Davids werden herausgestellt. Alle Ältesten Israels kamen nach Hebron vor den Herrn und salbten David zum König – sie anerkannten ihn als einen der Ihren, als einen großen Führer, als Jahwes Wahl, sein Volk Israel zu versorgen und sein Fürst zu sein.

Es folgte die Eroberung Jerusalems. Es war noch in den Händen der Jebusiter, aber David nahm die Feste Zion ein. Dabei tat sich Joab hervor und wurde Oberst. Das wird in 2. Samuel 5 ausgelassen. David erbaute die Stadt vom Millo aus. »Millo« bedeutet »Wall«, »Aufwurf«, so daß es sich hier möglicherweise um eine große Dammaufschüttung handelte, die die Stadt Davids mit dem Tempelberg verband. Vgl. dazu 1. Könige 9,15 und 2. Chronik 32,5.

Der Bericht über Davids Helden steht hier am Beginn seiner Regierung. Im zweiten Buch Samuel lesen wir am Ende von ihnen (2Sam 23,8-39), vor dem Beginn der Regierung Salomos. Wenn der wahre König seine Herrschaft aufnimmt, wie es sowohl durch David als auch durch Salomo vorabgebildet wird, dann wird man sich jener erinnern, die dem Herrn gegenüber loyal und ihm treu waren. An erster Stelle steht Joschobam, ein Hachmoniter. Bei Samuel wird sein Name Joscheb-Baschet geschrieben, er wird als Tachkemoniter bezeichnet. Möglicherweise

handelt es sich um alternative Namen für die gleiche Person. Joschobam bedeutet »das Volk wird zurückkehren«; der bei Samuel verwendete Name heißt »der in Ruhe wohnt«. Die Worte oder Namen Hachmon und Tachkemon haben beide die gleiche Bedeutung: »weise«. Nach Samuel schlug er achthundert, nach dem vorliegenden Buch der Chronik dreihundert bei der gleichen Gelegenheit. Der zweite Name auf der Liste ist Eleasar (»Gott hilft«), Sohn Dodos (»von Jahwe geliebt«). Seine Tat wird vollständiger in 2. Samuel 39,9 wiedergegeben. Schamma, der dritte der drei Helden, wird hier weggelassen (2Sam 23,11).

Zu Bethlehem zeigte sich die tiefe Verehrung der drei für David. Um David einen Wunsch zu erfüllen, durchbrachen sie die feindlichen Linien. Es war kein Befehl, sondern nur ein von ihm geäußertes Wunsch, doch sie waren bereit, ihr Leben zu geben, denn sie wünschten, David zu gefallen. Mögen wir an dieser Stelle an ihn denken, der größer ist als David. Er, der am Jakobsbrunnen zu Sichem zu der samaritanischen Frau sagte: »Gib mir zu trinken«. Er sehnt sich danach, von denen, die ihm gehören, erfrischt zu werden, und wir sollten den Wunsch hegen, ihm zu gefallen. Das bedeutet, die waffenstarrten Linien unserer Feinde zu durchbrechen, wie es diese drei Männer taten.

Abischai (»mein Vater ist Geschenk«), der jüngere Bruder Joabs und Neffe Davids, schlug dreihundert Männer. Benajas (A. d. Ü.: »Jahwe erbaut«) Taten beinhalten die Tötung eines ägyptischen Riesen von nahezu acht Fuß (A. d. Ü.: 244 cm) Größe. Die weitere

Liste der Helden schließt auch Uria, den Hetiter, ein (Vers 41). Er war ein mutiger und hingeegebener Krieger, was Davids Untat um so abscheulicher macht (2Sam 11).

2. Davids Krieger und Freunde

KAPITEL 12

1. Davids benjaminitische Krieger zu Ziklag (12,1-7)
2. Die anderen Krieger (12,8-23)
3. Sie kamen, ihn zum König zu machen (12,24-41)

Nun werden jene namentlich genannt, die zu ihm standen, als er ein Ausgestoßener war, verworfen und von Saul verfolgt. Sie waren mächtige Männer, seine Gehilfen im Krieg. Die Hauptgruppe kam aus dem Stamm Benjamin, dem auch Saul angehörte. Sie verbanden sich mit ihm, als er in Ziklag war. In der judäischen Wüste liefen gewisse Gaditer zu David über, »deren Gesichter [wie] Löwengesichter waren und [die] schnell wie Gazellen auf den Bergen [waren]«. Wir sollten uns wieder in Erinnerung rufen, daß all dies zu unserer Belehrung aufgeschrieben wurde. Unser Herr ist verworfen, und wir können zu ihm stehen, wie diese Helden zu David standen. Männer mit Gesichtern wie Löwen, mutig und verwegen, werden gebraucht; ebenso solche so flink wie die Gazellen auf den Bergen, um in treuem Dienen seine Befehle auszuführen. Sie überwandten die Fluten des Jordan und fegten alle Hindernisse aus dem Weg, um zu David zu kommen. Und als David zu ihnen sprach, um festzustellen, weshalb sie gekom-

men waren, da sandte der Geist Gottes durch Amasai eine Botschaft, die sein Herz in höchstem Maß erfreut haben muß: »Dein [sind wir,] David, und zu dir, Sohn Isaï's [stehen wir]!« Weitere tapfere Männer aus Manasse verbanden sich ebenfalls mit ihm und halfen ihm sehr.

Dann ereignete sich eine wunderbare Versammlung. Von überallher kamen sie zusammen, um David zum König zu machen. Auch aus den nördlichsten Teilen des Landes, von Issaschar, Sebulon und Naftali kamen sie zu einem der größten Ereignisse in der Geschichte Israels. Wenn wir die in den Versen 25 bis 38 angegebenen Zahlen tabellieren, ergibt sich folgendes Bild:

Männer	
Aus Juda	6.800
Aus Simeon	7.100
Aus Levi	4.600
Mit Jojada, dem	
»Fürsten« (nicht dem	
Hohepriester Aarons)	3.700
Zadok und	
sein Vaterhaus	22 Oberste
Aus Benjamin	3.000
Aus Ephraim	20.800
Aus dem halben	
Stamm Manasse	18.000
Aus Issaschar	200 Führer
Aus Sebulon	50.000
Aus Naftali	37.000
Aus Dan	28.600
Aus Asser	40.000
Aus den zwei-	
einhalb Stämmen	
östlich des Jordan	120.000
<hr/>	
Insgesamt	339.600
	1.222 Oberste

Diese riesige Gesellschaft kam zusammen, und sie alle hatten nur einen Wunsch und hegten nur einen Gedanken: »David zum König über ganz Israel

zu machen.« Sie waren ungeteilten Herzens. Sie sprachen mit einer Stimme, sie waren eines Gemüts; sie kamen, von dem einen Gedanken erfüllt, David zum König zu machen.

Ein großes Fest wurde gefeiert. Sie brachten Brot auf Eseln und Kamelen, auf Maultieren und auf Ochsen, und Fleisch, Mehl, Feigenkuchen und Rosinenbündel und Wein und Öl und Rinder und Schafe im Überfluß. Es war Freude in Israel. Wieviel größer aber wird die Freude sein und welch ein Fest wird gefeiert werden, wenn er, den wir erwarten, zum König gemacht worden ist nicht nur über Israel, sondern wenn er inthronisiert sein wird als der König der Könige und der Herr der Herren!

3. Die Lade wird aus Kirjat-Jearim geholt

KAPITEL 13

1. Die Beratung über die Bundeslade (13,1-5)
2. Versuch und Fehlschlag (13,6-14)

Das erste Unternehmen Davids nach seiner Krönung betraf die Bundeslade. Das offenbart die Tatsache, daß der König die Sache des Herrn auf seinem Herzen trug. Er beriet sich sofort mit den Obersten, die Lade aus Kirjat-Jearim zu holen. Die Bundeslade wird in den zwei Büchern der Chronik sechs- und vierzigmal erwähnt.⁶ In den Büchern der Chronik werden auch Davids gnadenreiche Worte wiedergegeben, die er an die Versammlung Israels richtete: »Wenn es euch gut erscheint und wenn es von dem HERRN, unserem Gott, ist ... wir wollen die Lade unseres Gottes

zu uns herüberholen; denn in den Tagen Sauls haben wir sie nicht aufgesucht.« Die ganze Szene zeigt echte religiöse Begeisterung und große Besorgnis, ja den Weg Jahwes zu folgen. David und ganz Israel zogen hinauf nach Kirjat-Jearim und stellten die Lade auf einen neuen Karren. David und ganz Israel spielten vor Gott mit ganzer Kraft mit Gesängen und Harfen und Psaltern, mit Zimbeln und Trompeten. Aber bei aller großen menschlichen Freude handelte David nicht nach dem Willen Jahwes. Nach Gottes Anordnungen über den Umgang mit der Lade durften nur die Leviten sie berühren. Sie mußten sie auf ihren Schultern tragen und nicht auf einen Karren stellen (Num 4,5.15). All dies wurde verletzt. Das göttliche Mißfallen offenbarte sich völlig, als Usa seine Hand ausstreckte, um die Lade zu halten, weil die Ochsen gestolpert waren. Usa wurde unmittelbar tödlich niedergestreckt. Er hatte vergessen, daß die Lade das Emblem der Gegenwart Jahwes inmitten seines Volkes war. Siehe hierzu die Betrachtungen über 2. Samuel 6.

4. Davids Wachstum und Segen

KAPITEL 14

1. Hiram (14,1-2)
2. Davids Familie (14,3-7)
3. Die Niederlage der Philister (14,8-17)

Über die Verse 1-7 verweisen wir den Leser auf unsere Betrachtungen zu 2. Samuel 5,11-16. Beeljada wird in 2. Samuel 5,16 Eljada genannt; »Beeljada« (A. d. Ü.: »Baal weiß«) wurde wahrscheinlich in »Eljada« (A. d. Ü.: »Gott

weiß«) geändert. Davids großer Sieg über die Philister wird auch in 2. Samuel 5,17-25 beschrieben. Er befragte Gott und erhielt die Erlaubnis, in den Krieg zu ziehen. Er schlug die Feinde bei Baal-Perazim, wo auch ihre Götzenbilder im Feuer verbrannt wurden (im Gehorsam gegenüber Deuteronomium 7,5.25). Es war ein großer Sieg. Baal-Perazim bedeutet »Herr der Durchbrüche«. Bei Jesaja dient der Sieg über die Philister als Prophetie auf das künftige Gericht über die Erde: »Denn der HERR wird sich aufmachen wie am Berg Perazim, wie [im] Tal bei Gibeon wird er toben: um sein Werk zu tun - befremdend ist sein Werk - und um seine Arbeit zu verrichten; seltsam ist seine Arbeit« (Jes 28,21). Ein zweitesmal kamen die Philister, und David errang, den göttlichen Anweisungen gehorsam, einen weiteren großen Sieg. Sein Ruhm ging aus in alle Lande, und der Herr legte die Furcht vor ihm auf alle Völker.

5. Die Lade wird nach Jerusalem gebracht

KAPITEL 15,1 – 16,3

1. Die richtige Vorbereitung, die Lade zu holen (15,1-15)
2. Die große Prozession (15,16-24)
3. Die Lade wird zurückgebracht (15,25 – 16,3)

Die Lade blieb drei Monate lang im Hause Obed-Edoms. Während dieser Zeit bereitete David einen Ort für den ständigen Aufenthalt der Lade Gottes vor und schlug ein Zelt auf. Durch die Geschehnisse gewarnt, die sein Gewissen bedrückten, sprach David: »Die Lade

Gottes soll niemand tragen außer den Leviten; denn sie hat der HERR erwählt, die Lade des HERRN zu tragen und seinen Dienst zu verrichten auf ewig.»

»Man muß bedenken, daß es – obgleich der Tod Usas seinen Ursprung in Davids schuldhafter Vergeßlichkeit hatte – durch die Gnade dennoch Gelegenheit gab, in seine rechte Stellung der Regelung und Berufung betreffs allem eingesetzt zu werden, was den Dienst der Leviten betraf. Im Hinblick auf den Glauben ist es stets so, denn die Ziele Gottes werden in seiner Gunst erreicht. Der Mensch kann sich in seinem Eifer vom Willen Gottes wegwenden, und Gott wird ihn bestrafen, aber nur, um ihn in größere Ehre zu bringen: indem er ihn völliger in die Stellung bringt, die Gott beabsichtigt hat, und in das Verständnis seiner Wege, durch die er seinen Diener wachsen läßt.«⁷

Ganz Israel und besonders die Leviten waren zusammengekommen. Nun geschieht alles nach den göttlichen Anweisungen. Der vorhergegangene Fehler wurde zugegeben, und die Priester und Leviten heiligten sich, um die Lade Gottes heraufzubringen. Sie trugen sie mit den dazugehörigen Stäben auf ihren Schultern, wie Gott es befohlen hatte.

David ordnete auch eine große Prozession an, die von den Leviten arrangiert wurde. David liebte Gesang und Musik als Ausdruck des Lobpreises des Herrn. Die erwähnten Instrumente waren der Psalter – ein länglicher Kasten mit einem konvex gewölbten Klangbrett, über das Drahtsaiten gespannt waren –, die Harfe und die Zimbel. Letztere war ein bronzenes Instrument

mit einer daran angebrachten Kugel. Die große Prozession wurde von einem Sängerkor und Musikern unter der Leitung von Heman, Asaf und Etan angeführt. Inmitten der Prozession kam die Lade, ihr voran schritt Kenanja (»Jahwe stellt fest«, »Jahwe schirmt«), der Oberste der Leviten. Dann gab es zwei Türhüter der Lade, Berechja (»Jahwe hat gesegnet«) und Elkana (»Gott hat erworben«) sowie sieben Priester, die vor der Lade her trompeteten, und zwei weitere Türhüter. »Alamoth« in Vers 20 muß einen Jungfrauen- oder Mädchenchor bezeichnen, denn *alamoth* heißt »auf Mädchenweise«, »jungfräulich«. Dies ist auch die Bedeutung des Wortes in der Überschrift zu Psalm 46. »Vorán gingen Sänger, danach Saitenspieler, inmitten tamburinschlagender Mädchen« (Ps 68,26). Aber der 68. Psalm beschreibt prophetisch eine andere große Prozession und Feier, wenn der Herr kommt in großer Macht und Herrlichkeit: »Ihr Königreiche der Erde, singt Gott, spielt dem Herrn, [singt dem HERRN Lobpreis,] ihm, der einherfährt auf den Himmeln, den Himmeln der Vorzeit« (Ps 68, 33-34).

Und so wurde die Lade nach Jerusalem gebracht und in der Mitte des Zeltes abgestellt. Es war eine Zeit der großen Freude und des Feierns. Wie aber wird das sein, wenn nicht eine Lade, die doch nur das Symbol der göttlichen Gegenwart ist, inmitten des Volkes sein wird, sondern wenn der einst verworfene König in ihrer Mitte erscheint und die Huldigung und den Lobpreis Israels entgegennimmt!

Michal und ihren Spott haben wir in der Parallelpassage im zweiten Buch Samuel betrachtet. Wir lassen hier aus

Platzgründen alles aus, was wir bereits in den beiden Büchern Samuel und in den beiden Büchern der Könige besprochen haben.

6. Der große Dankpsalm

KAPITEL 16,4-43

1. Davids Berufung (16,4-6)
2. Der Psalm des Lobpreises und der Danksagung (16,7-36)
3. Die Leviten und die öffentliche Verehrung Gottes (16,37-43)

Dann gab David einen großen Dankpsalm in die Hände Asafs und seiner Brüder. Die Ansicht moderner Bibelkritiker, dieser Psalm sei erst nach dem babylonischen Exil verfaßt worden, bedarf keiner Widerlegung, denn der Text selbst macht deutlich, daß David diese Hymne persönlich Asaf hat zukommen lassen. Der Psalm ist aus Teilen verschiedener anderer Psalmen zusammengestellt (siehe Ps 105,1-15; 96,1-13; 106,47-48; 107,1; 136). Eine sorgfältige Untersuchung wird die weitreichende Bedeutung dieses zusammengesetzten Psalms aufdecken. Es ist eine große Prophetie. Sie beginnt mit der Feier und dem Lobpreis für das, was Jahwe getan hat. Israel wird aufgerufen, sich seines Bundes zu erinnern. Das ist nicht der Bund am Sinai mit seinen bedingten Verheißungen, sondern der unbedingte, der mit Abraham geschlossene Gnadenbund – ein immerwährender Bund, daß seine Nachkommenschaft das Land besitzen werde.

Prophetisch aber zielt der Psalm auf die Zeit, wenn »*seine Urteile [ergehen] auf der ganzen Erde*«. Das ist zu der Zeit,

wenn man sich des mit Abraham geschlossenen Bundes erinnern wird. Solch eine Zeit steht uns gemäß des prophetischen Wortes noch bevor. Vers 22: »*Tastet meine Gesalbten nicht an! Tut meinen Propheten nichts Übles!*«, spricht von Israels »Konservierung«, denn Israel ist Gottes Gesalbter, ein Königreich von Königen und Priestern. Der Tag wird kommen, an dem der mit Abraham geschlossene Bund erfüllt sein und Israel das Land besitzen wird – nach ihren Wanderungen von Volk zu Volk (Vers 20). Dann wird es in Zion einen Thron geben, und ein König wird in Gerechtigkeit regieren, nämlich Christus (Psalm 2).

Dann wird Psalm 96 zitiert. Es ist ein Psalm, der das irdische Königreich erwartet, wenn die Völker Jahwe anerkennen und sich in seiner Gegenwart neigen. Das gesegnete Zeitalter der Herrlichkeit, von dem die Propheten so viel gesprochen haben; das unerreichte Ziel der herrlichen Zukunft auf Erden, das Tausendjährige Reich – all das wird in diesem Psalm abgebildet. »*Erzittere vor ihm, ganze Erde! Auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde! Und man sage unter den Nationen: Der HERR ist König! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlocke das Feld und alles, was darauf ist! Dann werden jubeln die Bäume des Waldes vor dem HERRN; denn er kommt, die Erde zu richten!*«

Der Lobpreis Israels schließt den Dankpsalm ein. Wir wiederholen: er ist prophetisch. Er reicht hinaus in jene Zeit, in der der Herr sein Volk befreien wird, wenn die den Vätern gegebenen Verheißungen alle erfüllt sein werden, wenn die Völker der Erde den Herrn

kennen werden und wenn er über alles regieren wird. Das ist Israels Zukunft. Wenn er seinem Land und seinem Volk gnädig gewesen ist, werden die Völker frohlocken (Deut 32,43).

Am Ende des Kapitels erfahren wir, wie König David alles einrichtete, was für die Lade zu tun vonnöten war.

»Die Aufstellung der Lade in der Hauptstadt Israels machte diese zur ›Stadt Gottes‹. Es war ein Ereignis nicht nur von großer nationaler, sondern von so starker symbolischer Bedeutung, daß es verschiedentlich in den heiligen Gesängen des Heiligtums angesprochen wird. Niemand wird auch nur das geringste Problem darin sehen, in Psalm 24 die Hymne zu erkennen, die für diese Gelegenheit komponiert wurde. Aber auch andere Psalmen beziehen sich darauf, worunter wir die Psalmen 15, 68, 78 und besonders Psalm 101 erwähnen wollen, ohne dabei auf Details einzugehen, deren genauere Untersuchung für jeden Leser gewinnbringend sein dürfte. Psalm 101 bezeichnet sozusagen das sittliche Empfinden der Nähe der Lade Gottes zum König und zum Königreich.

Der Glaube, der die wunderbaren Ratschlüsse und Werke Gottes wahrnimmt, mag in der Aufstellung der Lade in Zion das Fortschreiten der Macht und des Eingreifens Gottes zugunsten der friedvollen und herrlichen Regierung des Sohnes Davids erkennen. Die gewissen Gnaden Davids waren so strahlend für das Auge des Glaubens wie der Anbruch des Tages, an dem die Bundeslade von König David auf dem Berge aufgestellt wurde, den Gott für seine immerwährende Ruhe erwählt hatte.«⁸

7. Bund und Verheißung

KAPITEL 17

1. Davids Plan für einen Tempelbau (17,1-6)
2. Bund und Verheißung (17,7-15)
3. Davids Lobpreis und Gebet (17,16-27)

Nachdem die Lade in einem Zelt ihren Ruheplatz gefunden hatte, wurde der König tief bewegt von dem Gedanken an den Bau eines Tempels. Er vergleicht sein eigenes Haus von Zedern mit der niedrigen Wohnstätte der Bundeslade. Der Wunsch, dem Herrn ein Haus zu bauen, wurde gegenüber dem Propheten Nathan zum Ausdruck gebracht, der ohne Rückfrage bei dem Herrn David aufforderte: *»Tu alles, was du im Herzen hast. Denn Gott ist mit dir.«* In dieser Nacht erhielt Nathan den Auftrag: *»Geh hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Nicht du sollst mir das Haus zur Wohnung bauen! Wahrhaftig, nie habe ich in einem Haus gewohnt von dem Tag an, als ich Israel heraufgeführt habe, bis zum heutigen Tag; sondern ich bin von Zelt zu Zelt und von Wohnung [zu Wohnung umhergezogen]. In der ganzen [Zeit], die ich in ganz Israel umhergezogen bin, habe ich [da jemals] zu einem der Richter Israels, dem ich gebot, mein Volk zu weiden, ein Wort geredet und gesagt: Warum habt ihr mir nicht ein Haus aus Zedern gebaut?«* Welch eine Herablassung und was für eine Identifikation mit seinem Volk offenbaren diese Worte!

Als Israel ein Sklave war, wurde Gott sein Erlöser; als Israel in Zelten hauste, wohnte auch Gott in einem solchen; als Israel im Streit war, stellte Gott sich selbst als Oberster der Herrscharen Jahwes vor; als Israel in Frieden siedelte,

bezog Gott das Haus seiner eigenen Herrlichkeit. Dazwischen prüfte er sein irdisches Volk. Gott hatte in dem Zelt Wohnung genommen, und sogar seine Lade wird genommen. Dazwischen steht er in Gnade zur Befreiung.

»Auch Christus ist, wie wir vom Weibe geboren werden, vom Weibe geboren worden; wie sein Volk unter dem Gesetz war, ist auch er unter dem Gesetz geboren worden; jetzt ist er, damit er einst ein himmlisches Volk haben wird, für uns in der Höhe. Wenn er in Herrlichkeit kommt, werden wir mit ihm kommen und regieren, wenn er regiert, und in diesem sind wir bei ihm.«⁹

Da wir schon den großen Bund Davids und seine Bedeutung (2Sam 7) betrachtet haben, wie auch Davids Verehrung und Gebet, verweisen wir den Leser auf die Ausführungen zu dem entsprechenden Kapitel. Davids Sohn Salomo kommt erstmals ins Blickfeld, aber er ist nur ein Bild auf Christus, den größeren Sohn Davids und gleichzeitig sein Herr. In Christus allein wird diese große Bundes-Verheißung erfüllt werden. Das ist alles noch Zukunft, denn der Sohn Davids, von seinen eigenen Leuten verworfen, nimmt noch nicht den Thron seines Vaters David ein und regiert bisher auch nicht. Er ist in den Himmel gegangen, um den Thron Gottes zu besetzen, sitzend zu seiner Rechten bis zu dem Augenblick, wenn seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden. Wenn er dann zum zweitenmal erscheint, wird sich die Ankündigung des Engels bewahrheiten: »Der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben« (Lk 1,32).

Und was für Worte David ihm erwiderte, dessen Gnade solche Verheißungen gegeben hatte! Demut, Glaube und Vertrauen antworteten der Gnade.

8. Davids Kriege. Seine erfolgreiche Regierung

KAPITEL 18

1. Krieg mit den Philistern (18,1)
2. Krieg mit Moab (18,2)
3. Krieg mit Zoba (18,3-4)
4. Krieg mit Damaskus (18,5-11)
5. Kriege mit Edom (18,12-13)
6. Davids Verwaltung (18,14-17)

Nach so herrlichen Erfahrungen schritt David fort, als siegreicher Krieger-König die Feinde Israels zu schlagen. Zuerst schlug er die Philister, unterwarf sie und nahm Gat, die Hauptstadt der Philister, und seine Städte ein. Dann schlug er Moab, und die Moabiter wurden seine Knechte und brachten Geschenke. Groß sind die in diesem Kapitel berichteten Eroberungen und Siege Davids. Von Hadad-Eser, dem König von Zoba, nahm er tausend Wagen, siebentausend Reiter und zwanzigtausend Fußsoldaten gefangen (in 2. Samuel 8,4 steht 1700 Reiter, ein Kopierfehler). Dann kamen die Syrer dem König von Zoba zu Hilfe und verloren zweiundzwanzigtausend Mann. So wurden auch die Syrer seine Knechte und brachten Tribut. »*So half der HERR dem David überall, wohin er zog.*« In alledem sehen wir vorgeschattet die Siege unseres Herrn Jesus Christus, wenn er als siegreicher König wiederkommt und all seine Feinde unterworfen sein werden.

Alle genommene Beute, die goldenen Schilde, wurden nach Jerusalem gebracht. Und aus Tibhat und aus Kun, Städten Hadad-Esers, brachte David sehr viel Bronze herbei. Das bronzene Meer, die Säulen und die Gefäße aus Bronze für den Tempel wurden von Salomo aus diesem Material gemacht. Silber und Gold, das er aus allen eroberten Nationen mitbrachte, wurden samt und sonders dem Herrn geweiht. Und an einem Tag in der Zukunft werden das Silber und das Gold der Heidenvölker nach Jerusalem gebracht werden (Jes 60,6.17; Ps 72,10). So herrschte David über ganz Israel und übte Gericht und Gerechtigkeit über sein ganzes Volk.

9. Die Kriege mit Ammon, Syrien und den Philistern

KAPITEL 19

1. Hanun beleidigt Davids Gesandte (19,1-5)
2. Joabs Sieg (19,6-16)
3. Davids siegreicher Feldzug (19,17-19)

Der Grund für den Krieg mit den Ammonitern war die Beleidigung der Botschafter Davids, die er zum Sohn des Königs Nahasch gesandt hatte (siehe die Betrachtungen über 2. Samuel 10). Nahasch war gestorben, und David sandte seine Boten, um Hanun über seinen Vater zu trösten. Das wirft ein Schlaglicht auf die Zartheit Davids. »*Da sagten die Obersten der Söhne Ammon zu Hanun: Will David in deinen Augen [wirklich] deinen Vater ehren, wenn er Tröster zu dir gesandt hat? Sind nicht seine Knechte zu dir gekommen, um das Land zu erforschen und auszukundschaften und umzu-*

kehren?« Als die Ammoniter erkannten, welchen Schimpf sie Davids Botschaftern angetan hatten, da wandten sie tausend Talente Silber (etwa 375.000 Dollar) auf, um im Ausland Wagen und Reiter anzuwerben. Joab war siegreich, und der König übernahm nun selbst die Verantwortung und versammelte ganz Israel gegen die Feinde. Die Folge war ein großer Sieg.

Im zweiten Buch Samuel folgt dem Sieg über die Syrer Davids große Sünde. In unseren Betrachtungen über den Fall Davids haben wir den Zusammenhang zwischen seinem Sieg und seiner Sünde hervorgehoben. Davids Fall wird im Buch der Chronik ausgelassen, weil hier die Gnade Gottes die herausragende Eigenschaft ist, und die Gnade hat Davids große Sünde vollständig bedeckt.

KAPITEL 20

Joab und David nehmen Rabba ein

1. Die Zerstörung Rabbas (20,1-3)
2. Die Riesen der Philister werden erschlagen (20,4-8)

Rabba war die Hauptstadt der Ammoniter (Deut 3,11; Jos 13,25). Sie wurde von Joab eingenommen. David blieb in Jerusalem, was so fatal für ihn werden sollte (2Sam 11,1), während Joab Rabba schlug und zerstörte. Dann erschien David selbst auf dem Schlachtfeld. Joab hatte David gebeten, bei der Überwältigung der Stadt zu helfen (2Sam 12,27 etc.). Die hier erwähnte Krone war vermutlich die Krone Milkoms, des Götzenkönigs von Rabba. Sie war aus massivem Gold und mit kostbaren Steinen besetzt. David empfing diese Krone

und die kostbaren Steine, wie auch unser Herr Jesus die Herrlichkeit empfängt und mit vielen Kronen gekrönt erscheinen wird (Offb 19,12). Zu Vers 3 vgl. die Betrachtungen zu 2. Samuel 2,31. Es folgt dann die Überwältigung der Riesen. Zuerst erschlug Sibbechai den Sippai von der Sippe der Riesen; in 2. Samuel 21 wird sein Name mit »Saf« wiedergegeben. Elhanan erschlug Lachmi von Goliat. (Die Angabe »den Bruder des« gehört nicht zum ursprünglichen Text und muß ausgelassen werden. Es handelt sich hier um einen anderen Riesen, der den gleichen Namen trug wie der Gigant aus 1. Samuel 17.) Und dann erschlug Davids Neffe Jonatan, der Sohn von Davids Bruder Schima, den letzten der Riesen. Der hatte sechs Finger an jeder Hand und sechs Zehen an jedem Fuß und war von großer Statur. Diese Riesen waren besondere Werkzeuge der Macht der Finsternis. Sie haben auch eine bildliche Bedeutung.

»Der Begriff des Riesen ist in der Heiligen Schrift stets mit dem Bösen verbunden, mit der Erhebung des Menschen wider Gott, mit dem Symbol des Stolzes und der Selbstgefälligkeit ebenso wie mit der Macht der Bedrückung. Er ist das Gegenteil des Kleinen und Niedrigen, des demütigen Herzens, bei dem Gott so gerne wohnt. In der Schrift kann es die Tyrannei der Lust bedeuten, wie im Falle Ogs, oder des satanischen Wahns wie bei Goliat selbst. In jenen, die hier vor unseren Augen stehen, müssen wir sehen, was wir in ihren Angehörigen erblicken: den monströsen Wahn, der in einem System des Irrtums verharret, wie es das philistinische darstellt – das kirchliche »Geheim-

nis der Gesetzlosigkeit der christlichen Ära.«¹⁰

Und in dem letzten von Jonatan (»Jahwe hat gegeben«) überwältigten Riesen sehen wir ein Bild des letzten kirchlichen Führers des Abfalls, des Menschen der Sünde. Die Zahl sechs hebt das hervor (Offb 13,11-18).

10. Die Volkszählung und ihre Strafe

KAPITEL 21

1. Davids Versagen: Die Volkszählung (21,1-7)
2. Davids Bekenntnis und die Botschaft Gottes (21,8-12)
3. Davids Erwidern und seine Strafe (21,13-17)
4. Der Altar auf der Tenne Ornans (21,18-30)

Es wird behauptet, es gebe einen Widerspruch zwischen der Feststellung in 2. Samuel 24,1 (*»Und wieder entbrannte der Zorn des HERRN gegen Israel. Und er reizte David gegen sie auf zu sagen: Geh hin, zähle Israel und Juda!«*) und 1. Chronik 21,1 (*»Und Satan stellte sich gegen Israel und reizte David, Israel zu zählen.«*), hierzu verweisen wir den Leser auf unsere Betrachtungen zu 2. Samuel 24. Israel hatte gesündigt und Strafe verdient. Das wird aus der Feststellung in 2. Samuel 24,1 deutlich. Eine direkte Folge der Musterung Israels war jedenfalls Davids Stolz; Stolz verbunden mit dem Wunsch, sein Königreich als große Militärmacht zu etablieren. Er wollte die vorhandenen Kräfte des Volkes beurteilen und sich darin verherrlichen, und der König vergaß, daß es der Herr war, der Israel hatte wachsen lassen, und daß alles, was er war und was er

hatte, von dem Herrn kam. Welch ein Unterschied zwischen David hier und dem David, der nach dem Empfang der göttlichen Botschaft durch Nathan in der Gegenwart Gottes saß (Kap. 17,6)! Nichts macht so sehr demütig wie der Aufenthalt in der Gegenwart Gottes. Die Lust des Fleisches und Selbstgefälligkeit hatten zu der furchtbaren Sünde mit Batscha geführt, und nun hatte er sich in die Lust der Augen und den Stolz des Lebens verstrickt. Hinter alledem stand Satan, und die begangene Sünde, Stolz und Selbstüberhebung, entsprach Satans Charakter.

Dann bekannte David seine Sünde (Vers 8), und der Herr sandte den Propheten Gad, um ihn bezüglich seiner Strafe vor die Wahl zu stellen. Davids Wiederherstellung, seine wirkliche Kenntnis Gottes und der Wirksamkeit von Gottes Gnade in Davids Herzen werden durch die Tatsache deutlich, daß er sich in die Hand Gottes gab und lieber in die Hände Gottes als in die seiner Feinde fallen wollte.

Der Herr ließ die Pest kommen. David sah den Engel des Herrn. Dann warfen sich David und die Ältesten Israels in Sack und Asche nieder auf ihre Angesichter.

In Konfrontation mit dem Engel, der sein gezogenes Schwert über Jerusalem ausstreckte, bekannte David erneut, aber sein Gebet erfuhr eine Unterbrechung; er nahm die Schuld auf sich und bat: *»Laß doch deine Hand gegen mich und gegen das Haus meines Vaters sein, aber nicht gegen dein Volk mit dieser Plage!«* Diesem Gebet folgte die Gnade auf dem Fuße. Dann erwarb David den Platz zum Bau des Hauses des Herrn (siehe dazu die Betrachtungen zu 2.

Samuel 24). Auch Ornan und seine vier Söhne hatten den Engel gesehen und fürchteten sich (Vers 20). Und der Jebusiter war bereit, die Tenne mit allem zu geben, was dazugehörte. Und als der Ort durch Kauf erworben und der Altar errichtet war, wurden Brandopfer und Friedensopfer dargebracht. Der Himmel selbst antwortete durch Feuer. *»Und der HERR sprach zu dem Engel, und der steckte sein Schwert wieder in die Scheide.«* Alles das weist in gesegneten Bildern auf den hin, der das wahre Brandopfer ebenso wie das wahre Friedensopfer ist.

Es ist interessant zu sehen, wie sich hier in der Aufrichtung der souveränen Gnade Ordnung entfaltet. Zuerst zeigt sich das Herz Gottes und seine unabhängige Gnade in der David gewährten Wahl und in der Unterbrechung der Ausführung des verdienten und vor angekündigten Gerichts (Vers 15). Sodann wird dieses Gericht offenbar – eine Offenbarung, die Demütigung vor Gott und ein vollständiges Sündenbekenntnis vor seinem Angesicht hervorruft. David und die Ältesten Israels fallen in Sack und Asche auf ihr Angesicht nieder, und David stellt sich selbst als den Schuldigen dar. Es folgt Gottes Anweisung betreffs dessen, was getan werden muß, um die Pest endgültig zum Stillstand zu bringen, nämlich das Opfer auf Ornans Tenne. Gott nimmt das Opfer an, sendet Feuer, um es zu verzehren, und befiehlt dann dem Engel, sein Schwert zu bedecken. So wird souveräne Gnade, ausgeführt durch ein Opfer in Gerechtigkeit, das Mittel zur Annäherung Israels an seinen Gott und legt den Ort fest für seinen Zugang zu ihm.

IV. VORBEREITUNGEN FÜR DEN TEMPELBAU

**1. Die Vorbereitungen.
Auftrag für Salomo**

KAPITEL 22

1. Das Material (22,1-5)
2. Der Auftrag für Salomo (22,6-16)
3. Der Auftrag für die Fürsten (22,17-19)

Gott hatte das Opfer angenommen. Das Gericht war vorüber. Gebet war erhört worden, und daher konnte David wahrheitsgemäß sagen: *»Das hier soll das Haus Gottes, des HERRN, sein und das der Altar zum Brandopfer für Israel.«* So wurde die Stelle bezeichnet, an der der Tempel errichtet werden sollte. Und von nun an bis zum achtundzwanzigsten Vers des Kapitels 26 betrifft alles das zu errichtende Haus. Von nun an steht der Tempel herausragend im Vordergrund, und das, worüber das Buch der Könige schweigt – Davids großes Interesse daran, die Vorbereitungen für den Bau zu treffen – wird in diesen Kapiteln berichtet. Und so sehen wir David mit enormer Energie daran arbeiten. Auch das zeigt, wie die Gnade in seinem Herzen gewirkt hat. Er scheint alles andere vergessen zu haben. Ein einziger Wunsch bewegt den König: Für alles Notwendige zu sorgen, was für den Bau des Tempels erforderlich ist. Und dieses Gebäude sollte gemäß Davids Vorstellung *»überaus groß werden, zum Preis und zum Ruhm in allen Ländern«*. Sein Herz brannte vor Eifer, Jahwe zu verherrlichen, dessen Gnade und Barmherzigkeit er so gut kannte und die ihn auf all seinen Wegen gehalten und gefördert hatte. *»So will ich denn [das Nötige] für ihn bereit-*

stellen«, sagte David. Und er sammelte im Überfluß bis zu seinem Tod. David, der für seinen mit dem Tempelbau beauftragten Sohn die Vorbereitungen trifft, ist nicht ohne tiefgehende bildliche Bedeutung. Sowohl David wie auch Salomo sind Bilder auf unseren Herrn Jesus Christus. David ist das Bild des Herrn in seiner Erniedrigung und in seinem Leiden, Salomo das in der Erhöhung und Herrlichkeit. Was Christus in seiner Gnade getan hat, führt zu seiner künftigen Herrlichkeit. Das ist in den Tempelbau-Vorbereitungen Davids und in der herrlichen Regierung seines Sohnes vorgeschattet. Wenn man das im Bewußtsein behält, gewinnen diese historischen Feststellungen eine segensreiche Bedeutung.

Er versammelte die Fremden (die Nachkommen der Kanaaniter) und stellte sie in Dienst. Steine, Eisen und Holz wurden in großer Menge zusammengetragen. Dann rief er nach Salomo, jung und zart an Jahren, und sprach zu ihm. Zunächst wiederholte er den Grund, weshalb nicht er selbst das Haus des Herrn errichten konnte. Dann gab er die ihm gegebene Verheißung weiter, daß sein Sohn Ruhe haben und dem Namen Gottes ein Haus bauen sollte: *»Denn Salomo wird sein Name sein, und Frieden und Ruhe werde ich Israel geben in seinen Tagen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen.«* David glaubte allem, was der Herr durch Nathan zu ihm gesprochen hatte, und indem er der Verheißung glaubte, traf er alle Vorbereitungen und sprach darüber zu seinem Sohn.

Er ermahnte ihn, das Haus zu bauen, das Gebot des Herrn zu halten und zu beachten. *»Sei stark und mutig, fürch-*

te dich nicht und sei nicht niedergeschlagen!« Noch einmal spricht er über all seine Vorbereitungen für den Tempelbau. Auch in den Tagen des Streits und der Not hatte er für den Tempel vorgesorgt und die Ansprüche Jahwes in Erinnerung behalten. Riesige Mengen Gold und Silber – Kriegsbeute – waren von ihm aufgehäuft worden. Er besaß den Wert von vielen Millionen Dollar in Gold und Silber, die diesem einen Projekt gewidmet sein sollten. Und Salomo sollte das noch vermehren. Dann beauftragte er ihn, sich zu erheben und an die Arbeit zu gehen. Gleicherweise beauftragte er die Fürsten Israels, seinem Sohn Salomo zu helfen.

Das sollte uns lehren (die wir den Reichtum der Gnade Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn, kennen), Gott so hingegeben zu sein, ihn so eifrig zu verherrlichen, wie es David tat mit diesen Vorbereitungen für den Bau des Tempels.

2. Zählung und Ordnung der Leviten

KAPITEL 23

1. Salomo wird König (23,1)
2. Die Zahl der Leviten (23,2-6)
3. Die Gerschoniter (23,7-11)
4. Die Söhne Kehats (23,12-20)
5. Die Söhne Meraris (23,21-23)
6. Der Dienst der Leviten (23,24-32)

Der siebzigjährige David machte Salomo zum König. Dies war das erstmalig; danach wurde er ein zweitesmal zum König gekürt (Kap. 29,22).

»Salomo wurde zum erstenmal zum König erklärt, als die Gnade völlig ge-

worden war in dem auf der Tenne Ornans errichteten Altar, wo der Sohn Davids, der Fürst des Friedens, den Tempel errichten sollte. Salomo wird als das Haupt all dessen eingeführt, was etabliert worden war, damit er den ersten und vorherrschenden Platz einnehme in der Absicht Gottes – der, von dem alles weitere abhängig war, was ohne ihn nicht weiter existieren konnte. Das Haus, die ganze Ordnung des Hauses und seine Verwaltung, alles bezog sich auf Salomo, und so läßt seine Identifikation mit David – da beide gleichzeitig den Thron besetzten – das Bild Christi in ihnen besser begreifen. Es ist *eine* Person, deren Leiden und Siege sie auf den Thron der Herrlichkeit und des Friedens gehoben haben. Denn in diesem Augenblick hat Gott, obgleich die Folgen der Herrlichkeit noch nicht offenbar geworden waren, seinem Volk Ruhe gegeben, damit sie zu Jerusalem wohnen mögen.«¹¹

Nachdem Salomo König geworden war, widmete sich David noch mehr dem Haus des Herrn. Er ordnete und arrangierte alles. Als der Tempel gebaut wurde, brauchte Salomo nur die Pläne seines Vaters, in göttlicher Weisheit aufgestellt, auszuführen. All dies ist ein Bild auf ihn, der in seiner unbegrenzten Gnade alle Dinge geordnet hat.

Die Musterung der Leviten erbrachte deren Zahl vom dreißigsten Lebensjahr an aufwärts; sie zählten achtunddreißigtausend. Von diesen wurden vierundzwanzigtausend berufen, zum Dienst aufzuwarten und die Arbeit am Haus des Herrn voranzubringen; sechstausend wurden Oberste und Richter, viertausend wurden Türhüter und vier-

tausend lobpriesen den Herrn mit den Instrumenten, die David gemacht hatte, damit sie zum Lobpreise dienten (Am 6,5).

3. Die Ordnungen der Priester

KAPITEL 24

1. Die vierundzwanzig Abteilungen (24,1-19)
2. Die Organisation der anderen Leviten (24,20-31)

Im vorangegangenen Kapitel lasen wir von vierundzwanzigtausend Leviten, die zum Dienst abgesondert wurden. Im nächsten Kapitel lesen wir von vierundzwanzig Führern, die zum Singen und Musizieren berufen waren, und hier richtete David vierundzwanzig Priesterabteilungen ein. Jede von ihnen diente eine volle Woche, vom einen Sabbath bis zum nächsten. Diese Abteilungen wurden nicht nur von Salomo beibehalten, sondern auch von Hiskia und Josia. In Lukas 1,5 erfahren wir, daß man immer noch nach der gleichen Ordnung vorging in den Tagen, als unser Herr geboren wurde. Zacharias gehörte zu der achten Abteilung, der des Abia.

Im Buch der Offenbarung (Kapitel 4 etc.) lesen wir von vierundzwanzig Ältesten, die in weiße Gewänder gekleidet, gekrönt und auf vierundzwanzig Throne gesetzt sind. Sie repräsentieren symbolisch alle die Erlösten, die in die himmlische Herrlichkeit gebracht worden sind.

Diese Zahl ist offenbar eine Anspielung auf das Arrangement der Priesterschaft, das David für den Dienst des Tempels unter der herrlichen Regierung

seines Sohnes Salomo eingerichtet hatte – dem gesegneten Bild der Herrschaft Christi in Herrlichkeit. Wie diese vierundzwanzig Priesterabteilungen während Salomos herrlicher Regierung dienen sollten, stehen sie bildhaft für die Erlösten, das heilige und königliche Priestertum in Verbindung mit dem Herrn Jesus Christus, wenn er seinen Thron der Herrlichkeit einnehmen wird.

4. Die Sänger und Musiker des Tempels

KAPITEL 25

1. Die Söhne Asafs, Jedutuns und Hemans (25,1-7)
2. Die Verteilung durch das Los auf vierundzwanzig Abteilungen (25,8-31)

Wie wir schon gesehen haben, waren Asaf, Jedutun und Heman oberste Leiter für Gesang und Musik. Ihr Dienst war höchst geistlich, denn wir lesen: Sie sollten »*geisterfüllt spielen*«. Besonders Heman wird als des Königs Seher im Wort Gottes bezeichnet. Das ist ein bedeutsamer Ausdruck. Was nennt man nicht alles »Verehrung« oder »Anbetung«, wo nichts vom Worte Gottes daran ist! In den heute gesungenen Liedern finden wir oft wenig vom Wort Gottes, einen Großteil des Inhalts bilden unbiblische und sentimentale Phrasen. Israels Anbetung durch Gesang und Musik mußte geistlich sein, prophetisch und den Worten Gottes gemäß. Christliche Anbetung ist nicht weniger. Sie muß in Geist und Wahrheit geschehen: »*Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit*

lehrt und ermahnt euch gegenseitig, mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade» (Kol 3,16).

Asaf hatte vier Söhne, Jedutun sechs und Heman vierzehn; das macht zusammen vierundzwanzig. Die Musiker wurden in vierundzwanzig Abteilungen zu je zwölf Mann aufgeteilt, das ergibt insgesamt zweihundertachtundachtzig, die im Wechsel jeweils eine Woche lang Dienst taten. Die Namen von sechs der Söhne Hemans bilden im Hebräischen einen kompletten Satz: Giddalti, Romamti-Eser, Joschbekascha, Malloti, Hotir, Mahasiot – das ließe sich etwa folgendermaßen ins Deutsche übertragen: »Ich lobpries und brachte Hilfe hervor; in Schwierigkeiten hokkend habe ich reichlich Weissagung gesprochen.« Das hat den Argwohn der Bibelkritiker hervorgerufen, ob es mit dieser ganzen Namensliste seine Richtigkeit hat. »Dieser Satz«, so sagt ein Kritiker, »ist entweder ein unklares antikes Gebet, das vom Zusammensteller der Chronik irrtümlich für eine Namensliste gehalten wurde, oder der Redakteur hat absichtlich diese bedeutungsvollen Namen in einer Reihenfolge mit der Absicht zusammengestellt, daß sie einen Satz bilden.«¹² Aber es handelt sich hier nicht um einen Fehler des angenommenen Redakteurs oder um eine Erfindung. Wir lesen, daß Gott Heman diese Söhne schenkte, und der fromme Israelit nannte seine Söhne so, um diese Bedeutung herzustellen. Es gibt durch die ganze Bibel hindurch viele solcher Botschaften in Verbindung mit den aufgeführten Namen (siehe dazu auch die Betrachtungen zu Genesis 5).

5. Die Torhüter. Weitere Tempelbeamte

KAPITEL 26

1. Die Türhüter (26,1-12)
2. Die Torschließer (26,13-19)
3. Die Schatzwächter (26,20-28)
4. Verwalter und Richter (26,29-32)

Dreiundneunzig Türhüter werden erwähnt, die die Stellung von Obersten hatten. Die ganze Zahl der Türhüter belief sich auf viertausend (Kap. 23,5). »Asaf« in Vers 1 muß geändert werden in »Abiasaf« (Kap. 9,19), denn Asaf war kein Koratiter, sondern ein Gerschoniter. Obed-Edom wird besonders erwähnt. Gott segnete ihn (Vers 5). Er hatte die Lade bei sich beherbergt, »und der Herr segnete das Haus Obed-Edoms und alles, was er hatte« (Kap. 15,14). Und hier sehen wir den Segen auf bemerkenswerte Weise wachsen: »Alle diese von den Söhnen Obed-Edoms, sie und ihre Söhne und ihre Brüder, waren tüchtige Männer, fähig zum Dienst, zweiundsechzig von Obed-Edom.« (vgl. Ps 127,3). Wie treu der Herr ist! Er vergaß Obed-Edoms Dienst nicht und belohnte ihn reichlich.

Dann waren da die Torschließer. Der Tempel war noch nicht gebaut, noch war kein Plan gezeichnet, aber der Herr hatte David seinen Plan geoffenbart (28,11-13), und er beauftragte die Schließer der Tore gemäß diesem göttlichen Plan. Es folgt die Berufung jener Leviten, die über die Schätze des Heiligtums gesetzt wurden, und die der Verwaltungsbeamten und Richter. Ihre Zahl betrug sechstausend (Kap. 23,4). Sie wurden in drei Klassen eingeteilt: 1. für die äußeren Aufgaben Israels (Vers 29); 2. jene, denen die Aufsicht über

Israel diesseits des Jordan und westwärts aufgetragen war – eintausend-siebenhundert Personen für alle Belange des Herrn und für den Dienst des Königs (Vers 30); 3. jene zweitausend-siebenhundert, die jenseits des Jordan für alle Angelegenheiten Gottes und alle Angelegenheiten des Königs verantwortlich waren (Verse 31-32). Alles das war von Gott geplant und wurde von David geordnet in der Vorwegnahme der herrlichen Regierung seines Sohnes. Und so ist auch schon alles geplant und geordnet für die künftige Herrschaft des Königs der Gerechtigkeit und des Friedens.

6. Oberste, Fürsten und verschiedene Beamte

KAPITEL 27

1. Die zwölf Obersten (27,1-15)
2. Die Fürsten der zwölf Stämme (27,16-22)
3. Die unbeeendete Zählung (27,23-24)
4. Verschiedene Beamte (7,25-34)

Hier sehen wir die militärische Organisation von Davids Reich vor uns. Das Heer umfaßte alle Männer, die älter waren als zwanzig Jahre. Die Streitmacht hatte zwölf Divisionen zu je vierundzwanzigtausend Mann. Es ist überaus bemerkenswert, wie immer wieder die Zahl vierundzwanzig auftritt. Zwölf ist die Zahl der Verwaltung, und zweimal zwölf, vierundzwanzig also, zeigt eine vollkommene und vollständige Verwaltung an, wie sie eingerichtet werden wird, wenn der himmlische König der Herrlichkeit inthronisiert werden wird. In der Liste der Fürsten Israels wird der Stamm Dan zuletzt auf-

geführt. Das gewinnt zunehmend eine gewisse Bedeutung. Dan ist, wie wir gesehen haben, nicht in dem chronologischen Register aufgeführt. Dieser Stamm wird auch in Offenbarung 7 nicht erwähnt. Dan wird eine Schlange genannt (Gen 49,17); es mag sein, daß der künftige falsche Messias aus dem Stamm Dan kommen wird. Auch Gad und Asser werden in der Liste nicht aufgeführt.

7. Letzte Taten Davids. Sein Tod

KAPITEL 28

Die große Versammlung

1. Die Ansprache Davids an die Versammlung (28,1-10)
2. Pläne, Gold und Silber werden Salomo übergeben (28,11-19)
3. Ermutigung für Salomo (28,20-21)

Die Ereignisse in diesem Kapitel stehen in einem ursächlichen Zusammenhang mit Kapitel 23,1. Dort finden wir die kurze Feststellung, daß David alt war, in der Fülle der Jahre, und daß Salomo zum König über Israel gemacht wurde. Es folgen darauf die Kapitel, die uns mit den Vorbereitungen Davids für den Tempelbau und den Ordnungen der Leviten für den Dienst am Tempel usw. bekanntmachen. Und nun werden die Fäden der unterbrochenen Geschichte wieder aufgenommen. David hatte eine große, repräsentative Versammlung zusammengerufen, als er Salomo zum König machte. Alle Fürsten Israels und die Obersten und Helden in Jerusalem kamen zusammen. Wie wir aus dem Buch der Könige wissen, war der betagte Monarch krank

am Leibe. Als aber die Stunde gekommen war, zu der großen Versammlung zu sprechen, da erhob er sich und stand auf seinen Füßen. Davids drei Haltungen sind sinnerfüllt. Er lag als Büßer auf seinem Angesicht (2Sam 1,12; 1Chr 21,16); er saß als Anbeter in der Gegenwart Gottes (1Chr 17,16), und nun stand er als Diener auf seinen Füßen. Die Worte, die er zu der Versammlung sprach, ähneln denen, die er im Zwiesgespräch an seinen Sohn Salomo gerichtet hatte (1Chr 22). Nachdem er alles gesagt hatte, wobei er einmal mehr das wunderbare Handeln des Herrn mit ihm ansprach, ermahnte er seinen Sohn, den Gott seines Vaters zu erkennen und ihm mit ganzem Herzen und willigem Geist zu dienen: »Wenn du ihn suchst, wird er sich von dir finden lassen; wenn du ihn aber verläßt, wird er dich verwerfen für ewig.« Dann beauftragte er ihn noch einmal, das Haus des Herrn zu bauen: »Sei stark und handle!«

Dann überreichte David die Pläne für die Vorhalle, für die Tempelbauten, für das Schatzhaus, für die oberen Kammern und inneren Räume und für den Ort, an dem der Gnadensitz aufgestellt werden sollte. Wie hatte der König diese Pläne erhalten? Er hatte sie vom Heiligen Geist. Der Satz: »den Plan von allem, was durch den Geist in ihm war« bedeutet, daß der Heilige Geist ihm all dies offenbart hatte. Es wurde ihm durch Inspiration gegeben, wie auch Mose durch Offenbarung das Muster der Stiftshütte und alles, was dazugehörte, empfangen hatte. Dann übergab er Salomo die riesigen Mengen an Gold, Silber und anderen Materialien, die er so treu für den Bau des Tempels zusammengetragen hatte.

KAPITEL 29

Die letzten Worte und Handlungen Davids. Sein Tod

1. Die Ermahnung (29,1-5)
2. Die Erwiderung (29,6-9)
3. Davids Lobpreis und Gebet (29,10-20)
4. Die Opfer und die Inthronisation Salomos (29,21-25)
5. Davids Regierung. Sein Tod (29,26-30)

Nun sprach David noch einmal zu den versammelten Fürsten und Obersten. Welche Zartheit und Besorgnis seine Worte wiederum offenbaren! »*Mein Sohn Salomo, der einzige, den Gott erwählt hat, ist noch jung und zart; das Werk aber ist groß, denn nicht für einen Menschen ist dieser Palast, sondern für Gott den HERRN.*« Noch einmal spricht der altgewordene König von den riesigen Vorbereitungen, die er für das Haus Gottes getroffen hat. Er würde außerdem viel aus seinem eigenen Schatz beisteuern. Gold und Silber, kostbare und funkelnde Steine im unermeßlichen Wert von vielen Millionen Dollar. Das erwähnte Gold von Ofir war das reinste und das feinste, das man zu jener Zeit kannte (Hi 22,24; 28,16; Jes 13,12). Und all dies hatte er nur getan, weil er seinen Sinn auf ein Haus für seinen Gott gerichtet hatte. Er liebte es so sehr, deshalb gab und widmete er so viel dafür. Hier sollten wir den im Sinn haben, der reicher war als David; der mehr gab, als David jemals hätte geben können: »*Denn ihr kennt die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, daß er, da er reich war, um euretwillen arm wurde, damit ihr durch seine Armut reich werdet*« (2Kor 8,9). Nachdem David von seiner Hingabe gesprochen hatte, fragte er: »*Wer ist nun bereitwillig, heute seine Hand [eben-*

so] für den HERRN zu füllen?« Im Hebräischen heißt es, »seine Hand heute zu Jahwe zu füllen«. Es bedeutet: Wer auch immer freiwillig gab, wie er selbst es getan hatte, der würde seine Hand freien Willens füllen und dem Herrn darbieten. Christliches Geben sollte stets in diesem Licht betrachtet werden. Es bedeutet, dem Herrn zu geben. Und Davids große Freiheit und sein Beispiel führten zu einem gewaltigen Ergebnis. Es wurde ein rieses Opfer gegeben.

Eine Darike war eine persische Goldmünze, die nach heutiger Kaufkraft etwa fünfzig Dollar wert war. Diese Bezeichnung finden wir auch in Esra 8,27. Sie war nach dem persischen König Darius benannt. Daß der Begriff hier verwendet wird, zeigt, daß die Bücher der Chronik nach der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben wurden.

»Und das Volk freute sich über ihre Bereitwilligkeit, denn mit ungeteiltem Herzen zeigten sie sich bereitwillig für den HERRN; und auch der König David freute sich mit großer Freude.« Die Freude des Gebens ergriff alle. »Geben ist seliger als Nehmen« (Apg 20,35). Wie groß muß die Freude des Königs gewesen sein, als er die Frucht seiner eigenen Hingabe in der Gebefreudigkeit seines Volkes sich wiederholen sah! Und hier müssen wir wieder einmal an unseren Herrn denken. Es ist sein gnadenreiches Beispiel, daß er sich selbst für uns gab, für sein Volk, das uns zum Opfer führt – zu geben, aufzuwenden und aufgewandt zu werden. Und wie groß ist seine Freude, wenn sein Volk in dieser Weise ihm nachfolgt.

Ein großer, inspirierter Ausbruch des Lobpreises Davids folgt. Wie er preist!

Die Verse 10-13 sind einer der gewaltigsten Ausbrüche von Lobpreis und Anbetung im ganzen Alten Testament. Und dann Welch eine Demut! »Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, daß wir imstande waren, auf solche Weise freigebig zu sein? Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben ... diese ganze Menge, die wir bereitgestellt haben, um dir ein Haus zu bauen für deinen heiligen Namen, von deiner Hand ist sie, und das alles ist dein.« Ein wunderbarer Anblick: Ein betagter Heiliger, den Gott gebraucht und geehrt hat und der dennoch demütig ist! Ach – wie viele werden überheblich und wandeln im Stolz! Dann betete David für das Volk und für seinen Sohn Salomo. »Und die ganze Versammlung pries den HERRN, den Gott ihrer Väter; und sie verneigten sich und warfen sich nieder vor dem HERRN und vor dem König« (Vers 20). All das schattet den Tag vor, von dem wir im Psalm 110,3 lesen: »Dein Volk ist voller Willigkeit am Tage deiner Macht!« Das wird sein, wenn der König, der Fürst des Friedens, seinen herrlichen Thron einnimmt, wenn er seine Herrschaft antritt.

Nachdem eine große Zahl von Opfern dargebracht und an diesem Tag mit großer Freude vor dem Herrn verzehrt worden war, wurde Salomo ein zweitesmal zum König eingesetzt, wie auch sein Vater die gleiche Erfahrung gemacht hatte. Dieses zweifache Ereignis hat zweifellos eine bestimmte bildliche Bedeutung in bezug auf unseren Herrn, insoweit beide, sowohl David als auch Salomo, Bilder des Herrn Jesus Christus sind. Als Salomo zum erstenmal König wurde, da wurde er zwar mit Öl gesalbt (1Kö 1,39) und als

König ausgerufen, aber er bestieg nicht den königlichen Thron. Als er aber zum zweitenmal zum König proklamiert wurde, da saß er auf dem Thron, »und ganz Israel gehorchte ihm«. – »Und der HERR machte Salomo überaus groß vor den Augen von ganz Israel, und er gab ihm Majestät der Königsherrschaft, wie sie vor ihm bei keinem König über Israel gewesen war.« Wir erkennen daran (obgleich das in keinem Kommentar erwähnt wird), daß diese beiden Gelegenheiten bildlich für das erste und das zweite Kommen unseres Herrn stehen. Unser Herr war der gesalbte König, als er zum erstenmal kam, aber er bestieg nicht den Thron. Wenn er zum zweitenmal

kommt, wird er den Thron besteigen; Gott wird ihm »königliche Majestät« verleihen und »ganz Israel« wird ihm gehorchen.

Es folgt der Bericht über die Regierung und den Tod Davids. Es gibt keine Unstimmigkeit zwischen dem Bericht über die letzten Tage Davids in den Schlußkapiteln des zweiten Buches Samuel und in den Eingangskapiteln des ersten Buches der Könige. Der Bericht im ersten Buch der Chronik steht in völliger Übereinstimmung mit den Zielen und dem Gegenstand dieses Buches. Am Ende werden Segen und Gnade offenbar, und Davids Fehler sind weggetan.

Anmerkungen

1. J. N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
2. Für eine solche Untersuchung wird eine gute Konkordanz oder ein Namenslexikon benötigt, die auch die Bedeutung der Namen definieren.
3. Die in einigen deutschen Übersetzungen wiedergegebene Schreibweise »Tilgath-Pilneser« ist falsch.
4. J. N. Darby, a.a.O.
5. A. Edersheim: *Bible History*.
6. Diese sechsundvierzig Erwähnungen sind folgende: »die Lade« fünfzehnmal, »die Lade Gottes« zwölfmal, »die Lade des Bundes des Herrn« elfmal, »die Lade des Herrn« viermal und je einmal »die Lade des Bundes Gottes«, »die Lade deiner Kraft«, »die Lade unseres Gottes«, »deine heilige Lade«.
7. J. N. Darby, a.a.O.
8. ebd.
9. ebd.
10. F. W. Grant: *Numerical Bible*.
11. J. N. Darby, a.a.O.
12. W. R. Harvey-Jellie.
13. Nach Prof. Keil: *From the Exodus to the Building of the Temple by Solomon* (vgl. Ri 11,26 und 1Kö 6,1).

Zeittafel¹³

EREIGNIS	DAUER IN JAHREN	DATUM v. CHR.		
Exodus	1492		
Gesetzgebung am Sinai	1492 – 1491		
Tod Moses und Aarons	im 40. Jahr	1453		
Eroberung Kanaans durch Josua	7	1452 – 1445		
Aufteilung Kanaans bis zur Invasion von Schuschan Rischatajim	10	1445 – 1435		
Josuas Tod	etwa 1442		
Kriege Israels gegen die Kanaaniter	seit 1442		
Kriegszug gegen Benjamin (Richter)	etwa 1436		
Bedrückung durch Schuschan Rischatajim .	8	1435 – 1427		
Otniel, Ruhe Israels	40	1427 – 1387		
Bedrückung durch die Moabiter	18	1387 – 1369		
Ehud, Ruhe Israels	80	1369 – 1289		
Sieg Schamgars über die Philister		
Bedrückung durch Jabin	20	1289 – 1269		
Debora und Barak, Ruhe Israels	40	1269 – 1229		
Bedrückung durch die Midianiter	7	1229 – 1222		
Gideon, Ruhe Israels	40	1222 – 1182		
Abimelech	3	1182 – 1179		
Tola	23	1179 – 1156		
Jair	22	1156 – 1134		
Eli für vierzig Jahre	1154 – 1114		
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 50%; border: none;"> IM OSTEN: Bedrückung durch die Ammoniter 1134 – 1116 Jefta 1116 – 1110 Ibzan 1110 – 1103 Elon 1103 – 1093 Abdon 1093 – 1085 </td> <td style="width: 50%; border: none;"> IM WESTEN: Bedrückung durch die Philister Verlust der Lade Simson Samuel Prophet Samuel Richter Saul König David in Hebron David in Jerusalem Salomo bis zum Tempelbau </td> </tr> </table>	IM OSTEN: Bedrückung durch die Ammoniter 1134 – 1116 Jefta 1116 – 1110 Ibzan 1110 – 1103 Elon 1103 – 1093 Abdon 1093 – 1085	IM WESTEN: Bedrückung durch die Philister Verlust der Lade Simson Samuel Prophet Samuel Richter Saul König David in Hebron David in Jerusalem Salomo bis zum Tempelbau	40 O: 18 O: 6 O: 7; W: 19 O: 10; W: 20 O: 8; W: 7 33 3	1134 – 1094 ca. 1114 1116 – 1096 seit 1114 1094 – 1075 1075 – 1055 1055 – 1048 1048 – 1015 1015 – 1012
IM OSTEN: Bedrückung durch die Ammoniter 1134 – 1116 Jefta 1116 – 1110 Ibzan 1110 – 1103 Elon 1103 – 1093 Abdon 1093 – 1085	IM WESTEN: Bedrückung durch die Philister Verlust der Lade Simson Samuel Prophet Samuel Richter Saul König David in Hebron David in Jerusalem Salomo bis zum Tempelbau			
INSGESAMT	480	1492 – 1012		

Das zweite Buch der Chronik

Die Einteilung des zweiten Buches der Chronik

Die beiden Bücher der Chronik bildeten ursprünglich ein einziges Buch und waren ungeteilt. Die in diesem Buch behandelte Geschichtsperiode des Volkes Israel ist die gleiche wie jene, die vom Buch (von den Büchern) der Könige abgehandelt wird. Sie beginnt mit der Herrschaft Salomos, Tempelbau und -weihe und endet mit der Gefangenschaft Judas. Die Schlußkapitel des zweiten Buches der Chronik beweisen seine nachexilische Entstehungszeit, denn sie erwähnen Cyrus (Xerxes) als König von Persien und seine Proklamation der Wiederherstellung Judas. Die behandelte Geschichte ist allerdings beinahe ausschließlich die Geschichte des Hauses Juda. Israels Geschichte wird nur am Rande berührt. Da die Chronik aus dem priesterlichen, aus dem göttlichen Blickwinkel heraus geschrieben ist, dreht sich alles um den Tempel Jahwes. Es werden höchst interessante Einzelheiten über die Regierung Salomos wiedergegeben, über den Tempel und über die Gottesverehrung, die wir in den Parallelkapiteln im ersten Buch der Könige nicht finden. Der Leser sollte diese Parallelstellen, die wir in der Einführung zu den Büchern der Chronik aufgelistet haben, sorgfältig beachten und unsere dazu gegebenen Betrachtungen im Buch der Könige lesen, da wir in diesem zweiten Buch der

Chronik nicht wiederholen werden, was bereits ausgeführt wurde. Wir werden hier vielmehr herausstellen, was im Buch der Chronik eine Besonderheit ist. Wir unterteilen das Buch in vier Sektionen.

- I. DIE REGIERUNG SALOMOS (1-9)
 1. Der Beginn seiner Regierung. Das erste Gesicht (1,1-17)
 2. Der Bau des Tempels (1,18 – 4,22)
 3. Die Weihe des Tempels (5,1 – 7,10)
 4. Das zweite Gesicht (7,11-22)
 5. Salomos Wachstum. Seine Taten (8,1-18)
 6. Die Königin von Saba. Salomos Tod (9,1-31)
- II. DER AUFSTAND DER ZEHN STÄMME (10,1-19)
- III. DIE GESCHICHTE DER KÖNIGE JUDAS UND DIE EREIGNISSE, DIE ZUR GEFANGENSCHAFT FÜHRTEN (11,1 – 36,14)
 1. Niedergang und Abfall unter Rehabeam und Abija. Asa, seine Reformation und sein Fall (11,1 – 16,14)
 2. Reformation unter Joschafat (17,1 – 20,37)
 3. Niedergang und Abfall unter Joram, Ahasja und Atalja (21,1 – 22,12)
 4. Reformation unter Joasch. Joaschs Abfall (23,1 – 24,27)
 5. Niedergang und Abfall unter

Amazja, Usija, Jotam und Ahas
(25,1 – 28,27)

6. Reformation unter Hiskia (29,1 – 32,33)
7. Niedergang und Abfall unter Manasse und Amon (33,1-25)
8. Reformation unter Josia (34,1 – 35,27)
9. Niedergang und letzter Abfall (36,1-14)

IV. DIE GEFANGENSCHAFT. NACHWORT (36,15-23)

Analyse und Kommentare

I. DIE REGIERUNG SALOMOS

1. Der Beginn seiner Regierung. Das erste Gesicht

KAPITEL 1

1. Der Herr war mit Salomo (1,1)
2. In Gibeon (1,2-6)
3. Das erste Gesicht (1,7-12)
4. Seine Reichtümer. Sein Wachstum (1,13-18)

Die mit dem Beginn der Regierung Salomos verbundenen, in 1. Könige 1,1 – 3,3 berichteten Ereignisse werden im Buch der Chronik ausgelassen. Dieses zweite Buch der Chronik beginnt mit der Feststellung, daß Salomos Königtum gestärkt wurde und daß der Herr, sein Gott, mit ihm war und daß er ihn überaus groß machte. Das zeigt den Grundgedanken der Chroniken. Es ist Jahwes gnädiges Handeln mit dem Haus Davids und das Fließen des verheißenen Segens. In 1. Könige 3,3 lesen wir, daß Salomo den Herrn liebte.

Hier ist mehr von Gibeon die Rede als in den Büchern der Könige. »Gibeon war eine große Stadt, wie eine der Königsstädte« (Jos 10,2). Später kam Gibeon in den Besitz des Stammes Benjamin und wurde eine Priesterstadt. Gibeon war etwa zwei Stunden von Jerusalem entfernt. Als Saul Nob zerstört hatte, wurde die Stifftshütte nach Gibeon gebracht, wo sie bis zum Tempelbau durch Salomo blieb (1Chr 16,39; 21,29; 1Kö 3,4; 2Chr 1,3). Die Bundeslade wurde von Kirjat-Jearim – nicht weit von Gibeon – zu dem Zelt gebracht, das David zu diesem Zweck in Jerusalem hatte aufschlagen lassen (2Sam 6,2; 1Chr 13,5-6), mit der Stifftshütte und dem Bronzealtar, den Bezalel, Uris Sohn, gemacht hatte und die in Gibeon aufbewahrt waren. Mit der »Höhe zu Gibeon« ist die Erhebung gemeint, auf der Stifftshütte und Altar standen. Ursprünglich war an der gleichen Stelle ein Ort kanaanitischer Götzenanbetung gewesen. Solange der Tempel, dieser von Gott erwählte zentrale Ort der Anbetung (Deut 12,11), noch nicht errichtet war, blieb die Verehrung Jahwes auf der Höhe zu Gibeon ohne Sünde. Nachdem der Tempel errichtet war, wurden die Höhen zu Zentren götzendienerischer Praktiken. Salomo und die ganze Versammlung des Volkes zu Gibeon umgab den ehernen Altar, und man opferte darauf tausend Brandopfer. Nachdem es mit diesem Akt der Verehrung begonnen hatte, erschien Gott dem Salomo in der gleichen Nacht. Der Herr näherte sich ihm gnädig aufgrund der auf dem bronzenen Altar dargebrachten Brandopfer. Das Brandopfer ist ein Bild der vollkommenen Hingabe und Selbstaufopferung unseres Herrn

Jesus Christus, und dieses ist es, was uns Gott nahebringt. Zur Bedeutung der großen Vision Salomos, Gottes Angebot an ihn und die Erwiderung des Königs siehe 1. Könige 3.

Nach der Vision und Verheißung des Herrn: »*Reichtum und Güter und [auch] Ehre will ich dir geben*«, hören wir von Salomos Pferden, Reitern und Wagen. In 1. Könige 10,26-29 finden wir den gleichen Abschnitt in anderer Ordnung. Er hatte eintausendvierhundert Streitwagen und zwölftausend Reiter und viertausend Pferdeställe. Ein umfangreicher Handel scheint durch Salomo in Gang gebracht worden zu sein. Während dies einerseits zeigt, wie die Verheißung sich erfüllte, indem Gott ihn mit Reichtümern segnete, erkennen wir darin andererseits das illegitime weil verbotene Verlangen nach materiellem Wachstum (Deut 17,16). Man vergleiche hierzu den Kommentar zu 1. Könige 10,26-29.

2. Der Bau des Tempels

KAPITEL 1,18 – 2,17

Beginn der Arbeiten. Aufruf an Hiram

1. Salomos Ziel (1,18)
2. Die Werkleute (2,1)
3. Die Botschaft an Hiram, König von Tyrus (2,2-9)
4. Hiram's Antwort (2,10-15)
5. Salomo zählt die Fremden (2,16-17)

In 1. Könige 5 beabsichtigte Salomo, das große Werk zu beginnen, zu dem er berufen worden war – ein Haus zu bauen für den Namen des Herrn und ein Haus für sein Königtum (1Kö 7,1; 2Chr 8,1). Dann hob er eine riesige Ar-

mee von Männern aus dem Volke aus, die für den Tempel und für das Haus des Königs die nötigen Bäume fällen und die erforderlichen Steine hauen mußten. Siebzigtausend von ihnen waren Lastträger, achtzigtausend Steinhauer und dreitausendsechshundert Aufseher. In 1. Könige 5,13 lesen wir von einer Aushebung von dreißigtausend Männern. Dies müssen zusätzliche Arbeiter gewesen sein, denn sie wurden auf den Libanon gesandt.

Dann ließ Salomo Hiram, dem König von Tyrus, eine Botschaft zukommen. Dessen Boten waren zuvor zu Salomo gekommen, als Hiram von seiner Inthronisation gehört hatte. Die Tyrer hatten schon Zedern im Überfluß für den Tempelbau zu David gebracht (1Chr 22,4). Hiram liebte Salomo so sehr, wie er seinen Vater David geliebt hatte. Denn als er die Worte Salomos hörte, freute er sich sehr und sagte: »*Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, der Himmel und Erde gemacht hat, daß er dem König David einen weisen Sohn gegeben hat.*« Diesem sandte Salomo eine Botschaft. Er erinnerte ihn an den Handel zwischen ihm und seinem Vater David und bat ihn: »[so tu es auch beim mir]«. Er machte ihn mit seinem Auftrag bekannt: »*Siehe, ich will dem Namen des HERRN, meines Gottes, ein Haus bauen*«, und daß es ein großes Haus werden würde, »*denn unser Gott ist größer als alle Götter*«. Dann bat er darum, daß Hiram ihm einen Werkmeister und noch weiteres Baumaterial senden möge, Zedernholz, Wacholderholz und Almuggimholz (1Kö 10,11), das unter den antiken Völkern überaus wertvolle rote Sandelholz vom Libanon. Im Gegenzug bot er Hiram's Diener Wei-

zen, Gerste, Wein und Öl an, zwanzigtausend Maß von allem. Aus 1. Könige 5,11 erfahren wir, daß Salomo neben diesem Geschenk an die Holzarbeiter zwanzigtausend Maß Weizen und Öl jährlich an den Haushalt Hiram entrichtete.

Dessen Erwiderung macht offenbar, daß er an Jahwe glaubte, denn er erkannte ihn als den Schöpfer an, als den Gott, der sein Volk liebt (Verse 11-12). Der König sandte Hiram, einen geschickten Handwerker, dessen Mutter Israelitin gewesen war (1Kö 7,14). Diese Zusammenarbeit mit Nicht-Israeliten beim Bau des Tempels ist interessant und auch prophetisch. Juden und Heiden, Israel und die Völker der Welt, werden noch vereint den Herrn verherrlichen. Und die Fremden, die in Israel waren, auch Heiden, waren die Diener des Königs.

KAPITEL 3

Der Bau des Tempels

1. Die Stätte (3,1-2)
2. Die Grundmaße (3,3)
3. Die Vorhalle. Das Heilige (3,4-7)
4. Das Allerheiligste (3,8-14)
5. Die bronzenen Säulen (3,15-17)

Zuerst wird der Ort erwähnt, wo das Haus des Herrn errichtet werden sollte, »auf dem Berg Morija (Gen 2), wo der HERR seinem Vater David erschienen war, an der Stelle, die David bestimmt hatte, auf der Tenne Ornans, des Jebusiters.« Mit dem Bau wurde am zweiten Tag des zweiten Monats des vierten Jahres der Regierung Salomos begonnen. Aus 1. Könige 6,1 wissen wir, daß es das vierhundertachtzigste Jahr nach dem Aus-

zug aus Ägypten war. Wenn wir vierzig Jahre für eine Generation annehmen wollen, dann haben wir hier genau zwölf Generationen. Diese Zahl kann chronologisch bestätigt werden.

Das in Vers 3 angegebene innere Maß beträgt sechzig Ellen in der Länge (etwa vierzig Meter), zwanzig Ellen in der Breite (etwa dreizehn Meter) und dreißig Ellen in der Höhe (etwa zwanzig Meter). Dann war da die Vorhalle. Ihre Höhe wird mit hundertzwanzig Ellen (etwa achtzig Meter) angegeben, wobei es sich offenbar um einen Abschreibfehler handelt; es sollten zwanzig, höchstens dreißig Ellen sein. Die vollständige Betrachtung finden wir in 1. Könige 6. Man beachte wieder die Beschreibung der mit Gold überzogenen Cherubim. Es handelt sich nicht um die Cherubim über der Lade, sondern um große Statuen, die Salomo machte. Jede von ihnen war zehn Ellen (etwa sechseinhalb Meter) hoch. Ihre mächtigen Schwingen berührten sich über dem Gnadensitz, auf dem die Cherubim der Lade waren, die auf den Deckel herniederschauten. Die Cherubim Salomos schauten nach außen. Die Übersetzung »dem Raum zugewandt« in Vers 13 ist eine falsche Übersetzung.¹ Über die Bedeutung dieser Haltung der gigantischen Cherubim lese man die Betrachtung über 1. Könige 6,23-30. In Vers 14 wird der Vorhang erwähnt, von dem wir in 1. Könige 6 nichts lesen. Dieser Vorhang war von gleichem Material und in der gleichen Weise gewebt, wie der in der Stiftshütte (Ex 26,31).

Die beiden Säulen Jachin (»er befestigt«) und Boas (»in ihm ist Stärke«) sind die Symbole der Festigkeit der Ver-

waltung dieser Erde unter der herrlichen Regierung Christi, die durch die Regierung Salomos und durch das von ihm erbaute Haus Gottes bildlich vorgeschattet wird.

KAPITEL 4

Die Tempelgefäße

1. Der bronzene Altar (4,1)
2. Das gegossene Meer (4,2-5)
3. Die zehn Kessel (4,6)
4. Die zehn Leuchter (4,7)
5. Die zehn Tische (4,8)
6. Der Hof (4,9-10)
7. Das Werk Hiram's (4,11-17)
8. Das Werk Salomos (4,18-22)

Der zwanzig Ellen lange, zwanzig Ellen breite und zehn Ellen hohe bronzene Altar wird im Buch der Könige nicht erwähnt. Im Südosten des Tempelhofes stand das gegossene Meer, das auf zwölf Stieren ruhte, von denen drei nach Norden, drei nach Westen, drei nach Süden und drei nach Osten schauten. Es konnte dreitausend Maß Wasser fassen.² Das gegossene Meer diente den Priestern und Leviten zur Ausführung ihrer Waschungen. Sie stehen bildlich für die Reinigung, derer das Volk Gottes bedarf und die so barmherzig durch den Herrn selbst bereitet worden ist. Die in dem gegossenen Meer enthaltene ungeheure Wassermenge weist hin auf die unbegrenzte Vergeltung, die die Gnade gewährt hat. In Offenbarung 4,6 lesen wir, daß es vor dem Thron wie ein gläsernes Meer war, wie Kristall. Dieses gläserne Meer ist eine Anspielung auf das gegossene Meer im Tempel Salomos. Aber es ist kein Meer voller Wasser, sondern von

Glas wie Kristall, weil die Erlösten – bildlich in den zwölf Ältesten zu sehen – in der Herrlichkeit nicht länger der Reinigung bedürfen. Sie sind in einen vollkommenen und fortwährenden Zustand der Heiligkeit eingetreten. Die zehn Becken mit ihren Füßen dienten der Reinigung der Opfer. Wir sehen, daß es anstatt eines Beckens zehn waren; ebenso gab es zehn Leuchter und zehn Tische. All das war eine Steigerung in erheblichem Maßstab, wobei das ganze Haus und sein Inhalt einen unsagbaren Reichtum repräsentierte. All dies schattet das künftige herrliche Königtum Christi vor. Da wird es Steigerung geben und den Segen, der in den zehn Becken, zehn Leuchtern und zehn Tischen vorabgebildet wird. Das bronzene je fünf Ellen lange und breite und drei Ellen hohe Gestell, das Salomo gemacht hatte und auf dem er vor dem Volk stand und betend kniete (2Chr 6,13), wird in diesem Kapitel nicht erwähnt.

Der Vorhof der Priester war von einer Mauer aus gehauenen Steinen und einer Reihe von Zedernbalken umschlossen (1Kö 6,36). Er hatte gewaltige Tore, die mit Bronze ummantelt waren. Was Hiram für Salomo angefertigt hatte, und Salomos eigene Arbeit sowie der Bericht vom Tempelbau sind in diesem Kapitel enthalten.

3. Die Weihe des Tempels

KAPITEL 5

Die Lade wird in den Tempel gebracht

1. Die Fertigstellung des Tempels (5,1)
2. Salomo beruft eine Versammlung ein (5,2-3)

3. Die Lade wird an ihren Platz gebracht (5,4-9)
4. Der Inhalt der Lade (5,10)
5. Der Lobpreis. Die Herrlichkeit (5,11-14)

Wir verweisen den Leser auf die Betrachtungen über die Tempelweihe im Buch der Könige (1Kö 8). Die Verse 11-13 sind im Bericht des ersten Buches der Könige ausgelassen. Die Leviten übten ihr heiliges Amt aus. Welch ein Anblick muß das gewesen sein, als Asaf, Heman und Jedutun gefolgt von ihren Söhnen und Brüdern, gekleidet in weißes Leinen, mit Zimbeln, Psaltern und Harfen an der Ostseite des Altars standen, und mit ihnen hundertzwanzig Priester, die die Trompeten bliesen! Und sie waren wie einer, sie machten einen Klang. Das ist ein Ausdruck der Einheit von Gottes Volk. Es gab nur den einen vorherrschenden Gedanken, nur das eine Ziel: den Herrn zu preisen und ihm zu danken. Das war der eine Geist, in dem sie alle waren wie einer. Mächtiger Gesang vieler Stimmen, mächtiger Klang der Trompeten, Zimbeln und anderer Musikinstrumente brach aus. Das Lob lautete: *»Er ist gut, denn seine Gnade währt ewig!«* Bei der Grundsteinlegung für den zweiten Tempel wurde dieser Lobpreis wiederholt (Esr 3,11). Es muß daran erinnert werden, daß David seinen großen prophetischen Lobpsalm mit diesem Lobpreis schließt: *»Preist den HERRN! Denn er ist gut, denn seine Gnade [währt] ewig ... Gepriesen sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und alles Volk sprach: Amen! und lobte den HERRN«* (1Chr 16,34-36). In Psalm 136 lesen wir sechszwanzigmal *»seine Gnade währt ewig«*. Wie reich war diese Gnade

für Israel! Er hatte das Volk gnädig geführt und erhalten. Er brachte es ins Land, und all seine Feinde wurden unterworfen. Das Haus war gebaut, und alles war vollbracht. Und noch größere Gnade wird Israel in der Zukunft erfahren. Gott wird sie zurückführen. All ihre Feinde werden zum Schweigen gebracht werden. Ein neues Haus wird noch einmal in Jerusalem stehen, und die David gegebene Bundesverheißung wird in der Inthronisation des kommenden Königs auf dem Hügel Zion völlig verwirklicht werden (Ps 2). Welchen Lobpreis wird sein erlöstes und wiederhergestelltes Volk dann bringen, wenn der Herr seinem Volk und seinem Land Gnade erwiesen hat (Ps 65,1; 147,12)! Die Szene bei dieser Tempelweihe hier schattet den künftigen Lobpreis Israels vor in dem Königreich, das unser Herr bringen und errichten wird, wenn er wiederkommt.

Und als dieser mächtige Lobpreis zu Jahwe aufstieg, als sie mit einem Klang Gott ehrten, antwortete der Himmel. Das Haus wurde von der Wolke erfüllt. Das sichtbare Zeichen der Anwesenheit Jahwes war gekommen, wie es zur Versammlung der Stiftshütte gekommen war (Ex 40,34-35). *»Wer Dank opfert, verherrlicht mich«* (Ps 50,23). *»Ein heiliges Priestertum, um geistliche Schlachtopfer darzubringen, Gott wohlnehmbar durch Jesus Christus«* (1Petr 2,5). *»Durch ihn nun laßt uns Gott stets ein Opfer des Lobes darbringen, das ist: Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen«* (Hebr 13,15). Und wenn Israel nur einen Gedanken hatte und nur einen Klang erzeugte – wieviel mehr sollten wir, sein himmlisches Volk, seinen größeren Reichtum und seine Nähe genießen,

größere Nähe, als Israel sie je hatte, und in einem Geist seinen Namen preisen!

KAPITEL 6

Salomos Ansprache. Das Weihegebet

1. Salomo spricht zur Versammlung (6,1-11)
2. Salomos Weihegebet (6,12-42)

Der Bericht über Salomos Ansprache unterscheidet sich nicht von dem in 1. Könige 8,12-21. Die Feststellung am Beginn dieses Kapitels hat man treffend als eine eindrückliche Darstellung der Gedanken charakterisiert, die der König über das Geheimnis des Wesens des Schöpfergottes Jahwe hegte, und über die Herablassung, die in seiner Selbstbeschränkung Ausdruck fand, unter Menschen zu wohnen (vgl. Ex 19,9; 20,21; Lev 16,2; Deut 4,10; 5,22). Das Gebet ist nahezu das gleiche wie im Buch der Könige (1Kö 8,22-50). 1. Könige 8,51-61 wird allerdings ausgelassen und statt dessen sind einige zusätzliche Verse beigefügt. Die Eingangsworte seines großen Gebets anerkennen Jahwes Größe und die Erfüllung dessen, was Gott David verheißen hatte – die Verheißung, die sich auf ihn als Davids Sohn und auf den Bau des Tempels bezog. Dann bittet er darum, daß seine und die Gebete des Volkes erhört werden mögen, wie sie von dem Orte aus aufsteigen, wo sein Name verehrt wird. Verbunden mit dieser Bitte wird auch die Sünde zur Sprache gebracht. »Ja, höre und vergib!« Im Folgenden werden verschiedene Probleme erwähnt und Jahwe um Erhörung und Vergebung angefleht. Es ist das Gebetsmuster Israels. Sündenbekenntnis und die Bitte um Vergebung sind

mit allen Bitten verbunden. Die Sünde wird als der Urgrund aller Schwierigkeiten und allen Elends anerkannt. So wurde Israel durch das Gebet Salomos gelehrt, sich mit Gebet und Reue auf Jahwe zu werfen und dabei herauszufinden, daß der Herr sein Volk erhört und befreit. In der weiteren Geschichte Judas finden wir zahllose Beispiele erhörten Betens. Zu beachten sind die Auslassungen gegenüber dem Gebet in 1. Könige 8 und das andere Gebetsende im Buch der Chronik. Die Unterschiede erklären sich aus dem prophetischen Charakter der Bücher der Könige und dem priesterlichen Charakter der Bücher der Chronik. In den Versen 41-42 wird Psalm 132,8-10 berührt.

KAPITEL 7,1-10

Antwort durch Feuer. Die Opfer und das Fest

1. Gott antwortet durch Feuer (7,1-3)
2. Die Opfer (7,4-7)
3. Das Laubhüttenfest (7,8-10)

Dem großen Gebet des Königs folgt eine weitere Manifestation der Anwesenheit Jahwes und seiner Gunst. Zuerst war die Wolke erschienen. Nun fiel Feuer vom Himmel und verzehrte Brandopfer und Gaben, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus. Das ergänzt 1. Könige 8,63-64. In den Büchern der Könige lesen wir nichts darüber, daß Gott antwortete, indem er Feuer auf die Opfer fallen ließ. Und nun sahen alle Kinder Israel das Feuer und die Herrlichkeit des Herrn, und sie beugten sich und beteten an, lobten den Herrn und sprachen wie zuvor die Leviten: »Er ist gütig, denn seine Gnade währt ewig.« So wird ganz Israel an ei-

nem zukünftigen Tag die Herrlichkeit des Herrn und den Herrn selbst sehen, wie er kommt in Macht und Herrlichkeit, und ihn anbeten (Sach 12,10). Das Haus wurde durch den König und das ganze Volk dem Herrn gewidmet.³ Das darauffolgende Fest war das Laubhüttenfest. Seine prophetische Bedeutung wurde schon in vorangegangenen Betrachtungen erwähnt.

4. Das zweite Gesicht

KAPITEL 7,11-22

1. Alles durch Salomo beendet (7,11)
2. Die göttliche Antwort. Die Warnung (7,12-22)

Ein zweitesmal erschien der Herr dem Salomo. Diesmal sagte er nicht wieder: »Bitte, was ich dir geben soll«, sondern er versicherte ihm, daß sein Gebet erhört worden war und daß der Herr den ihm gewidmeten Ort für sich erwählt hatte. Gnädig sprach er dem König zu: Wenn Gott sein Volk durch Dürre, Heuschrecken oder Pest züchtigen würde und das Volk würde sich demütigen und sein Angesicht suchen und sich von seinen bösen Wegen abwenden, dann werde er vergeben und sein Land heilen. Unabhängig von den in diesen Versen erwähnten Bedingungen kann es keine Wiederherstellung geben. Diejenigen unter den Seinen, die gefehlt haben, müssen sich zuerst demütigen, beten, sein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen abwenden. Die in den Versen 19-22 gegebene Warnung kam in der Geschichte zur Anwendung und hat ihre buchstäbliche Erfüllung gefunden.

5. Salomos Wachstum. Seine Taten

KAPITEL 8

1. Die Befestigung der Städte (8,1-6)
2. Die Fron der Fremden (8,7-10)
3. Heimholung der Tochter Pharaos (8,11)
4. Vervollkommnung des Dienstes (8,12-16)
5. Der Zug nach Ofir (8,17-18)

Unter den Taten des Königs war auch die Befestigung gewisser Städte (siehe 1. Könige 9). Zuerst werden die Städte erwähnt, die Hiram von Tyrus dem König zurückgab. Das sind jene, die Salomo ihm zuvor als Sicherheit gegeben hatte. 1. Könige 9,10-14 erklärt diese Feststellung, die ansonsten unverständlich wäre. Alle Fremden, die Kanaaniter, die im Lande wohnten, wurden unterworfen und mußten Salomo Tribut zollen. Sie waren seine Sklaven. »Aber von den Söhnen Israel machte Salomo keine Sklaven für seine Arbeit; sondern sie waren Kriegersleute und Oberste über seine Wagenkämpfer und Oberste über seine Streitwagen und seine Pferde.« Hier sehen wir eine Vorschattung des Zeitalters, in dem dem Christus alles unterworfen sein wird und er als König in Gerechtigkeit regiert (Jes 32,1; Hebr 2,8). Dann wird ihm sein Volk dienen, denn es »ist [voller] Willigkeit am Tage deiner Macht!« (Ps 110,3).

In diesem Kapitel (Vers 11) wird die Tochter Pharaos das einzigmal in den Büchern der Chronik erwähnt. Er ehelichte sie zu Beginn seiner Herrschaft. Nun bezog sie das Haus, das Salomo ihr gebaut hatte. Über die bildliche Bedeutung der Tochter Pharaos lese man 1. Könige 3,1 nach. Die Verehrung Gottes im Tempel geschah nun in vollkommener Weise. Alles geschah zu den da-

für bestimmten Zeiten, und alles, was David, der Mann Gottes, bestimmt hatte, wurde ausgeführt (Vers 14). Es gab keine Abkehr vom Gebot des Königs, und so wurde das Haus des Herrn vervollkommen; eine Vorschattung des vollkommenen Gehorsams und der vollkommenen Verehrung, die die Welt sehen wird, wenn der wahre König gekommen ist. Dann wird das Gebot des Königs wie in den Tagen Salomos das absolute Gebot für jedermann sein (Vers 15).

6. Die Königin von Saba. Salomos Reichtümer, seine Ehren und sein Tod

KAPITEL 9

1. Der Besuch der Königin (9,1-12)
2. Salomos Reichtümer (9,13-16)
3. Der Elfenbeinthron (9,17-19)
4. Weitere Reichtümer und Ehren Salomos (9,20-29)
5. Salomos Tod (9,30-31)

Der Bericht über den Besuch der Königin von Saba ist gleich dem in 1. Könige 10. Weit und breit hört man vom Ruhm Salomos, und die Königin von Saba kommt, um seine Weisheit zu bewundern und zu rühmen und um ihm herrliche Dinge von hohem Wert zum Geschenk zu machen. Und mehr als das: »So war der König Salomo größer als alle Könige der Erde an Reichtum und Weisheit«, ein Bild des künftigen Königs, des Hauptes über alles. »Und alle Könige der Erde suchten das Angesicht Salomos, um seine Weisheit zu hören, die Gott in sein Herz gegeben hatte. Und sie brachten jeder sein Geschenk: Geräte aus Silber

und Geräte aus Gold und Gewänder, Waffen und Balsamöle, Pferde und Maultiere. So geschah es Jahr für Jahr.« In den Betrachtungen zu 1. Könige 10 haben wir hervorgehoben, wie all diese Herrlichkeit und der Reichtum Salomos und Jerusalems die Erfüllung mancher Prophetie vorschattet, die die herrliche Regierung unseres Herrn Jesus Christus betrifft. Größerer Reichtum, größere Herrlichkeit werden auf ihm ruhen und unter seiner Herrschaft nach Jerusalem kommen. In zahlreichen Einzelheiten des prophetischen Wortes finden wir viele wunderbare Beschreibungen der künftigen Herrlichkeit, die in diesem Kapitel vorgeschattet ist (Jes 60,3-14; 66,10-13; Ps 72).

So, wie im ersten Teil der Chronik nicht über Davids Sünde gesprochen wird, so sind Salomos Sünde und Versagen kein Thema in diesem Teil der Chronik. Seine Herrschaft wird beschrieben, als sei sie von Versagen unbeeinträchtigt – eine Herrschaft ungetrübter Herrlichkeit. So wird die Herrschaft dessen sein, der größer ist als Salomo. Dennoch finden wir Salomos Fall in diesem Kapitel angedeutet. Die in Vers 28 erwähnten Pferde aus Ägypten und die Tatsache, daß er seine Pferde vermehrte und das Gold Ofirs suchte, zeigt, daß er sich überhob.

»Salomo erfreute sich der sicheren Verheißungen Gottes. Er sündigte in den Mitteln, mit denen er seine eigene Lust zu befriedigen suchte; und obgleich das Ergebnis die Erfüllung der Verheißung war, trug er dennoch die Folgen seines Tuns. Äußerlich sah man nur die Erfüllung der Verheißung. In Wirklichkeit aber war da noch etwas anderes. Salomo wäre reich und herr-

lich geworden, ohne um Pferde nach Ägypten und um Gold nach Ofir zu senden, denn Gott hatte es versprochen. Indem sich Salomo aber selbst bereicherte, wandte er sich von Gott und von seinem Wort ab. Als er sich selbst aufgab und Sklave seiner eigenen Wünsche nach Herrlichkeit und Reichtum wurde, vermehrte er die Zahl seiner Frauen, und in seinem Alter wandten sie sein Herz von Gott ab. Diese Vernachlässigung des Wortes, das zunächst keine schlechte Wirkung zu haben schien (denn sein Reichtum wuchs, als sei dies die Erfüllung der Verheißung Gottes), führte bald zu einer in ihrer Natur und in ihren Folgen ernsteren Abkehr. Eine Abkehr hin zu größerem Einfluß der Welt und zu größerem Widerstand gegen die Gebote des Wortes Gottes und schließlich zu offenbarem Ungehorsam gegenüber seinen deutlichsten und grundlegenden Forderungen. Der schlüpfrige Pfad der Sünde wird mit immer schnelleren Schritten begangen, weil die erste Sünde dazu führt, in der Seele die Autorität und die Macht dessen zu schwächen, was allein uns schützen kann vor der Ausführung größerer Sünden: das Wort Gottes und das Bewußtsein seiner Anwesenheit, die dem Wort all seine Macht über uns gibt.«⁴

II. DER AUFSTAND DER ZEHN STÄMME

KAPITEL 10

1. Rehabeam wird König (10,1)
2. Jerobeams Rückkehr aus Ägypten. Seine Forderung (10,2-5)
3. Rehabeams Erwiderung (10,6-15)
4. Die Revolte. Rehabeams Flucht (10,16-19)

Es wird in der Chronik nicht berichtet, was dem Fall Salomos folgte, als er sich von dem Herrn abwandte, der ihm zweimal so gnädig erschienen war. 1. Könige 11,9-43 enthält diese Ereignisse. Jerobeam, der Sohn Nebats, hatte seine Hand gegen Salomo erhoben (1Kö 11,27). Er plante insgeheim einen Aufstand gegen den König, und als er Jerusalem verließ – wahrscheinlich, um seine Pläne auszuführen – begegnete ihm der Prophet Ahija. Indem er sein Gewand in zwölf Stücke zerriß, kündigte er ihm an, daß Gott das Königreich aus der Hand Salomos reißen und Jerobeam die zehn Stämme geben werde. Salomo suchte Jerobeam zu töten, und er floh nach Ägypten und blieb dort, bis Salomo starb. Hier erst setzt der Bericht im Buch der Chronik ein. Rehabeam («Volksausbreiter»), der einzige in der Bibel erwähnte Sohn Salomos, ging nach Sichem, wo ganz Israel zusammengekommen war, um ihn zum König zu machen. Jerobeam war aus Ägypten zurückgekehrt und erschien auf der Bildfläche. Er wurde vom Volk geschickt, um in seinem Interesse Verhandlungen zu führen. Jerobeam forderte Erleichterungen der schwer lastenden Zwangsarbeit und Besteuerung, die Salomo dem Volk auferlegt hatte. Wenn Rehabeam diese Erleichterungen zugestehe, sei es bereit, ihm zu dienen. Der König erbat drei Tage Bedenkzeit. Zuerst wandte er sich zu den Alten und befragte jene, die eng mit seinem Vater zusammengearbeitet hatten. Sie rieten ihm zur Freundlichkeit, um den drohenden Aufstand abzuwenden. *»Eine sanfte Antwort wendet Grimm ab, aber ein kränkendes Wort erregt Zorn«* (Spr 15,1). Hätte sich Rehabeam an die-

ses von Gott inspirierte Wort seines Vaters gehalten, dann wäre er dem ihm gegebenen Rat gefolgt. Statt dessen wandte er sich an die Jungen: die jungen Männer (im Hebräischen: die Kinder), die mit ihm aufgewachsen waren. Diese rieten eifertig, wie der Wunsch des Volkes – erleichtere das Joch, das dein Vater auf uns gelegt hat – zu beantworten sei. Es war ein törichter Rat. Die Drohung, die Last des Volkes zu erhöhen und die von seinem Vater benutzten Peitschen durch »Skorpione«⁵ zu ersetzen, sollte das Volk einschüchtern und zur Unterordnung zwingen. Es scheint beinahe unmöglich, daß Rehabeam einem derartigen Rat folgen würde. Wenn sich Prediger 2,18-19 auf diesen Sohn Salomos bezieht, dann waren die Befürchtungen seines Vaters wohlbegründet. Er bewies, daß er kein weiser Mann war, sondern ein Narr. Doch es gab noch einen weiteren Grund, weshalb Rehabeam auf den törichten Rat hörte: »So hörte der König nicht auf das Volk. Denn es war eine Wendung von seiten Gottes, damit der HERR sein Wort aufrecht hielte, das er durch Ahija, den Siloniter, zu Jerobeam, dem Sohn des Nebat, geredet hatte.« Und das beleidigte Volk antwortete dem König in dem gleichen Geist und erklärte seine Unabhängigkeit. Voller Verachtung sagten sie: »Nun sieh nach deinem Haus, David!« Nun sandte Rehabeam törichterweise einen der Beamten, die um ihrer Ämter willen gehaßt waren, Hadoram, den Aufseher über die Zwangsarbeit. Das Volk wurde zornig und steingte ihn zu Tode. König Rehabeam mußte eilen, um einem ähnlichen Schicksal zu entgehen. Es kam zum Aufstand: »So brach Israel mit dem

Haus Davids.« Die zu Salomo gesprochenen Worte (1Kö 11,11-13) hatten sich erfüllt.

III. DIE GESCHICHTE DER KÖNIGE JUDAS.

EREIGNISSE, DIE ZUR GEFANGENSCHAFT FÜHRTEN

1. Niedergang und Abfall unter Rehabeam, Abija und Asa

KAPITEL 11

Rehabeams Herrschaft

1. Der verbotene Krieg (11,1-4)
2. Die nationale Verteidigung (11,5-12)
3. Jerobeams Bosheit. Rehabeams Kraft (11,13-17)
4. Rehabeams Familie (11,18-23)

Es war ein starker Reiz, mit den revoltierenden Stämmen Krieg zu führen. Rehabeam war bereit zum Bürgerkrieg. Er zog hundertachtzigtausend Mann von Juda und Benjamin zusammen, um gegen Israel zu kämpfen und die Stämme in sein Königreich zurückzuführen. Schemaja, der Mann Gottes, der Prophet in Juda, erhielt von dem Herrn eine Botschaft, die er treu überbrachte: »Ihr sollt nicht hinaufziehen und sollt nicht mit euren Brüdern kämpfen! Kehrt um, jeder in sein Haus, denn von mir ist diese Sache ausgegangen!« Es erfordert Mut, eine derartige Botschaft inmitten der gewaltigen Kriegsvorbereitungen zu tragen. Rehabeam und das Volk gehorchten und zogen nicht in den Krieg. Sie müssen erkannt haben, daß Ungehorsam Kampf gegen Gott bedeutet hätte. Und der Herr segnete König und Volk dafür, daß sie dem Worte gehorchten und gehorsam waren. Er segnet im-

mer den Gehorsam. Rehabeam erbaute und befestigte fünfzehn Städte: *»Er machte die Festungen stark und legte Befehlshaber hinein und Vorräte von Speise, Öl und Wein.«* In jeder Stadt lagerte er Schilde und Speere. So bereitete er sich auf eine denkbare Invasion aus Ägypten vor, denn Jerobeam, sein Rivale, war dort gewesen. Rehabeams Befürchtungen waren wohlbegründet, wie wir im nächsten Kapitel sehen werden.

Dann kam der große Auszug der Priester und Leviten aus dem Herrschaftsbereich Jerobeams. Wie wir aus 1. Könige 12,25-33 wissen, errichtete Jerobeam eine gottlose Religion, indem er zwei goldene Kälber aufstellte, eines in Bethel und eines in Dan. Zu deren Priestern erhob er nicht Söhne Levis, sondern solche aus den Niedrigsten des Volkes (1Kö 12,31). Die wahren Priester und die Leviten, die bei ihm geblieben waren, wurden ihres Amtes enthoben – sie durften ihren heiligen, gottgegebenen Dienst nicht mehr ausüben. Er hatte auch Priester *»für die Bocksdämonen«*. Das mit *»die Bocksdämonen«* übersetzte hebräische Wort bedeutet *»die Haarigen«* und *»die Böcke«*. In Ägypten war der Geißbock heilig und wurde angebetet, und hier fand Jerobeam das Muster für seine Verehrung. Die von Jerobeam fortgetriebenen Priester und Leviten befestigten das Königreich Juda. Sie hatten wohlthuenden Einfluß auf den ansonsten schwachen Sohn Salomos: *»Sie ... stärkten Rehabeam, den Sohn Salomos.«* Sie alle wandelten drei Jahre lang auf dem Weg Davids und Salomos. Höchstwahrscheinlich war Furcht der Hauptgrund hierfür. Wir lesen nichts davon, daß man sich zu dem Herrn wandte und sein Angesicht suchte.

Nun folgt die Familienchronik Rehabeams. Seine Frau Mahalat wird erwähnt, eine Tochter Jerimots, der vermutlich der Sohn einer Nebenfrau Davids war (1Chr 3,9). Dann nahm er sich Maacha, eine Enkelin Absaloms, zur Frau. Nach Josephus war Tamar Maachas Mutter, und Tamar war Absaloms Tochter (2Sam 14,27). Er hatte viele Frauen und Nebenfrauen. So gab er dem Hang seines Vaters und Großvaters zur Vielweiberei nach, und aller Wahrscheinlichkeit nach hatte sein Abfall die Ursache in dieser Sünde. Aber er handelte weise und verteilte all seine Kinder im ganzen Land. Da er achtundzwanzig Söhne und noch mehr Töchter hatte, ergaben sich zahlreiche Möglichkeiten zu Verschwörungen. Solche unterband er dadurch, daß er seine Kinder in die verschiedensten Richtungen zerstreute.

KAPITEL 12

Rehabeams Abfall, Strafe und Tod

1. Rehabeams Abfall (12,1)
2. Bestrafung durch Schischak (12,2-12)
3. Rehabeams Tod (12,13-16)

Das Königreich war befestigt; Rehabeam hatte sich gestärkt und lebte in der Lust des Fleisches. Und so kam der furchtbare Sturz in den Abfall: *»Er verließ das Gesetz des Herrn, und ganz Israel mit ihm.«* Er verrichtete Götzendienst auf den Höhen und unter jedem grünen Baum, und das Volk tat es ihm nach: *»Und es waren auch Tempelhurer im Land. Sie taten nach allen Greueln der Nationen, die der HERR vor den Söhnen Israel vertrieben hatte«* (1Kö 14,22-24).

Dann zog Schischak von Ägypten mit einer gewaltigen Streitmacht ge-

gen Jerusalem. Er war der erste König der zweiundzwanzigsten Dynastie von Bubastis. In seinem Heer gab es die Lubiter (Libyer), Sukijiter (Wüstenstämme) und Kuschiter (Äthiopier). Die Städte, die Rehabeam erbaut und befestigt hatte, konnten ihm nicht widerstehen, denn der Herr hatte ihn herbeigeführt, um Jerusalem zu züchtigen. Als nun Jerusalem bedroht war und die ägyptischen Horden sich anschickten, gegen die Stadt vorzugehen, erscheint wieder Schemaja, der Mann Gottes, auf der Bildfläche. Er brachte des Herrn ernste Botschaft: »Ihr habt mich verlassen, darum habe auch ich euch verlassen [und euch] in die Hand Schischaks [gegeben].« Der König und die Fürsten taten, was der Herr zuallererst erwartet, wenn sein Volk gesündigt und sich von ihm abgewandt hatte: Sie demütigten sich. Und als der Herr sah, daß sie sich demütigten und zu ihm umkehrten, hatte er Mitleid mit ihnen. Er gewährte Rettung und sein Zorn wurde nicht über die Stadt ausgegossen. Und er ist immer noch derselbe barmherzige Herr, stets bereit, seinem Volk zu vergeben, wenn es zu ihm umkehrt. Allerdings mußte der Stolz Rehabeams gebrochen werden. Daher ließ Gott es zu, daß Schischak die gewaltigen Reichtümer fortnahm, die Salomo im Tempelschatz und im Schatz des Königs zusammengetragen hatte. Auch die goldenen Schilde wurden weggebracht. Traurig liest sich der Bericht über diesen Sohn Salomos: »Er tat, was böse war; denn er richtete sein Herz nicht darauf, den HERRN zu suchen.« Hätte er das getan, dann hätte er all das Böse nicht vollbracht, daß unter seiner Herrschaft geschah. Das einzige Mittel, das einen

Menschen vom Bösen abhalten kann, ist, den Herrn zu suchen und im Gehorsam seines Wortes zu wandeln. Rehabeams Regierung war – mit Ausnahme der drei Jahre, die er auf dem Weg Davids und Salomos ging – eine Herrschaft der Probleme über die Invasion Schischaks hinaus: »Die Kriege [zwischen] Rehabeam und Jerobeam [dauerten] die ganze Zeit [an]« (Vers 15).

KAPITEL 13,1-22

Die Herrschaft Abijas

1. Der Beginn seiner Herrschaft (13,1-2)
2. Krieg mit Jerobeam (13,3-19)
3. Jerobeams Tod (13,20)
4. Abijas Familie (13,21-22)

Abijas Herrschaft war nicht von langer Dauer; er überlebte seinen Vater Rehabeam nur drei Jahre. Seine Mutter war Maacha (Kapitel 11,20). Sie wird hier Michaja genannt; wahrscheinlich, weil sie die Königin-Mutter war. Es besteht kein Widerspruch zwischen Kapitel 11,20 und dem zweiten Vers dieses Kapitels, in dem sie die Tochter Uriels von Gibeä genannt wird. Josephus liegt vermutlich richtig, wenn er feststellt, daß Uriel der Ehemann Tamars war, der Tochter Absaloms. In Kapitel 11,20 heißt sie eine Tochter oder eher eine Enkelin Absaloms.^{5a}

Über Abijas bösen Wandel und darüber, daß sein Herz nicht völlig dem Herrn zugewandt war, hat die Chronik nichts zu sagen. Davon lesen wir im Buch der Könige. Daß die Dinge unter Abijas kurzer Herrschaft sich vom Schlechten zum Schlechteren wandelten, können wir der Tatsache entnehmen, daß sein Sohn Asa eine Reforma-

tion vornehmen mußte und daß Maacha, die Mutter Abijas und Großmutter Asas, ihrer beherrschenden Stellung enthoben wurde, weil sie eine Aschera aufgerichtet hatte – ein schändliches Götzenbild in einem Hain (1Kö 15,13; 2Chr 15,16). Die Chronik liefert einen Bericht über den Krieg zwischen Abija und Jerobeam. Die beiden Heere von Juda und Israel standen einander gegenüber; Abija hatte vierhunderttausend, Jerobeam achthunderttausend Mann. Es gibt keinen Grund, die Genauigkeit dieser Zahlen zu bezweifeln, wie es manche Kritiker getan haben. Beide Seiten hofften zuversichtlich auf den Sieg. Jerobeam hatte zweimal soviel Soldaten wie Abija, und sie waren »*auserlesene Männer, tapfere Helden*«. Er vertraute auf ihre größere Zahl. Bei Abija, dem König von Juda, war das anders. Vor dem Beginn der Schlacht hielt der König eine bemerkenswerte Ansprache, in der er seinem Vertrauen auf Jahwe Ausdruck verlieh. Er erinnerte daran: Der Herr hatte das Königtum David und seinen Nachkommen mit einem unverletzlichen Salzbund verliehen. Der »Salzbund« bezieht sich auf einen sehr altertümlichen Brauch: Wenn ein Gast ein Zelt betrat und mit seinem Gastgeber Salz genoß, dann war dessen Verpflichtung gegenüber seinem Gast von unverletzlicher Heiligkeit. Jahwes Bund mit David war wie ein Salzbund, das heißt, er war unverletzlich. Abija glaubte an diesen Bund. Dann erwähnt er Jerobeam, den er voller Sarkasmus den »*Knecht Salomos*« nennt, seinen Aufstand, seinen Götzendienst, seine Vertreibung der Priesterschaft. Er beschließt seine Ansprache mit einem Glaubensbekenntnis: »*Siehe,*

Gott ist mit uns, an unserer Spitze. [Bei uns sind] seine Priester und die Lärmtrompeten, um Lärm zu blasen gegen euch.« Dann warnt er: »*Söhne Israel, kämpft nicht gegen den HERRN, den Gott eurer Väter! Denn es wird euch nicht gelingen.*« Abija gewann die Schlacht. Als sie vom Feind eingeschlossen waren, riefen sie in ihrer Stunde der Not zu Jahwe, und er blieb seinem Wort treu (Num 10,9). Als die Priester in die Trompeten bliesen, als die Männer das Kriegsgeschrei erhoben – zweifellos im Glauben und in Erwartung des Eingreifens Jahwes – da schlug Gott Jerobeam und ganz Israel und gab es in ihre Hand. Sie hatten gesiegt, weil sie sich auf Gott, den Herrn, verließen, und so werden wir überwinden, wenn wir auf den Herrn hoffen. Mit dieser Schlacht war Jerobeams Kraft gebrochen. Der gottlose König, dessen furchtbarer Götzendienst der Untergang Israels war, erlangte seine Kraft nie zurück. Der Herr schlug ihn, und er starb.

KAPITEL 13,23 – 14,14

Die Herrschaft Asas

1. Abijas Tod. Asa wird König (13,23)
2. Der gute Anfang (14,1-7)
3. Sieg über Serach (14,8-14)

Asa (»Arzt«, »Heilung«), der Sohn Abijas, begann seine Herrschaft wohl. Er tat recht vor den Augen Gottes. Die fremden Altäre, die Höhen und die Bildsäulen wurden zerstört und die Haine abgeholzt. Damit nicht zufrieden, forderte er Juda auf, den Herrn zu suchen. Das Land hatte Ruhe. Der Herr segnete Asa und das Land um des Glaubenswerkes willen, das vollbracht wor-

den war. »Das Land hatte Ruhe, und es war kein Krieg gegen ihn in jenen Jahren, denn der HERR hatte ihm Ruhe verschafft.« Es war eine für einen so jungen Menschen bemerkenswerte Tat; Asa war vermutlich noch nicht einmal zwölf Jahre alt, als er König wurde. Höchstwahrscheinlich hatte seine Großmutter Maacha die Aufsicht als »Königin-Mutter«. ⁷ Man beachte die gewaltige Blüte, die seiner Tat folgte. »Das Königreich hatte Ruhe unter ihm.« Städte wurden gebaut und befestigt. Das Volk erkannte bereitwillig an, daß all dies von Gott war: »Denn wir haben den HERRN, unseren Gott, gesucht. Wir haben ihn gesucht, und er hat uns Ruhe verschafft ringsumher.« So baute das Volk, und es erblühte.

Aber – der Glaube mußte geprüft werden. Ein mächtiges Heer unter Führung des Äthiopiens Serach zog gegen Juda. Die Schlacht sollte auf offenem Felde stattfinden, im Tale Zefata. Ehe die Streitkräfte aufeinandertrafen, rief Asa zu dem Herrn. Sein Gebet ist ebenso schön wie schlicht. Es atmet Frische und ist allem glaubenden Volk Gottes zu allen Zeiten eine Hilfe gewesen: »HERR, außer dir ist keiner, der helfen könnte [im Kampf] zwischen einem Mächtigen und einem Kraftlosen. Hilf uns, HERR, unser Gott! Denn wir stützen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gegen diese Menge gezogen. Du bist der HERR, unser Gott! Kein Mensch kann etwas gegen dich [ausrichten].« Welch ein Glaube, welch ein Vertrauen! Er warf die ganze Angelegenheit auf den Herrn. Judas Feinde waren des Herrn Feinde. In seinem Namen, sich auf ihn stützend, ging Juda vor. Mögen wir den gleichen Glauben kennen und prakti-

zieren. Solch ein Gebet konnte nicht unbeantwortet bleiben. Der Herr schlug die Kuschiter und schenkte seinem Volk einen großen Sieg.

KAPITEL 15

Regierung Asas, Warnung und Reformation

1. Asarjas warnende Botschaft (15,1-7)
2. Asas Antwort und Reformation (15,8-19)

Der Herr kannte aber die Gefahr, die Asa drohte. Er hatte einen guten Anfang. Er glaubte an den Herrn, und er und das Volk erlebten eine wunderbare Demonstration, daß der Herr Gebete erhört und beantwortet. Würde er so gut weitermachen und so gut zum Ende kommen, wie er begonnen hatte? Zu diesem wichtigen Zeitpunkt kam der Geist Gottes auf Asarja (»Jahwe hilft«). Als Asa siegreich aus der Schlacht zurückkehrte, begegnete ihm der Prophet und überbrachte ihm seine Botschaft. Es war eine notwendige und zeitige Botschaft, denn die Gefahr für das Volk Gottes ist stets dann am größten, wenn ein Sieg errungen wurde und wenn äußerlich Erfolg und Gedeihen da sind. »Der HERR ist mit euch, wenn ihr mit ihm seid. Und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen. Wenn ihr ihn aber verlaßt, wird er euch [auch] verlassen.« Das hat natürlich nichts mit der Frage des Heils zu tun und mit dem Besitz des ewigen Lebens, das der Gläubige in Christus hat. Es ist eine enge Beziehung zu dem Herrn nötig, wenn ein rechtes Zeugnis getragen und Gott Frucht gebracht werden und allezeit der Sieg auf deiner Seite sein soll. Ohne das ist Gottes Volk hilflos und muß seinen Herrn notwen-

digerweise verunehren. Die Verse 3-6 umreißen die Folgen einer Abkehr vom Herrn, so wie sie Israel in der Richterzeit erlebte. »Ihr aber, seid stark und laßt eure Hände nicht schlaff werden! Denn es gibt einen Lohn für euer Tun!«

Und Asa hörte diese Worte; er glaubte, was der Prophet sagte, und handelte danach. Das ist der wahre Weg zum Segen: Lernen, Glauben und Gehorchen. Die abscheulichen Götzenbilder wurden vernichtet, und der Altar vor der Eingangshalle des Tempels, den man entweiht hatte, wurde erneuert (Kapitel 8,12). Es folgte ein großes Opferfest. Im Zusammenhang damit schloß das Volk einen Bund, den Herrn zu suchen. Die religiöse Begeisterung stieg zu solchen Höhen an, daß bestimmt wurde: Jedermann, der den Herrn nicht sucht, muß sterben! Und als das Volk ihn mit seinem ganzen Willen suchte, da ließ er sich von ihm finden und gab ihm Ruhe. Das sind kostbare und ermutigende Worte. Er ist der Herr, bei dem keine Veränderung ist. Das ist auch heute wahr und wird immer wahr sein. Er läßt sich von jenen finden, die ihn mit ihrem ganzen Wünschen suchen.

KAPITEL 16

Asas Rückfall und Tod

1. Krieg zwischen Asa und Bascha (16,1-6)
2. Zurechtweisung durch Hanani (16,7-9)
3. Hanani wird eingekerkert (16,10-11)
4. Asas Krankheit und Tod (16,12-14)

Viel haben die Kritiker gegen das angeblich falsche Datum des sechsunddreißigsten Jahres der Regierung Asas eingewandt. Man vergleiche 1. Könige

15,33 mit dem ersten Vers dieses Kapitels, um die scheinbare Unstimmigkeit zu erkennen. Wenn die Invasion Judas durch Bascha sich kurz nach den Dingen ereignete, von denen wir im vorangegangenen Kapitel erfahren haben, dann war es im sechsunddreißigsten Jahr nach dem Aufstand der zehn Stämme. Das zeigt eine mögliche Lösung des Problems auf. Andere meinen, es handle sich um einen Abschreibfehler.

»Da die Zeitangaben in 2. Chronik 15,19 und 16,1 mit dem Datum von Baschas Tod und daher auch mit dem seines Feldzuges gegen Asa nicht vereinbar sind (1Kö 16,8), haben Ausleger versucht, dem Problem vorzubeugen. Sie vertraten entweder die Überzeugung, daß sich die Zahl fünfunddreißig nicht auf die Regierungszeit Asas beziehe, sondern auf die Trennung Israels von Juda, oder aber sie trachteten nach einer Berichtigung der Zahl im Buch der Chronik. Letzteres ist selbstverständlich die einzig zufriedenstellende Lösung. Es handelt sich hier offenbar um einen Kopierfehler, und die Zahl, die wir dafür einsetzen müssen, ist nicht fünfzehn, sondern fünfundzwanzig; und dies aus Gründen, deren Erläuterung für den uns an dieser Stelle gewährten Rahmen zu umfangreich sind.«⁸

Asa fiel zurück und versagte, als Bascha, der König Israels, gegen Juda zog und Rama ausbaute (vgl. hierzu die Betrachtungen zu 1. Könige 15 und 16). Im Unglauben trat Asa in eine Allianz mit dem König von Syrien ein. Er fürchtete Bascha sehr. In Jeremia 41,9 lesen wir von einer Grube, die er aus Furcht vor Bascha aushob, möglicherweise, um sich darin zu verbergen. »Wer vor dem

Grauen flieht, wird in die Grube fallen« (Jer 48,44). Wie das die Schwachheit des Menschen offenbart! Nach all den Beweisen der Gnade und der Macht des Herrn konnte Asa so den Herrn verlassen und in eine unheilige Allianz mit einem heidnischen König eintreten! Er erhielt, was er suchte, und Bascha war gezwungen, von seinem Plan abzustehen. Gott aber war Zeuge all dessen gewesen. Durch Hanani (»gnädig gesinnt«) ließ er den König für sein Tun zurechtweisen. Der Herr erinnerte Asa an das ungleich größere Heer, das ihn bedroht (Kapitel 14,9-15), und an die Rettung, die er gewirkt hatte. Wunderbar sind Hananis Schlußworte: »Denn des HERRN Augen durchlaufen die ganze Erde, um denen treu beizustehen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist.« Der Herr erwartet Glaube, erwartet Vertrauen. Unsere Herzen sind ihm vollkommen zugewandt, wenn wir ihm vertrauen und seinem Wort gehorsam sind. Dann ist all seine Macht mit uns und für uns.

»Kriege bis ans Ende« lautete die Strafe, die Asa angekündigt wurde. Und Asa zeigte seinen wahren Seelenzustand, als er – anstatt zu sagen: »Ich habe gesündigt« – zu wüten begann; als er Hanani einkerkern ließ, anstatt ihn zu bitten, im Gebet Fürbitte für den König zu leisten. Er war fern von dem Herrn, und sein Verhalten machte das deutlich. Geschlagen von Krankheit, die in zweifellos demütig machen und zu dem Herrn zurückführen sollte, suchte er nicht den Herrn, sondern die Ärzte. Die waren aller Wahrscheinlichkeit nach Magier, die mit Zauberkraften heilten. Es gab keine Rückkehr zu dem Herrn, keine Reue.

2. Reformation unter Joschafat

KAPITEL 17

Joschafats Reformation und Wachstum

1. Der Herr war mit Joschafat (17,1-5)
2. Die Erweckung unter seiner Herrschaft (17,6-9)
3. Sein Gedeihen (17,10-19)

Asas Sohn Joschafat begann seine Herrschaft mit der Mobilmachung gegen Israel. Der Herr war mit ihm, denn er wandelte in den ersten Wegen seines Vaters David, womit Davids Glaubenswege vor seiner großen Sünde gemeint sind. Der Herr segnete ihn sehr durch Befestigung seines Königtums, und indem er ihm Reichtum und Ehre im Überfluß gewährte. Der Herr hielt all seine Versprechen. Als Joschafat die Beweise des göttlichen Segens wahrnahm, wurde sein Herz auf den Wegen des Herrn erhoben. Das bedeutet nicht, daß er aufgebläht worden wäre, sondern daß er ermutigt wurde, auf dem rechten Weg, dem er folgte, fortzuschreiten. Er vernichtete wieder die Höhen und die Haine. In 1. Könige 22,44 lesen wir, daß die Höhen nicht wichen und daß die Leute dort Wehrauch opferten – das Werk wurde nicht vollständig getan. Während Joschafat persönlich wünschte und befahl, daß es vollbracht werde, versagte das Volk darin, seine Wünsche vollständig auszuführen, »denn das Volk hatte sein Herz noch nicht auf den Gott seiner Väter gerichtet« (Kapitel 20,33). Joschafat sandte auch Lehrer aus, die das Volk in der Kenntnis des Herrn unterweisen sollten. Ihre Namen sind interessant: Ben-Hajil (»Sohn der Tapferkeit«), Obadja (»Knecht Jahwes«), Secharja (»Jahwe

gedenkt«), Netanel (»Gott hat gegeben«, »Geschenk Gottes«) und Michaja (»wer ist wie Jahwe?«). Er sandte auch Priester und Leviten ins Land: »*Und sie lehrten in Juda, und sie hatten das Buch des Gesetzes des HERRN bei sich und zogen in allen Städten Judas umher und lehrten das Volk.*« Er war eine Erweckung in der Lehre und im Studium des Wortes Gottes. Ohne Verbindung mit dem Wort ist keine Erweckung möglich.

Die Folgen zeigten sich schnell. Die Furcht des Herrn fiel auf die umliegenden Königreiche. Sie schreckten davor zurück, das Volk anzutasten, das so gesegnet wurde. Die Philister brachten Silber und Tributgeschenke, die Araber riesige Viehherden. Es war eine Erfüllung von Deuteronomium 11,22-25. Juda genoß einen beispiellosen Aufstieg. Dieses Kapitel zeigt zweifellos eine der besten Perioden im Königreich Juda.

KAPITEL 18

Joschafats sündige Allianz mit Ahab

1. Bund mit Ahab (18,1-3)
2. Ahabs falsche Propheten (18,4-11)
3. Michas Prophetie (18,12-27)
4. Die schicksalhafte Schlacht zu Ramot in Gilead (18,28-34)

Ein gleicher Bericht erscheint auch in 1. Könige 22, dessen Betrachtungen der Leser an dieser Stelle mit zu Rate ziehen sollte. Joschafats Aufstieg wurde ihm zur Falle. Er hatte Reichtum und Ehre im Überfluß. Zweifellos erhob sich sein Herz in Selbstgefälligkeit, und vielleicht sagte er zu sich selbst: »*Ich bin reich und bin reich geworden und brauche nichts!*« (Offb 3,17) – an einem gewissen Tag, an dem er mit Ahab Freundschaft

schloß. Joschafats Sohn Joram heiratete Ahabs gottlose Tochter Atalja (Kapitel 21,6). Das war ein schicksalhafter Schritt für Joschafat und das Haus Juda. Er brachte ihn in enge Beziehung mit Ahab, dem Gottlosen. Deshalb verlor er beinahe sein Leben, nur sein Gebet rettete ihn (Vers 31). Und Atalja führte die schändlichen Götzendienereien Ahabs in Juda ein (Kapitel 22,3) und wurde zur Mörderin der königlichen Nachkommen (Kapitel 22,10-12).

Die Geschichte der Allianz Joschafats mit Ahab, die falschen Propheten und die Prophetie Michas sowie die Schlacht von Ramot in Gilead haben wir im ersten Buch der Könige bereits betrachtet.

Daß Joschafat den Herrn kannte und von ihm gesegnet war, zeigen die Verse 31-32. In der Stunde der Not, als sich der König in so schlechter Gesellschaft befand, da wandte er sich zu dem Herrn und rief ihn an. Das Gebet wurde sofort erhört, der König von Juda war gerettet. Welch eine Macht ist das Gebet! Würde doch nur das ganze Volk Gottes Gebrauch davon machen! Wie wir schon an früherer Stelle feststellten: »Joschafat wurde auf beinahe wunderbare Weise gerettet, aber Ahab fand auf seltsame Weise den Tod.«

KAPITEL 19

Zurechtweisung und Wiederherstellung

1. Die Zurechtweisung durch den Propheten (19,1-3)
2. Fortschreitende Erweckung und Wiederherstellung (19,4-11)

Ahab, der König Israels, starb bei Sonnenuntergang, während sein Verbün-

deter Joschafat, durch die Gnade Gottes gerettet, in Frieden in sein Haus in Jerusalem heimkehrte. Dort begegnete ihm Jehu, Hananis Sohn. Asa, der Vater Joschafats, war von Hanani zurechtgewiesen worden und hatte ihn dafür ins Gefängnis geworfen. Hananis Sohn wies Joschafat zurecht. Wir erfahren nicht, wie der König darauf antwortete, aber sein Handeln zeigt, daß die Zurechtweisung sein Gewissen erreichte. Er muß die unheilige Allianz mit dem Feind Gottes bereut haben. Jehu sagte zu ihm: »Sollst du so dem Gottlosen helfen und die lieben, die den HERRN hassen? Darum [ist] auf dir Zorn von seiten des HERRN.« Im Neuen Testament gilt das gleiche Prinzip. Gottes Volk ist ein abgesondertes Volk. »Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen! Denn welche Verbindung haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? Oder welche Gemeinschaft Licht mit Finsternis?« (2Kor 6,14). Und der Herr erkannte das Gute an, das Joschafat getan hatte, und auch seine Haltung: Ein Herz, das bereit war, Gott zu suchen.

Gnädig hatte Jahwe den König wieder aufgerichtet, der schrecklich gefallen war und ihn so verunehrt hatte. Er war in Frieden heimgekehrt, beugte sich der göttlichen Zurechtweisung und wohnte in Jerusalem. Dann zog er wieder aus, um dem Herrn zu dienen. Er wurde wieder zum lebendigen Zeugnis und half dem Volk Gottes auf den Weg, führte es zurück zur Furcht des Herrn. Er sorgte dafür, daß im Land Gericht und Gerechtigkeit ausgeübt wurden. Man beachte, welchen Rang Gott in dieser Erweckung einnimmt: In den Versen 4-11 wird der Herr achtmal erwähnt.

KAPITEL 20

Juda bedroht. Joschafats Gebet und Befreiung

1. Die Invasion (20,1-2)
2. Joschafats großes Gebet (20,3-13)
3. Jahwes Antwort durch Jahasiel (20,14-17)
4. Aufrecht vor dem Herrn (20,18-19)
5. Die große Befreiung (20,20-25)
6. Im Tal Beracha (20,26-30)
7. Die Geschichte Joschafats (20,31-34)
8. Bund mit Ahasja (20,35-37)

Moab, Ammon und andere überfielen Juda. Da fürchtete sich Joschafat; er suchte das Angesicht des Herrn und verfügte ein Fasten für ganz Juda. Obgleich der Feind Jerusalem nahe und die Gefahr groß war, gab es keine Unordnung oder Verwirrung. Der Blick auf den Herrn gab allen Ruhe. In Schwierigkeiten und Prüfungen muß Gottes Volk stets zuerst auf den Herrn schauen und sein Angesicht suchen. Eine große Menge – teilweise sogar aus den Städten Judas – versammelte sich, um gemeinsam zum Herrn zu flehen. Es war eines der bemerkenswertesten Gebetstreffen, von denen in der Bibel berichtet wird. Der König stand inmitten der großen Versammlung. Und welch ein Gebet er sprach! Welch einen Ernst, welch einen Glauben atmete jedes seiner Worte! Er sprach Gott an als den im Himmel Wohnenden, der über alle Königreiche der Nationen gebietet. In seiner Hand sind Kraft und Macht; keiner kann ihm widerstehen. Wer sich Gott nähert, tut gut daran, sich zu erinnern, welch ein wunderbarer und allmächtiger Gott und Herr er ist. Dann spricht Joschafat von Gottes Handeln mit seinem Volk Israel; er spricht von Abraham: »Dein Freund ... für ewig.« Das Gebet Salomos bei der

Tempelweihe wird erwähnt (Vers 9). Dann berichtet er dem Herrn von der Invasion und von der Absicht Ammons und Moabs, »*uns aus deinem Besitz zu vertreiben, den du uns zum Besitz gegeben hast*«. Am wunderbarsten ist der Schluß seines Gebetes: »*Unser Gott, willst du sie nicht richten?*« Sie waren Gottes Feinde, denn sie zogen gegen sein Land und gegen sein Volk. »*Denn in uns ist keine Kraft vor dieser großen Menge, die gegen uns kommt. Wir erkennen nicht, was wir tun sollen, sondern auf dich sind unsere Augen [gerichtet]*«. Hier sehen wir den Geist und die Seelenhaltung, die Gott gefallen. Wann und wo auch immer sie sich zeigen, sind Gottes Antwort und seine gnädige Hilfe nicht weit. Aber es ist gerade dieser Geist der Abhängigkeit und des Hoffens auf den Herrn, der unter Gottes Volk so wenig bekannt ist.

In der Versammlung befand sich ein Levit mit Namen Jahasiel (»Gott schaut«) von den Söhnen Asafs. Der Geist des Herrn kam auf ihn und gab durch ihn die Antwort: »*Nicht ihr werdet dabei kämpfen müssen. Tretet hin, steht und seht die Rettung des HERRN, [die er] euch [verschafft], Juda und Jerusalem! Fürchtet euch nicht und seid nicht niedergeschlagen! Zieht ihnen morgen entgegen, und der HERR wird mit euch sein!*« Und sie glaubten der himmlischen Antwort. Der König übernahm die Führung; er neigte sich mit dem Gesicht zu Boden, und das Volk tat es ihm nach. Die Leviten priesen den Herrn in Vorwegnahme des kommenden Sieges mit lauter Stimme.

Am nächsten Morgen wurde die göttliche Anweisung ausgeführt. Der König ermahnte das Volk, Gott zu ver-

trauen. Dann ernannte er Sänger, die in ihren Dienstgewändern geordnet dem Heer vorangehen und singen sollten, so als handle es sich um einen Triumphzug: »*Preist den Herrn, denn seine Güte währt ewig!*« Wir lesen nichts von Schwertern oder Speeren. Sie bedurften keiner Waffen. Vielleicht ließen sie sie zu Hause, denn der Herr hatte gesagt: »*Nicht ihr werdet dabei kämpfen müssen.*« Und als sie begannen zu singen und zu lobpreisen, als sie dem Versprechen vertrauten, da begann der Herr sein Werk: er überwältigte und vernichtete ihre Feinde. Die Invasionsheere wurden aufgerieben und niemand entkam.

Es folgte eine große Lob- und Dankversammlung im Tal Beracha (»Segen«). Joschafat zog dem mit Freuden nach Jerusalem zurückkehrenden Volk voran. Mit Harfen, Zithern und Trompeten kehrten sie heim und zogen auf direktem Weg zum Haus des Herrn. Und die Königreiche fürchteten Gott, als man hörte, was der Herr getan hatte.

Die prophetische Anwendung auf all dies ist nicht schwer. Joschafat und das Volk mit ihm stehen bildlich für den Überrest von Gottes irdischem Volk, dem gottesfürchtigen Überrest, der während der großen Trübsal im Land Israel und in Jerusalem wohnt. Joschafats Gebet, die göttliche Erwiderung und die große Rettung sind Vorschattungen des Hilferufes dieses Überrestes und seiner Rettung. Die Überwältigung der Feinde beim Erscheinen des Herrn sehen wir bildhaft in der Art, wie Joschafat und das Volk gerettet wurden. Der Lobpreis wird groß sein in Jerusalem, wenn der Herr am Ende der Zeit der Heiden im Interesse

seines gläubigen Überrestes handelt. Dann werden die Königreiche der Erde Gott fürchten.

Es wäre gut gewesen, wenn Joschafats Leben mit dieser wunderbaren Szene geendet hätte. Das war aber nicht so. Er trat aus materiellen Gründen in eine weitere unheilige Allianz mit dem gottlosen König Ahasja von Israel ein. Die für die Reise nach Tarsis gebauten Schiffe wurden ihrer Bestimmung nie gerecht; sie wurden zertrümmert. Durch die Zerstörung seiner Flotte zu Ezjon-Geber mußte Joschafat erneut erfahren, daß selbst wohlgeplante und scheinbar nicht von äußeren Gefahren bedrohte Unternehmungen nur in Enttäuschung und Zusammenbruch enden können, wenn sich dazu Kinder Gottes mit jenen verbunden haben, die auf den Wegen der Sünde wandeln.

Wie viele Christen haben die gleiche Erfahrung machen müssen! Gott kann den Gläubigen nicht segnen, wenn er sich in Gemeinschaft mit Ungläubigen begibt.

3. Niedergang und Abfall unter Joram, Ahasja und Atalja

KAPITEL 21

Die Herrschaft Jorams

1. Jorams gottlose Herrschaft (21,1-7)
2. Aufstand Edoms (21,8-9)
3. Aufstand Libnas (21,10-11)
4. Die Botschaft Elias (21,12-15)
5. Einfall in Juda (21,16-17)
6. Jorams Krankheit und Tod (21,18-20)

Joram war Joschafats Erstgeborener. Joschafat hatte sechs weitere Söhne, de-

nen er große Reichtümer gab, aber das Königtum fiel an Joram, der gottlos handelte: »Denn er hatte eine Tochter Ahabs zur Frau. Und er tat, was böse war in den Augen des HERRN.« Als Joram an der Macht war, erschlug er alle seine Brüder und auch Fürsten Israels mit dem Schwert. Die Tochter des Mörders Ahab mag ihn zu diesem schrecklichen Verbrechen angestiftet haben. Joschafat hatte Freundschaft mit Ahab geschlossen (Kapitel 18,1) und seinen Sohn Joram mit Atalja verheiratet. »Was der Mensch sät, das wird er ernten.« Nun begann seine unheilige Allianz Früchte zu tragen. Und wie oft haben christliche Eltern ihre Kinder sich von Gott abwenden und völlig dem bösen Wandel der Welt folgen sehen, weil sie selbst das Beispiel dazu gegeben hatten! Nun kamen die Feinde Judas, und es ereigneten sich verschiedene Aufstände.

Der Brief des Propheten Elia an Joram ist interessant; er wirft einige Probleme auf. Elia war einige Jahre zuvor entrückt worden. Um dieses Problem zu lösen, sagen einige, statt Elia müsse es hier im Text Elisa heißen, denn Elisa lebte zu jener Zeit und diente im Zusammenhang mit Samaria. Es gibt aber überhaupt keinen Grund dazu. Es steht hier nicht, daß Elia diesen Brief gesandt habe, sondern vielmehr: »Da gelangte ein Schreiben von dem Propheten Elia an ihn.« Elia kannte Joschafat, und er kannte seinen Sohn Joram, der einige Jahre lang Mitregent seines Vaters war. Der Herr ließ ihn den bösen Weg vorausschauen, den Joram einschlagen würde, und wie der dem gottlosen Weg Ahabs folgte; das wußte Elia wohl. Dann erhielt er die Botschaft, die die Bosheit Jorams ins Licht stellte: »Nach

den Hureneien des Hauses Ahabs« und die Ankündigung des Gerichts, das über Joram kommen würde. Diese Botschaft hatte Elia möglicherweise Elisa anvertraut, und als der rechte Augenblick gekommen war, sandte dieser Mann Gottes den Brief an Joram, wobei er ihm gleichzeitig mitteilte, daß es ein Brief Elias war.

Furchtbar war das Ende dieses mörderischen und götzendienerischen Königs. Er starb an einer fürchterlichen offenen Krankheit, ohne Reue, und ging so als eine verlorene Seele in die Dunkelheit der ewigen Finsternis (Jud 13). Und sein Volk bereitete ihm keine Bestattung (kein Weihrauchräuchern), wie seinen Vätern zur Bestattung Weihrauch geräuchert wurde, und er wurde auch nicht in den Gräbern der Könige bestattet.

KAPITEL 22

Ahasja und Atalja

1. Ahasja und seine böse Herrschaft (22,1-4)
2. Sein Bund mit dem Sohn Ahabs (22,5)
3. In Jesreel (22,6-7)
4. Jehus Gericht. Ahasjas Ende (22,8-9)
5. Atalja (22,10-12)

Als die Philister und Araber Juda überfielen, da führten sie die Schätze Jorams fort und erschlugen seine Söhne. Nur Joahas, der jüngste Sohn, blieb übrig (Kapitel 21,17), den wir auch als Ahasja und als Asarja kennen. Diese Namen haben im Hebräischen die gleiche Bedeutung: »Jahwe hilft«. Der arme, junge Ahasja erntet noch die Früchte der unglücklichen Verbindung seines Großvaters Joschafat. Der Sauerteig tut sein schreckliches Werk. Seine Mutter

Atalja, Enkelin des bösen Omri und Tochter des gottlosen Ahab, war seine Ratgeberin zum Übeltun. Daher handelte er böse in den Augen des Herrn wie das Haus Ahabs, denn diese waren nach dem Tod seines Vaters seine Ratgeber, die ihn in den Untergang führten. Was wäre wohl gewesen, wenn sein Großvater Joschafat nicht Freundschaft mit Ahab und seinem Haus geschlossen und seinen Sohn Joram nicht mit Atalja verheiratet hätte! Ahasjas Ende, nachdem er mit seinem Onkel Joram, dem Sohn Ahabs, gegangen war, und die damit verbundenen Umstände haben wir schon im zweiten Buch der Könige betrachtet. Ataljas schreckliches Verbrechen, die die königliche Nachkommenschaft ermordete, und die wunderbare Rettung Joaschs findet der Leser in 2. Könige 11,1-3 ausgelegt.

4. Reformation unter Joasch

KAPITEL 23

Joasch König. Exekution Ataljas

1. Joasch wird König (23,1-11)
2. Atalja erschlagen (23,12-15)
3. Jojada und die Erweckung (23,16-21)

Dieses interessante Blatt der Geschichte Judas haben wir bereits im Zusammenhang mit 2. Könige 11 betrachtet. Daher übergehen wir jetzt die Rettung des Kindes Joasch und sein Versteck im Haus des Herrn. Statt dessen richten wir die Aufmerksamkeit auf die Differenzen zwischen den beiden Berichten in 2. Könige 11 und 2. Chronik 23. Wie schon des öfteren bemerkt, ist das Buch der Chronik aus einem priesterlichen, levitischen Blickwinkel geschrieben.

Das erklärt die umfangreichen Einzelheiten über Jojada, den Priester, im Buch der Chronik. Eine sorgfältige, vergleichende Untersuchung der beiden Kapitel wird zeigen, daß es hier keine Unstimmigkeiten gibt.

»Die Unterschiede, noch mehr aber die Ähnlichkeiten in den Darstellungen der Ereignisse in den Büchern der Chronik und der Könige haben herausgefordert, was einigen als Unstimmigkeit in Einzelheiten erschien. Es ist gut zu wissen, daß selbst dann, wenn solche Unstimmigkeiten bewiesen werden könnten, das in keiner Weise die Geschichte selbst beeinträchtigen würde, da sie auf jeden Fall weniger wichtige Einzelheiten betreffen, nicht aber die Substanz des Berichtes. Der bemerkenswerteste Unterschied besteht darin, daß im Buch der Könige die Verschwörung und ihre Verwirklichung ganz in der Hand der Militärs zu liegen scheint, im Buch der Chronik aber in den Händen der Priesterschaft und der Leviten. Aber im Buch der Chronik – und nur da! – werden auch fünf Heeresführer namentlich genannt. Demgegenüber gesteht die Darstellung im Buch der Könige die Führung durchaus dem Priester Jojada zu. Und auch nur oberflächliches Nachdenken muß zu der Überzeugung führen, daß sowohl Priester wie Militärs in dem Unternehmen engagiert gewesen sein müssen und daß keine der beiden beteiligten Parteien von der jeweils anderen hätte entbunden werden können. Eine vom Hohenpriester unterstützte Revolte zugunsten seines Neffen, der sechs Jahre lang im Tempel verborgen wurde, die im Tempelbereich ausgeführt werden sollte, hätte ohne das Mit-

wirken der Priesterschaft ebensowenig ausgeführt werden können wie ein Wechsel der Regentschaft ohne die Unterstützung des Militärs. Und das läßt die Substanz des Berichtes in den beiden biblischen Büchern unberührt.«⁹

Atalja empfing den ihr gebührenden Lohn. Der jugendliche Joasch bestieg den Thron Davids und der treue Priester Jojada war das Instrument, das die notwendige Erweckung bewirkte. Am Anfang stand ein ernster Bund. Es war ein Vertrag, der den jungen Herrscher und das Volk mit ihm verpflichtete, Jahwe die Treue zu halten, wie es vom Volk des Herrn gefordert wird; es gab auch einen Vertrag zwischen König und Volk (2Kö 11,17). Und die Erweckung unter der priesterlichen Leitung begann mit der Zerstörung der Götzenbilder und der Abschaffung der falschen Gottesverehrung und der Rückkehr zu Jahwe und zur wahren Verehrung seines Namens. Jede wahre Erweckung muß notwendigerweise so beginnen. An diesem Standard gemessen erweisen sich die meisten »Erweckungen« unserer Tage als Fehlschläge. *»Und er stellte die Torhüter an die Tore des Hauses des HERRN, damit keiner hineinging, der irgendwie unrein war.«* Alles Unreine wurde vom Haus des Herrn ferngehalten. Welch ein Unterschied zu der Verderbnis, die in der Christenheit toleriert wird betreffs »des Hauses«, der Gemeinde.

KAPITEL 24

*Die Tempelrestauration.
Der Abfall und seine Folgen*

1. Joaschs Herrschaft (24,1-3)
2. Das Versagen der Priester (24,4-7)

3. Die Tempelrenovierung (24,8-14)
4. Jojadas Tod (24,15-16)
5. Der Abfall (24,17-22)
6. Die Invasion der Syrer (24,23-24)
7. Joaschs Tod (24,25-27)

Joasch war beim Beginn seiner Herrschaft sieben Jahre alt; er regierte vierzig Jahre lang. Solange der Priester Jojada lebte, tat er recht vor den Augen des Herrn. Der Bericht über die Tempelrestauration bedarf hier keines weiteren Kommentars (siehe die Betrachtungen zu 2. Könige 12). Jojada, der treue Priester, der so eng mit den wichtigen Ereignissen dieser Krise verbunden war, starb hundertdreißigjährig. Da er durch Heirat mit dem königlichen Haus verbunden war, und in Anerkennung des großen Werkes, das er vollbracht hatte, »weil er Gutes getan hatte an Israel und für Gott und sein Haus«, bestattete man ihn unter den Königen. Nach seinem Tode wurde offenbar, daß der gute Priester die Hauptstütze der geschehenen Erweckung gewesen war; die Überzeugungen Joaschs und sein Glaube an Jahwe waren nur oberflächlich. Es setzte eine Reaktion ein, wie das auch in der Geschichte der Kirche so oft geschah. Er hörte auf den schlechten Rat der Fürsten Judas, und so verließ das Volk das Haus Gottes des Herrn und verfiel dem Götzendienst. Die Folge dieses Fehltritts war der Zorn Gottes über Juda und Jerusalem. So ist der Mensch in seiner verderbten Natur! Aber der gnädige Herr gab das Volk nicht auf. Seine Gerechtigkeit forderte Gericht, doch in grenzenloser Barmherzigkeit sandte er Propheten, die das Volk zur Umkehr führen sollten. Diese namentlich nicht genannten Prophe-

ten zeugten wider sie, aber sie wollten nicht hören. Sie verhärteten ihre Herzen gegen den Herrn und seine Propheten.

Nun ereignete sich eine schlechte Tat. Jojada hatte einen Sohn mit Namen Secharja; er war ein Vetter des Königs. Der Geist Gottes kam auf ihn, und er verkündigte, daß – weil das Volk Gott verlassen hatte – Gott nun seinerseits das Volk verlassen habe (2Chr 15,2). Wie Stephanus, der erste Märtyrer der Gemeinde, hatte Secharja die wunde Stelle berührt: Als sie es hörten, schnitt es ihnen ins Herz. Sie steinigten Secharja, wie ihre Nachkommen später Stephanus steinigten. Es war mehr als purer Undank von Joasch, daß er den Befehl gab, den Sohn Jojadas zu töten. »Der König Joasch dachte nicht an die Gnade, die sein Vater Jojada ihm erwiesen hatte, und brachte dessen Sohn um.«

Aber es liegt ein Unterschied zwischen den letzten Worten dieses Märtyrer-Propheten und denen des ersten Märtyrers der Gemeinde. Stephanus betete: »Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht zu« (Apg 7,60). Secharja sagte: »Der HERR möge es sehen und [Rechenschaft] fordern!« Im Bild repräsentiert er die Märtyrer des jüdischen Überrestes in der Trübsal, der Zeugnis gibt von Gerechtigkeit und vom kommenden König am Ende der Zeitalter, deren Blut um Rache zum Himmel schreit (Offb 6,9-11). Es kann keinen Zweifel geben, daß unser Herr bei seinen Worten in Matthäus 23,35 jenen Secharja im Blick hatte. In der Tat spricht er von ihm als von dem Sohn Barachjas (»Jahwe segnet«), aber das ist keine Unstimmigkeit. Denn Barachja war ein zweiter Name, den Jojada trug und der sehr

gut zu seinem Charakter paßte. Unser Herr informiert uns über die Stelle, an der sie ihn umbrachten: »*Zwischen dem Tempel und dem Altar*«. Joasch, völlig von Gott verlassen, wurde von den Syrern besiegt. Schlimme Krankheiten kamen über ihn, und er wurde von seinen eigenen Knechten ermordet. Wie Joram wurde er nicht in den Gräbern der Könige bestattet.

5. Niedergang und Abfall unter Amazja, Usija, Jotam und Ahas

KAPITEL 25

Die Herrschaft Amasjas

1. Die Herrschaft Amasjas (25,1-4)
2. Der Krieg gegen Edom (25,5-13)
3. Sein Götzendienst. Die göttliche Zurechtweisung (25,14-16)
4. Krieg zwischen Juda und Israel (25,17-25)
5. Amasjas Tod (25,26-28)

Joaschs Sohn Amazja (»Jahwe stärkt«) nahm seine Herrschaft in Juda auf, als er fünfundzwanzig Jahre alt war. Der Name seiner Mutter lautete Joaddan, das bedeutet »Jahwe ist entzückt«. Ihr Name signalisiert Frömmigkeit, und vielleicht war es ihrem Einfluß zu verdanken, daß er seine Herrschaft gut begann, denn er tat recht in den Augen des Herrn. Aber der Herr, der tiefer blickt und das Herz des Menschen kennt, wußte, daß dies nicht mit ungeteiltem Herzen geschah. Er ließ den Mördern seines Vaters Gerechtigkeit widerfahren und hielt eng am Gesetz Gottes fest. In 2. Könige 14 gibt es eine kurze Feststellung zum Krieg mit Edom. Die Einzelheiten werden in dem vorliegenden Kapitel wiedergegeben.

Amazja sammelte ein großes Heer und mietete dazu hunderttausend tapfere Krieger aus dem Königreich Israel. Es war eine übereilte Tat die zeigte, daß Amazja nicht im Glauben handelte. Nun erschien ein Mann Gottes und warnte ihn, er solle sich nicht mit den hunderttausend Söldnern abgeben, »*denn der HERR ist nicht mit Israel*«. Das ist immer noch eine gute Vorprüfung für alle Unternehmungen. Jeder Gläubige sollte, bevor er irgend etwas unternimmt, fragen: Kann der Herr das gutheißen? Ist der Herr dabei? Aber Amazja hatte den Söldnern bereits die hunderttausend Talente bezahlt, und so fragte er nach dem Geld. Der Mann Gottes gab eine wunderbare Antwort: »*Der HERR hat [genug], um dir mehr als das zu geben*.« Wann immer Gläubige materielle Verluste in Kauf nehmen, um dem Herrn und seinem Wort treu zu sein, sollten sie daran denken, daß der so geehrte Herr in der Lage ist, den Verlust zu ersetzen und noch viel mehr zu geben. Wie viele haben herausgefunden, daß das wahr ist! Amazja entließ die Söldner und Israel war zornig. Grausam war, was er den Edomitern antat. Nachdem er zehntausend von ihnen geschlagen hatte, ergriff er weitere zehntausend Gefangene, führte sie auf die Spitze eines Felsens und warf sie hinab, so daß sie zerschmettert wurden. Es war ein schreckliches Verbrechen. Es ereignete sich in der wüsten Umgebung des Salztals oder Petras (2Kö 14,7). Selbstverständlich war Amazja höchst beeindruckt von den gewaltigen Felsentempeln, die er in Seir sah. In ihren unheimlichen, riesigen Tempeln praktizierten die Edomiter ihre abscheuliche Götzerverehrung

mit Menschenopfern. Einige dieser »Götter« der Söhne Seir brachte Amazja von seinem Feldzug mit und stellte sie als seine Götter auf. Ein Prophet wies ihn mit scharfen Worten zurecht, aber der König antwortete mit Hohn und mit einer Drohung und zeigte so die ganze Hoffnungslosigkeit seines Falles. Da verstummte der Prophet, nachdem er ernst verkündigt hatte: *»Ich habe erkannt, daß Gott beschlossen hat, dich zu vernichten, weil du das getan und auf meinen Rat nicht gehört hast!«* (Verse 15-16).

Einen Kommentar zum Krieg zwischen Amazja und dem Königs von Israel haben wir zu 2. Könige 14 gegeben. Amazja wurde in Lachisch ermordet.

KAPITEL 26

Die Herrschaft Usijas

1. Usijas Herrschaft (26,1-5)
2. Usijas Erfolg. Seine Festungen (26,6-15)
3. Usijas Sünde. Sein Aussatz (26,16-21)
4. Usijas Tod (26,22-23)

Das Volk machte Usija, der Sohn Amazjas, in seinem sechzehnten Lebensjahr zum König. In 2. Könige 15 wird er Asarja genannt.¹⁰ In Vers 22 wird Jesaja namentlich erwähnt. Auch Hosea (Hos 1,1), Amos (Am 1,1) und Secharja (Vers 5) waren während seiner Herrschaft Propheten. Der Letztgenannte ist natürlich nicht mit jenem Sacharja identisch, dessen wunderbare Gesichte in dem Buch niedergelegt sind, das seinen Namen trägt. Usija baute den für Juda so wichtigen Hafen Elat wieder auf (2Kö 14,22). Von Elat und von Ezjon-Geber aus waren Salomos Schiffe

nach Ofir gefahren (1Kö 9,26-28; 2Chr 8,17-18). Vielleicht war Elat in den Tagen Jorams, als Edom revoltierte, von Juda unabhängig geworden. Usija tat recht in den Augen des Herrn. Er suchte Gott in den Tagen Secharjas, von dem wir nicht mehr wissen, als in Vers 5 mitgeteilt wird. Der in Jesaja 8,2 genannte Secharja kann nicht mit dem hier erwähnten identisch sein, denn er lebte viel später. Eine bessere Übersetzung für *»der [ihn] in den Gesichten Gottes unterwies«* ist: *»der sein (Usijas) Lehrer war in der Furcht Gottes«*. Es folgt die Feststellung: *»In den Tagen, da er den HERRN suchte, gab ihm Gott Gelingen.«* Das gilt immer noch für alle Kinder Gottes.

Er führte einen höchst erfolgreichen Feldzug gegen den alten Feind Israels, die Philister. Zuvor, unter der Herrschaft Jorams (Kapitel 21,16-17) wie auch vorher schon so oft, hatte Gott die Philister gebraucht, um sein Volk zu züchtigen. Nun aber gebrauchte er Usija, um sie für ihre Boshaftigkeit zu strafen. Dann brachten ihm die Ammoniter Geschenke, und Usijas Ruhm breitete sich über Ägypten hinaus aus. Dann nahm er ein großes Restaurationswerk in Angriff. Er restaurierte und befestigte Jerusalems Nordmauer, die unter Amazja niedergebrochen war (Kapitel 25,23). Dann gab es eine ausgesprochene Neuordnung des Heeres von Juda, und die Verteidigungseinrichtungen Jerusalems wurden stark befestigt. *»Und sein Name ging aus bis in die Ferne. Denn wunderbar wurde ihm geholfen, bis er sehr mächtig war.«*

Hier müssen wir ein »Ach!« einschieben, um des folgenden kleinen Wörtchens willen! Wie oft finden wir das in

der Schrift: »Aber – !« *»Aber als er mächtig geworden war, wurde sein Herz hochmütig, bis er verderblich handelte. Und er handelte treulos gegen den HERRN, seinen Gott, und drang in den Tempel des HERRN ein, um auf dem Räucheraltar zu räuchern.«* Wie ernst sind diese Worte! Welch eine Warnung enthalten sie für alle Kinder Gottes! Wenn das Menschenherz sich erhebt, wenn sich Stolz einstellt, dann ist auch Übertretung nicht weit. *»Vor dem Verderben [kommt] Stolz, und Hochmut vor dem Fall«* (Spr 16,18). Wie wohl tut es Gottes Kindern, wenn sie viel auf ihrem Angesicht liegen und sich vor dem Herrn demütigen. Wer in seinen eigenen Augen niedrig ist und nicht groß von sich selbst denkt, beweist wahre Größe und befindet sich auf dem sicheren Boden, auf dem Satan besiegt ist – und auch die Gefahren des Erfolges und der Blüte!

Usija maßte sich das priesterliche Amt an, das ihm nicht zustand. Es war eine kleine Sache, etwas Weihrauch auf den Altar zu legen. Es geschah im Eigenwillen und in Mißachtung des Auftrags und der Berufung des Herrn. Hier wurde das Amt mißachtet, das das Werk des wahren Priesters vorschattete, unseres Herrn Jesus Christus. Und im heutigen Christentum sehen wir viel von dem gleichen Geist, und was noch schlimmer ist, die Zurückweisung des Herrn Jesus als Träger unserer Sünde und als der große Hohepriester. Usija wurde vom Aussatz befallen, und er starb als Aussätziger. Als Ausgestoßener wurde er auf freiem Feld begraben und nicht in den Königsgräbern von Juda. In seinem Todesjahr hatte Jesaja seine große Vision (Jes 6,1). Die Eröff-

nungskapitel des Buches Jesaja geben eine gute Beschreibung des religiösen und moralischen Zustands Judas am Ende der Regierung Usijas wieder.

KAPITEL 27

Die Herrschaft Jotams

1. Jotams Herrschaft (27,1-6)
2. Jotams Tod (27,7-9)

Kurz ist der Bericht über die Regierung Jotams sowohl im zweiten Buch der Könige als auch im zweiten Buch der Chronik. Auch er tat recht in den Augen des Herrn. Die Feststellung *»nur ging er nicht in den Tempel des HERRN«* bedeutet, daß er nicht wie sein Vater Usija in die Ausübung des Priesteramtes eingriff. Das Volk jedoch fuhr, anstatt dem guten Beispiel seines Königs zu folgen, fort in seiner Abkehr von dem Herrn: *»Aber das Volk handelte noch verderblich.«* Alle Übel einer falschen Gottesverehrung wurden weiter betrieben und nicht unterbunden. Jesaja spiegelt den Zustand des Volkes in den Kapiteln 1-5 seines Buches; auch der Prophet Micha beschäftigt sich damit. Diese Abschnitte des Wortes Gottes müssen notwendigerweise herangezogen werden, um ein besseres Verständnis der Zustände während der Herrschaft Jotams zu erlangen. Jotam war ein frommer Mann, und während seiner sechzehnjährigen Herrschaft geschah viel Gutes. *»Jotam erstarkte; denn er richtete seine Wege vor dem Angesicht des HERRN, seines Gottes, aus.«* Diese Feststellung ist der Schlüssel zu all seinem Erfolg und zu all seinem Gedeihen. Er lebte und wandelte in der Gegenwart des Herrn.

Von ihm wurde er geführt, gestärkt und gehalten. Das ist es, was alle Kinder Gottes brauchen. Es ist der Weg, immer noch der einzige Weg zu Segen und Erfolg, unsere Wege vor dem Herrn zu gehen. Jotam ist einer der wenigen biblischen Charaktere, von dem nichts Böses berichtet wird. Aber das Volk, das er regierte, verharrte dessen ungeachtet in Verderbnis und Abfall von Gott.

KAPITEL 28

Die Herrschaft Ahas'

1. Ahas' Herrschaft (28,1-4)
2. Die Bestrafung Ahas' (28,5-8)
3. Odeds Botschaft und ihre Folgen (28,9-15)
4. Weitere Bestrafungen Ahas' (28,16-25)
5. Ahas' Tod (28,26-27)

Zu Ahas' gottloser Herrschaft und zu seinem Abfall sowie zu seinem Krieg gegen Syrien und zur Invasion Judas durch Israel verweisen wir auf unsere Betrachtungen über 2. Könige 16. Zu dieser Zeit diente Jesaja in Juda (Jes 7). Pekach, der Sohn Remaljas, schlug an einem Tag hundertzwanzigtausend Mann, »weil sie den HERRN, den Gott ihrer Väter, verlassen hatten«. Es war eine schreckliche Strafe, die über Ahas kam. Sichri, ein Held von Ephraim, tötete Ahas' Sohn Maaseja, ebenso den Vorsteher des Hauses Juda und Elkana, den zweiten Mann nach dem König. Eine noch größere Zahl von Juden wurde gefangengenommen.

Den interessanten Bericht des Propheten Oded finden wir nur hier im Buch der Chronik. Wir wissen nicht, wer Oded war. Er war aber ein treuer und mutiger Prophet Jahwes inmitten

des götzdienenrischen Samaria, das so schnell seinem vorausgesagten Untergang entgegengelaufen. Nur ein wahrer Prophet, bekleidet mit dem Geist der Kraft, konnte eine derart wagemutige Botschaft äußern, die in einer Zeit von Sieg und Begeisterung darauf abzielte, das Volk zu demütigen. Und er stellte die Forderung: »*Schickt die Gefangenen zurück, die ihr von euren Brüdern weggeführt habt! Denn die Zornglut des HERRN ist über euch.*« Es war das Wort des Herrn, und sie wußten nur zu gut, daß jedes der gesprochenen Worte Wahrheit war – die Häupter Ephraims (des Nordreiches) waren zutiefst beeindruckt und fühlten sich verurteilt. Sie sagten: »*Ihr sollt die Gefangenen nicht hierherbringen!*« Sie erkannten an, daß Israel gesündigt hatte: »*Unsere Schuld ist doch [schon] groß, und eine Zornglut ist über Israel!*«

Es folgt eine der wunderbarsten Szenen im Buch der Chronik. Dieses finstere Kapitel wird erhellt durch die erzeigte Gnade. »*Und die Männer, die mit Namen angegeben wurden, standen auf und nahmen sich der Gefangenen an. Und alle von ihnen, die nackt waren, bekleideten sie aus der Beute. Sie bekleideten [sie] und gaben ihnen Schuhe und speisten und tränkten sie und salbten sie. Und alle, die ermattet waren, geleiteten sie auf Eseln und brachten sie nach Jericho, der Palmenstadt, in die Nähe ihrer Brüder.*« Das erinnert uns an zwei Passagen im Neuen Testament: Lukas 10,30-37, das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, und Matthäus 25,31-40. Wir überlassen die Anwendung, die hier möglich ist, unserem Leser. Ahas und sein Bund mit Assyriern sowie Ahas' weiterer Götzendienst sind schon im zweiten Buch der Könige betrachtet worden.

6. Reformation unter Hiskia

KAPITEL 29

Hiskia und der Anfang der Erweckung

1. Hiskias Herrschaft (29,1-2)
2. Die Tempelreinigung (29,3-19)
3. Die wiederhergestellte Gottesverehrung (29,20-30)
4. Die großen Opfer (29,31-36)

Man vergleiche die Kapitel 29-32 mit 2. Könige 18-20 und unseren dort angemerktten Darlegungen. Die völlige Reformation unter der Herrschaft des frommen Sohnes des unfrommen Ahas war bemerkenswert. Hiskia tat recht in den Augen des Herrn; er handelte in allem, wie es sein Vater David getan hatte. In den Berichten über die meisten der vorangegangenen Könige vermischen wir diesen Zusatz. Er zeigt uns, daß Hiskia dem Wandel des Mannes nach dem Herzen Gottes folgte. Sein Vater hatte die Tore des Tempels geschlossen (Kapitel 28,24). Hiskias erste Amtshandlung bestand darin, die Tore wieder zu öffnen und instandzusetzen. Und das geschah im ersten Jahr seiner Regierung, im ersten Monat. Es gab keine Verzögerung – er begann sofort. Ihm war völlig klar, daß er beim Heiligtum beginnen mußte, wenn er die Gegenwart und den Segen Gottes für sich in Anspruch nehmen wollte. Man hat wohl geschrieben, daß Frömmigkeit und Gerechtigkeit in Joschafat offenbar wurden, große Energie und Glaube in Hiskia, und wir werden bei Josia tiefgreifende Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, vor dem Buch des Gesetzes finden. Und das ist die Not der Kirche in den Zeiten des Niedergangs und des Abfalls. Eine Erweckung tiefgreifender

Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift und eine Umkehr zum Wort des Gesetzes, zum Wort Gottes mit ganzem Herzen ist heute besonders vonnöten. Hiskia sammelte die Priester und die Leviten. In seiner großen Ansprache erkannte er die Sünden des Volkes an. Im Vordergrund steht – wie es immer sein muß – das Bekenntnis: *»Denn unsere Väter haben treulos gehandelt und getan, was böse ist in den Augen des HERRN, unseres Gottes, und haben ihn verlassen. Und sie haben ihr Gesicht von der Wohnung des HERRN abgewandt und ihr den Rücken zugekehrt.«* Aus diesem Grund lag der Zorn Gottes auf dem Volk. Hiskia rief Priester und Leviten auf, sich zu heiligen und die Reinigung des heiligen Ortes fortzusetzen. Was ihn selbst betraf, so trug er im Herzen, mit dem Herrn einen Bund zu schließen. Das geschah zweifellos auch insgeheim beim Gebet in der Gegenwart des Herrn. So beginnt jede echte Erweckung.

Seine Ansprache und sein Aufruf fanden willige Herzen unter den Dienern Gottes. Die Leviten rafften sich auf. Die drei führenden Familien von Gerschon, Kehat und Merari waren vertreten. Dann waren da zwei von der Familie Elizafans, zwei der Nachkommen Asafs, zwei von Heman und zwei von Jedutun. Sie riefen ihre Brüder zusammen und gingen ins Tempelinnere, um es zu reinigen. Sie begannen nicht am Außenrand, um zum Inneren hinzuarbeiten. Jede echte Reinigung muß im Inneren beginnen.

Die wahre Gottesverehrung war wiederhergestellt, und es wurden große Opfer dargebracht. Die vorgetragenen Lobgesänge waren die Psalmen, *»Worte Davids und des Sehers Asaf«*. Be-

treffs der Abschaffung der Götzen und der Zerstörung der ehernen Schlange ziehe man unsere Betrachtungen zu 2. Könige 18 zu Rate. Die Chronik betont in Übereinstimmung mit ihrem priesterlichen Grundcharakter das große Werk der Wiederherstellung des Tempels.

KAPITEL 30

Das Passah

1. Die Vorbereitungen für das große Passah (30,1-14)
2. Die Feier des Passah (30,15-22)
3. Die folgenden Festtage (30,23-27)

Nun wird das Passah gefeiert. Es war sozusagen der »Geburtstag« der Nation und ein Bild der großen Erlösung durch das Blut des wahren Passah-Lammes. Es war lange nicht gefeiert worden, und da die richtige Jahreszeit dafür – der erste Monat – vorüber war, entschloß man sich, es im zweiten Monat zu feiern. Das Gesetz hatte für diesen Fall Vorsorge geleistet, und so entsprach ihr Handeln dem Wort Gottes (siehe Numeri 9,6-13 und unsere Betrachtungen dazu). Der König erkannte die Einheit des Volkes Gottes und sein Bedürfnis. Deshalb sandte er Briefe an ganz Israel und Juda, auch zu Ephraim und Manasse, daß man zum Haus des Herrn kommen möge, um dem Herrn, dem Gott Israels, das Passah zu feiern. Die Gesandten gingen mit den Briefen durch das ganze Land. Der Brief selbst ist wunderbar; er war an die Kinder Israel gerichtet und erwähnte die traurige Zerteilung nicht, die sie voneinander getrennt hatte. Ein beträchtlicher Teil des Hauses Israel,

die zehn Stämme, war bereits in die Gefangenschaft gegangen. Der Brief erreichte deshalb auch nur den Überrest, der der Hand des Königs von Assyrien entkommen war (Kapitel 30,6; 2Kö 15,19; 1Chr 5,26). Es war der Geist Gottes, der das ganze Volk Gottes um die Tafel des großen Festes versammeln wollte. Er vereinigt stets das Volk Gottes. Die Boten, die mit der gottgegebenen Botschaft des Königs sogar zu Sabelon kamen, wurden von einigen aus dem Überrest mit Spott empfangen. Andere jedoch demütigten sich und kamen nach Jerusalem. Ohne solche Demütigung ist ein Zusammenkommen der Kinder Gottes nicht möglich.

Dann feierte die ungeheure Menge das große Fest, nachdem sie die falschen Altäre abgebrochen hatten. Sie schlachteten das Passah. Die Priester sprengten das Blut, das die Leviten ihnen übergeben hatten. Viele von denen, die gekommen waren, hatten sich nicht gereinigt; Hiskia betete für sie: »Der HERR, der Gütige, möge jedem vergeben.« Und der Herr erhörte ihn und heilte das Volk, so daß der göttliche Zorn nicht zur Ausführung kam (Lev 15,31). Auch das Fest der ungesäuerten Brote wurde mit großer Freude während der festgesetzten sieben Tage gefeiert. Auch in all den Tagen der Freude und Erinnerung an Jahwe priesen sie den Herrn (Vers 22). Alles zeigt, daß der Geist Gottes hinter dieser großen Erweckung stand. Weitere Festtage voll großer Freude folgten. Der König machte große Geschenke, und die Fürsten taten desgleichen, während eine große Zahl von Priestern ununterbrochen diente. Seit den Tagen Salomos, als dieser über Israel herrschte und den Tem-

pel einweihete, hatte Jerusalem so etwas nicht gesehen. Die ganze Szene endete mit dem Segen, den die Priester dem Volk spendeten (Num 6,23-27). Der Himmel hörte es und freute sich mit Gottes Volk.

Stellvertretend schattete diese große Erweckung vor, was sich ereignen wird, wenn der König Israels den Thron besteigen und regieren wird, wenn ganz Israel vereint und ins Land zurückgekehrt sein wird (Hes 37). Dann wird sein Volk den Heiligen Israels preisen und anbeten.

KAPITEL 31

Die Folgen der Erweckung

1. Die Vernichtung der falschen Anbetung (31,1)
2. Die Berufungen des Königs (31,2-21)

Hiskia hatte alles getan, was zur geordneten Fortführung des Dienstes im Haus des Herrn getan werden mußte. Die Ordnung der Priesterabteilungen nach dem Arrangement Davids, die während des vorangegangenen Abfalls aufgelöst worden war, wurde wieder eingesetzt. Was für die allgemeinen Opfer der Gemeinde Israels erforderlich war, wurde – wie auch andere Erfordernisse – von König und Volk willig gespendet.

Für die persönliche Unterstützung der dienenden Priester und Leviten war nicht mehr erforderlich als die Wiedereinsetzung der früheren Versorgung durch die Erstlingsfrüchte, den Zehnten und die Erstlinge der Herden (Ex 23,19; Num 18,12.21 usw.; Lev 27,30-33). Dies zusammen mit dem »Zehnten des Geweihten« (Lev 27,30; Deut 14,28)

wurde nun in solcher Menge gegeben, daß es nicht nur den Bedürfnissen der Priesterschaft genügte, sondern einen großen Überschuß erbrachte – zur dankbaren Freude und Befriedigung Hiskias und der Fürsten. In Erwiderung der Frage des Königs erläuterte der Hohepriester Asarja, daß die große aufgehäufte Menge des Überschusses das Ergebnis des besonderen Segens war, den der Herr einem willigen und gehorsamen Volk geschenkt hatte (Verse 5-10). Die Einsammlung dieser Vorräte hatte im dritten Monat – dem des Wochenfestes – mit dem Ende der Weizenernte begonnen und endete im siebten Monat – dem des Laubhüttenfestes –, der das Ende der Feldernte und der Traubenlese kennzeichnete. Und diese Beiträge oder Gebühren kamen nicht nur aus Juda, sondern auch von den »Kindern Israel« (Vers 6); von jenen also im ehemaligen Nordreich, die sich ihren Brüdern zugewandt hatten und zum Dienst und Gesetz ihres Herrn zurückgekehrt waren.

Hiskia bestimmte zur Lagerung dieser Vorräte, daß bestimmte Gelasse im Tempel für diesen Zweck vorbereitet werden sollten. Er bestimmte Beamte, die in der Heiligen Schrift namentlich genannt werden, zur Verwaltung und Überwachung dieser Lager (Verse 11-19). Wieder und wieder wird vermerkt, mit welcher treuen Gewissenhaftigkeit die Aufträge von einem jeden in seinem besonderen Bereich ausgeführt wurden, der ihm übertragen war (Verse 12; 15; 18).

Das waren die Folgen der vom Geist Gottes bewirkten Erweckung: Ein einiges Volk, die Zerstörung aller falschen Gottesverehrung, die Wiederherstel-

lung der Verehrung Jahwes, große Freudigkeit des Gebens und viele Opfer, Gehorsam gegenüber dem Herrn und seinem Wort. Das müssen die Folgen jeder echten Erweckung unter dem Volk Gottes sein. Großartig ist der Bericht über den guten König Hiskia: »Bei jedem Werk, das er im Dienst für das Haus Gottes und im Gesetz und im Gebot begann, um seinen Gott zu suchen, handelte er mit ganzem Herzen; und er hatte Gelingen.«

KAPITEL 32

Sanheribs Invasion und die Befreiung. Hiskias Passah

1. Sanheribs Invasion (32,1-2)
2. Beratung des Königs. Sein Gottvertrauen (32,3-8)
3. Sanheribs Handlungsweise und Arroganz (32,9-16)
4. Sanheribs Gotteslästerung (32,17-19)
5. Das Gebet Hiskias und Jesajas (32,20)
6. Die Befreiung (32,21-23)
7. Hiskias Krankheit, sein Stolz und sein Abscheiden (32,24-33)

Soweit dieser Teil der Geschichte Hiskias auch in 2. Könige 20 behandelt wird und wir ihn bereits im Zusammenhang mit diesen Kapiteln betrachtet haben, werden wir uns hier nicht wiederholen. Hiskias Gebet und Jesajas Dienst wurden im zweiten Buch der Könige berichtet und sind im Buch der Chronik ausgelassen; so auch die Einzelheiten seiner Krankheit, sein Gebet, Jesajas Trostworte und die Einzelheiten seines Falles, als er den Botschaftern seinen Reichtum vorführte. Auch der Bericht über die Mißachtung der Diener Sanheribs ist in der Chronik

sehr stark gekürzt. 2. Könige 19-20 und 2. Chronik 32 müssen parallel gelesen werden.

Wir finden hier aber auch Hinzugefügtes. Herausragend darunter sind die wunderbaren Worte Hiskias. Nachdem er alles in seiner Macht stehende zur Verteidigung der Stadt getan hatte, indem er die Wasserversorgung sicherte, Mauern zog, Türme errichtete, Schußapparate und Schutzwände aufstellte und Offiziere ernannte, sprach er die Worte seiner trostspendenden Botschaft: »Seid stark und mutig! Fürchtet euch nicht und seid nicht niedergeschlagen vor dem König von Assur und vor der ganzen Menge, die mit ihm ist! Denn mit uns sind mehr als mit ihm. Mit ihm ist ein Arm aus Fleisch. Aber mit uns ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und unsere Kriege zu führen!«¹¹ Kein Wunder, daß sich das Volk auf die Worte Hiskias verließ. Es sind gute und hilfreiche Worte dazu, sich in aller »Kriegsführung« hienieden darauf zu stützen.

7. Niedergang und Abfall unter Manasse und Amon

KAPITEL 33

1. Manasses gottlose Herrschaft (33,1-10)
2. Manasses Einkerkung und Wiederherstellung (33,11-13)
3. Seine Herrschaft nach seiner Wiederherstellung. Sein Tod (33,14-20)
4. Die Herrschaft Amons (33,21-25)

Manasse, der zwölfjährige Sohn Hiskias, folgte nicht den Wegen seines Vaters, sondern handelte böse in den Augen des Herrn. Er hatte keinen frommem Jojada wie Joasch, der ihm zur

Seite stand und ihn führte. Zweifellos war er von Beratern umgeben, aber sie waren schlechte Ratgeber. Anstatt dem Beispiel seines Vaters zu folgen, folgte er dem seines gottlosen Großvaters Ahas. Beim Lesen des Berichtes über seine üblen Taten gewinnen wir den Eindruck, daß er eilte, das Gegenteil von allem zu tun, was sein Vater getan hatte. Er erneuerte die verderbte Verehrung auf den Höhen und fügte ihr gleichzeitig die phönizischen Kulte Baals und der Aschera sowie die babylonische Verehrung des Heeres des Himmels (Sonne, Mond und Sterne) hinzu. Die Altäre für diesen gottlosen Götzendienst wurden in den äußeren und inneren Höfen des Hauses des Herrn errichtet. Und noch nicht genug, er stellte im Hause Gottes ein geschnitztes Bild auf. Es war das Bild eines Götzen. Die schändlichsten, unaussprechlichsten Praktiken wurden eingeführt – an dem Ort, der doch heilig sein sollte. »Und er ließ seine Söhne durchs Feuer gehen im Tal Ben-Hinnom.« Wie wir im zweiten Buch der Könige sahen, war sein Großvater Ahas der erste, der diesen schrecklichen kanaanitischen Brauch in Juda einführte. Die Sünden der Sodomiter wurden öffentlich praktiziert.

»Wie groß das Ausmaß und die schamlose Unsittlichkeit des nun vorherrschenden Götzendienstes war, kann man dem Bericht über die spätere Reformation Josias entnehmen (2Kö 23,4-8). Denn – welche Praktiken auch immer von vorangegangenen Königen eingeführt worden sein mochten – an einem Ort vermutlich im äußeren Tempelvorhof – eine Priesterklasse, in deren lasterhafter Unnatürlichkeit sich

ein hoher Grad an Schlechtigkeit mit zutiefst heruntergekommener Unsittlichkeit verband und neben der eine Klasse von Priesterinnen der Astarte stand, muß das Werk Manasses gewesen sein.«¹²

Es gab Zauberei, Hexerei und Magier, und er hatte auch vertrauten Umgang mit Totengeistern. Das war offenbare dämonische Macht, wie sie sich heutzutage im Spiritismus und in vergleichbaren Kulturen offenbart. Was er tat, war so böse, daß er Jerusalem irremachte, so daß seine Bewohner schlechter handelten als die Heiden, die der Herr vor den Kindern Israel ausgetrieben und vernichtet hatte (Vers 9). »Manasse vergoß auch sehr viel unschuldiges Blut, bis er Jerusalem damit anfüllte von einem Ende bis zum andern« (2Kö 21,16). »Und der HERR redete zu Manasse und zu seinem Volk; aber sie achteten nicht darauf« (Vers 10). Treu zeugten Gottes Propheten wider diese schrecklichen Taten. Jesaja erlitt, so sagt es die jüdische Tradition, unter der Herrschaft Manasses das Martyrium. Obgleich der Herr ihnen seine Botschaften sandte, hörten sie nicht. In 2. Könige 21,10-15 ist uns die Botschaft erhalten, die der Herr durch seine Diener sandte, die Propheten. Aber das zweite Buch der Könige sagt nichts über die Bekehrung und Wiederherstellung dieses gottlosen Mannes – eines der größten Wunder der Gnade, von dem uns in Gottes Wort berichtet wird. Der König von Assyrien kam und legte Manasse in Fesseln und brachte ihn nach Babylon. Eine gewisse Gruppe von Bibelkritikern nahm vor einigen Jahren diese Bekehrung zum Anlaß, über das Wort Gottes zu spotten, und leugnete ihre Histori-

zität, weil das Buch der Könige absolut nichts darüber sagt.

Daher wurde in Frage gestellt, daß es keinen Grund gab zu glauben, die Assyrer hätten in Juda Vorherrschaft ausgeübt – noch weniger, es habe einen kriegerischen Feldzug gegen Manasse gegeben. Und weil Ninive die Residenz der assyrischen Könige war, müsse die berichtete Deportation Manasses nach Babylon (Vers 11) unhistorisch sein. Dem fügte man als zweitrangigen Einwand hinzu, der unwahrscheinliche Bericht von einem in eisernen Fesseln deportierten König sei unglaubhaft schon durch die noch unglaubwürdigere Mitteilung, daß ein solcherart Gefangener wieder in sein Königtum eingesetzt worden sei.

Aber diese Einwände sind durch ein assyrisches Monument vollständig widerlegt worden. Auf diesem Monument ist der assyrische König abgebildet, wie er zwei Gefangene in Ketten abführt. Die Inschrift lautet: »Ich brachte nach Assyrien Männer und Frauen ... ohne Zahl.« Unter anderen steht da der Name »Minasi sar matir Jaudi«, das bedeutet »Manasse, König von Juda«. Weggeführt, wurde ihm zweifellos viel Unehre und großes Leid auferlegt; sein Gewissen erwachte. Er demütigte sich und betete, und er fand Barmherzigkeit. Welch eine Offenbarung der göttlichen Gnade! Die jüdische Tradition verweist oftmals auf die Umkehr Manasses als größte Ermutigung für reumütige Sünder. Solche Gnade wird auch der Überrest Israels empfangen, wenn sie zu dem Herrn umkehren, dessen Gnade ewig währt. Und die Beweise für die wirkliche Bekehrung Manasses mangeln nicht. Nach seiner Um-

kehr handelte er treu und stellte den Altar wieder her; auch befahl er Juda, dem Herrn seinem Gott, zu dienen.

In seinem Sohn Amon sehen wir die äußerste Verderbnis der menschlichen Natur. Die furchtbare Erfahrung seines Vaters vor Augen, und zweifellos von Manasse ermahnt, dem Herrn zu dienen und ihm treu zu sein, folgte er mit voller Absicht dem schlechten Beispiel des Götzendienstes seines Vaters. Er übertrat mehr und mehr und bereute nicht wie sein Vater Manasse, sondern er starb in seinen Sünden. Unter seiner Herrschaft erreichte die Gottlosigkeit ein höheres Maß als unter jedem der vorangegangenen Könige.

8. Reformation unter Josia

KAPITEL 34

Die Herrschaft Josias. Die Reformation

1. Josias Herrschaft (34,1-2)
2. Der Anfang der Reformation (34,3-7)
3. Die Restauration des Tempels (34,8-13)
4. Das Gesetz Moses wird gefunden und gelesen (34,14-21)
5. Die Prophetin Hulda (34,22-28)
6. Die Gesetzeslesung. Der Bund (34,29-33)

Den Inhalt dieses Kapitels finden wir auch in 2. Könige 22,1 – 23,30. Insoweit unsere Betrachtungen bereits dort Raum griffen, brauchen wir sie hier nicht zu wiederholen.

»Wir finden in Josia ein zärtliches, dem Wort zugewandtes Herz und ein Gewissen, das die Gedanken und den Willen Gottes respektierte und schließlich großes Vertrauen auf dessen Wirken hatte, ohne schon im Besitz jenes Glaubens zu sein, der allein Einsicht in

seine Wege und Verständnis für die Stellung des Volkes Gottes gibt. Gott gebraucht dieses Vertrauen jedenfalls, um Josia vor dem Übel zu bewahren, daß in den über Juda bestimmten Gerichten lag und dessen Kenntnis Josia zu einem demütigeren Wandel hätte führen sollen. Durch die Gnade Gottes begann er im Alter von sechzehn Jahren Jahwe zu suchen, und mit zwanzig hatte er die erforderliche sittliche Kraft erworben, um tatkräftig gegen den Götzendienst vorzugehen, den er bis nach Naftali hinein zerstörte. Hier sehen wir die unabhängige Gnade wirken, denn sowohl Hiskia wie auch Josia waren die Söhne außerordentlich gottloser Väter.

Josia begann, den Tempel instandzusetzen, nachdem er das Land vom Götzendienst gereinigt hatte, und so wurde das Buch des Gesetzes gefunden. Das Gewissen des Königs beugte sich ebenso wie sein Herz unter die Autorität des Wortes seines Gottes. Er suchte nach dem prophetischen Zeugnis Gottes mit Rücksicht auf den Zustand, in dem sich seiner Ansicht nach Israel befinden sollte. Gott ließ ihn durch Hulda das Gericht erkennen, das über Israel kommen sollte, ließ ihn aber gleichzeitig wissen, daß seine Augen das kommende Übel nicht sehen sollten.«¹³

KAPITEL 35

Die Passahfeier. Josias Tod

1. Das Passah wird gefeiert (35,1-19)
2. Josias Tod (35,20-27)

Im achtzehnten Jahr seiner Regierung feierte Josia wie sein Urgroßvater Hiskia das Passahfest. Ohne Zweifel war

dieses Fest durch die Gesetzeslesung wieder eine unausweichliche Notwendigkeit geworden. Darüber hinaus schloß das Volk einen ernsten Bund, »dem HERRN nachzufolgen und seine Gebote und seine Zeugnisse und seine Ordnungen zu bewahren mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, um die Worte des Bundes zu tun, die in diesem Buch aufgeschrieben sind«. Deshalb feierte man zur vorherbestimmten Zeit, am vierzehnten Tag des ersten Monats das Gedächtnisfest – zum letztenmal, bevor das Haus Juda in die Gefangenschaft geführt wurde.¹⁴ Und der fromme König tat alles »gemäß dem Wort des Herrn« – »wie es geschrieben steht im Buch Moses«. Er war dem Wort gehorsam. Solcher Gehorsam ist vonnöten in den Zeiten des Niedergangs in der bekennenden Kirche. Es ist dieser Gehorsam, der Gott gefällt. Das gefeierte Passah war noch größer als das Hiskias (Vers 18). Ganz Juda und alle, die von Israel noch übrig waren, feierten mit.

Der Tod dieses ausgezeichneten Mannes und Königs von Juda ist sehr lehrreich. Necho, der König von Ägypten, der auch Pharao Necho genannt wurde, zog herauf, um am Euphrat gegen Karkemisch zu kämpfen. Josia zog gegen ihn aus. Aber – hatte Josia den Rat des Herrn eingeholt? War dieser gute Mann vom Herrn geleitet, als er gegen den Pharao zu Felde zog, der doch gar nicht die Absicht hatte, Juda anzugreifen? Wir müssen schließen, daß Josia hier aus eigenen Überlegungen handelte und nicht von dem Herrn bestimmt wurde. Der ägyptische König wies ihn zurecht. Necho war nicht gegen Juda heraufgezogen. Gott hatte ihm befohlen, zu eilen und gegen As-

syrien zu kämpfen. Josia hätte wissen müssen, was die Propheten über Assyrien und über seinen Untergang vorausgesagt hatten. So sandte Necho seine Botschafter, um zu warnen. Necho führte einen Auftrag aus, von dem er wußte, daß er von Gott war. Josia stellte sich ihm entgegen. »*Laß ab von Gott, der mit mir ist, damit er dich nicht verderbe!*« Josia aber beachtete es nicht. Der König, der Jerusalem und Juda gereinigt, der den Tempel wiederhergestellt hatte, der dem Wort gehorchte und das Passah feierte – dieser König verweigerte es, in dieser Angelegenheit den Herrn zu befragen, und verhartete dann auf dem falschen Weg. Vielleicht spielte hier auch der Stolz eine wichtige Rolle. Es würde sehr demütigend für ihn gewesen sein, wenn er von seinem unberufenen Kriegszug abgelaßen hätte. Wie sich das immer und immer wieder in der persönlichen Erfahrung von Christen wiederholt, muß nicht näher ausgeführt werden. Viele von denen, die wie Josia viel gebraucht werden, straucheln und fallen, wenn sie sich von dem Herrn unabhängig machen und im Eigenwillen handeln. Wie Ahab (2Chr 18,29) verkleidete er sich. Und wie es bei Ahab der Fall war, so fand der Pfeil auch Josia. Er durchbohrte ihn im Tal von Megiddo; er starb in Jerusalem. Da gab es ein großes Klagen. Die Klagelieder Jeremias sind nicht die Klagelieder, wie wir sie in dem Buch besitzen, das diesen Namen trägt. Jeremia bezieht sich jedenfalls darauf (Jer 22,10-13; Kla 4,20). In Sacharja 12,10-14 wird die Klage im Tal Megiddo erwähnt. Sie wird dort prophetisch mit der Klage um einen anderen Sohn Davids verbunden, der auch durchstochen wurde.

Und er, unser Herr, wurde um unserer Übertretung willen durchbohrt und verwundet. Wenn er wiederkommt, um sich auf den Thron seines Vaters David zu setzen, wird das Volk um ihn trauern, aber in anderer Weise, als es um Josia trauerte. Josia war der letzte gute König des Hauses David, der regierte. Aber es wird ein anderer kommen, der in Gerechtigkeit herrschen wird (Jes 32,1).

9. Niedergang und letzter Abfall

KAPITEL 36,1-14

1. Joahas und Jojakims Herrschaft (36,1-8)
2. Jojachins kurze Regierung (36,9-10)
3. Zedekia (36,11-14)

Da der vollständige Bericht über diese drei letzten Herrscher im zweiten Buch der Könige wiedergegeben wird, verweisen wir auf unsere dortigen Betrachtungen. Dem ist nichts hinzuzufügen. Es war der endgültige Fall, bevor das schreckliche Gericht über Jerusalem und über Juda kam. Es wird auch in der bekennenden Kirche einen endgültigen Sturz in den Abfall geben, ehe das vorausgesagte Gericht mit dem Kommen unseres gesegneten Herrn die gegenwärtigen bösen Zeiten beendet und in sein herrliches Königtum einmündet.

IV. DIE GEFANGENSCHAFT. NACHWORT

KAPITEL 36,15-23

1. Die Gefangenschaft (36,15-21)
2. Nachwort (36,22-23)

Die grenzenlose Geduld des Herrn wartet noch auf die Rückkehr seines Volkes. Das Gericht ist sein ungewohntes Werk, aber Freude hat er an der Gnade. Er sandte dem Volk Boten, die es ermahnten und ihm die Botschaften Gottes brachten, denn er hatte Mitleid mit ihnen. Sie aber verhöhnten die Boten, sie verachteten Gottes barmherzige Angebote und mißhandelten seine Propheten, bis es keine Heilung mehr gab. Ein furchtbares Wort! Abfall und Mißachtung Gottes wurden so übermächtig, daß es keine Heilung mehr gab. Schließlich brachen die drohenden Wolken des Gerichts auf, und das Volk wurde in die Gefangenschaft fortgeführt, »damit erfüllt würde das Wort

des HERRN durch den Mund Jeremias, bis das Land seine Sabbate ersetzt bekam. All die Tage seiner Verwüstung hatte es Ruhe, bis siebzig Jahre voll waren«. Und auch unser Zeitalter steuert, indem es das Beste Gottes verwirft, auf einen Tag zu, an dem es keine Heilung mehr geben und das Gericht unaufhaltsam sein wird.

Das Nachwort versetzt uns ans Ende der siebzigjährigen Gefangenschaft. Kyrus wird von Jesaja schon zweihundert Jahre vor seiner Geburt genannt (Jes 44,28). Gott verwirklichte sein Ziel durch diesen persischen König. Wir werden seiner Geschichte im Buch Esra nachgehen und dabei auch dem, was sie bei Jesaja vorschattet.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Wörtlich heißt es: »dem Haus zugewandt«, wobei das hier für »Haus« verwendete Wort die Gebäudesubstanz bezeichnet, also die Mauern. So schauten die Cherubim Salomos nach außen.
2. 3000 Maß war das volle Fassungsvermögen; üblicherweise war das Becken jedenfalls mit 2000 Maß gefüllt (1Kö 7,26).
3. Das hier verwendete hebräische Wort ist *channuka*. Die Juden geben einem ihrer Feste diesen Namen.
4. J.N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
5. Eine grausame Geißel, in deren Schnüre scharfkantige Metallstücke eingeflochten waren.
- 5a. Im Hebräischen wird für Tochter und Enkeltochter dasselbe Wort gebraucht.
6. Abischalom in 1. Könige 15,2 und Absalom bezeichnen dieselbe Person.
7. In 1. Könige 15,13 wird sie als »Mutter« Asas aufgeführt, ebenso in 2. Chronik 15,16. In diesen Passagen hat das Wort »Mutter« die Bedeutung von »Großmutter«.
8. A. Edersheim: *Bible History*.
9. ebd.
10. In unseren Betrachtungen zu 2. Könige 15,1-2 geben wir eine Erklärung betreffs dieses Doppelnamens Usijas.
11. Siehe 2. Könige 6,16. Zweifellos war dem König von Elisas Dienst und von seinen Worten berichtet worden.
12. A. Edersheim, a.a.O.
13. J.N. Darby, a.a.O.
14. Hiskias Passah wurde im zweiten Monat gefeiert; siehe 2. Chronik 30,2-3.

Das Buch Esra

Einführung

In der hebräischen Bibel stehen die Bücher Esra und Nehemia am Ende des dritten Teils des jüdischen Kanons, den man *ketubim* nennt. Im Talmud, im »m-soretischen Text« (der sogenannten »Massorah«), in der Septuaginta und in den Schriften des Josephus werden die Bücher Esra und Nehemia als ein Buch angesehen. Es wird behauptet, daß ursprünglich die Bücher der Chronik zusammen mit den Büchern Esra und Nehemia ein einziges Buch bildeten. Die letzten beiden Verse des zweiten Buches der Chronik werden am Beginn des Buches Esra wiederholt.¹

Esra, der Autor des Buches

Es gibt keinen schlüssigen Beweis dafür, daß die jüdische und die frühchristliche Ansicht – Esra sei der Autor des Buches, das seinen Namen trägt – nicht stimmt. Esra war ein frommer, höchst geistlicher Mensch. Seinen Stammbaum finden wir in den Versen 1-6 des siebten Kapitels. Wir erfahren dort, daß er ein direkter Nachkomme des Pinhas war, des Sohnes Eleasars, des Sohnes Aarons, und demzufolge war er ein Priester (siehe Kapitel 7,11; 10,10.16). Er war auch der Heiligen Schrift kundig: »ein kundiger Schriftgelehrter im Gesetz des Mose, das der HERR, der Gott Israels, gegeben hatte« (7,6); ein Schriftgelehrter »in Angelegenheiten der Gebote des HERRN und seiner Ordnungen für Israel« (7,11). Im siebten

Kapitel wird er zum erstenmal erwähnt. Es wird berichtet, daß er nach Babylon hinaufzog: »Und der König gewährte ihm, da die Hand des HERRN, seines Gottes, über ihm war, all sein Begehren.« Er erhielt von dem König Artahsasta I (Longimanus) im siebten Jahr seiner Regierung (458 v. Chr.) die Erlaubnis, einen Teil des Volkes nach Jerusalem zurückzubringen. Seinen schönen, frommen Charakter erkennen wir besonders in den drei letzten Kapiteln des Buches, in denen er der hauptsächlich Handelnde ist. Er war ein großer Beter und hingeebener Anbeter mit kindlichem Vertrauen auf den Herrn; er eiferte für Gott und hatte größtes Interesse an seinem Volk und dessen Wohlfahrt. In der talmudischen Literatur wird sehr viel von Esra gesprochen; sie feiert geradezu seine Größe und Würdigkeit. Nach diesen Traditionen war er an Milde und Güte Mose gleich. Man sagt, daß er die hebräische »Quadratschrift« entwickelte und daß er die Massorah und die Vokalpunktierung der Heiligen Schrift einführte. Man erachtet ihn auch als den Mann, der den jüdischen Kanon zusammenstellte, und sagt, er habe das ganze Alte Testament aus dem Gedächtnis niedergeschrieben. Höchstwahrscheinlich schrieb er neben dem Bericht des Buches, das seinen Namen trägt, auch die Bücher der Chronik. Auch ist es überaus wahrscheinlich, daß er die Psalmen in einem Buch zusammenführte und ihnen unter der Führung des Geistes Gottes die Anordnung gab, in der sie uns heute vorliegen. Auf sein großes Reformationswerk werden

wir in unseren Betrachtungen besonders eingehen.

Der Inhalt des Buches

Das Buch Esra berichtet chronologisch über die Rückkehr des jüdischen Überrestes nach Jerusalem und über die Ereignisse nach dessen Rückkehr. Der Wiederaufbau des Tempels und seine Weihe werden vollständig beschrieben, während Nehemia über den Wiederaufbau der Stadt und ihrer Mauern berichtet. Kyrus' Erlaß, der den Juden die Rückkehr erlaubte und ihnen befahl, den Tempel wieder aufzubauen, folgte eine Aufstellung derer, die unter der Führung Serubbabels, eines Sohnes Davids, nach Jerusalem zurückkehrten. Ihre Zahl wird mit 42.360 angegeben. Nachdem sie sich niedergelassen hatten, machten sie sich an Bau und Weihe des Altars, worauf der Tempel neu gegründet wurde. Dann bot das samaritische Mischvolk seine Hilfe beim Bau des Tempels an, seine Mitarbeit wurde aber zurückgewiesen. Danach bereiteten die Widersacher dem Volk Schwierigkeiten, engagierten Ratgeber wider die Juden, und für eine Reihe von Jahren stand das Werk still. Ein in aramäischer Sprache (chaldäisch) geschriebener Brief an den König von Persien ist in Kapitel 4 enthalten.² Dann erscheinen inmitten des entmutigten Überrestes, als die Arbeiten stillstehen, die beiden großen nachexilischen Propheten Haggai und Sacharja. Infolge der feurigen Ermahnungen Haggais und der herrlichen Gesichte Sacharjas ereignete sich eine Erweckung, und der Tempelneubau begann mit Hilfe der Propheten unter Serubbabel und dem Hohenpriester Josua.

Dann erscheint der Gouverneur Tattenai auf der Bildfläche mit dem Versuch, die Arbeiten zum Stillstand zu bringen – er blieb erfolglos. Er richtete eine Beschwerde an den König in einem aramäisch geschriebenem Brief, der auch vollständig wiedergegeben wird; er vertraute darauf, das Werk des jüdischen Überrestes unterbinden zu können. Esra hatte Zugriff auf diese Dokumente und gab sie in der chaldäischen Sprache wieder, in der sie geschrieben waren. Als aber König Darius die Sache untersuchen ließ, da wurde im medischen Palast zu Achmeta eine Schriftrolle mit dem Bericht des Kyrus gefunden, die Gouverneur Tattenai als Fälschung bezeichnete: Die Juden benutzten sie, um ihr Werk vorantreiben zu können. Darius erließ jedoch ein Dekret, das Tattenai und seinen Kumpanen verbot, den Wiederaufbau des Hauses Gottes weiter zu behindern, und den Juden befahl, den Tempel zu bauen. Das Dekret setzte auch eine großzügige tägliche Spende aus Mitteln des Königs für die Juden fest. Der feindselige Gouverneur war gezwungen, den Erlaß des Königs auszuführen. Dann wurde der Tempel vollendet und eingeweiht. Man feierte das Pasaah und das Fest der ungesäuerten Brote. Das ist der Inhalt des ersten Teils des Buches.

Viele Jahre nach diesen Ereignissen erscheint Esra auf der Bildfläche. Es wird sein Werk beschrieben und wie er – autorisiert durch den Erlaß des Artahsasta – eine Expedition von Exiljuden anführte, die nach Jerusalem zurückkehrten. Artahsastas Brief wird vollständig in der aramäischen Sprache der Chaldäer wiedergegeben. Dem Dekret des Königs folgt Esras inniger Lobpreis. Am Beginn

des achten Kapitels haben wir eine Liste jener, die Esra bei der Rückkehr begleiteten. Sie sammelten sich am Fluß Ahawa, wo sie drei Tage lang kampierten. Esra entdeckte, daß keiner der Söhne Levis unter ihnen war, und bald war den Heimkehrern eine Anzahl von ihnen hinzugefügt. Bevor sie sich auf den Weg machten, fasteten sie und demütigten sich vor Gott; sie erbaten von ihm Schutz und einen geraden Weg. Sie verließen den Ahawa am zwölften Tag des ersten Monats und erreichten Jerusalem am ersten Tag des fünften Monats; der Herr beschützte sie gnädig vor Räubern. Dann folgte die tiefgreifende Reformation, in der Esra mit dem kläglichen moralischen Zustand aufräumte, in den das Volk gefallen war.

Die geistliche und die stellvertretende Anwendung

Dieser interessante historische Bericht von der Rückkehr eines Überrestes von Babylon birgt eine Botschaft für uns. In diesem Buch werden göttliche Prinzipien offenbar, die zu allen Zeiten auf das Volk Gottes angewandt werden können. Diese geistlichen und stellvertretenden Lehren werden wir bei unseren Betrachtungen behandeln.

Die Einteilung des Buches Esra

Dieses Buch gliedert sich in zwei Abschnitte. Nach dem Edikt des Kyros findet unter Serubbabel eine Rückkehr nach Jerusalem statt sowie der Wiederaufbau des Tempels und seine Einwei-

hung. Sechzig Jahre später findet dann unter Esra eine weitere Rückkehr statt.

- I. DIE RÜCKKEHR UNTER SERUBBABEL UND DER WIEDERAUFBAU DES TEMPELS (1,1 – 6,22)
- II. DIE RÜCKKEHR UNTER ESRA UND SEINE REFORMATION (7,1 – 10,44)

Analyse und Kommentare

- I. DIE RÜCKKEHR UNTER SERUBBABEL UND DER WIEDERAUFBAU DES TEMPELS

KAPITEL 1

1. Der Erlaß des Kyros (1,1-4)
2. Die Antwort der Führer Judas und Benjamins (1,5-6)
3. Die Wiederherstellung der Tempelgeräte (1,7-11)

Verse 1-4. Kyros (»die Sonne«), der König von Persien, war nach den antiken Historikern der Sohn des persischen Fürsten Kambyses und Mandams, der Tochter von Astyages, dem König des medischen Reiches. Die Theorie, er sei Nachkomme des Ahasveros und der Ester gewesen und von Mordechai und Nehemia erzogen worden, entbehrt jeder historischen Grundlage. Der Herr hatte das Herz des Kyros am Beginn seiner Regierung bewegt, denn die Zeit war gekommen, daß sich das Wort des Herrn, gesprochen durch den Mund des Propheten Jeremia, erfüllen sollte. Und dies war das Wort des Herrn zu Jere-

mia: »Denn so spricht der HERR: Erst wenn siebzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort, euch an diesen Ort zurückzubringen, an euch erfüllen« (Jer 29,10). Die siebzig Jahre waren vorüber, und Gott machte sich daran, für sein Volk Israel zu handeln. In Babylon betete Daniel, nachdem auch er die Worte Jeremias gelesen hatte (Dan 9,1-2). Kyrus war das auserwählte Werkzeug des Herrn, die Juden heimzubringen und den Tempel wiederaufzubauen. Beinahe zweihundert Jahre vor seiner Geburt hatte der Herr seinen Namen und sein Werk dem Propheten Jesaja geoffenbart. Zweimal erwähnt Jesaja den Namen dieses persischen Königs: »Der von Kyrus spricht: Mein Hirt, er wird alles ausführen, was mir gefällt, indem er von Jerusalem sagen wird: Es werde aufgebaut, und der Grundstein des Tempels werde gelegt! So spricht der HERR zu seinem Gesalbten, zu Kyrus, den ich bei seiner Rechten ergriffen habe, um Nationen vor ihm zu unterwerfen – und die Hüften der Könige entgürte ich –, um Türen vor ihm zu öffnen, und Tore bleiben nicht verschlossen« (Jes 44,28-45,1); »Ich, ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit, und alle seine Wege ebne ich. Er wird meine Stadt bauen und meine Weggeführten freilassen, nicht für einen Kaufpreis und nicht für ein Geschenk, spricht der HERR der Heerscharen« (Jes 45,13). Dies schrieb der Prophet Gottes über ein Jahrhundert vor der Zerstörung des Tempels durch Nebukadnezar. Zuvor hatte Jahwe durch Jesaja die Götzen herausgefordert, ihre Macht zu zeigen: »Sie sollen [sie] herbeibringen und uns verkünden, was sich ereignen wird: das Frühere, was war es? ... Oder laßt uns das Künftige hören, damit wir seinen Ausgang erkennen! Verkündet das später Kommende« (Jes 41,22-

23). Indem er von Kyrus, dem König, spricht und von dem großen Werk, das er für die Weggeführten und für Jerusalem vollbringen würde, stellt der Herr seine Macht heraus, über künftige Dinge zu reden und die Zukunft bekanntzumachen. Wer würde auch bezweifeln, daß ein allwissender Gott, der alle Dinge weiß, der am Anfang schon das Ende kennt, dies tun könnte? Nur Ungläubige und destruktive Kritiker. Letztere haben einen »Deutero-Jesaja« erfunden, der – wie sie behaupten – die oben wiedergegebenen Weissagungen über Kyrus geschrieben haben soll, nachdem dieser geboren war und sein Werk vollbracht hatte.

Man wird sehen, daß der Geist Gottes durch Jesaja von Kyrus als dem Hirten sprach, dem Gesalbten, dem »Mann meines Ratschlusses« (Jes 46,11), den der Herr liebt (Jes 48,14), dessen rechte Hand der Herr aufrichtet (Jes 45,1), der zur Freude des Herrn handelt (Jes 44,28) und der auch ein »Raubvogel von Osten« genannt wird (Jes 46,11). Kyrus ist als auserwähltes Werkzeug ein Bild auf Christus, den Messias. Interessant ist ein Vergleich von Kyrus mit Christus und des Werkes, das Kyrus für Israel tat, mit dem Werk, das Christus bei seinem zweiten Kommen tun wird.

Die Proklamation, die Kyrus ausgab und in alle Teile seines Reiches sandte, spricht von Gott als vom »Herrn, dem Gott des Himmels«, und in seinem Erlaß erklärt Kyrus: »Nun hat er selbst mir [den Auftrag] gegeben, ihm in Jerusalem, das in Juda ist, ein Haus zu bauen.« Woher empfing Kyrus dieses Wissen? Fraglos kannte er Daniel, und von seinen Lippen mag er die Geschichte Nebukadnezars ebenso gehört haben wie die gro-

ßen Weissagungen der Propheten. Daniel kann Cyrus auch mit den Weissagungen Jesajas bekanntgemacht haben. Nach Josephus, dem großen jüdischen Historiker, hatte Cyrus das Buch Jesaja selbst gelesen. Als er an die Stelle kam, wo Jesaja ihn selbst mit Namen nennt, da erfaßte ihn der ernste Wunsch und das unbändige Verlangen, zu der Erfüllung des in dieser Prophetie Angekündigten beizutragen. Aus dem vorliegenden Bericht erfahren wir, daß es der Herr war, der ihn bewegte, diesen Befehl auszugeben. In seiner Erlaubnis gestattete er allen aus Israel Weggeführten in seinem ganzen Reich, nach Jerusalem zurückzukehren und das Haus des Herrn wieder aufzubauen; wer aber bleiben wolle, mußte mit Silber und Gold helfen, mit Gütern und Tieren über das freiwillige Heboffer für das Haus Gottes hinaus. So erfüllte sich das mehr als zweihundert Jahre zuvor gesprochene Wort Gottes in diesem Erlaß des Kyrus: *»Er wird ... meine Weggeführten freilassen«* (Jes 45,13) und *»Er wird alles ausführen, was mir gefällt, indem er von Jerusalem sagen wird: Es werde aufgebaut, und der Grundstein des Tempels werde gelegt«* (Jes 44,28); das waren die beiden großen prophetischen Worte über das Werk, das nun zu tun war. Und so ist es wortwörtlich geschehen. Alle Weissagungen über eine zukünftige Wiederherstellung Israels in seinem Land, nicht durch einen König aus der Völkerwelt, sondern durch das Kommen des Himmelskönigs, des großen Hirten seiner Schafe, werden bald ebenso ihre buchstäbliche Erfüllung finden.

Verse 5-6. Die Häupter der Vaterhäuser von Juda und Benjamin und die Priester und Leviten antworteten sofort.

Welch eine Freude muß in ihren Herzen gewesen sein, als sie den Erlaß des Kyrus zu Gesicht bekamen. Das, worauf sie so lange gewartet, wofür sie so lange gebetet hatten, war schließlich eingetroffen. Gott handelte in ihrem Interesse, und seine Versprechen wurden eingelöst. Es war der Herr, der sie zum Handeln bewegte und dazu, ihr Angesicht nach Jerusalem zu wenden. Aber nicht alle waren bereit zu gehen; nur ein kleiner Überrest war willig. Die große Mehrheit zog es vor, in Babylon zu bleiben. Es gab nichts, was sie nach Jerusalem zog – eine Ruinenstadt mit einem einstmals prachtvollen Tempel, der jetzt in Trümmern lag. Die jetzt zurückkehrten, liebten Jerusalem, den Ort, den der Herr auserwählt hatte, den Ort, wo allein die befohlenen Gaben und Opfer dargebracht werden konnten. Sie gehörten zu jenen, die an den Strömen Babylons gesessen und geweint hatten, wenn sie sich Zions erinnerten, und die sagten: *»Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so werde vergessen meine Rechte! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht zu meiner höchsten Freude erhebe«* (Ps 137,5-6). Und die zurückbleibenden Juden halfen ihnen großzügig in jeder Weise.

Verse 7-11. Dann ließ Kyrus die Geräte zurückerstatten, die zum Haus des Herrn gehörten, die Nebukadnezar aus Jerusalem herbeigeführt und in das Haus seines Gottes gegeben hatte (Dan 1,2). Sein Enkel Belsazar hatte sie bei seinem Orgienfest verunreinigt (Dan 5,2). In der gleichen Nacht war Belsazar umgebracht worden und Babylon gefallen. Zweifellos hatte Kyrus diese Gefäße gesammelt und sorgfältig gehütet. Sein Schatzmei-

ster Midredat übergab sie in die Hände Schechbazars, des Fürsten Judas. Dieser Fürst war Serubbabel, Schechbazar war der Name, den ihm die Babylonier gegeben hatten. Er war in Babylon geboren; sein Name bedeutet »Fremder in Babylon«. Er wurde der fürstliche Führer der Heimkehrer. Außer der Erwähnung im Buch Esra finden wir seinen Namen auch im Buch Sacharja. Insgesamt handelte es sich um fünftausendvierhundert Geräte aus Gold und Silber, die Serubbabel übergeben wurden, damit er sie nach Jerusalem zurückbringe. All das zeigt eindrucksvoll, daß Gott sein Volk nicht vergessen hatte, und als seine vorherbestimmte Zeit gekommen war, offenbarte er seine Macht um Israels willen. Er hat auch das Versprechen nicht vergessen, einen Überrest aus der großen Zerstreuung unter alle Völker der Welt zurückzubringen. Wenn diese Rückkehr kommt, wird ein Größerer als Judas Fürst Serubbabel der Führer sein: Der Herr Jesus, der Sohn Davids, wird sie befreien.

KAPITEL 2

1. Die Führer (2,1-2)
2. Die Namen der Rückkehrer (2,3-35)
3. Die Priester (2,36-39)
4. Die Leviten und Sänger (2,40-41)
5. Die Türhüter und Nethinim oder Tempeldiener (2,42-54)
6. Die Söhne der Diener Salomos (2,55-58)
7. Die von zweifelhafter Herkunft (2,59-63)
8. Die Menge der ganzen Heimkehrerschar (2,64-67)
9. Das Heboffer für das Haus Gottes (2,68-70)

Verse 1-2. Dieses Kapitel enthält die Namen der Heimkehrer. Es ist eine exemplarische Seite der Aufzeichnungen Got-

tes, aus der wir lernen können, daß er sich seines Volkes erinnert, in dem er einen jeden mit Namen kennt und seine Werke nicht vergißt. Im Buch Nehemia wird diese Liste wiederholt (Neh 7) und mit einem hinzugefügten Bericht über jene versehen, die beim Wiederaufbau der Mauer Jerusalems halfen. Er hat ein Buch des Gedenkens (Mal 3,16), und der Apostel erinnerte die hebräischen Gläubigen an diese Tatsache, als er schrieb: »Denn Gott ist nicht ungerecht, eures Werkes zu vergessen und der Liebe, die ihr gegen seinen Namen bewiesen habt, indem ihr den Heiligen gedient habt und dient« (Hebr 6,10).

Es gab zwölf Führer. Esra erwähnt nur elf von ihnen; in Nehemias Bericht lesen wir einen zusätzlichen Namen (Nahamani = »reuig, mein Trostreicher«), so daß es insgesamt zwölf gewesen sind. Serubbabel war der Führer der zurückkehrenden Gefangenen. Sein Name bedeutet »in Babel gezeugt«. Er wird der Sohn Schealtiels genannt, des Sohnes oder Enkels von Jechonja, und war daher ein Nachkomme Davids. Sein Name erscheint in den beiden Genealogien von Matthäus (Mt 1,12) und Lukas (Lk 3,27). In 1. Chronik 3,19 wird er der Sohn Pedajas genannt, der Schealtiels Bruder war. Diese zweifache Zuschreibung der Vaterschaft entspringt möglicherweise daraus, daß Pedaja eine Leviratsehe mit Schealtiels Witwe geführt hat. Der zweite Führer war Jeschua, der auch Josua genannt wird. Er war ein Sohn Jozadaks und Enkel des Hohenpriesters Seraja. Serubbabel, der fürstliche Führer, Sohn Davids, und Josua, der Hohepriester, sind Bilder auf Christus (siehe Sacharja 4 und 6). Der hier erwähnte Nehemia ist nicht mit dem

Nehemia identisch, der Jahre später eine weitere Expedition leitete; auch ist der hier genannte Mordechai nicht der Onkel von Königin Ester, der ein alter Mann war und selbstverständlich in Susa blieb (Est 10,3). Die Namen Nehemia und Mordechai waren unter den Juden sehr gebräuchlich. Die Namen einiger der anderen erscheinen in leicht abgewandelter Form in Nehemia; es war ein jüdischer Brauch, einer Person verschiedene Namen zu geben.

Verse 3-35. Nun werden die Nachkommen von verschiedenen Personen genannt. Insgesamt finden wir 24.144 Nachkommen. Ihre persönlichen Namen werden nicht angegeben, aber der Herr kennt sie alle, und er sorgte für jedes Mitglied der Gesellschaft und unterstützte sie alle bei ihrer Heimreise. Ebenso kennt er alle seine Schafe und erhält jedes Glied an seinem Leib; er führt sie heim zur Herrlichkeit. Wenn einige der Zahlen nicht mit denen im Bericht Nehemias übereinstimmen, dann gibt es dafür zweifellos einen guten Grund. Beispielsweise werden die Söhne Arachs hier mit 775 angegeben – bei Nehemia wird nur über 652 berichtet. Wahrscheinlich hatten 775 ihre Namen aufnehmen lassen, aber nur 652 gingen. Alle aufgeführten Namen können an anderen Stellen der Heiligen Schrift nachverfolgt werden.

Verse 36-39. Dann werden die verschiedenen Tempelbeamten aufgeführt. Diese sind Priester, Leviten, Sänger, Türhüter und Tempeldiener. Die Priester stehen an erster Stelle. In 1. Chronik 24 werden vierundzwanzig Abteilungen erwähnt. Jedaja, Immer und Harim finden wir im Bericht der Chronik wieder. Insgesamt gab es 4.289 Priester, die zu-

rückkehrten. Sie bildeten nur vier Abteilungen.

Verse 40-41. Nur vierundsiebzig Leviten kehrten zurück; das ist eine sehr kleine Zahl.³ Es gab mehr Sänger als Leviten. Die Kinder Asafs, des wunderbar gesegneten Sängers in Israel, waren hundertachtundzwanzig. Zweifellos ermutigten sie die Heimkehrer mit ihrem Gesang im Geist des Lobpreises und der Anbetung. Die in Psalm 137 so wunderbar beschriebene Babylon-Erfahrung war zu Ende: »An den Strömen Babels, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. An die Pappeln dort hängten wir unsere Zithern. Denn die uns gefangen hielten, forderten dort von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, [forderten] Freude: Singt uns eins der Zionslieder! Wie sollten wir des HERRN Lied singen auf fremder Erde?« (Ps 137,1-4). Jetzt war alles anders. Gott wirkte. Es hatte Befreiung gegeben, und so war sicherlich unter den heimkehrenden Scharen wieder Gesang zu vernehmen. Weshalb aber waren so wenige Leviten bereit zurückzukehren? Nach der göttlichen Anweisung im Gesetz sollte ihnen im Land kein Erbteil sicher sein als nur der Herr. Unter diesen Umständen geriet die Rückkehr zur Glaubensprüfung, und aus diesem Grund müssen viele Leviten in Babylon gezögert haben, wo es alles im Überfluß gab. Wer zurückkehrte, wurde geprüft (Neh 13,10).

Verse 42-54. Hier finden wir die Namen der Türhüter und Tempeldiener. Erstere waren einhundertneununddreißig an der Zahl. Die Bezeichnung Nethinim für die Tempeldiener bedeutet »hin gegeben« oder »zugeeignet«, und zwar zu Gott. Wir finden diese Bezeichnung nur noch in einer einzigen weiteren Bi-

belstelle (1Chr 9,2). Nach Esra 8,20 ging diese Ordnung auf David zurück. Die jüdische Tradition setzt sie gleich mit den Gibeonitern, die Josua zu Gehilfen der Leviten bestimmte (Jos 9,3-27). Wo auch immer ihr Ursprung lag – sie waren hingegabene Diener Gottes, denen bestimmte Dienste im Tempel oblagen.

Verse 55-58. Nun folgt der Bericht über die Kinder der Diener Salomos. Zusammen mit den Nethinim waren sie einhundertzweiundneunzig. Über diese zusätzlichen Diener weiß man nichts Gewisses. Ihre Aufgaben scheinen denen der Nethinim ähnlich gewesen zu sein. Einige wollen in ihnen die Nachkommen der Fremden sehen, die Salomo für den Dienst im Tempel bestimmt hatte (1Kö 5,13).

Verse 59-63. Diese Verse sprechen zu uns über die vom Volk geübte große Vorsicht, in ihrer Mitte niemanden zu dulden, dessen Herkunft in irgendeiner Weise zweifelhaft war. Sie folgten der Bestimmung, daß Israel ein unvermischtes Israel sein sollte. Deshalb ging man überaus sorgfältig bei der Überprüfung der Stammbäume vor, um alle auszuschließen, die nicht eindeutig als echte Israeliten identifiziert werden konnten, denn nur solche sollten an dem Werk teilhaben. Die wahre Familie Gottes wurde abgegrenzt, und alle, die nicht eindeutig ihre Zugehörigkeit beweisen konnten, wurden ausgeschlossen. Da waren sechshundertzweiundfünfzig aus den babylonischen Ortschaften Tel-Melach, Tel-Harscha, Kerub-Addon und Immer, die sich der Gesellschaft der Heimkehrer angeschlossen hatten. Sie konnten ihre Abstammung nicht nachweisen, Kinder Delajas, Tobijas und Nekodas zu sein. Es wurde ihnen erlaubt,

gemeinsam mit den anderen heimzukehren, aber ihre Namen finden sich nicht in Esra 10,25-43 oder in Nehemia 10,15-28. Auch die Kinder von Priestern suchten ihren Eintrag unter denen, die in den Stammbäumen aufgeführt waren, aber sie konnten ihn nicht finden. Deshalb wurden sie den Unreinen zugerechnet und von der Priesterschaft ausgeschlossen. Der Tirschata ist der Gouverneur – ein persischer Titel, der soviel bedeutet wie »der Gefürchtete«, etwa: Eure Exzellenz –, sein Name war Schechbazar, der offizielle Titel des Fürsten Serubbabel (Kapitel 1,8). Auch Nehemia trug diesen Titel (Neh 8,9). Der Gouverneur Serubbabel verfügte, daß diese unbeglaubigten Priester nicht von den heiligsten Dingen essen sollten, bis ein Priester mit Urim und Tummim aufstehe. Wie viele gibt es heute in der bekennenden Kirche, die gleichermaßen unbeglaubigt sind. Während sie ein äußerliches Bekenntnis ablegen, haben sie doch keine Sicherheit; sie haben keinen eindeutigen Besitztitel und wissen nicht, daß sie der heiligen Priesterschaft angehören, in die die Gnade alle bringt, die wiedergeboren sind. Die Kirche ist ein großes Haus geworden (2Tim 2,20-21), in dem wir wahre Kinder Gottes finden und solche, die es nur dem Bekenntnis nach sind. Wenn es eine Rückkehr aus dem Babylon gibt, das die Christenheit heute darstellt, muß das gleiche Prinzip der Absonderung angewandt werden. Nur die Wiedergeborenen, die »ihr Vaterhaus und ihre Abstammung angeben« können, sind Glieder am Leibe Christi.

Verse 64-67. Die ganze Versammlung betrug 42.360 Personen. Es gab auch 7.337 Diener und Mägde, unter ihnen zweihundert Sänger. Letztere müssen

von denen unterschieden werden, die in den Versen 41 und 70 erwähnt sind. Singen war mit Sicherheit eine der herausragenden Beschäftigungen während der Heimreise. Das Stöhnen hatte nun ein Ende. Die Gefangenschaft lag hinter ihnen – vor ihnen die Freiheit. Wie wunderbar muß der Gesang ihrer großen Psalmen geklungen haben, während sie heimreisten. Noch wunderbarer aber wird es sein, wenn der wandernde Überrest, so lange unter die Nationen zerstreut, sich heimwärts wenden wird. Wenn durch das Kommen des wahren Königs das Stöhnen für immer ein Ende hat und wenn der Halleluja-Chor im Reich der Gerechtigkeit und des Friedens erklingt.

Es gab in dem Zug auch noch siebenhundertsechunddreißig Pferde, zweihundertfünfundvierzig Maultiere, vierhundertfünfunddreißig Kamele und sechstausendsiebenhundertzwanzig Esel.

Verse 68-70. Diese letzten Verse berichten über die Ereignisse bei der Ankunft in Jerusalem. Die Ankömmlinge müssen sofort nach den Trümmern des ehemaligen Tempels gesucht haben, denn das ist der Ort, den sie liebten. Es ist bemerkenswert: Obwohl der Tempel bis auf den Grund zerstört war, existierte er doch im Bewußtsein Gottes und so auch in den Gedanken des Volkes. Es heißt da nicht: »als sie zu der Ruine kamen«, sondern: »als sie zum Haus des Herrn kamen«. Da wurden die Herzen der Väter angerührt, und sie gaben nach ihren Mitteln dem Schatzmeister des Werkes insgesamt einundsechzigtausend Golddariken und fünftausend Silberminen, außerdem einhundert Priesterleibröcke. Sie gaben treu; nicht, wie

vom Gesetz gefordert, den Zehnten, sondern nach ihrem Vermögen. Im Neuen Testament ist für die Gemeinde der zu gebende Teil in 1. Korinther 16,2 festgelegt: »An jedem ersten Wochentag lege ein jeder von euch bei sich zurück und sammle an, je nachdem er Gedeihen hat.«

KAPITEL 3

1. Die Errichtung des Altars (3,1-3)
2. Das Laubhüttenfest (3,4)
3. Die dargebrachten Opfer (3,5-7)
4. Die Grundsteinlegung des Tempels (3,8-13)

Verse 1-3. Wie lange die Reise dauerte, wird nicht mitgeteilt. Das vorangegangene Kapitel endet mit der Feststellung, daß ein jeder in seiner Stadt wohnte: »So [wohnte] ganz Israel in seinen Städten.« Der bezeichnende siebte Monat (Tischri) mit seiner heiligen Zusammenkunft – Trompetenfest, Versöhnungstag und Laubhüttenfest – war gekommen: »Da versammelte sich das Volk wie ein Mann nach Jerusalem.« Es war die Zeit für solch eine allgemeine Zusammenkunft, denn das Trompetenfest steht bildlich für die Wiederherstellung Israels – eine Wiederherstellung, die in der Heimkehr dieses Überrestes noch nicht erfüllt war, die sie doch nur vorschattete. Diese Zusammenkunft »wie ein Mann« in Jerusalem gemahnt uns an jene andere Versammlung in Jerusalem Jahrhunderte später, als sie in einem Geist »an einem Ort beisammen« waren (Apg 2,1); als der Heilige Geist vom Himmel herabkam und sie alle in einen Leib taufte, die Gemeinde. Es gibt nur einen Leib, und alle Gläubigen sind durch denselben Geist in diesen Leib hineingebracht. Diese Einheit wurde am Beginn der Ge-

meinde auf der Erde geoffenbart (Apg 2,41-47; 4,23.32). Während ihre äußerliche Darstellung vergangen ist, besteht die Einheit des Geistes nach wie vor im Bande des Friedens. Sektierertum ist eine Leugnung dieser Einheit. Wenn dem Geist Gottes Raum gegeben wird, seine Macht ungehindert unter Gottes Volk zu offenbaren, dann ist die Folge davon stets, daß er die Glieder zusammenbringt. Der Geist Gottes trennt nicht, er vereint.

Dann richteten der Hohepriester Josua mit seinen Priesterbrüdern und Serubbabel mit seinen Brüdern den Altar des Gottes Israels wieder auf, um die Brandopfer darbringen zu können, wie es das Gesetz forderte. Ihre erste Sorge war Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes. Sie fürchteten sich auch vor den Bewohnern dieser Gegend, und so empfanden sie die Notwendigkeit des Schutzes. Sie wußten: Jahwe ist der Schutz und Bergungsort seines vertrauenden Volkes. Zuerst gehorchten sie seinem Wort, indem sie seinen Altar aufrichteten zur Verehrung Gottes und zur Begegnung mit ihm in der vorbestimmten Weise; dann vertrauten sie ihm, daß er sie inmitten ihrer Feinde erhalten werde. Der Altar und die Brandopfer morgens und abends sind Bilder auf Christus, der der Altar und das Brandopfer ist. Wenn der Geist Gottes eine echte Wiederherstellung und Erweckung schenkt, dann macht er stets den Herrn Jesus Christus und sein gesegnetes beendetes Werk zur wichtigsten Sache. Er versammelt sein Volk in wirklicher Anbetung um die Person des Herrn. Diese Anbetung konzentriert sich für die wahre Gemeinde im Mahl des Herrn, dem kostbaren Gedächtnismahl.

Vers 4. Dann feierten sie das Laubhüttenfest, wie es geschrieben steht (Lev 23,33-36). Mit heiligem Eifer leisteten sie dem Gesetz ihrer Väter vollkommenen Gehorsam. Das Laubhüttenfest ist ein Bild der Vollendung, wenn das Königreich gekommen ist und die Ernte begonnen hat. In der Zukunft wird ein anderer Überrest Israels unter anderen Umständen zurückkehren, und wenn dann der Messias, der König, inmitten seines Volkes sein wird, dann findet das Fest seine Erfüllung. Wir sehen also, wie genau die wieder Heimgekehrten den Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes beachteten. Ohne das Tempelgebäude, um darin anzubeten in Ermangelung von fast allem, versuchten sie ernstlich, Gott zu gefallen – sie verließen die Wege Babylons und ordneten sich dem Wort Gottes unter. Das ist ein weiteres Kennzeichen der Macht und der Kraft des Geistes Gottes in seinem gnädigen Werk der Wiederherstellung; Er führt zurück zum Wort Gottes und gibt Kraft zum Wandel im Gehorsam.

Vers 5-7. Es war eine vollständige Umkehr zum Gesetz Gottes. Regelmäßige Brandopfer wurden dargebracht, Neumonde und die festgesetzten Feste Jahwes wurden gefeiert. Dann offenbarte sich auch der Geist des Opfers – ein freiwilliges Opfer wurde dem Herrn dargebracht. Und obwohl das Fundament des Tempels noch nicht gelegt war, gaben sie den Maurern und Zimmerleuten Geld im Vorgriff auf Gründung und Bau dieses Tempels. Denen von Sidon und Tyrus gab man Speise, Trank und Öl, damit sie Zedern vom Libanon ans Meer nach Jafo brächten. Die Erlaubnis hierzu war von König Kyrus gegeben worden.

Verse 8-13. Wir zweifeln nicht, daß ihr Glaube am Anfang auch geprüft wurde, denn es vergingen neun Monate, ehe die Arbeit beginnen konnte. Es war im zweiten Monat des zweiten Jahres nach ihrer Ankunft in Jerusalem, als die Leviten im Alter von zwanzig Jahren und darüber von Serubbabel und Josua bestimmt wurden, die Arbeit am Haus des Herrn voranzutreiben. Die Führer waren die ersten an der Arbeit und verbanden sich mit dem Volk in der gesegneten Unternehmung. Sie waren »Gottes Mitarbeiter« (1Kor 3,9). Sie arbeiteten ernstlich mit und packten zu. In diesem Kapitel geht es um die Wiedereinsetzung der Rechte Gottes am Altar, den Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes und den vereinten Dienst für den Herrn mit ganzer Seele. Das ist auch heute noch der Auftrag des Volkes Gottes. Und in dem vor unseren Augen stehenden Werk wurde der Auftrag Gottes nicht ignoriert, sondern gewissenhaft befolgt, denn die Leviten werden zuerst erwähnt (Num 4; 1Chr 23,24). In allen Dingen hielten sie sich strikt an das Wort Gottes. Und als die Arbeit tatsächlich begann, ergriff sie eine heilige Begeisterung, und das ganze Volk lobpries den Herrn mit großem Jubel. Es war eine großartige Feier, mit Trompeten geleitet von den Priestern in ihren Gewändern. Ihnen folgten die Söhne Asafs mit Zimbeln. Die brachten ihren Lobpreis nach der Ordnung Davids, des Königs Israels, vor. Sie sangen miteinander in Abteilungen, sie priesen den Herrn und sagten ihm Dank, »denn er ist gut, denn seine Gnade [währt] ewig über Israel!« Dann jubelte das ganze Volk mit großem Jubel. Der Geist des Lobpreises ergriff ihre Herzen. Sie fei-

erten die Grenzenlosigkeit der Güte und der Gnade Jahwes gegenüber seinem Volk. Aber es gab auch Tränen. Die alten Männer, Priester und Leviten, aber auch andere, die sich noch des Tempels Salomos und seiner großen Schönheit erinnerten, weinten mit lauter Stimme, während andere ebenso laut vor Freude jauchzten. Die Stimmen des Jubels und des Weinens waren so miteinander vermengt, daß sie nicht unterschieden werden konnten. Die Tränen waren verursacht durch die Erinnerung an die Herrlichkeit früherer Tage, die nun vergangen waren.

»Willkommene Freude herrschte in Gottes Gegenwart. Die Tränen waren ein Bekenntnis der Wahrheit und bezeugten die rechte Auffassung von dem, was Gott für sein Volk gewesen war, und von dem Segen, den es einmal unter seiner Hand erfahren hatte. Tränen waren auch – ach! – die Anerkennung dessen, was das Volk Gottes für Gott gewesen war, und diese Tränen waren ihm wohlnehmbar. Das Weinen konnte nicht vom Freudenjubel unterschieden werden – das war eine wahrheitsgetreue Folge selbstverständlicher Trauer auch und gerade in der Gegenwart Gottes. Denn er genoß den Freudenjubel seines Volkes, und er verstand ihre Tränen. Es war in der Tat ein wahrer Ausdruck des Standes der Dinge.«⁴

Wenn wir uns allzu intensiv der früheren Dinge erinnern und der gegenwärtigen Zustände des Zusammenbruchs und der uns allseitig umgebenden Verwirrung unter denen, die seinen Namen bekennen, dann weinen wir auch. Und doch jubeln wir und preisen ihn, wenn wir uns seiner Güte erinnern, die ewig währt.

KAPITEL 4

1. Das Angebot der Samariter. Seine Ablehnung (4,1-6)
2. Der Brief an König Artahsasta (4,7-16)
3. Die Antwort des Königs (4,17-22)
4. Das Werk steht still (4,23-24)

Verse 1-6. Die Gegner, die Widersacher waren die Samariter.⁵ Sie hatten heimlich das Werk des Wiederaufbaus beobachtet. Dann traten sie vor Serubbabel und die Obersten der Väter und sprachen zu ihnen: *»Wir wollen mit euch bauen! Denn wir suchen euren Gott wie ihr; und ihm opfern wir seit den Tagen Asarhaddons, des Königs von Assur, der uns hierher heraufgeführt hat.«* Diese Worte offenbarten ihren wahren Ursprung. Die Samariter waren ein Mischvolk, das von heidnischen Königen im eroberten Gebiet des Hauses Israel, der zehn Stämme, angesiedelt worden war. Wir finden die diesbezügliche Geschichte in 2. Könige 17,24. Der König von Assyrien brachte Männer aus Babylon, Kuta, Awa, Hamat und Sefarwajim und machte sie in Samaria ansässig. Sie waren ein gottloser Haufen, und der Herr strafte sie, indem er Löwen unter sie sandte. Da wandten sie sich an den assyrischen König und gaben dem Wunsch Ausdruck, *»mit der Verehrung des Gottes des Landes«* bekanntgemacht zu werden, um der Plage zu wehren. Es wurden ihnen aus den gefangenen Israeliten Priester Jerobeams gesandt. Einer dieser Priester unterrichtete sie in Bethel in der verderbten Anbetung, die der Untergang der zehn Stämme gewesen war. Die Folge war: Sie fürchteten *»[auch] den HERRN und machten sich aus ihrer Gesamtheit Höhenpriester, die für sie in den Höhenhäusern opferten«* (2Kö 17,32).

Gleichzeitig dienten sie ihren eigenen Götzen. Der Bericht sagt: *»Bis auf den heutigen Tag tun sie nach den früheren Bräuchen: Sie fürchten den HERRN nicht, und sie tun nicht nach ihren Ordnungen und nach ihren Bräuchen, [auch nicht] nach dem Gesetz und nach dem Gebot, die der HERR den Söhnen Jakobs geboten hatte, dem er den Namen Israel gab«* (2Kö 17,34). Diese Assyrer heirateten israelitische Frauen, die im Land geblieben waren.⁶ Dieses verderbte Volk mit seinen wohlklingenden Worten erinnert uns an die Gibeoniter aus Josuas Tagen. Sie illustrieren die Fallstricke des Teufels. Die Führer des Überrestes wiesen die samaritische Teilnahme am Wiederaufbau des Tempels zurück. Sie waren sich klar darüber, ein abgesondertes Volk zu sein. Diese Samariter hereinzunehmen, wäre Ungehorsam gegenüber dem Wort Gottes gewesen und hätte sein Mißvergnügen über das Volk gebracht. Hätte man ihnen erlaubt, sich mit dem Volk Gottes zu verbinden, wären Verderbnis und Unglück die Folgen gewesen. Aber Serubbabel und Josua, ausgestattet mit göttlicher Weisheit, erkannten sie als Feinde, die weder Ruf noch Recht hatten, sich im Werk des Herrn zu engagieren. Und sie erhielten eine entschiedene Antwort: *»Ihr habt nichts mit uns [zu tun bei dem Auftrag], unserm Gott ein Haus zu bauen; sondern wir allein, wir werden dem HERRN, dem Gott Israels, bauen, wie es uns der König Kyros, der König von Persien, befohlen hat.«* Auf der Stelle waren sie entlarvt. Sie wandten sich gegen das Volk, belästigten es und beauftragten Ratgeber wider es, um seine Pläne zu durchkreuzen. Sie schrieben auch eine Anklage gegen die Einwohner von Juda und Jerusalem. Das nur an dieser Stelle

verwendete hebräische Wort lautet *sitnah*, es ist verwandt mit dem Namen *Satan*. Satan war die Macht, die hinter diesen Samaritern stand und hinter ihren Bemühungen, die Arbeit zu behindern. Diese Methode war Satans Methode. Diese Samariter kann man gut mit den großen Massen im Christentum vergleichen, die zwar eine Form der Gottseligkeit haben, ihre Kraft aber verleugnen. Wie die Samariter geben die unerlösten Massen im bekennenden Christentum vor, dem Herrn zu dienen, aber sie sind Feinde des Kreuzes. Ihr Leib ist ihr Gott, sie kümmern sich um irdische Dinge. Das Neue Testament verlangt die Absonderung von solchen (2Kor 6,14-18; 2Tim 3,5; 2Jo 11). Gemeinschaft mit ihnen ist katastrophal, denn sie sind nur natürliche Menschen, haben den Geist nicht und sind deshalb unfähig zu wahrer christlicher Gemeinschaft. Sie dienen der Welt und ihrem Gott.

Verse 7-16. Bischlam, Mitredat und Tabeel, persische Verwaltungsbeamte, schrieben, vermutlich vollkommen eins mit den Samaritern und Regierungsvertretern von Jerusalem, einen Brief an König Artahsasta⁷. Mit dem achten Vers beginnt aramäischer Text; er erstreckt sich bis zu Kapitel 6,18. Aramäisch war die syrische Sprache. Der Brief ist ein sehr schlaues ausgedachtes Dokument, voller Ungenauigkeiten und Verdrehungen, eingegeben von dem, der »ein Lügner« ist »und der Vater der Lüge«. Sie klagten die Juden des Wiederaufbaus Jerusalems und seiner Mauern an. Das war eine Lüge, denn nur der Tempel wurde wiederaufgebaut, nicht aber die Stadt oder ihre Mauern. Was sie über die Stadt sagten, über ihren früheren aufständi-

schen Charakter, war die Wahrheit, und die Ankläger machten hier Gebrauch von den früheren Sünden der Nation. Aber Gott war seinem Volk nun wieder gnädig und wendete ihre Gefangenschaft. Indem die Feinde den König an die denkbare Gefahr erinnerten, die von der wiederaufgebauten und mit Mauern befestigten Stadt ausgehen könnte und an den damit verbundenen Verlust einer Einnahmequelle, senkten sie Furcht in das Herz des Königs. Derselbe Verkläger der Brüder, der Lügner und Fälscher, der hinter diesen Briefschreibern stand, ist immer noch am Werk und wird es bleiben, bis er hinausgeworfen wird (Offb 12).

Verse 17-22. Der König empfing den Brief und ordnete eine Untersuchung der früheren Geschichte Jerusalems an, die bestätigte, was in dem Brief behauptet wurde, und er befahl sofort, daß die Stadt nicht wiederaufgebaut werde. Die Lüge, Stadt und Mauer werde wiedererrichtet, blieb unentdeckt. Der Feind war erfolgreich. Doch ein treuer Gott wachte über allem.

Verse 23-24. Wir können uns gut vorstellen, mit welcher fieberhaften Eile Rehum und Schimschai und ihre Kumpagne nach Jerusalem hinaufhasteten, nachdem sie den Brief des Königs gelesen hatten, und wie sie die Arbeiten mit Waffengewalt unterbanden. »*Damals wurde die Arbeit am Haus Gottes in Jerusalem eingestellt, und sie blieb eingestellt bis zum zweiten Jahr der Regierung des Königs Darius von Persien.*« Der Überrest wurde streng geprüft, und zu dieser Zeit setzte ein Niedergang ein. Die vorherige Kraft schien sie verlassen zu haben; das sehen wir, wenn wir uns Haggais Botschaft vergegenwärtigen. Auch lesen wir bis

zum Ende des Kapitels nichts darüber, daß sie sich betend an den Herrn gewandt hätten.

KAPITEL 5

1. Der prophetische Dienst Haggais und Sacharjas (5,1)
2. Die Folgen ihres Dienstes (5,2)
3. Tattenais Eingreifen (5,3-5)
4. Der Brief an Darius (5,6-17)

Vers 1. In dieser kritischen Zeit, als der Feind zu obsiegen schien und die Heimkehrten ihr Interesse verloren, griff Gott gnädig ein und sandte ihnen zwei Botschafter – die Propheten Haggai und Sacharja. Auf ihre großen prophetischen Botschaften wollen wir näher eingehen, wenn wir die Bücher betrachten, die ihre Namen tragen. Die Prophetie läßt ihre Stimme stets dann erschallen, wenn das Volk Gottes in einer Phase des Niedergangs ist. Die größten Propheten traten in der finstersten Epoche Israels auf: Elia, Elisa, Jesaja, Jeremia, Hesekiel, Daniel. Zwei Monate, bevor Sacharja seinen prophetischen Dienst aufnahm, erhob Haggai seine Stimme und richtete Serubbabel und Josua auf. Es war das Wort des Herrn, das er dem fürstlichen und dem priesterlichen Führer des Volkes überbrachte. Diese erste Botschaft wirft ein bezeichnendes Licht auf die Situation des Überrestes (lies Haggai 1). Das Volk hatte gesagt: »Die Zeit ist [noch] nicht gekommen, das Haus des HERRN zu bauen« (Hag 1,2). Das müssen sie um ihrer Feinde willen gesagt haben; sie warteten auf eine günstigere Zeit, den Tempel wieder zu errichten. Die Erwiderung Gottes durch Haggai offenbart den ethischen Zustand des Volkes: »Ist es für euch

selber [an der] Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus verödet daliegt?« Dann folgt die Ermahnung: »Richtet euer Herz auf eure Wege!« (Hag 1,4-5). So erfahren wir, daß sie sich in Bequemlichkeit niedergelassen hatten und mehr vom Bau ihrer eigenen Häuser in Anspruch genommen waren als von der Fertigstellung des Hauses des Herrn. Und Gott hatte sie dieses Versäumnis spüren lassen; sie litten Not um seinetwillen (Hag 1,6-11).

Vers 2. Indem die flammende Botschaft Haggais überbracht wurde, belebte sie der Herr wieder – sie erhoben sich aus dem Zustand der Apathie und nahmen die Arbeit am Haus des Herrn wieder auf. Die Propheten Gottes halfen ihnen. Aus dem Buch Haggai erfahren wir, daß sie allesamt der Stimme des Herrn, ihres Gottes, gehorchten ... und daß das Volk sich vor dem Herrn fürchtete. Es gehorchte jedoch nicht und fürchtete den Herrn nicht, bevor er durch den Propheten eine weitere Botschaft gesandt hatte: »Ich bin mit euch, spricht der HERR« (Hag 2,4). Sie ängstigten sich nun nicht weiter vor ihren Feinden, noch fürchteten sie das Gebot des Königs, sondern sie fürchteten den Herrn. Die Arbeiten am Tempel wurden sofort energisch wieder aufgenommen und das Gebäude vollendet (Kapitel 6,15). Das Wort des Herrn war Bestandteil ihrer Erweckung. Jede wahre und ursprüngliche Erweckung beginnt und wird stets beginnen mit dem Wort Gottes – im Hören und im Glauben dessen, was Gott gesprochen hat.

Verse 3-5. Dieser Neubeginn erregte sogleich wieder die Aufmerksamkeit ihrer Feinde. Tattenai, der Gouverneur auf dieser Seite des Flusses (d. h. westlich

des Euphrats), und Schetar-Bosnai und seine Kumpane erschienen auf der Bildfläche.⁸ Sie fragten: »Wer hat euch den Befehl gegeben, dieses Haus zu bauen und diese Mauer zu vollenden? ... Was sind die Namen der Männer, die diesen Bau ausführen?« So versuchte der Feind erneut, den Wiederaufbau zu verhindern. Er versäumt niemals den Angriff gegen alles, was zur Verherrlichung Gottes getan wird. Aber diese Feinde rechneten nicht mit dem Erhalter Israels, der nicht schläft noch schlummert. Sie konnten nicht ahnen, daß ihr Handeln zum Sieg des Volkes Gottes führen und mit der Fertigstellung des Hauses Gottes enden würde. Das Auge Gottes wachte über den Ältesten der Juden. Er gab ihnen Kraft, Mut und Sicherheit, so daß sie in der Arbeit verharren konnten. Gott war mit ihnen – wer konnte da wider sie sein? Gott hielt Tattenai davor zurück, die Arbeit zu unterbrechen, so daß sie weiterarbeiten konnten. Gesegnet sind alle Diener des Herrn, die in der Furcht des Herrn stehen, die wissen, daß sein Auge auf ihnen ruht und daß er alle stützt, die ihr Vertrauen auf ihn setzen.

Verse 6-17. Tattenai und seine Gefährten sandten einen Brief an König Darius, der die nicht berichteten Einzelheiten ihres Besuches in Jerusalem wiedergibt. Aus diesem Brief erfahren wir, daß der Tempel aus großen Gesteinsblöcken und Holz in den Mauern errichtet wurde und daß unter den Händen der Heimgekehrten alles gedieh. Serubbabel und seine Mitarbeiter hatten die Fragen Tattenais so beantwortet: »Wir sind die Knechte des Gottes des Himmels und der Erde.« So gaben sie Zeugnis von sich selbst und von dem, was sich ereignet hatte, und teilten mit, wie Kyrus den

Befehl gab, das Haus Gottes zu erbauen. In dem Brief wird festgestellt, daß Scheschbazar (Serubbabel) das Fundament gelegt hatte und daß das Gebäude noch unvollendet war. Dann wurde angefragt: »Und nun, wenn es dem König recht ist, dann werde nachgeforscht im Schatzhaus des Königs, das dort in Babel ist, ob es so ist, daß vom König Kyrus der Befehl gegeben worden ist, dieses Haus Gottes in Jerusalem [wieder] aufzubauen. Die Entscheidung des Königs darüber schicke man uns zu.« Die Bauleute müssen vollkommen beruhigt gewesen sein über diesen Brief: Sie wußten, daß der Herr mit ihnen war.

KAPITEL 6

1. Die Untersuchung des Königs und ihr Ergebnis (6,1-5)
2. Der Befehl des Darius (6,6-12)
3. Dem Befehl wird gehorcht (6,13)
4. Die Fertigstellung des Tempels (6,14-15)
5. Die Tempelweihe (6,16-18)
6. Das Passahfest und das Fest der ungesäuerten Brote (6,19-22)

Verse 1-5. König Darius hatte eine Untersuchung im Staatsarchiv veranlaßt, wo die Dokumente des Reiches aufbewahrt wurden, »im Urkundenhaus«, wörtlich: »im Haus der Rollen« (A. d. Ü.). Das Wort »Rollen« meint »Bücher«; es handelte sich um Tontafeln, die mit Keilschrifttexten beschrieben waren. Weder die aramäische noch die hebräische Sprache haben ein eigenes Wort für »Tontafeln«. Ganze Bibliotheken solcher Tontafeln hat man in Ninive und an anderen Stellen gefunden; sie können heute in zahlreichen Museen betrachtet werden. Die Ermittler des Königs fanden den gesuch-

ten Bericht in Achmeta⁹. Göttliche Vorsorge hatte diesen außergewöhnlichen Befehl des Kyrus erhalten, und die gleiche Vorsorge führte die Ermittler zu dem Ort, wo er zu finden war. Daraus erfahren wir interessante Einzelheiten. Kyrus gab Anweisungen betreffs der Fundamente, der Höhe und der Breite des Bauwerks. Die Ausgaben sollten aus Mitteln des Königs bestritten werden, zum Beispiel aus dem königlichen Schatzhaus. Persische Könige regelten die religiösen Angelegenheiten der Nation, aber Kyrus handelte unter der göttlichen Führung des Herrn (Kapitel 1,1).

Verse 6-12. Darius beantwortete die Anfragen Tattenais und Schetar-Bosnais umgehend. Er befahl: »*Haltet euch fern von dort!*«, behindert die Arbeit nicht, kümmert euch nicht um diese Arbeit am Haus Gottes! Darüber hinaus gab er Anweisung, den Juden beim Tempelbau zu helfen, indem die Ausgaben bezahlt wurden. Darius war begierig, das Haus erbaut und schnell vollendet zu wissen. Das erwähnte Material betraf die Opfer und Gaben; Jungstiere, Widder und Lämmer für die Brandopfer; Weizen, Öl und Salz für die Speisopfer und Wein für die Trankopfer. All dies sollte den Priestern ohne Verzug Tag für Tag übergeben werden: »*Damit sie dem Gott des Himmels Räucherwerk darbringen und für das Leben des Königs und seiner Söhne beten.*« Wieder war Gott am Werk und gebrauchte Darius als sein Werkzeug für die Verwirklichung seiner eigenen Ziele. Alles, was der Feind tat, um die Arbeiten zu behindern, diente schließlich zu Israels Förderung. Wie oft hat sich das in der Geschichte Israels und in der Geschichte der Kirche ereignet! Der Erlaß des Darius bedrohte alle mit der To-

desstrafe, die den von ihm gegebenen Befehl übertraten: »*Der Gott aber, der seinen Namen dort wohnen läßt, stürze jeden König und [jedes] Volk nieder, die ihre Hand ausstrecken, [diesen Erlaß] zu übertreten, um dieses Haus Gottes zu zerstören, das in Jerusalem ist! Ich, Darius, habe den Befehl gegeben. Gewissenhaft soll er ausgeführt werden!*« Diese Worte belegen, daß Darius Kenntnis vom Gott des Himmels hatte. Die Ereignisse während der Herrschaft Nebukadnezars im Babylonischen Reich, als Daniel dort wirkte, sowie die Ereignisse unter der Herrschaft des anderen Darius (Dan 6) müssen Darius Hystaspis, der diesen Erlaß verfügte, völlig bekannt gewesen sein. Und wie ernst waren seine Worte, daß Gott alle Könige und Völker vernichten werde, die dieses Haus Gottes verändern oder zerstören würden. Wie sich dies wiederholt ereignete, lehrt uns die Geschichte.¹⁰

Vers 13. Was Darius befahl, wurde schnellstens ausgeführt. Jeder Widerstand hörte auf, und die Feinde waren vollständig besiegt. Gott hatte um seines vertrauenden Volkes willen etwas unternommen – des Volkes, dessen Glaube wiedererweckt worden war durch die Botschaften von Haggai und Sacharja.

Verse 14-15. Mit erneutem Eifer bauten die Ältesten, und sie hatten Gelingen durch die Prophezeiungen Haggais, des Propheten, und Sacharjas, des Sohnes Iddos. Haggais Dienst rührte das Gewissen des Volkes auf, ermahnte die Juden, ihre Wege zu bedenken; das mußte sie dahin bringen, Gottes Angesicht zu suchen. Sacharja ist der Prophet der Herrlichkeit. Die Vision der Herrlichkeit, der letztendliche Sieg des Volkes Gottes, das Kommen des Königs und

die Aufrichtung seines Thrones, die künftige Überwindung all ihrer Feinde – diese Vision der künftigen Herrlichkeit wurde eine Inspiration für sie. Gottes Volk bedurfte dieses zweifachen Dienstes, der so überreichlich im Wort Gottes enthalten ist. Die Juden erbauten und vollendeten den Tempel gemäß dem Auftrag des Gottes Israels und gemäß den Erlassen der großen Könige Cyrus und Darius.¹¹ Der Tempel wurde am dritten Tag des Monats Adar vollendet, im sechsten Jahr der Regierung des Königs Darius.

Verse 16-18. Dann wurde die Tempelweihe vollzogen. Es war ein Fest großer Freude. Das »Fest der Tempelweihe«, das die Juden feiern (Chanukka), erinnert nicht an die Einweihung dieses Tempels, sondern an die Reinigung des Tempels von der Schändung durch Antiochus Epiphanes. Die jüdische Tradition meint, die Psalmen 138, 146 und 148 seien von Haggai und Sacharja verfaßt und in der Weihezeremonie verwendet worden. Welch ein Gegensatz jedoch zur Einweihung des salomonischen Tempels! Jetzt wurden hundert Stiere, zweihundert Widder, vierhundert Lämmer und zum Sündopfer zwölf Böcke dargebracht. Bei der Weihe des ersten Tempels opferte Salomo zweiundzwanzigtausend Stiere und hundertzwanzigtausend Schafe (2Chr 7,7). Der größte Unterschied zur Tempelweihe Salomos hing mit der Wolke der Herrlichkeit zusammen, dem sichtbaren Zeichen der Gegenwart Jahwes – damals erfüllte sie das Gebäude, nun war sie abwesend. Keine Herrlichkeit kam, um die Tatsache zu offenbaren, daß Jahwe inmitten seines Volkes wohnte. In der Zukunft wird wieder ein neuer Tempel in Jerusa-

lem stehen, und diesen Tempel wird wieder die Herrlichkeit des Herrn erfüllen (Hes 43,1-3). Es ist der Tempel des Tausendjährigen Reiches, der vom bekehrten Israel errichtet werden wird, wenn der König zurückgekehrt ist. Sacharja bezeugt dieses herrliche Ereignis: *»Juble und freue dich, Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und werde in deiner Mitte wohnen, spricht der HERR. Und an jenem Tag werden viele Nationen sich dem HERRN anschließen. So werden sie mein Volk sein. Und ich werde in deiner Mitte wohnen, und du wirst erkennen, daß der HERR der Heerscharen mich zu dir gesandt hat«* (Sach 2,14-15). Diese prophetischen Worte waren gewiß nicht mit der Weihe des zweiten Tempels erfüllt, noch haben sie bisher eine Erfüllung gefunden. Vielleicht war diese Weissagung eine Prophetie der Hoffnung und des Trostes für die Frommen, ebenso wie die Weissagung Haggais (Hag 2,7-9). Man beachte gut den Gehorsam gegenüber Gottes Wort, der sich in der Weihezeremonie offenbarte, *»nach der Vorschrift des Buches des Mose«*.

Verse 19-22. Die Kinder der Gefangenschaft feierten auch das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote. Jene, die sich hierzu von der Verunreinigung durch die Heiden abgesondert hatten, waren nicht Proselyten, keine Nichtjuden, die sich Israel zugewandt hatten; sie waren Juden, die heidnische Frauen geheiratet hatten (Kapitel 10,11). Sie wurden dem geschriebenen Wort treu. Über die Bedeutung dieses Festes lese man unsere Betrachtungen zu Exodus 12, Levitikus 23 und 1. Korinther 5 nach.

»Hier verknüpfen sich überaus wunderbare Dinge. Das Haus seines Gottes vollendet, zelebrierte sein Volk das Ge-

denken an seine Erlösung aus dem Lande Ägypten. So erinnerte es sich selbst zur Ehre Jahwes des Grundes, auf dem es stand, und der Tatsache, daß der Ursprung allen Segens und allen gnädigen Handelns Gottes mit ihm in dem Blut des geschlachteten Lammes begründet war. Dies war nach dem Wort Moses »Eine Nacht des Wachens ... für den HERRN, damit er sie aus dem Land Ägypten herausführen konnte; das ist diese dem HERRN [geweihte] Nacht, ein Wachen für alle Söhne Israel in all ihren Generationen« (Ex 12,42). Nichts konnte deutlicher zeigen, daß diese Kinder der Gefangenschaft in diesem Augenblick eines Sinnes mit dem Herrn waren, als ihre Passahfeier. Die Herrlichkeiten des Reiches zogen an ihnen vorüber, und sie wanderten ihre Blicke aufwärts gerichtet. So erlangten sie die Freigabe all ihres Besitzes, sei es als Rechtsanspruch oder als zukünftig in Aussicht stehend, und sie bekannten Gott als den Gott ihres Heils. So erbauten sie sich auf Gott auf dem Grund des Blutes des Passahlammes, und sie fanden darin – wie es die einzelne Seele immer findet – einen Felsen: unveränderlich und unverrückbar. Ihre Herzen waren bei diesem Mahl, »denn«, wie wir lesen, »die Priester und die Leviten hatten sich gereinigt wie ein [Mann]; sie waren alle rein.« (vgl. dazu Num 9,10-14). Sie erkannten, was sie ihm schuldeten, dessen Mahl sie feierten.«¹²

II. DIE RÜCKKEHR UNTER ESRA UND SEINE REFORMATION

KAPITEL 7

1. Esras Reise nach Jerusalem (7,1-10)
2. Der Erlaß Artahsastas (7,11-26)
3. Esras Danksagung (7,27-28)

Verse 1-10. Der Bericht von der Heimführung unter Serubbabel und vom Wiederaufbau des Tempels endet mit dem vorangegangenen Kapitel. Nach dem Wiederaufbau vergingen viele Jahre, bevor der fromme Esra und seine Gefährten nach Jerusalem zurückkehrten. Es gibt keinen Bericht über die Jahre zwischen Serubbabels Heimkehr und seinem Werk und Esras Rückkehr. Kritiker behaupten, in diesen scheinbar öden Jahren hätten die Priester, die Babylon nicht verlassen hatten, den sogenannten »priesterlichen Text« ausgearbeitet sowie ebenfalls in Babylon die zweite Hälfte des Jesaja-Textes geschrieben und zusammengestellt (Kapitel 40 usw.). Aber – welche historische Grundlage können sie für ihre Theorie anbieten? Es gibt nichts, was in irgendeiner Weise solche Behauptungen stützen könnte. Die Hinweise darauf, daß Mose den Pentateuch schrieb und daß Jesaja der Autor des ganzen Buches ist, sind überwältigend. Die Theorie von einem »priesterlichen Text«, daß die priesterlichen Gesetze des Buches Levitikus in Babylon gesammelt und von Esra heimgebracht worden seien, ist eine pure Erfindung.

Was aus Serubbabel wurde, ist nicht bekannt. Wir wissen aber, daß ein trauriger Niedergang unter dem zurückgekehrten Überrest einsetzte. Der sittliche und religiöse Zustand erlitt einen ersten Rückfall. Möglicherweise bewegten diese schlimmen Zustände Esra, Babylon zu verlassen und nach Jerusalem zu gehen.

Es war im siebten Jahr Artahsastas, des Königs von Persien, daß Esra hinaufzog. Wir erhalten den Stammbaum Esras, der zeigt, daß er ein direkter Nach-

komme des Hohenpriesters Aaron war. Esra war »ein kundiger Schriftgelehrter im Gesetz des Mose, das der HERR, der Gott Israels, gegeben hatte«. Welch gesegnetes Zeugnis, daß das Gesetz des Mose gottgegeben und nicht stückweise zusammengesetzt, korrigiert, revidiert und von verschiedenen Händen dazu hinzugefügt worden war. Esra, der sich mit dem Gesetz und dem Wort Gottes beschäftigte, entschloß sich, nach Jerusalem hinaufzuziehen. Gott legte es ihm aufs Herz, und der nichtjüdische König gewährte ihm seine Bitte. In alledem erkennen wir die Hand des Herrn. »Die Hand des Herrn, seines Gottes, über ihm« ist ein Ausdruck, auf den wir im Buch Esra vielfach stoßen (Kapitel 7,6.9.28; 8,18.22.31); er zeigt, daß dieser Mann Gottes auf die Führung des Herrn vertraute. Er erkannte Gottes Hand darin, daß Artahsasta all seine Bitten gewährte. Es war die gute Hand Gottes, die ihn nach Jerusalem brachte (Kapitel 7,9). Diese Hand stärkte ihn (Kapitel 7,28). Wiederum wird sie daran erkannt, daß sie der Reisegesellschaft Gehilfen zuführt (Kapitel 8,18) und daß sie Rettung erfahren (Kapitel 8,31). Dieselbe Hand, die zum Guten über Esra war, die ihn führte, erhielt und bewahrte, ist immer noch über all den Seinen, die ihm vertrauen und seinem Wort gehorsam sind.¹³

Mit Esra zog eine Anzahl von Leuten nach Jerusalem, insgesamt eintausendvierhundertsechundneunzig. Sie brachen am ersten Tag des ersten Monats auf und langten am ersten Tag des fünften Monats an, was unserem Ende Juli beziehungsweise Anfang August entspricht. Die Strecke, die sie auf dem Weg über Karkemisch zurücklegten, be-

trug mehr als 800 Meilen, das sind rund 1.300 Kilometer.

In Vers 10 finden wir das Geheimnis der Frömmigkeit Esras: »Esra hatte sein Herz darauf gerichtet, das Gesetz des HERRN zu erforschen und zu tun und in Israel [die] Ordnung und [das] Recht [des HERRN] zu lehren.« Fleißig und betend suchte er im Wort Gottes nach der Wahrheit und nach seinem Willen. Das Gesetz des Herrn war seine Freude und seine Lust. Wie muß er in tiefen Seelenübungen die Schriften durchforscht haben! Das ist die Quelle der Frömmigkeit. Das Herz muß in die Dinge Gottes eintauchen, wie sie in der Heiligen Schrift geoffenbart sind. Und sein Ziel war, es »zu tun« und gemäß der Wahrheit zu leben, die Gott ihm gegeben hatte. Schließlich hatte Esra den dritten Wunsch, »in Israel [die] Ordnung und [das] Recht [des HERRN] zu lehren«. Die Unterweisung des Herzens im Wort und der Gehorsam gegenüber dem Wort müssen die Kennzeichen des wahren Dieners des Herrn sein.

Verse 11-26. Nun wird die Kopie des Briefes wiedergegeben, den Artahsasta Esra mitgab. Dieser Teil des Textes ist wieder aramäisch. In der Anrede bezeichnet sich Artahsasta selbst als den »König der Könige« und redet Esra als den Schriftgelehrten des Gesetzes des Gottes des Himmels an. Es steht außer Frage, daß Artahsasta göttlich bewegt war in allem, was er tat. Der Erlaß stellt fest, daß alle Israeliten, Priester und Leviten in seinem Reich, die ihrem eigenen freien Willen folgen und nach Jerusalem hinaufziehen wollen, mit Esra gehen dürfen. Fortwährend erwähnt das Dokument den Namen Gottes, das Gesetz Gottes und das Haus Gottes. Dann

spendeten der König und seine sieben Ratgeber freigebig Gold und Silber »dem Gott Israels ..., dessen Wohnung in Jerusalem ist«. An einem Tag in der Zukunft, wenn ganz Israel errettet ist, wenn Christus wiederkommt, werden die Völker und ihre Könige kommen und ihr Silber und ihr Gold opfern (Jes 60; Ps 62,10-11). Neben dem Silber und dem Gold, das Artahsasta und seine Räte gaben, gab es weitere Gaben von Nichtjuden und von den jüdischen Bewohnern Babylons. Der König vertraute Esra vollkommen. Nachdem Stiere, Widder und Lämmer gekauft waren, schrieb der König: »Und was dir und deinen Brüdern recht erscheint, mit dem restlichen Silber und Gold zu tun, das dürft ihr nach dem Willen eures Gottes tun.«

Verse 27-28. Dann erhob Esra seine Stimme zu einem wunderbaren Lobpreis; er pries den Herrn, den Gott seiner Väter, denn der hatte all das dem König aufs Herz gelegt. Und Esra war gestärkt, weil die Hand des Herrn, seines Gottes, über ihm war.

KAPITEL 8

1. Die Begleiter Esras (8,1-14)
2. Die Versammlung am Ahawa (8,15-20)
3. Die Ausrufung des Fastens (8,21-23)
4. Die Berufung der Aufseher (8,24-30)
5. Der Aufbruch. Ankunft in Jerusalem (8,31-36)

Verse 1-14. Hier werden die Namen jener aufgeführt, die sich um Esra sammelten und mit ihm hinaufzogen. Angesichts des großartigen Dekrets und der Großzügigkeit Artahsastas war es eine sehr kleine Gesellschaft. Die Mehrheit zog Babylon Jerusalem vor und

blieb dort. Gott aber kennt die Treuen, und ihre Namen sind hier an dieser Stelle für ewig in seinem Wort festgehalten. Doch der Monarch aus der Völkerwelt hatte das Dekret gegeben, und das Volk war im Überfluß mit allem Notwendigen versorgt – es war ein Unternehmen im Glauben. Die Reisenden verließen Babylon im Vertrauen auf den Herrn, und im Glauben schritten sie vorwärts. Es ist besonders zu betonen, daß hier nur Männer erwähnt werden. Die Mischehen, von denen wir im nächsten Kapitel lesen, waren höchstwahrscheinlich eine Folge der Tatsache, daß keine Frauen mit Esra gezogen waren.

Verse 15-20. Esra sammelte seine Begleitung an dem Fluß, der nach Ahawa fließt und der vermutlich ein Arm des Euphrat ist, nahe Babylon. Sie verbrachten drei Tage in ihren Zelten. Sie waren Fremde und Pilger, und sie gingen wie Abraham, der Vater der Nation. Esra musterte das Volk, und es fiel ihm auf, daß keine Leviten dabei waren. Mit Serubbabel war eine kleine Zahl von Leviten hinaufgezogen; mit Esra ging keiner von ihnen. Nur zwei Priester waren anwesend, Gerschom, ein Sohn des Pinhas, und Daniel, ein Sohn des Itamar. Welch eine Gleichgültigkeit offenbart sich hier! Sie hatten sich im Feindesland niedergelassen und waren es zufrieden, dort zu bleiben. Sie beschäftigten sich mit irdischen Dingen und hatten die Dinge Gottes vergessen. Dennoch waren sie Leviten, die eine heilige Berufung hatten. So ist es auch heute mit vielen, die zweifellos errettet, aber weltlich gesinnt sind und nur in geringem Maß den Wunsch verspüren, in der Absonderung zu leben, die Gott von seinem Volk fordert. Esra war nicht wil-

lens, die Leviten zurückzulassen, denn er wußte, wie unabdingbar notwendig sie für das Haus Gottes waren. Wie muß dieser Esra auf Gott geschaut haben! Dann handelte er, und dank der guten Hand Gottes, die er einmal mehr erkennen durfte, schloß sich eine Zahl von Leviten und Tempeldienern der Reisegesellschaft an.

Verse 21-23. Jetzt rief er ein Fasten aus. Der Mann Gottes empfand die Notwendigkeit, das Angesicht Gottes zu suchen und um seinen gnädigen Schutz zu bitten. Das Fasten war das äußerliche Zeichen tiefer Demütigung und Ausdruck ihrer Abhängigkeit, »um von ihm einen geebneten Weg zu erbitten für uns und für unsere Kinder und für alle unsere Habe«. Es war der versammelten Gesellschaft vollkommen klar, daß sie Führung und Schutz brauchte, und sie erhoffte beides von dem Herrn. Das ist und bleibt für den Diener Gottes und für jedes Kind Gottes der gesegnete Weg des Glaubens. Wie gesegnet und erfolgreich könnte Gottes Volk sein, wenn es allezeit und bei allem Tun zuerst sein Angesucht suchen, sich in seiner Gegenwart demütigen und ihm völlig vertrauen würde! Esra hatte dem König erzählt, daß er auf den Herrn vertraue, dessen Hand über allen zum Guten sei, die ihn suchen. So scheute er sich, um eine militärische Eskorte zum Schutz gegen Räuber zu bitten, die ihnen auflauern und sie ihrer Besitztümer berauben könnten. Er wußte: Sein Gott war der beste Schutz, und Gottes Engel – Diener, ausgesandt, um sein Volk zu schützen und Übel von ihm zu wenden – würden unsichtbare Begleiter der Karawane sein. »Und so fasteten wir und suchten in dieser Sache [Hilfe] von unserem Gott, und er ließ sich von uns

erbitten.« Ihre Gebete wurden beantwortet. Und Gott beantwortet den Glauben immer noch.

Verse 24-30. Das Vertrauen auf Gott machte Esra nicht sorglos. Er fühlte seine große Verantwortung und traf die sorgfältigsten Vorbereitungen. Er nahm zwölf der Oberpriester beiseite, Scherebja, Haschabja und zehn ihrer Brüder; auch Leviten wählte er aus (Vers 30). Ihrer Aufmerksamkeit empfahl er die heiligen Geräte an, ebenso das Silber und das Gold, das ihnen so freigebig übergeben worden war. Dann erteilte er ihnen den Auftrag: »Ihr seid dem HERRN heilig, und die Geräte sind heilig. Und das Silber und das Gold sind eine freiwillige Gabe für den HERRN, den Gott eurer Väter. Seid wachsam und bewahrt es, bis ihr es vor den Obersten der Priester und Leviten und den Obersten der Väter Israels in Jerusalem, in den Zellen des Hauses des HERRN darwiegen könnt!« Er hatte ihren Händen sechshundertfünfzig Talente Silber (ein Wert von etwa 1,25 Millionen Dollar) und hundert Talente Gold (ein Wert von rund drei Millionen Dollar) übergeben, neben den kostbaren Geräten aus Silber und Gold. Das sorgfältige Abwiegen von allem, als sie den kostbaren Schatz entgegennahmen, und das Abwiegen bei der Übergabe in Jerusalem bedeutet nicht, daß Esra irgendwelche Zweifel betreffs der Ehrlichkeit der Priester und Leviten hegte. Er tat es, um jeden Verdacht zu unterbinden. Das gleiche Prinzip ist im Neuen Testament für die Gemeinde niedergelegt: »Wir sind auf das Rechte bedacht, nicht allein vor dem Herrn, sondern auch vor den Menschen« (2Kor 8,21).

Verse 31-36. Der Aufbruch erfolgte am zwölften Tag des ersten Monats. Im

Glauben und in völliger Abhängigkeit von Gott brachen sie auf zum Land ihrer Väter. Und der Herr belohnte ihren Glauben: *»Und die Hand unseres Gottes war über uns und errettete uns vor der Hand des Feindes und [der Schar in] dem Hinterhalt am Weg. So kamen wir nach Jerusalem und blieben dort drei Tage.«* Sie müssen oftmals nur knapp entkommen sein, aber da sie fortwährend auf den Herrn vertrauten, auf seine gute Hand der Güte und der Kraft, errettete er sie aus allen Gefahren. Dieser Herr, der ihren Glauben belohnte und sie erhielt, ist auch heute derselbe und enttäuscht den Glauben nie. Seine Hand ist heute dieselbe wie damals, und auch wir können seine gnädige Errettung erfahren. Die Reise nahm nicht ganz vier Monate in Anspruch. Die drei Tage an ihrem Ende entsprechen den drei Tagen zu Beginn, ehe sie am Ahawa-Fluß begann (Vers 15). Welch einen Lobpreis müssen sie Gott an diesen drei Tagen in Jerusalem dargebracht haben, als ihre Augen wieder die geliebte Stadt und das Haus des Herrn sahen!

Am vierten Tag wurden die Schätze übergeben und im Haus des Herrn dargewogen. Dies tat der Priester Meremot, der Sohn Urias. Er wird von Nehemia als einer der Mauerbauer erwähnt (Neh 3,4.21). Bei ihm war Eleasar, der Sohn des Pinhas. Den beiden halfen Josabad, der Sohn Jeschuas (der auch in Kapitel 10,23 und in Nehemia 7,7 erwähnt wird), und Noadja, der Sohn Binuis. So wurde im Haus des Herrn Rechenschaft abgelegt, wie all sein Volk Rechenschaft geben wird vor dem Richterstuhl Christi.

Brandopfer wurden dargebracht: zwölf Stiere für ganz Israel, sechsund-

neunzig Widder, siebenundsiebzig Lämmer und zwölf Böcke zum Sündopfer. Man muß besonders beachten, daß der kleine Überrest, der zurückgekehrt war, in seinem Glauben ganz Israel umfaßte. *»Ganz Israel«* wird eines Tages errettet und ins Land zurückgebracht werden – durch ihn, der das wahre Brand- und Sündopfer ist. Und wie ihr Glaube all ihre Brüder einschloß, obgleich sie nicht bei ihnen waren, das ganze Haus Israel, so muß unser Glaube alle Heiligen Gottes einschließen.

Nachdem sie sich ihrer ersten Verpflichtung entledigt hatten, Gott die erste Stelle einzuräumen, überbrachten sie den Offizieren und Beamten des Königs diesseits des Flusses dessen Aufträge, und die förderten das Volk und das Haus Gottes.

KAPITEL 9

1. Esras Erstaunen. Seine Betrübnis (9,1-4)
2. Esras Bekenntnis und Gebet (9,5-15)

Verse 1-4. Nachdem all diese Dinge, die in Kapitel 8,33-36 berichtet werden, erledigt waren, sah sich Esra mit dem überaus traurigen Zustand des Volkes sowie der Priester und Leviten konfrontiert. Die Fürsten (die weltlichen Führer) kamen zu Esra und berichteten ihm, daß die vom Gesetz geforderte Absonderung zwischen dem Volk Gottes und den kanaanitischen Einwohnern des Landes nicht beachtet worden war. Das Volk hatte sich von ihren Söhnen und Töchtern genommen, und *»so hat sich der heilige Same mit den Völkern der Länder vermischt. Und die Hand der Obersten und der Vorsteher ist in dieser Untreue als erste [ausgestreckt] gewesen«*. Nicht nur, daß sie

Mischehen geschlossen hatten, sondern sie handelten auch nach den Abscheulichkeiten der Schwiegerfamilien. Nicht nur, daß sie in die gottlosen Handlungen der früheren Bewohner des Landes, der Kanaaniter, verfallen waren – sie waren auch befleckt mit den Gottlosigkeiten der Ammoniter, Moabiter, der Ägypter und Amoriter. Indem sie dies taten, hatten sie vorsätzlich das Gebot des Herrn gebrochen, das er in Exodus 34,12-16 gegeben hatte. Gottes Volk sollte heilig sein, ein abgesondertes Volk. Israel war Jahwe verheiratet; die Hochzeit mit den Heiden war Ungehorsam gegenüber dem Gesetz und Untreue gegenüber Jahwe. Es war eine Allianz mit der Welt. Gott forderte Absonderung von Israel, er fordert dasselbe von seinem Volk im Neuen Testament: *»Wie der, welcher euch berufen hat, heilig ist, seid auch ihr im ganzen Wandel heilig; denn es steht geschrieben: Seid heilig, denn ich bin heilig«* (1Petr 1,15-16). Wie Israel, so sind auch die Gläubigen im Neuen Testament Christus verheiratet (Röm 7,4; 2Kor 11,2). Deshalb warnt der Heilige Geist vor der Verbindung mit der Welt. *»Geht nicht unter fremdartigem Joch mit Ungläubigen!«* (2Kor 6,14); *»Liebt nicht die Welt noch was in der Welt ist!«* (1Jo 2,15). *»Ihr Ehebrecherinnen, wißt ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes«* (Jak 4,4). Daß der zurückgekehrte Überrest nach wenigen Jahren des Wiederaufbaus des Tempels und nach der gnädigen und bemerkenswerten Befreiung aus Babylon in solche Tiefen des Niedergangs fallen konnte, zeigt, was das Herz des Menschen ist. Wie gesagt: Wenn Heilige in Sünde fallen, dann sind es allemal ärgere und

größere Formen der Sünde, als sie von Weltmenschen begangen werden. Das offenbart gleichermaßen die grenzenlose Geduld und Langmut Gottes, der sein Volk trägt und nicht sogleich mit ihm ins Gericht geht.

Laßt uns den Worten des frommen Esra lauschen, dem, was er sagte und was er tat, nachdem er diesen traurigen Bericht erhalten hatte: *»Als ich diese Sache hörte, zerriß ich mein Kleid und mein Obergewand und raufte mir Haare meines Kopfes und meines Bartes aus und saß betäubt da. Und zu mir versammelten sich alle, die zitterten vor den Worten des Gottes Israels wegen der Untreue der Weggeführten. Ich aber blieb betäubt sitzen bis zum Abendopfer.«* Grauen erfaßte ihn. Daß er seine Kleider zerriß, war äußerlicher Ausdruck seiner Entrüstung und Bekümmernis (Gen 37,29; Lev 10,6; Ri 11,35; Est 4,1). Das Ausraufen der Haare ist ebenfalls ein Zeichen des Kummers (Hi 1,20; Hes 7,18). Wie aber muß sein Herz die Unehre empfunden haben, die Jahwes heiligem Namen bereitet worden war! Er war tief getroffen von der Sünde des Volkes. Ach, wäre doch heute mehr von diesem Geist tiefer Bekümmernis und Demütigung gegenüber Gott unter dem Volke Gottes über die traurigen und weltlichen Zustände jener, die seinen kostbaren Namen bekennen! Kummer und Sorge brachten weitere, die auch vor dem Worte Gottes erzitterten, an seine Seite, und er saß betäubt bis zum Abendopfer in ihrer Gegenwart.

Verse 5-15. Als die Zeit des Abendopfers kam, erhob er sich in seinen zerrissenen Kleidern aus seiner tiefen Betrübniß und Sorge. Es war das Opfer, das Brandopfer, das ihn dazu brachte, sich

Gott zu nahen; er vertraute auf die Wirksamkeit des Opfers als einen festen Grund, auf dem er vor Gott treten konnte. Er wußte: Mittels des Opfers konnte er Gott nahekommen und Antwort empfangen. All dies ist eine Vorschattung des segensreichen Opfers Christi und unserer Annäherung an Gott durch sein vollendetes Werk am Kreuz. Das nun folgende Gebet entspricht dem großen Gebet Daniels (Dan 9,4-19). Auch Daniel erhielt Antwort zur Zeit des Abendopfers. Esra fiel auf seine Knie und breitete seine Hände zu dem Herrn hin aus. Welch ein Sündenbekenntnis, welch tiefe Demütigung spricht aus den Eingangsworten dieses bemerkenswerten Gebets! Er ist zutiefst beschämt und errötet darüber, seine Augen zu Gott zu erheben. Die Sünden sind dem Volk über den Kopf gewachsen und die »*Schuld ist groß geworden bis an den Himmel*«. Nicht nur die gegenwärtige Schuld wird anerkannt, sondern er bekennt die Schuld der Nation von ihrem Beginn an. Desweiteren beschwört er Gottes Recht-schaffenheit und Gerechtigkeit im Umgang mit dem Volk im Gericht: »*Um unserer Sünden willen sind wir, wir, unsere Könige, unsere Priester, der Gewalt der Könige der Länder preisgegeben worden, dem Schwert, der Gefangenschaft und der Plünderung und der Beschämung des Angesichts, so wie es heute ist.*« Er bekannte die Sünden des Volkes und bezog dabei sich in der Gegenwart Gottes mit ein. Solche Demut, solches Bekennen gefällt Gott immer, denn: »*Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade*« (Jak 4,6).

Dann, nachdem Esra die Sünden seiner Brüder übernommen und bekannt und Gott in seinem Gerichtshandeln mit

dem Volk gerechtfertigt hatte, sprach er über die durch das Heimführen des Überrests gegenüber dem Volk geoffenbarte Güte. Der Überrest war durch seine Gnade entkommen, und Gott hatte ihm »*einen Pflock an einem festen Ort*« gegeben (Jes 22,23). Wie ein Nagel fest und unverrückbar in der Wand sitzt, so hatte Gott das Volk in Jerusalem etabliert. Und nach der Aufzählung all dieser Gnaden bringt er die Sünde des Volkes, seinen Ungehorsam und seine Undankbarkeit noch einmal in das Licht der Gegenwart Gottes (Vers 10-12).

»Man muß beachten, daß Esra nicht einmal um Vergebung bittet. Nein – bei einiger Kenntnis der Absichten Gottes scheint es unmöglich, daß er dies tun würde. Wenn das Böse in unseren Herzen oder in der Gemeinde bekannt ist, dann ist unsere erste Pflicht, es zu richten, und nicht, um Vergebung zu bitten. Als Josua nach der Niederlage Israels unter den Männern Ais vor dem Herrn auf seinem Angesicht lag, da sprach der Herr: »*Steh auf! Warum liegst du denn auf deinem Gesicht? Israel hat sich versündigt*« usw. Und doch, wie oft täuscht Satan das Volk des Herrn in einer Zeit offener Sünde, indem er durch den einen oder anderen vorschlagen läßt: Laßt uns darüber beten. Bekennen wir unsere Sünden, wie es sicherlich richtig ist, aber auch dann nur, um Gnade und Kraft zu suchen, um mit dem Bösen umzugehen und uns davon abzusondern. Denn wenn wir Esra in diesem Kapitel die Sünde des Volkes übernehmen und vor dem Herrn ausbreiten sehen, so sehen wir ihn im nächsten tatkräftig mit der Sünde handeln, die er bekannt hatte, und nicht rasten, ehe sie weggetan war.«¹⁴

KAPITEL 10

1. Die Wirkung des Gebetes Esras auf das Volk (10,1-4)
2. Esra beruft eine Versammlung ein (10,5-8)
3. Versammlung und Bekenntnis. Das Böse wird gerichtet (10,9-17)
4. Aufstellung derer, die fremde Frauen geheiratet hatten (10,18-44)

Verse 1-4. Esras Gebet, Bekenntnis und Demütigung geschah vor dem Haus des Herrn. Das Volk sah seinen großen Kummer und seine Tränen, sie hörten die Worte, mit denen er die Sünden der Nation bekannte. Das rief eine wunderbare Wirkung unter dem Volk hervor. Es »versammelte sich um ihn eine sehr zahlreiche Versammlung aus Israel, Männer und Frauen und Kinder; denn [auch] das Volk weinte unter vielen Tränen«. War dieses große Weinen echte Zerknirschung über ihren Ungehorsam? Oder weinten sie in Vorwegnahme wegen der Trennung von den Frauen, die sie geheiratet hatten? Zweifellos dachten sie daran, was die geforderte Trennung für sie bedeuten würde, doch es war ein wiedererwachtes Gewissen, das die Tränen der Reue hervorrief.

Wir hören Schechanjas Stimme im Interesse des Volkes. Er war ein Sohn Jehiels. Sein eigener Vater wird unter denen mitgenannt, die fremde Frauen geheiratet hatten (Vers 26). Seine Worte mußten seinen eigenen Vater verurteilen. Er sagte: »Wir haben treulos an unserm Gott gehandelt und haben ausländische Frauen von der Bevölkerung des Landes geheiratet.« Er erkannte an, daß die Sünde des Volkes das eindeutige Gebot des Herrn verletzt hatte. Er hatte aber auch Vertrauen in die Gnade Gottes, daß nicht um ihres Ungehorsams willen nun

alles verloren war, denn »jetzt [gibt es noch] Hoffnung für Israel in dieser [Sache]«. Doch diese Hoffnung und Gnade konnten nur im Selbstgericht Verwirklichung finden und indem all diese Frauen weggeschickt wurden, ebenso wie die von ihnen Geborenen. Deshalb sagte er: »Laßt uns jetzt mit unserm Gott einen Bund schließen, daß wir alle [ausländischen] Frauen und die von ihnen geborenen [Kinder] fortschicken, nach dem Beschluß meines Herrn und jener, die vor dem Gebot unseres Gottes zittern. Nach dem Gesetz soll gehandelt werden.« Das Gesetz forderte die Entfernung dieser Frauen und Kinder, denn sie waren unrein, und die Aufnahme in die Gemeinde Israels mußte ihnen verweigert werden. Welch ein Unterschied dazu herrscht unter der Gnade! In 1. Korinther 7,10 usw. lesen wir, was die Gnade bereitet hat – auch für einen ungläubigen Ehemann, der durch die gläubige Frau geheiligt ist, und für die ungläubige Ehefrau, die durch den gläubigen Mann geheiligt ist, und daß ihre Kinder nicht unrein sind, sondern heilig.

Dann sprach Schechanja den weinenden Esra an: »Steh auf, denn dir obliegt die Sache! Wir aber werden mit dir sein. Sei stark und handle!« Diese Worte müssen Esras Tränen getrocknet haben, denn sie waren die Antwort auf seine Demütigung und auf sein Gebet. Bekenntnis, Demütigung, Selbstgericht und Hinwegtun des Bösen sind immer die Bedingung für die Wiederherstellung des Volkes Gottes.

Verse 5-8. Esra griff sofort zu. Die Priester, die Leviten und ganz Israel mußten schwören, daß sie nach seinem Wort handeln würden. Aber Esras Kummer war noch nicht zu Ende. Er stand auf

und ging in die Zelle Johanans, des Sohnes Eljaschibs. Er aß kein Brot und trank kein Wasser. Er klagte immer noch über die Übertretung des Volkes. Dieser zutiefst geistliche Mann Gottes suchte die Gegenwart seines Herrn, und in seinem heiligen Zugesehensein empfand er erneut die Sünde des Volkes. Welch tiefe Seelenübung Esra durchlebte! Das ist es, was in unseren eigenen Tagen so sehr mangelt. So viel auch die Sünde und die Weltlichkeit jener ans Licht gebracht wird, die den Namen Christi bekennen, so wenig wahre Herzensprüfung, wahre Demütigung und wahres Selbstgericht sehen wir. Solcherart ist der Geist von Laodicea.

Dann gab es eine allgemeine Verkündigung. Es war die Zeit gekommen zu handeln. Alle, die aus der Wegführung zurückgekehrt waren, sollten innerhalb von drei Tagen in Jerusalem zusammenkommen. Wer dem Befehl nicht Folge leistete, dessen Vermögen sollte eingezogen und er selbst aus der Gemeinde Israels ausgeschlossen werden.

Vers 9-17. Die große Versammlung fand statt. Sie alle gehorchten dem Wort. Wir sehen sie auf dem großen Platz vor dem Haus des Herrn sitzen. Es war eine zitternde, furchtsame Gesellschaft wegen der vorliegenden Sache und wegen des großen Regens, denn die kalte, regnerische Jahreszeit hatte begonnen. Esra sprach mit einfachen, aber festen Worten zu der Menge. Noch einmal erwähnt er ihre Sünde und die Schuld, die deswegen auf ihnen ruht. Er fordert Bekenntnis und Absonderung von den Bewohnern des Landes und von den ausländischen Frauen. Er erhielt umgehend Antwort: *»Nach deinem Wort obliegt es uns zu handeln!«* Dann wird ein Plan

gefaßt, diese Absonderung so schnell wie möglich zu verwirklichen. Welche Selbstverleugnung, welche Herzschmerzen muß das gekostet haben! In Vers 15 lesen wir von solchen, die über das geplante Vorgehen betroffen waren. Aber die Übersetzung dieses Satzes ist mehr als zweifelhaft. Es ist hier wiedergegeben worden, *»sie traten dagegen auf«*. Wenn es eine Opposition gegeben hat, dann war es kein Widerstand gegen den Absonderungsbefehl. Wahrscheinlich opponierten sie gegen die vorgeschlagene Methode; vielleicht forderten sie sofortiges Handeln.

Vers 18-44. Die Untersuchung der ganzen Angelegenheit begann wie beschlossen am ersten Tag des ersten Monats (Nisan, das ist März/April), zum Neujahrsfest, dem Neubeginn gemäß Exodus 12,1. Es folgt die Aufstellung der Männer, die ausländische Frauen geheiratet hatten. Wieder steht in diesen Namen Gottes Aufzeichnung vor unseren Augen. Die Namen der Priester kommen zuerst. Sie hatten die größere Verantwortung und trugen damit die größere Schuld. Die Söhne Josuas führten die Liste an. Welch eine Illustration für das, was der Mensch ist, daß die Söhne des Hohenpriesters, der gemeinsam mit Serubbabel ein so großes Werkzeug des Herrn bei der ersten Rückführung von Gefangenen gewesen war, sich mit diesen Frauen verdarben! Sie gaben ihre Hand, daß sie ihre Frauen wegschicken würden, und während sie sich schuldig bekannten, brachten sie einen Widder zum Opfer. Insgesamt waren siebzehn Priester und sechs Leviten schuldig. Die Namen der schuldig gewordenen Sänger und Türhüter werden in Vers 24 wiedergegeben. Es folgen sechsend-

achtzig weitere Namen, deren Träger sich mit ausländischen Frauen verunreinigt hatten.

Estras großes Werk war vollendet. Im

Buch Nehemia lesen wir, wie er noch aktiv war, indem er dem Volk in geistlichen Fragen diente, indem er das Wort Gottes las und auslegte (Neh 8,8).

Anmerkungen

1. In der hebräischen Bibel sind die einzelnen Bücher folgendermaßen geordnet: I. Thora (*das Gesetz*): Genesis – 2. Könige mit Ausnahme von Rut; II. Nevijim (*die Propheten*): Jesaja – Maleachi mit Ausnahme von Klagelieder und Daniel; III. Ketubim (*die Schriften*): Psalmen, Sprüche, Hiob, Hohelied Salomos, Rut, Klagelieder, Prediger, Ester, Daniel, Esra, Nehemia, 1. und 2. Chronik.
2. Der aramäische Teil des Buches Esra umfaßt die Verse 4,8-6,18 und 7,12-26.
3. »Hodawja« muß »Juda« gelesen werden (Esr 3,9).
4. J. N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
5. Hier liegt eine interessante Übereinstimmung mit der Apostelgeschichte vor. Nachdem der Geist Gottes sein gesegnetes Werk begonnen hatte, begann der Feind von außen und von innen die Arbeit zu behindern.
6. Im British Museum gibt es einen Siegelzylinder mit den Jahresdaten Asarhadons, auf dem auch die Wegführung Israels und die Ansiedlung von Kolonisten an einer Stelle vermerkt sind.
7. »Ahasveros« ist ein Königstitel, er bedeutet »der ehrwürdige König«; auch Artahsasta ist ein solcher Titel: »erhabener König«. A. d. Ü.: Aus dem Titel »Artahsasta« bildeten die Griechen den Namen »Artaxerxes«.
8. Auf Keilschrifttafeln aus dem ersten und dem dritten Jahr von Darius' Königtum wird ein Statthalter »Ustnai« erwähnt. Er wird in assyrisch als Statthalter der Provinz Judäa beschrieben.
9. Das Ekbatana der Griechen, die Hauptstadt von Medien, also das neuzeitliche Hamadan.
10. Antiochus Epiphanes, Herodes und die Römer verunreinigten und zerstörten das Haus Gottes. Deshalb kam der Zorn Gottes über sie.
11. »Und Artahsasta, König von Persien«. Hier könnte im Text eine Auslassung erfolgt sein.
12. E. Dennett: *Exposition of Ezra*.
13. Der Charakter dieses Kommentars verbietet ein breiteres Eingehen auf die Identität der verschiedenen Herrscher, die in den Büchern Esra und Nehemia erwähnt werden. Das wäre ein kompliziertes Unterfangen, das auch eine sorgfältige Untersuchung der Chronologie erfordern würde. Zur Chronologie können wir jedenfalls eine gute Ausarbeitung empfehlen: *The Romance of Bible Chronology* von M. Anstey.
14. E. Dennett, a. a. O.

Das Buch Nehemia

Einführung

Das Buch Nehemia ist das letzte der historischen Bücher des Alten Testaments. Es setzt den Bericht über die Geschichte derer fort, die unter Serubbabel und Esra ins Land zurückgekehrt waren. Im Buch Esra sahen wir den Überrest heimkehren und den Tempel wieder aufbauen, die Stätte der Anbetung. Im Buch Nehemia finden wir den Bericht über den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems und über die Wiederherstellung des öffentlichen Lebens des jüdischen Volkes, die teilweise und äußerliche Wiedereinsetzung der Juden im Land. Das Buch trägt den Namen Nehemias, weil er die führende Persönlichkeit in den berichteten Ereignissen ist und darüber hinaus der inspirierte Autor des Hauptteils dieser Aufzeichnungen. In den Büchern Esra und Nehemia werden noch zwei weitere Personen erwähnt, die den Namen Nehemia tragen. Einer der beiden war der Sohn Asbuchs (Neh 3,16), der andere war bei dem unter Serubbabel heimkehrenden Überrest (Esr 2,2; Neh 7,7). Man muß Nehemia, den Sohn Hachaljas, von diesen beiden unterscheiden. Seine Abstammung liegt im dunkeln. Außer daß er der Sohn Hachaljas war, wird seine Familie nur noch einmal in Kapitel 7,2 erwähnt; dort spricht er von seinem Bruder Hanani. Einige klassifizieren ihn als Priester, weil er die Liste der Priester anführt. Aber sein Name wird dort angegeben als der des fürstlichen Führers

des Volkes. Wie in seinem Amt trägt er zwei Titel. In Kapitel 8,9 wird er »Tirschata« genannt, was Regent oder Gouverneur bedeutet. In Kapitel 12,26 trägt er auch den Titel Gouverneur, das hier verwendete Wort lautet »Peschach«; daraus wurde das heutige türkische Wort »Pascha«.

Es kann keinen Zweifel geben, daß die Kapitel 1,1 bis 7,5 von diesem Mann Gottes geschrieben wurden; sie bilden eine Autobiographie. Kapitel 7,6-73 ist die Wiedergabe einer Namensliste, die in zahlreichen Punkten von dem Register in Esra 2,1-70 abweicht. Vermutlich wurden beide von öffentlichen Dokumenten kopiert; möglicherweise von dem in Kapitel 7,23 erwähnten Buch der Chronik. Die Unterschiede zwischen Esra 2 und Nehemia 7 zeigen, daß Nehemia nicht von Esra abgeschrieben hat. Die Kapitel 8-10 wurden, wie manche behaupten, nicht von der Hand Nehemias aufgezeichnet. Man vermutet Esra als den Autor. Der Rest, Kapitel 11-13, trägt die eindeutigen Kennzeichen der Feder Nehemias.

Der Inhalt des Buches

Nehemia war der Mundschenk im Palast von Susa; er diente dem König Artahsasta. Als er von dem betrüblichen Zustand des Volkes im Land seiner Väter hörte, da setzte er sich nieder, weinte und betete. Dem König blieb die Quelle der Sorge Nehemias nicht verborgen, und er erlaubte ihm, in das Land seines Vaters zu gehen. Er verlieh ihm die volle

Autorität zum Wiederaufbau der Mauern Jerusalems und zur Unterstützung seines Volkes. Das war im Jahr 445 v. Chr. Nehemia erreichte die Stadt noch im gleichen Jahr und engagierte sich zwölf Jahre lang kraftvoll für die Wohlfahrt Jerusalems. Die Stadtmauer wurde vollendet und das Werk vollbracht, ungeachtet der zahlreichen Hindernisse und Stolpersteine, die der Feind der Sache in den Weg legte. Der Moabiter Sanballat und der Ammoniter Tobija waren Nehemias ärgste Feinde. Mit ihnen hatten sich die Araber, die Ammoniter und die Aschoditer verbunden. Sie versuchten, die Arbeiten zu behindern, indem sie die Werkleute zunächst verspotteten, ihnen dann mit Gewalt drohten. Als ihre Versuche fehlschlugen, den Wiederaufbau der Mauern zum Stillstand zu bringen, versuchten sie es mit List. Aus dieser Auseinandersetzung ging Nehemia siegreich hervor. Aber es gab auch interne Streitigkeiten unter dem Volk; Spaltung drohte. Doch Daniel, der Prophet, hatte es vorausgesagt: Die Mauer wurde wieder aufgebaut und das Werk in schwierigen Zeiten vollendet (Dan 9,25).

Nachdem die Stadt befestigt und die Mauer gebaut worden war, wurden religiöse Reformen eingeleitet. Am Wassertor wurde das Gesetz gelesen und von dem Priester Esra ausgelegt. Das Laubhüttenfest wurde gefeiert, gefolgt von einem ernsten Fasten, von Reue und einem Gebet der Demütigung und von Sündenbekenntnis. Dann wurde ein Bund geschlossen. Bei alledem wurde Nehemia von dem frommem Esra unterstützt. Etwa 432 v. Chr. kehrte Nehemia nach Babylon zurück. Er scheint nicht sehr lange dort geblieben zu sein, und er kam wieder nach Jerusalem.

Nach seiner Rückkehr forderte er die Absonderung allen Mischvolks aus dem Volk der Juden. Er vertrieb auch den Ammoniter Tobija aus der Kammer, die ihm der Hohenpriester Eljaschib im Tempel zugewiesen hatte. Dann verjagte er den Schwiegersohn Sanballats, einen Sohn des Hohenpriesters Jojada. Nach dem jüdischen Historiker Josephus starb Nehemia im fortgeschrittenen Alter.

Die kürzliche Entdeckung aramäischer Papyri nahe Assuan hat ein interessantes Licht auf dieses Buch und auf den Zustand des jüdischen Volkes in dieser Zeit geworfen. Diese Schriften wurden vierundzwanzig Jahre nach Nehemias zweitem Besuch in Jerusalem verfaßt und sechzehn Jahre nach dem Tod des Königs Artahsasta, deshalb wurden sie vermutlich noch zu Lebzeiten Nehemias geschrieben. Diese Papyri sprechen von der jüdischen Kolonisation im Land und von dem Tempel und der dortigen Verehrung, aber auch von dem, was der Feind dem Volke antat.

Die geistlichen Lehren

Nehemia ist ein wunderbarer Charakter, dessen nähere Untersuchung sehr lohnenswert ist. Er war ein Mann des Gebets, der es gewohnt war, sich an Gott zu wenden, der Gottes Weisheit und Kraft suchte. Der Wiederaufbau der Mauer, der verschiedenen Tore und die Männer, die sich dort abmühten, die Versuche der Feinde und ihre Niederlage – all das enthält hilfreiche Wahrheiten von hohem geistlichem Wert. Der Leser wird die geistlichen und die bildlichen Lehren in den Betrachtungen jedes Kapitels herausgearbeitet finden.

Die Einteilung des Buches Nehemia

Den Inhalt des vorliegenden Buches gliedert man am besten in drei Abteilungen:

- I. WIE NEHEMIA NACH JERUSALEM KAM. DER BAU DER MAUER (1,1 – 7,72)
- II. DIE GEISTLICHE ERWECKUNG (8,1 – 10,40)
- III. DAS VOLK RICHTET SICH EIN. DIE EINWEIHUNG DER MAUER. NEHEMIAS LETZTE HANDLUNGEN (11,1 – 13,31)

Analyse und Kommentare

I. WIE NEHEMIA NACH JERUSALEM KAM. DER BAU DER MAUER

KAPITEL 1

1. Nehemia hört vom Zustand Jerusalems (1,1-3)
2. Nehemias großer Kummer. Sein Gebet (1,4-11)

Verse 1-3. »Geschichte Nehemias (Jahwe tröstet), des Sohnes Hachaljas.«¹ In den ersten sechs Kapiteln dieses Buches haben wir somit die persönliche Wiedergabe der Erfahrungen Nehemias vor uns. Er beschreibt seine Seelenprüfungen, wie der Herr ihm die Möglichkeit eröffnete, nach Jerusalem zurückzukehren, und wie die Mauer wieder aufge-

baut wurde. Nehemia war ein junger Mann. In der Gefangenschaft geboren, nahm er eine Stellung in nächster Nähe des großen persischen Königs ein und lebte in dem wunderbaren Palast zu Susa. Er lebte im Luxus und war ein geehrter Diener des Königs. Im Monat Kislew des zwanzigsten Jahres (445 v. Chr.) besuchte ihn sein Bruder Hanani (Kapitel 7,2) mit einigen Männern aus Juda. Die Frage, die Nehemia seinen Besuchern sofort stellte, zeigt sein großes Interesse am Volk Gottes: »Ich fragte sie nach den Juden, den Entkommenen, die von den Gefangenen übriggeblieben waren, und nach Jerusalem.« Obgleich er Jerusalem, die Stadt seiner Väter, niemals gesehen hatte, liebte er sie und empfand wie alle frommen Gefangenen – wie es in einem Psalm so wunderbar zum Ausdruck kommt: »Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so werde vergessen meine Rechte! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht zu meiner höchsten Freude erhebe!« (Ps 137,5-6). Obwohl er im Wohlstand lebte, war sein Herz bei seinem Volk. Es waren schlechte Nachrichten, die ihm da überbracht wurden. Der Überrest ging durch große Trübsal und Schande, die Mauer Jerusalems lag in Trümmern, und die Tore waren dem Feuer zum Opfer gefallen.

Verse 4-11. Diese traurigen Nachrichten überwältigten ihn; er hatte großen Kummer. Er setzte sich und weinte; sein Seufzen hielt einige Tage an. Wenn Nehemia über den derzeitigen Zustand Jerusalems und über die Trübsal des Überrestes so betroffen war, wie sehr sollten dann die Gläubigen über die geistlichen Zustände unter Gottes Volk heute stöhnen und weinen. Doch wie

wenig von diesem über die Zustände betrübten Geist ist in unseren Tagen vorhanden! Aber wir bedürfen seiner zur Demütigung und zum wirksamen Gebet. Nehemia eilte nicht sofort in die Gegenwart des Königs, um seine Bitten vorzutragen. Er wartete und fastete einige Tage und wandte sich dann an den Gott des Himmels (Esr 6,9). In den Eingangsworten seines Gebetes offenbart er Vertrautheit mit dem Wort Gottes: »Ach, HERR, Gott des Himmels, du großer und furchtbarer Gott (Deut 7,21; 10,17; Dan 9,4), der den Bund und die Gnade denen bewahrt, die ihn lieben und seine Gebote bewahren (Deut 7,9; 1Kö 8,23)! Laß doch dein Ohr aufmerksam (2Chr 6,40; Ps 130,2) und deine Augen offen sein (2Chr 6,40), daß du auf das Gebet deines Knechtes hörst.« Nach diesen biblischen Ausführungen, die sein Vertrauen in die Macht und die Treue Gottes zeigen, bekennt Nehemia seine Sünde und die Sünden seines Volkes: »Ich und meines Vaters Haus, wir haben gesündigt. Sehr böse haben wir gegen dich gehandelt und haben nicht die Gebote und die Ordnungen und die Rechtsbestimmungen bewahrt, die du deinem Knecht Mose geboten hast.« Esra hatte ähnlich gebetet, und vor ihm Daniel in Babylon (Dan 9). Es liegt kein offener Makel auf Nehemias Charakter, wie es auch keinen in Daniels Leben gab, und doch warfen sich diese beiden Männer Gottes auf ihr Angesicht und bekannten ihre Sünden und die Sünden ihres Volkes. Sie waren sich darüber im klaren, daß sie Anteil hatten am gemeinsamen Versagen des Volkes Gottes. Und so sind auch wir alle mitschuldig am geistlichen Niedergang und Fall von Gottes Volk und sollten uns darüber demütigen. Das gefällt dem Herrn und sichert uns seine Gunst.

Aber Nehemia vertraute auch auf die Zusagen Gottes. Er war ein Mann des Glaubens und warf sich selbst auf das Wort Gottes. Er wußte, der Herr ist imstande zu tun, was er versprochen hat. »Denke doch an das Wort, das du deinem Knecht Mose geboten hast.« Die Zusage in Deuteronomium 30,1-5 lag ihm besonders am Herzen, und er erwähnte sie in der Gegenwart des Herrn. In naher Zukunft wird diese große nationale Verheißung der Rücksammlung Israels von den Enden der Erde erfüllt sein – an dem Tag, wenn der Herr wiederkommt. Prüfung und Gebet Nehemias werden im gläubigen jüdischen Überrest während der Zeit der »Trübsal Jakobs«, der »Großen Trübsal«, eine Neuauflage finden. Dann beansprucht Nehemia die Segnung des Volkes auf der Grundlage seines Vertragsverhältnisses mit Jahwe. Es sind seine Diener, es ist sein Volk, »das du erlöst hast durch deine große Kraft und deine starke Hand«. Und wie er Antwort erbittet: »Ach, Herr, laß doch dein Ohr aufmerksam sein auf das Gebet deines Knechtes und auf das Gebet deiner Knechte, die gewillt sind, deinen Namen zu fürchten!« – auch andere beteten – »Laß es doch deinem Knecht heute gelingen und gewähre ihm Barmherzigkeit vor diesem Mann!« Damit meinte er den mächtigen Monarchen Artahsasta; doch in der Gegenwart Gottes betrachtete er ihn nur als einen Mann. Und er wußte, Gott konnte diesen Mann um seines Volkes willen gebrauchen, wie er Kyrus gebraucht hatte.

KAPITEL 2

1. Die Frage des Königs (2,1-2)
2. Die Erlaubnis des Königs (2,3-8)

3. Die Ankunft in Jerusalem. Der nächtliche Ausritt (2,9-16)
4. Der Beschluß, die Mauer aufzubauen (2,17-18)
5. Der Hohn des Feindes. Nehemias Erwiderung (2,19-20)

Verse 1-2. Der letzte Satz des vorangegangenen Kapitels: »*Ich war nämlich Mundschenk des Königs*« gehört eigentlich zu diesem zweiten Kapitel. Wir sehen Nehemia, wie er sein Amt als Mundschenk des Königs zur Zufriedenheit und Freude des Monarchen ausübt. Man beachte, daß sich das Folgende vier Monate nach seinem Gebet abspielt. Hanaani hatte seinen Bruder Nehemia im Monat Kislew besucht, das ist der neunte Monat, und Nisan ist der erste Monat des jüdischen Jahreskreises. Wie viele Gebete muß er in dieser Zeit zum Himmel gesandt haben! Wie geduldig wartete er, daß sich die Zeit des Herrn erfüllen würde. Er trug eine schwere Last auf seinem Herzen, die sich in der Trauer auf seinem Antlitz ausdrückte, was Artahsasta schließlich bemerken mußte. »*Warum [sieht] dein Gesicht so traurig [aus]? Du bist [doch] nicht etwa krank? [Nein,] das ist es nicht, sondern ein trauriges Herz*«, sagte der König. Da war Nehemia zutiefst erschrocken, denn er fürchtete des Königs Mißfallen.

Verse 3-8. Nehemia antwortete dem König und machte ihn mit der Ursache seiner tiefen Traurigkeit bekannt: »*Warum sollte mein Gesicht nicht traurig [aussehen], wo doch die Stadt, die Begräbnisstätte meiner Väter, verödet daliegt und ihre Tore vom Feuer verzehrt sind?*« An der unterwürfigen Erwiderung Nehemias erkennen wir, daß seine Vorfäter in Jerusalem lebten und daß er daher zum Stamm

Juda gehörte. Anstatt des wütenden Ausbruchs, den Nehemia fürchtete, empfing er eine gnädige Antwort des Königs: »*Um was also bittest du?*« Wie muß sein Herz gehüpft haben, als der König ihn diese Worte hören ließ! Vier Monate zuvor hatte er gebetet, der Herr möge ihm »*Barmherzigkeit vor diesem Mann*« gewähren. Und nun stand ihm die Erhörung seines Gebets vor Augen. Als der König nach seinem Begehrt fragte, betete Nehemia wieder zum Gott des Himmels. Er fand Zeit zum Beten zwischen den Worten des Königs und der Antwort, die er ihm gab. Seine Lippen bewegten sich nicht, seine Knie waren nicht gebeugt, noch konnte der König an irgendeinem anderen Zeichen erkennen, daß sein Mundschenk betete. Und doch war da ernster Glaube und wirksames Gebet. Es war ein Stoßgebet, ein Seelenschrei zu Gott, das der Heilige Geist schnell vor den Thron Gottes trug. Dieser Mann Gottes stützte sich bei jedem Schritt, den er tat, auf den Herrn; das Gebet war seine beständige Kraftquelle. Das ist auch unser Vorrecht. Wenn wir in Gemeinschaft mit dem Herrn wandeln, dann sollten wir beten und auf den Herrn schauen, wie es Nehemia tat. Es ist eine gesegnete Beschäftigung, einen Gebetsgeist zu pflegen; dies ist in der Tat der Atem des neuen Lebens. Was immer unsere Erfahrungen sind – ein Herz, das Berührung mit Gott hat, wird sich immer zu ihm hinwenden, selbst in den kleinsten Dingen. Sobald Nehemia seine Bitte geäußert hatte, gewährte ihm der König die Erfüllung. Seine Gebete waren erhört; Gott hatte das Herz des Monarchen angerührt. »*Es war wohlgefällig vor dem König, so daß er mich sandte, und ich*

gab ihm eine Zeit an.« Gewährt wurden ihm auch die erbetenen Briefe an die Statthalter jenseits des Flusses, die ihn in Juda unterstützen sollten, und an Asaf, den Forsthüter des Königs, daß er ihm Holz für den Bau zur Verfügung stellen möge. Darin erkannte Nehemia wie der fromme Esra (Esr 7,6; 8,18.22) ein Zeichen der Macht Gottes, »weil die gute Hand meines Gottes über mir war«. Der Glaube ist nicht allein von Gott abhängig, sondern er erkennt auch seine gnädige Hand und gibt ihm die Ehre. Im Glauben konnte Nehemia sagen: »Mein Gott«, wie Paulus im Brief an die Philipper (Phil 4,19).

Verse 9-16. Er überschritt den Euphrat und durchquerte Mesopotamien, bis er Samaria erreichte. Dort übergab er die Briefe. Der Horoniter Sanballat und der Diener Tobija, beides Samariter, werden hier zum erstenmal erwähnt. Sanballat mag der Gouverneur des samaritischen Mischvolkes gewesen sein. Sie ärgerten sich sehr über das Erscheinen Nehemias, als sie hörten, daß er gekommen war, »um das Wohl der Söhne Israel zu suchen«.

Sanballat (er kann seinen Haß noch verbergen!) wird »der Horoniter« genannt, Einwohner Horonajims, einer Stadt im Süden Moabs (Jes 15,5; Jer 48,3.5.34); Tobija, der Diener, ein Ammoniter. Sie kamen von Moab und Ammon, Blutsverwandte Israels, illegitime Nachkommen Lots. Niemals sollten Moabiter und Ammoniter in die Versammlung Israels kommen; auf ihnen lag ein Fluch. Sie begegneten Israel nicht mit Brot und Wasser, als es aus Ägypten heraufzog. Sie haßten das Volk Gottes und engagierten Bileam, den Sohn Beors, um Israel zu verfluchen (Deut 23,3-6). Sie waren bittere Feinde Israels, was

das Mißvergnügen Sanballats und Tobijas über Nehemias Erscheinen und über die ihm vom König gewährten Privilegien erklärt. Im Bild repräsentieren sie jene, die sich als Kinder Gottes bezeichnen, aber nicht wiedergeboren sind. Ihr Bekenntnis ist unecht und fleischlich. Als bloße »Anhänger einer Religion« haben sie eine Form der Gottseligkeit, deren Kraft sie jedoch verleugnen, und sie sind die Feinde des Kreuzes Christi und des wahren Volkes Gottes.

Nehemia setzt seinen Bericht fort: »Und ich kam nach Jerusalem und war drei Tage dort.« Obwohl er uns nicht darüber informiert, können wir uns gut vorstellen, daß diese drei Tage mehr als eine Zeit des Ausruhens von der beschwerlichen Reise waren. Es waren Tage des Wartens auf Gott, Tage des wiederholten Gebets um Führung und Weisheit. Er war allein mit seinem Gott. Als die drei Tage des Wartens vorüber waren, unernahm er einen nächtlichen Ritt, um den Zustand der verschiedenen Tore und der Mauer zu inspizieren. Als alles ruhig war und die Bewohner schliefen, machte sich dieser Diener Gottes auf zu seiner bemerkenswerten nächtlichen Inspektion, nur von wenigen Männern begleitet. Niemand weiß, was ihm Gott ins Herz gegeben hatte; er hielt es geheim. Er prahlte nicht, daß er gekommen sei, ein großartiges Werk zu vollbringen, und er hausierte nicht mit seinen Plänen. Der Mann des Glaubens, der Gott vertraut, kann voranschreiten und handeln, ohne bekanntzumachen, was ihm der Herr aufgetragen hat. Nehemia allein ritt auf einem Tier, die anderen gingen zu Fuß. Es muß ein trauriger Ausflug gewesen sein, als er entlang der Mauer von Tor zu Tor ritt. Über-

all Trümmer und Verwüstung. Die Tore waren zu Asche verbrannt, und schließlich lag der Schutt auf seinem Weg so hoch, daß sein Reittier ihn nicht mehr überwinden konnte. Und wie er ge-seufzt haben muß, als seine Augen die Ruinen der Verwüstung sahen, die Folgen des Gerichtes Gottes über die Sünde Israels!

Und wie viele andere wahre Diener Gottes haben gleichermaßen Nächte damit zugebracht, über den Niedergang und die Verwüstung im Volk Gottes nachzudenken, schwer beladen mit Kummer und tiefer Sorge, seufzend und ächzend, mit angerührten Herzen wie Nehemia – bereit, den Willen des Herrn zu tun.

Verse 17-18. Die Führer, die Juden, die Priester und die Edlen wußten nichts von dem, was er getan hatte. Am Morgen nach dieser nächtlichen Tour rief er das Volk zusammen und machte sie bekannt mit dem, was ihm der Herr ins Herz gegeben hatte. Aber mit welcher Milde und Zärtlichkeit spricht er zu ihnen! Er machte ihnen keine Vorhaltungen und klagte sie auch nicht der Untreue oder des Versäumnisses an. Er maßte sich nicht die Rolle eines Führers an, sondern stellte sich selbst dem Volke gleich: »Ihr seht das Unglück, in dem wir sind« – er hätte auch sagen können: »Ihr seht das Unglück, in dem ihr seid.« Dann erzählte er ihnen, was Gott getan hatte. Aber wir finden da nicht ein Wort, mit dem er sich selbst Ehre angerechnet hätte; noch sprach er von den einsamen Stunden, die er während dieser schlaflosen Nacht verbracht hatte. So nahm man sich nun vor, ans Werk zu gehen und zu bauen.

Verse 19-20. Sanballat, Tobija und

noch ein Dritter, der Araber Geschem (ein Ismaelit), spotteten über die Bemühungen der Juden. »So spotteten sie über uns und verachteten uns und sagten: Was ist das für eine Sache, die ihr da tun wollt? Wollt ihr euch gegen den König empören?« Ihnen war klar, daß Nehemia gekommen war, die Mauer des Ausschlusses zu erbauen und das Volk in seine gott-gegebene Absonderung zurückzuführen. Deshalb begannen diese Außenstehenden sofort, dem Botschafter Gottes entgegenzuwirken. Nehemias Erwid-erung ist großartig: »Der Gott des Him-mels, er läßt es uns gelingen.« Er setzte Gott an die erste Stelle. Er wußte, daß sie seinen Willen taten, wenn sie die Mauer wieder aufbauten. Er hatte das Vertrauen und die Sicherheit, daß Gott auf ihrer Seite war und daß niemand sie an der Arbeit hindern konnte: »Wir, sei-ne Knechte, wollen uns aufmachen und bau-en.« Das war ihre Bestimmung, das Werk zu tun. »Ihr aber habt weder Anteil noch Anrecht noch Gedenken in Jerusalem.« Das war die Zurückweisung ihres kumpel-haften Hilfsangebots. Obgleich sie hät-ten beanspruchen können, mit dem Volk Gottes verwandt zu sein, gehörten sie doch nicht zu Israel. Ihre Hilfe war nicht erwünscht. Welch ein Gegensatz zu dem unabgesonderten Zustand, der in der bekennenden Kirche und in dem vor-herrscht, was man »Werk des Herrn« nennt, wo die Unerretteten und die Ungöttlichen zur Mitarbeit aufgefordert werden.

KAPITEL 3,1-32

1. Die Erbauer des Schaftors (3,1-2)
2. Die Erbauer des Fischtors (3,3-5)
3. Die Erneuerer des Altstadtors (3,6-12)

4. Die Erneuerer des Taltors (3,13)
5. Die Erneuerer des Aschentors (3,14)
6. Die Erneuerer des Quelltors (3,15-25)
7. Die Erneuerer des Wassertors (3,26-27)
8. Die Erneuerer des Roßtors (3,28)
9. Die Erbauer des Osttors und des Wachttors (3,29-32)

Verse 1-2. Mit den Arbeiten wurde unverzüglich begonnen. Wir werden hier nicht die genaue Position dieser verschiedenen Tore herausarbeiten, noch wollen wir die Topographie Jerusalems zur Zeit Nehemias untersuchen; das haben bereits andere übernommen. Es gibt aber sehr hilfreiche geistliche Lehren, die wir aus dem Wiederaufbau der Mauer und der Restauration der Tore ziehen können. Eine Stadtmauer dient dem Schutz der Stadt und soll aus ihr fernhalten, was nicht hineingehört. Im Buch Esra sahen wir die Wiederherstellung der einzig wahren Anbetungsstätte. Die Mauer, die die Stätte umgab, an der sich das Volk nun wieder zur wahren Verehrung Jahwes versammelte, bedeutet im Bild den Schutz dieses gesegneten, bevorrechtigten Ortes. Eine trennende Mauer ist nötig, um alles Unerwünschte fernzuhalten und das, was die wahre Anbetung verhindert oder beeinträchtigt.² Ebenso muß eine Kirche, muß eine christliche Gemeinde – gebildet aus wahren Gläubigen, die sich in dem kostbaren Namen Jesu und zu diesem Namen hin versammelt – vor der Welt geschützt werden und vor allem, was Christus verunehrt. Und was der gesunden Lehre entgegensteht, muß ausgeschlossen werden. Das ist das wahre neutestamentliche Prinzip im Zusammenhang mit der wahren Gemeinde – vorgeschattet im Bau der Mau-

er um die Stadt, wo der Herr seinen Namen niedergelegt hat.

Das dritte Kapitel ist überaus bemerkenswert. Wir sehen das Volk Gottes bauen und instandsetzen, wobei jeder seine Arbeit an einem bestimmten Platz tut. Hier finden wir die Liste der Namen und den Bericht, wo und wie sie arbeiteten. Gott führt solche Berichte über alle seine Diener und über ihr Werk. Wenn einst all die Seinen vor dem Richterstuhl Christi erscheinen, dann wird dieses Buch geöffnet werden, »*jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit*« (1Kor 3,8).

Zehn Tore werden in diesem Kapitel erwähnt. In Kapitel 8,16 lesen wir vom »*Tor Ephraim*« und in Kapitel 12,39 vom »*Gefängnis-Tor*«. Wenn wir diese beiden zu den zehn hinzufügen, die in diesem Kapitel erwähnt werden, dann haben wir zwölf Tore (Offb 21,12). Das erste Tor, an dem die Arbeit begann, ist das Schaftor. Durch dieses Tor wurden die Opfertiere zum Altar geführt, ein stetes Zeugnis für die Tatsache, daß es »*ohne Blutvergießen ... keine Vergebung*« gibt, und ein Bild auf ihn, der »*wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt*« wurde. Das Schaftor, an dem die Arbeiten begannen, das das gesegnete Werk des Lammes Gottes vorschattete, das unsere Sünden an seinem Leib an das Holz hinauftrug; das Opfer seines fleckenlosen, heiligen Leibes, durch das wir geheiligt sind. Wir lernen hieraus, daß Person und Werk Christi der Ausgangspunkt einer wirklichen Wiederherstellung sein müssen und daß das Kreuz Christi, das vom Sohn Gottes vollbrachte Werk, über allem anderen stehen muß. Am Ende dieses Kapitels wird das Schaftor noch einmal erwähnt. Nachdem der Kreis aller

Tore geschlossen ist, werden wir zu diesem ersten Tor zurückgeführt. Es ist dies die große Wahrheit, das Evangelium Christi, mit dem die Wiedererstellung aller Einfallstore der Welt und des Fleisches begonnen und begrenzt werden müssen. Dieses Tor läßt an den denken, der sagte: *»Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich eingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden«* (Joh 10,9). Es gibt kein anderes Tor, das zum Leben führt und in die Gegenwart Gottes.

Der Hohepriester Eljaschib (Gott wird zurückbringen) restaurierte mit seinen Brüdern das Schaftor, heiligte es und stellte es auf. Es war eine priesterliche Handlung. Die Türme Mea und Hananel werden genannt. Mea bedeutet »hundert« und erinnert uns an das Gleichnis, in dem unser Herr über den Mann berichtet, der hundert Schafe hatte. Hananel bedeutet »Gott ist gnädig«. Bedeutungsvolle Namen! Es gibt keinen Zweifel, daß dieses Schaftor das in Johannes 5,2 erwähnte ist, was noch eine weitere Anwendung möglich macht. Die Männer von Jericho, einst unter dem Fluch, nun aber in der Stellung der Nähe und des Segens Gottes, mühten sich neben dem Hohenpriester ab. Welch eine Gnade das offenbart! Auch Sakkur (»im Gedächtnis bewahrt«), der Sohn Imris (»wortreich«, »beredt«) war dabei.

Verse 3-5. Dann wird das Fischtor genannt. Es war mit dem Schaftor durch den Teil der Mauer verbunden, den Sakkur und die Männer von Jericho wiederaufbauten. An der Außenseite dieses Tores wird einmal ein Fischmarkt gewesen sein; vielleicht war es auch das Tor, durch welches die Fischer zum Fang auszogen. Es erinnert uns an die Worte

unseres Herrn: *»Kommt mir nach, und ich werde euch zu Menschenfischern machen«* (Mk 1,17). Nachdem wir das Schaftor durchschritten haben, müssen wir durch das Fischtor gehen, um Fische zu fangen, um Seelengewinner zu sein. Auf diese Weise, indem Menschen zu Christus geführt werden, indem Sündern das Wissen vom Heiland gebracht wird, wird die Gemeinde erbaut. Senaa (»verhaßt«) war hier der Erbauer. Meremot (»Erhöhungen«), Meschullam (»Vergeltungsgabe«, »Vertrauter«) und Zadok (»gerecht«) besserten nahe dem Fischtor aus. *»Und daneben besserten die Tekoiter aus. Aber die Vornehmen unter ihnen beugten ihren Nacken nicht zum Dienst für ihren Herrn.«* Der Prophet Amos war ein Tekoiter, der viele Jahre zuvor dem Herrn diente, ein einfacher Hirte und Maulbeerfeigenzüchter. Der Herr hatte ihn erwählt, und hier in diesem Bericht werden weitere demütige Werkzeuge von Tekoa, die für das Werk gebraucht wurden, verewigt. Ihre Vornehmen aber waren Drückeberger. Sie hatten kein Interesse am Werk ihres Herrn. So gibt es solche, die nicht im Werk des Herrn dienen und an jenem künftigen Tag Verlust leiden werden, obgleich sie errettet sind.

Verse 6-12. Das nächste Tor ist das Altstadttor. Es handelt sich wahrscheinlich um das gleiche, das an anderer Stelle das »Ecktor« genannt wird (2Kö 14,13; Jer 31,38). Jojada (»Jahwe erkennt«) und Meschullam restaurierten dieses Tor. Es erinnert uns an den, dessen *»Thron steht fest von alters her, von Ewigkeit her«* ist er (Ps 93,2), der Eckstein, auf dem alles ruht. Daneben arbeiteten Melatja, der Gibeoniter, und Jadon, der Meronotiter, Männer aus Gibeon und Mizpa. Die Gi-

beoniter waren um der Täuschung willen, durch die sie in Josuas Tagen einen Friedensvertrag mit Israel erschlichen hatten, zu Holzhackern und Wasserträgern gemacht worden. Hier sehen wir einige von ihnen an dem großen Werk teilhaben. Von den anderen erwähnen wir Refaja, einen wohlhabenden Mann, der nicht einen Vertreter bezahlte, sondern mit seinen eigenen Händen arbeitete und sich mit den anderen abmühte. Schallum, der Sohn des Lohesch, war ein weiterer mächtiger und wohlhabender Mann; er und seine Töchter arbeiteten wie die anderen. Welch ein Anblick muß das gewesen sein, als diese eifrigen Männer den Schutt wegräumten und die Tore instandsetzten, unter ihnen die Töchter Schallums!

Vers 13. Das Taltor wurde von Hanun (»barmherzig«, »gnädig«) und den Bewohnern von Sanoach (»Gestank«, »Bruch«, »Morast«) repariert. Dieses Tal ist ein Bild für den niedrigen Platz, für die Demut. Wie notwendig ist das im Dienst für Gott, denn »Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade« (Jak 4,6).

Vers 14. Das Aschentor wurde von Malkija instandgesetzt; er war der Führer von Bet-Kerem (»Weingartenhaus«). Dieses Tor wurde gebraucht, um Abfälle und Müll aus der Stadt zu befördern. Es erinnert an die Ermahnungen, daß sich Gottes Volk von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen muß, »denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern in Heiligung« (1Thes 4,7).

Vers 15-25. Das Quelltor war dem Aschentor am nächsten. Die immerwährend fließende Quelle ist ein gesegnetes Bild des Heiligen Geistes, der dem Gläubigen innewohnt und mit ihm ist, die

Quelle lebendigen Wassers, die ins ewige Leben quillt (Joh 4,14). Es ist bezeichnend, daß das Quelltor nach dem Aschentor kommt. Wenn sich ein Gläubiger von aller Befleckung reinigt, dann wird der Geist Gottes nicht mehr zurückgehalten. Er erfüllt den Gläubigen und gebraucht ihn als ein Gerät für den Dienst des Meisters. Schallum (»Vergeltung«), der Sohn Kolhoses (»alles sehend«), der Führer von Mizpa (»Wachturm«), reparierte dieses Tor und richtete es auf. Und diese Namen passen wunderbar zum Geist Gottes als der Quelle des Lebens und der Kraft. Wir können uns hier nicht mit all den Namen befassen, die folgen,³ noch wissen wir irgend etwas über die persönliche Lebensgeschichte dieser eifrigen Israeliten, die die Stadtmauer und die Tore Jerusalems restaurierten und wiederaufbauten. Gott kennt einen jeden von ihnen und hat ihre Namen – der Welt zwar unbekannt – in seinem Wort aufbewahrt. Sicherlich – »des Gerechten gedenkt man zum Segen« (Spr 10,7) – werden sie eines Tages mit uns und all seinen Dienern die Belohnung erhalten.

Vers 26-27. Das Wassertor wird erwähnt, und die Nethinim, die Tempeldiener, die auf dem Ofel (»Hügel«, »Anhöhe«) wohnten, werden mit diesem Tor in Verbindung gebracht. Dieses Tor läßt an das Wort Gottes denken, von dem so oft unter dem Bild des Wassers die Rede ist (Joh 3,5; 13,1-16; Eph 5,26; Ps 119,136). Es ist sehr interessant festzustellen, daß die Tempeldiener zwar im Zusammenhang mit dem Wassertor erwähnt werden, daß aber nicht gesagt wird, sie hätten das Tor restauriert. Das Wort Gottes bedarf keiner Aufrichtung und keiner Verbesserung – es selbst er-

baut jene, die sich seiner segensreichen Autorität beugen.

Vers 28. Das Roßtor (2Kö 11,6; Jer 31,40) erinnert an Kriegszüge und an den Sieg. In einer Welt des Bösen führt das Volk Gottes einen Krieg. Wir kämpfen nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Geistern der Bosheit. Paulus spricht von dem Gläubigen als von einem Soldaten Christi. Der Sieg ist auf unserer Seite, auch wenn uns die Streitkräfte des Bösen von allen Seiten bedrohen.

Verse 29-32. Das Osttor wurde von Schemaja, dem Sohn Schechanjas, wiederhergestellt. Aus Hesekiels Prophetie wissen wir, daß die Schechina, die Wolke der Herrlichkeit des Herrn, Jerusalem durch das Osttor verließ und daß sie durch das gleiche Tor Jerusalem wieder betreten wird, wenn sie zurückkehrt, um wieder im Tempel zu wohnen – in dem Tempel des Tausendjährigen Reiches aus der Vision Hesekiels. Das Osttor ist der aufgehenden Sonne entgegen gerichtet. Es erinnert an das Kommen des Herrn für sein Volk. Und hierher passen die beiden Namen in wunderbarer Weise. Schemaja bedeutet »Jahwe erhört«; »Jahwe hat erhört«; ebenso wird er sein Volk hören und eines Tages seine Gebete erhören, mit denen sie ihn um seine Rückkehr bitten. Schechanja bedeutet »Wohnung des Herrn«. Wir werden bei ihm sein.

Das Mifkad- oder Wachttor wurde von Malkija (»mein König ist Jahwe«) restauriert, dem Sohn des Goldschmieds. Mifkad bedeutet »die Stelle der Verabredung« bzw. »der Ort der Heimsuchung«. Dies war vermutlich das Tor, in dem die Richter saßen, um Streitigkeiten zu schlichten und Differenzen

zu klären. Es erinnert an den Richterstuhl Christi.

Wir lernen daraus, daß die das versammelte Volk umgebende und schützende Mauer den Gedanken an das Kreuz nahelegt, an die Bekehrung, an den Dienst, an Christus als den Herrn, an Demut, an die Reinigung von den Befleckungen, an das Erfülltsein mit dem Geist, an das Wort Gottes und seine Kraft, an Kriegführung und Sieg, an das Kommen des Herrn und schließlich an den Richterstuhl Christi.

KAPITEL 3,33-38; 4,1-17

1. Unwille und Spott der Feinde (3,33-35)
2. Nehemias Stoßgebet (3,36-38)
3. Die Verschwörung. Weitere Gebete (4,1-3)
4. Nehemias Vorkehrungen. Seine Zuversicht (4,4-17)

Verse 33-35. Sanballat hörte vom erfolgreichen Wiederaufbau der Stadtmauer. Er wurde sehr ärgerlich und verspottete die Juden. Und Tobija, der Ammoniter, äußerte sich mit Sarkasmus. Er sagte, der von den Juden errichtete Bau sei so schwach, daß selbst einer der Füchse, die die alte Mauerruine bewohnt hatten (Ps 63,10), ihn wieder umwerfen könne.

Verse 36-38. Die Antwort auf diese Spötteleien war Gebet. Diese beiden Feinde des Volkes gebrauchten eine provozierende Sprache, aber Nehemias Zuflucht ist das Gebet. Hiskia tat desgleichen, als die Assyrer ihn verspotteten und den Gott Israels lästerten. Es ist ein weiteres der kurzen Stoßgebete Nehemias. Sieben davon sind in diesem Buch aufgezeichnet: Kapitel 2,4; 4,4-6; 5,19; 6,14; 13,14.22.29. Er betete: »Höre,

unser Gott, wie wir zum Gespött geworden sind, und laß ihre Schmähung auf ihren Kopf zurückkommen und gib sie der Plünderung preis in einem Land der Gefangenschaft! Und decke ihre Schuld nicht zu, und ihre Sünde werde vor deinem Angesicht nicht ausgelöscht! Denn sie haben in den Bauenden [dich zum Zorn] gereizt.« Er warf sich ganz auf Gott, und mit seinem Gebet legten Nehemia und das Volk die Sache in die Hand des Herrn. Sie waren ein Gegenstand der Verachtung als sein Volk, das das Werk des Herrn tat, wie Gott es wollte. Sanballat und Tobija waren die Feinde Gottes. Dieses Gebet erinnert uns an die vielen Verwünschungsgebete in den Psalmen. Wenn in der Zukunft ein anderer Überrest der Juden in das Land zurückkehrt, wird er sich während der Großen Trübsal mächtigeren Feinden gegenübersehen als jenen, mit denen es dieser Überrest hier zu tun hatte. Der Mensch der Sünde, der Antichrist, wird dann an der Macht sein, und dann werden ihre Herzen diese Gebete sprechen, einige von ihnen ähnliche wie das Gebet Nehemias (Ps 109,14).

Der Spott des Feindes konnte die Arbeit nicht hindern: »Wir aber bauten die Mauer [weiter] auf, so daß die ganze Mauer bis zur Hälfte geschlossen werden konnte, und das Volk war mit [ganzem] Herzen an der Arbeit.« Wenn Gottes Volk nur mit Gott in Kontakt ist und sich völlig auf ihn wirft, dann bleiben alle Anstrengungen des Feindes vergeblich.

Verse 1-3. Als nun die Arbeit voranging und die samaritischen Feinde sahen, daß ihr Hohn ohne Erfolg war, da gerieten sie sehr unter Druck und schworen sich, Gewalt anzuwenden und gegen Jerusalem zu kämpfen. Sanballat und Tobija hatten andere an sich

gezogen, die Araber, Ammoniter und Aschdoditer, um den Wiederaufbau zu verhindern. Hinter ihnen allen stand derselbe Feind Gottes, der das Werk Gottes stets zu verhindern sucht – Satan. Sein Widerstand gegen Gott ist in allen Zeitaltern derselbe. Für die Mauerbauer kam nun eine sehr ernste Zeit. Der Feind drohte über sie herzufallen und womöglich zu zerstören, was sie schon wiederaufgebaut hatten. »Da beteten wir zu unserem Gott.« Am Beginn stand Gebet, die Abhängigkeit von Gott. Dann erst ergriffen sie alle Vorsichtsmaßnahmen, die gegen einen solchen Feind nötig waren, »und stellten eine Wache gegen sie auf, Tag und Nacht [zum Schutz] vor ihnen«. Aber – war nicht das Gebet ausreichend? Wozu die Aufstellung der Wachen, wenn sie doch Gott vertrauten? Hätten sie es nicht getan, dann wäre das eine Vermessenheit ihrerseits gewesen. Ihr Handeln stand also nicht im Gegensatz zu ihrem Vertrauen auf Gott.

Verse 4-17. Es gab auch Entmutigung unter ihnen. Was der Apostel Paulus über sich selbst schrieb: »außen Kämpfe, innen Ängste« (2Kor 7,5), das galt auch für sie. Sie wurden furchtsam und mutlos. Es war Juda, der fürstliche Stamm, dessen Emblem der Löwe war, der jetzt Entmutigung an den Tag legte und zunehmend bereit war, voller Verzweiflung aufzugeben. Nehemia aber erwiderte nichts auf die Klage: »Wir allein schaffen es nicht [mehr], an der Mauer zu bauen.« Das beste Heilmittel war es, im Gebet zu verharren, zu arbeiten und zu wachen. Die Feinde hatten vor, bei einem Überraschungsangriff die Bauenden zu erschlagen und so das Werk zum Stillstand zu bringen. Das war ihr Plan,

aber sie rechneten nicht mit Gott, der über seinem Volk wachte. Zehnmal warnten die Juden, die unter diesen Feinden verstreut waren, die Ihren vor der großen Gefahr des bevorstehenden Angriffs. Das war eine weitere Entmutigung. Dann handelte Nehemia in der Kraft des Glaubens. Er wußte, daß Gott auf ihrer Seite war und daß er für sie kämpfen würde. Er bereitete das Volk auf den drohenden Konflikt vor und bewaffnete es mit Schwertern, Speeren und Bogen.

Dann hielt er ihnen eine von Gott inspirierte Rede: *»Fürchtet euch nicht vor ihnen! An den Herrn denkt, den großen und furchtbaren! Und kämpft für eure Brüder, eure Söhne und eure Töchter, eure Frauen und eure Häuser!«* Alles stand auf dem Spiel. Von ihren gottlosen Feinden konnten sie keine Gnade erwarten. Das war ein gesegneter Kriegsruf, den er ihnen gab: *»Denkt an den Herrn!«* Wer sich seiner erinnert und ihn im Herzen behält, der kann keine Niederlage erleiden. Die Feinde erfuhren bald von den großen Vorbereitungen, wodurch sie wußten, daß ihre Angriffsabsichten bekanntgeworden waren. Nehemia sah in alledem Gottes gnädiges und vorsorgliches Handeln, *»daß Gott ihren Rat zu-nichte gemacht hatte«*. Dann fuhr er fort, die Ausführung ihres Auftrags – den Bau der Mauer – voranzutreiben. Aber sie wurden nicht sorglos. Sie blieben weiterhin auf der Hut: *»Mit der einen Hand arbeiteten sie am Werk, während die andere die Waffe hielt.«* An Nehemias Seite stand ein Trompeter. Wenn er Alarm blies, sollten sie sich sammeln; dann – so sagte Nehemia – wird unser Gott für uns kämpfen. *»So arbeiteten wir an dem Werk - die Hälfte von ihnen hielt die Lanzen*

bereit - vom Aufgang der Morgenröte an, bis die Sterne hervortraten.« Wir überlassen es dem Leser, all dies auf unsere geistliche Kriegführung wider unsere Feinde anzuwenden. Das Schwert des Geistes ist das Wort Gottes, und stete Wachsamkeit ist dazu notwendig.

KAPITEL 5

1. Die Beschwerde der Unterdrückung (5,1-5)
2. Nehemias Zurechtweisung. Seine Forderungen (5,6-13)
3. Nehemias Edelmut (5,14-19)

Verse 1-5. Der innere Zustand des sich abmühenden Volkes war ernst. Die Arbeiten beim Wiederaufbau der Mauern waren ein Liebesdienst; es wurde kein Lohn bezahlt. Da das Volk hierbei so stark in Anspruch genommen war, mußten seine anderen Beschäftigungen, auch die Landwirtschaft, vernachlässigt werden. In der Folge sahen sich die Armen gezwungen, ihr Land, ihre Weinberge und ihre Häuser zu beleihen, um wegen des Mangels Getreide kaufen zu können. Die Reichen hatten das ausgenutzt und die Söhne und Töchter der Armen versklavt, und es schien für diese keine Perspektive zu geben, befreit zu werden. Die reichen Juden bedrückten die Armen, die Haus und Hof verloren hatten, durch ihren Wucher. Daher erhoben diese Männer und ihre Frauen ein großes Geschrei wider ihre jüdischen Brüder. Es war ein trauriger Zustand; der Feind tat sein Werk im Lager (Apg 6,1). Bedrückung der Armen erregt Gottes besonderes Mißfallen, und sein Geist verurteilt sie und warnt davor (Am 2,6; 5,12; 8,4-8; Spr 14,31; 22,16; 28,3; Jak 5,1-6).

Verse 6-13. Als der gerechte Nehemia all dies hörte, da entrüstete er sich und wurde von gerechtem Zorn ergriffen. Nehemia, der Gouverneur, schreibt: »*Mein Herz in mir ging mit sich zu Rate.*« Zweifellos war mit dieser Selbstbefragung viel Gebet verbunden. Dann erteilte er den Edlen und den Führern eine Zurechtweisung, weil sie getan hatten, was das Gesetz Gottes verbietet und als Zinswucher verurteilt (Ex 22,25; Lev 25,36-37; Deut 23,19; Ps 15,5). Es wurde eine große Zusammenkunft einberufen, in der dieses Verhalten unvoreingenommen gebrandmarkt wurde. »*Wir haben unsere Brüder, die Juden, die an die Nationen verkauft waren, so weit es uns möglich war, [frei]gekauft. Und ihr wollt eure Brüder sogar verkaufen, damit sie [dann wieder] an uns verkauft werden?*« Als Nehemia nach Jerusalem gekommen war, hatte er jene Juden befreit, die um irgendwelcher Schulden willen in der Knechtschaft von Heiden waren, und diese reichen Wucherer verkauften ihre eigenen Brüder. Sie konnten ihm nichts antworten, sondern ihre eigenen bösen Taten verurteilten sie. So befahl er eine völlige Entschädigung: »*Gebt ihnen doch gleich heute ihre Felder, ihre Weinberge, ihre Olivengärten und ihre Häuser zurück! Und [erlaßt ihnen] die Schuldforderung an Geld und Getreide, an Most und Öl, das ihr ihnen geliehen habt!*« Dieser Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht. Sie waren sofort zur Erstattung bereit und dazu, den Ihren nichts mehr abzunehmen und allen Befehlen Nehemias zu folgen. Das war ein großer Sieg. Wäre die Bedrückung fortgesetzt worden, hätte der innere Streit angehalten, dann wäre eine Katastrophe die Folge gewesen. Wie oft haben solche inneren Streitigkeiten, sol-

che ungerechten Handlungen ein schlechtes Licht auf das Volk Gottes geworfen und so Gottes kostbaren Namen verunehrt (Gal 5,15; Jak 3,16)! Die Bedrücker mußten ihre Zusage beedien, und Nehemia schüttelte ernst sein Gewand aus und sagte: »*Ebenso soll Gott jeden Mann aus seinem Haus und aus seinem Besitz hinausschütteln, der dieses Wort nicht hält! Er sei ebenso ausgeschüttelt und leer!*« Ein »Amen!« erklang aus der großen Versammlung, und sie handelten nach ihrem Versprechen.

Verse 14-19. Die Schlußverse des Kapitels zeigen den großzügigen und selbstverleugnenden Charakter dieses Mannes Gottes. Hier erinnert uns etwas an den Apostel Paulus und an sein Zeugnis über sich selbst (1Kor 4,12; 2Kor 12,15-16; 1Thes 2,9-10). In allem, was er als Diener Gottes tat, hatte er den Trost, daß Gott es wußte und sein Belohner sein würde. »*Gedenke, mein Gott, mir zugute, all dessen, was ich für dieses Volk getan habe!*« Er wird seine Belohnung erhalten wie alle die Seinen, die um des Volkes Gottes willen dienen, wie Nehemia es tat.

KAPITEL 6

1. Versuch, Nehemia zu töten (6,1-4)
2. Versuch, ihn einzuschüchtern (6,5-9)
3. Versuch, ihn durch einen falschen Propheten zu verführen (6,10-14)
4. Fertigstellung der Mauer (6,15-16)
5. Verschwörung jüdischer Adliger mit Tobija (6,17-19)

Verse 1-4. Die Feinde waren bei allen vorangegangenen Anstrengungen, den Wiederaufbau zu verhindern und den Mauerbauern Schaden zuzufügen, ge-

schlagen worden. Nun unternahmen sie neue Versuche, die Arbeit zum Stillstand zu bringen. Sanballat, Tobija und Geschem, der Araber, hatten mit weiteren Feinden gehört, daß die Mauer nahezu vollendet war. Sanballat und Geschem sandten Nehemia eine Botschaft: »Komm, wir wollen uns in Kefirim, im Tal von Ono, treffen!« Nehemia aber erkannte ihren Plan: »Sie beabsichtigten aber, mir Böses anzutun.« Möglicherweise wollten sie ihn ermorden oder gefangennehmen. Daher antwortete er ihnen: »Ich führe gerade ein großes Werk aus und kann nicht hinabkommen. Warum sollte das Werk ruhen, wenn ich es zurückließe und zu euch hinabkäme?« Viermal versuchten sie ihn zu locken, und viermal antwortete er ihnen gleicherweise. Sanballat und Geschem boten zum Schein ein freundschaftliches Treffen auf neutralem Boden an; sie suggerierten eine Art Friedensvertrag. Nehemia aber verweigerte in seiner ganzen Aufrichtigkeit, herabzukommen und das wichtige gottgegebene Werk zu unterbrechen. Er würde nicht von der Stelle weichen, an die er von dem Herrn gestellt worden war, und von dem Werk, zu dem dieser ihn berufen hatte. Die Aufrechterhaltung dieser Absonderung war sein Schutz. Wir leben in einer Zeit der weltlichen Zusammenschlüsse und der Kompromisse, in denen betrügerische Arbeiter in der Art der Samariter uns im Überfluß von allen Seiten umgeben, die den Herrn nach außen hin fürchten, aber ihren eigenen Göttern dienen (2Kö 17,33). Der einzige Weg, dem zu entkommen, besteht darin, wie Nehemia zu handeln und mit solchen keine Gemeinschaft zu haben.

Verse 5-9. Nachdem dieses Vorhaben fehlgeschlagen war, versuchten sie,

Nehemia einzuschüchtern. Sanballat sandte zum fünftenmal seinen Diener, und während die vorangegangenen Briefe versiegelt gewesen waren, so hatte man es diesmal mit einem offenen Brief zu tun. In diesem Brief wurde Nehemia verleumdet und damit gedroht, ihn des Verrats anzuklagen – Verrat am König von Persien. Aus jedem Wort dieses offenen Briefes sprach Böswilligkeit. Nehemia beantwortete diese neue Attacke reinen Gewissens, wissend, daß alles eine boshafte Erfindung war: »Es ist nichts geschehen von diesen Dingen, die du behauptest, sondern aus deinem Herzen hast du sie [frei] erfunden.« Er erkannte, was sie zu tun beabsichtigten, und aufs neue schaute Nehemia auf seinen Gott: »Und nun, stärke meine Hände!« Wie es in Nehemias Tagen war, so ist es auch heute noch. Wo immer das Werk des Herrn vorangetrieben wird und Gottes Diener damit beschäftigt sind, ihn zu verherrlichen, da wird der Feind aufstehen und das Werk zu hindern suchen. Wenn der Herr eine Tür öffnet, dann werden viele Gegner auf den Plan treten. Der Hohn, der Haß, die Verlockungen und die Lügen der Welt sind heute die gleichen, denn hinter ihnen steht dieselbe Person, die auch durch Sanballat, Tobija und Geschem handelte: Satan, der Gott dieses Zeitalters.

Verse 10-14. Die Botschaft Schemajas war die Botschaft eines falschen Propheten. Er erzählte Nehemia, daß sie kommen würden, um ihn zu töten. Er vermutete, Nehemia werde die Flucht ergreifen, nachdem ihm diese Information in Form einer Botschaft des Herrn überbracht worden war. Nehemia aber sagte: »Ein Mann wie ich sollte davonlaufen? Und wer von meinesgleichen könnte in

den Tempel hineingehen und am Leben bleiben? Ich gehe nicht mit hinein!« Er war ein Mann des Glaubens, er hatte Gemeinschaft mit Gott, und er wußte sofort, daß diese Botschaft nicht von Gott kam. Er erkannte, daß Gott Schemaja nicht gesandt hatte. Schemaja war ein Mietling der Feinde. Es war ein schlaues angelegter Plan, der Nehemia nicht nur erschrecken, sondern auch zur Sünde verführen sollte, so daß sie etwas gegen ihn unternehmen könnten. Es scheint, daß Schemaja kultisch unrein war, das ist wahrscheinlich der Grund seines Eingeschlossenseins. Er war in einem Zustand, der es ihm nicht erlaubte, sich im Haus Gottes, im Tempel, aufzuhalten. Und auch Nehemia, der ja kein Priester war, würde Gottes Gebot übertreten haben, wenn er Schemajas Aufforderung gefolgt wäre. Das war der listige Plan. Auf der Seite dieses Mietlingspropheten standen noch weitere Propheten und auch eine Prophetin mit Namen Noadja (A. d. Ü.: »mit Jahwe zusammenkommend«).

Verse 15-16. »Und die Mauer wurde am 25. des [Monats] Elul, in zweiundfünfzig Tagen fertiggestellt.« Wie dankbar müssen sie gewesen sein, als ihr Auftrag erfüllt war! Bibelkritiker haben hierzu angemerkt, daß zweiundfünfzig Tage eine allzu kurze Zeit seien, um dieses große Werk vollbringen zu können. Aber hier war eine große Zahl von Männern und außerdem die Diener Nehemias (Kapitel 5,16) immerzu an der Arbeit. Das Material lag außerdem bereit, denn vermutlich gruben sie die alten Steine aus, um sie wieder an ihren richtigen Platz zu bringen; es bedurfte keiner neuen Steine, die behauen und transportiert werden mußten. Gott hatte gewirkt und sei-

nen Segen dazu gegeben. Der Erfolg des Werkes war nächst Gott dem anhaltenden Gebet zu verdanken, der persönlichen und vereinten Anstrengung, stetiger Wachsamkeit und unwandelbarem Mut. Und ihre Feinde waren sehr niedergeschlagen: *»Sie erkannten, daß dieses Werk von unserem Gott aus geschehen war.«*

Verse 17-19. Der Schlußabschnitt dieses Kapitels offenbart erneut einen traurigen Zustand des Volkes, der aus Ungehorsam gegenüber dem Gesetz resultierte. Verantwortlich dafür waren Mischehen. Nur Nehemia berichtet über diese fragwürdige Verbindung zwischen den Edlen der Juden und seinem Feind Tobija. Wir werden später hören, wie Nehemia mit denen umging, die sich mit diesem Ammoniter verbunden hatten (Kapitel 13).

KAPITEL 7

1. Vorkehrungen für die Verteidigung der Stadt (7,1-4)
2. Die Geschlechtsregister (7,5-65)
3. Die ganze Zahl (7,66-68)
4. Die Gaben zum Werk (7,69-72)

Verse 1-4. Die Mauer war vollendet und die Tore aufgerichtet. Torhüter, Sänger und Leviten waren ernannt, und Nehemia gab seinem Bruder Hanani und dem Burgobersten Hananja den Befehl über die Stadt. Die Türhüter wurden zu Torwächtern. Diese Torwächter werden in Esra 2,42 benannt, in unserem Kapitel hier in Vers 45. Ihre Aufgabe war es, die Tore zu öffnen und des Nachts zu verriegeln. Nehemias Anweisungen werden im Text wiedergegeben: *»Die Tore Jerusalems sollen nicht eher geöffnet werden, als bis die Sonne heiß scheint. Und*

während sie [noch am Himmel] steht, soll man die Torflügel schließen. Und [dann] verriegelt sie. Und man soll Wachen aus den Bewohnern Jerusalems aufstellen, den einen auf seiner Wache und den anderen vor seinem Haus.« Die Stadt wurde sorgfältig bewacht. Jeder, der sie betreten wollte, mußte das während des hellen Tageslichtes tun, und es wurde ein Wachsystem eingerichtet mit dem Ziel, die Tore der Stadt Tag und Nacht unter Beobachtung zu halten. Es scheint, als hätten die Hebräer vor dem Exil und einige Zeit danach drei Nachtwachen zu je vier Stunden eingehalten. Später, zu der Zeit, als unser Herr über die Erde wandelte, hatten sie vier Nachtwachen (Mk 13,35). Es war weise, die Eingänge zur Stadt zu bewachen und so jene aus der Stadt zu halten, die nicht zum Eintritt berechtigt waren. Da es viele Feinde gab, die sich einschleichen und Schaden verursachen könnten, waren diese Wachen und Kontrollen notwendig und von großer Wichtigkeit.

Diese Vorsicht, die Nehemia im Hinblick auf die Beobachtung jener übte, die durch die Tore eingingen, ist eine Lehre für unser Gemeindeleben. Das Neue Testament lehrt die gleiche Vorsicht gegenüber jenen, die zur christlichen Gemeinschaft zugelassen werden, und jenen, die man zurückweist. Nicht-Wiedergeborene haben kein Recht in der wahren Gemeinde oder Versammlung, auch jene nicht, deren Leben nicht in Ordnung ist oder die Lehren anhängen, die dem den Heiligen überlieferten Glauben entgegenstehen. »Wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht! Denn wer ihn grüßt, nimmt teil an seinen bösen Werken.« (2Jo 10-11). Aber

wenn sogar in den Tagen der Apostel »gewisse Menschen sich heimlich eingeschlichen haben« (Jud 4), um wieviel größer ist dieses Übel in dieser Zeit Laodizeas.

Verse 5-65. Dieses Kapitel entspricht dem zweiten Kapitel bei Esra. Die dort vorgenommenen Betrachtungen müssen hier nicht wiederholt werden. Aber wir richten die Aufmerksamkeit auf Nehemias Feststellung: »Mein Gott gab mir es ins Herz.« Als frommer Mann anerkannte er die Hand des Herrn und seine Führung.

Verse 66-68. Die Zahl der ganzen Gemeinde wird mit 42.360 angegeben. Wenn wir das anhand von Esra 2,64 prüfen, so finden wir die gleiche Feststellung. Es bestehen aber Unterschiede zwischen diesen beiden Listen, die beweisen, daß sie nicht identisch sind.

Verse 69-72. Nehemia gibt die Gaben für das Werk vollständiger wieder als Esra (siehe Esra 2,68-70). Die Beträge stimmen in den beiden Berichten nicht überein, und das wird allgemein unterschiedlichen Überlieferungen oder Abschreibfehlern zugeschrieben. Es gibt aber keine wirkliche Unstimmigkeit. Esra erwähnt, was *einige* der Häupter der Vaterhäuser beisteuerten. Nehemia berichtet, was neben den Führern und dem Rest des Volkes er selbst⁴ gab.

II. DIE GEISTLICHE ERWECKUNG

KAPITEL 8

1. Die Gesetzeslesung am Wassertor (8,1-8)
2. Ein Tag der Freude ohne Trauer (8,9-12)
3. Die Feier des Laubhüttenfestes (8,13-18)

Verse 1-8. Dieses interessante Kapitel gibt uns den Bericht über eine wunderbare

Erweckung durch das Lesen des Gesetzes. Das ganze Volk war wie ein Mann in der Straße zusammengekommen, die vor dem Wassertor war, dem Ort, der an die reinigende und wiederbelebende Kraft des Wortes denken läßt. Und als ein einiges Volk hatten sie nur den einen Wunsch, das Gesetz des Mose zu hören, das der Herr Israel befohlen hatte. Sie beauftragten Esra, das Buch des Gesetzes herbeizubringen. Das Volk wußte, daß dies das Wort des Herrn war, und danach hungerte es. Jede wahre Erweckung muß mit seinem Wort beginnen und mit der glaubenden Unterordnung unter das, was der Herr gesagt hat. So ist es bei allen großen Erweckungen der Vergangenheit gewesen, und so wird es in der Zukunft sein. Das »Zurück zur Bibel« tut heute große Not, und auch, ihrer Botschaft als der Botschaft Gottes zu lauschen. Wie willig und freudig muß Esra geantwortet haben, und wie muß es in dem Herzen des betagten Dienes des Herrn gejubelt haben. Er brachte das Gesetz vor die Versammlung der Männer und Frauen und derer, die das Gehörte verstanden – Kinder ab einem gewissen Alter. Kritiker sagen, unter Esras Gesetz des Mose dürfe man nicht den Pentateuch verstehen; sie behaupten, es sei eine Sammlung verschiedener Gesetze und ein Teil des sogenannten »priesterlichen Textes« gewesen, der zu jener Zeit – gemäß der Theorien der Kritiker – noch nicht gänzlich vollendet gewesen sei. Insoweit die destruktive Kritik leugnet, daß Mose der Autor des Pentateuch ist, sieht sie sich genötigt, sich auf diese Argumente zurückzuziehen, um ihre Theorie zu stützen. Es gibt aber keinen Grund zu bezweifeln, daß das auf den Ruf nach dem

Gesetz Moses von Esra vor das Volk gebrachte Buch der Pentateuch gewesen ist, den die Juden »Torah« nennen, das Gesetz.

Unter großer Aufmerksamkeit erfolgte die Lesung vom Morgen bis zum Mittag. Esra stand auf einer hölzernen Kanzel, einer erhöhten Plattform, die zu diesem Zweck angefertigt worden war. Neben Esra standen dreizehn Männer; insgesamt schauten vierzehn Männer auf das Volk, wie bei Esra berichtet wird. Möglicherweise beteiligten sie sich abschnittsweise an der Gesetzeslesung. Ihre Namen werden interessant, wenn wir deren Bedeutung betrachten: Matitja (»Geschenk Jahwes«), Schema (»das Hören«), Anaja (»Jahwe erhört«), Uria (»mein Licht ist Jahwe«), Hilkija (»mein Teil ist Jahwe«), Maaseja (»Werk Jahwes«), Pedaja (»Jahwe errettet«), Mischa-el (»wer ist, was Gott ist?«), Malkija (»mein König ist Jahwe«), Haschum (»reich«, »vornehm«), Haschbaddana (»Einsicht«, »Rücksicht«), Secharja (»Jahwe gedenkt«, »Jahwe hat sich erinnert«), Meshullam (»Vertrauter«, »Vergeltungsgabe«). Diese Namen verweisen auf das Wort selbst. Dann öffnete Esra das Pergament vor den Augen des ganzen Volkes. Das ganze Volk erwie dem Wort große Ehrfurcht, denn alle erhoben sich. Esra lobte den Herrn, den großen Gott. Das Volk antwortete »Amen, Amen!«, indem es seine Hände erhob. Dann neigten sie ihre Köpfe und beteten den Herrn mit zu Boden gerichtetem Gesicht an. Esra und das Volk glaubten, daß das, was sie da lasen, das Wort Gottes war. Daher rührten diese Ehrfurcht, dieser Lobpreis und diese Haltung der Unterordnung. Wie wenig Ehrfurcht vor dem Wort Gottes zeigt unsere Generation!

Auch das ist eine Frucht der destruktiven Kritik, die die Bibel auf eine Ebene mit der gewöhnlichen Literatur gestellt hat. Dreizehn andere werden erwähnt, die gemeinsam mit den Leviten dem Volk das Gesetz verständlich machten. Einige meinen, das bedeute, daß das Volk kein Hebräisch verstanden hätte und daß deshalb der hebräische Text ins Aramäische habe übersetzt werden müssen. Aber das ist wahrscheinlich falsch. Hebräisch war nach der Gefangenschaft nicht unbekannt, denn Haggai, Sacharja und Maleachi sprachen und schrieben diese Sprache. Gemeint ist wohl eher eine Auslegung des Vorgelesenen. Auch die Namen dieser dreizehn Ausleger sind interessant. Der erste von ihnen heißt Jeschua, das bedeutet »Jahwe ist Rettung«. Das ist die große Wahrheit, die alle Bibelauslegung hervorheben soll.

Verse 9-12. Als das Volk die Worte des Gesetzes hörte, da weinten sie. Ihr Gewissen schlug wegen ihrer persönlichen und ihrer nationalen Sünden; sie richteten sich selbst. Das Wort war geglaubt worden; ihr frommer Kummer fand seinen Ausdruck in Tränen, und so waren sie bereit für die Worte des Trostes und des Jubels, die der Herr dem Volk durch Nehemia, Esra und die Leviten übermittelte. *»Dieser Tag ist dem HERRN, eurer Gott, heilig! Seid nicht traurig und weint nicht! Denn das ganze Volk weinte, als es die Worte des Gesetzes hörte. Und er sagte [weiter] zu ihnen: Geht hin, eßt fette Speisen und trinkt süße Getränke und sendet dem Anteile, für den nichts zubereitet ist! Denn der Tag ist unserm Herrn heilig. Und seid nicht bekümmert, denn die Freude am HERRN, sie ist euer Schutz!«* Und so geschah es. Sie waren das Volk des Herrn,

für ihn abgesondert, und als sie sich all seiner Güte erinnerten, da freuten sie sich an ihm. Selbst wiederbelebt, konnten sie auch an jene denken, für die nichts zubereitet war.

Verse 13-18. Sie feierten das Laubhüttenfest. Beim Lesen des Gesetzes kamen sie zum Gebot des Mose, *»daß die Söhne Israel an dem Fest im siebten Monat in Laubhütten wohnen sollten«*. Oliven- und Pinenäste, Myrtenzweige und Palmwedel wurden zur Konstruktion der Hütten benutzt, in denen das Volk während des Festes wohnen und der Wüstenwanderung gedenken sollte. Dem Wort gehorsam, gingen sie sofort ans Werk. So erfahren wir in diesem Kapitel drei Tatsachen über das Wort: Das Wort lesen, ihm glauben und ihm gehorchen. Daher feierten sie das Laubhüttenfest mit großer Freude. Die Worte: *»Die Söhne Israel hatten es nicht [mehr] so gehalten seit den Tagen Josuas, des Sohnes Nuns, bis auf jenen Tag«* bergen ein Problem. In Esra 3,4 lesen wir, daß das Laubhüttenfest unmittelbar nach der Ankunft Serubbabels gefeiert worden sei; auch scheint es unmöglich, daß gottesfürchtige Könige in der Vergangenheit dieses Fest vergessen haben sollten. 1. Könige 8,2 und 8,65 zeigt, daß Salomo dieses Fest des Herrn feierte. Daher kann diese Textstelle nicht bedeuten, daß das Volk Israel die Feier des Laubhüttenfestes tausend Jahre lang versäumt haben sollte. Die Betonung muß auf dem Wörtchen »so« liegen. Es bedeutet, daß dieses Fest nie zuvor in solcher Weise gefeiert worden sei. Das Lesen des Wortes Gottes und die daraus folgende Erweckung riefen eine so freudige und aufrichtige Feststimmung hervor, wie es sie seit den Tagen Josuas nicht gegeben hatte.

KAPITEL 9

1. Öffentliche Demütigung, Sündenbekenntnis (9,1-3)
2. Das große Bekenntnis. Gebet (9,4-37)

Verse 1-3. Zwei Tage später wurde das Laubhüttenfest mit einer Demütigung beendet; nun gab es ein Sündenbekenntnis. Die versammelte Gemeinde fastete in Sack und Asche. Dann sonderte sie sich ab. Bekannte Sünde bedeutet auch das Hinwegtun der Sünde. Sie sondereten sich von allem Fremden ab, und nach ihrem Bekenntnis beteten sie den Herrn an. Hier haben wir wieder die richtige Ordnung einer geistlichen Erweckung vor Augen. Lesen, hören und dem Wort glauben kommt stets zuerst; Demütigung, Selbstgericht, Bekenntnis und wahre Anbetung folgen.

Verse 4-37. Die Leviten, die die Plattform (die hier als »Podest« bezeichnet wird) besetzten, riefen das Volk auf, sich zu erheben und den Herrn und seinen herrlichen Namen zu preisen. Dann folgte das Gebet. Es ist das längste der in der Bibel aufgezeichneten Gebete und sehr ähnlich dem Daniels (Dan 9) und dem Esras (Esr 9). Diese drei Gebete verdienen sorgfältigen Vergleich und sorgfältige Untersuchung.

Zuerst ist da eine wunderbare Anrufung und ein Ausbruch des Lobpreises: *»Du, HERR, bist es, du allein. Du, du hast die Himmel gemacht, die Himmel der Himmel und all ihr Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was in ihnen ist. Und du machst dies alles lebendig, und das Heer des Himmels wirft sich vor dir nieder.«* Hier sehen wir den Lobpreis des Schöpfers, dessen Macht anerkannt wird, wie auch den Erhalter seiner Schöpfung. Dann werden der Bund

Gottes mit Abraham und der Same Abrahams erwähnt (Vers 7-8), und schließlich folgt der Bericht von der Befreiung ihrer Väter aus Ägypten. Er war ihr Erlöser (Vers 9-11). Die Erfahrungen der Wüste werden in den Versen 12-21 dargestellt. Der Schöpfer-Erlöser führte sie in einer Wolkensäule bei Tag und in einer Feuersäule bei Nacht; er sprach mit ihnen, gab ihnen seine Gebote. Er versorgte sie mit Brot vom Himmel und Wasser aus dem Felsen. Dann folgt die Geschichte ihres Ungehorsams und über die Gnade, in der der Herr mit ihren Vätern umgegangen ist. *»Und deinen guten Geist hast du gegeben, um sie zu unterweisen. Und dein Manna hast du ihrem Mund nicht vorenthalten, und du gabst ihnen Wasser für ihren Durst. Und vierzig Jahre lang hast du sie in der Wüste versorgt, sie entbehrten nichts. Ihre Kleider zerschlossen nicht, und ihre Füße schwellen nicht [an].«* Die Inbesitznahme des Landes Kanaan wird in den Versen 22-25 wiedergegeben; sie offenbart Gottes Treue und den Einsatz seiner Macht im Interesse seines erlösten Volkes. Die Verse 26-30 decken den Zeitraum der Richter und der Propheten ab. In allem wird die Güte Gottes verherrlicht. Dann folgt die Bitte um Gnade mit der Anerkennung ihrer nationalen Sünde.

KAPITEL 10

1. Die Besiegelung des Bundes (10,1-28)
2. Die Bedingungen des Bundes (10,29-40)

Verse 1-28. Im ersten Vers des vorliegenden Kapitels wird ein Bund erwähnt: *»Und wegen all dessen schließen wir [nun] eine [feste] Vereinbarung und schreiben [sie] auf. Und auf der gesiegelten [Schrift] [ste-*

hen die Namen] unserer Obersten, unserer Leviten [und] unserer Priester.« In diesem Kapitel finden wir die Namen der Häupter der verschiedenen Häuser, die den Vertrag besiegelten, das heißt, sie setzten ihren Namen darunter. Gemäß der talmudischen Tradition begründeten diese Unterzeichner die »Große Synagoge«. Ursprünglich bestand sie aus hundertzwanzig Mitgliedern, aber später gehörten nur noch siebzig dazu. Der Vertrag beinhaltete folgendes: 1. keine Heirat mit ausländischen Frauen; 2. die Einhaltung des Sabbaths; 3. die Einhaltung des Sabbathjahres; 4. die alljährliche Entrichtung einer gewissen Summe als Tempelsteuer; 5. die Bereitstellung von Holz für den Altar; 6. die Entgeltung der priesterlichen Ansprüche; 7. die Sammlung und Erhaltung der Heiligen Schriften.

Die Aufstellung beginnt mit Nehemia und seinem offiziellen Titel als Gouverneur (Tirschata). In den Versen 2-9 werden die priesterlichen Häuser genannt, die levitischen in den Versen 10-14. Aus dem Buch Esra wissen wir, daß nur vier priesterliche Häuser und nur zwei Leviten unter Serubbabel zurückgekehrt waren. Hier werden nun einundzwanzig priesterliche und siebzehn levitische Häuser genannt. Das kennzeichnet ein bemerkenswertes Wachstum. Die Häupter des Volkes bildeten einundvierzig Häuser; ihre Namen finden wir in den Versen 15-28.

Verse 29-40. Neben den Häuptern der Vaterhäuser, die in diesem Kapitel aufgezeichnet sind, war da noch der Rest des Volkes, der Priester und der Leviten – die Einzelpersonen – der Türhüter, Sänger und Tempeldiener (Esr 2,43). Sie alle hatten sich abgesondert und es mit

einem Eid und Schwur bekräftigt. In Verbindung mit dem Vertrag muß es eine Anweisung gegeben haben, wie zu singen sei, in der die Sänger sich für den Fall eines Vertragsbruches ihrerseits einem Fluch unterstellen. Dann schworen sie mit einem Eid, den Vertrag zu halten. Diese Verpflichtungen lassen sich in einem Wort zusammenfassen: Gehorsam. Sie verpflichteten sich vertraglich, dem Gesetz des Herrn zu gehorchen und alle seine Gebote zu halten.

III. DAS VOLK RICHTET SICH EIN.
DIE EINWEIHUNG DER MAUER.
NEHEMIAS LETZTE HANDLUNGEN

KAPITEL 11,1-36

1. Die willigen Geber (11,1-2)
2. Die Häupter der Bewohner Jerusalems (11,3-24)
3. Die Bewohner des Umlandes von Jerusalem (11,25-36)

Vers 1-2. Ein prächtiges Beispiel für Selbstaufopferung geben uns diese beiden ersten Verse. Eine Reihe von Männern stellte sich freiwillig zur Verfügung, in Jerusalem zu wohnen, und das Volk segnete sie für das willige Opfer. Es muß erläutert werden, daß Jerusalem damals kein sehr wünschenswerter Platz zum Wohnen war. Die Feinde der Stadt, die versuchten, die Befestigungen zu zerstören und den Bewohnern Schaden zuzufügen, waren stets aktiv. In großer Gefahr waren jene, die in der Stadt selbst wohnten. Aus diesem Grund zog es die große Mehrheit der zurückgekehrten Gefangenen vor, außerhalb der Mauern Jerusalems zu wohnen. Es wurde beschlossen, jeden zehnten Mann zum

Aufenthalt in Jerusalem zu verpflichten. Die Entscheidung über die einzelnen Personen wurde durch das Los getroffen. Und doch kamen diese Freiwilligen an die Front und bewiesen Mut und Selbstverleugnung.

Verse 3-24. Hier ist ein weiteres der vielen Namensregister aus Gottes Buch und von ihm nicht vergessen. Die Kinder Juda, die Kinder Benjamin, die Priester, die als Tempelbeamte wirkten, die Leviten, die Tempeldiener und jene mit einer besonderen Berufung – sie alle werden aufgezählt. Eines Tages wird der Herr ihr Belohner sein für ihren treuen Dienst, wie er der Belohner seines ganzen Volkes sein wird.

Verse 25-36. Jene, die in den Ortschaften außerhalb Jerusalems wohnten, werden in den Schlußversen dieses Kapitels aufgelistet.

KAPITEL 12

1. Priester und Leviten zur Zeit der Rückkehr unter Serubbabel und Josua (12,1-9)
2. Die Nachkommen des Hohenpriesters Josua (12,10-11)
3. Die Häupter der priesterlichen Häuser zur Zeit Jojakims (12,12-21)
4. Die Häupter des Hauses Levi (12,22-26)
5. Die Einweihung der Mauern (12,27-43)
6. Versorgung der Priester und Leviten und andere Tempelverordnungen (12,44-47)

Verse 1-9. Zuerst werden die Namen der Priester und Leviten aufgeführt, die unter Serubbabel, dem Sohn Schealtiels, und unter Jeschua (oder Josua), dem Hohenpriester, heraufzogen. Der im ersten Vers erwähnte Esra ist nicht der Autor des Buches, das diesen Namen

trägt. Gemäß dem siebten Vers waren diese Personen »die Häupter der Priester und ihrer Brüder in den Tagen Jeschuas«. Sie bildeten die Häupter der vierundzwanzig Abteilungen, in die die Priesterschaft unterteilt war (1Chr 24,1-20). Nur vier Häupter dieser Abteilungen waren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt: Jedaja, Immer, Pascher und Harim. Diese wurden von Serubbabel und Jeschua in die ursprünglichen vierundzwanzig aufgeteilt, aber in diesem Bericht werden nur einundzwanzig erwähnt. Der Abija in Vers 4 ist einer der Vorfahren Johannes des Täufers (Lk 1,5).

Verse 10-11. Dies ist die wichtige Liste der Hohenpriester, der Nachkommen Jeschuas (oder Josuas). Von nun an wurden in der Geschichte des jüdischen Volkes chronologische Berechnungen nicht länger nach der Regierungszeit der Könige angestellt, sondern anhand der Dienstzeit der Hohenpriester. Jaddua ist zweifellos derselbe Hohepriester, der von Josephus erwähnt wird, dem jüdischen Historiker. In seiner hohenpriesterlichen Robe trat er Alexander dem Großen entgegen, als dieser Jerusalem belagerte, und war das Werkzeug zur Rettung der Stadt. Alexander warf sich zu Boden, als er Jadduas ansichtig wurde, denn der große König behauptete, diese Szene in einem Traum gesehen zu haben. Da Jaddua erst geraume Zeit nach dem Tod Nehemias seinen Dienst aufnahm, muß sein Name unter Zulassung durch den Heiligen Geist später hinzugefügt worden sein, damit seine Herkunft erhalten bliebe.⁵

Verse 12-26. Die Häupter der priesterlichen Häuser zur Zeit Jojakims, des Sohnes Jeschuas (Vers 10) werden aufgeführt, ebenso die Häupter der levitischen

Häuser. Der Satzteil »sowie die Priester [in dem Buch der Geschichte] bis zu der Regierung des Persers Darius⁶« wurde vermutlich unter der Leitung des Heiligen Geistes später hinzugefügt. Die aufgeführten Namen bedürfen keines weiteren Kommentars.

Verse 27-43. Den Namenslisten folgt ein vollständiger Bericht über die Einweihung der wiederhergestellten Mauern. Zuerst werden die Sänger erwähnt (Verse 27-30), denn es war eine willkommene Gelegenheit zu Lobpreis und großer Freude. Sie kamen von überallher zusammen, um diese Einweihung zu feiern mit Gesang, Zimbeln, Zithern und Harfen. Zweifellos wurden von dieser großen Menge der Sänger Psalmen intoniert, als sie in heiligen Gesängen ihren Dank zum Ausdruck brachten. Welch einen Lobgesang, welcher Freude wird es eines Tages geben, wenn »die Befreiten des HERRN zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel und ewige Freude über ihrem Haupt sein« wird (Jes 35,10)! Es fand ein prächtiger Umzug auf der Mauer statt. Dies war die Hauptfeier der Einweihung. Dieser Umzug teilte sich auf in zwei große Gruppen, deren eine rechts-, die andere links herum auf der Mauer marschierte. Die eine Gruppe wurde von Nehemia, die andere von Esra, dem Schriftgelehrten, angeführt. Hoschaja (»Jahwe rettet«) und die Hälfte der Fürsten Judas werden als erste der einen Gruppe erwähnt. Die beiden Gruppen brachten ihren Dank zweifellos wechselweise dar; möglicherweise nahmen sie die Psalmen 145 bis 147 zu Hilfe. So singend und den Herrn lobpreisend kamen sie zum Haus des Herrn. Hier gab es den lautesten Lobpreis, den der ganzen Festgesellschaft.

Einmal sieben und einmal acht Priester bliesen die Trompeten. Der Gesang schwoll mehr und mehr an, so daß der frohe Klang bis weit hinaus gehört werden konnte. Große Opfer wurden dargebracht, und jedermann war froh. Es war Gott, der durch seinen Geist diese Freude hervorrief, »denn Gott hatte sie mit großer Freude erfüllt«.

Verse 44-47. Die Diener des Herrn, die Priester und die Leviten, waren nicht vergessen. Das Volk brachte seinen Zehnten, und es gab Versorgung für alle im Überfluß. Das waren die segensreichen Folgen der geistlichen Erweckung unter Nehemia und Esra. Doch wenn wir zum letzten Buch des Alten Testaments kommen, zum Buch Maleachi, dann erfahren wir, daß der Niedergang bald eingesetzt haben muß, denn wir lesen dort das Gegenteil von dem, was hier berichtet wird. »Darfein Mensch Gott berauben? Ja, ihr beraubt mich! – Ihr aber sagt: Worin haben wir dich beraubt? Im Zehnten und im Heboffer« (Mal 3,8). Daher lag ein Fluch auf dem Volk (Mal 3,9-12).

KAPITEL 13

1. Die Absonderung des Mischvolks (13,1-3)
2. Die Ablehnung der unheiligen Allianz (13,4-9)
3. Nehemias Handeln für die Leviten und Sänger (13,10-14)
4. Vorsorge für die Einhaltung des Sabbats (13,15-22)
5. Nehemias Einspruch (13,23-29)
6. Nehemias eigenes Zeugnis über sein Werk (13,30-31)

Verse 1-3. »An jenem Tag« bedeutet nicht, daß es sich um den gleichen Tag handelte, an dem die Mauer eingeweiht

wurde. Es war einige Zeit später, denn wir lesen in Vers 10, daß die Leviten ihr Teil nicht erhalten hatten. Das war anders, als die Mauer ihrer Bestimmung übergeben wurde. An einem gewissen Tag, als wieder das Gesetz gelesen wurde, da kam man zu der Stelle Deuteronomium 23,3-5, wo geschrieben steht, daß ein Ammoniter und ein Moabiter niemals in die Gemeinde Gottes kommen dürfe. Der Gehorsam folgte sofort: »*Da sonderten sie alles Mischwoolk von Israel ab.*«

Verse 4-9. Hier sehen wir das erste Anzeichen des Niedergangs, der in den Tagen Maleachis seinen Höhepunkt erreichte. Tobija war ein Ammoniter, und gemeinsam mit Sanballat und Geschem hatte er kräftig dem Wiederaufbau der Stadtmauer widerstanden (Kapitel 6). Eljaschib, der Priester, dem die Aufsicht über die Zellen im Haus des Herrn übertragen worden war, hatte sich mit dem Feind Jerusalems verbunden und diesem Mann eine große Kammer im Tempel zur Verfügung gestellt. Dort hatte er seine Hausgerätschaften gelagert. Nehemia war außerhalb der Stadt gewesen und hatte den persischen Hof besucht; während seiner Abwesenheit war all dies geschehen. Wahrscheinlich unmittelbar nach seiner Rückkehr von König Artahsasta fand die Gesetzeslesung statt, die zur Absonderung von dem Mischvolk führte, und so wurde mit der Zeit die Allianz des Priesters mit Tobija entdeckt. Nehemia handelte schnell, er war tieftraurig. Er konnte so eine Verbindung und die Verweltlichung des Hauses des Herrn nicht akzeptieren. Um wieviel größer und anstößiger sind die unheiligen Allianzen im Christentum, ist die Verweltlichung des Besten Gottes!

Verse 10-14. Während Nehemias Abwesenheit war der Zehnte nicht gegeben worden, und die Leviten und die Sänger hatten nichts bekommen. Folglich hatten sie die Stadt verlassen, und das Haus Gottes lag öde. Es ist denkbar, daß das Volk entsetzt war über Eljaschibs Verbindung mit Tobija und deshalb den Zehnten verweigert hatte. Nehemia brachte alles in Ordnung und ernannte auch Schatzmeister. Über sein Gebet in Vers 14 siehe Kapitel 5,19.

Verse 15-22. Ein weiteres Anzeichen für den Niedergang, der nach der geistlichen Erweckung einsetzte, war die lässige Handhabung des Sabbats. Nehemia sah einige am Sabbattag ihren Weinkeltern; andere brachten am Sabbat allerhand Lasten nach Jerusalem, während wieder andere Lebensmittel verkauften. Männer von Tyrus verkauften am Sabbat dem Volk Fische und andere Waren. Wir sind sicher, daß während Nehemias Abwesenheit das Gesetz Gottes nicht länger gelesen wurde, sonst hätte das Volk nicht in dieses Übel verfallen können. Jeder Niedergang beginnt mit dem Versäumnis des Wortes Gottes. Nehemia disputierte mit den Edlen: »*Was ist das für eine schlimme Sache, die ihr da tut, daß ihr den Sabbattag entheiligt? Haben eure Väter nicht ebenso gehandelt, so daß unser Gott all dies Unheil über uns und über diese Stadt brachte? Und ihr steigert die Zornglut über Israel, indem ihr den Sabbat entheiligt!*«

Wiederum maßregelte er nicht bloß die Bösen, sondern handelte tatkräftig, und der Sabbattag wurde geheiligt.

Verse 23-29. Ach! Das Fleisch ist Fleisch und wird immer Fleisch bleiben. Einige Juden fielen zurück und heirateten wieder mutwillig Frauen von Aschdod, Am-

mon und Moab. Ihre Nachkommen-
schaft redete in einer Mischsprache.
Nehemia handelte in heiligem Eifer. Er
fluchte ihnen, schlug sie und raufte ih-
nen die Haare aus. Und Jojada, der Sohn
Eljaschibs des Hohenpriesters, der einen
Bund mit Tobija geschlossen hatte, hatte
eine Tochter Sanballats, des Horoniters,
geheiratet. Nehemia lehnte es ab, für-

derhin irgend etwas mit ihm zu tun zu
haben: »*Den jagte ich von mir weg.*«

Verse 30-31. Das letzte, was wir von
Nehemia hören, ist sein Zeugnis über
sich selbst und sein Gebet: »*Gedenke mei-
ner!*« Zur Zeit der Herrlichkeit Christi
wird dieser große Mann Gottes sicher
für seinen ernsten und treuen Dienst
belohnt werden.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Das im Grundtext hier verwen-
dete Wort kann auch mit »Worte«, »Denk-
würdigkeiten«, »Bericht« übersetzt wer-
den, wie es in den englischsprachigen
Übersetzungen üblich ist und in Deutsch
beispielsweise bei Menge, Allioli u. a. zum
Ausdruck kommt.
2. Im Zusammenhang mit dem Tempel im
Tausendjährigen Reich wird eine Mauer
erwähnt, »*um eine Scheidung zu bewirken
zwischen dem Heiligtum und dem Unheili-
gen*« (Hes 42,20).
3. Eine gute Konkordanz (vorzugsweise die
von Strong oder Young) gibt die meisten
der hebräischen Namen mit einer zuver-
lässigen Übersetzung wieder. Wir regen
an, die Namen jener genauer zu unter-
- suchen, die mit den Restaurationsarbei-
ten beschäftigt waren. Das ist ein interes-
santes und hilfreiches Gebiet.
4. »Tirschata« ist Nehemias persischer Titel
als Statthalter.
5. A. d. Ü.: Sofern man nicht annehmen
will, daß es sich bei seiner Nennung an
dieser Stelle um eine vom Heiligen Geist
inspirierte prophetische Vorausschau
handelt, durch die sowohl der Wieder-
aufbau der Stadt nach der Babylonischen
Gefangenschaft als auch ihre spätere Ret-
tung vor Alexander als zueinander in Be-
ziehung stehendes Eingreifen des Herrn
in die Geschichte Israels deutlich gemacht
werden sollen.
6. Darius Codomannus, 336 – 331 v. Chr.
A. d. H.: Die revidierte Elberfelder Bibel
nennt hier Darius II. (424 – 404 v. Chr.),
den Nachfolger Artaxerxes I.

Das Buch Ester

Einführung

Das Buch Ester ist eines der fünf Bücher der Bibel, die die Juden mit dem Begriff *Megilloth* bezeichnen, das heißt »Rollen«. Sie stehen in der hebräischen Bibel in folgender Anordnung: 1. Hohelied, das Lied Salomos; es wird in Verbindung mit dem Passahfest gelesen. 2. Rut; es wird zum Wochenfest (Pfingsten) gelesen. 3. Klagelieder; seine Lesung am neunten Tag des Monats Ab steht im Zusammenhang mit dem Gedenken an die Zerstörung des Tempels, die zweimal am gleichen Tag erfolgte, das erste mal unter Nebukadnezar und später durch die Römer. 4. Der Prediger, der im Verlauf des Laubhüttenfestes gelesen wird. 5. Ester, dessen Lesung beim Purimfest erfolgt. Die Juden halten dieses kleine Buch in höchsten Ehren. Sie nennen es »die *Megillah*« und räumen ihm damit den Vorrang über die anderen *Megilloth* ein. Die antiken Rabbiner räumten ihm den ersten Platz nach der Torah ein, dem Gesetz. Maimonides beispielsweise lehrte, bei der Ankunft des Messias werde jedes andere Buch der jüdischen Schriften hinweggetan; nur das Gesetz und das Buch Ester würden für immer bleiben ... Es ist aber auch mancher Einwand gegen dieses Buch erhoben worden. Sein berechtigter Platz im Kanon des Alten Testaments war und ist bei Juden und Christen heftig umstritten.

Wir befassen uns hier mit den beiden herausragenden Einwänden. Der

erste Einwand beruht darauf, daß der Name Gottes in dem Buch überhaupt nicht erscheint. Einige der antiken Lehrer haben versucht, diesem Einwand mit der Theorie zu begegnen, daß der Name Jahwes einige Male in den Anfangsbuchstaben gewisser Sätze gelesen wird, deren Buchstaben den heiligen Namen wiedergeben. Jehring, Bullinger und andere haben diesen Versuch aufgegriffen, um das Buch zu rechtfertigen. Aber das ist im besten Fall nur eine phantasiereiche Bemühung, den erhobenen Einwand beiseite zu schieben. Wir glauben, daß der Heilige Geist der Autor des Buches Ester ist und in ihm einen wahrheitsgemäßen Bericht über diese bemerkenswerte Episode jüdischer Geschichte gibt. Er verbirgt dabei nichts, und die Heranziehung von Anfangsbuchstaben gewisser Worte zur Komposition eines anderen Wortes ist eine außerordentlich unsichere Methode des Bibelstudiums. Der Geist Gottes hatte einen guten Grund, den Namen Gottes hier auszulassen, wie wir später sehen werden.

Da das Buch Ester im Zusammenhang mit der Lesung beim Purimfest (einem Freudenfest) steht, ist auch angenommen worden, daß der Name Gottes ausgelassen wurde, um seinen respektlosen Gebrauch in einer Szenerie des Schmausens und Trinkens zu verhindern. Professor Cassel schreibt in seinem umfangreichen Kommentar zum Buch Ester, die Auslassung des Gottesnamens sei ein Akt der Umsicht und Vorsicht seitens des Mannes gewesen, der diesen Bericht aufgezeichnet hat.

Andere wieder behaupten, der Bericht sei größtenteils aus persischen Dokumenten zusammengestellt worden, das erkläre das Fehlen des Namens.

Es ist wahr – der Name Gottes wird hier nicht gelesen. Aber Gott ist nichtsdestoweniger in diesem kleinen Buch gegenwärtig. Wir sehen ihn auf jeder Seite geoffenbart: in seiner Vorsehung, in seiner überwältigenden Macht, in der Erhaltung und Errettung seines Bundesvolkes. Gott sorgte für sein Volk und wachte über ihm, obgleich es ihm nicht die Treue hielt. Er machte den Plan des Feindes zunichte. Es ist wahr – sie riefen ihn nicht an, und dennoch erweist er ihm seine unabhängige Gnade. So ist das Handeln Gottes in diesem Buch offenbar, obwohl sein Name nicht genannt wird.

Der zweite Einwand lautet, das Buch Ester sollte nicht in den alttestamentlichen Kanon aufgenommen werden, weil es im Neuen Testament nicht erwähnt wird. Diesem Einwand wird jedoch der Boden entzogen, wenn wir uns erinnern, daß noch sieben weitere alttestamentliche Bücher in den neutestamentlichen Schriften nicht genannt sind. Destruktive Kritiker haben noch weitere Einwendungen von geringerer Bedeutung erhoben; wir brauchen sie hier nicht zu erwähnen. Unter denen, die mit diesem Buch nichts anfangen konnten, war auch Martin Luther, der so weit ging zu sagen, er wünschte, das Buch existiere überhaupt nicht. Ein Beweis dafür, daß das Buch mit der bemerkenswerten Geschichte der großen Errettung eines Teils des Volkes Gottes wahrheitsgemäß berichtet, ist die Feier des Purimfestes durch die Juden. Hätten sich die hier berichteten Gescheh-

nisse nicht wirklich ereignet, wäre das Purimfest nicht erklärbar.

Der Autor des Buches Ester ist unbekannt. Einige denken an Mordechai, andere an Esra und Nehemia als mögliche Autoren, aber das sind nur Vermutungen. Es ist sicher, daß eine Person den ganzen Bericht mit Ausnahme von Kapitel 9,20-32 geschrieben hat, Verse, die wahrscheinlich von anderer Hand hinzugefügt wurden. Der verwendete Stil ist höchst einfach, das verwendete Hebräisch ist sehr ähnlich dem von Esra und Nehemia. Es enthält einige persische Worte.

Den Zweck des Buches Ester hat Professor Cassel sehr gut deutlich gemacht: »Es ist die Denkschrift eines Juden an sein ganzes Volk, das über die ausgedehnten Landschaften Persiens verstreut ist. Darin wird vom wunderbaren Eingreifen der Vorsehung zu ihrer Errettung vor dem sicher scheinenden Verderben berichtet. Das Buch hat keinen anderen Zweck, als dies wiederzugeben; es ist nicht berufen, über andere Dinge zu informieren, obgleich es ein Bild des persischen Hoflebens zeichnet, wie wir es nirgendwo sonst finden.«

In dem Buch wird die wunderbare Tatsache herausgearbeitet, daß das jüdische Volk außerhalb des eigenen Landes und ohne weitere äußere Beziehung zu Gott nichtsdestoweniger Gegenstand seiner gnädigen Sorge ist. Diese zerbrochene Beziehung scheint der Grund dafür zu sein, daß die Nennung des Namens Gottes in dem Buch vermieden wird. Trotz Israels Untreue ist es immer noch Gottes Volk, denn Gottes Gaben und Berufungen sind unbereubar. Er umgibt es mit seiner schützenden Hand und wacht über ihm, und auf seine Wei-

se und zu seiner Zeit handelt er im Interesse seines Volkes und errettet es von seinen Feinden.

Bemerkenswert ist, daß mit der im Buch Ester berichteten Geschichte die historischen Bücher des Alten Testaments enden. Die darin beschriebenen Gegebenheiten setzen sich fort durch die Zeit der Heiden, bis schließlich die große Errettung des Volkes Israel kommt. Jüdische Ausleger haben das Buch Ester dem Morgengrauen verglichen – es sei wie die Morgendämmerung, die das Ende der Nacht ankündigt.

Es ist eine prophetische Prognose der Geschichte Israels und steht besonders bildhaft für die kommende Zeit der Trübsal Jakobs, aus der das Volk Israel errettet werden wird.

Die bildhaft stellvertretende Anwendung des Inhalts dieses Buches ist höchst interessant, denn sie illustriert eine Reihe von Prophetien in praktischer Weise. Wasti, die Ehefrau aus den Heidenvölkern, mag als Christenheit betrachtet werden, die um ihres Ungehorsams willen beiseite gesetzt wird; die Jüdin Ester nimmt ihren Platz ein. Das erinnert uns an das Gleichnis von den zwei Ölbäumen in Römer 11 und an die letztendliche Ausführung des göttlichen Zorns, indem die veredelten Äste der christlichen Völkerwelt abgeschnitten und die abgebrochenen Äste Israels ihrem ursprünglichen Ölbaum wieder eingesetzt werden.

Haman, der böse Feind der Juden, ein Nachfahre Agags, des ersten Feindes, den Israel in der Wüste antraf, ist ein Bild des künftigen Feindes, dem sich Israel gegenübersehen wird. Er wird »dieser böse Haman« (Kapitel 7,6) genannt. Der Zahlenwert der hebräischen Buch-

staben, die den Namen »dieser böse Haman« bilden, ist exakt sechshundertsechszwanzig.

Mordechai ist ein Bild für den Herrn Jesus Christus in seiner künftigen herrlichen Erhöhung. Der völlige Triumph der Juden über ihre Feinde, ihre Freude und ihr Friede werden am Ende des Buches beschrieben. Sie stehen bildhaft für die Zeit, wenn Christus auf der Erde regiert. Wir geben am Ende jeden Kapitels Hinweise auf die bildhafte und stellvertretende Bedeutung der Ereignisse.

Analyse und Kommentare

DIE GASTMÄHLER.
KÖNIGIN WASTI VERBANNT

KAPITEL 1

1. Das erste Gastmahl des Königs (1,1-4)
2. Das Gastmahl des Königs für alles Volk (1,5-8)
3. Das Gastmahl der Königin für die Frauen (1,9)
4. Die Weigerung der Königin, beim Gastmahl des Königs zu erscheinen (1,10-12)
5. Die Königin wird verbannt (1,13-22)

Verse 1-4. König Ahasveros, einer der herausragenden Charaktere dieses Buches, kennt die Geschichte als Xerxes I. Der Name »Ahasveros« ist sozusagen eine Gattungsbezeichnung für den König der Könige. Xerxes, der Sohn des Darius Hystaspes, trug diesen Titel »König der Könige«, mit dem er auch in den Keilschriftinschriften bezeichnet wird. Eine von ihnen lautet folgendermaßen: »Ich, der mächtige König, König der Könige, König volkreicher Län-

der, König dieser großen und mächtigen Erde, fern und nah.« Sein Herrschaftsgebiet erstreckte sich von Ost nach West von Indien bis nach Äthiopien. Er übte ein allumfassendes Königtum aus. Die Hauptstadt seines Reiches war Susa, das wunderschön gelegen war, umgeben von hohen Bergen, von Strömen durchquert und reich an üppiger Vegetation. Seit König Darius war es die Residenz der persischen Könige. Das Wort »Palast« wird besser mit Festung oder Burg übersetzt. Und im dritten Jahr seiner Regierung gab er ein großes Gastmahl für all seine Fürsten und seine Diener, und der ganze Adel von Persien und Medien war bei ihm. Da führte er die Reichtümer seines herrlichen Königreiches vor und unterhielt Adel und Fürsten sechs Monate lang.

Vers 5-8. Diesem prachtvollen Gastmahl folgte ein zweites, zu dem alle Bewohner der Hauptstadt geladen waren. Es wurde im Garten des Palastes ausgerichtet und währte sieben Tage lang. Die Dekoration war in weiß, grün und blau gehalten und durch Schnüre aus feinem Leinen und Purpur mit Ringen von Silber an Säulen aus Marmor befestigt. Auf einem Pflaster aus rotem, weißem, blauem und schwarzem Marmor (ein Mosaikfußboden) standen die Sitzpolster von Gold und Silber. Der königliche Wein wurde aus goldenen Gefäßen serviert, unter denen nicht zwei gleiche waren. Der König zeigte seinen enormen Reichtum und unschätzbaren Besitz. *»Und königlichen Wein gab es in Menge, nach der Freigebigkeit des Königs.«* Und es herrschte völlige Freiheit; jeder konnte nach Herzenslust trinken. Der König hatte seine Be-

amten angewiesen, *»daß sie nach dem Belieben eines jeden tun sollten.«*

Vers 9. Königin Wasti (»die Begehrte«, »die Gewünschte«, »die Beste«) tritt auf den Plan. Sie gibt ein besonderes Gastmahl für die Damen des königlichen Hauses, das ihrem Ehemann, dem König gehörte. Königliche Damen des Ostens gaben wiederholt solche Gastmähler. Es wird nichts darüber gesagt, wie lange ihr Gastmahl andauerte.

Vers 10-12. Das Herz des Königs war fröhlich vom Wein, und er befahl seinen sieben Kammerherren, Wasti in ihrer königlichen Garderobe zum Fest zu bringen, so daß Volk und Fürsten ihre große Schönheit bewundern könnten. Die sieben Kammerherren waren Eunuchen, die wichtige Ämter innehatten. Mehuman war der Oberbeamte, Biseta entsprechend seinem Namen der Schatzkanzler, Harbona der Chef der Leibwache, Bigta der Aufseher über die Frauenhäuser, Abagta der Oberbäcker, Setar der Majordomus oder Haushaltsvorstand und Karkas der Kastellan oder Schloßverwalter. Diese Würdenträger wurden gesandt, die Königin zum Fest des Ahasveros zu begleiten. Diese verweigerte dem Gebot des Königs den Gehorsam. Diese Verweigerung ist sehr unterschiedlich interpretiert worden. Gemäß dem persischen Brauch waren vor dem persischen König alle Untertanen Sklaven, mit Ausnahme der rechtmäßig angetrauten Ehefrau. Geschah es in Mißachtung des königlichen Wunsches oder aus Selbstachtung? Sie könnte sich geweigert haben, um zu zeigen, daß ein betrunkenener Ehemann sie nicht zu sich zitieren durfte und daß sie nicht willig war, sich bei einem ausartenden Fest zu zeigen. Vielleicht mochte sie

nicht kommen, weil sie selbst ein Festmahl gab. Jedenfalls wurde der König außerordentlich zornig.

Verse 13-22. Sofort wurden die Weisen gerufen, die Astrologen, Magier und Zauberer (Dan 2,2). Dem engsten Rat gehörten sieben Fürsten an, die Fürsten von Medien und Persien, die nach dem König kamen; mit ihnen und den Weisen setzte sich der König zusammen, um diese ernste Angelegenheit zu besprechen. Die Frage ist: »Was ist nach dem Gesetz mit der Königin Wasti zu tun, dafür daß sie den Befehl des Königs Ahasveros, [der] durch die Eunuchen [überbracht worden ist], nicht befolgt hat?« So legte der König den Fall in die Hände der Weisen und der sieben Fürsten. Die entschieden: Wasti hat dem König geschadet und darüber hinaus durch ihre Weigerung allen Untertanen des Königs ein gefährliches Beispiel gegeben. Manche Verachtung und mancher Zorn im ganzen Reich würden die Folge sein. Sie rieten, Wasti ihre königliche Stellung zu entziehen, damit sie weggetan werde. Der König erklärte sich einverstanden und erließ gleichzeitig ein Dekret, das in seinem ganzen Königreich veröffentlicht werden sollte, in dem er alle Ehefrauen im Reich aufforderte, ihre Männer zu ehren. Die persischen Könige waren ausschließliche Alleinherrscher und regierten mit eiserner Hand. Ihre Gebote waren unwiderruflich. Es ist gewiß kein Märchen, was man sich von Xerxes erzählt: Als nämlich eine Überschwemmung des Hellespont alle Brücken zerstört hatte, befahl er, den Fluß mit Rutenhieben für seinen Ungehorsam zu bestrafen.¹ Aber es war leichter für ihn, das Meer zu schlagen, als zu erreichen, was sein Befehl forderte.

Die Briefe wurden durch den ausgezeichneten Postdienst überbracht, den Persien nach dem Historiker Herodot besaß. Memuchan hatte das Urteil der Königin vorgezeichnet, sie verschwand völlig. Die jüdische Tradition gibt verschiedene Gründe dafür an, daß sich Memuchan so feindselig gegenüber Wasti verhielt. Einer lautet, seine eigene Ehefrau sei nicht zu Wastis Gastmahl geladen worden; ein anderer, er habe seine eigene Tochter fördern und als Königin sehen wollen.

Bildliche Anwendung

Der persische König beanspruchte den Titel »König der Könige«, der nur dem Herrn selbst gebührt. Das große Gastmahl, das er veranstaltete, erinnert uns an ein anderes Mahl, das der Herr ausrichtet. Ahasveros' Gastmahl fand im dritten Jahr seiner Regierung statt und sollte dazu dienen, die Reichtümer seines Königtums und die Ehre seiner exzellenten Majestät vorzuführen. Das Evangelienmahl, zu dem Gott einlädt, ist in seinem Sohn bereitet, der starb und *am dritten Tag* auferweckt wurde, und dieses Festmahl führt die außerordentlichen Reichtümer seiner Gnade vor, der Freundlichkeit, die er uns erweist. Und jene, die annehmen, werden Teilhaber der himmlischen Berufung, Edle und Fürsten, die mit ihm in seinem kommenden Königreich regieren werden. Die Einladung lautet: »Kommt nun, denn alles ist bereit.« Es gibt genug für alle; genug, um bis zum Überfließen einzugießen. Der Wein ist das Symbol der Freude; er erfreut Götter und Menschen (Ri 9,13). Wie sich der König an seinen Untertanen bei diesem

irdischen Fest erfreute, so hat Gott seine Freude an jenen, die zur Tafel seiner Liebe kommen, an jenen, die seine Einladung annehmen, sich ihrerseits an ihm zu erfreuen. Die Sitze von Gold und Silber beim Gastmahl des Königs dienten der Ruhe. Gold und Silber sind Bilder für Rechtfertigung und Erlösung, und dies sind die Sitze, die Ruhepolster des Gläubigen. Und wie Ahasveros alle einlud, unbedingt zu seinem Fest zu kommen, so will Gott alle Menschen retten und bietet die Reichtümer seiner Gnade ohne Geld und ohne Bezahlung an. Während der persische König die Herrlichkeiten seines großen Königreichs vorführte, stellt Gott die Herrlichkeit seiner Gnade heraus.

In Wasti sehen wir ein Bild für die Zurückweisung dieser Einladung Gottes. Sie war eingeladen worden, zu kommen und das Fest mit ihrer Gegenwart zu beglücken – sie mochte nicht kommen. Es erinnert uns an das Gleichnis, in dem unser Herr von dem großen Abendmahl spricht, ein Bild für das Evangelium, und an die geladenen Gäste, die alle möglichen Ausflüchte ersinnen, um nicht kommen zu müssen. Sie veranstaltete ihr eigenes Gastmahl, das sie möglicherweise nicht verlassen wollte. Wie viele weisen die Einladung des Evangeliums zurück, weil sie ihre eigenen Angelegenheiten mehr lieben! Und Wasti wird verbannt. Sie wird fortgetan. Das ist das Schicksal des Sünders, der sich weigert, dem Evangelium Jesu Christi zu gehorchen.

In Wasti kann man auch ein Bild des bekennenden Christentums sehen – jene, die eine Form der Gottseligkeit haben, seine Kraft aber verleugnen, deren Gott ihr Bauch ist und die Feinde des

Kreuzes Christi sind, Gott ungehorsam. Eines Tages wird das Christentum vom Herrn abgesetzt werden; er wird Laodizea aus seinem Munde ausspeien. Dann wird der König der Könige eine andere berufen, die Stelle der abgefallenen Christenheit einzunehmen.

ESTER WIRD KÖNIGIN.
MORDECHAIS ENTDECKUNG

KAPITEL 2

1. Der Vorschlag (2,1-4)
2. Mordechai und Ester kommen ins Spiel (2,5-7)
3. Ester wird zum Haus des Königs gebracht (2,8-11)
4. Ester wird erwählt, Königin zu werden (2,12-18)
5. Mordechais Entdeckung. Die Aufdeckung der Verschwörung (2,19-23)

Verse 1-4. Was nun berichtet wird, geschah wahrscheinlich nicht unmittelbar nach dem Fest. Das sehen wir im 16. Vers dieses Kapitels. Der König nahm Ester anstelle von Wasti zur Frau, und zwar im siebten Jahr seiner Regierung, aber das im Eingangskapitel beschriebene Festmahl ereignete sich im dritten Jahr. Rund vier Jahre vergingen inzwischen. Im Verlauf dieser Jahre – darüber informiert uns die profane Geschichte – unternahm Ahasveros (Xerxes I.) einen Kriegszug gegen Griechenland, mit dem manches Mißgeschick verbunden war. Er muß erschöpft und unglücklich heimgekehrt sein. Dann mahnte ihn sein Gewissen. Wahrscheinlich vermißte er die Gesellschaft Wastis, und er erinnerte sich ihrer und dessen, was über sie beschlossen worden war. Warum aber nahm der

Monarch Wasti nicht in Gnaden wieder auf und vergab ihr, wenn ihn doch Gewissensbisse plagten? Da über Wasti nichts mehr gesagt wird, ist es mehr als wahrscheinlich, daß sie hingerichtet worden war. Vielleicht betrachtete der König den unglücklichen Krieg und die durch ihn hervorgerufenen Verluste als eine Strafe für seinen trunkenen Zorn gegen die Königin. Dann unterbreiteten die Höflinge ihre Vorschläge – in völliger Übereinstimmung mit den Gebräuchen Persiens und bis heute praktiziert von orientalischen Sultanen und Schahs. Schöne Jungfrauen werden zum Harem gebracht, dem Haus der Frauen, unter der Aufsicht Hegais, des Königs Kammerherr und Hüter der Frauen. Der König war sehr erfreut über diesen Vorschlag.

»Man kann nicht umhin, den einfachen, durch und durch historischen Stil unserer Geschichte zu bewundern. Legt man alle Berichte daneben, die nur unseren Weg zum Erreichen des essentiellen Kerns des Inhalts unseres Buches verlängern, dann finden wir nichts ausgelassen, was einen Beitrag zur historischen und psychologischen Einführung und Illustration liefern könnte. Was muß geschehen, ehe Israel Hilfe in der Zeit der Not erhält! Welch große Dinge müssen zumindest nach außen hin vorgehen, damit es möglich wird, damit ein jüdisches Mädchen dank seines Charmes den Thron des persischen Weltreiches besteigen kann! Die große Konferenz der hohen Staatsbeamten, der furchtbare Krieg mit Griechenland und sein unglückliches Ergebnis – waren sie nicht in den Händen der Vorsehung Sprungbretter auf dem Weg zum Aufstieg Esters? Damit er den Verlust Wa-

stis vergessen konnte, mußte eine mit vergleichbaren Vorzügen ausgestattete Frau für den König gesucht werden; wer und wo sie auch immer sein mochte! Wie viele einzelne Ereignisse mußten dazu dienen, Hamans bösen Plan zu nichte zu machen! Xerxes' Zorn auf Griechenland und sein Zorn auf seine Gattin! Hofintrigen gegen den mächtigen Einfluß einer Ehefrau? Eitler Dünkel beleidigter Unabhängigkeit? Erst Trunkenheit, dann mörderische Leidenschaft, dann aufs neue erregte Sinnlichkeit waren die betrüblichen Werkzeuge, die Israels Erlösung vorangingen.

Als das Volk gerettet war, konnte es wohl bußfertig sein, wenn man die Art bedachte, in der Wasti – obgleich selbst nicht ohne Schuld – zu einer der Hauptursachen seiner Errettung geworden war. Und welche tiefe Bußfertigkeit muß der Gedanke hervorgerufen haben, daß eine Frau wie Wasti einen gewaltsamen Tod sterben mußte, damit das Volk Gottes leben konnte! Von welcher Tiefe muß die Bußfertigkeit sein, die in uns der Gedanke hervorruft, daß Christus sein Leben gab, damit Israel und die Völker leben könnten!«²

Verse 5-7. Diese Verse führen uns nun zu den Hauptfiguren in diesem Buch. Mordechai, der Jude, war ein Sohn Jairs, des Sohnes Schimis, des Sohnes Kischs, ein Benjaminer. Er war mit den Gefangenen von Jerusalem weggeführt worden, die mit Jechonja, dem König von Juda, durch Nebukadnezar, den König von Babylon, fortgebracht worden waren. Hier sehen wir uns einer der Unstimmigkeiten gegenüber, die die Bibelkritik gegen das Buch Ester erhebt. Aber deren Fehler ist durchaus augenscheinlich. Denn sie lesen hier, daß Mor-

dechai zu den Gefangenen gehörte, die von Nebukadnezar fortgeführt worden waren. Dann sagen sie: Wäre dies wirklich der Fall, dann muß Mordechai über hundertdreißig Jahre alt gewesen sein, Ester aber mindestens siebzig Jahre. Aber – steht denn hier, daß Mordechai zur Zeit König Jechonjas fortgeführt wurde? Es war doch nicht Mordechai, den man von Jerusalem wegbrachte, sondern sein Urgroßvater Kisch. »Die klaren, eindeutigen Absichten des Historischen in diesem Stammbaum-Abschnitt sind selbstverständlich. Er arbeitet durch die Aufzählung der vier Generationen von Kisch zu Mordechai die Zeit heraus, die seit der Verbannung Jechonjas vergangen war, die sich wiederum vor der Zerstörung des Tempels ereignete. Diese Periode von rund hundertzwanzig Jahren, die von da an bis zum sechsten Jahr Xerxes' vergangen war, findet durch die Angabe der vier Generationen genauen Ausdruck. Wir sehen da auch eine gewisse Andeutung betreffs des Zeitpunkts des Berichts, der mit der Herrschaft von Xerxes I. verbunden ist. Daß Kisch ein Benjaminiter war, wird nur deshalb gesagt, damit man ihn von anderen Männern gleichen Namens unterscheiden kann, die zum Stamm Levi gehören. Man mag es für unmöglich gehalten haben, daß Bibelausleger den Fehler begehen könnten, die Information über das Exil Jechonjas Mordechai selbst zuzurechnen – ein Gedanke der keinerlei biblische und historische Grundlage hat, sondern sowohl der Bibel wie auch der Geschichte entgegensteht.«³ Mordechai hatte Hadassa aufgezogen. Sie war Waise, schön von Gestalt und von Antlitz, die Tochter seines Onkels. Mordechai

hatte sie adoptiert. Hadassa bedeutet »Myrte« und Ester »Stern«. Bibelkritiker haben den Namen Ester mit dem der babylonischen Göttin Ishtar (das ist Astarte bzw. Astoreth) gleichgesetzt, und sie behaupten auch, Hadassa sei der babylonische Titel für ebendiese Göttin gewesen. Aber solche Behauptungen sind bloße Erfindungen.

Verse 8-11. Dem Gebot des Königs gehorsam, war Ester wegen ihrer großen Schönheit mit den vielen anderen Jungfrauen zusammen ausgesucht worden. Die jüdische Tradition informiert uns darüber, daß Mordechai, ihr Vormund und Stiefvater, sie verborgen gehalten hatte, um nicht verpflichtet zu sein, sie den königlichen Boten auszuliefern. Aber Menschen, die sie kannten und die sie einige Zeit nicht mehr gesehen hatten, richteten die Aufmerksamkeit dieser Agenten auf das Versteck. Sie wird mit den anderen der Obhut Hegais, des Hüters der Frauen, übergeben. In alledem sehen wir die Hand des Herrn, der Schritt für Schritt die benötigte Hilfe für die Erhaltung und Errettung seines Volkes während der drohenden Krise vorbereitet. Und Ester gefällt Hegai, er zeigte sich ihr gegenüber freundlich. Diese Freundlichkeit fand ihren Ausdruck darin, daß er sie mit allen Mitteln ausstattete, die zur Verbesserung ihrer Erscheinung beitragen konnten – beispielsweise Kosmetika und Parfums gemäß den orientalischen Gebräuchen. Auch erhielt sie zweifellos wunderschöne Gewänder und Schmuck, um ihre Person noch mehr hervorheben zu können. Dann wurde ihr der beste Platz im Haus der Frauen angewiesen, und sie erhielt die sieben Mägde, die ihr aufwarteten.⁴

Und Ester hatte ihr Volk und ihre Abstammung nicht kundgetan. Dies geschah auf Anweisung Mordechais. Das ist als Täuschung gewertet worden, als außerordentliche Gewandtheit und auch als Feigheit. Es war nichts von alledem. Die göttliche Vorsehung wollte es so. Da die Eltern Esters tot waren, war es nicht schwer, ihre wahre Nationalität zu verschweigen. Wären ihre Eltern am Leben gewesen, wäre es nahezu unmöglich gewesen. Hätte man gewußt, daß sie zu einer fremden Rasse gehörte, wären bald Intrigen zu ihrer Vernichtung in Gang gesetzt worden. Auch mögen Hamans böse Bestrebungen zu diesem Zeitpunkt schon im Stadium der Planung gewesen sein. Daß Mordechai täglich vor dem Hof des Hauses der Frauen erschien, beweist seine große Sorge für die Adoptivtochter.

Verse 12-18. Die Beschreibung in den Versen 12-14 ist ein vollkommenes Bild persischer Bräuche und der Ausschweifungen persischer wie auch anderer orientalischer Herrscher. Zur bestimmten Zeit war Ester an der Reihe, dem König vorgeführt zu werden. »*Sie verlangte nichts.*« Professor Cassel bietet in seiner Ausarbeitung die beste Auslegung dieser Feststellung. Die anderen Frauen konnten nicht genug künstliche Mittel finden, um mit ihrer Hilfe Eindruck auf den König zu machen. Ester aber bedurfte keines dieser Dinge. Sie hatte nicht solch hochtrabende Wünsche. Ihr Herz brannte nicht danach, in irgendeiner Weise erhaben zu wirken, obgleich dies für eine Jüdin ganz ungewöhnlich war. Mit Widerwillen muß sie ihr Heim verlassen, mit Widerwillen den Schmuck angelegt haben. Sie war gefordert; ihr war befohlen zu erscheinen, und des-

halb gehorchte sie Hegai und ließ zu, daß sie für diese Gelegenheit vorbereitet wurde. Sie war gezwungen dort zu sein, während sie die ganze Sache in ihrem Herzen zweifellos verabscheute.

Sie wurde zum König hereingebracht. Von ihrer Schönheit angezogen, setzte er die königliche Krone auf ihr Haupt, und die jungfräuliche Jüdin wurde Königin anstelle der Wasti. Das ereignete sich im Monat Tebet im siebten Jahr der Regierung des Ahasveros.

Dann wurde ein großes Fest gefeiert, eben Esters Gastmahl. Es gab einen Erlaß, vermutlich eine Amnestie für Strafgefangene und einen Steuererlaß, und es gab Geschenke. Gott wirkt in seiner Vorsehung.

Verse 19-23. Dieser Abschnitt enthält ein weiteres wichtiges vorsorgliches Ereignis, das in der weiteren Geschichte eine sehr wichtige Rolle spielt. Die Eingangsworte von Vers 19 sind von Bibelkritikern als unklar bezeichnet worden: »*Und als zum zweiten Mal Jungfrauen zusammengebracht wurden.*« Jüdische Ausleger haben hierin eine Verschwörung vermutet: Daß die Feinde der neuen Königin weitere Jungfrauen zusammengebracht hätten, damit Ester auf irgendeine Weise verdunkelt und in den Hintergrund gedrängt werden könnte. Andere behaupten, die Worte »*zum zweitenmal*« sollten aus dem Text entfernt werden, da sie zweifelhaft seien. Tut man dies, dann würde die Feststellung sich auf die im achten Vers des Kapitels erwähnte Sammlung der Jungfrauen beziehen. Aber die Annahme, daß die zweite Sammlung eine konspirative Handlung war, dürfte der Wirklichkeit entsprechen – es würde das Ziel des unsichtbaren Feindes offenbaren und

die gesteigerte Wachsamkeit Mordechais erklären. Er saß im Tor des Königs. Das war nach orientalischem Brauch ein beliebter öffentlicher Treffpunkt, wo Nachrichten ausgetauscht und Gespräche mit Freunden und anderen geführt wurden. Die Annahme einiger, Mordechai habe im Tor des Königs gegessen, weil er ein Regierungsvertreter gewesen sei, muß als falsch zurückgewiesen werden.

Vers 20 informiert uns über zwei interessante Tatsachen. Ester gab nicht ihre Nationalität bekannt, und sie verharnte in demütigem Gehorsam gegenüber ihrem Ziehvater, als lebe sie immer noch unter seinem Dach und wäre nicht schon die große Königin. Die königliche Herrlichkeit und Würde, die sie allseits umgab, hatte sie letztlich nicht angezogen. Sie hatte nicht vergessen, daß sie diese ganze Königswürde nicht zu ihrem Vergnügen, sondern aus Gehorsam trug – für einen vorsorglichen Zweck, den sie nicht kannte, den sie aber später herausfinden sollte. Ihr Interesse war bei Mordechai draußen und nicht bei der königlichen Pracht im Palast.

Betrachten wir die Führung der Vorsetzung in alledem. Wenn Ester ihre Herkunft offenbar gemacht hätte, wenn bekannt geworden wäre, daß Mordechai im Tor ihr Onkel und sie seine Adoptivtochter war, dann hätte er nicht in der unklaren Stellung vor dem Tor verharren können. Dann wären die Verschwörer vorsichtiger gewesen und hätten sich nicht in der Gegenwart einer Person besprochen, die der Königin so nahe verwandt war. Die Kenntnis von dem geplanten Anschlag auf das Leben des Königs verdankte Mordechai der Tatsache, daß niemand wußte, wer er war,

und daß ihn deshalb auch niemand besonders beachtete.

Die Verschwörer waren Bigtan und Teresch. Sie suchten Hand an das Leben des Königs zu legen. Nach jüdischer Tradition hatten sie vor, ein giftiges Reptil in den Kelch des Königs zu tun, wenn er trinken wollte. Das Komplott wurde von Mordechai belauscht, der sein Wissen sofort an Ester weitergab, und sie erzählte es dem König im Namen Mordechais. Sie tat es unter Führung der Hand Gottes, die in dieser bemerkenswerten Geschichte so deutlich sichtbar wird. Das Komplott wird sofort untersucht und die Meldung als wahr befunden. Die Verschwörer werden hingerichtet und das Ereignis historisch aufgezeichnet im Buch der Chroniken.⁵

Ester hatte das Leben des Königs gerettet, indem sie ihm den Bericht Mordechais weitergab. Und Mordechai empfing keine Belohnung. Seine Treue wurde offensichtlich vergessen, aber Gott hatte alles geordnet.

Bildliche Anwendung

Ester ist ein stellvertretendes Bild für den jüdischen Überrest, den der König Israels, unser Herr, rufen wird, wenn die Christenheit der Weltvölker wegen ihrer Untreue verworfen und beiseitegesetzt sein wird, wie Wasti beiseitegesetzt wurde. Das Gleichnis vom edlen und vom wilden Ölbaum in Römer 11 wird so durch Ester und Wasti illustriert. Die Äste des wilden Ölbaums – die bekennende Christenheit, nicht aber die wahre Gemeinde – veredelt auf die Wurzel des edlen Ölbaums – Israel und der Bund Abrahams – werden wegen ihres Versagens abgeschnitten und beiseite

geworfen werden. Die abgebrochenen Äste – der Überrest Israels – werden auf die Wurzel des edlen Ölbaums zurückveredelt werden.⁶ Dann, in eine eindeutige Beziehung zu dem Herrn gebracht, durchlebt Israel die Periode der großen Trübsal, die in Hamans bösem Plan vorgeschattet ist, und erreicht das Königreich, wird errettet und hat Anteil am Königtum, wie es mit Ester, Mordechai und den Juden in Susa der Fall war.

Auch die evangelistische Anwendung ist interessant. Das demütige jüdische Mädchen wird in die Stellung einer Königin erhoben, in die Stellung neben dem König. Sie strebte diese Stellung nicht an. Sie hatte es niemals in ihrem Herzen, solche eine Stellung jemals zu erreichen. Sie wurde ausgesucht. All dies illustriert das Evangelium, durch das der Bettler von dem Misthaufen weg erhoben wird, unter Fürsten zu sitzen und Miterbe des Throns der Herrlichkeit zu sein (1Sam 2). Ester, eine Ausländerin, wird dem König verheiratet, um seine Herrlichkeit zu teilen, seine Reichtümer und seine Ehren. Und so wird der gläubige Sünder ein Geist mit dem Herrn, ein Glied seines Leibes, »Fleisch von seinem Fleisch und Gebein von seinem Gebein«, um teilzuhaben an seiner ewigen Herrlichkeit und an seinen ewigen Reichtümern.

HAMAN UND SEIN BÖSES RÄNKESPIEL

KAPITEL 3

1. Die Beförderung Hamans. Mordechais Treue (3,1-6)
2. Hamans Vorschlag und die Zustimmung des Königs (3,7-11)
3. Die tödliche Proklamation (3,12-15)

Verse 1-6. Wieviel Zeit nach diesen Ereignissen verfloß, bis die Geschichte weiterging, steht nicht genau fest. Wahrscheinlich war der Zeitraum nicht allzugroß. Nun werden wir mit Haman bekanntgemacht, dem Sohn Hammedatas, des Agagiters. Der König beförderte ihn und setzte ihn über alle Fürsten. Es ist hochinteressant, dem Namen dieses Mannes nachzuspüren. Seine Bedeutung ist »ein Prachtvoller«. Die Philologen entwickeln ihn aus dem Namen des persischen Gottes Haoma oder Hom, den man sich als Geist dachte, versehen mit lebensspendender Macht. Es kann keinen Zweifel geben, daß Haman seinen Namen aus religiösen Rücksichten erhielt, und seine Handlungsweise ist bestimmt von religiösem Eifer. Was uns aber am meisten interessieren muß, ist seine Abstammung von Agag, dem König von Amalek (1Sam 15,8), der ein Nachfahre Esaus war, Jakobs Bruder und Feind. Amalek ist stets der bittere Feind Israels. Seine endliche Überwindung wird beim zweiten Kommen Christi stattfinden. Das hat Bileam in seiner prophetischen Weissagung angekündigt. Wenn das Zepter schließlich aus Israel ausfährt, um die Nationen zu schlagen, dann wird Amalek sein Ende finden: »Und er sah Amalek und begann seinen Spruch und sprach: Die erste der Nationen war Amalek, aber sein Ende [führt] zum Untergang.« (Num 24,17-20). Dieser Haman, der Amalekiter, wird der »Bedränger der Juden« genannt (Vers 10). Er schattete den schließlichen Feind vor, der aufsteht, um Israel zu bedrängen, und der versucht, es zu vernichten, bevor der König Israels erscheint. Die stellvertretende und bildliche Anwendung am

Ende dieses Kapitels wird tiefer auf diesen interessanten Charakter eingehen.

Und alle Diener des Königs verneigten sich und erwiesen ihm ihre Referenz. Sie gaben ihm die Ehre eines Gottes. Nahezu alle diese orientalischen Herrscher nahmen für sich in Anspruch, göttlich zu sein. Artaban sagt, wie Plutarch berichtet, zu Themistokles: »Das wichtigste bei uns Persern ist, daß ein König göttlich verehrt wird und daß man ihn als das Bild Gottes betrachtet.« Als Repräsentant des Königs wurde diese Verehrung auf Haman ausgedehnt. Aber Mordechai verneigte sich nicht, denn solche Verehrung beinhaltete die Anerkennung eines falschen Gottes und widersprach Gottes Gebot. Mordechai mag sich Jesajas großer Voraussage erinnern haben: »Ja, jedes Knie wird sich vor mir beugen, jede Zunge [mir] schwören« (Jes 45,23). Nach der jüdischen Tradition trug Haman auf seinem Umhang das Bild eines Götzen; dies sei der Grund für Mordechais Verweigerung gewesen. Die Diener des Königs ermahnten Mordechai, und als das nicht fruchtete, berichteten sie es Haman. Welch eine edle Gestalt! Inmitten der tief vor Haman gebeugten, anbetenden Knechte steht aufrecht Mordechai, der Jude. Er offenbart Glauben an Gott. Er vertraut auf den, der Daniels Freunde aus dem Feuerofen errettet hat, als sie sich weigerten, das von Nebukadnezar aufgerichtete Bild anzubeten. Er vertraute demselben Gott, der die Mäuler der Löwen verschloß, als Daniel nicht Darius, dem medischen König, göttliche Verehrung entgegenbringen mochte.

Und als Haman entdeckte, daß Mordechai ein Jude war und daß seine Weigerung nicht aus willkürlichem Unge-

horsam entsprang, sondern vom Glauben an Gott inspiriert war, im Gehorsam gegenüber dessen Gebot, da wurde der amalekitische Haß in seinem Herzen bewegt, und er wurde voller Zorn. Ein unsichtbares Wesen, der Menschenmörder von Anfang, gab ihm ein, diese Gelegenheit zur Vernichtung aller Juden im persischen Reich zu ergreifen.

Verse 7-11. Und nun wartet Haman auf seinen unsichtbaren Meister, den Teufel. Tag für Tag, Monat für Monat, wirft man das Los vor Haman, bis zum zwölften Monat, dem Monat Adar. Er wollte den Monat herausfinden, der am besten für die Ausführung seines bösen Plans geeignet war. Hellsehen und vertrauter Umgang mit Geistern, Totenbefragung und Weissagung aus dem Flug der Vögel oder aus der Leber geschlachteter Tiere, Wahrsagerei und Astrologie blühten unter den Ägyptern, den Babyloniern, den Persern und allen anderen heidnischen Nationen. Hinter alledem stehen der Teufel und seine gefallenen Engel. Und diese Dinge werden auch heute immer noch praktiziert, nicht nur in China und Indien, sondern inmitten der bekennenden Christenheit. Spiritismus, die übelste Form der Dämonie, nimmt immer mehr zu. Astrologie, Totenbefragung, Dämonenanrufung, das Werfen des Loses, der Empfang von Botschaften durch das sogenannte »Ouija-Board« (das seit mehr als zweitausend Jahren in China, dem Land der dämonischen Besessenheit, in Gebrauch ist) werden heute von unzähligen Tausenden unter den angeblich »christlichen« Völkern angewandt. Wir sehen, von welcher Art der »Fortschritt« ist, den die Welt gemacht hat: Der gleiche Aberglaube, die gleichen sittlichen und religiö-

sen Übel, die gleichen dämonischen Mächte, deren Gemeinschaft der größere Teil der menschlichen Rasse sucht – seit dreitausend und mehr Jahren.

Durch das Los kommt Haman darauf, daß der zwölfte, der jüdische Monat Adar der geeignete Monat ist, seinen Plan auszuführen. Die jüdische Tradition erklärt dies folgendermaßen: »Als er Himmelsbeobachtungen im Monat Adar machte, der unter dem Tierkreiszeichen des Fisches steht, rief Haman aus: ›Nun werde ich sie fangen wie die Fische des Meeres!‹ Dabei beachtete er aber nicht, daß die Kinder Joseph in der Heiligen Schrift den Fischen des Meeres verglichen werden, wie geschrieben steht: Vermehrt euch wie die Fische inmitten der Erde« (Gen 48,16; abweichende Lesart).

Und nun nähert er sich dem König, dem seine finsternen Gedanken unbekannt waren. Er berichtet dem König von einem gewissen Volk, das in seinem Reiche wohnt. Er vermeidet es, seinen Namen zu nennen. Hätte er ihn erwähnt, dann wäre sein Plan ohne Erfolg geblieben, denn Xerxes muß über die illustre Geschichte der Juden wohl informiert gewesen sein und wußte, daß seit Kyrus der Schutz der Juden stets die Politik des persischen Reiches gewesen war. Haman erhebt eine zweifache Anklage. Zuerst: Ihre Gesetze unterscheiden sich von denen aller anderen Völker. Zweitens: Auch halten sie nicht die Gesetze des Königs. Und dann das Urteil: Es ist dem König nicht angemessen, sie zu dulden. Es war ein abgesondertes Volk, das seinem gottgegebenen Gesetz folgte. Es war dieser religiöse Aspekt, der Satans Haß aufwühlte, und durch Haman steht ihm nun der wohlfeile

Massenmörder der ganzen Rasse zur Verfügung. Und Haman war, wie sein finsterner Meister Satan, schlau genug, einem Einwand seitens des Königs zuvorzukommen. Würde nicht sein Königtum finanziellen Schaden leiden, wenn ein ganzes Volk ausgeradiert wird? Um diese materielle Überlegung vom Tisch zu wischen, bietet er an, zehntausend Talente Silber für die gewünschte Abschachtung der Juden zu bezahlen – etwa zwanzig Millionen Dollar. Damit berührte er die Habgier des Königs und kitzelte gleichzeitig seinen Stolz, voraussetzend, es müsse eine Kleinigkeit für ihn sein, ein ganzes Volk zu verlieren, das nur zehntausend Talente wert war. Und wahrscheinlich spekulierte Haman mit der Größe des von ihm gebotenen Betrages darauf, daß, je größer die Summe, desto schmeichelhafter würde es in der Vorstellung des Königs erscheinen, ganz auf dieses Geld zu verzichten. Orientalische Monarchen waren bekannt dafür, in prahlerischem Geist dergleichen zu tun. Das wußte Haman sehr wohl.

Dann gab ihm der König seinen Ring. Es war der Ring, mit dem er Dokumente versiegelte. Jeder Ring hatte ein Siegel. Die Übergabe des königlichen Ringes mit dem königlichen Siegel bezeichnete die Übergabe der königlichen Autorität und Macht an den Empfänger. So war Haman mit königlicher Autorität ausgestattet. Nun wird der Hochmut des Königs offenbar: Er übergibt nicht nur seinen Siegelring, sondern er macht Haman ein Geschenk in der enormen Höhe, die der dem König angeboten hatte. Kaltblütig überliefert Xerxes ein unbekanntes Volk in die Hände seines bösen Feindes.

Verse 12-15. Nun setzt eine hektische Aktivität ein. Eine landesweite Proklamation, eine wahrhafte Proklamation des Todes wurde erlassen. Die Schreiber des Königs wurden auf den dreizehnten Tag des Monats bestellt. In Forschungen wurde festgestellt, daß der dreizehnte Tag des Monats von den Persern »Tir« genannt wurde, das bedeutet »Los«. Alle Statthalter des Königs, die Gouverneure aller Provinzen, die Fürsten jedes Volkes, die sich mit dem persischen Weltreich identifizierten, wurden in ihren verschiedenen Sprachen darüber unterrichtet, was sich am dreizehnten Tag des Monats Adar ereignen sollte. Die Proklamation war im Namen des Königs verfaßt und mit seinem Siegelring besiegelt, der sich im Besitz Hamans befand. *»Und die Briefe wurden durch die Eilboten in alle Provinzen des Königs gesandt, um alle Juden zu vernichten, umzubringen und auszurotten, vom Knaben bis zum Greis, Kinder und Frauen, an einem Tag, am dreizehnten des zwölften Monats, das ist der Monat Adar, und um ihre [Habe als] Beute zu erbeuten.«* Und dieser schreckliche Erlaß wurde hastig ins ganze Land gesandt. Der König und Haman saßen bei einem Bankett, während man in der Hauptstadt Susa verwirrt und tief aufgewühlt war.

Bildliche Anwendung

Haman illustriert den kommenden Menschen der Sünde, das Tier aus Offenbarung 13. Wie schon in der Einleitung bemerkt, repräsentiert sein Titel »dieser böse Haman« (Kapitel 7,6) nach dem Zahlenwert der ihn bildenden hebräischen Buchstaben die Zahl sechshundertsechszig (siehe Offb 13,18).

Dieser künftig Kommende wird wie Haman der Feind der Juden sein und ein Meisterstück Satans. Haman wollte angebetet und verehrt werden. Und der Mensch der Sünde wird göttliche Verehrung für sich fordern und mit Hilfe des ersten Tieres, dem kleinen Horn von Daniel 7, sucht er die Juden zu vernichten. Er wird schlauer sein als Haman und seine politische Macht zur Erreichung seines Zieles benutzen. Mordechai ist in seiner Verweigerung ein Bild für den frommen jüdischen Überrest, der seine Knie nicht vor dem Menschen der Sünde beugt.

Die Todesproklamation über ein ganzes Volk, ausnahmslos jeder einzelne zum Tode verurteilt, ist ein Bild für den Zustand, in dem sich die ganze Rasse geistlich befindet. Das Gesetz der Sünde ist eine solche Proklamation. Die Seele, die sündigt, soll sterben. Der Lohn der Sünde ist der Tod. Die hilflose Situation, in der sich die todgeweihten Juden sahen, ist ein Bild auf den hilflosen Zustand des Menschen als Sünder. Die Juden konnten nichts zu ihrer Rettung tun; kein Klagen und kein Bitten konnte das Verderben abwenden. All dies läßt sich hilfreich auch auf den Zustand des Menschen als Sünder übertragen.

DIE BESTÜRZUNG DER JUDEN. MORDECHAI UND ESTER

KAPITEL 4

1. Die große Klage der Juden (4,1-3)
2. Esters Entdeckung (4,4-9)
3. Esters Hilfslosigkeit (4,10-12)
4. Mordechais Antwort (4,13-14)
5. Esters Entschluß (4,15-17)

Verse 1-3. Als Mordechai hörte, was geschehen war, und von dem Plan, sein Volk zu vernichten, Kenntnis erhielt, da zerriß er seine Kleider. Dies und das Anlegen von Sack und Asche waren äußerlicher Ausdruck tiefster Trauer. Das Sacktuch war grobes Haartuch von schwarzer Farbe. Dann hörte man sein bitteres Schreien und Jammern in der Stadt. Wegen des Sacktuchs, das bei den Persern auch als Zeichen der Totenklage verwendet wurde und das man deswegen als unrein betrachtete, konnte Mordechai nicht ins Tor des Königs kommen, denn der Palast des Königs galt als reiner, heiliger Ort. Er mußte außerhalb der Mauern bleiben. Und in allen Provinzen des Reiches hörte man das gleiche Weinen und Jammern, als die Proklamation bekannt und von der verurteilten Nation gelesen wurde. Die Juden fasteten, und zweifellos war auch Gebet mit ihrer Trauer verbunden.

Verse 4-9. Ester, die in einem abgetrennten Teil des Palastes lebte, wußte nichts von dem großen Erlaß, der ausgegangen war. Dann wurde sie von ihren Zofen und Kammerdienern, die für sie den Kontakt zu ihrem Vetter Mordechai aufrechterhielten, informiert: Man vermißte Mordechai im Tor; statt dessen saß er draußen, weinend und jammernd, im bemitleidenswertesten Zustand. Wie Ester über diesen Bericht erschrocken sein muß! Sie war überaus traurig und sandte Kleidung zu Mordechai. Es entsprach dem persischen Brauch im Zusammenhang mit der Totenklage, daß die nächsten Verwandten dem Klagenden neue Gewänder schickten, die er anstelle des Sacktuches anlegen sollte. Die Juden müssen einige dieser Gebräuche angenommen haben.

Ester dachte, irgend jemand in Mordechais Familie sei gestorben. Mordechai aber verweigerte die Annahme der Gewänder, denn er beklagte keinen Toten. Das muß Ester noch mehr verwirrt haben. So sandte sie Hatach, einen der Kammerherren des Königs, ihren persönlichen Diener, zu Mordechai, um den Grund seines Jammers zu erfahren.

Und Hatach ging hin. Mordechai erzählte ihm von Hamans Verschwörung. Da er eine Abschrift des Dekrets besaß, gab er sie Hatach, der sie zusammen mit Mordechais Botschaft Ester überbringen sollte: »*Er solle ihr gebieten, zum König hineinzugehen, ihn um Gnade anzuflehen und vor ihm für ihr Volk zu bitten.*« Er sagte nicht »für dieses Volk« sondern »für ihr Volk«. So wurde Hatach mit Esters jüdischem Ursprung bekannt gemacht. Mordechai wußte um die große Gunst, die Ester vor dem König gefunden hatte, und hoffte, mit ihrer Hilfe das Verderben des Volkes abwenden zu können. Es wird nichts darüber berichtet, daß Mordechai Gott angerufen hätte; es gibt keinen Bericht über seine Gebete zu dem Gott Abrahams. Zweifellos rief er ihn an. Das steht in Übereinstimmung mit der Eigenart des Volkes; sie werden hier gesehen als außerhalb des Landes und außerhalb des Kontaktes mit dem Herrn. Jahwe aber wachte in unwandelbarer Gnade über sie. Und Hatach überbrachte die Botschaft.

Verse 10-12. Ester antwortete. Mordechai hörte die alarmierende Nachricht, der König sei unerreichbar. Ester selbst hatte sein Angesicht einen ganzen Monat lang nicht gesehen. Unaufgefordert die Gegenwart des Königs aufzusuchen, bedeutete den sicheren Tod

– für alle, »es sei denn, daß der König ihm das goldene Zepter entgegenreicht, [dann] darf er am Leben bleiben«. Also informierte Ester Mordechai, daß sie dem gleichen Gesetz unterworfen war; auch wenn sie, die Königin, dieses Gesetz übertrat, konnte keine Ausnahme gemacht werden.

Verse 13-14. Erhabene Antwort Mordechais an Ester! Es wäre ganz normal gewesen, wenn Mordechai ihr mitgeteilt hätte: »Wenn du nicht das ganze Volk retten kannst, so rette wenigstens mich und das Haus deines Vaters, denn du gehörst zum unantastbaren Haus des Königs!« Er aber dachte nicht an sein persönliches Interesse und an seine persönliche Sicherheit; die Rettung seines Volkes lastet auf seinem Herzen. Er weiß, daß Ester eine Stellung bekleidet, die es ihr möglich macht, nicht nur sich selbst zu retten, sondern auch ihr ganzes Volk. Er gibt ihr zu verstehen: Wenn sie jetzt ruhig bleibt und nicht handelt, dann wird die Rettung der Juden von anderer Seite her geschehen; sie würde eine große Gelegenheit verstreichen lassen, und sie und ihres Vaters Haus würden umkommen. Diese Worte sind Ausdruck der tiefen Überzeugung Mordechais, daß das Volk der Juden nicht vernichtet werden kann. Er kannte die Geschichte der Vergangenheit und vertraute Gott, daß er auch diesmal einen Weg zur Rettung finden werde. Und er glaubte darüber hinaus, daß die Vorsehung Ester gerade deshalb auf den Thron gebracht hatte, um diese Rettung zu bewirken: »Wer erkennt, ob du nicht gerade für einen Zeitpunkt wie diesen zur Königswürde gelangt bist?«

Mordechais Antwort ist ein Meisterstück der Rhetorik. Er, der Ester schätz-

te und wie eine Tochter liebte, verlangt nun, sie solle ihr Leben für die Rettung Israels aufs Spiel setzen. Er will es, weil er an die Rettung glaubt, denn er entnimmt der Geschichte Israels die Gewißheit, daß es als Nation nicht ausgerottet werden kann, und er sieht in der Erhöhung Esters den göttlichen Zweck, sie zu dieser Rettung zu gebrauchen. Er ermutigt sie zum Handeln und ihr Leben einzusetzen, und er tut es durch den Hinweis auf ihren Glauben an eine übermächtige Vorsehung, wegen der sie nichts zu befürchten habe.

Verse 15-17. Sie antwortet auf diesen straffgefaßten Appell; ihr gläubiges Herz faßte Halt an der Vorstellung ihres Veters. Sie bat, die Juden sollten sich in Susa drei Tage und drei Nächte lang versammeln, nichts essen und nichts trinken. Sie würde mit ihren Dienerinnen desgleichen tun. »Und sodann will ich zum König hineingehen, obwohl es nicht nach dem Gesetz ist. Und wenn ich umkomme, so komme ich um!«

Fasten im Alten Testament ist immer die symbolische Form des Gebets; es kann nicht vom Gebet getrennt werden. Indem sie ihren Auftrag erteilte, gab sie ihrer Abhängigkeit von Gott Ausdruck und setzte ihn an die erste Stelle, bevor sie versuchte, zum König zu gelangen. Und welch ein edles Wort: »Wenn ich umkomme, so komme ich um!« Ihr Glaube erfüllt Mordechais Erwartungen. Sie ist bereit, sich selbst zu opfern, um ihr Volk zu retten. Wie erinnert uns das an den, der mehr tat, als zu sagen: »Wenn ich umkomme, so komme ich um«, der sich selbst dahingab und den Fluch des Gesetzes auf sich nahm. Und Mordechai tat nach allem, was Ester ihm aufgetragen hatte.

Bildliche Anwendung

In dem Weinen und Jammern Mordechais und der Juden, in den zerrissenen Kleidern, in Sack und Asche sehen wir eine prophetische Vorschattung der ernsthaften Umkehr des jüdischen Überrestes zu Gott am Ende dieses Zeitalters. Wie klar spricht Joel von diesem Mann im Namen Jahwes: »Doch auch jetzt, spricht der HERR, kehrt um zu mir mit eurem ganzen Herzen und mit Fasten und mit Weinen und mit Klagen!« (Joe 2,12). Und dann kommt ihre endliche Rettung, wie von Joel geoffenbart und in der Rettung im Buch Ester vorgeschattet. Mordechais Glaube und Esters edler Entschluß stehen gleichermaßen bildhaft für das Vertrauen und den Glauben jenes frommen Teils des jüdischen Volkes, der durch die Zeit der Trübsal Jakobs geht (Jer 30,4) und der daraus herauserrettet wird.

Wie wir im vorangegangenen Kapitel herausgestellt haben, bildet die große Proklamation das ab, was Gott zu der Rasse der Sünder gesagt hat: »Der Lohn der Sünde ist der Tod«. (Röm 6,23). »Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben ist, um es zu tun!« (Gal 3,10). Deshalb ist die ganze Rasse unter dem Fluch. Und die Juden lasen diese furchtbare Proklamation, und lesend glaubten sie, und glaubend, was da geschrieben stand, verliehen sie ihrer Trauer Ausdruck in Fasten und Umkehr zu Gott. Ach! Gottes Proklamation des schrecklichen Zustandes des Sünders, vom Tod und von dem Zorn, der über ihm ist, wird weniger Glaube entgegengebracht als der Proklamation des persischen Feindes der Juden. Doch um wirkliche Errettung und wirkliches

Heil zu kennen und sich ihrer zu erfreuen, ist die Erkenntnis unseres wirklichen Zustandes als verlorene Sünder unbedingt notwendig.

Wie schon gesagt – Ester ist ein schwaches Bild für unseren Herrn, da sie bereit war, sich selbst um ihres Volkes willen zu opfern, während er sein gesegnetes Leben wirklich hingab und für das Volk starb (Joh 12,27).

ESTER UND DER KÖNIG. HAMANS WAHN

KAPITEL 5

1. Ester vor dem König. Ihre Bitte (5,1-8)
2. Hamans Wahn (5,9-14)

Verse 1-8. Am dritten Tag legte Ester ihre königliche Robe an – in der Heiligen Schrift ein bemerkenswerter Tag, wie wir in der »bildlichen Anwendung« dieses Kapitels herausstellen werden. Die Tage des Fastens und der Seelenangst waren vorüber, und wir sehen sie nicht länger in Sacktuch gehüllt, sondern mit königlichen Kleidern bekleidet. Es ist von großem Interesse, daß die rabbinische Auslegung (Midrasch) eine Überlieferung wiedergibt, daß Ester in ihrer großen Besorgnis und Seelenpein die Eingangsworte des Psalms 22 äußerte: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Sie machte Gebrauch von den wunderbaren Worten, die die meisten antiken jüdischen Ausleger als Hinweis auf den Messias verstanden und die von den Lippen unseres Herrn kamen, als er unsere Sünden an seinem Leib auf das Holz hinauftrug.

Gekleidet in ihre majestätische Robe, vermutlich die Krone tragend, die der

König ihr aufs Haupt gesetzt hatte, betrat sie den inneren Hof des Königspalastes, das Eingangstor zu der Säulenhalle, an deren entgegengesetztem Ende der König thronte. Der König sah sie, und sie fand Gnade in seinen Augen.

Und der König hielt ihr das goldene Zepter in seiner Hand entgegen. Sie näherte sich und berührte die Spitze des Zepters. Die wunderbare bildliche Bedeutung wird der Leser am Ende des Kapitels finden. Das königliche Zepter, Symbol der königlichen Macht, wird ihr entgegengestreckt, ein Zeichen der Gunst des Königs, und sie berührt es.⁷ In dieser Berührung drückt sie aus, daß sie seiner bedarf. Sie berührte das königliche Zepter der Macht und der Autorität, denn dort suchte sie und von dort erwartete sie Rettung. Es war eine Berührung im Glauben. Der König, der ihr Tun und was sich dahinter verbarg erkannte, sagte sofort: *»Was ist dir, Königin Ester? Und was ist dein Begehren? Bis zur Hälfte des Königreiches, ja, sie soll dir gegeben werden!«* Anstatt ein großes Geschenk zu erbitten, ersuchte sie den König und Haman, ihr bei einem Gastmahl die Ehre zu geben, das sie vorbereitet habe. Die Anfangsbuchstaben der hebräischen Worte für »der König möge mit Haman kommen« bilden das Wort Jahwe. Daraus haben die Rabbiner hergeleitet, daß der Name Gottes in dem Buch Ester erwähnt werde. Während dies bloß eine sehr phantasiereiche Interpretation ist, wissen wir, daß sich Jahwe in der Manifestation seiner Macht um seines Volkes willen offenbart. Esters Einladung muß dem König sehr geheimnisvoll erschienen sein. Doch sie machte ihre Eingabe, weil sie Haman dabei haben wollte, wenn sie dem König sei-

nen Plan aufdeckte. Der König drängte Haman zur Eile. Er eilte zu seinem Verderben. Bei dem Bankett wiederholte der König seine Frage, um herauszufinden, was Esters Begehren war. Unter orientalischen Königen war es Sitte, daß Eingaben gemacht und dann bei einem Bankett sicher gewährt wurden. Er wiederholte auch sein Angebot, ihre Bitte zu erfüllen, selbst wenn es die Hälfte des Reiches wäre. Diese Güte des Königs bewies der Königin seine Zuneigung für sie und infolgedessen den Erfolg ihrer großen Aufgabe. Doch sie hielt ihren Wunsch noch zurück. Statt dessen lud sie zu einem weiteren Bankett am nächsten Tag und versprach, bei dieser Gelegenheit ihre Bitte kundzutun. Darin bewies sie große Weisheit. Sie machte den König neugierig und erwartungsvoll.

Verse 9-14. Hamans Stolz steigerte sich zum Wahn. Er gratulierte sich selbst zu der Ehre, die die Königin ihm erwiesen hatte. Es war ihm ein Tag des Frohsinns und der Herzensfreude. Und es ergriff ihn äußerste Empörung, als er erneut Mordechai im Tor des Königs sah und wie er nicht vor ihm aufstand und ihm nicht die Verehrung entgegenbrachte, die er in seinem Wahn jetzt für noch gebührender hielt als je zuvor. Warum tötete er ihn nicht auf der Stelle? Nach dem persischen Gesetz stand einer, der im Tor des Königs saß, unter dem Schutz des Königs. So lange er sich dort aufhielt, war er sicher. Nun war das der Fall, und wenn Haman Mordechai getötet hätte, dann wäre dem König von seinen Feinden Bericht erstattet worden. Dann hatte er einen ermordet, der sich in den Schutz des Königs gegeben hatte, der um Schutz an-

gerufen worden war. Haman kannte die möglichen Konsequenzen. Er rief seine Freunde und seine Frau Seresch zu sich. Er hielt Rückblick auf seine Reichtümer und seine Ehren einschließlich dieser jüngsten, der Einladung der Königin. Dann sprach er von seinem Ärger: »Alles das aber genügt mir nicht, solange ich den Juden Mordechai im Tor des Königs sitzen sehe.« Dann erteilen seine Freunde und seine Frau ihm Rat. Es wird der vorgeschlagene Galgen errichtet, an dem Mordechai hängen soll, und Haman wartet vermutlich ungeduldig auf den Morgen, wo er freudig zum König gehen und die Hinrichtung des Juden erbitten wollte. In seinem Stolz und Wahn erkannte er nicht, daß er den Galgen für sich selbst errichtete.

Bildliche Anwendung

Dieses Kapitel ist besonders reich an symbolischer, bildlicher und stellvertretender Bedeutung. Es war am dritten Tag, daß Ester zum König ging. Quer durch die ganze Heilige Schrift ist der dritte Tag der Tag der Auferstehung und des Lebens, der Tag des Segens und der Herrlichkeit. Im ersten Kapitel des Buches Genesis erhob sich das untergetauchte Land am dritten Tag aus den Wassern und brachte seine wunderbare Vegetation hervor. Das redet von Auferstehung, und hier ist es das erstmal, daß dieses Bild im Wort Gottes gefunden wird. Lange Zeit später wird der dritte Tag ebenso wie das drittemal in der Geschichte Israels erwähnt, und jedesmal im gleichen Kapitel (siehe 2Kö 20,5; Jona und seine Erfahrungen, usw.). All diese Abschnitte sind segensreiche Bilder für ihn, der auferweckt wurde

am dritten Tag, nachdem er das Werk vollendet hatte, das der Vater ihm zu tun auftrug. Und so ist Ester ein Bild. Sie erlebte im Bild eine Todeserfahrung in ihrem Fasten bei tiefer Seelenqual. »Wenn ich unkomme, so komme ich um!«, hatte sie gesagt; sie war bereit, sich selbst zu opfern. Als sie am dritten Tag in ihren königlichen Gewändern und mit ihrer noch jungen Todeserfahrung vor dem König steht, da erinnert sie uns an den, der das Grab hinter sich ließ und nun in Auferstehungsherrlichkeit gekleidet ist. Das goldene Zepter spricht von göttlicher Gerechtigkeit, Macht und Gnade. Dieses Zepter ist jedem entgegengestreckt, der in diesem gesegneten und kostbaren Namen zu Gott kommt. Wir können mutig zu dem Thron der Gnade kommen, empfangen Güte und Gnade zur rechtzeitigen Hilfe. Und es gibt noch weitere evangelistische Anwendungen, die wir hier machen können. Esters Gang zum König war nicht in Übereinstimmung mit dem Gesetz. Das Gesetz schloß sie von der Gegenwart des Königs aus. So sind wir von der Gegenwart Gottes ausgeschlossen, weil wir Sünder sind. Aber die Liebe hat einen Weg bereitet – durch den Geliebten, in dem wir angenommen sind. Und das Gastmahl, das Ester für den König bereitete, war mehr als nur eine Erfrischung für ihn, der sie liebte, wie auch wir unseren Herrn erfrischen können. Es war ein Bankett, das den Feind offenbaren, seinen Angriff stoppen und seine Kraft von ihm nehmen sollte. Und all dies ist auf geistliche Weise wunderbar vollbracht worden durch das Kreuz und die Auferstehung Christi.

Betrachten wir Ester als ein Bild des jüdischen Überrestes, so sehen wir in

ihrem Fasten und in ihrer Seelennot die Trübsal, durch die dieser Überrest gehen wird. Aber es kommt ein dritter Tag. Die Prophetie erklärt: »*Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns aufrichten, daß wir vor seinem Angesicht leben*« (Hos 6,1). Der dritte Tag wird sicher kommen, an dem Israel sich aus dem Staub erheben und das goldene Zepter dem Volk Gottes entgegen gestreckt sein wird.

In Haman sehen wir den arroganten Stolz des Feindes Gottes und den endlichen Feind des jüdischen Volkes. »*Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut vor dem Fall*« (Spr 16,18). Das bewahrheitete sich bei Haman, und es ist wahr für alle, die im Stolz wandeln und sich schließlich in der totalen Vernichtung dessen veranschaulicht finden, der sich über alles erhob, was Gott genannt wird.

DIE SCHLAFLOSE NACHT.
MORDECHAIS EHRUNG

KAPITEL 6

1. Die schlaflose Nacht (6,1-3)
2. Die Ehrung Mordechais (6,4-11)
3. Haman ahnt sein Verderben voraus (6,12-14)

Verse 1-3. Als nächstes lesen wir von einer schlaflosen Nacht. Der König wünschte zu schlafen, aber der Schlaf floh ihn. Was war der Grund dieser Schlaflosigkeit? Einige sagen, es sei allzuviel Aufregung und Besorgnis durch seine Regierungsgeschäfte gewesen; andere vermuten, er habe über die Eingabe nachgesonnen, die die Königin am nächsten Tag vorbringen werde. Die antiken jüdischen Ausleger sagen, Gott habe den Schlaf von ihm genommen,

und das ist die richtige Antwort. Seine Nachtwache war von Gott verordnet. Dann legt ihm Gott aufs Herz, das Buch der Chroniken kommen zu lassen, damit er darin lesen könne – nicht um schlafen zu können, sondern um die nun einmal schlaflose Nacht sinnvoll zu nutzen. Wieder sehen wir die Hand Gottes. Sie bestimmt den König, den Bericht von der durch Mordechai aufgedeckten Verschwörung gegen sein Leben zu lesen, und wie er den König gerettet hatte. Die Tat Mordechais war dank der weisen Vorsehung des Herrn unbelohnt geblieben, und nun wird sie durch dieselbe Vorsehung ans Licht gebracht. In dieser denkwürdigen, schlaflosen Nacht werden die Intrigen der Rache, so fein sie auch in der Finsternis gesponnen wurden, unversehens aufgehoben und ihre Bloßstellung sichergestellt. Erinnern wir uns, daß dieselbe Vorsehung immer noch am Werk ist, so geheimnisvoll wie offen im Leben des Volkes Gottes.

Der König vernimmt, daß Mordechai nicht belohnt worden ist. Sein Stolz und seine Würde sind plötzlich aufgewühlt. Er empfand es als nicht gerecht, daß eine solche Tat unbelohnt bleiben sollte. Auch muß ihm in den Sinn gekommen sein, daß dieser Mordechai den König nicht an seine Tat erinnert hatte – keine Eingabe um Belohnung, kein Erbitten einer Gunst, was doch im orientalischen Leben so sehr üblich ist. Er hatte stillgehalten.

Verse 4-11. Der König muß sehr ungehalten darüber gewesen sein, daß eine solche Angelegenheit übersehen werden konnte, und er wünschte, die Sache sofort richtigzustellen. Er fragte: »*Wer ist im Hof?*« Wer immer auch dort

sein würde, er mußte den königlichen Auftrag auf der Stelle ausführen! Er erwartete nicht, daß Haman draußen wartete. Vielleicht hatte auch er eine schlaflose Nacht – hocherregt, wenn er daran dachte, daß Mordechai bald an seinem Galgen baumeln werde. Und wie würde er das Gastmahl der Königin Ester am kommenden Tag genießen! Er war in großer Eile und wünschte, daß die Hinrichtung des verabscheuten Juden so früh wie möglich am Morgen stattfinden sollte. Alles wirkt zusammen, und bei jedem Schritt auf dem Weg sehen wir Gottes majestätische Hand am Werke. »Niemand hat es ein leichtsinnigeres und gedankenloseres Urteil gegeben als das, das manche Bibelkritiker in ihrer leichtfertigen Bewertung des Buches Ester an den Tag gelegt haben. Sicher kann es keine schönere Beschreibung der bevorstehenden dramatischen Katastrophe geben als die, mit der dieses ganze Buch beschäftigt ist. Gerade in dem Augenblick, in dem der König nur einen einzigen Gedanken hat, nämlich Mordechai mit der langverdienten Ehre und Würde auszuzeichnen, und das um so mehr, weil es schon längst geschehen sein sollte, in ebendem Augenblick, als er nach einer Person Ausschau hält, die seinen Plan ausführen könnte – gerade da erscheint Haman auf der Bildfläche.«⁸

Und der König fragt Haman: »Was soll man dem Mann tun, an dessen Ehrung der König Gefallen hat?« In seiner blinden Selbstliebe, seinem selbstbetrügerischen Stolz meinte Haman, er sei der Mann, dem der König noch mehr Ehre erweisen wolle. Gut sagt es ein Schreiber im Talmud: »Insoweit der Schreiber des Buches Ester wußte, was im Herzen

Hamans war, muß er beim Verfassen dieses Berichtes begeistert gewesen sein.«

Und der Stolz brachte ein außerordentliches Verlangen über seine Lippen. Als sein gottloser Mund die Worte sprach, muß er die Vorstellung von sich selbst vor Augen gehabt haben: In königliche Gewänder gekleidet, das Lieblingspferd des Königs reitend, seine Krone auf dem Haupt durch die Stadt geführt und vom königlichen Ausrufer angekündigt: »Dies ist der Mann, den der König zu ehren wünscht!«

Der König spricht: »*Beeile dich, nimm das Gewand und das Pferd, wie du geredet hast, und mache es so mit Mordechai, dem Juden, der im Tor des Königs sitzt! Laß nichts ausfallen von allem, was du geredet hast!*« Welch ein Donnerschlag muß das für Haman gewesen sein! Während er von seiner eigenen Größe und Ehre träumte, erwachte er plötzlich angesichts des unwandelbaren Befehls des Königs, dessen Wort Gesetz ist, alles, was er zu seiner eigenen Ehre vorgeschlagen hatte, dem Manne zu tun, den er haßte und verachtete, dessen Todesurteil er vom König unterzeichnet zu bekommen wünschte. In des Königs Gegenwart durfte er nicht zögern, denn der König hatte Eile geboten. Er konnte mit dem König nicht diskutieren – das wäre eine Beleidigung gewesen. Es blieb Haman nichts anderes übrig, als zu eilen und Gewand und Pferd zu Mordechai zu bringen. Er ordnete alles und führte ihn dann durch die Stadt und rief vor ihm des Königs Botschaft aus. Und Mordechai? Sein Mund muß voll Lachen gewesen sein und voll des Lobpreises seines Gottes, als sein Todfeind kam, um ihm Ehre zu erweisen. Wie groß war sein Triumph in der wunderbaren Er-

höhung, die ihm der Erhalter Israels angedeihen ließ, der nicht schläft noch schlummert! Die Juden lesen beim Purimfest das ganze Buch Ester. Wenn der Vorleser an diesem Abschnitt angekommen ist, folgt er dem Bericht weiter mit erhobener, triumphierender Stimme.

Verse 12-14. Mordechai ist zurück im Tor; Haman kehrt in bitterer Enttäuschung und mit bösen Vorahnungen bedeckten Hauptes heim zu seiner Frau und seinen Freunden – ein Zeichen der Trauer. Als sie hören, was geschehen ist, sagen sie ihm, daß dieser Fall hoffnungslos sei. In dem Konflikt zwischen dem Juden und dem Nachkommen Amaleks ist der Sieg mit dem Juden (Ex 17,16; Num 24,20; Deut 25,17-19). Und dann klopfen die Kammerherren des Königs an die Tür, um Haman eilends zu Esters Gastmahl zu bringen.

Bildliche Anwendung

Die große Lektion dieses Kapitels ist das wunderbare Wirken der göttlichen Vorsehung. Sicherlich: Gott wirkt in geheimnisvoller Weise, um seine Wunder zu vollbringen. Und wie er für sein Volk sorgt und über ihm wacht! Er ist immer noch derselbe, denn er ist der Herr, der sich nicht ändert.

Und in diesem Kapitel hebt sich Mordechai ab als ein anderes Bild unseres Herrn. Alle Männer Gottes im Alten Testament wie Joseph, Mose, David und andere sind in ihrer Erniedrigung und in ihrer Erhöhung Bilder der Erniedrigung und der Erhöhung unseres Herrn.

Was Mordechai geschah, wird eines künftigen Tages das glückliche Los Israels sein, wenn es aus der Hand seines Feindes errettet sein wird.

DAS ZWEITE FESTMAHL. HAMANS JÄMMERLICHES ENDE

KAPITEL 7

1. Das zweite Gastmahl. Esters Bittgesuch (7,1-4)
2. Hamans Bloßstellung (7,5-6)
3. Hamans jämmerliches Ende (7,7-10)

Verse 1-4. Bei diesem zweiten Gastmahl wußte Ester, daß der Gott ihrer Väter am Werke war und daß aller Haß gegen ihr Volk nicht von dem Herzen des Königs ausging, sondern von Haman. In den Ereignissen der schlaflosen Nacht und in dem, was ihr folgte, muß sie die Hand Gottes erkannt haben. Und nun äußert sie ihre bisher hinausgezögerte Bitte. Ihr Wunsch ist, daß ihr Leben ebenso verschont werde wie das ihres Volkes. Wie überrascht muß der König geblickt haben, als er seine schöne Ehefrau anschaute und aus ihrem Mund erfuhr, daß ihr Leben in Gefahr war. Und um wieviel größer muß seine Überraschung gewesen sein, als er hörte: *»Denn man hat uns verkauft, mich und mein Volk, um [uns] zu vernichten, umzubringen und auszurotten.«* Welch eine Szene! Die hübsche Königin, ihr wunderbarer Ernst und ihre Beredsamkeit, als sie für ihr und ihres Volkes Leben bittet; die finstere, verwunderte Miene des Königs, das erblaßte Gesicht Hamans und die anderen Anwesenden in dem Speisesaal in großer Aufregung.

Und ihre herzanrührende, wahrscheinlich unter Tränen vorgebrachte Verteidigungsrede verfehlte nicht ihre gewünschte Wirkung.

Verse 5-6. Der König muß wohl mehr als überrascht gewesen sein, eher zornig. Wer wagte es, sich gegen das Leben

der schönen Königin zu verschwören und ihn seiner Frau berauben zu wollen? Wer wagte es, sie und ihr Volk der Ausrottung preiszugeben? Bereits bevor er von Ester den Namen des Mannes hörte, muß er erkannt haben, daß es der sich hier zusammenkauernde Haman war. »*Wer ist der, und wo ist der, den sein Herz erfüllt hat, so [etwas] zu tun?*« Ihre Antwort ist ebenso kurz wie erschöpfend. Flammenden Auges, mit dem Finger auf ihren Tischnachbarn zeigend, sagte sie: »*Bedränger und Feind ist dieser böse Haman!*« Die Szene ist unvergleichlich. Haman fürchtete sich vor dem König und der Königin. Er ahnte den furchtbaren Gewittersturm, der sich über seinem Haupt entladen würde.

Verse 7-10. Der König sprang auf vor Zorn. Dicht neben dem Speisesaal war der Garten. Dorthin ging der König in der Hitze seines Zorns und der großen Erregung, die ihn ergriffen hatte und sprachlos machte. Wenn ein orientalischer König oder Sultan voller Zorn seine eigene Tafel verläßt, dann gibt es für den Verursacher dieses Zorns keine Gnade.⁹ Inzwischen bittelt Haman feige um sein Leben. Er muß Ester weinend und jammernd zu Füßen gefallen sein. Und sie öffnete nicht ihren Mund. Haman fiel in seinem herzerreißenden Flehen auf das Sitzpolster, auf dem Ester saß; in diesem Augenblick kehrte der König in den Speisesaal zurück. Er hatte seine Sprache zurückgewonnen, und als er Haman auf dem Polster sah, da kamen Worte voll bitterem Sarkasmus von seinen Lippen, so als habe Haman einen Anschlag auf die Ehre der Königin beabsichtigt. Kaum hatte der König ausgesprochen, da wurde Hamans Antlitz bereits von den bereitstehenden Die-

nern verhüllt. Das war ein persischer Brauch. Das Gesicht eines Verbrechers wurde verhüllt, um anzuzeigen, daß er nicht länger würdig war, das Licht des Tages zu sehen, und daß die Finsternis des Todes sein Los sei.

Der Galgen, den Haman für Mordechai vorbereitet hatte, dient nun zu seiner eigenen Hinrichtung. Kritiker haben die Feststellung in Zweifel gezogen, daß dieser Galgen – fünfzig Ellen (achtzig Fuß¹⁰) hoch – in Hamans Haus gestanden habe: »Wie kann ein achtzig Fuß hoher Pfahl in irgend jemandes Haus stehen?« Aber das Wort Galgen bedeutet im Hebräischen »Baum«. Möglicherweise war ein im Garten Hamans stehender Baum mit einem Strick vorbereitet worden, den gehaßten Juden daran zu henken. Es ist bezeichnend für diese Bibelkritiker, daß sie so unwichtige Dinge heranziehen, um die Genauigkeit der Heiligen Schrift in Mißkredit zu bringen.

Bildliche Anwendung

Haman illustriert das Wirken und das schändliche Ende des Antichristen, der Israel zuletzt bedrängen wird. Haman hatte beinahe Erfolg. Als aber der rechte Augenblick gekommen war, handelte Gott im Interesse seines Volkes, und Haman fiel auf immer. So wird auch der kommende Mensch der Sünde beinahe erfolgreich sein. Aber am Ende der großen Trübsal, den letzten 1.260 Tagen oder dreieinhalb Jahren, mit denen dieses Zeitalter endet, wird sich die Macht Gottes zeigen im vollständigen Sieg über diesen Feind Gottes und des Menschen. Hamans Ende kam auf Geheiß des Königs. Der Antichrist wird

vernichtet werden durch das Kommen des Königs der Könige und Herrn der Herren.

MORDECHAIS ERHÖHUNG.
DIE ZWEITE PROKLAMATION

KAPITEL 8

1. Mordechais Erhöhung (8,1-2)
2. Esters zweites Bittgesuch (8,3-8)
3. Die zweite Proklamation (8,9-14)
4. Die Freude der Juden (8,15-17)

Verse 1-2. Die Königin Ester empfing vom König das Eigentum Hamans, des Feindes der Juden. Dann offenbarte sie das Verhältnis, in dem sie zu Mordechai stand, ihr Vetter und Adoptivvater. Der König hatte den Siegelring des Herrschers vom Finger Hamans gezogen; diesen Ring erhielt nun Mordechai. Ester ehrte ihren Vetter, indem sie ihn über das Haus Hamans setzte.

Verse 3-8. Während nun Mordechai Premierminister von Persien geworden war, hatte man Haman, den Agagiter, hingerichtet und all seine Besitztümer der Königin übergeben. Doch der schreckliche Erlaß bestand immer noch; die erste Proklamation war noch in Kraft. Es mußte etwas unternommen werden, um die Rettung ihres Volkes zu sichern. Ihr Leben und Mordechais Leben war verschont worden, aber was sollte aus ihrem geliebten Volk werden? Sicher, der schicksalhafte Tag lag noch in der Zukunft, aber dem verfügbaren Übel, das nicht zurückgenommen worden war, mußte in irgendeiner Weise begegnet werden. Wieder begab sie sich in die Gegenwart des Königs. Wieder reckte ihr der König das goldene Zep-

ter entgegen, woran wir sehen, daß sein Erlaß immer noch in Kraft war und daß Ester so erneut ihr Leben aufs Spiel setzte. Aber sie wußte, daß er sie liebte. In diesem Wissen warf sie sich zu seinen Füßen nieder und flehte ihn unter Tränen an, das Unheil Hamans und die von ihm gegen die Juden verordneten Anweisungen abzuwenden. Ihr Bitten und ihre Tränen waren nicht vergeblich. Sie bat darum, die Briefe Hamans, in denen die Ausrottung ihres Volkes angeordnet wurde, zurückzunehmen: *»Denn wie könnte ich das Unheil mitansehen, das mein Volk treffen wird? Und wie könnte ich den Untergang meines Geschlechts mitansehen?«* Der König antwortet ihr, aber das vorhergegangene Dekret kann nicht widerrufen werden; es muß bestehen bleiben. Von persischen Königen erlassene Gesetze konnten nicht verändert oder aufgehoben werden (siehe Dan 6,15). Ein Widerruf des Erlasses ist unmöglich, und so besteht der früher verkündigte fort. Dieser persische Brauch ruht auf der Grundlage des Gedankens, daß jeder Erlaß im Licht der Ausstrahlung des Königs als einer Person mit göttlicher Autorität betrachtet werden muß. Da aber Mordechai nun im Besitz des Siegelrings war, der ihn autorisierte, Gesetze zu erlassen, konnte er tun, was ihm gefiel, und den Juden im Namen des Königs schreiben, und diese zweite Proklamation würde ebenso unwiderruflich sein wie die erste.

Verse 9-14. Nun erhob sich große Aktivität. Die Schreiber wurden gerufen, und Mordechai diktierte ihnen seine Botschaft. Sie richtete sich an die Gouverneure und Fürsten im ganzen Reich von Indien bis nach Äthiopien und war

in vielen Sprachen aufgezeichnet. Er schrieb im Namen des Königs und siegelte das Dekret mit seinem Ring. Die Briefe wurden von reitenden Eilboten überbracht, die sich schneller Rosse im Dienst des Königs bedienten. Die Proklamation barg diese gute Nachricht: *»Der König [gestattete] den Juden in jeder einzelnen Stadt ..., sich zu versammeln und für ihr Leben einzustehen [und] alle [bewaffnete] Macht eines Volkes und einer Provinz, die sie bedrängen würde, samt Kindern und Frauen zu vernichten, umzubringen und auszurotten und ihre [Habe als] Beute zu erbeuten, [und zwar] an ein und demselben Tag in allen Provinzen des Königs Ahasveros, am dreizehnten Tag des zwölften Monats, das ist der Monat Adar.«* Der Todeserlaß bestand, aber parallel dazu gab es nun eine Proklamation des Lebens. Die Juden mußten nicht sterben. Ihre Feinde waren in ihre Hand gegeben. Indem sie nach dieser zweiten Proklamation handelten und ihrem Inhalt glaubten, erfuhren sie dies: Während das erste Dekret bestand und nicht widerrufen werden konnte, verschonte sie das zweite vor dem Tod und gab ihnen Freiheit.

Verse 15-17. Wie hatten sich unter Gottes gnädigem Handeln mit seinem Volk die Dinge verändert! Als das erste Dekret erlassen worden war, hatte Mordechai in Sack und Asche geklagt, und alle Juden weinten und jammerten. Als nun aber der zweite Erlaß rechtskräftig wurde, da verließ Mordechai die Gegenwart des Königs im königlichen Gewand in den Farben Persiens – blau, weiß und purpur.¹¹ Auf dem Kopf trug er eine große goldene Krone. Es war große Freude in der Stadt Susa. Die Juden hatten Licht, Glück, Freude und Herrlichkeit. Im ganzen Königreich war

nichts als Freude. Im nachhinein wurden viele Menschen Juden.¹²

Bildliche Anwendung

Mordechais Erhöhung, wie sie in diesem Kapitel beschrieben wird, die Übergabe der Besitztümer Hamans an die Königin und ihren Vetter, die Autorität, die beide erhielten – all dies bildet eine Vorschattung der Geschehnisse, die sich ereignen werden, wenn der endgültige Haman überwältigt sein wird. Das wird geschehen, wenn die Zeit der Heiden vorüber und der König, unser Herr, gekommen ist. Dann wird Israel die großen Segnungen genießen, die ihm lange zuvor von einem vertragstreuen Gott verheißen worden waren.

Wie es in Mordechais und Esters Tagen geschah, so werden Israel die Reichtümer der Nationen gegeben werden: *»Dann wirst du es sehen und [vor Freude] strahlen, und dein Herz wird beben und weit werden; denn die Fülle des Meeres wird sich zu dir wenden, der Reichtum der Nationen zu dir kommen«* (Jes 60,5). Das wiederhergestellte Israel wird dann das Haupt der Nationen sein und nicht länger mehr nur der Schwanz. So, wie im letzten Vers dieses Kapitels berichtet, viele Menschen Juden wurden,¹² so werden an diesem künftigen Tag zehn Männer aller Sprachen und Völker das Gewand eines Juden ergreifen und sagen: *»Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben gehört, daß Gott mit euch ist«* (Sach 8,23). *»Und an jenem Tag werden viele Nationen sich dem Herrn anschließen«* (Sach 2,15). All dieser Segen für die Juden in Persien entströmte der heldenhaften Tat Esters, die ein zähes inneres Ringen durchlebte, die ihr Leben aufs Spiel setzte, um

ihr Volk zu retten. Und die verheißenen Segnungen, die versprochene Herrlichkeit kann das Volk Israel nur durch ihn erlangen, der sein Leben gab, der wahre König und Hirte Israels, der Herr Jesus Christus.

Für die evangelistische Anwendung ist der zweite Erlaß von höchstem Interesse. Er typisiert und illustriert die Gute Nachricht. Wie wir sahen, illustriert der erste Erlaß das Todesurteil aufgrund der Sünde über die ganze Rasse. Der zweite Erlaß setzt den ersten nicht außer Kraft, sondern macht bekannt, was vom Tode errettet, in Freiheit setzt und Kraft verleiht. Und das ist die Gute Nachricht des Kreuzes Christi. Dem Tode wird mit dem Tod begegnet; der Tod des Sohnes Gottes, der den Fluch trug anstelle des Sünders, befreit vom Gesetz der Sünde und des Todes. So ist das Verhängnis des Sünders völlig bezahlt im Tod Christi. Dieser zweite Erlaß ist an das Kreuz Christi genagelt worden; er wurde in seinem Opfertod offenbar – geschrieben mit seinem Blut, gesiegelt mit seinem gebeugten Haupt, geäußert in seinem Todesschrei. Er hat zweifache Wirkung. Erstens ist der Sünder, der sich seiner bedient, der glaubt, gerettet. Er häuft alle Rechtfertigungskraft auf dessen Seite und setzt ihn in den Stand, seinen sichersten Schutz in dem zu finden, worin er ohne das vollbrachte Werk Christi verurteilt werden müßte. Sodann versetzt ihn dieser Erlaß in die Lage, sich zu erheben gegen seine Feinde, unter die er als Gefangener versklavt war – er kann seine Gefangenschaft gefangen nehmen. Vor der Verurteilung durch das Gesetz und aus der grausamen Herrschaft der Sünde werden gläubige Sünder gleichermaßen

befreit durch die Verkündigung des Evangeliums im Kreuz Christi – wie den Juden rechtschaffen Macht gegeben wurde über ihre Feinde.

Aber die Juden brauchten Glauben. Sie mußten dem zweiten Erlaß glauben, wie sie dem ersten geglaubt hatten. Wehe den Juden, wenn der dreizehnte Tag des Monats Adar kam, und sie handelten nicht nach dem zweiten Erlaß! Dann wäre das erste Dekret über ihrem Haupt ausgeführt worden, und sie würden den Tod erlitten haben. So muß der Sünder dem ersten Erlaß Glauben schenken – daß dem Sünder der Tod bestimmt ist; sodann muß er dem zweiten Erlaß glauben: »*Christus ist ... für Gottlose gestorben*« (Röm 5,6) – es ist Leben im Blick auf den Gekreuzigten. Und wie die Juden Licht hatten, Glück, Freude und Herrlichkeit, weil sie glaubten, so werden auch die, die dem Evangelium glauben, Rettung haben, Frieden, Freude und Herrlichkeit.

DER DREIZEHNTHE ADAR UND DAS PURIMFEST

KAPITEL 9

1. Widerstand und Sieg der Juden (9,1-11)
2. Esters Eingabe (9,12-16)
3. Die Einsetzung des Purimfestes (9,17-19)
4. Die Botschaften Mordechais und Esters (9,20-32)

Verse 1-11. Der schicksalhafte Tag kam, der dreizehnte Tag des Monats Adar, und mit ihm die Strafe für die Feinde der Juden. An diesem Tag versammelten sie sich, um allen zu widerstehen, die sie angreifen würden. Die Fürsten, Gouverneure und alle anderen Beamten des

Königs halfen den Juden, weil sie die einflußreiche Position kannten, die Mordechai einnahm, und daß er darin größer und größer wurde. Sie errangen einen großen Sieg. In Susas Zentrum selbst wurden fünfhundert Feinde erschlagen, dreihundert weitere in anderen Teilen der Stadt; die Zahl der in den Provinzen Getöteten betrug fünfundsiebzigtausend. Die zehn Söhne Hamans wurden umgebracht; ihre persischen Namen sind hier wiedergegeben.

Verse 12-16. Der König hörte den Bericht über die Zahl der in der Burg Susa getöteten Untertanen. Dann bat die Königin, einen Wunsch aussprechen zu dürfen. Sie erbat einen zusätzlichen Tag, um das begonnene Werk in Susa fortsetzen zu können, und sprach den Wunsch aus, daß die zehn Söhne Hamans an Galgen aufgehängt würden. Aber – waren nicht bereits fünfhundert in Susa erschlagen worden? Die fünfhundert waren im Palastbezirk getötet worden oder, wie das hebräische Wort auch übersetzt werden kann, in der Burg oder Zitadelle. Der zusätzliche Tag wurde erbeten, um das Werk der Vergeltung in der Stadt selbst fortsetzen zu können. Die Bitte wurde gewährt und die zehn Söhne Hamans aufgehängt. Von den erbeuteten Gütern und Besitztümern der Erschlagenen rührten die Juden nichts an, obgleich der Erlaß ihnen erlaubte, den Besitz der Feinde an sich zu nehmen. Wahrscheinlich wollten sie falsche Anschuldigungen im Keim ersticken. Wenn die Juden in orthodoxen Synagogen das Buch Ester lesen, dann lesen sie die Namen der zehn Söhne Hamans in einem Atemzuge durch, so schnell, wie nur irgend möglich, um dadurch anzuzeigen, daß sie

alle im gleichen Augenblick hingerichtet wurden.

Verse 17-19. Am vierzehnten Tag des Monats Adar ruhten sie und feierten ein Freudenfest. Die Juden in Susa kämpften am dreizehnten und vierzehnten Tag und ruhten am fünfzehnten. Das war der Ursprung des traditionellen Purimfestes, das von den orthodoxen Juden bis heute gefeiert wird im Gedenken an diese große Errettung und an die wunderbare Geschichte von Mordechai und Ester. Es wird meist gefeiert mit der öffentlichen Lesung dieses Buches und mit dem Austausch von Geschenken.

Verse 20-32. Der letzte Teil dieses Kapitels berichtet über eine Botschaft, die Mordechai den Juden in den Provinzen des persischen Weltreiches sandte. Darin schrieb er ihnen vor, diese Tage des Purimfestes zu feiern. Die Königin Ester bekräftigte mit all ihrer Autorität diesen zweiten Purimbrieff.

Bildliche Anwendung

Was den Feinden der Juden in Susa und in den persischen Provinzen geschah, wird das Los all ihrer Hasser sein. Das ist im prophetischen Wort oftmals deutlich gemacht worden. So sprach Bileam: *»Sein König wird höher werden als Agag, und sein Königreich wird erhaben sein. Gott hat ihn aus Ägypten herausgeführt. Er hat [Kraft] wie die Hörner des Büffels. Er wird die Nationen, seine Gegner, fressen und ihre Gebeine zermalmen, mit seinen Pfeilen sie durchbohren«* (Num 24,7-8). Der Herr selbst wird sich um seines Volkes willen erheben und seine Feinde richten, denn es steht geschrieben: *»Dann wende ich Rache auf meine Gegner zurück und vergelte es meinen Hassern«* (Deut 32,41). So

betrachtet ist dieses kleine Buch mit seiner Geschichte eine Prophetie auf den letzten Sieg von Gottes erwähltem Volk über seine Feinde. In seiner ganzen Geschichte ist das wahr gewesen, und es wird sich schließlich im vollen Wortsinn bewahrheiten, was Jesaja schrieb: *»Keiner Waffe, die gegen dich geschmiedet wird, soll es gelingen; und jede Zunge, die vor Gericht gegen dich aufsteht, wirst du schuldig sprechen«* (Jes 54,17).

Die zehn Söhne Hamans, die so völlig mit ihrem bösen Vater übereinstimmen, sind auch nicht ohne Bedeutung. Die Endform der heidnischen Verwaltung am Ende des Zeitalters wurde Daniel geoffenbart. Sie besteht aus zehn Reichen, die wir in Nebukadnezars Traumbild und in Daniels Zehn-Hörner-Tier sehen und die zusammen noch einmal das römische Imperium bilden. Es wird von dem kleinen Horn beherrscht werden, das mit dem Menschen der Sünde zusammenarbeitet. Die zehn Söhne Hamans und ihr schändliches Ende

sind eine weitere Illustration prophetischer Wahrheit.

AHASVEROS UND MORDECHAI.

DER SCHLUSS

KAPITEL 10

Verse 1-3. Die drei Verse, mit denen dieses Buch schließt, sprechen zu uns von der Größe des Königs Ahasveros. Hier finden wir auch den Bericht über die zunehmende Größe Mordechais. Er stand direkt unter dem König Ahasveros, war groß unter den Juden, war von der großen Menge seiner Brüder angenommen, suchte die Wohlfahrt seines Volkes und sprach zum Frieden für sein ganzes Geschlecht. Er ist ein Bild für den, der größer ist als Mordechai und der seinem irdischen Volk eines Tages Frieden bringen und zum Frieden für die Völker reden wird. Das kostbare kleine Buch endet mit Frieden.

Anmerkungen

1. Herodot 7,35.
2. Prof. P. Cassel.
3. ders.
4. Interessant und seltsam ist die jüdische Tradition betreffs dieser sieben Dienerinnen. So, wie sie in den Targumim bewahrt wird, setzt sie ihre Namen in Beziehung zu den sechs Schöpfungstagen. So lautet der Name der vierten Zofe »Sternenlicht«, weil am vierten Tag die Himmelskörper geschaffen wurden. Bemerkenswert ist der Name des Mädchens, das Ester am sechsten Tag bediente, am Freitag: Ihr Name lautete »Lamm«. Der

- Name der Zofe am siebten Tag, am Sabbat, lautete »Ruhe«: Sie erinnerte Ester an den Sabbat. Und die Dienerin, die sie am Tag nach dem Sabbat bediente, am Tag unseres Herrn, trug den Namen des sagenhaften Vogels Phönix, Symbol des Lichts, der sich aus der Asche, aus dem Tod erhebt. Es ist gewiß interessant, sich mit solchen Traditionen zu beschäftigen.
5. König Ahasveros, Xerxes, kam bei einem Attentat im Jahr 465 v. Chr. ums Leben. Artaban, der Befehlshaber seiner Reiterei, verschwor sich mit Mithridates, seinem vertrauten Kammerherrn. Der führte den Aufrührer ins Schlafzimmer des Königs. Dort erstach Artaban Xerxes im Schlaf.

6. Vgl. die Betrachtungen zu Römer 11. Eine weitergehende Ausarbeitung befindet sich in A.C. Gaebelein: *The Jewish Question*, eine Auslegung von Römer 11.
7. Die lateinische Übersetzung, die Vulgata, übersetzt: »Sie küßte das Zepter.«
8. Prof. P. Cassel.
9. Siehe Rosenmüller: *Oriental Studies on Esther*.
10. A. d. Ü.: Das sind etwa fünfundzwanzig Meter.
11. Sie zeigen die antike Weltanschauung der Perser. Weiß ist die Farbe des Lichts, blau ist der Himmel, und Purpur wurde mit der Sonne in Verbindung gebracht.
12. A. d. Ü.: Das heißt, sie nahmen den Glauben der Juden an und wandten sich dem Gott Israels zu.

Das Buch Hiob

Einführung

Das Buch Hiob zählt zu den poetischen Büchern des Alten Testaments. Zu den ebenfalls dazu gerechneten Büchern gehören: Psalmen, Sprüche, Prediger, Hohelied Salomos und Klagelieder. In der hebräischen Bibel kommen sie im dritten Teil unter der Bezeichnung *Ketubim* (die »Schriften« bzw. »Hagiographen«; griechisch swv. »heilige Schriften«) vor. Die Anordnung in der hebräischen Bibel weicht von der Reihenfolge in unserer deutschen Ausgabe ab. Sie lautet wie folgt: Psalmen, Sprüche, Hiob, Hohelied Salomos, Klagelieder und Prediger.

Wir sollten an dieser Stelle feststellen, daß sich die hebräische Poesie von der Dichtkunst abendländischer Sprachen unterscheidet. Sie kennt keine Poesie in Reimform, obwohl eine gleichmäßig gegliederte Anordnung ziemlich oft erkennbar ist. Das grundlegende Merkmal der hebräischen Poesie ist der Parallelismus, der auch in den anderen nicht zur Poesie der Schrift zählenden Büchern häufig vorkommt. Dieser Parallelismus untergliedert sich in drei Formen: Der *synonyme* Parallelismus, worin derselbe Gedanke mit anderen, das gleiche aussagenden Worten wiederholt wird, kommt z. B. in Psalm 25,4 vor: »*Deine Wege, HERR, tue mir kund, deine Pfade lehre mich.*« Im *antithetischen* Parallelismus drücken die einander zugeordneten Satzglieder wie in Psalm 20,9 jeweils den entgegengesetzten Aspekt des glei-

chen Gedankens aus: »*Jene krümmen sich und fallen, wir aber stehen und bleiben aufrecht.*«

Der *synthetische* oder *konstruktive* Parallelismus, worin die beiden Satzglieder zwei ungleiche Gedanken enthalten, die jedoch aufgrund einer gewissen Wesensverwandtschaft miteinander verbunden sind, befindet sich z. B. in Sprüche 1,7: »*Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis; Weisheit und Zucht verachten nur die Narren.*«

Das Buch Hiob hat die Form einer längeren, spannungsreich verlaufenden Verserzählung, worin wir die folgenden Akteure finden: Hiob und seine Frau aus dem Lande Uz; seine drei Freunde Elifas, Bildad und Zofar; Elihu, der Sohn Barachels, sowie des Herrn und Satan, der Verkläger. Da dieses Buch in Dramenform gehalten ist, erhebt sich sofort die Frage: Umfaßt es eine romantisch verklärte, fiktive Geschichte oder historische Wirklichkeit? Die kritische Theologie erklärt, daß man es keineswegs als historisch ansehen dürfe, obwohl man zugesteht, daß der Verfasser bestimmtes Quellenmaterial gehabt haben mag, worin von einem gerechten Mann als großem Vorbild im Leiden berichtet wird. Der Autor habe es dann in Dramenform gebracht, indem er fiktives Material hinzufügte. Um die Art und Weise der Argumentation kritischer Theologen zu zeigen, zitieren wir Dr. A. S. Peake, der in seinem Hiobkommentar sagt: »Dieses Buch darf nicht als historisch betrachtet werden. Das erkennt man daran, daß über die himmlische Rats-

versammlungen berichtet wird, symbolische Zahlen im Blick auf Hiobs Familie und Viehbesitz angegeben werden, daran, daß immer nur ein Bote der jeweiligen Katastrophe entkommt und sich am Ende der Prüfung seine Besitztümer genau verdoppeln. Und noch offenkundiger ist, daß in den Reden Hiobs und seiner Freunde keine tatsächlich geführten Streitgespräche wörtlich wiedergegeben werden, da sie den höchsten in der hebräischen Poesie je erreichten Stand menschlicher Schöpferkraft kennzeichnen und man sich einen solchen Wortwechsel in der Patriarchenzeit nicht vorstellen kann.«

Doch wenn wir glauben, daß wir dieses Buch wie all die anderen biblischen Bücher durch Inspiration empfangen haben, werden alle diese Einwände gegenstandslos. Der Mensch wußte nicht, was im Himmel vor sich ging, aber der Herr kann diese unsichtbaren Dinge offenbaren und das Geschehen in seiner Gegenwart bekannt machen. Wenn die Berichte über das himmlische Geschehen in Kapitel 1 und 2 historisch unzuverlässig und nicht geoffenbart worden sind, dann stellen sie bloße menschliche, unser Vertrauen nicht verdienende Erfindungen dar. Und warum soll es unmöglich sein, daß ein solcher Wortstreit, wie er in diesem Buch aufgezeichnet ist, in der Patriarchenzeit stattgefunden hat? Offensichtlich ist dieser Autor der Meinung, daß die Patriarchenzeit zu rückständig war, als daß sie hätte solche herausragenden Reden hervorbringen können. Einer solchen Argumentation liegt naturgemäß evolutionistisches Denken zugrunde.

Das Buch Hiob beinhaltet historische Wirklichkeit. Hiob ist keine in der Phan-

tasie eines großen, unbekanntes dichterischen Genies, irgendeines antiken Dramenschreibers entstandene Gestalt. Vielmehr hat er tatsächlich als Mensch gelebt, während sich die großen und bemerkenswerten Erfahrungen seines Lebens in diesem Buch niederschlagen. Die erste Aussage zu Beginn des Buches genügt, um die Geschichtlichkeit Hiobs zu zeigen: »*Es war ein Mann im Lande Uz, sein Name war Hiob.*« Zwei andere Bücher der Bibel bestätigen, daß er eine historische Gestalt war. Zweimal wird er im vierzehnten Kapitel des Hesekielbuches neben Noah und Daniel erwähnt (Hes 14,14.20). Er ist damit genausowenig frei erfunden wie Noah und der Prophet Daniel. Im Neuen Testament erwähnt der Apostel Jakobus seinen Namen und lenkt die Aufmerksamkeit auf seine Geduld.

Wer war Hiob?

Wer war Hiob? Wann und wo lebte er? Diese Fragen können nicht eindeutig beantwortet werden. Einer rabbinischen Überlieferung zufolge lebte er zur Zeit Abrahams, nach einer anderen Überlieferung war er ein Zeitgenosse der Söhne Jakobs. Wenn die letztgenannte Ansicht zutrifft, könnte er derjenige Hiob sein, der als Issaschars Sohn in Genesis 46,13 erwähnt wird. Es gibt aber auch viele andere, ins Reich der Phantasie und Legende gehörende Überlieferungen. Das Land Uz hat man als östlich an Palästina angrenzendes, in den großen fruchtbaren Landstrichen des nordöstlichen Idumäa liegendes Gebiet bestimmt. Daß Hiob in der Patriarchenzeit gelebt haben muß, ergibt sich aus dem Inhalt des Buches selbst. An keiner Stel-

le werden in diesem Buch das Gesetz oder die Einrichtungen des levitischen Dienstes, das Priestertum und die Opfer erwähnt (Opfer werden zwar zu Beginn und am Ende des Buches erwähnt, doch der fehlende Hinweis auf Priester führt uns in die Frühzeit, als man Gott mittels eines Opfers nahte. Von der Geschichte Israels wird nichts berichtet. Es gibt auch kein Zitat aus den Schriften der Propheten. Wir befinden uns in diesem Buch offensichtlich in einer Zeit vor der Gesetzgebung, in der sich aus Abrahams Nachkommenschaft noch kein Volk gebildet hatte.

Autor und Abfassungszeit des Buches

Wir können nicht ermitteln, wer das Buch Hiob schrieb. Einige denken, Hiob selbst sei es gewesen, dem Gott durch seinen Geist die Worte des Buches eingab, nachdem er das Leiden durchlebt hatte. Einige bringen vor, Elihu sei das auserwählte Werkzeug, das diese Erfahrung Hiobs schriftlich festhielt. Nicht wenige glauben, daß Mose das Buch schrieb. Es ist von untergeordneter Bedeutung, wer der Verfasser war. Wir wissen, daß jene Feder das vom Geist Gottes Eingebene niederschrieb, denn auf ihn geht ja schließlich dieses und jedes andere biblische Buch im Grunde zurück.

Die Kritiker haben viel Destruktives über die vermutliche Abfassungszeit des Buches geäußert. Wir zitieren erneut Dr. Peake, der bei der Erörterung der Datierung des Buches Hiob ein Beispiel destruktiver Bibelexegese anfügt, das über eine späte Abfassungszeit von Hiob noch hinausgeht: »Das Problem (der

Datierung des Buches Hiob) wird nicht erst heute erörtert. Man hat es schon lange erwogen sowie diskutiert und stimmt allgemein darin überein, es um einiges nach der Zeit Jeremias anzusetzen. Mehrere Gelehrte haben es dem Ende des Exils, der in Jesaja 40–55 beschriebenen Zeit zugeordnet. Ein Vergleich der beiden Schreiber enthüllt Übereinstimmungen, die nicht zufällig sein können. Es gibt besonders viele Berührungspunkte zwischen der Gestalt Hiob und dem leidenden Gottesknecht. Den Knecht muß man mit dem geschichtlichen Israel gleichsetzen, das im Exil sein Leben eingebüßt hatte und durch eine Rückkehr aus der Gefangenschaft und eine Wiedereinsetzung in seiner alten Heimat ins Leben zurückgerufen werden sollte. Die Bedeutung seines Leidens und Todes ist eng mit seinem Auftrag für die Welt verbunden. Dieser Auftrag sollte die Nationen zur Erkenntnis des wahren Gottes führen ... Die Leiden Israels sieht die Auslegung dementsprechend als stellvertretend an: Durch seine Striemen ist den Nationen Heilung geworden.« Jesaja 53 als erhabene, sich auf Christus, das Sündenlamm, beziehende Prophetie wird somit hinsichtlich dieses Volkes ausgelegt. Dann ordnet man durch eine komplizierte Argumentation die Abfassung des Buches Hiobs einer Zeit zu, da der vermutete »Deutero-Jesaja« seine Prophetie schrieb, die nach Ansicht der Juden des Altertums und der Gemeinde seit Pfingsten schon immer das Werk des einen Jesaja ist und die göttliche Voraussage des leidenden Christus umfaßt. In ihrer Feindseligkeit gegenüber der Bibel als dem unfehlbaren Wort Gottes erklären die Kritiker ebenso, daß Hiob

in nachexilischen Zeiten geschrieben worden sein muß, weil die Bezeichnung »Satan« erwähnt wird und diese (wie sie sagen) »in der Literatur der Frühzeit nicht vorkommt, sondern erst in Sacharja und den Chronikbüchern erscheint«.

Und dies nennt sich »wissenschaftlich«. Es ist jedoch eine Tatsache, daß das Hebräische des Buches Hiob vom Stil her nicht dem Hebräischen einer späteren, sondern dem einer sehr frühen Zeit entspricht. Im hebräischen Text des Hiobbuches befinden sich Spuren der chaldäischen Sprache. Dennoch sind diese mit einem rein hebräischen Stil unvereinbaren Eigentümlichkeiten im Grunde ein Beweis für die sehr weit zurückliegende Zeit, in der dieses Buch geschrieben worden sein muß. Sie sind eigentlich keine Eigentümlichkeiten des Chaldäischen, sondern vielmehr des Arabischen und weisen ein sehr hohes Alter dieses Buches nach. Sie zeigen, daß seine Abfassung erfolgte, bevor sich das Hebräische und Arabische stärker voneinander abhoben. Aus diesem Grund schrieb Gesenius, einer der größten Kenner orientalischer Sprachen: »Es gibt in diesem Buch vieles, was der arabischen Sprache entspricht oder mit deren Hilfe erklärt werden kann.« Weil das Buch demnach ein großartiges Bild der Patriarchenzeit entwirft und sein Wortschatz ebenso von einer sehr frühen Datierung zeugt, entbehren all die Einwände der Kritiker jeglicher Grundlage.

Der Inhalt des Buches

Das Buch beginnt mit einem einleitenden Teil, worin uns die im Mittelpunkt stehende Gestalt, Hiob, vorgestellt wird. Wir erfahren, daß er ein vortrefflicher,

gottesfürchtiger und von großem Wohlstand umgebener Mann ist. Dann wechselt die Szene, indem der über die unsichtbare Welt gebreitete Schleier zur Seite gezogen wird. Wir sehen, was im Himmel vor sich geht und wie Satan, der Verkläger der Brüder, bei der Erwähnung Hiobs, des Knechtes des Herrn, im Blick auf diesen vor dem Herrn geringschätzig sagt: »Ist Hiob etwa umsonst so gottesfürchtig?« Dann fordert er Gott heraus, seine Hand auszustrecken und alles anzutasten, was er hat. Satan ist überzeugt davon, daß Hiob ihm ins Angesicht fluchen würde. Wie es Satan gestattet wird, seinen eigenen Vorschlag auszuführen, lesen wir im ersten Kapitel. Nachdem Hiob alles genommen ist, sündigt er aber dennoch nicht und legt Gott nichts Anstößiges zur Last.

Erneut befinden wir uns im Himmel und haben die gleiche Szene vor Augen. Satan fordert als bei seinem ersten Versuch Unterlegener den Herrn auf, den Leib Hiobs, sein Gebein und sein Fleisch, anzutasten, und ist überzeugt davon, daß Hiob Gott fluchen würde. Der Herr gestattet Satan wiederum, das Geforderte zu tun, fügt aber die Einschränkung hinzu, daß Satan Hiobs Leben nicht antasten darf. Bald sehen wir Hiob, wie er vom Scheitel bis zur Sohle mit bösen Geschwüren bedeckt ist und sich als mitten in der Asche Sitzender mit einer Scherbe schabt. Ein einziges Mal erscheint jetzt seine Frau auf dem Schauplatz des Geschehens. Sie sagte ihm, was Satan ihr ins Herz gegeben hatte: »Hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit? Fluche Gott und stirb!« Hiob antwortete ihr und sündigte bei alledem nicht mit seinen Lippen. Danach ver-

schwindet der Beherrscher der Finsternis. Er hat den Kampf verloren. Gott ist Sieger.

Dann beginnt der Hauptteil des Buches. Die drei Freunde Hiobs haben von seiner Bedrängnis gehört und kommen, um ihn zu trösten. Dreimal kommt jeder davon zu Wort, mit Ausnahme Zofars, der nur zweimal redet. Achtmal antwortet Hiob darauf. Das Thema des Wortstreits beinhaltet das Geheimnis des Leidens. Das Ergebnis dieses ausführlichen Streitgesprächs wird in Kapitel 32,2-3 kurz angegeben. Hiob hatte sich immer wieder selbst mehr gerechtfertigt als Gott. Die drei Freunde mit all ihren erhabenen Reden hatten keine Antwort gefunden und Hiob dennoch verurteilt. Dann kommt das herausragende Zeugnis Elihus, dem die Worte des Herrn selbst folgen. Nachdem Hiob dann im Staub liegend ausgerufen hat: »Siehe, zu gering bin ich ... darum verwerfe ich mein Geschwätz« (vgl. 40,4; 42,6; »darum verabscheue ich mich«), folgt ein abschließender Teil. Der Sturm ist vorüber. Die Sonne bricht durch die abziehenden Sturmwolken, und das Buch endet damit, daß der Herr Hiob in seinem zweiten Lebensabschnitt mehr segnet als im ersten.

Die Botschaft des Buches

Die Botschaft des Buches Hiob beschäftigt sich mit dem Leiden der Gerechten. Warum leiden die Gottseligen? Wie kann ihr Leiden mit der Gerechtigkeit Gottes in Einklang gebracht werden? Wenn Gott Liebe ist und er diese seinen Heiligen zuwendet, warum durchleben sie dann Drangsale? Mit einem Wort: Das Thema des Buches beinhaltet das Ge-

heimnis des Leidens. Die Antwort auf diese Fragen bezüglich des Leidens der Gottseligen besteht aus zwei Aspekten. Gott läßt ihr Leiden zu, damit er seine Herrlichkeit offenbaren kann. Dies entnehmen wir den ersten beiden Kapiteln. Gott wurde verherrlicht, als Hiob – durch seine Gnade und durch seine Macht dazu befähigt – inmitten der Glut der von ihm durchlebten Prüfungen nicht sündigte. Dann läßt Gott die Gerechten um ihres eigenen Nutzens willen leiden. Dies war eine heilsame Erfahrung für Hiob. Die Leiden züchtigten ihn und gaben ihm Anteil an großem Segen. Darin besteht die zweifache Antwort im Buch Hiob hinsichtlich des Leidens des Volkes Gottes. Und dennoch gibt es ein Geheimnis des Leidens, das erst dann völlig enthüllt werden wird, wenn Gottes Heilige vor ihm stehen und »erkennen (werden), gleich wie auch wir erkannt worden« sind. Bis dahin wandeln wir im Glauben und vertrauen dem, der uns gesagt hat, »daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken« (Röm 8,28).

Die Gliederung des Buches Hiob

Es ist nicht schwer, eine Gliederung des Buches Hiob zu erstellen. Zunächst gibt es einen einleitenden Teil und im Anschluß daran den Hauptteil des Buches, dem ein abschließender Teil folgt. Wir untergliedern das Buch in sieben Abschnitte, die uns als Orientierung bei einer genaueren Betrachtung mit den Anmerkungen über die wichtigsten Wahrheiten dienen werden.

- I. DIE EINLEITUNG (1,1-5)
- II. DER WORTWECHSEL ZWISCHEN DEM HERRN UND SATAN SOWIE DESSEN ERGEBNISSE (1,6 – 2,10)
- III. DAS STREITGESPRÄCH ZWISCHEN HIOB UND SEINEN FREUNDEN
 - 1. Erster Gesprächszyklus:
 - Ankunft der Freunde (2,11-13)
 - Hiobs Klage (3,1-26)
 - Rede des Elifas (Kapitel 4 – 5)
 - Hiobs Antwort (Kapitel 6 – 7)
 - Bildads Rede (8,1-22)
 - Hiobs Antwort (Kapitel 9 – 10)
 - Zofars Rede (11,1-20)
 - Hiobs Antwort (Kapitel 12 – 14)
 - 2. Zweiter Gesprächszyklus:
 - Rede des Elifas (15,1-35)
 - Hiobs Antwort (Kapitel 16 – 17)
 - Bildads Rede (18,1-21)
 - Hiobs Antwort (19,1-29)
 - Zofars Rede (20,1-29)
 - Hiobs Antwort (21,1-34)
 - 3. Gesprächszyklus
 - Rede des Elifas (22,1-30)
 - Hiobs Antwort (Kapitel 23 – 24)
 - Bildads Rede (25,1-6)
 - Hiobs Antwort (Kapitel 26 – 31)
- IV. DAS ZEUGNIS ELIHUS (Kapitel 32 – 37)
- V. DAS ZEUGNIS DES HERRN UND SEIN WORTWECHSEL MIT HIOB (Kapitel 38 – 41)
- VI. DAS BEKENNTNIS HIOBS (42,1-6)

- VII. DER ABSCHLIESSENDE TEIL: WIEDERHERSTELLUNG UND SEGEN HIOBS (42,7-17)

Analyse und Kommentare

I. DIE EINLEITUNG

KAPITEL 1,1-5

Gleich zu Beginn wird uns die Hauptperson dieses Buches vorgestellt: *»Es war ein Mann im Lande Uz, sein Name war Hiob. Und dieser Mann war rechtschaffen und redlich und gottesfürchtig und mied das Böse.«* Wir haben bereits in der Einführung festgestellt, daß das Land östlich von Palästina lag und wahrscheinlich ein Teil von Idumäa bzw. in unmittelbarer Nähe des Landes Edom zu finden war. Dies wird anscheinend durch Klagelieder 4,21 bestätigt: *»Sei fröhlich und freue dich, Tochter Edom, die du wohnst im Lande Uz.«* Uz wird auch in Jeremia 25,20 erwähnt. Es muß im Grenzgebiet von Edom gelegen haben, wenn nicht gar ein Teil davon gewesen sein. In Genesis 22,20-21 lesen wir von den Söhnen Nahors, des Bruders Abrahams, unter denen zwei Uz und Bus hießen (Elihu stammte aus Bus, Hiob 32,2).

Der Name Hiob bedeutet »verfolgt« oder »bedrängt«. Sein Charakter wird als überaus vortrefflich beschrieben. Er war vollkommen, was natürlich nicht bedeutet, daß er sündlos und charakterlich völlig makellos war. Ihn zeichneten Aufrichtigkeit, Ausgeglichenheit und Charakterfestigkeit aus. In seinem Umgang mit anderen war er gerecht, stets redlich und ein Täter des Rechts. Er

fürchtete Gott und ließ das durch seinen Wandel erkennen, der unter Beweis stellte, daß er ein Kind Gottes, ein Wiedergeborener war. Daher mied er das Böse in jeder Form. Diese kurze Beschreibung Hiobs zeigt, daß er ein ungewöhnlicher Mann war. Der Herr selbst legte von dieser Tatsache Zeugnis ab, denn er sprach zu Satan: »*Es gibt keinen wie ihn auf Erden.*«

Großer Segen ruhte auf ihm und auf seinem Haus. In seiner Familie zählte man sieben Söhne und drei Töchter. Sein Viehbesitz bestand aus siebentausend Schafen dreitausend Kamelen, fünfhundert Rindergespanssen und fünfhundert Eselinnen. Daneben besaß er eine sehr große Zahl Bediensteter. Er war in jeder Hinsicht – ob in seinem Charakter oder seinem außerordentlich großen Reichtum – der bedeutendste Mann unter den Söhnen des Ostens. Er hatte die Stellung eines Fürsten unter denen, die sich Gesinde leisten konnten. Dann folgt eine liebliche Szene, ein Beispiel dafür, wie er sich verhielt. Seinen Söhnen und Töchtern fehlte es an nichts. Sie hielten Gastmahl und genossen gemeinsam das Leben inmitten des großen Wohlstands, womit Gott sie gesegnet hatte. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß es um sündige Vergnügungen ging, denen sie frönten. Doch Hiob hatte ein empfindsames Gewissen. Er wollte Vorkehrungen für den Fall treffen, daß seine Kinder gesündigt und »*in ihrem Herzen Gott geflücht*« hatten. Im Hebräischen steht »segnen« statt »fluchen«, das ein Wort mit der Bedeutung »Gott abschwören«, »ihn vergessen« und »sich von ihm abwenden« ist. Nehmen wir zur Kenntnis, daß Hiob fürchtete, irgendein Gedanke der Abkehr von Gott könne in ihre jun-

gen Herzen, dem Ausgangspunkt aller Abwendung von Gott, aufgestiegen sein. Daher stand der fromme Hiob früh am Morgen auf und heiligte sich nicht nur, sondern brachte auch Brandopfer nach ihrer aller Zahl dar. Er kannte Gottes Heiligkeit und wußte, wie man Gott wahrhaftig naht, nämlich durch Opfer und Blutvergießen, denn »*ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung*« der Sünden (vgl. Hebr 9,22). Inwieweit er selbst die Freuden seiner Familie genoß, wissen wir nicht. Auch wird nicht erwähnt, daß er für sich ein Opfer darbringen mußte.

II. DER WORTWECHSEL ZWISCHEN DEM HERRN UND SATAN SOWIE DESSEN ERGEBNISSE

KAPITEL 1,6-22

1. Das Geschehen im Himmel, die Herausforderung des Herrn und Satans Anschuldigung (1,6-12)
2. Offenbarwerdung der Macht Satans (1,13-19)
3. Hiobs großer Schmerz und Sieg (1,20-22)

Verse 6-12. Nun folgt ein plötzlicher Szenenwechsel. Wir beobachten nicht mehr das Geschehen auf Erden, sondern schauen in den geöffneten Himmel und lesen, was vor dem Thron Gottes passiert. Während Hiob auf Erden mit seinen Lieben in Freuden lebt, findet etwas im Himmel statt, worin es vorrangig um ihn geht und wovon er dennoch überhaupt nichts weiß.

Das ganze Geschehen ist äußerst interessant. Es stellt keine Erfindung, sondern Offenbarung dar, wobei das hier Aufgezeichnete tatsächlich stattfand

und etwas in dieser Art noch heute im Himmel stattfindet. Eine Parallelstelle befindet sich in 1. Könige 22,19. Der Prophet Micha sah den Herrn auf seinem Thron sitzen, und das ganze Heer des Himmels stand um ihn, zu seiner Rechten und zu seiner Linken. Und dann ließ es der Herr als Gericht über Ahab zu, daß ein Lügengeist in Ahabs Propheten fuhr, um Ahab zu betören.

Der Himmel ist kein Ort, den man erfunden hat. Es gibt einen Himmel außerhalb des Geschaffenen, wo sich Gottes Thron und Wohnstätte schon immer befunden haben. Aus dieser Stelle können wir schließen, daß es bestimmte Zeiten gibt, da sich alle unter dem Herrn Stehenden – gute und böse – vor ihm im Himmel versammeln müssen. Die Söhne Gottes kamen, um sich vor dem Herrn einzufinden. Der Ausdruck »Söhne Gottes« meint keine Gläubigen auf Erden (die Sohnschaft eines Gläubigen beinhaltet eine neutestamentliche Wahrheit), sondern übernatürliche Wesen, die Engel. Nach diesem Buch jauchzten die Söhne Gottes in der Stunde der Schöpfung (38,7). Andere Schriftstellen sprechen ebenfalls von solchen himmlischen Versammlungen (Ps 89,6-9; Sach 3 usw.). Auch Satan findet sich in ihrer Mitte ein. Er muß gleichermaßen vor dem Herrn erscheinen. »Satan« bedeutet »Widersacher«. In dieser Eigenschaft, als Verkläger der Brüder, tritt er im letzten Buch der Bibel auf. Nach Offenbarung 12 ist er in der gleichen Eigenschaft noch genauso aktiv wie in den Tagen Hiobs und hat noch immer Zugang zum Thron Gottes, bis die Stunde kommt, in der sein endgültiges Gericht damit beginnt, daß er aus dem Himmel hinausgeworfen wird. Kritiker behaupteten destruk-

tiverweise, Satan sei ein babylonischer oder persischer Mythos, eine sich in der hebräischen Literatur wiederfindende Gestalt der persischen Sage von Ahri-man (A. d. Ü.: Gott der Finsternis im Zoroastrismus, einer auf den »Prophe-ten« Zarathustra zurückgehenden Reli-gion). Doch sogar der französische Athe-ist Renan sagte im Blick auf den Satan der Schrift: »Er ist eine ganz andere Per-son als Ahriman aus dem Zendawesta (A. d. Ü.: veraltete Bezeichnung für »Awesta«, die heiligen Schriften der Par-sen). Er verkörpert nicht den für sich bestehenden und handelnden Geist des Bösen.« Er kann sich Gottes Allmacht nicht entziehen. Ein Gelehrter hat dazu treffend festgestellt: »Satan kann nur so weit gehen, wie seine Kette reicht.« Die Behauptung der Kritiker, daß die Satans-vorstellung erst nach dem Exil entstand, ist historisch gesehen unzutreffend. Die Schlange in Genesis 3 ist Satan. Ur-sprünglich war er Luzifer, der Sohn der Morgenröte (Jes 14), der schirmende Cherub (Hes 28). Dann fiel dieses große Geschöpf Gottes aufgrund von Hoch-mut (siehe »The History of Satan« [svw. »Der historische Werdegang Satans«] in *Studies in Prophecy* [svw. »Studien zur Prophetie«], Our Hope Press, und das größere Werk *Satan, His Person, Work Place and Destiny* [svw. »Satan, seine Per-son, sein Wirkungsbereich und seine Be-stimmung«] von F.C. Jennings).

Satan ist gezwungen, dem Herrn Be-richt zu erstatten. Er hat die Erde durch-streift und ist auf ihr umhergewandert. Er befindet sich daher nicht in der Höl-le. Das Neue Testament sagt uns, daß er »der Gott dieses Zeitalters« ist (vgl. 2Kor 4,4) und sein Thron hier auf Erden steht. Er wandert noch immer umher und

durchstreift die Erde. Dann lenkt Gott seine Aufmerksamkeit auf Hiob und äußert sich anerkennend über dessen Charakter: Es gibt keinen wie Hiob. Satan kannte Hiob und haßte ihn. So kennt und haßt er auch heute jedes Gotteskind und wird von Bosheit gegenüber dem Volk Gottes umgetrieben. Und damit folgt in seinen geringschätzigen Worten über Hiob vor dem Herrn sogleich die Herausforderung: *»Ist Hiob etwa umsonst so gottesfürchtig? – Hast du selbst nicht ihn und sein Haus und alles, was er hat, rings umhegt? Das Werk seiner Hände hast du gesegnet, und sein Besitz hat sich im Land ausgebreitet. Strecke jedoch nur einmal deine Hand aus und taste alles an, was er hat, ob er dir nicht ins Angesicht flucht.«* Dann übergibt der Herr Hiob dem Satan und gestattet ihm, all seinen Besitz zu nehmen. Er verwehrt ihm lediglich, seine unreinen Hände an Hiob selbst zu legen. Nehmen wir aber zur Kenntnis, daß der Anschuldigung Satans die Herausforderung des Herrn vorausgeht. Dazu folgendes Zitat:

»Wir müssen hier sorgfältig beachten, daß sich all diese Übereinkünfte nicht aus Satans Anschuldigungen ableiten noch ihnen entspringen, sondern auf Gott selbst zurückgehen. Gott selbst, der wußte, was sein Knecht Hiob brauchte, kommt auf ihn zu sprechen und setzt alles in Bewegung. Wenn er von Satan Rechenschaft darüber fordert, ob dieser auf seinen Knecht Hiob achtgehabt hat, dann hatte er dies längst selbst getan. Satan ist nur Werkzeug, zwar heimtückisch wirkend, aber nicht in Gottes Gnadenabsichten eingeweiht, wenn es darum geht, diese zu verwirklichen. Seine Anschuldigungen können im Grunde Hiob nichts anhaben und

stellen sich durch das, was ihm gestattet wird, als falsch heraus. Bis zu einem gewissen Punkt hat Satan aber freie Hand, damit Hiob daraus Nutzen zieht, denn dieser soll in die Selbsterkenntnis geführt und damit auf einen festeren Grund der praktischen Gottesbeziehung gestellt werden. Wie glücklich und vollkommen sind Gottes Wege! Wie aussichtslos vom Ergebnis her gesehen sind die Bestrebungen Satans gegen diejenigen, die Gottes Eigentum sind!« (*Synopsis of the Bible*; svw. »Die Bibel im Überblick«).

Der Wortwechsel wird demnach nicht zwischen Satan und Hiob, sondern zwischen dem Herrn und Satan geführt. Nicht Hiob, sondern der Herr selbst wird in erster Linie herausgefordert. Ist Gott imstande, seine Knechte in ihrer Treue zu bewahren, wenn die größten Drangsale über sie hinweggehen? Hat der Herr die Macht, sie hindurchzutragen? Er läßt den Heiligen leiden, damit diese Macht offenbar wird und sich seine Herrlichkeit erweist. Es gibt viele glückselige und trostreiche Wahrheiten, die mit alledem verbunden sind, vor allem die Erkenntnis, daß der Herr auf sein Volk liebevoll achthat, wie er es bei Hiob tat, über den er Gutes sagte. Wir sehen es dann als Ehre und nicht als Züchtigung an, wenn er es zuläßt, daß Drangsale und Leid kommen.

Satan konnte nicht die Gerechtigkeit Hiobs angreifen, stellt aber die Motive seines Gottesdienstes in Frage. Darin offenbart er lediglich sein Wesen. Er schreibt die Gottseligkeit Hiobs seiner Selbstsucht zu. Dann leitet er zur Herausforderung über. Der Konflikt hat begonnen und dreht sich um die Frage, ob ein dem Herrn gehörender und ihm ver-

trauender Mensch durch Widrigkeiten veranlaßt werden kann, sich von Gott abzuwenden und ihn zu verlassen, oder ob Gott imstande ist, ihn zu bewahren.

Verse 13-19. »Und der Satan ging vom Angesicht des HERRN fort.« Der Verkläger tritt jetzt als brüllender Löwe auf. Nun beginnt sein gegen Hiob gerichtetes Wirken. Doch hier ist Vorsicht geboten, damit wir Satan keine Macht zuschreiben, die er in Wirklichkeit nicht besitzt. Satan ist lediglich ein Geschöpf und hat an den Eigenschaften Gottes keinen Anteil. Er ist weder allmächtig noch allwissend oder allgegenwärtig. Wenn er Macht demonstriert, geschieht dies nur mit göttlicher Zulassung. Natürlich gibt es hier Geheimnisse, die wir weder ergründen noch völlig verstehen können. Zu diesem Thema ließen sich Fragen über Fragen stellen, die unser begrenzter Verstand nicht beantworten kann. Hier liegen Probleme vor, die kein Mensch zu lösen vermag. Doch wir wissen, daß zwar alle Wege Gottes unausspürbar, aber dennoch vollkommen sind.

Und somit wird ihm hier gestattet, Macht einzusetzen, um seine Absichten auszuführen. Wenn Gott nicht gesagt hätte: »*Siehe, alles, was er hat, ist in deiner Hand*«, wären ihm entsprechende Machtbeweise versagt geblieben.

Vier Katastrophen brechen über Hiobs Besitztümer und Bedienstete herein. Satan stachelte die Bewohner von Saba (hebräisch: Scheba), ein nomadisch lebendes, wahrscheinlich räuberischen Stämmen angehörendes Volk, auf. Er zieht die Fäden, als sie Hiob seines wertvollsten Viehbesitzes beraubten und die Knechte töteten. Kaum war dies geschehen, verkündete ein anderer Bote, daß Feuer Gottes (worunter wir uns wahr-

scheinlich keinen Blitz vorstellen dürfen) vom Himmel gefallen sei und die dort befindlichen Schafe sowie Knechte völlig verzehrt habe. Dann kam die dritte Katastrophe. Die Chaldäer beraubten Hiob seiner Kamele und töteten seine Knechte, denen sie anvertraut waren. Und dann die letzte Drangsal, die sich als allergrößte erweist. Ein Sturmwind brachte das Haus seiner Lieben zum Einsturz, so daß sie getötet wurden. Seine Frau wird nicht erwähnt. Satan rührte sie nicht an, denn er beabsichtigte, sie als sein Werkzeug zu gebrauchen und ihr entsprechende Worte in den Mund zu legen. Somit war der in irdischem Glück, ja, in wahrer Frömmigkeit lebende Hiob – der angesehene und wohlhabende Hiob – unversehens all seines Besitzes beraubt worden, ohne irgendwie gewarnt worden zu sein. Satan hatte ganze Arbeit geleistet. In seinen brutalen Mitteln nicht wählerisch, hob er den schlimmsten Schlag bis zuletzt auf. Und all dies geschah nicht nur vor dem Angesicht, sondern auch unter der Zulassung des allgegenwärtigen Gottes.

Verse 20-22. Und Hiob? Kein einziges Murren entfuhr seinen Lippen. Er stand und brachte seinen großen Schmerz dadurch zum Ausdruck, daß er sein Obergewand zerriß und sein Haupt schor. Doch dann fiel er anbetend auf die Erde und legte das denkwürdige Bekenntnis ab: »*Nackt bin ich aus meiner Mutter Leib gekommen, und nackt kehre ich dahin zurück. Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen.*« Dies war ein großer Sieg. Satan hatte eine völlige Niederlage erlitten. Der Herr blieb die Zuflucht Hiobs und hielt unter ihm die ewigen Arme ausgebreitet.

KAPITEL 2,1-10

1. Die zweite Herausforderung des Herrn und Satans Antwort (2,1-6)
2. Hiob in körperlicher Not (2,7-8)
3. Hiobs Frau, seine Antwort und sein Sieg (2,9-10)

Verse 1-6. Erneut finden sich die Söhne Gottes vor dem Herrn ein, und wiederum ist Satan darunter. Dies muß unmittelbar nach der Zeit gewesen sein, als Drangsale über Hiob gekommen waren. Wahrscheinlich berief der Herr die Ratsversammlung. Den Sieg hatte der Herr davongetragen. Satan hatte eine Niederlage erlitten, die den himmlischen Heerscharen bekannt ist. Sie beobachteten zweifellos die sich auf der Erde abspielenden Tragödien und hatten freudig die wunderbaren Worte Hiobs gehört. Triumphierend sagte der Herr zu Satan: *»Und noch hält er fest an seiner Rechtschaffenheit. Und dabei hattest du mich gegen ihn aufgereizt, ihn ohne Grund zu verschlingen.«* Dann spricht Satan erneut geringschätzig von Hiob. Er hat die Hoffnung nicht aufgegeben. *»Haut für Haut! Alles, was der Mensch hat, gibt er für sein Leben. Strecke jedoch nur einmal deine Hand aus und taste sein Gebein und sein Fleisch an, ob er dir nicht ins Angesicht flucht.«* Dies sind dreiste und schauderhafte Worte. Sie zeigen, daß Satan die menschliche Natur kennt. Und Gott sagt zu Satan: *»Siehe, er ist in deiner Hand.«* Was für ein Beweis dafür, daß Satan gegen die Heiligen Gottes ohne dessen Zulassung nichts ausrichten kann! Welch einen Trost beinhaltet dies! Satan steht unter uneingeschränkter Kontrolle Gottes. Und wenn Gott es zuläßt, daß Satan sein böses Werk vollbringt, geht er weise vor, stehen seine Liebe und Kraft sei-

nem bedrängten Volk zur Verfügung. Seine gnadenreiche Treue wird sich in der Prüfung erweisen. Die leidenden Heiligen lernen noch immer die Lektion, die Hiob lernen mußte. Dieser erkannte, daß er selbst nichts und Gott alles in allem ist. Doch es gibt eine gnadenreiche Einschränkung. Der Herr sagte: *»Nur schone sein Leben.«* Satan konnte Hiob prüfen, nicht aber sein Leben anrühren, denn das Leben der Angehörigen des Volkes Gottes ist in der Hand des Herrn.

Verse 6-8. Satan zögerte nicht lange. Er ging ans Werk und setzte seine Macht ein, so gut er nur konnte. Er *»schlug Hiob mit bösen Geschwüren, von seiner Fußsohle bis zu seinem Scheitel.«* Welche Krankheit war damit gemeint? Es mag die als Elephantiasis (A. d. Ü.: Krankheit, bei der sich die Haut unförmig verdickt) bekannte Krankheit gewesen sein, eine ihrer Erscheinungsform nach furchtbare Krankheit. Es werden auch andere Krankheiten erwähnt, die den in der kurzen Beschreibung angegebenen Symptomen entsprechen. *»Die angegebenen Krankheitszeichen stimmen besser mit den Symptomen der orientalischen Biskra-Krankheit überein, die nur in den südlichen Küstengebieten des Mittelmeeres und in Mesopotamien vorkommt. Sie tritt anfangs in Form eitriger Pickel auf, aus denen sich zur Schorfbildung neigende Geschwüre entwickeln, so daß ein schmerzhaftes Jucken hervorgerrufen wird«* (Professor Macalister). Sie muß die abscheulichste Krankheit gewesen sein, die sich Satan nur ausdenken konnte.

»Und er nahm eine Tonscherbe, um sich damit zu schaben, während er mitten in der Asche saß.« Was für eine traurige Verän-

derung! Der große, vor einiger Zeit noch so wohlhabende und einflußreiche Fürst des Ostens ist all seiner Besitztümer beraubt sowie in bitterste Armut gestürzt worden und leidet an einer abscheulichen und äußerst schmerzhaften Krankheit. Er läßt sich auf dem Müllhaufen inmitten der Asche verbrannten Unrats nieder. Er betrachtet sich als Ausgestoßener und einer menschlichen Behausung Unwürdiger.

Verse 9-10. Dann erscheint während dieses erschütternden Geschehens kurz seine Frau. Dies ist der einzige Anlaß, bei dem sie auftritt und etwas sagt. Sie muß ihm weinend und klagend vors Tor zum Aschehaufen gefolgt sein. Und jetzt redet sie, doch nicht aus sich selbst, sondern als von Satan benutztes Werkzeug. Er spricht durch sie. »Hältst du noch fest an deiner Vollkommenheit? Fluche Gott und stirb!« Das entspricht genau dem, was Satan in Gottes Gegenwart über Hiobs vermeintliches Verhalten gesagt hatte. Und nun gebraucht er seine Frau, um ihm nahezu legen, Selbstmord zu begehen.

Doch die Antwort des bedrängten Heiligen Gottes zeugt von edler Gesinnung. Er hört aus ihren Worten Gottlosigkeit heraus: »Wie eine der Törinnen¹ redet, so redest auch du.« Nur diejenigen, die Gott nicht kennen, können so reden, wie du es getan hast, will er mit seiner Zurechtweisung sagen. »Das Gute nehmen wir von Gott an, da sollten wir das Böse nicht auch annehmen?« Es war die Kraft Gottes, die eine solch wunderbare Unterwerfung hervorrief. Seine Gnade befähigte ihn, dies alles zu durchleben, ohne zu sündigen. Was für ein Bericht! »Bei alledem sündigte Hiob nicht mit seinen Lippen.« Satan hat eine völlige Niederla-

ge erlitten. Sein Mund ist gestopft. Wenn er erneut vor dem Herrn erscheint, muß er still dastehen. Das letzte Wort gehört nicht ihm, sondern Gott. Und genauso kommt der Tag, an dem Satans Niederlage vollständig besiegelt ist und er unter den Füßen des Volkes Gottes völlig zertreten sein wird.

III. DAS STREITGESPRÄCH ZWISCHEN HIJOB UND SEINEN FREUNDEN

1. Gesprächszyklus

KAPITEL 2,11-13

Ankunft der Freunde

Wir gehen jetzt auf den Hauptteil des Buches ein. Die finstere Gestalt, der Verkläger der Brüder, ist verschwunden. Statt dessen erscheinen Hiobs drei Freunde am Ort des Geschehens. Die Nachricht von dem furchtbaren Los Hiobs hatte sie erreicht. Sie verabredeten sich miteinander, ihn zu beklagen und zu trösten. Da sie von nun an eine führende Rolle in diesem erschütternden Geschehen spielen, müssen wir ihre Namen untersuchen und einige Angaben zur Person zusammentragen. Der erste Freund ist Elifas, der Temaniter. Teman liegt in Idumäa. Es ist möglich, daß er der Sohn Esaus gewesen ist (Gen 36,10-11). Sein Name bedeutet »mein Gott ist feines Gold«. Teman war wegen seiner Weisheit berühmt. »Ist keine Weisheit mehr in Teman?« (Jer 49,7). Der zweite ist Bildad, der Schuchiter. Sein Name bedeutet »Sohn des Streits«, womit die Wesensart ausgedrückt wird, die er in seinen Reden erkennen läßt. Sein Name kann ebenfalls mit der Patriarchenzeit

gleichgesetzt werden. Schuach war der sechste Sohn Abrahams, den Ketura ihm gebar (Gen 25). Er wird auch in Zusammenhang mit Esau, Edom und Teman erwähnt. Schuach bedeutet »Niedergedrücktsein« oder »Niederwerfung«. Der dritte Freund ist Zofar, der Naamatiter. Über seine Herkunft wissen wir nichts. Sein Name bedeutet »zwitchern« und erinnert an das Piepsen oder Zwitchern eines Vogels. So lassen auch seine aus leidenschaftlichen Äußerungen bestehenden Reden das nichtssagende und unverfängliche Zwitchern eines Vogels erkennen.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß alle drei wie Hiob gottesfürchtige Männer waren. Sie gehörten mit Hiob in der Zeit der Patriarchen einer Art intellektueller und religiöser Oberschicht inmitten der Götzendiener ringsum an. Wie lange ihre Reise dauerte, nachdem die Nachricht von Hiobs Zustand sie erreicht hatte, wissen wir nicht. Nachdem Hiobs körperliches Leiden begonnen hatte, müssen Monate vergangen sein, bis sie kamen, um ihn zu besuchen. Während jener Zeit kam die Krankheit Hiobs vollends zum Ausbruch, so daß seine Qualen noch zunahmen. Schließlich trafen seine Freunde ein. Als sie den Aschehaufen und die darauf sitzende erbärmliche Gestalt sahen, erkannten sie ihn nicht. Er war durch das Leiden und die Krankheit so entstellt und verunstaltet, daß sie ihn nicht erkannten. Sie hatten ihn in den Tagen seines großen Wohlstands gekannt, als junge Männer dem Menschen Hiob ehrfürchtig begegneten, als sich Greise erhoben, um ihm ihre Ehre zu erweisen, als Fürsten die Worte zurückhielten und Edle schwiegen (29,7-10).

Welch ein trauriger Anblick bot sich ihnen dar, als sie ihn in seinem beklagenswerten Zustand sahen! Ihr Mitleid kommt dadurch zum Ausdruck, daß sie weinen, ihre Obergewänder zerreißen und Staub himmelwärts auf ihre Häupter streuen. Wie muß es ihnen weh getan haben, als sie sahen, daß sein Schmerz und sein Leid so groß waren!

Was nun folgt, ist beeindruckend: Sieben Tage und sieben Nächte sitzen sie schweigend da. Ihnen ist die Sprache genommen. Sie wissen nicht, was sie sagen sollen. Doch während ihr Mund stumm blieb, waren ihre Gedanken zutiefst mit dem Problem beschäftigt, worauf sie bald im Streitgespräch mit dem Bedrängten eingehen würden. Und die sie am meisten bewegende Frage muß gewesen sein: »Wie kann Gott, ein gerechter Gott, zulassen, daß sich dieser redliche Mensch in diesem Zustand befindet? Warum ist ihm alles, ja, sogar die Gesundheit genommen worden?«

KAPITEL 3

Hiobs Klage

1. Hiob verflucht den Tag seiner Geburt (3,1-9)
2. Er sehnt sich nach dem Tod (3,10-23)
3. Der Grund dafür (3,24-26)

Verse 1-9. Das Schweigen wird von Hiob gebrochen. Aber ach! Aus seinem Mund steigt jetzt kein Lobpreis empor. Vielmehr verflucht er den Tag seiner Geburt. Hiob wurde arg geprüft, als er diesen frommen Freunden ins Gesicht sah. Sie saßen als vollkommen gesunde und gestandene Männer da, während er – noch frommer als sie – von Gott schwer geprüft und geschlagen wurde. Da-

durch wurde Hiobs Kummer und Schmerz noch verschlimmert.

Nehmen wir aber zur Kenntnis, daß Hiob zwar als vor Leidenschaft in Wallung Geratener seinen Gefühlen freien Lauf läßt, er aber Gott nie entsagt noch ein Wort des Aufbegehrens gegen ihn äußert. Während seiner gesamten Reden als Erwiderung auf die Argumente seiner Freunde verliert er Gott nicht aus den Augen, und immer wieder bringt er seine Zuversicht zu dem Unsichtbaren zum Ausdruck, wie z. B. in jener unvergleichlichen Äußerung: »*Er wird mich töten, ich will auf ihn warten*« (13,15).

In der Gegenwart seiner Freunde kann er nicht mehr an sich halten und verflucht den Tag seiner Geburt. Dieses Kapitel und im Grunde alle folgenden Kapitel sollten wir in einer guten, das Versmaß berücksichtigenden Übersetzung lesen.

*Vergehen soll der Tag, an dem ich geboren wurde,
und die Nacht, die sprach: Ein Junge wurde empfangen!
Dieser Tag sei Finsternis!
Gott in der Höhe soll nicht nach ihm fragen,
und kein Licht soll über ihm glänzen!
Finsternis und Todesschatten sollen ihm für sich fordern,
Regenwolken sollen sich über ihm lagern,
Verfinsterungen des Tages ihn erschrecken.
Diese Nacht – Dunkelheit ergreife sie!
Sie freue sich nicht unter den Tagen des Jahres,
in die Zahl der Monate komme sie nicht!*

Wir geben hiermit ein Beispiel für eine das Versmaß berücksichtigende Übersetzung. Da die vollständige Wiedergabe des Textes den Rahmen unseres Werkes sprengen würde, empfehlen wir den Lesern die Übersetzung des Alten Te-

staments nach der nicht revidierten Elberfelder Bibel. Sie ist die unseres Wissens nach beste Übersetzung und gibt alle poetischen Abschnitte in dieser das Versmaß berücksichtigenden Anordnung wieder.

Jeremia, der große Tränenprophet, brach inmitten von Schmerz und Verrat in eine ähnliche uns an Hiobs Worte erinnernde Klage aus (Jer 20,14-15.18):

*Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren wurde;
der Tag, an dem meine Mutter mich gebar, sei nicht gesegnet!
Verflucht sei der Mann, der meinem Vater die frohe Botschaft brachte
und sagte: »Ein Sohn ist dir geboren«, und der ihn damit hoch erfreute!
Wozu nur bin ich aus dem Mutterleib hervorgekommen?
Um Mühsal und Kummer zu sehen?
Und daß meine Tage in Schande vergehen?*

In solchen Äußerungen finden sich die Verirrungen des armen, hilflosen Menschen wieder. Und derjenige, der unser Gebilde kennt und daran gedenkt, daß wir nur Staub sind, ist wie ein Vater, der sich über seine Kinder erbarmt (Ps 103,13-14). Während Kritiker die Leiden Hiobs mit dem leidenden Gottesknecht in Jesajas großer Prophetie (Jes 53) in Verbindung bringen, können wir ebenfalls eine Anwendung erkennen, die aber nicht das Volk, sondern den Herrn Jesus Christus betrifft. Was sind Hiobs Leiden im Vergleich zu den Leiden unseres Herrn! Hiob saß auf einem Aschehaufen, doch der Sohn Gottes wurde ans Kreuz genagelt und dann von Gott verlassen. Nie kam ein Murren über seine glückseligen Lippen.

Die richtige Übersetzung von Vers 8 lautet wie folgt:

*Mögen die, welche Tage verfluchen, diesen
Tag verwünschen,
welche bereit sind, den Leviatan zu wecken.*

Er bringt abergläubische und mythologische Vorstellungen des Heidentums zum Ausdruck.

Verse 10-23. Als nächstes sagt Hiob, daß er am liebsten schon zum Zeitpunkt seiner Geburt tot gewesen wäre. Er betrachtet den Tod als Zustand großer Erleichterung und Ruhe, indem er sagt:

*Dort lassen die Gottlosen ab vom Toben,
und dort ruhen die, deren Kraft erschöpft ist.*

Wir erkennen anhand dieser Äußerungen, daß sich seine Gedanken dem Tod als dem großen Befreier zuwandten. Mose und Elia ließen gedanklich dieselbe Tendenz erkennen und neigten zu den gleichen Schwächen. Danach verlangte auch der enttäuschte Jona, als er sagte: »*Es ist besser, daß ich sterbe*« (Jon 4,3).

Im Licht des Neuen Testaments betrachtet, erweisen sich all diese Äußerungen als unzulänglich. Der Tod ist ein Feind und kein Freund, den man herbeisehnen soll. Die Hoffnung des Volkes Gottes angesichts von Drangsal und Leid besteht im Licht des Evangeliums nicht darin, daß uns der Tod allem enthebt, sondern darin, daß der Herr kommt. Die Verheißung des Neuen Testaments: »*Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick*« (1Kor 15,51.52), ist dem Alten Testament unbekannt, denn sie umfaßt eines der in früheren Zeitaltern verborgenen Geheimnisse. Aus Hiobs Worten spricht Verzweiflung. Er scheint den Glanz und die Glückseligkeit vergangener Tage

ganz vergessen zu haben und fürchtet eine hoffnungslose Zukunft.

Verse 24-26. In diesem letzten Abschnitt legt Hiob die Gründe seiner Klage und seiner Sehnsucht nach dem Tod als Befreier dar. Wir zitieren die beiden Schlußverse:

*Denn ich fürchtete einen Schrecken, und er traf mich,
und wovor mir bangte, das kam über mich.
Ich hatte noch keine Ruhe und hatte noch keinen Frieden,
und ich konnte noch nicht ausruhen – da kam ein Toben.*

Er fürchtete in den Tagen seines Wohlstands offensichtlich, daß gerade solche Katastrophen über ihn hereinbrechen könnten. Er wußte, daß Zeiten der Erprobung kommen würden, und hatte keinen Frieden. Doch nun, da diese Zeiten gekommen sind und ihn die drei befürchteten schlimmen Zustände (Schrecken; Bangigkeit; Toben) überwältigt haben, hätte er Wonne, wenn er das Grab fände.

KAPITEL 4 – 5

Die erste Rede des Elifas

1. Er weist Hiob zurecht (4,1-5)
2. Die Gerechten sind nicht verworfen (4,6-11)
3. Eine ehrfurchtgebietende Schau (4,12-21)
4. Erfahrung und Ermahnung (5,1-16)
5. Glücklich ist der Mensch, den Gott strafend zurechtbringt (5,17-27)

Mit diesem Kapitel beginnt das lange und weitschweifige Streitgespräch zwischen Hiob und seinen drei Besuchern. Auf seine mitleiderregende Klage reagieren seine Freunde in ihren Reden. Während Elifas und Bildad dreimal re-

den und Hiobs entsprechende Gegenrede hören, spricht Zofar zweimal, worauf Hiob ebenfalls jeweils antwortet. Hiob trägt dann sein Schlußwort – die lange, Kapitel 27-31 umfassende Rede – vor, in der er eine Zusammenfassung dessen gibt, wofür er gekämpft hat, nämlich für seine Vollkommenheit. Das Problem seines Leidens bleibt aber ungeklärt.

Im Streitgespräch ist eine Weiterentwicklung zu verzeichnen. Der Gedanke, den die drei Freunde verfolgen, besteht darin, daß alles Leiden aus der Gerechtigkeit Gottes hervorgeht und daher strafenden Charakter hat. Für diesen Grundsatz kämpfen sie, ohne irgendwie davon abzugehen. Im Laufe des Streitgesprächs schlagen sie rauhere Töne an, werden Verdächtigungen und schließlich fast Beleidigungen laut. Hiobs Antworten sind zunächst von Verzweiflung gekennzeichnet, worunter sich dann Hoffnung mischt. In gewisser Hinsicht erhebt er sich über seine Leiden, indem er seinen Freunden in scharfer Form antwortet. Ihm ist das letzte Wort vorbehalten, doch dem Geheimnis und Problem seines Leidens ist er, wie bereits festgestellt, nicht auf die Spur gekommen.

Die Rede des Elifas eröffnet den Gesprächszyklus, worin die einzelnen Reden jeweils den strafenden Charakter des Leidens unterstreichen und jede von Hiob gegebene Antwort (Kapitel 6-7; 9-10; 12-14) als Ausdruck seines Geisteszustandes von Verzweiflung erfüllt ist. Nach diesen einleitenden Bemerkungen untersuchen wir kurz die jeweilige Rede und Hiobs Antworten.

Kapitel 4,1-5. Elifas ist der dogmatischste der drei Freunde, wobei für ihn

in seiner ersten Rede die Größe und Gerechtigkeit Gottes sehr bedeutsam ist. Er war als Tröster gekommen, doch dem Bedrängten konnte er nur wenig Trost spenden. Er fängt sehr höflich an: »Wenn man ein Wort an dich (den klagenden Hiob) versucht, wird es dich ermüden. Aber Worte zurückhalten, wer könnte das?« Doch plötzlich versetzt er Hiob einen Stich ins Herz:

*Siehe, du hast viele zurechtgebracht,
und ermattete Hände hast du gestärkt.
Den Stürzenden richteten deine Worte auf,
und wankende Knie hast du stark gemacht.
Doch nun kommt es an dich, und es ermüdet
dich;
es trifft dich, und du bist bestürzt.
Ist nicht deine Gottesfurcht deine Zuversicht,
die Vollkommenheit deiner Wege deine
Hoffnung?*

All dies traf natürlich völlig zu. Doch er verstand nicht, was Hiob in seinem Leiden brauchte. Die Worte des Elifas, des weisen Mannes aus Teman, müssen auf Hiob wie das Anlegen eines infizierten Pflasters auf eine blutende Wunde gewirkt haben. Was Hiob benötigte, war mitfühlende Zuwendung, ein barmherziger Samariter, der ihm Öl verabreichte und Wein gab. Doch Elifas läßt hier plötzlich die Schroffheit seiner Wesensart und mangelndes Verständnis für den Unterschied zwischen dem Leiden der Gerechten sowie demjenigen der Gottlosen erkennen. Schließlich erhebt er seine Anklagen immer offener.

Verse 6-11. Elifas hatte Hiob gesagt, daß er ein gottesfürchtiger und gerechter Mann sei (Vers 6). Und jetzt sagt er ihm: »Bedenke doch: Wer ist je als Unschuldiger umgekommen, und wo sind Rechtschaffene vertilgt worden?« Nur die-

jenigen, die Unheil pflügen und Mühsal säen, ernten, was sie gesät haben. Gott läßt solche in seinem Zorn umkommen. Sie werden vertilgt, selbst wenn sie starken Löwen glichen. Welch eine dogmatische Logik! Hiob, wenn du gerecht bist und trotzdem leidest, widerspricht das völlig Gottes Gerechtigkeit, doch wenn Gott Gerechtigkeit ist, hast du Unheil gepflügt und Mühsal gesät, so daß du mit all deinem Leiden nur eigenes erntest.

Verse 12-21. Die folgenden Worte, die eine frühere Vision des Elifas beschreiben, sind so erhaben, daß wir sie zitieren müssen:

*Ein Wort stahl sich zu mir,
und mein Ohr vernahm ein Geflüster davon.
In beunruhigenden Gedanken, wie sie aus
Nachtgesichten entstehen,
wenn tiefer Schlaf auf Menschen fällt,
kam Schrecken und Zittern über mich
und durchschauerte alle meine Gebeine.
Und ein Hauch fuhr an meinem Gesicht
vorbei,
das Haar an meinem Leib sträubte sich.
Da stand jemand, und ich erkannte sein
Aussehen nicht,
eine Gestalt war vor meinen Augen,
ein leises Wehen, und eine Stimme hörte ich:
»Sollte ein Mensch gerechter sein als Gott
oder ein Mann reiner als sein Schöpfer?
Siehe, selbst seinen Knechten vertraut er
nicht,
und seinen Engeln legt er Irrtum zur Last;
wieviel mehr denen, die
in Lehmhäusern wohnen
und deren Grund im Staub ist!
Wie Motten werden sie zertreten.
Vom Morgen bis zum Abend werden sie
zerschmettert.
Ohne einen Namen kommen sie um auf ewig.
Nicht wahr? Wird ihr Zeltstrick an ihnen
losgerissen,
so sterben sie, und zwar nicht in Weisheit.«*

Die Worte dieser Vision beschreiben die Größe sowie Majestät Gottes und entsprechen natürlich wiederum der Wahrheit. Daß es um eine echte Vision ging, können wir nicht bezweifeln. Es wird also in dieser Vision die Sträflichkeit des Menschen, seine vollkommene Nichtigkeit bekanntgemacht. Doch wurde sie der Not des bedrängten Hiob gerecht? Sie konnte nicht die Ursache des Leidens Hiobs erklären. Und durch diese Worte wird etwa folgendes angedeutet: Hiob, du bist vor Gott genauso wie andere Menschen – deine gegenwärtige Erfahrung als Bedrängter zeugt davon. Du dachtest, daß du vor Gott gerecht seist und er dich segnen sowie schützen würde, doch da er heilig und gerecht ist, beweist dein Leiden, daß du wie andere die Folgen deiner Sünde erntest.

Kapitel 5,1-16. Er gibt Hiob als nächstes eine kleine Erfahrung weiter, der tatsächlich nichts zu entgegenen ist. Doch er geht von falschen Voraussetzungen aus. Er argumentiert anhand der Erfahrung, daß Leiden das Geschick der Gottlosen sei und Hiob daher jenem Personenkreis angehören müsse. Der Rat, den er Hiob gibt, entspricht völlig seiner dogmatischen Behauptung:

*... sondern der Mensch ist zur Mühsal
geboren,
wie die Funken nach oben fliegen.
Ich jedoch würde Gott suchen
und meine Sache vor Gott darlegen,
der Großes und Unerforschliches tut,
Wunder bis zur Unzahl.*

Doch der Rat ist trotz seines Wertes überaus schwer anzunehmen, da er auf falschen Voraussetzungen beruht. Elifas verteidigt seine vorhergehende Behauptung, wonach Hiob ein gottloser Sünder

sei, der erntet, was er gesät hat. Unter diesem Blickwinkel hielt er diese Rede.

Verse 17-27. Die erste Rede des Elifas schließt mit einem wunderbaren Höhepunkt, der aber auf denselben falschen Voraussetzungen beruht, wonach Hiob gesündigt habe und Gott suchen müsse. Doch Hiob hatte Gott nicht entsagt noch ihn verlassen. Ansonsten kündet dieser Schlußteil seiner Rede auf überaus glückselige Weise vom Gnadenreichtum des Allmächtigen. Lesen wir diese Verse, um den darin enthaltenen Beistand und Trost in Anspruch zu nehmen.

KAPITEL 6 – 7

Hiobs Antwort

1. Seine durch das Ausmaß seines Leidens gerechtfertigte Verzweiflung (6,1-7)
2. Er wünscht sich, abgeschnitten zu sein (6,8-13)
3. Er macht seinen Freunden Vorwürfe (6,14-30)
4. Das Leben – ein elender Zustand (7,1-7)
5. Zwei Fragen: Warum behandelt Gott mich so? Warum vergibt er nicht? (7,8-21)

Kapitel 6,1-7. Er tritt zunächst dem Vorwurf und der Anklage des Elifas (4,1-5) entgegen. Weil seine Leiden so groß sind, zeugen seine Äußerungen von solch völliger Unüberlegtheit. Wenn Elifas nur dies bedenken würde, hätte er festgestellt, wie außerordentlich schwer die auf ihm lastende Bedrängnis ist (*»schwerer als der Sand der Meere«*). Er hätte das Mitleid und die mitfühlende Zuwendung erkennen lassen, wonach sich Hiob sehnte. Und dann folgt die Beschreibung dessen, worin seine Qual besteht:

*Denn die Pfeile des Allmächtigen sind in mir,
mein Geist trinkt ihr Gift;
die Schrecken Gottes greifen mich an.*

Dieses in seiner Seele verborgene Leiden war noch schlimmer als die abscheuliche Krankheit, die seinen Körper bedeckte. Er spürte, daß Gottes Hand in heiligem Zorn auf ihm lag, und war noch nicht zu seiner späteren Erkenntnis durchgedrungen, wonach dies alles Liebe und Mitgefühl von Seiten Gottes darstellt. Satan muß diese zunehmenden Seelenqualen Hiobs teilweise mitbewirkt und -verursacht haben. Doch hat dieser nicht selbstverständlich das Recht zu klagen? Die Tiere in Gottes Schöpfung schreien bzw. brüllen nicht grundlos. Wenn der Wildesel Gras und der Stier Futter hat, lassen sie keinen Laut hören. So würde auch er nicht klagen, wenn alles mit ihm zum besten stände. Doch seine Drangsale gleichen der ekelhaften Speise. Sollte er deshalb nicht murren und klagen? Dies können nur die Worte eines Verzweifelten und Schmerzerfüllten sein.

Verse 8-13. Und jetzt kommt er auf seine außergewöhnliche Klage zurück:

*O daß sich doch meine Bitte erfüllte
und Gott mein Verlangen gewährte!
Daß Gott sich dazu entschlösse, mich zu
zertreten,
daß er seine Hand abzöge und mich
abschnitte!*

Dies stellt noch größere Verzweiflung dar. Er betrachtet den Tod als Trost, ja, er würde in schonungsloser Qual jubeln. Damit wären seine Leiden beendet, und nach dem Tod hätte er ja nichts zu befürchten. Er war sich seiner rechten Stellung vor Gott bewußt: *»Ich (habe) die Wor-*

te des Heiligen nicht verleugnet.« Hier klingt erstmals ein selbstgerechter und von Selbstrechtfertigung bestimmter Unterton heraus, der sich im weiteren Verlauf in seinen Antworten noch mehr ausprägt.

Verse 14-30. Die wohlwollende Freundlichkeit, die er von seinen Freunden erwartete, war nirgends zu finden. Die Rede des Elifas hatte das bewiesen.

*Dem Verzagten gebührt Treue von seinem
Freund, sonst verläßt er die Furcht des
Allmächtigen.*

*Meine Brüder haben treulos gehandelt wie
ein Wildbach,
wie das Bett der Wildbäche, die vergehen.
Sie sind trübe von Eis, der Schnee verläuft
sich in sie.*

Er war von seinen Freunden bitter enttäuscht worden. Ihr anfängliches Schweigen, ihr Klagen und die äußerlich sichtbaren Zeichen tiefsten Schmerzes hatten in ihm die Hoffnung auf Trost aus ihrem Mund geweckt. Sie glichen Bächen, die zur Winter- und nicht zur Sommerzeit in überreichem Maße Wasser führten:

*Zur Zeit, wenn sie wasserarm werden,
versiegen sie.
Wenn es heiß wird, sind sie von ihrer Stelle
weggetrocknet.
Es werden Karawanen abgelenkt von ihrem
Weg,
ziehen hinauf in die Öde und kommen um.*

Dies kennzeichnete seine Freunde. Sie glichen Bächen, die in der Sommerhitze ausgetrocknet worden waren. Er hatte sie nicht zum Geben aufgefordert.

*Habe ich etwa gesagt: Gebt mir
und macht mir ein Geschenk von eurem
Vermögen*

*und befreit mich aus der Hand des
Bedrängers
und erlöst mich aus der Hand der Gewalttätigen?*

Derartiges hatte er nicht von ihren Händen gefordert. Er erlebte lediglich wohlwollendes und mitfühlendes Verständnis. Er bittet sie eindringlich, ihn zu belehren. Sollen sie ihm zeigen, worin er gesündigt hat, wenn er um seiner Sünden willen leidet! Er fordert sie auf, ihm geradewegs ins Gesicht zu sehen, um zu sehen, ob er lügt. Er versichert seine Freunde feierlich seiner Unschuld.

Wenn nur Hiob nicht auf seine Freunde, sondern auf denjenigen geschaut hätte, dessen Güte und Barmherzigkeit er so gut kannte! Er hätte keine solche Enttäuschung hinnehmen müssen. Welch ein Gegensatz zum Glauben Davids: »Auch wenn ich wandere im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unheil, denn du bist bei mir; dein Stecken und dein Stab, sie trösten mich« (Ps 23,4).

Kapitel 7,1-7. Dieser Abschnitt, in poetisch vollendeter Form geschrieben, beschreibt das menschliche Dasein und das damit verbundene Elend, wie es in seinem Fall so deutlich zutage trat.

*Wenn ich mich niederlegte, so sagte ich:
Wann kann ich aufstehen? – Und der Abend
zieht sich hin,
und ich bin gesättigt mit Unrast bis zur
Morgendämmerung.
Mein Fleisch ist bekleidet mit Maden und
Schorf,
meine Haut ist kaum verharscht und eitert
schon wieder.
Meine Tage gleiten schneller dahin als ein
Weberschiffchen
und schwinden ohne Hoffnung.*

Dieses Bild beschreibt die Verzweiflung.

Der Ausdruck »ohne Hoffnung« kann nur vom Feind, dieser finsternen Gestalt, stammen, der ihn so zu Unrecht angeklagt hatte. Es entsteht der Eindruck, als hätte Gott ihn jetzt verlassen.

Verse 8-21. Warum behandelte Gott ihn so? Er meint, Gott müsse sein Feind sein und fragt:

*Bin ich das Meer oder ein Seeungeheuer,
daß du eine Wache gegen mich aufstellst?*

Auch er hatte Träume, doch diese gleichen nicht den Gottes Größe offenbarenden Träumen des Elifas, sondern waren Träume mit grauerregenden Visionen, so daß er sich vor seinem Leben ekelt (In einigen englischen Bibeln kommt dieser Gedanke zum Ausdruck.).

*... nicht ewig will ich leben!
Laß ab von mir! Meine Tage sind nur noch
ein Hauch.*

Armer, leidender, verzweifelter Hiob! Wenn jemand sich denjenigen, dessen Liebe sich in der Vergangenheit so umfassend erwiesen hatte, als seinen Feind vorstellt und zu ihm betet: »*Laß ab von mir*«, zeugt das tatsächlich von erschreckender Verzagtheit. Warum vergibt Gott nicht und nimmt seine Ungerechtigkeit nicht weg, wenn er gesündigt hatte? Doch hier geht es nicht um ein Schuldbekennntnis. Anders sieht es aus, als er schließlich ausruft: »*Siehe, zu gering bin ich ... darum verwerfe ich mein Geschwätz*« (vgl. 40,4; 42,6).

KAPITEL 8

Bildads Rede

1. Wie lange, Hiob? (8,1-7)
2. Befrage die vorige Generation (8,8-10)

3. Gottes Umgang mit den Gottlosen und den Gerechten (8,11-22)

Verse 1-7. Jetzt spricht Bildad, der Schlichter, zu Hiob. Er ist weniger dogmatisch und höflich als Elifas, redet aber freimütiger als dieser. Er muß die Geduld verloren haben, als er Hiobs Erwiderung zuhörte. Insbesondere ärgerten ihn dessen Worte über Gott, die versteckten Anspielungen, die über seine Lippen gekommen waren. Doch wir werden sehen, daß auch er der Logik des Elifas folgt, wonach Gott Hiob wegen seiner Sünden straft. Er beginnt ohne Umschweife und weist Hiob wegen seiner Worte zurecht. Wie lange, Hiob, willst du solche Reden führen? Wie lange sollen die Worte deines Mundes heftiger Wind sein? Mit dem letztgenannten Ausdruck deutet er an, daß Hiobs Rede ungestüm wie der Wind und nur Schaumschlägerei war. Er erklärt, daß Gott nicht ungerecht sein kann, was zweifellos zutrifft. In dieser Hinsicht gebietet Bildad den gefährlichen, in den lieblosen Bemerkungen und dogmatischen Behauptungen des Elifas begründeten Äußerungen aus Hiobs Mund entschlossen Einhalt. Indem Hiob die Anklage zurückwies, daß er ein Sünder sei und wegen seiner Sünden gestraft werde, war er nahe daran, Gott zu beschuldigen, ungerecht zu sein. Dann holt Bildad zu einem grausamen Schlag gegen den auf dem Aschehaufen sitzenden Mann aus. Er versucht, den von ihm verteidigten Grundsatz, wonach Gott nur Sünder straft, anhand der Kinder Hiobs zu veranschaulichen. Sie hätten gesündigt und seien gottlos gewesen, so daß Gott in seiner Gerechtigkeit an ihnen gehan-

delt hätte. Eine freie Wiedergabe dieses Verses lautet wie folgt:

*Vielleicht haben deine Söhne gegen ihn
gesündigt,
und er hat sie in ihrem Aufruhr abgeschnit-
ten.*

Wie muß dies Hiob geschmerzt haben! Dann ermahnt er Hiob, Gott eifrig zu suchen, weil dies nicht vergeblich sei. Er gebraucht Bedingungssätze: »Wenn du Gott ... suchst«; »wenn du lauter und aufrichtig bist«.

Verse 8-10. Doch er hält an der Tradition fest. Er wendet sich der Vergangenheit zu: »Denn befrage doch die vorige Generation und habe acht auf das, was ihre Väter erforscht haben.« Wir als Angehörige unserer Generation sind von gestern und erkennen nichts. Auch Zophar wendet sich den Vätern zu.

Verse 11-22. Und hier finden wir die Weisheit Bildads als von ihm erworbenes Gut der Vergangenheit. All dies trifft zu und ist überragend dargeboten. Den Gottlosen bleibt der Erfolg versagt, ihr Untergang steht fest. Andererseits wird Gott den Rechtschaffenen nicht verwerfen. Doch ebendiese Stellung nimmt Hiob ein – die eines Verworfenen. Daher muß er zu den erfolglos bleibenden Gottlosen gehören. Dies verbirgt sich hinter Bildads Rhetorik. Dennoch sind die abschließenden Sätze seiner ersten Rede vortrefflich, deren Wahrheit von Hiob in dessen Erwidern voll anerkannt wird.

*Siehe, Gott wird den Rechtschaffenen nicht
verwerfen
und die Übeltäter nicht an die Hand nehmen.
Während er deinen Mund mit Lachen füllen
wird*

*und deine Lippen mit Jubel,
werden die, die dich hassen, mit Schande
bekleidet werden,
und das Zelt der Gottlosen wird nicht mehr
sein.*

KAPITEL 9 – 10

Hiob antwortet Bildad

1. Die Vorrangstellung und Macht Gottes (9,1-10)
2. Wie kann Hiob Gott dann begegnen? (9,11-21)
3. Er vernichtet den Rechtschaffenen und den Gottlosen (9,22-24)
4. Bekenntnis der Schwachheit und Notwendigkeit eines Schiedsmanns (9,25-35)
5. Klage gegenüber Gott (10,1-17)
6. Wäre der Tod doch schon da! (10,18-22)

Kapitel 9,1-10. Die letzten Worte Bildads scheinen auf Hiob kurzzeitig beruhigend gewirkt zu haben: Wahrlich, es ist so. Doch hier geht es um die Frage: Wie kann ein Mensch vor Gott gerecht sein? Und vor welchem Gott! Wenn ein Mensch mit ihm in einen Rechtsstreit tritt, kann er ihm auf tausend nicht eins antworten. Selbst wenn es der Weiseste und Stärkste unter den Menschen wäre, würde derjenige, der gegen ihn aufstände, nicht unversehrt bleiben. Er versetzt Berge und stürzt sie um, läßt die Erde erbeben und gebietet der Sonne, so daß sie nicht scheint. Er schuf die mächtigen Sternbilder am Himmel, den Großen Bären, den Orion und das Siebengestirn:

*... der so große Dinge tut, daß sie nicht zu
erforschen,
und Wundertaten, daß sie nicht zu zählen
sind.*

Wie kann dann ein Mensch vor solch einem großen und mächtigen Gott gerecht sein?

Verse 11-21. Und dieser Eine, erklärt Hiob, ist für ihn unerreichbar.

Siehe, er geht an mir vorüber, und ich sehe es nicht,

und er zieht vorbei, und ich bemerke es nicht.

Siehe, er rafft dahin, und wer will ihm wehren?

Wer kann zu ihm sagen: Was tust du?

Gott wendet seinen Zorn nicht ab, unter ihm beugten sich die Helfer Rahabs.

Wieviel weniger könnte ich ihm antworten, meine Worte ihm gegenüber wählen!

Wie kann Hiob einem solchen Gott gegenüber treten? Sollte er versuchen, sich selbst zu rechtfertigen, würden ihn Mund und Lippen auf der Stelle verurteilen. Wenn er sagen sollte: »Ich bin vollkommen und untadelig«, würde sich nur erweisen, wie irregeleitet er ist.

Verse 22-24. Doch die nun folgenden Worte klingen fast wie die Überspanntheiten eines Irren. Er redet offen, doch nicht als Gottesfürchtiger. Er nimmt eine gleichgültige Haltung ein und sagt, daß es ihm egal ist, ob er recht hat oder nicht, denn Gott vernichtet den Rechtschaffenen und den Gottlosen gleichermaßen. Mit anderen Worten: er ist ein ungerichter Gott. Wenn die Geißel der Pest im ganzen Land wütet und plötzlich tötet, spottet er nur über die Unschuldigen, die weggenommen werden. Die Erde hat er in die Hände des Gottlosen gegeben, Ungerechtigkeit herrscht überall. Wer, wenn nicht Gott, hat demnach dies alles getan? Dies sind schauderhafte Worte, die seiner verzweifelten Seele von dem eingeflüstert worden sein müssen, der in demselben Maße Gott vor

den Brüdern anklagt, wie er die Brüder vor Gott verklagt.

Verse 22-35. Dann bekennt er seine Kraftlosigkeit. Seine Tage gehen schnell dahin. Er kann sich selbst nicht freisprechen und bringt seine Furcht darüber zum Ausdruck, daß Gott ihn nicht ungestraft läßt. Er wird ihn als schuldig ansehen. Wenn er sich denn als gottlos erweist, sind all seine Mühen umsonst. Was immer er tut – er kann nichts ändern. Selbst wenn er sich mit Schneewasser wüsche und seine Hände mit Lauge reinigte, so daß er sauberer als je zuvor wäre, würde Gott ihn zweifellos in die Grube tauchen. Jegliche Selbsthilfe und alle eigenen Bemühungen, besser zu werden, sind umsonst. Doch dann wird die Szene plötzlich erleuchtet. Er braucht jemanden, der ihm beistehen und zu einer Gottesbeziehung verhelfen, ja, ihn vor Gott gerecht machen kann. Er verlangt nach einem Schiedsmann, einem Unparteiischen, einem, der sowohl Gott als auch ihn, den Sünder, ernst nimmt, so daß die Rute von ihm weggenommen und er von Furcht befreit werden kann. Den Schiedsmann finden wir später in diesem Buch vorgeschattet. Doch inzwischen ist er gekommen – Christus Jesus, unser Herr.

Kapitel 10,1-17. Und jetzt der allerdunkelste Zustand. Es geht nicht so sehr um körperliche Qualen, um ihn quälende entzündete Stellen und eiternde Wunden, sondern mehr um die bittere Erkenntnis, daß sein Gottesbild ins Wanken gerät: er fängt an, ihn nicht mehr als Herzensfreund, sondern als strengen, keine Gefühle zeigenden Tyrannen zu betrachten. Hier durchlebt er einen Todeskampf. Seine Seele ist des Lebens überdrüssig, so daß er die Bitterkeit sei-

nes Herzens hinausschreit. Welche Anklagen befinden sich hier! Es ist tatsächlich sehr gewagt, als im Staub lebendes und als solch bedrängtes Geschöpf, wie er es ist, so zu reden: »*Ich sage zu Gott ... Laß mich daher wissen, warum du mich vor Gericht ziehst?*« Er legt Gott zur Last, sein Unglück und seinen Untergang geplant zu haben (Verse 6-13). Es ist, als bekenne Hiob mit seinen Worten in seiner Blindheit, daß er sich in den Händen eines allmächtigen, erbarmungslosen Wesens befindet, das nicht der Gott der Liebe, sondern ein Feind ist.

Verse 18-22. Worin besteht demnach der Nutzen der Lebenden? O, wenn er doch nur vom Mutterschoß zum Grab geleitet worden wäre!

KAPITEL 11

Zofars erste Rede

1. Hiob wegen seines Wortschwalls zurechtgewiesen (11,1-6)
2. Die Größe und Allwissenheit Gottes (11,7-12)
3. Hiob, tu Buße und empfang die Segnungen (11,13-20)

Verse 1-6. Der dritte Freund Hiobs bleibt in jeder Hinsicht hinter den anderen zurück. Da er zuletzt redet, muß er der jüngste der drei gewesen sein. Ihm fehlt der würdige Ernst des Elifas und die Milde Bildads. Er ist auch nicht so tiefgründig wie die beiden. Offensichtlich hat Hiobs Rede seine Geduld sehr beansprucht und ihn erzürnt.

*Soll der Wortschwall nicht beantwortet werden,
oder soll ein Schwätzer recht behalten?
Soll dein Gerede Männer zum Schweigen bringen,*

daß du spotten kannst und niemand dich beschämt?

Und du sagtest: »Meine Lehre ist lauter, und ich war rein in deinen Augen.«

Aber – möge Gott doch reden

und seine Lippen gegen dich auftun und dir die Geheimnisse der Weisheit mitteilen,

daß sie wie Wunder sind für menschliche Klugheit!

Und erkenne doch, daß Gott dir viel von deiner Schuld übersieht!

Man kann fast die Leidenschaftlichkeit spüren, mit der er diese zurechtweisen den Worte gesagt haben muß.

Verse 7-12. Er erinnert Hiob jetzt an die Größe und Allwissenheit Gottes, den er anklagt. Konnte er als Suchender die Tiefen Gottes finden oder das Wesen des Allmächtigen bis zur Vollkommenheit ergründen? »*Himmelhoch sind sie – was kannst du tun? – tiefer als der Scheol – was kannst du erkennen? Länger als die Erde ist ihr Maß und breiter als das Meer.*« Doch in noch stärkerem Maße ist er ein allwissender Gott, der Herzen durchforscht. Er erkennt die nichtswürdigen Männer und sieht auch das Böse. So weit scheint Zofar recht zu haben.

Verse 13-20. Bis hierher klang alles gut, doch nun folgt er der gleichen Argumentation wie seine Freunde. Auch er glaubt, daß Hiob ein Gottloser mit verborgenem Unrecht ist und man von daher seine Drangsal erklären müsse. Daher beginnt er mit Ermahnungen und ruft ihn zur Buße auf. Richte dein Herz fest aus, sagt er Hiob, breite deine Hände zu ihm hin aus! Tu Böses hinweg, laß nicht zu, daß Unrecht in deinen Zelten ist! Er redet, als sei er sich ganz sicher, daß Hiob häufig gesündigt habe. Hierin übertrifft er sogar Elifas und Bildad.

Dann zeichnet er das beschaulich-friedliche Bild der glückseligen Folgen eines Bekenntnisses und einer Umkehr Hiobs. Er würde an seine Mühsal »wie an vorbeigeflossenes Wasser« denken.

Alles wird von ihm in den rosigsten Farben gemalt, als ob er wüßte, was Gott für Hiob tun würde. Es sollte die Zeit kommen, da Hiob reicher gesegnet werden würde, als es Zofar dargestellt hatte. Und die Worte Zofars, »viele werden deine Gunst suchen« (»werden dich inständig bitten« in der Fußnote), wurden Wirklichkeit, als sich Elifas, Bildad und Zofar vor diesem Knecht Gottes demütigen mußten. Zofars Schlußwort umfaßt eine Warnung vor dem Geschick der Gottlosen. Sie galt Hiob. Die im rauhen Ton geradeheraus gehaltene Rede Zofars, der nichts Neues, Belebendes in das Streitgespräch einbringt, bestärkt Hiob darin, daß er recht hat. Dementsprechend gibt er eine bemerkenswerte Antwort.

KAPITEL 12 – 14

Hiobs Antwort an Zofar

1. Sein Sarkasmus (12,1-6)
2. Er beschreibt Gottes Macht (12,7-25)
3. Er bezichtigt seine Freunde der Unlauterkeit (13,1-13)
4. Er wendet sich an Gott (13,14-28)
5. Die Kürze und Mühsal des Lebens (14,1-6)
6. Ein Lichtstrahl: Unsterblichkeit als Hoffnung (14,7-22)

Kapitel 12,1-6. Er antwortet nicht nur Zofar, sondern auch den anderen beiden. Zuvor hatte sich Hiob über ihre Worte enttäuscht gezeigt, sie wegen ihrer Unfreundlichkeit zurechtgewiesen und ihre Argumente als wertlos kriti-

siert. Doch nun geht er sehr sarkastisch mit ihnen um.

*Wirklich, ihr seid die rechten Leute,
und mit euch wird die Weisheit aussterben!*

Hatte er demnach kein Verständnis? Stand er hinter ihnen zurück? Denkt ihr, daß ich die Sachverhalte, worüber ihr zu mir gesprochen habt, nicht kenne? Ihr verspottet mich, ich bin einer, über den ihr euch lustig macht. Ihr als meine Nächsten kommt zu mir und sagt: »Er (rief) zu Gott – und der antwortete ihm.« Und doch bin ich der Gerechte und Rechtschaffene – ihr verhöhnt mich. Ihr seid in Sicherheit und behandelt denjenigen, der niedergedrückt sowie vom Unglück überwältigt ist, mit Verachtung. Doch denkt daran:

*Die Zelte der Verwüster haben Ruhe,
und Sicherheit gibt es für die, die Gott reizen,
für den, der Gott in seiner Hand führt.*

Zofar hatte in seiner Rede behauptet, daß den Gottlosen der Erfolg versagt bleibt (Hi 11,2.14.19.20). Doch Tatsache ist, daß Räubern oft alles gelingt und die Sicherer oft diejenigen sind, die Gott reizen. Vielleicht könnten wir seine Freunde mit ihrem Wohlstand diesem Personenkreis zuordnen.

Verse 7-25. Hier antwortet er ebenfalls auf Zofars Argumentation. Zofar hatte von der Größe Gottes gesprochen. Die Weisheit, die Zofar ihm zu verdeutlichen versuchte, ist sogar Unkundigen geläufig, so daß selbst die Tiere einen gewissen Teil davon kennen:

*Aber frage doch das Vieh,
und es wird dich lehren,
oder die Vögel des Himmels,*

*und sie werden es dir mitteilen,
oder rede zu der Erde,
und sie wird es dich lehren,
und die Fische des Meeres werden es dir
erzählen!*

*Wer erkennt nicht in all diesem,
daß die Hand des HERRN dies gemacht hat?
In seiner Hand ist die Seele alles Lebendigen
und der Lebensatem alles menschlichen
Fleisches.*

Hiobs Antwort übertrifft Zofars Rede in jeder Hinsicht. Er gibt in diesem Streitgespräch den Ton an. In den Verse 12-13 scheint Hiob an Bildads Aussage gedacht zu haben (8,8-9). Jetzt erklärt er, daß bei Gott Weisheit und Macht ist und Rat sowie Einsicht sein sind.

Doch das Folgende ist zwar an sich wahr, stellt aber nur die eine Seite der Taten Gottes dar und beinhaltet düstersten Pessimismus, wie er seiner Geistesverfassung entsprach. Gott führt Ratgeber beraubt weg, macht Richter zu Narren, löst Fesseln von Königen auf, führt Priester beraubt weg, bringt alte Geschlechter zu Fall und schüttet Verachtung auf Edle. Er macht die Völker groß und vernichtet sie.

*Den Häuptern des Volkes im Land nimmt er
das Herz,
und in wegloser Einöde läßt er sie
umherirren.
Sie tapen in der Finsternis, wo kein Licht
ist,
und er läßt sie umherirren wie einen
Betrunkenen.*

Hier zeigt sich ein furchtbares Bild, das Hiob von Gott durch die einseitige Beschreibung seiner Größe gezeichnet hat. Kein Wort von seiner Liebe und Barmherzigkeit. Es entspricht völlig dem Zustand seines verzweiferten Herzens.

Kapitel 13,1-5. Hiob hatte in den vorangegangenen Worten gesagt, daß er kein Unwissender sei. Was seine weisen Freunde ihm gesagt hatten, verstand er vollkommen. Sowohl Natur als auch Geschichte waren seine Lehrmeister hinsichtlich der Größe Gottes gewesen, die sie hervorgehoben hatten. Was ihr wißt, weiß ich auch, ich stehe nicht hinter euch zurück. Ich bin genauso redlich wie ihr. Er möchte nicht mit ihnen, sondern mit dem Allmächtigen reden. Er will sich vor Gott verteidigen. Der Parallelismus von Vers 4 und 5 ist interessant und kann wie folgt wiedergegeben werden:

*Ihr dagegen seid Lügendichter,
Kurpfuscher, ihr alle!
Hieltet ihr euch doch still!
Das würde euch zur Weisheit gereichen.*

Noch ausdrucksstärker ist seine Zurechtweisung, die sich in den Versen 7-13 befindet. Er sagt ihnen warnend, daß sie einen völlig verkehrten Kurs steuern. Sie sind anmaßend, indem sie für Gott Falsches vortragen. Er sagt all dies, um die eigene Unschuld zu verteidigen, und erhebt damit erneut unterschwellig die Anklage gegen Gott, daß er ungerecht sei. Er warnt sie nochmals mit den Worten: »Hart zurechtweisen wird er euch«, eine Warnung, die sich bewahrheitete.

Verse 14-28. Dann folgen seine an Gott selbst gerichteten Worte. Er wagt es, ihm zu nahen. Indem er die Größe sowie das ehrfurchtgebietende Wesen Gottes kennt und sich vielleicht auch bewußt ist, ihn nicht so geehrt zu haben, wie es ihm gebührt, sagt er: »Was auch kommen mag – ich nehme mein Leben in die eigene Hand und setze es aufs Spiel.«

Dies ist die Bedeutung der ziemlich schwer verständlichen Stelle (Verse 13b-14). Die Umschreibung der *Companion* Bible gibt sie richtig wieder:

*Was auch immer kommen mag,
ich bin gewillt, es zu wagen,
und ich lege mein Leben in meine Hand.*

Doch in jenem Augenblick, da er diese Entschlossenheit zeigt, bricht sein Glaube durch, der sich in einem der erhabensten, je über menschliche Lippen gekommenen Worte niederschlägt: »*Siehe, er wird mich töten, ich will auf ihn warten.*« Und Abertausende haben dies ihm nachgesprochen und auf diese Weise Gott mit dem kostbarsten Glaubenslied in der Dunkelheit geehrt.

Er will, daß Gott seine Rede aufmerksam hört und seine Darlegung in seine Ohren dringt. Er redet von seiner Hoffnung, daß Gott ihn dennoch gerecht sprechen, d. h. rechtfertigen wird. Wer wird es dann wagen, den Rechtsstreit mit ihm zu führen? Und dann dieses inständige Bitten seinerseits in solch starker Gefühlsregung! Befreie mich von den Leiden, entferne deine schwere Hand von mir und laß nicht zu, daß dein Schrecken mich ängstigt. Dann rufe, und ich will antworten (Verse 20-22). Oder ich will reden, und du sollst mir antworten. Dann schlägt er erneut den rechten Ton an, jenen Ton, der schließlich vollends in seinem furchtbaren Elend anklingen wird: »*Wie viele Sünden und Vergehen habe ich? Laß mich mein Verbrechen und mein Vergehen wissen.*« Doch dies hielt nur einen Augenblick lang vor. Er bricht in neue Anklagen gegen Gott aus. Seine Selbstgerechtigkeit hat ihn geblendet. Daher fragt er: »*Warum verbirgst du dein Angesicht und*

hältst mich für deinen Feind?« Schauerhafte Anklagen bringt er gegen seinen Schöpfer vor, bezichtigt ihn des ungerichten Verhaltens (Verse 26-28). Er will Gott zuhören, gibt ihm aber keine Möglichkeit, zu Wort zu kommen. Als Gott schließlich redet, hört Hiob als im Staub Liegender zu.

Kapitel 14,1-6. Er hat in diesen Versen ein wahrheitsgetreues Bild von der Hinfälligkeit des Menschen gezeichnet. Obendrein ist dieser unrein, denn wie kann ein Reiner vom Unreinen kommen? Unmöglich! Er bittet darum, in Ruhe gelassen zu werden, »*damit er wie ein Tagelöhner seinen Tag genießen kann.*«

Vers 7-22. Es gibt Hoffnung für einen Baum, erklärt er: Obwohl er abgehauen ist, kann er wieder ausschlagen. »*Ein Mann aber stirbt und liegt da; und ein Mensch verscheidet, und wo ist er dann?*« Er redet vom Menschen, der »*sich niederlegt ... (und) nicht wieder aufstehen*« wird. Das ist die Sprache eines Menschen, dem Offenbarung fehlt. Sie beinhaltet die Äußerung dessen, der in Dunkelheit und Ungewißheit lebt. Häufig zitieren falsche Lehrer zur Verteidigung ihrer Irrtümer wie Seelenschlaf, Auslöschung der Gottlosen usw. Hiobs Worte und die Äußerungen dieser Freunde, als umfaßten sie echte göttliche Offenbarungen. Dabei stellen ihre oft falschen und irreführenden Worte lediglich Äußerungen des menschlichen Geistes dar. Was Hiob und seine Freunde sagten, wird in einem unfehlbaren, inspirierten Bericht wiedergegeben, hat aber überhaupt nichts mit Offenbarung zu tun.

Dann folgt Hiobs Verlangen, im Scheol verborgen zu werden, bis Gottes Zorn vorüber ist: »*Daß ... du mir ein Ziel setzt und dann meiner gedächtest!*« Darin

sagt er, wie gern er glauben würde, daß es Hoffnung und jemanden gibt, der ihm die diesbezügliche Zusicherung geben könnte: »Wenn ein Mann stirbt, wird er etwa wieder leben?« Doch dieser Hoffnungsstrahl verschwindet bald wieder und weicht erneut der Verzweiflung, worin Hiob mit seinen entsetzlichen Verdächtigungen fortfährt, daß Gott sein Feind sei. Der erste Gesprächszyklus weist keine greifbaren Ergebnisse auf. Hiob hat Gott mit seiner Selbstrechtfertigung verunehrt, und seine Freunde haben ebenfalls gesündigt, indem sie ihn verurteilten und ihm den Trost schuldig blieben, den er brauchte.

2. Der zweite Gesprächszyklus

KAPITEL 15

Zweite Rede des Elifas

1. Hiob, du verdammt dich selbst! (15,1-6)
2. Hiob, du bist hochmütig! (15,7-16)
3. Die Gottlosen und ihr Geschick (15,17-35)

Verse 1-6. Seine zweite Rede ist durch einen weniger erhabenen Stil gekennzeichnet als seine erste. Hiobs Worte haben ihn offensichtlich sehr verärgert. Er charakterisiert seine Worte als leer, nutzlos und nicht hilfreich. Er legt ihm zur Last, die Gottesfurcht zerstört zu haben und einer geworden zu sein, der die Andacht vor Gott beschnitten hat. Er sagt Hiob, daß dessen Reden die Freunde nur in ihrer Sicht über Hiob bestätigt haben, wonach er ein Gottloser ist und wegen seiner Sünden zu Recht leidet.

*Dein Mund verdammt dich und nicht ich;
und deine Lippen sagen gegen dich aus.*

Verse 7-16. So falsch die Zurechtweisung des Elifas ist, er fügt noch eine weitere Anklage hinzu. Er sagt ihm, daß er mit Hochmut erfüllt sei. Was Hiob weiß, wissen sie auch: »Was hast du erkannt, das wir nicht erkannt hätten? Was verstehst du, und dies ist nicht in uns?«

*Was reißt dein Herz dich hin,
und was zwinkern (vor Hochmut) deine
Augen,
daß du dein Schnauben gegen Gott kehrt
und solche Reden aus deinem Mund
hast hervorgehen lassen?*

Dann spricht Elifas wie in seiner ersten Rede erneut von der Heiligkeit Gottes. »Siehe, selbst auf seine Heiligen vertraut er nicht, und die Himmel sind nicht rein in seinen Augen.«

Verse 17-35. Hier finden wir eine weitere Beschreibung der Gottlosen, ihres von Elend geprägten Geschicks und dessen, was sie erwartet. Was er sagte, sollte Hiob in Schrecken versetzen. Jedes Wort muß sich tief in Hiobs bekümmerte Seele eingeschnitten haben, denn Elifas sagte ihm ja, er sei ein gottloser, abtrünniger Mann. Wir erkennen, daß Elifas nichts Neues sagte. Er wiederholte lediglich die frühere Argumentation.

KAPITEL 16 – 17

Hiobs Erwiderung an Elifas

1. Leidige Tröster seid ihr alle! (16,1-5)
2. O Gott! Du hast es getan! (16,6-14)
3. Dennoch blicke ich zu dir auf (16,15-22)
4. Bedrängnis über Bedrängnis; Selbstmitleid (17,1-12)
5. Wo ist denn nun meine Hoffnung? (17,13-16)

Kapitel 16,1-5. Wie meisterhaft tritt er

ihren falschen Anklagen entgegen! Wie eindrücklich bringt er sein Leiden erneut zur Sprache! Stets verfolgt ihn jedoch der schauderhafte Alptraum, daß Gott nicht für ihn, sondern gegen ihn sei! Was Elifas gesagt hatte, war ihm bereits zuvor bekannt. Was seid ihr überhaupt? Nichts als leidige Tröster! Wenn sie sich in dem Zustand befänden, worin er ist, würde er ebenfalls reden: *»Ich wollte euch stärken mit meinem Mund, und das Beileid meiner Lippen würde ich nicht zurückhalten.«* Ich würde euch nie so behandeln, wie ihr mich behandelt.

Verse 6-14. Und jetzt klagt er Gott an, für alles verantwortlich zu sein. Was sagt er? Er *»hat ... mich müde gemacht ... du hast mich gepackt ... sein Zorn zerfleischt mich und feindete mich an ... er knirschte mit seinen Zähnen gegen mich ... Gott gibt mich dem Ungerechten preis.«* Bemerkenswert ist Vers 10: *»Ihren Mund haben sie gegen mich aufgesperrt, mit Schmähung meine Backen geschlagen; gemeinsam rotten sie sich gegen mich zusammen.«* Dies widerfuhr einem anderen mit Leiden Vertrauten, dem Herrn Jesus Christus. Doch dieser murrte nicht anders als Hiob sagte er nichts, was Gott verunehrte, sondern verherrlichte ihn vielmehr. Es ist interessant, diese beiden mit Leiden Vertrauten einander gegenüberzustellen. Dadurch wird die Vollkommenheit und Vortrefflichkeit unseres Heilands entfaltet.

Verse 15-22. Doch in all diesen Vorstellungen behauptet sich der in Hiobs Brust schlummernde Glaube, der zögernd hervorbricht. Er sagt: *»Im Himmel ist mein Zeuge und mein Fürsprecher in der Höhe.«* Somit klammert er sich an Gott. Welch schöne Vorwegnahme unserer Situation, da wir denjenigen ken-

nen, der aufgefahren und für uns in der Höhe Fürsprecher ist! Auf diese Verbindung muß kaum hingewiesen werden. Doch Hiob kannte ihn noch nicht so, wie wir ihn kennen. Wiederum verlangt er nach jenem Schiedsmann: *»... daß er Recht schaffe für einen Mann gegen Gott und für einen Menschensohn gegen seinen Gefährten!«*

Kapitel 17,1-12. Welch eine mitleiderregende Beschreibung seiner Bedrängnisse! Und dabei kann er sich nicht von der Vorstellung lösen, daß Gott der Urheber all dessen ist.

Verse 13-16. Und was ist jetzt seine Hoffnung? Wie düster und unheilvoll sind seine Gedanken! Der Scheol soll sein Haus und die Finsternis sein Lager sein. Verwesung ist sein Vater und die Made seine Mutter und seine Schwester. Er wird mit seiner Hoffnung zu den Riegeln des Scheols hinabfahren und gemeinsam mit ihr im Staub ruhen. Doch wir werden bald ein anderes Bekenntnis aus seinem Mund hören.

KAPITEL 18

Bildads zweite Rede

1. Neue Schmähungen (18,1-4)
2. Erneute Beschreibung der Gottlosen und ihres verdienten Endes (18,5-21)

Verse 1-4. Bildad ist in dieser zweiten Rede so klug und faßt sich sehr kurz. Er greift wie Elifas auf Höflichkeitsbezeichnungen gegenüber Hiob zurück und schmäht ihn zugleich. Wie lange wirst du überhaupt noch reden? Du, du sagst uns, daß wir dem Vieh gleichen – dumm und unwissend! Fahre mit deinem Unsinn fort, doch du wirst dich in deinem Zorn zerfleischen. Dies alles ist vergeb-

lich und läßt für dich alles beim alten. Darin besteht die Bedeutung seiner Zurechtweisung.

Verse 5-21. Dann folgt das bevorzugte Thema, die Gottlosen und das, was sie erwartet. Abgesehen davon, daß Bildad alles, was er sagt, fälschlicherweise auf Hiob anwendet, sind seine gewiß zutreffenden Worte sehr ausdrucksvoll. Hier redet er also vom Gottlosen und seinem Geschick:

*Ringsum jagen ihn plötzliche Schrecken auf,
sie hetzen ihn auf Schritt und Tritt.
Sein Reichtum wird zum Hunger,
und das Verderben steht an seiner Seite bereit.
Stücke von seiner Haut wird er fressen,
seine Glieder wird er fressen, der Erstgeborene
des Todes.
Von seinem Zelt, wo er sich sicher fühlte,
wird er fortgerissen,
und es treibt ihn zum König der Schrecken.
Was nicht sein ist, wird in seinem Zelt
wohnen,
auf seine Wohnstätte wird Schwefel gestreut
werden.*

All seine Worte trafen zwar zu, waren aber an Hartherzigkeit nicht zu überbieten. Es muß unsagbar schmerzlich und qualvoll für den leidenden Hiob gewesen sein, sich somit in ihren Darstellungen als ein dem wohlverdienten Ende entgegengehender Gottloser wiederzufinden.

KAPITEL 19

Hiobs Erwiderung an Bildad

1. Wie lange wollt ihr meine Seele plagen? (19,1-6)
2. Und ich werde nicht erhört! (19,7-12)
3. Als von Menschen Verlassener bittet er um Erbarmen (19,13-24)

4. Glaube über allem (19,25-27)

5. Die Warnung an seine Freunde (19,26-28)

Verse 1-6. Aufgrund der schonungslosen Rede hatte sich Hiob keine Asche aufs Haupt gestreut. Er spricht zwar davon, daß die Worte seine Seele plagten und ihn zerschlugen, ändert aber seinen Standpunkt nicht. Er erkennt die Schuld, deren sie ihn bezichtigten, nicht an und fährt mit seinen Schuldzuweisungen gegenüber Gott fort.

Verse 7-12. Aufs neue bricht er in Anklagen gegen Gott aus. Er beschuldigt ihn, seine Gebete nicht erhört zu haben: »Meine Ehre hat er mir ausgezogen und weggenommen die Krone meines Hauptes. Er hat mich abgebrochen ringsum, so daß ich vergehe.« Er bildet sich ein, daß sein Zorn gegen ihn entbrannt sei. Doch Welch ein Beweis göttlicher Barmherzigkeit und Geduld! Gott sah auf den Wurm im Staub und hatte Erbarmen mit ihm, so wie er sich noch immer seiner Kinder erbarmt.

Verse 13-24. Dann folgt die Beschreibung seines Zustands als Verlassener. Lesen wir darüber in diesen Versen nach. Seine Brüder, seine Verwandten, seine Frau – alle haben sich gegen ihn gewandt. Seine Knechte betrachten ihn als Fremden. Selbst Buben verachten ihn. Dann folgt das Flehen um Barmherzigkeit: »Erbarmt euch über mich, erbarmt euch über mich, ihr meine Freunde!«

Verse 25-27. Doch Welch eine Veränderung! Plötzlich bricht Licht herein. Er redet nicht aus sich selbst, sondern als vom Geist Gottes Erleuchteter und sagt Worte, die in auffallendem Gegensatz zu all seinen vorangegangenen klageerfüllten Reden stehen. Die Wiedergabe des von ihm abgelegten Zeugnisses ist

von der Übersetzung her ziemlich schwierig. Darbys Übersetzung lautet wie folgt:

*Und ich, ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
und als der Letzte wird er auf der Erde stehen.
Und wenn auch nach meiner Haut dieses da
zerstört sein wird,
werde ich aus meinem Fleisch Gott schauen,
welchen ich für mich sehen werde,
und meine Augen werden ihn sehen, und
kein anderer,
wenngleich meine Augen in mir verzehrt
werden.*

Die *Companion Bible* gibt den Text in einer ausgezeichneten Umschreibung wieder:

*Ich weiß, daß mein Erlöser allzeit lebt
und am letzten Tag auf der Erde stehen wird.
Und nachdem Würmer diesen Leib verzehrt
haben,
werde ich doch in meinem Fleisch Eloah
(Gott) schauen,
welchen ich, ja ich, als meinen Fürsprecher
sehen werde.
Meine Augen werden ihn sehen – nun nicht
mehr als Fremden:
Denn darauf wartet sehnsuchtsvoll mein
Innerstes.*

Und der Erlöser, von dem er redet, derjenige, der Hiob befähigte, diese Glaubensworte in der Kraft Gottes zu sagen, ist der Herr Jesus Christus, der auferstandene, lebendige, kommende Erlöser, der Sieger über Tod und Grab. Hier ist das Zeugnis des Buches Hiob hinsichtlich der Hoffnung auf das Kommen des Herrn, die leibliche Auferstehung und die Verherrlichung der Heiligen.

Verse 28-29. Wie erstaunt müssen seine Freunde darüber gewesen sein, daß er in dieses wunderbare Bekenntnis ausbrach, obwohl er wenige Augenblicke

zuvor noch fast Gotteslästerliches sagte. Er fragt sie, warum sie ihn als denjenigen verfolgen, der den Urgrund wahren Glaubens in sich hat. Er sagt ihnen warnend, daß es ein Gericht gibt.

KAPITEL 20

Die zweite Rede Zofars

1. Zofars schnelle Erwiderung (20,1-3)
2. Eine weitere Beschreibung des Lebens und Geschicks der Gottlosen (20,4-29)

Verse 1-3. Zofar, der Zwitschernde, beginnt seine Erwiderung in nervöser Hast. Wahrscheinlich haben ihn besonders die in Kapitel 19,2-3 vorkommenden Worte Hiobs und die letzten beiden Verse verärgert. Er kocht über vor Enttäuschung. Nun steht er im Begriff, das bereits gegebene Zeugnis zu bestätigen und den leidenden Knecht Gottes noch mehr zu kränken.

Verse 4-29. Er verfolgt den gleichen Kurs und bringt wiederum nichts Neues in seine Argumentation ein. Die Beschreibung des Gottlosen ist ihm hervorragend gelungen. Daran, was er über die Menschen mit gottloser Gesinnung sagt, gibt es nichts auszusetzen. Der Jubel der Gottlosen und die Freude des Ruchlosen sind jeweils von kurzer Dauer. Der Gottlose muß schnell vergehen. Wie ein Traum oder eine Vision verschwindet er. Seine Kinder wird stets die Armut verfolgen. Mag er auch Reichtümer verschlucken, er erbricht sie wieder. Und so fährt er in seiner Darstellung der Gottlosen fort. Der Zorn wird sich schließlich gegen ihn richten. Dies ist das Teil des von Gott gelösten Menschen. Doch Zofar begeht in zweifacher Hinsicht einen schlimmen Fehler. Hiob

hatte um Barmherzigkeit gefleht. Doch nicht ein Wort des Erbarmens kommt über Zofars Lippen. Die ganze Rede soll Hiob verdeutlichen: »*Du bist der Mann!*« (vgl. 2Sam 12,7). Und zweitens besteht sein Fehler darin, Hiobs Äußerung nicht einen Augenblick zu bedenken: Sie konnte nicht aus dem Munde eines Gottlosen kommen, sondern nur von einem stammen, der Gott kennt.

KAPITEL 21

Hiobs Erwiderung

1. Hört meine ernsten Worte, bevor ihr weiterspottet (21,1-6)
2. Sein Zeugnis bezüglich der Erfahrungen der Gottlosen (21,7-26)
3. Eure Antworten sind nichts als Trug (21,27-34)

Verse 1-6. Diese Antwort zeigt, daß Hiob in diesem Streitgespräch über seine anklagenden Freunde die Oberhand gewinnt. Auf meisterhafte Weise tritt er ihren Argumenten entgegen. Er möchte, daß sie aufmerksam zuhören. Danach, wenn er geredet hat, mögen sie weiterspotten, wenn sie wollen. Er klagt nicht vor Menschen und wendet sich auch nicht an Menschen, wie z. B. an seine Freunde. Er beginnt nach einem anderen Helfer, ja, nach Gott zu suchen.

Verse 7-26. Zofars gewandte Worte hinsichtlich der Gottlosen werden von Hiob aufgegriffen. Er weist nach, daß die Erfahrung neben dem, was Zofar so deutlich herausgestellt hatte, einen anderen Aspekt erkennen läßt. Die Gottlosen erreichen oft ein hohes Alter und besitzen große Macht. Ihre Familien sind groß, und ihre Häuser stehen unangeführt da. Über ihnen ist auch nicht die

züchtigende Hand Gottes. Sie haben Erfolg – alles steht bei ihnen zum besten. Ihr Viehbesitz vergrößert sich. Sie singen zu Tamburin und Zither, sind fröhlich beim Klang der Flöte. Sie lieben das Vergnügen und ergötzen sich. Dann wechselt plötzlich das Bild in Hiobs Beschreibung. Sie verbringen ihre Tage im Wohlergehen, doch in einem Augenblick sinken sie in den Scheol hinab. Dies erinnert uns an Asaphs berühmten Psalm (Ps 73), worin er das Wohlergehen der Gottlosen beschreibt. »*Da dachte ich nach, um dies zu begreifen. Eine Mühe war es in meinen Augen, bis ich hineinging in das Heiligtum Gottes. Bedenken will ich dort ihr Ende. Fürwahr, auf schlüpfrige Wege stellst du sie, du läßt sie in Täuschungen fallen*« (Verse 16-18).

Hiob erklärt, daß sie Gott verwerfen und sich ihm widersetzen. Für sie ist der Gedanke des Gebets zu ihm lächerlich. Dann legt er von sich das folgende Zeugnis ab: »*Der Rat der Gottlosen sei fern von mir.*« Darin zeigt er den Freunden, daß sie unrecht hatten, als sie ihn zu den Gottlosen zählten. Dann fährt er mit der weiteren Darlegung des Problems der Gottlosen und damit fort, wie Gott mit ihnen umgeht.

Verse 27-34. Ohne näher auf die abschließenden Aussagen seiner Antwort einzugehen, merken wir lediglich an, daß sich Hiob über die fehlende Überzeugungskraft seiner Freunde enttäuscht zeigt. Ihre Antworten sind von Unaufrichtigkeit gekennzeichnet und stellen nichts als Trug dar. Den Sieg hat er davongetragen, doch nach wie vor bleibt das Problem ungelöst: »*Warum leiden die Gerechten, und wie kann ihr Leiden mit dem Wesen eines gerechten Gottes in Einklang gebracht werden?*«

3. Der dritte Gesprächszyklus

KAPITEL 22

Die dritte Rede des Elifas

1. Ist nicht deine Bosheit groß? (22,1-5)
2. Worin Hiob gesündigt hatte (22,6-11)
3. Die Allwissenheit Gottes und die Wege der Gottlosen (22,12-20)
4. Ermahnung des Elifas und Verheißung (22,21-30)

Verse 1-5. Der dritte Gesprächszyklus beginnt wiederum mit Elifas, dem Weisen aus Teman. Er versucht, würdigen Ernst und erhabene Gedanken beizubehalten, stellt aber nur zu gut unter Beweis, daß Hiobs Vorwurf der Unaufrichtigkeit wohlbegründet war. Er beginnt zunächst damit, Hiob an die Majestät Gottes zu erinnern. Kann demnach ein Mann Gott Nutzen bringen? Ist es dem Allmächtigen von Wert, wenn du gerecht bist, oder ist es ihm ein Gewinn, wenn du in deinen Wegen vollkommen bist? Demnach, ist Gott also nicht an der Gerechtigkeit des Menschen interessiert, wird er davon absehen, Hiob wegen seiner Gerechtigkeit zu strafen. Er zieht die Schlußfolgerung, daß Hiob ein großer Sünder sei: Ist nicht deine Bosheit groß? Genauso sind deine Missetaten ohne Ende.

Verse 6-11. Und nun, nachdem er diese Behauptung aufgestellt hat, versucht er, gemäß den logisch klingenden Schlußfolgerungen nachzuweisen, daß Hiob nicht nur gesündigt haben muß, sondern auch worin seine Sünde besteht. Er beschuldigt ihn der Habsucht, der Unbarmherzigkeit, des lieblosen Umgangs mit Witwen und mit den Waisen. Dann sagt er Hiob: »Darum sind rings um dich her Fallen, und in Bestür-

zung versetzt dich ... Finsternis, in der du nichts sehen kannst, und Wasserflut, die dich bedeckt.« Das Erstaunliche daran ist, daß Elifas jedes Wort, das er sagt, völlig aus der Luft greift. Hiob liefert später den sichersten Beweis dafür, daß all dies ein einziges Lügengespinnt war. Das Wort des Herrn im Blick auf Hiob entlarvt Elifas als gemeinen Lügner, denn der Herr hatte von Hiob gesagt: »Es gibt keinen wie ihn auf Erden – ein Mann so rechtschaffen und redlich.« Hätte der Herr dies gesagt, wenn Hiob der Nichteinhaltung von Gesetzen der Mitmenschlichkeit schuldig gewesen wäre und den Mittellosen das Wasser und Brot vorenthalten oder den Nackten die Kleidung geraubt hätte? Aber wie konnte Elifas jemals so tief sinken? Dies war auf seine ungeheuerliche Logik zurückzuführen: Hiob muß ein Sünder, ein gottloser Mensch sein. Ohne irgendwelche greifbaren Tatsachen zieht er die Schlußfolgerung, daß Hiob diese Dinge getan haben muß, und bringt ihn damit eindeutig auf die Anklagebank. Die gleiche verheerende Logik ist noch heute unter uns zu finden. Sobald z. B. ein Diener des Herrn Jesus Christus in eine mißliche Lage gerät, Drangsal durchleben muß und aus dem Leid nicht mehr herauskommt, unterstellt jemand, daß das Leben des Betroffenen nicht in Ordnung sei, bis er in verleumderischen Behauptungen eines bestimmten Fehlverhaltens beschuldigt wird.

Verse 12-20. Elifas redet als nächstes von Gottes Allwissenheit und kommt dann auf das von ihm und seinen Freunden bevorzugte Thema: die Gottlosen und ihre sich Gott widersetzende Haltung. Dann erklärt er selbstgerecht: »Aber von mir bleibe fern der Rat der Gott-

losen.« Dieses Wort ist eigenartig und kam zunächst aus Hiobs Mund (21,16). Offensichtlich wiederholt Elifas Hiobs Redewendung, um ihn zu verspotten und zu schmähen.

Verse 21-30. Erneut beginnt er wie zuvor mit Ermahnungen. Söhne dich doch mit Gott aus und halte Frieden! Dadurch kommt Gutes zu dir. Er belehrt ihn dahingehend, was er tun soll und was Gott für ihn tun wird, wenn er seinen Rat befolgt. Doch obwohl die Ermahnungen ausnahmslos ihre Berechtigung haben, sind sie im Blick auf Hiob völlig unangebracht. Denn wenn Hiob diesen Rat befolgt und gemäß der Forderung des Elifas Buße getan hätte, wäre durch seine Handlungsweise der Eindruck entstanden, er habe den falschen und verlogenen Anklagen seiner drei Freunde zugestimmt. Er hätte eingestanden, daß er der Gottlose ist, als den sie ihn ansahen. Was Elifas über Wiederherstellung sagt, kündigt auf fast prophetische Weise von dem, was Hiob am Ende seiner Prüfung als Ausdruck des Segens zuteil werden sollte.

KAPITEL 23 – 24

Hiobs Erwiderung

1. Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn finden könnte! (23,1-9)
2. Hier Vertrauen, dort Zweifel (23,10-17)
3. Hat Gott versagt? (24,1-12)
4. Hiobs weiteres Zeugnis hinsichtlich der Gottlosen (24,13-25)

Kapitel 23,1-9. Hiob widerlegt hier nicht sofort die falschen Anklagen des Elifas. Er kann dies auf einen späteren Zeitpunkt verschieben, wenn ihr Mund völlig zum Schweigen gebracht ist und er

das Schlußwort spricht. Er erkennt an, daß er noch immer aufbegehrt. Die auf ihm liegende Hand ist eine schwerere Last als all sein Seufzen. Dann folgt jener Ausbruch, der das Sehnen seiner müden und sturmbewegten Seele offenbart: *»Ach, daß ich wüßte, wie ich ihn finden und zu seiner Stätte kommen könnte! Ich wollte vor ihm den Rechtsfall darlegen und meinen Mund mit Beweisgründen füllen.«* Dann sagt er als von Selbstgerechtigkeit Geblendeter ein kühnes Wort: *»Ich möchte gern die Worte wissen, die er mir dann antwortet, und erfahren, was er zu mir sagt.«* Er ist sich all dessen so sicher, daß er erklärt: *»Er wird auf mich achten.«* Welch ein Unterschied zu der Situation, worin der Herr redet und Hiob außer tiefstem Abscheu vor sich selbst nichts mehr über die Lippen bringt. Dennoch läßt er sogar in den hier noch im dunkeln hinsichtlich des Warum seines Leidens geäußerten Worten erkennen, daß er nicht der widerspenstige, gottlose Mann, sondern ein sich nach Gott Sehender ist.

Verse 10-17. »Hier Vertrauen, dort Zweifel« kann man das überschreiben, was er als nächstes sagt. Das Vertrauen kommt in der wunderbaren Äußerung *»denn er kennt den Weg, der bei mir ist. Prüfte er mich, wie Gold ginge ich hervor«* zum Ausdruck. Trotzdem klingt aus seinen nächsten Worten Selbstrechtfertigung heraus: *»An seinem Schritt hat mein Fuß festgehalten.«* Es folgt Zweifel, denn er betrachtet Gott nicht als seinen Freund, sondern als seinen Feind.

Kapitel 24,1-12. Die Wiedergabe des einleitenden Verses ist schwierig. Er ist wie folgt umschrieben worden: *»Warum sind dann Ereignisse vor dem Allmächtigen nicht verborgen und diejenigen, die ihn lie-*

ben, erkennen seine Tage trotzdem nicht?»
Dies bringt vielleicht die wahre Bedeutung seines Gedankens zum Ausdruck. Das auf Erden so häufig anzutreffende Geschehen läßt erkennen, daß es scheinbar auf einen Fehler Gottes in seiner gerechten Regentschaft hindeutet. Warum dies alles? Und nie zuvor in der Geschichte der Menschheit ist Hiobs Anklage, Gott habe einen Fehler begangen, so deutlich hervorgetreten wie in unseren bösen Tagen.

*Von der Stadt her ächzen Sterbende,
und die Seele der Durchbohrten schreit auf.
Doch Gott nimmt keinen Anstoß daran.*

Verse 13-25. Er beschreibt erneut die Wege derjenigen, die gottlos sind und dennoch der wohlverdienten Vergeltung in diesem Leben zu entkommen scheinen. Sie fühlen sich sogar sicher. Und Hiob wird noch immer von dem Gedanken verfolgt, in diesen Tatbeständen befinde sich ein Beweis dafür, daß Gott sie begünstigt. Der Tod holt sie gewiß ein: »Nach einer kleinen Weile sind sie nicht mehr da.« Was nach dem Tod kommt, erwähnt er allerdings nicht. Dann erhebt er sich kühn und sagt: »Ist es denn nicht so? Wer will mich Lügen strafen und meine Rede zunichte machen?« Welch eine Behauptung, wonach alles, was er gesat hat, unfehlbar wahr sei!

KAPITEL 25

Die dritte Rede Bildads

1. Wer Gott ist (25,1-3)
2. Wer der Mensch ist (25,4-6)

Verse 1-3. Bildads Argumente sind erschöpft. Er hat alles ihm zur Verfügung

Stehende eingesetzt, während Zofar nicht nochmals zum Sprechen ansetzt. Trotzdem ist Bildads Schlußwort durch große Überzeugungskraft sowie Schönheit gekennzeichnet und beinhaltet eine tiefe Bedeutung. Er stellt dar, wer Gott ist.

*Herrschaft und Schrecken sind bei ihm,
der Frieden schafft in seinen Höhen.
Gibt es eine Zahl für seine Scharen?
Und über wem erhebt sich nicht sein Licht?*

Wie bedeutungsschwer sind diese vier Zeilen!

Verse 4-6. Und was ist der Mensch, das Geschöpf des Staubes, der Erdenwurm!

*Wie könnte ein Mensch gerecht sein vor Gott,
und wie könnte rein dastehen ein von der
Frau Geborener?
Siehe, selbst der Mond scheint nicht hell,
und die Sterne sind nicht rein in seinen
Augen,
geschweige denn der Mensch, die Made,
und das Menschenkind, der Wurm!*

KAPITEL 26

Hiobs Erwiderung

1. Ein sarkastischer Anfang (26,1-4)
2. Auch Hiob kennt die Größe Gottes und kann davon reden (26,5-14)

Verse 1-4. Du hast mir außerordentlich beigestanden, Bildad, mir, dem, der keine Kraft hat. Wen belehrst du überhaupt? Und welcher Geist ist das, der aus dir redet? Mit anderen Worten: er will sagen, daß er solche Argumente gar nicht mehr gebrauchen kann.

Verse 5-14. Doch erlaube mir, dir, Bildad etwas über die Größe Gottes mitzuteilen, etwas zu sagen, vor dem deine

Worte zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Und damit leitet er zu einer Beschreibung der Größe Gottes über, die in der Tat Bildads Ausführungen übertrifft. Und nach dieser erhabenen Darstellung der Größe und Macht Gottes, sagt er wahrheitsgetreu:

*Siehe, das sind die Säume seiner Wege;
und wie wenig hören wir von ihm!
Doch den Donner seiner Machttaten,
wer versteht ihn?*

Hiobs abschließende Selbstrechtfertigung

KAPITEL 27

1. An meiner Gerechtigkeit halte ich fest (27,1-6)
2. Der Gegensatz zwischen ihm und den Gottlosen (27,7-23)

Verse 1-6. Zofar, der dritte Freund, redet nicht mehr. Vielleicht hielt Hiob nach seinen Bemerkungen in der Erwiderung gegenüber Bildad inne, um Zofars Kritik abzuwarten. Möglicherweise verbarg jener junge Hitzkopf seine Unfähigkeit, eine weitere Beweisführung vorzutragen, dadurch, daß er voller Empörung still dasaß. Einige Kritiker haben die Verse 7-10 und 13-23 Zofar zugeschrieben und behauptet, daß Hiob hier gar nicht zu Wort gekommen sei. Doch nach Meinung anderer Kritiker wie Wellhausen, Kuenen und Dillmann sind diese Verse ein späterer Einschub. Wir brauchen uns nicht damit aufzuhalten, diese dem Einfallsreichtum bestimmter Gelehrter entstammenden Behauptungen zu prüfen. Sie sind bedeutungslos. Hiob wird jetzt kühner in dem Bewußtsein, daß seine Freunde ihren letzten Pfeil gegen ihn

verschossen haben. Er klagt Gott noch immer an, ihm das Recht entzogen und ihm unrecht getan zu haben. Und er ist mehr als je zuvor entschlossen, sich nicht der abscheulichen Logik seiner Freunde zu beugen: »An meiner Gerechtigkeit halte ich fest und werde sie nicht fahren lassen; mein Herz schmähmt nicht einen von meinen Tagen.« Damit will er sich selbst rechtfertigen.

Verse 7-23. Und an dieser Selbstrechtfertigung hält er fest, als er die Gottlosen darstellt und sich selbst ihnen als Ausdruck dessen gegenüberstellt, daß er nicht mit ihnen gleichgesetzt werden kann. Wie konnte diese Beschreibung der Gottlosen je auf ihn angewandt werden? Zwar hatte er wie die Gottlosen gelitten, doch die Frage erhob sich: Wird sein Ende wie das ihrige sein? Somit versucht er, ihnen zu zeigen, daß sie ihm Unrecht getan hatten, denn er war ein redlicher Mann, der trotz seiner Not an Gott festhielt.

KAPITEL 28

1. Die Schätze der Erde (28,1-6)
2. Die besseren Schätze (28,7-22)
3. Gott kennt den Weg und die wahre Weisheit (28,23-28)

Verse 1-6. Dieser Teil des Selbstgesprächs Hiobs hat scheinbar wenig, wenn überhaupt etwas mit dem strittigen Thema der vergangenen Kapitel zu tun. Er redet zunächst von den Schätzen der Erde, den Reichtümern, nach denen der Mensch sucht, die aber keinen Bestand haben und so oft den Menschen ins Verderben stürzen. Hiob zeigt, daß er auf dem Gebiet des Bergbaus gut Bescheid weiß. Er kennt Silberadern und weiß,

wie man Gold läutert. Eisen wird aus dem Erdreich hervorgeholt und Kupfer aus dem Gestein herausgeschmolzen. Dann beschreibt er, wie die Bergarbeiter mit ihrer Grubenlampe der Finsternis ein Ende setzen, wenn sie im Berg graben und dann einen Schacht teufen. Sie sind so tief unten, daß der über ihnen hinschreitende Fuß nicht weiß, wo sie sich befinden. Die Gefahren des Bergbaus erwähnt er ebenfalls: Sie *»baumeln (an Seilen) ... fern von den Menschen schweben sie.«* All dies unternimmt der Leben und Bequemlichkeit aufs Spiel setzende Mensch, um Gold und die Schätze der Erde zu gewinnen.

Verse 7-22. Doch es gibt bessere Schätze, wertvollere Reichtümer als diese. Hiob zielt offensichtlich auf den Gegensatz zwischen dem vom Menschen in irdischen Dingen Gesuchten und den besseren, ihm geltenden Dingen ab. Es gibt etwas Besseres, als in der Erde nach Gold und Edelsteinen zu graben.

*Ein Pfad, den der Raubvogel nicht kennt
und den das Auge der Königsweihelme nicht
erblickt hat, –
nie hat das stolze Wild ihn je betreten,
der Löwe ist auf ihm nicht geschritten.*

Doch auf diesen Pfaden erschließen sich dem Betreffenden keine irdischen Schätze. Und daher gibt es einen anderen Weg, um andere, Silber und Gold weit übertreffende Reichtümer zu gewinnen. Dann redet er wiederum davon, was der Mensch unternimmt, um Verborgenes ans Licht zu bringen, wie er Hand an das harte Gestein legt, den Berg bei seinen Unternehmungen als Grubenarbeiter umwühlt und das Wasser unter Tage eindämmt – alles mit dem Ziel, die verborgenen Schätze ans Licht zu brin-

gen. Dann fragt Hiob: *»Aber die Weisheit, wo kann man sie finden, und wo ist denn die Fundstätte der Einsicht?«* Aber ach, der Mensch erkennt ihren Wert nicht. Sie wird weder in der Tiefe noch im Meer gefunden. Mit Gold kann man sie nicht kaufen, desgleichen nicht mit Silber. Der Wert der Weisheit übersteigt den der Rubinen, des Goldes aus Ofir, des kostbaren Onyx (Beryll) oder des Saphirs. *»Die Weisheit nun, woher kommt sie?«*

Verse 23-28. Hier befindet sich die Antwort: *»Gott ist es, der Einsicht hat in ihren Weg.«* Ja, in seiner ganzen Schöpfung kennt er den Weg – wieviel mehr in der Erlösung, da er in der Person seines hochgelobten Sohnes, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind, selbst der Weg geworden ist! Dann kommt die Offenbarung wahrer Weisheit: *»Siehe, die Furcht des Herrn, sie ist Weisheit, und vom Bösen weichen, das ist Einsicht.«* Gott hat zu seinem Herzen geredet und die Frage bezüglich der Weisheit sowie Einsicht beantwortet. Und bald wird Hiob selbst die Bedeutung dieses Verses erkennen lassen. In Ehrerbietung und gebührender Furcht wendet er sich ihm dann als in den Staub Gebeugter zu. Er wendet sich vom Bösen, ja, vom eigenen Wesen ab, vollzieht eine Abkehr und findet die wahre Weisheit und Einsicht.

KAPITEL 29

1. Wohlergehen und Ehrenstellung Hiobs in der Vergangenheit (29,1-10)
2. Worin seine guten Werke bestanden (29,11-25)

Verse 1-10. Was Hiob im letzten Kapitel gesagt hatte, entsprach gesunden Wor-

ten und war ein Zeichen dafür, daß er sich gedanklich auf einer anderen Ebene bewegte, doch nun fällt er in die alte, Selbstgefälligkeit, Selbstmitleid und Selbstrechtfertigung umfassende Klage zurück. Wie entsetzlich gebärdet sich dieses alte Ich! Und bevor die Sonne seine dunkle Nacht vertreiben kann, muß dieses Ich in den Staub der Abscheu vor dem eigenen Wesen sinken. Und damit begegnen wir ihm als dem, der auf die Vergangenheit zurückblickt. Etwa 20mal kommt das Fürwort »ich« in diesem Kapitel vor. Dies erinnert uns daran, wie oft es hinsichtlich des Mannes in Römer 7 gebraucht wird. Rückschau halten ist gut, wenn sie aus einem lobenden und demütigen Herzen kommt. Doch kein einziges Wort des Lobes kommt über Hiobs Lippen. Er hat all dies gesagt, um seine Freunde und sich selbst darin zu erinnern, welch ein berühmter Mann er war. Wie oft ist dies bei den Knechten des Herrn der Fall! Sie leben in der Vergangenheit und erliegen unterschwellig dem Hochmut.

Verse 11-25. Welch eine herausragende Stellung hatte Hiob früher eingenommen! Was hatte er da an guten Werken getan! Auf die Worte müssen wir nicht näher eingehen. Worüber er redet, betrifft allerdings nur das äußerlich Sichtbare. Er rühmt sich seines guten Charakters und seiner guten Werke. Das Ich triumphiert. Seine Freunde wußten genau, daß er mit jedem Wort über seine herausragende Stellung die Wahrheit sagte und nicht log.

KAPITEL 30

1. Seine gegenwärtige Demütigung und Schande (30,1-19)

2. Gott antwortet nicht: völlig verlassen (30,20-31)

Verse 1-19. Nachdem er über seine Größe vergangener Tage geredet hat, beschreibt er jetzt sein gegenwärtiges Elend. Ach! Wie bitter ist es, wenn diejenigen, die jünger sind an Jahren als ich, über mich lachen! Doch leider tritt uns in alledem nichts als Stolz entgegen. Er verachtet diejenigen, die so weit unter ihm standen. Und die aus dem Land Hinausgepeitschten, diese Narrenkinder, dieses namenlose Gesindel, verspotteten ihn, den früheren Fürsten unter den Menschen. »Nun bin ich ihr Spottlied geworden, ich wurde für sie zum Gerede. Sie verabscheuen mich, haben ... nicht mit Speichel für mein Gesicht gespart.« Dann beschreibt er seine Drangsal: »Die Tage des Elends packen mich ... die an mir nagenden Schmerzen ruhen nicht.« Er befindet sich im Dreck und ist dem Staub und der Asche gleich geworden.

Verse 20-31. Erneut bezieht er Gott ein. Du antwortest mir nicht! Der Himmel hatte zu all seinen Bitten geschwiegen. Was für eine furchtbare Anklage! »In einen Grausamen verwandelst du dich mir, mit der Stärke deiner Hand feindest du mich an.« Er betrachtet sich als völlig Verlassener, ohne zu wissen, daß Gottes Absichten mit ihm Gedanken der Liebe und des Friedens sind. Seine Haut ist schwarz geworden, sagt er, sein Gebein brennt vor Fieberhitze. Nichts Freudiges ist ihm geblieben, nur Tränen.

KAPITEL 31

1. Meine Reinheit und Gerechtigkeit (31,1-12)
2. Meine Menschenfreundlichkeit (31,13-23)
3. Meine Vollkommenheit und Gastfreundschaft (31,24-34)

4. Mögen Gott und Mensch mich widerlegen (31,35-40)

Verse 1-12. Seine letzten Worte umfassen das, womit er sich abschließend selbst rechtfertigt. Er überführt Elifas der Lüge. Er blickt auf sein Leben zurück, um den Beweis zu erbringen, daß er in den Augen Gottes und der Menschen rein ist. Selbst wenn seine Freunde nach dieser leidenschaftlich vorgetragenen Rede geneigt gewesen wären, ihm zu antworten, hätten sie nichts mehr sagen können. Er hatte sie aufgrund seiner Redlichkeit zum Schweigen gebracht. Doch was stellen seine Erklärungen überhaupt dar? Nichts als das befleckte Kleid seiner eigenen Gerechtigkeit, das nichtige Rühmen eines redlichen, moralisch hochstehenden Menschen, den wir in jeder Beziehung dargestellt finden. Er läßt erkennen, daß er in seinem Charakter moralisch rein war. Den groben Sünden des Fleisches war er aus dem Weg gegangen. Er hatte sich sogar des Blicks enthalten, der seine Leidenschaft hätte wachrufen können. Er wußte, daß Gott auf ihn achtgab, und mied daher die Sünde des Ehebruchs. Er versündigte sich nicht an der Frau eines Nächsten. Wenn er dies jemals getan hätte, dann sollten sein Haus und seine Frau nicht länger unantastbar sein.

Verse 13-23. Dann legt er ausführlich seine große Menschenfreundlichkeit dar. Er achtete die Witwe und teilte sein Brot mit den Waisen. Diejenigen, die nackt waren, hatte er bekleidet.

Verse 24-34. Er war nicht dem Mammonsdiens verfallen oder habgierig. Er betete weder wie andere um ihn her die Sonne und den Mond an, noch warf er wie Sonnenanbeter der Sonne Fuß-

hände zu. Er war ein gastfreundlicher, gutherziger Mann. Anders als Adam deckte er weder seine Vergehen zu, noch verbarg er seine Schuld in seiner Brust. Sein Wandel war durch Vollkommenheit gekennzeichnet.

Verse 35-40. »Hier ist meine Unterschrift! Der Allmächtige antworte mir!« Ich setze meinen Namen unter alles, was ich gesagt habe, ich beschwöre es. Möge auch mein Feind seine Anklagen vorbringen und sie ebenfalls unterschreiben. Er fordert Gott und Menschen heraus. Und sogar an das Land appelliert er, um zu verdeutlichen, daß all seine Unternehmungen gerecht waren. Nun sind Hiobs Anklagen zu Ende. Man ist fast geneigt zu sagen: »Gott sei Dank!«

Sein Schlußwort können wir in einem Satz zusammenfassen: »Ich bin rein.« Bei der nächsten Gelegenheit, bei der er spricht, kommen folgende Worte über seine Lippen: »Siehe, zu gering bin ich.« Wie er zu dieser Erkenntnis kam, erfahren wir im Rest des Buches.

IV. DAS ZEUGNIS ELIHUS

Wenn das Buch Hiob jetzt beendet wäre, hätte Hiob das letzte Wort gehabt. Außerdem würde die ungeklärte Frage des Leidens weiterbestehen und Gottes wesensmäßige Gerechtigkeit wäre angetastet worden. Elifas, Bildad und Zofar hörten auf, Hiob zu antworten, weil er in seinen Augen gerecht war. Doch plötzlich erscheint ein anderer Mann am Ort des Geschehens. Es wird nichts darüber gesagt, wie er dorthin kam. Trotzdem muß er dem Streitgespräch zugehört haben, da er die gesamte Situation

im Blick hat und die ganze Angelegenheit in einigen kurzen Aussagen zusammenfaßt. Unter den Kritikern und Auslegern haben viele ziemlich abschätzig von Elihu gesprochen. Vor einigen Jahren hörte der Verfasser einen bekannten Bibelausleger, der von ihm als »einem jungen Theologen« sprach, »der gerade ordiniert worden ist und denkt, er wisse gut Bescheid«. Andere bezeichnen ihn als »einen eingebildeten jungen Philosophen«, dessen Geschwätz man keine weitere Beachtung schenken sollte. Solche Worte beweisen nur, daß die hinter solchen Aussagen Stehenden es unterlassen haben, tief in die Bedeutung dieses Buches einzudringen, und daß ihnen geistliches Unterscheidungsvermögen fehlt. Gerade einer wie Elihu, als von Gott Gesandter, wird gebraucht, damit er eine Mittlerfunktion ausüben und dem Herrn selbst als in diesem Geschehen Handelnden den Weg bereiten kann. Man hat allgemein darauf hingewiesen, daß Gott ihn mit den Worten von Kapitel 38,2 zurechtweist. Doch hier redet Gott mit Hiob, und dieser wendet dies auf sich an. Daß Elihu über solche menschliche Kritik erhaben ist, wird im letzten Kapitel gezeigt.

KAPITEL 32,1 – 33,7

1. Vorstellung Elihus (32,1-5)
2. Ich habe gewartet, doch jetzt muß ich reden (32,6-22)
3. Seine Rede an Hiob (33,1-7)

Vers 1-5. Als Elihu den unterschiedlichen Reden zugehört hatte, entbrannte sein Zorn. Sein Name ist sehr beziehungsweise. Elihu bedeutet »mein Gott

ist er« (d. h. Jahwe), Barachel »der Gesegnete Gottes«, Busiter deutet auf den »Verworfenen« hin, und Ram bedeutet »erhaben«. Dies sind Namen, die ihre umfassendste Anwendung in der Person unseres Herrn finden, für den Elihu in seinem Werk als Mittler steht. Doch warum war sein Zorn entbrannt? Weil sich Hiob Gott gegenüber im Recht betrachtete und weil Hiobs Freunde keine Lösung des Problems gefunden, ihn aber dennoch verurteilt hatten. Darin besteht kurz gesagt tatsächlich das Ergebnis des ganzen Streitgesprächs. Vers 4 entnehmen wir, daß er ein jüngerer Mann war. Er war stillgeblieben, weil sie alle älter waren als er.

Vers 6-22. Er sagt ihnen, warum er gewartet und zuvor nicht geredet hatte. Er dachte: »*Mag erst das Alter reden, soll die Menge der Jahre Weisheit erkennen lassen.*« Demzufolge war er kein eigensinniger, eingebildeter junger Mann. Er erkennt vielmehr an, daß der Geist und der Atem des Allmächtigen Verständnis gibt. Als darauf Angewiesener muß er reden. Er sagt den drei Freunden mit klaren Worten, daß keiner von ihnen Hiob überzeugt oder dessen Worte beantwortet hat. Elihu sagt, daß er mit Hiob keinen Wortwechsel hat und nicht beabsichtigt, auf die Reden der drei Männer zurückzugreifen. Vers 15 beinhaltet einen von Elihu angesichts der drei Freunde gehaltenen Monolog in der dritten Person. Dann sagt er, daß er reden muß. Er ist erfüllt mit Worten, der Geist in ihm bedrängt ihn und läßt ihn dem Wein gleich sein, der keine Luft hat. Sein Inneres gleicht neu gefüllten Schläuchen, die bersten wollen.

Kapitel 33,1-7. Bei der Kapiteleinteilung hat man hier wenig Geschick be-

wiesen. Die ersten Verse gehören eigentlich zu dem vorhergehenden Kapitel. Welch ein Unterschied zwischen Elihus Worten bei der Anrede Hiobs sowie der Art und Weise des Auftretens der drei Freunde! Er strahlt Ruhe, Milde und Freundlichkeit aus. Er versichert ihm, daß alles, was er sagen wird, vom Allmächtigen kommt. Nun gut, Hiob, wenn du kannst, gib mir Antwort, bring sie vor, stelle dich vor mich hin. »*Siehe, ich bin vor Gott soviel wie du.*« Wir sind der Meinung, daß sich Elihu damit auf Hiobs Verlangen nach einem Schiedsmann bezieht. In der Person Elihus ist dieser jetzt gekommen. Er ermuntert Hiob, sich nicht zu fürchten, denn: »*Vom Lehm nur abgekneifen bin auch ich.*« Wir überlassen es dem Leser, darüber nachzusinnen, wie treffend all dies auf den wahren Schiedsmann, unseren Herrn, angewandt werden kann.

KAPITEL 33,8-33

1. Elihu weist Hiob zurecht (33,8-13)
2. Wie Gott mit Menschen handelt (33,14-22)
3. Wie Gott in seiner Gnade wiederherstellt (33,23-30)
4. Merke auf, Hiob, höre mir zu (33,31-33)

Verse 8-13. Elihu zeichnet sich Hiob gegenüber durch einen feinen und dennoch unnachgiebigen Umgang aus. Er spricht als einer, der hinsichtlich der ganzen Angelegenheit Gewißheit hat. Er hat Hiobs Reden gehört und kennt den Fehler, den Elifas, Bildad und Zofar dahingehend begangen haben, daß sie Hiob verdächtigten und ihn als Heuchler sowie Gottlosen betrachteten. Solche falschen Anklagen werden von Elihu nicht erhoben. Er weiß, wo Hiobs Schwierig-

keit liegt, und hat bereits davon gesprochen (32,2). Sie ist auf dessen Selbstrechtfertigung und Stolz zurückzuführen. Doch Elihu eifert für die Ehre des Namens und Wesens Gottes. Was Hiobs Anklage gegenüber Gott enthielt, muß er zurückweisen. Er zitiert daher Hiobs Äußerungen in seinen vorhergehenden Reden. Ohne in eine ausführliche, auf die Widerlegung der Anklage Hiob abzielende Argumentation einzutreten oder das Geheimnis der von Hiob durchlebten Leiden zu erklären, äußert er in meisterhafter Prägnanz: »*Siehe, darin (Hiobs falschen Anklagen gegen Gott) bist du nicht im Recht, antworte ich dir; denn Gott ist größer als ein Mensch.*« Gut gesagt! Gott ist größer als der Mensch. Seine Wege sind unausspürbar, und dennoch muß alles Göttliche vollkommen und gerecht sein. Und weil Gott eben Gott ist, fragt er: »*Warum rechtest du mit ihm, weil er auf all seine Worte keine Antwort gibt?*«

Verse 14-22. Doch Gott, obwohl größer als der Mensch, übergeht und übersieht den Menschen nicht. Elihu redet von zwei unterschiedlichen Möglichkeiten, deren Gott sich im Handeln mit dem Menschen bedient. Die erste besteht in einem Nachtgesicht, in einem Traum. Als es noch keine Bibel als geoffenbartes Wort Gottes gab, redete Gott durch Träume und Visionen individuell zum Menschen. Auf diese Weise redet er heute nicht mehr, denn wir besitzen sein vollständiges Wort, worin uns sein Wille bekanntgemacht ist. Indem er so mit dem Menschen handelt, will er ihn von seinem bösen Weg abwenden und ihn warnen, damit er den in seinem Inneren genährten Hochmut aufgeben kann, um seine Seele von der

Grube zurückzuhalten und sein Leben vor dem Tod durch das Schwert zu bewahren.

Doch es gibt noch eine andere Möglichkeit des göttlichen Umgangs mit dem Menschen, den Weg der Drangsal und des Leidens. Die von Elihu hinsichtlich eines Leidenden gegebene Beschreibung erfaßt genau Hiobs Lage. Um zu verstehen, warum Gott so mit dem Menschen handelt, brauchen wir einen göttlichen Boten, einen herzutretenden Mittler, einen Schiedsmann, der die Bedeutung der Drangsal und Gottes damit verfolgtes Ziel auslegt. Ein gewöhnlicher Bote ist dazu nicht imstande, sondern nur einer von tausend, ja, derjenige wird gebraucht, der »unter Zehntausenden herausragt«. Dieser Bote soll dem Menschen seine Rechtschaffenheit kundtun. Doch wessen Rechtschaffenheit oder Gerechtigkeit ist gemeint? In der Authorized Version heißt es: »... um dem Menschen das für ihn Rechte kundzutun«, und daher erklären die meisten Ausleger dies dahingehend, daß der Bote dem Leidenden sagt, wie er sich vor Gott recht verhalten müsse. Kritiker bringen sogar vor, daß man das Wort »Rechtschaffenheit« durch »Schuld« ersetzen sollte. Hier liegt aber eine tiefere Bedeutung vor. Das Wort »sein« sollte mit großem »S« geschrieben werden – nicht menschliche, sondern göttliche Gerechtigkeit soll der vermittelnde Bote dem Bedrängten kundtun. Die folgende Übersetzung im Stil einer Umschreibung gibt die Stelle richtig wieder:

*Dann, dann redet er zu ihm durch einen Boten,
der auslegen kann, ein Herausragender unter Tausenden,*

der wird dem Menschen SEINE Gerechtigkeit offenbaren.

Dann erweist er ihm (göttliche) Gnade (und spricht):

»Befreie ihn, damit er nicht in den Tod hinabfährt!

Ich habe das Lösegeld gefunden – den Kaufpreis der Erlösung.«

In diesen Worten ist von demjenigen die Rede, der Gottes Liebe und Gerechtigkeit offenbart – dem Sohn Gottes. Obwohl sein Name nicht erwähnt wird, ist er dennoch der einzige, der dem sündigen Menschen Gottes Gerechtigkeit offenbart. Er hat den Kaufpreis der Erlösung bezahlt und Sühnung erwirkt, so daß er den Sünder davor retten kann, in die Grube hinabzufahren. Hier finden wir das Evangelium im Buch Hiob. Dann folgen die glückseligen Ergebnisse. Sein Fleisch wird frischer sein als in der Jugendkraft. Damit ist die Neugeburt gemeint. Er fleht zu Gott als sein erlöstes Kind, empfängt dessen Gnade und schaut sein Angesicht, ja, das Angesicht eines liebevollen Vaters, mit Jubel. Auf diese Weise gewährt Gott dem Menschen seine Gerechtigkeit durch denjenigen, der das Lösegeld gezahlt hat, seinen vielgeliebten Sohn. Er singt ein neues Lied: *»Ich hatte gesündigt und das Rechte verkehrt, und er hat mir nicht vergolten. Er hat meine Seele erlöst vor dem Abstieg in die Grube, und mein Leben darf das Licht schauen.«*

Verse 31-33. Nach dieser überschwenglichen Äußerung, worin Elihu Gott in seiner Gnade vorgestellt hat, wendet er sich an Hiob. *»Wenn du Worte hast, erwidere mir etwas!«* Doch Elihu wartet vergeblich. Hiobs Lippen sind versiegelt.

KAPITEL 34

1. Hört, ihr Weisen, meine Worte (34,1-4)
2. Die Widerlegung der Anklage Hiobs gegenüber Gott (34,5-30)
3. Hiob muß fort und fort erprobt werden (34,31-37)

Verse 1-4. Indem er diesen Teil der Rede beginnt, worin er Gottes Wesen gegenüber Hiobs Anspielungen als wahrhaftig darstellt, spricht Elihu zu den Freunden Hiobs und vielleicht zu anderen, die ebenfalls dort versammelt waren. Er will, daß sie dem, was er sagen wird, größte Aufmerksamkeit schenken.

Verse 5-30. Dies beinhaltet den Schwerpunkt seiner Rede. Sie beginnt damit, daß Hiobs Anklage gegenüber Gott widerlegt wird. Elihu behandelt Hiob in aller Redlichkeit und zitiert, was dieser zuvor gesagt hatte. Das Unrecht, das Hiob in seinen Worten begangen hatte, kommt in den Versen 5-9 vor. Dann widerlegt Elihu die Aussage, wonach Gott ungerecht sei. Er zeigt, daß Gott gerecht ist. Er ist Gott und der Allmächtige, der unmöglich das tun kann, was böse und ungerecht ist. Wenn Sünde oder Bosheit in ihm wären, würde er nicht Gott sein. Davon legt seine Schöpfung Zeugnis ab. Er erhält alle in seiner Güte. Beachten wir Vers 14 in seiner richtigen Wiedergabe: *»Sollte er sein Herz auf sich selbst richten ...«* Was würde dann mit dem Menschen geschehen? Alles Fleisch würde dann verschneiden und der Mensch zum Staub zurückkehren. Doch er richtet sein Herz nicht auf sich selbst. Schließlich läßt Elihu die Gerechtigkeit Gottes anhand seiner Größe und seiner Allwissenheit erkennen. Seine Urteile tun ebenso kund, daß er gerecht ist (Verse 26-30).

Verse 31-37. Und Hiob hat diese Lektion noch nicht gelernt. Er muß noch weiter erprobt werden. Kam je ein Wort wie das folgende von seinen sündigen Lippen: *»Ich habe mich geirrt, doch ich will nicht mehr böse handeln.«*? Hat er in Demut darum gebeten, belehrt zu werden? Oder hat er gesagt: *»Wenn ich Unrecht verübt habe, will ich es nicht wieder tun.«*? Leider nein, sein Geist war trotz aller Drangsal ungebrochen. *»Wohlan, Hiob werde fort und fort geprüft wegen seiner Einwände nach der Art von Männern des Unheils! Denn er fügt seiner Sünde Treubruch hinzu, in unserer Gegenwart klatscht er sich Beifall und macht seine Worte gegen Gott zahlreich.«*

KAPITEL 35

1. Erinnere dich der Größe Gottes (35,1-8)
2. Warum Gott schweigt und nicht antwortet (35,9-16)

Verse 1-8. Nachdem Hiob still geblieben ist, fährt Elihu fort und fragt ihn, ob er damit eine vernünftige Meinung geäußert hatte (*»meine Gerechtigkeit ist größer als diejenige Gottes«* Elberf). Dies war die logische Schlußfolgerung, die Elihu aus einigen seiner Worte zog. Was nützte es ihm, wenn er nicht gesündigt hatte, da sich ja Gott nicht um ihn, den Leidenden, kümmerte? Dann antwortet Elihu ihm und seinen bei ihm befindlichen Gefährten, indem er der zu Unrecht erhobenen Anklage Hiobs nachgeht. Er weist auf die Größe Gottes hin, der das, was der Mensch tut, in keiner Weise etwas anhaben kann. Das hatte Hiob behauptet. Blicke zum Himmel, der höher ist als das Geschöpf des Staubes! Wenn du in vielerlei Hinsicht gesündigt

hast, was kannst du ihm damit antun? Wenn du gerecht bist, was gibst du ihm? Deine Sünde mag dir weh tun und deine Gerechtigkeit dir nützen, doch wie kannst du behaupten, daß er dich ungerechterweise bedrängt hat? In alledem hatte sich Elihu Hiobs falscher Argumentation angepaßt.

Verse 9-16. Außerdem zeigt Elihu, daß diese Beweisführung Hiobs völlig falsch ist. Hiob hatte sich selbst widersprochen. Gott kümmert sich sehr wohl um den Menschen. Dann nennt er den Grund dafür, warum Gott nicht den Schrei des Bedrängten beantwortet. Er besteht nicht in seiner Gleichgültigkeit, sondern darin, daß der Mensch sündigt und Gott vergißt. Keiner sagt: »Wo ist Gott, mein Schöpfer, der Lobgesänge gibt in der Nacht?« Das ist in Wirklichkeit im Hochmut des Übeltäters begründet. Gott wird Eitles auf keinen Fall hören. Ein gerechter Gott will hören, doch Hochmut, Eitelkeit, Eigenwille und alles damit Verbundene verhindern dies. Und daher ist Hiobs Behauptung widerlegt, wonach es bei Gott bedeutungslos sei, ob ein Mensch sündigt oder gerecht ist.

KAPITEL 36,1-21

1. Gott kümmert sich um die Gottseligen (36,1-7)
2. Die mit Drangsal verbundenen Absichten (36,8-18)
3. Hiob, bedenke dies (36,19-21)

Verse 1-7. Elihu hatte Hiob im letzten Vers des vorhergehenden Kapitels gesagt, daß er seinen Mund für Nichtiges aufgerissen und ohne Erkenntnis viel Worte gemacht habe. Damit sollte Hiob erklärt werden, warum Gott nicht ant-

wortete. Darauf konnte Hiob nichts erwidern, so daß Elihu fortfährt. Er sagt, daß er noch mehr für Gott zu sagen hat. In überragender Weise tritt er für Gottes Sache ein. »*Ich will ... meinem Schöpfer Gerechtigkeit geben.*« Er sagt Hiob: »*Ein Mann mit vollkommenem Wissen steht vor dir.*« Wie konnte er dies sagen? Weil Elihu wußte, daß in seinem Reden für Gott dessen Geist durch ihn zu Hiob sprechen würde. Alles, was Hiob gesagt hatte, war verkehrt. Obwohl Gott gewaltig ist, verwirft er doch niemanden. Er erhält weder den Gottlosen am Leben, noch wendet er seine Augen von dem Gerechten. Doch es kommt der Tag, an dem Gott den Gerechten belohnen wird.

*Er setzt sie mit Königen auf den Thron,
er läßt sie in Herrlichkeit sitzen, hoch
erhaben.*

Wunderbare Wahrheit! Sie umfaßt wiederum ein schwaches Abbild des Evangeliums, wie es auch in Hannas Loblied vorkommt (1Sam 2).

Verse 8-18. Doch wie steht es mit den Drangsalen des Gerechten? Hier lüftet der für Gott redende Elihu den Schleier. Gott läßt es zu, daß sie in Fesseln geschlagen und in Stricken des Elends gefangen sind. Damit kann er, der gerechte Gott, ihnen ihr Tun zeigen, um ihre Vergehen aufzudecken, deren Ursprung der Gott verhaßte Hochmut (die Sünde des Teufels; 1Tim 3,6) ist. Es sind seine Liebe sowie Freundlichkeit und nicht sein Zorn oder Grimm, die in den Drangsalen der Gerechten geoffenbart werden. Er will sie durch Leiden unterweisen. Und wenn sie hören und die Lektion lernen, werden sie ihre Tage im Wohlergehen verbringen und ihr irdisches

Dasein in Frieden und Annehmlichkeiten beenden. Hier rief er Hiob auf, dies anzuerkennen, hier wird ihm eine Prophetie gegeben, deren Wahrheit dieser bald herausfinden wird, wenn Gott sein Ziel mit ihm erreicht hat und sein Ende von Frieden und Wohlergehen geprägt ist. Die Gottlosen beachten dies nicht und kommen daher um. Wer irgend es dagegen ablehnt, ihn zu hören und sein Herz ihm gegenüber verhärtet, wird unter den Unreinen umkommen. Gott würde Hiob im erstgenannten Fall in unbeengte Weiten führen, doch wenn er in der Beweisführung im Hinblick auf die Gottlosen fortfährt, indem er weiter so argumentiert und bittet wie sie und Gott zu Unrecht anklagt, dann soll er sich hüten: »Ja, daß deine Erregung dich nur nicht zum Höhnen anstiftet und die Größe des Lösegeldes dich nicht verleitet!« Wir enthalten uns jeglicher Versuche, diesen Vers zu korrigieren, wie es andere getan haben. Lassen wir ihn so stehen, wie er ist. Ernste, heilige Wahrheit! Wenn man zornig ist und als Mensch nicht auf Gott hört, wird sich sein Zorn im Gericht erweisen, so daß das große Lösegeld – ja, nicht einmal das – davor erretten kann.

Verse 19-21. Diese Verse enthalten gesunde an Hiob gerichtete Worte der Ermahnung, achtzugeben und sich nicht dem Unrecht zuzuwenden.

KAPITEL 36,22 – 37,24

1. Gottes Macht und Gegenwart in der Natur (36,22-33)
2. Der Wettersturm (37,1-5)
3. Der Schnee und der Regen (37,6-16)
4. Elihus abschließende Bemerkungen (37,17-24)

Kapitel 36,22-33. Die Kapiteleinteilung in der *Authorized Version* (A. d. Ü.: die diesem Bibelkommentar zugrunde liegende englische Übersetzung) ist ein Mißgriff. Mit diesen abschließenden Versen von Kapitel 36 beginnt der letzte Teil des Zeugnisses Elihus. Das Zeugnis dieses Mannes hinsichtlich der Wege Gottes im Schöpfungswerk ist in jeder Hinsicht unbeschreiblich groß, ob von der Ausdrucksweise oder von der Ehrerbietung her. Es zeigt, daß er nicht aus sich selbst redet, sondern daß vielmehr derjenige, der in der Erkenntnis vollkommen ist, durch ihn spricht. Gottes Macht erweist sich in der Natur, so daß der Mensch sein Werk erheben und voller Staunen betrachten sollte.

*Siehe! Gott ist groß – größer als wir erkennen können;
die Zahl seiner Jahre ist unerforschlich.
Er ist es, der die Wolken verdunsteten
Wassers heraufzieht,
und sie scheiden vom Himmel her Regen und
Dunst ab,
selbst das, was aus den unteren Luftschichten
ist, fällt hernieder
und strömt fortwährend auf den Menschen
herab.*

*Kann ein Mensch das Schweben der
Regenwolken erklären,
den grollenden Donner seines Zelttes?
Siehe, er breitet darüber sein Licht aus
und macht dunkel den Grund des Meeres.
Und doch übt er durch sie Gericht
und gibt durch sie Nahrung im Überfluß.
Er hält in seiner Hand den Blitzstrahl
und entbietet ihn, wohin immer er will.
Sein Geselle, das Donnergetöse, zögert nicht,
ihn kundzutun.*

*Das in Schrecken versetzte Vieh kündigt den
kommenden Sturm an. (Companion Bible)*

Wie wunderbar! In den Tagen der Frühzeit erkannte der Mensch den Schöpfer

anhand seiner Werke und beschäftigte sich fortwährend damit (Röm 1,20-21).

Kapitel 37,1-5. Und jetzt folgt der Wettersturm. Gottes Stimme ist im Donner zu hören, und seine Macht erweist sich im Blitz, so daß Elihu – wie hier so anschaulich ausgedrückt – erbebt.

Er läßt es mit seiner erhabenen Stimme donnern.

Und er hält die Blitze nicht zurück, wenn seine Stimme sich hören läßt.

Gott donnert mit seiner Stimme wunderbar.

Er tut so große Dinge, und wir erkennen es nicht.

Und wenn er in der Natur so wunderbar ist und seine Wege unausspürbar sind, wieviel mehr gilt das in seinem fürsorglichen Handeln! Ob in der Natur oder in seiner Fürsorge – seine Wege sind vollkommen.

Verse 6-16. Die Beschreibung der vollkommenen Wege Gottes in der Natur wird von Elihu fortgeführt. Der Schnee und der Regen, der heiße Sommerwind, die schneidende Winterkälte, die Bildung des Eises durch seinen Atem und die Stürme – alles ist in seinen Händen und wird von ihm beherrscht. O Hiob, höre, nimm dies zu Ohren! Steh still und achte auf die Wundertaten Gottes!

Verse 17-24. Und nun folgen die abschließenden Worte seines herausragenden, gottgegebenen Zeugnisses. Sie sollen Hiob und uns allen die Hinfälligkeit und Nichtigkeit des Menschen verdeutlichen: »Den Allmächtigen - ihn erreichen wir nicht, den Erhabenen an Kraft. Und das Recht und die Fülle der Gerechtigkeit beugt er nicht. Darum fürchten ihn die Menschen; er sieht all die Weisheitskundigen nicht an.« Darin muß die wahre Haltung des Menschen bestehen. Diese

Stellung hätte Hiob vor dem Allmächtigen einnehmen müssen. Mit Sicherheit wird das wunderbare und machterfüllte Zeugnis Elihus Hiobs geistliche Not gelindert haben. Doch darüber hinaus macht es den Weg für das Reden des Allmächtigen frei.

V. DAS ZEUGNIS DES HERRN
GEGENÜBER HIOB UND
SEIN WORTWECHSEL MIT IHM

KAPITEL 38,1-38

1. Der Herr redet mit Hiob (38,1-3)
2. Die Fragen des Herrn (38,4-38)

Verse 1-3. Die Stimme des Menschen ist zum Schweigen gebracht. Nun beginnt die Stimme des Herrn zu reden. Nun erscheint der Allmächtige, der Schöpfer, der Herr des Alls. Er war wie Elihu ein stiller Zuhörer gewesen und hatte Hiobs Klage und Weinen sowie das Geschwätz seiner Freunde gehört. Die wunderbaren, vom Herrn eingegebenen Worte Elihus waren zu Ende. Der Wettersturm bricht los, zweifellos ein Sturm im wörtlichen Sinne, die dunklen Wolken ziehen sich zusammen:

*Aus dem Norden kommt ein goldener Schein,
um Gott ist furchtbare Hoheit.
(Kapitel 37,22)*

Der goldene Schein der Gegenwart und Herrlichkeit Gottes liegt ehrfurchtgebietend über dem Geschehen. Aus dem Sturm ist seine Stimme zu hören. Es ist jene Stimme, die David in dem »Wettersturmpsalm« (Ps 29) so wunderbar beschreibt. Die Stimme, die über den Wassern ist – voller Majestät, die Stim-

me, die Zedern zerbricht, die Stimme, die Feuerflammen sprüht. Als David auf diese Weise die Stimme des Herrn erhebt, läßt er erkennen, was diese Stimme fordert: »Gebt dem HERRN, ihr Göttersöhne, gebt dem HERRN Herrlichkeit und Kraft! Gebt dem HERRN die Herrlichkeit seines Namens; betet an den HERRN in heiliger Pracht!« Und obwohl diese Stimme von ihrer Majestät her furchterregend ist, wird sie Frieden bringen: »Der HERR möge sein Volk segnen mit Frieden.« Welch ein Geschehen muß dies im Land Uz gewesen sein, als die Stimme des Herrn aus dem Sturm sprach! Wir können uns vorstellen, wie der redliche Elihu zur Seite trat und sein Angesicht bedeckte. Und Elifas, Bildad und Zofar fielen starr vor Schreck als in den Staub Gebeugte auf ihr Angesicht, während der schweigende Hiob von Ehrfurcht ergriffen nicht aufzublicken wagt. Und was Gott sagt, dient dem einen großen Ziel, Hiob zu demütigen und in den Staub zu legen.

Hiobs letzte Äußerung lautete: O, daß der Allmächtige mir antworte (31,35)! Jetzt antwortet er ihm tatsächlich. »Wer ist es, der den Ratschluß verdunkelt mit Worten ohne Erkenntnis?« Welch einen Fehler haben Ausleger dahingehend begangen, die milden und wahren Worte Elihus als »strenges Urteil« zu bezeichnen und zu meinen, daß Gott ihn in diesem Vers zurechtweise. Nein, Gott weist Elihu, der seinen Namen und seine Werke erhoben hatte, nicht zurecht. Seine Zurechtweisung gilt Hiob. Er hatte den Ratschluß mit seinen vielen unvernünftigen Worten verdunkelt. Gott antwortet Hiob. Er wird ihm Fragen stellen.

Verse 4-38. Diese Fragen genau zu untersuchen, läßt der Rahmen dieses Werkes nicht zu. Wenn wir es jedoch

täten, würden wir viele Seiten füllen müssen. Der Herr stellt Hiob, seinem Geschöpf, etwa 40 Fragen, worin es um seine Werke in der Schöpfung geht. Sie stehen mit der Erde und ihren alles tragenden Grundfesten sowie den Grenzen des Meeres zusammen:

*... als ... ich ihm meine Grenze zog
und Riegel und Türen einsetzte
und sprach: Bis hierher kommst du und nicht
weiter,
und hier soll aufhören der Stolz deiner
Wellen?*

Er fragt bezüglich des Morgenlichtes und der unbekanntenen Tiefen, der unerschlossenen Tiefen des Meeres mit ihren verborgenen Geheimnissen und der Tore des Todes. Er stellt Fragen hinsichtlich der Naturgewalten, der Vorräten des Schnees und der Vorratskammern des Hagels, fragt bezüglich des Regens, Windes und Eises:

*Aus wessen Schoß kam das Eis hervor,
und des Himmels Reif, wer hat ihn geboren,
wenn sich das Wasser wie in einem Stein
versteckt hält
und die Fläche der Tiefe fest gefügt ist?*

Und wie steht es mit den Dingen über uns, den Sternen und ihren wunderbaren Konstellationen?

*Knüpfst du die Bänder des Siebengestirns,
oder löst du die Fesseln des Orion?
Kannst du die Tierkreisbilder hervortreten
lassen zu ihrer Zeit
und den Großen Bären leiten samt seinen
Jungen?*

Und dann die Regenwolken und die Blitze in der Hand ihres Beherrschers. Was für Fragen stehen hier! Sie erfassen jeden Bereich dessen, was der Mensch

»Naturwissenschaften« nennt – Geologie, Wetterkunde, Erdkunde, Meereskunde, Astronomie usw. Hiob konnte nicht eine einzige dieser Fragen beantworten, und selbst wenn er etwas gesagt hätte, wären seine Worte Torheit gewesen. Und wir als 3.000 oder mehr Jahre danach Lebende sind mit all unserem gerühmten Fortschritt und wissenschaftlichen Entdeckungen der großen Naturgesetze noch immer außerstande, diese Fragen hinreichend zu beantworten. All das Rühmen in der Wissenschaft, die Geheimnisse der Schöpfung herauszufinden, ist nichts als Schaum. Ein Hauch des Allmächtigen genügt, um die menschlichen von ihm und seinem Wort losgelösten Spekulationen in alle Winde zu zerstreuen. Doch welches Ziel verfolgt der Herr, indem er diese Fragen vorbringt? Damit soll Gottes Größe gegenüber dem Menschen gezeigt und dieser gedemütigt werden. Hiob soll in die nötige, wahre Selbsterkenntnis geführt und vom Stolz seines Herzens befreit werden.

KAPITEL 38,39 – 39,30

1. Die Raubtiere (38,39-41)
2. Die Steinböcke, der Esel, der Büffel und der Strauß (39,1-18)
3. Das Pferd, der Habicht und der Geier (39,19-30)

Kapitel 38,39-41. Gottes Weisheit und Macht in der Natur, von der er selbst Zeugnis ablegt, folgt sein Zeugnis bezüglich der Erhaltung seiner Geschöpfe, das sich darin äußert, daß er gnädig für ihre Bedürfnisse sorgt. Das nächste Kapitel beginnt mit der Frage: »Kennst du ...?« Konnte Hiob die Beute der Lö-

win erjagen oder die heiße Gier ihrer Jungen stillen? Gott beachtet sogar die Jungen eines solch unreinen Vogels wie des Raben: er hat das von Gott bereitgestellte Futter. Es ist wunderbar, davon zu lesen, daß die Rabenjungen in ihrer Hilflosigkeit zu Gott schreien. Die Tiere kennen den Schöpfer aufgrund ihrer Instinkte und erwarten von ihm Futter, obwohl dies sich hier nicht im lieblichen Lied einer Lerche, sondern nur im Krächzen eines Raben äußert. Wie erinnert uns dies an das ebenfalls vom Schöpfer abgelegte Zeugnis, als er in geschöpfliche Gestalt gekleidet war: »*Betrachtet die Raben, die nicht säen noch ernten, die weder Vorratskammer noch Scheune haben, und Gott ernährt sie. Wieviel mehr seid ihr als die Vögel!*« (Lk 12,24). Und es ist auffallend, daß er damit beginnt, Hiobs Aufmerksamkeit auf die wilden Tiere zu lenken, obwohl sie heute aufgrund der Sünde des Menschen dessen Feinde sind. Gott sorgt in seiner grenzenlosen Weisheit und Güte für sie.

Kapitel 39,1-18. Und wie steht es mit den Steinböcken und ihren Jungen? Sein allgegenwärtiges Auge erspähte sie in den Wüstenfelsen, er selbst wachte über ihre Jungen. Konnte er demnach nicht auf die Schritte seines höheren Geschöpfes, ja, sogar auf dessen Nachkommenschaft achtgeben, o Mensch? Dann folgt der Wildesel, ebenfalls ein Wüstentier. Er kann nicht gezähmt werden. Gott hat ihn so geschaffen. Der Büffel mit seiner Stärke ist Gott ebenfalls bekannt. Nicht der Mensch, sondern er hat die Kraft, ihn zu einem bereitwilligen Arbeitstier werden zu lassen. Und der Pfau mit seinen ansehnlichen Schwingen und der Straußenhenne, die ihre Eier der Erde anvertraut und sie auf dem Staub

warm werden läßt. Wer kümmert sich um diese verborgenen Eier, die von den Füßen zerdrückt und von wilden Tieren aufgebrochen werden? Wenn es nicht so traurig wäre, könnte man sich darüber amüsieren, daß Kritiker erklären, der Autor dieser »Verserzählung« habe einen Fehler begangen, als er von den Eiern des Straußes sprach. Doch hier redet nicht irgendein »Autor«, sondern der Herr selbst, und er weiß mehr über seine Geschöpfe als all die sogenannten Wissenschaftler auf der Welt.

Verse 19-30. Es folgt die Beschreibung des edlen Pferdes. Hat Hiob dem Kriegspferd seine Kraft gegeben, seinen Hals mit einer wallenden Mähne bekleidet oder es wie die Heuschrecke zum Springen gebracht? Das Bild des Rosses in der Schlacht zeigt ebenso Erhabenheit. Gott zeigt Hiob ein schwaches Abbild seiner Werke und der zu ihrer Erschaffung erforderlichen Weisheit sowie seiner Fürsorge bei ihrer Erhaltung. Dies zeichnet den Gott aus, von dem Hiob in übler Weise gesprochen hat.

Der Habicht kann ihn ebenfalls eine Lektion lehren. Weist Hiob den Habicht an, hoch in die Luft zu steigen? Erhebt sich auf seinen Befehl der Geier, um in schwindelnder Höhe sein Nest zu bauen, von wo aus er seine Beute erspäht? Hiob konnte keine Antwort geben. Sein Schweigen zeigt: er ist dazu außerstande, er kann nur innerlich zustimmen. Gott ist groß und sein Wesen unausforschlich, aber Hiob nur der aufbegehrende, im Staub befindliche Wurm.

KAPITEL 40

1. Gott fordert Antwort (40,1-2)
2. Hiobs Antwort (40,3-5)

3. Der Appell des Herrn an Hiob (40,6-14)

4. Siehe, den Behemot! (40,15-24)

Verse 1-2. Nun folgen die Worte, die der Herr aus der Sturmwolke direkt an Hiob richtet. Er redet ihn als »der da Gott zurechtweist« an. Hiob hatte mit dem Allmächtigen gerechnet, und nun tritt ihm der Allmächtige, über den er seine Ansicht geäußert hatte, entgegen und fordert eine Antwort. Er antwortet darauf!

Verse 3-5. Und Hiob antwortet. Welch eine Antwort befindet sich hier! »*Siehe, zu gering bin ich! Was kann ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund.*« Er erkennt an, daß er zu viel geredet hatte und jetzt nicht antworten kann. Er will nicht fortfahren. Er ist vollständig zum Schweigen gebracht worden und gesteht seine Nichtigkeit sowie Nichtswürdigkeit dahingehend ein, daß seine Worte verkehrt waren und er nichts mehr zu sagen hat. Er war überzeugt, daß solch ein Gott, der zu ihm von der Schöpfung und seinen Geschöpfen geredet und damit seine Macht kundgetan hatte, in seinem Handeln mit dem Menschen nie ungerecht sein könne.

Verse 6-14. Doch der Herr, der die Herzen durchforscht, ist noch nicht fertig. Hiobs abscheulicher Stolz muß bloßgelegt werden. Der Herr stellt ihm die erste Frage: »*Willst du etwa mein Recht zerbrechen, mich für schuldig erklären, damit du gerecht dastehst? Oder hast du einen Arm wie Gott, und Donnerst du mit einer Stimme wie er?*« Dann sagt Gott ihm: »*Schmücke dich doch mit Erhabenheit und Hoheit.*« Kleide dich mit Majestät und Macht. Komm und nimm meine Stellung ein! Möge der auf diese Weise ge-

kleidete Hiob an Gottes Statt sein, die Herrschaft ausüben und mit den Stolz-zen sowie Übeltätern abrechnen.

*Streu die Ausbrüche deines Zornes umher
und schau alles Hochmütige an und
erniedrige es!*

*Schau alles Hochmütige an, beuge es
und tritt die Gottlosen nieder auf ihrer Stelle!
Verbirg sie allesamt im Staub,
banne sie selbst an einen verborgenen Ort!*

Dies klingt nach göttlicher Ironie, ist aber notwendig, um Hiob noch weiter zu demütigen. Wie könnte derjenige, der so stolz war und so hartnäckig seine Gerechtigkeit verteidigt hatte, indem er sich selbst rechtfertigte und Gott anklagte, tun, was der Herr von ihm verlangte?

Doch wenn er dies tun würde, wäre der Herr bereit, ihn anzuerkennen, weil »deine Rechte dir zur Hilfe kommt«. All dies trifft genau ins stolze, selbstgerechte Herz Hiobs.

Verse 15-24. Der Herr bittet Hiob, den Behemot zu betrachten. Es geht dabei zweifellos um das Nilpferd (oder Flußpferd²). Es folgt eine Beschreibung dieses starken Tieres. Er bezeichnet den Behemot als den »Anfang der Wege Gottes«, eines seiner größten erschaffenen Werke in der Tierwelt. Der Behemot verkörpert eines der Mitgeschöpfe Hiobs, »den ich mit dir gemacht habe«. Er frisst Gras wie das Rind. Er besitzt ungeheure Kraft in seinen Lenden und Muskeln. Er ruht sich unter den schattigen Bäumen aus und fürchtet nichts:

*Siehe, der Strom schwillt mächtig an –
er hastet nicht davon.*

*Er fühlt sich sicher, selbst wenn ein Jordan
gegen sein Maul hervorbricht.*

*Wer kann ihm in seine Augen greifen,
ihm in der Falle die Nase durchbohren?³*

Der Behemot ist demnach ein starkes, unbeherrschbares und für sich lebendes Tier. Wie schwach ist daher der Mensch im Gegensatz zu diesem solch ungeheueren Kraft besitzenden Tier! Dennoch ist es nur ein Tier, Hiob dagegen ein Mensch. Welche Abscheu muß demnach der Stolz und das Rühmen Hiobs in den Augen des Herrn hervorgerufen haben!

KAPITEL 40,25 – 41,26

1. Der Leviatan, das unbezähmbare Riesentier (40,25 – 41,3)
2. Seine Beschreibung (41,4-16)
3. Seine bemerkenswerte Kraft (41,17-26)

40,25–41,3. Der Leviatan ist im allgemeinen mit dem Krokodil gleichgesetzt worden. Wie der Behemot ist der Leviatan ein starkes und unbezähmbares Tier. Der Herr fragt: »Ziehst du den Leviatan mit der Angel herbei, und hältst du mit dem Seil seine Zunge nieder? ... Wird er einen Bund mit dir schließen, daß du ihn zum Knecht nimmst für ewig?« Dann erklärt er, daß dieser wütend sein könne und man schon durch seinen Anblick niedergeworfen werde. Und wenn bereits ein Geschöpf so außergewöhnlich groß und stark ist, wie muß erst derjenige sein, der dieses Geschöpf ins Dasein rief? Die Verse 10 und 11 sollten wir wie folgt wiedergeben: »Und wer ist es, der vor mir (dem Schöpfer) bestehen könnte? Wer hat mir zuvor gegeben, daß ich ihm vergelten sollte? (Denn) was unter dem ganzen Himmel ist, mir gehört es!«

Verse 4-16. Es folgt eine ausführlichere Beschreibung des Leviatans. Er ist stark und wohlgestaltet. Wer kann die so unverwundbare Oberseite seines Pan-

zers aufdecken? Seine Zähne sehen schreckenerregend aus, wer kann die Türflügel seines Gesichts (sein Maul) öffnen? Seine Schuppen, seine Rüstung, sind sein Stolz. Hier liegt eine gute Beschreibung der Krokodilhaut vor. Die Schuppen befinden sich so nahe aneinander, daß keine Luft dazwischenkommen kann. Eine haftet an der anderen, so daß sie ineinandergreifen und sich nicht trennen. Sein Niesen strahlt Licht aus, und seine Augen sind wie die Wimpern der Morgenröte. Die Augen des Krokodils können unter Wasser ziemlich weit sehen. Die Ägypter gebrauchten daher die Krokodilsaugen in der Hieroglyphenschrift als Sinnbild des Aufgangs der Morgenröte. Die ganze Beschreibung zeigt, welch ein furchterregendes Tier es ist.

Verse 17-26. Dann wird seine große Kraft dargelegt. Wenn man den Leviatan mit dem Schwert trifft, hält dieses nicht stand. Der Pfeil, der Speer oder der spitze Wurfspieß beeindrucken ihn nicht. Er hält Eisen für Stroh und Kupfer für faules Holz. Die Pfeile können ihn nicht vertreiben, Schleudersteine hält er für Stoppeln. Die abschließende Aussage bezüglich des Leviatans lautet: *»Er ist König über alle Söhne des Stolzen.«*

Dieses letzte Wort ist bedeutsam: *»Er ist König über alle Söhne des Stolzen.«* Es hat eine tiefere Bedeutung. In Jesaja 27,1 lesen wir: *»An jenem Tag wird der HERR mit seinem harten, großen und starken Schwert heimsuchen den Leviatan, die flüchtige Schlange, und den Leviatan, die gewundene Schlange, und wird das Ungeheuer erschlagen, das im Meer ist.«* Hier versinnbildlicht der Leviatan die Macht der Finsternis. Sowohl der Behemot als auch der Leviatan sind ein Sinnbild Satans,

seines Wesens und seiner Herrschaft. Er ist König über alle Söhne des Hochmuts. Diese beiden Tiere geben gleichfalls eine gute Beschreibung der in der Offenbarung erwähnten Tiere ab. Die Offenbarung ihrer Macht und ihres Hochmuts am Ende dieses Zeitalters ist Satans Meisterwerk. Und nun konnte Hiob ohne weiteres daraus die Schlußfolgerung ziehen. Wenn er hochmütig ist, gehört er zum Leviatan, dem über die Söhne des Hochmuts herrschenden König. Der Herr hat das Geheimnis in Hiobs Innerem offengelegt. Er hat die Tiefen seines Herzens durchforscht. Hiob war dem Hochmut, der Sünde des Teufels erlegen. Und nun, nachdem sein Herz durch das Reden des Herrn bloßgelegt worden ist, werden wir noch einmal hören, was er sagt.

VI. DAS BEKENNTNIS HIOBS

KAPITEL 42,1-6

Kritiker behaupten, daß Hiobs Antwort nicht hierher gehört und in Wirklichkeit so eingeordnet werden müßte, daß sie dem Kapitel 41,3-5 folgt. Dies ist ein weiterer Beweis mangelnden geistlichen Unterscheidungsvermögens dieser »berühmten« Gelehrten. Sie behandeln das Wort Gottes nur unter literarischen Gesichtspunkten und bringen dementsprechend ihre Kritik vor. Wir haben gesehen, daß die zusätzlichen Worte des Herrn notwendig waren, um Hiob die letzte Veranlassung zu geben, in den Staub zu fallen und das Bekenntnis abzulegen, das allein Gott Wohlgefallen bereiten und großen Segen für ihn beinhalten konnte. Dieses Bekenntnis haben wir jetzt vor uns.

Und Hiob antwortete dem HERRN und sagte:

Ich habe erkannt, daß du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist. Wer ist es, der den Ratschluß verhüllt ohne Erkenntnis?

So habe ich denn meine Meinung mitgeteilt und verstand doch nichts ...

Höre doch, und ich will reden!

Ich will dich fragen, und du sollst es mich wissen lassen!

Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich gesehen.

Darum verwerfe ich mein Geschwätz und bereue

in Staub und Asche.

Hier finden wir seine vollständige Antwort, seine völlige Niederwerfung vor dem Herrn. Er erkennt erstens die alles überragende Macht des Herrn an, desjenigen, der allmächtig ist und alles vermag. Zweitens zitiert er die Worte des Herrn: *wer ist es, der den Ratschluß verhüllt ohne Erkenntnis?*« Es ist eigenartig, daß einige Ausleger diese Worte fälschlicherweise dahingehend anwenden, als würde der Herr wiederum Elihu zu rechtweisen. Nein, wie wir bereits zuvor gezeigt haben, weist er Hiob wegen seiner dreisten und unüberlegten gegen ihn erhobenen Anklagen zurecht. Und jetzt erkennt Hiob an, daß die Zurechtweisung des HERRN angebracht gewesen ist. Dies alles ist wahr, sagt er, ich habe meine Meinung mitgeteilt und verstand doch nichts. Dinge, die zu wunderbar für mich sind und sich meiner Kenntnis entziehen. Höre mich jetzt, Herr, ich will reden! Erneut zitiert er das Wort des Herrn. Du hast gesagt: *»Ich frage dich, antworte MIR!«* (40,2; sinngemäße Wiedergabe). Hier also ist meine Antwort, erwidert er: *»Vom Hörensagen hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat*

mein Auge dich gesehen.« Das ist nun meine Antwort: *»Ich (verwerfe) mein Geschwätz und bereue in Staub und Asche.«*

Unter dem unmittelbaren Eindruck der Erscheinung des Herrn werfen ihn dessen Macht und Heiligkeit in den Staub. Kein Geschöpf kann in seiner Gegenwart stehen und sich rühmen. Seine Verteidigungsrede zugunsten seiner Unschuld, Gerechtigkeit sowie Menschenfreundlichkeit und all das Rühmen seiner früheren Größe ist verschwunden. Er sieht sich allem beraubt, entblößt und voller Scham in der Gegenwart des Herrn stehen. Auch sagt er nicht, daß er jetzt die Worte seines Mundes verabscheut, sondern vielmehr, daß er sich selbst, sein boshaftes, stolzes Ich verabscheut, weil er die einem anderen gebührende Stellung eingenommen hatte. Nun kann der Herr herzutreten, ihn aufrichten und ihn in den Segens- sowie Ehrenstand erheben. Dieses ganze Geschehen entspricht der Vision Jesajas, der beim Anblick des Herrn ausrief: *»Wehe mir, denn ich bin verloren. Denn ein Mann mit unreinen Lippen bin ich«* (Jes 6,5). Und Daniel ebenso (Dan 10)! Petrus sollte am Galiläischen Meer demjenigen von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, der mit Hiob geredet hatte – ihm und keinem anderen. Als er seine Macht sieht und erkennt, daß es der Herr ist, fällt Petrus ihm zu Füßen und erkennt wie Daniel und Hiob seine Nichtigkeit an: *»Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr«* (vgl. Lk 5,8).

Die ungeklärte Frage des Buches Hiob besteht nicht mehr. Gott ließ das Hereinbrechen der Drangsale über seinen Knecht Hiob nicht nur deshalb zu, damit er seine Macht offenbaren konnte, sondern auch, damit Hiob zu seinem

eigenen Nutzen in die Stellung eines Vertrauten und Gesegneten gezogen wurde. Und diese Stellung kommt in völliger Beugung zum Ausdruck, »in Staub und Asche«.

Dies ist die Stellung, die alle Heiligen Gottes einnehmen müssen. Und glücklich sind wir, liebe Leser, wenn wir auf das Werben der Gnade eingehen und uns vom Heiligen Geist täglich in diese Stellung versetzen lassen, damit uns die Hand des Herrn nicht durch Leiden und Drangsal dorthin bringen muß.

VII. DER ABSCHLIESSENDE TEIL:

WIEDERHERSTELLUNG UND SEGEN HIJOBS

KAPITEL 42,7-17

1. Was der Herr Hiobs Freunden sagt (42,7-9)
2. Hiobs Wiederherstellung (42,10-15)
3. Abschluß: ein friedevoller Zustand (42,16-17)

Verse 7-9. Wie der einleitende Teil zu Beginn des Buches so ist der abschließende Teil nicht in poetischer Form, sondern in Prosa geschrieben. Der Herr redet Elifas als den an, der unter den drei Freunden Hiobs am deutlichsten hervorgetreten war. Sein Zorn ist gegen die Freunde entbrannt. Obwohl sie offenbar für seine Sache eintraten und sein Wesen verteidigten, sind sie im Blickfeld des Allwissenden, der die Herzen der Menschen durchforscht, zu leicht befunden worden. Die gegen seinen Knecht Hiob vorgebrachten Anklagepunkte hatten sich als falsch erwiesen. Sie hatten Hiob in boshafter Weise angeklagt, obwohl er das göttliche Urteil »rechtschaffen und redlich« trug. In all ihren Anklagen hatten sie in übler Weise von Gott gesprochen. Dann sagte der

Herr: »Denn ihr habt über mich nicht Wahres geredet wie mein Knecht Hiob.« Hier dürfen wir etwas Wunderbares lernen. Hiob hatte ein Bekenntnis abgelegt, und der Herr hatte vergeben. Er gedenkt keiner einzigen sündigen Äußerung Hiobs mehr. Doch in grenzenloser Gnade nimmt er die wenigen in Hiobs Reden verstreuten Sätze, worin er den Herrn ehrte und sein Vertrauen zu ihm zum Ausdruck brachte, und freut sich darüber sehr. Als Hiob sagte: »Er wird mich töten, (doch) ich will ... warten«, muß das ein Wohlklang in den Ohren des Herrn gewesen sein. Und damit erkennt er ihn als seinen Knecht an. Sie mußten Opfer bringen, und zwar ein Brandopfer, das eine glückselige Vorschattung des Kreuzes ist.

»Und Hiob, mein Knecht, soll für euch Fürbitte tun. Nur⁴ ihn will ich annehmen ...« Welch eine liebliche Szene: Hiob tut jetzt für seine gedemütigten Freunde Fürbitte! Wie erinnert uns das wiederum an denjenigen, der immer lebt und sich für sein Volk verwendet! Er war Gott in seinem großen Opferwerk am Kreuz angenehm, und in ihm sind auch wir angenehm gemacht.

Elifas, der Temaniter, Bildad, der Schuchiter, und Zofar, der Naamatiter, gingen also hin und taten es, wie der Herr ihnen geboten hatte. Und der Herr nahm Hiob an. Von da an hören wir nichts mehr von Hiobs Freunden.

Verse 10-15. Und jetzt folgt Hiobs Wiederherstellung und doppelter Segen. All seine Verwandten und alle früheren Bekannten kommen wieder zu ihm und halten mit ihm ein Mahl in inniger Gemeinschaft. Und wie stand es mit seiner körperlichen Krankheit? Darüber wird nichts gesagt. Doch mit Sicherheit rühr-

te der Herr seinen von Leiden gekennzeichneten Leib an. Derjenige, der zu dem Aussätzigen sagte: »*Sei gereinigt*« (vgl. z. B. Mt 8,3), muß zu Hiob gesprochen haben, so daß die abscheuliche Krankheit verschwand und sein Fleisch so frisch wie das eines kleinen Kindes wurde, wie Elihu gesagt hatte. Die Besucher brachten ihm ebenso Geld und goldene Ringe. Zwar war Hiobs erneuter Reichtum nicht in ihren Geschenken, sondern im Handeln des Herrn begründet, doch mit ihnen wollten sie einfach bekunden, wie glücklich sie über Hiobs Heilung und Wiederherstellung waren.

Sein ganzer Reichtum vergrößert sich gegenüber seinem früheren Leben auf das Doppelte. Der Herr segnete das Ende Hiobs mehr als seinen Anfang. Obwohl sich seine Besitztümer verdoppeln, bleibt die Zahl seiner Söhne und Töchter wie zuvor. Gott gibt ihm wiederum sieben Söhne und drei Töchter. Das bedeutet nicht, wie einige annehmen, daß seine Söhne und Töchter, die gestorben waren, in der Auferstehung wiedererweckt wurden. Eine solche Ansicht ist unhaltbar. Die Söhne und Töchter wurden ihm tatsächlich geboren. Es werden die Namen der drei Töchter angegeben: Jemima (Tauben); Kezia (Zimtblüte); Kerenhappuch (Schminkhorn oder Widerschein der Herrlichkeit). Die glückseligen Ergebnisse der Erfahrung Hiobs kamen also in diesen Namen zum Ausdruck. Gereinigt und demütig wie die Taube; Zimtduft als Sinnbild des Wohlgeruchs, der Anbetung und Bewunderung sowie Widerschein und Abbild der Herrlichkeit.

Verse 16-17. Wir stehen am Ende des Buches. Es ist ein friedevolles Ende, ein

Zustand der Vollkommenheit. Hiob sah vier Generationen und erlebte ein hohes Alter von 140 Jahren (A. d. Ü.: Offensichtlich rechnet der Verfasser hier die vor der Prüfung Hiobs liegenden Jahre nicht hinzu). Dann wurde er zu seinen Vätern versammelt. Wenn wir die Septuaginta hinzuziehen, finden wir einen langen, dem letzten Vers angefügten Zusatz, der folgendermaßen beginnt: »... und es steht geschrieben, daß er wieder aufstehen wird mit denen, die der Herr auferweckt.« Dann folgt Hiobs Stammbaum. Dies ist zwar einer bestimmten apokryphen Schrift entnommen, zeigt aber, daß die Hoffnung der leiblichen Auferstehung Bestandteil des Glaubens jener Frühzeit war. Mit Sicherheit wird Hiob »an jenem Tag« daran teilhaben, so daß er vom Glauben (in seiner berühmten Äußerung »*ich weiß, daß mein Erlöser lebt*« erkennbar) zum Schauen kommen wird.

»*Vom Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, daß der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist*« (Jak 5,11). Und sein ganzes Volk kennt diese unvergleichliche Wahrheit, daß der Herr in all seinem Handeln mit den Seinen »*voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist*«. In unseren Anmerkungen haben wir wiederholt auf den Vergleich zwischen dem leidenden Hiob und dem Herrn, unseren Heiland, sowie seinen heiligen Leiden an Stelle des Sünders hingewiesen. Dies entfaltet die Vollkommenheit desjenigen, der in jeder Beziehung vortrefflich ist.

Eine Anwendung auf Israel ist ebenfalls möglich. Wenn wir sie konsequent vornehmen, erweist sie sich als sehr interessant. Israel leidet wie Hiob im Zu-

stand der Selbstgerechtigkeit, doch eines Tages werden die Angehörigen dieses Volkes dem Herrn von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten und im Staub

gedemütigt werden. Dann folgt ihre Wiederherstellung, wenn sie von der Hand des Herrn das Doppelte für all ihre Sünden empfangen werden (Jes 40,2).

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: eigentlich »Gottleugnerinnen«
2. A. d. Ü.: Ohne die Aussage des Verfassers werten zu wollen, sei hier auf die auch in entsprechender Literatur vorliegenden Ergebnisse der Forschungsarbeit gläubiger Biologen und Geologen verwiesen, die in Behemot und Leviatan Vertreter zweier unterschiedlicher, heute ausgestorbener Dinosaurierarten sehen. So wird z. B. der Schwanz des Behemot mit einer »Zeder« verglichen, was schwerlich auf das Nilpferd, wohl aber auf einen Dinosaurier (z. B. Iguanodon) zutreffen kann. Der Leviatan würde dann etwa einem Brontosaurus oder Diplacodon entsprechen. Diese Ansicht ist auch

dadurch gerechtfertigt, daß diese Saurier tatsächlich die größten Landtiere waren, die je gelebt haben (vgl. 40,19). Empfehlenswerte Lektüre dazu findet sich z. B. in dem Buch »Das Geheimnis der Dinosaurier« von Dave Unfred, CLV und CV, 1991, insbesondere S. 6-7.

3. A. d. Ü.: Der hier ziemlich stark von der Rev. Elberf. abweichende Bibeltext des Originals lautet etwa:

*Wenn der Strom anschwellen sollte,
wird er nicht zurückschrecken.
Denn er verschluckt den Jordan und
beachtet es nicht.*

*Kann ihn jemand greifen, während er
Wache hält?*

*Oder kann ihm jemand mit einem Ring
die Nase durchbohren?*

4. A. d. Ü.: »nur« fehlt in der AV

Die Psalmen

Einführung

»Obwohl alle Schrift durchdrungen ist von der Gnade Gottes, ist der Psalter weitaus kostbarer als alle anderen Bücher.« Dies hat Ambrosius in der Antike bezeugt. Und Luther sagte: »Das ist recht gesagt, den Psalter eine Bibel im kleinen zu nennen.« Hunderte ähnlicher Zeugnisse könnten wir hinzufügen. Die Psalmen gehörten für alle Heiligen, ob jüdischer oder christlicher Herkunft, schon immer zum Kostbarsten, was das Wort Gottes enthält. Die Juden im Altertum benutzten die Psalmen im Tempelgottesdienst. Das aus Psalm 113 – 118 bestehende sogenannte »Große Hallel« wurde während der Feier des Pasaah-, Wochen-¹ und Laubhüttenfestes gesungen. Täglich sang man im Tempel Psalmen in der vorgeschriebenen Reihenfolge. Die Juden verwenden sie bei all ihren Festen und in der Synagoge noch immer.

Die Psalmen werden in Zusammenhang mit dem Lobpreis im Neuen Testament erwähnt (Kol 3,16; Jak 5,13). Von Anfang an hat die Gemeinde sie in den öffentlichen und persönlichen Gebetszeiten benutzt. Alle Denominationen der Christenheit gebrauchen sie heute. Der Protestantismus sowie der römische und griechische Katholizismus bedienen sich ihrer in liturgischen Lesungen oder Wechselgesängen. Das gilt in noch stärkerem Maße für den einzelnen Menschen in Vergangenheit und Gegenwart, weil das Herz in die-

sen Liedern und Gebeten die unterschiedlichen Erfahrungen des menschlichen Lebens sowie die verschiedenen Gemütsbewegungen findet. Wer mit Leiden vertraut und ringsum von Traurigkeit umgeben ist, findet in diesem Buch die Erfahrungen des Leids und der Betrübnis. Doch das wäre zu wenig: er findet auch Ermunterung zum Vertrauen auf Gott und die Zusage der Errettung. Die bußfertige Seele findet darin, was demjenigen geziemt, der zerbrochenen und zerschlagenen Herzens ist. Der Einsame – hilflos und verlassen – liest von anderen, die gleiche Erfahrungen durchlebten. Daneben ist Trost, Freude, Frieden und Hoffnung zu finden. Als Anregung zu Vertrauen und Zuversicht auf den Herrn atmen die Psalmen den Geist der Anbetung und des Lobpreises, der im Herzen des Gläubigen zu einer ehrerbietigen und lobpreiswilligen Haltung führt.

Der Herr Jesus und die Psalmen

Doch es gibt noch ein anderen Grund dafür, warum Gläubige die Psalmen lieben. Einerseits wird der Herr Jesus in diesem Buch geoffenbart wie nirgendwo sonst (wie wir später zeigen werden), doch andererseits benutzte er die Psalmen auch während seines gesamten glückseligen Lebens auf Erden und sogar in der Herrlichkeit. Hier hat der Geist Gottes seine Gebete vorausschauend niederschreiben lassen. Was hier an Traurigkeit, Einsamkeit, Verwerfung und Leid ausgedrückt wird, beschreibt die

Erfahrungen in seinem Leben der Erniedrigung, Lobpreis und Anbetung, Vertrauen und Zuversicht auf Gott lassen ebenfalls prophetisch jenes von Gehorsam und Vertrauen bestimmte Leben erkennen. Wir sind der Überzeugung, daß es Psalmen gewesen sein müssen, die er benutzte, als er ganze Nächte im Gebet verbrachte, um sein Herz vor seinem Vater auszuschütten – ob auf dem Berg oder in der Wüste. Er gebrauchte die Psalmen, als er mit seinen Jüngern sprach. Mit Psalm 110 brachte er seine Gegner zum Schweigen. Während in den Psalmen auch der Kampf in Gethsemane erwähnt wird, erfüllte er im Leiden am Kreuz alles in den Psalmen Vorhergesagte. Als Auferstandener verwendete er sinngemäß Psalm 22: »Geh ... hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen« (vgl. Joh 20,17). Er öffnete seinen Jüngern die Schriften, denen zufolge »alles erfüllt werden muß, was über mich geschrieben steht in dem Gesetz Moses und den Propheten und Psalmen« (Lk 24,44). Er hatte den beiden auf dem Weg nach Emmaus zuvor gesagt: »Mußte nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?« (vgl. 24,26). Und bei Mose und all den Propheten anfangend erklärte er ihnen in allen Schriften das ihn Betreffende. Als er in den Himmel auffuhr und sich zur Rechten Gottes setzte, wurde er von Gott als derjenige begrüßt, der seine Stellung einnimmt und Priester nach der Weise Melchisedeks ist. Dies geschah in Einklang mit den Psalmen. Außerdem gebraucht er als auf dem Thron Sitzender in seinen Botschaften an die Gemeinden ebenfalls die Psalmen (Offb 2,27). Und wenn er wiederkommt, wird der Lobpreis am Ende der Offenbarung von

Himmel und Erde angestimmt werden. Dann wird all die vorausgesagte, in den Psalmen zu findende Herrlichkeit sichtbar werden. Dieses Buch sollte uns demnach kostbar sein, weil es ihm kostbar war und ihn unseren Herzen vorstellt. In den Briefen zitiert der Geist Gottes die Psalmen häufiger als jedes andere alttestamentliche Buch.

Der Titel des Buches

Unser deutsches Wort »Psalmen« ist dem griechischen, in der Septuaginta verwendeten Wort »*psalmoi*« mit der Bedeutung »Lieder« entnommen. Das Buch wird häufig auch »Psalter« genannt. Dieses Wort ist ebenfalls griechischen Ursprungs (»Psalterion«) und bezeichnet eine Harfe oder jedes andere Saiteninstrument.

Die Juden nennen dieses Buch »*Te-hillim*« mit der Bedeutung »einen Jubelruf ertönen lassen« oder »Loblieder«. Es befindet sich in der hebräischen Bibel im dritten Teil, unter den sogenannten »*Ketubim*«. Es ist das herausragende poetische Buch des Alten Testaments. Wir verweisen den Leser auf unsere Bemerkungen bezüglich der hebräischen Poesie im Einführungsteil des Buches Hiob. Die Poesie der Psalmen hat lyrischen Charakter. Der eigentliche Beginn der großen lyrischen Poesie fällt in die Zeit von König David. Er war außergewöhnlich begabt, und dennoch lassen sich diese wunderbaren Aussprüche nicht auf natürliche Begabung zurückführen, sondern auf den Geist Gottes, der seine Harfe stimmte. Wir wollen uns hier nicht lange mit Anmerkungen zur kritischen Theologie aufhalten. Sie leugnet die Verfasserschaft Davids bei ver-

schiedenen Psalmen und bestreitet – was noch schlimmer ist – die Bedeutung messianischer Voraussagen in den Psalmen. Wenn diese Kritiker nur das in dieser Fundgrube so reichlich verborgene feine Gold, die Edelsteine der Wahrheit und göttlichen Erkenntnis, suchen würden, wäre ihre Kritik verstummt und einer Anbetungshaltung gewichen.

Die Verfasserschaft der verschiedenen Psalmen

Fast die Hälfte der Psalmen, insgesamt 73, wurden durch den Heiligen Geist David, dem Hirtenkönig Israels, eingegeben, der zu Recht der liebe Sängler Israels (vgl. 2Sam 23,1) genannt wird.

Im folgenden sind die *dauidischen* Psalmen aufgeführt:

- Ps 3 – 9;
- Ps 11 – 41 (außer Ps 33);
- Ps 51 – 70;
- Ps 86; 101; 103; 108; 109; 110; 122; 124; 131; 133;
- Ps 138 – 145

Asaf dichtete zwölf Psalmen:

- Ps 1² und Ps 73 – 83.

Die *Söhne Korachs* verfaßten elf Psalmen:

- Ps 43; 44 – 49; 84; 85; 87 und 88.

Je einer geht auf *Heman, den Esrachiter* (Ps 88), auf *Etan, den Esrachiter* (Ps 89), und auf *Mose* (Ps 90) zurück.

Demzufolge sind bei 99 Psalmen die Verfasser bekannt, während die restlichen 51 keine Überschrift haben.

Sammlung und Aufnahme der Psalmen in der heute vorliegenden Form

Dem vorhergehenden Abschnitt entnehmen wir, daß die bekannten Verfasser der Psalmen David, Asaf³, die Söhne Korachs, Mose, Heman und Etan sind. Wenn wir berücksichtigen, daß andere Psalmen während des Exils geschrieben wurden, erkennen wir, daß die Autoren durch Jahrhunderte voneinander getrennt waren. Die Angehörigen des Volkes Israel besaßen diese Psalmen nicht in gesammelter Form, sondern sozusagen als lose herumliegende Schriftstücke. Irgendein Gelehrter trug sie dann zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem Buch so zusammen, wie wir sie jetzt haben.

Wer dieses wertvolle Werk tat, diese Psalmen zu sammeln und entsprechend anzuordnen, entzieht sich unserer Kenntnis, da es nicht geoffenbart ist. Doch mit Sicherheit können wir sagen, daß der jüdische Heilige, der es ausführte, durch den Geist Gottes dazu berufen wurde, so daß die Anordnung der Psalmen in diesem Buch, wie wir sie jetzt haben, das vollkommene Werk des Heiligen Geistes umfaßt.

An dieser Stelle widersprechen wir den Kritikern. Sie reden von verschiedenen Redaktoren, »die bei unterschiedlichen Anlässen Zusammenstellungen und Umstellungen vornahmen«. Sie behaupten z. B., daß die Aussage am Ende von Psalm 72 (»es sind zu Ende die Gebete Davids, des Sohnes Isais«) deren falsche Einordnung erkennen läßt, weil andere Psalmen Davids diesem später folgen. Dies beinhaltet wahrscheinlich das Werk eines bestimmten Redaktors usw. Doch

die Wendung am Ende von Psalm 72 hat nach unserem Verständnis eine ganz andere Bedeutung. Psalm 72 offenbart die Herrlichkeiten des kommenden Reiches dessen, der größer als Salomo ist, und ein schwaches Abbild dieses Reiches veranlaßt David zu der Aussage: »Die Gebete Davids, meine Gebete, sind zu Ende. Ich habe angesichts des in diesem Psalm Geoffenbarten nichts Größeres zu erbitten.«

Die Arbeit jenes Unbekannten, der das Buch zusammenstellte, zeigt, daß sie das Werk eines vom Geist Gottes geführten Menschen bedeutet.

Nehmen wir an, wir besäßen einen Korb, der 150 Edelsteine wie Diamanten, Rubinen, Saphire und Smaragde sowie Perlen enthält, und gingen mit diesem Korb zu einem Juwelier mit der Bitte, diese Edelsteine an einer Halskette aneinanderzufügen. Wie würde er vorgehen? Würde er wahllos einen Stein herausgreifen, ihn auf eine Schnur fädeln, den nächsten nehmen und dann den übernächsten, bis er alle aufgereiht hat? Gewiß nicht! Er würde jeden einzelnen prüfen. Ihm wäre der Wert jedes Smaragden und Saphirs, der Glanz jedes Diamanten und die Pracht jeder Perle wichtig. Dann würde er weiterhin untersuchen, wo jeder einzelne auf jener Kette hingehört, damit er seinen Eigenwert in der Beziehung zu den anderen entfaltet.

Und hier befinden sich 150, den Wert irdischer Edelsteine übertreffende kostbare Steine, Juwelen göttlicher Inspiration. Sie sind in einer solch vollkommenen Reihenfolge angeordnet, daß jeder Edelstein in diesem Buch seinen richtigen Platz hat und seine eigene Geschichte erzählen kann. Wer sonst könn-

te dies tun, wenn nicht derjenige, der den Wert und die Bedeutung dieser Psalmen kennt! Der Geist Gottes stellte durch sein auserwähltes Werkzeug diese Psalmen zusammen, so daß wir in der vorliegenden Anordnung eine überaus wunderbare, fortschreitende Offenbarung besitzen. Wie vielen Lesern der Psalmen ist diese Erkenntnis entgangen! Im allgemeinen wird ein Psalm gelesen, ohne zu berücksichtigen, daß dieser Psalm mit dem vorhergehenden und den folgenden in gewisser Weise verbunden ist und nur das Glied einer Kette bildet. Was für die Beziehung zwischen Römer 6 und Römer 7 sowie Römer 8 gilt, trifft in gleicher Weise auch auf die Psalmen zu. Und hier werden wir die göttliche Weisheit entdecken. Diese Psalmen treten in Gruppen auf und müssen als zusammengehörig betrachtet werden, damit man die wirkliche geistliche und vor allem prophetische Botschaft herausfindet. Wir veranschaulichen dies am einfachsten Beispiel dieser in den Psalmen vorkommenden und vielen ihrer Leser bekannten Tatsache: Psalm 22 umfaßt eine Prophetie, die sich auf Christus in seinem Leiden bzw. auf den guten Hirten bezieht, der sein Leben für die Schafe gibt. Psalm 23 zeigt ihn als den großen Hirten der Schafe, und Psalm 24 offenbart ihn als den kommenden Erzhirten in der Herrlichkeit. Auf die vielen anderen überaus interessanten Beziehungen der Psalmen zueinander werden die Anmerkungen hinweisen. Bevor wir auf die herausragende Botschaft der Psalmen eingehen, lenken wir die Aufmerksamkeit auf andere wichtige beim Studium dieses bemerkenswerten Buches entstehende Fragen.

Die hebräischen Begriffe in Zusammenhang mit den Psalmen

In vielen der Psalmen finden wir am Anfang ein hebräisches Wort, so z. B. in Psalm 8 (»Dem Chorleiter. Nach der Gittit«) oder in Psalm 16 (»Ein Miktam. Von David«). Es stellt sich jetzt die Frage, ob diese Begriffe zu dem Psalm gehören, denen sie in unseren deutschen Bibeln vorangestellt sind, oder ob sie mit dem vorhergehenden Psalm zusammenhängen. Wenn wir das letzte Kapitel des Buches Habakuk lesen, finden wir am Schluß die im Psalmengesang gebrauchte Wendung: »Dem Vorsänger, mit meinem Saitenspiel!« Diesbezüglich ist die interessante Theorie vorgebracht worden, wonach die unterschiedlichen Überschriften in den Psalmen dem vorhergehenden Psalm jeweils nachgestellt sein sollten. Mit anderen Worten: Die am Anfang von Psalm 8 stehenden Worte (»Dem Chorleiter. Nach der Gittit«) gehörten demnach beispielsweise zu Psalm 7. Das vorliegende Werk läßt eine genaue diesbezügliche Prüfung nicht zu. Solch eine falsche Einordnung könnte natürlich leicht auftreten, wenn wir daran denken, daß die Texte in den hebräischen Handschriften unmittelbar hintereinander folgten.⁴

Wir geben nun in alphabetischer Reihenfolge die hebräischen Überschriften und ihre deutsche Bedeutung wieder:

Aijelet-Schahar (Ps 22), »Hirschkuh der Morgenröte«. Die ersten Strahlen des Lichts, das dem Aufgang der Morgenröte vorangeht, werden mit den glänzenden Hörnern einer Hirschkuh verglichen (F. Delitzsch).

Alamoth (was »bezüglich der Jungfrau-

en« bedeutet⁵) kommt zu Beginn von Psalm 46 vor.

Al-Taschchet (»verdorb nicht«): in Psalm 57 – 59 und in Psalm 75.

Gittit (»Weinkelter«): in Psalm 8, 81 und 84.

Jedutun (»Preisender«): in Psalm 39, 62 und 77.

Machalath (»Krankheit«): F. Delitzsch sagt über die Bedeutung folgendes: »Auf Machalath« bedeutet »nach trauriger Tonart oder Weise«, sei es nun, daß Machalath selbst der Name einer solch schwermütigen Singweise ist oder daß hiermit auf das erste Wort eines bestimmten im Volk weitverbreiteten Liedes hingewiesen werden sollte. Deshalb können wir »Machalath« als Entsprechung zu *piano* oder *andante*⁶ betrachten.« Dies würde Psalm 53 entsprechen, worin dieses Wort vorkommt.

Machalath Leannoth (»Krankheit bis zur Beschämung«). Diese Überschrift ist Psalm 88 vorangestellt.

Maskil (»Unterweisung«) kommt in Psalm 32, 42, 44, 45, 52 – 55; 74, 78, 88, 89 und 142 vor.

Miktam (»eingegraben«, vgl. »Lied mit tiefliegendem Inhalt«): in Psalm 16, 56 – 60.

Muth-Labben (»stirb für den Sohn«). Dieser Begriff kommt als Widmung in Psalm 9 vor.

Neginot (»Saitenspiel«): in Psalm 4, 6, 54, 55, 61, 67 und 76.

Nehilot (»Saitenspiel«): in Psalm 5.

Scheminit (»die achte Abteilung« oder »im achten Ton«): in Psalm 6 und 12.

Schiggajon (»lautes Schreien«): in Psalm 7.

Schoschannim (»Lilien«): in Psalm 45 und 69.

Schoschannim-Edut (»Lilien des Zeugnis- ses«): mit dem Zusatz *Edut* (»Zeug- nis«) in Psalm 80 und in veränderter Schreibweise (»Schuschan«) auch in Psalm 60.

Das Wort *Sela* kommt 71mal in den Psal- men vor. Es bedeutet »innehalten« und hat die untergeordnete Bedeutung von »erheben«. Wir können es als Hinweis darauf verstehen, daß wir beim Lesen innehalten, nachsinnen und unser Herz dann in Lobpreis und Gebet erheben sollten.

Die alphabetischen Psalmen

Eine Anzahl von Psalmen sind im He- bräischen alphabetisch angeordnet, d. h. bestimmte Verse fangen jeweils mit dem gleichen Buchstaben des hebräi- schen Alphabets an. Diese Reihenfolge wird nicht immer ganz eingehalten. Psalm 9 und 10 enthalten in der Zusam- menschau gesehen fast alle Buchstaben des Alphabets. Psalm 25 und 26 sind ebenfalls unvollständig, was das Alpha- bet angeht. Psalm 37 ist vollkommen al- phabetisch angeordnet. Andere alpha- betische Psalmen sind Psalm 111 und 112. Am genauesten wird die Reihen- folge in dieser Hinsicht im längsten Psalm, Psalm 119, eingehalten.

Die Psalmen und die Schriften des Neuen Testaments

Wie bereits festgestellt, werden die Psal- men vom Geist Gottes mehr als jedes andere alttestamentliche Buch zitiert. Dies ist wichtig und stellt einen göttli- chen Hinweis auf die große Bedeutung dieser Edelsteine der Inspiration dar. Die

folgende Aufzählung gibt die im Neuen Testament vorkommenden Zitate und auch diejenigen Stellen aus den Psal- men an, worin auf sie angespielt wird:

Mt 4,6 (Ps 91,11)

Dieses erste Zitat wird vom Teufel ange- führt. Damit zeigt er, wie gut er das Wort und dessen Bedeutung kennt.

- Mt 13,35 (Ps 78,2; 49,4)
- Mt 21,42 (Ps 118,22)
- Mt 27,43 (Ps 110)
- Joh 2,17 (Ps 69,10)
- Joh 6,31 (Ps 78,24.25)
- Joh 7,42 (Ps 132,11)
- Joh 10,34 (Ps 82,6)
- Joh 13,18 (Ps 41,10)
- Joh 15,25 (Ps 35,19)
- Joh 19,24 (Ps 22,19)
- Joh 19,28 (Ps 69,22)
- Joh 19,36 (Ps 34,21)
- Joh 20,17 (Ps 22,23)
- Apg 1,16 (Ps 41,10)
- Apg 1,20 (Ps 69,26)
- Apg 2,25 (Ps 16,8)
- Apg 2,34 (Ps 110,1)
- Apg 4,25 (Ps 2,1.2)
- Apg 13,33 (Ps 2,7)
- Apg 13,35 (Ps 16,10)
- Röm 3,4 (Ps 51,6)
- Röm 3,12 (Ps 14,3)
- Röm 3,13 (Ps 140,4)
- Röm 4,6 (Ps 32,1.2)
- Röm 11,9.10 (Ps 69,23.24)
- Röm 15,10 (Ps 117,1)
- 2Kor 4,13 (Ps 116,10)
- Eph 4,8 (Ps 68,19)
- Hebr 1,8-9 (Ps 45,7-8)
- Hebr 1,10-12 (Ps 102,26-28)
- Hebr 1,13 (Ps 110,1)
- Hebr 2,6 (Ps 8,5)
- Hebr 4,3 (Ps 95,11)

Hebr 4,7 (Ps 95,7-8)
 Hebr 5,6 (Ps 110,4)
 Hebr 7,17 (Ps 110,4)
 Offb 2,27 (Ps 2,9)

Dies beinhaltet keineswegs eine vollständige Aufzählung der Zitate, da es noch viele weitere Stellen gibt. Wir haben nur die herausragendsten angeführt. Siehe auch:

Ps 2,7-9 in Hebr 1,5 u. Offb 2,27
 Ps 4,5 in Eph 4,26
 Ps 8,3 in Mt 21,16
 Ps 7,7 in 1Kor 15,25-27
 Ps 9,9 in Apg 17,31
 Ps 19,5 in Röm 10,18
 Ps 22,2 in Mt 27,46
 Ps 22,22 in 2Tim 4,17
 Ps 24,1 in 1Kor 10,26
 Ps 27,1 in Hebr 13,6
 Ps 34,9 in 1Petr 2,3
 Ps 40,7-9 in Hebr 10,5-7
 Ps 41,10 ... in Mk 14,18 u. Joh 13,18
 Ps 48,3 in Mt 5,35
 Ps 50,14 in Hebr 13,15
 Ps 55,23 in 1Petr 5,7
 Ps 56,5 in Hebr 13,6
 Ps 69,22 in Mk 15,36
 Ps 79,6 in 2Thes 1,8
 Ps 89,28.38 in Offb 1,5 u. 3,14
 Ps 97,7 in Hebr 1,6
 Ps 104,4 in Hebr 1,7;
 usw.

Insgesamt wird in den Büchern des Neuen Testaments aus etwa 50 Psalmen direkt oder sinngemäß zitiert bzw. indirekt darauf angespielt.

Die Botschaft der Psalmen

Es wäre unmöglich, in einem Überblick die herausragende, in den Psalmen ent-

haltene Botschaft vollständig wiederzugeben. Nur ein eingehendes Studium jedes einzelnen Psalms kann diese umfassend entfalten, und selbst dann schürfen wir nur an der Oberfläche dieser wunderbaren Fundgrube der Weisheit und Erkenntnis. Daß zu der Botschaft die Erfahrungen des Heiligen in der Welt – seine Prüfungen, Kümernisse und seine erlittenen Verfolgungen, seine Abhängigkeit von Gott, seine Errettung und vieles mehr – gehören, ist allen Lesern dieses Buches bekannt. Trotzdem müssen wir daran erinnern, daß es um die Erfahrungen jüdischer Heiliger geht, die hinter den Erfahrungen von Christen zurückbleiben. Inmitten der Verfolgungen von seiten der Feinde rufen diese jüdischen Heiligen zu Gott, damit er ihre Feinde vernichten und wie Stopfeln verzehren möge. Das Neue Testament fordert von Heiligen, ihre Feinde zu lieben. Was diese Rache-psalmen bedeuten und wie genau sie der Botschaft dieses Buches zugeordnet worden sind, werden wir in den Anmerkungen zeigen. Auch finden wir in diesen Erfahrungen nicht die Tatsache, daß das Heil wie in der Haushaltung des Evangeliums bekanntgemacht wird. Obwohl die Schreiber der Psalmen den Herrn anrufen und dies mit Hilfe unterschiedlicher Namen tun, wie z. B. Fels, Burg, Hirte, Schild usw., finden wir nirgendwo den Gebrauch des Wortes »Vater« (A. d. Ü.: gemäß dem neutestamentlichen Verständnis in bezug auf Gott). Auch wird an keiner Stelle von der Sohnschaft der Heiligen geredet. Ferner finden wir nichts von der glückseligen Hoffnung der Herrlichkeit, wonach wir bei ihm im Vaterhaus sein werden. Daß es in den Psalmen um Lobpreis, Danksagung,

Bewunderung und Anbetung geht, ist ein anderes herausragendes Merkmal. Doch wahre christliche Anbetung und wahrer Lobpreis bewegen sich auf einer höheren Ebene. Ein solcher Lobpreis Gottes, wie man ihn in Epheser 1,3 ff. findet, kommt nirgendwo in den Psalmen vor. Dennoch können dem glaubenden Christen, der das Licht der vollständigen Offenbarung des Evangeliums besitzt, anhand der in diesen Liedern aufgezeichneten Erfahrungen in überaus reicher Weise Trost und Ermunterung zuteil werden, weil ihm der gleiche Geist innewohnt, der die Psalmen niederschreiben ließ.

Obwohl dies Teil der Botschaft dieses Buches ist, beinhaltet dessen herausragende Botschaft prophetische Sachverhalte. Die Psalmen stellen vor allem ein prophetisches Buch dar. Das Neue Testament berechtigt uns, dies zu sagen, denn die Zitate aus den Psalmen sind in der übergroßen Mehrheit prophetisch ausgerichtet. Wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß all die großen prophetischen Botschaften der Propheten Gottes und ihre Visionen bezüglich der Zukunft in wunderbarer Weise durch die Psalmen wiedergegeben und vielfach noch erweitert werden. Der prophetische Bereich der Psalmen erstreckt sich wirklich erstaunlich weit. Dennoch ist dieses Merkmal beim Studium der Psalmen am meisten vernachlässigt worden. Es ist selten vorgekommen, daß man sie je als prophetisches Buch studiert hat. Das erbauliche Studium hat immer im Vordergrund gestanden.

Worin besteht demnach die prophetische Botschaft der Psalmen? Die Weisungen der Psalmen umfassen die folgenden drei Themen:

1. Die prophetische Botschaft im Blick auf den Messias, seine Erniedrigung und seine Erhöhung. Es gibt in den Psalmen über dieses allerwichtigste Thema mehr prophetische Aussagen als in anderen Büchern, ganz gleich, ob man Jesaja oder irgendein anderes prophetisches Buch nimmt. In einem Teil der Einführung haben wir unter der Überschrift »Der Herr Jesus und die Psalmen« bereits festgestellt, daß in vielen dieser Psalmen die Gebete unseres Herrn sowie sein Leid und seinen Schmerz zum Ausdruck bringenden Worte vorausschauend aufgezeichnet wurden. Seine von Einsamkeit geprägte Lebensgeschichte hienieden, der Haß, dem er begegnete, die Verwerfung von seiten des Volkes, der Verrat und andere Merkmale seiner Erniedrigung kommen immer wieder in den Psalmen vor. Obwohl auch die auserwählten Werkzeuge Erfahrungen des Leids und der Prüfung durchlebten, stellt der Geist Gottes darin denjenigen dar, der sagen konnte: *»Schaut und seht, ob es einen Schmerz gibt wie meinen Schmerz, der mir angetan worden ist«* (Kla 1,12). Doch die Anwendung dieser Psalmen auf die Person unseres Herrn erfordert große Vorsicht. Einige Ausleger haben sich in dieser Frage schwerwiegend geirrt. Wir hörten vor mehreren Jahren einen Bibelausleger, der Psalm 38,8 auf unseren Herrn anwandte: *»Denn voll Brand sind meine Lenden, und keine heile Stelle ist an meinem Fleisch.«* Und dieser Ausleger erklärte, daß der Herr so leiden mußte, weil er unser körperliches Angeschlagensein und unsere Krankheiten auf sich nahm. Eine solche Lehre müssen wir scharf verurteilen, da sie eindeutig falsch ist. Auch dürfen wir unserem

Herrn nicht andere Äußerungen ähnlicher Art in den Mund legen. Er mußte nicht als in Sünde Gefallener klagen, denn er hatte keine Sünde. Er mußte nicht auf Psalm 51 zurückgreifen.

Die Leiden des Kreuzes werden prophetisch in Psalm 22 sowie in anderen Psalmen geoffenbart. Dann wird auch die darauffolgende Herrlichkeit, das Königtum Christi und sein Reich in vielen Psalmen auf wunderbare Weise vorausgesagt. Sein erstes, Verwerfung und Tod einschließendes Kommen in Niedrigkeit und sein zweites Kommen, das seiner Annahme vorausgehen und seine Herrschaft über die Erde einleiten wird, umfassen die beiden großen prophetischen Botschaften der Psalmen. Es ist sehr interessant, die Reihenfolge der vier großen messianischen Psalmen zur Kenntnis zu nehmen, die wir im ersten Abschnitt des Buches finden. Der Geist Gottes lenkt im Neuen Testament darauf unsere Aufmerksamkeit. Psalm 2 ist der erste: Hier wird die göttliche Sohnschaft unseres Herrn bekanntgemacht. Psalm 8 wäre als nächstes anzuführen. Dort ist er der Sohn des Menschen. In Psalm 16 sehen wir ihn als den Gehorsamen und in Psalm 22 als denjenigen, der bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz gehorsam war: Sohn Gottes – Sohn des Menschen, gehorsam – gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Und mit jedem dieser Psalmen steht seine Herrlichkeit in Verbindung.

2. Das zweite prophetische Thema der Psalmen, das wir erwähnen, beinhaltet die Kümernisse, Prüfungen und Leiden Israels sowie seine kommende Errettung, Wiederherstellung, Segnung und Herrlichkeit. Wir meinen damit nicht die Voraussage seines gegenwärtigen

Umherirrens und der Drangsale, die das Volk als Folge dessen durchlebt, daß es den Christus verworfen hat. Damit sind vielmehr die Erfahrungen gemeint, durch die ein frommer jüdischer Überrest wird gehen müssen, wenn dieses gegenwärtige Zeitalter in seiner vorausgesagten Finsternis und im Abfall zu Ende geht. Von dieser Zeit redet Jeremia als Zeit der Bedrängnis für Jakob: *»Wehe! Denn groß ist jener Tag, keiner ist wie er, und es ist eine Zeit der Bedrängnis für Jakob; doch wird er aus ihr gerettet werden«* (vgl. Jer 30,7). Dieser Überrest wird erscheinen, wenn das Ziel dieser gegenwärtigen Haushaltung, die Herausrufung des Volkes für seinen Namen (der Gemeinde) erreicht ist. Ein Überrest der Angehörigen seines irdischen Volkes, dessen Triebkraft der Geist Gottes ist, wird sich zum Herrn wenden und durch jene Zeit der Bedrängnis gehen, von der unser Herr als von der großen Drangsal spricht. Es wird eine Zeit der Mühsal für sie sein. Sie leiden von seiten der gottlosen Nationen und beten um Errettung (Jes 63,15-64,11). Die Psalmen vermitteln uns das vollständigste Bild bezüglich ihrer qualvollen Erfahrungen. Hier lesen wir von ihren Kümernissen und ihren Drangsalen. Wir hören ihre Gebete und ihren Schrei: *»Bis wann, o Herr, bis wann?«* (vgl. Ps 13,2). Wir hören ihre Bitte, daß der Herr eingreifen und herabkommen möge, um sie zu retten. Die Nationen ringsumher verfolgen sie. Das Land, das teilweise wiederhergestellt ist, wird wiederum von Eindringlingen besetzt. Dann lesen wir in den Psalmen von einem Gesetzlosen, der sie tyrannisiert, von einem, der den Bund bricht. Dies ist der Mensch der Sünde, der letzte Antichrist. Und neben

ihrem Gebet um Errettung steht ihr Schrei zu Gott als dem Rächer, er möge mit ihren Feinden und mit seinen Feinden nach seiner Gerechtigkeit abrechnen. Dieser Hintergrund dient als völlig ausreichende Rechtfertigung für die Rachepsalmen, die wir hier und da in diesem Buch finden.

Plötzlich erfolgt ein Szenenwechsel. Ihre Gebete werden erhört. Der Himmel öffnet sich, und der langerwartete König kehrt zurück. Ihre Tränen werden abgewischt, so daß sich ihr Stöhnen in Gesang und ihre qualvollen Schreie in Lachen verwandeln. Sie werden errettet und empfangen den Segen als sein Volk. Während das Land gesegnet wird, geben sie den Segen und die Gnade an die Völker der Erde weiter. Dies alles ist äußerst interessant und faszinierend.

3. Das dritte prophetische Thema läßt die zukünftigen Herrlichkeiten erkennen, die seinem erlösten Volk, den Nationen der Erde und der Schöpfung selbst bevorstehen. Mit anderen Worten: Wir finden Weissagungen in bezug auf das kommende Reich. Die prophetische Lehre der Psalmen versetzt dem Postmillennialismus⁷ den Todesstoß. Diese Prophetien zeigen eindeutig, daß es keinen Segen für Israel, für die Nationen und für die Erde sowie keinen Frieden, kein Wohlergehen und keine weltweite Hinwendung zu Christus geben kann, bis der König zurückkommt. Das Buch endet mit den mächtigen »Halleluja«-Psalmen, der herrlichen Vollendung, in der Himmel und Erde sein Lob anstimmen werden. Wie treffend verarbeitete Händel diese Botschaft in seinem »Messias«-Oratorium, worin er alles mit einem mächtigen »Halleluja«-Chor enden läßt!

Unsere Anmerkungen werden sich an diese Dreiteilung der Botschaft halten. Die schwierige Aufgabe besteht darin, diese großen Wahrheiten zusammenzufassen. Es wäre weitaus leichter, statt einem hundertseitigen ein tausendseitiges Buch darüber zu schreiben. All dies enthält so viele, herrliche Wahrheiten.

Die Gliederung der Psalmen

Jener Unbekannte, der diese Psalmen zusammenstellte, hat sie in fünf einzelne Bücher eingeteilt. Dem müssen wir folgen, danach uns richten. Diese fünf Bücher entsprechen auf bemerkenswerte Art und Weise den fünf Büchern am Anfang der Bibel, dem Pentateuch. Dies war den Juden des Altertums bekannt, denn sie nannten den Psalter »den Pentateuch Davids«. Im aramäischen Kommentar (der Midrasch; A. d. Ü.: Auslegung des Alten Testaments nach den Regeln jüdischer Schriftgelehrter) zu Psalm 1,1 heißt es, daß »Mose den Israeliten die fünf Bücher des Gesetzes gab, und dementsprechend gab David ihnen die fünf Bücher der Psalmen«.

I. DAS ERSTE BUCH

(»URSPRUNG«): Psalm 1 – 41

Dieses Buch hat den gleichen Charakter wie das erste Buch Mose, und zwar dahingehend, daß es viel vom Wesen des Menschen weiß. Wir finden eine Gegenüberstellung des Gerechten und des Gottlosen. Danach werden der erste Mensch, Adam, und der zweite Mensch gegenübergestellt, der wenig geringer als Engel gemacht wurde (Ps 8). Hier

befindet sich auch eine Beschreibung des Gesetzlosen, in dem an einem bestimmten zukünftigen Tag die gottfeindliche Haltung der Menschen gipfeln wird. Dieser Mensch der Sünde, der Antichrist, wird in Psalm 9 und 10 geoffenbart, während die für den Menschen noch zukünftige Trübsal in den darauffolgenden Psalmen gezeigt wird. Dann wird das Wesen des Christus, des letzten Adam, entfaltet: sein Gehorsam – ja, der Gehorsam bis zum Tod am Kreuz –, sein Heil und seine Herrlichkeit (Ps 16 – 41). Das erste Buch endet mit einem Lobpreis und einem zweifachen Amen.

II. DAS ZWEITE BUCH

(»ERLÖSUNG«): Psalm 42 – 72

Wie im zweiten Buch Mose, worin davon berichtet wird, wie Gott Israel aufgrund des Blutes⁸ und seiner Macht erlöst, sehen wir hier ein ächzendes und stöhnendes Volk. Der einleitende Psalm zeigt ein unterdrücktes und sich nach Gott sehndes Volk. Dies sind die Angehörigen des frommen jüdischen Überrests. Dann finden wir die Erhörung ihrer Gebete im Kommen des Königs (Ps 45). Sie werden aufgrund seiner Macht erlöst, woraufhin die bei der Wiederkunft Christi einsetzenden Segnungen des Reiches in einer Anzahl von Psalmen geoffenbart werden. Psalm 72 als Abschluß dieses zweiten Buchs stellt die Regentschaft und die königliche Herrlichkeit Christi dar. Dieses Buch endet ebenfalls mit einem zweifachen Amen und der dafür so überaus angemessenen Aussage: »Seine Herrlichkeit erfülle die ganze Erde!« Das zweite Buch Mose endet damit, wie die Herrlichkeit des Herrn das Zelt der Zusammenkunft erfüllt. Das zweite Buch der Psalmen (»Er-

lösung«) schließt damit, wie seine Herrlichkeit die ganze Erde erfüllt.

III. DAS DRITTE BUCH

(»HEILIGKEIT«): Psalm 73 – 89

Dies ist das kürzeste Buch. Das Thema des dritten Buchs Mose heißt »Heiligkeit dem Herrn«. In diesem Buch werden wir in das Heiligtum geführt, so daß wir die Heiligkeit des Herrn im Handeln mit seinem Volk sehen. Die Psalmen Asafs sind diesem Buch zugeordnet worden, wobei sich in fast jedem Psalm etwas im Blick auf das Heiligtum, die Versammlung (des alttestamentlichen Gottesvolkes), Zion und das Nahen zu Gott findet. Es schließt ebenso mit einem Segenswunsch und einem zweifachen Amen.

IV. DAS VIERTE BUCH (»WÜSTENWANDERUNG«): Psalm 90 – 106

Der erste Psalm dieses Buchs geht auf Mose zurück. Aller Wahrscheinlichkeit nach schrieb er diesen Psalm, als er das Volk in der Wüste sterben sah. Der zweite Mensch (Christus) ist in Psalm 91 erkennbar. Hier finden wir die prophetischen Psalmen, die zeigen, daß die Zeiten der Unruhe und des Umherirrens aufhören werden, wenn der Herr regiert und die Nationen ihn anbeten werden. Bis dahin gibt es keine Ruhe und keinen Frieden. Dieses Buch endet mit einem Amen und einem Halleluja.

V. DAS FÜNFTE BUCH

(»WIEDERHOLUNG DES GESETZES«): Psalm 107 – 150

In diesem Buch wird wie im fünften Buch Mose dem Wort die ihm gebührende Größe gegeben. Der Herr Jesus

zitierte in seiner Auseinandersetzung mit dem Teufel ausschließlich dieses fünfte Buch Mose. Zu Beginn dieses Buchs erkennen wir Christus als das lebendige Wort. Seine Verwerfung, seine Erhöhung, seine Wiederkunft und die darauffolgenden Zeiten des Lobpreises werden wiederum in mehreren zusammengehörenden Psalmen geöffnet (Ps 109 – 113). Dann folgt die Vollendung: Errettung – Gottes letztendliche Absicht –, sein Lobpreis und seine Herrlichkeit. Dieses Buch endet mit fünf Halleluja-Psalmen. Ihrer bedient sich der »Halleluja«-Chor der vollendeten Erlösung.

Analyse und Kommentare

I. DAS ERSTE BUCH (»URSPRUNG«):

PSALM 1 – 41

Psalm 1 – 8

PSALM 1

Der Fromme und der Gottlose

1. Der Fromme, sein Wesen und seine Frucht (1,1-3)
2. Der Gottlose im Vergleich zum Frommen (1,4-6)

Verse 1-3. Genauso wie die einleitenden Kapitel des ersten Buchs Mose die Bibel kurz zusammenfassen, ist in den ersten acht Psalmen alles enthalten, was in den Psalmen insgesamt entfaltet wird. Überall in den Psalmen können wir ein Thema dieser acht Psalmen – der Fromme und der Gottlose – verfolgen. Das große Thema der Psalmen ragt jedoch immer wieder heraus – Christus, der Vollkom-

mene, der verworfene König, das Leiden der Gerechten während der Zeit seiner Verwerfung sowie die Tatsache, daß der Thron des Königs aufgerichtet und alles unter seine Füße gestellt wird. Dies sind die wichtigsten Themen der Psalmen 1 – 8.

Psalm 1 und 2 dienen als Einleitung zum gesamten Buch und wurden durch den Heiligen Geist entsprechend eingeordnet. In einigen alten Handschriften wird Psalm 1 nicht mitgezählt, in anderen werden Psalm 1 und 2 zu einem Psalm zusammengefaßt. Psalm 1 beginnt mit einer Seligpreisung, während Psalm 2 mit einer solchen endet. Mit dem Gerechten und seinen negativ (nichts Böses in ihm, keine Gemeinschaft mit Sündern) sowie positiv ausgedrückten Merkmalen (Gehorsam und ganze Gottergebenheit) ist nicht der natürliche Mensch gemeint. Der wahrhaft Fromme ist der Vollkommene, der hienieden abgesondert von den Sündern und gottergeben wandelte. Er lebte im Gehorsam und in Abhängigkeit von Gott sowie in Gemeinschaft mit ihm, so daß ihm der Segen, die Ehre und die Herrlichkeit gehören. Doch der Fromme ist auch der Gläubige, der aus Gott Geborene, Abgesonderte – ein Heiliger, der seine Lust an den göttlichen Dingen hat, indem er Tag und Nacht über sein Wort sinnt. Darüber hinaus beinhaltet der Psalm eine Beschreibung dessen, was der wahre, gläubige Überrest Israels an einem bestimmten Tag sein wird, »wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit«. Darin besteht die Zukunft der bekehrten, erlösten Israeliten, die hier und auch von Jesaja geöffnet wird: »Und dein Volk, sie alle werden Gerechte sein, werden das

Land besitzen auf ewig, sie, ein Sproß meiner Pflanzungen, ein Werk meiner Hände, zu meiner Verherrlichung« (Jes 60,21). Wir sehen demnach in diesen ersten Versen der Psalmen den Herrn Jesus Christus als den Vollkommenen, den einzelnen Gläubigen in seiner Absonderung und Hingabe sowie den zukünftigen Zustand der Israeliten als Errettete und Bekehrte.

In der katholischen Kirche gibt es ein Buch mit dem Titel »Der Psalter der Jungfrau Maria – zusammengestellt von Dr. Joh. Bonaventura«⁹. Es ist in Latein abgefaßt und enthält die 150 zum großen Teil gekürzten Psalmen, die ausnahmslos an Maria gerichtet sind. Psalm 1 beginnt wie folgt: »Glücklich der Mann, der deinen Namen liebt, o Jungfrau Maria, deine Gnade wird seine Seele trösten. Ave Maria.« Psalm 19: »Die Himmel erzählen deine Herrlichkeit, o Jungfrau Maria.« Welch eine Gotteslästerung!

Verse 4-6. Dann zu den Gottlosen: »... wie Spreu, die der Wind verweht« umfaßt eine Prophetie bezüglich der Zeit, da mit den Gottlosen im Gericht abgerechnet wird und der Herr »*seine Tenne durch und durch reinigen und seinen Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber ... mit unauslöschlichem Feuer verbrennen*« wird (Mt 3,12). Dann werden die Gottlosen für immer verschwinden und aufhören, die Gerechten zu bedrängen. Sie werden in der Gemeinde der Gerechten zur Zeit des Tausendjährigen Reiches keinen Platz finden.

PSALM 2

Der verworfene König

1. Die Verwerfung und das kommende Bündnis (2,1-3)

2. Haltung und Eingriff des Herrn (2,4-6)
3. Das Kommen des Königs und sein Erbtel (2,7-9)
4. Warnung und Ermahnung (2,10-12)

Verse 1-3. Die Verwerfung des Vollkommenen, des Sohnes Gottes, durch den Menschen wird hier geoffenbart. Dies ist der erste Psalm, der im Neuen Testament zitiert wird (siehe Apg 4,25-28). In diesem Zitat wird er auf die Juden und Nationen angewandt, die gegen den Herrn und gegen seinen Christus versammelt waren. Diese Verwerfung besteht während dieses gesamten gegenwärtigen Zeitalters fort. Je weiter sein Ende heranrückt, desto deutlicher tritt sie zutage. Schließlich werden die Nationen mit ihren Königen zusammen mit dem abgefallenen Israel ein großes Bündnis eingehen und eine tobende Menge bilden, indem sie miteinander beraten, um ein großes, von Satan eingegebenes und verfolgtes Ziel zu erreichen: Sie wollen sich Gott und seinem Christus widersetzen. Oberster Befehlshaber wird Satan in Gestalt des Tieres sein. Hier ist das Bündnis versammelt, das in der Offenbarung zu erkennen ist: »Und er versammelte sie an den Ort, der auf hebräisch Harmagedon heißt« (Offb 16,16). »Und ich sah das Tier und die Könige der Erde und ihre Heere versammelt, um mit dem, der auf dem Pferd saß (Christus), und mit seinem Heer Krieg zu führen« (Offb 19,19).

Verse 4-6. Der Himmel schweigt, bis die festgesetzte Zeit kommt. Hier finden wir wie in Psalm 110 den verworfenen Christus in seiner Erhöhung. Er thront in den Himmeln und sitzt zur Rechten Gottes. Er befindet sich in der Throngemeinschaft mit dem Vater. In

seiner unfassbar großen Geduld wartet und schweigt er zu allem, was gottlose Menschen tun, um seinen Namen zu verunehren. Doch wenn auf Erden der letzte Aufruhr stattfindet, wird er über sie lachen und spotten. Der jüdische, in dem alten »Yalkut Schimoni«¹⁰ enthaltene Kommentar ist interessant: »Wie ein Räuber, der dastand und hinter dem Palast des Königs verächtlich redete, indem er sagte: ›Wenn ich den Sohn des Königs finde, werde ich ihn ergreifen und töten, indem ich ihn kreuzigen und furchtbar sterben lassen werde‹, doch der Herr spottet darüber.« Demnach wird derjenige, der so lange in Liebe geredet hat, im Zorn sprechen und die Vollstreckung der seiner Hand anvertrauten göttlichen Gerichte einleiten. Dann wird er als Gottes König auf Zion, dem heiligen Berg, eingesetzt werden.

Verse 7-9. Und jetzt hören wir seine Worte. Er gibt Gottes Ratschluß hinsichtlich seiner selbst bekannt. Er erklärt, wer er ist, »der Sohn Gottes«: »*Mein Sohn bist du, ich habe dich heute gezeugt*« (siehe die neutestamentliche Anmerkung in Apg 13,33.34). Hier ist nicht von seiner ewigen Sohnschaft (obwohl sie inbegriffen ist), sondern vielmehr von ihm als dem Fleischgewordenen und Auferstandenen die Rede. Und sein zweites Kommen wird seinen Anspruch auf Sohnschaft im umfassendsten Sinne rechtfertigen. Dann wird erkennbar sein, daß derjenige, den die Nationen verwarfen, der Sohn Gottes ist. Er wandelte auf Erden, starb und stand aus den Toten auf, fuhr in den Himmel auf und wird in Macht sowie Herrlichkeit offenbar werden. Dann wird jeder Mund gestopft sein und jedes Knie sich beugen. Er fordert vom Vater, und dieser gibt ihm die

Nationen zu seinem Erbteil und die Enden der Erde zu seinem Besitztum. In seinem Gebet in Johannes 17 (dem Modell seiner priesterlichen Fürsprache während dieses gesamten Zeitalters der Gnade) sagte Er: »*Nicht für die Welt bitte ich.*« Wenn sein gegenwärtiger priesterlicher Dienst aufhört, d. h. wenn die seinen von ihm in die Herrlichkeit aufgenommen worden sind, wird er die Welt fordern und die Reiche dieser Welt empfangen, um die Nationen mit eisernem Stab zu hüten (vgl. Offb 2,27) und das Gericht unter ihnen zu vollstrecken.

Verse 10-12. Die Ermahnung bzw. Warnung beendet diesen vortrefflichen und wunderbaren Psalm. Sie ist besonders für jene Zeit gedacht, in welcher der letzte Aufstand stattfindet. Dann ergeht der Appell, sich zum Herrn zu wenden und den Sohn zu küssen, »*denn leicht entbrennt sein Zorn*«. Somit wartet sogar zu jener Zeit seine Gnade noch ab. Kritiker erheben gegen den Gebrauch des aramäischen Wortes »bar« (Sohn) Einwände und geben als richtige Übersetzung »Weisung empfangen« oder »huldigen« an. Doch das Wort »bar« wird aufgrund des Wohlklangs anstelle des hebräischen »ben« gebraucht. »*Glücklich alle, die sich bei ihm bergen!*« Das trifft auf alle zu allen Zeiten zu. Darin besteht unsere Glückseligkeit.

Kümmernisse und Prüfungen des frommen Überrests (Psalm 3 – 7)

PSALM 3

1. Verfolgung und Trost (3,1-5)
2. Steh auf, Herr! Rette mich, mein Gott! (3,6-9)

Die fünf folgenden Psalmen stellen uns den frommen Überrest Israels mit seinen Kummernissen und Prüfungen während des Endes des Zeitalters vor Augen, wenn der erwartete Erlöser und König noch nicht gekommen ist. Obwohl darin der haushaltungsgemäße Aspekt besteht, ist die Anwendung umfassender. Die Prüfungen und Kummer-nisse beinhalten Erfahrungen aller Heiligen, die gemäß ihrer Berufung von der christusfeindlichen Welt getrennt leben. In gleicher Weise wird auch ihnen der Trost zuteil.

Verse 1-5. Der Psalm wurde von David geschrieben, als er vor Absalom floh. Zuerst wird Verfolgung erwähnt. Die Angehörigen des Überrests erleiden Verfolgung, und zwar seitens ihrer ungläubigen Volksgenossen, die sie verhöhnen und verspotten: »*Es gibt keine Rettung (Befreiung) für ihn bei Gott!*« Doch die Frommen vertrauen auf den Herrn, der ein schützendes Schild um sie ist: »*Er ist meine Ehre und der mein Haupt emporhebt.*« Auf diese Weise stärkte sich David in dem Herrn: Dies gilt ebenso für alle verfolgten Heiligen und die Angehörigen des Überrests, wenn sie in der Zeit der Bedrängnis Jakobs verfolgt werden.

Verse 6-9. Der einfältige Glaube ruft Frieden und Ruhe hervor. David hat in Frieden geschlafen, selbst wenn Zehntausende des Volkes ringsum gegen ihn Aufstellung genommen haben. Er schreit zum Herrn: »*Steh auf ... rette mich!*« Dann blickt der Glaube zurück und erinnert sich daran, daß Gott in der Vergangenheit die Feinde geschlagen und die Zähne der Gottlosen zerschmettert hat. Er erkennt an, daß bei dem Herrn die Rettung ist und sein Segen auf seinem Volk, den ihm Vertrauenden, ruht. Wenn wir

all dies in Verbindung mit dem Überrest Israels in der kommenden Trübsal betrachten, gewinnt es eine interessante Bedeutung. Dieser Psalm wird als Morgenlied bezeichnet.

PSALM 4

1. Der Schrei zum Herrn (4,1-4)
2. Die Warnung an die Feinde (4,5-6)
3. Die Gewißheit des Glaubens (4,7-9)

Verse 1-4. Der vierte Psalm ist eng mit dem dritten verbunden. Psalm 3 ist »ein Morgenpsalm«, Psalm 4 »ein Abendlied«. David bezeichnet Gott als »*Gott meiner Gerechtigkeit*« und weiß, daß er ihm gegenüber gerecht handeln, ihm gnädig sein und sein Gebet hören wird. Dann folgt der Appell an die Herren-söhne, die Eitles lieben und Lüge suchen. Sie sollten wissen, daß der Herr die Frommen für sich ausgesondert hat und daher hören wird.

Verse 5-6. Dies bringt die Sorge der Frommen um diejenigen zum Ausdruck, die den Herrn verwerfen. Sie werden eindringlich gewarnt, von ihren bösen Wegen umzukehren, die Gerechtigkeits-opfer darzubringen und auf den Herrn zu vertrauen.

Verse 7-9. Den spöttischen Worten (»*Wer wird uns Gutes schauen lassen?*«), der Herausforderung des Unglaubens, begegnet David durch Gebet und Glaubensgewißheit: »*Erhebe, HERR, über uns das Licht deines Angesichts!*« Was wir später finden, umfaßt ein kostbares Gebet der jüdischen Heiligen in der Trübsal (siehe Ps 80). Sein Herz ist mit Freude erfüllt. Er weiß, daß er sicher ist: »*Denn du, HERR, allein lässest mich in Sicherheit wohnen.*« Darin besteht die Erfahrung

der Frommen, die dem Herrn vertrauen. Ihre Herzen sind mit Freude erfüllt. Ihre Sicherheit finden sie im Herrn.

PSALM 5

1. Der Schrei zu Gott, dem König (5,1-4)
2. Frevel hassen und auf Gnade vertrauen (5,5-8)
3. Gebet um Führung und Gericht (5,9-13)

Verse 1-4. Nachdem in Psalm 3 Vertrauen zu Gott als dem Schild zum Ausdruck kommt und sich in Psalm 4 das Gebet an den Gott der Gerechtigkeit richtet, heißt es hier: *»Horche auf die Stimme meines Schreiens, mein König und mein Gott!«* Dieses Gebet zeugt von Leidenschaftlichkeit und großer Gemütsbewegung, weil das Böse zunimmt und sich weithin ausbreitet. Der Schrei richtet sich an Gott als König. David nennt ihn König, da der jüdische Überrest zum König beten und auf das Kommen des Königs hoffen wird. Die Gemeinde erwartet demgegenüber den Herrn, den Bräutigam. Nirgendwo ist vom Herrn Jesus Christus als dem König der Gemeinde die Rede.

Verse 5-8. Die Heiligkeit Gottes wird von dem Frommen anerkannt und dadurch verinnerlicht, daß er Frevel haßt. Seine Zuversicht gilt einem Gott, der Sünde sowie Frevel haßt und heilig ist. Er hat kein Gefallen an Gottlosigkeit oder an Torheit. Er haßt Falschheit und wird Lügenredner vertilgen. Dies kennzeichnet die Feinde Gottes, die gleichzeitig seine Feinde sind. Wenn in Vers 7 der Mann des Blutes und des Truges erwähnt ist, wird damit erstmals auf den Menschen der Sünde, den falschen Christus, hingewiesen, der die jüdischen

Heiligen in der Zukunft verfolgen wird. Und welch ein schönes Bild: Der Glaube bricht wiederum durch die sich zusammenziehenden Sturmwolken: *»Ich aber darf dank der Fülle deiner Gnade eingehen in dein Haus; ich bete an zu deinem heiligen Tempel hin, in der Furcht vor dir.«* Der Glaube sieht den endgültigen Sieg.

Verse 9-13. Gebet um Führung steht an erster Stelle: *»HERR, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen.«* Dann werden Identität und Wesen dieser Feinde, insbesondere der zukünftigen Feinde Israels beschrieben. Dem folgt die Bitte um Gericht. Hier in Vers 11 befindet sich das erste Rachegebet. Dieses und die anderen Rachegebete werden während der letzten Tage dieses Zeitalters emporsteigen, wenn die Gottlosen gerichtsreif sind. Es wird Erhörung finden, so daß die Gerechten dann errettet werden und sich freuen dürfen (Verse 12.13). Wir werden feststellen, daß all dies im zweiten Buch der Psalmen (»Erlösung«) noch viel deutlicher hervortritt.

PSALM 6

1. Der Schrei des Bußfertigen (6,1-4)
2. In tiefer Not (6,5-8)
3. Der Herr hat gehört (6,9-11)

Verse 1-4. Hier finden wir den Ausdruck tiefer Herzensbewegungen der Frommen. Inmitten der Prüfungen und Kümmernisse durchforschen sie ihr Herz. Die Verfolgung seitens der Feinde wird von Gott benutzt, um die Angehörigen seines Volkes in den Staub zu legen. Und somit empfinden sie die über sie hinweggehenden Prüfungen und Kümmernisse als göttliches Mißfallen gegenüber

der Sünde. Sie spüren, daß es die züchtigende Hand Gottes ist, die schwer auf ihnen ruht. Vielleicht wird auch auf körperliche Krankheit hingewiesen. Sie schreien: »HERR, bis wann?« – Worte derer, die in Nacht, in tiefstem Weh und in großer Qual sind. Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken müssen, und daß die Züchtigung unseres liebevollen Vaters nicht aus der Glut des Zorns hervorgeht.

Verse 5-8. Doch die Not ist noch größer. Man hört Seufzen, das Lager ist mit Tränen bedeckt, die Augen liegen aufgrund des Schmerzes tief in den Höhlen. Der Überrest wird in den Staub gebeugt, um dort den Segen und die Errettung zu erfahren.

Verse 9-11. Der Glaube behält wiederum den Sieg. Der Herr hat die Stimme seines Weinens gehört und die Stimme seines Flehens vernommen. Er wird sein Gebet annehmen. Der letzte Vers umfaßt eine Prophetie. All die Feinde werden beschämt werden, unversehens wird dies über sie kommen. Das wird zu der Zeit geschehen, da der Herr wiederkommt, um sein Volk zu erretten.

PSALM 7

1. Zuversicht und Gebet (7,1-3)
2. Zu Unrecht verfolgt (7,4-6)
3. Steh auf, Herr! (7,7-11)
4. Gottes hoheitliche Angelegenheiten (7,12-17)
5. Dank (7,18)

Verse 1-3. Man hat vorgebracht, daß über diesem Psalm der Satz »Sollte der Richter der ganzen Erde nicht Recht üben?« (vgl. Gen 18,25) stehen sollte. David hat Gott

gebeten, ihm zu seinem Recht zu verhelfen, da ein gerechter Gott nichts anderes tun kann, als die Gerechten zu erretten und die Gottlosen zu richten. David sang diesen Psalm dem Herrn wegen der Worte des Benjaminiten Kusch. Wer Kusch war, wissen wir nicht. Er muß ein Sinnbild des Menschen der Sünde gewesen sein. David wendet sich bittend an Gott, seine Zuflucht, er möge ihn retten und befreien. Schon steht der Löwe bereit, ihn in Stücke zu zerreißen.

Verse 4-6. Er weiß, daß er die Verfolgung zu Unrecht erleidet. Wenn er anderen Böses getan hätte, wäre diese Art der Behandlung berechtigt gewesen.

Verse 7-11. Dann folgt die Bitte an den Herrn, er möge in seinem Zorn aufstehen und aufwachen, ihm in dem Gericht zu helfen, das er befohlen hat, wenn die Völker vor dem Richter versammelt sind. Diese Bitte aus dem Mund der Angehörigen des Überrests wird durch die Offenbarwerdung des Herrn erhört werden.

Verse 12-17. Gottes gerechte Urteile werden die Gottlosen treffen. Hier liegt eine prophetische Beschreibung des Tages vor, an dem die Bosheit der Gottlosen aufhört und die Gerechten befestigt werden. Verse 15-17 umfassen eine weitere Beschreibung des Menschen der Sünde, des Gesetzlosen.

Vers 18. Ein Lobpreis beendet diesen Psalmenzyklus, worin der im Tausendjährigen Reich gebrauchte Name des Herrn wiedergegeben wird, »der Höchste«. Wir erkennen, daß dem Sturz der Gottlosen der Lobpreis des Herrn folgt, den man auf Erden hören wird, wenn er zurückgekommen ist. In diesem mit Psalm 3 beginnenden Überblick finden wir ein Morgenlied (Ps 3), dem ein

Abendlied (Ps 4) sowie eine Erfahrung in der Dunkelheit (Ps 5) folgt. Dann befinden wir uns in tiefster Nacht (Ps 6) und erleben schließlich den Anbruch des Morgens, an dem der Richter aufsteht und die Bosheit der Gottlosen aufhört (Ps 7).

PSALM 8

*Der Sohn des Menschen:
Alles ist unter seine Füße gestellt*

1. Wenig geringer als Engel gemacht; mit Herrlichkeit gekrönt (8,1-6)
2. Alles ihm unterworfen (8,7-9)
3. Wie herrlich ist dein Name auf der ganzen Erde! (8,10)

Verse 1-6. In diesem Psalm sehen wir wiederum Christus, und zwar als Sohn des Menschen. Dreimal wird dieser Psalm im Neuen Testament zitiert (Mt 21,16; 1Kor 15,27 und Hebr 2,6-9). Die letztgenannte Stelle zeigt eindeutig, wer der Sohn des Menschen ist, der wegen des Todesleidens wenig geringer als Engel gemacht wurde, damit er für alles (vgl. Hebr 2,9) den Tod schmeckte. Jetzt ist er mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.

In dieser Psalmenüberschrift heißt es »nach der Gittit«, d. h. der Weinkelter. Wenn die Theorie richtig ist, wonach die Psalmenüberschriften falsch zugeordnet wurden, würde »Gittit« zum vorhergehenden Psalm gehören, wo sich dieser Begriff gut anwenden ließe. Doch er ist auch zu Beginn dieses Psalms an der richtigen Stelle, denn der Sohn des Menschen ging in die Weinkelter, das Todesleiden, als er sein kostbares Blut vergoß.

Der Psalm beginnt mit Lobpreis. Dieser wird ihm an jenem kommenden Tag dargebracht werden, wenn ihm als dem

zweiten Menschen, dem letzten Adam, alles unterworfen wird. Dann wird sein Name auf der ganzen Erde herrlich sein, und seine Hoheit wird auf die Himmel (das Neue Jerusalem) gelegt werden. Die kleinen Kinder im Tempel, die während des dortigen Aufenthalts des Herrn Jesus »Hosanna« riefen, schatteten diesen kommenden Lobpreis vor. Obwohl viele Ausleger in dem »Sohn des Menschen« Adam, den ersten Menschen, gesehen haben, ist er das Sinnbild des letzten Adam. Daß hier der Herr Jesus gemeint ist, sagt uns Hebräer 2,6-8 so eindeutig.

Verse 7-9. Der erste Mensch hatte seinen Herrschaftsbereich aufgrund der Sünde verloren, der zweite Mensch hat ihn durch seinen Tod wiedererkauft. Wenn er wiederkommt, wird alles unter seine Füße gestellt werden. Während seiner Abwesenheit »sehen wir ihm noch nicht alles unterworfen« (vgl. Hebr 2,8). Er muß herrschen, bis alle Feinde unter seine Füße gelegt sind.

Vers 10. Der Psalm schließt mit dem gleichen Lobpreis, mit dem er begonnen hat. Dieser stellt das zukünftige Lob dessen dar, der wenig geringer als Engel gemacht wurde und dessen Name an jenem Tag auf der ganzen Erde herrlich sein wird. Wir sahen ihn in den ersten Psalmen als Vollkommenen, als König – von Menschen verworfen, aber von Gott auf den Thron erhoben, dem die Nationen zum Erbteil gegeben sind. Dann folgten in Psalm 3-7 die Erfahrungen der Frommen während seiner Abwesenheit, insbesondere diejenigen des jüdischen Überrests. Psalm 8 schließlich zeigt ihn als Sohn des Menschen, der als der Erretter seines Volkes kommt und die Herrschaft über die ganze Erde empfängt.

**Der fromme Überrest.
Der Gesetzlose und seine Anhänger
(Psalm 9 – 15)**

PSALM 9

1. Der Lobpreis des Höchsten (9,1-3)
2. Rettungen und Herrlichkeiten des Tausendjährigen Reiches (9,4-13)
3. Gebet um göttliches Eingreifen: Vision des Glaubens (9,14-21)

Verse 1-3. Die Psalmen 9–15 führt die herausragende prophetische Darstellung fort. Erneut wird uns der fromme Überrest vor Augen gestellt, wobei in diesem Abschnitt auch der Gesetzlose, der Mensch der Sünde, geoffenbart wird. Der erste Teil dieses Psalms umfaßt eine prophetische Vision dessen, was auf Erden sein wird, wenn der Sohn des Menschen gekommen und ihm alles unterworfen ist. Sein Sieg wird gefeiert. Für uns steht außer Zweifel, daß das hier Niedergeschriebene die Angehörigen jener Schar gläubiger Juden am Ende des Zeitalters trösten wird, während sie im Glauben das mit dem Kommen des Königs einhergehende Geschehen erwarten. Doch wieviel mehr sollten wir, sein himmlisches Volk, ihn preisen und seine gnadenreichen Wundertaten erzählen!

Verse 4-13. Diese Verse künden von der Bedeutung der Herrschaft des Herrn. Seine Feinde werden besiegt werden. Er schilt die Nationen und vernichtet die Gottlosen. Er richtet die Welt in Gerechtigkeit und ist seinem Volk eine hohe Feste. Der Herr wird in Zion wohnen, während Israel Lobpreis darbringen und unter den Nationen Zeugnis ablegen wird.

Verse 14-21. Bis zum vorhergehenden Vers sahen wir die herrlichen, mit dem

Kommen des Sohnes des Menschen für Israel verbundenen Ergebnisse. Doch noch ist es nicht soweit. Dies erkennt der Glaube. In Vers 14 hören wir die Stimme des Flehens derjenigen, die im Glauben den Verheißungen entgegensehen, aber inmitten der Prüfungen der letzten Tage des Zeitalters leiden. Sie werden gehaßt, leiden und sehnen sich danach, sein Lob in Zion zu erzählen. Dann folgt wiederum die Vision des Glaubens hinsichtlich dessen, was bald mit den Nationen und den Gottlosen geschehen muß (Verse 16-19). In der Bitte »*steh auf, HERR*« geht es dem Beter um die Offenbarwerdung seiner Herrlichkeit.

Dieser und der nächste Psalm sind miteinander dadurch verbunden, daß ihre Verse jeweils mit einem neuen Buchstaben des (hebräischen) Alphabets beginnen. Zehn Buchstaben werden in diesem und fünf im nächsten Psalm gebraucht. Sechs Buchstaben fallen in diesem alphabetischen Aufbau weg. Diese Abweichung von der Ordnung kann man auf dem Hintergrund der Trübsalszeit erklären, wenn alles Irdische in Auflösung begriffen und aus den Fugen geraten ist.

PSALM 10

1. Der Schrei zum Herrn und dessen Anlaß (10,1-2)
2. Der Gesetzlose (10,3-11)
3. Gebet um göttliches Eingreifen: Vision des Glaubens (10,12-18)

Verse 1-2. Hier finden wir erneut einen Schrei zum Herrn. Was ist der Anlaß dafür? Weil der Gesetzlose in seinem Hochmut den Elenden verfolgt. Der

Gesetzlose verkörpert jenen künftig auftretenden Menschen der Sünde.

Verse 3-11. Jener Verfolger der Heiligen Gottes wird jetzt prophetisch in seiner überheblichen, hochmütigen Art, seiner gottfeindlichen Haltung und der Unterdrückung der Armen sowie Bedürftigen geoffenbart. Darin besteht das Wesen des Tieres aus der Erde, des Menschen der Sünde und des Sohnes des Verderbens (2Thes 2). Wir werden in anderen Psalmen weitere Darstellungen der gleichen Person finden.

Verse 12-18. Welch bedeutsame Gebete! Auf sie wird jener zukünftige Überrest zurückgreifen: »*Steh auf ... erhebe deine Hand! Vergiß nicht ... du hast es gesehen ... zerbrich den Arm des Gottlosen!*« Und dann erkennt der Glaube die Erhöhung: »*Der HERR ist König immer und ewig.*« Das Gebet des Demütigen ist erhört worden. Die Unterdrückung durch den Menschen, der von der Erde ist, hat aufgehört.

PSALM 11

1. Quellen des Glaubens am Tag der Bedrängnis (11,1-4)
2. Die Vergeltung für die Gerechten und die Gottlosen (11,5-7)

Verse 1-4. Die Zuflucht der Gerechten ist der Herr, auf ihn vertrauen sie wie wir, sein himmlisches Volk, die wir ihn als Bergungsort in der Zeit der Bedrängnis kennen. Jener kommende Tag der Drangsal umfaßt die Zeit, da »*die Grundpfeiler umgerissen werden*«. Es ist die Zeit des Abfalls und der Verwirrung. Doch ihr Trost ist »*der HERR, (der) ... in seinem heiligen Palast (ist), der HERR - in den Himmeln ist sein Thron*«.

Verse 5-7. Doch der Glaube rechnet auch mit dem Tag der Vergeltung und des Gerichts, der die Tage der Trübsal beendet. Dann empfangen die Gottlosen ihre Strafe. Doch die Aufrichtigen werden sein Angesicht schauen.

PSALM 12

1. Die Überheblichkeit der Gottlosen in den letzten Tagen (12,1-5)
2. Dann wird der Herr handeln und sein Volk erretten (12,6-9)

Verse 1-5. Dies ist die Zeit der Abkehr vom Herrn. Die Frommen und Treuen sind dahin. Hier haben Verderbnis, Lügenlippen, glatte Lippen und stolze Lippen zusammengefunden. Sie verwerfen den Herrn: »*Wer ist unser Herr?*«

Verse 6-9. Dann sieht der Glaube sein kommendes Eingreifen. Er wird reden: »*Ich (will) nun aufstehen, spricht der HERR; ich will in Sicherheit stellen den, gegen den man schnaubt.*« Der Herr wird sein Volk in diesen kommenden dunklen Tagen bewahren, in denen »*ringsum Gottlose (wandeln), während Gemeinheit emporkommt*«.

PSALM 13

1. Bis wann? Erhöre mich, Herr! (13,1-4)
2. Der Sieg des Glaubens (13,5-6)

Verse 1-4. Viermal finden wir »*bis wann?*«. Die Glaubensprüfung wird härter: drinnen im Herzen Kummer und draußen der Feind. Hat demnach der Herr sie vergessen? Das Herz beginnt zu verzweifeln, verlangt nach einer Erhöhung, damit »*ich nicht zum Tod entschlafe*«.

Verse 5-6. Doch hier setzt die Veränderung ein. Der Glaube triumphiert und trägt den Sieg davon: »*Ich habe auf deine Gnade vertraut; mein Herz soll frohlocken über deine Rettung. Ich will dem HERRN singen, denn er hat wohlgetan an mir.*«

PSALM 14

1. Wie in den Tagen Noahs (14,1-6)
2. Rettung und Herrlichkeit (14,7)

Verse 1-6. Wie es in den Tagen Noahs war, wird es zu der Zeit sein, da der Sohn des Menschen kommt. Hier finden wir eine prophetische Voraussage dieser kommenden Tage der Verderbnis und Gewalttat. Ungerechtigkeit nimmt überhand, Bosheit herrscht ringsum. Keiner tut Gutes, niemand sucht Gott. Obwohl all dies vom Geist Gottes im Brief an die Römer zur Beschreibung des Zustandes der Menschheit insgesamt gebraucht wird, stellt es hier hausaltungsgemäß die moralischen Zustände am Ende des Zeitalters dar.

Vers 7. Wird dies aufhören? Wird es einen Tag ohne Gewalttat und Bosheit geben? Wann wird jener Tag kommen? Er bricht an, wenn aus Zion die Rettung kommt (Röm 11,26), der Herr die Gefangenschaft seines Volkes wendet und Israel wiederhergestellt wird. Das wird geschehen, wenn der Herr wiederkommt.

PSALM 15

1. Die Frage (15,1)
2. Die Antwort (15,2-5)

Vers 1. Der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Psalm ist offensichtlich.

Wenn er kommt und jene verheißene Rettung Wirklichkeit wird, erhebt sich die Frage: Wer darf in seinem Zelt weilen? Wer darf auf seinem heiligen Berg wohnen? Wer wird an jenem Reich Anteil haben, wenn der König auf Zion, dem heiligen Berg, eingesetzt wird?

Verse 2-5. Es wird die Antwort gegeben. Der hier beschriebenen Wesensart kann der natürliche Mensch unmöglich entsprechen. Wer rechtschaffen wandelt, Gerechtigkeit übt, in seinem Herzen Wahrheit redet und die Gerechtigkeit praktisch umsetzen will, kann dies nur als Wiedergeborener tun. Somit wird es zur Wiedergeburt der Israeliten kommen, werden sie das neue Herz sowie den Geist empfangen und auf diese Weise in das Reich eingehen.

Eine Offenbarung des Christus Gottes (Psalm 16 – 24)

PSALM 16

1. Der Gehorsame (16,1-3)
2. Sein Weg in der Vergangenheit (16,4-8)
3. Tod und Auferstehung (16,9-11)

In den neun Psalmen, woraus dieser Abschnitt besteht, wird Christus auf wunderbare Weise geoffenbart. Wir nehmen eine interessante Weiterentwicklung der messianischen Botschaft dieses Abschnitts zur Kenntnis, die in der Offenbarwerdung des Königs, des Herrn der Herrlichkeit, in Psalm 24 gipfelt. In Psalm 16 sehen wir Christus in seinem Gehorsam auf Erden (siehe auch das Zeugnis des Paulus in Apostelgeschichte 13,35).

Verse 1-3. Hier hören wir seine Worte – es ist nicht David, der aus sich selbst

redet. Dies entnehmen wir Apostelgeschichte 2,25. Dort zitierte Petrus diesen Psalm und legte dar, daß David über ihn (Christus) sprach. Als der vollkommen Gehorsame führte er in Niedrigkeit das Leben des Glaubens und der Abhängigkeit von Gott. Er nahm die Demutsstellung ein, in der er zum Herrn sagte: »Du bist mein Herr.« Und diese Erniedrigung sollte den Heiligen und den Herrlichen, den Angehörigen seines Volkes, zugute kommen, an denen all sein Wohlgefallen ist.

Verse 4-8. Auf jenem Pfad war der Herr sein Anteil¹¹ und sein Becher. Für ihn war einzig er maßgebend, so daß er nichts außer ihm begehrte. »Du bist es, der mein Los festlegt.« Somit konnte er sagen: »Die Meßschnüre sind mir gefallen auf liebliches Land; ja, mein Erbteil gefällt mir.« Er wandelte also im Gehorsam und lernte, obwohl er Sohn war, den Gehorsam, indem er den Herrn stets vor Augen hatte.

Verse 9-11. Diese letzten drei Verse zeigen, daß er bei seinem Todesgang, dem Hingehen ans Kreuz (wie in Psalm 22 erkennbar), die Zusicherung hatte, daß seine Seele nicht dem Scheol überlassen werden und sein Leib keine Verwesung sehen sollte. Sie umfaßt die Verheißung der Auferstehung mit der darauffolgenden Herrlichkeit, des Weges des Lebens durch den Tod in die Gegenwart Gottes zur Rechten Gottes, wo es Fülle von Freuden und Lieblichkeiten immerdar gibt. Dies beinhaltet eine wunderbare Prophetie dessen, der auf Erden in Gehorsam sowie Gottergebenheit wandelte und den Sündertod starb. Seine Auferstehung und seine Gegenwart in der Herrlichkeit werden vorausgesagt. Wir werden eine umfassendere

Offenbarung dieser kostbaren, ihn betreffenden Prophetien in diesem Abschnitt finden.

PSALM 17

Das Gebet Christi angesichts des Feindes

1. Der gerechte Fürsprecher (17,1-5)
2. Gebet um Errettung (17,6-12)
3. Die eigentliche Errettung (17,13-15)

Verse 1-5. Dieser und der vorgehende Psalm stehen in einer glückseligen Beziehung zueinander. Wir hören die Fürsprache Christi für die Heiligen, an denen sein Wohlgefallen ist (16,3). Er beruft sich auf seine eigene Vollkommenheit. Er ist gerecht, sein Gebet kommt von Lippen ohne Trug. Nicht David, sondern Christus allein konnte wahrhaftig sagen: »Du hast mein Herz geprüft, hast mich des Nachts durchforscht; du hast mich geläutert - nichts findest du.« Mit Hilfe des Wortes Gottes wandelte er, so daß er sich vor den Wegen des Gewalttätigen bewahrte. Welch ein großartiges Zeugnis hinsichtlich der Inspiration finden wir in Vers 4! Dort erklärt der Geist Christi im voraus, daß Christus im Gehorsam gegenüber dem Wort wandeln würde – dem Wort, das hier »das Wort deiner Lippen« genannt wird. Es kam aus dem Mund und Herzen Gottes.

Verse 6-12. Dies ist ein wunderbares Gebet für die Seinen, mit denen er sich so vollkommen identifiziert. Vers 7 ist der Schlüssel dazu, denn er betet dort: »Erweise wunderbar deine Gnade, du Retter derer, die sich bergen vor den Empörern bei deiner Rechten.« Er bittet inständig für seine geliebten Heiligen, damit sie wie der Augapfel bewahrt werden und sich im Schatten seiner Flügel bergen kön-

nen. Es scheint, als redete er in eigener Sache, doch er meint die Heiligen – diejenigen, die Gott vertrauen. Gott hört und antwortet ihm. Da der Feind sein Volk auf Erden bedroht, finden wir in Vers 11 die Mehrzahl: *»Unsere Schritte - jetzt haben sie uns umringt.«*

Verse 13-15. Im abschließenden Gebet wendet er sich an den Herrn, er möge aufstehen und sein leidendes Volk vor dem Gesetzlosen retten, der das Schwert in der Hand des Herrn ist. Wenn der Herr dann aufsteht, wird sein Volk sein Angesicht in Gerechtigkeit schauen und beim Erwachen mit seinem Bild gesättigt werden. O glückselige Hoffnung, deren Erfüllung wir zur festgesetzten Zeit ebenfalls erleben dürfen!

PSALM 18

*Die Darstellung der Macht Gottes
im Blick auf Christus*

1. Im Rachen des Todes (18,1-7)
2. Gott erscheint und errettet (18,8-19)
3. Gott gab ihm Herrlichkeit (18,20-28)
4. Unterwerfung seiner Feinde (18,29-43)
5. Das Haupt der Nationen (18,44-51)

Verse 1-7. Dies ist ein weiterer bemerkenswerter Psalm. Obwohl David ihn schrieb, konnte er unmöglich alles selbst erfahren haben. Er war ein Prophet (Apg 2,30) und weissagte, so daß ein großer Teil dieses Psalms prophetisch die Errettung Christi aus dem Rachen des Todes und die ihm von Gott gegebene Herrlichkeit beschreibt. Diese Errettung und Herrlichkeit betrifft auch den Überrest seines irdischen Volkes an »jenem Tag«. Der Psalm beginnt mit einem überwältigenden Lobpreis und

endet damit, daß der Herr unter den Völkern gepriesen wird. Hebräische Quellen teilen uns mit, daß die Wendung *»der HERR ist mein Fels«* eigentlich mit *»Jahwe, der Spalt meines Felsens«* übersetzt werden sollte. Es ist Christus, der Felsen, unser Spalt, in dem der Gläubige seine Zuflucht gefunden hat. Und er selbst wurde vor seinen Feinden gerettet, so daß in ihm auch die Angehörigen seines Volkes in Gegenwart und Zukunft vor ihren Feinden gerettet werden (Vers 4). Seine Todeserfahrung ist es, die in den Versen 5-7 beschrieben wird: *»Es umfingen mich Bande des Todes, und Ströme Belials erschreckten mich.«* In seiner Bedrängnis rief und schrie er dann zum Herrn, bei dem er Erhörung fand.

Verse 8-19. In diesen Versen finden wir die Antwort im Blick auf Christus. Sie beinhaltet eine wunderbare Beschreibung der Macht und Erscheinung Gottes. Es geht um die Offenbarwerdung und Herrlichkeit des Herrn als Erretter: *»Er griff aus der Höhe, erfaßte mich, zog mich heraus aus großen Wassern. Er rettete mich vor meinem starken Feind und vor meinen Hassern, denn sie waren mächtiger als ich.«* Dies beschreibt seine Auferstehung.

Obwohl all dies seine Erfahrung als Anfänger und Vollender des Glaubens erkennen läßt, umfaßt es gleichzeitig auch die Erfahrung des ihm vertrauenden Volkes und die Errettung jenes Überrests, der während der Trübsalszeit lebt.

Verse 20-28. Der Herr hat ihm nach seiner Gerechtigkeit vergolten. Er erweckte ihn nicht nur aus den Toten, sondern hat ihm auch *»Herrlichkeit gegeben«* (vgl. 1Petr 1,21). Er wurde heraus

ins Weite geführt. Er wurde befreit, weil Gott Gefallen an ihm hatte, so daß er ihn belohnte. Vers 24 kann in seinem in der AV vorliegenden Wortlaut nicht für Christus gelten, ja er ist mangelhaft übersetzt. Die Wiedergabe in der *Numerical Bible* (eine Bibelausgabe mit Zahlenangaben) ist sehr wertvoll: »Auch war ich vollkommen vor ihm und bewahrte mich vor Verkehrtheit auf meinem Weg.«

Verse 29-43. Er wird ein armes Volk retten und all seine Feinde besiegen. Obwohl ein großer Teil in diesem Abschnitt die Erfahrung Davids – des Zwingers all seiner Feinde – umfaßt, muß das Betreffende in seiner prophetischen Bedeutung für den Herrn Jesus gelten. Die Verse 38-43 sprechen prophetisch von diesem kommenden großen Sieg, wenn all seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden.

Verse 44-46. Nun wird er zum Haupt der Nationen: »*Du hast mich zum Haupt der Nationen gesetzt*« kann nicht für David und seine Erfahrung, wohl aber für Davids Sohn und Herrn gelten, der das Haupt der Nationen der Erde sein wird. In Vers 45 folgt eine Beschreibung des kommenden Reiches: »*Sowie ihr Ohr hörte, gehorchten sie mir; die Söhne der Fremde (die Nationen) unterwarfen sich mir.*« Der Zusatz und die Fußnotenlesart in der Elberf. sind vielsagend: »*Sie unterwarfen sich mir mit Schmeichelei*« (heuchelten mir, d. h. Gehorsam). Damit wird uns gesagt, daß der Gehorsam vieler während der Reichsherrschaft unseres Herrn nicht aufrichtig sein wird, so daß es zum Aufstand am Ende der tausend Jahre kommt (Offb 20). Danach aber wird man sein Lob unter den Völkern hören (Verse 50-51).

PSALM 19

Christus in Schöpfung und Offenbarung

1. In der Schöpfung (19,1-7)
2. In der Offenbarung (19,8-15)

Verse 1-7. Dieser Psalm zeugt ebenfalls von Christus als Schöpfer und seiner Selbstoffenbarung durch das Wort. Ob das große Buch der Schöpfung oder das der Offenbarung – beide zeugen von ihm. Die Himmel, welche die Herrlichkeit Gottes erzählen, wurden durch ihn geschaffen (Kol 1,16; Joh 1,3). Und dabei hört das Christuszeugnis in der Schöpfung niemals auf: »*Ein Tag sprudelt dem anderen Kunde zu, und eine Nacht meldet der anderen Kenntnis*« (siehe Röm 1,20). Die Sonne wird gesondert erwähnt, denn sie ist ein Sinnbild Christi: »*Wie ein Bräutigam aus seinem Gemach tritt sie hervor; sie freut sich wie ein Held, die Bahn zu durchlaufen. Vom Ende des Himmels geht sie aus und läuft um bis an sein Ende; nichts ist vor ihrer Glut verborgen.*« Er ist die Sonne der Gerechtigkeit, die eines Tages mit Heilung unter ihren Flügeln aufgehen wird (vgl. Mal 3,20).

Verse 8-15. Das zweite Christuszeugnis umfaßt das Gesetz des Herrn, das Zeugnis und die Vorschriften des Herrn. Es ist sein niedergeschriebenes Wort. Dieses Wort hat in ihm seinen Ursprung und zeugt von ihm. Das Wesen und die Wirkung dieses Wortes, der praktische Nutzen des Zeugnisses des Herrn sowie das Gebet werden in diesen Versen erwähnt.

Psalm 19 beinhaltet eine Hinführung zu den nächsten fünf Psalmen, die uns ein umfassenderes Zeugnis von Christus, dem Schöpfer und Offenbarer, in seinem großen Werk als Erlöser geben.

PSALM 20

*Christus und sein Heil
in der Betrachtung seines Volkes*

1. Was Gott für Christus getan hat (20,1-5)
2. Das Heil, dessen sich sein Volk erfreut (20,6-10)

Verse 1-5. Mit »mein Erlöser« schloß der vorhergehende Psalm. Nun wird Christus, der Erlöser seines Volkes, in diesem Psalm geoffenbart. Sein in Psalm 22 geoffenbarter Tod und sein Opferwerk werden hier vorweggenommen. Derjenige, der sich selbst erniedrigte, ist vom Herrn erhört worden. Er hat ihn erhöht. Er hat ihm Hilfe gesandt und sein großes Opfer, das den Tod am Kreuz versinnbildlichende Ganzopfer, angenommen. All das Verlangen seines Herzens ist ihm gegeben worden, und all seine Pläne werden in Erfüllung gehen. Der gläubige Überrest betrachtet den Erlöser und sein Heil. Weil Christus erhört wurde, ein wohlnehmliches Opfer dargebracht hat und erhöht worden ist, besitzen sie das Heil.

Verse 6-10. Dieses Heil wird jetzt in einem inspirierten Lied besungen. Damit wird die kommende Rettung vorweggenommen. Sie werden über sein Heil jubeln, die Angehörigen seines himmlischen Volkes sich jetzt darüber freuen. Man wird Paniere, die Sinnbilder des errungenen Sieges, erheben. Die Fürsprache seines Gesalbten (des Christus) wird erhört werden, während alle Feinde sich krümmen und fallen. »Wir aber stehen und bleiben aufrecht« bezieht sich auf den Tag der nationalen und geistlichen Auferstehung Israels. In Erwartung der Trübsal der letzten Tage lesen wir das Gebet dieses frommen

Überrests: »HERR, hilf! Der König erhöre uns am Tage unseres Rufens!«

PSALM 21

*Vorwegnahme und Betrachtung
der Herrlichkeit des Königs*

1. Macht, Herrlichkeit und Heil des Königs (21,1-7)
2. Sein Sieg über die Feinde (21,8-14)

Verse 1-7. Dies ist ein weiterer messianischer Psalm, worin die Herrlichkeit des Königs erwartet wird. Die von ihm dargebrachten Gebete sind alle erhört worden (siehe Ps 20,5). Er hat als Auferstandener und Erhöhter an der Kraft des Herrn Anteil. Der Wunsch seines Herzens wird ihm gewährt – eine Erfüllung jenes Augenblicks, da die Königskrone von reinem Gold auf sein Haupt gesetzt wird, auf das Haupt, das einst mit Dornen gekrönt war. Er war in den Rachen des Todes hinabgestiegen und empfing dann das Leben, ja ewiges Leben, und zwar als Haupt der neuen Schöpfung, die an diesem von ihm empfangenen Leben Anteil hat. Und seine Herrlichkeit ist groß aufgrund der Rettung des Herrn. Nachdem sein Vater sie geplant hatte, vollbrachte er sie, und sie wurde zum Gegenstand seiner Verherrlichung.

Verse 8-14. Hier wird erneut der Untergang und die völlige Niederlage der Feinde während der Herrschaft des Königs prophetisch vorweggenommen. Dann hören wir im letzten Vers ein prophetisches Gebet mit der Bitte, daß all dies vollbracht werden möge: »Erhebe dich, HERR, in deiner Kraft!« Und wenn der Christus erhöht ist, werden erlöste

Israeliten singen: »Wir wollen singen und spielen deiner Macht.«

Wieviel Destruktives ist von Kritikern über all diese Psalmen geäußert worden, indem sie versuchten, eine Lösung zu finden, während diese nur in der Anwendung auf den Herrn Jesus, dem Schlüssel zu aller Schrift, zu finden ist! Im Targum¹² steht in den Versen 2 und 8 »Messiaskönig«, wobei die jüdische Auslegung zum größten Teil messianisch ausgerichtet gewesen ist. Perowne schreibt über diesen Königpsalm: »Jeder jüdischer Herrscher verkörperte nur ein schwaches Sinnbild des wahren Königs Israels. All die über David oder Davids Söhne noch hinausgehenden Hoffnungen frommer Herzen richteten sich auf den, der sowohl Davids Herr als auch Davids Sohn sein sollte.«

PSALM 22

*Die Leiden Christi
und die darauffolgende Herrlichkeit*

1. Das Leiden (22,1-22)
2. Die Herrlichkeit (22,23-32)

Vers 1-22. In vielerlei Hinsicht ist dieser Psalm der bemerkenswerteste im gesamten Buch der Psalmen und eine der erhabensten Prophetien in der ganzen Bibel überhaupt. Die Leiden Christi und die darauffolgende Herrlichkeit werden hier auf wunderbare Weise vorausgesagt. In der Überschrift wird *Aijellet-Schar* erwähnt, was »Hirschkuh der Morgenröte« bedeutet. Die jüdische Überlieferung setzt diese Hirschkuh mit dem ersten Morgenlicht, dem Tagesanbruch und den Strahlen der aufgehenden Sonne gleich, deren Erscheinen an die Hörner einer Hirschkuh erinnern. Profes-

sor Delitzsch, der angesehene Kenner der hebräischen Sprache, bemerkt folgendes: »Sogar die jüdische Synagoge, soweit sie einen leidenden Messias anerkennt, hört ihn hier reden und versteht die Hirschkuh der Morgenröte als Synonym für die Schechina¹³, so daß sie zu einem Sinnbild kommender Erlösung wird. Und der Targum erinnert an das Lamm des Morgenopfers, das dargebracht wurde, sobald der Wächter auf der Zinne des Tempels ausrief: »Die ersten Strahlen des Morgens sind hervorgebrochen.« All dies ist sehr beziehungsreich. Die Überschrift teilt uns ebenfalls mit, daß der Psalm von David geschrieben wurde. »Wir wissen jedoch von keinerlei Umständen in seinem Leben, auf die er sich möglicherweise beziehen kann. In keiner der Verfolgungen durch Saul wurde er je in solche Bedrängnisse wie die hier beschriebenen gestürzt« (Perowne). Davids persönliche Erfahrung ist hier völlig untergeordnet. Er redet als Prophet, als der er in Apostelgeschichte 2,30 erwähnt wird, wobei der Geist Gottes ihn gebraucht, um eine der vollständigsten Beschreibungen des Christus, seines Leidens und seiner Herrlichkeit aufzuzeichnen. Das muß für David ein Geheimnis gewesen sein, so daß er wie andere Propheten im Blick auf deren Bedeutung suchte und forschte (siehe 1Petr 1,10-12). Unser Herr, über dessen Lippen das ernste Wort am Anfang dieses Psalms kam, liefert uns als von der Finsternis des Kreuzes Umhüllter den schlüssigen Beweis dafür, daß er derjenige ist, von dem der Psalm spricht. Der Geist Gottes läßt in Hebräer 2,11-12 gleichermaßen erkennen, daß es um Christus geht. Und der Aspekt der Herrlich-

keit in diesem Edelstein der Prophetie weist vollends nach, daß kein anderer als der Christus Gottes gemeint ist.

Das kostbare, glückselige und unergründliche Werk desjenigen, der am Kreuz die Sünden trug, sowie seine weitreichenden Ergebnisse im Blick auf Segen und Herrlichkeit erschließen sich hier unserem Glauben. Wir sollen uns daran freuen und damit getröstet werden. Nicht die körperlichen Leiden stehen im Vordergrund, sondern das eigentliche Wesen der Sühnung, das ihm von Gott auferlegte Leiden, als er, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht wurde: »*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?*« ... »*Doch du bist heilig!*« Dies ist die Antwort auf das »*Warum?*« Und als der Hochgelobte auf diese Weise verlassen war und als Stellvertreter der Sünder dem heiligen, Sünde hassenden Gott gegenübertrat, vollbrachte er das Werk – das Werk, das es Gott ermöglicht, gerecht zu sein und alle zu rechtfertigen, die des Glaubens an Jesus sind. »*Es ist vollbracht!*« rief er triumphierend aus. Dies wird im Griechischen durch das Wort »*tetelestai*« ausgedrückt. Und unser Psalm endet mit einem ähnlichen Wort: »*Er hat es getan.*« Das hebräische Wort »*ohsa*« bringt den gleichen Gedanken zum Ausdruck – es ist vollbracht.

Noch erstaunlicher sind die Einzelheiten seiner körperlichen Leiden, die auf Golgatha eine solch genaue Erfüllung fanden. Hier wird uns folgendes vorausgesagt und prophetisch geöffnet:

- Hände und Füße durchgraben;
- der übermäßige Durst, den er litt;
- die furchtbaren Qualen aufgrund der Hängelage des Körpers;

- alle Gebeine zertrennt;
- das Lachen und Johlen seiner Feinde – genau diejenigen Ausdrücke, die sie unter dem Kreuz gebrauchten, sind hier wiedergegeben;
- die Tatsache, daß sie die Kleider unter sich teilten und über sie das Los warfen;
- sowie viele andere Einzelheiten.

Dem muß eine weitere Tatsache hinzugefügt werden. Die Kreuzigung war eine im jüdischen Gesetz unbekanntes Hinrichtungsmethode. Bezüglich der Völker des Altertums war diese grausame Strafe scheinbar nur im römischen Strafgesetzbuch enthalten. Rom hat sie offensichtlich erfunden.¹⁴ Dennoch wird hier diese damals unbekanntes Todesstrafe auf vollkommene Art und Weise beschrieben. Welch ein Beweis göttlicher Inspiration!

Und wie haben die Kritiker versucht, diese große Prophetie wegzuerklären! Dabei gehen ihre diesbezüglichen Versuche noch immer weiter. Einige wenden sie auf Hiskia an, andere sagen, daß damit vielleicht die Leiden Jeremias beschrieben werden, und noch andere sagen, es gehe um das jüdische Volk. Und manche versuchen sie als Beispiel dafür hinzustellen, daß die Hebräer ein solches literarisches Werk hatten und einer der Ihrigen, Jesus von Nazareth, rein zufällig die gleiche Erfahrung machte. Mit Sicherheit lassen diese Ungläubigen ihre Torheit erkennen, denn man muß sehr töricht sein, wenn man eine solche Argumentationsweise auf dem Hintergrund dieser schlüssigen Offenbarungsbeweise übernehmen und vertreten will.

Verse 23-32. Die Errettung des mit Leiden Vertrauten setzt mit Vers 22 ein.

Dreimal ruft er um Hilfe: »Eile mir zu Hilfe! ... Errette vom Schwert meine Seele! ... Rette mich aus dem Rachen des Löwen!« Dann hören wir die Antwort: »Du hast mich erhört von den Hörnern der Büffel.« Wie in Vers 17 erwähnt, war er von den Hunden (Angehörigen der Nationen) und der Rotte von Übeltätern (Juden) umgeben gewesen, doch jetzt hat Gott ihn erhört. Die Leiden sind zu Ende und weichen der Herrlichkeit. Die Hörner der Büffel sind Ausdruck der Macht. Die Macht Gottes erhörte ihn, erweckte ihn aus den Toten und gab ihm Herrlichkeit. Wir sehen ihn daher plötzlich als den Auferstandenen, der ein herausragendes Zeugnis weitergibt: »Verkündigen will ich deinen Namen meinen Brüdern.« Und somit sagte er nach seinem Leiden und seiner Auferstehung: »Geh ... hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und zu meinem Gott und eurem Gott« (vgl. Joh 20,17). Damit wird das erste herausragende Ergebnis seines vollbrachten Werkes entfaltet – verkörpert durch die Gemeinde, seinen Leib, die in diese klar umrissene und glückselige Beziehung zu ihm selbst geführt wurde. Inmitten der Versammlung (der Gemeinde) singt er Loblieder. Er befindet sich im Mittelpunkt. »Denn sowohl der, welcher heiligt, als auch die, welche geheiligt werden, sind alle von einem; aus diesem Grund schämt er sich nicht, sie Brüder zu nennen, indem er spricht: »Kundtun will ich deinen Namen meinen Brüdern; inmitten der Gemeinde will ich dir lobsingen« (Hebr 2,11-12). Und dann weitet sich der Kreis. Auch die Israeliten werden ihn loben, alle Nachkommen Jakobs ihn verherrlichen. Die Enden der Erde werden daran gedenken und zum

Herrn umkehren. Alle Geschlechter der Nationen werden anbeten. Er wird das Reich und die Herrlichkeit empfangen. Somit steht am Ende des mit Leiden beginnenden Psalms Herrlichkeit – eine Herrlichkeit, die für Israel und die Nationen der Erde noch kommen wird.

PSALM 23

Christus, der große Hirte

1. Zusicherung (23,1-3)
2. Trost (23,4-6)

Verse 1-3. Treffend hat man gesagt: »Ohne Psalm 22 könnte es keinen Psalm 23 geben.« Während der vorhergehende Psalm Christus als großen Hirten offenbart, der sein Leben für die Schafe gibt, macht ihn dieser Psalm als großen Hirten der Schafe bekannt, den der Gott des Friedens durch das Blut des ewigen Bundes aus den Toten heraufgeführt hat (Hebr 13,20). Und alle, die das Sühnungswerk Christi leugnen, haben keinerlei Anspruch auf die Zusicherung und den Trost dieses Psalms.

Doch wir dürfen nicht die Tatsache übersehen, daß Psalm 23 zunächst in Zusammenhang mit den in einer zukünftigen Zeit lebenden Angehörigen des frommen Überrests Israels angewandt werden muß. Obwohl er sich individuell als Hirte aller erweist, die auf ihn vertrauen, ist er ebenso der Hirte für Israel als Volk. Dies meinte der Patriarch Jakob, als er von »dem Gott (sprach), der mich geweidet hat« (vgl. Gen 48,15) oder wörtlich: »... mein Hirte gewesen ist«. In Psalm 80,2 wird von dem Herrn als Hirten des Volkes Israel gesprochen, wohingegen in einem anderen Psalm die Frommen in Israel ver-

künden: »Wir sind das Volk seiner Weide und die Herde seiner Hand« (vgl. Ps 95,7). In Jesaja 40,11 finden wir eine weitere nationale Verheißung, die für sein Volk Israel gilt: »Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte«, und Micha bezeichnet Israel als »die Herde deines Erbteils« (Mi 7,14). Hesekiel 34 offenbart ihn im gesamten Kapitel als Hirten und zeigt sein zukünftiges Werk als denjenigen, der die zerstreuten Schafe Israels aus Gnaden sammeln und in ihr Land zurückführen wird. Dieser Psalm läßt sich daher umfassender auf das Volk anwenden, insbesondere in Zusammenhang mit den bereits erwähnten Angehörigen des frommen Überrests, die während der Zeit der Bedrängnis Jakobs, der großen Trübsal, seiner Sichtbarwerdung entgegensehen. Durch diesen Psalm werden sie getröstet werden, wenn sie im Tal des Todesschattens wandern und sich ihre Feinde ringsum drohend erheben. Dann werden sie sagen: »Ich (fürchte) kein Unheil, denn du bist bei mir« und wiederum: »Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde.« Ihre Hoffnung kommt in der heiligen Erwartung zum Ausdruck, schließlich lebenslang im Haus des Herrn wohnen zu dürfen. Diese Hoffnung beinhaltet die Tatsache, daß sie an den Segnungen und Herrlichkeiten der tausendjährigen Herrschaft Anteil haben.

Über diesen Psalm ist viel Erbauliches geschrieben worden. Hunderte von Büchern sind erschienen, doch nie konnte man sagen oder wird man sagen können, daß man alles erfaßt hat. Die Zusicherung der ersten drei Verse gilt jedem, der an den Herrn Jesus glaubt. Er ist der Hirte des einzelnen, wobei jedes Gotteskind sagen kann:

»Der HERR ist mein Hirte«, der Hirte, der nie enttäuscht, sich nie wandelt, *Jahwe Jireh* – der Herr, der ersieht. Er gibt Weide, Frieden und Ruhe, verfügt über die nie versiegenden Wasser, die Fülle seines Geistes. Außerdem stellt er nach dem Versagen wieder her und leitet in Pfaden der Gerechtigkeit um seines Namens willen.

Verse 4-6. An dieser Stelle folgt der Trost für alle irdischen Umstände, ganz gleich, wo der Weg entlangführen mag. Güte und Gnade warten genauso auf all seine Schafe wie das glückselige Ziel, bei ihm zu sein, nicht in einem irdischen Haus – worin immerhin seine Herrlichkeit (in Form der Wolke) sichtbar wohnte –, sondern im Haus des Vaters mit seinen vielen Wohnungen.

Dieser Psalm läßt sich gut lesen, indem man die Frage stellt: »Was wird mir nicht mangeln?«

Dabei finden wir folgendes:

- *Ruhe* – denn er lagert mich auf grünen Auen;
- *Erquickung* – denn er führt mich zu stillen Wassern;
- *Vergebung* – denn er erquickt meine Seele;
- *Leitung* – denn er leitet mich in Pfaden der Gerechtigkeit;
- *Gemeinschaft unterwegs* – denn du bist bei mir;
- *Trost* – denn dein Stecken und dein Stab trösten mich;
- *Nahrung* – denn du bereitest vor mir einen Tisch;
- *Sieg* – angesichts meiner Feinde;
- *Freude* – du selbst mein Haupt mit Öl;
- *überfließende Freude* – denn mein Becher fließt über;

- *alles auf Erden* – denn Güte und Gnade werden mir folgen;
- *alles in der Ewigkeit* – denn ich werde wohnen im Haus des Herrn lebenslang.

PSALM 24

*Der Erzhirte,
der König der Herrlichkeit*

1. Wer darf bei ihm wohnen, wenn er kommt? (24,1-6)
2. Die herrliche Offenbarwerdung des Königs (24,7-10)

Verse 1-6. Dieser Psalm wurde möglicherweise anlässlich der Überführung der Lade aus dem Haus Obed-Edoms in die Stadt Davids auf dem Berg Zion verfaßt und gesungen (2Sam 6). Er ist ein mit dem Tausendjährigen Reich zusammenhängender Psalm und beschreibt, wie der Herr in seine herrliche Wohnstätte auf dem Zion eingehen wird, wenn er in Macht und Herrlichkeit erscheint. Bei seiner Rückkehr wird der König dann gemäß der Aussage so vieler Prophetien Zion zu seiner herrlichkeitserfüllten Ruhestätte erwählen und von dort aus herrschen, während ein anderes Haus des Herrn, der große mit seiner Herrlichkeit erfüllte Tempel des Tausendjährigen Reiches, gebaut werden wird. Wer darf demnach auf den Berg des Herrn hinaufsteigen? Oder wer darf an seiner heiligen Stätte stehen? Daß diese Fragen nichts mit der Gemeinde zu tun haben, die zu jener Zeit als der verherrlichte Leib bei dem Herrn ist, liegt auf der Hand. Dann wird die Wesensart derjenigen beschrieben, die in seine Gegenwart treten werden,

wenn er auf die Erde zurückkehrt, um in Zion zu wohnen. Sie werden an den Segnungen des Reiches Anteil haben – an praktischer Gerechtigkeit, die eine Frucht des Glaubens ist. Dieser Personenkreis schließt diejenigen Israeliten ein, die während der Trübsal glaubten und sich zum Herrn wandten, sowie auch die Schar derjenigen Nichtjuden, die Gerechtigkeit lernten, als die Gerichte des Herrn die Erde trafen (Jes 26,9).

Verse 7-10. Hier finden wir die herrliche Offenbarwerdung und den Einzug des Königs in sein Haus bzw. seine Wohnstätte. Dies wird mit überaus erhabenen Worten beschrieben. Es hat nichts mit der Himmelfahrt unseres Herrn, sondern vielmehr mit seiner herrlichen Wiederkehr und seinem Einzug in das irdische Zion zu tun, das er erneut mit seiner sichtbaren Herrlichkeit füllen wird. Und der König der Herrlichkeit ist der Herr der Heerscharen, *Jahwe Zebaoth* ist der König der Herrlichkeit. Derjenige, der am Kreuz verlassen war, wird jetzt mit vielen Kronen gekrönt.

Dieser Psalm beendet diesen Zyklus, der auf solch wunderbare Weise von der Person und dem Werk Christi kündigt.

Psalm 25 – 39

Die fünfzehn folgenden Psalmen geben die tiefen Herzensbewegungen der Frommen wieder. Alle fünfzehn sind mit Ausnahme von Psalm 33 als Psalmen Davids gekennzeichnet. Ein großer Teil davon bringt zweifellos seine individuellen Erfahrungen zum Ausdruck, die

er während der Tage seines Leidens und bei anderen Gelegenheiten sammelte. Prophetisch geben diese Psalmen erneut die Erfahrungen des frommen Überrests Israels in der Drangsalzeit wieder, die dem Kommen des Königs vorangeht. Auch können wir in den Erfahrungen viel von dem verfolgen, was unseren Herrn in seinem irdischen Leben betraf, während er als der Heilige jenes vollkommene Leben des vertrauensvollen Gehorsams führte und dabei ebenfalls unter den Gottlosen litt. Es ist aber große Vorsicht bei der Anwendung dieser Psalmen auf unseren Herrn geboten. Hier finden wir Ausdrücke, die auf denjenigen, der keine Sünde kannte, nie zutreffen können. So haben z. B. manche Psalm 38,8 (*»denn voll Brand sind meine Lenden, und keine heile Stelle ist an meinem Fleisch«*) auf den Herrn Jesus angewandt mit der alleinigen Absicht, die Theorie aufrechtzuerhalten, wonach er unsere Krankheiten im wörtlichen Sinne an seinem Leib getragen habe. Das ist eindeutig falsch. Sein Leib zeichnete sich durch Heiligkeit aus. Auf ihn hatte der Tod keinen Anspruch, so daß auch keine Krankheit diesen Leib antasten konnte. Doch viele dieser Erfahrungen entsprechen fraglos dem, was der Vollkommene und Gerechte, der zweite Mensch, durchlebte, während er inmitten der Sünder wandelte.

Diese fünfzehn Psalmen bieten vielfältige geistliche Nahrung, doch immer müssen wir daran denken, daß es genau genommen nicht um Erfahrungen von Christen, sondern um diejenigen von Juden unter der Haushaltung des Gesetzes geht. Wir brauchen daher geistliches Unterscheidungsvermögen, um diese Aussprüche auf uns als himmlisch

Berufene und in Christus Jesus geistlich Gesegnete anwenden zu können. Eine kleine Veranschaulichung soll verdeutlichen, was wir meinen:

Der vielgeliebte Psalm 37 mit seinen glückseligen Verheißungen, über den wir uns als glaubende Christen freuen und den wir in Anspruch nehmen dürfen, enthält die Zusage: *»Aber die Sanftmütigen werden das Land besitzen und werden ihre Lust haben an Fülle von Heil«* (Vers 11). Dies ist den frommen Juden verheißend, die das Land erben werden. Die Gemeinde empfängt als Erbteil nicht das Land, sondern hat ein himmlisches Besitztum. Als unser Herr in der königlichen Proklamation, der Bergpredigt, sagte: *»Glückselig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben«* (vgl. Mt 5,5), zitierte er aus Psalm 37. Diese Zusage hat daher überhaupt nichts mit der Gemeinde zu tun, sondern beinhaltet eine Reichsverheißung für die Frommen in Israel.

Es ist bedauerlich, daß sich in letzter Zeit viele Angehörige des Volkes Gottes durch »neues Licht« hinsichtlich des Reiches haben verwirren lassen, indem sie die Theorie aufstellten, wonach Johannes der Täufer und der Herr Jesus zu keiner Zeit Israel das Reich angeboten hätten. Vielmehr sei das Reich der Himmel gleichbedeutend mit der gegenwärtigen Haushaltung.

Der Umfang unseres Werkes läßt keine ausführliche Auslegung dieser fünfzehn wunderbaren Psalmen zu. Wir müssen es dem Leser überlassen, unter Gebet darüber nachzusinnen und sich ihres glückseligen Trostes zu erfreuen, ohne dabei zu vergessen, *»das Wort der Wahrheit in gerader Richtung (zu) schneiden«* (vgl. 2Tim 2,15).

PSALM 25

Gebet um Barmherzigkeit und Errettung

1. Abhängigkeit vom Herrn (25,1-7)
2. Zuversicht und Gewißheit (25,8-14)
3. Der Herr als die Zuflucht in Prüfung und Not (25,15-22)

Verse 1-7. Dies ist ein weiterer alphabetischer, wenn auch vom Aufbau her nicht vollständiger Psalm, da zwei Buchstaben des hebräischen Alphabets (w und k; im Hebräischen mit »waw« und »kaf« bezeichnet) fehlen. Dieser große Gebetspsalm beginnt damit, daß das Vertrauen zum Herrn ausgedrückt wird. Die Seele ist allem enthoben und ruht in seiner Gegenwart. Indem sie sich auf den Ewigen verläßt, weiß die Seele, daß keiner, der auf ihn harret, beschämt werden wird. David stellte anhand eigener Erfahrungen fest, daß dies stimmte, und so haben es Generationen seines Volkes ebenfalls erlebt. Die Frommen Israels werden in der Zukunft die gleiche Erfahrung machen. Sie werden sich ihm zuwenden und nach seinen Wegen, seinen Pfaden und seiner Wahrheit fragen. Ihre Gebete lauten wie folgt: »*Tue mir kund ... leite mich ... lehre mich ... gedenke an deine Erbarmungen ... an die Sünden meiner Jugend ... gedenke nicht ... gedenke du meiner.*« Und er wird antworten, ja er wird ihrer Sünden sowie ihrer Gesetzlosigkeiten nicht mehr gedenken und sich ihnen in seiner Gnade zuwenden. Wir beten als glaubende Christen ebenfalls um Leitung, doch wir wissen, daß unsere Sünden weggetan sind und er uns errettet hat.

Verse 8-14. Hier werden Zuversicht und Gewißheit zum Ausdruck gebracht. Er leitet die Sanftmütigen im Recht und lehrt die Sanftmütigen seinen Weg – eine

Wahrheit, derer sich sein ganzes Volk ohne weiteres erinnern darf. Die Frommen in Israel, die den Herrn fürchten, bringen ihre Zuversicht zum Ausdruck, daß ihre Nachkommenschaft das Land erben wird und »*alle Pfade des HERRN ... Gnade und Treue denen (sind), die seinen Bund und seine Zeugnisse bewahren.*« Ja, sie kennen seine Geheimnisse aufgrund seines Wortes. Die Angehörigen dieses frommen Überrests werden Teilhaber und Nutznießer seines Bundes, des neuen Bundes, sein (siehe Jer 31,31-34).

Verse 15-22. Sie befinden sich in Not. Ihre Füße haben sich in einem Netz verfangen. Sie sind einsam und elend, leben in Bedrängnis und Mühsal. Die Sünde lastet auf ihnen. Feinde hassen sie mit gewalttätigem Haß. Sie schauen von sich und anderen weg und richten ihre Blicke nur auf den Herrn. Von ihm muß die Errettung kommen: »*Erlöse Israel, o Gott, aus allen seinen Nöten!*« Und dieses Gebet wird erhört werden.

PSALM 26

Ein Appell aufgrund der Gerechtigkeit

1. Ich berufe mich auf meine Lauterkeit (26,1-5)
2. Für den Herrn abgesondert (26,6-8)
3. Sei mir gnädig! (26,9-12)

Verse 1-7. Die einleitenden Verse erinnern uns an Psalm 1. Diese Worte können durchaus dem Vollkommenen in den Mund gelegt werden, der in Lauterkeit wandelte und von Sündern abgesondert war. Hier finden wir kein Sündenbekenntnis und kein inständiges Biten um Vergebung. Statt dessen bekennt sich der Betreffende zu bewußter Aufrichtigkeit und Absonderung von gott-

losen Menschen sowie dazu, daß er sein Haus und den Wohnort seiner Herrlichkeit liebt. Es sind die Angehörigen des frommen Überrests, die sich genau genommen nicht auf moralische Vollkommenheit (aufgrund des Werkes Christi), sondern auf Herzensaufrichtigkeit berufen. Aufgrund dessen sonderten sie sich vom abgefallenen Teil des Volkes ab. Sie haßten die Versammlungen der Übeltäter, und aufgrund dessen erwarteten sie die Wiederherstellung der göttlichen Ehre. Kein glaubender Christ kommt mit einer solchen Bitte vor Gott. Wir berufen uns auf den guten Namen unseres Herrn Jesus Christus und seine Gnade.

Verse 6-8. Alle, die ihre Hände in Unschuld wuschen, wollten im Judentum etwas verdeutlichen (siehe Deut 21,6). So wie sie sich von jeglicher Befleckung reinigten, um seinem Altar nahen zu können, mußten die Priester ihre Hände und Füße waschen (Ex 30,17-21).

Verse 9-12. Dann folgen ihre Gebete: »*Raffe meine Seele nicht weg mit den Sündern ... erlöse mich und sei mir gnädig.*« All das Berufen auf Lauterkeit des Herzens und Absonderung von Übeltätern hat zu keinem sicheren Wissen um das Angenommensein geführt, obwohl sie sich voller Hoffnung auf den Tag freuen, an dem sie den Herrn in Versammlungen preisen werden. Welch ein Unterschied dazu, daß wir aus Gnaden die Zusage haben, Erlöste und Nutznießer der Gnadenfülle zu sein!

PSALM 27

Heilige Sehnsüchte und Erwartungen

1. Zuversicht auf den Herrn (27,1-3)

2. Sehnsüchte und Erwartungen (27,4-6)

3. Ernstliches Gebet in Prüfung und Vertrauen auf den Herrn (27,7-14)

Verse 1-3. Dieser Psalm führt uns tiefer. Wir betonen erneut, daß er in erster Linie Erfahrungen Davids beschreibt, möglicherweise zur Zeit des Aufruhrs unter Absalom. Hier bricht triumphierend der Glaube durch, der mit tiefen Sehnsüchten nach dem Haus des Herrn und seiner Gegenwart verbunden ist. Dem folgt eine Beschreibung der Prüfungen, die fromme Israeliten in der Zukunft durchleben werden. Er ist Licht, Heil und des Lebens Zuflucht. Somit hält sich der Glaube am Herrn fest, und angesichts dessen müssen Furcht und Schrecken verschwinden: »*Der HERR ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HERR ist meines Lebens Zuflucht, vor wem sollte ich erschrecken?*« Dies gilt uns allen. Dennoch geht der auf der Zinne unserer großen Errettung zu hörende Glaubensruf noch darüber hinaus: »*Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?*« (Röm 8,31).

Verse 4-6. Es folgen Herzenssehnsüchte und glückselige Erwartungen. Die Frommen sehnen sich nach dem irdischen Heiligtum, wir nach unserer himmlischen Behausung. Ihr Verlangen besteht darin, im Haus des Herrn zu wohnen, die Freundlichkeit des Herrn anzuschauen und in seinem Tempel nachzudenken. Und auch uns verlangt danach, bei ihm zu sein, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Was heißt es demnach, in seinem heiligen Tempel nachzudenken! Was wird es sein, wenn wir droben nicht mehr in einen undeutlich reflektierenden Spiegel schauen werden! Dann folgt Lobpreis. Ihre

Häupter werden erhoben werden. »*Opfer voller Jubel will ich opfern in seinem Zelt, ich will singen und spielen dem HERRN.*« Und während die Israeliten auf Erden angesichts dessen singen werden, daß ihre irdische Hoffnung und Errettung Wirklichkeit wurde, wird der Lobpreis seiner Gemeinde die Himmel droben erfüllen.

Verse 7-14. Erneut hören wir den Schrei in der Not. Die gegenwärtige, auf ihnen lastende Drangsal kommt ins Blickfeld. Sie bitten: »Gib mich nicht auf und verlaß mich nicht, Gott meines Heils!« Auf ein solches Gebet ist kein wahrer glaubender Christ angewiesen.

PSALM 28

*Gebet um Gericht
und Lobpreis nach der Erhörung*

1. Gebet um Gericht (28,1-5)
2. Lobpreis nach der Erhörung (28,6-9)

Verse 1-5. Sie schreien jetzt lauter angesichts ihrer Feinde, der in den letzten Tagen auftretenden Feinde Israels, die Gewalttat gegen sie schnauben (27,12). Sie gehen durch das Tal des Todesschatens. Wenn er nicht antwortet und stumm bleibt, sind sie denen gleich, die in die Grube hinabfahren. Dies führt zum Rachegebet: »*Gib ihnen nach ihrem Tun ...*« (Vers 4).

Verse 6-9. Im Glauben wird die Erhörung vorweggenommen und dafür Lobpreis dargebracht. Der Psalm endet mit einem Gebet: »*Hilf deinem Volk (Israel) und segne dein Erbteil ... und trage sie bis in Ewigkeit!*« Im nächsten Psalm kommt die Erhörung.

PSALM 29

Der Wettersturm des Gerichts

1. Gebt dem Herrn die Herrlichkeit seines Namens! (29,1-2)
2. Der als Wettersturm beschriebene Tag des Herrn (29,3-9)
2. Die Ruhe nach dem Sturm – der Herr ist König (29,10-11)

Verse 1-2. Die Stimme des ihm vertrauenden Volkes ist verstummt. Nun ist seine Stimme zu hören. In Psalm 25 bis 28 haben wir die Herzensbewegungen der Angehörigen des Überrests Israels erkannt, ihre Gebete vernommen und von ihren Hoffnungen sowie Erwartungen hinsichtlich ihrer Prüfungen und Kümernisse gehört. Ihr letztes Gebet im vorhergehenden Psalm lautete: »*Hilf deinem Volk.*« Nun sehen wir, daß er sich erhebt, um ihnen zu helfen. Seine Herrlichkeit und Kraft, die Herrlichkeit seines Namens soll jetzt offenbar werden.

Verse 3-9. Hier liegt eine der wunderbarsten und ausdrucksvollsten Beschreibungen vor, die wir in der Bibel finden. Der Tag des Herrn, an dem er als Zürnender und Barmherziger offenbar werden wird, wird auf dem Hintergrund eines heraufziehenden Wettersturmes beschrieben. Der mächtige Sturmwind zieht von Nord nach Süd. Der Herr donnert, große Wasser rauschen dahin. Seine Stimme läßt sich machtvoll vernehmen. Die Zedern des Libanon werden durch die Heftigkeit des Sturms zerbrochen. Die Zedern des Libanon sind ein Sinnbild für das Hohe und Erhabene, das an jenem Tag zerschlagen werden wird (siehe Jes 2,11-14). Libanon und Sirjon, die hohen Berge, hüpfen wie ein junger Büffel. Die Berge werden durch mächtige Erdbeben erschüttert werden,

und all den durch Berge versinnbildlichten Obrigkeiten wird es ebenso ergehen. Er wird in Feuerflammen, dem Blitzstrahl seiner Gerechtigkeit, offenbar, der seine herrliche Regentschaft einleitet. Dann kommt für die Hirschkuh die Zeit des Kreißens – damit ist Israels Neugeburt gemeint. Demgegenüber werden die Wälder (die Nationen) entblößt und deren Bäume entwurzelt. Und in seinem Tempel – jenem größeren, auf ihn zurückgehenden Haus – ist Herrlichkeit im Munde aller, die darinnen (d. h. auf Erden und im Himmel) sind.

Verse 10-11. Der Sturm ist vorüber. Der Herr ist gekommen. Die Flut des Gerichts hat sich verlaufen. Der Herr hat seinen Thron jetzt eingenommen. Er ist König und segnet sein Volk mit Frieden. Der Name »HERR« kommt 18mal in diesem Psalm vor, und damit ist unser ewig gepriesener Herr und Heiland Jesus Christus gemeint.

PSALM 30

Ein Lobpreispsalm

1. Lobpreis für Errettung (30,1-6)
2. Die Erfahrung der Vergangenheit (30,7-13)

Verse 1-6. Die Überschrift besagt, daß der Psalm von David als Lied zur Einweihung des Hauses geschrieben wurde. Damit ist wahrscheinlich das in 1. Chronik 22,1 erwähnte Haus des Herrn gemeint. Der Psalm muß als prophetische Vorausschau des Lobpreises des Volkes für die Errettung in der Zeit angesehen werden, in der sich das größere Haus des Herrn auf Erden befinden wird (Hes 40-48). Davids Erfahrung steht natürlich im Vordergrund. Es wird allgemein

angenommen, daß David todkrank war und der Herr ihn wieder aufrichtete. Doch damit werden auch die Erfahrungen der Angehörigen des Überrests Israels vorgeschattet. Fast wären sie in die Grube hinabgefahren, während sich ihre Feinde schon über sie freuen wollten, doch der Herr griff ein, so daß sie errettet und geheilt wurden. Dann beginnt der Lobpreis (Vers 5). Eine Nacht lang, während der dunklen Nacht der Trübsal, flossen Tränen, doch mit dem Morgen kam Jubel – jenem glückseligen, von allen erwarteten Morgen, dem Anbruch des Tages, der die Schatten vertreibt.

Verse 7-13. Hier werden die Erfahrungen dargestellt, die sie durchlebten. Die Wehklage hat sich ihnen in Reigen verwandelt. Die Trauerkleider werden ausgezogen und statt dessen Freuden- und Festkleider angelegt. Dann wird seine Herrlichkeit offenbar werden und ihn überall im Lande Israel besingen, ja die ganze Erde wird von seiner Herrlichkeit erfüllt sein.

PSALM 31

Die Feinde Israels und der Sieg

1. Das Gebet um Errettung (31,1-19)
2. Der Sieg (31,20-25)

Verse 1-19. Viele Heilige haben in diesem Psalm in Zeiten der Drangsal und Betrübnis Ermunterung gesucht. Und in der Tat enthält er viel, was der gläubigen Seele hilft. Beachten wir, wie unterschiedlich der Herr bezeichnet wird: »mein Fels«, »ein unzugängliches Haus«, »Fels der Zuflucht«, »meine Festung«, »mein Schutz« und »Gott der Treue«. Doch wie der vorhergehende Psalm

stellt auch er prophetisch die Leiden des Überrests Israels während der letzten Tage dieses Zeitalters dar.

Dennoch können wir ebenso an denjenigen denken, der den Widerspruch von Sündern erduldet hat. Die Worte »in deine Hand befehle ich meinen Geist« wurden von unserem Herrn gebraucht, als er sein Leben am Kreuz hingab (vgl. Lk 23,46).

Verse 20-25. Am Ende all der Leiden und Prüfungen wird der Sieg für die Frommen stehen. Die Gnade des Herrn wird sich an ihnen erweisen. Er wird als der kommende große Erretter die Stimme ihres Flehens hören. Die Treuen werden behütet werden, während den anmaßend Handelnden aufgrund ihrer bösen Taten vergolten wird.

PSALM 32

Segensfülle

1. Die Glückseligkeit der zugerechneten Gerechtigkeit (32,1-5)
2. Die Glückseligkeit eines Bergungsortes (32,6-7)
3. Die Glückseligkeit der Leitung und Bewahrung (32,8-11)

Verse 1-5. Dies ist der erste der 13 Psalmen unter der Bezeichnung Maskil (»besondere Unterweisung«). In ihnen wird uns vom Verständnis berichtet, das die Frommen in Israel hinsichtlich geistlicher Dinge haben werden (Dan 12,10). Alle so bezeichneten Psalmen beziehen sich auf die letzten Tage. Davids eigene Erfahrung bildet die Grundlage dieses Psalms (siehe dessen Anwendung in Römer 4). Diese Glückseligkeit der Rechtfertigung aus Glauben und all das darin Einschlossene wird auch das Teil der

Frommen in Israel während des Endes des Zeitalters sein, nachdem die wahre Gemeinde entrückt worden ist. Sie werden Davids Erfahrung durchleben und sich »der gewissen Gnaden Davids« (vgl. Jes 55,3) erfreuen.

Verse 6-7. Und der sie rechtfertigt, ist gleichzeitig Bergungs- und Zufluchtsort. So wie er jetzt der Bergungsort für das ihm heute vertrauende Volk ist, wird er es dann für sie sein. Die große Wasserflut weist eindeutig auf die große Trübsal hin. Sie werden bewahrt werden, wie es hinsichtlich dieses frommen Überrests bei Jesaja geschrieben steht: »Geh hin, mein Volk, tritt ein in deine Zimmer und schließ deine Tür hinter dir zu! Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis die Verwünschung vorübergeht« (Jes 26,20).

Verse 8-11. Dann folgt die Glückseligkeit der Leitung und Bewahrung. Sein Auge wird auf ihnen ruhen. So wie er auf alle Angehörigen seines Volkes achtgibt und sie leitet, wird der Überrest sie ebenfalls mit seinem Auge leiten. Und schließlich werden die bewahrten und erretteten Gerechten frohlocken.

PSALM 33

Der zukünftige Lobpreis des Herrn

1. Der Aufruf zum Lobpreis des Herrn (33,1-3)
2. Sein Lobpreis als Schöpfer (33,4-9)
3. Sein Lobpreis angesichts seiner hoheitlichen Angelegenheiten (33,10-17)
4. Sein Lobpreis als Bewahrer und Erretter der Gerechten (33,18-22)

Das Thema des letzten Verses im vorhergehenden Psalm, hinsichtlich dessen wir frohlocken sollen, wird jetzt in diesem Psalm ausführlicher dargestellt. Ein solcher Lobpreis ist dem Herrn noch

nicht zuteil geworden. Vielmehr ist er der Zeit des Tausendjährigen Reiches vorbehalten, wenn die ganze Erde den Herrn fürchtet und all ihre Bewohner sich vor ihm scheuen (Vers 8). Jetzt ist ihre Haltung ihm und seinem Wort gegenüber von Widerstand und Widerspenstigkeit gekennzeichnet. Dann wird der Ratschluß der Nationen zunichte gemacht und sein Volk Israel, sein Eigentumsvolk, gesegnet werden. Im Gebet des letzten Verses geht es darum, daß seine Gnade den Angehörigen seines Volkes Israel, den auf ihn Harrenden, zuteil wird.

PSALM 34

Der vollkommene Lobpreis seines erlösten Volkes

1. Sein Lobpreis als Erretter (34,1-11)
2. Die Unterweisungen der Gerechten (34,12-17)
3. Gedenkt seiner Erlösung! (34,18-23)

Dies ist ein weiterer alphabetischer Psalm, in dessen Aufbau nur ein Buchstabe fehlt. Er umfaßt, wie uns in der Überschrift berichtet wird, in erster Linie den Lobpreis Davids nach seiner Flucht aus Gat. Prophetisch gesehen beinhaltet er den Lobpreis der Angehörigen seines erlösten und befreiten Volkes, die aus allen ihren Ängsten gerettet wurden (Vers 5) und denen er aus allen ihren Bedrängnissen geholfen hat (Vers 7). Darin wird ihre Anbetung und ihr Lobpreis in der kommenden Zeit bestehen, während sie selbst Lehrer und Unterweisende in der Gerechtigkeit sein werden (Verse 12-16; siehe 1Petr 3,10-12).

Die Prophetie von Vers 20 ging hinsichtlich unseres Herrn wörtlich in Erfüllung (Joh 19,36). Doch auch der Gläu-

bige kann diese Verheißung für sich in Anspruch nehmen, denn wir sind sein Gebein. »Damit werden dem Gläubigen die Grenzen verdeutlicht, die der Macht des unaufhörlich mit ihm in Konflikt liegenden Bedrückers gesetzt sind. Was für den Zusammenhang zwischen dem Bericht von den Leiden des Messias und der Zusicherung gilt, daß nicht eines seiner Gebeine zerbrochen werden soll, trifft auch auf den Heiligen zu.« Sie werden durch seine Macht bewahrt werden. Die letzten beiden Verse dieses Psalms lassen das Gericht der Gottlosen und die Errettung der Gerechten an jenem Tag erkennen. Damit haben wir erneut gesehen, wie die Psalmen untereinander verbunden sind.

PSALM 35

*Der Schrei nach Gerechtigkeit
und göttliche Hilfe*

1. Der Schrei in der Not (35,1-10)
2. Worin der Gegensatz besteht (35,11-18)
3. Gebet um Wiederherstellung der Ehre und um Sieg (35,19-28)

Dieser Psalm stellt uns erneut das Leiden der Gerechten vor, indem er ein weiteres prophetisches Bild von der Not des Überrests vermittelt. Wann David diesen Psalm verfaßte, wissen wir nicht. Er wirft sich aber völlig auf den Herrn und ruft ihn an. Nur er kann helfen und seine Ehre wiederherstellen. Dies haben die Frommen immer getan, wenn sie von Feinden umringt und verfolgt wurden. Der Zustand der Frommen während der Herrschaft der Gewalt auf Erden in der Zeit der Bedrängnis Jakobs und ihre vom Geist Gottes vorausschauend aufgezeichneten Gebete werden

hier ausführlich dargestellt. Sie schauen auf ihn, wenn sie mit ihren Feinden kämpfen, denn diese sollen beschämt und zuschanden werden, so daß sie wie Spreu vor dem Wind und wie Vertriebene sind. Weil hier um Rache gebeten wird, steht es einem Christen nicht zu, so zu beten. Diese Bitten werden allerdings in jenen letzten Tagen ihre völlige Berechtigung haben, wenn über die Feinde Gottes Gericht beschlossen ist. Die Frommen handeln in Gerechtigkeit gegenüber den Gottlosen, doch diese vergelten Böses für Gutes und zeigen damit, daß sie gerichtsreif sind. Und daher bitten die Frommen inständig: »*Herr, wie lange willst du zusehen?*« (Vers 17a). »*Stell mein Leben wieder her aus ihren Verwüstungen, aus der Gewalt der Junglöwen mein einziges Gut*« (Vers 17b). Dies erinnert uns an Ps 22. Dort wird dieser Ausdruck auf unseren Herrn angewandt. Die Angehörigen des Überrests leiden wie er. Und dann sieht ihr Glaube der Zeit der Wiederherstellung ihrer Ehre und des Sieges entgegen.

PSALM 36

Gegensätze

1. Wesen und Wirken des Gottlosen (36,1-5)
2. Wesen und Wirken des Herrn (36,6-10)
3. Gebet und Vertrauen auf seine Gnade (36,11-13)

Die Gottlosen werden in ihrer Bosheit beschrieben: Sünde im Herzen, ohne Furcht Gottes, mit Stolz und Schmeichelei erfüllt, böse in Wort und Tat. »*Böse Menschen und Betrüger ... werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verfolgen und verführt werden*« (2Tim 3,13). Darin besteht die göttliche Voraussage

für die letzten Tage, von denen die einleitenden Verse dieses Psalms hinsichtlich der Gottlosen berichten. Doch welcher Herr ist er – derjenige, den sie nicht fürchten! Welch ein Gegensatz! Und die Gerechten kennen seine Gnade, seine Treue, seine Gerechtigkeit und seine Rechtssprüche. Nur Gutes haben von ihm diejenigen zu erwarten, die auf ihn vertrauen. Seine Gnade ist vortrefflich. Er bedeckt sie mit dem Schatten seiner Flügel. Er sättigt sie überreich mit dem Fett seines Hauses. Darin besteht die Hoffnung und der Trost der Frommen, wenn die Gottlosen zu Schlimmerem fortschreiten, bis der Tag kommt, an dem die Übeltäter fallen werden und nicht mehr aufstehen können.

PSALM 37

Das glückselige Los der Gerechten im Gegensatz zu den Gottlosen

1. Auf den Herrn und seine Verheißung warten (37,1-11)
2. Das endgültige Gericht der Gottlosen und das Teil der Gerechten (37,12-20)
3. Die Wege der Gerechten und der Gottlosen (37,21-29)
4. Gottes Gnadenwege mit den Gerechten (37,30-40)

Dieser Psalm besitzt ebenfalls einen alphabetischen Aufbau und erinnert in gewisser Hinsicht an die Sprüche. Er enthält überaus reichen Trost und kostbare Glaubensermunterung. All die Heiligen Gottes haben sich an seinen wunderbaren Aussagen gelabt, die auch den zukünftig lebenden Heiligen Israels Hilfe und Kraft im Blick auf ihre Seelen bieten werden. Derjenige, der auf den Herrn vertraut und auf ihn harret,

braucht sich nicht über die Übeltäter zu entrüsten, die schon bald ausgerottet werden. Doch was soll der Gerechte tun? »*Vertraue auf den HERRN ... habe deine Lust am HERRN ... befehl dem HERRN deinen Weg ... sei still dem HERRN!*« Wenn sich Gottes Volk nur daran halten wird, steht es mit ihm zum besten, denn derjenige, der nie enttäuscht, fügt seine Zusagen hinzu. Er verheißt Sicherheit und die Erfüllung dessen, was das Herz begehrt. Er wird handeln und Gerechtigkeit wie das Licht aufgehen lassen. Das Warten auf den Herrn wird für die Frommen jener kommenden Zeit aufhören, wenn die Übeltäter im Gericht ausgerottet und die auf den Herrn Hoffenden das Land besitzen werden. Darin besteht Israels Verheißung, die für die Angehörigen des frommen Überrests Wirklichkeit werden wird, wenn der Herr in ihrer Mitte erscheint. Diese knappen Hinweise erleichtern das Studium des gesamten Psalms. Er muß als prophetische Vorausschau angesehen werden, weil er auf die Zeit hinweist, da die Drangsal seitens des Gottlosen, dessen Ende gekommen ist, aufhört. Dann wird der Herr die Gerechten erhöhen, damit sie das Land besitzen.

PSALM 38

*Der leidende Heilige
und dessen Sündenbekenntnis*

1. Leiden und Erniedrigung (38,1-9)
2. Blick auf den Herrn (38,10-16)
3. Bekenntnis und Gebet (38,17-23)

Dieser Psalm wird von den Juden am Versöhnungstag gelesen. Er beschreibt großes körperliches sowie seelisches

Leid und erinnert uns in verschiedener Hinsicht an das Buch Hiob (siehe Vers 3 im Vergleich mit Hiob 6,4; Vers 5 mit Hiob 23,2 und Vers 12 mit Hiob 19,13; die abscheuliche, keine Stelle seines Fleisches verschonende Krankheit erinnert ebenfalls an Hiobs Erfahrung). Bei alledem blickt der Leidende zum Herrn. Er ist seine Hoffnung. Er bekennt seine Sünde und bittet inständig: »*Eile zu meiner Hilfe, Herr, meine Rettung*« (Vers 23). Und dieser Schrei wird immer erhört werden.

PSALM 39

*Tiefe Herzensbewegungen angesichts der
Hinfälligkeit und Nichtigkeit des Menschen*

1. Die Vergänglichkeit des Lebens (39,1-7)
2. Schonungslose Selbstprüfung und Gebet (39,8-14)

Dieser Psalm ist eng mit dem vorhergehenden verbunden und läßt tiefe Herzensbewegungen erkennen. Inmitten der Prüfung – angesichts dessen, daß Gottes Hand auf ihm ruht – war der Leidende vor seinen Feinden stumm gewesen. Vor dem Herrn bleibt er nicht mehr stumm, sondern schüttet vielmehr sein Herz aus, indem er zur Erkenntnis der Vergänglichkeit seines kurzen Lebens kommt. Es erscheint ihm wie eine Handbreit und in jeder Beziehung nichtig. Vers 8 beinhaltet eine wunderbare Aussage: »*Und nun, auf was harre ich, Herr? Meine Hoffnung, sie gilt dir!*« Alles nicht in Beziehung zum Herrn Stehende, worauf der Heilige in diesem kurzen Leben hienieden harret, ist vergänglich. Diese beiden Psalmen lassen sich insbesondere auch auf die Angehörigen des leidenden Überrests anwenden, die

zur Erkenntnis der Nichtigkeit aller Dinge kommen und nur auf den Herrn harrten.

PSALM 40

*Christus als der Gehorsame
und die Frucht seines Werkes*

1. Der Pfad des Gehorsamen (40,1-13)
2. Sein Gebet und sein Trost (40,14-18)

Vers 1-13. Psalm 40 und 41 sind messianisch ausgerichtet. Die glückselige Offenbarung unseres Erlösers, der gleichzeitig Israels Erlöser ist, ist in beiden zu finden. Mit diesem Christuszeugnis endet das erste Buch der Psalmen. Psalm 40 beginnt mit Aussagen, die wir als »Auferstehungslied Christi« bezeichnen können. Er kam als derjenige, der die Sünden trug, um in die grausige Grube (hebräisch: die Grube des Verderbens) und den kotigen Schlamm zu gehen. Von dort führte ihn die Kraft Gottes heraus, erweckte ihn aus den Toten, stellte seine Füße auf einen Felsen und machte seine Schritte (seine Himmelfahrt) fest. Ein neues Lied ist in seinen Mund gelegt worden, »ein Lobgesang auf unseren Gott«. Es umfaßt das Lied der Erlösung, das er als der Erste singt, und alle, die an ihn glauben, singen dieses Lied mit. Deshalb lesen wir »auf unseren Gott«. Die vielen, die es sehen werden, verkörpern die auf ihn Vertrauenden – auf denjenigen, der unserer Übertretungen wegen dahingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt wurde. Und wer kann von den Wundertaten künden, die er als Erlöser vollbracht hat? »Sie sind zu zahlreich, um sie aufzuzählen.« Verse 7-9 werden in Hebräer 10 zitiert. Die aufgetanen Ohren, wörtlich »die ge-

grabenen Ohren« verweisen uns an Exodus 21 (insbesondere an Verse 5-6). Das Neue Testament zitiert die Septuaginta, deren Niederschrift zweifellos geistgewirkt ist: »Einen Leib ... hast du mir bereitet.« Während wir ihn in den Versen 14-18 als denjenigen beten hören, der die Sünden seines Volkes trug, hören wir in Vers 13 seine Worte, wonach die von ihm getragenen Sünden zahlreicher sind als die Haare seines Hauptes. Das endgültige Gericht derer, die ihn verwerfen und verachten, sowie der Segen aller, die sein Heil lieben, werden ebenfalls erwähnt.

PSALM 41

Glaube und Unglaube angesichts des Kreuzes

1. Christusglaube und die Ergebnisse (41,1-5)
2. Unglaube und damit verbundener Haß (41,6-10)
3. Wiederherstellung der Ehre des gekreuzigten Christus (41,11-14)

Der Arme (wörtlich: der Elende, Erschöpfte) ist der am Kreuz leidende Herr Jesus. Glückselig sind diejenigen, die das ihn Betreffende verstehen und ihn betrachten, denn dies bedeutet Errettung, Heil, Bewahrung, Sieg und Glück. Doch die Ungläubigen verspotten und verhöhnen ihn. Sie reden gegen ihn und ersinnen gegen ihn, das Sündenlamm, Böses: Verderben (wörtlich: »eine Sache Belials«) möge über ihn ausgegossen werden, so daß er nicht wieder aufstehen wird. All das verweist uns zurück auf das Kreuz und gilt auch heute noch für den Ungläubigen, der das Kreuz ablehnt. Vers 10 bezieht sich auf Judas, der ihn verriet (vergleichen wir dazu Johannes 13,18, und nehmen wir zur Kennt-

nis, daß unser Herr beim Zitieren dieses Psalms die Worte »auf den ich vertraute« ausläßt, denn der Allwissende kannte Judas und vertraute sich ihm nicht an). Und Er, der Arme und Bedürftige, der Elende und Verlassene, erlebte die Erhörung seines Gebets. Er ist der Auferstandene (Vers 11) und der in Gottes Gegenwart, vor seinem Angesicht Stehende (Vers 13). Das erste Buch der Psalmen endet mit Lobpreis, einer Vorwegnahme des Lobpreises, der einmal die ganze Erde erfüllen wird. »Amen, ja Amen.«

II. DAS ZWEITE BUCH (»ERLÖSUNG«): PSALM 42 – 72

Das zweite Buch der Psalmen entspricht dem Buch des Auszugs, dem zweiten Buch Mose – einem Buch, das mit dem Ächzen und Stöhnen eines leidenden Volkes in Ägypten beginnt und damit endet, daß die Herrlichkeit des Herrn das Zelt der Zusammenkunft im Anschluß an dessen Vollendung erfüllt, nachdem das Volk aufgrund des Blutes und Gottes Macht erlöst worden ist. Verwüstung, Bedrückung, Leiden und Kümmernis, denen am Ende Errettung und Erlösung folgt – in dieser Reihenfolge sind die Psalmen in diesem Buch angeordnet. Es ist überaus interessant, sie zu untersuchen, doch leider können wir beim Erforschen dieser Fundgruben der Prophetie nicht auf all die Einzelheiten eingehen. Die Angehörigen des bedrückten, verfolgten Volkes, die als von den Gottlosen Umringte leiden, bilden den frommen Überrest der Israeliten. Ihre Errettung wird Wirklichkeit, wenn der Herr bei seinem zweiten Kom-

men sichtbar erscheint. Am Ende dieses zweiten Buchs der Psalmen steht Psalm 72 – der große Reichpsalm über jene Zeit, da sein Reich gekommen ist und der König in Gerechtigkeit herrscht.

Psalm 42 – 49

Die ersten acht Psalmen leiten dieses Buch ein. Hier sehen wir den in großer Not befindlichen Überrest, der aufgrund der Bosheit während der Zeit der großen Trübsal aus Jerusalem geflohen ist (Dan 12,1) und sich nach Errettung sehnt. Dann erfahren wir, daß die Errettung durch die Offenbarwerdung des Königs und die damit verbundenen Ergebnisse Wirklichkeit wird.

PSALM 42

Sehnsucht nach Gott inmitten der Not

1. Sehnsucht nach Gott und seinem Heiligtum (42,1-7)
2. Die Not und die tröstliche Hoffnung (42,8-12)

Dies ist der zweite als »Maskil« bezeichnete, der Belehrung der Frommen jener Zeit dienende Psalm. Die Angehörigen des Überrests blicken zum Heiligtum, dem Haus Gottes, von dem sie getrennt und vertrieben sind. So wie der Hirsch nach Wasserbächen lechzt, lechzen sie nach Gott. Ihre Schreie kommen vom »Land des Jordan« (wobei der Jordan das Sinnbild des Todes ist), vom Hermon (was »Bann« bedeutet) und vom Berg Misar (»Kleinheit«). Der Feind höhnt: »Wo ist dein Gott?« Sie sehen sich Urflut auf Urflut ausgesetzt und schreien um Hilfe: »Alle deine Wogen und deine

Wellen sind über mich hingegangen.« Sie leiden mit ihm, indem sie die Schmach dessen tragen, über dessen glückseliges Haupt die Wogen und Wellen ebenfalls hingegangen sind. »*Warum hast du mich vergessen?*« schreien sie und erinnern Gott an die Bedrückung des Feindes. Dennoch ist ihre Seele von Hoffnung und Vertrauen erfüllt.

PSALM 43

*Der angesichts des gottlosen Volkes
und des Antichrists laut werdende Schrei*

1. Der Schrei zu Gott (43,1-2)
2. Sende dein Licht und deine Wahrheit!
(43,3-5)

Hier werden ihre Feinde – die Angehörigen des gottlosen, dem Tier dienenden Volkes (Offb 13,11-18) – erwähnt. Der Mann des Betrugs und des Unrechts ist jener zukünftig auftretende Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der sich dann in den Tempel Gottes in Jerusalem setzt (2Thes 2). Die Frommen sind sich dessen bewußt, daß ihre Hilfe vom Herrn kommen muß. Er führt sie zum heiligen Berg und zum Heiligtum. Sie verlangen nach dem Kommen dessen, der »*Licht und ... Wahrheit*« ist.

PSALM 44

*Der lauter werdende Schrei:
Wo ist Errettung?*

1. Mein König, o Gott! Gebiete die Rettungen! (44,1-9)
2. Drangsal über Drangsal und Verwirrung
(44,10-22)
3. Erwache! Stehe auf, uns zur Hilfe! (44,23-27)

In diesem dritten als »Maskil« bezeichneten Psalm erinnern sie sich der Tage der Vorzeit – dessen, was Gott für die Angehörigen seines Bundesvolkes in der Vergangenheit tat, wie er ihnen mit ausgestrecktem Arm das Land gab und sie vor ihren Feinden errettete. Sie erkennen ihn als König an und rufen ihn an, er möge die Rettungen Jakobs gebieten. Dann hören wir ihre Klage, ihre Beschreibung der großen Bedrängnisse und Widrigkeiten, denen sie entgegensehen: Sie werden beraubt und sind Schlachtvieh gleich, zerstreut, verhöhnt und verspottet. Dennoch haben sie ihn nicht vergessen. Dann folgt der Schrei derjenigen, die den Erretter und die Errettung suchen: »*Stehe auf, uns zur Hilfe, und erlöse uns um deiner Güte willen!*«

PSALM 45

Die Erhörung:

Der Messiaskönig und seine Herrlichkeit

1. Der König in seiner Majestät und Macht
(45,1-6)
2. Sein Thron und seine Herrlichkeit (45,7-9)
3. Vor dem König: Teilhaber seiner
Herrlichkeit und seines Reiches (45,10-18)

In diesem wunderbaren Psalm, einem Edelstein vollendeter Schönheit, befindet sich die Erhörung des in der Not emporgestiegenen Gebets (»*Stehe auf, uns zur Hilfe*«), womit der vorhergehende Psalm endete. Er wird ebenfalls als »Maskil« bezeichnet und gilt nach einer Überlieferung als von Salomo verfaßter Psalm. Und wie haben sich die Kritiker abgemüht – wenngleich ohne Erfolg –, seine messianische Bedeutung wegzuerklären, obwohl schon die jüdische

Überlieferung diese bezeugt! Der chaldäische Targum umschreibt Vers 3 mit den Worten: »Deine Schönheit, o Messiaskönig, ist größer als die der Menschensöhne.« Und der angesehene jüdische Ausleger Aben-Esra sagt: »In diesem Psalm wird auf David oder vielmehr seinen Sohn, den Messias, eingegangen.« Doch der endgültige Beweis dafür, daß der Herr Jesus Christus hier prophetisch geoffenbart wird, befindet sich im ersten Kapitel des Hebräerbriefes. Der Psalm trägt die Überschrift »nach Schoschannim« (»Lilien«). Hier erweist sich die Theorie, wonach die Überschriften jeweils zu den vorhergehenden Psalmen gehören, als unzulänglich, denn er ist die Lilie der Täler, der jetzt als der König und Geliebte Geoffenbarte.

Welch erhabene Beschreibungen der Person unseres Herrn! Hier sehen wir seine vollkommene menschliche Existenz: er ist schöner als andere Menschen, über seine Lippen ist Anmut ausgegossen. Es geht um seine königliche Herrlichkeit, seine Offenbarwerdung in Herrlichkeit, indem er die Rache Gottes an seinen Feinden übt und sein harrendes Volk errettet. Hier sehen wir auch seine Göttlichkeit, denn der König ist Gott: »*Dein Thron, o Gott, ist immer und ewig.*« Ferner erscheint das Kreuz (Er liebte Gerechtigkeit und haßte Gottlosigkeit) und das über ihm in der Herrlichkeit der Auferstehung ausgegossene Freudenöl, wobei seine Gefährten Teilhaber seiner Herrlichkeit sind. Er empfängt das Reich. Zu seiner Rechten steht die Königin in Gold von Ofir, das Weib des Lammes, deren Bestimmung es ist, Mitherrscherin und Mitregentin zu sein. Die nun drinnen ihre ganze

Herrlichkeit entfaltende Königstochter verkörpert Israel – wiedergeboren, in goldgewirkten Gewändern, dem Sinnbild der Herrlichkeit. Ihre Gefährtinnen sind Nationen, die jetzt zum König gebracht werden. Fortan wird man seines Namens, der über jeden anderen Namen ist, gedenken, und sein Volk wird ihn immer und ewig preisen.

PSALM 46

Die Errettung und ihre Folgen

1. Gott ist unsere Zuflucht und Stärke (46,1-4)
2. Sein Kommen in Macht und Herrlichkeit (46,5-8)
3. Was seiner Offenbarwerdung folgt (46,9-12)

Dies ist ein »nach Alamothe« zu singendes Lied. Dies bedeutet »für jungfräuliche Stimmen« und erinnert an das Lied, das Mirjam und die anderen Frauen sangen, als sich die Macht des Herrn in der Erlösung seines Volkes am Roten Meer erwies. Die Angehörigen des erretteten Überrests nehmen prophetisch die Erfahrung der Errettung vorweg. Sie vertrauten auf Gott, ihre Zuflucht und Stärke, obwohl die Erde erbebte und die Berge mitten ins Meer wankten. Dann erschien er und half seinem Volk »*früh am Morgen*«. Die Nationen tobten, die Königreiche wankten. Dann war seine Stimme zu hören, während sein Volk rief: »*Der HERR der Heerscharen ist mit uns.*« Als nächstes rufen sie dazu auf, die im Gericht entstandenen Verheerungen zu betrachten. Dann, und nur dann, folgt Friede, wird nie wieder Krieg sein: »... *der Kriege beschwichtigt bis ans Ende der Erde, Bogen zerbricht und Speere zerschlägt.*«

PSALM 47

Er ist König über die ganze Erde

1. Inmitten seines Volkes (47,1-6)
2. Der Lobpreis seines erretteten Volkes (47,7-10)

Und jetzt sehen wir prophetisch, wie die Angehörigen des erlösten Volkes in die Hände klatschen und Gott mit Jubelschall jauchzen, denn der Messias ist König. Dann bringen sie dem König Lobpreis dar, denn er ist König über die ganze Erde und sehr erhaben. Jedes Knie wird sich beugen müssen und keine Zunge stumm bleiben.

PSALM 48

*Das Gericht über die Nationen
und das Tausendjährige Reich*

1. Jerusalem, die Stadt des Königs (48,1-4)
2. Die Zerstreuung der verbündeten Völker (48,5-8)
3. Das Tausendjährige Reich (48,9-15)

Jerusalem erscheint jetzt als die Stadt des großen Königs. Sein Thron der Herrlichkeit wird dort festgegründet und der Berg Zion zur Freude der ganzen Erde werden. Die Verse 5-8 zeigen, was dem Kommen des Königs vorausging. Die Nationen waren gegen Jerusalem gezogen (Sach 14), hatten sich als Angehörige eines mächtigen Bündnisses versammelt. Dann kam er und zerstreute sie durch seine Gerichte. Nun ist Jerusalem bis in Ewigkeit festgegründet, nun beginnt seine tausendjährige Herrschaft.

PSALM 49

Rückblicke und Einsichten

1. Hört dies, ihr Völker alle! (49,1-5)

2. Was er rückblickend und als Ermunterung zu sagen hat (49,6-21)

Die Absichten Gottes bezüglich seines Volkes werden auf das oben Gesagte hinauslaufen und abzielen. Warum sollten sie sich dann in den der kommenden Herrlichkeit vorausgehenden Tagen des Übels fürchten? Die Gottlosen werden dahingehen, ganz gleich, wie groß ihre Reichtümer sind. Sie können sich auch nicht loskaufen. Ihr Weg ist ihre Torheit. Wie Schafe sinken sie zum Scheol hinab, der Tod weidet sie. Doch das Los der Gerechten unterscheidet sich davon. Sie werden am Morgen über die Gottlosen herrschen, wenn die Nacht des Leidens und der Bedrängnis zu Ende ist. Sie werden von der Gewalt des Scheols erlöst und von ihm entrückt werden, denn »den Tod verschlingt er in Sieg« (vgl. Jes 25,8).

Psalm 50 und 51

PSALM 50

Die Forderungen eines gerechten Gottes

1. Sein Kommen und sein Ruf (50,1-6)
2. Der Gott Israels redet (50,7-13)
3. Die Forderungen der Gerechtigkeit (50,14-23)

Psalm 50 und 51 gehören zusammen. Im erstgenannten wird Gott als derjenige beschrieben, der zu Israel kommt, seine Gerechtigkeit verkündet und von seinem Volk Gerechtigkeit fordert. Im zweiten Psalm legt Israel ein Sündenbekenntnis ab. Psalm 50 geht auf Asaf zurück. Er beschreibt den Herrn, der aus Zion hervorstrahlt und als gerechter Richter in Herrlichkeit kommt, um sein Volk zu richten. Wenn der Herr er-

scheint, werden die Angehörigen seines Volkes in seiner Gegenwart versammelt werden, denn er hat einen Rechtsstreit mit ihnen. Er verkündet ihnen die Gerechtigkeit, die er als ihr Gott fordert. Ihm geht es nicht um ihre rituellen Gottesdienste, Schlachtopfer und Brandopfer. Vielmehr fordert er das, was die Frucht wahren Glaubens ist: die Opfer des Dankes und lebenspraktische Gerechtigkeit. Er deckt ihren moralischen Zustand auf und sagt warnend: »*Merket doch dies, die ihr Gott vergeßt, damit ich nicht zerreiße, und keiner kann retten!*«

PSALM 51

Das Bekenntnis

1. Sündenerkenntnis und Gebet um Vergebung (51,1-10)
2. Gebet um Reinigung und Wiederherstellung (51,11-15)
3. Anerkennung der Blutschuld (51,16-19)
4. Gebet für Zion (51,20-21)

In diesem großen Bußpsalm bricht David gemäß der Überschrift als Bußfertiger in sein Bekenntnis aus, nachdem Nathan seine Sünde aufgedeckt hatte. Treffend hat man gesagt: »Welch eine tiefe Sündenerkenntnis, eine bis ins Innerste gehende und ungeheuchelte Bußgesinnung, ein wahrhaftiges Bekenntnis, ein empfindsames und zerschlagenes Herz, ein inbrünstiges Verlangen nach Erneuerung, ein demütiges und so kindlich mit der vergebenden Liebe Gottes rechnendes Vertrauen! All dies dürfen wir hinsichtlich ›des Mannes nach dem Herzen Gottes‹ (vgl. 1Sam 13,14) gewiß erwarten.« Wir können nicht auf alle in diesem bemerkenswerten Psalm vorkommenden Bitten und

Worte eingehen, die Betrübniß über Sünde zum Ausdruck bringen. Er führt tief in das Bekenntnis und den Zerbruch des Geistes hinein. All die Heiligen Gottes wissen etwas von solch tiefen Herzensbewegungen aufgrund der Sünde.

Wir weisen auf die prophetische Bedeutung des Psalms hin. Mit seinen Worten bekennt das Volk Israel an einem zukünftigen Tag seine Sünde und insbesondere die auf ihm lastende Blutschuld. Er beinhaltet daher die Antwort des bußfertigen Israel auf die Worte des gerechten Richters im vorhergehenden Psalm. David hatte Blutschuld auf sich geladen. Und als die Juden den Heiligen in die Hände der Nationen überlieferten, schrieten sie: »*Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!*« (Mt 27,25). Diese Blutschuld wird zu der Zeit bekannt werden, da der Herr kommt und sie auf denjenigen blicken, den sie durchbohrt haben, indem sie über ihn wehklagen werden (Sach 12,10). Jesaja 53 umfaßt ein ähnliches Bekenntnis, das Israel noch ablegen wird. Dies wird die Zeit tiefer Reue sein, da sie als Volk Buße tun und Tränen vergießen. Dann werden sie die Nationen unterweisen, indem sie die von ihm Abgefallenen seine Wege lehren, damit die Sünder zu ihm umkehren. Sie werden seine Gerechtigkeit jubelnd preisen, wenn der Herr ihre Sünden weggenommen hat. Dann werden sie Opfer der Gerechtigkeit darbringen, während der Herr Zion Gutes tun und Jerusalem bauen wird.

PSALM 52

Der stolze und prahlerische Mann

1. Das Wesen des Menschen der Sünde (52,1-9)

2. Das Wesen des Gerechten (52,10-11)

Die vier folgenden, alle als »Maskil« bezeichneten Psalmen geben zum größten Teil eine prophetische Darstellung des Menschen der Sünde, des letzten Antichristen, wieder. Er ist der falsche Messiaskönig, unter dem die Frommen in Israel besonders leiden werden. Er wird zunächst als Gewaltiger, als mit übermenschlichen Fähigkeiten Ausgestatteter beschrieben, der sich der Bosheit rühmt. Er ist ebenso ein Mann der Lüge und des Trugs, der »*Betrug Übende*« und derjenige, der eine »*betrügerische Zunge*« hat. Doch Gott wird mit ihm abrechnen, ihn für immer zerstören, ihn niederschlagen und ihn aus seinem Zelt bzw. aus dem Land der Lebendigen herausreißen. Er wird durch die Erscheinung der Ankunft des Herrn vernichtet werden (2Thes 2,8).

PSALM 53

Der Abfall während der Herrschaft des Menschen der Sünde

Dieser Psalm entspricht zum größten Teil Psalm 14. Er umfaßt eine Beschreibung des Abfalls, der völligen Abkehr von Gott und des Widerstands ihm gegenüber, der anhalten wird, wenn sich dieser satanisch beeinflusste Gewaltmensch auf der Erde befindet. Dann wird sich der fromme Überrest danach sehnen, daß die Rettung aus Zion kommt.

PSALM 54

Das Gebet der Frommen

1. Das Gebet um Rettung (54,1-5)
2. Die Gewißheit des Glaubens (54,6-9)

Während jener letzte Abfall eintritt und der Mensch der Sünde geoffenbart wird, werden die Heiligen unter den Juden Verfolgung erleiden, wie das prophetische Wort an anderer Stelle erkennen läßt. Hier finden wir ihre Gebete ein weiteres Mal prophetisch aufgezeichnet, worin der Glaube die Errettung erwartet.

PSALM 55

In den Wehen der großen Trübsal

1. Gebet um Hilfe (55,1-4)
2. Sehnsucht nach Befreiung (55,5-9)
3. Die große Trübsal (55,10-22)
4. Die tröstliche Hoffnung (55,23-24)

Der Mensch der Sünde, der Antichrist, tritt in dem Psalm deutlich hervor. Wegen seines Wirkens und seiner Bedrückung rufen die Angehörigen des frommen Überrests um Hilfe. Der Schauder bedeckt sie, und angesichts des Greuels wünschten sie sich, sie hätten Flügel wie die Taube, so daß sie vor dem heftigen Wind und dem Sturm der großen Trübsal Zuflucht hätten. Dies stimmt mit Matthäus 24,15-16 überein, einer Stelle, die sich auf die gleiche Zeit bezieht. Sie werden auf die Berge fliehen und fern von Jerusalem sein, wie wir Psalm 42 entnahmen. Die große Trübsal hat begonnen, und im Blick auf Jerusalem wird es zu Recht heißen: »*Verderben ist in ihrer Mitte, und Bedrückung und Betrug weichen nicht von ihrem Marktplatz.*« Und dieser Gesetzlose, der Antichrist, ist kein Fremder, sondern gehört ihrem Volk an. Es ist der Mann mit glatter Zunge, der sogar im Haus Gottes umherging. Und nun zeigt sich im Vorgehen gegen die Frommen, wer er und seine Anhänger

dem Wesen nach sind. Dann folgt das Rachegebet (Vers 16). Hier geht es um die aus zwei Hälften bestehende 70. Woche der Prophetie Daniels, die letzten sieben Jahre. In der ersten Hälfte behauptet der Antichrist in seinen mit »*glatter als Butter*« charakterisierten Worten, er sei ihr Freund, doch in der Mitte der Woche bricht er den Bund und streckt seine Hände gegen diejenigen aus, die in Frieden mit ihm lebten (Vers 21).

Psalm 56 – 60

PSALM 56

Die Treue Gottes, der Trost seines Volkes

1. Vertrauen und Trost (56,1-10)
2. Lobpreis für die vorweggenommene Errettung (56,11-14)

Diese fünf Psalmen werden zu den als »Mikram« bezeichneten Psalmen gerechnet. Der vorliegende wurde von David geschrieben, als die Philister ihn zu Gat ergriffen. Die Überschrift der AV, »*Jona-telem-rechokim*«, lautet gemäß der Wiedergabe der Septuaginta »nach ›dem Volk, das vertrieben und fern vom Heiligtum ist«, die wörtliche Übersetzung dagegen »die stumme Taube unter den Fremden«. Aufgrund der im vorhergehenden Psalm erkennbaren großen Trübsal, des Greuels in Jerusalem, haben die Frommen die Stadt verlassen. Hier finden wir nun die Worte, womit sie ihr Vertrauen auf die Treue ihres Gottes zum Ausdruck bringen. Was immer der Feind auch tun mag, sie können bei all ihrem Umherirren und angesichts all ihrer Tränen sagen: »*Meine Heimatlosigkeit hast du abgemessen. Gieße meine Trä-*

nen in deinen Schlauch! Stehen sie nicht in deinem Verzeichnis?« Dieser glückselige Trost ist auch unser Teil.

PSALM 57

Vollkommenes Vertrauen auf Gott

1. Sicher, bis die Bedrängnis vorüber ist (57,1-7)
2. Lobpreis für die vorweggenommene Errettung (57,8-12)

Die in der Überschrift stehende Wendung *Al-Taschit* bedeutet »*verdirb nicht*«. Es geht um einen Mikram, den David auf der Flucht vor Saul schrieb. Er zeigt erneut, wie die Frommen in Israel den Glauben praktizieren. Im Schatten seiner Flügel bergen sie sich, bis das Verderben vorübergezogen ist. Sie erwarten den Eingriff von oben, vom Himmel, dessen Hilfe am Ende der Trübsalstage gewiß kommen wird. »*Vom Himmel wird er senden und mich retten*.« Dann wissen sie, daß sie errettet werden, und in Erwartung dessen ist der Klang des Lobes zu hören: »*Erhebe dich über die Himmel, o Gott, über der ganzen Erde sei deine Herrlichkeit!*«

PSALM 58

Ein Gerichtspsaln

1. Warum Gott richten muß (58,1-6)
2. Vollstreckung des Gerichts (58,7-12)

»Redet ihr wirklich Gerechtigkeit durch Verstummen?« So lautet die wörtliche Wiedergabe von Vers 2. Gerechtigkeit ist nirgends auf der Erde zu finden. Gottlosigkeit und Gewalttat erfüllen sie, so daß Gott aufstehen und diese Zustände

im Gericht bereinigen muß. Es wird den Gottlosen treffen und zur Erhörung der Rachegebete führen. Der Gerechte wird sich dann freuen und die Rache anschauen. Dann wird es heißen: »Es gibt doch Lohn für den Gerechten; es gibt doch einen Gott, der auf Erden richtet.«

PSALM 59

Heidnische Feindschaft gegenüber Israel

1. Von Nationen umringt (59,1-9)
2. Vorwegnahme ihres Gerichts (59,10-18)

Ein weiterer Miktam Davids, der entstand, als er von Saul verfolgt wurde. Während wir in den vorhergehenden Psalmen prophetisch die letztmalig unter ihren gottlosen Volksgenossen und dem Antichristen leidenden Angehörigen des Überrests sahen, sind hier die Nationen ihre Feinde. Das Wort »Heiden« sollte stets mit »Nationen« übersetzt werden. Sie werden Jerusalem umzingeln. Dies wird in Vers 7 erwähnt. Sie sind den Hunden gleich. Dieser Begriff wird im Wort für Nichtjuden wiedergegeben. Die Frommen beten um Errettung und singen glaubend von seiner Macht: »*Ich aber will ... am Morgen jubelnd preisen deine Gnade.*« Dies ist jener kommende Morgen, der die Schatzen vertreibt.

PSALM 60

Der Herr an der Seite seines Volkes

1. Bekenntnisse und Gebet (60,1-7)
2. Das erwartete Erbteil (60,8-10)
3. Gewißheit des Glaubens (60,11-14)

Zu Beginn dieses Psalms (»*Schoschannim-Edut*«, svw. »die Lilien des Zeugnisses«),

ebenfalls ein Miktam Davids, steht ein Bekenntnis der Frommen in Israel. Der Herr, den sie anerkennen, hatte sie zerstreut und zürnt ihnen. Sie beten um Wiederherstellung: »*Damit deine Geliebten befreit werden, hilf durch deine Rechte und erhöre mich!*« Dann hört und antwortet er in seiner Heiligkeit, so daß die Angehörigen seines Volkes frohlocken, da sie wiederum ihr irdisches Erbteil besitzen. Die auf Edom geworfene Sandale zeigt dessen Unterwerfung sowie die Tatsache an, daß es in Besitz genommen und zum Knecht gemacht wird.

Psalm 61 – 68

PSALM 61

Der König in der Wesensgleichheit mit seinem Volk

1. Ihre Wesensgleichheit als Schreiende (61,1-5)
2. Seine Antwort und Erhöhung (61,6-9)

Die folgenden acht zusammengehörigen Psalmen leiten wiederum auf die Zeit über, da Israel endgültig errettet wird und die Herrlichkeit des Herrn erscheint. Die Frage in Zusammenhang mit diesem Psalm lautet: Wer ist der König, dessen Jahre wie Geschlecht auf Geschlecht sind, d. h. für und für währen, und der ewig vor dem Angesicht Gottes bleiben wird? Im alten jüdischen Targum heißt es, daß dies der Messias-könig sei – eine Antwort, die zutrifft. Sie ist der Schlüssel zu diesem Psalm. Der König, Christus, wird in seiner Wesensgleichheit mit dem Überrest gesehen. Er wandelte auf Erden, indem er Gott vertraute und sich in seiner Abhängigkeit als Mensch in Gottes Schutz barg.

Ebenso lassen die Angehörigen des frommen Überrests ihr Vertrauen erkennen, und indem sie zu dem Felsen fliehen, der ihnen zu hoch ist, finden sie dort die gleiche Zuflucht. Und wenn der König zurückkommt, werden sie völlig errettet werden.

PSALM 62

Harren und Vertrauen

1. Nur er! (62,1-3)
2. Verfolgt (62,4-5)
3. Was ich von ihm erwarte (62,6-13)

Die Auslegung dieses Psalms ist nicht schwierig. Er hat den Heiligen Gottes stets als Speise gedient. Der Glaube an Gott inmitten der Not und Verfolgung sowie das Harren auf ihn in der Erwartung, daß Heil, Errettung und Schutz nur von ihm kommen, werden treffend beschrieben. Wie all diese Psalmen läßt auch er uns prophetisch in die Erfahrung der Angehörigen des Überrests Israels schauen. Doch er ist gleichermaßen für uns von praktischem Wert. Vers 2a lautet in der wörtlichen Wiedergabe: »Nur zu Gott ist meine Seele still«, d. h. in seiner Gegenwart in zuversichtlicher Unterwerfung zum Schweigen gebracht. Wer alles von ihm und nichts von Menschen erwartet, von sich weschaut und den Herrn erhebt, erschließt sich das Geheimnis eines von Ruhe und Sieg bestimmten Lebens.

PSALM 63

Herzensehnsüchte

1. Ich möchte deine Macht und Herrlichkeit sehen! (63,1-5)

2. Gestillte Sehnsüchte (63,6-12)

Dieser Psalm Davids entstand während seines Aufenthalts als Geächteter in der Wüste Juda. Somit paßt er gut zu den Angehörigen des geächteten Überrests, die nach Gott dürsten und danach verlangen, den Erweis seiner Macht und seiner Herrlichkeit zu sehen. Und diese Sehnsüchte werden in ihren Herzen wie bei uns durch den Heiligen Geist hervorgerufen. Diese Sehnsüchte werden am kommenden Tag seiner Offenbarung gestillt werden, an dem sein Volk ihn preisen und anbeten wird.

PSALM 64

Die Gottlosen und ihr Ende

1. Mit der Macht der Gottlosen ist es vorbei (64,1-7)
2. Ihr plötzliches Ende (64,8-11)

Dieser Psalm steht im Gegensatz zu den vorhergehenden. Die äußeren Umstände, die Taten und die Macht der Gottlosen werden erneut sichtbar. Doch dann wird der Herr plötzlich handeln und die Gottlosen vernichten. Er wird das Recht seiner Auserwählten ausführen, die Tag und Nacht zu ihm schreien (siehe Lukas 18,1-7; die Witwe in diesem Gleichnis verkörpert den frommen israelitischen Überrest).

PSALM 65

Die Zeiten der Wiederherrichtung und Erquickung

1. Geistliche Segnungen (65,1-6)
2. Herrlichkeiten und Segen auf Erden (65,7-14)

Die nächsten vier Psalmen stellen prophetisch die Zeiten der Wiederherrichtung aller Dinge dar, von denen er durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat. Hier werden uns die Visionen von der Wiederherstellung Israels, seine geistlichen Segnungen, sein dem Herrn dargebrachter Lobpreis und das vorgestellt, was sich daraus für die Nationen und die ganze Schöpfung ergibt. Wir empfehlen dem Leser, die Einzelheiten sorgfältig zu studieren, indem er Schriftstellen miteinander vergleicht.

In diesem Psalm wird zuerst Zion erwähnt. Es wird zur Freude der ganzen Erde werden, so daß seine herrlichkeitserfüllte Ruhestätte der Ausgangspunkt seines Lobpreises sein wird. Dann wird zu demjenigen, der das an ihn gerichtete Gebet erhört und der Begehrenswerte aller Nationen ist, alles Fleisch kommen. Die Nationen werden im Reich versammelt werden. Die Übertretung der Israeliten wird vergeben werden. Nun sind sie passend gemacht worden, können herzutreten und werden mit den Segnungen seines Hauses gesättigt werden – jenes zukünftigen heiligen Tempels, der von seiner Herrlichkeit erfüllt sein wird (Hes 43). Die furchtbaren Dinge in Gerechtigkeit, womit der Herr auf die flehentlichen Bitten seines leidenden Volkes geantwortet hat, umfassen seine Gerichte, die Rache Gottes. Am Ende wird das »Heil ... aller Enden der Erde« stehen. »... der das Brausen der Meere besänftigt, das Brausen ihrer Wellen und das Getümmel der Völker«. Verse 10-14 lassen die Wegnahme des jetzt auf der Schöpfung liegenden Fluchs erkennen. Dann wird sogar die Kreatur selbst jauchzen und singen.

PSALM 66

*Lobpreis und Anbetung
im Tausendjährigen Reich*

1. Was Gott getan hat (66,1-7)
2. Israels Lobpreis und Anbetung (66,8-20)

»Jauchzt Gott, ganze Erde! Besingt die Herrlichkeit seines Namens, macht herrlich sein Lob!« Dies wird im kommenden Zeitalter des Reiches geschehen. Und Israel wird diesen Lobpreis anstimmen, indem es die Nationen aufruft, das Lied der Herrlichkeit mitzusingen: »Die ganze Erde wird dich anbeten und dir Psalmen singen; sie wird deinen Namen besingen.« Israel wird in heiliger Pracht anbeten, indem die Angehörigen dieses Volkes – jetzt eine heilige Nation und ein Königreich von Priestern – zu seinen Zeugen werden: »Kommt, hört zu, alle, die ihr Gott fürchtet, daß ich erzähle, was er an meiner Seele getan hat.«

PSALM 67

Segensfülle

Dieser kurze Psalm läßt keine Einteilung zu. Er ist eng mit dem vorhergehenden verbunden, indem er uns von der Segensfülle berichtet, die auf Israel und die ganze Erde wartet, wenn der neue Tag anbricht und der König herrscht. Wenn man diesen kleinen Psalm in seiner prophetischen Bedeutung verstanden hätte, wäre ein für allemal Schluß mit allen irr tümlichen Annahmen des Postmillenialismus hinsichtlich der Bekehrung der Welt. Die Israeliten bitten darum, daß der Herr ihnen gnädig sein möge, was an jenem kommenden Tag der Fall sein wird. Die Bekehrung Israels aufgrund des Kommens des Herrn

hat zur Folge, daß sein Weg auf der Erde und seine Hilfe unter den Nationen erkannt wird. Während dann die Völker Lobpreis darbringen, werden die Nationen sich freuen und jubeln. Der Herr wird König der Nationen sein (Vers 5), und die Erde wird ihren Ertrag geben. Auf diese Weise erschließt Gott der Erde und der Menschheit die benötigte Segensfülle. Israel betet: »*Es segne uns Gott*«, und folglich werden »*alle Enden der Erde ... ihn fürchten*«. Doch Israels Segen ist untrennbar mit der Rückkehr unseres Herrn verbunden. Es gibt keinen Segen und keine Wiederherstellung, bevor er wiederkommt.

PSALM 68

Die große vollbrachte Erlösung

1. Einleitung (68,1-4)
2. Tut seinen Namen und seine Taten kund! (68,5-7)
3. Ein geschichtlicher Rückblick (68,8-13)
4. Israels Segensstellung und der Erlöser (68,14-19)
5. Sein Sieg über die Feinde (68,20-24)
6. Der große Umzug (68,25-30)
7. Die Bekehrung der Nationen und das Reich (68,31-36)

Dies ist einer der herausragendsten Psalmen. Der Name Gotte kommt darin in sieben unterschiedlichen Formen vor: *Jahwe, Adonai, El, Schaddai, Jah, Jahwe Adonai und Jah Elohim*. Die einleitenden Verse erwähnen drei große Tatsachen vollbrachter Erlösung. Gott erhebt sich, so daß sich die Feinde zerstreuen, die Gerechten aber sich freuen werden (siehe Num 10,35). Dann beginnt der Lobpreis. Die richtige Wiedergabe von Vers 5 lautet: »Singt Gott, spielt seinem Namen!

Schüttet einen Weg auf dem, der einherfährt in den Wüsten« (nicht: »über den Wolken«; siehe auch Jes 62,10). Das für »Wüsten« gebrauchte Wort (*Arabot*) bezieht sich auf die Regionen, die von Jerusalem, der Jordanmündung und dem Toten Meer aus gesehen südlich liegen. Derjenige, der als der König der Herrlichkeit daherkommt, hat die Schauplätze des Todes kennengelernt und besitzt die Macht, vom Tod zum Leben zu führen. Er errettet sein irdisches Volk, das auf ihn harret, während die Widerspenstigen in der Dürre bleiben. Die Erscheinung des Gottes Israels am Sinai (Verse 8 ff.) beinhaltet das Sinnbild seiner zukünftigen Offenbarwerdung. Vers 14: »*Wollt ihr (Israel) zwischen den Hürden liegen? - Die Flügel einer Taube, mit Silber überzogen und ... mit grünelbem Gold.*« Die Taube als Vogel des Opfers ist ein Sinnbild für Christus, wird aber im Hohenlied auch auf das fromme Israel angewandt, wenn es dort mit »*du meine Taube*« angeredet wird. Das Bild gilt daher für beide. Die Flügel sind mit Silber und Gold überzogen. Silber steht für Erlösung, während grünelbes Gold das feinste Gold, die Herrlichkeit, verkörpert. Durch Christus ist Erlösung und Herrlichkeit gekommen, so daß Israel unter seinen glückseligen Flügeln beides genießt und besitzt. Dann erkennt man den Berg Gottes, wo seine Herrlichkeit sichtbar werden und er für immer wohnen wird. Vers 19 wird in Epheser 4,8 zitiert. Er, der Erlöser Israels, ist zunächst in die unteren Teile der Erde, ja in die Tiefen des Todes und des Totenreichs, hinabgestiegen. Dann stieg er in die Herrlichkeit hinauf. Doch nehmen wir zur Kenntnis, daß es hier heißt, dieser Hinaufgestiegene habe bei den

Menschen Gaben empfangen. Im Epheserbrief lesen wir dagegen, daß er das austeilte, was er als der Auferstandene und Verherrlichte empfangen hat. Der Heilige Geist nimmt dort somit eine Erweiterung vor. Doch er läßt auch etwas aus. »Auch den Widerspenstigen« wird nicht erwähnt. Dies bezieht sich auf das widerspenstige Israel und stände in einem Brief, der allein die Gemeinde betrifft, an der falschen Stelle. Dann folgt sein Sieg über die Feinde und den Führer der Gesetzlosen, den Antichristen (Verse 21-24). Der wunderbare Umzug sieht ihn als siegreichen Führer, als Haupt der neuen Schöpfung (Verse 25-30). Und schließlich beugt sich vor ihm alle Welt, fallen alle Nationen nieder. Dann wird es wieder einen Tempel in Jerusalem geben, wie wir zuvor gesehen haben. Die Könige der Erde werden dorthin ziehen, um anzubeten und Geschenke zu bringen. Nun herrscht Friede auf Erden – wahrer Friede, beständiger Friede, allumfassender Friede, den die Welt jetzt, zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen, ohne den Fürsten des Friedens haben möchte. »Er hat zerstreut die Völker, die Lust haben am Krieg« (Vers 31). Der Tatsache, daß der König allen sichtbar und in Herrlichkeit erscheint, folgt in den Psalmen stets Frieden auf Erden.

Psalm 69 – 72

PSALM 69

Der leidende und verworfene Christus

1. Ohne Ursache gehaßt (69,1-7)
2. Der Verhöhnnte (69,8-13)
3. Sein Gebet (69,14-22)

4. Die Vergeltung (69,23-29)
5. Seine Erhöhung und die Herrlichkeit (69,30-37)

Die Psalmen 69 – 72 gehören zusammen. Sie führen uns prophetisch vom leidenden und verworfenen Christus zur Herrlichkeit seines Reiches in Psalm 72. Psalm 69 trägt wie Psalm 45 die Überschrift »nach Schoschannim« (Lilien). Er betrifft Christus und indirekt auch das Volk, das um seinetwillen leidet. Der Geist Gottes zitiert im Neuen Testament wiederholt diesen Psalm (siehe zu Vers 5 Joh 15,25; zu Vers 10 Joh 2,17 und Röm 15,3; zu Verse 23-24 Röm 11,9-10; zu Vers 26 Apg 1,20).

Vers 22 ging wörtlich in Erfüllung, wie wir den Evangelien entnehmen können (Mt 27,34.48; Mk 15,23.36; Lk 23,36 und Joh 19,28-30). Es ist kein weiterer Beweis dafür erforderlich, daß hier der Herr Jesus Christus in seinem Leiden und seiner Verwerfung beschrieben wird. Dennoch versucht die kritische Theologie, den prophetischen Aspekt zu leugnen. Bezugnehmend auf Vers 22 und darauf, was die Evangelien zur Erfüllung dieser Schriftstelle in den Worten unseres Herrn (»mich dürstet«; Joh 19,28) sagen, schreibt Prof. Davidson in der *Century Bible*¹⁵: »Die Erfüllung der angesprochenen Stelle darf nicht so verstanden werden, als sei eine Prophetie direkt eingetroffen.« Und wiederum erklärt Prof. Davidson in seinen Anmerkungen zu den Versen 23-24, einer durch den Geist Gottes in Römer 11 zitierten Stelle: »Diese Verwünschungen gehören zu den dunkelsten und am schwersten verständlichen Stellen im Psalter. Die sich zwischen diesen Versen und ›Vater, vergib ihnen‹ (vgl. Lk

23,24) auftuende Kluft kennzeichnet die unüberschreitbaren Grenzen der Typologie.« Doch dies ist ganz und gar nicht der Fall. Die Worte gelten für die Angehörigen des Volkes als Empfänger der gerechten Vergeltung von seiten Gottes, nachdem sie seinen Sohn verwarfen. Er liebt sie noch immer von Herzen, denn sie sind Geliebte um der Väter willen. Doch diese Verwünschungen werden auch von den sich gegen die antichristlichen Bedrücker der letzten Tage wendenden Angehörigen des Überrests zu Recht ausgesprochen werden. Wir tun gut daran, den Psalm zu lesen und all seiner (Christi) für uns durchlebten Leiden und Kümernisse zu gedenken. Der Psalm endet damit, daß er gepriesen wird. Die Erhöhung und der Sieg Christi, der für die Gottlosen starb, werden gerühmt.

PSALM 70

Dieser Psalm dient dem Gedächtnis. Darin werden die letzten fünf Verse von Psalm 40 wiederholt. Wiederum wird das Kreuz und die Haltung der Menschen zu diesem Kreuz vorgestellt – sei es, daß sie ihn verwerfen oder sein Heil lieben.

PSALM 71

Israels Lied der Hoffnung

1. Vertrauensbekundung (71,1-11)
2. Glaubenserwartungen (71,12-18)
3. Neubelebung und Sieg (71,19-24)

Dieser Psalm, dem jegliche Überschrift fehlt, stellt ein weiteres Mal prophetisch den Glauben der Frommen Israels und

die unter ihnen zu findenden Glaubenserwartungen in der Zeit dar, wenn die Rettung aus Zion kommt. Sie blicken auf ihn, der als ihr Erretter und Heiland volle Genüge hat. Den Psalm kann man durchaus als »Israels Lied der Hoffnung« bezeichnen. Darin sind zahlreiche wunderbare, erquickende Aussagen enthalten, die für uns gleichermaßen kostbar sind.

PSALM 72

Der Reichspsalm

1. Der König, der in Gerechtigkeit herrscht (72,1-4)
2. Sein Reich von Meer zu Meer (72,5-11)
3. Die Segnungen und das Reich (72,12-20)

Der letzte Psalm des zweiten Buches (»Erlösung«) beschreibt die Aufrichtung des verheißenen Reiches, des Reiches der Himmel auf Erden. Mit Sicherheit ist die Anordnung der Psalmen das Werk des Geistes Gottes, der jeden einzelnen an der rechten Stelle einordnete. Hier finden wir eine wunderbare Prophetie hinsichtlich dessen, was noch aussteht und worauf jetzt alles harret. Sie erfüllt sich zu einer Zeit, da Recht und Ordnung daniederliegen, nachdem jede Obrigkeitsform versagt hat. Der König bzw. der Sohn des Königs ist der Herr Jesus Christus. Derjenige, der als der Eingeborene aus dem Schoß des Vaters auf diese Erde kam, wollte die verlorenen Schafe des Hauses Israel suchen. Ihnen galt das erste Angebot des verheißenen Reiches. Doch die Seinen nahmen ihn nicht an. In vorhergehenden Psalmen hörten wir ihn in seinen Klagen und seinen Kümernissen, sa-

hen wir ihn in den Leiden des Kreuzes. Aber hier sehen wir ihn nun auf dem Thron als den König der Gerechtigkeit und den König des Friedens. Er ist der einzige, der dem Menschen Gerechtigkeit sowie Frieden bringen kann und der ganzen Erde mit Sicherheit beides bringen wird, wenn er mit den Wolken wiederkommt. Dann wird man ihn fürchten und anbeten, solange die Sonne und der Mond leuchten, von Geschlecht zu Geschlecht. Regengüsse des Segens werden herabkommen, so daß der Gerechte blühen wird, während der Gottlose den Gerechten nicht länger bedrängen kann. Fülle von Heil wird dann der Menschheit zuteil werden, und sein Reich wird all die Reiche der Erde einschließen. Seine Feinde werden den Staub lecken und Könige ihm Geschenke bringen.

Und erst die Segnungen seines Reiches! All die Untertanen in seinem Reich sowie die ganze Schöpfung werden daran Anteil haben. Der Lobpreis dieses Abschnitts beinhaltet die allergrößte Aussage: »Seine Herrlichkeit erfülle die ganze Erde! Amen, ja Amen.« Hinsichtlich des abschließenden Satzes (»es sind zu Ende die Gebete Davids, des Sohnes Isais«) zitieren wir erneut Prof. Davidson, um dessen diesbezügliche Meinung wiederzugeben: »Diese Anmerkung hat wahrscheinlich der Redaktor der elohistischen Sammlung¹⁶ hinzugefügt, um das Ende einer Gruppe davidischer Psalmen zu kennzeichnen.« Welch ein Unverständnis! Nachdem David die Herrlichkeiten des Reiches dessen gesehen hat, der sein Herr und gleichzeitig sein Sohn ist, erklärt er: »Meine Gebete sind zu Ende.« Er hat nichts mehr zu erbitten.

III. DAS DRITTE BUCH (»HEILIGKEIT«):

PSALM 73 – 89

Das dritte Buch der Psalmen entspricht wesensmäßig dem dritten Buch Mose, dem Buch Levitikus, welches das Buch des Heiligtums und der Heiligkeit ist. Und dieses Buch, das kürzeste von allen, entspricht ihm vom Wesen her. Jeder Psalm rückt unter Beibehaltung des prophetisch-haushaltungsgemäßen Charakters der ersten beiden Bücher das Heiligtum Israels ins Blickfeld. Die *Companion Bible* (A. d. Ü.: eine Art Handbuch zur Bibel mit eigener Übersetzung) teilt die 17 Psalmen wie folgt ein:

- Psalm 73 – 83: Das Heiligtum in Beziehung zum Menschen
- Psalm 84 – 89: Das Heiligtum in Beziehung zum Herrn

Psalmen Asafs bezüglich des Heiligtums (Psalm 73 – 77)

PSALM 73

Das Problem des Leidens der Gerechten

1. Der verwirrende Zustand (73,1-9)
2. Abkehr von Gott (73,10-14)
3. Das Heiligtum und die Lösung (73,15-28)

Elf Psalmen Asafs eröffnen dieses dritte Buch (»Heiligkeit«). Gleich zu Beginn wird das reine Herz erwähnt und die unumstößliche Gewißheit zum Ausdruck gebracht, daß Gott Israel und denen gut ist, die reinen Herzens sind. Doch hier stellt sich die alte Frage: Warum geht es den Gottlosen trotz all ihres Hochmuts, ihrer Gewalttätigkeit und

ihrer Verderbtheit gut, während die Gerechten leiden? Das Wohlergehen der Gottlosen hatte auch schlimme Auswirkungen auf diejenigen Angehörigen des Volkes, die sich von Gott abkehrten. Und Asafs Schritte hätten, wie einige bemerkt haben, beinahe gewankt: »Fürwahr, umsonst habe ich mein Herz rein gehalten und in Unschuld gewaschen meine Hände« (Vers 13). Dann wendet er sich zum Heiligtum und findet die Lösung. Im Licht der Gegenwart und Heiligkeit Gottes sieht er ihr Ende. Verwüstung kommt plötzlich über sie, sie sind in Schrecken umgekommen. Nachdem er dann das Heiligtum gesehen hat, ist er über seine Torheit zutiefst bekümmert, weil er wie ein Tier war, das Gott nicht erkennt. Doch könnte es wunderbarere Worte als die in den Versen 23-26 befindlichen geben? Lesen wir sie, und erfreuen wir uns ihrer. Doch gleichzeitig wird das, was Asaf erlebte, der Erfahrung des frommen Überrests entsprechen.

PSALM 74

Der Feind im Heiligtum

1. Das Gebet angesichts des Feindes (74,1-3)
2. Das Werk des Feindes (74,4-9)
3. Fürbitte: Greif ein, Herr! (74,10-23)

Dies ist ein der Unterweisung dienender, als »Maskil« bezeichneter Psalm. Der Blick fällt auf den Feind im Heiligtum. Dies ist auf die Schändung des Tempels durch Antiochus Epiphanes (A. d. Ü.: im Jahre 167 v. Chr.) angewandt worden, doch prophetisch bezieht es sich vielmehr auf die Endzeit, wenn der Feind den Tempel mit dem Greuel der Verwüstung verunreinigen wird (Mt 24,15). Dann bringen die das Heiligtum

liebenden Angehörigen des Überrests dies vor den Herrn, wie wir in diesem Psalm lesen. Sie vereinen sich in der eindringlichen Fürbitte bezüglich seines Eingreifens: »Gib nicht den Raubtieren hin die Seele deiner Turteltaube (Israels)! ... Schau hin auf den Bund! Denn die Schlupfwinkel des Landes sind voll von Stätten der Gewalttat.« Wie sehr wird das während der großen Drangsalzeit zutreffen! Und dann ihr Schrei: »Stehe auf, Gott!«

PSALM 75

Die göttliche Antwort

1. Christus als gerechter Richter (75,1-6)
2. Sein Gericht (75,7-11)

Christus wird in diesem Psalm als König und derjenige dargestellt, der kommt, um die inständigen Bitten seines Volkes im Blick auf sein Heiligtum zu erhören.

Die wörtliche Übersetzung dieser Verse lautet wie folgt: »Wir preisen dich, o Gott, wir preisen. Nahe ist dein Name ... Wenn ich die bestimmte Zeit erreicht habe, werde ich gerecht richten, ja ich werde es tun. Mag auch zerschmelzen die Erde und alle ihre Bewohner: Ich bin es, der ihre Säulen feststellt.« Dann vollstreckt er seine Gerichte. Er rechnet mit dem Gesetzlosen – dem erhobenen Horn, dem Menschen der Sünde – ab. Er erniedrigt und erhöht. Die Gottlosen werden abgehauen und die Gerechten erhöht werden.

PSALM 76

Aufrichtung und Beständigkeit der göttlichen Herrschaft

1. Der Fürst des Friedens regiert (76,1-7)
2. Der Tag des Zorns und seine Begleiterscheinungen (76,8-13)

Wir sehen, wie sich der Herr, der Löwe aus dem Stamm Juda, jetzt in Juda befindet. Sein Name ist groß in Israel! In Salem hat er seine Hütte und auf dem Zion seine Wohnung. Als der Fürst des Friedens zerbrach er dort Pfeile, Schild, Schwert und Krieg. Die Starkherzigen sind beraubt worden. Gericht war vom Himmel her zu hören: Die Erde fürchtete sich und wurde stille. Dann wurden die Demütigen auf Erden gerettet. Der Herr ist es, der sich den Königen der Erde, dem letzten Bündnis der Nationen, furchtbar zeigt. Wie wunderbar sind diese Psalmen angeordnet!

PSALM 77

*Der Heilige –
bekümmert und von ihm getröstet*

1. Die Not (77,1-11)
2. Der Trost (77,12-21)

Dieser Psalm zeigt die Not des in tiefsten Herzensbewegungen befindlichen Heiligen. Er hat ernsthaft den Herrn gesucht und nicht davon abgelassen: »Meine Hand war des Nachts ausgestreckt und erschlaffte nicht.« Er stöhnte und klagte, so daß sein Geist verzagte. Dann fragt er in noch größerer Not: »Wird der Herr auf ewig verwerfen ... Ist seine Gnade für immer zu Ende ... Hat Gott vergessen, gnädig zu sein?« Trost wird ihm dadurch zuteil, daß er des Handelns Gottes in der Vergangenheit gedenkt und sich seiner Wunder von alters her erinnert. Er erkennt: »Gott! Dein Weg ist im Heiligtum. Wer ist ein so großer Gott wie

unser Gott?« Er denkt daran, wie Gott sein Volk Israel in der Vergangenheit erlöste. Da dies sein Weg als heiliger Gott – als Gott des Heiligtums – gewesen ist, wird er sich wiederum als Erlöser erweisen und seine Macht offenbaren. Man kann ohne weiteres erkennen, wie dieser Psalm ebenfalls auf Israel bezogen ist und auf die letzten Tage angewandt werden muß.

Psalm 78 – 83

PSALM 78

Ein historischer Rückblick

1. Der Aufruf zum Zuhören (78,1-8)
2. Ephraims Versagen (78,9-11)
3. Sein Handeln als Mächtiger und Erbarmer (78,12-55)
4. Die fortbestehende Erbitterung (78,56-64)
5. Seine souveräne Gnade bei der Auserwählung Davids (78,65-72)

Auf diesen historischen Rückblick müssen wir nicht näher eingehen. Gott ist es, der zu den Herzen der Angehörigen des Volkes anhand ihrer Geschichte von der Zeit in Ägypten bis David redet. Wie gnädig handelte er auf dem ganzen Weg an ihnen! Die Krönung dessen besteht in seiner souveränen Gnadenwahl in bezug auf Juda – den von ihm geliebten Berg Zion, die Stätte seines Heiligtums – und seinen Knecht David. Er sollte Jakob, sein Volk, und Israel, sein Erbteil, weiden. Hier können wir durchaus an den Sohn Davids, Gottes Gesalbten, denken. Nachdem er Gottes souveräne Gnade kundgetan hat, wird er der zukünftige Hirte Jakobs und Israels, seines Erbteils, sein.

PSALM 79

Klagelied und Gebet angesichts des Feindes

1. Der Feind in Jerusalem (79,1-4)
2. Bis wann, Herr? (79,5-13)

Zion, die von ihm geliebte und im vorhergehenden Psalm erwähnte Stätte, wird hier prophetisch im Zustand der Verwüstung gesehen. Die Nationen sind in das Erbteil gekommen. Jerusalem ist zu Trümmerhaufen gemacht und der Tempel verunreinigt worden. Die Leichen seiner Knechte und Heiligen liegen unbestattet da, während die Überlebenden verhöhnt, verspottet und beschimpft werden. Weil wir eine ähnliche Prophetie in Psalm 74 gefunden haben, sollten wir ihn mit diesem Psalm vergleichen. Obwohl in Jerusalem und im Tempel immer wieder solche Verwüstungen stattgefunden haben, müssen wir diese vorausgesagten Katastrophen als Hinweis auf die letzte Tragödie ansehen, welche die Stadt noch ereilen soll (vgl. Dan 9,27; Mt 24,15; Offb 11; Offb 13,11-18). Und wohin werden sich an jenem Tag des Unglücks die Treuen wenden? Sie schreien zu dem, der seine Treue in den Taten der Vergangenheit erwiesen und durch den davidischen Bund zugesichert hat. Bis wann, Herr? Schütte deinen Zorn über die Nationen und auf die Königreiche – die zehn Reiche und das kleine Horn (Dan 7) – aus! Sie beten: »*Rechne uns nicht an die Schuld der Vorfahren ... Hilf uns, Gott unseres Heils!*« Wenn sie dann erhört worden sind, werden sie ihn unaufhörlich preisen.

PSALM 80

Der Blick empor:

Hilfe durch den Mann zu seiner Rechten

1. Der Ruf zum Hirten hin (80,1-5)
2. Die Verwüstung seines Erbteils (80,6-17)
3. Der Mann seiner Rechten (80,18-20)

Dieser Psalm führt das gleiche Thema weiter. Sie sind jetzt unmißverständliche Rufer zu dem Hirten, zu demjenigen hin, der in seiner Herrlichkeit auf den Cherubim thront. Sie bitten ihn: »*Strahle hervor!*« Er soll sich in Herrlichkeit und Macht als ihr Retter offenbaren und ihre Hilfeschreie erhören. Dreimal bitten sie inständig: »*O Gott! Stelle uns wieder her! Laß dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet*« (Vers 4; vgl. Vers 8 und Vers 20).

Antike jüdische Anmerkungen zu diesem Vers besagen, daß das über Israel leuchtende Angesicht den Messias verkörpert. In dem Maße, wie sein Angesicht leuchtet, wenn er in Herrlichkeit offenbar wird, werden die Angehörigen seines irdischen Volkes gerettet werden. Und sie kennen ihn. Sie sprechen von ihm als »*dem Mann deiner Rechten*« und »*dem Menschensohn, den du dir hast stark werden lassen*«. Damit ist unser Herr gemeint, der zur Rechten Gottes sitzt und wartet, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht worden sind (Ps 110; vgl. auch Hebr 10,13). Bibelkritiker wollen dies nicht gelten lassen. Sie sagen: »*Damit ist natürlich Israel gemeint*« (*Century Bible*¹⁷, Psalmenausgabe, S. 88).

PSALM 81

Neu belebte Hoffnung:

Seine gnadenreiche Rückkehr nach Israel

1. Der Posaunenhall (81,1-6)
2. Sein liebevoller Ruf an sein Volk (81,7-13)
3. Verheißung gnadenreicher Folgen (81,14-17)

Nachdem die Hoffnung neu belebt ist, folgt der Aufruf zum Singen. Dabei interessiert uns am meisten der Aufruf, am Neumond die Posaune zu blasen. Der Posaunenhall anlässlich des gleichnamigen Festes (Lev 23; vgl. Elberf. a.a.O.) kennzeichnet den Beginn des neuen Jahres Israels. Haushaltungsgemäß gesehen verkörpert es die erneute Sammlung Israels. Ihm folgt der Versöhnungstag, jener zukünftige Tag, an dem sie auf diejenigen blicken werden, den sie durchbohrt haben (Sach 12,10). Danach kommt mit dem Erntefest, den Laubhütten, das letzte Fest, das ein Sinnbild des Tausendjährigen Reiches ist. Somit dient der Posaunenhall dazu, die Hoffnung Israels neu zu beleben, daß die Gebete des vorhergehenden Psalms erhört werden. Und er selbst wendet sich an die Angehörigen seines Volkes und verheißt diejenigen, die auf seine Stimme hören, Errettung von ihren Feinden sowie andere Segnungen.

PSALM 82

Ein Gerichtpsalm

1. Der Richter und sein gerechtes Gericht (82,1-5)
2. Stehe auf, o Gott, richte die Erde! (82,6-8)

Des Herrn Gegenwart in der Gottesversammlung (in Israel) bringt gerechtes Gericht mit sich. Die Israeliten werden dann als seine Gemeinde das Eigentumsvolk sein (Num 27,17). Die Richter unter ihnen wurden »Götter« genannt. Im Hebräischen steht für »Richter« in Exodus 21,6 der Ausdruck

»*elohim*« – Götter, Mächtige. Unser Herr nimmt in Johannes 10,34 auf Vers 6 Bezug. Doch sie waren in ihren Urteilen ungerecht, so daß er selbst kommt, um das Gericht zu vollstrecken und dem Elenden sowie Bedürftigen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Und darüber hinaus wird er die Erde und die Nationen richten.

PSALM 83

Sieg über die letzten Feinde

1. Die verbündeten Feinde (83,1-9)
2. Ihre vollständige Niederlage und ihre Bestimmung (83,10-19)

An anderer Stelle lesen wir in der Prophetie von den Bündnissen der Nationen, der Feinde Israels, die in einem letzten großen Angriff gegen das Land Israel ziehen. Dann wird ein in Jesaja 29; Joel 2; Daniel 8,9-12 und Sacharja 12,2 erwähnter Einfall von Norden her erfolgen. Auch Gog und Magog werden dann in das Land eindringen (Hes 38 – 39). Hier ist anscheinend an den erstgenannten Sachverhalt gedacht. Die Angehörigen des betenden frommen Überrests sprechen von diesen eindringenden Heerscharen als »*deinen Feinden*« und rufen den Herrn an, damit er mit ihnen abrechnet. Ihr satanisches Ziel besteht darin, sie als Nation zu vertilgen. Sie erinnern den Herrn daran, was er mit Israels früheren Feinden tat, und bitten ihn, mit ihnen ebenso zu verfahren. Damit würde er sich als der Höchste (Gottes Name während des Tausendjährigen Reiches) über die ganze Erde erweisen.

Psalm 84 – 89

PSALM 84

Das Heiligtum vor Augen

1. Sehnsüchte des Herzens (84,1-8)
2. Im Heiligtum (84,9-13)

Die nächsten beiden Psalmen stammen von den Söhnen Korachs, deren Leben ein einziges Denkmal der rettenden Gnade ist (sie wurden vor dem bewahrt, was Korach widerfuhr; siehe Numeri 26,10-11). In diesen kostbaren, von Herzen kommenden Aussagen hinsichtlich des Heiligtums des Herrn lesen wir prophetisch davon, wonach sich die Angehörigen des Überrests Israels von Herzen sehnen. Sie sind noch nicht im Besitz der Segensfülle, freuen sich aber schon jetzt darauf, daß all ihre Hoffnungen, wiederum an seinen Altären sein zu können, bald Wirklichkeit werden. Und alle ihre Sehnsüchte werden ihr glückseliges und beständiges Teil sein. Sie werden von Kraft zu Kraft gehen. Er wird ihre Sonne und ihr Schild sein. Gnade und Herrlichkeit wird er geben. Vers 10 zeigt unseren Herrn: »*Blicke doch, o Gott, auf unseren Schild! Schaue an das Antlitz deines Gesalbten*« (d. h. Christi). Er ist es, durch den dies alles erfüllt werden wird.

PSALM 85

Alle verheißenen Segnungen werden Wirklichkeit

1. Was die Gnade getan hat (85,1-4)
2. Gebet im Blick auf die Erfüllung (85,5-10)
3. Gerechtigkeit und Friede (85,11-14)

Vom glückseligen Gut, das Israel bei der

Wiederkunft Christi, seines Königs, zuteil wird, lesen wir in den einleitenden Versen dieses ebenfalls auf die Korachiter zurückgehenden Psalms. Dem Land wird Gnade gewährt und die Gefangenschaft Jakobs gewendet werden. Die Ungerechtigkeit der Israeliten ist vergeben, ihre Sünde zugedeckt worden. Sein Zorn ist abgewendet. Daher beten sie darum, daß all dies rasch in Erfüllung gehen möge – eine gewisse Vorwegnahme jener Tage, da der Himmel ihn zurücksenden wird. Er wird seinem Volk und seinen Heiligen Frieden ansagen, so daß Herrlichkeit in dem Land, ihrem eigenen Land, wohnen wird (Verse 9-10). Dann werden Gerechtigkeit und Frieden einander küssen, wird Wahrheit aus der Erde sprossen.

PSALM 86

Ein Gebet

1. Das Gebet des Armen und Elenden (86,1-9)
2. Der Lobpreis seines Namens (86,10-17)

In der Überschrift dieses Psalms steht: »*Ein Gebet. Von David.*« Wir können darin die Stimme des Sohnes Davids, unseres Herrn, in seinem Flehen an der Stätte der Erniedrigung und ebenso die flehentlichen Bitten der Heiligen des Überrests hören. Das prophetische Element ist in Vers 9 zu finden: »*Alle Nationen, die du gemacht hast, werden kommen und vor dir anbeten, Herr.*« Darin wird das herrliche Ergebnis seiner Erniedrigung bestehen. Auf die vielen und kostbaren Einzelheiten dieses Psalms können wir nicht eingehen. Der Name des Herrn (*Adonai*) kommt siebenmal in diesem Psalm vor.

PSALM 87

Zion und seine kommenden Herrlichkeiten

Dies ist ein weiterer Psalm der Korachiter. Der Herr liebt Zion, die Stätte der Offenbarwerdung seiner Herrlichkeit. Herrliches ist über die Stadt Gottes geredet. Dies entnehmen wir vielen Visionen der Propheten. Zu der Zeit, da diese Weissagungen erfüllt werden und die Herrlichkeit sichtbar wird, werden Rahab (»Stolz«, ein Sinnbild Ägyptens) und Babel sowie Philistäa, Tyrus und Kusch zur Gotteseerkenntnis kommen. Angehörige der Nationen werden die Wiedergeburt erleben und sich dem Herrn zuwenden, so daß sie an den Segnungen des Reiches Anteil haben. Dann wird es im Lied der Sänger heißen: »*Alle meine Quellen sind in dir*«, in demjenigen, der in Zion wohnt. Heute kann dies der gläubige Christ bezeugen, der die glückselige Wahrheit dessen kennt, daß Christus volles Genüge hat und wir in ihm all unsere Quellen haben. Doch was wird es sein, wenn die Nationen zusammen mit Zion dies erkennen werden!

PSALM 88

Ich schreie meine tiefste Seelenqual hinaus

1. In tiefster Qual und Not (88,1-8)
2. Ich schreie – und niemand hört! (88,9-19)

Dies ist ein als »Maskil« bezeichneter Psalm, der von Heman, dem Esrachiter, stammt (siehe 1Kö 5,11; 1Chr 6,18; 25,4). In diesem Psalm kommt tiefste Not zum Ausdruck, indem die leidvollste Erfahrung desjenigen dargestellt wird, dem kein Licht scheint oder kein Trostwort gesagt wird. Daß er die tatsächliche Er-

fahrung eines Heiligen beschreibt, wird niemand bezweifeln. Doch darin können wir erneut den Leidensruf desjenigen hören, der als Mann der Schmerzen mit Leiden vertraut war. Der Psalm beinhaltet sein Zeugnis davon, was er als das große Vorbild im Leiden durchlebt hat: »*Du hast mich in die tiefste Grube gelegt, in Finsternisse, in Tiefen. Auf mir liegt schwer dein Zorn, und mit allen deinen Wellen hast du mich niedergedrückt ... Deine Zorngluten sind über mich hingegangen, deine Schrecknisse haben mich vernichtet.*« Darin bestand seine Erfahrung am Kreuz. Immer wieder wird der erniedrigte und leidende Christus erwähnt. Dies soll sein Volk an den Kaufpreis der Errettung und der Herrlichkeit sowie daran erinnern, daß die Herrlichkeit und der Lobpreis ihm gehören müssen.

PSALM 89

Gottes Treue:

sein eidlich bekräftigter Bund mit David

1. Die Treue des Herrn (89,1-19)
2. Sein Bund mit David (89,20-38)
3. Untergang und Verwüstung (89,39-46)
4. Bis wann, Herr? Gedenke, Herr! (89,47-53)

Ein Maskil von Etan, einem Merariter (1Chr 6,29; 15,17). Die meisten Verse des Psalms erheben Gottes Gnade und Treue, stellen den mit David geschlossenen Bund heraus. Wir müssen natürlich über David hinausschauen und den Sohn Davids sehen, denjenigen, in dem dieser Bund in Kraft gesetzt werden wird. Prophetisch gesehen ist dieser Psalm äußerst interessant. Verse 5-38 künden von all den Segnungen, die es auf Erden geben wird, wenn unser Herr, der Sohn Davids, König ist. Er ist der

Erstgeborene, der Höchste unter den Königen der Erde. All seine Feinde werden zertreten und zerstreut werden (Verse 11.23). Gerechtigkeit und Recht werden die Grundfeste seines Thrones sein, Gnade und Treue werden vor seinem Angesicht hergehen (Vers 15). Sein Volk wird gesegnet werden und im Licht seines Angesichts wandeln. Er wird die Zierde ihrer Stärke, ihr Schild und ihr König sein (Verse 16-18). Seine Nachkommenschaft (wozu das himmlische Volk, die Gemeinde, und das irdische Volk gehören) wird für immer eingesetzt und sein Thron wie die Tage der Himmel gemacht werden (Verse 30.37). Die Verwüstung des mit Schmach statt mit Herrlichkeit bedeckten Hauses Davids und des Volkes Israel in der Vergangenheit, das Ergebnis des Unglaubens und Ungehorsams, wird in den Versen 39-46 beschrieben. Im folgenden Gebet geht es darum, daß der Herr dessen gedenken möge, was er David geschworen hat.

IV. DAS VIERTE BUCH (»WÜSTENWANDERUNG«): PSALM 90 – 106

Mit Psalm 90 beginnt das vierte Buch der Psalmen, das in verschiedener Hinsicht dem vierten Buch Mose entspricht. Es wird mit dem einzigen Psalm Moses' eingeleitet, den dieser in der Wüste schrieb, als er die Israeliten aufgrund des Unglaubens sterben sah. Ihm folgt ein Psalm, der den zweiten Menschen, den Herrn als das Haupt einer neuen Schöpfung, offenbart. In diesem Buch befinden sich zahlreiche mit dem Tausendjährigen Reich zusammenhängende Psalmen, die uns prophetisch zei-

gen, daß die Herrlichkeit Israels den Nationen und der ganzen Erde in der Zeit zuteil wird, da während der Herrschaft Christi alles seinen Füßen unterworfen ist und sein Volk auf die Wüstenwanderung zurückblickt.

Psalm 90 – 93

PSALM 90

*Der Zustand des Menschen
angesichts von Sünde und Tod*

1. Der Ewige (90,1-2)
2. Hinfälligkeit und Tod aufgrund der Sünde (90,3-10)
3. Das Gebet: Kehre wieder, Herr! Bis wann? (90,11-17)

Dieser mosaische Psalm zeigt, was der Mensch als Sünder ist, indem er die Nichtigkeit, das Elend bzw. die Hinfälligkeit seines Lebens und den Tod darstellt. Obwohl der Tod jeden ereilt, wird der Betreffende nicht ausgelöscht, denn er sagt: »Kehrt zurück, ihr Menschenkinder! ... Du schwemmst sie hinweg, sie sind wie ein Schlaf, sie sind am Morgen wie Gras, das aufsprößt. Am Morgen blüht es und sproßt auf. Am Abend welkt es und verdorrt.« Und die Zeit spielt für den Ewigen keine Rolle, denn tausend Jahre sind für ihn wie nichts (siehe 2Petr 3,8). Jede hier befindliche Aussage im Blick auf Hinfälligkeit, Unsicherheit und Ende allen menschlichen Lebens trifft zu. Doch sogar in diesem Psalm, der den ersten, mit Sünde und Tod behafteten Menschen darstellt, müssen wir den prophetischen Aspekt sehen. Wenn Verse 7 und 8 auf diejenigen zutreffen, die in der Wüste starben, dann gelten sie auch für Gottes irdisches Volk in seiner Drang-

salszeit: »Denn wir vergehen durch deinen Zorn, und durch deinen Grimm werden wir verstört. Du hast unsere Ungerechtigkeiten vor dich gestellt, unser verborgenes Tun vor das Licht deines Angesichts.« Deshalb bitten sie darum, daß er wiederkommt. Das diesen Todespsalm beendende Gebet erschließt sich uns, wenn wir es hausaltungsgemäß betrachten: »Kehre wieder, HERR! - Bis wann? Erbarme dich deiner Knechte! Sättige uns am Morgen mit deiner Gnade, so werden wir jubeln und uns freuen in allen unseren Tagen ... Laß an deinen Knechten sichtbar werden dein Tun und deine Majestät über ihren Söhnen.« Mit diesen Worten bringen seine irdischen Heiligen ihre Hoffnung zum Ausdruck.

PSALM 91

Christus, der zweite Mensch

1. Sein Leben in Abhängigkeit (91,1-2)
2. Sein Leben in Sicherheit (91,3-8)
3. Sein Sieg und seine Erhöhung (91,9-16)

Dieser Psalm hat keine Überschrift. Obwohl sein Verfasser unbekannt ist, wissen wir, daß er das Zeugnis des Geistes Gottes hinsichtlich des zweiten Menschen, unseres Herrn, beinhaltet. Satan wußte dies ebenfalls, denn er zitierte in Matthäus 4 vor unserem Herrn aus diesem Psalm und ließ dabei die Worte »auf allen deinen Wegen« aus (vgl. Verse 11-12 mit Mt 4,6). Dieser Psalm ist es, den die Angehörigen des Volkes Gottes aufgrund seiner kostbaren Zusicherungen gern lesen, weil sie denen gegeben sind, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Darüber hinaus finden wir hier prophetisch gesehen die Segnungen der Macht Gottes im Zeitalter des Reiches, wenn unter der Herrschaft des Königs sein Volk vor

allem Bösen bewahrt werden wird. Vergessen wir aber nicht, daß wir in dem Psalm auch eine prophetische Darstellung unseres Herrn in der Zeit haben, da er als der in Abhängigkeit Lebende auf der Erde wandelte. Er wohnte im Versteck des Höchsten und vertraute auf ihn, indem er in vollkommenem Gehorsam wandelte. Der Tod hatte keinen Anspruch gegenüber seinem Leben, denn er kannte keine Sünde. Kein Unglück konnte ihm nahen. Engel dienten ihm. Den Löwen und die Otter – Sinnbilder Satans in seinem Wesen als mächtiger Feind einerseits und als listig daher kommende, verborgene Schlange andererseits – tritt er nieder. Und eines Tages wird der Feind auch unter den Füßen der Angehörigen seines Volkes vollständig zertreten werden. Dann folgt seine Erhöhung: »Ich will ihn schützen.«

PSALM 92

Ein Lobpreispsalm

1. Preist ihn für seine Werke! (92,1-6)
2. Die dem Untergang entgegengehenden Feinde (92,7-10)
3. Das glückselige Los des Gerechten (92,11-16)

In der Überschrift wird uns gesagt, daß es ein Psalm für den Tag des Sabbats ist. Die Ruhe wird den Angehörigen seines Volkes dann zuteil, wenn der Herr aufsteht, sie errettet und die Feinde umkommen. Dieser Psalm sieht jener Ruhe, jenem kommenden großen Tag des Herrn entgegen: Der Herr wird aufgrund dessen gepriesen, was er getan hat, aufgrund seines Erlösungswerkes hinsichtlich seines Volkes: »Du hast mich erfreut, HERR, durch dein Tun. Über die Werke deiner Hände juble ich.« Dann wer-

den die Gottlosen umkommen und die Übeltäter vertilgt werden, während die Heiligen Gottes wie die Palme sprossen.

PSALM 93

Der Herr ist König

1. Preist ihn für seine Werke! (92,1-6)
2. Das Los der Feinde: Untergang (92,7-10)
3. Das glückselige Los des Gerechten (92,11-16)

Dies ist ein von einem unbekanntem Verfasser stammender Reichpsalm. Der Herr regiert in Hoheit. Und unter seiner Herrschaft ist die Welt fest gegründet. Er ist über all die Ströme vieler Wasser erhaben, niemand kann ihm widerstehen. Offenbarung 11,15-18 kann man in Zusammenhang mit diesem kurzen Reichpsalm lesen. Die in dieser Stelle erwähnten zornigen Nationen entsprechen den Strömen, die in Psalm 93 angeführt werden.

Psalm 94 – 100

PSALM 94

Gebet um Vollzug der Rache Gottes

1. Das Gebet angesichts des Feindes (94,1-7)
2. Was den Gottlosen eingeschärft werden soll (94,8-13)
3. Der Trost der Gerechten (94,14-23)

Die folgenden sieben Psalmen leiten zur völligen Aufrichtung des Reiches auf Erden über und besingen zum größten Teil seine Herrschaft als Richter sowie die Segnungen des kommenden Zeitalters. Am Anfang steht wiederum ein Psalm, der anschaulich die Prüfungen der Tage darstellt, die der Wiederkunft

des Herrn und dem Kommen seines Reiches vorausgehen. Wir haben inzwischen herausgefunden, daß der Geist Gottes diese Psalmen so angeordnet hat, wie sie uns vorliegen: Sie zeichnen den Weg vom Leiden zur Herrlichkeit vor, den er ging und der auch den Angehörigen seines Volkes, seinen Nachfolgern, verordnet ist. Daher sehen wir in diesem Psalm, wie die Gottlosen das Volk Gottes verfolgen und zertreten, während die Angehörigen des gerechten Überrests zu dem Gott der Rache rufen, er möge hervorstrahlen, d. h. seine Herrlichkeit im Blick auf sie offenbaren. Wir hören auch die Stimme des Glaubens, die Zusicherung, daß der Herr weder sein Volk noch sein Eigentum verlassen, aber in bezug auf die Seinen eingreifen wird, während die Gottlosen vertilgt werden.

PSALM 95

In Erwartung seines Kommens

1. Ihm gebührt der Lobgesang! (95,1-5)
2. Laßt uns anbeten und uns neigen! (95,6-11)

Dies ist ein Ruf an Israel, das der baldigen Erscheinung des erwarteten Retters, seinem König, entgegensieht. Der nächste Psalm wird zeigen, daß er gekommen ist. Wie sollen sie, die Angehörigen seines Volkes, ihn begrüßen? Hier werden Lobgesang (so muß »Dank« in Vers 2 wörtlich übersetzt werden), Anbetung und Niederwerfung genannt. Und jetzt werden sie vor der Verhärtung ihrer Herzen und davor gewarnt, ihren Vätern gleich zu sein, die nicht in seine Ruhe eingehen konnten. Sein Volk muß sich bei seiner Begrü-

ßung durch Bereitwilligkeit und Gehorsam auszeichnen – ebenjene Merkmale, die auf die Angehörigen des demütigen Überrests zutreffen, nachdem sie die gnadenreiche Züchtigung der Trübsalstage kennengelernt haben. Die Schlußverse werden in Hebräer 3 und 4 zitiert.

PSALM 96

Der Herr ist gekommen

1. Das neue Lied (96,1-3)
2. Der über allen stehende Herr (96,4-6)
3. Seinem Namen sei die Ehre! (96,7-10)
4. Mitfreude der Schöpfung (96,11-13)

Und nun ist er gekommen und hat sich auf Erden geoffenbart. Jetzt werden die tausend Jahre währenden Zeiten des Singens anbrechen, die in die unaufhörlichen Lobgesänge der Ewigkeit einmünden werden. Jetzt ruft man dazu auf, die freudige und herrliche Nachricht auf der ganzen Erde bekanntzumachen und unter den Heiden seine Herrlichkeit zu erzählen. Darin wird das Werk der Bekehrten Israels bestehen. Da dieser Psalm klare Aussagen enthält, müssen wir keine weiteren Anmerkungen hinzufügen, sondern lediglich erkennen, daß er sich auf die sichtbare Wiederkunft des Christus bezieht. Und während sich Israel freut und die Nationen davon hören, daß er regiert, wird sich die ganze Schöpfung mitfreuen, denn er nimmt den Fluch weg und errettet sie von ihrem Seufzen.

PSALM 97

Seine herrliche Regentschaft

1. Der Herr ist König! (97,1-5)
2. Gerechtigkeit und Herrlichkeit –
Kennzeichen seiner Herrschaft (97,6-12)

Der Herr ist König! Die Erde und die vielen Inseln werden sich jetzt freuen, denn derjenige, dem das Recht gehört, nimmt den Thron ein, so daß Ungerechtigkeit aller Art, Gottlosigkeit und Götzendienst hinweggetan sein werden. Zion und die Töchter Judas freuen sich genauso wie die Gerechten. Dies ist die Zeit des Singens und der Freude. Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkünden, während Engel ihn anbeten (vgl. Vers 7 mit Hebr 1,6). Welch eine Herrlichkeit wird dann diese Erde erfüllen!

PSALM 98

Das neue Lied

1. Der Aufruf zum Singen (98,1-3)
2. Die Antwort (98,4-6)
3. Der Lobpreis aller (98,7-9)

Als der Herr kam, hat er Wunder getan. Er hat Heil und Sieg mit sich gebracht und seine Rettung kundgetan. Seine gerechten Urteilssprüche wurden den Nationen sichtbar. Er hat in seiner Gnade auch des Hauses Israel gedacht, und alle Enden der Erde haben das Heil Gottes gesehen. Und daher wird dazu aufgerufen, das neue Lied zu singen. Und die ganze Welt und alle Geschöpfe werden mit einstimmen.

PSALM 99

Die Herrschaft der Gerechtigkeit

1. Sein Thron (99,1-3)

2. Du übst Recht und Gerechtigkeit (99,4-6)
3. Seine gnadenreichen Taten (99,7-9)

In diesem Psalm wird die gerechte Herrschaft beschrieben. Der Herr, ihr König, ist heilig und fordert Gehorsam. Er ist heilig und muß angebetet werden. Mose und Aaron waren seine Priester in der Vergangenheit, Samuel gehörte zu denen, die seinen Namen anriefen. An den Angehörigen seines Volkes erwiesen sich in der Vergangenheit seine Gnadentaten, indem er ihnen vergab. Der gleiche Herr, der nun König ist, wird in seiner Gerechtigkeit und Gnade an seinem Volk handeln.

PSALM 100

Allumfassender Lobpreis

Der Klang des Lobpreises Israels ist es, den wir in diesem kurzen Psalm hören, einem solch passenden Abschluß dieses Zyklusses großer, mit dem Tausendjährigen Reich zusammenhängender Psalmen. Alle Welt wird aufgerufen, dem Herrn zu jauchzen, ihm zu dienen und mit Jubel vor sein Angesicht zu kommen. Vers 3 sagt uns, daß sich die Psalmsänger mit einbeziehen. Alle sollen mit Dank in seine Tore einziehen und mit Lobgesang in seine Vorhöfe kommen. Wie oft hat man diesen Psalm gebraucht, um ihn geistlich auf die Tore und die Vorhöfe irgendeines Gemeindehauses zu übertragen! Doch wir beten nicht in einem irdischen Haus, sondern in Geist und Wahrheit an. Die Tore und Vorhöfe beziehen sich auf jenen zukünftigen Tempel, der ein Bethaus für alle Nationen sein wird.

Psalm 101 – 106

PSALM 101

Worte des gerechten Königs

1. Das Wesen des Königs (101,1-3)
2. Seine gerechten Forderungen an seine Untertanen (101,4-8)

Ein Psalm Davids. Er redet als König von sich und den Angehörigen seines Reiches. Doch es ist offensichtlich, daß er wiederum prophetisch von dem wahren König, dem Sohn, spricht, den Gott in seiner Nachkommenschaft verheißen hatte – von unserem Herrn Jesus Christus. Anders als David ist er der vollkommene gerechte König. Dieser wahre König befindet sich in uneingeschränkter Gemeinschaft mit Gott, denn er ist eins mit ihm. Er wird das Böse in seinem Reich der Gerechtigkeit nicht dulden. Die Stolzen und Gottlosen wird er nicht ertragen. Er wird jeden Morgen (»Morgen für Morgen«) die Gottlosen des Landes vertilgen, und alle Übeltäter werden aus der Stadt des Herrn ausgerottet werden. Dagegen werden diejenigen, die auf vollkommenem Weg wandeln, ihm dienen.

PSALM 102

Christus, der König in seiner Erniedrigung

1. In der Stellung als Erniedrigter und Abhängiger (102,1-8)
2. Seine Feinde (102,9-12)
3. Die bestimmte Zeit für Zion (102,13-17)
4. Die darauffolgenden Segnungen (102,18-23)
5. Der menschengewordene Gott in seinem Werk (102,24-29)

Dieser Psalm beinhaltet eine Prophetie

hinsichtlich der Leiden Christi, seiner Erniedrigung und seines Todes sowie der gnadenreichen Folgen, die daraus entspringen. Das wird durch das Zitat in Kapitel 1 des Briefes an die Hebräer bestätigt. In jenem Kapitel werden sein Werk und seine Herrlichkeit entfaltet. Hier finden wir ebenfalls beides. Zunächst wird prophetisch ein Bild des Einsamen gezeichnet, einer Eule, einem Käuzchen in den Ruinen und einem einsamen Vogel auf dem Dach gleich. Welch eine tiefe Erniedrigung war es für ihn, den Schöpfer aller Dinge (Verse 24-29), einem Sperling gleich den Platz der tiefsten Erniedrigung einzunehmen! Dann lesen wir davon, wie seine Feinde ihn höhnen. Er ißt Asche wie Brot und seinen Trank vermischt er mit Tränen. Doch darin erschöpft sich sein Leiden nicht, da auf ihm Gottes Verwünschung und Grimm ausgegossen ist, als er Sühnung erwirkt.

Als nächstes lesen wir von einem Aspekt der Freude, die vor ihm lag und um derer willen er die Schande nicht achtete, sondern das Kreuz erduldet. Dies ist in die Mühsal seiner Seele eingeschlossen. Gott wird sich aufgrund seines Werkes Zions erbarmen, wenn die bestimmte Zeit seiner Begnadigung gekommen ist. Alle Nationen werden dann seinen Namen fürchten und alle Könige seine Herrlichkeit schauen. Und Zion wird ganz gewiß aufgebaut werden, wenn der Herr in Herrlichkeit als der Wiederkommende erscheint. Dann werden die herrlichen Folgen in einer Zeit erwähnt, da »die Völker sich alle (in dem Reich) versammeln und die Königreiche, um dem HERRN zu dienen«. Die abschließenden Verse berichten uns von seiner Herrlichkeit als menschengeworde-

ner Gott. Derjenige, der auf diese Weise litt, ist der Herr aller, der Herr und Schöpfer. Allein der Geist Gottes konnte die richtige Anwendung dieser Worte eingeben – genauso, wie wir sie in Hebräer 1,10-12 finden.

PSALM 103

Der Lobpreis Israels

1. Die Wohltaten völliger Errettung (103,1-7)
2. Barmherzig und gnädig (103,8-18)
3. Sein Thron und sein Reich (103,19-22)

Dies ist der vielgeliebte Psalm, den die Angehörigen des Volkes Gottes aufgrund seiner kostbaren und herrlichen Aussagen gern lesen. Diese künden von der völligen Errettung unseres Herrn, des Heilandes, und dem Erbarmen, das er als der Gnädige gegenüber den Seinen offenbar werden läßt. Wir dürfen aber nicht den prophetischen Aspekt übersehen, den nur wenige Gläubige erkannt haben. Der Psalm umfaßt im Grunde den Lobgesang aus dem Munde der Angehörigen des erlösten und wiederhergestellten Israel. Sie werden den Lobpreis mit ganzem Herzen anstimmen. Ihre Sünden sind vergeben, ihre Krankheiten geheilt. Sie, deren Leben aus der Grube erlöst worden ist, werden mit Gnade und Erbarmen gekrönt. Ihre Jugend wird wie die des Adlers erneuert (Jesaja 40,28-31 wird dann in Erfüllung gehen). Und erst der Reichtum seiner Barmherzigkeit gegenüber seinem geliebten Volk! Von seinem Thron, seinem Reich und dem allumfassenden Lobpreis ist in den abschließenden Versen die Rede.

PSALM 104

Die Schöpfung mehrere Lobpreis!

1. Der Schöpfer (104,1-4)
2. Die Grundfesten der Erde (104,5-9)
3. Seine Werke als Ausdruck seiner Güte (104,10-23)
4. Wie zahlreich sind deine Werke! (104,24-30)
5. Freut euch an seinen Werken: Halleluja! (104,31-35)

Jetzt wird er als der Schöpfer anhand der Schöpfung gepriesen. Er erscheint in seiner Schöpferherrlichkeit. Bei der Aufrichtung des Reiches wird jene Herrlichkeit offenbar werden. Vers 4 wird in Hebräer 1 als Ausdruck dessen zitiert, daß die Herrlichkeit des auferstandenen Christus hier gleichermaßen geoffenbart ist. Die Engel Gottes werden auf den Sohn des Menschen auf- und niedersteigen. Dann wird die Schöpfung ihren rechtmäßigen Platz einnehmen, so daß der Mensch darin die Herrlichkeit des Christus sehen wird. Die Erde wird seines Eigentums voll sein (Vers 24). Dann werden auch die Sünder von der Erde verschwinden und die Gottlosen nicht mehr sein, denn er ist König. Der Psalm endet mit einem »Halleluja« . Die Angehörigen seines Volkes und alle Geschöpfe werden ihn preisen.

PSALM 105 und 106

Die Erinnerungen an die Vergangenheit

Die letzten beiden Psalmen dieses vierten Buches geben in einem Überblick die gesamte Geschichte der Israeliten bis zur Zeit der Richter wieder. Darin wird von der Treue und Barmherzigkeit Gottes, aber auch von ihrem schändlichen Versagen und Abfall be-

richtet. Der Bund, dessen er ewig gedenkt, wird als Grundlage von allem zuerst erwähnt.

Dann wird beschrieben, wie er über sie wachte. Es wird die Josephsgeschichte erwähnt, der die Darstellung der Errettung aus Ägypten folgt. Psalm 106 ist in Form eines Bekenntnisses abgefaßt, indem er ihr Versagen auf dem ganzen Weg als Sünder, Vergeßliche, Lüsterne, Ungläubige und Ungehorsame zeigt. Nur unvorstellbar große Barmherzigkeit und Gnade konnte solch ein Volk retten. Prophetisch gesehen bringen diese Psalmen die Buße und das nationale Bekenntnis der Israeliten in der Zeit zum Ausdruck, da der Herr sie gerettet hat. Dann lesen die Angehörigen des Volkes – die ein neues Herz haben, wiedergeboren und von einem neuen Geist erfüllt sind – die Geschichte Israels in der rechten Gesinnung, indem sie den Gott Jakobs wie nie zuvor kennenlernen. Dies ist die Erfüllung von Hesekeil 36,31: »Und ihr werdet an eure bösen Wege denken und an eure Taten, die nicht gut waren, und ihr werdet an euch selbst Ekel empfinden wegen eurer Sünden und wegen eurer Greuel.«

V. DAS FÜNFTE BUCH (»WIEDERHOLUNG DES GESETZES«): PSALM 107 – 150

Das letzte Buch der Psalmen, das fünfte, gleicht dem fünften Buch Mose. Es zeigt Gottes Wege mit Israel und das Ziel dieser Wege – die Errettung nicht nur für sein Volk, sondern auch für sein Land, für die Nationen der Erde und für die ganze Schöpfung. Das Buch endet mit dem »Halleluja«-Chor der Erlösung.

Psalm 107 – 108

PSALM 107

Israels Rettungen

1. Erneute Sammlung der Umherirrenden (107,1-9)
2. Freilassung der Gefangenen (107,10-16)
3. Heilung der Toren (107,17-22)
4. Im Hafen, wo sie ruhen (107,23-32)
5. Der Lobpreis seiner Wege (107,33-43)

Im fünften Buch Mose, in den großen mosaischen Prophetien, lesen wir von der Zerstreung der Israeliten und dem Los, das ihnen als ungläubigem Volk begegnen sollte: Sie sollten unter den Nationen umherirren. Doch dort lesen wir ebenso von der verheißenen erneuten Sammlung und den Zusagen der Wiederherstellung (Deut 30).

Wie harmonisch fügt sich der erste Psalm des fünften Buches (»Wiederholung des Gesetzes«) ein, indem er diese verheißene erneute Sammlung und Wiederherstellung besingt! Wiederum erkennen wir die göttliche Macht, welche die Hand desjenigen führte, den sie beim Zusammenstellen dieser Psalmen als Werkzeug gebrauchte. Dann heißt es, daß sie ihm Dank und Lobpreis für diese vollendete Rettung darbringen. Obwohl sie unter den Nationen umherirrten und litten, ging dieses besondere Volk nicht zugrunde. Vielmehr wurden seine Angehörigen zum bewohnten Ort, in ihr Land, zurückgebracht. Sie waren gegen die Worte Gottes widerspenstig gewesen und saßen als Gefangene in Finsternis und Todesschatten, doch jetzt werden sie freigelassen: Nachdem er sie aus Finsternis, aus Unvermögen zur Beurteilung geistlicher Dinge, aus tödlicher Erstarrung

in nationaler und geistlicher Hinsicht herausgeführt hat, kommen sie ins Leben und Licht. Sie waren Toren aufgrund ihres gottlosen Weges, aber nun hat sein Wort sie geheilt. Sie verkörperten das sturmbewegte Volk auf den ruhelosen Wogen des Meeres, den Sinnbildern der Nationen der Welt. Doch jetzt ist der Sturm vorüber, ist das Meer der Nationen ruhig, hat er sie in den ersehnten Hafen gebracht. Für all dies preisen sie ihn. Jetzt verkörpern sie »das Israel seiner Herrlichkeit« als diejenigen, durch die und in denen er sich verherrlicht hat.

PSALM 108

Israels Lobpreis angesichts der Rettung

1. Israels Lobpreis (108,1-5)
2. Das Erbteil (108,6-10)
3. Allein durch Gott (108,11-14)

Dieser Psalm entstand nicht aufgrund der Zusammenstellung zweier anderer Psalmen, wie die Kritiker behaupten (Ps 57,8-12 und 60,7-14), sondern begegnet uns als Psalm Davids, der einen weiteren Hinweis auf den Lobpreis der Israeliten am Tag der Errettung gibt. Ihr Herz ist gefestigt, so daß sie ihm Lobpreis darbringen können. Er wird nicht nur unter ihresgleichen, sondern auch unter den Völkern gepriesen. Wo sie einst zum Sprichwort waren, sind sie jetzt ein Segensträger. Was sie als Errettete sind und haben – der Grund ihrer Freude –, ist nicht in ihnen, sondern in Gott und seiner Macht begründet. Der zweite Teil des Psalms blickt auf die Zeit zurück, da die Errettung noch nicht gekommen war.

Psalm 109 – 113**PSALM 109***Christus als Erniedrigter*

1. Verachtet und verworfen (109,1-5)
2. Wirken und Los derer, die Christus verwerfen (109,6-20)
3. Christus in seinem Leiden (109,21-31)

Die fünf Psalmen, die als nächstes zusammengehören, zählen zu den interessantesten des gesamten Buches. Sie geben eine wunderbare Christusprophetie wieder, die seine Verwerfung, Erhöhung und kommende Herrlichkeit umfaßt. In Psalm 109 sehen wir ihn als Verworfenen. In Psalm 110 sitzt er zur Rechten Gottes und wartet, bis seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden. Er kommt als siegreicher König wieder und wird Priester nach der Weise Melchisedeks. Die drei folgenden Psalmen, ausnahmslos »Halleluja«-Psalmen, künden von seiner Herrlichkeit und seinem Reich.

In Psalm 109 wird uns erneut von seiner Verwerfung berichtet. Wir hören die vom Geist eingegebenen Klagen aus seinem Munde. Er ist der Gehäßte. Sie streiten ohne Grund gegen ihn. Sie vergelten ihm Gutes mit Bösem, wobei sie auf seine Liebe – die Liebe, die sie suchte, mit Haß antworten. Verse 6-15 beziehen sich auf Judas, seinen Verräter, und treffen ebenso auf alle zu, die ihn verwerfen. Vers 8 wird von Petrus in Apostelgeschichte 1,20 zitiert. Hinsichtlich des Verräters heißt es: »*Er liebte den Fluch, so komme er auf ihn! Und er hatte kein Gefallen an Segen, so sei er fern von ihm!*« Doch dies gilt gleichzeitig für alle, die Christus verwerfen. Alle Flüche und alle Züchtigungen beinhalten einen selbst-

verschuldeten Zustand und kommen über diejenigen, die Christus verwerfen. In den abschließenden Versen hören wir die Stimme des Weinenden und Betrübten in seinem Verworfensein.

PSALM 110*Der Psalm des Priesterkönigs*

1. Seine Person und Erhöhung vor seiner Offenbarung (110,1)
2. Seine Offenbarung und seine Herrlichkeit (110,2-4)
3. Sein Gericht und seine Herrlichkeit (110,5-7)

Nur sieben Verse, doch welche Offenbarungen und Tiefen finden wir hier! Der Psalm wird im Neuen Testament häufig zitiert. Wer ist derjenige, von dem Vers 1 Zeugnis ablegt? Zitieren wir dazu einen der Kritiker: »Ist der Psalm messianisch ausgerichtet? Wer ihn für sich betrachtet und nicht voreingenommen ist, wird dies verneinen, denn der Schreiber denkt an irgendeinen Herrscher seiner Zeit, so daß seine Hinweise auf Ereignisse dieser Zeit anspielen.« Doch wie steht es mit den Worten unseres Herrn in Matthäus 22,41-46? Im Lichte dieser Worte wird jeder Kritiker, der die messianische Bedeutung dieses Psalms leugnet, als Lügner gebrandmarkt. Damit wird das Wesen des Betreffenden geöffnet. Unser Herr zeigt, daß David diesen Psalm als vom Geist Geleiteter schrieb – ein Psalm, der von ihm als dem Herrn und Sohn Davids zeugt. Wer dies leugnet, läßt seinen Unglauben erkennen. Und der Heilige Geist gebraucht den Psalm, um die Erhöhung Christi zu zeigen (siehe Apg 2,34-35; Hebr 1,13 und Hebr 10,12-13).

Wie gut paßt er zu dem vorhergehenden Psalm! Der Verworfenen ist der Auferstandene. Sein Werk auf Erden als derjenige, der die Sünden trug, ist vollbracht. Gott hat ihn aus den Toten aufgeweckt und zu seiner Rechten erhöht. Dort wartet er auf die Stunde, da Gott seine Feinde zum Schemel seiner Füße machen wird. Dies wird weder durch die Verkündigung des Evangeliums noch durch das Werk der Gemeinde, sondern durch Gott in der Zeit vollbracht, da er ihn auf die Erde zurücksenden und Satan binden sowie all seine Feinde besiegen wird. Der Stab seiner Macht wird aus Zion hervorgehen, und er wird inmitten seiner Feinde herrschen. Während jenes kommenden Tages seiner Macht wird sein Volk (Israel) dann ein Volk voller Willigkeit sein, das zur Zeit der Morgendämmerung in heiliger Pracht erstrahlen wird. Er wird der wahre Melchisedek – ein Priester, der zugleich König ist – sein. Dann folgen sein Gerichtswerk und sein Sieg, indem er die Nationen und das Haupt der gottlosen Völker richtet. »Auf dem Weg wird er trinken aus dem Bach, darum wird er das Haupt erheben.« Er war der Gedemütigte, der den Kelch des Todes trank, doch jetzt ist er der Erhöhte (hinsichtlich einer ausführlicheren Auslegung gibt eine Broschüre des Verfassers, »The Royal Psalms«¹⁸ Auskunft).

PSALM 111

Halleluja! Er hat es vollbracht!

Dies ist der erste »Halleluja«-Psalm im Anschluß an Psalm 110. Darin wird er für sein Wesen und sein Wirken gepriesen. Es ist ein vollkommen alphabeti-

scher Psalm: Nicht ein einziger Buchstabe des hebräischen Alphabets fehlt. Er läßt den Vollkommenen erkennen, dessen Lobpreis vollkommen sein wird, wenn er als der Priesterkönig auf dem Thron sitzt. Der nächste Psalm ist ebenfalls genau alphabetisch aufgebaut. Beide Psalmen haben 22 Zeilen, denen jeweils ein Buchstabe des hebräischen Alphabets in der richtigen Reihenfolge vorangestellt ist. Überall wird dann Ordnung herrschen, und alles, was mit Worten menschlichen Lobpreises gesagt werden kann, wird man ihm darbringen, weil er es vollbracht hat. Lesen wir den Psalm, um zu sehen, wie sein Erlösungswerk gepriesen wird. Er hat seinem Volk jetzt Erlösung gesandt. Vers 9 wird im Lied des Zacharias (Lk 1,68) als Ausdruck dessen zitiert, daß er im Glauben ebenso der Zeit des Reiches entgegensah.

PSALM 112

Halleluja! Glückselig sind die Gerechten!

Der zweite »Halleluja«-Psalm kündigt von der Glückseligkeit der Gerechten an dem Tag, da der Thron des Herrn aufgerichtet wird. Er betrifft in erster Linie Israel. Seine Nachkommenschaft wird im Land mächtig sein. Vermögen und Reichtum wird in den Häusern der Israeliten sein. Außerdem ist von ihrer wesensmäßigen Gerechtigkeit, ihren gerechten Taten, die Rede: »Er streut aus, gibt den Armen.« Schon heute wird dies von den Juden in ihrem Unglauben getan. Doch was wird es in der Zeit sein, wenn sie ihn erkennen und den König anbeten (siehe die Antwort des Paulus in Römer 11,12-15)! Das Begehren der

Gottlosen geht dann verloren. Nun herrscht die Gerechtigkeit.

PSALM 113

Halleluja! Lobt seinen Namen!

Dieser dritte »Halleluja«-Psalm beginnt und endet mit einem »Halleluja«. Dieser Ausdruck wird in der *Authorized Version* wie in all diesen Psalmen mit »preist den Herrn« wiedergegeben. Es wäre der Erhabenheit dieser Stelle dienlicher gewesen, wenn man dieses vortreffliche althebräische Wort, »Halleluja«, beibehalten hätte. Sein Name wird gepriesen: »*Lobt den Namen des HERRN! Gepriesen sei der Name des HERRN!*« Ja, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang, von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende wird der Name des Herrn gepriesen. Der Herr ist hoch über alle Nationen erhaben. Was Hanna so schön in ihrem Loblied formulierte, ist Wirklichkeit geworden: »*Der aus dem Staub emporhebt den Geringen, aus dem Schmutz den Armen erhöht, um ihn sitzen zu lassen bei Edlen, bei den Edlen seines Volkes.*« Damit ist das durch ihn erlöste Israel gemeint. Das gleiche gilt für »*die Unfruchtbare ... eine fröhliche Mutter von Söhnen*«.

Psalm 114 – 117

PSALM 114

Ein Rückblick

So wie im fünften Buch Mose auf Gottes Wege mit seinem Volk zurückgeblickt wird, finden wir in einigen dieser Psalmen die Erinnerungen an Gottes Han-

deln mit Israel in der Vergangenheit. Hier geht es zunächst um die Errettung aus Ägypten und um das darauffolgende Geschehen – das Sinnbild der größeren, durch die Macht Gottes herbeigeführten Errettung (siehe Jer 16,14-15).

PSALM 115

Wo (wer) ist ihr Gott?

1. Israels Gott (115,1-3)
2. Der Herr im Gegensatz zu Götzen (115,4-8)
3. Israel, vertraue auf den Herrn! (115,9-18)

Hier erkennt Israel seinen Heiland, den Herrn, an. Ihm allein gebührt Ehre. Die Nationen hatten gefragt: »*Wo ist denn ihr Gott?*« (vgl. Ps 42,4.11; 79,10). Es folgt der Gegensatz zwischen dem Gott Israels und den stummen Götzen der Nationen. Doch Israels Gott – der Herr, der die Angehörigen dieses Volkes errettet hat – ist der lebendige Gott. Deshalb folgt die Ermahnung, demjenigen, der sein Volk segnet, zu vertrauen. Abschließend kommt Israels Entschlossenheit zum Ausdruck: »*Wir aber, wir werden Jah preisen von nun an bis in Ewigkeit. Halleluja!*«

PSALM 116

Der Lobpreis Israels angesichts der Errettung aus dem Tod

1. Die Errettung als Erfahrung (116,1-9)
2. Dank (116,10-19)

Die erlösten Israeliten bringen in diesem Psalm ihre Liebe zu dem Herrn aufgrund seiner gnadenreichen Errettungen, der Gebetserhörungen und seines Heils zum Ausdruck. Fesseln des Todes

hatten sie, die Angehörigen des treuen Überrests, während der großen Trübsal umfängen, die Ängste des Scheols erreichten sie. Der Tod starrte ihnen ins Gesicht. Nachdem sie zum Herrn geschrien hatten, hörte und errettete er sie wie von alters her. Er hat ihnen Gutes erwiesen, ihre Seele vom Tod, ihre Augen von Tränen und ihre Füße vom Sturz errettet. Und nun dienen sie ihm, indem sie den Heilsbecher erheben und dem Herrn ihre Gelübde erfüllen. Der Tod derjenigen, die in der Trübsalszeit als Märtyrer starben, wird in Vers 15 erwähnt: *»Kostbar ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Frommen.«* Vergleichen wir dies mit Offenbarung 14,13 – einer Stelle, die sich ebenfalls auf die jüdischen Märtyrer während der Trübsal bezieht. Der Psalm endet mit einem weiteren »Halleluja«.

PSALM 117

Dies ist der kürzeste Psalm. Alle Welt, jede Nation wird jetzt aufgerufen, Lobpreis darzubringen, weil seine Gnade über seinem Volk Israel mächtig gewesen ist. Und ihr Gesegnetsein bringt Segen für die Welt mit sich (Siehe dazu, was Mose in der Schlußbemerkung seines prophetischen Liedes in Deuteronomium 32,43 – einem bedeutsamen und interessanten Vers – sagt). »Halleluja!«

Psalm 118 – 119

PSALM 118

Christus, der Eckstein

1. Seine Gnade währt ewig! (118,1-7)
2. Die Erfahrung der Vergangenheit (118,8-12)

3. Der Herr, meine Rettung (118,13-19)
4. Der verworfene Stein als Eckstein (118,20-29)

Dieser Psalm ist der letzte unter denen, deren sich die Juden von alters her bei der Passahfeier in den Häusern bedienen. Die dabei gesungenen Psalmen beginnen mit Psalm 113 und enden mit diesem Psalm, mit Psalm 118. Dieser Komplex wird »Hallel«, Lobpreis, genannt. Unser Herr sang dieses Hallel zusammen mit seinen Jüngern (Mt 26,30; Mt 14,26). Psalm 118 war daher der letzte Psalm, den sie sangen, bevor der Herr in jener denkwürdigen Nacht, da er verraten wurde, mit seinen Jüngern zum Ölberg hinausging. Und als er zu den Hohenpriestern und Ältesten sprach, wandte unser Herr diesen Psalm auf sich an (siehe Vers 22 im Vergleich mit Mt 21,42). Außerdem wird Vers 26 von unserem Herrn ebenfalls gebraucht, und zwar in Mt 23,39. Es besteht also kein Zweifel darüber, daß der Geist Gottes in diesem Psalm von ihm redet. Man hat vorgebracht, daß dieser Psalm in Zusammenhang mit der Vollendung und Weihe des zweiten Tempels geschrieben und benutzt wurde. Daß man ihn außer zum Passah auch zu anderen Festen gebrauchte, ist offensichtlich, vielleicht in Verbindung mit dem Laubhüttenfest. Der Psalm beginnt mit Dank dafür, daß er seine Gnade an den Israeliten als ihr Erretter erwiesen hat. Nationen, die sie umringt hatten, wurden im Namen des Herrn vertilgt. Daher singen die Israeliten: *»Meine Stärke und mein Gesang ist Jah. Er ist mir zur Rettung geworden.«* Klang von Jubel und Heil ist daher in den Zelten der Gerechten (Verse 14.15). Sie sind vom Tod errettet worden. Be-

achten wir die »Tore der Gerechtigkeit« (Vers 19), durch die sie eingehen wollen, um den Herrn zu preisen. Doch unmittelbar danach lesen wir: »Dies ist das Tor des HERRN. Gerechte ziehen hier ein.« Damit ist Christus, die Tür, gemeint, durch welche die Israeliten ebenso eingehen müssen wie jeder andere Sünder, für den er das Tor, die Tür des Heils, sein soll. Wir lesen daher unmittelbar danach: »Ich will dich preisen, denn du hast mich erhört und bist mir zur Rettung geworden.«

Dann folgen die Verse bezüglich des Steins, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist. Die Angehörigen seines Volkes verwarfen ihn, so daß er für sie ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses wurde. Sie wurden als Volk zerschlagen (Mt 21,44). Dann wurde er zum Eckstein eines anderen Hauses, der Gemeinde, deren alles tragender Grundstein er ist. Am Tag seines zweiten Kommens wird er der Stein sein, der die Herrschaft der Nationen zerschlägt und vernichtet (Dan 2), indem er feindliche Völker zermalmt (Mt 21,44). Und danach wird er für sein Volk Israel der alles tragende Eckstein sein. Dies ist in der Tat ein Wunder sowohl vor ihren als auch vor unseren Augen. Der Schrei »hilf doch« bzw. »rette doch« (Vers 25) und die Wendung »gesegnet sei, der kommt im Namen des HERRN« beinhalten den Willkommensgruß Israels gegenüber seinem wiederkommenden König.

Dies ist der längste und die vollkommenste Form aufweisende Psalm im gesamten Buch. Er umfaßt ein alphabetisches Akrostichon. Da er aus 22 Abschnitten zu je acht Versen besteht, beinhaltet er insgesamt 176 Verse. Jeder Abschnitt beginnt mit einem anderen Buchstaben des Alphabets, wobei der Buchstabe am Versanfang entsprechend den verschiedenen Abschnitten variiert. Jeder Buchstabe des Alphabets wird achtmal in einem der 22 Abschnitte erwähnt. Bei der Zahl Acht geht es im Wort bedeutungsmäßig um Auferstehung: Der Tod ist gewichen und das Leben gekommen. Israel ist aus dem Tod in das Leben übergegangen, um jetzt das Wort und das Gesetz Gottes zu rühmen. Nun ist die Zeit gekommen, in der sich erfüllt, was der Herr durch Jeremia hinsichtlich des neuen Bundes sagte: »Ich werde mein Gesetz in ihr Inneres legen und werde es auf ihr Herz schreiben« (Jer 31,33). Wir sehen demnach in diesem Psalm die Freude der Israeliten, die darin besteht, daß sie das Wort kennen, das Wort rühmen und dem Wort gehorsam sind. In jedem Vers außer den Versen 90 und 122 wird das Wort erwähnt, wobei folgende Begriffe gebraucht werden: Gesetz, Gebot, Wort, Zusage, Pfad, Weg, Zeugnisse, Bestimmungen, Gerichte, Urteile, Recht und Gerechtigkeit, Vorschriften, Ordnungen und Satzungen.

Wir geben nun unter Zuhilfenahme der verschiedenen hebräischen Buchstaben eine kurze Inhaltsübersicht zu den aufeinanderfolgenden 22 Abschnitten:

PSALM 119

*Das auf ihre Herzen geschriebene Gesetz
und der Lobpreis des Wortes*

*Alef (Verse 1-8): die Glückseligkeit derer,
die seinem Wort gehorchen*

*Bet (Verse 9-16): Reinigung durch das
Wort*

- Gimel* (Verse 17-24): die Belebung durch das Wort
Dalet (Verse 25-32): die Erbauung durch das Wort
He (Verse 33-40): die Macht des Wortes
Waw (Verse 41-48): Sieg durch das Wort
Sajin (Verse 49-56): Trost durch das Wort
Chet (Verse 57-64): Bewahrung durch das Wort
Tet (Verse 65-72): der unschätzbare Wert des Wortes
Jod (Verse 73-80): Zeugnis anhand des Wortes
Kaf (Verse 81-88): Drangsal und das Wort
Lamed (Verse 89-96): das ewige Wort
Mem (Verse 97-104): Weisheit durch das Wort
Nun (Verse 105-112): das Wort als Leuchte und Licht für alle Gelegenheiten
Samech (Verse 113-120): die Gottlosen und das Wort
Ajin (Verse 121-128): Absonderung und Errettung durch das Wort
Pe (Verse 129-136): Gemeinschaft durch das Wort
Sade (Verse 137-144): Eifer für das Wort
Qof (Verse 145-152): Erfahrung anhand des Wortes
Resch (Verse 153-160): Rettung durch das Wort
Sin (Verse 161-168): die Vollkommenheit des Wortes
Taw (Verse 169-176): Gebet und Lobpreis anhand des Wortes

Der gesamte Psalm beinhaltet einen wunderbaren Beweis der Verbalinspiration¹⁹. Doch was wird es sein, wenn die Angehörigen des gerechten Israel auf diese Weise das Wort erheben und ihm vor allem anderen den rechtmäßigen Platz einräumen werden!

PSALM 120 – 134

Die Stufenpsalmen

Es folgen fünfzehn kurze Psalmen, die als »Stufenlieder« bzw. »Lieder des Aufstiegs« bezeichnet werden. Sie wurden aller Wahrscheinlichkeit nach von den Israeliten benutzt, wenn sie dreimal im Jahr nach Jerusalem hinaufzogen, um die Feste des Herrn zu feiern: »... *wohin die Stämme hinaufziehen, die Stämme Jahs, ein Mahnzeichen für Israel, um den Namen des HERRN zu preisen.*« Es sind in der Tat Psalmen des »Hinaufgehens«, denn von Psalm zu Psalm steigen wir immer höher. Prophetisch gesehen führen sie uns erneut schrittweise von Prüfung und Leiden bis zur herrlichen Vollendung.

Da sie von der Wortwahl und dem Aufbau her so einfach sind, sind keine ausführlichen Anmerkungen nötig. Am Anfang von Psalm 120 wird die Not erwähnt und das Leiden des gerechten, frommen Überrests dargestellt. In Psalm 121 wird der Hüter Israels, der bundestreue Gott, geoffenbart, der Himmel und Erde gemacht hat. Er schläft und schlummert nicht. Er hat die Israeliten in all ihren Bedrängnissen bewahrt und gerettet. Psalm 122 führt uns nach Jerusalem und dem Haus des Herrn. Die Erlösten ziehen hinauf, um dort anzubeten. Dort stehen auch Throne zum Gericht, die Throne, von denen unser Herr in Matthäus 19,28 spricht. Heil und Ruhe sind gekommen.

In Psalm 123 hören wir erneut den Schrei: »*Sei uns gnädig, HERR!*« Der nächste Psalm (Ps 124) besingt die Errettung Israels: »*Gepriesen sei der HERR!*« Menschen standen gegen sein Volk auf, doch der Herr errettete es. Der Berg Zion rückt in Psalm 125 ins Blickfeld. Er wankt nicht und bleibt ewig. Wenn das Wort und die Weisung dann von Zion und Jerusalem ausgehen, wird über Israel Friede

sein. Psalm 126 besingt die Rückkehr der Gefangenen, in deren Lied es dann heißt: »Der HERR hat Großes an uns getan: Wir waren fröhlich!« Psalm 127 erkennt den Herrn als denjenigen an, der Ursprung alles Segens und aller Hilfe ist. Psalm 128 zeigt im Anschluß daran den Segen, dessen man sich erfreut, wenn der Herr regiert und sein Volk von Zion aus segnet. Dann wird die Drangsal der Israeliten in der Vergangenheit und die Tatsache beschrieben, wie die Hand des Herrn sie aus all ihren Bedrängnissen errettet hat (Ps 129). Und in Psalm 130 finden wir den Psalm eines um Vergebung Flehenden, der auf die reichlich vorhandene Gnade und Erlösung als Verheißungsgut seines Volkes wartet. Psalm 131 zeigt Israel als Niedergeworfenen und auf den Herrn Hoffenden. Dann folgt der herrliche Ps 132. Darin wird Zion und sein König prophetisch dargestellt. Er beginnt mit der Zusage an David, ihm ein Haus zu bauen. Doch dabei blieb es nicht: Der Herr schloß einen Bund mit ihm. »Der HERR hat David einen Treueid geschworen, er wird nicht davon abweichen: Von der Frucht deines Leibes will ich auf deinen Thron setzen« (vgl. Apg 2,30). Und damit ist Christus als Sohn Davids gemeint. Er wird Zion, seine Ruhestatt, erwählen. Sein Thron wird in Zion aufgerichtet, und das damit in Verbindung Stehende ist in den Versen 13-18 zu finden.

Psalm 133 zeichnet ein glückseliges Bild – nicht der Gemeinde, wie so oft gelehrt wird, sondern der großen Bruderschaft inmitten der Israeliten zu einer Zeit, da sie erneut ein Volk vor dem Herrn sind. Dann wird der Geist auf sie herab- und durch sie hindurchfließen. Im letzten Lied des Aufstiegs (Ps 134)

sehen wir sie im Haus des Herrn, im Tempel, als diejenigen, die anbetend ihre Hände im Heiligtum erheben, indem sie den Herrn preisen und von Zion aus um Segen bitten.

Psalm 135 – 136

PSALM 135

Israels Gotteskennntnis und Lobpreis

1. Sie kennen und preisen seinen Namen (135,1-7)
2. Erinnerung an Errettungen der Vergangenheit (135,8-12)
3. Sein Name währt ewig! (135,13-21)

Das letzte Lied des Aufstiegs (Ps 134) zeigte Israels Lobpreis im Heiligtum. Die beiden nun folgenden Psalmen lassen diese Anbetung und diesen Lobpreis umfassender erkennen. Psalm 135 beginnt und endet mit »Halleluja«. Dieser Lobpreis wird nie aufhören. Die Knechte, die im Haus des Herrn und in den Vorhöfen stehen, werden aufgerufen, ihn zu preisen. Die Angehörigen des gereinigten und erlösten Israel sind jetzt seine Knechte (Sach 3,7). Sie sind sein besonderes Eigentum (vgl. Vers 4 mit Ex 19,5). Dann folgt wiederum die Erinnerung an die Errettungen der Vergangenheit, wird der Gegensatz zu den Götzen der Nationen herausgestellt (vgl. Ps 115). Anschließend werden das Haus Aaron, das Haus Israel, das Haus Levi und alle, die den Herrn fürchten, aufgerufen, ihn zu preisen.

PSALM 136

Seine Gnade währt ewig!

In diesem Psalm wird geschichtliche Rückschau gehalten und Lobpreis dargebracht, während sein dankbares Volk Israel an all das denkt, was er getan hat. 26mal lesen wir »*seine Gnade währt ewig*«. Der Psalm beginnt mit einem dreifachen Aufruf, den Herrn, den Gott der Götter und den Herrn der Herren, zu preisen. Dies läßt auf Anbetung des dreieinen Gottes schließen. Und danach werden in knappen Sätzen seine mächtigen Taten in der Vergangenheit als Schöpfer und als Gott Israels dargestellt. Ihnen folgt jeweils der Lobpreis seiner Gnade. Dieser Psalm wurde zweifellos im Tempelgottesdienst benutzt. Die rituell ausgerichteten Juden bezeichnen ihn als »das große Hallel«. Er wird wahrscheinlich in zukünftiger Zeit Verwendung finden, wenn Israel im neuen Tempel seinem Namen Lobpreis darbringt.

PSALM 137

Erinnerung an das Exil

Dieser Psalm ist zur Erinnerung an die Babylonische Gefangenschaft von einem unbekanntem Verfasser geschrieben worden. Dies ist nach Meinung einiger Jeremia gewesen, der jedoch nicht in Babel war. Der Psalm bringt die unsterbliche Liebe zu Zion im Herzen der Israeliten zum Ausdruck. Die gleiche Liebe ist auch heute nach fast zweitausendjährigem Exil nicht erstorben: »*Wenn ich dich vergesse, Jerusalem, so werde vergessen meine Rechte! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich Jerusalem nicht zu meiner höchsten Freude erhebe!*« Doch dieser Psalm sieht auch dem Tag entgegen, da der Tochter Babel göttliche Vergeltung in der

Zeit zuteil werden wird, in der Israels Feinde wegen ihrer an seinem Volk begangenen Sünden bestraft werden. Was dem Babylon der Endzeit nach dem Wortlaut von Jesaja 13,16 bevorsteht, entspricht dem letzten Vers dieses Psalms (siehe auch Jes 47,6).

PSALM 138

Ein Psalm der Erretteten

Dies ist ein Psalm Davids, worin dem Herrn aufgrund der Errettung Lobpreis dargebracht wird. Nun hängen die Zithern nicht mehr nutzlos an den Pappeln, sondern werden zum Lobpreis seines Namens neu gestimmt. Dies ist nicht allein Davids Lobpreis in seinem Rufen und seiner Erhörung durch den Herrn, sondern auch der Lobpreis Israels angesichts dessen, daß es aus dem Exil errettet wurde. Daher werden die Könige der Erde ebenfalls erwähnt: »*Alle Könige der Erde werden dich preisen, HERR, wenn sie die Worte deines Mundes gehört haben.*«

PSALM 139

In der Gegenwart Gottes

1. Seine Allwissenheit (139,1-6)
2. Seine Allgegenwart (139,7-12)
3. Ich preise ihn (139,13-18)
4. Ich erfreue mich seiner Heiligkeit (139,19-24)

Hier sehen wir die Angehörigen des Volkes Gottes als diejenigen, die in seinem Licht, in seiner Gegenwart stehen. Er ist der allwissende und allgegenwärtige Gott. Mit welch wunderbaren Worten wird das in diesem Psalm wiedergegeben! Und welch ein Trost zu wissen, daß

er alles weiß und alles sieht, immer über uns, um uns und bei uns ist! seine Hand führt und stützt den Heiligen, während Finsternis vor ihm wie das Licht ist. Und dieser Gott hat uns gebildet, er ist unser Schöpfer. Wir können die in den Versen 17 und 18 erwähnten Gedanken Gottes auf seine Liebesabsichten in der Erlösung anwenden. Wie kostbar sind diese Gedanken, die zeigen, daß er an die Not des Sünders gedacht hat! Sie sind in der Tat zahlreicher als der Sand. Und eingedenk der Allwissenheit und Allgegenwart Gottes sowie seiner Gedanken der Liebe und Gnade liebt der Gläubige Gottes Heiligkeit, indem er sich von den Gottlosen absondert, Gottes Feinde zu seinen Feinden zählt und diejenigen haßt, die sich gegen Gott erheben. Und dann das abschließende Gebet: *»Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf dem ewigen Weg!«* Kann dies täglich unser Gebet in der Gegenwart eines allwissenden und allgegenwärtigen Herrn sein?

PSALM 140 – 142

Diese drei Psalmen stammen von David. Der dritte in diesem Zyklus (Ps 142) beinhaltet einen weiteren als *»Maskil«* bezeichneten Psalm, der gleichzeitig der letzte derartige Psalm ist – ein Gebet Davids, als er in der Höhle war. In diesen Psalmen wird erneut an die Not Israels, der Angehörigen des frommen Überrests Israels, erinnert. In Psalm 140 sehen wir prophetisch den Mann des Bösen und der Gewalttat, jenen in den letzten Tagen lebenden Menschen der

Sünde. Und daher finden wir ein weiteres, auf die Vernichtung der Gottlosen abzielendes Rachegebet (Vers 10). Der letzte Vers sieht dem Sieg über die Gottlosen und der Erhöhung der Gerechten entgegen.

In Psalm 141 finden wir die Gerechten in der Absonderung von den Gottlosen und das Gebet um Bewahrung. Psalm 142 enthält ein weiteres Gebet um Errettung. Der Psalmist erhebt seine Stimme zum Herrn. Vor ihm hat er sein Anliegen ausgeschüttet und seine Not erzählt – nicht vor Menschen, sondern vor dem Herrn. Als sein Geist ermattet war, wußte er, daß der Herr seinen Pfad kannte. All diese mit Prüfung und Bedrängnis verbundenen Erfahrungen werden den Angehörigen des frommen Überrests genausowenig erspart bleiben wie dem gesamten Volk Gottes, das ähnliche Herzensbewegungen durchlebte und noch durchlebt.

PSALM 143 – 145

In Psalm 143 wird wiederum der Feind erwähnt. Es ist derjenige, der David nachjagte: *»Denn der Feind verfolgt meine Seele, tritt zu Boden mein Leben, läßt mich wohnen in Finsternissen gleich den Toten der Urzeit.«* Wie sehr erinnert uns dies erneut an die Erfahrung der Angehörigen des frommen Überrests angesichts des Todes, wenn der Mensch der Sünde, der Antichrist, in ihrem Land herrschen wird! Es folgt ein Gebet um Errettung. *»Schnell, erhöre mich ... Verbirg dein Angesicht nicht vor mir ... Laß mich ... hören deine Gnade ... Errette mich, HERR, von meinen Feinden! Zu dir nehme ich meine Zuflucht.«*

Der nächste Psalm (Ps 144) schwingt sich höher hinauf. Der Glaube hält sich an Gott fest. Die Israeliten werden wie David im Glauben auf denjenigen blicken, der die Macht hat, die ihm Vertrauenden zu erretten. »Meine Güte und meine Burg, meine hohe Feste und mein Erretter, mein Schild und der, auf den ich vertraue, der mir Völker unterwirft.« Sie erkennen vor ihm ihre Nichtigkeit an: Ihre Tage sind wie ein vorübergehender Schatten. Wir sehen, wie auch dieses Gebet uns die letzten Tage des Zeitalters und die kommende Errettung durch das Eingreifen von oben her vor Augen stellt: »*HERR, neige deine Himmel und steige herab! Rühre die Berge an, daß sie rauchen! Blitze mit Blitzen und zerstreue sie! Schieße deine Pfeile ab und verwirre sie! Strecke deine Hand aus von der Höhe! Reiß mich heraus und errette mich aus großen Wassern (der großen Trübsal), aus der Hand der Söhne der Fremde (der Nationen), deren Mund Falsches redet, deren Rechte eine Rechte der Lüge ist!*« Dann bricht das neue Lied hervor, das die Erhörung dieses großen Gebets vorwegnimmt – die Erhörung, die der kommende Herr seinem leidenden Volk durch seine Offenbarwerdung in Macht und Herrlichkeit gewährt. Die Verse 12-15 nehmen die Tage irdischer Segnungen nach der Wiederkunft des Königs und während seiner Herrschaft in Gerechtigkeit vorweg.

Psalm 145 ist ein vortrefflicher Psalm und umfaßt einen leidenschaftlich vorgetragenen Lobpreis. Obwohl hier David der Lobende ist, beinhaltet er auch den Lobpreis dessen, der allen Lobpreis seines Volkes anstimmt – des Sohnes Davids, unseres Herrn. Er bringt Lobpreis in großer Versammlung dar (Ps 22,36), die aus seinem erlösten Volk Is-

rael und den Nationen der Erde besteht. Psalm 145 ist ein alphabetischer Psalm, worin alle Buchstaben des hebräischen Alphabets außer einem, dem Buchstaben *Nun*, wiedergegeben werden. Die entsprechende hilfreiche Anregung der *Numerical Bible* (A. d. Ü.: eine Bibelausgabe mit Zahlenangaben) lautet folgendermaßen: »Es bleibt nur die Schlußfolgerung, daß uns der fehlende Buchstabe an etwas erinnern soll: Wir können in Wirklichkeit erst dann von der Fülle des Lobpreises sprechen, wenn andere, hier nicht vorkommende Stimmen mit einstimmen. Jene fehlenden Stimmen sind die der Angehörigen der Gemeinde und der himmlischen Heiligen.« Im Buch der Offenbarung ist uns dieser volle Lobpreis aufgezeichnet (siehe Kapitel 5 und das vierfache »Halleluja« zu Beginn von Kapitel 19). Wir stellen fest, daß in diesem Psalm die in Gerichten und in der Errettung seines Volkes erwiesene Macht Gottes besungen wird. Hier lesen wir ebenso von seiner großen Gnade: »*Gnädig und barmherzig ist der HERR, langsam zum Zorn und groß an Gnade*« (siehe Ex 34,6-7). Er ist gekommen, um inmitten seines Volkes zu wohnen. Nachdem sein Reich gekommen ist, sprechen seine Heiligen von der Herrlichkeit jenes Reiches. Sie werden von seiner Kraft reden: »*Dein Reich ist ein Reich aller künftigen Zeiten, deine Herrschaft dauert durch alle Geschlechter hindurch.*« Die in jenem kommenden Reich erwiesenen Erbarmungen des Herrn bilden das Thema des Lobpreises in den Versen 14-21. Wir erkennen jetzt, warum diesem herausragenden Psalm Klage- und Bittpsalmen vorausgingen: Es sollte der Leiden der Angehörigen des ihm vertrauenden Volkes in den letzten

Tagen gedacht werden. Der Herr, der allein sie retten wird, sollte großgemacht und seinem Namen Lobpreis dargebracht werden.

PSALM 146 – 150

Der »Halleluja«-Chor

Die fünf Psalmen, mit denen dieses wunderbare Buch endet, sind ausnahmslos Psalmen voller Lobpreis. Die hebräische Entsprechung des Wortes »loben« kommt darin 37mal vor. Jeder dieser Psalmen beginnt und endet mit einem »Halleluja«. Wir finden dieses Wort also zehnmal.

Im ersten »Halleluja«-Psalm wird er selbst besungen: er ist der Gott Jakobs. Welch eine kostbare Schau dessen, der Gefallen daran findet, sich »der Gott Jakobs« zu nennen – des Gottes, der den Sünder liebt und sein Volk erlöst hat! Wer ist Er? Der Schöpfer aller Dinge, durch den und für den alles gemacht wurde (Vers 6). Der Herr des Gerichts und der Erlösung, der Herr, der die Gefangenen freimacht, die Augen der Blinden öffnet, die Gebeugten aufrichtet. Er wird in Ewigkeit regieren. »Halleluja!«

Psalm 147 umfaßt das »Halleluja« für das, was er für sein Volk Israel getan hat. Sie loben ihn jetzt in heiliger Pracht. Er hat Jerusalem gebaut und die Zerstreuten Israels gesammelt. Er hat diejenigen geheilt, die zerbrochenen Herzens sind, und ihre Wunden verbunden. Er offenbart seine Herrlichkeit auch durch den Himmel über uns. Und die Natur befindet sich nun in voller Harmonie, im wiederhergestellten und glückseligen Zustand. Doch von Jerusalem gehen der Lobpreis und die Herrlichkeit

aus. Er hat Zion und seine Kinder gesegnet (Verse 12-14). »Halleluja!«

Der Lobgesang ist immer deutlicher vernehmbar. In Psalm 148 sind es Himmel und Erde, die ihm Lobpreis darbringen. Die Himmelshöhen, die Engel, die himmlischen Heerscharen, die Sonne, der Mond, die Sterne, die Himmel der Himmel, seine ewige Ruhestätte – sie alle loben ihn. Und die ganze Erde stimmt ein. Die Geschöpfe der Tiefe loben ihn und tun es den Hügeln und Bergen, den Bäumen des Feldes, dem Wild, den Vögeln und dem Gewürm gleich. Die Könige der Erde und das gesamte Menschengeschlecht loben ihn als denjenigen, dem aller Lobpreis gebührt. »Halleluja!«

In Psalm 149 wird der Lobpreis im neuen Lied dargebracht. Das erlöste Israel stimmt den herrlichkeitserfüllten Lobgesang an. Die Kinder Zions frohlocken über ihren König. Sie bringen ihm Lobpreis dar. Sie loben ihn, weil er Sieg geschenkt und gesegnet hat. Er hat an den Gottlosen Rache vollzogen. Das ist Ehre und Ruhm für all seine Frommen. »Halleluja!«

Und erst der Schlußakkord, der letzte Psalm (Ps 150)! Er beinhaltet nichts als Lobpreis. Wir haben das *Crescendo*²⁰ des Lobpreises in diesen Psalmen bemerkt und erreichen jetzt das »*Fortissimo*«, den am lautesten und ausdrucksstärksten dargebrachten Lobpreis. Damit ist die große Erlösung vollendet. Schauen wir uns diesen Psalm an! Er beginnt mit einem »Halleluja« und enthält im Anschluß daran nichts als Lobpreis: »Lobt ihn ... lobt ihn ... lobt ihn ... alles, was Atem hat, lobe Jah! Halleluja!«.

Loben wir ihn in unserer Zeit? O laßt uns ihn loben – ihn, unseren Herrn, der

uns durch sein Blut erlöst hat und uns bald heimholen wird, damit wir ihm gleich und in Ewigkeit bei ihm sein werden! Laßt uns jetzt unsere »Halleluja«-Psalmen singen – Loblieder in der Nacht, während wir auf den Anbruch des Ta-

ges, den Morgenstern, warten. Und ganz am Ende werden sich Erde und Himmel zum »Halleluja«-Chor vereinen und einen Lobpreis darbringen, der in alle Ewigkeit nicht ersterben wird. »Halleluja!«

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Wörtlich heißt es »des Pfingstfestes«. Da der deutsche Leser aber von Levitikus 23 her mit der Bezeichnung »Wochenfest« vertraut ist, wurde diese hier verwendet.
2. A. d. Ü.: Dieser Sachverhalt wird durch einschlägige Psalmenübersichten nicht untermauert.
3. A. d. Ü.: Da die Rev. Elberf. in der Wiedergabe der in diesem Satz und anderswo vorkommenden Namensformen inkonsequent ist (Asaf/Asaph; Korachiter/Korahiter; Etan/Ethan) richten sie sich hier und im folgenden nach der Konkordanz der Rev. Elberf.
4. Dr. J.W. Thirtle aus England, dem wir aufgrund dieser Anregung zu Dank verpflichtet sind, veröffentlichte dazu ein Werk, *The Titles of the Psalm* (»Die Psalmenüberschriften«). Wir empfehlen es denjenigen, die sich darüber genauer informieren wollen.
5. A. d. Ü.: Damit wird gleichzeitig angezeigt, daß dieser Psalm für hohe Frauenstimmen vorgesehen ist (vgl. GN).
6. A. d. Ü.: Diese beiden Begriffe aus der Musik bedeuten »leise« bzw. »mäßig langsam«.
7. A. d. Ü.: Damit ist hier und im folgenden eine theologische Richtung gemeint, die ein tatsächliches 1000jähriges Reich ablehnt und statt dessen behauptet, daß Christus wiederkommt, nachdem die ganze Welt christianisiert worden ist.
8. A. d. Ü.: Damit ist hier und im folgenden das Blut des Passahlammes gemeint.
9. A. d. Ü.: maßgeblicher katholischer Theologe des Mittelalters (1221 – 1274)
10. A. d. Ü.: klassische Anthologie (Sammlung) des europäischen Judentums mit Begleittext zum gesamten Alten Testament, die viele wertvolle Midrasch-Fragmente enthält (12. – 15. Jh.)
11. A. d. Ü.: Damit ist sein Anteil am Erbe gemeint.
12. A. d. Ü.: Damit ist hier und im folgenden die alte aramäische Übersetzung des AT gemeint.
13. A. d. Ü.: hebr. »das Wohnen«, im Spätjudentum Bezeichnung für das Wohnen Gottes inmitten seines Volkes, als dessen Sinnbild die Wolke galt.
14. A. d. Ü.: Neuere Forschungen haben allerdings ergeben, daß die Römer sie von den Karthagern übernahmen.
15. A. d. Ü.: spezielle Bibelausgabe in den USA
16. A. d. Ü.: Für bibelkritische Theologen gilt der »Elohist«, eine fiktive Gestalt, als derjenige Verfasser des Pentateuchs, der vorwiegend den Gottesnamen »Elohim« gebrauchte. Dementsprechend sind im Blick auf die Psalmen hier offenbar diejenigen Psalmen gemeint, in denen dieser Gottesname am häufigsten vorkommt.
17. A. d. Ü.: spezielle Bibelausgabe in den USA
18. A. d. Ü.: svw. »Die Königspsalmen«
19. A. d. Ü.: Damit ist eine Lehre gemeint, wonach der gesamte Bibeltext durch den Heiligen Geist wörtlich eingegeben wurde. Im Gegensatz dazu stehen Real- und Personalinspiration.
20. A. d. Ü.: musikalischer Begriff, der das allmähliche Anwachsen der Tonstärke anzeigt

Die Sprüche

Einführung

Als Titel dieses Buches findet sich in der hebräischen Bibel das Hauptwort »Mischle«, das von dem Verb »maschal« (herrschen) abgeleitet ist und daher kurze, Leben und Verhalten beherrschende Weisheitssprüche meint. Da das Hauptwort auch die Bedeutung »Ähnlichkeit« hat, wird ihr Gleichnischarakter unterstrichen. Viele Sprüche sind verdichtete Gleichnisse. Der englische Titel »Proverbs« stammt von dem in der lateinischen Übersetzung gebrauchten Wort »proverbia«. Traditionell wird die Verfasserschaft des ganzen Buches Salomo zugeschrieben, doch das Buch selbst kennt diese Überlieferung genausowenig, wie es die These aufrechterhält, daß Salomo Autor der ganzen Spruchsammlung ist. Der Hauptteil des Buches wird Salomo zugeschrieben, wobei kein Zweifel darüber bestehen kann, daß er tatsächlich dessen Verfasser ist. In 1. Könige 5,12 lesen wir, daß der große König 3000 Sprüche verfaßte, in denen die ihm gegebene Weisheit veranschaulicht wird. Doch das vorliegende Buch enthält weitaus weniger Sprüche.

Kapitel 25 beginnt mit der Aussage: *»Auch dies sind Sprüche ..., die die Männer Hiskias, des Königs von Juda, zusammengetragen haben.«* Dieser fromme König muß ein großes Interesse daran gehabt haben, gewisse Teile des Wortes Gottes zusammenzustellen und zu erhalten. Gemäß dieser Feststellung in den Sprüchen muß er bestimmte Schriftgelehrte be-

auftragt haben, der bereits vorhandenen salomonischen Spruchsammlung andere Sprüche hinzuzufügen, die bis zu jener Zeit lose aufbewahrt worden waren. Dann finden wir in Kapitel 30 die Worte Agurs, des Sohnes des Jake, und in Kapitel 31 die Worte Lemuels, des Königs.

Aus diesen im vorliegenden Buch sichtbar werdenden Tatsachen geht klar hervor, daß wir die Zusammenstellung des ganzen Buches nicht Salomo zuschreiben können. Der Anfang der Buches lautet: *»Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel.«* Zu Beginn von Kapitel 10 lesen wir erneut: *»Sprüche Salomos.«* Demnach ist es offensichtlich, daß wir in Kapitel 1 – 24 Sprüche Salomos haben und auch in den restlichen Kapiteln ab Kapitel 25 (außer den letzten beiden) Sprüche dieses Königs finden. Aller Wahrscheinlichkeit nach fügten die Schriftgelehrten Hiskias, welche die Sprüche von Kapitel 25 – 29 zusammentrugen, die letzten beiden Kapitel hinzu. Die Aussage von Kritikern (»die letzteren Kapitel dieses Buches weisen auf das 2. oder 3. Jh. v. Chr. hin«) stellt lediglich eine Behauptung dar.

Ein anderes Merkmal dieses Buches besteht darin, daß eine bestimmte Person oftmals als »mein Sohn« angeredet und häufig »du«, »dich« bzw. »dir«, »dein« usw. als Personalpronomen gebraucht wird. Die entsprechenden Stellen finden wir in Kapitel 1 – 9; 19,20 – 24,34 und 27,1 – 29,27. Wer ist demnach die angeredete Person? Wendet sich Salo-

mo an irgend jemanden, oder ist er es selbst, der angesprochen wird? Dr. J. W. Thirtle unterscheidet in seinem Werk *Old Testament Problems* (A. d. Ü.: svw. »Probleme im Alten Testament«) zwischen von Salomo geschriebenen Sprüchen und denjenigen, die für ihn geschrieben wurden. Demnach seien all diejenigen, in deren Anrede »mein Sohn« steht und worin dieses Personalpronomen gebraucht wird, von »Weisen oder Lehrern« für Salomo bestimmt gewesen. All diese spruchreichen Abhandlungen seien dem jungen Salomo von diesen Männern gegeben worden, um ihn angemessen auf das Herrscheramt vorzubereiten. Doch diese Ansicht bringt andere Schwierigkeiten mit sich. Die Sprüche Salomos würden in diesem Fall im Vergleich zum Umfang des Buches nur sehr wenig Raum einnehmen, und außerdem bleibt für uns die Frage: Wer waren diese Weisen oder Lehrer, die den König belehrten und solche Worte der Weisheit niederschrieben?

Unserer Meinung nach gibt es anscheinend noch eine andere Erklärungsmöglichkeit für diese Abschnitte, in denen die persönliche Anrede »mein Sohn« enthalten ist. Als der Herr Salomo in Gibeon erschien, sagte er zu ihm: *»Bitte, was ich dir geben soll«* (1Kö 3,5). Nachdem Salomo um ein verständiges Herz zur Unterscheidung zwischen Gut und Böse gebeten hatte, sagte der Herr: *»Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz«* (1Kö 3,12). Sein Gebet wurde erhört. Dann muß der Herr durch seinen Geist zu ihm geredet und ihm Belehrungen gegeben haben, die er als König über sein Volk Israel brauchte. Es steht außer Zweifel, daß die Abschnitte, worin die Anrede »mein Sohn« und die

entsprechenden Personalpronomen gebraucht werden, die himmlischen Belehrungen enthalten, die dem jungen König zu Beginn seiner Regierungszeit vom Herrn selbst gegeben wurden. Diesbezüglich ist Dogmatismus fehl am Platz, doch wenn diese Ansicht zutrifft, sind die Schwierigkeiten vom Tisch. Man muß diese für Salomo bestimmten Sprüche nicht unbedingt unbekanntem Weisen in den Mund legen. Nachdem der Herr selbst zu Salomo gesprochen und ihn auf diese Weise angesprochen hatte, schrieb dieser vom Geist Gottes geleitet all diese Worte nieder. Es hat aber den Anschein, als enthalte der Anfang von Kapitel 4 eine kurze, Salomos Unterweisung betreffende Autobiographie. Wenn diese Worte aus dem Munde von Weisen oder Lehrern gekommen wären, hätte man ihre Namen erwähnt, wären ihre Weisheitssprüche in einem anderen Rahmen erschienen und nicht in anderen Abschnitten des Buches vorgekommen.

Nach unserem Verständnis sind diese Weisheitssprüche Belehrungen, die Salomo vom Herrn empfing, als sein Gebet um ein verständiges Herz erhört wurde. Dr. Thirtle hat darauf hingewiesen, daß sie bestimmte, die Könige Israels betreffende Gebote enthalten, wie sie im mosaischen Gesetz wiedergegeben werden. Diese Gebote finden wir in Deuteronomium 17,14-20:

»Wenn du in das Land kommst, das der HERR, dein Gott, dir gibt, und es in Besitz genommen hast und darin wohnst und sagst: ›Ich will einen König über mich setzen, wie alle Nationen, die rings um mich her sind!‹, dann sollst du nur den König über dich setzen, den der HERR, dein Gott, erwählen wird. Aus der Mitte deiner Brü-

der sollst du einen König über dich setzen. Du sollst nicht einen Ausländer über dich setzen, der nicht dein Bruder ist. Nur soll er sich nicht viele Pferde anschaffen, und er soll das Volk nicht nach Ägypten zurückführen, um sich noch mehr Pferde anzuschaffen, denn der HERR hat euch gesagt: Ihr sollt nie wieder auf diesem Weg zurückkehren. Und er soll sich nicht viele Frauen anschaffen, damit sein Herz sich nicht von Gott abwendet. Auch Silber und Gold soll er sich nicht übermäßig anschaffen. Und es soll geschehen, wenn er auf dem Thron seines Königreiches sitzt, dann soll er sich eine Abschrift dieses Gesetzes in ein Buch schreiben, aus dem Buch, das den Priestern, den Leviten, vorliegt. Und sie soll bei ihm sein, und er soll alle Tage seines Lebens darin lesen, damit er den HERRN, seinen Gott, fürchten lernt, um alle Worte dieses Gesetzes und diese Ordnungen zu bewahren, sie zu tun, damit sein Herz sich nicht über seine Brüder erhebt und er von dem Gebot weder zur Rechten noch zur Linken abweicht, damit er die Tage in seiner Königsherrschaft verlängert, er und seine Söhne, in der Mitte Israels.»

Wie oben dargestellt, werden also in denjenigen Abschnitten der Sprüche, worin die persönliche Anrede gebraucht wird, einige Belehrungen wiedergegeben. Sie entsprechen den Geboten bezüglich des Königs, die in der von uns zitierten Stelle aus dem fünften Buch Mose vorkommen. Besonders interessant sind die wiederholten Warnungen vor der »fremden Frau« (A. d. Ü.: vgl. 2,16; 7,5; 23,27). Mit den fremden Frauen, vor denen der Geist Gottes Salomo in seinen jungen Jahren warnte, sind die Frauen anderer Nationen, heidnischer Völker, gemeint. In der Stelle aus dem fünften Buch Mose heißt es: »Und

er soll sich nicht viele Frauen anschaffen, damit sein Herz sich nicht von Gott abwendet.» Weil der Geist des Herrn das traurige Ende des großen und weisen Königs voraussah, warnte er ihn unter Verwendung des Bildes der Hure vor der fremden Frau. Sie stellt Fallen auf ihren Wegen, die im Tod enden. Doch der himmlischen Weisheit, die ihn belehrt und gewarnt hatte, schenkte Salomo keine Beachtung. Es steht geschrieben: »Der König Salomo ... liebte viele ausländische Frauen, und zwar neben der Tochter des Pharaos moabitische, ammonitische, edomitische, sidonische, hetitische, von den Nationen, von denen der HERR zu den Söhnen Israel gesagt hatte: Ihr sollt nicht zu ihnen eingehen, und sie sollen nicht zu euch eingehen; fürwahr, sie würden euer Herz ihren Göttern zuneigen! An diesen hing Salomo mit Liebe« (1Kö 11,1-2). Dann folgte sein Fall: »Und es geschah zur Zeit, als Salomo alt geworden war, da neigten seine Frauen sein Herz anderen Göttern zu« (Vers 4). Er verehrte Astarte, Milkom und Kemosch sowie andere Götter in Gestalt der Götzen. Den Worten der Weisheit, die ihm der Herr als Ursprung des Verständnisses gegeben hatte, schenkte er keine Beachtung, so daß er in seinen letzten Lebensjahren trotz der Warnungen dieses inspirierten Buches vor fremden Frauen betrüblicherweise deren Verlockungen erlag.

Die literarische Form dieser Sprüche ist hauptsächlich von Verspaaren oder Zweizeilern gekennzeichnet. Die beiden Glieder eines Verspaares werden im allgemeinen durch den für die hebräische Poesie typischen Parallelismus in einer Beziehung zueinander gebracht. Dabei sind drei Arten des Parallelismus hervorzuheben:

1. *Synonymer Parallelismus.* Hier nimmt das zweite Glied wieder auf, was im ersten Glied wiedergegeben ist:

*Für die Spötter stehen Gerichte bereit,
und Prügel für den Rücken der Toren.
(Spr 19,29)*

2. *Antithetischer Parallelismus.* Hier wird eine im ersten Glied dargelegte Wahrheit im zweiten Glied verstärkt, indem ihr deren Umkehrung gegenübergestellt wird.

*Das Licht der Gerechten brennt fröhlich,
aber die Leuchte der Gottlosen erlischt.
(Spr 13,9)*

3. *Synthetischer Parallelismus.* Der zweite Satz entfaltet den Gedankengang des ersten.

*Wie das Knurren eines Junglöwen ist der
Schrecken des Königs,
wer sich seinen Zorn zuzieht, verwirkt sein
Leben. (Spr 20,2)*

Die Lehren der Sprüche

Die Sprüche geben im allgemeinen moralische Lehren bezüglich des menschlichen Verhaltens wieder, indem sie oft den Gegensatz zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen herausstellen. Doch darüber hinaus gibt es zahlreiche tiefergehende Aspekte. Viele dieser kurzen Weisheitssprüche können auf den Herrn Jesus Christus und das Evangelium angewandt werden. Es gibt einen Abschnitt, der unmißverständlich vom Sohn Gottes, unserem Herrn, der Weisheit in Person, spricht. Er steht in 8,22-31. Wenn wir Kap 13,7 lesen (*»da ist ... einer, der sich arm stellt¹, und hat doch viel*

Besitz«), können wir durchaus an denjenigen denken, der reich war und um unsertwillen arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden (A. d. Ü.: vgl. 2Kor 8,9). Dann gibt es Verse, die von einem Freund sprechen: *»Mancher Freund ist anhänglicher als ein Bruder«* (18,24). *»Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren«* (17,17). Wir sollten beim Lesen solcher und ähnlicher Verse in diesem Buch an unseren Herrn, den Freund der Sünder, denken. Hinsichtlich der geistlichen Belehrung und Anwendung besitzen die Sprüche einen unerschöpflichen Reichtum.

Der Geist Gottes gebraucht dieses Buch, indem er im Neuen Testament daraus zitiert: Im folgenden eine Übersicht:

1,16	.....	in Röm 3,15
3,11-12	.	in Hebr 12,5-6 u. Offb 3,19
3,34	.....	in Jak 4,6 u. 1Petr 5,5
4,26	.....	in Hebr 12,13
10,12	.....	in 1Petr 4,8
11,31	.....	in 1Petr 4,18
25,21-22	.....	in Röm 12,20
26,11	.....	in 2Petr 2,22

Der Gläubige sollte die Sprüche so sorgfältig studieren wie jeden anderen Teil des Heiligen Wortes Gottes. Wer darin betend sucht, wird bald durch viele Schätze göttlicher Wahrheit belohnt werden.

Wir geben noch eine andere Anregung für das Studium dieses Buches weiter. Viele der in diesen Sprüchen vermittelten Lektionen werden durch das in der Bibel aufgezeichnete Leben der Frommen und Gottlosen veranschaulicht. Es erweist sich als überaus hilf-

reich, die im Wort Gottes vorkommen- den Erfahrungen, die Angehörige dieser beiden Personenkreise gemacht haben, den Aussagen vieler dieser Sprüche zuzuordnen.

Die Gliederung der Sprüche

Wie bereits in der Einführung dargelegt, lagen die Sprüche in den Tagen Salomos noch nicht als Buch vor. Erst aufgrund des – zweifellos geistgewirkten – Interesses des Königs Hiskia wurden sie vervollständigt. Daß Salomo die ihm zugeschriebenen Sprüche schrieb, steht dabei außer Frage.

Der zentrale Gedankengang dieses Buches ist recht einfach und anhand seines Inhalts eindeutig zu erkennen.

Das Buch teilt sich in sieben Abschnitte:

- I. AN SALOMO GERICHTETE BELEHRUNGEN ÜBER WEISHEIT: Kapitel 1 – 9
- II. DIE SPRÜCHE SALOMOS: Kapitel 10,1 – 19,19
- III. AN SALOMO GERICHTETE BELEHRUNGEN: Kapitel 19,20 – 24,34
- IV. DIE VON DEN MÄNNERN HISKIAS GESAMMELTEN SPRÜCHE SALOMOS: Kapitel 25 – 26
- V. AN SALOMO GERICHTETE BELEHRUNGEN: Kapitel 27 – 29

VI. DIE WORTE AGURS, DES SOHNES DES JAKE: Kapitel 30

VII. DIE WORTE LEMUELS, DES KÖNIGS, IN DER UNTERWEISUNG DURCH SEINE MUTTER: Kapitel 31

Auf einen Blick erkennen wir, daß die an Salomo gerichteten Belehrungen mit den Sprüchen Salomos abwechseln. Demzufolge wurde er, nachdem er zunächst selbst belehrt worden war, zum Lehrer anderer. Die Beschreibung der tüchtigen Frau im letzten Kapitel ist im Hebräischen in Form eines Akrostichons gehalten. Die in diesen Versen vorkommende Aneinanderreihung der 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets ähnelt den alphabetischen Psalmen und den Klageliedern.

Analyse und Kommentare

Diese Sammlung der Sprüche läßt sich nicht bis ins letzte aufgliedern, wie wir dies mit anderen Büchern getan haben. Die meisten von ihnen lassen sich nicht zusammenfassen, weil jeder für sich genommen etwas sagen will. Wollten wir die Sprüche einzeln auslegen, auf die vielen geistlichen Lektionen sowie auf die prophetische Anwendung hinweisen, ihre Beziehungen zu anderen Teilen des Wortes Gottes aufzeigen und sie durch biblische Begebenheiten erläutern, müßten wir zahlreiche Bände schreiben. Doch selbst darin würde sich die geistliche Bedeutung nicht erschöp-

fen. Somit können wir lediglich auf ihre Bedeutung verweisen und einiges anmerken, das gemäß der göttlichen Gedanken beim eingehenderen Studium dieses Buches hilfreich sein kann.

I. AN SALOMO GERICHTETE
BELEHRUNGEN ÜBER WEISHEIT

KAPITEL 1

1. Die Einleitung (1,1-7)
2. Warnung vor gottlosen Gefährten und Begehrlichkeit (1,8-19)
3. Der Appell der Weisheit (1,20-33)

Vers 1-7. Die einleitenden Worte dieser Verse stellen den Zweck des Buches vor. Diese Sprüche, die an Salomo gerichtet waren, enthalten Belehrungen göttlichen Ursprungs. Er empfing sie und sollte mit ihrer Hilfe Weisheit erkennen. Der Ausdruck »Weisheit« ist das charakteristische Wort dieses Buches, denn es kommt in der Ursprache 42mal vor. Multiplizieren wir 6 und 7 miteinander, erhalten wir diese Zahl. Sechs ist in der Schrift die Zahl des Menschen, während sieben die Zahl Gottes ist. Weisheit soll unter den zu erwerbenden Tugenden an erster Stelle stehen. Ihr soll Unterweisung oder Ermahnung folgen, damit man belehrt wird und an der Erziehung zur Weisheit Anteil bekommt. Die Belehrungen gehen mit Gerechtigkeit, Recht und Aufrichtigkeit einher und geben den Einfältigen Klugheit. Das Wort »Scharfsinnigkeit« bedeutet »Klugheit«, während der Begriff »Einfältige« die Bedeutung von »Unbefleckte« hat. Salomo war ein junger Mann, als der Herr sein Gebet um ein weises und verständiges Herz erhörte. Ihm

wurden diese Sprüche gegeben, in denen er »*Erkenntnis und Besonnenheit*« (Bedsachtsamkeit) empfing. Somit ist das Wort Gottes die Quelle der Weisheit, die Verständnis hervorbringt und denjenigen Menschen moralisch formt, der auf den Herrn vertraut und ihm gehorcht. Der Weise hat offene Ohren, und der Hörende wird hinzulernen, so daß er Verständnis erlangt und die Sprüche sowie ihre Auslegung erfassen kann. Das Wort »Bildrede« wird im Alten Testament nur noch einmal gebraucht (in Hab 2,6). Es hat die Bedeutung von »Spottlied«. Die Worte der Weisen und ihre dunklen Sprüche (Rätsel) beinhalten die Worte der Weisen dieser Welt, der Philosophen. Damit ist nicht gemeint, daß diese Weisen den jungen Herrscher belehrten. Vielmehr wird damit gesagt, daß das rechte Verständnis dieser göttlich gegebenen Sprüche ihn davor schützen würde, die Torheiten menschlicher Weisheit, der Philosophie, anzunehmen. »Dieser Vers (Vers 6) deutet das Ziel des Buches an. Es möchte dem Weisheitssuchenden einen Anstoß geben, sich von all den Geheimnissen menschlicher Weisheit zu lösen« (T. T. Perowne).

Vers 7 enthält den Leitgedanken des gesamten Buches (siehe 9,10; Pred 12,13; Hi 28,28; Ps 111,10). Mit dem Wort »Furcht« ist »Gottesfurcht« und »Ehrerbietung« gemeint. Diese Furcht des Herrn wird in den Sprüchen 14mal erwähnt. Diese kindgemäße Ehrerbietung, die betrüblicherweise so häufig unter der Jugend unserer Zeit fehlt, ist der Anfang der Erkenntnis. Es gibt keine wahre, von der Furcht des Herrn losgelöste Erkenntnis. Den Herrn zu fürchten heißt, ihn zu erkennen, zu verehren

sowie anzubeten und sich im Glauben unter seine Offenbarung, dem über allem anderen stehenden Gut, zu beugen. Die Narren verachten Weisheit und Zucht (Unterweisung), indem sie den Philosophien dieser Welt folgen. »Erkenne den HERRN! Ehre und fürchte ihn!« steht somit über dem Tor, das ins Haus der Weisheit führt.

Verse 8-19. Die praktischen Belehrungen beginnen mit einer Ermahnung zum Gehorsam gegenüber Vater und Mutter. Der Herr gebraucht Salomo gegenüber die Anrede »mein Sohn« und erkennt ihn somit als sein Kind an. Das Gebot des Gehorsams gegenüber den Eltern galt nicht nur in der Haushaltung des Gesetzes, sondern spielt in der Haushaltung der Gnade eine ebenso herausragende Rolle, wie wir Epheser 6,1 und Kolosser 3,20 entnehmen. Eines der unter den Namenschristen vorherrschenden Kennzeichen der letzten Tage besteht darin, daß sie »den Eltern ungehorsam« (2Tim 3,2) sind. Sie haben zwar eine Form der Gottseligkeit, verleugnen aber deren Kraft. Ein solcher, unter den Namenschristen heute so deutlich hervortretender Ungehorsam ist mit Ungehorsam gegenüber Gott und der Verwerfung seines Wortes verbunden. Ein großer Teil der heutigen Gottlosigkeit hat ihren Ursprung in diesem Ungehorsam. Nun folgt eine Warnung vor gottlosen Gefährten – vor denjenigen, die gesetzlos und zum Äußersten entschlossen sind, vor Dieben und Mördern, die das Land durchziehen und dabei nach Gewinn gieren. Salomo wird ermahnt, nicht mit ihnen auf diesem Weg zu gehen. Derjenige, der den Herrn fürchtet, wandelt in Absonderung und hält sich von den Pfaden der Gottlosen fern. Vers

16 wird von Paulus in Kapitel 3 des Römerbriefes zitiert. Es gibt eine auffallende Ähnlichkeit zwischen dieser Stelle und Psalm 10. Dort finden wir eine Beschreibung des Gesetzlosen, die prophetisch auf den Menschen der Sünde hinweist (siehe Anmerkungen zu diesem Psalm).

Verse 20-33. Jetzt ergreift die Weisheit das Wort. Die Weisheit wird in diesem ersten Teil der Sprüche durch eine Person, eine Person der Dreieinheit, verkörpert. Kapitel 8 vermittelt uns eine wunderbare Schau jener Person, des Sohnes Gottes, der die Weisheit in Person ist. Zunächst geht es um den Ruf der Weisheit. Man kann den Ruf beachten oder zurückweisen. Dann folgt ihre Verheißung für denjenigen, der dem Ruf folgt: »*Siehe, so will ich meinen Geist euch sprudeln lassen, will euch kundtun meine Worte.*« Doch wenn der Ruf zurückgewiesen wird, werden die Folgen verheerend sein. Der Appell der Weisheit endet mit einer kostbaren Verheißung:

*Doch wer auf mich hört, wird sicher wohnen,
kann ruhig sein vor des Unglücks Schrecken.*

Dieser Appell der Weisheit, ihr Ruf und ihre Verheißung, die Ablehnung und die Tragödie auf Seiten dessen, der ihn als den Redenden nicht hören will, lassen sich vortrefflich in der Evangeliumsverkündigung gegenüber Gottfernen thematisieren.

KAPITEL 2

1. Das Trachten nach Weisheit und der daraus resultierende Gewinn (2,1-9)
2. Bewahrung vor dem Mann des Bösen und der fremden Frau (2,10-19)
3. Der Pfad der Gerechten (2,20-22)

Verse 1-9. Kapitel 2 enthält weitere göttliche Belehrungen und beginnt mit einer auf das Trachten nach Weisheit abzielenden Ermahnung. Der Betreffende muß die Weisheitssprüche, d. h. das Wort des Herrn, annehmen bzw. sie verwahren, ihnen das Ohr leihen und das Herz dem Verständnis zuwenden. In Vers 3 wird das Gebet erwähnt: Nachdem er den Verstand angerufen und um Verständnis gefleht hat, muß er danach suchen und forschen. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, bekommt er sowohl an der Furcht des Herrn als auch an der Erkenntnis Gottes Anteil. Hier finden wir vortreffliche Belehrungen für das Studium des Wortes Gottes. Wer ihnen Folge leistet, wird vom Herrn Weisheit empfangen (Jak 1,5). Er hält für die Aufrichtigen Hilfe bereit. Er ist die Weisheit in Person, und in ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen (Kol 2,3). Ebenso ist er ein Schild (ein Wort, das dem Begriff »Tartsche«² vorzuziehen ist, denen, die in Lauterkeit wandeln, und bewahrt den Weg seiner Frommen.

Verse 10-19. Welch glückselige Folgen hat es, wenn Weisheit in das Herz einzieht und wahre Erkenntnis der Seele lieb wird! Dann wird man bewahrt und errettet. Der Weg, worauf der Mann des Bösen, die Stolzen und Gottlosen gehen, sowie ihre krummen Pfade üben auf diejenigen, die Weisheit lieben und suchen, keine Anziehungskraft aus. Dann wird zum ersten Mal die fremde Frau, die Ausländerin, erwähnt. Obwohl hier eine Prostituierte gemeint ist, sollte Salomo davor gewarnt werden, der Verlockung derer nachzugeben, die sich außerhalb der Volksgemeinschaft Israels befanden. Er sollte sich vor den heidnischen, kanaanitischen Kulturen hüten, in denen Pro-

stitution eine solch herausragende Rolle spielte. Wenn wir diese Belehrungen betrachten, die einem jungen Mann gegeben wurden, erkennen wir die dargestellten, besonders die Jugend gefährdenden Versuchungen – Ungehorsam gegenüber den Eltern, gottlose Gefährten und die Lust des Fleisches.

Verse 20-22. Derjenige, der sein Verhalten gemäß der göttlichen Belehrung ordnet, wird auf dem Weg der Guten wandeln und die Pfade der Gerechten beachten, indem er im Land der Verheißung wohnt, während die Gottlosen keine solche Hoffnung haben.

KAPITEL 3

1. Der Ruf und die Verheißung der Weisheit (3,1-10)
2. Glücklicherweise der Mensch, der Weisheit gefunden hat! (3,11-20)
3. Verheißung und Belehrung (3,21-35)

Verse 1-10. Dem Ruf zum Gehorsam folgt die Verheißung. Die Verheißung zielt wie all die einem irdischen Volk geltenden Verheißungen auf »Länge der Tage und Jahre des Lebens« ab. Hier befinden sich einige glückselige Ermahnungen, die von allen Angehörigen seines Volkes geliebt und in Ehren gehalten werden (Verse 5-7). Wie sehr würde es sich auf Glückseligkeit und Frucht der Kinder Gottes auswirken, wenn sie diese Belehrung (»Auf all deinen Wegen erkenne nur ihn, dann ebnet er selbst deine Pfade!«) fortwährend befolgten!

Verse 11-20. Die Verse 11-12 werden in Hebräer 12 zitiert. Wer Weisheit findet, d. h. den Herrn erkennt, ist glücklich. Wenn wir den Herrn Jesus Christus als die Verkörperung der Weisheit be-

trachten, können wir lesen: »Seine Wege sind Freundlichkeit, und alle seine Pfade sind Frieden. Er ist ein Baum des Lebens für diejenigen, die ihn ergreifen, und glücklich ist, wer an ihm festhält.«

Verse 21-35. Wer die Worte des Herrn beachtet, erlangt Leben für die Seele und Anmut in seinem Auftreten. Sie gewährleisten dem Betreffenden Sicherheit, schützen ihn, bewahren ihn Tag und Nacht. Jeder Vers hat eine glückselige Bedeutung. Dieses Kapitel endet mit der Verheißung, daß die Weisen Ehre erben werden, während der Lohn der Toren Schande sein wird.

KAPITEL 4

1. Salomos Unterweisung (4,1-9)
2. Höre, mein Sohn: Nimm meine Worte an! (4,10-19)
3. Mein Sohn, achte auf meine Worte! (4,20-27)

Verse 1-9. Diese Stelle läßt die Unterweisung erkennen, die Salomo in jungen Jahren empfing und als Belehrung später weitergab. Man sagt, daß diese Verse zum Vorbild für viele puritanische³ Häuser in England und im presbyterianischen Schottland wurden. Salomo war der Geliebte, der wahre Thronfolger seines Vaters. Beachten wir die unterschiedlichen Ermahnungen im Blick auf Weisheit: »*Vergiß sie nicht ... verlaß sie nicht ... liebe sie ... ranke dich an ihr hoch!*« Dann folgen die Verheißungen: »*Sie (wird) dich behüten ... sie (wird) dich bewahren ... sie (wird) dich erheben ... sie bringt dich zu Ehren ... (und) verleiht deinem Haupt einen anmutigen Kranz, eine prächtige Krone.*« Welch glückselige Speise für den inneren Menschen werden wir genießen, wenn wir den Herrn Je-

sus Christus und sein Wort als Verkörperung der Weisheit betrachten!

Verse 10-19. Hier finden wir Belehrungen für Salomo und all die Frommen mit den entsprechenden Verheißungen. Dann wird vor dem Pfad der Gottlosen gewarnt und der Pfad der Gerechten dem Weg der Gottlosen gegenübergestellt:

*Aber der Pfad der Gerechten ist wie das
glänzende Morgenlicht,
heller und heller erstrahlt es bis zur
Tageshöhe.*

Dies beinhaltet eine glückselige Aussage. In dem Augenblick, da wir die wahre Weisheit, den Herrn Jesus Christus, annehmen, betreten wir einen Weg, der nach Osten, gegen Sonnenaufgang hin, führt. Das Licht des kommenden Tages erleuchtet jenen Pfad, bis es zu einem bestimmten Zeitpunkt völlig Tag wird und alle Schatten vertrieben werden.

Verse 20-27. Es geht in dieser Rede darum, daß die Belehrungen angenommen und die Worte der Weisheit befolgt werden. Die Worte des Herrn sollen nie aus den Augen gelassen, sondern vielmehr im Innern des Herzens aufbewahrt werden. Wie wichtig ist es selbst für uns als seine Kinder, auf einen solchen Rat zu hören:

*Mehr als alles, was man sonst bewahrt,
behüte dein Herz!
Denn in ihm entspringt die Quelle des
Lebens.*

KAPITEL 5

1. Meide die fremde Frau und sündige Leidenschaft! (5,1-14)
2. Das in Keuschheit geführte Leben (5,15-23)

Verse 1-14. Hier wird vor Hurerei im wörtlichen Sinne und Abkehr von der Anbetung des Herrn sowie der Verehrung von Götzen als Ausdruck der damit einhergehenden geistlichen Hurerei gewarnt. Die furchtbaren Ergebnisse sündiger Lust werden anschaulich beschrieben. Wie oft hat ein junger Mann die in diesen Worten wiedergegebene Wahrheit in seinem ausschweifenden Leben bestätigt gefunden!

*Und du stöhnst zuletzt,
wenn dein Fleisch und dein Leib dahinschwinden.*

Diese wiederholten Warnungen galten Salomo. Dennoch stießen sie bei ihm, nachdem er zu großem Wohlstand und Ruhm gelangt war und sich seine Herrlichkeit allerorts ausgebreitet hatte, auf taube Ohren. Damit glich er so manchem wohlhabenden und erfolgreichen Menschen der heutigen Zeit. Er mußte in seinem eigenen Leben erfahren, daß die ihm vom Geist Gottes eingegebenen Worte zutreffen.

Verse 15-23. Hier finden wir eine kostbare Ermahnung und zugleich ein Bild ehelicher Treue sowie wahrer Liebe im Familienleben. Wie die christliche Familie zu etwas Höherem berufen ist, wird in Epheser 5 geoffenbart.

KAPITEL 6

1. Der Bürge (6,1-5)
2. Der Faule (6,6-11)
3. Der ruchlose, heillose Mensch (6,12-19)
4. Die fremde Frau (6,20-35)

Verse 1-5. Diese Belehrungen betreffen Verträge, in denen man sich als Bürge für einen Nächsten in Gefahr begibt.

Verse 6-11. Dem Faulen wird geboten, zur Ameise zu gehen, um dort zu lernen (siehe auch 30,25). Die Ameise ist ein wunderbares kleines Geschöpf. Was die moderne Wissenschaft aufgrund eingehender Beobachtung bezüglich des Lebens dieser kleinen Insekten herausgefunden hat, wird hier durch die Worte des Herrn, ihres Schöpfers, kurz dargestellt. Als Wald- und Feldbewohner treten sie in sogenannten »Staaten« auf. Sie arbeiten Tag und Nacht. Die Blattläuse, die sie fangen, ausbilden und nähren, werden von ihnen als eine Art Sklaven eingesetzt. Sie bauen riesige symmetrische Hügel, die ihnen als Wohn- sowie Lagerstätten dienen und, bezogen auf die Größe ihrer winzigen Erbauer, dreimal höher als die ägyptischen Pyramiden sind. Bei Fortbewegung und Arbeit stimmen sie sich aufeinander ab. Sie führen untereinander Kriege und pflegen ihre Kranken. All das geschieht ohne Anführer, Aufseher oder Gebieter. Statt dessen kann sich der Mensch, der viel intelligenter und zu einem höheren Werk berufen ist, als faul erweisen.

Verse 12-19. Nachdem der Faule beschrieben worden ist, wird das Leben eines nichtsnutzigen Menschen geschildert. Das Bild, das hier gezeichnet wird, zeigt einen Sohn Belials (so der hebräische Begriff). Er ist ein nichtsnutziger Mensch, ein Taugenichts, ein Mensch des Frevels. Er hat einen lügnerischen Mund. Dann wird ausführlich sein Weg und Werk beschrieben: Überall stiftet er Unfrieden und verursacht Trennung. Doch plötzlich kommt das Unglück über ihn. Er wird zerschmettert werden und keine Heilung finden. Darin besteht der Weg des Menschen, der Weisheit verachtet und seiner alten Natur folgt, bis

ihn schließlich die äußere Finsternis umfängt. Am Ende der Zeiten wird »der Mensch der Sünde« (vgl. 2Thes 2,3 Elberf.) erscheinen – jener Gesetzlose, in dem all diese Machenschaften des Bösen gipfeln. Doch auch er wird unversehens ohne Heilung zerschmettert werden (siehe Dan 11,45). Wir sollten sorgfältig lesen, was über die dem Herrn verhaßten sechs Dinge gesagt wird (6,16-19).

Verse 20-35. Hier werden die Worte des Herrn, das Gebot und das Gesetz dargelegt. Sie sind von unbeschreiblich großer Bedeutung. Diese Weisung soll im Herzen aufbewahrt und um den Hals gewunden werden:

*Bei deinem Gehen leite sie dich,
bei deinem Liegen behüte sie dich,
und wachst du auf, so rede sie dich an!*

Sie ist eine Leuchte und ein Licht, sie weist den Weg zum Leben. Dann wird erneut die böse Frau beschrieben und davor gewarnt, ihre Schönheit zu begehren oder sich von ihren Wimpern fangen zu lassen. Diese orientalischen Frauen schminkten sich. Sie zupften die Augenbrauen und verliehen dadurch ihrem Gesicht ein mandelförmiges Aussehen. Leider tun in der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts die Frauen und Mädchen einer sogenannten »christlichen Zivilisation« dasselbe, so daß unsere Befürchtung, der zufolge sie das gleiche bezwecken wie die in diesem Kapitel beschriebene hurerische Frau, berechtigt ist.

KAPITEL 7

Im gesamten Kapitel folgen weitere Dar-

legungen über die fremde Frau, vor der erneut gewarnt wird. Das Wort und das Gesetz des Herrn werden den gehorsamen Sohn vor ihr bewahren. Wenn Salomo das Wort Gottes mit seiner Warnung vor vielen Frauen (Deut 17,17) befolgt hätte, wäre ihm ein Ende in der erniedrigenden Gemeinschaft mit den die Kultprostitution einführenden Frauen anderer Nationen erspart geblieben. Die Beschreibung ist sehr anschaulich. Die vom Wort beschriebenen Szenen gibt es in den Metropolen der christlichen Welt genauso häufig wie Tausende Jahre zuvor in Babylon und Ägypten. Und daher gilt noch heute:

*Viele sind die Erschlagenen, die sie gefällt hat,
und zahlreich alle, die sie ermordete.
Ein Weg zum Scheol ist ihr Haus,
der hinabführt zu den Kammern des Todes.*

Doch denken wir an Salomo: Nachdem ihm diese Beschreibungen und Warnungen eingegeben wurden, hat er sie alle in den Wind geschlagen.

KAPITEL 8

1. Der Ruf und Appell der Weisheit (8,1-11)
2. Wesen und Gabe der Weisheit (8,12-21)
3. Die Weisheit als Person: Ihre Identität (8,22-31)
4. Der neuerliche Appell (8,32-36)

Verse 1-11. Dies ist eines der interessantesten Kapitel im gesamten Buch. Es beginnt mit einem Ruf und Appell der Weisheit, der durchaus dem Ruf und Appell von Kapitel 1 ähnelt. Die Tatsache, daß die Weisheit ruft und vernehmbar ist, zeigt ihre Personenhaftigkeit. Wer die Weisheit in Person ist, entnehmen

wir den überaus glückseligen Darlegungen dieses Kapitels. Der Ruf der Weisheit ergeht an die Menschenkinder. Die Weisheit redet Klares und Vortreffliches. Sie verkündet die Wahrheit. Ihre Worte entsprechen der Gerechtigkeit. Weisheit ist besser als Korallen.

Verse 12-21. Diesen Abschnitt können wir durchaus als Einleitung zu der erhabenen Offenbarung von den Versen 22-31 betrachten. Die Weisheit ist eine Person, und zwar eine Person der Dreieinheit, wie an ihrer Gabe und ihrer Macht erkennbar ist. Könige und Fürsten regieren mit Hilfe jener Person. Das gleiche gilt für Edle und Richter der Erde. Die bestehenden obrigkeitlichen Gewalten sind aufgrund dieser Weisheit verordnet. Und dann sagt jene Person:

*Ich liebe, die mich lieben;
und die mich suchen, finden mich.*

Diese Weisheit beschenkt mit Reichtümern und Ehre, stattlicher Besitz und Gerechtigkeit sind bei ihr zu finden. Ihre Frucht ist besser als gediegenes Gold. Diejenigen, die Weisheit lieben, werden ein Erbteil empfangen. In den nächsten Versen erfahren wir, wer mit jener Person gemeint ist.

Verse 22-31. Der Sohn Gottes verkörpert die Weisheit. Wenn von der personifizierten Weisheit gesprochen wird, ist der Herr Jesus Christus gemeint. Diese wunderbare Stelle beschreibt auf großartige Weise die Existenz des Sohnes Gottes vor seiner Menschwerdung und seinem späteren Erlösungswerk. Hier wurde Salomo die weitreichendste Schau geschenkt. Er, dessen Königtum nur ein schwaches Abbild war, sah den Messias Israels, den Sohn Davids in sei-

ner Weisheit und Herrlichkeit, als Fürsten und König des Friedens. Die kritische Theologie kommt natürlich nicht umhin, diese Anwendung bezüglich unseres Herrn zu leugnen. »Diese Stelle spielte im Denken späterer Zeiten eine große Rolle, denn sie liegt einem Großteil der Spekulationen Philos zugrunde. Später bedienten christliche Theologen sich ihrer, um ihre Lehre von der Person Christi zu erhärten, der zufolge die Weisheit in dieser Stelle mit dem Logos (dem Wort) des vierten Evangeliums identifiziert wird« (*New Century Bible*; A. d. Ü.: Neuauflage einer speziellen Bibelausgabe in den USA).

Der Herr besaß die Weisheit im Anfang seines Weges, als erstes seiner Werke von jeher (A. d. Ü.: »vor seinen Werken von alters her« im Original). Damit ist jedoch der »Anfang ohne Anfang« gemeint. Im Anfang war das Wort, der Sohn Gottes. Und weil er als solcher gottgleich ist, hat er wie Gott keinen Anfang. Das Wort »besaß« hat ebenso die Bedeutung von »formte«. »Hinsichtlich dieses Wortes sind seit den Tagen des arianischen Streites⁴ viele Auseinandersetzungen geführt worden. Doch wir sollten eines bedenken: Abgesehen von allen theologischen Fragen ist es unmöglich, dieses Wort als Hinweis darauf zu verstehen, daß die Weisheit je einen Anfang hatte oder genaugenommen erschaffen wurde. Dabei ist es gleich, welche Wiedergabe wir übernehmen. Die Weisheit ist untrennbar mit jeglicher angemessenen Gottesvorstellung verbunden, denn er ist ›der alleinige Gott‹ (1Tim 1,17). Sie ist daher wie er ›von Ewigkeit zu Ewigkeit‹ (T.T. Perowne). Die Weisheit, der Sohn Gottes, war schon immer, von Ewigkeit her, bei Gott.

Ehe es irgend etwas Geschaffenes gab, ehe die Berge eingesenkt wurden oder die Erde gemacht worden war, da war er schon da. Und als das Schöpfungswerk begann, war er ebenfalls dabei. Er, der Sohn, war bei Gott, war Schoßkind bei ihm. Der umfassenderen Offenbarung im Neuen Testament entnehmen wir, daß alle Dinge nicht nur für ihn, sondern auch durch ihn geschaffen wurden (Kol 1,16). Die Weisheit redet: »*Ich ... war seine Wonne Tag für Tag, spielend vor ihm allezeit.*« Dies kann nur auf den Sohn Gottes zutreffen. Und außerdem sagt er: »... *spielend auf dem weiten Rund seiner Erde, und ich hatte meine Wonne an den Menschenkindern.*« Seine Wonne war so groß, daß er seine Herrlichkeit ablegte und seine ewige Wohnstätte verließ, um Mensch zu werden und den Menschen durch den Tod am Kreuz zu erlösen.

Hier geht es um ein schwaches Abbild, die Vorschattung einer großen, nur in Christus Jesus, unserem Herrn, völlig zu erschließenden Wahrheit. Dabei ist die Beobachtung interessant, daß dieses Abbild durch ein als nicht inspiriert geltendes Buch, das sogenannte »Buch der Weisheit«, ein wenig erhellt und abgerundet wird. Die entsprechende Stelle soll hier zitiert werden: »Denn sie (d. h. die Weisheit) ist ein Hauch der Kraft Gottes und ein lauterer Ausfluß aus der Herrlichkeit des Allmächtigen; darum gerät auch nichts Beflecktes in sie hinein (darum kann nichts Unreines in sie hineinkommen). Denn sie ist ein Abglanz des ewigen Lichts und ein fleckenloser Spiegel des göttlichen Wirkens (der Kraft Gottes) und ein Abbild seiner Güte. Obgleich sie nur einmalig ist, vermag sie doch alles, und obgleich sie

immer dieselbe bleibt (in sich selbst bleibt), erneuert sie doch alles; und indem sie von Geschlecht zu Geschlecht (in allen Zeitaltern) von heiligen Seelen Besitz nimmt, rüstet sie diese zu Gottesfreunden und Propheten aus. Denn nichts liebt Gott als den, der mit der Weisheit in vertrauter Gemeinschaft lebt. Denn sie ist herrlicher als die Sonne und übertrifft jegliche feste Stellung der Gestirne und, mit dem Licht verglichen, stellt sie sich als vorzüglicher heraus.«

Verse 32-36. Dann folgt der neuerliche Appell. Die Weisheit sagt: »*Wer mich findet, hat Leben gefunden.*« Wie sehr trifft dies auf unseren Herrn zu! In ihm finden und haben wir Leben. Beachten wir, daß in diesem Abschnitt zweimal »glücklich« vorkommt.

KAPITEL 9

1. Die Einladung der Weisheit (9,1-12)
2. Der Gegensatz zur Torheit (9,13-18)

Verse 1-12. Der erste Teil der Sprüche endet mit einer Gegenüberstellung von Weisheit und Torheit, die beide als Personen auftreten: die eine als unser Herr, die andere unter Verwendung des Sinnbilds einer törichten Frau. Die Weisheit läßt einladen, nachdem ihr Haus gebaut und der Tisch (»die Festtafel«) gedeckt worden ist. Dies erinnert uns an das Gleichnis vom großen Abendmahl (Lk 14). Auch hier heißt es in der gnadenreichen Einladung: »*Kommt, eßt von meinem Brot und trinkt von dem Wein, den ich gemischt (habe)!*«

Verse 13-18. Die Torheit besitzt ebenfalls ein Haus. Sie sitzt an der Tür, auf einem Stuhl hoch oben in der Stadt. Ihr Ruf ergeht an ihre Opfer. Sie lädt zu

gestohlenen, dem natürlichen Menschen so süß schmeckenden Wassern und dazu ein, heimliches, gleichermaßen lieblich schmeckendes Brot zu essen. Doch worin besteht das Ende? »Dort (sind) die Schatten ... in den Tiefen des Scheol ihre Geladenen.« Die törichte Frau verkörpert die Welt mit ihren Lüsten.

II. DIE SPRÜCHE SALOMOS

Ab Kapitel 10 finden wir die inspirierte Spruchsammlung, die Salomo verfaßt hat. In diesem Teil fehlen die persönliche Anrede »mein Sohn« und die persönlichen Ermahnungen. Wir werden bemerken, daß jeder Vers in diesem Teil einen Spruch enthält, der jeweils aus zwei Zeilen besteht und hauptsächlich antithetischen Charakter hat. 19,7 enthält die einzige Stelle, worin drei statt zwei Zeilen zu finden sind (Tristichon).

Es ist unmöglich, diese Kapitel bis ins letzte zu betrachten. Auch können wir nicht über jeden einzelnen Spruch gesondert nachsinnen. Dies müssen wir dem Leser überlassen. Wer Schriftstellen miteinander vergleicht und betend diese prägnanten Sprüche studiert, findet leicht die in diese Kapitel hineingelegte himmlische Weisheit. Stets bieten sich neue praktische Anwendungsmöglichkeiten. Trotz des Dargelegten wird sogar in diesen Kapiteln eine gewisse Ordnung gewahrt. In jedem Kapitel wird der Gerechte dem Gottlosen, das Recht dem Unrecht gegenübergestellt.

KAPITEL 10

*Leben sowie Verhalten
des Frommen und Gottlosen*

Die einleitenden Sprüche betreffen Schätze bzw. irdischen Besitz: »Nichts nützen gottlose Schätze.« Welch ein bedeutsamer Satz! Überall in den Sprüchen wird vor dem Anhäufen von Reichtümern und den damit verbundenen Gefahren gewarnt bzw. davor, »schnell reich werden« zu wollen (28,20), wie es eine neuere Übersetzung ausdrückt.

»Diese ernstesten Warnungen der Weisheit sind besonders in der gegenwärtigen Zeit in der westlichen Welt notwendig, da immer mehr zugegeben wird, daß das unverhohlene und ungehemmte Streben nach Reichtum das allgemein anerkannte Lebensziel darstellt. Daher empfinden nur noch wenige Scham bei dem Eingeständnis, daß dies auch ihr Ziel ist. Wozu die verderbenbringende Gier nach Reichtum führt, läßt sich immer wieder klar und nüchtern feststellen. Diese Ergebnisse werden täglich anhand dessen bestätigt, was an Vorkommnissen im häuslichen, kommerziellen und strafrechtlichen Bereich zum Vorschein kommt. ›Sein Haus zerrüttet, wer unrechten Gewinn macht, wird uns gesagt. ›Ein Erbe, schnell erworben im Anfang, wird an seinem Ende nicht gesegnet sein.‹ ›Ein zuverlässiger Mann ist reich an Segnungen; wer aber hastet, um es zu Reichtum zu bringen (und folglich unter keinen Umständen treu sein kann), bleibt nicht ungestraft.‹ Daher heißt es: ›Mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen.‹ Obwohl es ihm seine eigene Weisheit eingegeben haben mag, ist es im Grunde die reinste Torheit, womit der unglückliche Nimmersatt sich, seinem Haus und allen ihm in irgendeiner Weise Anbefohlenen eine verderbenbringende Last auflädt« (*Expositor's Bible*; svw. »Die Bibel ausgelegt«).

Es wird ebenso vor der Lässigkeit gewarnt, die Armut nach sich zieht. Anders dagegen die Hand des Fleißigen – dessen, der auf den Beinen und tätig ist: Sie macht reich. Hier finden wir Verheißungen und Zusicherungen für den Frommen, wie z. B.: »Gerechtigkeit rettet vom Tod ... der HERR läßt nicht hungern die Seele des Gerechten ... Segen ist auf dem Haupt des Gerechten ... des Gerechten gedenkt man zum Segen«.

Wandel und Verhalten der beiden Personenkreise werden gegenübergestellt, besonders in bezug auf Mund und Lippen. Der Wandel des Gerechten zeichnet sich durch Sicherheit aus (10,9). Der Mund des Gerechten ist eine Quelle des Lebens, ein Brunnen, der Gutes hervorbringt (10,11). Bei diesem Spruch werden wir an Johannes 4,10 und 7,38 erinnert: Dem Gläubigen entströmt das lebendige Wasser, weil ihm der Geist innewohnt. Während Gewalttat den Mund der Gottlosen bedeckt und Haß nur Zwietracht erregt, deckt Liebe – die wahre Liebe im Herzen des Gerechten – alle Vergehen zu (siehe 1Petr 4,8 und Jak 5,20). Die Lippen dessen, der Verständnis hat, reden Weisheit. All diese Sprüche wollen auf praktische Art und Weise etwas lehren. Viele glückselige Lektionen sind hier für all diejenigen niedergeschrieben, die danach verlangt, gerecht, gottesfürchtig und besonnen in diesem bösen Zeitlauf zu leben. »Der ist auf dem Weg des Lebens, der Züchtigung beachtet« (10,17; verbesserte Übersetzung). Doch sobald einer die Mahnung unbeachtet läßt, leitet er in die Irre (A. d. Ü.: »sobald einer die Zurechtweisung außer acht läßt, geht er in die Irre« im Original). Wie gut wäre es, wenn Kinder Gottes täglich Vers 19 bedenken

würden: »Bei vielen Worten bleibt Treubruch nicht aus, wer aber seine Lippen zügelt, handelt klug.« Außerdem werden das Grauen der Gottlosen, die Furcht des Herrn, das Warten (»die Hoffnung«) der Gerechten und die Hoffnung (»die Erwartungen«) der Gottlosen in diesem Kapitel einander gegenübergestellt.

KAPITEL 11

Weitere Gegenüberstellung

Die in diesem Kapitel fortgeführte Gegenüberstellung zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen enthält viele Edelsteine, dem Glauben kostbar und der Belehrung dienlich. In Vers 2 wird vor Übermut gewarnt. Übermut und Schande sind wie Demut und Weisheit wesensmäßig miteinander verbunden. Demut entspricht daher wahrer Weisheit. In einem rabbinischen Kommentar zu dieser Stelle heißt es: »Demütige Seelen sind mit Weisheit erfüllt, wie sich tiefgelegene Stellen mit Wasser füllen.« Wiederum wird Reichtum erwähnt. Am Tag des Zornes nützt er nichts (siehe Zeph 1). Gerechtigkeit aber rettet vom Tod (11,4). Welche Weisheit ist in Vers 8 verborgen: »Der Gerechte wird aus der Bedrängnis befreit, und es kommt der Gottlose an seine Stelle.« Genauso wird es sein, wenn der Herr kommt, um den Seinen Ruhe und Befreiung zu bringen, während die Gottlosen bedrängt werden und dem Zorn verfallen (2Thes 1). Vers 19 ist folgendermaßen wiedergegeben worden:

*Steht einer fest in der Gerechtigkeit, führt das zum Leben,
jagt er dem Bösen nach, gereicht es zu seinem Tod.*

Der nächste Spruch spricht davon, daß der Herr Wohlgefallen am Weg der untadelig Wandelnden (»der Aufrechten«), an den in der Gerechtigkeit Festbleibenden hat.

In Vers 30 lesen wir, daß die Frucht des Gerechten ein Baum des Lebens ist. Beachten wir: Nicht der Gerechte selbst, sondern die Frucht des Gerechten ist dieser Baum. Das bedeutet, daß er Segen und Leben an andere weitergibt – ein Sachverhalt, der hier in einem Satz ausgedrückt wird: »... und der Weise gewinnt Menschen für sich« (siehe Dan 12,3).

KAPITEL 12

*Gegenüberstellung im Blick
auf verschiedene Zustände*

In diesen Sprüchen finden wir Aussagen zu dem Gerechten, seinen Gedanken, seinen Worten, seinen häuslichen Beziehungen, seiner Haltung gegenüber der Tierwelt (12,10) und seinem Fleiß. All das wird in diesen wunderbaren antithetischen Weisheitssprüchen dem Gottlosen gegenübergestellt. Die Gedanken des Gerechten sind Recht (12,5), weil sein Herz in der richtigen Verfassung ist. Seine Worte bringen Rettung (12,6). Indem er die Wahrheit spricht, bringt er Rechtes vor (12,17; »tut er Gerechtigkeit kund« im Original; vgl. Elberf. und Menge). Seine Zunge ist Heilung (12,18), die wahrhaftige Lippe (die Lippe, die Wahrheit spricht) wird für immer bestehen (12,19). Er weiß nichts von lügnertischen Lippen, sondern hat aufgrund seines wahrhaftigen Handelns das Wohlgefallen des Herrn (12,22). Alles wird in einer Aussage zusammengefaßt, womit das Kapitel schließt: »Auf dem Pfade der

Gerechtigkeit ist Leben und kein Tod auf dem Wege ihres Steiges.« Glückliche sind wir, wenn wir diesen Weg und seine Verkörperung in Christus selbst kennen und ihm folgen! Vers 21 spricht vom Segen des Gerechten: »Keinerlei Unheil wird dem Gerechten widerfahren.« Das bedeutet, daß ihm alle Dinge zum Guten mitwirken müssen.

KAPITEL 13

Gegenüberstellung: Vorzug und Nachteil

Die in den Sprüchen vorhandene Gegenüberstellung hinsichtlich des Gerechten und des Gottlosen wird in diesem Kapitel weitergeführt, indem hauptsächlich der Vorzug des Gerechten gezeigt wird. Dies wird an einer im Propheten Jesaja vorkommenden Aussage veranschaulicht: »Sagt vom Gerechten, daß es ihm gutgehen wird, denn die Frucht ihrer Taten werden sie genießen« (Jes 3,10). Dann folgt die Gegenüberstellung: »Wehe dem Gottlosen! Es wird ihm schlechtgehen, denn das Tun seiner Hände wird ihm vergolten« (Vers 11). Der Gerechte ißt Gutes von der Frucht seines Mundes, doch der Treulose erntet Gewalttat. Die Seele der Fleißigen wird reichlich gesättigt, doch für die Seele des Faulen ist nichts da. Gerechtigkeit behütet, aber die Sünde bringt zu Fall. Während das Licht der Gerechten fröhlich brennt, wird die Leuchte der Gottlosen erlöschen. Soweit einige der Gegenüberstellungen.

In Vers 7 befindet sich eine Aussage, die wir auf unseren Herrn anwenden können: »Da ist ... einer, der sich arm stellt, und hat doch viel Besitz.« Derjenige, der allen Reichtum besaß, machte sich um unsertwillen arm.

Dann wird wiederum vor Übermut gewarnt. Ja, in den Sprüchen findet sich eine Vielzahl dieser Warnungen: »Durch Übermut gibt es ... Zank« (Vers 10). Der Übermütige, der Züchtigung unbeachtet läßt, wird von Armut und Schande getroffen (Vers 18).

KAPITEL 14

*Der Kluge und der Narr.
Der Reiche und der Arme*

Die Gegenüberstellung betrifft jetzt den Klugen und den Narren, den Reichen und den Armen. Sehen wir uns einige dieser Gegensätze an: »Im Mund des Narren ist eine Rute für den Hochmut; aber die Lippen der Weisen bewahren sie« (14,3). Der Narr läßt seine Torheit hervorsprossen wie ein Baum seine Zweige. Das Gebot der Absonderung von dem Törichten wird in Vers 7 gegeben. Der Kluge kann keine Gemeinschaft mit dem Narren haben, so wie der Gläubige nicht mit dem Ungläubigen zusammengejocht sein soll (vgl. 2Kor 6,14). Narren treiben Spott mit der Schuld (14,9). Das Wort »Schuld« bedeutet im Urtext »Schuldopfer«. Damit wird das Tun des Narren, auch das des religiös eingestellten Narren, genau beschrieben: Er behauptet, es gebe keine Sünde und keine glückselige von Gott getroffene Vorkehrung, um von der Schuld und Macht der Sünde zu erretten. Doch in der nächsten Vershälfte heißt es, daß unter den Aufrichtigen Wohlgefallen (Wohlannehmlichkeit) ist, weil der Aufrichtige sich als Sünder erkennt, sich richtet und die göttliche, durch das eine Opfer vollbrachte Erlösung annimmt.

Wie sehr trifft Vers 10 zu! »Das Herz

kennt sein eigenes Leid, und kein Fremder kann sich in seine Freude mischen.« Wir können anderen unsere Bedrängnisse und Kümernisse mitteilen, doch die Bitterkeit des Herzens kann ihnen nicht offenbar werden. Sie ist nur dem bekannt, der angesichts unserer Kümernisse und der von uns durchlittenen Bitterkeiten des Lebens innerlich bewegt ist, denn er hat sie am eigenen Leibe verspürt.

Einer der nächsten Sprüche enthält weitere tief sinnige Gedanken. Er zeigt, daß die Weisheit aus dem Munde dieses weisen Königs ihren Ursprung in einem anderen hat, der alle Vorgänge im menschlichen Leben und Herzen kennt: »Sogar beim Lachen kann das Herz Kummer haben, und zuletzt wird aus Freude Traurigkeit« (14,13). Wie oft verbirgt der Bekümmerte, Niedergedrückte alles hinter einem gezwungenen Lächeln, so daß keiner ahnt, daß sich hinter der zur Schau gestellten Freude Betrübnis befindet! Dies gilt für die Kinder der Welt, für die Toren, die wahre Weisheit verwerfen und den Herrn Jesus Christus nicht kennen.

Hinsichtlich des Armen und Reichen lesen wir, daß der erstgenannte verhaßt ist, die Freunde des letzteren aber zahlreich sind (14,20). »Wer den Geringen unterdrückt, verhöhnt den, der ihn gemacht hat; aber ihn ehrt, wer sich über den Armen erbarmt« (14,31). Wer freundlich mit dem Armen und dem Niedrigen umgeht, läßt eine gottähnliche Haltung erkennen. Der Gerechte wird seine Gerechtigkeit auf praktische Art und Weise dadurch offenbaren, daß er auf den Armen acht hat.

Kostbar sind auch zwei andere Sprüche in diesem Kapitel:

*In der Furcht des HERRN
liegt ein starkes Vertrauen,
auch seine Kinder haben eine Zuflucht.
Die Furcht des HERRN
ist eine Quelle des Lebens,
um die Fallen des Todes zu meiden.
(14,26-27)*

KAPITEL 15

Die besseren Dinge

Wenn man die in diesem Kapitel ausgezeichneten Sprüche durchliest, kann man die Frage stellen: Worin bestehen die besseren Dinge?

Eine sanfte, Grimm abwendende Antwort ist besser als ein kränkendes Wort (Vers 1). Die Zunge der Weisen, die Erkenntnis recht gebraucht, ist besser als der Mund der Toren (Vers 2). Das Gebet der Aufrichtigen ist besser als das Opfer der Gottlosen (Vers 8). Besser dran als der auf dem Weg des Gottlosen Befindliche ist der, welcher der Gerechtigkeit nachjagt, denn der Herr liebt ihn (hat an ihm Gefallen), während der andere ein Greuel ist (Vers 9). Es ist besser, mit einem verständigen Herzen Erkenntnis zu suchen, als sich an Narrheit zu weiden (Vers 14). Besser wenig in der Furcht des Herrn als ein großer Schatz und Unruhe dabei (Vers 16). Dies paßt in vielerlei Hinsicht in unsere Zeit. Besser ein Gericht Gemüse mit Liebe als ein gemästeter Ochse mit Haß (Vers 17). Es ist besser, langmütig zu sein, als Zank zu erregen. Der gebahnte Pfad der Aufrichtigen ist besser als der dornige Weg des Faulen (Vers 19). Es ist besser, Zurechtweisung zu hören, als sie fahren zu lassen (Vers 32). Daneben kommen noch einige andere tiefsinnige Sprüche in diesem Kapitel vor, z. B. in Vers 11:

*Scheel und Abgrund liegen offen vor dem
HERRN,
wieviel mehr die Herzen der Menschenkin-
der!*

Die Begriffe »Verderber« bzw. »Abaddon« werden in Offenbarung 9,11 gebraucht.

Alles ist dem Herrn bekannt. Die unsichtbare Welt sowie die Zukunft ist ihm genauso bekannt wie alle Ewigkeit. Alles ist vor ihm bloß und aufgedeckt. Er kennt das Herz der Menschen, ja selbst unsere Gedanken von fern, bevor uns als begrenzten Wesen irgend etwas in den Sinn kommt.

Zweimal wird in diesem Kapitel das Gebet erwähnt, in Vers 8 und Vers 29. Das Gebet der Aufrichtigen findet nicht nur das Wohlgefallen des Herrn, sondern wird auch erhört: »Fern ist der HERR von den Gottlosen, aber das Gebet der Gerechten hört er.«

KAPITEL 16

Im Licht des Herrn

Der Name »Jahwe« (HERR) erscheint elfmal in diesem Kapitel der Sprüche. Der Herr hat das letzte Wort, denn beim Menschen sind die Überlegungen (oder Pläne) des Herzens, aber vom Herrn kommt die Antwort der Zunge. Der gleiche Gedanke wird in unserem deutschen Sprichwort »der Mensch denkt, Gott lenkt« ausgedrückt. Der Mensch rechtfertigt sich gern, seine Wege sind in seinen Augen lauter, die Geister aber prüft der Herr. Er ist der Richter der Wege und Motive. Unsere Werke sollen wir dem Herrn befehlen (wörtlich: »auf den HERRN wälzen«), damit uns Beständigkeit und Segen zuteil werden.

Eigenartigerweise werden diese drei Verse in der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, der Septuaginta, weggelassen.

Der Herr hat alles zu seinem Zweck gemacht, so auch den Gottlosen für den Tag des Unglücks (Vers 4). Große Irrtümer sind in Zusammenhang mit diesem Vers gelehrt worden. Einige lehrten, daß Gott bestimmte Menschen als Gottlose erschaffen habe. Das ist aber nicht der Fall. Es heißt vielmehr: »*Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht*« (Pred 7,29). Weil er jedoch gottlos ist, verfällt er aufgrund eigenen Entschlusses dem unwiderruflichen Gesetz, das auf »den bösen Tag« (»den Tag des Unglücks« bzw. »der Bestrafung«) hin über ihn das Urteil spricht. Demzufolge wird, wie uns Paulus lehrt, »das gerechte Gericht Gottes« (Röm 2,5-11) bis hin zu seiner endzeitlichen und furchtbarsten Form und nicht die willkürliche Vorherbestimmung geoffenbart (nach T. T. Perowne).

Ein Greuel für den Herrn ist jeder im Herzen Hochmütige. Hochmut – sich nicht nur in Taten erweisender Stolz, sondern auch Hochmut, der im Herzen genährt und nur von den Augen des Herrn allein gesehen wird – ist ihm gleichermaßen ein Greuel. Wie sehr ist er in unserer Zeit verbreitet! Der zweite Teil dieses Spruchs spricht davon, daß die Betreffenden Hand in Hand arbeiten bzw. zusammenarbeiten. Es geht um vielgerühmte »Gemeinschaftsprojekte«, um »Union«, »Bündnis« usw. Man will Spitzenleistungen vollbringen und berühmt werden. Zahlreiche dieser Versuche, am Tag »kleiner Dinge« »Großes« zu erreichen, haben ihren Ursprung im Hochmut des natürlichen Menschen.

In Vers 6 dieses Kapitels finden wir eine dem Evangelium sehr nahekommende Stelle. Das Wort »Güte« bedeutet wörtlich »Gnade«. Der Begriff »gereinigt« wird an anderer Stelle mit »bedeckt« oder »gesühnt« übersetzt. In dem Herrn Jesus Christus sowie seinem Werk sind »Gnade und Wahrheit« geoffenbart worden. Aufgrund der glückseligen Folgen seines am Kreuz vollbrachten Werkes ist unsere Missetat bedeckt. Dann geht es um die Furcht des Herrn: Wer darin lebt, weicht vom Bösen.

Wenn ein Mann in Gerechtigkeit, in wahrer Demut, wandelt und damit dem Herrn wohlgefällig ist, werden seine Feinde zum Schweigen gebracht werden und aufhören, gegen ihn zu reden. Nur zu oft ist das, was den Kindern Gottes von den Feinden der Wahrheit vorgeworfen wird, darauf zurückzuführen, daß diese nicht in der Wahrheit wandeln.

Für den Glauben trostreich ist Vers 9: Wir mögen im Blick auf unsere Vorhaben Absichten hegen, planen und uns oft Sorgen machen, doch Gelingen dazu gibt letztlich der Herr, der trotz unserer Verirrungen und Fehler die Schritte des Gerechten »lenkt«.

In zwei weiteren Stellen wird der Name des Herrn in diesem Kapitel erwähnt: »*Und glücklich ... der, der dem HERRN vertraut!*« (Vers 20). Das einzig wahre Glück besteht darin, den Herrn zu kennen, ihm zu vertrauen und ihm zu folgen. Da es möglich ist, ihn besser zu erkennen und im Vertrauen sowie im praktischen Gehorsam zuzunehmen, kann unser Glück vermehrt werden. Im letzten Vers lesen wir, daß beim Losewerfen die Entscheidung vom Herrn kommt. Das Los wurde im Alten Testa-

ment gebraucht. Seine Erwähnung im Neuen Testament beschränkt sich auf den Anlaß, der dem Pfingsttag vorausging (Apg 1,26). Nachdem der Heilige Geist gekommen ist, um uns zu führen und zu leiten, ist das Los nicht mehr notwendig.

Wir übergehen alle weiteren glückseligen Belehrungen, die in diesem Kapitel aufgezeichnet sind. Wer persönlich darüber nachsinnt und betet, erschließt sich die vielen darin aufbewahrten Reichtümer.

KAPITEL 17

Mancherlei Sprüche

Obwohl in diesem Kapitel 28 Sprüche vorkommen, weisen wir nur auf einige wenige hin: *»Der Schmelztiegel für das Silber und der Ofen für das Gold; aber ein Prüfer der Herzen ist der HERR«* (Vers 3). Der Mensch kann Silber und Gold prüfen, aber nur Gott ist imstande, die Herzen zu prüfen. Dies tut er mit Hilfe eines Prüfungen und Drangsale beinhaltenden Läuterungsprozesses, eines Vorgangs, der in seinen Händen ruht (Ps 66,10-12; Mal 3,3-4; 1Petr 1,7).

»Wer Vergehen zudeckt, strebt nach Liebe; wer aber eine Sache immer wieder aufrührt, entzweit Vertraute« (Vers 9). Wer Vergehen zudeckt, ignoriert nicht die Sünde. Wie mit dem, der gesündigt und sich als Übertreter erwiesen hat, umgegangen werden soll, wird uns in Galater 6,1-5 mitgeteilt. Wer gegenüber demjenigen, der gesündigt hat, im Geist der Liebe handelt, läßt eine christusähnliche Haltung erkennen. Wer eine Sache wieder aufrührt, sie herumerzählt und sich ständig bei den Fehlern sowie Ver-

irrungen anderer aufhält, läßt Satans Wesensart erkennen, denn er ist der Verkläger der Brüder.

»Ein Freund liebt zu jeder Zeit, und als Bruder für die Not wird er geboren« (Vers 17). Dies wird am Beispiel von David und Jonatan wunderbar veranschaulicht (1Sam 18-20). Mit dem großen Freund, dem für die Not geborenen Bruder, ist der Herr Jesus Christus gemeint. Er liebt zu jeder Zeit, seine Liebe ist grenzen- und zeitlos. Diese Liebe ist es, die alle Erkenntnis übersteigt.

KAPITEL 18

Der persönlichen Belehrung dienende Sprüche

Es wird zunächst davor gewarnt, sich abzusondern, indem man sich von seinem Begehren leiten läßt: Man sucht Befriedigung und Vergnügen, aber nicht Gerechtigkeit. Der Betreffende wird zu einem Feind wahrer Weisheit und platzt gegen alle Umsicht los. Der Spruch wird im Neuen Testament durch Alexander, den Schmied, sowie Hymenäus, Philetus und durch Diotrophes veranschaulicht, den Johannes in seinem Brief (3Jo) erwähnt. Ein Tor schäumt seine Narrheit aus. Dieser Spruch in Vers 2 wird durch eine Vielzahl von Bibelkritikern illustriert. Sie haben an wahren Verständnis kein Gefallen. Vielmehr wird ihr Herz durch ihren fanatischen Widerstand gegenüber Gottes heiligem Wort bloßgestellt.

Die Lippen des Toren, sein Mund, der Verleumder (Ohrenbläser) und der Lässige bilden die Themen der Sprüche in den Versen 6-9. Dann lesen wir: *»Ein fester Turm ist der Name des HERRN; zu ihm läuft der Gerechte und ist in Sicherheit«*

(Vers 10). Der hebräische Begriff »Hasschem« (»der Name«) steht für den Herrn selbst. Er ist der Ort, wo alle, die sich im Glauben zu ihm wenden, Zuflucht, Obdach, Schutz und Sicherheit finden. Er hält für uns Frieden und Sicherheit bereit. Im Hebräischen bedeutet »in Sicherheit sein« »in der Höhe sitzen«. Wenn wir in gleicher Weise zu ihm fliehen, um ihm zu gehören, werden wir in ihm erhöht, so daß wir in Christus in der Himmelswelt sitzen.

Ein weiterer Spruch mit einer ernstesten Aussage befindet sich in Vers 12: »Vor dem Sturz will das Herz des Mannes hoch hinaus, aber der Ehre geht Demut voraus.« Die Schrift ist voll von Veranschaulichungen dieser beiden Verhältnisse. Die hier dargelegte Wahrheit wird auch heute noch im Leben von Männern und Frauen offenbar. Nur an einem einzigen Ort, in der völligen Beugung, der Haltung der Demut, findet Gottes Volk Sicherheit.

»Tod und Leben sind in der Gewalt der Zunge, und wer sie liebt, wird ihre Frucht essen« (Vers 21). Der Jakobusbrief spricht in gleicher Weise in Kapitel 3 von der Macht der Zunge und ihrem Mißbrauch. Böse Worte bringen schlimme Ergebnisse mit sich. Doch diejenige Zunge, die sich der Worte des Lebens und der Liebe bedient, wie sie im Evangelium unseres Herrn Jesus Christus wiedergegeben werden, ist eine zum Guten hin wirkende, lebensschaffende Macht. O, wie groß wird dann an jenem Tag die Ernte sein!

KAPITEL 19,1-19

Weitere, der persönlichen Belehrung dienende Sprüche

Mag auch einer arm sein – wenn er in Lauterkeit lebt, steht er weit besser da als derjenige, der verschlagene (verkehrte) Lippen hat und dabei ein Tor ist. Dann finden wir Sprüche über den Groll gegen den Herrn. Es folgen Warnungen vor falschen Zeugenaussagen und Lügen sowie andere Aussagen. Wir machen insbesondere auf Vers 12 aufmerksam:

*Wie das Knurren eines Junglöwen ist die Wut des Königs,
aber wie Tau auf dem Gras ist sein Wohlgefallen.*

Dies können wir auf Denjenigen anwenden, der »das Lamm Gottes« und auch »der Löwe aus dem Stamm Juda« ist. An einem zukünftigen Tag wird er grimmig knurren und seinen Zorn als Ausdruck der wohlverdienten Vergeltung für die Welt bekunden. Doch selbst dann wird seine Gnade geoffenbart werden, denn im Zorn wird er seiner Gnade, seines Israel verheißenen Erbarmens, gedenken: »Ich werde für Israel sein wie der Tau. Blühen soll es wie die Lilie, und seine Wurzeln schlagen wie der Libanon« (Hos 14,6).

Dann lesen wir von einem törichtem Sohn, einer zänkischen Frau, von Haus und Habe sowie einer einsichtsvollen (klugen) Frau. Wir werden vor Faulheit gewarnt und ermahnt, das Gebot zu bewahren und uns über den Geringen zu erbarmen, denn wer dem Geringen gibt, leiht dem Herrn. Der Sohn soll gezüchtigt werden, solange noch Hoffnung da ist. Abschließend wird vor Sünde, die Zorn nach sich zieht, gewarnt. Dieser Vers kennzeichnet das Ende dieses Teils der Sprüche.

III. AN SALOMO GERICHTETE
BELEHRUNGEN

KAPITEL 19,20-29

Ab Kapitel 19,20 setzt erneut die persönliche Anrede ein, so daß wir bis zum Ende von Kapitel 24 wiederholt auf die Wendung »mein Sohn« stoßen. Dieser Teil entspricht somit den ersten neun Kapiteln dahingehend, daß er ebenfalls diejenigen Belehrungen enthält, die Salomo vom Herrn empfing und in diesen Kapiteln aufzeichnete.

Erneut ergeht wie in den einleitenden Kapiteln der Ruf, zuzuhören und aufmerksam zu sein. »Höre auf Rat und nimm Zucht an, damit du an deinem Ende weise wirst!« Der Herr wußte im voraus, worin »das Ende« Salomos bestehen würde. Dieser weise Mann mit seinen Warnungen vor dem Toren, dem Abtrünnigen, dem Ungerechten bzw. demjenigen, dem guter Rat ebenso gleichgültig ist wie der Herr, veranschaulicht im eigenen Leben die in diesen Sprüchen wiedergegebenen Wahrheiten, indem er sich vom Herrn abwandte. Leider schenkte er dem Rat kein Gehör, so daß er zum Toren wurde, statt auch in seinen letzten Lebensjahren weise zu sein. Die in Vers 22 ausgedrückte Wahrheit konnte Salomo solange in Anspruch nehmen, wie die Furcht des Herrn sein Verhalten bestimmte. Ihm fehlte es an nichts, er hatte Frieden und Wohlstand. Als er aber aufhörte, den Herrn zu fürchten, kam Unheil über sein Königreich, so daß es geteilt wurde: »Da sprach der HERR zu Salomo: Weil dir dies bewußt war und du meinen Bund nicht beachtet hast und meine Ordnungen, die ich dir geboten habe, werde ich das Königreich ganz

bestimmt von dir wegreißen und es einem Knecht von dir geben« (1Kö 11,11).

KAPITEL 20

*Sprüche hinsichtlich
des persönlichen Verhaltens*

In diesem Kapitel befinden sich hauptsächlich Sprüche, die Warnungen und persönliche, verhaltensbezogene Belehrungen beinhalten. Darunter befinden sich einige, die hinsichtlich der Anwendung auf Salomo besonders interessant sind. Im ersten Spruch geht es um Wein und Rauschtrank (starkes Getränk). Da der Weingenuß im Volk Israel im allgemeinen anerkannt war (Deut 14,26), wird vor Unenthaltbarkeit gewarnt. Die Bibel veranschaulicht auf vielfältige Weise, daß die Warnung dieses Spruches berechtigt ist. Denken wir nur an Noah, Lot, Nabal, Ben-Hadad, Belsazar und andere.

Unter all dem Wertvollen wählen wir folgende Sprüche aus: In Vers 3 werden wir darüber belehrt, was den Frieden fördert. Der Narr ist es, der sich einmischt und somit Streit anfängt (Zwietracht hervorruft), aber Ehre ist es dem Mann, vom Streit abzulassen. In Vers 13 werden wir davor gewarnt, uns gehenzulassen. In Vers 19 werden der Verleumder und Schwätzer (Schmeichler) erwähnt. Die Sünde der Schmeichelei sollte von allen Frommen gemieden werden, denn sie nährt den Stolz und richtet nur Unheil an.

Viele berühmte, angesehene Menschen sind durch Bewunderung und Popularität zugrunde gerichtet worden. Sie wären zu noch größerer Berühmtheit und größerem Ansehen gelangt,

wenn unnachgiebigste und schärfste Kritik sie zur vollen Entfaltung gebracht hätte. Donatello, der große aus Florenz stammende Bildhauer (1386-1466), ging in einer bestimmten Phase seines Lebens nach Padua, wo er mit größter Begeisterung aufgenommen und mit Beifall sowie Ehrungen überhäuft wurde. Doch schon bald bekundete er seine Absicht, nach Florenz zurückzukehren. Die heftigen Angriffe und die scharfen Kritiken, denen er in seiner Heimatstadt ständig ausgesetzt war, hatten sich nämlich auf seine Kunst viel vorteilhafter ausgewirkt als die Tatsache, daß ihn Bewunderung und Lobesreden umgaben. Auf diese Weise würde er seiner Meinung nach zu größeren Anstrengungen angestachelt werden und sein Ruf schließlich beständiger sein.

Vers 22 gibt eine andere wunderbare Belehrung wieder: »*Sage nicht: Ich will Böses vergelten! Harre auf den HERRN, so wird er dich retten!*« Wer alles in die Hände des Herrn legt, ihm vertraut und auf seine Zeit wartet, besitzt wahre Weisheit. Doch es ist schwer, diese Lektion zu lernen. Kapitel 12 im Römerbrief gibt die gleiche Belehrung wieder: »*Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt Raum dem Zorn, denn es steht geschrieben: Mein ist die Rache; ich will vergelten, spricht der Herr*« (Vers 19). Ähnlich in 1. Thesalonicher 5,15: »*Seht zu, daß niemand einem anderen Böses mit Bösem vergelte*« und in 1. Petrus 3,9: »*... und vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort.*« Wie glücklich ist es, auf den Herrn zu harren, um seinen Augenblick abzuwarten und als Wartender zu wissen, daß er alles wohlmacht! Viermal wird in diesem Kapitel der König erwähnt: neben Vers 2 in Vers 8, Vers 26

und Vers 28. Diese Verse können auf denjenigen angewandt werden, der größer als Salomo ist, auf den König der Könige und den Herrn der Herren. Wenn er wiederkommt, wird er mit den Gesetzlosen und mit seinen Feinden abrechnen, doch obwohl vor seinem Thron auch Gericht gehalten wird, ist er vor allem auch ein Gnadenthron.

KAPITEL 21

Leben und Verhalten betreffende persönliche Belehrungen

In den Sprüchen dieses Kapitels wird der Herr sechsmal erwähnt. »*Wie Wasserbäche ist das Herz eines Königs in der Hand des HERRN; wohin immer er will, neigt er es*« (Vers 1). Mit den »Wasserbächen« sind »Kanäle« eines Bewässerungssystems gemeint, das man im Altertum kannte. Mit Hilfe geöffneter und geschlossener Schleusen floß das Wasser an die richtige Stelle. Auf diese Weise regiert der Herr das Herz eines Königs als derjenige, der die menschlichen Angelegenheiten lenkt. Der Herr prüft (wägt) die Herzen. Die gleiche Wahrheit wird in Kapitel 16,2 dargelegt. Selbstrechtfertigung entspricht der Haltung des natürlichen Menschen, doch der Herr prüft alle Herzen. Wie gut ist es, wenn wir in all unserem Verhalten an jene dem Gläubigen so trostreiche Wahrheit aus dem Munde des Petrus denken: »*Du weißt alles*« (Joh 21,27). Gerechtigkeit und Recht üben ist dem Herrn lieber (wohlannehmlicher) als Schlachtopfer (Vers 3). Dies können wir mit 1. Samuel 15,22; Hosea 6,6 und Micha 6,6-8 vergleichen. Die Worte unseres Herrn im Matthäusevangelium ge-

ben die gleiche Wahrheit wieder: »*Geht aber hin und lern, was das ist: Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer*« (Mt 9,13). Am Ende des Kapitels befinden sich zwei zusätzliche Aussagen bezüglich des Herrn: »*Es gibt keine Weisheit und keine Einsicht und keinen Rat gegenüber dem HERRN*« (Vers 30). Ganz gleich, wie der Mensch planen und wie listig der Feind sein mag – es wird sich alles zerschlagen, denn der Herr steht über allem. Wie treffend brachte der Temaniter Elifas diese Wahrheit zum Ausdruck, als er sagte: »*Er vereitelt die Anschläge der Klugen, und ihre Hände wirken keinen Erfolg. Er fängt die Weisen in ihrer Klugheit, und der Rat der Hinterlistigen überstürzt sich*« (Hi 5,12-13). Sicherheit erlangt man weder durch das für den Tag der Schlacht gerüstete Pferd noch durch Macht oder Kraft, sondern allein vom Herrn (Vers 31). Wie gut, wenn man dann von Menschen weg- und zum Herrn hinschauen kann in dem Bewußtsein, daß wir in ihm sicher sind! Die anderen Sprüche in diesem Kapitel geben lebens- und verhaltensbezogene Weisungen wieder, warnen vor dem Stolz der Augen und dem Hochmut des Herzens, dem Erwerb von Schätzen durch eine lügnerische Zunge und vor Herzlosigkeit dahingehend, daß man den Schrei des Geringen abweist. Außerdem wird vor Vergnügungssucht und luxuriösem Leben, vor Begehrlichkeit und anderen Verhaltensweisen gewarnt. Dazu sind keine weiteren Anmerkungen erforderlich.

KAPITEL 22

Weitere Belehrungen

Vorzüglicher als großer Reichtum ist ein guter Name, und Anmut (Liebenswürdigkeit) besser als Silber und Gold. Wenn ein Mensch zwar Reichtümer hat, sich aber keines guten Rufs und Ansehens erfreut, wird ihm weniger Ehre zuteil als dem Armen, der einen guten Namen und einen guten Ruf hat. Salomo sagt: »*Besser ein guter Name als gutes Salböl*« (Pred 7,1). Die Botschaft von Vers 3 zeugt von Weisheit: »*Der Kluge sieht das Unglück und verbirgt sich; die Einfältigen aber gehen weiter und müssen es büßen.*« Der Herr hat in seinem Wort das Böse geoffenbart, das den Sünder und Unbußfertigen erwartet. Er hat auch einen Bergungsort, eine sichere Arche in seinem Sohn, unserem Herrn, bereitet. Der Kluge glaubt dem Wort und flieht zu dem Zufluchtsort. Die Einfältigen, die Ungläubigen, gehen weiter und büßen es, wenn das Böse kommt. Demut und Furcht des Herrn bringen Lohn mit sich, während Dornen und Schlingen auf dem Weg des Verschlagenen sind. Um »*Säen und Ernten*« geht es in den Versen 8 und 9: Wer Unrecht sät, wird Nichtigkeit bzw. Unheil ernten. Wer gütigen (mildherzigen) Auges ist, den Armen bzw. Bedürftigen freundlich ansieht und ihn mit allem Nötigen versorgt, erntet Segen.

In Vers 11 lesen wir: »*Wer Reinheit des Herzens liebt, wessen Lippen wohlgefällig reden, dessen Freund ist der König.*« An solchen, deren Herz rein und deren Worte wohlgefällig sind, findet der Herr, der König, Gefallen.

Ab Vers 18 finden wir einen weiteren Ruf, zuzuhören und das Herz auf seine Erkenntnis zu richten: »*Denn lieblich ist es, wenn du sie in deinem Innern bewahrst. Sie mögen sich alle miteinander auf deinen*

Lippen bereithalten! Damit dein Vertrauen auf dem HERRN steht, belehre ich dich heute, gerade dich.« Dies hatte der Herr Salomo persönlich zu sagen. Viele Jahre lang hatte er dafür ein offenes Ohr, bis er es schließlich mißachtete.

Der Spruch von Vers 28 (*»Verrücke nicht die uralte Grenze, die deine Väter gemacht haben!«*) wird in Deuteronomium 19,14 mit anderen Worten wiedergegeben. Er wird in 23,10 nochmals aufgegriffen. In Hiob 24,2 lesen wir: *»Die Grenzen verrückt man.«* Diese Grenzsteine waren den Israeliten heilig, denn ihre Besitztümer waren nach dem Willen des Herrn abgesteckt worden. Wer sich daran vergriff, erwies sich als Übertreter. Während Israel, Gottes irdisches Volk, solche Grenzsteine hatte, besitzt Gottes himmlisches Volk Grenzsteine anderer Art: Es sind Grenzsteine des himmlischen Bereichs – die glückseligen Lehren des Wortes Gottes, die den ein für allemal den Heiligen überlieferten Glauben beinhalten. Und wie sehr beseitigt der Mensch in unserer Zeit diese Grenzsteine! *»Die Grenzen verrückt man.«*

Wie deutlich trifft dies zu! Grenzsteine, von unseren Vätern als Glaubensgut und -grund in Ehren gehalten! Wer sich dem Verstand, dem Ritus und dem Irrglauben hingibt, tut dies fortwährend und zerstört damit das Fundament, worauf alles ruht.

KAPITEL 23

Weitere Belehrungen

Die einleitenden Sprüche dieses Kapitels handeln vom Zügeln des Appetits als Ausdruck der Selbstbeherrschung und beinhalten Umgangsformen, die in

Gegenwart eines Herrschers zu beachten sind. Warnungen vor Reichtum und dessen Ungewißheit sind in den Versen 4 und 5 enthalten. Wie gut wäre es, wenn die Vielzahl von Namenschristen und auch einige wahre Gläubige diese Belehrung (*»mühe dich nicht ab, es zu Reichtum zu bringen«*) berücksichtigen würden! Doch diese sowie die in 1. Timotheus 6,1-10 befindliche Ermahnung übersieht man. Viele, die bekennen, ihren Reichtum in Christus, in der Himmelswelt und in unvergänglicher Herrlichkeit zu haben, mühen sich für irdischen Gewinn ab und streben danach, reich zu werden. Doch Reichtümer haben Flügel und sind einem zum Himmel aufsteigenden Adler gleich: Sie können schnell davonfliegen. Dies wird auch im 1. Timotheusbrief erwähnt, wo den Reichen geboten (eingeschärft) wird, nicht hochmütig zu sein, noch auf die Ungewißheit des Reichtums Hoffnung (Vertrauen) zu setzen, sondern vielmehr in guten Werken reich zu sein. Das in Vers 6 erwähnte mißgünstige Auge hat nichts mit der abergläubischen Vorstellung zu tun, daß sich eine Person mit einem mißgünstigen Auge magischer Kräfte bedienen kann, um anderen zu schaden. Damit ist vielmehr ein unehrlicher, unaufrichtiger Mensch gemeint – einer, der pharisäerhaft ist. Während er zum Essen sowie Trinken auffordert und eine freundliche Miene macht, gehen die Gedanken seines Herzens in eine andere Richtung.

In Vers 17 wird gesagt, daß wir Sünder nicht beneiden sollen. Derjenige, der jeden Tag in der Furcht des Herrn wandelt, blickt auf ihr Ende. Obwohl sie jetzt vielleicht erfolgreich sind, wird ihr Wohlergehen ein Ende haben, doch die Hoff-

nung desjenigen, der den Herrn fürchtet, wird nicht zuschanden werden.

Ab Vers 22 ergeht ein weiterer Ruf zum Gehorsam. Den Eltern sollen wir gehorchen. Wahrheit sollen wir kaufen und nie verkaufen, Weisheit, Zucht und Verstand sollten dabei nicht fehlen. Es kostet einen oft etwas, wenn man die Wahrheit besitzen will. Einige haben bis zum Tod gelitten, um die Wahrheit zu besitzen, und sie bis aufs Blut verteidigt. Dann folgt in Vers 26 eine bekannte Ermahnung: *»Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und deine Augen laß an meinen Wegen Gefallen haben!«* Dieses Wort wird oft falsch gebraucht, indem man es auf Sünder, auf Gottferne anwendet. Es richtet sich vielmehr an einen Sohn. Das den Sünder erreichende Evangelium stellt keine Forderungen, als müsse er etwas geben, denn der Sünder hat nichts zu geben. Das Evangelium unterbreitet vielmehr ein Angebot, so daß der zum Glauben kommende Sünder ein Kind Gottes, ein Sohn Gottes und ein Erbe wird, wenn er das Evangelium der freien Gnade annimmt. Ein solcher soll sein ganzes Herz dem Herrn geben, seine Augen sollen an seinen Wegen Gefallen haben. Auf diese Weise redete der Herr mit Salomo. Das Kapitel endet mit Sprüchen, die sich auf Maßlosigkeit, die Sünde der Unenthaltbarkeit und all die damit verbundenen Gefahren beziehen.

KAPITEL 24

Weitere Belehrungen

In den Belehrungen des Schlußkapitels dieses Teils finden wir zunächst eine Beschreibung böser bzw. gottloser Menschen. Ihr Herz plant Gewalttat (befaßt

sich mit Zerstörung), ihre Lippen reden Unheil. Dieses Thema wird in diesem Kapitel wiederholt angesprochen. In Vers 15 wird der Gottlose aufgefordert, nicht den Gerechten aufzulauern und seinen Lagerplatz nicht zu zerstören. Der Herr gibt auf den Gerechten acht: Obwohl er vielleicht siebenmal durch unglückliche Umstände überwältigt worden ist, wird er wieder aufstehen. Anders ist es bei dem Gottlosen, wenn er ins Unglück stürzt. Dennoch dürfen wir uns nicht über den Fall des Feindes freuen noch frohlocken, wenn er stürzt. Dies mißfällt dem Herrn. Noch darüber hinaus geht das Gebot des Neuen Testaments: *»Liebt eure Feinde ... (vgl. Mt 5,44; Lk 6,27,35) vergeltet niemand Böses mit Bösem ... (vgl. Röm 12,17) überwinde das Böse mit dem Guten (vgl. Röm 12,21).«* Wir sollen die bösen Menschen nicht beneiden noch uns über sie entrüsten (Verse 1 und 19). Warum sollte sich der Gerechte angesichts des Wohlergehens der Gottlosen gegen sie ereifern? Psalm 37 geht darauf umfassender ein, doch hier wird die gleiche Antwort mit knappen Worten gegeben. Für die Gottlosen gibt es keine Zukunft, ihre Leuchte wird erlöschen. Ihr Verderben erhebt sich plötzlich, und wer kennt ihren Untergang? Sowohl der Herr als auch der König – so die Bedeutung von Vers 22 – werden mit den Gottlosen abrechnen. Wir erwähnen einen anderen, in diesem Kapitel befindlichen Spruch: *»Zeigst du dich lässig am Tag der Not, gerät auch deine Kraft in Not«* (Vers 10). In der Stunde der Prüfung findet die Probe statt: Wenn die Not Verzagtheit – ja sogar Murren – mit sich bringt, ist dies ein Beweis dafür, daß das Herz nicht völlig auf den Herrn vertraut.

Der letzte Abschnitt dieses Kapitels wird durch die Aussage »auch diese sind von den Weisen« eingeleitet, die man ebenso mit »auch diese sind Sprüche der Weisen« wiedergeben kann. Das Kapitel endet mit einer anschaulichen Beschreibung des Faulen. Sein Acker und Weinberg legen von seinem Charakter Zeugnis ab. Während sie in Nesseln aufgegangen (mit Dornen überwachsen) und mit Unkraut bedeckt sind, ist die steinerne Mauer eingerissen. Und warum dies alles? »Noch ein wenig Schlaf, noch ein wenig Schlummer, noch ein wenig Händefalten, um auszuruhen.« Wie das Leben dieses Faulen aussieht, läßt sich in unserem Land immer wieder tausendfach veranschaulichen.

IV. DIE VON DEN MÄNNERN HISKIAS GESAMMELTEN SPRÜCHE SALOMOS

KAPITEL 25

Hier beginnen die Sprüche, die der redliche König Hiskia unter der Leitung des Geistes Gottes diesem Buch hinzufügte. »Diese Überschrift ist interessant, da sie nachweist, daß eine Neubelebung des literarischen Wirkens mit der für die Herrschaft Hiskias kennzeichnenden Zeit religiöser Erweckung und nationalen Wohlstands einherging. Die Männer Hiskias bildeten zweifellos ein Gremium von Schriftgelehrten, die sich unter Leitung des Königs mit literarischen Aufgaben befaßten.«

Gerade hier besteht ein Zusammenhang mit den einleitenden Versen dieses gesammelten Teils der Sprüche, die den König betreffen. Während es Gottes Ehre ist, eine Sache zu verbergen,

besteht die Ehre der Könige darin, eine Sache zu erforschen. Gott hat vieles verborgen, was ihn selbst, das große Weltall, die Schöpfung und seine vorausschauenden Wege betrifft, doch Könige sollten eifrig die ihnen vorgelegten Angelegenheiten untersuchen und sie als gerechte Herrscher erforschen. An einem zukünftigen Tag wird der große kommende König – der König der Könige, der all die Geheimnisse Gottes sowie die Herzen der Menschen kennt – alle Dinge aufspüren und das Verborgene ans Licht bringen. Wenn jener Tag kommt, wird Vers 5 in Erfüllung gehen:

*Man entferne den Gottlosen vom König,
so steht sein Thron fest durch Gerechtigkeit.*

Wenn er kommt, um seinen Thron der Gerechtigkeit aufzurichten und als der wahre Melchisedek – als König der Gerechtigkeit und des Friedens – zu herrschen, werden die Gottlosen und Übeltäter im Gericht entfernt werden. Erst dann kann es eine gerechte Herrschaft geben. Verse 6 und 7 erinnern uns an das aus dem Munde unseres Herrn stammende Gleichnis vom großen Abendmahl (Luk 14).

Die Verse 21 und 22 werden vom Heiligen Geist im Brief an die Römer zitiert (12,20). Dann folgt ein weiterer Spruch, den der Gerechte in seinem Verhalten beachten sollte: »Nordwind gebiert Regen⁵, und eine heimliche Zunge verdrießliche Gesichter.« Wer üble Nachreden verbreitet, ist ein Werkzeug Satans, denn der Herr haßt die verleumderische Zunge genauso wie die glatte Zunge. Der Gläubige kann zornig dreinblicken und dem destruktiven Werk des Verleumders ein Ende bereiten, ohne zu sündigen (Eph

4,26). Vers 28 gibt eine gute Definition wahrer Selbstbeherrschung: die Fähigkeit, sich selbst im Zaum zu halten.

KAPITEL 26

Über den Toren und den Faulen

Elfmal begegnen wir in diesem Kapitel dem Wort »Tor«. Dafür werden im Hebräischen drei unterschiedliche Begriffe gebraucht. Der erste, »avil« (oder »ewil«), bedeutet »Leichtfertigkeit«. Das zweite Wort, »kesil«, kommt fast fünfzigmal vor und bedeutet »begriffsstutzig« oder »beschränkt«. Das dritte Wort umfaßt den hebräischen Ausdruck »nabal«, der von dem Verb »schwinden« bzw. »verdorren« abgeleitet ist. Es bezeichnet einen gemeinen, bösen Menschen, der sich der Gottlosigkeit hingegen hat. Der natürliche Mensch in seinem Zustand, seinem verfinsterten Verstand und seiner Sündhaftigkeit entspricht zum großen Teil dem, was in diesem Buch über den Toren gesagt wird. So selten, wie es in Palästina Schnee im Sommer und Regen in der Erntezeit gibt, so unpassend ist Ehre für einen Toren. Ein Tor mag, wie unter seinesgleichen üblich, einen Fluch aussprechen und jemandem etwas Böses wünschen. Wenn er aber unverdient ist, geht er nicht in Erfüllung. Der Tor braucht strafende Zurechtbringung, auf seinen Rücken gehört der Stock (gehören die Schläge). Er hat keine Antwort verdient, und wenn doch, dann soll sie seiner Narrheit entsprechen. Hier können wir durchaus an die im Neuen Testament erwähnten törichten Streitfragen (Tit 3,9) denken. Vers 10 ist von der Übersetzung her unsicher. Daher wird eine bessere

Wiedergabe vorgeschlagen, die folgendermaßen lautet:

*Ein guter Meister macht alles recht;
wer aber einen Toren dingt, nimmt einen
Übertreter in Dienst.*

Während also ein Meister alles recht macht, verdirbt ein Tor alles. Vers 11 wird in 2. Petrus 2,22 zitiert. Der Apostel wendet ihn auf denjenigen an, der sich eine Zeitlang äußerlich zum Christentum bekennt und sein Verhalten bessert, sich dann aber wieder der Welt zuwendet. Das wahre Gotteskind wird nie als Hund bezeichnet. Auch mit dem anderen, in diesem Vers des Petrusbriefes erwähnten Ausspruch kann kein wahrer Gläubiger gemeint sein: »Die gewaschene Sau (kehrt wieder um) zum Wälzen im Kot.« Ein Schwein mag sich waschen und bleibt trotzdem das, was es ist. Genauso ist es möglich, daß ein Sünder bekennt, errettet zu sein, obwohl er nie wiedergeboren worden ist. Nachdem er kurzzeitig dieses Bekenntnis abgelegt hat, wird er sich wieder seinen alten Sünden und Gewohnheiten zuwenden.

Der Faule, der Mann, der seinen Nächsten betrügt, der Ohrenbläser, der zänkische Mann, die Lügengzunge und der glatte Mund werden in den anderen Sprüche thematisiert. »Ein glatter Mund bereitet Sturz.« Wie sehr trifft dies zu! Alle Gottesfürchtigen – ob Mann oder Frau – sollten Schmeichelei hassen und meiden.

V. AN SALOMO GERICHTETE BELEHRUNGEN

In den drei folgenden Kapiteln (Kapitel 27-29) finden wir eine bereits zuvor be-

merkte Veränderung. Diese Sprüche sind an eine Einzelperson gerichtet, wobei in diesen Kapiteln erneut die Wendungen »mein Sohn« und die persönliche Anrede »du«, »dein«, »dich« bzw. »dir« gebraucht wird. Wie in Kapitel 1-9 und 19,20-24,34 finden wir hier Belehrungen, die Salomo gegeben wurden.

KAPITEL 27

Belehrungen und Warnungen

Der einleitende Spruch warnt vor zögerlichem Verhalten. Niemand weiß mit Sicherheit, was der nächste Tag bringen mag. Wahre Weisheit besteht nicht darin, auf den kommenden Tag zu vertrauen, denn wer weiß, ob wir ihn erleben? Wir sollen auch nicht in der Vergangenheit leben. Solange das »Heute« gilt, müssen wir leben und wirken, dürfen wir nichts unerledigt lassen, was wir heute tun können. Wie sehr trifft dies auf das Heil zu, das heute angeboten wird! Jetzt ist der Tag des Heils (vgl. 2Kor 6,2)! Wie viele sind dadurch verlorengegangen, daß sie zögerten und meinten, es würde eine gelegene Zeit kommen! Hierzu paßt folgender Ausspruch: »Der Dieb, der uns um unsere Tage betrügt und uns unseres Reichtums beraubt, ist der Trugschluß, daß uns das »Morgen« gehört.« Diese Illusion ist so alt wie die Welt, doch heute erliegen ihr mehr als je zuvor. Jakobus 4,13-14 gibt die gleiche Lektion wieder. In Vers 2 finden wir eine Warnung hinsichtlich des Eigenlobs. Eigenlob ist eine der schlimmsten Formen des Stolzes – jenes Stolzes, von dem es in einem anderen Spruch heißt: »Vor dem Verderben kommt Stolz, und Hochmut vor dem Fall« (16,18-19).

»Besser offene Rüge als verborgen gehaltene Liebe« und »treu gemeint sind die Schläge dessen, der liebt, aber überreichlich die Küsse des Hassers« (Verse 5-6). Ein Weiser nimmt offene Kritik und Rüge an. Obwohl solche Zurechtweisung verletzen kann, wird sie aus der Treue eines Freundes heraus weitergegeben und ist damit weitaus besser als die trügerischen Küsse eines schmeichelnden Feindes. Vers 14 können wir mit diesen Aussagen in Verbindung bringen: »Da ist einer, der wünscht – am Morgen früh aufgestanden – seinem Nächsten mit lauter Stimme Glück, aber als Verwünschung wird es ihm angerechnet.« Bei solch auffälligen, pharisäerhaften Freundschaftsbeteuerungen ist es bis zur Unaufrichtigkeit nicht mehr weit.

Eine herausragende Wahrheit wird in Vers 19 wiedergegeben: »Wie im Wasser das Gesicht dem Gesicht entspricht, so das Herz des Menschen dem Menschen.« Eine ruhig gelegene Wasserstelle war der erste Spiegel des Menschen. Als er hineinblickte, sah er das Spiegelbild seines Gesichts. So genau, wie das im Wasser zu sehende Gesicht dem eigenen, vom Wasser gespiegelten Gesicht entspricht, spiegelt das Herz eines Menschen das des anderen wieder. Obwohl der Betreffende gepflegte Umgangsformen haben, gebildet und eine gewisse Vornehmheit besitzen mag, wohnt jedem menschlichen Wesen die verderbte und gefallene menschliche Natur inne.

KAPITEL 28

Weitere Warnungen und Belehrungen

Der Gottlose ist ein Feigling, während der Gerechte sicher (unerschrocken) wie

ein Junglöwe ist, weil er auf den Herrn vertraut und weiß, daß der Herr auf seiner Seite ist. Das Gewissen ist es, das aus einem Gottlosen einen Feigling werden läßt.

Dieses Kapitel beinhaltet viele scharfe Gegensätze und bedeutsame Warnungen sowie Ermahnungen. Wir weisen auf einige wenige hin: Diejenigen, die das Gesetz verlassen, wenden sich von der Offenbarung Gottes ab, verweigern ihm den Gehorsam und rühmen die Gottlosen – sie machen mit ihnen gemeinsame Sache. Diejenigen, die das Gesetz bewahren, gehorchen Gottes Wort und sind Glaubensstreiter. Böse Menschen sind blind, doch wer den Herrn sucht, findet Verständnis und erlebt, daß seine Augen aufgetan werden (Vers 5). Ein verständiger Sohn ist derjenige, der das Gesetz befolgt. Ein solcher war Salomo, bis er abfiel und Finsternis ihn umfing (Vers 7). Dann folgt in Vers 9 ein weiterer prägnanter Spruch: *»Wer sein Ohr abwendet vom Hören des Gesetzes, dessen Gebet sogar ist ein Greuel.«* Dies entspricht der in Psalm 66,18 dargelegten Wahrheit: *»Wenn ich es in meinem Herzen auf Frevel abgesehen hätte, so würde der Herr mich nicht hören.«*

Eine wichtige Botschaft ist in Vers 13 enthalten: *»Wer seine Verbrechen zudeckt, wird keinen Erfolg haben; wer sie aber bekennt und läßt, wird Erbarmen finden.«* Jeder Versuch, Sünde zuzudecken, schlägt fehl. Wie häufig wird dies heute praktiziert, indem man nicht nur einzelne Sünden zudeckt, sondern auch die Sünde selbst leugnet! Die moderne Theologie bedient sich weithin einer raffinierten Argumentation, die den Begriff »Sünde« anders zu füllen sucht. Sie spricht von ihr als bloßem Schönheitsfehler, als

würde dieser Makel gewissermaßen im Blut liegen und in der Erbmasse enthalten sein. Daher sei sie eine unvermeidliche Schwäche – etwas, wofür der Mensch nicht verantwortlich ist. Überall dort, wo man diese Erfindungen, mit denen man die Zeugnisse des unfehlbaren Wortes Gottes wegfeigt, vorbringt, wird »zugedeckt«. Keine Gnade werden diejenigen finden, die Sünde und Sünden leugnen. Die Feigenblätter, womit der Mensch noch immer seine Blöße zu bedecken sucht, müssen heruntergerissen werden. Es muß zu Sündenbekenntnis, Buße und schonungsloser Selbstprüfung kommen, worauf natürlich Vertrauen zu demjenigen folgt, der für die Gottlosen starb. Der nächste Spruch (Vers 14) enthält eine Seligpreisung: *»Glücklich ist der Mensch, der beständig in der Furcht bleibt!«* Wer Vergebung empfangen hat, findet Deckung durch das kostbare Blut als derjenige, der den ganzen Tag in Neuheit des Lebens und Gottesfurcht wandelt.

Wir erwähnen Verse 25 und 26: *»Wer ... auf den HERRN vertraut, wird reichlich gesättigt. Wer auf seinen Verstand vertraut, der ist ein Tor.«*

KAPITEL 29

Die Schlußbelehrungen

Diese abschließenden, in den Sprüchen wiedergegebenen Belehrungen behandeln ähnliche Sachverhalte wie die vorhergehenden Kapitel. Die Weisheit tritt in jedem dieser Sprüche deutlich zutage. Ihr Inhalt zeigt, daß sie im Grunde nicht auf Salomo, sondern auf denjenigen zurückgehen, der an Erkenntnis vollkommen ist: *»Ein Mann, der trotz Er-*

mahnungen halsstarrig bleibt, wird plötzlich zerschmettert werden ohne Heilung.« Die Schrift ist voll von Beispielen, worin beschrieben wird, wie Pharao, Ahab und andere Nacken und Herz verhärteten. Dieser Spruch wird sich dann letztendlich als wahr erweisen, wenn das gottlose Zeitalter mit Gericht für diejenigen enden wird, die oft gerügt wurden und in der Sünde verharrten.

Erneut wird die Sünde der Schmeichelei erwähnt: *»Ein Mann, der seinem Nächsten schmeichelt, breitet ein Fangnetz vor seinen Schritten aus«* (Vers 5). Schmeichelei ist mit der Lüge verwandt und erweist sich stets als falsche Verhaltensweise. Sie führt immer auf Abwege und zeitigt die schwerwiegendsten Folgen. Durch Schmeichelei sind mehr Knechte des Herrn dienstuntauglich geworden als auf andere Art und Weise. Es ist buchstäblich so, wie es in diesem Spruch heißt: *»(Sie) breitet ein Fangnetz vor seinen Schritten aus.«*

In Vers 23 lesen wir: *»Der Hochmut eines Menschen erniedrigt ihn; der Demütige aber erlangt Ehre.«* Dies sollten wir mit dem Spruch in Kapitel 26,12 in Verbindung bringen: *»Siehst du einen Mann, der in seinen Augen weise ist, – für einen Toren gibt es mehr Hoffnung als für ihn.«* Während Hochmut immer erniedrigt, erhöht Demut stets den Betreffenden. Die höchste Stellung ist zugleich die niedrigste. *»Menschenfurcht stellt eine Falle; wer aber auf den Herrn vertraut, ist in Sicherheit«* (Vers 25). Menschenfurcht geht auf Unglauben zurück. Derjenige Christ, der Menschen fürchtet, läßt eindeutig erkennen, daß er nicht auf den Herrn, sondern auf Menschen schaut. Menschenfurcht stellt mit Sicherheit eine Falle. Der Betreffende will Menschen gefallen und

klatscht anderen Beifall. Und weil er die von Menschen kommende Ehre und nicht die nur von Gott gegebene Ehre sucht, fürchtet er die Reaktion der Menschen – Zustimmung oder Mißbilligung. Menschenfurcht ist als unterschwellig vorhandene und unchristliche Verhaltensweise genauso gefährlich wie Schmeichelei, Verleumdung, üble Nachrede, Ohrenbläserei und die anderen Mißstände, die in diesen Sprüchen erwähnt werden.

Mit diesem Kapitel enden die Sprüche Salomos. Wie wir gesehen haben, waren es die Belehrungen, die er zuerst vom Herrn empfing – jene, die ihm als verhaltens- sowie lebensbezogene Weisungen zur Führung und Leitung gegeben worden waren. Außerdem beinhalten sie die Sprüche, die ihm zur Weitergabe an andere geoffenbart wurden. Wir geben nochmals unserer Überzeugung Ausdruck, daß jeder wahre Christ diesen gottgegebenen Belehrungen mehr Aufmerksamkeit widmen sollte. Welch eine Fülle gibt es darin für alle Gläubigen, wo immer sie auch suchen!

VI. DIE WORTE AGURS, DES SOHNES DES JAKE

KAPITEL 30

Einige behaupten, daß Salomo auch »Agur« hieß. Diese Meinung wird auch vom Talmud gestützt, der sechs dem König gehörende Namen erwähnt: Salomo, Jedidja, Kohelet, Sohn des Jake, Agur und Lemuel. Doch für diese Ansicht gibt es genausowenig einen Beweis, wie wir wissen, wer Agur, der Sohn des Jake, war. Die Septuaginta und die Vul-

gata haben diese hebräischen Wörter übersetzt und daraus einen Satz gebildet. »Agur« bedeutet »Sammler« und »Jake« hat die Bedeutung von »fromm«, so daß einige annehmen, mit Agur sei ein unbekannter frommer Mann gemeint, der diese Sprüche sammelte und sie in diesem Buch in Worte kleidete. Wir lassen den Namen unübersetzt und sind der Meinung, daß Agur, der Sohn des Jake, der Name des Verfassers dieses Kapitels ist. »Wer auch immer Agur war, er besaß eine bestimmte individuelle Ausdrucksweise. Er sinnt über erhabene theologische Fragen nach und legt gleichzeitig fundierte, lebenspraktische Grundsätze dar. Er war imstande, wertvolle verhaltensbezogene Ermahnungen weiterzugeben. Charakteristisch ist aber, daß es ihm gefiel, »anschauliche Beispiele ausgewählter Eigenschaften oder Gedanken gruppenweise in Vierzeilern anzuordnen« (R. F. Horton). Der einleitende Vers teilt uns ebenfalls mit, daß er zu Itiel (Gott mit mir) und Ukal (ich werde stark sein) sprach. Die *Revised Version*⁶ gibt als Lesart der Fußnote statt der beiden Namen Itiel und Ukal folgende Wendung wieder: »Ich habe mich abgemüht, o Gott. Ich habe mich abgemüht, o Gott, und bin erschöpft.« Dies ist unserer Meinung nach unzutreffend.

Der Aufbau des Kapitels selbst unterscheidet sich von dem der anderen in diesem Buch befindlichen Kapitel. Es beginnt mit einem einleitenden Teil einschließlich seines Bekenntnisses, worin er eine bis ins Innerste gehende Demutgesinnung zum Ausdruck bringt und seine Unwissenheit anerkennt (Verse 2-3).

Dem folgen fünf Fragen hinsichtlich der Schöpfung, des Schöpfers und sei-

nes Sohnes (Vers 4). Die Fragen werden mit Hilfe göttlicher Offenbarung beantwortet. Dies ist in den nächsten beiden Versen (Verse 5 und 6) zu erkennen.

Als nächstes kommt ein Gebet Agurs, des Sohnes des Jake (Verse 7-9).

Anschließend folgt ein Spruch in Vers 10. Danach kommen die sogenannten »Vierzeiler«, sechs Spruchgruppen, die aus je vier Sachverhalten bestehen. Zwischen der zweiten und dritten Gruppe ist ein Einzelspruch eingeschoben (Vers 17). Auch am Ende des Kapitels steht ein weiterer derartiger Spruch (Verse 31-32).

Im einleitenden Teil nimmt Agur die Demutsstellung ein. In seinem Bekenntnis wird tiefste Demut ohne jegliche Spur von Hochmut offenbar. Somit veranschaulicht es die wahre Demut, die in den Sprüchen Salomos eindringlich vor Augen gestellt wird. Weil er bekannte, daß er weder Verständnis noch Erkenntnis des Heiligen hatte, gab ihm der Herr alles, was ihm fehlte.

Die von ihm gestellten Fragen betreffen den Schöpfer. »*Wer ist hinaufgestiegen zum Himmel und herabgefahren? Wer hat den Wind in seine Fäuste gesammelt? Wer hat die Wasser in ein Tuch eingebunden? Wer hat aufgerichtet alle Enden der Erde? Was ist sein Name und was der Name seines Sohnes, wenn du es weißt?*« Er weiß, daß es einen Schöpfer gibt. Er zweifelt nicht an der ewigen Macht und Gottheit, die allein Urheber dieses geordneten Weltalls sein kann. Er hat nicht wie viele Denker der Antike oder Neuzeit das Lot über dem großen, unergründlichen Universum gefällt und wichtigtuertlich verkündet: »Es gibt keinen Gott!« Er weiß, es gibt einen Gott. Es muß eine allmächtige planerische Intelligenz geben, die auch die Macht be-

sitzt, diese gewaltige Schöpfung ins Werk zu setzen. Doch worin besteht sein Wesen? Was ist sein Name oder der Name seines Sohnes? Die Fußspuren des Schöpfers sind sichtbar, doch wo ist der Schöpfer selbst? Wer sucht, kann Gottes Wesen nicht herausfinden. Die umfassendste Antwort wird im Neuen Testament gegeben. Wir werden an Joh 3,13 erinnert. Wir kennen denjenigen, der hinaufgestiegen ist, weil er zuvor vom Himmel herabstieg. Er ist der Herr und Schöpfer aller Dinge – derjenige, der sich jetzt als Verherrlichter in Gottes Gegenwart befindet und eines Tages wieder herabkommen wird, nachdem er in den Himmel hinaufgestiegen ist.

Als nächstes wird das Wort Gottes, die niedergeschriebene Offenbarung Gottes erwähnt. Diese Tatsache ist nicht ohne Bedeutung. Der Mensch benötigt diese Offenbarung, damit er den Herrn erkennen und Antwort auf die Frage bekommen kann, die menschliche Spekulation und wissenschaftliche Forschung nie beantworten können. Bezüglich der Aussage »füge zu seinen Worten nichts hinzu« haben Kritiker vermutet, daß der Kanon des Alten Testaments bei Abfassung dieses Kapitels, das ihrer Meinung nach lange nach dem Exil niedergeschrieben wurde, schon abgeschlossen gewesen sein muß. Doch solch eine Schlußfolgerung ist ungerechtfertigt. Gott hatte bereits lange zuvor verboten, seinen Worten etwas hinzuzufügen (Deut 4,2). Das Gebet Agurs in den Versen 7-9 ist eng mit den vorhergehenden Versen verbunden. Er bittet darum, vor Gehaltlosem (Nichtigkeit) und Lügen errettet zu werden. Er möchte ein wahrhaftiges und redliches Herz haben, das für die Aufnahme der Wahr-

heit Gottes so notwendig ist. Dann bittet er darum, daß ihm weder Armut noch Reichtum gegeben wird. Armut könnte ihn zum Stehlen sowie dazu verleiten, daß er den Namen Gottes zu Nichtigem ausspricht, so daß er sein Wort verwerfen würde. Reichtum könnte das gleiche bewirken, da er aufgrund dessen sagen könnte: Wer ist denn der Herr?

Der in Vers 10 befindliche Spruch, der als Gebot formuliert ist, unterbricht den Gedankengang in diesem Kapitel. Als nächstes kommt der erste Vierzeiler in den Versen 11-14. Viermal wird das Wort »Generation« gebraucht, womit die in den vorhergehenden Kapiteln der Sprüche häufig erwähnten Personenkreise bezeichnet werden. Dann folgen vier Dinge, die unersättlich sind und deren Aufzählung auf einen Höhepunkt zusteuert. Der Blutegel (oder Blutsauger) hat zwei Töchter, die ständig schreien: »Gib her!« Genauso verhält sich das armselige menschliche Herz. Außerdem gibt es drei, ja vier wesensgleiche Dinge:

- die unsichtbaren Regionen, wohin Tag für Tag, Jahr für Jahr Geister der Verstorbenen gehen;
- der verschlossene Mutterleib;
- die Erde, die vom Regen getränkt wird und dennoch nie genug Wasser hat; und als viertes
- das Feuer, das nie »genug!« sagt, sondern sein Zerstörungswerk solange fortsetzt, bis nichts mehr übrig ist.

Diese erwähnten unersättlichen Dinge stellen Sinnbilder des Zustandes des natürlichen Menschen dar, der immer

nur aufnimmt, stets ruhelos und nie zufrieden ist.

Dann gibt es vier unergründliche Dinge: der Weg des Adlers am Himmel, der Weg der Schlange auf einem Felsen, der Weg eines Schiffes im Herzen des Meeres und der Weg eines Mannes mit einem Mädchen (Verse 18-19).

Vier beunruhigende Dinge werden in den Versen 21-23 wiedergegeben, während in den Versen 24-28 vier Lebewesen beschrieben werden, die zwar klein, aber weise sind. Es sind die Ameisen, Klippdachse (Kaninchen), die Heuschrecken und die Eidechse (was dem Begriff der AV, »Spinne«, vorzuziehen ist). Hier kann der Mensch viel lernen: Der Faule, der Tor, der Böse und andere in den Sprüchen behandelte Charaktere sollen durch die Weisheit dieser kleinen Geschöpfe beschämt werden. Vier Veranschaulichungen stattlichen Einerschreitens beenden diese Spruchsammlung: ein Löwe, ein Windhund, ein Ziegenbock und ein König, gegen den niemand aufsteht.

Dies versinnbildlicht das Handeln des Gerechten: Unerschrocken wie ein Löwe, flink wie ein Windhund als einer, der den Willen des Herrn in seinem Dienst ausführt, indem er die steilen Höhen gewandt wie der Ziegenbock ersteigt und immer sieghaft wie ein nie unterlegener König lebt. Wir erkennen, daß sich diese Aussagen Agurs in gewisser Weise auf das gesamte Buch der Sprüche insofern beziehen, als daß sie die unterschiedlichen, in diesem Buch erwähnten Charaktere wie den Gottlosen, den Unverständigen, den Toren, den Faulen, den Hochmütigen, den Gerechten, den Frommen, den Demütigen usw. wieder aufgreifen und veranschau-

lichen. In seiner abschließenden Botschaft rät Agur dazu, Selbstbeherrschung zu praktizieren.

VII. DIE WORTE LEMUELS, DES KÖNIGS,
IN DER UNTERWEISUNG
DURCH SEINE MUTTER

KAPITEL 31

Die tüchtige Frau

»Worte Lemuels, des Königs von Massa, mit denen seine Mutter ihn unterwies.« So lautet der einleitende Vers dieses Kapitels. Wer ist König Lemuel? Ein König dieses Namens ist unbekannt. Wir können ohne weiteres sagen, daß es um Salomo geht. Der Name bedeutet »Gott geweiht« und meint einen, der dem Herrn ergeben ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach nannte Salomos Mutter ihren Jungen so. Hier finden wir daher die Aufzeichnung derjenigen Belehrungen, die seine Mutter ihm gab. Erneut wird, und zwar sehr ernst vor schlimmen Dingen gewarnt (am dreimaligen »Was?« erkennbar: »Was ... soll ich dir sagen?« usw.). Es geht um Ausschweifung, Wein und Rauschtrank. Die knappen Worte der mütterlichen Ermahnung enden mit der Bitte, als König gerecht zu handeln, für die zur Hinrichtung Bestimmten einzutreten und für den Elenden bzw. Armen den Rechtsstreit zu führen.

Der Schlußteil des Buchs der Sprüche beinhaltet eine Beschreibung der tüchtigen Frau. Dieser Abschnitt unterscheidet sich stark von den übrigen Kapiteln des Buches, da er vielen Psalmen und den Klageliedern gleich alphabetisch angeordnet ist. Die tüchtige Frau, deren Wert weit über Korallen geht, wird

in ihrem häuslichen Bereich als treue Ehefrau, sorgsame Mutter und Sachverstand beweisende Herrin ihres Haushalts beschrieben. Wir brauchen diese Beschreibung nicht zu allegorisieren und auf die Gemeinde anzuwenden, wie dies einige getan haben. Doch diese tüchtige Frau hebt sich klar und deutlich von der »fremden Frau«, der in den Sprüchen so häufig erwähnten Ehebrecherin ab (vgl. die entsprechenden Beschreibungen in 2,16-20; 5,1-23; 22,14; 23,27 usw.). Einer der Sprüche wird in diesem wunderbaren, vom Geist Gottes

gezeichneten Bild veranschaulicht: »*Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Wohlgefallen erlangt von dem HERRN*« (18,22). Doch wie selten erreichen die Frauen unserer Zeit dieses Ideal! Wie ist dies sogar unter gläubigen Frauen zur Ausnahme geworden!

So enden die Sprüche, dieses Buch voller praktischer Belehrungen und Warnungen, mit Stoff zum Nachdenken und -sinnen, einer Fülle von guten Ratschlägen, Weisungen und Anleitungen als Ausdruck der von oben her kommenden Weisheit.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Hier und im folgenden wird in deutschen Bibelübersetzungen fast durchgängig der Gedanke zum Ausdruck gebracht, daß einer vorgibt, arm zu sein. In der AV dagegen ist davon die Rede, daß einer arm wird – ein Sachverhalt, der sich besser mit der hier und im Betrachtungsteil erwähnten Anwendung in Einklang bringen läßt.
2. A. d. Ü.: Die Tartsche war ein unregelmäßig rechteckig geformter bzw. runder, gewölbter Schild, der neben dem Großschild eingesetzt wurde.
3. A. d. Ü.: Bewegung innerhalb des englischen Protestantismus im 16. und 17. Jh., die einen von Zeremonien freien Gottesdienst und Sittenstrenge im praktischen
- Verhalten forderte (von lat. »*purus*«, svw. »rein«)
4. A. d. Ü.: Damit ist ein christologischer, nach Arius aus Alexandria benannter Streit im 4. Jh. gemeint. Dieser leugnete zwar nicht die Göttlichkeit Jesu, wohl aber die Wesensgleichheit Christi mit dem Vater (Christus sei ein Geschöpf Gottes). Diese Lehre wurde durch das Konzil von Nicäa 325 verworfen.
5. A. d. Ü.: Im Original soll mit dem Zitat (»Nordwind vertreibt Regen, und ein zorniges Gesicht eine verleumderische Zunge«) und den anschließenden Ausführungen anders als in der Rev. Elberf. und den meisten deutschen Bibelübersetzungen verdeutlicht werden, daß der Gläubige das Werk des Verleumders zerstört, ohne dabei zu sündigen.
6. A. d. Ü.: Damit ist die revidierte Form der *Authorized Version* (AV) gemeint.

Der Prediger

Einführung

Das Buch Prediger weist Schwierigkeiten auf, die sowohl Ausleger als auch Leser vor Rätsel gestellt haben. Damit meinen wir nicht die Frage der Verfasserschaft als vielmehr die des Inhalts. Man hat seine Grundausrichtung als zu negativ hingestellt, und nicht wenige erklärten, es sei des Heiligen Geistes unwürdig und hätte nie den anderen Büchern der Bibel hinzugefügt werden sollen. Trotz all der mit diesem Buch verbundenen Ratlosigkeit und aller vorschnellen Urteile hat es einen festen Platz im organischen Aufbau der Heiligen Schrift, so daß ohne dieses Buch die Offenbarung Gottes unvollständig wäre.

Der Titel, den das Buch in der englischen Übersetzung trägt (»the book of ecclesiastes«), entstammt der Septuaginta und stellt einen Versuch dar, das hebräische Wort »Kohélet« zu übersetzen. Luther gab es in der deutschen Übersetzung mit »Prediger« wieder. Es wird daher in der King-James-Übersetzung (A. d. Ü.: svw. *Authorized Version* [AV]) im einleitenden Vers des Buches folgendermaßen wiedergegeben: »Die Worte des Predigers ...« Doch der hebräische Begriff »Kohélet« bedeutet schwerlich »Prediger«. Es ist vielmehr vom Verb »kahal« mit der Bedeutung »versammeln« bzw. »eine Versammlung einberufen« abgeleitet. Das Hauptwort »kahal« ist mit »Versammlung« oder gemäß der griechischen, in der Septuaginta befindlichen Form mit »ekklesia«

übersetzt worden. »Kohélet« ist offensichtlich ein speziell dafür gebildetes feminines Wort. Man hat vorgebracht, daß dies entsprechend der in den Sprüchen befindlichen, ebenfalls femininen Form des Ausdrucks »Weisheit« (Spr 1,20) geschehen sei. Vielleicht kommt der Begriff »Wortstreiter« der Bedeutung des Originals am nächsten. Während das Wort »Kohélet« sich sonst nirgendwo in der Bibel befindet, ist es im Prediger siebenmal zu finden: dreimal am Anfang, einmal in der Mitte und dreimal am Ende des Buches.

Verfasserschaft und Datierung

Sowohl die jüdische als auch die christliche Überlieferung schreiben dieses Buch König Salomo zu. Das Buch selbst läßt uns darüber nicht im unklaren. Dies geht aus Kapitel 1,12-16 eindeutig hervor. Wenn man dies bestreitet, wie dies von Kritikern innerhalb und teilweise auch außerhalb des rationalistischen Lagers fast durchgängig getan wird, können wir ohne weiteres die Frage stellen: Wer schrieb dann den Prediger? Die Bibelkritik ist außerstande, darauf eine zufriedenstellende Antwort zu geben. Ihre Vertreter datieren das Buch bzw. dessen Abfassung auf etwa 250–235 v. Chr. Das Buch selbst läßt erkennen, daß dies unmöglich ist, denn sein Verfasser lebte zu einer Zeit, da Wohlstand und Prachtentfaltung in Israel ihren Höhepunkt erreichten. Damit ist die Zeit während Salomos Herrschaft gemeint. Wenn Salomo nicht der Verfasser gewe-

sen ist, muß eine andere, während seiner Regierungszeit lebende Person das Buch geschrieben haben. Doch alles deutet darauf hin, daß nur Salomo derjenige Autor gewesen sein konnte, der geeignet und kompetent war, dieses Buch zu schreiben.

Wie bereits dargelegt, bezeugen jüdische Ausleger und christliche Theologen eindeutig die salomonische Verfasserschaft. In einem jüdischen Predigerkommentar (Midrasch Kohelet), der vor etwa 1200 Jahren geschrieben wurde, legen eine große Anzahl gelehrter Rabbiner des Altertums über die Tatsache Zeugnis ab, daß Salomo der Autor ist. Im Targum – einer im 6. Jh. n. Chr. abgefaßten, zur Umschreibung neigenden Übersetzung dieses Buches – ist wie bei vielen anderen jüdischen Exegeten von Salomo als Verfasser des Predigers die Rede. Genauso einheitlich ist das Zeugnis der frühchristlichen Theologen. Die Kritiker geben diese Übereinstimmung zwischen jüdischen und christlichen Meinungen unumwunden zu und bieten auch eine Erklärung dafür. Sie sagen, es habe diesen Gelehrten und Exegeten »an der Fähigkeit gefehlt, historisch-kritisch zu denken. Man könnte fast sagen, daß sie mangelndes intellektuelles Unterscheidungsvermögen hinsichtlich der Bedeutung und Grundausrichtung eines Buches oder einzelner Stellen besaßen ... und zur Bildung jener Meinung kein anderes Quellenmaterial als dasjenige hatten, das wir gegenwärtig in Händen halten« (Dr. E.H. Plumbtree in *The Cambridge Bible*¹). Wir werden sehen, worin »intellektuelles Unterscheidungsvermögen« besteht, dessen sich die Kritiker fortwährend rühmen. Dabei werden wir herausfin-

den, daß dies nur eine Umschreibung für »Unglauben« ist.

Luther, der große deutsche Reformator, war es, der unseres Wissens nach damit begann, die Echtheit dieses Buches in Zweifel zu ziehen. In seinen »Tischreden« sagte er: »So hat er (d. h. Salomo) selbiges Buch, den Prediger, nicht geschrieben, sondern [es] ist zur Zeit der Makkabäer von Sirach gemacht ... Dazu so ist's wie ein Talmud aus vielen Büchern zusammengezogen, vielleicht aus der Bibliothek des König Ptolemäus Euergetes² in Ägypten zusammengebracht.«³ Ihm folgte Grotius⁴ im Jahre 1644. Er leugnete ebenfalls, daß Salomo der Verfasser ist. Ein Kritiker sagt dazu: »Von dieser Zeit an ist die Flut von Einwänden gegen die salomonische Verfasserschaft ständig angeschwollen.« Zweifellos ist dies noch heute der Fall, so daß sie diejenigen, die sich von ihr forttragen lassen, immer weiter vom kindlichen Vertrauen auf das Heilige Wort Gottes abbringt.

Einige der Einwände der Kritiker

Der wichtigste Einwand betrifft sprachliche Aspekte. Hebraisten haben darauf hingewiesen, daß es im Prediger zuhauf Wörter und sprachliche Formen gibt, die sich nur in nachexilischen Büchern und Schriftstücken befinden. Einige seien, so behaupten sie, sogar noch später entstanden. Auf Professor Delitzsch geht folgende kühne Aussage zurück: »Wenn der Prediger salomonischen Ursprungs ist, sind all unsere Erkenntnisse über die Geschichte der hebräischen Sprache hinfällig.« Und ein anderer Gelehrter legt dar: »Daß Chaucer⁵ »Rasselas« ver-

faßt hat, ist genauso glaubwürdig wie die Tatsache, daß Salomo den Prediger schrieb.« Doch übereilen Sie nichts, meine Herren! Es gibt noch einen anderen Aspekt in der Frage fremdsprachiger Wörter in diesem Buch, das wir nach all euren Einwänden trotzdem als Salomos Werk ansehen. Euer Einwand gegen diese sprachlichen Eigentümlichkeiten ist im Grunde ein Beweis für die salomonische Verfasserschaft dieses Buches. Das Aramäische gehört wie das Hebräische zur semitischen Sprachgruppe. Hinsichtlich der Wörter aramäischen Ursprungs haben nun andere Gelehrte nachgewiesen, daß sie unter denjenigen benachbarten Völkern, die sich der chaldäischen Sprache bedienten, allgemein gebraucht wurden. Da Salomo selbst Gelehrter war, stand ihm zweifellos alle Literatur jener Zeit und der Nationen ringsum, derer er habhaft werden konnte, zur Verfügung. Er war also damit vertraut. Von ihm wird gesagt: »Die Weisheit Salomos war größer als die Weisheit aller Söhne des Ostens und als alle Weisheit Ägyptens. Und er war weiser als alle Menschen« (A. d. Ü.: 1Kö 4,10-11). Daß Salomo aramäische Wörter benutzte, ist völlig logisch, ja es wäre seltsam, wenn solche Wörter in diesem Buch mit der ihm eigenen Wesensart und Botschaft fehlen würden. Daß Salomos diplomatische Beziehungen sowie seine Ehen mit Ausländerinnen zu seiner Vertrautheit mit aramäischen Wörtern und Aussprüchen beitrugen, ist sehr wahrscheinlich. Dann könnten wir hinzufügen, daß nie ein unanfechtbarer Beweis dafür erbracht worden ist, daß die von Salomo gebrauchten aramäischen Wörter und sprachlichen Formen überhaupt späteren Datums sind. Auf rein sprach-

und literaturwissenschaftlichen Beweisen beruhende Einwände gegen die herkömmliche Datierung und Verfasserschaft eines biblischen Buches sind denen vollkommen angemessen, die an das Wort Gottes herangehen, wie sie es mit jedem anderen literarischen Werk tun.

Ein anderer Einwand wird aufgrund der Aussage in Kapitel 1,12 (*»ich, der Prediger, war König über Israel«*) erhoben. Es erscheint fast kindisch, daß diese Gelehrten einen solchen Punkt vorbringen. Hier zeigt sich die Schwäche ihrer Argumente. Sie erklären, daß der Schreiber des Buches sagt: *»Ich, der Prediger, war König über Israel«* – eine Aussage, die Salomo, der bis an sein Lebensende König blieb, nie hätte schreiben können. Dieser Einwand zeugt von Unverstand. Es geht überhaupt nicht um die Frage, ob der Schreiber tatsächlich als König herrschte, sondern vielmehr darum, worin seine Stellung zu der Zeit bestand, da er das Buch schrieb.

Ein anderer Einwand beinhaltet das Fehlen des Namens »Jahwe« in diesem Buch. Dazu ein Gelehrter: »Hinsichtlich eines vom Sohn Davids stammenden Buches wäre es kaum anzunehmen, daß es wie dieses Werk durch das Fehlen des Namens »Jahwe« gekennzeichnet ist. Dieser Einwand entspringt der bedauerlichen Unkenntnis der Kritiker bezüglich der Botschaft und Absicht dieses Buches. Die Tatsache, daß der Name »Jahwe« ausgelassen ist und ausschließlich der Gottesname »Elohim« gebraucht wird, stellt ein Kennzeichen der Echtheit des Buches dar. Wir werden darauf später Bezug nehmen, wenn wir auf die Wesensart und Botschaft des Predigers eingehen.

Wir fügen all diesen Einwänden noch einen weiteren hinzu: »... daß das Buch viele auffallende Parallelen mit dem Buch Maleachi aufweist, das zugegebenermaßen nachexilisch ist und unter persischer Herrschaft, wahrscheinlich um 390 v. Chr., geschrieben wurde.«

Diesen für Gelehrte typischen Einwand kann jeder leicht beantworten. Ja, wir haben überhaupt keinen begründeten Einwand erkennen können. Es ist möglich, jeden einzelnen hinreichend zu beantworten. Ein kompetenter Gelehrter, Dean Milman, schrieb vor vielen Jahren: »Ich weiß sehr wohl, daß die unter deutschen Kritikern vorherrschende Meinung diesem Buch eine Datierung in der nachsalomonischen Zeit zuweist, lasse mich aber anhand des inneren Beweises nach allem, was ich gelesen habe, nicht durch irgendwelche Argumente davon überzeugen.«

Die Botschaft des Predigers

Kein anderes Buch in der gesamten Bibel ist für den Durchschnittsleser so rätselhaft, wenn nicht gar verwirrend, wie der Prediger. Es ist ein Buch voller Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, das die Schwierigkeiten und Enttäuschungen des Lebens sowie die Hohlheit zeitlicher Dinge beschreibt. Gleichzeitig scheint es ein Verhalten gutzuheißen, das den in anderen Teilen der Schrift geoffenbarten Maßstäben eines heiligen Lebenswandels widerspricht. Tatsache ist auch, daß jeglicher Lobpreis, jede Freudenbekundung und jeder Friedenswunsch fehlt und es sich damit von den anderen poetischen, mit dem Prediger verwandten Büchern (Hiob, Psalmen, Sprüche und Hoheslied) unterscheidet.

Dies stellt ein weiteres auffallendes Merkmal dar.

Das Problem wird ganz am Anfang des Buches selbst gelöst. In Vers 1 wird uns der namhafte Verfasser des Buches vorgestellt, der sich selbst »Kohélet« und »der Sohn Davids, des Königs in Jerusalem« nennt. Damit sollte die Verfasserfrage für immer vom Tisch sein. Wenn es gemäß den Behauptungen der Kritiker ein anderer, Jahrhunderte später Lebender gewesen wäre, der behauptet hätte, »der Sohn Davids« und »König in Jerusalem« zu sein, wäre er ein Betrüger gewesen. Doch welche Absicht liegt Salomos Werk zugrunde? Worin besteht das Thema, das er verfolgt? Was ist das Ziel seines Wortstreits bzw. seiner Unterredung? Die nächsten beiden Verse beantworten diese Fragen und geben die Lösung des Problems wieder: »*Nichtigkeit der Nichtigkeiten!* – *spricht der Prediger; Nichtigkeit der Nichtigkeiten, alles ist Nichtigkeit! Welchen Gewinn hat der Mensch von all seinem Mühen, mit dem er sich abmüht unter der Sonne?*« Hier geht es um zwei Wörter, auf die wir aufmerksam gemacht werden. Das erste, »Nichtigkeit«, wird in Vers 2 fünfmal gebraucht. Es kommt immer wieder in diesem Buch vor und wird häufig in Verbindung mit »Verdruß des Geistes« (wörtlich: »*Haschen nach Wind*«) benutzt. Mit dem Wort »Nichtigkeit« ist das gemeint, was bald verschwindet, wertlos ist. Es wurde erstmalig von Eva gebraucht, als sie ihren zweiten Sohn gebar, den sie »Abel« nannte. Somit ist der große König, der Weiseste der Menschen, in seiner Abhandlung bestrebt, in Weisheit alles zu erforschen und zu erkunden, was unter dem Himmel getan wird (Vers 13). Doch bei all seinem von der Offenbarung des

Herrn losgelösten Suchen stellt er fest, daß alles Nichtigkeit und Haschen nach Wind ist.

Die zweite Wendung, worauf wir stoßen, ist der Ausdruck »unter der Sonne«. Er kommt 27mal in diesem Buch vor. Nun kann man aber das »unter der Sonne« Befindliche mit dem Irdischen gleichsetzen. Es gibt natürlich einen Bereich, der sich über der Sonne befindet – den Himmel, die himmlischen Dinge. Der Prediger beschäftigt sich demnach mit irdischen Dingen, mit dem, was der von Gott losgelöste Mensch, d. h. der natürliche Mensch tut. Das Buch beschreibt die unter der Sonne befindlichen Dinge. Es zeigt, daß alles Tun des Menschen, seine Bestrebungen und Mühen – ja seine ganzen Unternehmungen und alles damit Verbundene – nichts als Nichtigkeit und Haschen nach Wind ist. Nie stellen sie zufrieden, stets gehen sie mit Kümmernis und Verwirrung einher. Der Schreiber stellt klar heraus, daß er sich bei all seinem Suchen und seiner Beschreibung der Dinge unter der Sonne nicht auf göttliche Offenbarung, auf das über der Sonne Befindliche, gründet. Vielmehr kommt er durch das schöpfungsmäßig gegebene Licht zu seinen Ergebnissen. Er nutzt das ihm zur Verfügung Stehende. Das wird durch die Wendung »ich sprach in meinem Herzen« bestätigt, die fünfmal im Buch vorkommt. Der Prediger beinhaltet daher das Buch des natürlichen, von göttlicher Offenbarung losgelösten Menschen. Aus diesem Grund ist der Name »Jahwe« (Gottes Name als derjenige, der mit dem Menschen eine Bundesbeziehung eingeht), ausgelassen. Der Name Gottes wird lediglich durch »Elohim«, d. h. seine Bezeichnung als Schöpfer, wiederge-

geben. Das Buch zeigt das Wesen des natürlichen Menschen, das von ihm geführte Leben und seine Welt mit ihren kurzlebigen Nichtigkeiten. Die Aufnahme des Predigers in die Heilige Schrift hat nur einen Zweck: Dem natürlichen Menschen soll die Hohlheit und Nichtigkeit all dessen gezeigt werden, was unter der Sonne ist. Er soll davon überzeugt werden, wie notwendig es ist, das Bessere, d. h. das über der Sonne Befindliche zu suchen und zu finden.

»Es geht um die Erfahrung eines Menschen, der seine Weisheit einsetzt, um alle Dinge beurteilen zu können. Er prüft alles unter der Sonne, was gemäß menschlicher Vorstellung imstande ist, glücklich zu machen. Dabei genießt er all das, was sich der Mensch je ausdenken kann, wenn er Freude erleben will. Das Ergebnis dieser Prüfung bestand in der Entdeckung, daß alles Nichtigkeit sowie Haschen nach Wind ist und jede wie auch immer geartete Bemühung, als Besitzer der Erde glücklich zu sein, im Nichts endet. Das Krebsgeschwür frißt von innen her. Je mehr man genießen kann, desto tiefer und umfassender ist in der jeweiligen Erfahrung die Enttäuschung und der Verdruß des Geistes. Vergnügen befriedigt nicht, und nicht einmal die Vorstellung, man könne sein Glück in dieser Welt sichern, indem man außergewöhnlich rechtschaffen ist, läßt sich verwirklichen. Das Böse ist da, und das hoheitliche Handeln Gottes in einer solchen Welt wie dieser ist nicht so zu verstehen, als sichere es das Glück des Menschen hienieden – ein aus irdischen Dingen gewonnenes und auf deren Beständigkeit beruhendes Glück« (*Synopsis of the Bible*; svw. »Die Bibel im Überblick«).

Irdisch gesinnte Menschen – ja sogar Atheisten – haben dem Charakter des Buches in gewisser Weise das Siegel ihrer Zustimmung aufgedrückt. Der französische Atheist Renan rühmte es als einziges entzückendes Buch, das ein Jude je geschrieben habe. Es sei ein Buch, das – wie er hinzufügte – ausgezeichnet auf unseren Jammer eingehe und worin der Schreiber stets Stellung bezogen habe, aber immer natürlich und einfach geblieben sei. Friedrich der Große, ebenfalls ungläubig, sah es als das wertvollste Buch in der ganzen Bibel an.

Offenbarung und Inspiration

Beim Studium dieses Buches darf der bedeutsame Unterschied zwischen »Offenbarung« und dem als »Inspiration« bezeichneten Sachverhalt nicht übersehen werden. Sowohl das von Salomo Herausgefundene als auch die Schlußfolgerungen, zu denen er gelangte, und die von ihm während der Zwiesprache mit seinem Herzen entdeckten Dinge sind in diesem Buch aufgrund göttlicher Inspiration festgehalten worden. Doch diese inspirierte Aufzeichnung stellt keine Offenbarung in dem Sinne dar, wie sie z. B. der Epheserbrief enthält. Sie beinhaltet keine Offenbarung, wodurch der Mensch geführt werden könnte. In ihr wird nichts hinsichtlich der über der Sonne befindlichen oder zukünftigen Dinge geoffenbart. Wir erwähnen dies, weil sich die Vertreter des Seelenschlafs oder der Auslöschung der Gottlosen in ihren Unheil anrichtenden Lehren auf den Prediger stützen und 9,5.10 fälschlicherweise als »Wort und Offenbarung Gottes« zitieren.

Das Buch weist ebenso auf Christus hin. Es gibt das über der Sonne Befindliche – die Dinge, die nicht verschwinden, sondern unvergänglich sind. Die Tatsache, daß der alten Schöpfung eine neue Schöpfung folgt, ist in Christus ermöglicht worden.

Die Gliederung des Predigers

Man hat dem Buch unterstellt, »daß es vom Charakter einer systematischen Abhandlung sehr weit entfernt ist und daher eine Analyse seiner Struktur nicht ohne weiteres zuläßt.« Dieses Urteil trifft ganz und gar nicht zu. Die Analyse und Einteilung des Buches hängt davon ab, welchen Standpunkt man hinsichtlich seines Inhalts einnimmt. Wie wir in unserer Einführung dargelegt haben, ist der Prediger das Buch des natürlichen Menschen, der die unter der Sonne befindlichen Dinge herausfindet und dabei zu Schlußfolgerungen gelangt. Wenn wir eine Einteilung des Buches erstellen, sollten wir dieses Thema im Auge behalten.

Wenn man das Buch mehrmals sorgfältig durchgelesen hat, stellt man fest, daß es darin zwei Hauptteile gibt. Die einleitenden sechs Kapitel bilden den ersten und die restlichen sechs Kapitel den zweiten Teil. Im ersten Teil wird anhand der Suche des Weisen hervorgehoben, worin die Hauptsache nicht besteht, weil alle Dinge unter der Sonne Nichtigkeit und Haschen nach Wind sind. Im zweiten Teil führt die Suche zu bestimmten Schlußfolgerungen: Um zu dieser Hauptsache zu gelangen, ist wei-

ses Verhalten erforderlich, doch in alledem befinden wir uns noch in der Welt des natürlichen Menschen.

I. TEIL (Kapitel 1 – 6)

1. EINLEITENDER TEIL UND BEGINN DER SUCHE (Kapitel 1 – 2)
2. ERGEBNISSE DER SUCHE (Kapitel 3 – 4)
3. VERSCHIEDENE NICHTIGKEITEN BETREFFENDE ERMAHNUNGEN UND SCHLUSSFOLGERUNGEN (Kapitel 5 – 6)

II. TEIL (Kapitel 7 – 12)

1. GUTER RAT DES PREDIGERS FÜR DEN NATÜRLICHEN MENSCHEN – SEINE ENTMUTIGUNG UND RESIGNATION (Kapitel 7,1 – 9,12)
2. LOBPREIS GÖTTLICHER UND MENSCHLICHER WEISHEIT, DAS ABSCHLIESSENDE WORT UND DIE HERAUSRAGENDE SCHLUSSFOLGERUNG (Kapitel 9,13 – 12,14)

Analyse und Kommentare

I. TEIL (Kapitel 1 – 6)

1. EINLEITENDER TEIL UND BEGINN DER SUCHE

KAPITEL 1

1. Einleitung und erste Betrachtungen (1,1-11)
2. Der Suchende, seine Vorgehensweise und seine Ergebnisse (1,12-18)

Verse 1-11. In der allgemeinen Einführung haben wir bereits auf die einleitenden Verse als Informationsquelle hinsichtlich der Identität des Verfassers und des Ziels seiner Abhandlung Bezug genommen. Da für die kritische Theologie feststeht, daß Salomo nicht der erwähnte König ist, sagt einer ihrer Vertreter: »Die Tatsache, daß Salomo nicht der Verfasser ist, sondern in einer literarischen Form vorgestellt wird, hat sich als Grundregel der heutigen Auslegung des Buches so stark durchgesetzt, daß kein weiteres Argument notwendig ist, um sie unter Beweis zu stellen.« Ein anderer Gelehrter bemerkt hinsichtlich der Datierung des Buches folgendes: »Ich nehme an, daß wir in diesem Buch einen späten, vielleicht den allerspätsten Bestandteil des alttestamentlichen Kanons finden. Das Buch wurde demnach nicht in den glorreichen Tagen des salomonischen Reiches, sondern zu einer späteren Zeit geschrieben. Auf dem jüdischen Volk, worin es einst große Hoffnungen gegeben hatte, ein Weltreich aufrichten zu können, und das sich stets nur schwer mit ausländischer Vorherrschaft abfinden konnte, lag das Joch persischer, syrischer oder ägyptischer Könige. Das Heilige Land war eine Provinz geworden, die irgendein Satrap des Ostens beherrschte und unter der Habgier sowie Korruption litt, die solchen Regierungsformen jederzeit anhaftet« (Dean Bradley). Wer so anmaßend redet, offenbart seine Unwissenheit hinsichtlich der Botschaft des Buches. Wir

werden feststellen, daß der Text selbst die obigen Behauptungen widerlegt und außerdem die salomonische Verfasser-schaft bestätigt.

Bevor wir dem Prediger bei seiner großen Suche folgen, sollten wir beachten, daß er als ein Mensch anzusehen ist, der selbst zum irdischen Bereich gehört. Ganz gleich, ob das Wort »Kohélet« mit »Prediger«, »Wortstreiter«, »eine Versammlung Einberufender« bzw. »Teilnehmer derselben« wiedergegeben wird – die ganze Grundausrichtung seiner Lehre beweist, daß es Weisheit aus dem irdischen Bereich, natürliche Weisheit ist, die zu Wort kommt. Nachdem der Weiseste der Menschen das Leben unter der Sonne beobachtet und aufgrund eigener Erfahrungen kennengelernt hat, um das Ergebnis all seines Suchens für alle Menschen herauszufinden, trägt er es den Mitversammelten ausführlich vor. Es ist nicht anzunehmen, daß er eine göttlich geoffenbarte Weisheit kannte oder von einer Gerechtigkeit aus Glauben, von göttlicher Barmherzigkeit bzw. Vergebung der Sünden gehört hatte. Er antwortet vielmehr als natürlicher Mensch, dem die seinesgleichen allgemein zur Verfügung stehenden Möglichkeiten und Hilfsmittel gegeben sind. Allerdings übertrifft er seine Mitmenschen an Weisheit und Reichtum, so daß nur er es sein kann, der die letzte für alle gültige Antwort gibt. Außerdem ist er Hebräer, der um den einen lebendigen und wahren Gott weiß. Wenn er warnend oder ratend die Anrede »du« gebraucht, ist damit weniger irgendein Jünger oder »Sohn«, sondern vielmehr er selbst gemeint. Als solcher stellt er sich dann weit über »die ihn zur Raserei bringen-

de Volksmenge«. Doch schon bald wird deutlich, wie er als überaus fromm Eingestellter und philosophisch Veranlagter noch immer ein natürlicher Mensch ist, denn kurz darauf befindet er sich in der Tiefe der Verzweiflung, als er seinen Widerwillen und Haß gegenüber dem Leben zum Ausdruck bringt und ausruft: »Alles verflüchtigt sich so schnell, ist Haschen nach Wind!« Der Gebrauch des »du« deutet demnach darauf hin, daß er sich selbst meint. Es geht darum, was er und alle Menschen unter der Sonne tun sollten, worin sie aber völlig versagen.

Während er einerseits über alles das Urteil »nichtig« ausspricht, wendet er sich andererseits dem Genuß der gleichen flüchtigen Freuden zu, die er allen empfiehlt. Bei alledem weiß er sich aber vor Gott gestellt. Seine Gedanken zeugen zwar von größerer Weisheit und Ernsthaftigkeit als diejenigen anderer Menschen, doch schließlich ist er ratloser und trauriger als sie.

Auf ihm lastet mehr als auf anderen Menschen. Es ist

*... die geheimnisvolle Bürde
... die drückende und beschwerliche Last
dieser ganzen rätselhaften Welt.*

Wer, wenn nicht er, kann sagen: »Ich erkannte, daß es nichts Besseres bei ihnen gibt« (Kapitel 3,12). Da er König ist und sich die ganze Welt steuerpflichtig machen kann, besitzt er die Mittel, folgender Frage nachzugehen: »Was wird der Mensch tun, der nach dem König kommen wird?« (Kapitel 2,12).

Er redet von »all den Taten, die unter der Sonne getan werden« (Kapitel 1,14); »all den Unterdrückungen« (Kapitel 4,1)

und »*all meinem Mühen, mit dem ich mich abgemüht habe*« (Kapitel 2,19). Und so kann er für alle Erdenbewohner sprechen – für das Menschengeschlecht, für alle Sterblichen, für hoch und niedrig, weise und töricht, reich und arm, Spelunken- und Schloßbewohner, Lebende und Sterbende. Und er spricht als vor Gott Stehender. Er empfindet als Vertreter aller Menschen eine eigenartige Furcht, da das unvollkommene, nichtige Leben des Menschen unter der Sonne auf irgendeine geheimnisvolle Weise mit dem unabänderlichen Vorsatz und Werk Gottes verbunden und von ihm gelenkt wird.⁶

Das erste Mal ist in den Versen 4-11 von Nichtigkeit die Rede. Es gibt ein Gesetz der Wiederholung bzw. Rotation. Es wirkt im Bereich der Natur sowie im menschlichen Leben. Generation folgt auf Generation, die Sonne durchläuft ihre Bahn⁷. Auch die Winde haben ihre Richtungen, in die sie blasen: von Norden nach Süden und von Süden nach Norden. Die Flüsse sind ebenso diesem Gesetz unterworfen. Die Geschichte wiederholt sich: Das, was war, ist das, was wieder sein wird. Das, was getan wurde, ist das, was wieder getan werden wird. Es gibt demnach nichts Neues unter der Sonne. Nichts ist neu, alles wiederholt sich: Monotonie und Unveränderlichkeit herrschen vor. Der Mensch befindet sich mitten drin, auch er ist diesem Gesetz unterworfen. Alles unter der Sonne ist demnach ruhelos, unbeständig (außer die Erde selbst, die in Ewigkeit besteht; Vers 4), inhaltslos und leer. Daher ist alles Nichtigkeit. Hier wird das Bild der Unruhe, des Überdrusses, wenn nicht gar der Schwermut und Verzweiflung gezeichnet.

Verse 12-18. Hinsichtlich des Einwands der Kritiker, daß in Vers 12 nicht Salomo gemeint sein kann, gibt die allgemeine Einführung Auskunft. Der große König, mit Weisheit und Gelehrsamkeit erfüllt, reich und wohlhabend wie keiner je vor noch nach ihm in Jerusalem, richtet sein Herz darauf, alles zu erkunden, was unter dem Himmel getan wird. Mit den Worten »*ich sprach in meinem Herzen*« legt er seine Vorgehensweise als Suchender dar: Als solcher sinnt er nach, empfängt aber keine Offenbarung. Er sucht nicht mit Hilfe des von oben her kommenden Lichts, sondern nutzt das natürliche Licht und die Beobachtung. Dann erfahren wir etwas mehr über ihn: »*Siehe, ich habe die Weisheit vergrößert und vermehrt, mehr als jeder, der vor mir über Jerusalem war, und mein Herz hat in Fülle Weisheit und Erkenntnis geschaut.*« Ist mit diesen Worten nicht hinreichend, ohne den geringsten Zweifel bewiesen, daß Salomo redet? Und wer, wenn nicht Salomo, war es, der sich wagen würde, diese Worte zu schreiben? Und worin bestehen die Ergebnisse, die uns der große und weise König in Jerusalem vermittelt? Es geht um zweierlei: »*Ich sah all die Werke, die unter der Sonne getan werden, und siehe, alles ist Nichtigkeit und Verdruß des Geistes*«, ein Haschen nach Wind, d. h. der Versuch, Seifenblasen fangen zu wollen. Und als weitere Schlußfolgerung: »*Denn wo viel Weisheit ist, ist viel Verdruß, und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Kummer*« (Vers 18). Welch ein Urteil eines solchen Mannes wie Salomo! Er hatte alles, was der Mensch genießen kann – alle Vergnügungen und Ehren, große Besitztümer, Wagen, Pferde, Paläste sowie einen großen

Reichtum. Dennoch ruft er aus: »Nichts als Mühsal! Nur Nichtigkeit und Haschen nach Wind!« Alles läßt ihn leer, befriedigt ihn nicht.

Doch dann hatte er sich der Weisheit verschrieben. Er besaß ungewöhnliche Weisheit. Der König war nach heutigen Begriffen ein herausragender Wissenschaftler. Er übertraf alle Söhne des Ostens an Weisheit. Obwohl »die Weisheit Ägyptens« in seinen Tagen sprichwörtlich war, wurde sie von seiner Weisheit überragt. Sein Name war unter allen Nationen ringsum berühmt. Auf philosophischem und dichterischem Gebiet vollbrachte er große Leistungen. »Und er redete über die Bäume, angefangen von der Zeder, die auf dem Libanon steht, bis zum Ysop, der an der Mauer herauswächst; und er redete über das Vieh und über die Vögel und über das Gewürm und über die Fische« (1Kö 5,9 ff.). Er war ein großer Botaniker, Vogelkundler und Zoologe, befand sich hinsichtlich göttlicher Wunder in der Natur auf Spurensuche. Wie einfach ist dies dem natürlichen Menschen gemacht worden! Doch wie stand es mit all seiner Weisheit? Empfund er innere Befriedigung? Wir hören seine Antwort: »Ich (erkannte), daß auch das ... ein Haschen nach Wind ist.« Je mehr Erkenntnis, desto mehr Kummer! Wie sehr trifft all dies leider zu!

Doch gibt es etwas, das darüber hinaus befriedigt? Gibt es höhere Weisheit und Erkenntnis? Ja, doch im Buch des natürlichen Menschen steht nichts davon geschrieben. Das, was Befriedigung schenkt, ohne Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind zu sein, umfaßt nicht das unter der Sonne Befindliche, sondern die überirdische Wirklichkeit. Aus diesem Bereich kam derjenige, der die

Weisheit Gottes ist – der Sohn Gottes. Sein Kommen und Wiederauffahren diente einem Ziel: Er brachte dem dürstenden und hungernden Herzen des Menschen die wahre Erkenntnis. Er, der für unsere Sünden starb und sich jetzt wieder in jenem überirdischen Bereich befindet, ist derjenige, »in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen sind« (Kol 2,3). Volle Genüge gibt es nur in Christus.

KAPITEL 2

Die Ergebnisse der Suche.

Beschreibung verschiedener Nichtigkeiten

1. Seine persönliche Erfahrung (2,1-11)
2. Verschiedene Nichtigkeiten und Schlußfolgerung (2,12-26)

Verse 1-11. Hier finden wir zunächst die persönliche Erfahrung des Königs. Er experimentiert sozusagen mit dem, was der natürliche Mensch als gefallenes Geschöpf besitzt. In seiner Wesensart findet man drei Merkmale: die Lust des Fleisches, die Lust der Augen und den Hochmut des Lebens. Wir können diese drei Merkmale in den einleitenden Versen verfolgen: die Lust des Fleisches in den Versen 1-3; die Lust der Augen in den Versen 4-6; und den Hochmut des Lebens in den Versen 7-8. Salomo sprach in seinem Herzen: »Wohlan denn, ich will dich prüfen.« Das bedeutet, daß er jetzt versuchte, die eigenen Wünsche, die Wünsche seines Ichs bzw. Herzens zu erfüllen. Er sagte sich: »Genieße das Gute!« Er lachte und freute sich. Er probierte Wein und ergriff die Torheit. Dann unternahm er große Werke, baute Häuser, pflanzte Weinberge und legte orientalische Gärten mit Fruchtbäumen so-

wie allerlei Buschwerk an, worin sich Teiche, Quellen und Wasserfälle befanden. Dies verkörperte – so gut es ausnahmslos anzusehen war – die Lust der Augen. Außerdem erwarb er Knechte und Mägde sowie große Besitztümer. Er sammelte sich Silber, Gold und Schätze von ausschließlich königlicher Herkunft – wahrscheinlich Geschenke anderer Herrscher, worunter sich möglicherweise die Präsente der Königin von Saba befanden. Auch schenkte er der Musik Aufmerksamkeit, hatte Sänger, Sängerinnen und diejenigen, die sie begleiteten. Dann lehnt er sich selbstzufrieden zurück und sagt: *»Und ich wurde größer und reicher als alle, die vor mir in Jerusalem waren. Dazu verblieb mir meine Weisheit«* (Vers 9). Wer kann auch nur einen Augenblick bezweifeln, daß damit kein anderer als Salomo gemeint sei? Niemand außer ihm konnte so reden. Doch er wollte sichergehen, daß wirklich jeder seiner Wünsche befriedigt wurde: *»Alles, was meine Augen begehrt, entzog ich ihnen nicht. Ich versagte meinem Herzen keine Freude.«* Er hatte also alles versucht – jedes Vergnügen, alles, was einem äußerlich gefällt. Er genoß jeglichen Komfort ringsum, besaß alle Ehre und Herrlichkeit, war wohlhabend und hochgeachtet. Beginnt er nun, Lieder zu singen? Lebt er im glückseligen inneren Frieden, so daß er nichts mehr begehrt und zufrieden ist? Ganz im Gegenteil! Er hatte all diese Dinge getan und sich jeden Wunsch erfüllt. Und nun? *»Und ich wandte mich hin zu all meinen Werken, die meine Hände gemacht, und zu der Mühe, mit der ich mich abgemüht hatte. Und siehe, das alles war Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind. Also gibt es keinen Gewinn unter der Sonne.«* Er stöhnt,

statt zu singen, richtet aber dabei seinen Blick nicht empor. Er ist dem Pessimismus verfallen, in den die Sünde den Menschen stößt. Was immer der Mensch tut und sucht, um jene alte Natur zu befriedigen, wie auch immer seine Bestrebungen, seine Mühen und Errungenschaften im Leben aussehen – wenn sich alles einzig und allein darauf beschränkt, ist es letzten Endes nur Nichtigkeit und ein Haschen nach Wind.

Gott sei Dank! Es gibt Einen, der den Hunger und Durst der Seele dennoch stillen kann. Er spricht die gnadenreiche Einladung aus: *»Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke«* (Joh 7,37).

Verse 12-26. Salomo schlägt jetzt eine andere Richtung auf der Suche nach Glück ein. Die uralte Frage: *»Ist das Leben lebenswert?«* mußte nach allem, was er dargelegt hatte, negativ beantwortet werden. Wenn alles Nichtigkeit und Haschen nach Wind ist, wenn es keinen Gewinn unter der Sonne in allem gibt, was der Mensch genießt, erarbeitet und erwirbt, dann ist das Leben nicht lebenswert. Er war auf seiner Suche enttäuscht worden, doch jetzt wendet er sich nicht mehr materiellen Dingen, sondern ideellen Werten zu. *»Und ich sah, daß die Weisheit den gleichen Vorzug vor der Torheit hat wie das Licht vor der Finsternis.«* Er wendet sich der Philosophie zu, doch ohne Erfolg, denn dies führt zum gleichen Ergebnis, so daß er am Ende nur genauso stöhnen kann – Nichtigkeit und Haschen nach Wind! Obwohl die Weisheit der Torheit überlegen ist wie das Licht der Finsternis, kann die Weisheit dem Menschen nicht helfen und ihm weder Frieden noch Glück gewähren. Es gibt etwas, das den Weisen

und den Toren gleichermaßen trifft, und dieses Etwas heißt Tod. Gleich dem Geschick des Toren trifft es mich. Was habe ich demnach davon, daß ich weiser war? Salomo zögert nicht, die Schlußfolgerung zu ziehen: »Auch das (ist) Nichtigkeit.« Der Tod läßt gemäß dem Lebenskonzept des von Offenbarung losgelösten natürlichen Menschen den Weisen und den Toren völlig in Vergessenheit geraten: »Es gibt keine bleibende Erinnerung an den Weisen, so wenig wie an den Toren, weil in den kommenden Tagen alles längst vergessen sein wird. Und wie stirbt der Weise gleich dem Toren hin!« (Vers 16). Darin besteht die Argumentation des natürlichen Menschen. Aufgrund von Offenbarung wissen wir, daß es Erinnerung gibt. Doch der Prediger, der König, gerät ohne dieses Wissen fast in Verzweiflung. Er haßt das Leben. Das Trachten nach Vergnügungen, die Lust der Augen und der Hochmut des Lebens ließen ihn leer. Es stellte sich heraus, daß sie nichts als ein Haschen nach Wind sind, so daß das Leben nicht mehr lebenswert ist. In gleicher Weise findet er heraus, daß auch Weisheit als solche und ihr Besitz letzten Endes Haschen nach Wind sind. Er haßte das Leben! Dann redet er von der aufgewandten Mühe. Er hat sich abgemüht und hinterläßt alles doch nur demjenigen, der nach ihm sein wird – ganz gleich, ob dieser töricht bzw. unweise ist. Oder vielleicht hat er sich als Weiser abgemüht, doch all sein Werk hinterläßt er dem, der nichts getan hat, dem Faulen. All dies brandmarkt er als Nichtigkeit und schließt mit den Worten: »Denn was bleibt dem Menschen von all seinem Mühen und vom Streben seines Herzens, womit er sich abmüht unter der Sonne? Denn all sei-

ne Tage sind Leiden, und Verdruß ist sein Geschäft; selbst nachts findet sein Herz keine Ruhe. Auch das ist Nichtigkeit.«

Er gelangt zu der Schlußfolgerung, daß der von Gott losgelöste Mensch nicht imstande ist, sich seiner Arbeit zu erfreuen. Vers 24 lautet in einer das Versmaß berücksichtigenden Wiedergabe folgendermaßen:

*Besseres gibt es nicht für den Menschen,
als daß er ißt und trinkt
und den Genuß seiner Seele bei seinem
Mühen findet.
Auch das, sah ich, kommt nur aus den
Händen Gottes.*

2. ERGEBNISSE DER SUCHE

KAPITEL 3

1. Die Zeiten des Menschen unter der Sonne (3,1-11)
2. Worin besteht demnach das Gute? (3,12-15)
3. Über Gericht und zukünftiges Geschick (3,16-22)

Verse 1-11. Alles hat seine Zeit. 28 »Zeiten« werden erwähnt, angefangen von der »Zeit fürs Gebären« bis hin zur »Zeit für Frieden«. Alles hat seine festgesetzte Zeit: Leben und Tod, Säen und Ernten, Töten und Heilen, Abbrechen und Bauen, Weinen und Lachen, Klagen und Tanzen usw. Nach diesen Zeiten richtet sich die gesamte Menschheit, darin besteht das menschliche Leben. Alles ist in Bewegung und wandelt sich, alles scheint dem Prediger nutzlos zu sein. »Welchen Gewinn hat also der Schaffende bei dem, womit er sich abmüht?« Worin besteht der Nutzen der einzelnen Abläufe – des Geborenwerdens und des Sterbens, des Pflanzens und des Aus-

reißen, des Weinens und des Lachens, des Klagens und des Tanzens, des Suchens und des Verlierens, des Liebens und des Hassens? Doch er ist noch einen Schritt weitergegangen. Er erkennt, daß dieses Geschäft («all diese Mühsal») von Gott, dem Urheber dieser unaufhörlichen Wandlungen, sein muß und das menschliche Herz dazu bestimmt ist, sich darin abzumühen. »*Ich habe das Geschäft gesehen, das Gott den Menschenkindern gegeben hat, sich darin abzumühen.*« Ja, im Menschen selbst ist etwas verborgen: Gott »hat ... die Welt in ihr Herz gelegt«. Die richtige Wiedergabe lautet: Gott »hat ... die Ewigkeit in ihr Herz gelegt« (Vers 11). Der Mensch hat das Gespür für das Unendliche in seinem Herzen.

Alle zeitlichen Angebote, all diese Wandlungen können den Betreffenden nicht zufriedenstellen. Genausowenig kann der Mensch, der die Ewigkeit in seinem Herzen trägt, die Wahrheit darüber in sich selbst finden. Gespür und Verständnis dafür sind eben nicht das gleiche.

Verse 12-15. Worin besteht demnach das Gute? Wohin kann sich der Mensch in so einem Zustand, der solch fortwährenden Wandlungen unterworfen ist und ein unbefriedigendes Gespür für das Unendliche in seinem Herzen hat, wenden? Hier die Antwort des Suchenden: Der Mensch möge sich freuen und in seinem Leben Gutes tun. Er möge essen und trinken sowie bei all seinem Mühen Gutes sehen. Doch möge er bei alledem angesichts des göttlichen Gerichts auch Gott fürchten, denn er »sucht das Entschwundene wieder hervor«. Damit ist in etwa der Horizont des natürlichen Menschen gemeint.

Verse 16-22. Der in Vers 15 zum Ausdruck gebrachte Gedanke des Gerichts wird nun umfassender aufgegriffen. Es hat den Anschein, als breche jetzt ein Lichtstrahl herein, und zwar in Anbetracht des Gerichtes Gottes. Unter der Sonne sah Salomo an dem Ort des Rechts (des Gerichts) Ungerechtigkeit, und an dem Ort der Gerechtigkeit war es nicht anders. Dann sprach er in seinem Herzen: »*Gott wird den Gerechten und den Ungerechten richten.*« Er zieht die Schlußfolgerung, daß Gott mit der gegenwärtigen Ungerechtigkeit abrechnen müsse. Doch hier hält er plötzlich inne. Er mag Vermutungen anstellen, doch Gewißheit hat er nicht. Statt bei seinem Suchen als natürlicher Mensch voranzukommen, klagt er wieder in altbekannter Weise über Nichtigkeit: »*Ich sprach in meinem Herzen: Der Menschenkinder wegen ist es so, daß Gott sie prüft und damit sie sehen, daß sie nichts anderes als Vieh sind. Denn das Geschick der Menschenkinder und das Geschick des Viehs - sie haben ja ein und dasselbe Geschick - ist dies: wie diese sterben, so stirbt jenes, und einen Odem haben sie alle. Und einen Vorzug des Menschen vor dem Vieh gibt es nicht, denn alles ist Nichtigkeit.*« Diese Worte zeigen, daß dem Menschen verborgen ist, was das Leben betrifft, das über die Gegenwart hinausgeht. Zwar ist »*die Ewigkeit in ihr Herz gelegt*«, aber ihnen fehlt das Licht. Der Tod ereilt den Menschen genauso wie das Tier: Beide sterben und sind nicht mehr. Daher die Schlußfolgerung: »*Einen Vorzug des Menschen vor dem Vieh gibt es nicht.*« Doch das stimmt nicht, wie die Offenbarung Gottes lehrt. Allerdings werden uns hier keine göttlich geoffenbarten Sachverhalte, sondern lediglich Stationen des menschlichen Su-

chens und Beobachtens beschrieben. Der natürliche Mensch weiß: Menschen und Tiere, sie »alle gehen an einen Ort; alle sind sie aus dem Staub geworden, und alle werden sie wieder zu Staub« (Zürcher). Demnach bleibt es bei einer schwachen Andeutung dessen, was jenseits des Grabes sein könnte. Die richtige Wiedergabe von Vers 21 lautet: »Wer weiß, ob der Odem des Menschen nach oben steigt, und der Geist des Viehs nach unten zur Erde hinabfährt?« Mensch und Tier unterscheiden sich vom Dasein her nicht: Beide atmen, beide sind Geschöpfe des Staubes und kehren zum Staub zurück. Doch wer kann mit Sicherheit sagen, daß der Odem der Menschen wirklich nach oben steigt? Wer weiß es, falls dies tatsächlich zutrifft? Wer ist zurückgekehrt, um uns die Wahrheit darüber zu sagen? Wer weiß Bescheid? So kann man noch immer den natürlichen Menschen mit all seinen vielgerühmten Entdeckungen und Forschungsarbeiten reden hören. Schließlich gelangt er zur gleichen Schlußfolgerung wie der Prediger: Alles ist Nichtigkeit. O, glückselige Wahrheit, die uns durch Offenbarung und vor allem in der Person unseres Herrn sowie in seinem kostbaren Evangelium zuteil wurde! Der Mensch hat sehr wohl einen Vorzug und gleicht nicht dem der Vernichtung unterworfenen Tier. Wir sind durch denjenigen erlöst, der Mensch wurde, um für unsere Sünden zu sterben. Deshalb steigt nicht nur der Odem der Erlösten empor, sondern auch der Körper wird zu seiner Zeit den Staub verlassen und dem Herrlichkeitsleib dessen gleichgestaltet werden, der als Herrherrlicher zur Rechten Gottes sitzt.

Zurück zu dem auf der Suche befindlichen weisen König: Angesichts all

dessen, was er in diesem Kapitel vorgebracht hat, gibt er seinen Rat bezüglich dessen weiter, was der Mensch unter diesen bedrängenden Umständen tun soll: »Und ich sah, daß es nichts Besseres gibt, als daß der Mensch (der natürliche Mensch) sich freut an seinen Werken; denn das ist sein Teil. Denn wer wird ihn dahin bringen, hineinzusehen in das, was nach ihm sein wird?« (siehe auch 6,12).

KAPITEL 4,1-16

Beschreibung verschiedener Mißstände

1. Mißstand: Unterdrückungen (4,1-3)
2. Mißstand: Eifersucht des Toren und Verhalten des Reichen (4,4-7)
3. Mißstand: Verhalten des Geizkragens (4,8-12)
4. Mißstand: Nichtigkeit der Volksgunst (4,13-16)

Vers 1-3. Salomo beobachtet, daß die Welt voller Unterdrückungen ist. Dies steht mit der im vorhergehenden Kapitel befindlichen Aussage (Vers 16) in Zusammenhang. Die Kritik erklärt in Verbindung mit dieser Stelle, daß sie weder von Salomo geschrieben worden sein noch – wie sie behaupten – die Zustände im Volk Israel während der Herrschaft dieses Königs darstellen könne. Ein Exeget fragt: »Kann, nebenbei gefragt, diese bitteren Erfahrungen zugrunde liegende Beobachtung der goldenen Zeit Salomos entstammen, als der Wohlstand des Volkes Israel den Höhepunkt erreichte, wie dies im ersten Buch der Könige beschrieben wird?« Man wendet diese Stelle auf die Zeit der Ptolemäer an. Doch Salomo sagt überhaupt nicht, daß die Unterdrückungen in Jerusalem zu finden waren. Vielmehr heißt

es, daß er »*all die Unterdrückungen (sah), die unter der Sonne geschehen*«. Da der große König Kontakte zu anderen Völkern unterhielt, wußte er, worin Unterdrückung, Armut, Tränen und Leid in der Welt bestehen und daß die Unterdrückten, Schmerzerfüllten sowie Geknechteten keinen Tröster haben. So ist es »unter der Sonne« noch immer. Unterdrückung und alles damit Verbundene bekommen noch immer Menschen hier und dort zu spüren, und dies wird so bleiben, solange die Sünde herrscht. Ungerechtigkeit und nicht behobene Mißstände sind fast sechstausend Jahre lang an der Tagesordnung gewesen. Über diese Zustände ist er so tief bekümmert, daß er erklärt, es wäre sowohl für die Lebenden als auch für die Toten besser, wenn sie das Leben gar nicht kennengelernt hätten.

Verse 4-7. Indem er mit seinen Beobachtungen fortfährt, erwähnt er den Erfolgreichen – denjenigen, der sich das Leben lebenswert gemacht hat. Doch Erfolg erzeugt Eifersucht. Er vergällt das Leben des Betreffenden: Statt geliebt zu werden, wird der Erfolgreiche gehaßt. Was bleibt demnach außer Nichtigkeit und Haschen nach Wind? Aber nun ein anderes Extrem: Der Faule, der Müßiggänger, der Tor ist es, der sein eigenes Fleisch verzehrt. Doch das ist es, was menschliche Weisheit allenfalls bieten kann: Bestrebt, beide Extreme zu vermeiden, erklärt er: »*Besser eine Hand voll Ruhe als beide Fäuste voll Mühe und Haschen nach Wind.*«

Verse 8-12. Er beobachtet eine andere Nichtigkeit. Unter den Geizkragen, die unermessliche Reichtümer und Schätze sammeln, gibt es denjenigen, der keine Verwandten, keine Kinder und keinen

Bruder hat, ja nicht einmal Gemeinschaft mit Gefährten und Freundschaft kennt. Er lebt als Einzelgänger. Sein Ziel besteht darin, sich zu mühen und Reichtümer zu sammeln, doch seine Augen werden am Reichtum nicht satt. Er will ständig mehr haben. Auch das ist Nichtigkeit und ein übles Geschäft.

Verse 13-16. In der Gunst des Volkes zu stehen, ist genauso nichtig und Haschen nach Wind. Keine Herrscherstellung ist unantastbar. Nachdem ein alter und törichter König auf dem Thron gesessen hat, wird er abgesetzt, und ein junger, aus dem Gefängnis hervorgegangener König nimmt seine Stellung ein.

3. VERSCHIEDENE NICHTIGKEITEN BETREFFENDE ERMAHNUNGEN UND SCHLUSSFOLGERUNGEN

KAPITEL 4,17 – 5,19

1. Über Gottesdienst und Gelübde (4,17-5,6)
2. Über Wucher (5,7-8)
3. Die Nichtigkeiten des Reichtums (5,9-16)
4. Die Schlußfolgerung (5,17-19)

Kapitel 4,17-5,6. Der Schreiber, König Salomo, scheint bei seinen Beschreibungen hinsichtlich der unter der Sonne befindlichen Dinge eine Verschnaufpause eingelegt zu haben. Er hält inne und wendet sich etwas anderem zu. Er sinnt über Gottesdienst und darüber nach, daß der Mensch bestrebt ist, mit dem unsichtbaren Gott in Verbindung zu kommen. »Er wendet sich scheinbar wieder sich selbst zu, indem er mit seinem Herzen Zwiesprache hält. Dabei denkt er in erhabeneren Worten an das, was sich schließlich als rein natürliche Frömmigkeit erweist und ihn nicht aus den

Tiefen des Unglaubens, der Unwissenheit und der Verzweiflung retten kann, in die er bald hoffnungslos versunken ist. Der Verfasser denkt an forschen menschlichen Liberalismus, Sklaverei des Aberglaubens, vorschnelle Gelübde, wortreiche Gebete, oberflächliche Ehrfurcht und visionär ausgerichteten Gottesdienst, der aufgrund vieler nichtiger Gebetsformeln und weltlicher Geschäftigkeit auf Einbildungen beruht und wirklichkeitsfremd ist. Er ermahnt die zum Haus Gottes gehende Volksmenge ernstlich, wenige Worte zu gebrauchen und in ihren gottesdienstlichen Handlungen sowie Gelübden Bedachtheit und heiligen Ernst erkennen zu lassen. Doch selbst dies tut er als natürlicher Mensch, der nur einen weit entfernten Gott kennt, Einen, der als Gefühlloser und Richtender die Sünder auf Erden betrachtet – bereit, das Werk des Menschen in seinem Zorn zu vernichten.«⁸

Der natürliche Mensch mag Gott fürchten und dabei eine sklavische Furcht erkennen lassen. Er mag versuchen, ihn zu verehren, und um Werke bemüht sein. Dennoch erkennt er Gott nicht, ist er außerstande, ihn in sich selbst zu erkennen. Die Christenheit, selbst im heutigen Zustand, legt über den Gottesdienst des natürlichen Menschen Zeugnis ab. Diese ungeistliche Religion erkennt die Existenz eines Schöpfers an und redet von ihm als dem Allweisen, Allmächtigen und Ewigen. Sie versucht, ihn an bestimmten Stätten zereemoniell und rituell oder durch das zu verehren, was mehr der Gesinnung des liberalen Menschen entspricht. Dennoch kann sie den menschlichen Nöten nicht angemessen begegnen, da beide, Gott

im Himmel und der Mensch auf Erden (Vers 1), noch immer unermesslich weit voneinander entfernt und durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt sind. Wenn der Mensch zu Gott geführt werden, Frieden und Gewißheit erlangen und aus seiner Furcht errettet werden soll, ist Offenbarung und das erforderlich, was überirdischen Ursprungs ist. Dies ist allein im Evangelium Jesu Christi gegeben.

Verse 7-8. Erneut lenkt Salomo die Aufmerksamkeit auf Unterdrückung, auf den »unter der Sonne« so weitverbreiteten Wucher. Er zeigt, daß sie von Einem, der höher ist als sie, eines Tages gerichtet werden, denn er kümmert sich um den Armen und den Unterdrückten.

Verse 9-16. Jetzt redet er von Reichtum und irdischem Wohlstand. Geld stellt den Betreffenden genausowenig zufrieden, wie derjenige, der den Reichtum liebt, des Ertrages satt wird. Das ist Nichtigkeit. Wer in den Dingen unter der Sonne irdisches Glück zu finden hofft, wird enttäuscht. Die Gründe dafür, daß Reichtum und das damit Verbundene nicht wahrhaft erfreuen können, hat der weise König herausgefunden. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen sind in diesen Versen wiedergegeben: *»Wie er aus dem Leib seiner Mutter hervorgekommen ist, nackt wird er wieder hingehen, wie er gekommen ist, und für seine Mühe wird er nicht das Geringste davontragen, das er in seiner Hand mitnehmen könnte ... und was für einen Gewinn hat er davon, daß er für den Wind sich müht?«* (siehe 1Tim 6,7).

Verse 17-19. Was hat er demnach beim Beobachten all dieser Nichtigkeiten gesehen und gelernt? Er zieht die Schluß-

folgerung, daß es gut und schön für den Betreffenden ist, wenn er ißt und trinkt, um dann in umfassendster Weise das an allen Tagen seines Daseins erlangte Gute, das Leben selbst und die Länge der ihm vom Schöpfer gegebenen Tage, zu genießen. Und wenn Gott ihm Reichtum sowie Güter schenkte und ihn ermächtigt hat, davon zu genießen, dann sollte er sein Teil nehmen und sich bei seiner Mühe freuen. Solch eine von der Freude geprägte Haltung wird ihn das Übel in seinen Tagen vergessen lassen, sie wird ihm über die unangenehmen Dinge des Lebens hinweghelfen: *»Denn er denkt nicht viel an die Tage seines Lebens, weil Gott ihn mit der Freude seines Herzens beschäftigt.«* Die letztgenannte Wendung bedeutet, daß Gott selbst das Maß seiner Freude ist, denn echte Freude wird von einer Gott anerkennenden Haltung bestimmt.

KAPITEL 6

Bedrückende Widersprüche

1. Reichtum – aber nicht imstande, ihn zu genießen (6,1-2)
2. Alles besitzend und doch keine innere Erfüllung findend (6,3-9)
3. Die traurig stimmende abschließende Klage (6,10-12)

Verse 1-2. Zunächst geht es um ein Übel, das der Weise bei seiner Suche als bedrückenden Widerspruch erkennt: Gott gibt einem Menschen Reichtum, Güter und Ehre, so daß ihm absolut nichts fehlt. Doch Gott ermächtigt ihn nicht, davon zu genießen, sondern ein fremder Mann genießt es. Damit kann er sich nicht so wie in den Schlußversen des vorhergehenden Kapitels dargelegt

verhalten. Die Sehnsüchte, die der Mensch hegte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Und wenn er dieses Übel damals gesehen hat, dann erkennen wir es heute ebenso. Wo befindet sich demnach das »Gute und ... Schöne« von Kapitel 5,18? Er bekennt: Das ist Nichtigkeit und ein schlimmes Übel.

Verse 3-9. Doch es gibt noch weitere Aspekte der Bitterkeit des Lebens. Da zeugt einer hundert Kinder und erreicht ein sehr hohes Alter. Er wird so alt, daß es den Anschein hat, als würde ihm nie ein Begräbnis zuteil. Dennoch sättigt sich seine Seele nicht am Guten. Was dann? *»(Ich) sage: Eine Fehlgeburt ist besser daran als er. Denn in Nichtigkeit kommt sie, und in Finsternis geht sie dahin, und mit Finsternis wird ihr Name bedeckt; auch hat sie die Sonne nicht gesehen und nicht gekannt. Diese hat mehr Ruhe als jener. Und wenn er auch zweimal tausend Jahre gelebt, aber Gutes nicht gesehen (genossen) hätte, - geht nicht alles an einen Ort?«* Obwohl hier ein trauriges, leidvolles Bild gezeichnet wird, beschreibt jedes Wort treffend die Existenz des Menschen. Sein Leben mag lang sein und vieles wie Reichtümer und Macht mit sich bringen, doch seine Seele findet nicht die notwendige Erfüllung – das, was Befriedigung schenkt. Irgendwann endet sein Leben, und dann gibt es einen Ort – das Unzugängliche, den Scheol, wohin alle gehen. Und dieser eine Ort wird nicht von Licht erhellt. Es ist der Ort bewußter Existenz nach dem Tod – doch wie ist dieser beschaffen? Überall herrscht Finsternis! Besser, weitaus besser, ist die Fehlgeburt dran.

In Vers 7 greift Salomo erneut das Mühen des Menschen auf: Er arbeitet, um sich satt essen zu können. Trotzdem

macht ihn das nicht satt, wird seine Begierde nicht gestillt. Weil der Hunger zurückkehrt, muß sich der Mensch von neuem mühen, um ihn zu stillen. Doch nie gibt die Begierde sich zufrieden. Der Weise und der Tor machen die gleiche Erfahrung. Der Weise hat keinen Vorzug gegenüber dem Toren, und der Arme, der etwas zu essen vor sich hat, ist weitaus besser dran als der Reiche, dessen Begierde auf der Suche nach Befriedigung umherschweift. Nichtigkeit und Haschen nach Wind! Wir können dies alles in einem kurzen Satz zusammenfassen: Was immer der Mensch unter der Sonne tut, womit er sich müht, was er besitzt, wo immer er nach dem Guten sucht – all seine Errungenschaften können ihn nicht zufriedenstellen, ihm nicht das geben, was die Seele des Menschen ersehnt und benötigt. Dies kann auch nicht vom Suchenden, Weisen, Philosophen und Wissenschaftler herausgefunden werden. Was der Mensch braucht, entstammt nicht dem irdischen, sondern vielmehr dem überirdischen Bereich.

Verse 10-13. Wer erkennt, was für den Menschen in diesem Leben gut ist, d. h. was für das Herz und die Seele des Menschen volle Genüge hat? Er verbringt die Zahl der Tage seines nichtigen Lebens wie ein Schatten. Denn wer kann dem Menschen mitteilen, was nach ihm unter der Sonne sein wird? Hier finden wir die von Dunkelheit und Hoffnungslosigkeit gekennzeichnete Klage. Wer weiß es? Der natürliche Mensch nicht. Doch auf die Frage, die der Mensch nicht beantworten kann, hat Gott in seinem Sohn, dem Herrn Jesus Christus, eine gnadenreiche, glückselige und ewig gültige Antwort gegeben. Mit Pe-

trus rufen auch wir aus: »*Herr, zu wem sollten wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens*« (Joh 6,68).

II. TEIL (Kapitel 7 – 12)

1. GUTER RAT DES PREDIGERS

FÜR DEN NATÜRLICHEN MENSCHEN –
SEINE ENTMUTIGUNG UND RESIGNATION

KAPITEL 7

1. Die besseren Dinge (7,1-14)
2. Die Abweichungen vom Normalen (7,15-18)
3. Der Weise ist stark, doch nie vollkommen (7,19-22)
4. Das größte Übel, das er gefunden hat (7,23-29)

Verse 1-14. Alles hatte der König geprüft, nichts war dem Suchenden entgangen. Alles hatte sich als Nichtigkeit und Haschen nach Wind herausgestellt. Am Ende herrschten Dunkelheit, Entmutigung, Ungewißheit und Hoffnungslosigkeit vor. Das menschlich Gute – dasjenige, was gemäß seiner Entdeckung gut und richtig sein sollte – hatte sich ebenfalls verflüchtigt und sich wie das übrige als leer und inhaltslos erwiesen. Er schlägt jetzt eine neue Richtung ein, indem er sich der Sittenlehre zuwendet und über die besseren Dinge philosophiert. Seine Argumentation und seine Folgerungen erreichen beachtliche Höhen. Er war zu dem Schluß gekommen, daß das Leben nicht lebenswert sei. Aller Reichtum und jeglicher Besitz hatten sich lediglich als Nichtigkeit erwiesen. Vielleicht wird dadurch, daß man redlich ist, die moralisch besseren Dinge besitzt und Gutes tut, das Herz, in welches »die Ewigkeit ... gelegt« (vgl.

3,11) ist – die menschliche Seele –, volle Genüge haben. Und somit entfaltet er seine Beobachtungen in sieben Vergleichen:

Ein guter Name ist besser als gutes (kostbares) Salböl, und der Tag des Todes besser als der Tag der Geburt. Das Haus der Trauer ist besser als das Haus des Gastmahls. Verdruß ist besser als Lachen. Das Schelten des Weisen ist besser als das Singen der Toren. Das Ende einer Sache ist besser als ihr Anfang, der Langmütige besser als der Hochmütige. Salomo hat seine größten geistigen Fähigkeiten eingesetzt, um zu diesen Schlußfolgerungen zu kommen, ähnlich den Schlüssen, die andere Weise, Sittenlehrer und Philosophen als Angehörige des Heidentums zogen. Die verschiedenen »heiligen Schriften« anderer Völker, die griechische, römische, persische, hinduistische, chinesische und sonstige Dichtkunst bzw. Ethik sowie die philosophischen Richtungen all dieser Nationen liefern den eindeutigen Beweis dafür, daß der Prediger das Buch des natürlichen Menschen ist, worin der Verstand und nicht die Offenbarung redet. Denn diese »heiligen Schriften« und Philosophien gehen in die gleiche Richtung wie das vorliegende Buch. Doch schenkt dies Befriedigung? Kann der Mensch dadurch Vollkommenheit erlangen? Im Herzen des Menschen wohnen Leidenschaften, die er nicht beherrschen kann. Unrechter Gewinn macht einen Weisen zum Toren (Vers 7), der Zorn ruht in seinem Busen (Vers 9). Erneut erwähnt Salomo die Weisheit. Sie ist etwas Gutes und einem Erbesitz zu vergleichen. Sie ist dazu nütze, die Sonne zu sehen, gestattet aber keinen darüber hinausgehenden Blick. Sowohl

Weisheit als auch Wohlstand gewähren Schutz. Wer beides besitzt, ist lebensfähig, wird zum Handeln angeregt und kann sein Leben in gewisser Weise genießen. Doch können sowohl Weisheit als auch Wohlstand das Problem des Menschen lösen? Wer kann gerade machen, was Gott gekrümmt hat? Seine Wege sind geheimnisvoll – unergründlich, was den Menschen betrifft. Der Mensch kann das vorausschauende Handeln Gottes nicht enträtseln. Dem Glück folgt das Unglück und dem Unglück das Glück. Er stellt eines dem anderen gegenüber. Doch wer kann mittels seines Verstandes, seiner Weisheit herausfinden, was Gott in der Zukunft tun wird, worin seine Taten bestehen werden? Schon beim Lesen all dieser Aussagen hat man das Gefühl, als gehe man durch dichten Nebel. Einige Aussagen sind verworren, so daß es schwierig ist, die richtige Bedeutung zu ermitteln, die der Suchende letztlich im Blick hat. Vielleicht soll uns damit gelehrt werden, wie der nach Licht suchende und von Offenbarung losgelöste Mensch mit seinem begrenzten Verstand in Finsternis umherirrt und in Verwirrung endet.

Verse 15-18. Bei Glück und Unglück, beide in der Hand einer höheren Macht, stellt sich die Frage: Wie werden sie zugemessen? Keiner weiß, wann sie kommen, sie werden dem Gerechten und dem Ungerechten zuteil. Salomo hat gesehen, wie der Gerechte bei seiner Gerechtigkeit umkommt und wie der Ungerechte bei seiner Bosheit seine Tage verlängert. Wie begegnet der natürliche Mensch, der Philosoph, diesem Problem? Seine Antwort findet er mit Hilfe des sogenannten »gesunden Menschenverstandes«: »*Sei nicht allzu gerecht und*

gebärde dich nicht übermäßig weise! Wozu willst du dich zugrunde richten?« Übertreibe es nicht, schlage den goldenen Mittelweg ein, vermeide jede Art der Ausschweifung, verlaß dich nicht zu sehr auf eigene Gerechtigkeit, damit du nicht aufgeblasen wirst und dich dann selbst zerstörst! Hier redet der »gesunde Menschenverstand« eines Sterblichen. »Sei nicht allzu ungerecht und sei kein Tor! Wozu willst du sterben, ehe deine Zeit da ist?« Gönn dir Belustigungen, doch vermeide zuviel Gottlosigkeit! Sei vergnügt, doch vermeide Ausschweifungen! Nicht zuviel Gerechtigkeit und nicht zuviel Ungerechtigkeit, also ein goldener Mittelweg. Wer einen solchen Weg geht, denkt der natürliche Mensch, übertreibt es nicht mit der Gottesfurcht.

Verse 19-22. Weisheit ist gleichbedeutend mit Stärke. Er hatte die Weisheit einer Prüfung unterzogen. Er teilt uns mit, was er mit Weisheit erprobt hat. Doch der Weise legt ein weises Bekenntnis ab: »Ich sprach: Ich will weise werden, aber sie blieb fern von mir.« Er erkennt seine Unwissenheit an. Alles hat ihn unbefriedigt gelassen. Er ist außerstande, durch Weisheit das zu ergründen, was fern und tief (außerordentlich tief) ist. Alles ist unvollkommen. »Denn kein Mensch auf Erden ist so gerecht, daß er nur Gutes täte und niemals sündigte« (Vers 20).

Verse 23-29. Wiederum wandte er sich, indem sein Herz darauf ausging, den Kern der Dinge zu erkennen, zu erkunden und zu erreichen. Salomo wollte die Ungerechtigkeit der Torheit – ja sogar der Narrheit und Tollheit – erkennen. Und was findet er dabei? »Ich fand bitterer als den Tod die Frau, die Netzen gleich ist und deren Herz Fangstricke, deren Hände Fesseln sind.« Er redet hier

als Jude, dem wohlbekannt ist, was mit dem Menschen geschah. Gott hat den Menschen aufrichtig gemacht; sie aber suchten viele Künste. Und die Frau wurde durch die Schlange verführt (2Kor 11,3). Ihr Herz gleicht oftmals einem Fangstrick bzw. einem Netz, ihre Hände ziehen den Betreffenden in die Abscheulichkeiten des Fleisches hinab. Zumindest hier wird anerkannt, daß die Sünde, die in der Welt ist, die alte Schöpfung dem Verderben ausgesetzt hat. Doch wie steht es mit dem Weg zur Heilung? Er weiß nichts davon, denn erst die neue Schöpfung enthebt den Menschen dem Zustand, in den die Sünde ihn gestoßen hat. Dieses jedoch wird nur in der Offenbarung Gottes gefunden.

KAPITEL 8

1. Klugheit vor Königen (8,1-10)
2. Über die Gerechten und Ungerechten (8,11-13)
3. Die Schlußfolgerung (8,14-17)

Verse 1-10. Was hatte Salomo sonst noch gesehen? Worin bestanden seine weiteren Entdeckungen? Er rühmt noch immer leidenschaftlich die Weisheit, obwohl er bekannte, daß sie fern von ihm geblieben sei. Die Weisheit läßt das Gesicht des Betreffenden leuchten, so daß sich die Härte seines Gesichts verändert. Er spricht hinsichtlich der obrigkeitlichen Gewalten in der Welt eine Warnung aus, mahnt eindringlich zu Klugheit und Unterwerfung. Er ist ein guter Beobachter. Doch nichts kann aus der Gewalt des Grabes erretten. Der tyrannische Herrscher hat zu seinem Schaden Gewalt über einen anderen. Doch

die Macht des Tyrannen errettet ihn nicht aus der Gewalt des Grabes, so daß er bald vergessen ist.

Verse 11-13. Aber hier wird etwas Wahres gesagt, das der natürliche Mensch durch Beobachtung z. B. dann herausfindet, wenn er die Geschichtsbücher liest: »Weil der Urteilsspruch über die böse Tat nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder davon erfüllt, Böses zu tun.« Das Böse wird bestraft werden, wie der Mensch aus Erfahrung weiß, und er erkennt, »daß es den Gottesfürchtigen gutgehen wird, die sich vor seinem Angesicht fürchten. Doch nicht gutgehen wird es dem Ungerechten, und er wird, dem Schatten gleich, seine Tage nicht verlängern, weil er sich vor dem Angesicht Gottes nicht fürchtet«. Doch wie steht es mit seinem vorherigen Ausspruch: »Sei nicht allzu gerecht ... sei nicht allzu ungerecht« (vgl. 7,16.17)? Er ist in Verlegenheit. Sein Verstand hat die Gottesfurcht gutgeheißen, durch ihn hat er erkannt, daß es den Gerechten auf Erden gutgehen wird. Doch jetzt gerät er ins Wanken, wenn er Gerechte sieht, denen es nach dem Tun der Ungerechten ergeht, und Ungerechte, denen es nach dem Tun der Gerechten ergeht. Nichts als Widersprüche! Wie ein Schiffbrüchiger, der – im Bestreben, das Land zu erreichen – inmitten wild daherbrausender Wellen um sich schlägt und fortwährend von ihnen zurückgeworfen wird, versucht er mit all seiner Weisheit bei seinen Schlußfolgerungen und wohlformulierten Sprüchen als Suchender die Oberhand zu behalten: Er wird immer wieder zurückgeworfen, so daß wir erneut lesen: »Nichtigkeit!«

Verse 15-17. Er weiß nicht mehr weiter. Er hat sittliche Überlegungen ange-

stellt, von besseren Dingen geredet, seine Beobachtungen gemacht und Ermahnungen weitergegeben. Er besitzt ein gewisses Maß an Erleuchtung, um bestimmte Dinge beurteilen zu können, doch die Finsternis ist überwältigend groß. Seine gerühmte Weisheit hat ihn völlig im Stich gelassen. Was soll er noch sagen? Trotz seiner Argumentation, die beachtliche Höhen erreichte, ist er wieder zu seiner alten Schlußfolgerung gelangt, die jetzt allerdings etwas nachdrücklicher formuliert ist: »Und ich pries die Freude, weil es für den Menschen nichts Besseres unter der Sonne gibt, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Und dies wird ihn begleiten bei seinem Mühen die Tage seines Lebens hindurch, die Gott ihm unter der Sonne gegeben hat.« Freue dich des Lebens! Es gibt nichts Besseres! Gott sei Dank! Aufgrund von Offenbarung kennen wir das Bessere – dasjenige, was Befriedigung schenkt und unvergänglich ist. Dann folgt in Vers 17 das Bekenntnis äußerster Hilflosigkeit. Ein Mensch, der natürliche Mensch, kann nichts herausfinden, er ist außerstande, etwas zu erforschen.

KAPITEL 9,1-12

1. Das allen gemeinsame Geschick (9,1-6)
2. Mach das Beste aus dem Leben! (9,7-10)
3. Die große Ungewißheit (9,11-12)

Verse 1-6. Hier wird eine weitere Schlußfolgerung gezogen. Die Gerechten und die Weisen sind mit ihren Taten in der Hand Gottes. Ein Geschick steht allen bevor: dem Gerechten, dem Ungerechten, dem Guten, dem Reinen, dem Unreinen, dem, der opfert, und dem, der nicht opfert – das Leben aller endet letzt-

lich im Grab. Dort hört auch alles menschliche Mühen und Streben auf. Doch obwohl der Mensch weiß, daß alle diesen einen Weg gehen und das feststeht, rechnet er überhaupt nicht damit: »Das Herz der Menschenkinder (ist) voll Bosheit, und Irrsinn ist in ihrem Herzen während ihres Lebens.« Sie leben weiter, ohne den Irrsinn ihres Herzens aufzugeben. Danach kommt der Tod. Gewiß, der Verstand, der verfinsterte Verstand sagt: »Ein lebendiger Hund ist besser daran als ein toter Löwe.« Ist der Löwe tot, bleibt nichts von seinem höchst majestätischen, ehrfurchtgebietenden Anblick übrig. Wenn der Mensch am Leben ist, erweist sich das – obwohl er einem Hund gleichen mag – als besser. Mit Sicherheit ist dieser Pessimismus kaum noch zu überbieten. Und was hat der Suchende in diesem düsteren Zustand der Ratlosigkeit über die Toten zu sagen? »Die Toten ... wissen gar nichts, und sie haben keinen Lohn mehr, denn ihr Andenken ist vergessen« (Vers 5). Und wiederum: »Es gibt weder Tun noch Berechnung, noch Kenntnis, noch Weisheit im Scheol, in den du gehst« (Vers 10). Doch trifft dies zu? Ist dies eine Lehre des den Heiligen ein für allemal überlieferten Glaubens? Umfaßt dies eine Offenbarung Gottes? Tausendmal, nein! Dies ist das Urteil, das der natürliche Mensch, der Philosoph des Heidentums bzw. des Unglaubens, verkündet. Doch göttliche Offenbarung sowie Leben und Unvergänglichkeit ans Licht bringendes Evangelium sagen uns etwas völlig anderes. Diese Sätze sind von dem Suchenden niedergeschrieben worden, als er sich in einem Zustand größter Verzweiflung befunden hat. Sie werden von Männern und Frauen gebraucht, die zwar behaupten,

Christen zu sein, damit aber dennoch die abscheulichen Lehren des »Seelenschlafs«, der Ausschaltung des menschlichen Bewußtseins nach dem Tod, und die Auslöschung der Gottlosen beweisen wollen. Christliche Lehre? Nein! Dies ist vielmehr heidnisches Gedankengut und leugnet die Offenbarung überirdischen Ursprungs.

Verse 7-10. Weil daher »der Tod der große Schlußpunkt ist«, trauen wir bei der Schlußfolgerung des natürlichen Menschen der Aussage nicht: Mach das Beste aus dem Leben! Gönn dir gute Speisen und genieße deinen Wein! Sorge dafür, daß der Wein irdischer Freuden dein Herz froh macht! Kleide dich makellos sauber entsprechend der neuesten Mode, stelle dein gepflegtes Äußeres heraus und salbe dein Haupt! Sei vergnügt mit deiner Frau! Beginne alles tatkräftig, denn es dauert nicht lange, bis dich das allen gemeinsame Geschick trifft! Ist dies ebenfalls die für den Glauben maßgebende »Offenbarung«, oder gibt es im überirdischen Bereich etwas Besseres? Das Neue Testament gibt auf diese Frage eine glückselige Antwort.

Verse 11-12. Ein neuer Versuch, ein weiteres Wort aus seinem Mund: Selbst die Tatsache, daß der Mensch seine Zeit nicht kennt, ist unbefriedigend: »Wie die Fische, die gefangen werden im verderblichen Netz, und wie die Vögel, die in der Falle gefangen werden, wie sie werden die Menschenkinder verstrickt zur Zeit des Unglücks, wenn es plötzlich über sie fällt.«

2. LOBPREIS GÖTTLICHER UND
MENSCHLICHER WEISHEIT,
DAS ABSCHLIESSENDE WORT UND DIE
HERAUSRAGENDE SCHLUSSFOLGERUNG

KAPITEL 9,13-18

Zuvor hatte Salomo erklärt, daß Weisheit gleichbedeutend mit Stärke sei (vgl. 7,19). Nun kommt er auf diese Aussage zurück und veranschaulicht sie. Er befindet sich jetzt in einer ruhigeren Verfassung, doch es stellt sich die Frage: Worauf läuft sein Nachsinnen hinaus? Es zeigt lediglich, daß dies ebenfalls Nichtigkeit ist.

KAPITEL 10

Dieses Kapitel enthält eine Anzahl von Sprüchen, die Weisheit und Klugheit des natürlichen Menschen zum Ausdruck bringen. Die hier befindliche Beobachtungsreihe soll ausnahmslos zeigen, daß jeder, der weise ist, sich im praktischen Leben nützt und bestimmte Vorteile hat. Diese Lebensregeln unterscheiden sich von den Sprüchen im vorhergehenden gleichnamigen Buch. Dort begegnen wir der von oben her kommenden Weisheit, hier geht es um die Weisheit des Menschen. Der Name des Herrn wird nicht einmal erwähnt. Ähnliche philosophische Aussprüche können wir in der Literatur anderer Völker des Altertums finden. Darauf brauchen wir nicht ausführlich einzugehen.

KAPITEL 11

1. Sprüche hinsichtlich der menschlichen Arbeit (11,1-6)
2. Die Nichtigkeit des Lebens (11,7-10)

Verse 1-6. Diese weiteren Sprüche betreffen die Arbeit des Menschen und beginnen mit Ermahnungen zu tätiger Nächstenliebe. Ihnen folgt die weise Er-

kennntnis, daß keiner das Werk Gottes weiß – desjenigen, der alles wirkt (der Schöpfer aller Dinge ist). All diese Erkenntnis ist dem natürlichen Menschen zugänglich.

Verse 7-10. Nach diesen philosophischen Sprüchen kommt Salomo auf sein früheres Urteil, Nichtigkeit, zurück. Er faßt das Leben sozusagen in einem Vers zusammen: »Süß aber ist das Licht, und gut für die Augen ist es, die Sonne zu sehen.« Es ist etwas Großartiges, leben zu können. Wie anders klang es, als er niedergeschlagen war und das Leben nicht lebenswert schien! Leider folgt ein weiterer Einschränkungssatz: »Denn wenn der Mensch viele Jahre lebt, soll er in ihnen allen sich freuen und an die Tage der Finsternis denken, daß sie viel sein werden. Alles, was kommt, ist Nichtigkeit.« Ja, er möge sich in der Gegenwart freuen, doch bedenken, daß eine tote Fliege in der Salbe ist (10,1). Die dunkle Zukunft rückt näher, für ihn kommen Tage der Finsternis, das Grab steht ihm bevor. Weder menschlicher Verstand noch Philosophie, Wissenschaft oder sonst irgend etwas können diese rätselhafte Dunkelheit erhellen. »Alles, was kommt, ist Nichtigkeit!« Gott sei Dank ist uns enthüllt worden, daß Menschen Gottes Offenbarung vertrauen und an denjenigen glauben können, den Gott gesandt hat. Er ist eine Sühnung für unsere Sünden, bezwang Tod und Grab. Für solche Menschen gilt: »Alles, was kommt, ist Herrlichkeit!«

Ist es Sarkasmus, der nun folgt? Er ruft den Jüngling auf, sich in seiner Jugend zu freuen. Sei vergnügt! Lebe nach dem, was dein Herz wünscht – jenes Herz, aus dem nichts als Böses hervorkommen kann! Außerdem heißt es:

»Wandle ... im Anschauen deiner Augen«, und nicht »... vor dem Angesicht des allgegenwärtigen Gottes! Tu, was du willst! Befolge meinen zuvor gegebenen Rat: Sei nicht allzu gerecht, sei nicht allzu ungerecht, gehe den Mittelweg und sei vergnügt! Dann kommt ein gewichtiger Satz: »Doch wisse, daß um all dieser Dinge willen Gott dich zur Rechenschaft ziehen wird!« Hier liegt doch Offenbarung vor, oder? Kann der Verstand des Menschen herausfinden, daß dies einmal kommen wird? Der Verstand kennt das Naturgesetz, das besagt: »Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten« (vgl. Gal 6,7), und sieht, daß dieses Gesetz nicht nur in der Natur, dem Lehrmeister des Menschen in vielerlei Hinsicht, sondern auch in der Geschichte wirkt. So kann dieser Philosoph sagen: »Dem allumfassenden Gericht der Weltgeschichte entgeht keiner.«

KAPITEL 12

1. Jugend und Alter (12,1-8)
2. Ausklang: Abschließende Betrachtungen (12,9-14)

Verse 1-8. Kindheit und Jugend sind Nichtigkeit! Dies sagt der abschließende Satz des vorhergehenden Kapitels. Die Nichtigkeiten des Lebens, das Verhängnis und die Finsternis des Grabes haben in Salomos Gedanken Priorität. Das vor den abschließenden Betrachtungen befindliche letzte Wort aus seinem Munde entspricht den Worten, womit er seine Suche begann – die Suche, die so viele Dinge zum Vorschein gebracht und doch im Grunde nichts ergeben hat. So ruft er jetzt wie zu Beginn des Buches aus: »Nichtigkeit der

Nichtigkeiten! spricht der Prediger. Alles ist Nichtigkeit!« (Vers 8). Er ist bei all seinen Gedankengängen an den Ausgangspunkt seiner Suche zurückgekommen.

Erneut redet er vom Jungsein und fügt die Ermahnung hinzu: »Und denke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugendzeit.« Dieser Rat wird in Zusammenhang mit dem in Kapitel 11,9 zum Ausdruck gebrachten Gedanken gegeben: »Gott (wird) dich zur Rechenschaft ziehen.« Dennoch ist der natürliche Mensch außerstande, diese Aufforderung zu befolgen. Salomo weist dann auf das hin, was unweigerlich kommen wird. Den unbeschwerten Tagen der Jugend und Tatkraft werden Jahren folgen, von denen der Mensch, inzwischen alt geworden, sagt: »Ich habe kein Gefallen an ihnen!« Wenn dann unbemerkt der Tod herankommt, kehrt der Staub, so wie er gewesen ist, zur Erde und der Geist zu Gott, dem Geber, zurück (Vers 7). Die Beschreibung des herannahenden Alters ist überaus schön. Die Schatten im Leben des Betreffenden werden von nun an immer länger. Die Leiden mehrten sich, eines löst das andere ab, wie »die Wolken nach dem Regen wiederkehren«. Die Wächter des Hauses (die Hände) zittern vor Schwäche, und die starken Männer (die Knie) krümmen sich. Doch von den Müllerinnen (den Zähnen) bleiben nur wenige übrig, während diejenigen, die durch die Fenster sehen, sich verfinstern. Dann werden die Türen zur Straße hin geschlossen: Die Ohren werden taub und können nicht mehr das vertraute Geräusch der mahlenden Mühle hören. Dem Betreffenden macht Schlaflosigkeit zu schaffen, das Vergnügen bedeutet ihm nichts mehr. Schreckenisse setzen ihm zu. Sein Haar wird

schneeweiß wie der in Blüte stehende Mandelbaum. Die kleinste Sache wird zur schweren Last, ihm schmeckt nichts mehr. Der Mensch, mittlerweile alt geworden, ist im Begriff, zu seinem »ewigen Haus« zu gehen. Die silberne Schnur (die Wirbelsäule) zerreißt, die goldene Schale (das Gehirn) zerspringt, der Krug am Quell (das Herz) zerbricht und das Schöpfrad (das Blut bzw. der Blutkreislauf) fällt zersprungen in den Brunnen. Doch was meint Salomo damit, wenn er vom »ewigen Haus« spricht? Immerhin redet er jetzt davon, daß der Geist zu Gott zurückkehrt. Doch was bedeutet das? Es gibt keine Antwort oder Erleuchtung hinsichtlich dieser Fragen, denn der natürliche Mensch kann trotz größter Anstrengungen und überragendster Weisheit weder die Wahrheit bezüglich jenes »Hauses« für sich finden noch feststellen, was es bedeutet, daß der Geist zu Gott zurückkehrt. Und somit schließt er: *»Alles ist Nichtigkeit!«*

Doch wir wenden uns dem Evangelium, dem Evangelium Gottes, der Heilsbotschaft seines Sohnes, des Herrn Jesus Christus, zu – jenem Evangelium, das überirdischen Ursprungs ist und die Niederungen des verlorenen Menschen unter der Sonne erreicht. Jenes glückselige Evangelium hebt den Menschen immer höher empor, bis er als Erlöser, aus Gnade Geretteter und im Blut des Lammes Gewaschener in die überirdische Welt, das Vaterhaus mit seinen vielen Wohnungen, die ewige Heimat der Heiligen Gottes gelangt.

Verse 9-14. Die letzte große Schluß-

folgerung steht noch aus. Salomo erreicht den Höhepunkt seiner von Weisheit geprägten Argumentation. Hören wir das Endergebnis des Ganzen: *»Fürchte Gott und halte seine Gebote! Denn das soll jeder Mensch tun. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in ein Gericht über alles Verborgene bringen.«* Großartig, diese Weisheit – doch was nützt sie dem Menschen? Spendet sie seiner Seele Trost? Birgt sie das in sich, was sein Herz mit Zufriedenheit erfüllt? *»Gott ist im Himmel, und du (d. h. der Mensch) bist auf der Erde«*, sagte er zuvor (vgl. 5,1). Beide sind unermesslich weit voneinander entfernt. Und trotz dieser meisterhaften Schlußfolgerung des suchenden Königs bleibt noch immer eine Kluft zwischen Gott und Mensch, ohne daß auch nur der schwächste Lichtschimmer sichtbar wird. Wie kann der Mensch, der Sünder ist, Vergebung seiner Sünden erfahren? Wie kann der Mensch mit einem sündigen Herzen Gebote halten? Wie steht es mit jenem Gericht über alles Verborgene? Darauf wird leider keine Antwort gegeben, so daß der Mensch – der sich abquälende, verlorene Sünder – angesichts dessen, was die überragendste natürliche Weisheit hervorbringen kann, beben und zittern muß.

Somit ist der Prediger der Wegbereiter für das Evangelium Jesu Christi. Wie jedes andere alttestamentliche Buch weist er auf Christus und führt zu ihm hin – auf denjenigen, in dem alle Probleme gelöst und alle Fragen beantwortet werden, in dem die alte Schöpfung endet und die neue beginnt.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Hier und im folgenden ist eine nach Cambridge, der bekanntesten englischen Universitätsstadt, benannte Bibelausgabe gemeint.
2. A. d. Ü.: Dieser ägyptische Ptolemäerkönig bestieg wahrscheinlich 246 v. Chr. den Thron und herrschte bis 221 v. Chr. Es ist jedoch möglich, daß er schon wesentlich früher König wurde, da der Verfasser des apokryphen Buches Jesus Sirach in seinem Vorwort schreibt, daß er im 38. Regierungsjahr dieses Königs nach Ägypten kam (einige Quellen geben 288 – 221 v. Chr. als Regierungszeit an).
3. A. d. Ü.: Das vorliegende Zitat ist entnommen aus: Martin Luther, *Tischreden*, S. 533 (herausgegeben von Johannes Aurifaber und erschienen als Faksimiledruck der Originalausgabe von 1566 bei Editio on Leipzig, 1967), wobei eine vorsichtige Angleichung des Textes an die orthographischen und grammatischen Regeln der heutigen deutschen Sprache erfolgte.
4. A. d. Ü.: niederländischer Theologe und Staatsmann (1583 – 1645)
5. A. d. Ü.: englischer Dichter (1340 – 1400)
6. W.J. Erdman, *Ecclesiastes* (svw. »Der Prediger«)
7. A. d. Ü.: Diese Aussage entspricht dem sogenannten »Schaubild« bzw. »naiven Weltbild«: Obwohl jeder weiß, daß die Sonne ein Fixstern ist, drücken wir uns in der Alltagssprache so aus. Neben dem »Schaubild« gibt es das »Modellbild« (naturwissenschaftliches Weltbild) und das »Glaubensbild«. Diese sehr sinnvolle Einteilung und nähere Ausführungen dazu befinden sich in »So entstand die Welt«, Hänssler-Verlag Neuhausen-Stuttgart, 1980, S. 14-16.
8. W.J. Erdman, *Ecclesiastes* (svw. »Der Prediger«)

Das Lied der Lieder (Das Hohelied)

Einführung

Das Lied Salomos – so die Bezeichnung in der King-James-Übersetzung (svw. *Authorized Version* [AV]) – ist nach den Sprüchen und dem Prediger das dritte Buch, dessen Verfasser Salomo ist. In der hebräischen Bibel wird es anders eingeordnet als bei uns. Dort befindet es sich in demjenigen Teil, dessen Schriften als »Ketubim« bzw. »Hagiographen« (A. d. Ü.: griechisch svw. »heilige Schriften«) bezeichnet werden. Es gehört zu den sogenannten »Megillot« bzw. Festrollen (Lied Salomos, Rut, Klagelieder, Prediger und Ester) und nimmt unter ihnen den ersten Platz ein. Nach einer Festlegung des Synagogengottesdienstes wird es am achten Tag des Passa, dem Fest der Erlösung, verlesen. Dies ist vielsagend, denn dieses Lied umfaßt – wie wir sehen werden – ein Liebeslied, das die Liebe des Messias zu seinem Volk ausdrückt.

Ein besserer Titel für dieses Buch lautet »Lied der Lieder«. Er entspricht den hebräischen Anfangsworten des Buches – *Schir Ha-schirim*. Als »Lied der Lieder« wird es sowohl in der Septuaginta (*Asma Asmaton*) als auch in der Vulgata (*Canticum Canticorum*) bezeichnet. Dieser Titel bringt die geistliche Bedeutung dieses Büchleins am umfassendsten zum Ausdruck.

Natürlich ist auch dieses wunderbare Lied in hohem Maße den Angriffen derjenigen ausgesetzt gewesen, die den Anspruch erheben, Kritiker des Wortes

Gottes zu sein. Wir wollen nicht die gegen dieses Lied gerichteten Vorwürfe wiederholen, worin ihm unterstellt wird, in seinen Andeutungen sinnlich, wenn nicht gar unmoralisch zu sein. Darin besteht das Urteil des natürlichen Menschen, der durch solche Kritik den eigenen Herzenszustand offenbart.

Die salomonische Verfasserschaft wurde gleichermaßen angegriffen. Man behauptet, das Buch sei lange nach der Zeit Salomos geschrieben worden. Der deutsche Kritiker Wellhausen erklärt, daß »der ursprünglichste Teil der Hagiographen das Hohelied beinhaltet. Die darin vorkommenden Namen und Gegenstände verweisen es eindeutig in die zweite Hälfte der persischen Zeit. Wir ersehen daraus, daß das Gesetz die Liebeslyrik noch nicht aus dem jüdischen Leben verbannt hatte und der Genuß der Lebensfreuden noch möglich war.« Fast alle anderen Kritiker haben es als nachexilisch eingeordnet. Die gegen eine Abfassung in Salomos Zeit bestehenden Einwände werden hauptsächlich aufgrund einiger Wörter erhoben, die nach Meinung der Kritiker unter Salomos Herrschaft im Volk unbekannt waren. Was wir in der Einleitung zum Prediger über diese sprach- und literaturwissenschaftlichen Einwände dargelegt haben, gilt auch im Falle dieses Buches. Obwohl Wellhausen und andere die salomonische Verfasserschaft und eine entsprechende Datierung gelehrt haben, erklärten andere Gelehrte, daß die im Lied selbst enthaltenen Merkmale auf Salomo deuten. Unter

diesen Merkmalen erwähnt Professor Delitzsch »die Vertrautheit mit der Natur, die Fülle geographischer Hinweise, die weitreichende Ortskenntnis des Buches und den darin geoffenbarten Kunstsinn. Außerdem werden so viele exotische Pflanzen und fremdartige Dinge erwähnt, insbesondere Luxusgegenstände wie die mit ägyptischen Pferden bespannten Wagen.«

Weder das Judentum noch das Frühchristentum bezweifelten die Echtheit des Hohenliedes. Es gehörte seit sehr alter Zeit zu den kanonischen Schriften des Judentums, und es gibt keinen stichhaltigen Grund dafür, es als unecht zu verwerfen oder die salomonische Verfasserschaft zu leugnen.

Eine andere Frage, die aufgeworfen worden ist, betrifft die Einheitlichkeit des Inhalts. Da verschiedene Personen in diesem Büchlein zu Wort kommen und da es aus Dialogen sowie Monologen besteht, behaupten einige Kritiker, daß das Buch nicht als einheitliches Ganzes, sondern vielmehr als eine Sammlung von Liebesgedichten anzusehen ist, die den von Burns¹ und Heine² geschriebenen ähneln. Budde, ein Kritiker, ist bestrebt nachzuweisen, daß das Buch eine Sammlung volkstümlicher, zu Hochzeiten gesungener Lieder darstellt, die von unbekannter Hand gesammelt wurden. Doch aufgrund der stilistischen Einheitlichkeit des Buches und seiner Sprache ist diese Theorie vom Tisch. Auch besteht kein Grund dazu, sich denjenigen anzuschließen, die es als hebräisches Drama bezeichnet haben.

Die Handlung des Liedes

Es umfaßt die Geschichte der Liebe des

Königs Salomo zu Sulamith, der Braut. Einmal erscheint sie als Weingärtnerin, dann als Hirtin, als diejenige, die um Mitternacht auf der Suche ist usw. Der König wiederum wird in all seiner Schönheit als der Geliebte beschrieben. Auf diese Weise haben die jüdischen Ausleger sowie die überwältigende Mehrheit christlicher Exegeten die Handlung des Liedes verstanden.

Doch daneben gibt es eine andere Deutung des Liedes, die sogenannte »Hirtenhypothese«³. Sie wurde erstmals 1771 von einem Ausleger namens Jacobi vorgebracht und später von Herder, Umbreit, dem Kritiker Ewald, dem französischen Atheisten Renan und anderen übernommen. In England hat sie in Dr. Ginsburg einen kompetenten Befürworter gefunden. Diese Hirtenhypothese läßt sich kurz folgendermaßen darlegen:

Irgendwo in Sulem (oder »Sulam«) lebte eine verwitwete Mutter mit mehreren Söhnen und einer schönen Tochter. Sie bebauten den Acker. Eines Tages, als das Mädchen die Herden hütete und unter einem Apfelbaum ruhte, begegnete sie einem jungen Hirten, mit dem sie später verlobt wurde. Eines Morgens bat dieser junge Mann sie, ihn aufs Feld hinaus zu begleiten. Da aber ihre Brüder um ihren guten Ruf besorgt waren, sagten sie ihr, sie solle sich statt dessen um die Weinberge kümmern. Sie bat ihn dann, am Abend zu ihr zu kommen. Als er nicht zur verabredeten Zeit erschien und sie fürchtete, es habe ihm etwas zustoßen können, suchte und fand sie ihn. An einem Sommertag begab es sich, daß sie zufällig König Salomo begegnete, der gerade diese Gegend bereiste. Der König, von der Schönheit des Mäd-

chens entzückt, führte sie in sein königliches Zelt und bemühte sich dort, umgeben von Hofdamen, mit verlockenden Versprechungen und Schmeicheln ihre Zuneigung zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg. Kaum hatte sie der König gehenlassen, suchte das Mädchen den geliebten Hirten. Doch nun nahm der König sie in großem Prunk mit nach Jerusalem. Er hoffte, sie mit seiner Pracht blenden zu können, doch auch das schlug fehl, denn sogar während ihres dortigen Aufenthaltes sagte sie ihrem geliebten Hirten, der ihr in die Stadt gefolgt war, daß sie sich danach sehne, bei ihm zu sein.

Der Hirte rühmte, als er dies hörte, ihre Treue. Sie bekundeten einander ihre Liebe auf so ergreifende Weise, daß mehrere unter den Hofdamen zutiefst davon berührt waren. Der König war noch immer entschlossen, ihre Zuneigung zu gewinnen, und wartete auf eine günstige Gelegenheit. Er versuchte mit alles Bisherige übertreffenden Schmeicheleien und Verlockungen sein Ziel zu erreichen. Er versprach, sie in den höchsten Stand zu erheben, wenn sie sich seinen Wünschen fügte. Sie aber lehnte ab und erklärte, daß sie einem anderen Treue gelobt habe. Damit war der König gezwungen, sie gehenzulassen, so daß die Hirtin mit ihrem Geliebten in ihr Heimatdorf zurückkehren konnte.

Es gibt mindestens drei Gründe dafür, warum wir diese Ansicht ablehnen müssen. Erstens läßt sie den Gedankengang des Buches völlig außer acht. Der Text muß zerstückelt werden, so daß man sich tatsächlich der »Rösselsprung-Methode«, des vers- bzw. kapitelweisen Hin- und Herspringens, bedienen muß, um solch eine Handlung rekonstruieren

zu können. Zweitens läuft sie der gesamten jüdischen und christlichen Auslegung der Vergangenheit zuwider, so daß diese ausnahmslos als falsch hingestellt werden müßte, wenn diese Hirtenhypothese der Wahrheit entsprechen würde. Und schließlich sieht sie König Salomo – der als Friedenskönig und in der Herrlichkeit seines Reiches ein Typus im Blick auf Christus, den Messias, ist – als einen gemeinen Verführer, der sein Äußerstes versucht, um die Hirtin zu betören.

Wir sind daher in Einklang mit der überwältigenden Mehrheit der jüdischen und christlichen Ausleger der Überzeugung, daß es um die Geschichte der Liebe Salomos zu seiner Braut, der Sulamithin⁴, geht.

Die allegorische Bedeutung

Daß dieses Lied eine tiefe, geheimnisvolle und geistliche Bedeutung hat, ist stets anerkannt worden. Die Juden haben es in diesem Licht gesehen, wobei einige orthodoxe Juden für denjenigen, der es lesen wollte, als Mindestalter das 30. Lebensjahr festlegten. Es wurde von ihnen »das Allerheiligste« genannt. Die jüdische Auslegung hat dieses Liebeslied zu Recht als Versinnbildlichung der Liebe des Herrn zu seinem Volk Israel und seiner Vereinigung mit ihm gedeutet. Wir glauben, daß dies die richtige Auslegung ist. Allerdings ist nicht Israel als ganzes Volk, sondern vielmehr der fromme Überrest gemeint. Das Lied der Lieder kündigt von den innersten Regungen, die der Messiaskönig im Herzen der Angehörigen dieses Überrests in der Zeit der Wiederherstellung ihrer Beziehung zu ihm wachruft. Dann wer-

den sie sich wieder jener glückseligen Beziehung erfreuen, die so lange unterbrochen gewesen ist. Hier befindet sich demnach in geheimnisvoller Form eine glückselige Offenbarung der hingebungsvollen Liebe Christi zum Überrest seines Volkes und zu Jerusalem sowie die Herzensreaktion auf seiten der Angehörigen jenes Überrests.

Die umfassendere Anwendung

Diese Auslegung schließt eine andere, umfassendere Anwendung auf Christus und die Gemeinde nicht aus. Solch eine Anwendung ist durch die Lehre des Neuen Testaments voll und ganz gerechtfertigt. Zweifellos gilt die Liebe des Messias den Angehörigen des Überrests seines Volkes Israel, deren Liebe und Herzenshingabe er an einem zukünftigen Tag wecken wird, da sie in die Gnadenstellung vor ihm zurückgeführt werden. Doch genauso hat er die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegen. Sowohl Israels Vereinigung mit dem Messias – mit Gott, dem Herrn – als auch die darüber hinausgehende Vereinigung der Gemeinde mit Christus werden in beiden Testamenten durch die eheliche Beziehung versinnbildlicht. Die folgenden Stellen weisen dies vollends nach: Jesaja 54,5; 62,5; Jeremia 3,1; Hesekiel 16,23 usw. im Alten sowie Matthäus 9,15; 22,2; 25,1; Johannes 3,29; 2. Korinther 11,2; Epheser 5,23.32; Offenbarung 19,7; 22,17 im Neuen Testament.

Die Lehre einiger, wonach nur Israel die Braut Christi sei, muß abgelehnt werden. Es stimmt, daß die Gemeinde als Leib und Braut Christi im Alten Testament nicht geoffenbart ist. Sie wird aber darin vorgeschattet, so daß wir un-

ingeschränkt das Recht haben, die kostbaren Aussagen in diesem Liebeslied auf uns anzuwenden.

Dies ist bereits in der Vergangenheit geschehen. Die Geschichte der Anwendung auf die Gemeinde ist Gegenstand sehr interessanter Betrachtungen. Darauf gehen wir kurz ein:

Hippolytus (225 n. Chr.) war der erste Exeget des Hohenliedes. Er legt dar, daß es in erster Linie auf Israel und dann auch auf die Gemeinde angewendet werden muß. Origenes entfaltete diese Anwendung auf die Gemeinde und ihre Vereinigung mit Christus umfassender. Seit seiner Zeit bildete die Gleichsetzung des Bräutigams und der Braut mit Christus bzw. der Gemeinde die vorherrschende Auslegungsmethode. Athanasius, Gregor von Nyssa und Hieronymus folgten mehr oder weniger dieser von Origenes vorgebrachten Auslegung und Anwendung. Hieronymus sah in dem Bräutigam und der Braut Christus und die Gemeinde bzw. Christus und die Seele. Auch Augustin stimmte dem zu, beschränkte aber die Bedeutung auf die Vereinigung Christi mit der Gemeinde.

Theodor von Mopsuestia, ein herausragender Ausleger des Wortes Gottes, kehrte weithin zur wörtlichen Deutung des Liedes zurück. Chrysostomus⁵, Theodoret und fast alle Exegeten des Frühchristentums lehren, daß das Lied die Liebe Christi zu seiner Gemeinde versinnbildliche.

Im Mittelalter machte die Mystik von diesem zum Wort Gottes gehörenden Lied vielfach Gebrauch. Allein Bernhard von Clairvaux hielt nicht weniger als achtzig Predigten über die ersten beiden Kapitel. Wollte man alle Ausleger

des Mittelalters und späterer Zeiten erwähnen, würde das viele Seiten füllen.

Die kritische Theologie hat sich von der geistlichen Anwendung auf Christus und die Gemeinde vollständig losgesagt. Dr. Harper sagt in der *Cambridge Bible*: »Daß in dieser Bildersprache das Sinnliche mit der eher geistlich ausgerichteten Leidenschaft der Braut und ihres Geliebten vermischt worden ist, hat uns mehr abgestoßen als frühere Generationen.«

Die Gliederung des Liedes

Es sind verschiedene Gliederungen dieses Liedes vorgeschlagen worden, von denen keine befriedigend zu sein scheint. Unserer Überzeugung nach studiert man das Lied der Lieder am besten, wenn man Vers für Vers darauf eingeht, ohne zu versuchen, eine ausführliche Gliederung und Analyse vorzunehmen.

Analyse und Kommentare

DAS LIED DER LIEDER

Beim Studieren dieses Liebesliedes darf nicht außer acht gelassen werden, daß es in erster Linie auf den Überrest Israels angewendet werden muß. Wir müssen im Auge behalten, daß wir uns auf jüdischem Boden befinden, so daß die uneingeschränkte Zusicherung jener vollkommenen Liebe, die wir als Glieder des Leibes Christi kennen, fehlt. Die tiefgehenderen geistlichen Anwendun-

gen, die der einzelne Gläubige in der Herzengemeinschaft mit dem Herrn erkennen mag, bleiben jedem selbst überlassen. Im gewissen Sinne befinden wir uns hier im »Allerheiligsten«, denn Liebesgemeinschaft mit unserem Heiland, dem Herrn, ist das Kostbarste. Sie ruft jene Anbetung und Bewunderung hervor, die in seinen Augen so wohlnehmlich ist – die Anbetung im Geist. Unsere Anmerkungen werden daher mehr allgemein gehalten sein. Wir vertrauen aber darauf, daß sie gemäß der göttlichen Gedanken zu einem tiefergründigeren Studium des Buches beitragen.

KAPITEL 1

Die Braut redet zuerst. Sie beschäftigt sich mit dem Geliebten. Sein Wesen und all seine Freundlichkeit sowie Lieblichkeit haben in ihrem Herzen die Liebe und Bewunderung hervorgerufen, die sie zum Ausdruck bringt. Zunächst bricht sie entzückt in die Worte aus: »*Er küsse mich mit Küssen seines Mundes, denn deine Liebe ist köstlicher als Wein.*« Sie erwähnt den Geliebten nicht namentlich – für sie gibt es nur einen. Dies wird auf wunderbare Weise durch Maria veranschaulicht. Sie kam zum Grab, suchte ihren Herrn und sagte zu demjenigen, den sie für den Gärtner hielt: »*Wenn du ihn weggetragen ... hast*« (Joh 20,15). Der Kuß ist Ausdruck der Versöhnung (Lk 15,20), das Zeichen des Friedens und vor allem der Zuneigung. Somit wird sich der Überrest Israels nach ihm, nach Versöhnung, Frieden und seiner innersten Zuneigung sehnen. Doch wahre Gläubige, die Glieder seines Leibes, haben die völlige Gewißheit ihrer Versöh-

nung in ihm: Er ist ihr Friede, und sie dürfen sich seiner Zuneigung erfreuen. Seine Liebe ist köstlicher als Wein. Wein ist das Sinnbild irdischer Freuden und Vergnügungen. Was es auch immer unter der Sonne gibt – seine Liebe ist weit-aus köstlicher.

In Vers 3 wird sein in Ehren gehalten Name als »ausgegossenes Salböl« bezeichnet. Dies hat mit all dem zu tun, was er ist und was er gibt. Treffend singen wir: »Jesu Name ist mir teuer, heiß ist mir das Herz entbrannt.« Die Stelle erinnert uns an Markus 14,3. Für alle, die ihn kennen, ist sein Name über jeden anderen Namen erhaben. Doch während wir schon jetzt seinen Namen in all seiner Kostbarkeit kennen, werden ihn die Angehörigen seines Volkes Israel – die Frommen unter ihnen – erst an einem zukünftigen Tag erkennen. Die hier erwähnten, ihn liebenden Jungfrauen sind diejenigen Abgesonderten in Israel, die sich nicht der antichristlichen Täuschung der großen Trübsal anschließen. In Offenbarung 14,1-5 lesen wir erneut von ihnen.

Die Braut verlangt danach, von ihm gezogen zu werden, und weiß, daß alle ihm nacheilen werden, wenn er zieht. Dann erscheint der König und führt sie in seine Gemächer als Sinnbild völliger Liebesgemeinschaft. Dies bringt Jubel und Freude mit sich. Die Verse 5-6 umfassen das Bekenntnis der Braut. Sie bekennt, daß sie schwarz ist. Dies bedeutet keineswegs, daß sie – wie einige angenommen haben – eine Äthiopierin ist. Damit ist vielmehr »sonnengebräunt« gemeint, denn sie erklärt: »Seht mich nicht an, weil ich schwärzlich bin, weil die Sonne mich gebräunt hat!« Sie hat die sengende Hitze der Drangsal und Betrübnis durch-

lebt und ist dennoch schön (Hes 16,14), weil seine Barmherzigkeit und Freundlichkeit sie nicht verlassen haben. Die Töchter, an die sich die Braut wendet, sind diejenigen Angehörigen des Volkes, die noch nicht wie sie den Geliebten, den Messias, erkennen. Israel, die Geliebte, war berufen worden, »Hüterin der Weinberge« zu sein. Sie sollte Hüterin der Nationen und Segensträgerin für sie sein, versagte aber. Sie hat nicht einmal ihren eigenen Weinberg gehütet. Hier finden wir ihr Bekenntnis vor demjenigen, den sie jetzt kennt und dessen Nähe sie ersehnt.

Und sie möchte nur ihm gehören und dort sein, wo er ist. Sie sucht Zuflucht an der Stätte, wo er seine Herde am Mittag lagern läßt, denn ihre Seele liebt ihn. Für sie ist er zum Hirten Israels geworden, der seine Schafe gefunden hat (Jes 49,10; Hes 34,13-15). Und wenn sich schon die Angehörigen des Überrests so nach ihm und der kostbaren Gemeinschaft mit ihm sehnen, wieviel mehr sollten wir, sein himmlisches Volk, ihn lieben und nur ihm anhängen! Dann redet er in Vers 8. Aufgrund ihres Bekenntnisses nennt er sie die »Schönste unter den Frauen«. Sie soll weitergehen, »den Spuren der Herde nach«. Was er von ihr sagt und was sie ist, hat er selbst in ihr und für sie entstehen lassen. Während die Pferde auf kraftvolles Vorwärtstürmen und Schnelligkeit schließen lassen (ebenso wie im Neuen Testament), verkörpert der Schmuck die Geschenke seiner Liebe (Hes 16,11). Interessant ist Vers 11: »Goldene Schmuckkettchen wollen wir dir machen mit Perlen aus Silber.« Die Juden glauben, daß sowohl Gott als auch der Messias königliche Würde besitzen.

»Wir« bezeichnet den Vater und den Sohn. Die goldenen Schmuckkettchen verkörpern die Freude, mit den silbernen Perlen ist die Hochzeitskrone für die Braut gemeint (Est 2,17; Hes 16,12). Auf diese Weise wird der Messias seine Treuen in Israel krönen, während seine Gemeinde in der Herrlichkeit gekrönt werden wird.

In den restlichen Versen des Kapitels spricht dann wiederum die Braut von ihren innersten Regungen. Während sie der Bräutigam als »schön« bezeichnet, ruft sie umgekehrt aus: *»Siehe, auch du bist schön, mein Geliebter, und hold.«*

KAPITEL 2

Die Stimme der Braut ist in den einleitenden Versen dieses Kapitels erneut zu hören. Obwohl einige die Verse so auslegen, als rede hier der Messias von sich als der Narzisse und Lilie der Täler, ist hier die Braut gemeint. Sie ist in ihrer Reinheit und Absonderung der Lilie unter Dornen, unter den Abgefallenen des Volkes während des Endes des jüdischen Zeitalters, gleich. Den Messias bezeichnet sie als einen Apfelbaum. Sie hat keine eigene Frucht vorzuweisen, sondern ruht bei ihm als dem Hochgelobten, der Frucht getragen hat. Bei ihm findet sie Zuflucht. Er ist ihr Schutz, in seinem Schatten kann sie seine Frucht genießen. Dort findet sie wie alle wahren Gläubigen Wonne und Ruhe, genießt sie seine süß schmeckende Frucht. Der Bräutigam hat sie in seinen Palast, genauer gesagt ins Weinhaus geführt. Unbegrenzte Freude und Wonne darf sie jetzt erfüllen. Das Zeichen der Liebe ist über ihr, während sie sich aus gan-

zem Herzen an seiner Liebe erfreut und auch er in seiner Liebe ruht, denn all seine Gnadenabsichten hinsichtlich des frommen Überrests Israels sind verwirklicht worden.

Die geistliche Anwendung auf die Gemeinde ist leicht zu erkennen. In Vers 7 beschwört sie die Töchter Jerusalems, die Liebesbeziehung, derer sie sich erfreut, in keiner Weise aufzustören, bis es ihm gefällt und er auch von den übrigen unter den Töchtern Jerusalems gemäß seiner Absicht erkannt werden wird. Es ist interessant, in diesem Lied das mehrmalige Vorkommen der Wendung *»ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems«* zur Kenntnis zu nehmen. Jedesmal folgt ihr sein Kommen. Hier lesen wir: *»Horch, mein Geliebter! Siehe, da kommt er!«* Damit ist sein Kommen als Messias gemeint, der sich der Braut offenbart. In Kapitel 3,6 kommt er als Messiaskönig, wird sein Name »Salomo«, der Friedensfürst, geoffenbart. Diese Wendung *»ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems«* kommt dann noch einmal in Kapitel 8,4-5 vor. Hier kommt die Braut aus der Wüste, an ihn, ihren Geliebten, gelehnt. Es ist nicht der fiktive Geliebte in Gestalt des Hirten, sondern der Messiaskönig.

Die restlichen Verse dieses Kapitels bezeugen die Richtigkeit der jüdischen Auslegung. Alle Aussagen lassen erkennen, daß sie sich auf die Zeit beziehen, da die Angehörigen des Überrests Israels ihn erkennen und sich der ihnen verheißenen Segnungen sowie Herrlichkeiten erfreuen. Der Winter, die Zeit der tödlichen Erstarrung und Kälte, ist vorbei. Die Regenzeit ist vorüber, der Frühling steht bevor. Der Morgen ohne Wolken bricht an! Es zeigen sich Blumen,

die Vögel fangen an zu singen. Das Gurren der Turteltaube, der Verkörperung der Liebe, ist zu hören. Außerdem bringt der Feigenbaum die ersten Feigen hervor (als Ausdruck der Tatsache, daß der einst verfluchte Feigenbaum – Israel – wieder Frucht trägt). Auch die Weinstöcke setzen die ersten Trauben an⁶. Sehen wir nicht in der Bildersprache all dieser Aussagen, daß die Zeiten des Tausendjährigen Reiches unmittelbar bevorstehen? Dann ruft er ihr zu: *»Mach dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm!«* Sei ganz für mich da! Er nennt sie *»meine Taube«*. Sie befindet sich in den Schlupfwinkeln der Felsen, während er selbst derjenige Fels ist, wo sein Volk geborgen ist und Zuflucht findet. Er sehnt sich genauso nach ihr wie sie sich nach ihm. Seine Augen sind auf sie, seine geliebte Braut, gerichtet, und sie erwidert seinen Blick. Nachdem die Zusage seiner großen Liebe sie innerlich erregt hat, ruft die Braut freudig aus: *»Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein.«* Trotzdem ist die Fülle noch nicht gekommen. Dies alles geschieht noch in der glückseligen Erwartung der Zeit umfassendster Offenbarung, *»wenn der Tag verhaucht und die Schatten fliehen«*. Sie ruft ihm zu: *»Wende dich her (d. h. komme schnell), mein Geliebter, gleiche einer Gazelle oder einem jungen Hirsch auf den Bether-Bergen«*, den Bergen der Balsamöle und des Weihrauchs! Dann beginnt die Zeit der Anbetung.

KAPITEL 3

Es folgt ein Szenenwechsel. Die Braut ist nun allein, befindet sich in dunkler Nacht. Sie sucht ihren Geliebten und

ist nicht imstande, ihn zu finden. Ihr Herz ist mit der gleichen Liebe erfüllt, die sie im vorhergehenden Kapitel erkennen läßt, doch ihr fehlen Freude und Trost. Wir sehen sie die Straßen und die Plätze auf der Suche nach dem durchstreifen, den ihre Seele liebt. Sie suchte ihn und fand ihn nicht. Während dann die Nachtwächter auf ihrem Stadtrundgang an der Suchenden vorüberkamen, fragte sie wißbegierig: *»Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt?«* Sie konnten ihr nicht antworten. Vermutlich wußten sie nicht, was sie meinte. Kaum war sie an ihnen vorübergegangen, fand sie ihn.

All dies umfaßt prophetische Sachverhalte, da dies die Herzensbewegung jenes frommen Überrests Israels während der Nacht der Trübsal offenbart. Dabei brauchen wir nicht in jede Einzelheit eine Bedeutung hineinzulegen.

Wie bereits dargelegt, wird in den Versen 6-11 sein Kommen beschrieben: Hier kommt er als Messiaskönig. Im letzten Vers finden wir den Schlüssel dazu: *»Kommt heraus und betrachtet doch, ihr Töchter Zions, den König Salomo in der Krone, mit der ihn seine Mutter gekrönt hat am Tag seiner Hochzeit und am Tag der Freude seines Herzens!«* Mit seiner Mutter ist Israel gemeint, denn aus Israel ging er dem Fleisch nach hervor. Dies ist auch in der großen Vision der Offenbarung (Offb 12) zu erkennen. An jenem Tag kommt er, Rauchsäulen gleich, in der Wolke, der Schechina⁷, aus der Wüste herauf. Er kommt als der mächtige Sieger und dennoch als der wahre Salomo, der Friedensfürst, der den Nationen Frieden verkündet. Dann wird seine Mutter, Israel, ihn zum Herrn über alle krönen.

KAPITEL 4

Nun redet der König, der Bräutigam, von ihr als derjenigen, die »vollkommen (ist) durch meinen Glanz, den ich auf dich gelegt habe« (Hes 16,14). Er kündigt von all dem, was seine Augen, sein liebevoller Blick, an ihr finden. Er hat sie von den Lagerstätten der Löwen, von den Bergen der Leoparden gerufen (Vers 8). Nachdem sie die Feuer der Verfolgung und Trübsal durchlebt hat, bringt sein Herz sein Wohlgefallen an ihr zum Ausdruck. Auf achtfache Weise wird ihre Schönheit beschrieben: »Siehe, schön bist du, meine Freundin. Siehe, du bist schön!« In ihr, die er aus der Wüste geführt und von den Lagerstätten der Löwen weggeholt hat, erblickt er die hier beschriebene Schönheit. Danach sagt er: »Alles an dir ist schön, meine Freundin, und kein Makel ist an dir.« Er gibt ihr die Zusicherung, daß sie sein Wohlgefallen findet. Dies alles ist sein Werk – nicht aufgrund eigener Anstrengungen steht sie schön und makellos da. Vielmehr hat dies seine Gnade und Kraft für sie bewirkt. Und was für den Überrest Israels in Gestalt der Braut gilt, trifft auch auf die Gemeinde zu. In ihm finden wir unsere Vollendung und Vollkommenheit. Seine Anmut und Herrlichkeit ist uns zuteil geworden. Es kommt für ihn und für uns der glückselige Tag, an dem er sich die Gemeinde darstellen wird »in herrlicher Schönheit ... ohne Flecken und Runzeln oder irgendeinen derartigen Fehler, vielmehr so, daß sie heilig und ohne Tadel sei« (Eph 5,27 Menge).

In den Versen 12-15 finden wir eine wunderbare Beschreibung des Gartens, des Landes Israel, worin seine Geliebte jetzt wieder eingepflanzt wird. Hier gibt

es köstliche Früchte sowie Narde und all die Weihrauchgewächse. Dort befindet sich die Quelle, der Brunnen lebendigen Wassers. Dies versinnbildlicht zusammen mit dem Nordwind und dem Südwind den Heiligen Geist. Und sie bittet ihn, in seinen Garten zu kommen: »Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse seine köstlichen Früchte!«

KAPITEL 5

Nachdem die Braut gesagt hatte: »Mein Geliebter komme in seinen (nicht: ihren) Garten«, antwortet der Bräutigam auf die ihm gegenüber ausgesprochene Einladung. Er sagt: »Ich komme in meinen Garten, meine Schwester, meine Braut.« Sie ist sowohl Schwester als auch Braut. Wenn er von ihr als Schwester redet, erkennt er ihre Volkszugehörigkeit an. In Matthäus 12,46-50 tut er dies nicht, weil die Angehörigen des Volkes das Angebot des Reiches verwarfen. Doch jetzt wird Israel wiedereingesetzt, stellen die Frommen Israels die zukünftige Braut dar. sein Garten, als Frucht seiner Liebe und seines Todes entstanden, hält für ihn jetzt Wonne, Freude und volle Genüge bereit. Doch er will, daß auch andere kommen und daran Anteil haben: »Eßt, Freunde, trinkt und berauscht euch an der Liebe!«

Doch hier erfolgt keine Reaktion von seiten der Braut. Sie zeigt sich träge. Er ist jetzt als draußen Stehender zu erkennen. Während sein Kopf voller nächtlicher Tautropfen ist, steht er an der Tür und klopft an (Offb 3,20). Es ist außerordentlich hilfreich, hinsichtlich dieses schwierigen Abschnitts des Liedes die in der *Synopsis of the Bible* (svw.

»Die Bibel im Überblick«) wiedergegebene Anmerkung zu zitieren:

»Ach, was haben wir für Herzen! Kaum sind wir dadurch ermuntert worden, daß der Herr seine Liebe uns gegenüber bekundet hat, wenden wir uns wieder uns selbst zu! Der Bräutigam, der Empfindsame und Gerechte, handelt auf ihr Wort hin, doch er zieht sich von demjenigen zurück, der nicht auf seine Stimme hört. Sie erhebt sich und erkennt: Wie töricht war ich! Wie zart war er, den ich gekränkt habe, mir gegenüber! Wie berechtigt ist sein Verhalten! Wie oft handeln wir im Blick auf die Stimme seines Geistes und die Offenbarungen seiner Liebe leider ebenso! Was hat sie verloren und doch aus Gnade andererseits dazugelernt! Sie wird von denjenigen gezüchtigt, die als Wächter für den Frieden Jerusalems verantwortlich sind. Was hatte sie nachts auf den Straßen zu tun – sie, die der Bräutigam zu Hause gesucht hatte? Und nun mußte sie sich angesichts ihrer tiefsten Zuneigung tadeln lassen, deren ausdrucksstarke Bekundung sie in eine Stellung versetzte, worin deutlich wurde, daß sie ihren Geliebten gekränkt hatte. Wenn wir uns nicht im Frieden der Liebe Christi erfreuen und dort sind, wo er uns in Gnaden begegnet, veranlassen uns die Intensität unserer Zuneigung und unserer Selbstverurteilung dazu, diese Zuneigung in gewissem Sinne an der falschen Stelle zu zeigen. Dadurch kommen wir mit denen in Verbindung, die unsere Stellung beurteilen. Daß ein Wächter eine Frau züchtigte, die aus welchen Gründen auch immer draußen umherstreifte, war berechtigt. Wie sie zu Hause ihre Zuneigung, die Liebe ihres Herzens, gegenüber ih-

rem Geliebten bezeugt hat, interessiert den Wächter nicht. Obwohl Zuneigung vorhanden sein mag, geht es *dem Geliebten* um Ordnung und einen angemessenen Wandel. Trotzdem war ihre Zuneigung echt, so daß sie leidenschaftlich all das zum Ausdruck brachte, was ihr Geliebter ihr bedeutete. Dabei wandte sie sich an andere, die sie hätten verstehen sollen – nicht an den Wächter, sondern an ihre Gefährtinnen. Erst hatte Trägheit sie daran gehindert, ihn als den aufzunehmen, der aus Liebe heim sucht. Doch jetzt kann ihr Herz – vom Wächter gezüchtigt und ihrem Geliebten wieder zugewandt – ihn nur noch rühmen. Von Gott gelehrt weiß sie, wo er zu finden ist.«

Die in Vers 9 aufgezeichneten Worte umfassen zweifellos an die Braut gerichtete Aussagen aus dem Munde der übrigen Angehörigen des Volkes. Wie wunderbar ist ihre Antwort! Nach ihren Worten ist er *»hervorragend unter Zehntausenden«*. Hier werden Sinnbilder gebraucht. Weiß kündet von seiner Heiligkeit, Rot erinnert uns an seine Liebe, die so umfassend zum Ausdruck kam, als er sein Blut vergoß. Seine Wangen wurden einst geschlagen. Anmut ist über seine Lippen ausgegossen. Der Leib kündet von seinem herzlichen Erbarmen. Für seine Augen ist der liebevolle Blick kennzeichnend. Das Gold ist Symbol seiner Göttlichkeit, während das Haar Sinnbild seines vollkommenen Menschseins ist. Nachdem sie zehn Merkmale seiner Schönheit wiedergegeben hat, ruft sie ganz außer Atem wie Abertausende in jeder Generation seither verzückt aus: *»Und alles an ihm ist begehrenswert ... das (ist) mein Freund.«* Glückselig sind alle, die diese Worte wie-

derholen und ebenfalls sagen können:
»Das ist mein Freund.«

KAPITEL 6

Die Beschreibung ihres Geliebten war an die Töchter Jerusalems gerichtet. Deren Antwort ist zu Beginn dieses Kapitels aufgezeichnet. Weil sie ihn so leidenschaftlich rühmte und so überschwänglich von ihm zeugte, entstand auch im Herzen anderer das Verlangen, ihm zu gehören: *»Wohin ist dein Geliebter gegangen ... wir (suchen) ihn mit dir.«* Die Braut antwortet darauf und erklärt dann mit Worten voller kostbarer Gewißheit: *»Ich gehöre meinem Geliebten, und mein Geliebter gehört mir.«*

Dann rühmt der Bräutigam sie mit Worten dessen, der seine Liebe bekundet. Er redet davon, was sie für ihn bedeutet. Er erkennt an, daß die Braut als jener Überrest *»die einzige«* (Vers 9) ihrer Mutter (des Volkes Israel) ist. Sie ist nicht nur seine Taube, sondern auch schön wie der Mond und klar wie die Sonne. Sie wird von Herrlichkeit bedeckt und gleicht Kriegsscharen mit weithin sichtbaren Panieren.

Er ging in den Garten hinab, um die jungen Triebe des Tales zu besehen und zu schauen, ob der Weinstock treibt. Plötzlich, ehe er sich's versieht, erscheint er in seiner Liebe als Ammi-Nadib, d. h. als *»die Prachtwagen meines edlen Volkes«* (Ps 110,3). Er führt seine Angehörigen in Triumph und in Herrlichkeit fort.

KAPITEL 7

Die Worte, womit die Braut, der gerettete und verherrlichte Überrest Israels, zu

Beginn dieses Kapitels voller Entzückung gerühmt wird, dürfen nicht dem Bräutigam, dem Messiaskönig, in den Mund gelegt werden. Sie wird vielmehr von den Töchtern Jerusalems gerühmt, die sie jetzt als Geliebte des Königs anerkennen. In diesem Kapitel befindet sich ihr überragendstes Bekenntnis. Ab Vers 7 beginnt er von ihr zu reden: *»Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe voller Wonnen!«* Dann antwortet sie auf seine Liebesbekundungen: *»Ich gehöre meinem Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen.«* Dies ist das Höchste: Sie weiß, daß sie ihn besitzt und sein Herz Wohlgefallen an ihr findet. Diese glückselige Erkenntnis gilt auch für uns. Wir wissen, daß er uns gehört (7,11). Wir gehören Christus, und an uns, den ihm Wohlgefälligen, findet er seine Wonne. Glückseligkeit kennzeichnet die Szene, womit das Kapitel schließt. Sie bittet ihn, mit ihr aufs Feld hinauszugehen. Sie wollen zu den Weinbergen gehen, um das Treiben der Stöcke und das Aufgehen der Weinblüte sowie die blühenden Granatapfelbäume zu sehen – die köstlichen Früchte, frische und alte, die alle für den Geliebten aufbewahrt sind.

Dies führt uns in die Zeiten des Tausendjährigen Reiches, da auf den Feldern, in den Weinbergen und unter all den Völkern der Welt Frucht und Herrlichkeit für ihn zu sehen sein wird: *»Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt und wie ein Garten seine Saat aufsprossen läßt, so wird der Herr, HERR, Gerechtigkeit und Ruhm aufsprossen lassen vor allen Nationen«* (Jes 61,1). *»Wahrheit wird sprossen aus der Erde, Gerechtigkeit herniederschauen vom Himmel. Auch wird der HERR das Gute geben, und unser Land wird seinen Ertrag bringen«* (Ps 85,11.12).

Israel, in die Gemeinschaft mit dem König wiedereingesetzt, wird dann im umfassendsten Sinne an diesen kommenden Segnungen und dieser Herrlichkeit Anteil haben.

KAPITEL 8

Im letzten Kapitel wird auf das Lied als Ganzes zurückgeblickt. Es stellt zweifellos eine kurze Zusammenfassung des gesamten Buches dar. Die Braut verlangt wiederum danach, von ihm geliebt und gekost zu werden. Zum letzten Mal lesen wir davon, daß die Töchter Jerusalems beschwört werden. Erneut wird der Kommende angekündigt: »*Wer ist sie, die da heraufkommt aus der Wüste, an ihren Geliebten gelehnt?*« Sie kehrt mit ihm zurück. Der Geliebte wird im Buch siebenmal erwähnt: Es geht um die Stimme des Geliebten (2,8) und den Ruf des Geliebten (2,10). Ihr gehört er (2,16), ihm öffnet sie (5,5), ihn rühmt sie (5,9-16), an ihn lehnt sie sich (8,5), nach ihm sehnt sie sich (8,14).

Hier kommt erneut der Apfelbaum vor (vgl. 2,3). Damit ist Christus gemeint. Dort weckte sie der Herr, offenbarte er sich ihr. Christus allein verdankt sie ihr Leben. Somit kann Israel lediglich das Volk sein, in dem dieser Überrest entsteht, der in Jerusalem zur irdischen Braut des großen Königs werden wird. Das Verlangen des Überrests, wie ein Siegel an seinem Herzen zu sein, wird dann erfüllt werden. Dies vermag die Kraft einer Liebe, die stark wie der Tod keine Kompromisse kennt und nicht nachgibt. Die Aussagen über die kleine Schwester (Vers 8) sind in bezug auf

Ephraim, die zehn Stämme, ausgelegt worden. Ihnen wird er dann ebenfalls seine Aufmerksamkeit und seinen Segen zuwenden. Salomos Weinberg in Baal-Hamon (»Herr der Menge«) weist eindeutig auf die zum Glauben gekommenen, dann zu seinem Weinberg gehörenden Nationen im Tausendjährigen Reich hin. Israel wird in Vers 12 erwähnt.

Das Lied der Lieder endet mit einem Gebet: »*Enteile, mein Geliebter, und tu es der Gazelle gleich oder dem jungen Hirsch auf den Balsambergen!*« Während somit der Überrest Israels in zukünftiger Zeit inständig darum bitten wird, daß er in seiner Herrlichkeit kommen und geoffenbart werden möge, betet die Braut Christi, die Gemeinde: »*Amen, komm, Herr Jesus!*« (Offb 22,20).

Abschließend erwähnen wir die von einigen unternommenen Versuche, in diesem Lied der Lieder den gesamten geschichtlichen Weg der Gemeinde zu verfolgen. Deshalb gliedern wir es hier für diejenigen, die diese Auslegung untersuchen wollen. Der Dienst Johannes des Täuflers umfasse, so behauptet man, Kapitel 2,8 – 3,5. Der Dienst des Herrn Jesus auf Erden sei in Kapitel 3,6 – 5,1 zu finden. Der Zeitraum vom Todeskampf in Gethsemane bis zur Evangeliumsverkündigung in Samaria entspricht nach dieser Meinung Kapitel 5,2 – 8,4. Dann, so diese Ausleger, stelle 8,5-14 ein Bild der Zeiten der Nationen von ihrer erstmaligen Berufung bis zu der Offenbarung und dem Kommen des Herrn dar.

Die unserer Meinung nach sicherste Auslegung ist diejenige, die sich entsprechend diesen kurzen Anmerkungen weithin an die Bedeutung für das jüdische Volk hält.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: schottischer Dichter (1759 – 1796)
2. A. d. Ü.: deutscher Dichter (1797 – 1856)
3. A. d. Ü.: Mit diesem in einschlägigen theologischen Werken hinsichtlich der Auslegung des Hohenliedes zu findenden Begriff wird hier und im folgenden versucht, den Ausdruck des Originals, »the literalist«, wiederzugeben. Die Namen der diese Hypothese vertretenden Ausleger ermöglichen eine eindeutige Zuordnung.
4. A. d. Ü.: Der in 7,1 erwähnte Name der Braut kann entweder als Eigenname aufgefaßt oder im Sinne von »Bewohnerin Sulams« (svw. Sulamithin) verstanden werden. Hier geht es um die letztgenannte Bedeutung, da dem Namen im Original der bestimmte Artikel vorangestellt ist.
5. A. d. Ü.: »Chrysostomus« (Goldmund) war der Beiname von Johannes, des Patriarchen von Konstantinopel (um 354 – 407)
6. A. d. Ü.: Während in deutschen Bibelübersetzungen übereinstimmend davon die Rede ist, daß die blühenden Reben ihren Duft geben, wird in der AV ihr Dufte in Verbindung mit dem Ansatz der ersten Früchte gesehen.
7. A. d. Ü.: Hebr. »das Wohnen«; im Spätjudentum Bezeichnung für das Wohnen Gottes inmitten seines Volkes, als dessen Sinnbild die Wolke galt.

Der Prophet Jesaja

Einführung

Der Eingangsvers dieses wunderbaren Buches informiert uns über den Propheten Jesaja und über die Zeit seines öffentlichen Dienstes: »Das Gesicht, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat in den Tagen von Usija, Jotam, Ahas, Hiskia, den Königen von Juda.« Von Jesajas persönlicher Geschichte wissen wir nur sehr wenig. Nach der jüdischen Tradition war er mit dem König Usija verwandt. Daß er einer der hervorragenden Familien des Landes entstammte, wird durch die Tatsache belegt, daß er jederzeit Zutritt bei Ahas und Hiskia und aller Wahrscheinlichkeit nach auch bei den anderen Königen von Juda hatte. Daß er verheiratet war, erfahren wir in seinem Buch. Er hatte zwei Söhne, die prophetische Namen trugen. Einer hieß Shear-Jaschub (»der Überrest wird zurückkehren«); sein Name zeigt an, daß Gott seinem Volk einen Überrest lassen wird. Der Name des anderen lautete Maher-Schalal Chasch-Bas (»Schnell-Raub Eile-Beute«), ein prophetischer Hinweis auf die nicht nur drohende, sondern tatsächlich bevorstehende Invasion durch Assyrien.

Das Buch, das den Namen Jesajas trägt, berichtet nichts weiter über die persönliche Geschichte des Autors. Auch lesen wir hier nichts über seinen Tod. Es gibt eine glaubwürdige Überlieferung, daß er während der Herrschaft Manasses als Märtyrer gestorben sei, weil er das Lasterleben und den Götzendienst,

die unter der Herrschaft dieses gottlosen Königs ungezügelt ausgeübt wurden, gerügt habe. Folgt man dieser Tradition, dann wurde er getötet, indem man ihn lebendigen Leibes zersägte¹. Josephus, der große jüdische Historiker, spricht von der grausamen Verfolgung unter Manasses Herrschaft so: »Er ging nämlich in seiner Gottesverachtung so weit, daß er alle Gerechten unter den Hebräern umbringen ließ und nicht einmal die Seher verschonte, sondern auch von ihnen einige töten ließ, so daß zu Jerusalem das Blut in Strömen floß.«²

Die Zeit Jesajas

Der Prophet Jesaja lebte im achten Jahrhundert vor Christi Geburt. Das belegt die Chronologie der Könige von Juda, die im ersten Vers des Buches erwähnt werden. Um die Weissagungen, die Jesaja im Namen Jahwes vorbrachte, in ihrer ganzen Tragweite verstehen zu können, sind gute Kenntnisse der Zeit unerlässlich, in der er lebte und Jahwe als menschlicher Mund Gottes diente. Wir werden uns damit noch näher beschäftigen, um Hilfen für das Studium dieses Buches zu geben.

Jesaja muß ein recht hohes Alter erreicht haben, denn es ist sicher, daß er volle siebenzig Jahre lang seinen von Gott empfangenen Dienst ausübte. Zweihundertvierzig Jahre vor Jesaja hatte sich das Königreich Israel nach dem Abfall Salomos geteilt. Die Herrlichkeit war von den beiden neu entstandenen Reichen gewichen, vom Königreich Israel oder

Samaria (das auch »Ephraim« genannt wird) und vom Königreich Juda. Beide Reiche waren in zahlreiche Bürgerkriege und Auseinandersetzungen mit anderen Nationen verwickelt. Das Königtum Israels sank tiefer und tiefer; es wurde bestimmt von verworfenen Königen, die das Volk in die ungeheuerlichsten Götzendienste und in die damit verbundene Sittenlosigkeit führten, so daß das gerechte Gericht Gottes zuerst über dieses Reich kam. Dieses Gericht traf das Zehn-Stämme-Königreich Israel während des prophetischen Dienstes unseres Propheten. Um das Jahr 736 vor Christus hatte der assyrische König Tiglat-Pileser den König Rezin von Damaskus getötet, der mit Pekach, dem König von Samaria, alliiert war. Anschließend fiel Tiglat-Pileser in das Nordreich Israel ein, besetzte viele Städte in Gilead und Galiläa und führte die Bewohner fort in sein eigenes Land (vgl. dazu 2Kö 16,5-9; Am 1,5; usw.). Das war die erste Gefangenschaft Israels. Die übriggebliebenen Bewohner Samariens, des Königreichs der zehn Stämme, wurden von Salmanassar, dem Nachfolger Tiglat-Pilesers, fortgeführt (vgl. dazu 2Kö 17,3-18; 1Chr 5,26 und Hos 8,16). Jesajas ständiger Aufenthaltsort war Jerusalem, die Hauptstadt des Königreichs Juda, und von dort aus wurde er Zeuge der Katastrophe, die die zehn Stämme betroffen hatte.

Der Beginn von Jesajas Dienst fiel unter die Herrschaft des Königs Usija, der auch Asarja genannt wird. Er war ein guter König und betete den Herrn an, aber er vernichtete nicht die Kultstätten, an denen das Volk die Götzen verehrte, und er endete traurig (2Kö 15,1-5). Im sechsten Kapitel des Buches Jesaja lesen wir, daß der Prophet sein

großes Gesicht in dem Jahr empfing, in dem dieser König am Aussatz starb.

Jotam, Usijas Sohn, folgte seinem Vater auf den Thron. Er nahm keinen Anstoß an den Höhen und Götzenhänen, und das Volk versank zunehmend in der Verderbnis (2Kö 15,32-36). Er erbaute Metropolen, Befestigungen und Städte, und er bereitete sich in Friedenszeiten darauf vor, Krieg zu führen. Das antike Assyrien fand sein Ende mit dem Regenten Sinscharischkun, und an seiner Stelle entstanden die beiden Königreiche Assyrien und Babylonien. Letzteres übernahm bald die Führung, und Assyrien wurde der chaldäischen Monarchie einverleibt. Die Auflösung des großen assyrischen Königtums geschah während der Herrschaft Jotams, doch es gibt keinen schlüssigen Beweis dafür, daß Jesaja während dieses Zeitraums eine bestimmte Weissagung geäußert hätte. Möglicherweise tat er das, aber in seinem Buch können wir keinen Hinweis darauf finden.

Jotam folgte Ahas, der zwölfte König von Juda. Er war ein gottloser Herrscher, und seine Regierung war gekennzeichnet vom Unglück (vgl. dazu 2Chr 28; 2Kö 16). Was die Götzenverehrung betrifft, wie etwa das Räuchern von Weihrauch im Tal Hinnom oder die Opferung der eigenen Kinder im Feuer der Götzenanbetung, war er beinahe ebenso böse wie sein Enkel Manasse. Zur Strafe sandte der Herr die Könige von Syrien und Samaria gegen ihn ins Feld. An einem einzigen Tag tötete Pekach, der König von Israel, eine große Zahl der Juden und nahm 200.000 Gefangene, deren Deportation nur durch das Eingreifen des Propheten Obed verhindert wurde. Einen umfassenden Bericht dar-

über bietet das Kapitel 2. Chronik 28. Ahas erbebt vor diesem mächtigen Bündnis und verstieg sich dazu, die Hilfe Assyriens anzurufen.

Zu dieser Zeit trafen der König und der Prophet am Ende der Wasserleitung zusammen, wie das siebte Kapitel berichtet. Jesaja versicherte dem gottlosen Monarchen, daß Jerusalem nichts von Syrien und Samaria zu befürchten habe, daß Jahwe Jerusalem beschützen werde. Er drängte Ahas, von Gott ein Zeichen zu erbitten, was dieser jedoch ablehnte. So gab der Herr selbst ihm ein Zeichen: Das der Jungfrau, die empfangen und einen Sohn gebären und seinen Namen Immanuel nennen werde. Es ist eine Vorhersage der jungfräulichen Geburt von Israels Erlöser-König, dem Sohn Gottes. Dahinter steht folgender Gedankengang: Wie können Jerusalem und Juda untergehen, solange er, der Messias, Davids Sohn und Davids Herr, nicht gekommen ist? Jesaja erklärte dem König auch, daß die herannahende Bedrohung schnellstens hinweggenommen werde, daß aber sein geplanter Bund mit Assyrien zur Katastrophe führen müsse. Ahas beachtete Jesajas Warnung jedoch nicht, obgleich er die Erfüllung der Voraussage über die Könige von Syrien und Samaria vor Augen hatte. Als die Invasion der Edomiter und der Philister drohte (2Chr 28,17 usw.), wandte er sich wieder dem König von Assyrien, seinem alten Verbündeten zu und machte ihm kostbare Geschenke. Tiglat-Pileser besiegte, wie schon zuvor dargelegt, die Könige von Syrien und von Samaria. Ahas besuchte seinen heidnischen Freund und Verbündeten in Damaskus, und als er dort einen wunderbar gestalteten Altar sah, sandte er ein Modell da-

von zu Uria, dem Priester in Jerusalem, der ein Gegenstück errichtete. Nach seiner Rückkehr zelebrierte Ahas auf diesem Altar Götzenopfer und benutzte ihn zu all den Abscheulichkeiten, die mit dem Götzendienst einhergehen (vgl. dazu 2Kö 16). Aber die Prophezeiung über die durch den assyrischen König herbeigeführte Katastrophe erfüllte sich nicht mehr zu Lebzeiten dieses gottlosen Königs. Ihre Erfüllung kam mit Sanheribs Invasion während der Regierung seines Nachfolgers, des Königs Hiskia. Sanherib fiel in Juda ein, aber Jerusalem konnte er nicht antasten.

Hiskia, Ahas' Sohn, war das völlige Gegenteil seines gottlosen Vaters. Er war einer der frömmsten Könige, die den Thron Davids eingenommen haben. Er begann damit, die Götzenaltäre umzustürzen und die heiligen Haine zu roden, mit deren Hilfe seine Vorgänger die gottlosen götzendienerischen Zeremonien des Heidentums vollführt hatten. Dann ließ er den Tempel instandsetzen. Er zerstörte auch die eiserne Schlange, die Mose lange zuvor gemacht hatte und die als ein Objekt götzendienerischer Anbetung aufbewahrt worden war, so wie das ritualisierte Christentum das tatsächliche Kreuz aus Holz oder Metall verehrt. Darüber hinaus führte Hiskia die Feier des Passahfestes wieder ein. Nach seinem erfolgreichen Krieg gegen die Philister entschloß er sich, das Joch der Assyrer abzuschütteln, indem er den Tribut verweigerte, den sein Vater Ahas zu leisten versprochen hatte. Sanherib rückte mit großer Heeresmacht an und verbreitete allüberall Zerstörung. Hiskia befestigte Jerusalem und bereitete sich auf eine Belagerung vor (2Chr 32,1-8). Dann schickte er

Gesandte zu dem Assyrer und bat um Frieden. Sanherib forderte eine große Summe Geldes und sicherte zu, seine Armee zurückzuziehen (2Kö 18,13-15). Hiskia stimmte zu und entblößte sogar den Tempel seiner Schätze, um die riesige Summe bezahlen zu können. Dann zog Sanherib hinab nach Ägypten, wurde aber von Tirhaka, dem König von Äthiopien, besiegt. Zutiefst verärgert über die Niederlage näherte er sich wieder Jerusalem und sandte von Lachisch aus Botschafter, die weisungsgemäß Jerusalems Aufgabe forderten. Hiskia breitete die ganze Sache im Haus des Herrn vor Gott aus und empfing die Erwidernung, die Stadt sei sicher. Jesajas Handeln in all diesen Dingen finden wir im historischen Teil des Buches. Als Sanherib es wagte, sich der Stadt weiter zu nähern, da schlug der Engel des Herrn in einer Nacht 185.000 seiner Krieger. Es muß daran erinnert werden, daß ein Großteil der Weissagungen Jesajas bis zum Kapitel 39 mit diesen Ereignissen verknüpft ist. Richtig verstehen kann man sie nur im Licht der Geschichte Judas in dieser Periode.

Jesajas Autorschaft

Es ist schon vorher ausgeführt worden, daß nach der jüdischen Tradition Jesaja von der Hand gottloser Menschen den Tod erlitten habe, die ihn lebendig zersägt haben sollen. Ebenso gottlose Menschen haben ihn auch in anderer Weise »zersägt«. Wir meinen die Bibelkritiker. Hat Jesaja tatsächlich dieses Buch geschrieben? Sollte es wirklich das Werk nur eines Mannes sein? Gibt es nicht Beweise für eine geteilte Autorschaft? Diese und ähnliche Fragen sind erho-

ben worden, und Antworten darauf wurden von Menschen gegeben, die sich einer höheren Gelehrsamkeit brüsten und für sich selbst umfangreichere Kenntnis reklamieren als alles Wissen der vorangegangenen Generationen – Menschen, die lästerlicherweise behaupten, ihre endlichen Gehirne hätten mehr Wissen um diese Dinge aufgenommen als der unbegrenzte Herr der Herrlichkeit, der Herr Jesus Christus, in den Tagen seines Erdenwandeln besessen habe.

Zweitausendfünfhundert Jahre lang hatte niemand jemals auch nur den Gedanken ins Auge gefaßt, Jesaja sei möglicherweise nicht der Autor des Buches, das seinen Namen trägt. Die Kritik dieses Buches und die Leugnung der alleinigen Autorschaft dieses großen Propheten ist eine überaus moderne Angelegenheit. Sie begann mit einem Mann namens Koppe, der im Jahr 1780 die Echtheit des ersten Kapitels in Zweifel zog. Ihm folgte ein anderer Theologe, der Zweifel daran anmeldete, daß Jesaja der Autor der Kapitel 40 bis 66 sei, die man allgemein den »Zweiten Teil« des Buches Jesaja nennt. Rosenmüller, der berüchtigte Eichorn, der Hebraist Gese-nius, Ewald und andere liehen ihre Hand dazu, Jesaja zu zersägen, indem jeder von ihnen gewisse Passagen des Buches in Frage stellte. Der große Leipziger Professor Franz Delitzsch trat ebenfalls dieser Bande »wissenschaftlicher Schlächter« bei und erklärte, der zweite Teil des Buches Jesaja sei nach dem babylonischen Exil verfaßt worden. Er tat es 1889, und unmittelbar darauf setzte im Jahr 1890 eine regelrechte Kritikflut ein, geführt von Männern wie Canon Driver, George Adam Smith, Duhm, Stade, Hackman, Cornill, Cheyne und vie-

len anderen. Deren ungläubige »Entdeckungen« wurden bereitwillig angenommen und werden nun gelehrt – in den Seminaren der Methodisten, am Theologischen Seminar der Union in New York, an der Universität von Chicago, in baptistischen und presbyterianischen Institutionen wie auch in denen zahlreicher anderer Denominationen. Es muß aber der Aufrichtigkeit halber gesagt werden, daß es Gelehrte gibt, die – mindestens ebenso kenntnisreich wie diese Kritiker – die ungeteilte Autorschaft dieses Buches ausschließlich Jesaja zuschreiben. Wir wollen hier Stier erwähnen, Weber, Strachey, Naegelsbach, Barnes, Bodenkamp, Cobb, Benjamin Douglass, Thirtle und viele andere.

Die Kritiker haben einen sogenannten »Deutero-Jesaja« erfunden. Das ist ein »zweiter Jesaja«, der den zweiten Teil des prophetischen Buches verfaßt haben soll. Eine andere Gruppe von »Gelehrten« glaubte dann mit ihrem wissenschaftlichen Mikroskop entdeckt zu haben, daß dieser Deutero-Jesaja nicht den kompletten zweiten Teil des Buches geschrieben haben könne, daß es vielmehr einen dritten geben müsse, einen »Trito-Jesaja«, der die Kapitel 55 bis 66 verfaßt habe. Mit dieser ihrer Gelehrtheit fanden sie auch heraus, daß Teile des Buches in Babylon geschrieben worden seien, andere wiederum in Palästina. Sie sind immer noch dabei, Jesaja »zu zersägen«. Ihre Methoden auch nur zu erwähnen – all ihre Haarspaltereien, ihre textkritischen Einwände und ihre Behauptungen – würde ganze Seiten füllen. Wenn wir dem nachgingen, müßten wir unsere Leser nötigen, die Eingebungen des natürlichen, verfinsterten Herzens des Menschen zu

untersuchen, das nicht an Gott glaubt. Das Buch Jesaja besteht aus 1292 Versen. Die radikalsten unter den Kritikern gestehen nur 262 von ihnen zu, echt zu sein; die restlichen 1030 Verse werden von ihnen verworfen. Wir wiederholen hier, was wir abschließend beim Studium des Buches Jesaja am Ende unserer Analyse und der Betrachtungen der einzelnen Kapitel sagen.

Was aber bedeutet das alles? Es ist die Leugnung dessen, was im ersten Vers des Buches geschrieben steht: »*Das Gesicht, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat in den Tagen von Usija, Jotam, Ahas, Hiskia, den Königen von Juda.*« Wäre dieses Buch von mehreren Autoren verfaßt worden, wären Teile während der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben und weitere nach dieser Gefangenschaft hinzugefügt worden, dann ist die Feststellung, mit der das Buch beginnt, unwahr. Dieser erste Vers versichert uns, daß das Buch ein Ganzes, daß alles, was wir darin lesen, die Vision eines einzigen Mannes ist. Das zu verleugnen untergräbt die Glaubwürdigkeit des Buches und zieht es auf die Ebene trivialer Literatur herab. Das ist es, was die Kritiker getan haben. Aber das Buch Jesaja wird im Neuen Testament zitiert. Die Juden haben stets geglaubt, daß das ganze Buch von Jesaja verfaßt worden sein muß. Sie hielten fest an diesem Glauben, als unser Herr auf der Erde war. Er selbst las in der Synagoge zu Nazareth aus dem Kapitel 61 dieses Buches, an dem die Kritiker die Autorschaft Jesajas zurückweisen. Im Neuen Testament lesen wir verschiedentlich Zitate aus dem Buch Jesaja; hier lesen wir einundzwanzigmal von Jesaja und von seinen Worten. Die dabei

verwendeten Bezugnahmen lauten: »damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist« (Mt 3,3; 4,14; 8,17; 12,17); »trefflich hat Jesaja über euch geweissagt« (Mt 15,7; Mk 7,6); »im Buch der Worte Jesajas, des Propheten« (Lk 3,4); »wie der Prophet spricht« (Apg 7,48); »Jesaja sagt« (Röm 10,16); »trefflich hat der Heilige Geist durch Jesaja, den Propheten, zu euren Vätern geredet« (Apg 28,25). Das ist Beweis genug, daß der Herr und der Heilige Geist durch die Evangelisten und den Apostel Paulus ihr Siegel auf den unwiderlegbaren und einstimmigen Glauben gedrückt haben, daß Jesaja dieses Buch geschrieben hat. Die Kritiker verwerfen durch ihre Methoden das Zeugnis des Herrn selbst oder bezichtigen den unfehlbaren Herrn der Herrlichkeit, in seiner Kenntnis begrenzt gewesen zu sein oder gar wider besseres Wissen geduldet zu haben, daß die Juden ihren traditionellen Annahmen über Jesaja folgten.

Alle Argumente, die die Kritiker ins Feld führen, werden von dem Buch selbst widerlegt. Man muß es nur genau studieren, und das sorgfältige Studium wird die unwiderlegbare Tatsache der Einheit des Buches Jesaja zutage fördern. Nur eine Einzelperson konnte solch ein Buch verfaßt haben, und diese Person schrieb es nicht aus sich selbst heraus, sondern diente als Mund Jahwes. Das ist das Ergebnis einer verständigen geistlichen Untersuchung des Buches selbst. Die dummen und willkürlichen Einschränkungen der Kritiker – Jesaja könne gewisse Passagen schon deshalb nicht geschrieben haben, weil sie über seinen Horizont hinausgegangen seien; auch habe er Kyrus, den persischen König, nicht schon mehr als hundertfünfzig Jahre vor dessen Geburt

namentlich nennen können – entspringen dem spitzfindigen Unglauben, der Grundlage aller Bibelkritik, der alles Übernatürliche von vornherein leugnet.

Die Botschaft Jesajas

Der Name Jesaja bedeutet »Jahwe heilt« oder »Jahwe ist Heil«. Er ist mit Recht der Prophet der Evangelien genannt worden. Es gibt im Neuen Testament mehr direkte Zitate und mehr indirekte Hinweise aus diesem wunderbaren Buch als aus irgendeinem anderen prophetischen Text des Alten Testaments. Josephus berichtet, Kyrus, der persische König, sei durch die Lektüre des Buches Jesaja zutiefst bewegt gewesen – ein Beweis dafür, daß das Buch Jesaja nicht erst nach dem babylonischen Exil zusammengestellt worden sein kann. In der Passage, wo Josephus von dem durch Kyrus gegebenen Erlaß spricht, der den Juden die Heimkehr erlaubt, heißt es: »Das hatte der König erfahren bei der Lesung des Buches der Weissagungen, welches Jesaja zweihundertzehn Jahre früher geschrieben hatte. Dieser verkündete nämlich, Gott habe ihm insgeheim offenbart: ›Ich will, daß Kyrus, den ich zum Könige über viele und große Völkerschaften gemacht habe, mein Volk in sein Heimatland zurücksende und meinen Tempel wieder aufrichte.‹ So prophezeite Jesaja einhundertvierzig Jahre vor der Zerstörung des Tempels. Als Kyrus es gelesen hatte, bewunderte er Gottes Vorsehung und ward von regem Eifer erfüllt, dasjenige auszuführen, was geschrieben stand.«³ Die frühe Kirche brachte Jesaja größte Wertschätzung entgegen und erkannte seine Botschaft an. Als Augustinus sich

bekehrte, fragte er Ambrosius, welches Buch er ihm empfehle, als erstes zu lesen. Ambrosius verwies ihn auf »Die Weissagungen Jesajas«. Alle großen Männer Gottes, Werkzeuge des Heiligen Geistes wie Luther, Calvin, Knox und andere, anerkannten die Größe dieses Buches und seiner Botschaft.

Was Petrus über den Inhalt der Schriften der Propheten Gottes sagt, trifft in noch viel höherem Maße auf Jesaja zu als auf irgendein anderes prophetisches Buch mit Ausnahme der Psalmen: »*die Leiden, die auf Christus [kommen sollten], und die Herrlichkeiten danach*«. Jesajas Botschaft offenbart den Erlöser und König Israels. Er ist »der Heilige Israels«, der fünfundzwanzigmal mit diesem Titel bezeichnet wird. Der Erlöser Israels ist Jahwe, der Schöpfer. Er kündigt seine jungfräuliche Geburt an – das Kind, von der Jungfrau geboren; der Sohn, der gegeben ist – und offenbart die Titel dieses Sohnes (9,6). Er beschreibt ihn im wunderbaren dreiundfünfzigsten Kapitel in seiner Niedrigkeit, seiner Zärtlichkeit, seinen Wundern als Diener Jahwes und über all das hinaus als den Träger der Sünde. Aber wieviel mehr noch wurde Jesaja erlaubt, von seiner Herrlichkeit zu offenbaren! Er bildet in prophetischer Schau das Königreich ab, das noch kommen wird, und zwar mit der Rückkehr unseres Heiland-Königs. Die Einzelheiten seines Kommens, seiner Herrlichkeit und seines Reiches werden in einem besonderen Exkurs über diesen Gegenstand entfaltet, den der Leser mit den anderen Exkursen am Ende der Betrachtungen über dieses Buch findet.

Eine weitere große Botschaft ist die Vorhersage der künftigen Herrlichkeiten und Segnungen für Israel, Jerusa-

lem und die Völkerwelt. Sie wurden von uns im dritten Exkurs über Jesaja unter folgenden Vorgaben gruppiert: 1) Israels Wiederherstellung im Land; 2) Israels geistliche Segnungen; 3) Die Segnungen für das Land; 4) Die Zukunft Jerusalems; 5) Die künftigen Segnungen der Nationen und 6) Die Segnungen für die ganze Schöpfung.

Einteilung und prophetischer Horizont Jesajas

Das Buch Jesaja ist ein organisches Ganzes. Es beweist in sich selbst, daß es kein Stückwerk einer Vielzahl von Menschen sein kann, die gemeinsam den Namen Jesaja benutzt haben sollen. Daß die Sprache des zweiten Teils so sehr vom Stil des ersten abweicht, ist kein Argument gegen die Einheit des Buches. Der Stil wechselt mit dem Charakter der Weissagungen: »Sein Stil ist dem Gegenstand angepaßt und wechselt mit ihm. In seinen Anklagen und Drohungen ist er ernst und heftig; in seinen Tröstungen mild und zart andeutend. Er lebt so in den Ereignissen, die er beschreibt, daß ihm die Zukunft wie Vergangenheit und Gegenwart wird.«⁴ Wenn wir glauben, daß Jesaja der Mund Jahwes war, daß er unter der Führung und Weisung des Heiligen Geistes schrieb, wie der Geist ihn bewegte und die Worte in seine Feder gab, dann verflüchtigen sich alle Probleme. Aber, wie wir schon feststellten, schließt das Buch den Beweis für beides ein: die Inspiration Gottes und die Autorschaft Jesajas.

Zunächst gibt es zwei große Teile. Den ersten bilden die Kapitel 1 bis 35,

sie enthalten die früheren Weissagungen. In den Kapiteln 40 bis 66 finden wir die späteren Prophetien. Zwischen diesen beiden Teilen gibt es eine historische Klammer in den Kapiteln 36 bis 39.

In den früheren Weissagungen werden Gerichte über Jerusalem, Juda und über verschiedene Nationen angekündigt, aber auch künftige Segnungen, die jedoch einen sekundären Rang einnehmen. In den späteren Prophetien lesen wir in ähnlicher Weise von Gerichten, aber der weitaus größere Teil offenbart die Herrlichkeiten und Segnungen der Zukunft.

In den früheren Weissagungen wird die assyrische Invasion so angekündigt, wie sie sich ereignet hat – gleichzeitig eine prophetische Prognose des Angriffs aus dem Norden in der Zeit des Endes. In den späteren Weissagungen findet Assyrien keine weitere Erwähnung. Die im neununddreißigsten Kapitel angekündigte Babylonische Gefangenschaft wird vom Propheten als Vergangenheit verstanden, und er sagt die Rückkehr des Volkes voraus – darüber hinaus aber auch die Rückkehr des Überrestes aus der größeren Zerstreuung und die endliche Herrlichkeit des Reiches mit dem Kommen des Königs.

Betrachten wir nun Rahmen und Einteilung des Buches Jesaja.

I. DIE FRÜHEREN WEISSAGUNGEN (1 – 35)

1. Weissagungen während der Regierung von Usija, Jotan und Ahas (1 – 12)
2. Das Gericht über die Nationen und der künftige »Tag des Herrn« (13 – 27)

3. Die sechs Weherufe. Gericht der Zerstörung und Wiederherstellung in Herrlichkeit (28 – 35)

Jede Einheit der früheren Prophetien sagt große Gerichte voraus, aber jede Einheit endet auch mit der Vision von einem zurückgesammelten und wiederhergestellten Volk.

Ib. DER GESCHICHTLICHE EINSCHUB (36 – 39)

II. DIE SPÄTEREN WEISSAGUNGEN (40 – 66)

1. In Babylon: Verheißung der Befreiung durch Kyrus (40 – 48)
2. Der Knecht Jahwes – sein Leiden und seine Herrlichkeit (49 – 57)
3. Die jüdische Geschichte in der Endzeit: Herrlichkeit Israels und des künftigen Zeitalters (58 – 66)

Jede Einheit beginnt mit einem Kapitel, das den Schlüssel zu dem gesamten Abschnitt bildet. Alle enthalten sie eine Beschreibung der zwei Klassen, aus denen sich das Volk besonders in den letzten Tagen zusammensetzt. Es wird deutlich, daß es für die Gottlosen keinen Frieden, sondern nur Strafe geben wird.

Analyse und Kommentare

Der Leser wird feststellen, daß jedes Kapitel betreffs seines Inhalts von uns analysiert worden ist. Wir haben aber hier keine sehr umfangreichen Betrachtungen angestellt, weil die drei Exkur-

sionen über das Buch Jesaja am Schluß des Analyseteils den Inhalt des Buches in einer Weise abdecken, die detaillierte Betrachtungen der einzelnen Kapitel für ein Studium des Buches erübrigen. Für ein tiefergehendes Studium dieser großen Prophetie schlagen wir vor, zunächst sorgfältig die Einleitung zu lesen und dann anschließend die drei Exkurse »Jesajas Horizont«, »Messianische Weissagungen bei Jesaja« und »Künftige Herrlichkeit und Segnungen«. Diese drei Exkurse sollten sorgfältig studiert und jede Passage genau betrachtet werden. Danach sollte das Buch selbst Einheit für Einheit aufgeschlagen werden, um unserer Analyse zu folgen und dabei die Exkurse wiederholend zu lesen, wann immer es erforderlich scheint.

I. DIE FRÜHEREN WEISSAGUNGEN

1. Weissagungen während der Regierung von Usija, Jotan und Ahas (1 – 12)

KAPITEL 1

Jahwes Anklage gegen Juda und die Verheißung der Wiederherstellung

1. Titel und Inhalt des Buches (1,1)
2. Der sittliche und religiöse Niedergang der Nationen (1,2-15)
3. Jahwes Ermahnung und Aufruf (1,16-20)
4. Die Folge der hartnäckigen Zurückweisung (1,21-24)
5. Die Verheißung der Wiederherstellung (1,25-31)

Die verheißene Wiederherstellung Jerusalems ist noch Zukunft. Das »Danach« – wenn man das irdische Jerusalem »Stadt der Gerechtigkeit« nennen

wird, bezieht sich auf das zweite Kommen Christi. Zum Vergleich: Jeremia 33,14-26.

KAPITEL 2

Zions künftige Herrlichkeit und der »Tag des Herrn«

1. Die Herrlichkeit der letzten Tage (2,1-4)
2. Ermahnung, im Licht zu wandeln (2,5)
3. Die Verderbnis des Volkes (2,6-9)
4. Der »Tag des Herrn« (2,10-22)

Die Vision in den Versen eins bis vier ist noch vollkommen zukünftig. Wenn Israel einst umgekehrt sein und das Land besitzen wird, wenn wieder einmal ein Haus Jahwes im Land Israel stehen wird, dann wird sich diese große Prophetie erfüllen. Zum Vergleich: Micha 4,1-5. Der »Tag des Herrn« (der Tag Jahwes) ist der Tag seiner sichtbaren Offenbarung, an dem er die Erde richten wird. Zum Vergleich: Jesaja 24 usw., Zephanja 1.

KAPITEL 3

Gerichte über die Herrscher und die Töchter Zions

1. Das Gericht über die Führer (3,1-7)
2. Jerusalems trauriger Zustand (3,8-9)
3. Jahwes Botschaft (3,10-15)
4. Die Verweltlichung der Töchter Zions (3,16-23)
5. Die Demütigung im Gericht (3,24-4,1)

Dieses Kapitel beschreibt den verderbten Zustand des erklärten Volkes Gottes zur Zeit Jesajas. Die vergleichbare überwiegende Verderbnis und Verweltlichung in unseren Tagen fordert das Gericht Gottes heraus.

KAPITEL 4

Zions künftige Reinigung und Herrlichkeit

1. Israels Rücksammlung und Reinigung (4,2-4)
2. Offenbarung der sichtbaren Herrlichkeit Jahwes (4,5-6)

Der Arm des Herrn (Jahwe) ist der Herr Jesus Christus. Nachdem das Gericht ausgeführt ist, wird die Reinigung vollzogen, und die Herrlichkeit hält Einzug in Zion.

KAPITEL 5

Das Lied vom Weinberg und die sechs Weherufe

1. Das Lied vom Weinberg. Jahwes Klage (5,1-4)
2. Das Gericht über den Weinberg (5,5-7)
3. Die wilden Trauben (5,8-23)
4. Erster Weheruf: Über die Begehrlichkeit (5,8-10)
5. Zweiter Weheruf: Über die Fleischeslust (5,11-17)
6. Dritter Weheruf: Über die Spötter (5,18-19)
7. Viertes Weheruf: Über die sittliche Gefühllosigkeit (5,20)
8. Fünfter Weheruf: Über den Hochmut (5,21)
9. Sechster Weheruf: Über Gesetzlosigkeit (5,22-23)
10. Jahwes Zorn. Ankündigung des Angreifers (5,24-30)

Man vergleiche das Lied vom Weinberg mit Matthäus 21,33-44. Die wilden Trauben Israels sind rundum vergleichbar mit den wilden Trauben des heutigen Namenschristentums. »Denn wenn Gott die natürlichen Zweige nicht geschont hat, wird er auch dich nicht schonen« (Röm 11,21).

KAPITEL 6

Das Gesicht des Propheten. Sein neuer Auftrag

1. Zeitpunkt der Vision (6,1)
2. Jahre der Heerscharen (6,2-4)
3. Das Wehe des Propheten (6,5)
4. Die Reinigung (6,6-7)
5. »Hier bin ich. Sende mich.« (6,8)
6. Der neue Auftrag (6,9-10)
7. Die Begrenzung des Gerichts (6,11-13)

Man beachte die acht Schritte: Vision, Umsetzung, Selbstgericht, Reinigung, Unterwerfung, Gemeinschaft, Berufung, Fürbitte. Diese Vision ist die Herrlichkeit Christi (Joh 12,41). Das Eintreffen des Verhärtungsgerichts über das Volk, die Verblendung ihrer Augen, traf nicht vollständig zur Zeit Jesajas ein. Hierüber ist sorgfältig Matthäus 13,14-15, Johannes 12,39-41 und Apostelgeschichte 28,25-27 zu untersuchen. Auf jeden Fall wird Israels Verblendung einmal ein Ende haben.

KAPITEL 7

Der Prophet vor König Ahas

1. Der König in Schwierigkeiten (7,1-2)
2. Sendung Jesajas und seine Botschaft (7,3-9)
3. Angebot und Zurückweisung eines Zeichens (7,10-12)
4. Das Zeichen: Die Jungfrauengeburt (7,13-16)
5. Das Erscheinen des Assyrsers (7,17-25)

Man untersuche sorgfältig den historischen Schauplatz dieses Kapitels und 2.Chronik 28,1-27. An dieser Stelle sollte auch der Exkurs »Messianische Verheißungen« gelesen werden. In Vers 14 wird die Jungfrauengeburt Jesu angekündigt. Heftige Kontroversen haben sich an dem Wort »Jungfrau« (*almah*) entzündet. Nach Ansicht zahlreicher Bibelkritiker bedeu-

tet es nicht eine biologische Jungfrau, sondern eine junge verheiratete Frau. Sie alle irren. In Genesis 24,43; Exodus 2,8; Psalm 68,25; Hohelied 1,3 usw. wird das gleiche hebräische Wort verwendet, und es meint in diesen und in weiteren Textstellen eine biologische Jungfrau. Die Septuaginta, die um 300 v. Chr. angefertigte griechische Übersetzung des Alten Testaments, übersetzt das hebräische Wort *almah* mit dem griechischen Wort *pardenos*, das eine biologische Jungfrau kennzeichnet. Matthäus 1,23 bestätigt diese messianische Prophezeiung.

KAPITEL 8

*Jahwes Wort durch Jesaja.
Die Ankündigung des Assyrsers*

1. Die göttliche Anweisung und »Maher-Schalal Chasch-Bas« (8,1-4)
2. Der kommende Assyrer (8,5-8)
3. Die Antwort des Glaubens (8,9-10)
4. Ein Wort an den glaubenstreuen Überrest (8,11-20)
5. Die kommende große Trübsal (8,21-22)

Die Namen sind bezeichnend. Jesaja hört die Worte »Maher-Schalal Chasch-Bas« und wird dann beauftragt, seinem neugeborenen Sohn diesen Namen zu geben. Der Name bedeutet »Schnell-Raub Eile-Beute«. Jesajas zweiter Sohn erhielt den Namen »Schear-Jaschub«: »Der Überrest wird zurückkehren«. Die Namen der zuverlässigen Zeugen sind gleichermaßen bedeutungsvoll: Uria (»Mein Licht ist Jahwe«), Secharja (»Jahwe gedenkt«) und Jeberechja (Jahwe segnet). Höchst aufschlußreich sind die Verse 14 und 15. Sie handeln von der Verwerfung Immanuels, des Christus. Man vergleiche diese Textstelle mit Kapitel 28,16

und lese zur Vertiefung Lukas 2,34; 20,18; Matthäus 21,44; Römer 9,32-33 und 1. Petrus 2,8. Bedeutsam ist auch das Zitat von Vers 18 in Hebräer 2,13. Die Große Trübsal ist eine Umschreibung dessen, was das abgefallene Israel erwartet.

KAPITEL 9; 10,1-4

*Die Botschaft der Hoffnung. Israels Zukunft
und die bevorstehenden Gerichte*

1. Der Messias. Sein Name, seine Herrschaft, sein Reich (9,1-6)
2. Gericht über Israel (9,7-11)
3. Das unbußfertige Volk (9,12-16)
4. Der Zorn Jahwes (9,17-20)
5. Ungerechtes Urteil. Drei Fragen (10,1-4)

In Matthäus 4,12-16 werden die Eingangverse dieses Kapitels zitiert. Sie betreffen das erste und das zweite Kommen Christi. Das erste und zweite Kommen des Herrn werden in den Versen 6 und 7 wunderbar miteinander verknüpft. Die Unbußfertigkeit des Volkes und der Zorn Gottes darüber hatten in der Vergangenheit und in der Gegenwart ihre Erfüllung, und es ist noch nicht die letzte gewesen, denn der kommende Tag des Zorns steht noch bevor.

KAPITEL 10,5-34

*Der Assyrer, seine Invasion in Israel
und sein Ende*

1. Eine Beschreibung des Feindes Assyrien (10,5-11)
2. Ankündigung, daß sein Heer überwunden wird (10,12-15)
3. Die Strafe (10,16-19)
4. Die Rückkehr des Überrestes (10,20-23)
5. Die Tröstung des glaubenstreuen Überrestes (10,24-27)

6. Die Assyrer ziehen gegen Jerusalem (10,28-32)
7. Das Eingreifen Jahwes (10,33-34)

Dies ist ein interessantes und überaus wichtiges Kapitel. Gott gebrauchte den assyrischen Feind, um sein Volk zu strafen. In den Kapiteln 7 und 8 wurde sein Kommen angekündigt. In diesem Kapitel finden wir eine genauere Beschreibung dieses großen Unruhestifters und seines Einfalls in das Land Israels. Gott nennt ihn die Zuchtrute, die er im Zorn über sein Volk bringt. Während sich all dies in der Vergangenheit erfüllt hat, wird sich eine ähnliche Invasion in Palästina ereignen, ehe die Zeit der Heiden beendet ist und die Zeit des Königs der Könige beginnt. Der Assyrer der Endzeit kommt von Norden, deshalb wird er in der Prophetie Daniels der »König des Nordens« genannt. Antiochus Epiphanes ist ein Bild auf diesen letzten äußeren Feind Israels. Man vergleiche dieses Kapitel sorgfältig mit Jesaja 14,24-25; 30,31-33; Micha 5,1-7; Daniel 8,23-26; 11,40-45; Psalm 74,1-10 und Psalm 89. Jahwe wird diesem Feind ein plötzliches Ende bereiten. Zum Vergleich der Verse 33-34: Daniel 11,45.

KAPITEL 11

Der kommende König und sein Reich

1. Der König: Wer ist er und was wird er tun? (11,1-5)
2. Friede und Segnungen, die er bringt (11,6-10)
3. Die Sammlung des verstreuten Volkes Israel (11,11-16)

Dieses Kapitel entfaltet vor unseren Augen eine großartige Schau der Zukunft.

Die Bibelkritik leugnet, daß es sich bei dem Gesegneten, der in den Eröffnungsversen dieses Kapitels vorgestellt wird, um unseren Herrn Jesus handelt. Die Kritiker denken, hier sei Hiskia oder Josia gemeint. Aber 2. Thessalonicher 2,8 zeigt, daß von unserem Herrn die Rede ist. Man verknüpfe die Verse 1 bis 5 mit Kapitel 9,6-7. Wieder sind hier sein Kommen in Niedrigkeit und sein Kommen in Herrlichkeit miteinander verwoben. Wir sehen seine Herrschaft in Gerechtigkeit. Die Verse 6 bis 10 brauchen nicht vergeistlicht zu werden, wie es so oft unternommen wird. Der Römerbrief (8,18-23) belehrt uns, daß die wortwörtlich seufzende Schöpfung, die sich bis heute unter Schmerzen müht, von dem auf ihr liegenden Fluch und von ihrem Stöhnen befreit werden wird. Die Stunde dieser Befreiung schlägt bei der »Offenbarung der Söhne Gottes«. Diese Offenbarung wird aber nicht stattfinden, ehe der Herr zum zweitenmal gekommen ist. In dem künftigen irdischen Königreich, in dem der König von oben herrschen wird, wird die Schöpfung in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt sein.

In seiner Rücksammlung wird Israel aus seiner weltweiten Zerstreuung zusammenströmen. Es wird auch dies ein zweites Mal sein. Diese Rücksammlung kann nicht die Rückkehr aus Babylon bedeuten, sondern ist vielmehr die Rückkehr aus dem gegenwärtigen, nun beinahe zweitausend Jahre währenden Exil.

KAPITEL 12

Israels Heilshymne

1. Wenn Israel singen wird (12,1)
2. Was Israel singen wird (12,2-3)

3. Wem Israel singen wird (12,4-5)
4. Der Heilige in der Mitte Israels (12,6)

Das ist Israels künftiger Lobgesang zum Dank für seine Rettung. In diesem Licht gewinnt dieses kleine Kapitel eine wunderbare Bedeutung. Das Lied wird von dem befreiten und gesegneten Überrest »an jenem Tage« gesungen. An welchem Tag? Wenn der Herr sich erhebt, um zu richten, wenn er in seiner Herrlichkeit offenbart wird, wenn er die Gefangenschaft seines Volkes aufhebt.

2. Das Gericht über die Nationen. Der künftige »Tag des Herrn« (13 – 27)

KAPITEL 13

Die Last Babylons

1. Jahwe ruft das Gericht über Babylon herbei (13,1-5)
2. Der »Tag des Herrn«: Wenn Babylon fällt (13,6-16)
3. Babylon ist überwunden (13,17-22)

Die in diesem Teil des Buches Jesaja angekündigten großen Gerichte haben sich in der Vergangenheit nur zum Teil erfüllt. Das große Babylon, das zur Herrin der Welt wurde, nachdem diese Prophezie gegeben worden war, fiel unter den Medern (Vers 17 und Dan 5). Hier ist zuerst dieses Gericht über Babylon gemeint. Aber das Babylon der Vergangenheit ist das Bild Babylons in der Zukunft, einer neuen Herrin der kirchlichen wie der profanen Welt. Es wird erst noch in seiner endgültigen Form erscheinen (Offb 17-18). Sein Fall ereignet sich am Tag des Herrn. Dieser große Tag wird in den Versen 6-16 dieses Kapitels beschrieben.

KAPITEL 14

Israels Wiederherstellung. Segnungen nach dem Fall Babylons. Die Last Philistäas

1. Israels Wiederherstellung. Seine Erhöhung (14,1-2)
2. Spruch wider den König von Babylon (14,3-11)
3. Triumph über Luzifer [Satan] (14,12-20)
4. Zerstörung Babylons (14,21-23)
5. Assyrien gebrochen (14,24-27)
6. Die Last Philistäas (14,28-32)

Wenn das letzte große Babylon überwunden ist, wird sich der Herr gnädig seines Volkes und Jerusalems erinnern. Dann wird er sein Volk in seinem eigenen Land in Ruhe setzen. Der König von Babylon in diesem Kapitel ist nicht Nebukadnezar noch sein Enkel Belsazar, sondern der letzte große König von Babylon. Er ist das kleine Horn von Daniel 7, das große politische Haupt des wiederhergestellten römischen Weltreichs. Hinter diesem letzten König der Zeit der Heiden erhebt sich Satan, der diesem gottlosen, falschen König seine Kraft verleiht. Die Beschreibung dessen, der »Luzifer« war, der Lichtträger, und seines Falls ist von höchstem Interesse.

KAPITEL 15

Die Last Moabs

1. Die Ankündigung der Zerstörung (15,1-9)

KAPITEL 16

Fortsetzung der Last Moabs

1. Gott ruft Moab zur Umkehr auf (16,1-5)
2. Moabs Stolz. Sein Gericht (16,6-14)

Das fünfzehnte und das sechzehnte Kapitel bilden zusammen eine Prophezeiung. Das Land Moab grenzt an das Land Israel. Die historischen Fakten über Moab können in folgenden Textstellen nachgelesen werden: 1. Samuel 14,47; 2. Samuel 8,2; 2. Könige 1,1; 3,4; 2. Chronik 20; 2. Könige 8,20 und 24,2. Moabs Sünde und Gericht werden verschiedentlich durch Propheten erwähnt, siehe Amos 2,1-3. Eins der großen Gerichte der Vergangenheit über Moab wird in Kapitel 15,1-9 beschrieben. Der Auftrag in Kapitel 16,1, ein Lamm zu senden, hat nichts mit demjenigen zu tun, der das »Lamm Gottes« ist. Die Ermahnung wird deutlich, wenn man dazu 2. Samuel 8,2 und 2. Könige 3,4-5 liest. Christus kommt aber im Vers 5 von Kapitel 16 ins Blickfeld. Moab wird ein Überrest gelassen, und in der Zeit des Endes finden wir Moab wieder erwähnt; vergleiche dazu Kapitel 11,14 und Daniel 11,41. Der schließliche Verfall Moabs wird in Kapitel 25,10-12 beschrieben.

KAPITEL 17

*Die Last von Damaskus.
Gericht über Ephraim*

1. Damaskus soll eine Ruinenstätte werden (17,1-3)
2. Gericht über Ephraim (17,4-11)
3. Weheruf über die Feinde Israels (17,12-14)

Damaskus war die antike Stadt Syriens; in Genesis 15 wird sie zum erstenmal erwähnt. Syrien und Ephraim hatten sich miteinander gegen das Haus Davids verschworen. Tiglat-Pileser, der König von Assyrien, vollstreckte das Gericht über Damaskus und hinterließ

einen Ruinenhaufen. Aber auch dieses Gericht ist zukünftig. Und die Feinde Israels, die das Volk Gottes betrüben, werden »an diesem Tag« betrübt werden. Das Kapitel schließt mit einem überaus ernsten Wort: »*Das ist das Geschick derer, die uns plündern, und das Los derer, die uns berauben.*«

KAPITEL 18

Wenn Israel zurückgeführt sein wird

1. Das Land jenseits der Flüsse Äthiopiens (18,1)
2. Die Sendung der Botschafter (18,2)
3. Das Blasen der Trompeten. Jahwes Botschaft (18,3-6)
4. Israel auf dem Zionsberg wiederhergestellt (18,7)

Hier finden wir eine interessante Weissagung über eine Nation von großer Macht, die dazu benutzt wird, Gottes irdisches Volk heimzubringen.

KAPITEL 19

Die Last Ägyptens

1. Die Ankündigung des Gerichts (19,1-15)
2. Ägypten mit Israel gesegnet in den letzten Tagen (19,16-25)

Ägypten ist durch mannigfaltige Gerichte hindurchgegangen. Hunderte von Jahren, nachdem die göttlichen Weissagungen gegeben wurden, erfüllte sich das Wort des Herrn. Das letzte Gericht über Ägypten wird an jenem Tage kommen, wenn der Herr in Macht und Herrlichkeit wiederkehrt. Ägypten wird wie auch andere Nationen am Ende der Zeit der Heiden noch einmal hervortreten. Aber für Ägypten ist auch Gnade aufbe-

wahrt. Ägypten wird »sein Volk« genannt werden. Wenn der Herr Ägypten schlägt, wird das Land zu ihm umkehren. Dann wird es aus dem Staub herausgehoben werden und einen Ort der Segnung empfangen – nur wenig geringer als das Teil, dessen sich Israel erfreuen wird.

KAPITEL 20

Die nahe Bestrafung Ägyptens durch Assyrien

1. Jesaja geht nackt und barfuß (20,1-2)
2. Die Bedeutung seines Tuns (20,3)
3. Ägypten wird von Assyrien bestraft (20,4-6)

Eine starke Partei in Jerusalem schaut nach Ägypten – es soll ihnen gegen die drohende assyrische Invasion beistehen. Diese Weissagung zeigt die äußerste Hoffnungslosigkeit in Jerusalem, wo man Hilfe von Ägypten erwartet. Der Sieg Assyriens über Ägypten wird vorausgesagt.

KAPITEL 21

*Die Lasten der Meereswüste,
Dumas und Arabiens*

1. Die Last der Meereswüste [Babylon] (21,1-10)
2. Die Last Dumas (21,11-12)
3. Die Last Arabiens (21,13-17)

Der Fall Babylons wird vorausgesagt, denn Medien wird als aufsteigende Weltmacht angekündigt. Dieses Ereignis lag zum Zeitpunkt der Weissagung mehr als zwei Jahrhunderte in der Zukunft. Jesaja sieht die persischen Horden heraneilen. Das ist Prophetie, »Geschichtsschreibung im voraus«.

KAPITEL 22

Die Last des Tals der Vision

1. Jerusalems bedauernswerter Zustand (22,1-4)
2. Die Heere der Eindringlinge (22,5-7)
3. Belagerung und Katastrophe (22,8-14)
4. Schebna (22,15-19)
5. Eljakim (22,20-25)

Dies ist eine weitere starke und hochinteressante Weissagung. Jerusalem hat zahlreiche Belagerungen durchgestanden, doch zuletzt ist die Weissagung teilweise in Erfüllung gegangen. Aber es steht noch eine Belagerung Jerusalems bevor. Sie wird der Nachricht vom Fall Babylons auf dem Fuße folgen; vergleiche dazu Sacharja 14. Von noch größerem Interesse aber sind Schebna und Eljakim, die in diesem Kapitel erwähnt werden. Schebna, der Stolze, ist der Thronräuber, das Bild des Antichristen. Eljakim ist das Bild Christi, dessen, der mit Berechtigung herrscht. Es ist Christus, der den Antichristen zunichtet macht, was in den Versen 15-25 deutlich wird. Vergleiche Kapitel 22,22 mit Offenbarung 3,7.

KAPITEL 23

Die Last von Tyrus

1. Tyrus' großes Unglück (23,1-5)
2. Die vollständige Überwindung (23,6-14)
3. Tyrus' künftige Wiederherstellung und Erniedrigung (23,15-18)

Tyrus ist ein Bild für das profane Wachstum und die Herrlichkeit der Welt. Hinter dieser profanen Herrlichkeit steht Satan, der Gott dieses Zeitlaufs; lies Hesekiel 28,11-19. Nebukadnezar vollstreckte das Gericht über Tyrus (Hes

29,17-18). Auch eine Wiederbelebung von Tyrus wird vorausgesagt. Wir wollen die Aufmerksamkeit auf eine Feststellung im wunderbaren fünfundvierzigsten Psalm lenken, einem der Psalmen, die sich auf das Tausendjährige Reich beziehen. Wenn der König erscheint, umgeben von den Seinen, dann kommt »die Tochter Tyrus ... mit einem Geschenk« (Ps 45,12). Das ist es, was in Jesajas Vision angedeutet wird: »Und ihr Handelsgewinn und ihr Hurenlohn wird dem HERRN heilig sein.«

KAPITEL 24

Der »Tag des Herrn«

1. Jahwe handelt mit der Erde (24,1)
2. Alle Schichten sind betroffen (24,2)
3. Beschreibung der Verwüstungen (24,3-12)
4. Der jüdische Überrest während der Trübsal (24,13-20)
5. Die Bestrafung der Hohen und der Könige (24,21-22)
6. Jahwes Herrschaft in Zion und Jerusalem (24,23)

Das ist ein wundervolles Kapitel. Nicht ein Wort davon hat sich bisher erfüllt. Es ist der große »Tag des Herrn«, von dem Jesaja in Kapitel 2 spricht, Zephanja in Kapitel 1, Sacharja in den Kapiteln 12 bis 14 und jeder andere Prophet an irgendeiner Stelle seiner Prophetie. Es ist der Tag von 2. Thessalonicher 1,7-10.

Es ist zu beachten, daß die Kapitel 24 bis 27 eine fortlaufende Weissagung bilden. Es war ein Fehler, sie in Kapitel aufzuteilen. Es gilt den Ausdruck »an diesem Tag« genauestens zu untersuchen und herauszufinden, was Jahwe am Tag seiner Offenbarung tun wird. Er wird richten, und er wird segnen. An

diesem Tag wird begonnen, ein neues Lied zu singen. Das Heer der Höhe in Vers 21 bezieht sich auf die bösen Geister in den himmlischen Örtern (Eph 6). Die Könige der Erde sind die in Psalm 2 und in Offenbarung 19,19 erwähnten Herrscher. Ihre Begutachtung nach vielen Tagen wird eine Sichtung im Gericht sein, keine Sichtung des Segnens.

KAPITEL 25

Israels Lobpreis. Die Segnungen des Reiches

1. Der Lobpreis der befreiten Nation (25,1-5)
2. Segen für alle Nationen während des Reiches (25,6-8)
3. Israels Freude folgt auf das Warten (25,9)
4. Moab und Israels Feinde werden gerichtet (25,10-12)

Im Vordergrund dieses Kapitels steht ein weiterer Lobgesang, den das erlöste Israel »an diesem Tag« singen wird. Jahwe hat Wunderbares für sein Volk getan. Zum Vergleich: Kapitel 12,5; Psalm 46,8-9.

In den Versen 6 bis 8 werden die Segnungen für alle Völker beschrieben. Der Berg ist Zion (Kapitel 4,5-6, Ps 132,13-14). Dort werden die Ströme des Segens hervorquellen. Dann »werden daran gedenken und zum HERRN umkehren alle Enden der Erde; vor dir werden niederfallen alle Geschlechter der Nationen« (Ps 22,28). Die Finsternis wird hinweggetan und jede Träne abgewischt. All dies bezieht sich nicht auf den Zustand der Ewigkeit, sondern auf die Bedingungen auf der Erde.

KAPITEL 26

Verherrlichungslied Judas

1. Lobpreis für Jahwes Treue und Gnade (26,1-6)
2. Die Erfahrung des Wartens in der Nacht (26,7-11)
3. Die Zusicherung des Friedens und der Befreiung (26,12-18)
4. Die Zusicherung der Wiederherstellung und Erhaltung (26,19-21)

Wir lenken die Aufmerksamkeit auf die Verse 12 bis 21. Vernichtungstheoretiker begründen auf diese Textstelle die schlimme Irrlehre, daß die Gottlosen nicht auferstehen, sondern vernichtet werden. Tatsache ist jedoch, daß die Verse 13 und 14 nicht leibliche Auferweckung meinen, sondern lehren, daß die Herrschaft fremder Völker über Israel ein für allemal vorüber ist. Niemals mehr werden fremde Herren aufstehen, um Herrschaft über Israel auszuüben.

Tod und Auferstehung werden im Alten Testament oft als Symbole für Israels nationalen Tod und für seine nationale Wiedererweckung verwendet. Zum Vergleich: Hosea 6,2; Hesekiel 37 und Daniel 12,2 mit Jesaja 26,19).

KAPITEL 27

*Israels Feinde überwunden.
Die große Wiederherstellung*

1. Assyrien, Babylon und Ägypten werden bestraft (27,1)
2. Was Jahwe tat und was er tun wird (27,2-11)
3. Die Einrichtung des Weinbergs. Die herrliche Ernte (27,12-13)

Das ist ein passender Schluß für den zweiten Teil dieses Buches. Israels Hauptfeinde werden durch den Leviathan, die Schlange und den Drachen symbolisiert. Hinter diesen steht die Schlange und der Drachen, Satan. Wenn

diese Feinde überwunden sind und Satan gebunden ist, dann »wird Jakob Wurzeln schlagen, Israel blühen und knospen; und sie werden mit Früchten füllen die Fläche des Erdkreises«.

Der letzte Vers spricht von Israels wörtlicher Rücksammlung unter Trompetenstößen (Mt 24,31) und ihre künftige Anbetung in Jerusalem. Das Ende des ersten und das des zweiten Teils ähneln sich sehr. Sie verdeutlichen Israels künftige Herrlichkeit und seine Segnungen.

3. Die sechs Weherufe. Gericht der Zerstörung und Wiederherstellung in Herrlichkeit (28 – 35)

KAPITEL 28

*Das erste Wehe
und die Botschaft der Zusicherung*

1. An Ephraim (28,1-6)
2. Jerusalem gleichermaßen verderbt und schuldig (28,7-8)
3. Die Verhöhnung des Propheten (28,9-10)
4. Die Antwort des Propheten (28,11-13)
5. Der Bund mit dem Tod (28,14-15)
6. Die Botschaft der Zusicherung (28,16-22)
7. Wie Jahwe richtet (28,23-29)

Der erste Weheruf richtet sich gegen die zehn Stämme, gegen Ephraim. Das Gericht ist jenes, das durch die Invasion Sanheribs über Ephraim kam. Aber auch für die zerstreuten sogenannten »verlorenen Stämme« ist eine Herrlichkeit bereitet. Ein Überrest wird zurückkehren. Vers 5 beschreibt diese Herrlichkeit.

Die Prophetie in diesem und in den nachfolgenden Kapiteln war auf keinen Fall erfüllt, als Assyrien ins Land Israel

einfiel. Ihre vollständige Erfüllung liegt vielmehr in der Zukunft, wenn Assyrien noch einmal Israel überfällt (Kapitel 10). Der Bund mit dem Tod und die Vereinbarung mit der Hölle (Vers 15) muß im Zusammenhang mit Daniel 9,27 gesehen werden. Es ist die Zeit, in der das abgefallene jüdische Volk einen Vertrag mit dem kommenden Fürsten der Welt schließt und den Antichristen anbetet. Dieser Vers und die Botschaft des Herrn in den Versen 16 bis 22 sind von höchster Bedeutung.

KAPITEL 29

*Das zweite Wehe: gegen Ariel.
Das dritte Wehe*

1. Vorhersage von Ariels [Jerusalems] Fall (29,1-4)
2. Das Handeln Jahwes mit Israels Feinden (29,5-8)
3. Der Zustand des Volkes: verblendeter religiöser Formalismus (29,9-14)
4. Das dritte Wehe (29,15-16)
5. In diesen Tagen: Freude und Segen für die Sanftmütigen und für die zu Unrecht Bestraften (29,17-24)

Ariel bedeutet »Löwe Gottes«. Es ist einer der Namen Jerusalems. Eine große Belagerung Jerusalems wird vorhergesagt. Weder Sanheribs Invasion noch die Belagerung Jerusalems durch die Römer können diese Prophetie erfüllt haben. Vielmehr werden der »König des Nordens« (Assyrien) und mit ihm verbündete Nationen Jerusalem am Ende dieses Zeitalters belagern. Darüber informiert uns dieses Kapitel. Sanheribs Heer ist ein Bild des Königs der Nordens. Hierzu lese man wiederholend das Kapitel 10 und studiere mit diesem Text vor Augen Sacharja 12-14; Micha 4,11;

5,4-15 und besonders den letzten Teil von Daniel 11. Nach dieser letzten Belagerung Jerusalems wird »dieser Tag« Segen über die Treuen und Strafe über die Gottlosen bringen.

KAPITEL 30

*Das vierte Wehe:
gegen den Bund mit Ägypten*

1. Der Bund und sein Versagen (30,1-7)
2. Die Schrifftafel wider das aufständische Volk (30,8-14)
3. Jahwes Wort der Ermutigung (30,15-17)
4. Segnung und Wiederherstellung des Volkes (30,18-21)
5. Ende des Götzendienstes und Wiederherstellung des Landes (30,22-26)
6. Es findet statt, wenn der Herr kommt (30,27-33)

Während dieses Kapitel, wie all diese prophetischen Äußerungen, für die Menschen zur Zeit Jesajas von Bedeutung war, kann seine völlige Offenbarung nur im Licht dessen begriffen werden, was noch kommen wird. Noch niemals bisher konnten die Juden die Segnungen der Verse 18 bis 20 ihr eigen nennen. Sie werden erst ein Ergebnis des zweiten Kommens Christi sein (siehe Vers 30).

KAPITEL 31

*Das fünfte Wehe:
wider die, die nach Ägypten hinabziehen*

1. Erneute Verurteilung der ägyptischen Allianz (31,1-3)
2. Jahwe verheißt die Befreiung Jerusalems (31,4-9)

Alles schaut erwartungsvoll in die Zukunft. Es ist die herrliche Zukunft Jeru-

salems. Der Herr wird die Stadt befreien, er wird sie auch beschützen (Vers 5).

KAPITEL 32

Der kommende König und sein Reich

1. Der König und seine Herrschaft (32,1-8)
2. An die sorglosen Frauen (32,9-12)
3. Gericht über Stadt und Land (32,13-14)
4. Die Hoffnung der Zukunft (32,15-20)

Es ist offensichtlich, daß zwischen diesem Kapitel und dem vorangegangenen eine enge Verbindung besteht. In Kapitel 31,4-9 wird das Kommen des Herrn zur Befreiung seines Volkes und zur Bestrafung seiner Feinde vorausgesagt: »So wird der HERR der Heerscharen herabsteigen, um auf dem Berg Zion und auf seinem Hügel zu kämpfen.« Und nun am Beginn von Kapitel 32 wird der kommende König und seine gerechte Herrschaft geoffenbart. Der König ist der Mensch Jesus Christus, »ein Bergungsort vor dem Wind und ein Schutz vor dem Wolkenbruch«.

Die Verse 13 und 14 beschreiben noch einmal das Gericht, das auf Stadt und Land liegt. Aber es bleibt nur, »bis der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird«. Diese große Ausgießung des Geistes steht im Zusammenhang mit der Wiederherstellung Israels im Land, die bisher noch nicht geschehen ist.⁵ Sie wird sich an jenem Tage ereignen (Joe 2).

KAPITEL 33

Das sechste Wehe:

wider den Assyrer. Folgende Ereignisse

1. Die Ankündigung des Gerichts (33,1)
2. Das Gebet des glaubenstreuen Überrestes (33,2-6)
3. Die Vollstreckung des Gerichts (33,7-13)

4. Der Richter inmitten Zions (33,14-16)
5. Der König wird in seiner Schönheit gesehen (33,17-23)
6. Der König kommt: Heilung und Vergebung sind die Folge (33,24)

Hier finden wir die letzte Erwähnung Assyriens außerhalb der historischen Kapitel. Wieder kommt das Endgericht über Assyrien ins Blickfeld. Wenn der Herr sich erhebt und erhöht ist, wird das Gericht über den letzten großen Feind Israels vollstreckt werden. Diese Gerichtsszene wird in den Versen 9 bis 13 dargestellt. Das Gebet des glaubenstreuen Überrestes ist in den Versen 2 bis 6 wiedergegeben. Der Überrest ist jener Teil des Volkes, der in den letzten Tagen an Jahwe und an seinem Wort festhält. Der König wird ihr Gebet beantworten, und sie werden ihn in seiner Schönheit sehen. Der Rest des Kapitels informiert uns darüber, was Jerusalem und was der Herr seinem irdischen Volk dann sein werden.

KAPITEL 34

Der »Tag des Herrn«

1. An die Welt: Juden und Heiden sind einbezogen (34,1)
2. Erschütterung der Himmel und der Erde (34,2-8)
3. Der Tag der Rache (34,9-17)

Dies ist eines der dunkelsten Kapitel der ganzen Bibel. Beschrieben wird ein Weltgericht, wie es sich niemals zuvor in der ganzen Weltgeschichte ereignet hat. Die Entrüstung des Herrn betrifft alle Völker und alle ihre Streitkräfte. Wie schon Kapitel 33 spricht auch dieses von dem großen Gericht, das noch über die Welt kommen wird.

KAPITEL 35

*Die Herrlichkeit der Wiederherstellung.
Das Reich*

1. Segnung der Schöpfung und Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn (35,1-2)
2. Geistliche und materielle Segnungen des Reiches (35,3-9)
3. Die Rückkehr der Erlösten des Herrn (35,10)

Was folgt auf die großen Gerichte am »Tag Jahwes«, wenn unser Herr Jesus Christus vom Himmel her in Feuerflammen geoffenbart ist? Darüber berichtet dieses Schlußkapitel des ersten Hauptteils der Prophetie Jesajas. Die unbiblische Sichtweise, daß das Wiederkommen des Herrn zum Gericht das vollständige Ende der Welt bedeute, wird einmal mehr widerlegt. Auf die Gerichtstrümmer folgt wiederherstellende Herrlichkeit. Was es mit dieser Herrlichkeit auf sich hat, finden wir in diesem Kapitel. Es sollte sehr sorgfältig gelesen werden, ebenso die Studien über Jesaja, die dieser Analyse folgen. Der letzte Vers zeigt, wie die Ausgelösten des Herrn nach Zion zurückkehren – frei von Sorge und Bedrückung, wie sie voller Freude Heilslieder singen. Es ist die Rückführung eines befreiten Volkes in sein eigenes Land.

Hier wollen wir kurz zurückschauen. Jeder Abschnitt des ersten Teils dieses Buches, also der Kapitel 1 bis 35, sagt große Gerichte voraus – Gerichte über Jerusalem, über das Land Juda, über die Völkerwelt und über die ganze Erde. Diese Visionen sind durch die bereits in der Vergangenheit geschehenen Gerichte noch nicht erfüllt worden. Der »Tag des Herrn«⁶ wird diese angedrohten Gerichte bringen. Aber es gibt

auch die Vorhersagen von Wiederherstellung und Segnung, die diesem Tag stets folgen. Jeder der drei Abschnitte endet mit der Vision eines heimgebrachten, wiederhergestellten Volkes, das wieder in seinem Land lebt. Die perfekte Vorausschau ist allumfassend, weil sie göttlich ist.

DER HISTORISCHE RAHMEN (36 – 39)

In der Mitte des Buches Jesaja finden wir einen kurzen, aber höchst interessanten Bericht über Ereignisse, die sich während der Regierungszeit des Königs Hiskia ereigneten. Sein Name wird in diesen Kapiteln nicht weniger als einunddreißigmal erwähnt. Von seinen großen reformatorischen und anderen Taten lesen wir in 2. Könige 18,4-7; 2. Chronik 29-30, 5-22; 2. König 20,20. Aus Sprüche 25,1 wissen wir, daß er das Wort Gottes sehr lieb hatte, denn er vervielfältigte es, wahrscheinlich mit Hilfe vieler Schreiber. Er war fünfundzwanzig Jahre alt, als er den Thron bestieg, und er regierte neunundzwanzig Jahre lang, von 727 bis 699 vor Christi Geburt. Ohne jeden Zweifel war er einer der größten Könige Judas.

Die in diesen Kapiteln berichteten Ereignisse sind nicht chronologisch zusammengestellt. Die Krankheit des Königs, sein Gebet und seine Genesung ereigneten sich, bevor Sanherib versuchte, Jerusalem einzunehmen und vor der darauffolgenden völligen Überwindung der assyrischen Horden. Diese Anordnung ist nicht ohne Bedeutung. Diese historischen Kapitel sind als Anhang zu den früheren Prophezeiungen der Kapitel 1 bis 35 geschrieben worden –

gleichzeitig aber auch als eine Einleitung zu den späteren Prophezeiungen der Kapitel 40 bis 66. Der assyrische Eindringling wird in den früheren Vorhersagen wiederholt erwähnt. Tatsächlich sehen wir ihn dort als den Feind des Volkes Gottes, als Zuchtrute Gottes, mit der er sein ungehorsames Volk straft. Wie die Assyrer ins Land einfielen und wie der Engel des Herrn ihr Lager schlug, wird deshalb zuerst berichtet, weil es in Beziehung zu den ersten Gesichten Jesajas steht. Im Zusammenhang mit Hiskias Stolz im Kapitel 39 wird die zukünftige Babylonische Gefangenschaft angekündigt. Die späteren Prophezeiungen sehen das Volk in Babylon und vermitteln die Sicherheit, daß es einen Überrest des Volkes geben wird: Nicht nur zur Wiederherstellung aus der Verschleppung nach Babylon, sondern auch zur zukünftigen großen Rücksammlung aus der Zerstreuung unter alle Völker.

Wir analysieren diese vier Kapitel nur kurz und überlassen es dem Leser, die zahlreichen darin enthaltenen segensreichen Lehren – Gottvertrauen, Abhängigkeit von ihm, Gebetshaltung und weitere – zu erfassen.

KAPITEL 36

Der drohende Feind

1. Die assyrische Invasion (36,1-3)
2. Der Spott des Rabschake (36,4-10)
3. Eljakim, Schebna und Joachs Rückfrage (36,11)
4. Der Rabschake wendet sich Gott trotzend in hebräisch an das Volk (36,12-20)
5. Das Schweigen des Volkes (36,21)
6. Der Schrecken Eljakims, Schebnas und Joachs (36,22)

KAPITEL 37

Hiskia im Haus des Herrn.

Sanheribs zweiter Versuch

1. Hiskias Demütigung. Jesajas Sendung (37,1-5)
2. Die Botschaft des Propheten (37,6-7)
3. Der Brief des Rabschake (37,8-13)
4. Hiskias Gebet (37,14-20)
5. Die Antwort Gottes auf das Gebet (37,21-35)
6. Gericht über das Heer Sanheribs (37,36)
7. Das Gericht über Sanherib (37,37-38)

KAPITEL 38

Hiskias Krankheit und Heilung

1. Jesajas aufschreckende Botschaft (38,1)
2. Hiskias Gebet (38,2-3)
3. Erhörung des Gebets: ein Zeichen (38,4-8)
4. Die Sorge des Königs und seine Freude. Ein Psalm des Lobpreises (38,9-20)
5. Das Heilmittel zur Genesung (38,21-22)

Die Botschaft vom nahen Tod schreckte den König auf, da er zu diesem Zeitpunkt noch ohne Sohn war. Was sollte aus der messianischen Hoffnung durch das Haus Davids werden, wenn er jetzt starb? Wunderbar sind die Worte des Herrn, die er durch Jesaja ausrichten läßt: »So spricht der HERR, der Gott Davids, deines Vaters⁷«. Zuvor aber gab er ihm die Zusicherung: »Denn ich will diese Stadt beschirmen, um sie zu retten, um meinetwillen und um meines Knechtes David willen.«

KAPITEL 39

Hiskias Selbsterhöhung

1. Die Gesandten Merodach-Baladans (39,1)
2. Hiskias Prahlen (39,2)
3. Jesajas Nachfrage (39,3-4)

4. Ankündigung der Babylonischen Gefangenschaft (39,5-7)
5. Hiskias Demütigung und Trost (39,8)

Jesaja sprach die aufrüttelnde Prophezeiung über die Babylonische Gefangenschaft etwa hundert Jahre vor ihrer Erfüllung durch den babylonischen König Nebukadnezar. Man muß sich ins Gedächtnis zurückrufen, daß die Assyrer zu dieser Zeit noch nicht überwunden waren, denn Krankheit und Überhebung Hiskias gingen dem Gericht über Sancheribs Heer voraus. Nicht Babylon, sondern Assyrien war der zur Zeit Jesajas drohende Feind. Nur der Geist Gottes konnte den Propheten befähigen, eine derartige Voraussage zu treffen.

II. DIE SPÄTEREN WEISSAGUNGEN DES TROSTES UND DER HERRLICHKEIT (40 – 66)

Wie der erste Teil des Buches Jesaja hat auch dieser zweite drei Abschnitte. In den drei Abschnitten des ersten Teils wurden die Gerichte über das jüdische Volk, über Jerusalem, über die Nationen und über die Welt geoffenbart. In den drei Abschnitten des zweiten Teils werden die großen Segnungen deutlich, die für das Volk Israel, für Jerusalem, für die Völker und für die Welt vorbereitet sind, nachdem die Gerichte vollstreckt wurden. In diesen Abschnitten finden wir die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige Geschichte des Volkes Israel.

Im ersten Abschnitt (Kapitel 40 bis 48) finden wir eine prophetische Schau des Volkes Israel in Babylon, aber um die Zeit seiner Befreiung und Rückfüh-

rung ins Land. Als das von Gott erwählte Instrument dazu wird der König Kyros vorhergesagt. Dieser Abschnitt schaut aber auch über die Rückführung des Überrestes des Volkes Israel aus Babylon hinaus: Auch seine gegenwärtige Zerstreung und kommende Wiederherstellung wird prophezeit. Im zweiten Abschnitt (Kapitel 49 bis 57) sehen wir diese Periode der Geschichte Israels weiter ausgeführt. In diesem Abschnitt wird der Diener Jahwes geoffenbart: Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht an. Sie verbargen ihr Antlitz vor ihm und achteten ihn nicht. Die Folge seiner Verwerfung: Israel wird nicht zur Umkehr geleitet (49,5), wohingegen die Fernstehenden, die Völker der Welt und die Inseln des Meeres vom Heil Gottes hören. Es ist unser gegenwärtiges Zeitalter, das wir in diesem Abschnitt aufspüren können: Israel noch nicht völlig zurückgesammelt und der verworfene Heiland das Licht der Völker. Die große Zentralfigur in diesem Abschnitt ist der leidende Diener Jahwes (Kapitel 53).

Der dritte Abschnitt führt uns ein in die künftige Geschichte Israels. Hier sehen wir ihn, der litt, als siegreichen König. Ein Überrest ist ins Land zurückgekehrt, und die versprochene künftige Herrlichkeit und ihre Segnungen sprudeln in wunderbarer Pracht hervor.

1. In Babylon: Verheißung der Befreiung durch Kyros (40 – 48)

KAPITEL 40

*Die Eingangsbotschaft: Schlüssel und
Einführung in diesen Abschnitt*

1. Trost Gottes für sein Volk (40,1-2)
2. Eine Stimme in der Wüste (40,3-5)
3. Die Botschaft des Propheten (40,6-8)
4. Die Botschaft für Zion (40,9-11)
5. Die Vorherrschaft Jahwes (40,12-26)
6. Trost für Jakob und Israel (40,27-31)

Die ersten Verse dieses Kapitels sind Schlüssel und Einführung für den ganzen Abschnitt. Der Herr spricht jetzt tröstend zu Jerusalem und kündigt die Vergeltung seiner Freveltaten an, nachdem es von der Hand des Herrn das Doppelte für seine Sünden empfangen hat. In den Versen 3 bis 11 sehen wir das erste und das zweite Kommen Christi erneut miteinander verquickt. Johannes der Täufer sollte die Stimme sein, die in der Wüste rief (Joh 1,23). Lukas 3,4-5 zitiert aus Jesaja 40,3-5 das erste Kommen des Herrn, und mit Ausnahme von Vers 5 auch Matthäus 3,3. Zum zweiten Kommen sagt der Heilige Geist: »Die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird es sehen.« Die Herrlichkeit des Herrn wird bei seiner zweiten Ankunft offenbar. Wenn diese Herrlichkeit erscheint, ist Israel gerettet; bis dahin wird das Heil Gottes den Heidenvölkern angeboten. Jahwe spricht in diesem Kapitel über sich selbst und über die Beweise dafür, daß er Gott ist. Das ist die kostbare Besonderheit des ganzen Abschnitts. Alles das wird gesprochen, um den Glauben seines Volkes zu stärken. Hier finden wir segensreiche Lehre. Die Verse 27 bis 31 werden jedenfalls erst im künftigen Königreich völlig verwirklicht werden.

KAPITEL 41

Jahwes Herausforderung

1. An das Volk und die Inseln (41,1)
2. Jahwes Frage. Vorhersage des Cyrus und seines Handelns (41,2-4)
3. Beunruhigung der Völker über Cyrus (41,5-7)
4. Israel als Diener Jahwes (41,8)
5. Die Botschaft des Trostes und die Zusicherung der Wiederherstellung (41,9-20)
6. Jahwes zweite Herausforderung: Er allein kann Künftiges voraussagen (41,21-24)
7. Offenbarung der künftigen Dinge (41,25-29)

Hier wird zum erstenmal Cyrus erwähnt, aber noch nicht mit Namen genannt. In den Versen 2 bis 3 und 25 ist er gemeint. Sein Werk als das eines mächtigen Eroberers ist ausgeführt; es wird die Bestürzung der benachbarten Völker darüber beschrieben. Die Verse 18-20 reichen bis über die Zeit des Cyrus hinaus. Sie können erst dann ihre Erfüllung finden, wenn der erscheint, der größer ist als Cyrus.

KAPITEL 42

Der wahre Diener Jahwes

1. Der Diener Jahwes und seine Mission (42,1-4)
2. Sein künftiges Werk unter den Nationen (42,5-9)
3. Das künftige Lied von der erlösenden Gnade (42,10-13)
4. Jahwes Machtoffenbarung (42,14-17)
5. Ermahnung eines tauben und blinden Volkes (42,18-25)

Das Evangelium nach Matthäus informiert uns in Kapitel 12,20 darüber, daß dieser Diener der Herr Jesus Christus ist. Man beachte die unterschiedlichen Eigenschaften seiner Person während seines Erdenwandels und während seines künftigen Wirkens, wenn er wie-

derkommt. Das Lied der erlösenden Herrlichkeit wird erst gesungen werden, wenn er offenbar geworden ist. Israel erscheint uns hier als ein beraubtes und geschädigtes Volk. Niemand hat gesagt: »Stelle wieder her!« Es ist der gegenwärtige Zustand des Volkes.

KAPITEL 43

Jahwe spricht tröstend zu seinem Volk

1. Wer Jahwe ist und was er für Israel sein wird (43,1-7)
2. Zweite Ansprache an ein blindes und taubes Volk (43,8-13)
3. Jahwe handelt mit Israels Feinden (43,14-17)
4. Künftige Segnungen: Sie werden meinen Lobpreis verbreiten (43,18-21)
5. Jahwes liebender Aufruf und Verheißung, Israels Sünden nie mehr zu gedenken (43,22-28)

Die Kapitel 43 bis 45 müssen miteinander betrachtet werden. Jahwe äußert sich hier in einer Intensität wie nirgendwo sonst im prophetischen Wort. Man beachte die vielen Erklärungen, die er hier abgibt: »... ich habe dich erlöst ...«; »... ich bin bei dir ...«; »... ich bin der HERR, dein Gott, [ich], der Heilige Israels, dein Retter ...«; »... den ich gebildet, ja, gemacht habe ...«; »... ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter ...«; »... ich wirke ...«; »... ich stoße ...«; »... ich lege durch die Wüste einen Weg ...«; »... ich bin es, der deine Verbrechen auslöscht ...!« Das ganze Volk Gottes darf Anspruch erheben auf diese segensreichen Worte der Verheißung und ihre Zusicherung. Eines Tages wird Israel diese großen Segnungen sein eigen nennen und sich ihrer erfreuen dürfen.

KAPITEL 44

Jahwe fährt in seiner Rede fort

1. Geistliche Segnungen, verheißen durch das Geschenk des Geistes (44,1-5)
2. Jahwe ist der Erste und der Letzte (44,6-8)
3. Des Götzendienstes angeklagt (44,9-20)
4. Gedenke! Kehre um! Preise! (44,21-23)
5. Der treue Jahwe, der Erlöser (44,24-27)
6. Kyrus wird genannt (44,28)

Die zu Beginn des Kapitels verheißene Ausgießung des Geistes über die Nachkommenschaft Israels hat noch nicht stattgefunden (zum Vergleich: Kapitel 32,15 und 59,21). Die Verse 21 bis 23 schauen voraus auf das kommende Zeitalter der Segnung. Dann wird Israel »Diener Jahwes« auf der Erde, dann werden ihre Übertretungen getilgt sein. Dann werden Himmel, Erde, Berge und Bäume in Lobgesang ausbrechen. Im Vers 28 wird Kyrus erstmals mit Namen genannt. Doch zur Zeit Jesajas war dieser große persische König noch ein ungeborenes Wesen in ferner Zukunft. Jahwe kannte ihn und benannte ihn durch Jesaja. Er nannte ihn »mein Hirte« und sagte sein Wirken voraus. Josephus berichtet uns, daß Kyrus – als er seinen Namen im zweihundertzwanzig Jahre zuvor geschriebenen Buch Jesajas las – von dem tiefen Wunsch ergriffen wurde, die Schrift zu erfüllen.

KAPITEL 45

Wort Jahwes zu Kyrus, zu Israel und zu den Enden der Erde

1. So spricht Jahwe zu Kyrus (45,1-13)
2. So spricht Jahwe: Israel wird gerettet werden (45,14-17)
3. So spricht Jahwe zu den Enden der Erde: Jedes Knie soll sich beugen (45,18-25)

Gott nennt Kyrus in diesem Kapitel seinen Gesalbten, seinen Messias. Jahwe nannte ihn – um Israels willen – beim Namen. Aber es ist gut, im Gedächtnis zu behalten, daß Kyrus, als Instrument Gottes berufen und zugerüstet, die Rückkehr des Überrestes zu ermöglichen, ein Bild auf Christus ist, durch den allein die Verheißungen Gottes für das Volk Wirklichkeit erlangen können.

Man beachte die Feststellungen: »Israel findet Rettung in dem HERRN, ewige Rettung« (Vers 17) und »Laßt euch retten, alle ihr Enden der Erde« (Vers 22). Götzendienst wird gemaßregelt (49,9-20). Aber man beachte die gegebene Ordnung: Zuerst muß Israel das Heil kennen, und in der Folge davon werden die Enden der Erde es sehen und gerettet werden. Die kostbaren Wahrheiten des Evangeliums, die wir hier finden, sind wohlbekannt.

KAPITEL 46

Babylon wird fallen

1. Die Götter Babylons werden von Tieren getragen (46,1-2)
2. Wie Jahwe sein Volk trägt (46,3-4)
3. Der göttliche Vorwurf (46,5-7)
4. Ein gefräßiger Vogel (Kyrus) wird von Osten kommen (46,8-11)
5. Heil in Zion (46,12-13)

Das Kapitel beginnt mit Trostworten. Es wird die Hilflosigkeit der babylonischen Götter beschrieben. Sie müssen getragen werden. Sie können nicht aus der Gefangenschaft befreien, denn sie selbst sind in die Gefangenschaft geraten. Jahwe aber trägt sein Volk von der Geburt an bis ins Greisenalter. Der letzte Vers des Kapitels führt uns über den

vergangenen Fall Babylons hinaus. Wenn einst das letzte Babylon, wie in der Offenbarung beschrieben, Wirklichkeit geworden ist, dann wird es wahr werden: »Ich gebe in Zion Heil, für Israel meine Herrlichkeit.«

KAPITEL 47

Beschreibung des Falls von Babylon

1. Ankündigung des Untergangs von Babylon (47,1-3)
2. Israel erkennt den Erlöser an (47,4)
3. Strafe für Babylon (47,5-7)
4. Die schnelle und sichere Zerstörung (47,8-15)

Eine ähnliche Beschreibung Babylons und des Falls des Königs von Babylon wird bereits in Kapitel 14 gegeben. Hier ist alle Bedeutung der Vorhersagen auf die Zukunft gerichtet.

KAPITEL 48

Erneuter Spruch Gottes über sein Volk, dessen Zustand und dessen Zukunft

1. Israels Zustand und Jahwes Vorhersagen (48,1-8)
2. Jahwes Handeln um seines Namens willen (48,9-11)
3. »Ich bin es!« (48,12-16)
4. Israels künftige Segnung (48,17-21)
5. Kein Friede den Gottlosen (48,22)

Dieses Kapitel berührt noch einmal die verschiedenen Phasen der Botschaften Jahwes aus den Kapiteln 40 bis 47. Israels Zustand des Abfalls von Gott, Jahwes uneingeschränkte Gnade und Barmherzigkeit zu diesem Volk, Kyrus (Vers 14-15), die Segnungen der Zukunft für den bekehrten Überrest seines Volkes –

all dies wird hier wieder aufgeführt. Überaus ernst ist Gottes Ausschluß-Erklärung: Was auch immer Jahwe tun wird, welchen Trost und welchen Frieden auch immer er spenden wird, wie groß und wie herrlich die Segnungen der Zukunft auch immer sein werden – die Gottlosen bleiben auf ewig ausgeschlossen! Es gibt keinen Frieden für die Gottlosen!

Dieses Kapitel beschließt den ersten Abschnitt des zweiten Teils des Buches Jesaja. Babylon, Kyrus und die Majestät und Herrlichkeit Jahwes, die in der Vorausschau künftiger Dinge geoffenbart werden, die Hilflosigkeit der Götzen und Jahwes Macht und Barmherzigkeit, die sich in der Wiederherstellung und Segnung seines Volkes zeigen, sind die herausragenden Strömungen dieses Abschnitts.

2. Der Knecht Jahwes – sein Leiden und seine Herrlichkeit

KAPITEL 49

Der Knecht Jahwes und seine Mission

1. Der Knecht spricht über sich (49,1-3)
2. Er spricht vom Versagen (49,4)
3. Jahwe antwortet ihm (49,5-13)
4. Zion spricht (49,14)
5. Jahwes Antwort (49,15-26)

Das ganze Kapitel bildet den Schlüssel zu dem Abschnitt, der hier beginnt. Der Diener Jahwes, der Herr Jesus Christus, steht im Vordergrund. Wir sehen ihn als den von den Seinen Verworfenen, der betrauert, daß er vergeblich gearbeitet habe. Die schließliche Folge seines Wirkens wird prophetisch beschrieben. In

den Eingangsversen spricht er von seiner Berufung. Jakob zu Gott zurückzubringen, das ist der Grund, weshalb er inmitten der Seinen erschienen ist. Aber Israel ist nicht umgekehrt, denn sie haben ihn verworfen (Vers 5). Das Volk hat ihn verabscheut. Israels Umkehr wurde nicht bei seinem ersten Kommen vollzogen, und die Nation wurde beiseitegesetzt. Durch ihren Fall kam das Heil zu den Heiden. Das wird in den Versen 6 und 7 völlig offenbar. In den Versen 8 bis 13 lesen wir vom künftigen Wirken Christi als König. Wenn dieses Ereignis stattfindet, werden die Himmel singen und die Erde sich freuen. Zions gegenwärtige Klage (Vers 14) wird mit Verheißungen der Wiederherstellung beantwortet.

KAPITEL 50

*Der Knecht spricht von seiner Bestimmung
und von seinen Leiden*

1. Der Grund für Zions gegenwärtige Verwüstung (50,1-3)
2. Das Selbstzeugnis des Knechtes (50,4)
3. Sein Gehorsam und sein Leiden (50,5-6)
4. Sein Siegestriumph (50,7-9)
5. Zwei Klassen: Jene, die ihn fürchten, und jene, die ihn verwerfen (50,10-11)

Nun spricht der Leidende. Wenn der Leser den oben dargestellten Umriß gelesen hat, bedarf dieses Kapitel kaum eines weiteren Kommentars.

KAPITEL 51

*Jahwe ermutigt sein glaubenstreues Volk,
den Überrest Israels*

1. Aufruf, Abrahams zu gedenken (51,1-2)

2. Zion soll getröstet werden (51,3)
3. Seine Gerechtigkeit ist nahe wie sein Arm, das Volk zu richten (51,4-6)
4. Fürchte dich nicht! (51,7-8)
5. Das Gebet des Glaubens (51,9-11)
6. Jahwe antwortet (51,12-16)
7. Das Leiden des Volkes endet (51,17-23)

Der Herr spricht zu den Treuen seines Volkes. Er erinnert sie an Abraham und an den Bund, den er mit ihm geschlossen hat. Er versichert, daß die Wildnis Zions wie der Garten Eden werden soll, wie der Garten des Herrn. Gericht wird die Erde überziehen. Es ist wunderbar zu sehen, wie die Treuen nach dieser Botschaft Jahwes im Glauben beten (Verse 9-11) und wie Jahwe ihnen antwortet (Verse 12-16).

KAPITEL 52⁸

Zion erwacht. Das Kommen des Herrn

1. Zion wird wachgerufen (52,1-5)
2. »An diesem Tag«. Siehe: Ich bin es (52,6)
3. Die Folgen der Rückkehr Jahwes (52,7-12)
4. Des Knechtes Leiden und Herrlichkeit (52,13-15)

Der letzte Absatz von Kapitel 52 gibt die göttliche Erklärung wieder, daß die Leiden und Beschwerden Israels ein Ende haben: »*Siehe, ich nehme aus deiner Hand den Taumelbecher, den Kelch, den Becher meines Zorns; du wirst ihn nicht mehr länger trinken*« (51,22). Zion, nun des Endes der Leiden sicher, ist aufgerufen, zu erwachen und schöne Gewänder anzulegen. Jerusalem soll sich aus dem Staub erheben. So sehen wir die herrliche Zukunft der Stadt. Die Verse 7 bis 12 offenbaren die segensreichen Folgen der Wiederkunft des Herrn. Dann wird

man sagen: »*Dein Gott herrscht als König*« – dann und nicht vorher wird es geschehen: »*Alle Enden der Erde sehen die Rettung unseres Gottes*« (Vers 10). Die Verse 13 bis 15 stehen in Verbindung mit Kapitel 53. Kapitel 51 – 52,12 stellen einen Einschub dar.

KAPITEL 52,13-15; 53

Der Träger der Sünde und sein Sieg

1. Das entstellte Antlitz und seine Erhöhung (52,13-15)
2. Sein Leben und seine Verwerfung durch das Volk (53,1-3)
3. Das Werk des Sündenträgers: geschlagen, gequält, zerschmettert (53,4-6)
4. Seine Erniedrigung und seine Befreiung (53,7-9)
5. Seine herrliche Belohnung (53,10-12)

In dem Exkurs »*Messianische Prophezeiungen*« am Ende der Betrachtungen über das Buch Jesaja findet der Leser zahlreiche Hinweise über dieses große Kapitel, die wir hier nicht wiederholen. Das Neue Testament legt in seiner Ganzheit Zeugnis ab über die Erfüllung dieser großen Vision vom Kreuz Christi, vom stellvertretenden Leiden und von seinen segensreichen Folgen. Zu leugnen, daß es hier um Christus und sein Sühnungswerk geht, ist gleichbedeutend mit der Leugnung dessen, was das Neue Testament offenbart und insbesondere mit der Verwerfung der Person unseres Herrn. Das Kapitel ist eins der großartigsten dieses Buches. Nach Kapitel 53 wird der Diener Jahwes nicht mehr erwähnt. Wir sehen ihn im nächsten Abschnitt vielmehr als den König, der in Macht und Herrlichkeit kommt und Gottes Gerichte ausführt.

KAPITEL 54

Berufung Israels zum Lobgesang

1. Die Segnungen der Wiederherstellung (54,1-6)
2. Gewährte Gnade (54,7-10)
3. Die irdische Herrlichkeit Jerusalems (54,11-14)
4. Jahwe erhält und schützt sein Volk (54,15-17)

Auf das Kreuz folgt der Jubel. Welch ein Lobpreis wird die Erde erfüllen, wenn sie zuletzt alle *»auf den schauen, den sie durchstoßen haben«*. Israel wird an jenem Tag die volle Bedeutung von Jesaja 53 verstehen, und wenn Christus schließlich der Ihre sein wird, dann werden die Herrlichkeiten und Segnungen der Wiederherstellung durch unbegrenzte Gnade über sie ausgegossen werden. Treue und Erweiterung werden die Folgen sein. Die Schande der Jugend Israels und ihre lange Witwenschaft werden beendet sein, beendet auch ihre Verlassenheit. Ewige lebenswürdige Zuwendung wird Israels glückliches Teil sein. Ihre Furcht und ihre Sorge haben ein Ende, weil *»er seine Seele ausgeschüttet hat in den Tod «*.

KAPITEL 55

Angebot des Heils und Vorsorge dafür

1. Einladung an jedermann. Die Verheißung (55,1-2)
2. Die gewissen Gnaden Davids (55,3-5)
3. Ermahnung, zu suchen und zu lassen (55,6-7)
4. Gottes Gedanken und seine Wege (55,8-11)
5. Freude, Friede und Herrlichkeit der Zukunft (55,12-13)

Die Tiefe und Anwendungsbreite dieses Kapitels darf nicht eingeschränkt

werden. Während Israel schließlich – als Folge des Glaubens an ihn, den sie einst verachteten – in Lobgesang ausbricht, geht die Einladung für ein freies und völliges Heil für jedermann weiter. Es ist die große Einladung der frohen Botschaft in diesem Buch. Die nationalen Verheißungen für Israel werden in den Versen 3 bis 5 bezeugt. Und wenn Israel erst erlöst ist, dann wird die Einladung zum Heil verbreitet werden wie niemals zuvor. Jetzt werden einzelne errettet. Dann aber werden ganze Völker in das Königreich eingebracht werden: *»Eine Nation, die dich nicht kannte, wird zu dir laufen um des HERRN willen, deines Gottes, und wegen des Heiligen Israels. Denn er hat dich herrlich gemacht.«*

KAPITEL 56,1-8

Fremde und Eunuchen erfreuen sich des Heils

1. Fremde und Knechte sind dem Herrn verbunden, ihm zu dienen und den Namen des Herrn zu lieben (56,1-8)

Die ersten acht Verse dieses Kapitels sprechen für sich selbst. Der dem Gemeinwesen Israels fremd Gegenüberstehende und der Verschnittene werden hinzugenommen. Es ist die Folge der barmherzigen Einladung des vorangegangenen Kapitels, das selbst das Resultat des Wirkens des Dieners Jahwes und seines stellvertretenden Leidens ist. Diese Verse schauen voraus auf das künftige Königreich, sie geben uns aber auch einen Hinweis darauf, was Gott jetzt tut, indem er die Fremden hinzuvorsammelt. Die Zusammenführung der Hinzugesammelten in Vers 8 kann nur stattfinden, wenn die Vertriebenen Isra-

els heimgebracht sind. Die Kapitel 56,9 bis 57,14 müssen im Zusammenhang gelesen werden.

KAPITEL 56,9 – 57,21

*Der Zustand des abgefallenen Volkes.
Zwei Klassen*

1. Der Zustand der Hirten Israels (56,9-12)
2. Das abgefallene Israel (57,1-14)
3. Die zwei Klassen (57,15-21)

Das Schlußkapitel dieses zweiten Abschnitts spannt einen Bogen zum letzten Kapitel des ersten (Kapitel 48). Wir sehen den traurigen Zustand des Volkes Israel. Es ist ihr nationaler Abfall während dieses Zeitalters, in dem die Fremden mit dem Herrn in Verbindung kommen und die Gemeinde aus der Welt herausgerufen wird. Das Ärgste steht noch bevor. Kapitel 57,9 schaut voraus auf den großen Abfall während der großen Trübsal. Der König ist der Antichrist, der sich in den Tempel setzt und dort anbeten läßt (2Thes 2). Sie bringen ihm, dem Meisterstück Satans, Verehrung entgegen und bringen sich damit selbst in die Hölle.

Welch gütige Verheißung für den kleinen, schwachen Überrest, für die, die demütig und zerschlagen sind: *»Seine Wege habe ich gesehen und werde es heilen. Und ich werde es leiten und ihm Tröstungen gewähren und seinen Trauernenden.«* Frieden wird den Fernen verheißen (den Heidenvölkern) und auch den Nahen (Israel). Das wird im künftigen Königreich völlig realisiert werden. *»Aber die Gottlosen sind wie das aufgewühlte Meer. Denn es kann nicht ruhig sein, und seine Wasser wühlen Kot und Schlamm auf. Kein Friede den Gottlosen! spricht mein*

Gott.« Es ist die gleiche ernste Mitteilung, die auch Kapitel 48 abschließt. Trost und Friede für alle, ausgenommen die Gottlosen. Das ist die erschöpfende Antwort auf die Lästerlichkeit des gegenwärtigen Zeitlaufs, die behauptet, daß ganz Israel einschließlich der gottlos Gestorbenen errettet werde und Teil am Friedensreich habe.

3. Die jüdische Geschichte in der Endzeit: Herrlichkeit Israels und des künftigen Zeitalters (58 – 66)

Dieser dritte und letzte Abschnitt der späteren Visionen Jesajas kann nur verstanden und gewürdigt werden, wenn er im Licht anderer Prophetien untersucht wird, die sich mit den letzten Ereignissen beschäftigen, mit denen die Zeit der Heiden enden wird. Diese Periode besteht aus sieben Jahren, deren letzte Hälfte die große Trübsal genannt wird. Gemäß dieser Voraussagen wird ein Teil des jüdischen Volkes dann wieder im Lande sein. Diese heimgekehrten Juden werden zwei Klassen bilden – einen kleinen gläubigen Überrest, der auf Jahwe und auf die nationalen Verheißungen vertraut, und die ungläubigen Massen. Letztere werden die große Mehrheit stellen und ihre eigenen Brüder hassen. In ihrem Unglauben werden sie einen weiteren Tempel errichten und schließlich den falschen Messias annehmen, den Antichristen. Die Kämpfe und Unruhen der Endzeit können in diesem letzten Abschnitt leicht nachvollzogen werden. Der gläubige Überrest, seine Ängste und Hoffnungen, seine Leiden und Gebete sind hier dargestellt, ebenso wie die Befreiung

durch die Ankunft des Königs, des Herrn Jesus Christus. Die prophetische Schau der Zukunft Jerusalems, des Landes Israel, der wiederhergestellten Nation, der geistlichen Segnungen und der Herrlichkeit, die für diese Erde vorbereitet sind, formen die größte Pracht des ganzen Buches.

KAPITEL 58

Der Zustand des Volkes. Umkehr und die darauffolgenden Segnungen

1. Der Auftrag des Propheten (58,1)
2. Die Übertretungen und Sünden Jakobs werden bloßgestellt (58,2-5)
3. Die göttlichen Forderungen (58,6-7)
4. Was Jahwe verheißt (58,8-14)

Noch einmal wird der Prophet beauftragt, »aus voller Kehle« zu schreien und diesmal das Volk zur Buße zu rufen. Das wird in der Endzeit geschehen. Das erste Kommen des Herrn war von Johannes dem Täufer vorbereitet worden, der das Volk zur Buße rief. Dem zweiten Kommen wird ein anderer Ruf zur Umkehr vorausgehen. Er liegt in diesem Kapitel offen vor uns (zum Vergleich: Maleachi 4,5-6). In den Versen 9 bis 14 werden uns die ganzen großen zukünftigen Segnungen vor Augen gemalt, die dem bekehrten Überrest Israels zufallen. Das Kapitel gibt den ganzen Abschnitt in Kurzform wieder.

KAPITEL 59

Abfall und Bekenntnis. Jahwes Eingreifen und das Kommen des Erlösers

1. Der bedauernswerte Zustand des Volkes (59,1-8)

2. Das Bekenntnis (59,9-15)
3. Jahwes Eingreifen (59,16-19)
4. Das Kommen des Erlösers (59,20-21)

Zuerst wird die Verderbtheit des Volkes Israel in der Endzeit beschrieben. Aber die Gnade ist am Werk, und ein Teil des Volkes bekennt seine Sünden. Sie erkennen an, daß sie in Finsternis sind, daß sie verblendet sind, daß sie stolpern und gleich den Toten sind. Sie bekennen, daß sie fern vom Heil sind. Sie bekennen ihre Lügen, ihre Abkehr von Gott und ihre Rebellion. Es handelt sich um ihre jetzt noch zukünftige Umkehr. Jahwe sieht es und greift ein. Er beantwortet das Bekenntnis persönlich. Er kommt, um den Gegnern zu vergelten. Er kommt mit höchster Richtermacht. Die Folge davon ist, daß sie seinen Namen fürchten. Dann kommt der Erlöser nach Zion und erscheint zum Heil derer, die von der Übertretung abstehen. Zum Vergleich: Römer 11,25-32.

KAPITEL 60

Das Kapitel der Herrlichkeit. Der Morgen eines neuen Zeitalters. Seine Segnungen

1. Licht und Herrlichkeit sind gekommen (60,1)
2. Die Finsternis vor dem Morgen (60,2)
3. Die Umkehr der Heiden (60,3)
4. Die Heimführung der Verstreuten (60,4)
5. Die Umkehr der Welt (60,5-9)
6. Jerusalem wiederhergestellt und verherrlicht (60,10-16)
7. Aufrichtung des Reiches der Gottesherrschaft. Seine Substanz und die geistliche Herrlichkeit (60,17-22)

Ein eigenes Buch könnte allein über dieses herrliche Kapitel geschrieben werden. Der Leser wird feststellen, wie sich

alle Einzelheiten auf die Kapitel 58 und 59 zurückbeziehen. Zuerst der Ruf zur Buße, dann die Aufdeckung von Jakobs Übertretung, das Bekenntnis und Jahwes Antwort durch seine persönliche Offenbarung. Er handelt im Gericht mit seinen Gegnern und erscheint als Erlöser in Zion. Dann bricht das herrliche Licht hervor, die Morgendämmerung. Diesem Morgen ging eine große Finsternis voraus – allgemeiner Abfall und allgemeine Verderbtheit. Nachdem die Herrlichkeit durchgebrochen ist, beginnt das Zeitalter des Königreichs. Die Bekehrung der Heiden folgt, und Jerusalem wird in der Tat die Stadt eines großen Königs. Dann endlich wird das ganze Volk rechtschaffen sein. Wie merkwürdig, daß diese erhabenen Prophezeiungen und ihre göttliche Ordnung von der Christenheit weithin nicht beachtet werden.

KAPITEL 61

*Der König, Jahwes Botschafter.
Sein Volk und dessen Heilsgesang*

1. Jahwes Botschafter und sein Werk (61,1-5)
2. Sein Volk: ein Königtum von Priestern, ihr Werk (61,6-9)
3. Der Heilsgesang (61,10)
4. Die Segnungen der ganzen Erde (61,11)

Lukas 4 informiert uns darüber, daß der Herr Jesus Christus die Eingangsverse auf sich selbst bezog. Die zerstörerische Bibelkritik leugnet beides – die Autorschaft Jesajas an diesem Kapitel und seine messianische Anwendung. Der satanische Ursprung dieser Art Kritik wird hier völlig deutlich gemacht. Aber unser Herr zitierte nicht den ganzen Vers 2. Er las nur bis zu der Stelle: »... ein

angenehmes Jahr des Herrn.« Dieser Satz kennzeichnet das Wirken nach seinem ersten Kommen. Der Tag der Rache wird mit seinem zweiten Kommen eingeleitet. Die Folgen seines zweiten Kommens werden in den folgenden Versen dargestellt. Dann wird Israel das Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein (Ex 19). Sie werden das Lied des Heils singen (Vers 10). Gerechtigkeit und Lobpreis werden nachfolgen.

KAPITEL 62

Zions Herrlichkeit

1. Er wird nicht ruhen (62,1)
2. Die neuen Namen (62,2-5)
3. Fürbitte und Antwort (62,6-9)
4. Die sofortige Erfüllung (62,10-12)

Die Fürbitte am Beginn des Kapitels leistet Christus. Er wird nicht ruhen, bis seine Ziele mit seinem irdischen Volk und mit Zion verwirklicht sind. Wenn es soweit ist, wird es von Heiden und von Königen bezeugt werden. Dann wird Zion mit einem neuen Namen genannt werden. Der Verachtete wird nicht länger verachtet sein; der Niedergang des Landes wird aufhören. Dann wird die Stadt *Hephzibah* heißen: »Mein Gefallen an ihr«, das Land aber *Beulah*: »Verheiratete«. Alles zielt auf die herrliche Vollendung des Königreichs, und andere Wachleute greifen ein und geben ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem aufgebaut und zu einem Lobpreis Gottes auf der Erde gemacht hat. Treue Juden, Männer des Gebets, werden Gott während der großen Trübsal anrufen und ihn auffordern, sein Wort zu halten und seine Versprechen einzulösen. Möchte Gottes Volk doch auch jetzt bit-

ten und eintreten zur schnellen Erfüllung all seiner Verheißungen! »*Siehe, dein Heil kommt. Siehe, sein Lohn ist bei ihm, und seine Belohnung [geht] vor ihm her.*« Man beachte besonders die Folgen seines Kommens in Vers 12.

KAPITEL 63,1-6

Der Vollstrecker des Tages der Rache

1. Die herrliche Erscheinung (63,1)
2. Der Tag der Rache (63,2-6)

Die wunderbare Darstellung des kommenden Königs steht in engem Zusammenhang mit Offenbarung 19,11-21. Zuvor lesen wir in diesem Abschnitt vom Tag der Rache, vom Eingreifen des Herrn um seines Volkes willen und von der Überwindung ihrer Feinde. Nun sieht der Prophet den Tag der Rache. Das angenehme Jahr ist beendet, und Gerichte überfluten die Erde. Dieses Kapitel wird oft in der Meinung zitiert, es handle sich hier um das Heilshandeln Christi. Es hat aber damit nichts zu tun, denn hier geht es um sein Gerichtshandeln. Unglücklicherweise endet das dreiundsechzigste Kapitel des Buches Jesaja in unseren Bibeln nicht mit dem sechsten Vers. Denn die Verse 7 bis 19 gehören thematisch zu Kapitel 64.

KAPITEL 63,7 – 64,11

Das große Gebet der Fürbitte

1. Erinnerung an Jahwes liebevolle Freundlichkeit und an seine Macht in der Vergangenheit (63,7-14)
2. Das tiefste Bedürfnis (63,15)
3. Der Schrei des Glaubens. Du bist unser Vater (63,16)

4. Zunehmendes Flehen (63,17-19)
5. Gebet um Jahwes Offenbarung (64,1-4)
6. Bekenntnis und Demütigung (64,5-6)
7. Flehen um Gnade und Hilfe (64,7-11)

Hier finden wir eines der großartigsten Gebete in der Bibel. Zweifellos betete es der Prophet als erster von allen und durch seinen Mund der Geist Gottes. Aber seine volle Bedeutung wird erst zum Tragen kommen, wenn der gläubige Überrest Israels in der Endzeit um Hilfe ruft und um Rettung aus der großen Trübsal. Als Daniel entdeckte, daß das Ende der Babylonischen Gefangenschaft bevorstand, sprach er ein großartiges Gebet (Dan 9). Den gleichen wunderbaren Geist eines zerschlagenen Herzens, des Bekenntnisses der Sünde, des Vertrauens auf Jahwe, der Fürbitte für Jerusalem und der hoffenden Erwartung der Rettung durch Gott, der Daniels Gebet kennzeichnete, sehen wir auch hier in diesem großen Gebet. Viele der Gebete im Buch der Psalmen sind Gebete des leidenden Überrestes im Land vor dem zweiten Kommen des Herrn.

Die verbleibenden beiden Kapitel des Buches enthalten die Antwort auf dieses Gebet.

KAPITEL 65

*Jahwes Antwort:
Gericht der Widerspenstigen,
Segnungen der Treuen*

1. Die göttliche Zurechtweisung der Abgefallenen (65,1-7)
2. Der erwählte Same (65,8-9)
3. Das Gericht über die Abgefallenen (65,10-12)
4. Die Segnungen der Knechte Jahwes und der Unterschied (65,13-16)
5. Herrlichkeit und Segnungen der Zukunft (65,17-25)

Die ersten acht Verse beschreiben die Frevel des abgefallenen Israel. Am Tag der Rache wird Gericht das Volk überziehen. Dann werden die Segnungen des wahren Dieners Jahwes, des Überrestes, dargestellt. Sie werden essen, trinken, sich freuen und gesegnet sein. All dies steht im Gegensatz zu den Gottlosen, die den Herrn verworfen haben. Eine wunderbare Offenbarung über die Zukunft geben die Verse 17 bis 25. Wann wird all dies geschehen? Es beginnt mit dem Tag Jahwes; der Tag des Herrn währt ein Jahrtausend. An dessen Ende werden die neuen Himmel und eine neue Erde geschaffen. Dann, wenn das ewige Zeitalter beginnt, ist die vollständige Erfüllung erreicht. Aber die Segnungen des Jahrtausends stehen auch noch vor uns. Jerusalem wird ein Ort der Freude, und sein Volk, das Volk des Königreichs, Juden und Heiden, die den Gesetzen des Reiches gehorchen, werden die irdischen Segnungen genießen, die hier verheißen werden. Und noch einmal sehen wir die jetzt unter dem Fluch seufzende Schöpfung befreit.

KAPITEL 66

*Die Schlussszene: die zwei Klassen.
Jesajas Weissagung im Rückblick*

1. Die Abgefallenen und ihre gottlose Verehrung (66,1-4)
2. Der Überrest, leidend und ermutigt (66,5)
3. Die plötzliche Offenbarung des Herrn (66,6)
4. Die Wiedergeburt der Nation (66,7-9)
5. Vorherrschaft Jerusalems. Seine Herrlichkeit (66,10-14)
6. Die Warnung vor dem Gericht (66,15-17)
7. Die Rücksammlung nach dem Gericht (66,18-20)

8. Die Segnungen der Gerechten (66,21-23)
9. Die Bestimmung der Gottlosen (66,24)

Dieses wunderbare Kapitel ist eine passende Zusammenfassung der Prophetie Jesajas. Die führenden im Buch Jesaja enthaltenen Weissagungen über die Zukunft werden noch einmal formuliert. Die Eingangsverse haben zahlreiche Leser des Buches getäuscht. Der abgefallene Teil des jüdischen Volkes (zur Zeit ist wieder eine »Restauration« im Gange) errichtet noch einmal einen Tempel und nimmt die antike Verehrung wieder auf. Diese Verehrung ohne Glauben an Jahwe ist ihm ein Greuel. Es wäre das gleiche, als opferten sie Schweineblut. Das kommende Gericht wird in Vers 4 angekündigt. Der fromme, der betende Überrest wird noch einmal gezeigt: Sie zittern vor dem Wort des Herrn. Sie werden von den Ungläubigen im eigenen Volk gehaßt. Sie werden verspottet, denn sie erwarten Jahwes Eingreifen vom Himmel her. »Der Herr erweise sich herrlich«, sagen die Ungläubigen voller Hohn (Vers 5). Dann wird im sechsten Vers beschrieben, wie der Herr kommt. Die Wiedergeburt des Volkes, die Vormacht und Herrlichkeit Jerusalems, zusätzliche Warnungen, die Sammlung des Volkes ins Königreich, das Gesegnetsein der Gerechten und das Los der Feinde Jahwes beschließen das Kapitel und damit das Buch.

Der Leser wird bemerkt haben, daß jeder Abschnitt des zweiten Teils mit einem Schlüsselkapitel beginnt, das die Einleitung zu dem entsprechenden Abschnitt bildet. Jedes dieser Schlüsselkapitel schließt mit einer Darstellung der beiden Klassen, die das Volk in den letzten Tagen bilden, und betont die Tatsa-

che, daß es für die Gottlosen keinen Frieden gibt, sondern nur Strafe. Jeder Abschnitt offenbart eine Person. Der erste Abschnitt offenbart Kyrus, unter dem der Überrest von Babylon heimkehrt. Der zweite offenbart den leidenden Diener Jahwes, der dritte den König der Herrlichkeit, der kommt, um Rache zu üben und sein Volk zu befreien. Möge er es uns schenken, daß wir die wunderbaren Dinge erkennen können, die auf uns zukommen. Möge die Vision des Zukünftigen die Inspiration unseres Leben sein.

Jesajas prophetischer Horizont

Es ist eines der wunderbarsten Bücher, das den Namen Jesajas trägt. Wirkungsbereich und Inhalt sind von unbeschreiblicher Größe. Je öfter man es liest, um so mehr nimmt seine majestätische Großartigkeit Herz und Verstand des Lesers gefangen. Die darin enthaltenen Vorhersagen und Offenbarungen bilden die Grundlage unseres Glaubens. Sie entfalten die Zukunft Israels, beschreiben die Herrlichkeit des künftigen Königreiches und die Segnungen, die dieser Erde bereitet sind. Jesaja ist der Prophet der Zukunft. Der übernatürliche Ursprung der Schriften dieses edlen Werkzeuges Gottes kann durch das ganze Buch hindurch nachverfolgt werden.

Das Werk der Kritiker. Kaum ein anderes Buch der Bibel ist in den letzten Jahren von den destruktiven Bibelkritikern so sehr angegriffen worden wie das Buch Jesaja. Das ist bereits in sich selbst ein Beweis für seine Ursprünglichkeit und für seine göttliche Inspiration. Satan läßt durch seine Werkzeuge besonders jene Teile des Wortes Gottes be-

kämpfen, in denen der Heilige Geist die Person unseres Herrn, seines Werkes und seines künftigen Königreiches offenbart. Es ist der erste Schritt auf dem Weg zur Verwerfung der Person Christi. Die Lektüre einiger der Schriften dieser Kritiker erinnert einen unwillkürlich an einen Raum, in dem Leichen sezziert werden. Sie folgen der Methode des jüdischen Königs Jojakim: Der nahm das Federmesser und schnitt Stückchen für Stückchen von der Schriftrolle ab, auf der Jeremia Gottes Botschaft niedergeschrieben hatte. Ich frage mich, ob nicht Archäologen eines Tages dieses Federmesser finden werden. Wenn das geschähe, dann sollte es als kostbares Relikt der Schule der zerstörerischen Bibelkritik präsentiert werden, die ihm in einer ihrer Institutionen einen Reliquienschein errichten möge!

Es könnte interessant werden, der Geschichte dieser Kritik nachzugehen. Wir fürchten jedoch, das würde nicht sehr erbaulich für uns, die wir an die göttliche Inspiration dieses Buches glauben. Die Kritiker haben besonders die Autorschaft Jesajas an diesem Buch angegriffen. Sie behaupten, es habe einen zusammengesetzten Ursprung – Jesaja habe nicht das ganze Buch geschrieben, das seinen Namen trägt. Nahezu zweitausendfünfhundert Jahre lang hat niemand auch nur einen Gedanken an die Idee verschwendet, Jesaja habe dieses Buch nicht geschrieben. Dann erfanden die Kritiker eine unbekannte Person, die sie »Deutero-Jesaja« nannten, einen »zweiten Jesaja«, von dem sie sagten, er habe die kompletten Kapitel 40 bis 66 verfaßt. Damit nicht genug. Sie meinten herausgefunden zu haben, daß dieser »Deutero-Jesaja« nur die Kapitel 40 bis

55 abgefaßt und ein »Trito-Jesaja« den größten Teil der Kapitel 55 bis 66 geschrieben habe. Mit ihren Entdeckungen von Vermutungen verstiegen sie sich zu der Ansicht, einige dieser Kapitel seien in Babylon, andere in Palästina niedergeschrieben worden. Einige der radikalsten von ihnen sind darüber noch hinausgegangen.

Das Ergebnis des Wirkens dieser Kritiker: Männer wie George Adams Smith, Canon Driver und A. B. Davidson erklären, daß von den sechsundsechzig Kapiteln, die das Buch Jesaja bilden, vierundvierzig gar nicht von Jesaja geschrieben worden seien. Wieder andere schneiden sogar noch mehr heraus, so daß letztendlich von den 1292 Versen des Buches nur noch 260 von der Hand Jesajas stammen sollen!

Was aber bedeutet das alles? Es ist die Verleugnung dessen, was im ersten Vers dieses Buches niedergelegt ist: *»Das Gesicht, das Jesaja, der Sohn des Amoz, über Juda und Jerusalem geschaut hat in den Tagen von Usija, Jotam, Ahas [und] Hiskia.«* Wenn mehrere Verfasser an der Niederschrift dieses Buches beteiligt waren, wenn ein Teil während der Babylonischen Gefangenschaft geschrieben und andere Teile nach dieser Zeit hinzugefügt wurden, dann ist diese Aussage, mit der das Buch beginnt, unwahr. Der erste Vers versichert uns, daß das Buch ein Ganzes ist – alles, was wir darin finden, das Gesicht eines einzigen Mannes. Das zu leugnen, zerstört die Glaubwürdigkeit des Buches und zieht es auf das Niveau alltäglicher Literatur herab. Aber das Buch Jesaja wird im Neuen Testament zitiert. Die Juden haben allezeit geglaubt, daß dieses Buch von Jesaja geschrieben wurde. Sie hielten an die-

sem Glauben fest, als unser Herr auf der Erde war. Er selbst las in der Synagoge zu Nazareth aus dem Kapitel 61, von dem die Kritiker leugnen, daß es von Jesaja verfaßt wurde. Hin und wieder finden wir Zitate aus Jesaja in verschiedenen Teilen des Neuen Testaments; einundzwanzigmal lesen wir dort von Autor und Werk. Die dabei verwendeten Floskeln lauten: *»damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesaja geredet ist«* (Mt 3,3; 4,14; 8,17; 12,17); *»trefflich hat Jesaja über euch geweissagt«* (Mt 15,7; Mk 7,6); *»im Buch der Worte Jesajas, des Propheten«* (Lk 3,4); *»wie der Prophet spricht«* (Apg 7,48); *»Jesaja sagt«* (Röm 10,16); *»trefflich hat der Heilige Geist durch Jesaja, den Propheten, zu euren Vätern geredet«* (Apg 28,25). Das ist in sich Beweis genug, daß der Herr und der Heilige Geist durch die Evangelisten und durch den Apostel Paulus sein Siegel auf den unwiderlegbaren und einstimmigen Glauben gedrückt hat, daß Jesaja selbst dieses Buch geschrieben hat. Die Kritiker verwerfen durch ihre Methoden das persönliche Zeugnis des Herrn. Sie bezichtigen den unfehlbaren Herrn der Herrlichkeit, in seiner Kenntnis begrenzt gewesen zu sein oder sogar wider besseres Wissen geduldet zu haben, daß die Juden ihren traditionellen Annahmen über Jesaja folgten.

Alle Argumente, die die Kritiker ins Feld führen, werden von dem Buch selbst widerlegt. Man muß es nur genau untersuchen, und das sorgfältige Studium wird die unwiderlegbare Tatsache der Einheit des Buches Jesaja an den Tag bringen. Nur ein einzelner konnte solch ein Buch verfaßt haben, und der schrieb es nicht aus sich selbst heraus, sondern diente Jahwe als menschliche

Stimme. Das ist das Ergebnis einer unvoreingenommenen geistlichen Untersuchung des Buches selbst. Die dummen und willkürlichen Einschränkungen der Kritiker – Jesaja könne gewisse Passagen schon deshalb nicht geschrieben haben, weil sie über seinen Horizont hinausgegangen seien, auch habe er Cyrus, den persischen König, nicht schon mehr als hundertfünfzig Jahre vor dessen Geburt beim Namen nennen können – entspringen dem spitzfindigen Unglauben, der die Grundlage aller Bibelkritik ist, die alles Übernatürliche von vornherein leugnet.

Wenden wir uns wieder dem Buch selbst zu. Wir erkennen, daß es aus zwei großen Teilen besteht:

1. Die früheren Prophetien (1 – 35)
Der historische Rahmen (36 – 39)
2. Die späteren Prophetien (40 – 66)

Im ersten Teil finden wir Jesajas Zeugnis wider den sittlichen und religiösen Zustand des Volkes. Es werden Gerichte über Jerusalem, Juda und die Völkerwelt angekündigt. Bevorstehende Gerichte sind die herausragende Eigenart der ersten 35 Kapitel. Es werden auch die künftigen Segnungen nach der Vollstreckung dieser Gerichte geoffenbart, aber sie nehmen einen untergeordneten Rang ein. Wir sehen im ersten Teil, wie sich die dräuenden Gewitterwolken zusammenziehen, wir hören die krachenden Donnerschläge göttlicher Gerichte und sehen in der Ferne die Ruhe und den Sonnenschein nach dem Sturm heraufleuchten. Worte des Trostes leiten den zweiten Teil ein: »Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott.« Obwohl wir auch in diesem Teil von Ge-

richten lesen, so ist doch die große Offenbarung der späteren Prophetien Jesajas die Jerusalem bereitete Wiederherstellung und der große Segen für die Völkerwelt und die Erde nach dieser Wiederherstellung Jerusalems und der Erlösung seines Volkes.

Im ersten Teil wird angekündigt, daß Assyrien gegen Jerusalem heraufziehen wird. Diese assyrische Invasion steht im Vordergrund. Der Feind Assyrien ist ein Bild für einen anderen äußeren Feind, der sich in der Endzeit erheben wird. Dann wird die Befreiung Jerusalems und die völlige Überwindung Assyriens angekündigt. Im zweiten Teil wird Assyrien als Feind nicht länger erwähnt. Daraus schließen wir, daß diese Kapitel nach der assyrischen Periode geschrieben wurden. Israels Rückführung aus Babylon und die aus der größeren Zerstreuung, die nun so lange auf dem Volk gelastet hat, wird in diesem zweiten Teil prophezeit. Es werden die wunderbaren Folgen dieser Wiederherstellung offenbart. Diese beiden Teile sind daher nicht voneinander zu trennen. Der Jesaja, der die Ankündigung der Gerichte niederschrieb, ist auch der Jesaja, der die Segnungen bekannt machte. Das ganze Buch gibt die Geschichte Israels in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wieder. Beide Teile offenbaren den Heiligen Israels, den Erlöser. Seine Menschwerdung, sein Gehorsam als Diener Gottes, seine Verwerfung, sein Leiden und sein Tod, sein zweites Kommen und die darauffolgende königliche Herrschaft werden in den Kapitel 1 bis 66 fortschreitend offenbart.

Die Unterteilung des ersten Teils. Wenn wir die historischen Kapitel 36 bis 39 ausklammern, stellen wir fest, daß es im

ersten Teil drei Hauptabteilungen gibt.

Erste Abteilung (1 – 12). Dieser Abschnitt berichtet zuerst über Israels Sünde und Abfall, seine Verhärtung und Gottes Gericht über das Volk. Dem folgt ein Gesicht über die Zukunft (2,1-5). In Kapitel 5 werden sechs Wehe über die abgefallene Nation ausgerufen. Die Geburt des Erlösers wird angekündigt, seine Persönlichkeit, sein Wirken und seine künftige Herrlichkeit angedeutet. Erstmals wird Assyrien erwähnt, sein Stolz und seine Überwindung im Bild dargestellt. Der Abschnitt schließt mit einer Vision der Zukunft. Das zweite Kommen Christi, die Wiederherstellung des Volkes Israel und die der Völkerwelt und der ganzen Schöpfung bereiteten Segnungen werden vorhergesagt. Er endet mit einem wunderbaren Lobgesang, den das erlöste Israel an jenem Tag singen wird. Wiederholt ist die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt worden, daß die Eingangsverse und die ersten Kapitel eines Buchabschnitts den Schlüssel zum ganzen Buch bilden: Die ersten zwölf Kapitel des Buches Jesaja enthalten das ganze Buch in fragmentarischer Form.

Zweite Abteilung (13 – 27). Hier lesen wir zuerst von Gerichten über ausgewählte Völker; dabei steht das Gericht über Babylon im Vordergrund. Wenn dieses letzte Gericht über Babylon und über seinen König kommt, wird Israel Gnade finden und mit einem triumphalen Fest den Fall des Königs von Babel feiern. All dies ist zukünftig. Dann werden Gerichte über andere Völker angekündigt: Palästina, Moab, Damaskus, Äthiopien, Ägypten, Elam, Arabien und Tyrus werden erwähnt. Diese Gerichte füllen elf Kapitel (13-23); sie wurden in

der Vergangenheit nur zum Teil vollstreckt.

Mit dem vierundzwanzigsten Kapitel wird der Gegenstand des Gerichtshandelns Gottes erneut aufgenommen. Die Kapitel 24 bis 27 enthalten eine Weissagung von höchster Wichtigkeit. Hier wird das Gericht über diese Welt angekündigt, wenn der Herr Jesus Christus zum zweitenmal erscheint. Davon werden alle Schichten betroffen; die Hohen in den hohen Örtern (Satan und seine Engel) und die Könige der Erde sind darin verwickelt. Dieser Abschnitt endet mit verschiedenen Lobgesängen: Der Überrest Israels preist Jahwe für die Befreiung und für sein Erbarmen über Jerusalem. Dann gibt es eine Prophetie über die Segnungen der Zukunft, wenn der Herr in Verbindung mit dem Israel gespendeten Segen ein Fest für alle Menschen geben wird. Im letzten Vers dieses Abschnitts wird noch einmal die Rücksammlung seines zerstreuten Volkes angekündigt, das er nach Jerusalem zurückbringt. Bei dem großen, in Jesaja 27,13 erwähnten Trompetenblasen handelt es sich um dasselbe Ereignis, von dem der Herr in Matthäus 24,31 spricht – nur daß unser Herr uns zusätzlich darüber informiert, daß die Engel an diesem Geschehen beteiligt sein werden.

Dritte Abteilung (28 – 35). In diesem Abschnitt finden wir zunächst sechs Wehe, wie sie auch der erste der drei Abschnitte enthielt. Das erste dieser Wehe richtet sich gegen Ephraim. Es folgt das Wehe gegen Ariel (Jerusalem), die Qual, die über diese Stadt kommen wird. Es wird Segen verheißen, der dieser Heimsuchung folgt. Dann gibt es ein drittes Wehe wider jene, die ihren Ratschluß vor dem Herrn zu verbergen

suchen und deren Werke finster sind. Das vierte Wehe richtet sich gegen die, die in eine unheilige Allianz mit Ägypten eintreten und dort anstatt bei dem Herrn ihre Hilfe suchen. Das fünfte Wehe wird gegen jene ausgesprochen, die auf die Kraft des Fleisches vertrauen, auf Pferde und Wagen. Das sechste Wehe betrifft die assyrischen Zerstörer. Aber parallel zu diesen Weherufen lesen wir vom künftigen Segen Israels. Ein König wird in Gerechtigkeit regieren – das Werk der Gerechtigkeit ist Friede. Jerusalem und das Land Israel sollen wüst liegen, bis der Geist aus der Höhe ausgegossen wird; dann wird die Wüste zu einem Fruchtgarten werden (32,13-20). Das vierunddreißigste Kapitel ist eine großartige Vorausschau des zukünftigen Tages des Herrn, wenn seine Furcht auf die ganze Völkerwelt fällt und wenn sein Zorn über alle Völker und ihre Heerscharen ausgegossen wird. Es ist der Tag der Rache des Herrn und das Jahr der Aufrechnung des Streits gegen Zion (Vers 8). Das letzte Kapitel in diesem Abschnitt, Kapitel 35, zeigt uns wieder die künftigen Segnungen Israels und der Welt und die Heimkehr seines Volkes nach Zion. Und sie werden singend kommen: »*Und die Befreiten des HERRN werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jubel, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein. Sie werden Wonne und Freude erlangen, und Kummer und Seufzen werden entfliehen.*«

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache richten, daß diese drei großen Abschnitte der gleichen Methode folgen und in gleicher Weise enden. Am Ende jedes Abschnitts wird die Wiederherstellung Israels offenbart, der Lobgesang des erlöstes Volkes und der Se-

gen, der von einem wiederhergestellten und gesegneten Israel für die Völker und die ganze Welt ausgeht.

Bei der Einteilung der früheren Prophetien Jesajas in drei Abschnitte haben wir die Kapitel 36 bis 39 außer acht gelassen. Diese Kapitel tragen einen historischen Charakter. Hiskias Erfahrungen mit den assyrischen Invasoren, Hiskias Gebet, die Botschaft des Propheten für den König, die Vernichtung der assyrischen Armee, des Königs Krankheit und Genesung sowie sein Fall in den Stolz bilden den Inhalt dieser vier Kapitel. Man darf sie getrost als einen Anhang zum ersten Teil der Visionen Jesajas betrachten und ebenso als Einleitung in den zweiten Teil. Die Assyrer und ihre Vernichtung bilden den Höhepunkt des ersten Teils; Jesajas Vorhersage der babylonischen Gefangenschaft (39,6-7) öffnet den Weg für die späteren Prophetien.

Die Unterteilung des zweiten Teils. In diesen späteren Prophetien finden wir ebenso drei große Abschnitte. Allerdings unterscheidet sich der Charakter der Vorhersagen, die wir in diesem zweiten Teil finden, wesentlich von dem der früheren Prophetien. Die im ersten Teil so herausragenden historischen Hinweise fehlen in diesem zweiten Teil völlig. Wir weisen kurz auf Struktur und Inhalt der drei Abschnitte hin.

Erste Abteilung (40 – 48). Dieser Abschnitt beginnt mit der Trostbotschaft für Jerusalem. Die ersten beiden Verse des vierzigsten Kapitels bilden den Schlüssel für die großartige Komposition der zukünftigen Segnungen und der Herrlichkeit Israels, die in diesem Teil Schritt für Schritt weiterentwickelt wird und zunehmend anwächst: »*Tröstet, trö-*

stet mein Volk! spricht euer Gott. Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihm zu, daß sein Frondienst vollendet, daß seine Schuld abgetragen ist! Denn es hat von der Hand des HERRN das Doppelte empfangen für all seine Sünden.»

In all diesen späteren Prophetien stoßen wir auf den Trost, den Gott seinem Volk bereitet hat, daß sein Umherirren in Wiederherstellung enden wird, daß seine Feinde zunichte werden und daß er seine Sünden vergeben wird. Sollte es wirklich verwundern, daß die Sprache, die zur Vermittlung dieser großartigen Botschaften benutzt wird, sehr von der Sprache der ersten und früheren Prophetien abweicht?

In diesem Eröffnungsabschnitt finden wir ein grandioses Gemälde der Majestät und Herrlichkeit des Gottes Israels. Hier werden Israels Gott und die Götzen der Völkerwelt gegenübergestellt. Dabei wird besonders herausgestellt, daß der Gott Israels die Macht hat, künftige Ereignisse vorauszusagen (41,21-25). All dies wird gesagt, um den gläubigen Überrest Israels zu ermutigen, auf Jahwe zu vertrauen. Im Hinblick auf die Babylonische Gefangenschaft, die Jesaja angekündigt hatte, ist dies von besonderer Bedeutung. Wieder und wieder spricht Jahwe in diesen Kapiteln über sich selbst und über seine Macht, Sünden zu vergeben, zu erretten und zu befreien. *»Ich bin Jahwe.«; »Ich, der HERR, bin der Erste, und bei den Letzten bin ich derselbe!«; »Ich bin der HERR, dein Gott, der deine Rechte ergreift, der zu dir spricht: Fürchte dich nicht!«; »Ich bin der HERR, dein Gott, [ich], der Heilige Israels, dein Retter. Ich, ich helfe dir!«; »Ich, ich bin der HERR, und außer mir gibt es keinen Retter.«; »Ich bin der HERR, euer*

Heiliger, der Schöpfer Israels, euer König.«; »Vor mir wurde kein Gott gebildet, und nach mir wird keiner sein.«; »der Gott Israels, ein Retter!« – dies sind einige der direkten Äußerungen Jahwes über sich selbst durch Jesaja in diesem Abschnitt. Jahwe hat die Macht, sein Volk zu retten und zu befreien.

Hier lesen wir vom *»Diener Jahwes«*. Das hat eine zweifache Bedeutung. Es wird von dem erlösten Überrest Israels als Diener des Herrn gesprochen. Das ist es, was Israel in der Zukunft sein wird. Aber dieser Titel, wie er in den Eingangsversen von Kapitel 42 verwendet wird, bezieht sich auf Christus selbst.

In diesem Abschnitt sehen wir die Israeliten prophetisch gefangen in Babylon, aber auch aus Babylon befreit. Der große, von Gott berufene Befreier Cyrus wird in diesem Teil des Buches beim Namen genannt. Der Herr, der von seiner Macht spricht, künftige Dinge vorauszusagen, stellt diese Macht unter Beweis, indem er einen noch ungeborenen Menschen beim Namen nennt und voraussagt, was dieser Mensch tun werde. Cyrus und sein Auftrag werden mehr als hundertfünfzig Jahre vor der Geburt dieses persischen Königs dargestellt; wir finden den Bericht in Kapitel 44,24 bis 45,25. Cyrus wird *»der Gesalbte«* genannt, *»mein Hirte«, »der, den Jahwe bei seiner Rechten ergriffen hat«* und *»der alles ausführt, was Jahwe gefällt«*. Er wird gleicherweise *»ein Raubvogel von Osten her«* gerufen (46,11). Die Ankündigung der Heimkehr aus Babylon schließt ein, daß dieser König Gottes Instrument zu ihrer Verwirklichung sein wird. Es wird aber auch eine größere Wiederherstellung durch einen größeren Gesalbten, den Erlöser Israels, in die

sen Kapiteln verheißen. Das Ende des Abschnitts blickt voraus auf diese große künftige Wiedereinsetzung. Der letzte Vers stellt kategorisch fest: »*Kein Friede den Gottlosen, spricht der HERR.*«

Zweite Abteilung (49 – 57). Dieser Abschnitt stellt uns den Diener Jahwes in der Tiefe seiner Bedeutung vor Augen. Es ist hier nicht mehr das erlöste Israel noch Cyrus das Thema, sondern der Herr Jesus Christus wird ins Blickfeld gerückt. Die Eingangsverse von Kapitel 49, mit denen dieser Abschnitt beginnt, bilden wieder den Schlüssel zur ganzen Abteilung. Hier wird der Diener des Herrn »Israel« genannt, denn er ist das wahre Israel. In ihm ist Gott verherrlicht. Er selbst ist es, der in die traurige Klage ausbricht: »*Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verbraucht.*« Er ist berufen, Jakob zu Gott zu führen – noch ist Israel nicht umgekehrt. Aber die Heidenvölker hören von ihm, den Israel zurückweist: »*So habe ich dich [auch] zum Licht der Nationen gemacht, [daß] mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.*« In diesen Versen wird alles angezeigt, was der Diener des Herrn tun würde. Sein Volk Israel würde ihn verachten und nicht eher heimgesammelt werden, bis die Heidenvölker von ihm gehört haben würden. In Kapitel 50,4-11 lesen wir wieder von ihm. Hier wird sein Leiden ausführlicher dargestellt: »*Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel*« (50,6). Jesaja erwähnt diesen Diener, den Christus, zum letztenmal in Kapitel 53. Hier haben wir das wunderbare Portrait dieses Leidenden vor Augen, der als Opfer für die Sünden starb, und auch das seiner Ver-

herrlichung. Nach dem erhabenen dreiundfünfzigsten Kapitel wird der Diener des Herrn nicht mehr erwähnt.

Dieser Abschnitt spricht auch von dem, was für Israel vorbereitet ist, wenn es schließlich an den glaubt, den es einmal verachtet hat. Die herrlichsten Verheißungen folgen auf dieses dreiundfünfzigste Kapitel. Das darauffolgende vierundfünfzigste hat bisher keine Erfüllung gefunden und kann auch erst erfüllt werden, wenn sich der Überrest Israels vor dem beugt, den es einst verworfen hat. Jene Kapitel dieses Abschnitts schauen voraus auf die künftige Segnung. Der letzte Vers dieser Abteilung ist der gleiche wie der letzte Vers der vorhergehenden: »*Kein Friede den Gottlosen! spricht mein Gott.*«

Dritte Abteilung (58 – 66). Dies ist das große Finale der Komposition Jesajas über Israels kommende Wiederherstellung und Erlösung. Es ist der majestätischste und erhabenste Teil des Buches. Hierin erhält der Überrest Israels eine führende Rolle. Während wir in den vorangegangenen Kapiteln dieser Weissagungen von Verheißungen der Wiederherstellung hören, sehen wir in diesem Schlußabschnitt einen kleinen, zagenen Überrest tatsächlich zurück im Land der Väter. Das hat nichts mit dem kleinen Überrest zu tun, der von Babylon nach Juda heimkehrt. Es ist vielmehr ein Überrest gläubiger Juden ins Land zurückgeführt worden, der inmitten der großen Trübsal leidet, die der herrlichen Offenbarung des Herrn und der buchstäblichen Erfüllung der Segensverheißungen für Jerusalem vorausgeht. In Kapitel 63,7 bis 64,12 wird uns über ihre Seelennöte, ihre Trübsal und ihre Gebete berichtet. In Kapitel 64,1 beten sie um

das Kommen des Herrn, und dieses Kommen in großer Macht und Herrlichkeit wird in diesem Abschnitt beschrieben. Der Erlöser kommt zu Zion, und er bringt mit sich den Tag der Rache über all seine Feinde (59,20; 63,1-6). Wer aber kann die herrlichen Dinge erklären, die von Jerusalem und der Zukunft seines erlösten Volkes gesagt werden? Beginnend mit dem sechzigsten Kapitel finden wir eine nahezu ununterbrochene Vorausschau dessen, was an dem Tag geschehen wird, wenn der Erlöser nach Zion kommt, und was es für sein irdisches Volk, für Jerusalem, für die Völkerwelt und für die ganze Schöpfung bedeutet. Dieser Abschnitt steht in engster Verbindung mit gewissen Vohersagen in den früheren Prophetien – tatsächlich sind diese Schlußkapitel Erweiterungen der früheren Gesichte Jesajas in den Kapiteln 2,1-5; 11 – 12 und anderen. Das letzte Kapitel ist eine Zusammenfassung der zuvor geweissagten großen Ereignisse. Hier lesen wir noch einmal von der plötzlichen Offenbarung des Herrn vom Himmel her, von der Befreiung des Überrestes seines Volkes, vom Frieden gleich einem mächtigen Strom für Jerusalem, von der Rückführung der zerstreuten Schafe Israels, von den feurigen Gerichten des Herrn und von der Umkehr der Heiden. Die letzten Verse offenbaren das Gericht über die Gottlosen: Ihr Wurm wird nicht erstehen, ihr Feuer nicht erlöschen. Das steht in völliger Übereinstimmung mit den zwei vorausgegangenen Abschnitten, wo der Herr sagt: *»Kein Friede den Gottlosen!«*

Im zweiten Teil des Buches Jesaja überwiegt die gleiche Offenbarungsordnung wie im ersten. Wir haben gese-

hen, wie jeder einzelne Abschnitt im ersten Teil mit Voraussagen des Segens für Israel, seiner Wiederherstellung und der Herrlichkeit Jerusalems schloß – ebenso auch der Segnungen, die die ganze Erde empfangen wird, wenn das geschehen ist. Die gleiche Offenbarung ist ausführlicher im zweiten Teil enthalten, aufrechterhalten auch die gleiche Ordnung der Geschehnisse. Und wie ernst ist es, daß jeder Abschnitt der späteren Prophetien Jesajas im zweiten Teil seines Buches mit der Androhung von Strafe schließt – der ewigen Strafe für die Gottlosen. Ihr Wurm wird nicht erstehen, ihr Feuer wird nicht verlöschen. Böse Lehrer behaupten, es gebe eine schadenfreie Wiederherstellung aller Dinge einschließlich der gottlos Verstorbenen. Jesaja macht in seiner Vision deutlich, was diese versprochene Wiederherstellung aller Dinge ist. Die Wiederaufrichtung Israels, die Erneuerung seines Landes, die Wiedereinsetzung Jerusalems, Friede für die Erde, Befreiung für die seufzende Schöpfung – all diese Dinge werden von ihm geoffenbart. Aber voller Ernst hat Gott gesagt: *»Kein Friede den Gottlosen!«*

Die große Einheit des Buches Jesaja stellt unter Beweis, daß er das ganze Buch geschrieben hat. Anordnung und Inhalt machen deutlich, daß es nicht das Werk eines Menschen, sondern des Geistes Gottes ist.

Messianische Weissagungen bei Jesaja

Es wäre sicherlich sehr interessant und brächte großen Gewinn, wenn wir jede Abteilung dieses großartigen, prophetischen Buches aufnehmen und einige der

darin vorgelegten Offenbarungen genau untersuchen könnten. Aber das können wir an dieser Stelle nicht tun. Wir greifen aber zwei wichtige Themen heraus, die in der Vision Jesajas fortschreitend dargestellt werden. Wir werden zunächst die messianischen Bilder in diesem Buch studieren und uns dann den großen künftigen Ereignissen zuwenden wie Israels irdischen Segnungen und den Segnungen des künftigen Königreichs.

Mehr als alle anderen Propheten sah Jesaja den Christus. Nur das Buch der Psalmen enthält eine größere Zahl messianischer Voraussagen. Alle Herrlichkeit unseres Herrn und jede Phase seines Lebens auf der Erde hat dieser große Mann Gottes geschaut. Seine Menschwerdung, seine Kindheit in Nazareth, sein öffentlicher Dienst, seine Botschaft an die Menschen, seine Verwerfung durch das Volk, seine Leiden, die Schande und das Kreuz, sein Tod und dessen Bedeutung, seine Auferweckung, seine Himmelfahrt, seine herrliche Erhöhung und seine zukünftige Offenbarung wie sein Werk als Prophet, Priester und König – all das finden wir in diesem Buch! Wir werden einige dieser großen Voraussagen herausstellen wie auch den Zusammenhang, in dem wir sie antreffen.

Der verheißene Erlöser ist Jahwe selbst. Das ganze Buch läßt uns erkennen, daß der Messias Jahwe selbst ist, der inmitten seines Volkes auf der Erde erscheint – Gott, geöffnetbart im Fleisch.

Die Berufung Jesajas in den prophetischen Dienst geschah in einer großen Vision, in der er Jahwe und seine Herrlichkeit sah (Kapitel 6). Wen er dort gesehen hatte, erläutert Johannes in sei-

nem Evangelium – jenem Evangelium, das uns so vollständig über die grundlegende Gottheit des Herrn Jesus aufklärt: »Dies sprach Jesaja, weil er seine Herrlichkeit sah und von ihm redete« (Jo 12,41). Er, der auf die Erde kam und von seinem Eigentum nicht angenommen wurde, ist derjenige, dessen Herrlichkeit Jesaja in der Tempel-Vision sah.

Im ganzen Buch Jesaja wird er »der Heilige Israels« genannt. Fünfundzwanzigmal lesen wir diesen Titel des Herrn, der in Gericht und Barmherzigkeit mit seinem Volk handelt, bei Jesaja (lies 1,4; 5,19.24; 10,20; 12,6; 17,7; 29,19; 30,11.12.15; 31,1; 37,23; 41,14.16.20; 43,3.14; 45,11; 47,4; 48,17; 49,7; 54,5; 55,5; 60,9.14). Nur noch sechsmal an anderen Stellen des Alten Testaments lesen wir diese Bezeichnung. Der Heilige Israels ist Jahwe; er ist der Erlöser seines Volkes: »Unser Erlöser, HERR der Heerscharen ist sein Name, der Heilige Israels« (47,4). »So spricht der HERR, dein Erlöser, der Heilige Israels« (48,17). Dieser Heilige ist der Schöpfer: »Die Hand des HERRN [hat] dies getan und der Heilige Israels [hat] es geschaffen« (41,20). Er hat die Himmel ausgestreckt und die Fundamente der Erde gelegt (41,13). Er erschien als der Heilige in ihrer Mitte, und sie erkannten ihn nicht, sondern sie verachteten ihn. In Kapitel 50,2-9 sehen wir ihn als den, der die Himmel mit Trauerschwärze kleidet und seine Wange den Schlagenden darbietet. In Kapitel 49,7 erscheint der Erlöser, Jahwe, der Heilige als der vom Volk Verabscheute und Verachtete. Jesaja sagt voraus, daß Israel beim zweiten Kommen des Herrn in dem Verachteten und Verworfenen Jahwe erkennen wird. »Darum wird mein Volk meinen Namen erken-

nen, darum an jenem Tag [erkennen], daß ich es bin, der da spricht: Hier bin ich« (52,6). Die Worte »ich bin« (*ani hu*) sind ein Name Gottes, und unser Herr gebrauchte sie, als er zu der Frau am Jakobsbrunnen wie auch zu der Schergenrotte im Garten Gethsemane sagte: »Ich bin«.

In den Kapiteln 7 und 8 wird sein Name als »Immanuel« offenbart: Gott mit uns. Durch die ganze Vision Jesajas hindurch ist der Erlöser, der vom Volk verworfene Gesalbte, der leidet und stirbt und der wiederkommt, um inmitten seines Volkes zu wohnen, Jahwe selbst.

Seine Inkarnation. Die erste messianische Weissagung bei Jesaja bezieht sich auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes. Wir finden sie in Kapitel 7,14. Bekanntermaßen wird sein messianischer Charakter von den Juden wie von den Bibelkritikern geleugnet. Seine jungfräuliche Geburt wird klar und deutlich von Jesaja vorausgesagt, und im ersten Kapitel des Neuen Testaments verweist der Heilige Geist auf die Erfüllung des Wortes hin, das der Herr durch Jesaja geredet hat. Im ersten Kapitel des Lukas-Evangeliums kommt die Ankündigung der Geburt Immanuels durch die Jungfrau von Gabriel zu Maria. Wer diese erste große Prophetie der Menschwerdung verwirft, verwirft die Menschwerdung Gottes selbst.

Aber ach – genauso geschieht es! Wir werden nicht versuchen, uns mit den Einwendungen zu beschäftigen, die gegen Jesaja 7,14 erhoben werden. Keine von ihnen hat auch nur die geringste Grundlage. Die Autorität des Neuen Testaments ist ausreichend für jeden Gläubigen.

Der historische Schauplatz ist interessant und löst das Problem, warum Jesaja diese Botschaft gerade zu jener Zeit empfing. König Pekach von Israel und König Rezin von Damaskus bedrohten gemeinsam König Ahas, weil er sich weigerte, mit ihnen gemeinsame Sache gegen Assyrien zu machen. Dieser zog es vor, mit Assyrien befreundet zu sein. Als bekannt wurde, daß diese beiden Könige einen Angriff auf Jerusalem planten, waren Ahas und die ganze Stadt vor Schreck erstarrt. Er entschloß sich sofort, Assyrien um Hilfe zu bitten. Wie er Botschafter mit wertvollen Geschenken zu Tiglat-Pileser sandte und sich selbst dessen »Diener« und »Sohn« nannte, steht geschrieben in 2. Könige 16,7-8.

Nun wurde Jesaja von Gott beauftragt, gemeinsam mit seinem Sohn Shear-Jaschub zu Ahas an die Jerusalemer Wasserversorgungsleitung hinauszugehen. Der Name des Knaben bedeutet »der Überrest wird zurückkehren«. In dem Gespräch ermahnte der Prophet den König, Jahwe treu zu bleiben, und versicherte ihm, daß das Haus Davids nichts zu befürchten habe: Wenn er die gottgegebene Botschaft annehme, dürfe er ruhig sein und frei von Furcht und Mutlosigkeit. Dann bot Gott Ahas ein Zeichen an, entweder in der Tiefe oder oben in der Höhe, aber der ungläubige König wies das göttliche Angebot zurück. Sein gottloses Herz fürchtete die Folgen solch eines Zeichens. Er hatte nicht den Wunsch, Gott nahe zu sein und ein Zeichen zu erhalten, das ihm Gott nahebrachte. Es war ihm klar, daß er dann würde aufgeben müssen, was Gott verurteilte, und daß er sich aus dem Bund mit Assyrien würde lösen müs-

sen. Gott aber gab das Zeichen. Es ist das Zeichen der Geburt des Messias. Die erste biblische Ankündigung des Erretters kennzeichnet ihn als den Samen der Frau; dann bezeichnet ihn die Bibel als aus dem Samen Abrahams von Isaak und Jakob kommend. Dann entspringe er aus Juda und schließlich aus dem Hause Davids. Hier wird die Weissagung auf die Tatsache reduziert, daß er von einer Jungfrau geboren werden würde – notwendigerweise aus dem Hause Davids. Ahas, der König von Juda, fürchtete für Jerusalem und für die königliche Linie. Er hatte aber keinen Grund zur Furcht, denn Gott hatte David einen Sohn aus seinen Lenden versprochen – den Sohn, den König David als seinen Herrn ansprach: Wurzel und Nachkomme Davids. Sein Haus war völlig sicher. So wurde Ahas' Unglaube der Anlaß für diese herrliche Weissagung – Christus, geboren von einer Jungfrau und nun »Gott, geoffenbart im Fleisch«.

In Kapitel 9,6 wird die Menschwerdung Christi noch einmal angekündigt und in einer prophetischen Vision als bereits erfolgt gesehen, »denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben...«. Das Kind ist der Sohn der Jungfrau, und er ist Gottes »unaussprechliche Gabe«, der Sohn. Als »Mann, von einer Frau geboren«, wird die Herrschaft auf seinen Schultern liegen, und er wird den Thron Davids besitzen. Das ist eine Vorausschau auf sein zweites Kommen. Der Sohn, von Gott gegeben, ist der »Wunderbare«, der »Große Rat«, der »Starke Gott«, der »Ewiger Vater«, der »Friedefürst«. Hier sind seine Menschlichkeit und seine Gottheit miteinander verwoben.

Sein Leben und sein Dienst auf der Erde. Die herausragenden Merkmale dieses

gesegneten Lebens und Dienstes auf der Erde werden im Buch Jesaja geoffenbart. Wir wollen die Aufmerksamkeit auf einige der am stärksten herausragenden Weissagungen richten.

Seine Niedrigkeit. Er, der Reiche, wurde zu unserem Heil arm. Diese Armut scheint in Jesaja 7,15 angezeigt zu werden: »Rahm und Honig wird er essen, bis ...« Ausführlicher wird seine Niedrigkeit in 53,2 vorausgeschaut: »Er ist wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelsproß aus dürrem Erdreich. Er hatte keine Gestalt und keine Pracht. Und als wir ihn sahen, da hatte er kein Aussehen, daß wir Gefallen an ihm gefunden hätten.«

Der Diener des Herrn. Als Diener Gottes ist er erfüllt vom Heiligen Geist: »Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und Furcht des HERRN« (11,2); »Siehe, mein Knecht, den ich halte, mein Auserwählter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat: Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt« (42,1). Seine Vorgehensweise wird gezeigt; er ist unaufdringlich in seinem Dienst: »Er wird nicht schreien und [die Stimme] nicht erheben und seine Stimme nicht hören lassen auf der Straße« (42,2). Er ist voll liebender Zärtlichkeit: »Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue bringt er das Recht hinaus« (42,3). Diese Worte werden im Neuen Testament auf ihn angewandt (Mt 12,18-20). Sein Gehorsam wird uns in Kapitel 50,5 vorgestellt: »Der Herr, HERR, hat mir das Ohr geöffnet, und ich, ich bin nicht widerspenstig gewesen, bin nicht zurückgewichen.« Mit seiner Botschaft werden wir gleichermaßen bekanntgemacht: »Der Geist des Herrn, HERRN, ist

auf mir; denn der HERR hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden frohe Botschaft zu bringen, zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen, auszurufen das Gnadenjahr des HERRN« (61,1-2). Es ist eine allseits bekannte Tatsache, daß unser Herr diese Worte in der Synagoge zu Nazareth las und als »erfüllt« bezeichnete. Er gibt uns auch einen sehr wichtigen Hinweis zum Verständnis dieser Weissagung. Er verhielt kurz beim Lesen dieser Passage, und was er nach dieser Sprechpause vorlas, fällt in die Zeit seines zweiten Kommens. Wiederholt werden das erste und das zweite Kommen Christi miteinander verwoben.

Als Diener des Herrn bringt er Licht: »Das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist Licht aufgegangen« (Mt 4,16; vgl. mit Jes 9,1).

Seine Wunder werden ebenso angesprochen. In Kapitel 35 lesen wir: »Dann werden die Augen der Blinden aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet. Dann wird der Lahme springen wie ein Hirsch, und jauchzen wird die Zunge des Stummen« (Vers 5). Als er inmitten seines Volkes erschien, wirkte er diese Wunder, um dem Volk zu beweisen, daß er die Macht des Königreichs in seinen Händen hielt. Jesaja 35 schaut voraus auf das Königreich, das noch kommen wird.

Seine Verwerfung durch das Volk Israel. Jesaja sagte die Verwerfung des Christus durch Israel voraus. Er sieht ihn durch das Volk verachtet und verabscheut und hört seine trauernde Klage: »Umsonst habe ich mich abgemüht, vergeblich und für nichts meine Kraft verbraucht« (49,4). Wegen dieser Verwerfung ist Is-

rael nicht umgekehrt (Vers 5). Noch viel weitgreifender sehen wir diese Verwerfung des Dieners des Herrn in dem wunderbaren dreiundfünfzigsten Kapitel: »Er war verachtet und von den Menschen verlassen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut, wie einer, vor dem man das Gesicht verbirgt. Er war verachtet, und wir haben ihn nicht geachtet« (Vers 3).

Seine Sendung zu den Heiden. Während von Israel gesagt wird, daß es diesen Diener verwerfen wird, sind die Heiden bestimmt, sein Licht zu sehen und sich seines Heils zu erfreuen. Es ist wahr – die meisten dieser Weissagungen betreffen sein zukünftiges Wirken, wenn er wiederkommt und ihm die Heidenvölker zu einem Erbteil gegeben werden, aber sie setzen dabei voraus, was jetzt Wirklichkeit ist: »Ich, der HERR, ich habe dich in Gerechtigkeit gerufen und ergreife dich bei der Hand. Und ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volkes, zum Licht der Nationen« (42,6). »Es ist zu wenig, daß du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels zurückzubringen. So habe ich dich [auch] zum Licht der Nationen gemacht, [daß] mein Heil reiche bis an die Enden der Erde« (49,6). Durch ihn haben die Heiden das Heil empfangen, und wenn er wiederkommt, wird man ihn bis an die Enden der Welt kennen, und er wird über die Heiden herrschen. Vor ihm muß sich jedes Knie beugen und jede Zunge bekennen (45,23).

Die Leiden Christi. Jesaja war es gegeben, 700 Jahre vor dem Herabkommen des Sohnes Gottes als Mensch auf die Erde ein nahezu vollständiges Bild der Leiden Christi und ihres stellvertretenden Charakters zu schauen. Wie die Menschen mit dem gehorsamen Diener

Gottes umgehen würden, wird zum erstenmal in Kapitel 50,6 gezeigt: »*Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den Raufenden, mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.*« Aber die große Offenbarung der Leiden des Christus finden wir im berühmten dreiundfünfzigsten Kapitel. Es ist der Höhepunkt des zweiten Teils des Buches Jesaja und im Mittelpunkt des Kapitels steht das »wie ein Lamm gebracht wird vor seinen Schlachter«. Die ältesten und zuverlässigsten jüdischen Ausleger beziehen dieses Kapitel auf den Messias; die größten Ausleger der Gemeinde in der Vergangenheit haben allesamt in diesem Kapitel die Geschichte vom Kreuz Christi gesehen. Das Neue Testament zitiert wiederholt Jesaja 53 und weiß von keiner anderen Erfüllung dieser Weissagung als der in ihm, der der Mann der Leiden war.

Der geisterfüllte Evangelist Philippus hörte den äthiopischen Kämmerer in diesem Kapitel lesen, und er öffnete seinen Mund und predigte ihm Jesus. Die ungläubigen Juden haben eine Theorie erfunden, die lehrt, daß hier die Leiden des Volkes Israel beschrieben werden und nicht die des Messias. Diese böse Verleugnung ist von den zerstörerisch argumentierenden Bibelkritikern vollständig übernommen worden.

Die letzten drei Verse des Kapitels 52 gehören eigentlich zum dreiundfünfzigsten Kapitel. Wenn wir sie da hinzunehmen, entdecken wir fünf fortschreitende Teile: 1. Der Diener; sein Leiden und seine Erhöhung; Die Völker staunen über ihn, und Könige werden über ihn ihren Mund schließen. Es ist der Schlüssel zu der darauffolgenden Weissagung (52,13-15). – 2. Sein Leben und seine

Verwerfung durch das Volk Israel (53,1-3). – 3. Seine Leiden: Verhöhnt, gequält, verletzt und geschlagen (53,4-6). – 4. Sein Gehorsam und seine Rettung (53,7-9). – 5. Seine herrliche Belohnung (53,10-12).

Welch wunderbare Wahrheiten sind in diesem beispiellosen Kapitel enthalten! Wir finden darin wie nirgendwo sonst eine Beschreibung des Dieners, des stellvertretenden Sühners, des triumphalen Siegers. Über sein Werk am Kreuz werden zwölf große Aussagen getroffen: 1. Er hat unsere Leiden getragen. – 2. Er hat unsere Schmerzen auf sich geladen. – 3. Er war durchbohrt um unserer Vergehen willen. – 4. Er war zerschlagen um unserer Sünde willen. – 5. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm. – 6. Durch seine Striemen sind wir geheilt. – 7. Der Herr hat ihn unser aller Schuld treffen lassen. – 8. Wegen der Übertretung seines Volkes hat ihn Strafe getroffen. – 9. Er hat sein Leben als Schuldopfer eingesetzt. – 10. Ihre Sünden wird er sich selbst aufladen. – 11. Er hat die Sünde vieler getragen. – 12. Er hat für die Verbrecher Fürbitte getan.

Offenbart wird auch sein heiliger, fleckenloser Charakter. Wie ein Lamm litt er still. Er wurde nicht gewalttätig, noch war Betrug in seinem Mund. Er litt und starb für andere. Er litt für sein Volk (Joh 11,50-51). Es war Gott, der ihn strafte, der Herr zerschlug ihn, bereitete ihm Bekümmernis. In der ganzen Bibel gibt es keine gewaltigere Entfaltung von Johannes 3,16 als in diesem großartigen Kapitel 53. Wer Jesajas Vision vom Hinwegbringer der Sünde verwirft, verwirft das Evangelium und leugnet das Sühnungswerk am Kreuz.

Wir sehen hier auch sein Grab. Wir sehen ihn in diesem Kapitel auferstan-

den, erhöht, fürbittend, viele rechtfertigend. Wir sehen, daß er als der letzte Adam einen Samen hat, eine Nachkommenschaft, die der Lohn der Mühen seiner Seele ist, und daß er den Gewinn mit den Großen teilt. Ach – wer vermag die majestätische Größe dieser hohen Erhebung unter den Offenbarungen Gottes zu erfassen! Nach dieser großen Vision wird der Diener des Herrn nicht mehr erwähnt, auch seine Leiden nicht. Die mit seinem Werk verbundene Herrlichkeit wird ausführlich in den Kapiteln 54 bis 66 vor Augen gestellt. Und sie wird vollkommen verwirklicht sein, wenn Israel sich zu dem bekannt haben wird, den es einst verworfen hat.

Die Weissagungen der Herrlichkeit und das zweite Kommen Christi. Zahlreicher und vielfältiger sind die messianischen Weissagungen, die seine Erhöhung und die herrliche Tatsache seines zweiten Kommens offenbaren.

Jesaja sah sein persönliches, sichtbares und herrliches Erscheinen – nicht als Leidender, sondern als der König. Er sah ihn kommen in Macht und Herrlichkeit. Wir sehen in diesen Visionen, wie seine Herrlichkeit, ausgehend von Jerusalem, das Land und schließlich die ganze Erde einhüllt. Er kommt nach Zion, um sein Volk zu erlösen und aus der Hand seiner Feinde zu befreien. Er kommt, um den Bösen zu überwinden und Gottes Gerichte über die Erde zu vollstrecken. Er kommt, um den Frieden zu bringen und inmitten seines Volkes zu wohnen, von wo aus er als König über die Völker herrscht. Wir können hier unsere Aufmerksamkeit nur auf sehr wenige der vielen Weissagungen richten, die wir verschiedenen Kapiteln entnehmen; unsere Schlußbetrachtung

wird dieses große Thema umfassender vor unsere Augen stellen.

»Er wird richten zwischen den Nationen und für viele Völker Recht sprechen. Dann werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht [mehr] wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen« (2,4). Das ist Gottes Plan. So wird der Friede auf der Erde verwirklicht. Es folgt seine sichtbare Offenbarung. Er erscheint in der Pracht seiner Majestät und wird an diesem Tag als einziger erhöht (2,10-11). Seine Herrlichkeit wird Jerusalem überkleiden (4,5). *»Er wird die Geringen richten in Gerechtigkeit und die Elenden des Landes zurechtweisen in Geradheit. Und er wird den Gewalttätigen schlagen mit dem Stab seines Mundes und mit dem Hauch seiner Lippen den Gottlosen töten« (11,4).* *»Das Land wird voll von Erkenntnis des HERRN sein, wie von Wassern, die das Meer bedecken« (11,9).* *»Jauchze und juble, Bewohnerin von Zion! Denn groß ist in deiner Mitte der Heilige Israels« (12,6).* *»Ich werde am Erdkreis die Bosheit heimsuchen und an den Gottlosen ihre Schuld« (13,11).* *»Darum werde ich die Himmel erzittern lassen, und die Erde wird aufbeben von ihrer Stelle beim Grimm des HERRN der Heerscharen und am Tage seiner Zornglut« (13,13).* *»Der HERR der Heerscharen herrscht als König auf dem Berg Zion und in Jerusalem, und vor seinen Ältesten ist Herrlichkeit« (24,23).* *»An jenem Tag wird man sagen: Siehe da, unser Gott, auf den wir hofften, daß er uns rette! Da ist der HERR, auf den wir hofften! Wir wollen jauchzen und uns freuen in seiner Rettung« (25,9).* *»Der HERR zieht aus seiner Stätte aus, um die Schuld der Erdenbewohner an ihnen heimzusuchen« (26,21).* *»Siehe, ein König wird in Gerechtigkeit re-*

gieren« (32,1). »Und die Herrlichkeit des HERRN wird sich offenbaren, und alles Fleisch miteinander wird es sehen« (40,5). »Und ein Erlöser wird kommen für Zion und für die, die in Jakob [vom Treu]bruch umkehren, spricht der HERR« (59,20). »Steh auf, werde Licht! Denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des HERRN ist über dir aufgegangen« (60,1).

»Wer ist der, der von Edom kommt, von Bozra in grellroten Kleidern, er, der prächtig [ist] in seinem Gewand, der stolz einherzieht in der Fülle seiner Kraft? - Ich bin's, der in Gerechtigkeit redet, der mächtig ist zu retten. - Warum ist Rot an deinem Gewand und sind deine Kleider wie die eines Keltertreters? - Ich habe die Kelter allein getreten, und von den Völkern war kein Mensch bei mir. Ich zertrat sie in meinem Zorn und zerstampfte sie in meiner Erregung. Und ihr Saft spritzte auf meine Kleider, und ich besudelte mein ganzes Gewand. Denn der Tag der Rache war in meinem Herzen, und das Jahr meiner Vergeltung war gekommen. Und ich blickte umher, aber da war keiner, der half. Und ich wunderte mich, aber da war keiner, der [mich] unterstützte. Da hat mein Arm mir geholfen, und mein Grimm, der hat mich unterstützt. Und ich trat die Völker nieder in meinem Zorn und machte sie trunken in meiner Erregung, und ich ließ ihren Saft zur Erde rinnen« (63,1-6).

»Denn siehe, der HERR kommt im Feuer, und wie der Sturmwind sind seine Wagen, um seinen Zorn auszulassen in Glut und sein Drohen in Feuerflammen. Denn mit Feuer hält der HERR Gericht, mit seinem Schwert [vollzieht er es] an allem Fleisch, und die Erschlagenen des HERRN werden zahlreich sein. ... Ich aber, ich kenne ihre Taten und ihre Gedanken, und ich bin gekommen, alle Nationen und Sprachen zu versammeln. Und sie werden kommen und

meine Herrlichkeit sehen. Ich richte unter ihnen ein Zeichen auf und sende Entkommene von ihnen zu den Nationen, nach Tarsis, Put und Lud, [zu denen], die den Bogen spannen, nach Tubal und Jawan, zu den fernen Inseln, die die Kunde von mir nicht gehört und meine Herrlichkeit nicht gesehen haben. Und sie verkünden meine Herrlichkeit unter den Nationen« (66,15-16;18-19).

Dies sind nur einige wenige der Weissagungen Jesajas über die künftige Herrlichkeit unseres Herrn und sein Werk des Gerichts und der Gnade, das er ausführen wird. Möchte es uns doch eine Freude sein, über diese großen prophetischen Entfaltungen der Person und des herrlichen Werkes unseres Herrn nachzusinnen, bis wir ihm eines Tages von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen und durch die Gnade Teilhaber seiner Herrlichkeit werden.

Künftige Herrlichkeit und Segnungen

Das Buch Jesaja ist überreich an großen Voraussagen über die Herrlichkeit und die Segnungen, die für diese Erde und für ihre Bewohner vorbereitet sind. Keine von ihnen ist in der Vergangenheit bereits erfüllt worden, noch sind sie bisher in einem Prozeß der Erfüllung begriffen. Daher müssen sie ihre Erfüllung in der vor uns liegenden Zukunft finden. Wir sollten hinzufügen, daß keine dieser großen Vorhersagen erfüllt werden können, ehe die ebenso vorausgesagten Gerichte stattgefunden haben.

Jesaja gebraucht etwa fünfundvierzigmal den Ausdruck »an diesem Tag«. Er benutzt diese Worte beinahe ausschließlich in seinen früheren Prophetien, die in den Kapiteln 1 bis 35 enthal-

ten sind. »Dieser Tag« ist jener, an dem Jahwe offenbar geworden ist und wenn er sein Gericht über die Erde bringt. Wir wollen uns mit ein paar der wichtigeren Passagen beschäftigen, in denen »dieser Tag« erwähnt wird (Kapitel 2,10-22). Von ihm wird gesagt, daß er die Erhöhung des Herrn und die äußerste Erniedrigung alles Hohen und Erhabenen mit sich bringe. Diese Worte machen deutlich, daß es sich um jenen Tag handelt, an dem die Welt für ihre Gottlosigkeit bestraft wird und an dem Himmel und Erde erschüttert werden (Kapitel 24). In diesem großen Gerichtskapitel lesen wir, daß alle Schichten der Menschen von dem Gericht betroffen sein werden; die Erde wird hin- und hertaumeln wie ein Trunkener und wie ein Kartenhaus in sich zusammenfallen. Dann werden die Könige der Erde ihre Strafe erhalten. Die Mächte und Gewalten, die bösen Geister in den himmlischen Örtern werden eingekerkert werden. Dieser große Tag, den Jesaja sah, ist der Tag »*der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer. Dabei übt er Vergeltung an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen*« (2Thes 1,7-8). So einen Tag hat es noch nicht gegeben; er wird ganz sicher kommen. Noch nie zuvor sind die Dinge so reif für diesen Tag gewesen, wie sie es heute sind.

Was immer wir an künftiger Herrlichkeit und Segnung bei Jesaja finden, es steht immer in Verbindung mit diesem Tag. Diese Herrlichkeit, diese Segnungen gehen diesem Tag nicht voraus, sondern dieser Tag leitet die verheißenen Herrlichkeit und die verheißenen Segnungen ein. Daher können wir sagen,

daß diese große Prophetie nicht in der Vergangenheit erfüllt wurde, daß sie bis heute nicht erfüllt ist und daß sie auch nicht erfüllt werden kann, ehe die Sturmwolken des göttlichen Gerichts über diese Erde gegangen sind und der Herr offenbar geworden ist.

Im überwiegenden Teil der Christenheit wird die unbiblische Sichtweise vertreten, daß die Visionen Jesajas in der Kirche und durch die Kirche in einer geistlichen Weise erfüllt worden sind. Dabei wird der große Tag vergessen, von dem Jesaja redet, und die von ihm verkündigte Tatsache, daß die geweissagte Herrlichkeit und die vorausgeschauten Segnungen diesem Tag folgen werden.

Was sind denn diese geweissagten Segnungen und diese vorausverkündigte Herrlichkeit? Wir lesen, daß der weitaus größere Teil von alledem das Volk Israel betrifft. Sehen wir uns zunächst diesen Teil etwas genauer an.

Die künftigen Segnungen Israels. Dieses wunderbare Volk hat eine wunderbare Zukunft. Gott hat es nicht verworfen, und so sind Herrlichkeit und Verheißungen nach wie vor dessen Teil. Israel ist jedoch durch dieses ganze Zeitalter hindurch beiseitegesetzt und geistlich verblendet – ein Gerichtshandeln Gottes mit seinem Volk. Jesaja mußte diese Tatsache ankündigen. Wir lesen das in der Vision, mit der er in den prophetischen Dienst berufen wurde: Da wurde ihm die Botschaft zuteil, daß sein Volk nicht hören werde und daß seine Augen verblendet würden. Die Vollenendung dieser geweissagten Blindheit kam, nachdem sie den Christus verworfen hatten. Wir sehen diese Worte Jesajas (6,10) dreimal im Neuen Testament zitiert. Zuerst in Matthäus 23,13-15. Da

hatte Israel den Christus verworfen und er begann, die Geheimnisse des Reiches der Himmel in Gleichnissen zu lehren. Dann in Johannes 12,40, wo der Herr über sein Leiden und Sterben redete. Und schließlich in Apostelgeschichte 28,27, am Ende der Apostelgeschichte, nachdem der Heilige Geist vom Himmel herabgekommen war, um dem Volk das Evangelium zu predigen. Sie verwarfen es, und die letzte Aussage des Apostels der Heiden, der sein Volk so sehr liebte, ist bezeichnend: »So sei euch nun kund, daß dieses Heil Gottes den Nationen gesandt ist; sie werden auch hören« (Apg 28,28). Seit Jesaja diese Botschaft erhielt, ist sie vollständig verwirklicht worden. Das Volk Israel ist geistlich verblendet und unter alle Völker zerstreut. Sein Land liegt wüst. Ihre Stadt ist von den Heiden niedergetreten. Die Leiden und die Qualen, denen sie ausgesetzt sind und waren, sind unbeschreiblich. Gott hat sein Antlitz vor dem Volk verborgen, und in seinem Zorn hat er es verlassen.

Aber Jesajas Vision sagt uns auch, daß dieser Zustand kein bleibender ist. Der Fluch wird in Segen verwandelt werden, und es wird ihnen doppelt für das zuteil werden, was sie für all ihre Sünden empfangen haben.

Die Wiedereinsetzung des Volkes im Land. Das Volk wird ins Land zurückgeführt werden. In Kapitel 11,10-12 finden wir eine dieser noch unerfüllten Weissagungen über Israels Wiederherstellung. Man hat gelehrt, daß diese Worte mit der Rückkehr des Überrestes aus Babylon erfüllt worden seien. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß gesagt wird: »...und die Verstreuten Judas wird er sammeln von den vier Enden der Erde.« Da

ist die Rede von der Rücksammlung aus einer weltweiten Zerstreuung, nicht aus der Babylonischen Gefangenschaft! Hier sind die Inseln des Meeres mit eingeschlossen, und es wird ausdrücklich festgestellt, daß hier der Herr seine Hand *ein zweitesmal* bewegt, um den Überrest seines Volkes wiederherzustellen. Das ganze Kapitel zeigt, daß es sich um ein zukünftiges Ereignis handelt.

In Kapitel 14,1-2 steht eine weitere noch unerfüllte Weissagung. »Denn der HERR wird sich über Jakob erbarmen und Israel noch [einmal] erwählen und wird sie in ihr Land setzen.« Von den Völkern wird hier gesagt, daß sie dem Volk Israel bei seiner Rückkehr helfen werden. Diese Tatsache wird auch an anderen Stellen von Jesaja hervorgehoben (18,7; 66,20). Diese Rücksammlung sieht der Prophet in Kapitel 27,13 voraus: »Und an jenem Tag wird es geschehen, da wird in ein großes Horn gestoßen werden, und die Verlorenen im Land Assur und die Vertriebenen im Land Ägypten werden kommen und den HERRN anbeten auf dem heiligen Berg in Jerusalem.« (lies dazu auch 35,10; 43,5-6; 49,10-12). All die großartigen Vorhersagen in den späteren Prophetien über Israels Herrlichkeit im eigenen Land machen so eine vorherige Rücksammlung erforderlich.

Die geistlichen Segnungen. Die Berufung Israels als Volk finden wir in Exodus 19,5-6: »Und nun, wenn ihr willig auf meine Stimme hören und meinen Bund halten werdet, dann sollt ihr aus allen Völkern mein Eigentum sein; denn mir gehört die ganze Erde. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.« Das ist bis heute nicht geschehen, doch Gottes Geschenke und Berufungen sind unbereubar. Es kommt der Tag, an dem

der Herr in seiner unendlichen Gnade dem Überrest seines Volkes solche geistliche Segnungen spenden wird, daß das Volk von all seinen Rückfällen geheilt und eine heilige Nation und ein königliches Priestertum auf der Erde sein wird.

Das wird wunderbar geoffenbart im ersten Lied der Erlösung in Kapitel 12. Mit der im vorangegangenen Kapitel vorhergesagten Rücksammlung eng verbunden ist der Ausdruck der Dankbarkeit des Volkes für die empfangenen geistlichen Segnungen. Gottes Zorn hat sich von dem Volk weggewandt, schließlich gab er Trost. Sie singen und preisen Jahwe, denn er hat wunderbare Dinge getan. Dann schenkt der Herr dem Volk Ruhe von seinen Besorgnissen, seiner Furcht und seiner harten Knechtschaft (14,3). Die Lieder der Erlösung in den Kapiteln 25 und 26 feiern die gleichen Segnungen. In Kapitel 33,24 wird die Vergebung seiner Sünden verheißen: »Dem Volk, das darin wohnt, wird die Schuld vergeben sein« – »Ich, ich bin es, der deine Verbrechen auslöscht um meinetwillen, und deiner Sünden will ich nicht gedenken« (43,25) – »Ich habe deine Verbrechen ausgelöscht wie einen Nebel und wie eine Wolke deine Sünden. Kehre um zu mir, denn ich habe dich erlöst« (44,22). Dem folgt ein Lied: »Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht fern, und mein Heil zögert nicht. Und ich gebe in Zion Heil, für Israel meine Herrlichkeit« (46,13; vgl auch 54,6-10). Dann wird der Geist Gottes über Israel ausgegossen; das wird in Kapitel 32,15 verheißen. Diese Verheißung ist verbunden mit der Wiederherstellung des Volkes im Land. Die gleiche Verheißung finden wir in Kapitel 59,20-21. Zuerst kommt der Erlöser nach Zion, und der Geist wird Israel und

Israels Nachkommenschaft verheißen. Diese großen zukünftigen Segnungen werden in den Kapiteln 61 und 62 besonders hervorgehoben: »Ihr werdet Priester des HERRN genannt werden; Diener unseres Gottes wird man zu euch sagen« (Vers 6). So wird die priesterliche Berufung Israels unter den Völkern verwirklicht. Aber wann wird das sein? Nach dem Tag der Rache, dem zweiten Kommen des Herrn (Vers 2). Von denselben Segnungen ist in den Versen 7 und 10 die Rede. Dann wird man sie »das heilige Volk«, »die Erlösten des HERRN« nennen (62,12). An einem Tage wird die Neugeburt der Nation stattfinden (66,8).

Wir wollen uns aber darüber im klaren sein, daß diese Segnungen für den abgefallenen Teil des Volkes keine Bewandnis haben. Einige Ausleger behaupten im Blick auf das Tausendjährige Friedensreich, daß ganz Israel diese Segnungen empfangen werde – nicht nur die Gottlosen jenes Augenblicks, die sich mit dem Menschen der Sünde einlassen und ihn verehren, sondern ebenso würden danach alle vergangenen Generationen, die in ihren Sünden gestorben sind, auferstehen und ins Land zurückgebracht werden und diese Segnungen mitbesitzen. Eine derartige Lehre finden wir aber im Wort Gottes nicht. Hesekiel 37, die Vision von der Auferstehung der Totengebeine, hat nichts mit einer leiblichen Wiedererweckung zu tun; es ist vielmehr ein Bild auf die nationale Wiederherstellung. Hesekiel 20,38 macht deutlich, daß die Widerstehenden, die Abgefallenen kein Teil an diesen Segnungen haben werden. Sie werden nicht in das Land kommen, sagt der Herr. Zwei Teile des Volkes werden abgeschnitten werden, und nur der drit-

te Teil wird durch das Feuer hindurchgerettet werden.

Die Segnungen für das Land Israel. Jesaja nennt das Land Israel, Palästina, »Immanuels Land« (8,8). Die Verwüstung ist über das Land gekommen wegen der Übertretungen des Volkes. Jetzt ist es ein fruchtloses Land, ein Land der Wüsten und Ruinen⁵. Aber es gibt eine herrliche Zukunft für Immanuels Land, und der, der ein gesegnetes Leben in diesem Land lebte, in dem er sein Blut vergoß und starb, wird es zu einem herrlichen Land machen. Wir können hier nur ein paar wenige Passagen miteinander verknüpfen, in denen das verheißene wird: Lies 30,23-26; 60,17-22; 61,4; 62,4-5; 65,21-24.

Die Zukunft Jerusalems. Jerusalem, das immer noch von den Heiden niedergetreten wird, hat eine herrliche Zukunft. Es wird die große Hauptstadt des Königreichs werden, das die ganze Erde einschließen wird. In Kapitel 1 spricht Jesaja von Jerusalem als von einer Dirne und Mördergrube. Das ist immer noch wahr, und Blutschuld liegt auf der Stadt. Aber »danach«, kündigt Jesaja an, »wird man dich nennen: Stadt der Gerechtigkeit, treue Stadt« (Vers 26). Das wird sein, nachdem der Herr gekommen ist. Dann wird »von Zion ... Weisung ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem« (2,3). Der Heilige Israels wird dort seine Wohnstätte errichten und sie mit seiner Herrlichkeit überkleiden (4,2-6; 11,9-10; 12,6; 24,23). Dann wird sich das Volk seiner erfreuen: »An jenem Tag wird dieses Lied im Land Juda gesungen werden: Wir haben eine starke Stadt. Zur Rettung setzt er Mauern und Bollwerk« (26,1). Kapitel 33,20-21 zeichnet ein weiteres Bild von Zion und Jerusalem; ebenso 54,11-

14 – Jerusalem wird ein Lobpreis auf der Erde sein (62,7). »Freut euch und frohlockt allezeit über das, was ich schaffe! Denn siehe, ich schaffe Jerusalem zum Frohlocken und sein Volk zur Freude. Und ich werde über Jerusalem frohlocken und über mein Volk mich freuen. Und die Stimme des Weinens und die Stimme des Wehgeschreis wird darin nicht mehr gehört werden« (65,18-19). Welch ein wunderbares Wort! Sein Volk erfreut sich seiner, und er selbst erfreut sich seines Volkes. Jerusalem ist endlich eine Stätte der Freude und des Friedens geworden und es ist seine, Gottes Freude. Dann werden die Mühen seiner Seele ein Ende haben und völlig befriedigt sein. Im letzten Kapitel wird Jerusalem noch einmal erwähnt: »Freut euch mit Jerusalem und jubelt über sie, alle, die ihr sie liebt! Frohlockt mit ihr in Freude, alle, die ihr über sie getrauert habt« (66,10). Die erlösten Nationen werden frohlocken. Wir wollen dabei der Freude aller verherrlichten Heiligen gedenken – sowohl der des Alten als auch der des Neuen Testaments. Sie alle liebten Jerusalem. Wir lieben Jerusalem, und wenn Gott über die Verwirklichung seiner Absichten frohlockt, dann werden wir uns mit ihm freuen. Seine Freude wird unsere Freude in Herrlichkeit sein.

Die künftigen Segnungen der Nationen. Eng verbunden mit dieser großen künftigen Herrlichkeit und den Segnungen für sein Volk Israel sind die Segnungen für die Völkerwelt, für die Heidenvölker. Die zahlreichen Vorhersagen, die die Heiden betreffen, können nicht erfüllt werden, ehe Israel und Jerusalem in die Verwirklichung ihrer Verheißungen eingetreten sind. Nirgendwo wird in der Schrift die Bekehrung der Welt in diesem Zeitalter durch die Gemeinde

gelehrt; sie steht vielmehr stets im Zusammenhang mit dem bekehrten Israel. Das ist ein wichtiges Prinzip. Der Tag des Herrn wird schwere Gerichte über die Völkerwelt bringen. Wenn diese Gerichte sich vollziehen, dann werden die Bewohner der Welt Gerechtigkeit lernen (Kapitel 26,9). Der Herr wird in schweren, weltweiten Gerichten mit den Heiden rechten, besonders mit jenen, die das Licht hatten und sich von dem Licht abwandten. Aber es wird auch Heiden geben, die sich während dieser schweren Gerichte Gott zuwenden und dem Zeugnis glauben, dem Evangelium des Reiches, das zu dieser Zeit gepredigt werden wird (Mt 24,14). Welches sind die Segnungen, die diesen Völkern verheißen sind? Wir wollen hier nur wenig davon berühren. In Kapitel 2,2-4 finden wir eine der umfassendsten Textstellen. Die Völker werden hinaufziehen zum Haus des Herrn, das noch gebaut werden muß und dann stehen wird, gemäß einer anderen Prophezie ein Bethaus für alle Nationen. Diese wunderbare Vorausschau ist leider vergeistigt worden. Man hat sie auf die Kirche angewandt, und sie habe sich – wie behauptet wird – erfüllt, als der Herr auf dem Berg die zwölf Apostel erwählte. Die Weissagung hat aber überhaupt nichts mit der Kirche zu tun noch mit dem Zeitalter der Gemeinde. Wenn Jerusalem wiederhergestellt sein wird, dann werden die übriggebliebenen Völker dorthin ziehen, um anzubeten. Dann erst wird der Krieg vorüber sein und keinesfalls vorher. Das ist Gottes Friedensplan. In Kapitel 11,9-10 lesen wir, daß die Erde von der Erkenntnis des Herrn erfüllt sein wird und daß die Völker nach ihm fragen werden. Die gro-

ßen Taten, die er vollbracht hat, werden auf der ganzen Erde bekannt sein (12,5). Eine noch größere Vision birgt das Kapitel 25,6-8. Ein großes Mahl »fetter Speisen« wird gefeiert werden: Gott hat das Fest der frohen Botschaft eingesetzt und alle eingeladen zu kommen: Kommt her zu mir, denn alles ist bereit. Aber die Einladungsfrist zu diesem Fest wird bald enden. Dann kommt ein furchtbares Gericht, zu dem die Vögel des Himmels geladen sind (Offb 19,16-18). Dem folgt ein Fest aller Menschen. Der Schleier, der jetzt über den Heidenvölkern liegt, wird weggezogen und jede Träne wird abgewischt werden: die Tränen der Krankheit, die Tränen der Not, die Tränen des Leides und die Tränen der Sorge. Die Völker werden nach Israel hin versammelt – sie werden mit ihm verbunden werden und so wird das Königreich über die ganze Erde ausgedehnt: »*Erhebe ringsum deine Augen und sieh: Sie alle versammeln sich, kommen zu dir*« (49,18). In Kapitel 60 wird wunderbar vorhergesagt, daß sich die Welt bekehren wird und daß die Massen der Völker zur Erkenntnis Gottes (nicht in die Gemeinde) gebracht werden. Wir sehen die Herrlichkeit des Herrn hervorstrahlen; das ist sein zweites Kommen. Aber in welchem Zustand findet er die Erde? »*Siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völkerschaften*« (60,2). Dies ist der Abfall, die sittliche und geistliche Finsternis, die der Herr auf der Erde finden wird. Sie wird bald von seinem herrlichen Erscheinen verdrängt. Dann werden die Völker zum Licht geführt werden.

»*Und es ziehen Nationen zu deinem Licht hin und Könige zum Lichtglanz deines Aufgangs. Erhebe ringsum deine Augen und*

sieh! Sie alle versammeln sich, kommen zu dir: deine Söhne kommen von fern her, und deine Töchter werden auf den Armen herbeigetragen. – Dann wirst du es sehen und [vor Freude] strahlen, und dein Herz wird beben und weit werden; denn die Fülle des Meeres wird sich zu dir wenden, der Reichtum der Nationen zu dir kommen. Eine Menge Kamele wird dich bedecken, junge Kamele von Midian und Efa. Sie alle werden aus Saba kommen. Gold und Weihrauch tragen sie, und sie werden das Lob des HERRN [fröhlich] verkündigen. Alle Schafherden von Kedar werden sich zu dir versammeln, die Widder Nebajots werden dir zu Diensten stehen: [mir] zum Wohlgefallen werden sie auf meinen Altar kommen. Und das Haus meiner Herrlichkeit werde ich herrlich machen. – Wer sind diese, die wie eine Wolke geflogen kommen und wie Tauben zu ihren Schlägen? Denn auf mich hoffen die Inseln, und die Schiffe von Tarsis [ziehen] voran, um deine Kinder aus der Ferne zu bringen, ihr Silber und ihr Gold mit ihnen, zum Namen des HERRN, deines Gottes, und zu dem Heiligen Israels, weil er dich herrlich gemacht hat. – Und die Söhne der Fremde werden deine Mauern bauen und ihre Könige dich bedienen; denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen, aber in meiner Huld habe ich mich über dich erbarmt. Und deine Tore werden beständig offenstehen. Tag und Nacht werden sie nicht geschlossen, um zu dir zu bringen den Reichtum der Nationen und ihre [gefangen] weggeführten Könige. Denn die Nation und das Königreich, die dir nicht dienen wollen, werden zugrundegehen. Diese Nationen werden verheert werden, ja verheert« (60,3-12).

Das ist die Vision vom künftigen Königreich. Das kommende Zeitalter, eingeleitet vom sichtbaren Kommen Christi in Herrlichkeit, wird das Ende allen

Götzendienstes sein – von nun an wird man den Herrn anbeten. »Sabbat für Sabbat wird alles Fleisch kommen, um vor mir anzubeten, spricht der HERR« (66,23).

Die Segnungen für die ganze Schöpfung. In Römer 8 lesen wir von der künftigen völligen Befreiung der seufzenden Schöpfung. Sie wird bei der Offenbarung der Söhne Gottes kommen. Diese Offenbarung findet statt, wenn der Herr Jesus Christus wiederkommt – er, der alle Dinge geschaffen hat und dessen Schöpfung durch die Sünde ruiniert wurde, er, der in seine Schöpfung kam und für die Sünde der Schöpfung den Tod erlitt. Er wird an diesem künftigen Tag die Schöpfung von ihrem Fluch befreien. Jesaja sah die Segnungen der befreiten Schöpfung: »Der Wolf wird beim Lamm weilen und der Leopard beim Böckchen lagern. Das Kalb und der Junglöwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner Junge wird sie treiben. Kuh und Bärin werden [miteinander] weiden, ihre Jungen werden zusammen lagern. Und der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind. Und der Säugling wird spielen an dem Loch der Viper und das entwöhnte Kind seine Hand ausstrecken nach der Höhle der Otter« (11,6-8). Man vergleiche hierzu Kapitel 65,25. Nur die Schlange wird weiterhin im Staub kriechen – ein bleibendes Zeugnis für Satan und die Sünde, aber auch eine Warnung. Denn nach dem Reichzeitalter wird Satan noch einmal für eine kurze Zeit losgelassen (Offb 20,7).

Alles wartet auf den Beginn der Herrlichkeit und dieser großen Segnungen. Wir stellen noch einmal mit Bestimmtheit fest, daß sie nicht kommen können, bevor »dieser Tag« der Vision Jesajas gekommen ist. Er kommt aber mit Sicherheit, auch wenn er bis hierher lange ge-

zögert hat. Gericht beendet das gegenwärtige Zeitalter, und die verheißenen Segnungen für Israel, für die Völkerwelt und für die ganze Schöpfung sind Charakteristika des kommenden Zeitalters. Die Gemeinde und ihre himmlische Bestimmung wurden von Jesaja nicht gesehen. Im Neuen Testament lesen wir ausschließlich von der Gemeinde – wie sie begann und wie sie unvermittelt enden wird. Wenn die geweissagten Gerichte die Erde überziehen werden, dann ist die wahre Gemeinde bereits »daheim«

versammelt – in der Gegenwart des Herrn. Ihre Bestimmung ist nicht ein irdisches Königreich, ein irdisches Jerusalem, sondern das himmlische Jerusalem in der Gegenwart des Königs, des Herrn der Herrlichkeit. Es ist nicht die Aufgabe der Gemeinde, in dem künftigen Reich regiert zu werden, sondern mit dem Herrn das Reich zu regieren. Möge der Geist Gottes es uns schenken, uns dieser wunderbaren Offenbarungen zu erfreuen – auch jetzt schon, bevor sie noch verwirklicht worden sind.

Anmerkungen

1. Vgl. hierzu Hebräer 11,37. Ist die genannte Überlieferung wahr, dann würde sich diese Textstelle auf Jesaja beziehen.
2. Flavius Josephus: »Jüdische Altertümer«, X,3,1; Wiesbaden (Fourier) 1985.
3. ebd., XI,1,2.
4. Hengstenberg.
5. A. d. Ü.: Der Text wurde vor 1948 verfaßt.
6. »An diesem Tag« – hebräisch *ba yom hahu* –

ist eine sehr häufig von Jesaja verwendete Floskel.

7. A. d. Ü.: Hier ist auch die Übersetzung »... *der Herr, der Gott Davids, dein Vater* ...« möglich. Diese Lesart würde Hiskia der väterlichen Liebe Gottes versichern.
8. Unglücklicherweise sind die Verse 1-12 des Kapitels 52 von Kapitel 51, die letzten drei Verse des Kapitels 52 (Verse 13-15) von Kapitel 53 abgetrennt. Die korrekte thematische Teilung lautet: Kapitel 51,1 – 52,12, Kapitel 52,13 – 53,12.

Personen und Ereignisse zur Zeit Jesajas

in chronologischer Auflistung

v. Chr.

765	Geburt Jesajas	720	Schlacht von Karkar; Sargon II. erobert Arpad, Hammat und Damaskus. Schlacht von Raphia.
789 – 740	Usija		
784 – 745	Jerobeam II.		
745 – 727	Tiglat-Pileser III.	717	Sargon II. erobert die Hittiter und nimmt deren Hauptstadt Karkemisch ein
740	Berufung durch Jesajas Vision, Kapitel 6		
740 – 736	Jotam	714	Hiskias Krankheit
738	Arpad, Kalne, Karkemisch und Damaskus werden von Tiglat-Pileser III. eingenommen	712	Merodach-Baladan sendet Boten an Hiskia
745 – 737	Menahem	711	Belagerung von Aschdod durch Sargon II.
737 – 736	Pekachja	709	Merodach-Baladan wird von Sargon II. aus Babel vertrieben
736 – 730	Pekach		
736 – 727	Ahas	705 – 681	Sanherib
734	Syro-Ephraimitischer Krieg; Gaza wird von Tiglath-Pileser III. eingenommen; Galiläa wird gefangen nach Assyrien weggeführt	703	Merodach-Baladan wieder König über Babel
732	Damaskus wird von Tiglat-Pileser III. eingenommen	701	Belagerung Jerusalems durch Sanherib; Juda, Moab, Edom, Ammon und Philistäa werden tributpflichtig gemacht. Tirhaka (später »König von Äthiopien«) Oberhaupt der ägyptischen Armee unter Schabaka.
730 – 722	Hosea		
727 – 699	Hiskia		
727 – 722	Salmanassar IV.	699 – 643	Manasse König von Juda. Die Überlieferung besagt, unter Manasse sei Jesaja den Märtyrertod gestorben (A. d. Ü.: er sei zersägt worden; vgl. Hebr 11,37).
722	Fall Samarias, Ende des Königreiches Israel		
722 – 705	Sargon II.		
721 – 709	Babel unter Merodach-Baladan		

Der Prophet Jeremia

Einführung

Dieses Buch beginnt mit Informationen über die Person Jeremias, über die Zeit seiner Berufung in den prophetischen Dienst und die Zeitperiode, während der er diesen Dienst ausübte.

Der Name »Jeremia« kann in der deutschen Sprache zwei Bedeutungen haben: »Jahwe hat erhoben« und »Jahwe gründet«. Jeremia war der Sohn Hilkiyas. Man hat versucht, den Hohenpriester Hilkiya als Vater des Propheten zu identifizieren, der ein mächtiger Mitstreiter bei König Josias großem Reformationswerk gewesen ist, aber das ist nicht richtig. Der Hohepriester Hilkiya entstammte der Linie Eleasars, wie in 1. Chronik 6,4.13 klargestellt wird. Der Vater des Propheten Jeremia jedoch kam, wie wir im ersten Vers des Buches lesen, aus der Priesterschaft in Anatot – die Priester, die dort lebten, führten ihre Abstammung auf die Linie Itamars zurück (vgl. 1Kö 2,26; 1Chr 24,3.6). Anatot, die Heimat Jeremias, lag in Benjamin, etwa fünf Kilometer nordöstlich von Jerusalem.

Das Wort des Herrn erreichte Jeremia zum erstenmal, als er noch jung war, ein Kind, im dreizehnten Jahr der Herrschaft des Königs Josia beziehungsweise knapp ein Jahr nach der ereignisreichen Reformation, die dieser gottesfürchtige Herrscher bewirkte. Wir wissen nur wenig von den Aktivitäten des Propheten während der weiteren Regierung Josias. Nur eine einzige Bot-

schaft wird »in den Tagen Josias, des Sohnes Amons, des Königs von Juda« angegeben (3,6). In der Geschichte dieses berühmten Königs von Juda lesen wir nichts über Jeremia, mit Ausnahme der lakonischen Feststellung: »Und Jeremia stimmte ein Klagelied über Josia an« (2Chr 35,25). Es scheint so, als gebe der dritte Vers die Hauptperiode für den Dienst des Propheten an. Das Wort des Herrn kam zu ihm »auch in den Tagen Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, bis zum Ende des elften Jahres Zedekias, des Sohnes Josias, des Königs von Juda, bis zur Wegführung Jerusalems im fünften Monat«.

Das Buch, das den Namen Jeremias trägt, enthält eine Fülle von persönlichen Anspielungen. In der Tat wird uns kein anderer Prophet in seinem Charakter, in seinen Bedrängnissen und in seiner Erfahrung so vollkommen vor Augen gestellt wie Jeremia – nicht einmal Hesekiel und Daniel, die gemeinsam mit Habakuk und Zephania seine Zeitgenossen waren. Das Studium dieses großen Mannes Gottes ist höchst interessant.

Man hat ihn den »weinenden Propheten« genannt, und kennt ihn allgemein unter diesem Namen. Kein anderer Prophet weinte wie Jeremia. Der Ausbruch in seinen Klageliedern: »Darüber muß ich weinen, mein Auge, mein Auge zerfließt von Wasser« (Kla 1,16) zeigt, wie zart besaitet er war und wie er seinen Tränen freien Lauf ließ. Aber er war nicht nur ein weinender Prophet! Er war auch ein Mann von großem Mut mit der Kühnheit eines Löwen. In der

Gegenwart seines Herrn lag er gebrochen am Boden – einer, der vor dem Wort Gottes erbebt und von frommer Gottesfurcht erfüllt war. Er war ein Mann des Gebets und des Glaubens an den Herrn und treu in der Ausübung seines großen Auftrags.

Ein Leben des Dienens und Leidens

Jeremias Schicksal war von großer Einsamkeit geprägt; Gott hatte ihm befohlen, ledig zu bleiben (16,2). Es war ihm verboten, ein Haus der Freude zu betreten und an Festen teilzunehmen (16,8). Tadel und Spott waren sein tägliches Teil (20,8). Seine eigene Verwandtschaft verriet ihn (12,6), und seine Mitbürger in Anatot wollten ihn umbringen (11,21). Dann lesen wir im ersten Teil seines Buches von seinen inneren Kämpfen, von dem geistlichen Konflikt, als sich jedermann gegen ihn wandte. In seiner geistigen Verbitterung nannte er sich selbst *»einen Mann des Streitens und einen Mann des Zankes für das ganze Land«* (15,10). Er war sich auch nicht sicher, ob sein ganzes Werk nicht nur ein Wahn und eine Lüge sei (20,7), und verfluchte wie Hiob den Tag seiner Geburt (20,14). Als die Chaldäer hervorbrachen und Jeremia von dem Herrn hörte, daß Gott Nebukadnezar seinen Diener nannte, der die Herrschaft aus Gottes Hand empfangen solle (27,6), verlangte Jeremia die Unterwerfung des Volkes, was ihn zu einem Verräter abstempelte. Falsche Propheten traten auf, die ihm mit ihren erlogenen Botschaften widersprachen; er legte seine Sache in Gottes Hand. Bei einer Gelegenheit, als Tausende von Anbetern die Tempel-

höfe füllten, trat er auf und überbrachte die Botschaft, daß Jerusalem zu einem Fluch gemacht und daß der Tempel das Schicksal der Stiftshütte zu Silo teilen werde (26,6). Dann begann die große Auseinandersetzung. Die Priester, die falschen Propheten und das Volk forderten seinen Tod (26,8), aber der Herr bewahrte seinen Knecht gnädig durch hierzu erwählte Instrumente.

Noch größer waren Jeremias Leiden unter Zedekia. Seine Kämpfe mit den falschen Propheten hörten nicht auf – sie nannten ihn einen Wahnsinnigen (29,26) und betrieben seine Einkerkelung. Jeremia trat in Fesseln in den Straßen Jerusalems auf und trug ein Joch auf seinem Nacken (27,2), womit er das bevorstehende Schicksal Judas deutlich machte. Einer der falschen Propheten zerbrach das beleidigende Symbol der Niederlage und äußerte die erlogene Botschaft, daß die Chaldäer innerhalb von zwei Jahren vernichtet werden würden. Dann näherte sich das ägyptische Heer, und die Chaldäer beeilten sich fortzukommen. Das brachte Jeremia in eine äußerst gefährliche Lage. Er versuchte, nach seiner Heimatstadt Anatot zu entkommen. Seine Flucht wurde entdeckt, und man klagte ihn an, zu den Chaldäern überlaufen zu wollen, wie es auch andere schon getan hatten (37,14). Trotz seiner Rechtfertigung wurde er in ein Verlies geworfen. Später warf man ihn in eine Kerkergrube, wo er unter den Augen der Fürsten sterben sollte. Auch vor diesem schrecklichen Schicksal wurde Jeremia gnädig bewahrt. Als die Stadt fiel, nahm Nebukadnezar ihn unter seinen persönlichen Schutz (39,11), und nachdem er mit den anderen Gefangenen bis nach Rama

fortgeführt worden war, gab ihm der Eroberer die Freiheit. Es blieb ihm selbst überlassen, ob er nach Babylon gehen und dort unter dem besonderen Schutz des Königs leben oder ob er mit dem eingesetzten Gouverneur Gedalja ins Land zurückkehren wollte. Jeremia wählte letztere Möglichkeit. Aber Gedalja wurde von Ismael und seinen Verbündeten ermordet. Dann zwang das Volk Jeremia, mit ihm nach Ägypten auszuwandern. Ein letzter Blick auf das Leben des Propheten sieht ihn in Tachpanhes, wo er ein letztes Mal gegen seine Entführung protestiert und eine große Botschaft Gottes äußert. Über Jeremias Tod sind uns keine Einzelheiten bekannt.

Er ist vor allem der Mann, der Elend sah (Kla 3,1). Jeremia war Zeuge, wie alle seine Hoffnungen auf nationale Reformation und Rettung eine nach der anderen zu nichts zerrieben. Er mußte als ein Prophet auftreten, der das Übel verkündigte, der die falschen Hoffnungen zerschmetterte, mit denen das Volk getäuscht worden war. Andere Propheten – Samuel, Elisa, Jesaja – waren gesandt, das Volk zum Widerstand aufzurufen. Er mußte zu dem bitteren, aber wahren Schluß kommen, daß die einzige Rettung für sein Volk in der Annahme dessen lag, was sie als das schlimmste Übel von allen betrachteten – damit zog er den Vorwurf auf sich, ein Verräter zu sein. Wäre nicht sein Vertrauen auf den Gott Israels gewesen, sein Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die aus all dem Chaos und all der Finsternis herausführen werde, dann hätte sein Herz in ihm verzagen müssen. Aber diese Vision lag klar und strahlend vor seinen Augen und verleiht ihm, beinahe so

stark wie Jesaja, den Charakter eines Propheten der Herrlichkeit. Jeremia ist nicht nur ein Israelit, der eine nationale Wiederherstellung erwartet. Inmitten all der Leiden äußert er sich gegen die benachbarten Völker und hat auch für sie Hoffnungen und Verheißungen. Im stürmischen Niedergang der Prophetie sieht er im Geist das Heraufdämmern eines hellen, neuen Tages. Es steht ihm deutlich vor Augen: Wenn es eine Hoffnung auf Rettung für sein Volk gibt, dann kann sie nicht in einer Rückkehr zum alten System und zu den alten Obrigkeiten liegen, obwohl sie einst von Gott so eingesetzt worden waren. Es mußte einen »Neuen Bund« geben. Dieses Wort, das bestimmt war, späteren Zeiten so kraftvoll zu werden, erscheint in seinen Weissagungen zum ersten Mal. Die Beziehungen zwischen dem Volk und dem Herrn Israels, zwischen Menschheit und Gott, dürfen nicht auf einem äußerlichen Gesetz und auf seinen Forderungen zum Gehorsam ruhen – sie setzen eine innere Gemeinschaft mit Gott und das Bewußtsein der völligen Abhängigkeit voraus. All dies, das sah der Prophet ganz deutlich, bedurfte eines personellen Mittelpunktes. Gottes Königtum konnte nicht offenbar werden ohne einen vollkommen gerechten Mann, der die Menschen auf der Erde regierte. Sie versammeln sich um die Person Christi, den *Jahwe Zidqenu* – der Herr, unsere Gerechtigkeit –, den Sohn Davids, Israels künftigen König.

Jeremias Autorschaft

Das Buch beginnt mit der Feststellung »Worte Jeremias«, und es endet in Kapi-

tel 51,64 mit dem Hinweis: »*Bis hierher [gehen] die Worte Jeremias.*« Das Schlußkapitel ist eine Hinzufügung historischen Inhalts. Daß Jeremia der Autor des größten Teils des Buches sein muß, wird bewiesen durch die zahllosen persönlichen Bezüge, die nur der Prophet selbst so festhalten konnte. Kein anderer Prophet wurde so häufig aufgefordert zu schreiben wie Jeremia: »*Schreibe dir alle Worte, die ich zu dir geredet habe, in ein Buch*« (30,2); »*Nimm dir eine Schriftrolle und schreib darauf all die Worte, die ich zu dir geredet habe*« (36,2). Dann bezeugt Baruch, daß er all die Worte, die von Jeremias Lippen flossen, in ein Buch geschrieben habe (36,18), und als die Rolle verbrannt war, sagte der Herr: »*Nimm dir noch einmal eine Rolle, eine andere, und schreibe darauf all die vorigen Worte, die auf der vorigen Rolle waren*« (36,28). »*Und Jeremia schrieb in ein Buch*« (51,60). Wer sind die Menschen, die uns glauben machen wollen, nicht Jeremia habe diese Worte geschrieben? Baruch, sein Sekretär, der die Diktate von den Lippen des Propheten aufnahm (36,27), mag nach der Weisung des Propheten die verschiedenen Weissagungen geordnet haben. Die verwendete Sprache ist die Sprache seiner Zeit; sie klingt an das Aramäische an. Der Stil ist mit dem Jesajas nicht vergleichbar.

Sicherlich gibt es zahlreiche Textprobleme im Buch Jeremia. Beispielsweise weicht die griechische Version, die Septuaginta, bei diesem Buch viel stärker vom hebräischen Text ab, als dies bei irgendeinem anderen Teil des Alten Testaments der Fall ist. Zahlreiche Passagen, so etwa 7,1-2; 17,1-4; 23,14-26 und andere, werden in der griechischen Übersetzung ausgelassen. Insoweit das

Hebräische die älteste Fassung ist und die Septuaginta zur Übersetzung dem Hebräischen entnommen wurde, ist der ältere Text der korrekte. Die historisch-kritische Theologie hat sich mit Vehemenz auf die so auftretenden Abweichungen und auf den ungeordneten und nicht dem zeitlichen Ablauf der Geschehnisse folgenden Charakter des Buches geworfen. Deshalb mußte Jeremia mindestens ebenso auf dem Seziertisch der vernichtenden Bibelkritik leiden wie Jesaja und Mose.

So gebraucht Pike in seinem Kommentar über Jeremia neun symbolische Initialen, um deutlich zu machen, wer jeweils gemeint ist: *J.* steht für die Weissagungen, deren Autor höchstwahrscheinlich Jeremia ist; *S.* für gewisse nachträgliche Bearbeiter; *JS.* für die Worte Jeremias, die von einem Bearbeiter überarbeitet wurden (niemand weiß, wer er war); *B.* bedeutet Baruch und seine Arbeit; *BS.* sind Baruchs Worte, die von einem weiteren unbekanntem Bearbeiter überarbeitet wurden; *R.* ist ein Redakteur, wer auch immer das gewesen sein mag; *I.* ist der unbekannte Autor, der nach Ansicht der Bibelkritiker Kapitel 10,1-6 schrieb; *K.* ist ein weiterer unbekannter Herr, nach Ansicht der Kritiker der Autor von 17,19 usw.; *E.* kennzeichnet Auszüge aus dem zweiten Buch der Könige.

Es dürfte kaum von Interesse sein, hier die geistigen Wucherungen von Duhm, Ryssell, Hitizig, Renan und anderen über Autorschaft und Zusammenstellung des Buches Jeremia zu zitieren. Keine zwei dieser Gelehrten stimmen in ihren Ansichten überein. Sie haben zwar Theorien, aber keinerlei Gewißheiten. Wie einfach ist es doch,

dem Anfang und dem Ende des Buches Glauben zu schenken, daß wir hier »Worte Jeremias« vor Augen haben. Und obwohl der König Jojakim versuchte, diese Worte zu vernichten, sind sie nach wie vor lebendig und werden in unseren Tagen aufleben – trotz der Nachfolger des gottlosen Königs, der Professoren des Abfalls, die versuchen, der Christenheit eine verkürzte Bibel unterzuschieben.

Daß das Buch unzusammenhängend und unchronologisch zu sein scheint, ist kein Argument gegen seine Echtheit: »Die Weissagungen Jeremias erklären nicht, in chronologischer Reihenfolge gegeben worden zu sein. Es gibt auch keinen Grund, weshalb sie chronologisch gegeben worden sein sollten. Warum, so fragen wir, stellen moderne Bibelkritiker zuerst fest, daß die Weissagungen chronologisch sein sollten und urteilen sie dann ab, weil sie es nicht sind? Es sind hauptsächlich die historischen Texte, die Jojakim und Zedekia betreffen, die so angegriffen werden, und wer war Jojakim, daß seine Geschichte von einer wie auch immer gearteten Wichtigkeit sein sollte? War er es nicht, der das Wort des Herrn mit einem Federmesser »sezierte« und ins Feuer warf? Warum sollte nicht auch seine Geschichte abgeschnitten werden? Zedekia verwarf das gleiche Wort des Herrn. Aus welchem Grund sollte seine Geschichte respektiert werden?«¹

Die Botschaft Jeremias

Im Vordergrund der Botschaft Jeremias steht zuerst einmal die Anklage wider das Volk, Jahwe verlassen zu haben. Die Sünden des Volkes werden bloßgestellt,

besonders die Sünden der falschen, weil eigenwilligen Gottesverehrung und des Götzendienstes. Damit verbunden sind die Aufrufe zur Umkehr zu dem Herrn und die Zusage der Gnade Jahwes. Der unbußfertige Zustand des Volkes wird vorausgeschaut und das Gericht angekündigt. Es folgen die Botschaften, die Jahwes Absicht bekanntmachen, Jerusalem zu strafen, und weitere Ankündigungen bevorstehender Gerichte. Während Jeremia die Warnungen vor der kommenden Katastrophe durch Nebukadnezars Eroberung äußerte, empfing er aber auch Weissagungen über die fernere Zukunft. So finden wir in Kapitel 23 eine große Vorausschau der Wiederherstellung. Er spricht dort von der Zeit, wenn der gerechte Sproß, der König, herrschen wird, wenn Juda gerettet sein und Israel sicher wohnen wird. Jeder Gläubige weiß, wer dieser König ist. Sein Name lautet »Jahwe, unsere Gerechtigkeit«. Es ist der Herr Jesus Christus. Größer noch als diese ist die großartige Prophetie der Kapitel 30 und 31. Hier lesen wir die Weissagung vom Neuen Bund, der mit dem Haus Juda und dem Haus Israel geschlossen werden wird. Kapitel 33 enthält eine weitere prophetische Wiederherstellungsbotschaft. In den Kapiteln 46 bis 51 finden wir Weissagungen gegen Heidenvölker.

Die persönliche Erfahrung und die Leiden dieses Propheten sind bildhaften Charakters wie auch die Erfahrungen und Leiden anderer Männer Gottes im Alten Testament. Die folgenden Passagen machen Jeremia zu einem Bild des Christus: 11,19; 13,17; 20,7 (letzter Satz); 20,10; 26,11.15; Klagelieder 1,12; 3,14.

Die Einteilung des Buches Jeremia

Wir haben bereits Bezug auf die Vorwürfe der Kritiker genommen, daß das Buch Jeremia unchronologisch sei und der ordentlichen Anordnung ermangelte. Da sagt ein Kritiker: »So, wie das Buch jetzt dasteht, haben wir nichts vor Augen als ein wüstes Durcheinander, einen lächerlichen, zusammengewürfelten Haufen von Weissagungen unterschiedlicher Daten.« Deshalb hat man versucht, das Buch auf einer chronologischen Grundlage zu rekonstruieren, aber keiner dieser Versuche brachte zufriedenstellende Ergebnisse. Andererseits sind einige fähige Gelehrte zu dem Schluß gekommen, daß uns das Buch im wesentlichen in der gleichen Form vorliegt, in der es die Hand des Propheten und seines Sekretärs Baruch verlassen hat. Wir glauben, daß das stimmt. Wenn Jeremia beim Schreiben und Diktieren seiner großen Botschaften vom Geist Gottes geleitet wurde, dann schrieb er sie so nieder, wie der Geist wollte, daß sie niedergeschrieben würden. Wenn nun einige Dinge unzusammenhängend erscheinen oder so, als stünden sie außerhalb der chronologischen Ordnung, dann muß eine weise Absicht damit verbunden sein. Wir werden das aufdecken, wie wir bei der Analyse und den Anmerkungen zum Text fortschreiten.

Um das Buch Jeremia völlig zu erfassen, ist eine gute Kenntnis der historischen Umstände von höchster Wichtigkeit. Wir werden in den Anmerkungen manche Hinweise hierzu geben, die in dieser Hinsicht hilfreiche Dienste leisten sollen.

Wir wollen unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die beiden Hauptteile des Buches richten. Der erste bildet den größten Teil des Buches von Kapitel 1 bis 45. Dieser Teil enthält den ganzen Dienst des Propheten während der Regierung Josias, der kurzen Herrschaft des Joahas (Schallum, vgl. Kapitel 22,10-12), der Regierung Jojakims, Jojakins (Konja) und der Herrschaft Zedekias. Der zweite Teil enthält die Weissagungen gegen Heidenationen in den Kapiteln 46 bis 51. Das letzte Kapitel ist ein Anhang, der sich an die Geschichte im zweiten Buch der Könige anlehnt. Manche haben diesen Anhang als eine Einleitung zum Buch der Klagelieder verstanden.

Die Weissagungen, die historisch in die Regierungszeiten von Josia, Joahas, Jojakim, Jojakin und Zedekia gehören, können folgendermaßen eingeteilt werden:

- *Unter der Herrschaft Josias:* Die Berufung Jeremias und wahrscheinlich der größte Teil der Kapitel 1 bis 6.
- *Unter der Herrschaft Joahas':* Die Weissagungen in Kapitel 22,10-12.
- *Unter der Herrschaft Jojakims:* Kapitel 7 bis 20, 25 und 26, 35 und 36, Kapitel 46,1-12 und 47 sowie 49.
- *Unter der Herrschaft Jojakins (Konjas, Jechonjas):* Kapitel 22 und 23.
- *Unter der Herrschaft Zedekias:* Kapitel 21, 24, 27 bis 34, 37 bis 44, Kapitel 46,13-28 und 50 sowie 51.

Wir nehmen für das Studium dieses Buches die folgende Einteilung vor:

I. DER RUF DES PROPHETEN ZUR UMKEHR: UNBUSSFER-

TIGKEIT DES VOLKES UND ANKÜNDIGUNG DES GERICHTS (1 – 13)

II. DER DIENST DES PROPHETEN VOR DEM FALL JERUSALEMS; DIE ANKÜNDIGUNGEN VON GERICHT UND WIEDERHERSTELLUNG; DIE PERSÖNLICHE GESCHICHTE JEREMIAS, SEINE PFLICHTTREUE UND SEIN LEIDEN (14 – 39)

III. NACH DEM FALL JERUSALEMS (40 – 45)

IV. WEISSAGUNGEN ÜBER DIE HEIDENVÖLKER (46 – 51)

V. DER HISTORISCHE ANHANG (52,1-34)

Die weitere Unterteilung geben wir im Verlauf der Analyse wieder.

Analyse und Kommentare

I. DER RUF DES PROPHETEN ZUR UMKEHR: UNBUSSFERTIGKEIT DES VOLKES UND ANKÜNDIGUNG DES GERICHTS (1 – 13)

KAPITEL 1

Die Berufung des Propheten

1. Die Einführung (1,1-3)
2. Der göttliche Ruf (1,4-10)
3. Erneuerung der Berufung. Die ersten Gesichte (1,11-19)

Vers 1-3. Die ersten drei Verse machen uns mit der Person des Propheten bekannt, mit der Zeit, in der das Wort des Herrn ihn erreichte, und mit dem Um-

fang seines Dienstes. Jeremias Vater Hil-kija war ein Priester aus der Linie Itamars; seine Heimat war Anatot in Benjamin (siehe auch die allgemeine Einführung).

Vers 4-10. »Und das Wort des HERRN geschah zu mir« (Vers 4). Der Schreiber ist der Prophet selbst, der uns mitteilt, wie er in den prophetischen Dienst berufen wurde. Ein unabhängiger, allwissender und allmächtiger Herr spricht und informiert den jungen Jeremia, daß er in kennt und daß seine Berufung bereits vor Jeremias Geburt erfolgt war. Er war erwählt und abgesondert für das besondere Werk, das er nun aufnehmen sollte (siehe Jes 49,1, Gal 1,15-16). Welch ein Trost muß diese sichere Kenntnis im Dienst des Propheten gewesen sein, in den Versuchungen und Verfolgungen, die er durchlebte, und in den Leiden, die er durchlief! Der Herr hatte ihn berufen, der Herr wußte alles, was sich ereignen würde, und er hatte die Macht, Jeremia zu stützen. Und er ist auch heute der gleiche, unveränderte Herr, und Jeremias Trost ist auch heute der Trost seines ihm vertrauenden Volkes.

Jeremia gibt sofort seiner Furcht Ausdruck. Wie Mose (Ex 4,10) offenbart er Zweifel an sich selbst. Er war noch ein Kind – nicht in dem Sinne, nichts als ein Kind zu sein, sondern ein Jugendlicher. Die Septuaginta übersetzt: »Ich bin zu jung.« Daraufhin ermutigte ihn der Herr mit der Verheißung seiner Gegenwart: »Ich bin mit dir, um dich zu erretten.« Dann berührte er seinen Mund und sagte: »Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.« Er war der Mund Jahwes, der ihn beauftragte, einen Dienst über Nationen und Königreiche auszu-

üben und ihre Überwindung durch die Gerichte des Herrn anzukündigen.

Verse 11-19. Einige meinen, diese erneute Berufung habe Jeremia zu Beginn der Herrschaft Jojakims erreicht. Aber nichts in dem Text weist darauf hin. Das erste Gesicht ist das vom Mandelzweig. Das hebräische Wort für Mandel ist *schakad*; es bedeutet »wachen«, »früh aufstehen«. Die Mandel ist der erste Baum, der die Rückkehr des Frühlings ankündigt. Das kennzeichnet die baldige Erfüllung der Gerichtsziele des Herrn. Das Gesicht des nach Norden hin siedenden Topfes bezeichnet die bevorstehende Invasion durch das Königreich des Nordens – das ist Babylon unter Nebukadnezar. Es folgt die erneute Beauftragung, verbunden mit einer Drohung für den Fall des Ungehorsams, falls seine Furcht Jeremia dahin brächte, die Ausführung seines Auftrages aufzugeben. Mehr als das: Der Herr, der die Ängste des Dieners kennt, den er berufen und abgesondert hatte, ermutigte ihn und versprach ihm noch einmal: »*Ich bin mit dir, spricht der HERR, um dich zu erretten.*«

KAPITEL 2,1 – 3,5

Ernste Vorhaltung und Anklage

1. Seine Liebe und Liebeshwürdigkeit zu Jerusalem (2,1-3)
2. Das treulose Volk (2,4-11)
3. Die zwei Übel und ihre Folgen (2,12-18)
4. Die Anklage (2,19-30)
5. Die ernste Vorhaltung (2,31-37)
6. Jahwe wartet gnädig ab (3,1-5)

Verse 1-3. Die erste Botschaft, die Jeremia empfangt, beginnt mit einem Rück-

blick: Jahwe erinnert Jerusalem an die Liebeshwürdigkeit, mit der er dem Volk in seiner Frühzeit begegnet ist und wie es in der Wüste ihm nachzog. Er hatte Israel als Volk seines Eigentums abgesondert, eine heilige Nation zu sein, die Erstlingsfrucht seiner Erhöhung, was wohl bedeutet, daß andere Völker durch Israel zur Erkenntnis Gottes gerufen werden sollten. Er war Israels Beschützer, und die es zu verschlingen suchten, machten sich schuldig.

Verse 4-11. Nachdem Jahwe die Tage der Jugend Israels ins Bewußtsein des Volkes zurückgerufen hatte, tadelt er seine Untreue. Das ist das Anfangskapitel der Buchrolle, die Jehudi in Gegenwart Jojakims vorlesen mußte und die dieser Fetzen für Fetzen ins Feuer warf, nachdem er sie Stück für Stück mit seinem Federmesser zerstückelt hatte (36,23). Die Vorhaltung beginnt mit einer rührenden Frage: »*Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden, daß sie sich von mir entfernt haben und dem Nichts nachgelaufen und [selber] zu Nichts geworden sind?*«

Gab es irgendeine Ungerechtigkeit an ihm? Hatte er verräterisch gehandelt? Lag der Fehler bei Jahwe, daß das Volk ihn verlassen hatte? Sie hatten keinen Gedanken daran verschwendet, mit welcher Treue er sie aus Ägypten geführt hatte, durch die Wüste und durch die Todesschatten hindurch. Sie hatten es schlicht vergessen, und als Jahwe sie in das Land der Verheißung brachte, da hatten sie es verunreinigt. Priester, Hirten und Propheten waren abgefallen. So stellt Jahwe die Ursache dar, weshalb er mit ihnen und mit ihren Kindern rechtet. Ihre Torheit und Undankbarkeit waren ärger als die der Heiden-

völker. Darin lag das Versagen des ausgewählten Volkes. Noch schlimmer als Israels Versagen ist das der Christenheit, wenn wir nur an die noch größere Offenbarung der Liebe Gottes im Geschenk seines Sohnes denken und an die noch größere Segnung und Errettung.

Verse 12-18. Zwei Übel sind es, die Jahwes Zorn über Israel nähren: Das eine, daß sie Jahwe, die Quelle lebendigen Wassers, verlassen haben, und das andere, daß sie sich selbst Zisternen ausbauen, zerbrochene Zisternen, die das Wasser nicht halten können. Jahwe allein war der Spender des lebendigen Wassers, das seinem Volk allezeit ohne Gegenleistung und kostenlos zur Verfügung stand. Aber anstatt zu bekennen: *»alle meine Quellen sind in dir«*, hatten sie ihn verlassen, die Quelle des Lebens und des Überflusses, und sich zerbrochenen Zisternen eigener Erfindung sowie den Götzen zugewandt und ihnen Verehrung entgegengebracht. So ist es auch beim bekennenden Volk Gottes unserer Tage: Die beiden genannten Übel sind auch unter uns gegenwärtig. Die Folge war Israels Versklavung. Die jungen Löwen kamen (die assyrische Invasion) und verwüsteten das Land. Nof (Memphis) und Tachpanhes (Daphnae), das ist Ägypten, taten desgleichen. So mußte es kommen, nachdem Israel die Quelle lebendigen Wassers verlassen hatte.

Verse 19-30. Die Anklage beginnt mit der ersten Feststellung: *»Erkenne doch und sieh, daß es schlimm und bitter ist, wenn du den HERRN, deinen Gott, verläßt und wenn bei dir keine Furcht vor mir ist! spricht der Herr, der HERR der Heerscharen.«* Sie hatten den Bund gebro-

chen und sich prostituiert. Der edle Weinstock, den er gepflanzt hatte, war degeneriert. Ihr Frevel lag offen vor dem Herrn, und nichts, was sie taten, konnte den Makel von ihnen nehmen (Vers 22). Doch sie leugneten ihre Schuld, den Götzen nachgehurt zu haben. Der Herr sagte zu ihnen: *»Bewahre deinen Fuß vor dem Barfußgehen«*, und meinte damit: vor dem vielen Nachhuren hinter fremden Göttern her, so daß die Füße durch Ablegen der Sandalen barfuß sind. Aber sie erwiderten kühn: *»Es ist umsonst, nein! Denn ich liebe die Fremden, und ihnen laufe ich nach.«* Und sie wandten sich von Jahwe ab. Wenn aber die Zeit der Bedrängnis kommt, dann werden sie sagen: *»Steh auf, rette uns.«* Können oder werden die falschen Götter, die sie gemacht haben, antworten und sie retten? Eines Tages wird ein Überrest dieses Volkes sich zu dem Herrn zurückwenden und rufen: *»Steh auf und rette uns«*, und er wird sie erhören.

Verse 31-37. Israels Verhalten war völlig unverständlich. Wieder klingt das *»Warum?«* Jahwes in unseren Ohren. Was hatte er getan, daß sie sich von ihm abwandten? Kann eine Jungfrau ihren Schmuck vergessen, eine Braut ihr Hochzeitskleid? Doch sein Volk hatte ihn vergessen, ihn, der es geliebt und geschmückt hatte an zahllosen Tagen. Er wird mit ihnen rechten, weil sie sagen, sie seien ohne Sünde.

Kapitel 3,1-5. Hier gibt er dem Volk zum erstenmal die gnädige Einladung: *»Kehre zu mir zurück, spricht der Herr!«* Und wie viele Male danach noch bittet der Herr reich an Gnade sein Volk, zu ihm umzukehren, und bietet Israel Vergebung an.

**Der Ruf zur Umkehr
und die Ankündigung
des Gerichts (3,6 – 6,30)**

KAPITEL 3,6-25

1. Der Gegensatz zwischen dem rückfälligen Israel und dem verräterischen Juda (3,6-11)
2. Ruf zur Umkehr und Verheißung der Herrlichkeit (3,12-18)
3. Vorhersage und Vorwegnahme künftiger wahrer Umkehr (3,19-25)

Verse 6-11. Die Botschaft, die mit dem sechsten Vers beginnt, empfing Jeremia während der Herrschaft Josias. Da gibt es zuallererst die Gegenüberstellung von Israel (die zehn Stämme) und seiner Schwester Juda (vgl. dazu Hesekiel 23). Das Haus Israel, das Nordreich, wurde von dem Herrn zuerst gerichtet. Es spielte die Hure, und nachdem es das getan hatte, sprach der Herr: »*Kehre zu mir zurück!*«. Israel verweigerte das, und seine verräterische Schwester, das Haus Juda, sah es. Und als der Herr mit dem Haus Israel ins Gericht ging und Israel weggeführt wurde, fürchtete sich Juda nicht, sondern spielte seinerseits die Hure. Der zehnte Vers beweist schlüssig, daß die Reformation unter Josia keine wahre geistliche Erweckung war: »*Und selbst bei alldem ist ihre Schwester Juda, die Treulose, nicht mit ihrem ganzen Herzen zu mir zurückgekehrt, sondern nur zum Schein, spricht der HERR.*«

Verse 12-18. Hier lesen wir eine Botschaft, die gen Norden ausgerufen werden soll, die das zurückfallende Israel zur Umkehr ruft. Gott verspricht ihm Gnade. Hundert Jahre zuvor war das Haus Israel gefangen nordwärts geführt worden. Der Herr wußte, wo sie sich

nun aufhielten und sandte ihnen diese Botschaft der Gnade. Er weiß auch heute, wo das Haus Israel ist, die zehn Stämme, und zu einem Zeitpunkt in der Zukunft wird die gnädige Zusage, die er ihm hier gibt, mit Israels Heimkehr vollendet werden. Diese Verse sind prophetisch. Sie sprechen von der Zeit, wenn das auserwählte Volk heimkehrt. Dann wird Jerusalem »Thron des Herrn« genannt werden. Israel wird bekehrt sein. Alle Völker werden um den Namen Jahwes versammelt, das Haus Juda mit dem Haus Israel wiedervereinigt werden. Das wird geschehen, wenn der König, unser ewig gesegneter Herr, wiederkommt.

Verse 19-25. Wie die künftige wahre Umkehr des Volkes aussehen wird, wird hier vorausgeschaut und vorweggenommen. Dann wird es ein Weinen und ein Flehen geben; sie werden anerkennen, daß es wahres Heil nur in dem Herrn gibt. Sie werden ihre Sünden und ihren Ungehorsam bekennen.

KAPITEL 4

1. Wahre Umkehr und was sie bedeutet (4,1-4)
2. Der Alarm lautet: Das Gericht kommt! (4,5-13)
3. Das Verderben des widerspenstigen Volkes (4,14-22)
4. Das Gericht verwüstet das Land Israel (4,23-31)

Verse 1-4. Bekehrung muß die Umkehr zu ihm, zu Jahwe, sein – alles andere ist nicht ausreichend. Ihre Greuel müssen gerichtet und fortgetan werden. Jede Umkehr Rückfälliger muß in der gleichen Weise geschehen: Eine wahre Umkehr zu dem Herrn mit dem Bekenntnis

der Sünde, Selbstgericht und Aufgabe des Übels. Die Beschneidung des Herzens bedeutet Wiederherstellung (siehe 31,31-34 und Hesekiel 36,26).

Verse 5-13. Das ist die erste eindeutige Ankündigung des von Norden her kommenden Gerichts, das Jeremia in der Vision vom nach Norden hin siedenden Topf gesehen hatte (Kapitel 1). Der Löwe, der kommen soll, der Vernichter der Heidenvölker, der das Land wüst machen wird, ist Nebukadnezar, der König von Babylon. Es ist dies eine überaus lebendige Beschreibung des herannahenden Gerichts. Vers 10 bedeutet nicht, daß Jeremia den Herrn verantwortlich macht, das Volk getäuscht zu haben – nicht Jeremia predigte Frieden, sondern die falschen Propheten taten dies. Sie kamen daher und sprachen im Namen Jahwes, daß Frieden sein werde, und Jahwe ließ es zu, daß diese Propheten das Volk zum Gericht täuschten, und gestattete, daß ihre Botschaft bekannt wurde. Und so wurden sie getäuscht.

Verse 14-22. Judas Verhängnis und das Jerusalems ist besiegelt – es wird kein Entkommen geben. Ihre Wege und ihr Tun haben all das über sie gebracht. Und als Jeremia es von den Lippen des Herrn hört, bricht er in Klagen aus: *»Meine Eingeweide, meine Eingeweide! Ich muß mich winden. Die Wände meines Herzens! Es tobt in mir mein Herz. Ich kann nicht schweigen. Denn du, meine Seele, hörst den Schall des Horns, Kriegsgeschrei.«*

Verse 23-31. Dann hat der Prophet eine Vision, was mit dem Land Israel geschehen wird, wenn das angekündigte Gericht darüber hinweggegangen ist. Die unbiblischen Erfindungen und bösen Lehren der Siebenten-Tags-Adventisten wenden diese Passage auf die gan-

ze Erde an und lehren, daß die ganze Erde wüst daniederliegen wird, wenn der Herr wiederkommt. Aber wie auch in Jesaja 24 ist hier ausschließlich das Land Israel im Blick. Es darf nicht übersehen werden, daß der Herr sagt: *»Öde soll das ganze Land werden; doch will ich nicht ein Ende [mit ihm] machen.«* Das ist Israels Hoffnung.

KAPITEL 5

1. Der abgefallene Zustand Jerusalems (5,1-9)
2. Das bevorstehende Gericht (5,10-18)
3. Säen und Ernten (5,19-29)
4. Der Schrecken (5,30-31)

Verse 1-9. So sehr sind die Bewohner Jerusalems heruntergekommen, daß der Herr folgendes verspricht: Wenn nur ein einziger Mann in der Stadt gefunden würde, der Gericht ausübt und die Wahrheit sucht, dann würde er Jerusalem verschonen. Es war ein allgemeiner Abfall. Ein ähnlicher Abfall wird für das Ende unseres Zeitalters vorausgesagt: *»Doch wird wohl der Sohn des Menschen, wenn er kommt, den Glauben finden auf der Erde? ... Diese handeln töricht ... sie haben alle zusammen das Joch zerbrochen, die Stricke zerrissen ... [sie haben die Umkehr verweigert] ... Feiste, geile Pferde sind sie; sie wiehern, jeder nach der Frau seines Nächsten. Sollte ich dies nicht heimsuchen? spricht der HERR. Oder sollte sich meine Seele an einer Nation wie dieser nicht rächen?«* (Lk 18,8; Jer 5,4-9).

Verse 10-18. Das Volk glaubte den Gerichtsbotschaften nicht (Vers 12). Was die Invasoren aus dem Norden Israel tun werden, wird in den Versen 15-18 beschrieben. Wieder wird die Verheißung gegeben: *»Aber auch in jenen Tagen, spricht*

der HERR, werde ich nicht ein Ende mit euch machen.« Der Herr wird inmitten seines Volkes einen Überrest erhalten.

Verse 19-29. Ihre Saat brachte eine Ernte hervor. »Weshalb hat der HERR, unser Gott, uns dies alles getan?« fragen sie. Er erwidert ihnen, daß sie ihre böse Saat ausstreuten, als sie den Herrn verließen und fremden Göttern dienten, nun komme die Ernte: Sie würden dienende Fremdlinge in einem fremden Land sein. All das Gute, das ihnen verheißen worden war, war durch ihre Sünden und Ungerechtigkeiten zunichte gemacht worden. Die in Vers 9 gestellte Frage wird in Vers 29 wiederholt. Und was für diese Generation des Volkes Gottes galt, gilt ebenso für unser gegenwärtiges Zeitalter. Man verwirft das Wort Gottes, das Evangelium Christi – das ist der böse Same, der ausgesät worden ist, der Same des Abfalls. Er wird unter der Christenheit eine Gerichtsernte hervorbringen, wie er es unter Israel tat.

Verse 30-31. Es gab falsche Propheten, es gab falsche Priester, und das Volk war es zufrieden. Wie wird das am Ende sein? Propheten und Priester waren miteinander im Bunde gegen den Propheten Gottes. Sie führten das Volk in die Irre; sie waren kein Segen, sondern ein Fluch. Das hat große Ähnlichkeit mit den religiösen Zuständen unter der heutigen Christenheit.

KAPITEL 6

1. Der Ruf der Kinder Benjamin (6,1-8)
2. Die Verderbnis und das verdiente Gericht (6,9-26)
3. Wort an den Propheten (9,27-30)

Verse 1-8. Die Kinder Benjamin werden

ermahnt, sich vor dem von Norden her herannahenden Übel in Sicherheit zu bringen; wahrscheinlich gab es unter den Benjaminitem gottesfürchtige Männer. Die den Warnungsruf beachteten, flohen und entkamen. Es folgt eine weitere Warnungsbotschaft: »Laß dich zu rechtweisen, Jerusalem, damit meine Seele sich nicht von dir losreißt, damit ich dich nicht zur Öde mache, zu einem unbewohnten Land!« Aber Jerusalem beachtete die Botschaft nicht.

Verse 9-26. Sie hörten nicht, weil ihre Ohren unbeschnitten waren; auch hatten sie keine Freude am Wort des Herrn. Wie wahr ist das auch heute unter der großen Menge bekennender Christen! Der Herr wird seinen Zorn nicht mehr lange zurückhalten – er wird ihn über ihnen ausgießen. Begehrlichkeit und Geldliebe, das war in Israel wie auch in unseren Tagen die oberste Leidenschaft. Priester und Prophet frönten der Falschheit: Ihre Botschaft war »Friede, Friede« wie auch die Botschaft der Priester und Propheten heute, und es war und ist doch kein Friede! Noch einmal wird das Gericht von Norden her angekündigt (Verse 18-26).

Verse 27-30. In diesem Schlußabschnitt des Kapitels spricht der Herr vertraut mit dem Propheten. Er wird ermutigt und gestärkt. Er wird zu einem Turm gesetzt, zu einer Festung. Welch eine ehrenvolle Stellung! Wären wir uns doch heute nur darüber im klaren, daß wir als sein gläubiges, von der Flut des Abfalls umtostes Volk berufen sind, Turm und Festung zu sein.

Tempelansprache des Propheten (7,1 – 9,25)

KAPITEL 7

1. Ändere deine Wege und dein Tun (7,1-15)
2. Es ist keine Gebetserhörnung zu erwarten (7,16-20)
3. Zurückgewiesene Opfertgaben. Forde-
rung nach Gehorsam (7,21-28)
4. Verwerfung Jerusalems (7,29-34)

Verse 1-15. Wir wollen diese nächste Ansprache des Propheten die Tempelsprache nennen, denn es war ihm befohlen worden, sich ins Tor des Hauses des Herrn zu stellen. Da stand er nun, eine einsame Gestalt, und rief: »Hört das Wort des HERRN, ganz Juda, die ihr durch diese Tore kommt, um den HERRN anzubeten!« Ihre Anbetung war aber nur äußerlich. Sie vertrauten auf den Tempel des Herrn, als ob mit dem Haus selbst auf irgendeine Weise eine Art von Segen verbunden sei und als ob das Gebäude sie vor der Katastrophe bewahren könne. Micha beschreibt den gleichen Wahn eines abgefallenen Volkes: »Und [dann] stützen sie sich auf den HERRN und sagen: Ist der HERR [etwa] nicht in unserer Mitte? Kein Unglück wird über uns kommen« (Mi 3,11). Solch falsches Vertrauen auf Ordnungen und äußerliche Verehrung herrscht nur zu offensichtlich auch in der Christenheit. Die Massen unerretteter Menschen meinen, ihre religiösen Vorschriften seien ein Schutz und sicherten ihnen Segen und Hilfe des Herrn. Sie vertrauten auf Lügenworte. Sie waren Diebe, Mörder, Ehebrecher, Meineidige und Götzendiener, und sie dachten, wenn sie nur zum Haus des Herrn gingen, mache sie das frei von diesen Greueln. Der Herr rief über sie aus, sie mögen ihre Wege und ihr Handeln verändern und eine bessere Rechtfertigung erwirken. Sie hatten sein Haus zu einer

Räuberhöhle gemacht. Diesen Vers 11 zitiert unser Herr in Matthäus 21,13. Er erzählt ihnen vom Schicksal Silos, das um der Gottlosigkeit Israels willen zerstört wurde – das würde auch das Los des Tempels sein (Ps 78,60). Sie würden hinausgeworfen werden, wie auch die ganze Nachkommenschaft Ephraims aus dem Lande hinausgeworfen worden war.

Verse 16-20. Der Herr teilte dem Propheten mit, daß kein Fürbittegebet Erhöhung finden werde: »Ich werde nicht auf dich hören.« Welch ein Wort aus dem Mund dessen, der Israel aufgefordert hatte, ihn anzurufen, und er werde antworten. Sie hatten ihn gereizt, indem sie der Königin des Himmels Kuchen backten. Sie hatten sich der Anbetung eines weiblichen Götzen hingegeben, wie es unter den götzendienerischen Völkern in ihrer Nachbarschaft so häufig praktiziert wurde, wie bei den Phöniziern, den Assyriern, den Ägyptern und den Babyloniern. Der babylonischen Venus Ishtar gaben sie den Namen »Königin des Himmels«. Die Assyrier nannten sie ihre Beltis, das ist die weibliche Form von Baal; sie brachten in der Skulptur einen Stern über ihrem Kopf an und nannten sie »die Herrin des Himmels«. Die Phönizier beteten diese »Himmelskönigin« unter dem Namen Astoret oder Astarte an. Diese gottlose Verehrung, mit der jede Art unsittlicher Handlung verbunden war, hatten die Juden übernommen. Die Frauen backten Kuchen, um sie ihrer Göttin als Geschenk zuzueignen. Die jüdische Tradition informiert uns darüber, daß das Bild des Götzen in jeden Kuchen eingedrückt war. Diese Verehrung der »Königin des Himmels« hat im Geheimnis Babylon, in Rom, ihre Fort-

setzung gefunden, der großen Hure und Mutter der Huren (Offb 17). Maria wird von den römischen Katholiken »Königin des Himmels« und »Herrin der Himmel« genannt. Es ist nachweisbar, daß Marienanbetung nichts weiter als die Fortsetzung der babylonischen Verehrung jener Göttin ist, die sie »Königin des Himmels« nannten. Wenn der Herr zum Zorn gereizt wurde, weil die Frauen Israels dieser Himmelskönigin Kuchen backten, wieviel mehr wird er dann zum Zorn gereizt von der Götzendienerei der römischen Papstkirche!

Verse 21-28. Der Herr erklärt die Opfer der Juden für wertlos. Er habe keinen Auftrag zur Darbringung von Brandopfern und Gaben erteilt, als er Israel aus Ägypten führte. Bibelkritiker haben auf der Grundlage dieses Verses 22 das kindische Argument errichtet, er beweiße, daß das Opfergesetz nicht von Mose gegeben, sondern erst viele Jahrhunderte später eingeführt worden sei. Als der Herr Israel aus Ägypten führte, gab er ihm kein Gesetz über Opfer, er forderte vielmehr Gehorsam. Sie gehorchten aber nicht – weder damals noch in Jeremias Tagen. Es ist ein Volk, das weder der Stimme des Herrn gehorcht noch Korrektur annimmt.

Verse 29-34. Das Haar wurde zum Zeichen der Trauer abgeschnitten (Hi 1,20). Jerusalem soll klagen auf den Bergeshöhen. Sie haben sein Haus verunreinigt. Auf den Höhen des Totet, im Tal des Sohnes Hinnoms haben sie ihre Kinder als Opfer dem Moloch verbrannt (2Kö 23,10). Nun ist die Zeit gekommen, wo die gleichen Stätten zu einem Schlachtplatz werden sollen. Dann sollen die Leichen des Volkes Futter für die wilden Tiere der Erde sein; dort sol-

len sie unbeerdigt liegenbleiben. Das sollte Jerusalems Verwerfung und Gericht sein.

KAPITEL 8

1. Die Schrecken der Invasion (8,1-3)
2. Verhärtete Herzen und die Strafe (8,4-12)
3. Androhung der völligen Vernichtung (8,13-17)
4. Die Klage des Propheten (8,18-23)

Verse 1-3. Diese Verse dürfen nicht von dem vorangegangenen Kapitel losgelöst betrachtet werden. Die Aufteilung in Kapitel ist in diesem Buch mehrfach unglücklich vorgenommen worden. Die Invasoren aus dem Norden würden sogar die Knochen der Toten ausgraben: Könige, Priester, Propheten und Menschen, die Sonne, Mond und Sterne verehrt hatten, würden bloßgelegt und vor Sonne und Mond ausgebreitet werden. Sie würden unbestattet bleiben und zu Dünger zerfallen. Wir hegen keinen Zweifel daran, daß sich all dies während der chaldäischen Invasion buchstäblich ereignet hat.

Verse 4-12. Die Juden bereuten ihre Gottlosigkeit nicht. Sie gaben sich einem fortschreitenden Niedergang hin. Der Storch kennt seine festgesetzte Zeit, und die Schwalbe hält die Zeit ihres Kommens ein, aber die Juden haben ihre Herzen auf eine Weise verhärtet, daß sie das Gericht des Herrn nicht erkennen. Deshalb die Strafe (9-12).

Verse 13-17. Der dreizehnte Vers zeigt die Verwüstung, die über das Land kommen wird, wenn sich der Herr erhebt. Die Worte der Verse 14 bis 16 wurden von dem Propheten gesprochen und nicht von dem verstockten Volk, wie

manche meinen. Der sechzehnte Vers ist außerordentlich lebendig.

Verse 18-23. Sein Herz wurde schwach. Er ist überwältigt von der Sorge. Die Ernte war vorüber, der Sommer war vorbei, und sie waren nicht getretet. Es ist ein Ausbruch der Trauer.

KAPITEL 9

1. Des Propheten Klage. Jahwes Antwort (9,1-8)
2. Die Ursache der Zerstörung und Vernichtung (9,9-15)
3. Ruf der Klageweiber (9,16-21)
4. Triumphieren in dem Herrn im Blick auf das Gericht (9,22-25)

Verse 1-8. Hier sehen wir wieder einen bedauernswerten Bruch: Die Eingangsverse dieses Kapitels gehören zu dem vorangegangenen. Es ist immer noch der Prophet, der spricht. Er ist überwältigt von Sorge, seine Augen zerfließen in Tränen. Er weint Tag und Nacht über die Gefallenen. Er wünscht sich fort, irgendwohin in die Wildnis, um allein und von dem ehebrecherischen Geschlecht abgesondert zu sein. Es folgt eine Beschreibung der sittlichen Verderbtheit des Volkes. Der Herr antwortet dem Propheten und wiederholt seine Frage: *»Sollte ich so etwas nicht an ihnen heimsuchen? spricht der HERR. Oder sollte ich meine Seele an einer Nation wie dieser nicht rächen?«* (vgl. Kapitel 5,9.29).

Verse 9-15. Von Jerusalem werden nur Steinhäufen und Ruinen übrigbleiben, es wird eine Schlangengrube werden. Die Städte Judas werden verwüstet werden. Aber warum ist das so? Weil sie sein Gesetz verlassen haben, seiner Stimme nicht gehorchen und den Götzen

diene. Deshalb würde ihr Schicksal Wermut und Galle sein. Sie würden unter die Völker zerstreut werden.

Verse 16-21. Die Zeit des Jammerns und des Trauerns ist gekommen: *»Ja, der Tod ist durch unsere Fenster gestiegen, er ist in unsere Paläste gekommen, um das Kind auszurotten von der Straße, die jungen Männer von den Plätzen!«* Die Pestilenz würde sie überfluten und in ihre Wohnungen eindringen. Daher der Auftrag an die professionellen Klageweiber, die Trauergesänge des Todes anzustimmen. Diese Klageweiber werden auch *»weise Frauen«* genannt, denn sie beschäftigten sich mit magischen, okkulten Dingen, hatten vertrauten Umgang mit Geistern und betätigten sich als Wahrsagerinnen.

Verse 22-25. Es würden Tage kommen, da würde Gericht an Juden und Heiden gleichermaßen vollstreckt – an den unbeschnittenen Heiden und an den Juden, die unbeschnittenen Herzens sind. Im Blick auf diese Tage des Gerichts mahnt der Prophet, mit dem Prahlen aufzuhören – Prahlen über Klugheit, über Macht und über Reichtum –, weil all dies zu nichts nütze sei: *»Sondern wer sich rühmt, rühme sich dessen: Einsicht zu haben und mich zu erkennen, daß ich der HERR bin, der Gnade, Recht und Gerechtigkeit übt auf der Erde; denn daran habe ich Gefallen, spricht der HERR.«* Möchten wir uns doch ebenso seiner rühmen und nicht der Dinge der Verwesung, der Zeitlichkeit, des Vergänglichen, das doch nur einen Augenblick lang existiert! Wollen wir uns erinnern: *»Die Ankunft des Herrn ist nahe.«*

KAPITEL 10

Die Eitelkeit der Götzen

1. Sei nicht bestürzt über die Zeichen des Himmels (10,1-5)
2. Der Gegensatz: Die Eitelkeit der Götzen und der Herr, der König der Könige (10,6-16)
3. Das Leid des Propheten. Sein Gebet (10,17-25)

Verse 1-5. Die Heiden beachten die Zeichen des Himmels wie Finsternisse, Kometen, Meteorschauer und anderes mehr. Diese Dinge machen sie bestürzt. Alles, was sie in dieser Hinsicht tun, ihre Bräuche und Beobachtungen, tun sie in Verbindung mit ihrer Götzenverehrung. Und es ist nichts weiter als bloße Eitelkeit.

Verse 6-16. Götzen sind nichts, aber Gott, der Herr Israels, ist alles. Er ist der König der Nationen, der über alles herrscht. Er ist der wahre Gott, der lebendige Gott, der ewige König. Vor seinem Zorn erbebt die Erde, und die Völker können seine Entrüstung nicht ertragen. Er schuf die Erde in seiner Macht, errichtete die Welt in Weisheit, spannte die Himmel aus in Umsicht. Was aber ist der Mensch? Hirnlos in seinem Wissen.

Verse 17-25. Hier sehen wir, wie sich Jeremia mit den Bedrängnissen und Sorgen Jerusalems identifiziert. In seinem Gebet hält er Fürbitte, daß das Gericht nur zur Korrektur und Zurechtbringung, nicht zur völligen und bleibenden Vernichtung führen möge: »*Züchtige mich, HERR, doch mit rechtem Maß, nicht in deinem Zorn, damit du mich nicht aufreibst!*« Er ruft nach Gericht über die Völker. So dürfen wir in dem fürbittenden Jeremia, dem weinenden Propheten, der von Jerusalems Bedrängnissen bedrängt ist, der sich mit seinem Volk identifiziert, ein Bild dessen sehen, der größer ist als Jeremia.

KAPITEL 11

Der Vertragsbruch. Verschwörung gegen Jeremia

1. Der Vertragsbruch (11,1-17)
2. Die Verschwörung wird offenbar. Jahwes Antwort (11,18-23)

Verse 1-17. Jahwe hatte mit seinem Volk einen Vertrag geschlossen. Er spricht mit dem Propheten über diesen Vertrag und über die Verantwortung, die damit verbunden ist. Das Volk sollte Gottes Stimme gehorchen. Dann würden sie sein Volk sein und er ihr Gott. Und von diesem Bund hieß es auch: »*Verflucht ist der Mann, der nicht auf die Worte dieses Bundes hört.*« Der Prophet erwidert Gott: »*Amen, HERR!*« So sei es! Dann wird ihm befohlen, diesen Bund neu zu verkündigen und dem Volk zu sagen, daß es den Vertrag mit Gott gebrochen hatte. Sie waren dem bösen Beispiel ihrer Väter gefolgt. Sie hatten den Götzen Räucherwerk dargebracht. Deshalb wird der Prophet wieder gewarnt, für dieses ehebrecherische Geschlecht zu beten, »*denn ich werde nicht hören zu der Zeit, da sie wegen ihres Unglücks zu mir rufen werden.*« Doch immer noch nennt der Herr dieses Volk trotz alledem »*mein Geliebter*«, obgleich es den Bund mit ihm gebrochen und Unzucht getrieben hatte. Der Vers 16 wird vom Geist Gottes in Römer 11 wieder aufgegriffen, jenem Kapitel, das mit der Versicherung beginnt, Gott habe sein Volk nicht verworfen. Die Äste des grünen Olivenbaums sind gebrochen. Doch es gibt Hoffnung: Um des Vaters willen bleiben sie geliebt.

Verse 18-23. Der Herr offenbart dem Propheten die Taten des Volkes. Er hatte nichts davon gewußt – wie ein Lamm oder ein Ochse zur Schlachtbank geführt wird. Sie wollten ihn aus dem Land

der Lebendigen ausrotten. Er ruft die Vergeltung auf sie herab; in völliger Übereinstimmung mit dem gerechten Walten Gottes und seinem Gesetz.

»Gerechtigkeit charakterisiert den Heiligen ebenso wie die Liebe; sie hat ihren Platz dort, wo sich Feinde gegen diese Liebe und gegen den Segen des geliebten Volkes erheben. Es ist der Geist der Weissagung, nicht des Evangeliums – zweifellos deshalb, weil Weissagung mit der Herrschaft Gottes in Verbindung steht, nicht mit seinem gegenwärtigen Handeln in unabhängiger Gnade. Deshalb rufen die Heiligen in der Offenbarung nach Vergeltung.«²

Die Männer von Anatot hatten den Propheten mit den Worten eingeschüchtert: »Du sollst nicht weissagen im Namen des HERRN, sonst wirst du durch unsere Hände sterben!« Der Herr erwidert ihm, die jungen Männer Anatots würden durch das Schwert, ihre Söhne und Töchter durch Hungersnot sterben. Es werde der Stadt kein Überrest bleiben.

KAPITEL 12

Gebet des Propheten. Das verlassene Haus Gottes. Dennoch Erbarmen

1. Das Gebet des Propheten (12,1-6)
2. Das Haus ist verlassen. Dennoch Erbarmen (12,7-17)

Verse 1-6. In tiefer Bekümmernis und geistiger Verwirrung stellt der Prophet erneut die alte Frage: Warum leidet der Gerechte, warum geht es dem Gottlosen so gut? Dem folgt ein Gebet um Gottes Eingreifen. Solches wird auch dem frommen Überrest Israels am Ende dieses gegenwärtigen Zeitalters widerfahren. Er wird leiden und verfolgt wer-

den wie auch der fromme Jeremia, und er wird beten, wie auch Jeremia betete: »Reiße sie fort wie Schafe zur Schlachtung und weihe sie für den Tag des Abschlachtens!« Die Rache psalmen haben die gleiche prophetische Bedeutung. Jahwes Erwidern macht Jeremia deutlich, daß ihm noch größere Prüfungen vorbehalten sind (Verse 5 und 6).

Verse 7-17. Das Haus wird verlassen sein. Die innig Geliebte wird in die Hand ihrer Feinde gegeben werden. Nun würde das Schwert des Herrn sie verschlingen. Aber da ist auch Gottes Warnung an die Völker, die sein Erbteil antasten. Er wird mit ihnen so im Gericht verfahren, wie sie an Juda gehandelt haben. Dann lesen wir die Verheißung: Ich werde »mich wieder über sie erbarmen und sie zurückbringen«. Das ist jetzt noch Zukunft. Sein Erbarmen über Israel kommt am Tag seiner Wiederkehr.

KAPITEL 13

Zeichen, Warnungen und Ermahnungen

1. Der leinene Gürtel und die gefüllten Flaschen (13,1-14)
2. Hört und gebt Ehre! (13,15-21)
3. Die Gerechtigkeit des Gerichts (13,22-27)

Verse 1-14. Der Prophet setzt ein Zeichen Gottes in Szene, das Zeichen des leinenen Lendenschurzes. Nachdem er ihn angelegt hatte, wurde er beauftragt, ihn in einem Felsenloch am Euphrat zu verbergen. Nach vielen Tagen erhielt er den Befehl, den Schurz wieder auszugraben, und er fand ihn verrottet und zu nichts mehr nütze. War das nur eine Vision, oder machte sich der Prophet tatsächlich auf den langen Weg zum Euphrat und wiederholte diese be-

schwerliche Reise nach vielen Tagen? Es ist ganz unwahrscheinlich, daß die lange Reise wirklich unternommen wurde, aber man kann den Befehl auch nicht einfach als Vision abtun. Die Frage ist vielmehr, welcher Fluß hier gemeint ist – der Euphratstrom oder vielleicht ein anderer Fluß ähnlichen Namens. Der hebräische Name des Euphrat lautet *Perat*, und der Begriff »Fluß« wird diesem Namen am allgemeinen beigefügt. In unserem Text fehlt dieser Zusatz. Nun gab es aber drei Meilen nördlich von Anatot ein kleines Flößchen, das den Namen *Para* trug (Jos 18,23). Wahrscheinlich ist dieser Fluß gemeint, zu dem der Prophet gehen sollte. Beide Namen haben im Hebräischen dieselbe Wurzel.

Die Bedeutung dieser symbolischen Handlung wird erläutert. Ein Schurz gehörte zur priesterlichen Kleidung. Israel war berufen, ein priesterliches Volk zu sein. Wie ein Schurz an den Lenden eines Mannes hängt, so hatte der Herr Israel erwählt, an ihm zu hängen, damit sie ihm zum Volk und zum Ruhm und zum Preis und zum Schmuck seien. Und wie der Schurz nun verrottet war und zu gar nichts mehr nützte, genauso würde auch ihr Stolz über ihre Verherrlichung als auserwähltes Volk zunichte werden.

Die angefüllten Flaschen, die aneinander zerschmettert werden, sind das Symbol ihrer Sündenvergiftung und ihrer Zerstörung.

Verse 15-21. Wie geduldig und barmherzig ist Jahwe! Er unterbricht seine Gerichtsbotschaft mit einem erneuten Ruf an das Volk, das er immer noch liebt: Sie sollen Jahwe ihr Ohr leihen und ihm die Ehre geben. Es ist die Äußerung des Propheten, eine Ausgießung der Liebe

Gottes über sein Volk. Der Prophet richtet das Wort an den König und die Königin: Demütigt euch! Und dann scheint sein Herz zu brechen in der Vorahnung ihres Eigensinns: »Wenn ihr aber nicht hört, wird meine Seele im Verborgenen weinen wegen [eures] Hochmuts. Und bitter weinen wird mein Auge und von Tränen fließen, weil die Herde des HERRN gefangen weggeführt wird.«

Verse 22-27. Das Volk wird fragen: »Warum?« Und Gott antwortet: »Wegen der Größe deiner Schuld ... weil du mich vergessen und auf Lüge vertraut hast.« Wehe dir, Jerusalem! Willst du nicht rein werden? Wie lange wird es noch dauern? Aber – können sie es selbst leisten? »Kann ein Schwarzer seine Haut ändern, ein Leopard seine Flecken? [Dann] könntet auch ihr Gutes tun, die ihr an Bösestun gewöhnt seid.« Erforderlich ist ein neues Herz (Hes 36), die neue Geburt, von der der Herr zum Lehrer Israels sprach (Joh 3,1-21).

II. DER DIENST DES PROPHETEN
 VOR DEM FALL JERUSALEMS;
 DIE ANKÜNDIGUNGEN VON GERICHT
 UND WIEDERHERSTELLUNG;
 DIE PERSÖNLICHE GESCHICHTE JEREMIAS,
 SEINE PFLICHTTREUE UND SEIN LEIDEN
 (14 – 39)

KAPITEL 14

Große Dürre, Schwert, Hungersnot und Pest

1. Beschreibung der Dürre (14,1-6)
2. Priesterliches Eingreifen des Propheten (14,7-9)
3. Die Antwort (14,10-18)
4. Erneutes Gebet (14,19-22)

Verse 1-6. Diese Verse geben eine lebendige Beschreibung der großen Dürre

wieder. Die Untertanen, die auf die Suche nach Wasser geschickt werden, kommen mit leeren Händen zurück. Es ist ein Bild der Qual.

Verse 7-9. Und nun hören wir die Stimme des Propheten als Fürbitter. Wie Daniel (Kapitel 9) in seinem großen Gebet erkennt auch Jeremia die Sünde des Volkes als seine eigene an. Aber er hofft auf den Herrn und weiß, daß er die Hoffnung Israels ist, der Retter. Gesegnete Worte des Glaubens fließen von seinen Lippen: »Du bist doch in unserer Mitte, HERR, und über uns ist dein Name ausgerufen. Verlaß uns nicht« (Vers 9)! Der Retter, die Hoffnung Israels, hat sein Volk sicher nicht aufgegeben, obwohl er ihm das Gericht nicht ersparen konnte.

Verse 10-18. Sie seien von ihm weggeirrt, erwidert der Herr Jeremia. Ihre Ungerechtigkeiten werden in Erinnerung gerufen und ihre Sünden heimgesucht werden. Das ist die Forderung eines gerechten Gottes. Er wird ihr Rufen nicht hören; das Schwert der Hungersnot und die Seuche werden sie verzehren. Jeremia legt dem Herrn die Botschaft der falschen Propheten vor. Sie hatten Frieden verheißen, wie es auch die falschen Lehrer der Christenheit heute tun. Aber sie weissagten Lügen in Gottes Namen; er hatte sie nicht gesandt und nicht beauftragt, noch hatte er überhaupt zu ihnen geredet.

Verse 19-22. Welch seelenanrührende Gnadengesuche lesen wir hier! Es ist nicht das verstockte Volk, das spricht, statt dessen bittet vielmehr der Prophet für das Volk.

1. Die Antwort (15,1-9)

2. Trauer und Sorge des Propheten. Jahwes Antwort (15,10-21)

Verse 1-9. Das vorangegangene Gebet wird nun beantwortet, und der Herr klärt Jeremia darüber auf, daß das Gericht nicht abgewendet werden könnte – selbst wenn Mose und Samuel, diese beiden großen Männer der Fürbitte, flehen würden. Was jenen, die dem Tod geweiht sind, vorbereitet ist – Schwert, Hungersnot, Gefangenschaft –, wird eintreffen. Es gibt kein Entkommen. Um Manasses großer Sünde willen (2Kö 21,11-15) werden sie unter alle Völker zerstreut werden. In den Versen 7 bis 9 werden die Schrecken des Gerichts beschrieben. Ihre Kinder werden ihnen genommen, die Witwen werden zahlreich werden, eine Mutter von sieben Kindern wird zusammenbrechen, denn sie werden alle von ihr genommen werden.

Verse 10-21. Jeremia ist überwältigt. Er spricht ein »Wehe« über sich selbst aus und erklärt, seine Mutter habe einen geboren, der ein Mann des Streits, der Zerrüttung des ganzen Landes sei. Er hat treu seiner Pflicht genügt; er liebte sein Volk, und sie haßten ihn über die Maßen. Jedermann fluchte ihm, als wäre er ein Gottloser. Welche Seelenpein das mit sich brachte! Aber dann war ihm der Herr nahe, ihn zu trösten und ihm zuzusprechen, wie er auch uns nahe ist, wenn wir uns sorgen und alles um uns herum finster ist und wir der Verzweiflung nahe sind. Da wird alles gut werden mit ihm und mit jenen, die wie Jeremia auf den Herr vertrauen. Aber auch der Überrest würde – gemeinsam mit dem Volk – leiden (13-14).

KAPITEL 15

Tiefe Seelenübung des Propheten

Das ruft in Jeremias Herz ein neues Gebet hervor. Er bittet um Vergeltung für seine Feinde, und fleht dann: »*Raffe mich nicht weg nach deiner Langmut! Erkenne, daß ich um deinetwillen Schmach trage!*« Bei seinem Beten aber gebraucht er auch das Wort Gottes: »*Fanden sich Worte von dir, dann habe ich sie gegessen.*« Er nährte sich vom Brot des Lebens. Gottes Wort war ihm zur Wonne und zur Freude seines Herzens. Er wußte durch das Wort, daß er bei seinem Namen gerufen war. Und auch wir können uns dem Wort zuwenden und uns von ihm nähren. Wie wenige aber können sagen: »*Deine Worte waren mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens!*« Das Wort, von dem Jeremia lebte, das sein sorgenvolles Herz erfüllte, führte ihn zur Absonderung. Es wird auch uns gleichermaßen zur Absonderung führen in den bösen Tagen der Abkehr von Gott und des angedrohten Gerichts. Er saß einsam, er weigerte sich, auch nur das geringste zu tun zu haben mit der Versammlung der Spötter, mit jenen, die sein Wort und seinen Namen verleugneten, die den falschen Propheten und ihrer falschen Botschaft lauschten. Vers 18 muß in dem Sinn interpretiert werden, daß Jeremia als Repräsentant des frommen Überrestes Israels spricht. Es gab auch einen solchen gläubigen Überrest inmitten der gottlosen Masse; es wird in der Zukunft, während der großen Trübsal, wieder einen solchen Überrest geben. Jeremia nennt diese Zeit »*eine Zeit der Bedrängnis für Jakob*« (30,7). Sie leiden in den Prüfungen und Gerichten, sie fürchten sich, aber sie hoffen. Jeremia steht stellvertretend für diesen Überrest. Die Antwort, die der Herr in den Versen 19 bis 21 gibt, muß in dem

gleichen Licht gesehen werden. Vers 21 findet schließlich seine Erfüllung für den zukünftigen Überrest, wenn der Herr wiederkommt, sie aus der Hand des Bösen errettet und aus der Hand des Gewalttätigen befreit, aus der Hand der beiden Tiere aus Offenbarung 13.

**Die künftigen Katastrophen.
Verheißung der Wiederherstellung.
Bevorstehende Zerstörung wegen
Judass Sünde. Über den Sabbat.
(16,1 – 17,27)**

KAPITEL 16

1. Die kommenden Katastrophen (16,1-13)
2. Die künftigen Tage der Wiederherstellung und Segnung (16,14-21)

Vers 1-13. Im Hinblick auf die bevorstehenden Katastrophen wird Jeremia aufgefordert, ledig zu bleiben und keine Familie zu gründen. Die Verse, die diese kommenden Verheerungen beschreiben, bedürfen keiner weiteren Erläuterung.

Vers 14-21. Im vorangegangenen Vers wurde von dem Herrn die große Zerstreuung angekündigt: »*So werde ich euch aus diesem Land wegschleudern in ein Land, das ihr nicht kennt, weder ihr noch eure Väter. Dort werdet ihr anderen Göttern dienen Tag und Nacht, weil ich euch keine Gnade schenke.*« Aber – wird das ewig währen? Ist diese Zerstreuung von Dauer? Werden die Israeliten für alle Zeit heimatlose Wanderer werden? Der nächste Vers gibt uns die Antwort: »*Ich werde sie in ihr Land zurückbringen, das ich ihren Vätern gegeben habe.*« Sie werden zurückgebracht werden aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, in

die sie vertrieben wurden. Es wird eine größere Befreiung sein als die Befreiung aus Ägypten. Bibelkritiker haben in diesen Versen Grund zu Einwänden gefunden: »Sie (diese Verse) sind hier unangebracht. Ob aber zufällig eingefügt, oder um die schreckliche Vorstellung der Gerichtsprophetie abzumildern, können wir nicht sagen.«³ Diese Verse sind keineswegs unangebracht, noch wurden sie von unbekannter Hand hinzugefügt. Der Herr erläutert seine gnädigen Absichten, die noch verwirklicht werden sollen. Es ist offensichtlich, daß diese Verse ihre Erfüllung nicht mit der Rückkehr des kleinen Überrestes aus Babylon gefunden haben. Sie werden in der Zukunft erfüllt werden, wenn das Haus Israel und das Haus Juda im Land wiederhergestellt sein werden. Dann werden auch die sogenannten »verlorenen Stämme« von Gott wiedergefunden werden, für den sie niemals verloren waren: *»Denn meine Augen sind auf alle ihre Wege [gerichtet]. Sie sind vor mir nicht verborgen, und ihre Schuld ist nicht verhüllt vor meinen Augen.«* Er wird Fischer und Jäger schicken, um sie heimzubringen. Es ist die gleiche Sache, von der unser Herr in Matthäus 24,31 spricht. Die Auserwählten, von denen unser Herr spricht, sind nicht ein geistliches Israel, sondern das auserwählte Volk Israel. Dann hören wir die Stimme des Propheten in Vers 19 mit einer gesegneten prophetischen Deklaration: *»Zu dir werden Nationen kommen von den Enden der Erde und sagen: Nur Lüge haben unsere Väter geerbt, Nichtigkeiten; und unter ihnen ist nichts, das etwas nützt.«* Das meint die Bekehrung der Welt, die in der Prophetie niemals der Wiederherstellung Israels vorausgeht, sondern immer die-

sem großen künftigen Ereignis folgt (vgl. Rö 11,12.15; Apg 15,14-17).

KAPITEL 17

1. Judas Sünde (17,1-4)
2. Fluch und Segen (17,5-11)
3. Anbetung Jeremias (17,12-18)
4. Über den Sabbat (17,19-27)

Verse 1-4. Götzendienst war die Sünde Judas; sie war mit einem eisernen Griffel und der Spitze eines Diamanten ihrem Herzen, von dem sie ausgegangen war, und auf die Hörner ihres Altars eingegraben. Nur wenige Jahre zuvor hatten sie die Ascherim zerstört, wörtlich übersetzt »Haine«, eine Art heiliger Stätten. Und nun kehrten ihre Kinder zu den Greueln heidnischer Kulte zurück. Gottes Zorn und Gericht mußten nun ihr Teil sein.

Verse 5-11. Es wird ein Fluch ausgerufen über den, der auf Menschen vertraut, der sich von dem Herrn abkehrt. Für einen solchen gibt es keine Hoffnung, er wird das Gute nicht sehen – er muß ein Ausgestoßener sein wie der Heide in der Wüste. Und das ist der natürliche Zustand des Menschen. Sein Herz ist fern von dem Herrn, er vertraut auf sich selbst, er macht Fleisch zu seinem Arm, um sich zu schützen und zu stützen. Segen aber gibt es für den Menschen, der sein Vertrauen auf den Herrn setzt, dessen Hoffnung der Herr ist. Vers 8 enthält die gleiche Wahrheit wie Psalm 1,3. Es ist eine Kennzeichnung der Gottesfürchtigen in Israel, die den Herrn kennen, ihm vertrauen und auf ihn hoffen. Er hatte sie zu diesem Ort des Segens berufen, er hatte sie ermutigt, auf ihn zu vertrauen, er hatte

seine Macht und seine Herrlichkeit in ihrer Mitte geoffenbart. Sie aber wandten sich von ihm ab; sie stützten sich nicht auf ihn, sondern auf einen Arm aus Fleisch, auf Ägypten. Die Quelle all dessen ist das Herz, trügerischer als alles andere und von verzweifelter Bosheit. Die Frage: »Wer kennt sich mit ihm aus?« erfährt die Antwort: »Ich, der HERR, [bin es], der das Herz erforscht.« Er hat seine Tiefen ausgelotet, und in seiner Allwissenheit kennt er die schandbare Geschichte Israels und all seine Rückfälle. So wußte und weiß er, was wir sind, aber in unabhängiger Liebe und Barmherzigkeit hat er uns geliebt und trägt uns mit den Seinen.

Verse 12-18. Die Anbetung durch den Propheten steht hier auch für die Anbetung und die Seelenübungen des frommen Überrestes aus dem Volk des Herrn. Das Heiligtum der Frommen ist der hohe Thron der Herrlichkeit, den wir als Thron der Gnade kennen. In Vers 14 bringt der Prophet um der Gottesfürchtigen willen die Notwendigkeit des Heils Gottes zum Ausdruck. Das Volk verhöhnste den Propheten: »Wo ist das Wort des HERRN? Es soll doch kommen!« So werden sie auch den Überrest der Zukunft hassen (Jes 66,5). Und wir kennen die Weissagung im zweiten Brief des Petrus (2Petr 3). Vers 18 steht in Verbindung mit den Rache psalmen. Was Jeremia erbittet, kam über dieses böse Geschlecht, und eines Tages werden auch die Rache psalmen ihre Erfüllung finden, wenn der Herr erneut mit seinem Volk ins Gericht gehen wird.

Verse 19-27. Kuenen und andere Bibelkritiker leugnen die Autorschaft Jeremias an dieser Passage. Doch sie steht nicht zusammenhanglos hier in der Bot-

schaft des Propheten. Der Sabbat, über den er hier reden muß, dokumentiert den Standard des geistlichen Zustands Israels, denn es ist die allwöchentliche Erinnerung an Israels Bundesverhältnis mit Jahwe. Wenn sie das göttliche Gebot mißachteten, wie sie es in ihrer Abkehr vom Herrn stets taten, dann war das der äußerliche Beweis, daß sie den Bund gebrochen hatten. Wenn sie wirklich zu dem Herrn umkehrten, dann würden sie es zeigen, indem sie den Sabbat ernsthaft einhielten, und dann würde sie der Herr segnen. Aber sie gehorchten nicht. Diese Textstelle wird ebenso wie andere von der schädlichen Sekte der Siebenten-Tags-Adventisten mißbraucht, die die Gnade leugnen und zu dem Gesetz zurückkehren. Aber der Sabbat hat nichts mit der Gemeinde zu tun noch die Gemeinde irgendetwas mit dem Sabbat. Der Sabbat ist eine Einrichtung des Gesetzes in Verbindung mit Israel. Die großen an die Gemeinde gerichteten Schriften, die Apostelbriefe, erwähnen den Sabbat nicht ein einziges Mal, noch gibt es irgendwo in den Briefen eine Ermahnung, den Sabbat zu halten.

KAPITEL 18

Der Töpfer und der Ton

1. Im Haus des Töpfers. Die Botschaft (18,1-17)
2. Verschwörung gegen den Propheten.
Sein Gebet (18,18-23)

Verse 1-17. Jeremia wurde befohlen, ins Haus eines Töpfers zu gehen und seine Arbeit zu beobachten. Das Gefäß, das der Prophet aus dem Ton entstehen sah, ist verdorben; es war nicht recht geraten. Deshalb nahm der Töpfer den Ton

erneut und machte ein anderes Gefäß, das ihm gut erschien, fertiggestellt zu werden.

Nun folgte die Botschaft: »*Kann ich mit euch nicht ebenso verfahren wie dieser Töpfer, Haus Israel? spricht der HERR. Siehe, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel.*« Kann das Geschöpf aus dem Staub mit dem Ton verfahren, wie es will, wieviel mehr dann der unabhängige Gott. Der Heilige Geist stellt dies in Römer 9,20-32 unter Beweis.

Wenn einem Volk mit der Vernichtung gedroht wird und wenn sich dieses Volk dem Herrn zuwendet, dann wird er sich des Übels gereuen lassen, das über dieses Volk ausgesprochen ist. Das wird überdeutlich in der gottgegebenen Weissagung Jonas von der Zerstörung Ninives. Ninive bereute, und das Gericht wurde in dieser Generation nicht ausgeführt. Wenn aber der Herr einem Volk Gutes verheißen hat, und dieses Volk handelt übel in seinen Augen, dann wird er sich des Guten gereuen lassen, das er ihnen zugesagt hat. So wird das Vorgehen des Töpfers gebraucht, eine schwere Lektion zu übermitteln – die Lehre der Unabhängigkeit Gottes, zu tun, was ihm gefällt, doch stets in vollkommener Gerechtigkeit. Hätte Israel jetzt seine Sünde und Schuld bekannt und wäre es zu dem Herrn umgekehrt, dann wäre er in Barmherzigkeit mit ihm verfahren. Des Volkes Antwort aber lautete: »*Es ist umsonst. Wir wollen vielmehr unseren Gedanken nachgehen, und jeder [kann nach] der Verstocktheit seines bösen Herzens handeln.*« Was für Verderbtheit und bösen Mut offenbaren diese Worte! Sie wiesen es von sich, der Botschaft des Herrn zu glau-

ben. Sie schlugen die Hand weg, die ausgestreckt war, sie aus dem Feuer zu reißen. Sie gaben die Bosheit ihres Herzens zu und erklärten frech, in ihrem gottlosen Trotz gegen Jahwe verharren zu wollen. Ist es denn in der heutigen Christenheit besser? Es folgt die Antwort des Herrn, eine Antwort der Liebenswürdigkeit und langen Leidens.

Verse 18-23. Das Volk erhob sich im Aufruhr gegen den Botschafter Jahwes. Sie haßten ihn. Sie schlugen ihn mit Worten, riefen Unheil über ihn herab, brachten falsche Anklagen wider ihn vor. Doch der Mann Gottes lehnte es ab, mit ihnen zu streiten. Wie der vom Feind verunglimpfte König Hiskia übergab Jeremia seine Sache dem Herrn, berichtete dem Herrn alles darüber. Dann betete er, daß das Gericht über sie kommen möge. Auch hier müssen wir die Worte wieder prophetisch betrachten. Ausdrücke, wie sie der Prophet hier gebraucht, werden während der großen Trübsal von den Lippen des Überrestes Israels kommen, der unter seinen Feinden leidet und in Gerechtigkeit die Vergeltung des Himmels herbeiruft. Sie wird über diese Feinde hereinbrechen, wenn Jahwe, unser Herr, in Herrlichkeit geoffenbart worden ist.

KAPITEL 19

Der zerbrochene Krug

1. Der zerbrochene Krug. Die Botschaft (19,1-13)
2. Schicksalsankündigung im Hof des Tempels (19,14-15)

Verse 1-13. Jeremia wurde beauftragt, beim Töpfer einen irdenen Krug zu erwerben und in Begleitung einiger der

Ältesten und Priester zum Tal des Sohnes Hinnoms hinauszugehen. Dort sollte er die Worte Jahwes verkündigen, die dieser ihm einhauchen würde. Diese Botschaft ist eine weitere Gerichtsankündigung und bedarf keines weiteren Kommentars. In Tofet im Tal Hinnoms hatten sie ihre Greuel vollführt, ihre Söhne im Feuer verbrannt. Nun sollte es das Tal des Schlachtens werden, in dem ihre Leichen von den Vögeln und wilden Tieren gefressen werden sollten. Darüber hinaus würde Gott sie dahin bringen, daß sie das Fleisch ihrer geliebten Angehörigen verzehren würden. Das erfüllte sich während der Belagerung Jerusalems (Kla 4,10). Dann zerbrach der Prophet den Krug zum Zeichen dafür, daß so auch Stadt und Volk gebrochen werden sollten.

Verse 14-15. Als Jeremia vom Tal Hinnoms zurückkehrte, nahm er seinen Platz im Hof des Hauses des Herrn ein und verkündigte das Schicksal der Stadt.

KAPITEL 20

Paschhur.

Jeremias Verwirrung und Klage

1. Paschhur und Jeremia (20,1-6)
2. Jeremias große Verwirrung und Klage (20,7-18)

Verse 1-6. Nun folgt der im Zusammenhang mit dem zerbrochenen Krug verkündigten Botschaft eine bedeutende Szene. Der große Paschhur, der Oberaufseher im Haus des Herrn, hatte von der Botschaft gehört. Er schlug Jeremia und legte ihn in den Block – eine Art grausamer Tortur, bei der der Gefangene hilflos gelassen wurde und so der

Gemeinheit der Leute ausgeliefert war, die an ihm vorübergingen und ihn verhöhnten. In dieser Lage blieb Jeremia die ganze Nacht vor dem Tor Benjamin in der Nähe des Tempels. Am Morgen erst wurde er befreit. Und er sprach, wie nur ein inspirierter Prophet sprechen konnte. Der Name *Paschhur* (das bedeutet »Wohlsein ringsum«) würde nun lauten *Magor-Missabib*: »Schrecken ringsum«. Das furchtbare Schicksal Paschhurs und seiner Freunde wird vorhergesagt. Paschhur bleibt stumm, ist vielleicht sogar schreckerfüllt, als er die blitzenden Augen des Mannes Gottes sieht und seinen feurigen Worten zuhört.

Verse 7-18. Was nun folgt, ist der vielleicht leidenschaftlichste Gemütsausbruch der ganzen prophetischen Schrift und offenbart eine unaussprechliche Seelenbewegung wie vielleicht nirgends sonst. Sogar Bibelkritiker anerkennen diese Textpassage als eine der machtvollsten und eindrucklichsten Passagen der ganzen prophetischen Literatur – eine Passage, die uns nicht nur wie keine andere in die Tiefen der Seele des Propheten einführt, sondern auch in die Geheimnisse seines prophetischen Bewußtseins. »HERR«, schreit er, »du hast mich betört, und ich habe mich betören lassen.« Luther übersetzt: »Du hast mich überredet«, aber das ist nicht richtig. Jeremia bekennt sich selbst als betört oder verlockt. Zweifel peinigen ihn. Er spricht von seinen schweren Prüfungen. Er ist zum Gelächter geworden, den ganzen Tag lang ein Hohn und ein lebendiger Vorwurf. Er hat versucht, nicht mehr an Gott zu denken und nicht mehr in seinem Namen zu reden, aber er konnte es nicht aushalten und kehrte zu seinem

Auftrag zurück. Denn ein Feuer brannte in ihm, sein Bewußtsein wurde wie eine feurige Lohe. Man hatte ihn vor seinen eigenen Ohren verleumdet; seine besten Freunde hatten gesagt: »*Zeigt [ihn] an!*« Sie gedachten, sich an ihm zu rächen.

Aber sein Glaube siegt. Er muß sich plötzlich der Worte des Herrn im Zusammenhang mit seinem Auftrag erinnern haben: »*Denn ich bin mit dir, um dich zu erretten, spricht der HERR*« (Kapitel 1). Und so ruft er aus: »*Der HERR ist mit mir!*« Er betet darum, Gottes Vergeltung an seinen Feinden vollstreckt zu sehen, denn er hat ihm seinen Fall übergeben. Und dann der Gesang: »*Singt dem HERRN, lobt den HERRN! Denn er hat die Seele des Armen errettet aus der Hand der Übeltäter.*« Das ist auch die Erfahrung, die der fromme Überrest in Furcht und Zweifeln machen wird, bedrängt von allen Seiten sich zu Jahwe flüchtend. Doch die Zeit des Singens wird kommen, wenn der Herr zu ihrer Rettung erscheint, und das Halleluja wird die Erde und die Himmel überströmen.

Aber seine Trauer überwältigt ihn. Vielleicht dachte er wieder an all den Spott und Hohn, an all die harten Worte, an die ungetreuen Freunde und an die körperliche Pein, die er erleiden mußte. Er ist mit sich selbst beschäftigt, und seine Seelenqualen beginnen erneut und gipfeln in einem Beinahe-Zusammenbruch. Er verflucht – wie auch schon Hiob – den Tag seiner Geburt.

KAPITEL 21

Die prophetische Warnung

1. Zedekias Frage (21,1-2)
2. Jahwes Antwort durch Jeremia (21,3-14)

Verse 1-2. Man hat gesagt, dieses Kapitel sei historisch falsch plaziert und müsse deshalb als Beweis dafür betrachtet werden, daß mehrere Autoren am Buch Jeremia beteiligt gewesen seien. Aber der Geist Gottes hat es an dieser Stelle plaziert, wenn auch in mancher Hinsicht für uns unverständlich. Der König Zedekia sandte Paschhur (das ist ein anderer als der Paschhur des vorangegangenen Kapitels) zu Jeremia, um etwas über Nebukadrezzar, den König von Babylon, zu erfahren. Gemeint ist natürlich Nebukadnezar⁴. Die Form des Namens, die wir bei Jeremia vorfinden, ist genauer aus dem Babylonischen entwickelt, wo er *Nabukudurri-usur* lautet. An dieser Stelle erwähnt Jeremia den großen König zum erstenmal. Der gottlose Zedekia mag sich an Gottes Handeln mit Hiskia erinnern haben, als der Herr das Heer Sanheribs, des Assyrsers, vernichtet hatte. Dann sagte Zedekia: »*Vielleicht wird der HERR [so] an uns handeln wie [bei] all seinen [früheren] Wundern, so daß er von uns abzieht.*«

Verse 3-14. Zedekia (dessen richtiger Name Matthanja lautete), der gottlose König, den Nebukadnezar zum König gemacht hatte, nachdem er Gefangene von Jerusalem fortgeführt hatte, hörte eine Gerichtsbotschaft von Jeremia. Das Heer des babylonischen Königs stand wieder vor der Stadt, weil Zedekia rebelliert und seine Vereinbarung mit dem König gebrochen hatte. Wie konnte Zedekia nur annehmen, ein gerechter Herr habe eine Botschaft des Friedens für ihn? Nun wird der Herr selbst gegen Jerusalem und gegen seinen gottlosen König kämpfen. Der Feind wird das verhängte Urteil vollstrecken: »*Er wird sie schlagen mit der Schärfe des Schwertes, er wird sie*

nicht verschonen noch Mitleid haben, noch sich erbarmen.« Der König wird gefangen genommen werden. Dann redet Jeremia zum Volk und zum Haus Davids mit Worten der Gewißheit, die keines weiteren Kommentars bedürfen.

Über die Könige von Juda (22,1 – 23,8)

KAPITEL 22

1. Die Botschaft im Haus des Königs von Juda (22,1-9)
2. Über Schallum, den König von Juda (22,10-12)
3. Über Jojakim und sein Schicksal (22,13-19)
4. Über Konja und sein Schicksal (22,20-30)

Verse 1-9. Welch eine Persönlichkeit, dieser Jeremia, wie er – dem göttlichen Befehl gehorsam – vor dem königlichen Palast steht, um seine gottgegebene Botschaft zu verkünden! Noch ist die Tür der Gnade offen: Übt gerechtes Gericht; hört auf mit der Bedrückung der Fremden, Witwen und Waisen; vergießt nicht länger unschuldiges Blut – dann wird das Haus Davids blühen. Wenn nicht, wird dieses Haus verwüstet werden. Die über die Zerstörung und Verwüstung der Stadt erstaunten Völker ringsum werden erfahren, daß dies geschehen ist, »weil sie den Bund des HERRN, ihres Gottes, verlassen und sich vor anderen Göttern niedergeworfen und ihnen gedient haben.«

Verse 10-12. Schallum wird auch Joahas genannt (1Chr 3,15; 2Chr 36,1; 2Kö 23,30.31). Er wurde vom Pharao Necho nach Ägypten geholt; er wird nicht zurückkehren.

Verse 13-19. Der gottlose König Jojakim und seine bösen Taten werden in

diesen Versen beschrieben. Er war ein grausamer Diktator, der seine Paläste von Zwangsarbeitern errichten ließ. Gier, Vergießen unschuldigen Blutes, Bedrückung und Gewalt kennzeichnen seine Herrschaft. Seine schandbare Bestattung, wie die Bestattung eines Esels, wird vorhergesagt. Gemeint ist, daß ein Esel nicht begraben wird, und so wird auch Jojakim kein Begräbnis erhalten; er ist der einzige König von Juda, über dessen Begräbnis nicht berichtet wird. Es mag sein, daß Jeremia auf göttliches Geheiß diese Worte hinzufügte, nachdem dieser König die Buchrolle mit den Worten des Herrn in Stücke geschnitten und im Feuer verbrannt hatte (Jer 36). Der Prophet schrieb die gleichen auf der Rolle festgehaltenen Worte ein zweites Mal (alle diese Kapitel, beginnend mit dem zweiten, bilden die Rolle, die der König verbrannte), und manches wurde hinzugefügt. Wahrscheinlich wurde ihm dieses besonders schändliche Ende angekündigt, weil er in seiner Bosheit das Wort Gottes in Stücke zerschnitten und in das Feuer geworfen hatte. Paßt auf, ihr Bibelzerstückler, ihr Verstümmeler des Wortes Gottes – auch euer Ende wird schändlich sein!

Verse 20-30. Konja oder Jechonja, der auch Jojachin, manchmal Jojakim genannt wird, wurde nach der kurzen Herrschaft weniger Monate nach Babylon gebracht, um dort zu sterben. Dann bricht die Stimme des Propheten in einen mächtigen Aufruf aus: »O Land, Land, Land, höre das Wort des HERRN!« Jeder wahre Gläubige empfindet so, als erschallten diese Worte in unseren gegenwärtigen Tagen der Abkehr von Gott und der Verwerfung seines Wortes. Es folgt eine Weissagung über Jechonja:

»Schreibt diesen Mann auf als kinderlos, als einen Mann, dem nichts gelingt in seinen Tagen! Denn von seinen Nachkommen wird es nicht einem gelingen, auf dem Thron Davids zu sitzen und weiterhin über Juda zu herrschen.« So wurde ein Fluch über die Linie Salomos des Hauses David ausgesprochen. Aber es gab immer noch die Linie Nathans, des Sohnes Davids. Der Messias, der Sohn Davids, konnte deshalb nicht aus der Linie Salomos kommen; er mußte der Linie Nathans entspringen. Joseph, der Ehemann der Jungfrau Maria von Nazareth war ein Sohn Davids durch die Linie Salomos, die enterbte Linie. Maria von Nazareth, aber war eine Tochter Davids durch die Linie Nathans.

KAPITEL 23,1-8

1. Die falschen Hirten (23,1-4)
2. Der wahre Hirte (23,5-8)

Verse 1-4. Hesekiel empfing eine umfangreichere Botschaft über diese falschen Hirten, über die Mietlinge, die die Herde nicht weiden (siehe unsere Ausführungen zu Hesekiel 34). Der zerstreute Überrest der Herde des Herrn – nicht die Gemeinde, sondern der Überrest Israels – wird aus allen Ländern gesammelt, wird fruchtbar sein und anwachsen, nicht länger in Furcht, in Bestürzung oder in Nöten. Diese Weissagung betrifft die Zeit, wenn der Hirte Israels, sein König, geoffenbart ist.

Verse 5-8. Es folgt eine große messianische Weissagung. Der »gerechte Sproß«, der Sohn Davids, dessen Name lautet »der Herr unsere Gerechtigkeit« (Jahwe Zidkenu), ist der Herr Jesus Christus. Er ist der König, der ein blühendes

Reich regieren wird, der Gericht und Gerechtigkeit auf der Erde verwirklicht. Diese Weissagung ist noch unerfüllt. Er kam als Sohn Davids, als der verheißene König. Er bot Israel das Königtum an, aber Israel verwarf ihn. Doch er wird wiederkommen, und an diesem herrlichen Tag wird die große Weissagung erfüllt sein. Sein Volk Israel wird gerettet werden (Röm 11,25-27). Das wunderbare Wiedererstehen dieses Volkes von Norden her und aus allen Ländern der Erde wird dann Wirklichkeit werden.

KAPITEL 23,9-40

Verdammung der falschen Propheten

1. Jeremia klagt über die falschen Propheten (23,9-14)
2. Die Verfluchung dieser Propheten (23,15-32)
3. Verlassen und vergessen! (23,33-40)

Verse 9-14. Der Prophet ist untröstlich wegen der gottlosen Propheten, weil Gottlosigkeit im Haus des Herrn war. Die falschen Propheten Samarias hatten das Volk in den Götzendienst geführt, die Propheten von Juda hatten sich aller Art der Sittenlosigkeit schuldig gemacht. Wie die Priester so das Volk – sie alle waren vor dem Herrn wie Sodom und alle Bewohner Jerusalems wie Gomorra.

Verse 15-32. Mit Wermut werden sie gespeist und mit Galle getränkt werden wegen ihrer falschen Friedensbotschaft (Verse 17-18). Der Mahlstrom des göttlichen Gerichts wird über sie kommen und auf den Kopf des Gottlosen. Im Namen Jahwes weissagten sie Lügen. Sie haben betrogen aus dem eigenen Herzen heraus. Sie versuchten, dem

Volk den Namen Jahwes vergessen zu machen. So agieren auch heute die abgefallenen Lehrer, die aus dem eigenen betrügerischen Herzen reden, die Weisungen daherlügen und es auf den Namen abgesehen haben, der über allen anderen Namen ist. Wie verschieden ist doch das Wort des Herrn von den unbewiesenen Träumen dieser falschen Propheten! *»Ist mein Wort nicht brennend wie Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmettert«* (Vers 29)? Dreimal erklärt der Herr, daß er sich wider diese Propheten erheben wird (Vers 30-32).

Verse 33-40. Wenn sie fragen: *»Was ist die Last des HERRN?«*, dann muß die Antwort lauten: *»Ich werde euch abwerfen.«* Die Last oder das Wort des Herrn soll ihnen nicht wieder in Erinnerung gebracht werden. Sie werden völlig vergessen und gänzlich verlassen werden, und ewige Anklage und fortwährende Schande wird auf ihnen liegen.

KAPITEL 24

Zwei Körbe Feigen

1. Die Vision der zwei Feigenkörbe (24,1-3)
2. Die Auslegung der Vision (24,4-10)

Verse 1-3. Jechonia war mit den Edelsten des Volkes in die Gefangenschaft geführt worden. Ein großer Teil blieb zurück und wurde nicht mit fortgeführt, und diese Zurückgebliebenen schrieben ihre Verschonung vor dem Exil ihrem eigenen Gutsein zu. Zu dieser Zeit hatte der Prophet eine Vision. Er sah zwei Körbe Feigen vor dem Tempel stehen. In dem einen Korb waren lauter gute Feigen, in dem anderen nur ungenießbare, schlechte.

Verse 4-10. Die guten Feigen stehen symbolisch für jene, die in die Gefangenschaft fortgeführt wurden. Sie wurden um ihres Gutseins willen fortgeschickt, und der Herr verheißt ihnen Gutes. Sie werden zurückkehren, und er wird sie wieder aufbauen, wieder im Land einpflanzen. Mehr noch: Er wird ihnen ein Herz geben, daß sie in ihm den Herrn erkennen können, denn sie werden mit ganzem Herzen zu ihm umkehren. Diese sollen nie mehr aufgegriffen werden. Diese Prophetie geht deutlich über die Rückkehr des kleinen Überrestes Israels aus Babylon hinaus, doch teilweise wurde sie dort erfüllt. Die schlechten Feigen sind jene, die mit Zedekia in Jerusalem blieben, aber auch sie würden in alle Länder der Erde zerstreut werden, um *»eine Schmach, ein Sprichwort, eine Spottrede und ein Fluch«* zu sein.

KAPITEL 25

Die siebenzigjährige Gefangenschaft. Das Gericht der Völker

1. Der Rückblick (25,1-7)
2. Ankündigung der siebenzigjährigen Gefangenschaft (25,8-11)
3. Die Strafe Babylons und seines Königs (25,12-14)
4. Der Pokal des Zorns über die Nationen (25,15-29)
5. Der »Tag des Herrn« und der Zorn Gottes (25,30-38)

Verse 1-7. Im vierten Jahr Jojakims spricht der Prophet zum Volk von Juda und zu den Bewohnern von Jerusalem. Das vierte Jahr Jojakims war auch das erste Jahr Nebukadnezars. In diesem ereignisreichen Jahr wurde die Schlacht von Karkemisch geschlagen, und Ne-

bukadnezar besiegte Ägypten; er sicherte die Vorherrschaft Babylons. In dieser kritischen Zeit gibt der Prophet dem Volk einen Rückblick auf seinen bisherigen Dienst. Seit dem dreizehnten Jahr Josias sprach er zum Volk von Juda, aber sie hatten nicht auf ihn gehört. Der Herr sandte ihnen noch andere Knechte, aber auch auf die hörten sie nicht. Jeremia führte ihnen ihre Hartnäckigkeit vor Augen und wie sie den Herrn zum Zorn gereizt hatten.

Verse 8-11. Und nun wird ihnen das ernste Urteil verkündet. Die Macht aus dem Norden, geführt von König Nebukadnezar, wird gegen sie ins Feld ziehen. Der Herr nennt ihn hier zum erstenmal »*mein Knecht*«. Alle Fröhlichkeit und Freude wird von ihnen genommen, das ganze Land verwüstet werden. Sie aber werden siebenzig Jahre lang dem König von Babylon dienen.

Verse 12-14. Wenn die siebenzig Jahre vorüber sind, würden die babylonische Nation und ihr König (Belsazar) um ihrer Ungerechtigkeiten willen gestraft sein. Alles, was im Buch Jeremia über Babylon niedergeschrieben ist, wird – einschließlich der endlichen Verwüstung – Wirklichkeit werden. Als Daniel in Babylon das Buch Jeremia las, war er vielleicht an dieser Stelle angelangt, als er im Lesen innehielt und sich mit dem bemerkenswerten Gebet an den Herrn wandte, das im neunten Kapitel seines Buches wiedergegeben wird.

Verse 15-29. Sollten die Heidenvölker ungestraft davonkommen, während der Herr Jerusalem so strafte? Denn er sagt: »*Siehe, bei der Stadt, über der mein Name ausgerufen ist, beginne ich Unheil zu wirken, und ihr, solltet ihr etwa ungestraft bleiben? Ihr werdet nicht ungestraft blei-*

ben; denn ein Schwert rufe ich [herbei] über alle Bewohner der Erde, spricht der HERR der Heerscharen« (Vers 29). Diese Prophezie ist überaus bemerkenswert. Sie sagt einen Weltkrieg voraus. Alle Völker werden trinken und taumeln und sich wie toll aufführen wegen des Schwertes. Das schließt alle Reiche der Welt ein, die auf der Fläche der Erde leben (Vers 26). Haben wir nicht etwas Ähnliches gesehen während des letzten, des schrecklichsten Krieges der Geschichte? Und könnte das nicht das Vorspiel sein zum Tag des Herrn, wenn diese Völker dem Richter gegenüberstehen und dem Gericht ins Auge sehen werden?

Verse 30-38. Nun kündigt der Prophet den Tag Jahwes, den Tag des Herrn an. Es ist jener große Tag in der Zukunft, der durch die sichtbare und herrliche Offenbarung des Herrn eingeleitet wird. Alle Propheten sprechen von diesem Tag als vom Tag der Vollendung und der Herrlichkeit. Er spielt auch im Neuen Testament eine gewichtige Rolle (Mt 24,30; 2Thes 1,7-10; 2Petr 3,7-10; Offb 19,11-21 usw.). Jeremia sieht den Herrn mit einem Schrei von oben herabkommen – das ist nicht der Ruf, mit dem er die Seinen versammelt (1Thes 4,17), sondern der Schrei des richtenden Zorns. Mit allem Fleisch wird er rechten. Zahlreich werden die sein, denen sein Zorn den Tod bringt. Das Heulen der Hirten, der falschen Führer, die ihr Ende gekommen sehen, beschließt diese große Vision.

KAPITEL 26

Todesdrohung und Gottes Rettung

1. Der Tempel soll wie Silo behandelt werden. Jerusalem soll ein Fluch sein (26,1-7)
2. Drohung des Todes (26,8-11)
3. Jeremias Abwehr (26,12-15)
4. Erinnerung an das Vergangene. Befreiung des Propheten (26,16-24)

Verse 1-7. Nun werden wir mitgenommen zurück zum Beginn der Herrschaft Jojakims (vgl. dazu Kapitel 7). Der Herr wartet geduldig auf die Umkehr des Volkes. Von heiligem Mut erfüllt steht der Prophet an einem Ort, an dem die Anbeter vorübergehen, um in den Tempel zu gelangen, und verkündigt seine Botschaft: Der Tempel wird wie Silo werden, das verlassen ist (Ps 78,60). Jerusalem wird ein Fluch sein.

Verse 8-11. Für seine Treue wurde er eingesperrt und mit dem Tode bedroht: »Du mußt sterben!« Priester und Propheten waren seine Ankläger vor den Fürsten. Wie oft hat sich das in der Geschichte der treuen Zeugen Gottes wiederholt – unter dem heidnischen Rom ebenso wie unter dem papistischen, katholischen! Die falschen Priester und falschen Propheten haßten und verachteten Gottes Zeugen und verfolgten sie. So ist es auch heute in unseren Tagen.

Verse 12-15. Jeremia verteidigt sich mit wenigen, würdevollen Worten. Er teilt ihnen mit, daß er Jahwes Botschafter ist. Er erinnert sie daran, daß er in ihrer Hand ist, und er warnt sie: Wenn sie ihn töten, vergießen sie unschuldiges Blut. Dieser Mut entsprang dem Glauben. Er weiß, daß sie mit ihm umgehen können, wie es ihnen beliebt.

Verse 16-24. Volk und Fürsten waren zutiefst beeindruckt und erklärten, daß er nicht des Todes schuldig sei. Das ermutigte gewisse Älteste zu sprechen, in

deren Herzen noch ein Rest von Gottesfurcht geblieben zu sein schien. Sie riefen den Propheten Micha, einen Zeitgenossen Jesajas, in Erinnerung, der in den Tagen Hiskias (Mi 3,12) ähnliche Worte zu ihnen gesprochen hatte. Hiskia hatte Micha nicht getötet. Sie warnten vor einer überhasteten Tat. Sie erinnerten auch an den Fall des Propheten Urija, der ebenfalls geweissagt hatte wie Jeremia. Er war nach Ägypten geflohen, aber zurückgebracht worden, und Jojakim hatte ihn getötet. Wir wissen nicht, warum dieser Vorfall in diesem Zusammenhang in Erinnerung gebracht wird, wenn nicht deshalb, um den Unterschied zwischen dem gottesfürchtigen Hiskia und dem gottlosen Jojakim deutlich zu machen. Dann stand Ahikam – der Vater Gedaljas, Nebukadnezars Statthalter – bei Jeremia, und er war gerettet.

KAPITEL 27

Widerspruch gegen den Optimismus der falschen Propheten

1. Die Berufung Nebukadnezars zum Diener Gottes (27,1-11)
2. Ruf, dem König von Babylon zu gehorchen und zu dienen (27,12-22)

Verse 1-11. Es war am Anfang der Regierung des Königs Zedekia⁵ als Jeremia befohlen wurde, sich Fesseln und Jochstangen zu machen und seinen Nacken darunter zu beugen; dann sollte er sie den umliegenden Völkern senden – durch deren Botschafter am Hof Zedekias. Die folgenden Verse sind überaus wichtig und höchst interessant. Gott spricht als Schöpfer, und in dieser Unabhängigkeit ernennt er Nebukadnezar zum Haupt über die Völker und über

die Tiere des Feldes sowie über die Vögel des Himmels (Dan 2,38) – nicht auf ewig, sondern für eine Zeit. Gott setzte hier eine neue Form der Herrschaft ein, weil Jerusalem versagt hatte und weil die vom Haus Davids bekleidete Gottesherrschaft vergangen war. Der Herr erwählte ein kaiserliches Haupt aus den Heiden. Er setzte Nebukadnezar zu seinem Knecht ein – mit ihm und mit seiner Herrschaft beginnt die »Zeit der Heiden«. Er selbst ist das goldene Haupt des Traumbildes, das er sah und das der junge Daniel durch göttliche Offenbarung auslegte. Die Zeit der Heiden wird in Daniels großen Prophetien vollkommen offenbar. Das vorausgesagte Ende dieser Zeit hat sich im Verlauf der Geschichte noch nicht erfüllt; wir leben immer noch in der Zeit der Heiden. Sie endet mit dem zweiten, sichtbaren Kommen Christi, wenn die heidnische Welt Herrschaft, die mit Nebukadnezar begann, zu Ende geht und das Reich der Himmel seinen Anfang nimmt.

Die Tatsache, daß Gott in dieser Welt einem Menschen Macht verliehen hat, ist überaus bemerkenswert. Im Falle Israels wurde der Mensch versucht, ob er Gott gehorsam sei, und er erwies sich als unfähig, den Segen in Anspruch zu nehmen, der aus diesem Gehorsam fließen sollte. Nun gab Gott die direkte Verwaltung der Welt auf, obgleich er nach wie vor der unabhängige Herr über sie blieb. Er stellte Israel beiseite, das er aus den Völkern erwählt und um das er diese Völker gruppiert hatte wie auch um seinen Thron. Und nun unterstellte er die Welt einem Haupt und vertraute einem der Menschen Macht an. Er unternahm einen neuen Versuch mit dem Menschen, prüfte, ob er dem Gott ge-

horchte, der ihm die Macht gab, und ob er jene glücklich mache, die ihm untertan waren, während er in dieser Welt nach Belieben handeln konnte.

Wer auch immer die neue Herrschaftsordnung ablehnt, wird von dem Herrn gezüchtigt. Die Völker, die ihren Nacken unter das Joch Nebukadnezars beugen, um ihm zu dienen, werden in ihrem Land bleiben.

Verse 12-22. Jeremia spricht zum König und zu den Priestern und ruft sie auf, sich der neuen unter Nebukadnezar aufgerichteten Regierung zu fügen. Er drängt sie, den Lügenpropheten und ihrer falschen, optimistischen Botschaft keinen Glauben zu schenken, die sanfte Ruhe versprechen. Jede von diesen geäußerten Botschaften widersprach dem Wort Gottes. Das gleiche sehen wir in der heutigen Christenheit. Die rationalistische Bibelkritik verbreitet eine Botschaft des unbiblischen Optimismus über den Zustand dieses Zeitalters, die allem widerspricht, was uns im prophetischen Wort gesagt wird. Die Tempelgerätschaften wurden teilweise weggebracht. Die falschen Propheten stimmten darin überein, daß diese Gerätschaften in Kürze heimkehren würden. Der Herr stellt diese Lügenbotschaft bloß, indem er durch seinen Propheten offenbart, daß das verbliebene Gerät auch noch nach Babylon gebracht werden würde.

KAPITEL 28

1. Hananja, der falsche Prophet (28,1-11)
2. Hananjas Gericht (28,12-17)

Verse 1-11. Einer dieser Lügenpropheten, Hananja, wurde sehr kühn und verbreitete, er habe eine Botschaft erhal-

ten, daß das Joch des babylonischen Königs gebrochen werden würde und binnen zwei Jahren die Tempelgeräte nach Jerusalem zurückkämen. Jeremia sagte dazu »Amen« – so soll es sein! Er wußte aber, daß es nicht sein konnte, denn der Herr hatte zu ihm gesprochen; er führte vielmehr einen Test durch. Da wurde Hananja noch überheblicher. Jeremia trug ein Joch auf seinem Nacken (27,2). Hananja nahm es ihm ab, zerbrach es und erklärte noch einmal, das Joch Nebukadnezars werde binnen zwei Jahren gebrochen sein. Welch einen Beifall muß er von der ungläubigen Masse des Volkes erhalten haben!

Verse 12-17. Anstelle des Jochs von Holz werde nun ein Joch von Eisen treten, wird Hananja von Jeremia übermittelt. Er stellt ihn als einen Täuscher bloß, den der Herr nicht gesandt hat, und kündigt ihm sein Schicksal an: Noch in diesem selbigen Jahr werde er sterben. Hananja starb dann auch wirklich im siebten Monat desselben Jahres.

KAPITEL 29

Jeremias Brief an die Weggeführten

1. Jeremias Brief (29,1-23)
2. Über Schemaja und seine falschen Weissagungen (29,24-32)

Verse 1-23. König Zedekia sandte Elasa und Gemarja in diplomatischer Mission zu König Nebukadnezar. Jeremia nutzte die Gelegenheit, den Juden im Exil einen Brief zukommen zu lassen. Dieser Brief macht zuallererst einmal deutlich, daß ihr Bleiben in Babylon nicht nur vorübergehend sein wird. Sie sollten sich dort niederlassen, Häuser bauen, heiraten, Familien gründen, ih-

ren Söhnen Frauen und ihren Töchtern Ehemänner nehmen. Sie sollten das Beste für Babylon wünschen, denn das Beste Babylons würde ihr eigenes Bestes sein. Die letztgenannte Verfügung wurde von den Juden während der vergangenen eintausendneuhundert Jahre ihrer großen Zerstreung oftmals vergessen. Nur zu oft haben sie die Streitigkeiten provoziert, die unter den Nationen ausbrachen, unter denen sie als Fremde lebten.

Die falschen Propheten hatten eine baldige Rückkehr geweissagt. Einige dieser falschen Propheten waren mit ihnen nach Babylon gegangen und waren im Gefangenenlager an den Ufern des Kebarflusses. In Hesekiel 11,3 lesen wir, daß sie das göttliche Gebot verhöhnten und gottlosen Rat erteilten. Sie fühlten sich sicher. Hesekiel führte die Botschaft Jeremias fort (siehe die Betrachtungen zum Buch Hesekiel). Noch einmal werden die siebzig Jahre erwähnt und das, was sich ereignen wird, wenn sie vergangen sind: »Denn ich kenne ja die Gedanken, die ich über euch denke, spricht der HERR, Gedanken des Friedens und nicht zum Unheil, um euch Zukunft und Hoffnung zu gewähren.« Gott verheißt Antwort auf ihr Rufen, und wenn sie ihn suchen werden, wird er sich von ihnen finden lassen. Wie barmherzig und wie gnädigt ist er doch gegen die Seinen! Zu seiner Zeit werden all seine barmherzigen Versprechen für das Volk vollständig verwirklicht werden, wie sie sich teilweise schon in der Rückkehr eines Überrestes nach dem Exil erfüllt haben. Vers 14 spricht von einer größeren Heimkehr, gesammelt »aus allen Nationen und von allen Orten«. Jene aber, die im Ungehorsam verharren und auf die falschen

Propheten hören, werden das vorhergesagte Schicksal erleiden; für solche wird es keine Rettung geben. Zwei der falschen Propheten werden mit Namen genannt, Ahab und Zedekia (nicht der König). Sie waren nicht nur falsche Propheten, sondern auch Ehebrecher und Zuhälter. König Nebukadnezar röstete sie im Feuer (22-23).

Verse 24-32. Schemaja, ein Nehelamiter, ein »Träumer«, war ebenfalls in Babylon. Als die Weggeführten den Brief Jeremias erhielten, wurde er von ihm beantwortet. Sein Erwidierungsbrief war an einen gewissen Zefanja gerichtet, den er fragte: »*Warum bist du nicht gegen Jeremia aus Anatot eingeschritten, der bei euch als Prophet auftritt?*« Als Zefanja diesen Brief erhielt, las er ihn vor Jeremia vor. Der Herr stellt den Nehelamiter als einen Betrüger bloß, und sein Gericht wird angekündigt.

Die herrliche Zukunft des Volkes (30,1 – 31,40)

KAPITEL 30

1. Die Zeit der Trübsal Jakobs (30,1-11)
2. Zions verzweifelter Zustand. Das Rettungsversprechen (30,12-17)
3. Wiederherstellung und Herrlichkeit (30,18-24)

Verse 1-11. Über diese große Prophetie sind die Bibelkritiker wie ein Sturm der Verwüstung hergefallen. De Wette, Hitzig und andere Rationalisten behaupten entdeckt zu haben, daß dieses und die folgenden Kapitel das Werk des unechten »zweiten Jesaja« seien. Diese Kritiker und ihre heutigen Epigonen in den verschiedensten Lehranstalten verwer-

fen diese Kapitel als »nicht jeremianisch«. Sie liegen völlig verkehrt. Diese große Prophetie, die mit dem dreißigsten Kapitel beginnt, steht hier völlig am rechten Platz nach all den Gerichtsbotschaften, die das Verderben Jerusalems und des Volkes vorhersagten. Was war denn mit der Zukunft, jener Zukunft, die ihre Väter so sehnsüchtig erwarteten, mit den Verheißungen, die auf dem Bund beruhten, den Jahwe mit David geschlossen hatte? War denn nun alles ausgeradiert? Gab es denn überhaupt keine nationale Hoffnung mehr? Die letzte Belagerung Jerusalems war vorangeschritten; bald würden sich alle die angedrohten Gerichte ereignen und Geschichte werden. Wie sehr paßt doch nun an dieser Stelle eine Botschaft über die herrliche Zukunft des Volkes!

Jeremia wird befohlen, alle Worte, die Jahwe gesprochen hat, in ein Buch zu schreiben – ein vollkommen hinreichender Beweis dafür, daß Jeremia der Autor ist, und das Buch, das seinen Namen trägt, kein Flickwerk verschiedener Ergänzungen, Redakteure und Textsammler ist.

Die erste Verheißung in Vers 3 betrifft die künftige Zeit, in der das Volk Israel und das Volk Juda in ihr von Gott geschenktes Land zurückkehren werden, um es in Besitz zu nehmen. Ist diese Verheißung bereits erfüllt? Vielfach sagen Ausleger, daß es mit der Rückkehr aus der Babylonischen Gefangenschaft geschehen sei. Aber dem ist nicht so. Hier wird nicht nur die Rückkehr des Hauses Juda verheißt, sondern auch die der zehn Stämme. Das ist niemals geschehen. Trotz der »Britisch-Israel«-Halluzination⁶ ist jedem zurechnungsfähigen Bibelleser klar, daß das Haus Israel nach wie vor unter den Na-

tionen zerstreut ist. Die Verheißung von dessen Rückführung wird erst in der Zukunft völlig verwirklicht werden. Dann hören wir, was dieser Wiederherstellung vorausgehen wird. Es wird eine Zeit großer Trübsal sein, eben die Zeit der Trübsal Jakobs (Mt 24, Mk 13); die »große Trübsal«, von der in anderen Teilen des prophetischen Wortes die Rede ist, besonders im Buch Daniel und im Buch der Offenbarung. Wenn diese Zeit kommt, wird Jakob »aus ihr herausgerettet werden«. Das Joch der letzten heidnischen Weltmacht – das wiederbelebte Römische Weltreich, das zehnhörnige Tier aus Daniel 7 und Offenbarung 13 – wird dann zerbrochen sein (Vers 8), und sie werden dem wahren David, Davids Herrn und Davids Sohn, unserem Herrn Jesus Christus dienen (Vers 9). Es folgt eine Trostbotschaft. Wie sehr hat doch die Weltgeschichte diese eine Feststellung aus Vers 11 bestätigt: »Ich werde ein Ende machen mit allen Nationen, unter die ich dich zerstreut habe. Nur mit dir werde ich kein Ende machen.«

Verse 12-17. Hier lesen wir eine Erinnerung an Zions verzweifelten Zustand und seine schmachvolle Geschichte und daran, wie Gott sein Volk strafen mußte und verwunden mit der Verletzung durch einen Feind. Das ist immer noch ihr Schicksal und wird es bleiben bis ans Ende dieses Zeitalters – ein zerstreutes und gequältes Volk, verschlungen und verdorben von den Nationen. Wenn aber die Zeit kommt, die Zeit der Gnade für Zion, dann wird mit seinen Feinden gerechnet. In überheblichem Unglauben haben diese Völker, sogenannte »christliche Völker« gesagt: »Zion ist eine Verstoßene«, eine, »nach der niemand fragt« (Vers 17). Der Herr aber sagt: »Ich will dir

Genesung bringen und dich von deinen Wunden heilen.«

Verse 18-24. Dann wird die Stadt wiederaufgebaut sein. Die Klänge des Lobpreises und der Freude werden wieder in ihr gehört werden. Er wird sie verherrlichen und Wachstum schenken. Er wird ihr Gott sein, und sie werden sein Volk sein. Der Mahlstrom wird »über den Kopf der Gottlosen kommen«, den gottlosen falschen König, den falschen Messias, den Antichrist. Im nächsten Kapitel lesen wir die Fortsetzung dieser großartigen Prophetie.

KAPITEL 31

1. Das Volk kehrt heim (31,1-9)
2. Der Rettungsjubel (31,10-14)
3. Vorangehende Trübsal, Sorge und Umkehr (31,15-21)
4. Zusicherung (31,22-26)
5. Der neue Bund (31,27-34)
6. Das ewige Volk (31,35-40)

Verse 1-9. Unabhängige Gnade wird das Volk zurückbringen und ihnen die Lieder des Heils geben. Was wahr ist für Israel: »Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dir [meine] Güte bewahrt«, ist ebenso wahr für uns. Welch ein Tag der Freude wird das sein, wenn sie wieder heimkommen, um ihr altes Heimatland nie wieder zu verlassen! Dann ruft die Wache auf dem Berge Ephraim: »Macht euch auf und laßt uns nach Zion hinaufziehen zum HERRN, unserm Gott!« Kann es etwas Anrührenderes und Schöneres geben als die Verse 8-9?

Verse 10-14. Jetzt werden die Völker angesprochen. Ach, daß die großen Nationen von heute doch ein Ohr hätten, diese Botschaft zu vernehmen: »Der Is-

rael zerstreut hat, wird es [wieder] sammeln und wird es hüten wie ein Hirte seine Herde!« Seine Israel gegebenen Versprechen werden nicht unter den Tisch fallen. Die Völker sollten begreifen, was sie bisher nicht verstehen: Daß Israel einmal das Haupt aller Nationen der Erde sein wird. Wie werden sie an jenem Tage singen, von dem der Prophet spricht (Vers 12)! Welche Freude nach all dem Kummer! Welch eine Fülle wird ihr Teil sein!

Verse 15-21. Daß Rahel über ihre Kinder weint (Vers 15), wird in Matthäus 2 zitiert, und zwar im Zusammenhang mit der Ermordung der Knaben in Bethlehem. Es hat auch noch eine künftige Erfüllung, wenn Satan während der Trübsal noch einmal seine Macht als Menschenmörder von Anfang offenbart. Aber die Verheißungen: »*sie werden aus dem Land des Feindes zurückkehren*« und »*deine Kinder werden in ihr Gebiet zurückkehren*« zeigen deutlich, daß auch Rahels Kinder (Joseph und Benjamin, z. B. »Ephraim«) nach der letzten Trübsal und ihren Schmerzen heimkehren werden. Hier ist nicht die leibliche Wiederauferstehung gemeint. Deshalb spricht der nächste Vers von Ephraim, das seufzt und bereut. Es folgt Gottes barmherzige Antwort: »*Ist mir Ephraim ein teurer Sohn oder ein Kind, an dem ich Freude habe? ... Ich muß mich über ihn erbarmen.*«

Verse 22-26. Das fallende Israel wird ermahnt und erhält die Versicherung: »*Die Frau wird den Mann umgeben!*« Das bezieht sich auf Israel als die Frau, die Scheue, Schwache, Verlassene, die nun einen Mann umgeben wird; das bedeutet, Macht zu haben, die ihr gegeben wurde, um Herrscher zu werden. (Verschiedentlich ist diese schwierige Passage übersetzt worden: »Die Frau wird zu

einem Manne werden.«) Es folgt die Verheißung der Sicherheit.

Verse 27-34. Im vorangegangenen Vers lasen wir, daß Jeremia aus süßem Schlummer erwachte, so daß diese Botschaft in einem Nachtgesicht zu ihm gekommen sein muß. Wie muß diese wunderbare Prophetie seine betrübte Seele erfrischt haben! Die große Vorhersage in diesen Versen ist die des neuen Bundes. Dieser Bund wird nicht mit den Heidenvölkern geschlossen, noch mit der Gemeinde, wie so oft irrtümlich gesagt wird. Es ist der neue Bund, der mit dem Haus Israel geschlossen wird und mit dem Haus Juda. Das wird im Hebräerbrief eindeutig bestätigt (Hebr 8,8-13). Der alte Bund ist der Bund des Gesetzes, den der Herr nicht mit den Heiden gemacht hat, sondern ausschließlich mit Israel. Der neue Bund ist der Bund der Gnade. Die Grundlage dieses neuen Bundes ist der Opfertod des Herrn Jesus Christus, ist sein Blut, wie wir seinen eigenen Worten entnehmen, die er sprach, als er das Herrenmahl einsetzte. Er starb für dieses Volk, und darum wird auch ganz Israel den verheißenen Segen dieses neuen Bundes empfangen. Diese Prophetie ist deshalb noch erfüllt, denn Israel erfreut sich noch nicht dieses neuen Bundes. In der Zwischenzeit, solange Israel noch nicht die Segnungen dieses neuen Bundes genießt, besitzen Heiden, die von Natur Fremde in bezug auf die Gemeinde Israel und Nichtteilhaber der Verheißungen sind, die Segnungen dieses neuen Bundes in Fülle. An diesem künftigen Tag der Heimkehr Israels werden Israel und Juda wiedergeboren sein, den Herrn kennen, und ihrer Sünden wird nie mehr gedacht werden.

Verse 35-40. Dieses Wort Jahwes ist eine vernichtende Antwort an jene in der Christenheit, die meinen, daß Gott Israel verworfen habe und dieses Volk nicht länger das auserwählte sei. Der Herr nennt eine Bedingung: »Wenn die Himmel oben gemessen und die Grundfesten der Erde unten erforscht werden können, dann will ich auch die ganze Nachkommenschaft Israels verwerfen wegen all dessen, was sie getan haben, spricht der HERR.« Weder wurde der Himmel ausgemessen noch die Tiefe der Erde ausgelotet; auch wird dies niemals geschehen. Welch ein treuer Vertragserfüller ist Gott! Die Verse 38 bis 40 sind in der Vergangenheit niemals verwirklicht worden.

KAPITEL 32

Jeremia im Gefängnis

1. Im Gefängnishof eingesperrt (32,1-5)
2. Offenbarung des Herrn über Hanamel (32,6-15)
3. Gebet des Propheten (32,16-25)
4. Jahwes Antwort (32,26-44)

Verse 1-5. Die Belagerung Jerusalems begann im neunten Jahr der Herrschaft Zedekias. Im Jahr darauf, im zehnten Jahr (39,1), sehen wir Jeremia im Kerker. Um zu begreifen, wie es zu dieser Gefangenschaft Jeremias kommen konnte, müssen wir Kapitel 37,11-21 zu Rate ziehen. Zuerst wurde der Prophet in ein Gefängnis im Hause Jonathans des Schreibers geworfen; möglicherweise handelte es sich dabei um eine unterirdische Kammer. Dorthin hatte die Wache ihn ausgeliefert. Es muß ein schrecklicher Ort gewesen sein, denn Jeremia fürchtete, dort zu sterben (37,20). Zedekia scheint ihm einigermäßen zugeneigt

gewesen zu sein, denn er ließ ihn heimlich in seinen Palast bringen und befragte ihn nach einem Wort des Herrn. Jeremia antwortete ihm, daß der König in die Hände des Königs von Babylon überliefert werden würde. In Erwiderung der Botschaft erlaubte Zedekia Jeremia, seine Zelle zu verlassen und sich im Gefängnishof frei zu bewegen, und auf des Königs Geheiß wurde er vor dem Hungertod bewahrt (37,21). Hier, in unserem Kapitel 32, finden wir den vollständigen Text seiner treu ausgerichteten Botschaft. Hätte er sie weniger treu ausgerichtet, wäre er wohl ganz frei gekommen.

Verse 6-15. Gott kündigt Jeremia den Besuch seines Veters an, der ihn bitten werde, sein Feld in Anatot zu kaufen. Jeremia hatte das Recht der Auslösung (vgl. dazu Levitikus 25,25). Hanamel kam, und Jeremia, der wußte, daß dies von dem Herrn geschah, kaufte den Acker. Er bezahlte siebzehn Silberschekel dafür. Der Kauf wurde nach dem Gesetz getätigt und wirksam; es gab einen versiegelten und einen offenen Kaufbrief. Alles wurde Baruch, dem treuen Sekretär des Propheten übergeben, der hier zum erstenmal erwähnt wird. Er wurde angewiesen, alles zusammen in einem irdenen Gefäß zu verschließen. Mit dieser Handlung bewies der Prophet seinen ungetrübten Glauben an die verheißene Rückkehr.

Verse 16-25. Welch ein wunderbares Gebet fließt hier von den Lippen des Eingekerkerten. Zuallererst anerkennt er, wie wir alle es auch in unseren Gebeten tun, die Kraft Gottes – daß es keine Sache gibt, die dem Herrn zu schwer ist. Dann spricht er von der liebevollen Freundlichkeit und von der Gerechtig-

keit des Gottes Israels und erwähnt dabei die zurückliegende Geschichte dieses Volkes. Was der Herr gegen Stadt und Volk geweissagt hat, ist geschehen; die Stadt ist in die Hände der Chaldäer gefallen: »Was du geredet hast, ist geschehen; und siehe, du siehst es.« Dann teilt er mit, daß ihm vom Herrn befohlen worden sei, das Feld zu kaufen. Das Gebet wird, wie auch das Gebet Daniels, unterbrochen.

Verse 26-44. Gott beantwortete Jeremias Gebet auf zweifache Weise. Im Glauben hatte Jeremia gesagt: »Kein Ding ist dir unmöglich.« Der Herr antwortete ihm: »Siehe, ich bin der HERR, der Gott alles Fleisches! Sollte mir irgendein Ding unmöglich sein?« Nun kündigt er zuerst das Schicksal der verlorenen Stadt an (Vers 28-35). Darauf folgt noch einmal die Botschaft des Trostes und des Friedens im Vorausblick auf die gesegnete Zukunft Israels, wenn es aus allen Ländern herausgesammelt und ins eigene Land zurückgebracht – wenn es sein Volk sein wird (Vers 36-44).

KAPITEL 33

Erneute Botschaft über Wiederherstellung und Segnung

1. Aufruf zum Gebet. Jerusalem wird überwunden (33,1-5)
2. Künftiger Segen und Herrlichkeit (33,6-14)
3. Der Arm der Gerechtigkeit. Neuer Name Jerusalems (33,15-18)
4. Jahwes Treue (33,19-26)

Verse 1-5. Wie wir im ersten Vers erfahren, ist Jeremia immer noch gefangen. Die Belagerung Jerusalems hält an. Der Herr spricht: »Rufe mich an, dann will ich dir antworten und will dir Großes und Un-

faßbares mitteilen, das du nicht kennst.« Welch ein Angebot – welche eine Zusage! Nun spricht der Herr über das Große und Unfaßbare, beginnend mit der Ankündigung der Preisgabe der Stadt. Die Steine der abgebrochenen Häuser Jerusalems werden der Verteidigung der Stadt dienen gegen Schleuder und Schwert. Und es wird ein großes Schlachten geben.⁷

Verse 6-14. Ebenso groß und unfaßbar sind die nun verkündigten Segnungen und die damit verbundene Herrlichkeit. Heilung und Gesundheit, Überfluß an Wahrheit und Frieden, eine vollständige Rückkehr aus der Gefangenschaft sowohl für Juda als auch für Israel, Reinigung von allem Frevel, völlige Vergebung – all dies wird verheißen, und wie wir wissen, ist keine dieser Verheißungen bisher verwirklicht. Die Verse 9 bis 13 beinhalten auch die künftige Wiederherstellung von Stadt und Land. Was wird das für ein Tag sein, wenn »wieder gehört werden die Stimme der Wonne und die Stimme der Freude, die Stimme des Bräutigams und die Stimme der Braut, die Stimme derer, die sagen: Preist den HERRN der Heerscharen«, wenn Zion die wunderbaren Erlösungslieder singt. »Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da erfülle ich das gute Wort, das ich über das Haus Israel und über das Haus Juda geredet habe.« Mag die Verzögerung auch lange währen; mag die Erfüllung in Übereinstimmung mit Gottes ewigen Absichten auch immer noch hinausgeschoben werden: Der vorausgesagte Zeitpunkt dieser Tage wird doch sicherlich eintreffen.

Verse 15-18. »In diesen Tagen und zu dieser Zeit«, in der Zukunft, den Tagen des Segens und der Herrlichkeit, wenn Christus zum zweitenmal kommt, dann

wird er, der Sproß der Gerechtigkeit, den Thron seines Vaters David einnehmen (siehe Lk 1,32). Dann wird das Heil seines Volkes gekommen sein und die Stadt wird einen neuen Namen erhalten, den Namen desjenigen, dessen Herrlichkeit sie einhüllt, des »Herrn, unsere Gerechtigkeit«. In ähnlicher Weise wird der Tempeldienst wiederhergestellt werden (vgl. dazu die Betrachtungen über Hesekiels Tempel im Tausendjährigen Reich).

Verse 19-26. Diese Passage erinnert uns an 31,35 und ähnliche. Seine Gaben und Berufungen sind unbereubar. Der Bund mit David steht fest. Gott wird sein Volk nicht verwerfen.

KAPITEL 34,1-7

Jeremia warnt Zedekia

Verse 1-7. Die Belagerungsarmee stand vor den Mauern Jerusalems, als der Prophet zum König befohlen wird und ihm mitteilt, daß die Stadt in Bälde verbrannt sein wird. Er sagt auch Zedekias Schicksal voraus: Er werde nicht entkommen, sondern dem König von Babylon in die Hände fallen. Er werde Nebukadnezar Auge in Auge gegenüberstehen, von Mund zu Mund mit ihm reden und dann nach Babylon gebracht werden. Hesekiel sagte jedoch, er werde Babylon nicht sehen (Hes 12,13). Beide Aussagen sind wahr. Er sah den babylonischen König als Gefangener zu Ribla, und dort wurden seine Augen geblendet (2Kö 25,6-7). Dann erst wurde er nach Babylon gebracht. Dort starb er, doch nicht durch das Schwert, sondern in Frieden. Und Jeremia entledigte sich treu seiner Botschaft.

KAPITEL 34,8-22

Die Botschaft der Verurteilung

Verse 8-22. Der König hatte ein Abkommen geschlossen, daß alle hebräischen Sklaven frei werden sollten (Ex 21,1-6; Deut 15,12-18). Fürsten und Volk hatten zugestimmt, später aber den Vertrag gebrochen. Darum erhalten sie eine Gerichtsbotschaft: Weil sie das getan haben, wird der Herr eine Freilassung über sie ausrufen für das Schwert, für die Pest und für den Hunger. Der vorliegende Text erklärt sich selbst.

KAPITEL 35

*Die treuen Rechabiter
und die untreuen Juden*

1. Das Gebot betreffs der Rechabiter (35,1-11)
2. Die Lehre für die Juden (35,12-19)

Verse 1-19. Die Rechabiter waren Kiniten und wurden zu den Kindern Israel gezählt (1Chr 2,55). Was in diesem Kapitel berichtet wird, ereignete sich während der Herrschaft Jojakims. Mögen die Bibelkritiker über den »unchronologischen«, von einer Periode in die andere springenden Aufbau des Buches Jeremia frohlocken – wir sehen hier dennoch die führende Hand des Heiligen Geistes in der Darstellung der Ereignisse. Es ist vollkommen in Ordnung, daß die hier berichteten Dinge unmittelbar auf das Kapitel über den Vertragsbruch folgen. Eine sorgfältige Untersuchung dieses Kapitels und genaues Lesen wird die Lehre der Treue der Kiniten gegenüber dem Gebot des Vaters ebenso herausstellen wie die Untreue der Juden gegenüber dem Gebot Gottes.

KAPITEL 36

Die Unzerstörbarkeit des Wortes Gottes

1. Die Buchrolle wird geschrieben (36,1-4)
2. Die Buchrolle wird vorgelesen (36,5-20)
3. Der König zerschneidet und verbrennt die Buchrolle (36,21-26)
4. Die Unzerstörbarkeit des Wortes Gottes (36,27-32)

Verse 1-4. Wir werden wieder mit zurückgenommen ins vierte Jahr der Regierung Jojakims. Jeremia wird befohlen, alle Worte, die Jahwe zu ihm gesprochen hat, aufzuschreiben. Das diente dem Ziel, daß das Volk von allem Übel Kenntnis erhalten und es bedenken sollte, damit es zu dem Herrn umkehre und Vergebung erhalte. Wie barmherzig und gnädig er doch ist! Jeremia diktierte alle Worte dem Baruch, der sie niederschrieb. Aber – so mag ein Kritiker einwenden – wie konnte er sich all dessen erinnern, was er gesagt hatte? Der gleiche Geist, der ihm die Botschaften übermittelt hatte, rief sie auch in die Erinnerung des Propheten zurück.

Verse 5-20. Jeremia war »eingeschlossen«, was aber nicht bedeutet, daß er ein Gefangener gewesen wäre (Vers 19). Wahrscheinlich bedeutet es, daß es ihm wegen einer zeremoniellen Verunreinigung nicht gestattet war, ins Haus des Herrn zu gehen. So sandte er Baruch, seinen Sekretär, dem Volk am Fasttag die Schriftrolle vorzulesen. Und als alles Volk zusammengekommen war, las Baruch die Rolle am Eingang des Neuen Tores vor. Michaja, einer der Söhne Gemarjas, war von dem Gehörten tief betroffen; er ging zu dem Ort, wo die Fürsten sich berieten, und berichtete alles, was er von Baruch gehört hatte. Dem wurde befohlen, vor die Fürsten hinzu-

treten und ihnen die Rolle vorzulesen. Was sie hörten, erschreckte sie, und es schien ihnen notwendig, dem König Bericht zu erstatten.

Verse 21-26. Der König schickte nach der Schriftrolle. Er hörte einigen wenigen Passagen zu und zückte dann, vom Teufel angestachelt, sein Federmesser, zerschnitt die Rolle und warf die Stücke ins offene Feuer, um sicherzugehen, daß die Schriftrolle wirklich zerstört wurde. Mit großer Befriedigung beobachtete er, wie das Feuer die Schrift verzehrte. El-natan, Delaja und Gemarja versuchten, ihn von dieser Übeltat abzuhalten, aber er schenkte ihnen kein Gehör. Diese drei hatten schließlich noch einige Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, und deshalb hat der Heilige Geist ihre Namen festgehalten. Der König war damit nicht zufrieden. Sein satanischer Zorn war so erregt, daß er Baruch und Jeremia zu ergreifen wünschte. Wie schon der verrückte König Saul gedachte er beide zu töten. Aber der Herr verbarg sie.

Was Jojakim tat, ist wieder und wieder geschehen, und heute mehr als jemals zuvor in der Geschichte der Christenheit. Zerstörerische Kritiker tun es in Hochschulen und Universitäten, und es wird von Menschen getan, die das Neue Testament und das Alte Testament verkürzt haben; von Menschen, die einer verkürzten Bibel das Wort reden, und von anderen, die wie der englische Autor Wells eine neue Bibel fordern. Und es steht die gleiche Macht der Finsternis hinter all diesen gottlosen Versuchen, das Wort Gottes zu verstümmeln. Jojakims Tat ist gar nichts, verglichen mit dem Treiben der Ungläubigen des zwanzigsten Jahrhunderts, denn diese zielen auf die kostbarste, segens-

reichste Offenbarung Gottes: die Lehre von Christus. Ihre Verdammnis wird weit schwerer sein als die des jüdischen Königs.

Verse 27-32. Konnte der König aber das Wort Gottes vernichten? Ebenso gut könnte man von der Vernichtung Gottes selbst sprechen. Weder Gott noch sein Wort können jemals durch menschliche Bemühungen beeinträchtigt werden, die vom Feind der Wahrheit Gottes inspiriert sind. Das Wort Gottes währt immerdar. Es ist, wie Gott selbst, ewig. Wie viele tausend Male sind immer wieder Bibeln verbrannt worden! Im heidnischen wie im papistischen Rom hat Satan gegen die Heilige Schrift gewütet. Aber Gottes Wort lebt. Und nun versucht es der Teufel, getarnt als ein Engel des Lichts, in Gestalt »andächtiger Gelehrtheit« und »ehrerbietiger Kritik« erneut. Aber Gottes Wort lebt. Kaiser und Päpste, Philosophen und Ungläubige, die ihre Angriffe gegen die Bibel gerichtet haben, sind vergangen, doch die Bibel ist nach wie vor unter uns. Jeremia erhält den Befehl, eine neue Rolle zu nehmen. Noch einmal diktiert der Herr ihm dieselben Worte, und wieder diktiert Jeremia diese Worte dem Baruch, »und es wurden noch viele Worte wie diese hinzugefügt«, einschließlich einer Gerichtsbotschaft über das jämmerliche Ende des gottlosen Königs.

Jeremia und Zedekia. Jerusalems Fall (37,1 – 39,18)

KAPITEL 37

1. Jeremias Warnung (37,1-10)
2. Jeremias Haft (37,11-21)

Verse 1-10. Um die folgenden drei Kapitel völlig zu verstehen, muß bedacht werden, daß die vor den Toren Jerusalems stehende Belagerungsarmee zeitweise zurückgezogen wurde, weil ein ägyptisches Heer zum Kampf gegen sie ausgezogen war. Das war ohne Zweifel die Gelegenheit für die falschen Propheten, ihre falschen Hoffnungen zu verbreiten, so daß das Volk irreführt wurde. Jeremia wurde noch einmal befragt (21,1), nachdem Zedekia durch Nebukadnezar zum König gemacht worden war. Die Gelegenheit dazu ergab sich aufgrund des Rückzugs des Chaldäerheeres (Vers 5). Man dachte, dies sei wahrlich ein gutes Zeichen und erwartete eine gefällige Nachricht. Die falsche Hoffnung, mit der sie sich selbst getäuscht hatten, wurde vom Wort Jahwes hinweggespült, das der Prophet überbrachte (Vers 7-10). Es gab keine Hoffnung, und nachdem Zedekia rebelliert hatte (siehe unsere Betrachtungen zum Zweiten Buch der Könige), kam der König von Babylon und brannte die Stadt nieder.

Verse 11-21. Als die Armee der Chaldäer abgezogen war, machte sich Jeremia auf den Weg zu seiner Heimatstadt Anatot; es wird uns nicht gesagt, aus welchem Grund. Vielleicht wollte er in Anspruch nehmen, was ihm dort als Priester zustand. Als ihn im Benjaminer-Tor ein Offizier festnahm und der Desertion bezichtigte, wies er die Anklage zurück. Eine derartige Anklage konnte leicht gegen Jeremia erhoben werden, weil er zuvor ja zum Gehorsam gegenüber den Chaldäern aufgerufen hatte. Er wird im Haus des Schreibers Jonathan inhaftiert; später wird seine Gefängniszelle mit dem Gefängnishof vertauscht (vgl. dazu die Betrachtungen zu 32,2).

Wir geben an dieser Stelle einen Überblick über die Chronologie der Belagerung Jerusalems und des Falls der Stadt.

I. Die Belagerung begann im neunten Jahr

- 39,1 Beginn der Belagerung
- 34,10 Freilassung der Sklaven

II. Die Belagerung wird im neunten oder zehnten Jahr zeitweise aufgehoben

- 37,3-10= =21,1-7 Jeremia wird von den Repräsentanten des Königs befragt
- 34,8-22 Wiederversklavung der Freigelassenen
- 37,11-16 Jeremia wird festgenommen und in Jonathans Haus gefangengesetzt

III. Die Belagerung wird im neunten oder zehnten Jahr wieder aufgenommen

- 37,17-21 =32,1-5 Im zehnten Jahr wird
- =34,1-7 Jeremia heimlich vom König befragt und danach in den Gefängnishof verlegt
- 32,6-44 Jeremia kauft das Feld seines Veters
- 33,1-26 Weitere Weissagungen im Gefängnishof
- 38,1-3= =21,8-10 Jeremia rät dem Volk, zu den Chaldäern überzulaufen
- 38,4-6 Jeremia wird in die grausame Grube geworfen
- 38,7-13 Ebed-Melech bringt Jeremia in den Gefängnishof zurück
- 38,14-28 Der König befragt Jeremia am dritten Eingang zum Tempel, dann wird er zum Gefängnishof zurückgebracht

IV. Die Belagerung endet im elften Jahr

- 39,1-14 Die Stadt wird eingenommen und zerstört

KAPITEL 38

1. Jeremia im Verlies. Seine Rettung (38,1-13)
2. Jeremia vor Zedekia: Sein letzter Aufruf (38,14-28)

Verse 1-13. Jetzt wird Jeremia des Hochverrats bezichtigt. Die Anklage fußt auf der Botschaft, die der Herr ihm gegeben hat: »Wer ... zu den Chaldäern hinausgeht, wird leben.« Wie die gewissenhaften Regimegegner im letzten Weltkrieg wurde er angeklagt, unpatriotisch zu sein: »Dieser Mann sucht nicht den Frieden, sondern das Unheil dieses Volkes.« Man fordert sein Leben. Im sechsten Vers sehen wir ihn in einer tiefen Grube gefangen, in die man ihn mit Seilen hinabgelassen hatte, und Jeremia sank in Schlamm und Schmutz ein. Das erinnert uns an unseren gesegneten Herrn, der ebenso von falschen Zeugen angeklagt wurde und der selbst in die grausame Grube herabstieg und in den wertlosen Dreck, ins tiefste Leiden und zwischen die Kiefern des Todes, um uns aus dem Gefängnis herauszuretten, in das uns die Sünde gebracht hatte. Die gottlosen Fürsten wollten Jeremia in diesem Verlies ganz sicher einen schrecklichen Tod sterben lassen.

Aber der Diener des Herrn war nicht in der Hand der Fürsten, sondern in der Hand seines Meisters. Zu seiner Rettung erwählte sich Gott einen Sklaven, einen Äthiopier: Ebed-Melech (Diener des Königs). Das Herz dieses äthiopischen Hofbeamten war voller Erbarmen. Er geht zum König, der nicht gewußt zu haben schien, was man mit Jeremia anstellt hatte, und erzählt ihm, daß Jeremia in einem Dreckloch, in das man ihn gesperrt hat, dem Hungertode nahe sei. Der König befiehlt seinem Knecht, mit

dreißig Mann sofort ans Werk zu gehen und Jeremia zu befreien. Und mit welcher Zärtlichkeit führte Ebed-Melech den Wunsch des Königs aus, um dem Mann Gottes alle weitere Qual zu ersparen (Vers 12)!

Verse 14-28. Hier sehen wir uns einer dramatischen Szene gegenüber. Wieder schickt Zedekia nach Jeremia. Wir nehmen an, der Schmutz der Grube haftete noch immer an den Kleidern des Propheten. Der König will etwas wissen: »Verschweige mir nichts!«, fordert er. Er kann sicher sein, daß der Prophet in heiligem Mut nichts verschweigen wird. Aber Jeremia stellt ihm zwei Fragen: »Wenn ich es dir mitteile, wirst du mich [dann] nicht mit Sicherheit töten? Wenn ich dir aber einen Rat erteile, wirst du [doch] nicht auf mich hören.« Der König beantwortet die erste Frage: »So wahr der HERR lebt, der uns dieses Leben gegeben hat, wenn ich dich töte!« Die zweite Frage bleibt unbeantwortet. Das Herz des Königs war verhärtet wie das Herz Pharaos.

Der Prophet übermittelt dem König noch einmal die Botschaft Jahwes: Gehe zum König von Babylon, erkenne seine Autorität an, glaube meinem Wort, und du wirst leben, du und dein Haus, und Jerusalem wird nicht zerstört werden. Wenn aber nicht, wirst du nicht entkommen, und das Verderben der Stadt ist besiegelt. Der König schreckt davor zurück, sich zu ergeben. Namenloser Schrecken ergreift ihn. Er fürchtet, der König von Babylon könnte ihn in die Hände der bereits desertierten Juden ausliefern, und die würden ihn verhöhnen und schlecht behandeln. Jeremia appelliert noch einmal an ihn. Es ist sein letzter Aufruf: »Höre doch auf die Stimme des HERRN!« Aber der König weist ihn

zurück. Die letzte Anweisung, die er Jeremia gibt, offenbart seinen jämmerlichen Charakter. Die letzte Befragung ist zu Ende. Jeremia bleibt im Gefängnis und war immer noch darin, als Jerusalem eingenommen wurde.

KAPITEL 39

1. Der Fall Jerusalems. Zedekias Schicksal (39,1-10)
2. Nebukadnezars Liebenswürdigkeit gegenüber Jeremia (39,11-14)
3. Ebed-Melechs Belohnung (39,15-18)

Verse 1-10. Gottes Wort bewahrheitet sich, die Weissagung Jeremias wird durch die Wirklichkeit bestätigt! Das mächtige Heer Nebukadnezars kehrt vor die Stadt zurück. Die Belagerung wird viele Monate lang fortgeführt und bringt der Stadt unbeschreibliche Leiden. Wie schrecklich muß das gewesen sein! Dann fiel die Stadt und die Sieger brachen herein; ein Abschlachten und Brennen begann. Gemäß der jüdischen Tradition geschah das am neunten Tag des Monats Ab. Am gleichen Tag im Jahr 70 unserer Zeitrechnung wurde die Stadt wieder zerstört und der Tempel verbrannt – etwa 40 Jahre zuvor von einem Größeren vorangekündigt, als es Jeremia war: von unserem Herrn Jesus Christus. Seitdem ist Jerusalem von den Heiden niedergetreten worden und wird noch immer niedergetreten. Das prophetische Wort bereitet uns auf eine letzte große Trübsal vor, die über das Land und über das wiederhergestellte, aber noch ungläubige Volk hinwegfluten wird, und wieder werden sich Heere vor der Stadt zum Angriff sammeln.

Zedekia versuchte, mit seinen Heer-

führern zu entkommen, wurde aber gefangen. Seine Söhne und seine Edlen wurden vor seinen Augen grausam abgeschlachtet – das war das letzte, was seine Augen sehen durften, denn unmittelbar danach wurden seine Augen geblendet. In Ketten führte man ihn nach Babylon. Die Häuser Jerusalems gingen in Flammen auf; die Mauern wurden niedergerissen, und der Überrest des Volkes wurde gefangen weggeführt (52,4-16). Den Ärmsten und Niedrigsten wird gestattet zu bleiben; man behandelt sie gnädig: Gott gedenkt der Armen, und sie werden verschont. Nach allem, was wir wissen, waren diese armen Menschen, die nichts besaßen, die Frommen, waren jene, die über die Zustände weinten und zu Gott um Hilfe riefen. Ihr Gebet, das Gebet der Bedürftigen, wurde erhört.

Verse 11-14. Und wie Gott der Armen gedachte, so wurde auch der Prophet in ähnlicher Weise mit großer Liebenswürdigkeit behandelt. Der König von Babylon befahl: *»Nimm ihn und richte deine Augen auf ihn und tu ihm ja nichts Böses an, sondern wie er zu dir reden wird, so tu mit ihm!«* Nebusaradan fand den großen Mann Gottes im Gefängnis. Die Fürsten mußten herbeikommen und ihn aus dem Gefängnis und damit aus dem Haus der Erniedrigung herausholen. Welch eine Erhöhung! Er wohnte unter dem Volk. Er teilte sein Los mit den Armen, die nichts hatten. Wir zweifeln nicht daran, daß Nebukadnezar einen Großteil der Geschichte, der wir hier gefolgt sind, kannte, der Geschichte, die sich in Jerusalem während der Belagerung ereignete. Vielleicht kannte er sogar die großen Weissagungen über seine eigene Person. Aber es war der Herr,

der ihn so handeln ließ, wie er eben handelte. Gottes liebendes Auge wachte über seinen Knecht, der ihm so treu gedient hatte.

Verse 15-18. Jetzt bekommt der Retter Jeremias, der äthiopische Hofbeamte seine Belohnung. Diese Botschaft war verkündigt worden, ehe die Stadt in die Hand Nebukadnezars fiel, als Jeremia noch im Gefängnis war. Sie ist hier an dieser Stelle im Hinblick auf ein ganz bestimmtes Ziel plaziert, was wieder einmal die närrischen Einwände der Bibelkritiker zurückweist.

Wenn das Gericht kommt, werden die Treuen belohnt – das ist die Lehre, die wir daraus ziehen können. Während die Gottlosen fielen und weggeführt wurden, konnten die Armen bleiben – sie wurden verschont. Jeremia wird gut behandelt, und Ebed-Melech bekommt seine Belohnung. So wird es auch sein, wenn der Herr wiederkommt.

III. NACH DEM FALL JERUSALEMS (40 – 45)

KAPITEL 40,1 – 41,18

Verrat im Land und Flucht nach Ägypten

1. Jeremias Wahl (40,1-6)
2. Die Tat Gedaljas und Ismaels (40,7-41,3)
3. Ismaels weitere Greuelthaten. Sein Rückzug (41,4-18)

Verse 1-6. Der Eingangsabschnitt dieses Kapitels berichtet uns von der Wahl, vor die sich Jeremia gestellt sieht. Die Ketten wurden ihm abgenommen, und der Oberste der Garde erklärte ihm: *»Wenn es gut ist in deinen Augen, mit mir nach Babel zu kommen, so komm, und ich werde mein Auge auf dich richten. Wenn es*

aber übel ist in deinen Augen, mit mir nach Babel zu kommen, so laß es. Siehe, das ganze Land ist vor dir. Du kannst gehen, wohin du willst ... Wohin irgend es recht ist in deinen Augen zu gehen, [dahin] gehe!« Jeremia entschied sich dafür, mit seinem Volk im Land zu bleiben.

Verse 40,7-41,3. Die Geschichte dieses Teils verlief folgendermaßen: Der siegreiche König hatte Gedalja zum Statthalter gemacht. Als die Obersten es hörten, kamen sie zu ihm nach Mizpa, und Gedalja ermahnte sie, den Chaldäern treu zu sein. Dann warnte man Gedalja, daß Baalis, der König der Ammoniter, Ismael ausgeschiedt habe, ihn zu ermorden, aber er schenkte der Warnung keinen Glauben. Johanan erklärt sich bereit, Ismael zu töten, um die furchtbaren Folgen eines Attentats auf den Statthalter abzuwenden. Gedalja aber glaubt, alles sei nur Verleumdung Ismaels und verbietet den Präventivschlag. Im siebten Monat ermordet Ismael gemeinsam mit zehn Männern bei einem Besuch Gedalja und alle anwesenden Juden und Chaldäer. Es ist ein Schreckensbericht.

Verse 41,4-18. Tags darauf trifft Ismael auf achtzig Männer, die von Norden kommen; er lädt sie ein, zu Gedalja zu kommen, der doch tot in seinem Haus lag. Als sie dort ankamen, erschlug er sie mit Ausnahme von zehn Männern, die ihm anboten, Proviantverstecke zu offenbaren. Dann führte er den ganzen Rest des Volkes von Mizpa fort zum Land der Kinder Ammon. Als Johanan und die Obersten vernahmen, was Ismael getan hatte, verfolgten sie ihn bis nach Gibeon, aber Ismael konnte mit acht Männern zu den Ammonitern entkommen. Johanan nahm jene, die er aus den Klauen des Monsters Ismael geret-

tet hatte, mit sich, und aus Furcht vor den Chaldäern machte man sich auf den Weg nach Ägypten.

KAPITEL 42

1. Jeremia, der Fürsprecher (42,1-6)
2. Die Antwort Jahwes (42,7-22)

Verse 1-6. Der Überrest, die wenigen also, die nach den im vorhergehenden Kapitel berichteten schrecklichen Ereignissen noch übrig waren, waren nun auf den Herrn geworfen und ersuchten den Propheten, für sie zu beten, »*daß der HERR, dein Gott, uns den Weg mitteilt, auf dem wir gehen, und die Sache, die wir tun sollen!*« Sie glaubten an Jeremia als einen Mann Gottes. Er versprach, es zu tun und nichts von dem zurückzuhalten, was der Herr ihm antworten werde.

Verse 7-22. Diese Antwort kam zehn Tage später; da erreichte das Wort des Herrn Jeremia. Wenn er aus sich selbst gesprochen hätte, hätte er sich niedergesetzt und sich ausgedacht, was nun zu tun sei; er würde nicht zehn Tage gewartet haben. Aber es war nicht sein Ratschlag, nicht seine Meinung und nicht sein Gedanke: Die Antwort des Herrn mit dem göttlichen Rat lautete, daß sie im Land bleiben sollten und daß der König von Babylon sie auf keine Weise behindern werde. Dann würde der Herr sie dort verwurzeln und aufbauen. Er verheißt ihnen Gnadenerweise und Heil. Wenn sie aber nach Ägypten herabgingen, würde der Zorn des Herrn über sie kommen und sie mit Gericht überziehen.

Sie aber hatten in ihren Herzen beschlossen, nach Ägypten zu gehen, und

der die Herzen prüft, wußte es. Sie handelten betrügerisch, und der Herr wußte, daß sie nicht gehorchen würden. So kündigte er durch den Propheten an, daß sie durch Schwert, Pest und Hungersnot umkommen würden.

KAPITEL 43

1. Der Aufstand gegen Jeremia (43,1-7)
2. Jeremias Vorhersage der Eroberung Ägyptens (43,8-13)

Vers 1-7. Jeremia beendete die Übermittlung der göttlichen Antwort, und die Obersten und alle frechen Männer verklagten ihn. Sie warfen ihm vor, Falschheiten zu reden; alles, was er gesagt habe, sei eine Anstiftung Baruchs, sie seien beide Verräter. Die Führer gehorchten nicht der Stimme des Herrn, im Land zu bleiben – sie nahmen den Überrest von Juda (Vers 5 wird durch 40,11-12 erklärt), das ganze Volk einschließlich Jeremia und Baruch, sie nach Ägypten hinabzuführen, und ließen sich schließlich in Tachpanhes (Daphnae) im nordöstlichen Landesteil an der Straße von Ägypten nach Palästina nieder.

Vers 8-13. Der Herr befahl Jeremia, große Steine zu nehmen und sie am Eingang des Hauses Pharaos in Tachpanhes zu vergraben, alle Männer von Juda sollten Zeugen dieses Vorgangs sein. 1886 grub der Ägyptologe Petrie in Tachpanhes vor einer Art Palast ein Pflaster aus Ziegeln aus, vermutlich die Stätte, an der Jeremia die Steine verbarg. Die Ruine trug den Namen *Kasr el Bint Jehudi*, das bedeutet: »Palast der Tochter Judas«; offenbar handelt es sich um die Wohnstätte, die den Töchtern Zedekias zugewiesen worden war (siehe Vers 6). Mit

dem Wort Ziegelterrasse ist ein Pflaster aus Ziegeln gemeint. Nachdem er die Steine vergraben hatte, kündigte Jeremia an, daß nun Nebukadnezar kommen und auch dort seinen Thron aufrichten würde: Er werde Ägypten erobern, schlagen und die dortigen Götzentempel niederbrennen. Diese Invasion ereignete sich um 568 v. Chr., als der ägyptische König Amasis besiegt wurde. Die in Vers 13 erwähnten Säulen sind Obeliskten, und Bet-Schemesch bedeutet »Haus der Sonne«, also die Stadt, die Heliopolis oder On genannt wird.

KAPITEL 44

1. Die Botschaft an die Juden (44,1-10)
2. Ihre Strafe (44,11-14)
3. Verehrung der Königin des Himmels (44,15-19)
4. Jahwes Antwort (44,20-28)
5. Das Zeichen: Pharao Hofras Niederlage (44,29-30)

Vers 1-10. Die Botschaft betrifft alle Juden, die nun in Ägypten wohnten. Außer in Tachpanhes gab es solche auch in Noph (Memphis) und in Pathros in Oberägypten. Es ist noch nicht lange her, daß antike Papyri in aramäischer Sprache entdeckt wurden, die beweisen, daß es eine jüdische Niederlassung in diesem Teil Ägyptens gab. Diese erinnert Jeremia in seiner Botschaft daran, wie Gott mit Jerusalem und Juda wegen ihres Götzendienstes verfahren ist, nachdem er erfolglos Propheten gesandt hatte, sie zu warnen. Und nun vollführten sie die gleichen Greuel in Ägypten. »*Warum richtet ihr ein so großes Unheil gegen eure Seelen an, um euch Mann und Frau, Kind und Säugling aus Juda auszurotten!*«

Verse 11-14. Die kommende Strafe wird angekündigt: »*Siehe, ich will mein Angesicht gegen euch richten zum Unheil und zur Ausrottung von ganz Juda.*« Sie sollen bestraft werden, wie Jerusalem bestraft wurde.

Verse 15-19. Welch eine Herzenshärte, zu dem Mann Gottes zu sagen: »*Wir [werden] nicht auf dich hören.*« Sie gedachten ihre Gelübde auszuführen, der »Königin des Himmels« zu dienen. Alles, was sie sagten, war, es sei recht gewesen, in der Heimat die Königin des Himmels zu verehren. Die Frauen schienen am stärksten in diesen Götzen dienst verstrickt gewesen zu sein, aber sie handelten mit Wissen und Einverständnis ihrer Ehemänner. (Man lese betreffs der Königin des Himmels und ihrer Verehrung Kapitel 7 und unsere Betrachtungen dazu.) Sie behaupteten, die ganze Katastrophe sei nur über sie gekommen, weil sie diese Übeltaten aufgegeben hätten. Welch ein Trotz, welche Gottlosigkeit, Frucht ihrer ungläubigen Herzen! Noch ärger sind Trotz und Gottlosigkeit heute, wenn Kreuz und Evangelium Christi aufs energischste verworfen werden.

Verse 20-28. Die Antwort ist deutlich genug, und sie mußten hören, was ihr Schicksal um ihres verzweifelten Unglaubens und Ungehorsams willen sein werde. Das sind ernste Worte, und der Herr stellte fest: »*Und der ganze Überrest von Juda, die, die ins Land Ägypten gekommen sind, um sich dort als Fremde aufzuhalten, werden erkennen, welches Wort sich bestätigen wird, meines oder ihres.*« Gottes Wort wird immer bestehen und damit die, die bei diesem Wort gefunden werden und ihr Vertrauen darauf setzen.

Verse 29-30. Jeremia gibt ihnen ein Zeichen, um zu bestätigen, daß sich das angekündigte Gericht ereignen wird. Hofra wird in die Hand der Feinde gegeben. Das geschah wenige Jahre, ehe Nebukadnezar Amasis besiegte, der Hofra auf den Thron gefolgt war.

KAPITEL 45

Verse 1-5. Das ist das kürzeste Kapitel des Buches. Es enthält eine besondere Botschaft an Baruch, den Begleiter und Sekretär des Propheten Jeremia. Man muß beachten, daß sich dies nicht in Ägypten ereignete, wo sich der Prophet und sein Freund nun aufhielten, sondern im vierten Jahr der Herrschaft Jorjakims. Baruch war soeben damit fertig geworden, die Worte aufzuschreiben, die ihm Jeremia diktiert hatte. Das war zweifellos ein anstrengender Auftrag. Und als Baruch die Feder aus der Hand legte und seine Arbeit beendet war, sandte ihm der Herr eine besondere Botschaft, mit der er ihm zeigte, daß der Herr den treuen Schreiber nicht vergessen habe. Auch Baruch war zutiefst betrübt über die bestehenden Zustände, er teilte Kummer und Sorgen des Propheten. Aber Baruch muß eine gewisse Enttäuschung in seinem Herzen bewegt haben. Hatte er eine besondere Erkenntnis erwartet – etwas für sich selbst, vielleicht große Dinge? Hatte er Höheres für sich geplant? Es scheint so, als sei dies der Fall gewesen, denn Gott, der die Gedanken seiner Geschöpfe schon von weitem kennt, sagte zu ihm: »*Trachtest du nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach!*« Es ist das Herz der alten Natur, das nach Großem sucht, das emp-

fänglich ist für irdischen Besitz und irdische Ehren, um sich selbst zu gefallen. Das Volk Gottes muß in dieser Hinsicht aufmerksamer wachen als in jeder anderen. Stolz ist das Verbrechen Satans (1Tim 3,6). Jede hochgesteckte Ambition muß entthront werden; das einzige Bestreben, das eines Kindes Gottes würdig ist, ist, ihm zu gefallen, der über die Erde ging und nicht sich selbst gefiel, von sich selbst nichts hermachte. Oh, wie das täglich in unseren Herzen nachhallen sollte: »*Trachtest du nach großen Dingen? Trachte nicht danach!*« Suche nicht nach der Erkenntnis dieses ärmlichen Zeitalters; erwarte den Tag des Herrn. Und Baruch erhält die Zusicherung der Unterstützung und Fürsorge Gottes.

IV. WEISSAGUNGEN ÜBER DIE HEIDENVÖLKER (46 – 51)

KAPITEL 46

Über Ägypten

1. Weissagung über den Pharao Necho (46,1-12)
2. Nebukadnezars Einfall in Ägypten (46,13-26)
3. Eine Trostbotschaft (46,27-28)

Verse 1-12. Der Pharao Necho versuchte, Gebiete des Königs von Babylon zu besetzen, aber er wurde von Nebukadnezar in der Schlacht von Karkemisch am Euphratfluß geschlagen. Diese Weissagung wurde etwa achtzehn Jahre vor dem Fall Jerusalems gegeben und hat sich buchstäblich erfüllt.

Verse 13-26. Diese Weissagung wurde nach dem Fall Jerusalems verkündigt, als der Überrest nach Ägypten gezogen war (siehe Kapitel 43 und 44).

Auch sie wurde erfüllt. Vers 26 verspricht eine künftige Wiederherstellung Ägyptens (vgl. den Text mit der Weissagung Jesajas in Jesaja 19,19-25).

Verse 27-28. Auch diese wunderbare Trostbotschaft erwartet ihre große Erfüllung in den künftigen Tagen des verheißenen Segens für die Nachkommen Jakobs.

KAPITEL 47

Über die Philister

Verse 1-7. Dieses kurze Kapitel beschäftigt sich mit den Bewohnern des kananäischen Grenzlands, das Philistää genannt wird. Das hier angekündigte Gericht erfüllte sich bald nach der Verkündigung durch den Propheten.

KAPITEL 48

Über Moab

1. Die Überwindung Moabs (48,1-10)
2. Die Demütigung Moabs (48,11-19)
3. Sie ernten, was sie gesät haben (48,20-28)
4. Zerstört um seines Stolzes willen (48,29-47)

Verse 1-47. Im Rahmen dieser Einteilung sollte das Kapitel detailliert betrachtet werden. Das Volk der Moabiter war durch Blutschande entstanden (Gen 19,37). Nun wird Israel ermahnt, zu fliehen und sich selbst in Sicherheit zu bringen, denn Moab soll vernichtet werden. Moabs Nationalgotttheit war Kemosch, ein Gott, den auch die Schwesternation Ammon verehrte. Kemosch war vermutlich der gleiche Gott wie Moloch. Nun wird er mitsamt seinen Priestern und den moabitischen Fürsten in die Gefangenschaft ziehen. Über Vers 10 sagen

einige Bibelkritiker: »Dieser blutdürstige Vers stammt sicher nicht von Jeremia!« Dabei übersehen sie geflissentlich, daß die ganze Weissagung mit dem Ausdruck: »So spricht der HERR!« überschrieben ist und daß das Messer der Kritik, das gewisse Verse aus diesem Kapitel ausschneidet, damit das Wort Gottes verstümmelt. Es besteht kein triftiger Grund, diesen und auch andere Verse als Werk eines späteren Erweiterers auszugrenzen.

Die Hauptorte Moabs werden erwähnt. »Das Horn⁸ Moabs ist abgehauen, und sein Arm ist zerschmettert, spricht der HERR.« Und weshalb dieses Gericht? »... denn gegen den HERRN hat es großgetan.« Moab war voller Stolz, ja – es war sogar außerordentlich stolz. Der Herr spricht darüber so: »Vernommen haben wir den Hochmut Moabs, des sehr hochmütigen, seinen Stolz und seinen Hochmut und seine Hoffart und das Großtun seines Herzens.« Oh, wie Gott Stolz verabscheut! Er wird in beiden Testamenten aus der Sicht Gottes als großer Greuel gebrandmarkt. Stolz erfüllt und hochmütig verhöhte Moab Israel, das Volk Gottes; wann auch immer Israel erwähnt wurde, war es ihm »zum Gelächter« (Vers 27). Über die Verse 27 und 28 sagen die Kritiker, sie seien größtenteils Jesaja 15 und 16 entnommen. Die beiden genannten Kapitel enthalten eine ähnliche Weissagung über Moab, aber die Äußerungen Jeremias sind nicht von Jesaja abgeschrieben, sondern sie sind eine göttliche Wiederholung des über dieses Volk kommenden Gerichts: »Wehe dir, Moab! Verloren ist das Volk des Kemosch! Denn deine Söhne sind in die Gefangenschaft weggeführt und deine Töchter in die Verbannung.« Das ist das Schlußwort dieser

Gerichtsbotschaft über Moab. Und so wurde Moab zerstört.

Der letzte Vers spricht von einer territorialen Wiederherstellung Moabs, nicht aber von der Wiederherstellung des damaligen gottlosen Geschlechts, wie manche lehren. Wir wissen nicht, wo heute ein Überrest Moabs lebt,⁹ der in der Zeit des Tausendjährigen Reiches das Land seiner Vorfahren in Besitz nehmen könnte, noch wissen wir, wie der Herr die Restauration zustandebringen wird. Wir wissen aber, daß er sein Wort halten und erfüllen wird, und brauchen uns kein Modell für die Ausführung ausdenken.

KAPITEL 49

Über Ammon, Edom, Damaskus,
Kedar und Elam

1. Über die Ammoniter (49,1-6)
2. Über Edom (49,7-22)
3. Über Damaskus (49,23-27)
4. Über Kedar und Hazor (49,28-33)
5. Wider Elam (49,34-39)

Verse 1-6. Ammon war der jüngere Bruder Moabs, und wie die Moabiter waren die Ammoniter ein gottloses Volk. Zwar hatten sie keine festen Städte wie Moab, sondern waren ausschließlich Wanderer, Nomaden, aber auch sie waren die Feinde Israels. Das vorausgesagte Gericht kam. Wo ist Ammon heute? In welchem Volk, in welcher Nation ist ein Überrest vorhanden?⁹ Das weiß nur der Allwissende. Aber Ammons Gefangenschaft wird wie die Moabs in den Tagen zu Ende gehen, wenn Israel das Haupt der Völker werden wird.

Verse 7-39. Edom, aus Esau entsprungen, war der erbitterteste Feind Israels.

In unseren Betrachtungen über die Prophetie Obadjas kehren wir zu diesem Kapitel hier zurück. Hier wird Edoms endgültiges Gericht angekündigt: »Denn siehe, ich habe dich klein gemacht unter den Nationen, verachtet unter den Menschen. Deine Furchtbarkeit, der Übermut deines Herzens haben dich getäuscht, [dich,] der in den Schlupfwinkeln der Felsen wohnt, den Gipfel des Hügels besetzt hält. Wenn du dein Nest hoch baust wie der Adler, ich werde dich von dort hinabstürzen, spricht der HERR.« (49,15-16). An dieser Stelle räumen die Bibelkritiker schließlich ein, daß dies eine den archäologischen Tatsachen entsprechende Beschreibung der Wohnstätten des alten Edom ist: »Seine Hauptstadt Petra lag in einer Gebirgsformation, die die Form eines Amphitheaters hat; zugänglich nur durch eine enge Schlucht, der man den Namen *Sik* gegeben hat. Sie windet sich mit ihren steilen Seitenwänden von Westen her in diese Berge, und die Felswände um Petra und ihre Schluchten enthalten unzählige in den Felsen geschlagene Höhlen. Einige sind Grabstätten, andere Wohnhöhlen, in denen die antiken Bewohner der Stadt lebten.«¹⁰ Edom ist keine Wiederherstellung verheißen.

Nun wird Damaskus Qual und Sorge vorhergesagt, gefolgt von Weissagungen über verschiedene arabische Völker; Kedar und Hazor sollen geschlagen werden. Die letzte Vorhersage betrifft Elam. Elam lag östlich von Südbabylonien und vom Unterlauf des Tigris, es wurde später unter der Bezeichnung Susiana bekannt. Diese Prophetie empfing Jeremia zu Beginn der Herrschaft Zedekias. Elam wurde Bundesgenosse des persischen Königreichs. Hier wird

Elams Zerstörung ebenso vorhergesagt wie seine Wiederherstellung »am Ende der Tage«.

KAPITEL 50,1 – 51,64

Babylon

Verse 50,1-46. Diese beiden Schlußkapitel des Buches enthalten eine große Vision über Babylon, seinen Fall und sein Verhängnis. Das einundfünfzigste Kapitel endet mit der Feststellung: »Bis hierher [gehen] die Worte Jeremias.« Es gibt eine direkte Aussage, daß Jeremia all diese Worte geschrieben hat. Wir finden sie am Ende des einundfünfzigsten Kapitels (59-64): »Jeremia schrieb in ein [einziges] Buch all das Unheil, das über Babel kommen sollte, alle diese Worte, die gegen Babel geschrieben sind.« Es wäre unverrückbarer Unglaube zu sagen, Jeremia habe nicht alle diese Worte geschrieben. Dennoch ist die nahezu generell akzeptierte Sicht der Kritiker, daß diese Kapitel nicht das Werk Jeremias sein können. Der ungläubige deutsche Professor Eichhorn, der Mann, der den Begriff von der »höheren Kritik« geprägt hat, begann mit dieser Verleugnung; Kuenen, Budde und andere traten in seine Fußstapfen. Wieder andere modifizierten diese radikale Sicht und räumen ein, es sei denkbar, daß Jeremia der Autor dieser beiden Kapitel gewesen sein könnte. Niemand, der dem Wort Gottes glaubt, kann daran auch nur einen Augenblick lang zweifeln.

Eine Analyse der beiden Kapitel ist mit Schwierigkeiten verbunden. Deshalb heben wir einige der herausragenden Passagen dieser großartigen Äußerung Gottes heraus. Die Weissagung

deckt beide Verhängnisse ab: Das Verhängnis des antiken Babylon und auch das eines anderen, des mystischen Babylon, über das im letzten Buch der Bibel so eindrücklich geschrieben ist, in dem sich ebenfalls zwei Kapitel mit Babylon befassen. Einige vertreten die Auffassung, daß im Buch der Offenbarung das buchstäbliche Babylon gemeint sei, daß die Stadt in Mesopotamien wieder erbaut werden müsse und schließlich zu dem einen großen Weltzentrum werde, das die religiösen, wirtschaftlichen und politischen Belange der ganzen Welt kontrolliere. Wenn dies alles geschehen sei, werde sich Jeremias Weissagung erfüllen. Eine sorgfältige Untersuchung dieser Theorie wird ihre Unhaltbarkeit zeigen. Träfe sie zu, dann würde das bedeuten, daß alle großen Metropolen der heutigen Welt zuerst ausradiert werden müßten und daß London, New York und andere Zentren ihre Vorherrschaft an ein wiederhergestelltes Babylon würden abtreten müssen. Die beiden Babylonkapitel im Buch der Offenbarung zeigen uns aber eindeutig, daß ein Babylon mystischer Natur gemeint ist, dessen Geist, äußerlich weltliche Herrlichkeit und Verderbtheit, dem antiken Babylon entspricht. Dieses mystische Babylon ist Rom. Das war die Deutung der Kapitel Offenbarung 17 und 18 seit der Frühzeit des Christentums und wird – mit wenigen Ausnahmen – von allen geistlich gesunden Auslegern des Wortes Gottes nach wie vor aufrechterhalten.

Die Botschaft beginnt mit dem Auftrag, unter den Völkern den Sieg über Babylon bekanntzumachen; daß Schmach über *Bel* (»Herr«) gekommen und daß *Merodach*, Babylons Haupt-

gott¹¹, gestürzt ist. Die Götter Babylons sind verwirrt über den Fall der Stadt. Die Katastrophe bricht von Norden herein (Medopersien erobert Babylon, Daniel 7). In den Versen 4 bis 7 wird die Rückkehr des durch und durch bußfertigen Volkes Israel vorhergesagt. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Heimkehr eines kleinen Überrestes nach der Niederlage Babylons diese Weissagung nicht ausgeschöpft hat. Die hier verheißene Rückkehr wird sich dann ereignen, wenn die Zeit der Heiden erfüllt ist, wenn Babylon und der Geist Babylons abgetan sind, wenn alle falschen Götter gefallen sind und der Herr vor aller Augen verherrlicht ist. Dann werden die verlorenen Schafe Israels gefunden und wieder heimgesammelt werden. Die Invasion unter Kyrus wird in den Versen 9 und 10 beschrieben. Der Fall Babylons in der Offenbarung wird nicht durch eine Invasion wie die hier beschriebene herbeigeführt, sondern von den zehn Hörnern des Tieres, dem wiedererstandenen Römischen Weltreich (Offb 17,16; Dan 7). Vers 13 kündigt die völlige Vernichtung der Stadt an, die letzte der Völker, eine Wildnis, Öde und Wüste. Dieser Verfall wurde nicht sofort ausgeführt, sondern das antike Babylon ging Schritt für Schritt zugrunde. Die Ruinen dieser einst mächtigen Stadt sind nördlich von Hille gefunden worden, einem Städtchen von etwa fünfundzwanzigtausend Einwohnern. Koldewey von der Deutschen Orientgesellschaft legte bei Ausgrabungen zahlreiche Ruinen frei, die zeigen, daß die Stadt eine Ausdehnung von etwa zwölf Quadratmeilen hatte, große Straßen und Kanäle. Auch die Ruinen des Marduktempels wurden gefun-

den – diese Ruinen können nicht wiedererrichtet werden (Jes 47). Es gibt keinerlei Anzeichen dafür, daß diese einst so berühmte Stadt wieder aufleben und dann noch einmal zerstört werden wird, um nach dieser Zerstörung wieder eine Wildnis zu sein.

In seinem Fall erntete Babylon nur, was es gesät hatte: *»Denn es ist die Rache des HERRN. Rächt euch an ihm! So wie es getan hat, tut ihm«* (Vers 15). Dasselbe Urteil schwebt über dem Babylon der Endzeit, wenn Rom wieder die Vorherrschaft innehat, wenn sich der heutige babylonische Geist in einer großen Weltvereinigung konzentrieren wird. *»Vergeltet ihr, wie auch sie vergolten hat, und verdoppelt [es ihr] doppelt nach ihren Werken; in dem Kelch, den sie gemischt hat, mischt ihr doppelt«* (Offb 18,6).

Dann werden die Völker von dem Kelch des Zornes Gottes trinken und richten, wie es das buchstäbliche Babylon tat. In enger Verbindung mit diesen Gerichtsvorhersagen stehen die künftigen Segnungen Israels. Wenn der Herr das letzte Babylon umstürzt, wie wir es im Buch der Offenbarung sehen, wenn die große Hure gerichtet ist und ihr Thron, Rom in Italien, in Rauch aufgeht, dann brechen für Israel Tage des Segens und der Herrlichkeit an. *»In jenen Tagen und zu jener Zeit, spricht der HERR, wird Israels Schuld gesucht werden, und sie wird nicht da sein, - und die Sünden Judas, und sie werden nicht gefunden werden; denn ich will denen vergeben, die ich übriglasse«* (50,20; vgl. dazu Kapitel 31,34; Micha 7,18; Römer 11,25-28). Nach weiteren Vorhersagen über Fall und Verhängnis Babylons (Verse 21-32) lesen wir wieder eine Trostbotschaft. Wenn die Zeit der Heiden mit der end-

gültigen Entthronung des in der Offenbarung dargestellten mystischen Babylon zu Ende gegangen ist, dann wird sich der Erlöser Israels erheben, um den Fall seines Volkes Israel zu verhandeln. Das fünfzigste Kapitel endet mit einer weiteren Beschreibung des verwüsteten Babylon.

Verse 51,1-64. Das einundfünfzigste Kapitel ist eine Fortsetzung der Prophezie über das Verhängnis und die äußerste Verwüstung der stolzen Herrin der Nationen. Vieles hier entspricht den Ausführungen in Offenbarung 18. In den Versen 5 und 6 wird in Übereinstimmung mit Offenbarung 18,4 der Überrest Israels angesprochen. Es ist der gleiche Befehl, aus Babylon zu fliehen, ein geistliches Prinzip, das man heute auf die wahre Gemeinde und ihre Absonderung von dem kirchlichen Übel anwenden darf. Der in Vers 7 erwähnte goldene Kelch wird auch in Offenbarung 17,4 bei der Beschreibung der römischen Papstkirche und ihrer bösen Greuel angeführt. Im Rest des Kapitels wird Gottes Gerichtshandeln wunderbar ausgeführt – eine Prophezie auf die Zukunft, wenn der Herr mit der Welt ins Gericht geht. Das muß der Grund sein, weshalb eine so ausführliche Weissagung gegeben wurde. Alles betrifft das Gericht über das wörtliche Babylon. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf die letzten Verse dieses langen Kapitels richten. Dort lesen wir, daß der Prophet, nachdem er all diese Worte wider Babylon niedergeschrieben hatte, dieses Buch Seraja gab, dem Reismarschall Zedekias. Das war vor dem Fall Jerusalems. Seraja war offenbar der Bruder Baruchs (32,12). Jeremia kannte die bedeutsame Position, die Babylon

und besonders dem König Nebukadnezar von dem unabhängigen Herrn gewährt worden war. Aufgrund dieser Kenntnis rief er zur Unterwerfung unter die Chaldäer auf. Er hatte aber auch, noch ehe Jerusalem fiel, Kenntnis vom bevorstehenden Fall und Verderben Babylons. Seraja ging nach Babylon; und dort sollte er die Buchrolle lesen, vermutlich nicht öffentlich, sondern privat. Nachdem er sie gelesen hatte, mußte er gewisse Worte sprechen (Vers 62), dann einen Stein an die Rolle binden und sie in den Euphrat werfen. Wenn die Rolle unterging, mußte er sagen: *»So wird Babel versinken und nicht wieder hochkommen.«* Im prophetischen Buch des Neuen Testaments lesen wir: *»Und ein anderer Engel hob einen Stein auf wie einen großen Mühlstein und warf ihn ins Meer und sprach: So wird Babylon, die große Stadt, mit Gewalt niedergeworfen und nie mehr gefunden werden«* (Offb 18,21). Das gewaltige vorhergesagte Ende allen Trotzes und Widerstandes gegen Gott, durch Babylon und seine vergangene Herrlichkeit symbolisch abgebildet, wird sicherlich kommen. Jeremia äußert sein letztes Wort.

Das letzte Kapitel des Buches Jeremia ist nicht aus seiner Feder geflossen; ein anderer göttlich inspirierter Schreiber wurde von dem Heiligen Geist bewegt, die Geschichte der Gefangennahme Jerusalems und das Schicksal des Volkes Israel dem Buch hinzuzufügen.

Das Baumaterial dieses Anhangs finden wir in 2.Könige 24,18-20 und 25,1-21.27-30. Der Leser kann im zweiten Buch der Könige unsere Betrachtungen zu diesem Teil der Geschichte Israels

nachlesen. Aber warum wird sie hier noch einmal angefügt? Offenbar soll gezeigt werden, wie buchstäblich die durch Jeremia gegebenen Gerichtsvorhersagen und göttlichen Warnungen erfüllt werden. Eine gewisse Zeit lang hatten die falschen Propheten ihre Stunde; ihren Lügenbotschaften, Wahnworten und falschen Hoffnungen wurde zugehört und geglaubt. Das Los des Propheten Gottes hieß Einsamkeit; er wurde verworfen und er litt. Oft war der »weinende Prophet« entmutigt und verdunkelten Gemüts. Aber es kam die Zeit seiner Rechtfertigung und der Rechtfertigung des Wortes Gottes, während die falschen Propheten als Lügner und Täuscher entlarvt wurden.

Auch in unseren Tagen gibt es falsche Propheten, sie sind mitten unter uns – Männer und Frauen, die die Wahrheit leugnen und Irrtümer lehren. Sie sprechen von Welterneuerung, Weltverbesserung und Weltüberwindung. Was Gott über den künftigen Zorn und über das künftige Gericht gesagt hat, wird beiseitegesetzt. Jene, die in Übereinstimmung mit dem unfehlbaren Wort Gottes predigen und lehren, die keine bessere Welt wahrnehmen können, keine allgemeine Gerechtigkeit und keinen Frieden, werden als Pessimisten abgeurteilt. Der »Tag des HERRN« und das »Kommen des HERRN« werden bespöttelt. Wie sich aber das durch Jeremia ausgesprochene Wort Gottes bewahrheitete, so wird sich das Wort Gottes wieder bewahrheiten, bis alle Feinde des geschriebenen Wortes der Bibel und des lebendigen Wortes, Christus, für immer zum Schweigen gebracht sind.

Anmerkungen

1. *Companion Bible*.
2. J.N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
3. Prof. A.S. Peake.
4. A. d. Ü.: In den deutschen Bibelübersetzungen ist Nebukadnezar wiedergegeben.
5. *Jojakim* im ersten Vers des Masoretischen Textes ist ein Irrtum der Masoreten.
6. A. d. Ü.: Gemeint sind die Ausführungen der Balfour-Erklärung.
7. Der hebräische Text der Verse 4 und 5 birgt mannigfache Schwierigkeiten.
8. Das »Horn« ist ein Symbol der Macht.
9. A. d. Ü.: Der Autor ist im Jahre 1945 entschlafen. Heute wird vielfach angenommen, daß Moab wie auch Ammon unter Jordaniern und Palästinensern aufgegangen sind.
10. Canon Driver.
11. In den babylonischen Inschriften wird er »Marduk« genannt.

Das Buch der Klagelieder

Einführung

Das kleine Buch, das in unseren deutschen Bibelübersetzungen auf das Buch des Propheten Jeremia folgt, finden wir in der hebräischen Bibel in jenem Teil, der *ketubim*, »Schriften«, genannt wird. Es ist eines der fünf *megilloth* genannten Bücher. In der Septuaginta, der vorchristlichen griechischen Übersetzung des Alten Testaments, beginnt das Buch mit einem kurzen Absatz, der in unseren Übersetzungen nicht enthalten ist: »So geschah es, nachdem Israel gefangen genommen und Jerusalem verwüstet worden war, daß Jeremia weinend und klagend dasaß mit seiner Klage über Jerusalem. Und er sprach...«; danach beginnt der erste Vers des ersten Kapitels. Die lateinische Vulgata hat diese Feststellung übernommen, ebenso die arabische Übersetzung.

Es steht außer Zweifel, daß Jeremia der inspirierte Autor dieses Ausbruchs von Kummer, dieses Bekenntnisses der Sünde Israels und der Abhängigkeit von Jahwe ist. Aber diese Tatsache ist nicht nur ernsthaft in Frage gestellt, sondern sogar geradeheraus geleugnet worden. Einige Bibelkritiker behaupten, daß vor allem die Kapitel 2 und 4 von jemandem verfaßt worden sein müssen, der Augenzeuge der Eroberung Judas war. Sie leugnen, daß Jeremia der Autor gewesen sein könnte, und meinen, es müsse auf jeden Fall einer der ins Exil Gegangenen gewesen sein. Sie behaupten das, weil es ihnen so scheint, als lehnten

sich diese beiden Kapitel eng an Hese-kiel an, und Teile davon müssen, wie sie sagen, nach der Niederschrift Hesekiels abgeschrieben worden sein. Die anderen Kapitel, so behaupten sie, seien viel später verfaßt worden. Kritiker wie Budde und Cheyne verlegen das dritte Kapitel in die Zeit unmittelbar vor der Periode der Makkabäer – hin zum Ende des dritten Jahrhunderts. All das sind nur Vermutungen, wie schon die großen Unterschiede in den Theorien dieser Gelehrten beweisen, die sich gegenseitig ausschließen. Um zu zeigen, wie oberflächlich diese Männer bei der Konstruktion ihrer Theorien vorgehen, wollen wir uns einige der Hauptargumente gegen die Autorschaft Jeremias an den Klageliedern etwas genauer ansehen.

Eines von ihnen lautet, Klagelieder 4,17 könne wohl kaum von Jeremia verfaßt worden sein, denn der Autor schließe sich selbst unter denen ein, die Hilfe in Ägypten gesucht hatten. Aber die Kritik übersieht hier, daß der Prophet sich mit dem Volk identifiziert, wie es auch Daniel tat (Dan 9,4). Dann wiederum wird gegen 4,20 eingewandt, hier spreche der Autor vom Hohenpriester Zedekia in einer Weise, wie es Jeremia niemals getan haben würde. Aber – woher wollen sie das wissen? Zedekia war immer noch der Gesalbte des Herrn, wie es auch Saul in den Augen Davids war: bis zu seinem traurigen Ende als König der Gesalbte des Herrn. Anstatt ein Argument gegen Jeremias Autorschaft zu sein, erweist es sich als ein Argument dafür.

Dann behaupten diese »Kritiker des Buchstabens«, der sanfte, schöne Stil der Klagelieder könne nicht aus Jeremias Feder stammen: »Der ganze Stil dieser außerordentlich schönen und anrührenden, mit den Gedanken des großen Propheten erfüllten Poesie ist absolut verschieden von allem, was wir in den langen Rollen von Jeremias großem Werk lesen. Er ist allzu kunstvoll, allzu tief durchdacht, allzu ausführlich ausgearbeitet.«¹ Wenn A. B. Davidson und andere Bibelkritiker auch nur ein wenig Vertrauen in die göttliche Inspiration setzten, dann würden sie nicht solche kindischen Kritiken schreiben. Als ob der Geist Gottes nicht imstande wäre, einen Stilwechsel vorzunehmen und je nach dem behandelten Gegenstand die Art und Weise der Niederschrift durch sein erwähltes Werkzeug zu bestimmen!

Die Klagelieder sind auf eine bemerkenswerte Weise ganz richtig in fünf Kapitel eingeteilt worden. Die beiden Kapitel 1 und 2 enthalten jedes zweiundzwanzig Verse von je drei Zeilen. All dies ist in dem gleichen Metrum geschrieben. In beiden Kapiteln beginnt jeder Vers mit dem fortlaufenden Buchstaben des hebräischen Alphabets. Die Form ist die des Akrostychons. Das dritte Kapitel enthält anstatt zweiundzwanzig sechsundsechzig Verse, also dreimal zweiundzwanzig. Die ersten drei Verse dieses Kapitels beginnen jeder mit dem ersten Buchstaben des hebräischen Alphabets, die nächsten drei mit dem zweiten Buchstaben, so daß auch diese sechsundsechzig Verse wieder dem hebräischen Alphabet folgen. Das vierte Kapitel ist in der gleichen Weise als Akrostychon angelegt; jeder der zweiundzwanzig Verse beginnt mit den Buchstaben

des hebräischen Alphabets. Im letzten Kapitel vermissen wir ein derartiges Arrangement. Es steht außer Zweifel, daß alledem eine verborgene, eine tiefere Bedeutung unterliegt, die bisher noch von keinem Heiligen Gottes entdeckt worden ist.

Die Botschaft dieses kleinen Buches ist außerordentlich kostbar. Es ist sehr schade, daß es so wenig tiefergehende Aufmerksamkeit unter den Kindern Gottes erfährt, denn es ist in der Tat eine Schatzgrube des Trostes und der geistlichen Unterweisung – heilsam für alle, die ihren Weg mit Gott gehen.

Als Israel in Ägypten litt, sagte der Herr: »Gesehen habe ich das Elend meines Volkes« (Ex 3,7). Die Klagelieder stellen die gleiche segensreiche Tatsache unter Beweis, daß Jahwe ein liebendes, tiefgreifendes Interesse an den Bedrängnissen seines Volkes hat, in die es wegen seiner Sünden geraten ist. Er, der sein Volk strafen muß, ist nichtsdestoweniger vom Mitleid bewegt um ihretwillen. Ja – in Israels Bedrängnis ist er selbst bedrängt, und er verzehrt sich nach seinem Volk. Diese Gefühle, tiefe Empfindungen von Sorge und Erniedrigung, die die Stimme Jahwes, Jeremia, zum Ausdruck bringt, sind vom Geist Christi im Herzen des Propheten hervorgebracht worden.

»Es gibt nichts Bewegenderes als die Gefühle, die die Gewißheit im Herzen hervorrufen, daß das Opfer der Bedrängnis von Gott geliebt ist. Daß Gott liebt, was zu züchtigen er verpflichtet ist, und daß er züchtigen muß, was er liebt. Der Prophet legt die Bedrängnis Jerusalems dar, und er erkennt an, daß die Sünde des Volkes diese Bedrängnis verursacht hat. Konnte das den Kum-

mer seines Herzens mindern? Wenn es ihm auch einerseits ein Trost war, so demütigte es ihn auf der anderen Seite und ließ ihn sein Antlitz verbergen. Der Stolz der Feinde und ihre Freude darüber, die Geliebten Gottes in Bedrängnis zu sehen, bietet Gelegenheit, im Interesse der Bedrängten Mitleid zu heischen und das Gericht auf die Bosheit des Feindes herabzurufen.«²

Prophetisch können wir diese Klagelieder als eine Verkörperung der Seelennöte betrachten, die der gottesfürchtige Überrest des irdischen Volkes Gottes in der Zukunft während der großen Trübsal durchleben wird. Dann wird das wunderbare, im letzten Kapitel enthaltene Gebet – »*Erneuere unsere Tage [daß sie werden] wie früher*« (Vers 21) erhört und jede der herrlichen, Israel gegebenen Verheißungen erfüllt werden.

Das Buch bedarf keiner weiteren Unterteilung; die vorliegende Aufteilung in die fünf Kapitel ist vollkommen.

KAPITEL 1

Jerusalems schlimme Verwüstung und der Gram seiner Bewohner

Das Kapitel beginnt mit einem Ausdruck des Kummers über die Verwüstung Jerusalems. Einst war es eine volkreiche Stadt; jetzt liegt sie verlassen da. Einst war sie groß unter den Völkern, wie eine Fürstin über die Provinzen, und nun ist sie einer Witwe gleich. Im nächsten Vers hören wir ihr Weinen; sie weint die Nächte hindurch. Es gibt nichts, was sie trösten könnte. Ihre Freunde haben sich gegen sie gewandt, sind ihre Feinde geworden. Sie war ihrem Herrn ungehorsam, sie hat sein Wort verworfen, sie

hat ihre heilige Stellung als sein für ihn abgesondertes Volk aufgegeben, und nun findet sie keine Ruhe. Wegen der Menge ihrer Übertretungen liegt die Hand des Herrn schwer auf ihr. Einen Hoffnungsschimmer sehen wir in den Versen 8 bis 11. Hier steht das Bekenntnis ihrer Schuld und Schande; hier ist die Demütigung und das Flehen zum Herrn wegen der Feinde: »*Siehe HERR, und schau, wie verachtet ich bin.*« Solche Demütigung und solches Selbstgericht sieht der Herr gern.

Im Vers 12 spricht Jerusalem: »*Ist es [noch] nicht zu euch [gedrungen], alle, die ihr des Weges zieht? Schaut und seht, ob es einen Schmerz gibt wie meinen Schmerz, der mir angetan worden ist, mit dem [mich] der HERR betrübt hat am Tag seiner Zorn-glut!*« Die Vorübergehenden, die die Ruinen Zions erblicken, werden gebeten, die Verwüstung zu betrachten und dann zu erwägen, daß der Herr Jerusalem in seinem gerechten Zorn gestraft hat, das immer noch seine Geliebte ist. Wir mögen hier an jenen denken, der sagen mußte: »*Siehe, ob es einen Kummer gibt wie meinen Kummer*«; der geschlagen und bedrängt war; auf dem schwer Jahwes Rute lag; über dessen gesegnetem Haupt alle Brecher und Brandungswellen des göttlichen Gerichtszorns zusammenschlugen – an ihn, den Geliebten, den Sohn Gottes, unseren Herrn. Wieder bricht der Prophet in Weinen aus: »*Mein Auge zerfließt von Wasser.*« Er ist zutiefst berührt von dem vollstreckten Gericht und der eingetretenen Verwüstung. Aber ein Größerer, größer als Jeremia, stand Jahrhunderte danach vor der gleichen Stadt und erinnerte sich der Ruinen aus den Tagen Jeremias. Und als er die Stadt sah, weinte er, denn sein

allwissendes Auge sah auf ein künftiges, noch entsetzlicheres Gericht für Stadt und Volk.

Verlassen, ungetröstet, in Qualen, gedemütigt, seufzend und weinend, seine Rebellion eingestehend sitzt Jerusalem im Staub und erhebt Anspruch auf Jahwes Gerechtigkeit: »*Draußen hat mich das Schwert der Kinder beraubt [und] drinnen der Tod.*«

KAPITEL 2

Das tat der Herr

Die große Katastrophe nimmt ihren Lauf, sie wird in diesem Kapitel ebenso lebendig beschrieben wie im vorangegangenen. Nicht ein Feind hat das getan, nicht Nebukadnezar und seine chaldäischen Horden, sondern der Herr selbst ist der Vollstrecker von alledem. Er hat die Schönheit Israels umgestürzt; er verzehrte die Wohnungen Jakobs; er wütete gegen Jakob wie eine flammende Lohe; er spannte seinen Bogen wie ein Feind, goß seinen Zorn aus wie Feuer, war wie einer der Feinde Israels. Das sind einige wenige der Aussagen, mit denen die Gerechtigkeit des Herrn im Richten seines Volkes hier anerkannt wird.

Welch eine großartige Beschreibung Jerusalems und seiner Bewohner lesen wir in den Versen 8 bis 16. Tore eingesenken, zerstört und zerschlagen; König und Fürsten unter den Heiden; kein Gesetz mehr; kein Gesicht von dem Herrn! Die Ältesten kauern in Sack und Asche auf der Erde; die Jungfrauen senken ihre Häupter; Kinder und Säuglinge verschmachten auf den Straßen. Und all dies geschieht, während die Vorüber-

ziehenden in die Hände klatschen, zischen und ihren Kopf schütteln über die Tochter Jerusalem.

»*Getan hat der HERR, was er sich vorgenommen hatte, er hat sein Wort zur Vollen- dung gebracht, das er von den Tagen der Vorzeit her entboten hatte.*« Oh – daß die Menschen heute doch hören wollten und glauben, daß Gott auch alle anderen Gerichtsbotschaften erfüllen wird, daß er mit der Welt nach ihrer Sünde handeln wird. Das Kapitel endet mit einem Gebet.

KAPITEL 3

Des Propheten Leid und Qual

Dieses Kapitel trägt sehr persönlichen Charakter. Niemand anderer als nur Jeremia konnte diese wunderbaren Bilder der Klage niederschreiben – Klagen des Volkes Gottes, mit dem er sich so völlig eins machte auf eine Weise, daß diese Klagen zu seiner eigenen Klage wurden. Er teilte alle Bedrängnisse des Volkes, er trug sie selbst und wurde doch von ihnen gehaßt. Es war der Geist Christi, der diese Empfindungen im Herzen des Propheten erweckte. Wenn wir diese Worte tiefer Pein und die Worte des Glaubens und des Wartens auf das Eingreifen Gottes lesen, dann müssen wir über Jeremia hinausschauen und sehen ein Bild unseres Herrn, »*des Mannes der Schmerzen und mit Leiden vertraut*«, seinen Kummer und seine Bedrängnis, die Empfindungen seiner heiligen Seele ebenso wie die Prüfungen und Seelennöte des gläubigen Überrestes Israels in den künftigen Tagen.

Der Prophet spricht über sich selbst wie von einem, den die Rute des Zor-

nes Gottes geschlagen hat – von einem, der die Qualen der Strafe kennengelernt hat. Er hatte diesen Zorn nicht verdient; Zorn und Bekümmerung kamen über ein sündiges Volk, aber er identifiziert sich selbst mit dieser Nation. Wie groß müssen die Leiden und die Bekümmerung unseres Herrn gewesen sein, als er am Ende seines gesegneten Lebens litt und den Kreuzestod starb! Die Zuchtrute der Gerechtigkeit lag auf ihm. Mehr als Jeremia kostete er diesen Zorn, als er, der Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht wurde: »Er spannte seinen Bogen und stellte mich hin als Ziel für den Pfeil. Er ließ in meine Nieren dringen die Söhne seines Köchers. Ich wurde meinem ganzen Volk zum Gelächter, ihr Spottlied [bin ich] jeden Tag« (12-14). Er spricht von »Wermut und Galle« (19), von der geschlagenen Wange und der »Sättigung mit Schmach« (30).

Solche Leiden durchlebte Jeremia wie alle Gottesfürchtigen aller Zeiten, wie auch die der Zukunft. Dabei ist Jeremias Bedrängnis aber eine schwache Vorschattung der Bedrängnisse des verworfenen Christus. Während aber Jeremia mit Jerusalem und für Jerusalem litt, war er doch nicht gänzlich ohne Trost. Er kannte den Herrn und der trug ihn durch seine Bedrängnis hindurch. Wie wunderbar spricht er von den Gnadenerweisen des Herrn, von seinem nie fehlenden Mitleid, von der Größe seiner Treue (22-23). Das ist immer noch der Trost all jener, die den Herrn kennen, es ist ihr Loblied in der Nacht: »Gut ist der HERR zu denen, die auf ihn harren, zu der Seele, die nach ihm fragt. Es ist gut, daß man schweigend hofft auf die Rettung des HERRN« (25-26). Alle seine

Heiligen sprechen so, wenn sie die strafende Hand des Herrn verspüren. Jeremia hat volles Vertrauen auf den Herrn und weiß: »*Er demütigt nicht willkürlich*« und »*nicht für ewig verstößt der Herr.*« Und wiederum: »*Wenn er betrübt hat, erbarmt er sich nach der Fülle seiner Gnadenerweise.*«

Beginnend mit Vers 40 wird eine echte Bekehrung beschrieben. Da ist zunächst die Selbsterforschung: »*Prüfen wollen wir unsere Wege und erforschen und umkehren zu dem HERRN!*« Dem folgt das Gebet: »*Laßt uns unser Herz samt den Händen erheben zu Gott im Himmel!*« Dann kommt das Bekenntnis: »*Wir, wir haben die Treue gebrochen und sind widerspenstig gewesen; du [aber], du hast nicht vergeben.*« Das beschreibt prophetisch die Umkehr eines jüdischen Überrestes am Ende dieses gegenwärtigen Zeitalters, wenn der Herr in sichtbarer Herrlichkeit geoffenbart wird. Jeremias Klage über den Zustand von Stadt und Volk wird in den Versen 45 bis 47 noch einmal wiedergegeben: »*Du hast uns zum Kehricht und zum Ekel gemacht mitten unter den Völkern. Alle unsere Feinde reißen ihren Mund über uns auf. Grauen und Grube sind uns zuteil geworden, Untergang und Zusammenbruch.*« Das wird auch die Klage des leidenden Überrestes sein. Das Kapitel endet mit einer Bitte um Rache: »*Übe an ihnen Vergeltung, HERR, nach dem Werk ihrer Hände! Gib ihnen Verblendung des Herzens! Dein Fluch komme über sie! Jage ihnen nach im Zorn und rotte sie aus unter dem Himmel des HERRN!*« Das hat große Ähnlichkeit mit den Rache psalmen – Gebete, die gesprochen werden, wenn die Gottesfürchtigen in Israel während der großen Trübsal unter ihren Feinden leiden werden.

KAPITEL 4

*Die gewichene Herrlichkeit
und der Kelch der Schande*

Diese neue Klage beginnt mit einer Beschreibung der früheren Herrlichkeit Zions und seines jetzigen Elends. Die Herrlichkeit ist vergangen:

»Wehe, wie dunkel ist das Gold geworden, [wie] entstellt das feine Gold! Wie liegend hingeschüttet die Steine des Heiligtums an allen Straßenecken! Die Söhne Zions, die kostbaren, [einst] aufgewogen mit gediegenem Gold, wehe, wie sind sie irdenen Krügen gleichgeachtet, dem Werk von Töpferhänden! Selbst Schakale reichen die Brust, säugen ihre Jungen. [Doch] die Tochter meines Volkes ist grausam geworden wie die Strauße in der Wüste. Die Zunge des Säuglings klebte an seinem Gaumen vor Durst; die Kinder verlangten Brot, niemand brach es ihnen. Die [sonst] Leckerbissen aßen, verschmachteten auf den Straßen; die auf Karmesin getragen wurden, mußten auf Misthaufen liegen.«

Welch eine Erniedrigung und Schande! Der Herr hatte von Zion gesagt, es sei wie reines Gold, herrlich und kostbar. In seinem wunderbaren Gleichnis spricht Hesekiel von Jerusalems Herrlichkeit so: *»So legtest du goldenen und silbernen Schmuck an, und deine Kleidung [bestand aus] Byssus, Seide und Buntwirkelei. Du aßest Weizengriß und Honig und Öl. Und du warst sehr, sehr schön und warst des Königtums würdig«* (Hes 16,13). Das Gold ist dunkel geworden, die Reinheit des Goldes vergangen. Anstatt des Leinens und der Seide ist da Sacktuch und Asche, anstatt des Mehls, des Honigs und des Öls Not und Hunger. Als die goldene Herrlichkeit Zion verließ, da offenbarte der Herr Nebukadnezar als das

Haupt des Goldes, den Beginn der Zeit der Heiden. Die Herrlichkeit war fort, und Zion mußte die Fülle von Schande und Not trinken wegen seiner Sünden (Vers 6). Und welch ein Kontrast zwischen dem Einst und dem Jetzt der Führer und Edlen des Volkes. Einst waren sie reiner als Schnee und weißer als Milch – nun sind sie schwärzer als Kohle. Einst waren ihre Leiber rosig, jetzt klebt ihre Haut an den Knochen. Welch eine schreckliche Verwandlung war durch die Sünde geschehen! Die Sünde ist ein Räuber; Sünde zieht ihren Lohn hinter sich her. Sie nimmt die Herrlichkeit weg und gibt nichts als Leiden, Schande und Tod. Alles, was Gott lange zuvor gesagt hatte – die entsetzlichen Verfluchungen, die Generation auf Generation im Buch des Gesetzes gelesen hatte (Deut 28,56-57; Lev 26,29), waren auf sie gekommen! Die Könige der Erde, die Bewohner der Welt wußten, daß Jerusalem unüberwindlich war, denn der Herr der ganzen Erde war Zions König und Herr. Was keine irdische Kraft vermochte – Jerusalem einzunehmen und die Stadt zu verwüsten – das hatte der Herr getan: *»Wegen der Verfehlungen ihrer Propheten, [wegen] der Sünden ihrer Priester, die in ihrer Mitte das Blut der Gerechten vergossen haben«* (4,13). Jerusalem wurde wiederaufgebaut. Noch einmal wurde die Stadt nach siebenzig Jahren wiederhergestellt, der Tempel wiedererrichtet. Dann kam der Gerechte, der Messias Davids, der Herr der Herrlichkeit. Sie vergossen das Blut dieses Gerechten, und nun *»wanken sie«*, wie Vers 14 sagt, *»wie Blinde auf den Straßen«*.

Und Edom – wie hatte es sich über Zions Fall gefreut, wie eben Heiden Israel verachten! Aber es ist den Heiden-

völkern ein Gericht vorbereitet, Gnade für Israel, wenn die Strafe vollstreckt wird: »*Nie mehr führt er dich gefangen fort.*«

KAPITEL 5

Das Gebet der Hoffnung

Die Klagelieder enden mit einem Gebet: »*Gedenke, HERR, [all] dessen, was uns geschehen ist! Schau her und sieh unsere Schmach!*« Es ist das Gebet des Bekenntnisses und der Hoffnung, das das Herz des Gottes Israels erreicht. Der Prophet sprudelt um des Volkes willen sein Bekenntnis hervor: »*Gefallen ist die Krone unseres Hauptes. Wehe uns, daß wir gesündigt haben!*« Und es gibt Hoffnung auf den Herrn, die bleibt, auf den Herrn, dessen Thron steht von Geschlecht zu Geschlecht. Das Gebet »*Bring uns zurück, HERR, zu dir, daß wir umkehren! Erneuere unsere Tage [daß sie werden] wie früher*« (5,21) wird eines Tages erhört werden. Der achtzigste Psalm enthält das gleiche Gebet einige Male, und dabei wird der erwähnt, der sein Volk Israel von seinen Sünden retten wird. »*Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten, über dem Menschensohn, den du dir hast stark werden lassen. So werden wir nicht von dir abweichen. Belebe uns, und wir werden deinen Namen anrufen. HERR, Gott der Heerscharen! Stelle uns wieder her! Laß dein Angesicht leuchten, so werden wir gerettet*« (Ps 80,18-20).

»Nun stellt der Prophet in diesem Kapitel die ganze Bedrängnis des Volkes Gott vor Augen als einen Gegenstand des Mitleids und des Erbarmens. Es ist ein Schritt vorwärts auf dem Weg, der gepflastert ist mit so tiefgreifenden Prüfungen des Herzens. Das Volk ist im

Frieden mit Gott, es ist in seiner Gegenwart – es hat nicht länger ein Herz, das mit dem innewohnenden Elend kämpft. Alles ist vor Jahwe bekannt worden, der seinem Volk die Treue bewahrt hat, so daß es ihn anrufen kann, die Bedrängnis zu erwägen und sich um der Größe seiner Erbarmungen willen seines leidenden Volkes zu erinnern. Jahwe verändert sich nicht (5,19-21). Die Wahrnehmung der Bedrängnis bleibt, aber Gott greift ein, und alles ist vor ihm offenbar und wird beurteilt – alles, was sich ereignet hat, wird bis ins Herz in Ordnung gebracht. Jeremia kann in der rechten ewigen Beziehung zwischen Gott und seinem geliebten Volk ruhen. Sich selbst in die direkte Beziehung zu seinem Gott einschließend, bedient er sich dessen Gottheit, in diese Beziehung hineinzugelangen und in der Bedrängnis des geliebten Volkes eine Möglichkeit zu finden, Jahwes Aufmerksamkeit auf dieses Volk zu lenken. Das ist die wahre Stellung des Glaubens – was er als Ergebnis seiner Prüfungen vor Gott im Hinblick auf die Bedrängnis seines Volkes erreicht (eine Bedrängnis, die um so drückender ist, da sie von der Sünde verursacht wurde).

Dieses Buch der Klagelieder ist bemerkenswert, weil wir darin den Ausdruck der Gedanken des Geistes Gottes sehen, der solche in Menschen hervorruft, die unter seinem Einfluß stehen – die Gefäße seines Zeugnisses, nachdem Gott gezwungen war, jenes beiseitezustellen, das er in der Welt als sein Eigentum aufgerichtet hatte. Es gibt nichts Vergleichbares im ganzen Umkreis der Offenbarungen des Empfindens Gottes. Er sagt selbst: Wie könnte er mit ihnen umgehen wie mit Adma und Zeboim?

Christus durchlitt es in seiner vollen Ausdehnung. Aber er durchlitt es mit Gott in seiner eigenen Vollkommenheit. Er tat es im Hinblick auf Jerusalem, und er weinte über die Stadt. Aber hier sehen wir den Menschen, der die Hoffnung verloren hat, daß Gott um seines Volkes willen eingreifen wird. Doch Gott würde niemanden abschneiden aus diesem Volk, der ihn liebte und der begriff, daß Gott dieses Volk liebte und daß es der Gegenstand seiner Zuneigung war. Er war einer von ihnen. Wie konnte er auf den Gedanken kommen, daß Gott es verworfen habe? Zweifellos würde Gott dieses Volk wiederaufrichten. Aber an der Stelle, wo Gott sie hatte untergehen lassen, war alle Hoffnung für immer verloren. In der Gegenwart des Herrn ist es niemals verloren. Im Hinblick darauf mußten all diese Herzensprüfungen geschehen, bis das Herz völlig in das Bewußtsein und die Zuneigung Gottes eintreten kann. Das ist allezeit wahr.

Der Geist stellt uns hier ein Bild all dieser Prüfungen vor Augen. Welch eine Gnade! Wir sehen, wie der Geist Gottes all diese Einzelheiten vor uns ausbreitet – nicht nur der Wege Gottes, sondern auch über all das, was einem Her-

zen widerfährt, in dem das Gericht Gottes durch die Gnade erfahren wird, bis alles in der Gegenwart Gottes selbst in das rechte Licht gerückt ist. Die Inspiration macht uns nicht nur mit den vollkommenen Gedanken Gottes bekannt und in Christus mit der Vollkommenheit des Menschen vor Gott, sondern auch mit allen Prüfungen unserer armen Herzen, wenn der vollkommene Geist in ihnen handelt – soweit diese Gedanken, vermischt wie sie sind, sich in der Hauptsache auf Gott beziehen oder von ihm hervorgerufen sind. So treu sorgt er für uns! Er lauscht unserer Seufzer, obwohl viel Unvollkommenheit und viele Dinge, die aus unserem eigenen Herzen kommen, damit vermischt sind. Das ist es, was wir im Buch der Klagelieder finden, in den Psalmen und an anderen Stellen der Bibel und in Besonderheit – wenn auch auf andere Weise – im Neuen Testament.«³

Anmerkungen

1. A. B. Davidson.
2. J. N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
3. J. N. Darby: ebd.

Der Prophet Hesekiel

Einführung

In den Eingangsversen des Buches lesen wir, daß Hesekiel des Sohn des Priesters Busi war, und daß er demzufolge zu der hochgeehrten Familie Zadok gehörte. Daß er die Edlen Jerusalems gut kannte und vertrauten Umgang mit ihnen hatte, zeigt uns indirekt das elfte Kapitel. Die rabbinische Tradition macht Busi (»mein Gespött«) zu einem Sohn Jeremias, aber dafür gibt es keinen Beleg. Elf Jahre vor der vollständigen Zerstörung der Stadt und des Tempels durch den König von Babylon wurde Hesekiel in die Gefangenschaft fortgeführt. Über diese Deportation berichtet 2. Könige 24,14. Ehe man Hesekiel mit den Fürsten und Mächtigen ins Exil brachte, hatten die Eroberer bereits andere Juden nach Babylon geholt, den bemerkenswerten Daniel und seine drei Gefährten. Hesekiel muß Daniel persönlich gekannt haben. Sein Name wird in diesem Buch dreimal erwähnt (14,14.20; 38,3).

Hesekiel war nicht, wie allgemein angenommen wird, ein Jugendlicher, als er nach Babylon gebracht wurde, denn der gereifte Charakter eines Priesters, der sich in seinen Schriften und in seiner umfassenden vertrauten Kenntnis des Tempeldienstes zeigt, macht eine derartige Vermutung höchst unwahrscheinlich. Nach der jüdischen Tradition übte er das Amt des Propheten bereits aus, ehe man ihn nach Babylon wegführte.

Der Name Hesekiel bedeutet »von Gott gestärkt«. Es wurde behauptet, daß dies nicht der wirkliche Name des Propheten ist, sondern ein öffentlicher Amtsname, den er um seines Dienstes im Volk willen angenommen habe. Sehr interessant ist für diese recht gegensätzlich diskutierte Frage eine Feststellung in einem rabbinischen Kommentar. Dort wird gesagt, daß die Propheten ihre bezeichnenden Namen, die in so enger Verknüpfung den Charakter ihrer von oben empfangenen Botschaft deutlich machen, von Gott erhielten und nicht nach dem Willen ihrer irdischen Eltern. Gott berief sie in ihren Dienst und gab ihnen dementsprechende Namen, noch ehe sie das Prophetenamt zum erstenmal ausübten. Wir glauben, daß dies richtig ist, besonders im Hinblick auf Jeremia 1,5.

Wo Hesekiel diente

Der Ort, an dem wir Hesekiel zum erstenmal antreffen, ist der Fluß Kebar. Diesen Fluß kennt man heute unter dem Namen Kabour. Er fließt nördlich von Babylon in den Euphrat und wurde auch *Nar-Kabari*, der große Kanal, genannt. Hier hatte Nebukadnezar den Exilanten eine Ansiedlung errichtet. In Kapitel 3,15 erfahren wir den Namen der Örtlichkeit: Tel-Abib.¹ In dieser Siedlung scheint der Prophet gelebt zu haben. Zwei Passagen des Buches klären uns darüber auf, daß er dort sein eigenes Haus hatte (3,24; 8,1). Wir wissen auch, daß er verheiratet war (24,16-18).

Der Tod seiner Frau ist das einzige Ereignis aus seinem persönlichen Leben, von dem uns Hesekiel Mitteilung macht, und auch dies wäre uns vermutlich nicht berichtet worden, wenn es nicht im Zusammenhang mit seinem prophetischen Dienst gestanden hätte. Die Weissagungen, die Hesekiel gegenüber den Gefangenen äußerte, sind sorgfältig datiert. Das erste exakte Datum finden wir in Kapitel 1,1-2.

Hesekiel und Jeremia

Hesekiels bedeutender prophetischer Dienst ist eng mit dem Jeremias verbunden. Als er seine erste große Vision an den Ufern des Kebar empfing, diente Jeremia bereits fünfunddreißig Jahre lang als Prophet. Diesem großen Mann Gottes blieben nur noch wenige Jahre. Daß Hesekiel Jeremia gekannt haben und mit seinen Botschaften der Warnung und Ermahnung vertraut gewesen muß, ist mehr als wahrscheinlich. Doch merkwürdigerweise gibt es im Buch Hesekiel nicht einen einzigen Hinweis auf Jeremia. Das ist seltsam im Blick auf die Tatsache, daß die Botschaften dieser beiden Männer so viel gemeinsam haben. Kritiker haben die Behauptung aufgestellt, Hesekiel sei als Prophet von Jeremia ausgebildet worden. Kuenen behauptet, Hesekiel müsse wohl viele Jahre lang ein enger Schüler Jeremias und Student seiner Schriften gewesen sein. Man meint, ehe Hesekiel begonnen habe, seine eigene Prophetie niederzuschreiben, sei sein Bewußtsein mit Gedanken und Sprache Jeremias so gesättigt worden, daß jeder Teil seines Buches den Einfluß seines Vorläufers verrate. Diese Sicht macht Hesekiel zu

einem begeisterten Verehrer und Kopisten Jeremias. Aber dementsgegenstoßen wir im Buch Hesekiels wieder und wieder auf die Aussage »*So spricht der Herr, HERR*« und »*Das Wort des HERRN geschah zu mir so*«. Die Worte, die er sprach, die machtvollen Botschaften, die er überbrachte, entstanden nicht durch den Einfluß Jeremias und auch nicht durch sein Beispiel, sondern sie wurden vom Geist Gottes hervorgerufen. Andere Kritiker haben dieses erwählte Werkzeug des Herrn und seine Prophetie in noch viel ärgerer Weise verunehrt. Wir zitieren: »Es könnte scheinen, als zöge sich durch alle Handlungen des Propheten, besonders in der früheren Periode, ein Strang geistiger Abnormität – hervorgerufen vielleicht durch eine tatsächliche Krankheit. Einige Ausleger haben angenommen, es handle sich dabei um eine Form des Starrkrampfs. Wahrscheinlich war Hesekiel aber nicht mehr von Starrkrampf befallen als Paulus. Mit hoher Wahrscheinlichkeit war er das, was man heute ein Medium nennen würde, und unterlag als solches häufiger Trancezustände – vielleicht auch ein Hellseher.«² Solches sind Lächerlichkeiten, von Menschen erfunden, die das Etikett der Gelehrtheit für sich beanspruchen und die das Ziel verfolgen, den übernatürlichen Ursprung der Worte und der Visionen der Propheten Gottes zu leugnen.

Es ist eine Tatsache, daß Jeremia und Hesekiel von Gott in ganz besondere, voneinander unabhängige Dienste berufen wurden. Die Charaktere und natürlichen Temperamente der beiden strebten weit auseinander. Jeremia trat unter der Herrschaft des Königs Josia als sehr junger Mann sein prophetisches

Amt an; er wurde berufen, die schrecklichen Gerichte anzukündigen, die über die Stadt Jerusalem kommen sollten, und er mußte diese in ihrer Vollstreckung bezeugen. Er war ein außerordentlich liebenswürdiger, freundlicher und warmherziger Mann. Jeremia ist der Prophet einer sterbenden Nation – der Totenkampf des langsam sterbenden Juda wiederholte sich mit zehnfacher Intensität im schmerzenden Herzen des Propheten. Hesekiel war aus einem anderen Holz geschnitzt. Die tiefen schmerzhaften Seelenqualen, die wir so oft bei Jeremia sehen, diese zartfühlende, liebende Zuneigung sind bei Hesekiel fast überhaupt nicht vorhanden. Er ermangete der Empfindungsstärke Jeremias. Er war ein Mann von großer Kraft und Energie, er war sehr streng und hatte ein starkes Bewußtsein seiner menschlichen Verantwortlichkeit. Beide Propheten entlarven den verderbten Zustand Judas und verurteilen ihn. Die Verdammungen bei Hesekiel sind weit ernster als die bei Jeremia. Auch der Stil Hesekiels unterscheidet sich grundlegend von dem seines Zeitgenossen. In alledem unterscheidet er sich von Jeremia, und noch viel mehr in den weitergehenden und vollständigeren Visionen über die Zukunft.

Hesekiels Dienst

Es besteht offenbar eine Beziehung zwischen dem Brief, den Jeremia von Jerusalem den Gefangenen in Babylon übersandte, und dem Beginn von Hesekiels Dienst. Wir finden Jeremias Mitteilungen im Kapitel 29 des Buches, das seinen Namen trägt. Es ist ein interessantes Dokument. Seine Worte scheinen die

Reaktion auf eine Anzahl falscher Propheten gewesen zu sein, die unter den Weggeführten auftraten und die den Geist der Rebellion und des Ungehorsams ermutigten, der bei den Exilanten überwog. Sie weissagten falsch, führten das Volk weg von Gott und erweckten in ihnen die irriige Hoffnung auf eine frühe Heimkehr aus der Gefangenschaft. Während Jeremia fortfuhr, unter den wenigen Schwachen und Armen zu dienen, die zurückgeblieben waren, mußte Hesekiel unter den Weggeführten sein und gegen diese falschen Propheten argumentieren – und gegen die falschen Hoffnungen des Volkes, das kein Zeichen der Umkehr zeigte. Da Jerusalem von Nebukadnezar noch nicht völlig zerstört war, erwarteten die Exilanten, die auf die falschen Propheten hörten, eine schnelle Heimkehr ins eigene Land. Um diese falsche Hoffnung zunichte zu machen, hatte ihnen Jeremia die Nachricht zukommen lassen: *»So spricht der HERR: Erst wenn siebzig Jahre für Babel voll sind, werde ich mich euer annehmen und mein gutes Wort, euch an diesen Ort zurückzubringen, an euch erfüllen«* (Jer 29,10). Nun wirkte Hesekiel in gleicher Weise, um die falschen Hoffnungen zu zerstreuen, die von Propheten ausgestreut worden waren, die der Herr nicht gesandt hatte. Durch seine strengen, ersten Worte, durch von Gott befohlene Handlungen und Zeichen mußte er die Botschaft überbringen, daß es für Jerusalem keine Hoffnung gab. Als die Katastrophe schließlich eintrat, änderte sich sein Dienst. Er tröstet das enttäuschte und gebrochene Volk und überbringt seine gewaltige Wiederherstellungsbotschaft.

Dieser große Prophet mußte im Beisein des Volkes gewisse von Gott befohl-

lene Handlungen vollziehen, das den falschen Propheten gelauscht hatte und mit der Täuschung lebte. In Kapitel 3,24-26 mußte er sich selbst einschließen und fesseln, und er wurde stumm gemacht. Dann wurde ihm befohlen, dreihundertneunzig Tage auf seiner rechten und vierzig Tage auf seiner Linken Seite zu liegen (4,4-8). In Kapitel 4,9 mußte er unreines Brot essen. Dann sollte er Haare und Bart abscheren (5,1), das Gepäck eines Gefangenen tragen (12,3-7) und als seine Frau starb, durfte er nicht klagen (24,15-20). Noch einmal verlor er seine Sprache (24,27). Den Schlüssel zu alledem finden wir in Kapitel 24,24.

Die Visionen der Herrlichkeit, die Hesekiel geschenkt wurden, gehören zum Größten, was im Worte Gottes berichtet wird. Vieles am Anfang seines Buches erinnert an das letzte Buch der Bibel, die Offenbarung. Wir führen zum Vergleich einige Passagen auf: Hesekiel 1 mit Offenbarung 4 und 5; Hesekiel 3,3 mit Offenbarung 10,10; Hesekiel 8,3 mit Offenbarung 13,14.15; Hesekiel 9 mit Offenbarung 7; Hesekiel 10 mit Offenbarung 8,1-5. Die Bibelkritiker deuten diese unleugbare Entsprechung damit, daß »viele von der Bildsprache der Offenbarung aus Hesekiel entnommen« sei.

Die Einteilung des Buches Hesekiel

Bei sorgfältiger Untersuchung des Buches Hesekiel zeigt sich, daß der Prophet zum erstenmal Botschaften erhielt und Visionen sah, bevor Jerusalem zer-

stört wurde, und nachdem seine göttlich inspirierte Weissagung sich erfüllt hatte und die Katastrophe eingetreten war, empfing er andere Prophetien. Die dem Fall Jerusalems vorausgegangenen Weissagungen sind Voraussagen des Gerichts, das über die Stadt und über die heidnischen Nationen, die Feinde Israels, kommen würde. Die Schau, die Hesekiel nach der Zerstörung der Stadt empfing, enthält Weissagungen künftiger Segnung und Herrlichkeit für Israel und Jerusalem. Der erste Teil des Buches fand seine Erfüllung in der Zerstörung der Stadt durch Nebukadnezar. Der zweite Teil erwartet seine Erfüllung am Ende der Zeit der Heiden, wenn Israel zurückgesammelt sein wird und die Herrlichkeit des Herrn in einen neuen Tempel zurückkehrt, den Hesekiel in einer wunderbaren Vision sehen durfte. All das wird sich ereignen, wenn der Herr wiederkommt, um inmitten seines Volkes zu wohnen, und der Name der Stadt wird lauten *Jahwe-Schammah* – »Der Herr ist gegenwärtig« (48,35). Diese beiden Hauptteile sind im Buch selbst deutlich gekennzeichnet. In Kapitel 33,21 lesen wir, nachdem der Prophet eine erneute Berufung zum Wächter empfangen hat: »*Und es geschah im zwölften Jahr unserer Wegführung, im zehnten [Monat], am Fünften des Monats, da kam ein Entkommener aus Jerusalem zu mir und sagte: Die Stadt ist geschlagen!*« Das bezeichnet den Beginn des zweiten Teils.

Um den vollkommen geordneten Aufbau des Buches Hesekiel zu zeigen, stellen wir hier eine vollständige Analyse vor.

I. WEISSAGUNGEN VOR DER ZERSTÖRUNG JERUSALEMS

Abteilung A: Weissagungen vom Gericht über Jerusalem (1 – 24)

1. Gesicht der Herrlichkeit des Herrn. Die Berufung des Propheten (1,1 – 3,14)
2. Gerichtsankündigung; vier Zeichen und ihre Bedeutung; zwei Botschaften (3,15 – 7,27)
3. Gesichte in Bezug auf Jerusalem (8,1 – 11,25)
4. Zeichen, Botschaften und Gleichnisse (12,1 – 19,14)
5. Weitere und abschließende Voraussagen über das Gericht Jerusalems (20,1 – 24,27)

Abteilung B: Weissagungen vom Gericht über die Nationen (25 – 32)

1. Wider Ammon, Moab, Edom und die Philister (25,1-17)
2. Wider Tyrus und Sidon (26,1 – 28,26)
3. Wider Ägypten (29,1 – 32,32)

II. WEISSAGUNGEN NACH DER ZERSTÖRUNG JERUSALEMS

Abteilung A: Der Wächter und die Hirten (33 – 34)

1. Erneute Berufung Hesekiels zum Wächter (33,1-20)
2. Nach Jerusalems Fall öffnete sich Hesekiels Mund (33,21-33)
3. Botschaft wider die Hirten Israels (34,1-19)
4. Der wahre Hirte. Verheißung der Wiederherstellung (34,20-31)

Abteilung B: Gerichtsankündigung über Seir. Verheißung der Wiederherstellung Israels (35 – 36)

1. Botschaft wider Seir und Edom (35,1-15)

2. Trostwort für Israel (36,1-38)

Abteilung C: Die künftigen Segnungen Israels; Rückführung des Volkes; Überwindung seiner Feinde und der Tempel des Tausendjährigen Reiches (37 – 48)

1. Gesicht der Totengebeine. Juda und Israel wiedervereinigt (37,1-28)
2. Gog und Magog – die letzten Feinde und ihre Vernichtung (38,1 – 39,29)
3. Der Tempel im Tausendjährigen Reich und sein Dienst. Teilung des Landes (40,1 – 48,35)

Analyse und Kommentare

I. WEISSAGUNGEN VOR DER ZERSTÖRUNG JERUSALEMS

Weissagungen vom Gericht über Jerusalem (1 – 24)

KAPITEL 1,1 – 3,14

*Gesicht der Herrlichkeit des Herrn.
Die Berufung des Propheten*

1. Einführung (1,1-3)
2. Die Vision der Herrlichkeit (1,4-28)
3. Hesekiels Berufung und Auftrag (2,1-8)
4. Die verspeiste Schriftrolle. Wiederholung des Auftrags (2,9 – 3,14)

Verse 1,1-3. Die einleitenden Worte bezeichnen die Zeit, zu der Hesekiel sich unter den Weggeführten am Fluß Kebar aufhielt. Hesekiel – der selbstverständlich der Autor des Buches ist, denn er spricht von sich in der ersten Person –

erwähnt vier Ereignisse: Die Himmel öffneten sich; er sah Gesichte Gottes; das Wort des Herrn kam zu ihm; die Hand des Herrn kam über ihn. Hesekiel ist der einzige Prophet im Alten Testament, von dem gesagt wird, daß er die Himmel geöffnet sah. Im Neuen Testament werden viermal geöffnete Himmel erwähnt (Mt 3,16; Joh 1,51; Offb 4,1; 19,11). Dann sah Hesekiel Gesichte Gottes über dessen beabsichtigtes Erziehungshandeln mit seinem Volk Israel. Als dann das Wort des Herrn auf ihn kam, war auch die Hand des Herrn über ihm. Dabei ist die Ordnung der Ereignisse zu beachten: Geöffnete Himmel, eine Vision, die Berufung und die Befähigung durch die Kraft Gottes. Das ist auch heute die Ordnung für die Diener des Herrn. Der Ausdruck »*die Hand des Herrn [kam] über ihn*« lesen wir bei Hesekiel siebenmal, in den Kapiteln 1,3; 3,14.22; 8,1; 23,22; 37,1 und 40,1.

Verse 1,4-28. Nun hat Hesekiel seine großartige, wunderbare Vision der Herrlichkeit des Herrn (1,28), die in seinem Buch wiederholt Erwähnung findet. Wir lesen von ihr wieder in den Kapiteln 10 und 11, wo er uns zeigt, wie sie Jerusalem verläßt. Ihre Rückkehr wird verheißen in Verbindung mit dem Tempel des Tausendjährigen Reiches nach der Rückkehr des Herrn (Kapitel 43). Die Herrlichkeit kommt von Norden her, denn eine Sturmwolke göttlichen Zornes sollte von Norden (Babylon) her über das Haus Juda hereinbrechen. Der Wirbelwind, die Wolke und das Feuer, die Hesekiel sah, sind Symbole der Herrlichkeit, der göttlichen Gegenwart und des Gerichts (siehe Ps 18,8-13; Hab 3; Jer 4,12-13). Die Vision zeigte die Gegenwart des Gottes Israels und seiner Herr-

lichkeit an und die Bereitschaft, das Gericht über sein abgefallenes Volk zu vollstrecken. Die lebendigen Wesen sind die gleichen, die in Offenbarung 4,6-9 erwähnt werden. Es sind die Cherubim, keine Phantasiereaturen oder Symbole, sondern wirkliche Wesen. Ihre Stellung hängt mit dem Thron zusammen. Aber auf dem Thron saß einer, dessen Gestalt war wie die eines Menschen. Und dieser Mensch war eingehüllt in Herrlichkeit, der Regenbogen über ihm. All dies weist auf die Herrlichkeit dessen hin, der Gottes Abglanz, Herrlichkeit und Gegenwart ist – der Sohn Gottes. Die Vision nimmt den Herrn Jesus Christus vorweg, seine Erhöhung auf den Thron; Herrschaft und Gericht ruhen in seiner Hand, der nun der Mensch in Herrlichkeit ist. Während die Cherubim mit ihren vierfachen Antlitzen auch den Herrn Jesus symbolisieren, sehen wir sie hier in diesem Gesicht in Verbindung mit dem Gericht, wie auch im Buch der Offenbarung (Offb 6; 15,7).

Und nun die Räder und ihr Wirken. In ihnen war der Geist dieser großartigen Geschöpfe; die Ränder (die Felgen) dieser Räder waren voller Augen. Sie bewegten sich in einer bestimmten Ordnung. Sie befinden sich an dem Triumphwagen, auf dem der Thron Gottes ruht. Sie stehen symbolhaft hinweisend für die Absichten Gottes bei der Ausführung seiner unfehlbaren Herrschaftshandlungen auf der Erde. Gott überblickt alles, und sein Geist kontrolliert jede Bewegung. Darüber ist viel Lächerliches geschrieben worden, und einige Möchtegern-Ausleger behaupten, Hesekiel habe eine Art Flugzeug gesehen.

»Intelligenz, Stärke, Festigkeit und Schnelligkeit des Gerichts und gleich-

zeitig der Fortgang des Ablaufs irdischer Ereignisse hingen von dem Thron ab. Diese lebendige Energie hielt alles am Leben. Die cherubinischen Träger des Thrones, selbst voller Augen, wurden davon bewegt; derselbe Geist bewegte die Räder der Herrschaft Gottes, und sie gingen geradeaus vorwärts. Alles war dem Willen und der Absicht dessen unterworfen, der auf dem Thron saß und gerecht richtete. Majestät, Herrschaft und Vorsehung vereinigten sich und bildeten den Thron seiner Herrlichkeit. Alle Werkzeuge seiner Herrlichkeit aber waren unter dem Himmel; er, den sie verherrlichten, war droben.«³

Verse 2,1-8. Wir sehen Hesekiel auf sein Gesicht niederfallen, und eine Stimme redet zu ihm. Es ist nicht die Stimme eines Cherub – ein Cherub spricht in der Offenbarung, bei Hesekiel schweigen sie. Jahwe redet Hesekiel als »Menschensohn« an, ein Titel, den wir in diesem Buch genau hundertmal lesen. Außer Hesekiel wird nur noch Daniel mit diesem Namen angeredet. Unser Herr gab sich selbst diesen Namen und gebrauchte ihn im Zusammenhang mit seinem Leiden, seiner Erhöhung, seiner Herrlichkeit und seinem zweiten Kommen. Auch Hesekiel durchlebte viele Leiden, ging symbolisch durch Qualen, die dem gesamten Volk auferlegt werden sollten. Deshalb ist er in gewisser Weise ein Bild für den Messias, der Israels Sünde und Schande auf sich nahm.

Dem gesprochenen Wort folgte der Geist: »Als er zu mir redete, kam der Geist in mich.« So sind das Wort und der Geist stets miteinander verbunden. Nun empfing Hesekiel seinen Auftrag. Er wird zu einem unverschämten, hartherzigen Volk gesandt. Seine Botschaft soll be-

ginnen: »*So spricht der Herr, HERR!*« Der Sendende ist der Herr, die Botschaft ist von ihm. Er gibt Hesekiel Zusicherung und Ermutigung.

Verse 2,9 – 3,14. Vergleiche die hier genannte Buchrolle mit Sacharja 5,1-4, mit der aus Offenbarung 5, die das Lamm empfängt und öffnet und mit der kleinen Rolle in Offenbarung 10,9-10. Diese Buchrollen haben die gleiche Bedeutung; sie bezeichnen selbst das Wort, die Botschaft der Trübsal und des Gerichts, die darauf geschrieben ist.

Das Wort muß empfangen und gegessen werden, das ist die geistliche Botschaft. Hesekiel gehorchte. Er ergab sich darein, und obwohl es eine harte Botschaft war, schien sie ihm süß. Vgl. hierzu Jeremia 15,16. Hesekiel sollte ihnen die Worte des Herrn weitersagen, und der ihn Sendende kündigt ihm Mißerfolg an: »*Das Haus Israel wird nicht auf dich hören wollen, denn sie wollen nicht auf mich hören.*« Der Prophet sollte sich aber darum nicht kümmern. Seine Aufgabe war es, die Worte Jahwes zu reden. Dann kommen Cherubim und Räder in Bewegung – er wird hochgehoben, und die Hand Jahwes liegt hart auf ihm.

KAPITEL 3,15 – 7,27

Gerichtsankündigung; vier Zeichen und ihre Bedeutung; zwei Botschaften

Diese Abteilung erstreckt sich von Kapitel 3,15 bis zum Ende des siebten Kapitels. Dem Propheten wird große Verantwortung als Wächter auferlegt, und er muß vier Zeichen wirken. Die Abteilung schließt mit zwei ernststen Botschaften. Die erste sagt voraus, daß das Schwert über das Land kommen und

das Volk zerstreuen wird. Die zweite Botschaft weissagt das Ende.

1. Die neue Verantwortung. Hesekiels neue Erfahrung (3,15-27)
2. Das Zeichen des Ziegels (4,1-3)
3. Das Zeichen der Lage des Propheten (4,4-8)
4. Das Zeichen der Hungersnot und des unreinen Brotes (4,9-17)
5. Das Zeichen des kahlgeschorenen Hauptes und des rasierten Antlitzes (5,1-4)
6. Die Botschaft der Anklage (5,5-17)
7. Die erste Gerichtsbotschaft: Ich werde das Schwert über euch bringen (6,1-14)
8. Die zweite Gerichtsbotschaft: Das Ende kommt (7,1-27)

Verse 3,15-27. Die Macht Gottes hat Hesekiel vom Ufer des Kebar nach Tel-Abib¹ gebracht, wo ein Teil der Weggeführten lebte. Sieben Tage lang saß er mitten unter ihnen, ohne seine Lippen zu öffnen (vgl. Hi 2,13). Der Herr selbst brach Hesekiels Schweigen; er sprach zu ihm und erteilte ihm einen neuen Auftrag – den des Wächters über das Haus Israel. Ihm oblag fortan eine zweifache Pflicht: Zuerst das Wort Gottes aus dessen eigenem Mund zu vernehmen und sodann das Volk zu warnen. Dies ist eine ernste Botschaft und ein ernster Auftrag, und der Prophet wird sich seiner großen Verantwortung bewußt.

Diese Passage ist ebenso wie die entsprechende in Kapitel 33,1-20 oft zur Verteidigung der Hypothese herangezogen worden, die man »aus der Gnade fallen« genannt hat – daß ein Gläubiger, von der Gnade gerettet, durch Sündigen wieder verlorengehen und in seinen Sünden umkommen könne gleichwie ein Gottloser. Die Worte »aus der Gnade gefallen« kommen nur einmal

in der ganzen Bibel vor, in Galater 5,4. An jener Stelle zeigt der Zusammenhang, was sie bedeuten: Kehrt ein Gläubiger zum Gesetz zurück, um vor Gott gerechtfertigt zu werden, versucht er, durch eigene Werke und durch Verordnungen vor Gott gerecht zu erscheinen, dann verläßt er den Boden der Gnade. Die Vergebung, in der wir leben, ist die Vergebung durch Gnade. Die Gnade herrscht durch Gerechtigkeit zu ewigem Leben durch Jesus Christus unseren Herrn (Röm 5,21). Die Botschaft, die Hesekiel von Gott erhielt, steht in völliger Übereinstimmung mit dem Charakter des Gesetzesbundes, obgleich in ihm auch die Gnade offenbar wird. Gerechtigkeit bedeutet hier nicht dasselbe wie im Neuen Testament. Wir sind gerecht gemacht durch Glauben in Jesus Christus. Unsere Errettung und unser Leben ist nun keine Frage gerechter Taten. Wir sind in Gnaden errettet durch den Glauben. »*Dem aber, der Werke tut, wird der Lohn nicht angerechnet nach Gnade, sondern nach Schuldigkeit. Dem dagegen, der nicht Werke tut, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet*« (Röm 4,4). Und der durch den Glauben Gerechtfertigte hat Frieden mit Gott. Der wahre Gläubige kann sündigen, aber er wird nicht mutwillig sündigen und in der Sünde leben, denn »*der aus Gott geboren ist, tut nicht Sünde*« (1Joh 3,9). Ist er in Sünde gefallen, so hat die Gnade Vorsorge getroffen. Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus den Gerechten. Darum können wir unsere Sünden bekennen; gemäß dem göttlichen Versprechen werden Vergebung und Reinigung nachfolgen (1Joh 1,9; 2,1-2).

Nun wurde Hesekiel befohlen, in die Talebene hinauszugehen, wo er wieder die Herrlichkeit des Herrn sah und auf sein Angesicht fiel. Danach wurde er in seinem Haus eingeschlossen und in Fesseln gelegt. Er durfte nicht unter die Gefangenen gehen, und Gott machte ihn stumm (Vers 25-26). Doch diese Stummheit war nicht vollständig oder dauernd; schließlich verschwand sie völlig. Das geschah, nachdem Jerusalem gefallen war (33,21-22). Die Stummheit sollte dem Volk ein Zeichen sein – Gott zeigte so sein Mißfallen und das über Jerusalem kommende Gericht (24,27).

Verse 4,1-3. Mit dem Wort »Ziegel« ist eine Ziegelplatte, eine Tontafel, gemeint. Die Babylonier benutzten solche Tontafeln, um ihre Daten und Berichte zu konservieren, und man hat viele gefunden, die Baupläne, historische Berichte usw. enthielten. Die Aufschrift der Tafel sagt die Belagerung Jerusalems und Jahwes Gegnerschaft gegen die Stadt voraus.

Verse 4,4-8. Während Jahwe beim vorhergegangenen Zeichen sein Handeln gegen Jerusalem vorschattete, spiegelt dieses neue Zeichen die Bestrafung, die über die Bewohner der Stadt kommen wird. Am eigenen Leib mußte Hesekiel die Erniedrigung und die Strafe verspüren, die über das Volk kommen sollten. Die Bibelkritik hat allerhand Theorien erfunden, den Auftrag Gottes an den Propheten zu erklären oder sogar wegzuerklären. Sie sagen, Hesekiel habe vermutlich an einer Form der Epilepsie oder Katalepsie gelitten, auch haben sie die physische Unmöglichkeit hervorgehoben, ein Mann könne dreihundertneunzig Tage lang fortwährend auf seiner linken Seite liegen. Aber es steht ja nir-

gendwo geschrieben, der Prophet habe die ganze lange Zeit Tag und Nacht in dieser Position verharren müssen. Die dreihundertneunzig und die vierzig Tage sind symbolisch. Das erinnert uns an Exodus 12,40-41, wo der Aufenthalt der Kinder Israel in Ägypten mit 430 Jahren angegeben wird.

Aber die dreihundertneunzig Tage passen eher besonders auf Israel, auf die Periode des Unglaubens der zehn Stämme beginnend mit Jerobeam (1Kö 11,31). Die vierzig Tage beschreiben die Untreue des Hauses Juda. Die Weggeführten wurden durch die Stellung des Propheten an die schandbare Geschichte ihres langewährenden Abfallens erinnert. Und mehr als das. Der Herr sagte zu Hesekiel: »*Ich habe dir die Jahre ihrer Schuld zu einer Anzahl von Tagen gemacht: 390 Tage. [So lange] sollst du die Schuld des Hauses Israel tragen.*« Das Zeichen bildet so das tatsächliche Gericht vorab, das nun über das Volk kommen würde.

Verse 4,9-17. Sowohl das Zeichen der Hungersnot als auch das unkoscher gebackene, also unreine Brot spricht von den Schrecken der Hungersnot in Verbindung mit der Belagerung Jerusalems und davon, wie das Volk in der darauffolgenden Gefangenschaft unter den Heiden in Unreinheit würde leben müssen.

Verse 5,1-4. Das scharfe Messer ist ein Symbol für den König von Babylon (siehe Jes 7,20). Er war Gottes Werkzeug zur Ausführung seines Zornes; das Volk wird durch die Haare repräsentiert. Der dritte, im Feuer verbrannte Teil des Haares bildet das Schicksal eines Teils des Volkes während der Belagerung ab. Auch Pest und Hungersnot würden sie verzehren. Nur wenige an der Zahl, ein

kleiner Überrest, würde bewahrt bleiben – das zeigte Hesekiel, indem er einige wenige Haare ergriff und sie in seinem Kleid verbarg.

Verse 5,5-17. Diese ernstesten Worte sollten mit großer Sorgfalt gelesen werden, in Verbindung mit den Klageliedern Jeremias, denn Jeremias Ausbruch der Klage zeigt die buchstäbliche Erfüllung dieser Botschaft (Siehe Vers 10 und vgl. mit Klagelieder 4,10).

Verse 6,1-14. Zuerst werden Israels Berge erwähnt, denn dort waren die Stätten, wo das Volk dem Götzendienste frönte; es waren die »Höhen«, die in den geschichtlichen Büchern so häufig erwähnt werden (vgl. dazu Levitikus 26,30-33). Hunderte von Jahren zuvor hatte Mose diese Worte geschrieben, und nun wurden sie alle erfüllt. Aber der Herr verhiess auch, daß ein Überrest bleiben werde. Dieser Überrest würde das Übel eingestehen, das das Volk getan hatte: *»Sie werden über sich selbst Ekel empfinden wegen der bösen Taten, die sie begangen haben nach allen ihren Greueln.«* Kein Gericht, das jemals über Israel gekommen ist, hat dieses Volk völlig vernichtet. Es blieb stets ein Überrest, der zu dem Herrn umkehrte (Röm 11,5). Auch während der schwersten und am längsten währenden Gerichte, die über dieses Volk kamen, sogar während ihrer weltweiten Zerstreung in unserem gegenwärtigen Zeitalter, gibt es immer noch einen Überrest unter ihnen. Wenn der Herr sein Handeln mit ihnen während der letzten sieben Jahre der Zeit der Heiden, mit denen unser Zeitalter endet, wieder aufnehmen wird, wird sich ein Überrest von ihnen zu ihm hinwenden und errettet werden. Dieser Überrest wird durch die Gerichte der

großen Trübsal hindurchgebracht werden und das verheißene Königreich empfangen.

Verse 7,1-27. Dieses Kapitel beendet die erste große Botschaft Hesekiels. Diese große Gerichtsbotschaft ist in einer wunderbaren Sprache geschrieben, die in einigen Übersetzungen durch zahlreiche Übersetzungsfehler verdorben wurde. Dem Leser steht eine zuverlässige metrische englische Übersetzung in unserem umfangreicheren Kommentar zum Buch Hesekiel zur Verfügung.

Nun wird zunächst das Ende angekündigt, das über das ganze Land kommen wird; es kann nicht länger abgewandt werden.

Es wird ein Tag kommen, an dem der Herr in furchtbaren Gerichten mit dieser Erde rechten wird. Jetzt ist der Tag des Heils, an dem Gott in Liebe spricht durch seinen Sohn. Wenn Gottlosigkeit und Abfall ihren Höhepunkt erreicht haben werden, wird der Tag des Heils enden und *»der Tag des Grimms des HERRN«* wird beginnen. Dann wird er reden in seinem Zorn und sie zerschmettern in seinem schmerzenden Verdruss (Ps 2,5). Dann werden sie zu den Bergen und zu den Felsen sagen: *»Fallt auf uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn gekommen ist der große Tag ihres Zorns. Und wer vermag zu bestehen?«* (Offb 6,16-17). Gottes zukünftige Gerichte sind so sicher, wie seine Gerichte in der Vergangenheit es waren. Es ist eine Zeit bestimmt, der Tag des Herrn, wenn er, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, *»die Kelter des Wütens und des Zornes Gottes, des Allmächtigen«* treten wird (Offb 19,15).

Es folgt eine ernste Beschreibung des Verderbens Jerusalems und der Gründe, warum solch ein schweres Gericht vollstreckt wird.

KAPITEL 8,1 – 11,25

Gesichte in Bezug auf Jerusalem

1. Die Vision der Abscheulichkeiten im Tempel (8,1-18)
2. Die Vision des in Leinen Gekleideten mit dem Tintenfaß (9,1-11)
3. Die Vision der feurigen Kohlen (10,1-22)
4. Die Vision über die Führer: Die Herrlichkeit zieht sich zurück (11,1-25)

Kapitel 8. Diese Vision zeigt die Greuel, die im Tempel zu Jerusalem begangen wurden.

In einem Gesicht bringt Gott Hesekiel zur Tür des inneren Zugangs des Tempels, der sich nach Norden hin öffnet. Hier stand das Götzenbild der Eifersucht, das zur Eifersucht reizte. Manche haben diese und die folgenden Visionen Hesekiels als Rückblicke gewertet. Man sagte: »Es war, als wäre er nach Jerusalem zurückversetzt und in die Zeit, zu der sich diese Dinge ereigneten.« Das ist aber nur die Anschauung einiger Kritiker; sie ist aber unhaltbar. Diese Visionen verlören völlig ihre Bedeutung, wenn der Prophet zurückversetzt wäre nach Jerusalem und in die Zeit, zu der sich solche Abscheulichkeiten in Israels vergangener Geschichte ereigneten. Später werden wir auf die Namen von Personen stoßen, die den Propheten sahen. Das waren gewiß lebende Menschen, die Hesekiel und seine Zeitgenossen kannten. Einer von ihnen starb, während Hesekiel weissagte (11,13).

Was war das Bild der Eifersucht, das zur Eifersucht reizte? Es war ein Götzenbild. Wir finden das Wort in Deuteronomium 4,16, wo es ein Schnitzbild kennzeichnet – ein Götterbild, mit Händen gemacht. Es findet auch in 2. Chronik 33,7.15 Verwendung, wo es sich auf das Götzenbild bezieht, das Manasse machte und im Tempel aufstellte.

Auf Manasses Götzendienst folgte Josias große Reformation. Nach dessen Tod versank Juda unter der Herrschaft gottloser Könige in arge Gottlosigkeit, und noch einmal wurde der Götzendienst wiederbelebt. So ein den Zorn Gottes schürendes Götzenbild sah der Prophet. Dieses Götzenbild verehrten sie. »*Menschensohn, siehst du, was sie tun?*« Die Menschen müssen vor dem Bild auf dem Bauch gelegen haben. Und dennoch war die Herrlichkeit des Gottes Israels immer noch dort.

Daß eine ähnliche Szene sich während der großen Trübsal in einem künftigen Tempel abspielen wird, ist allen, die die Prophetie studieren, wohlbekannt (vgl. 2Thes 2 und Offb 13).

Der Prophet sah, wie kriechendes Getier und wilde Bestien verehrt wurden; das Volk und die Ältesten verübten ägyptischen Götzendienst der entwürdigendsten Art. Jaasanja, Schafans Sohn, wird in diesem Zusammenhang besonders erwähnt. Schafan war der Schreiber, der vom Hohenpriester Hilkia das Buch des Gesetzes empfing und es vor dem König Josia vorlas (2Kö 22,8-11; Jer 39,14). Und der Sohn dieses gottesfürchtigen Schreibers war nun der Anführer der Götzendiener! Und diese Götzenanbeter sagten, jeder in seiner Bilderkammer (vermutlich persönliche Gebetszellen): »*Der HERR sieht uns nicht.*

Der HERR hat das Land verlassen!« Sie leugneten seine Allwissenheit und Allgegenwart. Der Abfall der Christenheit geht denselben Weg.

Die Frauen beweinten den Tammuz, den babylonischen »Dumuzi«⁴, den Gott des Frühlings, der jedes Jahr stirbt und wieder aufersteht. Es war ein unnützer, unsittlicher Kult, denn mit der Verehrung des Tammuz waren unmoralische, sittenlose Zeremonien verbunden. Der Gipfel all dieser Abscheulichkeiten war die Anbetung der Sonne (Vers 16-18).

Kapitel 9. Die sechs Männer, von denen hier die Rede ist, sind Engel, in deren Hand die Stadt gegeben ist. Engel sind an der Vollstreckung vergangener und künftiger Gerichte beteiligt (siehe Mt 13,41; 16,27; 2Thes 1,7-8). Engel werden auch vergleichsweise häufig im Buch der Offenbarung genannt. Es besteht eine enge Beziehung zwischen diesem Kapitel und Offenbarung 7,1-3. Jene, die seufzen und weinen, bilden den Überrest, der bei den religiösen Abscheulichkeiten nicht mitmacht. Sie sind zu ihrer Rettung gekennzeichnet. So wurde der Überrest erhalten. Wir können sicher sein, daß es auch jetzt in der bekennenden Christenheit inmitten allen Abfalls einen glaubenstreuen Überrest gibt, der seufzt und weint und die besondere Verheißung des Herrn besitzt (Offb 3,10).

Das Wort »kennzeichnen« lautet im Hebräischen *tao*; es besteht nur aus einem Buchstaben. Es ist der letzte Buchstabe des hebräischen Alphabets. Seine wörtliche Bedeutung ist »Kreuz«. Dieser Buchstabe »t« war in der älteren hebräischen wie auch in der phönizischen und samaritanischen Schrift einfach ein Kreuz. Auch die Ägypter verwendeten

in ihrer Sprache ein Kreuz; bei ihnen war es das Zeichen des Lebens. Der antiken jüdischen Tradition entnehmen wir die Kenntnis, das auf die jüdischen Türpfosten in Ägypten gesprengte Blut (Ex 12,23) in der Passahnacht habe die Form eines Kreuzes gehabt. Dieser interessanten Information können wir hinzufügen, daß in Genesis 4,15 für das Mal an Kains Stirn ein gänzlich anderes Wort verwendet wird.

Dann wurde der Befehl buchstäblich ausgeführt.

Kapitel 10. Wieder erscheint das Gesicht von der Herrlichkeit des Herrn. Der in Leinen Gekleidete, der im vorangegangenen Kapitel die Kennzeichnung vorgenommen hatte, vollstreckt nun das Gericht. Wer ist er? Sicherlich mehr als ein Engel. Daß es sich um ein übernatürliches Wesen handelt, ist klar. Er nimmt eine vorherrschende Stellung unter den anderen beteiligten Engeln ein (Kapitel 9,2-4). Dieser Engel ist der Engel des Herrn, derselbe, der den Patriarchen erschien – Mose, Josua, Gideon, Manoah und anderen. Es ist der Sohn Gottes in der Tracht eines Engels. In gleicher Weise erschien er auch Daniel an den Ufern des Hiddekel: *»Ich erhob meine Augen und sah: und siehe, da war ein Mann, in Leinen gekleidet, und seine Hüften waren umgürtet mit Gold von Ufas. Und sein Leib war wie ein Türkis und sein Gesicht wie das Aussehen eines Blitzes. Und seine Augen waren wie Feuerfackeln und seine Arme und seine Füße wie der Anblick von glatter Bronze. Und der Klang seiner Worte war wie der Klang einer [Volks]menge«* (Dan 10,5-6). Hier haben wir eine vollständige Beschreibung der gleichen Person, die Hesekiel die Feuerkohlen nehmen und über Jerusalem austreuen sah.

Das Gericht über die schuldig gewordene Stadt kam aus seiner Hand.

Wenn wir uns dem Buch der Offenbarung zuwenden, finden wir eine vergleichbare Szene, die bisher noch nicht Geschichte geworden ist. Wir schlagen einen sorgfältigen Vergleich der Szene hier mit Offenbarung 8,3-5 vor. Dieser Engel, der die Gebete vor den Thron trägt und der die Gerichtsfeuer auf die Erde schleudert, ist derselbe, der das siebenfach versiegelte Buch empfing (Offb 5,1). Es ist der Sohn Gottes, der Herr Jesus Christus.

Dann weicht die Herrlichkeit des Herrn von der Schwelle des Tempels, und über sein Portal war nun das Wort »*Ikabod*« zu schreiben: »*Die Herrlichkeit ist gewichen*« (1Sam 4,21).

Kapitel 11. Die Priester und die Führer des Volkes waren durchtränkt von Gottlosigkeit; sie trotzten Gott und den Gerichten, die seine Propheten angekündigt hatten. Sie planten Unheil (oder Frevel) und ratschlagten böse. Ihr gottloser Rat gipfelte in Ungehorsam gegen Jahwe und sein Wort. Im Hinblick auf das Gericht sagten sie: »*Es ist nicht an der Zeit, Häuser zu bauen; sie ist der Topf, und wir sind das Fleisch.*« Sie kannten den Brief, den Jeremia den Ältesten gesandt hatte, die gefangen fortgeführt worden waren. In diesem Brief gab Jeremia, der Gottes Wort über die Dauer der Gefangenschaft glaubte, den Rat: »*Baut Häuser und wohnt [darin]!*« (Jer 29,5ff). Sie aber verhöhnten den gottgegebenen Rat. Sie glaubten sich immer noch sicher in Jerusalem. Der Ausdruck »*sie ist der Topf*« bezeichnet die Stadt Jerusalem und mit »*wir sind das Fleisch*« meinen sie sich selbst. Wie das Fleisch im Topf durch ebendiesen Topf vor dem Feuer ge-

schützt ist, so wähnten sie sich sicher in der verlorenen Stadt. Daß diese gottlosen Führer noch in der Stadt geblieben waren, zeigt, daß das Gericht in Kapitel 9 nicht vollständig war. Es begann am Hause Gottes, und die gottlosen Anbeter, die Hesekeil in seiner Vision sah, wurden als erste von allen geschlagen, während der Mann mit dem Schreibzeug (Kapitel 9,3) den zu erhaltenden Überrest zur Rettung kennzeichnete. Dann kam der Geist über Hesekeil, und er äußerte die Botschaft Jahwes.

Dem Gerichtswort folgt eine Gnadenbotschaft. Die Verse 14-21 haben sich in diesem Volk bisher noch nicht erfüllt. Der endliche Rückzug der sichtbaren Herrlichkeit des Herrn beschließt das Kapitel. Sie stieg vom Ölberg aus in den Himmel auf, von der gleichen Stelle, von der aus der Herr der Herrlichkeit, der die Herrlichkeit des Herrn offenbart, zu dem Vater zurückkehrte. Und wenn er wiederkommt, werden seine Füße »*auf dem Ölberg stehen*« (Sach 14,4). Das wird zu jener gesegneten Zeit geschehen, wenn Israel und Jerusalem die Rückkehr der Herrlichkeit erlebt, die Hesekeil Stadt und Tempel verlassen sah.

KAPITEL 12,1 – 19,14

Zeichen, Botschaften und Gleichnisse

1. Zeichen des Propheten (12,1-20)
2. Die Botschaft vom heraneilenden Gericht (12,21-28)
3. Botschaft wider falsche Propheten und Prophetinnen (13,1-23)
4. Botschaft wider die Ältesten (14,1-23)
5. Gleichnis vom verbrannten Weinstock (15,1-8)
6. Gleichnis vom verlassenen Kind und von Israels Hurerei (16,1-63)

7. Gleichnis vom Rätsel der zwei Adler und vom Wein (17,1-24)
8. Botschaft von den gerechten Gerichten Gottes (18,1-32)
9. Klage über die Fürsten Israels (19,1-14)

Mit dem zwölften Kapitel beginnt ein neuer Abschnitt des Buches. Er endet mit Kapitel 19.

Verse 12,1-20. Sie waren ein widerpenstiges Haus, und der Prophet wird beauftragt, etwas zu tun, ihre Bedenken darüber anzuregen. Er mußte sich kleiden wie einer, der mit Sandalen an den Füßen auf eine Reise geht, einen Stab in der Hand, Gepäck auf der Schulter. Er mußte von Ort zu Ort ziehen. Die Bedeutung von alledem wird in den Versen 8 bis 16 deutlich. Der Fürst in Jerusalem ist Zedekia. Sein Versuch, aus Jerusalem zu fliehen, und sein Schicksal, vom König von Babylon geblendet zu werden, seine Gefangenschaft und sein Tod werden hier deutlich vorausgesagt. Im Zusammenhang mit diesem Kapitel sollten die folgenden Passagen gelesen und untersucht werden: Jeremia 39,4; 52,10-11; 2. Könige 25,1-7.

Verse 12,21-28. Die falschen Propheten hatten eine falsche Hoffnung hervorgerufen: »Die Tage ziehen sich in die Länge, und jedes Gesicht geht verloren.« Gott hatte etwas anderes angekündigt. Hätten sie Gottes Worten geglaubt, daß das Gericht bevorstand, dann wären sie sicherlich umgekehrt und hätten sich dem Herrn zugewandt. Ihr Zustand resultierte aus Unglauben, und in diesem wurden sie bestärkt durch Lügenpropheten. Der Herr antwortete diesen falschen Propheten. Er änderte die Lügenbotschaft und teilte ihnen mit, »nahe herbeigekommen sind die Tage«, die Erfüllung

jeden Gesichtes. Alle falschen Visionen, Weissagungen und Hoffnungen würden sich in Nichts auflösen. Nun wird sein Wort ausgeführt.

Kapitel 13. Und nun spricht der Herr durch Hesekiel über die falschen Propheten in seinem Volk. Sie weissagten aus ihrem eigenen Herzen, oder, wie es wörtlich heißt: »Propheten, die ihrem [eigenen] Geist nachgehen und dem, was sie nicht gesehen haben!« Solche waren sie, und solche sind auch die falschen Lehrer des gegenwärtigen Zeitalters (2Pet 2,1-2). Vor solchen warnt unser Herr: »Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe« (Mt 7,15). Jedermann, der aus dem eigenen Herzen weissagt, der seinen eigenen Sinn äußert, dessen Weissagung und Lehre nicht der unfehlbaren Autorität Gottes entspricht, ist ein falscher Prophet, ein blinder Blindenführer. Wie die falschen Propheten in Israel sind auch die falschen Lehrer der Christenheit Ursache des schlechten geistlichen Zustandes des bekennenden Volkes Gottes. Bei alledem ist wahr, was der Herr durch Hesekiel sagte: »Sie schauen Nichtiges und Lügenwahrsagung, die da sagen: ›Ausspruch des HERRN‹, obwohl der HERR sie nicht gesandt hat.« Sie haben sich selbst berufen und selbst ausgesandt. Hinter ihnen steht der Vater der Lüge (1Kö 22,19-23; 1Tim 4,1). Als nächstes lesen wir in den Versen 8 bis 16 über ihr Urteil und über ihre Strafe. Aber es gab auch falsche Prophetinnen, die okkulte Praktiken anwandten.

All dies geschieht auch inmitten der Christenheit im zwanzigsten Jahrhundert. Prophetinnen, die raffiniertesten Werkzeuge Satans, sind zahlreich in un-

seren Tagen. Es ist oft hervorgehoben worden, daß die herausragenden Führer der frevelhaften Kulte der letzten Zeit Frauen sind. Es hat eine merkwürdige neuzeitliche Wiederbelebung okkultur Praktiken auf »christlicher« Grundlage stattgefunden. Spiritismus, Theosophie und ›Christliche Wissenschaft‹ gehören dazu. Alle drei wurden von Frauen initiiert. Der Spiritismus mit seinen Medien, Wahrsagern und Totenbeschwörern ist fast gänzlich in der Hand von Frauen, die für sich in Anspruch nehmen, religiöse Führer zu sein. Dasselbe gilt für die Theosophie, deren hinduistische Grundphilosophie und Okkultismus mit einem Hauch unheiligen Mystizismus abgerundet wird. Die ›Christliche Wissenschaft‹ ist diesen beiden Kulturen eng verwandt. Ihre Begründerin stand zeitweise in Verbindung mit einem Medium.

Bedeutsam ist die Beschreibung ihres üblen Zeugnisses, wie es in Vers 22 wiedergegeben wird.

Kapitel 14. Diese neugierigen Ältesten mit Herzen voller Gottlosigkeit bieten ein anschauliches Bild dafür, in welche Tiefen des Niedergangs das Volk abgesunken war. Der die Herzen erforscht, wußte, was in ihnen war. Sie kamen zu ihm mit frommen, religiösen Anmaßungen. Es hörte sich gut an – den Herrn zu befragen und zu diesem Zweck den Priester-Propheten aufzusuchen. Ihre Herzen flossen über vom Bösen. Während ihre Lippen davon redeten, den Herrn zu befragen, war Götzendienst in ihren Herzen. Sie dienten gern ihren Götzen. Ihre Herzen gingen darin auf, und dieser Stolperstein des Frevels, den sie vor ihr Antlitz gelegt hatten, bedeutete, daß sie durch ihre

Taten unverhohlen dem Herrn, dem Gott Israels, trotzten. »Sollte ich mich da etwa von ihnen befragen lassen?« In solchem Zustand das Angesicht des Herrn zu suchen und ihn befragen zu wollen, offenbart einen unverschämten Geist und tiefste Verderbtheit. So ist aber auch zum Teil der Zustand, in dem sich das bekennende Volk Gottes befindet, wenn das Gericht über sie kommt.

Die Verse 12 bis 23 enthalten eine zusätzliche Gerichtsbotschaft. Das angedrohte Gericht kann nicht abgewendet werden – es ist unvermeidbar. Hungersnot wird kommen, und gefährliche Tiere, die symbolisch die heidnischen Weltmächte darstellen, wie sie Daniel in seiner Vision sah (Dan 7). Das Gerichtswort schließt wieder mit einer tröstlichen Gnadenbotschaft für den Überrest.

Kapitel 15. Das ist das erste von drei Gleichnissen, die noch stärker den Wahn der falschen Hoffnung auf Rettung aufzeigen. Der Weinstock ist ein Bild für Israel (Ps 80,8-12; Jes 5,1-6; Hos 10,1). Der Weinstock hat nur einen guten Zweck: Er soll Frucht tragen, und ohne diese ist er wertlos. Sein Holz kann für nichts weiter verwendet werden. Es taugt zu nichts weiter als zum Verbrennen. Nebukadnezar führte diesen Spruch aus (2Kö 25,9). Er erinnert uns auch an das Gleichnis vom Weinstock, das unser Herr erzählte, und in dem er, von unfruchtbaren Reben redend, sagte: »Man sammelt sie und wirft sie ins Feuer, und sie verbrennen« (Joh 15,6). Manche wenden dies auch auf Israel an; es meint aber den bekennenden Gläubigen, der bekennt, ein Zweig am wahren Weinstock zu sein.

Kapitel 16. Dieses Kapitel enthält vier Teile: 1. das Gleichnis vom verlassenen

Kind; 2. Jerusalems Götzendienst und sittlicher Niedergang (Verse 15-34); 3. das Verhängnis Jerusalems und die Verheißung der Wiederherstellung (Verse 35-59) und 4. die Rückbesinnung auf den Bund (Verse 60-63).

Das Gleichnis vom verlassenen Kind und davon, was der barmherzige Gott für das kleine Wesen tat, ist die wunderbarste Demonstration davon, was er in seiner unabhängigen Liebe und Barmherzigkeit für Jerusalem tat. Man muß dieses Gleichnis mit diesem Hintergedanken lesen. Aber dieses schöne Gleichnis zeigt auch, wie einige weitere Passagen im Alten Testament, die Barmherzigkeit, die Gott dem schenkt, der an das Evangelium glaubt. Dein Vater ein Amoriter, deine Mutter eine Hetiterin – das gemahnt uns an das, was für alle Menschen gilt und was so prägnant in Davids Bekenntnis Ausdruck findet: *»Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünde hat mich meine Mutter empfangen«* (Ps 51,7). Wie das Kind im Gleichnis sind wir verloren, kommen auf dem Feld (in der Welt) um. Was könnte dieses zugrunde gehende Kind tun, um sich selbst zu retten? Genauso können auch wir nichts tun, um uns selbst zu retten. Der vorübergehende Herr hatte Mitleid und sprach das Wort seiner Macht – Leben. Er kam aus dem Himmel auf diese Erde, um auf diesem Feld zu suchen und zu finden, was verloren ist. Er fand den Menschen in dem unwerten hilflosen Zustand, der von dem jämmerlichen Kind so passend dargestellt wird. Und noch mehr – er starb, um den Menschen zu retten. Er gab sein Leben, damit wir Leben hätten. Das erste, was er für den glaubenden Sünder tut: Er gibt ihm Leben. Wenn die geistlich Toten seine Stim-

me hören, kommen sie zum Leben. Das Waschen mit Wasser, das Salben mit Öl (ein Bild für den Heiligen Geist), die Bekanntgabe: *»Du wurdest mein!«* wie auch die Überkleidung, das Schmücken und die Krönung – all das zeigt, was seine wunderbare Gnade für den vertrauenden, glaubenden Sünder tut. Es ist alles Gnade vom Anfang bis zum Ende, von der Zueignung des Lebens in der Wiedergeburt bis zur Krönung in Herrlichkeit.

Vor diesem wunderbaren Hintergrund von Jahwes Liebe und Gnade wird das finstere Bild von Jerusalems Hurereien gezeichnet, die als Symbol für seinen gottlosen Götzendienst dienen. Alles begann mit dem Stolz (Vers 15). Jerusalem gab nicht dem Geber die Ehre. Anstatt ihn zu verehren, errichtete sie die Höhenheiligtümer und nahm alle gottlosen kanaanitischen Praktiken an. Die Verse 15 bis 34 zeigen die Tiefen von Jerusalems Abfall.

Dann spricht der Herr die an, die er liebte und die sich wie eine Hure von ihm abgewandt hatte. Ihr Verhängnis, ihr Gericht wird angekündigt, und wieder folgt der Ankündigung die Verheißung der Gnade und der Wiederherstellung. Die Erneuerung Sodoms und ihrer Töchter hat viele verwirrt. Universalisten, Anhänger Russels⁵, Anhänger der Erneuerungslehre, Allversöhner und andere Irrlehrer haben sie mißbraucht, um ihre Erfindung einer zweiten Chance für die gottlos Gestorbenen oder die der letzten Errettung der ganzen Menschheit zu stützen. Die Wiederherstattungsverheißungen haben nichts mit einer Erneuerung der gottlos Gestorbenen zu tun. Es sind vielmehr Verheißungen einer nationalen Wieder-

herstellung. Es ist falsch, im Alten Testament nach Lehren zu suchen, die die Zukunft und was mit ihr zusammenhängt betreffen. Drei Feststellungen werden zeigen, wie sehr man irrt, wenn man aus dem Alten Testament die Erneuerung der ohne Gott Gestorbenen lehrt.

1. Das Alte Testament ist nicht jener Teil der göttlichen Offenbarung, in dem Lehren und Kenntnisse über künftige Zustände vermittelt werden.

Das ist die wichtigste Tatsache in diesem Zusammenhang. Das Alte Testament zeigt den irdischen Menschen, diesseits des Todes, und nicht jenseits davon. Die irdische Zukunft Israels, seine Vorherrschaft und Bestimmung der Herrlichkeit unter den Völkern der Erde, die Gerichte Gottes auf Erden ebenso wie die künftigen Segnungen für die Völker, die die Erde während des kommenden Zeitalters bewohnen – all dies wird im Alten Testament eindeutig geoffenbart. Die Stellung nach dem Tod, das, was jenseits dieses Lebens ist, bleibt in den Schriften des Alten Testaments geheimnisumwoben. Das große Gericht, das Gericht des großen weißen Throns, wird im Alten Testament an keiner Stelle erwähnt, noch lesen wir dort auch nur ein Wort über den »zweiten Tod«. Zweifellos war die Auferstehung der Toten einzelnen Heiligen des Alten Testaments bekannt. Der Geist Gottes offenbarte sie ihren Herzen. Aber wir finden im Alten Testament keine Lehre von der Auferstehung. In Psalm 16 wird die Hoffnung auf Auferweckung des Leibes geoffenbart, und es gibt eine Prophetie über die Auferstehung unseres Herrn.

2. Sollten wir im Alten Testament irgendetwas über künftige Zustände finden,

über den Zustand der Gerechten und der Ungerechten nach dem Tode, dann können solche Hinweise oder Feststellungen nur vor dem Hintergrund der wunderbaren Lehre über den zukünftigen Zustand richtig verstanden und ausgelegt werden, die im Neuen Testament geoffenbart wird.

Damit sagen wir natürlich nicht, daß das Alte Testament der Korrektur durch die Offenbarung des Neuen bedürfe, noch, daß das Alte gegenüber dem Neuen Testament minderwertig sei. Beides ist das Wort Gottes. Da das Alte Testament aber nicht die Stellung des Menschen nach dem Tod zeigt, muß jede Textstelle, die sich auf diese Dinge zu beziehen scheint, im vollen Licht geprüft werden, das uns das Neue Testament gibt.

3. Wenn Passagen wie Hesekeil 16,53 oder Hesekeil 37,1-14 und andere eine Wiederherstellung der Gottlosen durch Auferweckung zu einer neuen Chance lehren würden, dann müßten wir eine derartige Lehre der Wiederherstellung klar und völlig geoffenbart als eine der Hauptlehren des Neuen Testaments finden.

Auf jeden Fall schauen wir im Neuen Testament vergeblich nach einer solchen Erneuerung aus – einer Lehre der zweiten Prüfung. Auf eine derartige Lehre wird im Neuen Testament nicht einmal angespielt. Andererseits bietet das Neue Testament die vollständigste Offenbarung über die Auferstehung und die künftige Stellung. Es teilt uns mit, daß es in der Tat eine Auferstehung des Leibes für jedes menschliche Wesen gibt. Diese im Neuen Testament enthaltene Offenbarung der Auferstehung läßt allerdings keinerlei Raum für eine Auferstehung von Sodomisten (Offb 22,15) und gottlosen götzendienerischen Israe-

liten zu einer zweiten Chance. Unser Herr offenbart in Johannes 5,29 eine zweifache Auferstehung – eine Auferstehung zum Leben und eine Auferstehung zur Verdammnis. Die menschliche Rasse, jene, die gestorben sind, werden daher in der Auferstehung in zwei Klassen aufgeteilt: Sie müssen hervorkommen entweder zum Leben oder zur Verdammnis; es gibt keine Mittelklasse. Später lehrt das Neue Testament eine erste Auferstehung, eine »Aus-Auferstehung« aus den Toten. Nur jene, die glauben und in Christo sterben, werden an dieser Auferstehung teilhaben. Dazu gehören die Heiligen des Alten wie auch des Neuen Testaments, aber es gehört niemand von denen dazu, die in ihren Sünden gestorben sind. Die übrigen Toten – gemeint sind natürlich die gottlos Gestorbenen – werden nicht auferweckt, bevor die tausend Jahre des Reiches vorüber sind. Dies ist eine zweite Auferstehung, und sie ereignet sich nicht, wenn der Herr zum zweitenmal kommt, sondern nach seiner tausendjährigen Herrschaft (Offb 20). Die Teilhaber dieser zweiten Auferstehung erscheinen vor dem großen weißen Thron und werden in den Feuersee geworfen.

Nun behaupten diese Lehrer, die Rückkehr Sodoms und Samarias in ihren vormaligen Besitz bedeute ihre Auferstehung zu einer zweiten Chance, wenn der Herr kommt. Da aber diese hingeschiedenen gottlosen Menschen gottlos bleiben – wie können sie da teilhaben an der ersten Auferstehung, wenn der Herr kommt, an der Auferstehung der Gerechten?

Mit Sicherheit können sie nicht an dieser Auferstehung teilhaben. Und es ist nirgendwo im Neuen Testament die

Rede von einer weiteren, besonderen Auferweckung, in der alle Gottlosen zu einer zweiten Chance aus den Toten auferweckt werden. Nach der Auferstehung der Gerechten gibt es nur noch eine weitere Auferweckung, die Auferstehung der Gottlosen zur Verdammnis. Im Licht dieser Fakten bricht die schwache Theorie völlig zusammen, die auf falsch angewandte Texte des Alten Testaments gegründet ist, Texte, die sich auf die nationale Wiederherstellung und Segnung Israels beziehen. Und da wir nun gesehen haben, was die Aussagen in diesem Kapitel des Propheten Hesekeel nicht bedeuten, wollen wir sehen, was hier wirklich gemeint ist. Da also die individuelle, persönliche Auferstehung nicht gemeint sein kann, handelt es sich um eine nationale Wiederherstellung. An vielen Stellen des Alten Testaments wird eine nationale Wiederherstellung Israels verheißen. Die zehn Stämme sollen in ihren früheren Besitz zurückgeführt werden. Betrachten wir die Geschichte, dann sind sie verlorengegangen. Aber sie sind nicht verloren für Gott. Er weiß, wo sie sind. Er hat Verbindung zu ihnen gehalten, und wenn seine Zeit gekommen ist, wird er die Verheißung ihrer Wiederherstellung wahr machen und die Überreste des Hauses Israel, das jetzt immer noch unter die Völker zerstreut ist, heimführen. Auch die Juden werden so zu ihrem Land zurückgebracht. Wiederholt wird diese nationale Wiederherstellung des antiken Volkes im Bild einer Auferweckung verheißen. Aber keinem anderen Volk wird für die kommende Zeit, wenn der Herr wiederkommt und seine königliche Herrschaft über die Erde antritt, eine solche Wiederherstellung ver-

heißen. Jenseits aller Zweifel gibt es in künftiger Zeit eine verheißene nationale Wiederbelebung für Moab, Ammon, Assyrien und Ägypten. Edom und Babylon jedoch sind als Nation verloren, und keine wie auch immer geartete Wiederbelebung ist ihnen verheißend.

Wir wissen natürlich nicht, wie Gott diese Verheißungen nationaler Wiederherstellung und Wiederbelebung verwirklichen und wie er die Überreste dieser früheren Völker aus dem großen Völkermeer herausführen wird. Wir können diese und andere Probleme unseres Verständnisses dem überlassen, der auf die Erfüllung all dieser Dinge sehen wird.

Kapitel 17. Der große Adler ist Nebukadnezar (vgl. Jer 48,40 und 49,22). Er kam zum Libanon und nahm den höchsten Gipfel der Zeder, das Symbol des Hauses David, das von diesem Adler erobert wurde. Nebukadnezar machte den jüngsten Sohn Josias zum König über Juda und nannte ihn Zedekia. Das wird in Vers 5 beschrieben. Der zweite große Adler ist Hofra, der König von Ägypten. An ihn wandte sich Zedekia um Hilfe. Die Auslegung und Anwendung dieses Gleichnisses finden wir in den Versen 11 bis 21. Die folgenden Passagen können zum Verständnis dieser Verse wertvolle Hilfe bieten: 2. Chronik 36,13; Jeremia 27,1-2; 37,5-7; 52,11.

Israels Hoffnung und Zukunft kommt in den Versen 22 bis 24 noch einmal ins Blickfeld. Die Zeder ist das königliche Haus Davids. Gott verheißt in seiner ganzen Unabhängigkeit: »Von dem obersten ihrer Triebe werde ich einen zarten abbrechen und werde ihn selber einpflanzen auf einem hohen und aufragenden Berg.« Dieser zarte Trieb ist der Messias,

der Sohn Davids. Es ist die gleiche Verheißung, wie sie im Propheten Jesaja gegeben wird: »Und ein Sproß wird hervorgehen aus dem Stumpf Isais, und ein Schößling aus seinen Wurzeln wird Frucht bringen« (Jes 11,1); »Er ist wie ein Trieb vor ihm aufgeschossen und wie ein Wurzelsproß aus dürrem Erdreich« (Jes 53,2). Der hohe, herausragende Berg symbolisiert den Zionsberg, und das Königtum des Messias wird in den Schlußversen dieses Kapitels abgebildet. Der hohe Baum, der erniedrigt wird, und der grüne Baum, der vertrocknet, sind ein Symbol der heidnischen Weltmacht. Der niedrige Baum, der erhöht wird, und der trockene Baum, der zur Blüte gebracht wird, stehen für die Restauration des Reiches Israel, wenn der Sohn Davids, unser Herr, wiederkommt. Dann wird der hohe Baum abgesägt und die jetzt florierende heidnische Oberherrschaft wird vertrocknen; der niedrige Baum Israel wird erhöht, und die lange trockene und unfruchtbare Nation wird ihre gesegnete Frucht bringen.

Kapitel 18. In den Versen 1 bis 4 lesen wir die falsche Anklage gegen Gott und die göttliche Antwort darauf, und dem folgen in den Versen 5 bis 9 die Bedingungen des Lebens: »Die Seele, die sündigt, sie [allein] soll sterben« (Vers 4). Aber die Bedingungen, um das Leben zu haben und gerecht zu sein, können nicht von einem sündigen Menschen erfüllt werden. Auch haben diese Verse nicht »ewiges Leben« im Blick. Es sind keine Bedingungen, das »ewige Leben« zu sichern, sondern um dem physischen Tod in den angekündigten Gerichten zu entgehen. Die Bedingungen, die den Tod bringen, werden in den Versen 10 bis 13 genannt. Der Sohn stirbt nicht für die

Sünden seines Vaters, wie man in falschem Denken dachte (Verse 14-20). All ihre Anklagen, der Herr sei ungerecht, werden im Schlußabsatz dieser Botschaft völlig beantwortet (Verse 21-32).

Kapitel 19. Diese Klage hat zwei Abteilungen. Zuerst kommt die Klage über die Fürsten (1-9), ihr folgt die Klage über das Land Juda (10-14).

Die Fürsten sind Joahas und Jojachin. König Joahas wurde gefangen nach Ägypten fortgeführt (2Kö 23,33); sein Schicksal wird in den Versen 1 bis 4 beklagt. König Jojachin wurde nach Babylon gebracht; er wird in den Versen 5 bis 9 beklagt. In der Klage über das Land Juda wird wieder der Weinstock erwähnt. Der Weinstock wird verbrannt, die Frucht vertilgt, und es ist kein Zepfer in Juda.

KAPITEL 20,1 – 24,27

Weitere und abschließende Voraussagen über das Gericht Jerusalems

1. Jahwe erprobt seine Israel gespendeten Gnaden (20,1-44)
2. Ankündigung des bevorstehenden Gerichts (21,1-37)
3. Jerusalems Sünden und Hurereien (22,1 – 23,49)
4. Das Gleichnis vom Kochtopf und vom letzten Wort (24,1-27)

Kapitel 20. Dieses Kapitel enthält eine göttliche Rückschau und die Verlesung der Anklageschrift gegen das Volk wegen seiner nationalen Sünden. Die folgende Abteilung soll eine analytische Untersuchung dieses Kapitels unterstützen. Die Verse 1 bis 9 beschreiben die Sünden des Volkes in Ägypten. In den Versen 10 bis 17 finden wir die Geschich-

te der ersten Generation, die aus Ägypten kam. Es ist eine wunderbar verdichtete Darstellung dessen, was sich ereignete und was der Herr für das Volk tat. Der Bericht über die zweite Generation ist in den Versen 18 bis 26 enthalten. Dem folgt eine Beschreibung ihrer Untreue und ihrer Sünden im Land (Verse 27-32). Gericht wird angekündigt und eine künftige Wiederherstellung verheißen. Die Verse 40 bis 44 müssen noch erfüllt werden. Im letzten Absatz wird das Gerichtsfeuer angekündigt, das über das Südreich (Juda) kommen wird (Kapitel 21,1-5).

Kapitel 21. Der Prophet empfängt eine ernste Botschaft: »*Siehe, ich will an dich und werde mein Schwert aus seiner Scheide ziehen; und ich werde aus dir den Gerechten und den Ungerechten ausrotten!*« Es sollte ein weitgespanntes Gericht werden, es betraf alles Fleisch. Hesekiel wurde befohlen, vor aller Augen bitterlich zu seufzen, und er mußte ihnen den Grund für seine Trauer erzählen (Verse 6-12). Über das Schleifen des Gerichtsschwertes berichten die Verse 13 bis 22. Es schwebte über ihrem Haupt, jeden Augenblick bereit, auf sie herabzufahren. Es wird gefragt: »*Sollen wir uns denn freuen?*« Ist dies die Zeit der Freude, des weltlichen Vergnügens, des Spaßens? Nicht für die Treuen in Israel. Auch die gegenwärtige ernste Zeit ist keine Zeit der Freude für jene, die die Zeichen der Zeit kennen und wissen, was Gott über die künftigen Dinge offenbart hat.

Der König von Babylon und die Weisung über ihn sind lebendig dargestellt in den Versen 23 bis 28. Die Babylonier benutzten verschiedene Arten der Zauberei usw., um zu erfahren, was sie tun sollten. Der König steht an den

Kreuzwegen. Soll er nach Rabba ziehen oder gegen Jerusalem? Er nahm Pfeile und schrieb auf einen den Namen »Rabba« der Ammoniter, auf den anderen »Jerusalem«. Dann schüttelte er sie hin und her. In Vers 27 sehen wir das Resultat dieses Orakels: Er hält den Pfeil mit der Aufschrift »Jerusalem« in seiner Hand.

In den Versen 29 bis 32 sehen wir den gottlosen Fürsten und den, der da kommen soll. Hier werden Christus und der Antichrist gegenübergestellt. Es ist keine Frage, daß hier unter allen unwürdigen, gottlosen Fürsten Israels Zedekia im Blick ist. Aber die Prophetie schaut weit über Zedekia hinaus. Es ist der künftige gottlose Fürst, jener, der in seinem eigenen Namen kommen wird, der letzte Antichrist, der falsche Messias, oder – wie er im Buch der Offenbarung auch genannt wird – der falsche Prophet. Daß sich Vers 30 auf die Zeit des Endes bezieht, wird aus den Worten deutlich: »in der Zeit der Verschuldung am Ende« (wörtliche Übersetzung). Der gleiche Ausdruck steht in Daniel 11,35-39, »die Zeit des Endes«, und die in dieser Passage beschriebene Person ist der Antichrist, der gottlose Fürst. Es ist die Zeit der künftigen großen Trübsal, »wenn die Abgefallenen das Maß vollgemacht haben« (Dan 8,23). Dieser falsche Christus wird königliche und priesterliche Ehren für sich in Anspruch nehmen. Er ist das Tier aus der Erde (Offb 13), das zwei Hörner hat wie ein Lamm, aber spricht wie ein Drache. Die beiden Hörner repräsentieren Priesterschaft und Königtum, die er annimmt. Und das – so erfahren wir aus Vers 30, ist der Charakter des gottlosen Fürsten Israels, von dem Hesekiel spricht. Wieder müssen wir an

dieser Stelle fehlerhaften Begriffen in manchen Übersetzungen entgegengereiten: »Weg mit dem Kopfbund und fort mit der Krone«, heißt es in Vers 31, und es ist hier tatsächlich der Kopfbund gemeint, die Kopfbedeckung des Hohenpriesters (Ex 28,4) und nicht irgendein bedeutungsloses »Diadem«, wie es in manchen Übersetzungen heißt. Er trägt also den Kopfbund des Priesters und die Krone des Königs. Er ist (wie der Papst) Satans Fälschung des Priesterkönigs – die letzte. In Vers 32 wird die Zeit des Umsturzes erwähnt. Dreimal heißt es: Ich mache zu Trümmern. Genauso wird es zur Zeit des Endes sein, bis der kommt, der dazu berechtigt ist.

Die Verse 33 bis 37 kündigen Gericht über die Ammoniter an.

Kapitel 22 und 23. Ehe das geschärfte Schwert der strafenden Gerechtigkeit sein schreckliches Werk tut, deckt der Herr die Schuld und Nichtsnutzigkeit der Stadt auf und stellt die Verderbtheit ihrer Propheten, Priester und Fürsten bloß wie ebenso auch die des Volkes. Die Gewalttätigkeit und Abscheulichkeit Jerusalems werden in den Versen 1 bis 16 geoffenbart; der Schmelzofen in den Versen 17 bis 23 ist ein Symbol für Jahwes flammende Entrüstung über Jerusalem und seine Bewohner. Die Verderbtheit der Propheten, Priester und Fürsten wird im Schlußteil von Kapitel 22 (Verse 23-31) schonungslos aufgedeckt.

In Kapitel 23 werden Samaria und Jerusalem zwei Schwestern genannt, Ohola und Oholiba, und in ihrer scheußlichen Verbindung mit Assyrien und Chaldäa gezeigt. Ohola bedeutet »die ihr eigenes Zelt hat«; gemeint ist mit dem Zelt das Heiligtum. Oholiba bedeutet

»mein Zelt ist in ihr«, d. h. also: »die mein Heiligtum beherbergt«. Der zweite Name kennzeichnet also die Tatsache, daß das wahre Heiligtum in Juda stand. In dem langen Kapitel werden die Sünden und Schändlichkeiten beider vorgestellt, ebenso die verdiente Strafe.

Kapitel 24. Wieder gibt uns der Prophet das genaue Datum an. Es war der zehnte Tag des zehnten Monats im neunten Jahr. Was an diesem Tag außerdem geschah, wird uns in 2. Könige 25,1 berichtet: *»Und es geschah im neunten Jahr seiner Regierung, im zehnten Monat, am Zehnten des Monats, da kam Nebukadnezar, der König von Babel, er und sein ganzes Heer, gegen Jerusalem und belagerte es; und sie bauten Belagerungstürme gegen es ringsumher.«* Wie konnte Hesekiel all das wissen? Es war der Herr, der ihm die Information gab und ihn veranlaßte, das Datum festzuhalten. So sagt es uns der zweite Vers: *»Menschensohn, schreibe dir den Namen des Tages auf, ebendieses Tages! An ebendiesem Tag wirft sich der König von Babel [mit seinem Heer] auf Jerusalem.«* Was hat uns die Bibelkritik dazu zu sagen? Wir zitieren einen der neueren Kommentatoren: »Diese Verse (2) zwingen uns in klarster Weise ein Dilemma auf – entweder war Hesekiel ein bewußter Täuscher, oder er war besessen von einer Art ›Zweites Gesicht!‹« Und wie wäre es mit göttlicher Offenbarung? An solche weigern sich »gelehrte« Männer auch nur zu denken. Der kochende Kessel stellt Jerusalem dar.

Die Verse 15 bis 18 kündigen den Tod der Frau Hesekiels an, und ihm wird befohlen, nicht zu klagen oder zu weinen – alle üblichen Anzeichen der Trauen sind ihm verboten. Während er am Morgen treu die Botschaft Gottes wei-

tergab, wurde seine Frau von seiner Seite genommen. Der Tod hat die eheliche Verbindung aufgelöst und dem Propheten die geliebte Frau genommen. So wurde nun auch die Beziehung zwischen Jahwe und Jerusalem völlig durchtrennt. Die Frage des Volkes und die Antwort auf diese Frage finden wir in den Versen 19 bis 27 (Vgl. dazu die Verse 26-27 mit Kapitel 33,21-22).

Weissagungen vom Gericht über die Nationen

KAPITEL 25,1 – 32,32

1. Weissagungen über Ammon, Moab, Edom und die Philister (25,1-17)
2. Über Tyrus (26,1-21)
3. Die Herrlichkeit von Tyrus und ihr Fall (27,1-36)
4. Der Fürst von Tyrus (28,1-26)
5. Über Ägypten (29,1 – 30,26)
6. Pharaos Größe und sein Sturz (31,1-18)
7. Klagelieder. Die große Bestattungsklage (32,1-32)

Kapitel 25. Die zuletzt analysierten acht Kapitel befaßten sich mit Prophetien über Völker, die mit Israel in Berührung kamen. Diese Vorhersagen betreffen sieben Nationen, die wiederum in eine Vierer- und eine Dreiergruppe aufgeteilt sind. Die ersten vier waren die unmittelbaren Nachbarn Israels. Die erste Botschaft betrifft die Ammoniter (Verse 1-7). Sowohl Ammon als auch Moab waren mit Israel verwandt – es handelt sich um die blutschänderisch geborene Nachkommenschaft Lots (Gen 19,37-38). Beide lagen fortwährend im Streit mit Israel. Diese Botschaft offenbart ihren bösen Charakter. Moab wird denn auch als nächstes erwähnt (Verse 8-11). Über

Moab und über den Charakter der Moabiter sollte Jeremia 48,29 und Jesaja 16,6 gelesen werden. Es wird eine nationale Wiederherstellung für Moab und Ammon in den letzten Tagen verheißen, wenn der Herr kommt (Jer 48,47; 49,6). Erinnern wir uns daran, daß diese Völker außerordentlich stolz waren. Und diese Gerichte über stolze, sich selbstverherrlichende, Gott vergessende Nationen sind nicht auf die Vergangenheit begrenzt. Sie werden sich in der Zukunft wiederholen, wenn der Herr die Nationen richten wird.

Die Verse 12 bis 14 betreffen Edom. Die Nachkommen Esaus, Edom, lagen Israel näher als Ammon und Moab. Edoms gegen das Volk Gottes gerichtete Handlungen waren kräftiger, böser und trotziger als die anderer Völker. Israel war besonders aufgerufen, einen Edomiter nicht zu verabscheuen (Deut 23,7). Amos zeigt uns die Sünde Edoms (Am 1,11), wie auch Obadja (Ob 1-4). Die grausamen Herrscher mit Namen Herodes, Vorbilder des Menschen der Sünde, waren Edomiter. Das Gericht über Edom wird von Israel vollstreckt werden. Das wird zu einem zukünftigen Zeitpunkt geschehen (Ob 17-21; Am 9,11-12). Der letzte Abschnitt betrifft die Philister (Verse 15-17). Die Philister lebten in einem schmalen Küstenstreifen am Mittelmeer und waren die langwährenden Feinde des Volkes Israel. Jeremia spricht von ihnen (Jer 47; vgl dazu auch Am 1,6-9; Joe 3,4; Jes 14,29-32). Die Rache des Herrn kam über die Küste Palästinas, über die Philister, und sie erfuhren den Zorn Gottes. Er rechte mit ihnen, die sein Volk verderbt hatten. Und so wird Gott zu seiner Zeit mit all seinen Feinden umgehen.

Kapitel 26. In diesem und in den folgenden Kapiteln finden wir eine umfangreiche Prophetie über Tyrus. Diese großen Weissagungen haben eine aufschreckende Erfüllung gefunden. Die Geschichte bestätigt uns alles, was nach den Worten Hesekiels geschehen sollte. In den Versen 1 bis 14 wird der Sturz der mächtigen Stadt vorausgesagt.

Tyrus (das bedeutet »Fels«) lag zum Teil dem Festland gegenüber auf einer Insel im Mittelmeer. Es war eine alte phönizische Stadt und wird in der heiligen Schrift zum erstenmal in Josua 19,29 erwähnt, wo es »die befestigte Stadt« genannt wird. Tyrus trieb umfangreichen Handel; eine Beschreibung seiner Vielfalt finden wir im siebenundzwanzigsten Kapitel. Die Stadt war von Seefahrern bewohnt, und der Prophet Jesaja beschreibt diese an Gütern und Einfluß reiche Stadt als »die Kronenspenderin, deren Kaufleute Oberste, deren Händler die Geehrten der Erde waren« (Jes 23,8). Im nächsten Kapitel lesen wir, wie Syrien, Persien, Ägypten, Spanien, Griechenland und jedes andere Reich der antiken Welt Tyrus seine erlesensten und kostbarsten Güter zu Füßen legte, der Stadt, die auf Elfenbein thronte, umschlossen von Blau und Purpur, von den Inseln der Kittäer. Ihre Schönheit war vollkommen (Hes 27,11). Während der Herrschaft Davids und Salomos wurde Tyrus berühmt, spielte eine wichtige Rolle für die wirtschaftliche, politische und religiöse Geschichte Israels. Hiram, der König von Tyrus, sandte Zedernstämme wie auch Arbeiter nach Jerusalem, die David ein Haus bauten (2Sam 5,11). Wie Tyrus unter der Regierung Salomos half, Tempel und Palast zu errichten, erfahren wir durch die Lektüre

von 1. Könige 5,1-12; 7,13-14; 1. Chronik 14,1; 2. Chronik 2,3.11. Salomos Schiffe stachen nach Ophir in See, und »und Hiram schickte auf der Flotte seine Knechte [mit], seekundige Schiffsleute [,die] mit den Knechten Salomos [fuhren]. Und sie gelangten nach Ofir und holten von dort Gold, 420 Talente, und brachten [es] zum König Salomo« (1Kö 9,27-28). Tyrus sündigte gegen Jerusalem und gegen das Volk Gottes. Joel und Amos, Jesaja und Jeremia erwähnen die Stadt und ihr wohlverdientes Gericht (Joe 3,4-6; Am 1,9-10; Jes 23; Jer 47,4).

Im dritten Vers unseres Kapitels lesen wir die göttliche Ankündigung des Schicksals von Tyrus: »Siehe, ich will an dich, Tyrus! Und ich werde viele Nationen gegen dich heraufführen, wie das Meer seine Wellen heraufführt. Und sie werden die Mauern von Tyrus zerstören und seine Türme abbrechen; und ich werde seine Erde von ihm wegfegen und es zum kahlen Felsen machen.« Es sollte eine Stätte zum Trocknen der Fischernetze und den Nationen zur Beute werden. Dieses große Gericht ist noch nicht zur Gänze ausgeführt. Zuerst zog Nebukadnezar gegen die Stadt, wie in den Versen 7 bis 11 vorausgesagt wird. Er belagerte Tyrus vom Festland aus und nahm nach dreizehn Jahren die Stadt ein, wobei der Teil von Tyrus, der auf der Insel erbaut war, unterstützt durch die tyrische Flotte, verschont blieb. Es folgten siebenzig Jahre, in denen die Stadt vergessen lag, wie von Jesaja vorausgesagt worden war (Jes 23,15). Nachdem diese Zeit vergangen war, erlebte Tyrus eine aufsehenerregende Wiederbelebung. Die Inselmetropole wurde mächtiger und gottloser als jemals zuvor, sie trieb »Hurerei ... mit allen Königreichen der Erde [, die] auf der

Fläche des Erdbodens [sind]« (Jes 23,17). Der Festlandsteil von Tyrus lag jedoch weiter in Ruinen.

Jahrhunderte vergingen, und es schien so, als sollte Hesekiels Vorhersage der vollständigen Zerstörung von Tyrus unerfüllt bleiben. Es geschah etwa zweihundertvierzig Jahre später, da wurde die buchstäbliche Erfüllung dieser Prophetie Wirklichkeit. Alexander der Große zog gegen die Inselstadt. Nach sieben Monaten nahm er die Stadt mit Hilfe eines Dammes ein, über den Alexanders Streitkräfte in die Stadt eindringen konnten. Zur Aufschüttung dieses Dammes benutzte Alexander die Ruinen der festländischen Altstadt. Steine, Holz und Schutt der zerstörten Stadt wurden ins Meer geworfen und daraus ein Damm errichtet, der die völlige Zerstörung der reichen Inselstadt möglich machte. Und so wurde Hesekiels Weissagung erfüllt: »Deine Steine und dein Holz und deinen Schutt werden sie mitten ins Wasser schütten.« Der endgültige Untergang von Tyrus war gekommen. »Du wirst nicht mehr sein, und du wirst gesucht, aber nicht wiedergefunden werden für ewig« (Vers 21). So vollständig war Alexanders Werk, die Trümmer der Ruinen des festländischen Tyrus ins Meer zu werfen, das seine genaue frühere Lage heute unbestimmbar bleibt. Aber Alexander der Große erfüllte noch eine weitere Prophetie. Ehe er kam, um die ihm durch Gott auferlegte Sendung zu erfüllen und der stolzen, gottlosen Stadt ein Ende zu bereiten, hatte Sacharja, der große nachexilische Prophet noch einmal über das Los der Stadt Tyrus geredet. »Tyrus«, sagte der Herr durch Sacharja, »hat sich zwar eine Festung gebaut, hat Silber wie Staub aufgehäuft und Gold wie Straßenkot.« Das

war, nachdem Nebukadnezar Tyrus auf dem Festland zerstört hatte und die Inselstadt groß geworden war. »[Doch]«, sagte Sacharja, »siehe, der Herr wird es erobern und seine Streitmacht auf dem Meer schlagen, und es selbst wird vom Feuer verzehrt« (Sach 9,3-4). Alexander tat es – er legte das stolze Tyrus in Asche. Welch ein Beweis für die Göttlichkeit all dieser Worte! Die Wirkung des Falles von Tyrus und die Klage über diesen Fall lesen wir in den Versen 15 bis 21. Es ergibt eine Beschreibung von Tyrus' Abstieg hinab in die Grube (Verse 19-20).

Kapitel 27. Die Verse 1 bis 25 geben uns ein interessantes Bild des weltweiten Handels und der Pracht dieser stolzen Weltstadt. »Sic transit gloria mundi«, so vergeht die Herrlichkeit dieser Welt. Von der stolzen gottlosen Herrin der Meere ist nichts geblieben als Ruinen, und ihr Ort wird nicht mehr gefunden. Der Prophet teilt mit, wie ihre einstige Pracht war, doch Hesekiel ist niemals in dieser Stadt gewesen, noch hatte er Kenntnisse über ihre Großartigkeit, ihren großen Reichtum und ihren weitreichenden Handel. All das wurde ihm von Gott offenbart.

Die Beschreibung des Wirtschaftswesens von Tyrus erinnert uns an das kommende Weltsystem, wie es im letzten Buch der Bibel beschrieben wird, der Offenbarung. Die große Babylon wird dann beides sein, ein kirchliches und ein wirtschaftliches Weltzentrum. Ihre Wirtschaft wird der der Stadt Tyrus ganz ähnlich sein (Offb 18,12-13). Der Fall von Tyrus wird in den Versen 26 bis 30 beschrieben.

Der Vergleich der Stadt mit einem Schiff im ersten Teil des Kapitels wird weiter aufrechterhalten. Tyrus soll ab-

gewrackt werden. Der Ostwind ist ein Bild für Nebukadnezar, der gegen die stolze Stadt zog und einen Teil von ihr in Trümmer legte, und Alexander der Große vollendete, wie wir in unseren bisherigen Betrachtungen sahen, sein Werk. Ein Vergleich mit Offenbarung 18 wird die Parallelen deutlich machen. Wenn die große Babylon endlich fallen wird – das künftige religiös-wirtschaftliche Weltsystem mit Rom als Zentrum –, dann wird ihr Fall und ihre Verwüstung sicherlich größer sein als der Fall von Tyrus. All dies rückt nun schnell näher herbei.

Kapitel 28. Der Fürst von Tyrus oder, wie er auch genannt wird, der König, hieß nach dem jüdischen Historiker Josephus »Ithobalus«; er ist in den phönizischen Annalen als Ithobaal II. bekannt. Er war auf dem Gipfel des Stolzes und des Reichtums von Tyrus; der schreckliche Stolz der Stadt gipfelte in seiner Person. Sein Herz war so überheblich, daß er für sich in Anspruch nahm, ein Gott zu sein, und den Thron Gottes einnahm. Er brüstete sich größerer Weisheit als die Weisheit Daniels. Er ist ein Bild für den schließlichen Antichristen, den Menschen der Sünde. Hinter dem gottlosen Fürsten und König sehen wir eine andere Macht am Werk: Satan. Satan war die treibende Kraft hinter dem Thron des tyrischen Königs; Satan ist auch der Gott dieses Zeitalters, der die Reiche der Welt lenkt. Da Tyrus nun ein Bild für die höchste wirtschaftliche Blüte der Welt ist, für ihren Reichtum und für ihren Stolz, stellt es die letzte große Weltmetropole, das letzte große Weltsystem vor: Babylon. Der Herrscher von Tyrus stellt im Bild des Fürsten den Antichristen dar, im Bild des Königs aber

Satan selbst, der als dominierende Macht hinter dem Fürsten steht. Die Beschreibung Satans als noch nicht gefallenes Wesen zeigt, daß er ursprünglich ein wunderbares Geschöpf war voller Weisheit und von vollkommener Schönheit. Im Judasbrief lesen wir, daß sogar der Erzengel Michael in seiner Person immer noch seine Größe anerkennt, die ihm vor seinem Fall zugeeignet war, und keine lästernde Anklage gegen ihn vorzubringen wagte (Jud 8-10). Er war in Eden, dem Garten Gottes, kostbare Steine jeder Art waren seine Bekleidung. Es ist eine Beschreibung der ursprünglichen Stellung und der großen Schönheit Satans. Er war ein glänzender, mit ausgebreiteten Flügeln schirmender Cherub – der Herr hatte ihn dazu gemacht. Als der gesalbte, von Gott erwählte Cherub hatte er im Zusammenhang mit der Verwaltung des Thrones Gottes eine erhöhte Position inne. All das zeigt, daß diese majestätische Kreatur eine Stellung von großer Würde ihr eigen nannte, »auf Gottes heiligem Berg«; er ging einher mitten unter feurigen Steinen. Er wandelte in der flammenden Herrlichkeit eines heiligen und gerechten Gottes, der ihm stets gegenwärtig war. »Vollkommen warst du in deinen Wegen von dem Tag an, als du geschaffen wurdest, bis sich Unrecht an dir fand.«

In den Versen 20 bis 26 wird Gericht über Sidon; eine Stadt etwa dreißig Kilometer nördlich von Tyrus, vorausgesetzt. Einige Jahre lang war Sidon sogar bekannter als Tyrus. Die Stadt wurde nach einem Aufstand gegen Artaxerxes Ochus im Jahr 351 v. Chr. niedergebrannt, später aber wieder aufgebaut.

Kapitel 29 und 30. Zuerst wird Ägyptens Verwüstung angekündigt (Verse

1-12). Der in dieser Prophetie angesprochene König von Ägypten ist der Pharao Hofra, der den griechischen Namen Apries trug. Er war ein Enkel des Pharao Necho, der König Josia bei Meggido besiegte (2Chr 35,20-27). König Zedekia von Juda erwartete Hilfe und Unterstützung vom Pharao Hofra, als Jerusalem belagert wurde. Das ägyptische Heer unter Hofra rückte nach Phönizien vor und veranlaßte die Chaldäer, die Belagerung Jerusalems aufzuheben (Jer 37,5-7). Aber es war nur eine zeitweise Atempause, denn das ägyptische Heer mußte sich zurückziehen. Der Prophet Jeremia kündigte auch das Verhängnis an, das Hofra treffen sollte, und verband es mit dem Verhängnis Zedekias: »So spricht der HERR: Siehe, ich gebe den Pharao Hofra, den König von Ägypten, in die Hand seiner Feinde und in die Hand derer, die nach seinem Leben trachten, ebenso wie ich Zedekia, den König von Juda, in die Hand seines Feindes Nebukadnezar gegeben habe, des Königs von Babel, der nach seinem Leben trachtete« (Jer 44,30).

Sind aber diese Weissagen erfüllt worden? Ist Ägypten durch eine Zeit vierzig Jahre währender Verwüstung gegangen und hat danach eine Wiederherstellung stattgefunden? Die Bibelkritiker behaupten, daß diese Voraussagen sich niemals buchstäblich erfüllt hätten und daß Nebukadnezar Ägypten während der Herrschaft des Pharao Hofra nie besetzt habe. Sie verweisen auf die bekannte historische Tatsache, daß Amasis Hofra auf den ägyptischen Thron folgte und daß das Land unter seiner Herrschaft erblühte. Der Historiker Herodot läßt uns das wissen, und es wird von den Berichten auf ägyptischen Monumenten rundum bestätigt. Aber

hat denn der Prophet Hesekiel geweisagt, daß Ägypten von Nebukadnezar während des Herrschaft des Pharaos Hofra besetzt werde? Seine Vorhersage der Katastrophe Israels als Folge seines Vertrauens auf Ägypten wurde von dem assyrischen Anführer aufgegriffen, als er Hiskia ansprach: »Nun, siehe, du vertraust auf diesen geknickten Rohrstab, auf Ägypten, der jedem, der sich auf ihn stützt, in seine Hand dringt und sie durchbohrt. So ist der Pharao, der König von Ägypten, für alle, die auf ihn vertrauen« (2Kö 18,21). Und so war es auch. Ägypten bot Israel keine Hilfe und verwundete es nur empfindlich wie ein Stab, der unter dem Gewicht dessen zusammenbricht, der sich darauf stützt, und ihm die Hand durchbohrt. Immer dann, wenn Gottes Volk sich um Hilfe an Ägypten wendet (ein Bild für die Welt) und eine unheilige Allianz eingeht, geschieht dies zu seinem eigenen Schaden und zu seiner eigenen Schande.

Die Verse 13 bis 16 weissagen eine künftige Wiederherstellung Ägyptens. Auch Jesaja verweist auf seine künftige Geschichte mit Gericht und mit Segnung (Jes 19). Nun schließt die Weissagung Hesekiels, Ägypten werde nach den vierzig Jahren wiederhergestellt als niedrigstes aller Königreiche, es werde keine Herrschaft haben, sondern gering sein unter den Völkern, die Anwendung dieser Prophetie auf das künftige Tausendjährige Reich aus. Ägypten erlebte eine solche Zeit vierzigjähriger Verwüstung, wenn der genaue Hergang dieses Ereignisses uns auch unbekannt sein mag. Prophetie wird nicht durch historische Ereignisse bestätigt, sondern die Geschichte wird in der Prophetie geoffenbart. Wir glauben der Prophetie, nicht

weil die Geschichte ihre Aussagen erfüllt, sondern weil sie im unfehlbaren Wort Gottes steht. Nach Ägyptens vierzig sorgenvollen Jahren der Zerstreuung geriet dieses stolze Land in einen stetigen Niedergang, und das Wort Gottes erfüllte sich buchstäblich, als es das niedrigste aller Königreiche wurde, so daß Israel nicht länger auf Ägypten vertraute. Nach Nebukadnezars Angriff ging es mit Ägypten bergab, noch mehr unter den Persern und den Ptolemäern, bis es schließlich zur Kornkammer Roms wurde. Dieser Niedergang setzt sich fort durch die Jahrhunderte unseres Zeitalters, so daß Ägypten buchstäblich das niedrigste der Länder ist. Daß es in der Zukunft am Ende des Zeitalters wieder eine wichtige Rolle spielen wird, erfahren wir aus der Prophetie Daniels (Dan 11,36-45). Ägypten wird sich im Zuge der gegenwärtigen weltweiten Auseinandersetzungen zu seiner bedeutenden Endzeitrolle erheben.

Es folgt eine weitere Weissagung der Eroberung Ägyptens durch Nebukadnezar, den König von Babylon (Verse 12-21). Auch sie fand eine buchstäbliche Erfüllung. In Kapitel 30 lesen wir zunächst eine Weissagung der Verwüstung Ägyptens und seiner Verbündeten (Verse 1-13).

Zuerst spricht der Prophet über den Tag der Ereignisse: »Heult! Wehe, der Tag! Denn nahe ist der Tag; ja, nahe ist der Tag des HERRN, ein Tag des Gewölks: [Gerichts]zeit der Nationen wird er sein.« Welcher Tag ist das? Andere Propheten erwähnen den Tag Jahwes als einen Tag des Gerichts und des Zorns, wenn der Herr in seiner Gerechtigkeit mit den Völkern der Erde rechten wird (Jes 2; 13,6,9; Joe 1,15; 2,1.11; 3,14; Am 5,18.20;

Ob 15; Zeph 1,7.14; Sach 14,1 usw.). Dieser Tag ist in seiner letzten Bedeutung jener Tag, an dem der Herr Jesus Christus sichtbar vom Himmel her offenbart werden wird. Er wird im Neuen Testament in 1. Thessalonicher 5,2 und 2. Thessalonicher 2,2 erwähnt (wo »Tag Christi« mit »Tag des Herrn« übersetzt wird), und in 2. Petrus 3,10. Dieser Tag wird den »Tag des Menschen« zu einem Ende bringen und in ein neues Zeitalter einmünden, in dem Gerechtigkeit herrscht wie in dem jetzigen die Gnade regiert. Dieser Tag des kommenden Gerichts über alle Völker wird auch hier aus prophetischer Perspektive gesehen. Alle vorangegangenen Gerichte über die Völker, wie sie von den Propheten Gottes angekündigt wurden – Völker, die gegen das auserwählte Volk Israel sündigten –, waren eine Vorschattung des einen großen Tages, an dem die Zeit der Heiden in der offenbarten Weise endet (Dan 2,34; 7,10-14). Was in der Vergangenheit als Gericht Gottes über Ägypten kam, wird in der Zukunft am Ende unseres Zeitalters den Heidenvölkern geschehen, »bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her mit den Engeln seiner Macht, in flammendem Feuer. Dabei übt er Vergeltung an denen, die Gott nicht kennen, und an denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus nicht gehorchen« (2Thes 1,7-8). Seit mit Nebukadnezar als dem von Gott bestimmten Haupt (Jer 27,4-8) die Zeit der Heiden begann, ist dieser Tag des Herrn stets nähergerückt, und bis jetzt können wir an den erstaunlichen Ereignissen unserer Zeit sehen, wie er schnell und schneller näherkommt.

Zwei Wochen nach der Klage über den Pharao brachte der Prophet sein

ernstes, eindruckliches Klagelied über die Menschenmengen Ägyptens und über die in den Scheol⁶ gegangenen Heidenvölker zum Ausdruck. Man hat diese Elegie einen der Dichtung Dantes ähnelnden unheimlichen Begräbnismarsch der ganzen heidnischen Welt genannt, aber es ist mehr als das. Wir blicken hier in den Scheol hinein und sehen die Völker dort versammelt, ihrer Pracht entblößt, in tiefster Erniedrigung und Schande. Ihre Leiber sind in der Grube, im Grab, und ihre Seelen im Scheol, den unsichtbaren Regionen. Gottes Geduld mit ihnen war erschöpft, das Maß ihrer Bosheit wurde voll; Gerichte spülten sie von der Erde hinweg, und sie vergingen und fuhren hinab in den Scheol. Und welch eine Ironie ist dort mit im Spiel! »Wem gleichst du so an Herrlichkeit und an Größe? ... Mitten unter den Unbeschnittenen wirst du liegen« (31,18). Und als der König mit seinen Scharen dorthin kam, wen fand er dort vor? Assur, das ist Assyrien, wird zuerst genannt: »Dort ist Assur und sein ganzes Aufgebot« (32,22). Assyrien war eine grausame, erbarmungslose, zerstörerische Macht, und nun ist sie, die einst »Schrecken verbreitete im Land der Lebendigen«, hilflos mit all ihrer Macht in die unsichtbare Welt übergegangen. Elam, Mesech, Tubal, Edom, die Fürsten des Nordens und die Sidoniter werden als dort Anwesende genannt. Einst starke Mächte, nun aber vom Leben abgeschnitten, liegen sie mit den Unbeschnittenen in Schwäche und Schande darnieder. Während in Kapitel 31,16 die toten und vergangenen Völker über Pharao getröstet werden, der in den Scheol hinabgefahren ist, wird hier der Pharao, der diese Völker und darunter

seine einstigen Feinde sieht, seinerseits getröstet.

Eine ähnliche, um nichts weniger deutliche Aussage über den Scheol als Stätte hinweggegangener Völker finden wir beim Propheten Jesaja. Dort sehen wir den König von Babylon in den Scheol hinabfahren: »Der Scheol drunten ist in Bewegung um deinetwillen, in Erwartung deiner Ankunft. Er stört deinetwegen die Schatten auf, alle Mächtigen der Erde, er läßt von ihren Thronen alle Könige der Nationen aufstehen. Sie alle beginnen und sagen zu dir: ›Auch du bist kraftlos geworden wie wir, bist uns gleich! In den Scheol hinabgestürzt ist deine Pracht und der Klang deiner Harfen. Maden sind unter dir zum Lager ausgebreitet, und Würmer sind deine Decke.« (Jes 14,9-11). Das sind ernste Worte, hinter denen die unleugbare Wahrheit der ewigen bewußten Existenz des Menschen steht. Aber nur die Schriften des Neuen Testaments werfen volles Licht auf die künftige Existenzform.

Die Zerstörung der Metropolen Ägyptens wird in den Versen 13 bis 19 angekündigt. All dies hat sich buchstäblich erfüllt. Nof ist Memphis, die Stätte der Verehrung von Ptah und Apis. Die Stadt No ist Theben, die antike Hauptstadt Ägyptens, die von den Griechen »Diospolis« genannt wurde, die Stadt Jupiters. Ihre Ruinen legen Zeugnis ab von ihrer vergangenen unbeschreiblichen Pracht. Dort stand der große Tempel von Karnak. Weitere Stätten werden erwähnt. Sin ist das heute vollständig vom Sand begrabene Pelusium. Awan oder On ist Heliopolis, das einstige Zentrum der Sonnenanbetung. Pi-Beseth ist Bubastis, wo man heilige Katzen mumifizierte, und das heute glei-

chermaßen verwüstet ist. Auch Tachpanhes oder Daphnis durchlebte das Gericht. Welch bemerkenswerte Erfüllung dessen, was der Herr durch seinen Propheten angekündigt hatte! Angesichts unserer eigenen ernstesten Zeit sollten wir uns hier daran erinnern, daß derselbe allwissende Herr, der von Anfang her das Ende kennt, über dieses Zeitalter gesprochen hat, das sich nun in dem vorausgesagten Abfall von Gott seinem Ende zuneigt. Die Völker unserer Zeit sind durchtränkt vom vergossenen Blut, sie sind erfüllt von Haß und Begierde, und über der abgefallenen bekennenden Christenheit und den gleichgültigen Massen schwebt der Gerichtszorn des kommenden Königs. Und er, der die durch Hesekiel gesprochenen Worte erfüllt, wird auch jede andere Weissagung seiner heiligen Propheten und Apostel erfüllen.

Das Kapitel schließt mit einer prophetischen Beschreibung des Wirkens Nebukadnezars, den Gott gebrauchte, um seine gerechten Gerichte zu vollstrecken.

Kapitel 31. Im ersten Teil des Kapitels wird Pharaos Größe beschrieben (Verse 1-9). Er wird mit Assyrien verglichen, das einst so stolz und mächtig war. Der Fall und die Vernichtung des stolzen Monarchen im Bild eines Baumes folgt in den Versen 10 bis 14. Im letzten Teil des Kapitels wird die Eroberung Ägyptens und die daraus resultierende Bestürzung der Völker vorausgesagt (Verse 15-18).

Kapitel 32. In den Versen 1 bis 10 wird die Klage über Pharaos fortgesetzt; ihr folgt die letzte Ankündigung vom Schwert des Königs von Babylon, Nebukadnezar, in den Versen 11 bis 16. Der

interessanteste Teil dieses letzten Kapitels der großen Weissagungen über die Völkergerichte dürfte die Totenklage und die Entschleierung der unsichtbaren Welt sein (Verse 17-32).

II. WEISSAGUNGEN NACH DER ZERSTÖ- RUNG VON JERUSALEM

Der Wächter, die falschen Hirten und der wahre Hirte

KAPITEL 33,1 – 34,31

1. Erneute Berufung Hesekiels als Wächter (33,1-20)
2. Hesekiels Mund wird geöffnet, nachdem Jerusalems Fall angekündigt ist (33,21-33)
3. Botschaft wider die Hirten Israels (34,1-19)
4. Der wahre Hirte. Verheißung der Wiederherstellung (34,20-31)

Verse 33,1-20. Die Beauftragung Hesekiels mit dem Wächteramt entspricht der gleichen Berufung in Kapitel 3,16-21. In den Versen 10 bis 20 macht der Prophet Prinzipien göttlicher Gerechtigkeit deutlich.

Die Weggeführten wußten, daß der gerechte Zorn Gottes auf ihnen als Nation ruhte und daß ihre Sünden unvergeben waren. Deshalb fragten sie: *»Unsere Vergehen und unsere Sünden sind auf uns, und in ihnen schwinden wir dahin. Wie können wir leben?«* Auch klagten sie den Herrn der Ungerechtigkeit an, indem sie sagten: *»Der Weg des HERRN ist nicht recht«* (Vers 20; vgl. dazu 18,25.29). In seiner Erwiderung an sie stellt Jahwe die Prinzipien klar, aufgrund derer er als ein gerechter Gott mit ihnen rechten will: *»Ich werde euch richten, jeden nach seinen Wegen, Haus Israel.«* Das Gericht ruhte auf ihnen

als Nation, aber der einzelne konnte immer noch reuig zu dem Herrn umkehren. Welch ein wunderbarer Erlaß wird da in Vers 11 verkündet! *»Sage zu ihnen: So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR: Wenn ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen! Wenn nicht vielmehr daran, daß der Gottlose von seinem Weg umkehrt und lebt! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Ja, warum wollt ihr sterben, Haus Israel?«* Welches Mitleid, welche Barmherzigkeit! Es war ein Tag des Gerichts, der über das Volk kommen sollte; wahre Umkehr war vonnöten. Vergangene Gerechtigkeit konnte sie nicht vor dem Gericht bewahren, da gesündigt worden war: *»Die Gottlosigkeit des Gottlosen – er wird durch sie nicht stürzen an dem Tag, da er von seiner Gottlosigkeit umkehrt.«* Wenn der Gottlose seine Sünde bekennt und läßt, findet er Gnade und Vergebung, aber die Unbußfertigen werden sicher sterben und nicht leben. *»All seiner Sünden, die er begangen hat, soll ihm nicht gedacht werden; Recht und Gerechtigkeit hat er geübt: er soll am Leben bleiben.«* Diese barmherzige Verheißung wurde in Vorwegnahme des Werkes am Kreuz gegeben, der Erlösung durch das Blut Christi, durch das Gottes Gerechtigkeit erwiesen wird *»wegen des Hingehlassens der vorher geschehenen Sünden«* der Gläubigen des Alten Testaments, die zu Gott umkehrten (Röm 3,25). In den Versen 18 und 19 werden die Prinzipien göttlicher Gerechtigkeit zusammengefaßt: *»Wenn der Gerechte von seiner Gerechtigkeit umkehrt und Unrecht tut, so wird er deswegen sterben. Und wenn der Gottlose von seiner Gottlosigkeit umkehrt und Recht und Gerechtigkeit übt, so wird er um ihretwillen leben.«* Überflüssig zu sagen, daß all dies unter dem Aspekt des Gesetzesbundes gesehen werden muß. Aber ihre Be-

schwerde, daß der Herr nicht gerecht handle, war falsch; es war ihr eigenes Handeln, das nicht gerecht war. Sie mußten gerichtet werden, ein jeder nach seinen Taten.

Verse 33,21-33. In Kapitel 24,27 war Hesekiel das Versprechen gegeben worden, wenn der dem Fall Jerusalems Entkommene eintreffe, sollte der Prophet nicht länger stumm sein müssen. Diese Stummheit bedeutet selbstverständlich nicht, daß er während der ganzen Zeit nur schweigend beobachtete, ohne auch nur ein einziges Wort zu äußern, denn er prophezeite, was in den Kapiteln 25 bis 32 niedergeschrieben ist. Er mußte betreffs Israel schweigen; die dazwischenliegenden Kapitel – vor der Ankunft des Boten – betreffen andere Völker. Und nun trifft der verheißene Bote ein, und Hesekiels Mund wurde wieder geöffnet, um über Israel zu weissagen. Die erste Botschaft ist eine Zurechtweisung, die den Zustand des Volkes betrifft.

Verse 34,1-19. Die »Hirten Israels« waren die Könige und Fürsten und alle, die Autorität über das Volk ausübten. Der Prophet Jeremia hatte eine ähnliche Botschaft empfangen (Jer 23,1-2). Diese Hirten Israels waren verantwortlich für den bedauernswerten Zustand der Herde. Im äußersten Maß selbstsüchtig, sorgten sie nicht für die Schafe der Weide Gottes; sie fürchteten Gott nicht und hatten auch kein Herz für sein Volk. Die Herde war zerrüttet und verdorben.

Das war der traurige Zustand des Volkes Israel. Und als der Herr Jesus in seiner Mitte erschien, um die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu suchen, da fand er sie vor als Schafe ohne Hir-

ten, und er hatte Mitleid mit ihnen (Mk 6,34). Aber sie verwarfen ihn, und der Hirte wurde geschlagen. Es erfüllte sich Sacharjas Weissagung: »*Wach auf, Schwert, gegen meinen Hirten und gegen den Mann, der mein Gefährte ist! spricht der HERR der Heerscharen. Schlage den Hirten, daß die Schafe sich zerstreuen! Und ich werde meine Hand den Kleinen zuwenden*« (Sach 13,7). Die falschen Hirten, die Pharisäer und Sadduzäer waren ein Fluch für das Volk, und die Führer wandten sich gegen den Hirten. Sie überlieferten ihn in die Hände der Heiden. Und so wurden vor nahezu zweitausend Jahren die Schafe zerstreut und entblößt, wurden Wanderer unter den Völkern der Erde (Lk 21,24). Aus dieser großen Prophetie erfahren wir, was ihre Hoffnung ist und wie sie künftig gesegnet werden.⁷

In den Versen 7 bis 10 wird das Gericht über diese falschen Hirten vorausgesagt, und danach kündigt der Herr die Befreiung seiner Herde an (Verse 11-19).

»*Siehe, ich bin es, und ich will nach meinen Schafen fragen und mich ihrer annehmen.*« Jahwe erhebt sich um seiner verstreuten Schafe willen. Er wird selbst das Amt des wahren Hirten ausüben und sich seiner Herde annehmen. Der umwölkte, dunkle Tag, die Zeit der Heiden ist vorüber und ein neuer Morgen bricht an, der Morgen, auf den sein Volk so lange gewartet hat. Was er zu dieser Zeit für seine verstreuten Schafe tun will, wird nun zur Gänze verkündet: »*Ich werde sie herausführen aus den Völkern und sie aus den Ländern sammeln und sie in ihr Land kommen lassen; und ich werde sie weiden auf den Bergen Israels, an den Bachrinnen und an allen Wohnplätzen des Landes. Auf guter Weide werde ich sie weiden,*

und auf den hohen Bergen Israels wird ihr Weideplatz sein; dort, auf den Bergen Israels werden sie auf gutem Weideplatz lagern und fette Weide beweiden. Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich selbst will sie lagern, spricht der Herr, HERR.« Und alles dies hat sich noch nicht ereignet. Einige wenden diese Worte auf die Rückkehr des Überrestes aus der Babylonischen Gefangenschaft an und können keine künftige Erfüllung dieser Verheißungen sehen. Dabei ist klar, daß der aus Babylon heimkehrende Überrest diese Segnungen nie besessen hat. Andere machen hier eine geistliche Anwendung und behaupten, hier sei von der Gemeinde die Rede und von den Segnungen, die die aus den Heiden kommenden Schafe Christi empfangen werden. Das ist die übliche Linie, der die meisten Ausleger folgen. Sie bedarf keiner langatmigen Widerlegung, denn weder Hesekiel noch die anderen Propheten wußten irgend etwas von der Gemeinde und von den »anderen Schafen«, davon, daß aus Gnade gerettete Heiden gemeinsam mit den gläubigen Juden die eine Herde bilden (Joh 10,16; Eph 3,1-6). Das wird im Alten Testament nicht geoffenbart. Diese gnadenreichen Worte der Verheißung haben sich bisher noch nicht erfüllt; auch werden sie nicht erfüllt werden, solange die Gemeinde, der Leib Christi, aus allen Völkern herausgerufen wird. Alles muß warten, bis Gottes Absicht mit diesem Zeitalter vollendet ist. Wenn die Gemeinde ihre vorherbestimmte Zahl erreicht hat, wenn der Herr für seine Heiligen gekommen und die wahre Gemeinde von der Erde weg in die Herrlichkeit eingegangen ist, dann wird der Herr sich in Gnade seinem Volk Israel zuwenden, und die von

Hesekiel ausgesprochenen Verheißungen werden sich erfüllen.

Verse 34,20-31. Einige haben diese Verse auf Serubbabel bezogen, den Führer der Juden bei der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft; es handelt sich dabei um jene Ausleger, die eine künftige Wiederherstellung Israels leugnen. Andere nehmen diese Worte in einem streng wörtlichen Sinn und lehren, der König David werde noch einmal das Haupt der Nation sein und – auferstanden aus den Toten – der eine Hirte über das Volk Gottes. Es ist aber nicht David, sondern der, welcher nach dem Fleisch der Sohn Davids und gleichzeitig Davids Herr ist. Der eine Hirte kann nur der Messias sein. Zahlreiche Passagen zeigen, daß der Name Davids in einem bildlichen Sinne verwendet wird. Jeremia kündigte an: »Sie werden dem HERRN, ihrem Gott, dienen und ihrem König David, den ich ihnen erwecke« (Jer 30,9). Hier steht David bildhaft für Christus, den Messias Israels, denn er wird ihnen erweckt, wenn Jakobs Trübsal beendet ist (Verse 1-7). Darüber spricht Jeremia ausführlicher in Kapitel 23,5-6: »Siehe, Tage kommen, spricht der HERR, da werde ich dem David einen gerechten Sproß erwecken. Der wird als König regieren und verständig handeln und Recht und Gerechtigkeit im Land üben. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel in Sicherheit wohnen. Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird: Der HERR, unsere Gerechtigkeit.« Beide, Juda und Israel, werden wiedervereinigt durch den einen Hirten. Der Messias Israels wird auch bei Hosea mit dem Namen Davids bezeichnet: »Danach werden die Söhne Israel umkehren und den HERRN, ihren Gott, aufsuchen und David,

ihren König. Und sie werden sich bebend zum HERRN wenden und zu seiner Güte am Ende der Tage« (Hos 3,5). Jesaja spricht von den sicheren Erbarmungen Davids und fügt hinzu: »Siehe, ich habe ihn zu einem Zeugen für Völkerschaften gesetzt, zum Fürsten und Gebieter von Völkerschaften« (Jes 55,4). Es kann daher nicht der aus den Toten auferstandene David sein, sondern nur der Friedefürst, der einmal hier war, um die verlorenen Schafe des Hauses Israel zu suchen, und der wiederkommt, um den Überrest seines Volkes Israel zu erretten und den Thron Davids zu besteigen (Jes 9,6-7).

Wenn der Herr alles tut, was hier verheißen ist, und wenn der Überrest den lange verworfenen Messias-König angenommen hat, wird dem ein Bund des Friedens und der Segnung folgen: »Ich werde einen Bund des Friedens mit ihnen schließen und werde die bösen Tiere aus dem Land austilgen; und in der Wüste werden sie sicher wohnen und in den Wäldern schlafen [können].« Mit seiner Ankunft wird Frieden über das Land und über die ganze Erde kommen. Die bösen Tiere, die heidnischen Weltmächte (Dan 7), werden nicht länger das Land verwüsten. Und es werden Frieden und Sicherheit herrschen, so daß man in den Wäldern friedlich schlafen kann. Es werden »Regengüsse des Segens« fallen (Vers 26). Aber wie wenige sind es heute, die zugestehen, daß diese Verheißung zuallererst Israel gehört. Wenn der Herr kommt, werden die Segensergüsse über sein Volk und über alle Nationen ausgegossen werden. »Es werden die Zeiten der Erquickung kommen« (Apg 3,19). Die Verse 27 und 28 zeichnen eine kurze Beschreibung des Tausendjährigen Reiches. Dann wird die seufzende Schöpfung

befreit werden und die wilden Tiere werden ihre Natur verändern (vgl. Vers 28 mit Jesaja 11,6-9 und Römer 8,19-22). Es bedarf keiner Spekulation über die Bedeutung der »Pflanzung zum Ruhm«, die aufwachsen wird. Es ist niemand anders als er, der in seiner Niedrigkeit beschrieben wird als »zarte Pflanze« und als »Wurzel aus dürrem Erdreich« (Jes 53,2). Aber nun erscheint er in all seiner Herrlichkeit und wird die »Pflanze zum Ruhm«. Israels Schande und seine Leiden werden dann beendet sein. Er wird ihr Gott und sie werden sein Volk sein.

Gerichtsankündigung und Verheißung der schließlichen Wiederherstellung Israels

KAPITEL 35,1 – 36,38

1. Botschaft wider Seir und Edom (35,1-15)
2. Trostbotschaft für Israel (36,1-38)

Kapitel 35. Dies ist eine weitere Gerichtsbotschaft; sie steht in engem Zusammenhang mit der kommenden Wiederherstellung Israels. Wenn der Herr Israel barmherzig ist und seinem Volk die verheißenen Segnungen zukommen läßt, dann wird er auch Gericht über die Feinde seines Volkes halten. Edom war Israels erbittertster Feind und sein Blutsverwandter. Das hier angedrohte Gericht über Edom ist schon vollstreckt worden, aber die Ankündigung hat auch prophetische Bedeutung für die Feinde des Volkes Gottes – es wird über sie kommen, wenn die Zeit der Heiden endet und Gott sich um seines leidenden und verfolgten Volkes willen erhebt.

In den Versen 14 und 15 hören wir von der Zeit der Freude, die für Gottes

Volk kommen wird, wenn seine Feinde gerichtet sind (Deut 32,42).

Kapitel 36. Mit diesem Kapitel beginnen die großen prophetischen Äußerungen Hesekiels über die künftige Wiederherstellung und Segnung Israels. Von hier an bis zum Ende des Buches sind alle Weissagungen bisher noch unerfüllt; sie können auch keine Erfüllung finden, bevor der Herr Jesus Christus wiedergekommen und als König inthronisiert sein wird. In den ersten sieben Versen wird noch einmal das kommende Gericht über Israels Feinde vorausgesagt. Es folgt die versprochene Rückkehr in das verheißene Land (Verse 8-15). Die Berge Israels, die so lange Zeit unfruchtbar gelegen haben, werden wieder bewohnt werden. In den Versen 16 bis 20 wird Rückblick auf Israels vorherige Sünden und Bestrafungen gehalten, und dann lesen wir die große Botschaft der Erneuerung und Segnung aus Gnade an jenem Tag, wenn ihr einst verworfener König zurückkehrt und sie sich vor ihm beugen. Die charakteristischen Worte in den Versen 23 bis 28 lauten: »*Ich werde*«. Das ist der Ausspruch der unabhängigen Gnade. Achtzehnmal sagt Jahwe, was er tun will. Es sind die »*Ich werde*« der Hoffnung und künftigen Herrlichkeit Israels.

Er wird sie aus den Völkern und aus allen Ländern herausammeln und in ihr eigenes Land zurückbringen. Nur ein oberflächlicher Ausleger kann hier von Erfüllung reden und sich dabei auf die Rückkehr aus Babylon beziehen. Und wenn es wirklich so wäre, was aber nicht der Fall ist, dann sind doch die darauffolgenden Verse in der Vergangenheit niemals erfüllt worden. Es wird die Reinigung der Nation verheißt: »*Ich*

werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein.« Das verweist uns auf das mit der Asche einer jungen roten Kuh vermischte Wasser, das mit einem Ysop auf die Unreinen gesprengt wurde und die Reinigungskraft des kostbaren Blutes Christi symbolisierte (Hebr 9,13-14; 10,22). Wenn dann das Volk Israel an ihn glaubt und auf den schaut, den sie durchbohrt haben (Sach 12,10), werden sie gereinigt sein. »*An jenem Tag wird für das Haus David und die Bewohner von Jerusalem eine Quelle geöffnet sein gegen Sünde und gegen Befleckung*« (Sach 13,1). Es folgt die Verheißung von Israels Wiedergeburt: »*Ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben.*« Das steinerne Herz soll fortgenommen werden und sie werden ein Herz aus Fleisch empfangen. Unser Herr hatte diese Schriftstelle im Sinn, als er mit Nikodemus über die neue Geburt sprach. Nikodemus, der Lehrer Israels, wußte nichts davon, daß diese neue Geburt für Israel notwendig ist, um in dem neuen Königreich zu sein und seine Segnungen zu genießen. Deshalb sagte der Herr zu ihm: »*Wenn ich euch das Irdische [über Israel und die neue Geburt als den Weg, in das Reich zu kommen] gesagt habe, und ihr glaubt nicht, wie werdet ihr glauben, wenn ich euch das Himmlische sage [die himmlischen Segnungen, die seinem Opfertod folgen werden]?*« (Joh 3,12).

KAPITEL 37,1 – 48,35

*Die künftigen Segnungen Israels;
Rückführung des Volkes;
Überwindung seiner Feinde;
der Tempel des Tausendjährigen Reiches und die
Teilung des Landes*

1. Vision von den Totengebeinen. Israel und Juda wiedervereint (37,1-28)
2. Gog und Magog und ihre Vernichtung (38,1-29)
3. Der Tempel im Tausendjährigen Reich und sein Dienst. Die Verteilung des Landes (40,1 – 48,35)

Kapitel 37. Die künftige sowohl nationale wie geistliche Erneuerung Israels wird dem Propheten jetzt in einer Vision gezeigt. Was diese trockenen Knochen darstellen und was ihre Wiederbelebung bedeutet, wird vom Herrn selbst erklärt. Man mag das Bild auf verschiedene Bereiche anwenden, aber die einzige und wahre Auslegung ist die, die der Herr selbst in den Versen 11 bis 14 gibt. Aber es gibt eine in die Irre gehende Auslegung ernster Natur, die weithin gelehrt und von vielen Christen geglaubt wird. Weil neben den dürren Knochen und ihrer Wiederbelebung Gräber erwähnt werden, lehrt man, die Vision bedeute leibliche Auferstehung. Lehrsysteme wie der Dawsonismus⁸, alias International Bible Student Association⁹ und andere, die die sogenannte »größere Hoffnung« lehren – eine zweite Chance für die unbußfertig Verstorbenen und die Wiederherstellung der Verlorenen – vertreten die Ansicht, daß alle Israeliten, die in ihren Sünden gestorben sind, aus ihren Gräbern geholt und dann errettet sind. Sie benutzen diese Vision, um ihre Idee zu unterstützen. Ein Vertreter dieser Schule erklärte, daß alle Christus hassenden Pharisäer und Sadduzäer, die lebten, als unser Herr auf der Erde war, bei seiner Ankunft auferweckt und dann an ihn glauben würden. Er argumentierte dabei mit Matthäus 23,39. Diese Verkünder der Wiedereinsetzung lehren auch, da Israel eine zweite Chance

erhalte, wenn es von den Toten auferweckt wird, würden daran auch die toten Heiden in gleicher Weise teilhaben. Es bedarf keiner Mühe, das zu widerlegen. Das Wort Gottes lehrt eine zweifache Auferstehung: Eine erste Auferstehung und eine zweite Auferstehung, eine Auferstehung der Gerechten und eine Auferstehung der Ungerechten (Joh 5,28-29). Nach der soeben vorgestellten Theorie müßte es eine dritte Auferstehung geben – eine Auferstehung zur zweiten Chance und zum unbedingten Heil jener, die in ihren Sünden gestorben sind. Von einer derartigen dritten Auferstehung weiß die Bibel nichts.

In dieser Vision von den dürren Knochen wird die leibliche Auferstehung als ein Bild für die nationale Wiederherstellung Israels verwendet. In Daniel 12,2 wird das gleiche Bild angewandt. In dieser Passage steht der Schlaf im Staub der Erde stellvertretend für den nationalen Zustand Israels. Und wenn der nationale Schlaf endet, wird es eine Erweckung geben. Wenn wir hier bei Hesekiel von Gräbern lesen, dann muß das nicht tatsächliche Gräber bedeuten – diese Gräber sind ein Symbol für das unter den Heiden begrabene Volk Israel. Wenn diese trockenen Knochen den physischen Tod der Nation bedeuten, wie kommt es dann, daß sie reden: »*Unsere Gebeine sind vertrocknet, und unsere Hoffnung ist verloren*«? Die gleiche Sprachfigur finden wir im Neuen Testament. Von dem Verschwender des väterlichen Guts wird gesagt: »*Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden*« (Lk 15,24). Er war doch nicht leiblich tot und wurde doch auch nicht leiblich wiederbelebt! So hat diese Vision überhaupt gar nichts mit einer leib-

lichen Auferstehung zu tun. Auch der verstorbene Dr. Bullinger, dessen fehlerhafte Gedankengänge manche vom rechten Weg abgezogen hat, lehrte, die Vision der trockenen Knochen beinhaltet sowohl Auferstehung als auch Erneuerung.

Gleichermaßen falsch ist die Methode der generellen Vergeistlichung, die Visionen wie diese und Hunderte von Verheißungen einer künftigen Wiederherstellung samt und sonders auf die Gemeinde beziehen und dabei völlig die Rechte Israels und die ihm verheißene herrliche Zukunft außer acht lassen. Das ist der allgemeine Trend unter den Auslegern.

Die Verse 15 bis 28 sagen voraus, daß Juda und Israel unter einem König wieder zusammengeführt werden. Dieser König ist unser Herr. Dann wird die Engelsbotschaft erfüllt sein, die der Jungfrau mit der Ankündigung der kommenden Fleischwerdung überbracht wurde: *»Der Herr, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben; und er wird über das Haus Jakobs herrschen in Ewigkeit, und seines Königtums wird kein Ende sein«* (Lk 1,32-33).

Kapitel 38 und 39. Zu dieser Zeit der Wiederherstellung wird eine letzte große Invasion im Land Israel stattfinden. Gog und Magog werden das Land überfallen, *»das vom Schwert wiederhergestellt, das aus vielen Völkern gesammelt ist«*. Die Invasoren ziehen *»auf die Berge Israels, die für lange Zeit zur Trümmerstätte geworden waren; das ist aus den Völkern herausgeführt worden, und sie wohnen in Sicherheit allesamt«*. In Vers 11 wird die böse Absicht der Angreifer bekanntgemacht. An alledem erkennen wir, daß die Invasion zu jener Zeit stattfinden wird, wenn

der Herr sein Volk zurückgebracht und seine Beziehung zum Überrest Israels wieder aufgenommen hat.

Einige Zeit, nachdem das abscheuliche Weltreich mit seinem Tierhaupt, das wiederbelebte römische Weltreich in seiner letzten aus zehn Königreichen und dem Ton bestehenden Form mit dem kleinen Horn als Führer (Dan 7; Offb 13,1-10) zerschlagen und der falsche Prophet, der personifizierte Antichrist (Offb 13,11 usw.) gerichtet ist (Offb 19,19-20), wird diese Invasion stattfinden. Dann ist der große Stein aus dem Himmel auf die Füße des großen Traumbildes Nebukadnezars gefallen, und es hat – soweit es die westliche Allianz-Weltmacht betrifft, sein Ende gefunden. Aber nun versammeln sich andere Nationen zu einem Überfall. Es ist eine nördliche Union, die sich nach Süden ergießt, um ins Land einzufallen, wie es Antiochus Epiphanes in der Vergangenheit tat und auch Assyrien in den Tagen Jesajas. Diese letzten Invasionsheere unter der Führung eines mächtigen Königs kommen wie ein Sturm und bedecken das Land wie eine Wolke.

Wer aber sind sie?

Ihr Führer ist der Fürst von Rosch, Mesech und Tubal. Dieser Fürst ist das Haupt der Union, und seine Verbündeten sind Persien, Kusch, Put, Gomer und Togarma. Sie kommen aus dem Norden, oder – wie es im Hebräischen heißt – *»aus dem äußersten Norden«* (Vers 15). Da der Fürst von Rosch in Vers 3 mit der Bezeichnung »Gog« angesprochen wird, nehmen wir an, daß Gog der Name oder Titel ist, der diesem Fürsten und Führer dieser Nationen beigelegt wird. Seine Wohnstätte ist das Land Magog. Wir wissen aus Genesis 10,2,

daß Magog der zweite Sohn Japhets war. Auch Gomer, Tubal und Mesech waren Söhne Japhets, Togarma einer seiner Enkel, der dritte Sohn Gomers. Das Land Magogs wurde lokalisiert in der Gegend, die wir heute als Kaukasus bezeichnen, und seinen umliegenden Steppen. Und die drei, Rosch, Mesech und Tubal, wurden in den antiken Skythen vermutet, die als Nomaden in den Landschaften an den Küsten des Kaspischen Meeres, besonders nördlich davon, umherzogen und als die wildesten Barbaren bekannt waren.

Wir sehen daraus, daß die Invasionsarmeen, die in der Zukunft in das wiedererstandene Israel einfallen werden, aus einem Gebiet nördlich Palästinas kommen werden, das sich heute in russischem Besitz befindet. Und hier rufen wir die Aufmerksamkeit auf den Fürsten, diesen Führer oder König des Nordens, der das Haupt all dieser angreifenden Nationen ist. Er ist der Fürst von Rosch. Sorgfältige Forschung hat die Tatsache herausgearbeitet, daß Tiras der Vorläufer von Rosch gewesen ist (Gen 10,2) und daß es sich bei Rosch um Rußland handelt. Alle Erforscher der Prophetie sind sich einig, daß dies die korrekte Bedeutung des Namens Rosch ist. Der Fürst von Rosch meint daher den Fürsten oder König des russischen Weltreichs. Er kontrolliert aber auch Mesech und Tubal, die sich in dem modernen Moskau und Tobolsk fortsetzen. Rußland, das können wir daraus schließen, wird den Mann unterstützen, der diese Union von Völkern anführen wird. Wir schreiben dies zu einer Zeit, in der Rußland Schrecken über Schrecken durchlebt. Eine Revolution hat die Herrschaft des selbtherrlichen Kaiser-

tums in eine Demokratie umgestürzt, und so wurde der Weg frei für eine durch satanische Mächte hervorgerufene Anarchie. Aus dem, was in diesem Kapitel geschrieben steht, erfahren wir, daß Rußland unbedingt zum alten System zurückkehren und noch einmal eine Monarchie werden wird, um seine letzte Bestimmung zu erfüllen, die in dieser großartigen Prophetie festgelegt ist. Es ist wohlbekannt, daß Rußland in der Vergangenheit der ausgeprägteste und bitterste Feind des jüdischen Volkes gewesen ist. Was Rußland heute¹⁰ erlebt, ist wohl eine Erfüllung dessen, was der Herr gesprochen hat: »*Wer dir flucht, den werde ich verfluchen*« (Gen 12,3). Heute mögen die Juden in Rußland große Hoffnungen hegen, ihre Rechte zu erhalten und schließlich die völlige Emanzipation zu erlangen. Für eine Zeit mag das der Fall sein, aber Rußland wird sich unbedingt gegen sie wenden. Und wie Pharao handelte, als Israel seinen Herrschaftsbereich verließ, so wird sich auch der kommende König des Nordens, der Fürst von Rosch, gegen Israel wenden, wenn es wieder in sein Land zurückgekehrt ist.

Mit ihm kommen andere Nationen. Persien, das auch jetzt¹⁰ teilweise von Rußland besetzt ist, wird am Ende ein Vasall dieses Fürsten von Rosch sein. Auch Äthiopien und Put haben an dieser anti-israelischen Allianz teil. Da ist auch Gomer mit seinen Truppen. »Gomer«, sagt Delitzsch, »ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Stamm der Cimmerier¹¹ die nach Herodot am Maeotis in den taurischen Bergen leben und von denen die Cumri oder Cymry in Wales und im übrigen Britannien abstammen, deren Verwandtschaft mit den germa-

nischen Cimbern noch unklar ist.« Wertvolle Informationen hierzu liefert der Talmud. Hier wird Gomer mit den Germani gleichgesetzt, den Deutschen. Daß die Nachfahren Gomers nordwärts wanderten und in Teilen Deutschlands sesshaft wurden, scheint eine gesicherte Tatsache zu sein. All dies ruft großes Interesse hervor. Deutschland hat nie zum römischen Weltreich gehört und der größere Teil Deutschlands war auch niemals von Rom besetzt. Daher wird Deutschland auch nicht an der westlichen Konföderation teilhaben. Wird es dann mit Rußland vereinigt werden und unter dem Fürsten von Rosch nach Israel marschieren? Wir können all diese Dinge nicht mit letzter Sicherheit feststellen. Eines wissen wir jedenfalls – ein mächtiger Völkerverband wird unter der Führerschaft des Fürsten von Rosch, Mesech und Tubal gegen das Land Immanuels ziehen, wenn Israel wiederhergestellt und das Volk in Sicherheit wohnen wird.

Das Gericht und die Zerschlagung der Invasionsheere werden wie auch deren Bestattung vom vierunddreißigsten bis zum neununddreißigsten Kapitel anschaulich beschrieben. Dazu vergleiche man die Verse 17 bis 20 mit Offenbarung 19,17-18. Obwohl das große Abendmahl im Buch der Offenbarung und Jahwes Schlachtopfer hier bei Hesekeiel nicht identisch sind, handelt es sich doch in beiden Fällen um Gerichte. Die Schlußabschnitte dieses Kapitels (Verse 21-29) enthalten die Verheißung der Herrlichkeit.

Der letzte Vers enthält eine überaus wichtige Feststellung. Der Herr sagt, er verberge nicht weiter sein Antlitz vor ihnen. Das beweist, daß all dies noch

nicht geschehen ist, denn immer noch verbirgt er sein Gesicht vor Israel. Das wird sich erst ändern, wenn sein Geist über sie ausgegossen ist: *»Ich werde mein Angesicht nicht mehr vor ihnen verbergen, wenn ich meinen Geist über das Haus Israel ausgegossen habe, spricht der Herr, HERR.«* Es wird also eine Zeit kommen, zu der das Haus Israel, die leiblichen Nachkommen Abrahams, eine Ausgießung des Geistes Gottes empfangen werden. So lautet auch die Botschaft des Propheten Joel, in der Erneuerung und geistliche Segnung durch die Ausgießung des Geistes miteinander verbunden werden (Joe 2). Wir wollen die Aufmerksamkeit auf eine andere Textstelle richten, die mit der Feststellung in diesem Kapitel verbunden werden sollte. Jesaja 32,13-18 ist eine sehr eindeutige Prophetie. Dort wird zuallererst ein Hinweis auf das Gericht gegeben, das über das Land Israel kommen wird, *»wegen des Ackerlandes meines Volkes, das in Gestrüpp [und] Dornen aufgeht, ja, wegen aller Häuser [voller] Freude [in] der ausgelassenen Stadt«* usw. Aber das wird nicht für immer andauern. Es folgt da ein »bis ...«: *»Bis der Geist aus der Höhe über uns ausgegossen wird.«* Hier geht es um die gleiche künftige Ausgießung des Geistes Gottes. Das ist bisher noch nicht geschehen. Am Pfingsttag kam der Heilige Geist, um den Leib Christi zu bilden, aber diese Ausgießung im Zusammenhang mit Israel hat eine andere Bedeutung.

Kapitel 40 – 48. Die letzten neun Kapitel dieses Buches bilden den Höhepunkt der großartigen Prophetie Hesekiels. Sie gehören zum Schwierigsten im ganzen prophetischen Wort. Noch einmal ruht die Hand des Herrn schwer

auf dem Seher, und in den Gesichtern Gottes wird er in das Land Israel versetzt. Am Beginn dieses wunderbaren Finales sehen wir also, daß die Visionen das Land Israel betreffen. Wir erinnern uns: Nachdem der Fall Jerusalems Hesekeil angekündigt worden war (Kapitel 33,21), bezogen sich seine Weissagungen und Visionen auf die Zukunft, wenn Israel heimgesammelt und im Land erneuert worden ist. Die vorangegangenen beiden Kapitel handelten von der letzten Invasion im Land Israel und von der vollständigen Vernichtung Gogs und seiner Horden. Die in diesem letzten Teil enthaltene Vision folgt auf Israels schließliche Rettung. So wird der Zeitpunkt deutlich, an dem die Prophetie dieser acht Kapitel erfüllt sein wird. Sie haben jedenfalls in der Vergangenheit keine Erfüllung gefunden, ganz gewiß aber nicht in dem Überrest, der unter Serubbabel und Esra heimkehrte, und auch seither nicht. All das ist Zukunft. Erst wenn der Herr Juda und Israel vereinigt haben wird, wenn er in ihrer Mitte sein herrliches Königtum aufgerichtet und Volk und Land vor dem letzten Angreifer gerettet haben wird, dann wird diese letzte Vision Hesekiels Geschichte werden.

Das führt uns sofort zu den unterschiedlichen Methoden der Interpretation, die von so vielen Auslegern dieses Buches so verschieden angewandt werden. Es sind die folgenden:

1. Es gibt eine Auslegung, die die Erfüllung der Vision dieser Kapitel in der Heimkehr des Überrestes aus Babylon zu erblicken meint. Einer der Ausleger, die dieser Linie folgen, traf die Feststellung, daß diese Visionen »eine ideale Abbildung des jüdischen Status, nach

der Gefangenschaft wiederhergestellt worden zu sein«, darstelle. Man braucht nicht viele Argumente, um zu zeigen, daß diese Auslegungsmethode fehlerhaft ist. Der Tempel, den der heimgekehrte Überrest erbaute, stimmt in keiner Weise mit den wunderbaren Strukturen überein, die Hesekeil in seiner Vision sah. Tatsache ist: Wenn es sich bei diesem Tempel Hesekiels um ein buchstäbliches Gebäude handelt (was es sicherlich ist), dann ist es bisher nicht errichtet worden. Weiter wird verschiedentlich gesagt, daß die Herrlichkeit des Herrn zum Tempel zurückkehrte und dort Wohnung nahm – dieselbe Herrlichkeit, die Hesekeil Tempel und Jerusalem verlassen sah. Aber die Herrlichkeit kehrte nicht in den zweiten Tempel zurück. Keine Wolke der Herrlichkeit erfüllte dieses Haus. Und weiter: In dem Tempeldienst, den Hesekeil beschreibt, ist kein Raum für einen Hohenpriester. Die Juden hatten aber wieder Hohepriester, nachdem sie aus Babylon zurückgekehrt waren. Auch kann der aus dem Tempel fließende Strom heilenden Wassers, den Hesekeil sah, auf keine Weise mit der Wiederherstellung aus der Babylonischen Gefangenschaft in Verbindung gebracht werden. Ausleger, die dieser Methode folgen, behaupten aber, daß alles erfüllt und hier nichts mehr für die Zukunft Israels aufbewahrt sei. Diese Methode ist die oberflächlichste und völlig falsch.

2. Nach einer anderen Auslegung wird behauptet, daß die ganze Vision der Phantasie des Propheten entspringen sei. Bei alledem handle es sich um die Idealbeschreibung von etwas, das der Ausleger selbst nicht zu definieren in der Lage sei. Diese Auslegungsme-

thode bedarf sicher keiner weiteren Erwähnung und Beantwortung.

3. Die dritte Auslegung dieser Kapitel ist die allegorische, in der alles vergeistlicht wird. Sie behauptet, daß hier von dem Propheten die christliche Gemeinde, ihre irdische Herrlichkeit und Segnung, symbolisch beschrieben werde. Das ist die schwächste aller Auslegungen und doch die am meisten akzeptierte. Aber diese Theorie bietet keine Erläuterung des Textes, ist undeutlich und beinhaltet phantastische Bezüge, wobei der größte Teil der Vision unerklärt bleibt – sogar in seiner allegorischen Bedeutung. Sie hat selbstverständlich auch gar keine derartige Bedeutung.

Was für merkwürdige Ansichten diese Vision doch hervorgerufen hat! Wir zitieren bezugnehmend auf diesen Tempel: »Seine Einzelheiten werfen ein uns nirgends sonst gewährtes Licht auf die Ideale hebräischer Kunst, vielleicht beeinflusst von babylonischen Meisterwerken, doch gänzlich nationalisiert und puritanisch. Sie verkörpern in materielle Form Hesekiels ernüchternde aber tiefgreifende Religionskonzeption – so vollkommen, wie die gotischen Kathedralen die erhebenden Visionen mittelalterlichen Christentums in Marmor, Beton und bleibenden Stein übersetzten.«¹²

Die wahre Auslegung dieses Textes ist die wörtliche, die diese Kapitel der noch unerfüllten Prophetie zurechnet, die ihre Erfüllung finden wird, wenn Israel von seinem Hirten wiederhergestellt und wenn seine Herrlichkeit wieder in Israel offenbar geworden sein wird. Dann wird das in Hesekiels Prophetie gezeigte großartige Gebäude errichtet und die ganze Prophetie Wirklichkeit werden.

Während wir aber der streng wortgetreuen künftigen Verwirklichung dieser Schlußvision Hesekiels sicher sein können, ist es ganz unmöglich, die überreiche Fülle der vielen Einzelheiten, die in diesen Kapiteln enthalten sind, vollkommen ihrer Bedeutung nach auszuliegen. Allzu vieles ist undeutlich. Wir zweifeln nicht daran, daß alles eine tiefgreifende Bedeutung hat, und hier und da werden wir Anregungen zur Auslegung anbieten. Vieles aber müssen wir einfach so stehenlassen. Ehe wir uns nun dem Text zuwenden und den Inhalt dieser Kapitel aufzuschließen versuchen, wollen wir einen teleskopischen Blick auf den ganzen Abschnitt werfen, der uns bei der weiteren Betrachtung wertvolle Hilfe bieten wird.

Da es unmöglich ist, eine detaillierte Erklärung dieses künftigen Tempels zu geben, stellen wir eine Analyse dieser Kapitel vor. Unser ausführlicheres Werk über Hesekiel dürfte für ein besseres Verständnis dieses Teils des Buches wertvolle Hilfe bieten.

I. DIE BESCHREIBUNG DES TEMPELS (40 – 47)

KAPITEL 40

1. Die Einführung (40,1-4)
2. Das Tor nach Osten (40,5-16)
3. Der äußere Hof (40,17-27)
4. Der innere Hof (40,28-37)
5. Die Tische für die Opfertgaben und die Kammern des inneren Hofes (40,38-47)
6. Die Vorhalle des Hauses (40,48-49)

KAPITEL 41

1. Das Heilige (41,1-2)

2. Das Allerheiligste (41,3-4)
3. Die seitlichen Kammern (41,5-11)
4. Die hinteren Gebäude. Die Maße (41,12-15)
5. Beschreibung der Tempeleinrichtung (41,16-26)

KAPITEL 42

1. Die priesterlichen Gemächer am inneren Hof (42,1-14)
2. Die abschließenden Maße (42,15-20)

II. DER TEMPELDIENST (43 – 46)

KAPITEL 43

1. Die Herrlichkeit des Herrn kehrt zurück und erfüllt das Haus (43,1-9)
2. Weisung an das Volk (43,10-12)
3. Die Maße des Altars (43,13-17)
4. Die darzubringenden Opfergaben (43,18-27)

KAPITEL 44

1. Das äußere Osttor für den Fürsten (44,1-3)
2. Anweisung betreffs der Fremden und der aufständischen Stämme (44,4-14)
3. Auftrag betreffs der Priester, der Söhne Zadoks (44,15-27)
4. Das Erbteil der Priester (44,28-31)

KAPITEL 45

1. Die Anteile der Priester, der Leviten, des ganzen Hauses Israel und des Fürsten (45,1-8)
2. Über den Fürsten (45,9-17)
3. Passahfest und Laubhüttenfest (45,18-25)

KAPITEL 46

1. Der Verehrungsdienst des Fürsten (46,1-8)
2. Weitere Anweisungen für den Verehrungsdienst (46,9-15)

3. Über den Fürsten, seine Söhne und seine Diener (46,16-18)
4. Abschließende Beschreibung der Örtlichkeiten im Tempel (46,19-24)

III. DIE VISION ÜBER DAS LAND (47 – 48)

KAPITEL 47

1. Die Wasser der Heilung aus dem Tempel (47,1-12)
2. Die Grenzen des Landes (47,13-21)
3. Über die Fremden im Land (47,22-23)

KAPITEL 48

1. Der Anteil der sieben Stämme (48,1-7)
2. Die Abgabe für das Heiligtum, für die Stadt und für den Fürsten (48,8-29)
3. Die Tore der Stadt und ihr neuer Name (48,30-35)

Ohne weiter auf Maßangaben, Architektur und andere Besonderheiten dieses großartigen Tempels einzugehen, wollen wir doch einige wichtige Einzelheiten hervorheben, zunächst einmal mit Bezug auf Einrichtung und Ausstattung dieses Tempels. Die Worte »Silber« und »Gold« werden in den Kapiteln 40 bis 48 des Buches Hesekiel nicht ein einziges Mal erwähnt. Silber bezeichnet die erlösende Gnade, es ist das Lösegeld. Gold steht für die göttliche Gerechtigkeit. Beide Materialien wird es im Tempel des Tausendjährigen Reiches nicht geben, denn was Gold und Silber vor-schatten, ist nun in Gottes erlöstem irdischem Volk Wirklichkeit geworden. In dem himmlischen Jerusalem gibt es Gold, aber Silber wird in der Beschreibung der Stadt in Offenbarung 21 nicht erwähnt.

Der hauptsächliche Schmuck dieses Tempels besteht aus Cherubim und Palmwedeln; wir finden sie entlang der Tempelmauer. So war es auch im Tempel Salomos: »Und alle Wände des Hauses ringsum schnitzte er aus mit Schnitzwerkreliefs von Cherubim und Palmen [-ornamenten] und Blumengewinden im Inneren und im Äußeren« (1Kö 6,29).

Je ein Palmwedel fand sich zwischen Cherub und Cherub. Wie im vorhergehenden Kapitel festgestellt, sind Palmwedel ein Emblem des Sieges und erinnern uns an das Laubhüttenfest. Sie befanden sich vom Boden bis hinauf über dem Eingang. Cherubim sprechen von der Gegenwart des Herrn, der dieses Haus betritt und hier angebetet wird. Aber die Cherubim, die hier beschrieben werden, haben nur zwei Gesichter und nicht vier wie die in der Eingangsvision dieses Buches (1,10-12). Bekanntermaßen verkündigen diese himmlischen Wesen die persönliche Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus – der Löwe die königliche Pracht, das menschliche Antlitz die wahre Menschlichkeit, das Antlitz eines Ochsen den Dienst für Gott und das Antlitz eines Adlers den himmlischen Ursprung und die Bestimmung des Sohnes Gottes. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß hier die Cherubim nur die Antlitze eines Menschen und eines Junglöwen zeigen und daß jedes dieser Antlitze einem Palmwedel zugewandt ist. Die symbolische Bedeutung ist offensichtlich. Der Herr Jesus Christus ist zurückgekommen. Er besucht die Erde und den Tempel und erscheint als der verherrlichte Mensch und der Löwe aus dem Stamm Juda. Sein sind der Sieg und die Herrlichkeit. Wenn dieser Tempel endlich im Land

Israel steht, und Maße und Ausstattung wie auch alle anderen Details vollkommen bekannt und verstanden sind, dann wird man wissen, daß sein gesegnetes Werk, sein Sieg und seine Person symbolisch durch das ganze Bauwerk dargestellt werden.

Im dreiundvierzigsten Kapitel lesen wir von der zurückkehrenden Herrlichkeit, die dieses Gebäude erfüllen wird.

Hier muß besonders beachtet werden, daß »die Erscheinung, die der Prophet sah, war wie die Erscheinung, die er gesehen hatte«, bevor die Stadt zerstört wurde; »[es waren] Erscheinungen wie die Erscheinung,« die er »am Fluß Kebar gesehen hatte.« Das verweist uns zurück auf das erste Kapitel, wo dem Priester Hesekiel zum erstenmal am Fluß Kebar die Himmel geöffnet waren und er Gesichte Gottes sah. Am Ende dieses ersten Kapitels lesen wir nach der Beschreibung der Erscheinung: »Das war das Aussehen des Abbildes der Herrlichkeit des HERRN.« Die gleiche Erscheinung der Herrlichkeit erschien Hesekiel wieder, als er den Fluß Kebar verlassen hatte und ins Feld hinausgegangen war (3,22-23). Da hatte er den beklagenswerten allmählichen Rückzug der Herrlichkeit des Herrn berichtet: »Und die Herrlichkeit des HERRN verließ die Schwelle des Hauses und stellte sich über die Cherubim. Und die Cherubim erhoben ihre Flügel und hoben sich vor meinen Augen von der Erde empor ... sie stellte sich an den Eingang des östlichen Tores des Hauses des HERRN, und die Herrlichkeit des Gottes Israel war oben über ihnen« (10,18-19). Schließlich erhob sich die Schechina und verschwand: »Und die Herrlichkeit des HERRN stieg auf, mitten aus der Stadt hinweg, und stellte sich auf den Berg, der im Osten der Stadt ist« (11,23).

Die Gleichartigkeit des Auszugs der Herrlichkeit des Herrn aus dem Tempel vor seiner Zerstörung durch Nebukadnezar und ihre künftige Rückkehr in den Tempel der Vision Hesekiels ist hochinteressant. Es ist dieselbe, einst ausgezogene Herrlichkeit, die nun zurückkehrt, es ist derselbe Herr, der nun die Beziehungen zu seinem irdischen Volk wiederaufnimmt. Der Rückzug der sichtbaren Herrlichkeit des Herrn bedeutet, daß seine barmherzige Gegenwart von seinem Volk gewichen ist; dem folgte das Gericht. Die Rückkehr dieser selben sichtbaren Herrlichkeit bedeutet die Rückkehr seiner barmherzigen Anwesenheit in ihrer Mitte, und daß das so lange währende Gericht für immer vorüber ist. Der Auszug der Herrlichkeit geschah durch das Osttor und auf dem Berg östlich der Stadt wurde sie zum letztenmal gesehen; die Rückkehr geschieht von Osten und die Herrlichkeit des Herrn betritt durch das Osttor die Stadt. Aber es ist nicht nur eine sichtbare Herrlichkeit, sondern der Herr selbst ist in der Schechina. Hesekiel sah es über dem Firmament und den Cherubim; als er die Herrlichkeit des Herrn am Kebar sah, hörte er nur seine Stimme. Und diese Stimme wird auch hier erwähnt, »wie das Rauschen großer Wasser«. Aus den Versen 4 und 5 erfahren wir, daß der Herr, nachdem seine Herrlichkeit das Haus erfüllt hatte, den Propheten hinausbrachte.

Der Herr selbst ist in seiner ganzen Pracht geoffenbart und betritt den Tempel, die Stätte seiner Ruhe und seiner Herrlichkeit. Wir sehen die Cherubim mit ihm kommen und wir wissen aus dem Neuen Testament, daß auch Engel bei ihm sein werden. Seine Herrlichkeit

wird das Land Israel und die Erde bedecken. »Seine Hoheit bedeckt die Himmel, und sein Ruhm erfüllt die Erde. Da entsteht ein Glanz, dem Licht [der Sonne] gleich, Strahlen ihm zur Seite, und in ihnen verbirgt sich seine Macht.«⁴³ So beschreibt der Prophet Habakuk (3,4) die gleiche Manifestation der Herrlichkeit des Herrn und das Kommen des Herrn der Herrlichkeit (vgl. dazu Jes 40,5; 58,8; 60,1-2; 66,18). Man darf Jesajas Vision als eine Vorschattung dieser Erscheinung der Herrlichkeit Gottes sehen. Er sah den Herrn auf einem Thron sitzen, und seine Begleitung erfüllte den Tempel. Die Seraphim riefen einer dem anderen zu und sagten: »Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen, und die Erde ist voll seiner Herrlichkeit.« Und wie der Prophet gereinigt und seine Schuld hinweggetan, wie er der Bote des Herrn wurde (Jes 6), so wird das Volk Israel gereinigt und wird ihm vergeben werden, und es wird Jahwes Botschafter sein. (Dieser Ausblick scheint berechtigt im Hinblick auf die Botschaft an das Volk, die Hesekiel vom Herrn empfing; Verse 6-12.)

Als der Geist den Propheten in den inneren Hof des Tempels versetzt hatte, entdeckte er, daß die Herrlichkeit des Herrn das Bauwerk erfüllte. Wir wiederholen es: Nichts dergleichen ist geschehen, als der heimgekehrte jüdische Überrest in den Tempel eintrat. Als die alten Männer, die den Tempel Salomos noch gesehen hatten und seine Pracht kannten, die Weihe des zweiten Tempels mitansahen, weinten sie (Esr 3,12). Als dieses Gebäude eingeweiht wurde, kehrte keine Herrlichkeit zurück; es wurde keine Wolke gesehen, es füllte keine Schechina das Gebäude. Auch

handelt es sich hier nicht um eine geistliche Herrlichkeit, die Herrlichkeit der Gemeinde, wie so manche zu glauben scheinen.

Haggai aber, der gemeinsam mit Sacharja während des Wiederaufbaus des Tempels weissagte, äußerte bezeichnende Worte, während der zweite Tempel gebaut wurde – Worte, die mit Hesekiels Erscheinung der zurückkehrenden Herrlichkeit im Zusammenhang stehen: *»Denn so spricht der HERR der Heerscharen: Noch einmal – wenig [Zeit] ist es [noch] – und ich werde den Himmel und die Erde und das Meer und das Trockene erschüttern. Dann werde ich alle Nationen erschüttern, und die Kostbarkeiten aller Nationen werden kommen, und ich werde dieses Haus mit Herrlichkeit füllen«* (Hag 2,6-7). Das war nicht das Gebäude, an dem sie bauten. Es ist ein künftiges Bauwerk, ein künftiger Tempel. Dieses Haus wird gebaut werden, wenn die Himmel und die Erde erschüttert worden sind, wenn alle Völker erbeben und wenn das Begehren aller Nationen, der König der Herrlichkeit, der Fürst des Friedens, unser Herr kommt. Dann wird dieses Haus mit Herrlichkeit erfüllt werden.

Es wird eine sichtbare Herrlichkeit sein; eine ewigwährende Pracht. Dann wird der Herr inmitten der Kinder Israel in Herrlichkeit wohnen (Vers 7). Man wird diese wahrnehmbare Herrlichkeit über Jerusalem sehen, wie es in alter Zeit war: eine Wolke bei Tag und ein helles, flammendes Feuer bei Nacht: *»Dann wird der HERR über der ganzen Stätte des Berges Zion und über seinen Versammlungen eine Wolke schaffen bei Tag und Rauch sowie Glanz eines flammenden Feuers bei Nacht; denn über der ganzen Herrlichkeit wird ein Schutzdach sein«* (Jes 4,5).

Ein weiteres bekanntes Problem ist das der Wiedereinsetzung der Opfer und Dienste. Was aber bedeuten diese Dienste? Hier stehen wieder Priester vor einem Altar, beschäftigt mit der Darbringung von blutigen Opfern – Brandopfer, Sündopfer und Friedensopfer. Muß auch das wörtlich genommen werden? Einige Ausleger haben erklärt, daß all dies eine Bedeutung für die Vergangenheit gehabt habe und nur in Verbindung mit dem zweiten Tempel geschehen sein könne. Andere versuchen, eine geistliche Bedeutung in den Text hineinzulesen. Alle oder fast alle Ausleger halten es für undenkbar, daß in einem künftigen Tempel jemals wieder solche Opfer dargebracht werden könnten. Die Ablehner einer Wiederkunft des Herrn vor dem Tausendjährigen Reich und der buchstäblichen Erneuerung Israels halten ihrerseits eine zufriedenstellende Erklärung dieses Teils der Gesichte Hesekiels für unmöglich – denn dies wäre der Zusammenbruch der von ihnen bekämpften Argumentation.

Israel opferte Stiere und Böcke in seiner vergangenen Geschichte; der Herr hatte seinem Volk befohlen, das zu tun. Jeder Christ weiß, daß diese Opfer das Werk Christi vorschatteten, sein wunderbares Opfer am Kreuz. Diese von Israel dargebrachten Opfer konnten aus sich selbst keine Sünden wegnehmen, auch nicht das Gewissen beruhigen, noch konnten sie den Opfernden vollkommen machen. Der Hebräerbrief macht das vollkommen klar. All diese Opfer hatten einen bildhaften Charakter, sie erwarteten das Werk am Kreuz. Und als das Lamm Gottes starb, als seine gesegneten Lippen die nie zu vergessenden Worte sprach: *»Es ist vollbracht«*

und als die Hand Gottes den Vorhang im Tempel von oben bis unten zerriß, da war der Bildcharakter dieser Opferhandlungen für immer beendet. Der neue, lebendige Weg in die Gegenwart Gottes, hinein in das Allerheiligste, ist durch das Blut des Lammes Gottes gebahnt worden. In diesem Zeitalter hat Israel keinen Tempel, und alle Levitendienste können nicht mehr von ihnen geleistet werden. Wie Hosea erklärte, bleiben sie ohne Schlachtopfer (Hos 3,4).

Jetzt – in unserem gegenwärtigen Zeitalter, das mit der Zurückweisung Christi durch Israel begann und das mit seiner Rückkehr enden wird – sammelt Gott ein himmlisches Volk, die Gemeinde. Die Gemeinde hat für ihre Anbetung keine irdische Stätte, keinen Tempel; sie betet im Geist und in der Wahrheit an, in einem himmlischen Heiligtum. Es gibt keine Opfer, Priester, Altäre in Verbindung mit der wahren Gemeinde, dem Leib Christi. Christus ist alles. Er ist das Opfer, der Priester und der Altar. Daß der Feind auf christlichem Boden Rituale aufgerichtet hat, die dem jüdischen System nachgeäfft sind und die als solche das Evangelium und die christliche Lehre verleugnen, ist wohlbekannt. Es wurden Altäre erdacht, Opfer und Priester. Das ist die Judaisierung der Gemeinde, das *»andere Evangelium, das kein anderes ist«* und auf das der Geist Gottes den Fluch Gottes herabgerufen hat (Gal 1). Es kommt der Tag, an dem der Herr mit der abgefallenen Kirche ins Gericht gehen wird, die seinen Sohn und sein Werk verleugnet, während er seine treue Gemeinde an den Ort bringt, den er für sie vorbereitet hat.

Der Prophetie über die Aufteilung des Landes folgt das majestätische Ende, die letzte Botschaft Hesekiels, dieses Mannes Gottes: *»Und der Name der Stadt [heißt] von nun an: Jahwe daselbst.«*¹⁴ Es ist ein passender Schluß für dieses großartige Buch. An seinem Beginn sehen wir die Herrlichkeit des Herrn sich zurückziehen. Auf den Seiten des Buches lesen wir von Israels Rebellion, den Gerichten Jerusalems, dem Ungehorsam des Volkes und von seiner Verwerfung. Dann folgen Botschaften der Hoffnung, die Umkehr Israels, die Rücksammlung der zwölf Stämme, die Auseinandersetzung des Endes und die Rückkehr der Herrlichkeit des Herrn, und von diesem Tag an wird der Name der Stadt lauten: Jahwe Schammah.

Weil Gott seine gnädige Gegenwart inmitten seines Volkes offenbart hat, weil er seinen Thron errichtet, weil er sein Volk mit allen geistlichen und materiellen Segnungen gesegnet hat, die er durch seine heiligen Propheten vorhersagen ließ, weil er all ihre Feinde vernichtet und noch einmal alles mit seiner sichtbaren Herrlichkeit überdeckt hat, deshalb wird die Stadt heißen: *»Jahwe ist hier«*. Welche Herrlichkeit wird das für ihn sein. Die Stadt, die er – der Sohn Gottes im Gewand des Dieners – einst auf müden Füßen durchschritt, die Stadt, durch die man ihn schleppte, als das Kreuz schwer auf seinen Schultern lastete, die Stadt, die ihn ausschloß, die Stadt, außerhalb derer er das Kreuz erlitt und der Schande nicht achtete: Diese selbe Stadt wird an jenem Tag zum herrlichsten Ort auf Erden gemacht werden.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: *Tel-Abib* (neuhebräisch: *Tel-Aviv*) bedeutet »Ährenhügel«. Im Blick auf die Namensgleichheit der antiken Zwangsansiedlung am Kebar und der modernen Großstadt an der Mittelmeerküste ist es aber wichtig, tiefere Kenntnis über den Begriff *Abib* oder *Aviv*, »Ähre«, zu erlangen. *Abib* bezeichnet nicht nur die Frucht des Getreides, sondern ist auch der Name des »Ährenmonats«, in den das Passah und der Beginn der Gerstenernte fällt (Ex 13,4; 23,15; Deut 16,1). Es ist der erste Monat des jüdischen Jahres, der nach der Babylonischen Gefangenschaft den Namen *Nisan* erhielt (aus akkadisch *nisan-nu*, »Eröffnung«, »Beginn«). Das heutige Tel-Aviv wurde im Nisan (im »Aviv«) 1909 von zionistischen Siedlern auf den Sanddünen nördlich von Jaffa, dem antiken Joppe (Apg 10,5), gegründet. Der Name, den sie ihrer Stadt gaben, sollte zum Ausdruck bringen: Hier, von diesem Punkt an machen wir Juden einen ganz neuen Anfang.
2. *The New Century Bible*.
3. J. N. Darby: *Synopsis of the Bible*.
4. A. d. Ü.: Babylonisch-assyrisch *Dûzu* = »Sprößling des Lebens«. Gottheit des grünen Pflanzenwuchses, der durch frisches Wasser hervorgerufen und genährt wird. Tammuz ist demnach die personifizierte Vegetationskraft der Natur, deren jährlicher Aufstieg und Fall mit den Phasen der Sonne korrespondiert.
5. A. d. Ü.: Gemeint ist die von Charles Russell gegründete Sekte, die wir heute unter der Bezeichnung »Zeugen Jehovas« kennen.
6. Das Totenreich, in dem die Gestorbenen ihre Auferstehung erwarten.
7. Was in diesem Kapitel über die falschen Hirten gesagt wird, die die Herde Gottes – sein antikes Volk – irreführen, kann ebenso auf die falschen Hirten angewandt werden, die Mietlinge in der bekennenden Kirche sind (siehe Apg 20,28-35 und 1Petr 5,2-3).
8. A. d. Ü.: Christopher Dawson (*1889) war ein englischer Religionsphilosoph, der die auf der Grenze zwischen Soziologie und Religionsphilosophie liegenden Phänomene erforschte, im besonderen die Wirkungen des Religiösen innerhalb der abendländischen Kultur und – im Gegensatz dazu – in der Gegenwart. Die Ursache für den drohenden Untergang des Abendlandes (der Welt) sieht Dawson weniger im Gerichtswillen Gottes, sondern eher in der Verweltlichung aller religiösen Bindungen durch den Fortschrittsglauben.
9. Internationale Bibelschüler-Vereinigung.
10. A. d. Ü.: Vor 1940.
11. A. d. Ü.: Die Cimmerier sind einer der Urstämme der Kelten.
12. Zitiert aus: *The New Century Bible*.
13. Die Randbemerkung in einigen Handschriften gibt dem Vers folgende mögliche Lesart: »Seine Hoheit bedeckt die Himmel, und sein Ruhm erfüllt die Erde. Da entsteht ein Glanz, dem Licht [der Sonne] gleich, die von seiner {Gottes} Hand die Strahlen hat, und dort ist die Hülle seiner Macht.«
14. A. d. Ü.: wörtlich »Jahwe Schammah« = »Der Herr ist hier!«

Der Prophet Daniel

Einführung

Am Ende der Geschichte Hiskias, des edlen Königs von Juda, finden wir im Bericht des Propheten Jesaja eine bedeutungsvolle Weissagung. Hiskia war wie so viele andere fromme Männer vor und nach ihm auch in Sünde gefallen, in die Sünde des Teufels – er war stolz geworden (1Tim 3,6). Deshalb kündigte der Herr durch den Propheten Jesaja das künftige Gericht über das königliche Haus Davids an: *»Siehe, Tage kommen, da wird alles, was in deinem Haus ist und was deine Väter bis zum heutigen Tag angehäuft haben, nach Babel weggebracht werden. Nichts wird übrigbleiben, spricht der HERR. Und von deinen Söhnen, die von dir abstammen, die du zeugen wirst, wird man [einige] nehmen, und sie werden im Palast des Königs von Babel Hofbeamte sein. Da sagte Hiskia zu Jesaja: Das Wort des HERRN ist gut, das du geredet hast. Denn er sagte [sich]: In meinen Tagen wird ja Friede und Sicherheit sein«* (Jes 39,6-8).

Mehr als hundert Jahre nach dieser erschallenden Weissagung wurde sie buchstäblich erfüllt. Die Eingangsverse des Buches Daniel eröffnen uns dies. Der babylonische König kam und belagerte Jerusalem und eroberte die Stadt. Unter den Weggeführten waren Daniel und seine Begleiter. Daniel war, wie wir im dritten Vers des ersten Kapitels erfahren, von fürstlicher Abstammung.

Dieser junge Mann, Gefangener in Babylon, wurde dank der wunderbaren Vorsehung Gottes unter der Herrschaft

Nebukadnezars eine der führenden Persönlichkeiten, einer der herausragenden Akteure im großen babylonischen Weltreich. Trotz seiner Jugend machte man ihn zu einem großen Mann: zum Premierminister Babylons.

Über Daniels Lebenslauf, über seinen Charakter und über seine bemerkenswerten Erfahrungen wissen wir mehr als über irgendeinen anderen der Propheten Gottes. Er war ein Knabe, als er gefangen ins das fremde Land gebracht wurde. Wir sehen, wie er und seine Begleiter Jahwe treu bleiben und ihre gottgegebene Absonderung aufrechterhalten. Daniel ehrte Jahwe, und Jahwe ehrte ihn. Schon bald gebrauchte der Herr den jungen Gefangenen, indem er ihm den vergessenen Traum Nebukadnezars und die dazugehörige Auslegung offenbarte. Darauf folgte die Erhebung des unbedeutenden Gefangenen, und später scheint er der engste Vertraute des großen heidnischen Monarchen gewesen zu sein, der schließlich den Herrn und Gott Israels als seinen Gott anerkannte. Dann ehrte Gott Daniel, indem er ihm die großen Zukunftsvisionen schenkte, die in ihrem Weitblick so bemerkenswert sind. Der Herr selbst erschien ihm, er redete mit Engeln, und Gottes Botschafter Gabriel spricht ihn als *»Vielgeliebten«* an.

Als alter Mann war er während der Herrschaft von Nebukadnezars Enkel Belsazar völlig vergessen. Nur die Königinmutter, die betagte Ehefrau Nebukadnezars, erinnerte sich an ihn. In dieser denkwürdigen Nacht, in der Baby-

Ion fiel, legte der greise Prophet, zwar alt an Jahren aber immer noch jung im Glauben, die auf der Wand erschienene Flammenschrift aus. Unter der Herrschaft des Darius wurde er um seiner Ergebenheit zu Jahwe willen den Löwen vorgeworfen und auf wunderbare Weise gerettet.

Welch mächtiger Beter Daniel war, erfahren wir im neunten Kapitel. Er erreichte ein sehr hohes Alter, lebte sogar bis in die Regierungszeit des Kyrus, und am Ende seines Wirkens verhiß ihm der Herr, ehe er ihn zu sich heimberief: *»Du aber geh hin auf das Ende zu! Und du wirst ruhen und wirst auferstehen zu deinem Los am Ende der Tage«* (12,13). Im großen Glaubenskapitel des Hebräerbriefes wird sein Name zwar nicht erwähnt, aber seine Taten sind dort unvergessen: *»Propheten, die durch Glauben Königreiche bezwangen, Gerechtigkeit wirkten, Verheißungen erlangten, [und] der Löwen Rachen verstopften«* (Hebr 11,32-33).

Die Echtheit Daniels

Wahrscheinlich ist kein anderes Buch der Bibel so sehr angegriffen worden wie das Buch Daniel. Man hat es zu einem Schlachtfeld zwischen Glauben und Unglauben gemacht. Nahezu zweitausend Jahre lang haben gottlose Menschen, heidnische Philosophen und Ungläubige, drauflosgeschlagen, aber es hat sich als ein Amboß erwiesen, auf dem die Hämmer der Bibelkritiker zu Stücken zerschlagen wurden. Das Buch hat alle Angriffe überstanden, und wir brauchen nicht zu befürchten, daß die schwachen, kindischen Kritiker, die spitzfindigsten Ungläubigen der heutigen Christenheit, ihm Schaden zufügen können.

Es ist gelehrt worden, daß Daniel das Buch während der Babylonischen Gefangenschaft schrieb. Kuenen und Wellhausen und ihre ihnen nacheifernden Jünger wie Canon Farrar, Driver und andere minderwertigeren Kalibers behaupten, daß diese Schrift nicht während des Exils verfaßt wurde, sondern Jahrhunderte später. Daniel habe mit diesem Buch überhaupt nichts zu tun gehabt; stattdessen sei ein heiliger, begabter Jude der Verfasser gewesen, und es sei anerkanntermaßen eine Fiktion. Das sind einige der Einwendungen Ungläubiger, die gegen dieses erhabene Buch erhoben werden. Diese Kritiker folgen den Spuren des gottlosen Feindes des Christentums im dritten Jahrhundert, Porphyrius, der den Vorwurf erhob, das Buch Daniel sei eine Fälschung, es sei in der Makkabäerzeit entstanden – erst nachdem Antiochus Epiphanes, der in diesem Buch so deutlich vorausgesagt wird, aufgetreten sei. Das ganze Denkschema der destruktiven Bibelkritik kann auf das Folgende reduziert werden: Prophetie ist eine Unmöglichkeit, es kann keine Voraussage künftiger Ereignisse geben. Deshalb muß ein Buch, das »Voraussagen« enthält, nach den »vorausgesagten« Ereignissen verfaßt worden sein. Wie konnte aber der Mann, der einen derartigen Betrug beging, ein frommer Jude sein? Nein – das Buch Daniel ist entweder göttlichen Ursprungs, oder es ist die allgewaltigste Fälschung und der allergrößte Betrug. Es gibt da keinen Mittelweg.

Wir wollen uns mit einigen der Beweismittel beschäftigen, die den Angriffen auf dieses großartige, grundlegende prophetische Buch entgegengesetzt werden können.

Es sollte jedem Christen genügen, daß unser Herr, der unfehlbare Sohn Gottes, Daniel in seiner großen prophetischen Rede auf dem Ölberg namentlich erwähnt (Mt 24,15). Es steht außer Frage, daß unser Herr außerdem mindestens noch zweimal auf das Buch Daniel hingewiesen hat. Als er von sich selbst und von seiner Wiederkunft als Sohn des Menschen auf den Wolken des Himmels spricht, bestätigt er Daniels Vision in Kapitel 7,13, und als er in Matthäus 21,44 von dem herabstürzenden Stein redet, bestätigt er Daniel 2,44-45. Wie begegnen die Kritiker diesem Argument? Sie wollen uns weismachen, unser Herr habe sich einfach der jüdischen Sichtweise jener Tage angepaßt! Sie sagen, er habe es vielleicht besser gewußt, andere sagen, er habe es nicht gewußt! Mit anderen Worten: Sie leugnen die Unfehlbarkeit unseres Herrn, und mit dem Märchen, er habe sich wider besseres Wissen angepaßt, bezichtigen sie ihn der bewußten Lüge. Als der Herr von »*Daniel dem Propheten*« sprach, drückte er gleichzeitig sein unantastbares Siegel auf Person und Buch.

Aber es gibt noch andere Beweismittel. Der heidnische Porphyrius behauptete, das Buch sei unter der Herrschaft der Makkabäer geschrieben worden. Wie weiter oben festgestellt, haben die modernen Bibelkritiker jenen Gedanken dieser verlorenen heidnischen Seele wieder aufgegriffen. Aber die Septuaginta, die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die vor der Zeit der Makkabäer angefertigt wurde, enthält das Buch Daniel. Es lag den gelehrten Hebräern vor, die im dritten Jahrhundert vor Christus die hebräischen Schriften ins Griechische übersetzten.

Folglich sagt das Buch die Herrschaft des Antiochus Epiphanes voraus.

Außerdem wurde während der Zeit der Makkabäer ein Buch geschrieben, das Erste Buch der Makkabäer, ein historischer Bericht über jene ereignisreichen Tage. Dieses makkabäische Werk setzt nicht nur die Kenntnis des Buches Daniel voraus, sondern zeigt enge Vertrautheit mit ihm und beweist so, daß das Buch lange vor dieser Periode verfaßt worden und allgemein bekannt gewesen sein muß (1Makk 1,54; vgl. mit Dan 9,27; 2,49 und mit Daniel 3).

Auch der zuverlässige jüdische Historiker Josephus führt einen historischen Beweis für Daniel an. Er berichtet uns über Alexander den Großen, der in der Prophetie Daniels (Kapitel 8) erwähnt wird: Als der Grieche im Jahr 332 vor Christi Geburt nach Jerusalem kam, habe ihm Jaddua, der Hohepriester, die Weissagungen Daniels gezeigt, und Alexander sei davon höchst beeindruckt gewesen.

Dann haben wir das Zeugnis eines weiteren Propheten des Exils, des Propheten Hesekiels. Er spricht zweimal in den höchsten Tönen von Daniel, dessen Zeitgenosse er selbst war (siehe Hes 14,14-20 und 28,3).

Darüber hinaus verrät Daniel eine dermaßen vertraute Bekanntschaft mit den chaldäischen Bräuchen und der chaldäischen Geschichte ebenso wie mit der dortigen Religion, wie sie nur einer, der dort gelebt hat und Augenzeuge war, besitzen konnte. Beispielsweise stimmt die Beschreibung der chaldäischen Magier vollkommen mit den Berichten überein, die wir aus anderen Quellen kennen. Der Bericht über den Wahnsinn Nebukadnezars wird von

dem antiken Historiker Berosus bestätigt.

Die auffallendste Verteidigung der Echtheit des Buches Daniel geschieht durch die babylonischen Ausgrabungen: Tafeln, Zylinder und Monumente. Wir können auf diese Dinge hier nicht weiter eingehen, doch wir zitieren einen der deutlichsten Belege. Der Name Belsazars lieferte den Ungläubigen für lange Zeit den Grund, die historische Genauigkeit des Buches in Zweifel zu ziehen. Der Vater Belsazars war Nabonaid, überhaupt kein Sohn Nebukadnezars. Wie konnte da Belsazar ein Enkel Nebukadnezars sein? Dieser Einwand wird scheinbar verstärkt durch die Tatsache, daß kein antiker Historiker den Namen Belsazar in der Liste der babylonischen Könige aufführt. Berosus, der etwa 250 Jahre nach der persischen Invasion lebte, hat uns die folgende Liste babylonischer Monarchen hinterlassen: Nabuchodonosar (Nebukadnezar), Evil Maruddak (der Evil Merodach der Bibel), Neriglissor, Laborosoarchod, Nabonaid, Kyrus – der persische Eroberer.

Es wurden verschiedentlich Versuche unternommen, dieses Problem aufzuklären, aber sie schlugen alle fehl. Nun – wenn Daniel sein Buch schrieb, mußte er richtig liegen, aber die Kritiker sind stets bereit, auftretende Zweifel nicht auf der Seite der Geschichtsschreibung zu vermuten, sondern auf der Seite der Bibel. So sagten sie, daß Berosus keinen Fehler gemacht habe und daß Daniel, wenn er wirklich das Buch geschrieben hätte, das seinen Namen trägt, historisch korrekt berichtet haben würde. Das konnte bis 1854 gesagt werden. In diesem Jahr nämlich übersetzte Sir Rawlinson eine Anzahl von Schriftta-

fel, die bei Ausgrabungen in den Ruinen der babylonischen Zivilisation ans Licht gekommen waren. Diese Tafeln enthielten die Regierungsberichte Nabonaid, und darin tauchte verschiedentlich der Name Bil-Shar-Uzzar auf, der dort als Sohn Nabonaid und als Mitregent mit ihm bezeichnet wird. Damit war die Existenz Belsazars und die Genauigkeit Daniels über jeden Zweifel hinaus bewiesen. Belsazar versprach Daniel, der dritte Mitregent im Reich zu werden (Dan 5,16). Warum der dritte und nicht der zweite? Weil Nabonaid der erste war, sein Sohn Belsazar der zweite und Vizekönig. Nabonaid hatte eine Tochter Nebukadnezars zur Frau, und so war Belsazar mütterlicherseits ein Enkel Nebukadnezars.

Haben die Bibelkritiker aus dieser kompletten Niederlage etwas gelernt? Haben sie Gewinn aus dieser Erfahrung gezogen, und werden sie die Bibel künftig unangetastet lassen? Keineswegs! Sie werden damit fortfahren, nach Fehlern in diesem unfehlbaren Buch zu suchen. Eines Tages aber werden sie den heiligen Ernst ihres Tuns erkennen müssen.

Die wichtige prophetische Botschaft Daniels

Es ist unmöglich, die Bedeutung des Buches Daniel zu übertreiben. Es ist der Schlüssel zu aller Prophetie; ohne Kenntnis der in diesem Buch enthaltenen großen Weissagungen muß das ganze prophetische Wort der Heiligen Schrift ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Einer der Gründe, warum so wenige Christen eine klare Kenntnis der prophetischen Vorausschau der Bibel haben, liegt darin, daß die Lektüre des Buches Daniel

vernachlässigt wird. Der große prophetische Teil des Neuen Testaments, die Ölbergrede unseres Herrn (Mt 24 und 25), und vor allem das großartige prophetische Buch des Neuen Testaments, das Buch der Offenbarung, können überhaupt nur durch die Prophetie Daniels verstanden werden.

Beiden, dem babylonischen König wie dem Propheten Gottes, wurde die politische Geschichte der »Zeit der Heiden« geoffenbart (Lk 21,24). Aufstieg und Fall der großen Reiche Babylonien, Medo-Persien, Graeco-Mazedonien und der Römer werden in diesem Buch Schritt für Schritt vorausgezeigt, ebenso das vorherbestimmte Ende dieser Zeiten, und was auf die Zeit der Heiden folgen wird. Unsere Generation lebt im Schatten dieses Endes. Dann gibt es Weissagungen, die sich in besonderer Weise auf Jerusalem und auf das jüdische Volk beziehen und die zeigen, was dieser Stadt und diesem Volk bevorsteht.

Es dürfte unmöglich sein, in unseren kurzen Betrachtungen allen Einzelheiten dieses prophetischen Buches gerecht zu werden. Um tiefer einzusteigen, sollte die umfangreichere Arbeit über den Propheten Daniel des Autors von »The Annotated Bible« parallel zu den folgenden Seiten eingehend studiert werden.

Die Einteilung des Buches Daniel

Das Buch Daniel ist zweisprachig geschrieben; ein Teil ist in hebräischer, der andere in aramäischer Sprache, der Sprache Chaldäas, verfaßt. Das erste

Kapitel ist hebräisch und lehnt sich stilistisch eng an das Hebräische des Buches Hesekeil an. Auch die Kapitel 8 bis 12 sind gleicherweise in hebräischer Sprache niedergeschrieben. Aber die Kapitel 2,4 bis 7,28 stehen in aramäischer Sprache da. Das liefert uns ein zusätzliches Argument für die Echtheit des Buches. Der Autor kannte beide Sprachen – eine Fertigkeit, die genau auf einen Hebräer im Exil hinweist, aber überhaupt nicht auf einen Autor der Makkabäerzeit, zu der das Hebräische längst aufgehört hatte, eine lebende Sprache zu sein, und von der aramäischen Mundart verdrängt worden war. Daniel sah sich veranlaßt, sich beider Sprachen zu bedienen, und das hatte seinen Grund. Was die großen Reiche Babylonien und Medo-Persien betraf, wurde in der Sprache geschrieben, mit der diese Reiche vertraut waren. Was das jüdische Volk betraf, legte Daniel diesem in seiner Sprache vor. Wir sollten es vermeiden, der sprachlichen Zerteilung des Buches zu folgen.

Es gibt im Buch Daniel zwei Hauptteile:

I. DANIEL IN BABYLON. NEBUKADNEZARS TRAUM. HISTORISCHE EREIGNISSE

- Kapitel 1. Daniel und seine Freunde in Babylon
- Kapitel 2. Der große prophetische Traum Nebukadnezars
- Kapitel 3 – 6. Historische Ereignisse

II. DANIELS GROSSE WEISSAGUNGEN

- Kapitel 7. Daniels nächtliche Visionen
- Kapitel 8. Die Vision von Widder und Ziegenbock
- Kapitel 9. Die Weissagung über die siebenzig Jahrwochen
- Kapitel 10. Vorbereitung auf die letzte Weissagung
- Kapitel 11. Vorhersage der Kriege der Ptolemäer und Seleukiden und der künftigen Ereignisse des Endes
- Kapitel 12. Die Große Trübsal und Israels Rettung

Verse 3-5. Wie schon in der Einleitung bemerkt, war die Gefangenschaft der Nachkommen des Königshauses und der Fürsten von Juda erfüllte Prophetie. Sie wurden an den Hof des Königs geholt, um besondere königliche Unterweisung zu erhalten, eine Einführung in Weisheit und Sprache der Chaldäer, und um die Privilegien der Tafel des Königs zu genießen.

Verse 6-21. Daniel bedeutet »Gott ist mein Richter«, Hananja »Jahwe ist gnädig«, Mischael »Wer ist wie Gott?« und Asarja »Jahwe hilft«. Diese wunderbaren Namen wurden bald gegen Namen heidnischer Bedeutung ausgetauscht, um das Gedenken an Jahwe auszutilgen. Daniel erhielt den Namen Beltschazar (»Fürst Bels«¹), Hananja den Namen Schadrach (»Vom Sonnengott erleuchtet«²), Mischael den Namen Meschach (»Wer ist wie Aku?«³) und Asarja den Namen Abed-Nego (»Knecht Negos«⁴).

Der Wunsch der vier jungen Männer zeigt ihre Treue zum Gott ihrer Väter und ihren Gehorsam gegenüber seinem Gesetz. Der Herr belohnte sie für ihre Treue und für ihren Glauben, wie er stets der Belohner aller ist, die an ihn glauben und den Weg der Absonderung gehen.

Analyse und Kommentare

I. DANIEL IN BABYLON. NEBUKADNEZARS TRAUM. HISTORISCHE EREIGNISSE

KAPITEL 1

Daniel und seine Freunde in Babylon

1. Die Einleitung (1,1-2)
2. Der Befehl des Königs (1,3-5)
3. Daniel und seine Begleiter (1,6-21)

Verse 1-2. Nun war das so lange angeordnete göttliche Gericht über Jerusalem gekommen. Gottes auserwähltes Werkzeug, Nebukadnezar, war der Vollstrecker. Dreimal zog er gegen Jerusalem. Im Jahr 606 v. Chr. kam er zum erstenmal. Dieser Aufmarsch wird hier erwähnt. Im Jahr 598 kam er wieder und führte weitere Gefangene fort, einschließlich des Propheten Hesekiel. Im Jahr 587 brannte er dann Stadt und Tempel nieder.

KAPITEL 2

Nebukadnezars Traum und seine Bedeutung

1. Der vergessene Traum (2,1-13)
2. Das Gebetstreffen in Babylon und die Antwort (2,14-23)
3. Daniel vor dem König (2,24-28)
4. Offenbarung und Auslegung des Traums (2,29-45)
5. Die Förderung Daniels und seiner Freunde (2,46-49)

Verse 1-13. Der König hatte einen Traum, nachdem er auf seinem Lager über die Zukunft nachgegrübelt hatte (Vers 29). Mit diesem Traum, der beim König einen tiefen Eindruck hinterließ, beantwortete Gott sein Begehren. Aber er hatte den Traum vergessen. Seine Wahrsager, weise Männer und Magier, die seine Träume auslegen mußten, waren nicht in der Lage, den vergessenen Traum in die Erinnerung des Königs zurückzurufen, und sie bekannten ihre absolute Hilflosigkeit. Der König verurteilte sie zum Tode. Da Daniel und seine Gefährten zu den weisen Männern gerechnet wurden, suchte man auch »Daniel und seine Gefährten, um [sie] zu töten«.

Verse 14-23. Nun ergreift Daniel die Initiative. Aber mit seinem Vorgehen ist keine Hast und keine Eile verbunden, denn: »Wer glaubt, wird nicht ängstlich eilen« (Jes 28,16). Er wird vor den König geführt und verspricht diesem, die Bedeutung des Traums zu offenbaren. Das geschah in der Sprache des Glaubens; er vertraute auf Gott. Er wußte, daß derselbe Jahwe, der einem anderen Gefangenen, Joseph in Ägypten, Weisheit geschenkt hatte, auch sein Gott war. Dann fand in Babylon ein Gebetstreffen statt. Während die verurteilten Weisen, Astrologen und Magier vor Todesfurcht zitterten, erbaten Daniel und seine Gefährten »das Erbarmen des Gottes des Himmels wegen dieses Geheimnisses«. Dieses Gebet wurde schnell beantwortet.

Verse 24-28. Nachdem Daniel dem Gott des Himmels die Ehre gegeben hatte, erbat er eine Audienz beim König. Welch ein wunderbares Bild bietet er in der Gegenwart dieses mächtigen Monarchen! Was für eine Gelegenheit, sich selbst zu verherrlichen! Aber Daniel ver-

birgt sich selbst völlig hinter seinem Gott und gibt diesem alle Ehre. Dann eröffnet er dem König, daß dieser Gott das Geheimnis geoffenbart habe: »Er läßt den König Nebukadnezar wissen, was am Ende der Tage geschehen wird.«

Verse 29-45. Dann erzählte Daniel dem König den vergessenen Traum:

»Du, o König, schautest: Und siehe, ein großes Bild! Dieses Bild war gewaltig und sein Glanz außergewöhnlich; es stand vor dir, und sein Aussehen war furchtbar. Dieses Bild, sein Haupt war aus feinem Gold, seine Brust und seine Arme aus Silber, sein Bauch und seine Lenden aus Bronze, seine Schenkel aus Eisen, seine Füße teils aus Eisen und teils aus Ton. Du schautest, bis ein Stein losbrach, [und zwar] nicht durch Hände, und das Bild an seinen Füßen aus Eisen und Ton traf und sie zermalmte. Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, die Bronze, das Silber und das Gold zermalmte, und sie wurden wie Spreu aus den Sommertennen; und der Wind führte sie fort, und es war keinerlei Spur mehr von ihnen zu finden. Und der Stein, der das Bild zerschlagen hatte, wurde zu einem großen Berg und erfüllte die ganze Erde« (Verse 31-35).

Das große männliche Standbild ist ein prophetisches Symbol für die »Zeit der Heiden«. Wir finden diesen Ausdruck – »die Zeit der Heiden« – aber nicht im Buch Daniel; es ist ein neutestamentlicher Ausdruck. Ausschließlich unser Herr hat ihn gebraucht. In dem Teil seines prophetischen Redens, der im Lukasevangelium festgehalten ist und sich auf den Fall Jerusalems und die Zerstreuung des Volkes bezieht, sagte der Herr: »Und sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Nationen; und Jerusalem wird zertreten werden von den Na-

tionen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden« (Lk 21,24). Nun hat die Zeit der Heiden nicht begonnen, als Jerusalem den vom Himmel her gekommenen Herrn verwarf. Unser Herr sagte nicht, daß dies der Beginn der Zeit der Heiden sei. Die Zeit der Heiden begann mit der Babylonischen Gefangenschaft durch Nebukadnezar. Die Herrlichkeit des Herrn verließ Jerusalem. Der andere große Prophet Judas im Exil, Hese-kiel, sah den Rückzug der Schechina⁵: »Und die Cherubim erhoben ihre Flügel, und die Räder [bewegten sich] gleichzeitig mit ihnen; und die Herrlichkeit des Gottes Israels war oben über ihnen. Und die Herrlichkeit des HERRN stieg auf, mitten aus der Stadt hinweg, und stellte sich auf den Berg, der im Osten der Stadt ist« (Hes 11,22-23). Zuvor aber schrieb bereits Jeremia ein bemerkenswertes Wort dazu nieder. Dies sind die Worte Jahwes über Nebukadnezar:

»Ich habe die Erde gemacht, die Menschen und das Vieh, die auf der Fläche der Erde sind, durch meine große Kraft und durch meinen ausgestreckten Arm; und ich gebe sie, wem ich will! Und nun, ich habe all diese Länder in die Hand meines Knechtes Nebukadnezar, des Königs von Babel, gegeben. Und auch die Tiere des Feldes habe ich ihm gegeben, daß sie ihm dienen. Und alle Nationen werden ihm dienen und seinem Sohn und seinem Enkel, bis die Zeit auch seines Landes gekommen ist und viele Völker und große Könige ihn dienstbar machen. Und es wird geschehen, die Nation und das Königreich, die ihm, Nebukadnezar, dem König von Babel, nicht dienen und ihren Hals nicht unter das Joch des Königs von Babel geben wollen, diese Nation, spricht der HERR, werde ich heimsuchen mit dem Schwert und mit dem Hunger und mit der

Pest, bis ich sie ganz in seine Hand [gegeben] habe« (Jer 27,5-8).

Jerusalem war etwas Höheres gewesen, weil dort der Thron und die Herrlichkeit Jahwes waren. Obwohl Assyrien, Ägypten und Babylon wiederholt versucht hatten, sich Jerusalems zu bemächtigen, wurden sie durch die Macht Gottes und durch sein Eingreifen in Schach gehalten. Als aber das Maß der Gottlosigkeit Jerusalems voll war, wurde Nebukadnezar erwählt, der erste große Monarch der Zeit der Heiden zu sein. Die Herrschaft wurde von Jerusalem genommen und den Heiden übertragen.

So repräsentiert das goldene Haupt des großen Standbildes im Traum Nebukadnezar und das babylonische Weltreich. Die silberne Brust steht gemäß der göttlichen Auslegung für ein geringeres Reich, das dem babylonischen folgen werde. Dieses zweite Weltreich ist das medo-persische. Unterleib und Schenkel von Bronze repräsentieren die dritte große Monarchie, die gaeco-mazedonische. Das vierte große Reich, das in der Zeit der Heiden aufsteigen sollte und das durch die beiden eisernen Beine repräsentiert wird, ist das eherne Weltreich Roms. Hier wird also Geschichte im voraus geschrieben. Gott, der von Anfang das Ende kennt, offenbart in diesem Traum den Verlauf der Zeit der Heiden, beginnend mit der babylonischen Monarchie und gefolgt von drei weiteren: der medo-persischen, der gaeco-mazedonischen und der römischen. Man beachte den Prozeß des Niedergangs, der in der Zusammensetzung dieses Standbildes angezeigt wird: Gold, Silber, Bronze, Eisen; und schließlich wird das Eisen weniger und stattdes-

sen nimmt bloßer Ton einen herausragenden Platz ein. Es zeigt, daß die Zeit der Heiden politisch keine Verbesserung mit sich bringt.

Alles, was dieses Standbild repräsentiert, ist erfüllt worden, ausgenommen der letzte Teil, wenn ein Stein aus dem Himmel fällt und die zehn Zehen und den Ton schlägt, so daß das ganze Monument in Stücke zerbricht. Die verschiedenen metallenen Bestandteile werden wie die Spreu auf der Tenne, und der schlagende Stein wird zu einem Berg, der die ganze Erde füllt.

Das vierte Reich, das römische, hat seine Geschichte noch nicht vollständig durchlaufen. Seine Endform und damit die Endform der Zeit der Heiden muß erst noch Geschichte werden. Wir sehen diese Endform prophetisch in den Zehen und in dem Ton, in den Füßen des Bildes. Das untergegangene römische Weltreich wird in naher Zukunft in seinem ehemaligen Gebiet eine politische Wiedergeburt erfahren. Es wird in einem konföderierten Europa wieder auferstehen, ausgenommen gewisse Länder, die niemals zum römischen Reich gehört haben. Zu dieser Konföderation werden zehn Königreiche gehören, der Ton repräsentiert Republiken, die Herrschaft durch das Volk über das Volk. Der letzte große Krieg hat eine solche politische Kombination in unsere Zeit hineingebracht. Das ist die Zukunft und das Ende der Zeit der Heiden, wie es die Füße des Standbildes vorherzeigen.

Was aber repräsentiert der schlagende Stein, jener Stein, der das Standbild vernichtet und selbst zu einem großen Berg wird, der die ganze Erde füllt? Dieser Stein ist Christus.

Daß der Stein Christus repräsentiert, erkennen wir aus der Heiligen Schrift: »*Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen kostbaren Eckstein, felsenfest gegründet*« (Jes 28,16). Sacharja sagt von diesem Stein, er sei graviert und habe sieben Augen (Sach 3,9). Im Neuen Testament lesen wir von ihm als vom Fundament der Gemeinde, dem Eckstein, dem Stein, den die Bauleute verworfen haben. Höchst interessant ist, was der Herr im Matthäus-Evangelium selbst darüber sagt: »*Und wer auf diesen Stein fällt, wird zerschmettert werden; aber auf wen er fallen wird, den wird er zermahlen*« (Mt 21,44). Hier haben wir Israels Sünde und Gericht und das Schicksal der Heidenvölker. Israel stieß sich an diesem Stein, für Israel war er ein Stolperstein und ein Stein des Anstoßes. Die Folge: es zerbrach als Nation. Die heidnische Welt aber, die ihn verwirft, wird zerbrochen, wenn der Stein fällt. Dieser fallende Stein wird sie zu Pulver zerschmettern. Unser Herr muß den Traum Nebukadnezars im Sinn gehabt haben, als er diese Worte sprach. Der fallende Stein, von dem er spricht, und der schlagende Stein in dem Traum stehen für dieselbe Person, nämlich für ihn selbst.

Der Stein, der sein Werk vollbringt, indem er das Standbild zerschlägt, ist eine Prophetie des zweiten Kommens unseres Herrn. Der Berg, der danach die Erde erfüllt, ist eine Vorausschau auf das Königreich, das mit der Wiederkunft Christi und mit seiner Inthronisierung als König der Könige beginnen wird.

Verse 46-49. Der heidnische Monarch anerkennt den Gott Daniels in dreifacher Weise: Als Gott der Götter (Gott den Vater), als Herr der Könige (Gott

den Sohn) und als Offenbarer von Geheimnissen (Gott den Heiligen Geist). Daniel wird aus seiner erniedrigten Stellung in eine Stellung der Hoheit erhoben. Er vergaß seine Gefährten nicht; sie teilen Ehre und Herrlichkeit mit ihm. Es ist ein wunderbares Bild jenes Tages, wenn unserem Herrn der Thron gegeben wird und wenn die Seinen nicht zurückbleiben, sondern Teilhaber seiner Herrlichkeit werden.

Historische Ereignisse (3 – 6)

Die vier Kapitel, die dem großen Traum Nebukadnezars folgen, tragen historischen Charakter. Sie enthalten keine direkten Weissagungen, sondern berichten über gewisse Geschehnisse, die sich während der Herrschaft Nebukadnezars, seines Nachfolgers und Enkels Belsazar und Darius des Meders ereigneten. Über die persönliche Geschichte dieser drei Personen und über ihre Nennung in der weltlichen Geschichtsschreibung werden wir wenig sagen, da eine tiefergehende Betrachtung dieses Gegenstandes hier zu weit führen und wahrscheinlich auch langweilen würde. Soviel aber sei gesagt, daß die Kritik, die Daniel der historischen Unkorrektheit bezichtigt, durch die babylonischen Siegelzylinder von Kyrus und Nabonaid und durch die sogenannten chronistischen Tafeln, Augenzeugenberichte jener Tage, vollständig zum Schweigen gebracht worden ist. Es ist wahr, daß die Person Darius des Meders bisher nicht eindeutig historisch bestimmt werden konnte. Allerdings glauben wir nicht, daß die Bibel betreffs ihrer historischen Aussagen der Bestätigung der weltlichen

Geschichtsschreibung bedarf. Wir glauben vielmehr, daß die Berichte der Bibel göttlich inspiriert und daher korrekt sind. Was würden wir vom Ursprung dieser antiken Schrifttafeln und der mit Keilschriftzeichen bedeckten Siegelzylinder wissen, wäre nicht die Bibel? Dieses Wissen aus Steinen, die tatsächlich schreien, bestätigt nicht die Bibel, vielmehr macht das Wort Gottes sie erst echt und richtig.

Diese vier Kapitel geben uns historische Ereignisse wieder. Jedes hat eine prophetische Bedeutung, obgleich wir darin keine direkten Weissagungen finden.

Diese Kapitel beschreiben den Niedergang des sittlichen Zustandes zwischen den Anfängen der beiden ersten Weltreiche. Sie zeigen prophetisch den moralischen Zustand an, der sich zum Ende der Zeit der Heiden hin weltweit einstellen wird. Fünf Erkenntnisse können wir aus diesen vier Kapiteln ziehen: Die sittlichen Eigenheiten der Zeit der Heiden; was am Ende dieser Zeit geschehen wird; das Leiden des gläubigen Überrestes; seine Befreiung und die Anerkennung Gottes als König und als Gott des Himmels durch die Heiden.

KAPITEL 3,1-30

Das goldene Bild

1. Das Bild von Gold (3,1-7)
2. Die drei Getreuen (3,8-18)
3. Die wunderbare Rettung (3,19-25)
4. Der anbetende König (3,26-30)

Verse 1-7. Der König Nebukadnezar machte eine riesige goldene Statue, zweifellos das Bild eines Menschen, und er stellte sie in der Ebene Dura in der

Provinz Babylon auf. Es war Götzen- dienst und die Vergottung des Men- schen. So sind Götzendienst und Men- schenvergottung die ersterwähnten sitt- lichen Eigenschaften, die in der Zeit der Heiden überwiegen. Die Zeit der Hei- den bringt eine Religion hervor, die dem Gott des Himmels entgegengesetzt ist. Das Standbild war sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit. Sieben ist die gött- liche Zahl, sechs ist die Zahl des Men- schen. Sechzig Ellen und sechs erinnert uns an die bekannte Passage im Buch der Offenbarung, wo uns die Zahl des Menschen vorgeführt wird, jene ge- heimnisvolle Zahl »*Sechshundertsechs- undsechzig*«. So repräsentiert das Bild den Menschen, aber der Höhepunkt des Menschen war noch nicht erreicht. Jedoch schattet dieser Anfang das Ende der Zeit der Heiden vor. Dieses Ende wird in Kapitel 13 des Buches der Of- fenbarung beschrieben.

Die politische Macht versuchte, das Volk unter diese allgemeine Religion zu zwingen. Die großen Statthalter, Rich- ter, Offiziere und Leiter mußten zur Ein- weihung des Bildes erscheinen. Aber dann erhielt die ganze Sache einen reli- giösen Aspekt. Horch – nachdem man dieses große, ehrfurchteinflößende gol- dene Bildnis betrachtet hatte, ließ sich die süßeste Musik vernehmen: Trompe- te, Flöte, Harfe, Zugposaune, Psalter, Hackbrett und alle Arten von Musik. Zweifellos produzierten die chaldäi- schen Priester diesen schönen Klang sü- ßer chaldäischer Lieder. Wozu all dies? Um die religiösen Empfindungen der Menschen aufzurühren und so die Ver- ehrung eines Idols zu erreichen. Es ist von höchstem Interesse, daß die baby- lonische Verehrung mit ihren Zeremo-

nien und Gesängen von Rom wieder- aufgenommen wurde, das im Buch der Offenbarung *Babylon* genannt wird.⁶

Verse 8-18. Daniels Gefährten verwei- gern die Anbetung des Bildes und wer- den in den Feuerofen geworfen. Bemer- kenswert ist ihr wunderbares Vertrauen auf Gott.

Verse 19-25. Die Männer, die sie hin- abwarfen, wurden von den Flammen verzehrt. Als aber der König in den Ofen hinabschaut, erblickt er zu seiner Ver- wunderung nicht drei gebundene, brennende Männer, sondern vier Män- ner, die sich frei bewegen und mitten im Feuer umhergehen: »*Keine Verletzung ist an ihnen; und das Aussehen des vierten gleicht dem eines Göttersohnes.*« Und als man sie aus dem feurigen Ofen heraus- holte, da war kein Geruch des Feuers an ihnen; nicht ein Haar war versengt, und nur die Fesseln, mit denen sie ge- bunden gewesen waren, waren ver- brannt. Das Feuer hatte sie befreit, aber es konnte sie nicht verletzen. Aber – sprach der König denn recht, als er den vierten ansah wie einen Sohn Gottes? Er wußte kaum, was er sprach oder was es zu bedeuten hatte, aber sicherlich sah er in dem Feuer den Sohn Gottes, Jahwe, denn der hatte seinem Volk ver- heißen: »*Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt werden, und die Flamme wird dich nicht verbrennen*« (Jes 43,2). Der treue Herr hält die Versprechen, die er seinen auf ihn hoffenden Knechten ge- geben hat.

Hat sich all dies nicht durch die Zeit der Heiden hindurch wieder und wie- der erneut ereignet – besonders in der Zeit des Römischen Reiches? Das heid- nische Rom verfolgte die wahren Anbe- ter Gottes, und in großen Verfolgungen

erlitten große Menschenmengen den Märtyrertod. Bedenke, was wohl noch schlimmer ist als das heidnische Rom: Babylon die Große, die Mutter der Huren. Dort finden wir die Bildnisse und die süße Musik, die Niederwerfungen und die politische Macht, die Einheit der Verehrung herbeizuführen. Es gab den Feuerofen, den Scheiterhaufen, die schrecklichsten Foltern für jene, die Gott und ihrem Herrn treu blieben. Gedenke der Geschichte der Waldenser und der Hugenotten! Und während es für diese edlen Märtyrer, für die in den künftigen Tagen der Wiederkunft Christi eine Lebenskrone bereitliegt, keine Rettung gab und während ihre Leiber ein Raub der Flammen wurden, war der Sohn Gottes doch bei ihnen, und mit Herzen voller Lob und mit einem Loblied auf ihren Lippen brachte er sie durch das Feuer hindurch.

Während der großen Trübsal wird ein gläubiger Überrest der Juden unter dem Menschen der Sünde leiden, wie auch diese drei Hebräer litten, aber er wird gleicherweise gerettet werden.

Verse 26-30. Noch einmal erkennt Nebukadnezar Gott an und erläßt eine Bestimmung, daß strenge Strafe das Los eines jeden sein soll, der irgendetwas Schlechtes gegen den Gott der Freunde Daniels äußert.

KAPITEL 3,31 – 4,34

Das Baum-Gesicht Nebukadnezars

1. Die Proklamation des Königs (3,31-33)
2. Der König berichtet von seinem Baum-Gesicht (4,1-15)
3. Daniel legt das Gesicht aus (4,16-24)
4. Das Baum-Gesicht erfüllt sich: Des Königs Erniedrigung und Wiedererhebung (4,25-34)

Verse 3,31-33. Dieses Kapitel trägt mindestens teilweise die Form einer Proklamation. Diese Proklamation muß niedergeschrieben worden sein, nachdem der König die Erfahrungen gemacht hatte, die in diesem Kapitel berichtet werden.

Verse 4,1-15. Man lese sehr sorgfältig die Vision des Königs nach und vergleiche sie mit Hesekiel 31,3 und Matthäus 13, dem Gleichnis vom Senfkorn. In jedem Fall ist der große Baum ein Bild des Stolzes und der Selbsterhebung.

Verse 4,16-24. Die Auslegung dieses Traums durch den Propheten bedarf keines weiteren Kommentars. Sorgfältiges Lesen wird die Bedeutung klar machen.

Verse 4,25-34. Zwölf Monate später wandelte er auf dem königlichen Palast zu Babylon auf und ab. Mit hochmütiger Miene äußerte er die schicksalhaften Worte: »Ist das nicht das große Babel, das ich durch die Stärke meiner Macht und zur Ehre meiner Herrlichkeit zum königlichen Wohnsitz erbaut habe?« Man beachte das Personalpronomen. Noch während er diese Worte sprach, ließ sich eine Stimme vom Himmel her vernehmen, die ihm ankündigte, daß das Königtum von ihm genommen sei. Was Daniel in seiner Auslegung gesagt hatte, wurde vom Himmel her wiederholt. Noch in der gleichen Stunde erfüllte sich der Spruch über Nebukadnezar; er wurde von den Menschen vertrieben und aß Gras wie die Kühe. Seinen Leib benetzte der Tau des Himmels, bis seine Haare gewachsen waren wie Adlerflügel und seine Nägel wie Vogelkrallen. Und nachdem die angekündigten sieben Zeiten über ihn hinweggegangen waren, kehrte sein

Verständnis zu ihm zurück, und er segnete den Höchsten.

Hier geht es um Stolz und Selbsterhebung. Wie zu Beginn der Zeit der Heiden das Gericht über den großen Monarchen kam, so wird das Gericht auch über dieses stolze und überhebliche Zeitalter der Heiden kommen. Der große politische und religiöse Baum wird eines Tages geschlagen und zerstört werden.

Auch Nebukadnezars tiefe Erniedrigung, sieben Zeiten (sieben Jahre) lang ein wildes Tier zu sein, weist uns noch einmal auf das Ende des Heidenzeitalters hin.⁷ Der Abfall von Gott wird das große Kennzeichen dieses Endes sein. Man wird nicht mehr zu Gott aufschauen, sondern die Einstellung des Tieres wird die Einstellung der Völker sein. Wir können das schon jetzt spüren. Sie denken irdische Dinge und werden die »Bewohner der Erde«, von denen im Buch der Offenbarung so häufig die Rede ist. Die Heiden werden verrückt und bestialisch handeln, nachdem jener, der jetzt noch hindert, der Heilige Geist, fortgegangen sein wird. Dann wird die stolze und abgefallene Christenheit der Lüge glauben und dem Tier und seinen Lügenwundern Gefolgschaft leisten. Das wird sieben Zeiten dauern, das sind sieben Jahre.

Der Stumpf des großen Baumes, der auf dem Felde übrigbleibt, macht die Tatsache deutlich, daß die Gerichte, die in der Endzeit über die Völker kommen werden, nicht alle Nationen völlig vernichten. Viele von ihnen werden hinweggespült. Für jene, die willentlich das Evangelium verwarfen und sich von der Wahrheit abwandten, gibt es keine Hoffnung. Aber es gibt andere, die übrig-

bleiben werden, und wenn diese Gerichte über die Erde gehen, dann werden die Völker Gerechtigkeit lernen.

In diesem Kapitel sehen wir auch das Tausendjährige Reich, und zwar in der Wiederherstellung Nebukadnezars und in dem Lobpreis, den er dem Höchsten entgegenbringt. Im vorangegangenen Kapitel sprachen die drei Freunde Daniels von »unserem Gott«, aber in diesem Kapitel lesen wir von »dem Höchsten«. Es ist der Name Gottes im Tausendjährigen Reich. Dann sehen wir im vierten Kapitel den Stolz und die Selbsterhebung der Heidenvölker, und wie sie erniedrigt und gerichtet werden. Der Selbsterhebung folgt Gericht, diesem die Wiederherstellung und die Anerkennung des Höchsten.

Von hier an wird nichts mehr über Nebukadnezar berichtet. Das letzte, was wir von ihm in der Heiligen Schrift vernennen, ist seine Anerkennung des Höchsten, und das ist nicht ohne Bedeutung. Es ist eine Vorschattung der universellen Anerkennung Gottes in dem Reich, das der Gott des Himmels aufrichten wird, wenn der Stein wie ein Berg die ganze Erde füllt.

KAPITEL 5

Belsazars Fest

1. Belsazars Orgie (5,1-4)
2. Die Flammenschrift an der Wand (5,5-9)
3. Der vergessene Daniel (5,10-16)
4. Daniels Botschaft (5,17-30)

Verse 1-4. Diese gottlose, lästerliche Orgie bedarf keiner weiteren Betrachtung. Aber sie zeigt den rapiden sittlichen Niedergang im großen babylonischen Weltreich. Nebukadnezar war zweifel-

los ehrerbietig mit den goldenen Geräten aus dem Haus des Herrn umgegangen. Er hatte sie weggeschlossen, weil er fürchtete, sie unabsichtlich zu mißbrauchen. Der Enkel schickte nach diesen Gefäßen, um mit seinen Huren Wein daraus zu trinken und seine Götzen zu ehren.

Verse 5-9. Da schrieb ein geheimnisvoller Finger gegenüber dem Leuchter auf die gekalkte Wand. Der König konnte nur den Teil der Hand sehen, der schrieb. Das Fest der Liederlichkeit wurde unvermittelt zu einem Fest der Finsternis und der Bestürzung. Weder die Weisen des Reiches noch die Astrologen am Hof konnten die Schrift lesen, die auf der Wand erschienen war.

Verse 10-16. Zu diesem Zeitpunkt erschien die Königin, die betagte Witwe Nebukadnezars, auf dem Plan und zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf einen alten Mann, der während der Herrschaft ihres Gatten eine so wichtige Rolle im Reich gespielt hatte. Man schickte nach Daniel.

Verse 17-30. Daniel wies die Ehrenbezeugungen des Königs zurück. Er wußte, daß der Lästere Belsazar über kurz oder lang nicht mehr König sein würde. Und Daniel war mehr als nur ein Ausleger der Handschrift auf der Wand. Er ist Gottes Prophet und Botschafter, wie dieser Teil des Kapitels zeigt.

Dieses Kapitel offenbart den lästerlichen Charakter am Ende der babylonischen Monarchie. Lästerung und Zurückweisung der Wahrheit Gottes umgibt auch uns von allen Seiten. Es gibt ein »Mene, Mene, Tekel« für die abgefallene Christenheit und für die letzte Geschichtsetappe Babylons, wie Offenbarung 17 und 18 deutlich macht.

KAPITEL 6

Unter Darius, dem Meder.

Daniel in der Löwengrube

1. Der Erlaß des Darius (6,1-10)
2. Daniels Glaube und Standhaftigkeit (6,11-15)
3. Daniel wird in die Löwengrube geworfen. Seine Rettung (6,16-24)
4. Der Erlaß des Darius (6,25-29)

Verse 1-10. Aus der Eröffnung des Kapitels erfahren wir, daß Daniel auch von Beginn der zweiten Monarchie an eine hohe Stellung einnahm, jener Monarchie, die Babylon erobert hatte. Er wurde allen anderen Ministern und Fürsten vorgezogen, was bei diesen Eifersucht hervorrief. Sie entwickelten einen überaus schlaun Plan und verführten den König dazu, einen Erlaß zu unterzeichnen, den Daniel mit absoluter Sicherheit nicht befolgen würde. Da das Gesetz der Perser und Meder nicht zurückgenommen werden konnte, waren sie sicher, daß der verhaßte Alte den Löwen vorgeworfen werde.

Verse 11-24. Das ist eine wunderbare Szene. Als Daniel erfuhr, daß der Erlaß unterzeichnet worden war, ging er ruhig nach Hause, und mit nach Jerusalem hin geöffneten Fenstern betete er und dankte dem Herrn. Er schaute weg von den irdischen Umständen und blickte statt dessen auf den Allmächtigen. Die Anklage folgte auf dem Fuß. Jetzt entdeckt der König, daß er sich in eine verzweifelte Lage hat bringen lassen. Sein Gesetz fordert, Daniel den Löwen vorzuwerfen, sein Herz aber ist voller Liebe für Daniel, und er würde ihn liebend gern verschont haben, fand aber keinen Weg zur Rettung.

Hier sollten wir uns eines anderen Gesetzes und einer anderen Liebe erin-

nern. Gott, ein heiliger und gerechter Gott, ein Gott der Liebe, fand einen Weg zur Rettung des Menschen. Gottes heiliges Gesetz verurteilt den Menschen, der ein Sünder ist und auf dem der Fluch des Gesetzes ruht. Gott hat seine Liebe auf der Welt aufgerichtet, »denn so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe« (Joh 3,16). Der Fluch des Gesetzes kam über den, der keine Sünde kannte und der für uns zur Sünde gemacht wurde, und darin offenbarte sich die Liebe. Daniel wird in die Löwengrube geworfen, wie unser gesegneter Herr dem Löwen gegeben wurde (Ps 22,22), und ein Stein wird auf die Öffnung der Grube gelegt und mit dem Siegel des Königs versiegelt. Er befindet sich sozusagen in einem Grab – in den Augen der Welt so gut wie tot: Wer hätte jemals gehört, daß hungrige Löwen einen Menschen nicht verschlungen hätten.

All das stellt uns einen anderen Ort vor Augen – die Höhle in dem Garten, in die der Herr gelegt wurde und die man mit einem Stein verschloß, der das Siegel der römischen Weltmacht trug. Aber wie die Löwen Daniel nicht verletzen konnten, so konnte auch der Tod den nicht halten, der sich in die Fänge des Todes begab. Die Höhle ist leer, und er ist der Sieger über Tod und Grab. All das wird wunderbar vorgeschattet in dieser Erfahrung des Propheten Gottes.

Der Herr, auf den Daniel vertraute und dem er diente, rettete ihn vor den Löwen. Seine Verkläger und ihre Familien wurden den grausamen Bestien vorgeworfen, die sie sofort verschlangen.

Verse 25-29. Auch König Darius erkannte den Gott Daniels an.

Die Eigenart des Endes der Zeit der Heiden ist die Menschenanbetung. Die Häupter dieser Reiche einschließlich der römischen Cäsaren beanspruchten göttliche Ehren. Auch das heidnische Rom erhebt den Menschen zum Stellvertreter des Herrn. Und allüberall um uns her sehen wir die Vergottung des Menschen. Schließlich wird das Haupt dieses ganzen Abfalls aufstehen, der Sohn des Verderbens, der Mensch der Sünde, der Anbetung für sich selbst beansprucht (2Thes 2).

II. DANIELS GROSSE WEISSAGUNGEN

KAPITEL 7

1. Das Nachtgesicht von den drei Tieren (7,1-6)
2. Das Nachtgesicht vom vierten Tier (7,7-8)
3. Die Gerichtsvision (7,9-12)
4. Der Menschensohn und sein Reich (7,13-14)
5. Die Auslegung der Gesichte (7,15-28)

Verse 1-6. Das Meer ist in dieser Vision ein Bild für die Völkerwelt (Offb 17,15). Die drei ersten Tiere, die Daniel sah, repräsentieren die gleichen großen Monarchien, die auch Nebukadnezar in seinem Traumgesicht in Gold, Silber und Bronze gezeigt wurden. Der Löwe, den Daniel zuerst aus dem Meer heraufsteigen sah, steht für das babylonische Weltreich, das durch einen Löwen symbolisiert wird (Jer 4,7). Das Ausreißen der Flügel und das menschliche Herz müssen sich auf Nebukadnezars Wahnsinn und auf seine Heilung beziehen (Kapitel 4). Der Bär ist das Symbol der medopersischen Monarchie (der silbernen Brust des riesigen Standbildes in Nebukadnezars Traum). Eine Seite dieses Bä-

ren war aufgerichtet und höher als die andere, weil das persische Element das mächtigere war. Die drei Rippen bezeichnen die Eroberung von drei Provinzen durch diese Macht. Der Leopard mit den vier Häuptern und Schwingen ist das Bild des großen Alexanderreiches, des graeco-mazedonischen (beim Standbild Unterleib und Schenkel von Bronze).

Die vier Schwingen bezeichnen seine Schnelligkeit, die vier Häupter die Aufteilung dieses Weltreiches in die Königreiche Syrien, Ägypten, Mazedonien und Kleinasien. Wir sehen das im nächsten Kapitel in dem rauhen Ziegenbock mit dem bemerkenswerten Horn (Alexander der Große) und dem kleinen Horn (Antiochus Epiphanes). Das vierte Tier war nicht Bestandteil der ersten Vision. Ehe wir uns dem zweiten Nachtgesicht des Propheten zuwenden, wollen wir die Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß uns Gott mit der Auswahl von Tieren als Repräsentanten für die Weltmächte, von denen die Zeit der Heiden beherrscht wird, auf den moralischen Charakter dieser Weltmächte hinweisen will: Er ist tierisch – der Löwe verschlingt, der Bär zermalmt, der Leopard springt auf seine Beute.

Verse 7-8. Dieses Tier repräsentiert Rom und entspricht den beiden eisernen Beinen, und die zehn Hörner mit dem kleinen Horn dazwischen haben die gleiche Bedeutung wie die zehn Zehen an den Füßen des Standbildes. Das kleine Horn wird in einem anderen Teil dieses Kapitels noch ausführlicher erwähnt. So sah der Prophet unter dem Signet grausamer Bestien die gleichen Monarchien, die ihm auch im zweiten Kapitel geoffenbart wurden. So sind die Völker, und in ihren Gewohnheiten und

nationalen Wappen legen sie Zeugnis für ihren tierischen Charakter ab. Man beachte hier auch den gleichen Prozeß des Niedergangs wie in der Vision vom Standbild. Die Monarchien degenieren vom Löwen zum Bären, vom Bären zum Leopard und schließlich zu einer großartigen Unbeschreiblichkeit.

Verse 9-12. Diese Vision führt uns ans Ende der Zeit der Heiden. Wenn das vierte Tier mit den zehn Hörnern und dem kleinen Horn, das letzte, wodurch über dieses Weltimperium geredet wird, in vollem Handeln ist, dann kommt das Ende. Eine große Gerichtsszene wird uns hier vor Augen gestellt. Welch ein Unterschied zwischen der Offenbarung des Endes dieses gegenwärtigen Zeitalters im Wort Gottes und im Glauben der Christenheit! Die große Masse der Menschen weiß nichts darüber, daß dieses Zeitalter ein Ende haben wird. Sie glauben, daß es mit der Welt endlos so weitergehen wird und daß die Zukunft Fortschritt bedeutet, bessere Zeiten und Triumph der christlichen Zivilisation. Andere räumen jedoch ein, daß ein Gericht kommen müsse, und sie denken sich dieses Gericht als das universelle Gericht, das Gericht vor dem großen weißen Thron. Dieses hier beschriebene Gericht ist aber gar nicht das Endgericht. Es ist ein Gericht, das dem jüngsten Tag um tausend Jahre vorausgeht. Dieses Gericht hier muß man im Zusammenhang betrachten mit Passagen wie Matthäus 25,31-46 und Offenbarung 19,19-21. Niemand kann bei der Lektüre des letzten Absatzes zweifeln, daß Daniel hier dasselbe Gericht geoffenbart wird. Aber wer steht in dieser Gerichts-vision im Mittelpunkt? Es kann nur eine Antwort geben. Es ist unser gesegneter

Herr und Heiland Jesus Christus. Johannes 5,22 gibt uns die schlüssige Antwort: »Denn der Vater richtet auch niemand, sondern das ganze Gericht hat er dem Sohn gegeben.« Der Alte an Tagen ist der Herr Jesus Christus. Das wird noch stärker deutlich, wenn wir Johannes' große Vision auf der Insel Patmos betrachten.

Verse 13-14. Diese Worte sind so klar, daß jeder Christ weiß, was sie bedeuten. Sie beschreiben das zweite Kommen Christi und das Königtum, das er dann aus der Hand des Vaters empfängt. Wenn Christen mehr über diese Bibelstelle nachdenken würden, dann hörten sie sicher auf, über ein angebliches derzeitiges Königreich Gottes zu sprechen. Es gibt kein Gottesreich, ehe Christus wiederkommt. Sowohl die Gerichtsvision als auch das Gesicht der Wiederkunft Christi zur Entgegennahme des Königtums steht in Beziehung zu dem Stein, der das Standbild zerschlägt und als Berg die ganze Erde füllt.

Verse 15-28. Zum erstenmal hört Daniel etwas über die vier Tiere. Aber es gibt eine bezeichnende Feststellung in Vers 18: Die Heiligen des Höchsten bekommen das Reich.

Wer sind die Heiligen des Höchsten? Der Ausdruck »der Höchste« steht im Grundtext im Plural und könnte auch mit »die höchsten [oder: himmlischen] Örter« übersetzt werden. Das hat manche Ausleger veranlaßt zu sagen, diese Heiligen seien die gleichen, von denen im Brief an die Epheser gesprochen wird, in dem »die himmlischen Örter« wiederholt Erwähnung finden. Das soll mit anderen Worten heißen, es handelt sich um die Heiligen, die die Gemeinde bilden. Es ist wahr: Die Gemeinde wird mit dem Herrn in der Herrlichkeit sein,

und »wir werden über die Erde herrschen«, aber das bedeutet nicht notwendigerweise, daß die Heiligen, von denen hier die Rede ist, die Gemeinde repräsentieren. Es gibt andere Heilige neben den Heiligen der Gemeinde! Jene Heiligen, die Daniel im Blick hatte, waren sein eigenes geliebtes Volk! Diesem Volk ist ein Reich versprochen in den Tagen des Messias. Bei ihm, dem Herrn der Herrlichkeit, gibt es ein himmlisches Volk, so wie der Messias und Sohn des Menschen im Zusammenhang mit der Erde ein irdisches Volk hat – Heilige, die mit ihm das Königtum empfangen und besitzen werden, das die ganze Erde erfüllen wird. Diese Heiligen sind die gottesfürchtigen Juden, die die große Trübsal durchlaufen und die Segnungen und Verheißungen erben, die Gott ihnen durch ihre eigenen Propheten verheißt hat.

Eine weitere wichtige Angelegenheit ist das kleine Horn, von dem Daniel nun mehr hört. Die zehn Hörner sind Könige, und das kleine Horn in ihrer Mitte wird das letzte kaiserliche Haupt des wiedererstandenen römischen Weltreichs sein, jene die ganze Welt beherrschende Person, von der wir im Wort Gottes wiederholt lesen. Sie muß von einer anderen Person unterschieden werden, dem Antichristen selbst, dem Menschen der Sünde und Sohn des Verderbens. Im Buch der Offenbarung lesen wir vom wiedererstandenen römischen Weltreich in Kapitel 13,1-10, und das zweite Tier, das Johannes aus dem Völkermeer heraufsteigen sah, ist der falsche Christus, der zwei Hörner hat wie ein Lamm aber redet wie ein Drache (Offb 13,11 usw.). Eine tiefergehende Betrachtung dieser künftigen Führer

der Endzeit ist zum Verständnis der Einzelheiten notwendig; wir können hier nur die Richtung abstecken.⁸

KAPITEL 8

Der Widder und der Ziegenbock

1. Die Vision (8,1-14)
2. Die Auslegung der Vision (8,15-27)

Verse 1-14. Vom Beginn dieses Kapitels an führt uns die Prophetie bis zum Ende des Buches hauptsächlich auf jüdischen Boden. Während einige dieser Weissagungen in der Vergangenheit ihre Erfüllung gefunden haben, beziehen sich die meisten auf die Zukunft, wenn vor dem Kommen des Sohnes des Menschen in den Wolken des Himmels zum Empfang des Königtums die große Enderfüllung stattfindet. Die Ausdrücke »die späteren Zeiten«, »die Zeit des Endes«, »das Ende der Verfluchung« erscheinen verschiedentlich in diesen Kapiteln. Diese Ausdrücke beschreiben die gleiche Zeitperiode, die auch im siebten Kapitel erwähnt wird: »Eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit«; die eintausendzweihundertsechzig Tage oder zweiundvierzig Monate im Buch der Offenbarung. Es ist die große Trübsal, von der im letzten Kapitel dieses Buches die Rede ist.

Zeit und Ort der Vision dieses Kapitels werden zu Beginn angegeben. Der Widder ist gemäß der göttlichen Auslegung (Vers 15 u.a.) die medo-persische Monarchie, das silberne Königreich, das auch von dem Bären typisiert wird. Der Ziegenbock mit dem bemerkenswerten Horn ist die graeco-mazedonische Monarchie; das bemerkenswerte Horn selbst ist Alexander der Große. Im Jahr 334 v. Chr. überquerte Alexander wie ein flin-

ker Ziegenbock den Hellespont und focht seine erfolgreichen Schlachten, wandte sich den Ufern von Indus und Nil zu und zog schließlich hinauf nach Susa. Die großen Schlachten von Granicus, Issus und Arbela wurden geschlagen, und Alexander stampfte die Macht Persiens und seines Königs Darius Codomannus in Grund und Boden. Er eroberte rasch Syrien, Phönizien, Zypern, Tyrus, Gasa, Ägypten, Babylon und Persien. Im Jahr 329 eroberte er Baktrien, überschritt die Flüsse Oxus und Jaxartes und besiegte die Skythen. Und so stampfte er den Widder nieder, nachdem er seine Hörner zerbrochen hatte. Als aber der Ziegenbock sehr groß geworden war, brach das große Horn; eine Vorhersage von Alexanders frühem plötzlichem Tod. Er starb 323 v. Chr. nach einer zwölf Jahre und acht Monate währenden Herrschaft. Er starb noch nicht zweiunddreißigjährig nach einem Leben der Trunkenheit und Ausschweifung. Dann entsprangen anstelle des zerbrochenen Horns vier neue bemerkenswerte Hörner. Auch das hat sich bereits erfüllt, denn das Reich Alexanders wurde in vier Teile aufgeteilt. Vier der großen Generäle Alexanders teilten das Reich unter sich auf, nämlich Kassander, Lysimachos, Seleukos und Ptolemaios. Die vier großen Teile waren Syrien, Ägypten, Mazedonien und Kleinasien.

Dann tritt ein kleines Horn aus einem dieser Reichsteile hervor, es kommt aus Syrien. Dieses kleine Horn ist natürlich nicht das im vorhergehenden Kapitel erwähnte kleine Horn, denn in Daniel 7 steht das Horn in Verbindung mit dem vierten Tier, Rom, während das hier genannte aus einem Teil des

dritten Tieres kommt, der graeco-mazedonischen Monarchie.

Die Geschichte läßt keinen Zweifel daran, wie und wann diese große prophetische Vision sich erfüllt hat. Das kleine Horn ist der achte König der Seleukidendynastie. Man kennt ihn unter dem Namen Antiochus Epiphanes; nach seinen wilden, gottlosen Taten nannte man ihn »Epimanes«, den »Wahnsinnigen«. Lange bevor er in das gelobte Land Israel einfiel, sah Daniel voraus, was er tun würde. Er eroberte Jerusalem. Er schaffte das tägliche Opfer im Tempel ab und opferte auf dem Altar Schweine und Schweineblut. Er richtete die Götzenanbetung auf, verwüstete das ganze Land und tötete nahezu hunderttausend Juden.

In den Versen 13 und 14 finden wir Engelsworte. Die zweitausenddreihundert buchstäblichen Tage decken sich gerade mit dem Zeitraum, währenddem Antiochus seine gottlosen Taten vollbrachte. Als sie zu Ende waren, reinigte Judas Makkabäus das Heiligtum um den 25. Dezember 165 v. Chr.

Wir nehmen also an, diese zweitausenddreihundert Tage sind buchstäblich Tage, und sie haben ihre Erfüllung unter der schrecklichen Herrschaft dieses gottlosen Königs aus dem Norden gefunden. Man kann diesen Tagen keine andere Bedeutung zumessen, und die albernen Spekulationen, diese Tage stünden für Jahre, entbehren jeglicher biblischen Grundlage. Solche Anschauungen und phantastischen Interpretationen bringen das Studium der Prophetie in Verruf. Wir beziehen uns hier besonders auf die Wahnvorstellungen der Siebenten-Tags-Adventisten. Sie vertreten die abscheuliche Irrlehre, der Herr Je-

sus Christus sei nicht vor der Vollen- dung des Jahres 1843 in das Heiligste hineingegangen, weil das im Zusammen- hang steht mit den von ihnen an- genommenen zweitausenddreihundert Jahren nach dem Befehl des Cyrus zum Wiederaufbau des Tempels. Daß es sich dabei um eine satanische Irreführung handelt und um die Leugnung des Evangeliums, versteht sich von selbst.

Verse 15-27. Gabriel ist der Ausleger der ganzen Vision. Sie sollte sorgfältig untersucht werden, denn sie zielt auf künftige Erfüllung hin.

Gabriel belehrte Daniel darüber, daß dieses Gesicht besondere Bedeutung im Blick auf die Endzeit habe. Vier verschie- dene Ausdrücke werden gebraucht, um die Zeit der schließlichen Erfüllung zu bezeichnen: 1. »die Zeit des Endes« (8,17); 2. »das Ende der Verfluchung« (8,19); 3. »am Ende ihrer Königsherrschaft« (8,23); 4. »wenn die Abgefallenen das Maß vollgemacht haben« (8,23).

Ehe der Herr am Ende dieses Zeital- ters in sichtbarer Herrlichkeit wieder- kommt, in den Tagen der großen Trüb- sal, der Zeit der Trübsal Jakobs, wird es noch einmal eine Invasion aus dem Nor- den geben. Das Land Israel wird dann noch einmal die Schrecken der Verwü- stung erleben, die durch Antiochus Epi- phanes vorgeschattet wurden. Der Kö- nig des Nordens, der in Jesajas Weiss- agung auch »der Assyrer« genannt wird, ist der Ausführende dieses Einfalls.⁹

KAPITEL 9

Die Weissagung über die siebenzig Jahrwochen

1. Zeitpunkt und Umstände des Gebetes Daniels (9,1-2)

2. Das Gebet (9,3-19)

3. Die Antwort und die Vorhersage der siebzig Jahrwochen (9,20-27)

Verse 1-2. Es war im ersten Jahr Darius' des Meders, als Daniel in den heiligen Schriften seines Volkes und besonders in der Prophetie Jeremias erkannte, daß die Jahre der Gefangenschaft Israels nun zu Ende gingen. Die Verheißungen im Wort Gottes veranlaßten ihn, auf der Stelle das Angesicht Gottes zu suchen, und er sprach wunderbare Worte des Gebets in der Gegenwart Gottes.

Verse 3-19. Diese Passage hat drei Teile. Die Verse 4 bis 10 enthalten das Bekenntnis der Sünde seines Volkes und die Erkenntnis der Erbarmungen Gottes gemäß seinem Bund mit Israel. In den Versen 11-14 lesen wir von dem verdienten Fluch, wie er im Gesetz Moses niedergelegt ist. Die Verse 15 bis 19 enthalten Bitten um Gnade und um Abkehr des Zornes Gottes, Gott wird an seine Stadt Jerusalem und an sein Volk erinnert. Durch das ganze Gebet hindurch erfahren wir, wie vollständig sich Daniel mit den Sünden, mit den Verfehlungen, mit der Schande und mit dem Gericht des Volkes Gottes identifiziert. Das ist bemerkenswert. Wie wir im ersten Kapitel gelesen haben, wurde er als ganz junger Mensch nach Babylon gebracht und gehörte außerdem zum frommen, gottesfürchtigen Teil des Volkes. Nun spricht er von den Sünden des Volkes, von ihrer Rebellion, von ihren Übertretungen des Gesetzes und von ihrer Gottlosigkeit, als gehöre er selbst dazu. Von allen menschlichen Charakteren, von denen die Bibel berichtet, scheint Daniel der lautere zu sein. Die Verfehlungen Abrahams, Moses, Aarons,

Davids und anderer werden mitgeteilt, aber Daniel scheint von fleckenlosem Charakter gewesen zu sein. Soweit über ihn berichtet wird, muß er ein vollkommener Mann gewesen sein. Natürlich war er auch *»ein Mensch gleicher Bewegungen«* wie auch wir und als solcher ein Sünder. Doch dieser hingegebene betagte Diener mit einem solchen Ruf der Treue zu Gott und zu seinem Gesetz bekennt alle Sünden des Volkes und den Fluch und die Schande, die über sie gekommen waren, als seine eigenen!

Verse 20-27. Das Gebet wurde nicht beendet. Wie nah uns der Himmel ist, können wir aus diesen Versen erfahren. Der Himmel ist keineswegs weit von uns entfernt, denn es gibt keinen Abstand und keine Distanz bei Gott. Als Daniel begann, zu bekennen und sich zu demütigen, da rief der Herr nach Gabriel und wies ihn an, was er dem betenden Propheten zu sagen habe und beauftragte ihn, flink den unmeßbaren Raum zu überwinden. Ehe noch Daniel zu seinem *»Amen«* kommen konnte, stand der Botschafter vor ihm und unterbrach sein Gebet. Welch eine segensreiche Zusicherung! In demselben Augenblick, in dem wir im Geist und in seinem Namen beten, werden unsere Stimmen im höchsten Himmel vernommen.

Wir geben hier einen berichtigten Text der großen Prophetie wieder, der vielleicht größten im ganzen prophetischen Wort:

»Siebzig Wochen sind über dein Volk und über deine heilige Stadt bestimmt, um das Verbrechen zum Abschluß zu bringen und den Sünden ein Ende zu machen und die Schuld zu sühnen und eine ewige Gerechtigkeit einzuführen und Gesicht und Pro-

pheten zu versiegeln, und ein Allerheiligstes zu salben. So sollst du denn erkennen und verstehen: Von dem [Zeitpunkt an, als das] Wort erging, Jerusalem wiederherzustellen und zu bauen, bis zu einem Gesalbten, einem Fürsten, sind es sieben Wochen. Und 62 Wochen [lang] werden Platz und Stadtgraben wiederhergestellt und gebaut sein, und zwar in der Bedrängnis der Zeiten. Und nach den 62 Wochen wird ein Gesalbter ausgerottet werden und wird keine [Hilfe] finden. Und das Volk eines kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und sein Ende ist in einer Überflutung; und bis zum Ende ist Krieg, fest beschlossene Verwüstungen. Und stark machen wird er einen Bund für die Vielen, eine Woche lang; und zur Hälfte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer aufhören lassen. Und auf dem Flügel von Greueln [kommt] ein Verwüster, bis festbeschlossene Vernichtung über den Verwüster ausgegossen wird.«

Die wörtliche Übersetzung des Ausdrucks »siebzig Wochen« lautet »siebzig Siebener«. Das mit »Wochen« übersetzte Wort »Siebener« kann sowohl »Tage« als auch »Jahre« meinen. Was ist dann wohl hier gemeint – siebzimal sieben Tage oder siebzimal sieben Jahre? Augenscheinlich bedeuten die Siebener Jahrwochen – sieben Jahre für jede prophetische Woche. Daniel war bei der Lektüre der Bücher und beim Gebet mit den siebzig Jahren der Babylonischen Gefangenschaft beschäftigt. Und nun hebt Gabriel an, ihm etwas zu offenbaren, was sich in »siebzig Siebenern« ereignen soll, in siebzimal sieben Jahren. Den Beweis dafür wird die Erfüllung der Weissagung selbst liefern. Nun – siebzimal sieben Jahre sind vierhundertneunzig Jahre.

Was wird geschehen? Vers 24 gibt die großen Ereignisse wieder, die sich während dieser siebzig Jahrwochen oder vierhundertneunzig Jahren ereignen werden. Es sind die folgenden: 1. »das Verbrechen zum Abschluß zu bringen«; 2. »den Sünden ein Ende zu machen«; 3. »die Schuld zu sühnen«; 4. »eine ewige Gerechtigkeit einzuführen«; 5. »Gesicht und Propheten zu versiegeln«; 6. »ein Allerheiligstes zu salben«.

Man muß im Gedächtnis behalten, daß diese Dinge ausschließlich Daniels Volk betreffen und nicht Heiden oder die heilige Stadt Jerusalem. Es ist klar, daß das Ende der Übertretung, das Ende der Sünden und die Sühnung der Schuld für Israel als Volk eine ganz besondere Bedeutung hat.

Nun sind diese siebzig Jahrwochen in drei Phasen aufgeteilt. Der erste Teil besteht aus sieben Wochen, das heißt siebenmal sieben, also neunundvierzig Jahre. Während dieser neunundvierzig Jahre sollten Straßen und Mauer Jerusalems wiederaufgebaut und die völlige Wiederherstellung ausgeführt werden. Die Berechnung dieser Zeit beginnt im Monat Nisan des Jahres 445 v. Chr., in dem der Befehl gegeben wurde (Neh 2). Es folgt eine zweite Phase von zweiundsechzig Jahrwochen, das sind zweiundsechzimal sieben, also vierhundertvierunddreißig Jahre. Am Ende dieser vierhundertvierunddreißig oder vielmehr vierhundertdreiundachtzig Jahre (gerechnet vom Nisan 445 v. Chr.) würde der Messias, der Fürst, abgesondert werden und nichts haben. Messias, der Fürst, ist kein anderer als der Herr Jesus Christus. Hier steht eine aufrüttelnde Vorhersage von Christi Tod vor unseren Augen, des von seinem Volk verworfenen

Messias, der nicht das Königtum empfängt, das ihm als dem Sohn Davids gebührt. Die zweiundsechzig Wochen oder vierhundertvierunddreißig Jahre endeten an dem Tag, an dem unser Herr zum letztenmal in Jerusalem einritt – in derselben Woche wurde er gekreuzigt.¹⁰

Dann empfangen wir eine bemerkenswerte Weissagung über das Schicksal Jerusalems nach der Verwerfung des Herrn Jesus Christus durch sein Volk: *»Und das Volk eines kommenden Fürsten wird die Stadt und das Heiligtum zerstören, und sein Ende ist in einer Überflutung; und bis zum Ende ist Krieg, fest beschlossene Verwüstungen.«* Wer ist der »kommende Fürst«? Ausleger gehen sehr in die Irre, wenn sie in diesem Fürsten den Herrn Jesus Christus sehen. Dieser Fürst ist nicht unser Herr. Es ist das kleine, in Daniel 7 vorhergesagte Horn, das in der Endzeit aus dem römischen Weltreich aufsteht, wenn dieses Reich politisch wiedererstanden ist und seine zehn Hörner hat. Deshalb ist *»das Volk eines kommenden Fürsten«* das im römischen Reich lebende Volk. Hier haben wir eine Weissagung, daß die Römer die Stadt einnehmen und das Heiligtum niederbrennen werden. Sie hat sich buchstäblich erfüllt! Und all dies wurde geoffenbart, als es noch gar kein römisches Reich gab! Das sind die Wunder göttlicher Prophe­tie. Danach sollten Kriege und Zerstörungen über Jerusalem und über das jüdische Volk kommen. Es ist das gleiche, was auch unser Herr voraussagte, als er sprach: *»Sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes und gefangen weggeführt werden unter alle Nationen«* (Lk 21,24).

All dies aber läßt sieben Jahre, eine Woche also, unberücksichtigt. Wir zählen bis hierher vierhundertdreiundacht-

zig Jahre und es sollten doch vierhundertneunzig sein. Die letzte Woche von sieben Jahren ist noch Zukunft. Der Lauf des jüdischen Zeitalters wurde unterbrochen; es ist eine un­beendete Ära. Zwischen den vierhundertdreiundachtzig Jahren, die mit der Verwerfung des Herrn der Herrlichkeit durch das jüdische Volk endeten, und dem Beginn der letzten sieben Jahre des jüdischen Zeitalters, dieser letzten Jahrwoche, liegt das gegenwärtige Zeitalter. Es ist die zeitlich nicht festgelegte Periode, in der Gott das große Werk tut, das Evangelium seiner Gnade zu den Heidenvölkern zu senden, um aus ihnen heraus ein Volk für seinen Namen zu sammeln. Dieses Zeitalter der Gnade dauert noch an, aber es wird eines Tages zu Ende gehen, wenn Gott sein Ziel erreicht hat. Dann wird die wahre Gemeinde in die Herrlichkeit heimgesammelt, und der Herr wird sich wieder seinem Volk Israel zuwenden, und die letzte Jahrwoche Daniels wird in die Geschichte eintreten. Während dieser sieben Jahre wird der kommende Fürst, das kleine Horn aus Daniel 7, einen Bund mit dem jüdischen Volk schließen. Nicht mit allen, die zum Volk gehören, denn es gibt einen Überrest frommer Juden, die diesen Fürsten nicht akzeptieren werden; das wird durch den Ausdruck *»die Vielen«* deutlich gemacht. In der Mitte der Woche wird er den Vertrag brechen, und das Ergebnis wird die große Trübsal sein – eine Zeit, Zeiten und eine halbe Zeit – die eintausendzweihundertsechzig Tage, die zweiundvierzig Monate von Daniel 7 und Offenbarung 13. Wenn diese große Trübsal endet, kommt der Herr Jesus Christus zurück und die in Vers 24 erwähnten großen Ereignisse werden stattfinden.

Die siebzig prophetischen Jahrwochen in Daniels Prophetie

Sieben Wochen	49 Jahre später Bau der Straßen und der Mauer Artaxerxes erläßt im Monat Nisan 445 v. Chr. die Verfügung, Jerusalem wiederaufzubauen		
Zweihundsechzig Wochen = 434 Jahre	Vom Erlaß, Jerusalem wieder zu erbauen und zu erneuern, sieben Wochen und zweihundsechzig Wochen (483 Jahre), bis auf den Messias, den Fürsten Die 69 Wochen oder 483 Jahre sind 32 n. Chr. abgelaufen In der Woche des Ablaufs stirbt Christus wie vorausgesehen am Kreuz. Der Messias wird abgeschnitten sein und nichts haben	Das Ende der 69. Woche am 10. April 32 n. Chr.	Der lange unbestimmte Zeitraum Die Römer zerstören unter Titus Stadt und Heiligtum 70 n. Chr. Die Juden werden unter alle Völker zerstreut Jerusalem wird zertreten Verwüstungen bis ans Ende Das in früheren Zeitaltern verborgene Geheimnis, die Gemeinde, wird offenbar Das Evangelium wird weltweit gepredigt Abfall der Christenheit Ein Teil des jüdischen Volkes kehrt im Unglauben in das Land zurück (Zionismus) Der Herr kommt für seine Heiligen. Auferstehung der verstorbenen und Überkleidung der lebenden Heiligen (1Thes 4,13-18)
	Die erste Hälfte = 3½ Jahre = 1260 Tage	Die zweite Hälfte = 3½ Jahre = 1260 Tage, die große Trübsal	Die letzte Woche = sieben Jahre Der römische Fürst (das kleine Horn aus Daniel 7) schließt einen Bund mit den Juden Das jüdische Volk wird völlig wiederhergestellt und der Tempeldienst wieder aufgenommen Erfüllung zahlreicher weiterer Voraussagen der Propheten und der Offenbarung Der Vertragsbruch Die Mitte der Woche Opfer und Gaben werden eingestellt Der Antichrist in Jerusalem Das Bildnis wird aufgerichtet und seine Verehrung befohlen Große Trübsal Jerusalem leidet Qualen Das kleine Horn (Dan 8), der König mit grimmiger Miene Der Herr kommt zur Rettung seines Volkes

Das Ende der siebzigsten Woche bringt die ewige Gerechtigkeit mit dem zweiten Kommen des Herrn. Das Reich wird aufgerichtet. Alle Visionen und Prophetien sind erfüllt. Jerusalem ist ein Lobpreis Gottes auf Erden. Weltweiter Friede. Die Völker werden den Krieg nicht mehr lernen.

KAPITEL 10

Vorbereitung auf die letzte Weissagung

Verse 1-21. Dieses Kapitel enthält die Vorrede zu den letzten großen Weissagungen, die wir in den letzten zwei Kapiteln dieses Buches finden. Der Mann, der Daniel am Ufer des Flusses Hiddekel¹¹ erschien, war der Herr selbst (vgl. hierzu Offenbarung 1, wo Johannes, der geliebte Jünger, ihn in einer Vision der Herrlichkeit sehen durfte). Daniels Vision ist ein Vorausgesicht desselben, den Johannes nach seiner Auferstehung in seiner verherrlichten Menschlichkeit sah.

Die verzögerte Antwort des bottschaftenden Engels erklärt sich durch die Macht der Finsternis. Ein mächtiger Dämonenfürst, ein Stellvertreter Satans, der die Kontrolle über Persien hatte und so den Titel Fürst von Persien für sich in Anspruch nahm, hielt die Antwort zurück. Dann wurde der Prophet gestärkt.

KAPITEL 11

*Vorhersage der Kriege der**Ptolemäer und Seleukiden**Die künftigen Ereignisse des Endes*

1. Die Kriege der Ptolemäer und Seleukiden (11,1-35)
2. Die Zeit des Endes und der Mensch der Sünde (11,36-45)

Verse 1-35. Hier steht vorausgeschriebene Geschichte vor unseren Augen, und der größere Teil der Prophetie dieses Kapitels (Verse 2-35) hat sich im Verlauf der Geschichte bereits erfüllt. So exakt decken sich diese Vorhersagen mit ihrer nachfolgenden historischen Erfüllung, daß die »Feinde des Wortes der Wahrheit« erklärt haben, sie könnten unmög-

lich mehrere hundert Jahre vor der Geburt der betroffenen Personen beziehungsweise vor dem Stattfinden der vorhergesagten Schlachten von Daniel aufgeschrieben worden sein. Der heidnische Porphyrius im dritten Jahrhundert ritt in der »Abhandlung wider die Christen« erbitterte Attacken gegen den Glauben, daß Daniel diese Vorhersagen geschrieben hat. Man argumentierte, all dies sei erst verfaßt worden, nachdem die beschriebenen Ereignisse stattgefunden hatten. Die Bibelkritiker bedienen sich der gleichen Argumente. So bedient sich der spitzfindigste Unglaube der Behauptungen eines armen Heiden, um seinen Widerstand gegen die göttliche Offenbarung zu rechtfertigen.

Die hier niedergelegten Weissagungen wurden im Verlauf der Jahre 301 v. Chr. bis 168 v. Chr. minutiös erfüllt; das wird durch die Geschichte beglaubigt. Das betrifft einen Großteil der Geschichte des persischen und des graeco-mazedonischen Weltreichs, hauptsächlich aber die Kriege der Ptolemäer und Seleukiden. Artaxerxes Darius, Alexander der Große, Ptolemaios Lagris, der König des Südens, Ptolemaios Euergetes, Seleukos Kalinikus, Ptolemaios Philopater, Antiochus Epiphanes, sogar die römische Flotte (die »Schiffe von Kittim«) – all diese gehen in diese Prophetie ein. Eine in die Einzelheiten gehende Betrachtung der einzelnen Voraussagen und ihrer Erfüllung würde viele, viele Seiten füllen.

Ehe wir fortfahren, möchten wir noch einmal feststellen, daß alle Ereignisse, die wir in diesen Versen kurz gestreift haben, bereits historisch erfüllt sind. Wir wollen einen Fehler hervorheben, der vielfach gemacht wird. In Vers 31 lesen

wir von dem »*verwüstenden Greuel*«. Unser Herr sagt in seiner Ölbergrede (Mt 24,15): »*Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, von dem durch Daniel, dem Propheten, geredet ist, an heiliger Stätte stehen seht - wer es liest, der merke auf!*« Manche meinen, daß sich unser Herr mit diesen Worten auf Daniel 11,31 beziehe und daß dort vom Greuel der Verwüstung die Rede sei. Das ist nicht ganz richtig. Der »*verwüstende Greuel*« von Vers 31 ist Vergangenheit und ereignete sich, als Antiochus Epiphanes seine Greuelaten beging. Der »*Greuel der Verwüstung*«, von dem unser Herr spricht, wird in Daniel 12,11 erwähnt und bezieht sich, wie wir später sehen werden, auf den vom Antichristen, von dem zweiten Tier, in der Mitte der Jahrwoche aufgerichteten Greuel. Die bildliche Bedeutung von Antiochus Epiphanes und seiner Verbrechen im Land Juda und gegen Jerusalem haben wir bereits in Verbindung mit Kapitel 8 betrachtet.

Vers 36-45. In Vers 35 ist wieder von der »*Zeit des Endes*« die Rede. Nun wird offenbart, was Daniels Volk in diesen letzten Tagen, über die er in Kapitel 10,14 informiert wurde, widerfahren soll. Zwischen den Versen 35 und 36 müssen wir eine lange, zeitlich nicht bestimmte Zeitspanne einschieben. Antiochus Epiphanes und die siegreichen Makkabäer beenden die historische Erfüllung der Vordersagen der großen Prophetie im ersten Teil dieses Kapitels. Seither sind mehr als zweitausend Jahre vergangen, und die Erfüllung der Verse 36 bis 45 hat noch nicht stattgefunden. Zuerst lesen wir von einem mutwilligen König. Wer ist dieser Monarch, der so ausführlich in den Versen 36 bis 45 vorabgebildet wird?

Zahlreiche Ausleger des Buches Daniel wenden diese Passage auf Antiochus Epiphanes an, weil sie die Wichtigkeit der Unterbrechung zwischen den Versen 35 und 36 übersehen. Eine nähere Betrachtung der Beschreibung jenes Königs zeigt aber, daß es sich nicht um Antiochus handeln kann. Es ist jedenfalls eine andere Person, und wie wir später sehen werden, wird es sich um einen Juden handeln, der inmitten des jüdischen Volkes königliche Ehren entgegennimmt; Antiochus war jedoch ein Nichtjude. Andere glauben in diesem König das erste Tier aus Offenbarung 13 zu erkennen und sagen, es sei das Haupt des wiedererstandenen römischen Weltreiches gemeint, jemand wie Napoleon I.; wieder andere meinen hier einen Hinweis auf den römischen Papst zu finden. Ob aber das Haupt der römischen Macht, der Papst oder vielleicht Mohammed angeführt werden – der Ausdruck »*Antichrist*« wird auf jeden von ihnen angewandt. Wer hier das Papsttum und die Verderbnis Roms erkennt, stellt mit außerordentlichem Phantasieeichtum erschreckende Beziehungen her.

Der mutwillige König ist der Antichrist. Das jüdische Volk verwarf seinen Messias, der in sein Eigentum kam, den Herrn Jesus Christus. Unser Herr sagte den Juden: »*Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen*« (Joh 5,43). Dieser »*andere*« ist noch nicht gekommen. Er wird uns hier vor Augen gestellt. Er tritt in Israel in der Endzeit als falscher Messias auf und nimmt auch inmitten des Volkes den Platz des Königs ein. Dieser mutwillige König, der

personifizierte Antichrist, der die abgefallenen Massen des jüdischen Volkes täuscht, wird im prophetischen Wort des Alten Testaments wiederholt erwähnt. Jesaja spricht von ihm und von seinem Ende (Jes 30,33; 57,9). Sacharja nennt ihn den »*nichtigen Hirten*« (Sach 11,15-17). Er findet auch in den Psalmen verschiedentlich Erwähnung als »Mensch der Bosheit«, »König der Erde«, »Mann des Betrugs«. Im Buch der Offenbarung erscheint er als das zweite, das aus der Erde Palästinas heraufsteigende Tier (Offb 13,11-17). Mit zwei Hörnern wie ein Lamm beschrieben, wird deutlich, daß er Christus imitiert. Er hat den Geist des Drachen und erscheint als ein religiöser Führer, und aus diesem Grund wird er im Buch der Offenbarung auch »*der falsche Prophet*« genannt (Offb 16,13; 19,20; 20,10).

Im Neuen Testament heißt er in den Briefen des Johannes »*der Antichrist*« (siehe 1Jo 2,18-22; 4,3; 2Jo 7). Eine weitere Prophetie über die gleiche Person finden wir in 2. Thessalonicher 2, wo er »*der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens*« genannt wird. Die frühe Kirche glaubte, daß diese bösertige Persönlichkeit ein wirklicher Mensch sein werde, ein Jude, der von Satan unterstützt werde. Später dachte man sich ihn im System der Papstkirche oder als irgendetwas sonst.

In den Versen 40 bis 45 steht vor uns eine Prophetie über die Kriege und Auseinandersetzungen in der Endzeit. Der falsche König – Israels falscher Messias, der Antichrist – spielt in diesen Konflikten eine wichtige Rolle. Dann sind da die Könige des Südens und des Nordens. Der König des Südens kommt aus Ägypten. Sein Gegenspieler ist der Kö-

nig des Nordens. Der König des Südens wird von dem mächtigen König des Nordens überwältigt, der im Vorbild durch Antiochus Epiphanes dargestellt ist. (Über diese Invasion lese man Joel 2 und Sacharja 14.)

Der König des Nordens und seine stolzen Heerscharen werden von der Armee des Herrn überwältigt. Was aber wird aus dem mutwilligen König, dem Antichristen, in der Stadt? Der König des Nordens kann nicht an ihn gelangen. Aber der Herr selbst wird sich mit diesem Gottlosen beschäftigen, »*den der Herr Jesus beseitigen wird durch den Hauch seines Mundes und vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft*« (2Thes 2,8). So endet die große Auseinandersetzung der letzten Zeit. Der ewige Aufenthaltsort der Werkzeuge Satans in der Endzeit – des Tieres, des kommenden Fürsten, des Antichristen und des Königs des Nordens – wird der Feuersee sein.

KAPITEL 12

Die große Trübsal und Israels Rettung

Verse 1-13. »Und in jener Zeit ...«. Welche Zeit? Die Zeit des Endes; die Zeit der Trübsal, wie es sie niemals zuvor gegeben hat; die Zeit, über die unser Herr in Matthäus 24,21 spricht.

Michael – der große Fürst, der für das jüdische Volk steht – wird jetzt auch wieder genannt. Er wird sich erheben und eine führende Rolle in den Ereignissen dieser Zeit ausfüllen. Im zwölften Kapitel des Buches der Offenbarung erfahren wir, daß Krieg sein wird im Himmel; das ist, wo Satan jetzt seine Herrschaft hat als der Fürst der Gewalt in der Luft. Michael wird mit Hilfe sei-

ner Engelscharen den großen Drachen, den Teufel und seine Engel, hinauswerfen. Sie werden zur Erde hinabgezwungen. Dann, wenn Satan und seine Engel hinausgeworfen sind, wird die große Trübsal einsetzen (Offb 12,12). Michael wird in einem weiteren Sinn aufstehen und eine gewisse Rolle bei der Rettung von Daniels Volk spielen. Worum es sich dabei handelt, wird nicht vollständig geoffenbart.

Die Rettung, von der wir in diesen Versen lesen und die Erweckung jener, »die im Staub der Erde schlafen«, ist gleichermaßen grob mißverstanden worden. Weil die Ausleger den Bezug all dessen auf die Juden in ihrer künftigen Geschichte im eigenen Land nicht erkannt haben, wurde hier die Gemeinde in den Text hineingelesen; auch, was sie mit einer allgemeinen Auferweckung am Tag des letzten Gerichts bezeichnen. Aber wir werden nun sehen, was mit der Rettung von Daniels Volk gemeint ist.

Im zweiten Vers wird nicht körperliche Auferstehung gelehrt, wie sie so oft als eine allgemeine Wiedererweckung bezeichnet wird. Die körperliche Auferweckung wird als Bild gebraucht, um die nationale Wiederbelebung Israels an jenem Tag deutlich zu machen. Israel schlief als Volk im Staub der Erde, es war unter den Heidenvölkern begraben. Aber zu dieser Zeit wird sich eine nationale Wiederherstellung ereignen, werden die Häuser Juda und Israel zusammengeführt werden. Es ist das gleiche Bild, das auch in der Vision von den vertrockneten Knochen in Hesekiel 37 Verwendung gefunden hat. Jene Menschen, die der Theorie einer zweiten Chance und größerer Hoffnung für die gottlos Gestorbenen anhängen, verwen-

den diese Vision Daniels, um ihre böse Lehre zu unterstützen. Aber jeder kann erkennen, daß sie nicht die Heidenvölker betrifft, sondern das jüdische Volk, und daß es sich hier nicht um eine körperliche Wiederherstellung, sondern um eine nationale Wiederbelebung und Erneuerung dieses Volkes handelt. Das nationale Grab, nicht die buchstäblichen Begräbnisstätten, werden sich öffnen, und der Herr wird das Volk aus allen Ländern, in die es verstreut wurde, heimführen.

Es wird zwei Klassen geben, die Frommen und die Gottlosen. Die Gottlosen nehmen den falschen Messias an, und in ihrer nationalen Wiederbelebung erwartet sie Schande und ewige Verachtung, während die anderen, die Frommen, sich des Lebens im Königreich erfreuen werden. Die Verständigen in Vers 3 sind die jüdischen Lehrer und Zeugen in der Endzeit, jene, die den frommen Überrest bilden. Im Königreich harrt ihrer eine besondere Belohnung, »sie werden wie die Sterne leuchten immer und ewig«. Das gleiche hält Gott in einem höheren Sinne für all jene bereit, die in diesem Zeitalter seine Zeugen und Christus treu sind.

Dann wird Daniel angesprochen und sieht noch einmal Engel sowie den, der in feines Leinen gekleidet erscheint – niemand anders als der Herr. Nun stellt Daniel seine letzte Frage.

Die Verse 11 und 12 haben viele Leser des Buches Daniel verwirrt und verschiedene Theorien hervorgerufen. Was bedeuten diese eintausendzweihundertneunzig und eintausenddreihundertfünfunddreißig Tage? Kann es denn etwas Klareres geben als die Tatsache, daß es sich bei beiden Angaben um buch-

stäbliche Tage handelt? Wer ermächtigt uns denn, aus diesen Tagen Jahre zu machen? Durch welches Auslegungsprinzip gelangen wir denn zu dem Schluß, daß »Tage« hier »Jahre« bedeuten? Es ist mehr als Torheit, so zu verfahren!

Nun, die große Trübsal dauert eintausendzweihundertsechzig Tage. Aber hier werden dreißig Tage oder ein ganzer Monat hinzugefügt. Der Herr wird am Ende der großen Trübsal offenbart werden – nach eintausendzweihundertsechzig Tagen oder dreieinhalb Jahren – das lehrt uns Matthäus 24,29-31. Der zusätzliche Monat wird aller Wahrscheinlichkeit nach gebraucht, um gewisse Gerichtsereignisse zu ermöglichen – besonders bezüglich der Über-

windung der Nationen, die gegen Jerusalem ziehen, und bezüglich des Völkergerichts, wie es in Matthäus 25,31 vorgestellt wird. Wir können nicht dogmatisch über all diese Dinge reden. Gewiß ist aber, daß eintausenddreihundertfünfunddreißig Tage, nachdem der antichristliche Greuel in Jerusalem aufgerichtet wurde – also fünfundsiebzig Tage oder zweieinhalb Monate nach dem Ende der großen Trübsal –, Israel den vollen Segen erhalten hat und die glorreiche Herrschaft des Königs Israels, des einst verworfenen Herrn Jesus Christus, aufgerichtet worden ist. Denn es steht geschrieben: »Glücklich, wer ausharrt und 1335 Tage erreicht!« So weit kann jeder Lehrer sicher gehen, und hier wollen wir auch einhalten.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Eine genauere Übersetzung des Namens wird heute aus babylonisch »*balatsu-usur*« entwickelt: »Schirme sein Leben«.
2. A. d. Ü.: Eine genauere Übersetzung des Namens wird heute aus babylonisch »*schudur-aku*« entwickelt: »Wort [oder: Befehl] von Aku«. Aku ist der babylonische Mondgott.
3. A. d. Ü.: Eine babylonisierende Umgestaltung des hebräischen Namens Mischael. Aku ist der babylonische Mondgott.
4. A. d. Ü.: Auch: »Knecht des Lichtes«. *Nego* ist möglicherweise eine orthographische Form von *Nebo*. Das ist der babylonische Gott der Weisheit, der mit dem Planeten Merkur in Verbindung steht.
5. A. d. Ü.: Die »*Schetchina*« ist die Wolke der Herrlichkeit des Herrn, die mit Israel durch die Wüste zog; tagsüber als eine

Wolkensäule, des Nachts als eine Feuersäule.

6. Das Buch Alexander Hislops: *The Two Babels* (dt: »Von Babylon nach Rom«) gibt zuverlässige und wichtige Informationen über diese Angelegenheit.
7. Der Versuch, aus diesen »sieben Zeiten« die Länge des Zeitalters der Heiden zu ermitteln, wie er von manchen unternommen wird, kann nicht biblisch begründet werden. Die hier angeführten »sieben Zeiten« bedeuten einfach »sieben Jahre«.
8. Unser umfangreicheres Werk über Daniel bietet Hilfe zur Bewältigung aller Einzelheiten dieser Kapitel.
9. Zu Einzelheiten und weiteren Vorhersagen betreffs dieses künftigen Ereignisses vgl. unsere Ausführungen über Daniel, Seite 102 – 118.
10. Zum völligen Nachweis siehe Anderson: *The Coming Prince* (»Der kommende Fürst«) und unser Buch über den Propheten Daniel.
11. Der Tigris.

Der Prophet Hosea

Einführung

Die kleinen Propheten beginnen mit dem Buch Hosea. Es leitet das sogenannte Zwölfprophetenbuch ein, deren Verfasser als »kleine Propheten« bezeichnet werden – nicht aufgrund dessen, daß ihre Bücher weniger Vollmacht haben als die vorhergehenden prophetischen Schriften, sondern aufgrund ihres Umfangs. Die Juden betrachteten sie als ein Buch, und im Talmud heißt es dazu: »Unsere Väter faßten sie zu einem Buch zusammen, damit sie nicht verlorengehen sollten, weil sie so klein waren«. Der Begriff »kleine Propheten« wurde von der Gemeinde schon in der Frühzeit benutzt. Augustin stellt fest: »Der Prophet Jesaja ist nicht unter den zwölf Propheten, deren Bücher man den ›kleinen Propheten‹ zurechnet, weil ihre Abhandlungen kurz sind im Vergleich zu denen, die aufgrund ihrer umfanglicheren Botschaft ›große Propheten‹ genannt werden.« Die jüdische Überlieferung behauptet, daß die gegenwärtige Anordnung auf die große, von Esra gebildete Synagogengemeinschaft zurückgeht. Diese Anordnung ist nicht chronologisch. Joel kommt vor Hosea, während Hosea, Amos und Jona annähernd in der gleichen Zeit lebten. Obadja ist schwierig einzuordnen. In der Einführung eines Buches spielt die Frage seiner Datierung eine Rolle. Micha, der Mann aus Moreshet, wirkte in den Jahren zwischen 757 und 699 v. Chr. Nahum, dessen Botschaft die Ergänzung

und das Gegenstück zum Buch Jona bildet, weissagte ebenfalls während der Zeit Jesajas. Habakuk lebte später als die vorhergehenden Propheten. Da er vom Einfall der Chaldäer ins Land als von etwas unmittelbar Bevorstehendem spricht, übte er sein prophetisches Amt wahrscheinlich während der zweiten Hälfte der Regierungszeit Manasses aus. Zephanja weissagte zwischen 642 und 611 v. Chr. unter der Herrschaft Josias. Haggai, Sacharja und Maleachi wirkten nach dem Exil.

Hosea und seine Zeit

Vers 1 des Buches setzt den Zeitpunkt des Wirkens Hoseas fest. Er weissagte während der Regierungszeit Usijas von Juda und Jerobeams II. von Israel sowie während der Zeit, da Jotam, Ahas und Hiskia Könige über Juda waren. Sein gesamter prophetischer Dienst umfaßt wahrscheinlich über siebzig Jahre, so daß er ein sehr hohes Alter erreicht haben muß. Seine Prophetie ist fast ausschließlich an das Haus Israel gerichtet, das in kurzer Zeit in Sittenlosigkeit verfallen war. Während dieser furchtbaren Jahre lebte Hosea. Eigentlich war Jerobeam II. der letzte König, der als vom Herrn Berufener herrschte. Die nach ihm kommenden Könige gelangten auf den wankenden Thron Israels, indem sie ihre Vorgänger ermordeten. Schallum erschlug Secharja, Menahem erschlug Schallum, Pekach tötete den Sohn Menahems, und Hosea tötete Pekach. Überall in Israel herrschte Anarchie.

Die religiösen Zustände waren noch schlimmer. Fast alle unter diesen Thronräubern hatten Bündnisse mit ausländischen Mächten geschlossen, was zur Einführung des sittenlosen, verkommenen Götzendienstes der Phönizier und Syrer führte. Jerobeam I. hatte seinen eigenen Gottesdienst nebenher eingerichtet, damit das Volk nicht nach Jerusalem zog, um auf die göttlich bestimmte Weise anzubeten. Jerobeam war in Ägypten gewesen (1Kö 11,40; 12,2), wo er die Verehrung der Naturgewalten in Form des Stierbildkultes gesehen hatte. Diesen Gottesdienst führte er unter den Israeliten mit genau den Worten ein, die ihre Väter gebraucht hatten, als sie das goldene Kalb in der Wüste anbeteten (siehe Ex 32,4 und 1Kö 12,28). Äußerlich wurden die unterschiedlichen Gesetzesriten, die Feste des Herrn, die Neumonde und Sabbate sowie die Brand- und Speisopfer beibehalten, doch all dies war Ausdruck eines verkommenen Gottesdienstes. Das Kalb wurde bei jener Abgötterei unmittelbar angebetet. Man opferte dem Kalb (1Kö 12,32) und küßte es (Hos 13,2). Außerdem schwor man bei diesen Götzen in Gestalt der Stierbilder (Am 8,14). Dr. Pusey stellt dazu fest: »Der Stierbildkult ebnete den Weg für die anstößigere und verderblichere Verehrung der Naturgewalten, die mit dem Namen des Baal und der Astarte sowie mit all den Greueln der Opfer geweihter Kinder und einer erschreckenden Wollust verbunden war.« Er führte zu den furchtbarsten Sünden und zur Erniedrigung. Im folgenden geben wir eine Beschreibung der in den Tagen Hoseas vorherrschenden moralischen Verhältnisse als Ausdruck des durch falschen Gottes-

dienst und Abkehr von Gott herbeigeführten Zustand. Hosea und Amos machen uns damit bekannt. Falschheit (Hos 4,2; 7,1.3); Ehebruch (Hos 4,11; 7,4; 9,10) und Blutvergießen (4,2; 6,8) waren an der Tagesordnung. Die üppig und ausschweifend Lebenden bedienten sich des geheimen oder offenen Raubes (Hos 4,2; 10,13; 12,1; 4,11; 7,5; 6,4-6; Am 4,1). Man bedrückte andere (Hos 12,8; Am 3,9-10) und übervorteilte sie im Handel (Hos 12,8; Am 8,5), beugte das Recht (Hos 10,4; Am 2,6.7) und schindete die Armen (Am 2,7; 8,6). Der Ehebruch galt als ein geweihter gottesdienstlicher und religiöser Akt (Hos 4,14). Sowohl das Volk als auch der König und die Priester waren Ausschweifungen verfallen. Verderbnis hatte sich überall ausgebreitet. Sogar als heilige Orte geltende Stätten der Gottesoffenbarungen wie Bethel, Gilgal, Gilead, Mizpa und Sichem waren von Widerwärtigkeit und Gottlosigkeit erfüllt. Es war zwecklos, dagegen Einspruch zu erheben, denn die Erkenntnis des Herrn verwarf man willentlich: Man haßte Zurechtweisung. Wer die Botschaft von Hosea und Amos erfassen will, muß diese Zustände sowohl in religiöser als auch moralischer Hinsicht völlig verstehen.

Die Botschaft Hoseas

Wie im Falle anderer Propheten umfaßt Hoseas Botschaft Gericht und Gnade in zukünftiger Zeit. Er kündigte das kommende Gericht als etwas Gewisses und Unwiderruffliches an. Die Israeliten sollten in die Gefangenschaft geführt werden. Die aufgrund göttlicher Weisung gegebenen Namen der Söhne und Töchter, die Gomer, die Tochter Diblajims,

Hosea gebar, brachten dieses kommenden Gericht zum Ausdruck: »Lo-Ruhama« ([»ich werde mich] nicht erbarmen«); und Lo-Ammi (»nicht mein Volk«; A. d. Ü.: Anführungszeichen jeweils ergänzt). Dann kündigte er im Namen des Herrn an: »*Ich ... mache dem Königtum des Hauses Israel ein Ende ... ich erbarme mich künftig über das Haus Israel nicht mehr ... sie sollen Flüchtlinge sein unter den Nationen ... sie werden nicht im Land des HERRN bleiben ... verschlungen ist Israel. Jetzt sind sie unter den Nationen wie ein Gefäß geworden, an dem man kein Gefallen hat.*« Keines seiner Themen nimmt soviel Platz ein wie die Entlarvung des moralischen Zustandes der Angehörigen des Volkes und ihrer Unbußfertigkeit.

Doch daneben gibt es auch eine Gnadenbotschaft, die sich ganz am Anfang des Buches befindet. Hier begegnen wir einigen jener trostreichen Worte, die noch ihrer zukünftigen Erfüllung an dem Tag entgegensehen, da sie »den HERRN, ihren Gott, aufsuchen (werden) und David, ihren König (den Messias). Und sie werden sich bebend zum HERRN wenden und zu seiner Güte am Ende der Tage« (3,5): »*Ich will dich mir verloben in Ewigkeit ... sie werden sich bebend zum HERRN wenden und zu seiner Güte ... er wird uns ... aufrichten, daß wir vor seinem Angesicht leben ... damit er kommt und euch Gerechtigkeit regnen läßt ... aus der Gewalt des Scheol werde ich sie befreien, vom Tod sie erlösen ... ich will ihre Abtrünnigkeit heilen ... ich werde für Israel sein wie der Tau. Blühen soll es wie die Lilie, und seine Wurzeln schlagen wie der Libanon.*«

»Es gehört zum heiligen Ernst der Klagecharakter tragenden Prophetie Hoseas, daß er selten in der Ich-Form

zum Volk spricht. In den zehn Kapiteln, die das Herzstück dieser Prophetie bilden, ist fast durchgehend ein langer Wehegesang zu finden, worin der Prophet die Schuld und die Strafe seines Volkes darstellt. Wenn die Angehörigen des Volkes angeredet werden, ist es mit sehr wenigen Ausnahmen nicht der Prophet, sondern Gott selbst, der zu ihnen spricht, und zwar als ihr Richter. Nur einmal gebraucht der Prophet die bei anderen Propheten so weitverbreitete Form »... spricht der HERR« (2,15). Die sinnbildliche Handlung des Propheten hinsichtlich seiner Frau in den drei ersten Kapiteln stellte die Beziehung Gottes zu seinem Volk dar. Deshalb gebraucht der Prophet in den zehn Kapiteln ab Kapitel 4 und 5 nach den einleitenden Worten (»Hört das Wort des HERRN ... denn der HERR hat einen Rechtsstreit mit den Bewohnern des Landes«; »hört dies, ihr Priester«) die Ichform überall da, wo sie vorkommt, nicht zur Selbstbezeichnung, sondern im Blick auf Gott. Mit »ich« und »mein« ist nicht Hosea und das ihm Betreffende, sondern Gott und das ihm Gehörende gemeint. Gott redet den Propheten in der zweiten Person an. In anscheinend nur vier Versen dieser Kapitel wendet sich der Prophet selbst an sein Volk Israel, wobei er ihnen in zweien ernstlich ins Gewissen redet (9,1.5) und sie in einem zur Buße ruft (10,12). In zwei anderen Versen wendet er sich an die Bewohner Judas und sagt ihnen mit Gnade gepaartes Gericht voraus (4,13). Allein das letzte Kapitel handelt fast ausschließlich von einer lichten Zukunft: Der Prophet ruft das Volk zur Buße, und Gott selbst nimmt es an, indem er große Gnadenfülle verheißt« (Dr. Pusey).

Was wir demnach der Botschaft dieses Buches entnehmen, wird so unübersehbar in all den Propheten bezeugt: Ganz Israel steht eine herrliche Zukunft bevor. Sowohl Israel als auch Juda werden den verheißenen Segen und die Herrlichkeit an dem Tag empfangen, da der König zurückkommt und Ephraim freudig ausruft: »Ich habe ... auf ihn geblickt« (14,9).

Den Zuständen in Israel entsprechen aber auch die Verhältnisse in unserer Zeit. Die Christenheit hat sich zum großen Teil von der wahren Anbetung abgewendet und die Wahrheit – ja sogar die höchste und beste göttliche Gabe, das Evangelium Christi – verworfen. Dies führt zu moralischem Niedergang und zum Abfall, so daß sie bald ein größeres Gericht als das über Israel herein gebrochene trifft.

Die Gliederung des Buches Hosea

Stilistisch ist Hosea (»[der Herr ist] Rettung«) durch unvermittelte Wendungen und Prägnanz gekennzeichnet. Wie bereits in der Einführung dargelegt, ist er der Prophet der zehn Stämme, obwohl auch Juda von ihm erwähnt wird. Das Buch beginnt mit zwei sinnbildlichen, vom Herrn befohlenen Handlungen, die Israels ehebrecherischen Zustand und die tragende Liebe des Herrn zu den Angehörigen seines Volkes trotz ihrer Treulosigkeit veranschaulichen sollen. Dem folgt eine zugespitzt formulierte Prophetie bezüglich des seit vielen Tagen andauernden Zustandes des Volkes und seiner Rückkehr am Ende der Tage (Kapitel 1 – 3).

Der Hauptteil des Buches beginnt mit Kapitel 4. Dieser Teil wird mit »hört das Wort des HERRN« eingeleitet. In diesem Abschnitt wird ihre durch die Priester herbeigeführte religiöse und moralische Erniedrigung dargestellt und ihr kommender Untergang angekündigt. Dann folgt eine Beschreibung des Gerichts, das über Ephraim (das Haus Israel) und auch über Juda hereinbrechen sollte. Dies schaut der Prophet in einer von heiligem Ernst geprägten Vision (5,8-15). Dem folgt eine kurze Weissagung hinsichtlich dessen, was an dem Tag stattfinden wird, wenn der Überrest Israels zum Herrn umkehrt (6,1-3). Dann tadelt sie der Herr wegen ihrer Unbeständigkeit, ihrer Unzucht und ihrer schändlich handelnden Priester. In Kapitel 7 – 13 stellen wir fest, daß in ähnlicher Weise Anklage erhoben und aufgrund ihrer Gottlosigkeit, ihres Götzendienstes und ihrer Bündnisse mit Heidenvölkern erneut Gericht, und zwar in Form des Exils, angekündigt wird. Worin ihr Los bestehen soll, wird vorausgesagt. Hinsichtlich dieser Strafe soll keine Verzögerung eintreten. Sie wird sie jedoch nicht vernichten, sondern vielmehr reinigen, indem sie einen Überrest übrigläßt. Das letzte Kapitel befaßt sich mit der gnadenreichen Verheißung dessen, was am Tag ihrer Rückkehr Wirklichkeit werden wird. Dieses Buch läßt sich daher in zwei Teile gliedern:

- I. DIE BEISEITETZUNG
ISRAELS ALS EHEBRECHERISCHE FRAU SOWIE SEINE
ZUKÜNFTIGE ANNAHME UND
WIEDERHERSTELLUNG:
(Kapitel 1 – 3)

II. ERNSTE ZURECHTWEISUNG SOWIE GERICHTS- UND GNADENBOTSCHAFT: (Kapitel 4 – 14)

Es gibt verschiedene Möglichkeiten der Untergliederung. Darauf werden wir in der Analyse und den Kommentaren hinweisen, und uns danach richten.

Das Buch Hosea wird des öfteren im Neuen Testament zitiert (siehe Mt 2,15; 9,13; 12,7; Röm 9,25.26; 1Kor 15,55; 1Petr 2,10).

Analyse und Kommentare

I. DIE BEISEITSETZUNG ISRAELS ALS EHEBRECHERISCHE FRAU SOWIE SEINE ZUKÜNFTIGE ANNAHME UND WIEDERHERSTELLUNG

KAPITEL 1,1 – 2,2

Israels Sünde und Verheißung der Wiederherstellung

1. Die Einführung (1,1)
2. Heirat und erstes Kind des Propheten:
Geburt von Jesreel (1,2-5)
3. Geburt von Lo-Ruhama (1,6-7)
4. Geburt von Lo-Ammi (1,8-9)
5. Die zukünftige Wiederherstellung (2,1-2)

Vers 1. Dieser einleitende Vers gibt den Zeitraum des Dienstes Hoseas an. Zunächst wird gesagt, daß das Wort des Herrn zu ihm geschah. Hosea bedeutet »Rettung«, der Name seines Vaters, Beerri, dagegen »mein Brunnen«. Beides sind typologische Namen. Kritiker haben darauf hingewiesen, daß Hosea zwar zweifellos ein Bewohner des israelitischen Nordreiches war, aber nur einen der

Könige dieses Reiches, Jerobeam, erwähnt, während in dieser Einleitung vier Könige Judas angegeben werden. Da Hosea Jerobeam, den König Israels, bei weitem überlebte und die erwähnten Könige Judas zeitlich gesehen teilweise viel später einzuordnen sind als dieser eine König Israels, hat man behauptet, daß der zweite Teil des einleitenden Verses nicht mit dem ersten in Einklang stehe. Dies ist nicht der Fall. Der einleitende Vers ist vielmehr absichtlich so formuliert worden. Hosea verbindet sein prophetisches Wirken mit den Namen der Könige Judas, weil in Juda die Theokratie bestehengeblieben war. Jerobeam, dessen Herrschaft im vierzehnten Jahr Usijas endete, erwähnt er, weil Gott unter ihm Israel letztmalig eine Blütezeit schenkte und sich herabließ, dem abgefallenen Reich Hilfe zu gewähren. Er war also derjenige, durch den der Herr den zehn Stämmen Rettung sandte (2Kö 14,27), und wurde daher von den Propheten Gottes anerkannt. All die nach Jerobeam kommenden Könige waren dagegen Räuber und Mörder, so daß es der Geist Gottes nicht für angemessen hielt, ihre Namen im prophetischen Dienst Hoseas zu erwähnen.

Verse 2-5. Als Hosea seinen Dienst antrat und ein junger Mann war, befahl ihm der Herr, sich eine hurerische Frau zu nehmen und hurerische Kinder zu zeugen. Dies war darin begründet, daß das Land vom Herrn hinweg ständig Hurerei getrieben hatte. Dieser Befehl wurde vom Propheten sofort ausgeführt: er nahm Gomer, die Tochter Diblajims, zur Frau.

Hier werden wir mit einer interessanten Frage konfrontiert: Welcher Art

sind diese den zwischenmenschlichen Bereich betreffenden Vorgänge? Sind damit tatsächliche Ereignisse gemeint? Nahm Hosea diese Frau im wörtlichen Sinne, um mit ihr Kinder zu haben, oder stellten sie lediglich bildhafte, visionäre Veranschaulichungen des geistlichen Ehebruchs und der Untreue Israels dar? Ging der Prophet tatsächlich eine solch unreine Beziehung im wörtlichen Sinne ein, oder ist dies alles nur eine Allegorie? Luther nahm an, daß der Prophet seine rechtmäßige Frau und seine Kinder zu einer gewissen Zeit so nannte, um eine Art Schauspiel vor den Angehörigen des Volkes aufzuführen und sie somit an ihren Abfall zu erinnern. Diejenigen, die dieser Begebenheit ihre Wörtlichkeit absprechen und die allegorische Erklärung verteidigen, haben darauf hingewiesen, daß es mit Gottes Würde unvereinbar gewesen wäre, wenn er solch eine unzüchtige Verbindung geboten und gutgeheißen hätte. Es scheidet jedoch jegliche allegorische Bedeutung des von einem tatsächlichen Vorgang im zwischenmenschlichen Bereich sprechenden Textes aus. Alles, die Heirat und die Geburt der Kinder, wird als historische Wirklichkeit erzählt. Wir zitieren zunächst Dr. Puseys Worte, um die wörtliche Bedeutung dieses vom Herrn gegebenen Befehls zu untermauern:

»Wir dürfen nicht denken, daß Dinge mit Gottes Würde unvereinbar seien, weil sie uns nicht genehm sind. Gott setzt das Sittengesetz nicht außer Kraft, weil das Sittengesetz ja in den göttlichen Gedanken seinen Ursprung hat. Würde er es außer Kraft setzen, widerspräche er sich selbst. Doch Gott als der unumschränkte Herr aller von ihm gemachten Dinge kann nach seinem sou-

veränen Willen über Menschenleben oder Dinge verfügen, die er geschaffen hat. Somit gebot er als souveräner Richter den Israeliten, die Kanaaniter auszurotten. Genauso hat er in seiner Fürsorge hinsichtlich alltäglicher Dinge angeordnet, daß die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst tragen, sondern seine Dienerin sein soll, indem sie eine Rächerin zur Strafe für den ist, der Böses tut. Das gleiche gilt für den Fall, als derjenige, dem alle Dinge gehören, den Israeliten gebot, die Ägypter auszuplündern, weil er sie für ihre harte und ungerechte Knechtschaft entschädigen wollte. Er, der den Ehestand geschaffen hatte, gebot Hosea, eine bestimmte Frau zu heiraten. Der Prophet wurde nicht dadurch verunreinigt, daß er auf Gottes Geheiß eine Verunreinigte zu seiner rechtmäßigen Frau nahm, wie schwer dies auch sein mochte.«

Dies ist das überzeugendste Argument für die wörtliche Auslegung dieser Begebenheit. Doch daneben ist noch eine andere Deutung möglich, die wir für die richtige halten. Wie der Zusammenhang zeigt, soll die sinnbildliche Bedeutung der Ehe Hoseas Israels Untreue veranschaulichen. Doch Israel war nicht immer untreu, es trieb nicht immer Hurerei. Dies mußte notwendigerweise im Falle der Ehe des Propheten versinnbildlicht werden. Demnach erhebt sich die Frage: War Gomer, die Tochter Diblajims, bereits zum Zeitpunkt der Eheschließung mit Hosea eine unreine Frau, oder verfiel sie der Unzucht erst, nachdem sie den Propheten geheiratet hatte? Wir sind der Meinung, daß letzteres der Fall war. Aus dem Hebräischen geht nicht unbedingt hervor, daß sie zur Zeit der Heirat unrein war, ja die An-

nahme, daß Gomer vor ihrer Ehe mit dem frommen Propheten ein Hurenleben führte, macht wie schon angedeutet die Übereinstimmung mit dem zunichte, was der Prophet über die Beziehung Gottes zu Israel sagen will. Der Ausdruck »eine hurerische Frau und hurerische Kinder« gab Hosea lediglich zu verstehen, wodurch die von ihm geheiratete Frau gekennzeichnet sein sollte. Wenn wir ihn nicht in diesem Sinne verstehen, würde dies bedeuten, daß Gomer bereits Kinder hatte, als Hosea sie heiratete.

Gomer wurde vom allwissenden Herrn »eine hurerische Frau« genannt, weil er ihr zukünftiges Verhalten voraussah. Ihr Fall und ihre Sittenlosigkeit folgten der Verbindung mit Hosea, statt dieser vorauszugehen. Auf diese Weise wurde sie zu einem Sinnbild Israels, das dem Herrn angetraut war, aber danach zur untreuen Frau wurde. Mit dieser Ansicht stimmt die gesamte prophetische Botschaft Hoseas zu Beginn dieses Buches überein. Der Name der Frau, der Tochter Diblajims, ist gleichermaßen vielsagend. »Gomer« bedeutet »Vollendung« bzw. »ein zweifach zubereiteter Feigenkuchen«. Israels Gottlosigkeit wird in ihrem Vollmaß versinnbildlicht, während der zweifach zubereitete Feigenkuchen ein Symbol sinnlicher Vergnügungen ist. Und der Prophet liebte sie trotz ihrer Untreue noch immer, indem er sie nicht verließ. Dies veranschaulicht die Liebe des Herrn zu Israel.

Dann gebar sie ihm einen Sohn. Dazu meinten Ausleger: »Es geht nicht um eigene Kinder des Propheten, sondern um die aus Ehebruch hervorgegangenen und in die Ehe mitgebrachten Kinder.« Doch dies kann angesichts der

schlichten Aussage »sie wurde schwanger und gebar ihm einen Sohn« nicht gemeint sein.

Der Herr gebot ihm, diesen Sohn »Jesreel« zu nennen. Jesreel hat ebenso sinnbildliche Bedeutung: Der Name kann sowohl mit »Gott wird zerstreuen« (Jer 31,10) als auch mit »Gott wird säen« (Sach 10,9) übersetzt werden. Israel sollte also unter die Nationen zerstreut und gesät werden. Die Jesreel-Ebene war der Ort, wo Jehu seine blutigen Taten vollführte. Aufgrund dessen, was Jehu dort im heuchlerischen Eifer getan hatte, soll die Blutschuld von Jesreel jetzt heimgesucht und dem Königtum des Hauses Israel ein Ende gemacht werden. Somit weist der in Klang und Form dem Begriff »Israel« ähnliche Name »Jesreel« auf das rasche Ende Israels hin: Seine Bewohner sollten wegen ihrer Hurereien unter die Nationen zerstreut und gesät werden (siehe Hes 23).

Verse 6-7. Als nächstes wird eine Tochter geboren, wobei hier statt »gebar ihm« (wie in Vers 3) »gebar« steht. Die Namensgebung erfolgt aufgrund göttlicher Weisung: »Lo-Ruhama« mit der Bedeutung »des Erbarmens verlustig gehend«. Interessant ist, wie der Heilige Geist diese Wendung im Neuen Testament wiedergibt: In Römer 9,25 ist von der »Nicht-Geliebten« und in 1. Petrus 2,10 von denjenigen die Rede, die »nicht Barmherzigkeit empfangen hatten«. Liebe und Barmherzigkeit sollten den Israeliten jetzt weggenommen werden, bis sie völlig dahingerafft sein würden.

Dann werden die Angehörigen des Hauses Juda erwähnt. Sie werden durch den Herrn, ihren Gott, gerettet werden, weil er sich über sie erbarmt hat. Ihre

Rettung erfolgte weder durch Bogen und Schwert noch durch Krieg, Pferde und Reiter. Nur kurze Zeit später zog der Assyrer, der Gottes Werkzeug bei der Vollstreckung des Gerichts an Israel war, vor die Tore Jerusalems. Diese Stadt wurde jedoch so wie hier vorausgesagt gerettet – nicht durch Bogen oder Schwert, sondern dadurch, daß der Engel des Herrn das 185.000 Mann zählende Heer in einer Nacht schlug. Und später wandte sich das Geschick Judas, als ein Überrest aus Babylon zurückgeführt wurde. Darüber hinaus gibt es eine zukünftige Rettung für Juda am Ende des Zeitalters.

Verse 8-9. Ein weiterer Sohn wird geboren: »Und er sprach: Gib ihm den Namen Lo-Ammi! Denn ihr seid nicht mein Volk, und ich, ich will nicht euer Gott sein.« Lo-Ruhama und Lo-Ammi verkörpern Israels Beiseitesetzung und die Wegnahme der göttlichen Gnade. Daß dies kein Dauerzustand sein soll, verdeutlichen die nächsten beiden Verse.

Kapitel 2,1-2. Unvermittelt werden wir aus der Gegenwart in die ferne Zukunft versetzt und mit einem sehr tiefgründigen prophetischen Ausspruch bekanntgemacht. Vers 1 wird vom Heiligen Geist in Römer 9 zitiert und läßt uns hinsichtlich der Bedeutung der hier befindlichen Stelle keineswegs im unklaren. Gottes souveränes Handeln ist das Thema von Römer 9: »... und damit er den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Begnadigung kundtue, die er zur Herrlichkeit vorher bereitet hat ... – uns, die er auch berufen hat, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Nationen. – Wie er auch in Hosea sagt: ›Ich werde Nicht-mein-Volk mein Volk nennen und die Nicht-Geliebte Geliebte.‹ ›Und es wird ge-

schehen, an dem Ort, da zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk, dort werden sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden.« (Röm 9,23-26). In dieser Stelle wird Hosea 2,1 kommentiert. Damit wird zunächst gesagt, daß Israel wieder eingesetzt werden wird, aber auch, daß die Angehörigen der Nationen berufen und gerettet werden, so daß berufene Heiden durch souveräne Gnade zu »Söhnen des lebendigen Gottes« bestellt werden sollen. Dies ist ein prophetischer Hinweis auf den zukünftigen, Angehörigen der Nationen zuteil werdenden Segen und darauf, daß dieser Segen Israels Segnungen überragt.

Vers 2 beinhaltet eine große Prophezie, deren Erfüllung noch aussteht. Einige Ausleger behaupten, daß sie bei der Rückkehr des Überrests der Juden unter Serubbabel erfüllt worden sei. Doch an die babylonische Gefangenschaft ist hier überhaupt nicht gedacht. Der große Tag von Jesreel wird kommen, wenn der Messiaskönig, unser Herr, zurückkehrt. Dann werden sich Juda und Israel als unter einem Oberhaupt miteinander Versammelte wieder gemeinsam zu ihren nationalen Festen im Land einfinden.

KAPITEL 2,3-25

Aufruf und Strafe aufgrund der Untreue.

Die wiederaufgenommene Beziehung

1. Aufruf und Klage (2,3-7)
2. Die Strafe aufgrund der Untreue (2,8-15)
3. Die wiederaufgenommene Beziehung und deren großer Segen (2,16-25)

Verse 3-7. Wer ist in Vers 3 dieses Kapitels angesprochen? Obwohl einige Ausleger denken, daß damit die Kinder des

Propheten gemeint sind, geht es hier um die Frommen in Israel – um diejenigen, die Barmherzigkeit empfangen haben, denn der Herr erkennt solche nach wie vor als »Ammi« – »mein Volk« – an. Die Frommen sollen mit den übrigen in Israel rechten. Israel verkörpert zwar ihre Mutter, ist aber aufgrund ihres ehebrecherischen Verhaltens vom Herrn als Frau verstoßen worden. Dann droht ihr der Herr aufgrund ihrer Untreue schwere Strafe an. Sie soll nackt ausgezogen und wie an dem Tag ihrer Geburt hingestellt werden (siehe Hes 16,4). Auch hinsichtlich ihrer Kinder würde es kein Erbarmen geben, weil die Mutter, Israel, weiterhin ihren Liebhabern nachlief.

Verse 8-15. Ihr Weg soll mit Dornen verzäunt und eine Mauer errichtet werden, die sie von ihren Liebhabern trennen und fernhalten wird. Und wenn sie ihnen nachjagt und mit ihnen ein widergöttliches Bündnis schließt (Sinnbild des heidnischen Götzenkultes, den Israel praktizierte), wird sie diese nicht finden, so daß sie zu ihrem ersten Mann, zum Herrn, zurückkehren wird. Die Israeliten hatten zwar vom Herrn Korn, Most, Öl, Silber und Gold empfangen, schrieben aber all dies Baal zu und verwandten es beim Götzenkult. In den Versen 11-15 wird die Strafe umfassend bekanntgemacht: Sie soll alleingelassen werden, während sie der Gaben und Segnungen verlustig gehen wird. Ihre Scham soll aufgedeckt werden, und alle Freude wird aufhören, indem die in ausschweifendem Götzenkult verbrachten Festtage der Baalim an ihr im Gericht heimgesucht werden.

Verse 16-25. Unmittelbar nach der Ankündigung ihrer Strafe folgt die Zusage der Sicherung des zukünftig gewährten Er-

barmens. Es wird die Bekehrung der Israeliten (Verse 16-19) und die Tatsache verheißen, daß die großen Gnadenerweise des Bundes des Herrn erneuert werden sollen (Verse 20-25). Der Herr, der sein Volk liebt, wird es in seiner unvorstellbar großen Liebe nicht für immer verlassen. Obwohl Israel, seine Frau, so lange Hurerei getrieben hat und nicht gewillt gewesen ist, zu ihm zurückzukehren, wird er sie zurückzugewinnen suchen. Er wird sie locken, indem er sie in die Wüste führt und dort »ihr zu Herzen redet« (entsprechend der hebräischen Bedeutung; A. d. Ü.: Textangleichung). Das wird an einem kommenden Tag geschehen, da der Herr der Angehörigen des Überrests seines Volkes während der Zeit der Bedrängnis für Jakob gedenken und sie an jenem Tag retten wird. Dann wird sie ihre Weinberge, ihre Segensstellung, empfangen, die Israel als dem irdischen Volk verheißen sind. Das Tal Achor wird das Tor der Hoffnung sein. In jenem Tal starb Achan, um dessentwillen ganz Israel dem Bann verfallen war (Jos 7). Nachdem dort das Gericht an ihm vollzogen worden war, wurde Israel nach Wegnahme des Banns wieder in jene Segensstellung eingesetzt. Achor bedeutet »Trübsal«. Wenn sich die Israeliten in jener großen Bedrängnis, der großen Trübsal, befinden, wird das Tal der Trübsal zum Tor der Hoffnung werden, denn dann wird der Herr ihre Sünden vergeben und in seiner Gnade zudecken, indem er sie durch seine Macht erlöst. Dann beginnen für Israel wiederum die Zeiten des Singens: »Sie wird daselbst singen wie in den Tagen ihrer Jugend, und wie an dem Tage, da sie aus dem Lande Ägypten heraufzog«. Loblieder werden dann erklingen (Ex 15; Jes 12). Sie

besingen die Erlösung, welche durch die Macht des Herrn vollbracht worden ist. Israel, die Frau, wird wieder völlig in ihre frühere Beziehung eingesetzt werden, was durch die Eheschließung versinnbildlicht wird: »Es wird geschehen an jenem Tag, spricht der Herr, da wirst du mich ›Ischi‹ (mein Mann) nennen und mich nicht mehr ›Baali‹ (mein Herr) nennen«. Sie wird dem Herrn sinnbildlich gesprochen wieder angetraut und das auf Erden befindliche Weib des Herrn werden, während die Gemeinde, die verlobte Jungfrau, das verherrlichte Weib des Lammes (Offb 19,6-8; 21,9) wird.

Doch an jenem kommenden Segenstag, an dem Israel wieder angenommen wird (Röm 11,15), wird es um noch größeren Segen gehen. Vers 20 sagt uns, daß dann der ganzen Schöpfung Segen zuteil werden wird, nachdem die Zeit ihrer Errettung gekommen ist. Hier wird auf das gleiche hingewiesen wie in Jesaja 11,6-7 und Römer 8,21. Dann hören Kriege auf, erfüllt der Segen allumfassenden Friedens die ganze Erde. Die göttlichen Voraussagen weisen immer die gleiche Reihenfolge auf: Zunächst muß Israel zurückgeführt werden, und danach folgen die Segnungen für die Erde und die Nationen, wozu jener Friede gehört, den eine geblendete Ökumene ohne den Herrn Jesus Christus zu sichern sucht. All diese Verheißungen bezüglich der Zukunft Israels, seiner Wiederherstellung und seiner geistlichen Segnungen sind noch nicht Wirklichkeit geworden. »Die Annahme, daß all dies bei der Rückkehr eines Überrests aus der Gefangenschaft vollständig erfüllt worden sei, zeugt von Torheit. Das führt dazu, daß selbst Christen, durch diesen fatalen Fehler irre-

geführt, der Ehrfurchtslosigkeit des Rationalismus gegenüber dem Wort Gottes erliegen, indem sie behaupten, es übertreibe hier lediglich, um eine bessere Wirkung zu erzielen. Damit wird der Heilige Geist eines verbalen Kunstgriffs beschuldigt und der Prophet mit einem von sich eingenommenen Literaten gleichgestellt. Ganz im Gegenteil: Es geht um einen lichtereren Tag, an dem die Macht Gottes die Welt von aller Unordnung, Mißwirtschaft und menschlichen Gewalttätigkeit sowie Verderbtheit reinigen wird – eine Welt der Unversehrtheit und Glückseligkeit, da das gesamte Reich des Tieres wieder unterworfen ist«.

An jenem Tag werden all die großen Segnungen des Bundes den erlösten Israeliten erneut zuteil werden. Als wiederum dem Herrn in Gerechtigkeit, Recht, Gnade und Erbarmen Verlobte wird Israel den Herrn erkennen. Es wird einen ununterbrochenen Segensstrom geben, der von den Himmeln herabfließt und Quelle alles irdischen Segens ist. Himmel und Erde werden in Herrlichkeit miteinander vereint sein, und der Himmel wird auf den Ruf seines Volkes antworten, indem er Erhörung schenkt und alles mit Segen bedeckt, denn Satans Macht ist jetzt dahin. Die Israeliten sind nicht mehr Lo-Ammi, sondern werden »sein Volk« sein. Dann wird er »ihr Gott« sein, während das erlöste Volk selbst ein Segensträger auf der Erde sein wird.

KAPITEL 3

Israels Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

1. Die Vergangenheit (3,1-3)

2. Die Gegenwart (3,4)

3. Die Zukunft (3,5)

Vers 1-3. Dem Propheten wird hier nicht geboten, eine Beziehung mit einer anderen Frau einzugehen. Vielmehr handelt es sich nach wie vor um Gomer, die untreue Frau. Es hat den Anschein, als ob sie den Propheten verlassen und mit einem anderen Mann in Ehebruch gelebt habe. *»Und der HERR sprach zu mir: Geh noch einmal, liebe eine Frau, die sich von einem anderen lieben läßt und Ehebruch treibt, wie der HERR die Söhne Israel liebt, die sich aber anderen Göttern zuwenden und Traubenkuchen lieben¹«.* Sie wird nicht »deine Frau«, sondern einfach »eine Frau« genannt. Dennoch wird der Prophet gewiesen, die ehebrecherische Frau zu lieben. Hinsichtlich der Liebe zu dieser Frau hatte der Herr Hosea bereits zuvor Befehle gegeben. Er hatte sie vor ihrem Fall geliebt, und nun sollte er sie auch nach ihrem Fall lieben, um sie davor zu bewahren, in dem Zustand zu bleiben, in dem sie war. Er tat dies um ihretwillen und wollte sie so für sich zurückgewinnen. Darin bestand die Liebe des Herrn zu Israel.

Er kaufte die Ehebrecherin für den halben Preis eines gemeinen Sklaven (Ex 21,32) als Ausdruck dessen, wie gering ihr Wert eingestuft wurde. Der erwähnte Homer Gerste erinnert an das Opfer desjenigen, der des Ehebruchs angeklagt ist. Die Tatsache, daß Gerste als Tierfutter verwendet wird, zeigt gleichermaßen ihre Erniedrigung. Als er sie zurückkaufte, ging es somit nicht darum, mit ihr als seiner Frau weiterzuleben, sondern darum, daß sie gewissermaßen als Witwe dasaß, anderen nicht hinterherlief und während einer unbestimm-

ten, aber langen Zeit auf ihn wartete. Erst danach würde er kommen und sie zu sich nehmen. In der Zeit, da sie keinem anderen Mann gehören sollte, würde er, ihr rechtmäßiger Ehemann, ihr Hüter sein. Bei alledem ist an Israels geistlichen Ehebruch gedacht.

Vers 4. Hier finden wir eine direkte und sehr bemerkenswerte Prophetie, die Israels gegenwärtigen Zustand betrifft. Sie sagt einen »viele Tage« währenden Zustand voraus. Diese nicht berechenbaren »vielen Tage« umfassen die Tage dieses gegenwärtigen Zeitalters, in denen sich die Israeliten in dem vorausgesagten Zustand befinden, während Gott die Nationen heimsucht, um durch die Verkündigung des Evangeliums ein Volk für seinen Namen, d. h. die Gemeinde, zu nehmen. Der Zustand der Israeliten soll drei Aspekte umfassen:

- ohne obrigkeitlichen Gewalten (ohne König, ohne Oberste bzw. ohne Fürsten);
- ohne den festgesetzten levitischen Dienst (ohne Schlachtopfer); und
- ohne die Praxis des Götzendienstes, dem sie sich ergeben hatten (ohne Gedenkstein, Ephod und Teraphim).

Beim Ephod ging es um das charakteristische Priestergewand, bei den Teraphim um Wahrsagung unter den Augen irgendeines Götzen (vgl. Ri 18,4-6), derer sie sich vor der Gefangenschaft bedienten. Vor der Wegführung hatten sie Könige. Gemäß dieser Voraussage ist das heute anders. Nach der Gefangenschaft hatte Juda Oberste (Fürsten) – nicht so während der »vielen Tage.« Es sollte unmöglich sein, gemäß dem levitischen Dienst Gott in der rech-

ten Weise zu nahen, denn während der »vielen Tage« würde es keine Opfer mehr geben. Davon ist Israels Zustand seit 1900 Jahren geprägt. Welch eine wunderbare Voraussage der Gegenwart finden wir hier! Dies beschreibt demnach eindeutig den gegenwärtigen Zustand Israels. Es ist der ungewöhnlichste Anblick, der sich der Welt je geboten hat: Ein Volk, in dem Generation auf Generation folgt, ohne daß es etwas von dem besitzt, was man für den Fortbestand eines Volkes als unbedingt notwendig ansieht. Sie haben ihren König, ihren Obersten, verloren und praktizieren weder den wahren Gottesdienst noch den Götzenkult. Sie sind außerstande, ein Opfer darzubringen, weil sie keinen Tempel und keine Priesterschaft mehr haben. Hier befindet sich ein Beweis für den übernatürlichen Ursprung der Bibel, den weder ein Jude noch ein destruktiv eingestellter Kritiker leugnen kann.

Vers 5. Mit »danach« wird die ihre Zukunft betreffende Prophetie eingeleitet, mit »am Ende der Tage« wird sie beendet. Das »Danach« steht noch aus, das Ende der Tage ist noch nicht gekommen. Ihre Zukunft ist davon geprägt, daß sie umkehren und den Herrn, ihren Gott, sowie David, ihren König, aufsuchen. Hier ist Christus gemeint. Fast alle rabbinischen Schreiber und Ausleger erklären diese Stelle so. David selbst kann damit nicht gemeint sein. Es geht um denjenigen, der Davids Sohn und Davids Herr zugleich ist, um unseren Herrn (Hes 37,23.24). Hier finden wir die Voraussage dessen, daß sich die Israeliten zum Herrn bekehren werden. Dies wird am Ende der Tage, in den Tagen seiner Wiederkunft, sein.

Im Targum Jonathan² heißt es zu Hosea 3,5: »Dies ist der Messiaskönig, ganz gleich, ob er unter den Lebenden ist oder aus den Toten hervorgeht. Er heißt »Messias«. Die gleiche Erklärung wird in den mystischen Büchern *Zohar*³, *Midrasch Schemuel*⁴ und *Tanchuma*⁵ angegeben. Die größten Autoritäten unter den Juden stimmen in der Aussage überein, daß mit »der letzten Zeit« die Tage des Messias gemeint sind. Dabei beziehen wir uns auf Kimchi⁶, Abarbanel⁷, Moses ben Nacham⁸ und viele andere.

II. ERNSTE ZURECHTWEISUNG SOWIE GERICHTS- UND GNADENBOTSCHAFT

KAPITEL 4

Der Rechtsstreit des Herrn mit seinem Volk

1. Der Zustand des Volkes (4,1-5)
2. Der Verlust ihrer priesterlichen Stellung (4,6-11)
3. Israels Götzendienst (4,12-19)

Verse 1-5. Dieses Kapitel beginnt mit einer gedrängten Beschreibung des Zustandes derer, die sich »Volk Gottes« nannten. Zunächst wird aufgezählt, was nicht vorhanden war – keine Treue, keine Gnade und keine Erkenntnis Gottes. Und daß es keine Wahrheit gab, lag in ihrer Verwerfung des Wortes Gottes begründet und führte dazu, daß Gnade und Erkenntnis Gottes nicht mehr vorhanden waren. Dies ist zu jeder Zeit und überall der Fall, wo das Wort Gottes beiseite gesetzt wird. Dann folgt das in ihrer Mitte vorhandene Böse, das so deutlich hervortrat: Verfluchen, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen und einer Bluttat nach der anderen. Dies kennzeichnete fortwährend den mora-

lichen Zustand des Hauses Israel, der zehn Stämme. Das alles war das Ergebnis dessen, daß sie das Wort des Herrn verworfen und sich von ihm abgewandt hatten. Unglaube, destruktive Kritik und Leugnung der Wahrheit führen heute – genauso wie damals – dazu, daß man schwört, lügt, stiehlt, mordet und sich gemäß dem Trend unserer Zeit sittenlos verhält. Daher würde das Gericht alle, sogar das Land selbst, ereilen.

Verse 6-11. Die Angehörigen des Volkes kommen um aus Mangel an Erkenntnis, an Erkenntnis Gottes und seiner Wahrheit. Sie hatten ihre Vertrauensstellung gegenüber dem Herrn, ihre priesterliche Wesensart, verloren, die dem Volk bei seiner Berufung vom Herrn zgedacht worden war (Ex 19). Daher würden sie verworfen werden und nicht mehr in der priesterlichen Stellung zum Herrn stehen. Und der priesterliche Stand befand sich genauso in moralischer Verderbnis wie das Volk: »Wie das Volk – so die Priester«. Sie sollten für ihre Wege und ihre Taten bestraft werden.

Verse 12-19. Nachdem sie den Herrn verlassen hatten, wandten sie sich Götzen zu, indem sie ihr hölzernes Götzenbild befragten und Wahrsagerei praktizierten. Dieser abscheuliche Götzenkult wurde auf den Gipfeln der Berge ausgeübt. Dort gaben sie sich unter Bäumen den widerwärtigen Riten des Baal-Peor und der Astarte hin, indem sowohl Männer als auch Frauen die krassesten fleischlichen Sünden begingen. Und der Herr droht damit, daß er sie in ihrer Verkommenheit belassen würde, ohne sie zurechtzubringen und ihnen die Möglichkeit der Rückführung zu geben. Vers 14 veranschaulicht das erste Kapi-

tel des Römerbriefes: Sie verherrlichten Gott nicht und wurden zu Götzendienern, so daß sie Gott in ihre schändlichen Leidenschaften dahingab.

Dann wird in Vers 15 das Haus Juda gewarnt. Die heiligsten Stätten, wie z. B. Gilgal, waren zum Schauplatz des Götzendienstes der zehn Stämme geworden. Bethel, das »Haus Gottes«, wurde zu Bet-Awen, dem Haus der Nichtigkeit. Wenn Juda schuldig werden und in gleicher Weise Hurerei treiben sollte, würde es dem Gericht nicht entfliehen. Die Warnung stieß auf taube Ohren.

»*Verbündet mit Götzenbildern ist Ephraim (die zehn Stämme). Laß es gewähren!*« Ephraim war zu weit gegangen, so daß weiterer Einspruch zwecklos sein würde. Somit wird dem Bösen nicht Einhalt geboten, sondern vielmehr freier Lauf gelassen.

KAPITEL 5,1 – 6,3

Die Botschaft an die Priester, das Volk und das Haus des Königs;

Gericht, Drangsal und zukünftige Umkehr

1. Die von Zurechtweisung geprägte Botschaft (5,1-7)
2. Das Gericht wird angekündigt (5,8-15)
3. Zukünftige Umkehr und Segen (6,1-3)

Verse 1-7. Vers 1 zeigt, wer angesprochen ist: die Priester, das Haus Israel und das Haus des Königs. Ihnen stand das Gericht bevor, denn Mizpa und Tabor, die Stätten des heiligen Gedächtnisses, waren aufgrund der dort praktizierten Abgötterei zu einer Falle geworden. Eine alte und interessante Überlieferung unter den Juden besagt, daß in Mizpa die Abgefallenen Israels mit Mordplänen denjenigen Landsleuten

aufauert, die nach Jerusalem hinaufzogen, um dort anzubeten. Der nächste Vers scheint in die Richtung dieser Überlieferung zu gehen.

»Und die Abtrünnigen haben die Unzucht weit getrieben⁹. Ich aber bin eine Züchtigung für sie alle« (siehe auch Kapitel 6,9). Und der Herr sah das alles: »Ich selbst habe Ephraim erkannt, und Israel ist nicht vor mir verborgen.« Er kannte die Hurereien Ephraims und die Verunreinigung der Israeliten. Ihre bösen Taten hielten sie davon ab, zu ihrem Gott umzukehren, denn der Geist der Hurerei hatte von ihnen vollständig Besitz genommen und sie in Sünde sowie Aufruhr belassen. Hochmut stellte die Hauptsünde Ephraims dar. Er sollte sowohl gegen Juda als auch gegen Israel zeugen, wobei Ephraim über seine Schuld stürzen und Juda das gleiche Geschick erleiden würde. Und obwohl sie mit ihren Schafen sowie mit ihren Rindern als Opferwillige und -bereite hingehen (d. h. zur Opferstätte gehen), werden sie außerstande sein, den Herrn zu finden, denn er hat sich ihnen entzogen.

Verse 8-15. Dann folgt eine Gerichts- vision. Das Gericht erscheint als ein über das schuldige Volk bereits hereingebrochenes Ereignis. Das Horn (Schofar) wird zu Gibea, die Trompete zu Rama geblasen. Es wird Alarm geschlagen. Gibea und Rama lagen an der Nordgrenze von Benjamin. Der Feind war hinter Benjamin her. Es wird keinen Ausweg und kein Entkommen geben (Vers 9). »Die Obersten von Juda sind geworden wie solche, die die Grenze verrücken. Über sie schütete ich meinen Grimm aus wie Wasser« (Vers 10). Ein Fluch wird im Gesetz über diejenigen ausgesprochen, welche die

Grenze verrücken (Deut 27,17). Statt sich von der über das Nordreich, die zehn Stämme, kommenden Katastrophe warnen zu lassen, wollte sich Juda durch eine Vergrößerung seines eigenen Gebiets einen Vorteil verschaffen. Die Obersten von Juda weinten nicht über das Unglück Israels, sondern freuten sich vielmehr, weil damit die Grenzlinien zum untergegangenen Nordreich hin verrückt und ihre Besitztümer vergrößert werden konnten. Juda ging dem göttlichen Zorn entgegen. Für Ephraim würde der Herr wie eine Motte und für das Haus Juda wie Fäulnis sein. Die Motte ist ein Tier der Zerstörung. Beide Begriffe – Motte und Fäulnis – sind Sinnbilder derjenigen Einflüsse, die auf die Vernichtung des Hauses Israel und des Hauses Juda hinwirkten (Jes 50,9; 51,8; Ps 39,12; Hi 13,28). Dann wandte sich Ephraim hilfessuchend an den Assyrer und an König Jareb. Doch dort war keine Hilfe zu finden. Jareb ist kein Eigenname, sondern ein dem König von Assyrien gegebener Beiname und bedeutet »er wird streiten« bzw. »er wird den Rechtsstreit führen«. Wie ein Löwe würde der Herr für Israel und wie ein Junglöwe für Juda sein. Die gleiche sinnbildliche Sprache wird im Buch Jesaja in Zusammenhang mit dem Assyrer, der Rute des Zorns Gottes, gebraucht (Jes 10; Jes 5,29): »Ihr Gebrüll ist wie das einer Löwin, sie brüllt wie die Junglöwen. Und sie knurrt und packt die Beute und bringt sie in Sicherheit, und kein Retter ist da.« Somit brach das Gericht über sie herein, wurden sie wie Beutegut weggetragen. Und so wie sich der Löwe nach seinem Angriff in seine Höhle zurückzieht, würde sich der Herr ihnen entziehen, sie verlassen und an seinen Ort zurückkehren. Er würde

warten, bis sie Buße tun und ihn in ihrer Not früh suchen.

Der letzte Vers dieses Kapitels geht in seiner Bedeutung über das Gericht der Vergangenheit hinaus, das über das Haus Israel hereinbrach. Der Herr der Herrlichkeit kam auf die Erde und suchte sein Volk heim. Er kam mit der Botschaft und dem Angebot des Reiches zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Er kam in das Seine, doch die Seinen nahmen ihn nicht an. Nachdem sie ihn verworfen hatten, überlieferten sie ihn in die Hände der Nationen, damit er gekreuzigt würde. Dann kehrte er an seinen Ort, die Stätte seines jetzigen Aufenthaltes zur Rechten Gottes, zurück. Dort wartet er auf jenen Tag, da der Überrest Israels Buße tun und sein Angesicht suchen wird (Apg 3,19-20). Das wird in ihrer kommenden großen Drangsal, in der Zeit der Bedrängnis für Jakob, geschehen.

Kapitel 6,1-3. Die Kapiteleinteilung ist an dieser Stelle unglücklich gewählt. Die drei Verse von Kapitel 6 dürfen nicht vom vorherigen Kapitel losgelöst werden. Hier finden wir die zukünftig, d. h. während der großen Trübsal, stattfindende Buße der Angehörigen des Überrests Israels. Im Glauben werden sie sein gerechtes Gericht anerkennen. Sie glauben daran und hoffen darauf, daß er ihnen seine Gnade zuwendet, seine Segnungen gewährt und sie wiederherstellt. Sie bringen zum Ausdruck, was ihr großer Prophet Mose in seinem prophetischen Lied – jener großen, ihm gegebenen Vision – so wunderbar darlegte, bevor er auf den Berg seines Abscheidens stieg: »*Sehet nun, daß ich, ich bin, der da ist, und kein Gott neben mir! Ich töte, und ich mache lebendig, ich zerschlage, und ich*

heile; und niemand ist, der aus meiner Hand errettet« (Deut 32,39 Elberf). »*Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns aufrichten, daß wir vor seinem Angesicht leben.*« Sie sind in geistlicher und nationaler Hinsicht tot gewesen, doch wenn die beiden Tage ihrer Blindheit und Zerstreuung vorüber sind, kommt für sie der dritte, von Leben und Auferstehung gekennzeichnete Tag. Jüdische Ausleger haben auf die Tatsache hingewiesen, daß ein Tag bei dem Herrn wie tausend Jahre sind. Sie legen dar, daß die Juden zwei Tage, d. h. zweitausend Jahre lang, in der Zerstreuung sein werden, worauf der dritte Tag der herrlichen Wiederherstellung Israels folgt. Ein rabbinischer Exeget sagt dazu: »Der erste Tag ist unsere Leblösigkeit in der Babylonischen Gefangenschaft. Der zweite, auch einmal endende Tag ist die große Gefangenschaft, in der wir uns jetzt befinden, und der dritte Tag ist der große Tag unserer Wiederherstellung.« So wie Jona am dritten Tag vom Fisch ausgespieden wurde, kommt für Israel ein dritter, von Leben und Herrlichkeit gekennzeichneter Tag. Dann wird der Spät- und der Frühregen wieder auf ihr Land fallen, so daß sie als von ihm – ihrem Retter und König – Gesegnete vor seinem Angesicht leben werden. Doch die Stelle weist auf verborgene Weise zweifellos auch auf die Auferstehung unseres Herrn, des wahren Streiters Gottes, hin.

KAPITEL 6,4-11

Göttliche Trauer um Ephraim und Juda

1. Was soll ich dir tun? (6,4-6)
2. Ihre Übertretung (6,7-11)

Verse 4-6. Der Herr ist über den Zustand der Angehörigen des von ihm geliebten Volkes zutiefst bekümmert und trauert um sie. Nach dem flüchtigen Blick in ihre von Herrlichkeit gekennzeichnete, herausragende Zukunft werden wir in die mosaische Zeit zurückgeführt. Der Herr ist hinsichtlich der Angehörigen seines Volkes von Schmerz und Trauer erfüllt. Er liebt sie, und sie sind noch heute Geliebte um des Vaters willen (Röm 9). Doch während er sie liebte, war ihre Liebe der Morgenwolke und dem bald verschwindenden Tau gleich. Die durch die Strahlen der aufgehenden Sonne vergoldete Morgenwolke sieht schön aus, verschwindet aber schnell, wenn die Sonne höher steigt. Die Tautropfen glitzern im ersten Morgenlicht, sind aber bald verschwunden. So war ihre Liebe – Schwankungen und Wandlungen unterworfen. Wie oft gleicht die Liebe seines himmlischen Volkes der Morgenwolke und dem Tau! Danken wir Gott, daß seine Liebe keinerlei Wandlungen unterliegt! er hatte ihnen Propheten gesandt, deren Verkündigung daher mehr Worte des Gerichts als Worte des Trostes und der Ermunterung beinhaltete. Sie glichen solchen, die schlugen, wie man Stein oder Holz bearbeitete, und verkündigten die Botschaft des Gerichts, die ihre Zuhörer verurteilte. Darin besteht die Bedeutung dieses Satzes: *»Ich ... habe sie erschlagen durch die Worte meines Mundes.«*

Verse 7-11. *»Sie aber haben den Bund übertreten wie Adam, haben dort treulos gegen mich gehandelt.«* So wie Gott seinen Bund mit Adam bekanntgemacht und ihm ein Gebot gegeben hatte, war er den Israeliten gegenüber als Bundesgott aufgetreten, hatte er ihnen seinen Wil-

len kundgetan. Wie Adam hatten sie den Bund übertreten. Adam, der in die Beziehung zu seinem Schöpfer berufen worden war, wurde in Eden ein Segens- und Gnadenort gegeben. Er fiel in Übertretung und wurde nach seinem Fall hinausgetrieben. Das gleiche geschah mit den Israeliten. Sie waren von Gott berufen, der mit ihnen einen Bund schloß und ihnen das Land der Verheißung gab. Als sie aber wie Adam in Übertretung fielen, wurden sie ebenfalls vertrieben.¹⁰ Ungerechtigkeit und Bluttat waren überall zu finden. Sogar die Priester lagen wie eine Rotte von Räubern auf der Lauer, um diejenigen Reisenden zu töten, deren Weg nach Sichem, in eine der Zufluchtsstädte, führte (beachten wir die richtige Übersetzung: *»Auf dem Weg morden sie [diejenigen, die] nach Sichem [ziehen]«,* Vers 9). Das Abscheuliche daran war, daß die Israeliten den Hurereien verfallen waren. Sie hatten nicht nur geistlich die Ehe gebrochen, sondern lebten dem Götzenkult entsprechend im wörtlichen Sinne in Hurerei und Ausschweifung. Auch für Juda würde eine Ernte bestimmt sein. Doch der letzte Satz dieses Kapitels, *»wenn ich das Geschick meines Volkes wende«,* beinhaltet eine Prophetie, die nicht die Rückkehr aus Babylon, sondern jene andere große, noch ausstehende Wiederherstellung betrifft. In diesem Licht betrachtet ist der ganze Vers prophetischer Art: *»Auch dir, Juda, ist eine Ernte bestimmt, wenn ich das Geschick meines Volkes wende.«* Wenn Gott sein Volk durch seine verheißenen Gnadenerweise des Bundes wiederherstellt, wird Juda durch Gericht heimgesucht werden und die Prophetien bezüglich des Endes dieses Zeitalters erfüllen.

KAPITEL 7

Die moralische Verkommenheit der Israeliten

1. Ihre moralische Verkommenheit (7,1-7)
2. Vermischung mit heidnischen Völkern (7,8-16)

Verse 1-7. All die gnadenreichen Bemühungen des Herrn hinsichtlich der Heilung Israels führten dazu, daß die Ungerechtigkeit Ephraims noch deutlicher sichtbar wurde. Statt sich in wahrer Buße und schonungsloser Selbstprüfung ihm zuzuwenden, wandten sie ihr böses Herz vom Herrn ab, ging es mit ihnen weiterhin bergab. Sie bedachten nicht, daß sich der Herr an all ihre bösen Taten erinnern und sie dafür strafen würde. Die Könige und die Obersten, die in leitenden Ämtern Befindlichen, befanden sich genauso in moralischer Verderbnis wie die Priester. Ihnen kam die Unbußfertigkeit und Gottlosigkeit ihrer Untertanen gelegen. Dann folgt eine anschauliche Beschreibung ihrer moralischen Verkommenheit. Sie waren Ehebrecher und brannten dabei vor Lust: *»wie ein brennender Ofen ohne Bäcker. Der hört auf zu schüren vom Kneten des Teiges an bis zu seiner Säuerung«.* Sie gaben sich all den widerwärtigen, schamlosen Praktiken in Verbindung mit dem Götzenkult der sie umgebenden Heiden hin. Außerdem waren sie betrunken und vom Wein erhitzt, während sie vor Lust brannten. Ihr Herz war einem Ofen gleich geworden. Ihr Bäcker (womit ihr gottloser Wille und ihre bösen Pläne gemeint sind) schlief die ganze Nacht, doch beim Erwachen am Morgen wurde ihre Lust wieder erregt. Und da war keiner, der den Namen des Herrn anrief.

Darin bestand die moralische Verkommenheit eines Volkes, mit dem der

Herr einen Bund geschlossen hatte – des in einer Ehrenstellung befindlichen Volkes. Der Ursprung dessen war der Unglaube und die Verwerfung seines Wortes. Die traurige Geschichte Israels wiederholt sich heute in der Namenschristenheit.

Verse 8-16. Der Herr hatte Israel dazu berufen, ein abgesondertes Volk zu sein, doch Ephraim vermischte sich mit den Heiden (nicht: den Völkern) und wird mit einem nicht gewendeten Brotfladen verglichen. Seine Bewohner übernahmen heidnische Lebensweisen, heidnische Sitten und heidnische Laster. Der Zustand der Bewohner Ephraims glich einem nicht gewendeten Brotfladen, der auf der einen Seite schwarz wurde und verbrannte, auf der Oberseite aber noch nicht gar ist. Solch ein Brotfladen taugt zu nichts mehr und muß weggeworfen werden. Die Fremden, mit denen sie sich vermischten, verzehrten ihre Kraft. Dabei nahmen sie auch nicht die Zeichen ihres raschen nationalen Verfalls wahr. Darin besteht die Bedeutung der Aussage: *»Auch graues Haar hat sich bei ihm eingeschlichen, und er erkennt es nicht.«* Außerdem werden seine Bewohner mit einer törichten, unverständigen Taube verglichen. Statt zum Herrn, der Stätte ihrer Hilfe und Ruhe, zurückzufiegen, flatterten sie wie eine Motte um die Flamme, d. h. um Ägypten und Assyrien, um dort Rettung zu finden. Doch während sie von Ägypten nach Assyrien und von Assyrien nach Ägypten flatterten, sahen sie das ausgespannte Netz nicht, das ihr Verderben bedeutete – nämlich Assyrien selbst. In diesem Netz würde der Herr sie fangen, so daß es mit ihrer Freiheit vorbei sein und die Gefangenschaft beginnen würde. Dann

folgt das göttliche Wehe: »Wehe ihnen! Denn sie sind vor mir geflohen. Verwüstung über sie! Denn sie haben mit mir gebrochen!« Die göttliche Klage ging ihnen nach: »Und ich, ich wollte sie wohl loskaufen, sie aber reden Lügen über mich.« Vielleicht kamen tatsächlich Schreie über ihre Lippen, doch Herzensschreie waren es nicht. Sie glichen einem trügerischen Bogen, auf den sich der Schütze so wenig verlassen konnte wie der Herr auf Israel. Gott hatte, um im Bild zu bleiben, die Israeliten als seinen gegen Böses und Götzendienst gerichteten Bogen gespannt, doch sie wandten sich gegen Ihn.

KAPITEL 8,1 – 9,9

Dem Abfall folgt Gericht

1. Das Gericht wird angekündigt (8,1-7)
2. Der zum Gericht führende Abfall (8,8-14)
3. Warnung vor Selbstsicherheit (9,1-9)

Vers 1-7. Dem Propheten wird geboten, angesichts des bevorstehenden Gerichts Alarm zu schlagen. Die Botschaft besteht darin, daß der Feind schnell wie ein Adler über das Haus des Herrn kommen wird, womit hier nicht der Tempel gemeint ist (der zu Juda gehörte). Vielmehr verkörperten die Israeliten als das erwählte Volk jenes Haus, die Wohnstätte des Herrn. All ihre Scheinbekenntnisse, ihre falschen Behauptungen, »mein Gott, wir kennen dich, wir, Israel«, werden nichts bewirken, weil sie den Bund und das Gesetz übertreten haben. Das Verabscheuungswürdige ihres Tuns wird in Vers 4 dargelegt. Sie hatten sich von Juda abgesondert und ihren Eigenwillen in der Einsetzung selbsterwählter Könige sowie Oberster zum Aus-

druck gebracht. Diesem Schritt, der Abkehr von der Theokratie, folgte rasch der Götzendienst. In Bethel hatte man das Stierbild aufgerichtet, dessen Verehrung ein großer Greuel in den Augen des Herrn war. Er verwirft ihren verkommenen Gottesdienst. Schon bald würde das Stierbild von Samaria wie das von ihren Vätern in der Wüste angefertigte goldene Kalb in Stücke geschlagen werden. Sie säten Wind und würden Sturm ernten (Kapitel 10,13; 12,2; Hi 4,8; Spr 22,8). Nachdem sie Nichtigkeit und Böses gesät hatten, würden sie den Sturmwind der Verwüstung ernten. Was sie säten, würde überhaupt keine Frucht bringen. Das im Hebräischen hier vorliegende Wortspiel, »*Tsemach* bringt kein *Quemach*«, kann mit »ein Sproß bringt keine Frucht« wiedergegeben werden.

Vers 8-14. Die Israeliten waren von den Nationen verschlungen worden, d. h., sie hatten sich mit ihnen vermischt. Durch ihre Taten waren sie einem verachteten Gefäß gleich geworden. Sie sündigten, indem sie nach Assyrien hinaufzogen. In ihrem dortigen Werben um Liebe und Gunst glichen sie einem Wildesel. Sie waren einem störrischen Tier gleich, das für sich allein blieb. Ja, Ephraim war noch schlimmer als der störrische Esel. Seine Bewohner schlossen ihrer Bestimmung zuwiderlaufende Bündnisse mit den Nationen. Dort überbrachten sie Geschenke, indem sie Liebhaberdingten (wörtlich: »Ephraim spendete Liebesgeschenke«), um ihre Hurerei zu treiben. Sie vergaßen Gott, ihren Schöpfer, der Herr verschmähte ihre Opfer. Daher kam das Gericht.

Kapitel 9,1-9. Während der Herrschaft Jerobeams II. erfreute sich Israel großen

Wohlstands. Es hat den Anschein, als sei eine überreiche Ernte mit großen Vorräten an Korn und Wein eingebracht worden. Man gab sich den Festen und der Ausgelassenheit hin. Bei solch einem Anlaß warnte der Herr die Israeliten vor ihrer Selbstsicherheit. Es wird angekündigt, daß sie in Gefangenschaft geführt werden, wo sie Unreines essen würden und Festtage nicht mehr möglich wären. Dann sieht der Prophet sie als bereits in der assyrischen Gefangenschaft Befindliche an. Sie zogen weg und wandten sich nach Süden, um der sicheren Verwüstung zu entkommen. Doch »Ägypten (wird) sie sammeln, Memphis wird sie begraben«. Ihre Kostbarkeiten aus Silber werden Nesseln und Dornen weichen. Der Tag der Heimsuchung stand bevor. Ihrer Schuld würde gedacht und ihre Sünden würden heimgesucht werden.

KAPITEL 9,10 – 11,11

Rückblick; Versagen und Untergang des Nordreiches

1. Die Israeliten – einst Geliebte, jetzt unstet Umherirrende (9,10-17)
2. Ihre Schuld und Strafe (10,1-11)
3. Ermahnung und Zurechtweisung (10,12-15)
4. Die Barmherzigkeit eines gnädigen Gottes (11,1-11)

Vers 10-17. Wie ein Wandersmann, der sich an den Trauben und Feigen erfreut, die er in der Wüste gefunden hat, fand der Herr die Israeliten in der Wüste. Sie waren sein Wohlgefallen, als er sie aus Ägypten hinausführte. Doch sie vergolten seine Liebe damit, daß sie Baal-Peor, einem der widerlichsten Götter des Heidentums, nachliefen. Ihm weihten sie

sich, indem sie ihre widerwärtigen Greuel praktizierten. Daher wird die Herrlichkeit, die er seinem Volk gegeben hatte, wie ein Vogel verfliegen. Ihr ausschweifender, von widernatürlichen Lastern geprägter Gottesdienst würde sich rächen, so daß es zu keiner Schwangerschaft und keiner Geburt mehr kommen und der verheißene Bevölkerungszuwachs aufhören würde. Es hat den Anschein, als beinhalteten die Verse 14-17 die erregten Worte des Propheten. Wie genau ist der Satz »*sie sollen Flüchtlinge sein*« in Erfüllung gegangen!

Kapitel 10,1-11. Hier finden wir einen weiteren Rückblick. Israel war einst dazu berufen, kein fruchtloser, sondern ein üppiger Weinstock zu sein, und sollte Frucht bringen. Doch Israel brachte nicht die erwartete Frucht. Als das Volk größer wurde und Reichtum anhäufte, machte es seine Altäre zahlreich. In dem Maße, wie das Land immer ertragreicher wurde, fertigten die Israeliten neue Gedenksteine an. Ihr Herz war glatt bzw. trügerisch, doch nun werden sie dafür leiden müssen: »*Glatt ist ihr Herz, jetzt werden sie büßen.*« Sie werden keinen König mehr haben. Während in Vers 4 das glatte bzw. trügerische Herz beschrieben ist, wird im folgenden Vers das Gericht über das von ihnen verehrte Stierbild angekündigt. Das Stierbild wird nach Assyrien gebracht, wo es dem König zum Geschenk gemacht wird. Die Höhen werden ausgerottet werden. Dornen und Disteln werden auf Israels Altären wachsen. Dann werden sie zu den Bergen sagen: »*Bedeckt uns!*« - und zu den Hügeln: »*Fallt auf uns!*« Die Worte unseres Herrn hinsichtlich des Gerichts über Jerusalem in Lukas 23,20 und die sich auf das Öffnen des sechsten Siegels

in Offenbarung 6,16 beziehende Beschreibung müssen also in Zusammenhang mit dieser prophetischen Aussage gelesen werden.

Nun wird Gibeon erwähnt (Vers 9). Von der Verderbnis Gibeons ist auch in Kapitel 9,9 die Rede. Der entsetzliche Greuel von Gibeon, infolgedessen der Stamm Benjamin fast ausgerottet wurde, ist in Richter 19 aufgezeichnet. Das Volk war genauso schuldig und gottlos geworden wie die Bewohner Benjamins in Gibeon. Die Nationen sollen jetzt als Werkzeug zur Bestrafung Israels gebraucht werden. »Und die Völker werden sich gegen sie versammeln, wenn ich sie für ihre Vergehungen binde« (wörtliche Übersetzung Vers 10).

Vers 12-15. Hier wird die Gerichtsbotschaft unterbrochen. Wenn sie zum Herrn zurückkehren und Gerechtigkeit säen würden, wäre ihnen eine Gnadenernte bereit. Doch ein solches Säen ist nur möglich, wenn das Brachland aufgebrochen wird, d. h. wahre Buße und eine Herzensumkehr zum Herrn erfolgen: »Denn es ist Zeit, den HERRN zu suchen, damit er kommt und euch Gerechtigkeit regnen läßt.« Mit welcher unvorstellbar großer Geduld wartete er auf die Buße der Angehörigen seines Volkes! Doch obwohl er ihre Rettung im Sinn hatte, wollten sie nicht! Dennoch sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes unbereubar, so daß der Tag kommen wird, an dem ein Überrest Israels den Herrn suchen wird. Dann wird er kommen und ihnen Gerechtigkeit regnen lassen.

Welch ein Unterschied zu ihrem jetzigen Zustand! Der Herr weist sie zu recht, denn sie hatten Ungerechtigkeit gepflügt und Unrecht geerntet. Der

Kriegslärm ist jetzt zu hören. Schalman (die Kurzform von »Salmanassar«, des Königs von Assyrien) rückt vor und wird all ihre Festungen zerstören, wie er Bet-Beer verwüstete (sonst wird von Bet-Beer und dessen Zerstörung nirgendwo berichtet). Und wer war für diesen ganzen verheerenden Schaden und das bevorstehende Unglück verantwortlich? Dazu Vers 15: »So hat man euch getan, Bethel, wegen eurer Bosheit. Mit dem Morgenrot wird Israels König völlig vernichtet sein.« Bethel bildete das Zentrum des Götzendienstes Israels, der Gottes Zorn auf sich zog und schließlich das Ende des Königtums und der nationalen Existenz Israels herbeiführte.

Kapitel 11,1-11. Dieses Kapitel beginnt mit einer wunderbaren Anspielung auf Israels Jugend, als der Herr in seiner souveränen Liebe Israel, seinen Erstgeborenen, aus Ägypten rief, indem er ihn aufgrund des Blutes und seiner Macht erlöste (Ex 4,22-23). Die Hosea-Stelle wird in Kapitel 2 des Matthäusevangeliums zitiert: »... damit erfüllt würde, was von dem Herrn geredet ist durch den Propheten, der spricht: ›Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen‹« (Mt 2,15). Es ist sehr interessant, Israel und Christus in der Zusammenschau zu sehen. Christus ist der wahre Streiter Israels und begleitet das Volk auf seinem gesamten geschichtlichen Weg. Nie enttäuscht er, stets ist er der göttlich Vollkommene. Er wurde als kleines Kind in dasjenige Land gebracht, in dem Israel im glühenden Schmelzofen litt. Schließlich starb er für jenes Volk, und an einem zukünftigen Tag wird durch ihn, den wahren Streiter Gottes (vgl. Jes 49), Israels große Zukunft und Herrlichkeit sichtbar werden.

Doch während der Sohn Gottes, der wahre Streiter Israels, auf all seinen Wegen vollkommen und heilig war, erwies sich die Untreue der Israeliten. Das Zeugnis von der Treue und Barmherzigkeit des Herrn wird hier dargelegt. Er sandte ihnen Propheten, Rufende an seiner Statt, doch sie wandten sich von ihm ab und gaben sich den Baalim und den Göttern in Gestalt der Götzen hin. Wie liebevoll war er zu ihnen gewesen! Er führte sie, nahm sie auf seine Arme und heilte sie. Er zog sie mit Seilen der Liebe und war ihnen wie einer, der »das Joch auf ihren Kinnbacken anhebt, und sanft zu ihm gab ich ihm zu essen« (Vers 4). Hier wird ein schönes Bild seiner großen Milde ihnen gegenüber gezeichnet. Vielleicht wollten einige von ihnen in dem Bestreben, sich nach Ägypten zu wenden und dort eine Heimat zu finden, dem grausamen Assyrer entkommen. Doch der Herr erklärt, daß sie nicht nach Ägypten zurückkehren werden, sondern vielmehr Assur ihr König sein soll, weil sie sich weigerten umzukehren. Das Schwert des Gerichts würde ganze Arbeit leisten (Verse 6-7). Dann wird auf überaus wunderbare Weise tiefstes Leid angesichts des störrischen Volkes zum Ausdruck gebracht:

*Wie sollte ich dich preisgeben, Ephraim,
wie sollte ich dich ausliefern, Israel?
Wie könnte ich dich preisgeben wie Adma,
dich Zebojim gleichmachen?
Mein Herz kehrt sich in mir um,
ganz und gar erregt ist all mein Mitleid.*

Der gleiche Herr, der hier redet, stand Jahrhunderte später vor der Stadt und brach in lautes Weinen aus, als er sie sah: »Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zu deinem Frieden dient! Jetzt

aber ist es vor deinen Augen verborgen« (Lk 19,42). »Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küken unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt! Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen; denn ich sage euch: Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: »Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!« (Mt 23,37-39). Wie liebt er die Angehörigen seines Volkes! Und obwohl er sie gestraft hat, verläßt er sie nicht, wird er nicht ewig zürnen. Er ist ein bundestreuer Gott: »Denn Gott bin ich und nicht ein Mensch« (Vers 9). »Denn ich, der HERR, verändere mich nicht; und ihr, Kinder Jakobs, ihr werdet nicht vernichtet werden« (Mal 3,6). Und so endet hier dieses Kapitel der Barmherzigkeit des Herrn mit der Zusicherung ihrer zukünftigen Wiederherstellung und Segnung: »Hinter dem HERRN werden sie herziehen« Das wird dann geschehen, wenn er »wie ein Löwe ... brüllen« wird – an jenem Tag, da er wiederum als »der Löwe aus dem Stamm Juda« (Offb 5,5) erscheint. Dann, an jenem Tag, werden sie wie ein Vogel aus Ägypten und wie eine Taube aus Assyrien zitternd herbeikommen. »Und ich werde sie in ihren Häusern wohnen lassen, spricht der HERR.« Hier wird erneut geweissagt, wie sie in ihrem gottgegebenen Heimatland wiederhergestellt werden.

KAPITEL 12

Die Anklage

1. Ephraim wird angeklagt (12,1-3)
2. Erinnerung an die Vergangenheit (12,4-7)
3. Wozu Israel geworden war (12,8-15)

Verse 1-3. Ephraim hatte sich gegenüber dem Herrn der Lüge und des Betrugs bedient. Statt ihm zu vertrauen und ihm treu zu folgen, hängten sich seine Bewohner an Götzen, während Juda äußerlich noch am Herrn festhielt, wenn auch auf unverbindliche Art und Weise. Das in der AV mit »herrscht« übersetzte Wort bedeutet eigentlich »umherschweifen«. Die bessere Wiedergabe des Satzes lautet: »... und auch Juda schweift umher in bezug auf Gott (oder: ist zügellos gegenüber ihm) und in bezug auf den treuen Heiligen«. Doch während äußerlich in Juda alles in Ordnung zu sein schien, weidete Ephraim Wind und war mit den nichtigen, inhaltslosen Dingen beschäftigt. Es mehrte Lüge und Gewalttat. Es wandte sich hilfeschend an Assyrien und Ägypten, indem es dem letztgenannten Olivenöl als Geschenk sandte und mit dem erstgenannten einen Bund schloß (siehe 2Kö 17,4). Dann wird Juda die Maske vom Gesicht gerissen. Auch mit seinen Bewohnern führte der Herr einen Rechtsstreit, indem er ihnen nach ihren bösen Taten vergelten würde.

Verse 4-7. Jakobs Söhne werden jetzt an Jakobs Erfahrung erinnert: Obwohl er mit Schwachheit und Sünde behaftet war, begegnete ihm der Herr in seiner wunderbaren Gnade. Die Erfahrung in Pnuel wird ins Gedächtnis gerufen: *»Er kämpfte mit dem Engel und war überlegen! er weinte und flehte ihn um Gnade an«*. Dort kam er zu der Erkenntnis, daß Gottes Gnade genügt und seine Kraft in Schwachheit zur Vollendung kommt. Der Engel, der ihm in jener Nacht erschien, war kein anderer als der Sohn Gottes. Welch eine Erinne-

rung stellte dies für sie dar! *»In Bethel fand er ihn (d. h. Jakob)«*. An genau der Stätte, wo der Herr Jakob fand – dem Ort der Gottesbegegnung Jakobs –, hatten sie ihren furchtbaren, Gott verhöhnenden Götzenkult aufgerichtet. Dort, wo Gott eine solche Gnade erwiesen hatte, praktizierten sie jetzt ihre Greuel. Der Herr, der Gott der Heerscharen, war noch immer derselbe. Er ist der Herr und wandelt sich nicht. Er wartete noch immer auf ihre Umkehr. Die eindringliche Bitte bestand darin, zu einem solchen Gott, der seine Bundesverheißungen einhält, umzukehren und die Wahrhaftigkeit ihrer Umkehr als Treue sowie Recht Bewahrende und beständig auf den Herrn Hoffende unter Beweis zu stellen. Doch der Ruf der Gnade und Barmherzigkeit stieß auf taube Ohren.

Verse 8-15. Der Herr bezeichnet das abgefallene Israel als »Händler«, wofür sich im Hebräischen der Begriff »Kanaaniter« einbürgerte (mit »Kanaan« ist das Land der Händler gemeint; siehe Hes 17,4). Sie waren den die Waage des Betrugs gebrauchenden Kanaanitern gleich geworden und liebten es zu überverteln. Indem sie andere betrogen und bedrückten, waren sie zu betrügerischen Händlern geworden. Weil sie sich dem Herrn gegenüber falsch verhielten und ihn verließen, nahmen sie nun ihren Mitmenschen gegenüber eine falsche Haltung ein. Statt Buße zu tun, rühmten sie sich: *»Ich bin ... reich geworden, habe mir ein Vermögen erworben.«* Doch trotz der Tatsache, daß sie fortwährend das Gesetz brachen (Lev 19,36 und Deut 25,13-16), rühmten sie sich, ein gerechtes Volk zu sein: *»In all meinem Erwerb wird man mir keine Schuld*

nachweisen, die Sünde wäre.« Wie sehr all dies zu einem großen Teil auf die Juden heute zutrifft, ist nur zu bekannt und bedarf keiner weiteren Anmerkungen.

Eines Tages wird sich dies aufgrund der Gnade und Barmherzigkeit eines unwandelbaren Herrn ändern. Er ist der Herr, der sie aus Ägypten errettete. All ihre Segnungen und ihr Wohlergehen verdankten sie Ihm. Er hatte sie geführt und bewahrt. Die Tatsache, daß sie immer wieder sündigten, würde seiner Treue ihnen gegenüber keinen Abbruch tun. Sie werden eines Tages wieder in Zelten wohnen. Damit wird auf das Laubhüttenfest, auf jenes große Fest hingewiesen, das die kommenden Segnungen des Tausendjährigen Reiches für das wiederhergestellte Israel versinnbildlicht. Darin hatte das fortwährende Zeugnis der von ihm gesandten Propheten bestanden. Sie kündigten die kommenden Gerichte und die endzeitlichen, an einem zukünftigen Tag Wirklichkeit werdenden Segnungen an. Doch jetzt war alles aufgrund ihres Götzendienstes verwüstet. Gilgal gehörte zu den Zentren ihrer Abgötterei (Kapitel 4,15; 9,15). Dann werden sie erneut an ihren Ahnen Jakob erinnert. Er floh vor seinem Bruder Esau. Obwohl er sanft (vgl. Gen 25,27) war, diente er treu um eine Frau und hielt ihretwegen Wache bei den Herden. Der Herr schützte und segnete ihn. So würde er sich nun um die Israeliten kümmern. Deuteronomium 26 läßt uns über diese Stelle nicht im unklaren. Doch wie sah Ephraims Zustand aus? Statt all das anzuerkennen, was der Herr für Jakob und seine Nachkommen getan hatte, erzürnten sie ihn bitterlich, so daß der Herr sie strafen würde.

KAPITEL 13,1-14,1

Ephraims Untergang und Gericht

1. Untergang und Gericht (13,1-8)
2. Es hat dich zugrunde gerichtet, Israel! (13,9-11)
3. Dem Zorn folgt Barmherzigkeit (13,12-14)
4. Die Verwüstung des nahenden Gerichts (13,15-14,1)

Verse 1-3. In der ersten Zeit war Ephraim demütig und sprach im Bewußtsein seiner Abhängigkeit mit zitternder Stimme. Dann wurde es aufgeblasen, indem es sich in Israel erhob und die Vorrangstellung liebte. Dies führte zur Trennung von Juda und vom Haus Davids. Als nächster Schritt nach dieser Absonderung von Juda folgte der Götzendienst, der die Angehörigen des Volkes zugrunde zu richten begann. Dieser traurige historische Weg Ephraims, der die Stufen des Niedergangs von der Selbsterhebung bis hin zu Untergang und Tod erkennen läßt, ist in der individuellen Lebensgeschichte zahlloser Menschen wiederzufinden, die dem Namen nach Christen sind.

Dann fuhren sie unaufhörlich fort zu sündigen, wurde es mit ihnen immer schlimmer. Genauso treiben es in unserer Zeit die Abgefallenen in der Christenheit immer schlimmer und erfüllen damit 2. Timotheus 3,13: »*Böse Menschen und Betrüger aber werden zu Schlimmerem fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden.*« Der Götzendienst gewann ringsum rasch an Einfluß. Den goldenen Stierbildern (Am 8,14) fügten sie Götzenbilder in Gilgal und Beerscheba hinzu. Dann wird das Gericht angekündigt. So wie die aufgehende Sonne die Morgenwolke und den Tau rasch zerstreut, würden sie verschwinden (Kapi-

tel 6,4). Sie würden der Spreu gleich sein, die ein Sturmwind von der Tenne weht (Ps 1,4; 35,5; Jes 17,13; 41,15-16). Sie würden dem sich rasch auflösenden Rauch gleichen, der aus den Fenstern eines Hauses ohne Schornstein kommt.

Dann erinnert sie der Herr an ihre frühere Gottesbeziehung und daran, daß er der wahre Gott ist: »... und es gibt keinen andern Retter als mich.« In der Wüste hatte er sie gekannt. Dort kümmernte er sich um sie, sorgte er für all ihre Bedürfnisse. Doch statt ihn anzuerkennen, wurden sie satt, folgte Selbsterhebung, so daß sie ihn vergaßen. Überall im Wort Gottes wird dargelegt, daß Selbsterhebung und Hochmut den Ausgangspunkt einer Abkehr von Gott und des darauffolgenden Untergangs bilden.

Verse 7 und 8 sind interessant. Sie sollen von wilden Tieren, die sinnbildlich die Nationen darstellen, zerrissen werden. Die zehn Stämme wurden durch den Assyrer weggeführt, während später – als das Gericht über Juda hereinbrach – das ganze Land vom Reich des Löwen (Babylon), vom Bären (Medopersien), vom Leopard (Griechenland) und schließlich vom furchtbar aussehenden Tier (vgl. Dan 7) verwüstet wurde: »Die Tiere des Feldes zerfleischen sie.« Damit ist die römische Weltmacht gemeint.

Verse 9-11. »Es hat dich zugrunde gerichtet, Israel, daß du gegen mich, gegen deinen Helfer, bist.« Was sie getan hatten, als sie sich erhoben und den Herrn verließen, war Selbstmord in geistlicher und nationaler Hinsicht. Sie allein waren für ihr Verderben verantwortlich. Wo war ihr König, der sie vor einem solchen Untergang und Verderben rettete? Das Haus Davids, womit der Bund geschlos-

sen worden war, hatten sie verlassen. Er erinnert sie wiederum an eine Begebenheit auf ihrem bisherigen geschichtlichen Weg, als die Bewohner Ephraims, ihre Väter, aufbegehrten und einen König verlangten. Ihre Könige, die Könige des Zehnstämmereiches, waren Saul gleich gewesen.

Verse 12-14. Ephraim hielt bewußt an seiner Sünde fest. Die Schuld war zusammengebunden und aufbewahrt. Damit wird auf den Brauch eines Orientalen hingewiesen, der Geld und Wertsachen in ein Bündel einband und es irgendwo verbarg. Dies wurde aus Sicherheitsgründen getan. Dementsprechend würde der Herr dafür sorgen, daß ihre Sünden und ihre Ungerechtigkeit nicht in Vergessenheit gerieten. All ihre Sünden wurden auf den Tag der Strafe hin aufbewahrt (siehe Deut 32,34). Betrübnis und große Bedrängnis sollten über sie kommen. Dies ist in der Vergangenheit so gewesen und wird auch in der Zukunft, in der Zeit der »Bedrängnis für Jakob« (Jer 30,7), so sein. Wenn jene Zeit kommt, wenn all ihre Hoffnungen dahin und sie am Ende ihrer Kraft sind (Deut 32,36-43), wird er sie erretten. Dann werden all die Feinde niedergeworfen werden. Damit einhergehen wird die Erlösung vom Tod und den Seuchen. Sie werden aus der Gewalt des Scheol (nicht der Hölle) befreit werden. Die Israeliten werden aus ihrer tödlichen Erstarrung als Volk, aus dem Todesschlaf, auferweckt werden. Lange sind sie unter den Nationen zerstreut gewesen, ohne geistliches und nationales Leben – wie diejenigen, die sich in der Gewalt des Scheol befinden. Doch der Herr wird die Treuen Israels und Judas erretten und deren Auferste-

hung aus dem Staub der Erde, dem Sinnbild ihrer nationalen Wiederherstellung, herbeiführen. Es ist vorgekommen, daß man diese Stelle hinsichtlich der Lehre von der Wiederherstellung der Gottlosen gebraucht hat. Dies ist unzulässig. Sie hat nichts mit den gottlos Gestorbenen und ihrer Zukunft zu tun, sondern gilt ausschließlich für die Wiederherstellung Israels (siehe die Anmerkungen zu Kapitel 16 und 37 im Propheten Hesekiel).

Verse 13,15 – 14,1. Diese Verse beschreiben die Schrecken des kommenden, von den Assyrern vollstreckten Gerichts (2Kö 8,12; 15,16 und Am 1,13).

KAPITEL 14,2-10

Die Umkehr und die herrliche Erlösung

1. Die Ermahnung zur Umkehr (14,2-4)
2. Die herrliche Erlösung (14,5-10)

Verse 2-4. Dieses Kapitel beinhaltet einen wunderbaren Schlußakkord der Botschaften Hoseas. Welch liebevolle, inständige Bitten! Welch gnadenreiche Zusicherung! Was für herrliche Verheißungen einer zukünftiger Erlösung! Der Herr ist es, der sein Volk bittet – diejenigen, die ihn verlassen, seine wesensmäßige Heiligkeit mit Füßen getreten und ihn verachtet hatten. Zunächst wird zur Umkehr aufgerufen. Gottes Hände sind solange gebunden, wie sich sein Volk von ihm fernhält und nicht in wahrer Buße zu ihm umkehrt. Eine wahre Rettung und Befreiung seines Volkes ist ohne wahre Herzensumkehr zu ihm nicht möglich. Dies ist es, was er sucht und erwartet.

Dann ist es der Herr selbst, dessen Worte ihr Bekenntnis und Gebet bein-

halten. Er möchte gern alles geben: *»Nehmt Worte mit euch und kehrt zum HERRN um! Sagt zu ihm: Vergib alle Schuld und nimm an, was gut ist! Wir wollen die Frucht unserer Lippen als Opfer darbringen.«* Hätte sich ihr bekümmertes, verfinstertes und mißtrauisches Herz allerdings je vorstellen können, daß sie ihn auf diese Weise bitten würden? Ihr Gewissen war verunreinigt, die Schuldenlast lag auf ihnen. Doch der Herr erwähnt nicht ihre Sünden und ihre Schuld, sondern sagt ihnen nur, daß sie um Vergebung und gnadenreiche Annahme bitten sollen. Und derjenige, der von den Angehörigen seines eigensinnigen Volkes Gebet, Umkehr zu ihm und Bitte um Vergebung erwartet, sichert ihnen zu, daß er hört, gibt ihnen die Zusicherung einer gnadenreichen Annahme und wird sie nicht enttäuschen. Welche Fülle an Trost enthalten diese Sätze für seines gesamtes Volk zu allen Zeiten! Wir können annehmen, daß es in Hoseas Tagen einzelne Israeliten gab, die sich diese Worte zu Herzen nahmen. Ihnen folgten in jeder Generation Juden, die sie lasen, sich individuell zum Herrn wandten, Vergebung fanden und diejenigen waren, denen seine Gnade zuteil wurde. Und auch wir als sein Volk können, wenn wir uns im geistlichen Leben zurückentwickelt haben, hier unseren Trost finden und all dies im Glauben in Anspruch nehmen, indem wir nach seinem Wort handeln. In der Zukunft werden sich die Angehörigen des Überrests Israels diese gnadenreichen Ermahnungen zu Herzen nehmen und mit diesem Gebet zum Herrn umkehren, bevor ihnen die herrliche Erlösung zuteil wird.

»Wir wollen die Frucht unserer Lippen als Opfer darbringen.« Die wörtliche Wie-

dergabe lautet: »Wir wollen die Jungtiere unserer Lippen erstatten«, d.h., wir bringen die Gebete der Lippen im Geist der Anbetung als Dankopfer dar. Darin besteht das Ergebnis einer wirklichen Umkehr zum Herrn, die mit Sündenvergebung und Wiederherstellung in der Gemeinschaft mit ihm einhergeht. Die Zeit des Singens ist für die Israeliten an jenem Tag gekommen, da sie zu ihm umkehren und er in seiner Herrlichkeit erscheint, damit sein Königsthron aufgerichtet wird. Dies wird die Zeiten des Singens für alle Welt einschließlich der einst seufzenden und dann erretteten Kreatur einleiten. Dann folgt das Zeugnis ihrer echten Buße. Es ist in Worte gefaßt, die dem Zustand Ephraims zur Zeit Hoseas angemessen sind. Sie kündigen Assur die Gefolgschaft auf, indem sie anerkennen, daß nicht dort, sondern nur beim Herrn Rettung ist. Sie werden nicht mehr der eigenen Kraft noch der Stärke ihre Pferde vertrauen und sich nicht mehr zu den Götzen wenden, zu denen sie sagten: »Unser Gott!« Vielmehr werden sie denjenigen anerkennen, bei dem die Waise Erbarmen findet. Israel, Gottes Erstgeborener, war ohne Vater als verlorener Sohn umhergeirrt, den die Liebe des Vaters nie aufgegeben hatte. Doch jetzt kehrt der verlorene Sohn zurück und weiß, daß es denjenigen gibt, bei dem die Waise überreiches Erbarmen findet. Diese wahre Buße wird am Ende dieses Zeitalters, zu jener Zeit, vollends offenbar werden, da sich der Überrest Israels zum Herrn wendet.

Verse 5-10. Es folgt seine gnadenreiche Antwort auf solche Buße. Dreimal sagt der Herr »ich will« bzw. »ich werde«. Dies ist ein Wort der souveränen

Gnade (siehe Anmerkungen zu Hese-kiel). Zu dem dreimaligen »ich will« gehört: (1) Ich will ihre Abtrünnigkeit heilen; (2) ich will sie aus freiem Antrieb lieben; (3) ich will für Israel wie der Tau sein.

Die Anordnung dieser Worte ist Ausdruck eines überaus glückseligen Sachverhalts. Erbarmen, Liebe und gnadenreiche Erquickung, die mit Fruchtbarkeit sowie Schönheit einhergeht – darin besteht die Reihenfolge. Der Vergangenheit gedenkt niemand mehr, während die Gegenwart von Liebe und die Zukunft von Herrlichkeit bestimmt wird. Wie die Lilie, der Libanon und der Ölbaum soll Israel sein. Die Lilie ist Ausdruck der Schönheit: Die Angehörigen des Überrests werden in heiliger Pracht gekleidet sein. Der Libanon steht für Stärke und Festigkeit: Sie werden zu dem mächtigen Volk werden, das man durch nichts erschüttern kann. Dann werden sie wieder der Ölbaum sein und als die ausgebrochenen Zweige wieder eingefügt werden (Röm 11,16ff.) Die Segnungen des wiederhergestellten Israel im Tausendjährigen Reich werden in Vers 8 wiedergegeben.

Vers 9 beinhaltet eine wunderbare Aussage: »Ephraim wird sagen: Was soll ich noch mit den Götzen? – Ich, ich habe ihn erhört und auf ihn geblickt. – Ich bin wie ein grüner Wacholder, nur an mir wird Frucht für dich gefunden«. Einst war Ephraim der halb gewendete Kuchen. Es hieß: »Verbündet mit Götzenbildern ist Ephraim. Laß es gewähren!« Doch jetzt kündigt es den Götzen die Gefolgschaft auf. Und warum? »Ich höre und blicke auf ihn«. Indem es den Herrn anschaute, verwandelte sich sein störrisches Herz. Es ist völlig zur Ruhe gebracht, kann ganz

auf ihn hören und blicken. An jenem Tag werden die Israeliten auf den blicken, den sie durchbohrt haben, und somit ihren großen Wendepunkt im Ablauf zukünftiger Ereignisse erleben. Dann wird das Volk aufgrund seiner

Gemeinschaft mit ihm die Frucht bringen. Welch glückseliger Abschluß dieser Prophetie: »Denn die Wege des HERRN sind gerade. Die Gerechten werden darauf gehen, die Abtrünnigen aber werden darauf stürzen.«

Anmerkungen

1. so die richtige Übersetzung (Traubenkuchen wurden beim Götzendienst gebraucht)
2. A. d. Ü.: eine aramäische, zur Umschreibung tendierende Übersetzung des Alten Testaments
3. A. d. Ü.: »Sohar« im Deutschen; eine in Spanien entstandene Auslegung zum Pentateuch, die das Hauptwerk der Kabbala (esoterische und theosophische Bewegung im mittelalterlichen Judentum mit den entsprechenden Geheimlehren) bildete (13. Jh.)
4. A. d. Ü.: im Mittelalter entstandene Auslegung über Teile der beiden Samuelbücher
5. A. d. Ü.: jüdische Gelehrtenfamilie (4. Jh. n. Chr.)
6. A. d. Ü.: jüdische Gelehrtenfamilie in Südfrankreich, aus der David Kimchi (1160-1235) herausragte
7. A. d. Ü.: oder »Abravanel«; Angehöriger einer Gelehrtenfamilie mit großen Verdiensten auf dem Gebiet der Bibelexege (15./16. Jh.), die zu den Sephardim (spanisch-portugiesischen bzw. orientalischen Juden) gehörte
8. A. d. Ü.: oder »Mose ben Nachman«, Bibelexeget, der als Autorität auf dem Gebiet der Gesetzesauslegung galt (1195-1230), Gegner des berühmten Rabbi Maimonides
9. A. d. Ü.: Im Original heißt es: »Und die Abgefallenen sinnen nur auf Gemetzel« (das englische Wort »slaughter« kann sowohl »Schlachten tierischer Opfer« als auch »Gemetzel« bedeuten).
10. Man hat auf einen bedeutsamen Unterschied aufmerksam gemacht: Während der Mensch als »Sünder« bezeichnet wird, werden die Nationen als solche nie »Übertreter« genannt. Wir lesen im Neuen Testament von »Sündern aus den Nationen« (Gal 2,15), aber nie von »Übertretern aus den Nationen«. Adam, dem ein Gesetz gegeben war, brach dieses Gesetz und wurde dadurch zum Übertreter. Die Israeliten, die unter Gesetz lebten, brachen dasselbe und wurden ebenfalls zu Übertretern. Doch die Nationen waren weder einen Bund eingegangen noch Empfänger des Gesetzes gewesen. Obwohl sie somit verlorene Sünder sind, werden sie nicht als »Übertreter« in dem Sinne bezeichnet, in dem man die Angehörigen des Bundesvolkes »Übertreter« nennt.

Der Prophet Joel

Einführung

Joel bedeutet »der Herr ist Gott«. Dieser Name kommt im Alten Testament häufig vor (1Sam 8,2; 1Chr 4,35; 5,4.8.12 usw.). Der Prophet Joel war der Sohn Petuels. Es sind zahlreiche Vermutungen hinsichtlich der Angaben zu seiner Person angestellt worden. Eine Überlieferung besagt, daß er aus Bethom im Stamm Ruben kam. In 1. Chronik 24,16 wird ein Mann mit dem Namen Petachja erwähnt. Einige haben ihn mit dem Vater Joels, Petuel, in Verbindung gebracht, indem sie sich darauf beriefen, daß Joel einer priesterlichen Familie angehört habe. Doch dem fehlt genauso die Bestätigung wie anderen Behauptungen. Von jüdischen Auslegern stammt die Aussage, daß Petuel Samuel sei, weil Samuel einen Sohn namens Joel gehabt habe. Da aber die Söhne Samuels Übeltäter waren, ist dies unzutreffend. Das Buch selbst gibt nicht einen einzigen, seinen persönlichen Werdegang betreffenden Hinweis.

Zeit und Ort des Wirkens Joels

Hinsichtlich des Zeitpunktes und Ortes, die den Rahmen seines prophetischen Wirkens bildeten, werden wir nicht im unklaren gelassen. Anders als Hosea weissagte er nicht unter den zehn Stämmen, sondern war ein Prophet Judas. Die gesamte Prophetie legt davon Zeugnis ab. Diese Tatsache ist nie angefochten worden. Anders ist es mit dem

Zeitpunkt des Wirkens Joels. Die destruktive Kritik hat Joel mit einigen äußerst belanglosen Argumenten in die Zeit nach dem Exil eingeordnet. So behauptet man z. B., daß die Erwähnung der Mauern Jerusalems (Kapitel 2,7.9) auf einen nach Esra und Nehemia anzusetzenden Zeitpunkt hinweise. Solch ein Argument entspricht nicht einem Gelehrten, sondern zeugt von Laienhaftigkeit. Die Kritiker stoßen sich auch deshalb an einer Frühdatierung, weil die Griechen in Kapitel 4,6 erwähnt werden. Doch die Griechen kommen ebenso in einer Inschrift Sargons (etwa 710 v. Chr.) vor, und bereits viel früher wird auch in den Amarna-Briefen¹ ein Grieche erwähnt, wie Professor Sayce in »Higher Criticism and the Monuments« (svw. »Bibelkritik und Denkmäler«) feststellt.

Die herausragendsten jüdischen und christlichen Gelehrten haben daran festgehalten, das Joelbuch sehr früh zu datieren. Als vor Jahren der große Joelkommentar veröffentlicht wurde, worin eine Datierung zwischen 860 und 850 v. Chr. vorgebracht wird, schrieb Professor H. A. Sayce von Oxford, einer der größten Gelehrten unserer Zeit, dem Verfasser dieser Auslegung in einem privaten Brief folgendes: »Ihnen sei herzlich für Ihren sehr interessanten Joelkommentar Dank gesagt. Es freut mich, daß ich ein konservativ ausgerichtetes Werk vorgefunden habe. Die Versuche, eine Spätatierung des Propheten herauszufinden, beruhen auf Argumenten, die für den induktiv arbeitenden Wis-

senschafter² überhaupt keine Argumente sind.« Diese überzeugende, Anerkennung zum Ausdruck bringende, Stellungnahme für eine sehr frühe Datierung des Joelbuches hat gewiß mehr Gewicht als die Argumente bestimmter Kritiker, die bei weitem nicht die Gelehrsamkeit eines Oxforder Professors besitzen.

Im Joelbuch wird nichts aus der assyrischen Zeit (800–650 v. Chr.) erwähnt noch etwas über die babylonische Zeit (650–538 v. Chr.) gesagt. Daher muß Joel vor der assyrischen Zeit, d. h. im 9. Jh. v. Chr., geweissagt haben, wenn wir ihn nicht der nachexilischen Zeit zuordnen wollen. Die letztere Möglichkeit scheidet aus, so daß Joel sein Amt als Prophet in Juda wie oben festgestellt während der Mitte des 9. Jh., um 860–850 v. Chr., ausübte. Diese Ansicht wird durch eine Fülle unterschiedlicher, im Buch selbst vorkommender Tatsachen bewiesen.

Nun wird allgemein davon ausgegangen, daß Amos Mitte des 8. Jh. v. Chr. gewirkt hat. Im ersten Kapitel des Amosbuches befindet sich aber eine Stelle, worin zweifellos aus dem Buch Joel zitiert wird (siehe Joe 4,16 und Am 1,2), so daß Dr. Pusey aus dieser Tatsache das folgende Argument ableitet:

»Das Joel-Zitat im Buch Amos beweist zweierlei:

(1) Joels Prophetie muß zum Zeitpunkt der Niederschrift des Amos ein Teil der Heiligen Schrift geworden sein, deren Autorität man anerkannte.

(2) Sie muß als Autorität von denen anerkannt und unter denen verbreitet gewesen sein, an die sich Amos mit seiner Prophetie wandte. Anderenfalls hätte er seinem Buch nicht jene Worte Joels vorangestellt. Denn die ganze Eindring-

lichkeit, die Amos in die Worte hineinlegte, hängt davon ab, daß diese von seinen Hörern anerkannt wurden, weil er die Prophetie Joels wiederaufgriff. Sicherlich wurde Amos von gottlosen Menschen wegen angeblicher Nichterfüllung dieser drohenden Worte verhöhnt«.

Die sieben überzeugendsten Gründe für die Frühdatierung des Joelbuches umfassen die folgenden Sachverhalte:

1. Joel legt den Philistern zur Last, in Juda eingefallen zu sein, seine Bewohner gefangen genommen und als Sklaven verkauft zu haben. Dies geschah nach 2. Chronik 21,16 unter Joram (889–883 v. Chr.³). Und sie wurden unter Usija für ihre Übeltat bestraft (2Chr 26,6), wie es vorausgesagt war. Daher konnte Joel dieses Buch weder vor 889 noch später als 732⁴ geschrieben haben.

2. Die Phönizier, d. h. die Tyrer und Sidonier, die man zur Zeit Davids und Salomos zu den Bundesgenossen zählte, waren in späterer Zeit zu Feinden Judas geworden. Auch sie traf Schuld, da sie jüdische Gefangene an die Griechen verkauft hatten. Joel sagt voraus, daß sie ebenso wegen dieser Übeltat bestraft werden sollen, eine während der Regierungszeit Usijas (811–759 v. Chr.) erfüllte Voraussage. Dies beweist, daß Joel vor den Tagen Usijas geweissagt haben muß.

3. Die Edomiter (4,19) zählen zu den Feinden Judas. Sie entstammten zwar dem gleichen Geschlecht wie die Juden, doch aufgrund ihrer Sünde gegen ihre Brüder sollte ihr Land auf ewig zur wüsten Öde werden. 2. Könige 8,20 (vgl. 2Chr 21,8) entnehmen wir, daß sie zur Zeit Jorams (889–883 v. Chr.) unabhängig wurden. Später kam es zur erneu-

ten Unterwerfung und zur Einnahme ihrer Hauptstadt Petra (838–811 v. Chr.⁵), obwohl die südlichen und östlichen Teile ihres Landes erst während der Regierungszeit Usijas, um 830 v. Chr. erobert wurden. Der Prophet muß daher seinen Dienst vor dem letztgenannten Zeitpunkt ausgeübt haben.

4. Die Tatsache, daß der Einfall der von Damaskus kommenden Syrer nicht erwähnt wird, stellt unter Beweis, daß Joel zu den frühen Propheten gehörte. Dieser Einfall fand in der letzten Phase der Herrschaft Joas', 850–840 v. Chr., statt.

5. Das hohe Alter des Joelbuches wird durch die Tatsache unter Beweis gestellt, daß er nicht auf den assyrischen Einfall in das Nord- und Südreich Bezug nimmt (2Kö 15,19-20; 2Chr 28,20). Andererseits spielt Amos eindeutig darauf an (6,14).

6. Ein weiterer Beweis leitet sich aus der Beziehung zwischen Joel und Amos ab. Der letztere war gewiß mit den Schriften des erstgenannten wohlvertraut.

7. Die Erwähnung des Tals Joschafat ist ein Umstand, der zu der gleichen Schlußfolgerung führt. Die Namensgebung dieses Tals erfolgte nach dem denkwürdigen Sieg, der dort über Moab und Ammon errungen wurde. Die Art und Weise, wie sich Joel darauf bezieht, zeigt, daß seit diesem Ereignis relativ wenig Zeit vergangen und die Erinnerung daran noch frisch gewesen sein muß.

Aus diesen Gründen folgern wir, daß für unsere Festlegung einer Wirkungszeit dieses Propheten weder ein vor 890 v. Chr. liegender *Terminus a quo* (= Zeitpunkt, nach dem etwas stattgefunden hat) noch ein *Terminus ad quem* (= Zeit-

punkt, bis zu dem bzw. vor dem etwas stattgefunden hat), der nach 840 v. Chr. anzusetzen ist, in Frage kommt. Sein Wirken fällt höchstwahrscheinlich in die Zeit zwischen 860 und 850 v. Chr. Joel ist daher vermutlich der älteste der kleinen Propheten.

Die Prophetie Joels

Die Prophetie Joels ist eine Weissagung, die sich von seiner Periode bis zu der Zeit erstreckt, da Israel am Tag des Herrn wiederhergestellt und gesegnet wird. Vom Stil her ist die Erhabenheit dieser kurzen Prophetie erkennbar. Sie entfaltet ihre Schönheit, wenn wir sie in einer verbesserten, das Versmaß berücksichtigenden Übersetzung wiedergeben. Man muß sie mehrmals durchlesen, um ihre anschaulichen Schilderungen, die zugespitzt formulierten und ernstesten Aussprüche, die vollendeten, flüssigen Wendungen und vor allem die darin enthaltene Offenbarung zu erfassen. Seine Aussprüche werden durch die sich hoch hinaufschwingenden Gedanken sowie die Ursprünglichkeit, Schönheit und Verschiedenartigkeit der Bilder hervorgehoben. Die Grundgedanken sind zwar recht einfach, doch schwingt darin gleichzeitig auch Ausdrucksfülle und Vortrefflichkeit mit. Sowohl die vollendete Reihenfolge, in der sie angeordnet sind, als auch das Ebenmaß und der wohlzusammengefügte Aufbau der Prophetie sind bemerkenswert.

Joel kann durchaus als »Prophet des Tages des Herrn« bezeichnet werden. Fünfmal erwähnt er diesen Tag (Kapitel 1,15; 2,1-2; 2,10-11; 3,3-4 und 4,14-16). Das große Thema lautet demnach »der Tag des Herrn«, jener kommende Tag,

da die Feinde Israels gerichtet werden, während der Herr Israel erlöst und wiederherstellt.

Der Anlaß dieser Prophetie, des Joelbuches, war eine furchtbare Plage, die über das Land Israel hinwegfegte. Heuschreckenschwärme waren ins Land eingefallen und hatten darin alles Grün vernichtet. Darüber hinaus gab es eine große Dürre. In alledem bestand die Züchtigung des Herrn. Daher finden wir in Kapitel 1 die bußfertigen Klagen der Alten und Jungen, der Priester und des Volkes. Dann weitet sich die Schau in Kapitel 2. Die Heuschrecken erscheinen nicht mehr als Insektenplage im wörtlichen Sinne, sondern werden zu Sinnbildern eines einfallenden Heeres. Dieses feindliche Heer fällt von Norden her in das Land ein und macht es zur Wüste. Nachdem in Zion Alarm geschlagen worden ist, folgt die Buße des Volkes. Dann erfährt dieses Bild der Verwüstung und Verzweiflung eine große Veränderung. Der Tag des Herrn wird angekündigt. Der Herr handelt im Blick auf die Angehörigen seines Volkes. Er errettet sie vor dem Heer des Nordens und gibt zurück, was die Heuschrecken verzehrt hatten. Das Land wird wiederhergestellt und vom Spätregen getränkt. Zu Beginn von Kapitel 3 steht die Prophetie, die geistliche Segnungen vorausagt, wenn der Geist Gottes über alles Fleisch ausgegossen wird – eine Weissagung, deren vollständige Erfüllung noch aussteht. Nichts deutet darauf hin, daß sie sich in der jetzigen Zeit erfüllt. Vielmehr wird dies am Tag des Herrn geschehen. Das letzte Kapitel umfaßt den großen Schlußakkord dieses prophetischen Gesamtwerks. Hier wird das Gericht über die Nationen anschaulich ge-

schildert. Was der Tag des Herrn mit sich bringen und an Segnungen folgen wird, umfaßt das letzte Thema.

Allerdings haben nur wenige Christen diesem prophetischen Buch je Beachtung geschenkt. Dabei gibt es in diesem Buch viele wichtige Wahrheiten. Man hätte die so häufig auftretenden Unklarheiten vermeiden können, wenn mehr darauf geachtet worden wäre, in welchem Rahmen von der Voraussage der Ausgießung des Heiligen Geistes über alles Fleisch die Rede ist. Der pfingstliche Irrglaube beruht hauptsächlich auf der falschen Auslegung dieser Prophetie.

Die Gliederung des Buches Joel

Die in unserer deutschen Bibel vorkommende Gliederung der Prophetie Joels bedarf keiner Verbesserung. Sie dient uns in der Betrachtung und den Anmerkungen als Orientierung.⁶

DAS BUCH JOEL

KAPITEL 1

1. Das Wort des Herrn, welches zu Joel, dem Sohn Pethuels, geschah.
2. Höret dieses, ihr Alten, und nehmet es zu Ohren, alle ihr Bewohner des Landes!
Ist solches in euren Tagen geschehen oder in den Tagen eurer Väter?
3. Erzählet davon euren Kindern, und eure Kinder ihren Kindern, und ihre Kinder dem folgenden Geschlecht:
4. Was der *Gazam* übriggelassen hatte, fraß der *Arbeh*;

- und was der *Arbeh* übriggelassen, fraß der *Jelek*;
 und was der *Jelek* übriggelassen, fraß der *Chasel*.
5. Wachtet auf, ihr Trunkenen, und weinet!
 Und heulet, alle ihr Weinsäufer,
 über den Most,
 weil er weggenommen ist von eurem Munde!
6. Denn eine Nation ist über mein Land heraufgezogen,
 mächtig und ohne Zahl;
 ihre Zähne sind Löwenzähne,
 und sie hat das Gebiß einer Löwin.
7. Sie hat meinen Weinstock zu einer Wüste gemacht
 und meinen Feigenbaum zerknickt;
 sie hat ihn gänzlich abgeschält und hingeworfen,
 seine Ranken sind weiß geworden.
8. Wehklage wie eine Jungfrau,
 die mit Sacktuch umgürtet ist wegen des Gatten ihrer Jugend!
9. Speisopfer und Trankopfer sind weggenommen vom Hause des Herrn;
 es trauern die Priester, die Diener des Herrn.
10. »Das Feld ist verwüstet,
 es trauert der Erdboden;
 denn das Korn ist verwüstet,
 der Most ist vertrocknet,
 verwelkt das Öl.«
11. Seid beschämt, ihr Ackerleute,
 heulet, ihr Winzer,
 über den Weizen und über die Gerste!
 Denn die Ernte des Feldes ist zu Grunde gegangen;
12. der Weinstock ist verdorrt
 und der Feigenbaum verwelkt.
 Granate, auch Palme und Apfelbaum,
 alle Bäume des Feldes sind verdorrt;
 ja, verdorrt ist die Freude von den Menschenkindern. –
13. Umgürtet euch und wehklaget, ihr Priester;
 heulet, ihr Diener des Altars!
 Kommet, übernachtet in Sacktuch,
 ihr Diener meines Gottes!
- Denn Speisopfer und Trankopfer sind dem Hause eures Gottes entzogen.
14. Heiliget ein Fasten,
 rufet eine Festversammlung aus;
 versammelt die Ältesten,
 alle Bewohner des Landes,
 zum Hause des Herrn, eures Gottes,
 und schreiet zum Herrn!
15. Ach über den Tag!
 Denn nahe ist der Tag des Herrn,
 und er kommt wie eine Verwüstung von Schaddai⁷.
16. Ist nicht die Speise vor unseren Augen weggenommen,
 Freude und Frohlocken von dem Hause unseres Gottes?
17. Vermodert sind die Samenkörner unter ihren Schollen;
 verödet sind die Vorrathshäuser,
 zerfallen die Scheunen,
 denn das Korn ist verdorrt.
18. Wie stöhnt das Vieh!
 Die Rinderherden sind bestürzt,
 weil sie keine Weide haben;
 auch die Kleinviehherden büßen.⁸
19. Zu dir, HERR, rufe ich;
 denn ein Feuer hat die Auen der Steppe verzehrt,
 und eine Flamme alle Bäume des Feldes versengt.
20. Auch die Tiere des Feldes schreien lechzend⁹ zu dir;
 denn vertrocknet sind die Wasserbäche,
 und ein Feuer hat die Auen der Steppe verzehrt.

KAPITEL 2

1. Stoßet in die Posaune auf Zion,
 und blaset Lärm auf meinem heiligen Berge!
 Beben sollen alle Bewohner des Landes,
 denn es kommt der Tag des Herrn,
 denn er ist nahe:
2. ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit,
 ein Tag des Gewölks und der Wolkennacht.

- Wie die Morgendämmerung ist es
ausgebreitet über die Berge,
ein großes und mächtiges Volk,
desgleichen von Ewigkeit her nicht
gewesen ist
und nach ihm nicht mehr sein wird
bis in die Jahre der Geschlechter und
Geschlechter.
3. Vor ihm her verzehrt das Feuer,
und nach ihm lodert die Flamme;
vor ihm ist das Land wie der Garten Eden,
und nach ihm eine öde Wüste,
und auch keine Entronnenen läßt es
übrig.
4. Sein Aussehen ist wie das Aussehen von
Rossen;
und wie Reitpferde, also rennen sie.
5. Gleich Wagengerassel
hüpfen sie auf den Gipfeln der Berge,
gleich dem Prasseln der Feuerflamme,
welche Stoppeln verzehrt;
sie sind wie ein mächtiges Volk, zum
Kampfe gerüstet.
6. Vor ihm zittern die Völker,
alle Angesichter erblassen.
7. Sie rennen wie Helden,
wie Kriegersleute ersteigen sie die Mauer;
und sie ziehen, ein jeder auf seinem
Wege,
und ihre Pfade wechseln sie nicht;
8. und keiner drängt den anderen,
sie ziehen jeder einzeln auf seiner Bahn;
und sie stürzen zwischen den Waffen
hindurch, und verwunden sich nicht.
9. Sie laufen in der Stadt umher,
rennen auf die Mauer,
steigen in die Häuser;
durch die Fenster dringen sie ein wie der
Dieb.
10. Vor ihnen erbebt die Erde,
erzittert der Himmel;
Sonne und Mond verfinstern sich,
und die Sterne verhalten ihren Glanz.
11. Und der HERR läßt vor seinem Heere
her seine Stimme erschallen,
denn sein Heerlager ist sehr groß,
denn der Vollstrecker seines Wortes ist
mächtig.
- Denn groß ist der Tag des Herrn und
sehr furchtbar,
und wer kann ihn ertragen?
12. Aber auch jetzt noch, spricht der HERR,
kehret um zu mir mit eurem ganzen
Herzen,
und mit Fasten und mit Weinen und mit
Klagen.
13. Und zerreiet euer Herz und nicht eure
Kleider
und kehret um zum Herrn, eurem Gott,
denn er ist gnädig und barmherzig,
langsam zum Zorn und groß an Güte,
und läßt sich des Übels gereuen.
14. Wer weiß? er möchte umkehren und es
sich gereuen lassen,
und er möchte Segen hinter sich
zurücklassen:
Speisopfer und Trankopfer
für den Herrn, eurem Gott.
15. Stoet in die Posaune auf Zion,
heiligt ein Fasten,
16. ruft eine Festversammlung aus!
Versammelt das Volk,
heiligt eine Versammlung,
bringet die Ältesten zusammen,
versammelt die Kinder
und die Säuglinge an den Brüsten;
der Bräutigam trete aus seiner Kammer,
und die Braut aus ihrem Gemach!
17. Die Priester, die Diener des Herrn,
sollen weinen zwischen der Halle und
dem Altar
und sprechen:
»Schone, HERR, deines Volkes
und gib nicht dein Erbteil der Schmä-
hung hin,
daß sie den Nationen zur Spottrede¹⁰
seien!
Warum soll man unter den Völkern
sagen:
Wo ist ihr Gott?«
18. Dann eifert der HERR für sein Land,
und er hat Mitleid mit seinem Volke.
19. Und der HERR antwortet und spricht zu
seinem Volke:
Siehe, ich sende euch das Korn
und den Most und das Öl,

daß ihr davon satt werdet;
und ich werde euch nicht mehr
zum Hohne machen unter den
Nationen.

20. Und ich werde den von Norden
Kommenden von euch entfernen,
und ihn in ein dürres und ödes Land
vertreiben,
seinen Vortrab in das vordere Meer
und seinen Nachtrab in das hintere
Meer;
und sein Gestank wird aufsteigen,
und aufsteigen sein übler Geruch,
weil er Großes getan hat.
21. Fürchte dich nicht, Erde;
frohlocke und freue dich!
Denn der HERR tut Großes.
22. Fürchtet euch nicht, ihr Tiere des Feldes!
Denn es grünen die Auen der Steppe;
denn der Baum trägt seine Frucht,
der Feigenbaum und der Weinstock
geben ihren Ertrag.
23. Und ihr, Kinder Zions, frohlocket und
freuet euch
in dem Herrn, eurem Gott!
Denn er gibt euch den Frühregen nach
rechtem Maße,
und er läßt euch Regen herabkommen:
Frühregen und Spätregen wie zuvor.
24. Und die Tennen werden voll Getreide
sein,
und die Kufen überfließen von Most und
Öl.
25. Und ich werde euch die Jahre erstatten,
welche der *Arbeh*,
der *Jeel* und der *Chasel* und der *Gazam*
gefressen haben -
mein großes Heer, das ich unter euch
gesandt habe.
26. Und ihr werdet essen, essen und satt
werden,
und werdet den Namen des Herrn,
eures Gottes, preisen,
der Wunderbares an euch getan hat.
Und mein Volk soll nimmermehr
beschämt werden.
27. Und ihr werdet wissen, daß ich in Israels
Mitte bin,

und daß ich, der HERR, euer Gott bin,
und keiner sonst.
Und mein Volk soll nimmermehr
beschämt werden.

KAPITEL 3

1. Und danach wird es geschehen,
daß ich meinen Geist ausgießen werde
über alles Fleisch.
Und eure Söhne und eure Töchter
werden weissagen,
eure Greise werden Träume haben,
eure Jünglinge werden Gesichte sehen.
2. Und selbst über die Knechte und über
die Mägde
werde ich meinen Geist ausgießen in
jenen Tagen. -
3. Und ich werde Wunder geben am
Himmel und auf der Erde:
Blut und Feuer und Rauchsäulen,
4. die Sonne wird sich in Finsternis
verwandeln
und der Mond in Blut, ehe der Tag des
Herrn kommt, der große und furchtbare.
5. Und es wird geschehen,
ein jeder, der den Namen des Herrn
anrufen wird, wird errettet werden;
denn auf dem Berge Zion und in
Jerusalem wird Errettung sein,
wie der HERR gesprochen hat,
und unter den Übriggebliebenen, welche
der HERR berufen wird.

KAPITEL 4

1. Denn siehe, in jenen Tagen und zu jener
Zeit,
wenn ich die Gefangenschaft Judas und
Jerusalems wenden werde,
2. dann werde ich alle Nationen versammeln
und sie in das Tal Josaphat hinabführen;
und ich werde daselbst mit ihnen
rechten über mein Volk
und mein Erbteil Israel, welches sie unter
die Nationen zerstreut haben;
und mein Land haben sie geteilt,
3. und über mein Volk das Los geworfen;

- und den Knaben haben sie um eine Hure gegeben,
und das Mädchen um Wein verkauft,
den sie getrunken haben. –
4. Und auch ihr, was wollt ihr mir, Tyrus und Sidon
und alle ihr Bezirke Philistäas?
Wollt ihr mir eine Tat vergelten,
oder wollt ihr mir etwas antun?
Schnell, eilends werde ich euer Tun auf euren Kopf zurückbringen,
5. daß ihr mein Silber und mein Gold weggenommen
und meine besten Kleinode in eure Tempel gebracht,
6. und die Kinder Judas und die Kinder Jerusalems
den Kindern der Griechen verkauft habt,
um sie weit von ihrer Grenze zu entfernen.
7. Siehe, ich will sie erwecken von dem Ort, wohin ihr sie verkauft habt,
und will euer Tun auf euren Kopf zurückbringen.
8. Und ich werde eure Söhne und eure Töchter
in die Hand der Kinder Judas verkaufen;
und diese werden sie an die Sabäer verkaufen, an eine ferne Nation;
denn der HERR hat geredet.
9. Rufet dieses aus unter den Nationen,
heiligt einen Krieg,
erwecket die Helden;
es sollen herankommen und heraufziehen alle Kriegsmänner!
10. Schmiedet eure Pflugmesser zu Schwertern
und eure Winzermesser zu Speeren;
der Schwache sage: Ich bin ein Held!
11. Eilet und kommet her,
all ihr Nationen ringsum,
und versammelt euch!
Dahin, HERR,
sende deine Helden hinab!
12. Die Nationen sollen sich aufmachen und hinabziehen
in das Tal Josaphat;
denn dort werde ich sitzen, um alle Nationen ringsum zu richten.
13. Leget die Sichel an,
denn die Ernte ist reif,
komm, stampfet,
denn die Kelter ist voll,
die Kufen fließen über!
Denn groß ist ihre Bosheit. -
14. Getümmel, Getümmel im Tale der Entscheidung;
denn nahe ist der Tag des Herrn im Tale der Entscheidung.
15. Die Sonne und der Mond verfinstern sich,
und die Sterne verhalten ihren Glanz.
16. Und der HERR brüllt aus Zion
und läßt aus Jerusalem seine Stimme erschallen,
und Himmel und Erde erbeben.
Und der HERR ist eine Zuflucht für sein Volk
und eine Feste für die Kinder Israel.
17. Und ihr werdet erkennen, daß ich, der HERR, euer Gott bin,
der auf Zion wohnt, meinem heiligen Berge.
Und Jerusalem wird heilig sein,
und Fremde werden es nicht mehr durchziehen.
18. Und es wird geschehen an jenem Tage,
da werden die Berge von Most triefen,
und die Hügel von Milch fließen,
und alle Bäche Judas werden von Wasser fließen;
und eine Quelle wird aus dem Hause des Herrn hervorberechen
und das Tal Sittim bewässern.
19. Ägypten wird zur Einöde
und Edom zu einer öden Wüste werden
wegen der Gewalttat an den Kindern Judas,
weil sie in ihrem Lande unschuldig
Blut vergossen haben.
20. Aber Juda soll ewiglich bewohnt werden,
und Jerusalem von Geschlecht zu Geschlecht.
21. Und ich werde sie von ihrem Blute reinigen,
von dem ich sie nicht gereinigt hatte.
Und der HERR wird in Zion wohnen.

Analyse und Kommentare

- I. DIE HEUSCHRECKENPLAGE
- II. DER KOMMENDE TAG DES HERRN: DIE VERWÜSTUNG, DIE BUSSE UND DIE WIEDERHERSTELLUNG
- III. DIE EREIGNISSE DES TAGES DES HERRN: GERICHT AN ISRAELS FEINDEN UND AUFRICHTUNG DES REICHES

I. DIE HEUSCHRECKENPLAGE

KAPITEL 1

1. Der Appell des Propheten (1,1-4)
2. Der Aufruf an die Betrunkenen (1,5-7)
3. Der Aufruf an das Volk und die Priester (1,8-14)
4. Der Tag des Herrn und das heimgesuchte Land (1,15-18)
5. Das Gebet des Propheten (1,19-20)

Verse 1-4. Der Prophet verkündet, daß das von ihm Formulierte ein Wort des Herrn beinhaltet, das zu ihm geschah. Verse 2 und 3 beinhalten umfassende Einführung zu der Beschreibung, deren Thema die große über das Land herein gebrochene Tragödie ist. Sie sind in der Form eines Appells gehalten. Was mit dem Land geschah, war so furchtbar, daß es alles bisher Dagewesene übertraf. Die Heimsuchung des Landes durch die Heuschreckenplage soll zukünftigen Geschlechtern erzählt werden, weil es in Verbindung mit den Heuschrecken eine herausragende prophe-

tische Bedeutung hinsichtlich der Zukunft gibt, auf die wir später hinweisen werden. Vers 4 geben wir in einer eigenen Übersetzung wieder, indem wir die Worte zur Bezeichnung der verderbbringenden Insekten unübersetzt lassen:

*Was der Gazam übriggelassen hatte, fraß der Arbeh;
und was der Arbeh übriggelassen, fraß der Jelek;
und was der Jelek übriggelassen, fraß der Chasel.*

Wir geben die hebräischen Wörter unübersetzt wieder, weil sie nicht verschiedene Arten von Insekten bezeichnen. Vielmehr ist damit ein Insekt, die vier Entwicklungsstadien durchlaufende Heuschrecke, gemeint. *Gazam* bedeutet »abnagen«. Mit *Arbeh* (»eine Vielzahl sein«) werden in der Regel die eigentlichen Heuschrecken wegen ihrer Wandergewohnheiten bezeichnet. *Jelek* bedeutet »ablecken« und *Chasel* »verschlingen« oder »verzehren«. Die Heuschrecke durchläuft vier Stadien ihrer Entwicklung, bevor sie voll ausgewachsen ist. Zunächst lebt sie als nagende Heuschrecke, nachdem sie als Larve ausgeschlüpft ist. Dann bekommt sie Flügel und fliegt umher. Nun beginnt ihr zerstörerisches Werk, indem sie alles ableckt, was immer sie auch findet. Schließlich ist sie ausgewachsen und verzehrt alles, was ihr unterwegs begegnet.¹¹

Die Heuschreckenplage, die das Land Israel verwüstete, war Ausdruck eines vom Herrn kommenden Gerichts. Sie umfaßte eines der Gerichte, die der Herr über Ägypten sandte, und Mose hatte prophetisch angekündigt, daß der Herr die Heuschrecken gebrauchen

würde, um sein Volk zu strafen (siehe Deut 28,38.42).

Obwohl dies wörtlich in Erfüllung ging, die Heuschrecken tatsächlich ins Land einfielen und in kurzer Zeit jegliche Vegetation vernichteten, versinnbildlichen sie diejenigen, die im späteren Verlauf der Geschichte Israels beim Vollzug des Gerichts an diesem Land und Volk mitwirken sollten. Sie versinnbildlichen heidnische Heere. Dies wird in Kapitel 2 dargelegt, wo der Herr sie als »mein großes Heer« (Vers 25) bezeichnet. Hier finden wir zweifellos eine prophetische Voraussage bezüglich der Zukunft des Landes. Der Prophetie Daniels entnehmen wir zweimal, daß vier Weltmächte das Land Israel unterwerfen und plündern werden: das babylonische, medopersische, griechisch-mazedonische und römische Reich. Sacharja sah in einem seiner Nachtgesichte, der Vision der vier Hörner, ebenfalls, wie diese Juda und Jerusalem zerstreuten. Wir erkennen daher, daß es zunächst im wörtlichen Sinne um die Heuschrecken ging, die jegliche Vegetation zu Lebzeiten Joels vernichteten. Gleichzeitig sind diese Heuschrecken Sinnbilder zukünftiger Gerichte, die an diesem Land und den Nationen durch die prophetisch angekündigten Weltmächte vollstreckt werden. Am Ende der »Zeiten der Nationen«, in deren Verlauf Jerusalem zertreten wird, findet der letzte Einfall in das Land statt. Darum geht es in der Beschreibung in Kapitel 2.

Verse 5-7. Der erste Schwarm war wahrscheinlich im Herbst erschienen, denn nur die Weinberge waren noch nicht abgeerntet worden. Die Heuschrecken griffen die Weinberge an, so daß ihnen die Weinstöcke und die Trau-

ben rasch zum Opfer fielen. Die Weinsäufer sollten daher die ersten Leidtragenden sein. Daß Trunkenheit unter den Israeliten besonders in den Tagen ihres Wohlergehens weitverbreitet war, können wir Amos 6,1-6; Jesaja 5,11; 24,7-9; 28,7 usw. entnehmen. In Vers 6 werden die Heuschrecken als Nation beschrieben – mächtig, ohne Zahl und mit Löwenzähnen ausgestattet. Dies bestätigt die typologische Anwendung auf die heidnischen Nationen der Zukunft, die das Land verheeren werden (siehe außerdem Numeri 13,33; Jesaja 40,22 und Jeremia 51,14 mit denselben Vergleichen).

Verse 8-14. Aufgrund des großen Unglücks wird das Volk aufgerufen, zu klagen und Sacktuch anzulegen: »Klage wie eine Jungfrau, die mit Sacktuch umgürtet ist wegen des Mannes ihrer Jugend!« Dies ist ein bedeutsamer Ausdruck. Hier erkennen wir Israel in seiner Beziehung zum Herrn. Wir werden an die Worte über Jerusalem in Jesaja 3,26 («da werden ihre Tore klagen und trauern, und vereinsamt sitzt sie am Boden») und Jesaja 54,6 erinnert: »Denn wie eine entlassene und tiefgekränkte Frau hat dich der HERR gerufen und wie die Frau der Jugend, wenn sie verstoßen ist, - spricht dein Gott.« Der angerichtete Schaden war so groß, daß das Speisopfer und Trankopfer vom Haus des Herrn weggenommen war und die Priester, die Diener des Herrn, trauerten. Ihr Trauergesang lautete wie folgt:

*Verwüstet ist das Feld,
verdorrt der Erdboden;
denn verwüstet ist das Korn,
vertrocknet der Most,
dahingewelkt das Öl.*

Dann werden die Bauern und Winzer in ihrer Wehklage beschrieben. Die ganze Ernte war dahin, wobei neben dem ausbleibenden Ertrag des Weinstocks die Mißernte bei Feige und anderen Bäumen ebenfalls erwähnt werden, ja: »*Alle Bäume des Feldes sind vertrocknet*«. Aufgrund der Schwere dieser Heimsuchung war die Freude von den Menschenkindern gewichen.

Dann kommt der eindeutige Aufruf an die Priester, zu klagen, zum Herrn zu schreien und ein Fasten zu heiligen (Verse 13-14). Doch es wird nichts über eine Reaktion berichtet. Am Ende dieses Kapitels erhebt allein der Prophet seine Stimme zum Herrn. Wir werden in Kapitel 2 mit der Zeit bekanntgemacht, da Israel als Volk Buße tut.

Verse 15-18. Zum ersten Mal begegnen wir dem Tag des Herrn (*Yom Jahwe*), jener in all den prophetischen Büchern so häufig gebrauchten Wendung. Vers 15 beinhaltet einen Ausruf des Propheten in dem Augenblick, da dieser Tag in seinem Blickfeld erscheint. Inmitten der ungewöhnlichen Beschreibung der zu seiner Zeit hereingebrochenen Katastrophe sieht Joel das Herannahen eines größeren Gerichts. Der Tag, den er sieht, entspricht dem von anderen Propheten erwähnten Tag. In jeder Joelstelle ist damit der kommende, noch zukünftige Tag des Herrn gemeint. Wir können zur Kenntnis nehmen, daß in den fünf Stellen im Joelbuch, worin »der Tag des Herrn« erwähnt wird, eine Weiterentwicklung zu verzeichnen ist.

Um ein vergleichendes Studium dieser wichtigen Wendung zu ermöglichen, zitieren wir die diesbezüglichen Kardinalstellen der anderen Propheten:

Jesaja. Die Wendung »an jenem Tag«

kommt vielfach in seinem Buch vor (2,2-5; 2,10-22; Kapitel 4; 13,6-13). Die großen, von Herrlichkeit geprägten Voraussagen von Jesaja 54, 60, 61 und 62 hängen ausnahmslos mit diesem Tag zusammen.

Jeremia. Auch er redet von jenem Tag (Kapitel 25,30-33; 30,18-24).

Hesekiel. Vergleichen wir zunächst Kapitel 7. In Kapitel 37-38 können wir über herausragende Ereignisse nachlesen, die sowohl von Gericht als auch von Segen bestimmt sind und in Zusammenhang mit jenem Tag Wirklichkeit werden.

Obwohl *Daniel* in seinem Buch die Wendung »Tag des Herrn« nicht gebraucht, stehen fast alle seine großen Prophetien mit jenem Tag in Verbindung. Dies ist der Tag, da der Stein das große, die Zeiten der Nationen darstellende Bild zerschlägt und niederreißt, der Tag, da »der Sohn des Menschen« mit den Wolken des Himmels kommt, um das Reich zu empfangen.

Hosea weist in den Kapiteln 2 und 3 sowie im abschließenden Kapitel auf jenen Tag hin.

Amos legt in Kapitel 1,2; 6,3; 9,2.15 davon Zeugnis ab.

Obadja, der ungefähr zur gleichen Zeit wie Joel lebte, redet in Vers 15 seiner kurzen Prophetie von jenem Tag.

Micha nimmt in seiner Prophetie in Kapitel 5,15 darauf Bezug.

In *Nahum* wird derjenige Tag beschrieben, da der Herr im Gericht mit den gottlosen Metropolen abrechnen wird (siehe Kapitel 1,1-9).

Kapitel 3 des Buches *Habakuk* offenbart jenen Tag.

Bei *Zephanja* finden sich weitaus mehr Stellen bezüglich jenes Tages als in den

vorhergehenden prophetischen Büchern (Kapitel 1,14-18; Kapitel 2 und 3).

Haggai legt in Kapitel 2,6-7 davon Zeugnis ab (vgl. mit Hebr 12,26-29).

Sacharja gebraucht vielfach die Wendung »an jenem Tag«, besonders in den letzten drei Kapiteln.

Maleachi offenbart jenen Tag in Kapitel 3,1-3 und 3,19-21.

Wir entnehmen aus alledem, welche herausragende Stellung der Tag des Herrn in den Prophetien innehat. Dies muß so sein, denn es ist der Tag der Offenbarwerdung und Vollendung. Hier sah Joel erstmals diesen Tag.

Dann folgt eine zusätzliche Beschreibung der großen Katastrophe, die zu Joels Zeit über das Land hereingebrochen war (Verse 16-18).

Verse 19-20. Joel war wie all die anderen Propheten ein Mann des Gebets. Vom Propheten selbst wird nichts anderes erwähnt, doch schon dieses kurze Wort reicht aus, um uns einen flüchtigen Blick auf sein Innenleben und sein Vertrauen zum Herrn zu gewähren. In der großen Not rief er zum Herrn.

II. DER KOMMENDE TAG DES HERRN:
DIE VERWÜSTUNG, DIE BUSSE UND
DIE WIEDERHERSTELLUNG ISRAELS

KAPITEL 2,1 – 3,5

1. Erhebt das Kriegsgeschrei: Der Tag ist nahe! (2,1-2)
2. Das vom Norden einfallende Heer (2,3-11)
3. Die Buße des Volkes und der Schrei um Hilfe (2,12-17)
4. »Dann« – Die große Wende (2,18)
5. Wiederherstellungsverheißungen. Früh- und Spätregen (2,19-27)
6. Die Ausgießung des Geistes über alles Fleisch (3,1-4)

7. Errettung auf dem Berg Zion und in Jerusalem (3,5)

Verse 1-2. Mit diesem Kapitel erreichen wir das Herzstück der Prophetie Joels. Die Beschreibung der tatsächlich stattgefundenen Heuschreckenplage wird nicht weitergeführt. Wir haben gezeigt, daß es tatsächlich um Heuschrecken in ihren unterschiedlichen Entwicklungsstadien, um Sinnbilder der Nationen, ging, die das Land wie die Heuschrecken zuvor verwüsteten. Haushaltungsgemäß steht Kapitel 1 für die gesamten Zeiten der Nationen, die mit Nebukadnezar begannen (Dan 2,36-38) und andauern werden, bis die Zeit kommt, da der Gott des Himmels ein Königreich aufrichtet, das nicht zerstört werden wird. Kapitel 2 führt uns dann sogleich ans Ende der Zeiten der Nationen, zu dem Augenblick, da der Tag des Herrn anbricht. Bevor der Herr an jenem Tag erscheint, wird das Land und das Volk in größte Not geraten. Es wird eine große Zeit der Drangsal sein, wie sie nie zuvor gewesen ist (Mt 24,21). Die Angehörigen des Überrests seines Volkes werden zum Herrn schreien, damit er eingreift und sie errettet. Dann wird der Herr ihren Schrei erhören und sie erretten, wird ihr Land wiederum dem Garten Eden gleich sein. Es wird zu einer bedeutenden Ausgießung des Geistes über alles Fleisch kommen, so daß sich von Jerusalem, dem großen Mittelpunkt des Reiches aus, Segnungen auf all die Nationen erstrecken werden.

Dieses Kapitel sowie die nächsten beiden Kapitel sehen daher noch der Erfüllung entgegen. Nichts davon ist bisher erfüllt worden. Bevor dies geschehen kann, muß ein Teil des Volkes Israel

in das Land der Verheißung zurückgebracht und die Wiederherstellung der alten Riten sowie gottesdienstlichen Einrichtungen zumindest teilweise erfolgt sein.

Das Kapitel beginnt damit, daß das Kriegsgeschrei erhoben wird, denn »es kommt der Tag des HERRN, denn er ist nahe«. Jetzt erfüllt sich die Weissagung hinsichtlich der letzten, ihrem Ende entgegengehenden prophetischen Woche Daniels (siehe Anmerkungen zu Daniel 9). Die Angehörigen des Volkes befinden sich teilweise wieder im Land, nachdem sie im Unglauben dorthin zurückgekehrt sind, wie wir dies heute unter Angehörigen der zionistischen Bewegung sehen. Doch in ihrer Mitte wird auch ein gottesfürchtiger Überrest zu finden sein. Das Blasen des Horns zeigt, daß sie ihren alten Brauch wiederaufgegriffen haben (Num 10,1.2.9). Wir erwähnen ebenso, daß Posaunen oft mit der Erscheinung des Herrn und der Wiederherstellung Israels in Verbindung stehen. In Vers 2 wird jener Tag beschrieben, was man mit Zephanja 1,15-16 und Jesaja 60,2 vergleichen kann. Dann wird ein einfallendes Heer angekündigt, das in den folgenden Versen umfassend beschrieben wird. Mit den Worten, »wie Morgengrauen ... ausgebreitet über die Berge«, wird nicht, wie einige gemeint haben, das Heer, sondern der Tag beschrieben. Einerseits ist der Tag des Herrn ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, andererseits ist er »wie Morgengrauen ... ausgebreitet über die Berge«. Nach der Dunkelheit wird das Morgenlicht durchbrechen, »ein Morgen ohne Wolken« (2Sam 23,4).

Verse 3-11. Viele Heere haben das Land Israel in seiner bisherigen Ge-

schichte besetzt und verwüstet, doch hier ist der kommende große Einfall von Norden her gemeint. Dieser Einfall wird auch im Propheten Jesaja erwähnt. Der Assyrer, der zur Zeit Jesajas kam, um Jerusalem einzunehmen, ist das Sinnbild des bedrohlichen Assyrers der Endzeit, der Land und Volk zugrunde richten will. Er wird auch durch Antiochus Epiphanes vorgeschattet. Er kam als das vorausgesagte kleine Horn in das Land Israel, das nach einer der Teilungen des griechisch-mazedonischen Reiches emporstieg (Dan 8).

Dieses Heer der Feinde Israels findet das Land dem Garten Eden gleich vor. Es ist durch den politischen Zionismus wiederhergestellt, bewässert und bebaut worden. Heute bewohnen es wieder die Juden – entschlossen, Palästina zum »Garten der Welt«, ihrem Eden, werden zu lassen, wie sie gesagt haben. Dann kommt das böse Erwachen. Sie wädhnten sich sicher. Sie träumten von der umfassenden, erfolgreichen Realisierung ihrer geschmiedeten Pläne, ohne auf den Herrn zu vertrauen und wahrhaft Buße zu tun. Doch nun steht die größte Bedrängnis ihrer langen, von Blut und Tränen geprägten Geschichte bevor. Das Land wird erneut seiner Zierde beraubt.

*Vor ihm ist das Land wie der Garten Eden,
und nach ihm eine öde Wüste.*

Auch gibt es vor ihm kein Entrinnen.

Der Herr gebraucht die nichts übrig lassenden Heerscharen, um die Angehörigen seines Volkes zu demütigen und um ihnen zu zeigen, daß er ihre Hilfe ist, wenn diese große Tragödie über sie hereinbricht. Die hier benutzte sinnbildli-

che Sprache ist charakteristisch für andere Prophetien:

*Vor ihnen erbebt die Erde,
erzittert der Himmel;
Sonne und Mond verfinstern sich,
und die Sterne verlieren ihren Glanz.*

*Denn groß ist der Tag des HERRN
und sehr furchtbar.*

Vergleichen wir dies mit den folgenden Stellen (Jes 13,13; Hab 1,6.12; Sach 14,3.4).

Verse 12-17. Hier ruft der Herr sein Volk dazu auf, in wahrer Buße zu ihm umzukehren (vgl. mit Hos 5,15-6,1). Und während der großen Trübsal wird es einen wahrhaft bußfertigen Teil des Volkes geben, der auf die in diesem Kapitel beschriebene Art und Weise zu ihm umkehrt. Dieser Überrest ist es, der an jenem Tag die Rettung erfährt, während der unbußfertige Teil im Gericht ausgerottet werden wird. Hesekiel 20,38 und Sacharja 13,8-9 zeugen davon. Wovon Mose vor langer Zeit redete, findet jetzt statt (Deut 30,1-4). Die vielen prophetischen, in den Psalmen aufgezeichneten Gebete, worauf wir in den diesbezüglichen Anmerkungen hingewiesen haben, werden dann durch diesen gottesfürchtigen, wartenden Überrest dargebracht werden (Ps 44,14-15; 115,2-3; 79,9-10 usw.). Diese Wehklage und dieses Gebet um Errettung geht der sichtbaren Erscheinung des Herrn am Tag seiner Ankunft voraus. Wenn die Errettung schließlich gekommen ist, werden sie mit anderen Worten klagen. Darauf wird in Sacharja 12,9-14 und Offenbarung 1,7 hingewiesen.

Vers 18. »Dann eifert der HERR für sein Land, und er hat Mitleid mit seinem Volke«.

Hier befindet sich die große Wende. Bis zu diesem Punkt haben wir nichts als Katastrophen und Gerichte gesehen. Heuschrecken haben das Land tatsächlich abgefressen – Sinnbilder der Völker, die das Land plündern würden. Als sie kamen, wurde Jerusalem von den Nationen zertreten. Die Zeiten der Nationen endeten mit der Bedrängnis für Jakob, woraus die Betroffenen gerettet werden sollen (Jer 30,7). Wir sahen ihre umfassende Buße. Hier finden wir die Antwort von oben her. *Erst dann*, wenn ihre Kraft völlig geschwunden ist (Deut 32,36), wird der Herr für sein Land eifern und mit seinem Volk Mitleid haben. Dieses Wörtchen »dann« kommt oft in den prophetischen Schriften vor und kennzeichnet die große Wende von Israels Gerichten und seiner Beiseitesetzung in der Vergangenheit bis zur Errettung und Herrlichkeit. Die folgenden Stellen sollten wir sorgfältig prüfen und mit dem hier befindlichen Vers 18 vergleichen: Jesaja 14,25; 24,23; 32,16; 35,5-6; 58,8.14; 60,5; 66,12; Hesekiel 28,25-26 usw.

Einerseits wird die persönliche Offenbarwerdung des Herrn hier nicht erwähnt, andererseits erfolgt die Errettung nicht losgelöst vom zweiten Kommen unseres Herrn: Das gesamte prophetische Wort legt davon Zeugnis ab. »Dann wird der HERR ausziehen und gegen jene Nationen kämpfen, wie er schon immer gekämpft hat am Tag der Schlacht. Und seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem ... liegt« (Sach 14,3-4). »Denn der HERR wird Zion aufbauen, er wird erscheinen in seiner Herrlichkeit« (Ps 102,16). »Der HERR zieht aus wie ein Held, wie ein Kriegsmann weckt er den Eifer. Er erhebt einen Schlachtruf, ja, ein

gellendes Feldgeschrei, er beweist sich als Held gegen seine Feinde« (Jes 42,13).

Verse 19-27. Hier finden wir seine gnadenreiche Antwort. Er wird ihr Land segnen und es wieder fruchtbar machen, wie es vordem war – das Land, das von Milch und Honig überfließt. Es zeugt von Torheit, die Begriffe »Korn«, »Most« und »Öl« zu vergeistigen. Dennoch ist dies in der Vergangenheit geschehen. Ein Vertreter der älteren Schule sagt in einem Joelkommentar über diesen Vers, daß Korn, Most und Öl erfüllungsgeschichtlich der Gemeinde entsprächen. Das Korn bezieht er auf den Leib Christi, den Most auf das Blut Christi und das Öl auf den Geist. Es ist jedoch ausschließlich an irdische, seinem irdischen Volk zuteil werdende Segnungen gedacht. Dann werden sie kein Gegenstand der Verhöhnung unter den Nationen mehr sein. Da sie noch immer verhöhnt werden, wissen wir, daß diese Verheißung hinsichtlich ihrer Erfüllung noch zukünftig ist. Der von Norden Kommende wird besiegt werden und für immer dahingehen. Daß mit alledem nicht die Babylonische Gefangenschaft und der kleine, ins Land zurückgekehrte Überrest gemeint sein kann, können wir der Tatsache entnehmen, daß sie dann »nicht mehr« verhöhnt werden.

Weil der Herr all dies tut, werden sie, die Kinder Zions, aufgerufen, sich zu freuen. Damit ist kein geistliches, sondern das eine wahre Zion Gottes gemeint. Der Früh- und Spätregen wird dem Land wieder zuteil werden. Vor kurzem hat auch dieser Begriff in seltsamer Weise eine Fehldeutung erfahren. Man hat behauptet, daß mit dem Früh- und Spätregen geistlicher Segen ge-

meint sei. Mit dem Frühregen, so heißt es, sei der Pfingsttag, die Ausgießung des Heiligen Geistes gemeint. Der Spätregen, so sagen uns diese irregeleiteten Menschen, beinhalte ein weiteres Pfingsten, eine größere Offenbarwerdung des Geistes. Sie lehren, daß dieser Spätregen in dem bestehe, was nach ihrer Vorstellung eine Wiederherstellung »pfingstlicher Gaben« verkörpert und sich insbesondere im Erzeugen seltsamer Töne erweist. Sie behaupten, daß dies der ursprünglichen Gabe des Zungenredens entspreche. Diese schriftwidrige Lehre hat zu Schwärmerei aller Art und noch ärgeren Dingen geführt

Keine Stelle in der Bibel berechtigt uns zu der Annahme, daß der »Früh- und Spätregen« eine geistliche Bedeutung hat. Die Behauptung, daß der Früh- und der Spätregen Segnungen sowie Offenbarungen des Geistes Gottes versinnbildlichen, die für den Anfang dieses gegenwärtigen Zeitalters und dessen Ende typisch sind, gehört eindeutig ins Reich der Phantasie und kann durch die Schrift nicht bestätigt werden. Eigenartigerweise haben selbst Menschen, die ein beträchtliches Maß an Erleuchtung zu besitzen scheinen, diese Art der Auslegung gutgeheißen, die solch einen Schaden unter so vielen Christen angerichtet hat. Es gibt nirgendwo im Neuen Testament eine Voraussage, wonach das gegenwärtige Zeitalter mit einer dem »Spätregen« entsprechenden Erfahrung, d. h. einer Zeit enden soll, da der Heilige Geist ausgegossen wird, und zwar in größerem Umfang. Dieses Zeitalter endet gemäß göttlicher Offenbarung in Abfall und völliger Abkehr von Gott und seiner Wahrheit (2Thes 2,3-12). Nachdem aufgrund

des Kommens des Heiligen Geistes am Pfingsttag die Gemeinde, der Leib Christi, gebildet wurde, befindet sich nirgendwo in den neutestamentlichen Briefen eine Verheißung, daß eine weitere Ausgießung stattfinden soll, wodurch ein Teil der Gemeinde erneut in den Besitz unterschiedlicher wunderwirkender Gaben gelangt. Der Feind der Menschen hat von diesen verdrehten Lehren reichlich Gebrauch gemacht, um sie mit seinem überaus raffiniert vorgetragenen Gedankengut zu täuschen.

Der Regen ist als ganz und gar wörtlicher Sachverhalt aufzufassen. Lesen wir als Bestätigung sorgfältig die folgenden Stellen: Levitikus 26,4; Deuteronomium 11,14-17; 1. Könige 8,33-35 und Jeremia 3,3.

Dann wird der ganze Schaden, den die Heuschrecken und das vom Herrn als Gerichtswerkzeug für sein Volk gebrauchte Heer angerichtet haben, ersetzt werden: *»Und mein Volk soll nie mehr zuschanden werden«* (Vers 27). Dies beinhaltet wiederum einen hinreichenden Beweis dafür, daß die Erfüllung all dessen noch aussteht.

Kapitel 3,1-4. Diese interessante Stelle müssen wir genauestens untersuchen. Die fast durchgängige Auslegung dieser Prophetie hat darin bestanden, daß sie ihre Erfüllung am Pfingsttag, bei der Ausgießung des Heiligen Geistes, fand. Die meisten Ausleger beschränken die Erfüllung auf jenes Ereignis, während andere behaupten, Pfingsten sei nur der Beginn der Erfüllung, da jenes einmalige Ereignis seine Fortsetzung in diesem gesamten christlichen Zeitalter finde. Wir zitieren dazu aus einem der besten Kommentare: *»Doch wie sicher es auch sein mag, daß die Erfüllung anlässlich*

des ersten christlichen Pfingstfestes stattfand, dürfen wir nicht bei diesem einen Pfingstwunder stehenbleiben. Die Rede des Apostels Petrus zwingt uns keineswegs dazu, dort aufzuhören, sondern enthält vielmehr deutliche Hinweise darauf, daß Petrus selbst darin nicht mehr als den Beginn der Erfüllung sah. Allerdings war in diesem Beginn die endgültige Erfüllung schon inbegriffen, so wie im Keim der künftige Baum verborgen ist. Es sollten ja nicht nur die Kinder der Zeitgenossen des Apostels, sondern auch die in der Ferne Befindlichen an der Gabe des Heiligen Geistes Anteil haben. Damit sind nicht Juden im Ausland, sondern die Heiden in der Ferne gemeint. Deshalb muß die zu Pfingsten begonnene Ausgießung des Heiligen Geistes so lange weitergehen, wie der Herr die noch Fernstehenden in sein Reich aufnehmen wird, d. h., bis die Vollzahl der Nationen in das Reich Gottes eingegangen ist.«

Es gibt jedoch keine schriftgemäße Grundlage für die Feststellung, daß die zu Pfingsten begonnene Ausgießung des Heiligen Geistes in diesem gesamten gegenwärtigen Zeitalter weitergehen muß. Der Heilige Geist kam am Pfingsttag. Seine Ausgießung war ein einmaliges Ereignis, wobei nirgendwo im Neuen Testament eine weitergehende oder wiederholte Ausgießung des Heiligen Geistes verheißen wird. Wer diese große Prophetie Joels dahingehend auslegt, daß sie sich seit dem Erfüllungsbeginn zu Pfingsten in diesem Zeitalter immer wieder erfüllt habe, stößt im folgenden, in den nächsten beiden Versen, auf Schwierigkeiten. Es werden Wunder am Himmel und auf der Erde, Feuer, Rauchsäulen sowie die Tatsache erwähnt, daß

sich die Sonne verfinstert und der Mond in Blut verwandelt. Das geschieht in Verbindung mit dem Tag des Herrn, der – wie wir gesehen haben – das große Thema der Vision Joels bildet. Diese Worte hat man im allgemeinen auf die Zerstörung Jerusalems angewandt, die dem Pfingsttag folgte. Der Methode der Vergeistigung hat man sich umfassend bedient, um die von den Versen 3 und 4 aufgeworfenen Schwierigkeiten zu überwinden. Der furchtbare Tag des Herrn, so wird behauptet, entspreche der Zerstörung Jerusalems. Folglich lesen wir in einem Kommentar von Patrick und Lowth: »Dieser Vers (Vers 30) und der folgende weisen in erster Linie auf die Zerstörung der Stadt Jerusalem und ihres Tempels durch die Römer hin. Dieses Gericht wurde den Angehörigen des jüdischen Volkes zu Recht auferlegt, weil sie dem Heiligen Geist widerstanden und das Gnadenmittel verachteten.« Dazu noch ein Zitat zu Joel 3,3 von Dr. Clarke, einem führenden Exegeten. Er legt dar: »Dies bezieht sich auf die furchtbaren Szenen, unheilschwangeren Zeichen und das verderbenbringende Kriegsgetümmel als Ursachen des endgültigen Zusammenbruchs der jüdischen Obrigkeit und der letztendlichen allgemeinen Ausbreitung des Christentums im römischen Reich. Sehen wir uns an, wie unser Herr diese Prophetie in Matthäus 24,29 und den Parallelstellen anwendet.« Und zu Vers 4 (*»die Sonne wird sich in Finsternis verwandeln«*) sagt Clarke: »Damit ist gemeint, daß die jüdische Obrigkeit sowohl in ziviler als auch religiöser Hinsicht zugrunde gerichtet werden wird.« Andere messen diesen Worten die gleiche vergeistigte Bedeutung bei. Diesen ge-

lehrten Theologen sollen wir glauben, daß sich Joel 3,3-4 auf den Untergang des jüdischen Volkes und dessen ziviler sowie religiöser Obrigkeit bezieht! Dies ist ein gutes Beispiel dafür, welche verheerenden Schaden eine Bibelauslegung anrichtet, welche die herausragenden, im Wort Gottes geoffenbarten haushaltungsgemäßen Tatsachen nicht beachtet. Doch Vers 5 – der letzte Vers in Kapitel 3 des Joelbuches – läßt erkennen, daß auf dem Berg Zion und in Jerusalem nach diesen Wundern und Zeichen Errettung sein wird. Außerdem zeigt die Weiterführung der Prophetie in Kapitel 4 das Gericht an den Feinden des Volkes Israel, des Volkes Gottes von alters her. Aufgrund dessen scheinen solche Auslegungen von vornherein grundlegend falsch zu sein.

Es ist eigenartig, daß all diese Ausleger in Verbindung mit dieser Prophetie das Wort »Erfüllung« gebrauchen, indem sie sagen, daß Petrus den Pfingsttag als Erfüllung dessen bezeichnet habe, was durch Joel geschrieben worden sei. Doch der Heilige Geist benutzte das Wort »Erfüllung« überhaupt nicht. Er vermied absichtlich einen solchen Ausdruck. In so vielen Stellen im Neuen Testament finden wir das Wort *»damit erfüllt würde«* (vgl. z. B. Mt 1,22 als erste diesbezügliche Stelle), doch bei der Bezugnahme auf diese Prophetie in Apg 2 wird diese Wendung nicht verwendet. Statt dessen lesen wir davon, daß Petrus sagte: *»... sondern dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist«* (Apostelgeschichte 2,16). Es besteht ein großer Unterschied zwischen diesem Wort und einem unmißverständlichen Zeugnis, daß jene Stelle erfüllt worden sei. Die Worte des Petrus lenken die Auf-

merksamkeit auf die Tatsache, daß etwas in der Art des Geschehens am Pfingsttag von Joel vorausgesagt worden war, doch will er mit seinen Worten nicht behaupten, daß Joels Prophetie an diesem Ort und zu dieser Zeit erfüllt worden wäre. Er deutet auch keine fortgesetzte oder kommende Erfüllung während dieses gegenwärtigen Zeitalters an. Das Joelzitat am Pfingsttag diente in erster Linie einem Zweck: Es sollte die Juden, unter denen viele Spötter waren, darauf hinweisen, daß das in ihrer Mitte so plötzlich aufgetretene Wunder völlig von dem bestätigt wurde, was Joel über die Wirkung der Ausgießung des Geistes gesagt hatte. Die Ausgießung des Heiligen Geistes hatte zwar stattgefunden, doch geschah dies nicht so umfassend, wie es in der Prophetie Joels angegeben war. Das Kommen des Geistes diente einem besonderen Zweck, der Bildung der Gemeinde – ein Ziel, das er noch heute auf Erden verfolgt.

Wenn wir die Ereignisse zu Pfingsten und ihre Bedeutung beiseite lassen, ergibt sich aus der gesamten Prophetie, die dieser Voraussage der Geistausgießung vorangestellt ist, daß ihre Worte nie in Erfüllung gegangen sind. Wir könnten uns fragen: »Was muß nach dem Inhalt von Joel 2 erst geschehen, bevor diese Prophetie erfüllt werden kann?« Dazu erwähnen wir nur das bereits zuvor unserer Auslegung Entnommene. Das Volk Israel muß teilweise in sein Land zurückgebracht worden sein. Der große Einfall von Norden her, der das Land in so große Bedrängnis bringt, muß stattgefunden haben. Außerdem muß das Eingreifen der Herrn erfolgt sein. Außerdem muß sichtbar geworden sein, daß er für sein Land eifert und mit

seinem Volk Mitleid hat. Zu jener Zeit wird dann diese große Ausgießung des Geistes Gottes stattfinden. Sie steht in engstem Zusammenhang mit der Wiederherstellung Israels. Die den Israeliten geltenden Verheißungen (Röm 9,4) können in zwei Kategorien eingeteilt werden: in Verheißungen, die das Land, irdische Segnungen und Vorrangstellung unter den Nationen betreffen, sowie geistliche Segensverheißungen einschließlich der Tatsache, daß sie den Herrn erkennen, in seinen Wegen wandeln und ein Königtum von Priestern und Propheten sind. Die Macht des Herrn erweist sich in der Verwirklichung der irdischen Segnungen bei seiner Offenbarwerdung als ihr Erretter, während ihnen die geistlichen Segnungen durch die Ausgießung des Geistes zuteil werden.

Das Wort »*danach*«, womit diese Prophetie eingeleitet wird, bezieht sich auf den gleichen Zeitraum wie die Wendung »*am Ende der Tage*« (vgl. z. B. Hos 3,5), d. h. auf die Tage, da der Herr sein irdisches Volk erlösen und seinem Land gnädig sein wird.

Als der Heilige Geist daher am Pfingsttag kam, ging damit nicht Joels Prophetie in Erfüllung. Man kann weder von einer bisherigen noch zukünftigen Erfüllung dieser Weissagung während dieses gegenwärtigen Zeitalters, der Zeit der Bildung der Gemeinde als Leib des Herrn Jesus Christus, sprechen. Nachdem dies vollbracht ist, wird sich der Herr den Angehörigen seines irdischen Volkes zuwenden. Wenn er an seinem Tag erscheint, werden sie die Erfüllung dieser großen Voraussage erfahren.

Es gibt zahlreiche Stellen im Alten Testament, die einen interessanten Zu-

sammenhang mit dieser zukünftigen Ausgießung des Geistes herstellen (siehe Jes 32,15; 44,3-4; 59,19-21; Hes 36,27-28; 37,14; 39,29).

Vers 5. Die große kommende Ausgießung des Geistes über alles Fleisch wird die Errettung zur Folge haben. Heute gilt der glückselige Grundsatz, daß »jeder, der den Namen des HERRN anruft ... errettet werden« wird, doch das wird auch an jenem Tag zutreffen. Das Wort aus dem Munde unseres Herrn, »das Heil ist aus den Juden« (Joh 4,22), wird seine umfassendste Erfüllung finden. Dann werden sich die Nationen im Reich dem Herrn anschließen (Sach 2,15).

III. DIE EREIGNISSE DES TAGES DES HERRN: GERICHT AN ISRAELS FEINDEN UND AUFRICHTUNG DES REICHES

KAPITEL 4

1. Das Gericht an den Nationen (4,1-8)
2. Der vorhergehende Krieg der Nationen und dessen Ausgang (4,9-16)
3. Der Herr inmitten seines Volkes (4,17-21)

Verse 1-8. In Vers 1 wird die Zeit, da der Herr das von ihm in den beiden folgenden Versen Angekündigte ausführen wird, näher angegeben. Es wird in jenen Tagen und zu jener Zeit sein, da die Gefangenschaft Judas und Jerusalems gewendet wird. Bis jetzt kann dies demnach eindeutig noch nicht geschehen sein, denn die Gefangenschaft der Angehörigen seines Volkes ist noch nicht zu Ende. Sie sind noch als Vertriebene in der großen Zerstreuung unter den Nationen der Erde. Die Zeit, da die Gefangenschaft Judas und Jerusalems

gewendet wird, liegt in der Zukunft. Israel, das Zehnstämmevolk, wird hier nicht erwähnt, ist aber in der Prophetie mit eingeschlossen. Auch seine Angehörigen werden zurückgebracht werden. Joel erwähnt nur Juda, weil seine Prophetie an Juda und Jerusalem gerichtet war. Die Gefangenschaft – oder, anders ausgedrückt, die Zerstreuung – der Angehörigen des Volkes Israel wird erst enden, wenn die göttliche Macht gemäß den vielen Verheißungen im Wort Gottes eingreift. Und wenn schließlich das Schweigen der Himmel vorbei ist, der Herr in seiner Macht seine Verheißungen zu erfüllen beginnt und ihre Gefangenschaft endet, wird dies mit Gericht an den Nationen verbunden sein.

Der Herr selbst ist der Redende. Er sagt, was er an jenem Tag, da er sich aufmacht und über Zion erbarmt, tun wird: »Dann werde ich alle Nationen versammeln und sie ins Tal Joschafat hinabführen.« Wie der Herr diese Nationen versammeln wird, um danach seine Absicht zu verwirklichen, wird in den Versen 9-12 geoffenbart. Wir übergehen dies daher vorläufig, bis wir zum zweiten Teil dieses Kapitels kommen. Doch hier wird auch der Ort erwähnt, an dem dieses große Gericht an den Nationen vollstreckt werden wird. Es wird im Tal Joschafat stattfinden, was übersetzt »der Herr richtet« bedeutet. Dieses Wort kommt auch an anderer Stelle im Wort Gottes vor. König Jehu war der Sohn Joschafats, des Sohnes Nimschis (2Kö 9,2). Dies alles ist vielsagend hinsichtlich des Königs, der Gericht üben mußte, denn »Jehu« bedeutet »Er ist der Herr«, »Joschafat« »der Herr richtet« und »Nimschi« »der Herr offenbart«.

In 2. Chronik 20 lesen wir den Bericht vom Sieg des Königs Joschafat über feindliche Nationen. Doch der Ort dieses Geschehens war nicht das Tal Joschafat, sondern dasjenige Tal, das »Beracha«, d. h. »Segnung« (im Sinne von Lobpreis), genannt wurde. Wir erwähnen dies deshalb, weil einige Ausleger behauptet haben, daß der Ort, wo der König Joschafat zum Gerichtswerkzeug an diesen Nationen wurde, das von Joel erwähnte Tal sei.

Das Tal Joschafat müssen wir in der unmittelbaren Umgebung Jerusalems suchen. Im allgemeinen wird es im östlich von Jerusalem gelegenen Kidrontal lokalisiert. Es ist möglich, daß es heute noch nicht besteht. In Sacharja 14 lesen wir von denjenigen Ereignissen, die hier ebenfalls vorausgesagt werden. Wenn der Herr erscheint, werden seine Füße an jenem Tag auf dem Ölberg stehen. Dann wird sich der Ölberg von seiner Mitte aus spalten, so daß ein sehr *großes Tal* entsteht (Sach 14,4). Dieses Tal ist möglicherweise dasjenige Tal, wo der Herr die Nationen richtet.

Im Tal Joschafat wird der Herr mit den Nationen abrechnen und mit ihnen wegen seines Volkes und seines Erbteils Israel ins Gericht gehen. Die Nationen hatten es zerstreut und sein Land geteilt. Sie behandelten sein Volk wie Sklaven, indem sie über sein Volk das Los warfen, ein Mädchen für Wein verkaufen und diesen vertranken.

Die große Sünde der Völker, der heidnischen Weltmächte, beinhaltet ihre Sünde gegen Israel. Dies wird von Gottes Propheten wiederholt erwähnt. Die Grundlage des Gerichts an den Nationen, wovon unser Herr in Matthäus 25 spricht, ist gleichermaßen die Behand-

lung der Juden (lesen wir außerdem Psalm 79,1-3; 83,1-6; Jesaja 29,1-8; 34,1-3; Jeremia 25,13-17; Sacharja 1,14-15; 12,2.3).

Zur Zeit Joels war die hier beschriebene gottlose Praxis, über sein Volk das Los zu werfen und Jungen sowie Mädchen zu verkaufen, teilweise bekannt. Die Philister hatten dies getan, und auch Tyrus sowie Sidon waren daran beteiligt. Doch diese Worte gingen erst während der Babylonischen Gefangenschaft und während der großen, vom römischen Heer herbeigeführten Zerstreuung in Erfüllung. Nach der Zerstörung Jerusalems im Jahre 70 geschah genau das, was der Prophet gesagt hatte. Fast 1,5 Millionen Menschen waren in Jerusalem und im Land während dieses furchtbaren Krieges umgekommen. Mehr als 100.000 wurden gefangengenommen. Über diese hunderttausend Juden verfügte Titus nach Josephus¹² auf folgende Art und Weise: »Diejenigen, die unter 17 Jahre alt waren, wurden öffentlich verkauft. Von den Übriggebliebenen wurden einige sogleich hingerichtet und einige zur Arbeit in den ägyptischen Gruben verschickt (was schlimmer als der Tod war). Einige mußten bei den in allen größeren Städten stattfindenden öffentlichen Spielen mit wilden Tieren kämpfen. Nur die größten und stattlichsten waren für den Triumphzug in Rom vorgesehen.« Juden waren derart billig, daß sie für ein Maß Gerste verkauft wurden. Tausenden widerfuhr dieses Schicksal. Und wovon könnten wir anhand der jahrhundertelangen Geschichte berichten, wenn nicht von den grausamen und furchtbaren Verfolgungen, die Gottes Erbteil erlitt, von den zu Tausenden und Abertau-

senden Niedergemetzelten, Gefolterten, Verhöhnerten und als Sklaven Verkauften? Haben wir nicht erst kürzlich ähnliche Greuel in Deutschland gesehen? Und diese historische Entwicklung ist noch nicht zu Ende. Es wird zu weiteren Haßausbrüchen gegenüber dem Erbteil Israels kommen, bis die bald anbrechende Zeit der Bedrängnis für Jakob all ihr bisheriges Leiden in den Schatten stellen wird. Dies wird eine Zeit der Drangsal sein, wie sie von Anbeginn der Welt bis jetzt nicht gewesen ist noch je sein wird (Mt 24,21). Der Tag wird kommen, an dem der Herr die Nationen wegen des Bösen, das sie getan haben, richten wird.

Verse 9-16. Dies ist eine Prophetie, die erkennen läßt, was dem Gericht an diesen Nationen vorausgeht. Wir sehen, daß die Heerscharen des Gerichts des Herrn, die Engel, herabkommen. Dann erscheint er in all seiner Majestät, während sich Sonne und Mond verfinstern. Es geht um ein großes, dramatisches Geschehen, das der Geist Gottes darlegt. Wir geben den Wortlaut mit Angabe des jeweils Redenden wieder, damit sich dessen Bedeutung noch umfassender erschließt:

Der Herr spricht:
*Ruft dies unter den Nationen aus,
 heiligt einen Krieg,
 erweckt die Helden!
 Herankommen und hinaufziehen
 sollen alle Kriegersleute!*

*Schmiedet eure Pflugscharen zu Schwertern
 und eure Winzermesser zu Lanzen!
 Der Schwache sage: Ich bin ein Held!*

*Eilt und kommt her,
 all ihr Nationen ringsumher,
 und versammelt euch!*

Das Gebet des Propheten:
Dahin, HERR, sende deine Helden hinab!

Der Herr spricht:
*Die Nationen sollen sich aufmachen
 und hinaufziehen
 in das Tal Joschafat!
 Denn dort werde ich sitzen, um alle
 Nationen ringsumher zu richten.*

Der Herr zu den Heerscharen
 seines Gerichts:
*Legt die Sichel an!
 denn die Ernte ist reif.
 Kommt, stampft!
 Denn die Kelter ist voll,
 die Kelterkufen fließen über.
 Denn groß ist ihre Bosheit.*

Der Prophet beim Anblick
 der Versammelten:
*Scharen über Scharen im
 Tal der Entscheidung;
 denn nahe ist der Tag des HERRN
 im Tal der Entscheidung.*

*Die Sonne und der Mond verfinstern sich,
 und die Sterne verlieren ihren Glanz.*

*Und der HERR brüllt aus Zion
 und läßt aus Jerusalem seine Stimme
 erschallen,
 und Himmel und Erde erbeben.
 Und der HERR ist eine Zuflucht für sein Volk
 und eine Feste für die Söhne Israel.*

Im gesamten prophetischen Wort lesen wir, daß sich große, miteinander verbündete Nationen am Ende dieses Zeitalters Gott und seinen Absichten entgegenstellen. Es wird einen großen Bund des Westens, des wiederhergestellten römischen Reiches, geben (siehe Anmerkungen zu Daniel 2 und 7). Es wird ebenso ein großes Bündnis der Völker des Nordens und Ostens geben. Daran ist hier gedacht (ziehen wir dazu Psalm 2; 68,1-7; Jesaja 29,1-8; 34,1-3; Jeremia 25,

29-33; Hesekiel 38; Sacharja 12 und 14 sowie Offenbarung 19,19 zu Rate). Dann bricht das Gericht über diese feindlichen Nationen herein. Für das Gericht wird wie in Offenbarung 14,14-20 das Bild der Ernte und des Tretens der Weinkelter gebraucht.

Verse 17-21. Wie fast alle anderen prophetischen Bücher endet das Joelbuch mit einer Vision, worin das Reich beschrieben wird und der Herr inmitten seines Volkes wohnt. Er wird in all seiner Herrlichkeit erscheinen. Der Herr wird für die Angehörigen seines Volkes eine Zuflucht sein. Dann werden sie zu jener Erkenntnis kommen, die sie so lange zurückgewiesen haben: Der Herr, der Erretter, ist ihr Gott. Doch der dort erscheinende Herr ist kein anderer als der Herr Jesus Christus – derjenige, der in ihrer Mitte war und vom Volk überliefert wurde, damit er gekreuzigt würde. Welch ein Tag wird das sein, wenn *»sie ... auf mich blicken (werden), den sie durchbohrt haben, und ... über ihn wehklagen«* werden (Sach 12,10). Er wird in Zion, auf dem herrlichen Berg, wohnen. Die von oben her kommende Herrlichkeit wird eine Ruhestatt auf jenem heiligen Berg finden. Dort wird sein Königsthron aufgerichtet (Ps 2,6). Von dort wird sich die Herrlichkeit über alles ausbreiten (Jes 4,5-6; Ps 68,17). *»Denn der HERR hat Zion erwählt, hat ihn begehrt zu seiner Wohnstätte: Dies ist meine Ruhestatt für immer, hier will ich wohnen, denn ich habe ihn begehrt«* (Ps 132,13-14). Es geht um Zion im wörtlichen Sinne und nicht um irgendein geistliches Gebilde. Selbst in Ehren gehaltene Bibel-

ausleger sind hier am eigentlichen vorbeigegangen. Ein ansonsten recht angesehenen Exeget sagt: *»Denn mit Zion oder Jerusalem ist natürlich nicht das irdische, in Palästina liegende Jerusalem, sondern die geheiligte und verherrlichte Stadt des lebendigen Gottes gemeint, worin der Herr auf ewig mit seiner erlösten, geheiligten und verherrlichten Gemeinde vereint sein wird.«* Eine solche Auslegung entspringt der Unwissenheit hinsichtlich der Absichten Gottes mit seinem irdischen Volk und der Tatsache, daß man das Wort der Wahrheit nicht in gerader Richtung schneidet.

Außerdem redet Joel vom Gericht, das an jenem Tag über Ägypten hereinbrechen wird. Jesaja spricht ebenfalls vom Gericht. Bei ihm erfahren wir aber darüber hinaus, daß sich Ägypten zum Herrn wenden und von ihm aus Gnaden geheilt werden wird (Jes 19). Juda wird ewig bewohnt werden. Sein Volk wird gereinigt werden. Jahwe, unser allzeit gepriesener Herr, wird in Zion wohnen. Welche Glückseligkeit und Herrlichkeit das Land und die ganze Erde während des Tausendjährigen Reiches erfüllen werden, wird somit hier kurz dargelegt. Denn wenn er herrscht, wird Gerechtigkeit und Friede sein, wird Herrlichkeit die Erde bedecken, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (vgl. Hab 2,14). Damit endet die große Prophetie Joels, des Sohnes Petuels. Möge unser Auge des Glaubens diese glückseligen Offenbarungen sehen, so daß wir in Erwartung dessen leben, was bald geschehen soll!

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Der im Original stehende Begriff »Amarna-Briefe« ist offenbar ein Druckfehler. Diese Briefe sind nach einem Fundort in Mittelägypten benannt, in dem das Archiv des Pharao Amenhotep bzw. Amenophis IV. (14. Jh. v. Chr.) gefunden wurde.
2. A. d. Ü.: d. h. Wissenschaftler, der vom Einzelfall auf das Allgemeine und Gesetzmäßige schließt.
3. A. d. Ü.: Neuere Forschungen datieren seine Regierungszeit mit geringen Abweichungen zwischen 848 und 841 v. Chr. (vgl. Zeittafel zum Alten Testament in der Rev. Elberfelder). Dementsprechend sind alle in dieser Argumentation aufgeführten und mit Jahreszahlen versehenen Ereignisse um ca. 40 Jahre später anzusetzen.
4. A. d. Ü.: Hier wird offenbar auf ein Datum in der Regierungszeit Usijas angespielt (im Blick auf deren Ende vgl. Zeittafel zum Alten Testament in der Rev. Elberf, die es mit 740 v. Chr. angibt).
5. A. d. Ü.: Hier wird offensichtlich auf die Regierungszeit Amazjas Bezug genommen, der den Edomitern eine entscheidende Niederlage zufügte (vgl. 2Kö 14,7; 2Chr 25,1.11-13).
6. A. d. Ü.: Obwohl als Textgrundlage in der deutschen Wiedergabe der wo nötig mit Anmerkungen versehene Wortlaut der nichtrevidierten Elberfelder Bibel gewählt wurde, hält sich die Kapiteleinteilung an die Rev. Elberf, da sie Grundlage der Bibelstellenangaben im gesamten Betrachtungsteil ist (vgl. dazu deren Liste abweichender Verszählungen).
7. Dies ist die einzige Joelstelle, worin »Schaddai« (der Allmächtige) gebraucht wird. Im Hebräischen gibt es klanglich eine Ähnlichkeit zwischen »Verwüstung« (*schod*) und »Schaddai«.
8. Das hebräische Wort, das wir (A. d. Ü.: aufgrund des Wortlauts in einigen englischen Bibelübersetzungen) mit »müssen es büßen« übersetzen sollten, bedeutet von seiner Wurzel her »schuldig sein«.
9. Hier wird ein Wort gebraucht, das sich von dem in Vers 19 befindlichen unterscheidet, obwohl fast alle Übersetzer »schreien« gebrauchen. Es geht mehr um ein stöhnendes, begieriges Aufschauen (A. d. Ü.: vgl. »lechzen auf zu dir« Zürcher und die Tatsache, daß Elberf und Rev. Elberf diesen Aspekt durch den Einschub von »lechzen« im Gegensatz zu anderen Bibelübersetzungen zumindest andeuten).
10. oder »daß sie den Nationen zum Sprichwort seien«.
11. Es hat viele törichte Versuche gegeben, diese Heuschrecken zu identifizieren. Einer der lächerlichsten wurde von einer gewissen Heilerin in ihrem Buch *Lost and Restored* (svw. »Verloren und wiedergewonnen«) unternommen.
12. A. d. Ü.: jüdischer Geschichtsschreiber, 37 bis ca. 95 n. Chr.

Der Prophet Amos

Einführung

Nur wenige Jahre, bevor der Prophet Hosea sein Wirken als Zeuge gegen den Abfall des Hauses Israel, der zehn Stämme, begonnen und das kommende Gericht angekündigt hatte, erschien in Bethel, dem Zentrum des Götzendienstes, ein Landmann namens Amos. Er war kein Bürger des Zehnstämmereiches, sondern stammte aus Tekoa, einer kleinen Stadt im Südland von Juda. Wir entnehmen dem Buch, daß er ein Viehhirte und Maulbeerfeigenzüchter war. Einige haben ihn für einen vermögenden Mann gehalten, der große Schaf- und Viehherden besessen habe, doch dafür gibt es keine Bestätigung. Er war lediglich ein einfacher Landmann, und obwohl er kein Prophet oder Prophetensohn, sondern in seinem Beruf beschäftigt war, rief ihn der Herr plötzlich aus seiner Arbeit heraus und sagte zu ihm: »Geh hin, weissage meinem Volk Israel!« (Kapitel 7,14-15). Amos bedeutet »Lastträger«. Er war diesem Befehl gehorsam und erschien in Bethel, um seinen prophetischen Dienst auszuführen und dem Volk die Botschaft des Herrn zu verkünden. Es mutete seltsam an, daß ein Prophet aus Juda kam, um in Israel zu weissagen. Dies zog wahrscheinlich allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, denn etwas Derartiges war weder zuvor noch danach geschehen. Dies versetzte Amazja, den Priester von Bethel, in große Erregung. Er meldete Jerobeam, dem König von Israel, den Fall.

Die Botschaft, die der Priester dem König sandte, lautete folgendermaßen: »Amos betreibt eine Verschwörung gegen dich mitten im Haus Israel. Das Land kann all seine Worte nicht ertragen. Denn so spricht Amos: Durchs Schwert wird Jerobeam sterben, und Israel wird ganz bestimmt aus seinem Land gefangen wegziehen« (7,10). Offensichtlich wartete der Priester die Antwort des Königs nicht ab, denn er versuchte, den Propheten einzuschüchtern und zu vertreiben. Doch Amos war ein mutiger Mann: Unerschrocken widerstand er dem Priester und kündigte ihm an, wie es ihm und seiner Familie ergehen würde.

Die Datierung seiner Prophetie

Es gibt hinsichtlich des Zeitraums, in dem er weissagte, keine Unklarheiten. Dieser wird im einleitenden Vers des Buches angegeben: »... in den Tagen des Usija, des Königs von Juda, und in den Tagen Jerobeams, des Sohnes des Joas, des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben.« Jerobeam II. wurde König im 15. Jahr der Herrschaft Amazjas, des Königs von Juda, und regierte 41 Jahre. Der Thronfolger Amazjas, der über Juda 29 Jahre regierte, war Usija. Jerobeams Regentschaft erstreckte sich daher zunächst über 14 Jahre der Regierungszeit Amazjas und endete im 27. Jahr der Herrschaft Usijas. Das Wirken des Amos fällt in die Zeit, da Usija König in Juda war, also in die zweite Hälfte der Herrschaft Jerobeams. Das erwähnte Erdbeben, das zwei Jahre vor dem Dienstan-

tritt des Amos stattfand, können wir nicht chronologisch einordnen. Auch Sacharja weist darauf hin (14,5). Demnach wirkte Amos um 810-782 v. Chr. Wie wir in der Einleitung zum Joelbuch gezeigt haben, kannte Amos dessen Prophetie, weil Joel mindestens ein halbes Jahrhundert früher lebte. Amos wirkte daher kurz vor und teilweise zur gleichen Zeit wie Hosea.

Die charakteristischen Merkmale seiner Zeit

Unter der Herrschaft Jerobeams II. genoss Israel, das Nordreich, eine zuvor und danach nie erlebte Blütezeit. Es gab großen äußeren Wohlstand. Daher verwundert es nicht, daß der Prophet die Wohlhabenden, ihren großen Reichtum und Luxus, ihre überhebliche Art sowie Selbstsicherheit und die Bedrückung der Armen erwähnt. Unter der Oberfläche herrschte überall furchtbare moralische Verderbnis als Frucht des falschem Gottesdienstes. In diesem von Wohlstand, Sittenlosigkeit und falschem Gottesdienst geprägten Zustand dachte man nicht im Traum daran, daß irgendein Unglück kommen würde. So sahen die Tage aus, da sich der Viehhirte aus Tekoa in die Öffentlichkeit begab, um als inspirierter Zeuge gegen das Volk aufzutreten.

Der Stil des Amos

Man hat die Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß der Stil und Aufbau seiner prophetischen Botschaft den früheren Viehhirten erkennen läßt, der bestimmte Wörter sowie viele Veranschaulichungen und Bilder gebraucht,

die der Natur und dem Landleben entnommen sind. Amos beweist aber auch, daß er mit dem mosaischen Gesetz und der Geschichte seines eigenen Volkes sehr gut vertraut ist. Sein Stil läßt ebenso große Wortgewalt, außerordentliche Tiefe der Gedanken und wahrhaft poetische Ausdrücke erkennen.

»Amos drückte seine Gedanken in Worten aus, die dem großen Bilderbuch der Natur entnommen waren. Es trägt ebenfalls die Handschrift Gottes und bringt somit die göttlichen Dinge wunderbar zum Ausdruck. Kaum ein Prophet übertrifft ihn in seinem leidenschaftlichen Stil, verbindet auf wunderbarer Weise den natürlichen und den moralischen Bereich, die Allmacht und Allwissenheit Gottes« (Dr. Pusey). Augustin wählte Amos als Beispiel ungeschminkter Wortgewandtheit. Und ein anderer kompetenter Gelehrter sagt über ihn folgendes: »Möge jemand, der unvoreingenommen urteilt, seine Schriften lesen, ohne zu wissen, wer sie geschrieben hat! er wird zu der Schlußfolgerung kommen, daß dieser Viehhirte auf keinen Fall hinter den allergrößten Propheten zurücksteht. Er besticht durch die Erhabenheit seiner Gedanken, seine fast höchsten Ansprüchen genügende geistige Größe, die Vortrefflichkeit seiner Ausdrucksweise und die Eleganz des Aufbaus, die anderen kaum unterlegen ist« (Bischof Lowth, *De Poesi Sacra*; = swv. »Die heilige Poesie«).

Amos liefert uns ein hervorragendes Beispiel der Inspiration. Der Herr berief ihn, vermittelte ihm die Botschaft und erfüllte den einfachen Viehhirten mit der Weisheit von oben her, die seinen leidenschaftlich vorgetragenen Reden mit diesen wortgewaltigen Äußerungen

zugrunde liegt. Gleichzeitig übergang ihn der Herr in seiner Persönlichkeit nicht, als er ihm seine Worte in den Mund legte: Amos gebraucht seine Hirten-sprache, so daß die Wahrheit Gottes bei ihm in Begriffen aus dem Bereich der Natur ihren Ausdruck findet, die ihm als in der Natur Beheimateten so vertraut waren.

Die Botschaft des Amos

Die Botschaft betrifft hauptsächlich Israel, das Zehnstämmereich, und dessen geistlichen sowie moralischen Zustand. Dennoch behält Amos auch Juda sowie die unterschiedlichen Nationen im Blickfeld, die als heidnische Nachbarn Israels dessen Feinde waren. Das Buch besteht aus den in Bethel vorgetragenen Prophetien, die den beiden einleitenden Kapiteln folgen. Nachdem die Angehörigen des Volkes getadelt und ihre Sünden aufgedeckt worden sind, wird den Zuhörern und dem gesamten Volk das Gericht angekündigt. Am Ende des Buches kommt die Verheißung der Errettung und Wiederherstellung hinzu. Die große Prophetie in Kapitel 9 (9,11-12) wurde von Jakobus beim ersten großen Gemeindekonzil in Jerusalem zitiert (Apg 15).

Die Gliederung des Buches Amos

Das Buch Amos besteht aus drei Teilen. Der erste Teil umfaßt die Anfangskapitel, welche die Einleitung des Buches bilden. Darin finden wir die Ankündigung des bevorstehenden Gerichts an

den Nachbarvölkern Israels, aber auch Juda und Israel werden mit einbezogen.

Der zweite Teil beginnt in Kapitel 3 und endet am Schluß von Kapitel 6. Hier sind vier Prophetien aufgezeichnet, die der Herr durch Amos gegeben hat. Drei davon beginnen mit »*hört dieses Wort*«, während die letzte in Kapitel 6 mit »*wehe*« eingeleitet wird. Der dritte Teil (Kapitel 7 – 9) gibt die fünf Gesichte wieder, die Amos hatte. Die ersten beiden Gerichtsvisionen werden aufgrund der Fürsprache des Propheten nicht ausgeführt. Bei der dritten Vision geht es um ein Senkblei, bei der vierten um einen Korb mit reifem Obst. In der letzten Vision sah er, wie der Herr am Altar stand und losschlagen wollte. Das Ende von Kapitel 9 umfaßt eine Prophetie bezüglich der Wiederherstellung Israels, des Wiederaufbaus der Hütte Davids und der Segnungen des Reiches. Diese Gliederung dient uns als Orientierung.

- I. ANKÜNDIGUNG DES GERICHTS AN DEN NATIONEN, AN JUDA UND ISRAEL (Kapitel 1 – 2)
- II. WAS DER PROPHET ÜBER DEN ZUSTAND DES VOLKES ZU SAGEN HAT (Kapitel 3 – 6)
- III. DIE FÜNF VISIONEN DES PROPHETEN (Kapitel 7 – 9)

Analyse und Kommentare

- I. ANKÜNDIGUNG DES GERICHTS AN DEN NATIONEN, AN JUDA UND ISRAEL

KAPITEL 1

1. Die Einführung (1,1-2)
2. Damaskus (1,3-5)
3. Philistäa (1,6-8)
4. Tyrus (1,9-10)
5. Edom (1,11-12)
6. Ammon (1,13-15)

Verse 1-2. Man hat darauf hingewiesen, daß es bei Amos nicht wie bei so vielen anderen Propheten heißt: »Das Wort des HERRN geschah zu mir ...« (vgl. z. B. Jer 1,4). Vielmehr beginnt er seine Prophezie mit der Aussage: »Worte des Amos ...«. Die göttliche Inspiration kommt jedoch in den nächsten Worten zum Ausdruck: »... die er ... geschaut hat.« ihm wurden die Botschaften wie im Falle aller Propheten in Visionen gegeben. Wie wir in der allgemeinen Einführung zu diesem Buch festgestellt haben, bestimmt Vers 1 die genaue Zeit, da der Viehhirte aus Tekoa mit seiner Botschaft auftrat. Das erwähnte Erdbeben muß katastrophale Ausmaße gehabt haben, denn dadurch wurde eine Massenflucht des Volkes ausgelöst (Sach 14,5).

Dann folgt der erste Ausspruch, den Joel in seiner Prophezie aufzeichnete: »Der HERR wird vom Zion her brüllen.« Joel weissagte in Juda, Amos dagegen in Bethel, einem im Zehnstämmereich liegenden Ort, nachdem er Juda verlassen hatte. Daher war dieser das kommende Gericht betreffende Satz seinen Hörern wahrscheinlich unbekannt. Er schlug gleich zu Beginn im Blick auf das kommende Gericht Alarm, aufgrund dessen die Hirten trauern und der anmutige, üppig bewachsene Karmel verdorren würde. Es würde über alle Unglück bringen.

Verse 3-5. Es werden sechs Nationen

erwähnt, denen Gericht angekündigt wird, fünf in diesem Kapitel und Moab zu Beginn von Kapitel 2. Achtmal lesen wir: »... spricht der HERR.« Dann finden wir in jeder Gerichtsvoraussage die Wendung »wegen drei Verbrechen ... und wegen vier ...«. Die Bedeutung dessen besteht darin, daß das Maß voll ist und das Gericht nicht abgewendet werden kann. Feuer wird als Form des Gerichts jeweils gesondert erwähnt. Diese Nationen waren die Feinde Israels. Dazu gehörten die Syrer, welche die Israeliten äußerst grausam behandelten. Gilead wurde mit eisernen Dreschschlitten gedroschen, als Hasael von Damaskus das Land östlich des Jordan eroberte (2Kö 10,32-33; 13,7). Hasael tötete Ben-Hadad, und Elisa sagte all die schauerhaften Dinge voraus, die er Israel antun würde. Als der Mann Gottes weinte und Hasael ihn nach dem Grund fragte, antwortete Elisa: »Weil ich erkannt habe, was du den Söhnen Israel Böses antun wirst: Ihre festen Städte wirst du in Brand stecken, und ihre jungen wehrfähigen Männer mit dem Schwert erschlagen und ihre Kinder wirst du zerschmettern und ihre Schwangeren aufschlitzen« (2Kö 8,12). Damaskus wurde besiegt und verfiel dem vorausgesagten Gericht. Es wurde durch den König von Assyrien, Tiglat-Pileser, vollstreckt, der die Syrer nach Kir, ihrem ursprünglichen Siedlungsgebiet, zurücktrieb (2Kö 16,9).

Verse 6-8. Gaza steht für die Philister. Sie mißhandelten die Israeliten ebenfalls und verkauften sie in die Hand Edoms (2Chr 21,16). Die Städte der Philister samt Gaza und seiner Paläste würden vom Feuer verzehrt werden. Es würde mit den Philistern zu Ende gehen: »Der Überrest der Philister geht zugrunde, spricht der Herr.«

Verse 9-10. Tyrus, die Hauptstadt der Phönizier, hatte ebenso gegen die Israeliten gesündigt, indem es sie der Hand Edoms, ihres großen Feindes, ausgeliefert hatte. Die Sünde der Tyrer war besonders verabscheuungswürdig, weil David und Salomo mit dem König von Tyrus einen Bund geschlossen hatten, demzufolge kein König von Juda oder Israel je mit Tyrus Krieg geführt hatte (2Sam 5,11; 1Kö 5,15ff.).

Verse 11-12. Die Edomiter waren eng mit den Israeliten verwandt, dennoch war ihr Haß gegenüber Israel größer als der Haß der Heidenvölker. Bei jeder Gelegenheit brachte Edom diesen Haß durch grausame Taten zum Ausdruck. Was für eine entsetzliche Darstellung! »... weil es seinem Bruder mit dem Schwert nachjagt und sein Erbarmen erstickt hat und weil sein Zorn beständig zerfleischt und sein Grimm dauernd wacht.« Im Buch Obadja finden wir weitere, Edom betreffende Sachverhalte.

Verse 13-15. Die gottlosen Ammoniter hatten aus selbstsüchtigen Gründen versucht, das Volk Israel (A. d. Ü.: östlich des Jordan) auszurotten, »um ihr Gebiet zu erweitern«. Sie schlitzten sogar Schwangere auf. Wie schauderhaft! Dies ist auch nicht auf den barbarischen Krieg vor 3000 Jahren beschränkt, sondern wird bis in unsere Zeit in anderen Kriegen fortgeführt. Ammon würde ebenfalls das Gericht ereilen.

Diese Völker der Vergangenheit haben aufgehört, als Nationen zu bestehen, als das vorausgesagte Gericht vor langer Zeit hereinbrach. Beim Nachsinnen über diese zugespitzt formulierten Gerichtsbotschaften müssen wir aber daran denken, daß diese Nationen Sinnbilder der anderen Völker sind, die eben-

falls gegen Israel sündigen und deren Gericht »an jenem Tag« kommen wird.

KAPITEL 2

1. Moab (2,1-3)
2. Juda (2,4-5)
3. Israel (2,6-16)

Verse 1-3. Die Moabiter reagierten in ihrem Haß so heftig, daß sie die Gebeine des Königs von Edom schändeten: Moab hat »die Gebeine des Königs von Edom zu Kalk verbrannt« (siehe 2Kö 3,26-27). Das Feuer des Gerichts kam über Moab, so daß auch seine Herrlichkeit wie die Herrlichkeit der anderen Nationen wich.

Verse 4-5. Obwohl das Maß dieser Nationen, die Übertretung auf Übertretung gehäuft hatten, voll war, waren Juda und Israel genauso schuldig wie diese Völker, ja übertrafen diese hierin noch. Die bedeutsame Wendung »wegen drei Verbrechen ... und wegen vier ...« wird auch in Zusammenhang mit beiden gebraucht. Wenn schon im Falle der Nationen die Strafe nicht zurückgehalten worden war, sondern kommen mußte, konnten Juda und Israel nicht entkommen. Judas Sünde bestand in der Verwerfung des Gesetzes des Herrn. Statt auf die Stimme des Herrn und auf seine Propheten zu hören, schenkten seine Bewohner den falschen Propheten Gehör, die sie mit ihren Lügen verführten, wobei die Kinder den bösen Wandel ihrer Väter übernahmen. Die Sünde Judas bestand im Abfall. Dies ist auch heute die größte Sünde unter denen, die dem Namen nach Christen sind. Feuer sollte die Städte und Paläste der Nationen verzehren und auch Juda sowie die

Paläste Jerusalems nicht verschonen. Nebukadnezar erfüllte diese Prophezie.

Verse 6-16. Da Amos zu den Angehörigen des Nordreiches gesandt war, nimmt die sie betreffende Anklage und Gerichtsbotschaft mehr Raum als die der anderen ein. In den Versen 6-8 werden ihre Sünden beschrieben. Die Armen litten unter ihrer Habgier, lebten in unsagbarer Verkommenheit und dienten den Götzen. Diejenigen, die von den Richtern verurteilt wurden und ihre Strafgeelder zahlten, überließen das Geld den Richtern, damit diese Wein für ihre heidnischen Orgien kauften.

Dann erinnert sie der Herr an all seine Gnadenerweise und seine Güte in der Vergangenheit. Er vernichtete den Amoriter. Er führte sie durch die Wüste in das Land des Eigentums. Er setzte das Nasiräat ein. Trotz all dieser mannigfachen Gnadenerweise verharrten sie in ihren bösen Wegen und ihrer moralischen Verkommenheit, indem sie die Armen schunden und Gott sowie seinem Gesetz gegenüber widerspenstig waren.

*Siehe, ich mache es unter euch schwankend,
wie der Wagen schwankt, der voll Garben ist.
Da geht dem Schnellen die Zuflucht verloren,
den Starken festigt nicht seine Kraft,
und der Held rettet sein Leben nicht.
Der den Bogen führt, hält nicht stand,
der Schnellfüßige rettet sich nicht,
und der auf dem Pferd reitet, rettet
sein Leben nicht.*

II. WAS DER PROPHET ÜBER DEN ZUSTAND DES VOLKES ZU SAGEN HAT

KAPITEL 3

Die erste Rede

1. Worauf das Gericht zurückzuführen ist (3,1-8)
2. Die kommende Heimsuchung im Gericht (3,9-15)

Verse 1-8. »Hört dieses Wort, das der HERR über euch redet, ihr Söhne Israel, über das ganze Geschlecht, das ich aus dem Land Ägypten heraufgeführt habe! Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt; darum werde ich an euch alle eure Sünden heimsuchen«. Mit diesen ernsten Worten leitet der einfache Viehhirte aus Tekoa seine insbesondere an die Angehörigen des Volkes gerichteten Botschaften ein. Der Herr hatte sie aus den anderen Nationen ausgesondert und für sich beiseite gesetzt. Mit seiner großen Kraft und seinem ausgestreckten Arm hatte er sie aus dem Sklavenhaus befreit und sie in das ihren Vätern verheißene Land geführt. Er hatte sich ihnen offenbart und seinen Willen ausschließlich ihnen kundgetan. Er hatte mit ihnen einen Bund geschlossen und sie berufen, ein Königtum von Priestern und eine heilige Nation zu sein (Ex 19,6). Folglich war ihre Verantwortung sehr groß, denn die Art der Beziehung entspricht immer dem Maß der Verantwortung. Die göttliche Erwählung der zwölf Stämme ist keine Garantie dafür, straffrei auszugehen. Vielmehr erforderte die Tatsache, daß Sünde jene innige Beziehung, die der Herr mit Israel eingegangen war, zerbrochen und gestört hatte, eine entsprechend große Strafe. Von jedem, dem viel gegeben ist, wird viel gefordert werden (vgl. Lk 12,48). Unser Herr brachte in Matthäus 11 die gleiche Wahrheit zum Ausdruck, als er die Städte schalt, worin große Wunder geschehen waren, aber die Bewohner dennoch nicht glaubten.

Er erklärte, daß es Tyrus und Sidon am Tag des Gerichts erträglicher gehen wird als ihnen.

Um die Rechtmäßigkeit des Gerichts zu belegen, gebraucht Amos jetzt eine Reihe von Bildern, deren kurze Darstellung in Form von sieben Fragen gehalten ist: *»Gehen etwa zwei miteinander, außer wenn sie zusammengekommen sind?«* Gemeinschaft ist nur aufgrund von Absonderung möglich. Wenn Gott heilig ist, muß sein Volk auch heilig sein. In ihrem von ausschweifendem Götzendienst und krasser Ungerechtigkeit geprägten Zustand konnte der Herr sie nicht als seine Kinder anerkennen. Dann folgen kurze Fragen, die erkennen lassen, was mit ihnen geschehen würde. Wie ein brüllender Löwe oder ein Junglöwe würde der Herr über sie kommen. Dann würden sie in einem Klappnetz oder einem Stellholz gefangen werden. Das Blasen des Horns ist Ausdruck dessen, daß das Böse über sie kommen würde. *»Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt, und der HERR hat es nicht bewirkt?«* Es ist kaum zu glauben, daß gewisse Menschen diese Aussage zur Verbreitung der Lehre verwandt haben, daß Gott der Urheber des moralisch Bösen – der Sünde – sei. Der Kontext zeigt, daß hier überhaupt nicht daran gedacht ist. Ein heiliger Gott, der nicht vom Bösen versucht werden kann, der Licht ist und gar keine Finsternis in sich hat, bringt nichts moralisch Böses in die Welt. Das Böse hat strafenden Charakter, wie dies durch Einfall feindlicher Heere, Schwert, Hungersnot und Pest geschieht.

Und der Herr, Herr, wird nichts tun, es sei denn, daß er sein Geheimnis seinen Knechten, den Propheten, enthüllt hat. Diese Geheimnisse werden uns im

prophetischen Wort und nicht in besonderen Visionen kundgetan, wie einige behaupten. Der Geist Gottes, durch den das Wort eingegeben wurde, zeigt dem Volk Gottes in seinem Wort zukünftige Dinge (Joh 15,15; 1Kor 2,10-16). Wohin das führt, wenn wir die Geheimnisse der Herrn bezüglich der Zukunft kennen, wird in 2. Petrus 3,17 dargelegt: *»Da ihr, Geliebte, es nun vorher wißt, so hütet euch, daß ihr nicht durch den Irrwahn der Ruchlosen mitfortgerissen werdet und aus eurer eigenen Festigkeit fallt«* (siehe auch 2. Petrus 3,14).

Verse 9-15. Dieser Abschnitt beginnt mit einem eindrucksvollen Aufruf. Der Redende ist der Herr, der sich an die Propheten mit dem Gebot wendet, es über den Palästen von Aschdod (Philistää) und Ägypten hören zu lassen. Deren Bewohner sollten die gottlosen Taten Samarias sehen und kennenlernen, um als Zeugen gegen die Israeliten auftreten zu können. Auf diese Weise stellte der Herr sie vor ihren Feinden bloß. Dann wird der kommende Bedränger angekündigt, der das Land umzingeln und die stolze Nation demütigen würde, indem deren Paläste geplündert werden würden. Dann spricht der Viehhirte in einem Gleichnis, das ihm aus seinem Leben als Hüter der Schafe vertraut war. Wenn das Raubtier ein Schaf verschlingt, muß der Hirte ein Beweisstück mitbringen. Daher ist er bestrebt, wenigstens einen Teil des gerissenen Tieres zurückzugewinnen. Er versucht, dem gefräßigen Löwen entweder die Unterschenkel des Schafes oder wenigstens einen kleinen Ohrzipfel zu entreißen, damit er den Nachweis erbringen kann, daß der Rest von dem Löwen gefressen wurde. Dies würde auf die Angehörigen des Volkes

in ihrem luxuriösen Lebensstil zutreffen. Nur ein kleiner Überrest soll der kommenden blutigen Abrechnung durch den Löwen, die heidnische Weltmacht, ent-rinnen. Die Verbrechen der Israeliten werden heimgesucht werden. Die Götzenaltäre von Bethel werden bei jener Heimsuchung umgestoßen werden. All ihr Wohlstand und Luxus würde dann enden, so daß sie nicht mehr in Winter- und Sommerhäusern wohnen, sondern statt dessen heimatlos werden würden.

KAPITEL 4

Die zweite Rede

1. Göttliche Drohung und Ironie (4,1-5)
2. Und doch seid ihr nicht zu mir umge-kehrt! (4,6-11)
3. Mach dich bereit, deinem Gott zu be-gnügen! (4,12-13)

Verse 1-5. Der Prophet redet sie als »Kühe Basans auf dem Berg Samarias« an. Die Kühe Basans waren wegen ihrer Geschmeidigkeit und ihres wohlgenährten Zustandes berühmt, weil sie auf allerbesten Weide Nahrung fanden. Der Begriff beschreibt den von Wohlstand geprägten Zustand der Israeliten sowie ihren tierische Züge annehmenden Charakter. Sie waren selbstsüchtig und hartherzig, denn sie unterdrückten die Geringeren und schunden die Armen: Es hat den Anschein, als sei hier hauptsächlich an die Frauen gedacht, was die Tatsache erklärt, daß sie mit Kühen und nicht mit Stieren verglichen werden. Sie forder-ten ihre Eheherren auf, ihnen das für Ausschweifungen Nötige zu geben. Doch was mit dem Vieh geschieht, wür-de auch mit ihnen in ihrem luxuriösen und selbstsüchtigen Leben passieren. Sie

würden mit Haken weggeschleppt und ihre Nachkommen mit Fischerangeln herausgezogen werden, so daß niemand übrigbleiben würde. Die richtige Über-setzung des letzten Satzes von Vers 3 lautet: »Ihr werdet zum Har-Mona (d. h. Berg des Mona) hin geworfen.« Man hat angenommen, daß damit Armenien gemeint ist.

In der folgenden Aussage schwingt bittere Ironie mit: »*Geht nach Bethel und übt Verbrechen, nach Gilgal und vermehrt das Verbrechen!*« Fahrt fort mit eurem Götzendienst an diesen heiligen Stätten eurer bisherigen Geschichte! In Bethel hatte sich der Herr ihrem Ahnen Jakob geoffenbart, während in Gilgal am Ufer des Jordan die Schande Ägyptens abge-wälzt worden war (Jos 5). Diese heraus-gehobenen Orte waren nun zu Stätten ihres heillosen Götzendienstes gewor-den. Auch die folgenden Worte des Pro-pheten sind spöttisch gemeint: »*Laßt vom Gesäuerten ein Dankopfer als Rauch auf-steigen*«, denn Sauerteig ist stets ein Sinn-bild für Sünde.

Verse 6-11. Der Herr hatte sie zu un-terschiedlichen Zeiten auf unterschied-liche Weise gezüchtigt. Es hatte Hun-gersnöte und Dürre gegeben, ja der Re-gen war nur stellenweise gefallen, so daß er einige Landstücke getränkt hat-te, während andere ausgedörrt blieben. Darin konnten sie die Hand Gottes er-kennen. Er hatte sie mit Vergilben und Getreidebrand geschlagen. Die Heu-schrecken kamen und fraßen die Vege-tation ab. Es gab furchtbare Arten der Pest und andere Gerichte, doch sie kehr-ten nicht zu ihm um. Fünfmal finden wir in diesem Abschnitt die Feststellung: »*Dennoch seid ihr nicht zu mir umgekehrt.*« Sie waren ein unbußfertiges Volk und

verhärteten ihr Herz wie der Pharao. Sie waren unverbesserlich, obwohl sie wußten, daß sie durch seine Gnade »wie ein Holzschicht (waren), das aus dem Brand gerettet ist«.

Im Buch der Offenbarung lesen wir von einem ähnlichen Zustand in den kommenden Tagen, da der Herr mit der Erde in den beschlossenen und geöffneten Gerichten abrechnet. Dort steht geschrieben, daß die Menschen der Erde trotz dieser über die Erde hereinbrechenden Gerichte von ihren Werken nicht Buße tun (vgl. 16,11).

Verse 12-13. Und jetzt sollten sie ihn selbst als Richter von Angesicht zu Angesicht sehen.

KAPITEL 5

Die dritte Rede

1. Die Klage (5,1-3)
2. Sucht den Herrn, so werdet ihr leben! (5,4-15)
3. Die Wehklage (5,16-20)
4. Ankündigung der Gefangenschaft (5,21-27)

Verse 1-3. Dieses Kapitel beginnt mit einer Klage über die gefallene Jungfrau Israel. Die Wendung »sie steht nicht wieder auf« hat man als Argument gegen die zukünftige und wörtliche Wiederherstellung Israels gebraucht. Der Prophet denkt jedoch nur an das gegenwärtige hoheitliche Handeln Gottes hinsichtlich jener Generation und leugnet keineswegs, daß die Gefallene zukünftig aufsteht, wie es im prophetischen Wort vielfältig vorausgesagt wird. »Niemand richtet sie auf.« Es gab auch keinen, der sie aufrichten konnte. Doch der Tag wird kommen, da der Herr sie in seiner Gnade aufrichten wird.

Verse 4-15. Hier bittet der Herr die Israeliten wiederum inständig, von ihren Praktiken des Götzendienstes abzustehen. Sie sollten ihn und nicht den Kult in Bethel und Gilgal suchen, denn dort sollte das Gericht gewiß vollstreckt werden: »Sucht mich und lebt!« Dann heißt es wiederum: »Sucht den HERRN und lebt!« Wenn sie ungehorsam wären, würde derjenige, den sie zurückgewiesen hatten, wie Feuer über das Haus Joseph herfallen. Das Haus Joseph wird erwähnt, weil der Stamm Ephraim der einflußreichste Stamm im Nordreich und Joseph der Vater Ephraims war. Erneut werden sie aufgefordert, ihn zu suchen. »Der das Siebengestirn (die Plejaden) und den Orion gemacht hat.« Diese beiden großen Sternbilder waren den Menschen der Antike allgemein bekannt (Hi 9,9 und 38,31). Und er verwandelt auch die Finsternis in Morgenlicht und verfinstert den Tag zur Nacht. Damit wird das richterliche Handeln des Herrn veranschaulicht. So wie er in der Natur Nacht in Tag und Tag in Nacht verwandelt, ist er imstande, tiefstes Elend und Betrübnis in Freude sowie Glück und den Glanz des Wohlstands in die Nacht voller Kummer sowie Unglück zu verwandeln. Er ist der Herr des Gerichts, dem die Wasser der Trübsal und des Zorns, die Fluten des Gerichts, zu Gebote stehen, die er über die Erde hinweggehen läßt.

Verse 10-13 beschreiben den moralischen Zustand der Israeliten. Sie waren ungerecht und liebten die Wege der Ungerechtigkeit. Den Richter, der im Tor Recht sprach, haßten sie, und diejenigen, die unsträflich redeten, verabscheuten sie. Den Armen traten sie nieder und erpreßten von ihm Getreide-

abgaben. Sie hatten schöne Häuser aus behauenen Stein gebaut, doch sollten sie weder das Leben darin noch den Wein aus ihren schönen Weinbergen (Deut 28,30.39) genießen. Der Herr kannte ihre Verbrechen und ihre zahlreichen Sünden.

Noch gab es Hoffnung, denn der Herr ist gnädig und langsam zum Zorn. Gericht umfaßt nicht sein eigentliches Werk. Daher hören wir erneut seine inständigen Bitten: *»Sucht das Gute und nicht das Böse, damit ihr lebt! Und der HERR, der Gott der Heerscharen, wird so mit euch sein, wie ihr sagt.«* *»Haßt das Böse und liebt das Gute!«*

Verse 16-20. In dem Augenblick, da das Gericht kommt, wird man sich auf den Plätzen zum Wehklagen einfinden, werden die Bauern trauern. Man wird in allen Weinbergen wehklagen, da der Herr in seinem Gericht hindurchzieht. *»Denn ich werde durch deine Mitte ziehen«*, erinnert uns an die Passahnacht in Ägypten, da der Herr als Vollstrecker des Gerichts durch Ägypten ging. Und nun sollte man die Totenklage bald inmitten seines Volkes hören.

Und noch einen anderen Mißstand gab es in ihrer Mitte. Einige von ihnen wünschten dreist den angekündigten *»Tag des Herrn«*, den Tag seiner Offenbarwerdung, herbei. Dieses Verhalten entsprang ihrem ungerechtfertigten Rühmen, das Bundesvolk zu sein. Sie kannten die früheren Propheten und wußten, daß sie der Tag des Herrn von ihren Feinden befreien würde. Dann würde Israel umfassend erlöst und gesegnet werden. Die Herrlichkeit des Herrn würde vor den Augen der Nationen offenbar werden. So sah die Vision Joels hinsichtlich *»jenes Tages«* aus, und

darin bestand ihre trügerische Hoffnung, während sie weiterhin in Sünde lebten. Doch der Viehhirte Amos sprach ein *»Wehe«* über sie aus, weil sie jenen Tag herbeiwünschten. Wozu wird jener Tag dem unbußfertigen Volk sein? er ist Finsternis und nicht Licht. Dann folgt ein Gleichnis, dessen sich einer bedienen würde, der wie Amos mit der Natur vertraut war. Er beschreibt einen Menschen, der vor dem Löwen flieht und glücklich entkommt. Als er dann einem Bären begegnet, entrinnt er auch diesem. Erschöpft erreicht er sein Haus, doch als er seine Hand wie ein ohnmächtig werdender an die Mauer stützt, schießt eine kleine Schlange aus der Spalte hervor und beißt ihn, so daß er jämmerlich umkommt. So würde sie der Tag des Herrn ereilen. Welch ein Unterschied zu dem wahren Gläubigen! er wünscht nicht den Tag des Herrn, sondern das Kommen desjenigen herbei, der den Seinen verheißen hat: *»Ich (komme) wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin«* (Joh 14,3).

Verse 21-27. Der Herr verschmähte ihren äußerlichen Gottesdienst. Ihre Feste und die unterschiedlichen Opfer waren in seinen Augen nicht wohlgefällig. Mit alledem gaben sie unaufrichtigerweise vor, ihn zu ehren, und all ihre Lieder waren ihm verhaßt.

Doch diese Abkehr von ihm stellte in ihrer Geschichte nichts Neues dar. Sie waren stets ein hartnäckiges Volk gewesen. Sogar in der Wüste unterließen sie es, ihm Schlacht- und Speisopfer darzubringen. Statt dessen führten sie das Zelt des Moloch (A. d. Ü.: vgl. das Zitat dieses Verses in Apostelgeschichte 7,43) und Kiun¹ mit sich. Dann folgt das Urteil: *»So werde ich euch bis über Damaskus hin-*

aus gefangen wegführen, spricht der HERR; Gott der Heerscharen ist sein Name.»

KAPITEL 6

Die vierte Rede

1. Wehe den Sorglosen in Zion! (6,1-6)
2. Ankündigung der Strafe (6,7-14)

Verse 1-6. Dieses Wehe betrifft die Vornehmen, die Oberhäupter des Volkes, die in eine gottlose Selbstsicherheit versunken waren und in ihrer Verblendung ihren Träumen nachhingen, obwohl sich die Wolken des Gerichts über ihnen sammelten. Sie sollten von Kalne nach Hamat und dann nach Gat in Philistäa gehen. Kalne wurde von Nimrod im Land Schinar gebaut (Gen 10,10). Hamat war die Hauptstadt eines syrischen Reiches, und Gat bildete das Zentrum des Philisterlandes. Diese Orte waren Stätten der Widerwärtigkeit und Verderbtheit. Doch waren sowohl das Süd- als auch das Nordreich besser als diese?

Während einige den Tag des Herrn herbeiwünschten, schoben ihn andere weit hinaus. Sie wollten nicht glauben, daß Gericht bevorstand. Dies war auch zur Zeit Hesekiels der Fall, als Angehörige des Volkes sagten: »Die Tage ziehen sich in die Länge, und jedes Gesicht geht verloren« (Hes 12,22). Das gleiche trifft auf die Christenheit zu. Der böse Knecht sagt: »Mein Herr läßt auf sich warten« (Mt 24,48) und handelt folglich schändlich. Worin bestanden unter den Israeliten die Ergebnisse dessen, daß sie den Tag des Unglücks hinausshoben? Sie wurden gewalttätig, so daß sich die Gewalt im Land ausbreitete. Ihr Luxus zeigte sich darin, daß sie auf Elfenbeinbetten lagen und vom Besten der Herde aßen.

Sie tanzten und waren vergnügt. Sie tranken Wein, aber über den Zusammenbruch Josephs, den geistlichen Zustand des Volkes, war niemand bekümmert.

Verse 7-14. Jetzt sollten sie gefangen weggeführt werden. Überall sollte man Verwüstung vorfinden. Es würde so viele Tote geben, daß sie nicht einmal imstande wären, sich an ihre alte Bestattungssitte zu halten, sondern sie verbrennen müßten. Dann würde derjenige, der die Leichen verbrannte, den letzten im Haus Befindlichen fragen, ob noch jemand bei ihm sei, und dieser gäbe ihm zur Antwort: »Niemand!« Darauf würde der andere ihm entgegen: »Still! Denn man darf den HERRN nicht beim Namen nennen«. Damit ist gemeint, daß der Redende fürchtet, der andere könnte den Namen des Herrn erwähnen und mit dieser Handlungsweise ein zusätzliches Gericht auf sich ziehen. Und doch sollte alles zerschlagen werden. Aufgrund ihres Verhaltens gingen sie des Segens und Heils verlustig. Es war, als wollte man Pferde auf Felsen rennen lassen oder mit Rindern auf Felsen pflügen. Mit der Nation, die im letzten Vers angekündigt wird, sind die Assyrer gemeint.

III. DIE FÜNF VISIONEN DES PROPHETEN (KAPITEL 7 – 9)

KAPITEL 7

Drei Visionen und der Widerstand gegen Amos

1. Die Vision von den Heuschrecken (7,1-3)
2. Die Vision vom Feuer (7,4-6)
3. Die Vision vom Senkblei (7,7-9)
4. Widerstand gegen Amos (7,10-17)

Verse 1-3. In der ersten Vision sah Amos, wie der Herr Heuschrecken (ein dem Ausdruck »Freßgrillen« in der AV vorzuziehender Begriff) bildete. Wie zur Zeit Joels standen sie im Begriff, ihr Zerstörungswerk auszuführen. Dann trat Amos als Fürsprecher hinsichtlich des sündigen Volkes auf: »Herr, HERR, vergib doch! Wie sollte Jakob bestehen? Es ist ja so klein.« Das war Bekenntnis und Bitte um Vergebung zugleich. Damit erkannte er die Hilflosigkeit der Israeliten an. Ein solcher Geist ist dem Herrn wohlgefällig, so daß der betende Prophet vom Herrn die Antwort bekam: »Es soll nicht geschehen!«

Verse 4-6. Er sah das Wüten eines Feuers, das alles sich ihm in den Weg stellende vernichtete und sogar die große Tiefe, die Fluten des Wassers, verzehrte. In diesem Bild wird ein schwereres Gericht als im vorherigen dargestellt. Dieses Gericht wurde ebenfalls durch die Fürsprache des Propheten zurückgehalten. Doch als die Zeit des durch den Assyrer herbeigeführten und durch die Heuschrecken sowie das Feuer versinnbildlichten Gerichts kam, konnte es durch keine Fürsprache mehr abgewendet werden. Tiglat-Pileser und Salmanassar setzten dem sündigen Zehnstämmereich schließlich ein Ende.

Verse 7-9. Er sah den Herrn, der auf einer Mauer stand und ein Senkblei hatte, um zu sehen, ob die Mauer gerade war. An Gottes Wort und Gottes heiligem Gesetz gemessen erweist sich das Ganze als krumm und verurteilungswürdig. Daher folgt die Ankündigung: »Ich gehe künftig nicht mehr schonend an ihm vorüber. Dann veröden die Höhen Isaaks, und die Heiligtümer Israels liegen in Trümmern, und gegen das Haus Jerobeams erhebe

ich mich mit dem Schwert.« Der falsche Gottesdienst und das Königtum im Nordreich werden durch das Gericht völlig hinweggefegt werden.

Verse 10-17. Dies ist eine interessante und lehrreiche Begebenheit. Amazja, der abtrünnige, unter dem Vorwurf des Götzenkults stehende Priester von Bethel, klagte den Propheten vor König Jerobeam zu Unrecht an. Es ging um eine religiös-politische Anklage. Mit dieser feindlichen Anschuldigung wurde auch Jeremia konfrontiert (Jer 37,14-15), während unser Herr und seine Apostel später Ähnliches erlebten. Zur gleichen Zeit schmähte Amazja, der Priester, Amos mit folgenden Worten: »Seher, geh, flieh schnell in das Land Juda! Iß dort dein Brot, und dort magst du weissagen!« er versuchte, ihn einzuschüchtern, indem er ihn aufforderte, nach Tekoa in Juda, seinem Heimatort, zurückzukehren. Darauf antwortete ihm der mutige, zum Propheten berufene Viehhirte folgendermaßen: »Ich bin kein Prophet und bin kein Prophetensohn, sondern ein Viehhirte bin ich und ein Maulbeerfeigenzüchter. Aber der HERR holte mich hinter dem Kleinvieh weg, und der HERR sprach zu mir: Geh hin, weissage meinem Volk Israel!«

Amos war unterstellt worden, daß er sich den Lebensunterhalt mit seinen Weissagungen verdiene. Er wies die zu Unrecht erhobene Anklage zurück und kündigte dann das an, was für den falschen Priester und seine Familie beschlossen war.

KAPITEL 8

Die vierte Vision: Der Korb mit Sommerobst

1. Die Vision (8,1-3)

2. Israel – reif für das Gericht (8,4-10)
 3. Die kommenden Tage der Hungersnot
 (8,11-14)

Verse 1-3. In seiner vierten Vision sieht der Prophet einen Korb mit Sommerobst. Das entsprechende hebräische Wort läßt erkennen, daß es ein mit reifem Obst gefüllter Korb war. Das reife Obst ist ein Symbol dafür, daß Israel für das Gericht, das durch die Ernte versinnbildlicht wurde, reif war. Die Botschaft des Herrn an den Propheten lautet: »Das Ende für mein Volk Israel ist gekommen, ich werde nicht mehr länger schonend an ihm vorübergehen.« Die Gesänge würden sich ins Geheul der Klagelieder verwandeln, und viele sollten erschlagen werden.

Verse 4-10. Erneut werden die reichen und wohlhabenden Angehörigen des Volkes angesprochen. Der Aufdeckung ihrer sündigen Praktiken folgt der Nachweis, daß sie gerichtsreif sind. Die Reichen bedrückten die Armen. Sie nahmen ihnen weg, was ihnen rechtmäßig gehörte. Sie bedienten sich des Betrugs, indem sie das Maß verkleinerten und den Preis erhöhten. Sie strichen die Profite jener Zeit ein. Auch bedienten sie sich der falschen Waage. Schließlich verkauften sie den Abfall des Kornes. All dies kann man mit Jakobus 5,1-6 vergleichen – einer Stelle, worin die gleichen Zustände, die in der Christenheit vor dem Kommen des Herrn weithin herrschen, dargestellt werden. Aufgrund all dessen, was sie taten, würde die Erde erbeben und jeder trauern.

»An jenem Tag wird es geschehen, spricht der Herr, HERR, da lasse ich die Sonne am Mittag untergehen und bringe Finsternis über die Erde am lichten Tag.« Über diesen

Vers ist besonders von seiten der Adventisten viel Unsinniges dahingehend geschrieben worden, als habe es eine gewisse Zeit, »einen dunklen Tag«, gegeben, wodurch diese Prophetie in Erfüllung gegangen sei. Einige Ausleger haben darin lediglich eine Sonnenfinsternis gesehen. Zweifellos läßt sich der Vers in gewisser Weise auf jene Generation anwenden, deren Herrlichkeit enden sollte, wie die Sonne am Mittag untergeht. Man muß ihn jedoch letztlich auf den kommenden Tag des Herrn anwenden, den all die Propheten angekündigt haben. Hier ist genau das gemeint, was unser Herr in Matthäus 24,29-30 voraussagt. Für Israel würde der bittere Tag der Trauer, Klage und Kümmernis kommen.

Verse 11-14. Es wird eine große Hungersnot angekündigt. Es soll kein Hunger nach Brot und kein Durst nach Wasser, sondern ein Hunger danach sein, die Worte des Herrn zu hören. Sein Wort und das Licht seiner Offenbarung sollen ihnen vollständig entzogen werden. Dann würden sie vergeblich danach verlangen, das von ihnen verachtete Wort des Herrn zu finden. Sie werden von Meer zu Meer und vom Norden bis zum Osten wanken. Sie werden umherschweifen, um das Wort des Herrn zu suchen, und werden es nicht finden. Dies war bei ihnen der Fall, als die grausam vorgehende assyrische Weltmacht sie gefangen nahm und wegführte. Ein solches Gericht ist in Kürze auch der Christenheit beschieden, die in ihrem Abfall das Wort des Herrn verwirft und sich Fabeln zuwendet, bis der Tag der Wegnahme des Geistes kommt und es folglich einen Hunger nach dem Wort geben wird. Dann wird es keinen Trost

und keine Hilfe für diejenigen geben, die gerichtsreif sind.

KAPITEL 9

*Untergang und Neuanfang:
Das Nordreich und das kommende Reich*

1. Die fünfte Vision: Der Untergang des Nordreiches (9,1-10)
2. Das kommende Reich (9,11-15)

Verse 1-10. In seiner fünften Vision sah der Prophet den Herrn am Altar stehen. Sein Wort ist zu hören. Die Beschreibung dessen, was stattfinden soll, ist sehr anschaulich. Er steht am Altar, vor sich das versammelte Volk. Er schlägt auf das Kapitell der Tür, so daß alles erbebt und das Gebäude alle unter sich begräbt, indem dessen Trümmer ihnen allen auf den Kopf fallen und keiner entfliehen kann. Selbst wenn sie in den Scheol (damit ist nicht die Hölle, sondern die Welt der Geister in den unzugänglichen Regionen gemeint) einbrechen, wird seine Hand sie von dort holen. Wenn sie in den Himmel hinaufstiegen, würde er sie herunterbringen. Wenn ihr Versteck auf dem Gipfel des Karmel wäre, würde er sie hervorsuchen und holen. Wenn sie sich vor seinen Augen auf dem Grund des Meeres versteckten, würde er der Schlange befehlen, sie zu beißen. Es wird ein alles verzehrendes Gericht sein, bei dem keiner entfliehen kann.

Selbst wenn sie in Gefangenschaft zögen, würde das Schwert des Gerichts ihnen folgen: *»Ich (werde) von dort dem Schwert befehlen, sie umzubringen. Und ich werde mein Auge auf sie richten zum Bösen und nicht zum Guten.«* Er ist der Herr, der alle Macht hat, dies zu tun (Verse 5-6). Sie hatten sich so tief wie die heidni-

schen Nationen erniedrigt, so daß sie ihm wie die Söhne der Kuschiten waren. Dann bezeichnet er sie als »das sündige Königreich«. Dieses Königreich soll von der Fläche des Erdbodens verschwinden. Es gibt keine Hoffnung auf dessen Wiederherstellung mehr. Doch der Herr verheißt in seiner Gnade, daß das Haus Jakob nicht völlig ausgerottet werden soll. Zu seiner Zeit wird er die Vertriebenen Israels mit den Verstreuten Judas zusammenbringen und sie in ihr Land zurückführen. In der Zwischenzeit werden sie unter allen Nationen geschüttelt werden, wie man den Weizen mit einem Sieb schüttelt, und doch wird dabei nicht ein Steinchen zur Erde fallen. Die Sünder seines Volkes werden durchs Schwert sterben.

Verse 11-15. Obwohl das sündige Königreich, das Zehnstämmereich Israels, untergegangen ist und nie wieder erstanden wird, gibt es ein anderes Reich in der Zukunft, worin Juda und Israel gemeinsam mit den Nationen der Erde gesammelt werden. Dieses David verheißene Reich der Himmel wird jetzt durch den Propheten angekündigt: *»An jenem Tag richte ich die verfallene Hütte Davids auf, ihre Risse vermauere ich, und ihre Trümmer richte ich auf, und ich baue sie wie in den Tagen der Vorzeit.«* Diese Prophetie wird von Jakobus in Apostelgeschichte 15,15-16 auf dem ersten großen Gemeindegemeinschaftskonzil zitiert, das in Jerusalem stattfand. Bei dieser Gelegenheit gebrauchte der Heilige Geist die Prophetie des Amos, um den Heilsplan Gottes bezüglich der Zukunft zu entfalten. Dennoch hat weder ein Konzil noch ein anderes kirchliches Gremium – ob auf Konferenz-, synodaler oder internationaler Ebene – in irgendeiner Weise das

berücksichtigt, was der Geist Gottes als Heilsplan der Zukunft dargelegt hat. Wir entnehmen dieser Stelle in der Apostelgeschichte, daß Gott während dieses Zeitalters die Nationen heimsucht, um aus ihnen ein Volk für seinen Namen (die Gemeinde) zu nehmen. Wenn dies abgeschlossen ist, kommt der Herr zurück, dessen Wiederkunft die Wiederherstellung der Hütte Davids mit sich bringt, d. h., das Reich wird für sein Volk wiederhergestellt werden. Das Reich der Himmel wird eingeführt und der Herr Jesus Christus als dessen König auf dem Thron Davids eingesetzt werden. Dann wird die weltweite Hinwendung zu ihm stattfinden.

Darum geht es in der vor uns befindlichen Stelle. Vers 12 sagt uns, daß sein wiederhergestelltes und gerettetes Volk

den Überrest Edoms und all die Nationen in Besitz nehmen wird, wenn die Hütte Davids aufgerichtet und »jener Tag« gekommen ist. Die letzten drei Verse der Prophetie des Amos beschreiben das Tausendjährige Reich in seinen irdischen Segnungen. Sie lassen ebenso die unvergängliche Segnung und Herrlichkeit erkennen, in die das erlöste und wiederhergestellte Israel eingegangen ist: *»Sie sollen nicht mehr herausgerissen werden aus ihrem Land, das ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott.«*

Anmerkung

1. bzw. »die Hütte eures Königs und das Gestell eurer Götzenbilder, den Stern eurer Götter«

Der Prophet Obadja

Einführung

Von Obadja ist uns außer dem Namen (der »Knecht des Herrn« bedeutet), nichts bekannt. Es gibt zahlreiche, im Alten Testament erwähnte Männer dieses Namens, doch es ist unmöglich, einen davon als Propheten Obadja zu identifizieren oder diesen anderweitig ausfindig zu machen. »Das Schweigen der Heiligen Schrift bezüglich des Propheten Obadja steht im bemerkenswerten Gegensatz zum menschlichen Verlangen, etwas über ihn wissen zu wollen. Man hoffte, nachweisen zu können, daß der treue Obadja der Beschützer der Propheten unter Ahab oder der Sohn der Schunemiterin gewesen sei, den Elisa ins Leben zurückrief. Andere Vermutungen besagten, er sei derjenige gewesen, den Joschafat zum Lehren in die Städte Judas sandte (vgl. 2Chr 17,7), oder derjenige, der mit einem anderen Leviten auserwählt wurde, um während der Herrschaft Josias die Instandsetzung des Tempels zu beaufsichtigen (vgl. 2Chr 34,10-13). Vermutungen bezüglich dessen, was Gott verborgen hat, führen zu nichts! Nach Gottes Willen sollten wir als Menschen des Diesseits allein seinen Namen und diese kurze Prophetie kennen« (Dr. Pusey).

Da nichts von diesem Mann Gottes bekannt ist und auch jegliche Angabe darüber fehlt, unter wessen Herrschaft er weissagte, gibt es zahlreiche und sehr widersprüchliche Vermutungen bezüglich der Zeit, in der er lebte. Die Datie-

rungen der Kritiker im Blick auf Obadja differieren untereinander um über 600 Jahre. Wir zitieren erneut aus dem Kommentar von Dr. Pusey: »Die Voraussage der Bestrafung Edoms erscheint bei dem Propheten eindeutig als noch zukünftiger Sachverhalt. Die Zerstörung Jerusalems, wovon gemäß dem Wortlaut der AV als etwas Vergangenen die Rede ist, wird in Wirklichkeit ebenfalls vorausgesagt. Der Unglaube leugnet jegliche Prophetie. Sollte sich der Unglaube, der die Existenz eines Juwels – Gottes zuverlässiges und vollmächtiges Wort an den Menschen – leugnet, mit dem Alter des Kästchens befassen, worin das Juwel ruht? Gerade dies tat er seltsamerweise. Der Faszination der Propheten Israels erlagen diejenigen, die ihre Inspiration leugneten. Sie leugneten Prophetie, beschäftigten sich aber mit den Propheten. Der Unglaube als Leugner der Prophetie mußte zwei historische Ereignisse herausfinden, die den beiden, in dieser Weissagung erwähnten Begebenheiten – der Einnahme Jerusalems und dem späteren Gericht über Edom – entsprechen. Und da Jerusalem erstmals im fünften Jahr Rehabeams (970 v. Chr.) unter Schischak, dem König von Ägypten, eingenommen wurde, und Josephus¹ uns mitteilt, daß im Jahre 301 v. Chr. Ptolemäus Lagi auf verräterische Weise Jerusalem in Besitz nahm, verbleibt den Spekulationen der Kritik Ungläubiger ein großer Spielraum. Und so schwankt die Datierung zwischen diesen beiden Zeitpunkten, 970 v. Chr. und 301 v. Chr., hin und her.«

Obadja gehört mit Sicherheit nicht zu den Propheten, die während oder nach der Gefangenschaft wirkten. Davon zeugt die Stellung, die ihm in der hebräischen Anordnung der prophetischen Bücher gegeben wird. Der innere Beweis läßt erkennen, daß er einer der frühesten Propheten, wenn nicht der früheste, ist. Wenn wir uns Jeremia 49,7-22 zuwenden, finden wir eine sehr auffällige Ähnlichkeit zwischen den Worten Jeremias und den Aussagen Obadjas im Blick auf Edom. Es stellt sich die Frage, ob Jeremia Obadjas Worte gebrauchte oder ob sich Obadja auf Jeremias Botschaft bezog. Ein nur bei Jeremia vorkommendes Merkmal besteht wie häufig festgestellt darin, daß er sich oft auf die Äußerungen der früheren Propheten stützt, so daß sich in seiner Niederschrift vielfach ihre Gedanken, Worte und Sinnbilder wiederfinden. Vergleichen wir dazu Jeremia 47 mit Jesaja 14,28-32; Jeremia 48 mit Jesaja 15 und 16; Jeremia 49,1-6 mit Amos 1,13-15 usw. Wenn wir auf dieses charakteristische Merkmal des Buches Jeremia hinweisen, wollen wir damit nicht sagen, daß diesem Mann Gottes nichts anderes einfiel, als die Äußerungen der früheren Propheten abzuschreiben. Vielmehr hatte er die Bücher bzw. Rollen der früheren Propheten vor sich und wurde bei deren Gebrauch vom Geist Gottes geleitet. Somit griff der Geist Gottes durch Jeremia das Zeugnis seiner Vorgänger auf und bestätigte ihre gottgegebenen Äußerungen. Jeremia kannte und besaß die Prophetie Obadjas, so daß wir mit Sicherheit sagen können, daß Obadja früher als Jeremia anzusetzen ist.

Obadja legt also in seiner Weissagung das gottlose Verhalten Edoms in einer

Zeit bloß, da Juda und Jerusalem durch feindliche Heere geplündert wurden. Die Aussage einiger Kritiker, daß mit Vers 11 nur die Einnahme Jerusalems durch Nebukadnezar gemeint sei, ist eine bloße Annahme. Tatsache ist, daß der Prophet nicht von der Zerstörung der Stadt, sondern davon spricht, daß Jerusalem geplündert wurde.

Kann dies historisch eingeordnet werden? Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sich dies auf die Zeit beziehen muß, da die Philister und die Araber während der Herrschaft Jorams in die Stadt einfielen. Darauf schüttelten die Edomiter die jüdische Vormachtstellung ab (2Kö 8,20-22; 2Chr 21,8-10). Auch hatten sie vor, unter den zu jener Zeit im Land Edom lebenden Juden ein großes Gemetzel anzurichten (Joe 4,19; Am 1,11). Damals wurde die verräterische Haltung Edoms und seine heimtückische Gesinnung vollends offenbar. Wie wir in den Anmerkungen zeigen werden, kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß die Beschreibung der heimtückischen Gesinnung der Edomiter gegenüber ihren Blutsverwandten die spätere Geschichte, den Fall Jerusalems unter Nebukadnezar, den Widerstand Edoms während der Zeit der Makkabäer sowie das zukünftige Wiedererstehen und das endgültige Geschick Edoms einschließt. Es kann daher als gesichert gelten, daß Obadja während der Herrschaft Jorams lebte und weissagte.

OBADJA²

1. Gesicht Obadjas.

So spricht der Herr, HERR, von Edom:
Eine Kunde haben wir von dem Herrn gehört,

- und ein Bote ist unter die Nationen
gesandt worden:
»Machet euch auf, und laßt uns wider
dasselbe aufstehen zum Kriege!«
2. Siehe, ich habe dich klein gemacht unter
den Nationen,
du bist sehr verachtet.
 3. Der Übermut deines Herzens hat dich
verführt,
der du in Felsenklüften, auf hohem Sitze
wohnst
und in deinem Herzen sprichst:
Wer wird mich zur Erde hinabstürzen?
 4. Wenn du dein Nest auch hoch baust wie
der Adler,
und wenn es zwischen die Sterne gesetzt
wäre:
ich werde dich von dort hinabstürzen,
spricht der HERR.
 5. Wenn Diebe über dich gekommen
wären,
wenn nächtliche Räuber –
wie bist du vernichtet! –
würden sie nicht gestohlen haben nach
ihrer Genüge?
Wenn Winzer über dich gekommen
wären,
würden sie nicht eine Nachlese
übriggelassen haben?
 6. Wie sind die von Esau durchsucht,
ausgeforscht ihre verborgenen Schätze!
 7. Alle deine Bundesgenossen haben dich
bis zur Grenze geschickt;
betrogen, überwältigt haben dich
deine Freunde,
die dein Brot aßen; sie legten eine
Schlinge unter dich.
Es ist kein Verstand in ihm.
 8. Werde ich nicht an jenem Tage,
spricht der HERR,
die Weisen aus Edom vertilgen
und den Verstand vom Gebirge Esaus?
 9. Und deine Helden, Teman, werden
verzagen,
auf daß jedermann vom Gebirge Esaus
ausgerettet werde
durch Ermordung.
 10. Wegen der an deinem Bruder Jakob
verübten Gewalttat
wird Schande dich bedecken,
und du wirst ausgerottet werden auf
ewig.
 11. An dem Tage, da du gegenüber standest,
an dem Tage, da Fremde sein Vermögen
hinwegführten,
und Ausländer zu seinen Toren einzogen
und über Jerusalem das Los warfen,
da warst auch du wie einer von ihnen.
 12. Und du solltest nicht auf den Tag deines
Bruders sehen
am Tage seines Mißgeschicks,
und dich nicht freuen über die Kinder
Juda
am Tage ihres Untergangs,
noch dein Maul aufsperrn am Tage der
Bedrängnis;
 13. du solltest nicht in das Tor meines Volkes
einziehen
am Tage seiner Not,
und du, auch du, nicht auf sein Unglück
sehen
am Tage seiner Not,
noch deine Hand ausstrecken nach
seinem Vermögen
am Tage seiner Not;
 14. und du solltest nicht am Kreuzwege
stehen,
um seine Flüchtlinge zu vertilgen,
und solltest seine Entronnenen nicht
ausliefern
am Tage der Bedrängnis.
 15. Denn der Tag des Herrn ist nahe über
alle Nationen:
wie du getan hast, wird dir getan
werden;
dein Tun wird auf dein Haupt zurück-
kehren.
 16. Denn gleichwie ihr getrunken habt auf
meinem heiligen Berge,
so werden beständig trinken alle
Nationen;
ja, sie werden trinken und schlürfen,
und werden sein wie solche, die nie
gewesen sind.
 17. Aber auf dem Berge Zion wird Errettung
sein, und er wird heilig sein;

- und die vom Hause Jakob werden ihre Besitzungen wieder in Besitz nehmen.
18. Und das Haus Jakob wird ein Feuer sein, und das Haus Joseph eine Flamme, und das Haus Esau zu Stoppeln; und sie werden unter ihnen brennen und sie verzehren.
Und das Haus Esau wird keinen Übriggebliebenen haben, denn der HERR hat geredet.
19. Und die vom Süden werden das Gebirge Esaus,
und die von der Niederung die Philister in Besitz nehmen;
und sie werden das Gefilde Ephraims und das Gefilde Samarias, und Benjamin wird Gilead in Besitz nehmen;
20. und die Weggeführten dieses Heeres der Kinder Israel werden in Besitz nehmen, was den Kanaanitern gehört, bis nach Zarpath hin;
und die Weggeführten von Jerusalem, welche in Sepharad sind, die Städte des Südens.
21. Und es werden Retter auf den Berg Zion ziehen,
um das Gebirge Esaus zu richten;
und das Reich wird dem Herrn gehören.

Analyse und Kommentare

Die kurze Prophetie Obadjas besteht aus zwei Teilen: Verse 1-16 betrifft Edom und seine Zerstörung, während Verse 17-21 die Aufrichtung des Reiches in Israel sowie Israels Wiederherstellung und Sieg offenbart. Wir werden in den kurzen Anmerkungen Hilfestellung beim Verständnis dieser Prophetie geben, indem wir sie in drei Abschnitte gliedern:

1. Edoms Demütigung und Unter-gang (Verse 1-9);

2. Edoms Sünde gegenüber Israel und der Tag des Herrn (Verse 10-16);

3. Das wiederhergestellte Reich Israels (Verse 17-21).

Verse 1-9. Um Obadjas Prophetie verstehen zu können, müssen wir Edoms Ursprung und Geschichte berücksichtigen. Die Edomiter waren die Nachkommen Esaus. Von ihm wurde gesagt, daß er als der Ältere Jakob, dem Jüngeren dienen sollte. Es dauerte nicht lange, bis sich der Charakter Esaus zeigte und seine Nachkommen zu einem mächtigen Volk wurden. In Genesis 36 lesen wir von den Geschlechtern Esaus, der auch Edom heißt. Dort werden die Fürsten, die Oberhäupter des Volkes, gesondert erwähnt. Lange bevor Israel Könige hatte, gab es in Edom solche Herrscher: *»Und dies sind die Könige, die im Land Edom herrschten, bevor ein König über die Söhne Israel regierte«* (Gen 36,31). In Exodus 15 lesen wir davon, daß die Fürsten Edoms bestürzt wurden, und in Numeri 20 wird der König von Edom erwähnt. Von seinem schändlichen Verhalten Edoms gegenüber den Blutsverwandten wird in Numeri 20,14-21 berichtet. Obwohl die Söhne Israel versprochen, im Gebiet Edoms kein Wasser zu trinken oder dessen Früchte nur zu essen, wenn sie dafür bezahlt hatten, verweigerte Edom Israel den Durchzug. Daraufhin gab Israel nach und wandte sich von Edom ab. Dieses Verhalten der Edomiter ließ ihre Feindschaft gegenüber dem Volk Gottes erkennen. Sie lebten in einem unsterblichen Haß gegen die Kinder Israel, die Söhne Jakobs. Daß ihnen das Volk Gottes zuwider war, ging auf ihren Neid zurück. Später wurde Edom von Saul angegriffen und unter David von Joab erobert (2Sam 8). Während der

Regierungszeit Jorams empörten sich seine Bewohner und erlangten die Unabhängigkeit.

Als Judas und Israels Niedergang begann, wurden die Edomiter immer überheblicher, indem sie sich über die mißliche Lage, in die das Volk Gottes geraten war, freuten. Ihre Wohnsitze hatten früher die Horiter besessen – eine Volksgruppe, die in den Höhlen der Bergregion lebte und damit durchaus den vorgeschichtlichen Höhlenbewohnern auf dem nordamerikanischen Kontinent ähnelten. Edom besaß damals die Wohnsitze der sogenannten Troglodyten³, die in die Sandsteinfelsen gehauen waren. Diese im Fels befindlichen Behausungen paßten zu ihrer Wesenart als Kriegsvolk und boten ihnen den benötigten Schutz. Daher werden sie in Vers 3 als diejenigen erwähnt, die *»in den Schlupfwinkeln der Felsen wohnen«*. Die Ruinen von Petra bezeugen noch heute, wie großartig es einst angelegt war. Die Bosheit der Edomiter blieb bestehen. Sie scheinen ihren Haß auch dann geoffenbart zu haben, als die Chaldäer kamen, um Jerusalem zu zerstören. In Psalm 137,7 lesen wir: *»Gedenke, HERR, den Söhnen Edoms den Tag Jerusalems, die da sprachen: Legt bloß, legt bloß – bis auf den Grund!«* Sie traten auch während der Makkabäerzeit in Erscheinung. Später herrschte in der Person Herodes' des Großen ein Edomiter (eigentlich »Idumäer«) in Jerusalem. Das über Idumäa, ihrem Wohnsitz, ausgesprochene Gericht ist auf erstaunliche Weise in Erfüllung gegangen.

Doch damit ist die Geschichte Edoms nicht zu Ende. Edom wird in der Zukunft wiedererstehen und endzeitlichen Ereignissen entgegengehen. Dies wird

am Ende des Zeitalters geschehen, wenn der Herr ganz Israel und Juda einschließlich der zehn Stämme wieder sammelt und aufs neue vereinigt. Zu dieser Zeit und zuvor wird Edom wiederum in Erscheinung treten. Keiner weiß, wo und in welchem Volk Edom heute zu finden ist. Man könnte fast annehmen, daß die Türken irgendwelche Verbindungen zu Edom haben müßten. Ihr furchtbarer Haß gegenüber den Armeniern entlud sich in Greuelthaten unter den Angehörigen dieses Volkes⁴, in dem nach Behauptungen einiger Ausleger Überreste der zehn Stämme zu finden sind. Doch all dies ist reine Spekulation. Wenn Gottes Zeit kommt, werden die Edomiter als Volk ihren unsterblichen Haß gegen die Söhne Jakobs offenbaren, doch das siegreiche Israel wird seine Hand an Edom legen (Jes 11,14).

Von diesem zukünftigen Gericht über das Land Edom, Idumäa, lesen wir in Jesaja 34,4-5: *»Und alles Heer der Himmel zergeht. Und die Himmel werden zusammengerollt wie eine Buchrolle. Und ihr gesamtes Heer verwelkt wie das Laub am Weinstock verwelkt und wie Welkes am Feigenbaum. Denn trunken ist im Himmel mein Schwert. Siehe, auf Edom fährt es herab und auf das Volk meines Bannes zum Gericht.«* Dies sieht zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch der Erfüllung entgegen, die kommen wird, wenn der Herr *»ein Schlachtopfer ... in Bozra und ein großes Schlachten im Land Edom«* hält (Vers 6), d. h., am zukünftigen Tag des Herrn. Wie der Zusammenhang in Jesaja 34,8 zeigt, wird dies jener Tag sein: *»Denn einen Tag der Rache hat der HERR, ein Jahr der Vergeltungen für die Rechtssache Zions.«* Dann wird Edom völlig verwüstet werden (Jes 34,9-17; siehe auch Hese-

kiel 25,12-14; Hesekiel 35; Jesaja 63,3 und Klagelieder 4,21-22). Obwohl Obadjas Prophetie teilweise erfüllt worden ist, sieht sie ihrer endgültigen Erfüllung am Tag des Herrn noch entgegen.

Die Prophetie beginnt mit der Aussage, daß die vom Herrn ausgehende Kunde dem Propheten und den Angehörigen des Volkes zu Ohren gekommen ist. Ein Bote ist unter die Nationen gesandt worden. Er soll sie herbeirufen, gegen Edom zum Krieg hinaufzuziehen. Die Stunde der Niederlage Edoms ist gekommen. Der Herr hat seine Bewohner unter den Nationen klein gemacht. Ihr Übermut war es, der sie erniedrigte, so daß sie sehr verachtet sein würden. Als Bewohner der Felsen wähten sie sich sicher und rühmten sich dessen, indem sie sagten: »Wer wird mich zur Erde hinabstürzen?« Doch die Erniedrigung der Edomiter war vom Herrn beschlossen worden, und keine Macht konnte ihn daran hindern, dies zu tun. Auch wenn sie so hoch wie die Adler horsteten, ja sogar so hoch, daß sich ihre Behausungen zwischen den Sternen zu befinden schienen, würde der Herr sie hinabstürzen. Edom würde vollständig zerstört werden. Die Verwüster hätten nichts mit den Dieben gemein, die bloß ihren Bedarf stehlen. Sie würden auch nicht den Weinlesern gleichen, die etwas zurücklassen. Alles – selbst die verborgenen Schätze seiner Bewohner – würde mitgenommen und durchsucht werden. Sogar diejenigen, auf die sie vertrauten und mit denen sie einen Bund geschlossen hatten, würden sie betrügen und überwältigen. Diejenigen, die ihre Bündnispartner waren und deren Gastfreundschaft sie genossen hatten, würden sich von ihnen

abwenden und ihre verräterische Gesinnung erkennen lassen, obwohl sie ihr Brot gegessen hatten. Ihre Freunde unter den Heidenvölkern, die sie gegen Israel aufgewiegelt hatten, würden sie völlig verlassen. Dann würde der Herr die Weisen aus Edom und die Einsicht vom Gebirge Esaus vertilgen. Selbst die Weisen werden nicht imstande sein, ihnen zu helfen. Ihre Weisheit und ihr Verständnis werden sie im Stich lassen. Teman wird erwähnt, weil es wegen seiner Weisen bekannt war. Elifas, dessen Rede an Hiob solch treffende Formulierungen enthielt, war Temaniter (Hi 4,1). Und der Prophet Jeremia schrieb in seinem gegen Edom gerichteten Zeugnis: »Ist keine Weisheit mehr in Teman? Ist den Verständigen der Rat verlorengegangen, ist ihre Weisheit verdorben?« (Jer 49,7). Doch nun würden ihre Weisen und Helden durch Mord ausgerottet werden.

Verse 10-16. Seiner Sünde, die darin besteht, daß es gegenüber seinem Bruder Jakob gewalttätig war, wird jetzt besonders gedacht. Aufgrund dessen würde Schande die Edomiter bedecken, würden sie für ewig ausgerottet werden. Als Jerusalem in Bedrängnis war, weil die Philister und Araber die Stadt plünderten (2Chr 21,16-17), standen sie abseits und empörten sich (2Chr 21,8-10). Und damit nicht genug: Sie beteiligten sich an der Plünderung der Stadt. Als danach in späterer Zeit die Babylonier gegen Jerusalem zogen, freuten sich die Edomiter, indem sie ihr Maul aufrißen. Vielleicht geschah das in den Versen 12-14 Aufgezeichnete zum wiederholten Mal. Sie streckten ihre Hände nach der Habe des Volkes Gottes aus. Sie stellten sich an den Kreuzweg, um die Flücht-

linge auszurotten, und fanden Gefallen daran, die Übriggebliebenen, die entronnen waren, in die Hand ihrer Feinde auszuliefern.

All dies wird sich zu der Zeit wiederholen, da eine andere große Prophetie in Erfüllung gehen und Jerusalem wiederum von feindlichen Nationen umringt ist (Sach 14,1-5). Als Jerusalem während des ersten Weltkrieges eingenommen wurde und es mit dem politischen Zionismus scheinbar zum besten stand, dachten nicht wenige unter denen, die sich oberflächlich mit der Bibel befassen, daß die Verheißungen jetzt erfüllt würden. Es folgt aber noch eine weitere Belagerung Jerusalems, die der herrlichen Erscheinung des Königs Israels, unseres Herrn, vorausgeht. Diese Belagerung wird von Sacharja prophetisch beschrieben. Unter jenen Nationen werden sich wiederum die Edomiter befinden. Erneut wird ihre Bosheit und ihr Haß gegenüber Jerusalem offenbar werden.

Um dann das Bindeglied zwischen der Zukunft und der Vergangenheit zu zeigen, kündigt der Prophet den Tag des Herrn an: *»Denn nahe ist der Tag des HERRN über alle Nationen.«* Dieser Tag liegt noch in der Zukunft. Es hat Gerichte über Nationen wie Ägypten, Babylon und andere gegeben – über Nationen, die mächtig sowie kulturell hochstehend waren und als gerichtsreife Völker in die Hände eines gerechten Gottes fielen. Diese Gerichte der Vergangenheit brachten nicht den Tag mit sich, den Obadja ankündigte und von dem Joel später so umfassend sprach.

Der Tag des Herrn über alle Nationen steht noch aus. Wenn er kommt, ist er gleichbedeutend mit Gericht für alle Nationen, wozu gemäß der Wahrheit der Schrift Edom, Moab und andere gehören. Jenem Tag wird ein Zeitalter des Segens und der Herrlichkeit, wie es die Erde und Menschheit nie zuvor gekannt hat, unmittelbar folgen. Er wird göttliche Vergeltung mit sich bringen: *»Wie du getan hast, wird dir getan werden.«* Die Nationen der Erde werden den Kelch seines Grimmes und Zornes trinken müssen.

Verse 17-21. Der letzte Abschnitt der kurzen Prophetie Obadjas betrifft das Reich, den Sieg über die Feinde und die Wiederherstellung der Angehörigen seines Volkes. Sie werden den Berg Zion wieder besitzen. Er wird der Berg der Rettung und der Heiligkeit sein. Was Gott den Angehörigen des Überrests seines Volkes verheißen hat, wird verwirklicht werden. Sie werden ein heiliges Volk sein und wieder über ihre Besitztümer verfügen – über all das, was der Herr ihnen in seiner unvorstellbar großen Gnade verheißen hatte. Das Haus Esau wird verzehrt werden, so daß Esau keinen Entronnenen haben wird, während Israel Edoms Gebiet bewohnen wird.

Mit den im letzten Vers dieser Prophetie erwähnten Rettern müssen aus erwählte Werkzeuge gemeint sein, die ausziehen, um alle Nationen zu lehren und die Herrlichkeit des in ihrer Mitte weilenden Königs bekanntzumachen, denn *»die Königsherrschaft wird dem HERRN gehören«.*

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: jüdischer Geschichtsschreiber, 37 bis ca. 95 n. Chr.
2. Die hier vorliegende Übersetzung stellt eine verbesserte Wiedergabe des Textes der AV dar.
3. A. d. Ü.: Bezeichnung für Angehörige einer in der Antike als unzivilisiert angesehenen Völkerschaft, svw. »Höhlenbewohner«
4. A. d. Ü.: Hier nimmt der Verfasser offensichtlich auf die Massaker in der Osttürkei Bezug, die 1915/16 zur fast vollständigen Ausrottung der dort lebenden Armenier führten.

Der Prophet Jona

Einführung

Die Frage danach, ob Jona eine historische Gestalt gewesen ist, wird in 2. Könige 14,25 beantwortet. In dieser Stelle begegnet er uns als derjenige Prophet, der während der Regierungszeit Jerobeams II. weissagte. Sein Name bedeutet »Taube«, während der Name seines Vaters Amittai »die Wahrheit des Herrn« bedeutet. Jona stammte aus Gat-Hefer, wobei diese beiden Wörter mit »Weinkeller des Brunnens« zu übersetzen sind. Jona gehört also ebenfalls zu den frühen Propheten und ist der Verfasser des gleichnamigen Buches, das seine Stellung im Alten Testament zu Recht innehat. In einer jüdischen Überlieferung heißt es, daß Jona der Sohn der Witwe von Zarpai sei, den Elia zum Leben erweckte, doch dies ist lediglich eine Erfindung, der jeglicher Beweis fehlt.

Das Buch Jona und seine Kritiker

Das Buch Jona ist von der Wesensart her anders als die Bücher der übrigen kleinen Propheten, deren persönliches, in den geschichtlichen Büchern ausgezeichnetes Erleben und Wirken sich von demjenigen Jonas unterscheidet. Obwohl das Buch Jona keine direkte Prophetie enthält, hat die hier aufgezeichnete Erfahrung mit einer herausragenden Prophetie zu tun.

Wir verzichten in dieser Einführung auf eine Angabe des Inhalts, werden

diesem aber in den Anmerkungen durchweg folgen. Es ist allgemein bekannt, daß der auf einem Wunder beruhende Bericht des Buches Jona von Verfechtern des Unglaubens weithin angegriffen worden ist.

Als die Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische – die Septuaginta – entstand, machten heidnische Philosophen und andere Schriftsteller dieses Buch lächerlich und trieben ihren Spott damit. Ihre Einwände und spöttischen Bemerkungen finden sich in der destruktiven Bibelkritik wieder. Da hören wir, daß Männer, die sich großer Gelehrsamkeit rühmen, erklären, Jona habe nie gelebt, und der Bericht des Buches Jona sei der Phantasie irgendeines großen literarischen Genies entsprungen. So sagt einer der führenden Kritiker, Canon F.W. Farrar, in *The Expositor's Bible* (svw. »Die Bibel ausgelegt«): »Von Jona ist sonst nichts bekannt. Wir können im Buch Jona unmöglich viel mehr als eine schöne und erbauliche Geschichte sehen, die sich vielleicht auf einige erhalten gebliebene Legenden stützt oder auch nicht.« Ein Gelehrter bemerkt jedoch, daß es weniger Glauben erfordere, die Wahrheit dieser schlichten Episode aus Jonas Lebensgeschichte zu akzeptieren, als den zahlreichen Hypothesen Glauben zu schenken, die ersonnen worden sind, um sie ihrer übernatürlichen Merkmale zu berauben. Die allermeisten dieser Hypothesen sind plump und weithergeholt, da sie der Sprache Gewalt antun und dem Geist der Offenbarung

zuwiderlaufen. Diese bibelkritischen Erfindungen zeichnen sich durch weit-schweifige Modifikationen, umständliche Verknüpfungen, historische Vermutungen und Kunstgriffe der Autoren aus.

Einige Kritiker, welche der Jonage-schichte die Echtheit nicht völlig abspre-chen wollen, nehmen an, daß sie eine gewisse historische Grundlage gehabt haben mag, ansonsten aber in der uns heute vorliegenden Form ins Reich der Phantasie und Mythologie gehört. Ein anderer Kritiker betrachtet sie als Traum, den Jona auf dem Schiff hatte. Ein wei-terer Kritiker sieht das Buch als histori-sche Allegorie an, die das Geschick Ma-nasses und Josias, seines Enkels, be-schreibt! Welch kühnen Phantasievor-stellungen dieser Kritiker nachhing, können wir anhand der Tatsache erken-nen, daß er das Schiff mit dem jüdi-schen Königtum verglich, während er die zeitweilige Gefangenschaft Manas-ses darin versinnbildlicht sah, daß Jona über Bord geworfen wurde!

Viele Kritiker betrachten sie als Alle-gorie, die auf dem phönizischen My-thos von Herkules und dem Seeunge-heuer beruht. Wir führen dazu weitere Beispiele an. Damit wollen wir ledig-lich zeigen, welch törichte Dinge der verfinsterte menschliche Verstand, der sich viel auf seine Gelehrsamkeit einbil-det, ersinnen kann, um die Wahrheit Gottes zu widerlegen. Wir erwähnen die Theorie, wonach Jona, als er ins Meer geworfen worden war, von einem Schiff gerettet wurde, dessen Galionsfigur aus dem Kopf eines großen Fisches bestand. Eine andere besagt, daß Jona wahr-scheinlich im Inneren eines toten Wales Zuflucht nahm, der unweit der Stelle,

wo er über Bord geworfen worden war, im Meer trieb.

Die allermeisten Kritiker leugnen heute die Geschichtlichkeit des Buches Jona und behaupten, daß der Text auf volkstümliche Legenden zurückgehe. Es beinhalte eine fiktive Geschichte mit einem moralischen Zielgedanken. Die Palette der Nutzenanwendungen und ih-rer religiösen Bedeutung ist noch um-fassender als diese Hypothesen. Von einer speziellen Widerlegung dieser Theorien können wir hier absehen.

Dichtung oder Wahrheit?

Der Bericht selbst enthält nichts, was einen Kritiker berechtigen würde, ihm zu unterstellen, er sei eine Allegorie. Er ist in Erzählform gehalten und hat all die literarischen Merkmale eines per-sönlichen Erfahrungsberichts. Warum die Kritiker ihn zu den Mythen gezählt haben und seine Echtheit leugnen, liegt einzig und allein im Vorhandensein des übernatürlichen Elements in diesem Buch begründet. Jeder, der daran glaubt, daß Gott allmächtig ist und Wunder tut, wird keinerlei Schwierigkeiten damit haben, die geschichtliche Wahrheit die-ses Buches zu akzeptieren. Wir könn-ten auch hinzufügen, daß all die frühe-ren jüdischen Quellen von der Ge-schichtlichkeit und wörtlichen Ausle-gung des Buches Jona ausgehen. Au-ßerdem ist das Buch sehr einfach und in reinem Hebräisch verfaßt.

Der größte Beweis

Die höchste Autorität in der Frage, ob Jona existiert und das in diesem Bericht Aufgezeichnete erlebt hat, ist der Herr

Jesus Christus. Die Worte, die derjenige sprach, der die Wahrheit ist, zeugen von Klarheit und Unanfechtbarkeit. Darin kann keine zweite Bedeutung verborgen sein: »Denn gleichwie Jona drei Tage und drei Nächte in dem Bauch des großen Fisches war, so wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Herzen der Erde sein. Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas; und siehe, mehr als Jona ist hier« (Mt 12,40-41). Unser Herr sagt uns, daß es einen Propheten namens Jona gab, der dasjenige erlebt hatte, was im nach ihm benannten Buch erzählt wird. Die Leugnung dessen läuft auf eine Leugnung der Allwissenheit und Vertrauenswürdigkeit Gottes hinaus. Und genau das tun Kritiker mit ihren geringschätzigen Worten. Sie sind sogar soweit gegangen, daß sie gesagt haben, daß unser hochgelobter Herr wider besseres Wissen gehandelt habe. Er sei somit vom Zweckdenken bestimmt gewesen, um nicht der unter seinen Zeitgenossen verbreiteten Meinung zu widersprechen. Andere behaupten dreist, daß er nicht Bescheid wußte, denn ihm seien nicht die Quellen zugänglich gewesen, über die wir heute verfügen. Mit anderen Worten: Die Vertreter der destruktiven Kritik behaupten, mehr Wissen zu haben, als der Herr Jesus Christus in seinen Erdentagen besaß.

Professor A. C. Zeno sagt im *Standard Bible Dictionary* (= swv. »Wörterbuch zur ›Standard Bible«, einer um die Jahrhundertwende in den USA veröffentlichten Bibelausgabe): »Im Neuen Testament legen sich weder Jesus Christus noch seine Verfasser auf die eine oder die andere der einander wi-

derstreitenden Theorien fest.« Dies ist eine mangelhafte Aussage. Der Herr Jesus legte sich sehr wohl auf die Geschichtlichkeit Jonas fest. In der *New Century Bible* (= Neuauflage einer speziellen Bibelausgabe in den USA), einem destruktiven Werk, findet sich folgende Erklärung: »Wir dürfen nicht folgern, daß aufgrund dieses Hinweises die Jonageschichte zu Recht als Begebenheit im wörtlichen Sinne angesehen wird.« Damit sind die Worte unseres Herrn in Matthäus 12,40 gemeint. Doch derjenige, der dies schrieb, übersah die Tatsache, daß der Herr bei all seinen Anspielungen auf die alttestamentlichen Ereignisse diese stets als tatsächliche Begebenheiten im wörtlichen Sinne versteht und daher beweist, daß sie historisch sind. Als Beispiel sei genannt: »Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöhte« ... (vgl. Joh 3,14) »Wie es in den Tagen Nochs geschah« ... (vgl. Lk 17,26) »Wie es geschah in den Tagen Lots« (vgl. Lk 17,28). Im nächsten Vers des Matthäusevangeliums betrachtet der Herr dann den Besuch der Königin des Südens bei Salomo als tatsächliches Ereignis im wörtlichen Sinne. Warum sollte er dann nicht von der Jonageschichte als Begebenheit im wörtlichen Sinne gesprochen haben?

In Wahrheit legte der Herr Jesus Christus deshalb solchen Wert auf das Buch Jona, weil es seine Erfahrung als Erlöser vorschattete und weil er wußte, was eine abgefallene Christenheit mit diesem Buch und dem darin Berichteten tun würde. Es gibt keinen Mittelweg: Entweder entspricht dieses Buch Jona der Wahrheit, indem es die geschichtliche, mit Wundern verbundene Wahrheit hinsichtlich dieses Propheten erzählt, oder der Herr Jesus Christus ist

nicht der unfehlbare Sohn Gottes. Seine Person sowie sein Werk stehen und fallen damit, ob Jona eine historische Gestalt ist.

»Unser Herr griff dieses besondere, mit Jona verbundene Wunder, das vielen Schwierigkeiten bereitet, heraus und setzt als der Allmächtige seinen Stempel der Wahrheit darunter. Bist du nicht imstande, die Worte des Herrn Jesus Christus angesichts des Einwands aller Kritiker dieser Erde anzunehmen? Der Herr Jesus hat die Tatsache erwähnt, daß Jona von einem großen Fisch verschlungen wurde. Mag er für dich sein, was er will – ich werde mit Naturforschern kein Streitgespräch darüber beginnen, ob es ein Hai, ein Pottwal oder ein anderes Meerestier war. Dies ist eine Frage von sehr geringer Bedeutung. Wir werden diesen Wissenschaftlern die Klärung der Frage überlassen (falls dies möglich ist). Die Tatsache an sich – die einzige, die wir aufgrund ihrer Bedeutung bekräftigen müssen – besteht aber darin, daß es ein großer Fisch war, der den Propheten lebendig verschlang und sich später seiner wieder entledigte. Dies ist alles, was man bekräftigen muß – die reine Wahrheit des behaupteten Tatbestands. Wir brauchen nicht annehmen, daß ein Fisch zu diesem Zweck erst erschaffen wurde. Es gibt viele Fische, die durchaus imstande sind, einen Menschen ganz zu verschlingen. Doch der Tatbestand selbst wird nicht nur im Alten Testament bekräftigt, sondern erfährt auch eine erneute Bekräftigung durch unseren Herrn selbst, der ihn auf sich anwandte. Jeder, der ihn bestreitet, muß darüber vor dem Richterstuhl Christi Rechenschaft ablegen« (W. Kelly).

Die typologisch-prophetische Bedeutung Jonas

Die typologisch-prophetische Bedeutung der Jonageschichte wird durch die Worte des Sohnes Gottes bestätigt. Das Erleben Jonas versinnbildlicht Tod, Grablegung und Auferstehung unseres Herrn sowie die Verkündigung der frohen Botschaft, die an die Nationen ergeht. Außerdem spricht Jonas Erleben auch prophetisch vom Weg des ganzen jüdischen Volkes. Die Anmerkungen werden umfassender auf diese interessanten und wichtigen Vorschattungen eingehen.

Die Gliederung des Buches Jona

Die Gliederung des Buches ist sehr einfach. Wir behalten die in der *Authorized Version* vorgenommene Kapiteleinteilung bei.

Kapitel 1 berichtet von Jonas Auftrag, seinem Ungehorsam und den Folgen. Kapitel 2 enthält sein Gebet und seine Errettung. In Kapitel 3 wird davon berichtet, wie er gehorsam war und in Ninive predigte. Kapitel 4 beinhaltet den Bericht über Jonas Mißmut und Korrektur.

Analyse und Kommentare

KAPITEL 1,1 – 2,1

Die Beauftragung des Propheten, sein Ungehorsam und die Folgen

1. Der Auftrag (1,1-2)

2. Der Ungehorsam (1,3)

3. Die Folgen (1,4-2,1)

Verse 1-2. Der Bericht beginnt mit der gleichen Wendung, womit alle geschichtlichen Bücher in der Bibel wie Josua, Richter, Ruth, die Samuelbücher usw. anfangen. Der Jona gegebene Auftrag bestand darin, nach Ninive, der großen Stadt, zu gehen und aufgrund ihrer Bosheit gegen sie zu verkündigen.

Ninive war die große Hauptstadt des assyrischen Volkes. Sie kommt erstmals in Genesis 10,11 vor. Ihre ungeheure Größe wird in Kapitel 3,3 erwähnt, wo wir lesen, daß »deren Durchwanderung drei Tage erforderte«. Antike griechische und römische Autoren stellen fest, daß sie zu jener Zeit die größte Stadt der Welt war. All diese Aussagen bezüglich ihrer enormen Größe sind durch moderne Ausgrabungen bestätigt worden. Auf das Wort des Herrn hin sollte Jona diese Stadt aufsuchen und die ihm gegebene Botschaft verkünden. Dreimal wird in diesem Buch die Wendung »das Wort des Herrn« in Verbindung mit Jona gebraucht.

Vers 3. Jona machte sich sofort auf. Statt aber ostwärts nach Ninive zu gehen, floh er in die andere Richtung. Tarsis in Spanien war sein Ziel. Außerdem wird gesagt, daß er vor dem Angesicht des Herrn floh. Damit kann unmöglich gemeint sein, daß er aus der Gegenwart dessen floh, den er als den Allmächtigen kannte. Der Psalm Davids, der davon ausdrücklich spricht, war damals in Israel bereits im Umlauf, so daß auch Jona ihn gekannt haben muß: »*Wohin sollte ich gehen vor deinem Geist, wohin fliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich zum Himmel hinauf, so bist du da. Bettete ich mich in dem Scheol, siehe, du bist da. Erhöhe*

ich die Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen« (Ps 139,7-10). Er entfloh der Gegenwart des Herrn also nicht in dem Sinne, daß er für ihn un auffindbar und unerreichbar war. Damit ist vielmehr gemeint, daß er das Land Israel, dessen Gott der Herr war, verließ. Er floh vor dem Dienstauftrag, den er empfangen hatte.

Wenn wir nach dem Motiv dieses ungehorsamen Propheten suchen, begegnet es uns im Buch selbst. In Kapitel 4,2 lesen wir: »*Deshalb floh ich schnell nach Tarsis! Denn ich wußte, daß du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen läßt.*« Doch warum sollte er sich davor fürchten, daß Gott Ninive barmherzig sein und die Stadt retten könnte? Dies lag zweifellos an dem Nationalbewußtsein, das den Propheten erfüllte. Man hat vorgebracht, der Prophet habe gewußt, daß der Assyrer vom Herrn als Werkzeug benutzt werden würde, um Israel zu strafen. Vielleicht hat er dabei gedacht, daß das Volk Israel gerettet werden könnte, wenn Ninive untergehen würde. Da Gott auch ganz Assyrien hätte Barmherzigkeit erweisen können, wäre es demnach als Rute für Israel gebraucht worden, und aus diesem Grund war er seinem Auftrag ungehorsam. Doch die entsprechende Prophetie, wonach der Assyrer als Werkzeug des Gerichts über Israel der Stock in der Hand des Herrn sein würde, finden wir erst bei Jesaja (Kapitel 10) – eine Weissagung, die jetzt noch nicht gegeben worden war, da Jona früher lebte als der Prophet Jesaja. Es ging vielmehr um die Furcht des Juden

Jona, der zufolge die Umkehr der Heiden sein Volk der Ehre als auserwählte Nation, der sich der Herr wie keiner anderen geoffenbart hatte, hätte berauben können. Er begab sich daher nach Jafo, wo er an Bord eines Schiffes ging, das ihn nach Tarsis bringen sollte – einen Ort, den er nie erreichte. In Joppe war es, wo Jahrhunderte später ein anderer, ebenfalls für sein Volk eifernder Jude eine Vision hatte, die ihm Klarheit darüber gab, daß das Evangelium den Nationen verkündigt werden sollte. Jener Jude war Petrus (Apg 10).

Kapitel 1,4–2,1. Kaum hatte das Schiff die Segel gesetzt, erhob sich ein furchtbarer Sturm, der vom Herrn gesandt worden war. Man befand sich in allergrößter Gefahr, Schiffbruch zu erleiden. Die heidnischen Seeleute gerieten in große Angst. Nachdem ein jeder zu seinem Gott geschrien hatte, warfen sie Ladung über Bord. Damit wollten sie das Schiff erleichtern in der Hoffnung, den Sturm zu überstehen. Doch wir lesen nichts davon, daß auch Jona seinen Gott anrief. War es sein böses Gewissen, aufgrund dessen er im untersten Schiffsraum Schlaf suchte? Oder suchte er den Schlaf, weil er in einer verzweifelter Lage war? Wurde sein Verhalten vielleicht durch eine gewisse Glaubensruhe in dem Bewußtsein hervorgerufen, daß er in der Hand des Herrn war? Wahrscheinlich war es ein recht deutlicher Ausdruck seiner Gleichgültigkeit und erstaunlicher Selbstsicherheit.

Der Kapitän weckte den Schläfer auf. Er fragte ihn, warum er denn schlafe, und forderte ihn auf, seinen Gott anzurufen. Man warf das Los, und dieses fiel auf Jona. Er hätte schon zuvor ein Bekenntnis ablegen können, doch er war-

tete, solange er konnte. Die von ihnen gestellte Frage beantwortet er bereitwillig: er bekennt, daß er ein Hebräer ist und den Herrn, den Gott des Himmels, den Schöpfer des Meeres und des trockenen Landes, fürchtet. Infolge seines Bekenntnisses wurden sie furchterfüllt. Immerhin wußten sie, daß er ungehorsam gewesen war, denn er hatte es ihnen mitgeteilt. Dieses Bekenntnis zeugt von einer edlen Gesinnung und läßt erkennen, daß sich sein Herz noch immer an den Herrn klammerte, obwohl er vor dem Angesicht des Herrn floh. Mit der Antwort auf die Frage: *»Was sollen wir mit dir tun, damit das Meer uns in Ruhe läßt?«*, sprach er sich selbst das Urteil: *»Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird das Meer euch in Ruhe lassen; denn ich habe erkannt, daß dieser große Sturm um meinetwillen über euch gekommen ist.«* Wiederum müssen wir sagen, daß diese Worte von einer edlen Gesinnung zeugen. Er ist bereit, sich zu opfern, indem er dem Herrn und seiner Gnade vertraut. Die Seeleute versuchten noch, das Schiff an Land zu rudern, jedoch ohne Erfolg. Als sie dann den Herrn angerufen hatten, er möge kein unschuldiges Blut über sie bringen, warfen sie Jona ins tobende Meer, das sofort ruhig wurde. Infolgedessen fürchteten die heidnischen Seeleute den Herrn mit großer Furcht, indem sie ihm Schlachtopfer darbrachten und ihm Gelübde gelobten. Unterdessen bestellte der Herr einen großen Fisch, der Jona verschlang. Drei Tage und drei Nächte blieb er im Bauch des Fisches. Einige haben erklärt, daß der Herr speziell zu diesem Zweck ein Seeungeheuer erschuf, doch das hebräische Wort bedeutet nicht »erschaffen«, sondern vielmehr »bestellen«. Es

war gewiß kein Wal, denn Wale sind bisher selten im Mittelmeer gesichtet worden. Auch ist kein Wal imstande, aufgrund seines engen Rachens einen Menschen zu verschlingen.¹ Es handelte sich wahrscheinlich um eine Art des in jenem Meer häufig vorkommenden und unter dem wissenschaftlichen Namen *squalus carcharias* bekannten Riesenfisches, der einen ganzen Menschen mühelos verschlingen kann. Doch das Wunder bestand nicht darin, daß solch ein Fisch aus den Tiefen des Meeres heraufkam und den Propheten verschlang, sondern darin, daß Jona auf wunderbare Weise in dem Fisch bewahrt wurde.

Die typologische Anwendung

1. *Jona als Typus im Blick auf den Herrn Jesus Christus.* Wir haben bereits in der Einführung darauf hingewiesen, daß diese Anwendung aufgrund der Worte unseres Herrn allgemeinverbindlich ist. Doch seine Worte hinsichtlich Salomos, »mehr als Salomo ist hier«, gelten genauso in bezug auf Jona: »Mehr als Jona ist hier«.

Wir weisen auf einige wenige Anwendungen und Gegensätze hin. Jona wurde mit einer Gerichtsbotschaft gesandt, während der Sohn Gottes mit einer Liebes- und Heilsbotschaft kam: »Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn errettet werde« (Joh 3,17).

Jona war ungehorsam, indem er eigenwillig handelte und vor dem Angesicht des Herrn floh. Der Sohn Gottes dagegen war gehorsam und tat nie seinen Willen, sondern den Willen dessen, der ihn gesandt hatte (vgl. Joh 6,38). Die Worte, die er redete, hatten ihren Ur-

sprung nicht in Ihm: »Das Wort, das ihr hört, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat« (Joh 14,24). Er hatte stets den Vater vor Augen und befand sich ununterbrochen in seiner Gegenwart.

Jona, gleichgültig und selbstsicher, lag auf dem Schiff in tiefstem Schlaf, als der Sturm tobte und das Schiff unterzugehen drohte. Der Herr Jesus schlief während der Überfahrt über das Galiläische Meer, und obwohl sich das Schiff mit Wasser füllte, blieb er ungestört, weil er wußte, daß er geborgen war. Was Jona nicht tat und nicht tun konnte, tat er: Er wies seine furchtsamen Jünger zurecht und bedrohte den Wind und die Wellen, so daß der Sturm plötzlich verstummte.

Jona war dann doch noch ein treuer Zeuge, doch welcher Unterschied besteht zu demjenigen, welcher »der treue Zeuge« ist (Offb 1)!

Jona opferte sich, um jene zu retten, die im Begriff standen umzukommen. Um wieviel größer aber ist das Opfer Jesu! Jonas befand sich in dieser Lage, weil er gesündigt hatte und ungehorsam gewesen war. Der Herr Jesus Christus litt nicht für eigene Sünden. Er hatte dies nicht nötig, da er der Heilige, Sündlose war. Er erlitt den Tod ausschließlich für andere und starb für die Gottlosen. Doch starb denn Jona tatsächlich? Hielt ihn der Tod umklammert? Wurde sein Leib auf wunderbare Weise bewahrt, so daß er keine Verwesung sah? War es eine Auferstehung im wörtlichen Sinne, als der Fisch ihn ausspöte? Nein, Jona erlitt nicht den leiblichen Tod. Doch seine Erfahrung versinnbildlicht Tod und Grablegung Christi sowie seine leibliche Auferstehung. Wie hätte Jona aus dem Bauch des Fisches heraus zum

Herrn beten und rufen können, wenn er nicht weiterhin am Leben geblieben wäre? Dennoch war es ein Wunder, daß Jona am Leben blieb.

Die drei Tage und drei Nächte haben ziemlich vielen Auslegern Rätsel aufgegeben. Nicht wenige lehren, daß unser Herr entweder am Mittwoch oder Donnerstag gestorben sein müsse, um die drei Tage und drei Nächte seines Grabaufenthaltes damit in Einklang bringen zu können. Die drei Tage und drei Nächte müssen entsprechend dem hebräischen Wortgebrauch ausgelegt werden. In Lukas 24,21 lesen wir, daß die beiden, die dem auferstandenen Herrn begegneten, sagten: *»Doch auch bei alledem ist es heute der dritte Tag, seitdem dies geschehen ist.«* Dies war am ersten Tag der Woche. Zurückgerechnet wäre der Sonnabend demnach der zweite und der Freitag der erste Tag, der Todestag Christi.

2. *Jona als Typus im Blick auf das jüdische Volk.* Im Ritus der jüdischen Synagoge wird das Buch Jona am Versöhnungstag gelesen. Der Verfasser dieser Auslegung ist einem alten orthodoxen Juden zu Dank verpflichtet, weil er ihm sagte, warum diese Geschichte an ihrem großen, mit Fasten und Beten verbundenen Tag gelesen wird. Er sagte: *»Mit Jona sind wir gemeint.«* Wie Jona war dieses Volk berufen, den Nationen gegenüber Zeugnis abzulegen. Und so wie Jona nicht der Weisung des Herrn gehorchen wollte, zu den Nationen zu gehen, stellten sich die mit Nationalstolz hinsichtlich ihrer Auserwählung erfüllten Juden Gottes Absichten entgegen (siehe Apostelgeschichte 13,6-12; 13,44-52; 14,19-20; 17,5-9; 18,12 usw.).

Die Angehörigen dieses Volkes waren wie Jona ungehorsam und verlie-

ßen die Gegenwart des Herrn. Jona ging an Bord eines Handelsschiffes, während die Juden zu Händlern wurden. Wie im Falle Jonas brachen Stürme und Unglück über die Angehörigen des Volkes herein, nachdem ihr großer Ungehorsam darin offenbar wurde, daß sie Christus verwarfen und seinen Absichten widerstanden. Wie Jona leugneten und leugnen sie inmitten all ihrer Bedrängnisse ihre Volkszugehörigkeit und ihren Glauben an Gott nicht. Zumindest die orthodoxen Juden bekennen ebenso in einigen ihrer Gebete, woran es liegt, daß sie sich in Bedrängnis befinden: Sie haben gesündigt und sich vom Herrn abgewandt.

Jona wurde ergriffen und ins Meer geworfen. Die See verkörpert die Nationen, d. h. den Lebensraum, wohin die Juden vertrieben wurden. Als Ergebnis dessen, daß Jona über Bord geworfen wurde, wandten sich die heidnischen Seeleute dem Herrn zu, indem sie ihm opferten. In Römer 11,11 lesen wir, daß *»durch ihren (d. h. der Juden) Fall ... den Nationen das Heil geworden (ist), um sie zur Eifersucht zu reizen«.* Der Bauch des Fisches verkörpert die Tatsache, daß die Juden unter den Nationen zerstreut wurden. Sie gerieten in nationaler und geistlicher Hinsicht in tödliche Erstarrung. Doch so wie Jona für den Fisch ein Fremdkörper war, sind die Juden ein Fremdkörper für die Nationen gewesen. Sie lebten weiterhin unangepaßt und erfüllten damit genau Bileams Voraussage: *»... ein Volk, das abgesondert wohnt und sich nicht zu den Nationen rechnet«* (Num 23,9). Die Bewahrung Israels als Volk ist eines der großen Wunder in der Geschichte und hat Parallelen zu der Bewahrung Jonas im Bauch des Fisches.

KAPITEL 2,2-11

Jonas Gebet und Errettung

1. Das Gebet (2,2-10)
2. Die Errettung (2,11)

Vers 2-10. Einige Ausleger haben auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß es kein Gebet um Errettung, sondern vielmehr ein Dankgebet für vollbrachte Errettung ist. Doch lesen wir selber im einleitenden Vers dieses Kapitels nach. Dort erfahren wir, daß er aus dem Bauch des Fisches zum Herrn, seinem Gott, betete. Er hatte festgestellt, daß er dem erwarteten Tod entronnen war und die Macht Gottes ihn am Leben erhalten hatte. Nun erkannte er, daß der Herr, sein Gott, ihn auch erretten würde. Im Glauben lobte er den Herrn für die kommende Errettung. Sein Gebet besteht aus fast völlig den Psalmen entnommenen Aussprüchen. Darauf weisen wir im folgenden hin: Vers 3 erinnert an Psalm 18,7 und 120,1. Für das Wort »Hölle« steht im Hebräischen »Scheol«, das Unzugängliche (siehe auch Psalm 30,4). Vers 4 enthält ein Zitat aus Psalm 42,8: »Alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen«. In Verbindung mit Vers 5 sollten wir Psalm 31,23 betrachten. Vers 6 unterscheidet sich von Psalm 18,5 nur dadurch, daß es heißt, »Seetang schlang sich um mein Haupt«, als er in die Tiefe sank (vgl. auch Psalm 69,3). Der Dank in Vers 7 (»du [führtest] mein Leben aus der Grube herauf, HERR, mein Gott«) ist eng mit Psalm 30,4 verbunden. Der erste Teil von Vers 8 ist Psalm 142,4 und 143,4 entnommen. Der zweite Teil kommt in Psalm 5,8 und 18,7 vor. Während Vers 9 an Psalm 31,7 erinnert, muß Vers 10 mit Psalm 42,5 in Verbindung gebracht werden.

Das letzte, was er sagte, bevor der Herr dem Fisch gebot, umfaßt den triumphierenden Ausruf »*bei dem HERRN ist Rettung*«, eine Wahrheit, die vielen Verkündigern in der Christenheit unbekannt ist.

Vers 10. Der Gott der Schöpfung offenbarte seine Macht über alle Kreatur, indem er dafür sorgte, daß der Fisch seinen Gefangenen freigab. Der Ort, an dem der Fisch Jona ausspie, wird nicht erwähnt. Vermutlich war er nicht allzu weit vom Seehafen Joppe entfernt – der Stelle, wo er sich eingeschifft hatte.

Die typologische Anwendung

1. *Im Blick auf den Herrn Jesus Christus.* Unser Herr ging in den Rachen des Todes und erlitt als Stellvertreter der Sünder deren Tod. Die meisten der den Psalmen entnommenen Stellen, die Jona in seinem Gebet in Worte kleidete, umfassen prophetische Voraussagen der Leiden Christi. Sein Geschrei zu Gott, das Gebet des Errettung Suchenden, wurde erhört (siehe Hebräer 5,7). Die Erhöhung beinhaltete seine Auferstehung. Über sein glückseliges Haupt gingen die Wogen und Wellen eines heiligen Gottes dahin, während er als Stellvertreter am Kreuz hing. Jonas Erleben wurde durch seine Erfahrung weit übertroffen. Er wußte, was es bedeutete: »*Es umfingen mich Bande des Todes, und Bäche des Verderbens erschreckten mich*« (Ps 18,5). Psalm 69 ist messianisch ausgerichtet, wobei die an Jonas Gebet erinnernden Worte (»*ich bin versunken in tiefem Schlamm, und kein fester Grund ist da; in Wassertiefen bin ich gekommen, und die Flut schwemmt mich fort*«; Vers 3) uns

von den tiefen Leiden berichten, durch die er ging. Während Jonas Haupt vom Seetang der Tiefe umschlungen war, trug unser Herr auf seinem glückseligen Haupt die Dornenkrone, das Sinnbild des Fluches.

Am dritten Tag spie der Fisch Jona aus. Der dritte Tag wird im Wort Gottes als der Tag der Auferstehung hervorgehoben (siehe Genesis 1,11-13; Hosea 6,1-3). Das Grab konnte unseren Herrn nicht halten, als er am dritten Tag aus den Toten auferstand. Wir zitieren einen hilfreichen Abschnitt zur Frage der drei Tage und Nächte: »Obgleich sich unser Herr Jesus nach jüdischer Berechnungsweise drei Tage und Nächte im Grab befand, lag er genau genommen nur den ganzen Sonnabend, den Sabbat, über dort. Dabei gehörten die Abendstunden des Freitags und die ersten Stunden des Sonntags vor Tagesanbruch dazu. Denn wir müssen in diesen Fragen immer an die Berechnungsweise der Juden denken. Schon der Teil eines Tages wurde regulär mit vierundzwanzig Stunden berechnet. Der Abend und der Morgen oder jeder sonstige Teil zählten als ganzer Tag. Der Herr wurde aber, wie wir wissen, am Freitagnachmittag gekreuzigt. Sein Leib lag also den ganzen Tag des Sabbats über im Grab, bevor er in der Frühe des Sonntagmorgens auferstand. Dieser Zeitraum wurde gemäß der anerkannten biblischen Zählweise mit drei Tagen und drei Nächten berechnet, die keiner, der sich unter die Schrift beugt, anfechten würde. Das wurde unter den Juden eindeutig dargelegt. Obwohl sie sonst sehr einfallreich sind, ihren Unglauben zu entschuldigen, hat ihnen diese Rechnung – so weit ich weiß – nie Schwierigkeiten bereitet. Die diesbezügliche Unwissenheit der Nichtjuden hat einige ihrer Angehörigen als Kritiker entlarvt, als sie spitzfindige Einwände gegen die Wendung vorbrachten. Die Juden nahmen an allerlei Dingen Anstoß, hieran jedoch nicht. Mögen sie wenig von dem wissen, was von unendlich größerer Tagweite ist – ihre Bibel kennen sie jedoch zu gut, als daß sie einen Einwand vorbringen würden, der den hebräisch verfaßten Schriften genauso widersprechen würde wie den griechischen.«²

2. *Im Blick auf das Volk.* Das Gebet um Errettung und Jonas Errettung, die aufgrund der Macht Gottes vollbracht wurde, schatten die kommende Erfahrung des Überrests Israels vor. In den letzten Jahren dieses Zeitalters kommt die Zeit der Bedrängnis für Jakob. Dann wird ein Teil der Angehörigen des Volkes den Herrn anrufen. Ihre Gebete sind ebenfalls im Buch der Psalmen vorausschauend aufgezeichnet. Sie werden dann anerkennen, daß »*bei dem HERRN ... Rettung*« ist, worauf er in seiner Herrlichkeit erscheint, um die Gottlosigkeit von Jakob abzuwenden. Dann wird sie der Herr aus ihrer tödlichen Erstarrung in nationaler und geistlicher Hinsicht führen. Er wird zu dem Fisch, dem Sinnbild der Nationen, reden, und diese werden die Juden freigeben. Dann kommt der dritte Tag ihrer Wiederherstellung (siehe Hosea 6,1-3).

KAPITEL 3

Jonas Predigt in Ninive

1. Der wiederholte Auftrag und Jonas Gehorsam (3,1-4)
2. Die Buße und Rettung Ninives (3,5-10)

Verse 1-4. Nachdem also Jona eine Erfahrung auf Leben und Tod gemacht hatte, geschah das Wort des Herrn zum zweiten Mal zu Jona: »Auf, gehe nach Ninive ... und predige ihr, was ich dir sagen werde«. Und nun ist er gehorsam. Nachdem Jona in der großen, in drei Tagen zu durchwandernden Stadt angekommen und eine Tagereise weit hineingegangen war, rief er seine Botschaft aus: »Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!« Es folgt ein Einwand der Bibelkritik hinsichtlich dieser Aussage: »Wenn wir diese Erzählung als historische Wirklichkeit verstehen, würde sie voller Schwierigkeiten stecken. Kaum hatte ein sonst unbekannter Prophet auf seiner eintägigen Wanderung durch die enorm große Stadt deren bevorstehende Zerstörung angekündigt, glaubten unzählige Bewohner seinen Worten, indem sie Buße taten. Der namentlich nicht genannte König hörte davon und legte als im Staub Sitzender Sacktuch an. Wenn dies historische Wirklichkeit wäre, hätte Jona getan, was kein Prophet und kein Apostel, ja nicht einmal Christus selbst, tat. Nie hat aufgrund einer eintägigen Verkündigung eine fremde Stadt dieser Größe als Ganzes Buße getan. Doch wir betonen nochmals: Dies ist keine historische Wirklichkeit, sondern eine Geschichte, die etwas lehren will, eine Allegorie. Es geht um die große Ankündigung dessen, daß Gott sich um die heidnische Welt kümmert und sie zur Buße ruft. Wann und wo immer Menschen Buße tun, wird sein Erbarmen ihnen gegenüber erregt« (*New Century Bible*; = Neuauflage einer speziellen Bibelausgabe in den USA). Mit den angeblichen Schwierigkeiten in diesem historischen Bericht werden wir uns

nicht sofort, sondern erst bei der typologischen Darlegung dieses Ereignisses befassen.

Verse 5-10. Die Leute von Ninive glaubten Gott. Die Nachricht, daß ein fremder Prophet mit einer Gerichtsbotschaft erschienen sei, muß sich wie ein Lauffeuer ausgebreitet haben. Aberhundert müssen sie weitergegeben haben, so daß sie in sehr kurzer Zeit jeden Winkel der großen Stadt erreichte. Sie gelangte bis zum Palast des Königs und den Gefangenen des Kerkers. Daß dies geschichtliche Wahrheit ist, hat die Archäologie bestätigt. Ninive befand sich nämlich zu jener Zeit in großer Bedrängnis und steuerte auf eine Krise zu³, die in den Bewohnern die Bereitschaft weckte, der Botschaft zu glauben und zu Gott umzukehren. Sie brachten ihren Glauben durch ein allumfassendes Fasten und Demütigung vor Gott zum Ausdruck. Der König legte seinen Purpurmantel ab und erniedrigte sich wie jeder seiner Untertanen. Er erließ eine Proklamation, wonach sich jeder des Essens und Trinkens enthalten mußte. Darin waren die Tiere eingeschlossen. Welch beeindruckender Ernst beherrschte die Atmosphäre der großen Stadt, als sich Hunderte und Tausende demütigten, während das Brüllen und Schreien der Haustiere in der ganzen Stadt zu hören war! Ihre Bewohner erkannten all ihre Gottlosigkeit an und kehrten von ihren bösen Wegen sowie Gewalttaten um. Dabei setzten sie ihre Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit: »Wer weiß, vielleicht wendet sich Gott und läßt es sich gereuen und kehrt um von der Glut seines Zornes, so daß wir nicht umkommen.« Und Gottes Reaktion bestand darin, daß er sich über sie erbarmte.

Die typologische Anwendung

1. *Im Blick auf den Herrn Jesus.* Jona, dessen Erleben ein Typus des Todes, der Grablegung und der Auferstehung unseres Herrn ist, verkündigte die Botschaft als einer, der sich gleichsam in einem Grab befunden hatte und danach wieder lebendig wurde. In Lukas 11,29-30.32 fügt unser Herr die Anwendung hinzu: »Denn wie Jona den Niniviten ein Zeichen war, so wird es auch der Sohn des Menschen diesem Geschlecht sein ... Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße auf die Predigt Jonas hin; und siehe, hier ist mehr als Jona.« Erst nachdem Christus gestorben und aus den Toten auferstanden war, wurde er der nichtjüdischen Welt als Heiland verkündigt. Die Griechen, die nach ihm fragten (Joh 12), erhielten keine Antwort. Doch der Herr sprach zu jener Zeit von sich als dem Weizenkorn, das sterben sollte, um viel Frucht zu bringen. Christus starb für die Sünden seines Volkes Israel, »für die Nation« (Joh 11,51), aber zugleich erlitt er auch als Angehöriger derjenigen Nation den Tod, aus der er dem Fleisch nach hervorgegangen war. Als solcher stand er wieder auf, wurde er zum Heiland der Nationen. Christusgemäße Verkündigung, die seinen Tod für unsere Sünden, seine Grablegung und seine Auferstehung am dritten Tag beinhaltet, umfaßt das wahre Evangelium und birgt die Macht Gottes zur Rettung von Sündern in sich.

2. *Im Blick auf das Volk.* Der dritte Tag ist der Tag, an dem Israel geistlich und national wiederersteht. Wenn jener Tag kommt, werden die Angehörigen des bekehrten Israel nach den Gnadenga-

ben und der Berufung Gottes ein heiliges Volk, eine priesterlich wirkende Nation und ein Königtum von Priestern sein. Dann sind sie passend gemacht, um vom Herrn sowie seiner Herrlichkeit zu erzählen und den Völkern der nichtjüdischen Welt die Botschaft des Lebens und der Herrlichkeit zu bringen, statt ihnen Gericht anzukündigen. Dazu nochmals die oben zitierte Aussage der *New Century Bible*: »(Jona tat), was kein Prophet und kein Apostel, ja nicht einmal Christus selbst, tat. Nie hat aufgrund einer eintägigen Verkündigung eine fremde Stadt dieser Größe als Ganzes Buße getan«. In diesem Punkt hat sie völlig recht. Und wir könnten hinzufügen, daß keine Verkündigung in unserer Zeit, während dieses Zeitalters, je solche Ergebnisse mit sich bringen kann. Es geht um einen einzigartigen Sachverhalt, um etwas geschichtlich Beispiellooses: Ein Mann, der ungehorsam war, sich gegen den göttlichen Auftrag wandte, über Bord geworden, auf wunderbare Weise bewahrt und errettet wurde, führte eine große Metropole zu Gott und zu wahrer Buße. Doch wenn wir die Tatsache berücksichtigen, daß diese wahre Geschichte zugleich Prophetie ist, sind all die von der Bibelkritik aufgeworfenen Probleme vom Tisch. Wenn die Angehörigen des Volkes in ihrem Land wiedereingesetzt und mit dem Geist erfüllt sind, werden sie ihrer Berufung nachkommen und als Überbringer der frohen Botschaft zu den Nationen der Welt gehen. Dann wird Matthäus 28,19 in Erfüllung gehen. Dann – und erst dann – wird es zur weltweiten Umkehr kommen, werden all die Nationen im Reich mit Israel, dem Volk seines Reiches, vereint sein.

Und so wie für die bußfertigen Bewohner Ninives ein Tag der Freude und Wonne kam, wie das Brüllen und Schreien aller Tiere in jener Stadt verstummte, wird »an jenem Tag« der Tag der Freude und Wonne für diese arme Welt kommen. Dann wird selbst die seufzende Kreatur von ihrem Seufzen und Stöhnen errettet werden.

KAPITEL 4

Jonas Mißmut und Korrektur

1. Jonas Mißmut (4,1-3)
2. Jonas Korrektur (4,4-11)

Verse 1-3. Dieses ganze Geschehen mißfiel Jona sehr, so daß er in großen Zorn geriet. Spürte er, daß er sein Ansehen als Prophet verlor, nachdem er die Zerstörung Ninives angekündigt hatte, diese aber nicht eingetreten war? Was er befürchtet hatte, war Wirklichkeit geworden: Gott hatte sich über diese große Stadt erbarmt, deren Bewohner sich nun dessen erfreuten, was Jona ausschließlich als Erbteil Israels ansah. Statt sich darüber zu freuen, daß Gott auf so umfassende Weise einer solch gottlosen Stadt Barmherzigkeit erwiesen hatte, wurde er zornig. Elia wollte einst sterben, als er verzagt war. Den gleichen Wunsch hat Jona: *»Und nun, HERR, nimm doch meine Seele von mir! Denn es ist besser, daß ich sterbe, als daß ich lebe!«* Das Problem im Falle Jonas bestand darin, daß er nur an sich dachte. Ein Gelehrter sagte dazu: *»Aufgrund des entsetzlichen Egoismus seines Herzens war ihm der gnädige Gott in seiner unwandelbaren Liebe zu seinen hilflosen Geschöpfen verborgen.«*

Verse 4-11. Gott, der Herr, der sich so über Ninive erbarmt hatte, erweist jetzt seinem zornigen Knecht, dem Propheten, seine Barmherzigkeit: *»Ist es recht, daß du zornig bist?«* Wie groß ist die Geduld und Güte des Herrn selbst gegenüber denjenigen, die versagen! Jona verließ offenbar aufgewühlt und unzufrieden die gerettete Stadt und fand östlich davon eine Stelle, wo er eine Hütte baute. Dort saß er und wartete, um zu sehen, was mit der Stadt geschehen würde. Er erwartete offensichtlich noch immer einen Gerichtsakt. Dann will Gott ihn etwas lehren. Zu Beginn hatte Gott, der Herr, einen Fisch bestellt, der den ungehorsamen Propheten verschlang. Nun bestellte er einen Rizinus, der ihm Schatten spendete. Dieser Rizinus, ein *quikayon*, ist eine in Palästina sehr häufig anzutreffende Pflanze. Der Schöpfer, dessen erschaffene Welt so wunderbar ist, offenbarte seine Schöpfermacht, indem er diese Pflanze ungewöhnlich rasch emporwachsen ließ, um seinem Knecht Erleichterung zu verschaffen. Und Jona freute sich tatsächlich außerordentlich darüber. Dann bestellte Gott einen Wurm, der den Rizinus anfraß. Als der Morgen kam und die Sonne dem Propheten auf den Kopf stach, sank er ermattet nieder. Erneut wünschte er sich, sterben zu können. Ach, wäre der Prophet doch nur in der rechten Stellung vor dem Herrn gewesen! Dann hätte er den Rizinus als Beweis seiner liebevollen Fürsorge angenommen und die Autorität seines Schöpfergottes ohne Murren auch dann anerkannt, als der Wurm die Pflanze anfraß, so daß sie verdorrte. Er hätte mit Hiob sagen können: *»Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei*

gepriesen« (Hi 1,21). Doch Jona war in seiner egoistischen Unduldsamkeit mit Gott unzufrieden. Diese Haltung ist unter Namenschristen noch immer weit verbreitet.

Nun fragte ihn Gott: »Ist es recht, daß du wegen des Rizinus zornig bist?« Darauf antwortete das armselige, im Staub des Diesseits lebende Geschöpf seinem Schöpfer: »Mit Recht bin ich zornig bis zum Tod!« Dann vermittelt Gott seine Lektion. Hier spricht nicht »Elohim« – ein Name, der ihn als Schöpfer bezeichnet –, sondern Jahwe, der Herr: »Du bist betrübt wegen des Rizinus, um den du dich nicht gemüht und den du nicht großgezogen hast, der als Sohn einer Nacht entstand und als Sohn einer Nacht zugrunde ging. Und ich, ich sollte nicht betrübt sein wegen der großen Stadt Ninive, in der mehr als 120.000 Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und eine Menge Vieh?« Jona war betrübt und zugleich zornig wegen eines kleinen Rebengewächses, das er weder gepflanzt noch großgezogen hatte. Sollte Gott dann nicht weitaus mehr im Recht sein, sich über seine Geschöpfe zu erbarmen, die er erschaffen und erhalten hat? Jona ist zum Schweigen ge-

bracht. Er konnte nichts erwidern. Der Herr behält das letzte Wort. Er hat somit gezeigt, daß er in sein unvorstellbar großes Erbarmen nicht nur Israel, sondern seine ganze Schöpfung, die nichtjüdische Welt und sogar die Tierwelt mit einschließt.

»Wie bewegend und wunderbar ist der letzte Vers des Buches, worin Gott zeigt, welche Kraft seine Liebe hat und wie unerlässlich sie ist! Zwar sind seine Gerichtsdrohungen zu hören. Wir müssen sie hören, und sie werden sogar Wirklichkeit, wenn der Mensch in seiner Rebellion verharrt. Doch seine Liebe ist stets mit jener unerschütterlichen, vollkommenen Güte verbunden, die unbeeinflussbar ist und die Möglichkeit ergreift, sich gegenüber dem Menschen zu erweisen, wann immer er es Gott erlaubt, ihn gleichsam zu segnen. Es ist die Unerschütterlichkeit einer Zuneigung, der nichts entgehen kann. Sie beobachtet alles, um gemäß ihrer wesensmäßigen Unbeeinflussbarkeit zu handeln – die Unerschütterlichkeit Gottes selbst als wesentliches Merkmal seiner Vollkommenheit, auf der all unser Segen und all unser Friede beruht« (*Synopsis of the Bible*; = svw. »Die Bibel im Überblick«).

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Diese Aussage muß aufgrund der seit der Niederschrift dieses Werkes betriebenen Erforschung der Wale relativiert werden. Demzufolge gilt heute, daß es sehr wohl einige Walarten gibt, die Menschen verschlingen können.
2. William Kelly, *Jonah*
3. A. d. Ü.: Anhand archäologischer Funde

kann man nachweisen, daß das assyrische Reich zur Zeit des Königs Adadnirari III. (809 – 782 v. Chr.) und während der Herrschaft seiner Nachfolger – der Zeit des Wirkens Jonas – aufgrund von Pestepidemien, Mißernten, Überschwemmungen und militärischen Mißerfolgen geschwächt war. Erst unter Tiglat-Pileser III. (746 – 727 v. Chr.) erlebte Assyrien einen erneuten Aufschwung, der letztlich zur Eroberung des Nordreiches führte (722 v. Chr.).

Der Prophet Micha

Einführung

Als der Prophet Jeremia in der Gefahr stand, wegen seines treuen Zeugnisses getötet zu werden, erhoben sich Männer von den Ältesten des Landes und sagten: »Micha, der Moreschtiter, hat in den Tagen Hiskias, des Königs von Juda, geweissagt und zum ganzen Volk Juda gesprochen: So spricht der HERR der Heerscharen: Zion wird zum Acker gepflügt, und Jerusalem wird zu Trümmerhaufen und der Berg des Hauses zu Waldeshöhen« (Jer 26,18). Mit diesen Worten wird im Buch Jeremia Michas Wirken bezeugt, der unter der Herrschaft von Jotam, Ahas und Hiskia weissagte. Der erste Vers des Buches Micha teilt uns dies mit. Während Jona Galiläer war, zählte Micha zu den Judäern. Die Tatsache, daß er aus Moreschet-Gat stammte, unterscheidet ihn von seinem ebenfalls als Prophet wirkenden Namensvetter, Micha ben Jimla (siehe 1. Könige 22,8; »Michaja« entspricht der Namensform »Micha«). Der Name »Micha« bedeutet »wer ist wie der Herr?«

Da er während der Regierungszeit von Jotam, Ahas und Hiskia weissagte (hauptsächlich in Jerusalem), war er Zeitgenosse Jesajas. Obwohl sein Name in der Prophetie Jesajas nicht erwähnt wird, entspricht seine Botschaft derjenigen Jesajas, indem sie die moralische Verderbtheit ihrer Zeit beschreibt und die messianischen Prophetien vermittelt. Die folgenden Stellen werden dies bestätigen:

Micha 1,9-16 Jesaja 10,28-32;
Micha 2,1-2 Jesaja 5,8;
Micha 2,6.11 Jesaja 30,10.11;
Micha 2,12 Jesaja 10,20-23;
Micha 3,5-7 Jesaja 29,9-12;
Micha 3,12 Jesaja 32,14;
Micha 4,1 Jesaja 2,2;
Micha 4,7 Jesaja 9,6;
Micha 4,10 Jesaja 39,6;
Micha 5,2-4 Jesaja 7,14;
Micha 5,6 Jesaja 14,25;
Micha 6,6-8 Jesaja 58,6-7;
Micha 7,7 Jesaja 8,17;
Micha 7,12 Jesaja 11,11;

Somit umfaßt die Botschaft aus dem Munde beider das gleiche, vom Herrn gegebene Zeugnis. Natürlich war Jesaja der Herausragendere. Doch Micha ahmte ihn nicht einfach nach, sondern weissagte in dem Maße, wie der Heilige Geist auf ihn kam, indem er von denjenigen Wahrheiten zeugte, die auch Jesaja erwähnt hatte. Der Stil in Michas Schriften unterscheidet sich von demjenigen Jesajas: »Dies mag in der Lebendigkeit seiner individuellen Ausdrucksweise und seiner leichten Erregbarkeit die alleinige Erklärung finden. Demzufolge geht er rasch vom Drohwort zur Verheißung, von einem Thema zum anderen, über. Auch Zahlform und Geschlecht der Substantive wechselt er häufig.« Seinen Worten fehlt es aber nie an Klarheit, während er in anderer Hinsicht Jesaja stilistisch recht nahekommt.

Micha besitzt einen stark eingeschränkten prophetischen Gesichtskreis. Die großartige Weite Jesajas, die sich ihm

beim Blick auf die herausragende und herrliche Vollendung im Reich eröffnet, fehlt bei Micha. Die Frage bezüglich der genauen Zeit, in der Micha weissagte, und hinsichtlich der Tatsache, was er während der Herrschaft Jotams und unter Ahas bzw. Hiskia sagte, ist unwesentlich, so daß wir sie in dieser Einführung übergehen können.

Seine Botschaft

Das Buch besteht aus drei großen prophetischen Reden, die alle mit den gleichen Worten, dem Aufruf zum Hören, beginnen: »Hört, all ihr Völker« (Kapitel 1,2) leitet die erste, »hört doch ...« (Kapitel 3,1) die zweite und »hört doch, was der HERR sagt« (Kapitel 6,1) die dritte Rede ein. In der ersten prophetischen Botschaft sagt er den Untergang Samarias, des Zehnstämmereiches, und die Gefangenschaft Judas voraus. Die zweite Botschaft zielt darauf ab, die Führer des Volkes, die Häupter Jakobs und die Fürsten des Hauses Israel, zu tadeln und anschließend die falschen Propheten zu brandmarken. Dem folgt die Vision von der kommenden Herrlichkeit in den letzten Tagen und der Wiederherstellung Israels. In dieser zweiten Rede werden der künftige Herrscher Israels und sein Geburtsort angekündigt. Es geht um seine Stellung und um das Reich, das er inmitten seines Volkes aufrichten wird. Diese Botschaft wird von Hoffnung und Herrlichkeit bestimmt.

Die dritte Rede enthält sehr eindringliche Bitten des Herrn an sein Volk. Der Herr redet erneut von all seine Gnade. Er sagt ihnen, daß er einen Rechtsstreit mit ihnen hat, spricht ihnen gegenüber von seinen rechtmäßigen Forderungen.

Dieser Abschnitt umfaßt wortgewaltige, erregte Äußerungen. Der letzte Teil enthält die Zusicherung, daß sich der Herr gewiß über die Angehörigen seines Volkes erbarmen wird, während ihre Feinde besiegt werden und Staub lecken. Einer der herausragendsten Lobgesänge in der Schrift befindet sich in den letzten drei Versen. Darin ist Israels Hoffnung und eine Prophezie für die Zeit enthalten, da der Erlöser wiederkommen, die Gottlosigkeiten von Jakob abwenden und ihrer Sünden nie mehr gedenken wird.

In den drei prophetischen Reden Michas aus Moreshet ist ein fortschreitender Gedankengang zu verzeichnen. Das Buch beginnt mit dem drohenden Gericht, leitet zur messianischen Rettung und Herrlichkeit über und endet bei der Ermahnung und Zurechtweisung mit dem Aufruf, zu ihm umzukehren und Buße zu tun. Abschließend folgt die Zusicherung seiner Barmherzigkeit und Vergebung.

Analyse und Kommentare

DIE ERSTE PROPHETISCHE BOTSCHAFT

KAPITEL 1

1. Die Einleitung (1,1)
2. Ankündigung des Gerichts (1,2-5)
3. Die Zerstörung Samarias (1,6-7)
4. Das Klagelied des Propheten angesichts des kommenden Gerichts (1,8-16)

Vers 1. Diese Einleitung teilt uns zweierlei mit. Erstens erfahren wir, daß dieses Buch das Wort des Herrn enthält, das zu Micha aus Moreshet geschah. Zwei-

tens wird uns gesagt, wann Micha sein Amt ausübte. Wie in der Einführung dargelegt war er Zeitgenosse Jesajas (wahrscheinlich ca. 30 Jahre lang¹). Die Kritik hat die Verfasserschaft auch dieses Buches angegriffen. Seit die Kritik mit Ewald begann, die Einheit dieses Büchleins in Frage zu stellen, haben ihre Angriffe an Schärfe zugenommen. Schließlich überbot Professor Cheyne diesbezüglich sogar Robertson Smith in der *Encyclopaedia Britannica*² mit der Folgerung: »Es ist keineswegs so, daß wir an irgendeiner Stelle in Kapitel 4-7 sagen können, die Handschrift Michas gefunden zu haben.« Solche Aussagen müssen wir nicht beantworten. Die Einheit des Buches Micha wird durch die darin enthaltene Botschaft vollends unter Beweis gestellt. Wenn Kapitel 4-7 nicht von Micha geschrieben worden wäre, erhebt sich die Frage, ob die Kritiker uns Aufschluß darüber geben, wer der Autor ist?

Verse 2-5. Die einleitende Botschaft zeugt von Erhabenheit. Sie beinhaltet einen Appell an all die Völker, die ganze Erde, und alles, was sie füllt. Sie sollen auf das vom Herrn, gegen sie abgelegte Zeugnis hören – das Zeugnis, das aus seinem heiligen Palast kommt. Der andere Micha (oder Michaja), der Sohn des Jimla, sagte ähnliche Worte (1Kö 22,28). Er beschreibt als nächstes, wie der Herr von seiner Wohnung, seiner gnadenreichen Wohnstätte, ausgeht, um herabzusteigen und auf den Höhen der Erde zu schreiten. Er kommt als Richter und als Zürnender. Die Nationen sollen hören, daß das Gericht wegen des Verbrechens Jakobs und wegen der Sünden des Hauses Israel vollzogen wird (zu Vers 4 siehe Psalm 18,8-11; Psalm

68,9 und Richter 5,4). Die in naher Zukunft liegende Erfüllung bestand im zweifachen Gericht, das über die beiden Reiche – Samaria, das Zehnstämmereich, und das Reich Juda – kam. Doch wenn hier das Kommen des Herrn im Gericht beschrieben wird, bezieht sich das auch auf jenes große, zukünftige Ereignis, den Tag des Herrn.

Verse 6-7. Die Sünde Israels wurde durch Samaria verkörpert, wo sie entstanden war und im Götzenkult in Erscheinung trat. Die Sünden Judas waren auf den Höhen in Jerusalem zu finden (siehe Jeremia 32,35). Samaria würde im Rahmen dieses angekündigten Gerichts völlig zerstört und all seine geschnitzten Bilder zerschlagen sowie seine Hurenlöhne mit Feuer verbrannt werden (Joe 2,3; Hos 2,10).

Verse 8-16. Das hier befindliche Klagelied wurde Micha durch den Geist Gottes eingegeben. Nicht nur Samarias, sondern auch Judas Geschick bewegt ihn. Er weint sowohl um Samaria als auch um Juda: »*Ich (will) klagen und heulen, will barfuß und nackt gehen. Ich will Wehklage halten wie die Schakale und Trauer wie die Strauße.*« Dies zeigt, welche zu Herzen gehenden Erfahrungen diese Männer Gottes durchlebten, als sie die göttlichen Offenbarungen empfangen. Sie riefen tiefe Herzensbewegungen hervor. Dazu muß es zu allen Zeiten bei jedem Angehörigen seines Volkes kommen, der dem prophetischen Wort glaubt. In Vers 9 redet der Prophet von einem, der als Vollstrecker des angedrohten Gerichts kommt: »*Es reicht bis an das Tor meines Volkes, bis nach Jerusalem.*« Dieser Feind ist der Assyrer, den Micha vorrücken sieht, bis er vor den Toren Jerusalems steht (siehe Jesaja 10). Der Assy-

rer diene dazu, dem Reich Israel ein Ende zu bereiten. Babylon wurde unter Nebukadnezar zum Gerichtswerkzeug für Juda und Jerusalem. Sanherib zog gegen Jerusalem, doch Salmanassar, der assyrische König, war es, der Israel in Gefangenschaft wegführte. Jesajas Prophetie geht umfassender darauf ein. Er beschreibt sowohl die assyrische als auch die babylonische Weltmacht. Sie sind jeweils Typus derjenigen, die am Ende der Zeiten der Nationen erneut erscheinen. Das kleine Horn aus Daniels Prophetie (Kapitel 7), das Oberhaupt der miteinander verbündeten Nationen – des wiedererstandenen römischen Reiches – entspricht dem in der Endzeit auftretenden König von Babylon, während der letzte Assyrer durch das andere kleine Horn in Daniel 8 verkörpert wird (siehe Anmerkungen zu Daniel 7 und 8).

Verse 10-13 entsprechen Jesaja 10,28-34. Hier wird das Vorrücken des Assyrers beschrieben. Das kommende Unglück soll nicht in Gat berichtet werden, d.h., die Philister sollen nicht davon hören (siehe 2. Samuel 1,20). Es liegen bemerkenswerte Wortspiele in diesen Aussagen vor. Man kann sie wörtlich wie folgt wiedergeben: »Weint nicht in Wein-Stadt, in Staubstadt (gemäß der Bedeutung von Bet-Leafra) wälze dich im Staub.« Dann folgt ein Gegensatz: »In Schönstadt (»Schafir« bedeutet »schön«) sei Nacktheit und Schande; und in Auszugs-Stadt (gemäß der Bedeutung von Zaanan) zieht nicht aus.«

Die Bewohnerin von Marot wartet besorgt auf Gutes, doch vom Herrn ist Unglück zum Tor Jerusalems herabgekommen (»Marot« bedeutet »Bitterkeiten«). In einem assyrischen Dokument,

als Taylor-Prisma bekannt, erwähnt Sanherib das große Tor Jerusalems³.

Dann folgt ein Fluchtaufruf an Lachisch: »Spanne die Renner an den Wagen«! Lachisch war eine befestigte Stadt, wie die Ausgrabungen gezeigt haben. Es wurde von Sanherib eingenommen. Hier liegt im Urtext ein weiteres Wortspiel vor. Da Lachisch »Rennstadt« bedeutet, kann man dies folgendermaßen übersetzen: »Spanne die Renner an den Wagen, Bewohnerin von Rennstadt!« Nach Meinung einiger Gelehrter bestand die in Zusammenhang mit Lachisch erwähnte Sünde darin, daß »die Pferde ... der Sonne« (2Kö 23,11) in Verbindung mit dem dortigen Götzendienst gehalten wurden.

In Vers 14 erwähnt der Prophet seine Heimatstadt Moreshet-Gat. Dort soll es ein Entlassungsgeschenk geben, denn ihre Bewohnerschaft wird in die Gefangenschaft gehen. Und auch Achsib wird den Eindringling nicht zurückhalten. »Achsib« bedeutet »Lüge«. Die »Lügenstadt« wird sich für die Könige von Israel als Trug erweisen und zu einer trügerischen Hoffnung werden.

Der Erbe, der Marescha besitzen soll, ist der Assyrer. »Bis Adullam wird die Herrlichkeit Israels kommen«, d.h. die Edlen Israels werden sich wie Vertriebene in der Höhle Adullam versammeln (siehe 1. Samuel 22,1).

Sie sollten jetzt trauern und sich zum Zeichen dessen eine Glatze machen (Hi 1,20; Jes 15,2; 22,12; Jer 16,6), denn sie sind in die Gefangenschaft gezogen.

KAPITEL 2

1. Die Schuld und Strafe Israels (2,1-11)
2. Die zukünftige Wiederherstellung (2,12-13)

Verse 1-11. In den ersten beiden Versen werden die speziellen Sünden der Israeliten erwähnt – die wie im Buch Amos in Götzendienst, Begehrlichkeit und Bedrückung bestanden. Daher soll die Strafe über sie hereinbrechen. Es würde ein klägliches Klagelied angestimmt werden: »Wir sind völlig verwüstet. Den Besitzanteil meines Volkes vertauscht man. Wie entzieht man mir das Land!« Ihre Felder würden verteilt werden. Auch hörten sie nicht auf die wahren Propheten, sondern gaben vielmehr den falschen Propheten mit ihrer Schmeichelei Gehör. Es ist interessant, daß der betreffende Satz (»Weissagt nicht! weissagen sie«) wörtlich übersetzt lautet: »Geifert nicht, geifern sie«. Sie taten nicht die tatsächliche Botschaft kund, sondern stießen ihre Worte zusammenhanglos hervor. Diese falschen Propheten suchten die wahren Propheten daran zu hindern, das Gericht des Herrn anzukündigen.

Dann folgt ein leidenschaftlicher Appell: »Darf man so etwas im Haus Jakob sagen? Ist der HERR etwa ungeduldig? Oder sind dies seine Taten? Sind seine Worte nicht gütig gegen ein Volk, das rechtschaffen lebt?« er appelliert noch immer an ihr Gewissen. Der Geist Gottes wandelte sich genausowenig wie seine Taten, als die Angehörigen des Volkes in den Götzendienst abglitten und das Gericht bevorstand. Wenn sie nur aufrichtig gewandelt wären, würden seine Worte ihnen gegenüber gewiß noch immer gütig sein. Und obwohl sie sich als Feind gegen ihn aufgelehnt hatten, nannte der Herr sie trotz allem »mein Volk«.

Verse 12-13. In dieser Prophetie wird Christus als der Durchbrecher angekündigt – als derjenige, der vor ihnen geht, den Weg freimacht und jedes Hindernis

aus dem Weg räumt. In Vers 10 haben wir gelesen: »*Steht auf und geht! Denn hier ist kein Ort der Ruhe.*« Die wahre Ruhe für sein Volk wird mit dem Kommen des Königs Wirklichkeit. Er bringt den verheißenen Segen und Herrlichkeit mit sich. Dann wird der Überrest Israels gesammelt werden, »und ihr König schreitet vor ihnen her, und der HERR an ihrer Spitze«. Dies ist die große Prophetie von der endgültigen Wiederherstellung Israels. »Zweifellos dürfen wir nicht jegliche Anspielung auf die Tatsache ausschließen, daß Cyrus das jüdische Volk aus seiner Gefangenschaft im irdischen Babylon befreite. Gleichzeitig müssen wir aber erkennen, daß dies letztlich nur in seiner typologischen Bedeutung betrachtet werden kann, nämlich als Vorstadium und Unterpfand der Erlösung, die durch Christus herbeigeführt werden soll.«

DIE ZWEITE PROPHETISCHE BOTSCHAFT

KAPITEL 3

1. Rede an die gottlosen Fürsten und Richter (3,1-4)
2. Rede an die falschen Propheten (3,5-8)
3. Das Gerichtsurteil (3,9-12)

Verse 1-4. Die zweite prophetische Botschaft Michas enthält die großen messianischen Prophetien. Doch zunächst beschreibt der Prophet die Erniedrigung des Volkes, die moralische Verderbnis der Führer und Richter sowie der falschen Propheten. All dies wird in einem Satz zusammengefaßt: »... die ihr das Gute haßt und das Böse liebt.« Die Fürsten und Richter beraubten das Volk, behandelten es wie das Vieh (Vers 3). Auf-

grund dieses Unrechts würde der Herr sie nicht hören, wenn sie in der Stunde ihrer Not schreien. Dann würde er sein Angesicht vor ihnen verbergen.

Verse 5-8. Die falschen Propheten waren hauptsächlich für diese Greuel verantwortlich, so wie heute die Treulosen in der Christenheit, die Leugner des Glaubens, destruktiv eingestellte Kritiker und andere für die Zustände in der Namenschristenheit verantwortlich sind. Sie führen die Menschen irre. Wenn sie etwas zu beißen hatten, d. h. zu essen bekamen, riefen sie ihren Gönnern »Frieden!« zu. Anders bei denjenigen, die davon absahen, sie zu unterstützen, indem sie ihnen nichts ins Maul stopften. Diese bekämpften und verunglimpften sie. Es sollte Nacht für sie werden und kein Gesicht mehr geben. Finsternis würde über sie kommen. Sie würden beschämt und zuschanden werden. Das Bedecken der Lippen⁴ war Zeichen und Sinnbild des Trauerns sowie Schweigens zugleich. Darin würde das Geschick aller falschen Propheten und Lehrer bestehen.

In Vers 8 bricht Gottes wahrer Prophet, Micha, in ein großartiges Bekenntnis aus. Als wahrer Prophet war er durch den Geist des Herrn mit Kraft erfüllt. Als auf diese Weise Erfüllter verkündete er Jakob sein Verbrechen und Israel seine Sünde.

Verse 9-12. Was Micha im vorherigen Vers angekündigt hatte, tut er jetzt. Er sagt den Häuptern und Anführern, daß sie Zion mit Blut bauten und Jerusalem mit Unrecht. Er redet von der Beeinflussung durch Geld. Häupter amtieren für Bestechung, Priester lehrten für Lohn, und Propheten wahrsagten für Geld. Das Gerichtsurteil wird in Jer 26,18

erwähnt. Diese Prophetie ging in Erfüllung, als Babylon Jerusalem eroberte. Und als schließlich die Angehörigen des zurückgekehrten Überrests den Herrn der Herrlichkeit, ihren König, verwarfen, wurden Zion und Jerusalem wiederum zu Trümmerhaufen, wie er angekündigt hatte: »*Jerusalem wird zertreten werden von den Nationen, bis die Zeiten der Nationen erfüllt sein werden*« (Lk 21,24).

KAPITEL 4,1-13

1. Die von Herrlichkeit geprägte Zukunft (4,1-5)
2. Die Wiederherstellung und der endgültige Sieg (4,6-13)

Verse 1-4. Der letzte Vers von Kapitel 3 sagte voraus, daß Zion lange verwüstet und zerstört sein wird. Dem folgt unmittelbar eine herausragende Prophetie bezüglich der Zukunft, die von Herrlichkeit geprägt ist und Zion bevorsteht. Bei Jesaja finden wir ebenfalls diese große Voraussage. Nun hat weder Micha von Jesaja noch Jesaja von Micha abgeschrieben. Vielmehr gab derselbe Geist beiden Männern diese Prophetie ein. Sie betrifft das Ende der Tage, d. h. das Kommen des messianischen Reiches auf Erden. Diese Tage liegen noch in der Zukunft. Wer diese Worte auf das gegenwärtige Zeitalter oder auf die Gemeinde anwendet – und sei es im geistlichen Sinne – begeht einen schweren Fehler. Mit dem Haus des Herrn ist nicht die Gemeinde, sondern das Haus in Jerusalem gemeint. Zu ihm werden im Reich die Nationen kommen, um den Herrn der Heerscharen anzubeten. Sein Volk wird von demjenigen gerichtet und zu rechtgewiesen werden, dessen Thron

der Herrlichkeit in Jerusalem aufgerichtet werden wird. Dann – und nur dann – kommt die Zeit allumfassenden, weltweiten Friedens. Wie groß ist das Unverständnis der Christenheit, die nicht sieht, in welchem Zusammenhang die am häufigsten zitierte Stelle bezüglich des irdischen Friedens steht! Dieser Friede wird »an jenem Tag« (vgl. Vers 6) herrschen, wenn »sie ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden (werden) und ihre Speere zu Winzermessern«. Der von unserem Herrn vorausgesagte Zustand, wonach während dieses gesamten Zeitalters bis zum Ende Nation gegen Nation das Schwert erheben wird, ist dann beendet, und es beginnt eine neue Ordnung aller Dinge, denn dann wird »nie mehr ... Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden das Kriegführen nicht mehr lernen«. Welch ein Frieden und welches Wohlergehen werden die Folge sein! Dies wird in Vers 4 beschrieben: »Und sie werden sitzen, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, und niemand wird sie aufschrecken. Denn der Mund des HERRN der Heerscharen hat geredet.«

Verse 6-13. Dann findet die erneute Sammlung aller Israeliten statt. Es geht nicht um die prahlerischen, stolzen, im Unglauben befindlichen Angehörigen des Volkes in heutiger Zeit. Anhänger des Reformjudentums⁵ und andere Abgefallene innerhalb des Volkes werden auch künftig wie bisher dem Gericht verfallen. Doch es gibt einen schwach anmutenden, gottesfürchtigen Überrest. Diesem Überrest gelten die Verheißungen: »An jenem Tag, spricht der HERR, sammle ich das Hinkende, und das Vertriebene bringe ich zusammen und das, dem ich Übles getan habe.« In seiner Gnade wird er die Angehörigen des Überrests zu ei-

ner mächtigen Nation machen und im aufgerichteten Reich über sie herrschen. In Zion wird »die frühere Herrschaft« wieder eingeführt werden. Damit ist die Regentschaft, Macht und Herrlichkeit gemeint, die im Königtum unter David und Salomo sichtbar wurde, wenngleich Davids oder Salomos Reich nur eine Vorherrschaft dieser Herrschaft waren.

All dem geht Israels Leid und Gefangenschaft voraus. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, daß Vers 10 über das babylonische Exil hinausgeht, denn man kann nicht sagen, daß der Herr Israel in jener zurückliegenden Gefangenschaft aus der Hand seiner Feinde erlöste. Auch traf damals nicht zu, daß viele Nationen gegen Israel versammelt waren. Die Babylonische Gefangenschaft ist ein Sinnbild der noch größeren Zerstreuung während dieses gesamten gegenwärtigen Zeitalters. Wenn es gemäß der Voraussage endet, wird der Herr sein Volk erlösen und im Gericht mit den feindlichen Nationen abrechnen, die sich schließlich gegen Jerusalem versammeln (siehe die Anmerkungen zu den letzten Kapiteln des Buches Sacharja). Er sammelt die Nationen für die Ernte – für die Zeit, da die Garben gedroschen werden sollen. Die Tochter Zion soll sie zertreten und schlagen, wobei der Gewinn, das Vermögen der Nationen dem Herrn geweiht werden wird. In Verbindung mit den Versen 11-13 sollten folgende Schriftstellen gelesen und einschließlich der Anmerkungen studiert werden: Joel 4; Hiesekiel 38 und Sacharja 12.

KAPITEL 4,14 – 5,14

1. Die Belagerung und der geschlagene Richter (4,14)

2. Der geschlagene Richter: Seine Identität (5,1)
3. Die Ereignisse der Zukunft (5,2)
4. Der Verworfenene, der Hirte Israels (5,3-5)
5. Der Überrest Jakobs und das Reich (5,6-14)

Kapitel 4,14. In diesem interessanten Kapitel befinden sich zwar Schwierigkeiten, doch sie lassen sich ausnahmslos klären, wenn wir sie im Licht der Zukunft betrachten, die im prophetischen Wort geoffenbart ist. Hierzu müssen wir das Wort der Wahrheit in gerader Richtung schneiden. Tun wir das nicht, werden wir nie den roten Faden in diesem herausragendem messianischen Kapitel finden. Die Tochter der Kriegsschar rüstet sich, um Jerusalem zu belagern. Es ist das assyrische Heer, das sich vor der Stadt sammelt. Doch es geht nicht um den Assyrer der Vergangenheit, dessen Einfall sowohl Jesaja als auch Micha prophetisch beschreiben, sondern um den Assyrer der Zukunft, den großen Bedränger, der in der Endzeit in das Land Israel einfällt. Dies ist die Zeit der Bedrängnis für Jakob, die große Zeit der Mühsal und der endgültigen Errettung. Dieser letzte Eindringling, der König des Nordens (siehe Joel 2) belagert Jerusalem.

Somit gipfelt ihre lange, von Bedrängnis geprägte Geschichte in der großen Trübsal. Und dies alles ist in der Verwerfung des Richters Israels begründet. Es ist der Messias, unser Herr. Sie verachteten, schmähten und schlugen ihn mit einem Stab auf die Backe. Er wird als »Richter Israels« bezeichnet, weil der Richter die höchste Amtsstellung in Israel innehatte – ein Amt, das in Israel der König bekleidete. Die Tatsache, daß er auf die Backe geschlagen

wurde, wurde als größte Schande betrachtet. So schlug z. B. Zedekia den Propheten Micha auf die Backe und fragte ihn: *»Auf welchem Weg ist denn der Geist des HERRN von mir gewichen, um mit dir zu reden?«* (siehe 1. Könige 22,24 und Matthäus 26,67.68). In Hiob 16,10 lesen wir, wie Hiob klagt: *»Ihren Mund haben sie gegen mich aufgesperrt, mit Schmähung meine Backen geschlagen; gemeinsam rotten sie sich gegen mich zusammen.«*

Vers 1. Dieser herausragende Vers umfaßt eine eingeschobene Aussage, die den Richter Israels beschreibt. Sie kündigt von demjenigen, der Herrscher und Richter, Erlöser und König sein soll. Diese Stelle war es, welche die Hohenpriester und Schriftgelehrten zitierten, als der gottlose Herodes Auskunft darüber forderte, wo der Christus geboren werden sollte (Mt 2,4-6). Diese große Prophetie, worin die Geburt des Messias vorausgesagt wird, war daher bekannt, als unser Herr geboren wurde, ja die Juden hatten immer daran geglaubt. Doch nachdem er geboren worden war, unter ihnen lebte und von ihnen verworfen wurde, versuchten sie bewußt, sie wegzuerklären, indem sie zu diesem Zweck Fabeln ersannen. Tertullian und andere herausragende frühchristliche Theologen waren es, die in ihrer Argumentation mit den Juden vorbrachten, daß die von Micha gegebene Prophetie nie hätte in Erfüllung gehen können, wenn Jesus nicht der verheißene Messias gewesen wäre, denn von Davids Nachkommen war damals (d. h. um ca. 200 n. Chr.) in Bethlehem keiner übriggeblieben.

Doch hier geht es um mehr als um die Ankündigung des Geburtsortes Christi. Hier finden wir eine wunderbare

Beschreibung seiner Person. Er soll der aus Davids Stadt kommende Sohn Davids sein. Er ist dazu bestimmt, in Israel zu herrschen. Doch er ist mehr als ein Nachkomme Davids: *»Seine Ursprünge sind von der Urzeit, von den Tagen der Ewigkeit her.«* Selbst diese eindeutige Ankündigung ist den Kritikern des Unglaubens anstößig gewesen. Dr. R. F. Horton sagt in seinem Kommentar über diese Stelle folgendes: *»Uns steht es nicht zu, diese wunderbare und feierliche Voraussage wegzuerklären, wenn wir insbesondere in dem Kind von Bethlehem, das aus dem Schoß des Vaters in die Welt kam, deren Erfüllung sehen. Micha konnte seinen tiefgründigen Ausspruch zwar selbst nicht verstehen, doch wie töricht wäre es, wenn wir ihm keinen Glauben schenken würden, obwohl die Geschichte darüber Aufschluß gegeben hat!«*

Hier wird uns seine Göttlichkeit sowie sein Menschsein vollends geoffenbart. Er ist der menschgewordene Gott. In dieser Stelle stimmt Michas Zeugnis mit Jesajas Voraussage in Kapitel 9,5,6 überein.

Vers 2. Die Bedeutung dieses Verses erschließt sich uns, wenn wir ihn mit Kapitel 4,14 verbinden und Vers 1 als Einschub betrachten. Sie schlugen den Richter Israels auf die Backe und verwarfen den Herrn der Herrlichkeit, so daß Gott sie dahingegeben hat: *»Darum wird er sie dahingegeben bis zur Zeit, da eine Gebärende geboren hat und der Rest seiner Brüder zu den Söhnen Israel zurückkehrt.«* Dies wird häufig auf die Geburt Christi angewandt und mit Offenbarung 12 – der Geburt des männlichen Kindes – verbunden. Zweifellos ist mit dem männlichen Kind in diesem Kapitel der

Offenbarung Christus und mit der beschriebenen Frau Israel gemeint. Die exegetische Bedeutung dieser Stelle hat aber mit den letzten Tagen zu tun. Dann befindet sich Israel, aus dessen Mitte der in der Prophetie an herausragender Stelle erwähnte Überrest hervorgeht, in Geburtswehen. Da die Angehörigen des Volkes den Messias verwarfen, durchlebten sie nichts als Leiden, doch die großen Geburtswehen kommen erst noch: *»Denn so spricht der HERR: Eine Stimme des Schreckens haben wir gehört. Da ist Furcht und kein Friede. Fragt doch nach und seht, ob ein Mann gebären kann! Warum sehe ich die Hände eines jeden Mannes auf seinen Lenden, einer Gebärenden gleich, und alle Gesichter in Blässe verwandelt? Wehe! Denn groß ist jener Tag, keiner ist wie er, und es ist eine Zeit der Bedrängnis für Jakob; doch wird er aus ihr gerettet werden«* (Jer 30,5-7). Die Angehörigen jenes gottesfürchtigen Überrests, der sich dann zum Herrn wendet und in jener zukünftigen Mühsal zum Leben erwacht, werden hier *»seine Brüder«* genannt. Es sind diejenigen, von denen unser Herr bei der Beschreibung des Gerichts an den Nationen sprach, das er vollstrecken wird, wenn er auf seinem Thron der Herrlichkeit sitzt (siehe Matthäus 25,31). Jener Überrest wird die Israel zugedachte und von ihm bekleidete Stellung wieder einnehmen. Er verschmilzt nicht mit der dann nicht mehr auf der Erde befindlichen wahren Gemeinde, sondern erlebt die Verwirklichung all der jüdischen, irdisch ausgerichteten Hoffnungen hinsichtlich des Reiches, dessen Mittelpunkt dieser Überrest sein wird.

Verse 3-5. Dies bezieht sich auf sein zweites Kommen. Er wird auftreten und

seine Herde in der Kraft des Herrn weiden, denn er ist der Herr. Dann werden sie (die Angehörigen des geretteten Israel) in Sicherheit wohnen. Ja, damit nicht genug: »*Er (wird) groß sein bis an die Enden der Erde.*«

Von welcher Schönheit zeugt der einleitende Satz in Vers 4! »*Dieser wird der Herr des Friedens (oder unser Friede) sein.*« Im Blick auf ihn sprach auch Jesaja vom »*Fürsten des Friedens*« und davon, daß »*die Herrschaft (groß ist), und der Friede ... kein Ende haben*« wird (Jes 9, 5.6). David erwähnt in Psalm 72 – seinem großen prophetischen Psalm – bezüglich dieser kommenden Tage die »*Fülle von Frieden*« (Vers 7). Sacharja gebraucht bei der Voraussage der Zukunft ähnliche Worte: »*Er verkündet Frieden den Nationen*« (Sach 9,10). Er hat durch das Blut seines Kreuzes Frieden gemacht, so daß er für alle, die auf ihn vertrauen, der Friede ist, »*denn er ist unser Friede*« (Eph 2,14).

Hier betrifft dies den Frieden, den er den Angehörigen seines wiederhergestellten Volkes Israel gegeben hat und gibt. Er wird für sie der Friede sein, wenn der Assyrer, der König des Nordens, ihr Land besetzt, und durch seine Macht wird er den Eindringling vernichten. Wer sind die sieben Hirten und die acht Menschenfürsten? Dies werden diejenigen sein, derer man sich an jenem Tag bedient, um die einfallenden Heerscharen zurückzudrängen. Obwohl ihre Identität heute unbekannt ist, wird sie zur Zeit der Erfüllung offenbar werden. Dann wird das völlige Ende Assyriens, des Landes Nimrods, sowie aller feindlichen Weltmächte herbeigeführt werden.

Verse 6-14. Die Angehörigen des wiederhergestellten und gesegneten Über-

rests Jakobs werden zwei charakteristische Merkmale besitzen. Sie werden einerseits als Werkzeug des Segens und der Erquickung unter den Nationen, »*wie ein Tau vom HERRN, wie Regenschauer auf das Kraut*«, gebraucht werden. Andererseits werden sie inmitten vieler Völker wie ein Löwe und wie ein Junglöwe sein, um Ungerechtigkeit und Widerstand zu rächen. All die Widersacher und Feinde Israels werden ausgerottet und vertilgt werden (Numeri 24,9; siehe Auslegung der Aussprüche Bileams am Ende der Anmerkungen zum vierten Buch Mose). Alles, was im Krieg eingesetzt wurde, gehört dann genauso der Vergangenheit an wie die Zaubereien und das Wirken der Wahrsager. Spiritismus, Christliche Wissenschaft, Theosophie⁶ und all die anderen, heute im Aufschwung befindlichen und vor seiner Wiederkehr sich noch mehr ausbreitenden satanischen Kulte werden ihr schmachliches Ende finden. Der Götzendienst in Form der Götzenbilder und der Gedenksteine wird abgeschafft werden. Bevor der Herr kommt, wird sich der böse Geist des Götzendienstes der Israeliten, d. h. der Abgefallenen, bemächtigen (siehe Anmerkungen zu Matthäus 12,43-45). Obwohl sich all dies auf Israel bezieht, schließt es auch die übrige Welt mit ein. Alle Vergehungen werden aus seinem Reich entfernt werden. Die bessere Wiedergabe von Vers 14 lautet: »*Und ich übe in Zorn und in Grimm Rache an den Nationen, die nicht gehört haben*«. Das bedeutet, daß sich Gott am Ende des Zeitalters den Nationen gegenüber bezeugt, aber diejenigen, die dem keine Beachtung schenken, dem Zorn des Löwen aus dem Stamm Juda verfallen werden.

DIE DRITTE PROPHETISCHE BOTSCHAFT

KAPITEL 6

1. Die Worte des Herrn an sein Volk (6,1-5)
2. Israels Antwort (6,6-7)
3. Die moralischen Forderungen des Herrn (6,8)
4. Der Herr muß sie richten (6,9-16)

Verse 1-5. Dieses Kapitel ist in Form eines Rechtsstreits gehalten. Die darin befindlichen Aussprüche sind von einigen Auslegern als die bedeutendsten im prophetischen Schrifttum bezeichnet worden. Dies trifft wohl genausowenig zu wie die Behauptung mancher Kritiker, Vers 8 umfasse eine Definition für Religion, »die herausragendste Sentenz im Alten Testament«.

Der Beginn zeugt von Erhabenheit: *»Hört doch, was der HERR sagt!«* Der Prophet soll sich aufmachen und einen Rechtsstreit vor den Bergen führen, so daß die Hügel seine Stimme hören können. Die Berge und die Grundfesten der Erde sollen den Rechtsstreit hören, in den der Herr mit seinem Volk tritt, und vernehmen, wie er sich mit Israel auseinandersetzt.

Dann richtet der Herr mit seinem Volk, das er in seinem Wohlwollen und seiner liebevollen Zuwendung trotz seiner Gottlosigkeit noch immer liebt: *»Mein Volk, was habe ich dir angetan?«* Welch beispiellose Herablassung! Der Herr, den sie verworfen und von dem sie sich abgewandt hatten, schilt sie nicht wegen ihrer Sünden. Auch zählt er diese nicht auf, sondern fragt sie vielmehr, ob er sie im Stich gelassen habe. Hatte er ihnen unrecht getan? Hatte er sein Volk ermüdet? er ist gewillt anzuhören, was sie gegen ihn aussagen. Hatte er

irgend etwas getan, so daß sie seiner überdrüssig wurden? Wir könnten meinen, es folge eine Pause, als wartete er auf eine Antwort. Doch sie schweigen.

Er fährt mit seiner Rede fort. Er hatte sie aus dem Land Ägypten heraufgeführt, sie aus dem Haus der Sklaverei erlöst. Er hatte ihnen Mose, Aaron und Mirjam als Führer gegeben. Er erinnert sie an Balak, den König von Moab, der Israel verfluchen lassen wollte, und an Bileam, den Sohn des Beor, der dabei helfen sollte. Doch was mußte Bileam gezwungenermaßen sagen: *»Wie soll ich verfluchen, wen Gott nicht verflucht ... hat?«* (Num 23,8). Welch ein treuer, liebevoller Gott war er ihnen gegenüber gewesen!

Verse 6-7. Hier sprechen die Angehörigen des Volkes, doch es ist bedeutsam, daß sie nicht den Herrn anreden, der durch den Propheten zu ihnen gesprochen hatte. Sie haben sich als Schuldige und Verurteilte erkannt. Daher wenden sie sich an den Propheten und fragen, was sie tun sollen: *»Womit soll ich vor den HERRN treten, mich beugen vor dem Gott der Höhe? Soll ich vor ihm treten mit Brandopfern, mit einjährigen Kälbern? Wird der HERR Gefallen haben an Tausenden von Widdern, an Zehntausenden von Bächen Öls? Soll ich meinen Erstgeborenen geben für mein Vergehen, die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele?«* Seit Generationen hatten sie Brandopfer, Tausende von Widdern und Bäche von Öl, dargebracht. Aber dies war nichts als äußerliche Gottesverehrung, innerlich waren sie die gleichen geblieben. Sie waren jedoch zu größeren Opfern in diesem äußerlichen Gottesdienst, ja sogar zum Opfer des Erstgeborenen, bereit. Jesaja 1,10-18 beinhaltet eine interessante Dar-

legung hinsichtlich dieser Fragen und zeigt, wie sehr der Herr diese Riten eines Volkes verschmähte, dessen Angehörige Übeltäter waren und verderbt handelten (siehe auch Psalm 50,7-23).

Vers 8. Der Prophet gibt die Antwort des Herrn: »Man hat dir mitgeteilt, o Mensch, was gut ist. Und was fordert der HERR von dir, als Recht zu üben und Güte zu lieben und demütig zu gehen mit deinem Gott?« Wo hat Gott diese Forderung erhoben? Im Gesetz. Deshalb gibt es keinen verhängnisvolleren Fehler als den, diesen Vers als Wesen des Evangeliums und des einzig wahren »religiösen Grundanliegens« herauszustreichen. Dennoch begegnen wir ihm heute überall. Doch diejenigen, die dieses »religiöse Grundanliegen« überaus lautstark befürworten, praktizieren am wenigsten, was der Herr forderte. Und dafür gibt es einen guten Grund. Die Taten der Israeliten entsprachen genausowenig der Gerechtigkeit, wie sie Güte liebten oder demütig in Gemeinschaft mit dem Herrn gingen. Woran lag das? Weil sie in ihrem Herzen unbeschnitten waren. Der natürliche Mensch ist nicht imstande, Recht zu üben, Güte zu lieben und in Demut mit Gott zu gehen. Um dies tun zu können, muß man eine Neugeburt erfahren. Diese Neugeburt findet statt, wenn ein Sünder zum Glauben kommt und seinen Glauben durch wahre Buße zum Ausdruck bringt. Nur ein blinder Leiter der Blinden kann behaupten, daß dieser Vers das Evangelium beinhaltet, während der Glaube an die Göttlichkeit Christi und an sein Sühnungswerk, das er als der Hochgelobte am Kreuz vollbrachte, nicht nötig sei. Die Israeliten haben den Forderungen des Herrn nie auch nur annähernd ent-

sprochen. Es kommt der Tag, an dem der Herr ihnen in seiner Gnade ein neues Herz geben, das steinerne Herz wegnehmen und sie mit seinem Geist erfüllen wird (siehe Hesekiel 36).

Verse 9-16. Nun spricht wieder der Herr. Er stellt ihnen erneut ihre moralische Erniedrigung vor: die Waage der Gottlosigkeit, die betrügerischen Gewichtsteine und die von Ungerechtigkeit bestimmten Taten. Statt barmherzig zu sein, waren sie voll Gewalttat, Lüge und Betrug. Daher muß jetzt das Gericht über sie hereinbrechen.

KAPITEL 7

1. Die Klage des Propheten (7,1-6)
2. Bekenntnis, Gebet und Dank (7,7-20)

Vers 1-6. Hier hören wir die Stimme des Propheten, der über die im Volk herrschenden Zustände klagt. Doch er ist typologisch auch der Vertreter des Überrests während der Zeit der Mühsal in Zion. Wir sollten anmerken, daß unser Herr aus diesem haushaltungsgemäß dem zukünftigen Überrest geltenden Abschnitt des Michabuches zitierte (siehe Matthäus 10,21). Inmitten der vom Propheten beschriebenen Zustände lesen wir, daß seine Zuflucht das Gebet war, indem er auf den Herrn schaute in der Gewißheit, daß er ihn erhören würde: »Ich aber, ich will nach dem HERRN ausschauen, will warten auf den Gott meines Heils; mein Gott wird mich erhören.« Darin wird die Haltung der gottesfürchtigen Israeliten während der Drangsalszeit bestehen.

Vers 7-20. Hier geht es um Israel, um die Worte des durch den Propheten verkörperten Überrests. Die Feindin wird

angesprochen. Dies war zur Zeit Michas die assyrische Großmacht als Typus des endzeitlichen Assyrs, doch hier sind all die Weltmächte in ihrer antisemitischen Haltung mit einbezogen. Die Angehörigen des wahren Israel haben stets diesen Trost in Anspruch genommen. Er beruht auf der Tatsache, daß Gottes Gnadengaben und Berufung unbereubar sind: Sie bleiben das erwählte Volk. Sie wissen, daß ihrem Fall ein geistliches und nationales Wiedererstehen folgt (Röm 11). Daher sagen sie: *»Freue dich nicht über mich, meine Feindin! Denn bin ich gefallen, stehe ich wieder auf; wenn ich auch in Finsternis sitze, ist der HERR doch mein Licht.«* Dies wird der Fall sein, wenn die größte Finsternis am Ende des Zeitalters über sie hereinbricht (Jes 60).

In Vers 9 wird eine bereitwillige Unterwerfung unter die Züchtigung des Herrn zum Ausdruck gebracht. Sie erkennen ihre Sünden an und erklären wiederum: *»Er wird mich herausführen an das Licht, ich werde seine Gerechtigkeit anschauen.«*

Dem folgt ein prophetisches Zeugnis. Es kommt der Tag, an dem ihre Mauern wiederaufgebaut werden. An jenem Tag wird die Schranke⁷ fern sein. Die letztgenannte Aussage entspricht vielleicht derjenigen, die der Prophet Jeremia in Kapitel 31,31-40 offenbart. Die alte Verordnung, das Gesetz, wird aufgehoben werden und dem neuen Bund weichen, dessen Teilhaber »an jenem Tag« Juda und Israel werden. Dann werden sich die Nationen zu dem wiederhergestellten Israel hin versammeln, das sich im Reich befindet (vgl. Vers 12 mit Jesaja 60,3-10).

Bis dahin wird das Land aufgrund ihrer bösen Taten als Ödland gelten, so

wie dies heute noch der Fall ist.⁸ Doch dann kommt der Tag, an dem die Wüste zum Fruchtgarten wird (Jes 32,16). Dann wird sich die Wüste freuen und wie eine Narzisse aufblühen (Jes 35,1).

Erneut ist die Stimme des flehenden Propheten zu hören. Das Gebet in Vers 14 wird vom Herrn in den Versen 15-17 erhört.⁹ Der Herr wird an jenem Tag wieder die Wunder sehen lassen, die er als derjenige tat, der sie damals aus Ägypten erlöste. Die Nationen, ihre Feinde, werden Zeugen dessen sein. Sie werden bis in den Staub gedemütigt werden.

Die drei abschließenden Verse gehören zu den herausragendsten in den alttestamentlichen Schriften. Hier finden wir einen großartigen Lobpreis, der sich bis zur Anbetung steigert: *»Wer ist ein Gott wie du, der Schuld vergibt und Vergehen verzeiht dem Überrest seines Erbteils! Nicht für immer behält er seinen Zorn, denn er hat Gefallen an Gnade. Er wird sich wieder über uns erbarmen, wird unsere Schuld niedertreten. Und du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst an Jakob Treue erweisen, an Abraham Gnade, die du unsern Vätern geschworen hast von den Tagen der Vorzeit her.«*

Darin wird der künftige Lobpreis des Überrests seines Erbteils bestehen, wenn der Erretter für Zion kommt und die Gottlosigkeiten von Jakob abwendet. Dann wird der Bundesschluß mit ihnen vollzogen werden und die Wegnahme ihrer Sünden erfolgen (Röm 11,26.27). Einmal im Jahr gehen orthodoxe Juden an ein fließendes Gewässer, um Papierschnipsel hineinzustreuen und ihre Taschen von allerlei Kram zu leeren. Während dieser Handlung wiederholen sie diese drei Verse (was man als »Taschlik-

Ritus«¹⁰ bezeichnet). Dies beinhaltet zwar eine rein äußerliche Handlung, bezeugt aber, daß es in Israel noch Glauben gibt.

Welch ein herrlicher Tag wird das sein, wenn Gott ihnen ihre Sünden vergibt, um ihrer nie mehr zu gedenken!

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Es ist durchaus möglich, daß sich das koexistente Wirken von Jesaja und Micha auf einen noch größeren Zeitraum erstreckt, da einerseits Micha bereits unter Jotam (der spätestens 732 v. Chr. starb) weissagte und nach Ansicht einiger Forscher bis ca. 690/685 v. Chr. wirkte, sowie andererseits Jesajas Dienstbeginn recht genau datierbar ist (Todesjahr Usijas, 740 v. Chr.) und vielfach angenommen wird, daß er unter Manasse (seit ca. 687 v. Chr. alleiniger Herrscher) den Märtyrertod erlitt.
2. A. d. Ü.: svw. im britischen Sprachraum herausgegebenes, lexikonartig aufgebautes mehrbändiges Werk, das eine alle Fachgebiete umfassende Darstellung des menschlichen Wissensstoffs enthält
3. A. d. Ü.: Es geht um ein heute im Britischen Museum aufbewahrtes Dokument, dessen Inschriften von den Siegen dieses Königs berichten. Es wurde 1830 vom damaligen britischen Botschafter in Bagdad, Taylor, in Ninive erworben.
4. A. d. Ü.: Anstelle der Wendung »den Bart verhüllen« steht im Original »die Lippen bedecken«
5. A. d. Ü.: Bewegung innerhalb des Judentums, die nur diejenigen biblischen und rabbinischen Aussagen anerkennt, denen

sie im Licht der modernen Verhältnisse Bedeutung beimißt.

6. A. d. Ü.: Damit ist eine religiös-weltanschauliche Richtung gemeint, die in sogenannter meditativer Berührung mit Gott zu Erkenntnissen kommen will. Die 1875 von J.P. Blavatsky gegründete »Theosophische Gesellschaft« versucht, dieses Ziel zu verwirklichen.
7. A. d. Ü.: Der in der Elberf und Rev. Elberf mit »Schranke« übersetzte Begriff wird hier und im folgenden hinsichtlich der Schranke zwischen Juden und Nichtjuden gedeutet, deren sinnfälligste Verkörperung das mosaische Gesetz ist (vgl. Anm. Rev. Elberf).
8. A. d. Ü.: Aus heutiger Sicht ist zu beachten, daß das politische und wirtschaftliche Wiedererstehen Israels seit der Abfassung dieses Werkes auch auf diesem Gebiet bedeutende Veränderungen herbeigeführt hat. Die endgültige und umfassende Erfüllung der entsprechenden Prophetien steht aber noch aus.
9. A. d. Ü.: Obwohl die englischen Bibelübersetzungen (AV, Übersetzung nach J.N. Darby, NIV usw.) anders als die deutschen darin übereinstimmen, daß es »*ich* werde es Wunder sehen lassen« heißen muß, steht außer Frage, daß zumindest am Ende von Vers 17 ein anderer redet.
10. A. d. Ü.: Dieser Begriff leitet sich aus den hebräischen Worten für »du wirst ... werfen« ab.

Der Prophet Nahum

Einführung

Nahums Lebensgeschichte ist unbekannt. Wir wissen von ihm lediglich, daß er aus Elkosch stammte. Sein Name bedeutet »Tröster«. Einige Ausleger haben ein gleichnamiges Dorf, das heute noch existiert und unweit der Stätte des antiken Ninive am Ostufer des Tigris liegt, als Elkosch identifiziert. Dort wird ein Grab des Nahum gezeigt, das von Namenschristen und Mohammedanern gleichermaßen verehrt wird. Auf solider Basis durchgeführte Forschungen haben aber bewiesen, daß dies jeglicher Grundlage entbehrt. Außerdem war dieses Grab etwa bis ins 16. Jh. völlig unbekannt. Hier geht es vielmehr um das damals in Galiläa existierende Elkosch, das man als kleines Dorf noch heute dort findet¹. Nahum war wie Jona ein Galiläer.

Die Datierung des Buches Nahum

Der einleitende Vers gibt keinen Hinweis bezüglich der Zeit, in der Nahum lebte und weissagte. Kritiker haben aufgrund einiger in diesem Buch vorkommender assyrischer Ausdrücke eine Spätdatierung vorgebracht. Anhand innerer Beweise können wir den Zeitpunkt ohne Schwierigkeiten ermitteln. Nahum wendet sich nicht an das Nordreich, sondern an Juda. Es gibt keinen Grund für die Annahme, daß er im Exil lebte und im Land der Assyrer weissag-

te. Vielmehr wird er in Israel, wahrscheinlich in Jerusalem, gewirkt haben. Die bedeutsamste Stelle, worin uns wichtige Informationen gegeben werden, ist Kapitel 1,11: »*Aus dir (aus Assyrien) kam der hervor, der Böses plante gegen den HERRN, der Heillosen riet.*« Wer war dieser heillose Ratgeber, der Böses gegen den Herrn plante? Darauf kann es nur eine Antwort geben. Dem aus Assyrien kommenden heillosen Ratgeber legte der amtierende König Sanherib entsprechende Worte in den Mund. Er hieß Rabschake. Er lästerte und verhöhnte den Gott Israels. Seine unflätigen Worte sind in 2.Könige 18,27 ff. aufgezeichnet. Die Beschreibung Nahums paßt zu diesem gehässig auftretenden Assyrer. Dies berechtigt uns dazu, Nahum der Zeit Hiskias zuzuordnen, so daß er ein Zeitgenosse Jesajas und Michas war.

Es gibt eine interessante Verbindung zwischen Jona, Micha und Nahum. 150 Jahre, bevor Nahum weissagte, wurde Jona mit einer Gerichtsbotschaft nach Ninive gesandt. Aufgrund seiner Botschaft wandte sich Ninive zum Herrn. Jesaja und Micha weissagten ebenfalls hinsichtlich der assyrischen Weltmacht, deren Hauptstadt Ninive war. Sie erlebten den assyrischen Angriff auf Jerusalem und das Eingreifen des Herrn im Blick auf sein Volk. Sie sahen, wie Assyrien den Untergang des Nordreiches herbeiführte, und waren mit der Gottlosigkeit des Assyrers wohlvertraut. Und dann kam Nahum aus Galiläa, der das Werkzeug des Geistes Gottes hinsichtlich der herausragenden Botschaft von

der kommenden vollständigen Zerstörung Ninives wurde.

Assyrische Geschichte

Wir sollten wissen, was mit Assyrien und dessen großer Hauptstadt, Ninive, geschah, damit wir Nahums Prophetie besser verstehen. Es ist merkwürdig, daß antike Autoren wie Ctesias, der Arzt von Artaxerxes, Mnemon und Diodorus Siculus nur wenig über Assyrien zu berichten wissen, so daß viele Assyrien mit Babylonien gleichsetzten. Allerdings haben die Bibelkritiker ihre Niederlage in dieser Hinsicht erkannt. Als Leugner der Glaubwürdigkeit der Bibel vertrauten sie den historischen Berichten heidnischer Autoren. In der Annahme, sie hätten recht, schenkten sie dem Wort Gottes keinen Glauben und mußten dann doch feststellen, daß die Bibel recht hat und die heidnischen Geschichtsschreiber im Irrtum waren. Jesaja erwähnt z. B. in Kapitel 20 Sargon, den König von Assyrien. Weil die säkularen Geschichtsschreiber nichts von einem solchen König wußten, saßen die Kritiker über das Wort Gottes zu Gericht. Sie leugneten, daß solch ein König jemals gelebt habe, und meinten, daß die Aussage Jesajas eine Erfindung sei. Dann wurde der Nachweis erbracht, daß Sargon als Vater Sanheribs ein großer Kriegsmann war und Jesaja wahrheitsgetreu berichtet hat.

Hiskia, der König von Juda, während dessen Herrschaft Nahum sowie Jesaja und Micha weissagten, hatte Assyrien viele Jahre lang Tribut gezahlt. Als er sich dagegen empörte, erschien ein assyrisches Heer im Land, das über vierzig judäische Städte einnahm. Jerusa-

lem selbst wurde durch göttliches Eingreifen gerettet (Jes 37,36). Sanherib, der den Feldzug gegen Jerusalem veranlaßt hatte, wurde von seinen eigenen Söhnen 681 v. Chr. erschlagen (Jes 37,38). Sein Nachfolger war Asarhaddon, der Sidon belagerte und dessen Schätze nach Ninive brachte. Assurbanipal folgte ihm auf dem Thron und ernannte seinen Sohn Schamasch-schumukin zum Regenten von Babylon, das damals eine unbedeutende Macht war. Hierbei müssen wir daran denken, daß zu der Zeit, da Babylon in der Weltgeschichte fast keine Rolle spielte, Jesaja dessen kommende Größe und die Eroberung Jerusalems durch die babylonische Weltmacht vorausgesagt hatte. Unter Assurbanipal wurde die von Nahum in Kapitel 3,10 erwähnte große Hauptstadt des alten oberägyptischen Reiches, No-Amon, d. h. Theben, eingenommen. Assurbanipal besiegte viele Länder und Völker. Er zerstörte Susa, dessen unermeßlich große Schätze nach Ninive gebracht wurden. Während seiner Herrschaft verging kein Jahr ohne einen grausamen Krieg, so daß es überall Verwüstungen und Gemetzel gab. Die Gefangenen wurden auf schauderhafte Art und Weise behandelt sowie allen möglichen Folterungen ausgesetzt. Die Völker litten furchtbar unter diesem gottlosen Herrscher, so daß sich diese freuten, als Assyrien schließlich eingenommen worden war. Dies wird von Nahum am Ende seiner Prophetie erwähnt: *»Alle, die die Nachricht von dir hören, klatschen über dich in die Hände. Denn über wen ist deine Bosheit nicht ständig ergangen?«* (3,19b). Nach Assurbanipal verfiel Assyrien. Ihm folgten Assur-etil-ilani und Schin-schar-ischkun, bis schließlich As-

syrien samt seiner großen und stolzen Hauptstadt von Nabopolassar, dem Vater Nebukadnezars, und Kyaxares (dem mit Nabopolassar verbündeten Perserkönig) erobert wurde. Dies geschah ca. 625 v. Chr. (A. d. Ü.: nach neueren Forschungen um 612 v. Chr.), etwa neunzig Jahre, nachdem Nahum die Zerstörung Ninives angekündigt hatte.

Die Botschaft Nahums

Seine prophetische Botschaft betrifft ausschließlich Ninive. Bestimmte Teile dieses Buches wurden von einigen Kritikern mit einem Fragezeichen versehen, deren Ansichten auf den Widerspruch anderer Kritiker stießen. Wenn man Theorien und Annahmen, kühne Vermutungen und phantasievolle Hypothesen finden will, ist das Lager der Rationalisten in der Tat der richtige Ort dafür. Die Einheit und durchgängige Glaubwürdigkeit der Prophetie Nahums ist unumstritten. Gemäß der Ankündigung im einleitenden Vers beinhaltet sie die Last über Ninive.

Typologisch verkörpert Ninive die bis zum Ende der Zeiten der Nationen bestehenden Weltmächte, wobei seine Eroberung den Sturz der letzten Weltmächte vorschattete.

Die Gliederung des Buches Nahum

Die Einteilung der Prophetie Nahums in die drei Kapitel, aus denen das Buch besteht, ist inhaltlich richtig. In Kapitel 1 stellen wir fest, daß Gott beabsichtigt, im Gericht mit dem Bedrücker Israels

abzurechnen. Kapitel 2 beschreibt die Eroberung, Plünderung und Zerstörung Ninives. Kapitel 3 läßt die Schuld, das wohlverdiente Gericht und den Untergang Ninives erkennen.

Analyse und Kommentare

KAPITEL 1,1 – 2,1

Die Absicht Gottes in der Abrechnung mit dem assyrischen Bedrücker

1. Die Einleitung (1,1)
2. Die Majestät des Herrn im Gericht (1,2-6)
3. Trost und Zusicherung für sein Volk (1,7-13)
4. Das Gericht über Assyrien und dessen Ergebnis (1,14-2,1)

Vers 1. Mit der Wendung »Last über Ninive« ist gemeint, daß ein gewichtiger prophetischer Ausspruch bezüglich der großen Metropole Ninive folgen soll, deren durch Ausgrabungen bestätigte Ausdehnung von Jona angegeben wird (vgl. 3,3). Der nächste Satz gibt uns eindeutig Auskunft darüber, daß die folgenden Aussagen des Buches die Vision des Nahum aus Elkosch umfassen.

Verse 2-6. Hier liegt eine erhabene Beschreibung vor. Gott ist ein eifersüchtiger Gott. Seine Eifersucht hat ihren Ursprung in der Liebe zu seinem auserwählten Volk (siehe Sach 1). »Denn du darfst dich vor keinem andern Gott anbetend niederwerfen; denn der HERR, dessen Name »Eifersüchtig« ist, ist ein eifersüchtiger Gott« (vgl. Ex 34,14). Er eifert um die Angehörigen seines Volkes, damit sie nicht anderen Göttern dienen. Und weil er ein eifersüchtiger Gott, ein heiliger und sündenhasender Gott, ist muß er

ein Rächer dessen sein, was seinem Wesen entgegensteht. Er wird an seinen Gegnern Rache üben und seinen Feinden grollen. Destruktiv eingestellte Kritiker behaupten gemäß einer bibelzersetzen Theorie, daß der Gott des Zorns und der Rache dem menschlichen Denken entsprungen und Jahwe irgendeine Stammesgottheit sei, die den Stammesgöttern der benachbarten heidnischen Völker entspreche. Damit lehnt die Kritik den Gott der Bibel ab, erfindet ihren eigenen Gott und verwirft gleichzeitig den Tatbestand des drohenden kommenden Zorns bzw. Gerichts, wie er im Alten und im Neuen Testament in Verbindung mit dem Kommen des Herrn gelehrt wird. Diese Offenbarungen werden diskriminierend als Ergebnis falscher apokalyptischer Lehren der Juden bezeichnet. Gott ist genauso der Gott der Liebe, wie er der Gott des Zorns ist. Wäre er dies nicht, würde er nicht der Gott des Lichts und der Heiligkeit sein. Er kann nicht zulassen, daß Böses für immer ungestraft bleibt. Er, der Herr, ist langsam zum Zorn. Seine Geduld ist groß, doch er wird diejenigen Schuldigen keineswegs für schuldlos halten, die weiterhin sündigen und Böses tun. Die Verse 2 und 3 beschreiben sein gerechtes, hoheitliches Handeln. Dann folgt eine wunderbare poetische Darstellung seiner Majestät, eine dem begrenzten menschlichen Verstand angemessene Beschreibung:

*Im Sturmwind und im Unwetter ist sein Weg,
und Gewölk ist der Staub seiner Füße.
Er bedroht das Meer und legt es trocken.
Alle Flüsse läßt er versiegen.
Es welken Basan und Karmel,
die Blüte des Libanon welkt.*

*Die Berge erbeben vor ihm,
und die Hügel zerfließen.
Vor seinem Angesicht hebt sich die Erde,
das Festland und alle, die darauf wohnen.
Wer kann vor seinem Groll bestehen,
wer standhalten bei der Glut seines Zorns?
Sein Grimm ergießt sich wie Feuer,
die Felsen bersten durch ihn.*

Kann sich der Mensch etwas Beeindruckenderes als die hoch aufragenden Wetterwolken und etwas Furchteinflößenderes als den heraufziehenden Sturmwind vorstellen, der die Bäume des Waldes entwurzelt? Der Mensch, das im Staub lebende Geschöpf, setzt seinen Fuß auf den Staub, zu dem er in der Stunde des Todes zurückkehrt. Doch der Herr schreitet auf dem Gewölk als dem Staub seiner Füße einher. Wenn er sich in seinem gerechten Zorn erhebt, wird vor ihm alles hinweggefegt, so daß die Berge, Sinnbilder der irdischen Reiche, vor ihm erbeben und der menschliche Stolz bis in den Staub erniedrigt werden wird (Jes 2).

Verse 7-13. Während er im vorhergehenden Abschnitt von seinem Wesen in der Abrechnung mit dem Bösen redet, läßt er jetzt den ihm Vertrauenden, d. h. seinem Volk, Trost und Gewißheit zuteil werden. Darin, daß er sie kennt, besteht der Trost aller Angehörigen seines Volkes zu allen Zeiten. Der Herr kennt, die sein sind, oder mit den Worten unseres Herrn ausgedrückt: »*Ich ... kenne die Meinen*« (vgl. Joh 10,14). Im Blick auf solche ist der Herr gut und ein Zufluchtsort (A. d. Ü.: »eine Festung« im Original; vgl. »Feste« Elberf, Luther '12 und '56) am Tag der Bedrängnis. Aber seine Feinde werden seinen Zorn spüren: »*Doch mit einer überschwemmenden Flut wird er ihrem Ort (Ninive) ein*

Ende machen, und Finsternis wird seine Feinde verfolgen.«

In der prophetischen Anwendung müssen wir über das Blickfeld der Zeit Nahums und das Gericht an Ninive hinaussehen. Der Tag des Herrn bringt den endgültigen Sturz der stolzen Weltmächte mit sich. Dann werden die Angehörigen des Überrests seines Volkes bei dem Herrn Zuflucht nehmen, während die Gerichtsfluten über die Erde hinwegfegen (Ps 46).

Im Blick auf Vers 9 haben sich viele Exegeten in ihrer Auslegung geirrt, da er ebenfalls an Israel gerichtet ist: »*Was plant ihr gegen den HERRN?*« Bildet ihr euch etwa ein, daß der Herr es nicht tun wird? Wird ihn seine Gerichtsabsicht gereuen? Nein! derjenige, der davon geredet hat, daß er ein Ende machen wird, sagt zu seinem Volk: »*Nicht zweimal wird sich die Not erheben.*«

Dann folgt in Vers 10 eine Beschreibung der Assyrer. Sie sind wie Dornen miteinander verflochten, so daß sie nicht entrinnen können. Das Gericht ereilt sie, während sie bei ihren Trinkgelagen vom Wein trunken sind. Wie dürres Stroh sollen sie verzehrt werden. Wie in unserer Einleitung erwähnt, ist Rabschake derjenige, der als Feind Jerusalems mit bösen Plänen aus Assyrien kam. Vers 12 sollte besser folgendermaßen übersetzt werden: »*Wenn sie auch stark und ebenso zahlreich sind, so sollen sie doch abgehauen werden, und er (der Assyrer) wird dahin sein.*«

Der zweite Teil von Vers 12 betrifft sein Volk: »*Habe ich dich auch gedemütigt, ich werde dich nicht mehr demütigen.*« Man kann sofort erkennen, daß der Ausdruck »*nicht mehr*« eine zukünftige Erfüllung verlangt. Denn obwohl es stimmt, daß

der Assyrer die Israeliten nicht mehr bedrängte, haben sie Drangsal auf Drangsal durchlebt. Doch es kommt der Tag, an dem alle Drangsal aufhören wird: »*Und nun, seine Jochstange (die Jochstange des Assyrers) auf dir (Israel) zerbrechen ich, und deine Fesseln zerreiße ich.*«

Kapitel 1,14 – 2,1. Vers 14 gibt das Gebot zum Gericht im Blick auf Assyrien und Ninive wieder. Sie sind nichtswürdig, so daß Gott, der sein Wesen zu Beginn dieser Botschaft kundtat, dementsprechend handeln wird.

Das Ergebnis wird in Kapitel 2,1 angegeben: »*Siehe, auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der Heil verkündigt! Feiere deine Feste, Juda, erfülle deine Gelübde! Denn von nun an wird der Heillose nicht mehr durch dich hindurchziehen; er ist vollständig ausgerottet.*« Der Prophet sieht, wie die Boten mit der guten Nachricht über die Berge eilen. Juda und Jerusalem sind errettet. Es ist Friede eingezogen. Lob- und Danklieder sind in Zion zu hören.

Dabei dürfen wir eine ähnliche Stelle in Jesaja 52,7 nicht übersehen: »*Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße dessen, der frohe Botschaft bringt, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Heil verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott herrscht als König! ... Brecht in Jubel aus, jubelt allesamt, ihr Trümmerstätten Jerusalems! Denn der HERR hat sein Volk getröstet, hat Jerusalem erlöst! Der HERR hat seinen heiligen Arm entblößt vor den Augen aller Nationen, und alle Enden der Erde sehen die Rettung unseres Gottes.*« Dies wurde bezüglich des Sturzes Babylons gesagt, doch von der Anwendung und Bedeutung her steht die umfassende zukünftige Erfüllung noch aus. Der Sturz Babylons und Ninives führte nicht

zu den herrlichen, von Jesaja und Nahum erwähnten Sachverhalten. Auch sahen damals die Enden der Erde nicht die Rettung Gottes, wurde Jerusalem nicht erlöst oder Gottes Königsthron in Zion aufgerichtet. Dies alles steht noch aus. Wenn jener Tag kommt, werden die Boten von Jerusalem ausgehen und den Nationen der Welt die frohe Botschaft verkündigen. Das Evangelium des Reiches (vgl. Mt 24,14) wird zu Beginn des Tausendjährigen Reiches weit und breit gepredigt werden. Dann wird der unvergängliche, allumfassende Friede kommen, so daß alle Nationen die Rettung des Gottes Israels sehen. Die gottlosen, feindlichen Weltmächte wird es dann nicht mehr geben.

KAPITEL 2,2-14

Die Eroberung, Plünderung und Zerstörung Ninives

1. Ankündigung und Beschreibung der Einnahme Ninives (2,2-11)
2. Die Vollständigkeit des Gerichts (2,12-14)

Verse 2-11. Diese herausragende Prophezie ging etwa neunzig Jahre, nachdem Nahum geweissagt hatte, wörtlich in Erfüllung. Als diese Worte weitergegeben wurden, befand sich Ninive auf dem Zenit seines Ruhms. Wer sagte Nahum, dem Mann aus Elkosch, daß die stolze Metropole einer solchen Plünderung anheimfallen und völlig ausgelöscht werden würde? Wer führte seine Feder, die eine solch anschauliche Beschreibung dessen aufzeichnete, was stattfinden würde? Darauf gibt es nur eine Antwort: der Geist Gottes. Wie ging die Prophezie in Erfüllung? Der Meder Kyaxares hatte Ninive im Norden umstellt.

Nabopolassar von Babylon ging mit ihm ein Bündnis gegen die Assyrer ein, das durch die Eheschließung zwischen der Tochter des Kyaxares, Amunia, und dem Sohn Nabopolassars, Nebukadnezar, besiegelt wurde – eben jenem Nebukadnezar, der damals als Mitstreiter seines Vaters auftrat, bis ihn der Herr zum Werkzeug des Gerichts an Jerusalem berief und er das Haupt der babylonischen Monarchie wurde (Dan 1). Sie führten einen Angriff gegen Ninive. Der assyrische König, ein Sohn Assurbani-pals, zog all seine Heere im tiefer gelegenen Teil der unermeßlich großen Stadt zusammen. Dreimal setzten die Heere des Assyrers zum Ausbruch aus der Stadt an und fügten den belagernden Armeen schwere Verluste zu, so daß Nabopolassar große Schwierigkeiten hatte, die medische Streitmacht davon abzuhalten, die Flucht zu ergreifen. Die Assyrer gaben sich nach diesen Erfolgen großen Trinkgelagen hin, wie es in Nahum 1,10 dargelegt wird. Doch während jener Nacht wurden sie von den Belagerern angegriffen und hinter die Mauern zurückgedrängt. Dann wurden die Truppen, die unter der Befehlsgewalt des Schwagers des assyrischen Königs standen, in die Flucht geschlagen und in den Tigris getrieben. Der Stadtkern von Ninive war aber noch in Sicherheit. Im dritten Jahr der Belagerung wurde der Fluß, der die Stadt umgab, Ninive zum Verhängnis. Es hatte stark geregnet, so daß sich unversehens eine gewaltige Flutwelle bildete, welche die Umfassungsmauern der Stadt niederriß. Dies wurde von Nahum in Kapitel 2,7 vorausgesagt. Der König hatte jegliche Hoffnung aufgegeben, sein Leben zu retten. Er hatte seine Familie nach Norden ge-

sandt, und als alle Hoffnungen geschwunden waren, schloß er sich in der königlichen Festung ein und verbrannte sich mit all seinen Schätzen. Dann drangen die Sieger in die Stadt ein. Nachdem man eine unermeßlich große Beute sichergestellt hatte, die nach Babylon und Ekbatana gebracht wurde, steckten die Babylonier die geplünderte Stadt in Brand, so daß sie völlig vom Feuer zerstört wurde.

Der Prophet wendet sich zu Beginn dieses Kapitels an Ninive. Er fordert es auf, sich zur Verteidigung bereit zu machen, denn der Zerschmetterer ist vor seinen Mauern erschienen. Der Herr war es gewesen, der die Assyrer gebraucht hatte, um Gericht über Israel und über Jakob zu bringen, doch nun war die Zeit gekommen, die frühere Hoheit beider wiederherzustellen. Da die *Authorized Version* den Sinn von Vers 3 falsch wiedergibt, sei hier die richtige Übersetzung angefügt: »Denn der Herr stellt die Hoheit Jakobs ebenso wie die Hoheit Israels wieder her; denn die Verwüster haben sie verwüstet und ihre Weinranken verheert.« Dann wird das Belagerungsheer beschrieben. Hier lesen wir von ihren glänzenden Waffen, ihren mit unerhörter Geschwindigkeit daherfahrenden, blitzschnellen Wagen.

Sogar aus dem Munde unbescholtenen Bibelausleger haben wir die Aussage gehört, Nahum habe die Tatsache vorausgesagt, daß Autos auf unseren Straßen dahinrasen würden. Solche abstrusen, weithergeholten und willkürlichen Anwendungen des Wortes Gottes richten außerordentlich großen Schaden an. Nahum nimmt nicht das Kraftfahrzeug vorweg, sondern vermittelt ein Bild von den Belagerern Nini-

ves, die von schnellen Pferden gezogene Wagen besaßen.

In Vers 6 sehen wir den assyrischen König, wie er sich an sein Heer wendet. Er sieht die Wagen, die auf den Zufahrtsstraßen und Wegen der Stadt daherjagen. Er zählt seine Würdenträger, seine Heerobersten und Hauptleute. Und das plötzlich gerufene Heer, im Durcheinander hastig dahinstürzend, beeilte sich, die Mauern zu erreichen. Wie oben angegeben ging Vers 7 in Erfüllung, als der Fluß Hochwasser führte und die Fundamente der Mauern unterspülte, so daß die Belagerer eindringen konnten. Und als Babylon unter dem Enkel Nebukadnezars fiel, kam dem gegnerischen Heer ebenfalls ein Fluß zu Hilfe, denn der Feind hatte den Euphrat umgeleitet, so daß er durch das trockene Flußbett in die Stadt eindringen konnte.

Das Wort »Huzzab« in Vers 8 ist vielfach erörtert worden. Einige behaupten, daß dies der Name der Königin von Ninive sei, andere sagen, daß dies ein sinnbildlicher Name der Stadt sei. Die Archäologie läßt uns hinsichtlich seiner Bedeutung im unklaren. Wir sind der Meinung, daß das Wort »Huzzab« mit »es steht fest« übersetzt werden sollte. Dann lautet der Satz: »Es steht fest: Sie wird entblößt und gefangen weggeführt; und ihre Mägd stöhnen wie die Tauben und schlagen sich an die Brust«.

Die Flucht der Bevölkerung von Ninive wird in Vers 9 dargestellt. Ihre Flucht gleicht dem Entleeren eines Wasserteiches, dessen Schleusen geöffnet werden. In der allgemeinen Bestürzung gehen die Schreie der Soldaten (*»Bleibt stehen, bleibt stehen!«*) unter. Alle hasten davon, keiner sieht sich um.

In den nächsten beiden Versen wird die Plünderung der Stadt vorausgesagt. Silber und Gold wird weggebracht. Mit all den herrlichen Dingen, die in Ninive aufgehäuft wurden, scheint es kein Ende zu geben. Die Stadt ist entleert, die Herzen zerfließen, der Mut ist geschwunden. Die Knie wanken und die Gesichter erblassen.

Verse 12-14. Eine sarkastische Frage ist es, die gestellt wird: »Wo ist nun die Lagerstätte der Löwen?« Was ist daraus geworden, daß es sich stolz rühmte, Königin unter den Städten der Nationen zu sein?

Dann spricht der Herr davon, daß es vollständig gerichtet und erobert wird: »Siehe, ich will an dich! spricht der HERR der Heerscharen. Ich werde ihre Wagen in Rauch aufgehen lassen ... Und ich werde deinen Raub von der Erde verschwinden lassen, und die Stimme deiner Boten wird nicht mehr gehört werden.«

KAPITEL 3

Ninives Schuld und wohlverdientes Gericht

1. Die große Gottlosigkeit Ninives (3,1-7)
2. Sein Schicksal soll dem Schicksal No-Amons gleich sein (3,8-13)
3. Sein wohlverdientes und vollständiges Gericht (3,14-19)

Verse 1-7. Ninive war eine Blutstadt, denn ihre Könige kannten keine Friedenszeiten, sondern befanden sich fortwährend im Krieg. Das hebräische Wort *Ir-Damim* bedeutet »Stadt der Blutstropfen«. Sie rühmte sich, so viel Blut ihrer Feinde vergossen zu haben, daß es in Strömen floß. Es war eine ganz von Lüge und Raub erfüllte Stadt. Ihrem Wort konnte man nicht trauen. Sie brach Frie-

densabkommen sowie Bünde und betrog Nationen mit verlogenen Hilfs- bzw. Schutzzusagen. Wie in Kapitel 2 festgestellt war sie wild wie ein Löwe, der das Rauben nicht läßt.

Doch sie erntete, was sie gesät hatte. Die nächsten beiden Verse geben erneut wieder, was sich bei den Gemetzeln in der Stunde ihres Gerichts abspielte:

*Peitschenknall
und lautes Rädergerassel!
Jagende Pferde
und springende Wagen,*

*wilde Reiter,
flammendes Schwert
und blitzender Speer!
Eine Menge von Erschlagenen,*

*Haufen von Toten
und Leichen ohne Ende!
Man stolpert über ihre Leichen.*

Und warum? »All das wegen der vielen Hurereien der anmutigen Hure, der Zauberkünstlerin, die Völker verkaufte mit ihren Hurereien, und Sippen mit ihren Zauberkünsten.« Sie hatte sich wie ein Hure ein attraktives Äußeres gegeben, um die ihr unterlegenen Nationen zu fangen und zu betören. Wie all diese antiken Städte war auch sie von Zauberkünsten, d. h. von Magie, erfüllt. Die Macht der Finsternis wurde in der Herrschaft böser Geister offenbar, in deren Bann Ninive stand. Der Spiritismus, den heute Wissenschaftler und Künstler vom Schlage eines Oliver Lodge² und Conan Doyle³ sowie eine Vielzahl anderer befürworten, ist nichts Neues. Ägypten, Babylon und Ninive sowie andere Zentren des Heidentums waren vom Okkultismus erfüllt, dessen Praktiken ihr endgültiges Gericht beschleunigten. So wird

auch das über unser Zeitalter hereinbrechende Gericht aufgrund des Einflusses dieser bösen Mächte vollzogen werden.

Dann spricht wiederum der Herr als Gott der Vergeltung und des Gerichts. Dies sind ernste Worte:

*Siehe, ich will an dich! spricht der
HERR der Heerscharen.
Ich werde deine Säume aufdecken bis über
dein Gesicht
und werde die Nationen deine Blöße sehen
lassen
und die Königreiche deine Schande.
Ich werde Abscheuliches auf dich werfen,
dich verächtlich behandeln
und dich zur Schau stellen.*

*Und es wird geschehen,
jeder, der dich sieht,
wird von dir wegflihen
und wird sagen: Ninive ist verwüstet!
Wer wird ihr Teilnahme bekunden?
Woher soll ich dir Tröster suchen?*

Sie hatte Hurerei getrieben und empfängt nun als Hure ihre Strafe, die darin bestand, daß sie öffentlich entblößt wurde. Sie würde Nationen und Königreichen zur Schau gestellt werden, da der gerechte Gott sie allem beraubte und ihre Schande aufdeckte. Es sollte keinen geben, der um die nichtswürdige Zauberkünstlerin klagen würde.

Verse 8-13. »Bist du besser als No-Amon, das an den Strömen lag, von Wasser umgeben? Das Meer war sein Bollwerk, aus Meer bestand seine Mauer. Kusch war seine Stärke und Ägypter in zahlloser Menge, Put und die Libyer waren seine Hilfe.« No-Amon war eine ägyptische, den Griechen unter dem Namen »Theben« bekannte Stadt. Das Gericht über No-Amon oder – wie es auch genannt wird –

über »No« wurde vom Propheten Jeremia angekündigt: *»Es spricht der HERR der Heerscharen, der Gott Israels: Siehe, ich suche heim den Amon von No, den Pharao und Ägypten, seine Götter und seine Könige, ja, den Pharao und die auf ihn vertrauen«* (Jer 46,25). Hesekiel hatte gleichfalls von dieser großen ägyptischen Stadt gesprochen (Hes 30,14-16). Dort stand ein riesiger Tempel zu Ehren des Gottes No. Dieses Bauwerk hatte große Fassaden sowie Säulengänge und war geräumig angelegt. Die erhalten gebliebenen Überreste bieten noch immer einen überaus bemerkenswerten Anblick. Theben lag am oberen Nil, etwa 650 km von Kairo entfernt, entlang des Flusses gebaut. Auf der anderen Seite des Flusses lag die Stadt der Toten, die Nekropolis, mit zahlreichen aneinandergereihten Tempeln, die der Verehrung früherer Pharaonen gewidmet waren. Hinter diesen Tempeln befanden sich Tausende von Gräbern, die zum großen Teil durch den Spaten der Archäologen freigelegt worden sind. Die Keilschriftmonumente künden vom Schicksal Thebens. Obwohl es durch die tapferen Kriegsmänner von Kusch sowie von Ägypten, Put und Libyen verteidigt wurde, konnte niemand sein endgültiges Gericht abwenden. Seine Bewohner wurden in die Gefangenschaft weggeführt. Seine Kinder wurden zerschmettert und seine Großen mit Ketten gefesselt. Sollte Ninive dann entrinnen? Das Schicksal No-Amons umfaßte eine Voraussage des Schicksals Ninives. Es war sogar noch gottloser als diese ägyptische Stadt. Was ihm angekündigt wurde, ist in den Versen 11-13 beschrieben.

Verse 14-19. Der Aufruf des Propheten an Ninive, Wasser für die Belage-

zung zu schöpfen, trägt dramatische Züge. Es soll Lehm für Ziegel zur Ausbesserung der Mauerbreschen sicherstellen. Doch all dies würde nutzlos sein, denn der Allmächtige hatte ihren Sturz beschlossen. Das Feuer würde die stolze Stadt verzehren und das Schwert in ihr verheerenden Schaden anrichten, indem es seine Bewohner ausrotten würde. Mochten sie auch noch so zahlreich sein wie die Abfresser, mochten sie sich vermehren wie die Heuschrecken, die in riesigen Schwärmen daherkommen – all dies würde vergebens sein. Aufgrund seines großen Handels waren seine Kaufleute zu einer unübersehbaren Schar geworden, zahlreicher als die Sterne des Himmels, doch alles würde bald so verwüstet werden, wie der Abfresser raubend einfällt und dann davonfliegt. All ihre gekrönten Häupter, die in leitenden Ämtern Befindlichen, würden so zerstreut werden, wie der Sonnenaufgang Heuschrecken und

Freißgrillenschwärme an unbekannte Orte auseinandertreibt. Seine Hirten, die Führer und Obersten unter dem König von Assyrien, würden den Todesschlaf schlafen, während das Volk heimatlos in den Bergen umherirren und niemand es sammeln würde.

Ninives Untergang ist durch Vollständigkeit und Unabänderlichkeit gekennzeichnet. Alle, die von seinem Sturz hören, freuen sich und klatschen in die Hände.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Die heutige Namensform ist »Elkasch«.
2. A. d. Ü.: englischer Physiker und Schriftsteller (1851 – 1940)
3. A. d. Ü.: englischer Physiker und Romanschriftsteller, der besonders durch seine Kriminalgeschichten bekannt wurde (1859 – 1930)

Der Prophet Habakuk

Einführung

Diese kleinen Propheten weisen eine sehr interessante Vielfalt auf: Hosea beginnt damit, daß der Herr ihm eine sinnbildliche Handlung befiehlt, um Israel seine geistlichen Hurereien zu zeigen. Joels unmittelbarer Auftakt besteht darin, das über das Land hereinbrechende Gericht in Form der Heuschrecken zu beschreiben, um danach zum Tag des Herrn überzuleiten. Amos beginnt mit der Ankündigung des Gerichts über die umliegenden Völker, während sich Obadja hauptsächlich mit dem Gericht über Edom befaßt. Jona unterscheidet sich von all den anderen dahingehend, daß er ein Wunder erlebte, wohingegen Micha seinen eigenen Stil hat. Nahum verkündigt, wie wir gesehen haben, die eine herausragende Botschaft vom endgültigen Gericht über Ninive und spendet den Angehörigen des Volkes Gottes Trost. Habakuk unterscheidet sich wiederum von all den anderen. So wie Gott als Schöpfer in der Natur eine wunderbare Vielfalt erkennen läßt, gebraucht sein Geist in seiner Offenbarung jedes Werkzeug auf seine Weise und nach seinem Wohlgefallen.

Für Habakuk gilt das bei den meisten anderen kleinen Propheten Gesagte: Wir wissen nichts von den Einzelheiten seines Lebens. Dies ist allerdings von untergeordneter Bedeutung. Gott kennt diese heiligen Männer, die er berief, damit sie seinen Willen und die

Zukunft bekanntmachen sollten. Die Geschichte ihres Lebens ist bei ihm genausowenig in Vergessenheit geraten wie die unsrige.

Habakuks Name bedeutet »umar-men«, kann aber auch passivisch gebraucht werden, so daß neben »umar-men« »umarmt werden« möglich ist. Er umarmte gleichsam im Gebet sein Volk und seinen Gott, so daß er zum »Umarmten« wurde – Gott erhörte ihn. Dr. Martin Luthers in jeder Beziehung überzeugender Definition seines Namens ist nichts hinzuzufügen: »Habakuk heißt ›Umarmer« – ein solcher, der einen anderen umfaßt, da er ihn auf die Arme nimmt. Er umfaßt seine Volksgenossen und nimmt sie auf die Arme, indem er sie tröstet und emporhebt. Es ist, als umarme er ein weinendes Kindlein, auf daß er es stille in der Gewißheit, daß will's Gott, es ihm bald wieder wohl ergehen wird.«

Man hat angenommen, daß er wie Jeremia und Hesekiel einem priesterlichen Geschlecht entstammte, denn am Ende der großen lyrischen Dichtung heißt es im Abschlußvers des Buches »dem Vorsänger, mit meinem Saitenspiel«, woraus wir schließen können, daß er von Amts wegen berechtigt war, am Tempeldienst teilzunehmen. Doch Jesaja 38,20 scheint dem zu widersprechen.

Ein apokryphes Buch, »Bel und der Drache«, legt dar, daß Habakuk auf wunderbare Weise zu Daniel gelangte, der unter Kyrus ein zweites Mal den Löwen vorgeworfen worden war. Diese und

andere Legenden entbehren jeglicher Grundlage, so daß sie aufgrund ihrer Wertlosigkeit nicht näher untersucht werden müssen.

Die Datierung des Buches Habakuk

Was für Nahum gilt, trifft auch auf Habakuk zu: Aufgrund des einleitenden Verses können wir keinen eindeutigen Zeitpunkt festlegen, doch der Inhalt des Buches läßt uns nicht im unklaren darüber, in welcher Zeit dieser Mann Gottes weissagte.

In Vers 6 von Kapitel 1 lesen wir: *»Denn siehe, ich lasse die Chaldäer erstehen, die grimmige und ungestüme Nation, die die Weiten der Erde durchzieht, um Wohnplätze in Besitz zu nehmen, die ihr nicht gehören.«* Er weissagte daher zu der Zeit, da die Chaldäer oder – wie sie auch genannt werden – Babylonier zur Weltmacht aufstiegen und es nicht mehr lange dauern sollte, bis sie das Gericht am Haus Juda vollstreckten, so wie die Assyrer das Gerichtswerkzeug für das Haus Israel waren. Er weissagte während der Herrschaft Josias, d. h. in deren allerletzter Phase, nur wenige Jahre vor der Zerstörung Ninives, wodurch die Babylonier die Vormachtstellung erlangten. Einige haben sein Wirken in die Regierungszeit Manasses, des Vaters Josias, verlegt, doch dies ist eine zu frühe Datierung. Nachdem Josia auf dem Schlachtfeld gestorben war und sein Sohn Joahas drei Monate regiert hatte, machte Pharao Necho, der Josia getötet hatte, Eljakim, einen anderen Sohn Josias, zum König über Juda und gab ihm den Namen Jojakim (siehe 2. Könige 23,28-37).

Die Botschaft Habakuks

Die von Habakuk benutzte Sprache zeugt von überaus großer Schönheit. Professor Delitzsch sagt darüber folgendes: *»Seine Sprache ist von der Ausgereiftheit her beispiellos, voller seltener und sorgsam ausgewählter Wendungen und Wörter, die bis zu einem gewissen Grade ausschließlich von ihm gebraucht werden, während seine Vision und die Art der Darbietung das Siegel der Eigenständigkeit tragen und von vollendeter Schönheit sind. Ungeachtet der Intensität der ideellen Auseinandersetzung und der erhabenen Gedankenführung bildet seine Prophetie ein ausgewogen angeordnetes und kunstvoll abgerundetes Ganzes. Wie Jesaja unterscheidet er sich von seinen Vorgängern, den anderen Propheten, durch eine verhältnismäßig große Eigenständigkeit, was sowohl Inhalt als auch Form betrifft.«*

»Das Buch ist eine einzige Widerspiegelung der Zeit, da die Prophetie zu höchstem Ruhm gelangt war und an die Stelle der heiligen Lyrik als ureigenter Ausdruck des religiösen Lebens durch ein noch mächtigeres Eingreifen auf seiten Gottes die prophetische Poesie mit ihrem Posaunenschall trat.«

Ein großer Teil seiner Botschaft ist in Form einer Zwiesprache mit Gott gehalten. Er beginnt mit dem bekannten Herzensschrei: *»Wie lange, HERR, habe ich gerufen?«* Er erhält eine Antwort, die das Kommen der Chaldäer ankündigt, worauf der Prophet wiederum antwortet. Dann sagt er: *»Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird«* (Kapitel 2).

Dann erhält er eine andere Antwort. Das Gericht an Juda, das die Chaldäer vollstreckten, sowie der Sieg über die Chaldäer aufgrund der Vergötterung ihrer Macht umfassen die prophetische Botschaft, womit er beginnt.

Die große lyrische, in Kapitel 3 enthaltene Dichtung ist von Erhabenheit gekennzeichnet und beginnt mit einem Gebet. Sie ist eine der herausragendsten, vom Geist Gottes eingegebenen Beschreibungen hinsichtlich des Erscheinens Gottes, des Kommens des Herrn. Er kommt als Verherrlichter und Zürnender. Die Gottlosen werden besiegt, während sein Volk gerettet wird. All dies harret seiner großen Erfüllung in der Zeit, da unser Herr Jesus Christus vom Himmel her in flammendem Feuer mit seinen heiligen Engeln geoffenbart werden wird.

Die Gliederung des Buches Habakuk

Die Gliederung ist sehr einfach gehalten. Kapitel 1 bildet den ersten Teil und gibt den kommenden Einfall der Chaldäer in Juda wieder. In Kapitel 2 wird das »Wehe« über die Chaldäer ausgesprochen und ihre Vernichtung vorausgesagt. Kapitel 3 enthält die Vision vom Kommen des Herrn, womit all die gottlosen Weltmächte aufhören zu existieren und die Herrschaft der Nationen endet.

Da die *Authorized Version* zahlreiche fehlerhafte Wiedergaben enthält, geben wir den Text vollständig in einer das Versmaß berücksichtigenden Übersetzung wieder.¹

DER PROPHET HABAKUK

KAPITEL 1

1. Der Ausspruch, welchen Habakuk, der Prophet, geschaut hat.
2. Wie lange, HERR, habe ich gerufen, und du hörst nicht!
Ich schreie zu dir: Gewalttat! – und du rettetest nicht.
3. Warum läßt du mich Unheil sehen, und schaust Mühsal an?
Und Verwüstung und Gewalttat sind vor mir, und Streit entsteht, und Hader erhebt sich.
4. Darum wird das Gesetz kraftlos, und das Recht kommt nimmermehr hervor;
denn der Gesetzlose umzingelt den Gerechten:
darum kommt das Recht verdreht hervor.
5. Sehet unter den Nationen und schauet und erstaunet, staunet;
denn ich wirke ein Werk in euren Tagen – ihr würdet es nicht glauben, wenn es erzählt würde.
6. Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, das grimmige und ungestüme Volk, welches die Breiten der Erde durchzieht, um Wohnungen in Besitz zu nehmen, die ihm nicht gehören.
7. Es ist schrecklich und furchtbar; sein Recht und seine Hoheit gehen von ihm aus.
8. Und schneller als Pardel sind seine Rosse und rascher als Abendwölfe;
und seine Reiter sprengen einher, und seine Reiter kommen von ferne, fliegen herbei wie ein Adler, der zum Fraße eilt.
9. Sie kommen zur Gewalttat allesamt; das Streben ihrer Angesichter ist vorwärts gerichtet, und Gefangene rafft es zusammen wie Sand.
10. Und es spottet der Könige, und Fürsten sind ihm ein Gelächter;

- es lacht jeder Festung,
und es schüttet Erde auf und nimmt sie ein.
11. Dann fährt es daher wie der Wind,
und zieht weiter und verschuldet sich:
diese seine Kraft ist sein Gott!
12. Bist du nicht von alters her,
HERR, mein Gott, mein Heiliger?
Wir werden nicht sterben.
HERR, zum Gericht hast du es gesetzt,
und, o Fels, zur Züchtigung es bestellt.
13. Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen,
und Mühsal vermagst du nicht anzuschauen.
Warum schaust du Räubern zu,
schweigst, wenn der Gesetzlose den verschlingt,
der gerechter ist als er?
14. Und machst die Menschen wie die Fische des Meeres,
wie das Gewürm, das keinen Herrscher hat?
15. Er hebt sie alle mit der Angel herauf,
er zieht sie herbei mit seinem Netze
und sammelt sie in sein Garn;
darum freut er sich und jubelt.
16. Darum opfert er seinem Netze
und räuchert seinem Garne,
denn durch sie ist sein Teil fett
und seine Speise feist.
17. Soll er deshalb sein Netz ausleeren,
und beständig darauf ausgehen,
Nationen schonungslos hinzumorden?
3. denn das Gesicht geht noch auf die bestimmte Zeit,
und es strebt nach dem Ende hin und lügt nicht.
Wenn es verzieht, so harre sein;
denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben.
4. Siehe, aufgeblasen, nicht aufrichtig ist in ihm seine Seele.
Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.
5. Und überdies: Der Wein ist treulos;
der übermütige Mann, der bleibt nicht,
er, der seinen Schlund weit aufsperrt wie der Scheol,
und er ist wie der Tod und wird nicht satt;
und er rafft an sich alle Nationen
und sammelt zu sich alle Völker.
6. Werden nicht diese alle über ihn einen Spruch
und eine Spottrede anheben, Rätsel auf ihn? Und man wird sagen:
Wehe dem, der aufhäuft, was nicht sein ist! –
auf wie lange? –
Und der Pfandlast auf sich ladet!
7. Und werden nicht plötzlich aufstehen,
die dich beißen,
und aufwachen, die dich fortscheuchen werden?
Und du wirst ihnen zur Beute werden.
8. Denn du, du hast viele Nationen beraubt;
und so werden alle übriggebliebenen Völker dich berauben
wegen des Blutes der Menschen und der Gewalttat an Land
und Stadt und an allen ihren Bewohnern.
9. Wehe dem, der bösen Gewinn macht für sein Haus,
um sein Nest hoch zu setzen,
um sich zu retten aus der Hand des Unglücks!
10. Du hast Schande beratschlagt für dein Haus,
die Vertilgung vieler Völker, und hast dein Leben verschuldet.

KAPITEL 2

1. Auf meine Warte will ich treten
und auf den Turm mich stellen,
und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird,
und was ich erwidern soll auf meine Klage. –
2. Da antwortete mir der HERR und sprach:
Schreibe das Gesicht auf, und grabe es in Tafeln ein,
damit man es geläufig lesen könne;

11. Denn der Stein wird schreien aus der Mauer,
und der Sparren aus dem Holzwerk ihm antworten.
12. Wehe dem, der Städte mit Blut baut,
und Städte mit Ungerechtigkeit gründet!
13. Siehe, ist es nicht von dem Herrn der Heerscharen,
daß Völker fürs Feuer sich abmühen,
und Völkerschaften vergebens sich plagen?
14. Denn die Erde wird voll werden
von der Erkenntnis der Herrlichkeit des Herrn,
gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken.
15. Wehe dem, der seinem Nächsten zu trinken gibt,
indem du deinen Zorn beimischest, und sie auch trunken machst,
um ihre Blöße anzuschauen!
16. Du hast mit Schande dich gesättigt
anstatt mit Ehre:
trinke auch du und zeige dein Unbeschnittensein;
der Becher der Rechten des Herrn wird sich zu dir wenden,
und schimpfliche Schande über deine Herrlichkeit kommen.
17. Denn die Gewalttat am Libanon wird dich bedecken,
und die Zerstörung der Tiere, welche sie in Schrecken setzte:
wegen des Blutes der Menschen und der Gewalttat an Land
und Stadt und an allen ihren Bewohnern.
18. Was nützt ein geschnittenes Bild, daß sein Bildner es geschnitzt hat?
Ein gegossenes Bild, und welches Lügen lehrt,
daß der Bildner seines Bildes darauf vertraut, um stumme Götzen zu machen?
19. Wehe dem, der zum Holze spricht:
Wache auf!
Zum schweigenden Steine: Erwache!
Er sollte lehren? Siehe, er ist mit Gold
und Silber überzogen,

- und gar kein Odem ist in seinem Innern.
20. Aber der HERR ist in seinem heiligen Palast –
schweige vor ihm, ganze Erde!

KAPITEL 3

1. Gebet Habakuks, des Propheten, nach Schigionoth.
2. HERR, ich habe deine Kunde vernommen, ich fürchte mich;
HERR, belebe dein Werk inmitten der Jahre,
inmitten der Jahre mache es kund;
im Zorn gedenke des Erbarmens! –
3. Gott kommt von Teman her,
und der Heilige vom Gebirge Paran.
(Sela.)
Seine Pracht bedeckt die Himmel,
und die Erde ist voll seines Ruhmes.
4. Und es entsteht ein Glanz wie das Sonnenlicht;
Strahlen sind zu seinen Seiten,
und daselbst ist die Hülle seiner Macht.
5. Vor ihm her geht die Pest,
und die Seuche zieht aus, seinen Füßen nach.
6. Er stand und machte die Erde schwan-
ken,
er schaute und machte aufbeben die Nationen;
und es zerbarsten die Berge der Vorzeit,
es senkten sich die ewigen Hügel;
seine Wege sind die Wege vor alters.
7. Unter Trübsal sah ich die Zelte Kuschans,
es zitterten die Zeltbehänge des Landes Midian.
8. Ist der HERR wider die Ströme entbrannt?
Ist etwa dein Zorn wider die Ströme,
dein Grimm wider das Meer,
daß du einherziehst auf deinen Rossen,
deinen Wagen des Heils?
9. Entblößt, entblößt ist dein Bogen ...
Zuchtruten, geschworen durch dein Wort! (Sela.)
Zu Strömen spaltest du die Erde.

10. Es sahen dich, es zitterten die Berge;
eine Wasserflut fuhr daher,
die Tiefe ließ ihre Stimme erschallen,
zur Höhe erhob sie ihre Hände.
11. Sonne und Mond traten in ihre
Wohnung
beim Lichte deiner Pfeile, welche
daherschossen,
beim Glanze deines blitzenden Speeres.
12. Im Grimme durchschreitest du die Erde,
im Zorne stampfest du die Nationen.
13. Du zogest aus zum Heile deines Volkes,
zum Heile deines Gesalbten:
du zerschmettertest das Haupt vom
Hause des Gesetzlosen,
entblößend den Grund bis zum Halse.
(Sela.)
14. Du durchbohrtest mit seinen eigenen
Spießen die Häupter seiner Scharen,
welche heranstürmten, mich zu
zerstäuben,
deren Frohlocken war, den Elenden im
Verborgenen zu verschlingen.
15. Du betrauest das Meer mit deinen
Rossen,
den Schwall großer Wasser. –
16. Ich vernahm es, und es zitterte mein
Leib;
bei der Stimme bebten meine Lippen;
Morschheit drang in meine Gebeine,
und wo ich stand, erzitterte ich:
der ich ruhen werde am Tage der
Drangsal,
wenn derjenige gegen das Volk
heranzieht, der es angreifen wird.
17. Denn der Feigenbaum wird nicht
blühen,
und kein Ertrag wird an den Reben sein;
und es trägt die Frucht des Olivenbau-
mes,
und die Getreidefelder tragen keine
Speise;
aus der Hürde ist verschwunden das
Kleinvieh,
und kein Rind ist in den Ställen. –
18. Ich aber, ich will in dem Herrn
frohlocken,
will jubeln in dem Gott meines Heils.

19. Der HERR, der Herr, ist meine Kraft,
und macht meine Füße denen der
Hindinnen gleich
und läßt mich einherschreiten auf
meinen Höhen.
Dem Vorsänger, mit meinem Saitenspiel!

Analyse und Kommentare

KAPITEL 1

*Ankündigung des von den Chaldäern
an Juda vollstreckten Gerichts*

1. Der an den Herrn gerichtete Schrei des Propheten (1,1-4)
2. Die Antwort (1,5-11)
3. Die inständige Bitte des Propheten (1,12-17)

Verse 1-4. Der Prophet beginnt seine Botschaft mit einem an den Herrn gerichteten Gebetsschrei. Derjenige, dessen Name »der Umarmter« bedeutet, umarmt gleichsam den Herrn und schreit zu ihm aufgrund der in Juda herrschenden Verhältnisse. Der Geist Gottes versetzte Habakuk wegen der moralischen Zustände in Juda innerlich in Erregung. Er eifert für die Herrlichkeit des Herrn, was sich darin zeigt, daß er das Böse haßt. »Es gibt unter den zwölf kleinen Propheten keine Vortragsweise, die für einen einzelnen eigentümlicher und charakteristischer ist als diejenige Habakuks. Ihr Hauptmerkmal besteht nicht mehr in der Beschäftigung mit dem Feind, obwohl der Feind erwähnt wird. Vielmehr stellen wir fest, daß es vorrangig darum geht, wie die Seele des Propheten, der für die Treuen in Juda steht, in tiefe Herzensbewegungen gebracht wird. Man kann sogar sagen, daß er sich in einer Art Zwiegespräch mit Gott selbst befindet. Damit

will er offenbar nicht nur die Ursachen der Bedrängnis seines Herzens, sondern auch den göttlichen Trost sowie die Hoffnung voller Jubel beschreiben, die ihm durch die Mitteilungen des Geistes Gottes zuteil wurden«.

Wie Jeremia, der Tränenprophet, befindet sich Habakuk aufgrund des Niedergangs im Volk Gottes in tiefer Erregung. Dies veranlaßte ihn, zum Herrn zu schreien und ihm zu sagen, was ihn bewegt. Zu Beginn fragt er: »Wie lange, HERR?« Dies ist der Schrei der Heiligen Gottes in allen Generationen. Auch wir, inmitten zunehmenden Abfalls und gefährvoller Zeiten, schreien zu ihm: »Wie lange, HERR?« Habakuk hatte geschrien, doch eine Antwort schien es darauf nicht zu geben. Der Himmel schwieg. Und außer ihm gab es die Gerechten unter den Juden, die um Hilfe schrien und eine Änderung der Zustände ersehnten, unter denen sie als Bedrängte litten. Gottlosigkeit und Gewalttat traten ringsumher zutage. Streit und Zank waren ständig an der Tagesordnung. Man tat einander Unrecht, wo immer man konnte. Das Gesetz Gottes wurde völlig mißachtet. Es gab keine Gerechtigkeit mehr, und der Gottlose kreiste den Gerechten ein.

Verse 5-11. Nun ist es der Herr, der redet und auf die Klage seines Knechtes antwortet. Er wird die Chaldäer er stehen lassen, um sein eigensinniges Volk zu züchtigen. Der Herr ruft die Angehörigen seines Volkes dazu auf, jetzt das zu sehen, was er tun würde: »*Seht euch um unter den Nationen und schaut zu und stutzt, ja, staunt! Denn ich wirke ein Werk in euren Tagen - ihr glaubtet es nicht, wenn es erzählt würde.*« Die Bedeutung besteht darin, daß sie, die ungläubigen Juden,

sich unter den Nationen umsehen und erkennen sollten, wie der Sturm sich zusammenbrauen und schließlich über dem Haupt des Hauses Juda losbrechen würde. Gott würde ein Werk des Gerichts wirken, das sie nicht für möglich gehalten hätten – es würde ein beispielloses Ereignis sein, erstaunlich und furchtbar. Diese Stelle wird vom Apostel Paulus in Apostelgeschichte 13,41 zitiert und auf die Ungläubigen sowie Verächter des Evangeliums angewandt. In diesem Zitat ließ der Apostel vom Geist Gottes geleitet die Worte »*unter den Nationen*« aus und setzte dafür »*ihr Verächter*« ein. Zur Zeit Habakuks stand Gott im Begriff, ein Werk des Gerichts zu vollbringen, das die Ungläubigen nicht für möglich hielten, wenn sie davon hören würden. Beachten wir, daß Paulus dagegen das Evangelium predigte. Er war mit dem Verkündigungsdienst an den Juden in der Synagoge verbunden. Ihnen predigte er daher das Evangelium, doch sie glaubten nicht daran. Daraufhin vollbrachte Gott ein Werk, das sie nicht glauben würden, indem er dieses Evangelium weit weg zu den Nationen sandte (Apg 28), während die ungläubigen Juden unter die Nationen zerstreut werden würden

In Vers 6 wird das Werkzeug der Züchtigung angekündigt und anschließend beschrieben. Eine neue Weltmacht sollte entstehen – die Chaldäer. Sie würden bei ihrem Einfall Wohnplätze in Besitz nehmen, die ihnen nicht gehörten, d.h., sie würden zu einem großangelegten Eroberungskrieg aufbrechen und Juda seiner Wohnstätte berauben. Sie sollten das Werkzeug in der Hand Gottes sein, welches das Gericht an den Juden vollstreckte und sie sowie andere

Völker demütigte. Die Chaldäer, im Hebräischen *Hakkadsim* genannt, waren semitischen Ursprungs, da sie von Kessed, dem Sohn Nahors, eines Bruders Abrahams, abstammten (Gen 22,22). Jeremia, der ebenfalls den chaldäischen Einfall ankündigte, spricht von ihnen folgendermaßen: »Siehe, ich bringe über euch eine Nation aus der Ferne, Haus Israel, spricht der HERR. Es ist eine unverwüstliche Nation. Es ist eine Nation von alters her, eine Nation, deren Sprache du nicht kennst und deren Rede du nicht verstehst. Ihr Köcher ist wie ein offenes Grab. Sie sind alle Helden. Und sie wird deine Ernte verzehren und dein Brot, sie werden deine Söhne und deine Töchter verzehren. Sie wird verzehren deine Schafe und deine Rinder, verzehren deinen Weinstock und deinen Feigenbaum. Deine befestigten Städte, auf die du dich verläßt, wird sie mit dem Schwert zerstören. Aber auch in jenen Tagen, spricht der HERR, werde ich nicht ein Ende mit euch machen« (Jer 5,15-18). Ihr furchtbarer Angriff wird hier mit der Schnelligkeit der Leoparden, ihre Angriffslust mit derjenigen der am Abend umherziehenden Wölfe und das Dahinjagen ihrer Reiter mit dem Flug des Adlers verglichen. Sie kommen zur Gewalttat und sind sieggewohnt, denn das Streben ihrer Angesichter ist stets vorwärts gerichtet. Sie raffen Gefangene zusammen wie Sand und spotten aller Versuche, ihr Vorrücken aufzuhalten. Könige und Fürsten werden verlacht und alle Festungen schnell geschliffen.

Doch in dem Maße, wie der Chaldäer siegreich ist, wird er hochmütig und vergißt, daß er nur als Werkzeug in der Hand Gottes gebraucht wurde, um mit denen abzurechnen, die Böses getan hatten. Folglich schrieb er seine Macht

seinen eigenen Göttern zu und unterließ es, Gott Ehre und Ruhm darzubringen. Seine Macht war sein Gott. Dann kommt der Tag, an dem der Herr seine Gerichtshand auf den Chaldäer legt und mit ihm abrechnet, wie er mit anderen Nationen abgerechnet hat. Nebukadnezar, der erste große König Babylons, erkannte nach seiner demütigenden Erfahrung den Gott des Himmels an. Anders sein Enkel Belsazar: er rühmte bei seinem ausschweifenden Mahl die babylonischen Götter in Gestalt der Götzen und schändete die Tempelgefäße. Dann folgte das Gericht über die Chaldäer, indem Babylon (durch die Perser) erobert wurde.

Verse 12-17. Der Prophet hatte die furchtbare Ankündigung aus dem Munde des Herrn hinsichtlich dessen gehört, was seinem Volk begegnen sollte. Wie muß dieser Mann Gottes erschüttert gewesen sein! Doch er kennt den Trost und bringt ihn sogleich im Glauben zum Ausdruck. »Bist du nicht von alters her, HERR, mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben.« Er kennt den Herrn als den treuen, zu seinem Bund stehenden Gott. Solch ein Gott wird es gewiß nicht zulassen, daß das Volk, dem er sein Wort gegeben hat, ausgelöscht würde. Sein Glaube hält daran fest, und er erkennt, daß der Herr diesen Feind zur strafenden Zurechtbringung, zur Züchtigung seines Volkes, benutzt. Und außerdem sagt er in seiner inständigen Bitte: »Du hast zu reine Augen, um Böses mit ansehen zu können, und Verderben vermagst du nicht anzuschauen.« Würde Er, der gerechte Gott, den gottlosen Taten der Chaldäer gleichgültig zusehen? Kann er angesichts all ihrer Gewalttaten still bleiben? Aufgrund dessen fragt der Prophet

als nächstes: »*Warum schaust du dann den Räubern zu, schweigst, wenn der Gottlose ... verschlingt?*« Dies ist die Stimme des frommen Überrests, der hier in seinem Leiden mit dem Volk erscheint. Damit wird uns die gleiche Frage hinsichtlich des Leidens der Gerechten vor Augen gestellt.

Der Chaldäer ging auf Menschenjagd wie ein Fischer zum Fang. So wie dieser das Fangnetz und das Garn auswirft, fing er Menschen mit Hilfe des Fangnetzes und des Garnes. Indem er die Menschen mit ihrem Reichtum einsammelte, freute er sich und jubelte. Dann greift der Prophet die Aussage aus dem Munde des Herrn auf, wonach der Chaldäer sich verschulden und aufgrund seines Hochmutes fallen würde. Er erwähnt die Verehrung seiner falschen Götter, indem er für sein Netz Schlachtopfer schlachtet und Rauchopfer aufsteigen läßt. Er macht dasjenige, das ihm Erfolg verschafft, zu seinem Götzen, seinem Gott. Soll dies demnach ständig so weitergehen? Wird derjenige, der sein Netz ausleert und es zu einem neuen Fang auswirft, dies mit den Nationen für alle Zeiten tun?

Darin bestand die inständige Bitte Habakuks, nachdem ihm die kommende Züchtigung der Juden durch die Chaldäer angekündigt worden war. Er weiß, daß die Drangsal nicht ständig anhalten kann, denn Gott ist ein bundestreuer Gott und hat zu reiner Augen, um Böses mitansehen zu können – ein heiliger und gerechter Gott.

KAPITEL 2

*Die Gottlosigkeit der Chaldäer
und ihre Vernichtung*

1. Der wartende Prophet und die ihm gegebene Botschaft (2,1-4)
2. Das fünffache Wehe über die Chaldäer (2,5-20)

Verse 1-4. Es scheint, als hätte es keine unmittelbare Antwort auf die inständige Bitte des Propheten gegeben. Er führt daher ein Selbstgespräch und bringt seine Haltung zum Ausdruck: »*Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen, und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird, und was ich erwidern soll auf meine Klage.*« Er hält wie ein Posten auf dem Wachturm nach der Antwort Ausschau, die der Herr ihm geben wird. Dies bedeutet nicht, daß der Prophet im wörtlichen Sinne einen Turm bestieg. Vielmehr drückt er seine innerste Haltung mit Hilfe des Sinnbilds des Wächters aus. Er blieb still und ließ sich durch nichts vom Warten auf Antwort abbringen.

Wie lange er wartete, wird nicht dargelegt. Doch sein Warten auf Antwort war nicht vergeblich, denn der Herr enttäuscht seine fragenden und wartenden Knechte nie. Er wird gewiesen, das Gesicht aufzuschreiben und es in Tafeln einzugraben, damit derjenige läuft, der es liest. Folglich hat der Herr zu ihm geredet und ihm die Vision gegeben, die er in deutlichen Schriftzeichen auf Tafeln niederschreiben sollte. Es geht nicht darum, daß derjenige, der vorüberläuft, es lesen kann (wie hier manchmal falsch übersetzt wird), sondern darum, daß derjenige läuft, der es liest. Das prophetische Wort zeichnet sich immer durch Klarheit aus. Es beinhaltet alles andere als den nur Intelligenzien zugänglichen und komplizierten Teil der Wahrheit Gottes, wozu es

einige werden lassen. Vielmehr muß es mit einem vom Geist Gottes geöffneten Ohr gelesen werden. Wer der Prophetie glaubt, wird in seinem christlichen Dienst ungemein angespornt – bis dahin, daß wie hier angegeben der Leser der Vision läuft, um die Botschaft zu verbreiten.

Im nächsten Vers hören wir von der Gewißheit des Gesichts. Es gilt für die festgesetzte Zeit. Es strebt auf das Ende hin und lügt nicht. Dem Propheten wird geboten, darauf zu warten, auch wenn es sich verzögert. Dann empfängt er die Zusicherung, daß es kommen und nicht ausbleiben wird. Dies sind wichtige Anweisungen, woraus so mancher Gläubige Nutzen ziehen kann. Gott hat für all seine Ziele und deren Verwirklichung ein Zeit festgesetzt. Er kann nicht zur Eile gedrängt werden, denn sein Heilsplan war schon vor Grundlegung der Welt fertig. Wenn die festgesetzte Zeit kommt, werden alle Visionen in Erfüllung gehen. Alles strebt auf das Ende hin. Mit jenem Ende ist das Ende der Zeiten der Nationen gemeint, die mit dem Aufstieg der Babylonier und ihrem ersten großen König – Nebukadnezar, dem goldenen Haupt im prophetischen Traumbild von Daniel 2 – begann. Wenn das Ende der Zeiten der Nationen kommt, wird die dann bestehende Weltmacht, das im letzten Buch der Bibel geoffenbarte Babylon der Endzeit, gerichtet und der Herr in all seiner Herrlichkeit offenbar werden. Die Aufgabe des Propheten sowie die eines jeden Gläubigen besteht darin, darauf zu warten, und sich nicht beunruhigen zu lassen, wenn eine Verzögerung eintritt. Es wird nämlich die Zusicherung gegeben, daß es kommen und nicht ausblei-

ben wird. Und hierauf kann der Glaube ruhen.

Ein Teil dessen wird im Brief an die Hebräer zitiert: »Denn noch eine ganz kleine Weile, und der Kommende wird kommen und nicht säumen« (Hebr 10,37). Diesem Zitat entnehmen wir, daß es in dieser gewiß Wirklichkeit werdenden Vision um eine Person, den Herrn Jesus Christus, geht. Weil er im Mittelpunkt jeder Vision steht, gibt es ohne ihn keine Visionen. Die Septuaginta übersetzt hier genauso: »Wenn er verzieht, warte auf ihn; denn als Kommender wird er kommen und nicht ausbleiben«.

In Vers 4 – den man zu Recht als einleitende Aussage über die folgende Vision verstehen kann – wird die allumfassende Bedeutung des Glaubens in der Vision bekanntgemacht. Die Aussage über den hier erwähnten Aufgeblasenen muß in erster Linie auf den überheblichen Chaldäer angewandt werden, gilt aber gleichermaßen auch für den ungläubigen, hochmütigen Juden und für den Namenschristen. Dem Hochmütigen und Aufgeblasenen, dessen Seele in ihm nicht aufrichtig ist, widersteht Gott, während derjenige, der sich selbst erniedrigt, erhöht werden wird (vgl. Lk 14,11).

»Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.« Der Kritik ist dieser unvergleichliche Satz anstößig gewesen. Der Bibelkritiker Davidson läßt nichts unversucht, um zu zeigen, daß das hebräische Wort für »Glaube« (*emunoh*²) Treue bedeute und mit Treue in finanziellen Angelegenheiten, d. h. mit einem ehrlich Handelnden, zu tun habe. Nach seiner Aussage bedeute dieser Vers, daß ein Israelit oder jemand anders leben wird, wenn er das Rechte tut. Doch im

ersten Buch Mose lesen wir: »*Er³ glaubte dem HERRN; und er rechnete es ihm als Gerechtigkeit an*« (vgl. 15,6). Wie jeder verständige Christ weiß, gab es damals noch kein Gesetz. Das Zeugnis des Heiligen Geistes im Neuen Testament verdeutlicht, daß dies das Evangelium der Gnade umfaßt, wonach die Gottlosen gerechtfertigt werden, und zwar aus Glauben. Es ist interessant, wie der Satz »*der Gerechte ... wird durch seinen Glauben leben*« in den drei Stellen der neutestamentlichen Briefe zitiert wird.

Zunächst wird dieser Satz in Römer 1,17 angeführt. In dieser Stelle liegt der Schwerpunkt auf dem Wort »Gerechter«. Das Thema des Römerbriefs, zumindest der ersten Kapitel, ist die Gerechtigkeit Gottes. Darin wird gezeigt, wie ein Mensch, ein verlorener und schuldig gewordener Sünder, gerecht und als solcher gerettet wird. »*Denn aus Gnade seid ihr errettet durch Glauben, und das nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme*« (vgl. Eph 2,8-9).

In Galater 3,11 liegt der Schwerpunkt auf dem Wort »Glaube«: »*Daß aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn der Gerechte wird aus Glauben leben*«.«

In Hebräer 10,38 wird »leben« hervorgehoben: »*Denn noch eine ganz kleine Weile, und der Kommende wird kommen und nicht säumen. Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben; und: Wenn er sich zurückzieht, wird meine Seele kein Wohlgefallen an ihm haben*«.«

Verse 5-20. Der Herr deckt die heillo- sen, unter den Chaldäern herrschenden Zustände auf. Gott hatte es zugelassen, daß die Angehörigen des von ihm geliebten Volkes durch ein Werkzeug des

Bösen gezüchtigt wurden. Sie sollten durch die Ungerechtigkeit und durch das Vorgehen des grausamen Eindringlings zerschlagen werden. Doch Wesen und Verhalten des Bedrückers, der Chaldäer, waren ihm nicht unbekannt, wie der Prophet zum Ausdruck gebracht hatte: »*Du hast zu reine Augen, um Böses mitansehen zu können*«.« Und nun kündigt der gerechte Herr das fünffache Wehe über die gottlose Weltmacht an. Obwohl all dies in erster Linie für die Chaldäer gilt, umfaßt es ebenso eine Prophetie hinsichtlich der Zukunft.

Das Wesen der Weltmächte bleibt bis zum Ende der Zeiten der Nationen gleich. Was damals galt, gilt auch heute und im gesamten weiteren Verlauf des gegenwärtigen Zeitalters: »*Die ... Welt liegt in dem Bösen*« (1Jo 5,19). Hinsichtlich der Weltmächte ist keine Besserung zu erwarten, wobei das Ende des Zeitalters – wie wir beim Studium der Propheten so oft gesehen haben – einen noch größeren Widerstand und eine noch größere Widerspenstigkeit gegenüber Gott mit sich bringen wird, die mit einem entsprechenden moralischen Niedergang einhergehen.

Wir erkennen daher in diesen Versen ein Beschreibung der weltweit herrschenden Zustände bis in die letzten Tage hinein. Das Wort »Wein« müssen wir nicht im wörtlichen Sinne auslegen, obwohl Trunkenheit eines der Laster der Babylonier war. Sie glühten vor Gier nach Eroberungen, wie ein Betrunkener vom Wein erhitzt ist. Dieser Rausch ließ sie treulos, hochmütig und ruhelos werden. Wie der Tod, der sich nie satt frißt, waren auch sie – Nimmersatte, die fortwährend bestrebt waren, die Nationen zu berauben, Gefangene

zusammenzubringen und gewalttätig zu werden. Wie kann Gott dies ungestraft lassen?

Dann folgt ein Spottlied in den Versen 6-7. Göttliche Vergeltung ist ihnen gewiß. Der Räuber wird beraubt werden. Diese Vergeltung ist es, die in der gesamten Geschichte verfolgt werden kann und immer noch fortbesteht, denn für Völker gilt das gleiche wie für Menschen: *»Was ein Mensch sät, das wird er auch ernten«* (Gal 6,7).

Das zweite Wehe wird aufgrund ihrer Begehrlichkeit und ihrer Selbstverherrlichung ausgesprochen. Wie die Edomiter waren sie von einem abscheulichen Hochmut erfüllt – bestrebt, ihr Nest in der Höhe anzulegen. Damit meinten sie, in Sicherheit zu sein und *»die Hand des Unheils«* abwenden zu können. Doch ihre stolzen Pläne sollten zur Beschämung führen. So sicher sie sich fühlten – alles würde in Untergang und Verwirrung enden. Es ist allgemein bekannt, wie in Nebukadnezar dieser Geist offenbar wurde. Eines Tages ging dieser stolze Herrscher im Palast des babylonischen Reiches umher. Da *»begann der König und sagte: Ist das nicht das große Babel, das ich durch die Stärke meiner Macht und zur Ehre meiner Herrlichkeit zum königlichen Wohnsitz erbaut habe?«* Die Erniedrigung, die der König erlebte, trägt prophetische Züge. Auf diese Weise wird der Herr die stolze Weltmacht bis in den Staub erniedrigen (Dan 4).

Dann kommt ein drittes Wehe. Die Verse 12-14 sind besonders interessant, denn sie vermitteln uns das Bild einer gottlosen Zivilisation und ihres festgesetzten Endes. Aufgrund ihrer grausamen Bedrückung und ihrer heillosen

Gewinnsucht waren sie imstande, eine prachtvolle Stadt aufzubauen. Ausgrabungen haben gezeigt, auf welchem herausragendem Niveau die Zivilisation stand, als Babylon Machtzentrum der damaligen Welt war. Doch all dies war auf Unrecht und dem Blut der Opfer gegründet. Hat sich dies heute etwa gebessert? Uns stehen die Spitzenleistungen einer vielgerühmten, von Unrecht und gottfeindlicher Haltung durchdrungenen Zivilisation vor Augen, worin plötzlich alles zusammenbricht, weil man sich in einen schrecklichen und grausamen Krieg stürzt, der die Eroberungen und Greuelthaten der Chaldäer zur Bedeutungslosigkeit herabsinken läßt.

Und wie sehr trifft das danach Gesagte heute zu! *»Völker arbeiten fürs Feuer, und Nationen mühen sich ab für nichts«*. Es kommt der Tag, an dem diese Zivilisation hinweggefegt werden wird. Bevor dann das Bessere kommt, das Reich befestigt werden und er als derjenige, dem das Recht gehört, herrschen wird, werden die Feuer des Gerichts lodern. Und danach wird das gelten, was zuvor nicht gelten konnte: *»Die Erde wird davon erfüllt sein, die Herrlichkeit des HERRN zu erkennen, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.«*

Das vierte Wehe läßt die Verderbnisse erkennen, die sich des babylonischen Reiches bemächtigt hatte. Trunkenheit ist hier ein Bild der völligen Niederwerfung der Nationen, welche die Chaldäer besiegt hatten. Sie beraubten sie in ihrem gottlosen Vorgehen all ihres Besitzes. Wo immer sie hinkamen, war Auflösung der Moral die Folge. Dafür werden sie den Kelch des Zorns aus der Hand des Herrn trinken müssen und

mit schimpflicher Schande bedeckt werden, so daß ihre Herrlichkeit ausgelöscht werden wird.

Das fünfte Wehe wird aufgrund ihres Götzendienstes ausgesprochen. Sie fielen vor Holz und Stein nieder. Nebukadnezar stellte sein goldenes Bild in der Ebene Dura auf und forderte dessen Verehrung. Das geistliche Babylon, Rom, verkörpert ein wohlorganisiertes System des Götzendienstes, der heute in unvermindertem Umfang fortbesteht. Auch das Ende des Zeitalters ist von Götzendienst geprägt, denn das Bild des Tieres in Offenbarung 13 umfaßt einen noch zukünftigen Sachverhalt.

»Der HERR aber ist in seinem heiligen Palast. Schweige vor ihm, ganze Erde!« Der wichtigste Gegensatz besteht zuallererst darin, daß ihre Götzen stumm sind, während der Herr, der Gott Israels, der lebendige Gott ist. Er befindet sich in seinem heiligen Tempel. Von dort aus behält er die Taten der Menschen im Blickfeld. Er ist der unumschränkte Herrscher, der alleinige Machthaber, vor dem die Nationen wie ein Tropfen am Eimer sind und wie Staub auf der Waagschale gelten (vgl. Jes 40,15). »Er ist es, der da thront über dem Kreis der Erde, daß ihre Bewohner wie Heuschrecken erscheinen, der die Himmel ausspannt wie einen Schleier und ihn ausbreitet wie ein Zelt zum Wohnen« (Jes 40,22).

Doch dieser Schlußvers des Wehekapitels hat auch eine prophetische Bedeutung. Wenn schließlich die Weltmacht entthront ist und der Herr wiederkommt, wird er seine Stellung als König der Könige einnehmen. Er wird sich in seinem heiligen Palast befinden, so daß die ganze Erde dann vor ihm schweigen wird.

KAPITEL 3

Die Vision vom Kommen des Herrn

1. Das Gebet des Propheten (3,1-2)
2. Das Kommen des Herrn zu Gericht und Erlösung (3,3-15)
3. Die Wirkung auf den Propheten (3,16-19)

Verse 1-2. Erneut hören wir die Stimme des Mannes Gottes im Gebet. »Schigjonot« ist die Mehrzahl von »Schiggajon«, das in der Überschrift von Psalm 7 vorkommt und »lautes Schreien« bedeutet. Die Verbindung zu Psalm 7 ist interessant. In jenem Psalm erschien Gott David als Gott des Gerichts, als gerechter Gott, der sein gerechtes Volk retten und die Gottlosen verdammen muß (siehe Anmerkungen zu Psalm 7). Der Prophet hatte die Botschaft gehört und sie so niedergeschrieben, wie wir sie im vorhergehenden Kapitel finden. Schrecken befiel sein Herz, so daß er erbebte. Daher bittet er um die Belebung des Werkes des Herrn inmitten der Jahre. Er muß einen kurzen Blick darauf geworfen haben, welchen Weg die Angehörigen seines Volkes bisher nahmen, als sie im Blick auf sich Gottes Wirken in Ägypten, seine Erlösung und den Auszug erlebten.

Habakuk sah die vielen Zeugnisse des Erweises seiner Macht hinsichtlich des auserwählten Volkes. Und nun, inmitten der Jahre, bittet er um eine Belebung dieses Werkes, das Eingreifen des Herrn, damit er in seiner Macht offenbar werde. Diese Stelle wird oft bei der Bitte um Erweckung hinsichtlich der tödlichen Erstarrung der Christenheit zitiert. Es geht aber gemäß unserer Hinweise um die Belebung des Werkes des Herrn in einem ganz anderen Sinn des Wortes.

Er weiß, daß die Zukunft vom Zorn geprägt ist – Zorn nicht nur hinsichtlich der Chaldäer, sondern auch bezüglich seines Volkes –, und die Ungläubigen, Abgefallenen ebenfalls dem Gericht gegenüber treten müssen. Daher bittet er inständig: »*Im Zorn gedenke des Erbarmens!*« Darin besteht stets der Weg Gottes. Gericht umfaßt nicht sein eigentliches Werk, und wo immer er richtet, sind seine Gerichte mit Erbarmen gepaart. Dies wird auch im Zusammenhang mit dem Ende dieses gegenwärtigen Zeitalters der Fall sein, wenn der Zorn des Gerichts über die Erde und insbesondere über das Land Israel fegt. Dann wird er sich über sein Volk erbarmen. Die Zeit des Zorns wird seine Zeit des Erbarmens, der Israel verheißenen Gnadenerweise des Bundes, beinhalten. »*Du wirst aufstehen, wirst dich Zions erbarmen. Denn es ist Zeit, ihn zu begnadigen, denn gekommen ist die bestimmte Zeit.*« Und wann wird das sein? Zu der Zeit, da der Herr Zion aufbauen und in seiner Herrlichkeit erscheinen wird (Ps 102,114-17).

Verse 3-15. Die herausragende inspirierte Dichtung, die jetzt folgt, beinhaltet einen der großartigsten prophetischen Abschnitte. Sie umfaßt eine wunderbare, vom Geist Gottes beschriebene Erscheinung des Herrn. Es werden Zorn und Erbarmen offenbar, so daß gewissermaßen die Bitte des Propheten, »*im Zorn gedenke des Erbarmens*«, erhört wird.

Ein Gelehrter sagte dazu: »Der Dichter beschreibt einen großen Sturm, der vom Süden, der Region des Paran und Sinai, her vorrückt. In den dunklen Sturmwolken hält sich nach seiner Vorstellung der Herr verborgen. Die Blitze, die Himmel und Erde erleuchten, of-

fenbaren als schwache Abbilder etwas von dem außergewöhnlichen, ihn unmittelbar umgebenden Glanz. Während die Erde bebt und die Hügel sich senken, schauen die benachbarten Wüstenstämme entsetzt zu« (Canon Driver). Somit setzt die Bibelkritik eine der erhabensten inspirierten Prophetien bezüglich der zukünftigen Erscheinung des Herrn auf die Ebene der Dichtung herab.

Die herausragende Beschreibung seines Kommens müssen wir mit ähnlichen Prophetien verbinden (Deut 33,2; Ps 18,9-20; Ps 68,8-9.35; Ps 77,18-21). Die große lyrische Dichtung, in Psalmenform gehalten, beginnt mit der Aussage, daß Gott von Teman her und der Heilige vom Gebirge Paran kommt. Mose beginnt in seinem prophetischen Segen mit einem ähnlichen Zeugnis: »*Der HERR kam vom Sinai und leuchtete ihnen auf von Seir. Er strahlte hervor vom Berg Paran und kam von heiligen Myriaden (Engeln). Zu seiner Rechten war feuriges Gesetz für sie*« (Deut 33,2). So wie er sich offenbarte, als er sie aus Ägypten erlöst und am Sinai zu Angehörigen seines königlichen Volkes bestellt hatte (Ex 19), wird er wiederum erscheinen, um den Überrest seines Volkes aus den Klauen der Weltmacht zu erretten. Dieses Weltreich wird wie Ägypten seinem Gericht verfallen. Er kommt aus Richtung Edom, denn Teman umfaßt das südliche Gebiet von Idumäa, während Paran weiter südwärts liegt. Jesaja sah ihn ebenfalls aus der gleichen Richtung vorrücken: »*Wer ist der, der von Edom kommt, von Bozra in grellroten Kleidern?*« (Jes 63,1-6). Die Wendung der *Authorized Version*, »Gott kam von Teman«, ist ungünstig gewählt, da eigentlich auf ein

zukünftiges und nicht auf ein vergangenes Ereignis hingedeutet wird («Gott kommt ...»). Nach dieser einleitenden Aussage ist das erste Sela gesetzt. Es bedeutet »innehalten« und »erheben«. Wir sollen innehalten und nachsinnen, um dann unser Herz und unsere Stimme in Lobpreis und Danksagung zu erheben. Es kommt 71mal in den Psalmen und dreimal in Habakuk 3 vor.

Seine Herrlichkeit bedeckt die Himmel, während die Erde von seinem Ruhm erfüllt ist. Himmel und Erde widerspiegeln die Herrlichkeit des Kommenden. Darauf, wie all dies den göttlichen, im Neuen Testament befindlichen Aussagen hinsichtlich seines Kommens entspricht, muß nicht hingewiesen werden. Er kommt in Macht und großer Herrlichkeit, auf den Wolken des Himmels. So sah ihn Daniel in dem nächtlichen Gesicht, und so hat es unser Herr selbst bezeugt. Sein Glanz erfüllt den Himmel, wenn er persönlich erscheint, während von seiner Hand Strahlen der Herrlichkeit, worin seine Macht verborgen ist, ausgehen. Das Bild ist offensichtlich dem Aufgang der Sonne entnommen, die große Strahlen als Vorboten des neuen Tages aussendet. Delitzsch bemerkt dazu, daß »seine Hand« eine allgemeine Bedeutung im Sinne des Oberbegriffs »Hand« hat und nicht nur eine einzelne Hand meint. Ist es nicht möglich, daß wir hier einen Hinweis auf seine einst durchbohrten, jetzt aber Herrlichkeit ausstrahlenden Hände haben? Vor ihm geht die Pest her, ein Hinweis auf die Bedrängnis, die seinem Kommen vorausgeht, wenn die vier Gerichtsreiter der Offenbarung die Erde mit Krieg, Hungersnot, Pest und Tod überziehen.

Mit Vers 6 kommt er näher. Bis hierher wird er in der Gotteserscheinung als der Hervorkommende, der aus ihrem Gemach hervortretenden Sonne gleich, beschrieben, dessen Herrlichkeit Himmel und Erde widerspiegeln, doch jetzt tritt er auf und mißt die Erde. Er schaut hin und läßt Nationen aufbeben, während die ganze Schöpfung in Mitleidenchaft gezogen ist und Erdbeben die Berge in sich zusammensinken lassen.

Dann sieht der Prophet, wie die Zelte von Kuschan in Trübsal sind und die Zeltdecken Midians erzittern. Mit Kuschan sind die Äthiopier gemeint, während die Midianiter den arabischen Küstenstreifen des Roten Meeres bevölkerten. Die Vergangenheit erscheint als Prophetie der Zukunft. Einst kam er am Sinai, als die Berge bebten und die Hügel erzitterten und die Kunde von der Katastrophe am Roten Meer die benachbarten Völker in Schrecken versetzte. So wird es – wengleich umfassender – sein, wenn er in großer Macht und Herrlichkeit kommt.

In den folgenden Versen (Verse 8-15) wird Gott direkt angesprochen. Die Ströme und das Meer sowie die Berge verspüren seinen Zorn. Sie verkörpern sinnbildlich die Nationen und die Weltmächte. Er erscheint als derjenige, der im Grimm die Erde durchschreitet und in seinem Zorn die Nationen zertritt. Dieses vom Geist Gottes vermittelte Bild hinsichtlich jenes kommenden Tages des Zorns und Gerichts zeugt von Erhabenheit.

Doch wenn er auf diese Weise als Zürnender und Vollstrecker des Gerichts an den Gottlosen kommt, fehlt Erbarmen nicht. Er zieht aus zur Rettung seines Volkes, zur Rettung seines Gesalb-

ten, d. h. des auserwählten Volkes und des gottesfürchtigen, wartenden Überrests der letzten Tage (Ps 105,15). Und es wird sich in jener Zeit auf Erden das Haupt vom Haus des Gesetzlosen befinden – das Haupt der Gottlosen, der Mensch der Sünde, in dem aller Abfall und Widerstand gegen Gott zusammengefaßt ist. Sein endgültiges Gericht wird in Vers 13 vorausgesagt, worauf wie in den Versen 3 und 9 ein weiteres Sela folgt.

Verse 16-19. Der Prophet redet jetzt davon, was er persönlich verspürt, und läßt damit die Empfindungen der Frommen unter den Juden in der Zeit erkennen, da diese große Gotteserscheinung Wirklichkeit wird. Sie sind angesichts der kommenden Trübsal von Furcht und Zittern bestimmt. Als er dies hörte, erbebte er – er war völlig niedergeschmettert. Ihn verlangt nach Ruhe am Tag der Bedrängnis, an dem Tag, da der letzte Feind des Volkes Gottes durch das Land

zieht. Dann triumphiert der Glaube, und in einem der großartigsten, leidenschaftlich vorgetragenen Sätze bekundet der Prophet sein Vertrauen zu Gott (Vers 18). Darin wird der Glaube der Frommen bestehen, welche die Zeit der großen Drangsal durchleben. Am Ende bleibt sein Jubel über den Gott seines Heils. Er tut seine Hoffnung darauf kund, daß seine Füße den Füßen der Hirsche gleich sein werden, damit er zu den Höhen entfliehen kann. So wie er, wird der Überrest Israels errettet werden. Wir überlassen es dem Leser, dies auf Heilige der Gemeinde anzuwenden.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Als Textgrundlage wurde in der deutschen Wiedergabe die nichtrevidierte Elberfelder Bibel gewählt.
2. A. d. Ü.: oder »*emunah*«
3. d. h. Abraham

Der Prophet Zephanja

Einführung

Zephanja ist gemäß der Anordnung der hebräischen Bibel der letzte der Propheten vor der Gefangenschaft, während Haggai, Sacharja und Maleachi der nachexilischen Zeit angehören. Sein Name bedeutet »der Herr birgt«. Seinen Stammbaum kann man vier Generationen zurückverfolgen. Zephanja war der Sohn des Kuschi, des Sohnes Gedaljas, des Sohnes Amarjas, des Sohnes Hiskias. Wir besitzen daher über ihn mehr Informationen als über die meisten der anderen kleinen Propheten. Es muß einen Grund haben, warum diese vier Generationen angegeben werden. Wir glauben, daß damit seine königliche Herkunft gezeigt werden soll, da er Urenkel Hiskias, des frommen Königs Judas, war. »Hiskia« entspricht im Hebräischen »Hesekia«. Die jüdische Überlieferung sowie die zuverlässigen rabbinischen Quellen bestätigen dies. Der Einwand, wonach der Königstitel in Zusammenhang mit Hiskia nicht angegeben wird, ist belanglos. Immerhin wird in Zephanja 1,1 der Begriff »König von Juda« in Verbindung mit Josia erwähnt, so daß er im Blick auf Hiskia möglicherweise absichtlich ausgelassen worden ist. Bezüglich seines persönlichen Werdegangs finden wir keine weiteren Informationen. Es hat den Anschein, als habe uns der Herr aus gutem Grund diese Einzelheiten hinsichtlich seiner auserwählten Werkzeuge vorenthalten.

Die Datierung des Buches Zephanja

Die Datierung seines Wirkens wird in 1,1 angegeben. Er weissagte in den Tagen Josias, des Königs von Juda. Wir werden daher nicht im unklaren darüber gelassen, in welcher Zeit er sein Amt als Prophet ausübte. Er war Zeitgenosse Jeremias und Michas. Was die genaue Zeit des prophetischen Wirkens Zephanjas während der Herrschaft Josias betrifft, können wir ganz sicher sein, daß sie der Periode der vom König eingeführten gottesdienstlichen Reform zuzuordnen ist, d. h. zwischen dem zwölften und achtzehnten Regierungsjahr liegt. Dennoch war die Reform noch im Gange, stand ihr endgültiger Abschluß noch bevor. Der Tempel muß von den Greueln in Gestalt der Götzen gereinigt worden sein, denn Zephanja setzt die Aufrechterhaltung des Tempelgottesdienstes voraus.

Die Botschaft Zephanjas

Wenn wir seine Botschaft verstehen wollen, müssen wir das Gepräge der Zeit, in welcher der Prophet lebte, und die Verhältnisse in Juda betrachten. Obwohl wir dies schon in Zusammenhang mit den Anmerkungen zum Buch Jeremia getan haben, fügen wir hier eine weitere Beschreibung hinzu. Wie bereits festgestellt war eine große Reform im Gange, die wie alle Reformen im Verderben endete, da sich später wieder deren Gegner regten und das Haus Juda in den endgülti-

gen Abfall stürzten. Es hat den Anschein, als sei die Reform hauptsächlich äußerer Art gewesen, während die Menschen in ihrem Herzen noch immer nach den Götzen und den damit verbundenen Greueln verlangten (1,4). Wir werden in den Anmerkungen auf einige Einzelheiten der zu jener Zeit vorherrschenden Mißstände hinweisen.

Wie in den anderen kleinen Propheten wird zunächst Gericht angekündigt. Dem folgen auf Buße abzielende Ermahnungen, die mit den Verheißungen der Herrlichkeit für den Überrest seines Volkes in der Zeit einhergehen, da der Tag des Herrn vorüber und der Herr König über alle Lande (vgl. Sach 14,9) ist. Er verkündigt, daß das Gericht über die ganze Erde sowie über Juda und Jerusalem kommen wird. Dann beschreibt er den Tag, an dem jenes Gericht vollstreckt werden soll, den noch zukünftigen Tag des Herrn, umfassender. Wie wir gesehen haben, kündigten Obadja und Joel als Propheten der Frühzeit den Tag des Herrn an, während der letzte Prophet vor der Gefangenschaft sein Zeugnis hinsichtlich des gleichen Tages hinzufügt, indem er ihn als Tag des Grimms, der Bedrängnis und Not beschreibt. Dies umfaßt das erste Kapitel.

In Kapitel 2 werden anfangs Ermahnungen erwähnt. Er ermahnt das Volk, Buße zu tun und den Herrn zu suchen, damit sie am Zornestag des Herrn geborgen sind. Dann kündigt er an, daß der Tag gewiß über all die Nationen kommt und die Inseln der Nationen nicht entrinnen werden.

In Kapitel 3 zeigt Zephanja, wie der Herr im Gericht auch mit den Gottlosen in seinem Volk handeln wird. Er kündigt seine Absicht bezüglich der Natio-

nen an, verbunden mit der Erwartung, daß der fromme Überrest unter den Juden ihn dann fürchten, Zurechtweisung annehmen und auf ihn warten wird.

Dann folgt die freudige Botschaft der zukünftigen Errettung des auserwählten Volkes. Damit sind die Angehörigen eines geringen, elenden und auf den Herrn vertrauenden Überrests gemeint, die als Wiedergeborene ein heiliges, vom Bösen abgesondertes Volk bilden werden. Dem folgen die Zeiten des Jubels: »*Juble, Tochter Zion, jauchze, Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, Tochter Jerusalem! Der HERR hat deine Strafgerichte weggenommen, deinen Feind weggefegt. Der König Israels, der HERR, ist in deiner Mitte, du wirst kein Unglück mehr sehen.*«

Die Gliederung des Buches Zephanja

Wie Nahums Prophetie umfaßt Zephanjas Botschaft eine einzige große Weissagung. Die in der *Authorized Version* angegebene Einteilung in drei Kapitel ist von der Anordnung her richtig. Lediglich die ersten acht Verse von Kapitel 3 bilden eine Ausnahme und sollten Kapitel 2 angefügt werden. Wir werden in der Betrachtung und den Kommentaren darauf hinweisen, wie man das Buch untergliedern kann.

Analyse und Kommentare

KAPITEL 1

Der Tag des Herrn als Tag des Gerichts

1. Das Gericht über die ganze Welt (1,1-3)
2. Das Gericht wird die Übeltäter in Juda vernichten (1,4-13)
3. Der Tag des Herrn (1,14-18)

Vers 1-3. Wie wir in der Einführung verdeutlicht haben, leitet Vers 1 das Buch ein. Darin wird Zephanjas Stellung im Stammbaum und der Zeitpunkt seiner Prophetie mitgeteilt.

Dann kommt die Ankündigung des Gerichts. Es soll alles von der Fläche des Erdbodens weggerafft – Menschen und Vieh, die Vögel des Himmels und die Fische des Meeres. Es wird die Ärgernisse der Gottlosen, d. h. ihre Götzen und deren Verehrung, beseitigen. Mit »Land« ist nicht ausschließlich das Land Israel, sondern die gesamte Erde gemeint. Daß sich die Gerichtsvision Zephanjas nicht nur auf sein Land und Volk erstreckt, wird durch andere Stellen vollends bestätigt. Der große Tag bricht über die allerorts wohnenden Menschen herein (1,18). Er ist allumfassend (2,14-15), wobei all die Inseln der Nationen erwähnt werden (2,11).

Vers 4-13. Das Gericht wird besonders über das Haus Juda und Jerusalem hereinbrechen. In den folgenden Versen finden wir eine Beschreibung der unter den Juden herrschenden moralischen Zustände zu Beginn der Reform Josias. Sie vermittelt uns prophetisch ein Bild der Verhältnisse, die unter den Juden am Ende dieses Zeitalters bestehen, wenn ein Teil von ihnen ins Land ihrer Väter heimgekehrt ist und es immer wieder Versuche gibt, es durch den politischen Zionismus zurückzugewinnen.¹

Die Hand des Herrn wird gegen Juda und Jerusalem ausgestreckt sein. Der

Rest des Baalskultes wird genauso ausgerottet werden wie die Namen der Götzenpriester samt den Priestern. Was immer vom Götzendienste übriggeblieben war, sollte dann vollständig beseitigt werden. In dem Götzen »Baal« verehrten die Phönizier und Kanaaniter ihren Gott. Das Wort bedeutet »Herr« oder »Besitzer«. Mit der Verehrung dieses Gottes waren ausschweifende Praktiken verbunden. Mit »Chemarim« werden die Götzenpriester² bezeichnet, die auf den Höhen amtierten und von den Königen Judas zu diesem Dienst eingesetzt worden waren (2Kö 23,5). In den Versen 5 und 6 werden andere Formen des Götzendienstes erwähnt. Man warf sich auf den Dächern vor dem Heer des Himmels nieder. Auch verehrte man die Sterne, indem man ihre Bewegungen untersuchte, als könnten sie Hilfestellung und Anleitung zum Handeln geben. Die unter zivilisierten Völkern der Gegenwart so weitverbreitete Astrologie wurde schon im Altertum praktiziert (2Kö 21,3,5; Jer 8,2; 19,13). Andere gebrauchten den heiligen Namen des Herrn und benutzten gleichzeitig den Namen Malkams (die hebräische Form von »Milkom«, des ammonitischen Nationalgottes). All dies stellte eine Abkehr vom Herrn und eine Verunehrung seines Namens dar.

Hinsichtlich des zukünftigen Fluchs, der mit dem Götzendienste unter den Juden verbunden ist, gibt unser Herr in seinen Worten in Matthäus 12,43.45 umfassend Aufschluß. Der dort erwähnte unreine Geist ist der Geist des Götzendienstes, dessen Herrschaft sich nicht auf die Juden in ihrer Zerstreuung erstreckt. Der unreine Geist hat das Haus verlassen, wird aber zurückkehren, so

daß das Ende schlimmer als der Anfang ist: »So wird es auch diesem bösen Geschlecht ergehen.« Sie werden den Menschen der Sünde anbeten, der Satans willfähriges Werkzeug ist und sich am Ende des Zeitalters in den Tempel Gottes setzen wird (2Thes 2).

Der Tag des Herrn ist nahe. Diese Feststellung bestätigt die Richtigkeit unserer Auslegung, wonach sich diese Prophetie auf den zukünftigen Tag bezieht. Der Herr hat sein Schlachtopfer zubereitet und seine Geladenen geheiligt. Dies ist das Mahl des großen Gottes, wozu er seine Gäste einlädt. Lesen wir in Zusammenhang damit Offenbarung 19,17-18. Was jener Tag bringen wird, finden wir in der Beschreibung von den Versen 8-13. Mit all den Übeltätern wird der Herr dann abrechnen.

Verse 14-18. Der große Tag des Herrn wird jetzt umfassender beschrieben. Er umfaßt den Tag, an dem das angekündigte Gericht stattfinden wird. Die Bibelkritik sieht darin lediglich irgendeinen Einfall feindlicher Heere in das Land. Doch letztlich ist damit der große Tag gemeint, der Höhepunkt der vergangenen Zeitalter. Dann wird der Herr geoffenbart, was in Joel 2,11 so anschaulich beschrieben wird. An jenem Tag wird man die Stimme des Herrn hören (Ps 29; Jes 66,6). Wenn jener Tag kommt, wird auch der Held bitterlich aufschreien, denn er ist außerstande, sich vor dem Gerichtssturm zu retten. In zwei Versen beschreibt der Prophet anschaulich die Größe jenes Tages:

*Ein Tag des Grimms ist dieser Tag,
ein Tag der Not und der Bedrängnis,
ein Tag des Verwüstens und der Verwüstung,
ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit,*

*ein Tag des Gewölks und des Wolkendunkels,
ein Tag des Horns und des Kampfgeschreis
gegen die befestigten Städte
und gegen die hohen Zinnen.*

Thomas von Celano benutzte 1250 den ersten Satz in der Fassung der Vulgata³, *Dies irae^t, dies illa*, bei der Niederschrift seines berühmten Gerichtshymnus. Wir sollten hinsichtlich jenes Tages Schriftstellen miteinander vergleichen (z. B. Vers 15 mit Joel 4; Amos 5,18,20; 8,9; Jesaja 13,10 und vielen anderen Stellen). Wenn jener Tag kommt, werden die Gottlosen vergehen. Alle werden geängstigt werden. Sie werden wie die Blinden einhergehen, d.h. versuchen, einen Fluchtweg zu suchen, doch nicht imstande sein, ihn zu finden. Nichts wird vor dem Grimm jenes Tages retten können, denn weder Silber noch Gold wird ihnen helfen.

KAPITEL 2,1 – 3,7

Der Ruf zur Buße angesichts des Gerichts

1. Der Ruf zur Buße (2,1-3)
2. Das Gericht über die Philister (2,4-7)
3. Das Gericht über Moab und Ammon (2,8-10)
4. Das Gericht über die anderen Völker (2,11-15)
5. Das Wehe und die Warnung im Blick auf Jerusalem und seine Bewohner (3,1-7)

Verse 1-3. Was für das Buch Joel galt, trifft auch hier zu. Angesichts des Kommens des Tages des Herrn ergeht der Ruf an die Völker, sich zu demütigen und Buße zu tun. Joel hatte zunächst den drohenden assyrischen Einfall im Blickfeld. In Zephanja geht es um die babylonische Weltmacht. Doch alles weist auf den zukünftigen Tag des Herrn hin. Sie sollen sich sammeln. Mit dem

für »sammeln« gebrauchten Wort ist das Sammeln von Stoppeln oder Holz zum Zwecke des Verbrennens gemeint. In ihrem Unglauben waren sie wertlos wie Stoppeln oder dürres Holz, das nur noch verbrannt werden kann. Die Wendung »Volk ohne Begehrt« hat man mit »Volk, das nicht erblaßt« übersetzt. Doch dies ist unhaltbar. Statt dessen sollte man sie mit »schamloses Volk« wiedergeben.

Vers 2 gibt den Grund dafür an, warum sie sich demütigen und all ihrer bösen Taten schämen sollten: Der Rat-schluß hinsichtlich des Gerichts ist ausgegangen, wobei die Zornesglut des Herrn an seinem Tag wie Spreu vorüberziehen soll. Dem folgt der Appell, den Herrn zu suchen. Hierbei sind die Demütigen des Landes angesprochen. Es sind die Angehörigen des frommen, den Herrn fürchtenden Überrests – sowohl in den Tagen Zephanjas als auch dann, wenn das Zeitalter endet und »dieser Tag« (1,15) kommt. Sie zeichnen sich durch Demut aus und versuchen, die Ordnungen und Rechtsbestimmungen des Herrn in einem rechtschaffenen Leben zu halten. Dennoch werden sie ermahnt, Demut zu suchen. Denn gerade dies, Sanftmut und Demut, ist dem Herrn wohlgefällig. Dann besagt die Verheißung, daß sie am Zornestag des Herrn geborgen sein würden. Zephanja bedeutet »vom Herrn geborgen« bzw. »der vom Herrn Geborgene«. In seinem Namen kommt gleichsam der Trost angesichts dessen zum Ausdruck, daß die Frommen am Tag des Herrn geborgen sein werden. In Jesaja wird noch unmittelbar davon gesprochen: »*Geh hin, mein Volk, tritt ein in deine Zimmer und schließ deine Tür hinter dir zu! Verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis die Ver-*

wünschung vorübergeht« (Jes 26,20). Diese Stelle hat man oft als Beleg dafür gebraucht, daß die wahre Gemeinde nicht durch die Zeit der großen Trübsal gehen muß. Doch sie hat überhaupt nichts mit der Gemeinde, sondern vielmehr mit der Verheißung zu tun, die dem frommen Überrest gegeben ist (Offenbarung 12: die Bewahrung der Nachkommenschaft der Frau). Die Lehre des Neuen Testaments besteht darin, daß die wahre Gemeinde nach dem Kommen des Herrn für seine Heiligen an ihren himmlischen Aufenthaltsort gebracht wird (1Thes 4,13-18; 2Thes 2).

Vers 4-7. An jenem Tag wird das Gericht über Gaza und Aschkelon sowie über Aschdod und Ekron, die wichtigsten Städte des Philisterlandes, kommen. Die Bewohner des Landstrichs am Meer, die Nation der Kreter und das ganze Land der Philister werden dem Gericht verfallen. Vers 7 stellt den Zusammenhang zu der einleitenden Botschaft des Kapitels, dem Ruf zur Buße, her: »*Und es wird ein Landstrich für den Rest des Hauses Juda sein. Sie werden darauf weiden und sich am Abend niederlegen in den Häusern Aschkelons, denn der HERR, ihr Gott, wird sich ihrer annehmen und ihr Geschick wenden.*« Weil die Angehörigen des Überrests dieses Gebiet in der Zeit des Gerichts an den Philistern besitzen werden, sollten sie Buße tun und den Herrn suchen. Darauf, daß dies noch nicht erfüllt ist, müssen wir kaum hinweisen. Auch in den Angehörigen des aus der Babylonischen Gefangenschaft zurückkehrenden Überrests fand es keine Erfüllung. Seit dem Tag ihrer Beiseitesetzung, da sie Christus verwarfen, haben sie außerhalb des Landes gelebt. Hier wird dem Überrest am Tag

des Herrn, da er wieder gesammelt werden wird, allergrößter Segen verheißen.

Verse 8-10. Moab und Ammon hatten gegen Israel gesündigt, indem sie es schmähten und sich gegen sein Gebiet großtaten. Ihnen wird Gericht angekündigt, wie es auch die früheren Propheten (z. B. Joel, Amos und Hesekiel) getan hatten. Moab wird wie Sodom umgekehrt werden und Ammon Gomorra gleich sein. Dann, wenn das seinem Tag vorbehaltene Gericht über Moab und Ammon schließlich stattfindet, wird der Rest seines Volkes sie ausplündern und der Überrest seiner Nation sie besitzen. Es ist offensichtlich, daß die Erfüllung dessen ebenfalls noch aussteht.

Dieses Gericht über Moab und Ammon umfaßt die Ernte, die ihnen ihr Hochmut und ihre Selbstüberhebung eingebracht haben (Vers 10).

Verse 11-15. Der Herr wird an jenem Tag gegen all diese Nationen furchtbar sein. Die Götter in Gestalt der Götzen werden ausnahmslos beseitigt werden. Statt dessen wird man ihn allein anbeten (Sach 14). All die Inseln der Nationen werden sich anbetend ihm zuwenden. Die Kuschiter, die afrikanischen Völker, werden dem Gericht verfallen. Der Herr wird seine Hand gegen Assyrien, die Macht des Nordens, ausstrecken. Hier ist nicht nur das damals bestehende assyrische Reich, sondern auch der noch kommende Assyrer der Endzeit gemeint. Vers 13 ist zu entnehmen, daß Ninive noch nicht gefallen war, als Zephanja diese Worte niederschrieb. Seine völlige Zerstörung wird von Zephanja genauso vorausgesagt wie von Nahum. Was Ninive angekündigt wurde, ging wörtlich in Erfüllung. Und eines Tages werden all die hochge-

bauten, von Unrecht durchdrungenen Städte der Nationen genauso fallen wie Ninive, das seine Stellung als Machtzentrum der damaligen Welt verlor.

Kapitel 3,1-7. Die widerspenstige, befleckte und gewalttätige Stadt ist Jerusalem. Viererlei wird ihr zur Last gelegt:

1. Sie hat auf keine Stimme gehört.
2. Sie hat keine Zurechtweisung angenommen
3. Sie hat nicht auf den Herrn vertraut.
4. Sie hat sich nicht ihrem Gott genahnt.

Und weil sie ihrem Gott und Herrn untreu war, bestand Bedrückung in Form der Gewalttat und des Bösen fort. Dies war das Ergebnis ihrer falschen Haltung gegenüber dem Herrn. Ihre Obersten, die Fürsten, glichen brüllenden Löwen, die ihre Beute verschlangen. Ihre Richter waren als Bedrücker der Armen reißenden Wölfen gleich – wild und nichts übrig lassend. Wie sehr trifft dies alles auf die Christenheit heute zu! Weil man dem Herrn ungehorsam ist, nicht an ihn glaubt, sich nicht demütigt und keine Buße tut, gibt es heute solche moralischen Zustände.

Ihre Propheten und Priester befanden sich ebenfalls in moralischer Verderbnis, wie wir den früheren Propheten entnommen haben. Dennoch war der heilige und gerechte Herr in ihrer Mitte, und selbst jetzt kannte der Ungerechte noch keine Scham, sondern tat weiterhin Böses.

Dann wendet sich der Herr an die Angehörigen des Volkes: »*Ich habe Nationen ausgerottet, ihre Zinnen sind verödet; ich habe ihre Straßen verwüstet, so daß niemand hindurchzieht; ihre Städte sind*

verheert, so daß niemand da ist, kein Bewohner mehr. Ich sprach: Gewiß wirst du mich fürchten, wirst Zurechtweisung annehmen! Und ihre Wohnung würde nicht ausgerottet werden – alles, was ich über sie verhängt habe. Jedoch, sie gingen nur noch früher daran, verschlimmerten alle ihre Taten.« Doch sie schenkten seinem Appell keine Beachtung. Sie ließen sich nicht durch das warnen, was mit anderen Nationen geschah.

KAPITEL 3,8-20

Gericht und Herrlichkeit

1. Das Warten auf das Ende (3,8)
2. Die darauffolgende Herrlichkeit (3,9-20)

Vers 8. »Darum wartet auf mich, spricht der HERR, auf den Tag, an dem ich mich aufmache zur Beute! Denn mein Rechtsspruch ist es, die Nationen zu versammeln, die Königreiche zusammenzubringen, um mein Strafgericht über sie auszugießen, die ganze Glut meines Zorns, denn durch das Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden.« Dieser Vers führt uns zu der einleitenden Ermahnung von Kapitel 2 zurück. Sie sollen als Volk auf ihn warten, bis der Tag kommt, an dem er sich aufmacht, um das Gericht an den Nationen zu vollstrecken. Die Wartezeit ist lang gewesen. Jahrhunderte sind gekommen und vergangen, und stets ist sein irdisches Volk unter den Nationen der Welt umhergeirrt, in deren Mitte sie zum Sprichwort und Fluch geworden sind. Dennoch sind sie dabei auch seine Zeugen gewesen.

Noch immer warten sie auf »jenen Tag« – den Tag, der die Zeiten der Nationen damit beendet, daß der Stein das große Standbild zerschlägt und zu ei-

nem Berg wird, der die ganze Erde erfüllt (Dan 2).

Verse 9-20. Der einleitende Vers dieses von Herrlichkeit geprägten Abschnitts ist verschieden wiedergegeben worden. Er ist von Verfechtern des pfingstlichen Irrglaubens als Prophetie bezüglich der angeblichen Gabe der sprachlichen Wiederherstellung (als Aufhebung der Sprachverwirrung von Babel) aufgefaßt worden. Zunächst müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß im Hebräischen das Wort »Völker« in der Mehrzahl steht. Wir sollten daher diesen Vers wie folgt lesen: »Denn dann werde ich die Lippen der Völker in reine Lippen umwandeln, damit sie alle den Namen des Herrn anrufen und ihm mit einer Schulter dienen«. Luther umschrieb diesen Vers folgendermaßen: »Dann werde ich es schaffen, daß den Völkern anders, mit zu Herzen gehenden Worten, gepredigt werde, auf daß sie den Namen des Herrn anrufen ...«. Doch diese Auslegung ist aufgrund des Textes nicht aufrechtzuerhalten. Hier ist vielmehr gemeint, daß die Angehörigen der Nationen, die dem Gerichtszorn des Tages des Herrn entronnen sind, zum Glauben kommen und infolge ihrer Bekehrung den Herrn mit reinen Lippen anrufen werden. Nachdem jeglicher Götzendienst aufgehört hat, werden alle dem Herrn wie ein Mann dienen.

Während mit den Völkern in Vers 9 die Nationen gemeint sind, verkörpern die Anbeter in Vers 10 die aus der Zerstreuung zurückgebrachten Juden. Sie werden von den bekehrten Angehörigen der Nationen als Opfergabe für den Herrn zurückgebracht werden (Jes 66,20). Wenn dies stattfindet, werden sich die Angehörigen des wiederherge-

stellten Volkes nicht mehr all ihrer Taten schämen müssen, denn der Herr in seiner unvorstellbar großen Gnade wird sie von ihrer Ungerechtigkeit gereinigt haben. Nun sind sie nicht mehr stolz und hochmütig, sondern verkörpern einen gedemütigten, dem Herrn vertrauenden Überrest. Hesekiel 36 berichtet uns als herausragendes Kapitel von der Bekehrung der Angehörigen dieses Überrests. Dann werden sie ein gerechtes Volk sein, so daß sie weder Unrecht tun noch lügen. Ein Wesenszug der heute lebenden Juden besteht darin, daß sie sich der Lüge und des Betrugs bedienen, was oft dazu geführt hat, daß sie unter den Nationen gelitten haben. Doch wenn jener Tag kommt, wird in ihrem Mund keine trügerische Zunge mehr gefunden werden. Sie werden weiden und lagern, und niemand wird sie aufschrecken. Sie sind wieder zur »Herde seiner Weide« geworden, die der Gute Hirte gesammelt hat. Die Zeit des Singens und des Jubels ist gekommen.

*Juble, Tochter Zion,
jauchze, Israel!
Freue dich und frohlocke
von ganzem Herzen,
Tochter Jerusalem!*

*Der HERR hat deine Strafgerichte
weggenommen,
deinen Feind weggefegt.
Der König Israels, der HERR,
ist in deiner Mitte,
du wirst kein Unglück mehr sehen.*

*An jenem Tag wird in Jerusalem
gesagt werden:
Fürchte dich nicht, Zion, laß deine Hände
nicht erschlaffen!*

*Der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte,
ein Held, der rettet;
er freut sich über dich in Fröhlichkeit,
er schweigt in seiner Liebe,
er jauchzt über dich mit Jubel.*

Was für ein herrlicher Tag wird das sein! Es wird der Tag der Verherrlichung für ihn und sein Volk sein. Das große prophetische Lied, das Jesaja aufgezeichnet hat (Kapitel 12), wird dann unter den Angehörigen seines erlösten Volkes zu hören sein. Die großen Lobpreis- und Anbetungspsalmen werden Jerusalem erfüllen. Die Gerichte sind für immer vorbei. Kein Feind wird sie je wieder bedrohen. Er selbst ist in ihrer Mitte. Es ist nicht irgendeiner, sondern derjenige, den ihre Väter einst in die Hände der Nationen überlieferten und hinsichtlich dessen sie schrienen: »*Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder*« (vgl. Mt 27,24). Er ist König. Nun hat er den Thron seines Vaters David eingenommen. Der Mächtige rettet und freut sich über sein erlöstes Volk. Nachdem er die Mühsal seiner Seele völlig geschmeckt hat, wird er sich sättigen.

Dann wird er sie unter all den Nationen der Erde zum Namen und zum Lobpreis machen. Auf diese Weise endet die herausragende Botschaft Zephanjas, des Urenkels des frommen Königs Hiskia.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Die seit der Abfassung dieses Buches erfolgte Gründung des Staates Israel und dessen Verteidigung in vier Nahostkriegen sowie die aktuelle, mit dem Schlagwort »Land für Frieden« verbundene Entwicklung seit dem zweiten Golfkrieg 1991 sind aus heutiger Sicht hier ergänzend einzuordnen.
2. A. d. Ü.: Die Elberfelder übersetzt »Götzenpriester« (»Chemarim« fehlt dort)
3. A. d. Ü.: von Hieronymus begonnene Überarbeitung der altlateinischen Bibelübersetzung
4. A. d. Ü.: svw. »Tag des Zorns«, Anfang des von ihm verfaßten Hymnus auf das letzte Gericht

Der Prophet Haggai

Einführung

Zwischen Zephanja und Haggai liegt die Zeit der Babylonischen Gefangenschaft des Hauses Juda. Obwohl Haggai der erste der drei nachexilischen Propheten ist, tritt nicht er, sondern Sacharja unter diesen am deutlichsten hervor.

»Haggai« bedeutet »mein Fest« oder vielleicht »der Festliche«. Hinsichtlich der persönlichen Angaben ist nichts bekannt. Er wird im Buch Esra (Kapitel 5,1 und 6,14) erwähnt. Dem einleitenden Vers des nach ihm benannten Buches entnehmen wir den Zeitpunkt seiner Prophetie. Sie wurde im zweiten Jahr des Königs Darius gegeben. Damit ist Darius Hystaspes gemeint, und wir befinden uns im Jahr 520 v. Chr.

Zwei Monate später fing auch der junge Sacharja an, seine Stimme zu erheben. Es hat den Anschein, als habe sich Haggais prophetisches Wirken nur über vier Monate erstreckt. Einige haben aus Kapitel 2,3 gefolgert, daß er den ersten Tempel gekannt haben müsse. Wenn das stimmt, muß er zu dem Zeitpunkt, als er weissagte, mindestens 80 Jahre, wenn nicht noch älter, gewesen sein. Doch dem muß man von der Bedeutung der Stelle her, worauf sich diese Annahme stützt, nicht unbedingt folgen. Als vermutlich in der Gefangenschaft Geborener trat er als junger Mann wie Sacharja auf, dessen gleichzeitiges prophetisches Wirken bekannter ist.

Die Zeit Haggais und Sacharjas

Um die Prophetien Haggais sowie Sacharjas zu verstehen, müssen wir die im Buch Esra enthaltene geschichtliche Darstellung sorgfältig studieren. Der Leser sollte deshalb die Einführung ins Buch Esra und die Anmerkungen zu den unterschiedlichen Kapiteln zu Rate ziehen.

Wir erwähnen hier nur einige wenige Hauptereignisse dieser Zeit. Nachdem der Überrest aus Babylon zurückgekehrt war, wurden zunächst die vom Gesetz gebotenen Feste wiedereingeführt. Im zweiten Jahr nach der Rückführung, 535 v. Chr., wurden dann die Grundmauern zum neuen Tempel gelegt. Dabei mischte sich Freude mit Betrübnis. Was war dieser zweite Tempel im Vergleich zu dem ersten Haus (siehe Esra 3,12.13)? Es gab Tränen der Freude und der Betrübnis. Dann wurde der Tempelbau eine Zeitlang vernachlässigt. Dafür gab es drei Gründe: die Gleichgültigkeit und Zaghaftigkeit des Volkes sowie die Widerstände von seiten des Feindes.¹ Nachdem die Grundmauern zum Tempel gelegt waren, boten die Samaritaner, ein Mischvolk (Esr 4,1.9.10), den Angehörigen des jüdischen Überrests an, ihre Bündnispartner zu werden und ihnen beim Bau mitzuhelfen. Als der Vorschlag aus edlen Motiven heraus abgelehnt wurde, wandten sie politische Mittel an, um den Wiederaufbau des Hauses des Herrn durch falsche Darstellungen am persischen Hof zu behindern. Ihre Pläne schienen nach

einiger Zeit recht gut aufzugehen, als sie 522 v. Chr. ein Antwortschreiben auf ihr Gesuch an Artaxerxes² erhielten, worin ihnen gesagt wurde, daß der Tempelbau eingestellt werden müsse. Artaxerxes, in der Geschichte als Pseudo-Smerdis bekannt, war ein Thronräuber. Solange er weiterregierte, kam der Bau völlig zum Erliegen. Anders dagegen nach etwa einem Jahr: Darius Hystaspes trat die Thronfolge an (521 v. Chr.) und war seinen jüdischen Untertanen gegenüber weitaus positiver eingestellt. Dies war die Zeit, da Haggai und Sacharja in ihren prophetischen Botschaften die Wiederaufnahme des Tempelbaus forderten. Doch die Tatsache, daß man beim Tempelbau so langsam vorankam, war in jeder Beziehung den Intrigen der Samaritaner anzulasten. Die Angehörigen des Überrests ließen in dieser Frage größtenteils Nachlässigkeit erkennen. Während der Zeit, da der Tempelbau unvollendet blieb, hatten viele Juden ihre Mittel dazu verwandt, prächtige Wohnungen zu errichten und diese zu verschönern. Sie verhielten sich selbstsüchtig und gleichgültig.

Auch hatte sich die Ernte als sehr mager erwiesen. Der Segen des Herrn fehlte in allem, was sie taten. Daher wandte sich der Prophet an sie und sagte ihnen, daß dies Ausdruck des Zornes des Herrn angesichts der Vernachlässigung seines Hauses sei: *»Ihr habt viel gesät, aber wenig eingebracht; ihr eßt, aber werdet nicht satt; ihr trinkt, aber seid noch durstig; ihr kleidet euch, aber es wird keinem warm; und der Lohnarbeiter erwirbt Lohn in einen durchlöcherten Beutel«* (1,6).

Dies waren die äußeren Umstände, aufgrund derer der Geist Gottes Haggai zum Prophetenamt berief.

Die Botschaft Haggais

Das Ziel seiner Botschaft ist im vorhergehenden Abschnitt dargelegt worden. Was er zu sagen hat, geht aber weit über seine Zeit hinaus und bereitet wie im Falle der früheren Propheten die Zeit der Herrlichkeit vor. Er redet von dem Messias, unserem Herrn, als dem Ersehnten aller Nationen (vgl. 2,7) und von den Zeiten, da alle Völker erschüttert werden. Dann soll ein anderes Haus mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllt werden. Diese Stelle, die in Hebräer 12,26.27 zitiert wird, werden wir in den Anmerkungen eingehender untersuchen. Vertreter des Postmillennialismus³ haben in ihren Auslegungen erklärt, all diese Verheißungen seien in der Gemeinde verwirklicht worden. Das über den zweiten Tempel Gesagte umfaßt nach ihren Ansichten eine Prophetie bezüglich der Gemeinde. So sagt einer ihrer Vertreter: »Er kündigt an, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in der die Vorrechte der Anbetung des Herrn allen Menschen gewährt werden. Dann werden die Kostbarkeiten aller Nationen als Schmuck dieses Tempels herbeigebracht werden, so daß seine Herrlichkeit die gewichene Pracht des früheren Hauses übertreffen und Friede sowie Wohlergehen unter den unzähligen Anbetern regieren werden.« Keiner der Propheten wußte jedoch irgend etwas vom Leib Christi, der Gemeinde, worin es weder Jude noch Nichtjude gibt. Deshalb ist diese Auslegung unzutreffend. Die Gemeinde ist ein Geheimnis, das in früheren Zeitaltern nicht kundgetan wurde (Eph 3). Somit beschreibt Haggai mit Hilfe des Begriffs »Tempel« nicht die Gemeinde. Vielmehr erstreckt sich seine über das Gemeinde-

zeitalter hinausreichende Prophetie bis zum Tag des Herrn, an dem alle Nationen erschüttert werden und der Herr wiederkommen wird, um seine verheißene Herrlichkeit zu offenbaren.

Haggai hat seine Botschaft vom Stil her sehr einfach gehalten und unterscheidet sich stilistisch stark von den vorexilischen Propheten. Er gebraucht häufig Fragewörter.

Die Gliederung des Buches Haggai

Die beiden Kapitel enthalten fünf Reden. Die erste Rede in Kapitel 1,1-11 hat tadelnden sowie warnenden Charakter und will die Angehörigen des Überrests aus der Teilnahmslosigkeit wachrütteln, in die sie bezüglich des Tempelbaus abgeglitten waren. Die zweite Rede in Kapitel 1,12-15 wurde gehalten, als die Angehörigen des Volkes auf seinen Appell reagierten. Darin versichert er sie unter der Bedingung des Gehorsams der Gegenwart des Herrn. Die dritte Rede in Kapitel 2,1-9 vergleicht die Herrlichkeit des ersten Hauses mit der größeren Herrlichkeit des zweiten Hauses und stellt die für den Messias charakteristische Herrlichkeit vor. Die vierte Rede in Kapitel 2,10-19 enthält moralische Belehrungen und die Zusicherung des Segens. Die letzte Rede als Abschluß der Botschaft Haggais weist noch deutlicher auf den Tag des Herrn hin, an dem Himmel und Erde erschüttert werden sollen und den Königreichen die Macht genommen wird. Im letzten Vers ist Serubbabel, der Knecht des Herrn, prophetisch ein Typus hinsichtlich unseres Herrn.

Analyse und Kommentare

KAPITEL 1,1-11

Haggais erste Rede

1. Die Einleitung (1,1)
2. Der Tadel (1,2-6)
3. Richtet euer Herz auf eure Wege (1,7-11)

Vers 1. Nach Ablauf des ersten und Beginn des zweiten Regierungsjahres des Königs Darius Hystaspes, 520 v. Chr., wurde Haggai zum Sprachrohr für das Wort des Herrn durch Haggai. Dies erfolgte im sechsten Monat, am ersten Tag des Monats. Das Wort war an Serubbabel, den Sohn des Schealtiel, den Statthalter von Juda, und an Jeschua, den Sohn des Jozadak, den Hohenpriester, gerichtet. Serubbabel war der herausragende politische und Jeschua der wichtigste religiöse Führer jener Zeit. Serubbabel war der Sohn des Schealtiel (was »von Gott [im Gebet] erbeten« bedeutet). Serubbabel (»Babels Same«) war Nachkomme des königlichen Geschlechts und stammte direkt von David ab. Im Buch Esra wird dieser aus vornehmerem Haus stammende Führer unter seinem persischen Namen Scheschbazar (vgl. Kapitel 1,8.11; 5,14.16) genannt.⁴ Im Stammbaum von Lukas 3 wird er als Sohn⁵ Neris bezeichnet (Vers 27). Dieser war ein Nachkomme Nathans, des dem David geborenen Sohnes. Daneben gilt er ebenso als Sohn des Pedaja (vgl. 1Chr 3,19). Diese voneinander abweichenden Aussagen lassen sich durch das Gesetz der Levi-ratsehe (Deut 25,5-10) hinreichend erklären.

Jeschua, die in griechischer Umschrift wiedergegebene Namensform von »Josua«, wird mehrmals im Buch

Sacharja erwähnt⁶. Er war der erste Hohepriester nach der Gefangenschaft und kommt auch im Buch Esra sowie Nehemia vor. Er und Serubbabel sind prophetisch gesehen jeweils ein Typus hinsichtlich unseres Herrn als Priesterkönig. Jeschua war der Sohn des Jozadak, des von den Babyloniern in die Gefangenschaft geführten Hohenpriesters (1Chr 5,41), und der Enkel Serajas, der nach der Einnahme Jerusalems von Nebukadnezar in Ribla getötet wurde (2Kö 25,18.21).

Verse 2-6. Haggais Botschaft beginnt mit einer Ausrede, welche die Angehörigen des Volkes aufgrund der Teilnahmslosigkeit bezüglich der göttlichen Dinge vorbrachten: »Dieses Volk sagt: Die Zeit ist noch nicht gekommen, das Haus des HERRN zu bauen.« Der Herr redet sie nicht mit »mein Volk«, sondern so an, daß darin Mißbilligung mitschwingt. Die Ausrede, wonach seine Zeit noch nicht gekommen sei, war haltlos. In Wirklichkeit brannten sie nicht mehr für die Sache des Herrn und suchten statt dessen das Ihrige. In ihrer Gleichgültigkeit diente ihnen wahrscheinlich ihre durch die Einmischung der Samaritaner entstandene Abhängigkeit vom persischen Hof als Begründung für ihre Meinung, wonach noch nicht die Zeit gekommen sei, um die Aufgabe zu vollenden. Sie waren ein undankbares Volk und hätten es besser wissen müssen. Der Herr hatte durch Jesaja angekündigt, daß Cyrus geboren werden und über Jerusalem sagen sollte: »Es werde aufgebaut« (Jes 44,28). Er erweckte Cyrus, dessen Name der Prophet so viele Jahre vor dessen Geburt genannt hatte. Und er hatte sie in das Land zurückgebracht und ihnen Gelingen gegeben.

Dieser Herr würde ihnen gewiß den Sieg über all ihre Feinde geben und den Bau des Hauses ermöglichen. Sie verbargen sich hinter der unsinnigen Ausrede, es sei nicht die Zeit dafür. Wie oft ist die gleiche Ausrede in unserem Zeitalter von denen gebraucht worden, die dem Namen nach Christen sind!

Dann antwortet ihnen der Herr: »Ist es für euch selber an der Zeit, in euren getäfelten Häusern zu wohnen, während dieses Haus verödet daliegt?« Sie hatten gut begonnen, als sie den Altar wieder auf seinen Fundamenten errichteten (lesen wir dazu Esra 3). Doch jetzt war ihr Eifer gewichen, das Interesse an der einen Sache hatte nachgelassen, und selbstsüchtige Ziele rückten an dessen Stelle. Sie lebten in luxuriösen Häusern, während sein Haus völlig vernachlässigt wurde. Es lag in Trümmern. Hier wird aufgedeckt, wie fadenscheinig ihre Ausrede war.

Dann folgt die Ermahnung: Achtet auf eure Wege (wörtlich: »richtet euer Herz auf eure Wege«). War ihr Verhalten ihnen von Nutzen gewesen? Nein. Seitdem sie aufgehört hatten, sein Haus zu bauen, war ihnen bittere Enttäuschung zuteil geworden. All ihre Selbstsucht brachte ihnen keinen Gewinn, sondern nichts als Verlust. Der Segen des Herrn, den er seinem irdischen Volk bezüglich irdischer Dinge gegeben hatte, war zurückgehalten worden. Sie hatten viel gesät, doch der Ertrag war spärlich. Wenn sie aßen oder tranken, hatten sie nie genug. Hinsichtlich ihrer Kleidung reichte es nicht. Die Löhne, die sie verdienten, mögen gut bemessen gewesen sein, doch es war, als wenn sie diese in einen durchlöchernten Beutel legten: Ein großer Teil davon ging verloren.

Obwohl wir all dies auf jüdischem Hintergrund betrachten müssen, gilt der Grundsatz auch für uns. »Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzugefügt werden« (Mt 6,33) gilt ebenfalls in erster Linie dem gläubigen Juden, läßt sich aber auch auf uns anwenden. Das Herz des Gläubigen muß immer zuerst ihn suchen. Das Leben eines Gotteskindes muß stets ihm und den göttlichen Dingen ergeben sein. Unsere Aufgabe besteht darin, uns um seine Angelegenheiten zu kümmern. Ihm liegt in seiner Gnade daran, in allen Dingen für uns zu sorgen. Wer die göttlichen Dinge vernachlässigt, erlebt immer die gleiche bittere Enttäuschung.

Verse 7-11. »Richtet euer Herz auf eure Wege!« sagt der Herr wiederum. Und nun gebietet er ihnen, ins Gebirge hinaufzusteigen, Holz herbeizubringen und das Haus zu bauen. Er erklärt, daß er daran Gefallen haben und damit verherrlicht werden wird. Wie sehnt er sich in seiner Gnade nach der Aufrichtigkeit der Angehörigen seines Volkes und danach, daß sie ihm völlig hingegeben sind! In der Anbetung, hier durch den Bau des Hauses angedeutet, verherrlichen wir ihn. Der Vater sucht Anbeter – solche, die in Geist und Wahrheit anbeten (Joh 4).

Weil sie nachlässig geworden waren – nachlässig ihm und der auf dieses Haus konzentrierten Ehrung seines Namens gegenüber –, konnte er nicht den Segen gewähren, den er seinem Volk so bereitwillig zuteil werden lassen möchte. Er hielt den Tau und den Regen zurück. Die Felder blieben infolge seines Eingreifens unfruchtbar, so daß alles Gewachsene verkümmerte. All dies

war in ihrer Haltung ihm gegenüber begründet.

»Der Herr war es, der ihre selbstsüchtigen Bestrebungen zunichte machte. Er ging mit ihnen aufgrund ihres Unglaubens und ihrer Nachlässigkeit ins Gericht. Nicht, daß er aufgehört hatte, sie zu lieben. Im Gegenteil: »Wen der HERR liebt, den züchtigt er; er schlägt aber jeden Sohn, den er aufnimmt« (Hebr 12,6). Wenn der Herr Menschen ohne Zurechtweisung laufenläßt, ist dies das sichere Zeichen dafür, daß die Beziehung keinerlei praktische Bedeutung mehr hat, wenn sie überhaupt je bestand. Er erkennt sie dann nicht als Kinder an, zumindest für eine gewisse Zeit. Somit bewiesen gerade diese Züchtigungen der Angehörigen des jüdischen Überrests, daß seine Augen noch immer über ihnen waren. Er spürte ihre Nachlässigkeit ihm gegenüber und bekundete in göttlicher Treue sein Mißfallen angesichts des Versagens seines Volkes in dem Anliegen, ihn zu verherrlichen« (William Kelly)

KAPITEL 1,12-15

Die zweite Rede

Gottes Geist machte den Zuhörern der zündenden Rede klar, was er ihnen an Zurechtweisung zu sagen hatte, so daß das eintrat, was hinsichtlich der vorexilischen Generation nicht geschah: Sie richteten ihr Herz auf ihre Wege. Sie nahmen es sich zu Herzen. Sie wußten, daß der Herr geredet hatte. Er war im Recht, die Zurechtweisung wohlverdient. Glückliche sind all diejenigen, die stets so handeln, die sich demütigen und dem Herrn gehorchen! Die in Vers 12 festge-

haltene Szene zeugt von erfrischender Bereitschaft zum Gehorsam. Sie alle – Serubbabel, Jeschua, und der ganze Überrest des Volkes – schlossen sich zusammen. Es wurde keine einzige Gegenstimme laut. Sie alle gehorchten dem Herrn und den Worten des Propheten.

»Da sprach Haggai, der Bote des HERRN, im Auftrag des HERRN zum Volk.« Es ist bemerkenswert, wie hier hervorgehoben wird, daß er nicht aus sich selbst redete, sondern der Bote des Herrn war und die Botschaft des Herrn überbrachte. Viele erheben heute Anspruch auf die Stellung eines Dieners am Evangelium. Möge Gott es schenken, daß sie alle Boten des Herrn sind und nichts als die Botschaft des Herrn sagen! Der größte, auf der heutigen Christenheit lastende Fluch besteht darin, daß jemand behauptet, ein Diener des Herrn zu sein, aber keine Botschaft vom Herrn hat, weil er den Glauben an das Wort Gottes verloren hat.

Ein Gelehrter hat auf die Tatsache hingewiesen, daß Haggai einer derjenigen Propheten ist, der unmittelbar als »Bote des Herrn« bezeichnet wird. Obwohl er der kleinste der nachexilischen Propheten ist, legt ihm der Herr diese Ehre bei. Trotz der Behauptung der Kritiker, er stehe stilistisch hinter den anderen zurück, erfährt er durch diesen Ehrentitel die Anerkennung des Herrn.

Und worin bestand seine Botschaft zu dieser Zeit? »Ich bin mit euch, spricht der HERR.« Dieser eine Satz ist der Inhalt der zweiten Rede. Doch welcher Satz ist das! Welches eine Gewißheit zieht da ins Herz ein! Wie inspiriert er den Glauben zum Handeln! »Ich bin mit euch, spricht der HERR.« Darin besteht unsere glückselige Gewißheit. »Siehe, ich bin bei

euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters« (Mt 28,20). Und wenn wir zu ihm aufschauen und ihm vertrauen, werden wir mit Kraft erfüllt.

Infolgedessen kam es zu einer mächtigen Erweckung hinsichtlich des ehrenvollen Werkes. Der Herr erweckte sie durch sein Wort, durch die kurze, von ihm gesandte Botschaft. Jede wahre Erweckung beginnt auf diese Weise. Treffend hat man gesagt: »Ich bin mit euch« beinhaltet den rettenden Grundsatz für den Glauben, wie schwach er auch sein mag. Und was hätte – möchte ich hinzufügen – für sie größeren Wert, als daß so alles zum besten stand?«

KAPITEL 2,1-9

Die dritte Rede

Als sie über einen Monat später bei der Arbeit gut vorangekommen waren, hielt der Prophet seine dritte Rede. Ihm wird geboten, zur gleichen, von Serubbabel und Jeschua angeführten Gemeinschaft zu reden, doch hier ist der Überrest des Volkes, die Schar der aus der Verbannung Zurückgekehrten, ebenfalls eingeschlossen. Wenn wir Esra 3,12 zu Rate ziehen, stellen wir fest, daß viele unter den Alten, die den Tempel Salomos gesehen hatten, in Weinen ausbrachen, als das kleine Fundament des neuen Tempels gelegt wurde. Ein ähnliches Gefühl überkam die Angehörigen des Volkes, als sie die Arbeit am Tempel nach Haggais erster Botschaft wiederaufnahmen. Im Vergleich zum früheren Tempel, der so prachtvoll und herrlich war, hinterließ der neue, unbedeutend wirkende Tempel einen kläglichen Eindruck. Daher fragt der Prophet zu Beginn seiner

Botschaft: »Wer ist unter euch noch übrig-geblieben, der dieses Haus in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr es jetzt? Ist es nicht wie nichts in euren Augen?« Zweifellos weinte man erneut, als der Prophet diese Fragen stellte.

Haggai wird dann zum Propheten des Trostes und der Hoffnung: »Sei nun dennoch stark« lautet die wörtliche Übersetzung: »Und nun sei stark, Serub-babel! spricht der HERR ... seid stark, alles Volk des Landes, spricht der HERR ... denn ich bin mit euch, spricht der HERR der Heerscharen.« Sie waren aufgrund der Bescheidenheit ihres Vorhabens entmutigt. Angesichts dessen findet der Herr Gefallen daran, das ihm vertrauende Volk zu trösten und zu ermuntern. Er war mit seinem Volk. Obwohl es nicht mehr wie vorzeiten eine mächtige Heerschar, sondern nur einen kleinen Überrest umfaßte, hatte er das Wort nicht vergessen, das er mit ihnen vereinbart hatte, als er sie mit ausgestrecktem Arm aus Ägypten führte. »Mein Geist bleibt in eurer Mitte bestehen: Fürchtet euch nicht!« Was wollten sie mehr? Sein Geist wohnte in ihrer Mitte, um sein Werk auszuführen und sie zu stärken. Die Gabe des Geistes in neutestamentlicher Zeit übertrifft diesen Sachverhalt. Nach dem vollbrachten Werk unseres Herrn und seiner Verherrlichung offenbarte sich Gott in der Sendung seines Geistes, der nun jedem Glied am Leib Christi innewohnt.

Die Verse 6-9 enthalten die herausragende Prophetie hinsichtlich der Zukunft. Sie geht weit über die Zeit Haggais und das gegenwärtige Zeitalter hinaus, indem sie uns diesen großen und herrlichen Tag vorstellt, an dem Christus wiederkommt: Dann werden Herrlichkeit und Friede wie nie zuvor zu

finden sein. Es stellt sich die Frage: Wer ist der Ersehnte aller Nationen? Dies sollten wir eingehender untersuchen, denn die Kritiker haben nichts unversucht gelassen, die messianische Bedeutung dieser Wendung wegzuerklären und sie ihres wahren Inhaltes zu berauben. Canon Driver merkt z. B. in *The New Century Bible* (Neuaufgabe einer speziellen Bibel-ausgabe in den USA) folgendes an: »Die begehrenswerten Dinge aller Nationen werden kommen, d. h., ihre kostbaren Schätze wird man zur Zierde des Tempels herbeibringen.« Das Hebräische weist hier eine Spracheigentümlichkeit auf: Das Subjekt ist ein feminines, im Singular befindliches Substantiv, das maskuline Prädikat dagegen steht im Plural. Das Wort »chemdat«, Sehnsucht, entspricht dem in Daniel 11,37 gebrauchten Begriff (»Sehnsucht der Frauen«). Wörtlich übersetzt würde es somit heißen: »Und die Sehnsucht aller Nationen, sie werden kommen.« Daher übersetzt die Septuaginta: »Die auserlesenen Dinge aller Nationen werden kommen.« Andere haben dies folgendermaßen wiedergegeben:

- »Die von allen Nationen begehrten Dinge werden kommen« (mit der Auslegung, daß damit das Evangelium gemeint ist);
- »all die Nationen werden mit ihren köstlichen Dingen kommen«;
- »die Schönheit all der Heiden ...«;
- »sie werden zum Ersehnten aller Nationen kommen«;
- »... mit dem Ersehnten aller Nationen ...«;
- »das Auserlesenste aller Nationen (d. h. ihr Bestes) wird kommen«; usw.

Hinsichtlich all dieser vorgeschlagenen Wiedergaben der schwierigen Wendung kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie auf Christus hinweist und als große messianische Prophetie ausgelegt werden muß. Die ältesten Kommentare gehen ausnahmslos in diese Richtung. Christus ist das Ziel der Sehnsucht aller Nationen. Das bedeutet nicht unbedingt, daß er subjektiv der Ersehnte der Nationen ist, wohl aber, daß er es objektiv ist, denn er allein ist imstande, die Nationen zu segnen. Durch ihn empfangen sie, was sie an Gerechtigkeit und Frieden benötigen.

Zunächst erfolgt die Ankündigung: *»Ich werde den Himmel und die Erde und das Meer und das Trockene erschüttern.«* Haben diese Erschütterungen bereits stattgefunden? Obwohl Reiche in politischer Hinsicht erschüttert worden sind und die Welt oft von Erdbeben und anderen Erschütterungen heimgesucht worden ist, steht die Erfüllung dieser Prophetie noch aus. Der Heilige Geist legt im Neuen Testament davon Zeugnis ab, denn wir lesen in Hebräer 12,26-28: *»Dessen Stimme (bei der Offenbarung in Form von Naturereignissen am Sinai) erschütterte damals die Erde; jetzt aber hat er verheißen und gesagt: »Noch einmal werde ich nicht nur die Erde bewegen, sondern auch den Himmel.« Aber das »noch einmal« deutet die Verwandlung der Dinge an, die als geschaffene erschüttert werden, damit die unerschütterlichen bleiben. Deshalb laßt uns, da wir ein unerschütterliches Reich (das kommende Reich, nicht die Gemeinde) empfangen, dankbar sein, wodurch wir Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht.«* Dies klärt die Frage danach, ob diese Prophetie zukünftig ist. Kritiker haben gegen diese Auslegung Einwände erh-

ben, weil hier gesagt wird, daß bis zu dieser weltweiten Erschütterung nur noch *»wenig Zeit«* vergehen soll. Sie wenden sie daher auf die in jener Zeit unmittelbar bevorstehenden politischen Ereignisse an. Doch verschiedene zukünftige Ereignisse werden in der Prophetie oft zusammen gesehen, und außerdem wird *»wenig Zeit«* nicht im menschlichen, sondern im göttlichen Sinne verstanden. Bei ihm sind tausend Jahre wie ein Tag. Überdies waren hinsichtlich der politischen Ereignisse jener Zeiten, die der Rückführung der nach Babylon verbannten Juden folgten, nicht alle Nationen beteiligt. In der vorliegenden Prophetie heißt es: *»Ich (werde) alle Nationen erschüttern.«* Auch das ist zukünftig. Das erste Kommen des Messias, der als nächstes erwähnt wird (*»der Ersehnte aller Nationen«*), führte nicht zu dem hier vorausgesagten Zustand des Segens und der Herrlichkeit für die Nationen. Auch zog damit nicht der verheißene Friede ein. Dennoch machte er Frieden durch seinen Opfertod, so daß die Grundlage für *»Frieden auf Erden«* (Lk 2,14) sowie für den großen zukünftigen Segen all der Nationen gelegt wurde. Doch die Juden überlieferten ihn in die Hand der Nationen, und diese behandelten ihn genauso wie seine Landsleute. In Erwartung seiner Verwerfung sagte Er: *»Meint nicht, daß ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert.«* (Mt 10,34). Dann folgte das gegenwärtige Zeitalter mit dem darin verborgenen, den Propheten unbekanntem Geheimnis, der Gemeinde. Es wird mit der Erschütterung aller Nationen an dem Tag enden, da der Messiaskönig wieder er-

scheinen und allen Nationen den verheißenen Segen bringen wird. Das Silber und das Gold, das dem Herrn gehört, wird dann von den Nationen herbeibracht werden (Jes 60,5).

Es ist bedeutsam, Vers 9 in der rechten Weise zu lesen, da die Wiedergabe der *Authorized Version* unzutreffend ist. Im Hebräischen heißt es nicht: »Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses wird größer sein als die des ersten«, sondern vielmehr: »Die letzte Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die erste, spricht der Herr der Heerscharen; und an diesem Ort will ich Frieden geben, spricht der Herr der Heerscharen«. Mit dem Haus ist natürlich der Tempel gemeint. Die Herrlichkeit wohnte einst sichtbar in dem früheren Haus. Es kommt der Tag, an dem größere Herrlichkeit zu finden sein wird, der Tag seiner herrlichen Offenbarwerdung. In Verbindung mit seinem Kommen und jener künftigen Wiederherstellung wird er dann Frieden geben.

KAPITEL 2,10-19

Die vierte Rede

Ein paar Monate später hielt Haggai eine andere Rede, die moralische Belehrungen und Ermahnungen beinhaltete. Die vom Propheten gestellte Frage wird von den Priestern zunächst verneinend beantwortet. Dem folgt eine zweite Frage: »Wenn jemand, der sich an einer Leiche verunreinigt hat, dies alles berührt, wird es dadurch unrein?« Diese beantworteten sie bejahend, denn aufgrund der Berührung desjenigen, der verunreinigt ist, wird das Betreffende ebenfalls unrein. Nachdem sie die rech-

ten Antworten gegeben hatten, fügt der Prophet die moralische Anwendung hinzu: »So ist dieses Volk und so diese Nation vor mir, spricht der HERR, und so ist alles Tun ihrer Hände. Und wo sie etwas als Opfer darbringen, unrein ist es!« All ihre Werke und Opfer waren unrein, weil sie sich selbst in diesem Zustand befanden. Sie mußten zuerst gereinigt werden. Die Forderung bestand daher in unbedingter Absonderung vom Bösen, von aller Verunreinigung. Dies trifft auch heute zu. Zunächst kommt »hört auf, Böses zu tun« und dann »lernt Gutes tun« (Jes 1,16-17). Wir werden als Christen gleichermaßen ermahnt, uns zu reinigen und vom Bösen abzusondern, damit wir dem Meister nützliche Gefäße werden.

Und dann ruft der Herr sie auf, ihn zu prüfen, wie treu er ihnen gegenüber sein wird, wenn sie vom Bösen absondert und ihm völlig ergeben sind. »Von diesem Tag an«, dem Tag wahrer Umkehr zum Herrn, deren Begleitererscheinungen Gehorsam und Absonderung sind, »will ich segnen.«

KAPITEL 2,20-23

Die fünfte Rede

Die letzte Rede des Boten des Herrn ist vollkommen prophetischer Art. Sie ist ausschließlich an Serubbabel, den Statthalter, einen Sohn Davids, gerichtet. Er sagt dem aus vornehmerm Haus kommenden Führer, daß der Himmel und die Erde erschüttert werden. Dies entspricht Vers 6. Bei diesem Geschehen wird der Thron der Königreiche umgestürzt und die Macht der Königreiche der Nationen (die zehn Völker; Dani-

el 2) vernichtet werden, denn an jenem Tag wird der losbrechende Stein, der das zweite Kommen Christi versinnbildlicht, der Herrschaft der Nationen ein Ende setzen. Dann wird die Schlacht von Harmagedon stattfinden und das Ende der militärischen Macht dieser Nationen herbeiführen. Serubbabel, ein Sohn Davids, ist der Typus im Blick auf Christus, den eigentlichen Sohn Davids.

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: Aus zeitgeschichtlicher Sicht kommt ein weiterer Grund hinzu: Der Sohn und Thronfolger des Kyros, Kambyses (530 – 522/21 v. Chr.), zeigte weit aus geringeres Interesse am Fortgang der Arbeiten als sein Vater.
2. A. d. Ü.: Die meisten Zeittafeln geben Darius Hystaspes als Nachfolger des Kambyses an. Zwischen beide Könige schob sich jedoch für ca. 7 Monate der Thronräuber Artaxerxes. Diese Reihenfolge läßt sich unter Berücksichtigung der abweichenden Namen auch anhand des Buches Esra nachvollziehen: Zunächst kam Ahasveros (d. h. Kambyses; Kapitel 4,6), dann Artahsasta (d. h. Artaxerxes; Kapitel 4,7.8.11.23). Erst danach folgte Darius Hystaspes (Kapitel 4,24). Der hier angesprochene Artaxerxes darf nicht mit dem später regierenden König (465 – 424 v. Chr.) verwechselt werden, der im weiteren Verlauf des Buches Esra und im Buch Nehemia erwähnt wird und ebenfalls Artahsasta bzw. Artaxerxes hieß. Seinen Beinamen »Pseudo-Smerdis« erhielt er aufgrund der Tatsache, daß er als Thronräuber behauptete, Smerdis, der Sohn des Kyros, zu sein, der aber in Wirklichkeit verstorben war.

Er wird dann den Thron seines Vaters David empfangen. Er wird einem Siegelring gleich sein. Der Siegelring galt unter jenen Völkern als Ehrenzeichen. Die obersten Minister empfingen ihn von Herrschern, die ihnen damit die gesamte Autorität übertrugen. Somit wird hier der Herr Jesus als derjenige dargestellt, der von Gott die Herrschaft und Vollmacht empfängt.

3. A. d. Ü.: Damit ist hier und im folgenden eine theologische Richtung gemeint, die ein tatsächliches Tausendjähriges Reich ablehnt und statt dessen behauptet, daß Christus wiederkommt, nachdem die ganze Welt christianisiert worden ist.
4. A. d. Ü.: Bezüglich der Identität Scheschbazzars gehen die Meinungen unter den Gelehrten auseinander. Einige vertreten wie der Verfasser dieses Werkes die Ansicht, daß es sich um Serubbabel handelt. In diesem Fall wäre es allerdings eigenartig, daß im Buch Esra beide Namensformen nebeneinander genannt werden (vgl. 2,2; 3,2 usw.). Andere halten ihn für einen Onkel bzw. Großonkel Serubbabels, indem sie davon ausgehen, daß Schenazzar mit Scheschbazar identisch ist (vgl. 1Chr 3,17 ff.). Wieder andere sehen in Scheschbazar den offiziell ernannten Führer der zurückgekehrten Juden, in Serubbabel dagegen die inoffizielle, aber populäre Führungsgestalt. Im Lichte des hier Dargelegten muß die im folgenden zu findende Aussage des Verfassers beurteilt werden, wonach Serubbabel ebenso als Sohn Pedajas gilt.
5. A. d. Ü.: Eigentlich müßte es »Enkel« heißen.
6. A. d. Ü.: Dort erscheint die Namensform »Joschua«.

Der Prophet Sacharja

Einführung

Sacharja, der große Prophet der Wiederherstellung, war – wie in der Einführung zum Buch Haggai dargelegt – ein Zeitgenosse dieses Propheten. Die Weissagungen in beiden Büchern sind datiert. Daraus ergibt sich folgende Übersicht:

Im sechsten Monat, im
zweiten Jahr des Darius Haggai 1

Im siebenten Monat,
im gleichen Jahr Haggai 2

Im achten Monat,
im gleichen Jahr Sacharja 1

Im neunten Monat,
im gleichen Jahr Haggai 2

Im elften Monat,
im gleichen Jahr Sacharja 1 – 6

Im vierten Jahr des Darius,
im neunten Monat . . . Sacharja 7 – 14

Sacharja wird in Esra 5,1 und 6,14 genannt. Er war priesterlicher Abstammung. Dies erfahren wir, wenn wir Nehemia 12,4.16 zu Rate ziehen. Sein Name bedeutet »der Herr gedenkt«. Er war der Sohn Berechjas (was »der Herr wird segnen« bedeutet). Sein Großvater hieß Iddo, dessen Name mit »zur bestimmten Zeit [Geborener]«¹ übersetzt wird. Dies sind bedeutsame Namen. Man könnte sagen, daß die herausragende prophetische Botschaft Sacharjas in diesen drei Namen auf die kürzeste

Grundaussage gebracht ist. Denn der bundestreue Gott gedenkt seines Volkes – eine Tatsache, die Sacharjas Visionen und Botschaften erkennen lassen. Und wenn er ihrer gedenkt, dann wird er sie auch segnen, doch dies wird zur bestimmten, noch zukünftigen Zeit geschehen, so daß das Buch Sacharja zum großen Teil noch nicht in Erfüllung gegangen ist.

Sacharja war in Babylon geboren worden und kam als Kind mit den Rückkehrern ins Land seiner Väter. In einer Vision wird er als »junger Mann« angeredet (Kapitel 2,9), so daß er noch ziemlich jung war, als er in die verantwortliche Stellung eines Propheten berufen wurde. Da der historische Rahmen seiner Prophetien der geschichtlichen Einbettung der Weissagungen Haggais entspricht, verweisen wir den Leser auf das dort Gesagte.

Nach alten Quellen erreichte er ein sehr hohes Alter. Ihnen zufolge wurde er neben Haggai in Jerusalem begraben. Dies kann jedoch nicht bestätigt werden. Die jüdische Überlieferung besagt, daß er ein Angehöriger der großen Synagoge war und aktiv daran mitwirkte, Vorkehrungen für den liturgischen Gottesdienst des neuen Tempels zu treffen. Die Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, schreibt ihm die Abfassung von Psalm 137 sowie 138 zu und sieht Psalm 145 – 148 als Gemeinschaftswerk Haggais und Sacharjas an. Das gleiche tun andere Übersetzungen wie die Peschitta² und die Vulgata³. Einige Ausleger haben in ihren Feststellungen

entsprechende Sorgfalt vermissen lassen, indem sie ihn mit Secharja⁴ gleichsetzten, der von dem jüdischen König Joas zwischen Tempel und Altar erschlagen wurde (nach dem Bericht in 2. Chronik 24,20-23; hinsichtlich des Tatortes vgl. Matthäus 23,35 und Lukas 11,51).

Seine herausragende Botschaft

Sacharjas Botschaft können wir keine Zurechtweisung der Angehörigen des Volkes aufgrund ihrer Nachlässigkeit beim Bau des Hauses des Herrn entnehmen, wie wir sie bei Haggai fanden. Trotzdem wurden seine großen Prophetien gegeben, um den Überrest in seinem Werk zu ermuntern. Sacharja hat in seinen Visionen und Prophetien eine viel größere Weite als die anderen kleinen Propheten. Er erfaßt die gesamte Zukunft Israels und schlägt die Brücke von seinen Tagen zu der Zeit, da der Messias in Jerusalem einzieht, als die Seinen ihn nicht annahmen. Er stellt den Zustand des Volkes nach der Verwerfung Christi dar und leitet dann zu der Zeit seiner Wiederkunft und den glückseligen, sich aus der Buße des Überrests ergebenden Folgen über – in die Zeit, da sie auf den blicken werden, den sie durchbohrt haben.

Die in Daniels großen Visionen prophetisch angekündigten heidnischen Weltmächte erscheinen bei ihm als diejenigen, unter deren Gewaltherrschaft Jerusalem leidet. Dann zeigt er, wie der Herr schließlich mit diesen Mächten abrechnen wird. Die letzte Belagerung Jerusalems, die mit jener Belagerung verbundene Trübsal, die Errettung durch das sichtbare Kommen des Herrn und das danach aufgerichtete Reich bilden

die Schlußthemen seines Buches. Es beinhaltet in der Tat eine vollständige prophetische Darstellung der Geschichte Israels und der Zeiten der Nationen von der Gefangenschaft bis zum Ende dieser Zeiten. Sein Buch hat man zu Recht genauso bezeichnet wie das letzte Buch der Bibel – als Apokalypse⁵ (Enthüllung). Daher gibt es bestimmte Merkmale, die das Buch Sacharja in gewisser Hinsicht der Offenbarung gleichstellen. Sacharja kann durchaus als einer gelten, der Jesaja und Daniel ebenbürtig ist.

Die messianischen Voraussagen im Buch Sacharja

Sacharja berichtet mehr über Christus, seine Person, sein Werk und seine Herrlichkeit als alle anderen kleinen Propheten zusammengenommen. Wir erwähnen hier nur die in diesem Buch befindlichen Voraussagen, die unmittelbarer davon sprechen. Es gibt andere, worauf wir in den Auslegungen hinweisen.

I. Er redet von Christus als dem »Sproß«. Dies ist einer derjenigen Namen unseres Herrn, die Jesaja und Jeremia geoffenbart wurden (Jes 4,2; Jer 23,5). Sacharja erwähnt ihn zweimal unter Verwendung dieses Titels (in den Kapiteln 3 und 6).

II. Eine bedeutsame Voraussage im Blick auf Christus befindet sich in Kapitel 6. Dort wird dem Propheten geboten, Vorkehrungen für die Krönung des Hohenpriesters zu treffen. Er ist ein Typus unseres Herrn, des gekrönten Priesterkönigs.

III. In Kapitel 9,9-10 finden wir die bekannte, im Neuen Testament bezüglich des Einzugs Christi in Jerusalem zitierte Stelle. In dieser Stelle erscheinen

das erste und zweite Kommen unseres Herrn in der Zusammenschau.

IV. Er redet von ihm als dem Hirten und erwähnt den Lohn seines Verrats, die im Neuen Testament ebenfalls angeführten dreißig Silberschekel bzw. Silberlinge (Kapitel 11,12.13 und Mt 27,9.10).

V. Eine andere herausragende messianische Prophetie ist in Kapitel 12,10 aufgezeichnet. Hier wird sein Tod am Kreuz und die Tatsache vorausgesagt, daß er der Durchbohrte ist, auf den sie blicken und über den sie wehklagen werden (siehe Johannes 19 und Offenbarung 1).

VI. Eine weitere, sich auf die Leiden Christi beziehende Prophetie stellt 13,7 dar. Gegen denjenigen, der ein Gefährte Gottes ist, soll das Schwert aufwachen – jenes Schwert, das ihn schlagen wird.

VII. Schließlich erwähnen wir die Stelle im letzten Kapitel, worin der Prophet ihn als denjenigen beschreibt, der zur Rettung seines wartenden Volkes kommt. Er sagt voraus, daß seine Füße an jenem Tag auf dem Ölberg stehen werden. Es ist derjenige, bei dessen letztem Aufenthalt auf dem Ölberg die Verheißung seiner Wiederkunft »in derselben Weise« gegeben wurde.

Wie zuvor festgestellt, umfassen diese Stellen herausragende, aber keineswegs alle Voraussagen im Blick auf den Messias Israels.

Es gibt ein interessantes jüdisches Werk über Sacharja, den *Yalkut Sacharja*⁶. Es enthält aufschlußreiche Kommentare zu seinen Prophetien. Der Verfasser, der große Ausleger Abarbanel⁷, bekannte darin, daß er außerstande sei, diese Visionen auszulegen. Wie hätte es angesichts seiner Leugnungen, daß Je-

sus von Nazareth der Christus sei, anders sein können? Und der hochgeehrte jüdische Exeget Solomon ben Jarchi⁸ erklärte: »Seine Prophetie ist sehr schwer verständlich, denn sie enthält traumähnliche Visionen, deren Deutung uns nicht zugänglich ist, so daß wir nie imstande sein werden, die wahre Auslegung herauszufinden, bis der Lehrer der Gerechtigkeit kommt.«

Jener Lehrer, der Heilige Geist, ist gekommen. Er leitet uns jetzt in die ganze Wahrheit. Er verdeutlicht zukünftige Dinge, die im prophetischen Wort geoffenbart sind. Indem wir Schrift mit Schrift vergleichen und die von Petrus als Gefahr angesehene »eigene Deutung« (2Petr 1,20) meiden, verstehen wir die Visionen, vor deren Erklärung zwei der größten hebräischen Gelehrten und Ausleger kapituliert haben.

Die Gliederung des Buches Sacharja

Um das Buch genau zu verstehen, müssen wir zuerst die richtige Gliederung herausfinden. Wir geben daher zunächst den zentralen Gedankengang des Buches wieder: Nach einer Einleitung, die Kapitel 1,1-6 umfaßt, finden wir die Darstellung der großen nächtlichen Visionen Sacharjas.

1. Die Vision vom Mann auf dem roten Pferd zwischen den Myrten (1,7-17)
2. Die vier Hörner und die vier Handwerker (2,1-4)
3. Der Mann mit der Meßschnur (2,5-17)
4. Die Vision von der Neueinkleidung des Hohenpriesters (Kapitel 3)

5. Die Vision vom Leuchter mit den beiden Ölbäumen (Kapitel 4)
6. Die Vision von der fliegenden Schriftrolle (5,1-4)
7. Die Frau im Efa (5,5-11)
8. Die Vision von den vier Wagen (6,1-8)

Einige Ausleger sind auf zehn statt auf acht Visionen gekommen. Ihnen müssen wir uns jedoch nicht anschließen. Die von ihnen unterteilte Vision befindet sich in Kapitel 2,1-4. Sie bildet aber genauso eine Einheit wie die Vision in Kapitel 4. Nachdem er diese Visionen empfangen hatte, wurde dem jungen Propheten geboten, Kronen aus Silber und Gold anzufertigen, um den Hohenpriester zu krönen. Dies war eine herausragende sinnbildliche Handlung, die vorausschauend von demjenigen kündete, der auf Erden die Dornenkrone trug und mit vielen Kronen gekrönt werden wird, wenn die Nacht vorüber ist und der Tag anbricht.

Dies ist der erste Teil des Buches. Der zweite Teil ist in den Kapiteln 7 und 8 enthalten. Er bildet eine Art Einschub. Der Prophet hatte Fragen bezüglich bestimmter Fastenzeiten gestellt und bekam darauf interessante Antworten von seiten des Herrn. Was er darüber sagte, ist in diesen beiden Kapiteln aufgezeichnet.

Der dritte Teil ist in Kapitel 9-14 enthalten. Er umfaßt den erhabensten Abschnitt des Buches. Von der Anordnung her besteht er aus zwei Teilen, die jeweils mit der Wendung »*Ausspruch, Wort des HERRN*« beginnen. In 9,1 wird die erste Last, in 12,1 die zweite eingeleitet. Beide offenbaren auf bemerkenswerte Weise die Zukunft Jerusalems, die für jeden wahren Gläubigen in unseren be-

deutschen Zeiten so überaus interessant ist. Diese Dreiteilung dient uns in der Betrachtung und den Auslegungen als Orientierung.

Analyse und Kommentare

I. DIE NÄCHTLICHEN VISIONEN

KAPITEL 1,1 – 2,4

1. Die Einleitung (1,1-6)
2. Die erste nächtliche Vision (1,7-17)
3. Die zweite nächtliche Vision (2,1-4)

Verse 1-6. Der erste Ausspruch Sacharjas betrifft die Vergangenheit: »*Der HERR ist heftig erzürnt gewesen über eure Väter.*« Sie waren ein ungehorsames, hartnäckiges Volk gewesen. Den vorexilischen Propheten, die sie zur Buße gerufen hatten, schenkten sie keine Beachtung. Die dann weitergegebene Botschaft zielt auf die Umkehr zum Herrn ab und enthält die Verheißung, daß er sich zu ihnen umkehren wird. Sie sollten nicht wie ihre Väter sein. Vielmehr stellte sich die Frage: Ihre Väter, wo waren sie? Sie waren wie die Ungehorsamen in der Wüste dahingegangen. Gottes Gericht und Zorn hatte sie ereilt, so daß sie umgekommen waren.

Verse 7-17. Nach dieser einleitenden, mit einem Ruf zur Umkehr verbundenen Botschaft, die wahrscheinlich vor der versammelten Gemeinde überbracht wurde, empfing der Prophet seine großen nächtlichen Visionen. Dies waren keine bloßen Träume, sondern vielmehr von ihm beschriebene Bilder, die an ihm in göttlich geschenkter Schau vorüberzogen. Er sah sie in einer Nacht. Und sie

wurden nicht nur in einer Nacht gegeben, sondern die Tatsache, daß sie ohne Abstand hintereinander folgten, verdeutlicht auch, wie eng sie miteinander verbunden waren, indem sie fortschreitend kommende Ereignisse wiedergaben. Obwohl einige dieser Visionen natürlich in gewisser Hinsicht eine Botschaft der Hoffnung für den jüdischen Überrest jener Zeit enthalten, betreffen die Visionen vorwiegend die Zukunft, so daß man sie nur im Lichte anderer Prophetien bezüglich des Endes des Zeitalters und der herrlichen Zukunft Israels sowie Jerusalems verstehen kann. Wer sie auf die Gemeinde anwendet, ruft größtmögliche Verwirrung hervor. Wir werden sehen, wie diese Visionen zunächst die Nationen sowie den Sturz der Weltmächte und im Anschluß daran die dem Volk Israel verheißenen Segnungen und die Herrlichkeiten betreffen, die ihm an dem Tag umfassend zuteil werden, da die Herrschaft der Nationen für immer aufhören wird. Nachdem die Visionen zu Ende sind und der jener denkwürdigen Nacht der Offenbarung folgende Morgen angebrochen ist, wird der Befehl gegeben, den Hohenpriester zu krönen.

Ohne den Text vollständig zu zitieren, legen wir jede einzelne Vision aus. Zunächst schaute Sacharja Angehörige eines Heeres auf verschiedenfarbigen Pferden, das von einem Mann auf einem roten Pferd angeführt wurde. Er steht im Mittelpunkt der Vision. Es gibt einen himmlischen Boten, einen Deuteengel, an den sich der Prophet wendet, um die Identität der Reiter herauszufinden. Sie verkörpern nicht die Perser, wie einige Ausleger erklärt haben, sondern sind Engel. Der Mann auf dem roten

Pferd ist es, der redet: »Das sind die, welche der HERR ausgesandt hat, auf Erden umherzuziehen.« Die Reiter auf den Pferden erstatten dem Mann in der Mitte Bericht: »Siehe, die ganze Erde sitzt still und verhält sich ruhig.«

Wer ist der Reiter auf dem roten Pferd? er wird der »Engel des HERRN« genannt. Es besteht kein Zweifel darüber, daß mit dem Reiter und dem Engel des Herrn die gleiche Person gemeint ist. Und der Engel des Herrn im Alten Testament ist kein geschaffenes Wesen. Er ist der Sohn Gottes in seiner Herrlichkeit vor seiner Menschwerdung. Es gibt drei triftige Gründe für diese Auslegung:

1. Die Farbe Rot kennzeichnet ihn als unseren Herrn. Er ist das Lamm Gottes, das als Erlöser sein Blut vergoß. Er ist zugleich der Löwe aus dem Stamm Juda (Offb 5), der sich als Vollstrecker des Gerichts am Volk in den kommenden Tagen der Rache erheben und seine Feinde niedertreten wird (Jes 63).

2. Er ist der Führer sowie die zentrale Gestalt der himmlischen Heerscharen. Sie sind ihm unterworfen, alle Dinge sind in seiner Hand.

3. Die Tatsache, daß er fürbittend eintritt, kennzeichnet ihn als Fürsprecher seines Volkes vor Gott. Im großen Sacharjakommentar des Verfassers wird die jüdische Deutung angeführt (*Studies in Zechariah*, S. 11-12).

Der Bericht der himmlischen Heerscharen bestand darin, daß die Erde still sitzt und sich ruhig verhält. Die Nationen verhielten sich ruhig, genossen die von Wohlergehen geprägten Verhältnisse, doch sein Volk ist in Bedrängnis, und das Land der Verheißung wird von den Nationen beherrscht und regiert. Wäh-

rend sich die heidnischen Städte vergrößerten und im Überfluß lebten, befand sich die Stadt des Königs in den Klauen der Nationen. Sein Volk litt. Dies kennzeichnet die Lebensverhältnisse während der gesamten Zeit der Nationen. Im angeführten Kommentar (Erscheinungsjahr 1899) hieß es dazu folgendermaßen:

»Man ruft am Ende dieses Jahrhunderts nach Wohlstand, allumfassendem Wohlergehen und damit verbunden nach weltweitem Frieden. Man läßt diesen Ruf immer lauter ertönen, je mehr wir uns dem Ende dieses Zeitalters nähern. Zivilisation, Aufteilung der Welt, Ausweitung des Handels und weltweiter Friede scheinen die Gedanken der heute lebenden Menschen aller Nationen zu beherrschen. Einige kommen dabei zu der wahren Erkenntnis, daß unsere vielgerühmte Zivilisation, Freiheit und Überflußgesellschaft nichts als ein Vulkan ist, unter dessen Oberfläche es schwelt, so daß er jeden Augenblick ausbrechen und allem Rühmen ein Ende setzen kann. Doch die meisten Menschen – sogar in der Christenheit – machen sich betrüblicherweise etwas vor, indem sie Wunschträumen nachhängen. Und wie steht es mit Gottes Gedanken und seinen ewigen Absichten? Wie mit seinen eidlich bekräftigten Bundesverheißungen? Sie werden falsch ausgelegt, beiseite gesetzt und vergessen. Dies wird so weitergehen, bis der in Psalm 2 so eindeutig vorausgesagte Höhepunkt erreicht ist.«

Diese Voraussage hat sich bewahrheitet. Wir erlebten Anfang und Ende des großen Krieges mit, und nun nähert sich das Zeitalter rasch seinem vorausgesagten Ende.

Dann folgt in der Vision der Schrei des Fürsprechers, des Engels des Herrn: er betrifft zunächst die Verwünschung der siebzig Jahre. Doch jene Vertreibung ist prophetisch ein Typus der noch darüber hinausgehenden Zerstreung Israels. Was damals bezüglich der Nationen und der Lage in Jerusalem galt, trifft auch für die Gegenwart und Zukunft zu. Die Nationen trugen durch ihren Haß gegenüber den Juden dazu bei, deren Unheil zu vergrößern. Der Antisemitismus umfaßt die große Sünde der Nationen und ist das Ergebnis des Unglaubens hinsichtlich des Wortes Gottes. Der Haß der Nationen wird am Ende des Zeitalters darin gipfeln, daß sie gegen das teilweise wiederhergestellte Volk ziehen, wie wir dem Ende der Prophetie Sacharjas entnehmen. Dann wird die Zusicherung gegeben, daß der Herr in seinem Eifer seines Volkes gedenkt, so daß Jerusalem erwählt und Zion geröstet werden wird.

Kapitel 2,1-4. Als nächstes sah er vier Hörner, die Machtfülle verkörperten – die Sinnbilder mächtiger heidnischer Nationen, die Juda, Israel und Jerusalem zerstreut haben. Die vier Hörner entsprechen den in Nebukadnezars Traum und in Daniels Vision (Dan 2 und 7) angekündigten vier Weltmächten. Sie werden durch die Heuschrecken in ihren vier Entwicklungsstadien versinnbildlicht (Joe 1). In der Vision treten vier Handwerker in Erscheinung, die diese herausziehen und hinauswerfen. Die Vision lehrt zwei Tatbestände: Erstens werden die Hörner zerbrochen und niedergeworfen werden, und zweitens kann Gott jede heidnische Macht, die gegen sein Volk gesündigt hat, mit einem entsprechenden Werkzeug bezwingen und zerbrechen.

KAPITEL 2,5-17

1. Der Mann mit der Meßschnur (2,5-6)
2. Die Botschaft der dritten nächtlichen Vision (2,7-13)
3. Das herrlichkeitserfüllte Reich (2,14-17)

Verse 5-6. In der dritten nächtlichen Vision geht es um die kommende Herrlichkeit. Die Zahl Drei steht im Wort Gottes für Auferstehung, für Leben aus den Toten. Folglich heißt es in Hosea im Blick auf Israel: »*Er wird uns nach zwei Tagen neu beleben, am dritten Tag uns aufrichten*« (Hos 6,2). In dieser dritten Vision sieht Sacharja die herrliche Wiederherstellung Israels, die in so vielen Prophetien verkündigt werden mußte, und die mit jener Wiederherstellung verbundene Herrlichkeit. In dieser nächtlichen Vision erfährt Sacharja von einer Wiederherstellung und einer Herrlichkeit, die in der Geschichte des Volkes Gottes bisher nie Wirklichkeit geworden ist. Diejenigen Ausleger des Wortes, die in Sacharjas nächtlichen Visionen nichts als erfüllte Prophetie sehen, können bestimmte Fragen nicht hinreichend beantworten, so daß sie zu einer Vergeistigung dieser Wiederherstellung Zuflucht nehmen müssen. Noch ein Gedanke, bevor wir auf diese dritte Vision eingehen: Die Vision der Wiederherstellung folgt nach der Niederwerfung der Feinde Israels. Es geht um Prophetie hinsichtlich eines gläubigen, leidenden Überrests des jüdischen Volkes, bezüglich der Trübsal für Jakob usw. Damit diese erfüllt werden kann, muß eine äußerlich ausgerichtete, allgemein als Wiederherstellung im Unglauben bezeichnete Wiederherstellung stattfinden. Es kann überhaupt kein Zweifel darüber bestehen, daß wir das Vorrecht haben, den

Beginn der Wiederherstellung eines Teils des jüdischen Volkes im Land der Väter mitzerleben, wenngleich dies noch im Unglauben geschieht. Das ist eines der Zeichen für die Nähe jenes Ereignisses, worauf die Gemeinde in ihrem Hoffen, Warten und Beten ausgerichtet ist, »*unsere Vereinigung mit ihm*« (2Thes 2,1). Die Welt und die laue Christenheit erkennen dies nicht, doch derjenige, der das Wort liebt und im Wort lebt, kann mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören, so daß er weiß, was bald kommt. Wie man in diesen nächtlichen Visionen so deutlich sehen kann, wird die wahre Wiederherstellung jedoch erst erfolgen, nachdem die Feinde bezwungen sind, die Hörner niedergeworfen wurden und das Bild zermalmt worden ist – mit anderen Worten, nach dem Kommen des Herrn.

Halten wir zunächst fest, daß der Mann mit der Meßschnur dasteht. Er soll von der kommenden Vergrößerung Jerusalems Zeugnis ablegen. Eine ähnliche Vision zum Thema »Messen« befindet sich in Hesekeil 41. Dort wird der zukünftige Tempel gemessen. In Offenbarung 11 wird Johannes ein Rohr gegeben, womit er den Tempel Gottes messen soll. Damit ist der von den Juden während der Trübsalszeit im Unglauben errichtete Tempel gemeint. Hier geht es um das Messen der Stadt.

Verse 7-13. Dem Engel, der mit Sacharja geredet hatte, begegnete ein anderer Engel. Er überbringt Sacharja, der hier mit »*dieser junge Mann*« angesprochen wird, die Botschaft. Dann wird die kommende Wiederherstellung und Vergrößerung Jerusalems angekündigt. Die Stadt soll als offene Stadt bevölkert werden. Dieser Begriff bezeichnet den Frie-

den und die Sicherheit als zukünftiges Gut Jerusalems am Tag seiner wahren Wiederherstellung. Die Feinde, Gog und Magog, werden der Versuchung erliegen, in das Land einzufallen (siehe Hesekeiel 38 und 39). Während der in Offenbarung 20 befindliche Einfall von Gog und Magog nach dem Tausendjährigen Reich stattfindet, geht die in Hesekeiel befindliche Invasion dem Tausendjährigen Reich voraus. Dann hört Sacharja in der Botschaft, daß der Herr selbst eine feurige Mauer für Jerusalem sein wird. Er wird zur Herrlichkeit in seiner Mitte sein. Herrlichkeit und Schutz sind miteinander verbunden, sie gehören stets zusammen (Jes 4). Dies war im wiederhergestellten Jerusalem nach der Gefangenschaft nicht der Fall. Es geht vielmehr um ausnahmslos Zukünftiges. Welch eine Herrlichkeit wird es sein, wenn jedes Auge ihn sieht und seine Herrlichkeit wieder sichtbar im Land einziehen wird! Von ihm wird die Erkenntnis ausgehen, die sich über die Erde ausbreitet, bis sie alles bedeckt, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (Hab 2,14). Dann werden sie gerufen, aus dem Land des Nordens zurückzukehren. Millionen leidgeprüfter Juden leben im großen Land des Nordens, in Rußland. An jenem Tag werden sie in ihre alte Heimat zurückkehren. Sie werden den Klauen Babels, dem Babylon der Endzeit, entkommen. Der Herr bezeichnet die Angehörigen dieses gläubigen Überrests als »meinen Augapfel«. Er wird sie beschützen und bewahren.

Verse 14-17. Die Zeiten des Singens sind gekommen (Zeph 3). Zion freut sich, denn er wohnt in seiner Mitte (Jes 12). An jenem Tag werden sich dann die Nationen dem Herrn und nicht der Ge-

meinde anschließen, denn die wahre Gemeinde befindet sich in der Herrlichkeit. Vielmehr werden sie sich Israel, dem Volk des Reiches, anschließen. Die dritte Vision endet mit einer Ermahnung, die der in Habakuk 2 befindlichen ähnelt. Alles Fleisch soll vor dem Herrn schweigen. Wir leben in der Zeit, da Gott schweigt.⁹ Jetzt hat das Fleisch das Wort, denn wir leben in der Zeit menschlicher Herrschaft. Doch unser Gott wird kommen und sein Schweigen brechen (Ps 60). Demnach wird an jenem Tag alles Fleisch und das, was es hervorgebracht hat, vor ihm schweigen müssen.

KAPITEL 3

1. Die vierte nächtliche Vision (3,1-5)
2. Die Botschaft der Vision (3,6-10)

Verse 1-5. Die vierte Vision gleicht der ersten bzw. zweiten und ist eng mit der vorhergehenden verbunden. Sie beschreibt das krönende Ereignis der Wiederherstellung Israels. Der Prophet erkennt in der Gestalt, die er sieht, den Hohenpriester Joschua, der vor dem Engel des Herrn steht. Zu seiner Rechten befindet sich der Satan, um ihn anzuklagen. Joschua ist nicht mit seinen reinen priesterlichen Gewändern angehtan, sondern trägt schmutzige Kleider. Der Herr weist den Satan zurecht und bezeichnet Jerusalem als ein aus dem Feuer herausgerissenes Holzsplitter. Nachdem der Verkläger zurechtgewiesen worden ist, werden dem Hohenpriester die schmutzigen Kleider abgenommen. Danach wird seine Schuld weggenommen und gesagt, daß er mit Feierkleidern bekleidet werden soll. Der

Prophet ist so von der Vision mitgerissen, daß er darum bittet, ihm einen reinen Kopfbund aufs Haupt zu setzen. Und nun, nachdem der Hohepriester auf diese Weise bekleidet ist, vertraut ihm der Engel des Herrn eine wichtige Botschaft an: *»Wenn du auf meinen Wegen gehst und wenn du meine Anordnungen befolgst, dann sollst du sowohl mein Haus richten als auch meine Vorhöfe beaufsichtigen; und ich werde dir Zutritt geben unter diesen, die hier stehen ...«* Der Knecht – Sproß genannt – wird verheißt, und der Stein, der vor Josua gelegt worden ist, soll sieben Augen haben. Die Schuld dieses Landes soll an einem Tag entfernt werden. Am Ende dieser Vision bestimmt der Friede das Geschehen, indem einer den anderen unter den Weinstock und unter den Feigenbaum einlädt.

Der Hohepriester Josua steht in dieser Vision als Typus des sündigen Volkes und seiner priesterlichen Berufung. So wie Josua in schmutzigen Kleidern dastand, sind die Angehörigen des Volkes verunreinigt und befleckt. Trotz seiner schmutzigen Kleider war Josua noch immer Hohepriester. Die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar. Israel handelt gemäß der Absichten Gottes noch immer priesterlich. In dieser Vision erscheint Satan getreu seinem Namen als Verkläger.

Er ist der Feind Israels. Er hat in der Vergangenheit versucht, dem ausersehenen Volk zu schaden. Letztlich wollte er es vernichten. Er kennt die Absichten Gottes im Blick auf Israel besser als so mancher gelehrte Doktor der Theologie, so daß er jenem Volk widerstanden hat und noch immer widersteht. Bei seinem Widerstand hat er sich hauptsächlich

der Nationen bedient. Wieviel könnte man zu diesem Thema sagen! Am Ende dieses Zeitalters wird der Feind Israels, der Widersacher, wie nie zuvor in der Weltgeschichte geoffenbart werden. Es wird im Himmel zum Kampf kommen: *»Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel; und sie bekamen nicht die Übermacht, und ihre Stätte wurde nicht mehr im Himmel gefunden. Und es wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, der Teufel und Satan genannt wird, der den ganzen Erdkreis verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen«* (Offb 12,7-9). Seine Wut wird gegen Israel und Jerusalem gerichtet sein. Dies ist die Zeit, von der Daniel sprach: *»Und in jener Zeit wird Michael auftreten, der große Fürst, der für die Söhne deines Volkes eintritt. Und es wird eine Zeit der Bedrängnis sein, wie sie noch nie gewesen ist, seitdem irgendeine Nation entstand bis zu jener Zeit«* (Dan 12,1). Erneut wird Satan versuchen, dieses Volk zu vernichten, doch der Herr wird ihn zurechtweisen. Israel wird wiederum – wie so oft zuvor – einem aus dem Feuer herausgerissenen Holzsplitter gleich sein. So ist es auch in der Vergangenheit gewesen: Vor langer Zeit, als Israel in Ägypten war und Gott im Begriff stand, den Befreier zu senden, berief er Mose aus dem brennenden Dornbusch heraus. Dieser ist das wahre Sinnbild Israels – brennend, aber nie dem verzehrenden Feuer preisgegeben. O, wie notwendig war das Feuer der Verfolgung, das immer wieder gewütet hat! Doch stets riß Gott den brennenden Holzsplitter im rechten Augenblick aus dem Feuer. Der Herr, der Jerusalem erwählt hat, wird Satan zurechtweisen. Dieses Geschehen

ist noch zukünftig. Der kommende Herr wird einen Engel aus dem Himmel beauftragen, der den Schlüssel des Abgrunds und eine große Kette in seiner Hand hat. Dieser wird den Drachen – die alte Schlange, die der Teufel und der Satan ist – greifen, ihn tausend Jahre binden, ihn in den Abgrund werfen, zuschließen und über ihm versiegeln (Offb 20,1.2). Dann folgt entsprechend den so eindeutigen Angaben in dieser Vision die Reinigung Israels und das neue anvertraute Gut.

Die schmutzigen Kleider werden von denjenigen abgenommen, die vor dem Engel des Herrn stehen. Die Schuld wird beseitigt, während die schmutzigen Kleider gegen das Prachtgewand eingetauscht werden und dem Hohenpriester ein reiner Kopfbund aufs Haupt gesetzt wird. Welch glückselige Erwartung der Erfüllung all dessen bei der Erneuerung Israels! Wenn er, dem das Recht gehört, nach den Zeiten der Umkehrung aller Dinge erscheint, wird er die Angehörigen seines Volkes Israel in wahrer Buße vorfinden – als diejenigen, die ihre Vergehung anerkennen. Dann werden alle im Volk Buße tun und über ihn wehklagen – ein Tatbestand, den Sacharja in Kapitel 12 ausführlich beschreibt.

Verse 6-10. Israel war ungehorsam und bewahrte nicht das ihm zuerst Anvertraute. Jetzt wird erneut davon gesprochen, indem von Israels zukünftiger Berufung nach seiner Reinigung die Rede ist. Sie besteht aus drei Aspekten:

1. Israel wird im Haus des Herrn richten und von dort aus das Herrscher- und Richteramt über die Nationen ausüben, denn es wird das Haupt der Nationen sein. Die Gemeinde wird sich dann nicht mehr auf Erden befinden,

sondern ihre herrliche Stellung im neuen Jerusalem droben einnehmen.

2. Israel wird seine Vorhöfe beaufsichtigen, d. h. sich dem Dienst im Tempel des Tausendjährigen Reiches widmen, der anders als all die früheren Tempel zum Bethaus für alle Nationen werden wird.

3. Israel wird inmitten der Dabeistehenden, d. h. unter den Nationen, Raum zum priesterlichen Wirken haben. Die Angehörigen des geretteten Überrests werden dann die »*Männer des Wunders*«, der Wunder seiner Gnade und Macht, sein. Die dann folgende Ankündigung des Knechts – Sproß genannt – beinhaltet eine eindeutige messianische Voraussage. Mit dem gravierten Stein und den darauf befindlichen sieben Augen kann ebenfalls nur das erlöste Volk, der Grundstein des mit seinem Geist erfüllten Reiches, gemeint sein, denn im Zusammenhang damit lesen wir: »*Ich ... will die Schuld dieses Landes entfernen an einem Tag.*«

Als Abschluß der vierten nächtlichen Vision verdeutlicht ein Bild die von Frieden und Wohlergehen im Reich geprägten Verhältnisse.

KAPITEL 4

1. Die fünfte nächtliche Vision (4,1-10)
2. Beantwortung der Fragen des Propheten (4,11-14)

Verse 1-10. Der Prophet ruhte zwischen der vierten und fünften nächtlichen Vision. Er war in einen tiefen Schlaf gefallen. Vielleicht war er während der großartigen und bedeutsamen Visionen vom Schlaf übermannt worden. Nun wird er durch den Engel mit einer Frage (*»was*

siehst du?») geweckt. Die neue Vision ist sehr eindrucksvoll: Ein goldener Leuchter erscheint vor dem Seher. An seinem oberen Ende wird ein Ölgefäß sichtbar, aus dem das Öl durch sieben Gießröhren in die sieben Lampen des Leuchters fließt. Zwei Ölbäume stehen neben dem Leuchter. Seine über und über mit Früchten bedeckten Zweige hängen so über dem goldenen Gefäß, daß es mit Öl gefüllt wird. Es fließt durch die sieben Gießröhren in die sieben Lampen. Nun fragt der Prophet: »Was sind diese, mein Herr?« Darauf antwortet der Engel, indem er sagt: *»Dies ist das Wort des HERRN an Serubbabel: Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen. Wer bist du, großer Berg? Vor Serubbabel werde zur Ebene! Und er wird den Schlußstein herausbringen unter lautem Zuruf: Gnade, Gnade für ihn ... Die Hände Serubbabels haben die Grundmauern dieses Hauses gelegt, und seine Hände werden es vollenden ... Und sie werden sich freuen und den Stein des Senkbleis in der Hand Serubbabels sehen. Diese sieben sind die Augen des HERRN, sie schweifen auf der ganzen Erde umher.«*

Ein Typus der Gemeinde im Neuen Testament ist der Leuchter. Das Öl ist das Sinnbild des Heiligen Geistes. Doch daran ist in dieser Vision nicht gedacht.

Wir machen auf die Tatsache aufmerksam, daß es in der Vision um Vollkommenheit, Vollendung und Fülle geht. Die Sieben als Zahl Gottes und Zahl der Vollkommenheit kommt dreimal in der Vision vor: sieben Lampen, sieben Gießröhren und sieben Augen. Die sieben Lampen laufen in einem gemeinsamen Schaft aus und versinnbildlichen damit Harmonie. Darüber befindet sich das goldene Gefäß. Der Geist

überwindet, denn nicht menschliche Kraft oder Macht sind dazu imstande, sondern nur seine Macht. Der große Berg wird zur Ebene. Der Schlußstein, den man herausbringt, krönt das von Serubbabel vollendete Bauwerk. Man hört Zurufe (*»Gnade, Gnade für ihn!«*), während die sieben Augen auf der ganzen Erde umherschweifen. In dieser Vision geht es um Fülle und Vollendung. Der Leuchter erscheint in strahlendem Glanz und wirft sein herrliches Licht. In seinem gleißenden, reinen Gold spiegelt sich das Licht der sieben Lampen. Das Gefäß ist mit Öl gefüllt, wobei die beiden Ölbäume den fortwährenden Zufluß gewährleisten. Der große Berg wird beseitigt und der Tempel vollendet – allorts spricht man von Freude und Sieg. Der Leuchter in der Vision entspricht genau der im Zelt der Zusammenkunft befindlichen Menora, nur daß dort die beiden Ölbäume fehlen. Der Leuchter des Zeltes verkörpert Christus, das Licht der Welt, und ist gleichermaßen ein Sinnbild der jüdischen Gottesherrschaft. Die Theokratie, die Herrschaft über diese Erde unter der unmittelbaren Leitung Gottes, soll einst aufgerichtet werden. Nachdem dies geschehen ist, wird sie einem glänzenden, herrlichen Leuchter gleich sein, der Licht wirft und die Finsternis vertreibt. Nach unserer Meinung hat der *Yalkut* zum Buch Sacharja (ein hebräischer Kommentar) gar nicht so unrecht, wenn es darin heißt: »Mit dem goldenen Leuchter ist Israel gemeint.« Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß die Vision die wiederhergestellte jüdische Theokratie – Israel in seinem herrlichen Erbteil als Licht der Welt – verkörpert.

Verse 11-14. Der Prophet stellt zwei Fragen bezüglich der beiden Ölbäume und ihrer Zweige, deren Öl durch die goldenen Röhren fließt. Die beiden mit der Fülle des Geistes ausgestatteten Ölbäume verkörpern aller Wahrscheinlichkeit nach die beiden Zeugen von Offenbarung 11. Sie treten während der zweiten Hälfte der letzten sieben Jahre während der Zeiten der Nationen, der siebenzigsten Woche Daniels (Dan 9), auf. Dies ist die Zeit der großen Trübsal, der Wirkungszeit der beiden Zeugen, die in enger Beziehung zur Aufrichtung des Reiches stehen (siehe Anmerkungen zur Offenbarung).

KAPITEL 5

1. Die sechste Vision (5,1-4)
2. Die siebente Vision (5,5-11)

Verse 1-4. Die drei übrigen nächtlichen Visionen sind von ihrer Art her anders. Die ersten Gesichte, die der Prophet hatte, waren Trostvisionen. Sie betrafen Jerusalem, das zerstreute Volk, den Sturz Babylons und aller anderen Feinde sowie die göttliche Vergebung und die wiederhergestellte Theokratie. Jetzt folgen die letzten drei Gesichte, die Gerichtsvisionen sind. Das Gericht geht der Wiederherstellung Israels voraus und ist in besonderer Weise damit verbunden.

Die sechste nächtliche Vision beschreibt die fliegende Schriftrolle. Der Prophet scheint seine Augen nach der fünften Vision geschlossen zu haben, denn wir lesen: *»Und ich hob wieder meine Augen auf.«* Die von ihm erblickte Schriftrolle ist zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit. Der Deute-Engel sagt dem Propheten, daß dies der Fluch ist,

der über die Fläche des ganzen Landes ausgeht: Jeder, der stiehlt, wird gemäß dem, was auf dieser Seite der Rolle geschrieben ist, ausgerottet werden. Ebenso wird jeder, der falsch schwört, gemäß dem, was auf jener Seite geschrieben ist, ausgetilgt werden. Der Herr der Heerscharen hat den Fluch ausgehen lassen, welcher in das Haus des Diebes und in das Haus dessen kommen wird, der bei seinem Namen falsch schwört. Mitten in dessen Haus wird er über Nacht bleiben, um es zu vernichten, sowohl sein Gebälk als auch seine Steine.

Daß diese Vision Gericht mit sich bringt, wird auf den ersten Blick deutlich. Hesekiel hatte eine ähnliche Vision: *»Und ich sah: und siehe, eine Hand war zu mir hin ausgestreckt; und siehe, in ihr befand sich eine Buchrolle. Und er breitete sie vor mir aus, und sie war auf der Vorder- und auf der Rückseite beschrieben; und es waren darauf geschrieben Klagen und Seufzen und Wehgeschrei«* (Hes 2,9-10). Hesekiel sollte jene Buchrolle essen. Dies erinnert uns sogleich an die in der Offenbarung erwähnten Bücher (Offb 5 und 10), die ebenfalls mit Gottes Gerichten auf der Erde verbunden sind. Die fliegende Schriftrolle ist auf beiden Seiten beschrieben und läßt damit die beiden Steintafeln, das Gesetz Gottes, erkennen. Stehlen und Meineid werden erwähnt, weil von dem einen Sachverhalt auf dieser und vom anderen Sachverhalt auf jener Steintafel die Rede ist. Es geht jedoch nicht mehr um das *»Du sollst nicht ...«* (z. B. Ex 20,15), sondern darum, daß auf der fliegenden Schriftrolle Flüche stehen – furchtbare, gegen die Übertreter des Gesetzes Gottes ausgesprochene Flüche, deren Verwirklichung jetzt unmittelbar bevor-

steht. Der sich auf die Angehörigen eines abgefallenen Volkes beziehende Fluch befindet sich mit seinen furchtbaren Einzelheiten in Deuteronomium 27 und 28. Die Schriftrolle ist außerordentlich groß und beinhaltet die furchtbaren Flüche eines zornigen Gottes. Die Vision muß äußerst beängstigend gewesen sein. Stellen wir uns eine wahrscheinlich im nächtlichen Feuerschein sichtbare und durch die Himmel fliegende Schriftrolle vor, worauf die Flüche eines ewigen Gottes stehen! Wo auch immer sie hinfliegt, ist ihre furchtbare Botschaft zu sehen; nichts ist vor ihr, ehrfurchtgebietend und allgegenwärtig, verborgen. Sie erinnert uns daran, daß eine schreibende Hand über die Wand im Königspalast fuhr. Ein solch furchtbares Gericht wird zu einem bestimmten Zeitpunkt gewiß kommen – nämlich dann, wenn unser Gott sein Schweigen bricht. Einer der erhabensten Gerichtspsalmen (Ps 50) erwähnt etwas dieser fliegenden Schriftrolle in gewisser Weise Ähnliches: »*Sahst du einen Dieb, so befreundetest du dich mit ihm, und mit Ehebrechern hattest du Gemeinschaft. Deinen Mund schicktest du los zum Bösen, und deine Zunge spannte Betrug davor. Du saßest da, redetest gegen deinen Bruder, gegen den Sohn deiner Mutter stießest du Schmähung aus. Das hast du getan, und ich schwieg; du dachtest, ich sei ganz wie du. Ich werde dich zurechtweisen und es dir vor Augen stellen*« (Ps 50,18-21). Die fliegende Schriftrolle hat zweifellos mit Gesetzlosigkeit, Diebstahl und Meineid zu tun – Dinge, die in so vielen Formen unter ungläubigen Israeliten zu finden sind. Diese Vision muß aber auch umfassend auf das am herrlichen Tag seiner Erscheinung stattfindende Gericht

über die Gesetzlosigkeit auf der ganzen Erde angewandt werden.

Verse 5-11. Der Engel gebietet dem Propheten, seine Augen zu erheben, damit er eine andere erstaunliche Vision sehen kann. Was fällt in der Vision auf? Da ist zunächst ein Efa – ein jüdisches Maß, das hier den Handel versinnbildlicht. Die Augen des ganzen Landes (oder der ganzen Erde) sind darauf gerichtet. Das in der Offenbarung erwähnte kommerzielle Leben hängt eindeutig damit zusammen, daß das Maß der Gesetzlosigkeit voll und der Höhepunkt der Gottlosigkeit erreicht ist. In Offenbarung 18 werden Kaufleute erwähnt, die durch die Macht der Üppigkeit Babels reich geworden sind. Danach fällt der Blick auf die weinenden Kaufleute. Niemand kauft mehr ihre Waren. Und dann folgt eine lange Aufzählung, die *alle heute gehandelten Waren* beinhaltet. Vergleichen wir dies mit der entsetzlichen Beschreibung der letzten Zeiten in Jakobus 5. Dort wird den Reichen geboten, zu weinen und zu heulen, da die Drangsale über sie gekommen sind. Sie hatten für die *letzten Tage* Schätze gesammelt, die sie sich durch Betrug und auf unehrliche Weise angeeignet hatten, indem sie den Arbeitern den Lohn vorenthielten. Sie lebten üppig (im Luxus) und hatten geschwelgt. Ja, hier stellt sich jene heute brennende Frage, die Frage nach Kapital, Arbeit usw.: Was kommt letztlich dabei heraus? Was wird aus dem gerichtsreifen, in aller Gesetzlosigkeit geführten kommerziellen Leben und den aufgehäuften Reichtümern? In Habakuk 2,12 wird das der Herrlichkeit des Herrn vorausgehende Wehe des Gerichts über denjenigen ausgesprochen, der die Stadt mit Blut baut

und eine Ortschaft auf Unrecht gründet. Man sieht, daß sich die Völker fürs Feuer abmühen und sich für nichts plagen. Luxus, Komfort, Reichtum usw. werden in Jesaja 2 und 3 – in Gerichtskapiteln – erwähnt. Man könnte noch andere Stellen anführen, doch diese sollen für unsere Betrachtung genügen. Sie zeigen uns, daß der Höhepunkt der Gesetzlosigkeit auf Erden zu dem Zeitpunkt, da das Gericht kommen und Israels Zeit des Neubeginns anbrechen wird, mit kommerziellem Leben, Reichtum und Luxus verbunden ist. Das Efa deutet darauf hin.

Nehmen wir zweitens zur Kenntnis, daß mitten im Efa eine *Frau* zu sehen ist. Ihr Name ist »Gesetzlosigkeit«. Das hebräische Wort für »Gesetzlosigkeit« wird von der Septuaginta mit »*anomia*« übersetzt. Wir stellen fest, daß der Heilige Geist das gleiche Wort in 2. Thessalonicher 2,8 gebraucht – einer Stelle, worin der Gesetzlose (*»anomos«*) geoffenbart wird. Diesen wird der Herr Jesus mit dem Hauch seines Mundes beseitigen. Die Frau im Efa verkörpert die Gottlosigkeit. Sie hat sich in das Efa verkrochen und sitzt nun darin. Finden wir hier nicht die große Hure, die einen goldenen, mit Greueln und Unreinheiten ihrer Unzucht gefüllten Becher in ihrer Hand hat? Zweifellos. Diese Frau ist der Typus des Bösen und der Gottlosigkeit in ihrer höchsten Form. Schauen wir uns die wundersame Beschreibung jener Frau in der Offenbarung an. Sie ist die große Hure, die an vielen Wassern thront. Sie sitzt auf einem scharlachroten Tier, das voll Lästernamen ist und sieben Köpfe sowie zehn Hörner hat. Die Frau ist mit Purpur und Scharlach bekleidet sowie mit Gold, Edelstein

und Perlen übergoldet. An ihrer Stirn ist ihr Name zu sehen: Geheimnis, Babylon, die Große, die Mutter der Huren und der Greuel der Erde. Sie ist vom Blut der Heiligen trunken. Die Frau im Efa verkörpert die gleiche große Hure, Babylon, die Große. Dies leuchtet sofort ein, wenn wir bedenken, daß die Frau im Efa schnell ins Land *Schinar* weggetragen wird, wo ihr ein Haus gebaut werden soll. Nach dessen Errichtung wird das Efa *auf seine Stelle* hingestellt. Nun ist aber das Land Schinar gleichbedeutend mit *Babylonien*. Doch während in Offenbarung 17 Babylon in seiner verborgenen Gestalt zu sehen ist, erscheint in Kap 18 ein anderes Babylon, die allumfassende politisch-kommerzielle Weltordnung der Endzeit. Sie gehört zwar der Zukunft an, ist aber nicht mehr allzu fern, denn wir erkennen, daß die Ereignisse der heutigen Zeit auf eine solche Verbindung hinauslaufen. Mit der Vision vom Efa und der darin offensichtlich eingeschlossenen Frau ist möglicherweise gemeint, daß das Babylon der Endzeit gestürzt und gerichtet wird.

KAPITEL 6

1. Die achte Vision (6,1-8)
2. Die Krönung Joschuas, des Hohenpriesters (6,9-15)

Verse 1-8. Die letzte Vision beschreibt die vier Wagen. Dabei nehmen wir die Ähnlichkeit mit der ersten nächtlichen Vision zur Kenntnis. Zu Beginn der Visionen erschienen die himmlischen Heerscharen auf roten, scheckigen und weißen Pferden. Es ging um eine Gerichtsvision hinsichtlich der Nationen und eine Trostvision im Blick auf Israel. In

dieser letzten Vision sehen wir die Gerichtswagen über die Erde hinwegfahren. Damit ist scheinbar das Gericht in seiner letzten Erfüllung gemeint. Die Reiter der ersten Vision kann man als Vorhut bei Gottes Abrechnung mit den Nationen bezeichnen, während die Wagen die göttlichen Gerichtsanordnungen in Kraft setzen.

Die Reiter hielten in einem Tal inmitten eines Myrtenhains, doch die zwischen den beiden Bergen aus Bronze stehenden Wagen setzen sich eilends in Bewegung, um ihr furchtbares Werk auszuführen. Mit diesen Bergen sind zweifellos der Berg Morija und der Ölberg gemeint. Sie eilen durch das Tal Joschafat dahin. Mit dem Wort »Bronze« wird die Festigkeit und Stabilität dieser durch nichts zu erschütternden Berge bezeichnet. Unserer Meinung nach wird mit den vier Wagen nicht auf die vier Weltmächte angespielt. Das Gericht an ihnen ist jetzt gekommen. Nachdem der Stein losgebrochen ist, zerschlägt und zermalmt er das Bild an seinen Füßen, bis nichts mehr davon übrig ist. Die Wagen stellen Gottes Mächte, am Gericht auf Erden Mitwirkende, dar, die schnell dahineilen werden. Dies ist an den schnell daherfahrenden Wagen erkennbar. Während in Offenbarung 6 die sieben Siegel geöffnet werden, ziehen die vier verderbenbringenden Reiter auf dem weißen, roten, schwarzen und fahlen Pferd aus. Die Reiter in der Offenbarung entsprechen den Reitern, die während der großen Trübsal über die Erde ziehen, doch in der achten Vision Sacharjas sehen wir die Wagen des Zornes Gottes. Die Vision fällt in die Zeit, da der Himmel geöffnet ist und der auf einem weißen Pferd sitzende Reiter, des-

sen Name »Treu« und »Wahrhaftig« ist, kommt, um zu richten und in Gerechtigkeit Krieg zu führen. Welch eine wunderbare Vision dessen, der mit einem in Blut getauchten Gewand bekleidet ist! Ihm folgen die Angehörigen der Kriegsheere des Himmels auf weißen Pferden. Sie alle sind in weiße, reine Leinwand gekleidet. *»Und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert hervor, damit er mit ihm die Nationen schlage; und er wird sie hüten mit eisernem Stab, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen«* (Offb 19,15).

Der Engel gibt dem Propheten die Auslegung, der zufolge die Wagen die vier Winde des Himmels sind, die herauskommen, nachdem sie vor dem Herrn der ganzen Erde gestanden haben. Die am Gericht Mitwirkenden waren bei Gott, indem sie vor ihm, dem Herrn der ganzen Erde, standen. Doch jetzt kommen sie auf seinen Befehl hin herab, um Tod und Vernichtung überall hin zu tragen. Sie ziehen gruppenweise aus, wobei die im prophetischen Wort jeweils so herausragenden Begriffe »Land des Nordens« und »Land des Südens« erwähnt werden. Die rotbraunen Pferde sind jedoch nicht auf eine Richtung beschränkt, sondern ziehen über die ganze Erde. Während des letzten Gerichtsaktes im Land des Nordens findet der Geist Ruhe. Nachdem ein vollständiger Sieg über die Feinde Israels errungen wurde, ist der Geist zur Ruhe gebracht. Wie lange mag der Zorn währen? Wie lange mögen die Wagen ihr todbringendes Werk tun? Möglicherweise länger, als wir denken. Die tausendjährige Herrschaft Christi, die in der von Krieg geprägten Regierungszeit Davids und der darauffolgenden, von Frieden

bestimmten Regentschaft Salomos vorgeschattet wird, kann uns in diese Richtung gehende Lehren vermitteln. Die nächtlichen Visionen sind zu Ende. Man kann sie als »Apokalypse Sacharjas« bezeichnen. Daniel, Sacharja und die Offenbarung bilden eine wunderbare, harmonische Einheit und erklären einander. Leider werden gerade diese drei Bücher der Bibel so wenig studiert und so wenig verstanden.

Verse 9-15. Die denkwürdige Nacht mit ihren großen Visionen war vorbei. Die ersten Strahlen des Morgens kündigten den Tagesanbruch an. Als nächstes geschah das Wort des Herrn zu dem jungen Propheten, worin er ihm gebot, eine Krone aus Silber und Gold anzufertigen, um Joschua, den Hohenpriester, zu krönen.

Einige betrachten dies als neunte Vision des Propheten. Hier geht es jedoch um das Wort des Herrn, das zu dem Propheten geschieht. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß der Befehl tatsächlich ausgeführt wurde. Heldai (stark), Tobija (Gottes Güte) und Jedaja (Gott weiß) stellten also ihr Silber und Gold für die Krone bereit, die daraufhin angefertigt und auf das Haupt Joschuas, des Hohenpriesters, gesetzt wurde. Doch die Handlung hatte eine viel tiefere Bedeutung. Ihr typologischer Charakter ist unverkennbar. Joschua und die Männer müssen erstaunt gewesen sein, als sie einen solchen Befehl hörten, denn die Königkrone stand nicht dem Hohenpriester, sondern dem Nachkommen Davids zu. Zweifellos hat er verstanden, daß das ganze Geschehen eine sinnbildliche Bedeutung hatte. Joschua entnimmt dem Wort des Herrn, daß er nur Typus eines anderen

ist: »*Siehe, ein Mann, Sproß ist sein Name!*« Dieser Mann – Sproß genannt – ist es, der Priester und Herrscher zugleich sein wird. Damit ist natürlich unser Herr Jesus Christus gemeint. Der Name des Hohenpriesters Joschua ist für sich genommen sehr bedeutsam, denn er wird mit »Gott ist Rettung / Gott, der Heiland« (d. h. Jesus) übersetzt. Als Pontius Pilatus dastand, Jesus von Nazareth zu der tobenden Menge herausführte und sagte: »*Siehe, der Mensch!*« (Joh 19,5), ging Prophetie in Erfüllung. Wenn die versammelten Juden schriftkundig gewesen wären, hätten sie diese Wendung erkannt. Doch wie trat er damals vor sie? er trug eine Dornenkrone auf seiner sanften und anmutigen Stirn. Die Menschen blickten in das blutbefleckte Angesicht des Lammes Gottes, das bereit war, sich jetzt zur Schlachtung auf den Altar Gottes legen zu lassen. Doch einmal wird erneut der Ruf »*siehe, der Mensch!*« ertönen, und zwar dann, wenn er erscheint. Nachdem er nämlich seine Heiligen versammelt hat, wird er als der Sohn des Menschen in den Himmeln kommen, in denen die Zeichen des Sohnes des Menschen sichtbar sein werden. Er wird dann wiederum gekrönt werden – aber nicht mehr mit der Krone der Leiden und der Schande, sondern mit den Kronen der Herrlichkeit. Somit erscheint er in Offenbarung 19,12 als derjenige, der viele Kronen trägt.

Er kommt, um den Tempel des Herrn zu bauen. Er, der Hoheitsvolle, sitzt und herrscht auf seinem Thron. Jetzt ist er der Baumeister des geistlichen Tempels, der aus lebendigen Steinen besteht (Eph 2,21; 1Petr 2,5). Doch wenn er wiederkommt, wird ein anderer Tempel gebaut werden. Mit dem Thron ist nun nicht

mehr der Thron seines Vaters, sondern sein eigener gemeint, da er Herrscher und Priester zugleich ist. Der König der Könige und der Herr der Herren hat jetzt sein Erbteil in Besitz genommen. Die Zeiten der Umkehrung aller Dinge sind vorbei, und derjenige, dem das Recht gehört, ist gekommen. Bedenken wir, daß den in die Verbannung Weggeführten wie oben erwähnt gesagt wurde, das Silber und das Gold herbeizubringen, woraus die Krone angefertigt werden sollte. Diese Tatsache will uns manches lehren. Das verbannte Volk, das so lange zerstreut und von der Heimat getrennt war, stellte sogar in der Zerstreuung die reichste Nation der Erde dar. Deshalb wird die Zeit kommen, da all seine Angehörigen ihr Silber und Gold, ihre Herrlichkeit sowie ihren ganzen Besitz bringen und dem König zu Füßen legen werden.

II. FRAGE BEZÜGLICH BESTIMMTER FASTENZEITEN

KAPITEL 7

1. Die Frage (7,1-3)
2. Der Tadel (7,4-7)
3. Die Lektionen der Vergangenheit (7,8-14)

Verse 1-3. Fast zwei Jahre waren seit Sacharjas großen Visionen vergangen, und während jener Zeit war das Volk den Weisungen der Vision gehorsam gewesen, indem es das Haus gebaut hatte. Bald wurde der alte Gottesdienst wieder aufgenommen. Da stieg in den Angehörigen des Volkes ein Frage bezüglich bestimmter jüdischer Fastentage auf. Der wichtigste diesbezügliche Tag war dem Gedenken an die Zerstörung Jeru-

salems durch die Babylonier vorbehalten. Er wurde am neunten Tag des fünften Monats¹⁰ (des Monats Ab) gehalten und ist für die Juden noch immer ein Fastentag. Die an den Propheten gerichtete Frage kam von zwei Männern, die ausländische Namen trugen – Sarezzer (Fürst der Schatzkammer) und Regem-Melech (Beamter des Königs). Die Frage lautete: »*Soll ich weinen im fünften Monat beim Fasten, wie ich es schon so viele Jahre getan habe?*« In Babylon war dies für sie ein Tag des Weinens gewesen (Ps 137).

Verse 4-7. Das Wort des Herrn geschieht jetzt zu dem Propheten. Die Botschaft gilt für das ganze Volk und für die Priester. Es werden die beiden Fastenzeiten erwähnt. Der erste Zeitpunkt im fünften Monat war wie bereits dargelegt der Erinnerung an die Zerstörung der Stadt gewidmet. Das Fasten im siebten Monat wurde am Jahrestag der Ermordung Gedaljas in Mizpa gehalten (Jer 41). Doch warum waren dies für sie Fastentage? Ja, warum halten sie noch immer diese Tage? Der Herr fragt: »*Habt ihr etwa mir gefastet?*« Nein, es geschah nicht zur Ehre und Verherrlichung Gottes, sondern ihm lagen vielmehr ihre eigenen, selbstsüchtigen Interessen zugrunde. Ja, Gott hatte sie nie zum Fasten aufgefordert. Diese religiösen Bräuche waren menschlichen Ursprungs und mißfielen dem Herrn sehr. Und dies trifft auch heute zu, nicht allein unter den Juden, sondern auch in der Christenheit. O, wie sehr wird Gott durch diese menschlich geschaffenen Einrichtungen und äußerlich ausgerichteten, den egoistischen Interessen der Menschen dienenden Praktiken verunehrt! Wenn sie nach Beendigung des Fastens aßen und tranken, geschah dies

nicht vor dem Herrn, sondern im eigenen Interesse. Was der Herr forderte, war Gehorsam. Hätten sie auf die Worte aus dem Munde der Propheten gehört, wären sie nicht in der Gefangenschaft gewesen, auf die ihre Zeiten ersten Fastens zurückgingen. All dem lag Unglaube zugrunde, und dies hat sich im Blick auf das zerstreute Volk¹¹ bis heute nicht geändert.

Verse 8-14. Hier finden wir moralische Lektionen und Belehrungen. Die Angehörigen des Volkes sollten zuverlässigen Rechtsspruch fällen, Güte sowie Barmherzigkeit erweisen und weder Witwen noch Waisen oder Elende bzw. Fremde bedrücken. Darin hatten seine Forderungen in der Vergangenheit bestanden, doch ihre Väter hörten nicht, so daß das Gericht des Herrn über sie kam und er sie wie ein Sturm verwehte. Diesbezüglich hat sich die Geschichte wiederholt: Was in der Vergangenheit geschah, hat sich immer wieder ereignet.

KAPITEL 8

1. Ankündigung der Wiederherstellung (8,1-3)
2. Der in Jerusalem herrschende Friede (8,4-5)
3. Die Rückkehr ins Land (8,6-8)
4. Der Segen für Land und Volk (8,9-23)

Verse 1-3. Jetzt wird die Antwort auf die Frage gegeben, und zwar in einer Form, die keiner der Fragesteller erwartete. Die Antwort ist eng mit der dritten nächtlichen Vision in Kapitel 2 verbunden, denn hier wird die Wiederherstellung Jerusalems prophetisch weiter vertieft. Der Herr eiferte für Jerusalem. Sein Zorn kam über die Nationen, über denen er

seinen Grimm ausgoß (was natürlich noch zukünftig ist) Wenn das geschehen ist, kehrt er nach Zion zurück, um seine Wohnstätte inmitten seines Volkes aufzurichten. Dann wird Jerusalem nicht mehr von den Nationen zertreten werden. Es wird einen neuen Namen erhalten, »Stadt der Wahrheit«. Was für ein Unterschied zu den anderen Namen, welche die Stadt während ihrer Erniedrigung trug! Sie wurde »die Unreine« (Kla 1,8.17); »Hure« und »Mörderin« (Jes 1,21) sowie »Sodom und Ägypten« (Offb 11,8) genannt.

Verse 4-5. Als Jerusalem dem Gericht verfallen war, befand es sich in großem Elend. Doch »an jenem Tag« wird alles anders sein. Die Stadt wird von Frieden sowie Wohlergehen geprägt und von großen Scharen bevölkert sein. Daher wird man nicht mehr über ihr vergangenes Geschick und die Verwüstung zu weinen brauchen, denn sie wird von größerer Herrlichkeit erfüllt.

Verse 6-8. Es kommt zu einer umfassenden Rückkehr ins Land. In Kapitel 2 wurde das Land des Nordens (Rußland) erwähnt und die Rückkehr der dort Lebenden angekündigt. Hier werden das Land des Sonnenaufgangs (der ferne Osten mit Indien, China und Japan) und das Land des Sonnenuntergangs (der Westen mit den europäischen Ländern und Amerika) genannt.

Verse 9-23. Welch ein Gegensatz zwischen den früheren Tagen des Gerichts, der Zerstreuung und des Elends! »Denn vor diesen Tagen war kein Lohn für den Menschen, und Lohn für das Vieh gab es nicht.« Der Boden gab wenig her, Mensch und Tier litten Not. »Wer aus- und einging, hatte keinen Frieden vor dem Bedränger.« Es gab keine Ruhe und keinen Frie-

den, sondern Ungewißheit und Drangsal. Diejenigen, die das Land verließen, hatten keinen Frieden, und diejenigen, die in das Land kamen, fanden ihn ebenfalls nicht. Gemäß der Voraussage sollten sie an keinem Ort, den ihre Fußsohle betreten würde, Ruhe finden. Wie genau ist das in Erfüllung gegangen! Erneut suchen die Angehörigen des Volkes ohne ihren Gott und Heiland eine Ruhestätte im Land, indem sie ganz auf das Fleisch vertrauen. Sie werden mit ihren Wiederherstellungsplänen Erfolg haben und schließlich feststellen müssen, daß sie in größeren Schwierigkeiten als je zuvor sind und vor noch nie dagewesenen Drangsalen stehen. Dann wird jeder gegen seinen Nächsten vorgehen (Vers 10). Mit dem Geld, das man millionenfach für den Bau von Bewässerungskanälen, die Anpflanzung von Bäumen und Weinstöcken, den Bau von Bahnlinien sowie alle anderen vom modernen Zionismus beabsichtigten und durchgeführten Projekte ausgibt, mag die Umgestaltung des Landes in einen Fruchtgarten stellenweise gelingen, doch die Zeit der Bedrängnis für Jakob wird all dies hinwegfegen. Der Herr wird dem Land am Tag seiner Offenbarung gnädig sein. Dann wird eine Zeit des Friedens anbrechen, in welcher der Weinstock seine Frucht, die Erde ihren Ertrag und der Himmel seinen Tau geben wird.

Der Fluch wird dann in Segen verwandelt werden und der Überrest ein heiliges Volk sein. Die Fastentage werden zu Festzeiten, während die nationalen Tragödien der Vergangenheit vergessen sind und Lob sowie Anbetung an die Stelle des Weinens tritt. Die Lieder des Lobpreises, womit das Buch der

Psalmen endet, werden dann zweifellos vom wiederhergestellten Volk gesungen werden. Dieses große Kapitel der Wiederherstellung schließt mit einer Vision von der weltweiten Hinwendung zum Herrn (Verse 20-23). Die Nationen suchen den Herrn der Heerscharen in Jerusalem, um ihn anzuflehen. Dann werden die Juden nicht mehr die in der Völkerwelt Verachteten, sondern vielmehr die Boten des Königs unter den Nationen sein, deren Angehörige freudig den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergreifen, weil sie mit ihm nach Jerusalem gehen wollen.

III. DIE BEIDEN

PROPHETISCHEN AUSSPRÜCHE –
DIE GROSSEN WEISSAGUNGEN
BEZÜGLICH DER ZUKUNFT

KAPITEL 9

1. Der erste Ausspruch Sacharjas (Kapitel 9 – 11)

1. Der Ausspruch über das Land Hadrach (9,1-8)
2. Zions Friedenskönig (9,9-12)
3. Der Einfall von Antiochus Epiphanes im Licht der Prophetie (9,13-17)

Verse 1-8. Der letzte Teil des Buches Sacharja ist von noch größerem Interesse. Der Erretter, der Messiaskönig, wird in diesem Teil als derjenige geoffenbart, der litt und verworfen, durchbohrt und geschlachtet wurde. Der herausragende Schlußakkord führt uns zu dem großen Kampf und der letzten Belagerung Jerusalems. Wir gehen hier nicht auf die Auslassungen der Kritik ein, wonach die Echtheit dieser großen Prophetien frag-

licher sei als die des ersten Teils des Sacharjabuches.

Die Lage des Landes Hadrach, womit dieser erste Ausspruch in Kapitel 9 beginnt, kann nicht genau bestimmt werden. Der engere Zusammenhang mit Damaskus und Hamat läßt erkennen, daß das Land Hadrach eine Provinz des damals bestehenden syrischen Reiches gewesen sein muß. Als nächstes kommen die phönizischen Städte Tyrus und Sidon, worauf vier Philisterstädte erwähnt werden. In dieser gegen Syrien, Phönizien und die Städte der Philister gerichteten Weissagung Sacharjas werden eine große Tragödie und Niederlagen angekündigt. Sie werden von den Heerscharen eines Feindes erobert werden, so daß man den Reichtum von Tyrus in Form seiner Schätze auf den Straßen stapelt, als sei Silber dem Staub und Gold dem Kot gleich. Die Bollwerke werden zerschlagen und die Stadt selbst vom Feuer verzehrt werden. Von dort aus wendet sich der Eroberer rasch den philistäischen Städten zu, so daß der König aus Gaza verschwindet. Es erhebt sich die Frage: Welche Eroberung bzw. Tragödie ist damit gemeint? Gehört sie der Vergangenheit oder noch der Zukunft an? Es ist geschichtlich dokumentiert, daß es einen großen Eroberer gab, der die in diesem Ausspruch erwähnten Länder und Städte rasch besiegte. Hier ist zweifellos Alexander der Große und sein so erfolgreich durchgeführter Feldzug gemeint. Alle, die sich mit den prophetischen Schriften befassen, wissen, an welcher herausragenden Stelle er auch im Buch Daniel steht. Im Anschluß an die Schlacht bei Issus (333 n. Chr.) eroberte der junge Monarch nach kurzer Belagerungszeit Damaskus.

Sidon wurde mühelos eingenommen, doch Tyrus leistete ihm etwa sieben Monate lang Widerstand und wurde niedergebrannt. Gaza und die anderen Philisterstädte folgten. Somit ging dieser im Wort des Herrn enthaltene Ausspruch aus dem Munde Sacharjas während des Syrienfeldzugs Alexanders dem Großen wörtlich in Erfüllung. Aus der Geschichte wissen wir jedoch, daß die Heere des mit jugendlicher Tatkraft erfüllten Monarchen mehrmals an Jerusalem vorüberzogen, ohne der Stadt Schaden zuzufügen. Dies ist bemerkenswert und steht in Einklang mit der Prophetie Sacharjas, denn wir lesen in Vers 8: *»Ich aber werde mich für mein Haus als Wache lagern zum Schutz vor dem, der hindurchzieht und zurückkommt, daß nie mehr ein Gewalthaber bei ihnen hindurchzieht, denn jetzt achte ich selbst auf sie.«*

Doch dieser prophetische Ausspruch führt uns auch in die letzten Tage, denn wir lesen hier, daß gemäß der Verheißung *»nie mehr ein Gewalthaber bei ihnen hindurchzieht«*. Dies stellt die Verbindung mit der kommenden, endgültigen Errettung Israels und der letzten verderbenbringenden Heimsuchung her, die über seine Feinde hereinbricht.

Verse 9-12. Es folgt eine herausragende Prophetie. Der wahre König Israels wird uns hier in seiner Erniedrigung und seiner kommenden Erhöhung vorgestellt:

*Juble laut, Tochter Zion,
jauchze, Tochter Jerusalem!
Siehe, dein König kommt zu dir:
Gerecht und siegreich ist er,
demütig und auf einem Esel reitend,
und zwar auf einem Fohlen,
einem Jungen der Eselin.
Und ich rotte die Streitwagen aus Ephraim*

und die Pferde aus Jerusalem aus,
 und der Kriegsbogen wird ausgerottet.
 Und er verkündet Frieden den Nationen.
 Und seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer
 und vom Strom bis an die Enden der Erde.
 Auch du – um des Blutes deines
 Bundes willen
 lasse ich deine Gefangenen aus der
 Grube frei, in der kein Wasser ist.
 Kehrt zur Festung zurück, ihr auf Hoffnung
 Gefangenen!
 Auch heute verkündige ich: Doppeltes
 erstatte ich dir.

Dies trifft keineswegs auf den griechischen Eroberer zu und beweist hinreichend, daß der kommende König, den Sacharja sieht, der Messiaskönig ist. Die Juden erkennen den Tatbestand an sich an. Einer der größten jüdischen Exegeten, Raschi¹² sagt: »Es ist unmöglich, dies auf jemand anders als auf den Messiaskönig hin auszulegen«. Eine interessante Fabel beruht auf dieser Prophetie und ist unter orthodoxen Juden allgemein bekannt. Rabbi Elieser sagt als Anmerkung zu den Worten »demütig und auf einem Esel reitend«: »Dies ist der Esel, das Fohlen jener Eselin, die im Zwielficht erschaffen wurde. Dies ist der Esel, den unser Vater Abraham sattelte, als er mit Isaak, seinem Sohn, zum Opfergang aufbrach. Dies ist der Esel, auf dem unser Lehrer Mose ritt, als er nach Ägypten zog, wie gesagt wird: ›Mose ... ließ sie auf dem Esel reiten‹ (Ex 4,20). Dies ist der Esel, auf dem der Sohn Davids reiten wird.« Man könnte noch andere interessante Zitate aus jüdischen Schriften anführen, doch dies soll als Beweis dafür genügen, daß die Juden diese Stelle als messianische Prophetie ansehen. Und wie unverständlich sind sie, indem sie den nicht erkennen, der ihr Messias

ist! Doch wie steht es mit der sogenannten »Bibelkritik« der heutigen Christenheit, die in theologischen Ausbildungsstätten und Kirchen gelehrt wird? Sie behauptet, daß es keine alttestamentlichen Messiasprophetien gebe. Läßt dies nicht viel größeres Unverständnis erkennen? Leider ist es so, wobei am Ende nichts anderes als die Leugnung der Göttlichkeit unseres Herrn oder der Unitarismus¹³ herauskommt.

Jeder Leser des Neuen Testaments weiß, daß diese Prophetie in den Evangelien zitiert wird. Im Matthäusevangelium lesen wir (Kapitel 21,4-5): »Dies alles aber ist geschehen, damit erfüllt würde, was durch den Propheten gesagt ist: ›Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir, sanftmütig und auf einer Eselin reitend, und zwar auf einem Füllen, des Lasttiers Jungen!‹«. In Zusammenhang damit sehen wir, wie eine große Volksmenge schreit: »Hosanna dem Sohn Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!« (21,9). Doch statt dieses Schreies hörte man bald »Jesus, der Prophet, der von Nazareth in Galiläa« (21,11). Nehmen wir zur Kenntnis, daß der Heilige Geist in dem Sacharjazitat den Satz »gerecht und ein Retter ist er« ausläßt. Dies ist kein Fehler, sondern hier behält sich der Geist das göttliche Recht vor, die Prophetien, die er in alter Zeit gab, im Neuen Testament richtig anzuwenden. In Kapitel 11 des Markusevangeliums wird Christi Einzug in Jerusalem gleichfalls beschrieben, das Sacharjazitat aber ausgelassen. Das gleiche gilt für den von Lukas gegebenen Bericht (Kapitel 19). Hier wird er als der König erwähnt, der im Namen des Herrn kommt und dem »Friede im Himmel und Herrlichkeit in der Höhe!« zugeru-

fen wird. Das vierte Evangelium enthält einen im Vergleich zu den anderen Evangelien viel kürzeren Bericht über seinen Einzug in Jerusalem. Es heißt dort (Kapitel 12,15): *»Fürchte dich nicht, Tochter Zion! Siehe, dein König kommt, sitzend auf einem Eselsfüllen.«*

Daraus ersehen wir, daß die vier Evangelien jeweils einen Bericht über den Einzug des Herrn in Jerusalem geben, wobei zwei davon aus dem Buch Sacharja zitieren und zwei nicht. Die Zitate selbst unterscheiden sich von der Prophetie in Sacharja 9 in zweierlei Hinsicht: Erstens werden die Anfangsworte, *»juble laut«*, überhaupt nicht gebraucht (bei Matthäus heißt es lediglich: *»Sagt der Tochter Zion ...«* und bei Johannes: *»Fürchte dich nicht, Tochter Zion!«*), und zweitens wird der Satz, *»gerecht und ein Retter ist er«*, bei beiden ausgelassen.

Wer das Wort oberflächlich auslegt, könnte behaupten, daß Sacharjas Prophetie erfüllungsgeschichtlich dem in den Evangelien aufgezeichneten Ereignis entspricht. Was seinen Einzug in Jerusalem angeht, trifft das sicher zu: er ritt auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin. Beachten wir dabei den Hinweis bei Matthäus, daß ihm sowohl das Füllen als auch die Eselin gebracht wurden. Natürlich konnte er nur ein Reittier benutzen, doch indem die Eselin nebenherlief, erfüllte sie die Prophetie. Auch hinsichtlich der Art seines Kommens, in Sanftmut, ging die Prophetie in Erfüllung. Mit diesem Einzug in Jerusalem stellte sich der Sohn des Menschen dieser Stadt offiziell als ihr König vor. Doch statt des von »Hosanna«-Rufen begleiteten Schreis zur Begrüßung des Messias: »Er sei gepriesen« hörte man wie oben

dargelegt bald *»Jesus, der Prophet, der von Nazareth in Galiläa«* und schließlich den endgültigen Schrei der Verwerfung: *»Kreuzige, kreuzige ihn!«* (Lk 23,21; Joh 19,6). Damals wurde weder die Rettung Israels noch die Aufrichtung seines Reiches Wirklichkeit, so daß der Jubel in den Zitaten nicht erwähnt wird.

Wenn er zum zweiten Mal in Jerusalem als Sohn des Menschen in seiner Herrlichkeit in Jerusalem einzieht, wird sich Sacharja 9,9-11 vollends erfüllen. Zwar wird er als Reittier nicht ein Fohlen, das Junge einer Eselin, gebrauchen, sondern auf einem weißen Pferd kommen und die Kriegsheere des Himmels im Gefolge haben, doch dann kommt er wahrhaftig für Jerusalem, indem er die Prophetie *»gerecht ist er, mit Retter begabt«* (wörtliche Übersetzung) erfüllt. Wieder wird man den Willkommenschrei aus Ps 118, *»gesegnet sei, der kommt im Namen des HERRN«* (Vers 26), mit der vorangestellten Bitte *»hilf doch«* (»Hosanna«) hören.

Verse 10 und 11 zeigen eindeutig, daß die eigentliche Erfüllung der Prophetie noch aussteht und nur beim Kommen des Sohnes des Menschen in seiner Herrlichkeit erfolgen kann. Einer der Gründe dafür, warum das moderne Judentum Jesus von Nazareth ablehnt und nicht glaubt, daß er der verheißene Erlöser ist, ist in dieser Prophetie zu finden. Rabbi F. De Sola Mendes aus New York bringt in einem Büchlein, »A Hebrew's Reply to the Missionaries« (= svw. »Was Juden den Missionaren entgegen«), folgendes Argument vor: »Wir lehnen Jesus von Nazareth aufgrund seiner Taten als unseren Messias ab. Er sagt von sich: *»Meint nicht, daß ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin*

nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert ...« (Mt 10,34). Doch wir stellen fest, daß unsere Propheten im Blick auf den wahren Messias von ganz anderen Taten reden. Sacharja sagt: »*Er verkündet Frieden den Nationen*« (9,10). Jesus sagt, daß er gekommen sei, das Schwert auf die Erde zu bringen, während es bei Jesaja hinsichtlich der wahren messianischen Zeit heißt: »*Sie (werden) ihre Schwerter zu Pflugscharen umschmieden und ihre Speere zu Winzermessern. Nicht mehr wird Nation gegen Nation das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen*« (Kapitel 2,4).«

Natürlich hat dieser Jude dahingehend recht, daß er die wörtliche Erfüllung dieser Prophetie erwartet – ein Sachverhalt, der Wirklichkeit werden wird, wenn er wiederkommt. Dann wird die Wiederherstellung aller Dinge folgen, von der durch den Mund all seiner heiligen Propheten geredet wurde (vgl. Apg 3,21).

Bei seiner Wiederkunft erscheint er »in derselben Weise« (vgl. Apg 1,11), wie er in den Himmel fuhr. Er kommt dann nicht für, sondern mit seinen Heiligen. Dann werden Ephraim und Jerusalem Nutznießer des Friedens sein, wobei das Reich für das gesamte Volk, d. h. für das Haus Juda und das Haus Israel, wiederhergestellt wird. Die Streitwagen, die Pferde und der Kriegswagen werden ausgerottet werden.

Nicht allein dem Bundesvolk, sondern auch den Nationen wird er Frieden bringen. Er wird Frieden verkünden: »*Und er wird dastehen und seine Herde weiden in der Kraft des HERRN, in der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Und sie werden wohnen; denn nun wird er groß sein bis an die Enden der Erde. Und*

dieser wird Friede sein« (Mi 5,3,4). Fülle von Frieden wird zu finden sein (Ps 72,7). Und seine Herrschaft wird von Meer zu Meer, ja bis an die Enden der Erde reichen.

Die auf Hoffnung Gefangenen stellen das Volk dar, dessen Gefangenschaft jetzt zu Ende ist. Sie sollen aufgrund des Blutes des Bundes aus der wasserleeren Grube freigelassen werden. Wie seltsam mutet es an, daß Menschen eine Stelle wie diese nehmen und sie im Sinne der Wiederherstellung der im Abgrund befindlichen Gesetz- und Gottlosen auslegen! An keiner Stelle im Wort wird ein Tatbestand gelehrt, den einige Menschen als »zweite Chance« bezeichnen. Die Wiederherrichtung (Wiederherstellung) aller Dinge ist nicht der phantasievollen Auslegung des menschlichen Geistes überlassen, sondern wird durch das von den Propheten geredete Wort selbst eindeutig begrenzt. In der Vision von den Totengebeinen in Hesekeil 37 hören wir die Klage der Israeliten: »*Unsere Hoffnung ist verloren*« (Vers 11). Doch wenn derjenige offenbar wird, der wahrhaftig die Hoffnung Israels ist, werden die Eingekerkerten (die Gefangenen) freigelassen und gereinigt werden. »*Halte deine Stimme zurück vom Weinen und deine Augen von Tränen ... Hoffnung ist da für deine Zukunft, spricht der HERR, und deine Kinder werden in ihr Gebiet zurückkehren*« (Jer 31,17). Es folgt die Ermahnung, in die Festung zurückzukehren. Dann werden die Israeliten singen: »*Er hat mich heraufgeholt aus der Grube des Verderbens, aus Schlick und Schlamm; und er hat meine Füße auf Felsen gestellt, meine Schritte fest gemacht*« (Ps 40,2). Ihnen wird gemäß der Verheißung Doppeltes erstattet werden: »*Redet zum*

Herzen Jerusalems, und ruft ihm zu, daß sein Frondienst vollendet, daß seine Schuld abgetragen ist! Denn es hat von der Hand des HERRN das Doppelte empfangen für all seine Sünden« (Jes 40,2). »Anstatt eurer Schande werdet ihr das Doppelte haben, und anstatt der Schande werden sie jubeln über ihr Teil; darum werden sie in ihrem Lande das Doppelte besitzen, werden ewige Freude haben« (Jes 61,7).

Verse 13-17. Erneut erfolgt ein Szenenwechsel. Das Wirken eines nach Alexanders Tod lebenden Diadochen namens Antiochus Epiphanes und der Sieg der Makkabäer bilden das Thema dieser Verse. Ziehen wir hinsichtlich dieses Eindringlings Daniel 8 zu Rate, wo er als das kleine Horn vorausgesagt und in seinem abscheulichen Werk umfassend beschrieben wird. Er drang in das »Land der Zierde« (Vers 9), das Land Israel, ein. Es begann ein erbitterter Kampf, denn Antiochus versuchte, die Juden sowie ihre Religion auszurotten. Jegliche Beachtung der religiösen Vorschriften der Juden war verboten. Sie wurden gezwungen, den Sabbat zu entheiligen und unreine Speise zu essen. Im Tempel wurden Götzen aufgestellt. Statt der jüdischen Feste wurden die Götzenfeste mit all ihren entsetzlichen Greueln und Hurereien eingeführt, an denen die Juden sich beteiligen mußten. Tausende erlitten den Märtyrertod. Doch da standen plötzlich einige Männer, die Makkabäer, gegen diese Greuel auf, und blieben in einem etwa 25 Jahre andauernden Ringen mit den Feinden erfolgreich.

Diese furchtbare Heimsuchung des Landes und der wunderbare Sieg der Makkabäer werden durch den Propheten in den Schlußversen von Kapitel 9 vorausgesagt. Wir zitieren diese Stelle:

Ja, ich habe mir Juda als Bogen gespannt, den Köcher mit Ephraim gefüllt.

Ich wecke deine Söhne, Zion, gegen die bewährten Kämpfer Griechenlands und mache dich wie das Schwert eines Helden.

Und der HERR wird über ihnen erscheinen, und sein Pfeil fährt aus wie der Blitz.

Und der Herr, HERR stößt ins Horn und zieht einher in Stürmen des Südens.

Der HERR der Heerscharen wird sie beschirmen;

und seine Schleudersteine werden fressen und zu Boden strecken,

sie werden Blut trinken wie Wein und davon voll werden wie die Opferschale, wie die Ecken des Altars.

So wird der HERR, ihr Gott, sie an jenem Tag retten

als die Herde seines Volkes.

Denn Steine an seinem Diadem sind sie, die über seinem Land funkeln.

Ja, wie anmutig ist es, wie schön ist es!

Das Getreide läßt junge Männer gedeihen und der Most Jungfrauen.

Doch erneut müssen wir bemerken, daß diese Prophetie nur teilweise erfüllt worden ist. Die im Land Juda während des Einfalls Antiochus' Epiphanes herrschende furchtbare Trübsal ist lediglich ein Sinnbild der großen Drangsal, der Zeit der Bedrängnis für Jakob. Dann wird der Überrest Israels siegreich sein. Somit erscheinen alle Ereignisse in diesem Kapitel in einer der Vergangenheit angehörenden Teilerfüllung und in einer darin eingeschlossenen zukünftigen Erfüllung, bei der nichts mehr offenbleibt.

Bei der Betrachtung dieses Kapitels müssen wir auf folgende frohmachende Aussage aufmerksam machen:

Denn Steine an seinem Diadem sind sie, die über seinem Land funkeln.

Damit sind die Erschlagenen gemeint – diejenigen, die den Märtyrertod erlitten und all jene, die für den Namen und die Ehre des Herrn stritten. Können wir nicht die Aussage in Hebräer 11 auf diese Zeit beziehen? Dort heißt es: *»Andere ... wurden durch Verhöhnung und Geißelung versucht, dazu durch Bande und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, verbrannt, zersägt, starben den Tod durch das Schwert, gingen umher in Schafpelzen, in Ziegenfellen, hatten Mangel, Drangsal, Ungemach. Sie, deren die Welt nicht wert war, irrten umher in Wüsten und Gebirgen und Höhlen und den Klüften der Erde«* (Hebr 11,36-38).

Und all das wird sich während der kommenden Trübsal wiederholen. Doch die Zeit der Belohnung ist noch nicht gekommen. Noch ist der Thron der Herrlichkeit nicht geoffenbart worden, und noch sind die Edelsteine – die Heiligen als Zierde der Krone, die über dem Land funkeln – nicht zu sehen. Doch schon finden wir die Zusicherung: *»Sie werden mir, spricht der HERR der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tag, den ich machen werde«* (Mal 3,17).

Der erste Vers des nächsten Kapitels ist falsch zugeordnet. Er gehört eigentlich ans Ende von Kapitel 9. Wenn die Zeit des Segens kommt, wird der Spätregen auf das Land fallen und die verheißene Fruchtbarkeit hervorbringen.

KAPITEL 10,2-12

1. Der Abfall Israels in den letzten Tagen (10,2-4)
2. Der Sieg über die Feinde (10,5-7)
3. Errettung und Wiederherstellung (10,8-12)

Verse 2-4. Götzendienst hieß die große

Sünde der Bewohner Judas wie auch der Bürger Israels. Sie praktizierten die okkulten Dinge der Heiden und verehrten ihre falschen Götter. Sie besaßen der Wahrsagerei dienende Hausgötzen. Aufgrund dessen brach der Grimm des Herrn über die früheren Generationen herein, entbrannte sein Zorn gegen ihre Führer, die Hirten, so daß sie zerstreut wurden. Wir haben bereits zuvor auf Matthäus 12,43-45 hingewiesen – eine Stelle, worin der Herr Jesus ankündigt, daß sich die Ungläubigen im Volk in den letzten Tagen wieder dem unreinen Geist des Götzendienstes zuwenden und es schlimmer als zuvor treiben werden. Viele der unter den Juden befindlichen Ungläubigen wenden sich in unseren Tagen der Magie der Christlichen Wissenschaft zu. Außerdem übernehmen sie die satanische, als Spiritismus bekannte Geisterlehre. Doch die Abgefallenen werden sie noch übertreffen. Sie werden schließlich das willfähige Werkzeug des Teufels, den Menschen der Sünde, akzeptieren und ihn anbeten (2Thes 2; Offb 13; Dan 9,27). Dann wird der Herr diese Leitböcke heimsuchen. Gleichzeitig wird es einen Überrest geben, dessen Angehörige sich von diesem zukünftig praktizierten Götzendienst fernhalten werden. Sie werden den Herrn fürchten und keinen Bund mit dem Tier eingehen (siehe Anmerkungen zu Daniel 9,27). Die zweite Hälfte von Kapitel 10,3 spricht von diesem Überrest: *»Der HERR der Heerscharen nimmt sich seiner Herde, des Hauses Juda, an und macht es gleichsam zu seinem Prachtroß im Kampf.«* Er wird sie als Werkzeug gebrauchen und schließlich erretten.

Vers 4 ist sehr interessant. »Von ihm wird der Eckstein sein, von ihm der Na-

gel, von ihm der Streitbogen, aus ihm geht zugleich jeder Herrscher hervor« (verbesserte Übersetzung). Im orientalischen Haus ist es Brauch, einen großen Nagel anzubringen, der oft sehr schön verziert wird und zum Aufhängen der kostbarsten Dinge dient. »Und ich werde ihn als Pflock einschlagen an einen festen Ort; und er wird seinem Vaterhaus zum Thron der Würde sein. Dann werden sie sich an ihn hängen - die ganze Bürde seines Vaterhauses« (Jes 22,23.24). In der Schemot Rabba, einer jüdischen Auslegung¹⁴, heißt es zu diesem Vers: »Damit ist König David gemeint, wie gesagt wird: ›Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden‹« (Ps 118,22). Einige meinen, daß hier vom Herrn geredet wird, da er der Eckstein und der Nagel sei. Das stimmt zweifellos, doch das über ihn Gesagte findet erst im wiederhergestellten Israel seine eigentliche Erfüllung. Somit wird Israel einmal der alles auf Erden tragende Eckstein und der Nagel sein, an dem die Herrlichkeit hängt.

Verse 5-7. In diesem Abschnitt wird der große, endgültige Sieg angekündigt. Sie werden kämpfen und überwinden, denn der Herr der Heerscharen ist wie vorzeiten mit ihnen. Sie werden aus der Zeit der Bedrängnis für Jakob gerettet werden: »Denn ich habe Erbarmen mit ihnen, und sie werden sein, als hätte ich sie nie verstoßen. Denn ich bin der HERR, ihr Gott, ich erhöere sie.« Dann wird Ephraim, das wiederhergestellte Zehnstämmevolk, wieder dabeisein.

Verse 8-12. An jenem Tag werden sie errettet, erlöst und wiederhergestellt werden. Nehmen wir zur Kenntnis, daß Vers 11 auf den Herrn angewandt werden muß. Er ist in der Meerenge mit

ihnen, so wie er in Ägypten bei ihnen war und in der Wolkensäule vor ihnen ging.

KAPITEL 11

1. Das Gericht über das Land und den Tempel. Der vernichtende Schlag gegen die Herde (11,1-6)
2. Beiseitesetzung und Verwerfung des wahren Hirten (11,7-14)
3. Der törichte Hirte (11,15-17)

Verse 1-6. Dieses Kapitel stellt ein düsteres prophetisches Bild vor. Wir haben in den vorhergehenden Kapiteln die Segnungen und Gnadenerweise gesehen, denen die Israeliten zukünftig entgegensehen. Die Visionen und Propphetien haben ihre nationale und geistliche Wiederherstellung, den Sieg über ihre Feinde, die Vernichtung der Weltmächte, die Aufrichtung der Theokratie und die Segnungen des Reiches geoffenbart. Was dieser kommenden Herrlichkeit vorausgeht, ist jetzt Gegenstand einer umfassenderen Darlegung und schließt die Voraussage der Verwerfung des Hirten Israels ein. Die ersten sechs Verse betreffen das Gericht als Ergebnis jener Verwerfung. Hinsichtlich einer vollständigen Auslegung gibt »Studies in Zechariah«, ein Werk des Verfassers, Auskunft. Darin werden auch die interessanten jüdischen Kommentare zu dieser Stelle angegeben. Sie betreffen hauptsächlich die Zerstörung des Tempels.

Entsprechend der richtigen Auslegung ist darin die gesamte Verwüstung des Landes, das Niederbrennen des Tempels, der vernichtende Schlag gegen die Herde sowie die Tatsache einge-

schlossen, daß die Gesamtheit der Hirten, der Führer des jüdischen Volkes, beraubt, das Land völlig erobert und das Volk besiegt wurde. Wie furchtbar ist die Erfüllung der Prophetie gewesen! Lange nach der traurigen Vision Sacharjas hören wir den Herrn unter Tränen rufen: *»Wenn auch du an diesem Tag erkannt hättest, was zu deinem Frieden dient! Jetzt aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn Tage werden über dich kommen, da werden deine Feinde einen Wall um dich aufschütten und dich umzingeln und dich von allen Seiten einengen; und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden werfen und werden in dir nicht einen Stein auf dem anderen lassen«* (Lk 19,42-44). Das Maß war voll. Nach schrecklichen Bürgerkriegen drang das Feuer in Form der vorrückenden rachedurstigen römischen Truppen Richtung Libanon vor. Wo immer sie hinkamen, ließen sie Verwüstung und Elend zurück. Nach einer langen und furchtbaren Belagerung fiel schließlich Jerusalem. Der Tempel ging in Flammen auf, über eine Million Menschen wurden getötet. Nicht ein Stein wurde auf dem anderen gelassen. Bis jetzt ist dieses Gericht das entsetzlichste seiner Art gewesen, hat es noch nie eine solch große Trübsal gegeben. Doch es wird eine weitere Trübsal kommen, deren schwaches Abbild in der damaligen Zerstörung Jerusalems zu finden ist. Jene Trübsal, die heute nähergerückt ist als je zuvor, wird am Tag des Zorns, dem Tag der Rache unseres Gottes, ihren Höhenpunkt erreichen. Die nächsten Verse (Verse 4-6) sprechen von den Schlachtschafen und dem letzten, von der göttlichen Liebe unternommenen Versuch, das seinem Verhängnis entgehende Volk zu retten.

Verse 7-14. Der Prophet handelt wiederum sinnbildlich, indem er zwei Stäbe nimmt und den einen »Freundlichkeit«, den anderen aber »Verbindung« nennt. Über diese interessante, aber schwierige Stelle ist viel geschrieben worden. Die erste Wendung kündigt von göttlicher Liebe. Als der wahre Hirte, der Messias, kam, weidete er die Schlachtschafe, die elendesten der Schafe. Er sah die Volksmengen und war innerlich bewegt, denn sie waren zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben. Der Prophet, der den wahren Hirten darstellt, hat zwei Stäbe. Der eine wird »Freundlichkeit« bzw. »Huld« genannt, wie wir der Fußnote entnehmen. Der zweite heißt »Verbindung«. Der Hirte hat einen Stab bei sich, womit er seine Herde schützt und leitet. Diese beiden Stäbe sind ein eindeutiger Hinweis auf Gottes Barmherzigkeit und Gnade. Der erste Stab, »Freundlichkeit«, wird zuerst zerbrochen, und zwar, bevor ihm der Hirtenlohn in Form der dreißig Silberschekel gegeben wird. Dieser Stab steht zweifellos für das gnadenreiche Angebot, womit der König während seiner Verkündigung des Reiches zu den Angehörigen seines Volkes, zu den Seinen, kam. Er verkündigte, was Propheten bereits zuvor gesagt hatten: Gottes so lange verheißene Gnade und Liebe sollte jetzt existentiell erfahrbar sein. Er selbst war gekommen, um sein Volk zu erlösen und sie vor ihren mächtigen Feinden sowie vor den treulosen Führern zu erretten. Doch das Angebot, das verkündigte Reich, wird abgelehnt und der Stab »Freundlichkeit« zerbrochen, so daß der Bund mit den Völkern (»Am-mim« im Hebräischen) ungültig gemacht wird. Das Reich soll weggenom-

men und einer anderen Nation gegeben werden. Nach dem Zerbruch des Stabes »Freundlichkeit« erfolgt die Entlohnung in Form der dreißig Silberschekel. Der Hirte, der den Stab zerbrach, wird wie ein Sklave behandelt.

Der zweite in seinen Händen befindliche Stab, »Verbindung«, kündigt von Eintracht, von Verbindung und Einbeziehung in die Gemeinschaft. Er versinnbildlicht die priesterliche Seite des guten Hirten, der für die Herde starb. Dieser Stab wird zerbrochen, nachdem er mit den dreißig Silberschekel entlohnt worden ist und diese in den Tempel geworfen hat. Sie schrieten: *»Hinweg mit ihm! Wir haben keinen König außer dem Kaiser. Kreuzige, ihn! Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!«* Das Kreuz trägt die Aufschrift: »Jesus, der Nazoräer, der König der Juden« (Joh 19,19), während folgendes, seinem Volk geltendes Gebet über die Lippen des verworfenen Königs und Hirten kommt: *»Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!«* (Lk 23,34). Das Verhängnis ereilte das Volk Jahrzehnte später. Erneut wird die Liebe des Hirten den im Elend befindlichen Schafen verkündigt und die Sündenvergebung im Namen des Herrn Jesus Christus angeboten, doch auch dies endet in der Verwerfung, läßt die Tatsache vermissen, daß sie in eins zusammengebracht wurden (vgl. Joh 11,52). Als nächstes erscheint der törichte Hirte, dem wiederum der gute Hirte mit seinen beiden Stäben – »Freundlichkeit« und »Verbindung«, Reichsangebot und Gnade, zusammenbringen und verbinden – folgen wird. Er wird dann Priester und Herrscher zugleich sein. Diese Auslegung ist die zufriedenstellendste und steht mit dem gesamten Geltungsbe-

reich der Visionen und Prophetien Sacharjas in Einklang.

Wer sind die drei über die Herde Gesetzten, die in einem Monat von dem Hirten ausgetilgt werden sollen? Damit sind keine Einzelpersonen gemeint. Vielmehr stehen sie für obrigkeitliche Personenkreise, die Israel regierten und in diesem Sinne Hirten waren. Wir lesen von diesen Hirten in Jeremia 2,8: Priester, Hirten und Propheten. Der Herr erwähnt sie in Matthäus 16,21 ebenfalls: Älteste, Hohepriester und Schriftgelehrte. Als er kam, wurde er in der Tat über sie ungeduldig. Er brandmarkte ihre Heuchelei und Gottabtrünnigkeit. Umgekehrt haßten und verschmähten sie ihn, indem sie sich verschworen, ihn zu töten. Der Herr selbst tilgte sie aus. Er sprach seine gegen sie gerichteten Wehe aus und verkündete die über sie kommenden Gerichte. Zwar brachen sie nicht sofort herein, doch als Jerusalem eingenommen wurde¹⁵, ging ihre Herrschaft zu Ende, wurden sie ausgetilgt.

Doch es werden auch die Elenden der Herde erwähnt, die auf den Hirten achteten und wußten, daß es das Wort des Herrn war. Diese Elenden stellen die dem Hirten folgenden Treuen, den kleinen Überrest, dar (vgl. mit Kapitel 13,7). Den anderen, die den König und den Hirten verwarfen, wurde tatsächlich die Weide vorenthalten. Sie starben und wurden ausgetilgt.

Der Lohn des guten Hirten, dreißig Silberschekel, und die Tatsache, daß diese in das Haus des Herrn dem Töpfer hingeworfen wurden, sollen als nächstes betrachtet werden. Dreißig Silberschekel bezahlte man für einen Sklaven, der getötet worden war. Wenn das Rind einen Sklaven oder eine Sklavin

stieß, sollte der Besitzer seinem bzw. ihrem Herrn dreißig Silberschekel geben (Ex 21,32). O, welch unergründliche Liebe! Der vom Himmel kommende Herr wurde einem Sklaven gleich. Die Liebe, die er suchte, fand er nicht. Sie wurde ihm verweigert. Statt dessen wurde er geschmäht, verspottet und wie ein bemitleidenswerter Sklave behandelt. Nun rückt einer der Zwölf mit Namen Judas Ischarioth ins Blickfeld. Er ging zu den Hohenpriestern sowie Ältesten und sprach: *»Was wollt ihr mir geben, und ich werde ihn euch überliefern? Sie aber setzten ihm dreißig Silberlinge fest«* (Mt 26,15). Dann ergeht das Gebot des Herrn an den Propheten: Voller Zorn soll er das Geld in das Haus des Herrn dem Töpfer hinwerfen. Während der Prophet vielleicht nie die wahre Bedeutung seiner Handlung kannte, wird sie uns im Neuen Testament mitgeteilt: *»Als nun Judas, der ihn überliefert hatte, sah, daß er verurteilt wurde, reute es ihn, und er brachte die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Ältesten zurück und sagte: Ich habe gesündigt, denn ich habe schuldloses Blut überliefert. Sie aber sagten: Was geht uns das an? Sieh du zu! Und er warf die Silberlinge in den Tempel und machte sich davon ... und erhängte sich. Die Hohenpriester aber nahmen die Silberlinge und sprachen: Es ist nicht erlaubt, sie in den Tempelschatz zu werfen, weil es Blutgeld ist. Sie hielten aber Rat und kauften dafür den Acker des Töpfers zum Begräbnis für die Fremden. Deswegen ist jener Acker Blutacker genannt worden bis auf den heutigen Tag. Da wurde erfüllt, was durch den Propheten Jeremia geredet ist, der spricht: »Und sie nahmen die dreißig Silberlinge, den Preis des Geschätzten, den man geschätzt hatte seitens der Söhne Israels, und gaben sie für*

den Acker des Töpfers, wie mir der Herr befohlen hat« (Mt 27,3-10). Wie bemerkenswert ist die Erfüllung! Hier liegt jedoch eine Schwierigkeit vor. Bei Matthäus heißt es, daß die Prophetie auf Jeremia zurückgehe, während Sacharjas Name überhaupt nicht erwähnt wird. Wie kann man das erklären?

Es trifft erfüllungsgeschichtlich gesehen gewiß zu, daß die Prophetie nicht von Jeremia, sondern durch Sacharja gegeben wurde. Daher kann kein Zweifel darüber bestehen, daß hier sein und nicht Jeremias Name erscheinen sollte. Aber darin, daß Jeremias Name angeführt wird, muß eine Bedeutung liegen. Nehmen wir zur Kenntnis, daß es in Matthäus 27 nicht heißt: *»... was durch ... Jeremia geschrieben ist«*, sondern vielmehr: *»... was durch ... Jeremia geredet ist«*. Gibt es irgendeine Stelle im Buch Jeremia, die mit dieser Prophetie in Verbindung gebracht werden kann? Ja, in der Tat. Wir finden in diesem Buch eine ähnliche Handlung des Propheten, die Sacharja 11,13 entspricht und deren Erfüllung im Matthäusevangelium zu finden ist. Lesen wir Jeremia 18 und 19. Mit dem dort gebrauchten Wort »Tofet« ist ein unreiner Ort, eine Begräbnisstätte gemeint. Wenn Jeremias Name in diesem Evangelium erscheint, dann deshalb, um auf die Tatsache hinzuweisen, daß Jeremia vom gleichen Ereignis, der Verwerfung des wahren Hirten, redete.

Verse 15-17. Der törichte Hirte verkörpert den falschen Messias, den Menschen der Sünde, den Sohn des Verderbens. Der Prophet tritt auch in seiner Rolle auf. Er hat nicht mehr die Stäbe »Freundlichkeit« und »Verbindung«, sondern das Gerät des törich-

ten Hirten in der Hand, womit dieser Wunden schlägt und zufügt. Dieser falsche Christus verhält sich dem wahren Christus entgegengesetzt. Der wahre Hirte kam, um nach den Schafen zu sehen. Er rettete, weidete, heilte und sammelte sie. Ganz anders dagegen der falsche Hirte.

Die Verwerfung des Wahrhaftigen bewirkt, daß das Volk den törichten Hirten in die Hände fällt. Arme, verblendete Israeliten! Von wie vielen gottlosen Hirten wurden sie beherrscht! Wie oft fielen sie gottlosen Führern in die Hände! Immer wieder unter ihnen erscheinende falsche Messiasse fanden begeisterte und zahlreiche Anhänger. Noch ist der zuletzt auftretende törichte Hirte – als Verkörperung des Bösen, des Verklägers, schlechthin – nicht gekommen. Dabei hat es viele Vorläufer gegeben. Herodes¹⁶ gehörte dazu, war aber selbst nicht jener Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens, der auftreten und göttlich verehrt werden wird, und zwar bis in die letzten Tage vor dem Erscheinen des Königs der Könige und des wahren Hirten seiner Herde hinein. Dieser wird jenen Gesetzlosen mit dem Hauch seines Mundes und der Erscheinung seiner Ankunft beseitigen (2Thes 2). Der Herr sagte: *»Ich bin in dem Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmt mich nicht auf; wenn ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, den werdet ihr aufnehmen«* (Joh 5,43). Derjenige, der in seinem eigenen Namen kommt, ist noch nicht erschienen. Wenn er am Ende auftritt, wird die Zeit größter Bedrängnis für Israel und die Trübsal für all die Bewohner der Erde anbrechen. Während des Krieges verfielen einige prophetische Ausleger auf

den abwegigen Gedanken, im geschickt inszenierten Sturz des deutschen Kaisers eine Erfüllung dieser Stelle zu sehen, weil er eine verkrüppelte Hand hatte. Solche Auslassungen sind bedauerlich, denn sie bringen das prophetische Studium in Verruf. Der dritte Abschnitt unseres Kapitels geht in der Person des Antichristen, der als »falscher Messias« bezeichnet wird, vollständig in Erfüllung. Der törichte Hirte wird daher im prophetischen Wort »das Tier«, »das kleine Horn«, »der Feind« und der falsche »Fürst Israels« genannt. Die furchtbare Strafe wird den törichten Hirten am Tag des Herrn treffen, der mit seinen Heiligen zur Rettung seines Volkes Israel kommt.

Kapitel 11 ist das düsterste Kapitel des Sacharjabuches hinsichtlich der Geschichte der Israeliten. Als sie abfielen und den Herrn der Herrlichkeit – einen der Ihren, ihren liebevollen Hirten, den Herrn Jesus Christus – verwarfen, brach die Nacht herein. Sie endet unter der Herrschaft des törichten Hirten in noch größerer Finsternis. Doch dann folgt jener dunklen Nacht die Morgenröte, jene Vorbotin der Sonne Israels, die nie wieder untergehen wird.

KAPITEL 12

2. Der zweite Ausspruch Sacharjas (Kapitel 12 – 14)

1. Jerusalems Kampf und Sieg (12,1-9)
2. Blick auf den Durchbohrten und bei den Betrachtern hervorgerufene Wirkungen (12,10-14)

Verse 1-9. Der zweite Ausspruch beginnt mit diesem Kapitel. Bis auf die Prophe-

tie am Ende von Kapitel 13 hinsichtlich des Hirten, der geschlagen wurde, steht die Erfüllung aller Voraussagen noch aus. Die herausragenden, in diesen Schlußkapiteln des Sacharjabuches aufgezeichneten zukünftigen Ereignisse ergeben folgende Gesamtschau:

- der siegreiche Kampf um Jerusalem;
- die Niederlage der feindlichen Nationen aus dem Westen (derjenigen Völker, die das wiedererstandene römische Reich bilden);
- die Ausgießung des Geistes über die Angehörigen des Überrests;
- die Erscheinung und der Anblick des Durchbohrten;
- die Buße in nationaler Hinsicht;
- die Reinigung des Volkes;
- der Einfall aus dem Norden;
- die Erscheinung Christi, der auf dem Ölberg steht;
- die Aufrichtung des Reiches; und
- die Herrlichkeit Jerusalems.

Geschichtlich gesehen kann keine derartige Zusammenrottung aller Nationen gegen Jerusalem eingeordnet werden. Sie ist ein ausschließlich zukünftiger Sachverhalt, und doch wächst in der Zeit der Niederschrift dieses Werkes das Interesse an dem, »was geschehen soll« (Lk 21,36) außerordentlich.

*Siehe, ich mache Jerusalem zu einer
Taumelschale
für alle Völker ringsum.
Und auch über Juda:
Es wird in Bedrängnis geraten zusammen
mit Jerusalem.
Und es wird geschehen an jenem Tag, da
mache ich Jerusalem
zu einem Stemmstein für alle Völker:*

*alle, die ihn hochstemmen wollen, werden
sich wund reißen.*

*Und alle Nationen der Erde werden
sich gegen es versammeln.*

Dies findet erst dann statt, wenn das Ende des Zeitalters erreicht ist. Dieses Ende beginnt, wenn die wahre Gemeinde in die Herrlichkeit aufgenommen ist. Dann werden die satanisch verblendeten Angehörigen der Nationen jenes Bündnis eingehen, das prophetisch die Wiederherstellung des römischen Reiches darstellt. Es ist in Daniel 2 im Sinnbild der beiden Füße und zehn Zehen zu erkennen, während es in Daniel 7 durch die zehn Hörner und das kleine Horn symbolisiert wird. In Offenbarung 13 wird es durch das Tier mit den zehn Hörnern verkörpert. Es muß zunächst zumindest eine teilweise Rückkehr der Juden erfolgen, welche die Stadt (d. h. Jerusalem) wieder in Besitz nehmen werden.

Im 1899 erschienenen Kommentar (Studies in Zechariah = svw. »Studien über das Buch Sacharja«) hieß es dazu folgendermaßen: »Es wird zu einem Aufbruch unter den Juden kommen. Das Land wird ihnen zurückgegeben, während man die wohldurchdachten Pläne und Projekte der heutigen Zeit verwirklichen wird. Vor allem mit Hilfe politischer Zusammenschlüsse hoffen sie, diese durchsetzen zu können.« Diese damals vorweggenommene Rückkehr stellt als eines der wichtigsten Ergebnisse des ersten Weltkrieges heute eine historische Tatsache dar.¹⁷ Wenn schließlich die Juden meinen, sie könnten ihre in fleischlicher Gesinnung und im Unglauben gehegten Hoffnungen verwirklichen, beginnt ihre größte Bedrängnis. Dann wird das Tier erscheinen, das ei-

nen Bund mit ihnen schließt. Doch gemäß der großen Prophetie Daniels (Dan 9) wird der Bund in der Mitte der siebzigsten Woche gebrochen werden. Dann steht das Tier an der Spitze der Heere aller Nationen, die gegen das Land und gegen Jerusalem ziehen (siehe Offb 19,19). Die Nationen werden die Stadt belagern, doch der Herr kündigt an, daß sie zersprengt werden sollen. Dies entspricht der Zeit, da der Stein die Füße des prophetischen Bildes in Daniel 2 zerschlägt und die große Schlacht von Harmagedon stattfindet. Die Verse 4-9 beschreiben jenen Tag. Der Herr wird diese Nationen schlagen, so daß all ihre Truppen besiegt werden.

Hier wird auch die Reihenfolge angegeben, der zufolge der Herr den Überrest seines Volkes retten wird. Diejenigen, die in Zelten außerhalb der Stadt leben, werden zuerst gerettet werden. Dann folgt Jerusalem. Damit soll verhindert werden, daß sich das Haus Davids und die Bewohner von Jerusalem über die restlichen Judäer erheben. Das Haus Davids wird in dieser Vision fünfmal erwähnt. In Vers 7 finden wir die Herrlichkeit des Hauses Davids und in Vers 8 dessen Stärke sowie Vorrangstellung. Nachdem der Geist der Gnade und des Flehens dem Haus Davids zuteil geworden ist, wird die Sippe des Hauses Davids wehklagen. Die Juden besitzen eine Überlieferung, die besagt, daß der letzte Nachkomme des Hauses Davids vor Jahrhunderten in Spanien starb. Es sind gegenwärtig keine Stammbäume als Nachweis dafür vorhanden, ob das königliche Haus Davids erloschen ist oder nicht. Prophetien wie die von uns betrachtete und viele andere, die von der herausragenden Stellung Davids

und des Hauses Davids am Tag der Offenbarwerdung des Herrn sprechen, verdeutlichen nachdrücklich, daß es unter den umherirrenden Söhnen Israels noch direkte Nachkommen des Hauses Davids gibt. Auch wenn sie dies selbst nicht wissen – der Herr weiß es und wird ihnen diese Erkenntnis vermitteln. Der Schwache, wörtlich der Strauchelnde, wird inmitten seines Volkes an jenem Tag seiner Offenbarwerdung wie David sein. Welch ein Held ist David gewesen! Ein im Krieg geübter und starker Mann, der immer siegte und nie unterlag. Und nun wird der Strauchelnde in Israel, der Schwächste, stark und mutig wie David sein. Und David wird wie Gott, wie der Engel des Herrn vor ihnen her, sein.

Vers 10-14. Dies ist eine weitere herausragende, im Neuen Testament erwähnte Messiasprophetie. Nachdem darüber berichtet worden ist, daß die Seite unseres Herrn, des Hochgelobten, durchbohrt wurde, steht in Johannes 19,37 geschrieben: »Und wieder sagt eine andere Schrift: ›Sie werden den anschauen, den sie durchstochen haben.« Es ist bedeutsam, daß der Heilige Geist nicht wie im vorhergehenden Vers sagt: »... damit die Schrift erfüllt würde.« Vielmehr vermeidet er in unserem Verszitat diese allgemein bekannte Wendung, ohne den Sachverhalt, daß sie ihn angeschaut haben, als erfüllt zu erwähnen. Er ging weder damals noch während des Zeitalters der Evangeliumsverkündigung in Erfüllung, sondern wird seine Erfüllung erst an dem Tag finden, der in den uns vorliegenden Versen prophetisch beschrieben wird. Matthäus 24,30 und Offenbarung 1,7 beziehen sich ebenfalls auf diesen Teil unseres Kapitels.

Wir folgen den verstandesmäßig ausgerichteten Argumentationen der kritischen Theologie hinsichtlich dieser Stelle genausowenig, wie wir auf die vielen Fragezeichen eingehen, womit diese modernen Bibelkritiker diese herausragende Prophetie versehen haben. Einer der zurückhaltendsten Kritiker, Canon Driver, sagt: »Der Vers gehört jedoch zu den Stellen, deren hinreichende oder vollständige Auslegung als Ganzes durch unsere Unkenntnis der zeitlichen Umstände verhindert wird. Nach dem Wortlaut des Textes muß natürlich Jahwe der Redende sein, und es trifft zweifellos zu, daß die Juden ihn durch ihr Aufbegehren und ihre Undankbarkeit während ihrer gesamten Geschichte sinnbildlich durchbohrt haben ... ›Daß sie ihn in der Person seines Sohnes am Kreuz im wörtlichen Sinne durchbohrten, war der Gipfel ihrer fortwährenden Widerspenstigkeit« (T. T. Perowne; Zitat bei C. Driver), doch bei diesen Betrachtungen geht es nicht um die Erklärung der hier befindlichen Stelle.« Die oben angegebenen neutestamentlichen Zitate sind für jeden Gläubigen der hinreichende Beweis dafür, daß der Herr Jesus Christus gemeint ist und in ihm die Stelle umfassend erklärt wird.

Was für ein Tag wird es sein, wenn der Geist der Gnade und des Flehens dem Überrest seines Volkes zuteil wird und er auf den Wolken des Himmels erscheint! Dann werden sie ihn sehen und ihn an seiner durchbohrten Seite erkennen. Die herausragende Vision des Saulus auf der Straße nach Damaskus wird ihnen dann genauso zuteil werden. Dieser junge Pharisäer sah ihn »als einer unzeitigen Geburt« (vgl. 1Kor 15,8). Er verkörperte in seinem Erfahrungsbe-

reich das Angeld dafür, daß der Überrest des Volkes, dem Paulus angehörte, eines Tages die gleiche Erfahrung durchleben würde (siehe *Studies in Zechariah*, S.120-125). Es folgt eine große Wehklage. Sie wird der Wehklage von Hadad-Rimmon in der Ebene von Megiddo gleich sein (2Chr 35,22-27 und 2Kö 23,29). Was für einen Tag der Buße wird dieses Geschehen mit sich bringen!

KAPITEL 13

1. Die Reinigung (13,1)
2. Die glückseligen Ergebnisse der Reinigung (13,2-6)
3. Der geschlagene Hirte (13,7)
4. Rettung und Gericht (13,8-9)

Vers 1. Dieser Vers ist falsch zugeordnet, da er zum vorhergehenden Kapitel gehört. In ihm geht es um eine Prophetie hinsichtlich der Reinigung der Bußfertigen des irdischen Volkes Gottes. Den Born der Reinigung beschreibt E. Gebhardt mit solch wunderbaren Worten:

*Es ist ein Born, draus heiliges Blut
für arme Sünde quillt,
ein Born, der lauter Wunder tut
und allen Jammer stillt.*

Er bestand während der ganzen Zeit der jahrhundertelangen Zerstreuung Israels. Doch die Angehörigen des in Blindheit befindlichen Volkes kamen nicht zum Glauben. Nun ist alles anders. Ihre Schuld ist vergeben, alle Ungerechtigkeit und Missetat weggenommen. Der Erlöser ist gekommen und hat die Gottlosigkeiten von Jakob abgewendet (Röm 11,26.27). Das prophetische

Wort ist voller Verheißungen bezüglich dieser zukünftigen Reinigung des Überrests des Volkes (Ps 103,1-4; Jes 33,24; Hes 39,29; Jes 59,20.21; Jes 45,19).

Verse 2-6. Nach der Reinigung wird die Tatsache erwähnt, daß die Namen der Götzen ausgerottet werden, so daß man sie nicht mehr erwähnen wird. Die falschen Propheten und der Geist der Unreinheit werden weggeschafft und für immer dahingehen.

Wir haben bereits zuvor in Kapitel 10 gesehen, daß sich Israel in den letzten Tagen wieder dem Götzendienst zuwenden wird. Der einst von ihnen ausgetriebene unreine Geist des Götzendienstes¹⁸ wird am Ende mit sieben anderen zurückkehren und das Haus leer, gekehrt und geschmückt vorfinden. Und der böse Geist wird mit den sieben anderen Geistern, die schlimmer als er selbst sind, hineingehen und dort wohnen, so daß der endzeitliche Zustand Israels schlimmer wird als der anfängliche. So wird es diesem bösen Geschlecht ergehen. Dieser Abschnitt von Kapitel 13 verdeutlicht nachdrücklich: Bevor die Quelle gegen Sünde und Befleckung geöffnet wird, werden sich jene Götzen im Land befinden. Falsche Propheten werden dort unmittelbar vor der Offenbarwerdung des Herrn vom Himmel her weissagen. Wie könnten sonst die Namen der Götzen aus dem Land ausgerottet werden, wenn es dort keine gäbe? Palästina kann man heute durchaus als das große Zentrum des falschen Gottesdienstes betrachten. Griechisch-orthodoxe und römisch-katholische Kreuze sind überall in Jerusalem und anderen Orten zu sehen, während man Heilige anbetet und sakrale Bauten sowie heilige Stätten bewundert.

An der Stelle, wo das Haus des Herrn stand, befindet sich heute die Omarmoschee¹⁹. Allorts wird Götzendienst getrieben. Wenn der Herr wiederkommt, werden diese Stätten des falschen Gottesdienstes natürlich zerstört werden, sind die Tage des Götzendienstes im griechisch-orthodoxen und römisch-katholischen sowie islamischen Gewand für immer gezählt. Es wird eine Reinigung des Landes von diesen Greueln erfolgen. Das ist möglicherweise in dieser Prophetie mit inbegriffen. Dennoch ist es besonders das Volk Israel, um das es in dieser uns vorliegenden Prophetie geht. Während das Land oft Schauplatz des Götzekults gewesen ist, praktizierte das Volk das, was der Herr verschmäht. Dies, nur in viel schlimmerer Form, wird dann wieder der Fall sein, wenn falsche Propheten, die von einem unreinen Geist – ja von Dämonen – inspiriert werden, ihre Führer sind.

Wir müssen in die Offenbarung schauen, um den Schlüssel zu finden. Es ist allen, die sich mit dem prophetischen Wort befassen, wohlbekannt, daß alles in diesem letzten Buch der Bibel Aufgezeichnete ab Kapitel 3 noch zukünftig ist. Wir befinden uns noch im Ablauf gegenwärtiger Ereignisse. Wenn der Herr die Gemeinde zu sich genommen hat, werden die großen Visionen und Trübsale Wirklichkeit werden. Dann werden die Zornes- und Gerichtsschalen ausgegossen. Außer dem himmlischen Geschehen entnehmen wir der Offenbarung die Ereignisse auf der Erde während der großen Trübsal, die mit dem Hereinbrechen des Zorns vom Himmel her endet.

Demzufolge lesen wir in Offenbarung 9,20: »Und die übrigen der Menschen,

die durch diese Plagen nicht getötet wurden, taten nicht Buße von den Werken ihrer Hände, nicht mehr anzubeten die Dämonen und die goldenen und die silbernen und die ehernen und die steinernen und die hölzernen Götzenbilder, die weder sehen noch hören noch wandeln können.«

Wer ist nun die in Vers 6 erwähnte Person? In *Studies in Zechariah* spricht der Verfasser von diesem Menschen als demjenigen, der sich fälschlicherweise als Christus ausgibt und den wahren Christus nachäfft. Doch nach sorgfältiger Betrachtung ist er zu der Schlußfolgerung gekommen, daß diese Ansicht unhaltbar ist. Es geht vielmehr um Christus selbst. Er wird hier als der Durchbohrte den falschen Propheten gegenübergestellt. Nachdem sie auf ihn geblickt haben, werden sie sich nach jenen Wunden zwischen seinen Händen erkundigen, und er wird ihnen antworten, indem er die Geschichte seiner Verwerfung offenbart. Damit wird zu der Prophetie im nächsten Vers überleitet.

Vers 7. Hier ist gewiß Christus gemeint. Hier wird mehr seine Verwerfung als seine Nichtannahme durch die Seinen geoffenbart. Er ist mit dem Leidenden in Jesaja 53 identisch. Er ist der hier Angesprochene und wird »mein Gefährte«, der Gefährte des Herrn der Heerscharen, des hier redenden Herrn selbst, genannt. Und was sagt dieser? Das Schwert soll gegen seinen Hirten und gegen seinen Gefährten aufwachen. Damit wird das glückselige Geheimnis der Sühnung hervorgehoben. Hier befindet sich in der Tat das Herzstück des Evangeliums. Denn so hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der

an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe (vgl. Joh 3,16). Der Herr ließ ihn treffen unser aller Schuld. Das über ihn gebrachte und gegen ihn gerichtete Schwert kündigt von ihm, dem Verlassenen, dem Sohn Gottes, der in der Stunde seiner Todesqual verlassen wurde. Im Neuen Testament finden wir das Zitat dieser Stelle im Matthäusevangelium, Kapitel 26,31: »Darauf spricht Jesus zu ihnen: Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; denn es steht geschrieben: ›Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.«

Verse 8-9. Unter vielen, die sich mit Prophetie befassen, gibt es eine überaus irreführende Ansicht hinsichtlich der Aussage in Röm 11,26: »Ganz Israel (wird) errettet werden.« Damit, sagen sie, sei gemeint, daß all die Juden den Segen und die Herrlichkeit an jenem kommenden Tag der Rettung empfangen. Einige Vertreter dieser Unheil anrichtenden Organisationen wie die von Charles T. Russell gegründete International Bible Student Association²⁰ gehen so weit zu lehren, daß durch eine Auferstehung alle gottlosen Juden vergangener Generationen eine zweite Chance erhalten würden. Die hier befindliche Stelle bringt diese schriftwidrigen Theorien zum Schweigen. Die Verheißung der Wiederherstellung und Herrlichkeit gilt dem frommen, gläubigen und bußfertigen Überrest. Die Masse der Juden, die sich »Reformjuden«²¹ nennen, sind in Wirklichkeit Ungläubige, weil sie die Wahrheit des Wortes Gottes leugnen und den Glauben an den kommenden Messias völlig verworfen haben. Sie werden ausgerottet werden. Nur der dritte Teil (der Überrest) wird gerettet werden.

KAPITEL 14

1. Der letzte Kampf und die Offenbarwerdung des Herrn (14,1-5)
2. Die völlige Rettung (14,6-11)
3. Die Strafe für die Feinde (14,12-15)
4. Die weltweite Hinwendung zu Christus (14,16-19)
5. Die in Jerusalem herrschende Heiligkeit (14,20-21)

Verse 1-5. Die Versuche des Postmillenialismus, dieses Kapitel auf irgendeine Weise zu erklären, sind fehlgeschlagen. Die weitverbreitete Ansicht, wonach der Schwerpunkt dieser Prophetie auf der Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. liegt, erweist sich als lächerlich. Wir lesen, daß »alle Nationen nach Jerusalem« versammelt werden. Trifft das auf die Zerstörung Jerusalems unter Titus zu? Gewiß nicht, denn hier war nur ein Volk vertreten. Zog der Herr dann aus, um gegen die Römer zu kämpfen? Nein! Vielmehr gebrauchte er die Römer als Gerichtswerkzeug. Standen seine Füße zu jener Zeit auf dem Ölberg? War dies sein Kommen mit all seinen Heiligen? Führten die Ereignisse des Jahres 70 zu den in den übrigen Versen dieses Kapitels vorausgesagten Ergebnissen? Jeder verständige Christ muß erkennen, wie töricht es ist, diese Stelle so auszulegen, als sei sie bei der damaligen Zerstörung Jerusalems in Erfüllung gegangen.

Ebenso trifft nicht zu, daß dieses Kapitel mit früheren Belagerungen in Erfüllung gegangen ist. Ptolemäus Soter nahm Jerusalem um 315 v. Chr. ein. Als nächste Eroberer der Stadt folgten Antiochus der Große (203 v. Chr.), der Ägypter Skopus²² (199 v. Chr.) und Antiochus Epiphanes im Jahre 170 v. Chr. Daneben

gab es andere Belagerungen. Doch keine dieser Belagerungen betrifft diese Voraussage. Sie gehört der Zukunft an.

Um welche Belagerung geht es demnach? Einige prämillenialistische²³ Ausleger machen es sich sehr einfach, indem sie sich stets auf die »Schlacht von Harmagedon« beziehen und behaupten, daß Kapitel 12 und 14 ein und dasselbe Ereignis voraussagen. Doch das ist falsch. Es geht nicht um das Tier, das Oberhaupt der zehn Reiche des wiedererstandenen römischen Reiches. Die prophetischen Einzelheiten bezüglich der letzten Ereignisse kann man nur verstehen, wenn man zwischen den Führern der feindlichen Mächte unterscheidet. Zunächst gibt es das Tier, das als das kleine Horn von Daniel 7 an der Spitze der westlichen Nationen steht. Es verbündet sich mit dem zweiten, aus der Erde aufsteigenden Tier, das einem Lamm gleich zwei Hörner hat (Offb 13). Dies verkörpert den falschen Christus, den Menschen der Sünde, der in der Offenbarung auch »der falsche Prophet« (vgl. Offb 16,13; 19,20; 20,10) genannt wird. Er hat sich in Jerusalem niedergelassen, wo er sich als Messiaskönig Israels ausgibt und als solcher angebetet wird. Dann gibt es einen anderen, den durch den Assyrer versinnbildlichten König des Nordens, den großen Eindringling, den auch Hesekiel beschreibt. Dieser König des Nordens ist der eingeschworene Feind dessen, der sich in Jerusalem aufhält, d. h. des falschen Messias. Sie hassen einander. Der König des Nordens steht an der Spitze desjenigen Bundes, dem Völker aus dem Osten, Rußland, Persien, Gomer und verschiedene asiatische Nationen angehören. Zuletzt wird Jerusalem dann von die-

sen Völkern angegriffen werden. Dabei geht es um den in diesem Kapitel beschriebenen letzten Angriff (siehe Joel 2). Doch dann zieht der Herr aus, um gegen jene Nationen zu kämpfen, wie er schon immer gekämpft hat am Tag der Schlacht (Ex 14; 2Chr 20,15-17). Er offenbart seine königliche Macht und Herrlichkeit, um seine Stadt und sein Volk zu verteidigen. Seine Füße stehen an jenem Tag auf dem Ölberg an jener aus seinem irdischen Leben so wohlbekannten Stätte, dem Ort seines Abschieds vor der Rückkehr zum Vater. Es findet eine große, die Erdkruste betreffende Veränderung statt, denn der Berg spaltet sich von seiner Mitte aus nach Osten und nach Westen hin, so daß ein sehr großes Tal entsteht. Das erwähnte Erdbeben entspricht dem, worauf Amos Bezug nimmt (Am 1,1). All dies ist noch nie dagewesen, sondern gehört der Zukunft an, wobei man dessen Einzelheiten erst zu der Zeit seiner Erfüllung verstehen wird. Das Tal wird als Fluchtweg dienen, während der zerspaltene Ölberg für alle Zeit ein Zeugnis für die wörtliche Erfüllung des Wortes Gottes sein wird.

»Und kommen wird der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit dir.« Verschiedene Handschriften und Übersetzungen lesen statt »mit dir« (vgl. auch Luther '12, Anm. Rev. Elberf, Anm. Jerusalemer und Schlachter) abweichend »mit ihm« (vgl. Rev. Elberf, Luther '56, Menge und Zürcher). Doch dies läßt sich klären, wenn wir bedenken, daß es der Seher ist, der den mit seinen Füßen auf dem Ölberg stehenden Herrn anredet. Sacharja bricht in die an ihn gerichteten Worte aus: »Und kommen wird der HERR, mein Gott, und alle Heiligen mit dir.« Auf

welch herrliche Art wird seine Gegenwart und die all seiner heiligen Engel mit ihm offenbar werden!

Verse 6-11. Da die Verse 6 und 7 verschieden wiedergegeben worden sind, ist auch die jeweilige Auslegung anders.

*Und es wird geschehen an jenem Tag,
da wird kein Licht sein, die prächtigen
Gestirne ziehen sich zusammen.*

*Dann wird es einen Tag lang –
er ist dem HERRN bekannt –
weder Tag noch Nacht werden;
und es wird geschehen, zur Zeit des Abends,
da wird Licht werden.*

Wir sind der Ansicht, daß mit dieser Stelle die außergewöhnlichen Naturereignisse gemeint sind, die stets mit dem Tag des Herrn verbunden sind (Am 5,18; 8,9; Joe 3,4; Mt 24,30 und andere Stellen). Es wird zu Veränderungen kommen, so daß die gegenwärtige Einteilung in Tag und Nacht von einer anderen Ordnung abgelöst wird. Daher wird es auch beim Hereinbrechen des Abends Licht werden. Jener Tag wird ausschließlich von Licht und Herrlichkeit gekennzeichnet sein. Das Licht der Herrlichkeit wird wahrscheinlich während der gesamten tausend Jahre scheinen und die Weiten der Erde durchfluten, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken.

Vers 8 entnehmen wir, daß lebendige Wasser aus Jerusalem fließen werden (Hes 47). Dies müssen wir als tatsächlichen Vorgang und ebenso sinnbildlich dahingehend auslegen, daß sie große geistliche Segnungen weitergeben. »Aus der heiligen Stadt fließen in westliche und östliche Richtung die Wasser, die zur Heilung der großen Qualen einer unter Satans Knechtschaft stöhnenden Welt dienen sollen. Sie sind als solche

Wirkung und Sinnbild des reichen Segens, den der Herr dann allerorts austeilen wird. Dies geschieht unabhängig von all den gewöhnlichen naturgegebenen Veränderungen, da dies sowohl im Sommer als auch im Winter geschehen wird. Weder Dürre noch Frost werden sich nachteilig auf die Angehörigen des Volkes auswirken. Auch wird das Hügelland gegen Westen kein Hindernis mehr sein. Die Wasser werden gegen das große Meer im Westen hin genauso stetig fließen wie zum Toten Meer im Osten«. Dann wird der Herr Jesus Christus, der Herr, König über die ganze Erde sein. Sein Name wird einzig sein. Der Thron seiner weltweiten Herrschaft wird aufgerichtet werden, und er wird die Nationen in Gerechtigkeit regieren. An jenem Tag seiner herrlichen Erscheinung wird sein Name, »der Eine«, geoffenbart werden. Auf Erden erklärte er: *»Ich und der Vater sind eins«* (Joh 10,30). Er wird als der eine Herr und Gott bekannt sein und als solcher angebetet werden. Mit allem Götzen-dienst ist es vorbei, und die damit verbundenen Greuel werden beseitigt. Die Sprachverwirrung ist für immer zu Ende (Zeph 3,9).

Andere die Oberflächengestalt des Landes betreffende Veränderungen werden in Vers 10 angezeigt. Vers 11 entnehmen wir, daß es keinen Bann mehr geben und Jerusalem in Sicherheit wohnen wird.

Verse 12-15. Hier wird die furchtbare Strafe beschrieben, die über die Feinde an jenem Tag verhängt werden wird. Dies müssen wir in Zusammenhang mit Vers 3 lesen, wo gesagt wird, daß der Herr gegen jene Nationen kämpft. Sie wird die Strafe treffen, wenn er er-

scheint. Dies ist in Offenbarung 19 zu sehen. Dort wird zunächst seine Erscheinung beschrieben. Nachdem er erschienen ist, wird von der Bestrafung der Feinde berichtet: *»Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, und er rief mit lauter Stimme und sprach zu allen Vögeln, die hoch oben am Himmel fliegen: Kommt her, versammelt euch zum großen Mahl Gottes, damit ihr das Fleisch von Königen freßt und Fleisch von Obersten und Fleisch von Mächtigen und Fleisch von Pferden und von denen, die darauf sitzen, und Fleisch von allen, sowohl von Freien als Sklaven, sowohl von Kleinen als Großen«* (Offb 19,17.18).

»Und sie werden hinausgehen und sich die Leichen der Menschen ansehen, die mit mir gebrochen haben. Denn ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht verlöschen, und sie werden ein Abscheu sein für alles Fleisch« (Jes 66,24).

Verse 16-19. Aus dieser Stelle geht klar hervor, daß einige Nationen bzw. deren Repräsentanten unter denen übrigbleiben werden, die gegen Jerusalem gezogen sind. Sie werden dann mit all den anderen Völkern der Welt den Herrn erkennen und anbeten. Der in Jerusalem befindliche Tempel wird dann das Haus der Herrlichkeit und ein Bethaus für alle Nationen sein. Dort wird ein vollkommener Gottesdienst, erhaben und herrlich, zu finden sein, der nicht auf Israel begrenzt ist, sondern auch die Nationen einschließen wird. Möglicherweise können wir diesem Vers entnehmen, daß sich der über der Erde thronende Herr jedes Jahr einmal erheben, nach Jerusalem herabkommen und sich in seiner Herrlichkeit den zahllosen Anbetern so zeigen wird, wie er im Neuen Jerusalem droben erscheint. Dies wird anläßlich des Laubhüttenfestes geschehen. Es

ist das Fest des Tausendjährigen Reiches. Dabei geht es um dasjenige Fest, das zum Gedenken an die vierzig Jahre dauernde Wüstenwanderung der Israeliten und all ihr späteres Umherziehen gefeiert wird. Es steht auch für das Einsammeln der ganzen Ernte. Daher ist es ein Freuden-, Lobpreis- und Dankfest. Die Juden feiern es bis auf den heutigen Tag, obwohl nur wenige dessen umfassende Bedeutung kennen. Bei seiner alljährlichen Wiederkehr lesen sie jedesmal dieses Kapitel, Sacharja 14. Dies ist in der Tat seltsam. Wie herrlich wird dieses dort in Jerusalem gefeierte Fest sein, wenn die Vollzahl schließlich erreicht ist! Während dann die Vollzahl der Nationen eingesammelt worden ist und sich im Neuen Jerusalem befinden wird, ist die Vollzahl der Israeliten, die Leben aus den Toten empfangen haben, auf Erden erreicht worden. Dann werden die Nationen die Herrlichkeit des Herrn erkennen. Einigen fällt es hier schwer, den Tatbestand zu akzeptieren, daß es heißt, alle Nationen, die übriggebliebenen Menschen, würden nach Jerusalem hinaufziehen. Ihrer Meinung nach sei es unmöglich, daß alle Betroffenen dies tun werden. Dazu sei gesagt, daß es überhaupt nicht notwendig ist, daß jeder einzelne einmal im Jahr nach Jerusalem hinaufzieht. Vielleicht wird jede Nation Vertreter zum Laubhüttenfest entsenden, die im Namen der verschiedenen Völker kommen und ihre Geschenke überbringen. Darauf wird scheinbar beim Besuch der Weisen aus dem Morgenland hingewiesen, die nach Bethlechem kamen, um dem neugeborenen König zu huldigen (Mt 2). Sie brachten Gold, Weihrauch und Myrrhe dar. In Jesaja 60,6 lesen wir davon, daß die Nationen im

Anschluß an die Wiederkunft des Herrn nach Jerusalem kommen. Sie werden von Saba kommen und Gold sowie Weihrauch bringen (die Myrrhe wird hier weggelassen, da sie vom Leiden kündigt). Sie werden das Lob des Herrn verkündigen. So wie die nach Bethlechem kommenden Weisen Repräsentanten der betreffenden Völker waren, werden die Nationen während des Tausendjährigen Reiches Abordnungen zum Laubhüttenfest entsenden. Was für ein Anblick muß das sein! Welche Menschenmassen werden sich in Jerusalem drängen – die Bewohner Grönlands und Zentralafrikas, Indiens und der Inseln des Meeres sowie Angehörige derjenigen Nationen, die einst vom römischen Reich unterworfen worden waren! Die Enden der Erde haben das Heil Gottes gesehen, so daß jetzt ihr Lobpreis in der Stadt zu hören ist und sich in die Psalmen mischt, die von seinem erlösten Volk gesungen werden.

Andererseits machen uns die Verse 17-19 mit der Tatsache bekannt, daß es sogar während des kommenden Zeitalters des herrlichkeitserfüllten Reiches Ungehorsam unter den Nationen geben wird. Dieser wird am Ende des Tausendjährigen Reiches vollends offenbar werden, wenn die letzte Empörung stattfinden wird.

Verse 20-21. Wie sonst keiner in Israel war der Hohepriester verpflichtet, heilig zu sein. Er trug an seinem Kopfbund die Aufschrift »Heiligkeit dem Herrn«. Jetzt aber tragen sogar die Schellen der Pferde diese Aufschrift. In demjenigen Tempel, der während des Tausendjährigen Reiches steht, wird man Opfer darbringen, doch hinsichtlich der in Jerusalem gebrauchten Gefäße wird es kei-

nen Unterschied geben – das Kleinste und Geringste wird heilig sein. Mit einem Wort: Alles wird heilig und dem Herrn geweiht sein. Welch ein vollkommener Gottesdienst wird unter den Angehörigen des Volkes zu finden sein, das dann tatsächlich ein heiliges Volk ist! Dies können wir auf die Gläubigen der heutigen Zeit anwenden. Gewiß muß alles, was der Heilige hat – sein ganzes Leben – Jahwe als dem Herrn geweiht sein. Dort wird kein Kanaaniter und nichts Unreines mehr sein. Die Vulgata²⁴ übersetzt das Wort »Kanaaniter« mit

»Händler«. Es steht jedoch darüber hinaus für alles, was unrein und ein Greuel ist. Die Stadt wird völlig davon gereinigt werden.

Und im Blick auf das Neue Jerusalem heißt es: »Und alles Gemeine wird nicht in sie hineinkommen, noch derjenige, der Greuel und Lüge tut, sondern nur die, welche geschrieben sind im Buch des Lebens des Lammes ... Draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und jeder, der die Lüge liebt und tut« (Offb 21,27 und 22,15).

Anmerkungen:

1. A. d. Ü.: Da »bestimmte« oder »festgesetzte Zeiten« bzw. »Tage« gleichzeitig festliche Anlässe waren, kann dieser Name auch mit »am Festtag Geborener« wiedergegeben werden.
2. A. d. Ü.: kirchlich anerkannte Übersetzung der Bibel ins Syrische (4. – 5. Jh.)
3. A. d. Ü.: von Hieronymus begonnene Überarbeitung der altlateinischen Bibelübersetzung.
4. A. d. Ü.: Die mit dem Schriftpropheten identische Namensform »Sacharja« ist an dieser Stelle in Luther '12 und '56, Menge, Zürcher sowie Schlachter zu finden.
5. A. d. Ü.: Dieser auf den griechischen Begriff »apokalypsis« zurückgehende Ausdruck wird demnach auch im einleitenden Vers der Offenbarung gebraucht (vgl. Stichwort-Konkordanz der Konkordanten). Er wird hier und im folgenden aus stilistischen Gründen unübersetzt wiedergegeben.
6. A. d. Ü.: svw. »Anthologie zum Buch Sacharja«.
7. A. d. Ü.: oder »Abravanel«; Angehöriger einer Gelehrtenfamilie mit großen Verdiensten auf dem Gebiet der Bibelexege-
8. A. d. Ü.: jüdischer Gelehrter und Bibelexeget (14. Jh.)
9. A. d. Ü.: Die Aussage des Verfassers ist gewiß dahingehend richtig, daß Gott am Ende der Tage (zu Beginn des gegenwärtigen Zeitalters) im Sohn geredet hat und sein Reden global gesehen nicht das charakteristische Merkmal dieses Zeitalters darstellt. Das schließt natürlich sein Reden im Einzelfall nicht aus; vor allem jedoch spricht er durch sein Wort, die Bibel.
10. A. d. Ü.: Dieses Datum ergibt sich offensichtlich aus einem Vergleich zwischen 2. Könige 25,8 ff. und Jeremia 52,12 ff., demzufolge der bezeichnete Tag zwischen dem Siebten und dem Zehnten des fünften Monats lag. Andere Quellen verweisen darauf, daß der Fastentag in Einklang mit 2. Könige 25,8 am Siebten dieses Monats begangen wurde.
11. A. d. Ü.: Hier ist der Zeitpunkt der Niederschrift dieses Werkes, das erste Drittel dieses Jahrhunderts, zu berücksichtigen. Damals stand die Gründung des jüdischen Staates noch bevor, lebte die überwältigende Mehrheit dieses Volkes au-

ßerhalb der Grenzen Israels. Obwohl sich seitdem einschneidende Veränderungen vollzogen haben, gilt aber auch heute noch, daß weit über die Hälfte aller Juden im Ausland leben.

12. A. d. Ü.: Dieser in Frankreich lebende Gelehrte des Judentums (1040–1105) hieß mit bürgerlichem Namen »Salomo ben Isaak«. Da für »Salomo« auch die Schreibweise »Schelomo« möglich ist, kann man aus den Anfangsbuchstaben seines Titels bzw. Namens sein Pseudonym herleiten: *Rabbi Schalomo ben Isaak*.
13. A. d. Ü.: Lehre, worin die Dreieinheit Gottes ganz oder teilweise geleugnet wird
14. A. d. Ü.: Gegenstand dieser in der Midrasch enthaltenen Auslegung ist das zweite Buch Mose.
15. A. d. Ü.: Hier ist die Einnahme der Stadt durch den römischen Feldherrn und späteren Kaiser Titus im Jahre 70 n. Chr. gemeint.
16. A. d. Ü.: Hier ist Herodes der Große gemeint, der 37–4 v. Chr. regierte und den Kindermord zu Bethlehem befahl.
17. A. d. Ü.: Zum besseren Verständnis seien hier zwei Aspekte genannt, die den Zusammenhang zwischen dem ersten Weltkrieg und dieser Rückkehrbewegung verdeutlichen:
 - 1) die militärische Niederlage des Osmanischen Reiches, unter dessen Oberhoheit Palästina bis dahin stand;
 - 2) die im November 1917 veröffentlichte Erklärung des damaligen englischen Außenministers, wonach die britische Regierung die Schaffung »einer nationalen Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina« mit Wohlwollen betrachtete (Balfour-Deklaration).
18. A. d. Ü.: Damit ist die Tatsache gemeint, daß nach der Babylonischen Gefangenschaft nicht mehr Götzendienst sondern Gesetzhlichkeit etwa in Form des Pharisäertums das Hauptproblem im Volk Gottes war (vgl. dazu in diesem Kommentar die Einführung in den Propheten Maleachi unter der Überschrift »Die Botschaft Maleachis«).
19. A. d. Ü.: Im Original heißt es »die Moschee des falschen Propheten« (d. h. Mohammeds). Das auf dem Tempelberg befindliche, auch als »Felsendom« bekannte Bauwerk geht allerdings nicht auf den Begründer des Islam zurück, sondern wurde nach Omar, dem zweiten Kalifen des arabischen Reiches (592–644), benannt. Während Omars Aufenthalt in Jerusalem historisch verbürgt ist, kann nicht nachgewiesen werden, daß sich Mohammed dort aufhielt.
20. A. d. Ü.: Mit dieser Organisation, deren deutsche Bezeichnung etwa mit »Internationale Vereinigung der Bibelforscher« wiedergegeben werden kann, sind die »Zeugen Jehovas« gemeint. Ihr offizieller Name ist »Watch Tower and Bible Tract Society« (Wachturm- und Bibel-Traktatgesellschaft).
21. A. d. Ü.: Bewegung innerhalb des Judentums, die nur diejenigen biblischen und rabbinischen Aussagen anerkennt, denen sie im Licht der modernen Verhältnisse Bedeutung beimißt
22. A. d. Ü.: In verschiedenen Quellen wird der Name des ägyptischen Heerführers mit »Skopas« wiedergegeben.
23. A. d. Ü.: Der Prämillenialismus ist eine theologische Richtung, die gemäß der wörtlichen Auslegungsmethode der Schrift die Existenz eines Tausendjährigen Reiches auf Erden vertritt (vgl. Offb 20,4–6).
24. A. d. Ü.: von Hieronymus begonnene Überarbeitung der altlateinischen Bibelübersetzung

Der Prophet Maleachi

Einführung

Außer der Tatsache, daß sein Name im biblischen Bericht angegeben wird, wissen wir nichts von der Person dieses Propheten. Kritiker haben daher Zweifel geäußert, ob der Name des Propheten mit »Maleachi« richtig wiedergegeben ist, wobei viele der Meinung sind, daß dies nur eine rein ideell gebrauchte Bezeichnung sei, die einer unbekannt Person aufgrund ihrer Botschaft gegeben wurde. Maleachi bedeutet »mein Bote« oder »der Bote des Herrn«. Der Targum Jonathan, eine aramäische, zur Umschreibung tendierende Übersetzung, fügt der Namensnennung die Worte »*Cujus nomen appellatur Esra scriba*« hinzu – »dessen Name ›Esra, der Schriftgelehrte‹, ist«. Somit wird behauptet, daß Esra, der herausragende und in Ehren gehaltene Mann, mit Maleachi identisch ist. Aber warum sollte sich Esra hinter einem angenommenen Namen verbergen? Das ist dieses Mannes und in noch stärkerem Maße des Heiligen Geistes unwürdig. Viele der führenden Autoren lassen die Theorie gelten, wonach Maleachi der offizielle Name des Propheten ist – wer immer er gewesen sein mag. Einer der für diese Theorie sprechenden Gründe besteht darin, daß »Vers 1 keine weiteren persönlichen Angaben enthält und nichts über seinen Vater oder den Geburtsort gesagt wird«. Doch bei Obadja und Habakuk wird Entsprechendes ebenfalls weggelassen. Auch stimmt es – so gesehen –

nicht, daß historisch nichts von einer Person namens Maleachi bekannt wäre. Im Talmud befindet sich eine Aussage, wonach Maleachi ein Glied der großen Synagoge war, der auch die beiden nachexilischen Propheten Haggai und Sacharja angehörten. Andere Überlieferungen behaupten, daß er vom Stamm Sebulon und aus Supha gebürtig war. Es gibt keinen Grund, daran zu zweifeln, daß Maleachi tatsächlich der Name dieses Propheten war.

Die Datierung seiner Prophetie

Diese Frage hat ebenfalls zu größeren Kontroversen geführt. Daß er nach der Gefangenschaft weissagte, ist nie in Zweifel gezogen worden. Außerdem wird dem Leser seiner Aussprüche klar, daß er nach Haggai und Sacharja weissagte. Wir erfahren, daß der Tempelbau ganz beendet und der von Priestern verrichtete Tempelgottesdienst seit einer Reihe von Jahren wiederhergestellt ist. Nachdem Esras und Nehemias segensreiches Wirken aufgehört hatte, ging es mit den Angehörigen des Volkes bergab, so daß sie schließlich in die vom Propheten getadelten Verhältnisse zurückfielen. Die Mißstände, die von Esra und Nehemia beseitigt worden waren, hatten sich erneut der Angehörigen des Volkes bemächtigt. Die genaue Zeit der Niederschrift läßt sich schwer festlegen. Es hat aufgrund des Vergleichs von Maleachi 1,8 mit Nehemia 5,15 den Anschein, daß Nehemia nicht mehr Statthalter war, als Maleachi sein Amt ausübte.

Die Botschaft Maleachis

Als letzter im Alten Testament auftretender Prophet kündigt Maleachi in Einklang mit allen anderen Propheten das Kommen des Messias an und weist erneut auf ihn hin. Das nächste prophetische Reden nach den vierhundert Jahren des Schweigens bezieht sich auf die Stimme in der Wüste, den Vorboten des Königs, dessen Kommen Maleachi voraussagte. Doch die Botschaft Maleachis hat zum allergrößten Teil Gerichtscharakter. »Der große, in diesem Buch dargelegte moralische Grundsatz besteht darin, daß die Angehörigen des Volkes für das, was der Herr ihnen bedeutete, unempfänglich waren und ihre eigene Ungerechtigkeit vor dem Herrn nicht erkannten – ihre mangelnde Ehrerbietung gegenüber Gott, ihre Verachtung des Herrn. Leider hatte diese Ungerechtigkeit ein solches Ausmaß erreicht, daß sie in genau den Taten, die ihre Verachtung unter Beweis stellten, nichts Anstößiges sahen, obwohl sie vor ihrem Gewissen bloßgelegt wurden. Zwar ließen sich damit nicht die Absichten und Ratschlüsse Gottes ändern, doch dadurch kam das Gericht über diejenigen, die diesbezüglich schuldig geworden waren« (1,2.6; 2,14; 3,8.14; *Synopsis of the Bible*; = svw. »Die Bibel im Überblick«).

Es trifft zweifellos zu, daß die im Volk erkennbare Geisteshaltung z. Z. Maleachis später konkrete Formen annahm und zur Bildung der beiden führenden Sekten des Judentums während des Erdenlebens unseres Herrn, der Pharisäer und der Sadduzäer, führte. »Vor der äußerlich sichtbaren bzw. krasser Form des Götzendienstes empfand das Volk aufgrund der Leiden des Exils nun

tiefste Abscheu. An ihre Stelle trat der mehr unterschwellig vorhandene Götzendienst toter Werkgerechtigkeit und des Vertrauens in die äußere Erfüllung des Buchstabens der göttlichen Gebote, ohne daß man ein tiefergehendes Sündenbekenntnis ablegte oder sich unter das Wort und den Willen Gottes demütigte.« Man hat treffend festgestellt, daß »das Maleachibuch dem späten Abend, der letzten Phase eines langen Tages, aber auch der Morgendämmerung, der Vorboten eines herrlichen Tages« gleicht. Wir bemerken das Dunkel der Schatten, daneben aber auch den noch zukünftigen, alle Schatten vertreibenden Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit.

Doch neben den abgefallenen, in der tödlichen Erstarrung bloßer Formen befindlichen Volksmassen ist im Buch Maleachi der treue Überrest erkennbar. Es ist interessant, auf diesen Überrest einzugehen, den wir so oft in unseren Anmerkungen bezüglich des gesamten historischen Wegs der Juden in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erwähnt haben. Es gab immer einen frommen Überrest. Wir sehen jenen Überrest während der Wüstenwanderung Israels. Dann gab es einen Überrest in der Zeit der Richter und in jedem anderen Zeitabschnitt, wie z. B. in den traurigen Tagen der gottlosen Herrschaft Ahab, als der niedergeschlagene Elia sich wünschte, sterben zu können, und der Herr ihm kundtat, daß es siebentausend gab, die ihre Knie nicht vor dem Bild Baals gebeugt hatten. Einen Überrest gab es, als Jerusalem von Nebukadnezar eingenommen wurde. Auch aus der Gefangenschaft kehrte ein Überrest zurück. Als dann die aus dem Exil Zurückgekehrten wie in Maleachi erkenn-

bar wieder in Sittenlosigkeit verfielen, blieben dennoch einige übrig, die sich zusammenfanden und dem Herrn angehörten.

In Römer 11 lesen wir, daß es in der Gegenwart – während dieses Zeitalters – ebenso einen Überrest nach Auswahl der Gnade gibt. Zu diesem Überrest gehören viele. Sie wenden sich während dieses Zeitalters dem Herrn zu, glauben an Christus und werden somit zu Gliedern des Leibes Christi gerechnet, worin es weder Juden noch Angehörige der Nationen gibt. Und wenn dieses Zeitalter zu Ende geht und Israel der letzten Tragödie in der großen Trübsal sowie der Annahme des falschen Christus entgegensteht, wird es jenen frommen Überrest geben, auf den wir in unseren Anmerkungen zum prophetischen Wort so oft hingewiesen haben.

Was wir für unser Zeitalter lernen können

All die herrlichen Erscheinungen des Herrn im Blick auf sein Volk Israel und die durch die Propheten des Herrn gegebenen großen Offenbarungen brachten hinsichtlich des jüdischen Zeitalters (Zeitalter des Gesetzes) keinen besseren Verlauf und keine geistlichen Fortschritte mit sich. Ebenso ist auch in unserem Zeitalter keine Besserung und Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen – dem Zeitalter, worin Gott sein Bestes geoffenbart hat und dem Menschen seinen Gnadenreichtum in der Person seines hochgelobten Sohnes, unseres Herrn, anbietet. Es endet wie die alttestamentlichen Zeiten: in Versagen und Abfall. Die moralischen Verhältnisse unter den Juden z. Z. Maleachis ent-

sprechen den in der Christenheit bestehenden Verhältnissen. Doch wie damals gibt es auch heute einen Überrest der zu Gott Gehörenden, die ihm treu sind und von ihm als seine wahre Gemeinde anerkannt werden.

Die Gliederung des Buches Maleachi

Wir gliedern die Prophetie Maleachis in sechs Abschnitte:

1. Die Liebe des Herrn zu seinem Volk (1,1-5)
2. Die Zurechtweisung der Priester (1,6 –2,9)
3. Die Zurechtweisung angesichts der sozialen Verhältnisse (2,10-16)
4. Die Ankündigung des Boten und des Tages des Herrn (2,17-3,5)
5. Zurechtweisung: Ihr beraubt den Herrn! (3,6-14)
6. Der Überrest und die abschließende Prophetie (3,15-24)

Analyse und Kommentare

1. Die Liebe des Herrn zu seinem Volk

KAPITEL 1,1-5

Die Botschaft Maleachis beginnt mit der erhabenen Aussage: *»Ich habe euch geliebt, spricht der HERR.«* Es ist eine an Israel gerichtete Botschaft. Diese Liebe wird auf jeder Seite seiner niedergeschriebenen Geschichte unübersehbar

bezeugt. Ein früherer Prophet gab folgende Botschaft des Herrn weiter: »Nur euch habe ich von allen Geschlechtern der Erde erkannt« (Am 3,2). Und lange zuvor hatte Mose ihnen gesagt: »Nur deinen Vätern hat der HERR sich zuneigt, sie zu lieben. Und er hat ihre Nachkommen nach ihnen, nämlich euch, aus allen Völkern erwählt, so wie es heute ist« (Deut 10,15). Und dieser Mann Gottes brach in seiner letzten Rede in den Lobpreis aus: »Ja, er liebt sein Volk« (Deut 33,3). Und diese durch seine Barmherzigkeit aus Babylon zurückgebrachte Generation – die Generation, die auf die wunderbaren Worte Haggais und Sacharjas gehört hatte, konnte dreist erwidern: »Worin hast du uns geliebt?« Wie tief waren sie gesunken! Noch unempfänglicher ist die Namenschristenheit, welche die große Liebe, womit er uns in der Gabe seines Sohnes geliebt hat, verwirft, ja verachtet.

Dann antwortet ihnen der Herr in unvorstellbar großer Geduld: »Hatte Jakob nicht einen Bruder Esau? spricht der HERR. Und ich habe Jakob geliebt; Esau aber habe ich gehaßt, und ich habe seine Berge zum Ödland gemacht und seinen Erbbesitz den Schakalen der Steppe überlassen.« Dies führt uns zum ersten Buch Mose zurück, doch was diese Aussage betrifft, werden wir im ersten Buch der Bibel vergebens danach suchen. Obwohl sie auch in Römer 9 zitiert wird, ist sie nirgends in Zusammenhang mit dem Bericht über die Geburt dieser Zwillinge zu finden. Der heimgegangene Gelehrte William Kelly hat die ganze Angelegenheit so treffend beschrieben, daß wir seine ausgezeichnete Anmerkung hier unbedingt zitieren müssen: »Nur in Maleachi steht, daß er sagt: ›Esau ... habe

ich gehaßt.‹ Ich könnte mir nichts Furchtbareres vorstellen, als diese Aussage im ersten Buch Mose zu finden. Nirgendwo heißt es in der Schrift, daß Gott sagte: ›Esau ... habe ich gehaßt‹, bevor dieser geboren wurde und als Frevler seine überhebliche, gottlose Haltung offenbarte. An dieser Stelle kommt der menschliche Geist jedoch auf irriige Gedanken. Damit ist nicht gemeint, daß Gottes Erwählung durch das Wesen des einzelnen bestimmt wurde. In diesem Fall wäre der Mensch und nicht Gott der souverän Handelnde. Dem ist nicht so. Gottes Erwählung entspringt seiner Weisheit und seinem Wesen. Sie geziemt ihm und ist seiner würdig. Doch die Verdammung eines Menschen bzw. eines Ungläubigen unterliegt nie dem souveränen Handeln Gottes. Gottes Erwählung zielt darauf ab, Gutes zu tun, wo und wie es ihm wohlgefällt, doch *nie* besteht der Vorsatz seines Willens darin, einen Menschen zu hassen. Es gibt keine solche Lehre in der Bibel. Während ich daher meine, daß die Erwählung überaus deutlich in der Schrift gelehrt wird, findet sich in den aus der Erwählung gezogenen menschlichen Folgerungen, nämlich der Verdammung der Nichterwählten, lediglich Schicksalsglaube wieder, der in einigen heidnischen Religionen sowie im Islam als Ganzes verbreitet ist. Hierbei zieht der denkende Mensch aus göttlichen Prinzipien unbegründete Schlußfolgerungen.« Mit diesen wertvollen Worten stimmen wir vollkommen überein. Der Haß gegenüber Esau wird in diesem letzten Buch (des Alten Testaments) erwähnt, weil das Maß voll war, nachdem all der Widerstand und die gottfeindliche Haltung in den Nachkommen Esaus, in Edom, of-

fenbar geworden war. Doch die Liebe, womit Jakob geliebt wurde, war unverdient. Seine Liebe zu seinem Volk sowie sein Grimm gegenüber Edom waren völlig offenbar geworden, indem er dessen Berge und dessen Erbbesitz zum Ödland gemacht hatte und alle Wiederaufbauversuche seiner Bewohner scheiterten. Gott stand Edom wegen seiner gottlosen Wege entgegen.

2. Die Zurechtweisung der Priester

KAPITEL 1,6 – 2,9

Die Priester, die religiösen Führer des Volkes, werden zuerst hinsichtlich ihrer bösen Wege beschrieben und dann zurechtgewiesen. Doch die Zurechtweisung schließt das ganze Volk ein, denn die Aussage »wie die Priester – so das Volk« trifft zu. Der Herr berief Israel, sein erstgeborener Sohn zu sein, so daß er hinsichtlich der Angehörigen des Volkes ihr Vater ist. Er ist der Herr, Israel dagegen der zu seinem Knecht Berufene. Doch die Angehörigen des Volkes hatten ihn nicht so geehrt, wie ein Sohn den Vater durch Gehorsam ehren sollte. Sie fürchteten ihn nicht, sondern verachteten seinen Namen. Dieser Anklage folgte eine andere dreiste Aussage der Priester, die ihrer heuchlerischen Selbstgerechtigkeit entsprang. In ihrer Erwidderung forderten sie einen Anklagebeweis, indem sie sagten: »*Womit haben wir deinen Namen verachtet?*« Sie waren scheinbar in ihrem Gewissen verhärtet, obwohl sie den äußeren Schein wahrten. Dies kennzeichnet auch den religiösen Zustand in weiten Teilen der Christenheit. Es folgt eine weitere An-

klage. Sie werden beschuldigt, unreines Brot darzubringen. Darauf entgegnen sie: »*Womit haben wir dich unrein gemacht?*« Sie hatten den Tisch des Herrn verächtlich angesehen. Statt auf dem Altar wie im Gesetz gefordert das Allerbeste zu opfern, ließen sie ihre Verachtung dadurch erkennen, daß sie das Blinde, Lahme und Kranke darbrachten. So etwas hätten sie einem Statthalter im irdischen Bereich nie angetan, den dies sehr erzürnt und der dies als Beleidigung aufgefaßt hätte, so daß die Betroffenen aufgrund dessen zurückgewiesen worden wären. Sie hatten den Herrn der Heerscharen in ihrem Gottesdienst schändlich behandelt. Hat sich daran in der Christenheit etwas geändert? Würde oder konnte er unter solchen Bedingungen ihr Angesicht erheben und ihre Gebete hören, selbst wenn sie ihn darum baten, gnädig zu sein (Vers 9)?

Vers 10 ist oft dahingehend ausgelegt worden, daß die Priester habsüchtig waren und für jeden kleinen Dienst wie das Öffnen der Türen und das Anzünden eines Feuers Geld forderten. Demgegenüber hat er eine andere Bedeutung. Die bessere Wiedergabe lautet: »O schlosse doch lieber einer unter euch gleich die Türen des Tempels zu!«. Mit den Türen sind diejenigen gemeint, die vom äußeren Vorhof in das Heilige führten. Der Herr erklärt, daß es von größerem Nutzen wäre, wenn sie diese Türen schließen und nicht länger umsonst ein Feuer auf dem Altar anzünden würden. Mit anderen Worten: er will, daß diesem ganzen äußerlichen Gottesdienst ein Ende gemacht wird. Der letzte Satz dieses Verses zeigt, daß dies die richtige Auslegung ist: »*Ich habe kein Gefallen an euch, spricht der HERR der Heer-*

scharen, und an einer Opfergabe aus eurer Hand habe ich kein Wohlgefallen.« So auch heute: er hat kein Gefallen am schriftwidrigen Gottesdienst einer von Riten bestimmten Christenheit oder am Gottesdienst eines abgefallenen Protestantismus, der Leben und Geisteswirken entbehrt.

Der nächste Vers (Vers 11) umfaßt eine Prophetie. Geht sie schon heute während dieses Zeitalters in Erfüllung? Wir sind anderer Meinung. Sie bezieht sich auf das tausendjährige Zeitalter. Kritiker sagen, diese Stelle beziehe sich darauf, daß die Heiden Gott unter verschiedenen Namen verehren, wie es der Dichter Friedrich Schiller in folgenden Zeilen ausdrückte:¹

*Brüder – überm Sternenzelt
muß ein lieber Vater wohnen.*

An anderer Stelle heißt es:

*Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt,
über Sternen muß er wohnen.*

Canon S.D. Driver sagt über diese Stelle: »Damit wird denjenigen Elementen heidnischer Religionen Tribut gezollt, die mehr Wahrheit beinhalten und moralisch hochstehender sind.« Dem ist nicht so. Doch warum sollte sie nicht auf dieses Zeitalter des Evangeliums angewandt werden, worin sein Name unter allen Nationen bekannt ist und angerufen wird? Es gibt eine Bemerkung, die diese Auslegung ausschließt: »Und an allerlei Orten läßt man Opferrauch aufsteigen und bringt meinem Namen Gaben dar, und zwar reine Opfergaben.« Die römisch-katholische Kirche gebraucht

diesen Vers als eine ihrer Belegstellen für jene »Messe« genannten Greuel. In den Bestimmungen des Konzils von Trient lesen wir, daß »die Messe jenes reine Opfer ist, das der Herr durch Maleachi voraussagte und seinem Namen an jedem Ort dargebracht werden soll«. Ein anderer führender Autor erklärt, daß dies »das blutlose Opfer des Neuen Testaments, das heilige Opfer der Messe« sei. All dies stellt eine satanische Erfindung dar. Zwar stimmt es, daß der Name des Herrn unter den Nationen bekannt ist, doch nichts – weder Räucherwerk noch Opfer oder Opfergabe – steht mit der Anbetung des Herrn in der wahren Gemeinde in Verbindung. Hinsichtlich der Angehörigen seines himmlischen Volkes hat alles mit dem irdischen Opferdienst Verbundene – Räucherwerk, Opfergabe und Priestertum – aufgehört, ja noch mehr: Diese Dinge würden zu ihrer himmlischen Stellung und Berufung in Widerspruch stehen. Anders wird es während des kommenden Zeitalters, des Tausendjährigen Reiches, sein. Die letzten Kapitel in Hesekiel offenbaren die Tatsache, daß Räucherwerk und Opfergaben mit dem Gottesdienst im Tempel des Tausendjährigen Reiches verbunden sind. Die Prophetie von Vers 11 wird während des Tausendjährigen Reiches in Erfüllung gehen. Heute ist sein Name nicht überall unter den Nationen groß. Dies wird sich ändern, wenn der Herr Jesus Christus zurückgekommen ist.

Dann redet er ihnen aufgrund dieser Zustände weiter ernstlich ins Gewissen.

In Kapitel 2 werden die Priester erneut angeredet. Wenn sie nicht hören und es sich nicht zu Herzen nehmen,

wenn ihr Gewissen nicht aufgeweckt wird, seinem Namen Ehre zu geben, würde er ihre Segensgaben verfluchen, ja sie waren schon verflucht worden. Er würde sie wegen ihrer verächtlichen Haltung hart strafen. Levi und der Bund mit ihm werden gesondert erwähnt. Dieser war in Levis Treue zu der Zeit begründet, da Israel das goldene Kalb in der Wüste aufgerichtet hatte und sich die Leviten von Aaron abhoben, welcher der Forderung des Volkes nachgegeben hatte. Doch welcher Gegensatz zwischen Levi (d. h. seinen Nachkommen in der mosaischen Zeit) und den Priestern in Maleachis Tagen! Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren, und Weisung sollte man aus seinem Mund suchen, weil er ein Bote des Herrn der Heerscharen ist. Darin besteht die Berufung der Priester. Sie aber waren vom Weg abgewichen und hatten viele im Gesetz zu Fall gebracht. Sie hatten den Bund Levis zugrunde gerichtet. Daher machte der Herr sie für das ganze Volk verächtlich und niedrig.

3. Die Zurechtweisung angesichts der sozialen Verhältnisse

KAPITEL 2,10-16

Die Priester befanden sich in moralischer Verderbnis und rissen durch ihr schlechtes Vorbild das Volk mit. In Vers 10 ist der Prophet der Redende. Der *eine* Vater war der Herr, mit dem die Angehörigen des Volkes in einer Bundesbeziehung standen. Sie hatten einen Vater und waren ein einiges Volk. Indem sie jenen Bund entweihten, handelten sie treulos aneinander. Der Greuel im gesellschaft-

lichen Leben, wodurch der Bund entweiht und die Heiligkeit des Herrn mit Füßen getreten wurde, umfaßte die Heirat von Töchtern der Heiden. Sie hatten ihre eigenen israelitischen Frauen fortgeschickt, um diese unheiligen Verbindungen eingehen zu können. Der Jude handelte treulos an seinem Bruder – sowohl, wenn er einen Heiratsvertrag mit einer heidnischen Frau abschloß, als auch, wenn er seine rechtmäßige Frau fortschickte. Dadurch entweihte er den Bund der Väter, d. h. den vom Herrn mit ihren Vätern geschlossenen Bund, als er sie erwählte, ein abgesondertes Volk zu sein. Diejenigen, die dies getan haben, werden mit Sicherheit ausgerottet werden. Vers 13 beschreibt das Weinen und die Tränen der verlassenen jüdischen Frauen. Die Situation hatte sich seit den Tagen Esras und Nehemias nicht gebessert, sondern nur verschlimmert. All dies war dem Herrn ein Greuel. Im vergangenen Jahrhundert lenkte ein Autor die Aufmerksamkeit auf den Mißstand der Scheidung in den Vereinigten Staaten. Er schrieb damals:

»Scheidungen sind in den USA so häufig, daß einer der Bundesstaaten Scheidung schon als ›Fehltritt‹ gelten läßt. Diese Häufigkeit zeigt das Gemeinsame zwischen der heute bestehenden Situation und dem damaligen vom Herrn verurteilten Zustand. Was heute diesbezüglich geschieht, muß die gleichen Mißstände mit sich bringen und der gleichen Strafe entgegensehen. Welche Zunge kann angemessen erzählen, welches Herz sich vorstellen, wieviel unsägliche Not aufgrund dieser Angelegenheit insbesondere für die verlassenen Frauen und die ohne mütterliche Fürsorge bleibenden Kinder entstand!

Wie wenig wird die Unauflöslichkeit der ehelichen Beziehung beachtet! Wie wenig die Tatsache, daß der Herr Zeuge des darauf beruhenden Treueversprechens war und ein schneller Zeuge gegen diejenigen sein wird, die es brechen! Der Heiland läßt nur einen Scheidungsgrund gelten und sieht Scheidung wegen einer anderen als Ehebruch an.«

Seitdem hat sich dieser Mißstand in hunderten, ja zighunderten Fällen unter Namenschristen ausgeweitet, so daß er das häusliche und gesamte familiäre Leben zu untergraben droht. Er ist ein Zeichen der raschen Auflösungstendenzen innerhalb unseres Volkes.

Und obwohl sie aufgrund dieser sozialen Verhältnisse und gottlosen Taten zurechtgewiesen wurden, konnten sie einander fragen: »Weswegen?« Sie waren so verhärtet, daß sie nicht erkennen konnten, warum sie schuldig sein sollten. Vers 15 ist schwierig auszulegen und bezieht sich auf die eheliche Beziehung, worin Gott aus zweien eins macht. Er schuf die Frau für den Mann, obwohl er den Überrest des Geistes, die Schöpfermacht, hatte, wodurch er viele Frauen für den einen Mann hätte schaffen können. Und weswegen eine, d. h. eine Frau für den Mann? Die Antwort ist, daß er eine Nachkommenschaft von Gott erstrebt, um diejenigen fortleben zu lassen, die Gott gemäß leben. Diesem Bestreben wirkte die von ihnen praktizierte Scheidung entgegen. Es hat den Anschein, als sei der gottesfürchtige Überrest von diesen verderblichen Praktiken beeinflusst worden, so daß eine Warnung erforderlich war: »So hütet euch bei eurem Leben! Und an der Frau deiner Jugend handle nicht treulos!«

4. Die Ankündigung des Boten und des Tages des Herrn

KAPITEL 2,17 – 3,5

In diesem Kapitel finden wir die Prophetie Maleachis hinsichtlich des Messias und seines Vorläufers. Der letzte Vers von Kapitel 2 gehört eigentlich zu Kapitel 3: »Ihr ermüdet den HERRN mit euren Worten. Doch ihr sagt: Womit ermüden wir ihn? – Damit daß ihr sagt: Jeder, der Böses tut, ist gut in den Augen des HERRN, und an solchen hat er Gefallen; oder: Wo ist der Gott des Gerichts?« Es ist die letzte dreiste Frage, die sie in ihrer überheblichen Art und ihrer Selbstsicherheit stellen. Sie macht den Weg für die prophetische Botschaft in diesem Kapitel frei: »Wo ist der Gott des Gerichts?« Die Antwort lautet: »Siehe, ich sende meinen Boten, damit er den Weg vor mir her bereite. Und plötzlich kommt zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Engel des Bundes, den ihr herbeiwünscht, siehe, er kommt, spricht der HERR der Heerscharen.« Die erste Ankündigung des vor dem Herrn einhergehenden Boten wird in Matthäus 11,10; Markus 1,2; Lukas 1,76 und 7,27 zitiert. Auch Jesaja hatte in 40,3 etwas Derartiges geweissagt. Diese Prophetie fand in der Person Johannes' des Täufers als dem Vorboden seines ersten Kommens ihre Erfüllung. Dennoch steht eine vollständige Erfüllung dieser Weissagung noch aus, wenn wir sie im Licht der in Kapitel 3 befindlichen Prophetie hinsichtlich des Kommens Elias betrachten. Johannes der Täufer war nicht mit Elia identisch, denn dieser soll noch kommen und sein Werk vor dem Kommen des Herrn vollbringen. Dem Vorboden folgt der Herr selbst, der Bote bzw.

Engel (entsprechend der Bedeutung des hebräischen Wortes) des Bundes. Für das Wort »Herr« steht hier der stets für Gott gebrauchte Ausdruck *Adon*, dem der Artikel vorangestellt ist. Der Kommende ist Gott, der Herr. Sein offizieller Titel ist »Engel des Bundes«. Viele Ausleger haben sich hier dahingehend vertan, daß sie annahmen, das Wort »Bund« meine den neuen Bund, dessen Mittler der Herr Jesus ist (Hebr 9,15). Das trifft aber nicht zu. Der Bote des Bundes entspricht dem »Engel des Herrn«, der auf dem bisherigen Weg Israels durch die Geschichte häufig erschien und dabei im allgemeinen in menschlicher Gestalt auftrat. Der Engel des Herrn ist der Sohn Gottes in den Erscheinungen vor seiner Menschwerdung. Er wird hier als der Engel des Bundes angekündigt. Die Angehörigen des Volkes glaubten an sein Kommen und hatten in ihrer Frage (*»Wo ist der Gott des Gerichts?«*) das Verlangen nach ihm zum Ausdruck gebracht. Wir dürfen nicht übersehen, daß sich diese Prophetie teilweise erfüllte, als unser Herr, der Messias Israels, unversehens in den Tempel kam. Es trifft aber nicht zu, daß es dabei um die Erfüllung dieser Worte ging. Bevor sie ihre eigentliche Erfüllung am Tag seiner Wiederkunft finden wird, kommt ein anderer Bote. Die Frage des Volkes: *»Wo ist der Gott des Gerichts?«* wird dann vollständig beantwortet werden. Was dann geschehen wird, lesen wir in den nächsten beiden Versen (Verse 2b und 3). Er wird das Volk von den Schlacken reinigen und dabei mit den Söhnen Levis anfangen. Dies entspricht der Stelle in Sacharja 13,9. Johannes der Täufer kündigte ebenfalls diesen Sachverhalt an. Während seines Auftretens als inspirierter

Zeuge sprach er vom Reinigen der Tenne und dem Verbrennen der Spreu mit unauslöschlichem Feuer (Mt 3,12), bezog dies aber nicht auf das erste Kommen Christi, sondern auf sein zweites Kommen.

Am Ende dieses dem Volk bevorstehenden Gerichts wird mit den Zauberern, den Ehebrechern, den falsch Schwörenden und den Bedrückern abgerechnet werden. Dementsprechend lesen wir in Vers 4: *»Dann wird die Opfergabe Judas und Jerusalems dem HERRN angenehm sein, wie in den Tagen der Vorzeit und wie in den Jahren der Vergangenheit.«*

5. Zurechtweisung: Ihr beraubt den Herrn!

KAPITEL 3,6-14

Eine weitere Zurechtweisung wird ausgesprochen. Sie waren immer ein halsstarriges Volk gewesen, das seinen Ordnungen nie gehorchte. Auf seinen gnadenreichen Ruf (*»kehrt um zu mir«*) und die Verheißung seiner Wiederkunft in die Mitte seines Volkes antworten sie: *»Worin sollen wir umkehren?«* Sie hatten Gott dessen beraubt, worauf er Anspruch hatte. Den Zehnten und die Opfer, die er im Bundesgesetz forderte, hatte man zurückbehalten. Aufgrund dessen blieb der Segen aus, lag ein Fluch auf dem Volk. Dann folgt die Aufforderung: *»Bringt den ganzen Zehnten in das Vorratshaus!«*. Sie sollten ihn prüfen und die Zusicherung überreichen Segens erleben. Es ist eigenartig, daß sogar diejenigen, die gute Kenner der Wahrheit, der Haushaltungen und der himmlischen Stellung eines Christen sind, auf diesen

Vers zurückgreifen und behaupten, daß er für Gläubige bindend sei und als Richtschnur ihres praktischen Verhaltens gelten müsse. Der Sieben-Tags-Adventismus erhebt diese Aufforderung zu einem verbindlichen Gesetz. Dieses religiöse System hat jedoch das Evangelium der Gnade umgekehrt, leugnet Gottes Bünde mit Israel, deren Stiftung er eidlich bekräftigte, und behauptet, das wahre Israel zu sein. Auf dieses System trifft der Begriff »*Synagoge des Satans ... die sich Juden nennen und es nicht sind*« (Offb 3,9) zu. Daß solch eine Religionsgemeinschaft dies tut, überrascht nicht. Doch wohlunterrichtete Gläubige sollten diese Stelle nie so betrachten, als gelte uns deren Aufforderung heute. Maßstab dessen, der als wahrer Christ gilt, sollte – wie in allen anderen Lebens- und Dienstfragen eines wahren Gläubigen – nicht das Gesetz, sondern die Gnade unter der Leitung des Heiligen Geistes sein. Nirgendwo im Neuen Testament wird etwas über das Entrichten des Zehnten gesagt. Ein Gläubiger muß fröhlich geben und sich davon leiten lassen, wie ihm Gott Gedeihen gibt: im Mitteilen an andere, im Gutestun sowie darin, daß er an Arme denkt und sich um die zeitlichen Bedürfnisse derjenigen kümmert, die in geistlichen Dingen dienen. Doch all dieses Geben muß unter der Leitung des Geistes Gottes erfolgen.

Es wird der Tag kommen, an dem die Angehörigen seines irdischen Volkes für die Bedürfnisse des Hauses des Herrn (ein alttestamentlicher Begriff!) sorgen werden, so daß Opfer in überreicher Menge vorhanden sein werden. Dies wird am zukünftigen Tag ihrer Wiederherstellung geschehen, an dem der Freser bedroht werden wird (Vers 11). Erst

zu jener Zeit – beim Anbruch des Tausendjährigen Reiches – werden alle Nationen sie glücklich preisen – dann, wenn sie ein Land des Wohlgefallens sind (Jes 62,4). Dies ist seit der Zeit, da es durch die Feder Maleachis niedergeschrieben wurde, nie der Fall gewesen.

6. Der Überrest und die abschließende Prophetie

KAPITEL 3,15-24

Inmitten all dieser moralischen Verhältnisse, des Abfalls der Massen, wird vor uns ein liebliches Bild der Frommen gezeichnet, die der Herr gesondert erwähnt. Es gab diejenigen, die den Herrn fürchteten. Sie hatten kein Verständnis für die gottlosen Praktiken ihrer Volksgenossen. Sie hielten sich von der in der breiten Masse des Volkes offenbar werdenden verächtlichen Haltung und dem Unglauben fern. Sie waren durch den Geist Gottes zusammengeführt worden und hatten Gemeinschaft miteinander. Sie kamen zusammen, um seines Namens zu gedenken, ihn zu ehren, sein Wort zu lesen und den Herrn anzurufen. Und der Herr hörte: er hatte Wohlgefallen an ihnen. Dementsprechend wird er als derjenige beschrieben, der ihre Namen im Buch der Erinnerung, der Buchführung der Herrlichkeit (Ps 56,9), festhielt. Für solche hat er eine besondere Verheißung: »*Und sie werden mir, spricht der HERR der Heerscharen, zum Eigentum sein an dem Tag, den ich machen werde. Und ich werde sie schonen, wie ein Mann seinen Sohn schont, der ihm dient.*«

Solch ein Überrest der Frommen bestand zur Zeit Maleachis, und nachdem

dessen Angehörige abgeschieden waren, nahmen andere ihren Platz ein. In jeder Generation bewahrte der Herr eine Nachkommenschaft dieser Frommen während der vierhundert Jahre des Schweigens. Und als dieses Schweigen durch die Engelsbotschaft an den diensttuenden Priester Zacharias gebrochen wurde, erkennen wir an der Schwelle des Neuen Testaments erneut einen Überrest. Hanna und Simeon – beide redlich und hochbetagt –, die Hirten und andere gehörten diesem wartenden, gottesfürchtigen Überrest an. Und so wird es auch vor seinem zweiten Kommen sein. Ein Überrest ähnlicher Art wird sich dann auf Erden befinden und seine herrliche Wiederkunft erwarten.

Dies ist auch in der Christenheit der Fall. Die Abkehr vom Glauben wurde in der bekennenden Kirche schon frühzeitig offenbar. Ein Niedergang folgte dem anderen, bis der furchtbare Abfall des Katholizismus seinen Höhepunkt erreichte. Doch in jeder Generation bewahrte der Herr ein für ihn abgesondertes Volk. Es kam die Reformation mit anschließenden Erweckungen und der Neuentdeckung der Wahrheit. Doch der Geist Gottes sagt nicht voraus, daß dieses Zeitalter mit allgemeiner Annahme der Wahrheit sowie Gerechtigkeit und Frieden im Weltmaßstab enden wird, sondern spricht vorausschauend von einem weltweiten Abfall. Doch selbst dann gibt es einen Überrest, der ihm treu ist. Dieser Überrest ist prophetisch in der Botschaft an die Gemeinde Philadelphia zu erkennen (Offb 3).

Am Ende von Kap 3 wird in einer Botschaft das letzte prophetische Wort des Alten Testaments weitergegeben. Der Tag – jener kommende, in jedem

Abschnitt des Alten Testaments so oft erwähnte Tag des Herrn – wird uns erneut vor Augen gestellt. Er umfaßt den Tag des Feuers, den Tag der Abrechnung mit den Gottlosen, die wie Stoppeln verbrannt werden. Doch an jenem Tag wird nicht nur das Feuer des Gerichts lodern, indem der »Tag des Menschen« beendet und das Böse entthront wird. Dann wird auch die Sonne aufgehen: »Die Sonne der Gerechtigkeit (wird) aufgehen, und Heilung ist unter ihren Flügeln.« Die Sonne der Gerechtigkeit ist der Herr Jesus Christus. Sie verkörpert das schöne Sinnbild seines persönlichen, sichtbaren und herrlichen Kommens, das jenen Tag, das tausend Jahre bestehende Reich, einleitet, worin er in Macht und Herrlichkeit herrschen wird. Das Alte Testament weiß nichts von seinem Kommen als Morgenstern. Dieses Kommen wird ausschließlich im Neuen Testament in Verbindung mit der Gemeinde geoffenbart. So wie vor der Sonne der Morgenstern aufgeht, kommt er vor Anbruch des Tages – vor der vom ausgegossenen Zorn geprägten großen Trübsal – für seine Heiligen als Morgenstern. Die Gemeinde wartet nicht auf den Ausgang der Sonne, sondern darauf, daß der Morgenstern aufgeht. Während die Welt schläft und sich die Ökumene mit ihren Wunschträumen beschäftigt, erwarten wahre Gläubige den Morgenstern. Eines Tages werden wir jenen herrlichen Morgenstern sehen, dann nämlich, wenn er mit jenem lange verheißenen Befehlsruf plötzlich herniederkommt.

Wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, wird er Heilung und Segen mit sich bringen. Dann werden die Angehörigen seines wartenden irdischen Volkes, der Überrest, mit Freude erfüllt sein,

indem sie umherspringen wie Mastkälber, während die Gottlosen zertreten werden.

Alle sechs Verse beinhalten eine Prophetie zukünftiger Ereignisse. Obwohl es eine Teilerfüllung von Kapitel 3,1 gegeben hat, sieht alles in diesem letzten Kapitel noch seiner Erfüllung entgegen. Abschließend wird der Prophet Elia angekündigt. Johannes der Täufer kam in dem Geist und der Kraft des Elia, war aber nicht der hier verheißene Elia. »Wenn ihr es annehmen wollt, er ist Elia, der kommen soll«, sagte unser Herr (Mt 11,14). Dies war ein Zeugnis des Glaubens und beinhaltete nicht die Erfüllung der Prophetie Maleachis. Wenn die Juden Christus angenommen hätten, wäre Johannes dieser Elia gewesen. Unser Herr legt davon Zeugnis ab: »Elia kommt zwar und wird alle Dinge wiederherstellen. Ich sage euch aber, daß Elia schon gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern an ihm getan, was sie wollten. Ebenso wird auch der Sohn des Menschen von ihnen leiden« (Mt 17,11b-12). Am Ende dieses Zeitalters wird ein anderer, der von Maleachi angekündigte Elia, erscheinen und sein Werk der Wiederherstellung tun, bevor der große und furchtbare Tag des Herrn kommt. Sein Werk wird unter dem Volk Israel ausgeführt werden. Gelegentlich sind Betrüger und Schwindler aufge-

standen, die behaupteten, dieser Elia zu sein. In jüngster Zeit ist dabei hauptsächlich die auf John Alexander Dowie zurückgehende Verführung von Zion City² zu nennen. Ein solch verheerender Schaden wird dadurch angerichtet, daß man das Wort der Wahrheit nicht in gerader Richtung schneidet.

Das alttestamentliche prophetische Wort endet mit einem würdevoll-ernsten Schlußakkord. Zu Beginn des Alten Testaments wird von der Sünde und dem Fluch berichtet, der durch den Fall des Menschen über die Menschheit kam. Das letzte Zeugnis in Maleachi spricht von demjenigen, der als der verheißene Christus kommt, um den Fluch auf sich zu nehmen. Er wird zur Abrechnung mit den Gottlosen sowie als der Segnende kommen und dabei jenen Fluch wegnehmen. Im Neuen Testament wird uns im Anschluß daran von ihm und seinem beispiellosen Werk, der Fülle der Erlösung, und davon berichtet, daß in seiner Gnade volle Genüge ist. Und das letzte neutestamentliche Buch zeigt die Vollendung sowie die kommenden Gerichte, die gerechten Gerichte des Herrn, und die Erfüllung all dessen, was durch seine heiligen Propheten geredet wurde (vgl. Lk 1,70). Es endet mit den erhabenen Worten: »Ja, ich komme bald. Amen, komm, Herr Jesus!« (Offb 22,20).

Anmerkungen

1. A. d. Ü.: In Schillers Werken wird christliches Gedankengut mit Aussagen heidnischer Religionen vermischt (z.T. im Rückgriff auf die griechische Mythologie). So versteht er z. B. im vorliegenden Zitat aus dem Gedicht »An die Freude« den Begriff »Brüder« nicht im biblischen

Sinne, sondern sieht ihn in Zusammenhang mit einer »allgemeinen Menschheitsverbrüderung«.

2. A. d. Ü.: Dieser christliche Sektierer, der Gründer der Christian Catholic Apostolic Church in den USA, ließ 1901 eine am Michigansee gelegene Siedlung dieses Namens errichten. Dort gab er vor, der in Maleachi 3,23-34 erwähnte Elia zu sein.